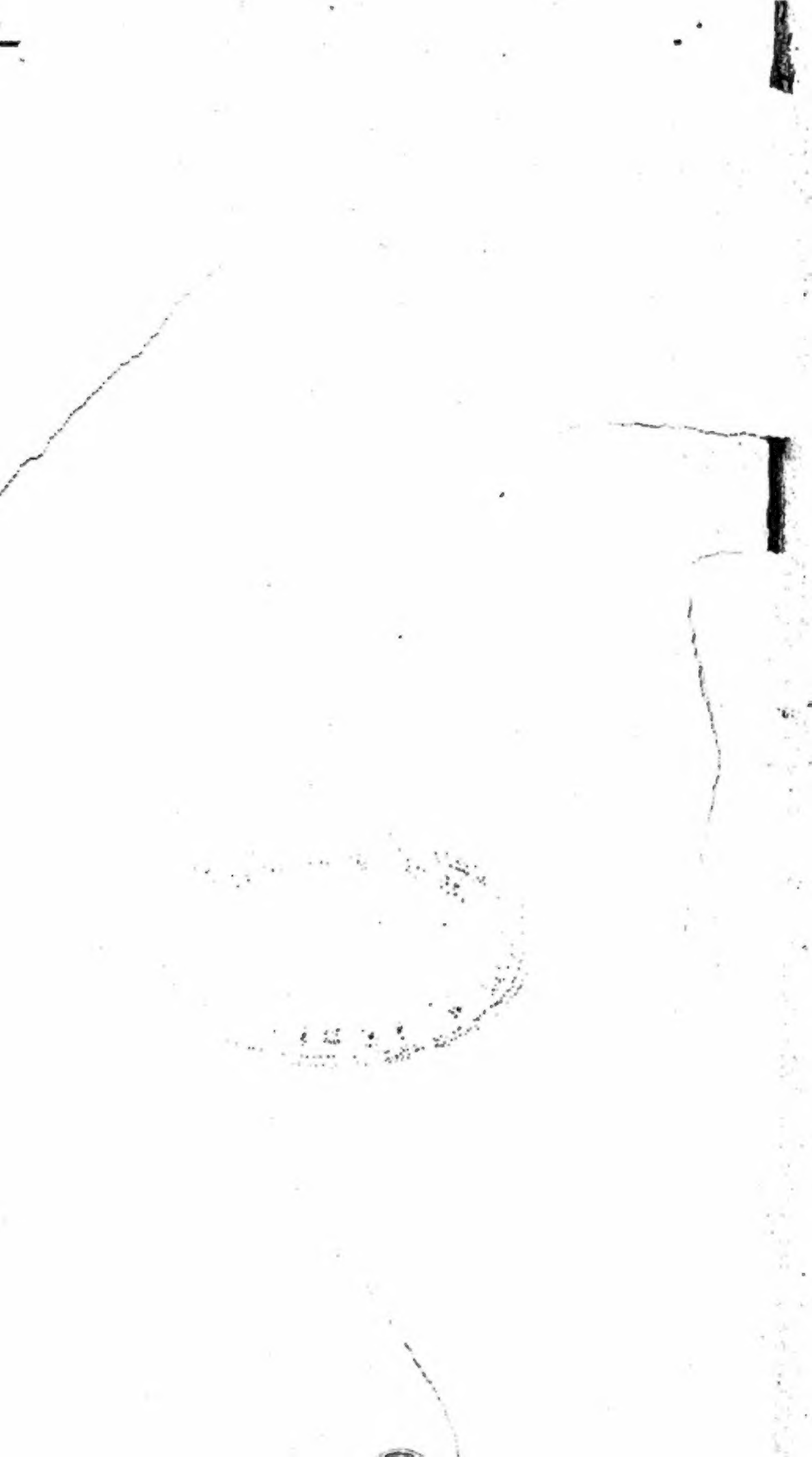
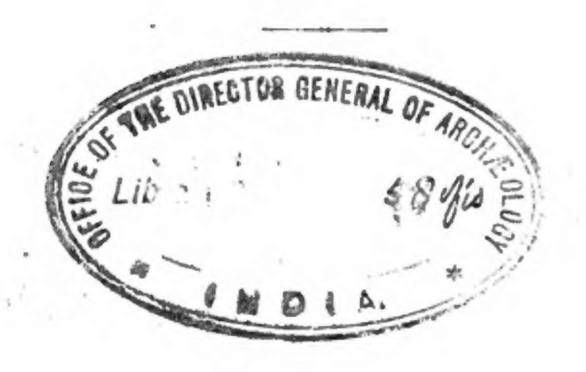
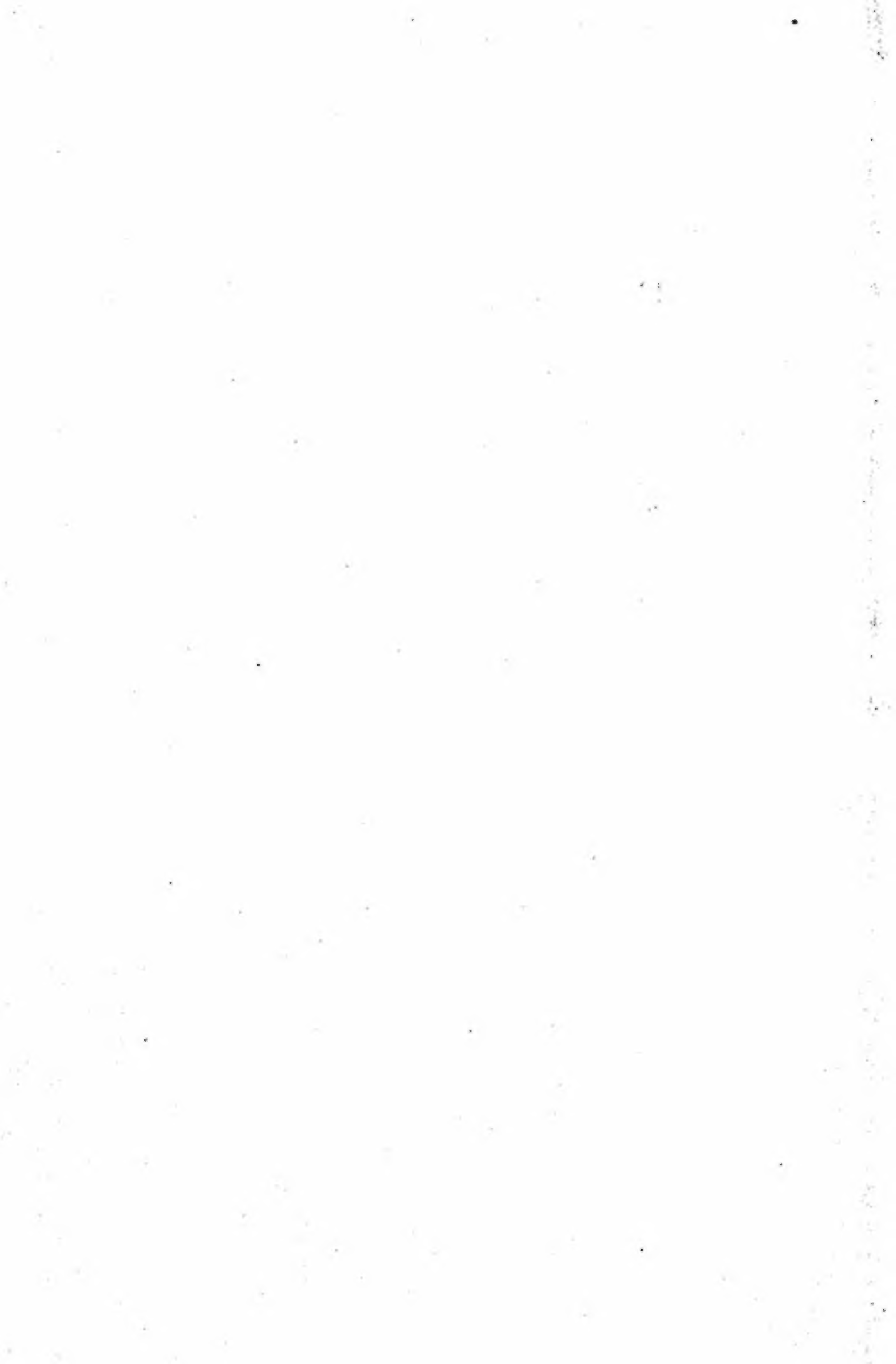


BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

JAHRGANG 1897





BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

Unter Mitwirkung

von

Oberbibliothekar **C. de Boor**-Breslau, Prof. **J. B. Bury**-Dublin, Prof. **Ch. Diehl**-Nancy, Abbé **L. Duchesne**-Rom, Membre de l'Institut, Hofrat Prof. **H. Gelzer**-Jena, Prof. **G. N. Hatzidakis**-Athen, Hofrat Prof. **V. Jagić**-Wien, Prof. **N. Kondakov**-Petersburg, Staatsrat **E. Kurtz**-Riga, Prof. **Sp. Lambros**-Athen, Privatdozent **C. Neumann**-Heidelberg, Gymnasialdir. **Petros N. Papageorgiu**-Mitilini, Prof. **J. Psichari**-Paris, **K. N. Sathas**-Venedig, korr. Mitgl. d. k. bayer. Akad. d. Wiss., **G. Schlumberger**-Paris, Membre de l'Institut, Prof. **J. Strzygowski**-Graz, Rev. **H. F. Tozer**-Oxford, Gymnasialdir. **M. Treu**-Potsdam, Prof. **Th. Uspenskij**-Konstantinopel, Prof. **A. Veselovskij**-Petersburg, Priv.-Doz. **C. Weyman**-München

herausgegeben

von

KARL KRUMBACHER

O. Ö. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT ZU MÜNCHEN

VI. Band. Jahrgang 1897



LEIPZIG
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER
1897

Inhalt des sechsten Bandes.

I. Abteilung.

II. Abteilung.

III. Abteilung.

Verzeichnis der Autoren
der in der III. Abteilung erwähnten Schriften.

I. Abteilung.

Der Brief des Kaisers Alexios I Komnenos an den Grafen Robert I von Flandern.

Diesem Briefe ist von jeher nicht mit Unrecht eine besondere Wichtigkeit beigelegt worden, wenn es galt die Ursachen zu erforschen, welche den ersten Kreuzzug veranlafst haben; denn er giebt, vorausgesetzt, dafs sein Inhalt für echt angesehen wird, eine deutliche Direktive für die Kenntnis der Verhältnisse des Morgenlandes zum Abendlande, für welche sonst die Quellen aus der Zeit unmittelbar vor dem ersten Kreuzzug gar spärlich fliefsen, und liefert einen lehrreichen Beitrag zur Beantwortung der Frage nach dem Anteile, welchen der griechische Kaiser am Zustandekommen jenes Unternehmens gehabt hat, trotzdem im Briefe selbst der Gedanke an einen Kreuzzug, wie er im Jahre 1096 sich zu verwirklichen begann, kaum angedeutet ist, da im Briefe nicht etwa Palästina, sondern Konstantinopel und das griechische Reich als das Objekt ins Auge gefafst ist, dem die abendländischen Christen zu Hilfe eilen sollen, und das hl. Grab nur so nebenbei erwähnt wird.

Dafs dieser Brief von alters her in die engste Beziehung mit dem ersten Kreuzzuge gebracht worden ist, dies bezeugen die zwei Redaktionen, welche noch von demselben vorhanden, und die Umstände, unter welchen dieselben auf uns gekommen sind. Zwar besitzen wir denselben, obwohl angeblich vom griechischen Kaiser geschrieben, nicht etwa in griechischem Originale, sondern nur in lateinischer Version, und zwar hat Abt Guibert von Nogent den Hauptinhalt desselben im Auszuge seinen Gesta Dei per Francos[1]) einverleibt; sodann ist er in extenso in einer gröfseren Anzahl von Handschriften, welche die Historia Hierosolymitana des Mönches Robert von Reims ent-

1) Im Recueil des Historiens des croisades, Historiens occidentaux t. IV p. 131 ff.

halten, dieser entweder vorgesetzt oder an deren Schlusse beigefügt[1]); endlich hat in wörtlicher Übereinstimmung mit letzterem Texte Hugo von Fleury in seinem Liber de modernis Regibus Francorum[2]) einige Sätze aus demselben wiedergegeben: alle drei Schriftsteller thun dies im engsten Zusammenhange mit ihren Berichten über den ersten Kreuzzug.

Guibert, indem er im ersten Buche seiner Erzählung da, wo er auf die Einfälle der Türken ins griechische Reich zu sprechen kommt, es für besonders erwähnenswert erachtet, dafs der griechische Kaiser durch die Türken- und Petschenegennot in grofse Bedrängnis geraten sei und sich veranlafst gesehen habe, an den ihm persönlich bekannten Robert den Älteren von Flandern, mit dem Beinamen Friso, eine Botschaft zu senden und in einem Briefe ihm darzulegen: multas causas, quibus excitari eius posset animus ad defendendam periclitantem Graeciam. Der Kaiser habe dabei nicht die Absicht verfolgt, dafs Robert, der sehr reich gewesen sei, selbst und allein ihm zu Hilfe komme, sondern weil ihm wohlbekannt war, dafs, wenn ein so mächtiger Mann wie dieser einen Hilfszug in Aussicht stelle, eine sehr zahlreiche Menge des abendländischen Volkes (nostrae gentis) der Neuheit wegen ihm sich anschliefsen würde. Auch sei ja Robert früher einmal nach Jerusalem gepilgert und über Konstantinopel gekommen, habe damals mit dem Kaiser selbst persönlich verkehrt, welcher für ihn ein grofses Zutrauen gewonnen und dann auch sich veranlafst gesehen habe, ihn um Hilfe anzurufen. Den Brief nun in seinem ganzen Umfange seiner Darstellung einzufügen, mifsbehage ihm, dagegen wolle er einiges aus demselben mitteilen, verbis tamen vestita meis, d. h. nicht wörtlich, sondern nach seiner (Guiberts) Manier umschrieben, was er denn auch gethan hat, um alsdann darauf hinzuweisen, dafs eben dieser griechische Kaiser, welcher durch die Türkennot dazu getrieben worden war, die Franken herbeizurufen, nachher, als diese in der That in Konstantinopel anlangten, sie mit grofsem Mifstrauen behandelt habe. Guibert betrachtete ohne Zweifel den Brief des griechischen Kaisers als einen Faktor, dem der erste Kreuzzug mit seine Entstehung verdankte.

Während wir nun in Guiberts Gesta Dei per Francos den Brief des Alexius nur in einem Auszuge mitgeteilt erhalten, wird er uns in

1) Die Ausgabe der Historia Hierosolymitana des Mönches Robert im Recueil d. Hist. des crois., Hist. occid. t. III, enthält die epistola Alexii nicht, dagegen ist dieselbe der editio princeps der Hist. Hieros. Roberti mon. (Colon., c. 1470) vorgedruckt.

2) In Mon. Germ. SS. IX, 392 f.

extenso mitgeteilt in einer gröfseren Anzahl Codices der Historia Hierosolymitana des Mönches Robert von Reims. Von den beinahe die Zahl 100 erreichenden Robertcodices haben 39 derselben den Brief entweder zu Anfang, gleichsam als Einleitung, oder am Schlusse der Erzählung.[1] Dafs dieser ebenfalls lateinisch geschriebene Brief mit dem von Guibert nur im Auszuge uns mitgeteilten identisch ist, darüber kann wohl kein ernstlicher Zweifel mehr obwalten. Guibert fafst z. B. den Inhalt des ihm vorgelegenen Briefes in Kürze mit folgenden Worten zusammen[2]): Si non tanti cohibitio mali, si non praefatorum sanctorum ad hoc ipsum eos animaret amor, saltem auri argentique, quorum innumerabiles illic habentur copiae, cupiditas illiceret. Die gelegentlich gegebene kurze Inhaltsangabe entspricht, abgesehen von den Einzelheiten, welche die Identität aufser Zweifel stellen, genau dem, was auch die Robertsche Version in ihrer Vollständigkeit und der Reihenfolge des Inhaltes uns bietet: der griechische Kaiser (dessen Namen übrigens im ganzen Briefe nicht genannt wird) wendet sich an den Grafen von Flandern sowie an die übrigen Bewohner der flandrischen Grafschaft und bittet inständig, ihm gegen die Petschenegen und Türken Hilfe zu bringen. Er begründet diese seine Bitte damit, dafs er die Notlage des griechischen Reiches, in welche es durch das Eindringen der genannten Feinde versetzt sei, und ebendamit zunächst das räuberische, blutdürstige und kirchenschänderische Treiben dieser Horden gegen die christlichen Bewohner schildert, sodann Mitteilung macht von der weiten Ausbreitung ihrer Macht, welche von Jerusalem an über Antiochien und Griechenland sich erstrecke, so dafs die Hauptstadt Konstantinopel unmittelbar von ihnen bedroht sei. In dieser Notlage bitte er um Hilfe, auch sei es ihm lieber, den Lateinern unterworfen zu sein als unter der Willkür der Heiden sich zu befinden, und besser, wenn Konstantinopel in ihrer Gewalt als in der der Heiden sein würde — es befänden sich ja in dieser Stadt auch die wertvollsten Reliquien des Herrn (welche der Verfasser der Reihe nach aufführt) und vieler Heiligen, deren Besitz doch für Christen von dem höchsten Werte sein müsse. Wenn sie aber darum zu kämpfen

1) Das Verzeichnis dieser Codd., sowie aller bisher erschienenen zahlreichen Druckausgaben dieses Briefes findet sich in der von Riant besorgten Ausgabe Alexii I Comneni Romanorum imperatoris ad Robertum I Flandrensem comitem epistola spuria, Genev. 1879 p. 3 ff.; ebenfalls in Riants Inventaire critique des lettres historiques des croisades in Arch. de l'Orient lat. I 71 ff. — Wir zitieren im Folgenden stets nach der Riantschen Ausgabe des Briefes.

2) Guiberti Gesta Dei per Francos, Rec. des Hist. des crois., Hist. occid. IV p. 133 A; und bei Riant, Alexii epist. p. 24.

nicht bereit seien und das Gold mehr liebten, so mache er sie auf den ungeheuren Reichtum in Konstantinopel aufmerksam (si ob hoc certare noluerint et aurum magis amaverint, in ea [sc. Constantinopoli] plus invenient quam in toto mundo), sowie auf die von alters her daselbst aufgehäuften Schätze, welche den Christen zum grofsen Nachteile werden müfsten, wenn sie in fremde Hände fallen sollten: sie möchten darum aufs schnellste Hilfe bringen, so lange es noch möglich sei, damit die christliche Herrschaft im Morgenlande und mit ihr, was wichtiger sei, das Grab des Herrn der Christenheit verbleibe und dadurch ihnen der Himmelslohn zu teil werde. — Man ersieht hieraus, es ist derselbe Inhalt des Briefes bei Robert, wie er in jenen kurzen Worten von Guibert angegeben ist. Im einzelnen erwähnt Guibert ebenfalls, wie in der Robertschen Version zu lesen ist, die schmähliche Behandlung der Christen von seiten der Türken, wie deren Töchter öffentlich vergewaltigt und dieselben im Beisein ihrer Mütter zum Singen von Schand- und Zotenliedern gezwungen worden seien. Gewifs würde man nie daran gezweifelt haben, dafs Guibert denselben Text, welcher uns in Verbindung mit der Historia Roberts überliefert ist, zur Vorlage gehabt habe, wenn nicht Guibert zwei Mitteilungen als im Briefe enthalten anführte, welche in der Robertschen Version nicht gelesen werden: einmal, dafs die christlichen Kirchengebäude von den Türken zu Viehställen umgewandelt würden, und sodann, dafs der Briefschreiber die schönen griechischen Frauen den Abendländern empfohlen habe, um welcher willen diese seiner Einladung Folge leisten möchten. Doch wird man bei näherer kritischer Prüfung die Annahme von einem anderen Texte, welcher Guibert zur Grundlage seiner Darstellung gedient habe, als dem uns in den Codd. von Roberts Historia überlieferten, keineswegs als richtig ansehen können. Den ersteren Punkt erwähnt Guibert in den Worten[1]): de ecclesiis querimonia est, quas siquidem gentilitas eversa christianitate tenebat, in quibus equorum ac mulorum ceterorumque animalium catabula construebat. quod in tantum verum fuit, ut etiam fana sua, quae Mathomarias vocant, inibi instituerent, et infinitae turpitudinis commercia exercerent, ut non iam basilicae, sed meritoria et scenae fierent. Die Berechtigung zu dieser Mitteilung hat Guibert offenbar aus den Worten des Briefes entnommen, wo nach Robertscher Version der Verfasser des Briefes schreibt[2]): loca vero sancta innumerabilibus modis contaminant et destruunt et peiora eis minantur; ohne Zweifel hatte er von anderwärts her vernommen

1) Guibert a. a. O. p. 131 F; und bei Riant, Alexii epist. p. 22.
2) S. Riant, Alexii epist. p. 14.

und war wohl bei Beginn und im Verlauf des ersten Kreuzzuges davon allgemein die Rede, dafs mit den Gebäuden, welche zum christlichen Gottesdienste bestimmt waren, auf die genannte Weise verfahren worden sei; er machte deshalb jene Bemerkung, welche in dieser Form allerdings im Briefe nicht vorkommt, aber dennoch auf Rechnung Guiberts um so mehr gesetzt werden mufs, als dieser in seiner Darstellung das vom Briefschreiber Mitgeteilte in eigener Weise (verbis meis vestita) mitzuteilen sich vorgenommen hatte, so dafs man in den Worten Guiberts mehr eine Umschreibung und erläuternde Darstellung des Briefinhaltes wahrnimmt und keineswegs zu folgern genötigt ist, dem Guibert habe eine andere Rezension, bezw. ein anderer Brief, als der, welchen die Robertsche Version bietet, vorgelegen. Dasselbe gilt auch von dem zweiten Punkte in betreff der schönen griechischen Frauen: praeterea adiicit, sagt Guibert a. a. O. p. 133 A, ut, si non tanti cohibitio mali, si non praefatorum sanctorum ad hoc ipsum eos animaret amor, saltem auri argentique, quorum innumerabiles illic habentur copiae, cupiditas illiceret. infert denique et quiddam bonorum virorum frugalitati incompetens, ut videlicet, praeter haec universa, pulcherrimarum feminarum voluptate trahantur, quasi Graecarum mulierum species tanta esset, ut Gallicis modo quolibet praeferrentur solaque earum causa Francorum exercitus in Thraciam ageretur. Es ist dies ein Zusatz, welchen Guibert darum hinzugefügt hat, weil er damit als naheliegend bezeichnen wollte, wie der Briefsteller in den Worten des Briefes über die unermefslichen „Schätze" Konstantinopels, welche von jedermann begehrt würden und alle Reichtümer der Welt überragten, gewifs auch die schönen Frauen der Griechen mit inbegriffen habe; obige Worte dienen als Erläuterung, die Guibert über die thesauri zu geben für nötig fand: infert denique et quiddam etc.: „er nimmt infolgedessen auch Bezug", bezw. „er dachte bei jenen Worten auch an etwas, was der Enthaltsamkeit braver Männer nicht entspricht", dafs nämlich aufser all' diesem das Gefallen an schönen Frauen sie anziehen möchte etc. Das ist die einzige annehmbare Erklärung; denn mit Michaud[1]) zu behaupten, Martène habe den Absatz über die Frauen in seiner Ausgabe der Robertschen Version des Briefes unterdrückt, ist unannehmbar, da ja nicht nur die Druckausgaben, sondern alle Codices diesen Absatz auch nicht aufweisen, weshalb Riant[2]), der ja überzeugt ist, dafs der Guibertsche und Robertsche Text beide eine einzige Redaktion zur Grundlage haben, wenn auch die Version Guiberts Angaben enthalte,

1) In Bibliogr. des crois. I 395.
2) In Alexii epist. p. XLV.

welche im Robertschen fehlen, es für möglich hält, dafs vielleicht Guibert ein Exemplar des Briefes vor Augen gehabt habe, in welchem nach der Aufzählung der Reichtümer Konstantinopels eine kurze (von einem dritten herrührende) Bemerkung bezüglich der griechischen Frauen gemacht war, denn es erschiene ihm (Riant) doch als ein Ausbund von Unverfrorenheit, wenn Guibert über eine von ihm selbst erfundene Phrase sich derart aufgehalten haben sollte, wie dies Guibert bei seiner Mitteilung gethan hat. Allein warum sollte Guibert, auch ohne eine dahin gehende ausdrückliche Bemerkung vor Augen gehabt zu haben, gerade in Bezug auf die Schätze, welche der Briefsteller als in Konstantinopel vorhanden hervorhebt, sich nicht auch unter denselben Frauen haben vorstellen können, um derentwegen der griechische Kaiser im Abendlande Propaganda habe machen wollen?[1]) Sei dem übrigens, wie ihm wolle, die beiden Bemerkungen Guiberts, der ja auch ausdrücklich erwähnt, dafs er nicht nach dem Wortlaute den Inhalt des Briefes referiere, können die Annahme von der Identität der Guibertschen und Robertschen Version nicht entkräften, einesteils weil Guibert selbst den Inhalt nicht wörtlich, sondern in freier Weise behandelt hat, andernteils weil ja die übrigen Punkte, welche beide erwähnen, nur auf Identität schliefsen lassen.

Identisch mit der sog. Robertschen Version sind auch jene uns von Hugo von Fleury überlieferten Sätze in seinem Liber de modernis Regibus Francorum. Es hat darauf zum ersten Male Vasiljevski[2]) hingewiesen, Riant[3]) aber hat diese letztere Identität insoweit beanstandet, dafs er es für wahrscheinlich hält, weil Hugo dabei weder den Kaiser Alexios, noch Robert von Flandern erwähne, ja seine angeblich

1) v. Sybel geht allerdings weiter und läfst eine dahin gehende Bemerkung des Kaisers in seinem Briefe als wohl möglich gelten: „Aber sollte der Kaiser wirklich, wie es doch auch bei Guibert geschieht, den Grafen durch eine Hinweisung auf die kolossalen Schätze und die schönen Frauen in Griechenland zu einem kriegerischen Abenteuer haben verlocken wollen? Nun, wenn es sich nicht um eine Erhebung des ganzen Abendlandes, sondern um die Erwerbung einer Söldnerschar handelte, wie denn Robert eine solche von 500 Rittern in der That 1090 nach Byzanz sandte, was wäre dabei befremdend, dafs der Kaiser ihn mit kurzer Andeutung auf die Dinge aufmerksam machte, die vielleicht geeignet waren, einen Haufen solcher Reisläufer und Glücksritter in Bewegung zu setzen? Der würdige Abt Guibert sieht hier keinen Grund zu kritischen Zweifeln, obwohl er patriotische Verwahrung dagegen einlegt, dafs die griechischen Damen für verlockender als die französischen gelten sollten." Gesch. d. 1. Krzg. 2. Aufl. S. 9.

2) In seinem Aufsatze: Byzanz und die Petschenegen, Journ. d. Minist. der Volksaufklärung 1872 Band 164 S. 325 ff. (russ.).

3) In Inventaire des lettres hist. des croisades p. 85 ff., wo die Worte Hugos in ihrem vollen Umfange aus Mon. Germ. SS., t. IX 392—393, abgedruckt sind.

aus dem Briefe entnommenen Sätze dem Papst Urban II als in Clermont 1095 gesprochen in den Mund legt, dafs Hugo diese Sätze einem Reliquienkatalog und einer vom Papste gehaltenen Rede, deren Text verloren gegangen sei, entnommen habe, obwohl er andererseits die Möglichkeit, dafs Hugo den Text der Robertschen Version vor Augen gehabt, nicht bestreiten wolle. Allerdings nach Riants Meinung hat ja der Briefsteller selbst Reliquienkataloge, sowie Reden Urbans zur Grundlage seines Briefes gehabt; aber da ein strikter Beweis hierfür von Riant keineswegs gegeben worden ist, so bleibt die Wahrscheinlichkeitsannahme Riants eben auch nur Vermutung, der gegenüber der Wortlaut zu deutlich für die Identität der Worte Hugos mit denen des Briefstellers spricht und mit Gründen nicht geleugnet werden kann.[1])

Den Nachweis von der Identität der noch vorhandenen Versionen bezw. davon, dafs der ursprüngliche Text, aus dem Guibert und Hugo ihre Auszüge gefertigt haben, kein wesentlich anderer war als derjenige, welcher uns in der Robertschen vorliegt, mufsten wir vorausschicken, um nunmehr der Hauptfrage, die uns im Folgenden beschäftigen soll, näher treten zu können. Denn die Hauptfrage ist nun die: Ist das Schriftstück, das Guibert, Hugo und die Kopisten der Historia Hieros. Roberts von Reims uns überliefert haben und welches in dem Wortlaute, welchen die letztere Version uns bietet, als die Grundlage für die Versionen der beiden anderen anzusehen ist, in der That vom griechischen Kaiser ausgegangen, hat es Anspruch auf Echtheit seines Inhaltes oder ist das Gegenteil der Fall? Nur im Falle der Echtheit desselben kann es in der That auch die Bedeutung haben, welche ihm von jeher bis in die neuere Zeit beigelegt worden ist, und können die Schlufsfolgerungen gezogen werden, welche man unter Voraussetzung der Echtheit bisher an dasselbe geknüpft hat.

Die meisten, welche in neuerer Zeit über diesen Brief Untersuchungen angestellt haben, sprechen demselben in ihren Resultaten die Echtheit ab, was zwar auch in früherer Zeit schon geschehen ist,

1) Ein grofses Fragment des Briefes findet sich auch in Anonymi Rhenani Historia et Gesta ducis Gotefridi, seu de obsidione Terrae Sanctae. Anno 1096. (Rec. Hist. occid. t. V p. 441.) Da aber diese Erzählung nachweisbar erst im 15. Jahrh. gefertigt worden ist und zwar auf Grund der Darstellungen des Bartholfus de Nang. und Robertus monachus, so kommt dieses Stück hier nicht in Betracht. Offenbar hat der Verf. dieser Erzählung, der die Worte des Briefes als von Papst Urban II in Clermont gesprochen mitteilt, dieselben aus einem Robertcodex entnommen.

wie von Reiske[1]), Schlosser[2]), Wilken[3]), Raumer[4]) und Schroeckh[5]), aber ohne dafs die Genannten ihre Annahme näher begründet hätten. Dagegen ist es in neuerer Zeit kein Geringerer als Riant, der in seiner im Jahre 1879 erschienenen trefflichen Ausgabe des Briefes[6]), in welcher er dessen Inhalt einer eingehenden Prüfung unterstellt hat, den Verfasser als einen absichtlichen Fälscher ansieht, der den Brief in der Zeit zwischen Juli 1098 und Juli 1099 im Lager der Kreuzfahrer geschrieben habe, um die Nachzügler des ersten Kreuzzuges aus dem Abendlande, von wo sie sehnsüchtig im Lager der Kreuzfahrer erwartet wurden, zur Eile anzutreiben. Dieses von Riant behauptete Resultat, mit welchem auch Kugler[7]), Thurot[8]) und in neuester Zeit auch Kohler und Mas Latrie[9]), die Herausgeber des Recueil, Hist. occid. t. V, übereinstimmen, veranlafste Paulin Paris zum Widerspruch, und obgleich dieser den Verfasser des Briefes ebenfalls für einen Fälscher hielt, suchte er im Gegensatz zu Riant zu erweisen[10]), dafs der Brief höchst wahrscheinlich im J. 1090 geschrieben worden sei als eine rhetorische Übung über ein Thema, welches dem Schreiber gerade gefallen habe, wo dieser einiges aufnahm, was dem Geschmacke der Zeit entsprochen habe. „Dafs dieser lächerliche Brief falsch ist", sagt P. Paris p. 380, „das springt einem jeden, der ihn liest, sofort in die Augen." Ebenfalls hat Paparrigopulo die Unechtheit des Schriftstückes behauptet in seiner im Jahre 1878 erschienenen Schrift Histoire de la civilisation hellénique und dann später bei Besprechung der Ausgabe Riants[11]) diesem in fast allen seinen Ausführungen beigestimmt; erwähnt er doch mit Befriedigung, Riant habe diesem Schriftstücke gleichsam den Gnadenstofs

1) In Notae ad Const. Porphyrogen., ed. Bonn. p. 242.

2) Weltgeschichte III, I (1821) p. 132.

3) Gesch. d. Kreuzzüge I p. 73: „Doch scheint mir der Brief, wie er sich hier befindet (bei Martène), die Übung eines Mönches zu sein, welche durch den Auszug bei Guibert veranlafst wurde. Folgender Ausdrücke würde schwerlich ein griech. Kaiser sich bedient haben: melius subiectus esse vestris Latinis cupio, quam paganorum delubris, und weiter unten: melius est, ut vos habeatis Constantinopolim quam pagani."

4) Gesch. d. Hohenstaufen, 1. Aufl. I p. 41.

5) Christliche Kirchengesch. XXV (1797) p. 47.

6) Alexii I Comneni Romanorum imperatoris ad Robertum I Flandr. comitem epistola spuria, Genev. 1879.

7) In Gesch. d. Kreuzzüge, Berlin 1880, S. 434.

8) Rec., Hist. occid. t. IV p. XIX.

9) Ibid. t. V p. CXXXVII u. 441.

10) Bei Besprechung des Riantschen Buches in Revue critique d'histoire et de litterature 1879 N. 47, p. 379—388.

11) In Bulletin de correspondance hellénique IV (1880) p. 24—29.

gegeben. Gerade der entgegengesetzten Annahme huldigt in neuerer Zeit Vasiljevski[1]), welcher den Brief für echt erklärt, nachdem auch ältere, namentlich französische, belgische und holländische Schriftsteller ihn für echt angesehen haben, ohne freilich diese ihre Annahme mit Gründen unterstützt zu haben. Ich nenne Bréquigny[2]), die Verfasser der Histoire litteraire de la France[3]), Lebeau[4]), Mailly[5]), Brunet de Presle[6]), Le Glay[7]), Darras[8]), Michaud[9]), Rohrbacher[10]), Mortier[11]), van den Velden[12]), Kervyn de Lettenhove[13]), van Campen[14]), Peyré[15]) und de Smet[16]). Schon vor dem Erscheinen der Riantschen Ausgabe hat Vasiljevski die Ansicht von der Echtheit des Briefes vertreten[17]); er wurde auch später durch Riants Gründe nicht von der Unrichtigkeit derselben überzeugt; er behauptet vielmehr: der Brief entspreche durchaus der Lage, in welcher das byzantinische Reich im Jahre 1091 oder Ende des Jahres 1090 sich befunden und welche Anna Komnena beschrieben habe. Gerade dieser letztere Umstand ist es, der auch mich nach wiederholter Untersuchung überzeugt hat, an meiner früher ausgesprochenen Ansicht festzuhalten[18]), dafs nämlich der Inhalt des Briefes als echt anzusehen ist, sei es, dafs der Brief auf Grund eines griechischen Originales, sei es, dafs er nach Eintreffen einer griechischen

1) Journ. d. Minist. d. Volksaufklär. 1880 Band 207 S. 223—261 (russ.).

2) In Table des diplômes, t. II (1875) p. 277.

3) Tome X (1756) p. 329.

4) In Histoire du Bas Empire, t. XVIII 186.

5) In Esprit des croisades, Dijon 1780, I, LXVIII & III, 89.

6) In La Grèce depuis la conquête romaine p. 221.

7) In Hist. des comtes de Flandre I 206.

8) In Hist. de l'Eglise t. XXIII p. 241. 243.

9) In Bibliothèque des crois. I, 125. 395 u. Bibliographie des crois. I 34; Hist. des crois. 4e éd. I 96.

10) In Histoire de l'Eglise XII 632.

11) In Belgae in bellis sacris (1826) p. 6.

12) In Belgae in bellis sacris (1826) p. 16.

13) In Histoire de Flandre I 308, in Mémoires de l'académie royale des sciences, des lettres de Belgique 1861.

14) In Geschiedenis der Kruistogten (Haarlem 1824) I 66.

15) In Histoire de la première croisade I 51; II 462.

16) In Robert de Jérusalem, in Mém. de l'acad. des sciences de Belgique t. XXXII p. 4. 6.

17) In seinem Aufsatze: Byzanz und die Petschenegen, Journ. d. Minist. d. Volksaufklär. 1872 Bd. 164 S. 325—328 (russ.).

18) Vgl. meine Ausgabe von Ekkehards Hierosolymita, Tübingen 1877, p. 341—351, wo ich den Brief auf Grund eines Codex Vratislav. N. 191 ediert und eine kurze Einleitung über dessen Verhältnis zum Hierosolymita beigegeben habe; ebenfalls zu vgl. Archives de l'Orient latin I p. 80, wo meine Ansicht über das Resultat Riants in einem Briefe an Riant von mir ausgesprochen ist.

Gesandtschaft in Flandern, auf Betreiben des Grafen Robert selbst, wahrscheinlich durch einen Abendländer als Aufruf zum Beitritt zu einer nach Konstantinopel zu sendenden Kriegsmannschaft gefertigt worden ist.

Ich möchte nun in Folgendem den Erweis für diese meine Annahme zu erbringen suchen, wobei ich zunächst die Gründe, welche die neueren Gegner der Echtheit vorbringen, aufführe und, so weit nötig, zu widerlegen suchen werde.

Die Gründe, welche Riant zu seinem Resultate geführt haben, sind folgende: 1. Die Schreibweise[1]), der Gebrauch einzelner Ausdrücke, z. B. der Worte pagani, Propontis qui Avidus dicitur, die Benennung der Provinzen Kleinasiens, das nie in Konstantinopel gehörte Wort Galicia für Spanien etc. verbieten anzunehmen, dafs der Brief aus einem griechischen Originale übersetzt worden sei.[2]) 2. Ferner, ob des grofsen Unterschiedes der Schreibweise im Verhältnis zu den uns noch erhaltenen anderweitigen von Alexios verfafsten Schriftstücken könne der Brief unmöglich aus der Kanzlei des Alexios hervorgegangen sein, was die oberflächlichste Vergleichung bestätigen würde, da dieser Kaiser niemals sich Ausdrücke von derart niedriger und feiger Gesinnung bedient haben könne.[3]) 3. Eine derartige Lage, wie sie der Brief voraussetze, sei für Alexios niemals eingetreten, um alsdann einen Hilferuf an den Grafen von Flandern zu erlassen[4]), und schwerlich könne man annehmen, dafs Alexios die Adressaten aufgefordert haben sollte, die öffentlichen Schätze in Konstantinopel ins Auge zu fassen und eine zügellose Begierde darnach zu erwecken, welches Verfahren der sonstigen Charakteristik dieses Kaisers durchaus widerspräche.[5]) Riant glaubt auch die Quellen, welche dem Schreiben zu Grunde liegen, gefunden zu haben[6]): Nachrichten, welche der Briefschreiber in Flandern aufgetrieben, Reliquienkataloge aus Konstantinopel und Klagen syrischer Christen über die Bedrückungen von seiten der Türken sowie Klagen der Mönche, welche das intolerante Verfahren der Araber auf ihrer Pilgerfahrt kennen gelernt hatten, ebenfalls Reden Urbans II. Riant kommt zu der Folgerung, dafs der Fälscher den Brief zwar vor den

1) Alexii Comn. epist. p. XIV f.

2) Ibid. p. XVI f.

3) Ibid. p. XVIII. Im Vergleich zu anderen von Alexios abgesendeten Schreiben sagt Riant: jamais Alexis n'eut employé, à l'égard d'un simple feudataire français, des termes d'une aussi basse couardise, que ceux dont notre lettre l'a fait se servir. Jamais, en tout cas, les scribes impériaux, même s'adressant à un petit prince latin, ne se fussent abaissés aux descriptions triviales et même ordurières qu'offre notre lettre. Doch vgl. man unten S. 29 Anm. 2.

4) Ibid. p. XX ff. 5) Ibid. p. XXXI ff. 6) Ibid. p. XXXIV ff.

Anfang des Jahres 1093 zurückdatiert habe[1]), aber dies hindere nicht anzunehmen, dafs der Brief zwischen dem 20. Juni 1098 und dem 10. April 1099 im Lager der Kreuzfahrer durch einen Reimser Kleriker in der Umgebung Roberts II von Flandern geschrieben worden sei, von welcher Umgebung auch die im Dokument enthaltenen Andeutungen, welche auf flämischen Ursprung hinweisen, herrühren dürften[2]), und wenn man die Annahme der Gelehrten des letzten Jahrhunderts in Betracht ziehe, welche in dem Mönche Robert einen Augenzeugen des ersten Kreuzzuges erblickten, so hindere ebenfalls nichts anzunehmen, dafs dieser Abt von S. Remis unsern Brief im Orient fabriziert und ihn mit dem Briefe des griechischen Patriarchen von Jerusalem nach Reims geschickt habe und dafs in Reims diese zwei Stücke, der Brief des Alexios und des Patriarchen, als Excitatorien ausgebreitet und in Anbetracht ihrer Berühmtheit später der Historia Hierosolymitana Roberts angefügt worden seien. Diese Herabdatierung der Abfassung des Briefes aber in die genannte Zeit während des ersten Kreuzzuges glaubt Riant deshalb annehmen zu müssen, weil im sogenannten Reliquienkataloge, welchen der Brief biete, die Erwähnung der heiligen Lanze wohl absichtlich vom Verfasser unterlassen worden sei; denn nachdem man ja am 14. Juni 1098 in Antiochien die hl. Lanze gefunden hatte, mufste der Verfasser in dem Verzeichnis, das die Reliquien in Konstantinopel ihm bot, wo auch die hl. Lanze genannt war, diese aus dem Verzeichnis streichen, bezw. in dem von ihm zu verfassenden weglassen, insofern er ja die in Antiochien gefundene für echt ansah und auch im Abendlande die Auffindung derselben durch einen Brief der Kreuzfahrer vom 11. September 1098 nicht mehr unbekannt gewesen sein konnte.[3])

Zu all' diesen Annahmen fehlen allerdings die ausreichenden Beweise, und bei eingehender Untersuchung dürfte gerade die letzte von Riant behauptete Datierung des Briefes in das Jahr 1098/99 als durchaus unannehmbar erscheinen, wenn man in Betracht zieht, dafs der Inhalt des Briefes auch gar nicht mit dem, was man im Briefe selbst nach Lage der in der genannten Zeit hervortretenden Verhältnisse erwarten mufste, sich vereinigen läfst. Darum hat auch P. Paris bei Besprechung der Riantschen Schrift[4]), obwohl er mit Riant insofern harmoniert, dafs er den Brief wie dieser einem Fälscher zuschreibt, dennoch Widerspruch erhoben gegen die ganze Ausführung Riants, welche diese Herabdatierung in die Zeit des ersten Kreuzzuges beweisen

1) Ibid. p. L. 2) Ibid. p. LXI f.
3) Ibid. p. LVI ff.
4) In Revue critique 1879 p. 379—388.

soll: der Brief habe mit dem ersten Kreuzzuge gar nichts zu thun; um im Jahre 1098/99 ein Excitatorium abzufassen, damit die damals verspäteten Kreuzzügler ihre Pilgerfahrt beschleunigten, müfste im Briefe auf den Zustand des hl. Landes, auf die bisherigen Siege der Kreuzfahrer und auf die Notwendigkeit der Verstärkungen hingewiesen worden sein anstatt den Leuten von den Gewaltthaten der Türken und Petschenegen, von den Reichtümern Konstantinopels und der Schönheit der Frauen zu erzählen. Und mit Recht hebt P. Paris p. 389 noch hervor, wie es wohl möglich sei zu glauben, dafs ein Fälscher gewufst habe, dafs in der Epoche, in welcher er den Brief verfafst sein lasse, Chios und Mitylene soeben von den Türken erobert worden, und zugleich nicht sollte gewufst haben, dafs diese Inseln von Alexios wieder zurückerobert worden sind. Sodann habe man im Abendlande sicherlich schon zur Genüge davon Kenntnis gehabt, in welcher Weise der griechische Kaiser die ersten Kreuzfahrer aufgenommen hat und welche hinterlistige Behandlung diese von ihm erfahren haben, ohne dafs irgend jemand (vom Kreuzheere) in Versuchung kommen konnte, den Alexios an Robert von Flandern schreiben zu lassen: melius esse subiectus vestris Latinis cupio quam paganorum ludibriis.[1]) Wir müssen in diesem Punkte P. Paris vollkommen Recht geben: denn es ist doch eine höchst auffallende Erscheinung, dafs die Abendländer, wenn man den Brief als im Jahre 1098/99 im Lager der Kreuzfahrer verfafst ansehen wollte, wie Riant thut, von dem, was bisher das Kreuzheer geleistet, auch gar nichts im Briefe haben hören dürfen — das ist sicher ein triftiger Beweis dafür, dafs das Schreiben zu einer früheren Zeit als während des ersten Kreuzzuges abgefafst worden ist. Ein Fälscher vom Jahre 1098/99 hätte sicherlich seine Freude über den Fortgang der Sache des Kreuzzuges nicht verschweigen, noch die Notlage von Konstantinopel, welche damals gar nicht vorhanden war, in dieser kläglichen Weise schildern können, ohne bei seinen Landsleuten in den Verdacht zu kommen, Unwahres berichtet zu haben. Damals ja verfluchten bekanntlich die Kreuzfahrer den griechischen Kaiser, da sie nach ihrem Empfinden denselben als einen treulosen Menschen kennen gelernt hatten[2]), und ohne Zweifel wufste auch das Abendland in jenen Tagen schon von diesem Verhältnis. Dafs darum ein Schreiben von Alexios auf guten Boden fallen würde, liefs sich wohl niemand im Kreuzheere träumen. So hält auch Paris dafür, dafs der Brief viel

1) Epist. Alexii ad Rob. ed. Riant p. 16.

2) Vgl. Raimund de Aguil. Hist. Franc. im Rec., Hist. occ. III 340 A: Alexius accepta Nicaea tantam gratiarum actionem exercitui dedit, ut quamdiu vixerit, populus semper ei maledicat et proclamet eum proditorem.

früher und zwar im Jahre 1090 geschrieben worden ist, und vor jenem Jahre, in welchem nach Anna Komnena[1]) in der That dem Kaiser Alexios von Robert von Flandern eine Anzahl von 500 Rittern gesendet wurde, wofür der Kaiser sehr voll Dankes war. Dieselben nahmen dann teil an den Kämpfen in Kleinasien im Jahre 1091 und kehrten in der Folge wieder nach Flandern zurück. „Es scheint mir", sagt P. Paris p. 385, „dafs zwischen dieser Absendung und dem falschen Briefe des Alexius ein deutlicher Zusammenhang besteht. Robert hatte im Jahre 1083 das hl. Grab besucht[2]) und auf seiner Rückkehr im Jahre 1084 über Konstantinopel[3]) dem Alexios die bestimmte Zusicherung gegeben, ihm ein Hilfskorps zu senden. Robert eilte mit der Ausführung seines Versprechens nicht so sehr, und Alexios mufste ihm ohne Zweifel ein Erinnerungsschreiben senden, ja man darf auf Grund der Guibertschen Nachricht glauben, dafs er Gesandte an ihn abgeschickt hat (misit in Franciam scribens Rotberto, Guib. Rec. p. 131 C). Der Brief ist unter dem Eindrucke dieses Vorkommnisses geschrieben, Er sollte angesehen werden als die Aufforderung, auf welche Graf Robert mit der Sendung seiner 500 Ritter geantwortet hat."[4]) „Man könnte nun glauben", sagt P. Paris p. 386 weiter, „dafs der Graf von Flandern selbst diesen Aufruf zum Freiwilligendienst für den Kaiser Alexius habe abfassen lassen, wenn das Datum des Briefes in Bezug auf die Erwähnung der Einnahme von Chios und Mitylene nicht müfste verlegt werden in eine Zeit, wo diese Ritter schon abgereist, wenn nicht schon in Konstantinopel waren, und wenn man andererseits darin nicht jegliche spezielle Beziehung auf die flandrische Grafschaft vermifste. Derjenige, welcher den vorliegenden Brief verfafst hat, hat eine rhetorische Übung über ein Thema angefertigt, welches ihm gerade passend schien, wobei er einiges, was wirklich dem Geschmacke der Zeit entsprochen hat, verwendete. Man erinnere sich in der That an den Ruhm, der damals überall den siegreichen französischen Waffen folgte: Robert Guiscard bemächtigte sich Siciliens, Wilhelm von Montreuil kommandierte die Truppen des Papstes, Franzosen entrissen den Muselmanen ihre Städte in Catalonien und Aragonien, andere kämpften

1) Alexias, lib. VII 8, ed. Bonn. I 360. Wie wir unten zeigen werden, ist der Brief wahrscheinlich im Jahre 1088 geschrieben worden.

2) Dieses Datum ist nicht richtig, worüber wir nachher noch Näheres sagen werden.

3) Die Begegnung Roberts mit Alexios I hat auch nicht in Konstantinopel, sondern in Beroea stattgefunden, worüber ebenfalls unten Näheres erörtert werden soll.

4) L'epistola est écrite, à mon avis, sous l'impression de cet événement qui dut frapper les esprits: elle est censée contenir la demande à laquelle Robert répondit par l'envoi de ses 500 chevaliers.

in Portugal, Wilhelm von der Normandie führte sein erstaunliches Abenteuer glücklich aus, und dies alles innerhalb einer Zeit von 40 Jahren. Die Idee, das griechische Reich aus der Türken Hände zu befreien, und der Gedanke, sich desselben sei es ganz oder teilweise zu bemächtigen, mochte manchem auf der Rückkehr von Jerusalem begriffenen Pilger, der, wenn er Konstantinopel passierte, daselbst die unvergleichlichen Reliquien, die wunderbaren Schätze und die schönen Frauen zu bewundern Gelegenheit hatte, aufsteigen, und wenn man wufste, dafs der griechische Kaiser einen Hilferuf an die Franken hatte ergehen lassen, so liegt es nahe anzunehmen, dafs irgend ein verwegener Mönch mit verworrener Kenntnis und glühender Einbildungskraft den Brief des Alexios an Robert von Flandern geschrieben hat — doch nicht kam er aus der Feder eines solchen, der mit Robert von Flandern in näherem Verkehr gestanden war, denn er scheint die Verbindlichkeiten und Beziehungen zwischen Robert und Alexios gar nicht näher gekannt zu haben und beschreibt die Reliquien und Schätze in Konstantinopel, wie wenn er an jemand sich wendete, der noch niemals dort gewesen war. Auch biete sich keine einzige Wahrscheinlichkeit, dafs der Brief, wie Riant behauptet, von Robert dem Mönche verfafst sei."

Offenbar hat P. Paris in betreff der Abfassungszeit des Schreibens annähernd richtiger geurteilt als Riant, denn der Inhalt des Briefes, so führt Paris aus[1]), entspreche auch ganz und gar der thatsächlichen Lage des griechischen Reiches vom Jahre 1090—1092; er hat nachgewiesen, dafs die Erfolge der Christen in Galicien in dem der Abfassungszeit vorangehenden Jahre (anno praeterito)[2]), dann die Einnahme von Chios und Mitylene durch die Türken und endlich das Eindringen der Flotte der letzteren in die Dardanellen, welche Punkte nach Riant sich nicht mit einander vereinigen lassen, gerade auf die beregte Zeit passen. Ehe wir aber eingehender auch hierfür den Beweis erbringen wollen und nicht minder auf das, was P. Paris in betreff des Verfassers behauptet, das uns der Sachlage weniger zu entsprechen scheint, näher eingehen, sei noch der Ansicht des dritten oben genannten Gegners, Paparrigopulo, mit einigen Worten gedacht. Paparrigopulo[3]) läfst sich auf die Einzelheiten des Briefes nicht näher ein. Er glaubt denselben deshalb als unecht erklären zu müssen, weil Alexios nie und nimmer ins Abendland Gesandte geschickt habe, welche Hilfe begehrt hätten, da er ja niemals in die Lage gekommen sei,

1) In Revue crit. 1879 p. 384 f.
2) Alexii epist. ed. Riant p. 16.
3) In Histoire de la civilisation hellénique 1878 p. 327.

solcher zu bedürfen. Alexios habe seinen Thron bestiegen inmitten der gröfsten Schwierigkeiten; er war wenig vorbereitet, um gegen Robert den Normannen und Boemund den Krieg zu führen; er führte ihn tapfer zu Ende, denn die anfangs verlorenen Plätze habe er wiedergewonnen und im Verlauf der Zeit seine Stellung vielmehr befestigt als geschwächt. Nachdem er die Normannen zurückgeworfen hatte, eroberte er wieder Sinope, Nikomedien und einige andere Plätze Kleinasiens, vernichtete die Petschenegen, besiegte die Romanen und unterdrückte mehrere Aufstände im Innern seines Reiches; er sei im Jahre 1095 mächtiger als im Jahre 1085 gewesen; er war durch keine einzige ernstliche Gefahr bedroht: warum sollte er im Innern seiner Staaten dieselben Räuber, welche er mit so grofser Mühe und Gefahr aus dem griechischen Gebiete vertrieben gehabt, wieder zurückgerufen haben? Wenn er sie jetzt rief, warum sollte er sie bekriegt, und nachdem er gegen sie sein Reich verteidigt gehabt, warum lud er sie ein, sich desselben zu bemächtigen? Wenn allerdings, wie Paparrigopulo annimmt, der Fälscher des Briefes denselben als im Jahre 1095 verfafst gehalten wissen wollte, dann wären Paparrigopulos Gründe annehmbar; allein die Datumsangaben bei Martène thes. anecdot. I 267, nach welcher der Brief wahrscheinlich 1095, und der bei Martène, vet. SS. ampl. coll. p. 572, nach der er im Jahre 1100 geschrieben worden sein soll, welcher ersteren Paparrigopulo folgt, sind willkürliche, weil unerwiesene und durch nichts indizierte Annahmen. Sodann abgesehen davon, dafs es eine in der Luft schwebende Behauptung ohne Untergrund ist, Alexios sei niemals in der Lage gewesen, Gesandte ins Abendland zu senden, was Paparrigopulo vorher hätte beweisen sollen, ist damit, dafs im Jahre 1081 beim Regierungsantritt des Alexios die Lage des Reiches eine sehr traurige und im Jahre 1095 eine durchaus bessere gewesen ist, nicht widerlegt, dafs im Verlauf dieser Zeit für das Reich nicht doch eine ähnliche, noch viel schlimmere Lage als im Jahre 1081 eingetreten ist, und zwar eine solche, wie sie eben unser Brief schildert. Dafs eine solche viel schlimmere Lage in der That eingetreten war, darüber belehrt uns Anna Komnena. Nicht nur dafs sie in der Alexias[1]) berichtet, dafs unter Suleiman von Nicäa die Türken in Kleinasien entsetzliche Verwüstungen angerichtet und täglich ihre räuberischen Einfälle in den Regionen Bithyniens und Thyniens ausgeführt haben und bis zum Bosporus vorgedrungen seien, wobei die Byzantiner sich vor Bestürzung gar nicht zu raten gewufst hätten — es war dies im Jahre 1081 —, sondern auch später, im Jahre 1087, befand sich nach

1) Anna Komn., Alex. l. III c. 10, (ed. Bonn.) I p. 178.

Annas Erzählung[1]) der Kaiser Alexios in einer überaus traurigen Lage: bei Drisdra (Silistria) erlitt er im Spätjahr 1087[2]) gegen die Scythen bezw. Petschenegen eine schwere Niederlage; es war eine Schlacht, die vom frühen Morgen bis zum Abend währte, in welcher eine Unzahl Leute getötet wurden; eine am Abend eingetroffene Verstärkung, welche die Scythen erhielten, gab den Ausschlag. Kaum konnte Alexios, von den Feinden verfolgt, das eigene Leben retten; er entkam mit einigen Getreuen nach Beroea.[3]) Mit dieser Niederlage der Griechen war den Petschenegen Thor und Thüre geöffnet, um ihre Raub- und Plünderungszüge immer weiter auszudehnen und den Kaiser aufs äufserste zu bedrohen. In der unmittelbaren Folge waren es allerdings die Kumanen, welche wegen Beuteteilung, die die Petschenegen verweigerten, mit diesen in Streit gerieten und sie bis zum Ozonsee zurücktrieben[4]), nichtsdestoweniger haben sie im Jahre 1088 von neuem ihre Einfälle wiederholt. Alexios hatte inzwischen in Beroea ein neues Heer gesammelt, es kam jedoch zunächst zu einem Vertrage, welchen der Kaiser mit den Scythen abschlofs, behufs Abstellung aller Feindseligkeiten[5]); allein diese fingen von neuem an, Verheerungen anzurichten, drangen bis Philippopolis[6]) und von da mit unbeschreiblicher Schnelligkeit immer weiter bis in die Nähe Konstantinopels vor. Alexios aber war nicht imstande, ihrem Vorrücken Einhalt zu thun; er befand sich bei Kypsella in einer derart traurigen Lage, dafs er rat- und mittellos ihnen gegenüberstand[7]) und keinen andern Ausweg mehr fand als mit

---

1) Alex. lib. VII c. 6, p. 367.

2) Mit guten Gründen hat Dieter in Byz. Z. III 388 den Beweis geführt, dafs dieser Petschenegenkrieg im J. 1087 stattgefunden hat. Denn die von Anna Komn. Alex. VII c. 3, p. 338 f. erwähnte Sonnenfinsternis fand am 1. Aug. 1087 statt, während welcher Zeit Alexios gegen die Scythen zu Felde lag, um bald darauf bei Drisdra völlig aufs Haupt geschlagen zu werden. Unrichtig ist darum die Angabe bei Muralt, Essai de Chronogr. byzant. I p. 62, welcher irrtümlich diese Sonnenfinsternis als am 20. Juli 1088 stattgefunden verzeichnet, demnach auch die Schlacht bei Drisdra ins Jahr 1088 verlegt hat; am 20. Juli 1088 stellte sich allerdings auch eine Sonnenfinsternis ein, welche aber nur im Nordosten Asiens wahrgenommen werden konnte und die von Anna erwähnte nicht gewesen sein kann, während die am 1. Aug. 1087 in ganz Europa, Afrika und Asien zu sehen war.

3) Anna Komn., Alex. VII 3 ed. Bonn. I p. 350.

4) Ebenda VII 5 p. 353.

5) Ebenda VII 6 p. 356.

6) Ebenda VII 6 p. 357.

7) Ebenda: *γινώσκων ὁ αὐτοκράτωρ τὸ ὀξυκίνητον* (den schnellen Vormarsch) *τῶν Σκυθῶν καὶ ὁρῶν αὐτοὺς ἤδη καὶ αὐτὴν τὴν βασιλίδα καταλαμβάνοντας τῶν πόλεων ξὺν τάχει πολλῷ, ἐν ἀμηχανίᾳ ἦν.* Man vgl. hierzu die Worte des Briefes

denselben einen Waffenstillstand zu vereinbaren. Damals war es, als er auch in die umliegenden Länder den Migidenos abgesendet hat, damit dieser ihm Hilfstruppen herbeiführe.[1]) Aber auch die Türken fügten den Griechen ungeheueren Schaden zu. Nachdem sie, wie wir soeben gehört, schon im Jahre 1081 fast ganz Kleinasien erobert hatten und bis zum Bosporus vorgedrungen waren, hat später zur nämlichen Zeit, als die Petschenegen in den Jahren 1087—1089 durch ihre Einfälle und Verheerungen das griechische Reich bedrängten, die Flotte des türkischen Seeräubers Tzachas den Kampf mit den Griechen aufgenommen. Es wurden von diesem damals die ionischen Städte Klazomenä und Phocaea, sowie die Inseln Mitylene und Chios, welche auch der Briefschreiber anführt, den Griechen entrissen und die Flotte derselben zum Teil vernichtet.[2]) Ist nun diese von Anna Komnena geschilderte Lage nicht dieselbe, wie sie uns aus den Worten des Briefes entgegentritt? Wenn die Kaiserstochter selbst ihren Vater damals bei der Petschenegengefahr als *ἐν ἀμηχανίᾳ*, das ist in Rat- und Mittellosigkeit, befindlich schildert und der Briefschreiber sich in Bezug auf dieselbe Gefahr des Ausdrucks bedient: nullum mihi remedium neque idoneum consilium scio invenire, wenn wir bei Anna lesen, dafs die Petschenegen bis in die Nähe Konstantinopels vorgedrungen seien, als der Kaiser sich in Kypsella befand, und der Briefschreiber berichtet: minantur Constantinopolim velociter capere, wird man da noch behaupten können, dafs der Kaiser nie in die vom Briefschreiber geschilderte Lage gekommen sei? Für uns ist es eine erwiesene Sache, dafs die im Briefe geschilderte Lage dieselbe ist, wie Anna sie schildert,

---

p. 16: quamvis imperator nullum tamen mihi remedium neque idoneum consilium scio invenire, und p. 15: minantur tam per terram quam Propontidem Constantinopolim velociter capere.

1) Ebenda p. 358: *πέμπεται τοίνυν ὁ Μιγιδηνός, ὥστε πανηγύρεις ἐξάγειν ἐκ τῶν παρακειμένων χωρῶν.* Unter *πανηγύρεις* versteht hier Anna offenbar Hilfstruppen. Dieter in Byz. Z. III 388 entnimmt aus den Worten der Anna Komn. „*τὸ ἐκ τῆς Ῥώμης προσδοκούμενον μισθοφορικόν*", dafs wohl alle byzantin. Hilfegesuche des Alexius, welche dieser ins Ausland gerichtet hat, nur Geldunterstützungen zum Zwecke gehabt hätten, welche Annahme aber mit den Worten der Anna Komn. in obiger Stelle keineswegs harmoniert.

2) Anna Komn. Alexias VII 8 p. 361 ff. Dieter hat, wie schon S. 16 Anm. 2 erwähnt, es sichergestellt, dafs die Schlacht bei Drisdra im J. 1087, nicht erst 1089 stattgefunden hat. Eben darum ist auch der Kriegszug des Tzachas in eine frühere Zeit als das Jahr 1090, welches man bisher annahm (s. Muralt, Essai chronogr. I p. 65), zurückzuverlegen. Denn die Kämpfe der Türkenflotte des Tzachas und derjenigen der Griechen haben zur selben Zeit stattgefunden, als die oben geschilderten Vorgänge zwischen den Petschenegen und Griechen sich abgewickelt haben.

und diese Überzeugung nötigt uns auch zu der Folgerung, dafs eben damals, als Alexios in dieser Notlage sich befunden hat, das uns vorliegende Schreiben auch veranlafst und abgefafst worden ist. Wenn nun nicht nur von Paparrigopulo, wie wir vorhin gesehen haben, die Notlage des griechischen Reiches, wie sie der Briefschreiber schildert, als in der That nicht vorhanden gewesen behauptet wird, sondern auch von Riant die Ansicht ausgesprochen wurde, dafs die Einfälle der Petschenegen und Türken zwar eine stete Gefahr für Konstantinopel, aber dennoch von keiner solchen Bedeutung gewesen seien, dafs Alexios deshalb in der vom Briefe angegebenen Weise sich an die Lateiner habe wenden müssen, so ist dies ein Beweis dafür, dafs die von Anna Komnena gegebenen Nachrichten nicht gehörig beachtet worden sind. Doch sehen wir zu, welche weiteren Umstände unserer soeben ausgesprochenen Ansicht zur Bestätigung dienen. Wie wir oben S. 2 schon gesehen, ist es Guibert, der in seiner Historia Hierosol., bevor er den Inhalt des Briefes des Alexios nach seiner Art angiebt, mitteilt, dafs ja Robert von Flandern seiner Zeit — 12 Jahre vor dem Beginne des grofsen Kreuzzugsunternehmens — eine Wallfahrt nach Jerusalem gemacht habe und auf dieser vom griechischen Kaiser um Hilfstruppen sei angegangen worden.[1]) Auch im Vorworte zu unserem Briefe redet der Kopist desselben davon: der Graf habe ehemals auf seiner Rückkehr vom hl. Grabe den griechischen Kaiser besucht und beide hätten in leutseliger und liebenswürdiger Weise mit einander verkehrt.[2]) Ganz dasselbe teilt uns Anna Komnena mit. Diese berichtet nämlich, dafs damals, als die Kumanen die Scythen bei Ozolimne eingeschlossen und längere Zeit umlagert hatten und Alexios in Beroea, wohin er infolge der verlorenen Schlacht bei Drisdra geflohen war, sich aufhielt, um dort ein neues Heer zu sammeln, Robert von Flandern, auf seiner Rückkehr von Jerusalem begriffen, bei

1) Guib. Hist. Hierosol. Rec., Hist. occid. IV 131: Is (Robertus senior, Flandrensis comes) Iherosolimam orationis gratia aliquando profectus, forsitan Constantinopolim perviam habens, cum ipso est imperatore locutus, unde et apud eum sumpta maiore fiducia de adiutoriis est expetendis appulsus, und ebenda p. 246c: ante duodecennium enim ferme quam proceres nostri Iherosolimitanum aggrederentur iter, Rotbertus Flandrensium senior comes, de quo in primo huius operis egimus libro, cum multis opibus Iherusalem orationis gratia est profectus.

2) Der Anfang des Vorworts lautet nach Riant, Epist. Alexii p. 9: Hoc exemplar epistolae quarto anno ante gloriosum Iherosolymitanum iter a Constantinopolitano imperatore omnibus occidentalibus ecclesiis directum est, praecipue tamen Flandrensi comiti Rotberto. ipse autem comes iam redierat a sepulchro Domini in baculo et pera, in quo itinere se viderant et affabile atque amicabile colloquium ad invicem habuerant.

Alexios eingetroffen sei.[1]) Graf Robert habe dem Kaiser eidlich zugesagt, wenn er nach Hause zurückgekehrt sein würde, ihm 500 Ritter zur Hilfe schicken zu wollen, und diese Zusage habe Robert auch gehalten, denn nach einiger Zeit, wahrscheinlich innerhalb Jahresfrist, kamen die flandrischen Hilfstruppen in Stärke von 500 Mann an, nebst 150 Pferden, welche der Graf als Geschenk an den Kaiser übersendet hat.[2]) Die Schlacht bei Drisdra nun fand, wie wir oben gesehen haben, statt im Sommer des Jahres 1087, aller Wahrscheinlichkeit nach Mitte August dieses Jahres; der Aufenthalt des Alexios in Beroea, wohin derselbe mit dem geringen Reste seiner Leute geflohen war, mufs sonach in der zweiten Hälfte des August begonnen haben; wie lange derselbe währte, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls aber dürfen wir mit Recht annehmen, dafs er nicht unter 2 Monaten sich ausgedehnt hat: denn während der Kaiser daselbst weilte, kommt es zwischen den Kumanen und den Petschenegen zum Kampfe, welche letzteren von ersteren geschlagen, zurückgedrängt und längere Zeit am Ozonsee eingeschlossen gehalten wurden, bis die Kumanen, durch Lebensmittelnot veranlafst, von der weiteren Bedrängnis ablassen mufsten.[3]) Alexios war während seines Aufenthaltes in Beroea bemüht, ein neues Herr zu sammeln und vornehmlich die von den Scythen gefangen gehaltenen Griechen mit grofsen Summen Geldes loszukaufen[4]) — dies alles kann nicht in nur wenigen Tagen stattgefunden haben. Wir gehen darum nicht fehl, allerwenigstens die Monate September und Oktober als die Zeit des Aufenthaltes des Kaisers in Beroea anzunehmen. In diese Zeit, in das Spätjahr 1087, fällt denn auch die Ankunft Roberts I von Flandern bei Kaiser Alexios in Beroea.[5]) Man vergegenwärtige sich des letzteren

1) Anna Komn., Alex. l. VII 6, ed. Bonn. I p. 355: *συνάγεται ἐν τῷ μεταξὺ ὁ βασιλεὺς κείμενος εἰς Βερόην, ἐξοπλίζει τοὺς αἰχμαλώτους καὶ τὸ λοιπὸν ἅπαν ὁπλιτικόν. τότε καὶ ὁ Φλάντρας κόμης, ἐξ Ἱεροσολύμων ἐπανερχόμενος, ἐκεῖσε καταλαμβάνει τὸν αὐτοκράτορα καὶ τὸν συνήθη τοῖς Λατίνοις ἀποδίδωσιν ὅρκον, ὑποσχόμενος ἅμα τῷ τὰ οἴκοι καταλαβεῖν συμμάχους ἀποστεῖλαι οἱ ἱππεῖς πεντακοσίους. φιλοτιμησάμενος τοίνυν τὸν τοιοῦτον ὁ βασιλεύς, πρὸς τὰ σφέτερα χαίροντα προέπεμψεν.*

2) Anna Komn. l. VII 8, ed. Bonn. I p. 360: *τί τὸ ἐντεῦθεν; καταλαμβάνουσιν οἱ παρὰ τοῦ Φλάντρα ἀποσταλέντες ἱππεῖς ἔκκριτοι ὡσεὶ πεντακόσιοι, χάρισμα κομίζοντες τούτῳ ἵππους ἐκκρίτους τὸν ἀριθμὸν ἑκατὸν πρὸς τοῖς πεντήκοντα.*

3) S. Anna Komn. l. VII 5, ed. Bonn. I 358.

4) S. Anna Komn. l. VII 4, ed. Bonn. I 352: *ὁ δὲ βασιλεὺς εἰς Βερόην ἔτι ἐνδιατρίβων, τῆς βασιλίδος τῶν πόλεων χρήματα ἱκανὰ μετακομίσας, ἐπρίατο τοὺς δορυαλώτους*, u. l. VII 6, ed. Bonn. I 355: *Συνάγεται ἐν τῷ μεταξὺ ὁ βασιλεὺς κείμενος εἰς Βερόην, ἐξοπλίζει τοὺς αἰχμαλώτους καὶ τὸ λοιπὸν ἅπαν ὁπλιτικόν.*

5) Diese Ankunft Roberts von Flandern bei Kaiser Alexios in Beroea als im Spätjahr 1087 erfolgt, ist so gewifs richtig als es sicher ist, dafs

Lage: bei Drisdra geschlagen, ohne die nötigen Mittel, den Kampf gegen die Petschenegen fortsetzen zu können, ist er darauf bedacht, wieder

die Schlacht bei Drisdra nach der am 1. Aug. 1087 stattgehabten Sonnenfinsternis geschlagen wurde. Wenn Dieter in B. Z. III, 389 gerade den Passus der Alexias über des Grafen Anwesenheit in Beroea als von der Anna Komn. nicht am gehörigen Orte erzählt ansieht, so ist er im Irrtum. Er gründet diese Annahme darauf, dafs nach Riant, in Alexii ad Robertum I epist. p. XXVIII n. 3, Robert schon im Jahre 1084 auf seiner Rückkehr Konstantinopel passiert habe und im Jahre 1085 wieder von seiner Pilgerfahrt in seiner Heimat angekommen gewesen sei, „wir müssen also annehmen, sagt Dieter, dafs dieser Passus fälschlich in das Jahr 1087 gekommen ist". Allein diese Annahme Riants ist eben auch unerwiesen und sicher unrichtig. Riant gründet seine Behauptung auf eine dreifache Quellennotiz, nämlich auf die Mitteilung Guiberts, welcher davon rede, dafs Robert fast 12 Jahre vor dem Beginn des ersten Kreuzzuges seine Pilgerfahrt unternommen habe, sodann auf die des Breve Chronicon comitum Flandr. (im Recueil des Hist. de la France XII, 419), wonach Robert seine Reise auf 2 Jahre ausgedehnt habe, endlich auf das Datum einer Urkunde bei Miraeus, Opera diplom. II 1137, wonach Robert anno 1085, ind. VIII, tempore Gregorii VII, eine Stiftung gemacht habe. Gregor VII ist am 23. Mai 1085 gestorben, sonach, folgert Riant, mufs Robert vor dem Todestage Gregors wieder von seiner Reise zurückgekehrt sein und, da er 2 Jahre unterwegs gewesen ist, im Jahre 1083 seine Reise begonnen haben. Doch man beachte: wenn Guibert von Roberts Reise sagt, dafs sie f a s t 1 Dutzend Jahre vor Anfang des ersten Kreuzzuges unternommen worden, so ist nach Guiberts Meinung keineswegs das Jahr 1083 darunter als Anfangsjahr der Reise zu verstehen; in diesem Falle würde Guibert, der das Konzil zu Clermont nicht im Jahre 1095, sondern im Jahre 1097 stattfinden läfst, nach welchem die erste Kreuzfahrt im Jahre 1098 begonnen haben müfste, nicht ante duodecennium ferme, sondern ante quatuordecim annos geschrieben haben. Was ferner die Urkunde bei Miraeus anlangt, so ist sie im Vergleich zu Guiberts und Annas Zeitbestimmung für die von Robert unternommene Reise ein Beweis dafür, nicht etwa dafs Robert zu Anfang des Jahres 1085 wieder von seiner Pilgerfahrt zurückgekehrt war, sondern dafs er dieselbe damals überhaupt noch nicht angetreten gehabt und erst später im Laufe des genannten Jahres angetreten haben wird: und diese Annahme entspricht auch allen älteren Nachrichten über Roberts Reise; keine einzige verzeichnet das Jahr 1083 als das Jahr des Reiseantritts und das Jahr 1085 als dasjenige der Rückkehr, wie Riant irrtümlich ausgerechnet hat, sondern alle kennen nur das Jahr 1085 oder ein späteres als dasjenige, in welchem Robert seine Pilgerfahrt unternommen hat (ich verweise auf Chronicon Aldenburgense [ed. Malou 1840] ad ann. 1085; Iperius, Chron. S. Bertini bei Martène et Durand, Thes. nov. Anecdot. III p. 588 f.; Kervyn de Lettenhove, Histoire de Flandre [1847] I, 305 f.; de Glay, Histoire des comtes de Flandre [1843] I, 215; Reiffenberg, Monuments pour servir à l'histoire des provinces de Namur, de Hainaut et de Luxembourg, Brux. 1848, t. V p. XXVI u. 89; Röhricht, Die Pilgerfahrten nach dem h. Lande vor den Kreuzz. im Histor. Taschenb. v. Raumer, 5. Folge, 5. Jahrg. [1875] S. 395), und wenn man dabei die Angabe des Breve Chronic. Flandr. in Betracht zieht, so stimmt dieses Jahr mit der Angabe Annas aufs beste zusammen. Reiffenberg a. a. O. p. 89 und Muralt, Chronogr. I p. 63, haben zwar als das Jahr seiner Rückkehr das Jahr 1088 an-

ein Heer zu sammeln, und es ist erklärlich, dafs er den von Jerusalem nach seiner Heimat zurückkehrenden Grafen um Beistand angeht und dieser ihm auch die Zusage der Hilfeleistung gemacht hat. Die traurige Lage, in welcher sich damals der Kaiser befand, hatte Robert selbst vor Augen, und er hat dann auch, in der Heimat angelangt, sei es sofort oder eine längere Zeit später, es nicht unterlassen, das Möglichste dazu beizutragen, um seinem gegebenen Versprechen auch nachzukommen.

In welcher Weise Robert dies gethan hat, ist nun freilich mit absoluter Bestimmtheit nicht zu sagen: aber dafs er einen Aufruf an seine Leute hat ergehen lassen, ist, wenn nicht alles trügt, so naheliegend und selbstverständlich, dafs wir nur dann von dieser Voraussetzung Abstand nehmen könnten, wenn uns das Gegenteil derselben bewiesen werden würde.

Hinreichend begründet ist es nun aber, dafs in der That auch von Alexios ein Schreiben an Robert den Friesen gerichtet worden ist. Es ist Guibert, der nicht nur jenesmal von einem solchen Schreiben des griechischen Kaisers redet, da er, wie wir oben gesehen haben, die nähere Mitteilung über dessen Inhalt macht, sondern auch ein zweites Mal, als er über Robert II, den Sohn Roberts des Friesen, nähere Angaben verzeichnet, wobei er ausdrücklich beizufügen für nötig erachtet: Robertus iunior, senioris ad quem imperatoris missa est epistola filius.[1])

Guibert stand in näheren Beziehungen zum flandrischen Hofe[2]), ebenfalls mit solchen, welche den Pilgerzug Roberts des Friesen in der genannten Zeit mitgemacht hatten.[3]) Mit Recht sagt darum auch Sybel[4]): „bei Guiberts Beziehungen, in welchen er zu dem Grafen von Flandern stand, sowie bei seiner litterarischen Stellung halte ich es für höchst unwahrscheinlich, dafs er ein Schreiben an den Grafen entweder selbst erdichtet oder ein erdichtetes sich hätte aufbinden lassen“. Guiberts Zeugnis kurzerhand zu beseitigen, dazu sind wir nicht be-

---

genommen, aber ohne sicheren Anhaltspunkt, der jetzt dadurch gegeben ist, dafs Dieter nachgewiesen hat, dafs jene von Anna Komn. erwähnte Sonnenfinsternis nicht im Jahre 1088 oder 1089, sondern am 1. Aug. 1087 eingetreten ist, somit auch die Rückreise Roberts über Beroea nur im Spätjahr 1087 erfolgt sein kann. Irrig aber wäre es, wenn man den Bericht der Anna, wie Dieter thut, um einer unerwiesenen Annahme willen in ein früheres Jahr verweisen wollte.

1) Guib. Hist. Hierosol. im Rec., Hist. occ. IV p. 148 G.

2) Guiberti Gesta Dei per Francos im Rec., Hist. occ. IV p. 226 G.

3) Ibid. p. 246 D: ut ab his didici qui familiarem inibi comiti praestiterant comitatum.

4) Sybel, Gesch. d. 1. Kreuzz., 2. Aufl. S. 8.

rechtigt. Nun giebt Guibert auch an[1]), in welcher Weise dieses Schreiben des Kaisers an Robert gelangt ist. Er sagt: Hi (Turci), dum Constantinopolitanum urgerent imperium et eidem urbi paene obsidendae viderentur inrumpere, imperator Graecorum, minis eorum frequentibus et assiduis incursionibus tremefactus misit in Franciam, scribens Roberto seniori, Flandrensium comiti, epistolam, multiplices ei obiectans causas, quibus exciturì eius posset animus ad defendendam periclitantem Graeciam. Diese Worte besagen, dafs Alexios eine besondere Gesandtschaft nach Frankreich geschickt habe, lassen es aber nicht zu, anzunehmen, dafs dem flandrischen Grafen damals schon, als er in Beroea mit Alexios persönlich verkehrt hat, dieser Brief eingehändigt worden ist, da der Kaiser ja mündlich dem Grafen sein Anliegen mitgeteilt und nicht durch einen Brief erst die Leiden der Christen im Morgenlande und die übrigen Ursachen, weshalb er Hilfe brauche, zur Kenntnis zu bringen nötig gehabt hat.

Anders aber stellt sich die Sache, wenn wir uns erinnern, dafs nicht lange nach der Begegnung Roberts mit Alexios dieser wiederholt in der traurigen Lage sich befunden hat, ohne auswärtige Hilfstruppen den Petschenegen nicht widerstehen zu können und deshalb den Migidenos in die umliegenden Länder sandte, damit er solche herbeiführe.[2]) Damals und ohne Zweifel nicht lange nach dem Besuche beim Kaiser in Beroea — höchst wahrscheinlich im Frühjahr 1088 — mag auch an den Grafen Robert eine Gesandtschaft abgeordnet worden sein, durch welche der Kaiser wiederholt das Ersuchen an denselben gestellt hat, ihm Hilfstruppen zu senden, und ihn daran erinnerte, sein Versprechen einzulösen. Offenbar hat die Gesandtschaft die Beglaubigung ihrer Sendung und ihres Auftrages durch einen Brief des Kaisers erweisen gekonnt. In welcher Sprache derselbe abgefafst war, ob griechisch, was allerdings am wahrscheinlichsten ist, oder ob lateinisch, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Allein um den Wunsch des Kaisers Alexios in dem Bereiche der flandrischen Herrschaft zur Kenntnis zu bringen, war es nötig, dafs ein im Namen des Kaisers abgefafstes Schriftstück ausgegeben wurde, in welchem die ausschlaggebenden Gründe hervorgehoben werden mufsten, welche einem solchen Aufrufe zu statten kamen. Da liegt es denn nahe anzunehmen, dafs Robert selbst die Veranlassung dazu gegeben hat, um sein dem Kaiser gegebenes Versprechen einzulösen, und ein Excitatorium ausgehen liefs, zu welchem der durch die Gesandtschaft überbrachte kaiserliche Brief die Grundlage

1) Guibert a. a. O. p. 131 C.
2) S. oben S. 17.

gebildet hat und welches an die in Flandern wohnenden Unterthanen des Grafen gerichtet worden ist, sei es nun, dafs schon in Konstantinopel die lateinische Redaktion des Schreibens besorgt worden war, sei es, dafs erst im Abendlande der Gesandte selbst die Abfassung durch einen Abendländer, der vielleicht schon in Konstantinopel sich aufgehalten hatte und damals nach Flandern gekommen war — gab es doch damals Normannen, Engländer und Skandinavier, welche bei dem griechischen Kaiser Söldnerdienste leisteten —, besorgen liefs, sei es, dafs ein Mönch, der noch nie aus seiner Heimat sich entfernt gehabt hatte, den Brief geschrieben bezw. die Übersetzung gefertigt hat, wie wir ihn jetzt vor uns haben — wer immer die Abfassung bewerkstelligt haben mag —: das, was er schrieb, bekundet eine genaue Kenntnis sowohl der Kämpfe, die dem damaligen griechischen Reiche zum Nachteile gereicht hatten, als auch der in Konstantinopel selbst konstant gewordenen Verhältnisse, so dafs entweder die Augenzeugenschaft oder die genaue Berichterstattung, sei es auf Hörensagen, sei es auf Grund eines Schriftstückes und zwar des vom Kaiser selbst der Gesandtschaft eingehändigten Briefes, dem Verfasser der lateinischen Version des Briefes zuzugestehen ist. Wenn wir darum auch nicht behaupten können noch wollen, dafs der Brief in der Form, in welcher er uns vorliegt, aus der Feder des Alexios geflossen ist — mögen immerhin dagegen die Gründe, die gegen des Kaisers Autorschaft ins Feld geführt werden, ihre Berechtigung haben —, so viel ist nach unserem Dafürhalten gewifs: der Wunsch des Kaisers, den dieser mündlich und später auch schriftlich und wahrscheinlich in weniger naiven Worten dem Robert von Flandern vorgetragen hat, dafs man ihm in seiner Notlage Hilfe senden möge, sowie die ungünstige Lage des Reiches, wie sie in den Jahren 1087—1091 in der That vorhanden war, kommen im Schreiben in einer Weise zum Ausdruck, dafs dasselbe seinem Inhalte nach nur aus den damaligen Verhältnissen selbst seine Erklärung findet und sicher auch in der Zeit geschrieben worden ist, in welcher diese Verhältnisse eingetreten waren, eine spätere Abfassung aber, sei es im Jahre 1095, wie Paparrigopulo voraussetzt, oder gar im Jahre 1098/99, wie Riant will, der Widersprüche und Unmöglichkeiten zu viele bietet, um als thatsächlich angenommen werden zu können.

Aber auch die Annahme, als habe ein Fälscher um einer ihm zusagenden Stilübung willen im Jahre 1090/91 dieses Schreiben verfafst, wie P. Paris annimmt, hat alle Wahrscheinlichkeit gegen sich, da es eben unerklärlich bliebe, wie ein solch obskures Schriftstück von den Geschichtschreibern jener Zeit, von Hugo von Fleury, Guibert und Robert, solch eine Bedeutung erhalten haben und in einer Weise auf-

gebauscht werden konnte, wie dies der Fall sein müfste, wenn man geneigt wäre, diese Art der Entstehung anzunehmen: die Thatsache der Gesandtschaft nun hat eben auch einen gewichtigen Halt daran, dafs, wie wir oben schon gesehen haben, von Flandern eine Schar von 500 Kriegern nach dem griechischen Reiche sich begeben hat. Diese Leute wurden gewifs nicht im geheimen angeworben, sondern sind offenbar durch aufsergewöhnliche Mittel zu ihrem Entschlusse bestimmt worden; es liegt so nahe, auch wenn der Brief nicht mehr vorhanden wäre, anzunehmen, dafs ein Excitatorium im Lande hin und wieder bekannt wurde, und die Gründe, welche vorzubringen waren, um die Leute zu einem solchen Unternehmen zu gewinnen, könnten nicht eindringlicher und drastischer für die damalige Gesinnung der Leute vorgebracht worden sein, als es im vorliegenden Schreiben geschehen ist. Erklärlich sind ja immerhin die kleinen Versehen, welche der Briefschreiber bezw. der Übersetzer sich hat zu Schulden kommen lassen, sei es, dafs er einem griechischen Originale sich gegenüber befunden und dieses dem Hauptinhalte nach wiederzugeben gesucht hat, sei es, dafs er auf mündliche Nachricht hin den Wunsch des Kaisers kennen gelernt und nunmehr denselben in seiner Weise auch bekannt machen gewollt hat.

Wenn P. Paris p. 386 alsdann meint, man könne nicht annehmen, dafs der Graf von Flandern den Brief habe abfassen lassen, damit er als ein Aufruf zum Freiwilligendienst für den griechischen Kaiser bekannt werde, weil man genötigt sei, das Datum der Abfassung in eine Zeit zu verlegen, in welcher die aus Flandern zu Alexios gezogenen Ritter schon unterwegs, vielleicht schon in Konstantinopel angekommen waren, auch im Briefe selbst gar keine Beziehungen auf die flandrische Gesellschaft enthalten seien, so ist darauf Folgendes zu sagen: Von einer Nötigung, das Datum der Abfassung des Briefes in die Zeit zu setzen, als die Freiwilligen schon nach Osten unterwegs gewesen sind, kann überhaupt nicht die Rede sein; denn wenn auch Anna Komn. l. VII c. 7 p. 360 (ed. Bonn.) die Nachricht von der Sendung der 500 Ritter und eines Geschenkes von 150 Pferden an Alexios vor derjenigen von der Eroberung Mitylenes und Chios' durch den Türken Tzachas mitteilt, und zwar in l. VII c. 8 p. 362 f., so ist damit keineswegs auch die gleiche Zeitfolge indiziert, vielmehr ist aus der Erzählung der Anna deutlich ersichtlich, dafs sie, nachdem sie von den Scythenkämpfen gesprochen und die Lage geschildert, in welcher Alexios damals sich befunden hat, in der er nicht mehr imstande war, den Feinden eine hinlängliche Armee entgegenzustellen, und am Schlusse von der eingetroffenen Sendung der 500 Mann aus Flandern redet, jetzt auch auf

die türkischen Kämpfe in Kleinasien zu sprechen kommt und dabei in eine frühere Zeit zurückgreift, als die war, in welcher die Flanderer eingetroffen sind. Es hat deshalb auch Muralt, Essai de Chronogr. byzant. p. 65, in richtiger Beurteilung der Reihenfolge der von Anna gegebenen Mitteilungen mit Recht die durch den Piraten Tzachas erzielte Eroberung Mitylenes und Chios'[1]) in eine frühere Zeit verlegt als die der Ankunft der genannten Ritter in Konstantinopel[2]), wenn er auch mit den bestimmten Daten je um 1 oder 2 Jahre sich geirrt haben dürfte: die Eroberung von Mitylene und Chios setzt er zwischen 1. Juli und 12. Aug. 1090, die Ankunft der flandrischen Ritter in Konstantinopel zwischen 10. Februar und 20. April 1091 und die Wiedereroberung von Mitylene in den Frühling 1092.[3]) Wenn nun, wie wir vorhin gesehen haben, der Besuch Roberts bei Kaiser Alexios im Spätjahr 1087 stattgefunden hat, und ungefähr ¾ Jahr später die kaiserliche Gesandtschaft nach Flandern gereist ist, so wird die Eroberung Mitylenes ins Frühjahr 1088 und die Ankunft der flandrischen Ritter ins Frühjahr 1089 zu setzen sein. Der Brief, wie er uns vorliegt, würde sonach im Jahre 1088 geschrieben und als Aufruf an die flandrischen Einwohner ausgegeben worden sein. Von einer Nötigung, die Abfassungszeit in die Tage zu verlegen, in welchen die 500 Ritter schon aus der Heimat weggezogen oder gar schon in Konstantinopel angekommen waren, kann nicht die Rede sein, es müfste denn mit Vasiljevski angenommen werden, dafs jener Passus im Briefe: sicut Galiciam et cetera Occidentalium regna anno praeterito a iugo paganorum aliquantulum liberaverunt[4]), auf die Kämpfe bezogen werden, welche jene von Robert gesendeten 500 Franken mit den Türken und Petschenegen in Bithynien geführt haben; dann allerdings wäre es möglich, dafs im Briefe selbst von jenen Franken die Rede wäre, welche Robert dem Alexios gesendet hat, und müfste der Brief in ein späteres Jahr zu setzen sein, etwa in dasjenige, welches als das vierte vor dem Beginne des Kreuzzuges in dem Vorwort zu der Robertschen Version bezeichnet wird. Allein die Deutung der genannten Stelle auf Galatien in Verbindung mit den Occidentalium regna ist kaum denkbar, ohne einen sehr bedeutenden Verstofs des Übersetzers des Briefes zu statuieren.[5]) Näher liegt es, dafs sich der Schreiber des Vorworts in der

1) Anna Comnena Alex. VII 8, ed. Bonn. I p. 362.

2) Ibid. VII 8, ed. Bonn. I p. 360.

3) Ibid. VII 8 p. 369.

4) Alexii epist. ed. Riant, p. 16; Invent. p. 79.

5) Die betreffende Stelle lautet p. 15: pro Dei amore et pro omnium Graecorum Christianorum pietate rogamus, ut quoscumque fideles Christi bellatores

Bestimmung des Jahres geirrt hat, und wir halten an unserer Datierung fest, insolange nicht durch triftigere Gründe das Gegenteil bewiesen werden kann.

Ebensowenig ist der zweite Einwurf P. Paris' von irgend welchem Belange: es seien ja im Briefe gar keine Beziehungen auf die Flandersche Herrschaft geltend gemacht, deshalb könne ja auch das Schreiben nicht von Robert von Flandern veranlafst sein. Wir wüfsten aber auch nicht, was er über sein Land den Briefschreiber im Namen des griechischen Kaisers hätte sagen lassen können, und lassen es selbstverständlich auch dahingestellt, ob Robert selbst oder der Gesandte die Veranlassung dazu gegeben hat; nur so viel halten wir nach dem Obigen als gesichert fest, dafs es auf mittelbare Veranlassung des griechischen Kaisers, bezw. von dessen Gesandten im Einverständnis mit dem Grafen von Flandern oder auf dessen Mitveranlassung in dessen Lande ausgegeben worden ist und als Excitatorium wohl auch seine guten Dienste gethan hat. Als echt ist darum der Kern des brieflichen Inhaltes anzusehen, der unmifsverstehbar und in drastischer Weise den Wunsch des Kaisers dargelegt und die Beweggründe, welche für einen damaligen abendländischen Ritter ausschlaggebend sein mufsten, wenn auch in der naivsten Weise, den Lesern vorgeführt hat.

In der Hauptsache stimmen wir darum auch mit Vasiljevski überein, der zu dem Resultate gelangt ist, dafs das Schreiben als echt zu betrachten sei. Doch halten wir sein Resultat nur für eine der Möglichkeiten, unter welchen wir uns die Abfassung des Briefes vorstellen können. Nach Vasiljevski nämlich ist der Brief ursprünglich von Kaiser Alexios in griechischer Sprache geschrieben und der Inhalt von einem sehr ungeschickten Übersetzer ins Lateinische übertragen worden. Diese Ungeschicklichkeit des Übersetzers zeigt Va-

---

tam maiores quam minores cum mediocribus in terra tua adquirere poteris, ad auxilium mei et Graecorum Christianorum huc deducas, et sicut Galiciam et cetera Occidentalium regna anno praeterito a iugo paganorum aliquantulum liberaverunt, ita et nunc ob salutem animarum suarum regnum Graecorum liberare temptent etc. Die Lesart „Galatiam" haben allerdings die meisten Hss, nur neun derselben lesen „Galiciam"; dennoch ist letztere Lesart die richtige. Wäre in der That Galatien gemeint und unter cetera regna Occidentalium andere Teile des griech. Reiches, so wäre der Gegensatz ita et nunc regnum Graecorum liberare geradezu absurd. Unter cetera Occid. regna sind nicht nach Vasiljevski les thèmes occidentaux de l'empire grec (s. Riant, Invent. p. 83), sondern mit Ausschlufs von Galicien die übrigen von den Arabern damals bewohnten oder bekriegten Herrschaften auf der pyrenäischen Halbinsel gemeint. Der Sinn ist: denselben Erfolg, den die Leute Roberts in Spanien bethätigt haben, mögen sie auch im griechischen Reiche zu erzielen suchen. Vgl. a. Riant, Invent. p. 89.

siljevski in einigen auffallenden Verstöfsen, welche derselbe sich habe zu Schulden kommen lassen und welche allerdings von den Gegnern der Echtheit zum Erweise angeführt werden, dafs der Brief nur von einem Fälscher herrühren könne: so sei nach Vasiljevski der Gebrauch von Abydos[1]) für die Propontis durch die lateinische Übersetzung des griechischen Originals veranlafst worden; das Wort sepulcrum Domini[2]) am Ende des Briefes könne irrtümlich vom Übersetzer anstatt reliquiae gebraucht worden sein; Galicia[3]) sei das Galatia Kleinasiens, und der Ausdruck im lateinischen Texte et cetera Occidentalium regna erkläre sich ebenfalls durch den griechischen Originaltext, von dem Vasiljevski mehrere Lesarten beibringt, wobei der griechische Schreiber von westlichen und östlichen Provinzen des griechischen Reiches rede, und eine dieser Provinzen sei eben Galatien. Wenn wir auch die zuletzt erwähnten Worte des lateinischen Textes keineswegs, wie wir vorhin schon hervorgehoben haben, als einen Fehler des Schreibers anzusehen vermögen, auch an dem sepulcrum Domini am Ende des Briefes nicht den geringsten Anstofs nehmen können[4]),

1) Alexii epist. ed. Riant p. 15: nam et Propontidem, qui et Avidus dicitur, et ex Ponto iuxta eandem Constantinopolim in mare magnum decurrit.

2) Ibid. p. 20: Agite, dum tempus habetis, ne Christianorum regnum et, quod maius est, domini perdatis sepulcrum.

3) Ibid. p. 16: et sicut Galiciam et cetera Occidentalium regna anno praeterito a iugo paganorum aliquantulum liberaverunt.

4) Nach P. Paris in der oben schon angeführten Rezension der Riantschen Ausg. des Briefes in Revue crit. 1879 p. 383 soll die Erwähnung des sepulcrum Domini am Ende des Briefes eine absurde Phrase sein, denn die Franken hätten ja niemals vor 1099 das h.-Grab besessen. Der Brief habe sonst auch nicht die geringste Beziehung auf den ersten Kreuzzug; aber der Überarbeiter des Briefes, Guibert oder Robert oder sonst ein anderer, betroffen durch das Fehlen jeglicher Erwähnung des h. Landes, habe durch Einschaltung dieser Worte dem Mangel abgeholfen. Nach Vasiljevski a. a. O. p. 251—261 wäre das Wort sepulcrum eine unrichtige Übersetzung anstatt reliquiae domini, von denen ja eben die Rede gewesen sei. Allein beide Annahmen sind, die eine wie die andere, keineswegs nötig und beruhen nach unserer Meinung auf Willkür. Warum soll denn der, welcher eben die Reliquien in Konstantinopel als einen so begehrenswerten Schatz erwähnt hat und mitgeteilt hat, wie die Türken die h. Orte in Kleinasien von Jerusalem an verunreinigt und entweiht haben, nicht auch ausdrücklich des h. Grabes gedenken, wohin ja eine bedeutende Anzahl Pilger alljährlich ihre Pilgerreise zu machen gewohnt war, wohin auch Robert der Friese gewallfahrtet war? Allerdings die Franken hatten dasselbe früher nie in der Weise besessen wie nach der Eroberung Jerusalems, aber es war diese Stätte doch beinahe immer dem christlichen Kulte geöffnet und den Christen reserviert und unbestreitbar für die Abendländer der damaligen Zeit der berühmteste Wallfahrtsort — insofern konnten die Franken es eben auch verlieren. Der Briefsteller will sagen: auch

so sind selbstverständlich diese vermeintlichen oder wirklichen Verstöfse[1]) in der Schreibweise keineswegs ein Hindernis, um nicht auch der Ansicht, welche wir betreffs der Abfassung des lateinischen Schreibens für die wahrscheinlichste halten, die gleiche Berechtigung zuzuerkennen, dafs nämlich im Abendlande infolge eines durch eine kaiserliche Gesandtschaft überbrachten Briefes des Alexios, der möglicherweise noch anderweitige Mitteilungen enthalten hat als die von Guibert und in der Robertschen Version gebotenen, unter dem Ein-

---

des h. Grabes geht ihr verlustig, wenn ihr den Griechen nicht zu Hilfe kommt, insofern man euch in Zukunft dasselbe zu betreten wehren, ja vielleicht dasselbe ganz zerstören wird.

1) Die WW. Propontis, qui et Avidus dicitur, enthalten in der That einen solchen Verstofs. Die Propontis, das Vormeer, ist das Meer zwischen dem Hellespont und dem thracischen Bosporus. Avidus wird mit Recht von Riant, Paris, Vasiljevski u. a. für identisch gehalten mit dem Abydos der Alten, einer Stadt in Troas am Hellespont, Systos gegenüber, dem heutigen Avido, einem der Dardanellenschlösser. Abgesehen von dem irrtümlichen qui statt quae ist es eine auf banaler Unkenntnis beruhende Meinung des Verfassers, dafs die Propontis jemals Abydos genannt worden sei. Mit Recht sagt deshalb auch Paris 385: l'auteur confond la Propontide avec les Dardanelles et ce détroit avec Abydos; on voit combien tout cela est vague. Wenn dann Vasiljevski (bei Riant, Archives de l'Or. lat. I 82) in den WW. Propontidem, qui et Avidus dicitur, den Erweis erblickt, dafs der Brief aus dem Griechischen übersetzt sein müsse, und dafür aus Constant. Porphyr. de them. III, 281 (Bonn. Ausg.) die WW. anführt: *Προποντίδες δύο, ἡ μὲν κατὰ τὴν Ἄβυδον, ἡ δὲ κατὰ τὸ ἱερὸν καὶ Ψαμμάθιον*, so ist dies eine Vermutung, die insofern ihre Berechtigung hat, als eben der nicht geringe Irrtum sich leicht dadurch erklären läfst, dafs vom Briefschreiber das griech. Original mifsverstanden worden sein dürfte. Allein ebenso nahe liegt es anzunehmen, dafs für den Briefschreiber in Erinnerung an die Erzählung, welche auch lateinische Historiker geben, dafs bei Abydos eine Brücke von einem Ufer zum andern geschlagen worden (so bei Justinus II, 13, 5. 8. Orosius II, 10, 8), hier diese eigentümliche Verwechselung die Veranlassung gewesen ist. Da alle Codd. bis auf einen avidus haben, eine Schreibweise, die wenigstens bei den Alten nie für Abydos vorkommt, so ist immerhin auch die Deutung nicht absolut ausgeschlossen, dafs der Verfasser vielleicht das Wort in der Bedeutung von „unersättlich" und als Adjectiv gebraucht haben könnte; denn dafs die Propontis im M.-A. dafür gegolten hat, bestätigt Stephan in seinem Briefe an seine Frau Adele (im Rec., Hist. occid. III p. 886): quidam illud Constantinopolitanum maris brachium saevum ac periculosum dicebant, quod falsum est; nam in eo plus quam in Marna et Sequana minime dubitandum est. Freilich, es ist nicht zu leugnen, dafs der Briefschreiber in diesem Falle nicht „qui et avidus", sondern „quae et avida" hätte schreiben müssen, analog dem folgenden eandem Propontidem, allein der sonstige Briefstil läfst auch diese Abnormität wohl zu. Dafs übrigens hier die durch den türkischen Piraten Tzachas unternommene Belagerung von Abydos im Jahre 1093 erwähnt sei, wie Riant, Alex. ep. p. LI annimmt, ist von Paris p. 385 mit Recht als irrtümlich bezeichnet worden.

flusse des flandrischen Grafen dieses lateinische Schreiben in freier Weise redigiert und dann als Excitatorium in die Öffentlichkeit gebracht worden ist. Wenn dadurch auch die Echtheit des Briefes einigermaſsen alteriert erscheint, so ist dabei dennoch ein bedeutender Unterschied zwischen einem derart zustande gekommenen Schriftstücke und einem absichtlich gefälschten, das, wie P. Paris annimmt, als Stilübung oder, wie Riant meint, während des ersten Kreuzzuges abgefaſst worden sein soll, nicht zu verkennen. Der Hauptgrund aber, welcher auch Vasiljevski zur Annahme der Echtheit nötigte, ist genau derselbe, den auch wir in Obigem darzulegen versucht haben: die im Briefe geschilderte Lage des griechischen Kaisers deckt sich mit dem, was Anna Komn. darüber mitteilt, sowohl in Bezug auf die mit den Türken verbündeten Petschenegen, welche letzteren die lateinischen Kreuzzugsschriftsteller nur noch als Verteidiger, nicht als Feinde des griechischen Reiches kennen, als auch in Bezug auf die Flotte der Seldjuken Kleinasiens und auf die den Griechen von seiten der Franken im Jahre 1089 wirklich zugesendete Hilfe. Wenn besonders gegen die Echtheit des Briefes die gar zu bescheidene Art und der beinahe unterthänige Ton des kaiserlichen Schriftstellers ins Feld geführt wird[1]), welche eines griechischen Kaisers in jeder Beziehung unwürdig erscheine, so entgegnet Vasiljevski mit Recht, dieser unterthänige Ton erkläre sich durch die kritische Lage, in welcher sich das griechische Reich im Jahre 1091 (nach unserer obigen Ausführung in den Jahren 1087/91) befunden habe, und, setzen wir hinzu, er erklärt sich bei einem Schreiber bezw. Umarbeiter des Briefes um so leichter, der die wohl im Originaltexte nicht so „unverfroren" hervortretende und in feinerem Gewande mitgeteilte Gesinnung des Kaisers in einer plumper hervortretenden Form wiedergegeben hat.[2]) Der Annahme, als sei der Brief durch irgend einen

1) Alexii Comn. epist. ad Rob. Flandr. ed. Riant p. 16: ego quamvis imperator, nullum mihi tamen remedium neque idoneum consilium scio invenire, sed semper a facie Turcorum et Pincinatorum fugio, et tamdiu in singula civitate maneo, donec adventum eorum prope sentio, et melius esse subiectus vestris Latinis cupio quam paganorum ludibriis . . . melius est ut vos habeatis Constantinopolim quam pagani. Riant bemerkt noch a. a. O. p. XVIII: jamais, à une époque où les Grecs se souciaient fort peu du S. Sépulcre, un empereur d'Orient n'eut placé la délivrance des Lieux Saints avant le salut de l'empire: „ne Christianorum regnum et, quod maius est, Domini perdatis Sepulcrum"; jamais, du reste, il n'eut consenti à soumettre Constantinople aux Latins; les souverains grecs du XVe siècle, à la veille de la ruine définitive de l'empire, ne sont pas descendus jusque là.

2) Im Juni 1098 hat Kaiser Alexios an Oderisius I von Montecasino einen Brief geschrieben, in welchem er diesem Abte einige Nachrichten über den bisherigen Fortgang des Kreuzzuges mitteilt. Riant hat diesen Brief in Alexii Comn.

Fälscher, sei es im Abendlande, sei es im byzantinischen Reiche, fabriziert worden, hält Vasiljevski entgegen, man könne keinen rechten Zweck eines solchen Fabrikats erkennen, zudem ja die im Briefe erwähnte Lage der Wirklichkeit durchaus entsprochen habe. Die Auslassung der Erwähnung der hl. Lanze, worauf Riant als eine absichtliche, wie wir S. 11 gesehen haben, grofses Gewicht legt, sei nur eine zufällige. Wir sind auch in diesen Punkten mit Vasiljevski völlig einverstanden und verweisen noch auf das oben S. 12 Gesagte.

Mit Recht hat denn auch v. Sybel in der 2. Aufl. seiner Gesch. des ersten Kreuzzuges S. 7 ff. trotz Riants eingehender Abhandlung über unsern Brief, worin der Inhalt als von einem Fälscher herrührend nachzuweisen versucht wird, den Brief unter die sogenannten Kreuzzugsquellen aufgenommen und seinem Inhalte nach für echt erklärt, wenn er auch die vorliegende Robertsche Version nicht besonders verteidigen gewollt hat, ja in betreff derselben auf Seiten der Gegner der Echtheit sich stellt[1]), während er die Guibertschen Mitteilungen keineswegs aufzugeben gewillt ist. Eine eingehendere Untersuchung des beiderseitigen Verhältnisses hätte ihm ohne Zweifel auch die Identität beider erkennen lassen, und er würde dann folgerichtig auch den Inhalt der Robertschen Version als echt anerkannt haben.

Dafs somit das unter dem Namen Epistola Alexii Comneni ad Robertum Flandrensem bekannte Schreiben immerhin von einer gewissen Wichtigkeit ist, wenn es sich um die Frage handelt, wie der

---

Epist. ad Robert. Flandr. p. 44 ediert. In demselben schreibt der Kaiser: et ipse [Deus] quidem per eius misericordiam honoravit imperium meum atque altavit gratis. ego autem non solum, quod nil boni habeo in me, sed maxime super omnes homines pecco, ad eum cotidie, ut longanimis atque misericors miseretur, atque sustinet meam infirmitatem [precor]; vos autem, ut boni atque virtute pleni, iudicatis me peccatorem sicut bonum etc. In diesen Worten schlägt der Kaiser ebenfalls einen sehr demütigen und nicht minder befremdlichen Ton an; er thut dies, obgleich er in ganz anderen und glücklicheren Verhältnissen als im Jahre 1088 sich befunden und nicht als ein Bittflehender und Hilfesuchender dem ihm befreundeten Abte gegenüber gestanden hat, vielmehr der ihm durch eine Gesandtschaft ein Geschenk hat überreichen lassen. Sollte man nun im Vergleich zu dieser dem Abte von Montecasino gegenüber bekundeten Gesinnung den im Briefe an Robert von Flandern in der schweren Notlage des Jahres 1088 angeschlagenen demütigen und unterwürfigen Ton noch für so befremdlich oder gar für unmöglich halten?

1) Gesch. d. ersten Kreuzz., 2. Aufl. S. 8: „Die Echtheit des bei Martène und sonst gedruckten Schreibens zu verteidigen, bin ich weit entfernt. Das Gegenteil ist so schreiend, dafs mir der Streit, ob es 1090 oder 1098 fabriziert worden, von sehr geringer Bedeutung zu sein scheint. Um so weniger aber halte ich uns für berechtigt, Guiberts Zeugnis kurzerhand zu beseitigen."

erste Kreuzzug möglich geworden und vorbereitet worden ist, liegt für uns aufser Zweifel. Riant ging zwar bei der Untersuchung über die Echtheit dieses Schreibens von der Voraussetzung aus, dafs Alexios überhaupt keine Hilferufe in dem Sinne, wie ihn der Brief enthalte, ins Abendland gerichtet habe, und widmet der Darlegung dieser seiner Meinung einen langen Abschnitt seiner Abhandlung[1]), allein abgesehen von unserem Briefe und den Mitteilungen der Anna Komnena, nach welcher letzteren sicher solche Hilferufe ergangen sind (vgl. oben S. 17), ist es auch für Riant schwer, die durchaus unverdächtigen Nachrichten eines Bernold[2]) und Ekkehards von Aura[3]), welche unmifsverstehbar von solchen Hilfegesuchen reden, aus dem Wege zu räumen, um die Ansicht aufzustellen: Alexios habe unmittelbar vor dem ersten Kreuzzuge ins Abendland Boten gesendet, nicht um von diesem Hilfe gegen die andringenden Seldjuken und Petschenegen zu erhalten, vielmehr um eine rein kirchliche Angelegenheit in Ordnung zu bringen und die Wiedervereinigung der abendländischen und morgenländischen Kirche zu erzielen. Er gesteht zwar zu, dafs unter dem Pontifikate Gregors VII sich Alexios auch um Hilfe gegen die Seldjuken beworben habe, auch sei es sicher, dafs er sich im Jahre 1081 um Hilfe gegen die Normannen an Heinrich IV und andere Fürsten gewendet habe; aber diese Hilfegesuche bewiesen nicht, dafs er auch in den Jahren, welche dem ersten Kreuzzuge unmittelbar vorangegangen, also wohl in den Jahren 1087/95, mit solcher unterthäniger Gesinnung und solchem Nachdruck ein Bittgesuch ans Abendland gerichtet habe, um damit die grofse Bewegung des Jahres 1096 zu veranlassen. Sind nun keine Hilfegesuche in der genannten Zeit ins Abendland gesendet worden,

---

1) In Alexii Comn. epist. ad Rob. Flandr. p. XX—XXXII.

2) Bernoldus, in Mon. Germ. SS. V p. 461: Item legatio Constantinopolitani imperatoris ad hanc sinodum pervenit, qui domnum papam omnesque Christi fideles suppliciter imploravit, ut aliquod auxilium sibi contra paganos pro defensione s. ecclesiae conferrent, quam pagani iam paene in illis partibus deleverant, qui partes illas usque ad muros Constantinopolitanae civitatis obtinuerant. Ad hoc ergo auxilium domnus papa multos incitavit, ut etiam iureiurando promitterent, se illuc Deo annuente ituros et eidem imperatori contra paganos pro posse suo fidelissimum adiutorium collaturos. S. darüber Näheres in m. Aufsatze Etude sur la chron. de Zimmern, in Arch. de l'Or. lat. II p. 66.

3) Ekk. Hierosolym. ed. Hagenmeyer V 3; VI 1: Praedictus etiam Alexius, imperator Constantinopolitanus, super eisdem barbaris praedonibus, per maiorem iam regni sui partem diffusis, non paucas epistolas Urbano papae direxit, quibus in defensionem Orientalium ecclesiarum se non sufficere deploravit, obtestans totum, si fieri posset, Occidentem . . . sibi in adiutorium advocari, promittens per se cuncta necessaria proeliaturis terra marique ministrari. Näheres über diese Ekkehardschen Worte habe ich in der genannt. Ausg. p. 81—83 gesagt.

so ist eben damit dem sogenannten Briefe des Alexios an Robert den Frisen sein Schicksal schon zum voraus bestimmt. Dafs Alexios den grofsen Kreuzzug allein veranlafst habe, wird ja auch von niemand behauptet, aber dafs seine Hilferufe stattgefunden haben, wie auch Bernold und Ekkehard, die gleichzeitigen sicheren Gewährsmänner für diese Nachricht, ausdrücklich hervorheben, und dafs diese Hilfegesuche mit ein Faktor beim Zustandekommen des Zuges gewesen sind, dürfte wohl kaum mehr ernstlich bezweifelt werden.[1]) Auch wir sind der Überzeugung, dafs gerade unser vorliegender Brief einen direkten Beweis für des Kaisers Hilfegesuche liefert und dafs aus dem Inhalt desselben gefolgert werden darf, dafs er auch als eine der Ursachen betrachtet werden kann, welche das grofse Unternehmen vom Jahre 1096 vorbereiten halfen, wie dies ja auch mit Bezug auf unsern Brief schon vom gleichzeitigen Abt Guibert behauptet worden ist. Die Wichtigkeit dieses Schreibens kann deshalb nicht geleugnet werden und hat auch Sybel recht gethan, dafs er dasselbe bei Besprechung der Quellen zur Geschichte des ersten Kreuzzuges nicht als „spurium“ bezeichnet, sondern demselben gleichsam als Einleitung zu den Quellen die richtige Stelle eingeräumt hat.

Ziegelhausen. **Heinrich Hagenmeyer.**

---

1) Auch Kugler, der in seiner Gesch. d. Kreuzzüge., 1. Aufl., den Brief des Alexios gar nicht berührt hat, weil er, wie er sagt, ihn ebenfalls für unecht halte und sich insoweit in vollkommener Übereinstimmung mit Riant befinde, kann doch nicht umhin, in einem Nachtrage p. 435 die Behauptung Riants, dafs die Griechen keine kriegerische Unterstützung von Westeuropa erwartet hätten, keineswegs als erwiesen anzusehen. In der 2. Aufl. seiner Gesch. d. Kreuzz. kommt er S. 14 wiederholt auf diese Frage zurück und sagt: „Die entscheidenden Quellenstellen sprechen deutlich von der kaiserlichen Bitte beim Papste um Vermittelung kriegerischer Unterstützung zum Kampfe gegen die Seldjuken, und Riants Ansichten ruhen dem gegenüber nur auf einer allenfalls geistvollen, jedoch willkürlichen Benutzung des Materials.“

On the lists of the patriarchs of Constantinople from 638 to 715.

Upon the chronology of the patriarchs of Constantinople down to the year 638 fairly accurate information is to be found in Sokrates, Sozomen, John Malala, the so-called Zachariah of Mytilene, John of Ephesos, the Paschal Chronicle, and other authorities; while from 715 onwards the dates of each patriarch's ordination and death[1]) are generally given by Theophanes and his continuators: but for the intervening period we have to depend almost entirely upon the catalogues which give the length of each patriarch's tenure of the see, information which is defective in many ways; for in the first place nothing is more easily corrupted than lists of numbers, in the second place the lists seldom give the number of days, sometimes not the number of months, and in the third place we are left in the dark as to the length of the vacancy between each episcopate.

Under these circumstances it seems worth while to attempt with the help of these catalogues and such scanty data as may be obtained from other sources to discover, firstly, the form of the list of patriarchs from which our existing catalogues are derived, and, secondly, the actual chronology upon which this list is founded.[2])

The catalogues in question are as follows:

1. The years ascribed to each patriarch by Theophanes (circ. 815) in the headings to each year of his chronicle. 2. The '*χρονογραφικὸν σύντομον*' ascribed to Nikephoros (d. 828), which however in its present shape comes down to the accession of Photius (857), and in one Ms is continued to the death of Stephen (893). 3. The '*χρονογραφεῖον σύντομον*' published by Mai and appended by Schöne to the 1st volume of his Eusebius. The list of patriarchs contained in this work comes down to the death of Methodius (846). 4, 5. Two catalogues from Vienna Mss published by Fr. Fischer (De patr. Cpolita-

1) Or other termination of his episcopate.

2) Since writing the above my attention has been called by the editor to the recent work of I. Andreev 'константинопольскіе патріархи' (Moscow 1895), which goes over much the same ground as this article, and though by a somewhat different method, arrives at similar results. I have derived a certain number of references from Andreev's work; especially with regard to the menologies: these I have incorporated with my article or added in notes. But the substance of the article remains unchanged.

norum catalogis), of which one extends to the death of Nicolas Chrysoberges (995) with a continuation to that of John Xiphilinos (1075), and the other to the abdication of Kosmas (1081). These two lists have a common source, which according to Fischer extends to the death of Nicolas Mystikos (925); but it is clear that the notices of Stephen and Tryphon are derived from the same source, and the addition of the months to Nicolas Chrysoberges alone seems to show that the common authority extended as far as the death of that patriarch (995).[1]) 6. A catalogue published in the Jus Graeco-Romanum of Leunclavius and reprinted in Banduri's 'Imperium Orientale' tom. 1 p. 171), extending to the patriarchate of Joseph (1267—1274). As however the last four patriarchs have no number of years assigned to them, it is probable that it originally ended with the death of Manuel Charitopoulos (1255). 7. The catalogue of Nikephoros Xanthopoulos, which extends to the restoration of Athanasius (1303). 8. A catalogue published by Labbe (De Byz. hist. script. προτρεπτικόν p. 36), which extends to the accession of Joseph II (1416). Of two later catalogues, those of Matthew Kigala and Philip the Cyprian, both published by Banduri, it is not necessary to take any account, as they are only bad copies of the Leunclavian Catalogue. Besides these catalogues Zonaras (circ. 1120) mentions the length of several episcopacies in figures clearly derived from the same original source.[2])

Of these catalogues 'Nikephoros'[3]), the Vienna lists, Xanthopoulos,

1) The difference in the number of months ascribed to him is probably due to a copyist's error. It is certainly strange that Xanthopoulos and the Leunclavian Catalogue also insert the months in this case.

2) To these must be added two lists which have come to my notice since the completion of this article. 1. A catalogue published by G. Grosch (De Cod. Coisliniano 120. Jena 1886; see Byz. Zeit. vol. 1 p. 637), which gives years only as far as the first expulsion of Photius (867), followed by a list of names to the second episcopate of Nicolas I (911—925). This list is practically identical with the Labbean Catalogue. 2. A catalogue contained in Brit. Mus. Add. MS 19, 390, noticed by Burckhardt in Byz. Zeit. vol. 5 p. 465, which reaches to the death of Theodotos (821) and is continued in another hand to Polyeuktos (956—970). Burckhardt supposes this to be a MS of 'Nikephoros'; but it does not bear Nikephoros' name and contains many of the variations found in the 'χρονογραφεῖον', the Labbean list, and Xanthopoulos. I also owe my thanks to the editor for calling my attention to the chronicle in part published by Mercati (Stud. e docum. di Storia e diritto 12 p. 325; noticed in Byz. Zeit. 1 p. 637); but this Constantinople portion, being unpublished, is inaccessible to me. Since however this list reaches to the same point as the Coislinian list, it is probably only another copy of it.

3) I use 'Nikephoros' to express the Catalogue of 857, which is probably only a corrupt epitome of the original work of Nikephoros. The distinction

and the Leunclavian Catalogue for most of the period covered by this article give the months, and in some instances the days, as well as the years, while the others give years only. The years however are not, at least in Theophanes[1]), obtained by simply omitting the months, but are the nearest number of years to the total length of the episcopate[2]), thus making it probable that in the list used by Theophanes the months as well as the years were inserted; indeed in the case of the 2nd episcopate of Pyrrhos, which lasted less than 6 months, the months and days are actually given by him. Zonaras also in this instance and in that of Thomas gives the number of months, showing that he also had a similar list before him.

Of these authorities the most trustworthy is Theophanes, since he repeats the number of years each year of the patriarchate, so that the chance of copyists' errors is reduced to a minimum; on the other hand his synchronisms are, as de Boor has shown, practically worthless.[3])

The greatest detail is however provided by Xanthopoulos and the 1st Vienna catalogue, which not only tell us which bishops were deposed and what offices each held before his election, as is also done by the Leunclavian and the 2nd Vienna list, and in a shorter form by 'Nikephoros', but also in one instance in this period give the date of ordination and the length of the vacancy — Xanthopoulos alone gives us in one case the date of death.[4]) The last-named and the Leunclavian Catalogue also mention the Emperors with whom each patriarch was contemporary; but, as these notices are often wrong, and the Emperors are described by their nicknames[5]), they are probably late additions.

---

established by de Boor between a shorter and a longer recension of 'Nikephoros' need not be here considered, since in both the list of patriarchs comes down to 857, and in the period with which I am dealing the difference is scarcely perceptible; see p. 42 note 5.

1) In the other two lists it seems doubtful whether the compilers followed any consistent system on this point; but they are so carelessly compiled that it is impossible to feel any certainty about it.

2) In the later portion, from Niketas onwards, this is not so: but the reason is plain; here Theophanes mentioned the actual dates of ordination and death in his narrative and was obliged to arrange his headings accordingly.

3) De Boor, Theophanes vol. 2 pp. 464—515.

4) That of Pyrrhos, whose second episcopate seems to have been accidentally omitted by the original of the Vienna lists.

5) There is one instance of a nickname in 'Nikephoros', where under Kallinikos we read 'ἐτυφλώθη ὑπὸ Ἰουστινιανοῦ τοῦ ῥινοκοπημένου'. The later received form of this name is however 'ῥινότμητος'.

Further the fact that the dates of ordination and death and the length of the vacancy are given in the same instances in Xanthopoulos and the first Vienna list[1]) shows that the original catalogue inserted them only in those instances; and on examining them the reason for this is clear: the two dates mentioned coincided with church festivals, and the vacancy was an exceptionally long one; hence we are justified in assuming that in other cases the vacancy was only of ordinary length. In the earlier portion of the catalogue indeed Xanthopoulos gives us the intervals which followed the two episcopates of Eutychius; and he and the Vienna lists both state that Eutychius was ordained before the funeral of Menas.[2]) The Vienna lists also give the year of Menas' ordination, the year of Eutychius' deprivation is given by all the detailed lists, that of the ordination of John the Faster is given by the 2nd Vienna list, and that of his death by Xanthopoulos. There can be little doubt that all these details were comprised in the original; and we may therefore fairly assume that the catalogue down to this point was composed during the episcopate of Cyriac (595—606), the successor of John, and that the portion with which I am now dealing was added later.

Again within this period there is a clear break after Paul 'ἀπὸ λαϊκῶν'. Down to this point the months are regularly given, while after this, with one doubtful exception in Xanthopoulos, they are not again found until the episcopate of Niketas, from which point they again occur regularly down to Nikephoros. From this it may be inferred that the section extending from Cyriac to Paul was completed during the episcopate of Paul's successor Kallinikos (694—705).[3]) It was not however necessarily or probably written all at one time: each patriarch's notice may well have been written in his own time and that of his successor; but the insertion of the days in some cases and not in others would lead me to conjecture that one portion was added under Peter (655—666), and another in the first episcopate of Theodore (677—679).[4]) The succeeding portion from Kallinikos to Nikephoros was then completed during the episcopate of Nikephoros (806—815),

---

1) The instance of Pyrrhos is not an exception, for, as above stated, his second episcopate has fallen out in the Vienna lists.

2) According to the 2nd Vienna list on the day of his death.

3) I here assume the dates which I shall afterwards try to substantiate for these patriarchs.

4) This is confirmed by the epithet 'ὀρθόδοξος' applied to Theodore in 'Nikephoros'. In the notice of his second term also Leuncl. and Xanth. call him 'ἀληθινός' and Vind. A 'ἁγιώτατος'. This points to a continuation, probably by the same hand, during his second episcopate (686—687).

and, we can scarcely doubt, by the patriarch himself, the great detail which we find in the 1st Vienna list under the episcopates of Paul, Tarasius, and Nikephoros, being the personal reminiscences of the author. At first sight the difference between this list and the others in these three patriarchates might lead us to suppose a different source to have been used; the others however contain practically nothing that is not found in the 1st Vienna list, and the omission of these contemporary details is natural in later compilers. The correspondence of the instances where the months are given is sufficient proof that the common source did not cease at this point, and the 2nd Vienna list, which is undoubtedly derived from the same source as the first, is here scarcely longer than the others.

Whether Nikephoros is the author of the whole portion from Kallinikos to his own time may however possibly be doubted; the detailed list of previous offices held by each bishop ceases with Niketas, and at the same point begins the mention of the months: hence it is not improbable that the portion from Kallinikos to Niketas was added either during the episcopate of the latter (766—780) or during that of his successor Paul (780—784).[1] This portion, as, if all added at one time, is natural, shows traces of inexactness: thus all the lists agree in giving Germanus 15 years, though from the exact dates in the narrative of Theophanes we know that his episcopate only lasted 14 y. 5 m., a term which in round numbers should have been described as '14 years'. The number '15' was probably obtained by simply deducting the number of the year in which he was inaugurated from that of the year in which he was deposed, a method of reckoning which would not be natural in a contemporary.

All the lists in which months as well as years are given may therefore be traced to an original catalogue composed by Nikephoros during his patriarchate (806—815). The question of the relationship of the lists to one another is however an exceedingly complicated one; it is not at all improbable that some of the compilers drew from more than one source, and we can scarcely expect to arrive at the exact truth upon the matter. Fischer's account, which neglects the lists in which months are not given and derives the detailed Leunclavian Catalogue from the jejune list of 'Nikephoros', is however far from satisfactory; and therefore before attempting to reconstruct the original catalogue it will be necessary to establish a few broad facts relating to the subject without any pretence of exhausting all the possibilities of the case.

1) The list of offices must of course in every case be taken from a strictly contemporary document, since such facts would not be known afterwards.

I have already shown that the original of the Vienna lists was in all probability composed in the patriarchate of Sisinnius (995—999).[1]) On the other hand Fischer has pointed out that the detail bestowed on Nicolas Mystikos and the omission of his rival Euthymius shows the hand of a contemporary; and we may therefore suppose this portion to have been written in the time of Stephen (925—928). The notices of the next two patriarchs however also show more detail than usual, and I should therefore suppose them to have been added, possibly by the same hand, in the episcopate of Theophylact (933—956).

The correspondence between the Leunclavian list and Xanthopoulos ceases apparently with Chariton, and the original may therefore be assigned to the episcopate of Theodosius (1178—1183), though an earlier hand may probably be traced in the epithet 'θεοπρόβλητος' applied to Nicolas Grammatikos (1084—1111), which can hardly proceed from any but a contemporary.

When we come to consider the relationship between this catalogue and the Vienna lists, the question is more difficult: that they run together down to Methodius is clear from the identity of the instances in which months are mentioned; but beyond this point the connexion seems doubtful[2]), and there are some remarkable divergences. Moreover the connexion between 'Nikephoros' and the other lists ceases at the same point; for the former and the continuator of 893 continue to give months after Methodius, while the others give years only. Hence it seems to follow that all our detailed lists (except the London one) are derived from a catalogue made during the first episcopate of Ignatius (846—857), which was itself a continuation of the work of Nikephoros.

On the other hand in the period with which I am dealing there are two conspicuous instances, those of the earlier John and of Constantine, in which Xanthopoulos agrees with the 'χρονογραφεῖον' and the Labbean Catalogue in a number which is at variance with all the other lists. From this it would seem to follow that besides the source of the Leunclavian catalogue Xanthopoulos also used a corrupt source which was followed by the 'χρονογραφεῖον' and the Labbean list; but, as the 'χρονογραφεῖον' ceases with the death of Methodius (846), this source must have been written before this date.[3]) That this source was not

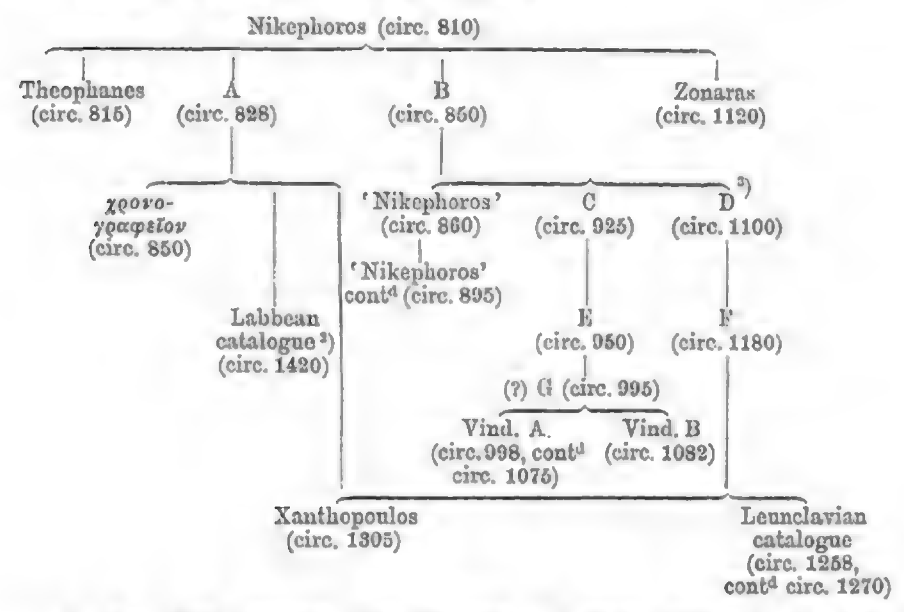
1) Or at least not earlier than that of Theophylact (933—956).

2) I have already noticed the addition of the months to Nicolas Chrysoberges in both; it may however be remarked that the Leunclavian list adds the months to several patriarchs about this period.

3) As noticed above (p. 34 note 2) the London list seems to be also derived

of independent origin but was itself derived from Nikephoros may be deduced from the fact that in the 'χρονογραφεῖον' Nikephoros and his first two successors have no number of years assigned to them. The document was therefore in all probability a brief epitome of Nikephoros without addition or with an addition of names only.[1])

For the sake of clearness I subjoin a stemma:



I will now tabulate the numbers of years, months, and days assigned to each patriarch by the various lists, after which it will not be difficult to restore substantially the catalogue of Nikephoros. It must be remembered however that this catalogue is itself (at least down to the accession of Kallinikos) derived from earlier lists, so that many errors may have crept into it, which our present lists, which are all derived from Nikephoros, give us no means of checking.

from this corrupt source; but its relationship to the other three lists is extremely difficult to discover. Since this list only extends to Theodotos, the composition of the original should probably be thrown back to a time immediately following the death of Nikephoros, if not before.

1) Into the sources of the later portion of the Labbean Catalogue it is not for present purposes necessary to inquire. If it be asked why Xanth. should have taken his numbers from two sources, it may be answered that the source used by Leuncl. (or copy of it) may in his time have been in places torn or obliterated.

2) The Coislinian list coincides with the Labbean down to the first expulsion of Photius (867), so that their common original may be dated about 870.

3) There may of course have been many intermediaries between the list of 850 and that of 1100; and similarly in other cases.

	Theophanes	Zonaras	'Nikephoros'	Vind. A	Vind. B	Leunclavian	Xanthopoulos	χρονογραφεῖον	Labbean[2])	Lond.
Pyrrhos	ἔτη γ'		ἔτη β' μῆνας θ' ἡμέρας θ'	ἔτη β' μῆνας β' ἡμέρας θ'	ἔτη β' μῆνας θ'	ἔτη β' μῆνας θ' ἡμέρας θ'	ἔτη β' μῆνας θ' ἡμέρας θ'	ετ. γ	an. 5	ἔτη β' μῆνας θ'
Paul	ἔτη ιβ'	δώδεκα ἐνιαυτούς	ἔτη β' ἡμέρας κς'	ἔτη β' ἡμέρας κς'	ἔτη ιβ'	ἔτη ιβ'	ἔτη β' ἡμέρας κς'	ετ. ια	an. 4	ἔτη ιβ'
Pyrrhos	μῆνας δ' ἡμέρας κγ'	μῆνας τέσσαρας	μῆνας δ' ἡμέρας κγ	omitted	omitted	μῆνας δ'	μῆνας δ' ἡμέρας κγ'	ετ. γ	omitted	ἔτη γ' μῆνας θ'
Peter	ἔτη ιβ'		ἔτη β' μῆνας ζ'	ἔτη ιβ' μῆνας δ'	ἔτη ιβ' μῆνας δ'	ἔτη ιβ' μῆνας δ'	ἔτη ιβ' μῆνας δ'	ετ. β	an. 2	ἔτη β'
Vacancy				μῆνας ς' ἡμέρας δ'			μῆνας ς' ἡμέρας ις'			
Thomas	ἔτη γ'	δύο ἔτη καὶ μῆνας ἑπτά	ἔτη β' μῆνας ζ'	ἔτη β' μῆνας ζ'	ἔτη β' μῆνας ζ'	ἔτη β' μῆνας ζ'	ἔτη β' μῆνας ζ'	ετ. γ	an. 2	μῆνας ζ'
John	ἔτη ς'		ἔτη ε' (v. l. β' & θ') μῆνας θ'	ἔτη ε' μῆνας θ'	ἔτη ε' μῆνας θ'	ἔτη ε' μῆνας θ'	ἔτη δ' μῆνας....	ετ. δ	an. 4	ἔτη τέσσαρα
Constantine	ἔτη β'	δύο ἔτη	ἔτος α' μῆνας ια' (v. l. η') ἡμέρας ζ' (v. l. om.)	ἔτος α' μῆνας ια'	ἔτη β'	ἔτη β' μῆνας γ'	ἔτη η' μῆνας ια' ἡμέρας ζ'	ετ. η	an. 8	ἔτη β'
Theodore	ἔτη β	δύο ἐνιαυτούς	ἔτη β' μῆνας γ'	ἔτη β' μῆνας γ'	ἔτη β' μῆνας γ'	ἔτη β' (inserted after George)	ἔτη β'	ετ. β	an. 4	ἔτη β'
George	ἔτη ς		ἔτη β' (v. l. γ') μῆνας γ'	ἔτη κ' μῆνας γ'	ἔτη κ' μῆνας γ'	ἔτη γ' μῆνας γ'	ἔτη ς' μῆνας γ'	ετ. ια	an. 3	ἔτη γ'
Theodore	ἔτη γ'		ἔτος α' μῆνας ι'	ἔτος α' μῆνας ια'	ἔτη β'	ἔτος α' μῆνας ι'	ἔτος α' μῆνας ι'	ετ. β	omitt.	ἔτη β'
Paul	ἔτη ζ'		ἔτη ς' μῆνας η'	ἔτη ς' μῆνας η'	ἔτη ς' μῆνας ε'	ἔτη ς' μῆνας η'	ἔτη ς' μῆνας η'	ετ. ς	an. 2	ἔτη ς'
Kallinikos	ἔτη ιβ'		ἔτη ιβ'	ἔτη ιβ'	ἔτη ιβ'	ἔτη ιβ'	ἔτη ιβ'	ετ. ιβ	an. 2	ἔτη ιβ'
Cyrus	ἔτη ς'	ἓξ ἔτη	ἔτη ς'	ἔτη ς'	ἔτη ς'	ἔτη ς'	ἔτη ς'	ετ. ς	an. 6	ἔτη ς'
John	ἔτη γ'	ἔτη τρία	ἔτη γ'	ἔτη ιε'	ἔτη ιε'	ἔτη γ'	ἔτη δ' μῆνας....	ετ. γ[1])	an. 4	ἔτη δ'

1) Adding 'Ἰωάννης αἱρετικὸς ετ. γ'. 2) The Coislinian list is in this period identical with the Labbean except that in the double episcopates the two terms are given separately.

I will now proceed to consider the numbers in detail.

In the 1st episcopate of Pyrrhos there is practical unaniminity in favour of '2 y. 9 m. 9 d.' The 'μῆνας β'' of Vind. A is an accidental repetition of the number of years, and Vind. B in accordance with its usual practice omits the days. The '5 years' of Lab. is obtained by adding together the 2 years of his first episcopate (months simply omitted)[1]) and the 3 years which, as we see from the 'χρονογραφεῖον', the London, and the Coislinian list, were assigned by A[2]) to his second. Here and in the case of Theodore this catalogue omits the 2nd episcopate and gives the sum of both under the first.

In the case of the next bishop, Paul, we have a curious variation: in the number of days there is unanimity; but, setting aside the corrupt readings of χρονογρ. and Lab., all the lists which give the number of days give the years as '2', while the rest have '12'. The omission of 'ι' is however the commonest of errors, and I cannot regard its omission in these particular instances as anything more than a coincidence: the readings of Vind. B and Leuncl. show that both C and D had 'ιβ'', and there can be no doubt that this, which is the nearer to historical fact, is the correct reading, though, as we shall presently see, Paul's episcopate really lasted over 13 years.

In the 2nd episcopate of Pyrrhos A has '3 years'[3]) the rest '4 m. 23 d.'[4]), which is clearly the true reading.

Under Peter 'ἔτη ιβ' μῆνας δ'' is clearly correct: in χρονογρ., Lond., and Lab. (and therefore in A) 'ι' has dropped, while in 'Nikephoros' the number has been displaced by that of the next patriarch, Thomas.

The length of the vacancy is stated only by Vind. A and Xanth., and unfortunately with a variation as to the days, the former having 'δ'', the latter 'ιϛ''. Clearly the 'ι', which is so easily omitted, must be original, but between 'δ'' and 'ϛ'' it is harder to choose; the former may have come in from the number of the months of the last patriarch, the latter from the months of the vacancy. The former alternative however seems the more probable, and the correctness of Xanth.'s ten is a presumption in favour of that of his unit: I therefore accept 'ιϛ''.

To the next bishop, Thomas, all except Leuncl. assign 2 y. 7 m.[5]),

---

1) The 'ἔτ. γ'' of χρονογρ. shows that A gave months as well as years, as indeed they are actually found in its derivative Lond.

2) I refer to the stemma above.

3) The '9 months' of Lond. is transferred from the 1st episcopate.

4) Zonaras omit the days.

5) The '2 years' of Lab. is not an exception, for this number, as in the

while in the case of John, who follows, Theophanes and B agree in '5 y. 8 m.', while A has '4 years' (months doubtful). Here the testimony of Theophanes and the superiority of B over A decide for the former.

Passing to Constantine, the 'ἔτη η'' of A is perhaps due to repetition of the last letter of 'ἔτη'[1]), while the '2 y. 3 m.' of Leuncl. is transferred from Theodore[2]), as shown by the notice of deposition, which cannot apply to Constantine. There can therefore be no hesitation in accepting '1 y. 11 m. 7 d.', which Vind. B, as in the second episcopate of Theodore, rounds off into '2 years', while Vind. A omits the days.

To Theodore's first episcopate the lists in general assign 2 y. 3 m.[3]): Leuncl. and Xanth. however omit the months, though Leuncl., as above mentioned, gives the correct number under Constantine[4]); Lab., as in the case of Pyrrhos, gives the sum of the two terms.

Under the next patriarch the lists present a strange variation. As to the months all agree, but as to the years there are no less than 5 readings: Theoph. and Xanth. give '6', the shorter 'Nikephoros' '2', the longer 'Nikephoros', Leuncl. Lond., and Lab. '3', χρονογρ. '11', and Vind. '20'. The reading of the shorter 'Nikeph.' is clearly a transference from Theodore, and that of the longer 'Nikeph.' a transference from the months[5]), while, as against the readings of Vind. and χρονογρ., the agreement of Theoph. and Xanth., as well as the historical facts, are decisive for '6'. Xanth. Lond., and Coisl. append the statement that George was deposed, while Vind. B expressly states

1st episcopate of Pyrrhos, is obtained by simply omitting the months. Here again the divergence from χρον. shows that in A the months were stated. In Lond. the years are accidentally omitted.

1) The original reading would of course be 'ἔτος', but a careless transcriber might through force of habit write 'ἔτη' and repeat his own 'η'.

2) So perhaps the '2 years' of Lond., since A seems to have had 'ἔτη η''.

3) The Menology of Basil also assigns 2 y. 3 m. to Theodore.

4) The omission of the months by Xanth. as well as Leuncl. makes it probable that the transference of Theodore's term to Constantine was already made in F.

5) I cannot agree with de Boor that the longer recension of 'Nikeph.' was made at Jerusalem, or that it is necessarily the later of the two: here the fact that its reading agrees with Leuncl. goes to show that it is the earlier one and that it was in fact that of B: this would also explain the reading of Vind., 'κ'' being an easy corruption of 'γ'', but not of 'ς''. The fact that the list of patriarchs is preceded by one of high-priests is surely a sufficient explanation of the priority of Jerusalem. Moreover, if this recension had been made at Jerusalem, we should have expected the list of patriarchs of Jerusalem to be continued to the author's time.

that he died. It is not however the habit of the catalogue to record the fact of a patriarch's death, and this notice is therefore probably only a tag intended to lead up to the restoration of Theodore[1]): all therefore that can be deduced from it is that the statement of deposition was not found in G (or E). The statement, which is probably that of A, may be a mere transference from Theodore; but the different form of the statement, as found in Xanth.[2]), is somewhat against this, and the silence of the other lists is considerably discounted by the facts that 'Nikeph.' and Vind. A do not mention the undoubted deposition of Theodore, and that Leuncl. is at this point so confused that little confidence can be placed in its testimony.[3]) It is therefore highly probable that the addition of A is original.

To Theodore's second episcopate 'Nikeph.' and F agree in assigning 1 y. 10 m., and with this the '2 years' of *χρονογρ.*, Lond., and Coisl. coincide: on the other hand Vind. A has '1 y. 11 m.'; and, as Vind. B rounds it off to '2 years', it is probable that this was the reading of G. Theoph. differs from all the others in giving '3 years'. Here the agreement of A and B must counterbalance the authority of Theoph., and the agreement of 'Nikeph.' and F must decide in favour of '1 y. 10 m.' as against the reading of Vind.

Under Paul there is a general consensus in favour of '6 y. 8 m.', Vind. B alone having '*μῆνας ε'*' and Lab. '2 years'.[4])

As to the remaining three names, there is but little divergence: to Kallinikos all except Lab., which has made the ordinary error of dropping the '*ι*', assign 12 years; to Cyrus all without exception assign 6 years; under John the '15 years' of Vind. are clearly transferred from Germanus and the '*ἔτη δ' μῆνας* . . .' of Xanth. from the earlier John[5]), while the '4 years' of Lab. and Lond. tends to show that

1) Ephraim in his iambic version of the catalogue also states that George died; but, as he adds this notice to every bishop whom he did not know to have abdicated or been deposed, his statement shows no more than that of Vind. B, i. e. that the deposition was not recorded in the copy of the catalogue which he used.

2) *Θεόδωρος . . . . . ἔτη β'. καὶ ἐξεβλήθη οὗτος ἐπὶ τοῦ Πωγωνάτου.*

Γεώργιος . . . . . . ἐπὶ Κωνσταντίνου τοῦ Πωγωνάτου ἔτη ϛ' μῆνας η'· καὶ ἐξεβλήθη. καὶ ὁ Θεόδωρος πάλιν ἀποκατέστη.'

3) As already noticed, it transfers the term and deposition of Theodore to Constantine, and it places Theodore's two episcopates together after George.

4) Transferred either from the Theodore's second term or from the term assigned by Lab. to Kallinikos.

5) The blank left for the number of months in both cases shows this clearly. As already noticed, months are not found in any of the lists between Paul and Niketas, so that the reading can hardly be in place here.

this transference had already been made in some copy of A which was used by these three compilers. All others give '3 years'. The Vienna lists alone add the statement that John was deposed; but, as this statement is supported by Ephraim and Zonaras, it was perhaps contained in the original catalogue of Nikephoros. This catalogue may then be substantially restored as follows.

Πύῤῥος, πρεσβύτερος τῆς αὐτῆς ἐκκλησίας, μοναχὸς καὶ ἄρχων τῶν μοναστηρίων καὶ ἡγούμενος τῆς ἐν Χρυσοπόλει μονῆς τῆς πανυμνήτου Θεοτόκου[1]) *συσταθείσης ὑπὸ Φιλιππικοῦ καὶ Γορδίας*[2]), *ἔτη β' μῆνας θ' ἡμέρας θ'. στάσεως δὲ γενομένης αὐτῷ δεδωκὼς λίβελλον παρῃτήσατο.*

Παῦλος, πρεσβύτερος τῆς αὐτῆς ἐκκλησίας καὶ οἰκονόμος καὶ ἐπὶ τῶν φυλάκων, ἔτη ιβ' ἡμέρας κϛ'.

Πύῤῥος πάλιν ἀποκατέστη μῆνας δ' ἡμέρας κγ'. τελευτᾷ τῇ ἁγίᾳ Πεντηκοστῇ.

Πέτρος, διάκονος[3]) *τῆς αὐτῆς ἐκκλησίας καὶ οἰκονόμος, ῥαιφερενδάριος καὶ καγκελλάριος, περιοδευτὴς Θρᾴκης καὶ γηρωκόμος τῶν ἐν τῷ ἁγίῳ Κλήμεντι γηρωκομείων β' ἀνδρείου καὶ γυναικείου, ἔτη ιβ' μῆνας δ'.*

Καὶ διὰ μέσου ἐχήρευσεν ὁ θρόνος μῆνας ϛ' ἡμέρας ιϛ'.

Θωμᾶς, διάκονος τῆς αὐτῆς ἐκκλησίας καὶ χαρτοφύλαξ, νοτάριος, καγκελλάριος, ῥαιφερενδάριος, σκευοφύλαξ, γηρωκόμος τοῦ γηρωκομείου τῆς Σκάλας, καὶ πτωχοτρόφος τοῦ ἐν Νεαπόλει πτωχείου, ἐχειροτονήθη τῷ μεγάλῳ σαββάτῳ καὶ ἐπεσκόπησεν ἔτη β' μῆνας ζ.

Ἰωάννης, πρεσβύτερος καὶ πρωτέκδικος καὶ σκευοφύλαξ τῆς μεγάλης ἐκκλησίας, σύγκελλος, οἰκονόμος, καὶ γηρωκόμος τῶν Ῥωσῶν Δεξιοκράτους[4]), *ἔτη ε' μῆνας θ'.*

Κωνσταντῖνος, διάκονος καὶ σκευοφύλαξ καὶ οἰκονόμος τῆς αὐτῆς ἐκκλησίας, καγκελλάριος, περιοδευτὴς Θρᾴκης, καὶ ἐπὶ τῶν χειροτονιῶν, ἐπεσκόπησεν ἔτος α' μῆνας ια' ἡμέρας ζ'.

Θεόδωρος, πρεσβύτερος τῆς αὐτῆς ἐκκλησίας, ὀρθόδοξος[5]), *σύγκελλος καὶ σκευοφύλαξ*[6]) *καὶ ἐπὶ τῶν ἀνδρείων μοναστηρίων, ἔτη β' μῆνας γ'. καὶ ἐξεβλήθη.*

---

1) *τῆς παν. Θεοτ.* is only in Xanth., but is supported by Ephraim.

2) The mention of Gordia is only in Xanth., but it cannot be an interpolation.

3) 'Nikeph.' *πρεσβύτερος*.

4) Vind. A *γ. τῶν ζῶσα καὶ τῶν Δεξικάρπου*. Vind. B *γ. τῶν Δεξιοκράτους*. I follow Fischer in correcting from Ephraim's iambic version of the catalogue.

5) This word is only in 'Nik.', but I cannot see how it can have been interpolated, while it would naturally be omitted as out of place.

6) Xanth. adds '*καγκελλάριος*'.

Γεώργιος, πρεσβύτερος καὶ σύγκελλος καὶ σκευοφύλαξ τῶν Σφωρακίου, ἔτη ϛ' μῆνας γ'. [καὶ ἐξεβλήθη.][1])

Καὶ πάλιν ἀποκατέστη εἰς τὸν ἴδιον θρόνον Θεόδωρος, ὁ ἀληθινὸς πατριάρχης, ἔτος α' μῆνας ι'.

Παῦλος ἀπὸ λαϊκῶν, ἀσηκρῆτις[2]), *ἔτη ϛ' μῆνας η'.*

Καλλίνικος, πρεσβύτερος καὶ σκευοφύλαξ Βλαχερνῶν, ἔτη ιβ'. καὶ ἐτυφλώθη καὶ ἐξωρίσθη [ὑπὸ Ἰουστινιανοῦ τοῦ ῥινοκοπημένου].[3])

Κῦρος, πρεσβύτερος καὶ μοναχὸς ἀπὸ τῆς νήσου Ἀμάστριδος, ἔτη ϛ'· καὶ ἐξεβλήθη [ὑπὸ Φιλιππικοῦ].[4])

Ἰωάννης, διάκονος καὶ χαρτουλάριος[5]) *τοῦ οἰκονομείου, ἔτη γ'. [καὶ ἐξεβλήθη.]*[6])

I will now proceed upon these data to consider the actual chronology of the patriarchs.

The patriarch Sergius was ordained on Apr. 18, 610[7]) and held the see according to the catalogues 28 y. 7 m. 21 d. This gives us Dec. 9, 638 for the date of his death, which agrees well enough with the statement of Constantine Porphyrogennetos that he was buried on Sun. Dec. 13 in that year.[8]) His successor, Pyrrhos, as we know from Nikephoros, abandoned his see shortly after the elevation of Constantine IV, which was at the time of the vintage (begins about the middle of September) 641, and his successor, Paul, was ordained in October. From the way in which this last statement (which is also found in Theophanes) is introduced by Nikephoros I should gather that the preceding events were not in October, and that therefore the flight of Pyrrhos was in the latter half of September. Now, as the custom of ordaining on Sundays or great festivals was by this time well established, the earliest possible date for Pyrrhos' ordination is Dec. 13, 638: but it is not likely that he was ordained on the day of his predecessor's funeral; and, as any later date than Dec. 20 would carry his

1) Xanth., Coisl., Lond.

2) F πρωτοασηκρῆτις.

3) Inserted by 'Nik.' only.

4) 'Nik.' ὑπὸ Φιλίππου. Xanth. παρὰ Φιλιππικοῦ; cet. om.

5) 'Nik.' (exc. the Paris Ms of the longer recension) and Leuncl. χαρτοφύλαξ (a correction to a more usual word).

6) Vind., Ephr., cf. Zonaras.

7) Chron. Pasch.. We must correct 'ιη'' for 'η'', as it is expressly stated that the day was Easter Eve (see Cuper in Boll. Act. SS. Aug. tom. 1 p. 77).

8) De Caer. Aul. Byz. 2, 30. 'ἐτελειώθη' must mean 'was buried', not 'died', since he adds that the two preceding patriarchs, Cyriac and Thomas, were 'perfected' on a Sunday, whereas we know from the Paschal Chronicle that it was their funerals, not their deaths, which were on that day.

episcopate into October, we may fix his ordination to that day and his flight after an episcopate of 2 y. 9 m. 9 d. to Sept. 29, 641.

His successor, Paul, was, as we have seen, ordained in October 641, and the Catalogue gives him 12 y. 26 d. We know however from the 'Narratio in S. Martinum' that he died between Dec. 20 and Dec. 27, 654[1]), and, according to the most natural interpretation, on Dec. 27. We have therefore an instance in which the Catalogue is in error. The '26 days' we may accept; but the absence of months cannot be correct, since this would bring his ordination to the end of November. 'One month' is possible, but this would give a long interval between Pyrrhos' flight and the ordination of his successor, and, in order to make the ordination fall on a Sunday, it would be necessary to make Paul's death fall on Christmas Day, though, if this had been the case, we can scarcely doubt that, like the death of Pyrrhos on Whit Sunday, it would have been stated in the Catalogue. We must therefore accept 'two months' and fix his death to Dec. 27, 654 and his ordination to Oct. 1, 641, which was in fact a Sunday.[2]) The origin of the reading of the Catalogue is now clear: the original entry was '*ἔτη ιγ' μῆνας β' ἡμέρας κϛ'*', but the eye of Nikephoros or some earlier transcriber passed over '*γ' μῆνας*', and so we now read '*ἔτη ιβ' ἡμέρας κϛ'*'.

In the 2nd episcopate of Pyrrhos also the term assigned by the Catalogue cannot be correct. Whit Sunday 655 fell on May 17; and therefore, if his episcopate lasted 4 m. 23 d., his restoration will fall on Dec. 24, 654; but, even if Paul's death could be placed earlier than Dec. 27, it is quite certain from the 'Narratio' that Pyrrhos had not been restored on that day. The earliest day on which his restoration can reasonably be placed is Sun. Jan. 4, 655[3]), which leaves 4 m. 13 d. for his tenure of the see. We may then fairly assume that the original

---

1) In the Zeitschr. für kathol. Theologie 1892 p. 375 ff. E. Michael brings strong arguments for placing Martin's arrival, and therefore Paul's death in 653; and, if we might accept this, many difficulties would be solved. He does not however notice that the 93rd day after Sept. 17 is said to have been a Friday, which agrees only with 654. Andreev, who takes the same view, calculates wrongly, making the 93rd day fall on Dec. 20 instead of Dec. 19.

2) The shortness of the interval is natural, when we consider the tumultuary nature of the proceedings.

3) In such cases ordination was of course not required, and from the case of Eutychius it does not appear that there was any enthronisation. Eutychius seems to have reckoned his term from the day on which he first officiated as patriarch after his return, which in his case was a Sunday; and it is natural that a Sunday should be chosen for the purpose. I therefore assume that it was so in Pyrrhos' case also.

entry was '*μῆνας δ' ἡμέρας ιγ'*', and that '*κ*' has been substituted for '*ι*' through the eye passing to the '*ἡμέρας κϛ'*' of his predecessor.

His successor, Peter, must then have been ordained at the end of May or beginning of June; and as 12 y. 4 m. are assigned to him, his death will fall in September or October 667. On the other hand Tarasius stated in the 7th Synod that not more than 15 years elapsed between the death of Peter and the assembling of the 6th Synod (Nov. 7, 680)[1]), clearly implying that the interval exceeded 14 years. The authority of Tarasius alone would not be of much weight; but, if we consider the dates of the succeeding patriarchs up to the accession of Theodore in the light of the following investigation, we shall see that a year must be cut off one of them in order to bring Theodore's ordination before Aug. 13, 678, and that of his successor, George, before Sept. 10, 680, at which dates they are respectively shown to have been in office by the letters of the Emperor prefixed to the Acts of the 6th Synod.[2]) Now the date of Constantine's ordination is, as we shall see, fixed by the concurrence of the day obtained with a Sunday: hence we have to choose between Peter, Thomas, and John, and the statement of Tarasius must decide for Peter; especially as it is only in his case that a simple explanation of the error can be given: the reading '*ἔτη ιβ'*' has come in from the term assigned to Paul[3]), who also succeeded Pyrrhos, and whose name also consists of 6 letters, begins with '*Π*', and ends with '*ος*'. I therefore assume that the original entry was '*ἔτη ια' μῆνας δ'*' and fix his death to 666. His successor, Thomas, was ordained on Easter Eve, which in 667 fell on Apr. 17, after a vacancy of 6 m. 16 d.: Peter's death was therefore on Oct. 1. The long interval was no doubt due to the Emperor's absence in the West.

To Thomas our Catalogue assigns 2 y. 7 m., which brings his death to Nov. 669; and, as his celebration is recorded in the Menology of Constantinople under Nov. 15[4]), we may fix it to that day. A slight difficulty here arises, since in the 6th Synod George the chartophylax spoke

---

1) Mansi vol. 12 p. 1047: '*ἀπὸ τοῦ ἐσχάτου αὐτῶν καθηγησαμένου τοῦ θρόνου Κωνσταντινουπόλεως Πέτρου ἕως τῆς ἕκτης συνόδου ἔτη οὐ πλέον διῆλθον ἢ δεκάπεντε.*'

2) Mansi 11 p. 195 ff.

3) Since, as we have seen, the reading is wrong in Paul's case also, it follows that the error is there older than Nikephoros.

4) Morcelli *Μηνολογίων τῶν Εὐαγγελίων Ἑορταστικόν* Tom. 1. He is also recorded with other patriarchs under Nov. 20 (Cuper Boll. Act. SS. Aug. tom. 1 p. 83); but the day on which he is commemorated alone is clearly the correct one.

of his episcopate as one of two years[1]), though, as it in fact exceeded $2\frac{1}{2}$ years, it should have been described in round numbers as '3 years'. The excess is however only 29 days; and, as George wished to excuse him for not communicating with the Pope, it was to his interest to make the episcopate appear as short as possible. The statement that during the whole of his episcopate the Saracen blockade prevented him from entering into communication with Rome is of course not true: the receipt of the news of the Emperor's death and the expedition of his successor to Sicily in the latter half of 668 is proof to the contrary. At the same time George's statement may be taken as proof that the attacks upon Constantinople began, as we should gather from Nikephoros, in the spring of 669, not, as Theophanes would have us believe, in 673.

The ordination of John may then be placed at the end of November or beginning of December 669. Accordingly the 5 y. 9 m. assigned to him bring us to Aug. 675; but the confusion between the many patriarchs of the name in the Menologies makes it very difficult to fix the day. Setting aside John Chrysostom and John the Faster, as to whose days there is no doubt, the name of John, patriarch of Constantinople, occurs under Feb. 21[2]), Aug. 18[3]), Aug. 25[4]), Aug. 26[5]), Aug. 30[6]), and Aug. 31[7]). Now the patriarch celebrated on Aug. 30 or 31 (a transference of one day is a frequent occurrence) is undoubtedly John the Scholastic, whose death is fixed by Theophanes to Aug. 31[8]); while the patriarch celebrated on Feb. 21, though called John the Scholastic, can hardly be other than John the Cappadocian, who died about that time.[9]) Since therefore the Monothelete of 712—715 and the Iconoclast of 836—842 would scarcely be celebrated, and later patriarchs of the name are excluded by the dates of the Menologies in which the names occur, it would seem that for our John we have to choose between Aug. 18, Aug. 25, and Aug. 26. Of these Aug. 25 rests upon the best authority; but, as in all three cases he is joined with other patriarchs[10]), it is doubtful whether any was the

1) Mansi 11 p. 576.

2) Menologies quoted by Sergy (полный мѣсяцесловъ востока vol. 1 pt. 1 p. 46).

3) Men. Clarom. (Sergy vol. 2 pt. 1 p. 216).

4) Men. Basil.

5) Men. Paris. (Sergy vol. 1 pt. 1 p. 84).

6) Men. S. Sab. and others (Cuper Boll Act. SS. Aug. tom. 1 p. 102).

7) Men. Const. (Morcelli vol. 1).

8) Theoph. AM 6069.

9) He wrote to the Pope on Jan. 19, and his successor was ordained on Feb. 25 (Theoph. AM 6012).

10) Of the other three patriarchs celebrated on Aug. 25 (or 26) Epiphanius died on

actual day of his death, and we can only accept the testimony of the Menologies as some confirmation of the previous conclusion that he died in August, which date is further confirmed by that of the ordination of his successor.

Constantine held office 1. y. 11. m. 7 d., and his celebration is recorded in the Menology of Basil under Aug. 9.[1]) This enables us to fix his death to Aug. 9, 677 and his ordination to Sept. 2, 675, which was in fact a Sunday. The ordination of Theodore will then fall at the end of August or beginning of September, and his deposition after an episcopate of 2. y. 3. m. in November or early in December 679; to the same last two months of 679 we may fix the ordination of George.

Much confusion has been introduced into the patriarchal chronology by the statement of Theophanes that the 6th Synod was in the 3rd year of George[2]), from which Le Quien, Cuper, and other inquirers have thought it necessary to fix George's accession not later than Nov. 7, 678. It is however clear that this assertion is not derived from any independent authority (events were not dated by the years of bishops), but only from Theophanes' own synchronisms, in which the year of the Synod is headed 'Γεωργίου ἐπισκ. Κωνστ. ἔτ. γ''[3]): but, since the synchronisms of Theophanes are valueless, any statement that is founded on them is valueless also.

Since George held the see 6 y. 3 m., his episcopate must have ended in the first three months of 686. Here a slight difficulty arises, since his celebration is recorded in the Menology of St. Sabas under Apr. 6, and in other Menologies under Aug. 18.[4]) Now it is clear

June 5, and Gennadius probably on Nov. 17, where his celebration is also recorded: only Menas actually died in August. As to the date of the death of Alexander, who is celebrated on Aug. 30, nothing is known; upon George, who is celebrated on Aug. 18, and Paul, who is celebrated on Aug. 30 (or 31), I shall have more to say later.

1) The later Menologies give Jul. 29, but the Basilian Menology is a much better authority. It is also possible that the patriarch celebrated on Jul. 29 was Constantine II, since some Menologies record a Constantine 'ὁ νέος' under Jul. 30 (Cuper Boll. Act. SS. Aug. tom. 1 p. 100). An Iconoclast who died during the triumph of his opinion might possibly be celebrated, as was in fact the case with Anastasius.

2) Theoph. A M 6177.

3) A similar instance is found under A M 6207, where the translation of Germanus is assigned to the 2nd year of Anastasius, though it is certain that it was in the 3rd.

4) Sergy vol. 2 pt. 1, p. 216. Our George must be meant in both instances, since the only other patriarch of the name lived in the 12th century and is therefore excluded by the dates of the Menologies concerned. I take the reference to

that both cannot be right; and, as Aug. 18 is also the date of the celebration of John, we should probably decide for Apr. 6.[1]) If however we suppose his episcopate to have been terminated by death, we have a discrepancy; for, though it would be easy by supposing a somewhat longer vacancy than usual to make his episcopate extend to Apr. 6, this date, as we shall see, does not accord with that assigned to the celebration of his successor. If on the other hand we accept the statement of A that he was deposed (see above p. 43), all difficulty vanishes. A cause for this deposition is not far to seek: his deposed predecessor would naturally seek restoration by all means in his power; and for this the accession of a new Emperor in Sept. 685 would afford a welcome opportunity. If the fact of his deposition be accepted, the date here assigned to the termination of his episcopate is strongly supported against the more usually received dates 683 or 684[2]); for both these dates fall before the death of Constantine, who would not be likely to undo his own work.

Theodore's second episcopate lasted 1 y. 10 m., and the Menology of Constantinople and that of Basil record his celebration under Dec. 28: hence we may fix his record death to Dec. 28, 687, his restoration to the latter half of February or beginning of March 686, and the death or deposition of George to February or the first few days in March in that year.

The earliest date for the ordination of Paul will then be Jan. 5, 688, and the 5 y. 8 m. of his patriarchate brings us to the end of August or beginning of September 694. The Menologies record a Paul, patriarch of Constantinople, under Aug. 20, Aug. 30[3]) (or 31)[4]), and Sept. 2[5]), whom they qualify as 'ὁ νέος'. Now the celebration of Paul the Athanasian confessor is clearly fixed, and the Monothelete of 641—654 died, as we have seen, on Dec. 27: hence our Paul and Paul the Cyprian alone remain. As to the latter, Theophanes tells us that he abdicated

---

the Menology of S. Sabas from Cuper (Boll. Act. SS. Aug. tom. 1 p. 85), having been unable to obtain access to the printed text of that work.

1) It is not impossible that the date Apr. 6 has arisen from confusion with George of Mytilene, a confessor of Iconoclast times, who is celebrated on Apr. 6 or 7.

2) These dates are derived from the statement of Theophanes that he held office 3 years after the Synod, a number which is obtained by deducting the supposed year of his episcopate at the time of the Synod from the total term of 6 years which is assigned to him.

3) Sergy vol. 2 pt. 1, p. 219.

4) Men. Paris (Sergy 1. 1. 98); Men. Constant.

5) Men. Constant.

through illness on Aug. 31 and died shortly afterwards.[1]) Now in the appendix to the Menology of 1843 it is stated that the celebration of Paul 'ὁ νέος' was originally on Sept. 2, but had been transferred to Aug. 30[2]), while the Menology of Constantinople records John & Paul ὁ νέος under both Aug. 31 or Sept. 2. There can therefore be little doubt that the patriarch celebrated on Aug. 30 (or 31) or Sept. 2 is Paul the Cyprian[3]): hence, if the Paul who is celebrated on Aug. 20 is not the same, he must be our Paul, since no other remains. The space from Jan. 5 to Aug. 20 is indeed nearer 7 months than 8; so that, if the Catalogue is correct, we must suppose that he in fact died a day or two later than Aug. 20.

At this point the detailed portion of the Catalogue ceases. For the remaining three patriarchs we have years only; and I have already shown from the case of Germanus (p. 37) that these years are probably not round numbers but the result of a deduction of the number of the year of ordination from that of the year of death or deposition. Now we know from Theophanes that the translation of Germanus was on Aug. 11, 715; hence, as 21 years are assigned to the three preceding patriarchs, the ordination of Kallinikos must have fallen in the indictional year which ends Aug. 31, 694, and we must therefore place it on Sun. Aug. 30. 12 years are assigned to Kallinikos, 6 to Cyrus, and 3 to John; the accession of Cyrus therefore falls in the indictional year Sept. 1, 705 — Aug. 31, 706, and the accession of John in the indictional year Sept. 1, 711 — Aug. 31, 712: but, since in both cases the vacancy was due to deposition, and the Menologies therefore give no help, there is little to aid us in fixing the time of year at which the ordinations took place.

Kallinikos was, we know, deprived by Justinian shortly after his recovery of the Empire: therefore, in order to fix the date of his deprivation, we must first fix that of Justinian's restoration. Theophanes relates the recovery of the city by Justinian under the year 705/6, and the recovery of the Empire with the capture and death of Tiberius and the deposition of Kallinikos under the year 706/7. Theophanes was however compelled by the form of his work to arrange every

1) Theoph. AM 6276. The 1st Vienna list would place his abdication on Aug. 19.

2) Perhaps because Alexander was celebrated on that day.

3) In the Leunclavian Catalogue Paul the Cyprian is styled 'ὁ νέος'. If Morcelli is right in assigning the Menology of Constantinople to the reign of Constantine Kopronymos, this identification of course falls to the ground; but Sergy has shown good reason or relegating it to the 9th century.

event under some year, whether he found any date in his authority or not, so that his testimony is in such a case of little account. Justinian's recovery of Constantinople is generally, though without any substantial ground, placed in Sept. 705. There exist however two coins of his 20th year with the mint-mark of Constantinople[1]), which tends to show that he was in possession of the city by the end of August of that year at the latest[2]); indeed, as Theophanes tells us that he was associated in the Empire by his father[3]), the end of his 20th year, and therefore his recovery of the city, must in all probability, be thrown back to a yet earlier period.[4]) The terms assigned to the Emperors also point to the same result. Philippikos was deposed on June 3, 713[5]), and Theophanes gives him 2 y. 9 m.[6]), for which it is generally admitted that '1 y. 9 m.' must be substituted.[7]) Bede on the other hand gives him 1 y. 6 m. These two terms may be reconciled if we suppose that Theophanes' term is a round number, covering anything between 1 y. 7½ m. and 1 y. 10½ m., and Bede's a round number covering anything between 1 y. 3 m. and 1 y. 9 m. The accession of Philippikos will then be in Sept. or Oct. 711; and, as Justinian's death can scarcely have been before November[8]), we may probably place it about the middle of October. To Justinian's second reign Theophanes, Bede, and the Catalogues in general assign six years; Nikephoros however tells us that he had completed his 6th year, and the '*χρονογραφεῖον*', which in its list of Emperors appears trustworthy, gives him 6 y. 6 m. As other numbers of months than six are not generally mentioned in this catalogue, we may take it as a round number and gather from it that he reigned at least 6 y. 3 m. Hence his restoration was not later than July 705. The operations against Tiberius and

1) Sabatier, Monnaies Byzantines vol. 2 p. 35. As his son is joined with him, they must have been struck after the latter's coronation.

2) Constantine died 'initio mensis Septembris' according to the Liber Pontificalis, and the Menology of 1843 records his celebration under Sept. 2.

3) Theoph. AM 6173.

4) The association cannot have been as early as 682, where Theoph. places it. The epitaph of Ceadwalla (Bede H. E. 5, 8) proves that it was later than Apr. 20, 685.

5) Ep. Agath. Diac. (Mansi 12, p. 193): so Theoph. and Nikeph.

6) Theoph. AM. 6207.

7) '*δεύτερον ἔτος . . . διάγοντος*' Nikeph. Agathon assigns him 2 years, and so the Catalogues. Theoph. has transferred a year from Anastasius to Philippikos.

8) The news reached Rome 3 months after Oct. 24, therefore at the earliest in the 2nd week in January (Lib. Pont. vit. Constantini). This fact prevents us from accepting 1 y. 9 m. as the actual term of Philippikos' reign. The only other numbers of months mentioned by Theoph. in this passage are '3' and '6', which points to the use of round numbers.

Herakleios may have occupied a month or two; but we cannot doubt that, as soon as he had time to devote to anything beyond his own safety, he would hasten to wreak his revenge upon the patriarch. I would therefore place his deposition at the earliest date consistent with the preceding investigation, that is in Sept. 705.

The deposition of Cyrus is related by Theophanes under the year 712/3, apparently as something already completed[1]); hence we may infer that he meant to place it in the year 711/2, so that his statement that Cyrus was deposed in his 6th year[2]) is merely drawn from his own synchronisms (see p. 40), this year being headed 'Κύρου ἐπίσκ. Κωνστ. ἔτ. ς'', and need not prevent us from supposing that Cyrus completed his 6th year. Now Philippikos obtained possession of Constantinople, as we have seen, in Oct. 711. Agathon tells us that even before his entry into the city he had ordered the picture of the 6th Synod to be overthrown; and the report of his heretical tendencies reached Rome at the same time as the news of his accession and Justinian's death. It would be hard to believe that, until secured by this last event, he found time for such active interference in ecclesiastical affairs as is implied by the deposition of a patriarch; but that the change was made as soon as political affairs admitted we can scarcely doubt. We may therefore place the deposition of Cyrus at the beginning of 712, if not in Dec. 711.

Since Germanus was translated to Constantinople on Aug. 11, 715, John's episcopate must be presumed to have terminated at the end of July or beginning of August in that year. As to the manner in which it was terminated, I can scarcely doubt that the Catalogue asserted his deposition[3]), while as against the 'obiter dictum' of Theophanes, which implies that he died[4]), I must decide for the Catalogue.[5])

The complete list of patriarchs from 638 to 715 may then be arranged as follows:

Pyrrhos	Dec. 20, 638	—	Sept. 29 641.
Paul	Oct. 1, 641	—	Dec. 27, 654.

1) ''Ιωάννην, ὃν ἐπίσκ. Κωνστ. πεποίηκε, καθελὼν Κῦρον.'

2) Theoph. AM 6177.

3) Since neither the London nor the Coislinian list states his deposition, this now appears much less certain.

4) Theoph. AM 6177 'τελευτήσαντος 'Ιωάννου μετατεθῆναι Γερμανόν'. The first two words seem to be a mere introductory formula, leading up to the translation of Germanus, and do not necessarily rest upon any authority. The passage is not in the main narrative but in the marginal note in the Trullan Synod.

5) It is of course possible that the statement of the Catalogue is accidentally repeated from Cyrus.

Pyrrhos (restored)	Jan. 4, 655	—	May 17, 655.
Peter	May/June 655	—	Oct. 1, 666.
Thomas	Apr. 17, 667	—	Nov. 15, 669.
John	Nov./Dec. 669	—	Aug. 675.
Constantine	Sept. 2, 675	—	Aug. 9, 677.
Theodore	Aug./Sept. 677	—	Nov./Dec. 679.
George	Nov./Dec. 679	—	Feb./Mar. 686.
Theodore (restored)	Feb./Mar. 686	—	Dec. 28, 687.
Paul	Jan. (5?), 688	—	Aug. (21?), 694.
Kallinikos	Aug. 30, 694	—	Sept. (?), 705.
Cyrus	Sept. (?), 705	—	Jan. 712 (?).
John	Jan. 712 (?)	—	Jul./Aug. 715.
Germanus	Aug. 11, 715.		

London. E. W. Brooks.

Prokopios' von Gaza „Widerlegung des Proklos".

Prokopios, der christliche Rhetor aus Gaza, dessen umfangreiche Kommentare zu zahlreichen Schriften des Alten Testaments von Photios (Codd. 206. 207) mit gebührender Anerkennung nach Form und Inhalt gewürdigt werden, hat sich lebhaft an dem Kampf gegen die seiner Zeit zu einem letzten begeisterten Aufschwung sich aufraffende neuplatonische Philosophie beteiligt. Er verfaſste gegen seines Zeitgenossen Proklos, des letzten groſsen Wortführers des ersterbenden Hellenismus, „Theologische Unterweisung" (*Στοιχείωσις θεολογική*) oder „die 211 Kapitel" (*Κεφάλαια σια'*) eine Gegenschrift oder Widerlegung unter dem Titel *Ἀντίρρησις εἰς τὰ Πρόκλου Θεολογικὰ κεφάλαια*. Die Schrift ist uns als solche, d. h. mit Proklos' Namen, zwar nicht überliefert worden, Spuren derselben sind uns aber überkommen, welche die frohe Hoffnung, des wackeren Gazäers Werk einmal wieder in seinem vollen Umfange kennen zu lernen, als eine wohlbegründete erscheinen lassen. Als Bruchstück derselben erhielt sich nämlich mit dem Namen des Prokopios die Entgegnung auf Proklos' 146. Kapitel und wurde von A. Mai schon im Jahre 1831[1]) aus einer Vatikanischen Handschrift (1096) veröffentlicht. Die Mitteilung dieses vereinzelten, versprengten Bruchstücks, das auch von Nicolai[2]) und Seitz[3]) verzeichnet wird, würde für die Wissenschaft wertlos geblieben sein, wenn nicht Demosthenes Russos[4]) die überraschende, höchst wertvolle Entdeckung gemacht hätte, daſs Prokopios' Ausführungen sich wörtlich in Nikolaos' von Methone „Widerlegung der theologischen Unterweisung des Proklos" (*Ἀνάπτυξις τῆς θεολογικῆς στοιχειώσεως Πρόκλου*) als Antwort auf das genannte 146. Kapitel des Proklos findet.[5]) Vor dieser Entdeckung standen der

1) A. Mai, Class. auct. IV, S. 274.

2) Nicolai, Geschichte der griechischen Literatur, 1867, S. 694.

3) Seitz, Die Schule von Gaza. Heidelberg 1892, S. 20.

4) Demosthenes Russos, *Τρεῖς Γαζαῖοι. Συμβολαὶ εἰς τὴν ἱστορίαν τῆς φιλοσοφίας τῶν Γαζαίων* (*Ἐν Κωνσταντινουπόλει* 1893. *Ἐκ τοῦ πατριαρχικοῦ τυπογραφείου*. 69 S.).

5) Vömels Ausgabe der Schrift, Frankfurt a. M. 1825, S. 167—169.

wissenschaftliche Ruhm und die wissenschaftliche Ehrlichkeit des Nikolaos von Methone unbezweifelt und unangetastet da. Durch die Überlieferung einseitig bestimmt, blickte man bewundernd auf das gelehrte Werk des frommen Bischofs, ohne die Möglichkeit seiner Abfassung, ja nur seines bloſsen Vorhandenseins im 12. Jahrhundert je ernstlich zu erwägen oder begreifen zu können. Ja Ullmann unternahm es 1833[1]), fast nur auf dieses eine Werk gestützt, von der wissenschaftlichen Bedeutung des methonensischen Bischofs als Kirchenlehrers und dogmatischen Schriftstellers und damit, wie er meinte, zugleich von der dogmatischen Entwickelung der griechischen Kirche im 12. Jahrhundert zum ersten Male eine Anschauung zu geben. Ich selbst habe mich bemüht, die Abfassungszeit der „Widerlegung des Proklos", der die früheren Gelehrten so gut wie gar keine Beachtung geschenkt hatten, zu ermitteln, ohne doch aus ganz allgemeinen Erwägungen, deren Berechtigung, wie sich zeigen wird, jetzt nicht einmal über allen Zweifel erhaben ist, etwas weiteres erschlieſsen zu können, als die Wahrscheinlichkeit, daſs die Abfassung etwa in den zwanziger Jahren des 12. Jahrhunderts (1125—1130) anzunehmen sei.[2])

Doch alle diese und frühere Bemühungen, die z. T. die Sache gar nicht treffen, treten an Bedeutung völlig in den Hintergrund gegen die Frage nach dem wirklichen Verfasser und dem Umfang und der Bedeutung jener Schrift. Denn Nikolaos von Methone ist nicht Verfasser der Schrift, die seinen Namen trägt, sondern Prokopios von Gaza, dessen ganzes Werk er, wie das erhaltene Bruchstück bei A. Mai beweist, wörtlich ausgeschrieben und sich angeeignet hat.[3])

Das Urteil ist ein hartes, und niemand würde früher es auszusprechen gewagt haben. Von den byzantinischen Geschichtschreibern und Chronisten kannte man freilich längst jene Eigentümlichkeit, die Vorgänger, ohne sie zu nennen, so weit als irgend möglich, d. h. oft von der Schöpfung an bis auf die eigene Zeit auszuschreiben und letztere nur je nach dem Maſse des eigenen Verständnisses und der jeweilig zugänglichen Quellen in selbständiger Darstellung zu geben. Bei theologischen und philosophischen Schriftstellern des byzantinischen Mittelalters ist bisher vielleicht weniger darauf geachtet worden. Von Nikephoros Kallistos dürfte es nach C. de Boors höchst lehrreichen

1) Theologische Studien und Kritiken 1833, Heft 3, S. 647—743.

2) „Zu Nikolaos von Methone" in der Zeitschr. f. Kirchengesch. IX, S. 585—588, Byz. Z. I 446.

3) „Nikolaos von Methone als Bestreiter des Proklos" in den Theol. Studien und Kritiken 1895, S. 589—616.

Mitteilungen „Zur kirchenhistorischen Litteratur" (Byz. Z. V, S. 16—23) jetzt feststehen, dafs er sich das im Anfange des 10. Jahrhunderts von einem uns bis jetzt noch unbekannten Verfasser geschriebene kirchengeschichtliche Werk samt dem — wesentlichen, so meint de Boor (a. a. O. S. 21), ich vermute vollständigen — Inhalt der Vorrede, der Beurteilung der bisherigen kirchengeschichtlichen Schriftstellerei, der Entwickelung des Planes einer umfassenden Darstellung der Kirchengeschichte, aneignete und als das seinige ausgehen liefs. In der Philosophie haben die Byzantiner bekanntlich Selbständiges von Bedeutung nicht mehr hervorgebracht. Ihre philosophische Thätigkeit bestand zumeist im Erklären der philosophischen Werke der grofsen Alten, besonders des Platon und Aristoteles, und in der Verknüpfung ihrer Lehren mit denen der rechtgläubigen Kirche zum Zwecke der Verteidigung dieser gegen jede etwaige ketzerische Lehrabweichung. Diejenigen ihrer Werke, welche gleiche oder ähnliche Aufschriften aufweisen, wie die der grofsen Alten, vor allen des Aristoteles, erweisen sich meistens als einfache, wörtliche Zusammentragungen aus jenen. Das gilt z. B. von den philosophischen Werken des Italers Johannes, des Georgios Pachymeres und von der zeitlich letzten, auf den Namen eines Herennios verübten Fälschung einer Metaphysik, die vielleicht von dem Epiroten Andreas Darmarios (Krumbacher, Gesch. der byz. Litt.[2] S. 431) oder, wie andere meinen, von Konstantinos Paläokappa um 1543 aus mehreren Neuplatonikern, Aristoteles und Pachymeres zusammengeschrieben ist.[1]) Von den Werken dieser drei Byzantiner ist des ersteren handschriftlich vorhandener Kommentar zum 2., 3. und 4. Buche der Aristotelischen Logik deswegen für unseren Zweck besonders lehrreich, weil er wörtlich, ohne irgend eine Zuthat von seiten des Johannes, mit Alexander von Aphrodisias übereinstimmt.[2]) „Quod verum est, meum est", jenes Wort des Seneca, womit schon dieser sein unbefangenes Entlehnen zu rechtfertigen sucht, ist auch auf philosophischem Gebiete von folgenschwerer Bedeutung geworden. Schon diese Beobachtungen sollten es von vornherein als unwahrscheinlich haben erscheinen lassen, dafs uns in der philosophisch wie theologisch bedeutenden „Widerlegung der theologischen Unterweisung des Proklos" ein selbständiges Werk des Nikolaos von Methone vorliege. Gerade bei ihm ist der Verdacht, dafs er kein

1) Littig, Die Φιλοσοφία des Georgios Pachymeres (1242—1310), nach Münchener Handschriften in Überlieferung, Plan und Umfang geschildert im Programm des K. Maxim.-Gymn in München 1891, S. 89—98.

2) Max Wallies, Die griechischen Ausleger der Aristotelischen Topik (Berlin 1891. Progr. Nr. 65), S. 23/24.

selbständiger Denker mehr ist, durch anderweitige Thatsachen zur Gewifsheit erhoben worden.

Dafs Nikolaos sich selbst ausgeschrieben hat, wo Gelegenheit und Umstände ihm dazu angethan schienen, daraus dürfen wir ihm an sich noch keinen besonderen Vorwurf machen. Er hat unzweifelhaft das Recht gehabt, über Form und Inhalt seiner eigenen Gedanken frei zu verfügen. Auch bei anderen hervorragenden Byzantinern, wie z. B. Joseph Bryennios (vgl. Byz. Z. V, S. 92. 94 u. a.), treffen wir das gleiche Verfahren. So hat er in der nach der Synode des Jahres 1158, d. h. nicht lange vor seinem Tode an Kaiser Manuel Komnenos gerichteten (dritten) Siegesrede (*Λόγος ἐπινίκιος*), in welcher er denselben als ruhmreichen Sieger über die äufseren Feinde des Reiches und als geschickten Arzt und Helfer in den schweren Nöten und Schäden der Kirche überschwenglich preist, seine noch vor dem Zusammentritt derselben Synode gegen die Lehrbesonderheit des Soterichos Panteugenos gerichtete Entgegnung (*Ἀντίρρησις*), wie ich wiederholt hervorgehoben habe[1]), in so beträchtlichem Umfange selbst ausgeschrieben, dafs die erstere Schrift einfach als ein teils wörtlicher, teils verkürzter Auszug aus der gründlicheren Beweisführung der letzteren uns entgegentritt. Zur Erklärung dieser Eigentümlichkeit genügt nicht der Hinweis auf das hohe Alter, wovon Nikolaos in der Siegesrede gerade redet. Dieses durfte ihn in den Augen des Kaisers von der beschwerlichen Meerfahrt von seiner kleinen peloponnesischen Bischofsstadt Methone nach Byzanz entbinden. Um so mehr sieht er sich verpflichtet, dem ihm so freundlich gesinnten Herrscher Gaben des Geistes darzubringen und ihn aus der Ferne mit einer schwungvollen Rede als Sieger über weltliche und kirchliche Feinde jubelnd zu begrüfsen. Wir haben ein Verfahren vor uns, dessen Nikolaos mit Bewufstsein als eines ihm zustehenden Rechtes sich bedient hat. Die Frage aber, ob Nikolaos in den drei anderen, im Folgenden zu besprechenden Fällen mit dem Bewufstsein des Unrechts gehandelt hat, im Hinblick auf die Besonderheit der so gänzlich anders als die unsrigen gearteten Verhältnisse der byzantinischen Wissenschaft unbedingt zu bejahen, dürfte bedenklich sein.

Des Photios Syllogismen gegen die römische Lehre vom Ausgang des hl. Geistes in seiner berühmten Schrift über den hl. Geist (*Περὶ τῆς τοῦ ἁγίου πνεύματος μυσταγωγίας*) sind vom 9. bis zum 15. Jahrhundert als herrenloses Gut angesehen worden. Man hat sie

1) Zeitschr. f. Kirchengesch. IX, S. 429/430. Byz. Z. I, S. 477. Theol. Stud. u. Krit. 1895, S. 604.

schärfer gefafst, erweitert und unter mannigfachen Formen unzählige Male wiederholt. Besonders hat Nikolaos von Methone, wie Hergenröther im einzelnen sorgfältig nachgewiesen hat[1]), sie sich wörtlich angeeignet und, wahrscheinlich veranlafst durch die in das Jahr 1136 fallenden Verhandlungen mit dem als Gesandten Kaiser Lothars III in Konstantinopel anwesenden abendländischen Bischof Anselmus von Havelberg, als sein Werk ausgehen lassen, eine Thatsache, die durch die Aufschrift des Cod. Mosq. 353 in Demetrakopulos' Bibliotheca ecclesiastica klar bezeugt wird[2]), während der Cod. Monac. 66, aus welchem Simonides 1857 die Syllogismen zuerst herausgab, eine schwerlich von Nikolaos herrührende Fassung bietet, in welcher Photios als Quelle genannt wird.[3])

Weit schlimmer ist der zweite Fall. Vömel veröffentlichte in den Jahresberichten des Frankfurter Gymnasiums 1825 und 1826 zwei Anekdota des Nikolaos von Methone: „Theologische Fragen und Antworten" (*Ἐρωτήσεις καὶ ἀποκρίσεις θεολογικαί*). Dem zweiten Programm entlehnte Ullmann (a. a. O. S. 711—713) einige schöne, auch mit der heidnischen Philosophie sich auseinandersetzende Entwickelungen hinsichtlich der Gotteslehre, indem er besonders auf die dort (S. 11—15) sich findende ausführliche Nachricht über die Monophysiten Severus und Julianus sowie deren Partei und Lehren aufmerksam machte, „welche von den Kirchenhistorikern sehr berücksichtigt zu werden verdient". Ob letzteres in ausreichendem Mafse seitdem geschehen, vermag ich nicht zu sagen. Aber der ganze von Ullmann benutzte und gerühmte Abschnitt ist leider gar nicht von Nikolaos, sondern von einem weit älteren Schriftsteller verfafst. Nach Demetrakopulos (Bibl. eccl. *Πρόλ. κα'*) sind die Seiten 4—16 des zweiten Programms vom Jahre 1826, d. h. von den Worten *Διὰ δὲ τοῦ λέγειν οὐσιωδῶς ἡνωμένας σημαίνει τὸ μὴ κατ' εὐδοκίαν* bis *Καὶ ταῦτα μὲν ἐς τοσοῦτον* wörtlich gleichlautend einer Schrift „Von der göttlichen Menschwerdung" (*Περὶ τῆς θείας ἐνανθρωπήσεως*) des dem 7. Jahrhundert angehörigen palästinensischen Presbyters Theodoros,

1) Photii lib. de spiritus s. mystagogia ed. Hergenröther (Ratisbonae 1857), Praef. p. XXIV, n. 3 und fortlaufend in den Anmerkungen zur Schrift des Photios.

2) Bibliotheca eccles. (Leipzig 1866), S. 359 ff.: *Τοῦ αὐτοῦ Νικολάου ἐπισκόπου Μεθώνης κεφαλαιώδεις ἔλεγχοι τοῦ παρὰ Λατίνοις καινοφανοῦς δόγματος τοῦ ὅτι τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον ἐκ τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ υἱοῦ ἐκπορεύεται.*

3) Bei Hergenröther a. a. O. S. XXIV: *Ἔλεγχοι κεφαλαιώδεις τοῦ παρὰ Λατίνοις καινοφανοῦς δόγματος τοῦ ὅτι τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον ἐκ τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ υἱοῦ προέρχεται, συνοψισθέντες δὲ παρὰ Νικολάου Μεθώνης ἐκ τῶν διὰ πλάτους τῷ ἁγιωτάτῳ Φωτίῳ ἐν διαφόροις λόγοις αὐτοῦ γεγραμμένων.*

S. 36—67 der Ausgabe vom Jahre 1779. Demetrakopulos versuchte (a. a. O.) äufsere, zufällige, auch in anderweitiger Überlieferung wiederkehrende Gründe für diesen auffälligen Thatbestand anzuführen und warnte davor, Nikolaos einen Bücherplünderer zu nennen (*διότι ἐστὶ θρασὺ ὡς λογοκλόπον τὸν Νικόλαον κατηγορῆσαι*). Wir werden vor dieser Warnung nach dem, was wir jetzt von Nikolaos' Arbeitsweise kennen, nicht mehr Halt machen, sondern müssen dort Zweck und Absicht sehen, wo Demetrakopulos den Zufall zur Entlastung des Nikolaos herbeirief. Nikolaos hat sich grofse, zusammenhängende Teile der Schrift des Presbyters Theodoros angeeignet und, ohne dessen Namen zu nennen, in sein Werk hinübergenommen.

Das schlimmste Stück schriftstellerischen Diebstahls — das ist der dritte Fall — liegt nun aber in der „Widerlegung des Proklos" vor. Wie das von Prokopios' von Gaza Gegenschrift gegen die theologischen Kapitel des Proklos erhaltene Bruchstück schon nach den zuvor mitgeteilten starken Proben wissenschaftlicher Unselbständigkeit des Nikolaos zu schliefsen gestattet, hat dieser, so wenig wie er sich scheute, des Presbyters Theodoros christologische Schrift zu plündern, ohne dessen Namen zu nennen, auch des Prokopios Prokloswiderlegung mühelos und, wie sich zeigen wird, vollständig ausgeschrieben, gleichfalls ohne dessen Namen irgendwo zu nennen. Er glaubte dies offenbar ohne Furcht vor Entdeckung thun zu können, weil die Schrift, wie es scheint, unbekannt geblieben war, von niemandem wenigstens, soviel wir wissen, angeführt worden ist. Er selbst hat sich gar nicht einmal die Mühe genommen, seine eigene Zeit, in der er diese grofse Fälschung unternahm, genügend zu kennzeichnen, noch weniger aber, die Spuren der fernen Vergangenheit, aus der seine Vorlage stammte, zu beseitigen.

Es kommen in ersterer Hinsicht nur zwei Stellen, vielleicht gar nur eine, in Betracht. Proklos beginnt sein 22. Kapitel mit der Darlegung, dafs alles, was in jeder Ordnung zuerst (*πρώτως*) und ursprünglich (*ἀρχικῶς*) sei, eines und nicht zwei und nicht mehr als zwei, sondern ganz eingeboren (*μονογενές*) sei. In der Widerlegung nun wird die von Proklos beliebte Verwendung der beiden genannten Seinsweisen mit Berufung auf Platon als nicht genügend bezeichnet, und der Gegner bemerkt (S. 41): *Ἢ τάχα κατ' οὐδέτερον τῶν εἰρημένων τρόπων ὁ φιλόσοφος οὗτος ἐνταῦθα ἐξελάβετο τὸ μονογενές, ἀλλ' εἴπερ ἄρα, ὡς αὐτὸ τὸ πρώτως καὶ ἀρχικῶς ὄν, γένος ὄν, καὶ ἀρχὴ τῶν ἐξ αὐτοῦ, οὕτω τοῦτό φησιν*, woran sich mit rhetorischer Wiederaufnahme des *οὕτω* die Worte schliefsen: *οὕτω δ' ἂν καὶ χρήσαιτό τις τῷ δωρήματι τούτῳ κατὰ Λατίνων τῶν δύο τὰ ἀρχικὰ αἴτια τοῦ πνεύματος*

λεγόντων, πατέρα καὶ υἱόν. Wie das einleitende οὕτω, noch mehr aber das καὶ deutlich erkennen läfst, ist hier eine ganz beiläufige Bemerkung eingeschaltet, die mit den unmittelbar vorhergehenden, streng philosophischen Ausführungen nicht das geringste zu thun hat. Sie rührt offenbar von Nikolaos her, der beim Abschreiben seiner Vorlage diesen Hinweis auf die seine Zeit bewegende Frage in der Lehre vom hl. Geist, im Gegensatz zu den Abendländern, zwanglos, aber in der Form (οὕτω ... καὶ) doch als Einschiebsel deutlich erkennbar einfliefsen liefs. Aus diesem Grunde könnte man den Versuch des Nikolaos, durch Aneignung der Schrift eines der guten alten Bestreiter des Platonikers Proklos von seinen Zeitgenossen ob seiner Weisheit bewundert zu werden, gerade in dieselbe Zeit verlegen, die bei Gelegenheit der zuvor schon erwähnten Anwesenheit des Anselmus von Havelberg in Byzanz 1136 Nikolaos' Schrift „Gegen die Lateiner über den hl. Geist" (Πρὸς τοὺς Λατίνους περὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος) hervorrief. Bewufste, auf Täuschung der Leser abzielende Ausdrucksweise braucht aber — das sei beiläufig bemerkt — in den Worten (S. 63): ἀλλὰ τοῖς ἡμετέροις μάλιστα θεολόγοις πιστευτέον ἐν πνεύματι θεοῦ λέγουσιν, bei denen von Vömel auf Johannes' von Damaskos Orthod. fid. VIII, 10, S. 218 f. verwiesen wird, nicht gefunden werden, da der Damaskener an jener Stelle Worte des Gregorios von Nazianz wiedergiebt. Keinenfalls ist, wie J. Stiglmayr S. J. behauptet, „an eine Umarbeitung der ursprünglichen Schrift des Prokopios zu denken".[1])

Die zweite Stelle ist vielleicht nicht so einfach zu erklären. Es handelt sich um die Erwähnung des Eustratios. In der Widerlegung des 97. Kapitels des Proklos heifst es (S. 123): Ἔτι πρὸς τὰ νῦν τούτου λεγόμενα περὶ τῶν ἀρχικῶν αἰτίων ἀπορητέον, εἰ πολλὰ τὰ ἀρχικὰ αἴτια, πότερον ἴσα πάντα καὶ κατ' οὐσίαν καὶ κατὰ δύναμιν καὶ πάντῃ ταὐτά, ἢ τὰ μὲν μείζω, τὰ δὲ ἐλάττω; Τοῦτο δὴ τὸ τοῦ σοφωτάτου μάρτυρος Εὐστρατίου περὶ τῶν πολλῶν θεῶν προβληθὲν ζήτημα. Zweierlei ist hier der Aufklärung bedürftig, die Sache und die Person. Vömel denkt ohne weiteres an Eustratios von Nikäa und verweist sachlich auf eine ihm nur aus Cave bekannte Handschrift von Eustratios' von Nikäa Werk über den Ausgang des hl. Geistes, wenn man nicht vielleicht die gemeinte Stelle in Eustratios' Kommentar zur Aristotelischen Analytik suchen müsse. Die Berechtigung des Hinweises auf letztere Schrift hielt ich früher schon für fraglich, glaubte aber

1) Josef Stiglmayr S. J., Das Aufkommen der Pseudo-Dionysischen Schriften und ihr Eindringen in die christliche Litteratur bis zum Laterankonzil 649 (IV. Jahresbericht des öffentlichen Privatgymnasiums an der Stella matutina zu Feldkirch, 1895, S. 1—96).

die erste von Vömel angedeutete Stelle in der von Demetrakopulos (Bibl. eccl. S. 47 ff.) veröffentlichten Schrift des Eustratios über den hl. Geist auf den Seiten 54—57 erkennen zu können. Auch diese Annahme ist unhaltbar. Der Inhalt der Stelle läfst nichts von jener Frage erkennen, die Eustratios eben behandelt haben soll, die Grundfrage des Heidentums, die Vielgötterei (περὶ τῶν πολλῶν θεῶν). Dafs Eustratios von Nikäa in einem Aristoteles-Kommentar darauf gekommen sein sollte, scheint mir recht unwahrscheinlich. Somit würde der Hinweis auf die Erörterung der Vielgöttereifrage schon zur Vorsicht vor der Annahme haben mahnen müssen, dafs hier von Eustratios von Nikäa die Rede ist. Dieser ist als Verfasser eines Kommentars von mindestens vier Büchern zu Aristoteles' Nikomachischer Ethik, sowie zum zweiten Buche der zweiten Analytik wohlbekannt und gehört nach Anna Komnena dem Anfange des 12. Jahrhunderts an. Die Kaisertochter bezeichnet ihn als einen in kirchlicher und weltlicher Wissenschaft erfahrenen Mann, der sich rühmen durfte, in dialektischer Gewandtheit Stoikern und Akademikern überlegen zu sein. Wir erfahren ferner von ihm[1]), dafs er nach einem in den letzten Jahren des Kaisers Alexios Komnenos mit einem Manichäer zu Philippopolis abgehaltenen Religionsgespräche zwei Bücher wider die Sekte der Armenier verfafste, aber durch die darin vorgetragenen Abweichungen von der rechtgläubigen Kirchenlehre dermafsen Anstofs erregte, dafs er im April des Jahres 1117 durch eine besondere Schrift jene Ansichten als Irrtümer verwarf und zurücknahm. Nach Niketas' Bericht wurde er bald darauf, als neuer Ketzereien verdächtig, seines Amtes entsetzt und schrieb kurz vor seinem Tode zur Bekräftigung seiner Sinnesänderung ein Bekenntnis nieder, das Niketas uns aufbehalten hat. Vor der wissenschaftlichen Bedeutung des Mannes hatte man aber im 12. Jahrhundert so hohe Achtung, dafs nicht blofs Nikolaos von Methone auf ihn, freilich *nicht* mit Nennung seines Namens, sondern nur als einen Mann der nächsten Vergangenheit (τις τῶν μικρὸν πρὸ ἡμῶν Demetr. a. a. O. S. 307) sich beziehen, d. h. seine Abweichung in der Lehre von den beiden Naturen in Christus deutlich kennzeichnen konnte, sondern sogar die Synode vom Jahre 1158 unter den Zeugnissen der Väter eine längere Stelle aus Eustratios' zweitem Buche „Vom ungesäuerten Brote“ (Περὶ ἀζύμων) unbedenklich als Beweisstelle anführte.[2]) Die Annahme, dafs dieser Eustratios um seines traurigen Geschickes willen, seines Amtes entsetzt eine theologische Überzeugung öffentlich widerrufen zu

1) Annae Comnenae Alex. XIV, 8. Nicet. Chon. Panopl. bei Tafel, Supplem. hist. eccl. Graecor. saec. XI et XII spectant. (Tübingen 1832), S. 3 und 4.

2) Mai, Spicilegium Romanum X, S. 51.

müssen, ein Märtyrer (*μάρτυς*) sollte genannt worden sein, erscheint mir jetzt völlig unannehmbar. Der kirchliche Sprachgebrauch widerspricht dem. Nikolaos hätte seinen älteren Zeitgenossen Eustratios als Bischof von Nikäa bezeichnen müssen. Blutzeugen (*μάρτυρες*) gab es im 12. Jahrhundert nicht mehr, auch wurde die Frage der heidnischen Vielgötterei (*περὶ τῶν πολλῶν θεῶν*) nicht mehr verhandelt. Die Bemerkung weist uns vielmehr in das kirchliche Altertum. Sie hatte im 5. Jahrhundert ihren guten Sinn und rührt offenbar von Prokopios von Gaza her. Auf die Frage freilich, welchen Blutzeugen Eustratios, der mit philosophischen Gründen die Vielgötterei bekämpfte, Prokopios gemeint hat, sind wir bei der Trümmerhaftigkeit der Überlieferung christlichen Schrifttums eine befriedigende Antwort zu geben nicht mehr im stande.[1]) Nikolaos von Methone trug kein Bedenken, jene Bemerkung mit allem, was davor und dahinter stand, gleicherweise abzuschreiben, vielleicht in der Annahme, seine urteilsunfähigen Zeitgenossen würden bei dem Namen Eustratios an den nikäischen Bischof denken, dessen Weisheit und trauriges Geschick allgemein bekannt waren. So ist uns auch diese Stelle als Handhabe für eine zeitliche Bestimmung des Versuchs des methonensischen Bischofs, das wackere Werk des gazäischen Philosophen Prokopios wider Proklos als das seinige wieder in die christliche Welt einzuführen, unter den Händen in nichts zerronnen. Sie legt nicht für das 12., sondern für das 5. Jahrhundert Zeugnis ab.

Nikolaos von Methone hat es völlig unterlassen, die zahlreichen Spuren der Vergangenheit, die seiner Vorlage Zeichen lebendiger Gegenwart waren, zu tilgen. Diesen Spuren gegenüber sind die Augen der verhältnismäfsig sehr wenigen Forscher, welche seit Vömels Erstlingsausgabe der Schrift um diese überhaupt je dann und wann sich gekümmert haben, gehalten gewesen, dafs sie an dem eigentümlichen Sachverhalt achtlos vorübergingen. Auch mir ist es so ergangen. Erst durch Russos' Entdeckung ist es mir wie Schuppen von den Augen gefallen. Das, was mir an der zuvor beleuchteten schriftstellerischen Art des methonensischen Bischofs höchst auffallend gewesen war, trat jetzt in ein ganz anderes Licht. Mit

1) Was der Märtyrer Eustratios an jener Stelle von den Göttern sagt, ist nicht unwichtig. Er stellte den Heiden die Wahl: „Wenn die Gottheiten ungleich sind, so können ja die niedrigeren auf die höheren und so durch Verknüpfung miteinander, wie durch eine Kette, alle auf das Eine, von dem sie ausgegangen sind, zurückgeführt werden; wenn sie aber nicht verschieden und sich an Wesen und Macht vollkommen gleich sind, wozu soll man denn von vielen sprechen und nicht vielmehr von einem, wie wir denn auch nur eine überwesentliche und wesentliche Einheit bekennen."

zwingender Gewalt drängte sich mir die Überzeugung auf, daſs hier eine der groſsartigsten Fälschungen vorliege. Nikolaos' Ruhm als eines christlichen Philosophen und wissenschaftlichen Theologen sank mir damit völlig in ein Nichts zusammen.[1])

Nur weniges habe ich bisher (a. a. O.) zum Beweise beigebracht, daſs Nikolaos des Gazäers Prokopios Schrift wirklich, wie ich überzeugt bin, voll und ganz ausgeschrieben hat. Die sprachliche Seite ist dabei noch völlig auſser Betracht geblieben. Und doch ist auch sie bei genauerem Zusehen sehr beachtenswert. Da aber die eigentliche Entscheidung der brennenden Verfasserschaftsfrage in inhaltlichen Erwägungen liegt, so genüge hier die Bemerkung, daſs die Proklos-Widerlegung, bei aller Begeisterung des Verfassers für seinen Gegenstand, die gelegentlich ergreifend zum Durchbruch kommt, schlicht und sachlich ist und eine wohlgefügte, durchsichtige, rhetorisch höchst achtungswerte Darstellung zeigt, während die des Nikolaos meist in sehr groſsen, schwerfälligen Perioden sich bewegt, deren Wortschwall und rhetorische Übertreibung, auch da wo es sich nicht um Lobeserhebungen (z. B. des Kaisers) oder Heruntersetzung des Gegners handelt, das Verständnis oft nicht unerheblich erschweren. Um keinen Zweifel an jener für die christliche Apologetik so wichtigen Thatsache zu lassen, ist es notwendig, die ganze Schrift zu diesem Zwecke durchzugehen. Beginnen wir nochmals von vorn.

Nikolaos hebt seine Schrift damit an, wie es ihm zwar nicht verwunderlich erscheine, wenn Hellenen „die wahre Weisheit, die unsrige nämlich, für Thorheit halten und in schallendes Gelächter über uns ausbrechen, die wir den Glauben an einen Gekreuzigten bekennen und ungelehrte Männer und Fischer als unsere Lehrer bezeichnen“; wunderbar aber allerdings, wie innerhalb der christlichen Gemeinschaft stehende Leute (*τῆς ἔνδον ταύτης καὶ ἡμετέρας γεγονότες αὐλῆς*) nach vielleicht höchst oberflächlicher Aneignung heidnischer Bildung (*ἐπειδὴ καὶ τῆς ἔξω παιδείας μετέσχον ἤ που καὶ ἀκροθιγῶς ἥψαντο*) „das Fremde über das Unsrige setzen können, indem sie das Klare, Einfache und Ungeschmückte der christlichen Lehre als etwas Gemeines verschmähen, das Schimmernde, Rätselhafte und Geschmückte (*τὸ ποικίλον καὶ γρῖφον καὶ κομψόν*) des Heidentums dagegen als wahrhaft ehrwürdig und als echte Weisheit vergöttern“. Nikolaos beklagt es, daſs so viele Anstoſs nehmen, von dem rechten Glauben abweichen und, durch die Macht sophistischer Rede verführt, unvermerkt in lästerliche Ketzereien verfallen. „Damit nun dieses“, führt er fort, „nicht auch vielen meiner Zeit-

1) Theologische Studien und Kritiken 1895, S. 609.

genossen begegne, habe ich, in Erwägung, wie mancher die Kapitel (κεφάλαια) des Lykiers Proklos, welche die Aufschrift „Theologische Unterweisung" (Θεολογικὴ στοιχείωσις) tragen, besonderer Aufmerksamkeit wert erachtet, es für ein Bedürfnis gehalten, die Widersprüche gegen den heiligen Glauben in jedem einzelnen Abschnitt dieses Buches mit einer Widerlegung sorgfältig anzuzeigen und den künstlich ersonnenen und durch Spitzfindigkeiten verhüllten, dadurch aber gerade den meisten sich entziehenden Irrtum aufzudecken." Von der wissenschaftlichen Ehrlichkeit des Nikolaos überzeugt, glaubte ich bisher, die Heiden, von denen er dort redet, um jene Zeit in gröſserer Zahl etwa in den vielfach unzugänglichen, dem Weltverkehr entrückten Gebirgsschluchten des Peloponnes, im Erymanthos- und Taygetosgebirge, suchen zu dürfen. Das war ein Irrtum. Das Heidentum war schon seit vielen Jahrhunderten keine lebendige Macht mehr, die das Christentum bedrohte, der Kampf zwischen beiden war längst zu Ende; auch in den genannten Verstecken gab es im 12. Jahrhundert keine Heiden mehr. In wie ganz andere Beleuchtung tritt aber nunmehr die ganze Einleitung des Nikolaos, wenn wir die Worte so, wie sie dastehen, im 5. Jahrhundert geschrieben denken! Da hatten sie ihren guten Sinn, und Prokopios von Gaza, dem sie Nikolaos unbesehen entnahm, er, der sich durch seine umfangreichen, tüchtigen Kommentare zur hl. Schrift unleugbare Verdienste um das Schriftverständnis und damit um die Kirche seiner Zeit erwarb, war der Mann, der mit aufrichtiger Sorge erfüllt war, es möchten schwachgläubige Christen seiner Zeit dem in Proklos' „Theologischer Unterweisung" glänzend verklärten Heidentum, in welchem sie etwas Herrlicheres und Erhabeneres als das Christentum sehen mochten, wieder anheimfallen. Im 12. Jahrhundert muſsten diese Worte wunderbar anmuten und konnten von denkfaulen Zeitgenossen höchstens durch den frommen Eifer des Methonensischen Bischofs erklärt oder entschuldigt werden. Wir können in dieser Beziehung von der Gabe der Unterscheidung bei den Griechen des Mittelalters kaum gering genug denken. Mit jenen Worten ist uns bereits ein Schlüssel zum Verständnis des Folgenden gegeben. Die besondere Weise der Gegenüberstellung der Lehre des heidnischen Philosophen und der unsrigen, d. h. der christlichen, hebt hier bereits an. Wir können sie durch das ganze Werk verfolgen.

Jener (οὗτος) und wir (ἡμεῖς) sind die ständigen Gegensätze, wie sie in der Widerlegung fast jedes Kapitels des Proklos wiederkehren.[1]) Und die Gegenüberstellung und Ausführung der Gedanken

1) So u. a. S. 5. 6. 7. 11. 15. 18. 20. 21. 23. 25. 26. 42. 93. 98. 115. 120. 129. 154. 155. 190. 192. 218.

ist so streng philosophisch, dafs es schwer ist sich vorzustellen, wie ein Theologe des 12. Jahrhunderts solche philosophischen Erörterungen noch zu seiner Zeit sollte fertiggebracht haben, wo das Verständnis für derartige dialektische Beweisführung in den breiten Schichten des christlichen Volkes (*τῶν νῦν πολλοί, ὅσοι τὰ Πρόκλου τοῦ Λυκίου κεφάλαια σπουδῆς ἄξια κρίνουσιν*), denen doch der Verfasser seiner Einleitungserklärung zufolge zu Hilfe kommen will, längst erloschen war. Ich führe nur wenige Beispiele an.

In der Widerlegung des 81. Kapitels des Proklos heifst es (S. 108): „Offenbar um dem Widerspruch zu entgehen, in den er geraten, wenn er bald behauptet, jedes Teilnehmende sei mangelhafter als das, an welchem teilgenommen wird, bald, die von den uranfänglichen Monaden herrührenden Einstrahlungen seien unvollkommener als die, welche sie aufnehmen, und dafs so die Seinsweisen an ihnen teilhaben (*καὶ οὕτω μετεχουσῶν αὐτῶν ὑποστάσεων*), bedient er sich bald dieser, bald jener Bezeichnungen, um so den Widerspruch zu verdecken. Wir aber, die wir aufser der Einheit der uranfänglichen und überuranfänglichen (*ὑπεράρχιον*) Monas behaupten, dafs alle von ihr ausgehenden Einstrahlungen vollkommen seien und diejenigen vollkommen machen, die sie aufnehmen, vermeiden (*ἐκκλίνομεν*) einerseits den genannten Widerspruch, andrerseits bekennen wir (*ὁμολογοῦμεν*) eben dieselbe uranfängliche Monas als so mitgeteilt und in allem gegenwärtig und halten sie als gesondert und nicht teilnehmend fest (*τηροῦμεν*)." Und nun folgt von der Monas die streng philosophisch gehaltene Ausführung: *πάρεστι γὰρ πᾶσιν ἀμιγῶς, ἀχράντως, ἀπεριγράπτως, καὶ πάντα προέχει καὶ ὑπερέχει κατ' αἰτίαν καὶ ὑπεροχὴν ἀσύγκριτον, καὶ πάντα πηγάζει ἐξ ἑαυτῆς διὰ τὴν ἄφθονον ἀγαθότητα, καὶ οὐδὲ μεσότητός τινος δεῖται, δι' ἧς συναφθήσεται τῷ μετέχοντι κατὰ τὴν ἄσοφον σοφίαν, αὐτὴ οὖσα καὶ ἀρχὴ πάντων, ὡς πρὸ πάντων, καὶ πάντων αἰτία καὶ μεσότης, ὡς πάντα ἐν ἑαυτῇ στηρίζουσα καὶ συνέχουσα, καὶ πέρας, ὡς πάντα ὁρίζουσα καὶ περαίνουσα κτλ.* Das Kapitel kann als Beispiel für die Art und Weise dienen, wie die Gegenüberstellung des Philosophen (*οὗτος*) und der christlichen Anschauung (*ἡμεῖς*) durchweg in allen sich findet. Überall, wie hier, tiefe, philosophische, des Gegners Äufserungen scharf erfassende und durchdringende Begründung der Gedanken, von der niemand bei genauerem Zusehen wird behaupten können, dafs sie den Menschen des 12. Jahrhunderts geläufig gewesen seien, wenn anders — wie die über den Zweck des Schriftstellers Auskunft gebende Einleitung behauptete, in der man bisher den methonensischen Bischof zu hören meinte — derselbe die Absicht hatte, seine Zeitgenossen ganz allgemein, nicht etwa nur die theologisch und philo-

sophisch genügend gebildeten, vor dem Abfall vom rechten Glauben und vor einem durch die Hinneigung zu des noch in vieler Händen befindlichen Lykiers Proklos Schrift zu befürchtenden Rückfall in das Heidentum oder in lästerliche Ketzereien zu bewahren.[1]) Alles atmet hier den Geist eines längst vergangenen, in jenen religionsphilosophischen Fragen lebenden und mit ihnen sich auseinandersetzenden Jahrhunderts.

Den gleichen Eindruck dürfte uns eine andre Stelle vermitteln. Proklos beginnt sein 77. Kapitel mit den Sätzen: „Alles, was der Kraft (*δυνάμει*) nach ist, ist aus dem der Wirksamkeit (*κατ' ἐνέργειαν*) nach Seienden. Was der Kraft nach ist, geht in das in Wirksamkeit Seiende heraus. Was aber teils der Kraft nach ist, geht aus dem teils der Wirksamkeit nach Seienden hervor, insofern es selbst der Kraft nach ist." In der Widerlegung fafst der Gegner (S. 104) alle an jene beiden für die Betrachtungsweise des Aristoteles so bezeichnenden und ihm in der Folge von Plotinos und seinen Nachfolgern entlehnten Ausdrücke geknüpften weiteren Gedanken des Proklos (*οὗτος*) kurz und bündig zusammen. „Wir aber" (*ἡμεῖς*), führt er dann fort, „behaupten, das Wesen der Gottheit bestehe weder ganz der Kraft (*δυνάμει*), noch der Wirksamkeit (*κατ' ἐνέργειαν*) nach, sondern in einer einzigartigen und ursachmäfsigen Weise, das Seiende aber (*τὸ ὄν*) sei auch Schöpfer des Urstoffs und gestalte aus demselben das Einzelne, gemäfs den in ihm vorhandenen Vorherbestimmungen der Dinge oder den göttlichen Willensregungen, die auch I d e e n zu nennen wir niemand hindern werden" (*ἃ καὶ ἰδέας καλεῖν τὸν βουλόμενον οὐ κωλύσομεν*). Gerade dieser letzte Relativsatz ist auffällig. Schwerlich hat jemand im 12. Jahrhundert die Platonischen Ideen so unbefangen auf den christlichen Gottes- und Schöpfungsbegriff anwenden oder mit ihm in Verbindung setzen dürfen, wie das hier geschieht. Es herrschte damals in der griechischen Kirche die Lehre des Aristoteles. Sie war ein Jahrhundert zuvor durch den Patriarchen Xiphilinos zur alleinigen Herrschaft gebracht worden. Vergebens war Michael Psellos für den schwärmerisch von ihm verehrten Platon gegen den Freund in die Schranken getreten.[2])

---

1) Ich setze hier die zuvor in Übersetzung verwendeten Worte urschriftlich her: *Ὅθεν αὐτοῖς καὶ τὰ πολλὰ προσκόπτειν συμβαίνει καὶ τῆς ὀρθῆς ἐκτρέπεσθαι πίστεως καὶ ταῖς σεσοφισμέναις πειθανάγκαις ὑπαγομένοις, εἰς βλασφημιῶν αἱρέσεις ὑπολισθαίνειν. Ὅπερ ἵνα μὴ πάθωσι καὶ τῶν νῦν πολλοί, προνοούμενος, ὅσοι τὰ Πρόκλου τοῦ Λυκίου κεφάλαια σπουδῆς ἄξια κρίνουσιν, ἅπερ αὐτῷ θεολογικὴ στοιχείωσις ἐπιγράφεται δεῖν ἔγνων κτλ.*

2) Vgl. meinen Aufsatz „Zu Michael Psellos" in Hilgenfelds Zeitschr. f. wiss. Theol. XXXII, S. 303—330.

Er hatte sich vor Xiphilinos, dem starren Ketzermeister, beugen, in einem demütigen Schreiben wegen seines Platonismus des Patriarchen Verzeihung erbitten und Änderung seiner Gesinnung geloben müssen. Unter dessen mächtigem Einflufs war nun infolge ausschliefslicher Beschäftigung mit den Werken des Aristoteles und den Chaldäerlehren, welche Xiphilinos der Geistlichkeit zur Pflicht machte, und durch die innige Beziehung, in welche man, des Patriarchen Beispiel folgend, die rechtgläubige Kirchenlehre mit der Aristotelischen Philosophie zu setzen wufste, auch in Byzanz jene der abendländischen in so vielen Stücken ähnliche Scholastik entstanden, von der auch Nikolaos von Methone sich nicht frei zeigt. Auch er verwendet in ausgedehnter Weise Aristotelische Begriffe und dialektische Wendungen.[1]) Was ihm vom Platonismus anhaftet, ist auf seine eingehende Beschäftigung mit Gregorios von Nazianz und Dionysios zurückzuführen. Die obige Stelle konnte daher von den geistesträgen Zeitgenossen, wenn anders sie ein so umfangreiches Werk wie die „Widerlegung des Proklos", das doch dem Verständnis gar nicht unbedeutende Schwierigkeiten bot, wirklich lasen, nur ebenso wie die auffallenden Erklärungen der Einleitung übersehen oder umgedeutet oder dem frommen Verehrer der Platonischen Kirchenväter zu gute gehalten werden. Von den Ideen Platos weifs auch Nikolaos in seiner Streitschrift gegen Soterichos (Bibl. eccl. S. 321 ff.), aber für ihn ist die Ideenlehre durch Aristoteles längst widerlegt (a. a. S. 324): *Ἀλλὰ ταύτην τὴν Πλάτωνος δόξαν ἀρκούντως ἀνέτρεψεν ὁ μετ' ἐκεῖνον εὐθὺς τῷ χρόνῳ περιττὸς τὴν σοφίαν Ἀριστοτέλης, ὃς καὶ τερετίσματα τοὺς περὶ τῶν ἰδεῶν τούτων λόγους τοῦ Πλάτωνος εὐστόχως ὠνόμασεν, ὡς μηδὲν πρὸς κατάληψιν τοῦ ὄντος συντείνοντας, μηδὲ ψόφων κενιῶν καὶ πρὸς ἁρμονίαν ἀσυντελῶν διαφέροντας.*

In gleicher Weise über das Mittelalter hinaus führt eine Bemerkung in der Widerlegung des 41. Kapitels des Proklos (S. 67). Dieser sagt: „Alles aber, was in einem andern ist, wird blofs von einem andern ins Dasein geführt (*παράγεται*). Alles aber, was in sich selbst ist, ist selbständig (*αὐθυπόστατος*)." Dem Gegner (wieder *ὁ σοφὸς οὗτος*) wirft der Schriftsteller vor, dafs er den Begriff des Zeugens und ins Dasein-Führens unterschiedslos als gleichbedeutend fasse und das Vorhandensein selbsterzeugter und für sich bestehender Wesen behaupte, diese mit den Namen der vielen, wesenlosen Götter bezeichnend (*ταῦτα λέγων τοὺς πολλοὺς καὶ μὴ ὄντας θεούς*). Er selbst (*ἡμεῖς δέ*) entwickelt ihm als Überzeugung der Christen aus jenen seinen Sätzen die Trinitätslehre und schliefst diese Darlegung mit den Worten: „So ver-

1) Vgl. u. a. Demetrak. Bibl. eccles. S. 208. Byz. Zeitschr. I, S. 473.

ehren wir unerschütterlich die Einheit und die Dreiheit und meiden die Vielgötterei" (*Οὕτω καὶ τὸ ἓν ἀσφαλῶς καὶ τὰ τρία σέβομεν καὶ τὴν πολυθεΐαν ἀποτρεπόμεθα*). Im 12. Jahrhundert war eine solche Erklärung völlig gegenstandslos. Die Worte weisen uns in eine Zeit, wo das Christentum noch dem Heidentum als einer lebendigen Macht gegenüberstand.

Verläuft so die Verhandlung des christlichen mit dem heidnischen Philosophen in den geschilderten Formen (ὁ σοφός oder bloſs οὗτος und ἡμεῖς) in einer Weise, die an keiner Stelle über den Rahmen des christlichen Altertums hinausführt, so findet sich auch auſserhalb des genannten Gegensatzes der Gegner allein an zahlreichen Stellen mit dem hinweisenden Fürwort (οὗτος) bezeichnet.[1]) Ich hebe von diesen nur diejenigen hervor, wo demselben, wohlgemerkt immer im Präsens, vorgeworfen wird, er erwecke den Schein, als wolle er andres sagen, andres meinen (S. 28: *ἔοικεν ὁ σοφὸς ἄλλο βουλόμενος εἰπεῖν, ἄλλο λέγειν*), oder er widerlege sich selbst in seiner thörichten Weisheit (S. 27: *οὕτως ἐμώρανεν ὁ θεὸς τὴν σοφίαν τοῦ σοφοῦ, οὕτως οὗτος αὐτὸς ἑαυτὸν ἀνατρέπει*), und zwar, wie es mehrfach heiſst, ehe daſs er, der Platonische Theologe (S. 52: *ὁ πλατωνικὸς θεολόγος*), es merke, unversehens (S. 142: *λέληθε δὲ ὁ σοφὸς αὐτὸς ἑαυτὸν ἀνατρέπων*), so daſs er gezwungen werde, uns (d. h. den Christen) zuzustimmen (*οὕτως ἡμῖν συμφωνεῖν ἀναγκάζεται* S. 91). Trotz seiner der christlichen Auffassung sich nähernden nachdrücklichen Betonung der Einheit setzt Proklos in seiner blinden Liebe zur Vielgötterei die Ehre der Gottheit herab (S. 204: *προϊὼν δὲ καὶ μέχρι σωμάτων τὸ θεῖον κατασπᾷ σέβας. οὕτως εἶχεν ἀπλήστως τοῦ τῆς πολυθεΐας ἔρωτος, καίτοι τὸ ἓν πρεσβεύειν ἐπαγγελλόμενος καὶ μίαν εἶναι τὴν πάντων ἀρχὴν ἔστιν ὅπου ἀποφηνάμενος*). Ja, dem Bestreiter des Proklos scheint der gefeierte Weise über die göttlichen Dinge wie über nackte Zahlen nach der Weise der Pythagoreer-Sekte gesinnt zu sein (S. 83: *Ἔοικε δὲ καί, ὡς περὶ ψιλῶν ἀριθμῶν, ὁ σοφὸς οὗτος περὶ τῶν θείων διανοεῖσθαι κατὰ τὴν αἵρεσιν τῶν Πυθαγορείων*). Weist das nicht schon auf Gleichzeitigkeit beider Schriftsteller, auf eine Zeit, wo es noch Pythagoreer gab, ja Proklos selbst mit seines Lehrers Plutarchos Enkel in Athen, Archiadas, durch ein Pythagoreisches Freundschaftsband auf das engste verbunden war?[2]) Und noch mehr jene Stelle, wo der Gegner des Philosophen Ansichten über das Seiende, den Urstoff und die Ideen im Widerspruch stehend erklärt mit den Lehrsätzen aller

1) Vgl. S. 7. 27. 41. 43. 46. 51. 66. 67. 68. 71. 94. 118. 133. 152. 164.
2) Marini Vita Procli XVII, p. 41.

Weisen, ja des Platon selbst, dessen Nachfolger zu sein er sich rühmt: ὃ τοῖς πάντων τῶν σοφῶν δόγμασιν ἠναντίωται καὶ αὐτοῦ Πλάτωνος, οὗ διάδοχος οὗτος εἶναι αὐχεῖ (S. 96)? Hier erscheinen, wie mich bedünken will, beide Schriftsteller als unmittelbare Zeitgenossen, Proklos ist noch Vorsteher der athenischen Philosophenschule, er rühmt sich der Platonischen Nachfolgerschaft.

Dieser Eindruck der unmittelbaren Zeitgenossenschaft wird noch erheblich verstärkt durch eine besondere Art der Verhandlung mit dem Gegner.

Die Widerlegung des 7. Kapitels (Über das ins Dasein Führende und das ins Dasein Geführte), in welchem Proklos, wie vorher erwähnt, als ὁ σοφὸς οὗτος erscheint (S. 15), beschliefst der Schriftsteller, indem er sich unmittelbar an diesen mit der Frage wendet (S. 16): „Bist du deinem Vater nicht der Natur nach gleich, aber zugleich auch ungleich? Denn er hat dich ja gezeugt, nicht du aber ihn; vielleicht bist du jedoch in allen anderen Dingen, aufser in jenem Stücke, ihm gleich. Die natürliche Gleichheit mit deinem Vater ist dir damit entschwunden; drum höre künftig auf, dergleichen Trugschlüsse gegen dich selbst zu schmieden.“ Auch wenn jemand diese lebendige Inanspruchnahme des Gegners auf das Vorbild des von dem Proklos-Bestreiter sehr genau gekannten Gregorios von Nazianz zurückführen wollte, der an einer bekannten Stelle ganz ähnlich sich mit Eunomios auseinandersetzt[1]), so würde dieser Vergleich uns doch lehren, dafs es sich in beiden Fällen um einen lebendigen, zeitgenössischen Gegner handelt, der bekämpft wird. Und das ist richtig; hören wir weiter.

„Jede Vielheit von Einheiten“, so beginnt Proklos in dem sehr kurzen 164. Kapitel, „an welcher von jeder unteilnehmbaren Seele teilgenommen wird, ist überweltlich.“ — „Wenn die unteilnehmbare Seele“, lautet die Entgegnung (S. 182), „eine ist, weisester Proklos, wie kannst du von vielen den Ausdruck jede gebrauchen? Siehe, damit entschwindet dir unter den Händen das Ergebnis der 22. Untersuchung.“ Dies lebhaftere Eindringen auf den Gegner in der zweiten Person (z. B. S. 19. 20. 69. 98. 99, S. 200: ποῦ δὲ τάττεις, ὦ σοφώτατε σύ), mit Nennung des Namens (z. B. S. 146: πῶς φής, ὦ Πρόκλε), wechselt in geschickter Weise mit der Darstellung in der dritten Person (ὁ φιλόσοφος οὗτος oder blofs οὗτος), während die Wider-

1) Gregor. Nazianz. Or. XXIX, p. 527: σὺ δὲ αὐτὸς ὁ λέγων εὐχερῶς ὅ,τι ἂν θέλῃς, ἐκ θέλοντος ὑπέστης τοῦ σοῦ πατρὸς ἢ μὴ θέλοντος; εἰ μὲν γὰρ ἐξ οὐ θέλοντος, τετυράννηται. τῆς βίας! καὶ τίς ὁ τυραννήσας αὐτόν; οὐ γὰρ δὴ τὴν φύσιν ἐρεῖς, ἐκείνη γὰρ ἔχει καὶ τὸ σωφρονεῖν. εἰ δὲ θέλοντος, ἀπόλωλέ σοι δι' ὀλίγας συλλαβὰς ὁ πατήρ. θελήσεως γὰρ υἱός, ἀλλ' οὐ πατρὸς ἀναπέφηνας.

legung meist mit dem die gesamten Christen zusammenfassenden „wir" (*ἡμεῖς*) vorgeht. „Wenn" — so behauptete Proklos im 123. Kapitel — „das Göttliche unaussprechlich und unerkennbar ist": „woher" — so versetzt der Gegner (S. 151) — „weifst und behauptest du denn, dafs sein Dasein die Güte, seine Macht aber nur einfach ist . . . In dem Grade bist du von Sinnen (*σὺ μὲν οὕτως ἀπονενόησαι*), wir aber, der menschlichen Schwäche uns bewufst und der Schranken unserer Erkenntnis, bekennen von Gott in jeder Hinsicht, nach Dasein, Macht und Wirksamkeit, seine Unaussprechlichkeit und Unerkennbarkeit" usw. Das 71. Kapitel des Proklos begrüfst der Gegner mit den Worten (S. 94): „Du sprichst in Rätseln." Er widerlegt besonders die Ansicht des Proklos, dafs das, was in höherem Grade ganze und höhere Ordnung hat, von dem zu einem Teil Gehörigen und darum Geringeren Einstrahlungen erfahre, und folgert ihm dann also: „Ursache solcher Ungereimtheiten ist dir deine Behauptung von der Vielheit als Ursache und dafs manches andre in höherem Grade Ursache von andrem sei. Denn wenn du das Eine als Ursache nähmest, so würdest du den Grundsatz aufstellen müssen, dafs alles von diesem ausgeht, und würdest nichts andres als Grundlage eines andren annehmen und würdest mit uns bekennen, dafs alles von jenem, ein jedes nach dem Mafse seiner Fassungskraft, Einstrahlungen erfahre" usw. Wie lebhaft die Verhandlung gelegentlich, zwischen ich und du, geführt wird, veranschauliche endlich noch folgende Stelle aus der Widerlegung des 59. Kapitels (S. 81/82): *τὰ μὴ καθ' ἑαυτὰ ὑφεστῶτα, πῶς συντάξω τοῖς οὖσιν, οὐ συνορῶ. τὰ ἐξ ἀφαιρέσεως, ὡς ἂν σὺ φαίης, νοούμενα (εἶναι γὰρ δεῖ τὸ ὂν οὐ μὴ εἶναι. σὺ δ' οἴκοθεν ἀναπλάττων ταῦτα, οὐκ ἀξιόλογός μοι λογίζῃ δημιουργός) οὔκουν οὐδὲ τὸν νοῦν τῆς ψυχῆς, οὐδὲ τὴν ψυχὴν τοῦ σώματος, οὐδ' ἄλλο τι ἄλλου παρακτικὸν αἴτιον εἶναι σύμφημί σοι, ἀλλὰ πάντων αἴτιον οἶδα τὸν ἕνα ἐν τριάδι θεόν.* So lebendige Auseinandersetzungen sind aus Jahrhunderte langer Entfernung einem längst zu den Toten geworfenen Gegner gegenüber völlig unverständlich und nach Inhalt wie Form unmöglich. Der Bestreiter des Proklos ist dessen Zeitgenosse. Wenn ich aufser dem zuvor genannten Nazianzener Gregorios noch ein ähnliches, gleichfalls dem kirchlichen Altertum entnommenes Beispiel anführen sollte, so könnte ich auf Apollinarios von Laodicea verweisen, aus dessen „Widerlegung des Eunomios" (*Ἀντιρρητικὸς κατ' Εὐνομίου*) die Zeitgenossenschaft beider Männer ebenfalls deutlich ersichtlich ist.[1])

1) Vgl. meinen „Apollinarios von Laodicea" (Leipzig 1892), S. 214, 7. 10. 222, 6. 226, 30, besonders in der Wendung *κἂν Εὐνόμιος μὴ θέλῃ* S. 222, 12.

Waren in den vorangehenden Beispielen hauptsächlich die Personen der beiden Gegner, nur beiläufig die von ihnen vertretene Sache, herangezogen zu dem Nachweise, daſs beide gleichzeitig lebten und in der vorliegenden Schrift der lebendige Kampf der Geister des 5. Jahrhunderts sich vor unseren Augen entwickelt, so wird dieser ein noch weit mehr überzeugender werden, wenn wir den behandelten Sachen in einigen durch das ganze Werk zerstreuten und mit den zuvor genannten und besprochenen Stellen eng verknüpften Stücken näher treten.[1])

Wenn der Bestreiter des Proklos in der Widerlegung des 99. Kapitels (S. 124), ebenso wie er es in dem zu Anfang mitgeteilten Eingang der Schrift gethan, seine Zeitgenossen, als Verehrer der Trinität, vor dessen bestrickenden Schluſsfolgerungen warnt, um nicht der Arianischen Ketzerei zu verfallen[2]), so paſst das selbstverständlich ebensowenig wie jene Eingangsstelle auf das 12. Jahrhundert. Die Warnung ist vielmehr nur im kirchlichen Altertum, d. h. gerade im 5. Jahrhundert, wohlberechtigt, wo der Arianismus, besonders in den groſsen Germanenstämmen, den Gothen und Vandalen, die damals das römische Reich in seinen Grundfesten erschütterten, noch eine lebendige Macht war.

Wiederum im Mittelalter ist eine Anschauung von den Dämonen, wie sie unsre Schrift an mehreren Stellen zeigt, völlig unmöglich. Das im Kampf mit dem Christentum untergehende Heidentum dagegen flieht zu diesem elenden Rest althellenischer Götterherrlichkeit, die Volksvorstellung und der Aberglaube hafteten fest an diesen Wahngebilden.[3]) Der Streit um diese Sache hallt in unserer Schrift wieder, ein sicheres Zeichen, daſs wir hier den Zeitgenossen des Proklos hören. „Den unkörperlichen Dämonen“, sagt er S. 33, „ist es nicht gestattet, nachdem sie einmal von dem Guten abgefallen und aus ihrer ursprüng-

---

1) Vgl. u. a. auch S. 14. 56. 107. 148. 157. 167. 179. 204. 206. 209.

2) S. 124: *Ἀλλὰ σὺ μὴ συναρπασθῇς, ὁ τῆς τριάδος προσκυνητής, τοῖς τοιούτοις λόγοις, ἵνα μὴ πρὸς τὴν Ἀρειανὴν ὀλισθήσῃς αἵρεσιν.*

3) Marci Diac. Vita Porph. episc. Gaz. edd. soc. phil. Bonn. sodales (Leipzig 1895), 60, S. 50, 7: *ἀλλὰ καί τινες τῶν εἰδωλολατρῶν, μὴ φέροντες τὰς συμφορὰς τῶν χαλεπῶν συνοικεσίων ὧν ἐπετράπησαν κατὰ κέλευσιν τοῦ δαίμονος τῆς Ἀφροδίτης, ἀγανακτοῦντες ἐξωμολογήσαντο τὴν ἀπάτην. καὶ γὰρ τοιοῦτοι τυγχάνουσιν οἱ δαίμονες εἰς τὸ ἀπατᾶν καὶ μηδὲν ὅλως ἀληθὲς λέγειν· οὔτε γὰρ ἔνεστιν αὐτοῖς τὸ βέβαιον εἰδέναι, ἀλλ' ἐξ εἰκότων φαντάζειν τοὺς καταδεδουλωμένους αὐτοῖς προσποιοῦνται. πῶς γὰρ δύνανται ἀληθεύειν οἱ τῆς ἀληθείας ἐκπεπτωκότες; εἰ δὲ καὶ ἐπιτύχωσιν εἴς τινα μαντευόμενοι, ἀπὸ συμβάντος τοῦτο γίνεται, ὥσπερ καὶ ἐπὶ τῶν ἀνθρώπων συμβαίνει πολλάκις τινὰ προειπεῖν ἕνεκεν πράγματος καὶ ἀπὸ συμβάντος γενέσθαι. εἰς τὰς οὖν ἐπιτυχίας τὰς σπανίως γινομένας ἀπὸ συμβάντος θαυμάζομεν, τὰς δὲ ἀποτυχίας τὰς συνεχῶς γινομένας σιωπῶμεν. τοσαῦτα μὲν περὶ δαιμόνων καὶ τῆς πλάνης αὐτῶν.*

lichen Natur herausgeraten sind, sich wieder zu sich selbst zu wenden, und zwar zumeist gerade deswegen, weil sie unkörperlich sind und nicht, wie wir, einen sie zur Sünde verlockenden Leib haben, sondern ganz und gar selbst sich Urheber des Bösen sind. Uns vielmehr unterstützen bei der Rückkehr zum Besseren die himmlischen Geister (οἱ θεῖοι νόες), indem sie selbst menschenliebend sind und dem göttlichen Willen gehorchen." „Satanas und die mit ihm abgefallenen Dämonen" — heifst es an einer anderen Stelle, S. 35 — „sind zwar von Gott ausgegangen, indem sie von ihm ihr Wesen haben; nachdem sie sich aber zum selbstgewählten Bösen gewandt, wollen sie nicht mehr zu Gott oder zum Guten zurückkehren, sondern bleiben beständig im Bösen, zu dem sie sich abgewandt haben." Der in erster Linie stehende und mit Proklos verbündete Dämon (ὁ πρωτοστάτης αὐτοῦ καὶ σύμμαχος δαίμων) hat nach des Gegners Meinung (S. 143) — der, wie der Übersetzer Vulcanius meint, wohl an das Sokratische Daimonion gedacht hat — es verschuldet, dafs Proklos unvermerkt in den äufsersten Wahnsinn geraten (εἰς τὴν ἐσχάτην ἀπόνοιαν ἐξωλίσθησε), ja zu dem widersinnigen Satz gekommen ist, die Erkenntnis seiner Götter (τῶν κατ' αὐτόν θεῶν) für verborgen und unfafsbar zu erklären, ihre Seinsweise oder ihr Wesen aber als erfafsbar zu bestimmen. „Wir nicht also" usw. Auch hier also wieder zeitgenössische Verhandlung.

Es würde zu weit führen, wenn ich die zahlreichen Stellen mitteilen wollte, in denen der Schriftsteller die Vielgötterei der Hellenen als eine ihm noch lebendig gegenüberstehende Geistesmacht nachdrücklich bekämpft. Beschränken wir uns auf eine schickliche Auswahl.[1])

Im 5. Kapitel handelt Proklos von der auf das Eine als Zweites folgenden Vielheit. Die einzelnen Sätze von rein philosophischem Gehalt und in ihrer Gesamtheit für eine Widerlegung nichts weniger als leicht fafsbar, geben dem Gegner besonders in der Schlufsfassung, das Ureine sei das Erste und jegliche Vielheit stamme aus dem Ureinen (τὸ αὐτοὲν εἶναι πρῶτον καὶ πᾶν πλῆθος ἀπὸ τοῦ αὐτοενός), zu der Bemerkung Anlafs (S. 13): „Auch dies ficht uns gar nicht an (ἀλλὰ καὶ ταῦτα οὐδὲν πρὸς ἡμᾶς), da wir glauben, die mit der Dreiheit sich deckende Einheit sei an sich das Ureine, und dieses bestehe vor jedem Einzelnen und der Vielheit, die einander widerstreiten, ja sei vielmehr dessen Wesen und jedes weitere Reden darüber überflüssiges Geschwätz." Der ganze Inhalt der Widerlegung jenes 5. Kapitels des Proklos ist nur in der Zeit des lebendigen Kampfes verständlich, wo die philosophischen Grundlagen des trinitarischen Glaubens erst verhältnismäfsig

1) Vgl. u. a. auch S. 88. 122. 143. 157. 176.

junger kirchlicher Lehrbesitzstand waren. Die vielen Götter der Hellenen (οἱ πολλοὶ τῶν Ἑλλήνων θεοί) sind dem Gegner des Proklos Gegenstand unermüdlichen Kampfes, der im 12. Jahrhundert längst verstummt war, im 5. Jahrhundert aber noch mit Erbitterung geführt wurde. „Die vielen Götter", sagt er (S. 26), „sofern sie viele sind, trennen sich in dieser Hinsicht sowohl von dem Einen wie von einander; sofern sie sich aber trennen, insoweit haben sie keinen Anteil an dem Einen und fallen vom Guten ab, sind also nicht einfach gut. Sofern sie aber nicht gut sind, sind sie auch böse, als welche, wie wir wissen, ja die Dämonen aus guten Wesen vorsätzlich böse geworden sind." „So verehren wir", heifst es S. 67, „unerschütterlich sowohl die Einheit wie die Dreiheit (hier τὸ ἕν — καὶ τὰ τρία) und meiden die Vielgötterei (τὴν πολυθεΐαν ἀποτρεπόμεθα)." Aus Proklos' 58. Kapitel, welches ein zusammengesetzteres Wesen von alledem behauptet, das von mehreren Ursächlichen ins Dasein geführt wird (πᾶν ἄρα τὸ ὑπὸ πλειόνων αἰτίων παραγόμενον συνθετώτερον), folgert der Gegner sofort (S. 80): „Daher hat die Vielgötterei Ausgang und Fortgang genommen. Denn wenn viele Ursächliche vorhanden sind, dann auch viele Götter. Wir aber verehren e i n e n Gott und preisen das Eine als Ursache alles Seienden, des einfachen sowohl als des zusammengesetzten." „O über die vielen Götter", ruft er entrüstet über die Sätze des 136. Kapitels (S. 161), „o über die in höherem Grade Ganzen, o insbesondere über die Geteilteren, o über die Näheren, o über die Ferneren! So siehe doch, wie der Philosoph überall auf körperliche Vorstellungen gerät!" „Wir haben ein für allemal der Vielgötterei entsagt" (ἡμῖν ἅπαξ τῆς πολυθεΐας ἀπειρημένης) heifst es S. 175. Und wir verstehen es, wenn der Gegner des Proklos diesem und seinen Gesinnungsgenossen (S. 209: τοῦ σοφοῦ τούτου καὶ τῶν, ὅσοι κατὰ τοῦτον πᾶσαν ψυχὴν ἀσώματον οὐσίαν εἶναι καὶ χωριστὴν σώματος, τουτέστι λογικήν τε καὶ νοεράν, δογματίζουσιν) vorwirft (S. 85), dafs sie gegen die so klare und allgemein anerkannte Wahrheit absichtlich sich stumpf und unempfindlich verhielten (τοῖς ... πρὸς φανερὰν οὕτω καὶ ὁμολογουμένην ἀλήθειαν ἑκουσίως τυφλώττουσιν). So kann nur ein wirklicher Zeitgenosse dem gegen den Siegeszug des Christentums mit einer letzten philosophischen Kraftanstrengung trotzig sich auflehnenden Heidentum entgegengetreten sein. Wir stehen in allen diesen Stellen, die ich aus der Fülle derselben, wie sie das ganze Werk durchziehen, ausgewählt, unmittelbar auf dem Kampfesboden des 5. Jahrhunderts. Und von diesem Sachverhältnis aus erhalten nunmehr die Ausdrücke „unser Glaube" (ἡ καθ' ἡμᾶς πίστις S. 6. 10. 44, τὰ ἡμέτερα S. 116), „unsere Theologen" (οἱ καθ' ἡμᾶς θεολόγοι besonders S. 193, vgl. S. 63, 107), „unsere Kirche"

(ἡ καθ' ἡμᾶς ἐκκλησία S. 72), „unsere Trinität" (ἡ καθ' ἡμᾶς τριάς S. 144) oder „unser dreieiniger Gott, der nicht einer der vielen ist" (ὁ καθ' ἡμᾶς εἷς ἐν τριάδι θεὸς οὐ τῶν πολλῶν εἷς), erst ihr gebührendes Licht: sie haben in ihrer eigentümlichen Fassung ihr gutes Recht im 5. Jahrhundert, nicht aber im 12. Jahrhundert, wo der Gegner, dem gegenüber sie gerade so gefafst sind, nicht mehr vorhanden ist.

Ich denke, meine Ausführungen werden jeden unbefangenen Leser dahin gebracht haben, meiner schon auf Grund der einen, an den Anfang gestellten schwerwiegenden Thatsache ausgesprochenen Überzeugung beizutreten, dafs die von Nikolaos von Methone fälschlich mit seinem Namen versehene „Widerlegung des Proklos" von Anfang bis zu Ende dasjenige Werk des Prokopios von Gaza ist, von dem uns bei Mai (a. a. O.) ein so wichtiges Bruchstück mitgeteilt ist.

Achten wir nunmehr auf gewisse Anführungen von Gewährsmännern, aus denen wir auf den Verfasser und die Zeit, wann er schrieb, wie ich meine, wertvolle Schlüsse werden ziehen können.

Der Mann des Altertums, der in Platonischen Gedanken und Wendungen lebt und webt, dem Sokrates, des Sophroniskos Sohn (S. 177), noch eine geläufige Bezeichnung ist, giebt sich auch in der Äufserlichkeit kund, dafs er Sokrates und Platon als Beispiele verwendet (S. 89), die der Art und Gattung nach dasselbe, nämlich Mensch und lebendes Wesen, der Zahl nach jedoch von einander verschieden sind. An die Stelle derselben sind, wohl nach des Nazianzeners Gregorios Vorgang (Orat. XXXI, 19, p. 568), in späteren Jahrhunderten Petrus und Paulus getreten. Jene beiden Alten in dieser Weise zur logischen Veranschaulichung heranzuziehen, konnte im 12. Jahrhundert, wo Platon kirchlicherseits geächtet war, niemand einfallen. Nikolaos von Methone insbesondere verwendet in gleicher Weise, und zwar mit Benutzung Aristotelischer Begriffe, Petrus und Paulus.[1]

Bei der Widerlegung des Platonischen Satzes von der Ewigkeit der Welt wirft der Verfasser Proklos Übereinstimmung mit der Lehre der Manichäer vor, die zwei Grundursachen annehmen, Gott und den Urstoff. „Diese Ketzerei", sagt er (S. 72), „verabscheut nicht nur unsere Kirche (ἡ καθ' ἡμᾶς ἐκκλησία), sondern auch diejenigen hellenischen Weisen, die sich besonders um die Wahrheit gekümmert haben." Hier würde man an philosophische Gegner des Manichäismus denken dürfen, etwa an den Platoniker Alexander von Lykopolis, dessen Schrift gegen die Manichäer uns erst jetzt wieder eigentlich zugänglich geworden ist.

1) Demetrakopulos' Biblioth. eccles. S. 208.

Von besonderem Werte ist der Hinweis auf Jamblichos und seine Fassung der Seelenwanderungslehre. Proklos setzt sich in dieser Beziehung, sagt sein Bestreiter (S. 205), „nicht allein mit den Unsrigen (d. h. den Christen), sondern auch mit den Anhängern des hellenischen Irrtums in Widerspruch, und zwar am meisten mit Jamblichos, der die Widersinnigkeit der Lehre, dafs eine Seelenwanderung (*μετεμψυχώσεως*) von Menschen in vernunftlose Tiere und von diesen in Menschen stattfinde, der Platonischen Denkart für unwürdig erachtete und darum dieselbe sinnbildlich zu erklären versuchte in der Art, dafs er durch die Tiere die sittlichen Wesenseigenschaften angedeutet hat, wie durch den Löwen die Wildheit, durch den Wolf die Raubsucht, durch den Esel die Geilheit und durch andere ähnliches; vernünftige Seelen wanderten demnach von Menschen zu Menschen, unvernünftige aber von Unvernünftigen zu Unvernünftigen" u. s. w.[1]) Wer sind die christlichen Schriftsteller, die hier Proklos' Bestreiter in dieser wunderbaren Frage auch als Gegner der von jenem vertretenen Lehre von der *μετενσωμάτωσις* meint? Gregorios von Nazianz, dessen theologische Weisheit er so oft in Anspruch nimmt, kommt auf jene Frage nur ganz beiläufig zu sprechen, so dafs er nicht gemeint sein kann.[2]) Wohl aber dürfte jener Hinweis auf den christlichen Platoniker Nemesios, den Zeitgenossen des Nazianzeners und des Apollinarios, passen. Dieser redet nicht nur ebenso wie die obige Stelle von dem Widerspruch des Jamblichos gegen die älteren, eine wirkliche *μετενσωμάτωσις* lehrenden Philosophen und der Besonderheit seiner Fassung der Lehre mit Berufung auf eine Schrift, in deren Titel schon seine Meinung zum Ausdruck kommt (*ὅτι οὐκ ἀπ' ἀνθρώπων εἰς ζῶα ἄλογα, οὐδὲ ἀπὸ ζώων ἀλόγων εἰς ἀνθρώπους αἱ μετενσωματώσεις γίνονται, ἀλλὰ ἀπὸ ζώων εἰς ζῶα καὶ ἀπὸ ἀνθρώπων εἰς ἀνθρώπους*), sondern er knüpft auch — und darauf kommt es hier an — unmittelbar daran sein zustimmendes Urteil: *καί μοι δοκεῖ μᾶλλον οὗτος ἕνεκα τούτου καλῶς*

1) S. 206: *Ἰάμβλιχον, ὃς τὴν ἀλογίαν τοῦ δόγματος τῆς ἀπ' ἀνθρώπων εἰς ἄλογα ζῶα καὶ ἀπ' ἀλόγων εἰς ἀνθρώπους μετεμψυχώσεως, ἀναξίαν τῆς πλατωνικῆς διανοίας κρίνων, ἀλληγορικῶς ταύτην αὐτὸν εἰσάγοντα πειρᾶται δεικνύναι, τὰ ἤθη δηλαδὴ διὰ τῶν ζώων παρεμφαίνοντα, ὡς διὰ μὲν τοῦ λέοντος τὸ θυμῶδες, διὰ τοῦ λύκου δὲ τὸ ἁρπακτικόν, διὰ δὲ τῶν ὄνων τὸ πρὸς λαγνείαν κατάφορον, καὶ διὰ τῶν ἄλλων ὁμοίως τὰ παραπλήσια, ὅθεν καὶ τὰς μὲν λογικὰς ἐξ ἀνθρώπων εἰς ἀνθρώπους μεταχωρεῖν, τὰς δὲ ἀλόγους ἐξ ἀλόγων εἰς ἄλογα, εἶναι δὲ καὶ κατ' εἶδος ἕκαστον ζῶον ψυχῆς εἶδος κατάλληλον, ὡς διαφόρων οὐσῶν τῶν ψυχῶν κατὰ εἴδη, πρὸς ἕκαστον εἶδος οἰκεῖον καὶ τὸ σῶμα διαπεπλάσθαι.*

2) Gregor. Nazianz. Or. XXVII, 10, p. 494: *Βάλλε μοι Πλάτωνος τὰς ἰδέας καὶ τὰς μετενσωματώσεις καὶ περιόδους τῶν ἡμετέρων ψυχῶν καὶ τὰς ἀναμνήσεις καὶ τοὺς οὐ καλοὺς διὰ τῶν καλῶν σωμάτων ἐπὶ ψυχὴν ἔρωτας.*

κατεστοχᾶσθαι μὴ μόνον τῆς Πλάτωνος γνώμης, ἀλλὰ καὶ τῆς ἀληθείας αὐτῆς, ὡς ἔστιν ἐκ πολλῶν μὲν καὶ ἄλλων ἐπιδεῖξαι, μάλιστα δὲ ἐκ τούτων (folgt ein längerer Beweis für seine Auffassung der Sache).[1] — Es bedarf nach allem Vorhergehenden keines besonderen Hinweises darauf, dafs in der obigen Stelle wieder der Zeitgenosse des Proklos unmittelbar zu uns redet.

Dafs in den gegen Proklos gerichteten theologischen Erörterungen mehrfach die Namen und Lehren des Areios (S. 24. 56), Sabellios (S. 23), Nestorios (S. 56. 57) auftauchen, ist selbstverständlich; zwei andere sind vielleicht beachtenswerter, Basileios und Origenes. Der Verfasser beruft sich (S. 97) auf Basileios' Erklärung der Schöpfungsgeschichte, erwähnt mehrmals Moses Bericht (S. 103. 107) und giebt (S. 99) eine ausführlichere, von philosophischen Gesichtspunkten in Ausdruck und Auffassung bestimmte Darstellung oder Auslegung des Mosaischen Berichts. Dies starke Hervortreten exegetischer Neigungen erscheint mir nicht zufällig. Denn gerade von Prokopios wissen wir, dafs er sich um die Erklärung der Genesis, ja in besonders ausführlicher Weise des ganzen Oktateuchs durch umfassende Berücksichtigung der besten ihm zugänglichen Exegeten sehr eifrig bemüht und uns exegetische Werke hinterlassen hat, auf deren allgemeine Bedeutung sowohl wie ihre Abhängigkeit von Philon und Origenes jüngst P. Wendland[2]) nachdrücklich aufmerksam gemacht hat. Die überraschendste Entdeckung desselben war die, „dafs ein beträchtlicher Teil der nur armenisch erhaltenen Quaestiones (des Philon) freilich teilweise nur in lateinischer Übersetzung bereits längst gedruckt, aber doch noch unerkannt und vergraben im Kommentare des Prokopios von Gaza vorlag" (S. V). Diese nach mehreren Richtungen hin sehr ergebnisreiche Quellenuntersuchung Wendlands (III. Abt. S. 29—105) ist u. a. auch besonders lehrreich hinsichtlich Prokopios' Genesiskommentars, der, bisher unbeachtet in einem mit grofser Sorgfalt auf Pergament geschriebenen, dem 11. Jahrhundert angehörigen Cod. Aug., jetzt in München, Nr. 358, erhalten ist. Vielleicht fällt von da bei genauerem Zusehen auch einiges Licht auf die oben angeführte Stelle unserer Schrift (S. 99).

Auf des Verfassers Bekanntschaft mit Origenes war eben schon hingewiesen. Zweimal erwähnt er die Lehre desselben von der Wiederbringung aller Dinge (*ἀποκατάστασις πάντων*), auch der Dämonen

1) Nemesius, de natura hominis ed. Matthaei, S. 117. 118.

2) Neu entdeckte Fragmente Philos (Berlin 1891). Vgl. S. 45 und S. 109 ff. und meine Anzeige des Werkes in der Wochenschr. f. klass. Philol. 1891, Nr. 44, Sp. 1206—1209.

(S. 188). An letzterer Stelle knüpft er an ein schon S. 36 benutztes Wort des Nazianzeners an. „Ich wollte wohl behaupten“, sagt dieser (Orat. XXXVIII, 9, p. 668 und Orat. XLV, 5, p. 849), „dafs die Engel unbewegbar zum Bösen wären und allein Trieb zum Guten hätten; aber es bestimmt mich das Beispiel dessen, der wegen seines Lichtes Lucifer hiefs, dann aber wegen seines Übermutes zur Finsternis wurde, sie nicht für unbewegbar, sondern nur für schwerbewegbar zum Bösen zu halten.“ — „Gleichwohl aber“, lautet des Proklosbestreiters Schlufs, „ist auch diese ihre Bewegung eine überzeitliche und ewige. Hierdurch wird auch die nach Origenes eintretende Wiederbringung (*τῶν δαιμόνων ἀποκατάστασις*) widerlegt.“ Die andre Erwähnung des Origenes schliefst sich unmittelbar an die zuvor angeführte Stelle vom Falle des Satans und der Dämonen (S. 55). „Origenes aber entnahm daher“, heifst es, „den Anlafs zu der ihm eigenen Ketzerei und lehrte die allgemeine Wiederbringung. Das ist jener Satz des Proklos (Kap. 31): Alles, was seiner Wesenheit nach von einem ausgeht, wendet sich wieder zu dem zurück, von welchem es ausgeht.“[1]) Seit dem Jahre 394 galt Origenes in der Kirche des Ostens für einen Ketzer, als welcher er sowohl hier erscheint, wie in der bald folgenden Stelle (S. 56), wo der Verfasser die von den Ketzern seiner Zeit, den Arianern, Nestorianern und Origenisten, vertretenen Irrlehren, insbesondere der letzteren Lehre von der Umkehr oder Wiederbringung auf Proklos' schlimmen Vorgang zurückführt.[2]) Im 12. Jahrhundert dachte man offenbar über Origenes schon ruhiger, wie aus Nikolaos von Methone hervorgeht, der in seiner Aufserung vielleicht einzig und allein von Prokopios in den angeführten Stellen abhängig ist.[3])

Für die Abfassungszeit der Schrift ist natürlich aus dieser Stelle von dem Häretiker Origenes nichts zu entnehmen. Wir werden aber weiterschreitend solche treffen, die uns in Verbindung mit der Ortsfrage auch für die Zeitfrage nicht ohne Antwort lassen werden. Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, dafs Prokopios, der, wenige Studienjahre in Alexandria abgerechnet, sein ganzes Leben lehrend und

1) S. 55: *Ὠριγένης δὲ τὴν πρόφασιν ἐντεῦθεν λαβὼν τῆς οἰκείας αἱρέσεως ἐκ τοῦ συνθέσθαι πᾶν τὸ προϊὸν ἀπό τινος ἐπιστρέφειν εἰς τὸ ἀφ' οὗ προῆκται τὴν ἀποκατάστασιν ἐδογμάτισεν.*

2) S. 58: *ἐκ τοῦ σοφοῦ τούτου τὰς ἀφορμὰς τῶν αἱρέσεων οἱ αἱρετικοὶ λαμβάνουσι, τὴν ὕφεσιν Ἄρειος, ὡς ἤδη προσεσημείωται, καὶ τὴν ὁμοίωσιν Νεστόριος, ὡς καὶ Ὠριγένης τὴν ἐπιστροφὴν εἴτουν ἀποκατάστασιν.*

3) Nikolaos redet (Bibl. eccl. S. 320) von den bösen Geistern, *οἷς καὶ τὸ πῦρ καὶ τὸ σκότος ἡτοίμασται τὸ ἐξώτερον, καὶ πᾶσα κόλασις αἰωνίαν λαχοῦσι τὴν ὕπαρξιν, αἰωνία συμπαραμένουσα. Οὕτως ἡ τοῦ Ὠριγένους διαπίπτει ἀποκατάστασις, καὶ ὁ θεὸς ἔσται τὰ πάντα ἐν πᾶσιν ἀξίως μετὰ τῶν ὁσίων ὅσιος.*

schreibend in seiner Vaterstadt Gaza zubrachte, auch dort seine „Widerlegung des Proklos“ geschrieben hat. Nun waren gerade in Palästina die Lehren und Schriften des Apollinarios von Laodicea ganz besonders bekannt und verbreitet, worauf ich wiederholt aufmerksam gemacht habe.[1]) Es ist darum nicht zu verwundern, dafs auch Prokopios, der in seinem Kommentar zum Hohenliede Apollinarios stark benutzte[2]), sich mit der dogmatischen Darstellungsweise des Apollinarios vertraut zeigt. Denn auch nachdem die Kirche sich von dem grofsen Laodicener um seiner christologischen Sonderlehren willen abgewendet, blieben seine trinitarischen Schriften, die als Musterwerke der Rechtgläubigkeit galten, fort und fort, wenn auch unter fremder Aufschrift und zum Teil in einer gewissen zweckentsprechenden Bearbeitung, in Ansehn und Gebrauch, eine Thatsache, die ich in meinem „Apollinarios von Laodicea“ nach allen Richtungen hin bewiesen und klargestellt zu haben glaube. Ich setze folgende Stellen nebeneinander:

Apollinarios.

Antirrhet. contra Eunom. (S. 225, 15 meiner Ausgabe): *Τὸ ἔκ τινος τοίνυν ἢ δημιουργικῶς ἢ γεννητικῶς ἢ φυσικῶς ἐστιν ἐξ αὐτοῦ, ὡς ἡ ἐνέργεια ἡμῶν ἐξ ἡμῶν, ἢ ὡς τὸ ἀπαύγασμα τοῦ ἡλίου ἐξ αὐτοῦ.* — Dial. de s. Trinitate (S. 335, 24): *καὶ οἱ ἄνθρωποι πρῶτον γιγνόμεθα δημιουργικῶς, εἶθ' οὕτως γεννώμεθα καταχρηστικῶς. „υἱοὺς γὰρ ἐγέννησα καὶ ὕψωσα“ γέγραπται, οὐ φυσικῶς δηλονότι, ἀλλὰ καταχρηστικῶς.* — De div. incarn. fragm. (S. 384, 12): *Ἡ σὰρξ ἑτεροκίνητος οὖσα πάντως ὑπὸ τοῦ κινοῦντος καὶ ἄγοντος ὁποῖόν ποτε ἂν εἴη τοῦτο· καὶ οὐκ ἐντελὲς οὖσα ζῷον ἀφ' ἑαυτῆς.* — Ibidem (S. 388, 27): *εἰ δὲ μὴ ἐπι-*

Prokopios.

S. 49: *ἡμεῖς τὸ μὲν ὑφιστᾶν διχῶς λέγοντες, τὸ μὲν φυσικῶς, τὸ δὲ δημιουργικῶς· καὶ τὸ δημιουργικῶς ὑφιστᾶν ταὐτὸν εἶναι τῷ παράγειν, τὸ δὲ κινοῦν οὐ τὸ παράγειν μόνον δηλοῦν, ἀλλὰ καὶ τὸ μεταποιεῖν καὶ μετασκευάζειν κατὰ τὴν τοῦ κινοῦντος βούλησιν· εἶναι δὲ τὰ πάντα παράγον, αὐτοκίνητα, τὰ ἑτεροκίνητα, καὶ δημιουργικῶς ὑφιστὰν καὶ ὑποστάντα τηροῦν ἑστῶτα καὶ κινοῦν, ὅτε βούλεται, τὸ ἓν αὐτό, τὴν μίαν πάντων ἀρχὴν καὶ αἰτίαν, τὴν παρ' ἡμῶν σεβομένην τριάδα.*

1) Vgl. u. a. meinen „Apollinarios von Laodicea“ (Leipzig 1892), S. 47.

2) *Προκοπίου Χριστιανοῦ σοφιστοῦ Εἰς τὰ ᾄσματα τῶν ᾀσμάτων ἐξηγητικῶν ἐκλογῶν ἐπιτομή* bei Mai, Class. auct. e Vatican. codicibus edit. tom. IX (Rom 1837), S. 259. 261. 263. 266. 268. 288. 290. 308. 353. 382. 386. 390. 400. 403. 426. 430.

τελεῖται τὸ τῆς σαρκώσεως ἔργον ἐν τῷ αὐτοκινήτῳ νοΐ, ἐν τῇ ἑτεροκινήτῳ καὶ ὑπὸ τοῦ θείου νοῦ, ἐνεργουμένῃ σαρκὶ τελεῖται τὸ ἔργον, ὅ ἐστι λύσις ἁμαρτίας.

Die begriffliche Gedankenausprägung des Apollinarios ist für Prokopios augenscheinlich Vorbild und Muster gewesen; er hat sich ihrer frei zu seinen Zwecken bedient und kommt so u. a. auf die Trinität. Und in dieser Frage ist seine Abhängigkeit von dem Laodicener und dessen eigentümlichem Ausdrucke nicht zu verkennen.

Apollinarios.

De Trin. (S. 354, 21 meiner Ausgabe): *ἡ δὲ τῆς οὐσίας δήλωσις τῇ θεὸς ὀνομασίᾳ σημαίνεται, ὡς εἶναι μὲν τὴν διαφορὰν τῷ πατρὶ πρὸς τὸν υἱὸν καὶ τὸ πνεῦμα κατὰ τὸν τῆς ὑπάρξεως τρόπον, τὸ δὲ ταὐτὸν κατὰ τὸν τῆς οὐσίας λόγον. ἢ γὰρ ὁ μὲν ἀγεννήτως ἔχει τὸ εἶναι, ὁ δὲ γεννητῶς, τὸ δὲ ἐκπορευτῶς, τὰ τῆς διαφορᾶς ἐπιθεωρεῖσθαι πέφυκεν.* — Ibid. (S. 357, 31): *ὁ μὲν γάρ, φῶς ἐκ φωτός, γεννητῶς ἐξέλαμψεν, τὸ δέ, φῶς μὲν ἐκ φωτὸς καὶ αὐτό, οὐ μὴν γεννητῶς ἀλλ' ἐκπορευτῶς προῆλθεν.* — Dial. de s. Trin. (meine Ausg. S. 258, 31): *Ἀλλὰ τὰ μέν ἐστιν ἐκ τῆς ἐντολῆς αὐτοῦ δημιουργικῶς· ὁ δὲ υἱὸς ἐκ τῆς ὑποστάσεως γεννητικῶς· τὸ δὲ πνεῦμα ἐκπορευτικῶς.*

Prokopios.

S. 42: *οὐ γὰρ τρεῖς θεοὺς λέγομεν, οὐδὲ τρία ἁπλῶς, τὰ πρώτως ὄντα ἢ ὄντα· ὅτι μὴ δὲ τῷ εἶναι διαφέρουσι πατὴρ καὶ υἱὸς καὶ πνεῦμα, ἀλλὰ τῷ πῶς εἶναι, ἢ ὁ μὲν ἀγεννήτως, ὁ δὲ γεννητῶς, τὸ δὲ ἐκπορευτῶς· εἰς δὲ τὰ τρία θεός.* — S. 67: *τὸν υἱὸν δὲ καὶ τὸ πνεῦμα ἐκ τοῦ πατρὸς ὡς αἰτιατὰ προῆχθαι ὁμολογοῦμεν, οὐ δημιουργικῶς, οὐ παρακτικῶς, ἀλλ' ὑπερφυῶς καὶ ὑπερουσίως, ὡς ὁμοούσιοι, τὸν μὲν γεννητῶς, τὸ δὲ ἐκπορευτῶς.*

Zeigen diese Stellen ohne Frage Bekanntschaft und engen Zusammenhang mit der Lehrfassung des Apollinarios, so geht wieder aus anderen hervor, dafs Prokopios mit seiner christologischen Überzeugung beim chalcedonensischen Bekenntnis stehen blieb. Nichts führt über diesen Zeitpunkt hinaus, nichts auch erinnert hier an Nikolaos von Methone, dem die gesamte Lehrentwickelung der griechischen Kirche des ausgehenden Altertums vorlag, in dessen Schriften sich infolgedessen fast alle Lehrbesonderheiten mit den Namen ihrer Urheber er-

wähnt finden. Zum Beweise für jene Beobachtung genügt es auf die Schlagworte hinzuweisen. Christus ward um unsertwillen Mensch, nahm unsere ganze Natur an, sagt Prokopios (S. 33), *καὶ πρὸς ἑαυτὸν ἐπιστρέψας ἀσυγχύτως, ἀτρέπτως, ἀναλλοιώτως*, oder (S. 145): *ἀλλ' ἡμεῖς* (im Gegensatz zu der zuvor beleuchteten thörichten Weisheit der Hellenen) *τὰς τρεῖς τῆς μιᾶς θεότητος ὑποστάσεις, ἡνωμένας ἀσυγχύτως καὶ διακεκριμένας ἀχωρίστως, τηροῦντες, τὴν μίαν τῶν τριῶν τούτων, τὸν υἱὸν καὶ λόγον, φαμὲν τὴν ἡμετέραν προσλαβέσθαι φύσιν.* Noch ausgeprägter ist das Bekenntnis (S. 112): Jesus Christus blieb, was er war, vollkommener Gott, *ἀχώριστος τοῦ πατρὸς καὶ πνεύματος γέγονε καὶ ἄνθρωπος τέλειος, προσλαβὼν ὅλην ἡμῶν τὴν φύσιν καὶ ἐν ἑαυτῷ ὑποστήσας, ὡς εἶναι λοιπὸν μία ὑπόστασις ἐκ δύο τελείων εἴτουν ἐν δυσὶ φύσεσι ἀσυγχύτοις, ἀτρέπτοις, ἀναλλοιώτοις, μηκέτι μετὰ τὴν καθ' ὑπόστασιν ἕνωσιν χωριζομέναις ἀλλήλων.* Die Worte entsprechen genau dem Bekenntnis von Chalcedon: *ἐκδιδάσκομεν τέλειον τὸν αὐτὸν ἐν θεότητι καὶ τέλειον τὸν αὐτὸν ἐν ἀνθρωπότητι .... ἕνα καὶ τὸν αὐτὸν Χριστὸν υἱόν, κύριον, μονογενῆ ἐκ δύο φύσεων (ἐν δύο φύσεσιν) ἀσυγχύτως, ἀτρέπτως, ἀδιαιρέτως, ἀχωρίστως γνωριζόμενον .... μίαν ὑπόστασιν* usw. Sogar die bei Hagenbach (Dogmengeschichte, S. 229) in Klammer gesetzte Lesart, die Mansi (VII, 106. 775. 840) erwähnt, findet sich neben der anderen bei Prokopios. Harnack (Dogmengeschichte II 373, Anm. 1) bemerkt zu jener Doppelformel Folgendes: „Hier liegt die viel verhandelte Schwierigkeit vor, dafs der griechische Text *ἐκ δύο φύσεων*, der lateinische „in duabus naturis" bietet. Nach allem, was vorangegangen ist, kann man nur Tillemont, Walch, Gieseler, Neander, Hefele u. a. (gegen Baur und Dorner) Recht geben und in letzterem die ursprüngliche Lesart sehen. Ein blofses Versehen ist natürlich jene griechische Textfassung nicht, sondern eine alte Fälschung. Das Fälschen von Akten war im 5.—7. Jahrhundert eine wichtige Waffe zur Verteidigung des Heiligen." Ob dies Urteil aber, dem überlieferten Text des Prokopios gegenüber, zutreffend ist, dürfte zu bezweifeln sein.

Mit diesen Bekenntnissätzen haben wir ein erstes, bestimmtes zeitliches Merkmal für die Abfassung der Schrift des Prokopios gewonnen, das Jahr 451, nach welchem jene angesetzt werden mufs. Prokopios schrieb seine „Widerlegung des Proklos", als dieser noch in seinem Amte als Nachfolger des Platon in Athen war, denn er wirft ihm Widerspruch gegen die Lehren des Platon vor, dessen Nachfolger zu sein er sich rühmt (*οὐ διάδοχος οὗτος εἶναι αὐχεῖ* S. 96). Wann ward Proklos Syrianos' Nachfolger auf dem Lehrstuhle Platons

in Athen? Unbedingt Sicheres ist über diese Thatsache aus Marinos nicht zu entnehmen, aber Saxius wird ungefähr das Richtige getroffen haben, wenn er sich für das Jahr 450 entschied.[1]) Da Proklos im Jahre 485 in Athen starb und nach Marinos die letzten fünf Jahre seines Lebens infolge übertriebener Enthaltsamkeit in solcher Schwäche zubrachte, dafs er zu allen Verrichtungen nicht mehr die nötige Kraft besafs[2]), so werden wir diese fünf Jahre gewifs in Abzug bringen dürfen und erhalten damit für die eigentliche Lehrzeit des Proklos in Athen als *διάδοχος Πλατωνικός* rund die dreifsig Jahre von 450 bis 480.

Nun läfst Prokopios' Ausdruck an sich eine doppelte Möglichkeit zu. Entweder schrieb Proklos seine „Theologische Unterweisung“ (*Στοιχείωσις θεολογική*) zu einer Zeit, wo er Platonischer Nachfolger war, d. h. nach 450, oder er schrieb vor dieser Zeit, wie ja merkwürdigerweise „von elf uns erhaltenen Schriften des Proklos sieben während der ersten acht Jahre seiner schriftstellerischen Thätigkeit (d. h. vom Jahre 432—440) und nur vier in dem nachfolgenden, mehr als vierzig Jahre umfassenden Zeitraum verfafst worden sind“[3]), so dafs Prokopios auf den Verfasser der „Theologischen Unterweisung“, deren Abfassungszeit ihm nicht bekannt gewesen zu sein braucht, die spätere, zu seiner Zeit übliche Amtsbezeichnung übertrug. Die letztere Annahme empfiehlt sich durch die Thatsache, dafs, wie Freudenthal (a. a. O.) nachgewiesen, Proklos seine *Στοιχείωσις θεολογική* schon Ende der dreifsiger Jahre des 5. Jahrhunderts geschrieben hat. Mit seinen Kommentaren zu Platon begann er seine schriftstellerische Laufbahn wahrscheinlich in den Jahren 432—434. Dahin gehören die Kommentare zu Phaidon, Theaitetos, Phaidros und Philebos, die uns nicht erhalten, sondern nur aus Anführungen bekannt sind. Ihnen folgten die uns noch vorliegende *Στοιχείωσις φυσική* oder *Περὶ κινήσεως* und die *Στοιχείωσις θεολογική*. Aus letzterer wird nach Freudenthal (S. 215) § 8 angeführt von Proklos de mal. subst. S. 255, 17 ed. Cous.; § 63 daselbst S. 203, 39; § 63 von Proklos in Parm. 1147, 39; § 90. 92 f. von Proklos in Tim. 117 C (vgl. Olymp. in Phileb. p. 247). Selbst wenn die letztere Anführung nicht das Richtige treffen sollte, da der recht unbestimmte Ausdruck daselbst (*δέδεικται δὲ ἐν ἄλλοις*) vielleicht an andere Schriften als die „Theologische Unterweisung“ zu denken

---

1) Procli Success. in Plat. Alcib. prior. comment. ed. Fr. Creuzer (Frankfurt a. M. 1820), p. XVI, Anm. 1.

2) Marini Vita Procli XXVI, p. 63: *ἤρξατο παρεῖσθαι μετὰ τὸ ἑβδομηκοστὸν ἔτος, ὥστε καὶ ἐνδεέστερον διακεῖσθαι πρὸς πάσας τὰς ἐνεργείας.*

3) J. Freudenthal, Zu Proklus und dem jüngeren Olympiodor, im Hermes XVI, S. 217.

erlaubt, die uns nicht erhalten sind, so sind doch die ersten beiden schon zu einer zeitlichen Bestimmung völlig genügend. Auf die Schrift *Περὶ τῆς τῶν κακῶν ὑποστάσεως* wird nämlich sicher an zwei Stellen von Proklos in seinem Timaios-Kommentar (S. 252, 34: in Tim. 115 F; S. 261: in Tim. 116 B; S. 235 f. vielleicht: in Tim. 117 A) verwiesen. Dieser aber wurde, wie sich aus Marinos[1]) ergiebt, von ihm im Jahre 439/40 geschrieben. „Die frühe Abfassungszeit der gedankenreichen und durch bündige Kürze ausgezeichneten *Στοιχείωσις θεολογική*", bemerkt Freudenthal (a. a. O. S. 216, Anm. 1), „könnte auffällig erscheinen, wird aber erwiesen nicht bloſs durch die angeführten Citate, sondern auch durch den weiten Abstand der in ihr vorgetragenen Lehren von denen der theol. Platonis, durch die in ihr, wie in den drei folgenden Monographien [*Περὶ τῶν δέκα πρὸς τὴν πρόνοιαν ἀπορημάτων*, *Περὶ προνοίας καὶ τοῦ ἐφ' ἡμῖν* und *Περὶ τῆς τῶν κακῶν ὑποστάσεως*, alle drei nur in lateinischer Übersetzung erhalten] hervortretende völlige Abhängigkeit des Verfassers von Plotin und Porphyr, vielleicht auch durch das Fehlen jeder Hinweisung auf frühere Schriften bei öfteren Verweisungen auf Stellen der *Στοιχείωσις* selbst. Die nahe Verwandtschaft der *Στοιχείωσις φυσική* mit dieser Schrift, wie ihre nicht geringere Unselbständigkeit — sie hängt ganz von Aristoteles' Physik ab — bedingen ihre Stellung in unmittelbarer Nähe der *Στοιχείωσις θεολογική*." Auch in anderer, nicht bloſs zeitlicher Hinsicht sind diese Beobachtungen Freudenthals von groſser Wichtigkeit. Für Proklos haben wir in ihnen genügende Sicherheit der Abfassungszeit gewonnen; wie steht es aber mit Prokopios?

In dem bisher für Prokopios ermittelten Lebensrahmen wird sich seine „Widerlegung des Proklos" kaum unterbringen lassen. Nach Chorikios[2]) erreichte Prokopios das Alter des Demosthenes, d. h. 62—63 Jahre. Rohde bestimmte, wie sein Schüler Seitz (a. a. O. S. 10) mitteilt, diese Zeit annähernd auf die Jahre 465—528. Er wurde auf letztere Zahl durch die in dem Lexikon *περὶ συντάξεως* bei Bekker[3]) in wenigen Bruchstücken erhaltene *μονῳδία Ἀντιοχείας* geführt. In diesen ist von einem Zusammensturz Antiochias, wahrscheinlich durch ein Erdbeben, die Rede, das zur Zeit des Prokopios stattgefunden haben muſs. Nach Rohde „kann damit kaum das von 457 oder 458

1) Marini Vita Procli XIII, p. 31: *τοσοῦτον δὲ οὐ πολλῷ χρόνῳ ἐπεδίδου, ὥστε ὄγδοον καὶ εἰκοστὸν ἔτος ἄγων ἄλλα τε πολλὰ συνέγραψε, καὶ τὰ εἰς Τίμαιον γλαφυρὰ ὄντως καὶ ἐπιστήμης γέμοντα ὑπομνήματα.*

2) Chorizii Gazaei orationes. Cur. J. Fr. Boissonade (Paris 1846), 22, 13: *Ἀπῆλθε καὶ Δημοσθένης τὴν αὐτὴν τῷ τεθνεῶτι βεβιωκὼς ἡλικίαν.*

3) Anecdot. Graec. I, S. 125, 26; 153, 21. 24.

gemeint sein; es läfst sich also nur an das Erdbeben von 526 denken". Aber warum nicht ebensogut an das vom Jahre 458? Auch wenn wir Prokopios bei Abfassung seiner Proklos-Widerlegung nur 20 Jahre alt sein lassen, was mit Rücksicht auf die gründlichen darin sich bekundenden philosophischen und sonstigen Kenntnisse ein immerhin frühes Alter sein würde, so würden wir bei Rohdes Annahme schon auf Proklos' Todesjahr kommen, was durch meine bisherigen Nachweisungen völlig ausgeschlossen ist. Proklos ist zur Zeit, wo Prokopios schreibt, noch Platonischer Nachfolger an der philosophischen Schule zu Athen, er ist dem Prokopios ein lebendiger, von ihm durchaus nicht unterschätzter Gegner. Wir werden daher des Prokopios Lebensdauer, d. h. Geburts- und Todesjahr, anders zu bestimmen suchen müssen.

Prokopios verfafste seine Lobrede auf Kaiser Anastasios nach dem Bau der rühmend genannten, vom Kaiser in Thrakien aufgeführten grofsen Mauer. Dieser Bau fällt, wie Kirsten[1]) gezeigt hat, ins Jahr 512, aber vor den von ihm nicht erwähnten Tod der Kaiserin Ariadne, die 515 starb. Da kein weiteres Zeugnis aus Prokopios' eigenen Schriften vorliegt, so würde man schliefsen müssen, dafs er vor dem Jahre 515, etwa 513 gestorben ist. Kirsten ist über diesen Zeitpunkt hinausgegangen. Er sieht in dem Bischof, den Chorikios am Schlufs seiner Grabrede auf Prokopios lobend erwähnt, Markianos, den Nachfolger des noch im Jahre 518 im Amte befindlichen Kyrillos. Dieser Schlufs erscheint mir durchaus nicht zwingend. Warum soll nicht auch Kyrillos gemeint sein können? Wir wissen von diesen gazäischen Verhältnissen wirklich zu wenig, um auf einzelne, rhetorisch gefafste Äufserungen des Chorikios mit solcher Sicherheit wie Kirsten feste zeitliche Schlüsse zu gründen. Von dem Jahre 518 werden wir daher absehen dürfen, ebenso wie von dem durch Rohdes Vermutung erschlossenen, Proklos' Lebensdauer noch weiter herabführenden Jahre 526. Da ich gezeigt habe, dafs Prokopios' Lebensanfang erheblich früher anzusetzen ist, so liegt kein Grund vor, bei der Deutung der aus den Bruchstücken der *μονῳδία Ἀντιοχείας* gefolgerten Ereignisse nicht an das Erdbeben vom Jahre 458 zu denken. Prokopios konnte dies furchtbare Ereignis von seinen Knabenjahren in genügend lebendiger Erinnerung haben, um es in einem Jugendwerke, einer *μονῳδία* auf Antiochia, deren sonstige Veranlassung zu ermitteln wir nach den Andeutungen der wenigen Bruchstücke und bei dem Mangel anderweitiger Nachrichten durchaus nicht mehr im stande sind, wirksam zu erwähnen. Wir haben somit, wie ich schon andeutete, keine Veranlassung, über

1) Kirsten, Quaestiones Choricianae (Breslau 1894), S. 9—12.

das Jahr 513 als Todesjahr des Prokopios hinauszugehen, wir würden vielmehr, den oben angeführten Worten des Chorikios zufolge, seine Geburt in das Jahr 450 setzen können. Dächten wir, wie ich vorher bereits als Annahme setzte, Prokopios zwanzigjährig, als er seine „Widerlegung des Proklos" schrieb — dieser selbst begann in gleichem Alter seine philosophische Schriftstellerlaufbahn —, so fiele die Abfassung seines Werkes in das Jahr 470, was mit den bisher erwähnten Thatsachen sehr wohl zusammenstimmen würde.

Ich habe zwei Anführungen in dem Werke des Prokopios bisher nicht erwähnt, die des Gregorios von Nazianz und des Dionysios. Sie sind bis auf diesen Punkt der Untersuchung verspart worden, weil aus ihrer vereinigten Betrachtung sich noch weitere wichtige Schlüsse für Prokopios ergeben.

Das von Mai (a. a. O.) mitgeteilte Bruchstück aus Prokopios' „Widerlegung des Proklos" beweist deutlich, dafs Prokopios den gefeierten Nazianzener wirksam gegen Proklos ins Treffen zu führen verstand. Er beruft sich wörtlich auf die berühmte, in den weiteren Erörterungen immer und immer wieder (z. B. S. 7. 172 u. a. a. St.) auftauchende Stelle der dritten theologischen Rede des Gregorios (Orat. XXIX, 2, p. 524, bei Thilo S. 436): *μονὰς ἀπ' ἀρχῆς εἰς δυάδα κινηθεῖσα μέχρι τριάδος ἔστη*, indem er den Verfasser als *ὁ ἡμέτερος θεολόγος Γρηγόριος* bezeichnet. Das *ἡμέτερος* hat einen vortrefflichen Sinn im Munde des Christen Prokopios, der den grofsen Nazianzener mit Recht dem heidnischen Zeitgenossen Proklos gegenüber als den seinigen, im Sinne der christlichen Mitbrüder, deren Sache er führt, als den „unsrigen" in Anspruch nimmt. Im Munde des Nikolaos aber, der, wie zuvor so oft erwähnt, keiner geschlossenen heidnischen Partei mehr gegenüberstand, hat gerade dieses *ἡμέτερος* keinen Sinn, wie es denn thatsächlich in sämtlichen theologischen Schriften des Nikolaos in dieser Verbindung überhaupt nicht vorkommt. Wir haben daher, so werden wir schliefsen dürfen, unmittelbar die eigenen Worte des Prokopios vor uns, wo wir in der Schrift auf dieselbe Ausdrucksweise stofsen. Das ist der Fall auf S. 35 der Vömelschen Ausgabe (*ὁ παρ' ἡμῖν θεολόγος Γρηγόριος*), S. 36 (*ὁ καθ' ἡμᾶς θεολόγος Γρ.*) und S. 218 (*ὁ καθ' ἡμᾶς θεολόγος Γρ.*). Bei den zahlreichen anderen Fällen, in denen Gregorios als der Theologe (S. 7. 18. 28. 31. 38. 55. 65. 78. 149. 183. 187. 191. 212. 218) oder als der grofse Theologe (S. 20. 21) angeführt wird — eine Ausdrucksweise, die sich in den theologischen Schriften des Nikolaos gleichfalls findet (*ὁ θεολόγος* S. 206. 207. 208. 209. 210. 213. 214, *κατὰ τὸν θεολόγον Γρηγόριον* S. 302, *τὸν μέγαν ἐν θεολόγοις Γρηγόριον* S. 204, *ὁ περιώνυμος ἐν*

θεολόγοις Γρηγόριος S. 199, *κατὰ τὸν θεῖον Γρηγόριον* S. 345 in Demetrakopulos' Bibliotheca ecclesiastica) — ist es, nach allem, was über Nikolaos' Unselbständigkeit von mir ermittelt ist, wenigstens höchst wahrscheinlich, und zwar umsomehr, als es sich überall um einen festgeschlossenen Zusammenhang handelt, der den Gedanken an etwaige spätere Einschaltungen des Nikolaos gar nicht aufkommen läfst.

Eine gleiche Bewandtnis hat es mit den Beziehungen auf Dionysios. Ob dieser schon in Prokopios' Schrift erwähnt wurde, wagte Russos (a. a. O. S. 67) nicht mit Sicherheit zu behaupten. Wenn aber in der Entgegnung des Prokopios auf Proklos' 146. Kapitel sich Ausdrücke finden, wie *ἀνεκφοίτητα*, *πρωτοδότως*, *δευτεροδότως*, *ἀνατατικῶς*, die offenbar Dionysisch sind und als solche nachgewiesen werden können — hinzuzufügen wären den genannten, als nicht minder sicher Dionysisch, in derselben Stelle *ὑπερφυής* und *ὑπερτελής* —, so ist es schon hiernach höchst wahrscheinlich, dafs auch Prokopios schon Dionysios erwähnte und benutzte. Ja auf Grund zahlloser, mit Dionysischen Anschauungen und Ausdrücken — viel zahlreicherer, als hier beispielsweise herangezogen sind[1]) — durchtränkter Stellen in allen jenen festgeschlossenen Beweisen und Erörterungen, die wir vorhin als unbestreitbares Eigentum des Prokopios erkannt haben, sind wir befugt, für jene Annahme getrost die volle Gewifsheit zu behaupten. Freilich führt auch Nikolaos in seinen theologischen Schriften den von ihm in einigen derselben sehr stark benutzten (vgl. Byz. Z. I, S. 466—470) Dionysios — niemals mit dem Zusatz „den Areopagiten" — als *ὁ τὰ θεῖα πολὺς Διονύσιος* S. 235 und S. 279, *ὁ ἱερὸς Διον.* S. 228, *ὁ θεῖος Διον.* S. 236, *ὁ ἀποστολικὸς Διον.* S. 244 an, Ausdrücke, die in der „Widerlegung des Proklos" ebenso oder ähnlich lauten.[2]) Aber wenn, der Bezeichnung *ὁ καθ' ἡμᾶς θεολόγος Γρηγόριος* (S. 218) entsprechend, S. 193 (*ὡς ἂν φαῖεν*) *οἱ καθ' ἡμᾶς θεολόγοι* genannt werden, der Ausdruck jedoch nur auf Dionysios'

1) Wie stark Prokopios' Sprache und Ausdruck von Dionysios beeinflufst ist, nicht etwa von Proklos, bedarf besonderer Untersuchung. Sie wird auf Schritt und Tritt jene eigenartig Dionysischen Ausdrücke — beiläufig verzeichne ich hier von S. 35: *ὑπερφυής* und *ὑπερφυῶς* (s. die Stellen des Dionysios in Jahns „Dionysiaca" S. 12), S. 105: *ὑπερτελής, δυναμοποιός*, S. 109: *ὑπεράρχιος*, S. 195: *μύησις* (Jahn, a. a. O. S. 18/19) — aufweisen, die wir bei Proklos vergeblich suchen.

2) Vömels Ausgabe, a. a. O. S. 6: *κατὰ τὸν μέγαν εἰπεῖν Διονύσιον*, S. 9: *ὁ ἱερὸς Διονύσιος*, S. 17: *τῷ μεγάλῳ Διονυσίῳ*, S. 20. 25: *ὁ τὰ θεῖα πολὺς Διον.*, S. 30: *ὁ θεολογικώτατος Διον.*, S. 86: *ὁ τὴν θεολογίαν πολὺς Διον.*, S. 102: *ὁ θεῖος καὶ τὰ θεῖα πολὺς Διον.*, S. 144: *κατὰ τὸν τὰ θεῖα πολὺν Διονύσιον*, S. 147: *ὁ μέγας τοίνυν καὶ τὰ θεῖα πολὺς Διον.*, S. 150: *τοῦ μεγάλου Διονυσίου*, S. 170: *ὁ πολὺς τὰ θεῖά φησι Διον.*, S. 191: *ὁ θεῖος Διονύσιος*

„Himmlische Hierarchie“ Kap. 5 ff. bezogen wird, von dem dort die Rede ist, so werden wir, wie dort, schliefsen müssen, dafs wir wiederum bestimmt den Gazäer Prokopios vor uns haben, und dafs wir um derselben Gründe willen wie dort auch alle anderen Stellen, wo Dionysios erwähnt wird, gleichfalls für Prokopios in Anspruch nehmen dürfen.

Einige der in der „Widerlegung des Proklos“ sich findenden Verweisungen auf Dionysios scheinen mir noch besonders beachtenswert. Wenn es dort S. 9 (ebenso S. 23) mit Bezug auf Dionysios heifst: *τούτῳ τοιγαροῦν τῷ θείῳ πατρὶ καὶ τοῖς κατὰ τοῦτον ἀληθινοῖς θεολόγοις, αὐτοῖς δὲ τοῖς αὐτόπταις τοῦ θεοῦ λόγου καὶ ὑπηρέταις καὶ ἡμεῖς ἑπόμενοι*, so sind natürlich mit den zuletzt erwähnten „Augenzeugen und Dienern des Worts“ (Luk. 1, 2) die Apostel gemeint. Sie stehen aber in dieser Frage zurück hinter dem gewichtigen Theologen Dionysios, aus dessen Schrift „Von den göttlichen Namen“ Kap. 7, § 1 (vgl. 1, 1; 4, 11. 13) dort gerade eine Stelle angeführt ist. S. 25 treffen wir dasselbe Verhältnis: *ὁ τὰ θεῖα πολὺς Διονύσιος, ᾧ καὶ μᾶλλον πιστευτέον, ὡς καὶ τῷ θείῳ Παύλῳ, τῷ εἰς τρίτον οὐρανὸν ἁρπαγέντι* u. s. w. mit Benutzung von 2. Kor. 12, 2. Ist es nicht auffällig, dafs hier, wo Dionysios und Paulus dicht nebeneinander gerückt sind, keine Andeutung davon verlautet, dafs Dionysios eben der Areopagite (Apg. 17, 34), der Schüler des Paulus sei, während Prokopios ihn S. 178 allerdings als Dionysios den Areopagiten bezeichnet?[1])

Die weiteren Bemerkungen des Schriftstellers über Dionysios sind nun aber von noch gröfserer Bedeutung. Sie finden sich abermals in einem Zusammenhange, der uns in seiner präsentischen Fassung wieder unmittelbar den Zeitgenossen und Gegner des lebendigen Proklos vor die Augen stellt. Es handelt sich um die Widerlegung des 78. Kapitels des Proklos, welches von den Kräften redet. Wie weit Proklos hier der Wahrheit ferngeblieben, bezeichnet des Prokopios Vorwurf, er scheine, obwohl er eine „Theologische Unterweisung“ schreibe, auch nicht das Aufserste seines Schreibgriffels in die tiefsinnigen Gedanken des grofsen Theologen Dionysios getaucht zu haben (S. 105/106): *οὗτος δέ, καίτοι θεολογικὴν συγγράφων στοιχείωσιν, εἰς μὲν τὴν θεοπρεπεστέραν ταύτην περὶ δυνάμεως θεωρίαν, ἣν ὁ μέγας καὶ τὰ θεῖα πολὺς Διονύσιος πλατύτερον διεξώδευσεν, οὐδ' αὐτὸ βάψας τὸ τοῦ καλάμου λεπτότατον ἔοικεν, εἰς δὲ τοὺς περὶ τοῦ δυνάμει καὶ*

---

1) *Οὕτω γὰρ καὶ Διονύσιος ὁ Ἀρεοπαγίτης* — sagt Prokopios S. 178 — *τὴν καθαρτικὴν καὶ τὴν φωτιστικὴν καὶ τὴν τελειωτικὴν διανέμει ταῖς οὐρανίαις ἱεραρχίαις*, wobei er sich auf die „Himmlische Hierarchie“ Kap. 7, § 3 vgl. Kap. 3 und die Schrift „Von den göttlichen Namen“ Kap. 4, § 6 bezieht.

ἐνεργείᾳ φυσικοὺς καὶ περὶ τὴν ὕλην καταγινομένους λόγους ὠλίσθησεν, ὥσπερ ἐπιλαθόμενος τῆς οἰκείας προθέσεως. Unzweifelhaft hat somit nach Prokopios' Meinung Dionysios früher als Proklos geschrieben. Noch deutlicher äufsert er denselben Gedanken an einer anderen Stelle (S. 150): *Ὅθεν μοι δοκεῖ* — sagt er — *ἀπὸ τῆς θεολογίας τοῦ μεγάλου Διονυσίου τὰ ὑψηλὰ καὶ οὕτως ἐξαίρετα κεκλοφέναι θεωρήματα, ἐν Ἀθήναις ἐντυχὼν ταύτῃ καὶ τοῖς εὐσεβείας γεννήμασι τὰ πονηρὰ παραμίξας ζιζάνια, τὰ τῆς ἀθέου πολυθεΐας δόγματα.* Prokopios spricht hier klar und bestimmt seine Ansicht dahin aus, Proklos habe die erhabenen und besonders hervorragenden Gedanken seiner Lehre dem Dionysios entlehnt und habe dessen Theologie in Athen kennen gelernt. Also müssen die Schriften desselben, was von anderen und mir längst bewiesen, früher — ich denke gegen hundert Jahre früher — vorhanden und bekannt gewesen sein. Proklos, der 412 geboren, in Alexandria gebildet war und dann seit seinem zwanzigsten Jahre, d. h. 432, eine kurzbemessene Abwesenheit abgerechnet, ununterbrochen bis zu seinem Tode 485 in Athen lebte und lehrte, konnte Dionysios' Schriften auch in Alexandria kennen lernen. Dies anzunehmen würde uns vielleicht näher liegen, da Dionysios höchst wahrscheinlich ein Ägypter ist. Wenn gerade Athen genannt wird, so kann darin ein Hinweis auf den vom Apostel Paulus bekehrten Areopagiten Dionysios liegen.[1] Ebenso gut kann freilich Athen auch deswegen genannt sein, weil Proklos, der die längste Zeit seines Lebens als Lehrer gerade in Athen wirkte, an diesem Mittelpunkte der gesamten philosophischen Studien des untergehenden Altertums wie an keinem anderen Orte des römischen Reiches die Möglichkeit hatte, mit den Werken und Gedanken des tiefsinnigen Religionsphilosophen bekannt zu werden. Somit gewinnen diese beiden Stellen nunmehr auch für die Dionysiosfrage eine erhöhte Bedeutung.

Die Berechtigung zu diesem Schritte, den ich schon in anderem

---

1) Wie steht es beiläufig mit diesem Areopagiten, wenn Blafs zu der bekannten Stelle der Apostelgeschichte XVII 34 (Blafs' Teubnersche Ausgabe vom Jahre 1896, S. 60, 12: *τινὲς δὲ [ἄνδρες] κολληθέντες αὐτῷ ἐπίστευσαν, ἐν οἷς καὶ Διονύσιός τις Ἀρεοπαγίτης καὶ γυνὴ ὀνόματι Δάμαλις εὐσχήμων καὶ ἕτεροι σὺν αὐτοῖς*) die zweifelnde Frage erhebt (Acta apostolorum, Göttingen 1895, p. X, Zusatz zu S. 194, comm. v. 9): „Estne spurium *Ἀρεοπαγίτης*, genuinum *Διονύσιός τις* (DFl.)? Facile addere potuit *Ἀρεοπαγίτης*, qui putaret coram Areopagitarum collegio causam agi. Quamquam nihil habet absoni, casu Areopagitam quendam illi coetui interfuisse" —? Der Zusatz *Ἀρεοπαγίτης* müfste dann jedenfalls sehr früh in den Text gekommen sein, da vom Bischof Dionysios von Korinth zur Zeit des Kaisers M. Aurelius (bei Eusebios III 4, 10. IV 23, 3) des Apostels Paulus Schüler, der Areopagite Dionysios, als erster Bischof von Athen aufgeführt wird.

Zusammenhange getrost gethan (a. a. O. S. 611 ff.), hat C. Weyman in der Byz. Z. IV S. 636 noch in Frage gestellt. Ich hoffe aber die volle Berechtigung dazu im Vorstehenden genügend erwiesen zu haben. Auch Josef Stiglmayr S. J. führt jene oben mitgeteilte Stelle aus Prokopios an (a. a. O. S. 27). So sehr mich nun auch die Bestimmtheit freut, mit der er die „bisher unter dem falschen Namen des Nikolaos von Methone" umlaufende Schrift als das gegen Proklos gerichtete Werk des Prokopios von Gaza (*Ἀντιρρήσεις εἰς τὰ Πρόκλου Θεολογικὰ κεφάλαια*) bezeichnet, so wenig genügt mir doch der allgemeine Hinweis auf die Thatsache, dafs auch Prokopios von Gaza — vorangeschickt ist eine Scholien-Bemerkung[1]), die, weil zeitlich unbestimmt, sicher aber später als Prokopios anzusetzen, unberücksichtigt bleiben mufs — „in Proklos einen Plagiator der Dionysiaka" gesehen. Die richtige Beobachtung der Thatsache, „dafs die neuplatonischen Philosophen christliche Ideen in ihre Systeme verarbeiteten, wie andrerseits die kirchlichen Schriftsteller bei Neuplatonikern in die Schule gingen"[2]), hätte Stiglmayr, meine ich, veranlassen sollen, gerade jener Anführung, der er nur „einen zweifelhaften Wert" (a. a. O. S. 47) beilegt, aber ihr „wegen des hohen Alters immerhin" eine Stelle giebt, näher zu treten und entweder meine Aufstellungen in der oben angeführten Abhandlung (Theol. Stud. u. Krit. 1895, S. 590—619) zu widerlegen oder der Abfassungsfrage der Proklos-Widerlegung des Prokopios, so wie ich es im Vorstehenden gethan, weiter nachzugehen und für die von ihm nach 482 angesetzte Entstehung der Dionysischen Schriften das 4. Jahrhundert offen zu halten. Selbstverständlich mufs ich in diesem Zusammenhange darauf verzichten, von diesem Punkte aus die ganze, höchst verzwickte Dionysiosfrage aufzurollen. Nachdem ich aber Prokopios von Gaza, der seine „Widerlegung des Proklos" um 470 schrieb, damit als ältesten unmittelbaren Zeugen für die Schriften des Dionysios nachgewiesen habe, wird man sich der Verpflichtung nicht entziehen können, dieser Thatsache für die weitere Beurteilung und Gestaltung der Dionysiosfrage gebührend Rechnung zu tragen. Vielleicht wird sich dabei die schon von älteren, sehr genauen Kennern der sprachlichen und philo-

1) A. a. O. S. 27: „Migne IV, 21 ex scholiis diligentissimi cuiusdam viri: *μάλιστα Πρόκλος θεωρήμασι πολλάκις τοῦ μακαρίου Διονυσίου κέχρηται καὶ αὐταῖς δὲ ξηραῖς ταῖς λέξεσι* . . ., es folgt dann der Ausspruch des hl. Basilios über das *κλέπτειν* der heidnischen Philosophen und des Numenios über Plato und Moses."

2) Stiglmayr verweist auf Hortig-Döllinger, Handbuch d. christl. Kirchengesch. (1835) I, 2 S. 67 ff.; Hergenröther, Kirchengesch.[3] I, 323 ff.; Langen, Internat. theol. Zeitschr. 1894, S. 36 f. u. a. Vgl. die klassische Schilderung bei Duruy-Hertzberg, Gesch. d. röm. Kaisertums IV, 163 ff.

sophischen Zusammenhänge, wie Marsilius Ficinus, Creuzer, Albert Jahn u. a., ausgesprochene Beobachtung von neuem bestätigen, dafs Dionysios in erster Linie von Platon und Plotinos und anderen Platonikern, deren Schriften uns nicht mehr vorliegen, abhängig ist und dafs, wo Dionysios und Proklos die nächste Verwandtschaft und engste Berührung in sachlicher und sprachlicher Hinsicht zeigen, zunächst nach ihren gemeinsamen Quellen zu forschen ist. Auf Grund seiner trefflichen „Dionysiaca", d. h. einer sprachlichen und sachlichen Platonischen Blütenlese aus Dionysios dem sogen. Areopagiten (Leipzig und Altona, 1889), konnte der durch seine fast zwei Menschenalter auf diesem Gebiete unausgesetzt betriebenen Forschungen zu einem triftigen Urteil in dieser Frage ganz besonders befähigte A. Jahn, nach meiner Meinung mit vollem Recht, die Überzeugung aussprechen (a. a. O. S. VII), „dafs es fortan schlechterdings unmöglich sein wird, unsern Dionysius, nach Engelhardts Vorgang, lediglich als einen von Plotin und Proclus abhängigen Compilator darzustellen". Infolge der von Hipler[1]) und mir[2]) entwickelten Gründe, wonach Dionysios der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts zuzuweisen ist, bekennt der greise Forscher sich zu der Annahme, „dafs Proclus, der es nach Marinus Vita Procli p. 16 Boiss. als Aufgabe des Philosophen betrachtete, *τοῦ ὅλου κόσμου ἱεροφάντης* zu sein, es nicht verschmäht hat, auch aus den christlich-platonischen Schriften des Dionysius zu schöpfen, wie es schon gelehrten Byzantinern geschienen hat". Insbesondere dürfte dann auch der von Stiglmayr S. J. hauptsächlich auf eine Vergleichung des Dionysios mit der zuvor schon genannten Schrift des Proklos *Περὶ τῆς τῶν κακῶν ὑποστάσεως* gegründete — mir nicht zugängliche — Beweis einer Abhängigkeit jenes von diesem, den übrigens, unabhängig von ihm, auch Hugo Koch in seinem Aufsatz „Proklus als Quelle des Pseudo-Dionysius Areopagita in der Lehre vom Bösen" (Philologus LIV, 3, S. 438—454) unternahm, sich als nicht stichhaltig erweisen. Hob ja doch schon Freudenthal (s. o.) die in dieser sowie den beiden ihr voraufgehenden Monographien und der *Στοιχείωσις θεολογική* „hervortretende völlige Abhängigkeit des Verfassers von Plotin und Porphyr" hervor. In diesen beiden Schriftstellern gemeinsamen Quellen dürfte die Thatsache vielfacher sachlicher und sprachlicher Übereinstimmung ihren Grund haben und damit zugleich ihre genügende Erklärung finden.

Ist somit die bisher fälschlich für eine Schrift des Nikolaos von Methone gehaltene „Widerlegung des Proklos" als ein echtes Werk des

1) F. Hipler, Dionysius, der Areopagite. Regensburg 1861.

2) J. Dräseke, Gesammelte patristische Untersuchungen (Leipzig und Altona 1889), S. 25—77: Dionysios von Rhinokolura.

Prokopios von Gaza für die religionsphilosophische Forschung wiedergewonnen, so dürfte es nunmehr wohl an der Zeit sein, den Wunsch auszusprechen, dafs Vömels Ausgabe der Schrift, die als philologische Leistung doch nur sehr mäfsigen Ansprüchen zu genügen vermag, recht bald durch eine bessere ersetzt werde. Die drei wackeren Gazäer Prokopios, Zacharias, höchst wahrscheinlich dessen Bruder, und der etwas jüngere Aineias haben neben dem Alexandriner Johannes Philoponos, dessen sechs Bücher von der Weltschöpfung demnächst Walter Reichardt in einer neuen Ausgabe (Verlag von B. G. Teubner) uns vorlegen wird, als wissenschaftliche Vertreter und Verteidiger des Christentums gegen den Neuplatonismus in der Person des begeisterten Bannerträgers des ersterbenden Heidentums auch heute noch ein gutes Recht, gehört und gewürdigt zu werden. Lasse man daher doch diesen in jeder Hinsicht achtungswerten Proklos-Bestreitern — betreffs Zacharias' „Ammonios" und Aineias' „Theophrastos" bedauerte ich schon (a. a. O. S. 597, Anm.), dafs von ihnen noch keine neuere Ausgabe, etwa in der trefflichen Teubnerschen Bibliothek, vorhanden sei — und, ebenso wie ihnen, — ich wiederhole den Wunsch auch hier noch einmal — den apologetischen Gegnern des Kaisers Julianus, Apollinarios von Laodicea (*Ὑπὲρ τῆς ἀληθείας ἢ λόγος παραινετικὸς πρὸς Ἕλληνας*), Gregorios von Nazianz (*Λόγοι στηλιτευτικοί*) und Theodoretos (*Ἑλληνικῶν παθημάτων θεραπευτική*), um von Kyrillos hier abzusehen, dieselbe Beachtung und dieselbe Sorgfalt philologischer Behandlung zu teil werden, wie den Apologeten des zweiten Jahrhunderts, die durch A. Harnacks und O. v. Gebhardts „Texte und Untersuchungen" in neuen, wissenschaftlich zuverlässigen und dabei zu mäfsigem Preise beschaffbaren Textausgaben allgemein zugänglich gemacht worden sind.

Wandsbeck. **Johannes Dräseke.**

Le siège épiscopal de Diaulia en Phocide.

Le Quien, dans l'*Oriens christianus*[1]) reproduit par Gams[2]), donne une très courte notice sur ce siège épiscopal. Le premier titulaire qu'il signale siégeait en 1208, mais il n'en connaît pas le nom.

De nombreux documents permettent aujourd'hui de compléter la liste des évêques de Diaulia. C'est l'objet de la présente note. Nous ne citerons que les témoignages inconnus à Le Quien.

Dès le VIII[e] siècle, les catalogues épiscopaux attestent l'existence du siège de Diaulia. On le trouve cité sous la rubrique ὁ *Δαυλίας* dans le catalogue du ms. 1555 A de la bibliothèque nationale de Paris, publié par M. de Boor[3]).

Au X[e] siècle, les témoignages se multiplient. Il y a d'abord la *Notitia episcoporum*, attribuée à Léon le philosophe et publiée par Goar[4]); on y lit ὁ *Διαυλείας*. Le ms. Coislin n. 29 de la bibliothèque nationale de Paris renferme un catalogue publié par M. Gelzer[5]) et attribué par lui au X[e] siècle; on y trouve également ὁ *Διαυλείας*.

De la même époque on connaît un clerc du diocèse de Daulia, mentionné dans la Vie de S. Luc le jeune. M. Martini a récemment publié dans les *Analecta bollandiana* certaines parties de cette Vie, d'après des mss. du Vatican et de la Vallicellane. Au n. 85, on lit: *ἀλλὰ τὸ περὶ τὸν κληρικὸν Νικόλαον θαῦμα, ὃς ἐκ Δαυλείας ἦν ὡρμημένος*[6]). Il est intéressant de constater que le ms. de le Vallicellane porte *Διαυλείας*; on retrouve donc ici les variantes des catalogues, on les trouve aussi dans les différents manuscrits utilisés par M. G. Kremos[7]) pour son édition de la Vie de S. Luc le jeune.

Mais le texte le plus intéressant est l'inscription grecque, qui

1) T. III, p. 854.

2) *Series episcoporum*, p. 431.

3) *Zeitschrift f. Kirchengeschichte*, t. XII, 1891, p. 533, n. 755.

4) P. 391, édit. de Paris du *de officiis* de Codinus.

5) *Georgii Cyprii descriptio orbis romani*, p. 75, n. 1584.

6) *Analecta bollandiana*, t. XIII, p. 117.

7) *Προσκυνητάριον τῆς ἐν τῇ Φωκίδι μονῆς τοῦ ὁσίου Λουκᾶ*, pp. μβ', 60.

fournit le nom du plus ancien évêque connu jusqu'à présent. Voici cette inscription.

> Ἐτελιόθη ἐν κ[υρί]ῳ ὁ δοῦλ[ος]
> τοῦ θεοῦ Γερμανός, ἐπίσ-
> κοπος γεγονὼς Διαυλίας
> μη[νὶ] Μαΐῳ ξ̄ ἰν[δικτιῶνος] ξ̄ ἔτους ,ςυκζ[1]).

Ce Germain, évêque de Diaulia, mourut en 919. On ne comprend pas comment Pittakis et les éditeurs du *Corpus* ont pu déclarer qu'il ne leur était pas possible de déterminer le site de Diaulia[2]).

Le témoignage suivant nous arrive de l'Occident. Le 13 février 1209, Innocent III désigne comme suffragants de l'archevêché d'Athènes les évêchés de Négrepont, des Thermopyles, de Daulia, d'Aulon etc.[3]). Et le provincial romain postérieur à peine de quinze ans à la bulle d'Innocent III en 1209, et qui se trouve dans le ms. Phillipps n. 1892, aujourd'hui à la bibliothèque royale de Berlin, dit: *archiepiscopus Atheniensis hos habet suffraganeos: Thermopilensem, Davaliensem, Saloniensem, Nigropothensem* etc.[4]).

En 1537, le patriarche de Constantinople Jérémie cite un évêque de Diaulia sans en donner le nom: *ὁ δὲ θεοφιλέστατος ἐπίσκοπος Δαυλείας*[5]), et en 1572, le patriarche de Constantinople Jérémie II conseille d'unir les deux évêchés *Ταλαντίου καὶ Διαυλείας εἰς μίαν ὑπὸ τὴν ἱερὰν μητρόπολιν Ἀθηνῶν*[6]).

En 1609, le patriarche Néophyte confirme les droits d'un monastère situé *ἐν τῇ ἐπισκοπῇ Ταλαντίου καὶ Διαυλείας*[7]).

M. G. Kremos signale un évêque de Diaulia nommé Daniel, *ὁ Δαυλείας καὶ Ταλαντίου ἐπίσκοπος Δανιήλ*, qui, en 1611, réunit au monastère de Saint-Luc à Stiri les moines du couvent supprimé de Diaulia *τῆς παναγίας Παλαιοκαστριτίσσης*[8]). Le même évêque est cité dans une encyclique de Timothée de Constantinople: *τοῦ Διαυλίας κὺρ Δανιήλ*[9]).

---

1) *Corpus inscr. graec.*, t. IV, n. 9378.

2) *Διαυλίας sedes episcopalis ubi locorum quaerenda sit, nec editori compertum, nec ego perspectum habeo, ibid.*, t. IV, p. 488.

3) *Potthast, Reg. rom. pont.*, n. 3654. Le témoignage d'Innocent III est déjà cité par Le Quien, qui signale, dans l'édition de Baluze des lettres de ce pontife, plusieurs autres pièces relatives au siège de Diaulia.

4) *Mélanges d'archéologie et d'histoire de l'École française de Rome*, juin 1895, p. 74, note 2.

5) *Kremos*, *Ἱστορία τῆς ἐν τῇ Φωκίδι μονῆς τοῦ ὁσίου Λουκᾶ*, t. II, pp. 42, 149.

6) *Manuel Gédéon*, *Συμβολαί*, p. 7.

7) *Ibid.*, pp. 8, 25.

8) *Op. cit.*, t. II, p. 51. 9) *Gédéon*, *Συμβολαί*, p. 29.

Dans un diplôme du patriarche Néophyte II de Constantinople en faveur de monastère de S. Luc le jeune en Phocide, donné au mois de mai 1611, on lit comme signataire le nom d'un évêque de Diaulia, nommé Métrophane, ὁ *Ταλαντίου καὶ Διαυλείας Μετροφάνης*[1]).

En 1636, le patriarche Néophyte d'Héraclée désigne comme métropolitain d'Athènes l'évêque Daniel *τὸν ἐπίσκοπον Ταλαντίου καὶ Διαυλείας*[2]). Le successeur de Daniel semble avoir été un certain Métrophane qui était évêque de Diaulia en 1653. M. Manuel Gédéon publie deux pièces où il est question de lui, et dans l'une desquelles il est nommé archevêque par Joannice, patriarche de Constantinople[3]). En 1655, Daniel, l'ancien évêque de Diaulia, devenu métropolitain d'Athènes, demande à être déchargé de ses fonctions et prie le patriarche de choisir à sa place Anthime, qui était alors évêque *Διαυλίας καὶ Ταλαντίου*[4]). Après la mort d'un certain Macaire[5]), en juin 1675, Métrophane est élu évêque de Diaulia et de Talantion[6]).

Au XVIII[e] siècle, deux témoignages nous restent de l'existence du siège de Diaulia. En 1720, une lettre de Jérémie, patriarche de Constantinople, parle des *θεοφιλέστατοι ἐπίσκοποι, ὅ τε Ταλαντίου καὶ Διαυλίας*[7]). A ce propos, remarquons que ces deux sièges que nous avons vus réunis dans les documents des âges précédents sont maintenant séparés. Enfin, dans un diplôme du patriarche Grégoire V, daté du mois de janvier 1798, la mention de l'évêché de Diaulia reparaît deux fois: *ἐν τῇ ἐπισκοπῇ Ταλαντίου καὶ Διαυλείας*[8]), mais sans nom de titulaire.

Des recherches ultérieures compléteront sans doute ces données sur l'évêché de Diaulia. Nous n'avons cependant pas cru devoir attendre leur arrivée hypothétique pour publier les notices que nous avons recueillies, et dont voici une vue d'ensemble.

1. VIII[e] siècle (catalogues épiscopaux).
2. X[e] siècle. 1. Notitia Leonis.
   2. Le ms Coislin 29.
   3. Les Actes de S. Luc le jeune.
   4. *Germanos* (C. I. G.), 9 mai 919.
3. 1208—1213 (lettres d'Innocent III).
4. ....—1376, *Antonius* (Le Quien).

1) *Miklosich-Müller, Acta et diplomata graeca,* t. II, p. 148.
2) *Gédéon, op. cit.,* pp. 9, 21. 3) *Ibid.,* p. 30. 4) *Ibid.,* p. 23.
5) *Ibid.,* p. 23. 6) *Ibid.,* p. 24. 7) *Ibid.,* p. 100.
8) *Kremos, op. cit.,* t. III, pp. 12, 13; *Miklosich-Müller, Acta et diplomata graeca,* t. II, p. 150.

5. 28 janvier 1376—. . . ., *Philippus de Ardizoni* (Le Quien).
6. . . . .—1392, *Antonius II* (Le Quien).
7. 6 novembre 1392—. . . ., *Nicolaus de Neritano* (Le Quien).
8. . . . .—6 juillet 1441, *Johannes* (Le Quien).
9. 1537, 1572, 1609, divers témoignages sur l'existence du siège.
10. 1611, *Daniel*.
11. Mai 1611, *Métrophane*.
12. 1636, *Daniel*.
13. 1655, *Anthime*.
14. . . . ., *Macaire*.
15. 1675, *Métrophane*.
16. 1720, 1798, mentions de l'évêché.

Bruxelles. **J. van den Gheyn, S. J.**

Die Verehrung der heiligen Glykeria.

Nach dem Berichte der Act. Sanct. (Maii t. III 12*), der vor dem 4. Jahrhundert n. Chr. nicht abgefaſst zu sein scheint, da für den alten Namen Perinth die jüngere Form Heraklea überall angewendet wird, fand Glykeria den Tod als christliche Märtyrerin zu Heraklea in Thrazien am 13. Mai ἔτους πρώτου τοῦ βασιλεύοντος Ἀντωνίνου, ἡγεμονεύοντος δὲ Σαβίνου τῆς Εὐρώπης. Damit stimmt auch überein das Menologium Basilii (Migne Patrol. Gr. 117, S. 452; ich entnehme dieses Zitat aus dem unten anzuführenden Aufsatze Mordtmanns, da die Patrol. Graeca Mignes in Dresden leider nicht vorhanden ist), wo es über das Martyrium der Glykeria heiſst: ἦν ἐν τοῖς χρόνοις Ἀντωνίνου τοῦ βασιλέως καὶ Σαβίνου ἡγεμόνος. Da nun M. Aurelius Antoninus Philosophus den Thron bestieg, nachdem Antoninus Pius am 7. März 161 verstorben war, so würde das Martyrium der Glykeria auf den 13. Mai 161 zu setzen sein. Obendrein bezeugt Eckhel doctr. num. II, 1, p. 43, daſs in der That unter Mark Aurel der Legat von Thracien M. Pontius Sabinus hieſs; somit liegt kein Grund vor, obige Angaben in Zweifel zu ziehen. Der Leichnam der Glykeria wurde nach den Acta Sanct. (a. a. O. S. 15*) ἐν τόπῳ σεμνῷ πλησίον τῆς πόλεως, nach dem angeführten Menologium ἐν Ἡρακλείᾳ τῆς Θράκης beigesetzt. Es mögen wohl in alter Zeit die Reliquien der Heiligen in der Nähe der Stadt vergraben und später, als eine christliche Kirche in Heraklea selbst gebaut worden war, exhumiert und in das Gotteshaus übergeführt worden sein. Mag dem nun sein, wie ihm wolle, das erste Zeugnis für die Verehrung der Reliquien der Glykeria in Heraklea bringt uns Theophyl. Simok. I, 11; derselbe berichtet, daſs den sterblichen Resten der Heiligen, ähnlich wie den Reliquien der Euphemia (s. Theophyl. Simok. VIII, 14) θεότευκτα μύρα entflossen seien, die den Gläubigen Gnade und Heilung von Gebresten spendeten. Diese Gnadenquelle versiechte im Jahre 583 auf eigentümliche Weise, wurde aber noch in demselben Jahre, wie unser Autor ausführlich schildert, durch göttliche Fügung wieder eröffnet. Wegen dieser wunderthätigen Reliquien scheint Heraklea viel besucht gewesen zu sein, und selbst

die höchsten Würdenträger verrichteten vor den Gebeinen der Glykeria ihr Gebet. So berichtet uns derselbe Simokatta VI, 1, dafs Maurikios im Jahre 591 τὸν . . Γλυκερίας τῆς μάρτυρος νεὼν besucht und Geschenke daselbst zurückgelassen habe, damit einzelne Teile der Kirche der Glykeria — denn eine solche müssen wir nun annehmen —, die durch die Avaren verbrannt worden waren, in entsprechender Schönheit wieder aufgerichtet würden. Auch Herakleios kam im Herbste des Jahres 610 nach Joann. Antioch. (F. H. G. V, 1, p. 38) εἰς Ἡράκλειαν καὶ ηὔξατο εἰς τὴν ἁγίαν Γλυκερίαν. Diesen Zeugnissen von Schriftstellern schliefst sich nun vortrefflich eine Inschrift an, die Mordtmann, wie mir Herr Dr. Franz Poland in Dresden gütigst mitteilte, in den Archäol.-epigr. Mitteilungen aus Österreich, Bd. VIII (1884), S. 226 f., veröffentlicht hat. In der Kirche des heil. Georg zu Eregli, dem alten Heraklea, befindet sich ein marmorner Reliquienschrein, der aus einem antiken Sarkophag hergestellt und der Tradition nach bei der Παλαιὰ Μητρόπολις, einer alten byzantinischen Kirche, die jetzt in Trümmern liegt, ausgegraben ist. Darauf befindet sich folgende Inschrift:

Ὁ τερπνὸς οὗτ⟨ος⟩ ὡς σορ⟨ὸς⟩ κρύπτει λίθος
τῆς θαυματουργοῦ μάρτυρ⟨ος⟩ Γλυκερίας
θείαν κάραν βρύουσαν ὄμβρ⟨ον⟩ θαυμάτων,
ἐξ ὧν ῥῶσις κάμνουσιν πολλὴ πηγάζει.
Πιστῶς προσέρχου πᾶς τις ἁγνῇ καρδίᾳ
καὶ θᾶττον εὕροις τοῦ ποθουμένου λύσιν·
ὡς γὰρ κρήνη τις βλύζουσα ζωῆς ῥεῖθρα,
οὕτως πρόκειται πᾶσιν αὐτῆς ἡ χάρις.

D. h.: „Dieser liebliche Stein birgt, einem Sarge gleich, das göttliche Haupt der wunderspendenden Märtyrerin Glykeria, dem ein Strom von Wundern entspringt, eine Quelle reicher Genesung für Kranke. Fromm tritt heran, jedweder reinen Herzens, und finde schnell der Sehnsucht Lösung. Denn wie eine Quelle, die Ströme des Lebens ausgiefst, steht Glykerias Gnade allen offen."

Verstehen wir nun mit Mordtmann unter θεία κάρα den Schädel der Heiligen, so müssen wir annehmen, dafs zu gewisser Zeit in dem Heiligtume der Glykeria zu Heraklea — denn aus diesem stammt offenbar der antike Sarkophag — die gesamten Reliquien nicht mehr vorhanden waren, sondern nur der Kopf der Heiligen, der aber ebenfalls das von Simokatta erwähnte Wunder spendete. Denn die Worte der Inschrift stimmen so auffällig mit einzelnen Wendungen bei Simokatta überein (ich führe an: ὁ ποταμὸς τῶν θαυμάτων p. 54, 20, πηγάζειν

τὸ μύρον p. 55, 1, τὸ καθαρὸν τοῦ μὴ καθαροῦ οὐ θέμις ἐφάψασθαι ib., βλύξει τὸ χάρισμα, πηγάξει τὸ δώρημα p. 55, 20), dafs eine andere Deutung durchaus ausgeschlossen ist. Wenn nun in der That die Act. Sanct. (Sept. V, p. 276, n. 7) bezeugen, dafs zu Zeiten Leos III oder seines Nachfolgers, d. h. im 8. Jahrhundert, sich die Reliquien der Glykeria auf Lemnos befanden, so können wir vermuten, dafs einmal, wohl im 7. oder 8. Jahrhundert, in Zeiten der Kriegsnot die teueren Reliquien nach Lemnos gebracht wurden, doch die Mutterkirche der Glykeria in Heraklea für sich die Wunderthätigkeit der Reliquien rettete, indem sie vorgab, den Kopf der Glykeria noch zu besitzen.

Allein aufser Heraklea und Lemnos ist noch eine dritte Kultstätte der Glykeria bekannt geworden. Denn da Theokteristos im Leben des h. Niketas (Act. Sanct. April. t. I, p. XXXI, n. 43), das im 9. Jahrhundert verfafst zu sein scheint, ausdrücklich erwähnt, dafs Niketas nach der Insel ἁγία Γλυκερία im Jahre 813 verbannt worden ist, so ist anzunehmen, dafs auf dieser Stelle die heilige Glykeria verehrt worden ist. Um aber die Lage dieses Eilands genauer zu bestimmen, als es in den Act. Sanct. geschehen konnte, giebt uns eine gewisse Grundlage die bei Zachariä v. Lingenthal Ius Graeco-Romanum, Bd. III S. 450 veröffentlichte Goldbulle des Kaisers Manuel Komnenos vom Jahre 1158, die am Anfange auf die Klöster der νῆσοι (so hiefsen schlechtweg die Prinzeninseln der Propontis) hinweist und dabei mit folgenden Worten die neun[1]) Prinzeninseln aufzählt: τῇ Ὀξείᾳ, τῇ Πρώτῃ, τῇ Χάλκῃ, τῇ Πλατείᾳ, τῇ ἁγίᾳ Γλυκερίᾳ, τῇ Πριγκίπῳ, τῇ τοῦ Ἀντιγόνου, τῷ Τραγονησίῳ[2]), τῇ Τερεβίνθῳ. Zweifellos ist Ὀξεῖα das heutige Oxya, Πρώτη Proti, Χάλκη Chalky oder Halky, Πλατεῖα Plati, Πρίγκιπος Prinkipo, ἡ τοῦ Ἀντιγόνου Antigoni. Unter Τερέβινθος versteht Jos. v. Hammer (Constantinopolis und der Bosporos, Pest 1822, II S. 362) Antigoni, sicher verkehrt, wie dies nicht blofs unsre Stelle, sondern auch Zonar. XVI, 20 (S. 66, Z. 7 Dindorf) καὶ αὐτίκα τὸν μὲν εἰς τὴν νῆσον τὴν Πάνορμον ἐξαπέστειλεν· ἡ τοῦ Ἀντιγόνου αὕτη ἐστίν· τὸν δὲ εἰς τὴν καλουμένην Τερέβινθον beweist. Vielmehr ist nach Schlumberger (a. a. O. S. 11 und 254) Τερέβινθος mit Andérovithos (Antirovithos) zu identifizieren. Es bleiben daher als zweifelhaft nur noch übrig ἁγία Γλυκερία und Τραγονησίον, und es ist zu entscheiden,

1) G. Schlumberger, Les Iles des Princes, Paris 1884, S. 10: Les îles et îlots connus sous le nom d'Iles des Princes, sont au nombre de sept . . disposées suivant une ligne parallèle à la côte de Bithynie: Proti, Antigoni, Pitys, Halky ou Chalky, Prinkipo, Andérovithos et Niandro. Deux autres îlots, Plati et Oxya, situés plus à l'ouest, vers la haute mer, peuvent être rattachés à cet archipel.

2) 'Al. τραχονησίῳ, al. βραχυνησίῳ'. Z. v. L.

welche von den beiden Inseln sich mit Pitys, welche mit Niandro deckt. Obwohl nun litterarische Zeugnisse, die diese Frage mit Sicherheit entschieden, mir nicht bekannt sind, so läſst sich doch mit einiger Wahrscheinlichkeit folgendes ermitteln.

Liegt auch der Aufzählung der Prinzeninseln in der angeführten Goldbulle ein streng festgehaltenes System nicht zu Grunde, so ist es doch auffallend, daſs von den neun Inseln acht als *νῆσοι*, eine einzige als *νησίον* „Inselchen“ bezeichnet wird. Denn mag nun *Τραγονησίον* die richtige Form sein oder, wie ich vermute, *Βραχονησίον* „Felseninselchen“ — gewiſs steckt in dem zweiten Teile des Kompositums das Wort *νησίον* (Inselchen). Wurde nun diese Bezeichnung gewählt, um die fragliche Insel als die kleinste der ganzen Gruppe zu bezeichnen, so wäre *Τραγονησίον*, oder wie sonst das Eiland heiſsen mag, mit Pitys zu identifizieren, der kleinsten Prinzeninsel. Daraus ergiebt sich nun schlieſslich, daſs *ἁγία Γλυκερία* sich mit Niandro deckt. Hier befand sich vielleicht schon vom 9. Jahrhundert ab, sicher in den Zeiten des Johannes und Manuel Komnenos ein Kloster der heiligen Glykeria, in dessen stillen Räumen kein andrer seine historischen und theologischen Werke verfaſste, als Johannes Zonaras.[1])

Dresden. **Theodor Büttner-Wobst.**

1) S. meine Anzeige von Max Heinemann, Quaest. Zonar. part. I, Lips. et Dresd. 1895, in dieser Zeitschrift Bd. V, S. 610 f.

Die Chronik des Achimaaz über die Kaiser Basilios I und Leon VI.

Die 1054 in Oria in Unteritalien geschriebene hebräische Reimchronik des Achimaaz, die Adolf Neubauer in der Kathedralbibliothek zu Toledo 1868 entdeckt und jetzt im zweiten Bande seiner Mediaeval Jewish Chronicles p. 110—32 vorgelegt hat, enthält trotz ihres zum Teil sagenhaften Charakters ebenso kostbare als unerwartete Aufschlüsse zur Geschichte der Juden in Süditalien unter byzantinischer und arabischer Herrschaft von der Mitte des 9. bis in die Mitte des 11. Jahrhunderts.

Hier finden wir endlich die Quelle der Nachrichten über die furchtbare Glaubensverfolgung unter Kaiser Basilios und die wunderbare Rettung einzelner jüdischer Gemeinden durch einen Rabbi Schefatja, der die kranke Kaiserstochter aus ihrer geistigen Umnachtung erlöste, Nachrichten, die bisher nur wie verirrte, abgerissene Töne aus mittelalterlichen Kommentaren synagogaler Gedichte zu uns drangen, ohne vollen geschichtlichen Glauben zu wecken. Wir sehen jetzt, dafs die über die Juden in allen byzantinischen Provinzen verhängte Verfolgung, wie Graetz[1]) bereits richtig gesehen hatte, unter Basilios I, dem Makedonier, und nicht, wie Zunz[2]) annehmen zu müssen glaubte, unter Basilios II stattgefunden hat. Aber auch Graetz erfährt durch die neue Quelle insofern eine Berichtigung, als wir aus ihr entgegen seiner Darstellung (S. 274), die Leon den Philosophen von einer so wenig seines Namens würdigen Härte gegen Andersgläubige erscheinen läfst, in dem Sohne und Nachfolger des Basilios einen Herrscher kennen lernen, der die grausamen Mafsregeln seines Vaters zurücknahm und im Gedächtnisse der von ihm mit der so hart entbehrten Glaubensfreiheit beschenkten Juden als Wohlthäter fortlebte.

Um aber sowohl für den geschichtlichen Kern als auch für die folkloristischen Bestandteile in dem Berichte des Achimaaz über die beiden Kaiser zur Aufsuchung bestätigender oder aufklärender Angaben

1) Geschichte der Juden V, 273.

2) Die synagogale Poesie des Mittelalters p. 176.

auf dem Gebiete der byzantinischen Litteratur anzuregen, mögen hier die Äufserungen unserer Chronik nach ihrem Wortlaute wiedergegeben werden, soweit dies ohne ausführliche Begründung der stillschweigend vorgenommenen Textesverbesserungen, die einem anderen Orte vorbehalten bleiben mufs[1]), möglich ist:

P. 115 Z. 5 v. u.: In jener Zeit und diesen Tagen regierte ein König über die Rhomäer, ein Mann der Gewaltthat und blutigen Tücke, der in seinem Herzen den Plan fafste und damit umging, den Glauben an den Einen, den Hort, dessen Wirken ohne Fehl ist, im Munde der Nachkommen der Märtyrer und vollendeten Frommen zu ersticken. Im Jahre 800 seit der Zerstörung der heiligen Stadt und dem Exile der Juden und Israeliten, seit das Heiligtum, der Wohnsitz Gottes, in Trümmer sank [= 800 + 58 = 858], erhob sich ein Bilderanbeter, um das nie verwitwete Volk [Jer. 51, 5] auszutilgen; ein König, Namens Basili, stand auf, vom geraden Wege mich [sc. Israel] abzubringen, Namen und Andenken auszulöschen, den Rest Israels auszurotten, von ihrem Glauben sie abzulenken und zu einer anderen Lehre sie irrezuführen, und befahl durch Eilboten in allen Ländern und sandte berittene Kouriere im ganzen Bereiche seiner Regierung, dafs seine Unterthanen die Juden von ihrer Religion abbringen und der Irrlehre sie zudrängen sollten. Die Boten streiften umher bis zum Hafen von Otranto, dort stiegen sie zu Schiffe und drangen nach Apulien. Als die Nachricht davon eintraf, da erbebte die Erde. Sie aber durchzogen das Land von einem Ende zum anderen und gelangten nach der Stadt Oria und brachten ein Schreiben mit einem Siegel, gesiegelt mit dem Insiegel des Königs; es war eine goldene Bulle mit goldenem Siegel, die der König an Rabbi Schefatja sandte.

Dies aber ist der Wortlaut des Briefes, der darin geschrieben stand: Ich, König Basili, habe zu dir, Rabbi Schefatja, geschickt, um dich zwangsweise hierher zu bringen. Du aber komme zu mir und weigere dich nicht zu kommen, da ich von deiner Weisheit, deiner tiefen Einsicht und reichen Gelehrsamkeit vernommen habe und den Wunsch hege, dich zu sehen. Ich habe bei meinem Leben und bei der Krone meines Hauptes geschworen, dafs du unversehrt hierher gelangen sollst und ich ebenso dich nach Hause werde zurückbringen lassen. Ich werde dir Ehre anthun, wie ich sie einem Verwandten angethan haben würde, und werde in jeder Bitte, die du an mich richten wirst, mit grofser Dienstfreudigkeit deinen Willen erfüllen.

---

1) Vgl. jetzt D. Kaufmann, Die Chronik des Achimaaz aus Oria (850—1054). Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Süditalien. Frankfurt a. M. J. Kauffmann.

Darauf stieg er zu Schiff und ging nach jener Stadt Konstantinopel, die König Konstantin erbaut hat — Gott breche deren Stolz mit ihrem volkreichen Gewühle —; Gott aber liefs ihn dem Könige wohlgefallen, so dafs er Gunst fand in seinen Augen und in den Augen seiner Leute.

Er hatte sich darauf in religiöse Disputationen mit ihm eingelassen und ihn nach dem Bau des Tempels zu Jerusalem und nach dem Bau des Doms, der Sophia genannt wird, gefragt, für welches Bauwerk nämlich mehr Geld aufgewendet worden sein möchte. Der König hatte die Frage gestellt und sich dabei auf den Bau der Sophia versteift, da auf diesen Bau Unermefsliches verwendet worden war. Er aber erwiderte ihm in wohlgesetzten Worten: Wenn mein Herr es so beschliefst, so möge man die heilige Schrift vor ihn bringen, dort wirst du den Kern der Lösung finden, welcher Bau der kostspieligere gewesen. Sofort that er also und fand die Summe, die David und Salomo verausgabten, um 120 Centner Gold und 500 Centner Silber höher als das Mafs dessen, was der Sophia zugemessen worden war. Darauf liefs der König sich also vernehmen: Rabbi Schefatja hat mich durch seine Weisheit besiegt. Dieser aber antwortete mit den Worten: Mein Herr, dich hat die heilige Schrift besiegt, nicht ich.

Darauf lud er ihn ein, an seiner Tafel zu speisen, in seinem Beisein an Delikatessen und Früchten sich zu laben, auf goldenen Schüsseln, die vor ihm gereiht standen, um in Reinheit, nach dem Gebot der Thora, zu essen. Die Schüsseln aber wurden an kostbaren goldenen Ketten herabgelassen, ohne dafs man von dem Orte, von dem aus die Schüsseln herabkamen, heruntersehen konnte.

Basili hatte eine Tochter, die er wie seinen Augapfel liebte. Diese bedrängte ein böser Geist, ohne dafs man sie zu heilen vermochte. [Basili] rief nun [den Rabbi] im geheimen und bat ihn flehentlich: Hilf mir, Schefatja, und heile meine Tochter von ihrer Krankheit! Dieser aber erwiderte ihm: Ich werde zuverlässig also thun mit der Hilfe Gottes, des Allmächtigen. Hast du, fragte er ihn, aber auch einen geeigneten Ort, an dem keinerlei Unreinheit eine Stelle besitzt? Darauf sprach der König: Boccaleon[1]) ist dazu geeignet, der Garten, der mir gehört. Beide besichtigten ihn nun, und Boccaleon, was wörtlich Rachen des Löwen bedeutet, gefiel ihm auch in der That. Dorthin brachte er das Mädchen und beschwor den bösen Geist im Namen des in der Höhe Thronenden und im Namen dessen, der Himmel und Erde geschaffen und im Namen dessen, der mit Weisheit die Erde gegründet,

1) Vgl. über den Palast Bukoleon Kaufmann a. a. O.

und im Namen dessen, der die Berge und das Meer hervorgebracht, und im Namen dessen, der die Erde gehängt hat auf ein Nichts. Der böse Geist aber schrie: Was befreist du die Tochter des Tyrannen, der durch Gewalt seine Herrschaft ausübt und Frevelthaten auf das [von Gott] unterstützte Volk häuft; sie ist von Gott (p. 117) in meine Hand geliefert, dafs ich sie demütige und zerschmettere; hebe dich sogleich hinweg von mir, da ich nicht von meiner Stelle weiche! Er aber entgegnete dem bösen Geiste: Auf deine Worte höre ich nicht; entweiche im Namen Gottes, auf dafs jener erkenne, dafs ein Gott lebt in Israel! Da entwich er sofort und machte sich schleunig davon. Er aber fing ihn auf und brachte ihn in ein bleiernes Gefäfs, das er von allen Seiten bedeckte, mit dem Namen seines Schöpfers versiegelte, ins Meer versenkte und in die tiefste Flut hinunterstürzte. Das Mädchen hingegen ging geruhig und geborgen unversehrt zum König und zur Königin.

Darauf begab er sich zum König, um von ihm Abschied zu nehmen. Der König aber ging ihm entgegen, umarmte ihn, führte ihn in seine Gemächer und fing an, von seinem Glauben ihn hinweglocken zu wollen, durch überreiche Geschenke ihn auf die Probe zu stellen, um ihn zu seiner Irrlehre hinüberzudrängen, begleitete ihn auch hinaus, rief laut ihn an, um ihn ins Gedränge zu bringen, und überrumpelte ihn heimlich, indem er noch andere gegen ihn heranbefahl. Als dieser nun die drohende Gefahr und den Frevel erkannte, schrie er mit übermächtiger Stimme: Mein Herr und Gebieter, bei Gott, du begehst an mir ein Verbrechen[1])! Da erhob sich der König von seinem Throne, ehrte ihn vor seinem Volke, gab ihm die Erlaubnis zur Abreise und schickte ihn zur Königin, damit sie ihm Gaben und Geschenke verabreiche. Die Königin stellte an ihn bedeutungsvoll die Frage: Hast du Töchter und Söhne? Er aber gab ihr die bestimmte Antwort: Dein Diener hat einen Sohn und zwei Töchter. Darauf gab sie ihm die Ohrgehänge aus ihren Ohren und den Gürtel von ihren Lenden und beschwor ihn: Bei deinem Glauben, gieb dies deinen zwei Töchtern, denn beides ist gleich wertvoll und unschätzbar. Die Ohrgehänge wogen nämlich ein Pfund Gold und ebenso hoch war der Wert des Gürtels.

Als er bereits zum Gehen sich angeschickt hatte, rief der König ihn selber und sprach zu ihm: Fordere nur von mir, o Schefatja; ich will dir von meinem Vermögen geben, und wenn du an Geld und Gut kein Gefallen findest, so will ich Städte und Provinzen dir zu eigen

---

1) *βία*.

geben, da ich dir gegenüber mich verschrieben habe, deinen Willen und dein Begehren zu erfüllen. Er aber erwiderte ihm in Zerknirschung und unter bittern Thränen: Wenn mein Herr Schefatja wohl will, so laſs ab von den Pflegern der heiligen Schrift und trenne sie nicht von der Lehre Gottes, um sie unter Wehklagen und Jammer in die Wüste hinauszustoſsen; willst du aber nicht so weit meinen Willen erfüllen, so thue es um meinetwillen, daſs keine Glaubensverfolgung mehr in meiner Stadt vorkomme. Da rief der König laut und zornentbrannt: Hätte ich meine Bulle nicht ausgehen lassen und bei mir selbst geschworen, ich wäre jetzt und zu dieser Stunde gar übel mit dir verfahren; allein was soll ich thun, da ich an dich geschrieben habe und, was ich in meinem Briefe geäuſsert, nicht zurückziehen kann. Darauf lieſs er ihm eine kostbare goldene Bulle des Inhaltes ausfertigen, daſs in Oria nicht weiter eine Glaubensverfolgung herrschen solle, und entlieſs ihn in Ehren nach seinem Wohnorte und unversehrt in sein Haus und Heim.

Dann aber lieſs der Tyrann Eilboten in alle Länder ausgehn und sandte Dränger aus, die zwangsweise bekehren und gewaltsam pressen sollten, zwang sie [sc. Israel] hinweg von ihrem Glauben, um sie zu seinem Wahne und seinen Irrlehren zu bekehren. Mond und Sonne verfinsterten sich fünfundzwanzig Jahre lang bis zu seinem Todestage, Fluch sei seine Zukunft, im Angedenken bleibe seine Schuld und Ruchlosigkeit, unverlöschlich seine Frevelthat, dem Reiche der Rhomäer komme heim sein Thun, seine Bosheit und Schändlichkeit, daſs sein Schutzgeist aus dem Himmel gestürzt und sein Reich von der Erde getilgt werde, zur Freude der Betrübten, zum Troste der Trauernden, auf daſs bald in Barmherzigkeit das Ende der Tage zu schauen uns vergönnt sei!

Nachher aber, ein Geschlecht nach ihm, stand König Leon auf, sein Sohn und eigen Fleisch, den Gott erwählt hat, zum Segen sei sein Andenken. Der hob den Unheilsbeschluſs auf, der in den Tagen seines Vaters gefaſst worden war, und lieſs die Juden wieder zu ihrem Glauben, zu ihren Gesetzen und ihrer Lehre zurückkehren, so daſs sie [p. 118] ihre Sabbate, alle Bestimmungen ihrer Gebote, ihre Gewohnheiten und ihren Bund, wie sie es vordem gethan, wieder halten durften. Gepriesen sei der Name ihres Hortes, der sie nicht in der Hand ihrer Feinde gelassen, von ihren Plünderern sie errettet und von ihren Drängern sie erlöst hat! Gepriesen sei der Name Gottes aus den Höhen für immer und in alle Ewigkeiten!

P. 124 Z. 4: [Am jüdischen Neujahrsfeste des Jahres 868] ging [R. Schefatja] aus der Synagoge seiner Gemeinde, begab sich nach Hause

und legte sich zu Bette. Die ganze Gemeinde folgte ihm in sein Schlafgemach, er aber wendete ihr sein Angesicht zu und sprach also: Ich gehe in meine Ruhe ein bis ans Ende der Tage, zu meinem Lose bei den Erzvätern; euch aber, meine lieben Kinder, ihr Söhne der drei Geliebten [sc. Erzväter], will ich mitteilen, dafs Basili, der Feind und Unhold, gestorben ist und vor mir hinübergeht, mit feurigen Ketten gebunden, in die Hand der Engel der Verderbnis ausgeliefert. Gott, der Herr der Heerscharen ist sein Name, hat zu mir geschickt, dafs ich Basili entgegengehe und mit ihm mich zu Gericht stelle ob all der Übelthat, die er an meinem Volke verübt hat, um seinen und seiner Nachkommen Namen, Wurzel, Sprossen und Triebe ihm auszurotten; ihr aber schreibt euch den Tag und die Stunde auf!

In jenen Tagen traf denn auch die Nachricht ein, dafs Basili, der die Übelthaten verübte, gestorben sei; ganz nach den Worten des Frommen langte das Schreiben ein. Die Könige von Konstantinopel befolgen nämlich den Brauch, dafs sie, wenn der König stirbt, nach Bari ein amtliches Schreiben absenden und den Tag und die Stunde angeben, da der König verstorben ist.

Budapest, 19. März 1896. **David Kaufmann.**

Das Geschichtswerk des Leon Diakonos.

Das Werk des Leon Diakonos hat nie weiter gereicht, als es uns erhalten ist. Denn von einer Verstümmelung der Handschrift ist nichts bekannt, und Psellos beginnt da, wo Leon aufhört. Nimmt man hinzu, dafs gerade der behandelte Zeitabschnitt zu einer Sonderdarstellung einladen mufste, so ist man versucht zu glauben, dafs Leon auch nie hat weiterschreiben wollen.

Dennoch scheinen die Worte X 10: *ἀλλὰ ταῦτα μὲν κατὰ μέρος εἰς τοὺς ἑαυτῶν καιροὺς ἡ ἱστορία παραδηλώσει* deutlich auf später zu Berichtendes hinzuweisen. Indessen ist es Fischer (Mitteil. d. Inst. f. österr. Geschichtsforschung J. 1886, S. 353 ff.) nicht gelungen, Hase (Leo p. XVIII) gegenüber diese Erklärung als die einzig mögliche zu erweisen. Die von ihm angeführten Stellen beweisen schon deshalb nichts, weil an ihnen *λόγος* statt *ἱστορία* steht (Leon V 3, Mich. Attaliates am Schlufs, wozu auch ebenda S. 303 zu vergleichen ist). *Λόγος* ist auch bei Leon der Ausdruck für seine eigene Darstellung (vgl. IV 10; IV 11; IX 5), während in II 6 (*δεῖ γὰρ ἀνακεφαλαιωσάμενοι τὸν λόγον καθ' εἱρμὸν πρόσω τῆς ἱστορίας χωρεῖν*) dem gegenüber *ἱστορία* den darzustellenden Stoff zu bezeichnen scheint. Die Möglichkeit, dafs X 10 *ἡ ἱστορία παραδηλώσει* von den Werken andrer verstanden werden kann, darf daher einem so grofsen Kenner byzantinischer Gräzität wie Hase nicht einfach abgestritten werden. Wir müssen die Entscheidung der Frage auf einem andern Wege versuchen und zunächst feststellen, ob das Werk Leons uns in innerlich vollendeter Gestalt vorliegt.

Leon hat ebenso wie Psellos (vgl. ed. Sathas S. 51, 66, 95, 99, 135, 172) eine heftige Scheu vor jeder Abweichung von der chronologischen Reihenfolge und vor öfterem Wechsel des Schauplatzes, die bei ihm mehr auffallen mufs als etwa bei Kedrenos (vgl. S. 330). Man beachte folgende Stellen:

Die ersten fünf Kapitel des zweiten Buches behandeln den Feldzug des Leon Phokas in Kleinasien. Mit c. 6 kehrt die Erzählung zu der Belagerung der kretischen Festung Chandax zurück. Hier stehen die eben zitierten Worte: *δεῖ γὰρ ἀνακεφαλαιωσάμενοι τὸν λόγον καθ'*

εἱρμὸν πρόσω τῆς ἱστορίας χωρεῖν. — Mit c. 9 desselben Buches schliefst der Bericht über den ersten kilikischen Feldzug des Nikephoros. Auf dem Rückmarsche erhält er die Nachricht vom Tode des Kaisers Romanos II. Hier wird nun kurz über die Umstände und vermutliche Ursache dieses Todesfalls, über die dadurch veranlafsten Machtverschiebungen und endlich über die Herkunft und Schönheit der Theophano berichtet (c. 10). Mit ὁ δὲ Νικηφόρος (αὖθις γὰρ πρὸς τὸν εἱρμὸν ἐπάνειμι τῆς διηγήσεως) .... kehrt Leon zum früheren Schauplatze der Erzählung zurück. — Am Schlusse von IV 8 lesen wir, dafs Nikephoros, ohne sich durch den Mifserfolg der sicilischen Expedition Manuels entmutigen zu lassen, zu einem neuen östlichen Feldzuge gerüstet habe. Das folgende Kapitel berichtet über verschiedene verderbliche Naturereignisse und bringt eine weitläufige, theologisch angehauchte, dem Agathias nachgemachte (cf. II 15 u. a. O., und auch Mich. Attal. S. 88 ff.) Widerlegung der Erdbebentheorie hellenischer μαθηματικοί. Mit ὁ δὲ βασιλεὺς Νικηφόρος (αὖθις γὰρ ὁ λόγος ἐπάνεισιν, ἔνθεν τὸ ἴχνος ἀπέκλινε) τὴν Ῥωμαϊκὴν ἀνειληφὼς δύναμιν ἐπὶ τὴν ἐπὶ Συρίας Ἀντιόχειαν ἔθει beginnt am Anfange des 10. Kapitels der Bericht über den Feldzug, welcher durch die oben erwähnten Rüstungen vorbereitet worden war. Dieser wird aber im nächsten (11.) Kapitel wiederum durch die Erwähnung der Sonnenfinsternis unterbrochen, die Leon selbst als junger Mensch in Konstantinopel erlebt hat, und wiederum kehrt er dann mit der unvermeidlichen Parenthese in c. 11: δεῖ γὰρ τὸν λόγον τοῦ εἱρμοῦ ἐκτραπέντα ἐπ' αὐτὸν τοῦτον αὖθις ἐπαναγαγεῖν zu den Kriegsereignissen zurück. — In den späteren Büchern begegnen wir diesen Formeln nur noch zweimal, zuerst IX 5, nachdem die Schilderung des Russenkrieges durch den Bericht über den gleichzeitigen Aufstand des Bardas Phokas unterbrochen worden ist (αὖθις γὰρ ὁ λόγος, ὅθεν ἐξέβη, ἐπάνεισιν), und dann nach der umfangreichen Abschweifung, zu welcher im letzten Buche die Erscheinung des Kometen Anlafs gegeben hat X 11: ἐκεῖθεν γάρ, ὅθεν ἐξέβην, ἐπάνειμι. — Abgesehen von den beiden letzten Stellen und jener nach der Auseinandersetzung über die Erdbeben erscheint uns die stets wiederkehrende geräuschvolle Einrenkung des εἱρμὸς τῆς ἱστορίας ebenso pedantisch als überflüssig. Ein bequemes stilistisches Hilfsmittel, dessen sich sein Vorbild, der digressionslustige Agathias, oft bedient (vgl. II 10; 15; 18. III 1. IV 22; 24; 29; 30. V 6), ist bei Leon zur Manier geworden, denn dieser macht ja die Abschweifungen nicht an beliebigen Stellen, sondern genau da, wo sie die zeitliche Folge der Ereignisse erforderte. In c. II 10 hätte sich die Erzählung ohne Einschalten der Todesnachricht des Romanos nicht einmal

weiterführen lassen. Das Ideal einer Darstellung ist also für Leon diejenige, bei welcher möglichst selten behufs Scenenwechsels der Vorhang heruntergelassen wird. Nur so scheint ihm der *εἱρμὸς τοῦ λογοῦ* gewahrt.

Während er nun in den früheren Teilen des Werkes nie ohne förmliche Entschuldigung von diesem Grundsatze abweicht, zeigt er sich weiterhin weniger ängstlich. Vom fünften bis zum siebenten Buche wechselt oft der Schauplatz, ohne daſs sich Leon in seinem historiographischen Gewissen dadurch bedrückt fühlte, und gegen Ende des Werkes gar ist eine Fülle von Stoff, der auſserhalb des behandelten Zeitabschnittes liegt, aufgehäuft. Zunächst wird in dem Bericht über den Aufstand des Bardas Phokas im siebenten Buche das miſsglückte Unternehmen des ältern Leon Phokas aus der Jugendzeit des Konstantin Porphyrogennetos eingeschoben, und zwar mit der einfachen Begründung (c. 6 Schluſs) *οὐ παρέλκον δὲ ἴσως δόξει τὸ καὶ τὸν τρόπων τῆς τοῦ Λέοντος ἐκτυφλώσεως κατὰ παραδρομὴν ἐξειπεῖν* am Anfange und einem *ἀλλὰ ταῦτα μὲν οὕτως* (nach Hases Emendation) am Schlusse. — Sodann ist ein groſser Teil des letzten Buches (c. 7—10) mit der Aufzählung von innerem und äuſserem Miſsgeschick des Reiches nach dem Tode des Tzimiskes angefüllt. Es soll damit angeblich der Beweis geführt werden, daſs die c. 6 erwähnte Erscheinung des Kometen ein unheilverkündendes Vorzeichen war.

Aus dem Gesagten ergiebt sich nun einerseits, daſs Leon im zweiten Teile seines Werkes die strengen historiographischen Grundsätze, zu denen er sich vorher wiederholt bekannt hat, nicht mehr befolgt. Andrerseits sehen wir nicht ein, weshalb er im zehnten Buche all die späteren Ereignisse vermittelst einer ihm sonst ganz fremden logischen Disponierung des Stoffes vorwegnehmen muſste, wenn er noch die Absicht gehabt hätte, die Zeitabschnitte, denen sie angehören, im weiteren Verlauf seines Werkes zu behandeln. Aus diesem Grunde ist es unwahrscheinlich, daſs die am Schlusse dieser gröſsten Abschweifung stehenden Worte X 10: *ἀλλὰ ταῦτα μὲν κατὰ μέρος εἰς τοὺς ἑαυτῶν καιροὺς ἡ ἱστορία παραδηλώσει* auf einen späteren Teil des eigenen Werkes hinweisen sollen. Für uns aber ist zunächst der unverkennbare Unterschied, der in der Anordnung des Stoffes zwischen dem ersten und dem letzten Drittel des Werkes besteht, zusammen mit der Thatsache, daſs Leon in den früheren Büchern ängstlich einen selbstgegebenen Grundsatz befolgt, den er nachher auſser acht läſst, ein Beweis, daſs die späteren Teile schneller hingeworfen sind als die früheren.

Noch eine andre Beobachtung läſst darauf schlieſsen, daſs dem Werke die letzte Feile fehlt, die ein seiner Schriftstellerwürde sich so

bewufster Mann (vgl. I, 1) wie Leon ihm ohne Zweifel gegeben hätte, wenn er dazu gekommen wäre. Es werden nämlich wiederholt Personen, die schon ausführlich charakterisiert sind, zum zweiten Male so eingeführt, als ob sie noch gar nicht erwähnt worden wären. Dies geschieht zunächst mit Polyeukt. Derselbe ist II 11 nach Bildung, Gesinnung und körperlicher Beschaffenheit geschildert; dennoch heifst es VI 4, als er den Tzimiskes in der Kirche zur Entfernung Theophanos nötigen will: *ὁ δὲ Πολύευκτος τὸν τῆς πατριαρχίας τότε θρόνον κατεῖχε. θεῖός τέ τις ὢν καὶ ζέων τῷ πνεύματι, εἰ καὶ τὴν ἡλικίαν ἔξωρος ἦν*, ... Ähnlich ist das Verhältnis zwischen den beiden Charakteristiken des Tzimiskes IV 3 und VI 3, obgleich die spätere, umfangreichere durch die inzwischen erfolgte Erhebung desselben zum Kaiser einigermafsen begründet erscheint. Einzelne Züge seines Wesens waren schon III 2 angeführt worden. Ferner wird über die Abkunft des Eunuchen Basileios III 7 und VI 1 zum teil mit den gleichen Worten berichtet, ebenso wie VI 11 und VII 3 über Abkunft und Art des Bardas Skleros. Allerdings erinnert sich hier Leon, eine frühere Heldenthat des Mannes schon erwähnt zu haben. Auch die Bulgaren werden zweimal eingeführt (IV 5 und VI 8), und Mempetze wird X 4 in einer Art erwähnt, welche seine frühere Einnahme durch Nikephoros (IV 10) ignoriert. Wer diesen kleinen Unebenheiten keine Bedeutung beilegen will, möge beachten, dafs sich Ähnliches gerade in dem nach der eigenen Angabe des Verfassers (vgl. d. Schlufs) unvollendeten Werke des Michael Attaliates findet. Dort wird dreimal (S. 45, 80 u. 149) der Titel Sultan erklärt und S. 183 und 185 Ruselios und Botoniates, die schon S. 148 und 39 genügend eingeführt waren, dem Leser aufs neue vorgestellt.

Endlich besteht bei Leon eine überraschende Diskrepanz zwischen zwei das Schicksal des Leon Phokas und seines Sohnes Nikephoros behandelnden Stellen. Leon schreibt VII 2 am Schlusse des Berichts über den ersten Auflehnungsversuch der Phokaden: *Λέοντα δὲ τὸν Κουροπαλάτην καὶ Νικηφόρον τὸν τούτου υἱὸν τῇ τοῦ θανάτου ὑπαγαγόντων ψήφῳ τῶν δικαστῶν ὁ βασιλεὺς πρὸς τὸ φιλανθρωπότερον ἀποκλίνας οὐκ ἔκτεινε· τὰς δὲ ὄψεις ἀμφοτέρων κατὰ τὴν Λέσβον στείλας ἐπήρωσε. καὶ ἡ μὲν τῷ Κουροπαλάτῃ πρὸς τὴν Εὐρώπην τότε μελετηθεῖσα διάβασις ἐς τοῦτο τὸ τέλος κατέληξε, τοιαύτην μὲν αὐτῷ τὴν ποινὴν προξενήσασα* ..... Klar und deutlich wird hier gesagt, dafs Leon und Nikephoros damals wirklich geblendet wurden. Dagegen lesen wir IX 3 bei dem zweiten Aufstandsversuche: ... *ἐς ἀποστασίαν ἀπέκλινεν, ἀσινεῖς ἔχων τὰς κόρας τῶν ὀφθαλμῶν. ὁ γὰρ ἐκτυφλοῦν τὸ πρόσθεν αὐτὸν προτραπείς, εἴτε κατ' ἐντολὴν τοῦ βασιλέως τοῦτο*

πεποιηκώς (ὑπονοεῖται γὰρ καὶ τοῦτο· τεκμήριον δέ, ὅτι μετὰ τὴν τοῦ δράματος διάγνωσιν κακῶν ἀπαθὴς ὁ ἄνθρωπος ἔμεινεν) εἴτε καὶ οἴκτῳ τῆς τοσαύτης ἐπικαμφθεὶς συμφορᾶς, τὰς μὲν βλεφαρίδας ἐκείνου κατέκαυσεν, ἀσινεῖς δὲ καὶ ἀκηράτους τὰς κόρας παρέλιπε. Die Blendung wird nun erst wirklich vollzogen. Irgend ein Grund, weshalb Leon diesen Widerspruch absichtlich in seinen Bericht hineingebracht haben könnte, ist nicht ersichtlich. Die Chronisten berichten, wie natürlich, schon bei dem ersten Aufstande, dafs die Blendung damals nicht ausgeführt wurde (Kedr. 389, Zon. 95). Es ergiebt sich vielmehr die notwendige Folgerung, dafs Leon, als er die frühere Stelle niederschrieb, den wahren Sachverhalt noch nicht kannte. Man hatte vermutlich des abschreckenden Beispiels wegen verbreitet, dafs die Empörer wirklich geblendet seien. Erst nach der neuen Empörung kam die Wahrheit an den Tag.

Wir gewinnen hieraus zunächst eine neue Bestätigung dafür, dafs Leon sein Werk nicht endgültig zum Zwecke der Herausgabe überarbeitet hat. Sonst würde er den Widerspruch getilgt haben. Ferner aber ergiebt sich, dafs er lange vor dem Tode des Tzimiskes mit der Abfassung begonnen und sie bis zur augenblicklichen Gegenwart herabgeführt hatte. Mit dem Fortschreiten der Ereignisse führte er auch sein Werk fort. Ein bestimmter Endpunkt konnte ihm damals noch nicht vorschweben. Andrerseits haben wir oben aus dem Umstande, dafs in den letzten Teilen des Werkes eine Menge von Stoff angehäuft wird, welcher der Zeit nach dem Tode des Tzimiskes entnommen ist, geschlossen, dafs der Geschichtschreiber, als er so disponierte, von einer ausführlichen Darstellung der späteren Zeit bereits Abstand genommen hatte. Diese verschiedenen Beobachtungen lassen sich miteinander in Einklang setzen, wenn man folgende Auffassung von der Entstehung des Werkes als die richtige annimmt:

Leons ursprünglicher Plan war, die byzantinische Geschichte zu behandeln, soweit er sie selbst miterlebt hatte und ihm eigene Anschauung oder Berichte von Augenzeugen zu Gebote standen (vgl. I 1). Da seine frühesten Erinnerungen in die Zeit des Nikephoros Phokas zurückgingen (IV 7), so begann er etwa da, wo dieser Mann in den Vordergrund tritt, d. h. mit dem Regierungsantritt Romanos' II. Spätestens in den ersten Jahren des Tzimiskes, zur Zeit der ersten Verschwörung der Phokaden, hatte seine Darstellung die Ereignisse eingeholt und konnte nun nur stückweise fortgeführt werden. Der Verfasser blieb nun bald mit der fortlaufenden Erzählung im Rückstande und zog es vor, einzelne Abschnitte der späteren Zeit, die für ihn ein besonderes persönliches oder sachliches Interesse hatten, auszuarbeiten, um sie

später an ihrem Orte einzufügen. Dann mochte ihm die Hoffnung auf Hinabführung der Darstellung bis in die Zeit der Selbstherrschaft Basileios II verloren gegangen sein und er beschlofs, sich den Tod des Johannes Tzimiskes als Endziel zu setzen. Doch konnte er sich nicht versagen, einige schon ausgearbeitete Stücke aus der späteren Zeit, ganz gegen seine früher wiederholt ausgesprochenen Grundsätze, doch an den Mann zu bringen. Dazu bot der Komet eine passende Gelegenheit. Einer dieser Abschnitte, der unglückliche Zug des Basileios nach Bulgarien, giebt Selbsterlebtes, ein andrer zeigt uns sein lebhaftes Interesse an der Familie seines alten Helden Nikephoros Phokas. Dieses bewog ihn auch, neben den späteren Schicksalen derselben das eines Vorfahren einzufügen. Die jetzt etwas ungeordnete Masse noch einmal zu überarbeiten und die erwähnten Unebenheiten zu tilgen, ist ihm nicht vergönnt gewesen.

Ehe wir von ihm Abschied nehmen, möchten wir ihn noch von dem Titel eines Hofhistoriographen, mit dem ihn Fischer (a. a. O.) geschmückt hat, befreien. Er hätte seiner Lebenszeit nach nur Hofhistoriograph Basileios II sein können, und diesem war mit einer Verherrlichung des Nikephoros, der ihm und seinem Bruder nach Luitprands Angabe die kaiserlichen Ehren kürzte, schwerlich gedient. Viel mehr Aussicht auf diese Würde hat der Unbekannte, dessen Werk der Darstellung des Kedrenos und der anderen Chronisten zu Grunde liegt.

Berlin. **G. Wartenberg.**

Ein Chronikfragment aus cod. Bern. 450.

Die Berner Miscellanhs 450 s. XVI enthält unter Nr. 22 ein Chronikfragment, welches ich unter Beibehaltung der Orthographie und Accentuation hier wiedergebe. Mit | bezeichne ich den Zeilenwechsel. *Ὅσοι ἐβασίλευσαν τῶν Ρωμαίων.* | *Ρωμυλος Καίσαρ σέβαστος ὃ κτίσας τὴν* | *Ρώμην ὃ καὶ ἀυγούστυς ἔτη νζ' μῆνας ς'.* | *Ιουλιος καίσαρ ετη ζ'* | *Αὐγούστος ὀκτάβιος ο ἀνέψιος αὐτου ετη νζ'.* | *τῷ δε μβ' ετει βασιλέιας αὐτου ἐγγέννησε χρς ἐν βεθλιημ τῆς ἰουδαίας.* | *Τιβέριος ὃ υἱός αὐτοῦ ἔτη κγ'* | *Γαῖος ἔτη δ'* | *Κλαύδιος ετ. ιγ' μη. η' ημ. θ'* | *Νέρων ετ. ιδ'* | *Γαλβας μη. η' ημ. ς'* | *Ὄθων μ. γ' ημ. ε'* (oder ζ?) | *Ουἰτελίος μ. ζ' ημ. θ'* | *Ἔρων ἔτη ιδ'* | *Ουέσπασίανος ετ. ιθ' μη. ια' ημ. κβ'* | *ἐπὶ τούτου γεγόνεν ἡ ἅλωσις τῆς ἰλημ διὰ τιτου καί δομιτιάνου υἱού αὐτου μετά ἔτη μς' τῆς χρου ἀναλήψεως.* | *Τιτος υἱὸς αὐτου ετ. β μη. ι ἥμ. κβ. καὶ* | *ἐσφάγη* | *Δομιτιανος υἱὸς αυτου ετ.* (die Zahl fehlt) | *τούτου διωγμὸν ἠσκησαντος ἰωάννης ὁ θεολόγος* | *ἐξορίζεται.* — *φάνη δε τὶς αἱρεσιάρχης* | *ἐπιφημίζων ἑαυτὸν ἀποκάλυψεις δέ* | *χεσθαι καὶ ὅτι μετα τὴν ἀνάστασιν ἐπί* | *γῆς ἔσται ἡ τοῦ χυ βασιλεία. τοτε* | *καὶ ἡ τῶν Νικολαιτῶν ἐφάνη ἀίρεσις.* | *Νερουας ετ. α'* | *Τραιανος ετ. θ' μη. ς' ημ. ιβ'* | *ἐπὶ τουτου Σιμέων ὁ του κλῶπα καὶ* | *δεύτερος ἐπος ἱεροσολύμων ςρōθεις ἐτελειώθη. καὶ ἰγνατίος ὃ θεόφορος τὴν ποίμνην πολυκάρπῳ παρέθικεν.*

Dieses Fragment füllt die linke Hälfte der Vorderseite; die rechte Hälfte ist leer. Auf der Rückseite, und zwar wieder auf der linken Hälfte derselben, stehen Erklärungen juristischer Termini von der gleichen Hand, grofsenteils übereinstimmend mit Glossen aus der von Labbaeus (Paris 1606) veröffentlichten Sammlung von Worterklärungen zu den Basiliken.

Das Bruchstück gehört einem Kaiserverzeichnis mit eingestreuten kurzen Notizen in der Art des bei Nikephoros Patr. erhaltenen an. In der That führt auch einiges auf diesen; vgl. Niceph. chron. ed. de Boor p. 91, 16 ff.; 93, 4 ff. (l. 5 haben die Hss der ursprünglichen Fassung *μς'* wie unser Fragm.); 93, 7, wo aber die Zahlen abweichen. Von den Notizen unter Domitian erinnert der Anfang an Nic. 93, 10.

Vespasians Regierungszeit ist die von Nik. nach Paris. 1711 gebotene. Von besonderm Interesse wäre der Beginn des Verzeichnisses mit Romulus (vgl. Kirpitschnikow Byz. Z. I 306), wenn nicht die Verquickung von Romulus und Augustus die Vermutung nahe legte, dafs wir es bei der Erwähnung des erstern lediglich mit einer an falscher Stelle in den Text aufgenommenen Randbemerkung zu thun haben. Tilgt man die Worte *Ρωμυλος ὅ κτίσας τὴν Ῥώμην*, so stimmt das Übrige genau mit Nic. p. 91, 8 nach Paris. 233, nur dafs wie im Ienensis das *καὶ* vor *μῆνας* fehlt. Nachdem infolge jener Verquickung Romulus den Platz des Augustus erhalten hatte, mufste Cäsar herabgerückt werden. Der nun hinter ihm fehlende Augustus wurde aus anderer Quelle nachgetragen; vgl. dazu Paris. 1712: *Ὀκτόβιος ἢ ὀκτάβιος αὔγουστος καῖσαρ ὁ ἀνεψιὸς ἰουλίου ἐβασίλευσεν ἔτη νϛ'* (ohne Angabe von Monaten) und darnach Kedren p. 300, 22 f.[1]) Auf Ergänzung deutet auch die doppelte Nennung Neros[2]). Der ursprüngliche Text bringt ihn hinter Vitellius.[3]) Ein Leser hat den Namen an der historisch richtigen Stelle eingefügt. In den Angaben der Regierungsdauer herrscht ziemliche Verwirrung. Trajans Regierungszeit stimmt in den Tagen mit Paris. 1712; zu den acht Monaten des Klaudius vgl. Cumont Anecd. Brux. p. 16, 13. Die kirchengeschichtlichen Notizen — abgesehen von der ersten unter Domitian — sind aus Eusebios geflossen, durch welchen Kanal, mufs ich dahingestellt sein lassen; vgl. Eus. h. e. 3, 28; 3, 32, 1. 2. 6; 3, 36, 10. Der Beiname *θεοφόρος* fehlt bei Eusebios (Nikephoros hat ihn), er war aber für jeden christlichen Leser leicht zu ergänzen. Die Worte *ἰωάννης ὁ θεολόγος ἐξορίζεται* berühren sich mit Georg. Mon. p. 333, 14 f. Muralt. Zur Bezeichnung des Tiberius als Sohnes des Augustus vgl. Kirpitschnikow Byz. Z. I 307 Anm. 2, Georg. Mon. p. 229, 16.

Bern. **Karl Praechter.**

1) Ferner steht Georg. Mon., der allerdings — wenigstens nach dem Mosqu. p. 214, 12 Mur. — auch die Zahl *νζ'* hat, aber Augustus nur als *ὀκταβίου υἱός* bezeichnet. In unserm Fragm. beruht *νζ'* wohl auf Verschreibung für *νϛ'*.

2) An zweiter Stelle *Ἔρων* infolge Verblassens des roten Anfangsbuchstabens in der Vorlage.

3) Beachtung verdient, dafs in der ursprünglichen Fassung des Nikephoros Galba vor Nero steht; vgl. Nic. ed. de Boor praef. p. XXXVIII.

Zur Chronologie der drei letzten Bücher des Pachymeres.

Für die Regierungszeit des Michael Paläologos und seines Sohnes Andronikos bildet das Geschichtswerk des Georgios Pachymeres[1]) wohl die wichtigste historiographische Quelle. Der Verfasser hat den Aufschwung, welchen das griechische Reich nach der Wiedergewinnung Konstantinopels nahm, und den nur zu schnell eintretenden erneuten Verfall als Zeitgenosse erlebt. Da er hohe geistliche und weltliche Würden bekleidete (I 11), konnte er vieles von dem, was er berichtet, aus eigener Erfahrung wissen, anderes will er von zuverlässigen Gewährsmännern durch sorgfältige Nachfragen erkundet haben (I 12), als er am Abend seines Lebens mit der Ausarbeitung des Werkes begann. Dafs demselben die sichere chronologische Grundlage mangelt, ist bei dieser Entstehungsweise leicht erklärlich. Sehr selten giebt Pachymeres bestimmte Jahresdaten an für die Ereignisse, welche er schildert, Späteres und Früheres wird nicht hinreichend geschieden, die unklaren, geschraubten Ausdrücke verhüllen nur zu oft den wirklichen Verlauf der dargestellten Vorgänge. Die Nachrichten, welche Pachymeres überliefert, sind stets beachtenswert, verwertbar für die Geschichte von Byzanz werden sie erst dann, wenn es gelingt, sie mit Hilfe anderer Quellen chronologisch genau zu fixieren. Schon der erste Herausgeber des Werkes hat dies erkannt, die von ihm aufgestellten Zeittafeln (I 749 ff. und II 835 ff.) leiden aber an recht erheblichen Fehlern. Besonders verhängnisvoll haben die für die drei letzten Bücher (l. 5—7 der historia Andronici) gegebenen Datierungen gewirkt. Was hier Pachymeres von den Thaten und Schicksalen der katalanischen Kompagnie in der Romania berichtet, ist in mancher Beziehung der interessanteste Teil seines Werkes. Das Bild, welches er von der ins Morgenland verschlagenen Schar abendländischer Söldner entwirft, fordert geradezu den Vergleich heraus mit dem entsprechenden in den Memoiren eines Teilnehmers an der merkwürdigen Expedition, die man

1) Zitiert ist im Folgenden nach der Ausgabe im Bonner Corpus (2 Bde, Bonnae 1835). Über Pachymeres vgl. Krumbacher, Gesch. der byz. Litteratur[2] S. 288 ff.

wohl mit dem Zug der Zehntausend verglichen hat, und die eben an dem katalanischen Ritter Muntaner[1]) ihren Xenophon fand.

Die ältere Litteratur über den Gegenstand ist ziemlich umfangreich[2]); die Verwirrung in den chronologischen Ansetzungen[3]) hat erst Hopf mit Hilfe damals ungedruckter Urkunden beseitigt, nur daſs er einen neuen Fehler beging, den die Vorgänger wenigstens vermieden hatten[4]). Da sich seine überdies meist kurzen Angaben jetzt zum guten Teil nachprüfen lassen[5]), erscheint es angebracht, den zeitlichen Verlauf des Katalanenzuges, soweit Pachymeres über denselben berichtet, einer erneuten Untersuchung zu unterziehen, bei der es allerdings nur auf Hervorhebung der entscheidenden Momente ankommen kann. Hierdurch läſst sich zugleich die Abfassungszeit der für die byzantinische Geschichte so wichtigen Quelle in bestimmterer Weise feststellen, als es bisher geschehen ist.

Für den Zeitpunkt, an dem Roger de Flor mit dem vom Kaiser in Sold genommenen Heere in Konstantinopel eintraf, giebt Pachymeres (II 393, l. 5, c. 12) selbst ein Datum an: *κατὰ τὸν ἐπὶ τούτῳ Γαμηλιῶνα τῆς δευτέρας ἐπινεμήσεως*. Mit September[6]) der zweiten (griechischen) Indiktion kann nur der September 1303 gemeint sein. Zur Erzählung Muntaners steht dies in bestem Einklange. Dieser berichtet zunächst (S. 376 f., Kap. 198) von dem Frieden zu Caltabellotta zwischen König Friedrich von Sizilien und Karl II von Neapel, sowie von der in Messina vollzogenen Heirat Friedrichs mit der Tochter Karls II. Während der hierbei stattfindenden Festlichkeiten (S. 378 f., Kap. 199) sei Roger, der bisher in Diensten Friedrichs stand, auf den

---

1) Zitiert ist im Folgenden nach der Ausgabe von Antonio de Bofarull, Crónica Catalana de Ramon Muntaner (Barcelona 1860).

2) Auſser den allgemeinen Werken über byzantinische Geschichte Gibbon, Lebeau, Finlay etc. s. die speziellen bei Hopf, Gesch. Griechenlands, in Ersch und Gruber, Encyklopädie, 1. Sekt Bd. 85 (Leipzig 1867) S. 380.

3) Noch die Angaben bei E. de Muralt, Essai de Chronographie Byz. (S. Pétersbourg 1871) II 483 ff. sind unrichtig.

4) Das Datum für die Ankunft der Katalanen in Konstantinopel Sept. 1302, Hopf l. c. S. 381, haben auch Hertzberg, Gesch. Griechenlands, Bd. 2 (Gotha 1877), S. 220 ff. und Gesch. der Byzantiner S. 453, Heyd, Hist. du commerce du Levant (Leipzig 1885), Bd. 1 S. 450, und Gregorovius, Gesch. der Stadt Athen im Mittelalter (2. A. Stuttgart 1889) Bd. 1, S. 473, angenommen.

5) Besonders durch die Veröffentlichung der Regesten der venezianischen Kommemoralienbücher. I libri commemoriali della rep. di Venezia, regesti, ed. R. Predelli, Bd. I (Venezia 1876), in Monumenti storici pubbl. della deputazione Veneta di storia patria, Serie I, documenti Bd. I.

6) Über die attischen Monatsnamen bei Pachymeres vgl. P. Tannery in Revue archéolog. Série 3, Bd. 9 (Paris 1887), S. 27.

Gedanken gekommen, die Hilfe der durch den Frieden brotlos gewordenen Söldner dem griechischen Kaiser Andronikos gegen die Türken anzubieten. Die deswegen angeknüpften Verhandlungen führten zum Ziel (S. 379 ff., Kap. 199—201), und so erschien Roger mit den Katalanen in Konstantinopel (S. 383, Kap. 202). Nun steht es unbestritten fest, dafs der Friede von Caltabellotta im August 1302 geschlossen wurde[1]), im nächsten Frühjahr erst (also 1303) fand die Vermählung Friedrichs statt[2]). Nachher geschah, wie auch eine sizilische Quelle berichtet[3]), die Überfahrt der Katalanen nach Konstantinopel.

Hält man am September 1303 als Anfangstermin für die Expedition Rogers fest, so verlieren die folgenden Ereignisse den rätselhaften Charakter, welchen sie nach den bisherigen Darstellungen tragen. Jedenfalls nicht lange nach der Ankunft ging die Vermählung Rogers mit einer griechischen Prinzessin vor sich (Pach. II 397, l. 5, c. 13). Als darauf die Katalanen im Begriff waren, nach Kyzikos zu ziehen, kam es zu einem blutigen Konflikt mit den Genuesen, die die Geldsummen, welche sie Roger vorgeschossen hatten, zurückforderten (II 398 f., l. 5, c. 14); dabei wollten nach Muntaner (S. 384, Kap. 202) die Katalanen die in Pera aufgehäuften Schätze der Genuesen plündern. Da Pera im Jahre 1296 durch die Venezianer zerstört[4]) und erst im Jahre 1303 durch die Genuesen wieder aufgebaut worden ist[5]), so liegt hierin ein neuer Beweis dafür, dafs die Katalanen nicht im Jahre 1302 nach Konstantinopel gekommen sein können.

Überwintert hat die Kompagnie in Kyzikos (Pach. II 399 f., l. 5, c. 14; vgl. Munt. S. 385 ff., Kap. 203). Betreffs ihrer Kämpfe in Kleinasien gegen die Türken während des nächsten Sommers (also 1304) weichen die Berichte des Pachymeres (II 425 ff., l. 5, c. 23—26,

---

1) Vgl. Amari, La guerra del vespro Siciliano (9. A. Milano 1886), Bd. 2, S. 462 ff.

2) Nicolai Specialis hist. Sicula bei Muratori, Scriptores rer. Ital. Bd. X, S. 1047 (l. 6, c. 17) „vere novo". Chron. Siciliae auctore anon. ibid. S. 861 (Kap. 70) „tempore veris anni tunc primo sequentis". Wenn hier als Jahreszahl 1302 gegeben ist, so stehen dem die Indiktion (1) und die in sich widerspruchslosen vorhergehenden Datierungen entgegen, so ibid. 860. 1302 „die lune 28 mensis Madii 15 ind. regni . . regis Frederici anno 7" für die letzte Landung der Gegner Friedrichs auf Sizilien, die dem Friedensschlusse voranging.

3) Nic. Spec. l. c. S. 1050 (l. 6, c. 21).

4) S. Jacobus de Varagine, Chronicon Genuense, bei Muratori, Script. rer. Ital. IX, S. 56. Cont. Jac. de Varag., Atti della soc. Ligure di st. patria Bd. 10, S. 498. Add. cont. Andree Danduli, Muratori, Script. rer. It. XII 406 etc.

5) Cont. Jac. de Var. Atti X 500. Die hier erwähnte kaiserliche Konzessionsurkunde ist vom Mai 1303, s. Liber Iurium reip. Genuensis Bd. 2, S. 435.

II 451 f., l. 5, c. 31) und Muntaners (S. 391 ff., Kap. 205—207) mannigfach von einander ab. Der Katalane übertreibt mit gewohnter Ruhmredigkeit die Erfolge seiner Landsleute, der Grieche läfst seiner kirchlichen und nationalen Abneigung gegen die Lateiner die Zügel schiefsen. Daran, dafs es den Katalanen gelungen ist, im Laufe des einen Sommers die Türken aus dem griechischen Reiche zurückzudrängen, kann nach beiden Berichten ein Zweifel kaum bestehen.

Mit dem letzten Kapitel (II 452 ff., l. 5, c. 32) des fünften Buches hat ursprünglich das Werk des Pachymeres geschlossen. Buch 6 und 7 bilden eine später verfafste Fortsetzung, wie die besondere Vorrede zu Buch 6 (II 455 f.) zeigt. Der Augenblick, in dem die Türkengefahr beseitigt schien, und wo auch vom bulgarischen Kriegsschauplatze günstige Nachrichten einliefen (Ende Aug. 1304, II 448, l. 5, c. 28), mochte geeignet sein, die Erzählung zu beenden. Wenn schon in der Vorrede zu dem ganzen Werke (I 13) die Ahnung von neuen bevorstehenden Gefahren ausgesprochen ist, so darf man daraus schliefsen, dafs die Abfassung desselben im Winter 1304—5 etwa stattgefunden hat, als die Beziehungen des Kaisers zu den Katalanen eine bedenkliche Wendung nahmen, aber wohl noch ehe durch die Ermordung Rogers der Ausbruch des für Byzanz so verderblichen Krieges entschieden wurde, dessen Schilderung den Hauptinhalt der Fortsetzung bildet.

Wieder aufgenommen wird die Erzählung von den Schicksalen der Katalanen mit dem Bericht über ihre auf Wunsch des Kaisers erfolgte Rückkehr nach Europa (II 480, l. 6, c. 3; vgl. Munt. S. 396 ff., Kap. 208 f). Zur Annahme (Hopf S. 382), dafs zwischen den Türkenkämpfen und dem Abzug aus Kleinasien ein Winterquartier, beziehungsweise ein thatenlos verbrachtes Jahr liege, ist nicht der geringste Grund vorhanden. Während nämlich über die fernere Verwendung der Kompagnie unterhandelt wurde, erschien Berengar d'Entenza mit frischen Streitkräften in der Romania, um ebenfalls dem Kaiser seine Dienste anzubieten (Pach. II 484 f., l. 6, c. 4; vgl. Munt. S. 399, Kap. 211). Gegen Ende Oktober (1304) mufs er schon eingetroffen gewesen sein (Pach. II 485). Eine Urkunde vom 10. Sept. ind. 3 (also 1304) (Commem. I, S. 42, Nr. 185) hat er offenbar unterwegs ausgestellt.

Der Winter 1304/5 verging unter fortlaufenden Verhandlungen wegen Soldforderungen der Katalanen, über die Pachymeres (II 485 ff., l. 6, c. 4—8, II 496 ff., l. 6, c. 11—20) ausführlich berichtet. Am Tage der Erweckung des heil. Lazarus (II 522, l. 6, c. 22) nahm Roger die ihm von Andronikos übertragene Cäsarenwürde an, wenig später wurde er in Adrianopel ermordet (II 525 f., l. 6, c. 24).

Nach der Erklärung des Herausgebers (Possinus) (II 803 u. 864 f.)

fällt nach dem griechischen Kalender der Tag des heil. Lazarus auf den Sonnabend vor Palmsonntag, also im Jahre 1305 auf den 10. April (Ostern 18. April). Die Schwierigkeiten, über welche er (ibid. 803) vergebens hinwegzukommen sucht, da er 1307 als Jahreszahl ansieht, sind, wenn man das richtige Jahr 1305 einsetzt, nicht vorhanden. Die bevorstehende Ankunft Rogers in Adrianopel wurde dem Thronfolger (Kaiser) Michael gemeldet, als (II 524, l. 6, c. 23) *Βοηδρομιῶνος τοιγαροῦν ὀγδόη λήγοντος ἦν.* Das ist nicht der 28. April (noch weniger natürlich der 28. März), sondern wahrscheinlicher „die 8 exeunte Apr.“, also der 23. April. Roger traf bei Adrianopel ein, als *τετρὰς ἦν τῆς τοῦ Θωμᾶ λεγομένης ἑβδομάδος* (II 525, l. 6, c. 23). Die Woche des Thomas ist die zweite nach Ostern (s. II 803), der vierte Tag derselben also im Jahre 1305 der 28. April. Will man die Erklärung des vorhergehenden Datums nach Analogie der in Italien besonders weit verbreiteten consuetudo Bolognensis nicht gelten lassen, so müfste man annehmen, dafs die Verhandlungen zwischen Roger und Michael, die der Ankunft des erstern bei Adrianopel vorangingen, und diese selbst an einem Tage stattfanden, was freilich nach der Erzählung Pach. II 524 f., l. 6, c. 23 nicht ausgeschlossen ist. Vor dem 30. April, s. ibid., kann die Ermordung Rogers nicht stattgefunden haben, doch liegt auch kein triftiger Grund vor, sie später zu setzen. Schon am 10. Mai 1305 liefs Berengar d'Entenza dem Dogen von Venedig das Geschehene melden (Commem. I, S. 51, Nr. 240). Ganz unmöglich ist der 28. März 1305 (Gregorovius, Gesch. Ath. I 478) als Datum für den Tod des Cäsars, schon Hopf (S. 383) hat richtiger Ende April angegeben.

Die Katalanen konzentrierten sich darauf in Gallipoli am Hellespont (II 527, l. 6, c. 24; vgl. Munt. S. 404 f., Kap. 215). Berengar d'Entenza unternahm mit einem kleinen Geschwader einen Streifzug, auf dem er durch eine genuesische Flotte am 31. Mai 1305 gefangen wurde (Pach. II 528 ff., l. 6, c. 25; II 533 ff., l. 6, c. 27—29). Das Datum ist (II 541) *τῆς δ'αὖ ἡμέρας, ἥτις ἦν τριακοστὴ πρώτη Πυανεψιῶνος* (vgl. Munt. S. 408, Kap. 218). Glücklicher verlief der Rachekrieg, den die Katalanen zu Lande gegen die Griechen führten. Die ausführlichen Berichte des Pachymeres über ihre Plünderungszüge, die zahlreichen Gefechte und auch Friedensverhandlungen (II 553 ff., l. 6, c. 32—34; II 561 ff., l. 7, c. 1—4; II 578 ff., l. 7, c. 6—7; II 583 ff., l. 7, c. 11—12) können sich nur auf das Jahr 1305 beziehen. Es war dieselbe genuesische Flotte[1]), welche Berengar d'Entenza gefangen nahm, und die ihn

1) Befehligt wurde sie von Eduardo Doria, s. Zurita, Anales de la corona de Aragon (Saragossa 1610), Bd. 2, f. 8.

später nach Genua brachte (Pach. II 578, l. 7, c. 7; vgl. Munt. S. 408 f., Kap. 218). Der Kaiser sah sich auch gleichzeitig durch die Türken in grofse Bedrängnis gebracht. Jedenfalls noch im Herbst 1305 schickte er eine Gesandtschaft nach Genua, um zu verlangen, dafs ihm eine Flotte zu Hilfe gesandt werde, die er zu besolden versprach, und die zum Frühjahr eintreffen solle (Pach. II 590, l. 7, c. 14). Dementsprechend sind wirklich im — nächsten — Frühjahr 19 Galeeren aus Genua in Konstantinopel eingetroffen (Pach. II 597 ff., l. 7, c. 18).

Der Zusammenhang der vorangehenden und, wie sich zeigen wird, auch der folgenden Ereignisse beweist, dafs diese zweite genuesische Flotte nur im Jahre 1306 gekommen sein kann. Ausdrücke bei Pachymeres könnten Zweifel hieran erwecken, er giebt nämlich als Grund für die — auffällige — Bereitwilligkeit der Genuesen an (S. 598, l. 7, c. 18): *συνέπραττε δέ τις ἐκείνοις ταῦτα Γεννουΐτης Σπίνουλος, τὸν τοῦ βασιλέως υἱὸν καὶ δεσπότην Θεόδωρον εἰς γαμβρὸν ἤδη λαβὼν ἐπὶ θυγατρί.* Der Thatbestand, der sich aus anderen Quellen ergiebt, ist folgender: Markgraf Johann von Montferrat war im Januar 1305 gestorben, ohne Kinder zu hinterlassen. Die Nachfolge in der Markgrafschaft stand seiner Schwester Violante-Irene zu, die mit dem griechischen Kaiser Andronikos vermählt war[1]). Am 9. März 1305 bevollmächtigten die Stände der Markgrafschaft eine Gesandtschaft, welche die Kaiserin bitten sollte, die Erbschaft persönlich anzutreten oder zu dem Zwecke einen oder zwei ihrer Söhne zu übersenden[2]). Umtriebe des Markgrafen von Saluzzo verzögerten die Erledigung der Angelegenheit[3]). Schliefslich übertrug die Kaiserin ihrem zweiten Sohne, Theodor, die Markgrafschaft[4]). Dieser kam im Jahre 1306 nach Genua, heiratete dort die Tochter des Opecinus Spinula, damaligen Kapitans von Genua, und zog dann — in sein Land — nach Casale[5]). Vom 16. September 1306 aus Casale ist wirklich ein Rundschreiben datiert, durch welches Theodor Vasallen und Städte der Markgrafschaft einladet, sich zu einem Landtage bei ihm einzufinden[6]).

1) S. Memoriale Guillielmi Venturae, civis Astensis, in Monumenta hist. patriae, Scriptores Bd. 3 (Turin 1848), S. 747 f. Das Testament Johanns vom 18. Januar 1305 bei Muletti, Mem. stor. dipl. di Saluzzo Bd. 3 (Saluzzo 1880), S. 59; vgl. Benevenutus de S. Georgio, Hist. Montisferrati, bei Muratori, Script. rer. It. Bd. 23, S. 408 f.

2) S. die Urk. Ben. de S. Georgio l. c. S. 410 ff.

3) S. Guill. Vent. l. c. S. 748.

4) S. die undatierte Urk. Ben. de S. Georgio l. c. S. 414 f., vgl. die Autobiographie Theodors ibid. 460 ff.

5) Guill. Vent. S. 753.

6) Ben. de S. Georgio S. 416 ff.

Die nächstliegende Erklärung für das *εἰς γαμβρὸν ἤδη λαβὼν ἐπὶ θυγατρί* bei Pachymeres wäre nun allerdings[1]): die Hochzeit Theodors mit Argentina hat schon stattgefunden, als die zweite genuesische Flotte in Konstantinopel eintraf; — dann müfste aber deren Ankunft ins Jahr 1307 fallen.

Aus dem, was Pachymeres weiter über die Sendung Theodors berichtet, läfst sich ein sicherer Aufschlufs nicht gewinnen. Immerhin zeigt er sich nicht schlecht unterrichtet, wenn man seine Worte sachgemäfs interpretiert: der Kaiser habe seinen und der Violante jüngsten Sohn Demetrios nach der Lombardei schicken wollen[2]), die Mutter aber übertrug an Theodor ihre Rechte auf die Nachfolge des verstorbenen Markgrafen[3]). Auch die Gesandtschaft der Stände von Montferrat wird erwähnt[4]); sie habe gewünscht, dafs der älteste Sohn die Herrschaft antrete. Da also Pachymeres keineswegs unzureichende Kenntnis von den wirklichen Vorgängen hatte, wiewohl er dieselben durch seine verworrene Ausdrucksweise verschleiert, läfst sich seine Angabe betreffs der Heirat Theodors nicht schlechthin verwerfen. Muntaner berichtet nun aber ausdrücklich, dafs die zweite genuesische Flotte, die von Antonius Spinula befehligt wurde, bestimmt war, Theodor nach der Lombardei zu bringen (S. 423 f., Kap. 227). Nachdem sie einen freilich vergeblichen Angriff auf Gallipoli unternommen hatte, der auch von Pachymeres (II 605 f., l. 7, c. 20) erwähnt wird, brachte sie den Markgrafen wirklich nach Genua (Munt. S. 428, Kap. 227 les galees del genovesos.. ab lo marques anarensen a Genova).

Demnach erscheint es nötig, für die Angabe des Pachymeres betreffs

---

1) Die Übersetzung der Stelle lautet: qui (sc. Spinulus) filium imperatoris despotam Theodorum generum iam sibi, data ei in matrimonium filia, fecerat.

2) *ἐξέπεμπεν* Pach. II 598 kann nicht bedeuten miserat, wie in der Übersetzung gesagt ist, sondern nur mittere volebat. Weder Demetrios noch der älteste Sohn, Johannes, sind je in die Lombardei gekommen.

3) Ibid. *ἡ δὲ μήτηρ ὡς μείζω ἐξέκρινε τὸν Θεόδωρον. . . . τοῦτον πρὸς τὸν τοῦ ἀδελφοῦ κλῆρον ἀποκαθίστα τὴν τοῦ μαρκεσίου τιμὴν ληψόμενον, ἐπεὶ ἐκεῖνος μὲν ἐξ ἀνθρώπων ἐγένετο.* Der Bruder der Kaiserin ist der (verstorbene) Markgraf Johann, *ἐκεῖνος* mufs sich auf *τοῦ μαρκεσίου* beziehen. Die Übersetzung ist auch hier irreführend, keiner der anderen beiden Söhne der Kaiserin war damals schon gestorben, wie Theodor (bei Ben. de S. Georgio S. 453) ausdrücklich sagt, vielmehr habe die Mutter ihn besonders deswegen bevorzugt, weil Johannes schon verheiratet und Demetrios noch zu jung war. Die Unklarheit des Ausdrucks bei Pachymeres stammt daher, dafs er die Hauptsache, den Tod des Markgrafen Johann, vorher nicht erwähnt hat, später (mit *ἐκείνου ἄπαιδος τελευτήσαντος*) kommt er nochmals darauf zurück.

4) Pach. l. c. *τὸν δὲ βασιλέα οἱ ἐκεῖ πέμψαντες ἠξίουν διά τινος τῶν ἰδίων τέκνων.*

der Heirat eine andere Erklärung zu suchen, wenn man nicht den an den Vorgängen so nahe beteiligten Muntaner eines groben Irrtums zeihen will. Die Vollziehung der Ehe zwischen Theodor und Argentina kann noch nicht stattgefunden haben, als die Flotte, welche ihn nach Genua bringen sollte, in Konstantinopel eintraf, wohl aber können bindende Abmachungen vorher getroffen worden sein, durch die bestimmt wurde, dafs Theodor der Schwiegersohn des Opicinus Spinula werden solle. Wenn man nun annimmt, dafs die diesbezüglichen Vereinbarungen schon mit den griechischen Gesandten, die zu Ende des Jahres 1305 nach Genua kamen, geschlossen worden sind, wird es erst erklärlich, weswegen diese bei den habgierigen Genuesen ein so auffälliges Entgegenkommen fanden. Der Kaiser hatte reichlichen Sold versprechen lassen (Pach. II 590, l. 7, c. 14 *κατ' ἐντελεῖς τοὺς μισθούς*), sie wollten sich mit geringerem als dem üblichen begnügen (II 598, l. 7, c. 18 *ὁμολογήσαντες αὐτοῖς ἐκεῖθεν καὶ τὰς μισθοφορίας τῶν συνήθων ἐλαττουμένας χάριν τὴν πρὸς βασιλέα*). Der Preis für die Sendung der Flotte war eben die Familienverbindung, in welche der mächtigste Mann in der Stadt zum griechischen Kaiserhause trat. Es ist nun keineswegs sicher, dafs Pachymeres mit dem altertümlichen, dichterischen Ausdruck *γαμβρός* Theodor als Schwiegersohn (gener) des Opicinus habe bezeichnen wollen, *γαμβρός* kann auch „Bräutigam“ (sponsus) bedeuten[1]); hiermit würde das *ἐπὶ θυγατρί* in bestem Einklang stehen: Opicinus hatte die feste Zusage erhalten, dafs Theodor sich mit seiner Tochter vermählen werde, wenn er nach Genua komme. Nur die Verlobung Theodors mit Argentina — in Abwesenheit beider — hat stattgefunden, als die genuesische Flotte, die den Erben der Markgrafschaft nach Italien bringen sollte, in Konstantinopel eintraf, noch nicht jedoch die eigentliche Vermählung.

Allerdings sagt Munt. S. 424, Kap. 227, dafs erst der Befehlshaber der (zweiten) genuesischen Flotte (in Konstantinopel selbst) die Abmachung mit dem Kaiser betreffs der Ehe zwischen Theodor und der Tochter des Opicinus einging. Si quel dit Ser Antoni Spindola dix al emperador, que si ell volia, que son fill, lo marques, hagues per muller la filla de micer Hopecin Spindola, que ell li guarrejaria los franchs de Romania. E l'emperador dix, que li pleya. Als unmittelbare Folge dieser Abmachung wird der Angriff der Genuesen auf Gallipoli angegeben. Nun berichtet aber Pachymeres ausdrücklich, dafs die genuesische Flotte von zu Hause aus beauftragt war, dem Kaiser auf seinen Wunsch unbedingt Hilfe zu leisten (II 598, l. 7, c. 18 *εἰ βασιλεὺς*

1) S. Passow, Handwörterb. d. griech. Spr. s. v.

προσκαλοίη συμμάχους, πάσης ἄλλης ἀσχολίας ἀνωτέραν τὴν συμμαχίαν θέσθαι). Als die Genuesen in Konstantinopel eintrafen, erboten sie sich auszuführen, was der Kaiser ihnen befehlen würde (Pach. II 599, l. 7, c. 18 *ὡς πραξείουσιν ἃ ἂν αὐτὸς ἐπιτάττοι*), der Kaiser aber habe damals lieber Friedensverhandlungen mit den Katalanen anknüpfen wollen (Pach. l. c.). Später, als die Flotte aus dem Schwarzen Meere, wohin sie inzwischen gefahren war, zurückkehrte, habe der Kaiser ihre Dienste nicht verlangt, weil er Landtruppen brauchte (Pach. II 605, l. 7, c. 20). Immerhin erboten sie sich, einen etwaigen Auftrag, den er ihnen erteilen würde, auf dem Heimwege nach Genua auszuführen (ibid.), wie das ähnlich schon die Flotte des Jahres 1305 gethan hatte (Pach. II 554, l. 6, c. 32 und II 556, l. 6, c. 34). Der Kaiser habe ihnen aufgetragen, bei der Vorüberfahrt Gallipoli anzugreifen, vielleicht könnten sie es einnehmen (II 605, l. 7, c. 20 *ὁ δὲ ἐκ παρόδου προσσχεῖν τῇ Καλλίου προσέταττε καὶ πεῖραν προσάξαι*).

Es liegt nun auf der Hand, daſs dem Angriff nicht die Bedeutung zukommt, welche ihm Muntaner beilegen möchte, da er als Befehlshaber von Gallipoli die Abwehr leitete. Es ist nur ein Überfall, den die Genuesen auf gut Glück unternahmen, weil gerade die Kompagnie von Gallipoli abwesend war und bloſs eine schwache Besatzung zurückgelassen hatte. Muntaner will seinen eignen Ruhm erhöhen, indem er die Sache so darstellt, als ob für einen Angriff, den er zurückschlug ein so hoher Preis bezahlt worden sei, wie es die Vermählung des Kaisersohnes mit der Tochter eines genuesischen Bürgers war. Die ganze Angelegenheit hängt viel zu tief mit den ehrgeizigen Plänen des Opicinus und den Verhältnissen in Piemont[1]) zusammen, als daſs man annehmen könnte, sie sei so leichthin durch eine zur rechten Zeit gestellte Forderung des genuesischen Admirals in Anregung gebracht worden. Nur wenn man daran festhält, daſs die Heirat zwischen Theodor und der Tochter des Opicinus die Voraussetzung schon für die Sendung der zweiten genuesischen Flotte bildete, erscheint auch die auſserordentliche Feinheit der byzantinischen Staatskunst in rechtem Lichte. Ohne mächtigen Beistand konnte es dem Fremdling Theodor kaum gelingen, den zahlreichen Widersachern gegenüber seine Rechte auf Montferrat geltend zu machen; andererseits brauchte der Kaiser die Hilfe der genuesischen Seemacht. Indem er seine Interessen mit denen des Opicinus verband, erlangte er ohne sonderliche eigene Anstrengung beides. Recht eigentlich Opicinus hat es später bewirkt, daſs Theodor,

---

1) Ich darf wohl deswegen auf den demnächst erscheinenden zweiten Band meiner Arbeit über Genua und die Mächte am Mittelmeer verweisen.

sein Schwiegersohn, in den Besitz von Montferrat gelangte, und die blofse Anwesenheit der genuesischen Flotte legte den Katalanen für ihre Unternehmungen zur See Schranken auf.

Dafs die Besitzergreifung von Montferrat durch Theodor später fällt als die Ankunft der (zweiten) genuesischen Flotte bei Konstantinopel, sagt Pachymeres selbst (II 598, l. 7, c. 18 *ὃ καὶ γεγονὸς ὕστερον*, das bezieht sich auf das vorhergehende *τῶν κατ' αὐτοὺς ἀντίσχεσθαι*). Im Jahre 1306 hat aber Theodor schon einen bedeutenden Teil des Landes für sich gewonnen[1]. Der stärkste Beweis dafür, dafs die Angabe Muntaners: Theodor sei von der zweiten genuesischen Flotte nach Italien gebracht worden, nicht aus der Luft gegriffen ist, und dafs somit deren Fahrt ins Jahr 1306 fällt, liegt in dem Zusammenhang der folgenden Ereignisse. Friedensverhandlungen mit den Katalanen unter griechischer Vermittelung scheiterten (Pach. II 623 ff., l. 7, c. 27). Im Winter 1306/7 müssen etwa die Ereignisse vor sich gegangen sein, welche Pachymeres II 626 ff., l. 7, c. 27—30 schildert. Das nächste Datum, welches er für einen Vorgang giebt, ist April (II 636, l. 7, c. 31), im Hochsommer unternahm die griechische Flotte einen Zug gegen Thasos (II 638, l. 7, c. 33). Damals war ein Prinz aus dem Hause Aragon, Ferdinand von Majorca, durch König Friedrich von Sizilien gesandt[2], bei der Kompagnie schon eingetroffen (II 640, l. 7, c. 33 f., vgl. Munt. S. 432, Kap. 230). Die Streitigkeiten der Katalanen untereinander beschreibt Pachymeres nur kurz (II 640 ff., l. 7. c. 33 f.). Die Gefahr für das griechische Reich verringerte sich durch die Zwietracht seiner Bedränger.

Im letzten Kapitel des siebenten Buches, mit dem Pachymeres sein Werk schliefst (II 650 ff.), kann er bemerken, dafs günstigere Nachrichten einliefen. Die Katalanen zogen über die Maritza nach Westen ab, die festen Plätze, welche sie besetzt hielten, gaben sie auf, dann

1) S. Guill. Vent. 753 ff. Spätere Chroniken, Chron. vetus bei Cibrario, Delle storie di Chieri (Turin 1827), Bd. 2 S. 354, Chron. illorum de Solario in Miscellanea di Storia Ital., Bd. 9 (Turin 1870) S. 135, berichten geradezu zum Jahre 1306, dafs ganz Montferrat an Theodor den Treueid geleistet habe. Die Nachricht scheint auf eine gemeinsame ältere Quelle zurückzugehen. Man darf die Ableistung des Treueides als Folge des oben erwähnten Rundschreibens auffassen, und auch die späteren Ereignisse lassen es als wahrscheinlich erscheinen, dafs mit Ausnahme der Kastelle, um welche sich die ferneren Kämpfe drehten, der übrige Teil des Landes ihm schon bald nach seinem Eintreffen gehuldigt hat.

2) Der bezügliche Vertrag zwischen Friedrich und Ferdinand, Buchon, Nouv. recherches hist. sur la princ. de Morée (Paris 1845), Bd. 2, S. 385 ff. ist am 10. März 1307 (Inkarnationsjahr 1306, ind. 5) geschlossen worden, vgl. Hopf S. 384. Gregorovius, Gesch. Ath. I 480 setzt denselben unrichtig zu 1306.

wurde Berengar d'Entenza[1]) ermordet, die letzte, als unmittelbar darauf folgend, erwähnte Thatsache ist der Aufbruch der Kompagnie nach Thessalien (II 652). Nun hat, wie Muntaner berichtet, der Infant Ferdinand nach der Ermordung d'Entenzas die Kompagnie verlassen (S. 438 ff., Kap. 232 f.); Muntaner selbst begleitete ihn, bei Negroponte wurde das Geschwader von den Venezianern überfallen, der Infant gefangen, Muntaner seiner Schätze beraubt (S. 446, Kap. 235). Urkundlich steht fest, dafs dies im Juli 1307 geschah[2]). Die erwähnte Bewegung der Kompagnie ist wohl ihr Zug in die Gegend von Saloniki (Munt. S. 441, Kap. 233). Dafs sie sich dort festsetzte (Munt. S. 442), berichtet Pachymeres nicht mehr. Da aber Muntaner bald nach dem Vorfall auf Negroponte zur Kompagnie zurückgebracht wurde (S. 446 f., Kap. 235 f.), die offenbar damals noch in der Nähe von Saloniki sich befand (s. S. 448), so schliefst die Fortsetzung des Pachymeres nicht, wie man bisher angenommen hat[3]), mit dem Jahre 1308, sondern noch vor dem Herbst 1307, und sie mufs eben um diese Zeit auch vollendet worden sein. Der Verfasser giebt zum Schlufs seine Absicht kund (II 650 f., l. 7, c. 36), das Werk noch weiter fortzusetzen, wenn Gott bessere Zeiten sende. Jetzt aber werde Günstigeres gemeldet; worauf er, wie schon erwähnt, die letzten Nachrichten über die Katalanen mitteilt. Das beweist, dafs diese Stelle wenigstens ziemlich gleichzeitig mit den Ereignissen niedergeschrieben worden ist.

Fassen wir das Ergebnis der Untersuchung zusammen, so ergeben sich für die in den letzten drei Büchern des Pachymeres dargestellten Ereignisse folgende Daten:

1303. Sept.	Landung der Katalanen in Konstantinopel	Pach. l. 5, c. 12.
1303/4. Winter.	Überwinterung der Katalanen in Kyzikos	„ l. 5, c. 14 ff.
1304. Sommer.	Kämpfe der Katalanen gegen die Türken in Kleinasien	„ l. 5, c. 23 ff.
1304/5. Winter.	Überwinterung der Katalanen in und bei Gallipoli	„ l. 6, c. 3 ff.
1305, c. 30. Apr.	Ermordung des Cäsars Roger . .	„ l. 6, c. 24.

1) Der inzwischen zur Kompagnie zurückgekehrt war (Pach. II 640, l. 7, c. 33; Munt. S. 430 f., Kap. 229).

2) Commem. I, S. 87 f., Nr. 374; vgl. Hopf, Veneto-byzant. Analekten, Sitzungsber. der Wiener Akad., phil.-hist. Klasse, Bd. 32 (Jahrg. 1859) S. 511 f., und Gregorovius, Gesch. Ath. I 483.

3) Hanke, De Byz. rer. script. (Lips. 1677) S. 576; Hopf, De hist. ducatus Atheniensis fontibus (diss. Bonn. 1852) S. 67; Krumbacher l. c.

1305. 31. Mai.	Gefangennahme des Berengar d'Entenza durch die erste genuesische Flotte	Pach. l. 6, c. 29.
1305. Sommer. (bis c. 1307 Frühj.)	Kämpfe der Katalanen von Gallipoli aus gegen die Griechen . . .	„ l. 6, c. 30 ff.
1305/6. Winter.	Gesandtschaft des Kaisers nach Genua	„ l. 7, c. 14.
1306. Frühjahr.	Eintreffen der zweiten genuesischen Flotte in Konstantinopel . . .	„ l. 7, c. 18.
1306, c. Sommer.	Angriff der Genuesen auf Gallipoli	„ l. 7, c. 20.
(„ „	Fahrt Theodors nach Genua, seine Vermählung mit Argentina Spinula.)	
1307 zw. Apr. u. Juli.	Abzug der Katalanen nach Westen	„ l. 7, c. 36.
(1307. Juli.	Gefangennahme des Infanten Ferdinand bei Negroponte, Lager der Katalanen in der Gegend von Saloniki.)	

Als Endtermin für die Vollendung des Geschichtswerks des Pachymeres von Mich. Paläol. l. 1 bis Andron. l. 5 ist etwa der Winter 1304/5 anzunehmen, die Fortsetzung Andr. l. 6—7 ist spätestens wohl im Herbst 1307 vollendet worden.

Strafsburg i. E. Georg Caro.

Gli aneddoti d' un codice Bolognese.

I.

Di alcuni discorsi inediti di Michele Italico.

1. Sulla vita e sulle opere di Michele Italico non molto si può aggiungere a quanto ne scrisse il chiarissimo Treu in questa stessa Rivista 4 (1895) 1—22. A lui spetta il grande merito d' avere non solo scoperto il nome sotto gli errori dell' edizione delle sue lettere publicate dal Cramer (Anecd. Oxon. III), ma eziandio caratterizzate con grande sagacia le qualità morali e letterarie di questo retore finora quasi perfettamente sconosciuto.

Una decisiva conferma alle conclusioni del Treu ora ci viene fornito dal Cod. dell' Universitaria di Bologna 2412, che contiene parecchi discorsi inediti di Michele. Lo spogliammo già fin dal Febbraio 1894 per tutt' altro scopo; fu però solo dopo la dissertazione del Treu, che noi c' inducemmo a trascrivere i discorsi d' Italico, la cui importanza per la storia politica del sec. XII era svelata dai titoli stessi.

Al presente diamo soltanto una notizia sommaria d' essi con ispeciale riguardo a quanto ci riferiscono sulla vita e scritti di Michele, riservando il resto all' edizione.

2. Il Codice 2412, già 585 dei Canonici Regolari di S. Salvatore di Bologna, è uno dei dieci o dodici sfuggiti all' Olivieri nel catalogo publicato lo scorso anno 1895[1]), e dei quali attendiamo una descrizione supplementare dal Prof. Puntoni. Il codice fu già segnalato dal Montfaucon[2]); anzi fu trascritto per quanto s' attiene ai discorsi d' Italico dal Mingarelli, com' egli stesso ci racconta.[3])

Il codice risulta di tre legati insieme almeno fin dal principio del sec. XVI, come appare dalla bella legatura di quella età, di cui abbiamo riscontrato esempi simili all' Estense di Modena, se bèn ci

1) *Studii Italiani di Filologia class.* III (1895), 385 ss. Nel vol. 4 (1896), ora uscito, a p. 365 ss. sta il supplemento indicato sopra. Il codice nostro è descritto a p. 370—3. Credo di poter mantenere la mie date, e certissimamente poi ciò, che dico intorno all' ordine primitivo dei fogli del mss.

2) *Biblioth. Bibliothecarum* I 432 a, B: 'Codex bombycinus saec. XIII, Metrophanis' etc.

3) *Catalog. Codd. Graec. Nanian.* 476 ss. Fabricius-Harless XI 646. Entrambi confusero Michele con Giovanni Italo.

ricorda. Il primo e secondo, bombicini, sono del sec. XIII; il terzo, cartaceo, è del sec. XV. Di quest' ultimo non diremo altro, se non che contiene sermoni di S. Giovanni Crisostomo sui salmi, e d' altri autori.

Il primo codice f. 1—92 scritto da una mano elegantissima e corretta contiene una serie di trattati polemici sulle differenze dogmatiche e disciplinari tra i Greci ed i Latini e poi i discorsi d' Italico. Tra quelli notiamo solo i trattati particolarmente esaminati da noi, cioè di Crisolao o Grossolano ad Alessio Comneno colla replica di Giovanni Furnes, la lettera di Giovanni Metropolita di Russia a Papa Clemente III, ed un frammento di Giovanni d' Antiochia sugli Azimi.[1]) Sugli altri informerà tra breve il Prof. Puntoni.

Al f. 60 viene improvvisamente a meno il trattato di Giovanni d' Antiochia e succede un ragionamento di tutt' altro argomento: è la chiusa d' un discorso di Michele. Il legatore visibilmente spostò i quaderni. Si riordinino così i fogli: 77—92, 61—76, e tutto sarà a posto. Il foglio 76 è vuoto: con questo dunque probabilissimamente terminava il 1° codice, e forse anche i discorsi d' Italico. Qual lacuna separi i discorsi d' Italico dal trattato di Giovanni, non è possibile dirlo, mancando la numerazione originale dei quaderni.

3. Il titolo del primo discorso superstite d' Italico (f. 77—82) suona così: *τοῦ αὐτοῦ Ἰταλικοῦ διδασκαλία, ἣν ἔπνευσεν ὅτε ἐσφραγίσθη διδάσκαλος τῶν εὐαγγελίων κατὰ τὴν εἰκοστὴν πέμπτην τοῦ δεκ(εμβρίου) μηνὸς κατ' αὐτὴν τὴν ἑορτὴν τῆς Χριστοῦ γεννήσεως.* — *τοῦ αὐτοῦ*: dunque precedevano altri scritti d' Italico; quanti, non è possibile dirlo per l' accennata ragione.

Il discorso fu tenuto, quando Giovanni fu costituito *διδάσκαλος τῶν εὐαγγελίων* ossia l' espositore publico degli evangeli nella chiesa.[2]) In esso spiccano tutte le doti oratorie di Michele: ma, ciò che più importa, non mancano gli accenni autobiografici. Nell' esprimere l' emozione provata all' imposizione sacramentale delle mani del Patriarca, egli secondo il solito trova modo d' inserire il suo nome: *υἱὸς ηὐξημένος, εἶπεν, υἱὸς ηὐξημένος Ἰταλικός*[3]), e di dirci che egli ha perduto tanto tempo a servire il mondo e a coltivare inutilmente le lettere. Ecco i passi:

1) Patrol. Gr. CXXVII 911 ss. Demetracopulos, *Graecia Orthod.* 9—12.

2) Cfr. Ducange, *Glossarium med. et infimae graecit.* I 305. Il Michele ivi ricordato (di Tessalonica) è diverso dal nostro, come mostrano i passi di Niceta Coniate Patrol. Gr. CXXXIX 561. CXL 140. Il passo relativo di Cinnamo p. 177 ed. Bonn. deve pertanto essere inteso anch' esso del Michele di Tessalonica.

3) Cfr. Genes. II, 22. Italico è sempre impregnato d' allusioni bibliche e classiche.

Οὐ νεώτερος ὢν ἀλλ' ἤδη παρηκμακὼς τε καὶ ἔξωρος[1]) *ἐκομισάμην τὴν πατρικὴν εὐλογίαν . . . Βούλεσθε καί τι τῶν ἀπορρήτων ἐρῶ; ἡ θάλαττα τῆς Γαλιλαίας εἶχεν ἡμᾶς δίκτυα πλέκοντας, ὁ πολυκύμαντος ἐκεῖνος καὶ πολυκλόνητος χρόνος τῆς κατηφείας. ἐπλέκομεν δ' ἄρα τοὺς ἀνάγρους ἐκείνους μίτους τῶν λόγων καὶ ἀκερδεῖς, ὑφ' ὧν οὐδέν τι μᾶλλον ἠλισκόμην ἀτυχῶς ταῦτα πολλάκις χαλῶντες καὶ ἐπ' ἀριστερὰ καὶ οὐκ εἰς τὰ δεξιὰ μέρη τὸ δίκτυον κτέ.* (f. 78).[2])

La seconda parte del discorso sopra il mistero della Natività benchè del pari elegante è meno interessante per noi. L' autore vi caratterizza da sè la propria eloquenza: *καὶ πανταχόθεν ἐρανίζομαι τὸν λόγον . . καὶ πάντα μοι πρόφασις τῆς πανηγύρεως γίνεται.*

4. Il secondo discorso (f. 82—92, 61—62) è d' importanza storica di gran lunga maggiore: ivi celebra le gesta di Giovanni Comneno (1118—1143) contro gli Armeni, i Franchi e gli Arabi: *τοῦ αὐτοῦ Ἰταλ. λόγος βασιλικὸς εἰς τὸν αὐτοκράτορα Ἰωάννην τὸν Κομνηνὸν καὶ Πορφυρογέννητον ἐπὶ τοῖς κατὰ Συρίαν ἀγῶσιν αὐτοῦ.*

All' edizione i riscontri storici: qui solo le notizie relative allo stesso Italico. L' autore, che per riavere la grazia sente il bisogno di ricordare all' Imperatore i suoi meriti verso di lui accenna ad altri suoi panegirici ora perduti[3]) sulle gesta di Giovanni contro gli Sciti, i Daci, i Dalmati ed i Persiani, panegirici, che gli procurarono l' invidia di molti. *Εἰ δὲ παρῆν ἐν τοῖς καθ' ἡμᾶς Πίνδαρος, ἐκείνου τῇ λύρᾳ παρεχωρησάμην ἂν τοῦ ᾄσματος. ἐπεὶ δὲ τεθρίππῳ μὲν ᾖσεν Ἱέρωνι καὶ πύκταις ἑτέροις, βασιλεῖ δὲ οὐκ ᾄδει, τολμῶμεν ἡμεῖς τὸν ἀγῶνα καὶ στεφανοῦμεν ἐν λόγοις τὸν ἐν νίκαις καλλίνικον. καὶ πάντες μέν, ἀλλὰ τῶν ἁπάντων — καὶ μή μοι πάλιν ὁ φθόνος ἐπιφυέσθω — θερμότερος τὴν γλῶτταν ἐγὼ τὰ τῶν Σκυθῶν ὕμνησα καὶ τὰ τῶν Δακῶν ᾔνεσα, τὰ τῶν Δαλμάτων εὐφήμησα. πολλάκις ἐκρότησά σου τὰ Περσικὰ καὶ ὁσάκις αὐτὸς κατ' αὐτῶν ἤρω νίκην ἀγωνισάμενος* (f. 92).

Egli parte improvvisò in chiesa — dunque era già chierico e quindi l' ordine delle orazioni dato dal manoscritto si può dire cronologico, come risulta anche dall' argomento (ad eccezione dell' ultimo) — e parte scrisse i discorsi, e compose anzi in tali occasioni dei versi d' ogni maniera:

Ταῦτα οὐ μόνον ἐξ αὐτοσχεδίου τῆς γλώττης ἐπ' ἐκκλησίας πολλάκις ἔπνευσα, βασιλεῦ, ἀλλὰ καὶ συγγράφων καὶ λογογράφων τοὺς σοὺς ἀγῶνας ἐναρμονιώτατα οὐ μόνον ἐν τοῖς καταλογάδην ἀλλὰ καὶ μέτροις

1) Di nuovo verso la fine *μὲ γέροντα.*
2) Luc. V 5 ss.
3) Precedevano essi forse nella parte scomparsa del codice Bolognese?

παντοδαποῖς. E lui vollero contraffare e sopraffare molti, ma invano: πολλοί μου τὴν γλῶτταν ἐπὶ σοῦ, βασιλεῦ, ὥσπερ ἐπὶ σκηνῆς ὑπεκρίναντο, καὶ ἦν ἡ μὲν φωνὴ φωνὴ Ἰακώβ, αἱ δὲ χεῖρες χεῖρες Ἡσαῦ (f. 61).[1]) L' imperatore non creda, se altri gli asserisce il contrario: εἰ δ' ἀντιμαρτυροῦσιν οἱ συκοφάνται, ἀλλὰ μὴ πίστευε.

Dopo tanto doveva venir la morale. L' oratore ha dei nemici spregevoli, che gli hanno però fatto sommo male. L' imperatore lo aiuti, e disperda i nemici di lui come ha disperso i suoi dell' Asia. Non ispezzi più la canna fessa. Si ricordi, che egli benchè infelice, benchè scacciato dalla calunnia, ha pur sempre cantato le lodi del Basileus: si ricordi, che servo — e dei più onorati — della sua Genitrice gli fu da essa lasciato come in eredità, e qui ne rievoca l' ombra con una commozione veramente grande. Diamo appena alcuni estratti: ἀλλ' οὓς μοι ὁ δαίμων ἐπῶρσε (συκοφάντας), φύσει τ' ἀνθρώπια κακοηθέστατα καὶ φιλαίτια .. ἄγε τοίνυν .. κατά γε τοὺς σοὺς ἐπαινέτας τοῦ σοῦ ἐλέους ἐληλαμένους, οὓς ἐνθένδε φυγάδας τὸ τῆς συκοφαντίας στόμα πεποίηκε, καὶ μὴ μίαν ἡμῖν ἐπιψήφισαι κάθοδον ἀλλ' ὁπόσας καὶ τὰς φυγὰς ἐπεπόνθειμεν .. πολλὰς ὀφείλεις μοι τὰς ὀφειλάς, βασιλεῦ, καὶ πολλῶν ἐτῶν, ἐξ ὅσου χρόνου μὲν τροπαιοφόρον εἰς τὴν τήμερον ὁ ἥλιος ὁρᾷ σου τὸ δόρυ. ἐγὼ δέ σε κηρύσσω καὶ δυστυχῶν .. ἀλλὰ στράτευσον καὶ κατὰ τῶν ἐμῶν βαρβάρων .. ἵνα δύο φαίνῃ τροπούμενος, ἐν μὲν Ἀσίᾳ βαρβάρους, ἐν δὲ τῇ Ἐκκλησίᾳ τοὺς συκοφάντας .. μητρῷος οἰκέτης ἐγώ σοι καὶ τοῦ κύκλου τῆς βασιλίδος ἐκείνης μετεσχηκώς, οὐ τῶν ἀτιμοτέρων ἀλλὰ τῶν τιμιωτέρων, οὐδὲ τῶν ἀγροικοτέρων ἀλλὰ τῶν ἐλλογιμωτέρων.

Il Treu ha già raccolto dalle lettere passi consimili sulle sventure del panegirista.[2]) La madre dell' Imperatore è quell' Irene Ducena moglie di Alessio Comneno († 1118), in lode della quale Michele improvvisò il discorso di cui più avanti. Nella parte inedita d' esso egli la chiama τῆς ἐμῆς δεσποίνης, τῆς ἐμῆς βασιλίδος, τῆς κηδεμόνος, τῆς μεγάλης προστάτιδος (f. 73').

Sul terminare lo sventurato Italico fa una viva ed in gran parte vera caratteristica di se stesso, che vale la pena d' anticipare: ἀλλὰ σύ, βασιλεῦ, καλούμενος κληρονόμος (τῆς βασιλίδος) κατὰ τοὺς νόμους ἀντίσχου τῆς ἐξ ἀδιαθέτου κληρονομίας σου. εἰμὶ δὲ φιλόσοφος μὲν τὴν γνώμην, ῥήτωρ δὲ τὴν γλῶτταν, εὔνους τὸν τρόπον, φιλοβασιλεὺς τὴν προαίρεσιν (f. 62).

5. Il terzo discorso è pure un panegirico di Manuele Comneno, figlio di Giovanni: τοῦ αὐτοῦ Ἰταλικοῦ λόγος βασιλικὸς εἰς τὸν βασιλέα

1) Genes. XXVII 22. 2) p. 14—16.

κῦρ Μανουὴλ τὸν Κομνηνὸν καὶ Πορφυρογέννητον (f. 62′—73′). Le parole son moltissime prima d' entrare in argomento, ed anche là dove s'esalta un celebre e politicamente importante sogno del reale infante.[1]) L' interesse nasce, quando si espone l' educazione data al principe, e cresce, quando si narrano le tristi vicende della guerra di Siria, donde, morto il padre ed il fratello primogenito, egli ritorna imperatore. Per la biografia dell' autore niente di nuovo, se non forse la conferma di ciò che ha già bene avvertito il Treu p. 19 sul tempo dell' elezione di Michele a vescovo d' Adrianopoli. Niente qui svela in lui la dignità di vescovo.

6. Il quarto ed ultimo discorso, un elegante improvviso tenuto alla presenza ed in elogio d' Irene Ducas, è noto, e le sue circostanze storiche sono già bene dichiarate dal Treu. Il codice bolognese (f. 73′—76) supplisce la lacuna d' un foglio mancante nel codice del Cramer e conferma molte correzioni del Treu.

II.

Sopra alcuni scritti inediti d' un Anonimo del sec. XI—XII.

7. Il secondo codice si stende dal foglio 93 al 162: la mano, del sec. XIII essa pure, è ben differente. I quaderni hanno una numerazione propria nel primo foglio r° e nell' ultimo v°, talvolta tagliata nella legatura: inoltre la rigatura delle pagine è differente. Col foglio 93 cominciava il quaderno δ′: mancano dunque tre quaderni. Lo ϛ′ ed il ζ′ sono quinterni.

I fogli 93—142 contengono senza nome d' autore gli Annali di Zonara XVII 29—XVIII intiero. Questo codice mutilo, ma che nei fogli perduti non poteva contenere che il resto del l. XVII o poco più, è da aggiungere alla serie dei codici di Zonara numerati dal Boissevain.[2])

Seguono dopo una pagina vuota (143r) quattro pezzi senza nome d' autore, di cui il primo e l' ultimo (143′—7, 151′) sono piuttosto sfoghi solitarii d' un animo crucciato; e gli altri invece due suppliche, l' una ad Irene Augusta per ottenerne sussidii e l' altra all' Imperator Giovanni Comneno affinchè provveda alla viabilità impedita di una parte dell' imperiale città. Si noti che al primo scritto mutilo terminante a f. 147 linea 2a succede un 1/3 di pagina vuoto.

Unico parmi l' autore di questi piccoli scritti alla lingua ed allo stile intralciato d' antitesi e giuochi di parole e lontanissimo da quello

1) È narrato anche dal Cinnamo I 10 p. 23 ed. Bonn.

2) *Zur handschriftl. Überlieferung des Zon.* Byzant. Zeitschr. IV 255 ss.

di Michele, come pure allo spirito che li informa. Esso fu archimandrita del monastero (di S. Giorgio)[1]) dei Mangani dotato dal fratello di Irene Augusta. Le calunnie, le malattia e la miseria l' hanno reso pessimista: si lamenta della sua sorte benchè non immeritata, e mendica per liberarsene.

8. Conviene ben distinguere i pezzi. Il primo mutilo ed assai imbrogliato è meno significante: l' autore ivi mostra che l' uomo anche giusto basta punto o poco a se stesso ed è pieno di miserie, e così egli si rassegna alle sue, che non son poche. Ivi accenna d' avere per le calunnie abbandonato la publica catedra dietro il consiglio del divino di Citro e d' altri uomini spirituali, d' avere avuto in seguito un pò di requie, e poi di nuovo essere passato di tribulazione in tribulazione vecchio divenuto fanciullo. Nè trova ciò innaturale: essendo che, se io non dovevo avere in questo mondo tribulazioni (dice), perchè io sono stato messo a servire alla fame, alla sete, alla nudità, e agli avari economi di questa torre di Chalane?

Non avendo intenzione di publicare questo pezzo, diamo qui degli estratti che possono servire per la biografia dell' autore.

Comincia: *διὰ ταῦτα τοῖς νοσοῦσι παραπλησίως καὶ τῆς τέχνης νοσούσης καὶ αὐτῆς ἑαυτὴν ἀπαγορευούσης καὶ τὸ ὑπὲρ δύναμιν αὐτὴν ἀνακτώμεθα.* Termina: *ἐλεήμων γὰρ οὐδεὶς ἄνθρωπος, ὅτι μηδὲ δύναται μὴ λαβὼν ἐκ Θεοῦ, ὃς δὴ καὶ τὰ εἰς ἡμᾶς ἀντιμετρῶν σοι ἐν τῷ δείπνῳ τῆς αὐτοῦ βασιλείας βασιλικῷ.* È dunque evidentemente mutilo tanto al principio quanto alla fine: come mostra anche il seguente passo: *τῆς γοῦν δημοσίου ὡς εἶπον καθέδρας τὸ πόρισμα εἶχον οὐδέν τι ἀφυὴς ὤν*, niente precedendo attualmente, che giustifici quell' *ὡς εἶπον.*

Seguitiamo: *ἐπεὶ δὲ καὶ ταύτης τῆς καθέδρας τὴν πρόοδον, εἰ βούλονται δὲ καὶ πρόσοδον, ὁ πειραστὴς ἀγγαρεύσας ἐπηρέασεν (ἄρτι λέγειν γὰρ περὶ αὐτοῦ οὐ καιρός, ὅτι χρή ποτε ὥσπερ φίλον*[2]) *οὕτω κρύπτειν καὶ ἐχθροῦ τὸ μυστήριον), καὶ λυττῶντι τούτῳ τόπον δεδώκαμεν πανοίκιοι ἐγγωνιάσαντες πρὸς τοῦτο συμβούλοις τῷ τε θείῳ χρησάμενοι Κίτρου καὶ ἄλλοις πνευματικοῖς ἀνδράσι· πάλιν ὁ δραπέτης πόνος οὐδόλως ἀπέδρα ἡμῶν, ἀλλὰ μετὰ καιρὸν σχολῆς θείας ἀναγνώσεως τῆς ἐν τέκνοις ἐγκυκλίου ἐπιμελείας τῶν οἴκοι φροντίδος τῶν ἔσω νοσούντων τῶν ἔξω ὑγιαινόντων τῶν ὧδε κἀκεῖ περισπώντων ἐν νόσοις, ὑγιείαις, ζωαῖς, θανάτοις .. ἐλπίσιν, ἀκηδίαις, τοῖς ἄλλοις, οἷς κατε-*

---

1) Cfr. Ducange, *Constantinop. Christ.* II (1682) 124—5. Negli *Acta Patriarch. CP.* ed. Miklosich-Müller II (1862) 470 è detto *βασιλικῆς καὶ πατριαρχικῆς μονῆς.* Fu fondato pochi anni avanti al nostro anonimo da Constantino il Monomaco.

2) Sirac. XXVII 19—21.

σιδηρώθη ὡς ἐν ἁλύσει ὅλον τὸ σῶμα ὁ δύστηνος ἄνθρωπος, καὶ ὧν ὁ πόνος παντὸς πόνου βαρύτερος καὶ ὑφ' ὧν μεληδὸν κατατέμνεσθαι πέφυκε. μετὰ ταῦτα δὴ πάντα πάλιν κατὰ τὴν τῶν ξηρῶν ὀστῶν ὀπτασίαν[1]) εἰς ἓν συναγόμενος καὶ εἰς ὁλότητά πως εἰ καὶ μὴ ἐναρμονίως συναρμοζόμενος καὶ οἷον αὖθις ἀναβιώσκων εἰς παλιγγενεσίαν ὥσπερ δι' ἐγγαστριμύθου τῆς γαστρός μου, ὡς ὁ Σαμουὴλ διὰ τὸν Σαούλ[2]), ἐπανάγομαι καὶ ἀπὸ πόνου εἰς πόνον ἐπάνειμι πολλάκις παῖς ὁ γέρων γινόμενος, καὶ τῷ μέλανι βάπτων τὸν τῆς παλαίας ἀποφάσεως κάλαμον μεταγράφω πάλιν· 'ὃ γέγραφα, γέγραφα'·[3]) τουτέστιν· ἄνθρωπε, φυρῶν ἄρτον ἱδρῶτι τρέφου. .. οὐδὲ γὰρ μείζονες ἡμεῖς ἢ πατριαρχῶν ἢ βασιλέων ἢ ἀρχιερέων ἢ Ἰωάννου ἢ Ἡλίου τῶν μεγάλων, ὧν τῷ μὲν τράπεζα ἔρημος ἀλλ' οὐ πόνος χειρός, τῷ δὲ καὶ ἔρημος καὶ κόραξ καὶ γύναιον.[4]) πόνος δίκαιος μόλις ἐπαρκέσει ἑνὶ καὶ δικαίῳ, μήτοιγε πλείοσι· εἰ δὲ ὁ δίκαιος μόλις σώζεται τῷ πόνῳ, ἐγὼ πῶς σωθήσομαι ὁ καὶ ἁμαρτωλὸς καὶ πλείονες; ... εἰ γὰρ ἐν τῷ κόσμῳ μὴ θλῖψιν ἔχειν ἔμελλον, τίνος ἕνεκεν ἐμὲ μὲν καὶ ἄκοντα ὑπηρετεῖν ἔταξε πείνῃ, δίψῃ, γυμνότητι, σπουδαίοις οἰκονόμοις τοῦ τῆς Χαλάνης τούτου πύργου καὶ νυκτὸς καὶ ἡμέρας;

Notare quel πῶς ἐγὼ σωθήσομαι καὶ πλείονες; nella supplica ad Irene noi lo troveremo archimandrita. Notare ancora quell' accenno, sfavorevole a Costantinopoli, che egli chiama una torre di Babele[5]), e dice governata da avari amministratori.

Questo scritto, primo nel codice, sembra anche primo per tempo. L' autore è già vecchio[6]), ma non è ancora così tiranneggiato dalle sventure o almeno così poco rassegnato e tanto brontolone, come lo vedremo subito.

9. Ora passiamo al secondo e quarto scritto, che congiungiamo per identità d' argomento. In essi l' autore implora sussidii per vivere. Che siano dello stesso autore, che il primo, oltre che l' accennata identità di lingua e stile e di materia, lo mostra anche quanto si dice

---

1) Ezech. XXXVII. 2) I Reg. XXVIII. 3) Ioa. XIX 22.
4) Matth. III, Marc. I, III Reg. XVII.
5) τοῦ τῆς Χαλάνης πύργου. Da Gen. XI e X 10 coll. con Es. X 9, ripetuti negli Onomastici di Eusebio e Girolamo *Onomast. sacra* ed. De Lagarde I (1870) 111, 113, 301, 302, si formò come un proverbio, e con tale espressione si designò qualunque impresa temeraria, sacrilega e caduca. Già ricorre in Gregorio Nazianz. Patrol. Gr. XXXV 1105, XXXVI 193, 585, e si riscontra anche nei tardivi bizantini, e. g. Demetrio Comaziano in Pitra *Analecta sacra et class.* VII 496, e Gregora ed. Bonn. II 832, 884. Che se la scrittura oggi ricevuta nei passi biblici è Χαλαννῆς, hanno però Χαλάνης, oltre le vecchie edizioni, i più dei codici specialmente minuscoli appresso l' Holmes-Parsons.
6) Vedremo che egli si dice vecchio a 60 anni.

nel secondo intorno al defunto vescovo di Citro, che nel primo scritto è nominato — ei solo espressamente — tra i consiglieri dell' autore.

Nella supplica all' Augusta egli espone con non poca grazia ed eleganza, che il suo 50° anno è come il Giubileo degli Ebrei: non produce nulla. La sua capanna un tempo scorreva latte e miele, e se talora divenuta più arida e dura della pietra del deserto per zampillarli abbisognava della verga d' un Mosè, il Mosè non mancava; era il fratello dell' Augusta, che dava la mercede al vignaiuolo scelto da lui stesso ed a' suoi operai.[1]) Or tutto è mutato per la morte del protettore. Trascinato dalla tirannia della miseria, oh! perchè, grida, è data la vita a chi la morte è vita e benefizio? perchè splende la luce a chi è destinato alle tenebre? L' Augusta dia la mercede come l' estinto fratello, e tal' opera obligatoria anche per legge (τῆς ἐντολῆς .. ἄξιον) sarà per questi dimostrazione d' affetto ben più grande, che non il pianto disperato sulla sua tomba.

Il quarto scritto è anche più disperato. L' autore vecchio e povero è posposto ai giovani ed ai ricchi: pertanto anela alla morte, ed anzi piangendo sè stesso come morto angosciosamente esclama: E tu, mia consolazione, che dici? Passerai oltre senza una lagrima? non getterai uno sguardo alla tomba del mio dolore? non piangerai su Lazaro? ma non sei tu discepolo del misericordioso e compassionevole Cristo? — La faccenda però è meno grave, che non ci attenderemmo. Lo scrittore non desidera altro, che la sua consolazione — l' Augusta? o qualche altro personaggio potente della corte?[2]) — riferisca di lui all' Imperatore, che nutrendo uno zelo divino lo regalerà d' un assegno annuo per il suo mantenimento. — Con ciò è svelato il nesso logico, qualunque sia l' ordine cronologico, dei due scritti; come pure è svelato, che quel προσωπολήπτης, il quale per interesse (διὰ κέρδους) preferisce i giovani ed i ricchi, non è poi altri che la sua consolazione o fors' anche l' Imperatore stesso.

10. Il brav' uomo, che così pateticamente mendica le imperiali limosine, è però tutt' altro che un adulatore, ed osa in un momento di malumore tenere all' Imperatore un linguaggio tanto ardito ed insolente anzi, che dalla bocca d' un bizantino non attenderemmo facilmente. Forse la cattiva riuscita nel tentativo di riavere la grazia imperiale, fors' anche il mutamento d' Imperatore gli ha fatto perdere la

---

1) Rilevare l' ἐκμισθωσάμενος adoperato per significare il quasi contratto di consegna ed accettazione del monastero.

2) Parrebbe donna: παραμυθήσασα τοῦ γυναίου τὸ ταραχῶδες. Delle precedenti notevol eispressioni ἀλλὰ μητέρα μή, μηδὲ τέκνα, confessiamo di non comprendere perfettamente il senso.

pazienza e la speranza — ben dissimile in ciò da Michele Italico —, e forse anche non abbiamo davanti che un puro esercizio di retorica o piuttosto un semplice sfogo, che dato giù il bollore fu prudentemente ritenuto nello scrittoio senza pericolo alcuno dell' autore.

Checchè sia, lo scritto è d' un' importanza non piccola sia per l' arditezza del linguaggio sia principalmente per la pittura drammatica che vi si fa della viabilità pessima di certi quartieri di Costantinopoli al tempo di Giovanni Comneno, non essendo probabile che il quartiere di cui si dirà fosse una singolare eccezione. Se i curatori delle strade non si curavano punto di una via principale, che costituiva un vero pericolo mortale per i viandanti, è egli presumibile, che si curassero molto degli altri chiassi abitati dal semplice popolino, che sogliono essere i più negletti e luridi?

11. Alla porta di Carsia (una delle mediterranee[1]), che corrisponderebbe alla moderna Egri Capi) la via, che di là passando appresso alla Chiesa di S. Teodoro di Carbonaria menava al centro della città (e quindi doveva essere non poco frequentata), era intercettata da uno stagno, che durante le pioggie e l' inverno cresceva a dismisura in guisa da diventare un Tartaro, un Hades per i cittadini ed i forestieri. Vi si affogavano ogni dì bestie da soma e da cavalcatura eziandio. Il pericolo non era sempre così grave: anche allora però l' incommodo dei viandanti era gravissimo. Vi si affondavano sino ai fianchi e dovevano per tirar fuori le bestie scaricarle della soma, praticare tra il fango una specie di strada, ed estrarle con funi e quasi a cavalcione. Non è a dire delle maledizioni, che accompagnavano la triste scena.

La notte era di gran lunga più terribile. Non c' era luce, non c' era chi accorresse in aiuto. Il malcapitato, digiuno, insonne, piangente sulla povera bestia come sul figlio morto, invano urlava per tutta la notte: nessuno l' udiva, come se là si fosse in mezzo ai monti ed al più inospito deserto. Nelle notti fredde il poverino era costretto a lasciare nel fango la povera bestia e a cercar tastoni un ricovero qualsiasi, derubato spesso del carico intero o della parte, che aveva potuto salvare dal fango e dai numerosi cani che correvano il quartiere.

12. Il nostro scrittore, che abitava là vicino ed aveva sempre le orecchie rintronate dalle urla disperate dei miseri viandanti, impietosito per la loro sorte ed indignato eziandio, che nella città capitale, la regina di tutte le città e dei popoli ἔν τε δόγματι καὶ λόγῳ καὶ βίῳ, avvenisse tanta indegnità, si risolse di reclamare dall' Imperatore stesso un provvedimento. Ardito e gravissimo è fin dal principio: 'Ascoltami,

1) *Una e maritimis portis* per errore di stampa Ducange, *Constantinop. Christ.* I 50: cfr. il titolo a p. 49 e la sua nota ad Anna Comnena ed. Bonn. II 466.

o Imperatore: chè tu sei imperatore per questo: e accogli la mia giusta domanda a favore della patria, affinchè tu ti nomini imperatore a buon diritto e non a torto.' Segue la viva e bella descrizione di quell' *ἀβασίλευτον θέατρον*, di quello strano naufragio in piena città, di chi ha passato incolume monti e fiumi e baratri. Ivi di passaggio accenna al sogghigno degli eretici e dei pagani spettatori della scena.

Ma il colmo è alla fine. Accorrerei io, dice, se non fossi vecchio e paralitico. Ma tu, giovane ed imperatore, sei vecchio e povero anche tu per queste sventure? Non ti duole, o pastore, della pecora perduta? Ma donde ti conosceremo nostro imperatore? chè l' imperatore si riconosce ai benefizii e non già all' iniquità, quale è in sommo grado questa di trascurare un tanto male. L' imperatore spande come acqua per terra e per mare le ricchezze (allude alle tante guerre di Giovanni): le spenda dunque anche per la sua patria: una parola sola a lui basta. Egli, che dota e marita tante giovani poveri, dia a marito (cioè faccia da marito) anche la *Graia* l' invecchiata e come incanutita Costantinopoli, che ne manca, benchè si periti di dir questo. Perchè sebbene ne abbia avuto cinque, non è però suo l' uomo, che ora tiene. Se fosse suo marito e non già un drudo, amministrerebbe bene le cose di sua moglie.

13. Un discorso simile a Calo-Giovanni, ad uno dei migliori imperatori, ch' ebbe mai Bizanzio, desta in noi anche più vivo il desiderio di conoscere, chi l' abbia osato anche solo concepire. Non è certo a credere, che tutto sia verità senza esagerazione alcuna. L' anonimo è per lo meno violento ne' suoi attacchi contro l' Imperatore e forse alquanto malizioso, allorquando allude alle dotazioni delle giovani. — Però ci deve essere un fondo di verità sia nella descrizione sia pure nell' insinuazione, che Giovanni trascurasse la *Graia*. Niente di più verisimile, che le tante guerre da lui sostenute abbiano distratto la sua mente e i suoi tesori dal provvedere a parecchie publiche necessità di tutt' altro ordine ignote al tempo di suo padre Alessio[1]), e così si destasse il malumore di più d' uno, specialmente di chi aveva a malincuore veduto scendere sul trono Giovanni. È da tenere infatti ben presente, che questi era *βασιλεὺς νέος*, quando l' anonimo gli scriveva. Sarebbe esso mai stato del seguito di coloro, che con Anna Comnena brigarono affine di porre sul trono Niceforo Briennio e sebbene perdonati[2]) dovettero naturalmente nei primi anni vivere in diffidenza e poco ben disposti verso il nuovo autocrate?

1) *Ἀλλὰ τοὺς λόγους τούτους τῷ πατρί σου καὶ βασιλεῖ σου ἀγνοουμένους αὐτῷ*: cfr. la chiusa della supplica ad Irene.

2) Nicetas Chon. ed. Bonn. 8—12.

Checchè sia di ciò, lo scritto dell' anonimo rimane pur sempre prezioso atteso il silenzio degli storici, che occupati a narrare le gesta di Giovanni non si curano d' informarci dell' amministrazione interna di lui: ed inoltre ci fornisce un punto fermo della vita dell' anonimo, che cioè egli era già vecchio e paralitico nei primi anni di Giovanni.

14. Indi segue, che l' Irene Augusta, a cui egli si rivolgeva nel 50° anno di sua vita, non può essere altra che Irene Ducas, moglie d' Alessio I, ovvero l' Alana ossia Pirisca l' Ungara, moglie di Giovanni e celebratissima per la sua pietà e beneficenza.[1]) Ma l' Irene destinataria aveva avuto un fratello, che da tutto lo scritto appare essere vissuto a Constantinopoli e vi era influente, fratello già morto al tempo della supplica: dunque non può essere che la Ducas, essendo affatto improbabile, che quel fratello sia Bela, figlio d'Almo e nipote di Pirisca (confuso però con Almo e detto fratello da Cinnamo[2])), rifugiatosi a Costantinopoli troppo tardi per noi, cioè dopo la morte di Alessio, come sembra.

Ciò sarebbe anche più indubitabile, se l' interpretazione dei passi relativi al vescovo di Citro non presentasse serie difficoltà. Quà esso è chiaramente distinto dal fratello d' Irene[3]): là sembra invece essere anch' egli stato tale.[4]) Or Bela Unghero ed accieeato prima della fuga non è punto verisimile abbia potuto divenire vescovo.

La determinazione del vero senso di quei passi sarebbe importante anche perchè in uno dei casi ci svelerebbe l'esistenza d' un fratello d' Irene, che non compare nello stemma dei Ducas[5]) nè altrove a nostra conoscènza, se pure non si vuole contro ogni ragione congetturare, che Michele protostrator e Giovanni comandante della flotta abbiano finito vescovi. Ma purtroppo non ci soccorre la serie dei vescovi di Citro, che per quasi 1000 anni ci presenta appena 7 nomi[6]), nè il contemporaneo Teofilatto, che scrisse parecchie lettere affettuose ad un vescovo di Citro, di cui non è tramandato il nome e punto è accennato, che il destinatario fosse comecchessia congiunto colla famiglia imperiale.[7]) E sì che Teofilatto se ne sarebbe valso nelle sue necessità, egli che ad

1) Cinnamus p. 9—10, 202.

2) p. 9—10.

3) p. 138 lin. 26 ss.

4) *θείων ἀνδρῶν ἄλλων τε καὶ τοῦ ἐν τῷ Κίτρῳ προέδρου αὐτοῦ τε τοῦ σοῦ ἀδελφοῦ ... ὅ τε σὸς ἀδελφὸς Κίτρου ... ὅ τε Κίτρου σὸς ἀδελφός.* Quest' ultimo luogo specialmente non è dei più limpidi.

5) Ducange, *Familiae Byzant.* (1682) p. 166.

6) Le Quien, *Oriens Christ.* II 79—82.

7) Patrol. Gr. CXXVI 324, 381, 476, 485. La prima di queste fu scritta dopo la venuta dei Crociati in Bulgaria: quindi circa il 1096—7.

esempio tanto si raccomanda al detto Giovanni, rilevando espressamente che egli in se compendiava le virtù della beata progenie dei Ducas.[1])

Pur lasciando indeciso quanto sopra, pur trasmettendo l'identificazione dell' innominato benefico fratello di Irene, la cui morte se fosse conosciuta potrebbe aiutarci ad una più precisa determinazione dell' età dell' anonimo, questa però rimane sempre definita abbastanza da vicino. Quando l' anonimo cinquantenne scriveva ad Irene Ducas, viveva ancora il marito Alessio, dei cui benefizii è fatta memoria riconoscente verso la fine. Dunque l' autor nostro viveva nella 2ª metà del sec. XI e nei primi del XII, ossia tra il 1060 ed il 1120 circa.

Or, con ciò che sappiamo dell' età e delle vicende rilevate del l' anonimo, è egli possibile tentare un' identificazione con qualche noto scrittore d' allora? Ai bizantinisti la risposta: per parte nostra noi abbiamo dovuto successivamente abbandonare le varie identificazioni, che come più probabili ci si presentavano alla mente.

15. Riassumendo: l' anonimo viveva sullo scorcio del sec. XI e principio del XII. Vescovo, come sembra, dapprima, non è detto di quale chiesa, si ritrasse in seguito a calunnie dalla catedra, per consiglio d' un fratello d' Irene Ducas, e del vescovo di Citro. Costituito dal d°. vescovo archimandrita del monastero dei Mangani, ivi stette felice finchè visse il suo protettore, ed ebbe molteplici benefizii dall' imp. Alessio. Morto il vescovo, fu travagliato dalla miseria e dalle malattie: s' ignora, se Irene si commovesse ad alleviargliele. Dai Mangani passò presso la porta mediterranea di Carsia, dove vecchio e paralitico si ritrova ai primi anni di Giovanni Comneno in poco buone relazioni con lui. Ecco quanto conosciamo della sua vita.

Del suo merito letterario non osiamo dare un giudizio sicuro da quel poco, che ne abbiamo: esso però non deve essere stato molto grande. Nulladimeno sarà sempre pregevole la supplica a Giovanni II per i sentimenti patriottici e per l' insolito ardimento di parola, che vi traspirano ovunque, e come vivo monumento dello stato di certi quartieri di Costantinopoli in quel tempo, e forse anco di più animi per questioni dinastiche e politiche o amministrative poco favorevoli al l' Imperatore.

---

1) Ib. 309, 521: *ὦ τοῦ μακαρίου Δουκῶν γένους τὰ καλὰ ἐν ἑαυτῷ συλλαβών.* col. 524.

I.

Τῇ Αὐγούστῃ κυρᾷ Εἰρήνῃ.

f. 147 Ἄσπαρτον Ἑβραίοις τὸ πεντηκοστὸν ἔτος παρὰ Θεοῦ, ὦ θεία βασίλισσα (ὁ γάρ μοι Θεὸς τῷ λόγῳ διδότω ἀρχήν, ἵνα καὶ τέλος δῷ τῷ τε λόγῳ καὶ σοί, λόγῳ μὲν τὸ τυχεῖν, σοὶ δὲ τὸ ἀντιτυχεῖν μετὰ τῆς ἐνταῦθα βασιλείας καὶ τῆς ἐκεῖθεν)· Ἑβραίοις μὲν οὖν ἄσπαρτον τὸ πεντηκοστὸν ἔτος ὡς τῷ Θεῷ καθιεροῦσι μετὰ τῶν ἄλλων καὶ τοῦτο[1]), ἐμοί τε ἄσπαρτον τῆς ἐν κόσμῳ δουλείας καὶ προσόδου βιωτικῆς τὸ πεντηκοστόν μου ἔτος τοῦτο, καὶ νόμῳ τῆς ἐντολῆς δὸς μερίδα τοῖς ἑπτὰ λεγούσης καίγε τοῖς ὀκτὼ καὶ γνώμῃ θειῶν ἀνδρῶν ἄλλων τε καὶ τοῦ ἐν τῷ Κίτρῳ προέδρου αὐτοῦ τε τοῦ σοῦ ἀδελφοῦ ἐκείνου φημὶ 147' τοῦ τρισμάκαρος[2]), | ὅθεν τῶν ἔξω ἤδη μετρίως ἀπαλλαγεὶς σχολὴν ἄγω τάχα ἐπὶ καλύβης ἄρτι πανοίκιος, ἥτις ποτὲ μὲν μάννα βρέχει μοι τροφὴν καὶ μέλι βλύζει μοι ποτὸν καὶ γάλα βρύει τρυφῆς, ποτὲ δὲ ὥσπερ ἀποξηραίνεται καὶ οἷον πέτρα τις φαίνεται ἄλλης ῥάβδου μωσαϊκῆς δεομένη καὶ πίστεως[3]), ἵνα πηγάσῃ ὕδωρ παράδοξον λαῷ ἐπ' ἐρημίας διψῶντι. μᾶλλον δὲ ἕως μὲν ὁ ῥηθεὶς θεοφόρος ἐπίσκοπος τῷ βίῳ παρῆν καὶ ὁ σὸς ἀδελφός, ἔρ(ρ)εν ἀεὶ αὕτη τὰ ἀγαθά, κἀγὼ ἄσπαρτον καὶ ἀνήροτον καὶ ὃ λέγεται χρυσῆν ζωὴν ἔξων καὶ κατὰ τὸν βίον τῶν τοῦ οὐρανοῦ πετεινῶν ἀρχαίην[4]) τε καὶ ἀπράγμονα πάντων ἐκεῖθεν χορηγουμένων μοι· ὅ τε γὰρ σὸς ἀδελφὸς Κίτρου αὐτόχρημα ἐτύγχανεν ἐπ' ἐμοί, ὅ τε Κίτρου σὸς ἀδελφός. ἀφ' οὗ δὲ χρόνου οὗτοι τῷ Θεῷ προσελήφθησαν, ἐπιδεὴς ἐγένετο πολλάκις ὁ Ἰσαὰκ καὶ περὶ τὸ τέκνον περίλυπος καὶ ἀμφίβολος, ὅτι ἡ μὲν φωνὴ αὐτοῦ φωνὴ Ἰακώβ, αἱ δὲ χεῖρες Ἡσαῦ[5]), λόγῳ μόνῳ καὶ οὐκ ἔργῳ ἡμῶν τιμώντων ἄρτι τὸν κύριον. τοῦ τοίνυν ἐλεήμονος ἐπισκόπου προαπελθόντος, ἀνενδεὴς ἔγωγε οὐδὲν ἔλαττον ἦν ἔχων ἔτι τὸν σὸν ἀδελφόν, ὃς ἐπιστάτην με τοῦ ἀμπελῶνος αὐτοῦ καὶ οἷον ἀμπελουργὸν καταστήσας καὶ ἄκοντα καὶ τὸν μετ' ἐμοῦ λαὸν εἰς ἐκεῖνον ἐκμισθωσάμενος ἄξιον 148 αὐτῷ τὸν | [6])μισθὸν ἀπεδίδου. ἐπεὶ δὲ καὶ οὗτος συναπῆλθεν ἐκείνῳ,

---

1) Levit. XXV.

2) Qui in calce un' altra mano scrisse: ✝ *αὐθέντα μου στήλον ἢ ἐάν με θέλης στήλην καὶ ἀς ἔλθουν καὶ οἱ ἄνθρωποι καὶ (l?)λατίτη.* Lasciamo tutti gli errori di scrittura.

3) Num. XX.

4) Così il codice: forse è da correggere in *ἀργήν*.

5) Genes. XXVII 22. Questo stesso passo l' abbiamo visto sopra usato in altro senso da Michele Italico.

6) La prima linea di questa pagina fu cancellata: vi si leggevano le parole *μισθὸν κατεβάλλετο· ἐπεὶ δὲ νῦν οὐ πάρεστιν* per isbaglio copiate dalla pagina seguente: cfr. p. 139, lin. 18—19.

ἐβρώθη τῷ Ἠλίᾳ ὅλος ὁ ἄρτος καὶ ὁ κόραξ ἀπέπτη[1]) καὶ ἐξηράνθη ὁ χείμαρος καὶ ὁ μισθὸς τοῖς ἐργάταις ἐξέλιπεν, ἐμοί τε εἰς πένθος αἱ ἑορταὶ ἀντεστράφησαν καὶ εἰς θρῆνον αἱ εὐφροσύναι μου. ἀνήφθη γὰρ ἐν τοῖς ὀστέοις μου πῦρ καὶ ἡ πληγή μου ἐφλέγμηνε καὶ τὰ ἄρθρα τῆς καρδίας μου συνετρίβη μοι, ὅτι ἡ ἐλπίς μου ὡς κέδρος πέπτωκεν ὑψηλή, καὶ ὁ στέφανος καὶ ἡ δόξα μου—γραφικῶς εἰπεῖν—ἐξεδύθη μοι. καὶ ἐπὶ πᾶσι τούτοις οὐκ ἐξέλιπεν ἡ ψυχή μου ἡ βαρυσύμφορος, ἀλλ' ἐκαρτέρησεν ὡς ἡ τίκτουσα, μὴ ἐκείνου τῷ θανάτῳ συναπελθοῦσα.

'δίκαιος εἶ, κύριε· πλὴν κρίματα λαλήσω πρὸς σὲ' μετὰ[2]) τοῦ προφήτου κἀγώ· τί ὅτι ζωὴ δίδοται οἷς ὁ θάνατος ζωὴ καὶ εὐεργέτης δοκεῖ; τί δὲ λάμπεται φῶς οἷς τὸ σκότος νενόμισται φῶς; ἵνα τί δὲ ἀσεβεῖς μὲν πολυχρόνιοι πολύπλουτοι πολύπαιδες καὶ καλλίπαιδες, εὐσεβεῖς δὲ ὀλιγοχρόνιοι ἄπαιδες πολυσύμφοροι ἐνδεεῖς ἢ καὶ ὀλό(ρ)ριζοι ἐκτεμνόμενοι; ἀλλὰ τί ταῦτα τῷ πάθει ἐξαπορούμενος ὀλοφύρομαι καὶ ταῦτα μὴ ἐπιτάφιον ἀλλ' ἱκετήριον γράφων; ὅθεν ἐπανέρχομαι πάλιν, ὅθεν | τοῦ λόγου ἐξῆλθον τῇ βίᾳ παρασυρεὶς καὶ τυραννίδι τῆς συμφορᾶς. 148

ἐκεῖνος τοίνυν ὁ παμμακάριστος τὸν μετ' ἐμοῦ λαόν, ὡς ἄνωθεν εἶπον, ἐκμισθωσάμενος ἄξιον αὐτῷ καὶ τὸν μισθὸν κατεβάλλετο. ἐπεὶ δὲ νῦν οὐ πάρεστιν ὧδε ἀποδώσων πάλιν αὐτόν, ἀπόδος σὺ τὸν μισθὸν ἀντ' ἐκείνου τοῖς ἐργαζομένοις τὸν ἀμπελῶνα αὐτοῦ, χαρισαμένη αὐτοῖς μᾶλλον δὲ ἐκείνῳ ἀδελφάτον πρῶτον ἐξωμονιτάτον[3]) ἐν τῇ τῶν Μαγγάνων μονῇ, ἵνα ἐκ τούτου οἱ ἐργάται αὐτοῦ ἀποζῶντες σὺν τῷ ἀμπελῶνι ἐκείνου ἐργάζωνται καὶ τὸν σόν.

τοῦτο δὲ πάντως ποιήσεις καὶ τῆς ἐντολῆς καὶ τῆς ἀρετῆς καὶ τῆς βασιλείας σου ἄξιον, ὥσπερ ζῶντα οὕτω καὶ θανόντα πάλιν εὐεργετοῦσα[4]) ἐκεῖνον καὶ ἐπιχέουσα ἐπ' αὐτῷ οὐ στεναγμούς, οὐδὲ δάκρυα, οὐδὲ τῆς κόμης σπαραγμούς, οὐδὲ πληγὰς τῶν παρειῶν, οὐδὲ ἐκκοπὰς τῶν πλοκάμων, ἀλλ' ἀντὶ τούτων τοῦτο τὸ δῶρον τιμὴν προπεμπτήριον καὶ περιπλοκὴν τελευταίαν καὶ ἔσχατον φίλημα καὶ ἐξόδιον μνήμην καὶ ἐπιτάφιον χάριν τῷ τάφῳ τοῦ ἀδελφοῦ ἐπιβάλλουσα. ἐκεῖνα μὲν γὰρ τὰ δῶρα νεκρὰ καὶ νεκροῖς | παρὰ νεκρῶν ἴσως φιλοτιμούμενα· ταῦτα 149 δὲ θεῖα καὶ ζῶντα καὶ ὑπὲρ ζώντων ἐξιλασμοῦ ἕνεκεν τῷ Θεῷ προσφερόμενα. 'πείθειν γὰρ δῶρα καὶ θεὸν λόγος τοιαῦτα.'[5])

1) III Reg. XVIII. 2) Ierem. XII 1.

3) Allusione verbale (ἀδελφῷ . . ἀδελφάτον). Sul senso di queste parole adoperate anche dal coevo Alessio Comneno in una novella (Patrol. Graec. CXXVII 941) cfr. Ducange, *Gloss. med. et inf. graecitatis* s. v.

4) εὐεργετῶσα cod.

5) Verso, di cui finora non ho trovato traccia altrove. Assomiglia alquanto all' esametro spesso citato dai Paremiografi ed attribuito ad Esiodo, ed. Göttling-Flach frag. CLXXX, e presentato come un' iscrizione del tempio di Giove Dodoneo nell' Appendice dell' Antologia Greca, ed. Cougny, c. VI, nº 175.

ταῦτά σοι, ὦ θεία βασίλισσα, ὁ πολύνοσος καὶ γέρων ἀμπελουργὸς διὰ τὸν ἀμπελῶνα τοῦ ἀδελφοῦ σου καὶ τὰς ἐργάτας τοῦ πνεύματος, οὐ δι' ἐμέ, ἐμοῦ γὰρ τῷ ἀγρῷ καὶ ἐν ἀφορίαις ἐσχάταις καὶ κρόμμυα γεωργεῖται καὶ ἅλες[1]) καὶ λάχανα καί ποτε καὶ οἱ τοῦ Πέτρου θέρμοι[2]) καὶ τὰ τοῦ Ἰωάννου ἀκρόδρυα[3]) οὐ Πέτρον καὶ Ἰωάννην ἀλλὰ πεινῶντα πάλιν ἐκτρέφοντα· καὶ ὕδωρ ἐν αὐτῷ παρὰ τοῖς ὀχετοῖς τῶν λαχάνων καὶ τῷ τῆς καλύβης προθύρῳ ἐκ τῆς ἀμάρας παραρρεῖ ψυχρὸν τῇ μεγαλουργῷ χειρὶ τοῦ ἀνδρός σου καὶ αὐτοκράτορος[4]), οὗ δὴ τὰς ἐπὶ τῷ λαῷ μου εὐεργεσίας πολλαπλασίους αὐτῷ ἀντιμετρήσει ὁ Κύριος[5]) τοσαυτάκις μου ἐπακούσαντι, ὁσάκις ἂν περὶ αὐτοῦ καὶ λελάληκα πρὸς αὐτόν.

II.

149 Τῷ κρατ(αιῷ) καὶ ἁγίῳ ἡμῶν βασιλεῖ τῷ ἀοιδίμῳ κυρῷ Ἰωάννῃ τῷ Κομνηνῷ.

Ἄκουσον τοῦ λόγου μου, βασιλεῦ — διὰ γὰρ τοῦτο σὺ βασιλεύς —, καὶ δίκαια πράττων δέξαι δικαίαν πρεσβείαν ὑπὲρ πατρίδος, ἵνα μὴ 149ʹ ἀδίκως ἀλλὰ | δικαίως προσαγορεύῃ καὶ βασιλεύς, ἴσον δὲ εἰπεῖν καὶ θεὸς ἐπίγειος καὶ οὐράνιος. ὧδε δὲ ἔχει καὶ ἡ πρεσβεία.

δημοσίαν ὁδὸν κακὴν καὶ λάλον γείτονα καὶ ἄδικον κέκτημαι, 'μέγα δὲ κακὸν ὁ γείτων ὁ πονηρός'[6]), περὶ ἧς τανῦν ἐγκαλῶ καὶ λαλῶ ἀδικούμενος. ταύτης τῆς ὁδοῦ τὴν μὲν ἀρχὴν ἔχει τοῖς ἐξερχομένοις τῆς πόλεως ὁ ἐν μάρτυσι Θεόδωρος μέγιστος τὰ Καρβωναρία κατὰ τὴν τοῦ τόπου κλῆσιν ὀνομαζόμενος, τὸ δὲ τέλος ἡ Χαρσίου·λεγομένη πύλη τοῦ τείχους· τοῖς δὲ εἰσερχομένοις τὸ μὲν τέλος ἔχει τὴν ἀρχήν, ἡ δὲ ἀρχὴ τὸ τέλος.

ὅπερ δὴ τέλος βορβορόλιμνον ἔχει τέλος μὴ ἔχοντα. οὗτος ὁ λιμνοβόρβορος ἐν ὄμβροις καὶ χειμῶνι πλέον ἔτι ὑπερπληρούμενος Τάρταρος καὶ Ἅιδου λίμνη γίνεται τοῖς δι' αὐτοῦ πορευομένοις ξένοις τε

---

1) Notare bene, che qui ἅλες soggetto anch' egli di γεωργεῖται è usato a significare immediatamente un vegetale non condito, come il nostro *insalata* è adoperato eziandio a significare l' erbaggio non per anche condito.

2) Cfr. Gregor. Naz. *poëm. moral.* X 550—1: τὸν ἐκ θέρμων μόνων — τρυφῶντα Πέτρον: *or.* XII, § 4, Patrol. Gr. XXXVII 720, XXXV 861; e Cotelier *PP. Apost.* 1 (1724) 560 n. 2.

3) Matth. III 4, Marc. I 6; e per lo scambio di ἀκρίδες e ἀκρόδρυα cfr. Suicer, *Thes. eccles.* I (1728) 167—8, benchè a dir vero l'ordine *Pietro, Giovanni* farebbe dubitare si tratti dell' Evangelista e non del Battista. Dell' Evangelista però non ho visto sinora attestato alcun che di simile.

4) Notare questa indicazione topografica e l' accenno, che questa derivazione d' acque al monastero dei Mangani è dovuta ad Alessio.

5) Cfr. l' explicit del 1° scritto dato sopra al n° 8 p. 131.

6) Anche di questo verso non so indicare la provenienza.

καὶ πολίταις. πολλὰ γὰρ τῶν ζώων οὐ μόνον τῶν ἀχθοφόρων ἀλλὰ καὶ τῶν ἀναβάτας φερόντων ἀσθενέστερα ὄντα ἐν αὐτῷ διερχόμενα ἀποπνίγεται καθ' ἑκάστην· ἤδη δὲ καὶ τὰ ἰσχυρότερα τὸ αὐτὸ πάσχει νυκτὸς παρερχόμενα καὶ μήτε φωτὸς εὑρισκομένου μήτε τοῦ βοηθήσοντος. τὸ αὐτὸ δὲ πολλάκις γίνεται καὶ ἐν ἡμέρᾳ ὥραν ἐχούσῃ χειμέριον καὶ διὰ τὸν καιρὸν μήτινος τῶν παροδευόντων ἐπικουροῦντος.

ὅσα δὲ ἐν ἀχειμάστῳ ἡμέρᾳ κινδυνεύοντα διασώζεται, οὕτω πως 160 διασώζεται. ὁ τοῦ κτήνους δεσπότης καὶ γέρων καὶ ἄρρωστος ἐνίοτε ὢν ἐνδεδυμένος εἰς τὸν βόρβορον εἰσιὼν μέχρι μηρῶν ἢ καὶ ζώνης τὸν φόρτον ἀφαιρούμενος τῷ ἔξωθεν ἱσταμένῳ ἐπιδίδωσιν ὄχλῳ. πολὺς δὲ ὄχλος εἰ καὶ ἀνωφελὴς καὶ διάφορος ἐκ πάσης ἡλικίας συνηθροισμένος ἵσταται ὁρῶν τὰ γινόμενα· εἶτα τὸ φέρον τὸν φόρτον ἐκδίδωσι (σάγμα τοῦτο καλεῖ ἡ συνήθεια). ἔπειτα ἄλλοθεν καὶ ἄλλοθεν καταδεσμεύων τὸ ζῶον ἐν σχοίνοις, εἴπερ τις φιλόθεος δώσει αὐτῷ τὰς τῶν σχοίνων ἀρχάς, πρὸς τοὺς ἔξωθεν ἐκτινάσσει. αὐτὸ[1]) δὲ πτύον εἰ παρευρεθείη λαβών, ἔνθεν καὶ ἔνθεν τοῦ ζώου ἀπορρίπτων τὸν βόρβορον, ὥσπερ ἐν ὕδατι μόνῳ πλέειν τὸ ζῶον ποιεῖ ἅτε τοῦ γεώδους ἰδίᾳ πρὸς βραχὺ χωρισθέντος. εἶτα ὁ μὲν τὸν τράχηλον τὸν ἑαυτοῦ τῷ τοῦ ζώου τραχήλῳ ὑποβαλὼν ἀνεγείρειν πειρᾶται ὡς δύναμις, τὸ δὲ κοινὸν τοῦ λαοῦ τοῖς σχοίνοις ἔξωθεν ἕλκον φωναῖς ναυτικαῖς καὶ οἷον κελεύσμασι καὶ ἄλλαις ἀδολεσχίαις ἀσέμνοις τοῦτο ἀνακαλούμενοι.

ἐφ' οἷς ποῖόν σοι δοκεῖ εἶναι τὸ ἡμέτερον τοῦτο ἀβασίλευτον θέατρον τὸ καθημερινὸν καὶ ἀκήρυκτον; | πόση δὲ ἡ κραυγὴ καὶ ὁ 150' θόρυβος περικτυπεῖν τὰ ὦτα ἡμῶν πάντως καὶ ὑπὲρ αὐτοὺς τάχα τοὺς ἱππικοὺς ἀγῶνας καὶ τὰς ἱπποδρομίας αὐτὰς καὶ τὰ πάνδημα θέατρα; πόσος δὲ ὁ ἑτερόπιστος καὶ ἐθνικὸς μυκτηρισμὸς τῶν μὲν τὰς κεφαλὰς κινούντων καὶ καταμεμφομένοις ἐοικότων, τῶν δὲ δακτυλοδεικτούντων τὸν τοιοῦτον τῆς τραγῳδίας τῷ πένητι θρίαμβον καὶ τὸ διὰ μέσης πόλεως τοῦ ξένου ξένον ναυάγιον; καὶ εἰ μὲν τούτοις διασωθῇ τὸ ζῶον, ἐλύθη τῷ μὲν πένητι ἡ συμφορά, ἡμῖν δὲ τὸ πολυστένακτον καὶ ἀνίκητον τοῦτο θέατρον τῶν τοσούτων κακῶν· εἰ δὲ μὴ τούτοις μόνοις, καὶ ἑτέραις μηχαναῖς πειρῶνται τοῦτο ἐκφέρειν, οὐ γὰρ καιρὸς ἕκαστα διαγράφειν καὶ ἄλλο ἀνεγείρειν τοῖς ἀκούουσι θέατρον θλίψεων, εἰ δὲ τούτων ἔτι γινομένων ἐπέλθῃ ἡ νύξ, οἱ μὲν ἄλλοι ἀπηλλάγησαν, ὁ δὲ ξένος ἐναπέμεινεν εἰς τὸν βόρβορον ἴσα καὶ ἐπὶ τέκνῳ νεκρῷ ὀλοφυρόμενος ἐπὶ ζώῳ ἄπλυτος ἄτροφος ἄποτος ἄϋπνος ἀπαραμύθητος πάντοθεν πολλαῖς μὲν κραυγαῖς τε καὶ θρήνοις δι' ὅλης τῆς νυκτὸς τοὺς πλησίον ἀνακαλούμενος, οὐδενὸς δὲ τούτου ἀκούοντος ὥσπερ ἐν ὄρεσι μέσοις καὶ ἐρημίᾳ ἐσχάτῃ.

---

1) Così nella mia copia, forse per mia svista: αὐτός?

151 εἰ δὲ ἐπὶ τούτοις | καὶ ἡ νὺξ μεταβαλοῦσα ψῦχος γεννήσειε πᾶσα καὶ νὺξ ψυχροτέρα τῆς ἡμέρας ὡς ἐπίπαν καθέστηκεν, ὁ μὲν τὸ κτῆνος ἐν τῷ λάκκῳ τοῦ βορβόρου καὶ ἄκων ἀφέμενος ἄπεισι χερσὶ ποσὶ τὴν ὁδὸν ψηλαφῶν καὶ τειχοκρατῶν ὅπου κατακρύψειεν ἑαυτὸν τοῦ χειμῶνος, κλαπεὶς πολλάκις καὶ τὸ πλέον ἢ καὶ τὸ ὅλον τοῦ φόρτου· τὸ δὲ βορβόρῳ καὶ λιμῷ καὶ πάγῳ κατεμερίσθη καὶ τοῖς κυσὶν οὓς ὁ τόπος οὗτος τρέφει πολλούς, πολλῶν μὲν ἡμερῶν ὁδὸν εἰ οὕτως ἔτυχε παρελθὸν[1]) ἀκινδύνως, πολλοὺς δὲ ποταμούς τε καὶ ὄρη καὶ δυσχωρίας καὶ βάραθρα, ἐν δὲ πόλει μέσῃ ὥσπερ ὑπὸ θηρίων καὶ λύκων, ὦ λόγε καὶ δίκη καὶ νόμοι καὶ ἀρετή, κακῶς φεῦ μοι διαφθαρέν, καὶ πόλει βασιλευούσῃ καὶ ἐθνῶν καὶ πόλεων ὅλων ἔν τε δόγματι καὶ λόγῳ καὶ βίῳ.

ἐγὼ μὲν ὁ γέρων πένης οὕτω νέος ὑπάρχω καὶ πλούσιος ἐπὶ ταῖς τοιαύταις τῶν πενήτων ἀτυχίαις καὶ θλίψεσι καὶ ἐπὶ τῷ λάκκῳ τοῦ Ἰωσὴφ καὶ ἐπὶ τῇ τοσαύτῃ ἀσπλαγχνίᾳ τῶν ἀδελφῶν αὐτοῦ[2]), καὶ οὕτως ἄρτι 'ὃ γέγραφα γέγραφα'[3]), καὶ οὕτω κατὰ τὸν νόμον[4]) τῷ λόγῳ ἀνάγω ἐκ τοῦ βόθρου τὸ κτῆνος ἕτοιμος ὢν καὶ χερσὶ τοῦτο ἀνάγειν,
151' εἴπερ μὴ παραλύτους αὐτὰς ἡ νόσος καὶ ὁ χρόνος | καὶ τὸ γῆρας κατέστησαν. σὺ δὲ ὁ νέος καὶ βασιλεύς, καὶ βασιλεὺς νέος, ἆρά γε γέρων καὶ πένης εἶ ἐπὶ ταῖς τοιαύταις συμφοραῖς τοῦ λαοῦ σου; ἢ οὐκ ἀλγεῖς διὰ τὸ ἀπολλύμενον πρόβατον ὁ ποιμήν; ἢ οὐ κυβερνήσεις ἀλλὰ καταποντίσεις τὸ πλοῖον ὁ κυβερνήτης; οὐ φυλάξεις τὸν νομὸν τὸν τὸ κτῆνος φυλάσσοντα; οὐκ ἀναγάγῃς εἰ καὶ μὴ τὸ κτῆνος ἀλλὰ τοὺς λόγους τούτους τῷ πατρί σου καὶ βασιλεῖ σου ἀγνοουμένους αὐτῷ; καὶ πόθεν σὲ γνωρίσομεν βασιλέα ἡμέτερον; ὡς γὰρ τὸ δένδρον ἐκ τοῦ καρποῦ, οὕτω βασιλεὺς ἐκ τοῦ εὐεργετεῖν καὶ μᾶλλον τὸ κοινόν, οὐκ ἐκ τοῦ ἀδικεῖν γνωρίζεται, ἀδικία δὲ μεγίστη τοιοῦτον κακὸν παρορώμενόν τε καὶ σιωπώμενον.

ὁ αὐτοκράτωρ σπείρει τὸν πλοῦτον ὡς ὕδωρ κατά τε πετρῶν καὶ θαλασσῶν καὶ κατὰ τῆς γῆς·[5]) σπειράτω καὶ κατὰ τῆς πατρίδος τῆς σῆς καὶ ὑπὲρ ταύτης λόγον εἰπάτω, καὶ ἰαθήσεται τὸ κακὸν λόγου θᾶττον· ἡ θεραπεία ὅσον δύσκολος ἐμοί, τοσοῦτον εὔκολος αὐτῷ. δείκνυσι προικοφόρους ἀπόρους νέας γυναῖκας ἀνδράσι συζευγνύς· δειξάτω προικοφόρον καὶ ταύτην εὔπορον οὖσάν ποτε· δότω ἀνδρὶ καὶ τὴν
152 γραῖαν, ἴσως γὰρ | χρῄζει καὶ ἡ γραῖα ἀνδρός, εἰ καὶ τοῦτο λέγειν αἰσχύνεται. εἰ γὰρ καὶ πέντε ἄνδρας ἔσχεν, ὡς λέγεται, ἀλλ' οὖν τέως ὃν ἔχει νῦν, οὐκ ἔστι ταύτης ἀνήρ.[6]) ᾠκονόμει γὰρ ἂν καλῶς τὰ τῆς αὐτοῦ γυναικὸς ὡς ἀνὴρ ὑπάρχων ταύτης καὶ οὐ μοιχός.

1) παρελθὼν cod., come sopra τοιχοκρατῶν. 2) Genes. XXXVII 24. 3) Ioa. XIX 22: cfr. f. 144' sopra citato a p. 132, 9. 4) Deuteron. XXII 4, Matth. XII 11. 5) Cfr. Krumbacher, *Mittelgriech. Sprichwört.* 243. 6) Krumbacher ib. 205. Cfr. Ioa. IV 18.

III.

Πένητα διασείει με προσωπολήπτης ὢν καὶ αὐτός, καὶ τοὺς πλου- 152' σίους καὶ νέους διὰ τὸ κέρδος ἀεὶ προτιμώμενος. θάνατος τὸ τῆς ἁμαρτίας νηπενθέστατον φάρμακον, τὸ ἄχολον καὶ κακῶν ἁπάντων ἐπίληθες[1]), ἡ τοῖς μικροψύχοις ἢ θνητοψύχοις ὀνειροπολουμένη ἀνάπαυσις. τὰ μὴ βλεπόμενα δυσχερῆ τῶν βλεπομένων κουφότερα ὑπὸ κουφότητος κρίνουσι.

τοιαῦτα τὰ ἐμά σοι προβλήματα καὶ τοιούτοις τοῖς θρήνοις ἐν τούτῳ τῷ τάφῳ τὸν ἐμὸν νεκρὸν ἐγὼ παρακαθήμενος ἀποκλαίομαι, οὐ τὰ παρόντα τοσοῦτον ὅσον τὰ μέλλοντα δεδιττόμενος καὶ τοῖς ἐνταῦθα στοχαζόμενος τὰ ἐκεῖθεν.

σὺ δὲ τί φῄς πρὸς ταῦτα; ἡ ἡμετέρα παράκλησις, παρέλθῃς ἀδακρυτί; οὐ προκύψεις ἐν τῷ τάφῳ τῆς θλίψεως; οὐ σταλάξεις δάκρυον τὸ τοῖς νεκροῖς ὀφειλόμενον; οὐ δακρύσεις ἐπὶ Λαζάρῳ[2]); μὴ σύ γε ὁ Χριστοῦ μαθητὴς τοῦ φιλανθρώπου καὶ συμπαθοῦς; ἀλλὰ τί; εἰ καὶ ἡμᾶς ὡς ἤδη ὀδωδότας παρέλθῃς, ἀλλὰ μητέρα μή, μηδὲ τέκνα· ἀλλά τι παραμυθήσασα τοῦ γυναίου τὸ ταραχῶδες καὶ ἄπιστον, περὶ τούτου ἀνενεγκὼν[3]) βασιλεῖ, ὃς ζῆλον θεῖον ἐν τοῖς τοιούτοις ἐκτρέφων ἐτήσιόν τι καὶ μικρὸν σιτηρέσιον ὅθεν δήποτε τούτῳ ἀποχαρίσεται.

PS. La *publica catedra*, che tra *calunnie* ed *angherie* tenne e lasciò il *semplice* Anonimo mosso dal fratello dell' Augusta e da altri, non può nel linguaggio bizantino essere che il vescovado.[4]) Quindi, visti gli alti consiglieri suoi, e vista la triste preeminenza di Constantinopoli quanto a patriarchi dimessi, è ovvio pensare a Cosma I (1075—81) o ad Eustrazio Garida (1081—4), i due così finiti sotto Alessio I. Ma quegli, assai virtuoso, volontieri abdicò, e malgrado il richiamo dei potenti volle restare nel monastero di Callia: l' altro invece inetto e deposto converrebbe meglio per tempo e per indole.[5]) Però la congettura abbisogna di prova. Al Sinodo (d' incerta data) di Nicolò I compare un Giovanni categumeno dei Mangani, che non fa per noi.[6])

Sac. Giovanni Mercati,
Dre. della Biblioteca Ambrosiana.

1) Odyss. δ' 220—221: dove la lezione ἐπίληθες per il vulgato ἐπίληθον è attestata anche dallo scoliaste E.

2) Ioa. XI 35. 3) Da correggere ἀνένεγκον?

4) Cfr. Ducange e Sophocles s. v., e la novella del Monomaco, in cui fondando la scuola di diritto a S. Giorgio dei Mangani non adopera mai, non ostante l' occasione propizia, καθέδρα per ufficio d' insegnare: Joh. Euchait. ed. Lagarde p. 197—9. Non attecchi nell' uso ciò, che notano Asterio ed Esichio *in Psalm.* I 1, Corder. *Caten.* I 9. 5) Zonaras XVIII 21: *Acta et diplom.* cit. VI 31 (secco cenno): Cuper *Acta SS.* Aug. I *128—38. 6) Patrol. Gr. CXXVII 973 D.

Noch einmal Philopatris.

In der Byzantinischen Zeitschrift V (1896) 1—15 ist meine Arbeit über den pseudolucianischen Dialog Philopatris von so gewichtiger Stelle angegriffen worden, daſs mir daraus die Pflicht erwächst, meine Ansicht zu verteidigen.

E. Rohde a. a. O. meint, der Kampf gegen die alten Götter, der den ersten Teil des Dialogs bildet, sei eine bloſse Stilübung, bestimmt den Verfasser als *νέος Λουκιανός* zu zeigen; er stehe in keinem Zusammenhange mit dem zweiten, in dem uns Bilder „aktueller" Unerfreulichkeiten des kaiserlichen Byzanz gemalt würden. Rohdes These wäre höchst annehmbar, da sie mit einem Schlage die Hauptschwierigkeit des Problems beseitigte, wenn nicht eben gerade der zweite Teil gar so aktuell wäre. Der Verfasser klagt Landsleute, die er zum Greifen deutlich schildert, über die der Stadtklatsch allerlei raunte (c. 26), der schwersten Verbrechen an. Hat aber der zweite Teil einen bestimmten Zweck, so muſs auch der erste zu diesem in irgend einer Beziehung stehen. Unmöglich konnte der Autor glauben, seine Angriffe dadurch wirksamer zu machen, daſs er die Hälfte seines Pamphlets mit Dingen ausfüllte, die in gar keinem Zusammenhange mit seinem Zwecke standen. Nur wenn erwiesen werden könnte, daſs der Kaiser, an den die Schrift nach den höfischen Schmeicheleien in c. 29 offenbar gerichtet ist, ein besonderer Freund Lucians war, lieſse sich die Polemik gegen die Götter allenfalls ohne innere Beziehung zum Hauptteile verstehen.

Von der Notwendigkeit einer inneren Verbindung beider Teile ausgehend, hält Aninger den Kampf gegen das Heidentum für eine Maske, unter deren Schutze der Verfasser das Christentum bekämpfe. Rohde sagt a. a. O. p. 14 mit Recht, ein solches Unterfangen wäre dem Schriftsteller teuer zu stehen gekommen. Auch liefern die Äuſserungen desselben über christliche Dinge zu einer solchen Annahme nicht den geringsten Beweis. Man glaubt da Spott zu finden, wo wir es mit Nachahmungen lucianischen Stils in byzantinischer Manier zu thun haben. —

Ich glaube den Zusammenhang zwischen beiden Teilen darin zu erkennen, dafs die Angegriffenen Heiden waren. Der Heide Critias war von diesen als Glaubensgenosse aufgefordert worden, ihrem Bunde beizutreten. Als Patriot jedoch trat er ihren hochverräterischen Gesinnungen und Machinationen entgegen. Die Gefahr, ihr Thun und Treiben durch Critias verraten zu sehen, liefs diese dem unbotmäfsigen Neophyten irgend einen magischen Zwang anthun (c. 27). Hierdurch geriet er in einen krankhaft aufgeregten Zustand, in dem ihn sein christlicher Freund findet. Die durch die Polemik gegen die hellenischen Götter herbeigeführte Bekehrung vernichtet den ihm in ihrem Namen angethanen Zwang, und nun erzählt der neue Christ sein Abenteuer. So findet, wie der Doppeltitel *Φιλόπατρις ἢ Διδασκόμενος*, der erste Teil seine volle Erklärung.

Aus der Komposition des Dialogs selbst also habe ich meine Hypothese gewonnen und in ihr dieselbe zu gründen gesucht; deswegen glaube ich Rohdes Vorwurf, ich hätte das Heidentum des Astrologenvereins überall nur vorausgesetzt, aber mit gar nichts nachgewiesen, in keiner Weise zu verdienen. Ich habe aufs sorgfältigste zu zeigen versucht, wie alles, was von den Feinden des Autors gesagt wird, durchaus auf Heiden passe; dafs mir dies bis zu einem gewissen Grade gelungen ist, scheint Neumanns Aufserung a. a. O. p. 167 zu bestätigen, die Geistlichkeit sei in neuplatonischer Travestierung denunziert. Mehr konnte ich nicht nachweisen, da nicht mehr von den Leuten gesagt wird. Diese sonderbare Zurückhaltung habe ich damit zu erklären versucht, dafs einerseits die religiöse Polemik bereits im ersten Teile erschöpft ist, deren Beziehung auf die Angegriffenen keinem hauptstädtischen Leser verborgen sein konnte, da man den Bund in der Stadt kannte (c. 26), andererseits es dem Schriftsteller vor allem darauf ankam, die politischen Umtriebe seiner Feinde aufzudecken. Diese mufsten den Kaiser am meisten erbittern; rein religiöse Delikte aber wurden, wie frühere Fälle beweisen (vgl. Euagrius H. E. 5, 18, 2 und Johannes v. Ephesus 3, 27—34; 5, 17), von der Regierung nachsichtiger beurteilt. In diesem Sinne habe ich gesagt, dafs der Kaiser gegen den Geheimbund gereizt werden sollte, was Neumann unverständlich findet a. a. O. p. 166, da es doch Gesetze gegen die Heiden gegeben habe. Gewifs gab es solche, und an einer Anklage gegen die doppelten Verbrecher wird es nicht gefehlt haben. Darum aber brauchte sich unser Autor die schöne Gelegenheit nicht entgehen zu lassen, mit seinem Lucianstudium zu prunken und den Kaiser und das grofse Publikum durch eine recht gepfefferte Flugschrift noch mehr gegen diese einzunehmen. Aus einer solchen Absicht heraus ist der Dialog komponiert.

Dafs die auf der Strafse mit einander flüsternden untergeordneteren Mitglieder des Konventikels gerade die materielle Seite ihrer Hoffnungen — die Stelle c. 20 τὰς εἱραμάγγας κτλ. ist leider verderbt — besonders hervorheben, kann uns nicht wundernehmen. In dem Versammlungsraume aber läfst es das Ungestüm des Critias zu einer eigentlichen Einweihung in den Bund, wobei sicher das religiöse Element stärker hervorgetreten wäre, gar nicht kommen. Für den zeitgenössischen Leser war das nicht notwendig, der wufste ohnedies, um was für Leute es sich handelte, und hatte soeben erst im ersten Teile die Polemik gegen ihren Glauben gelesen.

Der christliche Anachoret, der den Namen des von den Astrologen gewünschten Herrschers aus den Hieroglyphen des Obelisken im Theater entziffert hat, soll ferner gegen meine Hypothese sprechen. Ich berufe mich, wie in meiner Schrift, auf den Mönch in Mauritius' Zeit, der auf offener Strafse den Tod des Kaisers weissagte (Theophylact. 7, 12). Ist es denn nun so unglaublich, dafs auch in der Zeit unseres Dialogs, zumal vor den Erfolgen des Kaisers, sich Ähnliches ereignet hat und die Verschwörer sich diese Prophezeiung, die ihnen so pafste, zu nutze machten, auch wenn sie von der Gegenseite kam? Pflegt man doch eine Ansicht des Gegners, wenn sie die unserige stützt, besonders gern auszunutzen. Aufserdem rührt ja diese Mitteilung nicht von den eigentlichen Führern her, den bleichen und gebückten Männern in dem prächtigen Saale, sondern wird dem Critias auf der Strafse gemacht. Wenn dieser von der Prophezeiung nichts wissen will, so ist das ganz in der Ordnung, da er ja von Anfang an als Patriot hingestellt wird. Warum soll es aber unter den Heiden nicht auch Patrioten gegeben haben? Und hätte es solche nicht gegeben, so mufste der Autor eine Figur wie den Critias erfinden, da ein Andersgläubiger schwerlich Zutritt zu dem durch religiöse Handlungen geweihten Bunde gefunden hätte. Dafs aber der Heide, eingeführt durch seinen Jugendfreund, dem sein religiöses Bekenntnis bekannt sein mufste, ohne weiteres zugelassen wurde, läfst darauf schliefsen, dafs der Verfasser Glaubensgemeinschaft voraussetzt.

Ist es nun unmöglich, in der Polemik gegen das Heidentum eine Maske zu sehen, unter der das Christentum angegriffen werden sollte, darf aber ebensowenig dasselbe als eine blofse Stilübung betrachtet werden in einer Schrift, die durch die Bitterkeit ihrer Angriffe einen praktischen Zweck verrät, so mufs der Dialog einem Jahrhundert angehören, in dem ein heidnisches Konventikel möglich war. Dafs das 10. Jahrhundert unter diesem Gesichtspunkte für den Dialog keinen Platz hat, ist von vornherein klar, sollte sich auch wirklich das spora-

dische Vorkommen griechischer Heiden bis in diese Zeit verfolgen lassen. Ganz anders aber liegt der Fall für das 7. Jahrhundert. Zwar an einen frei sich geltend machenden griechischen Heidenglauben ist auch für diese Zeit nicht zu denken. Das setzt meine Hypothese nicht im entferntesten voraus. Critias wird sicher seinen Freund hinreichend gekannt haben, um sich ihm anvertrauen zu können, so dafs man in der Heraufbeschwörung des Apostels Paulus als Bekehrers des Triephon keine Maskerade zu sehen braucht; es ist einfach eine Pose des Schriftstellers, der seine Belesenheit zeigen will. In dem Konventikel selbst aber geht es wahrlich geheimnisvoll genug zu. Doch nach der Art, wie uns das Heidentum noch im 6. Jahrhundert entgegentritt (vgl. Victor Schultze, Geschichte des Untergangs des gr.-römischen Heidentums), scheint mir die Möglichkeit zweifellos, dafs es auch in Byzanz im 7. Jahrhundert noch soviel Heiden gab, als sie unser Konventikel voraussetzt. Solche in der Urzeit des Volkes wurzelnde Erscheinungen verschwinden nicht mit der Jahreszahl. Diese Möglichkeit ist auch vorhanden, wenn selbst alle von mir gesammelten Zeugnisse wertlos wären, obwohl doch wenigstens die Absicht des Sophronius, deshalb Wunderthaten der Heiligen Cyrus und Johannes zu wählen, die zu seiner Zeit geschehen sind, um den Verehrern der Idole den Mund zu stopfen, eine recht deutliche Sprache redet, die sich schwerlich blofs an Nichtgriechen wendet (Migne, Patrol. Gr. 87, 3, S. 3417 D u. 3420 A). Und dafs unter Zeitverhältnissen, wie sie vor den Erfolgen des Kaisers Heraclius obwalteten, auch in Byzanz durch die Reste des Heidentums eine gewisse Erregung gegangen ist, deren politische Seite vornehmlich in unserem Philopatris Ausdruck gefunden hat, halte ich umsomehr für möglich, als wir auch ohne sicheres Zeugnis[1]) als sicher annehmen können, dafs in den eroberten Ländern die persischen Eroberer den Heiden Freiheit ihres Gottesdienstes gewährten. Mag für uns eine Streitschrift des 7. Jahrhunderts gegen das hellenische Heidentum von der hohen Warte der Jahrhunderte herab als die überflüssigste Donquixoterie erscheinen, die Bewohner von Byzanz, die jahrelang die Feuer eines heidnischen Lagers sahen und fürchten mufsten, dafs der heidnische Sieger die griechischen Heiden gegen sie schützen würde, dachten höchst wahrscheinlich anders darüber.

Rohde behauptet zwar, dafs der Philopatris im 7. Jahrhundert nicht abgefafst sein könne (a. a. O. p. 1 u. 2). Seinen gewichtigsten Beweisgrund entnimmt er dem c. 9 erwähnten kretischen Blutbade: dasselbe

1) Vgl. Georg v. Pisidien De exped. Pers. 3, 340 ff. und meine Erklärung dazu „Philopatris" p. 37, Note 1.

werde so erwähnt, dafs ein Sieg der oströmischen Waffen notgedrungen Voraussetzung sei. So bestechend auch dieses Argument ist, unmöglich macht es eine entgegengesetzte Auffassung keineswegs. Wir müssen bedenken, dafs die in Frage kommenden Jungfrauenhäupter nicht als Trophäen gedacht sind, sondern vielmehr als eine Art Amulett. Nicht geschändet sollen sie werden; sie sollen zu göttlichen Ehren gelangen. Critias hat eben von dem Gorgonenhaupte gesprochen, das der Athene ihre sieghafte Gewalt verleihe. Triephon erwidert: Wenn es nur auf ein Jungfrauenhaupt ankommt, so hätte ich dir aus Kreta viele Gorgonenhäupter mitbringen können, wo unzählige Jungfrauen in Stücke zerhauen wurden. Nicht über den Mord äufsert der Autor — Triephon ist der Vertreter desselben — sein Behagen, er verwendet lediglich ein kürzlich erlebtes Abenteuer, das ihm sehr geeignet erscheint, um das Gorgonenhaupt lächerlich zu machen, und das seiner Person durch den Hinweis auf die eben bestandene Gefahr in den Augen des Publikums ein gewisses Relief geben konnte. Sicherlich liegt in dieser spielenden Behandlung der traurigen Begebenheit eine unsagbare Roheit für unser Gefühl; aber eine Zeit, in der auch das Haupt des Höchstgestellten nicht sicher war, einmal öffentlich ausgestellt, die Schaulust des Volkes von Konstantinopel zu befriedigen, mufste in diesem Punkte anders fühlen als das 19. Jahrhundert. Kurze Zeit vor dem Entstehungsjahre, das ich für den Dialog annehme, traf die Häupter des Kaisers Mauritius und seiner fünf Söhne ein solches Los (Theophan. Chron. p. 449, 13 u. 14, Bonner Ausgabe). Befremden könnte auch der Stumpfsinn, der für unser Gefühl darin liegt, dafs in solchem Zusammenhange die Verwüstung eines Teiles des Reiches erwähnt wird. Wir müssen uns an die ständigen Verwüstungen des Reichsgebietes erinnern, um die Gleichgültigkeit des Residenzbewohners gegen das Unglück der Provinzen zu verstehen. Verliert doch über das kretische Blutbad des 7. Jahrhunderts keiner der byzantinischen Historiker auch nur ein Wort. Aufserdem sah der Bewohner der Hauptstadt in den Provinzialen nicht gleichberechtigte Volksgenossen; es waren ihm Unterworfene, über die die „königliche Stadt“ gebot.

Ferner führt Rohde gegen das 7. Jahrhundert die Wendung c. 29 *Αἴγυπτον δουλουμένην* ins Feld: ein Autor, der die Eroberung Ägyptens wenige Jahre vorher selbst erlebt hätte, könnte die erhoffte Austreibung der Feinde nicht als eine Knechtung Ägyptens bezeichnen, er hätte etwa *Αἴγυπτον ἐλευθερουμένην* geschrieben. Aber auch bei einem halbwegs gebildeten Autor des 10. Jahrhunderts würde der Ausdruck *δουλουμένην* für die Wiedergewinnung des alten Reichslandes immerhin befremdlich sein. Ich meine, ein Byzantiner selbst des 7. Jahrhunderts

konnte an unserer Stelle gar nicht *Αἴγυπτον ἐλευθερουμένην* schreiben. Dieselbe lautet: *ταῦτα καταλείπω τοῖς τέκνοις, ὡς ἴδωσι Βαβυλῶνα ὀλλυμένην, Αἴγυπτον δουλομένην κτλ.* In dieser Zusammenstellung klang die apokalyptische Nebenbedeutung Babylons und Agyptens als der Feinde der Kirche Christi (Apocal. 11, 8. 14, 8. 18, 2) dem byzantinischen Leser so deutlich durch, dafs von einer Befreiung Ägyptens nicht gesprochen werden konnte. Tiefgehend war die Abneigung der orthodoxen Kirche gegen die in Ägypten überwiegenden Jakobiten. Dazu kam, dafs der jakobitische Patriarch, sicher von Persien begünstigt, sich umsomehr als das Oberhaupt der ägyptischen Christen geriert haben wird, als der Stuhl des orthodoxen Patriarchen bis 621 unbesetzt war und Georgios II erst nach der Räumung Ägyptens durch die Perser sein Amt antreten konnte (Gutschmid, Kleine Schriften 2 p. 475). Beide Umstände erklären die Spitze gegen Ägypten.

Über den dritten Punkt Rohdes gegen das 7. Jahrhundert kann ich kurz hinweggehen. Dafs von einem tief aufgärenden Mifsvergnügen des Volkes unter der Regierung des Heraclius, zumal während seiner persischen Erfolge, keine Rede sein kann, ist selbstverständlich. Eine solche Volksstimmung ist aber auch nur Voraussetzung für eine These, die in dem Dialoge eine rein politische Schrift sieht. Bei meiner Auffassung ist die Mifsstimmung der kleinen, abseits stehenden Gruppe von Heiden ebenso verständlich wie ihre Hoffnungen, da uns das Konventikel in einer Zeit vorgeführt wird, da nach unsäglichen Niederlagen, nach Hungersnot, Pest und schwerer Geldnot der Kaiser noch keinen Erfolg errungen hatte. Wie genau der Dialog auch bis auf Kleinigkeiten in die Zeit, der ich ihn zuweise, pafst, habe ich so ausführlich dargelegt, dafs ich mich mit dem Hinweise auf meine Schrift begnügen kann.

Die Möglichkeit meiner Hypothese scheint mir zweifellos zu sein. Ihr Vorzug liegt darin, dafs sie den im Wesen einer Tagesschrift begründeten notwendigen Zusammenhang beider Teile des Dialogs in einer seinen Zeitverhältnissen nach möglichen Art beleuchtet. Mit gröfserer Sicherheit aufzutreten verbietet ihr der Umstand, dafs das Heidentum des Konventikels nicht deutlicher hervortritt, ein Mangel, der in den praktischen Tendenzen des Autors seine Erklärung findet. Wäre dieser Mangel nicht vorhanden, so würde der Philopatris nie ein Problem gewesen sein; aber es liegt eben im Charakter solcher Flugschriften, keine Rücksicht auf die Nachkommen zu nehmen.

Halle, 22. April 1896. **Robert Crampe.**

Zu der itazistischen Spielerei.

Als M. Treu jüngst in der Byz. Z. (V 337) drei kurze in spätgriechischer Zeit entstandene sprachliche Scherze veröffentlichte, deren Grundlage der Gleichklang verschiedener Worte in itazistischer Aussprache bildet, hat er leider übersehen, dafs die zwei ersten Nummern auch in einem Codex der Moskauer Synodalbibliothek (Nr. 316, 15. bis 16. Jahrh.) enthalten sind. Da die zweite Nummer, die auch im Mosq. anonym überliefert ist, vom Archimandriten Vladimir (Systemat. Beschreibung der Hss der Mosk. Synodalbibl. S. 697) in ihrem vollen Wortlaut wiedergegeben wird, so hätte Treu darnach die von ihm einem cod. Vallicell. entnommene Überlieferung in erwünschter Weise vervollständigen und berichtigen können.

Der Mosq. bietet nämlich vor ὡς δὲ ἀκηκόειν (sic) noch einen mit derselben Konjunktion beginnenden Satz: ὡς δὲ προσήει (cod. προσίῃ) τις ὁδίτης, ἐπηρόμην (cod. ἐπειρώμην), τίς ἦν ἐπὶ Ῥώμην ὁδός. Damit erledigen sich die Vorwürfe von Treu, dafs der Schlufs 'ganz thöricht' sei und dafs ein geschickterer Verfasser, wie z. B. Planudes, sich die Form ἐπηρόμην nicht hätte entgehen lassen.

Der dritte Vorwurf, dafs die Form ἐπὶ Ῥώμην zweimal vorkomme, wird, wie es scheint, durch die abermalige Wiederholung dieser Phrase im neugewonnenen Satze noch weiter bekräftigt. Doch können wir darin kein so grofses Versehen oder Ungeschick erblicken.

Aufser der wichtigen, den Verfasser gegen den Vorwurf der Thorheit schützenden Vervollständigung des Textes liefert der Mosq. aber auch eine Verbesserung desselben, wenn er statt des von Treu nicht beanstandeten ἀμεταστρεπτός (so als Oxytonon!) das unzweifelhaft richtige ἀμεταστρεπτί bietet.

Ferner ist in der zweiten Zeile statt des von Treu gewollten ἐπηρόμην, das uns unverständlich ist (im Vallicell. ἐπηρόμην, im Mosq. ἐπειρώμην), natürlich ἐπειρόμην zu lesen, als Imperf. von πείρομαι = transfigor, pungor, zu welchem Verbum die Dative τῇ θλίψει ὡς βέλει vortrefflich passen.

Schliefslich glauben wir dem Verfasser der gar nicht so ungeschickten Spielerei zu seinem Rechte zu verhelfen, wenn wir statt des Ausdruckes ὁδῶν ὁδηγόν, bei welchem ὁδῶν nicht nur, weil es schon in ὁδηγός enthalten ist, sondern auch wegen des Plurals anstöfsig erscheint, ποδῶν ὁδηγόν wiederherstellen (vgl. die Zusammenstellung von ἐφωδήγει und ἐποδήγει in Z. 1).

Riga. Ed. Kurtz.

Un poème méconnu du patriarche Gennadius.

Parmi les pièces anonymes que Miller a insérées, un peu au hasard de ses lectures, dans son recueil des poésies de Manuel Philé, figure, sous le nº 20 de l'Appendice[1]) un morceau en vers iambiques, extrait du manuscrit 941 de Paris (fº 189, verso). En voici le texte, que j'ai collationné de nouveau sur le manuscrit; je le fais suivre d'un essai de traduction, nécessairement assez libre, pour lequel je sollicite l'indulgence du lecteur.

Στίχοι ἰάμβιοι (*sic*).

Σαθρὸν μὲν εὐτύχημα κούφη τερπνότης,
Χρυσὸς πυραυγὴς καὶ ταχύστροφοι θρόνοι·
Οὐχ ἵσταται γὰρ ὡς ἐπὶ σφαίρας τρέχον,
Λοξὴν δ' ἀληθῶς, ἀνυπόστατον βάσιν,
5 Ἄτακτον, ἀστήρικτον, ὡς ὄναρ, ἔχει.
Ῥοὴν δ' ἀναιρεῖ καὶ φθορὰν[2]) τούτων λύει,
Ἰᾶται δ' αὖ σύντριμμα καὶ στάσιν φέρει
Ὁ νοῦς ἀπαθεῖ ζωγραφούμενος λόγῳ,
Ὑφ' οὗ πτερωθεὶς ἀντιμορφοῖ τὴν φύσιν
10 Πηγνύς, ἐπαίρων εἰς ἀκίνητον στάσιν.
Ἐντεῦθεν ἀρχαὶ καὶ στρατευμάτων δρόμοι
Φοβοῦσι καὶ τρέπουσιν ἐμβολῆς δίχα·
Ὕβριν δὲ δυσκάθεκτον ἐχθρῶν ἐμφύτων
Καὶ λύτταν ὀργῆς ἢ παθῶν κτηνωδίαν
15 Ἔμφρων λογισμὸς δουλαγωγεῖ προτρέχων,
Πειθοῖ κεραννὺς ἀντιφάρμακον βίαν.
Ἀλλ' ὦ τὸ τερπνὸν τῶν ἐμῶν λόγων ἔαρ —
Νευροῖς γὰρ αὐτοὺς φιλοτίμοις ἀκτῖσι —
Χαίροις λογισμῶν ἀσφαλεστάτη βάσις
20 Ἐν ἀστάτῳ πράγματι καὶ πλήρει σάλου.
Ἰδοὺ γάρ, ὀφρῦν καὶ τὰ κέντρα τοῦ τύφου

1) *Manuelis Philae carmina*, t. II, p. 380.
2) Miller coni. φορὰν.

Ῥυθμῷ ταπεινοῖς καὶ περισπᾷς εἰς μέτρον.
Ὦ συμπαθὲς φρόνημα καὶ ψυχῆς τόνος,
Νεύων ὅπου χρὴ καὶ πτερούμενος πάλιν,
25 Πύργωσαι σαυτῷ τὰς ἐπάλξεις ἐκ λόγων,
Οἷς τῶν πενιχρῶν ἐξαρθεὶς[1]) ὀχημάτων,
Νικῶν μὲν ἐχθροὺς ἐκ βολῶν μεταρσίων,
Ὁρῶν δὲ φίλους ἐξ ἀπόπτου καρδίας,
Σώσεις ἐφεξῆς ἥνπερ ἔσχες εἰκόνα.

«C'est un bonheur vermoulu que le plaisir léger, l'or à l'éclat de flamme et les trônes aux révolutions rapides. Jamais il ne se tient droit; on le dirait posé sur un globe qui roule, tant son assiette est oblique, mal assurée, instable et fuyante comme un songe.

Qui arrête ce flux et empêche cet écroulement? qui vient réparer les ruines et apporter l'équilibre? l'esprit, dirigé par une raison impassible. S'élevant sur les ailes de la raison, il transforme la nature; il l'érige, la fixe sur une base inébranlable. Alors les chefs et les armées en marche sèment la terreur et la fuite sans l'attaquer.[2]) Alors la rage mal contenue de nos ennemis innés, colère frénétique, passions bestiales, la sage raison, devançant leurs assauts, les dompte, mêlant, comme dans un remède bien combiné, la force à la persuasion.

Mais allons, aimable printemps de mes discours, toi qui les fortifies de tes glorieux rayons, salut, soutien assuré de mes arguments dans une matière inconstante et pleine de fluctuation. Voici que l'orgueil, avec son sourcil froncé et ses dards hérissés, s'humilie devant ta douce cadence et se laisse ramener à la mesure. O sagesse compatissante, souple ressort de l'âme, qui sais t'abaisser à propos et, quand il le faut prendre ton essor, dresse autour de toi un rempart de hautes raisons; de là, élevée au dessus des misérables véhicules des mortels[3]), terrassant tes ennemis de tes traits lancés de haut, contemplant tes amis d'un cœur invisible, tu préserveras sans cesse ta figure présente.»

Ces vers ampoulés ne sont pas bien bons, ni comme prosodie, ni comme style. Cependant ils tranchent par l'ambition de la pensée et une certaine fierté d'allure sur la moyenne des pièces environnantes. On ne saurait songer à les attribuer à Manuel Philé — j'ignore si Miller a eu cette intention — dont la manière est toute différente. Le manuscrit ne fournit, à première vue, aucune indication d'auteur. La plus grande partie en est occupée par les «Morceaux choisis» d'Origène, connus

1) Miller coni. ἐξεθεὶς (?).
2) Je ne suis pas sûr de comprendre ces deux vers.
3) Même observation.

sous le nom de *Philocalia*. A la fin de ce texte, le copiste anonyme a inscrit la date de l'achèvement de son travail: «Chios, le 2 novembre 1535[1])»; puis, sur les quelques feuillets restés disponibles, le même copiste a transcrit: 1° des iambes anonymes à l'éloge d'Origène (Miller, *Appendix*, XXI); 2° des vers de Bessarion sur la mort de Théodora Paléologue; 3° un poème de Manuel Philé sur Alexandre le Grand (Miller, *Appendix*, II); 4° un second poème du même auteur sur le tableau des *Noces d'Alexandre* décrit par Lucien (Miller, *Appendix*, III); enfin nos iambes, qui terminent le volume. Tout ce qu'on peut conclure de cette *farrago* c'est que l'auteur de notre morceau anonyme n'est pas postérieur au premier tiers du XVIe siècle.

Heureusement nous n'en sommes pas réduits à un classement aussi vague. En réalité, l'auteur a signé son poème en toutes lettres, mais, suivant un usage fréquent, la signature est déguisée sous la forme d'un acrostiche. Écrivons, à la suite, les lettres initiales de nos 29 trimètres; nous en obtenons un trentième ainsi conçu:

Σχολαρίου πέφυκε πᾶν χειρῶν πόνος.

Cette expression «œuvre des mains“ semblerait d'abord convenir à une simple signature de copiste; mais le sens et le ton de nos vers excluent une pareille interprétation: sans doute l'auteur avait inscrit ces vers en tête ou à la fin du manuscrit *original* d'un ouvrage de longue haleine, et il indiquait par là à la fois sa paternité littéraire et le caractère autographe du manuscrit. Scholarius est donc le nom d'un auteur, et non d'un scribe.

Dans toute l'histoire de la littérature byzantine le nom de Scholarius n'a été porté à ma connaissance que par un seul personnage: c'est le célèbre controversiste George Scholarius (1400—1464), qui devint en 1453, sous le nom de Gennadius, patriarche de Constantinople par la grâce de Mahomet II. Je n'ai pas à refaire ici la biographie de ce prélat si diversement jugé: je rappellerai seulement que les tentatives de le dédoubler en deux homonymes ont définitivement échoué[2]), et je m'autorise de leur insuccès pour attribuer sans hésitation notre poème à l'orateur du concile de Florence, au patriarche diplomate, qui termina une vie si agitée dans la paisible retraite d'un monastère.

George Scholarius n'était pas moins distingué comme calligraphe que comme littérateur, théologien et homme d'Etat. La Bibliothèque

---

1) *Ἐγράφη ἐν Χίῳ τοῦ αφλε^ου ἔτους* (ensuite le mot *πυανε*[*ψιῶνος*] raturé) *νουεμβρίου β'. Ἐῤ.* (sans doute *ἔρρωσο*? Je ne connais pas d'autre exemple de cette singulière formule. M. Omont, dans son *Catalogue sommaire*, I, p. 180, ne l'a pas résolue).

2) Voyez en dernier lieu Dräseke, dans cette Revue, IV, p. 561 suiv.

Nationale possède, entre autres manuscrits de ses œuvres, un fort volume (n° 1294) qui renferme plusieurs traités, en partie inédits, de notre auteur. Ce manuscrit est d'une écriture uniforme, fine, serrée, très régulière; au *verso* du feuillet de garde, une main du XVe siècle ou du commencement du XVIe — peut-être celle de Lascaris — a inscrit cette remarque: *οἶμαι τουτὶ τὸ βιβλίον γεγράφθαι χέρι αὐτοῦ τοῦ Γενναδίου Σχολαρίου.* Quoique un annotateur plus récent ait mis en doute cette attribution, elle me paraît assez vraisemblable[1]). Elle fournit une analogie qui vient à l'appui de mon explication de l'acrostiche du document Miller.

Je n'essaierai pas de déterminer la nature de la composition à laquelle ce document servait de *proème* ou d'épilogue; cependant, si l'on prend à la lettre le vers 20, qui parle d'un matière «hasardeuse et délicate», on pourrait supposer qu'il s'agit de la fameuse apologie de la foi chrétienne présentée au sultan Mahomet II. L'emploi du nom «laïque» Scholarius ne fait pas obstacle à cette supposition; si elle était fondée, les vers du début prendraient une signification précise, et derrière le docte prélat courbé sur son manuscrit on entreverrait, dans le fond du tableau, les «ruines» des palais de Byzance, l'«or» mis au pillage et l'«écroulement» du trône des Paléologues. Mais *hypotheses non fingo*; je me contente de recommander ce petit poème et le problème qui s'y rattache au futur éditeur des œuvres complètes de Gennadius[2]).

Paris, mars 1896. **Théodore Reinach.**

---

1) C'est sur cette note que Gardthausen s'est fondé pour faire figurer Gennadius dans sa liste alphabétique des scribes de manuscrits.

2) Notre acrostiche n'est pas la seule composition en vers sortie de la plume de Scholarius (voir notamment le ms 1292 de Paris), mais, sauf erreur, c'est la seule qui ait été publiée jusqu'à présent. Je n'en vois même pas de mentionnée dans les bibliographies.

Notizie su alcuni manoscritti importanti per la storia del diritto greco-romano.

I.

Cod. Ambros. D 62 inf.

Questo manoscritto, che nella scrittura superiore contiene un innario di non molta importanza, è palinsesto. Esso mi venne come tale indicato dall' erudito Dott. Giovanni Mercati, che m' invitò a esaminarlo. L'antica scrittura a due colonne riempiva fogli doppi degli attuali; un foglio dell' originale manoscritto ne costituisce due dei presenti. Essa appartiene al secolo XI° e piuttosto alla fine che al principio di esso. — Compresi agevolmente che questo palinsesto si riferisce alla Sinopsi (maggiore) dei Basilici: ne contiene grandissima parte ed è uno de' più antichi che si conoscano. È molto corretto e sarebbe utile il farne la completa collazione. Così ho potuto riscontrare in vari punti confermate le congetture critiche dello Zachariae nella sua edizione.

II.

Cod. Vall. E 55.

Questo manoscritto non è ignoto. Esso contiene fra altro una speciale redazione del πρόχειρος νόμος che lo Zachariae ha distinto colla denominazione di *Prochiro Vaticano*, poichè si trova pure in un manoscritto vaticano 1168 [cfr. Zachariae *Praefatio* all' Epanagoge § 3, p. 58]. Come lo stesso Zachariae ha notato, questo codice a differenza del vaticano „variis additamentis hic illic interspersis conspicuus est". — Tali 'additamenta' che il compianto giureconsulto non ebbe occasione di studiare sono interessanti, giacchè presi tutti dai Basilici ed in parte dai libri perduti di essi, in ispecie dal libro XIX. Ho confrontato attentamente questi estratti e mi accorsi con qualche dispiacere, che essi ritornano pure nella Sinopsi (maggiore) dei Basilici stessi. — Pure vi ha un passo mancante anche nella Sinopsi ed è la

versione greca del fr. 2 D. 21, 2, che darò in un prossimo supplemento dei Basilici, che intendo di pubblicare. Colgo intanto l' occasione per richiamare l' attenzione dei colleghi su questi estratti aggiunti ai capitoli delle varie compilazioni giuridiche bizantine: essi possono contenere cose importanti.

III.

Cod. Vallic. F 13.

Questo manoscritto indicatomi dall' egregio prefetto della Biblioteca di Brera, il Sig. Martini, contiene una copia ignorata del Prochiro. Questa copia merita di essere segnalata per la sua appendice. — In seguito all' indice dei 39 titoli si legge[1] (f. 106r): *αὐτὸς εὗρον ἐν ἑτέρῳ παλαιᾷ βίβλῳ τὴν ἐπιγραφὴν ἐχούσῃ τῶν ἐνταῦθα νομίμων διατάξεων· εἶχε δὲ καὶ ἑτέρους βίβλους πρὸ τούτων κειμένους καὶ νεαρὰς τρεῖς μετὰ τούτους ὡς συμποσοῦσθαι τοὺς πάντας μ̄, οὓς ἡμεῖς μετὰ τὸ τέλος τῶν μ' τουτωνὶ ί πάντας, ὡς εἶχον, ἐγράψαμεν· εἶχον δὲ οὕτως αἱ τούτων ἐπιγραφαί·*

περὶ νόμου [καὶ] δικαιοσύνης
περὶ βασιλέως
περὶ πατριάρχου
περὶ τάξεως ἐπάρχου πόλεως
περὶ κοιαίστορος
περὶ ἁπλῶς ἀρχόντων
περὶ τοῦ χωρὶς δόσεως γίνεσθαι τοὺς ἄρχοντας καὶ μηδένα ἐν μηδενὶ διὰ χρημάτων ἢ κρίνειν ἢ τοὺς ὑποπίπτοντας τοῖς ἐγκλήμασι παντελῶς συγχωρεῖν
περὶ δικαίου θείου καὶ ἀνθρωπίνου
περὶ νόμου φυσικοῦ ἐθνικοῦ καὶ πολιτικοῦ
περὶ στρατιωτικῆς καταστάσεως καὶ ἐπιτιμίων.

Questi titoli non si riproducono così esattamente al termine del lavoro. Al f. 151v ov' è — dopo il titolo XXXIX — *τέλος τοῦ προχείρου νόμου* segue una *συνοδικὴ διάγνωσις* del 17 aprile *ϛφμϛ'*, poi un trattato (f. 152) breve sulle seconde nozze, poi f. 153r '*περὶ τετραγάμων*', a f. 153v due novelle *τοῦ βασιλέως κύρου κωνσταντίνου τοῦ δούκου.*

A f. 154r si legge la *διάκρισις τεθεῖσα ὑπὸ τῶν πανευσεβῶν βασιλέων εἰς τοὺς κρίνειν λαχόντας.* — Dopo questa vengono da f. 154v a f. 162r i seguenti titoli:

1) Riporto con tutti gli errori.

περὶ νόμου [καὶ] δικαιοσύνης
περὶ βασιλέως
περὶ πατριάρχου
περὶ πράξεως (sic) *ἐπάρχου πόλεως*
περὶ κοιαίστορος
περὶ τῶν ἁπλῶς ἀρχόντων
περὶ τῶν χωρὶς δόσεως κτλ.
νόμος γεωργικὸς ἐν τοῖς τοῦ ἰουστινιανοῦ βιβλίοις.

Milano. Prof. C. Ferrini.

Zur Escorial-Handschrift Ψ—IV—22.

Als ich in diesem Frühjahr nach Spanien zu reisen gedachte, hatte Herr Prof. Krumbacher die Güte, mich darauf aufmerksam zu machen, daſs nach Millers Katalog der griechischen Handschriften des Escorial der Codex Ψ—IV—22 auf den Foliis 22—213 vulgärgriechische Poesien enthalte, die noch nicht bekannt seien. Ich habe daraufhin die Handschrift durchgesehen und lege hiermit das vor, was ich feststellen konnte.

Die Beschreibung des Codex, wie sie Miller giebt, ist im allgemeinen richtig: es ist eine Papierhs kleinen Formates, aus der sich die in Frage kommenden Blätter durch ihre einheitliche Schrift als Überreste einer ursprünglich selbständigen Hs herausheben. Das Alter der Schrift ist schwer zu bestimmen; sie ist in einer archaisierenden Manier gehalten, die im Ausgange des Mittelalters häufiger begegnet.

Es stand nach den ersten Stichproben fest, daſs in der Hauptsache hier eine Handschrift des Romans von Lybistros und Rhodamne vorlag[1]); leider hatte ich kein Kollationsexemplar zur Hand und muſste mich mit Stichproben begnügen, die ich bei beschränkter Zeit nicht so umfangreich nehmen konnte, wie ich wohl gewünscht hätte. Den Anfang habe ich abgeschrieben und gebe ihn, um eine Beurteilung zu ermöglichen, in der Orthographie des Originals; die Verse habe ich behufs leichterer Übersicht abgesetzt (die Hs schreibt das Gedicht als Prosa). Die am rechten Rande stehenden Zahlen sind die der Wagnerschen Ausgabe.[2])

f. 22r *Αὔγινος ἦτο εὐγενὴς παράξενος ἀπὲ χώραν* 35
ἄγουρος 36
μονοπάτιν 61
καὶ τὸ ποτάμιν ἔβλεπε καὶ ἐπίγενε θλιμένος 62
5 *καὶ ἐγὼ ὃς ἴθελα νὰ μάθω τὸ τί ἔναι τὸ πάσχημ' αὐτοῦ*
ἐλάλουν πάντα πρὸς αὐτὸν ἐσυχνοσχερετήζω των·

1) Krumbacher, Gesch. d. byz. Litt.[2] S. 861 ff.

2) Trois poèmes grecs du moyen âge, par W. Wagner 1881, S. 242 ff.

Z. 1 groſser Anfangsbuchstabe. — Zwischen 2 und 3 in der Hs keine Lücke.

βαστάξαι ξένε μὴ πονῇς μὴ θλίβε σε τὰ πόσα
ὅτι εἰς ἀγροίαν στράταν περπατῇς καὶ ἀλάχῃ ἀπὸ τοὺς πόνους 65
ἄλλον δκάτιον ἐμπόδιον νὰ γίνεται ἧς ἔσενα
10 *νὰ ἦσαι ἀπαριγόριτος ἐδῶ εἰς τὴν ξενητείαν*
δκάποτε ἀπὸ βίας τὸν στρέφεται καὶ θεωρί με

Ἀπιλοτὰ ὁ λίβιστρος τῶν φίλων κλιτοβοῦντα ‖
f. 22ᵛ *ὁλόθλιβος ὁλοδάκρυος καὶ μυριοπονέμιος·*
ἄνθρωπε τί ἔναι τὸ μ' ἐρωτᾶς καὶ βιάζῃς με τὰ τόσα; 70
15 *νὰ μάθῃς τί ἔναι τὸ θλίβομε καὶ τί ἔναι τὸ στενάζω·*
ἄνθρωπος ἦμε καὶ πονῶ καὶ τὸ πονῶ γυρεύγω,
συνοδηπόρε ξένε μου, τόρα τὸ θέλῃς μαθην·
ἂν ἦσε πέτρα νὰ ῥαγῇς νομίζω ἀπὸ τοὺς πόνους
διότι μὰ τὰς πικρίας μου εἶσε 74
20 *ἐπιτίδιος ὕμορφος εἰς τὴν πλάσιν* 36
ξανθὸς μακρὶς ἀγένιος τριγύρον κουρεμένος 38
φάριν ἐκαβαλίκεβεν ἐβάσταξεν γεράκιν
καὶ ὀπίσω ἀκολούθα του σκιλὴν μὲ τὸ λυτάριν 40
ζωσμένος ἦτον ἅρματα καὶ πίγηνε τὸν δρόμον
25 *νὰ βρέχεται ἐκ τὰ δάκρυα του, νὰ σκάζεται ἐκ τοὺς πόνους*
καὶ ἀπετὰναστενάγματα νὰ κέει τὸ μονοπάτι.
ἤμουν καὶ ἐγὼ ἐκ τὴν χώραν μου καιμένος ὡς δι' ἀγάπην
ἐξέμην ἀπὸ λύπης μου καὶ κόσμαν ἐπεριεπάτουν 46
δι' ἀνακουφισμὸν καὶ δι' ἀνάπαυσιν τῶν πόνων μου τῶν τόσων
30 *καί πως οὐδὲν ἐκράτησα καὶ ἐγὼ τὸ μονοπατάρι*
ἡμέρα ἐπαράδραμεν τὴν ἄλλην ἔφ[θασ]α των 50
κατόπισθέν του ἐπίγενα καὶ ἐκεῖνος ἔμπροσθέν μου
νὰ βρέχεται ἐκ τὰ δάκρυά του, νὰ φλέγεται ἐκ τοὺς πόνους
f. 23ʳ *καὶ ἀπὲ τὰ ͵ναστενάγματα ἐφλέγετον ὁ δρόμος.*
35 *καὶ ἐγὼ ὡς τὸν εἶδα ὅτι πονῖ καὶ θλίβεται τὰ τόσα*
πάντα ἐβιαζόμην καὶ ἤθελα διὰ νὰ τὸν ἐρωτίσω
τίς ἔνε καὶ πόθεν ἔνι ὁ ἄνθρωπος, καὶ τίνε τῶ στενάζει 55
καὶ αὐτὸς οὐδὲν ἐβάσταζεν ἠγανάκτα
ἐρίμοσα εἰς τὸ πλάγην του θυωρῶ (?) ἐχαιρέτησά των
40 *εἶπα τόν· πόθεν περιπατῇς ξένε συνοδιπόρε;*
καὶ ἐκεῖνος ὡς ἔκοπτέ τον ὁ νοῦς του ἀπὸ τοὺς πόνους
οὐδ' ἒν ἐστράφην εἰς ἐμὲν οὐδ' ἐχερέτησέ με
ἀλλὰ τὴν στράταν τῶν στενῶν ἐκράτι 61

Zwischen 11 und 12 ist eine Lücke von 10 ½ Zeilen ausgespart für ein Bild. — Zwischen 19 und 20 ist keine Lücke in der Hs. — Das Ende von Z. 43 ist Z. 2. Zwischen 43 und 44 (Ende von 19) ist in der Hs keine Lücke.

εν πάσχων διὰ πόθων 74
45 ?καὶ ἡ πέτρα ἀμάθητα επαθα εἶναι τὰ θέλω πάθην
εἰς ἐκτατωναραγῆ κενογία (?) η ὁμοίως τὸ χοῦμα
καὶ ἐγὼ ὡς ἐκατεγνώρισα ὡς διὰ πόθον πάσχω
ὅρκοὺς φρικτοὺς τὸν ἔμωσα νὰ μου εἴπῃ τὰ λοιπᾶται.
εἶπα τὸν ξένον· ἐγνώριξε, λέγει ὁ δημίως λόγος·
50 κάλειαν ταμαθέ ἀδελφὲ παρὰ τὴν μάναν καὶ ἄντο 80
πονεῖς καὶ οὐ λέγεις τω καὶ κρίβης τω εἰς ἐσέναν
σιώπομα μέγα ζήσουσιν, κίντινος ἔχης μειαν
ἐπικατάρατος γενῆς (?) βαλων καὶ ἀπελπησμένος
ὁποῦ φίλισο τὸ πονῆ γίνεται εἰς κίντυνον του·
f. 23ᵛ ὁ κάποτε ‖ ἀπὸ βίας του στρέφεται θεορῆμαι
55 πολλὰ θλιμένος τονε καὶ ἀπολογίζεταί μου
τὰ δάκρυά του ἀπὲ τὰ ὀμάτια νὰ τρέχουν ὡς ποτάμιν 84
τὸν κλιτοβδὸν ὁ λίβιστρος πάλιν ἀπιλογώτων
ἐπὶν ἐπαραβίασέ των καὶ μεθέλων λέγει

Die beiden letzten Verse sind entweder eine Kapitel- oder Bilderüberschrift, es folgt ein ausgesparter Raum von 10 Zeilen, dann geht es mit einem grofsen Anfangsbuchstaben weiter. Solcher Lücken kommt durchschnittlich eine auf vier Seiten; da nun die Seite durchschnittlich 20 Verse enthält, so kommen auf zwei Folia 80 Verse weniger 10 (Bilderraum): man kann also das Folium mit 35 Versen ansetzen. Gleich das erste (v. 1—35) fehlte in der Vorlage[1]), das zweite und dritte waren vertauscht. So erklärt sich die Unordnung im Anfange des Gedichtes.

Im Weiteren habe ich nur kleine Stichproben genommen, die namentlich die Eigennamen feststellen sollten. Wo nichts Besonderes bemerkt ist, stimmt der Blattabstand in der Handschrift ungefähr mit dem Versabstand bei Wagner.

f. 37ʳ Z. 8 εἰς αὐτὸν τὸν τόπον
τοῦ λιβαδίου τοῦ καλοῦ τοῦ πανεξυρημένου
οὐκ ἔχει τόπος ταραχὴν εὑρόντα τω λιβάδιν 649

f. 42ᵛ, 43ʳ und folgende sind jedesmal die rechten Hälften von 7 Zeilen für Bilder freigelassen, die Überschrift derselben lautet ἡ φρόνησις, ἡ ἀντρία, ἡ πίστις: es sind die Illustrationen zu v. 805, 814, 830 ff.

f. 46ʳ Z. 1 λίβιστρος τῆς λατινικῆς ἄρχ'ν τοπάρχης μέγας

Dieser Vers steht in dieser Gegend der bekannten Redaktionen nicht: man mufs also eine Blattversetzung annehmen — sehr ähnlich

1) Im Paris. gr. 2910 fehlen v. 1—26, die Vorrede, cf. Wagner S. VIII.

ist v. 1177 der Wagnerschen Ausgabe — oder eine grofse Redaktionsänderung.

f. 52 und folgende sind wieder die kleineren Räume für Bilder ausgespart, als Illustrationen zu der ἔκφρασις der Monate, v. 882 ff.

f. 54ʳ 13 Τὸν Ἴουλιον ἴδω τὸν τέτιον v. 911

f. 67ʳ 5 ἰδοῦ ῥοδάμνη δέσποινα βασίλευσα χαρίτων v. 1277

f. 88ʳ 10 λόγους γὰρ τοὺς ἐλάλησεν ὁ λίβιστρος τῆς κόρης

Der Vers wird eine Kapitel- oder Briefüberschrift sein, wie sich solche in der Gegend um v. 1500 viel finden.

f. 92ʳ 12 ἀρμενίας·

τῆς ταύτης χώρας ὄνομα καλῆτε λιταβία

πατραδελφός μου γέγονε ὁ ῥῆξ τῆς ἀρμενίας

ἦχεν πολλὰ παράξενον ὁ ῥῦγας θυγατέραν v. 2315 ff.

f. 111ʳ 2 ἀπεκρίθηκεν τὸν φερδέρυγον ἡ κόρη ἡ ῥοδάμνη.

Der Vers gehört einer etwas anderen Fassung an und hat in der Gegend von v. 3000 gestanden.

f. 137ʳ 10 ἄστα κατακρατίση

καὶ πρὸς ἑτέρους πάσχοντας κατὰ λόγω ἀφηγάται

Der Rest der Seite und die folgenden drei sind frei, die letzten Zeilen vorher sind kalligraphisch geschrieben und bilden offenbar den Schlufs des Romans. Die Fassung ist neu, der Inhalt entspricht etwa den Versen 3838 ff.

f. 139ʳ. Die obere Hälfte ist frei.

κρότοι καὶ ἠτρίποι καὶ ἀπιλαὶ μή σε καταπτοήσουν

μὴ φοβηθεὶς τὸν θάνατον παρὰ μρς κατάραν

.. πρὸς κατάραν φυλάττει καὶ μὴ πληγὰς καὶ

πόνους μέλη καὶ μέλεόν σε ποιήσουσιν βλέπε

ἐν τροπὴν μὴ ποιήσις ἂν κατεβοῦμεν +

Diesen Absatz mit seinen verdorbenen politischen Versen kann ich nicht identifizieren. Leider bin ich über die ganzen folgenden Blätter, die ein fortlaufendes Stück zu enthalten scheinen, flüchtig weggegangen, irre geführt durch den f. 193 wiederkehrenden Namen der Rhodamne.

f. 182ʳ unten ἡ τοῦ μαξίμου!

f. 193ʳ unten βασίλευσα ῥοδάμνη

καὶ τῆς ῥοδάμνης βασιλεὺς ἄνθρωπος μέγας ξένος

ῥύγας ἀπὲ τὴν χώραν του v. 2165 ff.

f. 193ᵛ τὰς ἦχεν ἡ φισκήνα ähnlich wie v. 2158.

Das Blatt schliefst

καὶ τὸ ἄλλον πάλιν ἔβλεπες τοῦ νὰ βαστᾶ λιθάριν v. 2182.

Dies Blatt ist durch eine Blattverschiebung hierher geraten. Es ist das letzte, das Stücke des Romans von Lybistros und Rhodamne

enthält, und wenn wir nunmehr einen Blick auf die ganze Fassung des Gedichtes zurückwerfen, so werden wir sagen müssen, dafs sie von den bis jetzt bekannten Redaktionen abweicht; wollen wir ihr trotzdem einen Platz in dem Handschriftenstemma anweisen, so können wir sie durch Vermutung ansetzen als Abschrift des Manuskripts, das Crusius kannte, und in seiner Turcograecia p. 489 so schildert[1]): (Fragmentum erat mutilum) et transposita hinc inde folia (habens) .... vetustum autem esse eum libellum, cui non pauca initio, medio et fine, deerant, colligo non modo ex chartarum carie et attritu, sed etiam ex iconibus.

f. 194ʳ beginnt mitten im Porikologos, in der Ausgabe von W. Wagner (Carmina Graeca medii aevi p. 200) Zeile 26:

βα]σιλεῦ αἰδόνιε [*κυδώνιε* Wagner], *ἔχω ἐλαίαν τὴν κυρὰ ἡγουμένην φακῆν τὴν κηρα ηκονόμισαν σταφίδαν τὴν κυρὰ καλογρέαν ὀρβίθιον τὸν κουβαιομιτην.*

Doch scheint eine andere Redaktion vorzuliegen; denn der Schlufs, der erst nach etwa drei Blättern kommen dürfte, befindet sich bereits in der Mitte der Rückseite desselben Blattes (194):

καὶ κράξαντες πάντες εἶπον· εἰς πολλὰ
τὰ ἔτη δέσποτα. *ὁ ψαρολόγος.*
βασιλεύοντος τοῦ πανενδοξοτάτου κήτου καὶ ἀνθυπατεύοντος τοῦ περιβλέπτου τελφίνου συνεδριάζοντος δὲ ὀρκίνος τοῦ μεγάλου δομεστικοῦ ξιφίου τοῦ λοτοράτορος κεφάλου τοῦ ἐπὶ κέρνη ψησίου τοῦ νοταρὰ λαυρακίου τοῦ κέσαρος γλανέου τοῦ λογοθέτου στασίου τοῦ παρακιμωμένου καὶ ὀστροδίου τοῦ καστροφύλακτος· καὶ ἦλθεν ἡ συναγρίδα ‖ f. 195ʳ

Es ist dies eine genau in der Einkleidung des Porikologos gehaltene Erzählung von den Fischen, die, wie Herr Prof. Krumbacher mir gütigst mitteilt, sonst noch ganz unbekannt ist. Wenn wir nicht wieder Blattversetzung annehmen wollen, so ist der Psarologos nicht allzulang gewesen: er hört auf f. 195ᵛ Ende:

καὶ οἱ ἴχθυες ἀπαξάπαντες
[*εἶπον·*] *εἰς πολλὰ ἔτη δέσποτα.*

f. 196ʳ begann mit dem Titel der Erzählung, der jetzt weggeschnitten ist.

ἀετὸς ὁ μέγας βασιλεὺς ἀπὸ πάντων τῶν ὀρνέων κτλ.

Es ist der Anfang des Poulologos, den Wagner f. 179 ff. abgedruckt hat. Seine Verse gehen durch bis auf f. 201ᵛ

ὁ πορικὸς λόγος
βασιλεύοντος τοῦ πανενδοξοτάτου αἰδονίου κτλ.

1) Fabricius, Bibliotheca Graeca, ed. Harles VIII p. 156.

Hier haben wir den Anfang des Porikologos, der oben fehlte, die Ordnung der Blätter ist also wieder gestört. Es folgen lauter Vogelerzählungen; inwieweit diese noch zu dem bereits bekannten Porikologos gehören und inwieweit sie Neues bringen, kann ich nach meinen kärglichen Stichproben nicht mehr feststellen. Der Schlufs ist f. 213ʳ Z. 7:

ἔ]παυσαν τὰς ὕβρεις καὶ μετὰς χαρὰς καὶ μετὰς
τιμὰς ἐπλήρωσαν τὸν γάμον· καὶ εὐφρανθέντα
καὶ ἐγερθέντα καὶ ἐπηφημήσαντα τὸν βασιλέαν
εἴπων ὁμοφόνως· εἰς πολλὰ τὰ ἔτη δέσποτα
καὶ οἴκαδε ἐπανίεσαν +

Es folgt ein freier Raum von drei Zeilen, der Rest des Blattes ist weggeschnitten, die Rückseite frei.

Die Handschrift giebt also, wie man sieht, noch manche Frage zu lösen auf; sie bietet dafür aber auch dem, der sie genauer einsehen würde, manches Neue (z. B. den Psarologos). Ein eingehenderes Studium ist sie daher jedenfalls wert, und ich würde mich freuen, wenn ich durch diese Notizen das Interesse für sie gewonnen hätte.

Wetzlar. **R. Wünsch.**

Johannes Kotrones der Verfasser des Hermippus und anderer Dialoge?

Pasini Codices Mss. bibliothecae Taurinensis I (1749) p. 151: „Cod. XLV. b. V. 25. Chart. saec. XVI. foll. 122. in quo varia opuscula philosophica. Et quidem.

F. 1. *Ιωάννου τοῦ Κοτρώνη Ερμόδοτος καὶ περὶ κάλους.* Est nimirum dialogus ad imitationem Platonis, in quo disserentes inter se inducuntur Aristocles, et Menedemus. Incipit: *ὅτε σοι ὦ Μενέδημε περὶ τὴν ἀγορὰν ἐνέτυχον ἔωθεν οἶσθ' ὅπως εὐθὺς ἀφηρέθην ἐπιπλέον ιδ καίτοιγε πολλάκις ἔστην μεταξὺ τῆς ὁδοῦ καὶ ἀναστρέφειν ἐπειρώμην ὡς σὲ* etc.

F. 18. p. 2. Opusculum aliud eiusdem generis, cui titulus, *Μουσοκλῆς καὶ περὶ ἀρίστου βίου.* Incipit: *τί ποτ' ἂν ὦ Μουσόκλεις εἴη τὸ τοῦ ἀρίστου βίου, καὶ τίνα χρητὸν οὕτω βιοῦντα καλεῖν. πότερον ὃς μήτε ἀδικεῖν* etc.

F. 27. p. 2. *Ερμίππος, ἢ περὶ ἀστρολογίας.* Continet hic dialogus Astrologicae scientiae synopticam expositionem, commendationemque, in binos distinctus libros, quorum singula capita initio recensentur. Ab iis describendis supersedemus, utpote quae eadem omnino sint, ac illa, quae sub titulo quorumdam ineditorum recenset Fabricius Bibl. Gr. t. XII. p. 261.

Expleto capitulorum indice, prioris libri initium habetur hoc modo: *ἀλλ' ἢ τοιοῦτον τί τὸ τοῦ Πρωτέως ἦν παρ' Ὁμήρῳ φάσμα κτλ.* (sequ. F. 63 Herennii expositio Metaphysicorum).

Consonant omnino haec verba cum iis, quae idem Fabricius refert t. II. p. 514 [IV 159 H.; v. nunc Anonymi Christiani Hermippus de astrologia dialogus edd. Gu. Kroll et P. Viereck, Lips. Teubn. 1895]. Cotronae nomen ignorasse videtur, siquidem in ingenti eius Bibliotheca nullibi occurrit, neque etiam priorum dialogorum ullibi fit mentio. Eiusdem tamen Cotronae omnes genuinos foetus esse, ex codice nostro satis aperte constat, tum quod tres dialogi eiusdem generis sint, eademque ratione, et stylo pertractentur, tum quod simul iuncti eodem

ordine non solum in hoc Codice, sed et in alio inferius subjiciendo occurrant."

Nämlich Pasini p. 384: „Cod. CCLXXXVI. c. I. 41. Membr. foll. 74. saec. XVI. in quo est Johhannis Catroni [!] dialogi, Hermodotus, sive de pulchritudine, Musocles, sive de optima vita, et Hermippus, seu de Astrologia, omnino, ut in Cod. b. V. 25." —

Weitere Mitteilungen behalte ich mir vor, sobald ich in den Besitz einer Abschrift der beiden neuen Dialoge gelangt sein werde. Dafs sie eine Herausgabe wohl zu verdienen scheinen, schreibt mir freundlichst Herr C. O. Zuretti. Wer aber ist dieser Joh. Kotrones, der, soviel ich sehe, sonst[1]), selbst allen gröfseren Handschriftensammlungen, gänzlich unbekannt ist?

Bonn, Oktober 1896. **A. Elter.**

---

1) Den Namen Kotrones giebt's auch in neuerer Zeit; so findet man einen κὺρ *Κοτρονᾶν* (zusammen mit dem Vater des Hermodoros Laestarchos u. a.) erwähnt in einem Briefe des Joh. Zygomalas von 1549 bei Legrand, Bibliogr. hellén. XV—XVIe s. I (1885) 253 (nach Cod. Taurin. G. LXIV. c. III. 7 f. 68^{v}).

II. Abteilung.

Constantin le Rhodien, Description des oeuvres d'art et de l'église des saints apôtres de Cple. Poème en vers iambiques publié d'après le manuscrit du mont-Athos par **Emile Legrand** et suivi d'un commentaire archéologique par **Théodore Reinach.** Revue des ét. gr. 9 (1896) 32—103.

G. P. Begleri, Der Tempel der hll. Apostel und andere Denkmäler Kpels nach der Beschreibung des Konstantin von Rhodos. Odessa, Oekonom. Buchdruckerei 1896 (russ.). 1 Bl., 40 S. 8⁰.

Vor einigen Jahren fand der Mönch Alexandros der Laura des h. Athanasios auf dem Athos in der Bibliothek seines Klosters ein ca. 1000 Verse umfassendes Gedicht des Konstantinos von Rhodos über die Apostelkirche in Konstantinopel, das jetzt gleichzeitig von zwei Seiten publiziert worden ist. Eine Ausgabe dieses mittelmäfsigen Produktes hätte gewifs genügt. Die Schuld, dafs dem nicht so ist, tragen nicht die Herausgeber, sondern der Finder, welcher, europäischer Gepflogenheiten, wie es scheint, unkundig, im Juli 1893 an die *Μεσαιωνικὴ ἑταιρία* in Kpel und bald darauf, im Januar 1894, an die Association pour l'encouragement des études grecques eine Abschrift des Werkes mit der Bitte um Veröffentlichung schickte. Begleri, von der griechischen Gesellschaft mit der Herausgabe betraut, legte diese Abschrift des Mönches zu Grunde, die manches zu wünschen übrig läfst; aufserdem fügte er eine kleine Einleitung und einige Fufsnoten bei. Viel wertvoller ist die französische Ausgabe, da sie den Text nach Photographien, die von der Hs genommen wurden, wiedergiebt. Eine Seite der Hs ist in Facsimile mitgeteilt; wir können darnach die Genauigkeit der Edition beurteilen.[1]) Ihr Wert wird erhöht durch einen über die einschlagenden topographischen Fragen vortrefflich orientierenden Kommentar Th. Reinachs (S. 66—103).

Weniger als die Ausgabe befriedigt die Schrift selbst. Konstantinos hat sie in höherem Alter, als er das Amt eines a secretis bekleidete, abgefafst und zwar, wie Reinach nachweist, zwischen 931 und 944; die Verse sind keineswegs besser als die schon bekannten, der früheren Zeit angehörigen Gedichte (s. Wolters, Rhein. Mus. 38, 118 f. und Krumbacher, Byz. Litteraturgesch.[2] S. 724 f.). Zwar behauptet er, dafs sein Gesang *τὴν Ὀρφέως*

---

1) Das v. 950 im Druck ausgefallene *μοι* ist im Rezensionsexemplar handschriftlich ergänzt.

εὔηχον λύραν übertreffe; aber wir können nur urteilen, dafs sein Gedicht ein höchst unerfreuliches Beispiel byzantinischer Weitschweifigkeit und Unklarheit ist und mit möglichst viel Worten möglichst wenig zu sagen weifs. Die Beschreibung der Apostelkirche beginnt mit v. 423. Hier steht die Widmung

Σοφῷ βασιλεῖ δεσπότῃ Κωνσταντίνῳ
Κωνσταντῖνος γέννημα τῆς νήσου Ῥόδου,

die dann v. 425—436 weiter ausgeführt ist (*Ἔκφρασις αὕτη τῶν Ἀποστόλων δόμου κτλ.*). Doch diese Einleitung war, wie es scheint, dem Verfasser später zu dürftig; er schickte eine Beschreibung von sieben willkürlich gewählten Bauwerken voraus (*Προοίμιον τῆς ἐκφράσεως τοῦ ναοῦ τῶν ἁγίων Ἀποστόλων καὶ μερική τις διήγησις τῶν τῆς πόλεως ἀγαλμάτων καὶ τῶν ὑψηλῶν καὶ μεγίστων κιόνων* v. 19—254) und verbindet beide Teile durch einen entsetzlich weitschweifigen Übergang v. 255—422, in dem er davon spricht, dafs er über die H. Sophia und die Apostelkirche schreiben wolle. Von der H. Sophia ist sonst nirgends die Rede. Endlich stellte er vor das Prooimion noch 18 Verse, die wieder die Beschreibung der Apostelkirche ankündigen und lediglich wegen des Akrostichs *Κωνσταντίνου Ῥοδίου* abgefafst sind. Das Werk ist also nicht aus einem Gufs; ja es scheint mir, selbst wenn man einen milden Mafsstab anlegt, fraglich, ob das Werk in dieser Fassung dem Kaiser überreicht werden konnte. Auch eine andere Erwägung führt mich zu der Vermutung, dafs die uns erhaltene Redaktion nicht die endgültige ist. Schon Legrand und Begleri haben darauf aufmerksam gemacht, dafs von den sieben Bauwerken der Einleitung (es sind dies: 1. Reiterstatue Justinians auf dem Augustaion, 2. Porphyrsäule auf dem Konstantinsforum, 3. Senat am Forum, 4. Säule mit Kreuz, 5. Anemodulion, 6. Tauros, 7. Xerolophos) sechs in ähnlicher Weise in der Einlage bei Kedrenos I p. 563 ff. beschrieben werden, ja teilweise sind die Verse Konstantins noch vollständig im Text des Kedrenos erhalten, so v. 193 f. = S. 566, 1; v. 159 ff. = S. 565, 14 ff. Dafs nun der Exzerptor, dem Kedrenos die Einlage entnahm, sich nicht nur zufällig der Verse des Dichters erinnerte, sondern ihn direkt exzerpierte, sehen wir daraus, dafs Bauwerk 2—6 des Konstantinos in derselben Reihenfolge bei Kedren stehen. Nur ist Kedren in einigen Punkten ausführlicher. So wird vor dem Senat des Forums nicht nur das Standbild der Athena Lindia erwähnt, sondern auch das der Amphitrite. Soll dieses der Exzerptor aus einer anderen Quelle haben, zumal da *χηλὰς ἔχουσα καρκίνου ἐπὶ τῶν (ἐκ?) κροτάφων* an einen Trimeter anklingt? Auch glaubt man in anderen Abschnitten, die unser Gedicht nicht hat, im Kedren Verse zu finden, z. B. S. 566, 19 *ἡ δ' αὖ Σελήνη νυμφικῶς ἐστεμμένη ἐφ' ἁρμαμάξης ἤγετο.* Auf eine andere Redaktion scheint auch die Weihinschrift der Porphyrsäule hinzuführen. Es ist jetzt, da wir die Quelle Kedrens kennen, klar, dafs die vier jambischen Verse nicht, wie ich fälschlich Inscriptiones graecae metricae n. 101 annahm, auf der Säule standen; sie sind vielmehr eine Umschreibung des Dichters, wenn nicht gar auch ihr Inhalt Fiktion ist. Gegen die Ursprünglichkeit spricht vor allem, dafs der Name des Weihenden fehlt. Nun weicht der neugefundene Text in einigen Punkten von dem Kedrens ab; v. 2 hat Kedren *σοὶ νῦν προσῆξα* (*προσηῦξα* cod. et edd.) *τήνδε σὴν δούλην πόλιν,* das Gedicht

σοὶ προστίθημι τήνδε τὴν δούλην πόλιν[1]). Dafs die erstere Fassung, *προσῆξα*, auch von Konstantinos Rhodios herrührt, scheint sein Epigramm Anth. Pal. 15, 15 *τὸ δ' ἔργον ὃ προσῆξε σοὶ Κωνσταντῖνος*[2]) zu zeigen. Kurz, ich vermute, dafs unser Dichter später eine ausführlichere, endgültige Redaktion seines Gedichtes verfafste, die dem Exzerptor Kedrens vorlag.

Über die sieben in der Einleitung erwähnten Bauwerke erfahren wir aus unserem Gedichte, eben wegen der Benützung durch Kedren, so gut wie nichts Neues. Wichtiger ist der Bericht über die Apostelkirche, sowohl die verworrene Beschreibung des Baues wie die Schilderung der Mosaikbilder aus dem Leben Jesu. Mit dem 11. Bilde schliefst jetzt das Gedicht; daran kann die Hs oder die nicht endgültige Redaktion schuld sein. Th. Reinach hat in seinem Kommentar, soweit möglich, eine Rekonstruktion des Baues gegeben, die in einigen Punkten von dem Grundrifs Hübschs, welcher nach Prokops klarem, aber kurzem Bericht gemacht ist, abweicht. Zu den sieben Bauwerken der Einleitung sind im Kommentar die wichtigen Stellen antiker und moderner Autoren ziemlich vollständig gesammelt; daran schliefst sich eine klare Erörterung und Sichtung des Materials. Reinach hat damit die Topographie Konstantinopels wesentlich gefördert. Bemerken möchte ich, dafs die Notiz über das chronologische Verhältnis von Anonymus Banduri, *Παραστάσεις* und Kodinos (S. 37 Anm. und sonst) falsch ist. Der Anonymus aus der Zeit des Alexios I Komnenos (1081—1118) hat den Text der um 1000 entstandenen *Πάτρια* treuer gewahrt als Kodin; in diesem ist dagegen die ursprüngliche Reihenfolge der Kapitel erhalten. Die *Παραστάσεις* sind um oder nicht zu lange nach 750 entstanden. S. mein Programm: Beiträge zur Textgeschichte der *Πάτρια Κωνσταντινουπόλεως*, München 1895. S. 57 Anm. 1 mufs es statt *Πάτρια* (womit Reinach den Anonymus bezeichnet) *Παραστάσεις* heifsen.

Vermifst habe ich einen Index rerum et verborum. Die Bemerkung Legrands S. 3, er wolle laisser aux compilateurs de dictionnaires la satisfaction de les chercher, laquelle sera doublée par l'agrément de lire environ un millier d'iambes byzantins, kann doch kaum ernstlich als Entschuldigung gelten.

München. Theodor Preger.

A. Wirth, Chronographische Späne. Frankfurt a. M. In Kommission bei M. Diesterweg. 1894. 88 S. 8°. *M* 2.

Verf. bietet in dieser Schrift chronographische Varia aus Wiener, Pariser und italienischen Hss. Chronographische Späne hat er seine Mitteilungen genannt, allein wenn er die einschlägige Litteratur besser benutzt und seinen Stoff kritisch verarbeitet hätte, so wären wohl nicht blofs Späne das Ergebnis gewesen. Es ist Wirth entgangen, dafs die von ihm aus dem Cod. Parisinus Suppl. gr. 682 mitgeteilten Fragmente den gröfsten Teil des

---

1) Darauf scheint zurückzugehen Niceph. Call. VII 49, der von der nämlichen Porphyrsäule sagt: . . *ἐπιγράψας ταῦτα· σοί, Χριστὲ ὁ θεός, παρατίθημι τὴν πόλιν ταύτην.*

2) Sonst kenne ich *προσῆξα* in dieser Bedeutung noch in einer ebenfalls jambischen Weihinschrift eines byzantinischen Kreuzes in Calabrien CIG 8787, die merkwürdigerweise auch von einem Konstantinos herrührt.

im Oxoniensis fehlenden ersten Buches des Malalaswerkes bilden. Er weist diese Stücke einfach dem sog. Johannes Antiochenus zu und will durch die Erkenntnis, dafs das Werk des Malalas inhaltlich mit dem des Johannes sich deckt, „alle Schwierigkeiten der bisher so verwickelten Exzerptenfrage mit einem Schlage" heben. So einfach läfst sich diese schwierige Frage leider nicht lösen. Bei der Behandlung des Prooemiums zieht er die Fragmente des Paris. 1630 (FHG IV 540 ff.) und die slavische Übersetzung (nach den bei Patzig, Unerkannt und unbekannt gebliebene Malalasfragmente, Prgr. 1891, abgedruckten Übertragungen von Haupt und Erdmann) hinzu und sagt (S. 6): Pappias und Didymos fehlen in der Aufzählung von P (= Paris. Suppl. gr. 682). Es mufs heifsen: Für den *Παππίας* des Cod. 1630 bietet P und der Slave richtig *Πανσανίας*, Cod. 1630 und der Slave richtig *Δίδυμος* für die falsche Lesart *Σισιννίου* in P. Dafs P wirklich, wie Wirth angiebt, *εἰς ἣν εἶπεν ἔκθεσιν* (S. 5) und *ἔβαψεν* (S. 6) statt *εὗρεν* und *ἔγραψεν* liest, scheint mir zweifelhaft. Im zweiten Abschnitte ediert Wirth aus Cod. Paris. 920 Bruchstücke einer sizilianischen Chronik. Dafs diese schon im Jahre 1890 von Cozza-Luzi ediert war, hätte Wirth, wenn er die Byz. Z. I 353 eingesehen hätte, nicht erst im Vorworte wissen können, mag auch seine Schrift, wie der Verf. ebenda bemerkt, bereits vor zwei Jahren gesetzt und zum Teil gedruckt gewesen sein. Die seine Ausgabe rechtfertigende Bemerkung Wirths, die Ausgabe von Cozza-Luzi sei nach Krumbachers Urteil „sehr unzuverlässig", scheint auf Irrtum zu beruhen, da a. a. O. der B. Z. über die Qualität der Ausgabe überhaupt nicht geurteilt wird. Das dritte Kap. der Schrift behandelt chronologische Tabellen des Hippolytos von Portus, von denen sich nur ein Teil nach dem Urteile Wirths auf den Danielkommentar und die Chronik zurückführen läfst, der andere durch die Annahme von Überarbeitungen und Interpolationen zu erklären wäre. Der vierte Abschnitt handelt über Zahlenspielereien (symmetrische Systeme, symbolische und gleichlautende Zahlen). Der letzte Abschnitt bietet Auszüge aus ungedruckten Chronographien. Auch hier bedürfen die Ausführungen des Verf., so z. B. die über Panodor, der Berichtigung.

München. C. E. Gleye.

Ägyptische Urkunden aus den Königlichen Museen zu Berlin. Herausgegeben von der Generalverwaltung. Koptische und arabische Urkunden. Erster Band. Erstes Heft. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1895. 32 Blätter. 4⁰. Preis pro Heft ℳ 2,40.

Seit einigen Jahren hat die Verwaltung des ägyptischen Museums in Berlin es unternommen, die besonders in den letzten zwanzig Jahren in dessen Besitz gelangten Schätze an Papyris allgemein zugänglich zu machen. Seit 1892 erscheinen die griechischen Urkunden, mit vorliegendem Hefte beginnt die Reihe der koptischen und arabischen.[1]) Die Publikationsart ist in beiden Fällen die gleiche: die Texte werden im Umdruck veröffentlicht, nur wenige Worte über Fundort, Beschaffenheit, Inhalt der Papyri bei-

1) Die gleichzeitig erscheinenden Hieratischen Papyri (Heft 1. Leipzig. 1895) werden für die Leser dieser Zeitschrift kaum in Betracht kommen.

gefügt, von Übersetzung und Kommentar dagegen abgesehen. Format und Ausstattung sind ansprechend und bequem und so gewählt, daſs der Preis ein sehr niedriger, das Werk also auch für den einzelnen Gelehrten erwerbbar bleibt. Die Herausgeber schaffen damit eine wirklich benutzbare und nützliche Publikation, nicht, wie es leider in der Ägyptologie und sonst nur zu üblich ist, eine Prachtausgabe, welche höchstens groſse Bibliotheken zu erwerben vermögen. Die Fortlassung des Kommentars u. s. w. gestattet die Texte weit schneller zu edieren, als wenn sie jeweils in einer abschlieſsenden Bearbeitung vorgelegt werden sollten, und diese höchst dankenswerte Beschleunigung der Edition wird noch dadurch gefördert, daſs die Texte, sobald sie entsprechend geprüft und gelesen worden sind, ausgegeben werden, auf eine sachliche Anordnung derselben kein gröſseres Gewicht gelegt wird.

In vorliegendem, ausschlieſslich koptische Texte enthaltendem Hefte findet sich freilich im allgemeinen ein sachlicher Zusammenhang. Nahezu zwei Drittel des Inhalts werden durch die vor kurzem, vermutlich im Fayûm, zusammen gefundenen Reste der Bibliothek eines koptischen Magiers gebildet. Analoge magische und medizinische Stücke anderer Herkunft schlieſsen sich dem an, nur zum Schlusse werden zwei kurze andersartige Texte religiösen Inhaltes gegeben. Über den Hauptfund, der nach der Schrift in das 7. bis 8. Jahrhundert gesetzt wird, hat der Herausgeber des Heftes, Erman, in der Zeitschrift für ägypt. Sprache 1895 S. 43 ff. ausführlicher gehandelt; hier macht er die koptischen Texte selbst bekannt. Ihr Inhalt stellt sich den spätgriechischen Zaubertexten vollkommen zur Seite; wie dort, so auch hier ein Gemisch von Beschwörungen und Rezepten, voll von Anrufungen einer Unzahl höherer Wesen, unter denen sich christliche Heilige und Erzengel, gnostische Dämonen und altägyptische Götter in bunter Folge aneinander reihen. Im groſsen und ganzen scheinen die Formeln auf griechischer Zauberweisheit zu beruhen, doch findet sich daneben, wie in einer Legende von Horus und Isis, auch altägyptisches, freilich stark überarbeitetes religiöses Material. Für die Geschichte der Magie, welche einen groſsen Teil des Geisteslebens der orientalischen Völker, einen der wichtigsten Bestandteile ihres religiösen Fühlens ausmacht, und für die Entwicklung ihrer Lehren vom Griechentum zu der Blütezeit der arabischen Zauberweisheit sind diese Texte von groſser Bedeutung und werden daher auch für manchen Leser dieser Zeitschrift Interesse besitzen.

Bonn. A. Wiedemann.

Marci Diaconi Vita Porphyrii, episcopi Gazensis, ediderunt societatis philologae Bonnensis sodales. Lipsiae 1895. XII, 137 S. 8⁰ (Bibliotheca scriptorum graecorum et romanorum Teubneriana). ℳ 2,40.

Eine erste Ehrengabe zur Feier des 25jährigen Professorjubiläums von Fr. Bücheler, die Biographie des Mönches Hypatios von Kallinikos, ist von C. Weyman in B. Z. V 226 mit gebührender Anerkennung besprochen worden. Eine zweite Gabe, dargebracht von der Bonner philologischen Gesellschaft, besteht auch in einer mustergültigen Ausgabe eines Denkmales der frühbyzantinischen Hagiographie, der Biographie des Bischofs Porphyrios von Gaza († 419/20), die von dessen Schüler, dem Diakon Markos, bald nach

dem Tode des christlichen Siegeshelden in Gaza verfaſst wurde. Trotz der groſsen Bedeutung dieser Biographie für die Geschichte des Unterganges des griechisch-römischen Heidentums war sie nur in einer lateinischen Übersetzung zugänglich, die von L. Surius in seiner groſsen Legendensammlung zuerst veröffentlicht und mehrmals, zuletzt in Mignes Patrologia graeca 65, 1211 ff., abgedruckt wurde, bis aus dem Nachlaſs von M. Haupt die Editio princeps des Urtextes in den Abhandlungen der Berliner Akademie 1874 erschien. Diese Ausgabe fuſste auf dem cod. Vindob. hist. 3 saec. 10—11, aus dem auch die lateinische Übersetzung geflossen war. Schon die Fehler, die sich in den Hauptschen Text eingeschlichen, hätten eine neue Ausgabe gerechtfertigt. Die Herausgeber konnten aber eine 2. Hs benutzen, den cod. Barocc. gr. 238 saec. 11, der die Vita in besserem und vollständigerem Texte enthält, wenn er auch auf denselben Archetypus wie die Wiener Hs zurückzugehen scheint. Eine 3. Hs, cod. S. Sepulcri 1 saec. 10, ist den Herausgebern leider nicht zugänglich geworden; sie sagen aber nicht, ob sie einen Versuch gemacht haben, um aus Jerusalem eine Kollation zu erhalten, was vielleicht nicht unmöglich gewesen wäre. Eine 4. Hs, den cod. Ottobon. gr. 92 saec. 16, haben sie mit Recht beiseite gelassen, da er von der Wiener Hs abgeschrieben ist. Zur Konstituierung des Textes zogen sie auſserdem die Emendationen von Haupt und die Verbesserungen und Konjekturen von Eberhard, Usener und Dräseke zu Haupts Ausgabe heran. Soweit mein philologisches Urteil reicht, habe ich volles Vertrauen in die Vorzüglichkeit der Textherstellung; eine nähere Kritik muſs ich aber einem Philologen von Fach überlassen. Die Einleitung begnügt sich den neueren Gepflogenheiten gemäſs mit der Beschreibung der benützten Hilfsmittel. Die glücklichen Innovationen der Herausgeber der Vita Hypatii (aliorum scriptorum testimonia, temporum tabula) sind nicht nachgeahmt worden, wohl aber die sorgfältige Herstellung eines Namen- und Sachverzeichnisses und des Indiculus grammaticus. In dem Index nominum hätte einzelnes, wie z. B. s. v. Johannes Chrysostomos, weiter ausgeführt werden können. Hier hätte auch das *Μαρτύριον* (S. 5, 19) aufgeführt werden sollen, da es der Name der gröſseren Kirche über dem Kreuzigungsorte in Jerusalem war im Unterschiede von der *Ἀνάστασις* oder der Grabkirche. Die Aufzeichnung der Schriftstellen bereitete keine groſse Mühe, da Markos auffallend wenige zitiert und, wenn er es thut, sie dann als solche kennzeichnet. Zu S. 11, 7 sei 2. Kor. 6, 5 hinzugefügt, worauf Markos anzuspielen scheint. Auf die Vita folgen 2 stark verkürzte jüngere Texte aus den codd. Paris. 1452 saec. 10 und Mosquens. 376 (Vladimir) saec. 11.

Diese Beigabe ist sehr dankenswert, da in der Sammlung des Symeon Metaphrastes eine Vita Porphyrii fehlt, und diese Texte die Zahl der verkürzten Heiligenlegenden vermehren, die nach ihrer Vorlage kontrolliert werden können. Die Bezeichnung der beiden Texte als „Excerpta" ist miſsverständlich; es sind keine Exzerpte, auch keine Metaphrasen im gewöhnlichen Sinne des Wortes, sondern durchaus selbständige Bearbeitungen der ersten Vita, die zugleich zeigen, mit welcher Freiheit die ausführlichen Biographien von den späteren Epitomatoren benutzt wurden, und wie vorsichtig man bei Rückschlüssen von diesen Verkürzungen auf den Urtext zu Werke gehen muſs. Von den Indices blieben die 2 kleineren Texte ausgeschlossen; schade

darum, schon wegen der dadurch weggefallenen Erleichterung bei dem Vergleiche mit der Vorlage. Der historische Ertrag der Biographie ist schon von Dräseke, Gesammelte patristische Untersuchungen, Altona 1889 S. 208—247, ausführlich dargestellt und darnach von V. Schultze, Geschichte des Unterganges des griechisch-römischen Heidentums, II (Jena 1892) S. 247 f., aber etwas einseitig, verwertet worden. Der Text läfst sich aber noch nach verschiedenen Seiten hin, namentlich nach der kulturhistorischen, ausbeuten.

Mögen indes die Mitglieder des Bonner philologischen Seminars und der dortigen philologischen Gesellschaft unter der Ägide des gefeierten Meisters und Useners, dem die hagiographischen Studien schon so viel verdanken, uns noch mit manchem Denkmal der byzantinischen Hagiographie in gleich vorzüglichem Gewande beschenken!

Würzburg. A. Ehrhard.

Aug. Grofspietsch, De τετραπλῶν vocabulorum genere quodam. Breslauer Philol. Abhandlungen, VII. Bd., 5. Heft. Breslau 1895. 2 Bl., 70 S., 1 Bl. 8⁰.

Verf. vorliegender Abhandlung will aus dem Gebiet der nach Aristoteles sogenannten τετραπλᾶ ὀνόματα, d. h. der mit drei Kompositionselementen verbundenen Wörter alle diejenigen untersuchen, die mit drei Präpositionen zusammengesetzt sind, und zwar berücksichtigt er vollständig alle Autoren von Homer bis zum 4. Jahrh. n. Chr., von da bis zum 7. Jahrh. alle mit Ausnahme der Kirchenschriftsteller. Die Behandlung geschieht nach drei Gesichtspunkten, nach Verbreitung, Ursprung und Geschichte der vorliegenden Wortklasse.

Die Verbreitung betr. hat Verf. im ganzen 268 Beispiele gesammelt, deren Aufzählung gerade die Hälfte der Abhandlung ausmacht; 200 davon lassen sich nur einmal oder bei einzelnen Autoren nachweisen. Zur besseren Übersicht werden (S. 45) fünf Perioden angenommen, deren Abschnitte etwa die Jahre 300 v. Chr., Chr. Geburt, 300 n. Chr., 500 n. Chr. bilden. Innerhalb dieser Perioden wird das Material in dreifacher Hinsicht durchmustert und festgestellt: 1) welches die absolute Zahl der Komposita jeder Periode ist, 2) wie viele solcher Komposita jede einzelne Periode beigesteuert hat, 3) welches die Kombination der verschiedenen Präpositionen sein kann.

In der Frage nach dem Ursprung der Erscheinung werden die verschiedenen Möglichkeiten, wie die Präpositionen an das Stammwort angetreten sind, untersucht. Mit Hilfe einer statistischen Tabelle wird nachgewiesen, dafs die Zahl der Kombinationen sehr grofs ist.

In dem geschichtlichen Teil wird zunächst die Verteilung der Komposita auf die einzelnen Perioden, sodann ihre Zahl, sowie der Anteil bestimmter Wörter an der Komposition, endlich die Verteilung auf die einzelnen Stilgattungen nebst der Frequenz bei den verschiedenen Autoren festgestellt.

Wenn trotz aller Sorgfalt in der Sammlung und Zusammenstellung des Materials die vorliegende Arbeit keine recht befriedigenden Ergebnisse liefert, so liegt das daran, dafs Verf. die Natur der behandelten Erscheinung zu äufserlich aufgefafst hat. Er suchte ihr mit allen Mitteln der statistischen Methode beizukommen, als handelte es sich um eine eigene grammati-

sche Kategorie. Hätte er aber die notwendigen Schlüsse aus seinen Resultaten gezogen, so hätte er sehen müssen, dafs dem gar nicht so ist. Allein drei Viertel der aufgezählten Bildungen sind lediglich ἅπαξ λεγόμενα, keine von ihnen ist in die mittel- und ngr. Vulgärsprache übergegangen, wie es mit ähnlichen Kompositionen im Romanischen der Fall war, die grofse Anzahl derselben in der κοινή sind keine selbständigen Schöpfungen, sondern Nachahmungen der älteren Sprache, endlich sind schon in der klassischen Zeit viele dieser Bildungen erstarrt, ihr Simplex kommt nicht mehr vor, sie sind also gar keine wirklichen τετραπλᾶ.

Alles dies führt darauf, dafs wir es nicht mit festen Besitztümern der Sprache, sondern mit einer durch individuelle Umstände bedingten Stilfeinheit zu thun haben, die auch als solche behandelt werden will, d. h. mehr qualitativ als quantitativ, mehr stilistisch als statistisch. Nur im Zusammenhang mit der betreffenden Stelle ist eine Analyse dieser Bildungen möglich, erst dann erhalten sie ihr rechtes Licht.

München. K. Dieterich.

Gaston Dodu, Histoire des institutions monarchiques dans le royaume latin de Jérusalem 1099—1291. Paris, Hachette. 1894. XIV, 381 S. 8°.

Gaston Dodu, De Fulconis Hierosolymitani regno. Paris, Hachette. 1894. VIII, 72 S. 8°.

Die Verfassungsgeschichte des Königreichs Jerusalem im 12. und 13. Jahrh. vermag die byzantinischen Studien nach zwei Seiten zu interessieren. Einmal ist die Verfassung der fränkischen Kolonieen in Syrien und Palästina die idealste Verwirklichung der abendländisch-ritterlichen Vorstellungen von Freiheit und Ordnung, und aus diesem Grunde das vollkommene Gegenstück zu der monarchischen Organisation des byzantinischen Staates. Die Eroberung des Landes hat sich als ein gemeinsames Geschäft gleichberechtigter Herren vollzogen, nicht als das Werk eines Fürsten und seiner Diener, und in diesem Sinne ist im 13. Jahrh. Kaiser Friedrich II., als er dem Königtum von Jerusalem einen neuen Inhalt zu geben dachte, von den grofsen Lehensträgern an den Ursprung dieser Gewalt erinnert worden (p. 168 ff.). Mit grofsem Recht hat bereits Prutz in seiner „Kulturgeschichte der Kreuzzüge" diese Erinnerung in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen über den Lehensstaat der Kreuzfahrer gestellt. Die Schwäche der monarchischen Gewalt in ihren verschiedenen Bereichen, auf dem Gebiet des Militärwesens, der Finanzen, der Rechtspflege offenzulegen, war die Aufgabe, die sich der Verfasser gestellt hat. Hierauf aber einzugehen, hat die Byzantinische Zeitschrift kein dringendes Interesse. Genug, wenn auf den historischen Gegensatz dieser Kolonialstaatsformen und der Verfassung des griechischen Reiches aufmerksam gemacht wird. Der H. Verfasser möge also verzeihen, wenn wir an dem, was er geleistet hat, vorübergehen und uns nach einer zweiten Seite wenden, die er mit Unrecht gänzlich übersehen oder in ihrer Bedeutung verkannt hat.

Das byzantinische Reich hat die Gebiete der Kreuzfahrerstaaten bis zum Eindringen des Islam selbst besessen und in den Jahrhunderten des Islam wenigstens Antiochien seit dem 10. Jahrh. bis fast an die Schwelle

der Kreuzzüge behauptet. Aus dieser Sachlage hätten sich zwei Aufgaben für den H. Verfasser ergeben sollen. Erstens waren die Beziehungen der neuen römisch-christlichen Herrn und ihrer Kirche zu den Überresten der griechischen Kirche zu betrachten, die in diesem klassischen Land des alten Mönchtums durch die Zeiten des Islam ungestört fortbestanden hat. Zweitens aber war die byzantinische Politik gegenüber den Kreuzfahrerstaaten darzulegen, wie sie auf deren Verfassungsgefüge von Einflufs gewesen ist.

Das Verhältnis der Kreuzfahrer zur griechischen Kirche Palästinas ist kaum gestreift worden (p. 328 ff.). Und doch wäre beispielsweise für den Charakter des Königtums von Jerusalem nach dieser Seite nicht ohne Interesse, was der russische Abt Daniel in der Geschichte seiner Pilgerreise (1113—15) erzählt, wie König Balduin I der griechischen Ostersamstagszeremonie der Herabkunft des h. Feuers in der Grabeskirche präsidiert. Diese Quelle wäre dem H. Verfasser in der französischen Übersetzung russischer Pilgerschriften, die die Société de l'orient latin herausgegeben hat, oder auch in einer deutschen von Leskien zugänglich gewesen. Die Frage des Einflusses der byzantinischen Politik ist nur in der lateinischen These über König Fulko berührt. Die dort vorgetragene Auffassung, dafs Fulko die feindliche Gesinnung der syrischen Herrn gegen Kaiser Johannes Komnenos geteilt habe, ist nicht die meinige. Aber meine Ansichten über die Beziehungen der Könige von Jerusalem zu Byzanz hier darzulegen, ist keine Veranlassung. Dafs Dodu versäumt hat, diese Beziehungen im Zusammenhang zu betrachten, hängt mit der Anlage seines Buches zusammen. Nicht eine historische Darstellung, sondern eine systematische hat er gegeben. Da er hauptsächlich aus den Rechtsbüchern schöpft, die erst im 13. Jahrhundert entstanden und im Text auch später noch verändert worden sind, ist es geschehen, dafs die Verfassungsorgane des 12. Jahrh., auf die das Interesse sich konzentriert, nach den Anschauungen späterer Quellen beurteilt werden. Mit dieser ungenügenden Beachtung der historischen Entwickelung der Institutionen (wie sie dem H. Verfasser besonders in den Göttinger gel. Anzeigen, Okt. 1895, von B. Kugler vorgehalten wurde) hängt es zusammen, dafs die Bewegungen der äufseren Politik, in specie nach der byzantinischen Seite, nicht zusammenhängend verfolgt sind.

Es mufs wiederholt werden: die Absichten des H. Verfassers waren nach einer anderen Seite gerichtet. Die Mängel der Arbeit haben wir deswegen hervorgehoben, weil Byzantinisten überhaupt die Empfindlichkeit von Stiefkindern haben, und dann, weil das gröfsere von den beiden Büchern Dodus Charles Bayet gewidmet ist, dessen Einsicht in die Wichtigkeit byzantinischer Dinge einstweilen leider nicht auf den Schüler übergegangen ist.[1])

Heidelberg, März 1896. Carl Neumann.

---

1) Durch Flüchtigkeiten stört das Buch den Leser mehr als einmal. Dafs p. 81 Caesarea zum Fürstentum Antiochien gerechnet wird, beruht auf einer sehr eiligen Lektüre von Wilh. Tyr. XVIII, 18. In Wahrheit ist es von den Kreuzfahrern nie gewonnen worden. Rey, Colonies franques de Syrie p. 335 f., meint, sie hätten es „un moment vers le milieu du 12me siècle" besessen. Hierüber wäre das Genaueste in H. Derembourgs Ousama ibn Mounkidh zu finden gewesen. Zu Kaiser Friedrich II hätte p. 154 doch nicht Giesebrecht zitiert werden sollen, der das 13. Jahrh. mit seiner Darstellung nicht erreicht hat. Winkelmann dagegen ist vergessen.

Μανουὴλ Ἰω. Γεδεών, *Προικόννησος. Ἐκκλησιαστικὴ παροικία, ναοὶ καὶ μοναί, μητροπολῖται καὶ ἐπίσκοποι. Ἐν Κωνσταντινουπόλει*, Otto Keil 1895. 234 S. 8⁰ (mit 4 Tafeln).

Der durch seine Monographie über den Athos und eine Reihe von Arbeiten auf dem Gebiet der griechischen Kirchengeschichte bekannte Verf. giebt in diesem Buche in stark archaisierender Sprache ausführliche Mitteilungen über die Marmara-Inseln, deren bedeutendste im Altertum *Προ(ι)κόννησος* hiefs und später Mittelpunkt einer Diözese wurde. Eine eigentlich geographische Beschreibung beabsichtigt Verf. nicht zu liefern, doch enthält der Bericht über seine Wanderungen auf diesen Inseln viel topographisches Material, welches auch kartographisch zu verwerten gewesen wäre, wenn Verf. auf Grund der leicht zu beschaffenden englischen Admiralitätskarten (hauptsächlich Nr. 2242 Marmara Island etc.) eine wenn auch noch so einfach gehaltene Kartenskizze beigegeben und auf dieselbe die Lage von Dörfern, Klöstern u. s. w., welche in der englischen Aufnahme etwa fehlen, eingetragen hätte; inzwischen verweisen wir die Leser auf Bl. II von Kieperts grofser Karte von Westkleinasien. Der Hauptwert des Buches besteht in den Mitteilungen über Geschichte und Altertümer der Inseln, bezüglich welcher nicht nur die byzantinische Litteratur fleifsig ausgebeutet, sondern auch umfassende Erkundigungen an Ort und Stelle eingezogen und eine Anzahl (meist kirchlicher) Urkunden zum Abdruck gebracht wurden. Auch einige antike und christliche Inschriften werden im Text und auf den beigegebenen Tafeln mitgeteilt, ebenso die Reihe der bekannten Bischöfe, Erzbischöfe und Metropoliten von Proikonnesos, wie Verf. für die Diözese zur Unterscheidung von der Insel Prokonnesos schreibt. Die oft weitschweifige, Kleinigkeiten mit behaglicher Breite ausmalende Darstellung gliedert sich nach den 4 gröfseren Inseln *Αὐλωνία*, *Ἀφουσία*, *Κουταλίς*, *Προκόννησος*, indem für jede derselben erst die Reiseerfahrungen, dann das Geschichtliche mitgeteilt wird; letzteres wäre wohl besser für die ganze Gruppe im Zusammenhang behandelt worden. Für das Altertum diente hauptsächlich die Abhandlung von J. Marquardt über Kyzikos (Berlin 1836) nach einer, wie es scheint, recht mangelhaften Übersetzung von K. Gregoriades (Konstantinopel 1879) zur Grundlage. Dankenswert ist die Beigabe eines Registers.

München. E. Oberhummer.

Anatolij Spafskij, Apollinaris von Laodikea. Das historische Schicksal der Abhandlungen des Apollinaris mit einem kurzen Abrifs seines Lebens. Sergiev Posad, A. J. Snegirev's Buchdruckerei 1895. 2 Bl., IV, XII, 465, II S. 8⁰. 3 Rubel. (russ.)

Eine ganz vortreffliche Arbeit! Nicht nur ist die in Betracht kommende Litteratur in weitem Umfang herangezogen — hierzu bot ja die ausgezeichnet reichhaltige Bibliothek der Moskauer Geistlichen Akademie die Möglichkeit dar — (nur Vereinzeltes wie Th. Zahn, Forschungen V S. 99 ff. ist dem Autor entgangen), es sind auch alle einschlägigen Fragen mit ebensoviel Sorgfalt wie besonnenem Urteil erörtert. Der Verfasser hebt hervor, wie ihm vor allem die Forschungen von Caspari und Dräseke Anlafs seiner Arbeit geworden, diese daher ihr Absehen in erster Linie auf

eine Untersuchung der Denkmäler der schriftstellerischen Thätigkeit des Apollinaris gerichtet, das Biographische dagegen nur mehr als Mittel zum Zweck herangezogen habe. Dies wird ebensosehr zu billigen sein, wie dafs Spafskij von den Resten der exegetischen Schriften des Apollinaris abgesehen hat. Gerade einer der besten Zeugen für Exegetica des Apollinaris war für ihn freilich leicht erreichbar, Nr. 5 der Moskauer Synodalbuchdruckerei (jetzt der Bibliothek des hl. Synod einverleibt), und meine Vermutung (Methodius I S. XXVIII Anm. 1), dafs diese Handschrift die längere Gestalt des Oktateuchkommentars des Prokopius enthalte, ist durch die Arbeiten Wendlands und Cohns über die Katenenlitteratur bestätigt worden, aber das Urteil des Verfassers bleibt zu Recht bestehen, dafs die Erforschung auch der exegetischen Schriftstellerei des Apollinaris eine selbständige umfassende Aufgabe sei. So wenig eine allseitige Untersuchung der Theologie des Apollinaris von einer Heranziehung selbst des noch unedierten exegetischen Materials und dessen philologischer Bearbeitung (auch nach der textkritischen Seite) wird abstrahieren können, so galt es doch jetzt zunächst, eine sorgfältige Nachprüfung der Arbeiten Casparis und Dräsekes vorzunehmen. Der Lösung dieser letzteren Aufgabe hat sich daher mit Recht der Verf. zugewandt. Sein wohl den meisten Forschern nicht unerwartetes Resultat ist im wesentlichen eine Bestätigung der Ergebnisse Casparis, dagegen nicht auch der Dräsekes. Als des Letzteren Verdienst bleibt dabei bestehen, dafs er zuerst es versucht hat, auf dem von Caspari mit Erfolg betretenen Weg weiter zu gehen, und dem nachzuforschen, ob nicht doch noch Apollinaris weiteres unter falscher Flagge segelndes Gut zugewiesen werden könne.

Der biographische Teil der Schrift Spafskijs umfafst S. 1—89. Gegen einzelnes hätte ich hier Einwendungen zu erheben. So gegen die durch den gemeinsamen Gegensatz gegen Origenes noch nicht gerechtfertigte Eingliederung des Eustathius von Antiochien in die vielmehr durch den Namen des Lucian gekennzeichnete „antiochenische Schule“, ebenso gegen die Bestreitung des Zusammenhangs des Apollinaris mit seinen antiochenischen Gegnern in methodischer Hinsicht. Doch läfst auch dieser Teil der Schrift den Fleifs wie die Selbständigkeit des Verf.s hervortreten. Ihr Schwerpunkt und Wert aber liegt in den der schriftstellerischen Thätigkeit des Apollinaris gewidmeten Abschnitten. Die Zugehörigkeit der von Caspari („Alte und neue Quellen zur Geschichte des Taufsymbols und der Glaubensregel“, Christiania 1879) für Apollinaris in Anspruch genommenen Schriften an diesen wird von Spafskij durch neue Beobachtungen bestätigt. Es gilt dies von der pseudogregorianischen *κατὰ μέρος πίστις*, dem pseudoathanasianischen Bekenntnis *περὶ τῆς σαρκώσεως τοῦ θεοῦ λόγου* und den Julius und Felix von Rom zugeschriebenen. Caspari hatte auch die von ihm mit bekannter Sorgfalt edierte „Auslegung des Glaubens gemäfs den 318 Vätern“ der Schule des Apollinaris zugewiesen (a. a. O. S. 166 ff.): Spafskij macht auf ein bisher unbeachtet gebliebenes Zeugnis des Leontius aufmerksam, welches diese Schrift unter den anderen Vätern untergeschobenen Werken des Apollinaris aufzählt, und weifs sie dem Apollinaris selbst zu vindizieren. Während er das allein noch erhaltene Fragment aus der Schrift des Erechtheus nur der Schule, nicht der Person des Apollinaris zusprechen will, vermag Spafskij die schon von le Quien, aber bisher auch nur durch

diesen behauptete Autorschaft des Apollinaris für die pseudoathanasianischen Bekenntnisse περὶ τῆς σαρκώσεως τοῦ θεοῦ λόγου (Anfang: ἐλύπει μὲν τὴν ἁγίαν σύνοδον) und ὅτι εἷς ὁ Χριστός durch Heranziehung sich nahe berührender Parallelen in Schriften desselben wahrscheinlich zu machen. Dagegen verhält sich Spaſskij auf Grund eingehender Prüfung ablehnend zu der von Dräseke versuchten Zuweisung der Gregor dem Thaumaturgen zugeschriebenen Homilien, der pseudojustinischen ἔκθεσις πίστεως, der beiden letzten Bücher des Basilius gegen Eunomius und der Dialoge über die Trinität an Apollinaris. Ich muſs hier Spaſskij ebenso beipflichten wie in der m. E. gelungenen Vindizierung jener Bücher gegen Eunomius an Didymus von Alexandrien, dessen Schrift De trinitate ganz entsprechende Darlegungen enthält. Was für Apollinaris als Autor aller jener Schriften von Dräseke geltend gemacht worden, trägt zu allgemeinen Charakter und entbehrt daher der Beweiskraft; andererseits weist Spaſskij überall Züge nach, welche sich mit der Verfasserschaft des Apollinaris nicht vereinen lassen. In Bezug auf die pseudojustinische Cohortatio bestätigt Spaſskijs Nachprüfung Dräsekes Verlegung dieser Schrift in die Zeit des Apollinaris, sieht sich aber doch veranlaſst, gegen die Autorschaft des Apollinaris nicht unerhebliche Bedenken, wie die Ausdrucksweise Kap. 38, daſs der Erlöser einen Menschen angenommen, geltend zu machen. Dagegen vertritt auch der Verf. mit Dräseke die Richtigkeit der handschriftlichen Überlieferung des Apollinaris als des Autors der Psalmenmetaphrase, dessen dichterische Thätigkeit richtig als eine schulmäſsige charakterisiert wird. In Bezug auf den Χριστὸς πάσχων jedoch hält Spaſskij die Beweisführung derer für überzeugend, welche dieses Gedicht nicht vor dem 11. Jahrhundert geschrieben sein lassen. — Es würde zu weit führen, die Darlegungen Spaſskijs im einzelnen noch näher hier vorzuführen, aber die gegebene Übersicht wird genügen, die Tüchtigkeit seiner Leistung zu zeigen.

Göttingen. N. Bonwetsch.

Aršak Ter-Mikelian, Die armenische Kirche in ihren Beziehungen zur byzantinischen (vom IV. bis zum XIII. Jahrhundert). Leipzig, Gustav Fock 1892. 121 S. 8⁰.

Wir würden auf diese Schrift nicht zurückkommen, wenn es nicht gälte, einer vor längerer Zeit übernommenen Verpflichtung nachzukommen. Das behandelte Thema ist für den Byzantinisten sehr anziehend; leider befriedigt aber dessen Behandlung selbst die bescheidensten Ansprüche nicht. Schon folgender Satz aus dem Vorwort: „Eine Darstellung der (auswärtigen) Beziehungen (der armenischen Kirche) kann nur auf die eigenen Quellen der armenischen Kirche begründet werden, dabei muſs aber der Standpunkt, von welchem die Verfasser dieser Quellen geleitet worden sind, notwendig auch dieser Darstellung zu Grunde gelegt werden“, stellt die Objektivität des Verfassers in ein sehr ungünstiges Licht und läſst einen empfindlichen Mangel an historischer Kritik vermuten, der auch durch die ganze Schrift hindurch sich klar herausstellt. Was der Verf. über die Gründung der armenischen Kirche sagt, ist schon vor längerer Zeit durch Gutschmid und neuestens durch H. Gelzer (Die Anfänge der armenischen Kirche, Berichte über die Verhandl. der sächsischen Gesellsch. d. Wiss. 1895

S. 109 ff.) nicht blofs überholt, sondern ganz über den Haufen geworfen. Gerade das, was für den Verf. die Hauptsache ist, der Nachweis der Autokephalie der armenischen Kirche, ist von Gelzer a. a. O. als „eine historisch wertlose, tendenziöse Legende" nachgewiesen worden. Ter-Mikelian ist hier ganz auf Abwege geraten, weil er allen Quellen der Gründungsgeschichte der armenischen Kirche Gehör schenkte, den echten und glaubwürdigen (dem in das Agathangelosbuch verarbeiteten Leben Gregors und der Geschichte des Faustus) wie den unechten und fabelhaften (dem Agathangelosbuch selbst, Moses von Choren, der Geschichte von Taron des Zenob von Glak, der Geschichte des hl. Nerses) ohne kritische Prüfung kunterbunt durcheinander, aber mit ausschlaggebender Bevorzugung der letzteren. Es mufste ihm daher die Eigenart der ursprünglichen kirchlichen Zustände Armeniens und deren Umgestaltung durch den hl. Nerses notwendig entgehen. Aus der Lektüre des Faustus mufsten sich ihm allerdings Bedenken gegen seine Auffassung aufdrängen; durch Pseudokritik (vgl. z. B. S. 14 Anm. 5, S. 30 Anm. 4) wurden sie aber unschädlich gemacht. Die Gründungsgeschichte von christlichen Kirchen ist übrigens auch anderswo der Gegenstand heftiger Debatten zwischen Anhängern der unhistorischen Tradition und Vertretern gesunder historischer Kritik, die es sich zum Ziele stecken, die wahre Geschichte von dem Gestrüpp von Fabeln und gemachten Geschichten zu reinigen. Wenn das in einem hochstehenden Kulturvolke im Westen Deutschlands sich noch heutzutage ereignen kann, so wird es niemanden Wunder nehmen, dafs ein Armenier auf die liebgewonnenen Vorstellungen einer naiven Zeit nicht verzichten will; der Vorwurf der Kritiklosigkeit kann ihm aber dafür nicht erspart werden! Ebenso kritiklos wie der erste ist auch der zweite Abschnitt der Schrift Ter-Mikelians über das Verhältnis der armenischen Kirche zum Konzil von Nikäa. Hier kommt der Verf. zum Resultate, dafs das armenische Symbolum von dem Nicaenum sowie seiner Bearbeitung in der pseudoathanasianischen *Ἑρμηνεία εἰς τὸ σύμβολον* unabhängig und auf ein ursprüngliches orientalisch-syrisches Symbol zurückzuführen sei, und dafs die Armenier nur die Kanones von Nikäa angenommen hätten. Gerade das Umgekehrte ist richtig. Aus den Untersuchungen von J. Catergian, De fidei symbolo, quo Armenii utuntur, observationes (Wien 1893), und von Kattenbusch, Das Apostolische Symbol I (Leipzig 1894) S. 303 ff., geht wenigstens die Abhängigkeit des armenischen Symbols von der *Ἑρμηνεία* hervor, und Gelzer hat a. a. O. S. 151 kurz dargethan, dafs die angeblichen Kanones, die Aristakes von Nikäa heimgebracht haben soll, auf Erfindung beruhen. Nach diesen Proben können wir es unterlassen, die folgenden Abschnitte auf ihren Wahrheitsgehalt näher zu prüfen. Hier herrscht im grofsen und ganzen dieselbe Kritiklosigkeit gepaart mit einem überschwenglichen Nationalgefühl, das den Verfasser verhindert, das Verhältnis der beiden Kirchen sachlich zu erforschen und vorurteilslos zu bestimmen Seinem Entschlusse, nur armenische Quellen reden zu lassen, bleibt er überall getreu. Des Photius Brief an den Katholikos Zacharias wird allerdings erwähnt; aber Niketas von Byzanz ist dem Verfasser unbekannt, und ebenso die Schriften des Niketas Stethatos, Euthymios Zigabenos, des Kaisers Alexios Komnenos, des Andronikos Kamateros, des Johannes von Klaudiopolis, des Kaisers Isaak Angelos, des Niketas Akominatos gegen die Armenier, von den ano-

nymen Streitschriften ganz zu schweigen. Wenn diese Unkenntnis z. T. entschuldigt werden kann, weil der Verf. hierzu handschriftliche Studien hätte machen müssen, so ist es doch unverzeihlich, dafs er bei der ausführlichen Schilderung der Verhandlungen zwischen dem Kaiser Manuel Komnenos und dem Katholikos Nerses IV die Berichte des byzantinischen Wortführers Theorianos (vgl. Migne, Patrol. graeca 133, 120 ff.) in einer Anmerkung (S. 95) als „Schulgeschwätz" abmacht. Das Problem, das sich an den Namen eines vermeintlichen Katholikos von Grofsarmenien aus dem 12. Jahrhundert, Namens Isaak, der zur byzantinischen Kirche überging, und an seine Schriften (bei Migne, Patr. gr. 132, 1153 ff.) knüpft, wird nicht mit einem einzigen Wort berührt. Es soll nicht in Abrede gestellt werden, dafs in den letzten Abschnitten viel Neues und Dankenswertes geboten wird; der eigentliche Wert dieser Abschnitte liegt aber nur in dem Material, das der Verfasser den gleichzeitigen armenischen Quellen entnommen hat, nicht in der Benutzung dieses Materials, die von subjektiven Erwägungen und Voraussetzungen ganz durchsäuert ist. H. Gelzer hat in seiner Besprechung, Histor. Zeitschr. N. F. 34 (1893) 490 f., den einseitigen Standpunkt des Verfassers zu entschuldigen gesucht; ich mufs aber gestehen, dafs seine Gründe geradezu befremdend sind. Wären sie stichhaltig, so müfste man bei jeder Frage, die mit der Nationalität oder Konfession eines Historikers zusammenhängt, auf eine objektive Behandlung von vornherein verzichten!

Aus dem Gesagten dürfte sich ergeben, dafs Ter-Mikelian kaum dazu berechtigt war, den „kritischen Wert römischer Litteratur" über die armenische Kirche zu beleuchten (Zeitschr. f. wiss. Theolog. 36, 2 [1893] 598—627). Es wird ja oft genug gesündigt intra et extra muros; es ist aber doch stark, dafs in eine angesehene deutsche Zeitschrift folgender Satz aufgenommen wurde: „Aber nicht blofs diejenigen, die sich vollständig dem Papsttum verkauft haben, verlieren Wahrheitsliebe und Gewissenhaftigkeit, sondern leider auch die, welche überhaupt nur der römischen Kirche angehören." Ein solcher Ton hat mit Wissenschaftlichkeit nichts zu schaffen und ebensowenig mit Wahrheitsliebe und Gewissenhaftigkeit. Solange Ter-Mikelian den Standpunkt festhält, den er hier offen ausgesprochen und den er stillschweigend auch den Anhängern der byzantinischen Kirche gegenüber in seiner Schrift eingenommen hat, mufs ihm die Fähigkeit, die gegenseitigen Beziehungen der armenischen und byzantinischen Kirche in einer die Wissenschaft wahrhaft fördernden Weise zu behandeln, abgesprochen werden, und zwar aus „Wahrheitsliebe und Gewissenhaftigkeit".

Würzburg. A. Ehrhard.

Zu Konstantinos Porphyrogennetos: In der ungarischen Zeitschrift Egyetemes Philologiai Közlöny (Allgemeine Philologische Zeitschrift) 20 (1896) 385—389 (Maiheft) behandelt **Wilhelm Pecz** unter dem Titel A magyarok ösi neve Konstantinos Porphyrogennetosnál (Der Urname der Ungarn bei Konstantinos Porphyrogennetos) den im 38. Kapitel des De administrando imperio betitelten Werkes des genannten Verfassers in einem Zwischenraume von zweiundzwanzig Zeilen der Bekkerschen Ausgabe zweimal vorkommenden Namen *Σαβαρτοιάσφαλοι*, den die Ungarn — von

Konstantin *Τοῦρκοι* genannt — zur Zeit, als sie in Lebedia (zwischen Don und Dnjeper) waren, führten und den die ungarischen Historiker bereits vielfach zu erklären versucht haben. Ausgehend von den Thatsachen, daſs Konstantin im genannten Werke den vielen fremden Namen öfters (z. B. im genannten und im 42. Kapitel den Namen *Κάγγαρ* und *Σάρκελ*) eine Erklärung ihrer Bedeutung beizugeben pflegt und daſs gerade bei dem auffallend langen und überhaupt problematischen *Σαβαρτοιάσφαλοι* eine derartige Erklärung fehlt, ferner daſs die Aussprache des Griechischen zur Zeit des Konstantin die itazistische war: glaubt Verf., daſs die Erklärung im Namen selbst zu suchen sei, indem *Σαβαρτοιάσφαλοι* fehlerhafterweise aus *Σάβαρτ ἢ ἄσφαλοι* (Savart oder (d. h.) die Festen, Standhaften) zusammengeschrieben worden ist, und zwar auf die Weise, daſs der Schreiber die drei Worte des diktierenden Kaisers 'Savart i asphali' (*Σάβαρτ ἢ ἄσφαλοι*) zweimal nach einander als ein Wort, d. h. als 'Savartiasphali' (*Σαβαρτοιάσφαλοι*) verstand und abschrieb. Nach Verf. ist *Σάβαρτ* eine fernere Form des bei Herodot und mehreren byzantinischen Schriftstellern in den Formen *Σάβιρ*, *Σάβειρ*, *Σαβίνωρ*, *Σάπειρ*, *Σάσπειρ* vorkommenden skythisch-hunnischen Völkernamens, und *ἄσφαλοι* ist die demotische Form von *ἀσφαλεῖς*. Die Richtigkeit der Erklärung der Bedeutung von *Σάβαρτ* mit *ἄσφαλος* (*ἀσφαλής*) ist zwar, wie Verf. meint, sprachwissenschaftlich nicht zu begründen; es ist derselben aber auch kein Gewicht beizulegen, da sie aller Wahrscheinlichkeit nach auf Miſsverständnis oder falscher Information beruht.

Denselben Gegenstand behandelt **Karl Fiók** in der ungarischen historischen Zeitschrift Századok (Jahrhunderte) 1896 S. 607—616 (Septemberheft) unter dem Titel Sabartoiasphaloi. A magyarok régi neve Konstantinos Porphyrogennetosnál (Sabartoiasphaloi. Der alte Name der Ungarn bei Konstantinos Porphyrogennetos). Er bestreitet die Richtigkeit der von Pecz gegebenen Erklärung des genannten Namens, sowie auch den vom Grafen Géza Kuun in seinem Werke Relationum Hungarorum cum oriente gentibusque orientalis originis historia antiquissima (Vol. I. Claudiopoli 1893) bezüglich desselben Namens gemachten und im Folgenden bestehenden Erklärungsversuch: *Σαβαρτοιάσφαλοι* sei aus den Namen Sabar und Asfal zusammengesetzt, welch letzterer die verdorbene Form des Basal wäre, und das Basal genannte Volk sei identisch mit den von Strabo genannten *Βασίλειοι* oder *Οὖργοι* und den von Herodot erwähnten *Σκύθαι βασιλήιοι*. Fiók erklärt *Σαβαρτοιάσφαλοι* folgendermaſsen: Der Name ist zusammengeschrieben aus den drei Wörtern 'Sabartoi as Faloi', in 'Sabartoi' ist das t ein ugrisches (urungarisches) Pluralsuffix, 'as' bedeutet in genannter Ursprache 'und', die zwei -oi sind griechische Pluralendungen, 'Faloi' ist der Name der Kunen (Hunnen), eines mit den Ungarn verwandten Volkes, während 'Sabartoi' auch nach Verf. eine fernere Form des von Pecz genannten skythisch-hunnischen Völkernamens ist: das Ganze hat also nach Verf. die Bedeutung 'Sabaren und Falen'.

In einem zweiten im Egyetemes Philologiai Közlöny 20 (1896) 800—806 (Novemberheft) veröffentlichten Artikel begegnet **Wilhelm Pecz** unter dem Titel Még egyszer a magyarok ösi nevéröl Konstantinos Porphyrogennetosnál (Noch einmal über den Urnamen der Ungarn bei Konstantinos Porphyrogennetos) den Einwendungen Fióks und benutzt zu-

gleich die Gelegenheit zu weiteren, seine eigene Konjektur bekräftigenden Auseinandersetzungen, indem er vor allem gegen den bezüglich der Form ἄσφαλος gehegten Zweifel Fióks hervorhebt, daſs die altgriechischen Adjektiva auf -ής in der neugriechischen Volkssprache sämtlich zu Adjektiven auf -ος umgewandelt worden sind, und weist nach, daſs sich diese Umwandlung bis in das griechische Altertum verfolgen läſst. Bezüglich der Erklärung der Bedeutung des Wortes Σάβαρτ mit ἄσφαλος bemerkt Verf., daſs sie von einem Gewährsmanne des Kaisers herrühre, der, des Griechischen nur mangelhaft kundig und infolgedessen keinen geeigneten Ausdruck findend, die betreffende Erklärung leichtfertig hinwarf, damit er das Interesse des Kaisers, welches derselbe bezüglich der Bedeutungen fremder Namen zeigte, so wie er es thun konnte, befriedige. Verf. hält die Behauptung Fióks, daſs in Σάβαρτοι das t ein ugrisches Pluralsuffix sei, für richtig, und erklärt demgemäſs seine eigene Konjektur Σάβαρτ ἤ ἄσφαλοι folgendermaſsen: 'Sabaren, d. h. die Standhaften'. Im übrigen aber hält Verf. die Konjektur Fióks 'Sabartoi as Faloi' aus folgenden Gründen für unannehmbar: 1. Unmöglich konnte der Ausdruck 'Sabaren und Falen' als Name der Ungarn gedient haben; als Name derselben wäre höchstens ein aus den zwei Völkernamen 'Sabar' und 'Fal' zusammengesetztes und mit dem ugrischen Pluralsuffix t versehenes, also etwa 'Sabar-falt' oder 'Falsabart' lautendes Wort möglich. 2. Wollte der Gewährsmann dem Konstantin wirklich den Ausdruck 'Sabaren und Falen' sagen, so muſste er dies entweder in ugrischer (urungarischer) oder griechischer Sprache angeben; dann muſsten aber seine Worte im ersteren Falle 'Sabart as Falt', im letzteren 'Σάβαροι (oder Σάβαρτοι) καὶ Φάλοι (oder Φάλτοι)' gewesen sein, keineswegs aber konnte er, wie dies Fiók meint, halb ugrisch halb griechisch sagen 'Sabar-t-oi as Fal-oi' (und warum dann nicht auch 'Fal-t-oi'?).

Budapest. W. Pecz.

III. Abteilung.

Bibliographische Notizen und kleinere Mitteilungen.

Die bibliographischen Notizen werden von Ed. Kurtz in Riga (E. K.), Carl Weyman in München (C. W.), Ph. Meyer in Hannover (Ph. M.), J. Strzygowski in Graz (J. S.) und dem Herausgeber (K. K.) bearbeitet. Zur Erreichung möglichster Vollständigkeit werden die HH. Verfasser höflichst ersucht, ihre auf Byzanz bezüglichen Schriften, seien sie nun selbständig oder in Zeitschriften erschienen, an die Redaktion gelangen zu lassen. Bei Separatabzügen bitte ich dringend, den Titel der Zeitschrift, sowie die Band-, Jahres- und Seitenzahl auf dem für mich bestimmten Exemplar zu notieren; denn die Feststellung dieser für eine wissenschaftliche Bibliographie absolut notwendigen Angaben, die den HH. Verfassern selbst so geringe Mühe macht, kostet mich stets umständliche und zeitraubende Nachforschungen in unserer Staatsbibliothek, und häufig bleiben alle Bemühungen vergeblich, weil das betreffende Heft noch nicht eingelaufen oder gerade beim Binden oder aus einem anderen Grunde unzugänglich ist. Auf wiederholte Anfragen bemerke ich, dafs die Artikel innerhalb der einzelnen Abschnitte der Bibliographie hier wie in den früheren Heften, soweit es möglich ist, nach der Chronologie des betreffenden Gegenstandes aufgeführt sind.
Der Bericht ist bis zum 1. Dezember 1896 geführt. K. K.

1. Litteratur, Handschriften- und Bücherkunde, Gelehrtengeschichte, Folklore.

I. de Arnim, Dionis Prusaensis quem vocant Chrysostomum quae exstant omnia edidit, apparatu critico instruxit I. d. A., vol. II. (Berlin, Weidmann 1896. 8⁰) p. 311—332, führt die testimonia et indicia de vita et scriptis Dionis im Wortlaut auf, darunter die Excerpte aus Synesios' Dion (mit den Varianten des Laurentianus A) und die Urteile des Arethas (nach einer neuen Vergleichung des Urbinas 124) und des Theodoros Metochites (mit zahlreichen Verbesserungen). C. W.

Wilh. Weinberger, Studien zu Tryphiodor und Kolluth, Wiener Studien 18 (1896) 116—159. Der Verf. giebt als Prodromos der von ihm geplanten neuen Ausgabe der im Titel genannten Dichter eingehende Studien über den Sprachgebrauch derselben. In einem zweiten Teile beabsichtigt er die Metrik des Tryphiodor und Kolluth zu besprechen. K. K.

Clemens Baeumker, Die Übersetzung des Alfanus von Nemesius περὶ φύσεως ἀνθρώπου, Wochenschr. f. klass. Philol. 1896 Nr. 40 Sp. 1095—1102. Weist auf die hohe Bedeutung des cod. Par. lat. 15078 s. XII in. für die Textrezension der von Alfanus, Arzt in Salerno (gest. 1085),

verfafsten lateinischen Nemesiosübersetzung (1887 von Holzinger nach minderwertigen Hss ediert) hin und veröffentlicht nach dieser Hs das noch nicht bekannte Widmungsschreiben des Alfanus an einen unbekannten Adressaten. C. W.

Chronica minora saec. IV, V, VI, VII edidit **Theodorus Mommsen.** Voluminis III fasciculus III, in: Monumenta Germaniae historica, Auctorum antiquissimorum tomi XIII pars III. Berolini, apud Weidmannos 1896 S. 356—469. Der Inhalt des vorliegenden Hefts der Monumenta Germaniae hängt mit den byzantinischen Studien aufs engste zusammen. Während im allgemeinen griechische Texte von den Monumenta ausgeschlossen bleiben mufsten — nam, meint Mommsen etwas pessimistisch, sylloge nostra cum iam graviter laboret magnitudine sua et infinitate, tota pessumdaretur admissis copiis Byzantiorum seorsum omnino tractandis —, sind in dieses Heft einige wichtige griechische chronologische Tabellen aufgenommen worden, und es hat sich günstig getroffen, dafs kein Geringerer als H. Usener die Mühe ihrer Bearbeitung übernahm. Es sind folgende Stücke: Fasti Theonis Alexandrini a. 138—372; Fasti Heracliani a. 222—630; Laterculi regum et imperatorum ab astronomis Alexandrinis conditi et Cpoli continuati. Usener, durch seine grundlegenden Studien über die Geschichte der griechischen Astronomie zur Bearbeitung dieser chronologischen Tafeln trefflich vorbereitet, hat das Verständnis der trockenen Tafeln durch gehaltreiche Einleitungen erschlossen. Seine gelehrten Darlegungen sind jedem, der sich mit der byzantinischen Chronologie beschäftigt, dringend zum Studium zu empfehlen. Besonders sei hingewiesen auf seine neuen Mitteilungen über Stephanos von Alexandria und Manuel Bryennios und auf seine ausführliche Beschreibung der Haupthss. Vom übrigen Inhalt des Bandes sei hervorgehoben die auf Malalas beruhende lateinische Chronik, über die Th. Mommsen und L. Traube in der Byz. Z. IV (1895) 487 ff. gehandelt haben. Bei einer Neubearbeitung der Muraltschen Chronographie Byzantine, die einem allseitig gefühlten Bedürfnis entgegenkäme, müfste dieser Band der Monumenta natürlich sorgfältig beigezogen werden. K. K.

Hipp. Delehaye, S. I., Une épigramme de l'Anthologie Grecque, Revue des ét. gr. 9 (1896) 216—224. In dem verstümmelten Epigramm auf den Styliten Daniel (409—493), Anthol. Pal. I 99, war bisher manches dunkel geblieben. Delehaye ist es nun gelungen, mit Hilfe der von niemand beigezogenen Legende des Heiligen, in der das Epigramm ebenfalls überliefert ist, eine scharfsinnige Erklärung und Herstellung des kleinen Gedichtes, an der sich auch Th. Reinach und E. Kurtz beteiligten, zu geben. Auch den Verfasser des Epigramms hat er mit gröfster Wahrscheinlichkeit festgestellt: es ist ein auch sonst als Dichter bekannter Zeitgenosse des Daniel, der Grofswürdenträger Kyros, der Gründer der berühmten Kirche *τὰ Κύρου*. Die erwähnte alte Lebensbeschreibung des Daniel Stylites wird demnächst von Delehaye in den Analecta Bollandiana veröffentlicht werden. K. K.

A. Häbler, Ein christlicher Astrolog des Altertums, Zeitschrift für wissenschaftl. Theol. 39 (1896) 433—435. Sucht die Theologen zur Erklärung des Widerspruches zwischen 1 cap. 9 des Hermippos (vgl. Byz. Z. V 196), wo es heifst, dafs Christi Geburt und Tod nur durch siderische

Erscheinungen verkündigt worden seien, und den Berichten der Evangelien zu veranlassen. C. W.

J. B. Bury, Note on Zosimus V, 46, The Classical Review 10 (1896) 305 Liest an der angegebenen Stelle folgendermaſsen: *'ὄντα στρατηγὸν καὶ τῶν ἄλλων ἰλῶν ὅσαι Παίονάς τε τοὺς ἄνω καὶ Νωρικοὺς καὶ Ῥαιτοὺς ἐφύλαττον'*. C. W.

Aug. Brinkmann, Beiträge zur Kritik und Erklärung des Dialogs Axiochos, Rhein. Mus. 51 (1896) 441—455. Diese schöne Studie über den pseudo-platonischen Dialog Axiochos wird hier notiert, weil S. 442f. die häufige Benützung des Werkchens durch die Byzantiner (Theophylaktos Simokattes, Theodoros Prodromos, Thomas Magistros u. s. w.) nachgewiesen ist. K. K.

La Guerra Gotica di **Procopio di Cesarea**. Testo greco emendato sui manoscritti con traduzione Italiana a cura di **Domenico Comparetti.** Vol. secondo. In den 'Fonti per la storia d' Italia pubblicate dall' Istituto storico Italiano. Scrittori. Secolo VI'. Roma, nella Sede dell' Istituto 1896. 3 Bl., 468 S., 2 Bl. 8°. Über den Plan, die Einrichtung und Hilfsmittel dieser neuen Ausgabe wie auch über die italienische Übersetzung und ihre Vorläufer ist schon in der Notiz über den ersten Band, Byz. Z. V (1896) 197f., berichtet worden. Der vorliegende zweite Band, der das 2. und 3. Buch des Gotenkriegs enthält und das Unternehmen also abschlieſst, besitzt dieselben Vorzüge wie der erste. Comparetti und Rostagno haben sich durch das schöne Werk, welches die Wichtigkeit der byzantinischen Litteratur auch für die abendländische Geschichte an einem glänzenden Beispiele demonstriert, um unsere Studien ein groſses Verdienst erworben. K. K.

B. Pančenko, Über die Geheimgeschichte des Prokopios, Viz. Vremennik 3 (1896) 300—316 (russ.). Fortsetzung der in der Byz. Z. V 199 und 614 notierten Abhandlung. Der Verf. führt fort, die Nachrichten der Geheimgeschichte über die innere und äuſsere Politik Justinians zu analysieren. E. K.

Max Brückner, Zur Beurteilung des Geschichtschreibers Prokopius von Cäsarea, Gymnasialprogr., Ansbach, Druck von C. Brügel und Sohn 1896. 1 Bl., 63 S. 8°. Wird besprochen werden. K. K.

Anton Rüger, Präpositionen bei Johannes Antiochenus. I. Teil. Programm des Gymnasiums Münnerstadt für das Studienjahr 1895/1896. Münnerstadt, Buchdruckerei von G. Blatz 1896. 38 S. 8°. Soll besprochen werden. K. K.

Karl Holl, Die Sacra Parallela des Johannes Damascenus. Leipzig, Hinrichs 1896. XVI, 392 S. 8°. (= Texte und Untersuchungen herausgeg. von Osk. v. Gebhardt und Adolf Harnack, Neue Folge I 1.) Wird besprochen werden. K. K.

V. Ryssel, Neu aufgefundene graeco-syrische Philosophensprüche über die Seele, Rhein. Mus. 51 (1896) 529—543. Der Verf. ediert aus einer syrischen Sinaihs in deutscher Übersetzung eine Reihe von Philosophensprüchen, die zu den von Sachau, Inedita Syriaca, veröffentlichten Sentenzensammlungen gehören. Die Publikation wird hier notiert wegen des Zusammenhanges mit der byzantinischen Florilegienlitteratur, die bei der Untersuchung der Herkunft der einzelnen Sprüche

in erster Linie beizuziehen sein dürfte. Bemerkenswert ist, dafs unter den zitierten 'Philosophen' auch ein Byzantiner, Psellos, vorkommt. K. K.

C. E. Ruelle giebt in der Revue des ét. gr. 9 (1896) 358 einen kleinen textkritischen Zusatz zu seinem in der Byz. Z. V 200 besprochenen Artikel über das Oneirokritikon des Patriarchen Nikephoros. K. K.

Karl Praechter, Unbeachtete Philonfragmente, Archiv f. Geschichte der Philosophie 9 (1896) 415—426. Der Verf. weist nach, dafs in einem verschiedenen byzantinischen Chronisten (Symeon Logothetes, Leon Grammatikos u. s. w.) im grofsen und ganzen gemeinsamen Abrifs der alttestamentlichen Geschichte mehrere Stücke auf Philons Quaestiones in genesim zurückgehen und vermehrt so die von Wendland aus Prokop und den Katenen gewonnenen griechischen Fragmente dieser Schrift. Vermittelt wurden die Philonstücke den Byzantinern oder vielmehr der von ihnen benützten Urchronik vermutlich durch einen Kettenkommentar. K. K.

Ludovicus Traube, Poetae latini aevi Carolini tomi III partis alterius fasciculus II recensuit L. T. Adiectae sunt tabulae VII. Berolini, Weidmann 1896, p. 518—823. 4°. Monum. Germ. hist. Wir müssen diese vortreffliche Publikation auch an dieser Stelle erwähnen, da p. 685—701 'carmina Scottorum latina et graecanica', darunter p. 699 eine interessante theologische Erklärung der griechischen Buchstaben, abgedruckt sind. C. W.

S. Aristarches, *μέγας Λογοθέτης, Φωτίου ὁμιλίαι. Ἐκκλ. Ἀληθ.* 16 (1896—1897) 20—29. Der Verf. hat schon in früheren Jahrgängen der genannten Zeitschrift eine Reihe von unedierten Homilien des Photios herausgegeben. Jetzt giebt er nach langem Schweigen das Enkomion des Photios auf die hl. Thekla heraus und gestaltet den Text kritisch. Ph. M.

Cecaumeni Strategicon et incerti scriptoris De officiis regiis libellus. Edd. **B. Wassiliewsky** (et) **V. Jernstedt.** (Vgl. Byz. Z. V 616 f.) Nach der sprachlichen Seite hin eingehend gewürdigt von **G. N. Chatzidakis**, *Ἀθηνᾶ* 8 (1896) 361—364. K. K

V. Vasiljevskij, Epirotica saeculi XIII. Aus dem Briefwechsel des Joannes von Naupaktos. Viz. Vremennik 3 (1896) 233—299. Vasiljevskij veröffentlicht nach zwei Hss aus dem 13.—14. Jahrh., die sich früher im Katharinenkloster auf dem Sinai befanden und aus dem Nachlafs des Bischofs Porphirij in die Kais. öffentliche Bibliothek in St. Petersburg gelangt sind (cod. graec. Nr. 250 u. 251), eine Reihe von Dokumenten, die sich auf die Geschichte des Theodoros Komnenos, des zweiten Despoten von Epirus (speziell auf die JJ. 1218—1228), beziehen. Die mitgeteilte Auswahl (29 Nummern) gruppiert sich ihrem Inhalte nach um zwei Hauptpunkte: 1) den Kampf mit den Franken des Lateinerreichs, auf den durch manche bisher unbekannte Einzelheiten ein neues Licht fällt, und 2) den Antagonismus zwischen Epirus und Nikaia, bei dem die höhere griechische Hierarchie in den europäischen Gebieten des ehemaligen byzantinischen Reiches eine hervorragende Rolle spielt; sie erwartete eben die Erfüllung ihrer patriotischen Hoffnungen nicht von dem entfernten Kaiser in Nikaia, sondern von dem thatkräftigen Despoten Theodoros von Epirus. An der

Spitze dieser Bestrebungen steht Joannes (Apokaukos), Metropolit von Naupaktos (Lepanto). Aus den mitgeteilten Dokumenten (es sind nicht nur Briefe von Joannes von Naupaktos und von ihm abgefafste Synodalschreiben, sondern auch an ihn gerichtete Schreiben des Despoten und verschiedener Hierarchen) erfahren wir Genaueres über die allmählichen Fortschritte des Despoten im Kampfe mit dem Königtum von Thessalonich, dem er eine Stadt nach der anderen entreifst: *Νέαι Πάτραι*, *Πρόσακος*, *Πλαταμών* und schliefslich Thessalonich selbst, wo er sich dann zum Kaiser krönen läfst. Andere Schreiben beziehen sich wieder auf die Neubesetzung vakanter Bischofssitze (z. B. in Korfu durch Georgios Bardanes, den Schüler des bekannten Michael Akominatos von Athen). Dieselbe wird von der epirotischen Hierarchie unabhängig vom Patriarchen in Nikaia vorgenommen, worauf natürlich drohende Reklamationen aus Nikaia erfolgen, die von epirotischer Seite energisch abgewiesen werden, indem die kirchliche und staatliche Autonomie des Westens als durchaus notwendige Folge der bestehenden Lage verfochten wird. Eine genauere Erläuterung des Sinnes und der Bedeutung der abgedruckten Dokumente und eine zusammenhängende Darlegung der anfänglichen Geschichte der Despoten von Epirus bis zur Krönung in Thessalonich verspricht Vasiljevskij in einem zweiten Artikel im nächsten Hefte zu geben. E. K.

Nicephori Blemmydae curriculum vitae et carmina nunc primum edidit **Aug. Heisenberg.** Praecedit dissertatio de vita et scriptis Nicephori Blemmydae. Leipzig, Bibliotheca Teubneriana 1896. CX, 136 S. 8⁰. 4 *M.* Wird besprochen werden. K. K.

L. Schütz, Der hl. Thomas von Aquin und sein Verständnis des Griechischen, Philosophisches Jahrbuch 8 (1895) 273—283. Spricht mit Recht dem Aquinaten die Kenntnis des Griechischen ab. Einwendungen versucht E. Rolfes, Jahrb. für Philosophie und spekulative Theologie 10 (1896) 408—414. C. W.

Dom Bassi, Due altri codici inesplorati dell' opuscolo di Pediasimo *περὶ τῶν δώδεκα ἄθλων τοῦ Ἡρακλέους*, Rivista di filologia N. S. 2 (1896) 544—548. Im Anschlufs an seinen in der Byz. Z. V 212 erwähnten Artikel beschreibt der Verf. die das im Titel genannte Werkchen des Pediasimos enthaltenden Codd. Ambros. A. 80. sup. und A. 115. sup. und veröffentlicht die Ergebnisse einer Kollation mit der Ausgabe von R. Wagner, Mythographi graeci I 247—259. K. K.

Giorgio Castellani, Un traité inédit en grec de Cyriaque d'Ancona, Revue des ét. gr. 9 (1896) 225—230. Von dem berühmten Vorläufer unserer archäologischen Reisenden, dem italienischen Kaufmanne Cyriacus von Ancona, war bisher keine griechische Schrift bekannt. Castellani veröffentlicht nun aus Cod. Marc. gr. 517 einen kleinen griechisch abgefafsten Traktat des Cyriacus über die römischen Monatsnamen. Das Schriftchen ist, wie aus dem Proömium erhellt, von Cyriacus im J. 1448 in Mysithras am Hofe des Despoten von Sparta, Konstantinos Palaiologos, verfafst und dem Despoten gewidmet worden. K. K.

Giorgio Castellani, Documenti Veneziani inediti relativi a Francesco e Mario Filelfo, Archivio storico Italiano, Serie V tomo 17 (1896) 364—370. Der Verf. giebt, zum Teil auf Grund von zwei lateinischen Dokumenten, die er im Anhange veröffentlicht, Mitteilungen über

die Beziehungen des **Francesco Filelfo** und seines Sohnes **Mario** zu Venedig, wohin beide, der Vater im J. 1417, der Sohn im J. 1460, als Lehrer berufen wurden. Francesco diente der Republik auch als Sekretär des venezianischen Bailo in Kpel. K. K.

Julius Zupitza, Die altenglische Bearbeitung der Erzählung von Apollonius von Tyrus, Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen 97 (1896) 17—34. Eine aus Zupitzas Nachlafs von A. Napier veröffentlichte Ausgabe des im Codex 201 des Corpus Christi College zu Cambridge erhaltenen Textes. Vgl. Krumbacher, Gesch. d. byz. Litt.[2] S. 852 f. C. W.

Franz Hanna, Das byzantinische Lehrgedicht Spaneas nach dem Codex Vindobonensis theol. 193, Jahresbericht d. k. k. Akademischen Gymnasiums in Wien. Wien, Verlag des k. k. Akadem. Gymnasiums 1896. 18 S. 8⁰. Zu dieser schon in der Byz. Z. V 619 kurz besprochenen Ausgabe seien hier noch einige Nachträge gegeben. Bei der Bearbeitung des Textes benützte H. den alten Venezianer Druck, die Ausgaben von Legrand, Wagner und Maurophrydes, ein photographisches Facsimile des von John Schmitt, Byz. Z. I 328ff., beschriebenen Cod. Pal. gr. 367 und die von Jagić besprochenen kirchenslavischen Übersetzungen. In der Einleitung analysiert H. die Wiener Version und vergleicht die entsprechenden Stellen der anderen Versionen und des Pseudo-Isokrates. Die fehlenden Verse und Versteile ergänzt er mit Hilfe der vollständig erhaltenen Bearbeitungen. Dafs er hierbei die ergänzten Stellen in [ ] statt in < > setzt, widerspricht der philologischen Sitte. Der Text ist im allgemeinen sauber und lesbar. V. 13 sollte wie V. 10 *αἰστάνομαι* statt *αἰσθάνομαι* stehen. V. 26 ist *κατὰ λεπτὸν* statt *καταλεπτὸν* zu schreiben; dafs die Präposition in der Hs ohne Accent und mit dem folgenden Worte verbunden ist, beruht auf einer weitverbreiteten paläographischen Eigentümlichkeit. V. 42 ist wohl *οὐκάποτε* (= *ὀκάποτε*) statt *οὐκάποτε* zu schreiben. V. 72, 80, 177, 197 verdiente die Schreibung *τίτοιος* vor *τίτιος* den Vorzug. V. 76 ist die [vor *νὰ* zu streichen. V. 77 steht im Apparat *ιασιλευ* statt *βασιλευ*; übrigens mufste im Texte wohl *βασιλεὺς* statt *βασιλεῦ* gesetzt werden. V. 173 schreibe *εὐόμιλος* statt *εὐόμυλος*. V. 199 verstöfst die Schreibung *καὶ κατ' αὐτοὺς βαύζουν* gegen das Metrum und giebt keinen Sinn; es ist entweder *βαῦζουν*(?) oder nach Wagner V. 230 *γαυγίζουν* zu schreiben. K. K.

Index Codicum graecorum bibliothecae Angelicae. Digesserunt **Georgius Muccio, Pius Franchi de Cavalieri.** Praefatus est **Aeneas Piccolomini.** Studi ital. di filologia class. 4 (1896) 7—184. Das von Vitelli in seinen Studi italiani di filologia classica angeregte Unternehmen, die gedruckter Kataloge entbehrenden griechischen Handschriftenbestände Italiens durch knappe Verzeichnisse der Forschung zu eröffnen, schreitet rüstig vorwärts. An die in der Byz. Z. III 197 und 416f.; IV 381; V 359 besprochenen Kataloge schliefsen sich in rascher Folge Verzeichnisse der griechischen Hss der Biblioteca Angelica in Rom und der Biblioteca Estense in Modena. Was der Mangel eines gedruckten Katalogs für

Unannehmlichkeiten mit sich bringt, hatte ich vor mehreren Jahren in beiden Bibliotheken zu spüren. Als ich in der Angelica arbeitete, lag zwar ein (von Maes bearbeiteter) handschriftlicher Katalog vor; seine Signaturen stimmten aber nicht mit den alten, so dafs die wackeren Beamten trotz der gröfsten Aufopferung die von mir verlangten Hss meist nicht zu finden vermochten. Von dem erwähnten Kataloge von Maes wurde im J. 1894 zu Turin als Specimen ein mir unzugänglicher Fascicolo primo gedruckt; wenn ich nach dem in der Angelica von mir benützten Ms urteilen darf, wäre diese Publikation besser unterblieben. Nun haben G. Muccio und P. Franchi de Cavalieri, Schüler Piccolominis, einen Katalog ausgearbeitet, der ähnlich angelegt ist wie die schon früher in den Studi veröffentlichten. Piccolomini selbst giebt in der Vorrede reichliche Aufschlüsse über die Geschichte der Angelica und über die Vorarbeiten zum Kataloge. Die Bibliothek besitzt 127 griechische Hss, wozu noch drei lateinisch-griechische Miscellancodices kommen. So zahlreiche und wertvolle Prunkstücke, wie sie der Vaticanischen, Mediceischen und Marcianischen Bibliothek eigen sind, darf man in den kleineren, meist später angelegten Hss-Sammlungen Italiens nicht suchen, und sie fehlen auch der Angelica wie der Estense. Beide unterscheiden sich wesentlich dadurch, dafs der Charakter der Angelica mehr theologisch, der der Estense mehr profanlitterarisch ist. Hervorzuheben sind aus den Hss der Angelica besonders einige astrologische, medizinische und philosophische Sammlungen und einige, wie es scheint, beachtenswerte Legenden-Hss, aufserdem einige Schriften des Psellos, der Brief des Kaisers Manuel Komnenos über Astrologie, Briefe und Reden des Nikephoros Gregoras, Briefe des Demetrios Kydones und ein Alphabetos des Symeon Magister.

K. K.

V. Puntoni, Indice dei codici greci della biblioteca Estense di Modena, Studi ital. di filologia class. 4 (1896) 379—536. Bei der Benützung der griechischen Hss von Modena sah sich der Gelehrte wie bei manchen anderen Handschriftensammlungen Italiens noch vor kurzem auf ein handschriftliches Inventar angewiesen, das natürlich nur an Ort und Stelle eingesehen werden konnte. Daher sind manche wertvolle Hss der Estensischen Bibliothek unbekannt geblieben, und noch im J. 1892 konnte der Referent dort zwei wichtige Hss des Zonaras studieren, die dem Hauptkenner der Überlieferung dieses Autors, Th. Büttner-Wobst, entgangen waren. Vgl. Byz. Z. I (1892) 594 ff. Puntoni hat sich nun das grofse Verdienst erworben, die Sammlung den Fachgenossen durch einen ausführlichen Katalog zu erschliefsen. Eine bedeutende Erleichterung gewährte ihm bei seiner mühevollen Arbeit das im vorigen Jahrhundert von dem Jesuiten Giovacchino Gabardi abgefafste handschriftliche Verzeichnis; aufserdem erfreute er sich der Unterstützung des Dr. C. Frati in Modena und des Professors G. Vitelli in Florenz. Die Estensische Bibliothek besitzt bezw. besafs dem Kataloge zufolge 253 griechische Hss, von denen einige, von Gabardi verzeichnete, heute leider nicht mehr aufgefunden werden konnten. Bezüglich des Inhaltes ist zu bemerken, dafs die Bibliothek, im Gegensatz zu so vielen anderen, zum gröfsten Teile aus Werken der Profanlitteratur besteht; allerdings sind die Hss meist jungen Datums. Von Einzelheiten seien hervorgehoben eine Hs des Hexaemeron

des Pisides, in welcher das Werk unter dem Namen des Kyrillos von Alexandria geht (vgl. meine Geschichte der byz. Litt.[2] S. 712 oben); die Schrift des Kaisers Nikephoros Phokas Περὶ καταστάσεως ἀπλήκτου; die Miscellanea des Theodoros Metochites; der vulgärgriechische Belisarroman; Verse des Christophoros von Mytilene; die Dioptra des Philippos Solitarius mit dem Proömium des Konstantinos Bestes, der hier ähnlich wie in den Codd. Paris. 2874 fol. 2, Athen. 550 und Vatic. Ottob. 411 fol. 48 den Beisatz τοῦ γραμματικοῦ trägt; Verse eines Melite(nos?); das Lehrgedicht des Johannes Botaniates über das jambische Metrum (vgl. Studemund, Anecdota varia graeca S. 198ff.); die dem Georgios Akropolites zugeschriebenen Scholien zu Gregor von Nazianz; des Pseudo-Kodinos Chronik und De officiis; verschiedene Schriften des Georgios von Cypern, des Nikephoros Blemmydes, des Georgios Pachymeres, Planudes, Moschopulos u. s. w. K. K

J. Bidez et L. Parmentier, Notes sur quelques manuscrits de Patmos. II. Revue de philologie 20 (1896) 116—125. Für die Rezension der Kirchengeschichte des Euagrios mufs neben den von de Boor empfohlenen Florentiner Hss der Patmiacus 688 Sak. s. XIII herangezogen werden. Derselbe enthält auch die Kirchengeschichte des Sokrates, giebt aber für deren Text allem Anschein nach keine Verbesserungen an die Hand. C. W.

Al. Dmitrievskij, Beschreibung der liturgischen Handschriften, die in den Bibliotheken des rechtgläubigen Ostens aufbewahrt sind. Band I. Τυπικά. Erster Teil: Denkmäler der Patriarchalstatuten und Klosterstiftungstypiken. Kiev 1895. CXLVII, 912 S. 8° (russ.). Der Redaktion bisher nicht zugänglich und nur aus der Besprechung von **V. Jagić**, Arch. f. slav. Philol. 18 (1896) 606—608, bekannt. K. K.

Adolf Stoll, Der Geschichtschreiber Friedrich Wilken. Mit einem Anhang, enthaltend Aufzeichnungen von Karoline Wilken, geb. Tischbein, über ihren Vater Johann Friedrich August Tischbein und ihr eigenes Jugendleben, sowie 5 Porträts. Cassel, Th. G. Fischer & Co. 1896. 1 Bl., 350 S. 8°. 6 ℳ. Wird besprochen werden. K. K.

G. Polívka, Zur Geschichte des Physiologus in den slavischen Litteraturen, Archiv f. slav. Philol. 18 (1896) 523—540. Der Verf. giebt eine eingehende Analyse des von Alexandrov edierten serbischen Physiologus (vgl. Byz. Z. V 214), der unter den slavischen Versionen eine eigenartige Stellung einnimmt; er bietet mehrfach einen bessern Text als der von Karnejev herausgegebene altrussische Physiologus und enthält mehrere Fabeln, die in den slavischen Versionen bisher unbekannt sind. Von in den griechischen Versionen bisher unbekannten Tierfabeln finden sich folgende: Der Wolf; Der Wildesel; Der Bär; Der Hase. K. K.

Iv. D. Šišmanov, Das Lied vom toten Bruder in der Poesie der Balkanvölker. I. Teil. 1. Bisherige Untersuchungen. 2. Bibliographie. S.-A. aus dem 'Sbornik za narodni umotvorenija, nauka i knižnina', Bd. 13. Sofia 1896. 96 S. 8° (bulg.). Das Thema, das der Verf. behandelt, ist für die Leser der Byz. Z. nicht neu: ein russisches Werk über Bürgers Lenore und die ihr verwandten Stoffe in der europäischen und russischen Volks-

poesie ist in der Byz. Z. III (1894) 175ff. von W. Wollner eingehend besprochen und eine Schrift von Šišmanov selbst über den Lenorenstoff in der bulgarischen Volkspoesie ist in der Byz. Z. IV (1895) 184 kurz analysiert worden. In der vorliegenden, noch nicht abgeschlossenen Arbeit handelt Š. über das bulgarische Lied vom toten Bruder und über die verwandten Lieder bei den Griechen, Albanesen und Serben, sowie über Bürgers Lenore und ihre slavischen Varianten; er giebt dann eine Übersicht über den gegenwärtigen Stand der Forschung und weist darauf hin, dafs dieselbe neu aufgenommen werden mufs. Zur Grundanschauung des Verf. über die Verbreitung des Stoffes und die Genealogie der Varianten vgl. Byz. Z. IV 184. Den Schlufs der Arbeit, die von einer umfassenden Beherrschung des weit zerstreuten Materials und aller Hilfsmittel zeugt, bildet eine ungemein reichhaltige Bibliographie der albanesischen, bulgarischen, griechischen, nord- und südrumänischen und serbischen Varianten des Liedes. K. K.

M. Sokolov, Neues Material zur Erklärung der Amulette, die Změjeviki genannt werden. (Vgl. Byz. Z. V 645). Besprochen von A. Ščukarev im Viz. Vremennik 3 (1896) 384—386. E. K.

A. Fournier, Sur une formule magique de guérison, Mémoires de la société de linguistique 9 (1896) 399—405. Das von Vassiliev, Anecd. graecobyz. I p. 336 aus einer im J. 1497 geschriebenen Hs veröffentlichte spätgriechische Fragment, welches auch lateinische, aber mit griechischen Buchstaben geschriebene Bestandteile enthält, wird zuerst nach der Hs reproduziert, dann kritisch hergestellt und sprachlich erläutert und zum Schlusse ins Französische übersetzt. Zum Inhalt des Fragmentes vgl. Krumbacher, Gesch. d. byz. Litt.[2] S. 619 f. C. W.

Bessarione, Publicazione periodica di studi orientali. Roma-Siena, Tipografia S. Bernardino in Siena 1896. Anno I. 1896. No. 4—6. Die in unserem ersten Berichte über diese neue Zeitschrift (Byz. Z. V 622 f.) ausgesprochene Erwartung, dafs sie auch wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte der byzantinischen Kirche bringen werde, hat sich in den drei neuen Heften nicht erfüllt. Der gröfste Teil des Inhaltes bezieht sich teils auf die aktuelle Frage der Kirchenvereinigung (päpstliche Enzykliken, Briefe aus dem Orient, Artikel über die Notwendigkeit einer vollkommenen Hierarchie in der Kirche Christi und über den römischen Primat in der Geschichte der Kirche u. s. w.), teils auf beliebige zum Zwecke der Zeitschrift in keiner Beziehung stehende Dinge, wie die aus dem Orient stammenden Denkmäler in Rom, ein Bild der hl. Maria auf dem Kirchhofe der Priscilla u. s. w. Den Schlufs der Hefte bildet eine Rivista delle Riviste, sistema a schedario, d. h. ausgewählte bibliographische Notizen aus Zeitschriften, die zum Zwecke des Ausschneidens und Sammelns auf Blätter mit leerer Rückseite gedruckt sind. K. K.

Karl Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Litteratur von Justinian bis zum Ende des oströmischen Reiches (527—1453). Zweite Auflage, bearbeitet unter Mitwirkung von **A. Ehrhard**, o. ö. Professor an der Universität Würzburg, (und) **H. Gelzer**, o. ö. Professor an der Universität Jena. München, C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung (Oskar Beck) 1897. XX, 1193 S. 8⁰. 24,50 ℳ. (= Handbuch der klassischen Altertumswiss. Band IX, 1. Abteilung). In der zweiten Auflage des im

Titel genannten Buches sind neu hinzugekommen: 1) ein Abschnitt über die byzantinische Theologie, bearbeitet von A. Ehrhard, 2) ein Abriſs der byzantinischen Kaisergeschichte von H. Gelzer, 3) in dem von dem Unterzeichneten bearbeiteten Teile ein Kapitel über die Fachwissenschaften (Rechtswissenschaft, Medizin, Mathematik u. s. w.) und eine erhebliche Anzahl von Paragraphen in den alten Kapiteln. Gröſstenteils neu ist auch die an den Schluſs des Buches gestellte allgemeine Bibliographie, welche in 17 Rubriken alle dem Verfasser bekannt gewordenen Schriften über byzantinische Geschichte, Chronologie, internationale Kulturbeziehungen, Ethnographie, Geographie, Topographie, Kunstgeschichte, Sigillographie, Epigraphik, Sprache u. s. w. verzeichnet. Auſserdem sind die meisten alten Paragraphen teils auf Grund des Studiums von mehr als tausend Hss, teils mit Hilfe der mächtig zugewachsenen Hilfslitteratur mehr oder weniger umgearbeitet und vermehrt worden. Durch alle diese Zusätze ist der Umfang des Buches von 495 Seiten auf 1193 angeschwollen, von denen auf den Abschnitt von Ehrhard 182, auf den von Gelzer 157, auf den des Unterzeichneten 854 (davon 359 neu) entfallen. Möge das Werk auch in dieser neuen Gestalt zur Förderung der byzantinischen Studien beitragen!
K. K.

2. Sprache, Metrik und Musik.

J. van den Gheyn, S. J., Note sur le mot *ἑρμητάριον*, Mélanges Charles Harlez, Leiden, E. J. Brill 1896 S. 321—324. Das in der kirchlichen Litteratur der Kopten häufige Wort *ἑρμητάριον* bedeutet ein Holz, eine Säule, an die die Verurteilten gebunden wurden. Auch in griechischen Texten ist das Wort zu finden. Dagegen ist das von O. v. Lemm vorausgesetzte lateinische hermetarium unbelegt. In manchen Texten steht fälschlich *ἁρμεντάριον* statt *ἑρμητάριον*. Das Wort wird vom Verf., der hierin O. v. Lemm folgt, von *ἕρμα* „Stütze“, „Unterlage“ abgeleitet. Das *η* bleibt dabei unerklärt. K. K.

Léon Clugnet, Dictionnaire grec-français des noms liturgiques en usage dans l'église grecque. Paris, Picard 1895. XII, 186 S. 8°. Der Redaktion noch nicht zugänglich. K. K.

Jak. Basiades, *Περὶ τῆς λέξεως Σύγκελλος — Πρωτοσύγκελλος*, *Ἐκκλ. Ἀλ.* 15 (1895—1896) 408. Eine kurze sprachliche und historische Erklärung der fraglichen Namen. Ph. M.

Gust. Körting, Neugriechisch u. Romanisch. Berlin, Wilh. Gronau 1896. 3 Bl., 165 S. 8°. 4 *M.* Wird besprochen werden. K. K.

A. Thumb, Beiträge zur neugriechischen Dialektkunde. I. Der Dialekt von Amorgos. Indogerm. Forschungen 7 (1896) 1—37. Diese Fortsetzung der in den Indogerm. Forschungen 2 (1892) 65 ff. begonnenen Arbeit bezieht sich zwar wieder auf den heutigen Dialekt von Amorgos, doch nimmt der Verf. mehrfach auf die mittelalterliche Gräzität Beziehung, und die kenntnisreichen und scharfsinnigen Ausführungen über den amorginischen Vokalismus (Aphärese, Prothese, kombinatorische Vokalerscheinungen, Diphthonge u. s. w.) sind auch für die Behandlung mittelalterlicher Vulgärtexte von Bedeutung. K. K.

Gust. Meyer, Albanesische Studien. V. Beiträge zur Kenntnis der in Griechenland gesprochenen albanesischen Mundarten.

Sitzungsber. d. kais. Akad. d. Wiss. in Wien, philosoph.-hist. Cl. Bd. 134 (1896). 106 S. 8°. Proben der auf den Inseln Poros, Hydra und Spezzia gesprochenen albanesischen Mundarten, wie äsopische Fabeln, Märchen, Erzählungen, Schwänke, Lieder und Bruchstücke einer Evangelienübersetzung; der gröfste Teil der von M. mitgeteilten Texte stammt aus dem Nachlasse des ehemaligen griechischen Marineoberarztes Dr. K. H. Th. Reinhold, des bekannten Verfassers der Noctes Pelasgicae. K. K.

Codex Slovenicus rerum grammaticarum. Edidit **V. Jagić**, Imp. academiae Petropolitanae socius. Petropoli (Berolini, apud Weidmannos) 1896. XXIII, 782 S. gr. 8. Wird besprochen werden. K. K.

Georgios D. Pachtinos. *Ἡ μεσαιωνικὴ ἑλληνικὴ μουσική. Ἐκκλ. Ἀλ.* 15 (1895—96) 406—407; 414—416; 16 (1896—97) 15—16; 30—31; 45—47; 54—56; 77—79. Der Verf. will nachweisen, dafs die byzantinische Musik die alte hellenische ist, nur dafs sie formal von dem Christentum umgestaltet ist. Ph. M.

3. Theologie.

Edmund Hauler, Eine lateinische Palimpsestübersetzung der Didascalia apostolorum. Wien, Comm. bei Gerold's Sohn 1896. 1 Bl. 54 S. 8°. Sitzungsber. d. kais. Akad. d. Wissensch. in Wien, phil.-hist. Cl. Bd. 134 Abhandl. 11. Ediert und bespricht 12 Seiten der in einem Veroneser Palimpseste (etwa zur Hälfte) erhaltenen lateinischen Übersetzung der Didascalia apostolorum, d. h. der ursprünglich griechisch abgefafsten, bisher nur in syrischer Übersetzung bekannten Grundschrift der sechs ersten Bücher der apostolischen Konstitutionen. Die lateinische Übersetzung mag im 4., schwerlich schon im 3. Jahrh., aus dessen erstem Viertel das griechische Original stammt, entstanden sein (die Abschrift im Veronensis gehört dem Ende des 5. Jahrh. an) und scheint von dem im 5.—6. Jahrh. lebenden Verf. des sogen. Opus imperfectum in Matthaeum benutzt worden zu sein. C. W.

Jos. Nirschl, Der Briefwechsel des Königs Abgar von Edessa mit Jesus in Jerusalem oder die Abgarfrage, Der Katholik 76 (1896 II) 17—40; 97—114; 193—209; 322—345; 398—420. Resultat: 'Um das Jahr 310 fand Eusebius die beiden Briefe im königlichen Archive zu Edessa und übersetzte sie aus dem Syrischen in das Griechische. Zur Zeit des Kaisers Theodosius d. Gr., wie uns die Pilgerin Silvia verbürgt, werden die beiden Originalbriefe in Edessa noch gezeigt und als ehrwürdige Reliquien und wunderbare Schutzwehren der Stadt hoch in Ehren gehalten; und zur Zeit des Kaisers Justinian I, in der Prokopius und Euagrius lebten und jener sein Geschichtswerk schrieb, wissen nicht blofs die Christen des ganzen Morgenlandes, weifs selbst der Perserkönig Chosroes von dem Briefwechsel des Königs Abgar mit dem Erlöser, von dem Porträte, mit dem dieser den König beschenkt hatte, und von dem wunderbaren göttlichen Schutze, dessen sich Edessa der Verheifsung des Herrn gemäfs zu erfreuen hatte. Und als das Bild im J. 944 von Edessa nach Konstantinopel gebracht wurde, feierte die Residenzstadt und das ganze Reich diesen und den folgenden Tag als einen Glück und Schutz verheifsenden grofsen Freudentag und sah und verehrte in den beiden Heiligtümern eine

wunderbare Schutzmacht der Stadt und der Christenheit.' Man braucht nicht 'zu den Kritikern einer sehr fortgeschrittenen Richtung' (S. 29 Anm. 1) zu gehören, um es bedauerlich zu finden, dafs im J. 1896 die Echtheit des Briefwechsels Abgars mit Jesus ernsthaft verteidigt werden konnte. C. W.

Anton Halmel, Die Entstehung der Kirchengeschichte des Eusebius von Cäsarea untersucht von A. H. Essen, Baedeker 1896. IV, 60 S. 8⁰. Die Kirchengeschichte des Eusebius ist in der Form, in welcher sie im Textus receptus vorliegt, nicht ein Werk aus einem Gufs, sondern das Ergebnis einer mit den Ereignissen fortschreitenden Nacharbeit an einem ersten Entwurf, welcher nur auf 7 Bücher berechnet und streng einheitlich angelegt war. Zu diesem nicht lange vor den Ereignissen des Jahres 313 entstandenen und als Privatarbeit zurückgehaltenen Entwurfe ten nach denselben die Bücher 8 und 9, worauf 315 die erste Ausgabe des Werkes erfolgte und etwa 325 noch das 10. Buch hinzugefügt wurde, ohne dafs weitere Änderungen angebracht wurden. Die Schrift über die palästinensischen Märtyrer rückte von ihrem ursprünglichen Platze am Schlusse des ersten Entwurfes hinter das Ende der Fortsetzung und schliefslich hinter das 10. Buch. C. W.

J. Viteau, De Eusebii Caesariensis duplici opusculo *περὶ τῶν ἐν Παλαιστίνῃ μαρτυρησάντων*. Paris, Bouillon 1893. 2 Bl. 95 S. 8⁰. Thèse. Der Verf. scheidet das im Originaltext erhaltene Buch über die Märtyrer von Palästina, welches Eusebios bald nach dem Schlusse der Verfolgung als rein historisches Werk ('annales' oder 'précis historique de la persécution de Dioclétien en Palestine') geschrieben habe, von der zweiten Bearbeitung des nämlichen Gegenstandes, die abgesehen von einigen griechischen Fragmenten (vgl. auch Byz. Z. V 362) nur in syrischer Übersetzung vorliegt. Diese zweite Bearbeitung ist nach V. während der Friedenszeit entstanden und dient mehr der Erbauung. Man kann sie etwa als 'notices biographiques sur les martyrs de Palestine pendant la persécution de Dioclétien' bezeichnen. Eine noch ausführlichere Behandlung des Themas hat drei Jahre später geliefert: C. W.

Bruno Violet, Die palästinischen Märtyrer des Eusebius von Cäsarea, ihre ausführlichere Fassung und deren Verhältnis zur kürzeren. Leipzig, Hinrichs 1896. VIII, 178 S. 8⁰. Texte und Untersuchungen XIV 4. V. legt zuerst eine Übersetzung des von Cureton herausgegebenen syrischen Textes (C) unter Beifügung der Überreste des griechischen Originals (neu S. 53 ff. ein Teil der Passio Theodosiae aus cod. Mon. gr. 366; die bezüglichen Stücke des Sirmondschen Synaxars im Anhang S. 110 ff.) und der lateinischen Übersetzung (S. 25 ff. das fast verschollene martyrium Amphiani et Aedesii aus Lipomanus) sowie der Varianten des von C abhängigen Assemanischen Syrers (A) vor und bestimmt dann in der auf die Übersetzung folgenden Abhandlung das Verhältnis der längeren und der kürzeren Rezension dahin, dafs diese als eine nicht für die Öffentlichkeit bestimmte Vorarbeit, jene als die Ausführung zu betrachten sei. Die Verwandtschaft dieser Auffassung mit der Hypothese von Blafs über die zwei Fassungen der Apostelgeschichte hat sich schon V. selbst aufgedrängt. Hin und wieder hat der Verf. Ausdrücke der lateinischen Übersetzung beanstandet bez. als auffällig bezeichnet, die durchaus keinem Bedenken unterliegen, so S. 76, 12 'quibus', S. 92, 16 'germanum pecus'

(gr. 'θρέμμα γνήσιον'; vgl. z. B. Theod. Prisc. p. 530 R.), 96, 1 'de cetero' (= 'λοιπόν', wie z. B. Vulg. II Cor. 11, 13), 97, 13 'suspiciendus' ('περίβλεπτος'). C. W.

Friedr. Schulthess, Probe einer syrischen Version der vita St. Antonii. Strafsburger Dissertation. Leipzig 1894. III, 53 und 19 S. 8°. Die syrische Version weicht stark von unserem griechischen Texte ab, sodafs Sch. die Annahme äufsern kann, dafs die vita Antonii schon sehr frühe in zwei, vielleicht auch mehreren, zum Teil stark abweichenden Gestalten existiert habe. Doch sprechen die lateinische Übersetzung des Evagrius von Antiochia und ein Zitat in einer nur griechisch erhaltenen Schrift Ephräms für die Ursprünglichkeit des uns vorliegenden griechischen Textes. Vgl. E. Nestle, Theol. Litztg. 1895 Nr. 12 und H. Achelis ebenda 1896 Nr. 14. C. W.

P. Benedikt Contzen, O. S. B., Die Regel des heiligen Antonius. Eine Studie von P. B. C. Metten 1896. 66 S. 8°. Beilage zum Jahresberichte des humanistischen Gymnasiums für 1895/96. Der Verf. mifst die in zweifacher Rezension (1. lateinisch in der Sammlung von Holste-Brockie ohne Provenienzangabe, 2. aus einer arabischen Hs s. VIII—IX im J. 1646 ins Lateinische übertragen von Abraham Ecchellensis. Beide Fassungen konfrontiert bei Migne Patrol. gr. 40, 1065) vorliegende 'Regel des hl. Antonius' an der Vita Antonii des Athanasios, an den unter dem Namen des Antonius gehenden Briefen und an den ihm zugeschriebenen Apophthegmata und gelangt zu dem Resultate, 'dafs die Regel ihrem Inhalte nach fast gewifs auf den heil. Antonius zurückzuführen ist, also seinen Namen verdient'. Da sie ein Kloster voraussetzt und sich nicht an Eremiten wendet, so dürfte ihre Aufzeichnung in einem Kloster erfolgt sein, welches nach der Regel des Pachomios lebte, aber in den auf Antonius zurückgehenden, mehr das innere Leben des Einzelnen ins Auge fassenden Vorschriften eine willkommene asketische Ergänzung seines monastischen Gesetzbuches erblickte. C. W.

Johannes Dräseke, Adnotatiuncula Laodicena, Zeitschr. f. wissenschaftl. Theol. 39 (1896) 436—442. Bezieht das Zitat in der 'κατὰ μέρος πίστις' des Apollinarios S. 374, 12 Dr. 'καὶ ἄνωθεν-δεδήλωται' auf die Streitschrift gegen Eunomios und die Dialoge über die Trinität und glaubt damit einen neuen Beweis für die Abfassung dieser Schriften durch den Laodicener gefunden zu haben. C. W.

A. Kranich, Die Ascetik in ihrer dogmatischen Grundlage bei Basilius dem Grofsen. Paderborn, F. Schöningh 1896. 2 Bl. IV, 98 S. 8°. Sucht die dogmatische Grundlage nachzuweisen, auf der Basilios seine Asketik aufgebaut hat, und führt zu diesem Zwecke die betreffenden Äufserungen des Kirchenvaters nach den Rubriken 1) Begriff der Asketik; Wesen und Bedeutung der christlichen Askese, 2) die Gegensätze, Hindernisse und Feinde der christl. Ask., 3) die Mittel der christl. Ask., 4) Bedingungen der Ask.; Ask. im engeren Sinne (d. h. Mönchsleben) vor. C. W.

Paul Weckesser, Das feierliche Keuschheitsgelübde der gottgeweihten Jungfrauen in der alten Kirche, Archiv für katholisches Kirchenrecht 76 (1896) 83—104; 187—211; 321—351. Bespricht S. 334—351 die Entwickelung dieser Institution in der alten orientalischen

Kirche, näherhin die einschlägigen Bestimmungen der Synode von Ankyra (314; Kanon 19 bei Lauchert S. 304), die Thätigkeit des hl. Basilios für die Einführung der Solemnität der Nonnengelübde, die pseudobasilianische Schrift über die wahre Jungfräulichkeit, das Zeugnis des hl. Epiphanios (haer. 61) und den 16. Kanon des Konzils von Chalkedon (451; bei Lauchert S. 93). Bis auf die Zeit des Basilios galten die Nonnengelübde als einfache; er verhalf ihnen zur Solemnität, wodurch das Keuschheitsgelübde der in der Welt wie in den Klöstern lebenden eigentlichen Ordensjungfrauen faktisch ein feierliches im theologischen Sinne des Wortes wurde. Das 4. ökumenische Konzil von Chalkedon drückte der einheitlichen Gestaltung der Disziplin in diesem Stücke das Siegel auf. C. W.

Ferdinand Vetter, Der heilige Georg des Reinbot von Durne mit einer Einleitung über die Legende und das Gedicht herausgegeben und erklärt von F. V. Halle, Niemeyer 1896. 3 Bl. CXC, 298 S. 8⁰. Handelt S. I—CIX über den historischen Kern, die Entwicklung und die Variierung der Legende vom hl. Georg. C. W.

F. C. Conybeare, Talmudic elements in the „Acts of Abercius". The Academy 1896 No. 1257, 468—470. Nachdem vor kurzem L. M. Hartmann die Aberkioslegende, wie sie beim Metaphrasten steht, als abhängig von der Kyriakosgeschichte erwiesen hat (Serta Harteliana 142—144), vergleicht nun Conybeare die Erzählung von der Romreise des Aberkios in cap. 15—17 der Akten mit einer Erzählung im babylonischen Talmud und betrachtet letztere als die einfachere und ursprüngliche. Dazu ein kleiner Nachtrag im gleichen Jahrgang der Academy No. 1258, 480. Der lebhafte Streit um den religiösen Charakter der Aberkiosinschrift dürfte nunmehr durch Albrecht Dieterich, die Grabschrift des Aberkios (Leipzig, Teubner, 1896) dahin entschieden sein, dafs dieselbe sich auf den zwischen 218 und 222 von Heliogabal mit gröfstem Pompe gefeierten *ἱερὸς γάμος* des Himmelskönigs und der Himmelskönigin, des Helios-Zeus und der 'dea caelestis' bezieht. C. W.

S. Gregorii Theologi liber carminum iambicorum. Versio Syriaca antiquissima e codice Vaticano CV. Pars I. ed. P. J. Bollig S. J. Beirut, kathol. Buchdruckerei 1895. XI, 175 S. 8⁰. Die Hs stammt aus dem Ende des 6. oder dem Anfang des 7. Jahrhunderts, die Übersetzung ist meist recht genau und wörtlich, giebt aber nicht alle Gedichte vollständig wieder. Vgl. F. Baethgen, Deutsche Litztg. 1896, 705—708. C. W.

Fred. C. Conybeare, On the Western Text of the Acts as evidenced by Chrysostom, American Journal of Philology 17 (1896) 135—171. Der homiletische Kommentar des Johannes Chrysostomos zur Apostelgeschichte ist in doppelter Fassung erhalten, vollständig in der bekannten in den Ausgaben gedruckten und auszugsweise in der, wie Conybeare glaubt, ursprünglicheren, welche als Vorlage der armenischen Übersetzung von Stücken des Chrysostomos und des Ephräm in der von den Mechitaristen 1839 zu Venedig edierten Katene zur Apostelgeschichte supponiert werden mufs. Die Grundlage des Kommentars, welche in der armenischen Rezension klarer hervortritt als in der griechischen, bildet ein verlorener älterer Kommentar, der seinerseits auf einem 'westlichen' Aktentext basiert, der ein älterer und reinerer Vertreter seiner Gattung ist als der Codex Bezae. Auch Ephräm hat diesen Kommentar, der den von Blafs,

Acta apostolorum ..... secundum formam quae videtur Romanam, Lips. 1896 p. XIX ff., aufgezählten Textquellen für die westliche oder, wie er lieber will, römische Fassung der Apostelgeschichte beizufügen ist, ausgiebig benützt. C. W.

Giovanni Mercati, Un palimpsesto Ambrosiano dei salmi esapli. Torino, Clausen 1896. 24 S. 8⁰. Estr. dagli Atti della R. Accademia delle Scienze di Torino, vol. XXXI. Der Titel der Abhandlung giebt nur von der Hälfte ihres Inhalts Kunde. Denn p. 15 ff. zeigt Mercati, dafs der lateinische Psalmenkommentar, von dem sich ansehnliche Teile im cod. Ambros. C. 301 inf. (wegen der irischen Glossen von Ascoli im Archiv. glottol. V ediert) und in einer aus Bobbio stammenden Turiner Hs erhalten haben, eine aller Wahrscheinlichkeit nach im 5. Jahrh. entstandene Übersetzung des Jugendwerkes ist, mit welchem Theodor von Mopsvestia seine exegetische Laufbahn eröffnete, und von dem bisher nur wenige griechische Fragmente und syrische Exzerpte bekannt waren. C. W.

W. Rügamer, Leontius von Byzanz. Würzburg 1894. (Vgl. Byz. Z. V 185). Besprochen von **B. P.** im Viz. Vrem. 3 (1896) 386—394. E. K.

V. Ermoni, C. M., De Leontio Byzantino et de eius doctrina christologica. Paris 1895. IV, 223 S. 8⁰. Besprochen von **B. P.** im Viz. Vrem. 3 (1896), 394. E. K.

O. Bardenhewer, Ungedruckte Exzerpte aus einer Schrift des Patriarchen Eulogius von Alexandrien (580—607) über Trinität und Inkarnation. Mitgeteilt von O. B. Theolog. Quartalschr. 78 (1896) 353—401. Im codex gr. 228 s. XIII ex. der Pariser Nationalbibliothek und im codex Baroccianus 25 s. XIV in. der Bodleiana haben sich Exzerpte einer von Photios nicht erwähnten Schrift des Eulogios erhalten, von welcher bereits A. Mai im 7. Bande seiner Script. vet. nova coll. ein Fragment aus einer vatikanischen Hs veröffentlicht hat. Wie der Vergleich mit Johannes von Damaskos, der aller Wahrscheinlichkeit nach die Originalschrift benützte, lehrt, geben diese Exzerpte, welche im Baroccianus korrekter und vollständiger vorliegen als im Parisinus, den Wortlaut der Vorlage im allgemeinen getreu wieder. Bardenhewer läfst auf den sorgfältigen Abdruck des Textes, durch den das griechische Lexikon um 8 Wörter bereichert wird, eine deutsche Übersetzung und eine Reihe meist dogmengeschichtlicher Anmerkungen folgen. Der Satz '*ὅσον γὰρ ἐρευνᾶται τὸ θεῖον, ἐπιπλέον ἀγνοεῖται, ἐπιπλέον κρύπτεται*' (2, 3 S. 364) erinnert unwillkürlich an den Bescheid, den Simonides von Keos nach wiederholter Fristverlängerung dem Auskunft über das Wesen der Gottheit heischenden Hieron gegeben haben soll: 'quanto diutius considero, tanto mihi res videtur obscurior' (Cic. de nat. deor. I 60). C. W.

Hieronymus de viris inlustribus in griechischer Übersetzung (der sogenannte Sophronius) herausgegeben von **Oscar von Gebhardt**. Leipzig, Hinrichs 1896. XXXIV, 62 S. 8⁰. Texte und Untersuchungen XIV 1b. Sorgfältige Ausgabe der zuletzt im 23. Bande von Mignes Patrologia latina gedruckten griechischen Übersetzung des Schriftstellerkataloges des Hieronymus auf Grund der kürzlich von Bernoulli wieder aufgefundenen Züricher Hs (Byz. Z. V 202). Der Herausgeber hat unterhalb der textkritischen Noten zu den vom Übersetzer hinzugefügten Abschnitten (Andreas, Jacobus Zebedaei, Philippus, Bartholomaeus, Thomas, Simon Cananaeus, Matthias,

Timotheus, Titus, Crescenz, Eunuch der Kandake), die sich ganz nahe mit der Apostelliste des Pseudodorotheos berühren, die Abweichungen des letzteren nach dem cod. Vindob. theol. gr. 40 und dem Texte vor den Werken des Oikumenios und Arethas (Verona 1532), zu den von Photios und Suidas durch Vermittelung der Epitome aus dem ὀνοματολόγος des Hesychios benützten Kapiteln die Vergleichung der betreffenden Stücke nach dem Bekkerschen Texte gesetzt und weist in den Vorbemerkungen nach, dafs wir in der griechischen Übersetzung der viri illustres, die nichts mit Sophronios zu schaffen hat, sondern etwa im 7. Jahrh. entstanden sein mag, den bei weitem ältesten Zeugen für eine von Hieronymus selbst etwa ein Jahr nach der ersten (392) veranstaltete neue Ausgabe des Traktates besitzen. Um die Vergleichung von Original und Übersetzung und die textkritische Verwertung der letzteren zu erleichtern, hat die Redaktion der Texte und Untersuchungen Sorge getragen, dafs Bd. XIV Heft 1a eine auf breitester hslicher Grundlage ruhende Rezension des Originaltextes (und der Fortsetzung des Gennadius) enthält. C. W.

Forbes Robinson, Coptic apocryphal gospels. Translations together with the texts of some of them. Cambridge, University Press 1896. XXXIII, 264 S. 8⁰. Texts and Studies Vol. IV No. 2. Der Herausgeber teilt sahidische Texte mit englischer Übersetzung und bohairische in englischer Übersetzung mit, nämlich sahidische Fragmente des Lebens der seligsten Jungfrau, bohairische Erzählungen über ihren und des hl. Joseph Tod (von beiden sind auch sahidische Bruchstücke erhalten, welche Robinson auch im Urtext veröffentlicht, während der bohairische Text in Lagardes Aegyptiaca nachzulesen ist) und Ausschnitte aus sahidischen Predigten, die allerlei apokryphen Stoff enthalten. Hierzu ausführliche Erläuterungen p. 186—246. Die Einleitung handelt über die Bedeutung der koptischen Apokryphen, die Parallelberichte und die benützten Hss. Vgl. v. Dobschütz, Theol. Literaturzeitg. 1896 Nr. 21. Da Robinson zu Beginn der Vorrede auf den nahen Zusammenhang zwischen dem dritten seiner sahidischen Fragmente über das Leben Marias mit der von René Basset im 5. Bande seiner 'Apocryphes Éthiopiens' veröffentlichten 'Prière de la Vierge à Bartos' hinweist (es handelt sich um die durch Maria bewirkte Befreiung des Apostels Matthias aus der parthischen Gefangenschaft), so sei hier gleich die Mitteilung angeschlossen, dafs von Bassets Sammlung soeben der 7. und 8. Teil, enthaltend eine Erläuterung der magischen Namen des Herrn nebst sieben magischen Gebeten und die äthiopische Rezension der Pachomiosregeln (nach B. die jüngste), erschienen sind (Revue crit. 1896 Nr. 49). C. W.

Vita S. Johannis Calybitae interpretatio latina auctore **Anastasio bibliothecario**, Analecta Bollandiana 15 (1896) 257—267. Der fleifsige Übersetzer Anastasios hat auch das Leben des hl. Johannes Calybita und zwar die mit den Worten 'βίον καλὸν καὶ ἐνάρετον' beginnende (Migne, Patrol. gr. 114, 568) Rezension ins Lateinische übersetzt. Diese zwischen 868—876, vielleicht Ende 868 entstandene und dem Bischof Formosus von Portus gewidmete Übersetzung ist uns durch den Mantuaner Codex C. IV. 13 anni 1446 erhalten worden. C. W.

J. Friedrich, Die noch erhaltenen Schriften des Slavenapostels Constantinus oder Cyrillus, Revue internationale de théologie 4 (1896)

411—419. Der von Friedrich 1892 veröffentlichte Brief des Bibliothekars Anastasios (vgl. Byz. Z. II 351 f.) hat, wie die Aufsätze des Bischofs Nikanor Ruzitschitsch über die historische Entwicklung des kirchlich-religiösen Lebens bei den Serben (abgeschlossen Rev. int. 4 H. 2) lehren, in südslavischen Kreisen nicht die gebührende Beachtung gefunden. Friedrich bringt ihn daher noch einmal zum Abdruck und berichtigt mehrere Aufstellungen des Bischofs, besonders die, dafs die Schriften Cyrills verloren gegangen seien. C. W.

A. d'Avril, La lettre d'Anastase le bibliothécaire, Revue de l'Orient chrétien 1 (1896) 124—129. Vgl. Byz. Z. II (1893) 351; V (1896) 234. Der Redaktion unzugänglich. K. K.

Priestermönch Joann, Das Zeremonialbuch des byzantinischen Hofes als kirchlich-archäologische Quelle. Moskau 1895. (Vgl. Byz. Z. V 615.) Besprochen von D. Bêljajev im Viz. Vrem. 3 (1896) 362—376. E. K.

Albert Ehrhard, Die Legendensammlung des Symeon Metaphrastes und ihr ursprünglicher Bestand. Eine paläographische Studie zur griechischen Hagiographie. Festschrift zum 1100jährigen Jubiläum des deutschen Campo Santo in Rom. Freiburg im Breisgau, Herder 1896 S. 46—82. 4°. Eine Notiz des Cod. Mosq. 382, auf welche er bei der Durchsicht des Vladimirschen Katalogs aufmerksam wurde, ist für Ehrhard der Ausgangspunkt einer Untersuchung geworden, deren hochwichtige, ja epochemachende Resultate in Kürze die folgenden sind. Der ursprüngliche Bestand der Legendensammlung des Symeon läfst sich im wesentlichen aus den hagiographischen Hss rekonstruieren. Was Migne in Bd. 114—116 der Patrologia Graeca als Werk des Metaphrasten hat abdrucken lassen, ist eine nach falschem Prinzipe (nach dem römischen Kalender) angeordnete und eine Reihe vormetaphrastischer Texte enthaltende Kompilation, die himmelweit verschieden ist von der echten Sammlung, deren Bild in den Hauptzügen schon aus dem reichen Materiale der Pariser Nationalbibliothek gewonnen werden kann und durch das Studium der anderweitigen Hss wohl im einzelnen berichtigt, aber schwerlich wesentlich verändert werden wird. Die Legendensammlung Symeons war nach Monaten und Tagen des Kirchenjahres geordnet und zerfiel in 10 Bücher. Das letzte derselben, welches die Monate Mai bis August umfafst, liegt, ausdrücklich als solches bezeichnet, in der erwähnten Moskauer Hs vor, und die Verteilung der übrigen auf den Rest des Jahres läfst sich auf Grund hslicher Indizien dahin fixieren, dafs Buch 1 auf den September, Buch 2 auf den Oktober, Buch 3 und 4 auf den November, Buch 5 und 6 auf den Dezember, Buch 7 und 8 auf den Januar, Buch 9 auf Februar, März und April entfielen. Die in dieser Verteilung liegende Ungleichmäfsigkeit scheint auf persönliche Motive wie Arbeitsüberdrufs oder Zeitmangel zurückzugehen. Die metaphrastischen Texte gelten ausschliefslich den Festen von Heiligen, besonders von Märtyrern der griechischen Kirche. Der Festkalender, an den Symeon sich hielt, war jedenfalls der von Konstantinopel. Was den ursprünglichen Umfang der Sammlung betrifft, so bleiben für die Monate Februar bis April noch einige Zweifel bestehen; da aber die Zahl der als metaphrastisch ermittelten Legenden in den 12 Monaten sich auf 149 bez. 150 beläuft, so legt sich die (allerdings nicht mit den eben angenommenen Motiven verein-

bare) Vermutung nahe, dafs dies nicht auf Zufall beruhe, sondern dafs Symeon die Zahl seiner Legenden der der Psalmen habe gleich machen wollen. Mit dieser festen Umgrenzung des metaphrastischen Werkes ist nun selbstverständlich auch eine sichere Grundlage für die Vergleichung von symeonischen und vorsymeonischen Legenden und damit für die Beurteilung der Arbeitsweise des Metaphrasten gegeben. Metaphrastische und vormetaphrastische Hss stehen sich als reinlich geschiedene Gruppen gegenüber. Jene, die grofsenteils dem 11. und 12. Jahrh. angehören, scheiden sich in drei Klassen: 1) diejenigen, welche den ursprünglichen Umfang der Sammlung ganz oder fast ganz erhalten haben, 2) die verkürzten, in denen eine gröfsere Zahl von Texten fehlt, 3) die erweiterten, in welchen an den beim Metaphrasten fehlenden Tagen Texte aus bekannten kirchlichen Autoren (Enkomien, Predigten) eingefügt sind; diese erstrecken sich vom 9.—15. Jahrh., verteilen sich auf sämtliche Monate des Kirchenjahres und lassen sich in ausführliche und verkürzte Menologien scheiden, je nachdem sie nur einen Monat oder eine ganze Anzahl von Monaten umfassen. Da durch diese Entdeckungen die landläufige Ansicht von der systematischen Verdrängung und Vernichtung der alten Legenden durch die symeonischen sich als gänzlich unhaltbar erweist, vielmehr sich die erfreuliche Wahrnehmung aufdrängt, dafs der vorsymeonische Legendenbestand in viel gröfserem Umfange sich erhalten hat, als man je zu hoffen gewagt, so erscheint jetzt die Gestalt des vielgeschmähten Symeon in ganz veränderter, ungleich günstigerer Beleuchtung. Der 'funestissimus homo', wie ihn noch kürzlich die Bollandisten genannt haben, hat durchaus nicht die Intention gehabt, die älteren Texte aus der Welt zu schaffen, und wenn er sie gehabt hätte, wie wäre es ihm möglich geworden, sie zu realisieren? 'Es hätte ja eine förmliche Verschwörung aller Hssschreiber gegen die alten Legenden entstehen müssen, wenn jener Zweck erreicht werden sollte; Verschwörungen und Intriguen, an denen die byzantinische Geschichte allerdings nicht arm ist, hatten aber in der Regel andere Träger als Hssschreiber und sahen es auf andere Opfer ab als auf alte Texte.' Symeon, dessen Lebenszeit, wie der Moskauer Codex bestätigt, in die 2. Hälfte des 10. Jahrh. fällt, hat eine Anzahl von Legenden rhetorisch und stilistisch aufgeputzt, ist damit dem Geschmacke seiner Zeit entgegengekommen und hat die Lektüre der schlichteren älteren Legenden besonders aus den sogen. 'besseren Kreisen' verdrängt. Voilà tout! .... 'Aber ich bitte Sie, das ist ja heute gar nicht mehr katholisch', sagte kürzlich ein Buchhändler zu einer Dame, die eines von den Andachtsbüchern verlangte, aus denen zu unserer Väter Zeiten Tausende Trost und Erbauung geschöpft haben. Der Mann hat durch dieses Verdikt bewiesen, dafs er „auf der Höhe der Zeit" steht, aber wie es bei uns — Gott sei Dank! — noch altmodische Leute giebt, die die solide Hausmannskost der alten Gebetbücher dem modernen französischen Zuckerbrot vorziehen, so blieben auch damals im byzantinischen Reiche viele Andächtige ihren alten Heiligenlegenden treu und konnten sich nicht entschliefsen, deren einfache, zum Herzen gehende Darstellungsweise mit dem Phrasenschwall des Metaphrasten zu vertauschen! — Der S. 73 Anm. 2 erwähnte Text ist doch wohl nichts anderes als die pseudojosephische Schrift über die Herrschaft der Vernunft, das sogen. 4. Makkabäerbuch?

C. W.

J. Pomjalovskij, Das Leben unseres hl. Vaters Gregor des Sinaiten. Petersburg 1894. (Vgl. Byz. Z. IV 200.) Besprochen von **J. Sokolov** im Journal des Minist. der Volksaufkl. Bd. 306, 1896, Juli S. 180—190 und von **Ed. Kurtz** im Viz. Vrem. 3 (1896) 376—384.
E. K.

Arsenios ἐπίσκοπος, *Ἀπολογητικὸν ἔργον τοῦ ιδ' αἰῶνος.* Ἐκκλησ. Ἀλήθ. 15 (1895—96), 346—347; 391; 16 (1896—1897) 7—8; 31—32; 61—63; Fortsetzung folgt. Der Artikel ist mehr oder weniger ein Abdruck des von dem Verf. jüngst in Novgorod herausgegebenen Buchs gleichen Titels, nur dafs die russische Einleitung desselben hier übersetzt und die russische Übersetzung des griechischen Textes hier weggelassen ist. Die herausgegebene Schrift ist ein Werk des Nilos Damylas, des kretischen Mönchs, der um die Wende des 14. Jahrh. mit viel Eifer gegen die Lateiner für die Orthodoxie gestritten hat.
Ph. M.

Watterich, Der Streit um die Konsekrationsform auf dem Konzil zu Florenz, Revue internationale de théologie 4 (1896) 538—547. Die Verhandlungen, über welche wir durch die griechischen Berichte des unionsfreundlichen Erzbischofs Dorotheos von Mytilene und des Diakons Sylvester Syropulos, sowie durch den lateinischen des Andreas de sancta Cruce, Advokaten des apostolischen Konsistoriums, gut unterrichtet sind, drehten sich hauptsächlich um den Gebrauch der Griechen, in der Messe nach der Konsecration in der sogen. Epiklese noch um die Konsecration durch den hl. Geist zu bitten, und bieten nach W. 'ein Spiegelbild damaliger westöstlicher Theologie, welcher die Haupterfordernisse, biblische Treue und historische Gründlichkeit, fehlten'. Ich benütze diese Gelegenheit, um auf das kürzlich erschienene Buch von Watterich (Heidelberg, Winter 1896) aufmerksam zu machen, in dem 'der Konsecrationsmoment im heiligen Abendmahl und seine Geschichte' ausführlich behandelt werden.
C. W.

F. E. Brightman, Liturgies eastern and western being the texts original or translated of the principal liturgies of the church edited with introduction and appendices by F. E. B. On the basis of the former work by C. E. Hammond. Vol. I. Eastern liturgies. Oxford, Clarendon Press 1896. CIV, 607 S. 8°. Das prächtig ausgestattete Buch enthält folgende Liturgien: I. Syrischer Ritus: 1) Liturgie des 8. und 2) des 2. Buches der Apostolischen Konstitutionen. 3) L. des hl. Jakobus. 4) L. der syrischen Jakobiten. II. Ägyptischer Ritus: 1) L. des hl. Markus. 2) L. der koptischen Jakobiten. 3) Äthiopische L. 4) L. der abessynischen Jakobiten. III. Persischer Ritus: L. der Nestorianer. IV. Byzantinischer Ritus: 1) L. des hl. Basilios und Chrysostomos im 9. Jahrh. 2) L. praesanctificatorum (τῶν προηγιασμένων) im 9. Jahrh. 3) L. des hl. Chrysostomos nach dem gegenwärtigen Brauche der orthodoxen griechischen Kirche. 4) L. des hl. Basilios nach dem modernen Texte. 5) L. der Armenier. Dazu gesellen sich noch zahlreiche Anhänge: a) Liturgisches aus den sahidischen Kanones (Lagarde, Aegyptiaca). b) L. in Palästina im 4. Jahrh. (Katechesen Cyrills von Jerusalem). c) L. von Antiochia (Johannes Chrysostomos). d) Syrische L. vom 5.—8. Jahrh. (verschiedene Gewährsmänner). e) L. der dionysischen Schriften (eccl. hier. 3). f) Brief des Jakobus von Edessa an den Presbyter Thomas (Assemani bibl.

or. I). g) L. praesanctificatorum des hl. Jakobus (cod. Sinait. 1040). h) Diptycha von Jerusalem. i) Ägyptische L. nach den Schriften der ägyptischen Väter. k) die ägyptische L. der arabischen Didaskalia c. 38 (cod. Bodl. Huntingt. 31). l) Fragment einer Anaphora nach persischem Ritus (Brit. Mus. Add. 14669). m) L. von Asia nach den Kanones von Laodicea. n) die L. nach Gregor von Nazianz und den übrigen Kappadokiern. o) die byzantinische L. vor dem 7. Jahrh. p) die byz. L. des 7. Jahrh. q) Entwicklung der byzantinischen Prothesis. r) ein byz. Diptychon (Par. gr. 2509). Die griechischen Texte sind im Original, die orientalischen in Übersetzung mitgeteilt. Den Schlufs bilden ein Index der Bibelzitate und Doppelverweise (cross-references) und ein Glossar für die liturgischen Termini technici. C. W.

P. Ildephons Veith O. S. B., Die Martyrologien der Griechen, Studien und Mitteilungen aus dem Benedictiner- und Cisterzienser-Orden. 17 (1896) 379—392. Der Verf. ist von den lateinischen Martyrologien (vgl. Hist.-polit. Bl. Bd. 116 und 117) zu den griechischen übergegangen und beschäftigt sich zunächst mit ihrer Terminologie und ihrer Entstehungsgeschichte. Menologien und Synaxarien definiert er 'als jene liturgischen Bücher der griechischen Kirche, in denen die beim Officium verwendeten kurzen Legenden der Heiligen, nach Monaten und Tagen geordnet, zusammengestellt sind, wobei zu beachten ist, dafs vorzugsweise jene Bücher *συναξάρια* genannt werden, welche möglichst knappe Biographien mit kurzen Erläuterungen über einzelne Feste enthalten'. Die übrigen Ausführungen Veiths beruhen im wesentlichen auf dem Byz. Z. V 361 notierten Aufsatze über das Synaxarium Sirmondi. Fortsetzung folgt. C. W.

N. Th. Krasnoseljcev, Materialien zur Geschichte der Liturgie des hl. Joannes Chrysostomos. Zweites Heft: Die Ordnungen des Patriarchen von Kpel Philotheos und des Protonotars der Grofsen Kirche Demetrios Gemistos nach Hss des 14. Jahrh. (russ.) Pravoslavnyj Sobesêdnik 1896, Januar, 1. Beilage, S. 1—8. Notiert im Viz. Vrem. 3 (1896) 407. E. K.

Alex. E. Lauriotes, *Ἀκολουθία ψαλλομένη τῇ κυριακῇ τῶν ἁγίων πατέρων πρὸ τῆς τοῦ Χριστοῦ γεννήσεως ἤτοι τῆς Καμίνου. Ἐκκλ. Ἀλ.* 15 (1893—96) 345—346. Veröffentlichung dieser Akoluthie nach Cod. 165 der Lawra vom Athos. Ph. M.

H. Gelzer, Zur armenischen Götterlehre, Berichte der k. sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1896 S. 99—148. G. giebt auf Grund der Berichte des Agathangelos, des Mar Abas Katinā, des Moses von Choren, des Astronomen Anania von Širak, sowie griechischer Quellen, wie des Prokop, eine eingehende Untersuchung und Darstellung der armenischen Mythologie. Aufser den nationalarmenischen Gottheiten findet man im armenischen Pantheon mehrere fremde, aus iranischen und syrischen Einflüssen hervorgegangene Gestalten, Legenden und Vorstellungen. Auch hellenische Einwirkungen sind bemerkbar. K. K.

4. Äufsere und innere Geschichte, Ethnographie, Geographie und Topographie.

O. Seeck, Die Entstehung des Indiktionencyklus, Deutsche Zeitschrift f. Geschichtswiss. 12 (1896) 279—296. Prüft die Hypothese Savignys, dafs der fünfzehnjährige Indiktionencyklus die Censusperiode der späteren Kaiserzeit gewesen sei, und kommt zu dem Ergebnis, dafs im 4. Jahrh., in welchem die Zeitrechnung nach den Regierungsjahren der Kaiser wegen der Vielheit der Mitkaiser zu umständlich zu werden begann, zunächst in Ägypten die Sitte aufkam, nach dem Jahre der letzten Volkszählung, die mit dem Abschlufs der dritten Ansage der Steuern zusammenfiel, zu rechnen, und dafs sich diese Sitte dann über die übrigen Teile des Reiches verbreitete. Die Einführung der fünfjährigen Censusperiode und des mit ihr zusammenhängenden Indiktionencyklus ($3 \times 5 = 15$ Jahre) glaubt der Verf. ins Jahr 297 setzen und auf eine Anordnung Diokletians zurückführen zu müssen. Für das ziemlich verwickelte Detail der Beweisführung mufs auf die Lektüre des Aufsatzes selbst verwiesen werden.

K. K.

Emil Schürer, Der Kalender und die Ära von Gaza, Sitzungsber. d. k. preufs. Akademie der Wiss. 1896 S. 1065—1087. Höchst wertvoller Beitrag zur genaueren Kenntnis der Lokalära einer Stadt, die auch in der späteren griechischen Litteraturgeschichte eine so bemerkenswerte Rolle spielt. Die Grundlage der scharfsinnigen Untersuchung bilden namentlich die in und bei Gaza gefundenen christlichen Grabschriften des 6. Jahrh. n. Chr., die Pater Germer-Durand in der Revue Biblique (vgl. Byz. Z. I 614 ff.; IV 141 ff.) und Clermont-Ganneau in seinen Archaeological Researches in Palestine, vol. II, London 1896, veröffentlicht haben, aufserdem vor allem die gazäischen Münzen, ein Hemerologion, in welchem neben den übrigen Monaten die entsprechenden von Gaza verzeichnet sind, endlich die schon früher zur Aufklärung der gazäischen Ära beigezogene Lebensbeschreibung des Bischofs Porphyrios von Gaza von Markos Diakonos (vgl. oben S. 170 ff.) und die Angaben in der Osterchronik. Das Hauptresultat besteht in dem Nachweis, dafs die gazäische Ära am 28. Oktober des Jahres 61 v. Chr. beginnt und höchst wahrscheinlich durch die Befreiung der Stadt vom jüdischen Joch durch Pompeius veranlafst worden ist.

K. K.

Ch. Diehl, L'origine du régime des Thèmes dans l'empire byzantin. Extrait de „Études d'histoire du moyen âge dédiées à Gabriel Monod". Paris, Léopold Cerf 1896. 14 S. 8⁰. Die Einteilung des byzantinischen Reiches in Themen d. h. in Bezirke, deren Gouverneur Militär- und Civilgewalt in seinen Händen vereinigte, ist das Produkt einer langsamen, vielfach unregelmäfsigen Entwickelung. Ihre Anfänge liegen in einer Einrichtung des 6. Jahrh., den Magistri militum (z. B. Magister militum per Thraciam). Aus dieser Funktion entwickelten sich die grofsen Militärkommandos, die im 7. Jahrhundert nachweisbar sind, und zwar so, dafs die territorialen Machtbereiche im grofsen und ganzen die gleichen bleiben. Es entspricht z. B. dem Magister militum per Armeniam des 6. Jahrh. im 7. Jahrh. der *Στρατηγὸς τῶν Ἀρμενιάκων*. In der zweiten Hälfte des 7. Jahrh. lassen sich folgende Militärkommandos nachweisen: Italien, Afrika, Armeniakon, Anatolikon, Opsikion, Thrakien, Kibyraioton, Helladikon, Sizi-

lien. Diese Bezirke erwiesen sich aber im Laufe der Zeit als zu grofs; sie wurden in mehrere kleine aufgelöst; es entstanden neue, früher unbekannte Themen, und das Endresultat ist jene Vielheit von Themen, wie sie im 10. Jahrh. im Werke des Konstantin Porphyrogennetos De thematibus beschrieben ist. Wie die äufsere (territoriale) Entwickelung der Themen sich nur ganz allmählich vollzog, so verteilt sich auch die innere Ausbildung, die mit der Vereinigung der gesamten Militär- und Civilgewalt in einer Person endete, auf mehrere Jahrhunderte. Dafs die Summe der Befugnisse und Pflichten der Gouverneure durchaus nicht von Anfang an die gleiche war, zeigt schon die Thatsache, dafs sie im 6. und 7. Jahrh. verschiedene Titel tragen; wir finden in dieser Zeit unter ihnen 5 Strategen, 2 Exarchen, einen Drungar und einen Komes. Im 10. Jahrh. heifsen alle gleichmäfsig Strategoi oder Patrikioi. Auch die Bezeichnung Thema scheint erst um die Mitte des 8. Jahrh. aufgekommen zu sein. Früher gebrauchte man statt *θέμα* sehr bezeichnender Weise den Ausdruck *στρατός* und in lateinischen Texten exercitus, z. B. *τοῦ καλουμένου τῶν Ἀρμενιάκων στρατοῦ*, exercitus Italicus. Die Themen waren also ursprünglich nichts anderes als zur Verteidigung bestimmter Gebiete aufgestellte Armeecorps, und ihre Vorstände waren Militärkommandanten. Später verwuchs das Militärkommando mehr und mehr mit seinem Territorium, und so kommt es, dafs bei Nikephoros Patriarches der Ausdruck *στρατός* mehrfach durch *χώρα* ersetzt ist. In dem Schwanken, das Nikephoros und andere in dieser Terminologie zeigen, spiegelt sich der Kampf zwischen den alten Civileparchien und den neuen Militärkommandos, der mit dem völligen Obsiegen der letzteren abschlofs. Die Entstehung und Ausbildung der Themen bedeutet also eine stufenweise Militarisierung des Reiches; die ursprünglich rein militärische Einteilung in verschiedene *στρατοί* (exercitus) verdrängt allmählich die Ordnung der alten Eparchien, und die Armeekommandos saugen die Civilgewalten vollständig in sich auf; die ursprünglich sehr ausgedehnten Themen werden später, teils wohl aus strategischen und innerpolitischen Gründen, teils wohl auch, weil sie nach der Aufnahme der Civilgewalt in einem höheren Grade als früher überlastet waren, in kleinere Bezirke geteilt. Das sind die Hauptresultate der ebenso gelehrten als scharfsinnigen und klaren Monographie Diehls. K. K.

Ch. Diehl, L'Afrique Byzantine. Histoire de la domination byzantine en Afrique (533—709). Ouvrage couronné par l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Paris, Ernest Leroux 1896. XV, 644 S. 8⁰. 17 *M.* (Mit vielen Karten, Tafeln und Textabbildungen.) Wird besprochen werden. K. K.

Ägyptische Urkunden aus den Königlichen Museen zu Berlin. Herausgegeben von der Generalverwaltung. Arabische Urkunden. Erster Band. Erstes Heft. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung 1896. 32 Blätter. 4⁰. Preis 3,40 *M.* Wird besprochen werden. K. K.

N. V. Pokrovskij, Die Ordnung der Krönung der Kaiser nach ihrer Geschichte. Cerkovnyj Vjestnik 1896 No. 17—19. (russ.) Notiert im Viz. Vrem. 3 (1896) 406—407. E. K.

K. Popov, Die Ordnung der geheiligten Krönung. Eine historische Skizze. Bogoslovskij Vjestnik 1896, April, S. 59—72 und Mai. (russ.)

Notiert in Viz. Vrem. 3 (1896) 412. Der erste Artikel bezieht sich auf Byzanz, der zweite (im Maiheft) auf Rufsland. E. K.

N. Pokrovskij, *Τάξις τῆς στέψεως τῶν βασιλέων ἐν τῇ ἱστορικῇ αὐτῆς ἀναπτύξει*, *Ἐκκλ. Ἀλ.* 16 (1896—1897) 91—92; 102—104; 107—109; 117—118. Der Artikel ist eine Übersetzung des in dem Cerkovnyj Vjestnik (s. o.) in Petersburg erschienenen Artikels des Prof. Nikolaus Pokrovskij. Er bezieht sich auf die Krönung der Kaiser bei den Byzantinern und Russen. Ph. M.

Χ. Α. Π., *Ἀναγόρευσις καὶ στέψις τῶν Βυζαντινῶν αὐτοκρατόρων*, *Νέα Ἡμέρα* vom 5./17. und 12./24. Juli 1896 (Nr. 1127f.). Kurze Darstellung der bei der Proklamation und Krönung der byzantinischen Kaiser üblichen Zeremonien. K. K.

S. Stanojević, Die Biographie Stefan Lazarević's von Konstantin dem Philosophen als Geschichtsquelle, Archiv f. slav. Philol. 18 (1896) 409—472. Die im Titel genannte Lebensbeschreibung des serbischen Fürsten Stefan Lazarević (1389—1427), die von Stanojević genau analysiert und charakterisiert wird, ist von Konstantin aus Kystendil mit dem Beinamen 'Philosoph' im J. 1431—1432 in serbischer Sprache abgefafst worden. Konstantin lebte lange am Hofe Stefans und berichtet daher über manches als Augen- und Ohrenzeuge recht genau; dagegen sind seine Mitteilungen über die seiner eigenen Beobachtung fernliegenden, besonders über die zeitlich vor ihm gelegenen Dinge mangelhaft. Für unsere Studien hat das Werk durch die Angaben über das Verhältnis des Stefan zu den Türken und Byzantinern Bedeutung. Bemerkenswert ist auch der starke Einflufs, den die byzantinische Litteratur auf die Darstellung des Konstantin ausgeübt hat; 'seine Syntax ist nicht slavisch, sondern griechisch'. K. K.

Sp. G. Panagiotopulos, *Σκοτειναὶ σελίδες τῆς Ἀθηναϊκῆς ἱστορίας*, *Ἀθηνᾶ* 8 (1896) 273—344. Der Verf. giebt als Ergänzung zu den bekannten Werken von Kampuroglus über die Geschichte Athens unter der Türkenherrschaft interessante Mitteilungen über die athenischen Zustände im 17. und 18. Jahrh. K. K.

Otto Seeck, Untersuchungen zur Geschichte des Nicänischen Konzils; Zeitschrift für Kirchengeschichte 17 (1896) 1—71; 319—362. Quellenkritische und chronologische Vorarbeiten zu einer Geschichte des Arianismus, bei denen der hl. Athanasios sehr schlecht wegkommt, indem ihm nicht nur die Erfindung der Erzählung vom Tode des Areios, sondern auch die Fabrikation der beiden Kaiserbriefe in der Apologia contra Arianos zur Last gelegt wird. Eine kurze Zusammenfassung der sonstigen Resultate ist absolut unmöglich, weshalb wir die Interessenten auf die gelehrten und scharfsinnigen Untersuchungen selbst verweisen müssen. C. W.

Funk, Konstantin d. Gr. und das Christentum, Theolog. Quartalschr. 78 (1896) 429—462. In diesem trefflichen Aufsatze, der im wesentlichen eine 1893 gehaltene akademische Rede wiedergiebt, bekämpft Funk die besonders von Burckhardt und Brieger vertretene Anschauung, dafs Konstantins Stellungnahme zum Christentume ausschliefslich auf politischen Erwägungen beruhe, und giebt sein Urteil über die bekannte Erzählung des Eusebios von der Kreuzeserscheinung dahin ab, dafs dieselbe

nicht als Erfindung des Kaisers oder seines Biographen angesehen zu werden brauche, sondern einen bedeutsamen Vorfall des Jahres 312 in einer durch die Ereignisse der Folgezeit verklärten Gestalt wiedergebe. C. W.

Priestermönch Feodosij Oltarževskij, Das Mönchtum in Palästina vom 4. bis zum 6. Jahrhundert. (russ.) St. Petersburg 1896. XVIII, 345 S. 8°. Notiert im Viz. Vremennik 3 (1896) 400—406. E. K.

L. Duchesne, Les missions chrétiennes au sud de l'empire romain, Mélanges d'archéologie et d'histoire 16 (1896) 79—122. Verf. schildert die Schicksale des Christentums in den der Grenze des römischen Reiches benachbarten Ländern vom Atlantischen Ozean bis zum Persischen Meerbusen und zum Euphrat (1. Le Sahara; 2. La Nubie; 3. Axoum et Himyar; 4. Les Arabes). 'Les fondations ... ont abouti, tantôt à des églises nationales, tantôt à des sièges épiscopaux rattachés au provinces ecclésiastiques de l'empire romain ou du royaume de Perse. Les églises nationales, celles de Nubie, d'Abyssinie et des Homérites conciliaient leur autonomie avec une certaine dépendance à l'égard du patriarche d'Alexandrie, du patriarche monophysite, bien entendu, car aucune de ces églises ne remonte, pour son organisation définitive, au temps où le patriarcat alexandrin était encore catholique et indivis.' Erhalten hat sich nur die abessynische Kirche. Der Aufsatz ist wieder abgedruckt in des Verf. Byz. Z. V 626 notiertem Buche 'Églises séparées' p. 281—353. C. W.

Max Heimbucher, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche. I. Bd. Paderborn, Schöningh 1896. X, 583 S. 8°. (Wissenschaftl. Handbibliothek I. Reihe. Theolog. Lehr- und Handbücher X.) Behandelt S. 30—63 die Entwicklung des Ordenslebens im Orient. C. W.

Georg Pfeilschifter, Der Ostgotenkönig Theoderich der Grofse und die katholische Kirche. Münster i. W., H. Schöningh 1896. VIII, 271 S. 8°. Kirchengeschichtliche Studien herausgeg. von Knöpfler, Schrörs, Sdralek III. Bd. Heft 1 und 2. Auf Grund der S. 3ff. gewürdigten Primärquellen entwirft der Verf., ein Schüler Knöpflers, eine eingehende Schilderung von Theoderichs Verhältnis zur katholischen Kirche, die man als eine der historischen Wirklichkeit durchaus entsprechende bezeichnen darf, obwohl die warme persönliche Sympathie des Verf. für die Heldengestalt des Germanenkönigs allenthalben hervortritt. Es dürfte nach Pfeilschifters Ausführungen keinem Zweifel mehr unterliegen, dafs die katholische Kirche sich unter dem Regimente des arianischen Goten absolut nicht zu beklagen hatte. Theoderich liefs ihr ihre volle Freiheit und Selbständigkeit, und wie er ihr nach aufsen 'ein mächtiger Halt und eine kräftige Stütze gewesen ist gegen das weitere Umsichgreifen des kaiserlicherseits begünstigten Monophysitismus und damit auch gegen alle Übergriffe byzantinischer Kaisertyrannei, welche sie später zu fühlen bekam', so schützte er sie im Laurentianischen Schisma 'gegen Parteiintriguen, welche der Weiterbildung ihres inneren Lebens hemmend in den Weg treten wollten'. Weder der Verurteilung des Boetius noch dem Vorgehen gegen Papst Johannes I. liegt eine Feindseligkeit gegen die katholische Kirche zu Grunde. Spezieller Beachtung seien an dieser Stelle die Abschnitte 'Die Wechselbeziehungen der Päpste und Theoderichs mit Byzanz bis zur Doppelpapstwahl d. J. 498' (S. 36—42), 'Die äufsere Stellung Theoderichs zu Byzanz und die politischen Verhältnisse im Innern seines Reiches'

(S. 42—47), 'Theoderich und die Unionsbestrebungen zwischen den Kirchen von Rom und Byzanz unter Papst Hormisdas 514—519' (S. 138—154), 'Die durch die Union herbeigeführte fundamentale Änderung der kirchenpolitischen Stellung Theoderichs' (S. 155—164) und 'Theoderichs Intervention für die von Byzanz verfolgten gotischen Arianer durch Papst Johannes und des letzteren Ende' (S. 184—203) empfohlen. C. W.

L. Duchesne, Les premiers temps de l'état pontifical. III. L'empire italien. IV. La succession de Louis II. Revue d'histoire et de littérature religieuses 1 (1896) 297—334; 453—483. Fortsetzung der fesselnden Darlegung, deren Beginn Byz. Z. V 638 notiert wurde. In den zwei letzten Abschnitten schildert der Verf. die Verhältnisse vom Tode des Papstes Leo III (12. Juni 816) bis zum Tode des Papstes Johann IX (Januar 900). C. W.

Albert Mayr, Zur Geschichte der älteren christlichen Kirche von Malta, Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft 17 (1896) 475—496. Beseitigt die unhaltbaren Traditionen bezw. Vermutungen über die Christianisierung Maltas, macht es wahrscheinlich, dafs erst nach der Unterwerfung Maltas unter die byzantinische Herrschaft (533) dortselbst ein Bistum errichtet worden sei — dasselbe gehörte ursprünglich zum römischen Patriarchate, wurde aber mit der sizilischen Kirchenprovinz von Leon dem Isaurier dem konstantinopolitanischen eingegliedert — und nimmt an, dafs unter der arabischen Herrschaft (869—1091) der christliche Kultus so gut wie ganz aufgehört habe, sodafs noch im 11. und 12. Jahrh. der Islam die herrschende Religion gewesen sei. C. W.

G. Minasi, Le chiese di Calabria dal quinto al duodecimo secolo. Napoli, Typografia Lanciano e Pinto. 364 S. Der Redaktion unzugänglich. K. K.

Ph. Meyer, Die Haupturkunden für die Geschichte der Athosklöster. Leipzig 1894. (Vgl. Byz. Z. III 426.) Besprochen von A. Dmitrijevskij im Viz. Vremennik 3 (1896) 341—362. 'Meyer ist ans Studium der Geschichte des Athos ohne die nötige Vorbereitung gegangen, ohne sich vorher mit der reichen Litteratur bekannt zu machen, die über den von ihm gewählten Gegenstand in russischer, französischer und griechischer Sprache existiert. Infolge seiner mangelhaften Quellen (das oberflächliche und fehlerhafte Werk von Gedeon, Zeitungsartikel, Reiseführer) finden sich in Meyers Buch nicht nur falsche Angaben, sondern sogar positiv unmögliche Dinge, die blofs in der Hitze einer leidenschaftlichen Zeitungspolemik erfunden sind. Die in deutschen Fachzeitschriften zu Tage getretene Begeisterung für das Werk von Meyer vermag Dm. nicht zu teilen, da die von M. veröffentlichten Dokumente, mit wenigen Ausnahmen, entweder nicht neu oder in wissenschaftlicher Hinsicht wertlos sind. Was die kritische Behandlung der abgedruckten Texte betrifft, so verdient das Werk von Meyer allerdings den Vorzug vor den Editionen des Bischofs Porphirij, obwohl auch bei Meyer sich noch manches bessern läfst.' E. K.

Chr. Papaioannu, *Τὰ Πρακτικὰ τῆς οὕτω λεγομένης ἐν τῇ ἁγίᾳ σοφίᾳ συνόδου.* *Ἐκκλησιαστικὴ Ἀλήθεια* 15 (1893—96) 282—284; 299; 365; 397—398; 16 (1896—1897) 40; 47; 116—117. Über den Anfang des Artikels s. Byz. Z. V 238 und ebenfalls über den Inhalt desselben das von E. K. S. 237—238 dort Bemerkte. Der Verf. hat die

Sache zweimal, in der Ἐκκλησ. Ἀλ. und in der Viz. Vremennik veröffentlicht. Umsomehr konnte man erwarten, dafs Dräseke Byz. Z. V 580 sich mit dem Verf. auseinandersetzte. Ph. M.

Concilium Basiliense. Studien und Quellen zur Geschichte des Konzils von Basel. Herausgegeben mit Unterstützung der histor. und antiquar. Gesellsch. von Basel. Bd. I: Studien und Dokumente 1431—1437, herausgeg. von **J. Haller**, Basel, Reich 1896. XII, 480 S. 8⁰. Durch die von Haller herausgegebenen Dokumente und seine Studien werden besonders auch die Unionsverhandlungen mit den Griechen in ein neues Licht gerückt. K. K.

P. Pierling, La Russie et le Saint Siège. Études diplomatiques. Tom. I. Paris, Plon 1896. XXXI, 463 S. 8⁰. (Handelt u. a. über die Beteiligung der Russen am Konzil von Florenz.) Der Redaktion unzugänglich. K. K.

Joakim Phoropulos, *ἀρχειοφύλαξ τοῦ Οἰκουμενικοῦ Πατριαρχείου, Ἡ πατριαρχεία Θεολήπτου Β΄ τοῦ ἀπὸ Φιλιππουπόλεως* (1585—1586) *κατὰ δύω ἔτη ἐπεκτεινομένη*. Ἐκκλ. Ἀλ. 16 (1896—97) 156—158. Während man bisher annahm, dafs der genannte Patriarch nur ein Jahr regiert habe, weist der Verf. durch Urkunden nach, dafs Theoleptos von 1585—1588 Patriarch gewesen ist. Ph. M.

Archim. Joakim Phoropulos, *ἀρχειοφύλαξ τῶν Πατριαρχείων, Ἀκριβὴς καθορισμὸς τοῦ χρόνου τῆς ἐν τῷ οἰκουμενικῷ θρόνῳ τοποτηρητείας τοῦ Πατριάρχου Ἀλεξανδρείας Μελετίου τοῦ Πηγᾶ*. Ἐκκλ. Ἀλ. 16 (1896—1897) 14—15. Während bisher angenommen wurde, dafs Meletios den Patriarchat vom April 1597 bis Anfang 1599 verwaltet habe, bestimmt der Verf. auf Grund handschriftlicher Angaben die Zeit auf den März 1598. Ph. M.

Franz Görres, Die Sassaniden von Shâpûr II bis Chosroes II (310—628) und das Christentum nach den von Georg Hoffmann veröffentlichten syrischen Martyrerakten des britischen Museums, Zeitschrift f. wissenschaftl. Theolog. 39 (1896) 443—459. Ergänzt und berichtigt seine Ausführungen über das Christentum im Sassanidenreiche (Zeitschr. f. wissenschaftl. Theol. 31, 449 ff.) aus den im Titel genannten syrischen Quellen. C. W.

A. d'Avril, La Serbie chrétienne, Revue de l'Orient chrétien 1 (1896) 7—42 (à suivre). Der Redaktion unzugänglich. K. K.

* * *, *Ἐκκλησία Σερβίας. Ὁ ἀρχιεπίσκοπος Βελιγραδίου Μιχαὴλ λαμβάνων τὸ δικαίωμα τοῦ φέρειν λευκὸν καλυμμαύχιον μετὰ λευκοῦ ἐπιρριπταρίου*. Ἐκκλ. Ἀλ. 15 (1895—1896) 326—327. Der nicht genannte Verf. knüpft an die in der Überschrift genannte Thatsache und bespricht kurz historisch die bei den Griechen abgekommene, bei den Slaven erhaltene Sitte, dafs die Erzpriester unter gröfseren Umständen ein weifses Kalymmauchion tragen. Ph. M.

H. Gelzer, Armenien, J. J. Herzogs Real-Encyklopädie für Theologie und Kirche, 3. Aufl., herausgeg. von Alb. Hauck. 2 (Leipzig 1896) 63—92. G. giebt in dieser gründlichen, auf genauer Quellenkenntnis beruhenden Neubearbeitung des Artikels Armenien, dessen erster Entwurf von Petermann herstammt, eine knappe, aber sehr gehaltreiche geschichtliche Dar-

stellung der Geographie, Politik, Litteratur und besonders der kirchlichen Verhältnisse der Armenier. K. K.

A. Baumgartner S. J., Die ältere Literatur der Armenier. (Eine Skizze.) Stimmen aus Maria Laach 51 (1896) 525—541. Lesenswerte, auf den Arbeiten von Vetter, Gelzer, Carrière, Hübschmann usw. fufsende Übersicht. C. W.

Edward Harper Parker, The origin of the Turks, The English Historical Review 11 (1896) 431—445. Untersucht teils auf Grund der von den Russen gemachten archäologischen Entdeckungen und der chinesischen Geschichtsquellen, teils mit Hilfe byzantinischer und persischer Berichte die älteste Geschichte und Ethnographie des mit Byzanz so eng verbundenen Volks der Türken. Uns interessiert besonders die eingehende Vergleichung der wichtigen Berichte des Menander Protektor und des Theophylaktos Simokattes, deren Kenntnis dem Verf. H. F. Tozer vermittelte, mit den chinesischen Quellen. K. K.

G. Weigand, Die Aromunen. 1. Band. Leipzig 1895. 2. Band. Leipzig 1894. (Vgl. Byz. Z. IV 216.) Besprochen von **V. Oblak**, Arch. f. slav. Philol. 18 (1896) 623—626. K. K.

Julian Kulakovskij, Notizen zur Geschichte und Topographie der Krim. III. Ist Gurzuf oder Karasan (Charasan) in dem Leben des Joannes, des Bischofs von Gotthia, erwähnt? (russ.) Archäolog. Isvêstija i Zamêtki Nr. 1, S. 1—6. Notiert im Viz. Vremennik 3 (1896) 411. V. Vasiljevskij hatte in seinen Russisch-byzantinischen Fragmenten VII (Journal des Minist. der Volksaufkl. 1878, Bd. 195) den im 8. Kapitel der oben genannten Vita erwähnten Ortsnamen *Κουρασαῖτοι* mit dem von Prokop bezeugten *Γορζουβῖται*, dem späteren Gurzuf, identifiziert. Nach der Ansicht von Kulakovskij liegt dem Namen *Κουρασαῖτοι* viel näher die Karasan oder Charasan genannte Örtlichkeit (am südlichen Ufer der Krim, nicht weit von Partenita, dem Geburtsort des Heiligen). E. K.

* * *, Eine armenische Beschreibung der heiligen Orte aus dem 7. Jahrhundert. (russ.) Mitteilungen (Soobščenija) der Kais. Orthodoxen Palästina-Gesellschaft, 1896, Februar, S. 120—123. Notiert im Viz. Vremennik 3 (1896) 409. Es handelt sich um die kurze armenische Beschreibung, welche in dem Buche von V. Vasiljevskij: Die Erzählung des Epiphanios über Jerusalem (St. Petersburg 1886) in russischer Übersetzung mitgeteilt ist; Brooks hat dieselbe in der English historical Review (1896, January) ins Englische übersetzt und dem Einsiedler Joseph (c. 660) vindiziert. E. K.

Elias Dassaretos, *Περὶ τῆς Κοριτσᾶς*, *Δελτίον τῆς ἱστορ. καὶ ἐθνολογ. ἑταιρίας τῆς Ἑλλάδος* 5 (1896) 123—158. Ausführliche Darstellung der Topographie, Ethnographie und der kirchlichen Geschichte der Stadt Koritsa in Epirus. Die Schreibung *Κορυτσά* erweist der Verf. als unrichtig, und bezüglich der von einigen Geographen beliebten Zuteilung der Stadt nach Makedonien bemerkt er, dafs sie auf einer vor etwa 30 Jahren ausgeführten Mafsregel der türkischen Verwaltung beruhe, die auf die alte Einteilung keine Rücksicht genommen habe. Die Gründung der Stadt Koritsa geschah im Jahre 1490. Bis zum Jahre 1762 unterstand Koritsa

dem Erzbischofe von Achrida, seit dieser Zeit direkt dem ökumenischen Patriarchen von Kpel. K. K.

5. Kunstgeschichte, Numismatik und Epigraphik.

Paolo Orsi, Di una necropoli dei bassi tempi riconosciuta nella contrada 'Grotticelli' in Siracusa, Notizie degli scavi, Roma, Agosto 1896, S. 3—25 des Separatabzugs in 4°. Der unermüdliche Erforscher der Katakomben um Syrakus herum hat sich in seiner neuesten Arbeit einer Gruppe von Gräbern, den einzigen, die unter freiem Himmel liegen, zugewandt, welche nach den darin gefundenen Münzen der christlichen Zeit von Konstantin etwa bis ins 9. Jahrh. angehören. Es handelt sich dabei nicht um das bisher nicht nachgewiesene byzantinische Hauptcömeterium der Zeit vom Verlassen der Katakomben bis zur arabischen Eroberung, sondern um eine isolierte Gruppe in der Region der sog. Grotticelli, nördlich von der Latomie der S. Venera. Orsi nennt diese Gräber sepolcri campaniformi oder a campana, weil sie oben mit einem engen Halse beginnen und sich dann glockenförmig erweitern. Sie enthalten bis 35 Einzelgräber, jedes bestimmt zur Aufnahme mehrerer Leichname, die übrigens auch noch in dem Zwischenraum zwischen den Gräbern und der Eingangsöffnung bestattet wurden. Orsi hält dies für die spezifisch byz. Art der Bestattung in Syrakus vom 6.—9. Jahrh. Er beschreibt 32 solcher Gräber und giebt dazu einige sehr lehrreiche Grundrisse, Schnitte, und Abbildungen von Fundstücken. In einem Nachtrag findet sich der Bericht über 10 weitere Gräber, die um die Wende von 1895 auf 1896 ausgegraben wurden. J. S.

Joseph Führer, Eine wichtige Grabstätte der Katakombe von S. Giovanni bei Syrakus, Blätter für das (bayerische) Gymnasialschulwesen 32 (1896) 574—584. Beschreibt das leider sehr schlecht erhaltene, die Krönung einer heiligen Jungfrau durch Christus darstellende Gemälde in der an der südlichen Seite des Hauptganges isoliert gelegenen Grabstätte und behandelt die bedauerlicherweise ebenfalls sehr lückenhafte griechische Inschrift, von der zwischen S. 580 und 581 eine genaue Reproduktion gegeben ist, methodischer und erfolgreicher als ihr erster Herausgeber, Paoli Orsi (Röm. Quartalschr. 10, 57 ff.). Die Jungfrau hiefs aller Wahrscheinlichkeit nach *Δεάδοτα* (= Deodata oder Adeodata) und mag etwa in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts aus dem Leben geschieden sein. Bald nach der Veröffentlichung dieses Aufsatzes wurde der Verf. von verschiedenen Seiten darauf aufmerksam gemacht, dafs die Inschrift in Distichen, allerdings mit starken prosodischen Licenzen, abgefafst sei, weshalb er in einem Nachtrage S. 699—702 nochmals auf die Sache zurückkam und auf Grund eigener und von anderen ihm mitgeteilter Ergänzungen eine Herstellung des Epitaphs versuchte. C. W.

Friedrich Henkel, Der Lorscher Ring. Eine kunstarchäologische Studie als Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Goldschmiedekunst im Mittelalter. Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst 1896 S. 82—99, auch als Sonderabdruck, Trier 1896. IV, 36 S., 1 Tafel und mehrere Textill. 8°. Der Name Lorsch ist auch für den Byzantinisten nicht ohne Interesse. Die dort noch aufrecht stehende Chorhalle, eines der ältesten Denkmäler Deutschlands, ist durch feine Fäden mit der Façade

des Dogenpalastes in Venedig und Tekfur Serai in Konstantinopel verbunden. Vgl. Preufs. Jahrbücher Bd. 79 (1895) 32. Im J. 1893 ist in ihrer Nähe ein goldener Ring gefunden worden (jetzt im Museum zu Darmstadt), dessen Bestimmung den Inhalt der vorliegenden Arbeit bildet. Henkel geht den technischen und formalen Merkmalen so energisch zu Leibe, dafs daraus auch dem in die Geheimnisse der Geschichte der Goldschmiedekunst im 1. Jahrtausend Eingeweihten eine ebenso fruchtbare Anregung geboten werden dürfte wie dem, der mehr die Entwicklung der Monumentalkunst in Byzanz im Auge hat. Die angewandte Methode ist jedenfalls gründlich und auf einem noch so wenig geklärten Gebiete doppelt vielversprechend. H. steht schliefslich vor der Frage, ob der Ring die Arbeit eines griechischen Künstlers oder eines durch die byz. Kunstweise stark beeinflufsten deutschen Meisters sei. Er entscheidet sich für letzteres und datiert dann den Ring gegen Ende des 10. oder wahrscheinlicher in den Anfang des 11. Jahrhunderts. J. S.

Max van Berchem, Recherches archéologiques en Syrie, Journal asiatique, sér. IX tome 6 (1895) 485 ff. Berchem, ein bekannter Arabist, hat 1888, 1893 und 1894 Syrien und Palästina bereist, im J. 1894 auch den Hauran. Er giebt in seinem Berichte traurige Nachrichten über den Zustand der von Voguë aufgenommenen Denkmäler. Sie seien einem rapiden Verfall überlassen, das römische Prätorium von Mismiah sei ganz in einem neuen Kasernenbau verschwunden. In Suwaidâ' vergröfsere sich ein Drusendorf auf Kosten der alten Denkmäler, das Grab Ḥamrats sei zur Hälfte abgetragen. Dafür hätten Ezrá und Buṣrâ ihr altes Ansehen bewahrt. Im Frühjahr 1896 besuchte Berchem dann Nordsyrien. Von dorther bringt er die Schreckensnachricht, dafs die Basilika von Turmanîn bis auf einige Steine der Apsis vollständig vom Erdboden verschwunden sei. J. S.

Jul. v. Schlosser, Die höfische Kunst des Abendlandes in byzantinischer Beleuchtung, Mitteilungen des Instituts f. österr. Geschichtsforschung 17 (1896) 441—456. Krumbacher (Gesch d. byz. Litt.[1] S. 209) hat bei Besprechung der litterarischen Thätigkeit Manuels II (1391—1425) darauf hingewiesen, dafs auch die Spielart der *ἔκφρασις* vertreten sei durch die Schilderung eines Gobelins mit einer Darstellung des Frühlings (*Ἔαρος εἰκὼν ἐν ὑφαντῷ παραπετάσματι ῥηγικῷ*). Berger de Xivrey, der Biograph des Kaisers, hat gefunden, dafs diesem Titel in der Pariser Handschrift 3041 beigefügt sei *ἐν Παρισίῳ*. Berger deutet daher auch *ῥηγικός* als königlich. Schlosser sieht nun in dem von Manuel beschriebenen Teppich ein Erzeugnis flandrisch-französischer Tapisseriewerkstätten, das der Kaiser bei seinem Besuche in Paris im Louvre gesehen oder als Geschenk mit in die Heimat genommen habe. Schlosser zieht dann noch die *ἐκφράσεις* des Johannes Eugenikos aus Trapezunt heran, eines etwas jüngeren Zeitgenossen des Kaisers Manuel, auf die ebenfalls Krumbacher unsere Aufmerksamkeit gelenkt hat (a. a. O. S. 211). Für die Ekphrasis *Ῥῆγες ἐν Παραδείσῳ* zeigt Schlosser, dafs es sich wahrscheinlich wieder um einen jener flandrisch-französischen Arazzi handle, in denen Liebesgärten dargestellt sind. Krumbacher schon hatte vermutet, dafs Eugenikos für seine Schilderungen abendländische Gemälde vor Augen gehabt habe. J. S.

Georg Stuhlfauth, Die altchristliche Elfenbeinplastik, 2. Heft der von Joh. Ficker herausg. Archäol. Studien zum christl. Altertum und Mittelalter. Mit 5 Tafeln und 8 Abbildungen im Text. IV, 211 S. gr. 8°. 7 *M.* Wird besprochen werden. J. S.

Carl A. Romstorfer, Die moldauisch-byzantinische Baukunst, Allgemeine Bauzeitung 1896 Heft 3, S. 82—99 (mit 10 Tafeln in fol.). Auch separat. 4 fl. Soll besprochen werden. J. S.

Gavriil Laskin, Bemerkungen zu den Altertümern von Konstantinopel, 1—3. (russ.) Viz. Vremennik 3 (1896) 337—340. Die erste Notiz handelt von dem ursprünglichen Typus der Bilder der Theotokos *Πηγή* und der Gottesmutter von Blachernai, die zweite von der Lage des Praitorion, die dritte von dem Bilde des 'Barmherzigen Heilandes' (*φιλάνθρωπος*). E. K.

Robert v. Schneider, Über das Kairosrelief in Torcello und ihm verwandte Bildwerke, in den 'Serta Harteliana', Wien 1896, S. 279—292. Das bekannte Kairosrelief in Torcello, zu dem Cattaneo die linke obere Ecke in Venedig gefunden hat, steht nicht mehr allein. Vor einigen Jahren wurde in Torcello zwischen Dom und Baptisterium eine in Gröfse und Ornament durchaus übereinstimmende Platte gefunden, in deren Mittelfeld abermals ein antiker Mythus, Ixion am Rade, dargestellt ist. Schneider hält an der von Cattaneo gegebenen Datierung, um 1008, im allgemeinen fest und verbindet mit diesen beiden Steinreliefs, aufser den bekannten Darstellungen von Heraklesthaten an der Façade von S. Marco in Venedig, vor allem noch jene Schmuckkästchen aus Elfenbein, die, über 40 in Kirchenschätzen und Sammlungen erhalten, sich durch die auffallende Übereinstimmung in Format, Arbeit, Ornament und Inhalt der figürlichen Reliefs als von gleicher Herkunft ankündigen. Was sie mit den Torcello-Reliefs verbindet, ist, dafs auf ihnen ebenfalls antike Mythen: das Opfer der Iphigenie, Bellerophon, Scenen aus dem Kreise der Venus, des Amor, Bacchus u. a. m. dargestellt sind und das ihnen eigentümliche Rosettenornament wiederkehrt auf einem Pluteus aus Torcello vom J. 1008. Dazu kommt, dafs ihre mittelalterliche Herkunft durch Krieger und Tierdarstellungen gesichert ist.

Schneider nimmt nun an, dafs diese „Schnitzschule der venetianischen Lagune" angeregt wurde durch byzantinische Vorbilder, Elfenbeinkästchen nämlich von gleicher Form und Ausstattung, auf denen christliche Darstellungen mit griechischen Inschriften gegeben sind. Am schwierigsten gestaltet sich auch in diesem Zusammenhange die Frage, wie an Stelle der christlichen Bilder in der Lagune antike Darstellungen getreten seien. Antike Skulpturen selbst können hier noch weniger als sonst irgendwo anregend gewirkt haben. Schneider deutet daher an, es könnten diese späten Elfenbeinschnitzer in den Besitz der Musterrolle einer antiken Werkstätte gelangt sein, die sie nun ihrerseits gründlich ausbeuteten. J. S.

J. Pomjalovskij, Die Grabschrift des hl. Aberkios und der altchristliche Symbolismus, Viz. Vremennik 3 (1896) 317—336 (russ.). Der Verf. giebt eine eingehende Besprechung der Arbeiten, die sich auf diese vielumstrittene Inschrift beziehen, deren christlicher Charakter ihm unzweifelhaft feststeht. Die neue Schrift von A. Dieterich konnte von dem Verf. noch nicht benutzt werden. E. K.

F(ranz) B(uecheler), De inscriptionibus quibusdam christianis, Rhein. Mus. 51 (1896) 638—640. Kritische Beiträge zu den griechischen und lateinischen Syrakusaner Katakombeninschriften, welche Orsi, Röm. Quartalschr. 10 (1896) 1 ff., veröffentlicht hat. Dieselben gehören den Jahren 383—452 an. C. W.

O. Karlowa, Über die in Briefform ergangenen Erlasse römischer Kaiser, Neue Heidelberger Jahrbücher 6 (1896) 211—221. Zeigt, daſs der Schluſs des von Ch. Diehl im Bull. de corresp. hell. 17 (1893) 501 ff. (s. Byz. Z. IV 230) veröffentlichten inschriftlich erhaltenen Erlasses der Kaiser Justin und Justinian 'mi rescripsi + recognovi +' vom Vorhergehenden abzusondern ist, indem die Buchstaben 'mi' nicht 'manu imperatoris', sondern 'manu inferiore' aufzulösen sind. C. W.

Germer-Durand, Épigraphie Palestinienne, Revue Biblique 5 (1896) 601—617. Veröffentlicht mehrere lateinische und einige griechische Inschriften der Kaiserzeit. K. K.

Georgios J. Kuzos und **G. N. Chatzidakis**, *Ἐπιγραφαὶ ἐκ Κωνστάντσης*, *Ἀθηνᾶ* 8 (1896) 345—351. Kuzos veröffentlicht vier in Hexametern abgefaſste griechische Grabschriften aus Costanza in Rumänien, die durch die schauderhafte Metrik und allerlei vulgäre und barbarische Formen (z. B. ζῶθι = ζῆθι) sich als Produkt einer ganz späten Zeit erweisen. Chatzidakis stellt die Texte her und begleitet sie mit einem vortrefflichen Kommentar. K. K.

6. Fachwissenschaften, Jurisprudenz, Mathematik, Naturkunde, Medizin.

Prochiron Legum pubblicato secondo il codice Vaticano greco 845 a cura di **F. Brandileone** e **V. Puntoni**. In den 'Fonti per la storia d' Italia pubblicate dall' Istituto storico Italiano. Leggi. Secolo XII'. Roma, nella Sede dell' Istituto 1895. XVIII, 348 S., 3 Bl. 8°. (Mit 2 Facsimiletafeln). Zuerst hat auf den Inhalt der im Titel genannten Hs, die eine Sammlung von Gesetzbüchern enthält, Bart. Capasso in seiner Ausgabe des griechischen Gesetzes des Königs Roger (im 9. Bande der Atti dell' accademia Pontaniana) hingewiesen; doch läſst die von ihm gegebene Beschreibung an Genauigkeit zu wünschen übrig. Der von Brandileone, dem verdienten Erforscher der Geschichte des byzantinisch-italischen Rechts, und Puntoni, dem durch seine Ausgabe des Stephanites und Ichnelates, einer Physiologusversion u. a. den Freunden der byzantinischen Studien ebenfalls vorteilhaft bekannten Professor der Philologie in Bologna, herausgegebene Teil des Codex (fol. 3—90) ist ein Rechtsbuch, das im griechischen Italien und zwar zweifellos in Kalabrien bearbeitet und gebraucht worden ist. Die Abfassung geschah wahrscheinlich gegen das Ende des 10. Jahrhunderts; doch zeigt der erhaltene Text Spuren einer Umarbeitung, die, wie es scheint, um die Mitte des 12. Jahrh., unter König Roger (1130—1154), zu setzen ist. Das Werk, das von allen bekannten byzantinischen Rechtsbüchern verschieden ist, trägt in der Hs den Titel: *Πρόχειρον νόμων διῃρημένον ἐν τίτλοις μ'*; es ist aber von dem Prochiron Basilios' I scharf zu trennen. Als Quellen dienten dem Bearbeiter vornehmlich die isaurische Ekloge, der *Πρόχειρος νόμος* und die *Ἐπαναγωγή* des Basilios und die i. J. 920 abgefaſste *Ἐπιτομὴ τῶν νόμων*; vereinzelt zeigt sich Benützung der griechischen Paraphrase der Institutionen,

der Novellen u. s. w. Da und dort trifft man auch Spuren süd-italienischer und selbst longobardischer und fränkischer Rechtsanschauung. Das ganze Material ist in 40 Titel eingeteilt. Was unser Gesetzbuch von den ostbyzantinischen am schärfsten unterscheidet, ist die neue Form, in welche hier die oben erwähnten Quellen gekleidet sind. Manches deutet darauf hin, dafs das Werk zum Unterricht benützt wurde. In die Bearbeitung der Ausgabe haben sich die beiden Herausgeber in der Weise geteilt, dafs Brandileone die ausführliche, über die Quellen, den Charakter, den Ort und die Zeit der Abfassung des Procheiron unterrichtende Vorrede, die lateinische Übersetzung, die Anmerkungen und den Index verborum verfafste, während Puntoni die Kollation der Hs und die Konstitution des griechischen Textes übernahm. Wir sind beiden Gelehrten für die treffliche Veröffentlichung dieses für die Geschichte des byzantinischen Italien so wichtigen Denkmals zu aufrichtigem Danke verpflichtet. K. K.

Sp. P. Lampros, *Ταβουλλαριχὸν γράμμα τοῦ ιδ' αἰῶνος*, *Δελτίον τῆς ἱστορ. καὶ ἐθνολογ. ἑταιρίας τῆς Ἑλλάδος* 5 (1896) 159—160. Ediert aus Cod. Paris. gr. 3067 fol. 195 eine einen Pachtvertrag enthaltende, aus Monembasia stammende Notariatsurkunde des Jahres 1326. K. K.

Mitteilungen.

Eine Stiftung für das byzantinische Seminar in München.

Die griechische Gemeinde in Triest hat, laut Schreibens vom 19. Dezember 1896, auf Antrag des Komités der Oikonomidesstiftung der Universität München zur Begründung des von dem Unterzeichneten längst geplanten mittel- und neugriechischen Seminars die Summe von **2000 Frs** zur Verfügung gestellt. Das Komité und der Gemeinderat haben sich durch diesen für die bayerische Volksvertretung (vgl. B. Z. V 379 ff.) wahrhaft beschämenden Beschlufs ein herrliches Zeugnis ihrer tiefen Einsicht in die Bedürfnisse der Wissenschaft, ihres idealen Sinnes und ihres echten Patriotismus ausgestellt. Es gereicht mir zur besonderen Genugthuung, meinen innigen, tiefgefühlten Dank für diese grofsherzige Zuwendung hier auch öffentlich aussprechen zu dürfen. K. K.

Das rumänische Seminar in Leipzig.

Die Geschichte des rumänischen Seminars zeigt deutlich, dafs auch für die Wissenschaft wie für den Krieg vor allem Geld notwendig ist. Ohne dafs die grofsen Verdienste des Herrn Dr. Weigand im mindesten geschmälert werden sollen, mufs hervorgehoben werden, dafs das ungewöhnlich schnelle und kräftige Aufblühen dieses Instituts in erster Linie den reichlichen Mitteln zu verdanken ist, mit welchen es von der kgl. rumänischen Regierung ausgestattet wird. Über die Einrichtung und die Hilfsmittel des Instituts sowie über seine früheren wissenschaftlichen Leistungen sind in der Byz. Z. IV 399 und V 254 auf Grund des ersten und zweiten Jahresberichtes einige Mitteilungen gemacht worden. Heute liegt vor uns der 'Dritte Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache (Rumänisches Seminar) zu Leipzig. Herausgegeben von dem Leiter des Instituts Dr. **Gustav**

Weigand.' Leipzig, J. A. Barth 1896. XV, 332 S. 8°. Wir sehen aus dem neuen Berichte, dafs das Institut auch im letzten Jahre an Bedeutung wieder gewonnen hat. Das beweist schon die Zahl der Mitglieder des Instituts, die von Ostern 1895 bis Ostern 1896 nicht weniger als 21 betrug. Den wissenschaftlichen Inhalt des Bandes bilden folgende Abhandlungen: 1. **Arthur Byhan**, Die Entwickelung von e vor Nasalen in den lateinischen Elementen des Rumänischen. 2. **Kurt Schladebach**, Der Stil der aromunischen Volkslieder. 3. **Gustav Weigand**, Die Bildung des Imperfecti Futuri (Konditionalis, Optativi) im Rumänischen. 4. **G. Şaiakdži**, Aromunische Texte aus Monastir (übersetzt von G. Weigand). 5. **Jon Papp**, Beiträge zum Studium des Altrumänischen. 6. **St. Stinghe**, Die Anwendung von pre als Akkusativzeichen. 7. **Gustav Weigand**, Der Banater Dialekt. K. K.

Eine neue Sammlung von byzantinischen Texten wird, wie wir dem Athenaeum vom 5. Dez. 1896 (Nr. 3606 S. 798) entnehmen, im Verlage von Methuen, London, unter der Leitung von J. B. Bury, Dublin, erscheinen. Das Unternehmen trägt einen internationalen Charakter, insofern als mehrere nichtenglische Gelehrte sich an demselben beteiligen. Zunächst sind zur Veröffentlichung in Aussicht genommen: Euagrios, bearbeitet von L. Parmentier, Liège, und Bidez, Gent; Theodoros von Kyzikos und Ecthesis Chronica, bearbeitet von Sp. Lampros, Athen; Geschichte des Psellos, bearbeitet von K. N. Sathas, Venedig; Georgios Pisides, bearbeitet von L. Sternbach, Krakau; Genesios und Konstantinos Porphyrogennetos, bearbeitet von J. B. Bury; die Chronik von Morea, bearbeitet von John Schmitt; endlich Phrantzes. Eine Eigentümlichkeit der Ausgaben werden vollständige Indices bilden, die u. a. den Zweck verfolgen, für ein künftiges Lexicon totius Graecitatis Material zu liefern. Aufser griechischen Texten soll die Sammlung auch einige englische Übersetzungen orientalischer Werke bringen, die für die byzantinische Geschichte von Wichtigkeit sind, wie die Chronik des Johannes von Nikiu, aus dem Äthiopischen übersetzt von R. H. Charles; Sebeos, aus dem Armenischen von F. C. Conybeare; Zacharias von Mytilene, aus dem Syrischen von F. J. Hamilton. K. K.

Ein bibliographisches Monitum für den Verfasser des Aufsatzes „Der Mönch und Presbyter Epiphanios".

Im vierten Bande dieser Zeitschrift (S. 346 ff.) hat Johannes Dräseke mit der ihm eigenen Ausführlichkeit von seinen den Epiphanios betreffenden Studien Kunde gegeben. Er hält es für nötig, an die nach seiner Ansicht dem Gedächtnis der Zeitgenossen ganz entschwundene Ausgabe von A. Dressel (Epiphanii monachi et presbyteri edita et inedita. Paris u. Leipzig 1843) wieder zu erinnern, und begründet weiterhin die, wie er glaubt, von ihm zuerst gemachte Wahrnehmung, dafs der Verfasser des Reiseberichts ein anderer Epiphanios sein müsse als der Verfasser der beiden anderen unter dem nämlichen Namen gehenden Schriften (der Lebensbeschreibungen der Gottesmutter Maria und des hl. Andreas). Dafs von V. Vasiljevskij eine Ausgabe des Epiphanios existiert, weifs Dräseke aus Krumbachers Litteraturgeschichte; aber diese Ausgabe, sagt er, sei ihm

„natürlich noch weit unzugänglicher“ als dem Verfasser der byzantinischen Litteraturgeschichte. „Vermutlich sind aber die beiden von Vasiljevskij herausgegebenen Schriften des Epiphanios dieselben, von denen schon seit 1843 eine Ausgabe A. Dressels vorliegt. Die Erwähnung dieser Ausgabe vermisse ich . . . bei Krumbacher; wahrscheinlich ist dieselbe aber auch dem russischen Herausgeber entgangen.“

Gegenüber diesem Reden von 'vermutlich' und 'wahrscheinlich' scheint es angebracht, kurz über den Inhalt und die Resultate der Ausgabe von Vasiljevskij zu referieren. Das Buch erschien im Jahre 1886 in St. Petersburg als 11. Heft des von der orthodoxen Palästinagesellschaft herausgegebenen Sborniks (= Bd. IV, Heft 2) unter dem Titel: *Διήγησις Ἐπιφανίου περὶ τῆς Ἱερουσαλὴμ καὶ τῶν ἐν αὐτῇ τόπων. Σύγγραμμα ἑλληνικὸν τῆς θ' ἑκατονταετηρίδος ἐκδοθέν, ῥωσσιστὶ μεταφρασθὲν καὶ διερμηνευθὲν ὑπὸ Βασιλείου Βασιλέυσκη* (XXXVII, 309 S. 8°.). Auf eine Einleitung folgen drei Texte: a) Ein Wiederabdruck der *Διήγησις Ἐπιφανίου* nach der auf den Vatic. 443 zurückgehenden Ausgabe von Dressel; b) Eine zweite Rezension derselben *Διήγησις* nach einem cod. Mosquensis; c) Eine slavo-russische Übersetzung dieses Reiseberichts. Daran schliefst sich eine die beiden griechischen Texte kombinierende russische Übersetzung von Vasiljevskij, sowie ein 211 Seiten umfassender, höchst gelehrter Kommentar, der alle einschlägigen topographischen Fragen ausführlich erörtert und von der Vertrautheit des Herausgebers mit der weitverzweigten Palästinalitteratur zeugt. Dazu kommen noch vier Beilagen: a) Conspectus locorum, quibus is codex graecus, quo usus est auctor slavo-rossicae Narrationis Epiphanii, lectiones diversas habuisse videtur a codice Vaticano Dresselii; b) Eine kurze armenische Beschreibung der hl. Orte aus dem 7. Jahrh. (in russ. Übersetzung); c) Ein längerer Abschnitt aus einer noch ungedruckten Vita Constantini et Helenae, griech. und russ. (über die der Kaiserin Helena zugeschriebenen kirchlichen Bauten in Palästina); d) Eine Reihe von teils entlegenen, teils bisher unbekannten kurzen Texten, die für die Geschichte Jerusalems unter der Herrschaft der Araber von grofser Bedeutung sind (darunter zwei Abschnitte aus der Chronik des Yahia von Antiochien). Aufserdem sind fünf Pläne und ein Namenregister beigegeben.

Hinsichtlich der drei Rezensionen der *Διήγησις* (zwei griech. und eine slav.) ist Folgendes zu bemerken. Der Mosquensis, der leider in der Mitte des Berichts abbricht, bietet für die Textkritik recht brauchbare Varianten, weicht aber vom Vaticanus auch in der Phraseologie und Wortstellung vielfach ab. In beiden ist mitten in die Beschreibung Jerusalems und seiner Umgebung ein längerer Abschnitt über Ramble und Askalon, Ägypten und den Sinai eingeschoben, der sich aus inneren Gründen sofort als Interpolation erweist; auch andere solche spätere Einschübe sind unverkennbar (namentlich eine zweite gröfsere Interpolation über Galiläa). Hier ist die slavische Rezension von dem gröfsten Werte, da sie von diesen unpassenden Erweiterungen frei ist und demnach auf eine reinere und ursprünglichere griechische Vorlage zurückgeht. Als eine der Quellen, aus denen die erwähnten Interp lationen stammen, vermag Vasiljevskij ein Kapitel aus dem von V. Jernstedt im Vatic. 974 aufgefundenen *Βίος Κωνσταντίνου καὶ Ἑλένης τῆς μητρὸς αὐτοῦ* (vgl. die 3. Beilage) nachzuweisen.

Was endlich die Autorenfrage betrifft, so trennt Vasiljevskij zunächst

entschieden den Epiphanios, den Verfasser der *Διήγησις*, von dem gleichnamigen Verfasser der Vita der Gottesmutter. Der letztere gehört unzweifelhaft ins 11. Jahrh., da er den Chronisten Hippolytos von Theben (10. Jahrh. oder richtiger Anfang des 11. Jahrh.) zitiert. Für die *Διήγησις* aber setzen es verschiedene Daten, deren Vorführung wir uns hier versagen müssen, völlig aufser Zweifel, dafs dieselbe uns Jerusalem und seine Heiligtümer in der Gestalt schildert, wie sie sich im 8.—9. Jahrh. zeigten. Gegen die Identität dieser beiden Verfasser (der *Διήγησις* einerseits und des Lebens der Gottesmutter andererseits) spricht ferner der erhebliche Unterschied beider in ihrem Verhältnis zu den apokryphen Erzählungen: beim ersteren finden wir die anstandlose, naiv-gläubige Benutzung solcher legendarischen Züge, von denen der letztere nichts weifs. Endlich verbieten auch die groben topographischen Fehler im Leben der Gottesmutter, den Verfasser desselben mit dem Autor der *Διήγησις*, einem auf Grund persönlicher Anschauung schildernden Pilger, zu identifizieren. Auch die beiden Lebensbeschreibungen (der Gottesmutter und des hl. Andreas) können nicht als Werke eines und desselben Epiphanios angesehen werden. Denn der Verfasser der letzteren lebte nach eigener Aussage zur Zeit des Bildersturms, und zwar in der 2. Periode desselben (813—842), während der Verfasser des Lebens der Gottesmutter, wie wir oben sahen, ins 11. Jahrh. (oder in eine noch spätere Zeit) gesetzt werden mufs. Die weitere Frage, ob vielleicht der Verfasser der *Διήγησις* mit dem Verfasser der Vita Andreae identisch ist, wagt Vasiljevskij weder mit Bestimmtheit zu bejahen, noch zu verneinen. Für die Identität dieser beiden Epiphanii liefse sich anführen, dafs das Interesse für apokryphische Erzählungen in beiden Schriften gleichmäfsig herrscht und dafs auch in dem Leben des Andreas sich gewissermafsen ein periegetisches Element findet, insofern der Autor aus eigener Anschauung Gegenden beschreibt, die er, den Spuren des Apostels folgend, besucht hat. Der merkliche Unterschied zwischen beiden Schriften in betreff der Reinheit der Sprache, die in der *Διήγησις* vielfach durch volkstümliche Ausdrücke getrübt ist, braucht dabei kein Bedenken zu erregen und könnte durch die Verschiedenheit der Überlieferung erklärt werden (die Hs der Vita Andreae stammt aus dem 12. Jahrh., die Hss der *Διήγησις* aus dem 14., resp. 15. Jahrh.), sowie durch den Umstand, dafs die *Διήγησις* eine gröfsere Verbreitung im Publikum fand, häufiger abgeschrieben und dabei überarbeitet wurde.

Aus dem Gesagten ergiebt sich, dafs Dräseke allen Grund gehabt hätte, statt sich mit bodenlosen Vermutungen zu begnügen, sich vor der Veröffentlichung seines Aufsatzes ernsthaft um genauere Einsicht in die gründliche Arbeit seines Vorgängers und in ihre über Dräsekes Ergebnis weit hinausgehenden Resultate zu bemühen. Er brauchte dazu noch nicht Russisch zu lernen, obwohl diese Zumutung gar nicht so ungeheuerlich wäre, da die richtige Erkenntnis, dafs, wer in Byzantinis ohne jede Kenntnis der russischen Arbeiten mitsprechen will, allerlei unangenehmen Erfahrungen und Überraschungen ausgesetzt ist, schon manchen zur Erlernung der russischen Sprache geführt hat. Aber Dräseke hatte das gar nicht nötig; denn dieselbe Quelle, der er die Kenntnis von der Existenz der Vasiljevkijschen Ausgabe verdankt, weist ihm auch ein Referat darüber in französischer Sprache nach, die ihm natürlich nicht unzugänglich ist. In Krumbachers

Litteraturgeschichte heifst es nämlich: Vgl. den ausführlichen Bericht von P. Bezobrazov, Revue archéologique III. série 7 (1886) 308—316. Endlich lag der Gedanke nicht allzu fern, sich durch eine briefliche Anfrage in Petersburg oder Riga die wünschenswerte Information zu verschaffen. Eine derartige Anfrage wäre wohl kaum unbeantwortet geblieben.

Doch Dräseke war so voll von seiner vermeintlichen Wiederauffindung der Dresselschen Ausgabe und seiner, wie es ihm schien, neuen Entdeckung zweier Autoren mit dem Namen Epiphanios, dafs er alle Mittel, sich mit der früheren Litteratur über seinen Gegenstand ausreichend bekannt zu machen, leichten Herzens verschmähte.

Die von Dräseke in die Welt gesetzte Vermutung inbetreff eines Gelehrten, den, wie jeder Byzantolog weifs, eine alles erschöpfende und kein fremdes Idiom als „natürlich unzugänglich“ ausschliefsende Kenntnis der einschlägigen Litteratur auszeichnet, — diese naive Vermutung hat sich übrigens in dem Theologischen Jahresbericht bereits zu einer zweifellosen Thatsache ausgewachsen. Dort heifst es XV 2 (1895) 182: „Dräseke bringt in Erinnerung, dafs Schriften des Mönches und Presbyters Epiphanios bereits 1843 von Dressel ediert worden sind, was von Vasiljevskij und Krumbacher nicht bemerkt worden war.“

Riga. Ed. Kurtz.

Paul Kalligas †.

Am 27. September ist in Athen Paul Kalligas im Alter von 82 Jahren gestorben. Er war in Smyrna geboren; seine Familie stammte aus Kephallenien. Nach Abschlufs seiner Schuljahre, die er in Genf verlebte, studierte er in München, Berlin und Heidelberg Philosophie und Jurisprudenz; 1838 ging er nach Athen, wo er sich in der juristischen Fakultät habilitierte, und hat dann von 1843—1845 die Professur des Naturrechts bekleidet, später (1854—1879) über römisches Recht gelesen. In der Zwischenzeit war er Oberrichter und Minister des Äufseren, Abgeordneter und Rechtsanwalt. Als Advokat hat er mehrere Dezennien in höchstem Ansehen gestanden. Seit 1879 widmete er sich vorwiegend der Politik; von 1882—1885 war er unter Trikupis Finanzminister. 1885 wurde er dann Unterdirektor und schliefslich Direktor der Nationalbank.

Kalligas ist einer der eifrigsten und geistreichsten Schriftsteller Griechenlands gewesen. Sein fünfbändiges System des römischen Rechts gilt in der juristischen Welt des Königsreichs als eine der reichhaltigsten Quellen rechtlichen Wissens. Rom und römisches Recht haben ihn aber auch mit der byzantinischen Welt in Berührung gebracht und wohl den ersten Anstofs zu seinen geschichtlichen Werken über Byzanz gegeben. Als Historiker hat er grofsen Scharfsinn und eine bedeutende Kenntnis der Quellen und Hilfsmittel bewiesen.

Seine Werke, die sich mit der byzantinischen Geschichte befassen, sind folgende: 1) „*Περὶ δουλοπαροικίας παρὰ Ῥωμαίοις καὶ Βυζαντίοις καὶ περὶ φορολογικῶν διατάξεων*“, zuerst in der „Pandora“ 1859 erschienen, dann in der „Themis“ 1865 und zuletzt in seinen *Μελέται καὶ λόγοι* (Athen 1882) wieder abgedruckt. Diese Studie bleibt auch nach den neueren Arbeiten

der Russen Skabalanović, Vasiljevskij und Uspenskij wichtig für die Kenntnis der wirtschaftlichen und ökonomischen Verhältnisse von Byzanz. 2) „*Δύο βυζαντιναὶ μελέται*“ (Athen 1868). Die zwei Abhandlungen dieses Büchleins („*Περὶ τοῦ τυπικοῦ τῆς βυζαντινῆς αὐλῆς*“ und „*Περὶ τῆς στάσεως τοῦ Νίκα*“) sind gleichfalls in die *Μελέται καὶ λόγοι* wieder aufgenommen. 3) „*Περὶ τῆς ἐν Φλωρεντίᾳ συνόδου*“ (in den *Μελέται καὶ λόγοι* S. 5—180), eine von der älteren Spezialschrift des Russen Basil Popov unabhängige Quellenarbeit. 4) „*Μελέται βυζαντινῆς ἱστορίας ἀπὸ τῆς πρώτης μέχρι τῆς τελευταίας ἁλώσεως*, 1205—1453.“ Athen 1894. 8⁰. *η'*, 775 S., ein recht interessantes Werk, mit dem die langjährige historische Thätigkeit des hochbejahrten Schriftstellers nun leider ihren Abschlufs gefunden hat. Noch sei angeführt, dafs Kalligas neben der Abfassung dieser originalen Werke Rankes Schrift über die Venezianer im Peloponnes in den Jahren 1842—1843 in der Zeitschrift *Ἐρανιστής* ins Neugriechische übersetzt hat.

Athen. Spyr. P. Lambros.

Nikephoros Kalogeras †.

Am 30. Oktober ist auf der heimatlichen Insel Spetsä Nikephoros Kalogeras hingeschieden. 1835 geboren, hat er zunächst auf Spetsä und in der athonischen Schule die Studienjahre verbracht und ist auf dem Athos zum Diakon geweiht worden. Dann hat er an der Athener Universität und in Deutschland Theologie studiert. 1868 zum Professor in der theologischen Fakultät der Athener Universität ernannt, hat er diese Stelle bis 1883 eingenommen und wurde dann zum Erzbischof von Patras und Achaja ernannt. Nach zwei Jahren zog er sich aber ins Privatleben zurück. Er hat seitdem einige Studienreisen unternommen und 1891 dem Kongrefs der Altkatholiken zu Luzern beigewohnt. In Rom und Moskau lag er handschriftlichen Studien ob.

Kalogeras hat folgende mit Byzanz zusammenhängende Schriften veröffentlicht aufser der von ihm 1887 besorgten Ausgabe der Erklärung der vierzehn Briefe des heiligen Paulus und der sieben katholischen durch Euthymios Zygabenos: 1. *Περὶ τῆς καταστάσεως τῆς ἐκκλησίας Κωνσταντινουπόλεως κατὰ τὴν πρώτην καὶ ἡμίσειαν ἑκατονταετηρίδα ἀπὸ ἁλώσεως τῆς Κωνσταντινουπόλεως ὑπὸ Μωάμεθ τοῦ Β'* (im *'Αθήναιον* 1875 S. 385 ff.). 2. *Ἀλέξιος Α' ὁ Κομνηνός, Εὐθύμιος ὁ Ζιγαβηνὸς καὶ οἱ αἱρετικοὶ Βογομίλοι* (ebenda 1880 S. 255 ff.). 3. *Περὶ τῶν ἔτι ἀνεκδότων ὑπομνημάτων Εὐθυμίου τοῦ Ζιγαβηνοῦ εἰς τὰς ἐπιστολὰς Παύλου τοῦ ἀποστόλου καὶ εἰς τὰς καθολικάς* (ebenda 1881 S. 331 ff.). 4. *Μάρκος ὁ Εὐγενικὸς καὶ Βησσαρίων ὁ καρδινάλις εὐθύνας, ὡς πολιτικοὶ τοῦ ἑλληνικοῦ ἔθνους ἡγέται, τῇ ἱστορίᾳ διδόντες. Οἷς προστίθεται καὶ πραγματεία περὶ τῆς ἐν Βασιλείᾳ συνόδου* 1433—37. Athen 1893. 135 S. 12⁰. 5. *Τὰ ἔσχατα τοῦ ἐν Βυζαντίῳ ἑλληνικοῦ κράτους καὶ τὸ τελευταῖον διπλωματικὸν αὐτοῦ ἀπόρρητον ἤτοι Ἰωσὴφ τοῦ Βρυεννίου ὁ περιαδόμενος μυστηριώδης ἑνωτικὸς λόγος νῦν πρῶτον διὰ τῆς ἱστορίας ἑρμηνευόμενος.* Athen 1894 (im ersten Bande der Bibliothek der *Ἑταιρεία ὁ Ἑλληνισμός* erschienen). Über die zwei letztgenannten Schriften vgl. B. Z. IV 145 ff. und 213.

Athen. Spyr. P. Lambros

I. Abteilung.

Johannes Malalas: the text of the codex Baroccianus.

While so many scholars are wrestling with the so-called 'Johannesfrage', seeking to determine, e. g., the relation of the chronicle of Malalas to other Johannine works and the relation of the Greek text to the Slavonic versions, it is a serious misfortune that they have had to operate on a Greek text which is very inaccurate. When all is said and done, the unique Baroccianus 182 remains the fundamental basis for the text of Malalas, and considering the manifold importance of this Chronicle it is of the highest concern for Byzantine studies that the evidence of the Oxford Ms should be faithfully reproduced. The attainment of a correct text is seen to be of still greater moment, when it is remembered that the work of Malalas is the earliest monument of any size in colloquial Greek. It is indispensable, for linguistic purposes, that we should deal with the evidence of the eleventh-century scribe and not run the risk of taking the errors of Hody's seventeenth-century printers for colloquial forms of the sixth century.

I have recently made a complete collation of the Baroccianus, and lose no time in making known the chief results. It will be seen at a glance that the Oxford text of Hody, with which scholars have hitherto had to deal, is scandalously bad; and further that the fault must be imputed both to Hody's carelessness in revising the proofsheets and also partly to Chilmead's lack of method in copying the Ms. The Bonn text is an improvement on Hody's because many of the obvious misprints are corrected by conjectural emendation. In the following recension, I refer to the pages of the Bonn ed., because it is that which is in the hands of most scholars.

The errors of the Oxford edition may be divided into four classes:

1) Misprints of words, due to the press and Hody's negligence. These are very numerous. For example: p. 29 (Bonn), l. 22 ἀπὸ τῆς

ἀργείων χώρας is in the Ms, but Ox. has *τῶν* for *τῆς*. (This of course might be due to a lapse of Chilmead.) P. 34, 16 *μετὰ τὸν ἑρμῆν* B(arocc.), but Ox. *κατὰ τ. Ἑ.* P. 53, 5 *ὁ δὲ προτραπέντες* Ox., *οἱ δὲ π.* B.

2) Omissions of clauses and words, in some cases due to Hody, in others to Chilmead. a) Those due to Hody can be detected by the fact that the full text is translated in the Latin version. Thus: p. 134, l. 2 our texts give *ἅμα τῷ υἱῷ αὐτοῦ Πυλάδῃ τῷ συναναγνωκότι*, but the Latin version has: cum Pylade filio suo, qui cum Oreste enutritus simul literisque imbutus fuerat. Turning to Barocc. we find *τῷ συνανατραφέντι μετὰ τοῦ ὀρέστου καὶ συναναγνωκότι*. There are many other such cases. L. Dindorf in his preface to the Bonn ed. remarked this feature (p. VIII: editio Oxoniensis quum tam sit negligenter impressa ut integros versus omissos prodat interpretatio Latina p. 108 et 145, operae pretium facturus sit qui libri Baroccian iterum conferendi laborem suscipere tanti putet). b) Sometimes words or clauses were probably omitted in Chilmead's copy. E. g., p. 435, 17 I found in B after *μετὰ νίκης* the date: *μηνὶ ἀπριλλίῳ ἰνδικτιῶνος στ*, which does not appear in the Latin version.

3) Chilmead regularly adopted the — very often unhappy — corrections of later hands, without exploring or at least indicating what was originally written prima manu. The result is that many colloquial forms have been banished from the text. Thus the eleventh century copyist generally writes *παλάτιν*, *στιχάριν* &c, but a later corrector in most cases introduced a small ο between the last two letters. This ο can be at once detected by the black tint of the ink. Thus in our text we find *παλάτιον*, where we ought to have *παλάτιν*, *καστέλλιον* instead of *καστέλλιν*, &c. Again, such forms as *εἶχαν*, *ἔβαλαν*, *γενάμενος* are frequent in Malalas (though *εἶχον* &c also occur, just as in other documents of the sixth century, like the Life of Theodosius by Theodoros edited by Usener). In most cases, a later corrector has rased the right-hand side of the *α* so as to change it to ο. Chilmead adopted the corrections without indicating the rasures. In the future edition the alpha forms must be restored.

Another interesting case is that of the river Orontes. P. 245, 20 we find in the text *Ὀρέντου*, and in the critical note on p. 266, 3 a gloss in a Paris Ms (1397)[1]) is quoted where Antioch is described as *πρὸς τῷ Ὀρέντῃ*. It is very important to observe that in the other places in Malalas, where the name occurs, it is written *ὀρέντ-* pr. man. and afterwards corrected to *ὀρόντ-*. (See below on pp. 234, 300,

1) See Falconer's splendid edition of Strabo, vol. 1, p. 390.

381 and 397.) And on p. 266, 6 ὀρέντησι is the original reading of B; the word was inked over and the ο, in this process, changed to α. Many pages of B are inked over in this way and some of the words altered for the worse.

Again it is important to know that in the corrupt number on p. 428, 12 ͵ςὐϟζ', the υ (which is the worst part of the number) is written in rasura by a later hand (recognizable by the blackness of the ink).

There are many peculiarities of spelling, which have been corrected by later hands, such as pr. m. οἴκησα, ἐδιοίκουν, ηὗρον (sic): sec. m. ᾤκησα, ἐδιώκουν, εὗρον (or εὗρον); or pr. m. προσερύη, ἔριψε; sec. m. προσερρύη, ἔρριψε.

4) Accents and variations in accent have not been duly observed. Thus on p. 415 the name Zilgibis is accented in B ζιλγίβις (ter) — not ζιλγιβίς. B generally gives μανδάτα, ληγάτα, λογγίνος, ἀπολύσαι (infin.), et talia.

It may be added here that in treating ν ἐφελκυστικόν the Oxford edition entirely ignores the data of B. Here indeed B is very inconsistent, and the correcter has been at work. The future editor should, perhaps, in this matter simply reproduce B's prima manus.

In the following list of selected readings of B, I have included all cases of misprints in the Oxford edition, all omissions of that edition, and all important cases where the reading of the Oxford ed. is a correction sec. man. I have not included minor variations in spelling or the cases which come under 4), with a few special exceptions; but I shall be very glad to supply information on such points.[1])

---

1) B was sent to Tübingen about sixteen years ago (when it was still possible to lend Bodleian Mss. without a decree of Convocation), and there examined by C. J. Neumann, for the purpose of determining its original extent. His results (which I have tested) were published in Hermes B. 15. Before I read his report, I was struck with the remarkable number of contractions on the verso of the last folio (321) as contrasted with the very few orthographical abridgements that appear in the rest of the Ms. His conclusion that the copyist calculated on finishing the work in the same quaternion is obviously right. It seems unlikely that not only the conclusion of Justinian's reign, but a notice of the first 9 years of Justin II could have been comprised in this short space (see Mommsen, Chronica Minora III p. 426 and Byz. Z. IV 487—8).

Two other points in regard to the Ms. deserve remark. 1) At the top of fol. 522 (incip. -τῶν ξε' = Bonn 250, 12), the first 5½ lines (down to εὔριπος) are written in different, smaller hand from the rest of the work. 2) Since the seventeenth century some accident befell the Ms, for the lower left-hand quarter of fol. 205 has been torn away.

26, 1 τῆς (not τὸν)
27, 17 ναραχὼ rightly (not Μαραχὼ)
28, 2 ἀναφαίνεται (not ἀνεφαίνεται)
29, 3 ἀντιόχειαν (so accented) 11 The words καὶ λέγοντες are not in B 15 ᾤκησαν (not ᾤκεσαν) 22 τῆς (not τῶν)
31, 21 Κιλικίαν rightly (not Κιλικία)
32, 14 τῆς κογχύλης 19 ἐνάρετον (not ἐνάρεστον)
33, 2 οἷα 21 πορφυρὰ (not πορφύρα)
34, 8 ὑπέθετο δὲ καὶ 16 μετὰ (not κατὰ)
35, 8 καὶ λέγων
36, 8 ἀνδρομήδαν
37, 14 τοῦ (not τὴν) 21 ἰωπολῖται (not ιππολεῖται)
38, 7 τῷ γεγονὸς, but there are distinct traces that γεγονότι was written first and then changed to γεγονὸς 11 ὅπερ πῦρ καὶ ἕως ib. ἐν ὑμῖν, but the τι of τιμῇ can be clearly read underneath 19 γήρους
38, 12 ἀνωτέρῳ
39, 21 εὐρυνόμην (not εὐριν.) 22 εὐρυδίκην (not εὐριδ.)
42, 11 τῆς βοιωτείας ἐπὶ το κυθερώνιον ὄρος
43, 12 πένθεῖ (so accented)
44, 9 τὴν κεφαλὴν αὐτοῦ
45, 17 βροντόνος
46, 4 βοιωτίας (not -είας)
47, 6 κινηθέντος (not κυν.) 10 εἴασεν pr. m., changed to ἔασεν (so constantly)
48, 8 ἀγροικικὴν (not ἀγροικὴν)
52, 14 ἀναθρέψαντα (not ἀνθρ.)
53, 5 οἵ (not ὁ)
54, 8 τῶν ἀπὸ θεωθέντων ἀνθρώπων τὰ ὀνόματα
55, 13 τελεσταί (not τελεταί)
58, 15 πυργοποιίας (not ποΐας)
59, 16 λέγω δὴ rightly
61, 13 ἐνδυμίωνα (not -ιῶνα)
62, 10 καὶ ἔσχεν 12 ὁ πειρόθους 17 πειρίθῳ
65, 14 μαντεῖον (not μαντείαν) 17 observe the punctuation in B: χρησμὸς· οὗτος ἔσται κατ' οὐρ. μεγ. βεβηκὼς κτλ.
66, 12 κόσμια (not κόσμια)
67, 6 φυγόντα rightly
68, 9 σικυώνιοι (not συκ.)
69, 15 καὶ (not κατὰ)
71, 12 τοῦτο δὲ rightly
73, 5 ᾧ (not ὁ)
74, 19 καὶ ἐξουσίας rightly 20 τὸν ἀ͞νο͞ν is in later (black) ink and is a correction of what seems to me to have been τῶν ἀ͞νω͞ν. The correction was made owing to the omission of γένος.
75, 2 λαβόντα but inked over so that it looks like λαβώντα. So in the next line (3) βίβλῳ inked over looks like βίαλῳ 8 οἷα φύλα
76, 3 ἴδρεες 8 δημιουργήσαν
77, 2 καλχῖδος (not χαλχῖδος)
78, 3 μαρμάρῳ (not μαρμύρῳ) 16 καὶ νικήσαντες αὐτὸν ἐφόνευσαν αὐτὸν καὶ κτλ. (confer versionem Latinam) 19 ἤτοι τὸ ἱερὸν 21 τὸ βυζάντιον
79, 1 αὐτὸ (not αὐτῷ) 12 αἰήτου

(not ἀέτου) 22 τροίαν (not τροΐαν)
81, 12 πέλοπος (not -ωπος)
82, 4 ἐβασίλευσεν ὁ λάκων 5 εἰς (not εἰ)
83, 12 ἄντεια (not -εία)
85, 19 ἐθαλασσοκράτει (not ἐθαλλ.)
88, 3 ἀειψεῦσται
90, 3 περὶ αὐτῆς (om. τῆς)
91, 10 εὔχαρης (? εὔχαρις. But below 106, 1 εὐχαρής)
92, 7 γαλακτοτροφηθῆναι
93, 19 ἀπέλυσε (not -ευσε)
94, 2 πλεισθένους (not πλισθ.)
96, 14 ἐγεννήθη
98, 1 τὸ (not τῷ) 17 τὴν ἔλαφον εἶπεν ὅτι τὴν ἔλαφον πιάσαντες 20 εἴασεν (not εἴασαν)
99, 20 νέαν ἄνδρον
100, 7 πάντα τῆς (om. τὰ) 10 καὶ ἦλθε 11 εὔξεινον (not εὔξιν.) 13 τὸν κρατοῦντα
101, 18 βλέφαρα (not -ερα)
102, 20 ἀκοῦον rightly
103, 2 αὐτοῦ (not -ὰ)
104, 15 There is no ὡς in B 20 φύλακα, but has been inked over and made into φήλακα
106, 7 πολυίστωρ ἐλλόγιμος (no punctuation) 11 εὔοφρυς (not εὐόφ.)
107, 17 σὺν νηυσὶν π′ 21 μαγνήτωρ, but inked over and made -ίτωρ
108, 3 σὺν νηυσὶν ν′ 8 σὺν νηυσὶν ζ′, νηρεὺς (sic) ἐκ περρήβων σὺν νηυσὶν κβ′ (cf. vers. Lat.)
109, 7 αὐτὸν (not -οῦ) 21 ὑμῶν τῶν ἑλλήνων
110, 14 διὰ μέσου rightly 18 βαλόντων rightly
111, 15 εὐφήμησεν (not -ισεν) 17 ὅτε (not ὅτι)
113, 18 πολλῶν δὲ καὶ ἄλλων
115, 7 ὁ καὶ γνοὺς τοῦτο (ὃ ?)
116, 1 μόνον pr. m. 2 ὁ ὀδυσσεύς 15 ἐξειπὼν pr. m. (inked over to ἐξ εἰπὼν)
118, 8 παραφυλακὴν (not παρὰ φυλ.) 13 παρέμενον (not παρέμεινον) 16 αὐτοῦ 17 παρέβαλεν (not -λαβεν) 20 ἐπιγνοὺς δὲ καί τινας
119, 23 ὁ ἐκ τῆς κρήτης
120, 20 ὅρκοι
122, 6 ἐπὶ τὴν μυκηναίων πόλιν 9 βαλὼν ἐν ὑδρίαν 21 ποτοῦ (not πότου)
123, 18 ὁ δὲ σὸς γενέτης
124, 23 οἱ (not ὁ)
125, 1 ἐννοήσας μετατραπεὶς τὸν πρίαμον κτλ. 7 ποτοῦ
126, 1 σὺν τῷ ἰδίῳ πλήθει 4 τὸν (not τὸ) 16 πλησίον τοῦ ἵππου
127, 5 γνώντα, the second loop of ω in rasura 19 probably ἰλίου (inked over to ἰλείου)
128, 11 ἡμῶν τῶν ἡγεμόνων
130, 7 ἀνοχὴ (ο inked over to ω) 8 ἀπὸ (ο inked over to ω) 13 μόνον (inked over to μένον, and ε in rasura) 18 διαμήδους (not διμ.)
133, 14 ἐριγόνην (ρ quite clear, but inked over to ν) 15 ἀγχόνη (not ἀγκ.)
134, 2 πυλάδῃ τῷ συνανατραφέντι μετὰ τοῦ ὀρέστου

καὶ συναναγνωκότι (cf. vers. Lat.) 2 ἅμα τῷ ὀρέστῃ 4 τὸν ὀρέστην 8 ἐρρέθη
135, 7 ὕακος (sic accent.)
137, 5 ἔσφαζε (not -ξε)
138, 1 παρεγένου (not -ους) 16 ἐλθὲ (not ἔλθε), but 18 ἴδε 19 ὅτι (not ὅτε) 20 λέγει ὅτι ὁ ἐμὸς
139, 6 λαβὼν rightly 7 διὰ τῶν ὧν εἶχον
140, 3 τὸ πρωΐ (cf. 148, 19) 6 probably σκυθίας pr. m. (inked over to σκυθείας)
141, 24 ἱεροῦ τῆς ἑστίας (om. καὶ)
142, 7 πυλάδῃ (not φυλ.) 21 τῆς τροίας
144, 8 ἰεξεκίαν 15 καὶ νῦν ἐπὶ τίνα πεποιθὼς ἐπὶ τὴν ῥάβδον (cf. vers. Lat.) 23 ἄνευ τοῦ κυρίου
145, 5 πρὸς τὸν κύριον 11 ἐξεκίας ὅτι ῥύσεται ὑμᾶς θεὸς καὶ οὐ μὴ παραδοθῇ ἡ πόλις αὕτη εἰς χεῖρας (sic)
146, 8 ἰωὰς (not ἰοὰς)
148, 8 ὁ θεὸς
149, 3 ὁ ἄλλος
152, 12 ἐξέλειψεν (not ἐξεκλ.)
153, 15 βασιλεὺς (not -έως)
155, 10 τὰ εὐτελῆ (sic) 13 παίζην, but overinking; -ειν may well be beneath
156, 14 ἐποίησα (not ἐποίησας)
157, 14 om. αὐτὸς 15 κῦρος (not κύριος)
158, 21 no punctuation after ἀέρα 23 παρεισαγαγών
160, 4 αὔγους (not -οῦς) 13 γὰρ αὐτὴν prave
162, 6 δὲ (not δὲ δὲ) 12 καὶ λάθρα
163, 3 βήναυλα 17 χαρτάγαιναν (not -αίναν)
164, 15 στρατιᾶς (not -είας)
165, 2 ἀχελῷον (not -ῶον) 9 μέγαν (not μέλαν) 13 ἀναίρεσιν (not -ησιν)
167, 2 τὴν ἰδίαν αὐτοῦ πατρίδα rightly 4 καλαβρίαν (so Cedrenus) 5 ἀργυρίππη
168, 9 καὶ ὁ (sic) 17 after ἀλβανίαν is a rasure in which I believe I can read διδὼ 23 The numeral κ is in rasura. This is important, as Cedrenus has λε'.
169, 3 εἰς τὴν ὑπ' αὐτοῦ
172, 9 στηθάριν pr. m. 19 πλησίον 21, 22 ἀρέϊ
173, 1 ἄρεος pr. m. 3 μάρτις pr. m. (ο inserted later) 4 διασκεδάσαι (not διασχ.) 11 πεισαίων (not πεσ.) 22 φορέσαι
174, 15 om. καὶ
175, 6 ῳκοδόμηται
176, 3 ἐμπαράμονον (not -ενον)
177, 5 ῥώμῃ μὴ ἀγρίων (dittogram; but τῶν has no authority) 21 παραξένου pr. m.
178, 6 τῷ ἰδίῳ 18 γαλακτοτροφηθέντας 21 ἄρεως and 22 ἄρεα (not ἀρέ-)
179, 12 πρώτους (not πρῶτος)
180, 1 ἐβασίλευσαν (not βασ.) 12 βρωμάλιουμ
181, 16 καὶ αὐτὸς τὸν 21 ἀνήγαγε λάθρα
182, 12 μετὰ τοῦ ταρκυνίου 20 τυ-

χεῖν pr. m. 21 τὸν ταύτης 24 αὐτοῦ

183, 16 εἰς τὰς γαλλίους (read τὰς Γαλλίας) 20 φθονηθεὶς δὲ καὶ ὑπὸ

184, 1 μαλλίου καπετωλίνου 17 εὐθέως κατὰ τῆς ῥώμης cf. Rüger, Stud. zu Mal., p. 39.

185, 3 ἔμεινε 6 μαλλίου καπετ. 9 μαλλῖος καπετ. 10 καὶ γνοὺς

186, 18 τὴν ἀξίαν

187, 15 τῷ (not τοῦ)

188, 5 μετὰ (not κατὰ) 6 ὅστις ἀρχιερεὺς ἦν 20 λυκάονος (not λουκ.)

191, 1 χόον (sic)

192, 1 δαρείου (not δαρίου) 5, 6 ἀλεξάνδρειαν (not -είαν) 8 σεραπιηλίῳ 10 τῶν ἀσσυρίων

195, 9 δέ σε καὶ εἰς γυναῖκα. The words μεθ' ἑαυτοῦ follow but a black stroke is drawn through them.

196, 13 πτολεμαῖον (not πτολομ.) 19 διὰ ἡμερῶν 21 βίβλων

197, 19 τὸν (not καὶ)

198, 17 ρω≡σῶ 18 ρῶ≡σον pr. m. (-ὸν sec. m.). I conjecture that in the rasures there was originally a second σ. See below 201, 11

199, 3 μικρὰν, ἥτις ἐλέγετο παλαιαπολις (sic pr. m., -ὰ πόλις sec. m.) ἥντινα 9 ὀρνεοσκόποι rightly 18 ἀρκευθᾶ rightly 21 διαδιδομένου rightly ib. εἰ (not καὶ)

200, 6 ὀρνεοσκόπων 7 ἡμᾶς (not ὑμᾶς) 16 καταμέσον 20 ἀνεγείρας (not ἀναγ.) 21 ξεναρίου (not -αίου)

201, 10 ρω≡σῷ 11 ρωσσὸς 17 φοβερὸν (not -ὰν)

202, 18 διεσώθη (not ὁ διε.) 19 νικήσας ἀνεῖλεν

203, 22 ὧν ὁ ἀριθμὸς

205, 8 τῆς (not τῇ)

206, 6 λιμοῦ (not λοιμοῦ)

207, 6 om. ὁ 10 ἔθαψεν

208, 1 περιτίῳ (not -ττίῳ) 8 ἦλθαν pr. m. (changed to -ον by rasure) 18 ὁ κούριος rightly

209, 2 σαλλούστιος (not σαλού.) 15 σκηπιονάτον μέγαν pr. m.

210, 2 εἶχαν pr. m. (made -ον by rasure) 8 προεβάλλοντο 15 φυγόντα pr. m. (cf. 211, 9. 18) 17 πρέσβεις (not -εῖς)

212, 7 τὰ ἀγάλματα 13 ἀναδέδωκεν 22 om. ἡ

213, 1 κατεῖχαν pr. m. (-ον rasura)

214, inscr. θ (not ἔννατος) 3 ἐννάτω 4 ἐξέβαλαν (rased to -ον)

215, 3 κατὰ (not μετὰ) 9 αὐθεντείαν

216, 1 καὶ μῆνας ἐπωνόμασε ρωμαίοις καὶ ὑπάτους δὲ 7 ἐμηνύθη (not -εύθη)

217, 14 τῶν αἰγυπτίων

218, 3 ἐπὶ ἀδελφῇ

219, 3 ὑπονοθεύουσα 7 ἐγαμήθην (not ἠγ.) 12 πολλῶν καὶ λίβυρνα πολεμικὰ 18 διὰ τὴν ρώμην καὶ διὰ τὴν εὐτέλειαν (cf. Hermes, 6, 367)

221, 2 θριαμβεῦσαι rightly 4 τοπαρχιήας sec. m. in rasura 12 προβληθέντα πρώην

222, 5 καὶ τὴν φρυγίαν δὲ 19 ἀμπέλιον
223, 13 om. δίχα 14 καππαδοκίας (not καππoδ.) ib. ὑπὸ ἀρχελάου δίχα τῆς τετραρχίας 20 αὐτῶν 21 μὲν (not μὴν)
225, 12 δὲ added by a late hand after ἐγένετο 18 ἐν δὲ τῇ αὐτοῦ βασιλείᾳ
227, 9 ἰουδαικῆς
228, 18 κλήμης καὶ θεόφιλος
229, 1 τὸν τῶν ὅλων σωτῆρα 22 ἐνανθρώπησιν (not -ήσεως)
231, 4 ἐθυμώθη (not -ιώθη)
232, 1 om. καὶ 3 ἔστησεν ἐκεῖ
234, 21 ὀρέντην pr. m.
236, 5 καὶ βαπτίζειν
237, 8 εἶχεν (so Ioannes Damasc.)
238, 8 καθ' ἑαυτὴν (so Ioannes Damasc.) 17 ἐπ' ἐμὲ
240, 17 ἴλιος (first letter sec. m. in rasura, and η clear underneath)
242, 13 ἱεροσολύμων
243, 4 εἶχε== (id est εἶχεν p. m.) 8 εὐμήκης (not -χης)
244, 19 ἐκ τοῦ βενέτου 21 μάχοι ib. om. τοῦ
247, 1 εὐόδιος pr. m. (corrected by later hand to εὐόδος) 2 εὐόδου 14 ἰῦ (not ἰουσοῦν)
248, 2 καὶ μὴ θεὸν ἐν οἷς ἐποίει σημείοις οὐκ 6 ἐξέπεμψαν 10 αὐτοῖς pr. m. (inked over to -οῦς)
249, 3 κερδαίνοντες λοιπὸν ἀναγκασθέντες ἀπὸ θείας (cf. vers. Lat.) 17 γενουμένης pr. m. (corr. in later ink)
250, 11 ἐτελεύτησεν (not ἐτέλευσεν) 21 αὐτὸν τίνα rightly.
251, 1 ἐπικουριῶν (not -ίων)
252, 3 ἀποφιλοσόφων 10 εὐόδιον pr. m. 13 χειροτονήσαντος αὐτὸν καὶ ἐνθρονίσαντος 20 κατέμενεν 21 κατέμενεν 23 ὡς ἔτυχεν ἀνιέναι πρὸς αὐτὸν δίχα
253, 6 ἐιπὲ (not εἰπε) 11 πρὸς σέ ib. οἱ (not ὁ) 13 ἣ ἡ δύναμις αὐτοῦ περὶ οὗ εἶπεν
255, 1 ἐλεγχθέντος (not ἐλεχθ.) 2 παλατίου (not παλαιτ.) 17 πλατεῖαν pr. m. (-ίαν s. m.)
256, 2 λίνω pr. m. (inked over to λένω) 5 τὸ γένειον 10 λίνος (not λῖνος)
257, 19 ἄλλην pr. m. (inked over to ἄλην: so in previous line νέρων inked over to νίρων) 23 ρωμαίοις pr. m.
260, 5 ὁ (not ὁ δὲ) 7 αὐτοῦ (not αὐτ.) 22 om. τῇ
262, 7 μετὰ δὲ τὴν βασιλείαν Οὐεσπασιανοῦ ἐβασίλευσε
263, 10 ὄπιθεν 17 ἀσκληπιοῦ (not -ίου) 19 ἤκμαξε (not ἐκμ.)
264, 2 πελαργῶν (not -άργων)
265, 1 σκουτάριν pr. m.
266, 4 δὶς πάθοις ἄλλα καὶ πάλιν ἐλεύσεταί σοι καιρὸς 5 πυρίκαυσαι 6 ὀρέντησι pr. m. (inked over to ἀρ.)
267, 6 τῶν ουσῶν εἰς τὸ ἱερὸν κανδήλων 12 οὐλόθριξ 18 ζάρβος (not σάρβος)
268, 11 σωσθεῖσι 16 καὶ ὀχλαγωγῶν 17 ἐπενοήθη (not -θησαν)

269, 11 ἐτιμωρήθησαν (but ink rubbed off second loop of ω)
270, 1 πολεμῶν pr. m. (-μὸν sec. m. supra lin.) 2 πάρθων (not -θῶν)
271, 16 εἰς τὸν ἴδιον 22 βαρζαμανάτας (not βαρσ.)
272, 15 ἀπὸ δαφνίνων
274, 16 παρθεμασπάτης (not παθ.)
275, 1 δάνουβιν 16 om. ὁ
276, 7 ὀρέντου pr. m.
277, 1 ὅτι οὐ καλῶς (cf. vers. Lat. male) 4 ἀναχωνεύσας 12 δανουβίου
278, 1 ἐπονόματι (pr. m., ἐπ' ὀν. sec. m.) αὐτοῦ 2 πεποίηκε 6 ἀφθονίαν
279, 1 παρ' αὐτῶν 17 ἀναστῆσαι αὐτὸν
280, 3 ἣν ἐκάλεσεν
282, 2 ἀδιαθέτου (not -ήτου)
283 inscr. κομοδοῦ (not -όδου) ib. παροχὴ pr. m. 1 κομοδος last 5 letters sec. m. in rasura 3 εὔστηθος, οὐλόξανθος 5 ὃ ἐπεκάλεσεν κομόδιον
284, 2 κομοδοῦ 10 κομοδὸς
285, 4 προχωρούντων (not προχορ.) 8 τριετηρικᾶ βακετειχω ὀργίαν ὀκτουρνουσ κουσ βωσκαν κλαμορε κιθαιρων ὅ ἐστι
286, 1 ὀρχηστῶν 10 ἐπὶ 16 μήτε δὲ 19 ἀπὸ λυχνιτῶν καὶ μαργαριτῶν καὶ (cf. vers. Lat.)
287, 7 ἄρεως (not -έως) 14, 17 ἀμφιθαλῆν 21 αὐτοὺς
288, 17 ἐγίνοντο (not ἐγέν.)
289, 2 ἔμενεν (not ἔμεινε) 5 om. καὶ 6 ποτὲ δὲ οὐκ 15 στεφάνιν pr. m.
290, 3 κομμονδὸς pr. m. 10 μάρτιν pr. m.
291, 11 γιπέσιν 19 ἔγραφε
292, 5 ἀκροπόλει (not -λεως) 15. 17 στρατήγιν pr. m. 21 νιγέρτις
293, 5 κατέσφαξεν ἅπαντας 8 συλλαβόμενος rightly ib. om. καὶ 22 ὁ σέβηρος
294, 8 πολλὰ ἐτήσια, θεσπίσας (sic interpunct.) 12 κυνήγιν pr. m. 20 περισίας pr. m. 22 om. τῆς
295, 24 εἰ ἐστρατήγησεν
297, 12 συρίαν πᾶσαν ib. om. καὶ ante ἄλλας
299, 4 ἐν αὐτῷ τῷ χρόνῳ
300, 8 ὀρέντου pr. m.
301, 8 κε≡νῷ
302, 8 σιγματοειδὲς (not -ῆς) 9 αὐτῷ (not -τὸ)
303, 3 οὔννων 4 καὶ (not om.)
304, 16 ἠγαποῦντο
305, 21 A hole in the parchment has removed the first letter of the preposition, but the traces point, I think, to ὑπὸ, not ἀπὸ.
306, 2 κηρυστικῶν 18 om. τῶν
307, 8 ἐν τῷ ἀργυρῷ
310, 20 om. καὶ
311, 20 ἐφωνάσκων 21 στρατείαις (not -ας)
312, 5 καὶ (not κατὰ) 8 ἦν δὲ 11 ἰάμβλιχος (not -κος) 23 ὁ (not οἱ)
314, 1 αὐτοκράτωρα ib. ἐάσας (not ἐκ.) 16 παιγνίδιν pr. m. 19 γελάσινος (not γαλ.)

315, 6 *αὐτοῦ οἱ ἐκ τοῦ γένους αὐτοῦ ἀπήγαγον* (cf. vers. Lat.)
316, 2 *κωνσταντίνου*
318, 20 *αὐτοῦ*
319, 6 *κομητάτου* 15 *κυρὰν*
320, 1 *τὸ βύζον*
321, 12 *αὐγουστίωνα*
323, 18 *καὶ περισωθεῖσι* pr. m. (*τοῖς* added s. m.) 22 om. *αὐτοῦ*
325, 4 *αὐτοῦ* (not *αὐτ.*) 14 *ἀνεπλήρωσε*
326, 14 *συγγενὴς* 15 *τῆς ὑπατείας* ib. *νευητα* 16 *ἔτη ,ξ*
327, 9 *ἐκεῖ εἶδεν*
328, 5 *κυριστικῶν* (not *κηρυστ.*)
329, 5. 10 *την νισιβιν* (*ην* and *ν* in rasura, in later ink. Probably *τὸ νισίβιον* pr. m. Cf. infra 330, 20)
330, 10 *καὶ* (not om.) 11 *διό≡ρυγος* (id est *διώρυγος* pr. m.) 20 *τοῦ νισίβιος* pr. m.
331, 17 *γενό≡μενοι* (id est *γενάμενοι* pr. m.)
332, 2 *ἀποθάν≡ομεν* (id est *ἀποθάνωμεν* pr. m.) 21 *ἀσσία*
334, 10 *τοιοῦτον* (not *τοσ.*)
335, 15 *ἢ τυπουμένοις*
337, 8 *μετὰ τοῦ στρατοῦ αὐτοῦ διὰ* 19 *σαλαμβρίαν*
338, 3 *ὕπαρχον*
345, 20 *ὀσπήτια*
346, 2 *σατορνίνου* 7 *ἀντιοχείας* (not *ἀντει.*)
347, 10 *ἀπῆλθαν* 13 *δορραχείῳ* (*ο* in rasura, perhaps a 'correction' of *υ*)
350, 1 *τὰς γαλλίους* 19 *γνοὺς ταῦτα*
351 inscr. *λέοντος* (not *λέωντος*)
352, 9 *παλάτιν* pr. m.
354, 3 om. *καὶ* 10 *αὐτῆς*
357, 3 *ὁ δὲ αὐτὸς μάγιστρος*
359, 2 *οὔνας*
360, 2 *ἐξ αὐτῶν*
362, 13 *μετὰ τὸ*
364, 7 *τῶν περσῶν* 16 *αὐτοῦ*
365, 5 om. *τῇ* ante *ἀπαμείᾳ*
366, 4 *καὶ τοὺς περιλειφθέντας* 14 *αὐτοῦ* 18 *ἅρα*
368, 1 *ἀνεδόθησαν* (not *-θη*) 2 *ἦλθαν* pr. m.
370, 6 *ἀρχιΐτροῦ* (legendum *ἀρχιΐατροῦ*) 14 *καλχηδόνος* 18 *ὀπισθάγκονα* pr. m.
371, 7 *αὐλῶσι κιθάρα* 11 *τῷ παλατίῳ ἔσω* (cf. Hermes, 6, 369) 18 *εἶχαν* pr. m. 22 *γεναμένης* pr. m. 23 *ἐξκουβιτόρων*
372, 14 *μάμαντα*, last 4 letters sec. m. in rasura. Cf. 405, 14 and 463, 12 15 *λιμενάριν* pr. m.
374, 4 *κινήσῃ* (not *νικ.*) 21 (and 375, 4) *γουνδουβάριον* (*-ος*)
375, 1 *γαλλίων* 4 *γαλλίους* 2 *ὅς* (not *ὃς*) 14 *γεναμένου* pr. m.
376, 4 *δυσεντερίας* (not *-είας*) 11 *ἐνάτῃ* (not *ἐνν.*)
377, 7. 8 *βερινῆς* (N. B. In the following ff. the recurring names of Verina and Armatus usually appear as *Βηρίνα* and *Ἁρμάτος*)
379, 7 *παλάτιν* pr. m.
381, 1 *αὐτοῦ* 3 *ὀξυνθέντα* (not *ὀξυθ.*) 6 *ὀρέντην* pr. m.
382, 17 *καὶ σαμαρίας* pr. m.
384, 4 *ἐλάμβανεν* (not *-ε*) 15 *κατὰ* (not *μετὰ*)

385, 7 ἑλληνούπολις (not -ιν) 9 here ἰλλοὺς but 13. 16. 20 and generally ἴλλους, ἴλλου, ἴλλουν.
387, 3 ἀπὸ τοῦ καστελίου 7 αὐτῆς 14 σπαθίου pr. m. 23 περιοδεύετο pr. m.
388, 5 ἀπὸ τῆς αὐτῆς πληγῆς
389, 4 καὶ τὸν στρατηλάτην 13 κόντους (cf. Hermes, 6, 372)
394, 9 ἰουγῶν 22 σθενωθεὶς (not σθενοθεὶς)
395, 10 χρυσὰς
396, 17 ἠβουλήθη
397, 4 ὀρέντου pr. m. 19 om. οἱ
399, 13 τὰ δορὰς
400, 2 εὐχάῖταν 8 σέυηρος 19 προχωρο-. In this fol. (255) the margin is cut up to the writing and bits of letters are shaved off. The traces point, I think, to προχωροῦν
401, 2 κόσμισιν ib. διαρετ- 13 ἐλευθεροῖν
405, 14 μάμαντος, last 5 letters s. m. in rasura.
406, 13 ἦλθαν pr. m.
407, 7 πόλεως (not πόλιως)
409, 19 ἐνενήκοντα (not ἐνν.)
410, 3 στρατὸς μετὰ τῶν 4 παλάτιν pr. m. 10 ἀνδρέαν (last letter in a blur but quite visible)
413, 1 μέντοι (not μὲν) 11 στεφάνιν pr. m. 15 στιχάριν pr. m. ib. παραγαύδιν pr. m. 17 ζτάνγια pr. m.
414, 22 τῶν περσῶν
415, 5 ζιλγίβι 11 τὸν αὐτὸν ζιλγίβιν 12 ζιλγίβις
416, 20 δὲ καὶ
418, 16 κατὰ added in late hand (by Chilmead?)
419, 3 ἰουστίνου πόλιν 10 σπινθῆρας (not -ος) 18 τὸ ὅρος
420, 2 ἐπὶ ἡμέρας ζ
423, 4 κοσμᾶ (not -ά)
424, 1 ἐφραίμιος (not εὐφ.) 8 ἀνῆλθαν pr. m.
426, 11 αὐτοῦ 13 αὐτοῦ
428, 12 υ in the numeral is by a later hand and in rasura 22 προαναγεγραμμένης
429, 15 ζαμανάζός
431, 12 ἐφούλκισεν but λ sec. m. in rasura, therefore ἐφούρκισεν pr. m.
432, 4 τῇ αὐτῇ πόλει 11 οὔννων ἔσφαξαν (om. καὶ)
433, 11 ἀνατολικωτερὰ 10 βασιλεῖαι (not -είαι)
434, 22 om. ὁ ante ἀλαμούνδαρος
435, 6 ἰωάννης (not ὁ ἰωαν.) 14 ηὗραν pr. m. 17 μετὰ νίκης μηνὶ ἀπριλλίῳ ἰνδικτιῶνος $\overline{\sigma\tau}$
436, 18 πομπιούπολις
439, 3 ἐπὶ τοῦ κοινοῦ 20 κατέμενεν
440, 17 διδοῦντες (cf. 443, 21) 22 πορνοβοσκοὺς πάντας
442, 1 κατενεχθεὶς (not -γχεὶς)
443, 4 πολῖται ἔφυγον εἰς 9 κατηνέχθη (not -θε) 17 τοῦ ἁγίου συμεὼν τοῦ θαυματουργοῦ (the small letters sec. m. and in rasura)
444, 16 αὐτοῦ 22 δὲ καὶ
446, 21 τὸν αὐτὸν
447, 20 ὁ ἀντιοχεύς

450, 10 ἀπολέσαι (not -σθαι)
452, 13 πρέσβεις (not -εῖς) 21 προσδεχόμενοι 15 μῆραμ
453, 2 αὐτοὺς 6 μεράμ 7 εἰς τὸ νισίβιος (cf. supra 329, 5) 16 κοσμοδρομῶν
454, 20 πολιτειῶν καὶ ἔπαινον ἡμῶν ἀμφοτέρων (cf. vers. Lat.)
455, 21 χρυσορύκτων 23 χρυσορύκτα 24 ῥωμαίων τε καὶ
456, 1 ὡς οἱ εἰδότες 3 λεπίδας 15 om. τῆς
461, 14 κιρκι=σίου (?-ησίου pr. m.)
462, 19 ἐπαρόντες pr. m.
463, 12 μάμαντος but last letters ο τ ν sec. m.; apparently μάμα pr. m.
464, 5 om. οἱ 9 ἐκπερῶν
465, 21 ἀβγαρσάτου
467, 14 λαθραίως (not -ων)
468, 14 κατασκηνώσαντες 15 ἠδυνήθησαν 23 ἐκφευγόντων καὶ νομιζόντων
469, 1 μαρτυρόπολιν μετὰ νίκης 9 μίαν ἄνοδον
470, 1 ἦσαν 2 καστέλλιν pr. m. 4 κατορύσσοντες (not -αντες) 10 κίον pr. m. 14 ὑπεχώρησαν
471, 18 ἐπιτραπῆναι (not -σαι)
472, 5 τῷ (not τῶν)
473, 10 καροτόμησιν 19 ἐναεύλοις
474, 11 κατῆλθαν pr. m. 18 χαλκῆ pr. m.
475, 19 μανιάκιν
476, 8 ὑποδρομίῳ 15 om. εἶπε (or εἰ) 19 πόμπιον
477, 18 παραληφθέντα
478, 3 γέγραπται
479, 4 τῷ δὲ αὐτῷ χρόνῳ 9 om. ἐν
480, 10 οὐιττιγι 11 οὐίττιγην 19 φατριάσας
482, 16 τοῦ βασιλέως
483, 1 τὸ ἅγιον πάθος (cf. vers. Lat.)
485, 7 ορμιόδου
486, 18 ἡμαγμένα, ἡ sec. m. in ras., αἱμ. pr. m.?
487, 3 ἔπεσε καὶ
488, 6 μαίῳ (not μαΐου)
489, 4 κατέπεσαν 8 κατενύγησαν (not κατην.) 16 βοβώνων
490, 18 τῶν (not τοῦ)
491, 11 ἐνδοξοτάτου (not -ατάτου) ib. κουροπαλάτου first α sec. m. in ras., looks as if ε had been written first
492, 15 λιτανίους (not -είους)
493, 18 ἔμελλε first letter sec. m. in ras., originally ἤ?
494, 4 βίτος 8 ἀσηκρῆτις 11 τῶν ἐξονομασθέντων ὑπ' αὐτῶν (sic vers. Lat.)
495, 22 ποσόν τι

Dublin. J. B. Bury.

Zu Nikephoros' Χρονογραφικὸν σύντομον.

Der den Forschern auf dem Gebiete der byzantinischen Chronistik durch Symeon Logothetes bekannte cod. Vind. suppl. graec. 91 enthält an zwei Stellen den Abrifs des Nikephoros, bezw. ein Excerpt daraus, und zwar das eine Mal in der erweiterten, das andre Mal in der ursprünglichen Fassung. Beide Stücke liefern neben dem von de Boor verwerteten Material für die Recensio keine Ausbeute. Gleichwohl mögen einige Notizen zur Orientierung für diejenigen, welche sich mit Nikephoros beschäftigen, und als Beitrag zur Überlieferungsgeschichte desselben hier Platz finden.

Fol. 156^r bis 163^r enthalten die Chronik in der erweiterten Bearbeitung von Anfang bis p. 106,1 de Boor. Der Text ist mit dem des Jenensis (J) sehr nahe verwandt, eine Verwandtschaft, mit der auch der Umstand im Einklang steht, dafs in beiden Hss Nikephoros an Epiphanios angefügt ist.[1]) Die Abstammung des Vind. aus J oder umgekehrt ist ausgeschlossen. Ersterer hat an zahlreichen Stellen für Zahlzeichen oder Worte freien Raum gelassen (so 84, 1. 3; 90, 9 für die Zahlen [an den beiden ersteren Stellen fehlt auch ἔτη], 84, 7 für πρὸ τοῦ πατρὸς, 90, 11—12 für εἰς . . . φωνὴν u. s. f.), offenbar weil in der Vorlage die Schrift unleserlich war. An allen diesen Stellen ist J intakt. Auch von anderen Auslassungen und Fehlern des Vind. ist er frei (so fehlen im Vind. 84, 21 ὁ; 89, 6 οὖν; 91, 1 ὁ; 91, 8—10 ἔτη —αὐτοῦ; 92, 14 ὁμοῦ; 99, 18 τῷ; 102, 12 τῆς vor οἰκ.; 89, 16 die ganze Zeile; 90, 6 bietet er ͵ερκζ'; 97, 21 θ' für β'; 99, 11 ͵ςκς'; 101, 20 κ'; 102, 18 τι'; 105, 16 κωνσταντίου). Andrerseits hat der Vind. die in J fehlende Zeile p. 89, 15 und 84, 10 das Wort ὡς. 94, 1 giebt er richtig τίτος; 95, 11 κάρος; 100, 10 χάζαρις. An einigen wenigen Stellen treten Beziehungen zum Oxon. Auct. F. 6, 26 zu Tage; mit diesem giebt der Vind. p. 89, 17 κβ'; 91, 2 διόνυσος; 88, 15 ἐρημίας (so auch Paris. Reg.

1) Excerpte aus dem letzteren füllen einen beträchtlichen Teil der Hs. Unserer Chronik voraus geht ein Stück aus de mens. et pond. fol. 147^r—152^v. Dann folgen Stücke aus Johannes Chrysostomos (bis 155^r), darauf als Überschrift (rot) τέλος λόγου τοῦ ἁγίου ἐπιφανίου τοῦ ἐπιλεγομένου ἀγκυρώτου; das Excerpt selbst fehlt, der Rest des Blattes und das folgende Blatt sind frei gelassen.

1711). Das Zusammentreffen mit drei Hss der unerweiterten Fassung in συμπληροῦνται p. 88, 16 und mit Par. Reg. 1711 in ὁ vor χριστὸς p. 98, 19 könnte zufällig sein. 90, 9 steht für λάγου λαοῦ (so in J eine jüngere Hd.); 92, 21 heifst es φυγὼν ζῶντα ἑαυτὸν ἔχωσε (bei de Boor ist wohl N Druckfehler für N'); 93, 20—21 ὠνόμ. ist bis auf τὰ vorhanden (bei de Boor steht 20 καὶ οὗτος offenbar irrtümlich für 21 καὶ οὗτος), 21 καὶ οὗτος—ἀπεκτ. fehlt. In dem Zusatz zu 97, 13 hat υ den spiritus asper, was Credners Deutung noch wahrscheinlicher macht. Von sonstigen Abweichungen notiere ich noch: 89, 6 ἀνανεώθη; 90, 12 ἐμετεβλήθησαν; 94, 1 ἀντώνιος, 4 ἐπὶ τούτου; 95, 10 καρίω; 99, 8 ἀνεκλήσθη, 9 κατέστησεν (für ἀπεκατ.). Unbedeutenderes übergehe ich.

Fol. 231ᵛ bringt die authentische Fassung im Auszug. Die Schrift ist von anderer, jüngerer Hand. Das Excerpt umfafst folgende Stücke nach de Boors Ausgabe: p. 85, 14—86, 2; darauf folgt βασιλεία σολομῶντος ἔτη μ'. Ὁμοῦ κτλ. 88, 13—16 ο'; hierauf πρῶτος μὲν τῶν περσῶν βασιλεύει κύρος κτλ. 88, 21—89, 2 λς', dann μεθ' ὧν ἕτεροι· εἶτα ἄλλος δαρεῖον (sic) ἀρσάμου ἔτη ς' κτλ. 89, 19—90, 6. Es folgt μετὰ ταῦτα ἐβασίλευσαν ἕτεροι οὗ τὰ ὀνόματα μεθ' ὧν ἐβασίλευσεν αὔγουστος ἔτη νς' μῆνας ς'. γίνονται ὁμοῦ τὰ πάντα ἀπὸ ἀδὰμ ἕως αὐγούστου κτλ. 91, 14—92, 16. Weiter heifst es μετὰ δὲ τὸ βασιλεῦσαι καὶ ἕτεροι ἐβασίλευσαν διοκλητιανὸς κτλ. 95, 14—96, 2 Νικ. Darauf folgt zum Schlufs: γίνουνται (sic) οὖν τὰ πάντα ἔτη ἀπὸ τῆς συστάσεως τοῦ κόσμου ἕως τῆς τελευτῆς κωνστ. κτλ. 96, 10—13 ξε'. Der Text steht dem des Oxon. Laud. 39 (L) am nächsten. Mit diesem stimmt er überein in der Überschrift (p. XLII de Boor) und in folgenden Lesarten: 85, 14 μωυσῆς; 88, 14. 15 μετὰ δὲ τὴν αἰχμαλωσίαν ἰουδαίων τὴν εἰς (L stimmt hier nicht genau, steht aber von allen Vertretern der unerweiterten Fassung am nächsten); 88, 16 ἔτη οα' (so BLPM); 89, 20 ἀνεῖλεν; 91, 13 ὁμοῦ; 92, 1 ἐποιεῖτο; 92, 3 fehlt οὖν (mit LR); 95, 17 ἕως τῆς τελευτῆς (mit LS), ͵εψϙβ', 18 τοῦ διοκλ., 21 fehlt υἱὸς; 96, 1 τῶν ἐν νικαίᾳ τηι' (sic) πρων, 10 ἕως τῆς τελευτῆς κωνσταντίνου ἔτη. Die Form σολομῶντος 88, 13 (s. auch o.) haben die Hss der erweiterten Fassung und der Monac. (σαλομῶντος Paris. Reg. 233). Von eigentümlichen Lesarten notiere ich: 85, 15 γίνονται οὖν, 16. 17 ἕως ἐπὶ τὴν] ἕως τῆς, 21 δχπθ'; 88, 15 ἐρημίας] ἐρήμωσιν; 91, 21 κυρίνος; 92, 7 κγ'] κθ', 8. 9 ἄρχεται τῆς εὐαγγελικῆς διδασκαλίας; 95, 17 (ἕως über d. Z. v. 1. Hd.) τοῦ β' διοκλητιανοῦ τῆςα' ἀρχῆς αὐτοῦ (alles v. 1. Hd.), 19 σοθ'. Es fehlen 85, 14 γενόμενος ἐτῶν π', 90, 3 δὲ, 95, 24 πρώτη.

Bern. **Karl Praechter.**

Die Chronik des Logotheten.

Über den Verfasser, die Art, den Wert der in verschiedenen Handschriften der Chronik des Georgios Monachos angehängten Fortsetzungen ist unser Urteil bisher durchaus von den gründlichen Untersuchungen abhängig, welche Ferdinand Hirsch in den bekannten „Byzantinischen Studien“ veröffentlicht hat. Kurz zusammengefaſst ist das Resultat derselben folgendes: Verfasser ist ein Beamter in der Stellung eines Logotheten, von dessen Persönlichkeit wir nichts weiter wissen, als daſs er dem Kaiser Romanos I nahe gestanden zu haben scheint, sein Werk jedoch erst unter der Regierung des Kaisers Nikephoros Phokas (963—69) schrieb. Dieses Werk war nicht eine von vorneherein an das Ende der Georgios-Chronik anknüpfende und zur Fortsetzung bestimmte Arbeit, sondern eine umfassendere Chronik, welche in ihrem früheren Teile zur Erweiterung des Werkes des Georgios verwertet, in ihrem späteren Teile demselben angehängt wurde. Jedoch ist uns in keiner der beiden überlieferten Redaktionen der Fortsetzung das Original rein erhalten, vielmehr ist die von Muralt im Text abgedruckte Version des Mosquensis und Parisinus 1708 verkürzt, die in den Anmerkungen gegebene des Vaticanus 153 weniger stark verkürzt, aber mit fremdartigen Zusätzen, meistens aus Genesios, vermischt. Die Chronik ist in hohem Grade wertvoll, da sich vorwiegend auf sie unsre Kenntnis der Zeitperiode von 813—944 stützt, indem, wie Hirsch ausführlich nachzuweisen sucht, die späteren Bearbeitungen dieser Zeit fast ausschlieſslich die Chronik des Logotheten reproduzieren.

Gerade dies letzte Resultat der Untersuchung, das für die Konstruktion der Entwicklungsgeschichte der späteren Chronistik den Eckstein bildet, mit dessen Sicherheit der ganze darauf errichtete Bau erschüttert und unsre Auffassung von dem Verhältnisse der einzelnen Chroniken zu einander eine durchaus abweichende werden müſste, ist von zu einschneidender Wichtigkeit, um nicht eine gründliche Revision als berechtigt erscheinen zu lassen, zumal wenn dieselbe sich auf ein erweitertes und gesichtetes Material zu stützen vermag. Diese Berechtigung wird niemand bereitwilliger anerkennen als der Verfasser jener

zu ihrer Zeit epochemachenden Studien, da ja gerade er selbst wiederholt hervorhebt, dafs eine definitive Entscheidung vieler Fragen durch die erbärmliche Ausgabe der Georgios-Chronik erschwert oder unmöglich gemacht werde. Das ist in noch höherem Grade der Fall, als man bei der Betrachtung jener Ausgabe annehmen durfte. Denn zu den beiden erwähnten Redaktionen der Fortsetzung kommt noch eine dritte in dem bisher nur aus der kurzen Beschreibung Bandinis bekannten Laurentianus plut. LXX cod. 11, deren Abweichungen von der des Mosquensis an Umfang nicht sehr erheblich, an Wichtigkeit aber sehr bedeutend sind, und der Vergleich der innerhalb des Georgios-Textes in den verschiedenen Redaktionen vorgenommenen Änderungen und Erweiterungen — über dessen Unmöglichkeit an der Hand des Muraltschen Apparats Hirsch mit Recht klagt, da sich aus ihm das wichtigste Material zur Beurteilung der Fortsetzungen ergiebt — wird durch den selben Laurentianus erst recht fruchtbar gemacht. Ich beginne meine Untersuchungen mit der Feststellung der Eigentümlichkeiten der Redaktionen innerhalb des Originalwerks und der Quellen ihrer Zusätze zu demselben.

Über die im Vaticanus 153 erhaltene Redaktion habe ich bereits in Band II p. 1 ff. dieser Zeitschrift einiges Material gegeben, denn der dort behandelte Vindobon. Hist. Graec. 40 ist, wie ich mich mittlerweile überzeugt habe, thatsächlich, soweit der ursprüngliche alte Teil der Handschrift reicht, ein Zwillingsbruder des Vaticanus. Die beiden Handschriften bieten in ihrem Bestande wesentlich den Text der Coisliniani 310 und 134 und deren Genossen und beschränken sich darauf, einige besonders dürftig ausgefallene Partien durch die die gleichen Ereignisse behandelnde Darstellung einer andern Chronik zu erweitern. Es sind dies die Regierungen der Kaiser Galba, Otho und Vitellius, der Zeitraum von Mark Aurel bis Diokletian, die Regierungen des Kaisers Tiberius II und Heraklonas, Sohnes des Herakleios; einzelne Sätze sind auch noch in die diesen Abschnitten nächstgelegenen Stücke der Chronik eingefügt. Im übrigen beschränkt sich der Redaktor auf leichte stilistische Retouchen. Nur von solchen sind auch noch die letzten von Georg behandelten Regierungen bis inklusive der des Theophilos berührt; eine stoffliche Erweiterung hat in ihnen nicht stattgefunden. Eine Änderung tritt erst mit der Regierung Michaels III ein; hier ist der kurze Bericht des Originals völlig weggeworfen und durch einen ganz andern, der natürlich zum Teil dieselben Ereignisse berührt, ersetzt. An dieser Stelle ist daher auch ein äufserlich stark in die Augen fallender Einschnitt gemacht, die Namen der Herrscher Michael und Theodora stehen in Uncialschrift, von breiter, bunter Arabeske umrahmt, über dem Texte; auch bei den

folgenden Regierungen sind die Namen der Kaiser im Nominativ dem Texte vorangestellt, was vorher nicht der Fall war. Dagegen ist die Einheitlichkeit des Ganzen wieder darin zum Ausdruck gekommen, daſs Ordinalzahlen, welche in dieser Redaktion beim Beginn jeder neuen Regierung am Rande stehen, fortgeführt sind. Wie Theophilos als 85. Kaiser gezählt ist, steht neben *Μιχαὴλ καὶ Θεοδώρα* die Ziffer *πϛ'*, neben *Βασίλειος πζ'* u. s. w. Von einer Bezugnahme auf die Chronik des Logotheten findet sich nirgends in den Handschriften eine Spur.

Was die Quelle dieser Zusätze betrifft, so habe ich in dem zitierten Aufsatze B. Z. II S. 1 ff. nachgewiesen, daſs dieselbe dem Leo Grammaticus nahe verwandt, aber etwas reichhaltiger gewesen sei. Das gleiche läſst sich auch für die dort nicht behandelten Abschnitte nachweisen, sodaſs man also mit Sicherheit sagen kann, daſs der Redaktor für seine Erweiterungen nur einer einzigen Quelle gefolgt sei. Wenn ich jedoch früher das Verhältnis dieser Quelle zur Chronik des Leo Grammaticus so aufgefaſst habe, als sei letztere aus der ersteren verkürzt, so muſs ich diese Annahme nach reiflicher Überlegung zurückziehen. Aus der sorgfältigen Betrachtung der Einschübe in den Regierungen des Tiberius II und Heraklonas ergiebt sich vielmehr, daſs die Quelle des Redaktors eine erweiternde Bearbeitung des Leo Grammaticus bietet. Eine Nebeneinanderstellung der beiden Berichte über die Regierung des Tiberius wird das Verhältnis am besten veranschaulichen. Die Fassung der Coisliniani giebt hier nur den Namen und die Regierungsdauer: *Μετὰ δὲ Ἰουστῖνον ἐβασίλευσεν Τιβέριος ὁ Θρᾷξ ἔτη δ'.* Dies behält der Redaktor bei. Dann folgt ohne erhebliche Differenz L. G. p. 137, 1—11; von da ab entfernen sich die Texte nicht unerheblich von einander:

Redaktion V.	Leo.
Ἡ δὲ Σοφία ἡ τοῦ Ἰουστίνου γυνὴ τὴν ψυχὴν οὐ μετρίως ἐπλήγη· ἠγνόει γὰρ αὐτὸν ἔχειν γυναῖκα καὶ διὰ τοῦτο προσεφιλιώθη αὐτῷ θωπείᾳ πείσασα Ἰουστῖνον τὸν ἄνδρα αὐτῆς προβαλέσθαι Τιβέριον βασιλέα ὡς εὔνουν καὶ πιστὸν αὐτῷ ὄντα· τοῦτο δὲ καὶ ἔπραξε βουλομένη γῆμαι αὐτὸν καὶ πάλιν μεῖναι Αὐγούστα.	*Ἡ δὲ Σοφία τοῦ Ἰουστίνου γυνὴ ἐπλήγη τὴν ψυχήν· οὐ γὰρ ᾔδει ἔχειν αὐτὸν γυναῖκα καὶ διὰ τοῦτο προσεφιλιώθη αὐτῷ ἐπὶ Ἰουστίνου καὶ ἔπεισεν αὐτὸν προβαλέσθαι εἰς βασιλέα τὸν Τιβέριον βουλομένη γῆμαι αὐτὸν καὶ μεῖναι Αὐγούσταν·*
Τιβέριος δὲ θεῷ μᾶλλον καὶ νόμῳ πεισθεὶς ταύτην κατήγαγεν ἐν τοῖς ἐπ' ὀνόματι αὐτῆς κτισθεῖσι παλατίοις ἐν τῷ	*ταύτην δὲ κατήγαγε Τιβέριος εἰς τὸ παλάτιον τὸ ἐν τῷ Ἰουλιανοῦ λιμένι*

Ἰουλιανοῦ λιμένι παρακελευσάμενος κουβικουλαρίους τε καὶ πολλοὺς ἑτέρους καθυπουργεῖν τῇ ταύτης διακονίᾳ καὶ ἀρεσκείᾳ καὶ διατηρεῖν αὐτὴν ἀσφαλῶς· ἐτίμα δὲ ταύτην ἴσα μητρὶ ἐκπληρῶν πᾶσαν θεραπείαν καὶ ἔφεσιν αὐτῆς.	κελεύσας κουβικουλαρίους καὶ ἑτέρους τινὰς εἶναι εἰς ὑπουργίαν αὐτῆς καὶ διατηρεῖν αὐτήν· ἐτίμα δὲ αὐτὴν ἴσα μητρὶ ποιῶν πᾶσαν θεραπείαν αὐτῆς.

Dem Wortlaute Leos entspricht fast genau der des Theodosios Melitenos p. 95. Dies allein würde natürlich nicht genügen, das oben gefällte Urteil zu begründen, allein auch bei Theophanes p. 249 f. ist der Ausdruck fast überall der gleiche wie bei Leo, oder diesem wenigstens viel näher stehend, mit der einzigen Ausnahme, dafs Theoph. p. 250, 9 auch den Palast am Julians-Hafen als ἐπ' ὀνόματι Σοφίας τῆς γυναικὸς Ἰουστίνου genannt bezeichnet. Offenbar also hat die Vorlage von V den Text Leos mit freier Phantasie weiter ausgemalt. Ich sage ausdrücklich: die Vorlage von V; denn die Abweichungen des zitierten Textes von L.G. gehen weit über die bescheidenen Änderungen hinaus, die sich der Redaktor am Texte Georgs vorzunehmen erlaubt hat, und da kein verständiger Grund zu erkennen ist, warum der Redaktor sich seiner Zusatzquelle gegenüber gröfsere Freiheit erlaubt haben sollte, so müssen wir annehmen, diese Quelle selbst habe die freien Variationen des Textes Leos enthalten. Sachlich erweitert ist dann Leo in V durch das zunächst folgende Stück, welches auch im Th. M. fehlt. Οὗτος ἱππικοῦ ἀγομένου καὶ τῶν μερῶν φορούντων σωλινωτὰς στολὰς ἀπὸ βλαττίων ὀξέων διὰ τὸ μὴ τὰ χρήματα δαπανᾶσθαι εἰς ἀκαίρους χρείας ἔπαυσε ταύτας φορεῖν ὁρίσας ὄρνας διδακτυλέας ἐν ταῖς στολαῖς αὐτῶν κόσμου χάριν φορεῖν. Dafs der Redaktor hier nicht vollständig den Text seiner Vorlage wiedergegeben hat, zeigt ein Vergleich mit Kedrenos, dessen nahes Verhältnis zu der Quelle von V wir schon in jenem Aufsatze B. Z. II 1 ff konstatiert haben. Er sagt etwas vollständiger p. 688, 19:[1]) γ ε ν ε θ λ ί ο υ δὲ ἱππικοῦ ἀγομένου καὶ τῶν μερῶν φορούντων στολὰς σωλινωτὰς ἀπὸ βλαττίων ὀξέων καὶ χ λ α μ ύ δ α ς π α ρ α π λ η σ ί ο υ ς τ ῆ ς β α σ ι λ ι κ ῆ ς, ἔπαυσε ταύτας φορεῖν διὰ τὸ μὴ εἰς ἀκαίρους χρείας δαπανᾶσθαι τὰ χρήματα κτλ. Eigentümlich ist, dafs Kedrenos diese sachliche Erweiterung mit V gemeinsam hat, nicht aber die stilistischen Änderungen jener oben ausgeschriebenen Stelle; dort stimmt er vielmehr mit Leo überein, nur dafs er statt εἰς τὸ παλάτιον τὸ ἐν τῷ Ἰουλιανοῦ λιμένι ebenfalls den Namen der Kaiserin andeutend sagt

1) Die vom Bonner Text abweichenden Lesungen sind die des Marcianus cl. VII cod. XII, der sich häufig als eine vorzügliche Handschrift erweist.

τὸ παλάτιον τῶν Σοφιῶν. Die Vorlage des Kedrenos scheint somit eine Zwischenstufe zwischen Leo und V gebildet zu haben.

Das folgende Stück hat V in umgekehrter Reihenfolge und wieder mit einigen Zusätzen.

V.	Leo.
Οὗτος δὲ ὁ Τιβέριος καὶ τὸν λεγόμενον Χρυσοτρίκλινον ἐν τῷ ἱερῷ παλατίῳ ἐπεκόσμησέ τε καὶ κατελάμπρυνε τὸν πρώην ὑπὸ Ἰουστίνου ἐκ θεμελίων κτισθέντα. ἀλλὰ καὶ τὸ δημόσιον τῶν Βλαχερνῶν λοετρὸν ἔκτισέ τε καὶ κατεκόσμησε καὶ πολλὰς ἐκκλησίας καὶ ξενῶνας ἀνενέωσε πάμπολλα αὐτοῖς δωρησάμενος.	*Οὗτος ἔκτισέ τε καὶ κατεκόσμησε καὶ τὸ δημόσιον τῶν Βλαχερνῶν λοετρὸν καὶ πολλὰς ἐκκλησίας καὶ ξενῶνας ἀνενέωσεν. οὗτος καὶ τὸν λεγόμενον Χρυσοτρίκλινον ἐν τῷ παλατίῳ ἐπεκόσμησέ τε καὶ κατελάμπρυνε τὸν πρώην ὑπὸ Ἰουστίνου ἐκ θεμελίων κτισθέντα.*
Μαυρίκιον δὲ καὶ Ναρσῆν ὁ αὐτὸς Τιβέριος κατὰ Περσῶν μετὰ στρατευμάτων ἐξαπέστειλεν· ὑποστρεψάντων δὲ μετὰ νίκης μεγίστης καὶ λαφύρων ὅτι πλείστων ὑπεδέχθησαν μετὰ τῆς προσηκούσης τιμῆς παρὰ τῷ βασιλεῖ. καὶ τὸν μὲν Μαυρίκιον γαμβρὸν εἰσεποιήσατο ἐν τῇ αὐτοῦ θυγατρὶ Κωνσταντίνῃ, ὡσαύτως καὶ Γερμανὸν πατρίκιον τὸν ἐν τῇ Ἀφρικῇ στρατηγοῦντα ἐπὶ τῇ ἑτέρᾳ αὐτοῦ θυγατρί, ἀμφοτέρους καίσαρας προχειρισάμενος.	*Οὗτος Μαυρίκιον καὶ Ναρσῆν κατὰ Περσῶν ἀπέστειλεν. Μαυρίκιον δὲ ὑποστραφέντα μετὰ νίκης μεγάλης ἐδέξατο ὁ βασιλεὺς μετὰ τιμῆς πολλῆς καὶ γαμβρὸν αὐτὸν εἰσεποιήσατο ἐπὶ θυγατρὶ αὐτοῦ Κωνσταντίνᾳ, ὡσαύτως καὶ Γερμανὸν πατρίκιον τὸν ἐν τῇ Ἀφρικῇ στρατηγοῦντα ἐπὶ τῇ ἑτέρᾳ αὐτοῦ θυγατρί, ἀμφοτέρους ποιήσας καίσαρας.*
Οὗτος δὲ συκόμορα πρώιμα ἀξιοθέατα αὐτῷ προσενεχθέντα φαγὼν πεφαρμαγμένα ὄντα καὶ μέλλων τελευτᾶν Μαυρίκιον βασιλέα ἀντ' αὐτοῦ ἀνηγόρευσεν.	*φαγὼν δὲ καὶ συκόμωρα πρώιμα ἀξιοθέατα πεφαρμαγμένα καὶ μέλλων τελευτᾶν Μαυρίκιον βασιλέα ἀνηγόρευσεν.*

Auch hier zeigt der Vergleich mit Theophanes p. 251, daſs die einfachere Fassung Leos die ursprünglichere ist, welche der Gewährsmann von V lebhafter die Details ausmalend ohne sachliche Zusätze wiedergab. Kedrenos ist hier, abgesehen von der Erwähnung des *Χρυσοτρίκλινος* p. 690, 8, dem Theophanes gefolgt; sehr eigentümlich ist jedoch, daſs er am Ende beifügt *καὶ ἐτάφη ἐν τῷ ἡρῴῳ ἐν λάρνακι πρασίνῃ*, eigentümlich deshalb, weil Leo sonst regelmäſsig in ganz der gleichen Form über daſs Begräbnis der Kaiser zu berichten pflegt, so-

dafs man hier an eine Lücke seines Textes denken würde, wenn nicht auch V das gleiche Schweigen bewahrte.

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse bei der Regierung des Heraklonas. Die Coisliniani und die meisten andern Handschriften erwähnen dieselbe gar nicht, sondern gehen von Konstantin, dem Sohne des Herakleios, sogleich auf Konstans über. V stimmt in seinem Einschub wiederum im wesentlichen mit Leo, hat aber nicht nur kleine stilistische Eigentümlichkeiten, sondern auch eine andre Reihenfolge, insofern er Leo p. 156, 18 *οὗτος* — 20 *τοῦ πατρὸς αὐτοῦ* hinter *μῆνας τέσσαρας* p. 156, 15 einschiebt, und einen sachlichen Zusatz, indem er hinter *τοῦ πατρὸς αὐτοῦ* beifügt: *δοὺς ἑκάστῳ στρατευομένῳ λεγάτον ὑπὲρ Κωνσταντίνου ἀδελφοῦ αὐτοῦ ἀνὰ νομίσματα τρία.* Seine Darstellung stimmt also vollständig mit der von Kedrenos benutzten überein.

Wesentlich anders ist das Aussehen der im Laurentianus[1]) erhaltenen Redaktion, welche ich kurz mit La bezeichnen werde. Bis zum Beginn der christlichen Kaiser, also in den 3 ersten Büchern der von Muralt erfundenen Bucheinteilung, unterscheidet er sich von den Coisliniani und deren Genossen, abgesehen von einer ziemlich freien stilistischen Behandlung des Textes, fast nur dadurch, dafs die theologischen Digressionen in ihm bei weitem weniger umfangreich sind; der Nachweis, dafs jene Handschriften auch hier das Original sind, welches La stark zusammengestrichen hat, liegt aufserhalb des Rahmens dieser Untersuchung. Sachliche Änderungen und Zusätze finden sich nur vier ganz unbedeutende, nämlich p. 362, 6 ist die Notiz über den heil. Chariton eingeschoben, die im Original fehlt; p. 376, 13 sind die Worte über den Tod Diokletians ersetzt durch das, was Leo Gramm. p. 82, 17—19 darüber sagt; p. 381 ist in dem ganz anders lautenden Abschnitt Z. 13—20 zum Namen Konstantins hinzugefügt: *ὃς ἐξ Ἑλένης αὐτῷ ἐγεννήθη περὶ τὴν τῆς Δακίας πόλιν* (cf. Leo p. 83, 10); p. 388, 15 sind die Worte: *ὑπὸ χεῖρα ἰδίας εἰκόνος ἀνατεθῆναι προστάττει* ersetzt durch: *ἀνὰ πᾶσαν τὴν Ῥώμην ὑψοῦσθαι καὶ προσκυνεῖσθαι προστάττει.* Vom Regierungsantritt Konstantins ab nehmen diese Erscheinungen steigend zu; teils werden Georgs Berichte durch andre, oft sogar im Wortlaut nicht erheblich abweichende ersetzt, sodafs bisweilen in kürzeren Regierungen kein Wort vom Original übrig bleibt, teils werden Erzählungen aus Stücken Georgs und Stücken aus andrer Quelle gemischt. Besonders

1) Nahe mit ihm verwandt ist der Vaticanus 154. Da dieser jedoch nur bis Justin I reicht (vgl. die Beschreibung der Handschrift in meiner Ausgabe des Theophanes II p. 385), also die Fortsetzung nicht enthält und aufserdem seine Vorlage stilistisch völlig willkürlich überarbeitet hat, nehme ich hier keine weitere Rücksicht auf ihn.

stark sind die letzten Regierungen erweitert, aber auch hier bleibt der Text Georgs der Einschlag des Gewebes; noch in der Regierung Michaels III finden wir an der Spitze des Berichts seine Erzählungen nur unerheblich verkürzt wieder, ja sogar die in den Coisliniani den Abschlufs des Werkes bildende Übersicht der Weltperioden, die im Weltjahr 6375 aufgestellt ist, steht unverändert auch in La am Ende der Regierung Michaels, obgleich dieselbe in das über diesen Endpunkt fortgeführte Werk schlecht pafst. Entsprechend der aufserordentlich starken Überarbeitung, die schon die Schlufspartie der Chronik beinahe zu einem neuen Werke gemacht hat, finden wir keinen äufserlich hervorgehobenen Einschnitt hinter dieser Übersicht der Weltperioden; die Regierung des Basileios hat nicht einmal eine die *ἀρχή* meldende Überschrift oder Beischrift, wie solche sich im Text oder am Rande der Handschrift beim Beginn einer neuen Regierung sonst häufig findet. Irgend einer Bezugnahme auf den Logotheten begegnen wir auch in dieser Bearbeitung nirgends.

Der Charakter der Redaktion La ist also ein durchaus andrer als der der Redaktion V. Das Ziel des Bearbeiters ist nicht, wie in V, durch Erweiterung einzelner zu kurz gekommener Partien das ganze Werk gleichmäfsiger zu gestalten, sondern den für einen christlichen Leser interessantesten Teil, die Kaisergeschichte zur Zeit christlicher Herrscher, so reichhaltig wie möglich zu machen. Die interessante und wichtige Frage, ob er dieses Ziel zu erreichen gestrebt hat, indem er die Redaktion V weiter ausgestaltete, ist entschieden zu verneinen; beide Arbeiten sind innerhalb der alten Chronik vollständig unabhängig von einander entstanden. Für die Zeit der heidnischen Kaiser, in der La mit dem Original übereinstimmt, bedarf es keines Beweises, dafs ihm keine Handschrift von V vorlag; es wäre unmöglich, dafs ein Bearbeiter einer solchen Handschrift zufällig in Reihenfolge und Wortlaut mit Georgs Darstellung wieder übereinkäme. Aber auch an den wenigen Stellen, an denen V im späteren Teile erweitert hat, läfst sich mit Sicherheit erweisen, dafs La sein Werk nicht benutzte, so sehr es auf den ersten Blick scheint, dafs La nichts als einen Auszug aus V biete. In der oben genauer betrachteten Regierung des Kaisers Tiberius II stimmt er mit ihm fast wörtlich überein. Aber wenn wir La mit den verwandten Chroniken vergleichen, so finden wir, dafs ihm Leo Grammaticus und V gegenüber genau alles das fehlt, was auch in der Chronik des Theodosios Melitenos ausgelassen ist, sodafs sein Text mit diesem so gut wie wörtlich[1]) stimmt. Dafs dieser Unterschied nicht

1) Der einzige Unterschied ist, dafs er hinter *γαμβρὸν αὐτὸν εἰσποιήσατο* (Th. M. p. 95 fin.) wie Leo beifügt: *ἐν τῇ θυγατρὶ Κωνσταντίνῃ*. Hier ist wohl

zufällig sein kann, ist nach dem, was Patzig B. Z. III p. 470 ff. in seinen in ihrem Hauptresultat verdienstlichen und die Entwirrung und Aufklärung des Chaos der byzantinischen Chronistik wesentlich fördernden Untersuchungen über das Verhältnis des Leo Grammaticus zu Theodosios Melitenos ermittelt hat, unzweifelhaft. Es läfst sich danach vielmehr mit Sicherheit aussprechen, dafs V und La unabhängig von einander das Original aus zwei verschiedenen, wenngleich nahe verwandten Chroniken erweitert haben.

Eine weitere wichtige Thatsache ist die, dafs La ganz ausschliefslich diese Quelle zur Herstellung seiner Redaktion verwertet hat. Alles, was er bis zur Regierung Justins I an einzelnen Zusätzen hat, findet sich bei Theodosios wieder, der Bericht über Justin I, der das Original vollständig verdrängt hat, ist, abgesehen von einer Abweichung in der Reihenfolge, wortgetreu der des Theodosios, genau wie der über Tiberius II alle Zusätze Leos auslassend. Die Erzählung über Justinian, aus Elementen Georgs und anderen Zusätzen neu gestaltet, giebt in letzteren ausschliefslich Stücke, die Theodosios und Leo gemeinsam sind, nicht einen einzigen der Zusätze Leos. Ganz ebenso verhält sich La in den letzten von Georg behandelten Regierungen; auch hier hat er bei den bedeutend weniger umfangreichen Differenzen zwischen Leo und Theodosios stets die Berichte des letzteren, aber auch nur diese, ohne Beimischung aus irgend einer anderen Quelle; ganz geringfügige Zusätze sind hier vorläufig zu registrieren und sollen später eingehendere Würdigung finden. Da wir zur Vergleichung mit der dritten Redaktion doch auf den Bestand von La später eingehen müfsten, will ich den Inhalt der Handschrift von Michael I bis zum Ende des Theophilos (die Regierung des Michael III behandle ich später im Zusammenhange mit V) hier kurz skizzieren. Der Bericht über Michael I beginnt: *Μετὰ δὲ Σταυράκιον ἐβασίλευσε Μιχαὴλ ὁ εὐσεβέστατος καὶ γαμβρὸς αὐτοῦ ἔτος ἓν καὶ μῆνας θ′*, d. h. in den Text Georgs hat La *ὁ εὐσεβέστατος* eingesetzt wie Th. M. p. 142. Dann folgt in Übereinstimmung mit diesem *στεφθεὶς — ἐν τῇ μεγάλῃ ἐκκλησίᾳ* wie in der Muraltschen Ausgabe p. 678, 10—19, also ohne den Zusatz Leos über Michaels Sohn Ignatios und seinen Beinamen Rhangabe, aber Z. 15—18 hat La verkürzt, indem er die beiden *στέψεις* in einem Satze erzählt: *ἔστεψε δὲ καὶ Προκοπίαν τὴν γυναῖκα αὐτοῦ καὶ Θεοφύλακτον τὸν*

---

die einzige Handschrift des Th. M. lückenhaft. Auch sonst bietet La hier und da ähnliche Gelegenheit, den Text Th. M. zu korrigieren. So fehlt ihm in der Regierung Gratians (Th. M. p. 71) der eine Zusatz Leos *παρεσκευασμένων ὄντων*, dagegen hat er den andern *ἐκ Βρεττανίας ἐπανήκουσαν*, der demgemäfs dem Th. M. zu restituieren sein dürfte.

υἱὸν αὐτοῦ πολλαῖς δωρεαῖς τὴν σύγκλητον φιλοτιμησάμενος καὶ ἱερὰ πάμπολλα προσενέγκας ἐν τῇ μεγάλῃ ἐκκλησίᾳ. Dann kommt wieder der Text Georgs p. 678, 23—679, 9, aber p. 679, 1 hinter Βουλγάρων ist eingeschoben, was der Mosquensis vorher p. 678, 20—22 (= Th. M. p. 142) hat; La fährt dahinter dann fort διὸ καὶ μετὰ κτλ. Mit Th. M. stimmt auch, daſs er p. 679, 4 ἐν τῷ κάμπῳ τοῦ τριβουναλίου hat, statt wie die übrigen ἐν τῷ τριβουναλίῳ. Leos Notiz über den regierenden Patriarchen fehlt ihm.

Die Regierung des Leo Armenus beginnt ähnlich wie bei Georg: Μετὰ δὲ Μιχαὴλ ἐβασίλευσε Λέων ὁ Ἀρμένης καὶ παραβάτης γεγονὼς ὕστερον ἔτη ζ' καὶ μῆνας ε'. Darauf folgt zunächst das ganze Stück Th. M. p. 143 στεφθεὶς — ἐν τῷ Δανουβίῳ ποταμῷ, dann, noch durch Worte des Th. M. eingeleitet, ὁ δὲ Λέων μετὰ δύο χρόνους τῆς αὐτοῦ βασιλείας μανεὶς πρὸς τὴν ἀσέβειαν ἐξώκειλεν ὥσπερ ποτὲ καὶ Σαοὺλ κτλ. Georg p. 679, 16—680, 6 und daran angeknüpft Georg p. 681, 3—690, 6, mit Ausnahme der wesentlich theologischen Deduktionen p. 687, 24—689, 22, gegen die der Redaktor, wie oben bemerkt, groſse Abneigung zeigt. Von dem Stück p. 690, 6 καὶ οὕτω — 10 παρέδωκεν findet sich im Original nur der erste Teil bis θεοσεβεῖς, der zweite καὶ πολλοὺς — παρέδωκεν (Th. M. p. 144) ist späterer Einschub. Diesen hat auch La, aber vor dem ersten, wodurch die stilistische Verbindung eine viel gefälligere wird als im Muraltschen Text. P. 690, 11—21 entspricht wieder dem Original, dagegen stimmt La p. 690, 22—24 genau mit Th. M. p. 144—145, während der Satz beim echten Georg lautet: ἐξ ὧν εἷς ὑπῆρχε Μιχαὴλ ὁ τὴν τοῦ ἐξκουβίτου τάγματος ἀρχὴν διέπων, ὃν εἱρκτῇ καὶ πέδαις εἶχε τηρούμενον, in den der Mosquensis διεβλήθη γὰρ τῷ βασιλεῖ ὡς κατ' αὐτοῦ βουλευόμενος hinter διέπων hineininterpoliert hat. Mit Mosq. gemeinsam, aber genauer dem Th. M. sich anschlieſsend, hat dann La das Stück p. 691, 1—19, während alle übrigen Handschriften mit der Fassung der Coisliniani, die Muralt ziemlich ungenau in den Anmerkungen wiedergiebt, übereinstimmen. Nur an einer Stelle weicht La in sehr bemerkenswerter Weise von Th. M. ab. Letzterer berichtet den Vorgang bei der Thronbesteigung des aus dem Kerker geholten Michael so: ἐξάγουσι τὸν Μιχαὴλ καὶ εἰσάγουσιν ἐν τῇ ἑορτῇ ἀντὶ δεσμοφόρου στεφηφόρον. Ausführlicher dagegen La: ἐξάγουσι τὸν Μιχαὴλ καὶ εἰσάγουσιν αὐτὸν ἐν τῷ παλατίῳ, εἶθ' οὕτως ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ ἀγαγόντες ἀντὶ δεσμοφόρου στεφηφόρον ἀπετέλεσαν. Wer damit die eingehende Schilderung des Ereignisses beim Theoph. contin. II 2 vergleicht, wird sehr bezweifeln, daſs La hier nur die Andeutungen des Th. M. willkürlich ausgemalt habe. Das Folgende, p. 691, 19 μετὰ δὲ ταῦτα — 692, 4, bietet er wieder in der Fassung der

Coisliniani, fügt aber dann zum Schlusse bei, was der Mosq., wiederum den Zusammenhang unterbrechend und hier zugleich den Sinn verkehrend, einige Zeilen früher eingeschoben hat: *ἔνθα δὴ καὶ τοὺς παῖδας αὐτοῦ ἀποκείραντες μονάσαι πεποιήκασιν*, wie Th. M. p. 145. Ohne dieser Vorlage zu folgen setzt er aber dann noch hinzu: *οἳ τὴν τοῦ πατρὸς αὐτῶν αἵρεσιν καὶ ἀσέβειαν ἀθετήσαντες ἐξ ἀκανθῶν ῥόδα ἡδύπνοα ἀνεδείχθησαν πάσῃ ἀρετῇ κοσμούμενοι καὶ κατὰ θεὸν ζῶντες*. Da auch Leo diesen Satz nicht hat, so liegt keine Veranlassung zu der Annahme vor, daſs er bei Theodosios durch Schuld des Schreibers ausgefallen sei. Andrerseits ergiebt sich auch hier wieder aus dem Vergleich mit der Geschichte, welche Symeon Magister p. 619 von dem ältesten Sohne Leos erzählt, daſs wir es nicht mit einer leeren Phantasie des Redaktors zu thun haben.

Bei der Regierung des Michael Balbus liegen die Verhältnisse ziemlich einfach, da La wesentlich dem Texte der Coisliniani folgt unter Auslassung zahlreicher Bibelsprüche. Nur hat er p. 694, 16 *καὶ ἀπέθανεν* — 17 *νεφρῶν* ausgestoſsen, weil er die Todesart des Kaisers später erzählt, ferner das Stück p. 695, 6—7 (= Th. M. p. 146, 1) eingesetzt, aber erst hinter Z. 11, wo es den Zusammenhang nicht unterbricht, endlich fügt er zum Schlusse wie Mosq. und die andern Vertreter der dritten Redaktion p. 699, 13—25 (= Th. M. p. 146—147) bei, etwas genauer die Worte des Theodosios wiedergebend.

Von dem Berichte über die Regierung des Theophilos gehört der ursprünglichen Chronik des Georgios nur ein geringer Teil des Muraltschen Textes, nämlich p. 699, 27—700, 2 + 701, 22—702, 14 + 708, 11—710, 6. Diesen giebt La zunächst, ohne Einschub, aber mit Verkürzungen. Er hat p. 701, 22—702, 2 ausgemerzt, weil er die Eroberung von Sizilien und Kreta durch die Araber wie Th. M. schon unter Michael II berichtet hatte, die Eroberung Amorions derselben Chronik entsprechend später erzählt; ebenso überspringt er p. 708, 23—710, 6 einen Auszug aus Gregor von Nazianz wie so viele andre Stellen aus den Kirchenvätern. Es bleibt somit p. 699, 27—700, 2, dann, mit *ἐφ' οὗ γέγονε ψῦχος ἀγριώτατον* angeknüpft, p. 702, 2—14 + 708, 11—23. Erst jetzt wendet er sich zu seiner Ergänzungsquelle und hat so ziemlich alles, was in der Muraltschen Ausgabe zwischen die einzelnen Stücke der Georgios-Chronik eingeschoben ist. Zunächst folgt p. 700, 3—701, 21, auſser dem auch bei Th. M. fehlenden Satze p. 700, 24—25, dann p. 702, 15—708, 10, wo sich wieder die Sorgfalt des Redaktors geltend macht, Doppelerzählungen zu vermeiden; p. 707, 28—30 lautet bei ihm: *ἵν' εἴπω, ὥσπερ δὴ καὶ προέφην, ὁ νέος Ἰαννῆς καὶ Ἰαμβρῆς, ὃς ὄργανον κτλ.* Wie in Th. M. p. 153 folgt dann: *τούτων οὕτως ἐχόντων Ἀρα-*

βες κτλ. p. 710, 7—714, 5, doch sind p. 712, 12—14 und p. 714, 1—3 ausgelassen, hier ohne erkennbaren Grund. Völlig verändert ist die folgende Erzählung über die Homologeten Theodoros und Theophanes. P. 714, 8—11 stimmt mit Muralts Text und Th. M., der Rest, p. 714, 11 εἰπὼν — 715, 15, ist in die wenigen Worte zusammengefafst: *καὶ δὴ καὶ κατὰ πρόσωπον τοῦτον ἐλέγξαντες ἰσχυρῶς πρότερον μὲν τύπτονται τὰς ὄψεις, εἶτα καὶ τοὺς νώτους βουνεύροις ἀνηλεῶς, εἶθ' οὕτως προσταχθέντος τοῦ ὑπάρχου εἰς τὸ πραιτώριον ἀπάγονται καὶ τὰ πρόσωπα ἑαυτῶν μέλανι κεντητῷ γραφέντες ἐξορίζονται.* Veranlafst zu dieser Epitomierung wurde der Redaktor vermutlich durch seine Abneigung gegen theologische Digressionen. Einen ganz analogen Fall finden wir p. 467, 15 ff., wo er die ausführliche Erzählung über den Einsiedler Arsenios auf einen ganz kurzen Bericht über die thatsächlichen Vorkommnisse reduziert hat. Der Rest der Erzählung stimmt wiederum genau mit der des Th. M. (= p. 715, 16 — 717, 10 Mur.); nur die Worte *καὶ ἐκάλεσε τὰ Μετανοίας* p. 716, 15 sind fortgelassen. Ein neuer Beweis dafür, dafs La der Chronik des Theodosios näher steht als der des Leo, bietet sich darin, dafs er, abgesehen von dieser kurzen Auslassung das ganze bei Leo fehlende Stück p. 716, 7 *οἶκον γεγονότα* — 22 *τὰ Θεοφίλου* genau wie Theodosios überliefert. Wir dürfen also als seine, und zwar ausschliefsliche, Quelle innerhalb des Rahmens der Georgios-Chronik eine Chronik bezeichnen, welche sich von der des Theodosios nur ganz unerheblich unterschied.

Wesentlich komplizierter als bei V und La liegen die Verhältnisse bei einer dritten Klasse von Handschriften, die ich, da sie als gemeinsames Merkmal die Bezugnahme auf die Chronik des Logotheten haben, als die Redaktion Lo bezeichnen will. Wir haben es bei ihr nicht nur, statt mit einer, mit einer Mehrzahl von Handschriften zu thun; sondern auch mit Handschriften, die von einander so verschieden sind, dafs man wenigstens eine Gruppe derselben nicht mit Unrecht (mit Lauchert B. Z. IV p. 512) als eine besondere Redaktion ansehen und besprechen könnte. Wenn ich sie trotzdem zu einer Einheit zusammenfasse, so geschieht es, weil sie alle mit Sicherheit auf einen einzigen Archetypus zurückgeführt werden können und auch in den für unsere Untersuchung interessanten Eigentümlichkeiten meistens übereinstimmen.

Eine erste Gruppe dieser Codices, zu der Parisinus 1706, Ambrosianus C 184 inf. und der von einem Fälscher[1]) auf den Namen des

1) Gütiger Mitteilung Rich. Försters verdanke ich die zweifellos sichere Bestätigung meines durch Stevensons Beschreibung im Katalog der Vaticani-Palatini erregten Verdachtes, dafs in der ersten Überschrift statt *Ἰωάννου μοναχοῦ τοῦ συκελιώτου* gestanden hat: *Γεωργίου μοναχοῦ τοῦ συγκέλου*, in der zweiten

Johannes Sikeliotes übertragene Palatinus Vatic. 394 gehören, hat das gemeinsame Charakteristikum, dafs sich ihre Vertreter auf den Umfang der ursprünglichen Chronik beschränken, d. h. in der Regierung des Kaisers Michael III mit p. 721, 2 ed. Mur. abschliefsen. Nur der Paris. 1706 hat ein Kapitel-Verzeichnis vorausgeschickt, welches über diesen Endpunkt hinaus bis zur Regierung des Romanos I geht; doch ist dasselbe erst nach Vollendung der Handschrift von dem Rubrikator, der die Überschriften und Initialen in die im Text dafür ausgesparten Räume eintrug, geschrieben, und aus diesem und andern Gründen wahrscheinlich aus einer andern Vorlage genommen als der Text selber. Alle Handschriften dieser Gruppe haben unter dem Schlusse des Textes mit unwesentlichen Varianten die Unterschrift: *ἕως ὧδε τὰ χρονικὰ Γεωργίου καὶ τοῦ λογοθέτου*. Dieselben Worte stehen an entsprechender Stelle in der Kapitel-Überschrift des Paris. 1706, die mit den Worten abschliefst: *ἕως ὧδε τὸ πέρας τῶν χρονικῶν συνταγμάτων*, in diesen wie in fast allen andern Eigentümlichkeiten mit dem Index der Strafsburger Handschrift genau übereinstimmend.

Diese (Cod. L. Graeca 8 der Universitäts- und Landes-Bibliothek) bildet mit dem Monacensis Graec. 139 und dem Zeitzer Codex 65 zusammen eine zweite Gruppe, die ihr gemeinsames Merkmal darin hat, dafs die Chronik über das Ende des Originals hinaus bis zum Tode des Kaisers Romanos I (p. 851, 19 ed. Mur.) fortgeführt ist. Dafs beide Gruppen aus einem gemeinsamen Archetypus stammen, ergiebt sich aus der Gemeinsamkeit zweier gröfserer Lücken in der Vorrede und gleich nach Beginn des Textes der Chronik. Der Umfang der Lücken in den Handschriften ist allerdings nicht völlig gleich, der Unterschied rührt jedoch nur daher, dafs einige Schreiber Reste verstümmelter Zeilen mehr oder minder getreu aufbewahrt haben, andre diese unzusammenhängenden Worte auslassen und entweder nur so weit schreiben, wie der Text lückenlos ist, oder so weit, als sich die anfangs nur kleinen Lücken leicht aus Konjektur ergänzen lassen. Von den Handschriften dieser zweiten Gruppe steht die Strafsburger denen der ersten in allen Details ganz aufserordentlich nahe, viel näher als die beiden andern, sodafs es nicht unmöglich ist, dafs in ihr die Fortsetzung aus einer andern Vorlage stammt als das Frühere.[1]) Dieser Verwandtschaft entsprechend

(p. 31 Mur.) ebenfalls *Γεωργίου* statt *Ἰωάννου*, während hier *τοῦ συνκελλιώτου* ursprünglich ist. Die Änderungen sind vom Rubrikator, dessen Schrift von der des Textes erheblich abweicht, inter exarandum gemacht.

1) Dies ist etwas wesentlich anderes als Lauchertʼs Annahme (s. Byz. Z. IV S. 510), dafs mit Beginn der Regierung des Kaisers Michael II der Schreiber seine Vorlage geändert und zu einer minderwertigen Handschrift gegriffen habe.

schliefst die Georgios-Chronik mit der gleichen Unterschrift wie in den Vertretern der ersten Gruppe: *ἕως ὧδε τὰ χρονικὰ Γεωργίου καὶ τοῦ λογοθέτου*. Über der Fortsetzung steht die Überschrift: *τοῦ σοφωτάτου λογοθέτου*. Aber nicht nur an dieser Übergangsstelle, sondern auch schon am Anfang wird der Logothet wiederholt genannt. Auf der Mitte des ersten der gezählten, sonst leeren Blattes liest man — was Lauchert nicht angiebt — in roter Schrift von erster Hand *ΓΕΩΡΓΙΟΥ ΜΟΝΑΧΟΥ καὶ λογοθέτου ἱστορικόν*, auf dem zweiten, wie mir scheint, von jüngerer Hand *τοῦ λογιωτάτου* (später geändert in *τῶν λογιωτάτων*) *κυρ. Γεωργίου συγγέλου καὶ τοῦ λογοθέτου ἱστορικόν*. Über der roten Hauptüberschrift vor dem Index der Kapitel, welche Georg als Verfasser nennt, steht *Γεωργίου καὶ λογοθέτου*, schwerlich von erster Hand, da die Tinte viel hellbrauner ist als in der folgenden Übersicht der Kapitel; das gleiche steht, aber wohl ebenfalls von späterer Hand, über der Überschrift vor dem Proömium. Endlich findet sich innerhalb der Kapitel-Übersicht an der Übergangsstelle dieselbe Unterschrift wie im Text, vor den folgenden Kapiteln die Überschrift: *τοῦ λογοθέτου*. Dem Strafsburger Codex sehr ähnlich ist der ebenfalls in der Text-Konstitution der ersten Gruppe sehr nahe stehende, aber aus einer verstümmelten Vorlage abgeschriebene, nur bis p. 587, 32 ed. Mur. reichende und zum Teil (p. 78, 24—151, 10) aus einer andern Chronik ergänzte Monacensis Graec. 414 (aus dem wieder der Lipsiensis abgeschrieben ist). Auch er trägt auf der Mitte des zweiten Blattes vor Beginn des Textes die Aufschrift: *Γεωργίου μοναχοῦ καὶ λογοθέτου ἱστορικόν*, und über den beiden Titeln vor dem Index und der Vorrede, aber rot geschrieben wie diese: *Γεωγίου καὶ λογοθέτου*. Da die Kapitel-Übersicht nicht weiter reicht, als der Text geschrieben ist, so ist aus ihr nichts für unsere Frage zu ersehen.

Abweichend sind die Verhältnisse bei den beiden andern Vertretern

Die dieser Annahme zu Grunde liegende Beobachtung, dafs bis zum genannten Zeitpunkt die Handschrift den Coisliniani viel näher steht als der Mosquensis, von da an mit dem Mosq. identisch ist, trifft keine Besonderheit des Strafsburger Codex, sondern gilt für alle Handschriften der beiden Gruppen und beruht darauf, dafs der Bearbeiter des Mosq. an jener Stelle aufhört zu interpolieren. Von einer Wertverschiedenheit der einzelnen Teile kann also keine Rede sein, vielmehr ist die ganze Handschrift wie alle ihr verwandten Codices gleichwertig für die Textkritik, d. h. für die ursprüngliche Chronik Georgs neben den Coisliniani und den übrigen älteren Handschriften gleich Null. Wo es anders scheinen könnte, liegt die Schuld meistens an der unglaublichen Unvollständigkeit und Verkehrtheit der von Muralt mitgeteilten Varianten. — Beiläufig will ich der Lauchertschen Beschreibung der Strafsburger Handschrift noch beifügen, dafs sie laut einer Notiz auf fol. 8ʳ früher dem Jesuiten-Colleg zu Molsheim im Elsafs gehörte.

der zweiten Gruppe gestaltet, welche, vielfach allen übrigen Kopien des Archetypus gegenüber nähere Verwandtschaft zeigend[1]) und einen minder korrupten Text bietend, besonders dadurch bemerkenswert sind, dafs sie allein in der Überschrift noch die ursprüngliche Fassung des Archetypus darstellen und erkennen lassen, wie in diesem die Identifizierung unsres Georgios mit dem Synkellos als verfehlte Konjektur am Rande stand. Sie schliefsen die Überschrift noch mit: *ὑπὸ Γεωργίου ἁμαρτωλοῦ μοναχοῦ* und schreiben darüber, über einer Arabeske, der Monacensis: *Γεωγίου συγγέλου Ταρασίου τοῦ ἁγιωτάτου πατριάρχου*, die Zeitzer Handschrift: *Γεωργίου μοναχοῦ συγγέλου*. In den andern Handschriften ist dies in die Überschrift selbst schon eingedrungen; sie schliefsen mit *ὑπὸ Γεωργίου μοναχοῦ καὶ συγγέλου* und fügen zum Teil noch die Nennung des Tarasios in verschiedener Form bei. Auch darin zeigen sich jene beiden als ursprünglicher, dafs sie das Vorwort nicht als *προοίμιον*, sondern als *πρόλογος* bezeichnen, wie übereinstimmend die wenigen unverstümmelt erhaltenen Vertreter der verschiedenen andern Redaktionen. Alle beide nun erwähnen im Titel oder vorher nichts vom Logotheten, der Monacensis auch nicht in der Kapitel-Übersicht, die dem Zeitzer Codex fehlt[2]); sie beschränken sich auf jene Übergangsstelle im Text von der Georgios-Chronik zur Fortsetzung, allerdings in sehr entgegengesetzter Form die Erwähnung des Logotheten bringend. Der Cizensis ist sehr wortreich. Die Unterschrift hat er erweitert zu: *ἕως ὧδε τὸ πέρας τὰ χρονικὰ Γεωργίου συγγέλου ὡσαύτως καὶ τοῦ λογοθέτου*, die Überschrift lautet: *ἀρχὴ τοῦ χρονογράφου τοῦ σοφοῦ καὶ λογιωτάτου λογοθέτου. μέχρι τοῦδε ἱστόρησεν ὁ μοναχὸς Γεώργιος σύγγελος τοῦ πατριαρχικοῦ θρόνου Κωνσταντινουπόλεως.* Über dieser roten Überschrift ist noch einmal mit schwarzer Tinte wiederholt *ἱστορικὸν τοῦ λογοθέτου*, also derselbe Ausdruck *ἱστορικὸν* gebraucht, den der Strafsburger Codex und Monac. 414 im Anfange der Chronik verwenden. Auffällig ist, dafs die Überschrift, indem sie als Verfasser des Vorhergehenden Georg allein nennt, sich in gewissem Widerspruch zu der Unterschrift befindet. Sehr lakonisch der Monac. 139. Die Unterschrift fehlt ihm ganz, die Fortsetzung trägt nur die Überschrift des nächsten Kapitels: *περὶ τῆς κυριακῆς τῶν ἁγίων νη-*

---

1) Beide gehen auf die Thätigkeit des Nikolaos Choniates aus Monembasia zurück, von dem der Cizensis jedenfalls nur zum Teil geschrieben ist, da aufser den Schriftzügen des Monacensis mehrere andre vorkommen. Aus der gleichen Vorlage stammen sie aber schwerlich, da der Ciz. wiederholt umfangreiche Lücken zeigt, die zum Teil ausgefüllt sind, aber aus einer andern Rezension als der des Mon.

2) Im übrigen enthält er aber die ganze Chronik bis zum Ende des Romanos I, nicht, wie Muralt nach Fabricius angiebt, nur die Zeit von Cäsar bis Diokletian.

στειῶν ἤτοι τῆς ὀρθοδοξίας + *τοῦ λογοθέτου* +; darüber ist am oberen Rand der Seite wiederholt: *τοῦ λογοθέτου*. Aus dieser Handschrift allein würden wir also von der Mitarbeiterschaft des Logotheten am ersten Teil dieser Redaktion nichts wissen, und auch für den zweiten Teil würde es einigermafsen zweifelhaft bleiben, ob er nur der Autor dieses ersten Kapitels der Fortsetzung oder des Ganzen sei.

Sehr stark abweichend von diesen Gruppen, meistens weit ausführlicher, an einigen Stellen kürzer, ist der durch Muralts Ausgabe von allen Georgios-Handschriften am bekanntesten gewordene Mosquensis. Wie weit dieser mit der in den Parisini 1707 und 1708 offenbar in zwei Bände zerlegten Handschrift übereinstimmt, vermag ich nicht zu sagen. Die Erweiterung des Mosquensis beginnt p. 177, 22—25 ed. Mur. und reicht, namentlich von p. 340 ab immer umfangreicher werdend, bis zur Regierung des Kaisers Michael II. Von dort ab stimmt er mit den andern Gruppen völlig überein. Da die Handschrift am Anfang verstümmelt ist, läfst sich aus den erwähnten Lücken kein Argument für seine Abstammung aus dem Archetypus der beiden andern Gruppen gewinnen, wohl aber läfst sich diese aus einer andern Stelle erweisen. In allen Handschriften der zweiten Gruppe findet sich ohne jede Andeutung des Sachverhalts eine Verschiebung im Texte der Art, dafs an die Worte p. 796, 18 *καὶ Κωνσταντῖνον υἱὸν Λέοντος εὐνουχίσαι* direkt p. 803, 24 *καὶ Κωνσταντῖνον καὶ Ἀναστάσιον αὐταδέλφους κτλ.* anschliefst. Das Stück p. 796, 18 *ὃ καὶ πολλάκις* bis 803, 24 *παρακοιμώμενον* folgt erst p. 811, 20 hinter *ἀλλὰ τὴν τοῦ Φωκᾶ ἐπίθεσιν ὑφορώμενος καί*. Genau denselben Sachverhalt bezeugt Muralt p. 796, 18 Anm. für seine Handschrift. Beide Gruppen stammen also aus einem Archetypus, dessen Vorlage eine vom Abschreiber nicht bemerkte Blattversetzung hatte. Der Mosquensis und der Parisinus 1708 haben an der Stelle des Übergangs von der alten Chronik zur Fortsetzung in der Form ähnliche, thatsächlich jedoch von den meisten der andern Handschriften abweichende Art der Nennung des Logotheten. Denn wenn der Paris. nach Muralts Angabe sagt: *ἕως ὧδε τὸ χρονικὸν Γεωργίου καὶ ἀπὸ τῶν ὧδε τοῦ λογοθέτου*, und nach Abschlufs der Fortsetzung p. 851, 21 ed. Mur.: *τετέλεσται καὶ τὰ τοῦ λογοθέτου*, so liegt darin nichts von dem in den andern behaupteten Anteil des Logotheten an dem ersten Teile dieser Redaktion der Georgios-Chronik, eher das Gegenteil. Im Mosquensis heifst es allerdings: *ἀπὸ τῶν ὧδε μόνον τοῦ λογοθέτου*, aber da das *μόνον* des Gegensatzes im Vordersatze *Γεωργίου καὶ τοῦ λογοθέτου* entbehrt, klingt es lahm und nichtssagend, und ohne Kenntnis jener Unterschrift der andern Gruppen würde man es vermutlich als Interpolation der Unterschrift des Parisinus verdächtigen.

Bemerkenswert ist auch, dafs dieser im Gegensatz zu den übrigen Handschriften den Singular τὸ χρονικὸν hat.

Bei diesem Verhalten der zuletzt besprochenen vier Handschriften würde die Autorschaft des Logotheten für die Erweiterungen des Georgios-Textes in Lo zweifelhaft erscheinen können, wenn sie nicht für eine Stelle, allerdings nur für diese eine, p. 80, 18, durch eine Randnotiz[1]) ausdrücklich bezeugt würde. Es wäre ja freilich möglich, dafs gerade diese einem Leser der gemeinsamen Vorlage der meisten Handschriften Veranlassung gegeben hätte, zu der ursprünglichen Überschrift: ἕως ὧδε τὸ χρονικὸν Γεωργίου hinzuzufügen: καὶ τοῦ λογοθέτου; immerhin ist aber durch diese Stelle sicher festgestellt, dafs die Chronik des Logotheten nicht etwa eine Fortsetzung des Georgios oder des Theophanes war, sondern, da jene Stelle über die Geburt des Moses berichtet, eine Weltchronik von Adam ab. Damit ist aber jedenfalls eine Wahrscheinlichkeit gegeben, dafs, wie die Fortsetzung einheitlich dieser Chronik entnommen wurde, dieselbe auch vorher eine grofse Rolle gespielt habe, und diese Wahrscheinlichkeit wird durch die Beobachtung erhöht, dafs ein grofser Teil der früheren Einschübe die gleiche Verwandtschaft mit anderen Chroniken zeigt wie die Fortsetzung.

Wichtiger noch als oben für die Redaktionen V und La ist die Frage nach dem Verhältnisse von Lo zum Original und zu diesen beiden Redaktionen, weil damit ein sehr wesentliches Argument zur Beurteilung des Verhältnisses der drei Redaktionen in der Fortsetzung geliefert wird. Für V ist sie leicht dahin beantwortet, dafs der Redaktor Lo einen Codex jener Redaktion nicht vor sich hatte; denn er zeigt ebensowenig wie La die geringste Spur jener dem Leo Grammaticus eigentümlichen Zusätze, die wir in V vorliegend fanden. Aufserdem weichen die Handschriften der beiden ersten Gruppen in dem von V am stärksten veränderten Teile der Kaisergeschichte von Marcus bis Diokletian nicht sehr erheblich vom Original ab, und die Zusätze zu diesem berühren sich nur selten mit denen von V. Sehr stark dagegen ist die Übereinstimmung zwischen V und den dem Mosq. allein eigentümlichen Erweiterungen; aber auch hier ist eine direkte Beziehung zwischen beiden ausgeschlossen, denn Mosq. folgt genau der vom Original gebotenen Reihe der Kaiser, während V, wie ich gezeigt, dieselbe sehr

1) Τοῦ λογοθέτου oder λογοθέτου steht p. 80, 18 am Rande im Mosq., Mon. 139, Paris. 1706, Vatic.-Pal. 394 und in der Strafsburger Handschrift, fehlt dagegen im Cizensis, der aber überhaupt in der Überlieferung derartiger Randnotizen am unzuverlässigsten ist. Über den Ambrosianus bin ich an dieser Stelle nicht unterrichtet.

erheblich modifiziert hat. Sehr instruktiv für alle in Frage kommenden Verhältnisse ist der Thatbestand innerhalb der gleichfalls von V wie von Lo erweiterten Regierungen des Galba, Otho und Vitellius. Nehmen wir die Regierung Othos als Beispiel. Georg sagt darüber nichts als: *Μετὰ δὲ Γάλβαν ἐβασίλευσε Λουκίβιος Ὄθων μῆνας γ', καὶ μανεὶς ἑαυτὸν ἀπέκτεινεν.* Dasselbe bietet La. Die drei andern Berichte verhalten sich zu einander folgendermaſsen:

V.	Lo. Kürzere Redaktion.	Mosq.
Μετὰ δὲ Γάλβαν ἐβασίλευσεν Ὄθων ὁ Λουκίβιος μῆνας γ' ἡμέρας η'. ἦν δὲ γένους ἀσήμου. θύων δέ ποτε ἐν τῷ ἱερῷ τὰ τῆς Ἀφροδίτης ᾄσματα τοῖς ἱεροῖς παρέμιξεν. καὶ διὰ τοῦτο Βιτελίου αὐτῷ ἐπαναστάντος ξιφιδίῳ ἑαυτὸν διεχειρίσατο εἰπών· Τί γάρ με ἔδει μακροῖς αὐλοῖς αὐλεῖν;	*Μετὰ δὲ Γαλβᾶν ἐβασίλευσε Λούκιος ὁ Ὤθων μῆνας γ'. εἶτα Λουκιβίου αὐτῷ ἐπαναστάντος μανεὶς ἑαυτὸν ἀπέκτεινεν. ἄλλοι δέ φασιν, ὅτι ἐν τῇ Ῥώμῃ ἀνῃρέθη ὑπὸ τοῦ λαοῦ.*	*Ὄθων ἐβασίλευσε μῆνας γ' ἡμέρας η'. εἶτα Λουκίου αὐτῷ ἐπαναστάντος μανεὶς ἑαυτὸν ἀπέκτεινεν. ἦν δὲ γένους ἀσήμου. θύων δέ ποτε κτλ.* wie V. *Γάλβας δὲ καὶ Ὄθων καὶ Βιτέλιος ἐν πολέμοις ὄντες ὑπὸ στρατιωτῶν ἀνῃρέθησαν. Οὐεσπασιανὸν δὲ τὰ Ἱεροσόλυμα ἐκπορθοῦντα ἡ τῶν Ῥωμαίων σύγκλητος ἀνηγόρευσε βασιλέα.*

V stimmt, von den Eingangsworten abgesehen, wörtlich mit Leo Gramm. p. 63, 20—64, 2 überein. Davon haben die minder erweiterten Gruppen von Lo nicht ein Wort, vielmehr einen ganz andersartigen Einschub. Sie fanden offenbar einen auf Galba bezüglichen Satz in ihrer Quelle: *Λουκίου αὐτῷ ἐπαναστάντος ἐν τῇ Ῥώμῃ ἀνῃρέθη ὑπὸ τοῦ λαοῦ*, bezogen ihn fälschlich auf Otho und verwerteten ihn so, daſs sie das eine Stück in das Original einschalteten, das andre als Variante demselben beifügten. Der Mosquensis stimmt zum Teil wörtlich mit V, aber daſs er nicht diesen, sondern eine ähnliche Chronik benutzte, ergiebt sich daraus, daſs die Übereinstimmung mit Leo viel weiter reicht als in V, denn diesem gehören sowohl die einleitenden Worte wie der Schluſssatz. Daſs endlich der Mosquensis den Bericht der andern Gruppen erweiterte, nicht umgekehrt diese eine verkürzte Bearbeitung der Redaktion des Mosq. bieten, ergiebt sich aus der Einfachheit jener, der Kompliziertheit dieser Annahme von selbst.

Was das Verhältnis von Lo zu La betrifft, so will ich keinen Wert darauf legen, daſs Lo die patristischen Exzerpte Georgs in ihrem

vollen Umfange bewahrt, also keine der zahlreichen und tief eingreifenden Kürzungen von La hat. Denn man könnte einwenden, dafs diese Kürzungen nicht notwendigerweise vom Redaktor La stammen müssen, sondern vom Schreiber des Laurentianus herrühren können, der sich seine Mühe erleichtern wollte.[1]) Ich will vielmehr auch hier an einigen in beiden Redaktionen erweiterten Stellen der historischen Berichte nachweisen, dafs beide unabhängig von einander gemacht sind, und dafs selbst da, wo die Erweiterungen einander fast genau gleichen, die Annahme eines engern direkten Zusammenhanges nur unter der Voraussetzung eines äufserst künstlichen Verfahrens möglich wäre, sich also neben der für Chroniken dieses Schlages ganz natürlichen und einfachen Annahme der Benutzung gleicher Quellen nicht halten läfst.

Der Bericht über den Konflikt zwischen Konstantin und Licinius (p. 401, 12 Mur.) lautet in den Coisliniani und V: *καὶ μαθὼν ἐν Νικομηδείᾳ ὅτι Λικίνιος τιμωρῶν ἐφόνευε τοὺς χριστιανοὺς ὀργίζεται κατ' αὐτοῦ μεγάλως. ὧν μεταξὺ πολέμου γενομένου συνεσχέθη Λικίνιος ζῶν ἐν Χρυσοπόλει, καὶ τοῦτον ἐν Θεσσαλονίκῃ περιώρισεν. πάλιν δὲ νεωτερίζοντος αὐτοῦ καὶ ὅπλων ἁπτομένου προστάξαντος Κωνσταντίνου ἀνῃρέθη* (aus der kirchenhistorischen Epitome. Vgl. Cramer, Anecd. Paris. II 91). Dies hat La dadurch verändert, dafs er statt *καὶ τοῦτον ἐν Θεσσαλονίκῃ περιώρισεν* schreibt: *ἡ δὲ ἀδελφὴ Κωνσταντίνου εἰσελθοῦσα πρὸς αὐτὸν καὶ δεηθεῖσα τῷ ἀνδρὶ αὐτῆς τὸ ζῆν χαρίζεται, τοῦτο καὶ αὐτοῦ Λικινίου αἱρετισαμένου*, und dafs er am Ende *ὑπὸ τοῦ στρατοῦ* beifügt. Beides findet sich bei Leo Gramm. p. 85, Theod. Melit. p. 61. Die den kürzeren Text von Lo repräsentierenden Gruppen haben nun hier, von geringfügigen stilistischen Änderungen abgesehen, genau den gleichen Text wie Georg und V, also sicher keine Handschrift der Redaktion La vor sich gehabt. Erst später hinter p. 413, 20 haben sie einen zweiten, umständlicheren Bericht, der mit dem beginnt, was Muralt in der Anmerkung zu p. 401 mitteilt: *τῷ δὲ Λικινίῳ καὶ συμμαχήσαντι — ἀδικῶν καὶ φονεύων τοὺς χριστιανούς*, und fortführt: *ταῦτα μαθὼν Κωνσταντῖνος ὁ ἀεισέβαστος καὶ συγχυθεὶς τῇ λύπῃ ἔγραψεν αὐτῷ παρακελεύων κτλ.* wie p. 402 ed. Mur., ein Bericht, der mit Leo und Theodosios nichts zu thun hat. Der Mosq., der sonst durchaus keinen Anstofs daran nimmt, dasselbe zweimal und selbst mit

---

1) So verfährt z. B., wenn auch in geringerem Umfange, der Schreiber des Cizensis. Ihm fehlt die ganze Abhandlung *περὶ μοναδικῆς πολιτείας* p. 242, 10 bis 268, 21 und in dem Abschnitt *περὶ τῶν κεκοιμημένων* schrieb der Schreiber nur bis p. 578,21 *εἶτα καὶ τὸν κλέπτην αἰφνιδίως εἰσελθόντα*, radierte dann selbst diese letzten Worte aus und schrieb auf die Rasur *καὶ τὰ ἑξῆς τούτων*. Der ganze Rest bis p. 587,32 fehlt.

widersprechenden Umständen zu erzählen, hat hier die Doppelerzählung zu einer verschmolzen, von jeder etwas nehmend.

Sehr interessant liegen die Verhältnisse unter der Regierung des Justin I. Von Muralts Text gehört dem Original nur an die Eingangsformel: *Μετὰ δὲ Ἀναστάσιον ἐβασίλευσεν Ἰουστῖνος ὁ Θρᾷξ ἔτη θ'*, und p. 524, 21—525, 13 *καὶ πλατεῖα ὑπῆρχε σφόδρα.* La hat außer der Eingangsformel nichts davon behalten, selbst nicht den Wortlaut der Berichte, die in seiner Ergänzungsquelle ebenfalls vorkommen, sondern diese letztere in vollem Umfange wörtlich ausgenutzt, sodaſs er genau mit Th. M. p. 86 und 87 bis zu den Worten *ἐτελεύτησε δὲ καταλιπὼν βασιλέα Ἰουστινιανὸν τὸν ἴδιον ἀνεψιόν* übereinkommt, nur daſs er das Schluſsstück *ὁ δὲ αὐτὸς βασιλεὺς πολλὰ ἐφιλοφρονήσατο* bis zu diesen Schluſsworten vor die bei Th. M. vorausgehende Erzählung von der Riesendame einsetzt. Die kürzere Fassung von Lo hat von diesem Stücke in Übereinstimmung mit dem Wortlaute des Th. M. nur das, was bei Mur. p. 524, 1—2 und 16—20 steht, die Berichte über die Erdbeben und das Riesenweib nicht wie dieser, sondern in Übereinstimmung mit dem Wortlaute des Originals. Dagegen bietet er wieder der Chronik des Th. M. entsprechend das Stück p. 525,23 bis 526,17, welches La nicht hat. Wollte man also annehmen, Lo habe La vor sich gehabt, so müſste man auſserdem annehmen, Lo habe daneben sowohl das Original wie eine Chronik in der Art der Theodosios-Chronik zu Rate gezogen. Es ist also zweifellos, daſs der Redaktor hier das Original vor sich hatte und aus einer der Quelle des La nächstverwandten Chronik erweiterte.

Auf das gleiche Resultat kommen wir bei der Betrachtung der letzten Regierungen, welche Georg in seiner Chronik behandelt hat. Wie diese von La gestaltet sind, habe ich oben angegeben. Die Berichte über Michael I und Leo V stimmen in der kurzen Redaktion Lo durchaus mit dem Original ohne die Zusätze von La, was unmöglich Zufall sein kann, vielmehr ebenso beweisend für die Unabhängigkeit von La ist, wie dafür, daſs die kürzere Redaktion nicht aus dem ebenfalls umfangreicheren Mosquensis epitomiert sein kann. Für das Verhältnis von La zum Mosq. ist die Regierung Michaels I besonders charakteristisch. Wie oben angegeben, hat La einen Teil des Berichts des Theodosios in kürzere Fassung gebracht, einen anderen mitten in die Erzählung Georgs eingeschoben, dagegen hat der Mosq. den unverkürzten Bericht des Th. M. in zusammenhängender Erzählung, dann erst ebenso ununterbrochen den des Georgios; auch hat dieser die einleitende Formel genau wie Th. M., während La die einleitenden Worte Georgs gebraucht und nur *ὁ εὐσεβέστατος* einsetzt. An La als Vor-

lage für den Mosq. ist also nicht zu denken. Ebensowenig ist dies, obwohl auf weite Strecken die Texte der beiden Redaktionen sich beinahe decken, in den beiden folgenden Regierungen des Michael II und des Theophilos der Fall, in denen sämtliche Handschriften der Lo-Redaktion übereinstimmen. So sind freilich z. B. die Berichte p. 699, 13—25 über die Regierung Michaels bei ihnen identisch, aber dafs der Redaktor Lo den Theodosios oder eine ähnliche Chronik unabhängig von La benutzt hat, ergiebt sich aus p. 697, wo La genau dasselbe bietet wie die Coisliniani, also auch das in deren Text eingeschobene Stück Z. 3—8 τῶν πολιτῶν — ληϊζόμενος (= Th. M. p. 146) nicht hat; ebenso aus p. 695, 22—23, wo Lo die kürzeren Worte des Th. M. für die der Coisliniani eingesetzt hat, mit denen La übereinstimmt. Desgleichen spricht dafür der Umstand, dafs Lo die Stelle p. 695, 6—7 da anschliefst, wo sie in Th. M. steht, damit aber in thörichtster Weise den Zusammenhang unterbricht, was er vergeblich durch eine Veränderung des Wortlauts zu verdecken strebt, während La erst die Anordnungen des Kaisers über den Bilderdienst (bis Z. 11) genau mit den Worten Georgs zu Ende führt, dahinter erst die Krönung des Theophilos bringt. Umgekehrt hat Lo die Worte Georgs über den Tod des Kaisers p. 694 aufbehalten und diesen infolge dessen zweimal berichtet, während La, um dies zu vermeiden, die Angaben p. 694, 16 getilgt hat. Wir müfsten also auch hier wieder annehmen, dafs Lo neben La eine Handschrift des Originals zu Rate gezogen und aus derselben die Doppelerzählung geschöpft habe.

Das bisherige Resultat unserer Untersuchung ist also folgendes: Es sind uns 3 verschiedene Redaktionen der Chronik des Georgios Monachos überliefert, von denen jedoch nur eine in den Handschriften den Anspruch erhebt, mit Hilfe der Chronik des Logotheten hergestellt zu sein. Von den drei Redaktionen ist keine aus einer der andern abgeleitet, vielmehr jede unabhängig von der andern durch Bearbeitung einer Handschrift des Originals entstanden. Dies Resultat ist geeignet, die Hirschschen Aufstellungen über das Verhältnis der Redaktionen wesentlich zu erschüttern; denn wenn es auch nicht unmöglich wäre, dafs auch die beiden andern Redaktoren, ohne es zu sagen, gerade zu der Chronik des Logotheten gegriffen hätten, um ihre Vorlagen zu erweitern, so ist die Annahme doch nicht wahrscheinlich genug, um nicht der Stütze eines sehr zwingenden Beweises zu bedürfen, und der Nachweis, dafs V eine Quelle hatte, die dem Leo Grammaticus sehr nahe stand, ist einem solchen Beweise wenig günstig, da sich in dem Bestande der Zusätze von Lo, soweit wir sie bisher beiläufig in Betracht zogen, nirgends eine Spur der dem Leo eigentümlichen Er-

weiterungen der Chronik des Theodosios zeigte. Indessen müssen wir, um sicherer urteilen zu können, einen weiteren Schritt thun, indem wir die von Lo umarbeitend oder interpolierend in das Original aufgenommenen Stücke soweit möglich auslösen und daraus die Chronik des Logotheten zu rekonstruieren versuchen, um zu einem zusammenhängenden Überblick über dieselbe, ihren Charakter, ihre Quellen zu gelangen.

Der Ausführung dieser Aufgabe stellen sich jedoch sehr erhebliche Schwierigkeiten entgegen, selbst wenn wir uns infolge der Erkenntnis, dafs der Mosq. durch Interpolierung der kürzeren Redaktion Lo entstanden ist, nicht umgekehrt diese durch Epitomierung des Mosq., auf den Standpunkt stellen, nur solche Stellen zu berücksichtigen, welche den beiden kürzeren Gruppen und dem Mosq. gemeinsam angehören. Diese Schwierigkeiten zeigen sich sofort bei dem ersten naturgemäfsen Schritte, der Untersuchung des dem Logotheten ausdrücklich zugeschriebenen Kapitels XVIII, p. 80, 17 ff. Von diesem haben Georg, La und V nur die Genealogien in folgender Fassung:

Λευὶ δὲ γενόμενος ἐτῶν με΄ ἐγέννησε τὸν Καὰθ καὶ μετὰ τοῦτο ἔζησεν ἔτη ϙ΄ καὶ ἀπέθανε ζήσας τὰ πάντα ἔτη ρλ΄ (*ρλε΄* La).

Καὰθ δὲ γενόμενος ἐτῶν ξη΄ ἐγέννησε τὸν Ἄβραμ καὶ μετὰ τοῦτο ἔζησεν ἔτη ο΄ καὶ ἀπέθανε ζήσας τὰ πάντα ἔτη ρλ΄ (*ρλη΄* La).

Ἄβραμ δὲ γενόμενος ἐτῶν ο΄ ἐγέννησε τὸν Ἀαρὼν καὶ τὸν Μωυσῆν καὶ μετὰ τοῦτο ἔζησεν ἔτη ν΄ καὶ ἀπέθανε ζήσας τὰ πάντα ἔτη ρλζ΄ (*ρκ΄* La).

Wie bereits gesagt, haben die Randnotiz *λογοθέτου* oder *τοῦ λογοθέτου* 5 von den mir bekannten 6 Handschriften. Dagegen bemerken nur 2 derselben (Mosq. und Monac. 139) neben dem Beginn von Kap. XIX durch die Beischrift *Γεωργίου*, dafs die Chronik des Georgios an dieser Stelle wieder beginnt. Endlich behaupten ebenfalls 2 (Mosq. und Paris. 1706), dafs dazwischen noch eine andere Quelle benutzt sei, aber der Mosq. setzt sein *ἐξ ἄλλου βιβλίου* neben p. 81, 6, der Par. sein *ἄλλου* bereits neben p. 80, 23. Dafs diese Angabe der Hinzuziehung einer andern Quelle nicht aus der Luft gegriffen sein kann, sondern bereits am Rande des Archetypus gemacht worden sein mufs, ergiebt sich aus dem Vorkommen in 2 verschiedenen Zweigen der Überlieferung und wird, wie es scheint, durch den Thatbestand bestätigt, der dem Mosq. gegen den Paris. recht giebt. Vergleichen wir die Berichte der schon öfter als nahe Verwandte des Logotheten erkannten Chroniken des Leo und Theodosios, so finden wir, dafs das Stück p. 80, 18—81, 5 identisch ist mit Leo p. 23, 20 ff., Th. M. p. 24, nur dafs bei der ersten der 3 genealogischen Stufen der Wortlaut

Georgs beibehalten ist, während die beiden andern, wie der Ausdruck γεννᾷ statt ἐγέννησε, die Ziffer ξγ' statt ξη' für die Lebensjahre des Kaath und das Fehlen der Zusätze καὶ μετὰ τοῦτο ἔζησεν κτλ. zeigen, gestrichen und aus jener Quelle ersetzt sind. Die Erzählung p. 81, 6—19 findet sich in jenen Chroniken nicht. Aus diesem Sachverhalt ergiebt sich erstens, daſs nicht alle Zusätze dieser Redaktion der Chronik des Logotheten entnommen sind, sodann, daſs die Handschriften in der Wiedergabe der Randvermerke des Archetypus auſserordentlich unzuverlässig sind, und dadurch entsteht eine gewisse Unsicherheit, ob wir überall wirkliches Eigentum des Logotheten anzunehmen haben und nicht vielmehr die Handschriften häufiger den Vermerk über einen Wechsel in der Quelle der Zusätze übersprungen haben. Aber gerade weil eine solche ausdrückliche Bezeichnung des Logotheten sonst nirgends, die Bezeugung einer anderen Quelle in den Handschriften der kürzeren Redaktion nirgends vorkommt, möchte ich daraus den Schluſs ziehen, daſs der Redaktor nur an dieser Stelle eine ihm zufällig in die Hände gefallene Notiz einflocht und gewissenhaft das Eigentum der verschiedenen Quellen feststellte. Wäre das gleiche häufig vorgekommen, so wäre das absolute Stillschweigen aller Handschriften an allen Stellen doch sehr auffällig, da ja wenigstens die Bezeichnung τοῦ λογοθέτου an der erwähnten Stelle fast in allen Handschriften steht und eine andere Art von Randbemerkungen zwar auch in sehr ungleicher Weise, aber doch an sehr zahlreichen Stellen in den Handschriften fortgepflanzt ist.

Diese andere Art besteht darin, daſs Stücke als σχόλιον bezeichnet werden.[1]) Wegen dieses andern Ausdruckes und weil in keinem einzigen Falle im Gegensatz dazu der Logothet und Georg genannt werden, dürfen wir annehmen, daſs diese Zusätze andern Charakters sind als jenes XVIII. Kapitel Muralts, daſs sie nämlich nicht der Logothetes-Redaktion selber angehören, sondern erst nach deren Abschluſs an den Rand des Archetypus aller unsrer Handschriften geschrieben wurden. Natürlich kommen auch diese Stücke bei der Rekonstruktion der Chronik des Logotheten nicht in Betracht, hier aber ist in der That bei der Art der Überlieferung manche Unsicherheit im einzelnen nicht ganz ausgeschlossen. Fast nie findet sich die Bezeichnung als Scholion übereinstimmend in allen Handschriften, manchmal in einzelnen Vertretern mehrerer Gruppen, manchmal nur bei denen

1) Für die folgenden Ausführungen kann ich mich nur auf den Paris. 1706 und den Straſsburger Codex als Vertreter der ersten Gruppe stützen, der Ambrosianus und Vaticanus-Palatinus sind mir hierzu nicht hinreichend im einzelnen bekannt.

einer Gruppe, häufig nur in einer einzigen Handschrift; und da sich sogar Stellen finden, in denen Worte der Georgios-Chronik in einzelnen Handschriften als Scholien bezeichnet sind, so haben wir keine rechte Sicherheit, dafs nicht das gleiche mit Worten der Zusätze aus dem Logotheten geschehen sei, wenn wir nicht mehrere Zeugen, womöglich mehrere Zeugen aus verschiedenen Gruppen, für die Bezeichnung haben. Am stärksten ist die Unsicherheit da, wo sich Differenzen zwischen dem Mosq. und den Handschriften der kürzeren Redaktion finden. So haben z. B. diese das Stück, welches der Mosq. p. 514, 8—16 bietet, erst hinter p. 515, 21 eingestellt, wobei es Paris. 1706 und Mon. 139, also 2 Vertreter der verschiedenen Gruppen, als Scholion bezeichnen; ebenso steht bei diesen hinter p. 227, 27, was der Mosq. p. 226, 26—227, 13 bietet, auch hier von Paris. und dem Strafsburger Codex, also nahen Verwandten, mit der gleichen Randbemerkung versehen. In solchen Fällen kann kein Zweifel sein, dafs die Stücke im Archetypus am Rande standen und von den verschiedenen Abschreibern an verschiedenen Stellen eingereiht sind. In einer Anzahl sonst identischer Fälle ist aber in keiner einzigen Handschrift ein Scholienvermerk aufbewahrt, weder im Mosq. (soweit Muralts Edition zuverlässig in diesen Dingen ist), noch in einem Vertreter der kürzeren Redaktion. So steht z. B. p. 495, 19—20 hinter p. 495, 7; p. 499, 12—13 und p. 500, 27—501, 3 zusammen hinter p. 498, 19; p. 512, 1—15 hinter p. 513, 3; p. 512, 16—17 hinter 512, 23. Haben wir diese Fälle ebenso anzusehen wie die vorher erwähnten, nur dafs bei ihnen durch Zufall der Scholienvermerk verschwunden wäre? Da alle diese Stücke Verwandtschaft mit der Chronik des Theodosios zeigen, so könnte man zu der Erklärung greifen, dafs der Mosq. sie an ihre jetzige Stelle nicht aus dem Scholienvorrat des Archetypus einreihte, sondern als er seine Überarbeitung mit Hilfe einer der Theodosios-Chronik ähnlichen Quelle bewerkstelligte; dann könnten sie in der kürzeren Redaktion sehr wohl aus der Chronik des Logotheten stammen, und das Fehlen des Scholienvermerks wäre gerechtfertigt. Gegen diese Erklärung spricht jedoch der Umstand, dafs die Stellen gerade bei den Vertretern der kürzeren Fassung von Lo in genau demselben Zusammenhange stehen wie bei Theodosios; fand der Redaktor des Mosquensis sie dort, in Übereinstimmung mit seiner Aushilfsquelle, so sieht man sich vergeblich nach einem Grunde um, warum er sie aus diesem Zusammenhange herausgerissen und in eine andere Verbindung gebracht haben sollte, in der sie zum Teil störend wirken. Und dafs thatsächlich der Scholiast seine Weisheit aus aufserordentlich ähnlichem Material entnahm wie der Logothet und der Bearbeiter des Mosquensis, ergiebt sich auf das klarste aus

einer Stelle aus der Regierung des Konstantin Kopronymos. Der originale Text geht von p. 653, 21 gleich auf p. 655, 20 über: ὁ δὲ τύραννος καὶ ἀλάστωρ ἐξελθὼν μετὰ ταῦτα πάλιν κατὰ Βουλγάρων καὶ δεινῶς κατὰ τῶν σκελῶν ἀνθρακωθεὶς κτλ., das Dazwischenliegende, in Reihenfolge und Detailausdruck fast genau gleich Th. M. p. 129 ff., ist vom Mosq. eingeschoben. Die beiden andern Gruppen von Lo haben nur die Stücke p. 653, 22—654, 3 οὗτος ὁ θεομισὴς πολλῶν ἁγίων λείψανα κατέκαυσεν und p. 654, 13—655, 19, die Erzählung über das Schicksal der Reliquien der h. Euphemia p. 654, 4—12 fehlt hier. Dagegen findet sie sich weit später hinter p. 658, 23 in den Handschriften Mon. 139, Paris. 1706 und Strassburg., fehlt jedoch auch hier im Zeitzer Codex trotz seiner nahen Verwandtschaft mit Mon. Im Paris. und Strassb. steht σχόλιον am Rande. Der nahe liegende Gedanke, dafs ein irrtümlich im Text ausgelassenes Stück später am Rande nachgetragen und von den Abschreibern fälschlich für ein Scholion gehalten sei, ist abzuweisen; denn dann müfste der Abschnitt p. 658, 23 ff. mit den Worten beginnen, die auf die oben zitierten Worte p. 654, 3 οὗτος ὁ θεομισὴς πολλῶν ἁγίων λείψανα κατέκαυσεν folgen: ἄλλα δὲ τῇ θαλάσσῃ παρέδωκεν. Dies ist aber nicht der Fall, er beginnt vielmehr mit eben jenem Satze οὗτος ὁ θεομισὴς κτλ., der somit in diesen Handschriften doppelt vorkommt.

Mit Sicherheit aus dem Bestande der Chronik des Logotheten auszuscheiden und, auch wo der Scholienvermerk fehlt, den Scholien zuzuzählen sind die Stellen, in denen nur die zweite Gruppe oder nur der Mon. 139 Stücke mit dem Mosquensis gemeinsam haben, was fast nur in den letzten Partien der Chronik der Fall ist. Offenbar ist der Schreiber des Archetypus der ersten Gruppe es am Ende müde geworden, die Scholien abzuschreiben, während im Archetypus der zweiten Gruppe diese erhalten blieben, zum Teil am Rande, und wieder vom Schreiber des Cizensis, der seine Trägheit, wie erwähnt, auch durch Überspringen gröfserer patristischer Stücke dokumentiert, vernachlässigt wurden. Dafs thatsächlich im Archetypus der zweiten Gruppe Scholien am Rande standen, ergiebt sich daraus, dafs sie in Mon. 139 und Cizensis bisweilen an verschiedener Stelle eingereiht sind. So hat die erste Gruppe von der Regierung des Kaisers Tiberius II (p. 551, 23 ff. Mur.) wie die Coisliniani nur Namen und Regierungsdauer, der Mosq. hat bei seiner späteren Bearbeitung fast das gesamte Material der Theodosios-Chronik beigefügt, die beiden Vertreter der zweiten Gruppe haben nur das Stück p. 553, 13—554, 3 und beide mit der Bezeichnung als σχόλιον; aber während der Cizensis es richtig unter

der Regierung des Kaisers unterbringt, ist es im Mon. 139 in die Regierung des Nachfolgers Maurikios hinter p. 556, 18 geraten.

Am zweifelhaftesten sind die wenigen Fälle, wo der Mosquensis etwas ganz anderes hat als die beiden andern Gruppen. So fehlt z. B. diesen wie den Coisliniani das ganze von Mosq. eingesetzte Stück p. 516, 15—27, dafür haben sie jedoch folgendes, im Mosq. gar nicht Vorkommende: *ἐπὶ δὲ τοῦ μικροῦ Λέοντος μετὰ ,ατ´ ἔτη τῆς τοῦ Ῥωμύλου βασιλείας τοῦ τὴν Ῥώμην κτίσαντος κατέπαυσε τοῦ βασιλεύειν ἡ Ῥώμη, Ὀδοάκρου Γότθου ῥηγὸς τὴν ἀρχὴν χειρωσαμένου τῆς δύσεως* (= L. Gr. p. 115, 13, Th. M. p. 81, bei denen jedoch das Ereignis unter Leo I eingetragen ist). Es wäre durchaus möglich, daſs solche Stücke, welche nicht als Scholien bezeichnet sind, der Redaktion aus der Chronik des Logotheten zugeflossen sind und im Mosquensis später durch die Zusätze aus anderer Quelle verdrängt wurden.

Diese Verhältnisse würden der Aufgabe, eine Rekonstruktion der Chronik des Logotheten im einzelnen durchzuführen, die erheblichsten Schwierigkeiten bereiten; unser Zweck, mehr ein allgemeines Bild derselben und ihrer Zusammensetzung zu gewinnen, dürfte auch trotzdem zu einem befriedigenden Resultat geführt werden können, umsomehr als sich die Scholien und die zweifelhaften Stellen durchaus als quellenverwandt mit den sicheren Stücken der Logothetes-Chronik erweisen, also höchstens in Bezug auf die Reichhaltigkeit dieser Chronik unser Urteil beeinflusst werden könnte.

An den bisher von uns beiläufig erwähnten Stellen der Redaktion Lo fanden wir fast durchweg die Arbeit des Logotheten in nächster Verwandtschaft zu der Chronik des Theodosios Melitenos stehend, und diese Übereinstimmung findet thatsächlich auch sonst im weitesten Umfange statt; dennoch wäre die Vorstellung, daſs jene lediglich eine Replik der Theodosios-Chronik gewesen sei, eine irrige. Gleich der erste, unmittelbar nach Beginn der Chronik, p. 5, gemachte Zusatz beweist dies. Er ist allerdings, da er in den Beginn der erwähnten Lücke fällt, in den meisten Handschriften nur in kümmerlichen Resten erhalten, vollständig jedoch in der jungen Ergänzung des verstümmelten Anfangs des Vindob. Hist. Gr. 40, aus der sich ergiebt, daſs nur die Worte *τοῦτο — ἐξανάλωσιν* mit Leo Gr. p. 5, 15—17, Theod. M. p. 9 übereinstimmen, der Rest durchaus nicht dem Wortlaut der Erzählung über das Opfer Abels und Kains bei Leo und Theodosios entspricht. Ich lasse nun ein Verzeichnis der Stellen folgen, an denen Lo den Text der Original-Chronik erweitert oder ersetzt hat, indem ich mich so viel wie möglich darauf beschränke, die Quellen anzugeben; in manchen Fällen

wird es sich allerdings zur Klarstellung des Sachverhalts nicht vermeiden lassen, die Fassung des Originals mitzuteilen.

P. 37, 3 *τὸν δὲ Σάλα* — 9 *ἐξεπαίδευσεν* = L. Gr. p. 12, 9, Th. M. p. 16.
P. 37, 12 *ἐπὶ τοῦ Ἔβερ* — 19 *Βαβυλῶνος* = L. Gr. p. 12, 15, Th. M. p. 16—17.
P. 70, 6 *μετὰ* — 7 *αἰχμαλωσίας* ? vgl. Genesis XIV, 17.
P. 74, 22—75, 2 (Kap. XIV Mur.) = L. Gr. p. 21, 6, Th. M. p. 22.
P. 75, 27 *Ἀγαρηνοί, διὰ δὲ τῆς Σάρρας Σαρακηνοί.* ?
P. 80, 18—81, 5 = L. Gr. p. 23, 20, Th. M. p. 24.
[P. 81, 6—19 *ἐξ ἄλλου βιβλίου*; vgl. oben.]
P. 104, 2—3 = L. Gr. p. 27, 21, Th. M. p. 26.
P. 104, 11 *διψήσαντος* — 16 *εἰργάσατο* ? vgl. Judic. IV, 18 ff.

P. 107 finden sich verschiedene kleine Zusätze und Abweichungen, die Namen und Heimat der jüdischen Richter betreffend. Z. 12 ist ὁ *Γαλααδίτης* hinzugefügt; Z. 15 heifst der Richter bei Georg *Ἀβεσσά*, in Lo wird er *Σεβὼν ὁ Βηθλεεμίτης* genannt. Sein Nachfolger ist bei Georg *Ἐλώμ*, in Lo *Αἰγλὼν Ζαροῦ*; Z. 18 wird in Lo wieder die Abstammung, ὁ *Μαραθωνίτης*, zugesetzt. Sehen wir das ganz unverständliche *Ζαροῦ* als Verstümmelung von *Ζαβουλωνίτης* an, so stimmt alles mit L. G. p. 29, Th. M. p. 27.

P. 108, 12 ὁ *τοὺς* — 13 *ἄλλος*. Der Anfang = L. Gr. p. 29,11, Th. M. p. 27. Der Rest ist offenbar vom Redaktor oder einem Leser in Erinnerung an Georg. p. 12, 9 beigefügt.
P. 154, 9 *καὶ Λυκοῦργος* — 11 *συνέστησεν* = L. Gr. p. 35, 6 + 10, Th. M. p. 31.
P. 170, 24 *κατὰ τούτους τοὺς χρόνους* — 171, 2 *ἔλεγον*. Anfang und Ende = L. Gr. p. 36, 17, Th. M. p. 32. Die Quelle der Etymologie dazwischen fraglich.
P. 174, 5 *καὶ τῶν Μεγαρέων* = L. Gr. 37, 10, Th. M. p. 33.
P. 191, 20 *καὶ ἔδωκεν* — 22 *θεοῦ αὐτοῦ* ? vgl. II. Paralip. XXXVI, 7.
P. 199, 32 *καθ' ὃν καιρὸν* — 200, 2 ? vgl. p. 205, 14.
P. 205, 12 *εἰκοστῷ* — 13 *Ἔσδρας* ? vgl. Neem. II, 1.
P. 205, 13 ff. lautet bei Georg: *ἐφ' οὗ Σοφοκλῆς καὶ Ἡράκλειτος καὶ Ἀναξαγόρας καὶ Πυθαγόρας καὶ Θουκυδίδης καὶ Εὐριπίδης καὶ Ἡρόδοτος καὶ Ἐμπεδοκλῆς καὶ Διογένης καὶ Ζήνων καὶ Φερεκύδης καὶ Ἀρίσταρχος καὶ Ἱπποκράτης καὶ Παρμενίδης καὶ Πλάτων καὶ Ἀριστοτέλης καὶ Δημοσθένης ἐγνωρίζοντο, καὶ Σωκράτης ὡς φαυλίσας κτλ.* In Lo sind Anaxagoras und Pythagoras,

weil sie schon in einem Einschub p. 199, 32 ff., Plato und Aristoteles, weil sie ebenso p. 206, 9 ff. Erwähnung finden, ausgelassen; daſs an Stelle der ersteren *Διονύσιος καὶ Εὐσέβιος* genannt werden, ist jedenfalls völlig willkürlich. Hinter *ἐγνωρίζοντο* fährt Lo fort: *καὶ Δημόκριτος ὁ Ἀβδηρίτης καὶ Σωκράτης ὁ Ἀθηναῖος ἄμφω φιλόσοφοι. οὗτος δὲ ὡς φαυλίσας κτλ.* Endlich ist noch hinter *Ἱπποκράτης* beigefügt: *ὁ ἰατρός.*

P. 206, 5 *ἐπὶ τούτου — 6 Ἰουλίου* ?

P. 206, 7 hinter *κζ'*: *ἐπὶ τούτου ἔληξεν ἡ αἰγυπτίων βασιλεία.* ?

P. 206, 9 *ἐφ' οὗ — 11 καὶ Φιλιστίων καὶ Εὐσέβιος* (so in den kürzeren Vertretern der Redaktion). Der Anfang (Plato und Aristoteles) wird schwerlich aus L. Gr. 48, 20, Th. M. p. 41 stammen, wo die Notiz anders eingeordnet ist; der Rest findet sich dort gar nicht.

P. 207, 11 *καὶ ἐπεκράτησαν — 12 αὐτοῦ* aus I. Maccab. I, 9 in das Stück, welches ganz aus dem ersten Kapitel des 1. Makkabäerbuchs abgeschrieben ist, ergänzend eingefügt. In allen sonstigen Handschriften Georgs fehlt dies Stück.

P. 213, 10—22 = L. Gr. 54, 6—17 in anderer Reihenfolge.

P. 214, 14 *ὅ ἐστι αὔξων* (so statt *Σεβαστός*). ?

P. 214, 20 ff. lautet bei Georg: *κτίσας δὲ καὶ πόλεις δύο, μίαν ἐν τῷ Πόντῳ καὶ ἄλλην ἐν τῇ Ἀραβίᾳ, καὶ ἑτέραν ἐν Συρίᾳ καταπεσοῦσαν ὑπὸ θεομηνίας ὀνόματι Σαλαμίνην ἀνεγείρας, ἐκάλεσε τὴν μὲν Ἄγκυραν διὰ τὸ μέσην αὐτὴν εἶναι τῶν β' θαλασσῶν τῆς τε Ποντικῆς καὶ τῆς Ἀσιανῆς, τὴν δὲ Βόστραν εἰς ὄνομα τοῦ κτίσαντος αὐτὴν στρατηγοῦ Βόστρου, τὴν δὲ μετωνόμασε Διόσπολιν.* Ganz anders Lo: *κτίσας δὲ καὶ πόλιν μίαν ἐν τῷ Πόντῳ καὶ ἄλλην ἐν τῇ Ἀραβίᾳ καὶ ἑτέραν ἐν τῇ Κύπρῳ καταπεσοῦσαν ὑπὸ θεομηνίας ὀνόματι Σαλαμίνην ἀνεγείρας ἐκάλεσεν. καὶ τὴν μὲν Ἄγκυραν ὠνόμασε διὰ τὸ μέσην εἶναι αὐτὴν τῶν β' θαλασσῶν τῆς τε Ποντικῆς καὶ τῆς Ἀσιανῆς, ἥτις ἐστὶ Ἄγκυρα Γαλατίας, τὴν δὲ Βώστραν — Βώστρου, ἑτέραν δὲ ἐν Αἰγύπτῳ, ἣν ὠνόμασε Διόσπολιν.* Der Text Georgs betreffs der syrischen Salamine und ihrer Namensänderung zu Diospolis wird gestützt durch Malalas p. 229, 13. Ich möchte daher stark bezweifeln, daſs die Änderungen in Lo auf Benutzung irgend einer Quelle beruhen, vielmehr glauben, daſs der Redaktor den ihm völlig unbekannten Ort durch im Rahmen seiner Kenntnis liegende Städte ersetzte und danach den ganzen Text ummodelte. Eine Spur dieser Thätigkeit hat sich noch im Mosq. erhalten, welcher statt *ἐν τῇ Κύπρῳ* schreibt: *ἐν*

Κύπρῳ Συρίας, und die Erwähnung Ägyptens bei Diospolis nicht hat.

Mit dem nächsten Zusatz tritt zum ersten Male eine Quelle auf, welche bis zur Regierung Julians neben der dem Theodosios verwandten Chronik den hauptsächlichsten Stoff geliefert hat und, soweit sie historische Nachrichten bringt, fast ganz in die Chronik des Logotheten verarbeitet gewesen zu sein scheint, das Schriftchen des Mönchs Alexander *εἰς τὴν εὕρεσιν τοῦ σταυροῦ* (abgedruckt bei Migne Patrol. Graec. tom. 87, 3 col. 4016 ff.) Dies Schriftchen, welches sich lange Zeit hindurch in Ansehen gehalten hat, da es auch unter den Quellen des Theophanes und des Polydeukes einen Platz hat, ist nicht nur für die Zeit benutzt, die es seinem Thema entsprechend etwas ausführlicher behandelt, die Zeit Konstantins des Grofsen, sondern auch die Abschnitte, welche in gedrängtester Kürze einige Notizen über die Schicksale der christlichen Kirche unter den heidnischen Kaisern geben, sind ausgenutzt, um kleine Ergänzungen, namentlich aber auch Änderungen in den Angaben über die Regierungszeiten der Kaiser beizusteuern. Das erste Stück, welches diesem Werkchen entlehnt ist, ist p. 219, 18 *Ὑρκανὸν* — 220, 23 *Ἰουδαίας* = Al. Mon. col. 4028 Migne.

Die dann zunächst zu erwähnenden Zusätze haben mit der Chronik des Logotheten schwerlich etwas zu thun, sondern sind offenbar ganz anderen Charakters. In dem Bericht über die Regierung des Augustus bei Erwähnung der Geburt Christi exzerpiert Georg die Äufserungen einiger Kirchenväter (Eusebios, Theodoretos, Kyrillos von Jerusalem) über die Berechnung der berühmten 70 Wochen in der Prophetie des Daniel, wie fast überall mit starken Abweichungen von den originalen Quellen, Auslassungen, Einschüben aus ungenannten Autoren. Sonst hat die Redaktion Lo an solchen Stellen nirgends Abweichungen, die über die Nachlässigkeiten und Willkürlichkeiten späterer Schreiber hinausgingen; hier giebt sie in den aus Theodoret und Kyrillos entnommenen Abschnitten den fast wörtlich genauen Text der Originale. So fehlen bei Georg die Stücke p. 223, 20 *τοῦ γὰρ* — 25 *προεχειρίζοντο*; p. 223, 27 *οὗτοι* — 28 *ἀρχιερεῖς*; p. 224, 2 *καὶ ἐπειδὴ* — 4 *ἐν αὐτῷ*; p. 224, 5 *καὶ ἀνωτέρως* — 6 *τέτυχεν*; p. 225, 7 *Ὀλυμπιάδες* — 8 *ρκ'*; p. 225, 8 *τὰ γὰρ* — 9 *ἀναλαμβάνεται*; p. 225, 19 *ἀνάδραμε* — 24 *οὔσῃ*, die alle den Werken jener Autoren angehören, und ebenso sind eine Menge der von Georg veränderten Ausdrücke in Lo in Übereinstimmung mit Theodoret und Kyrill. Nur dieser Redaktion gehören auch die Worte p. 225, 18: *καὶ πάλιν ἔφη ὁ μακάριος Κύριλλος*, welche alle andern Handschriften auslassen, obwohl thatsächlich dort der Text Kyrills wieder beginnt, nachdem er durch einen anonymen Einschub

(p. 225, 9—17) unterbrochen war. Da nun auch nur Lo p. 222, 6 dem Namen des Theodoretos das genauere Zitat *ἐν τῇ αὐτοῦ ἑρμηνείᾳ τῇ περὶ τοῦ Δανιήλ* beifügt, so scheint mir die einfachste Erklärung die, dafs ein für diese Frage interessierter Gelehrter die Stellen bei den Autoren nachschlug und im Archetypus von Lo am Rande und zwischen den Zeilen die wichtigsten Varianten dem originalen Texte beischrieb. Bei dem allgemeinen Interesse, welches für diese Frage herrschte — Georg kommt noch mehrfach auf dieselbe zurück —, wäre es nicht unmöglich, dafs auch der Logothet einige bekanntere Stellen darüber seiner Chronik einverleibt und der Redaktor auf diesem Wege seine Verbesserungen erhalten hätte; wahrscheinlich erscheint mir diese Annahme nicht.

P. 242, 9 *κατὰ τὴν προφητείαν Ἀγάβου* = Alex. Mon. 4040 B.

P. 268, 23 *ὃς πονηρότατος καὶ λάγνος ὢν τὴν μητέρα* — 369, 1 *τῆς συγκλήτου καὶ ἑτέρους ἀνεῖλεν* = Alex. Mon. 4040 C + L. Gr. 62, 7.

P. 277, 26 *ἄλλοι δὲ δύο ὡς οἱ τὰ Μοντανοῦ φρονοῦντες* fehlt in allen Handschriften, obwohl es in der Quelle, aus welcher dieser ganze Abschnitt stammt, wenn auch offenbar erst aus zweiter Hand, an derselben Stelle steht. Auch hier möchte ich, wenn auch weit zweifelnder als oben, die Thätigkeit eines Lesers erkennen.

P. 282, 7—11 = Alex. Mon. 4041 A.

P. 284 Regierung des Galba = L. Gr. p. 63, 14.
Regierung des Otho ? s. oben.
Regierung des Vitellius wohl verkürzt aus L. Gr. p. 64, 7.

P. 285, 2—15 = L. Gr. p. 64, 14 + Alex. Mon. 4041 B.C.

P. 339, 3—14 = L. Gr. p. 67, 16.

P. 339, 15 *ὁ ἐν Ἱεροσολύμοις ἐπίσκοπος* = Alex. Mon. 4044 C.

P. 339, 18 *εἷς τῶν ζ' διακόνων* = L. Gr. p. 68, 11.

P. 340, 1 *συγγενὴς κ. υἱοποιημένος Τραϊανῷ* = L. Gr. p. 68, 15.

P. 340, 16 *διὰ — ἔλεον* = L. Gr. p. 69, 3, aber in falschen Zusammenhang gebracht.

P. 341, 1—2 Litterarhistorische Notiz über Plutarch und Phlegon ?

P. 341, 17 *υἱοποιηθεὶς* — 20 *γαμβρόν* = L. Gr. p. 69, 17.

P. 342, 4 Litterarhistorische Notiz über Galen ? (Bei Georg steht Ähnliches erst unter Caracalla p. 352.)

P. 342, 13—15 *Μετὰ δὲ Ἀντωνῖνον ἐβασίλευσε Μάρκος Αὐρίλλιος Οὐῆρος ὁ καὶ Ἀντωνῖνος υἱὸς αὐτοῦ σὺν Λουκίῳ ἀδελφῷ αὐτοῦ ἔτη ιθ'. διωγμοῦ δὲ κινηθέντος πολλοὶ γεγόνασι μάρτυρες* = Alex. Mon. 4045 D.

P. 342, 20—21 Litterarhistor. Notiz über Oppian und Sextus ?

P. 343, 1 = L. Gr. p. 71, 4, aber von Commodus erzählt.

P. 343, 8—15 wird das Regenwunder unter Marcus in der kürzeren Fassung so erzählt: *οὗτος δὲ πεποίηκε μαρτίου πόλεμον. περιπεσὼν δὲ ἐν μιᾷ μετὰ τοῦ λαοῦ αὐτοῦ ἀνεπαύη. ὕδατος τοὺς χριστιανοὺς παρεκάλει αἰτήσαντες θεὸν βρέξαι. καὶ γέγονε ὑετὸς πολύς.* ? Offenbar ein stark verstümmelter Text, vielleicht ein Randscholion, an dem die Zeilenenden weggeschnitten waren.

P. 343, 21 *γέγονε — καταβαρής* = L. Gr. p. 71, 5.

P. 344, 1—2 = L. Gr. p. 71, 7.

P. 344, 6—9 = L. Gr. p. 71, 8.

P. 344, 14 der Gentilname *Ἐλώιος* ?

P. 344, 15—16 = L. Gr. p. 71, 13.

P. 345, 17—19 so in der kürzeren Fassung, direkt an Z. 9 *σταδίοις ,α* anschliefsend: *οὗτος ἐπονομάσας πόλιν τὸ Βυζάντιον. κτίσας τὸν Ζεύξιππον κυνήγιον καὶ θέατρον καὶ ἱπποδρόμιον.* ? Verkürzung von L. Gr. p. 72, 14.

Die Person des Kaisers Caracalla hat Georg p. 351 in 2 Persönlichkeiten zerlegt, in folgender Weise:

Μετὰ δὲ Σευῆρον ἐβασίλευσεν Ἀντωνῖνος καὶ Γέτας ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ μῆνας β' καὶ σφάξας τὸν ἀδελφὸν καὶ μοναρχήσας ἔτη ς' ἀνταναιρεῖται ὑπὸ τῶν ἰδίων.

Μετὰ δὲ Ἀντωνῖνον ἐβασίλευσεν Ἀντωνῖνος ὁ Καράκαλλος ἔτη κς' καὶ ἐσφάγη ἐν τῷ πολέμῳ. ἐφ' οὗ ἦν καὶ Γαληνὸς ὁ ἰατρός.

Lo hat statt dessen:

Μετὰ δὲ Σευῆρον ἐβασίλευσεν Ἀντωνῖνος υἱὸς αὐτοῦ ὁ Καράκαλλος καὶ Γέτας ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ ἔτη ζ'. καὶ σφάξας τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ καὶ τὴν ἰδίαν μητρυιὰν λαβὼν εἰς γυναῖκα καὶ μοναρχήσας ἔτη ζ' ἀνταναιρεῖται ὑπὸ τῶν ἰδίων.

Die Regierungsdauer stimmt mit Alex. Mon. 4048 A. Der Satz über die Heirat findet sich weder bei diesem noch bei Leo.

Die Dauer der Regierung des Makrinos giebt Georg auf 4 Jahre an, Lo auf 1 Jahr 2 Monate wie L. Gr. p. 73, 19.

Über Elagabal berichtet Georg p. 353: *Μετὰ δὲ Μακρῖνον ἐβασίλευσεν Ἀντωνῖνος ὁ Γάλβας ἔτη δ' καὶ ἐσφάγη ὑπὸ Ἀλεξάνδρου.* Da-

gegen nennt Lo ihn *Ἄβητος ὁ Γαβαλός* und giebt ihm eine Regierungszeit von 3 Jahren, wohl in Verkürzung der 3 Jahre 9 Monate bei L. Gr. p. 74, 5, welcher auch den Namen Avitus hat.

In der Regierung des Alexander Severus p. 353, 10 ff. fehlt, wie in den Coisliniani, so auch in der kürzeren Fassung von Lo Z. 14—21. Z. 22 lautet hier so: *ἐπὶ τούτου εἰρήνη πολλὴ ὑπῆρχε ταῖς ἐκκλησίαις τοῦ θεοῦ. ἦν γὰρ ἡ μήτηρ τοῦ αὐτοκράτορος Μαμαία θεοσεβὴς λίαν* = Alex. Mon. 4048 C.

P. 354, 5—12, wo Z. 8 *Μαξίμου* fehlt und Z. 10—12 so lauten: *οὗτος κακῶς τῷ Ἀλεξάνδρου οἴκῳ χρησάμενος διὰ τὸ εἶναι αὐτοὺς θεοσεβεῖς διωγμὸν ἤγειρε κατὰ τῶν χριστιανῶν*, ist = L. Gr. p. 75, 1 + Alex. Mon. 4048 C.

Die auf Maximinus folgenden Regierungen hat Georg folgendermafsen behandelt:

Μετὰ δὲ Μαξιμῖνον ἐβασίλευσε Βαλβῖνος μῆνας β'. καὶ ἐσφάγη ἐν τῷ πολέμῳ.

Μετὰ δὲ Βαλβῖνον ἐβασίλευσε Πουπλιανὸς μῆνας β'. καὶ ἐσφάγη ἐν τῷ πολέμῳ.

Μετὰ δὲ Πουπλιανὸν ἐβασίλευσεν Ἰούνωρ μῆνας γ', ὃς πρῶτος κτλ. wie p. 355, 6.

Μετὰ δὲ Ἰούνορον ἐβασίλευσε Γορδιανὸς κτλ.

Lo hat statt dessen:

Μετὰ δὲ Μαξιμῖνον ἐβασίλευσε Πούπινος μῆνας γ' καὶ ἐσφάγη ἐν τῷ πολέμῳ.

Μετὰ δὲ Πούπινον ἐβασίλευσε Βαλβῖνος ὁ Ἰούνορος μῆνας γ', ὃς καὶ πρῶτος κτλ. wie p. 355, 6.

Μετὰ δὲ Βαλβῖνον ἐβασίλευσε Γορδιανὸς κτλ.

Die Umarbeitung steht offenbar unter dem Einflufs des Alex. Mon. 4048 D, welcher zwischen Maximinus und Gordianus nur die auf 3 Monate bezifferte Regierung des Pupinus und Balbinus kennt.

Auf dieselbe Quelle geht der Ansatz der Regierungszeit des Philippus auf 7 Jahre und der Satz p. 358, 3 *οὗτος γνησίως ἐπίστευσεν εἰς τὸν Χριστόν* zurück, ebenso das Stück p. 358, 12—19, welches in Lo, an den Schlufs des Originaltextes *ἐσφάγη ἐν τῷ παλατίῳ* anknüpfend, lautet: *ὑπὸ Δεκίου τοῦ ὑπηρέτου τοῦ σατανᾶ. οὗτος κατέσχε τὴν βασιλείαν ἔτη β'. ἐπὶ τούτου διωγμοῦ μεγάλου κινηθέντος πολλοὺς ἐμαρτύρησεν. τοῦτον διαδέχεται Γάλλων καὶ Βουλησιανὸς ἔτη γ' καὶ τούτους δὲ Οὐαλλεριανὸς καὶ Γαλλιανὸς διαδέχονται ἔτη ιε'*, und der Zusatz *σὺν τοῖς αὐτοῦ παισὶν* p. 359, 22. Dagegen stimmt wieder der Einschub p. 362, 6 *ἐπὶ τούτου — ὡμολόγησεν* mit L. Gr. p. 79, 16, ebenso wie die Dauer der Regierung des Tacitus (*ἔτη β'* gegen Georgs

μῆνας ϛ') p. 369, 4 mit L. Gr. p. 79, 21 und die beiden Sätze p. 369, 13—14 und 16—19 mit L. Gr. p. 80, 7 ff. Im Folgenden jedoch decken sich die Angaben über die Regierungszeiten mit keiner der andern Quellen. Für die des Probus hat Georg wie Alex. Mon. ἔτη ξξ, L. Gr. p. 80, 6 zieht wie der Mosq. die Regierung des Probus und die des Florianus zusammen und beziffert die gemeinsame Regierungsdauer auf 2 Jahre und 4 Monate, die Codices der kürzeren Fassung von Lo geben Probus ἔτη ζ'. Für Diokletian giebt Georg ἔτη κβ', Alex. Mon. ἔτη κα', Leo und der Mosq. ἔτη κ', Lo ἔτη κδ'. In diesen beiden Fällen möchte ich glauben, dafs es sich um Fehler der Handschriften handelt, und für Probus ἔτη ξξ, für Diokletian ἔτη κα' zu lesen sei, in Übereinstimmung mit Alexander.

P. 362, 27 κατὰ — διαλεκτικόν — Kyrill. Hieros. Catech. VI, 24.
P. 363, 8—12 — ib. cp. 31.
P. 371, 19—372, 13 — ?
P. 372, 15 sind noch die Namen einer grofsen Anzahl andrer Heiliger, die damals den Märtyrertod erlitten, hinzugefügt.
P. 376, 12 sagt Georg über den Tod des Diokletian und des Herculius: καὶ ὁ μὲν ἐσφάγη ὑπὸ τῆς συγκλήτου, ὁ δὲ ἀπήγξατο. Den ersten Teil hat Lo verändert in καὶ ὁ μὲν νόσῳ δεινῇ περιπεσὼν καὶ ὀγκωθεὶς ἀπέθανεν, was ich in dieser Form weder bei L. Gr. noch bei Alex. Mon. finde, doch hat dieser auch den Ausdruck ὀγκωθείς (4049 D). Das folgende, genau mit Alexander stimmende Stück p. 376, 14—19 gehört wie das Weitere bis 377, 15 nur dem Mosq.
P. 377, 16—378, 3 vgl. Theoph. p. 11, 13. Der Anfang: ἐκ συμφώνου παρῃτήσαντο τὴν βασιλείαν αὐτῶν ὅ τε Διοκλ. καὶ Μαξ. προφάσει θεοποιΐας aus Alex. Mon. 4049 C.
P. 378, 14—17 — vgl. Theoph. p. 12, 1.
P. 378, 21—25 — = Alex. Mon. 4049 D. 4052 A.
P. 379, 5—8 — = Alex. Mon. 4052 B.
P. 379, 20 εὐθέως — 380, 6 — = Alex. Mon. 4052 C.
P. 381, 22, μήπω — 25 — ? Vgl. Theoph 12, 10.
P. 384, 9—13 — ?
P. 384, 15—20 — ? (Stilistisch etwas anders im Mosq. als in den Handschriften der kürzeren Fassung.)
P. 384, 21—387, 15 — = Alex. Mon. 4053 A ff. aufser dem Satz τότε δὲ καὶ λεπρωθεὶς ἐβαπτίσθη ὑπὸ Σιλβέστρου ἐν Ῥώμῃ p. 386, 8, der wohl nur eine Reminiscenz aus p. 382, 1 ff. ist.
P. 389, 9 καὶ τοὺς — 10 ὑποκεῖσθαι — = Alex. Mon. 4057 D.

P. 389, 16 *καὶ ἀπράκτους* — 19 *ἀνάστασιν* Aus Alex. Mon. 4057 D und L. Gr. p. 84, 8 falsch zusammengesetzt.

P. 390, 7 *καὶ μίαν* — 11 *Ἑλένης* ? Vgl. Theoph. p. 19.

P. 398, 20 *ἐν τῷ* — 399, 2 *Ἕλληνας* ? Vgl. Theoph. p. 23, 22.

P. 399, 5 *Κωνσταντῖνον* — 6 *ἐν Ῥώμῃ* ?

P. 400, 2 *ἐν ᾧ* — 3 *Ῥώμης* ?

P. 401, 2 *πρὸς τούτοις* — 6 *Εὐνομίου* über die *κτίσις* der Sophienkirche = L. Gr. p. 92, 3, Th. M. p. 66, falsch hier in die Regierung Konstantins statt in die des Constantius eingesetzt. Daran ist dann wieder irrig angefügt p. 401, 6—7, was sich nicht auf die *ἐγκαίνισις* der Sophienkirche, sondern auf die der Stadt Byzanz bezieht. Vgl. L. Gr. p. 87, 10, Th. M. p. 62—63.

P. 401 Anm. und 401, 13—402, 12, die oben besprochene Erzählung über Licinius = Alex. Mon. 4057.

P. 409, 17—413, 16 = Alex. Mon. 4061 ff.

P. 413, 17—20 = Alex. Mon. 4072.

Über den Tod Konstantins (p. 428, 3 ff.) berichtet Georg nur: *τοῦ οὖν θείου Κωνσταντίνου βασιλεύσαντος ἐν Ῥώμῃ ἔτη ιβʹ καὶ ἐν Κωνσταντινουπόλει ἔτη κʹ καὶ ἐν Νικομηδείᾳ τελευτήσαντος ἐτῶν ξεʹ οἱ τρεῖς υἱοὶ αὐτοῦ ἐκράτησαν τῶν Ῥωμαίων, τῆς μὲν ἀνατολῆς κτλ.* wie p. 429, 2. Die direkte Quelle für den Einschub vermag ich nicht anzugeben.

P. 436, 17 *ὑπὸ Εὐσεβίου τοῦ Παμφίλου διδαχθείς* ?

P. 441, 1—443, 4 (hinter p. 439, 11 stehend) = Alex. Mon. 4068 D ff. Aber auffallenderweise ist der dort angeführte Brief des Kyrillos bei Lo vollständiger als bei Alexander. Ob die Handschrift Alexanders verkürzt ist, oder auch hier, wie oben bei einer andern aus Kyrillos entnommenen Stelle, ein Leser das Fehlende ergänzte, mufs dahingestellt bleiben.

Vom Regierungsantritt Julians ab stimmen sämtliche Zusätze mit Theodosios und Leo überein mit folgenden geringen Ausnahmen:

P. 460, 12 *ἀνὴρ* — 17 *Οὐαλεντινιανοῦ* ? über den Bischof Ambrosius v. Mailand.

P. 507, 3 *Μάξιμος Ἀντιοχείας* — 5 *συνήχθησαν* ? über das 4. ökumenische Konzil und die heilige Euphemia.

P. 518, 15—19.

Dies Stück findet sich wohl auch bei Th. M. und L. Gr., aber so

viel kürzer, dafs unmöglich der Zusatz aus ihnen stammen kann, wenigstens nicht aus ihnen allein.

Lo.	Theodosios p. 84.
Ἀναστάσιος δὲ εἶδε καθ' ὕπνους φοβερόν τινα τῇ χειρὶ κατέχοντα κώδικα γεγραμμένον καὶ ἀναγινώσκοντα. καὶ ἀναπτύξας ε' φύλλα τοῦ κώδικος καὶ ἀναγνοὺς τὸ ὄνομα τοῦ βασιλέως εἶπεν αὐτῷ· ἰδοὺ διὰ τὴν ἀπιστίαν σου ἀπαλείφω ιδ' ἔτη, τοῦτ' ἔστι τῆς ζωῆς σου. καὶ τῷ ἰδίῳ δακτύλῳ ἀπήλειψεν.	*Ἀναστάσιος δὲ εἶδε καθ' ὕπνους φοβερόν τινα τῇ χειρὶ κατέχοντα κώδικα γεγραμμένον καὶ λέγοντα αὐτῷ· ἰδοὺ διὰ τὴν ἀπιστίαν σου ἀπαλείφω τῆς σῆς ζωῆς ἔτη ιδ'.*

Auch die Hinzuziehung des Theophanes (p. 163, 31), zu dem hie und da die Zusätze Beziehungen zeigten, nutzt uns nicht, denn auch ihm fehlen die *ε' φύλλα τοῦ κώδικος*, und wenn bei ihm auch am Schlusse hinzugefügt ist *καὶ ἀπήλειψεν αὐτά*, so fehlen doch die Worte *τῷ ἰδίῳ δακτύλῳ*. Und dafs weder diese noch jene 5 Blätter auf phantasievoller Ausmalung beruhen, zeigt der Vergleich mit Mal. 408, 12, Chron. Pasch. p. 610, 10, die, sonst dem Wortlaute des Zusatzes und des Theodosios ferner stehend, gerade diese beiden Umstände mit denselben Worten hervorheben. Dagegen vermag ich in ihnen so wenig wie bei Theophanes oder Theodosios den geringsten Anhalt zu finden für die Zeitbestimmung *καὶ μετὰ δύο ἡμέρας*, mit denen im Zusatz das Folgende an diese Geschichte angeknüpft wird.

P. 571, 21 ist in dem Satze: *Μετὰ δὲ Ἡράκλειον ἐβασίλευσε Κωνσταντῖνος ὁ υἱὸς αὐτοῦ ἔτος α' καὶ φαρμάκῳ ὑπὸ τῶν οἰκείων ἀνῃρέθη* hinter *ὁ υἱὸς αὐτοῦ* eingeschoben: *ὁ λεγόμενος Ἡρακλονᾶς μονοθελητὴς καὶ αὐτός*, ganz falsch, denn Heraklonas ist nicht der Beiname dieses Konstantin, sondern der Name eines andern Sohnes des Herakleios aus zweiter Ehe, welcher nach Beseitigung Konstantins kurze Zeit herrschte, dann aber verstümmelt und verbannt wurde. Georg berücksichtigt diese ephemere Regierung gar nicht, die verkürzte Fassung von Lo hat sich in der angegebenen Weise damit abgefunden, woraus ersichtlich ist, dafs der Logothet dieselbe berücksichtigte. Was Muralt p. 588, 1—8 hat (= Th. M. p. 108), gehört nur dem Mosquensis.

Die Regierung des Konstantin Pogonatos beginnt Georg: *Μετὰ δὲ Κώνσταν ἐβασίλευσε Κωνσταντῖνος υἱὸς αὐτοῦ ἔτη ιζ'.* Dies ist in Lo erweitert zu: *Μετὰ δὲ Κώνσταν υἱὸν Κωνσταντίνου ἔγγονον δὲ Ἡρακλείου ἐβασίλευσε Κωνσταντῖνος ὁ Πωγωνάτος ὁ ἐκ τῆς δύσεως ἔτη ιζ'.*

P. 651, 4—7 ? Über Johannes Damaskenos.

Am Schlusse ist die Regierung des Kaisers Theophilos sachlich völlig übereinstimmend mit dem gesamten Bestande der Berichte des Theodosios und Leo Gramm.; nur p. 700, 24—25 findet sich ein kurzer Zusatz über die Werke der Eikasia, wie ihn jeder gebildete Kleriker beim Lesen der Stelle machen konnte.

Damit ist die Betrachtung der Zusätze zum Original abgeschlossen; über die diesem angehängte Fortsetzung genügen einige Worte. Dieselbe ist inhaltlich vollständig identisch mit der Chronik des Theodosios Melitenos, nicht eine einzige Thatsache findet sich bei dem einen, die nicht der andre ebenso berichtete, kein Name, kein Datum, welche nicht bei beiden in genauester Übereinstimmung erwähnt wären. Die vereinzelten Ausnahmen finden ihre Erklärung aus der Nachlässigkeit der Abschreiber, deren Auge bei gleichem Satzschlufs einen Satz übersprang.[1]) Dagegen finden wir, mit einer einzigen aus gleicher Ursache stammenden Ausnahme, niemals, dafs Lo eine der kleineren oder gröfseren Auslassungen des Textes des Leo Grammaticus teilt. Die Unterschiede zwischen Lo und Theodosios sind lediglich stilistische. Wie weit sie gehen, kann man einigermafsen ersehen aus der Tafelschen Ausgabe des Theodosios, in der mit Recht der Text der Fortsetzung des Georgios einfach wie eine Handschrift des Theodosios verwertet ist, allerdings ungenügend und mit ungenügendem Material.

Natürlich dürfen wir nicht erwarten, dafs wir durch Zusammenstellung der als Zusätze des Redaktors Lo aus dem Muralt'schen Georg ausgeschiedenen Stücke die Chronik des Logotheten auch nur annähernd im gesamten Umfange herstellen können. In dem von Muralt als erstes und zweites Buch bezeichneten Abschnitt, in dem von Georg selbst die alttestamentliche Geschichte in mehr als hinreichender Breite dargestellt war, war für den Redaktor um so weniger Veranlassung zu Veränderungen, als die Chronik des Logotheten hier notwendigerweise vorwiegend aus den biblischen Büchern schöpfend das gleiche erzählen mufste. Auch das erste Jahrhundert der Kaiserzeit hat Georg noch reichlich mit dem Stoffe ausgestattet, der für einen christlichen Leser von Interesse war. In den späteren, dürftigeren Partien der Georgios-Chronik können wir wenigstens kein zwingendes Motiv anführen, welches bewiese, dafs der Redaktor thatsächlich den ganzen Stoff der Chronik des Logotheten in seine Redaktion einverleibt habe; auch hier ist die Möglichkeit gegeben, dafs er nur einen Teil derselben ausge-

1) So auch die von Hirsch p. 47 angeführte Stelle p. 729/30 Mur. Die beiden andern, an denen es sich um einzelne Wörter handelt, liefsen sich leicht vermehren, fallen aber natürlich nicht ins Gewicht. Der Archetypus der Lo-Redaktion war keineswegs besonders sorgfältig geschrieben.

wählt habe. Allein ein allgemeines Charakterbild können wir uns doch wohl von der Chronik nach diesen Resten bilden. Wir sehen, dafs diese auf weite Strecken gar nicht, nirgend erheblich über den Stoff der magern Chronik des Theodosios hinausgeht, dafs die umfangreichsten Zusätze zu derselben aus einem so elenden Machwerk wie dem Schriftchen des Alexander Monachos entnommen sind; fast der ganze Rest besteht aus ganz kurzen Sätzen, von denen einige der Bibel entstammen, die flüchtigen litterarischen Notizen und manche andere sind auf irgend welchen Umwegen auf Eusebios zurückzuleiten, andere auf hagiographische Quellen, mehrere zeigen Interesse für windige Etymologien. Man wird keinem ernstlichen Widerspruch begegnen, wenn man die Logotheten-Chronik für eine recht dürftige Kompilation ohne jeden Wert für den Historiker und ohne selbständigen litterarischen Wert erklärt, deren Interesse durchaus auf dem Gebiete der Litteraturgeschichte liegt, in ihrer Stellung innerhalb der Entwicklung der byzantinischen Chronistik.

Freilich müssen wir uns fragen, ob wir mit diesem Urteil den Logotheten selber treffen, denn wenigstens für die Fortsetzung der Chronik des Georgios hat Hirsch p. 38 f. als Resultat seiner Forschungen bezeichnet, dafs wir gar nicht das Original besitzen, sondern nur zwei Redaktionen desselben in Lo und V, von denen erstere bedeutend verkürzt und im Wortlaut öfters verändert, letztere, dem Original näher stehend, doch nicht mit ihm identisch ist. Die weitgehende Übereinstimmung von Lo mit Leo und Theodosios erklärt H. daraus, dafs letztere hier die Redaktion Lo einfach abgeschrieben haben. Danach würden wir uns also von dem Bestande der Chronik des Logotheten nur in den späteren Teilen, wo uns aufser V nach Hirsch auch Theophanes continuatus und Symeon Magister als Ableitungen aus demselben Werke zu Gebote stehen, einen einigermafsen deutlichen Begriff machen können. Wie gestalten sich diese Auffassungen von dem litterarhistorischen Verhältnisse der verwandten Chroniken?

Betrachten wir zunächst die Fortsetzungen an sich, so liefsen sich gegen einen Teil der H.schen Resultate, gegen den, der die Feststellung des Verhältnisses der Chroniken des Leo und Theodosios zum Georgius continuatus behandelt, auch ohne Beibringung neuen Materials schwerwiegende Einwände erheben. Denn wenn diese beiden Chronisten aus dem im Mosquensis verkürzten und im Wortlaut veränderten Texte des Logotheten schöpften, wie erklärt es sich dann, dafs sie da, wo sie von dem Wortlaut des Mosquensis abweichen, gerade immer mit den Ausdrücken übereinstimmen, welche die den Wortlaut der Logotheten-Chronik getreuer wiedergebende Redaktion V hat oder voraussetzen läfst? Wer sich der

Mühe einer Vergleichung im Detail unterziehen will, wird da, wo nicht die Überarbeitung in V so stark ist, dafs die Ähnlichkeiten der Texte überhaupt ganz verwischt sind, in der Wortstellung, im Gebrauch synonymer Worte, im Satzbau Leo und Theodosios in Übereinstimmung mit V gegen den Muraltschen Text finden. Hier müssen wenige beliebig herausgegriffne Proben zur Beleuchtung der Thatsache genügen.

p. 803,21 Mur.	Leo Theod. Vat. La.
Κωνσταντίνου . . . τὴν ἰδίαν μητέρα ἐπιζητοῦντος, ἤδη γὰρ ταύτην κατήγαγε τοῦ παλατίου ὡς εἴρηται Ἀλέξανδρος ὁ βασιλεύς, ἣν καὶ ἀνεβίβασαν πάλιν.	*Κωνσταντίνου . . . τὴν ἰδίαν μητέρα ἐπιζητοῦντος, ἤδη γὰρ ταύτην κατήγαγε τοῦ παλατίου Ἀλέξανδρος ὁ βασιλεύς, ἀναβιβάζουσι πάλιν αὐτήν.*
p. 805,19 Mur.	
ἦλθε δὲ καὶ ἀμηρᾶς ὁ Δαμιανὸς εἰς Στρόβιλον μετὰ πλοίων πολεμῆσαι αὐτὴν μετὰ πολλῆς τῆς δυνάμεως.	*ἦλθε δὲ καὶ Δαμιανὸς ἀμηρᾶς εἰς Στρόβηλον νῆσον μετὰ πλοίων πολεμικῶν καὶ πολλῆς τῆς δυνάμεως.*
p. 806,8 Mur.	
βλέπουσα δὲ ἡ αὐγοῦστα Ζωὴ	*βλέπουσα δὲ Ζωὴ βασίλισσα*
p. 806,17	
πρὸς τὰ Θρᾳκῷα μέρη	*πρὸς τὴν Θρᾳκῴαν γῆν* (*πρὸς τὴν Θρᾴκην* Leo).

Hat V also thatsächlich einen echteren Text, so kann trotz aller sachlichen Identität der Georg Muralts nicht die Quelle für Leo und Theodosios sein, vielmehr haben dann diese den Wortlaut genauer bewahrt, und die absolute Übereinstimmung im Inhalt der Erzählungen würde man kaum anders erklären können als durch Annahme des umgekehrten Quellenzusammenhangs, dafs der Mosq. die Chronik des Theodosios benutzt habe. Das steht aber im Widerspruche zu der Grundanschauung von Hirsch, dafs, wie die ursprüngliche Chronik, so auch die Fortsetzungen aus einem Exemplare heraus redaktionell bearbeitet worden seien, d. h. dafs zunächst ein Exemplar der Georgios-Chronik durch die (vollständige und genau wiedergegebene) Chronik des Logotheten ergänzt und dies Exemplar von den Redaktoren in verschiedener Weise ausgebildet sei. Diese Anschauung ist durch meinen Nachweis, dafs jede Redaktion unabhängig von der andern ein Exemplar des Originals ohne Fortsetzung bearbeitete, hinfällig geworden, und damit auch die daraus gezogenen Folgerungen über das Verhältnis und den Charakter der einzelnen Fortsetzungen. Nur die Fortsetzung der Lo-Redaktion erhebt den Anspruch, die Chronik des

Logotheten wiederzugeben; wir haben nicht den geringsten Anlafs mehr zu der Annahme, dafs dies in verkürzter und veränderter Form geschehen sei. Denn die Kombination, dafs V direkt mit der Logotheten-Chronik zusammenhänge und eine bessere Version derselben sei, ist durch nichts mehr zu begründen, vielmehr ist nach dem Ergebnis der Untersuchung der in das Original Georgs eingeschobenen Stellen wahrscheinlich, dafs die vom Redaktor V verwertete Chronik ein die Chronik Leos weiterbildendes Werk gewesen sei. Somit läge, soweit die Fortsetzung in Frage kommt, kein Hindernis mehr gegen die Annahme vor, dafs Leo und Theodosios die Redaktion Lo ausgeschrieben, diese auf stilistische Änderungen beschränkte Bearbeitung von dem Redaktor V sachlich erweitert und frei paraphrasiert sei.

Durchaus anders stellt sich jedoch die Sache, wenn wir nun auch die redaktionellen Änderungen innerhalb der Chronik Georgs mit in Betracht ziehen. Ich habe bereits in einem Aufsatze B. Z. II p. 1 ff. den Nachweis geführt, dafs in der Darstellung der römischen Kaiserzeit Leo Gramm. mit der originalen Chronik Georgs absolut nichts zu thun hat, vielmehr nur die Zusätze im Texte bei Muralt ihm sehr ähnlich sind. Daraus ergiebt sich von selbst die Folgerung, dafs die Annahme von Hirsch, auch die früheren Partien dieser Chronik seien durch verkürzte Bearbeitung dieser Redaktion entstanden, unmöglich ist; vielmehr erklären sich die Übereinstimmungen dadurch, dafs Leo und in den übrigen Partien auch Theodosios in einem nahen Verwandtschaftsverhältnis zu der Chronik des Logotheten stehen, aus der die Zusätze des Mosquensis genommen sind. Müssen wir uns auch hier darauf beschränken, die verschiedenen Möglichkeiten, die zur Erklärung dieses Verhältnisses angenommen werden können, festzustellen, oder findet sich hier eine Handhabe, uns bestimmt für eine derselben zu entscheiden? Ich denke das letztere. Wie nachgewiesen, hat der Logothet in ausgiebigster Weise das Schriftchen von Alexander Monachos benutzt und daraus in der Kaiserzeit viele Regierungsdaten und kleine Notizen, in der Zeit Konstantins und des Constantius sehr umfangreiche Stücke ausgeschrieben. Bei Theodosios und Leo findet sich nur eine einzige, ganz kurze Stelle (Leo p. 82, 17, Theod. p. 60 oben) über den Tod Diokletians, welche ebenso auch bei Alex. Mon. 4049 D zu lesen ist; gerade diese ist aber beim Logotheten vom Wortlaut Alexanders so abweichend, dafs es zweifelhaft ist, ob wir hier bei ihm diese Quelle überhaupt annehmen dürfen. Jedenfalls könnten jene Chronisten also ihre wörtliche Übereinstimmung mit Alexander nicht der Vermittelung des Logotheten verdanken. Im übrigen findet sich bei jenen nicht die leiseste Spur, welche auf Verwandtschaft mit Alexander zurückleitete,

und soweit überhaupt der Charakter ihrer Berichte ähnlich ist, d. h. die christliche Erbitterung gegen die Verfolger des Christentums zum Ausdruck bringt, stammen diese aus andrer Quelle. Die Erzählung über die Konflikte zwischen Konstantin und Licinius (Leo 84, 21—85, 18, Th. M. p. 61) kennt nur weltliche Motive, und die einzige dabei aus andrer Quelle eingeschobene, weil den Zusammenhang unterbrechende, Notiz christlichen Charakters, das Martyrium des h. Theodor betreffend, steht nicht bei Alexander. Über Galerius, Maxentius, Maximin haben sie nur ganz dürftige Notizen (Leo 82, 22—83, 8 und 83, 15—84, 15), Theod. p. 60 und 61), deren Übereinstimmung mit Cram. Anecd. Par. II, 90 ff und den Exzerpten des Baroccianus zeigt, dafs sie dem kirchenhistorischen Kompendium entnommen sind.

Dies gänzliche Verschwinden einer der zeitweilig hervorstechendsten Quellen des Logotheten bleibt völlig unerklärlich bei der Annahme, dafs seine Chronik die Vorlage für Theodosios und Leo gebildet habe, dagegen ist es durchaus begreiflich, wenn der Logothet, unbefriedigt von den kurzen Andeutungen bei diesen Chronisten, eine andere Quelle herbeizog, um Schilderungen zu geben, die zu keiner Zeit verfehlt haben auf christliche Leser zu wirken. Die Grausamkeit der Verfolger, ihr schmählicher Untergang und der glänzende Sieg der Kirche in greller Beleuchtung gemalt haben stets ein dankbares Publikum gefunden. Dazu kommt noch ein andrer Umstand. Auch unter den sonstigen Fragmenten der Logotheten-Chronik, die mit Leo und Theodosios übereinstimmen, finden sich zahlreiche Stellen, die dem kirchenhistorischen Kompendium entstammen. Nehmen wir nun an, dafs diese Chronisten aus dem Logotheten geschöpft und die Stellen, die dieser aus Alexander genommen, durch solche aus dem Kompendium ersetzt hätten, so würde dies nicht nur zu der Annahme führen, dafs sie, statt den ihnen vorliegenden ganz gleichartigen Stoff, wenn sie nach Kürze strebten, zu epitomieren, nach einer andern Quelle griffen, sondern auch, dafs sie gerade nach derselben Quelle griffen, aus der ihnen schon durch Vermittlung des Logotheten Stoff zuflofs. Dies ist bei der Eigenart der byzantinischen Chronistik ja nicht unmöglich, aber doch viel komplizierter als die umgekehrte Annahme, dafs der Logothet allen Stoff, der mit dem kirchenhistorischen Kompendium übereinstimmt, einheitlich aus Leo und Theodosios nahm, die dies in umfangreichster Weise ausgeschrieben haben, und da, wo ihm das Gebotene zu dürftig schien, aus andern Quellen erweiterte. Wie wir also beim Verhältnis von Leo zu Theodosios sagen müssen, ersterer hat letzteren erweitert, weil es widersinnig wäre anzunehmen, dafs Theodosios gerade die dem Leo eigentümlichen gleichartigen Notizen so genau ausgeschnitten habe, dafs nirgends eine Spur davon

erhalten wäre, so dürfen wir auch aus dem Fehlen jedes der dem Logotheten eigentümlichen Stücke des Alexander bei Leo und Theodosios den gleichen Schlufs ziehen, dafs sein Werk das spätere ist. Die Chronik des Theodosios steht also im Mittelpunkte dieser ganzen Produktion nahe verwandter Erzeugnisse; von ihr haben sich einerseits die Chroniken Leos und die Quelle der Redaktion V, nach der andern Seite die Chronik des Logotheten abgezweigt. Das Verhältnis der Quelle der Redaktion La zu den übrigen zu untersuchen, würde hier zu weit führen.

Es bleibt uns noch eine Stelle zu besprechen übrig, welche für Hirsch wesentlich bestimmend gewesen ist bei seiner Annahme, dafs uns in Muralts Text der Fortsetzung nur ein Auszug aus der Chronik des Logotheten erhalten sei. In der Erzählung über das Jugendleben des Kaisers Basileios lesen wir p. 724, 22 ff. Folgendes: *Ἐν δὲ ταῖς ἡμέραις Θεοφίλου τοῦ βασιλέως ἦν στρατηλάτης ἐν Μακεδονίᾳ Κορδύλης προσαγορευόμενος· εἶχε δὲ καὶ υἱὸν Βάρδαν ὀνόματι ἠνδριωμένον πάνυ, ὃν κατέλιπεν ἀντ' αὐτοῦ ἄρχειν τῶν Μακεδόνων τῶν ὄντων πέραν τοῦ ποταμοῦ Δανουβίου· αὐτὸς δὲ μετὰ μηχανῆς τινος εἰσῆλθεν εἰς Θεόφιλον, καθὼς ἐκεῖσε προεγράφη, ὃν ὑποδεξάμενος χαίρων καὶ γνοὺς ὃ θέλει ἀπέστειλε πλοῖα ἀναλαβέσθαι αὐτοὺς καὶ ἀγαγεῖν ἐν τῇ πόλει.* Aus dem *καθὼς ἐκεῖσε προεγράφη* schlofs Hirsch naturgemäfs, dafs in der Chronik des Logotheten in dem Bericht über die Regierung des Theophilos von jenem Ereignis die Rede gewesen und, da sich bei Muralt nichts darüber findet, der Text des Logotheten in der Redaktion verkürzt worden sein müsse. Da es sich um ein ziemlich nebensächliches Ereignis und einen sonst völlig unbekannten Mann handelt, dürften wir sogar annehmen, dafs die originale Chronik ein umfangreiches und eingehendes Werk gewesen sei. Der Zusatz *καθὼς ἐκεῖσε προεγράφη* findet sich nun nur in der Redaktion Lo, nicht in der Redaktion La, bei Leo und Theodosios; die Redaktion V kommt hier nicht in Betracht, da der ganze Abschnitt in stark verkürzter Form wiedergegeben ist. Mit der von Hirsch wiedergegebenen Ansicht über das Verhältnis dieser Chroniken zu einander läfst sich dieser Sachverhalt ganz gut erklären; mit dem Nachweis, dafs die Chronik des Logotheten, soweit die Fortsetzung des Georgios in Frage kommt, vielmehr nur ein stilistisch leicht überarbeiteter Abklatsch eines der Theodosios-Chronik nächstverwandten Werkes sei, scheint er unvereinbar. Hat also Hirsch doch recht, oder müssen wir eine neue, komplizierte Kombination versuchen, um diesem einen Zusatz gerecht zu werden? Ich hoffe eine einfache und darum probable Erklärung zu geben, warum der Zusatz sich nur in der Fortsetzung des Georgios findet. Zwar nicht

die oben ausgeschriebene Erzählung findet sich vorher schon einmal, wohl aber die unmittelbar vorhergehende aus der Regierung des Armeniers Leo von der Berennung Konstantinopels durch den Bulgarenfürsten Krum, dem Versuch ihn durch einen Lanzenwurf aus dem Wege zu räumen, der Plünderung des Palastes beim heil. Mamas und der Eroberung von Adrianopel. Wer p. 724, 15 ff. mit p. 680, 7 ff. vergleicht, wird es nicht verwunderlich finden, dafs ein Leser des Archetypus von Lo einen Vermerk an den Rand schrieb, der auf die frühere, ausführlichere Erzählung verwies, jedenfalls nicht verwunderlicher, als wenn der supponierte Epitomator der originalen Logotheten-Chronik diesen Zusatz, obwohl er den betreffenden Bericht gestrichen hatte, stehen gelassen und erst die sonst blindlings abschreibenden späteren Chronisten diesen Fehler eingesehen hätten. Ein ganz analoger Fall findet sich noch einmal p. 803, 19. Dort sagt die Fortsetzung: *Τοῦ βασιλέως οὖν Κωνσταντίνου ἅτε παιδὸς ὄντος καὶ τὴν ἰδίαν μητέρα ἐπιζητοῦντος — ἤδη γὰρ ταύτην κατήγαγε τοῦ παλατίου, ὡς εἴρηται, Ἀλέξανδρος ὁ βασιλεύς — ἣν καὶ ἀνεβίβασαν πάλιν.* Auch hier findet sich nirgends eine entsprechende Notiz in dem Bericht über Alexanders Regierung, auch hier fehlt das *ὡς εἴρηται* in allen ähnlichen Chroniken (hier auch in V, in Theoph. cont. VI 6, Sym. Mag. p. 721, 18); dagegen knüpft die Stelle offenbar an den Beginn der Regierung Konstantin's wieder an: *Κωνσταντῖνος δὲ τοῦ πατρὸς αὐτοῦ Λέοντος τελευτήσαντος παῖς ἔτι τυγχάνων κτλ.* (p. 798, 2), dies ist von einem Leser durch ein *ὡς εἴρηται* am Rande hervorgehoben, und dies dann an falscher Stelle in den Text geraten.

Haben wir somit in der Fortsetzung des Georgios nicht das originale Werk, aus dem die verwandten Chroniken ausgeschrieben sind, ist sie vielmehr umgekehrt aus einer derselben entnommen, so können wir natürlich auch die darin enthaltenen Andeutungen über die Abfassungszeit und die Stellung des Autors nicht mehr für die Ermittelung der Lebenszeit und der Lebensumstände des Logotheten verwerten. Diese sind vielmehr für uns vollständig in Dunkel gehüllt.

Nachschrift.

Vorstehende Untersuchungen waren eben zur Übersendung an die Redaktion der B. Z. fertiggestellt, als mir in B. Z. V p. 203 das Referat über eine Arbeit von Vasiljevskij über den gleichen Gegenstand in die Hände kam, welche, gestützt auf slavische und griechische Chroniken, die den Namen des Symeon Logothetes an der Spitze tragen, in Bezug auf das Schlufsresultat, die litterarhistorische Stellung der

Chronik zu den ähnlichen Erzeugnissen, zu dem entgegengesetzten Ergebnis gelangt, dafs die Logotheten-Chronik das von den übrigen Autoren geplünderte Originalwerk gewesen sei. Wenn ich trotzdem meine Abhandlung nicht einfach ad acta gelegt habe, so ist es nicht nur deshalb geschehen, weil ich glaubte, dafs der Hauptteil derselben, die Besprechung der verschiedenen Redaktionen der Georgios-Chronik, welche Vas. nur in geringem Umfange bekannt geworden zu sein scheinen, für die Fachgenossen auch dann noch von Interesse sein könnte, wenn die daraus gezogenen Schlüsse sich als irrtümlich erwiesen, sondern weil ich durch das Referat — die Abhandlung selbst ist mir leider infolge meiner Unkenntnis der russischen Sprache nicht zugänglich — nicht die Überzeugung gewonnen habe, dafs Vas. unbedingt recht haben müsse. Zur Entscheidung dieser Fragen gehört vor allen Dingen, dafs man nicht die überwältigende Masse des übereinstimmenden Materials allein ins Auge fafst, vielmehr gerade den abweichenden Partien eine liebevolle Versenkung und detaillierte Durchforschung widmet, um zu ergründen, ob es sich thatsächlich nur um redaktionelle Änderungen handelt. Die Patzigsche Untersuchung des Tafelschen Schlagworts von der Identität der Chroniken des Leo Gramm. und des Theodosios (B. Z. III p. 470 ff.) hat gezeigt, wie man bei aller handgreiflichen Übereinstimmung doch zu einer gesicherten Erkenntnis der Unterschiede und der chronologischen Abfolge solcher Erzeugnisse gelangen könne. Ob dieser Forderung von Vas. überall hinreichend Genüge geleistet sei, vermag ich, wie gesagt, aus eigner Lektüre des Aufsatzes nicht zu erkennen, das Referat läfst in mancher Beziehung daran zweifeln. Nicht nur dafs p. 209 die Meinung Tafels über die Chroniken des Leo und Theodosios ausdrücklich gebilligt wird, es sind vielfach im Referat die Ausdrücke über die Verhältnisse der Chroniken zu einander so schwankend, wie sie kaum ausfallen könnten, wenn eine genaue Vergleichung stattgefunden hätte. Während p. 203/4 neben dem willkürliche Verkürzungen und Erweiterungen aufweisenden Marcianus des griechischen Symeon zwei griechische Handschriften in Wien als mit dem slavischen Manuskript „identisch" bezeichnet werden, wird kurz darauf von allen griechischen Handschriften gesagt, dafs sie das slavische Werk „wenn auch in etwas anderen Redaktionen" enthalten, dann wieder, dafs wir die Chronik des Logotheten in ihrem vollen und greifbaren Bestande blofs in slavischer Übersetzung besäfsen, obgleich doch zwei identische griechische Texte in Wien liegen. P. 206 heifst es: „Die slavische Chronik des Logotheten ist eben die nämliche Chronik des Logotheten, deren griechisches Original zur Fortsetzung und Ergänzung des Textes der Chronik des Georgios Hamartolos gedient hat. Wenn wir die serbische

Übersetzung des Georgios, die dem Coisl. 305 entspricht, und die bulgarische Chronik des Logotheten Symeon zusammenlegen, so würden wir fast vollständig die Redaktion des Mosquensis erhalten." Dagegen liest man p. 210: „Der Hamartolos ist vielmehr erweitert und fortgesetzt durch Entlehnungen aus dem Logotheten oder, was dasselbe ist, dem Leon Grammatikos." Beides kann unmöglich richtig sein. Sind der Logothet und Leo dasselbe, dann kann, wie meine Untersuchungen dargethan haben, die mit Symeons Namen bezeichnete slavische Chronik nicht die nämliche sein wie die griechische Ergänzungsquelle der Redaktion Lo, die sich von Leo erheblich unterscheidet. Dann würden meine Untersuchungen immerhin noch den Wert haben zu zeigen, daſs es, wie von der Georgios-Chronik, so von der Logotheten-Chronik verschiedene Redaktionen gab, denen der Name des Autors belassen wurde. Ist aber der slavische Logothet der nämliche wie der Logothet des Mosquensis, so kann er nicht gleich Leo sein und meine Resultate bleiben bestehen. Durch die Liberalität der Verwaltung der K. K. Hofbibliothek zu Wien, welche mir die beiden Wiener Handschriften zum Studium übersandte, bin ich mittlerweile in den Stand gesetzt, über dieselben eingehendere Mitteilungen zu machen und daran die Angaben des Referats über Vas.s Resultate zu prüfen.

Die erste der Wiener Handschriften, Cod. Hist. Graec. 37 (= Collar Suppl. Cod. 126) ist aus zwei selbständigen Stücken zusammengebunden, deren erstes, zweispaltig geschriebenes aus dem 14. Jahrhundert zunächst auf fol. 1—40^{v} col. 1 die *Πάτρια Κωνσταντινουπόλεως* bietet. Die zweite Kolumne des fol. 40^{v} enthält nur in roter Schrift die Worte: *συμεῶν μαγίστρου καὶ λογωθέτου. χρονικὸν ἐφεξῆς συλεγὲν ἐκ διαφόρων· χρονικόν τε καὶ ἱστορικὸν. ἀρχὴ μὲν ἀποαδάμ.* Die Worte *συμεῶν — χρονικῶν τε καὶ ἱστορικῶν* stehen, orthographisch etwas richtiger, als Überschrift des Folgenden an der Spitze der ersten Spalte des fol. 41^{r}. Es folgt zunächst, bis fol. 42^{r} fin., also auf 3 Seiten, ein Abriſs der Geschichte bis Cäsar, der so gemacht ist, daſs durch die Namen der jüdischen Patriarchen bis Josua mit Angabe ihrer Lebensdauer, dann der jüdischen Richter und Könige, der assyrischen und persischen Könige, Alexanders und der Ptolemäer mit Angabe der resp. Regierungsjahre eine fortlaufende Reihe von Adam bis Cäsar hergestellt ist. In dies Gerippe sind nur ganz vereinzelt historische Notizen eingereiht, unter denen sich, wie ich gleich hier bemerken will, die in der Lo-Redaktion des Georgios ausdrücklich als Eigentum des Logotheten bezeichnete nicht findet. Bis hierher scheint der Vindobonensis somit mit dem Marcianus 608 identisch zu sein, dessen Überschrift wörtlich dieselbe ist und von dem angegeben ist, daſs in ihm usque ad Iulium Caesarem

nomina et anni tantum regnorum aufgeführt seien. Später scheint jedoch nicht mehr die gleiche Übereinstimmung zu herrschen, da Muralt in der Vorrede zur Ausgabe des Georgios p. XXV angiebt, die Regierung Konstantins des Grofsen umfasse die Blätter 29ᵇ—33ᵃ, während dieselbe im Vindobonensis wenig mehr als ein Blatt ausfüllt. Im weiteren Verlaufe stimmen in dieser Handschrift die Regierungen der ersten Kaiser bis incl. Vitellius wörtlich mit Leo Grammaticus, von Vespasian bis Leo Isaurus bietet dagegen die Chronik nur einen stark verkürzenden, vielfach im Wortlaut stark veränderten, sehr selten durch unwesentliche Zuthaten aus andrer Quelle erweiterten Auszug aus Leo und Theodosios. So berichtet sie, um nur ein Beispiel anzuführen, über den Konflikt zwischen Licinius und Constantin: ὁ δὲ *Λικίνιος κατὰ χριστιανῶν μανεὶς πολλὰ δεινὰ εἰργάζετο· ἐφ' οὗ καὶ ὁ ἅγιος Θεόδωρος ἐμαρτύρησεν. Κωνσταντῖνος δὲ τοῦτο μαθὼν ἐκστρατεύει κατ' αὐτοῦ καὶ εἰς Παιονίαν αὐτὸν ἐπολέμησεν, ἔνθα — ἐτροποῦτο* (wie Leo 85, 4—6). ὁ δὲ *Λικίνιος ἐκ τρίτου τῷ Κωνσταντίνῳ ἐπαναστὰς καὶ ἡττηθεὶς ἔφυγεν ἐν Νικομηδείᾳ. ἡ δὲ ἀδελφὴ — στρατοῦ* (= Leo 85, 12—15) *ἕνδεκα καὶ ὀκτὼ — Κωνσταντίνου* (= Leo 85, 16—18). Die bei Leo einzeln aufgeführten Niederlagen des Licinius sind also durch *ἐκ τρίτου* kurz ersetzt, an Stelle des rein weltlichen Motivs für den Zwist der Kaiser bei Leo ist aus anderer Quelle das Motiv der Kirchenhistoriker getreten. Wie weit die Verkürzung in der Chronik geht und wie dadurch die Thatsachen entstellt werden, sei durch ein weiteres Beispiel erläutert. Von dem die Prophezeiung des Marianos über den Nachfolger des Kaisers Zeno behandelnden Stück (Leo 117, 8—13, Th. M. p. 82) hat die Chronik nur die Anfangsworte, und zwar in der Form: *Μαριανὸς δέ τις προεῖπε τοῦτο*, sodafs nach ihr Marianos die unmittelbar vorher erzählten Erdbeben vorausgesagt hätte. Die wenigen Zusätze sind zum Teil vermutlich auch noch falsch. Wenn der Chronist z. B. zu der Nachricht Leo 173, 14, dafs der von Leo Isaurus entthronte Kaiser Theodosios und sein Sohn Kleriker geworden seien, beifügt: *ἐν Ἐφέσῳ γὰρ ὁ υἱὸς αὐτοῦ τοῦ Θεοδοσίου γέγονεν ἐπίσκοπος καὶ χαρτοφύλαξ τῆς αὐτῆς ἐπισκοπῆς ὁ αὐτοῦ πατὴρ Θεοδόσιος*, so möchte ich glauben, dafs eine Verwechslung mit dem als eifrigen Bilderfeind bekannten Bischof Theodosios von Ephesos vorliegt, der nicht Sohn des Theodosios, sondern eines seiner Vorgänger, des Kaisers Apsimaros, war. Mit der Regierung des Konstantin Kopronymos ändern sich die Verhältnisse. Der Beginn der Erzählung stimmt wörtlich mit dem Berichte des Georgios Monachos p. 643, 1—644, 21, also nicht mit dem sehr ähnlichen, aber vielfach kürzeren bei Leo p. 181, 1 ff. und Theodosios p. 124—125. Dann bricht die Chronik Symeons überhaupt ab, ob definitiv oder nur für ein längeres Stück, kann ich

nicht mit Gewifsheit sagen. Das Folgende trägt die rote Überschrift: ἐξ ἑτέρας ἱστορίας, und der absolut andere Charakter, den der Rest der Erzählung über Kopronymos und über die folgenden Regierungen bis incl. der des Nikephoros trägt, zeugt für die Richtigkeit der Angabe wenigstens für diese Partie. Hier haben wir in der Hauptsache Exzerpte aus der Chronik des Theophanes[1]), durchwebt mit einigen Zusätzen aus Georgios und mit nach Umfang und Inhalt nicht ganz unwesentlichen Stücken aus einer dritten Quelle.[2]) Trotzdem Theophanes auch noch die nächsten Regierungen behandelt hat, findet sich in dem Bericht über Staurakios und Michael Rhangabe nichts mehr von ihm, derselbe stimmt vielmehr ziemlich genau mit Leo und Theodosios. Somit wäre es, obgleich eine Angabe darüber sich nicht findet, nicht unwahrscheinlich, dafs hier die Chronik Symeons wieder aufgenommen wird.[3]) In den Regierungen des Leo Armenus, Michael Balbus, Theophilos (die durch Blattausfall verstümmelt ist) und Michael III ist die Erzählung so angeordnet, dafs die Berichte der Georgios-Chronik voranstehen, dann die des Theodosios und Leo folgen mit geringfügigen andern Zusätzen. Der Rest ist im wesentlichen Theodosios und Leo entnommen. Die Chronik bricht verstümmelt mit den auf die dritte Gemahlin Leos des Weisen bezüglichen Worten ab: στέψας καὶ ἀναγορεύσας καὶ γήμας αὐτήν, ἐξ ἧς ἐπαιδοποίησεν ἄρρενα παῖδα, ἐφ' ᾧ (= Leo 274, 8 Theod. p. 191).

Betrachten wir auch nur das Stück bis zum Beginn der ἑτέρα ἱστορία als dem Symeon gehörig, so dürfen wir über diese Chronik folgendes Urteil fällen. Entweder die Angabe, dafs der Vindobonensis mit dem slavischen Texte identisch sei, ist richtig, dann ist unmöglich das Schlufsresultat richtig, dafs die Chronik Symeons die Quelle für Leo und Theodosios sei, da sie vielmehr nur ein Auszug aus denselben mit geringen Zusätzen aus Georgios und andern ist. Oder der Slave

1) Der Text ist nicht uninteressant, da er an einigen Stellen gegen die Handschriften mit der Übersetzung des Anastasius übereinstimmt. Leider sind die Exzerpte zum Teil so willkürlich und der Codex ist so unglaublich liederlich geschrieben, dafs wenig sichre Resultate zu gewinnen sind.

2) Ein Teil dieser Stücke findet sich auch bei Kedrenos und, soviel ich sehe, nur bei diesem. Es scheint, dafs wir auch hier wieder auf die Ergänzungsquelle der Redaktion V des Georgios stofsen.

3) Diese Wahrscheinlichkeit ist um so gröfser, da der Text dieses letzten Stücks auffällig mit dem Texte des Paris. 854, dessen Ende Cramer nicht mit herausgegeben hat, übereinstimmt. Diese Übereinstimmung macht sich auch vorher schon geltend, soweit sie nicht die von Patzig ausgeschiedenen, dem Leo eigentümlichen Stücke betrifft, die auch diesem Vindob. fehlen.

ist wesentlich gleich Leo und Theodosios, dann mufs die Angabe, dafs er mit dem Vindobonensis identisch sei, irrig sein.

Absolut andersartig, obgleich sie im Referat über V.s Arbeit unterschiedslos zusammen mit der eben besprochenen genannt wird, ist die zweite Wiener Handschrift Suppl. Gr. 91 (= Collar Suppl. No. 127), eine Miscellan-Handschrift, deren erste 58 Blätter uns interessieren. Das Stück beginnt verstümmelt mit einer kleinen roten Kapitelüberschrift: *περὶ τῶν ἑπτὰ ἐκδικουμένων* und den Textworten: *τὸ τοίνυν πᾶς ὁ ἀποκτείνας Κάϊν* (= Georg p. 5, 19); es folgt das ganze übrige sogenannte erste Buch des Georgios bis p. 31, 11 und zwar, wie ausdrücklich hervorgehoben werden mufs, nicht in der Fassung der Redaktion Lo, sondern im Originaltext der Coisliniani und deren Verwandten. Es fehlen nicht nur die auf p. 29 interpolierten Stücke, sondern auch im einzelnen stimmt der Text überall mit dem originalen gegen die willkürlichen Änderungen, die der Redaktor vorgenommen hat. Über der erwähnten Überschrift steht die Ziffer ῑ, die folgenden Ordinalzahlen bei den weiteren Kapitelüberschriften; offenbar ist also eine Numerierung der Kapitel beabsichtigt. Da nach einer Quaternionen-Bezifferung, welche mir original zu sein scheint, vorne nur ein Blatt fehlt, genau so viel wie für das Stück Georg p. 4, 19—5, 19, und eine Hauptüberschrift nötig ist, so ist allerdings die erste Kapitelziffer auffallend hoch; doch kommen auch später öfter ganz kleine Abschnitte, bis zu einer Zeile hinunter, vor. Unmittelbar hinter dem Schlufs dieses Stückes, durch schmale rote Arabeske davon getrennt, steht auf der Mitte des fol. 16r die Überschrift *Εἰς τὴν κοσμοποιΐαν ἐκ τῆς γενέσεως καὶ χρονικὸν ἐφεξῆς συλλεγὲν παρὰ Συμεὼν μαγίστρου καὶ λογοθέτου ἐκ διαφόρων χρονικῶν τε καὶ ἱστοριῶν.* Es folgt mit unwesentlichen Varianten der Text des Theodosios p. 1—14, 1. Der Abschnitt ist wie der vorhergehende in Kapitel zerlegt, die von α̅ bis κ̅ gezählt sind; die ersten 19 entsprechen den Abschnitten bei Theodosios und tragen fast identische Überschriften, das zwanzigste mit der Überschrift *περὶ τοῦ Κάϊν καὶ ἄβελ* beginnt p. 11, 9 mit *ἐξελθὼν τοίνυν ὁ Ἀδάμ*, statt verständiger Weise 2 Zeilen früher mit *αὐτόματα πάντα* anzufangen. Unmittelbar an dies Stück schliefst sich, mit der Überschrift *περὶ Ἀδὰμ καὶ πότε ἀπέθανεν καὶ ποῦ ἐτάφη καὶ περὶ τοῦ σώματος Ἄβελ* Theodosios p. 14, 2 an, aber bei dieser Überschrift wird die Kapitelzählung nicht fortgesetzt, sondern hebt von neuem mit α̅ an. Sie geht zunächst, d. h. bis zu einer Unterbrechung des Textes auf fol. 40r, bis κγ̅, springt jedoch ohne Andeutung einer Lücke von ιϛ̅ auf κα̅ über, entsprechend einem Ausfall im Texte, der von Theodos. p. 20, 12 *καταλήξαντες* bis 21, 7 *Ναχὼρ* reicht. Fol. 40r zur Hälfte und fol. 40v ganz

sind unbeschrieben. Nach dem Wiederbeginn des Textes auf fol. 41r ist der dritte Abschnitt (die beiden ersten Überschriften sind ohne Ordinalzahl) als 94. Kapitel bezeichnet, doch ist auch hier der Text in Unordnung, da auf fol. 54v die Bezifferung von ϱβ auf πη zurückspringt und mit ϙγ schliefst, wobei auch hier das 89. und 92. Kapitel fehlen. Aus allem geht hervor, dafs der Schreiber dieser Blätter nur verstümmelte und in Unordnung geratene Reste einer sehr umfangreichen Handschrift vor sich hatte.

Unter diesen Verhältnissen fragt es sich, wie weit wir überhaupt bei dieser Handschrift von einer Chronik des Logotheten reden können. Freilich die Möglichkeit, dafs in der grofsen Lücke zwischen fol. 40 und fol. 41 die Bezifferung noch einmal von vorne angefangen habe mit einer ganz neuen Chronik, ist nicht in Betracht zu ziehen. Die Stücke vorher und nachher sind so durchaus gleichartig im Charakter, dafs ich keinen Augenblick bezweifle, dafs sie demselben Werke angehören. Aber der neue Beginn der Zählung bei Theodosios p. 14, 2 mufs, trotzdem der Text zunächst wie vorher mit dem des Theodosios übereinstimmt, die Frage nahe legen, ob nicht nur der zweite Teil der Handschrift, die 20 Kapitel, welche gleich Theodosios p. 1—14, 1 sind, aus dem Logotheten entnommen seien, der dritte Teil, wie der erste, aus einer andern Chronik. Zur Entscheidung der Frage müssen wir zunächst den Charakter des dritten Teiles ins Auge fassen. Kurz gesagt sind in demselben die Chroniken des Georgios (auch hier der Text der Coisliniani, nicht der der Redaktion Lo) und des Theodosios (resp. des Leo Gramm.) einfach möglichst vollständig ineinandergeschoben. In dem zweiten Fragment von fol. 41r ab, wo die Darstellung Georgs viel weitläufiger und ganz andersartig als die kurze des Theodosios ist, war die Sache leicht zu machen und mit geringen stilistischen Änderungen bequem ein lesbares Ganze herzustellen. Die Chronik besteht von fol. 41r ab aus folgenden Stücken:

G. M. p. 204, 19 *ἵνα δὲ σαφέστερον* — 214, 1.

L. Gr. p. 52, 18—53, 20 (Th. M. p. 44) beginnend: *κατὰ οὖν τὸ τέταρτον ἔτος τῆς βασιλείας Κλεοπάτρας Ἰούλιος εἰς τὴν ἀνατολὴν κτλ.*

Leo p. 54, 6—17.

G. M. p. 214, 3—15 beginnend: *ἐπὶ συγκλήτου πάντων κρατήσας.*

Leo p. 54, 22 *τῇ δὲ νυκτὶ* — 55, 13 + 55, 22—55, 23.

G. M. p. 214, 16—219, 5 (p. 214, 20 hinter *Ἰούλιον* interpoliert: *διὰ Ἀντωνίου*, in Rücksicht auf Leo p. 55, 2).

Leo p. 57, 8 *ἐν αὐτῷ τῷ ἔτει ἐξῆλθε δόγμα παρὰ Καίσαρος Αὐγούστου ἀπογράφεσθαι* — 11 *ἐγεννήθη.*

Leo p. 57, 1 *λέγεται δὲ ὅτι οὗτος ὁ Αὔγουστος* — 7.

G. M. p. 219,5—229,14.
Leo p. 57,21 *οὗτος γὰρ ὁ Ἡρώδης οὐ μόνον* — 58,3 *ἀποκτείνει.*
Leo p. 57,12—20.

Dann springt infolge der erwähnten Verschiebung des Textes die Erzählung auf frühere Zeiten zurück. In diesem Abschnitt ist nur Georgios ausgeschrieben ohne jede Beimischung andern Gutes. Kap. 88 = G. M. p. 195,10—196,20; das fehlende Kapitel 89 hat zweifellos G. M. p. 196,22—197,12 enthalten; dann folgen noch G. M. p. 197,14—199,32 und G. M. p. 200,7—203,7 als 91. und 93. Kapitel; Kapitel 92 enthielt offenbar nur das kleine fehlende Stück G. M. 200,4—5.

Weit schwieriger war für den Verfasser die Aufgabe am Anfang, wo seine beiden Quellen nicht nur ziemlich gleich viel Stoff boten, sondern auch aufserordentlich ähnlichen. Hier ist er in verschiedener Weise verfahren, im ganzen aber doch so, dafs man sieht, dafs seine Hauptsorge war, möglichst allen Stoff seiner beiden Gewährsmänner zu verwerten. Meistens erzählt er daher nach beiden hintereinander, unbekümmert darum, dafs die gleichen Thatsachen vielfach in fast die gleichen Worte gekleidet sind, manchmal auch einander widersprechen. In andern Fällen flicht er die Berichte in wunderlicher Weise in einander; aber auch hier gelingt es ihm nicht, aus beiden einen klaren, zusammenhängenden Bericht ohne Wiederholungen oder Widersprüche zu gestalten. Um wenigstens ein Beispiel seines Verfahrens zu geben, will ich das aus G. M. p. 40,24—41,3 und Theodosios p. 20,1 ff. zusammengearbeitete Stück hier wiedergeben: *Γενομένης δὲ τῆς δηλωθείσης διανεμήσεως καὶ τούτων οὕτω κληρυδοτηθέντων ὁ μὲν Σὴμ ἔνθα ὁ πατὴρ αὐτοῦ κατοικισθεὶς τὴν τῆς κληρονομίας αὐτοῦ μοῖραν εἰς τοὺς παῖδας κατατέμνει τοὺς ἑαυτοῦ. ὁ δὲ τοῦ Χὰμ υἱὸς Χαναὰν ἰδὼν τὴν πρὸς τῷ Λιβάνῳ γῆν ὅτι ἀγαθή τε καὶ εὔφορος καὶ κατὰ πολὺ τῆς ἑαυτοῦ διαλλάττουσα γῆς αὐτόθι κατασκηνοῖ ἐκ τῶν Σὴμ ἐγγόνων ταύτην ἀποτεμόμενος τὴν μοῖραν καί γε τοῦ πατρὸς αὐτῶν καὶ τῶν ἀδελφῶν κωλυόντων καὶ ὑπόμνησιν παρασχομένων, ὧν ὁ πατὴρ Νῶε τοῖς παραβαίνουσιν αὐτοῦ τὴν κρίσιν ἐπηράσατο. τυραννικῶς γὰρ τὴν γῆν ταύτην ἀπὸ τῶν ἐγγόνων τοῦ Σὴμ ὁ Χαναὰν ὁ τοῦ Χὰμ υἱὸς κατήρπασεν καὶ τοὺς ἐκ Σὴμ κληρονόμους ἐξήλασεν. ἐντεῦθεν πᾶσα ἡ γῆ ἐκείνη τῆς ἐπαγγελίας Χαναναία προσηγορεύετο ἤτοι τοῦ Χαναάν.* Besser gelungen ist folgende Kontamination. Aus G. M. p. 66,8 ff: *καὶ ἐξελθὼν ἐκεῖθεν πάλιν ἐν λόγῳ κυρίου ἦλθε σὺν τῇ γυναικὶ Σάρρᾳ καὶ τῷ ἀνεψιῷ αὐτοῦ Λὼτ μετὰ πάσης αὐτῶν τῆς ἀποσκευῆς εἰς τὴν ὀφειλομένην γῆν Χαναάν, ἣν οἱ Χαναναῖοι τυραννικῶς ἀφελόμενοι ᾤκησαν πολεμικῇ χρησάμενοι βίᾳ* und Th. M. p. 21 fin.: *καὶ ἐξελθὼν ἅμα τῇ γυναικὶ Σάρρᾳ καὶ Λὼτ τῷ ἐξαδέλφῳ μετοικίζεται εἰς τὴν Ἀρφαξὰδ*

τὴν τοῦ πατρὸς αὐτοῦ μερίδα, ἣν οἱ Χαναναῖοι κατασχόντες γῆν Χαναναίαν προσηγόρευσαν ist Folgendes gemacht: *καὶ ἐξελθὼν ἐκεῖθεν ἐν λόγῳ κυρίου ἦλθε σὺν τῇ γυναικὶ Σάρρᾳ καὶ τῷ ἀνεψιῷ αὐτοῦ Λὼτ μετὰ πάσης αὐτῶν τῆς ἀποσκευῆς καὶ μετοικίζεται εἰς τὴν Ἀρφαξὰδ τοῦ πατρὸς αὐτοῦ μερίδα εἰς τὴν ὀφειλομένην γῆν Χαναάν, ἣν οἱ Χαναναῖοι τυραννικῶς ἀφελόμενοι ᾤκησαν πολεμικῇ χρησάμενοι βίᾳ καὶ κατασχόντες γῆν Χαναναίων προσηγόρευσαν.*

Diesen dritten Hauptteil würde man also am besten als eine neue, von allen bisher bekannten abweichende Redaktion der Georgios-Chronik bezeichnen. Es ist nun freilich, wie gesagt, zweifelhaft, ob sie mit den beiden vorhergehenden Stücken so zusammenhängt, daſs sie als ein Werk des Symeon bezeichnet wird oder werden sollte, da die Kapitelzählung bei der Abteilung von neuem anhebt. Allein wenn man bedenkt, daſs die beiden ersten kurzen Stücke gerade aus den Chroniken entnommen sind, die das dritte mit einander verarbeitet, und daſs das dritte Stück das zweite genau ohne Lücke oder Wiederholung fortführt, so ist es doch im höchsten Grade wahrscheinlich, daſs das Ganze das Werk eines Verfassers ist, über den uns vielleicht die verlorene Hauptüberschrift belehrt hätte. Bei dieser Annahme würde man aber schwerlich alles, was auf die Nennung des Namens des Symeon folgt, diesem beilegen dürfen; von der dritten Abteilung würde vielmehr nur das, was sich als nicht dem Georgios gehöriges Gut erwiese, dem Symeon zufallen, und da dies letztere überall mit Theodosios resp. Leo übereinstimmt, so würden sich für diese Abschnitte die Angaben V.s über den Slaven ganz gut mit dem Sachverhalt vereinigen lassen. Aber diese Abschnitte sind eben nur von sehr geringem Umfange und berühren diejenigen Partien, in denen der Logothet der Lo-Redaktion des Georgios am stärksten von Theodosios abweicht, gar nicht, sodaſs auch dieser Codex uns für die Lösung der Hauptfragen im Stich läſst. Vielleicht besitzen wir jedoch ein vollständiges Exemplar in dem Cod. 296 der Bibliothek von Holkham, der im Katalog (nach Förster im Philologus XLII p. 160 ff.) als Georgii et Symeonis Magistri Chronica bezeichnet ist[1]), und lieſse sich aus diesem Aufklärung erwarten. Leider wurde ein vor Jahren dorthin gerichtetes Gesuch um Übersendung der Handschrift dahin beantwortet, daſs man mir zwar gerne die Handschrift im British Museum zur Verfügung stellen wolle, sie aber nicht auf den Kontinent schicken könne. Jenes Anerbieten zu benutzen war ich bisher nicht in der Lage.

---

1) Es scheint mir zweifellos, daſs Förster mit Recht annimmt, daſs dies dieselbe Handschrift sei, welche Montfaucon (Bibl. bibl. I p. 483) in Venedig sah.

Um alles zu erledigen, was ich über Handschriften, die sich als Chroniken des Symeon geben, zu sagen weifs, sei es mir gestattet auch noch über den Codex in Messina[1]) kurze Mitteilung zu machen, obwohl dieselbe die Fragen nicht erledigt. Denn als ich mir vor 20 Jahren über die Handschrift eingehende Notizen machte, besafs ich weder meine heutige Kenntnis der einschlägigen Chroniken, noch war mir die nötige gedruckte Litteratur zur Hand. Die Handschrift, ihrer Existenz nach lange bekannt (Montfaucon, Bibl. bibl. I p. 198), gehörte früher dem nahe bei Messina gelegenen Kloster S. Salvatore dei Greci, in dem sie die Signatur OE trug, jetzt der Universitätsbibliothek zu Messina. Es ist eine zweispaltig geschriebene Pergamenthandschrift des 12. Jahrhunderts von 213 Blättern. Die Überschrift lautet: *Εἰς τὴν κοσμοποιΐαν ἐκ τῆς γενέσεως καὶ χρονικὸν ἐφεξῆς συλλεγὲν παρὰ Συμεῶν μαγίστρου καὶ λογοθέτου ἐκ διαφόρων χρονικῶν τε καὶ ἱστοριῶν*, also genau wie im Vindobon. Suppl. Gr. 91. Sie beginnt jedoch mit dieser Überschrift; das im Vindob. vorhergehende Stück aus Georgios fehlt. Auf die Überschrift folgen zunächst dieselben Kapitel wie im Vindobonensis, und wie in diesem geht der Text in Übereinstimmung mit den Chroniken des Leo und Theodosios fort; das letzte von mir gemachte Exzerpt trifft das Stück Leo Gr. p. 15,5—17, Theod. p. 18. Bis hierher findet sich in meinen Aufzeichnungen nichts aus Georg. Das nächste Exzerpt fällt mitten in die Auszüge des Georgios aus Athanasios und Theodoret, p. 41, 20 ff. Im weiteren Verlaufe der Handschrift finden sich alle meine Exzerpte bei Georg mit einer einzigen Ausnahme. Bei der Regierung des Königs Amos habe ich angemerkt, dafs der König Midas von Phrygien erwähnt werde; dies ist nun zwar bei Mur. p. 170, 24 der Fall, nicht aber in den Coisliniani, mit deren Text die Handschrift von Messina sonst stimmt. Wie jene erwähnt diese vom Kaiser Tiberius nur Namen und Dauer der Regierung, der Bericht über den letzten Kaiser Michael III stimmt, von orthographischen Varianten abgesehen, genau mit Coisl. 134, und ebenso wie Coisl. 134 und 310 schliefst die Handschrift mit einer Übersicht der hauptsächlichsten Perioden der Weltgeschichte. Es scheint somit, dafs der Messanensis in seinem weitaus gröfsten Teile viel ausschliefslicher Georgios entnommen sei, als der Vindobon. Suppl. Gr. 91; doch reichen meine Exzerpte zu einem völlig sichern Urteile nicht aus. Sicher ist jedenfalls, dafs sich im Verlaufe der Handschrift keine auf Georgios bezügliche Überschrift oder Beischrift findet, vielmehr das Ganze, so wie es da ist, den Autornamen des Symeon trägt.

1) Vgl. jetzt Krumbacher, Byz. Lit.² p. 359. Die Angabe, dafs der Codex verstümmelt sei, ist irrig.

Die Betrachtung der griechischen Handschriften, in denen Chroniken unter dem Namen des Magisters und Logotheten Symeon überliefert sind, und der Chronik eines Logotheten, die sich aus der Redaktion des Georgios herausschälen läfst, hat uns also von der Lösung des mit dem Namen Symeons verknüpften Rätsels vielmehr entfernt, als ihr näher gebracht. Wir fanden beinahe ebensoviel verschiedene Chroniken als Handschriften. Mit um so gröfserer Spannung wird man somit der Veröffentlichung des slavischen Textes entgegensehen, ob derselbe thatsächlich die Gewähr in sich trägt, ein echtes, unverfälschtes Werk des Symeon zu sein, an dem wir die Proteus-Gestalten der griechischen Handschriften messen können, und ob, wenn wir darin einen Bruder des Theodosios oder Leo Gramm. erhalten, mit Sicherheit zu ermitteln ist, dafs ihm das Recht der Erstgeburt zukommt und nicht vielmehr der weltbekannte Name des Metaphrasten die Veranlassung gewesen ist, unbekanntere Namen zu verdrängen.

Zum Schlufs möchte ich noch auf eine Eigentümlichkeit der unter dem Namen des Symeon gehenden und der diesen verwandten Chroniken aufmerksam machen, welche vielleicht zur Lösung des Rätsels beitragen kann. Sowohl der Vindobon. Suppl. Gr. 91 wie der Messanensis haben die Überschrift: *Εἰς τὴν κοσμοποιΐαν ἐκ τῆς γενέσεως καὶ χρονικὸν ἐφεξῆς συλλεγὲν παρὰ Συμεὼν μαγίστρου καὶ λογοθέτου ἐκ διαφόρων χρονικῶν τε καὶ ἱστοριῶν*; wenn der Vindobon. Hist. Graec. 37 und der Marcianus nur bieten: *Συμεὼν μαγίστρου καὶ λογοθέτου χρονικὸν ἐφεξῆς συλλεγὲν ἐκ διαφόρων χρονικῶν τε καὶ ἱστοριῶν*, so zeigt das in dieser Fassung sinnlose *ἐφεξῆς*, dafs sie in der Überschrift der Kürzung des Textes Rechnung trugen und in ihrer Vorlage sicher auch die *κοσμοποιΐα ἐκ τῆς γενέσεως* hatten. Diese *κοσμοποιΐα* bildet im Vindobon. einen eigenen Abschnitt mit besonderer Kapitelzählung, wie oben erwähnt; auch im Messanensis hebt sie sich ganz deutlich ab, denn nur in diesem Teile finden sich Überschriften im Texte und zwar wesentlich dieselben wie im Vind., dann folgen weite Strecken ohne jede Überschrift, und erst seit Beginn der römischen Kaiserzeit finden sich wieder hier und da an der Spitze der einzelnen Regierungen entsprechende Überschriften. Ganz die gleichen Erscheinungen bieten aber auch die verwandten Chroniken. Die Ausgabe des Theodosios von Tafel zeigt am Rande bis p. 10 dieselben Beischriften dicht auf einander folgend, dann keine mehr bis p. 37. In der Historia physica des Polydeukes hat freilich der Monacensis hinter den identischen Überschriften in der *κοσμοποιΐα* auch später öfter Überschriften, wenn auch nicht so dicht hintereinander; dagegen läfst der Bianconische Text schliefsen, dafs der Mediolanensis nur jene hat. Leo Grammaticus endlich, dessen Hand-

schrift am Anfange verstümmelt ist, bietet nur noch die beiden letzten Überschriften der *κοσμοποιΐα*, die nächste erst vor Beginn der Könige von Israel (p. 39, 19 ed. Bonn.). Nach dieser Übereinstimmung aller verwandten Chroniken kann es kaum einem Zweifel unterliegen, dafs das mit den Überschriften versehene Stück über die Schöpfungsperiode einmal ein selbständiges und eigenartiges Stück gebildet hat. Da es als solches, wie es scheint, im Paris. Graec. 1712 steht, und auch in Muralts Mosquensis auf die Chronik des Georgios (vgl. p. 902 ff. ed. Mur.) unter der Überschrift *Εἰς κοσμοποιΐαν Συμεὼν λογοθέτου ἐκ διαφόρων χρονικῶν καὶ ἱστοριῶν* dies Stück[1]) folgt, verbunden mit einem gleichartigen chronistischen Gerippe, wie es die ersten Teile des Vind. Hist. Graec. 37 und des Marc. 608 bieten, so halte ich es nicht für ausgeschlossen, dafs die Arbeit Symeons sich auf dies, unter pompösem Titel versteckte, Machwerk beschränkte, dafs dies Stück einer über die Schöpfungsperiode kurz weggehenden Chronik vorgesetzt wurde, die nicht von Symeon verfafst war, dafs dann aber bei der grofsen Popularität dieses Namens der Name des wahren Autors der Chronik daneben verschwand, ja ich möchte es nicht für ganz unmöglich halten, dafs dieses kurze Elaborat eines der bekanntesten und beliebtesten Schriftsteller mehrmals zur vordern Ergänzung von verschiedenen Chroniken benutzt sei, und dafs sich daraus die grofsen Verschiedenheiten der Symeon-Chroniken erklären. Doch will ich hier nur die Möglichkeit dieser Lösung der verwirrten Frage angedeutet haben.

Breslau. **C. de Boor.**

---

1) Da nach Muralts Angabe das Stück auf fol. 205 beginnt, so ist dieser Codex offenbar der von Krumbacher p. 360 erwähnte, und somit dessen Vermutung, dafs das Stück an den Anfang gehöre, und die Handschrift die Chronik des Symeon enthalte, hinfällig.

Leon Diakonos und die Chronisten.

Wenige Perioden der byzantinischen Geschichte sind so gut überliefert und von der neueren Forschung so gründlich behandelt worden, als die Zeit des Kaisers Romanos II und der Minderjährigkeit seines Sohnes Basileios (959—976). Dennoch gewinnen wir selbst aus einem Werke wie G. Schlumbergers Nicéphore Phocas (Paris 1890) keine Vorstellung über den Wert und das gegenseitige Verhältnis der Quellen. Denn wenn bei ihm neben Leon Diakonos bald plusieurs chroniqueurs (S. 259) oder la plupart des chroniqueurs (S. 3), bald Kedrenos, Zonaras oder gar Glykas allein, bald zwei von ihnen in verschiedenen Kombinationen als Zeugen vorgeführt werden, denen auch Ephraim, Joël und Manasses hier und da sich als Eideshelfer zugesellen (S. 3, 99 Anm., 227, 280, 362, 701, 707 Anm., 746 Anm.), wenn gerade die Tendenz des Kedrenos (S. 531) als eine dem Nikephoros besonders feindliche gekennzeichnet wird, so wird dadurch der Anschein erweckt, als ob der Verfasser alle drei als selbständige Quellenschriftsteller angesehen wissen wolle. Dafs sie das nicht sind, ist durch Hirschs Byzantinische Studien, welche sich zum Teil bis in diesen Abschnitt hinein erstrecken, erwiesen worden (S. 281 ff., 374 ff.). Dafs Ephraim, Manasses und Joël (letzterer mit Ausnahme einer Reliquiennachricht) nur Auszüge oder Umschreibungen der älteren Chronisten geben, bedarf keines Beweises mehr (vgl. Hirsch S. 397 ff.). Über das gegenseitige Verhältnis des Kedrenos, Zonaras und Glykas aber lassen sich Hirschs Ergebnisse für den hier zu betrachtenden Zeitabschnitt noch etwas genauer fassen.

Zunächst mufs darauf hingewiesen werden, dafs wir bei diesen dreien eine ganz andere Überlieferung vor uns haben als im letzten Teile des Theophanes continuatus, den Symeon Magister exzerpiert hat, und dem mit ihm meist wörtlich übereinstimmenden sogenannten Julius Polydeukes (Hase, Leo S. 423 u. a. a. O.). Nicht nur durch die Fülle der Einzelheiten unterscheiden sich diese von den jüngeren Chronisten, sondern auch durch die Auffassung, besonders bei der Beurteilung des Joseph Briggas. Nur das Orakel über die künftige

Thronbesteigung des Wiedereroberers von Kreta spielt bei beiden eine Rolle, doch nicht die gleiche. Da jedoch diese ältere Chronistenschicht nur in die Anfänge des uns beschäftigenden Zeitabschnitts hineinreicht, so lassen wir alle auf sie bezüglichen Fragen, welche von Hirsch erschöpfend behandelt worden sind, beiseite und wenden uns zu dem ausführlichsten der drei chronistischen Darsteller der Periode, dem Kedrenos.

Bekanntlich ist sein Werk in seinen späteren Teilen nichts als eine fast wörtliche Kopie der Chronik des Skylitzes (Hirsch S. 376). Von einer besonderen Herausgabe derjenigen Teile des letzteren, welche von Kedrenos übernommen sind, haben die Herausgeber der Scriptores historiae Byzantinae Abstand genommen. Da jedoch Bekker zum Kedrenostexte die Abweichungen einer Skylitzeshandschrift (C) notiert hat und aufserdem der ganze Skylitzes in der lateinischen Übersetzung des Gabius vorliegt (Venetiis 1570), so scheint wenigstens dem Bedürfnis der historischen Quellenforschung genügt zu sein. Man würde sich mit diesen Hilfsmitteln, wenn sie zuverlässig wären, einen zwar nicht philologisch brauchbaren, aber doch vollständigen Text des Skylitzes herstellen und den Abschreiber Kedrenos als Geschichtsquelle ganz ausscheiden können. Diese Hoffnung aber erweist sich als trügerisch. Der Hauptunterschied des Skylitzestextes in der von Bekker verglichenen Handschrift C von Kedrenos besteht in der Einfügung von etwa 20 mehr oder weniger umfangreichen, die Darstellung sachlich ergänzenden Abschnitten. Von diesen findet sich nur der kleinere Teil in der Übersetzung des Gabius wieder. Der ihm vorliegende Skylitzestext war also von dem der Handschrift C sehr verschieden. Indem wir die Lösung der Frage nach dem Umfange des wahren Skylitzes, welche schwerlich vor dem Erscheinen einer vollständigen Ausgabe gelingen dürfte, späterer Untersuchung überlassen, wenden wir uns zu dem uns interessierenden Abschnitte.

So wenig nun auch Gabius und die Bonner Kedrenosausgabe als zuverlässige kritische Hilfsmittel angesehn werden können, so hat der Verfasser doch eine genauere Textvergleichung der drei Versionen angestellt und gefunden, dafs im allgemeinen Kedrenos und die Skylitzeshandschrift C übereinstimmend einen vollständigeren Text bieten als Gabius. Man ist geneigt, dies einfach der Sorglosigkeit und Willkür des Gabius zuzuschreiben.[1]) Wenn wir uns also mit dem vorhandenen

---

1) Eine falsche Angabe bei Gabius, die vermutlich aus irrtümlicher Emendation einer verderbten Stelle des Originals hervorgegangen ist, hat der Verfasser kürzlich in der Byzantinischen Zeitschrift 1895 S. 478 ff. zu berichtigen gesucht.

Material kein genaues Bild des Skylitzestextes machen können, so gelangen wir doch auf anderem Wege zu einem Urteile über die Zugehörigkeit der beiden umfangreicheren, in unserer Periode nicht im Kedrenostexte befindlichen Abschnitte. Es sind die Schlufscharakteristiken des Nikephoros Phokas und des Johannes Tzimiskes (Kedr. II S. 378 und 415 f.). Wie längst bekannt, sind sie wörtlich aus Leon Diakonos IV 8, V 9 und VI 3 abgeschrieben. Nur das Grabgedicht des Melitenos stammt nicht dorther. Ob Kedrenos, der im übrigen in dem von uns zu behandelnden Abschnitte inhaltlich nicht von der Skylitzeshandschrift C abweicht, sonst irgendwie von Leon Diakonos abhängig ist, soll unten näher untersucht werden. Hier genügt es darauf hinzuweisen, dafs jedenfalls Stücke von diesem Umfange sonst nirgends bei beiden übereinstimmen. Die beiden Abschnitte stehen also vereinzelt da und können ebensogut ihren Platz im Skylitzestexte der Handschrift C einem glossierenden Leser verdanken, wie jene beiden Zusätze auf S. 182 und 338, in welchen die Genealogie Basileios I als erfunden bezeichnet und eine im Texte gemachte Zeitangabe berichtigt wird. Diese können nicht zum Texte gehören, weil sie ihn korrigieren wollen. So dient uns denn zunächst immer noch allein Kedrenos als Ersatz für Skylitzes, und für die Zeit von 959—976 wird daran auch das Erscheinen einer vollständigen Skylitzesausgabe nichts ändern.

Wir untersuchen nun das Verhältnis des Kedrenos zum Glykas und Zonaras.

Bei Hirsch lesen wir S. 397: „Bei der Kürze der Darstellung des Glykas ist es an manchen Stellen nicht möglich festzustellen, welcher von beiden (Kedrenos oder Zonaras) die eigentliche Quelle ist.“ Für frühere Teile des Werkes hat Hirsch die Benutzung des Zonaras und das Vorhandensein einiger aus keinem der beiden älteren Chronisten entnommenen Nachrichten, meist legendenhaften Charakters, nachgewiesen. In unserem Abschnitte ist dagegen Glykas lediglich ein Auszug aus Kedrenos. Zum Beweise wird folgende Gegenüberstellung der Hauptteile beider Darstellungen genügen.

Bei der Thronbesteigung Romanos' II ist zunächst eine enge Abhängigkeit im Wortlaut nicht bemerkbar (Kedr. 338, Gl. 564)[1]), doch begegnet bei beiden das Beiwort *βέβηλος* für die kaiserlichen Günstlinge. Nachdem dann Glykas die Krönung des jungen Basileios und die Geburt Konstantins übergangen, giebt er den Bericht über die verweigerte Entfernung eines unwürdigen Klerikers vom Hofe *τοίνυν*

---

1) Wir zitieren nach den Seitenzahlen der Bonner Ausgaben, beim Zonaras nach Seitenzahlen bei Dindorf.

καὶ . . . . ζῆλον δὲ πλησθεὶς ὁ Πολύευκτος in fast wörtlicher Übereinstimmung mit Kedrenos. Nur über den Abschlufs der Angelegenheit berichtet er kürzer und deshalb mit eigenen Worten. — Noch deutlicher tritt die Abhängigkeit bei der Wiedereroberung Kretas hervor:

Kedrenos 340 f.	Glykas 565.
Τούτῳ τῷ ἔτει Νικηφόρον μάγιστρον τὸν Φωκᾶν, δομέστικον ἤδη προβεβλημένον τῶν σχολῶν τῆς ἀνατολῆς παρὰ Κωνσταντίνου τοῦ βασιλέως καὶ πολλὰ τρόπαια στήσαντα κατὰ τῶν ἑῴων Σαρακηνῶν . . . πέμπει κατὰ τῶν ἐν τῇ Κρήτῃ Σαρακηνῶν.	*Νικηφόρον οὖν τὸν Φωκᾶν δομέστικον τηνικαῦτα ὄντα τῶν σχολῶν παὶ πολλὰ τρόπαια στησάμενον κατὰ τῶν ἑῴων Σαρακηνῶν, καὶ κατ' αὐτῶν δὴ τῶν ἐν Κρήτῃ Σαρακηνῶν ἐκπέμπει.*

Die von Nikephoros getroffenen Mafsregeln werden selbständig und kürzer dargestellt. Dann folgt:

Kedrenos 341.	Glykas 565.
φήμης δὲ κρατούσης ὡς ὁ μέλλων κατασχεῖν αὐτὴν Ῥωμαῖος ἀνὴρ ἐξ ἀνάγκης βασιλεύσει Ῥωμαίων, ἅμα τῷ γνωσθῆναι τὴν τῆς νήσου κατάσχεσιν ταῖς τοῦ Ἰωσὴφ ὑποθήκαις πεισθεὶς ὁ Ῥωμανὸς παρεκαλέσατο τὸν Νικηφόρον ἐκεῖθεν.	*φήμης δὲ κρατούσης ὅτι ὁ κατασχὼν αὐτὴν Ῥωμαῖος ἐξ ἀνάγκης βασιλεύσει τῶν Ῥωμαίων, ἅμα τῷ γνωσθῆναι τὴν τῆς νήσου κατάσχεσιν ταῖς τοῦ Ἰωσὴφ ὑποθήκαις ἀποστείλας ὁ Ῥωμαῖος τὸν Νικηφόρον ἐκεῖθεν μετεκαλέσατο.*

Nach kurzer Erwähnung des Feldzugs Leons in Asien übergeht Glykas die Verschwörung des Basileios Peteinos und den Rücktritt des Romanos Saronites, um dann wieder über die Kunstreiterei des Philoraios und die Rinderpest Kedrenos' Worte mit kleinen Auslassungen abzuschreiben. Es fehlt dann die Entfernung der kaiserlichen Schwestern. Bei dem asiatischen Feldzuge des Nikephoros folgt Glykas, wie später häufig, zunächst der Vorlage eine Strecke weit wörtlich (Kedr. S. 344 *Νικηφόρος δὲ ὁ Φωκᾶς . . παντὸς τοῦ στρατοῦ* = Gl. S. 566). Dann reifst ihm die Geduld, und er bringt den Abschnitt schnell mit eigenen Worten zu Ende. Mit dem Beginn eines neuen Abschnitts jedoch stellt er gewissenhaft den Anschlufs wieder her, der bis zur Vermählung des Nikephoros mit Theophano, abgesehen von mehrfachen Auslassungen, ein gleich enger bleibt. Auch da, wo er, um schneller vorwärts zu kommen, den Kedrenos nicht Satz für Satz ausschreibt, begegnen wir doch überall den Redewendungen desselben. — Von gröfseren Abschnitten fehlen sodann die sicilische Expedition Manuels mit der umfangreichen Vorgeschichte, der Feldzug des Johannes Tzimiskes in Asien, die beiden

Züge des Kaisers, welche endlich zur Einnahme von Tarsos führen, und die Eroberung Cyperns. Die Heimführung des Christusbildes aus Hierapolis und der Locke Johannes' des Täufers sowie die Rekapitulation der Thaten des Nikephoros sind wieder aus Kedrenos übernommen. In dem Abschnitte über die Gründe der Unbeliebtheit des Kaisers treten uns zunächst *ἥ τε τῆς Θεοφανοῦς ἀθέμιτος μῖξις καὶ τὸ πρὸς πάντας αὐτοῦ μικρόλογον καὶ ἀφιλότιμον* (S. 570 f.) wie zwei selbständige Angaben entgegen. Die erstere aber ist aus dem früher Berichteten hier eingefügt, die zweite nichts als eine kurze Rekapitulation der verschiedenen von Kedrenos angeführten fiskalischen Maſsnahmen zu Gunsten des Staatsschatzes. Sodann fehlen in demselben Abschnitte die Konnivenz gegen die Ausschreitungen der Soldaten, die Schmälerung der Senatsdotationen, das Verbot der Immobilienschenkungen an die Kirche, die Münzverschlechterung, die Panik im Zirkus und der dadurch veranlaſste Straſsenkrawall, der Zug nach Bulgarien, die Naturereignisse, die Hungersnot, der Kornwucher Leos. Die Geschichten von der Milde Basileios' I und vom greisen Rekruten werden etwas weiter unten nachgeliefert. Erstere wird, ebenso wie der Mauerbau, ganz kurz und daher ohne Benutzung des Wortlauts abgemacht, letztere wörtlich übernommen. — Bei der Einnahme von Antiochia, welche die Chronisten in die Darlegung der Gründe der allgemeinen Unzufriedenheit einflechten, fehlt zunächst hier die Einsetzung des Burtzes und Petros. Dann heiſst es:

Kedrenos 365.	Glykas 571.
ἐλέγετο δ' ὅτι δυνάμενος ἐξ ἐφόδου ἑλεῖν τὴν Ἀντιόχειαν ὁ βασιλεὺς οὐκ ἠθέλησεν, ἀλλ' ἐξεπίτηδες παρεῖλκε καὶ παρεβίβαζε τὴν ταύτης κατάσχεσιν, δεδιὼς τὸν φημιζόμενον λόγον· καὶ γὰρ δὴ ἐν τοῖς ἁπάντων ἐφέρετο στόμασιν ὡς ἅμα τῇ ἁλώσει τῆς πόλεως Ἀντιοχείας καὶ ὁ βασιλεὺς τεθνήξεται.	*τὴν Ἀντιόχειαν μόνην ἀφῆκε παρελθών, καὶ ταῦτα δυνάμενος αὐτὴν καθελεῖν. ἐξεπίτηδες δὲ πάντως ἀφῆκε δεδιὼς τὸν φημιζόμενον λόγον· ἐλέγετο γὰρ ὡς ἅμα τῇ ἁλώσει τῆς πόλεως Ἀντιοχείας καὶ ὁ βασιλεὺς τεθνήξεται.*

Während dann die Eroberung selbst nur kurz erwähnt wird, lesen wir zum Schlusse des Abschnitts bei beiden:

Kedrenos 367.	Glykas 571.
ὅπερ πυθόμενος ὁ Νικηφόρος . . ἀλλὰ καὶ ὕβρεσι πλύνας παρέλυσε τῆς ἀρχῆς	*ταῦτα πυθόμενος ὁ Φωκᾶς . . . ὕβρεσί τε πλύνει τὸν Βούρτζην καὶ τῆς ἀρχῆς παραλύει.*

Auch die übrigen von Glykas übernommenen Teile der umfang-

reichen Auseinandersetzung geben die Worte des Kedrenos fast wörtlich wieder. Dasselbe ist, nach Übergehung einiger kleineren Abschnitte, bei der Sonnenfinsternis der Fall, wo nur das Datum fortbleibt, und in noch viel höherem Maſse bei den auf die Ermordung des Kaisers hinleitenden Abschnitten (Kedr. 375 ff. = Glykas 572). Etwas unabhängiger erzählt Glykas die Mordscene selbst, doch sind auch hier die Ausdrücke *καταλαμβάνειν ἐπ' ἐδάφους* und *ποδὶ νύξας* (Gl.: *ἔνυξεν . . . . τὸν πόδα αὐτοῦ*) herübergenommen. Gegen Ende ist der Anschluſs wieder enger. — Ganz ähnlich ist das Verhältnis beider in dem Berichte über die ersten Regierungsmaſsregeln des Johannes Tzimiskes. Bei der anfänglichen Weigerung Polyeukts, den Tzimiskes zu krönen, bedient sich Glykas, abweichend von Kedrenos, der direkten Rede (S. 574). Es fehlen bei ihm die Verbannungen und Zurückberufungen und das spätere Schicksal der Theophano. Der ganze bulgarisch-russische Krieg wird in einem Nebensatze abgemacht, und daher bleiben auch die Aufstandsversuche der Phokaden weg. Fast wörtlich entsprechen sich dann wieder die Nachrichten über den Neubau der Kirche *ἄνωθεν τῆς ἁψῖδος τῆς χαλκῆς* und die Änderung der Münzprägung (Kedr. 413 f., Gl. 574.). Doch fallen bei Glykas die näheren Angaben über diese später wieder abgeschaffte Prägungsart und der Wechsel im Patriarchat fort. Die Erscheinung des Kometen und der letzte Feldzug des Tzimiskes in Asien sowie seine Vergiftung werden endlich fast wörtlich aus Kedrenos abgeschrieben.

Nicht aus Kedrenos entnommen sind nur folgende Angaben:

1) Die Dauer der Regierungszeiten des Nikephoros und Tzimiskes. (S. 568 und 573). Sie sind einfach nach dem Berichte des Originals ausgerechnet.

2) Die anstöſsige Verbindung mit Theophano und der Geiz als Hauptgründe der Unpopularität des Nikephoros, d. h. eine vorläufige Inhaltsangabe alles dessen, was Kedrenos zu diesem Punkte anführt (s. o.). Glykas hat offenbar den ganzen Abschnitt zuerst im Zusammenhange gelesen und dann die einzelnen Teile verarbeitet. Daraus erklären sich auch die Abweichungen in der Anordnung. Wir werden dasselbe Verfahren unten bei Zonaras nachzuweisen suchen, der die einzelnen Punkte wieder anders anordnet als Kedrenos und Glykas.

3) Es wird als Grund der Abneigung Theophanos gegen ihren Gatten angegeben S. 571: *τίνος ἕνεκεν· ὅτι βίον ἐκεῖνος εἶχε σώφρονα, σαρκικῶν ἀπείχετο μίξεων, χαμευνίαις ἔχαιρεν. ὅθεν καὶ ἀρεσκομένη τούτοις ἡ Θεοφανὼ* . . . . . Diesen moralisierenden Zusatz dürfen wir als Erzeugnis des Glykas selbst ansehen.

4) Auf seine eigne Rechnung ist endlich auch zu setzen, wenn er bei

der Klage des Tzimiskes über die Verschleuderung der eroberten Gebiete bemerkt S. 575: *τὰ γὰρ καταλειφθέντα τῷ δημοσίῳ οὐδενὸς ἄξια λόγου ἐτύγχανεν.*

Aus alledem geht hervor, daſs der ganze Bericht des Glykas in dem von uns behandelten Abschnitte nur ein Auszug aus Skylitzes oder Kedrenos ist. Als Geschichtsquelle ist er daher völlig wertlos, und seine Anführung bei Schlumberger und anderen kann nur irrige Vorstellungen erwecken.

Wir wenden uns nun zu Zonaras, der an Ausführlichkeit zwischen Kedrenos und Glykas die Mitte hält.

Ad. Schmidt hat für die ersten zwölf Bücher eine enge Anlehnung an den Wortlaut der Vorbilder nachgewiesen (vgl. Dindorfs Ausgabe Bd. VI p. VI). Ein so enges Verwandtschaftsverhältnis aber wie zwischen Kedrenos und Glykas besteht zwischen Zonaras und Kedrenos in unserem Abschnitte nicht[1]), doch treten Anklänge im Wortlaut bald mehr bald weniger deutlich hervor. Bei dem Feldzuge gegen Kreta steht bei beiden der Ausdruck *συμπλακείς* (Kedr. 340 f., Zonaras Bd. IV l. XVI c. 23 S. 72), wenn auch in verschiedener Verbindung, dann *τὸν μετ' αὐτὸν . . . . πρωτεύοντα, φήμης κρατούσης* (Z.: *διὰ φήμην κρατοῦσαν*). Von Romanos II wird beiderseits gesagt (Kedr. 345, Zon. 74), daſs er *τὸ σαρκίον* vergeudet habe. Vom Gewande Johannes' des Täufers lesen wir:

Kedrenos 345.	Zonaras 74.
κομίσας καὶ μέρος τι τοῦ ἱματίου τοῦ βαπτιστοῦ Ἰωάννου.	*ὅθεν καί τι μέρος ἐσθῆτος τοῦ βαπτιστοῦ Ἰωάννου ἐκόμισε.*

Bei der Unterredung des Nikephoros mit Briggas:

Kedrenos 346.	Zonaras 74.
κατ' ἰδίαν παραλαβὼν τὸν Ἰωσὴφ . . . . μὴ μάτην ὑποπτεύεσθαι καθικέτευσεν.	*καὶ ἰδιαίτατα τὸν Βρίγγαν παραλαβὼν . . . . μὴ οὖν μάτην ὑπώπτευε.*

Bei dem Thronwechsel in Bulgarien:

Kedrenos 346 f.	Zonaras 75.
τοὺς οἰκείους δύο υἱοὺς Βορίσην καὶ Ῥωμανόν. καὶ μετὰ μικρὸν ἀπεβίω.	*δύο οἰκείους υἱοὺς Βορίσην καὶ Ῥωμανόν. καὶ ὁ μὲν ἀπεβίω.*

Nachher brauchen beide das Wort *ἀνέσειον.*

---

1) Der Verfasser hat in der Byz. Z. 1895 S. 479 irrtümlich jede Abhängigkeit des Zonaras von Kedrenos im Wortlaut in Abrede gestellt.

Bei dem Mordanschlage des Briggas gegen Nikephoros (Kedr. 347 f., Zon. 75 f.) lesen wir zunächst bei beiden *μετεμέλετο* und das Beiwort *ἐπίσημος* für Kurkuas. Dann geht es weiter:

Kedrenos.	Zonaras.
μοναχὸν ἀποκείρουσιν ἢ τρόπον ἄλλον ἐκ μέσου ποιήσουσι, τὴν μὲν τοῦ δομεστίκου τῶν σχολῶν τῆς ἀνατολῆς μεγίστην ἀρχὴν λήψεται ὁ Ἰωάννης	*μοναχὸν ἀποκείρουσιν ἢ ἄλλως ἐκ μέσου ποιήσουσι, τὴν μὲν τῶν σχολῶν τῆς ἀνατολῆς ἀρχὴν λήψεται ὁ Ἰωάννης ....*

Dann etwas variiert:

κομισθέντων οὖν τῶν γραμμάτων τοῖς δηλωθεῖσιν ἀνδράσιν	*ἐπεὶ δὲ τὰ γράμματα καὶ ἀμφοῖν ἐκομίσθησαν ....*

Dann brauchen beide von dem inneren Kampfe des Nikephoros *ἀναδύεσθαι* (s. u. 366/85), während sie bald nachher dasselbe bei Briggas mit *ἠγωνία* ausdrücken. — Bei den Vorgängen in Konstantinopel nach der Schilderhebung des Nikephoros brauchen beide *ἀποδιδράσκειν* und *ἑνόω* (Kedr. 349, Zon. 76). Ferner wird von beiden von der *ἀμηχανία*, in die Briggas versetzt ist, gesprochen, und sein trotzdem stolzes Auftreten folgendermaſsen geschildert.

Kedrenos 349.	Zonaras 76.
δέον γὰρ προσηνέσι λόγοις καὶ θωπευτικοῖς τὴν τοῦ πλήθους καταμαλάξαι ὁρμήν, ὁ δὲ μᾶλλον ἐξετράχυνε καὶ ἠγρίωσε.	*δέον ἐπιεικέσι λόγοις τὸ πλῆθος μετελθόντα τὴν τούτου καταμαλάξαι ὁρμήν, ὁ δὲ ἀπειλαῖς μᾶλλον αὐτὸ ἐξετράχυνεν.*

Unter den Ausschreitungen der Rotte des Eunuchen Basileios (Kedr. 350, Zon. 77) wird dann gleichlautend das *οἰκίας καταστρέφειν* erwähnt. Der *δημοσία πρόοδος* des Nikephoros bei Kedrenos entspricht eine *δημοτελὴς πρόοδος* bei Zonaras. Beim Tode des jungen Bardas lesen wir beiderseits:

Kedrenos 351.	Zonaras 77.
ἐξ ὅτου Βάρδας ὁ ἐκ τῆς προτέρας αὐτοῦ γυναικὸς ἀποτεχθεὶς αὐτῷ υἱὸς .... τῷ οἰκείῳ προσπαίζων ἀνεψιῷ τῷ Πλεύσῃ μετὰ δόρατος βληθεὶς ἀκουσίως τέθνηκε.	*ἐξότου Βάρδας ὁ παῖς αὐτοῦ τῷ οἰκείῳ ἀνεψιῷ τῷ Πλεύσῃ προσπαίζων δόρατι παρ' ἐκείνου βληθεὶς ἄκοντος τέθνηκεν.*

Bei den Verhandlungen über geistliche Verwandtschaft mit Theophano heiſst es:

Kedrenos 353.	Zonaras 78.
μήτ' ἰδεῖν μήτε πρός τινας ἀνειπεῖν.	*μήτ' ἰδεῖν μήτ' εἰπεῖν περὶ τούτου πρός τινας.*

Wir übergehen einige weniger in das Ohr fallende Anklänge im Folgenden und wenden uns zu der Eroberung Antiochias:

Kedrenos 365.	Zonaras 84.
Μιχαὴλ τὸν Βούρτζην πατρίκιον τιμήσας ἐν τῷ φρουρίῳ κατέλιπε, στρατηγὸν ὀνομάσας τοῦτον τοῦ Μαύρου ὄρους, ...	*ἐν ᾧ Μιχαὴλ τὸν Βούρτζην κατέλιπε πατρίκιον τιμήσας καὶ τοῦ Μαύρου ὄρους στρατηγὸν ὀνομάσας αὐτόν,* . . . .

Petros, der Eunuch, heifst sodann bei beiden *δραστήριος*, seine Bedenklichkeit, dem Burtzes beizustehen, wird, wie oben bei Briggas, mit *ἀνεδύετο* gezeichnet; Antiochia erhält das Beiwort *περιφανής*. — Unter den Gründen der Unbeliebtheit lesen wir fast gleichlautend:

Kedrenos 367 f.	Zonaras 81.
ἐπιστροφὴν οὐκ ἐτίθει	*οὐκ ἐπεστρέφετο*
und weiter unten:	
μὴ τὰς ἐκκλησίας ἀκινήτοις πλατύνεσθαι.	*ἐν ἀκινήτοις τὰς ἐκκλησίας μὴ ἐμπλατύνεσθαι.*

Bei der Befestigung des Palastes:

Kedrenos 370.	Zonaras 84.
ἀκρόπολιν καὶ τυραννεῖον κατὰ τῶν ἀθλίων πολιτῶν ἀνειργάσατο.	*ἀκρόπολιν δ' οἱ πολῖται τοῦτο καὶ τυραννεῖον καθ' ἑαυτῶν γινόμενον ἔκρινον.*

Bei dem Strafsenkrawalle:

Kedrenos 370.	Zonaras 85.
μέσον πλωΐμων καὶ Ἀρμενίων . . . *διέδοτο δὲ φήμη.*	*μέσον Ἀρμενίων καὶ πλωΐμων* . . . *διέδοτο λόγος.*

In dem ganzen Berichte über die Panik im Zirkus, zu dem die eben angeführten Worte gehören, erscheinen mehrfach die gleichen Ausdrücke, wenn auch in verschiedener Verbindung. Bei beiden schliefst der Abschnitt mit *ἔστησαν τῆς φυγῆς*. Endlich lesen wir in der Rekapitulation des bisher Gesagten:

Kedrenos 371.	Zonaras 87.
διὰ ταῦτα πάντα ἀπηχθῆσθαι παρὰ τῶν πολιτῶν ἐπιστάμενος . . .	*διὰ ταῦτα τοίνυν μισεῖσθαι παρὰ τῶν πολιτῶν ἐπιστάμενος* . . . .

Der Ausbruch des Konflikts mit den Bulgaren wird folgendermafsen erzählt:

Kedrenos 372.	Zonaras 87.
ἔγραψε Πέτρῳ τῷ Βουλγαρίας ἄρχοντι μὴ ἐᾶν τοὺς Τούρκους διαπερᾶν τὸν Ἴστρον καὶ τὰ Ῥωμαίων λυμαίνεσθαι.	*τῷ Βουλγαρίας ἔγραψεν ἄρχοντι ὁ βασιλεὺς Νικηφόρος μὴ παραχωρεῖν αὐτοῖς διαβαίνειν τὸν Ἴστρον καὶ τῇ Ῥωμαίων λυμαίνεσθαι.*

Der anonyme Warnungsbrief an Nikephoros wird bei beiden mit folgenden Worten erwähnt:

Kedrenos 377.	Zonaras 91.
λέγεται δὲ ὅτι πρὸ δέκα ἡμερῶν τοῦ θανάτου αὐτοῦ ἔγγραφον εὗρεν ὁ βασιλεύς, ἐρριμμένον ἐν τῷ κοιτῶνι αὐτοῦ	*λέγεται δ' ὅτι πρὸ ἡμερῶν ὀλίγων ἔγγραφον εὗρεν ἐν τῷ κοιτῶνι ὁ Νικηφόρος . . . .*

Bei den ersten Maſsregeln des Tzimiskes (Kedr. 379 ff., Zon. 91 f.) finden wir die beiden Sätze *μήπω πρότερον ὄντος τοῦ ἀξιώματος* und *ἐν Λέσβῳ περιορίσας*, später: *ἄπεισι εἰς τὴν μεγάλην ἐκκλησίαν . . . . ἐπιτροπῇ τῆς δεσποίνης* (Zon.: *τῆς Θεοφανοῦς*) . . . . *περιορισθῆναι . . . . αὐτοχείρας . . . . διαρραγῆναι . . . . πένησι διανεῖμαι . . . . ἐπιτρέπει τὴν εἴσοδον* (Zon.: *τὴν . . . . εἴσοδον ἐπιτρέπεται*). Bei der Sedisvakanz in Antiochia (Kedr. 381, Zon. 92) werden von beiden die technischen Ausdrücke *χηρεύειν* und *προχειρίζεσθαι* gebraucht; nachher sind die Russen (Kedr. 384, Zon. 93 f.) durch die Versprechungen des Kalokyros *χαυνωθέντες*; Tzimiskes verspricht bei Kedrenos die Verträge der Russen mit Nikephoros *ἐπιτελέσειν*, bei Zonaras *ἐπιτελῆ ποιήσειν*; auch der Wortstamm *ἀλαζον-* kehrt in verschiedenen Wendungen bei beiden wieder. Die eben aufgezählten Anklänge sind um so bemerkenswerter, da, wie wir nachher sehen werden, gerade in diesem Abschnitte eine wörtliche Anlehnung von Zonaras vermieden zu sein scheint. — Bei der heimlichen Begnadigung des Leon Phokas und seines Sohnes lesen wir (Kedr. 384, Zon. 95): *ἀλλὰ δόκησιν μὲν παρασχεῖν ἐκτυφλώσεως*; beim Tode des Charon:

Kedrenos 391.	Zonaras 96.
μετὰ συντονίας ἐπέρχεται τῷ Φωκᾷ ὄπισθεν οὐραγοῦντι τῶν ἑαυτοῦ	*μεθ' ὁρμῆς συντονωτέρας ἐπήρχετο τῷ Φωκᾷ· ὁ δὲ οὐράγει καὶ τοὺς σὺν αὐτῷ περιεῖπε . . . .*

Bei beiden steht hier ὁ *Χάρων ὕβρεσι . . . . ἔβαλλε*. — Bei dem Hauptfeldzuge gegen die Russen begegnen neben anderen, weniger augenfälligen folgende Anklänge: Kedr. 394 ff., Zon. 97 ff.: *πρωτουργός*...

. . . . πρὸς τὴν παρεμβολὴν ἀποδιδράσκει τῶν Ῥῶς	*πρὸς τὴν τῶν Ῥῶς ἀπέδρα παρεμβολὴν . . . .*
καταλαμβάνουσι δὲ ἔξω τειχῶν τὴν ἐνόπλιον παιδείαν γυμναζομένους ἄνδρας εἰς ὀκτακισχιλίους καὶ πεντακοσίους ἀριθμουμένους	*καταλαμβάνουσι ἐκτὸς γυμναζομένους ὡς ὀκτακισχιλίους . . . .*

Bei dem Benehmen des Kaisers gegen den gefangenen Boris (Kedr. 396, Zon. 98) sagen beide ἐχρήσατο und ἀνέτους ἀφιείς. Das von den Russen in Peristhlaba verteidigte Gebäude heifst bei beiden ὀχύρωμα; beim Sturme auf dasselbe sagt Kedrenos 397: πεζὸς ἔμπροσθεν τῶν ἄλλων, Zonaras 98: πρὸ τῶν ἄλλων πεζός. Weiter unten lesen wir ἐπὶ (πρὸς) τὸ Δορύστολον, ὃ καὶ Δρίστα καλεῖται; Kedr. 398 ἐν τῇ παρόδῳ πόλεις ἑλὼν . . . . ,Zon. 98: πόλεις ἑλὼν κατὰ πάροδον; beim Beginn der Schlacht συῤῥήγνυσθαι ἀλλήλοις (αις) und am Schlufs ἀπειρηκότες; die Erwartung der Flotte wird mit προσέμενε ausgedrückt, die Not der Russen mit λιμῷ πιέζεσθαι; in der Schlachtbeschreibung lesen wir:

Kedrenos 408.	Zonaras 100.
μέχρις ἂν ὁ βασιλεὺς τὴν στενοχωρίαν φρασάμενος τοῦ τόπου.. δόκησιν φυγόντων παρέχοντας...	ὡς δ' ἐφράσατο τὴν τοῦ τόπου στενοχωρίαν ὁ βασιλεὺς . . . . φυγῆς παρέσχετο δόκησιν.

Die Art der Rückzugsbewegung schildern beide mit ἠρέμα, die Verfolgung Kedrenos mit εἵποντο σὺν ἀλαλαγμῷ, Zonaras mit εἵποντο ἀλαλάξαντες. Noch genauer ist die Übereinstimmung bei der Erscheinung des heiligen Theodor:

Kedrenos 410 f.	Zonaras 100.
λέγεται δὲ καὶ θειοτέρας τότε ἐπιτυχεῖν τοὺς Ῥωμαίους ἐπικουρίας. θύελλα γάρ τις ἐκ νότου κατὰ πρόσωπον ἀρθεῖσα ἵστατο τῶν Σκυθῶν . . . . καί τις ἀνὴρ ὤπτο παντὶ τῷ στρατοπέδῳ Ῥωμαίων ἐφ' ἵππου λευκοῦ προαγωνιζόμενος καὶ τὰς τῶν πολεμίων κλονῶν καὶ διαταράσσων φάλαγγας.	λέγεται δὲ καὶ θειοτέρας ἐπικουρίας τότε τοὺς Ῥωμαίους τυχεῖν. θύελλα γὰρ κατὰ πρόσωπον τοῖς Σκυθαῖς προσέβαλλε καί τις ἔφιππος ὁρᾶτο πολλοῖς τῶν Ῥωμαίων ὑπεραγωνιζόμενος καὶ συγκλονῶν τῶν βαρβάρων τὰς φάλαγγας.

Im Folgenden begegnen die Ausdrücke στρατηλάτης, τρέπονται, συμπατούμενοι, τραυματίαι. Während dann der Friedensschlufs von Zonaras kürzer und selbständig erzählt wird, finden sich Kedr. 412, Zon. 102 ἀπαγορεύειν bei der Weigerung der Patzinaken, den Russen freien Durchgang zu gewähren, ἀνέζευξεν bei der Rückkehr nach Byzanz und Kedr. 414 Zon. 102 συνοδικῶς καθαιρεθέντος bei der Absetzung des Patriarchen Basileios. — Die Vergiftung des Kaisers endlich erzählt Zonaras ebenfalls meist in engem Anschlufs an Kedrenos, obgleich hier und da abweichende Ausdrücke beliebt werden (Kedrenos 414 f., Zonaras 103). Fast hat es den Anschein, als ob absichtlich im Ausdruck variiert würde. Wir unterlassen es der Kürze wegen, den sehr

umfangreichen Abschnitt in beiden Fassungen herzusetzen, und wählen dafür einen anderen, in welchem ein schon hier bemerkbares gegenseitiges Verhältnis der beiden Texte noch viel deutlicher hervortritt. Es handelt sich in demselben um die Veranlassungen zum Russenkriege, wobei, wie oben erwähnt wurde, dieselben Worte von Kedrenos und Zonaras nur ganz vereinzelt gebraucht werden. Dagegen entsprechen sich Satz für Satz inhaltlich auf das genaueste:

Kedrenos 383.	Zonaras 93.
τῷ ἔθνει δὲ τῶν Ῥὼς ὃν εἴπομεν τρόπον τὴν Βουλγαρίαν χειρωσαμένῳ, δοριαλώτους δὲ κατασχόντι καὶ τοὺς δύο υἱοὺς τοῦ Πέτρου Βορίσην καὶ Ῥωμανόν, οὐκέτι ἦν βουλητὸν ἡ ἐπ᾿ οἴκου ὑποστροφή, ἀλλὰ τὴν τοῦ τόπου θαυμάσαντες εὐφυΐαν . . . . συμφέρον ἐνόμισαν αὐτοῖς μεῖναι κατὰ χώραν καὶ τῆς γῆς κυριεύειν. ἐνῆγε δὲ πρὸς τοῦτο πλέον αὐτοὺς καὶ ὁ Καλοκυρός, λέγων, εἰ παρ᾿ αὐτῶν ἀναγορευθῇ βασιλεὺς Ῥωμαίων, αὐτὸς τῆς τε Βουλγαρίας ἐκστήσεται καὶ σπονδὰς ποιήσει διηνεκεῖς καὶ τὰς συμφωνηθείσας δοθῆναι δόσεις αὐτοῖς παρέξει πολλαπλασίους . . . . . οἵστισι ῥήμασι χαυνωθέντες οἱ Ῥὼς . . . . καὶ διαπρεσβευσάμενον τὸν βασιλέα καὶ ὑποσχόμενον ἐπιτελέσειν ἅπαντα τὰ τῷ Νικηφόρῳ ἐπηγγελμένα οὐ προσεδέξαντο, ἀποκρίσεις δόντες βαρβαρικῆς πεπληρωμένας ἀλαζονείας	*οἱ δέ γε Ῥὼς τὸ τῶν Βουλγάρων ἔθνος καὶ τὴν χώραν αὐτῶν ὑφ᾿ ἑαυτοὺς ποιησάμενοι καὶ τοὺς ἡγεμόνας τοῦ ἔθνους Βορίσην τε καὶ τὸν Ῥωμανόν, οὐκέτι τῶν οἴκοι ἐμέμνηντο, ἀλλ᾿ ἤθελον αὐτοῦ που μένειν τὴν χώραν κατέχοντες. πρὸς τοῦτο δὲ αὐτοὺς καὶ ὁ Καλοκυρὸς ἀνηρέθιζεν· „εἰ γὰρ βασιλεὺς Ῥωμαίων ἀναῤῥηθήσομαι παρ᾿ ὑμῶν", ἔλεγε, „τῆς τε Βουλγάρων χώρας παραχωρήσω ὑμῖν καὶ διαθήσομαι πρὸς ὑμᾶς εἰρήνην διαιωνίζουσαν καὶ τὰ ὑπεσχημένα παρέξω κατὰ τὸ πολλαπλάσιον." οἱ δὲ τῇ τῶν χωρῶν ἀρετῇ θελχθέντες καὶ τοῖς λόγοις τοῦ Καλοκυροῦ χαυνωθέντες οὔτε τῷ βασιλεῖ πάντα ποιήσειν ἐπιτελῆ τὰ παρὰ τοῦ Νικηφόρου σφισὶν ὑπεσχημένα ἐπείθοντο γράφοντι καὶ τοῖς πρέσβεσιν ὡμίλησαν ἀλαζονικῶς.*

Nur die durch den Druck hervorgehobenen Worte sind gleich. Im übrigen hat sich offenbar Zonaras die Aufgabe gestellt, das Gelesene mit anderen Worten wiederzugeben, dabei aber ja nichts Wesentliches zu vergessen. Den in den Worten des Kedrenos *τὴν τοῦ τόπου θαυμάσαντες εὐφυΐαν* liegenden Gedanken, welchen er an derselben Stelle ausläßt, liefert er bald darauf mit *τῇ τῶν χωρῶν ἀρετῇ θελχθέντες* nach.

In demselben Verhältnis stehen fast alle Abschnitte zu einander, welche wir nicht oben als im Wortlaut mehr oder weniger überein-

stimmend angeführt haben. Da es nicht möglich ist, hier alle nebeneinanderzustellen, begnügen wir uns damit, sie namhaft zu machen. Eine Art von Mittelstellung nimmt in dieser Beziehung, wie erwähnt, der Bericht über die Vergiftung des Johannes Tzimiskes ein (Kedr. 414 f., Zon. 103). Durchaus dasselbe Verhältnis der beiderseitigen Darstellungen wie bei der Veranlassung des russischen Krieges zeigen folgende Abschnitte:

Die Unruhen im Osten nach dem Tode des Nikephoros Phokas (Kedr. 382 f., Zon. 93). Der Zweikampf des Skleros mit einem russischen Führer (Kedr. 387 f., Zon. 94 f.). Der Aufstand des Bardas Phokas (Kedr. 388, Zon. 95). Der Überfall auf die vor den Thoren Peristhlabas exerzierenden Feinde und das daraus sich entspinnende Gefecht (Kedr. 394, Zon. 97). Die Behandlung der gefangenen Bulgaren durch die Russen (Kedr. 400, Zon. 98). Die Kapitulation Konstantias und anderer Plätze (Kedr. 401, Zon. 98 f.). Die Not der Russen und der Entschlufs, sie auszuhungern (Kedr. 402 f., Zon. 99). Der Kriegsrat der Russen (Kedr. 407, Zon. 99 f.). Der Bau der Kirche des heiligen Theodor und die Umnennung von Euchaneia in Theodoropolis (Kedr. 411, Zon. 101). Der letzte asiatische Feldzug des Kaisers (Kedr. 414, Zon. 112). Auch in diesem Abschnitte aber begegnen, wie in dem von uns hergesetzten, einzelne Übereinstimmungen im Ausdruck, die meist oben angeführt sind. Aufserdem mufs man bei der Vergleichung beider Texte beachten, dafs Zonaras eine grofse Menge von Einzelheiten wegläfst. Dabei ergiebt sich schon jetzt mit grofser Wahrscheinlichkeit, dafs Kedrenos das Original und Zonaras die Kopie ist. Dies läfst sich aber noch durch andere Gründe mit völliger Sicherheit beweisen.

Von geringem Wert ist dabei, dafs Zonaras vermutlich später gelebt hat als Skylitzes und Kedrenos, da sich über die Lebensverhältnisse der beiden letzteren nichts Sicheres ermitteln läfst und bei dem wahrscheinlich sekundären Charakter aller dieser Berichte die Zeitfolge nicht notwendigerweise dem Abhängigkeitsverhältnisse zu entsprechen braucht. Zonaras giebt sich vor allem dadurch als Epitomator zu erkennen, dafs er nicht nur zahlreiche gröfsere und kleinere Stücke der Darstellung des Kedrenos wegläfst, sondern auch überall an Stelle der genaueren Angaben über Personalien, Chronologie und Topographie allgemeine Wendungen setzt.

Es fehlt bei ihm zunächst, ebenso wie bei Glykas, der lange Exkurs über die frühere byzantinische Politik in Unteritalien und Sizilien (Kedr. 353 ff.). An kürzeren Abschnitten vermissen wir: das Reiterkunststück des Philoraios und die Rinderpest (Kedr. S. 343,) den Versuch der Theophano, die Kaiserin Helena vom Hofe zu entfernen, und

die erfolgte Entfernung der Prinzessinnen (S. 343 f.), die Geburt der Prinzessin Anna und die letzte Charakteristik des Romanos (S. 344 f.), den Versuch des Briggas, dem Nikephoros einen Mitbewerber um die Herrschaft entgegenzustellen (S. 348 f.), die Schlappe, welche Monasteriotes erleidet, und die Wirksamkeit des Leon Phokas um diese Zeit (S. 361 f.), die Repressalien der Sarazenen (S. 374 f.), eine Anzahl von Einzelheiten bei der Ermordung des Nikephoros (S. 376 f.), die Flucht und neue Verschickung der Theophano und ihrer Mutter (S. 380 f.), die genauere Schilderung der Bedrängnisse des Reiches nach dem Tode des Nikephoros (S. 381), die meisten Einzelheiten des ersten Feldzuges gegen die Russen unter Skleros (S. 383 ff.), die ersten vergeblichen Unterhandlungen des Skleros mit den Anhängern des Bardas Phokas (S. 389 f.), den Traum des Bardas Phokas (S. 390), die Freude des Volkes über die Vermählung des Tzimiskes mit Theodora (S. 392), die Sendung des Admirals Leon (S. 393), die Abschlachtung von dreihundert Bulgaren durch Svaetoslav (S. 397 f.), eine Wetterschilderung, welche durch das eine Wort χειμέριος ersetzt wird (Kedr. S. 402, Zon. S. 99), die Auffindung des Bildes mit der Inschrift im Garten eines Senators (S. 404 f.), den Tod des Kurkuas vor Dorystolos, den Zweikampf des Anemas mit Ikmor und eine Reihe weiterer Einzelheiten der letzten Kämpfe (S. 405 ff.), die Herausforderung des Svaetoslav durch den Kaiser (S. 409), den Tod des Anemas (S. 410), die Erscheinung des Kometen (S. 414) und vieles andere.

Wenn hier noch ein Zweifel bleiben könnte, ob die ausführlichere Darstellung durch Erweiterung der kürzeren, oder die kürzere durch Beschneidung der längeren entstanden sei, so schwindet dieser, wenn man die Verschiedenheit der in beiden enthaltenen Abschnitte ins Auge faſst.

Bei Kedrenos finden wir die genauesten Angaben über Persönlichkeiten, auch über solche von höchst untergeordneter Bedeutung. Er berichtet von dem entlaufenen Mönche Johannes, dessen Freundschaft mit Romanos II dem strengen Polyeukt ein Ärgernis war (S. 339), sowie von dem Rücktritt des Romanos Saronites vom Weltleben (S. 342), er nennt den Basileios Peteinos und seine Mitverschworenen (S. 341), den Michael, welcher die Korrespondenz zwischen Nikephoros und Theophano vermittelt haben soll (S. 348), er erzählt, daſs Antonios Studites von Nikephoros den Auftrag hatte, Theophano vorläufig aus dem Palast zu entfernen (S. 351), daſs Niketas Chalkutzes Cypern eroberte (S. 363), er führt beim Rückblick auf die Regierung des Nikephoros eine groſse Zahl von eroberten Städten an (S. 364 f.), nennt schon beim Beginn der bulgarischen Wirren den Namen des Königs

Petros (S. 372), kennt sowohl den Statthalter von Mesopotamien, Nikolaos, als auch den Führer der von ihm gesprengten sarazenischen Koalition, Zochar (S. 382 f.), ferner die Mitverschworenen des Bardas Phokas (S. 388 f.) und den Eunuchen Basileios als Führer der Nachhut (S. 393).

Es ist die Darstellung eines mit den Personalverhältnissen der Zeit aufs genaueste vertrauten Berichterstatters, der bei seinen Lesern ein gleiches Interesse für diese Dinge voraussetzt. Für Zonaras ist das alles Ballast, den er unbedenklich über Bord wirft. Er begnügt sich mit der Wiedergabe der Thatsachen.

Ähnlich verfährt er bei Orts- und Zeitangaben. Er schweigt S. 73 über den Ort des Sieges Leons über den Hamdaniden, giebt keine genauere Zeitangabe beim Tode des Kaisers Romanos (S. 74), bei dem von Basileios zu Gunsten des Nikephoros veranstalteten Tumult (S. 77) und bei der Krönung des Nikephoros (S. 77), er berichtet nichts von einer späteren Überführung des Briggas nach einem anderen Verbannungsorte (S. 77), setzt statt des Datums der Vermählung der Theophano mit Nikephoros die allgemeine Angabe μετ' ὀλίγας ἡμέρας (S. 77), übergeht die topographischen und taktischen Einzelheiten beim Siege des Tzimiskes bei Adana und das Datum der Rückkehr des Nikephoros nach Konstantinopel (S. 80). Die Zeit des zweiten Feldzuges des Kaisers wird ebenfalls nicht angegeben, und da auch nicht gesagt wird, dafs dieser seinen Marsch über das noch unbezwungene Antiochia hinaus ausdehnte (Kedr.: παρελθὼν αὐτήν), so gewinnt man die unrichtige Vorstellung, als ob Antiochia den äufsersten Punkt des Zuges bildete. Genauere Zeitangaben fehlen auch beim Einfall der Russen in Bulgarien (S. 87) und bei der Ermordung des Nikephoros (S. 91). Endlich erfahren wir aus Zonaras S. 96 nicht, dafs spionierende Gesandte der Russen bei Rhaidestos zu Tzimiskes kamen (Kedr. S. 393) und dafs der letzte asiatische Feldzug den Kaiser bis vor Damaskus führte (Kedr. S. 414, Zon. S. 103).

Niemand wird einem Chronisten wie Skylitzes oder gar Kedrenos zutrauen, dafs er in eine Quelle, der er sonst ausschliefslich und fast wörtlich folgt, mit mühsamer Arbeit anderswoher entnommene Einzelheiten so hineingearbeitet habe, dafs das ganze einen durchaus einheitlichen Eindruck macht. Zonaras ist hier der Epitomator, und zwar ein recht gewissenhafter. Was er wegläfst, sind Dinge, die für ihn, den später lebenden, und seine Leser kein Interesse mehr hatten. Wenn er irgend etwas, was er für mitteilenswert hält, an der Stelle, wo es bei Kedrenos steht, mit oder ohne Absicht übergangen hat, liefert er es pünktlich nach. So wird der schriftliche Befehl des Tzimiskes an

Skleros, mit dem Kedrenos S. 388 die Darstellung des Aufstandes des Bardas Phokas beginnt, erst nach dem vereitelten Fluchtversuche des Leon Phokas (S. 95) eingeschoben, und der Traum der Nonne, durch welchen die Erscheinung des heiligen Theodor beglaubigt wird, erst nach der Schlachtbeschreibung angefügt. Bei der Aufzählung der Gründe des Volkshasses gegen Nikephoros geht Zonaras (S. 81 ff.) nicht wie Kedrenos (S. 364 ff.) von der Maſsregelung des Burtzes nach der Einnahme von Antiochia aus, sondern erwähnt dies erst an elfter Stelle, wodurch die sonst ganz parallel laufende Darstellung um einen Dispositionsteil verschoben wird. Es zeigt sich hier dasselbe Verhältnis der beiden Berichte wie früher bei der Charakteristik des Konstantin Porphyrogennetos (Kedr. S. 336 f., Zon. S. 67). Beide gehören zu den seltenen Stellen, welche statt der chronologischen Anordnung eine Art von logischer Disposition zeigen. Der Grund der Abweichung des Zonaras von Kedrenos dürfte derselbe sein, wie bei Glykas (s. o.): er hat sich den ganzen Abschnitt durchgelesen und reproduziert ihn aus dem Gedächtnis. Dabei ist ihm S. 85 f. eine Ungenauigkeit untergelaufen, indem er den Konflikt zwischen Armeniern und *πλώϊμοι* am Osterfeste, bei welchem nach Kedrenos S. 370 der Magister Sisinios beinahe sein Leben einbüſst, mit dem Tumulte bei der Rückkehr des Kaisers von der Himmelfahrtsprozession nach Pege zusammenwirft. Seiner Gewohnheit gemäſs wird hier statt der genaueren Angabe des Kedrenos einfach nur *μία τῶν δεσποτικῶν ἑορτῶν* genannt. Es ist ein Zufall, daſs sich Zonaras dadurch der Angabe des Leon Diakonos nähert, nach der allerdings an jenem Himmelfahrtstage ein Kampf zwischen Armeniern und der Stadtbevölkerung (*Βυζαντινῶν*) stattgefunden hat (Leon IV 7, vgl. unten).

Endlich kommen wir zu einer Abweichung in der Anordnung des Stoffes zwischen Zonaras und Kedrenos, die schon allein genügte, die Abhängigkeit des ersteren zu erweisen. Der letzte Aufstandsversuch des Leon Phokas nämlich wird von Kedrenos S. 403 f. in die Erzählung des Russenkrieges eingeschoben. Zonaras übergeht dieses Ereignis an der entsprechenden Stelle und bringt es in kurzer, sprachlich selbständiger Form erst nach dem Tode des Tzimiskes. Er gesteht dabei ganz naiv S. 103: *ὃ δέ γε μικροῦ διέλαθεν ἄν, ἥκω διηγησόμενος.*[1]) An einem Hauptabschnitt also seiner Arbeit angelangt — so müssen wir es uns vorstellen —, durchblättert er noch einmal die Vorlage und entdeckt zu seinem Schrecken, daſs er einen wichtigen Abschnitt über-

---

1) Vgl. Mich. Attaliates S. 303: *ἀλλ' ὃ με μικροῦ διέλαθεν ἄν, τούτῳ τῷ λόγῳ προσθήσω.*

sehen hat. Aber darum einen Teil des Werkes noch einmal abzuschreiben, hat er sich nicht zugemutet.

Trotz dieser engen Abhängigkeit von Kedrenos oder dessen Vorlage aber hat Zonaras, wie längst bekannt war (vgl. Hirsch S. 390), doch einige selbständige Nachrichten. Von diesen muſs ein Teil einer besonderen Quelle entnommen sein, die sich nicht ermitteln läſst, wie die Angabe, daſs Romanos II den Beinamen *Παιδίον* erhalten habe (S. 72), die auch von Joel (S. 58) übernommen ist, und daſs Nikephoros sich ihm gegenüber freimütig über den Verfall des Heerwesens geäuſsert und eine Reform desselben ins Werk gesetzt habe (S. 73 f.). Später erfahren wir noch durch ihn, daſs Nikephoros bei der fiskalischen Ausnutzung der Sedisvakanzen einen Streit zwischen dem Patriarchen und den *ἀρχιερεῖς* zum Anlaſs genommen (S. 81 f.), und daſs man ihm die Absicht zugeschrieben, die Söhne Romanos' II durch Entmannung von der Nachfolge auszuschlieſsen (S. 89). Letztere Nachricht findet sich auch bei Albupharagius (Hase, Leo S. 382 f.) und dürfte ebenfalls aus einer griechischen Quelle stammen. Was er sonst Neues bringt, sind Ausschmückungen des Kedrenosberichtes und Vermutungen, wie das Lob der Schönheit Theophanos (S. 68), die Bemerkung, daſs des Nikephoros anfängliche Weigerung, die Krone anzunehmen, vielleicht nur Heuchelei war (S. 76), die stärkere Betonung des erotischen Moments im Verhältnis des Nikephoros und nachher des Tzimiskes zu Theophano (S. 76, 78, 79, 89), wodurch die dem Nikephoros feindliche Tendenz des Kedrenosberichtes noch ein wenig verschärft wird, die ausführliche Antwort des Bulgarenkönigs an den Kaiser in direkter Rede (S. 87), die Angabe, daſs Tzimiskes die Theodora hauptsächlich auf Antrieb des Eunuchen Basileios heiratete (S. 96). Aus anderen Zusätzen erkennen wir den mit der Topographie von Konstantinopel wohlbekannten Mann (S. 86, 90). An der letzteren Stelle braucht daher nicht eine Benutzung des Leon Diakonos angenommen zu werden, wenn dieser wie Zonaras S. 90 im 7. Kapitel des 5. Buches als die Stelle, von wo aus die Verschworenen in den Palast dringen, den Bukoleon nennt und das dort befindliche Bildwerk beschreibt. Eine Verwandtschaft im Wortlaut zwischen beiden ist nicht vorhanden. Eine solche könnte überhaupt nur an einer einzigen Stelle vermutet werden, nämlich beim Triumphe des Tzimiskes (Leon D. IX 12, Kedr. S. 413, Zon. S. 102), wo Leon *ἵππῳ κέλητι*, Kedrenos *ἵππῳ λευκῷ*, Zonaras *ἵππῳ κέλητι καὶ τούτῳ λευκῷ* sagt. Doch kann diese Frage hier wie bei allen dem Zonaras und Kedrenos gemeinsamen Abschnitten nur durch eine Vergleichung des letzteren mit Leon entschieden werden. Denn, abgesehn von ganz wenigen Angaben, erscheint nach dem bisher Darge-

legten Zonaras als ein unverfälschter Vertreter derjenigen Überlieferung, welche bei Skylitzes-Kedrenos in ursprünglicherer und vollständigerer Fassung vorliegt.

Wir wenden uns nun zu der Frage, ob die Chronistendarstellung und die des Leon Diakonos in irgend einem Verhältnis der Abhängigkeit zu einander stehen. Zur Entscheidung derselben ist zunächst die Erwähnung eines Leon *Καρίας* oder *'Ασιανός* in den Vorreden des Skylitzes und Kedrenos ganz wertlos, einerseits wegen der Unzuverlässigkeit derartiger Angaben überhaupt, sodann weil es sehr zweifelhaft ist, welcher Leon hier gemeint ist. Der erste Teil von Leons Darstellung läuft mit den letzten Kapiteln des Theophanes continuatus, dessen Exzerptor Symeon Magister und dem sogenannten Julius Polydeukes parallel. Eine Abhängigkeit Leons von diesen z. T. wahrscheinlich älteren Chronisten ist nicht erkennbar. Zwar stimmt er mit ihnen gegen Kedrenos darin überein, dafs er den ganzen kretischen Feldzug sich wesentlich um die Belagerung von Chandax drehen läfst und nichts von vorzeitiger Abberufung des Feldherrn und Versagung des Triumphes weifs; doch sind die Einzelheiten ebenso verschieden, wie in der späteren, episodischen Erzählung desselben Vorgangs bei Michael Attaliates, und man spürt auch nichts von der jenen eigentümlichen günstigen Beurteilung des Joseph Briggas. Wir haben es daher nur mit derjenigen Chronistengruppe zu thun, als deren alleiniger originaler Vertreter sich für uns Skylitzes-Kedrenos herausgestellt hat.

Skylitzes könnte der Zeitfolge wegen nur den Leon benutzt haben, nicht umgekehrt. Da es aber im hohen Grade wahrscheinlich ist, dafs er das Werk eines den Ereignissen zeitlich nahe stehenden Mannes ausschrieb, so könnte dieses auch schon dem Leon vorgelegen haben. Denn die Angabe desselben, dafs er nur Selbsterlebtes oder von Augenzeugen ihm Mitgeteiltes berichte, dürfte in diesem Falle den geringsten Verdachtsgründen gegenüber nicht standhalten.

Nun ist die Frage auf Grund von Vergleichung einzelner Stellen Leons mit solchen der verschiedenen Chronisten von Hase in seinem Kommentar dahin beantwortet worden, dafs allerdings Leon diesen vorgelegen hat und dafs sie ihm stellenweise wörtlich gefolgt sind. Dafs Hase über das Abhängigkeitsverhältnis der verschiedenen Darstellungen keine eingehende Untersuchung angestellt hat, geht schon daraus hervor, dafs ihm die Einheit der Überlieferung bei allen Chronisten entgangen ist. Er stellt zu p. 28, 11 S. 420 Leon und Manasses als Vertreter einer Version dem Zonaras und Glykas als den Vertretern der anderen gegenüber, bemerkt S. 428, nachdem er auf eine angebliche Abhängigkeit des Kedrenos von Leon hingewiesen: „quaedam imita-

tionis vestigia habes vel apud Glycam“ und vergleicht auch sonst mehrfach bald Kedrenos, bald Zonaras mit Leon, wo doch die Abhängigkeit, wenn sie bestände, sich bei beiden finden müſste (vgl. besonders S. 433). Dennoch könnten seine Beobachtungen auch da, wo er nicht ausdrücklich auf Kedrenos Bezug nimmt, mutatis mutandis zutreffend sein, und wir müssen ihre Berechtigung im einzelnen prüfen.

Von vornherein ist es nun nicht sonderlich wahrscheinlich, daſs ein byzantinischer Chronist eine ihm vorliegende Quelle nur an einzelnen, keineswegs besonders wichtigen Stellen ausgeschrieben, sonst aber in Inhalt, Tendenz und Wortlaut sich von ihr völlig unabhängig gehalten haben sollte. Eine Neigung zu so mühsamer Mosaikarbeit ist bisher bei keinem derselben beobachtet worden. Nach Hase aber hätten die Chronisten sich damit begnügt, von Leons reichbesetzter Tafel nur einige Bissen zu erhaschen.

Wir vergleichen diejenigen Abschnitte, welche dem Leon und Kedrenos gemeinsam sind.

Bei der Expedition des Konstantin Gongylas (Leon I 2, Kedr. 326) finden sich bei beiden gemeinsam nur die Worte *θαλαμηπόλος* und *σκιατραφής*. — Einen Anklang im Wortlaut will Hase bei der Eroberung Kretas erkennen. S. 404 bemerkt er: „Cedrenus haec isdem fere verbis.“ Übereinstimmend sind aber nur die Worte *χάρακα . . . ἐπήξατο* (Leon I 3, Kedr. 340), alles andere ist durchaus abweichend. Nur daſs ein Kampf gleich nach der Landung stattgefunden hat, steht bei beiden, doch mit verschiedenen Worten. Beide haben eine ganz verschiedene Auffassung vom Verlauf des Krieges. Bei Leon handelt es sich fast nur um die Belagerung von Chandax, die mit vieler Ausführlichkeit über zwei Bücher hin erzählt wird und in die der Feldzug des Leon Phokas in Asien eingeschoben ist; bei Kedrenos lesen wir auch von der Einnahme anderer kretischer Städte. Auch ist ihm (nicht, wie Hase S. 420 anzunehmen scheint, nur dem Zonaras und Glykas) die Angabe eigentümlich, daſs Nikephoros vorzeitig aus Kreta abberufen und ohne Berührung Konstantinopels nach Asien gesandt worden sei (S. 344). Bei Leon feiert er nach völliger Unterwerfung und begonnener Kolonisierung der Insel den wohlverdienten Triumph.[1]) Wenn dieser auch bei Manasses geschildert wird, so haben wir es lediglich mit einem Phantasiestück des Dichterlings zu thun, der für Genauigkeit in solchen Einzelheiten keinen Sinn hat. Man braucht darum bei ihm nicht die Benutzung einer von Kedrenos abweichenden Quelle anzu-

1) Ebenso beim sog. Julius Polydeukes (Hase, Leo S. 420). Der Versuch Krugs (Chron. d. Byzant. S. 314), diese Diskrepanz auszugleichen, ist für unsere Untersuchung ohne Bedeutung.

nehmen. Kedrenos allein führt Namen oder Titel des kretischen Emirs (Kurupas) und seines Sohnes an. Dagegen erfahren wir allein aus Leon zahlreiche Einzelheiten. Beide folgen also ganz verschiedenen Quellen.

Die Darstellung des Feldzuges des Leon Phokas in Asien, welche Leon Diakonos in den kretischen Krieg einschiebt (Leon II 1—5, Kedr. S. 341), ist ebenfalls bei beiden ganz abweichend. Bei Leon ist der Hamdanide der Angreifer, bei Kedrenos der byzantinische Feldherr. Nur gegen Ende brauchen Leon, Kedrenos und Zonaras das Wort ὑποδέχω. — Der auf die kretische Expedition folgende Feldzug des Nikephoros in Asien wird bei Kedrenos durch eine Schlacht entschieden und endigt mit der Einnahme von Berrhoia (S. 344). Bei Leon dagegen (II 9) vermeiden die Feinde ein Treffen, und es wird eine grofse Zahl ungenannter Burgen erobert. Erst jetzt feiert Nikephoros nach Kedrenos den gemeinsamen Triumph für Kreta und Kleinasien (S. 345), nach Zonaras (S. 74) nur für Kleinasien, nach Leon einen zweiten Triumph. Hier steht auch bei Zonaras der ihm eigentümliche Abschnitt vom Freimut des Nikephoros gegen Romanos und von seinen militärischen Reformen. — Die Vorgänge, welche der zweiten Entsendung des Nikephoros nach Asien vorausgingen, werden ganz verschieden dargestellt. Bei Kedrenos (S. 345 f.) entgeht er den Nachstellungen des Joseph Briggas durch geheuchelte Weltentsagung, bei Leon (II 11 f.) durch das Eingreifen des Polyeukt. — Besonders nahe ist nach Hase S. 428 die Abhängigkeit im folgenden Abschnitt. Er sagt: „Leonis totum locum Scylitzes in Chronico ms. et ex illo Cedrenus in usus suos converterunt. Quaedam imitationis vestigia habes vel apud Glycam.“ Gemeinsam ist aber dem Leon mit den Chronisten nur das Bild vom Netze. Der Wortlaut ist verschieden. Zur Zeit des Mordanschlags Josephs lebte Nikephoros nach Kedrenos (S. 347) als Privatmann in seiner Heimat. Dafs dies Kappadokien war, setzt nur Zonaras hinzu. Es wird dies zu seiner Zeit noch allbekannt gewesen sein. Bei Leon wird zwar auch Kappadokien genannt, aber nicht als Heimat. Es heifst III 1 τὴν σκηνὴν ἐκεῖσε πηξάμενος. Er betreibt dort nach Leon seine Rüstungen. — Dafs Theophano vor der Erhebung des Nikephoros auf den Thron mit ihm in Beziehungen gestanden habe (Kedr. S. 348), ist eine jener Angaben, welche die Mifsgunst der Chronisten gegen ihn verraten. Bei Leon findet sich davon kein Wort. — Nach den Chronisten wendet sich Joseph mit seinem Anschlage sofort an Tzimiskes und Kurkuas, denen er die beiden höchsten Kommandos verspricht. Sie sollen den Nikephoros zum Mönche machen oder ihn sonst irgendwie beseitigen. Sie zwingen den anfangs Unschlüssigen

zum Aufstande. Bei Leon (III 2) dagegen richtet Joseph seine Blicke zunächst auf Marianos, dem er die Krone in Aussicht stellt. Dieser verweist ihn an Tzimiskes, dem dann auch die Aufgabe zugedacht wird, den Nikephoros gefesselt nach Konstantinopel zu schicken. Kurkuas wird überhaupt nicht erwähnt. Bei Kedrenos kommt Joseph auf den Plan, einen Gegenkaiser aufzustellen, erst, als der Prätendent vor der Stadt liegt; ein Name wird dabei nicht genannt. Bei Leon wiederum bedarf es einer Bedrohung des Nikephoros durch seine Anhänger nicht, um ihn zum Pronunciamento zu bewegen. Dagegen ist seine anfängliche Unschlüssigkeit durch den kürzlichen Tod der Gemahlin und des Sohnes psychologisch sehr fein begründet. Letzterer Todesfall ist nach Kedrenos (S. 351) Veranlassung zu dem Enthaltsamkeitsgelübde, das aber möglicherweise nur den Ehrgeiz verdecken sollte. Wir haben also auch hier zwei in Grundzügen und Einzelheiten durchaus von einander abweichende Darstellungen.

Die nun folgenden Maſsregeln des Prätendenten auf seinem Zuge gegen Konstantinopel und die Vorgänge in der Stadt werden im wesentlichen übereinstimmend erzählt (Leon III 4—8, Kedr. S. 348 ff.), doch ist Leon viel ausführlicher. Nur er berichtet den Tod des Marianos, während Kedrenos allein das stolze Auftreten Josephs gegen das Volk und die Greuel der Scharen des Basileios schildert. Die einzige Übereinstimmung im Wortlaut ist *ἱκέτης ἐλεεινός*, das bei Leon (III 7), Kedrenos (S. 350) und Zonaras (377) steht, während Hase S. 433 nur bei letzterem Redewendungen des Leo bemerkt hat. Kedrenos weiſs sodann zu berichten (S. 351), daſs die Krönung an einem Sonntag stattfand. Daſs bei ihm und Leon technische Ausdrücke wie *διάδημα* und *στέφειν* stehen, ist kein Beweis der Abhängigkeit. Recht deutlich tritt bei der Vermählung mit Theophano, wie überhaupt an allen Stellen, die das Verhältnis derselben zu Nikephoros betreffen, die Verschiedenheit der beiden Quellen hervor. Bei Leon (III 9) folgt Nikephoros halb widerwillig dem Rate der ihn beeinflussenden Mönche, welche seine leidenschaftliche Natur vor Ausschweifungen bewahren wollen. Nach Kedrenos (S. 351) wird Theophano zunächst durch Antonios Studites aus dem Palaste entfernt. Erst später läſst der Kaiser die Maske fallen. Sodann ist Kedrenos ausführlicher über den Konflikt mit Polyeukt (S. 352). Er ist hier, wie auch sonst in kirchenpolitischen Fragen, genauer unterrichtet. Im wesentlichen stimmen beide überein, doch behauptet der Kaiser bei Leon (III 9), nicht er, sondern Bardas sei Theophanos Gevatter, während bei Kedrenos durch einen falschen Eid des Stylianos die geistliche Verwandtschaft überhaupt in Abrede gestellt wird. — Hier folgt nun bei Kedrenos (S. 353 ff.) die Expedition Manuels nach Sizilien mit dem

langen geschichtlichen Rückblick, den Zonaras und Glykas fortgelassen haben. Leon spricht davon im 7. und 8. Kapitel des folgenden Buches und kommt am Anfang des 5. Buchs darauf zurück. Er setzt offenbar die Expedition in eine andere Zeit als die Chronisten und weifs über sie selbst viel mehr anzugeben als diese. Während jedoch Kedrenos die Verwandtschaft Manuels mit dem Kaiser genauer erklärt (S. 353), begnügt sich Leon (IV 7) mit einem *αὐτανέψιον αὐτοῦ*. Er verfehlt schliefslich nicht zu bemerken, dafs der Kaiser die Nachricht von der Niederlage mit Fassung aufnahm.

Dem Kedrenos eigentümlich ist sodann (S. 360 f.) der blutige Sieg des Johannes Tzimiskes über die Sarazenen bei Adana und der *βουνὸς αἵματος*. Leon (III 10) erwähnt Adana einfach unter den auf dem erfolglosen Zuge gegen Tarsos erstürmten Städten.

Durchaus abweichend ist weiterhin der Feldzug gegen Adana, das noch einmal erobert werden mufs, Mopsuestia und Tarsos dargestellt (Leon III, 10—IV, 4, Kedr. S. 361 ff.). Nach Kedrenos zieht Nikephoros im zweiten Regierungsjahre mit Theophano und ihren Söhnen ins Feld, läfst Frau und Kinder in Drizion und erobert Anazarba, Rhossos, Adana und andere Plätze. Tarsos und Mopsuestia anzugreifen, hindert ihn die Jahreszeit. Er überwintert in Kappadokien und sendet im nächsten Frühjahr seinen Bruder Leon gegen Tarsos, während er selbst sich gegen Mopsuestia wendet. Nach einander werden die beiden durch den Saros getrennten Teile der Stadt eingenommen. Die Tarsier vernichten das von Leon ausgesandte Korps des Monasteriotes, kapitulieren aber auf die Kunde vom Falle Mopsuestias mit Leon gegen freien Abzug. Eine bald darauf eintreffende ägyptische Hilfsflotte geht durch Stürme und die Angriffe der Byzantiner zu Grunde. Nikephoros kehrt nach weiteren Plünderungszügen nach Konstantinopel zurück und weiht die Thore von Tarsos und Mopsuestia, sowie die einst von Stypeiotes bei Tarsos verlorenen Kreuze. — Nach Leon (III 10—IV 4) dagegen zieht der Kaiser im Frühjahr ohne die Kaiserin und die Prinzen aus, vervollständigt seine Rüstungen in Kappadokien und schliefst Tarsos ein. Es folgt eine Beschreibung der vom Kydnos durchflossenen Stadt. Bald jedoch hebt er die Belagerung wieder auf und stürmt Adana und Anazarba. Mopsuestia fällt, nachdem die Mauern vom Ufer des Pyramos aus untergraben sind. Nach Kappadokien zurückgekehrt, entläfst er einen Teil des Heeres und überwintert daselbst. Zornig über den Widerstand des kleinen Tarsos, bricht er im Frühjahr wieder auf. Ein Vergehen gegen die Disziplin wird strenge geahndet. Tarsos wird von neuem eingeschlossen und ein Ausfall siegreich zurückgeschlagen, wobei sich Johannes Tzimiskes besonders auszeichnet. Infolge der Hungers-

not kapitulieren die Tarsier gegen freien Abzug. Unter der Beute finden sich auch die früher von ihnen *κατὰ διαφόρους μάχας* erbeuteten *σταυρικοὶ τύποι*, die nach der Rückkehr *ἐν τῷ περιπύστῳ καὶ θείῳ σηκῷ* geweiht werden.

Die Eroberung Cyperns erwähnt nur Kedrenos (S. 363). — Wesentliche Abweichungen zwischen ihm und Leon finden sich dann in der Erzählung derjenigen Unternehmungen, welche schliefslich zur Eroberung von Antiochia führen. Bei Kedrenos (S. 364) zieht der Kaiser an Antiochia vorbei, bei Leon IV 10 belagert er es einige Tage. Sodann erbeutet er nach Kedrenos (S. 364) in Hierapolis das Christusbild und (ebenda?) ein Haar Johannes' des Täufers. Leon (IV 10) nennt den Ort Edessa und erzählt die Legende von der Entstehung des Bildes. Während Kedrenos hier nur allgemein die Eroberung vieler anderer Städte erwähnt, teilt uns Leon noch Näheres über Mempetse, Arka und Tripolis mit, welches letztere Nikephoros liegen läfst. — Der Fall Antiochiens selbst wird zwar in den Grundzügen übereinstimmend erzählt, doch unterscheidet sich Kedrenos (S. 365 f.) von Leon (V 4—5) durch die gröfsere Detailkenntnis und die Tendenz. Er kennt den Namen des Sarazenen, der die Höhe der Mauer verriet, und den Namen der von Burtzes überrumpelten Bastion. Nach ihm hatte Nikephoros wegen eines Orakels den Unterfeldherrn die Einnahme der Stadt verboten. Daher zögert Petros auch anfangs, dem Burtzes zu Hilfe zu kommen. Beiden wird mit Ungnade gelohnt. Von alledem weifs Leon nichts. Bei ihm empfindet der Kaiser über die Nachricht wohl begründete Befriedigung.

Wir kommen nun zu dem bei den Chronisten so weit ausgesponnenen Kapitel von den Gründen der Unbeliebtheit des Nikephoros. Diesem dankbaren Gegenstande zuliebe weicht Kedrenos (S. 367 ff.) von der sonst eingehaltenen annalistischen Erzählungsweise ab. Auch bei Leon findet sich IV 6—7 ein Teil der Klagepunkte zusammengestellt, und man könnte hierin ein Zeichen der Abhängigkeit des einen vom anderen sehen. Jedoch sucht man vergeblich nach irgendwelchen Anklängen im Wortlaut. Das Sündenregister ist bei Kedrenos, der Tendenz seiner Quelle entsprechend, viel ausführlicher, die Anordnung der von beiden angeführten Punkte abweichend und vor allem die Angaben selbst, wie auch Hase bemerkt hat, zum Teil geradezu widersprechend. Schon erwähnt ist die angebliche Mifsstimmung des Kaisers über die Einnahme von Antiochia, die von den Chronisten ebenfalls in diesen Abschnitt hineingeflochten ist, während Leon erst im folgenden Buche darauf kommt. Die Panik im Zirkus wird nach Kedrenos (S. 370 f.) dadurch veranlafst, dafs ein Gerücht dem Kaiser die Absicht zuschrieb,

wegen eines Konfliktes zwischen Matrosen und Armeniern Rache zu nehmen. Bei Leon wird dieser Konflikt erst nachher und aufserhalb jenes Kausalnexus erwähnt. Bei Kedrenos erholt sich das Publikum von seinem Schrecken, als der Kaiser unbeweglich auf seinem Platze bleibt, bei Leon laufen die Leute bis nach Hause. Kedrenos verfehlt auch nicht hinzuzufügen, dafs Nikephoros möglicherweise wirklich habe Schrecken verbreiten wollen. — An den Kornwucher des Leon Phokas schliefst Kedrenos (S. 374) die Geschichte vom greisen Rekruten, die sich bei Leon ebensowenig findet, wie die salbungsvollen Zusätze beim Mauerbau. Übereinstimmend ist bei beiden die Begründung fiskalischer Mafsregeln durch die Kriegskosten. Kedrenos aber führt diesen Grund speziell bei der Schmälerung der Senatsdotationen an (S. 368). — Noch gröfser sind die Abweichungen der beiderseitigen Berichte bei der Himmelfahrtsprozession nach Pege. Hier kann Leon als Augenzeuge genauere Einzelheiten geben als Kedrenos. Nach diesem (S. 371) wird Nikephoros bei seiner Rückkehr zur Stadt von den Angehörigen der bei der Panik im Zirkus Verunglückten mit Schmähungen und Steinwürfen empfangen und mit Mühe von seinen Getreuen aus dem Getümmel geleitet. Es stirbt dabei fast vor Schreck (*ἀπεπάγη μὲν ἂν τῷ δέει*) und beschliefst neue Vorsichtsmafsregeln. Nach Leon (IV 7) entsteht bei Gelegenheit jener Prozession ein Kampf *μεταξὺ Βυζαντίων καὶ Ἀρμενίων* (Kedr. *πλοΐμων* und am Osterfeste), wobei viele *ἀστικοὶ* verwundet werden. Deshalb schmähen die Bürger den am Abend zurückkehrenden Kaiser, und eine gewisse Anarate wirft mit ihrer Tochter von einem Dache mit Steinen nach ihm. Beide werden dafür am anderen Tage verbrannt. Leon, der sich selbst unter der Menge befand, bewunderte die unerschütterliche Ruhe des Kaisers, welcher dem aufgeregten Volke seine Ausschreitungen grofsmütig verzeiht. Die Panik im Zirkus wird, wie schon gesagt, mit diesen Vorgängen nicht in Zusammenhang gebracht. — Wie Zonaras mit dem Bericht des Kedrenos verfahren ist, haben wir oben gesehen.

Fast ebenso grundverschieden wird die Veranlassung zum bulgarisch-russischen Kriege erzählt. Nach Kedrenos (S. 372) mahnt Nikephoros im Juli des vierten Regierungsjahres auf einer Inspektionsreise (*ἐξῄει ἐπισκεψόμενος*), die ihn *ἄχρι τῆς λεγομένης μεγάλης σούδας* führt, brieflich den Bulgarenfürsten Petros an seine Verpflichtung, die Ungarn vom Überschreiten der Donau abzuhalten. Als Petros Ausflüchte macht, sendet er den Kalokyros (*πατρικιότητι τιμήσας*), den Sohn des Fürsten von Cherson, zu Svaetoslav (*Σφενδοσθλάβος*). Die Russen fallen im fünften und sechsten Jahre des Nikephoros in Bulgarien ein. — Bei Leon (IV 5 f.) dagegen kommen die Myser (so nennt er beständig die Bulgaren) nach

Konstantinopel, um ihre Subvention abzuholen, und werden vom Kaiser zornig abgewiesen. Er zieht mit einem Heere an ihre Grenze und erobert einige Plätze, hält es aber nicht für ratsam, sich weiter auf das gefährliche Terrain vorzuwagen. Nach seiner Rückkehr sendet er den Kalokyros (*τῷ τῶν πατρικίων τιμήσας ἀξιώματι*) zu den Tauroskythen (sic!). Dieser gewinnt, was Kedrenos erst viel später (S. 383) berichtet, den Svaetoslav nicht nur für den Einfall in Bulgarien, sondern auch für seine eigenen Usurpationspläne. Svaetoslav schlägt die Myser bei der Landung an der Donau und schliefst sie in Dorystolos ein. König Petros stirbt. Nikephoros rüstet und läfst den Bosporos durch eine Kette sperren. Nikephoros, Erotikos und Philotheos werden nach Bulgarien geschickt, um Bräute für die jungen Kaiser zu holen. Den Bulgaren zu helfen, hindert den Nikephoros der Tod.

Ganz abweichend sind auch die Beschreibungen des Erdbebens, des Glutwindes, des Wolkenbruchs und der Sonnenfinsternis in Konstantinopel (Kedr. 373 ff., Leon VI 9 ff.). An die ersten beiden Naturereignisse schliefst Kedrenos (S. 373) die Geschichte von der Mildthätigkeit Basileios' I, während Leon hier seine durch Agathias angeregte Verwahrung gegen die antiken Erdbebentheorien einlegt. Die Sonnenfinsternis wird von Kedrenos nur registriert, von Leon als Augenzeugen genau beschrieben.

Im Kapitel von der Ermordung des Kaisers ist der Grundstock der Überlieferung in beiden Darstellungen der gleiche, soweit es sich um Dinge handelt, die überhaupt sicher überliefert sein konnten. Hase urteilt S. 457 über Kedrenos: „narratio in multis cum Leone ad verbum convenit". Es lassen sich folgende Ähnlichkeiten des Ausdrucks nachweisen: Als Tzimiskes an einem Seile in die Burg hinaufgezogen wird (Leon V 7, Kedr. S. 375) werden beiderseits die Worte *κόφινον* und *ἀνιμήσα(ν)το* gebraucht (Leon V 7, Kedr. S. 375); als die Verschworenen den Kaiser im Schlafgemach nicht finden und sich aus Verzweiflung von der Mauer stürzen wollen, liest man bei beiden *κατακρημνίζειν*; die Aufklärung bringt *ἀνδράριον ἐκ τῆς γυναικωνίτιδος*; dann erwähnen beide den *κοκκοβαφῆ πῖλον* und das Gewand des Michael Maleinos, welches Nikephoros dem Prunkbette vorzieht; doch spricht Leon davon zu Anfang, als von einem Zeichen der Stimmung des Kaisers, Kedrenos erst im Augenblick des Eindringens der Mörder. Ähnlich im Wortlaut ist sodann die Schilderung der Mifshandlungen:

Leon V, 7.	Kedrenos 376.
διυπνισθέντα δὲ τοῦτον καὶ τὴν κεφαλὴν ἐπ' ἀγκῶνος ἐρείσαντα . . .	*ἐξυπνισθέντα δὲ καὶ τῆς δεξιᾶς χειρὸς τὸν ἀγκῶνα τῇ γῇ προσερείσαντα . . .*

und etwas weiter unten:

ὁ δὲ Ἰωάννης ἐπὶ τῆς βασιλικῆς καθίσας στρωμνῆς . . .	*πρὸς τὸν Τζιμισκῆν ἐπὶ τῆς βασιλικῆς καθίσαντα κλίνης . . .*

Das bei Leon stehende Wort *στρωμνή* wendet Kedrenos kurz vorher in anderer Verbindung an. Endlich ist noch der Ausruf *κύριε ἐλέησον* zu erwähnen. Dies sind die einzigen Belege, auf welche sich hier Hase mit seinem ad verbum convenit beziehen kann. Es sind ganz vereinzelte Redewendungen, die sich zudem meist auf so spezielle Dinge beziehen, dafs den wenig sprachgewaltigen Autoren schwerlich eine grofse Auswahl zu Gebote stand. Sie können daher eine Abhängigkeit der Chronisten von Leon nicht erweisen. Dagegen spricht zunächst, dafs der zweite Warnungsbrief, den beide in direkter Rede, d. h., wie der Leser glauben soll, wörtlich wiedergeben, bei Leon (V 6) ganz anders lautet als bei Kedrenos (S. 377). Sodann ist Leon viel ausführlicher, und es fehlt auch hier nicht an Abweichungen in den Einzelheiten, besonders solchen, die ihrer Natur nach nicht sicher überliefert sein konnten. Der erste Warnungsbrief wird nach Leon (V 5) von einem Mönche, der nachher nicht wiederzufinden war, dem Kaiser übergeben, nach Kedrenos (377) von unbekannter Hand in das Schlafgemach des Kaisers geworfen. Trotz seiner sonstigen Kürze ist Kedrenos weitläufiger in seinen Betrachtungen über die unvollkommene Wirkung des zweiten Warnungsbriefes (S. 377). — Das alles schlösse nun noch nicht aus, dafs der Chronist den Leon exzerpiert hätte. Doch ist dies deshalb unwahrscheinlich, weil er auch das, was er mit ihm gemeinsam hat, in verschiedener Anordnung bringt. Er disponiert folgendermafsen:

1) Theophano läfst den Tzimiskes in die Burg.
2) Verzweiflung der Verschworenen, als sie das kaiserliche Gemach leer finden.
3) Die Ermordung.
4) Erster } Warnungsbrief.
5) Zweiter } Warnungsbrief.
6) Ihre geringe Wirkung.

Die Reihenfolge dieser Teile ist bei Leon 4, 1, 5, 6, 2, 3. Warum sollte sich der Chronist die Arbeit so schwer gemacht haben?

Im Folgenden übergehen wir kleinere Abweichungen. Dem Kedrenos (S. 380 f.) ist die Nachricht von einem späteren Fluchtversuche der Theophano und der gleichzeitigen Verbannung ihrer Mutter eigentümlich. — Bei der Neubesetzung des Stuhles von Antiochia (Leon VI 7, Kedr. 381) macht Hase S. 459 die Anmerkung: „Haec et sequentia ex Leone transtulit Scylitza, in Chronicon ms., unde exscripsit partim Cedrenus“. Gleichlautend sind aber nur die technischen

Ausdrücke χηρεύω und ἀνάῤῥησις. Dem Leon eigentümlich ist die Angabe über den Tod des früheren Patriarchen und Genaueres über die Askese und Bildung Theodors, dem Kedrenos die an die Weissagung künftiger Herrschaft geknüpfte Warnung vor Übereilung und das Auftreten Theodors gegen die Manichäer. — Bei der Neubesetzung des Patriarchats in Konstantinopel beschreibt Leon (VI 6 f.) mit grofser Umständlichkeit das Konzil, während Kedrenos (S. 382) eine genauere Zeitangabe für den Tod Polyeukts bringt. — Sodann berichtet Leon (VI 8 ff.) von der Beseitigung der Hungersnot, der Herkunft der Bulgaren, den Forderungen der Russen und der Stiftung der Truppe der ἀθάνατοι, während Kedrenos (S. 381 ff.) genauere Angaben über den siegreichen Feldzug des Eunuchen Nikolaos in Asien macht.

Beim ersten Feldzuge gegen die Russen kommandiert nach Leon (VI 11 ff.) neben Bardas Skleros auch der Eunuch Petros, von dem (c. 11) eine frühere Heldenthat eingeflochten wird.[1]) Leon berichtet nur von einer Schlacht, Kedrenos (S. 383 ff.) von zweien. Auch im Strategischen und in der Beschreibung der Einzelkämpfe finden sich grofse Abweichungen. Bei Leon (c. 12) führt ein Skythe einen Schlag nach Bardas, der aber fehl geht. Konstantin zielt auf den Feind, trifft aber nur dessen Pferd und erlegt dann den Gestürzten. Die Flucht der Feinde wird erst allgemein, als Skleros einen ihrer Führer, der die Seinen ermuntert, bis zum Gürtel spaltet. Bei Kedrenos (S. 387 f.) wird die Entscheidung dadurch herbeigeführt, dafs Skleros einen Feind, der einen mifslungenen Schlag nach ihm geführt hat, spaltet.[2]) Konstantins Kampf findet mit denselben Einzelheiten wie bei Leon, doch gegen einen anderen Russen statt. Diese Schilderungen sind also zwar eng mit einander verwandt, weil bei beiden dieselbe mündliche Überlieferung zu Grunde liegt, aber doch verschieden, und gerade deshalb können sie nicht litterarisch von einander abhängig sein. Man begreift nicht, wie Hase (S. 466) trotz dieser Verschiedenheiten, die ihm selbst keineswegs entgingen, von einer Übereinstimmung paene ad verbum sprechen konnte. Der einzige gemeinsame Ausdruck ist περι(παρ)ολισθήσαντος (Leon VI 10, Kedrenos S. 387).

1) Büdinger, Mittelgr. Volksepos (Leipzig 1896) S. 19 ff., u. Lübke, Neugr. Volks- u. Liebeslieder (Berlin 1895) S. 273, identifizierten ihn mit dem in dem Liede vom Sohne des Andronikos genannten Petros Phokas. Auch Du Cange, Fam. Byz. p. 151, führt einen Petros Phokas auf. Doch ist von einem solchen an den von Du Cange und Büdinger angezogenen Stellen nie die Rede, sondern immer nur von einem Eunuchen unfreier Abkunft (δοῦλον). Die Identifikation desselben mit dem Petrotrachilos des Liedes hat viel für sich, ein Petros Phokas dagegen ist bisher nicht nachgewiesen.

2) Zonaras S. 95 läfst auch noch die beiden Hälften herabfallen.

Den Aufstand des Bardas Phokas erzählt Leon (VII 1—6) wieder viel ausführlicher als Kedrenos (S. 388 ff.), doch erfahren wir von ihm nicht, dafs dem Leon und Nikephoros die Blendung diesmal noch erlassen wurde (VII 2, Kedr. S. 389). Auch nennt er den Zufluchtsort des Bardas anders als der Chronist (Leon VII 6 *Τυράννων φρούριον*, Kedr. S. 390 *Τυροποιόν*). Leon berichtet ferner, dafs dem Prätendenten plötzlich seine Purpurschuhe schwarz erschienen seien, und nennt die von seinem Mifsgeschick herrührenden Ortsnamen *Βαρδάηττα* und *Τυφλοβιβάρια* (VII 6). Kedrenos dagegen ist ausführlicher in der Erzählung vom Tode des Konstantin Charon (S. 391), dessen Namen Leon (VII 8) nicht nennt. Auch die von Leon hier eingeschobene Episode vom älteren Leon Phokas (VII 7) entspricht nicht genau der betreffenden Stelle des Kedrenos (S. 286 f.). Dieser giebt dort noch einen andern Grund für die plötzliche Panik im byzantinischen Heere an und hat nicht die Wendung Leons, welche wegen ihrer Ähnlichkeit mit einer Stelle des Luitprand zu der Vermutung Anlafs gegeben hat, dafs sie von beiden einem Volksliede über die Bulgarenschlacht entnommen sei (vgl. S. Müller, Unters. z. mittl. Gesch. I S. 43 ff.). Neben diesen Abweichungen hat es wenig zu bedeuten, dafs bei Leon und Kedrenos in der nächtlichen Halluzination des Phokas (VII 5, S. 390) die Worte *ἀλύειν* und *περαιτέρω* wiederkehren und dafs dieser bei beiden (VII 8, S. 391) gegen seinen Angreifer die *παρῃωρημένην κορύνην*[1]) schwingt. Sonstige Übereinstimmung an der ersteren Stelle beruht auf dem Psalmenzitat.

Nicht unwesentlich ist auch die Verschiedenheit beider Berichte über den entscheidenden Feldzug gegen die Russen. Besonders wird die Schlacht bei Peristhlaba so abweichend geschildert (Leon VIII 4, Kedr. S. 394 f.), dafs auch Hase S. 476 hier auf Benutzung andrer Quellen neben Leon durch Kedrenos schliefst. Doch ist der Abschnitt dafür nicht beweiskräftiger als zahlreiche andere. — Ist Kedrenos hier ausführlicher, so zeigt sich andrerseits Leon über die Erstürmung von Peristhlaba genauer unterichtet (Leon VIII 6, Kedr. S. 395 f.). Er nennt Namen und Herkunft dessen, der zuerst die Mauer ersteigt, während bei Kedrenos nur *στρατιώτης τις γεννάδας* auftritt, woraus Zonaras (S. 97) das noch farblosere *τινές* macht. Bei Leon liegt hier offenbar die Erzählung eines Augenzeugen zu Grunde, während Kedrenos nur Einzelheiten anführt, wie sie bei jedem derartigen Unternehmen vorkommen mufsten. Seine Darstellung könnte ein Auszug aus Leon sein, doch fehlen wörtliche Anklänge. Allmählich wechselt dann wieder das gegenseitige Verhältnis. Leon VIII 10 und Kedr. S. 399 lesen wir *ἀγὼν . . . ἰσοπαλής*;

---

1) Dieselben Ausdrücke unten IX 6, S. 406.

andere Belege für Hases Bemerkung S. 477 E „sequentibus quaedam Scylitzes verbotenus sumpsit" sind mir nicht aufgefallen, und wenn mit „plura expressit verbis diversis" die genaue Übereinstimmung im Sachlichen behauptet werden soll, so ist dies nicht richtig. Denn neben zahlreichen Einzelheiten, die nur Leon berichtet, erfahren wir nur von Kedrenos (S. 398) den Namen des Führers der Vorhut, Theodor von Mistheia, und die Thatsache, daſs der Kampf am Georgstage stattfand (S. 400). — Bei dem ersten Reiterangriff der Russen (Leon IX 1, Kedr. S. 481) weist Hase S. 482 auf den Anklang *τότε πρώτως φανέντες ἐφ' ἵππων ὀχούμενοι* bei Leon an Kedrenos' *τότε πρῶτον φανέντες ἔφιπποι* hin. Man könnte ebensogut behaupten, die Verschiedenheit des Ausdrucks bei einer so eigentümlichen Sache sei geeignet, die gegenseitige Unabhängigkeit darzuthun. Leon hat Genaueres über die Befestigung des byzantinischen Lagers, Kedrenos nennt die Befehlshaber der Abteilungen, gegen welche sich der Angriff der Feinde richtet, giebt die Verluste an und schildert das nächtliche Wehegeheul der Russen. Im nächsten Zusammenstoſs (Leon IX 2, Kedr. S. 402) fällt nach beiden Sphegkelos (Kedr. Sphagellos). Dies führt bei Leon die Entscheidung herbei, während bei Kedrenos eine vom Kaiser angeordnete Umgehung die Russen in die Flucht treibt. Dann lesen wir nur bei Leon vom Heldenmut des Lalakon, nur bei Kedrenos (S. 402 f.) von der Kapitulation jenseits der Donau gelegener Kastelle und einem erfolgreichen Verproviantierungsausfall der Russen. Über den letzten Aufstandsversuch des Leon Phokas (Leon IX 3 f., Kedr. S. 403 f.) geht zwar Kedrenos viel kürzer hinweg, nennt aber dennoch neben dem Drungarios Leon auch noch den *ῥαίκτωρ* Basileios als Unterdrücker des Putsches. Die Verschiedenheit in der Angabe des Verbannungsortes ist auch Hase (S. 484) aufgefallen. — Nur bei Kedrenos (S. 404) lesen wir sodann von der Auffindung eines Reliefs mit loyaler Inschrift im Garten eines Senators.

Beim Tode des Johannes Kurkuas (Leon IX 5, Kedr. S. 405) ist dem Leon die Angabe eigentümlich, daſs Kurkuas betrunken gewesen sei und daſs ihn die gerechte Strafe für seine frühere Kirchenplünderung getroffen habe. Wie sollte Kedrenos, wenn er den Leon benutzt hätte, sich eine so erbauliche Einzelheit haben entgehen lassen? Dagegen kann nicht in Betracht kommen, daſs beide *κρεουργεῖν* brauchen.

Wir übergehen zunächst das Gefecht, welches in dem Zweikampf zwischen Anemas und Ikmor gipfelt, da wir hierauf unten näher eingehen müssen. In dem Kriegsrate der Russen, welcher der letzten Schlacht vorausgeht (Leon IX 8, Kedr. S. 407) finde ich an gleichlautenden Ausdrücken nur *συνεβούλευον* und *κλέψαι*. Kedrenos schildert aus-

führlicher die Notlage der Feinde, während Leon vom Glauben der Russen über das Leben nach dem Tode erzählt und das Datum der nun folgenden Schlacht angiebt. In dieser selbst (Leon IX 8 ff., Kedr. S. 408 ff.) entsprechen sich die Einzelheiten beider Berichte ziemlich genau, doch werden sie in ganz verschiedener Reihenfolge und Verknüpfung angeführt. Die Anordnung ist:

Leon.

1. Ausfall.
2. Tod des Anemas.
3. Neuer Angriff des Kaisers selbst.
4. Unwetter.
5. Eingreifen des heiligen Theodor.
6. Umgehungsbewegung des Skleros.
7. Persönliche Gefahr Svaetoslavs.

Kedrenos.

1. Ausfall.
2. Tränkung des Heeres.
3. Gefahr Theodors von Mistheia.
4. Herausforderung Svaetoslavs durch den Kaiser.
5. Skleros zur Überflügelung, Romanos und Petros zum Frontangriff entsandt.
6. Tod des Anemas.
7. Unwetter.
8. Eingreifen des heiligen Theodor.

Von diesen Punkten sind 2, 3 und 4 dem Kedrenos eigentümlich; Nr. 3 handelt wie S. 398 von einer bei Leon nicht genannten Persönlichkeit; Nr. 5 entspricht Nr. 6 bei Leon, ist aber eingehender; Nr. 7 des Leon fehlt bei Kedrenos; Nr. 2 und 5 des Leon sind von Kedrenos wirkungsvoll an den Schlufs des Ganzen gerückt. Als Anklänge könnten Kedrenos' Worte beim letzten Kampfe des Anemas: *οὐ μήν γε ἀναιρεῖ* und Leons: *οὐ μὴν κατακτείνει*, sowie nachher die Verba *ἐπαρκεῖν* und *κυκλοῦν* angeführt werden; doch ist zu bemerken, dafs Anemas bei Leon *κατὰ τῆς κλειδός*, bei Kedrenos *κατὰ μέσην τὴν κεφαλὴν* schlägt. Nachher beim Eingreifen des heiligen Theodor sagt Leon (c. 10): *συνετάραττε φάλαγγας*, Kedrenos (S. 411): *διαταράσσων φάλαγγας*. Auch die Bitte der heiligen Jungfrau an Theodor, dem Tzimiskes zu Hilfe zu eilen, zeigt beiderseits dieselben Ausdrücke, aber trotz der direkten Rede keine wörtliche Übereinstimmung. — Beim Friedensschlusse endlich ist dem Leon (c. 11) eine genaue Beschreibung Svaetoslavs eigentümlich, dem Kedrenos (S. 412) die Angabe von der Gesandtschaft des Kaisers an die Patzinaken mit dem Namen des Gesandten.

Auch über die letzte Zeit des Tzimiskes ist Leon (X) viel genauer unterrichtet als Kedrenos. Er berichtet über zwei (c. 1 f. u. 4), Kedrenos nur über einen Feldzug in Asien, er ist, auch abgesehn von den Exkursen, ausführlicher bei der Erscheinung des Kometen (c. 6), macht genauere Angaben über die gegen den Patriarchen Basileios erhobenen

Anklagen (c. 2), nennt in Asien andere Ortsnamen als Kedrenos (S. 414 f.), bezeichnet genau den Ort, wo dem Kaiser das Gift beigebracht wurde (c. 11) und schildert endlich sehr eingehend die letzten Stunden desselben. Dagegen hat Kedrenos (S. 413 f.) allein die Angabe über eine Änderung in der Münzprägung.

So unwahrscheinlich es endlich an sich ist, dafs Leon den Chronisten als Quelle für Ereignisse gedient habe, die sie in ganz anderem Zusammenhange berichten als er, so haben wir doch auch die im zehnten Buche eingeflochtenen Episoden aus späterer Zeit mit den entsprechenden Abschnitten des Kedrenos verglichen. Von diesen ist der Aufstand des Bardas Skleros (Leon X 7, Kedr. S. 418 ff.) bei Kedrenos viel ausführlicher dargestellt. Über den Grund der Niederlage Basileios' II in Bulgarien, bei der Leon selbst zugegen war, weichen die beiderseitigen Angaben weit von einander ab (Leon X 8, Kedr. S. 436 f.). Endlich wird Bardas bei Leon (X 9) durch einen Schwerthieb getötet, während Kedrenos (S. 445) ausdrücklich bemerkt, dafs keine Wunde an seinem Körper gefunden wurde, wodurch dann das Gerücht von seiner Vergiftung entstand.

Wir haben es einer Autorität wie Hase gegenüber für notwendig erachtet, in allen Einzelheiten den Beweis anzutreten, dafs die Darstellung Leons dem Skylitzes-Kedrenos nicht vorgelegen hat. Nur den Zweikampf des Anemas und Ikmor (Leon IX 6, Kedr. S. 405 f.) haben wir vorläufig beiseite gelassen. Ein Gegner unsrer Ansicht könnte sich auf diesen Abschnitt am meisten berufen, um die Abhängigkeit der Chronisten von Leon darzuthun, und Hase bemerkt daher auch S. 484: „Sequentia de certamine singulari inter Aneman et Icmorem paene ad verbum ex Leone exscripsit Scylitzes, ex Scylitza Cedrenus.“ Wir stellen die wichtigsten Parallelstellen einander gegenüber:

Leon.	Kedrenos.
ἰδὼν Ἀνεμᾶς, ὁ τῶν βασιλικῶν σωματοφυλάκων εἷς καὶ τοῦ τῶν Κρητῶν υἱὸς ἀρχηγοῦ, ... τὸ παρῃωρημένον[1]*) ξίφος ἑλκύσας καὶ τὸν ἵππον τῇδε κἀκεῖσε παρεξελάσας τοῖς τε μύωψι καταικίσας κατὰ τοῦ Ἴκμορος ἵεται . . . . . . ἡ δὲ τοῦ Σκύθου κεφαλὴ σὺν τῇ δεξιᾷ ἐκτμηθεῖσα χειρὶ πρὸς τοὔδαφος ἀπηράττετο.*	*τοῦτον ἰδὼν Ἀνεμᾶς ὁ τῶν Κρητῶν τοῦ βασιλέως υἱὸς τοῦ Κουρουπᾶ, εἷς ὢν τῶν βασιλικῶν σωματοφυλάκων, ... καὶ τὸν ἵππον τῇδε κἀκεῖσε παρακινήσας . . . . τὸ παρῃωρημένον τῷ μηρῷ αὐτοῦ ξίφος σπασάμενος ἵεναι κατὰ τοῦ Σκύθου . . . . . ὡς συμβῆναι τὴν κεφαλὴν σὺν τῇ δεξιᾷ χειρὶ. ἐκκοπεῖσαν πεσεῖν εἰς τὸ ἔδαφος.*

1) Derselbe Ausdruck Leon VII 5, Kedr. S. 321.

Beim Tode des Anemas (Leon IX 8, Kedr. S. 410) kehren dann beiderseits dieselben Wendungen wieder:

Leon.	Kedrenos.
τὸν ἵππον παρεξελάσας (εἰθισμένον γὰρ ἦν αὐτῷ τοῦτο δρᾶν)	τῇδε κἀκεῖσε τὸν ἵππον μετακινήσας,

ohne dafs dort eine nahe Verwandtschaft zu erkennen wäre (s. o.). Es ist nun zwar schon einige Male darauf hingewiesen worden, dafs die Übereinstimmung einzelner Ausdrücke, besonders technischer (ταινιόω, χηρεύω) oder solcher, die für ganz spezielle Dinge kaum zu vermeiden waren, keine Benutzung des einen Schriftstellers durch den andern beweist. Auch beim Zweikampf des Anemas und Ikmor würden wir kein Bedenken tragen, mit Hinweis auf die Schritt für Schritt nachgewiesene Verschiedenheit der beiderseitigen Darstellungen jede Abhängigkeit des Chronisten von Leon in Abrede zu stellen und die Anklänge im Wortlaut für eine Folge davon zu erklären, dafs gerade hier sich in der Überlieferung ein ungewöhnlich lebendiges Bild der Einzelheiten erhalten hatte, welches den verschiedenen Darstellern ganz naturgemäfs die gleichen Ausdrücke in die Feder gab. Wem aber diese Erklärung nicht annehmbar erscheint, dem bietet sich noch eine andere Möglichkeit. Büdinger nämlich hat in seiner oben zitierten Schrift, so anfechtbar seine Ausführungen im einzelnen sein mögen[1]), nachgewiesen, dafs die Heldenthaten des Russenkrieges im Volksgesange fortlebten, und von S. Müller a. a. O. wird mit grofser Wahrscheinlichkeit ein Anklang in einer Stelle Luitprands an eine solche des Leon Diakonos als Reminiszenz an ein Volkslied erklärt. Ebenso könnte ein Lied vom Zweikampf des Anemas und Ikmor im Umlauf gewesen sein, und so wenig Ahnung Leute wie Leon Diakonos und Skylitzes von dem Werte solcher Erzeugnisse als Geschichtsquellen haben mochten, konnten ihnen doch die Redewendungen in die Feder geflossen sein.

Wir müssen es Kundigeren überlassen, dieser Spur nachzugehen. Für unseren Zweck genügt es, auch für diese Stelle die Benutzung Leons durch den Chronisten in Abrede stellen zu dürfen, ohne den Vorwurf zu gewärtigen, einen gewichtigen Gegengrund unbeachtet gelassen zu haben.

Ist nun aber der Beweis erbracht, dafs eine Abhängigkeit der Chronisten von Leon weder in der sprachlichen Form, noch im Inhalt besteht, so bestätigt sich dadurch auch unsere oben ausgesprochene Vermutung über die Natur der beiden im Skylitzestexte der Hs C stehenden Schlufscharakteristiken der Kaiser. Es sind Zusätze eines Lesers, der aufser dem Leon Diakonos noch andere Quellen benutzte.

---

1) S. o. über den Eunuchen Petros und Petros Phokas.

Das Ergebnis ist, dafs wir bei Leon und den Chronisten, deren einziger primärer Vertreter (abgesehn von wenigen Stellen des Zonaras) für uns der Kedrenostext ist, zwei von einander ganz unabhängige Darstellungen der Zeit von 959—976 besitzen. Es ist höchst wahrscheinlich, dafs Skylitzes, wie Hirsch (S. 278, 294, 298) vermutete, eine zeitgenössische Quelle benutzt hat. Diese zeigt sich in manchen Einzelheiten, besonders über Personalien, genauer unterrichtet als Leon, der sonst im allgemeinen ausführlicher ist. In der Geschichte des Nikephoros tritt ein merklicher Unterschied der Tendenz hervor. Leon ist ein Verehrer des grofsen Kriegsfürsten, während der Chronist ihn besonders da abfällig beurteilt, wo moralische oder kirchliche Grundsätze und Interessen ins Spiel kommen. Im übrigen lassen sich die vielfach entgegengesetzten Angaben nicht aus einer gemeinsamen Ursache erklären. Es sind eben zwei ganz verschiedene Versuche, den überreichen Überlieferungstoff, der aus dieser Zeit vorlag, zu bewältigen. Dafs dieser auch damit noch nicht erschöpft war, beweisen die völlig selbständigen Angaben, welche Michael Attaliates, der letzte Fortsetzer des Theophanes, der sogenannte Julius Polydeukes, Theodosios Diakonos und die in Hases Kommentar erwähnten Inedita machen. Die Geschichtsforschung ist nicht in der Lage, eine der beiden Hauptquellen grundsätzlich zu bevorzugen, sondern mufs die Entscheidung von Fall zu Fall treffen. Doch sind dann nur zwei Zeugen, nicht vier oder gar sieben zu vernehmen.

Berlin. **G. Wartenberg.**

Skylitzès et Nicéphore Phocas.

M. Wartenberg a cru pouvoir prouver (*Byz. Zeitschr.* 1895 t. IV p. 478 et seq.) que Skylitzès n'a jamais accusé Nicéphore Phocas d'avoir profité d'une famine pour doubler le prix du blé et réaliser ainsi de beaux bénéfices. D'après lui, cette accusation n'aurait pas existé dans le texte de Skylitzès, elle serait le résultat d'une erreur dans la traduction de Gabius; en réalité, Nicéphore aurait diminué le blé de moitié, mais le peuple aurait trouvé cette conduite indigne de celle qu'avait tenue en pareil cas Basile le Macédonien et c'est l'écho de ces récriminations que nous trouverions dans les auteurs. Nicéphore n'aurait pas été le féroce agioteur de la traduction de Gabius, mais, d'autre part, sa charité trop parcimonieuse n'aurait par satisfait ses sujets. — M. W. prend, à l'appui de sa thèse, dans Cédrénus (éd. Bonn t. II p. 373), dans Zonaras (éd. Dindorf liv. XVI, ch. 28 p. 88), dans Glycas (éd. Bonn p. 570) et dans Manassès (pour ces deux derniers M. W. ne donne pas de référence), des citations qui semblent convaincantes. Mais elles sont beaucoup trop courtes; si on les complète, on s'aperçoit que plusieurs d'entre elles changent tout à fait de sens.

Au lieu des deux lignes que M. W. prend dans Cédrénus, il fallait rappeler ce qui précède et dire que Cédrénus, après avoir expliqué comment la famine eut lieu, continue ainsi (t. II p. 372/3): *καὶ δέον τὸν βασιλέα τῆς τῶν ὑπηκόων φροντίσαι σωτηρίας, ὁ δὲ τὸν βασιλικὸν σῖτον γλίσχρως πωλῶν, καὶ καταπραγματευόμενος τὴν συμφορὰν τῶν ὑπὸ χεῖρα, ηὔχει ὥς τι μέγα κατωρθωκὼς ὅτι μοδίου τῷ νομίσματι πιπρασκομένου αὐτὸς δύο πωλεῖσθαι τοῦτον ἐπέταξε.* Sans doute l'amphibologie causée par l'emploi simultané de *δύο* et de *τοῦτον* est réelle, et M. W. a raison de la signaler, mais il est évident, d'après le texte entier, que Cédrénus accuse Nicéphore d'avoir mieux aimé faire des bénéfices que soulager son peuple, et l'on est tenté, comme le remarque M. W. lui-même, de remplacer *δύο* par *δυοῖν*. Cependant il se décide pour un sens tout à fait contraire *δύο πωλεῖσθαι τούτῳ* à cause de ce passage de Zonaras (l. XVI, ch. 28 p. 88 éd. Dindorf):

ἀλλ' αὐχῶν μᾶλλον ὡς εὐεργετῶν τὸ ὑπήκοον, ὅτι δύο μεδίμνους ἐπίπρασκε τῷ νομίσματι. Mais pourquoi M. W. n'a-t-il par cité le commencement de la phrase? *καὶ γέγονε λιμὸς ἰσχυρὸς ὃν εἰς οἰκεῖον κέρδος ὁ Νικηφόρος μετήνεγκε, τιμιουλκῶν τὸν σῖτον καὶ πολλοῦ τοῦτον ἀποδιδόμενος τοῖς λιμώττουσι, μηδὲ φροντίζων ὅτι δημοκατάρατος ἦν ἀλλ' αὐχῶν* etc. Il n'y a pas de doute possible, pour Zonaras, Nicéphore, en donnant deux mesures de blé pour une pièce d'or, ne faisait pas une concession, il gagnait de l'argent, *τιμιουλκῶν* il en augmentait le prix (*Etienne* ad v. traduit par 'pretium augeo'). Il se peut que Zonaras ait inventé les chiffres, ou qu'il les ait pris ailleurs que dans Skylitzès ou dans Cédrénus, ou simplement qu'il les ait mal copiés; mais du texte complet il ressort sans contestation possible que, pour Zonaras comme pour ses prédécesseurs, Nicéphore a augmenté le prix du blé. Cedrénus (éd. Bonn t. II, p. 374, l. 9 et seq.) et Zonaras (éd. Dindorf liv. XVI, ch. 28 p. 89) racontent d'ailleurs une anecdote qui prouve nettement comment il faut corriger le texte ambigu de l'un et comprendre celui de l'autre. D'après eux un vieux soldat, que l'empereur trouvait trop faible pour le service des armes, lui aurait répondu qu'au contraire ses forces avaient augmenté avec l'âge, puisqu'il portait maintenant une charge de blé achetée deux pièces d'or tandis qu'autrefois il succombait presque sous un poids de blé qui n'en coûtait qu'une.[1]) Nous sommes donc bien surs que, sous Nicéphore, le prix du blé avait doublé au lieu de diminuer de moitié. — Les textes de Glycas et de Manassès sont les seuls appuis de la thèse de M. W. qui a contre elle Cédrénus et Zonaras aussi bien que la traduction de Gabius. Pour qui connait la valeur respective de ces divers auteurs l'accord des trois plus anciens contre Glycas et Manassès serait une preuve suffisante que M. W. s'est trompé s'il n'y en avait pas une encore plus forte à invoquer contre sa thèse.

Il dit n'avoir pas trouvé trace de cette accusation dans Léon Diacre (Byz. Z. IV 478, l. 8 au bas). Et cependant celui-ci, déplorant la conduite de Léon, frère de Nicéphore, dit (hist. IV, 6 p. 64 éd. Bonn): *σιτοδείαν εἰργάσατο καὶ σπάνιν τῶν ἀναγκαίων ἀφιλάνθρωπον. ὀλίγου γὰρ τὸν σῖτον ὠνούμενος ἀπεδίδου πολλοῦ. καὶ ψιθυρισμὸς ἀνὰ τὸ ἄστυ ἐχώρει, καταβόωντων τῶν ἀστικῶν, εἰ τὰς τοῦ κοινοῦ συμφορὰς ἴδια κέρδη ποιήσειεν τῶν αὐταδέλφων ἡ ξυνωρίς, ἐς τὴν κερδαίνουσαν*

1) Zonaras, l. c.: *πολὺ δυνατώτερος νῦν εἰμι ἢ ὅτε ἤκμαζον, δέσποτα· τότε γὰρ οὐδ' ἡμίσεος ἂν ἐπωμισάμην σῖτον νομίσματος, νῦν δὲ ῥᾷον καὶ δύο νομισμάτων σῖτον ἐπὶ τῶν ὤμων ἀρῶ.* — Cédrénus, l. c.: *ὅτι περ τὸν τοῦ νομίσματος σῖτον πρότερον δυσὶν ἡμιόνοις ἐπιφορτίζων, ἐπὶ τῆς σῆς βασιλείας δύο νυμισμάτων σῖτον ἀβαρῶς ἐπὶ τῶν ὤμων φέρω.*

συνωθοῦσα πῆραν τὰ τῶν πολλῶν. Ici, comme dans les chroniqueurs que nous avons cités, l'empereur et son frère sont accusés par le peuple d'avoir contribué à l'affamer. Seulement, tandis que les écrivains hostiles à Nicéphore lui ont attribué le plus fâcheux rôle dans cet agiotage[1]), nous voyons Léon Diacre, toujours favorable à Nicéphore, avancer timidement que ce souverain a été la victime de la mauvaise réputation de son frère. Le fait est que, si Léon Diacre a cru nécessaire de parler des rumeurs qui couraient contre Nicéphore, c'est qu'elles étaient assez fortes pour qu'il n'ait pas osé s'en taire. Voilà comment son témoignage s'accorde avec celui des écrivains postérieurs. Il semble même qu'il ait été pour cette accusation contre Nicéphore la source de Zonaras. Celui-ci en effet n'a pas employé en cet endroit les mêmes termes que Cédrénus, son modèle ordinaire; des expressions comme *οἰκεῖον κέρδος, πολλοῦ τοῦτον ἀποδιδόμενος,* qui se trouvent dans Léon Diacre, feraient croire au contraire qu'il avait cet auteur sous les yeux en écrivant ce passage. Quoi qu'il en soit, nous avons bien trouvé dans Léon Diacre une trace de l'accusation portée contre Nicéphore; si affaiblie qu'elle soit, elle n'en a pas moins une grande valeur à cause des sentiments ordinaires de Léon Diacre envers ce souverain.

Un autre contemporain de Nicéphore s'est d'ailleurs chargé de nous édifier complètement sur la question: la *Legatio* de Luitprand contient un texte qui ne permet plus de soutenir la thèse de M. W. Selon Luitprand (*Legatio,* éd. Bonn p. 362; — Migne, Patrol. lat., t. 136 p. 927, A et B) l'empereur a accaparé à vil prix et par force le blé qui avait mûri dans l'empire, puis il a conduit dans un pays sans provisions une armée qui a dû lui acheter le blé deux fois plus qu'il ne l'avait payé, c'est-à-dire deux pièces d'or au lieu d'une. Or Luitprand a écrit l'année même où les événements se passent (*Legatio*, éd. Bonn p. 371), il est exactement renseigné et, s'il hait Nicéphore, son hostilité contre lui se traduit plutôt par l'exagération des reproches que par des calomnies (cf. l'introduction de *Schlumberger*, *Nicéphore Phocas,* Paris 1890). Comme Léon Diacre, Skylitzès et Cédrénus, il montre l'empereur faisant des bénéfices au détriment du peuple; mais est-il vrai, comme il l'affirme, que Nicéphore, en accaparant le blé, ait aidé à l'apparition de la famine? Cette accusation n'est formulée nettement nulle part ailleurs et c'est peut-être la haine qui l'a inspirée a Luitprand. Mais il est hors de doute que l'armée eut beaucoup à souffrir de la rapacité impériale. Nous pouvons en croire Luitprand (l. c.), Cédrénus

1) Ainsi Zonaras l. c.

(éd. Bonn t. II, p. 374, l. 9 et seq) et Zonaras (éd. Dindorf liv. XVI, ch. 28 p. 89). L'anecdote du vieux soldat, racontée par ces deux derniers, est sans doute embellie par eux; elle n'en est pas moins la dernière trace dans le souvenir populaire de ce fait que c'est surtout aux soldats que Nicéphore avait vendu son blé coûteux. Nos textes ne nous disent pas nettement[1]) si c'est l'empereur lui-même qui, par un acte spécial, a doublé le prix du blé; mais ils nous prouvent qu'il a profité de ce cours et qu'il l'a maintenu. Toutefois nous n'irons pas jusqu'à dire avec Luitprand qu'il ne songeait qu'à son profit personnel; mais il n'y a pas eu de sa part, comme le croit M. W., un acte de charité jugé insuffisant par le peuple. Pour subvenir à des guerres continuelles, Nicéphore n'avait qu'une caisse toujours vide (Léon Diacre l. c.); il ne pouvait pas se montrer généreux; il est même probable qu'il n'en eut pas l'idée et qu'il ne fut pas autrement fâché d'un état de choses, fortuit à coup sûr, mais qui assurait à l'État des revenus si opportuns.

Quoi qu'il en soit, de l'accord d'auteurs aussi différents d'esprit et d'époque que Luitprand, Léon Diacre, Cédrénus et Zonaras, on est en droit de conclure: 1° que la traduction de Gabius n'a pas altéré le sens du texte grec de Skylitzès; 2° qu'il est impossible de disculper Nicéphore du reproche d'avoir fait sur les blés, pour remplir sa caisse nécessiteuse, un bénéfice peu compatible avec les obligations et la dignité impériales.

Rome, 1896. J. Laurent.

1) On ne peut pas conclure en effet du τιμιουλκῶν de Zonaras que Nicéphore ait été le premier à augmenter le prix du blé.

Über einige Quellen des Zonaras.

II.

In unserem ersten Artikel haben wir in der Synopsis eine wichtige Quelle des Zonaras kennen gelernt und mit ihrer und des Synkellos Hilfe in den Biographien von Alexander Severus bis Carinus die Hauptquelle des Zonaras, die Leoquelle, auszuscheiden gesucht. Mit der Geschichte Diocletians und seiner Nachfolger ändern sich die Quellenverhältnisse insofern, als Synkellos, der vor Diocletian schliefst, ausscheidet und neue Quellen eintreten, welche die wichtige Leoquelle verdecken. Zunächst begegnet uns Theophanes. Er ist in der Biographie Diocletians stark benutzt, verschwindet aber dann fast vollständig und tritt erst wieder unter Marcian bedeutsamer hervor. Hätten sich nun bei Zonaras die Quellenverhältnisse nur in der Weise geändert, dafs Theophanes an die Stelle des Synkellos getreten wäre, so würden wir, da uns Theophanes ebenso bekannt ist wie Synkellos, die Leoquelle in derselben Weise ausscheiden können wie bisher. Dies ist aber nicht der Fall. Zonaras hat weiterhin aufser der Leoquelle, der Synopsis und Theophanes noch eine vierte Quelle benutzt, sodafs sich der Stoff, der nicht aus Theophanes und der Synopsis belegt werden kann, auf zwei uns nicht erhaltene Werke verteilt, auf die Leoquelle und eine andere Quelle, die ihr an Wert nicht viel nachgestanden hat. Diese letztere nachzuweisen und ihren Inhalt und Umfang, soweit es möglich ist, zu erschliefsen, ist die Hauptaufgabe dieses zweiten Artikels.

Den Nachweis ihrer Existenz gewinnen wir zunächst aus einigen Doppelrelationen, deren Wert für die Erschliefsung der von Zonaras benutzten Quellen schon genügend hervorgetreten ist. Es läfst sich zwar nicht leugnen, dafs Zonaras einige Doppelrelationen schon in seinen Quellen vorgefunden hat, so z. B. Zon. S. 166, 8/16 = Theoph. 11, 13/9 und S. 256, 18 = Theoph. 125, 1/2, aber das sind nur Ausnahmen; in der Regel hat sie Zonaras selbst aus abweichenden Angaben seiner Quellen zusammengestellt, wie die sämtlichen bisher be-

sprochenen Doppelrelationen deutlich gezeigt haben. Wenn wir nun weiterhin an solchen Stellen, wo über denselben Gegenstand zwei Versionen berichtet werden, keine bei Theophanes und in der Synopsis finden, wohl aber die eine aus der Leoquelle belegen können, so mufs die andere Version die Benutzung einer vierten Quelle beweisen und zugleich zur Bestimmung des Wertes dieser Quelle dienen. Solcher Doppelrelationen erwähne ich hier zunächst zwei.

1) Über den Sturz und den Tod des Kaisers Constans berichtet Zonaras 191, 22 folgendes: Magnentius erscheint während eines Gelages, das er in Augustodunum zur Feier seines Geburtstages veranstaltet hat, im Kaiserschmuck und gewinnt die Anwesenden für seine verräterischen Absichten. Damit sein Anschlag nicht ruchbar werde, läfst er die Thore der Stadt besetzen und giebt den Wächtern Befehl niemanden hinaus-, jeden hereinzulassen, zugleich entsendet er Leute zur Ermordung des Kaisers, der sich auf der Jagd befindet. *παρὰ τὸν Ῥοδανὸν τοίνυν ποταμὸν οἱ παρὰ Μαγνεντίου σταλέντες γενόμενοι μετὰ τὴν θήραν ὑπνώττοντα τὸν Κώνσταντα διεχρήσαντο, καὶ τοὺς ἐκείνῳ δὲ συνόντας ὀλίγους ὄντας ἀπέκτειναν.* Diese Version findet sich auch bei Leo 298, 8 (ThM 65, Kedr. fehlt): *Μαγνέντιος τύραννος ἐν Γαλλίαις ἀναφανεὶς ἀνεῖλε μετὰ θήραν Κώνσταν ὕπνῳ κατεχόμενον.*

An diesen aus der Leoquelle stammenden Bericht schliefst Zonaras 192, 22 einen anderen, ganz abweichenden. Der Kaiser erhält Kunde von dem Abfall des Magnentius; da die Seinigen ihn verlassen, sucht er Zuflucht in einem Tempel, wird aber von den Verfolgern herausgeholt und getötet. Damit erfüllte sich eine alte Prophezeiung. In der Geburtsstunde des Kaisers hatten Astrologen verkündet, er werde in den Armen seiner Mutter sterben. Constans hatte sich nach dem Tode seiner Mutter darüber lustig gemacht, aber der Schicksalsspruch ging doch in Erfüllung. *ἐν γὰρ πολίχνῃ Ἑλένῃ, καλουμένῃ εἰς ὄνομα τῆς βασιλίσσης ἐκείνης, ὁ Κώνστας ἀνῄρητο.* Diese Überlieferung bieten Zosimus II 42, Victors Epitome und Eutrop X 9, aber das Horoskop und seine Erfüllung kennen sie nicht. Eutrop meldet nur: obiit haud longe ab Hispaniis in castro, cui Helenae nomen est; Zosimus und Victor dagegen berichten mit gleichartigen, aber von Zonaras abweichenden Einzelheiten die Vorgänge bei dem Festgelage ausführlich und schliefsen die Erzählung, die in den gemeinsamen Stücken fast wörtlich stimmt, in folgender Weise ab:

Zosim.: *τούτων ὁ Κώνστας αἰσθόμενος ἀποδρᾶναι πρός τινα πολίχνην ὡρμήθη τοῦ Πυρηναίου*

Victor: Ea re cognita Constans fugere conatus apud Helenam, oppidum Pyrenaeo proximum, a

πλησίον ᾠκισμένην (Ἑλένη δὲ τοὔνομα τῷ πολιχνίῳ), καταληφθεὶς δὲ ὑπὸ Γαΐσωνος εἰς τοῦτο μετά τινων ἐπιλέκτων σταλέντος ἀνῃρέθη πάσης αὐτὸν βοηθείας ἀπολιπούσης.

Gaisone cum lectissimis misso interficitur.

Auch Ammianus Marcellinus mufs nach dem Selbstzitat in XV 5: Laniogaisus, quem, dum militaret candidatus, solum adfuisse morituro Constanti supra rettulimus zu dieser Gruppe gehören, denn da bei Zonaras nach der ersten Version die Begleiter des Kaisers getötet werden, nach der zweiten aber den Kaiser verlassen, so läfst sich die Angabe Ammians, dafs Laniogaisus, der zur Leibwache (candidatus) gehörte, bei dem Kaiser bis kurz vor seiner Ermordung allein geblieben sei (solus morituro adfuit), nur mit der zweiten Version vereinigen. Laniogaisus und Gaison sind übrigens ganz verschiedene Personen, denn Gaison war mit Magnentius Konsul in dem auf die Ermordung folgenden Jahre (Tillemont IV Constance cp. 22), während Laniogaisus nach Ammian XV 5 im Jahre 355, also vier Jahre später, noch als Tribun im Heere des Silvanus diente. — Nach Benutzung der zweiten Quelle, welcher die zweite Version über den Tod des Kaisers auf S. 192, 22—193, 8 und vielleicht auch die Schilderung der unsittlichen Lebensweise des Kaisers auf S. 192, 9/18 entnommen ist, kehrt Zonaras S. 193, 8/15 zur Leoquelle zurück, denn die Berufung der angesehensten Beamten durch Befehle, die den Namen des Kaisers Constans tragen, und ihre Beseitigung durch Auflauern am Wege läfst sich nur aus der Geheimhaltung der Vorgänge in Augustodunum erklären und steht im vollen Widerspruch mit dem ganz offenen Abfall, durch den der Kaiser bei Zosimus zur Flucht bestimmt wird.

Auf welchem Wege Zonaras die zweite Version erhalten hat, lassen wir einstweilen unerörtert; über die Herkunft der ersten geben folgende Stücke, die sich bei Zonaras auf wenigen Seiten zusammendrängen, bestimmte Auskunft:

Zonar. 190, 6—32 = Joh. Ant. Fr. 178 Salm. (Cr. 398, 30).
Zonar. 191, 5—7 = Joh. Ant. Fr. 178 Salm. (Cr. 399, 10).
Zonar. 192, 18—22 = Leo 298-ThM 65, dazu Zon. 192, 1/8 u. 193, 8/15.
Zonar. 195, 15—32 = Petrus Patricius Fr. 16 Legat. (Müller FHG IV 190), dazu Zonar. 196, 1/16 und wahrscheinlich auch 195, 7/15. Alle diese Stücke stammen aus Johannes Antiochenus, zu dessen Gewährsmännern Petrus gehört, und sind durch Vermittlung der Leoquelle zu Zonaras gekommen. Die Erhaltung des Fragments aus Petrus mufs als eine glückliche Fügung angesehen werden, denn da die Absetzung

Vetranios und die ihr vorausgehenden Unterhandlungen bei Zosimus II 43/4, mit dessen Bericht sich Eutrop X 10/11, Victor Caes. und Epit., Socrates II 28 und zum Teil Philostorg III 22 berühren, ganz anders erzählt werden als von Petrus und Zonaras, so ergiebt sich, dafs andere abweichende Erzählungen, wie die Erzählung vom Sturze und Tode des Constans, gleichfalls auf Petrus zurückzuleiten sind. Ob nun in solchen Fällen Petrus selbst seine eignen Wege gegangen ist oder schon ein anderer vor ihm, lasse ich unentschieden. Man könnte nur an Eunapius denken, den Petrus nach der Übereinstimmung des Fragmentes 18 Leg. mit Eunap Fr. 12 Leg. (Zos. III 7) in einer Erzählung, die bei Ammian XVII 8 ex. fehlt, gegen den Schlufs seines Werkes als Quelle benutzt haben mufs; Eunapius aber wird von Jeep in den Quellenuntersuchungen zu den griechischen Kirchenhistorikern (Jahrb. Sppl. XIV 1884) in so starke Abhängigkeit von Ammian gebracht, dafs die Frage, ob nicht schon Eunap von der gewöhnlichen Überlieferung anderer, besonders römischer Quellen abgewichen sei, ohne eingehende Untersuchung nicht beantwortet werden kann. Eine solche Untersuchung würde uns aber von einem Wege abbringen, den wir durch den Urwald der Byzantiner unter allen erdenklichen Schwierigkeiten erst bahnen müssen. Ich begnüge mich deshalb hier mit der Bemerkung, dafs Jeeps Ergebnisse, soweit sie mit Hilfe des Zonaras gewonnen sind (S. 62—73), durch die vorliegenden Untersuchungen in Frage gestellt werden.

Im Anschlufs an die Erzählung von dem Sturz und der Ermordung des Constans erwähne ich die Berichte über den Tod seiner Brüder Constantin und Constantius.

Über den Untergang Constantins läfst sich eine klare Ansicht nicht gewinnen, weil die Überlieferungen nur darin übereinstimmen, dafs Constantin in einem Kriege mit Constans von den Feldherrn seines Bruders in einen Hinterhalt gelockt worden ist, hinsichtlich der Ursache des Krieges aber und seines Verlaufes so stark von einander abweichen, dafs sie sich nicht vereinigen lassen. Auch der Bericht des Zonaras 188/9 weicht von den übrigen ab; trotzdem läfst sich über seine Herkunft eine bestimmte Ansicht äufsern, weil wir seine Quellen beurteilen können. Den Bericht der Leoquelle erschliefsen wir aus Leo 297/8-Kedr. 520-ThM. 65. Bemerkenswert an ihm ist die Verwandtschaft mit dem Berichte des Zosimus II 41; denn während bei Eutrop X 9, Victor Epit., Socr. II 5 und offenbar auch bei Philostorg III 1 Constantin der Angreifer ist, wird er bei Zosimus und Leo ahnungslos von Constans überfallen. Ich glaube deshalb, dafs Jeep S. 68 den Zosimus mit Unrecht eines groben Irrtums geziehen hat. Eine ge-

meinsame Quelle würden wir erhalten, wenn dieser Bericht aus Eunap, den Zosimus ausgeschrieben hat, durch Vermittlung des Petrus Patricius zu Johannes Antiochenus und in die Leoquelle gekommen wäre. — Den Bericht der andern von Zonaras benutzten Quelle müssen wir bei Philostorg suchen; dafs wir ein Recht dazu haben, wird im folgenden eine grofse Zahl von Stellen beweisen. Das aus Philostorg überlieferte Fragment III 1 hilft uns wenig, weil es zu kurz ist und die Namen der Brüder verwechselt, aber wir besitzen einen andern, ausführlichen Bericht, der mit Philostorg in Verbindung zu bringen ist, in der Vita Artemii des Mönches Johannes, welche von Ang. Mai im Spicil. Rom. VI S. 340 herausgegeben und von den Bollandisten in den Acta Sanctorum VIII Octobr. p. 847 wiederholt worden ist. Der Verfasser nennt unter seinen Quellen Eusebius, Philostorg und Theodoret. Batiffol hat in der Quartalschr. f. christl. Altertumsk. und f. Kirchengesch. III 1889 S. 252 diejenigen Stücke zusammengestellt, in denen der Mönch Johannes mit Wahrscheinlichkeit den Philostorg benutzt hat. Wenn wir nun den Bericht des Zonaras mit denen bei Leo und in der Vita Artemii cp. 9 vergleichen, so stimmt zwar Zonaras mit der letzteren darin überein, dafs Constantin infolge eines Teilungsstreites den Krieg begonnen habe, aber in den Einzelheiten weicht er doch von beiden ab. Trotzdem glaube ich, dafs Zonaras keine neue Quelle benutzt hat. Bei Leo kann der ursprüngliche Bericht der Leoquelle, in der Vita Artemii der ursprüngliche Bericht des Philostorg verändert worden sein; aufserdem kann Zonaras bei der gleichzeitigen Benutzung seiner beiden Quellen Änderungen vorgenommen haben. Für meine Annahme spricht der Umstand, dafs die Angaben, welche Zonaras S. 189, 22/5 über Constans macht, in der Vita Artemii cp. 9 stehen.

Für den Tod des Constantius hat Zonaras nur die Leoquelle benutzt; man vergleiche Leo 298, 22-ThM 65 mit Zonar. 207, 16 (Sotiriadis S. 36):

Leo: *ὑπὸ τῆς συνεχείας τῶν φροντίδων νόσου ἐπιγενομένης ἐκ μελαίνης χολῆς εἰς Μόψου κρήνην ἐτελεύτησεν ἐν ταῖς ὑπωρείαις τοῦ Ταύρου κειμένην.*

Zonar.: *φροντίσι πολλαῖς συνεχόμενος κἀντεῦθεν συνεχεῖ ληφθεὶς πυρετῷ χολήν τε ἀναγαγὼν μέλαιναν ἐτελεύτησεν ἐν Μόψου κρήνῃ, κεῖται δὲ αὕτη κατὰ τὴν τοῦ Ταύρου ὑπώρειαν,* [*ἐπὶ τρίσιν, ὡς λέγεται, μεμφόμενος* — 24 *τῆς πίστεως* = Synops. 56, 18.]

2) Über die Ursache, welche den schnellen Tod Jovians herbeiführte, waren bald nach dem Tode des Kaisers verschiedene Gerüchte in Umlauf. Die beiden zeitgenössischen Schriftsteller, die selbst an

dem Perserkriege teilgenommen haben, Eutrop und Ammian, erwähnen übereinstimmend, nur in verschiedener Reihenfolge, drei Ursachen: 1) Überladung des Magens, 2) Ausdünstung eines neugetünchten Zimmers, 3) Ausdünstung des Kohlenfeuers (Eutr. X 18, Amm. XXV 10). Victor verbindet in der Epitome Nr. 1 und 2. Zosimus spricht III 35 nur von einer plötzlichen Krankheit, Socrates bezeichnet diese III 26 genauer mit den Worten *τῷ τῆς ἐμφράξεως νοσήματι συσχεθεὶς ἐτελεύτησε*; beide dürften auf Eunap zurückgehen (vgl. Mendelssohn zu Zos. III 35). Philostorg VIII 8 verbindet Nr. 2 und 3 in ausführlicher Schilderung, ebenso Sozomenus VI 6, der aber mit den Worten *ἢ ἀφειδέστερον, ὥς τινες λέγουσι, δειπνήσας* auch Nr. 1 berücksichtigt. Zonaras 217 und Kedren 540 bieten zwei Relationen aus verschiedenen Quellen. Die eine — bei Zonaras steht sie an der zweiten Stelle — berührt sich aufs engste mit Philostorg:

Phil.:	Zon.:	Kedr.:
ἐν οἰκήματί τινι ἄρτι κεκονιαμένῳ κατακλίνεται πρὸς ὕπνον· πυρὸς δ' ἀναφθέντος, ὥστε ἀλέαν ἐγγενέσθαι τῷ οἰκήματι, νοτὶς μὴν τῶν νεοχρίστων τοίχων ἀνεδίδοτο . . . καὶ ἀποπνίγουσα διαφθείρει τὸν βασιλέα.	*ἐν οἰκήματι κατέδαρθε νέον ἐμπεπλασμένῳ κονίᾳ, καὶ διὰ τὸ τοῦ ψύχους πολὺ ἀνθράκων ἀναφθέντων ἐντός, ἀτμὶς ἐκ τῆς κονίας πυρουμένης ἀνεδόθη πολλή, καὶ δι' αὐτῆς ἀπεπνίγη κοιμώμενος, [μηδ' αἰσθόμενος τῆς πνιγμονῆς ἐξ οἴνου καρηβαρῶν.]*	*ἐκοιμήθη ἐν οἰκίσκῳ νεωστὶ κεκονιαμένῳ, τῆς δὲ ἀσβέστου βαρὺν ἀτμὸν ἀναδιδούσης αἰφνίδιον ἐτελεύτησεν, ἀποπνιγεὶς ἀπὸ τῆς καύσεως.*

Nach der andern Version, welche von allen übrigen Überlieferungen abweicht, stirbt der Kaiser infolge des Genusses vergifteter oder giftiger Pilze. Das ist die Überlieferung des Salmasischen Johannes Antiochenus, die bei Suidas v. *Ἰοβιανός* erhalten ist, wie ich im Prgr. 1892 S. 20/1 ausgeführt habe. Zonaras hat also hier die Leoquelle, Kedren (Paris. 1712) die Epitome benutzt.

Joh. Ant.	Leo 301 (Kedr.-ThM).	Zonar. 217, 22.
ἐν Δαδαστάνοις ἀπέθανε μύκητα πεφαρμαγμένον φαγών.	*ἐν χωρίῳ Δαδαστάνῳ μύκητα πεφαρμαγμένον φαγὼν ἐτελεύτησε.*	*εἰς Δαδάστανα καταλύσας αἰφνίδιον τετελεύτηκεν ἀρτιφυεῖς μύκητας δηλητηρίους φαγών· [ἦν γὰρ λιτὸς περὶ δίαιταν.]*

Woher Johannes Antiochenus diese Version hat, wissen wir nicht; jedoch scheint er sie nicht aus der Luft gegriffen zu haben, weil auch

Chrysostomus (ed. Montfaucon XI S. 364/5) von Vergiftung spricht: *ἕτερος ὑπὸ δηλητηρίων ἀνῄρητο φαρμάκων καὶ τὸ ποτήριον* (!) *ἦν .. οὐ πόμα, ἀλλὰ θάνατος* (Tillem. IV Jov. cp. 7). — Zonaras hat bei jeder der beiden Versionen einen Zusatz, dort *ἐξ οἴνου καρηβαρῶν*, hier *ἦν γὰρ λιτὸς περὶ δίαιταν*; er hat sie offenbar selbst aus einer auf Ammian XXV 10 (edax et vino venerique indulgens) fufsenden Charakteristik eingeschoben, die in der Leoquelle gestanden haben wird. Darüber später.

Wir machen hier einen kurzen Halt, um unsere Ergebnisse kurz zusammenzufassen. Zonaras bietet über den Tod der Kaiser Constans und Jovian je zwei Versionen, von denen die eine der Leoquelle, die andre einer unbekannten Quelle entnommen ist. Die Leoquelle bringt an beiden Stellen Berichte, die sich in keinem der erhaltenen Schriftsteller nachweisen lassen; aber aus der Übereinstimmung zwischen Petr. Patr. Fr. 16 Leg. und Zonar. S. 195, 15—32 können wir schliefsen, dafs solche allein stehende Berichte aus Petrus zu Johannes Antiochenus und in die Leoquelle gekommen sind. Ob Petrus in solchen Berichten auf Eunapius zurückgeht, den er nach der Übereinstimmung zwischen Eunap. Fr. 12 Leg. mit Petrus Fr 18 Leg. benutzt zu haben scheint, lassen wir dahingestellt. — Die andre unbekannte Quelle bringt an beiden Stellen Berichte, die sich aus Eutrop, Ammian und Victor belegen lassen. Da nun in der zweiten Version über den Tod Jovians und auch sonst in zahlreichen Stücken Philostorg als Gewährsmann der unbekannten Quelle erscheint, so werden wir auf ihn auch die zweite Version über den Tod des Constans zurückführen dürfen, die sich leider aus der Vita Artemii cp. 9 nicht erschliefsen läfst.

Aus diesen Quellenverhältnissen könnte man folgern, dafs Zonaras an allen Stellen, wo er sich mit Ammian und andern römischen Autoren berührt, nicht die Leoquelle, sondern die andre unbekannte Quelle benutzt habe. Aber das wäre ein grofser Irrtum, denn der Salmasische Johannes und seine Sippe enthalten teils solche Erzählungen, welche wörtlichen Übersetzungen aus Ammian gleichen, teils solche, welche sich mit andern römischen Autoren, besonders mit Eutrop, berühren. Uber diese Quellenbeziehungen werde ich später zu handeln haben, hier will ich einstweilen auf folgende drei Stellen aus Ammian hinweisen:

Ammian XV 8	JA Fr. 176 Salm. (Cr. 398, 25)	Manass. 2380/3
Ammian XVIII 1	JA Fr. 178, 3 Salm. (Cr. 399, 20)	Zonar. 210, 13/8
Ammian XVI 1/4		Leo 301/2-Kedr. 541-ThM 69.

Zonaras hat demnach Stoff aus Ammian auf zwei Wegen erhalten:

1) Ammian — Joh. Ant. Salm. — Leoquelle — Zonaras,
2) Ammian — Philostorg — Unbek. Quelle — Zonaras.

Ich bin fest überzeugt, daſs Zonaras der Leoquelle mehr Ammianstoff verdankt als jener unbekannten Quelle; ein sicheres Urteil läſst sich aber nur da gewinnen, wo die Überlieferung seiner beiden Quellen erschlossen werden kann, wie an folgender Stelle.

Über die Berufung des Gallus aus Syrien und seine Hinrichtung berichtet Zonaras S. 201, 24—202, 7 in genauer Übereinstimmung mit Philost. IV 1 (Vita Artemii cp. 14/5). Beide aber weichen von Ammian ab. Denn von den Reiseerlebnissen des Gallus berichten sie nichts, während Ammian XIV 11 ausführlich schildert, unter welchen Vorwänden und Schmeichelworten Gallus nach Italien gelockt wurde, und über die Hinrichtung des Gallus berichten sie in einer von Ammian vollständig abweichenden Weise. Denn bei Philostorg und Zonaras wird Gallus auf eine Insel verbannt und dort wider den Willen und Befehl des Kaisers auf Betreiben des Eunuchen Eusebius getötet; dagegen bei Ammian sieht der Kaiser den einzigen Weg zu seiner Sicherheit in der Beseitigung des Gallus, er entsendet deshalb den Serenianus, Pentadius und Apodemius (von Eusebius ist nirgends die Rede) mit dem Auftrage den Gallus hinzurichten (supplicio capitali destinavit): et ita conligatis manibus in modum noxii cuiusdam latronis cervice abscisa ereptaque vultus et capitis dignitate cadaver est relictum informe. Woher Philostorg seine Version bezogen hat, lassen wir dahin gestellt, sicher hat er sie nicht aus Ammian oder einer von ihm abhängigen Quelle. Ebenso sicher hat Zonaras die Leoquelle hier nicht benutzt, weil diese den ganzen Vorgang nach Ammian erzählt hat. Denn die Angaben bei Leo 298, 14-ThM 65 *ὃν ὁ Κωνστάντιος θωπείᾳ καὶ κολακείᾳ χειρωσάμενος ἀναιρεῖ* und bei Manasses 2377 *τὴν κεφαλὴν ἀφείλετο* lassen sich nur aus der Erzählung Ammians erklären; es kommt noch hinzu, daſs sich bei Manasses das oben erwähnte Stück aus Ammian XV 8 unmittelbar anschlieſst.

In vollem Gegensatze zu diesem Berichte steht bei Zonar. S. 201, 1—23 die von Domitian und Montius handelnde Episode. Hier stimmt er mit Ammian XIV 7, während Philostorg III 28 (Vita Art. cp. 13 fehlt jede Ausführung) eine abweichende Erzählung bietet, deren Einzelheiten schlechterdings nicht auf Ammian zurückgehen. Da nun die Leoquelle die Berufung und Hinrichtung des Gallus nach Ammian erzählt hat und demnach die von Domitian und Montius handelnde Episode gleichfalls nach Ammian erzählt haben wird, so folgern wir, daſs Zonar. S. 201, 1—23 aus der mit Ammian stimmenden Leoquelle, da-

gegen S. 201, 24—202, 7 aus der hier von Ammian abweichenden unbekannten Quelle genommen ist. In dem mit Ammian XV 5 stimmenden Berichte über den Aufstand des Silvanus S. 202, 8—19 scheint Zonaras zur Leoquelle zurückgekehrt zu sein. Mit meiner Beurteilung dieser Stücke vergleiche man die Ausführungen Jeeps S. 60—64.

Die Doppelrelationen, die wir eben kennen gelernt haben, beweisen deutlich, dafs Zonaras neben der Leoquelle, der Synopsis und Theophanes noch eine vierte, uns nicht mehr erhaltene Quelle benutzt hat. Wären wir nun für ihre Erschliefsung blofs auf Doppelrelationen angewiesen, so würden wir nicht weit kommen; aber glücklicherweise hat nicht blofs Zonaras, sondern auch Kedren diese Quelle benutzt. So finden wir die aus Philostorg stammende Version über den Tod Jovians auch bei Kedren, und da diese sich in keiner andern byzantinischen Chronik findet, Zonaras aber, wie die gröfsere Vollständigkeit zeigt, nicht aus Kedren geschöpft haben kann, so müssen wir für beide eine gemeinsame Quelle ansetzen. Solche gemeinsame Stücke, die sonst nirgends nachweisbar sind, finden sich bei Kedren und Zonaras in gröfserer Menge; sie sind bei beiden in Textgewebe von ganz verschiedener Art eingestickt und eingeflickt und geben sich schon dadurch als Eigentum einer besonderen Quelle zu erkennen.

Beide Autoren dürften diese Quelle unmittelbar benutzt haben. Zonaras hat sie sicher weder mit der Leoquelle, noch mit der Synopsis vereint gefunden, und für eine Kompilation, in der sie mit Theophanes vereint gewesen wäre, habe ich bis jetzt keinen entscheidenden Anhalt gefunden. Auch für Kedren nehme ich unmittelbare Benutzung als gesichert an, ich gestehe aber, dafs die Beschaffenheit der Chronik des codex Parisinus 1712 einem Zweifel an der Richtigkeit meiner Behauptung Nahrung geben kann.

Die Chronik, welche in der genannten Handschrift vorliegt, ist neben Georgios Monachos die wichtigste Quelle Kedrens gewesen. Er hat sie nicht nur in dem von Gelzer besprochenen vorchristlichen Teile, sondern auch in der ganzen Kaisergeschichte bis zu der Stelle, wo er zu Skylitzes abbiegt (II S. 43), in ausgiebigster Weise ausgeschrieben und durch ihre Vermittlung nicht nur eine Epitome B, sondern auch Theophanes und Stücke aus Georgios Monachos erhalten. Aber der Parisinus 1712 bietet die Chronik nicht in der ursprünglichen Fassung, in welcher sie Kedren benutzt hat. Manche Angaben sind weggelassen, andere gekürzt, und in dem Teile, wo Theophanes schon ausgiebig benutzt war, hat der Schreiber des Parisinus neue Partien aus Theophanes eingeschoben. Infolge dieser Eigentümlichkeiten des Paris. 1712 läfst sich der Bestand der ursprüng-

lichen Chronik, welche Kedren benutzte, nicht mit Sicherheit bestimmen, und da etwa vier von den Stellen, welche sonst nur Zonaras und Kedren gemeinsam haben, thatsächlich auch im Paris. 1712 vorhanden sind, so läfst sich die Möglichkeit denken, dafs andere derartige Stücke im Paris. 1712 nur deshalb fehlen, weil sie entweder weggelassen oder durch die Erweiterungen aus Theophanes verdrängt worden sind. Dafs der Boden an manchen Stellen unsicher ist, beweist z. B. gleich die Nachricht über den Tod Jovians. Ich gebe im folgenden die ganze Biographie dieses Kaisers aus dem Paris. 1712, ohne auf Schreibfehler und abweichende Lesarten Rücksicht zu nehmen:

Theoph. 53, 14 *Κόσμου ἔτη ,εωνϛ', τῆς θείας σαρκώσεως τνϛ', Ἰωβιανὸς*
53, 24 *ἔτος πρῶτον. οὗτος ὁ Ἰωβιανὸς χιλίαρχος ἦν* = Kedr.
539, 16—18 + 19—21 *ὡρίσθη ἡ συμφωνία αὕτη τῆς*
53, 29 *εἰρήνης ἔτη λ'. τούτου φασὶ παραιτουμένου τὴν βασιλείαν διὰ τὸ ἑλληνίσαι τὸν λαὸν ἐπὶ Ἰουλιανοῦ καὶ μὴ δύνασθαι ἄρχειν τοῦ τοιούτου στρατοῦ πάντες ὁμοφώνως ἐβόησαν χριστιανοὶ ὑπάρχειν* (Kedr. 539, 21/3). *ἦν δὲ*
Leo 301, 11 *τὴν ἡλικίαν* = Kedr. 539, 18—19 *ἁρμόζειν αὐτῷ. οὗτος*
Theoph. 53, 33 *νόμους ἐξέπεμψεν εἰς πᾶσαν τὴν ὑπὸ Ῥωμαίων γῆν* =
Georg 450, 15 Kedr. 540, 1—15 *πράγματος. Ἰωβιανὸς οὖν βασιλεύσας*
Theoph. 54, 19 *μῆνας θ' καὶ ἡμέρας ιέ* (= Kedr. 539, 15) *ἐπὶ Κων-*
Leo 301, 3 *σταντινούπολιν ἐρχόμενος ἐν Ἀγκύρᾳ τῆς Γαλατείας τελευτᾷ μύκητα πεφαρμαγμένον φαγών.*
301, 12 *τούτου γυνὴ* = Kedr. 540, 21—22 *ἐθεάσατο. ἐτέθη δὲ τὸ*
301, 5 *σῶμα αὐτοῦ ἐν τῷ ναῷ τῶν ἁγίων Ἀποστόλων ἐν λάρνακι*
301, 13 *πορφυρῷ. κατεῖχε δὲ τὴν ἐκκλησίαν Δημόφιλος Ἀρειανός. Οὐαλεντινιανὸς ἀνηγορεύθη κτλ.*

Der Parisinus stimmt im ganzen mit Kedren, nur hat dieser Umstellungen vorgenommen. Quellen sind Theophanes, die Epitome B und Georg Monachos 450, 15 und 449, 7; nur die Worte *διὸ καὶ ἀκαθάρτων — τοῦ πράγματος* bei Kedren 540, 13/5 kann ich nicht belegen; das aus Georg 450, 15 stammende Stück findet sich bei Kedren auch S. 527, 10, wo es unmittelbar aus Georg genommen ist. In der breit gedruckten Stelle fehlt diejenige Version über den Tod Jovians, welche Kedren und Zonaras gemeinsam haben. Es fehlen aber auch die bei Leo 301, 3 erhaltenen Worte *ἐν χωρίῳ Δαδαστάνῳ*, und somit ist es möglich, dafs sich der Ausfall im Paris. 1712 nicht blofs auf diese Worte erstreckt. Dazu kommt, dafs Kedren 540, 15 in den Worten: *ἐξ Ἀντιοχείας δὲ Ἰοβιανὸς ἐπὶ Κωνσταντινούπολιν ὁρμώμενος, ἐλθὼν ἐν Ἀγκύρᾳ τῆς Γαλατίας ὕπατος προῆλθε* eine Angabe macht, die mit Theophanes 54, 15/7 stimmt und somit aus der ursprünglichen

Chronik des Paris. 1712 genommen sein kann. Andrerseits kann aber diese Angabe Kedrens, weil sie sich mit Philost. VIII 8 berührt, aus derselben Quelle genommen sein, wie die folgende Version über den Tod Jovians, die wir oben S. 327 besprochen haben. Man beachte, dafs Kedr. 540, 17/20 ὕπατος προῆλθε bis ὡς δέ τινες γράφουσι im Paris. 1712 fehlt.

Man sieht, wie schwer es ist ein sicheres Urteil über die Herkunft mancher Stücke zu gewinnen. Trotzdem bin ich fest überzeugt, dafs Kedren die Stücke, welche er nur mit Zonaras gemeinsam hat, nicht durch die Chronik des Paris. 1712 erhalten hat. Denn in einer ganzen Reihe von Stellen ist der Text des Parisinus so beschaffen, dafs eine Auslassung der von Kedren und Zonaras überlieferten Angabe nicht anzunehmen ist. In dem weiterhin folgenden Verzeichnis werde ich die Beschaffenheit des Parisinus bei einigen Stücken besprechen, alle zu behandeln ist deshalb nicht nötig, weil Praechter im vorigen Jahre den Bestand der Handschrift aufgenommen hat und wohl demnächst veröffentlichen wird. Die Stücke, welche wir der verlorenen Quelle zuweisen dürfen, teils längere Erzählungen, teils kürzere Notizen, sind meist älteren Autoren entnommen. Viele stammen aus Kirchenhistorikern, manche aus guten Profangeschichtschreibern, darunter befinden sich solche, welche auf Johannes Antiochenus oder eine von ihm abhängige Chronik zurückgehen. Da die verlorene Quelle wegen ihres inneren Wertes an die Seite der Leoquelle tritt und mit dieser sogar durch eine gewisse Quellengemeinschaft verbunden ist, will ich sie „die Zwillingsquelle“ taufen. Auch der Umstand, dafs nur zwei Byzantiner sie benutzt haben, kann die Wahl dieses Namens rechtfertigen.

Constantin der Grofse. Kedr. 520, 5 und Zonar. 186, 31/2 berichten, dafs der Kaiser von seinen Brüdern vergiftet worden sei. Diese Angabe habe ich nur bei Philostorg II 4 und 16 (Vita Art. cp. 7) gefunden. Bei Zonaras erscheinen die Worte ἔνθα καὶ φάρμακόν τι πιεῖν δηλητήριον λέγεται παρὰ τῶν ἑτεροθαλῶν αὐτῷ κερασθὲν ἀδελφῶν wie eine eingeschobene Version; bei Kedren bildet die Angabe nur den Anfang eines längeren Stückes, das in seiner ganzen Ausdehnung (Z. 4—13) auf Philostorg II 16 zurückgeht, der nach der arianischen Färbung des Inhalts zweifellos Quelle ist (vgl. Tillemont IV Const. Note 66). — Das Stück fehlt im Paris. 1712.

Erwähnung verdient das interessante Scholion in Muralts Georg S. 428/9. Es besteht aus drei Notizen. Die erste, welche den Tod des Crispus behandelt, stimmt mit Codinus S. 63 ed. Bonn.; man vergleiche auch Schol. S. 399/400 = Codin. 20/1 und Schol. S. 426 =

Codin. 75 nach Philost. II 9. Die zweite Notiz erzählt das Begräbnis des Kaisers nach Socrates I 40 (Sozom. I 34). Die dritte Notiz: *λέγουσι δὲ τὸν μέγαν Κωνσταντῖνον δολοφονηθῆναι ὑπὸ Δαλματίου ἀδελφοῦ αὐτοῦ . . φάρμακον αὐτῷ δηλητήριον ἐκχεαμένου κτλ.* berührt sich mit Kedren-Zonaras.

Constantius. Kedr. 529, 15—24 und Zonar. 209, 17—23 erzählen, daſs die Kaiserin an *μητρομανία* gestorben sei. Auch bei Philost. IV 7 leidet die Kaiserin an dieser Krankheit, aber sie wird durch den Bischof Theophilus wunderbar gerettet (Tillem. IV Const. Note 22). Auffallend ist, daſs Zonaras den Bericht Kedrens auf eine Doppelrelation verteilt.

Kedren: *γαμετὴ δὲ Κωνσταντίου ἦν Εὐσεβία ἡ περιώνυμος, ἧς τὸ κάλλος εἰς πᾶσαν ἐξῆλθε τὴν γῆν. ἀλλ' ὁ ταύτης ἀνὴρ μαλθακώτερος ὑπάρχων τοῦ πρέποντος, ἔτι δὲ καὶ νοσηλευόμενος, οὐκ ἠδύνατο θεραπεῦσαι τὴν ἄνθρωπον, ἣ τῷ τῆς νεότητος ἄνθει καὶ τῷ κάλλει*	Zonar.: *γαμετὴ δὲ αὐτῷ ἦν Εὐσεβία, ἡ ἐπὶ κάλλει γέγονε περιβόητος. περὶ δὲ τὸν γαμέτην ἠτύχησε, μαλθακὸν ὄντα καὶ τὰ πρὸς ἀφροδίτην νωθέστερον ἐκ νόσων τε καὶ ἐκ φύσεως.*
τῆς φύσεως ὑπερζέουσα τῷ τῆς μητρομανίας περιέπεσε πάθει, φθίνουσα δὲ κατὰ μικρὸν ἐτελεύτησε κτλ.	*ὅθεν κατὰ βραχὺ φθίνουσα τοῦ Κωνσταντίου προτέθνηκεν ἄπαις διὰ βίου μείνασα. ὡς δέ τινες λέγουσι καὶ μητρομανίας νοσήματι περιπεσοῦσα ἐξέλιπε.*

Offenbar hat Zonaras eine ähnlich lautende Angabe in der Leoquelle und in der Zwillingsquelle zugleich vorgefunden. Die erstere scheint den Bericht ohne das Wort *μητρομανία* und mit der Erweiterung *τοῦ Κ. προτέθνηκεν ἄπαις διὰ βίου μείνασα* geboten zu haben und auf Ammian XVI 10: Eusebia, quoad vixerat, sterilis und XXI 6: Faustinam sortitus est coniugem amissa iam pridem Eusebia corporis morumque pulchritudine pluribus antistante zurückgegangen zu sein. Auch die bei Zonaras 209, 23 folgende Angabe *λέγεται δὲ καὶ πρὸς τὸ ἱππεύειν καὶ ἀκοντίζειν περιδέξιος* erinnert an Ammian XXI 16: equitandi et iaculandi . . scientissimus. — Das Stück fehlt im Paris. 1712.

Julian. 1) Kedr. 535, 17—536, 3 und Zonar. 212, 2—9: die Legende von Maris, dem Bischof von Chalkedon, die wir aus Socr. III 12 und Sozom. V 4 kennen. Kedren und Zonaras stimmen nach Inhalt und Wortlaut so stark überein, daſs beide dieselbe Quelle benutzt haben müssen, nur scheinen bei Kedren 535, 18/9 die Worte *πολλὰς ὕβρεις — ἐπήγαγε* aus Theophanes eingeschoben zu sein, der die Legende S. 48, 14 zwar nicht erzählt, aber offenbar gekannt hat.

Umgekehrt hat Kedren 536, 10/2 in eine sonst wörtlich aus Theoph. 49/50 genommene Stelle die Angabe über das Standbild des daphneischen Apollo: *ἦν γὰρ ἐκεῖσε θαυμαστὸν ἔργον Βρύξιδος ἀγαλματοποιοῦ, ὃ μήτις ἄλλος ἴσχυσεν ἐκμιμήσασθαι* aus der Zwillingsquelle eingeschoben. Zonaras giebt 212, 30 mit den Worten *ἔργον τι πρὸς τέχνην θαυμάσιον* einen deutlichen Hinweis auf diese Angabe; aufserdem bietet Kedren 536, 12 mit den Worten *παρ' αὐτοῦ χρησμὸν ἐξήτει* eine Angabe, die bei Theophanes fehlt, aber bei Zonar. 213, 10 *χρησμὸν ζητῶν ἐξ αὐτοῦ* vorhanden ist. Die ursprüngliche Quelle ist Philostorg, denn in der Vita Artemii cp. 51/7 finden wir nicht nur eine Beschreibung des daphneischen Apollo, über den Büttner-Wobst in den E. Förstemann zum 50jährigen Doktorjubiläum gewidmeten historischen Untersuchungen 1894 gehandelt hat, sondern auch die Erzählung von der Vernichtung des Tempels und des Götterbildes bei Zonar. 213, 9—21, die wegen ihrer gröfseren Vollständigkeit nur zum Teil von Theoph. 49/50 abhängig sein könnte. — Auch die Angabe von dem Martyrium des Eugenius und Macarius bei Kedr. 537, 8 und Zonar. 213, 24 müssen wir der von beiden benutzten Zwillingsquelle zuweisen.

2) Kedr. 539, 4—9 und Zonar. 215, 25—32: die vierzeilige Grabschrift des Kaisers. Der Schlufsvers (= Ilias III 179) findet sich auch in der zweizeiligen Grabschrift bei Zosim. III 34; über dieses dem Libanius zugeschriebene Epigramm vgl. Foerster, Neue Jahrb. 113. Bd. 1876 S. 213/4.

Kedren bietet aber vorher auch noch anderen Stoff aus der Zwillingsquelle. Bei ihm ist nämlich der ganze Bericht über den Tod Julians eine Kompilation aus zwei Quellen. Die Angaben S. 538, 15/20 *στρατεύσας — ἀφίκετο*, S. 538, 22—539, 1 *καὶ τῇ χειρὶ — ψυχὴν ἀπέρρηξε* und S. 539, 3/4 *οὗ τὸ δύστηνον σῶμα — κυλινδροειδεῖ* stammen wörtlich aus der Epitome B (Leo 299/300); die beiden eingeschobenen Angaben sind aber gleichen Ursprungs wie die Grabschrift, welche bei Kedren infolge dieser Kompilation auf den Sarkophag geraten ist, während sie nach Zonaras (und Zosimus) auf dem Grabe des Kaisers in Tarsus stand. Sie decken sich vollständig mit Angaben, die wir teils in der Vita Artemii cp. 69, teils in dem Exzerpt VII 15 aus Philostorg finden:

Kedren	V. Artemii
Kedren: *περιερχόμενος ἀνὰ τὸ στρατόπεδον καὶ διατασσόμενος*	V. Artemii: *τῇδε κἀκεῖ διατρέχων καὶ διαταττόμενος*
ἐπλήγη δόρατι ἀφανῶς	*περιπίπτει δόρατι . . καὶ . . ἔτρωσεν αὐτὸν*
. *εἰς τὰ ὑποχόνδρια,*	*εἰς τὰ ὑποχόνδρια*
ὥστε ἀνοιμῶξαι αὐτὸν . . (καὶ τὴν ψυχὴν ἀπέρρηξε) πολλὰ δυσφημή-	*καὶ ἀνοιμώξας βαρύ τε καὶ δυσηχὲς . . κατέστρεψε τὸν βίον τοὺς αὐτοῦ*

σας εἰς τοὺς ἑαυτοῦ θεούς, ἀπατεῶνας καὶ πλάνους καὶ ψεύστας ἀποκαλῶν.	θεοὺς πολλὰ λοιδορησάμενος. (Philost.: τοὺς . . θεοὺς κακούς τε καὶ ὀλετῆρας ἐκάλει.)

Wegen dieser Übereinstimmung mufs man geneigt sein die Angaben Kedrens aus der Vita Artemii direkt herzuleiten, zumal da in dem Exzerpt VII 15 der Tod Julians mit anderen Worten geschildert wird. Für eine solche Herleitung spricht auch der Umstand, dafs Zonaras in ebenso naher Beziehung zur Vita Artemii steht. Denn die Bemerkungen, dafs Constantius die Gebeine der Apostel Andreas und Lucas διὰ τοῦ δουκὸς Ἀλεξανδρείας (d. i. Artemius) nach Konstantinopel gebracht habe (S. 209, 12/4) und dafs dem Artemius die Schuld an dem Tode des Gallus zugeschrieben worden sei (S. 213, 22/3), lassen sich nur aus der Vita Artemii cp. 9, 16 und cp. 36, 40 belegen. Auch Batiffol knüpft S. 255 an die seiner Meinung nach späte Fiktion, dafs Artemius zugleich mit den beiden Priestern Eugenius und Macarius für den Glauben gelitten habe, die Vermutung, dafs Kedren und Zonaras aus der Vita Artemii geschöpft haben. Dafs diese dem Verfasser der Zwillingsquelle bekannt gewesen ist, läfst sich also kaum bezweifeln; andrerseits läfst sich aber auch die unmittelbare Benutzung des Philostorgios durch den Verfasser der Zwillingsquelle nicht in Abrede stellen, denn Kedren und Zonaras bringen aus Philostorg zahlreiche Angaben, die in der Vita Artemii fehlen.

Die eingeschobenen Angaben Kedrens hat Büttner-Wobst in seiner Quellenstudie über den Tod Julians im Philol. LI 1892 nicht weiter beachtet, sie sind aber für die Kenntnis der Quellen des Zonaras von nicht geringer Wichtigkeit. Denn da durch Kedren und die Vita Artemii der Wortlaut der Zwillingsquelle gegeben ist, so kann Zonaras seinen Bericht über den Tod Julians: ἐν μέσοις οὖν τοῖς πολεμίοις γενόμενος δόρατι βάλλεται κατὰ τῆς πλευρᾶς nur der Leoquelle entnommen haben. Ich habe die Überzeugung, dafs mit Ausnahme vielleicht der auf Libanius-Sozomenus zurückgehenden Version (S. 214, 24), dafs die Festigkeit Ktesiphons den Kaiser zum Rückzug bewogen habe, die ganze Erzählung des Perserkrieges von S. 213, 28 bis zu der oben zitierten Stelle S. 215, 11 der Leoquelle entnommen ist und erst mit der auf Libanius-Sozomenus zurückgehenden Bemerkung, dafs ein Sturm dichten Staub aufgewirbelt habe, die Zwillingsquelle eintritt. Die einleitenden Worte λέγεται δὲ ὅτι scheint Zonaras gewöhnlich dann zu verwenden, wenn er den Bericht der einen Quelle aus einer andern vervollständigt. Der Zwillingsquelle ist er dann bis S. 216, 1 gefolgt. Mit der Charakteristik des Kaisers S. 216, 2/9 tritt vermutlich wieder die Leoquelle hervor, wenigstens gehört sicher in diese die folgende

Anekdote, dafs Julian im Traume von einem blonden Jünglinge die Prophezeiung erhalten habe: „ἐν Φρυγίᾳ τελευτῆσαί σε δεῖ“ und später bei der Mitteilung, dafs der Ort, wo er verwundet worden sei, Φρυγία heifse, ausgerufen habe: „ὦ Ἥλιε, ἀπώλεσας Ἰουλιανόν“. Diese Anekdote findet sich auch bei Malalas S. 327, 9/10 + 333, 2/4, nur lesen wir hier nicht Φρυγία, sondern Ἀσία. Büttner-Wobst spricht deshalb S. 564 die Vermutung aus, dafs Malalas auf dieselbe Quelle zurückgehe, welche der Autor des Zonaras benutzt habe, und in dieser Φρυγία gefunden habe; ich meinerseits glaube an eine der üblichen byzantinischen Quellenmengereien. Von Johannes Antiochenus, der in der Leoquelle benutzt ist, läfst sich mit Bestimmtheit nachweisen, dafs Malalas und Ammianus Marcellinus zu seinen Quellen gehören; er kann also beide in der Weise vereinigt haben, dafs er die Anekdote nach Malalas erzählte und das von diesem überlieferte Ἀσία nach Ammians Angabe (XXV 3), dafs ein alter Schicksalsspruch dem Kaiser verkündet habe, er werde in Phrygien sterben, in Φρυγία änderte.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich zu Büttner-Wobsts Quellenstudie (S. 575) noch eine andere Bemerkung machen. Die Angabe des Manasses 2408 πίπτει ὁ δυσσεβὴς ἔργον φανεὶς ῥομφαίας kann auf Johannes Lydus zurückgeführt werden, weil dieser thatsächlich von Manasses benutzt worden ist; zu der von Haupt, Hermes XIV 1879 S. 293, herangezogenen Stelle Man. 1623/32 = Joh. Lyd. IV 50 füge ich noch die Erklärung des Namens Caesar Man. 1800/21 = Joh. Lyd. IV 63. Trotzdem ist sie für Quellenuntersuchungen wertlos, denn da Leo Gramm. ed. Bonn. S. 287/8 vom Kaiser Alexander, der beim Ballspiel von einem Blutsturz befallen wurde, sagt, er sei ῥομφαίᾳ θεηλάτῳ πληγείς gestorben (vgl. Hirsch, Byz. Stud. S. 74), so braucht man auch in den Worten des Manasses nichts weiter zu finden als die Angabe, dafs Julian durch ein göttliches Strafgericht gefällt worden ist. Vgl. auch Leo 280, 1 mit Euseb. H. E. II cp. 10.

3) Kedr. 539, 10—14 und Zonar. 218, 17—21: Jovian tritt dem voranschreitenden Kaiser Julian auf den Mantel. Diese Anekdote findet sich auch bei JA Fr. 178 Nr. 4 Salm. und in der Epitome (Leo 300, 30-ThM 68), sie könnte deshalb zu Zonaras aus der Leoquelle und zu Kedren aus der vollständigen Epitome B gelangt sein. Aber manches spricht dagegen. Kedren pflegt mit Leo in den der Epitome entnommenen Stücken wörtlich zu stimmen, hier aber weicht er ab und stimmt sogar mit Zonaras gegen Johannes Antiochenus und Leo nicht nur in einigen Lesarten, sondern auch in der bei jenen fehlenden Angabe, dafs sich der Vorgang an einer abschüssigen Stelle abgespielt habe (Kedren ἐν τῷ ἐπικλινῆ τινα κατιέναι τόπον, Zonar. ἐν τόπῳ

κατάντει προϊόντος). Ich glaube deshalb, daſs Kedren und Zonaras diese Anekdote aus der Zwillingsquelle erhalten haben. Auch die Beschaffenheit des Paris. 1712 spricht dafür. In diesem schlieſst die Biographie Julians in folgender Weise ab. Auf Kedr. 538, 1—10 Ἄρης folgt (vgl. Theoph. 52, 25 und 31) τούτοις βεβαιωθεὶς πρὸς τὸν κατὰ τῶν Περσῶν ἐξῆλθε πόλεμον πολλὰ χρήματα τοὺς χριστιανοὺς ζημιώσας καὶ πλείονα ποιεῖν κακὰ μετὰ τὸν Περσικὸν πόλεμον ἐπαπειλησάμενος, dann heiſst es weiter: ἐν δὲ τῷ κατὰ Περσῶν πολέμῳ τιτρώσκεται δόρατι καὶ τοῦ αἵματος τῶν ῥινῶν καὶ τὰς πλεύρας (sic) φερομένου λαμβάνων αὐτὸ ταῖς οἰκείαις χερσὶν εἰς τὸν ἀέρα ἐλίκμα ὁ ἀλητήριος βοῶν· „κορέσθητι Ναζαρηνέ“, καὶ οὕτως ἀπέρρηξε τὴν ἀθλίαν αὐτοῦ ψυχήν. οὗ τὸ σῶμα ἀπεκομίσθη ἐν Ταρσῷ καὶ ἀνηνέχθη ἐν Κπόλει καὶ ἐτέθη ἐν λάρνακι πορφυρῷ μετὰ Ἑλένης, θυγατρὸς Κωνσταντίνου, τῆς γυναικὸς αὐτοῦ, ζήσας ταπάντα ἔτη λα', βασιλεύσας ἔτη δύο καὶ μῆνας θ'. τῆς δὲ ἐκκλησίας ἐκράτει Εὐδόξιος ὁ Ἀρειανός. γέγονε δὲ καὶ σημεῖον ὄντος αὐτοῦ ἐν τῇ Περσίδι τοιόνδε· φασὶ δὲ ὅτι ἐν τῷ εἰσιέναι αὐτὸν κτλ. vollständiger als Kedr. 538, 11—15 μετὰ μικρὸν καταστροφήν. κόσμου ἔτη ͵εωνϛ', τῆς θείας σαρκώσεως ἔτη τνϛ', Ἰωβιανὸς ἔτος πρῶτον κτλ., wie oben S. 331 angegeben. Das durch den Druck hervorgehobene Stück giebt im ganzen den Text der Epitome B (Leo 300), nur der Anfang ist gekürzt. Kedren hat also in der von ihm ausgeschriebenen Chronik des Paris. 1712 weder die unter 2) erwähnten Einschiebsel, noch die Grabschrift, noch die unter 3) behandelte Anekdote gefunden und muſs sie deshalb aus einer von ihm unmittelbar benutzten Quelle eingeschoben haben. Über die unter 1) erwähnten Angaben vermag ich keinen Aufschluſs zu geben, ich habe leider vergessen die betreffenden Blätter des Parisinus zu prüfen.

Jovian. Die hierher gehörige Version über den Tod des Kaisers, welche aus Philostorgios VIII 8 stammt, habe ich oben S. 327 besprochen.

Valentinian und Valens. Die hier zu erwähnenden Stücke stehen bei Zonaras sämtlich unter Valens, während Kedren sie auf die Biographien beider Kaiser verteilt hat. Wir folgen dem ersteren und besprechen

1) den Tod des Kaisers Valens, der bei Zonar. 221, 30—223, 2 und Kedr. 549—550 von zwei Sagen umrahmt wird. Über den Tod des Kaisers berichtet Ammian XXXI 13, der Kaiser sei inmitten der fliehenden Soldaten sagitta perniciose saucius gefallen, sein Leichnam aber nicht gefunden worden. Er bemerkt dazu: ut opinari dabatur, neque enim vidisse se quisquam vel praesto fuisse adseveravit. Andere

sagen, führt er dann fort, der verwundete Kaiser sei von wenigen Leuten seines Gefolges ad agrestem casam secunda contignatione fabre munitam gebracht und verbunden worden; die verfolgenden Feinde hätten, durch die verriegelte Pforte am Eindringen verhindert und von dem oberen Teile des Hauses (a parte pensili domus) mit Pfeilen beschossen, Stroh und Holz aufgehäuft und das Haus mit den darin befindlichen Menschen verbrannt; nur einer der Leibwächter sei durch ein Fenster entronnen und habe den Feinden, in deren Hände er gefallen, zu ihrem Ärger mitgeteilt, welchen Fang sie sich hätten entgehen lassen. Ammian bemerkt dazu: is ipse iuvenis, occulte postea reversus ad nostros, haec ita accidisse narravit. — Mit der ersten Version Ammians berühren sich nur Libanius (ed. Reiske I p. 117) und Socrates IV 38 (2. Version). Alle übrigen berichten mit gröfserer oder geringerer Ausführlichkeit die zweite Version, welche Ammian selbst für die glaubwürdigere hält. Aber sie verteilen sich nach der Verbrennungsstätte in drei Gruppen. Bei Victor Epitome, Hieronymus, Rufinus H. E. II 13, Orosius VII 33 ist es eine casa oder ein praedium, bei Philostorg IX 17, Sozom. VI 40, Cramer, Anecd. Paris. II 97, Theoph. 65, 17, Georg Mon. 459, 21 ist es ein *οἴκημα*, ein *δωμάτιον*, ein *οἰκίσκος*, bei allen also ein Haus wie bei Ammian. — An der Spitze einer zweiten Gruppe steht Zosimus IV 24 mit folgender Angabe: *σὺν ὀλίγοις δὲ πεφευγότος εἴς τινα κώμην τοῦ βασιλέως, οὐκ οὖσαν τειχήρη, περιθέντες ὕλην πανταχόθεν τῇ κώμῃ καὶ πῦρ ἐνέντες τοὺς ἐν αὐτῇ συμφυγόντας μετὰ τῶν ἐνοικούντων ἐνέπρησαν, ὡς μηδὲ τῷ τοῦ βασιλέως σώματι δυνηθῆναί τινα παντάπασιν ἐπιστῆναι.* Diese Überlieferung, auf die Socr. IV 38 (1. Version) und Theodoret IV 36 zurückgehen dürften, unterscheidet sich dadurch von der Ammians, dafs ein mauerloses Dorf mit seinen Einwohnern verbrannt wird. Ihr Kern ist gut, denn wenige Jahre nachher schrieb Chrysostomus ad viduam iuniorem (ed. Montfaucon I S. 422): *ὁ βασ. εἰς κώμην τινὰ ἀπολειφθεὶς μετ' ὀλίγων στρατιωτῶν ἐξελθεῖν μὲν καὶ ἀντιστῆναι τοῖς ἐπελθοῦσιν οὐκ ἐτόλμησε, μένων δὲ ἔνδον πῦρ ἐξαψάντων ἐκείνων συγκατεφλέχθη τοῖς ἔνδον ἅπασιν οὐκ ἀνδράσι μόνον, ἀλλὰ καὶ ἵπποις καὶ δοκοῖς καὶ τοίχοις, καὶ πάντα μία γέγονε κόνις.* Der Gewährsmann des Zosimus ist Eunap, und deshalb wird man die sonst unbestimmte Angabe: *ὅτε βασιλεὺς ἐν μεγάλῃ τῶν Σκυθῶν μάχῃ ξένον τινὰ ἠφανίσθη τρόπον* („auf ungewöhnliche Weise“), *ὥστε οὐδὲ ὀστέον εἰς ἀναίρεσιν εὑρέθη*, welche sich bei Eunap in den Vit. Sophist. ed. Boissonade unter Maximus S. 63 findet, nach dem Berichte des Zosimus erklären müssen, zumal da die Schlufssätze in beiden sich aufs engste berühren. Berichte, wie der vorliegende, sprechen gegen die Annahme Jeeps

S. 63/4, dafs Philostorgios den Eunap ausgeschrieben habe. — Eine dritte Gruppe bilden die Autoren der Salmasischen Sippe. Leo 303, 15 und ThM 71 berichten: *ἡττηθεὶς κατέφυγεν ἐν ἀχυρῶνι, ἐν χωρίῳ Ἀδριανουπόλεως, καὶ κατεκάη ἐκεῖσε*, ähnlich Kedr. 549, 19; bei Manasses 2427/8 heifst es: *πυρὸς τροφὴ μετ' οὐ πολὺ γίνεται τοῦ παμφάγου, ἀχυρμιὰν καθυποδὺς ἐν τῷ τοὺς Σκύθας φεύγειν.* Das Charakteristische dieser Überlieferung ist der Spreuhaufe. — Ganz vereinzelt steht Zonaras 222, 20 mit der Angabe: *αἰσχρῶς ἡττήθη καὶ φεύγων ἐν οἰκήματι κατεκρύφθη, παρ' ᾧ ἀχυρώδης σεσώρευτο συρφετός.* Er hat offenbar die Zwillingsquelle benutzt und in deren Bericht aus der Leoquelle den Spreuhaufen eingeschoben.

Die Erzählung vom Tode des Kaisers wird umrahmt von zwei Sagen, einer heidnischen und einer christlichen. Nach der ersteren verkündet eine Traumerscheinung dem Kaiser die Zukunft mit den Worten: „*τάχος βάδιξε πρὸς Μίμαντα τὸν μέγαν, ἔνθα μόρος σε δεινὸς ἁρπάζει, τάλαν.*“ Als der Kaiser sich nach diesem Mimas erkundigt und erfährt, dafs es ein Berg Asiens in der Nähe von Chios sei, ist er guter Dinge, da er ja nicht nötig habe dorthin zu gehen. Aber die Prophezeiung geht doch in Erfüllung. Denn später findet man unter der Asche des Hauses, in welchem der Kaiser seinen Tod gefunden hat, ein altes Grab mit der Inschrift: „*ἐνταῦθα Μίμας Μακεδὼν στρατηγέτης.*“ Diese sorgsam ausgemalte Anekdote bieten nur Kedren und Zonaras; angedeutet ist sie zwar auch bei Ammian XXXI 14 (vgl. XXIX 1), aber nur der Kern ist derselbe, die Einzelheiten sind andere.

Die christliche Sage lautet etwa so: Als der Kaiser gegen die Goten auszieht, greift der Mönch Isaak dem Rosse in die Zügel und ruft dem Kaiser zu: „Gieb den Rechtgläubigen die Kirchen zurück und du wirst siegen.“ Der Kaiser läfst ihn ins Gefängnis werfen und droht, ihn nach seiner Rückkehr zu töten. Da ruft ihm der Mönch zu: „Du wirst nicht zurückkehren, wenn du die Kirchen nicht zurückgiebst.“ Diese Legende hat später folgenden Zusatz erhalten. In der Todesstunde des Kaisers riecht Isaak im Gefängnis den Brandgeruch und verkündet den Anwesenden: „*οὕτως ὁ ἄθλιος Οὐάλης ἄρτι κατακαίεται.*“ — Von den Kirchenhistorikern kennen Philostorg IX 17 und Socrates IV 38 diese Sage überhaupt nicht. Sozomenus VI 40 und Theodoret IV 34 u. 36 kennen nur den ersten Teil und betonen nur, dafs das Wort Isaaks sich erfüllt habe; auch fehlt bei ihnen der Zug, dafs der Mönch dem Rosse in die Zügel greift. Dieser Zug tritt erst in dem Exzerpt bei Cramer II 97 hervor, dessen Erzählung sich an Theodoret anlehnt und von Theoph. 65, 9/14 und Georg 459, 12/9 benutzt worden ist, aber Georg ist insofern reicher, als er zu den erst in dieser Fassung erscheinenden

Worten: *ὡς τῷ Μιχαίᾳ ποτὲ Ἀχαάβ* nach dem 1. Buche der Könige cp. 22 v. 28 die Bemerkung hinzufügt, dafs Micha zu Ahab gesagt habe: „Kommst du wieder, so hat der Herr nicht durch mich geredet." Der zweite Teil der Legende erscheint zuerst bei Theoph. 65, 20 in einfacher Fassung, dann, durch Einführung der von Isaak gesprochenen Worte etwas ausgeschmückt, bei Kedren und in der Synopsis 60/1. Letztere bietet ein Gemisch aus verschiedenen Quellen. Aus Georg bringt sie das Zitat aus I Regg. 22 v. 28 und in den Worten „*οὐκ ἂν ἐκεῖθεν ἐπανήξῃς, εἰ μὴ τὰς ἐκκλησίας τοῦ θεοῦ τοῖς ὀρθοδόξοις ἀποδώσεις*" eine Wendung, die sich sonst nur bei Sozomenus findet: „*οὐχ ὑποστρέψεις, μὴ ἀποδοὺς τὰς ἐκκλησίας.*" Ob nun diese christliche Legende in der Zwillingsquelle gestanden hat, läfst sich nicht mit Bestimmtheit sagen, so wahrscheinlich es auch sein mag. Denn Kedren erzählt sie mit dem Paris. 1712 nach Theophanes, Zonaras aber hat zweifellos auch die Synopsis zur Hand gehabt, aus der er, wie früher erwähnt, fast die ganze Biographie Valentinians geschöpft hat. Wenn er in den Worten: „*ἀπόδος τὰς ἐκκλησίας τοῖς ὀρθοδόξοις, ὦ βασιλεῦ, καὶ ἴσθι ὡς ἐπανήξεις νενικηκώς*" eine unbestreitbare Berührung mit Sozomenus (*ἀπόδος, ὦ βασιλεῦ, τοῖς ὀρθῶς δοξάζουσι . . τὰς ἀφαιρεθείσας ἐκκλησίας καὶ νικήσεις τὸν πόλεμον*) zeigt, zu der die Synopsis keine Veranlassung gegeben haben kann, so fühlt man sich zwar im Hinblick auf die oben S. 335 unter Julian erwähnten Berührungen mit Sozomenus versucht an eine Benutzung der Zwillingsquelle zu denken, aber da sich eine solche aus Kedren nicht erweisen läfst, will ich diese Annahme nicht weiter verfechten.

Der Paris. 1712 bietet für Kedr. 548, 7—550, 11 folgendes Stück: *Τῷ γ' αὐτοῦ ἔτει οἱ Γότθοι ἐξῆλθον εἰς τὴν γῆν* = Theoph. 65, 1—9 *ὡς ἄνανδρον καὶ φυγοπόλεμον.* Es fehlt also das Stück *Λιβάνιος δὲ ὁ σοφιστὴς — φάρμακον πιὼν ἀπέθανε* (Kedr. 548, 13—23). Hinter *φυγοπόλεμον* heifst es weiter *ἐξερχομένου δὲ* = Kedr. 549, 3—10 *τάλαν. ὃ δὴ καὶ πέπονθε. παρὰ τῷ τάφῳ γὰρ τοῦ Μίμαντος κατεκάη. ὡς γὰρ συμβαλὼν ἦν τοῖς Γότθοις ἐν Ἀδριανουπόλει, ἡττηθεὶς φεύγει σὺν ὀλίγοις ἐν ἀχυρῶνι. τοῦτον καταλαβόντες οἱ βάρβαροι τὸν ἀχυρῶνα κυκλωθὲν ἀνῆψαν καὶ ἐν αὐτῷ πάντας κατέκαυσαν. ὁ δὲ θεῖος Ἰσαάκιος ἐν τῇ φρουρᾷ* = Kedr. 550, 4—7 *ἐβεβαιώθη. μετὰ δὲ τὴν ἧτταν* = Theoph. 65, 24—28 *ἐδίωξεν. ἦν δὲ Οὐάλης τὴν ἡλικίαν* = Kedr. 550, 7—11 *Ἀρειανὴ διάπυρος.* Kedren und Paris. 1712 bieten also den Anfang der christlichen Legende (= Theoph. 65, 9/14), ebenso den Anfang der heidnischen Sage; während aber Kedren die Sage vollständig erzählt, bricht der Paris. 1712 die Erzählung mit den Worten *ὃ δὴ καὶ πέπονθε — κατεκάη* ab. Den Tod des Kaisers erzählt der Paris. 1712

in der Weise, dafs er in eine aus Theoph. 65, 17—20 genommene Stelle aus der Epitome die Worte *ἐν Ἀδριανουπόλει* einschiebt und *οἰκίσκος* durch *ἀχυρῶν* ersetzt. Kedren aber hat auch die Zwillingsquelle benutzt; zwar berührt er sich nicht gerade mit Zonar. 222, 19/25, aber jeder von ihnen hat engere Beziehung zu Philostorg IX 17, Zonaras mit den Worten *τὴν χώραν ἐκείνην ληιζομένων καὶ ἐμπιπρώντων καὶ τὰς οἰκίας*, Kedren mit den Worten *κατὰ κράτος φεύγει* und *ἀγνοίᾳ τῶν κεκρυμμένων*. Es ist zweifellos, dafs die Vorlage des Paris. 1712 die Sage vom Mimasorakel gehabt hat; aber es mufs fraglich erscheinen, ob er die vollständige Erzählung enthalten hat, denn da der aus Theophanes und der Epitome kompilierte Bericht des Paris. 1712 den Charakter der ursprünglichen Vorlage trägt, Kedren aber diesen Bericht erweitert hat, so ist es möglich, dafs Kedren auch die Sage vom Mimasorakel aus seiner Zwillingsquelle vervollständigt hat. Immerhin hat der Paris. 1712 hier ein Stück mit Kedren und Zonaras gemeinsam. Man achte übrigens in den verschiedenen Texten auf den Wechsel von *Γότθοι* und *Σκύθαι*, der auf einen Wechsel der Quellen deutet.

2) Zonar. 223, 3—32 und Kedr. 542, 15—543, 20: Hinrichtung des Aufrührers Procop, Auffindung eines Orakels bei der Zerstörung der Mauern Chalkedons und Bau einer Wasserleitung und eines Brunnens in Kpel.

Bei Ammian XXVI 9 und Philost. IX 5 wird dem Empörer der Kopf abgeschlagen; Zosimus IV 8 berichtet nur, dafs Valens den Procop und Marcellus habe töten lassen (*τούτους διεχρήσατο*); bei Socr. IV 5 (= Sozom. VI 8) wird Procop mit den Beinen an die Wipfel zweier Bäume gebunden und durch deren Emporschnellen zerrissen (vgl. Tillemont V Valens Note 2). Die Version des Socrates bieten auch Polyd. 390, Theoph. 55/6, Kedren und Zonaras. Die letzteren drei berichten dann weiter von der Zerstörung Chalkedons; während aber Theophanes *φόβον Προκοπίου* als Grund angiebt, ist es bei Kedren und Zonaras, die weiterhin mit Socr. IV 8 übereinstimmen, die Parteinahme Chalkedons für den Empörer. Die Quellenverhältnisse liegen hier so: Zonaras folgt der Zwillingsquelle, in der Socrates benutzt war; der Paris. 1712 bietet den reinen Text des Theophanes von S. 55, 18 *τῷ β' ἔτει Λιβέριος* bis S. 56, 2 *φόβῳ Προκοπίου*; Kedren hat von S. 542, 8—21 *εὐνόησαν* die Chronik des Paris. 1712 ausgeschrieben, aber aus der Zwillingsquelle 542, 15 *ἀνεψιὸς Ἰουλιανοῦ* = Zon. 223, 3 eingeschoben und 542, 22/3 = Zon. 223, 8/9 angefügt. Vgl. Kedr. *ὑπερασπιζομένων τῶν Χαλκηδονίων τοῦ Προκοπίου*, Zonar. *ὡς τῶν αὐτῆς πολιτῶν τὰ Προκοπίου φρονούντων*, Socr. IV 8 *Χαλκηδόνιοι τῷ τυράννῳ προσθέμενοι*.

Das Orakel findet sich zwar auch bei Ammian XXXI 1, aber die

zahlreichen Varianten beweisen deutlich, dafs Socrates IV 8 in der Zwillingsquelle benutzt war. Denn von den neun starken Lesarten, in denen Kedren und Zonaras gegen Ammian zusammenstehen, haben sie sechs mit Socrates gemeinsam.

In dem folgenden Berichte über den Bau der Wasserleitung und des Brunnens hat jeder eine Angabe der Quelle übergangen. Bei Kedren fehlt die Angabe des Zonar. 223, 21 *τῇ τῶν τειχῶν τῆς Χαλκηδόνος ὕλῃ* (Socr. *οἱ λίθοι εἰς τὸ Κπόλεως δημόσιον λουτρὸν μετεφέροντο*); bei Zonaras fehlt die Angabe Kedrens 543, 17 *ἱερομηνίαν ἐπετέλεσεν εὐωχήσας ἅπαντα τὸν λαόν* (Socr. *ἑορτὴν ἱλαρὰν ἦγεν ἡ πόλις*).

Im Paris. 1712 findet sich das Orakel in derselben Fassung wie bei Kedren-Zonaras, aber der Bau der Wasserleitung und des Brunnens fehlt. Hinter *φόβῳ Προκοπίου* heifst es dort weiter: *καὶ εὑρέθη εἰς τὰ θεμέλια γεγραμμένος ἐπὶ πλακὸς ὁ χρησμὸς οὗτος* = Kedr. 543, 3—11 *ἐπίσποι. καὶ τὰ μὲν τοῦ χρησμοῦ οὕτως*; dann folgt *Οὐάλης δὲ ἀνελὼν τὸν Προκόπιον* = Theoph. 56, 2—57, 8 *οἱ ἀνόσιοι*, wovon einzelnes bei Kedr. 543, 20—544, 5; dann folgt *τούτῳ τοίνυν τῷ Θυαλεντινιανῷ* = Kedr. 544, 5—12 *ἀποδοθῆναι* (vgl. Leo 302, 13-ThM 69).

3) Zonar. 224, 1—20 und Kedr. 548, 13—23: Valens läfst infolge einer Prophezeiung alle diejenigen hinrichten, deren Namen mit den Buchstaben *Θεοδ* anfangen. Die Erzählung ist interessant, weil Kedren-Zonaras von den ältesten Quellen abweichen. Sehr genau wird der Vorgang, wie das Orakel gewonnen wurde, bei Ammian XXIX 1 beschrieben. Auf einem Dreifufs ruhte eine Schale, an deren Rande die 24 Buchstaben eingegraben waren; durch das Anschlagen eines schwebenden Ringes wurden die Buchstaben zum Orakel gereiht. Zosimus IV 13 und Sozomenus VI 35 verzichten auf eine genaue Beschreibung, lassen aber wie Ammian die Buchstaben an einem Dreifufse erscheinen. Bei Philostorg IX 15 werden *ψῆφοι κατάστικτοι γράμμασιν* genannt und bei Socrates IV 19 wird der Vorgang als *νεκυομαντεία* bezeichnet. Nirgends also wird er als *ἀλεκτορομαντεία* erzählt wie bei Kedren und Zonaras. Bei diesen werden die Buchstaben in Sand gezeichnet und Körner hineingelegt, ein Hahn bezeichnet durch das Aufpicken der Körner die verhängnisvollen Buchstaben. Victor erwähnt das Orakel in der Epitome unter Theodosius, beschreibt aber nicht den Vorgang; im Hinblick auf Jeeps Erörterung S. 63/4 bemerke ich, dafs schon die Quelle Victors die vier Buchstaben *Θεοδ* gekannt hat, mag es sich nun um eine Fortsetzung Ammians handeln, wie Opitz in den Acta Soc. Ritschel. II S. 264 annimmt, oder um eine verlorene römische Quelle anderer Art. Diejenige, welche Enmann im Philol. Sppl. IV 1884 zu erschliefsen sucht, reichte nach S. 459/60 nur bis Julian.

Die Erzählung, welche Kedren und Zonaras bieten, ist eine spätere Umbildung, schon deshalb, weil Ammian und Eunap, dessen Überlieferung Zosimus vertritt, Zeitgenossen des Kaisers waren und die genannten Kirchenhistoriker bald nachher ihre Werke verfaſsten. Es kommen aber noch andre Gründe hinzu. Von einer Hinrichtung der Männer, deren Namen mit *Θεοδ* anfingen, wissen Ammian, Victor und Zosimos noch nichts; diese Erfindung tritt erst bei den Kirchenhistorikern hervor (Tillemont V Valens cp. 15). Ferner sprechen auch die Namen der Veranstalter des Orakels für eine spätere Umbildung. An Stelle der Männer Patricius und Hilarius, welche Ammian nennt, erscheinen bei Kedren-Zonaras *Λιβάνιος ὁ σοφιστής* und *'Ιάμβλιχος ὁ Πρόκλου διδάσκαλος.* Libanius lebte allerdings zur Zeit des Kaisers Valens, aber der Neuplatoniker Jamblichus, der allein mit Proclus in Beziehung gebracht werden kann, war schon 3 Jahrzehnte vorher gestorben und Proclus starb erst 100 Jahre später. Der Verfasser der Zwillingsquelle prunkt gern mit litterarischen Namen. Er erwähnt bei Kedr. 621/2 Pelagius und Zosimus aus Gaza und bei Kedr. 627, 9 Timotheus aus Gaza; über letzteren berichtet auch Suidas: *τραγῳδίαν ἐποίησε περὶ τοῦ δημοσίου τοῦ καλουμένου χρυσαργύρου.* — Im Paris. 1712 fehlt das Stück, wie wir oben S. 340 gesehen haben.

Wenn man zum Schluſs die Texte des Kedren und Zonaras noch einmal überblickt, so sieht man, daſs bei Kedren die Angaben der Zwillingsquelle in den Text des Theophanes eingewoben sind, während Zonaras von Theophanes keine Spur enthält. Man muſs daraus schlieſsen, daſs Zonaras mit dem Texte auch die Anordnung der Zwillingsquelle übernommen hat, Kedren aber seine Angaben in den annalistisch geordneten Theophanestext, den er der Chronik des Paris. 1712 entnahm, an den geeigneten Stellen aus der Zwillingsquelle eingeschoben hat. Aber nicht nur die eben besprochenen Stücke, sondern auch den Anfang der Biographie hat Zonaras zum groſsen Teil der Zwillingsquelle entnommen, denn die Legende vom h. Basilius (S. 221, 5—28), der durch das Gebet der Rechtgläubigen die verschlossenen Kirchenpforten öffnet, muſs man, da sie bei Theophanes und in der Synopsis fehlt, die Leoquelle aber profanen Charakter gehabt hat, der Zwillingsquelle zuweisen. Eine Spur dieser Legende zeigt sich in den Menaea z. 19. Jan., auf welche Ducange in seinen Anmerkungen zu Zonaras verweist. In den übrigen Angaben begegnet uns wieder die Synopsis: 1) S. 220, 26 Valens ist Arianer durch den Einfluſs seiner Gemahlin = Synops. 60, 8 (Theodoret IV 12, Polyd. 390, Theoph. 57, 3). — 2) 220, 28—32 Verbrennung von 80 Rechtgläubigen = Synops. 60, 15/8 (Polyd. 400, Theoph. 58, 28, Georg 454; ausführlich bei Socr. IV 16, Sozom. VI 14); von dem Zitat

aus Gregor. Naz. or. in 150 episc. scheint sich eine Spur auch in den kirchengeschichtlichen Notizen der Epitome zu finden (Leo 303, 19 - ThM. 71). — 3) S. 221, 3—5 Vertreibung der orthodoxen Bischöfe und Übergabe der Kirchen an die Arianer = Synops. 60, 18/20. — Die Angabe von der Begünstigung der Heiden und Juden S. 221, 28—30 ist in der Biographie des Valens die einzige, die man mit einiger Sicherheit aus Theophanes (58/9) herleiten kann.

Zonaras hat in keiner seiner Kaiserbiographien eine Quelle allein benutzt, aber in manchen hat er eine Quelle so stark bevorzugt, dafs sie für deren Beschaffenheit charakteristisch sind. Solcher Art ist die Biographie Valentinians (XIII cp. 15) und die Biographie des Valens (XIII cp. 16). Wie jene fast ausschliefslich der Synopsis entnommen ist, ebenso wird diese fast auschliefslich der Zwillingsquelle entnommen sein. Für die Benutzung der Leoquelle und des Theophanes ist am wichtigsten die Biographie Diocletians, die wir später besprechen werden. Wer schnell ein Urteil über die Quellen des Zonaras und einen Einblick in sein Textgewebe erhalten will, wird durch das Studium dieser drei Kaiserbiographien seinen Zweck am ehesten erreichen.

Theodosius der Grofse. Kedr. 571, 16—572, 22 und Zonar. 228, 3—229, 6: Ambrosius verhindert den Bau einer Synagoge in Kpel. Über den historischen Kern dieser offenbar späten Fiktion vgl. Ducange, Cpolis Christ. II cp. 15 S. 163/4. — Im Paris. 1712 steht die Erzählung.

Arcadius. Kedr. 585, 18—586, 2 und Zonar. 234, 4—10: Tod der Kaiserin Eudoxia. Vgl. Tillemont V Arc. Note 30. — Im Paris. 1712 fehlt das Stück.

Honorius. 1) Kedr. 588, 15—23 und Zonar. 235, 28—236, 2: Benehmen des Kaisers bei der Nachricht von der Einnahme Roms. Quelle ist Procop. B. Vand. I cp. 2 S. 316. In der Byz. Z. II S. 595/6 habe ich dieses Stück der Leoquelle zugeschrieben, weil Procop von dem Salmasischen Johannes Antiochenus benutzt worden ist. Aber durch die Synopsis ist unsere Quellenkenntnis bedeutend gefördert worden; wir haben nicht nur in dieser selbst eine ungeahnte Quelle des Zonaras gewonnen, sondern auch durch diese die Möglichkeit erhalten, als eine neue Quelle des Zonaras die Zwillingsquelle zu erschliefsen. Da wir Stücke aus Johannes Antiochenus in dieser finden, so ist eine Herkunft der vorliegenden Anekdote aus Johannes Antiochenus leicht möglich, aber als die nächste Quelle des Kedren und Zonaras mufs doch wohl die Zwillingsquelle angenommen werden.

2) Kedr. 589, 6—7 und Zonar. 236, 5—7: der Tod des Kaisers, seine Regierungs- und Lebenszeit. — Auch die Angabe über das Unwesen des Eunuchen Antiochus bei Kedr. 589, 11/3 berührt sich mit

Zonar. 237, 17 *πάντα συνεχύκα δυναστεύων*. Zu Kedr. Z. 8/9 *δηλωθείσης — ἡ πόλις ἡμέρας ϛ'* vgl. Theoph. 84, 15/6.

Bei Kedren ist der ganze Abschnitt von 588, 1—589, 5, weil er ein zusammenhängendes Ganze bildet, der Zwillingsquelle entnommen. Ihr Verfasser zeigt sich darin vertraut mit der römischen Geschichte, insbesondere nach Kedr. 589, 1/5 auch mit der römischen Kaisergeschichte — vorausgesetzt, dafs er den Abschnitt nicht aus Johannes Antiochenus oder einer von ihm abhängigen Quelle übernommen hat. Beachtenswert sind auch die Zeitangaben: Rom wird 1160 Jahre nach seiner Gründung zerstört, im 5965. (?) Weltjahre, am 26. August der 9. Indiktion.

Im Paris. 1712 fehlen die Stücke. Das Gewebe ist folgendes: *Κόσμου ἔτη ,ε϶α', τῆς θείας σαρκώσεως ἔτη να'. Ἀρκαδίου τοῦ βασ. τελευτήσαντος* = Theoph. 81, 1—12 *καὶ στάσιν βασιλικήν. ἦν δὲ τῷ σώματι ὁ νέος Θεοδόσιος μέσος τοῦ* = Kedr. 587, 1—11 *κατεδουλώσατο*, aber die Worte Z. 4/6 *καὶ πολλὰς — καὶ ἑτέρας πλείστας* fehlen, wie bei Leo 308, 24. Dann folgen Stücke aus Theophanes, von denen Kedren nur einige bietet, zuerst Theoph. 81, 12—82, 5, aber die Schlufsangabe übereinstimmend mit Kedr. 589, 20/2; auf das Einschiebsel *καὶ τῷ αὐτῷ ἔτει πάλιν ἀπὸ τοῦ ἐμπρησμοῦ ἀνεκαινίσθη ἡ μεγάλη ἐκκλησία* = Kedr. 590, 1/2 folgt weiter Theoph. 82, 16—83, 17; dann kommt ein neues Einschiebsel: *τῷ θ', ι' καὶ ια' ἔτει τοῦ αὐτοῦ λιμὸς γέγονεν* = Kedr. 590, 7/8 *πιπράσκειν*, darauf Theoph. 83, 19—85, 12 *προσελάβετο*, aber Theoph. 84, 3/4 fehlt und 84, 14/6 lautet so: *τῷ ιε' τούτου ἔτει ἐτελεύτησεν Ὀνώριος ὁ βασ. ἐν Ῥώμῃ τῇ ιε' τοῦ Αὐγούστου μηνὸς καὶ Ἀττικὸς πατριάρχου. μεθ' οὗ* (!) *χειροτονεῖται Σισίννιος τοῦ αὐτοῦ μηνός* (vgl. Theoph. 87, 6 u. Kedr. 590, 20). *δηλωθέντα* (!) *οὖν τούτου ἐν Κπόλει ἐκλείσθη ἡ πόλις ἡμέρας ζ*.

Von Marcian ab hat Sauerbrei die Quellen des Zonaras untersucht und wichtige Quellennachweise gegeben.

Leo der Grofse. Kedr. 610, 5—611, 4 und Zonar. 252, 15—253, 9: eine Feuersbrunst in Kpel. Sauerbrei führt S. 26 das ganze Stück auf Candidus Isaurus zurück, desgleichen S. 20 einige bei Zonar. 251, 3—7 mit Theophanes verbundene Versionen und S. 28/9 das bei Kedren 613, 10—18 erhaltene Stück, woraus Zonar. 253, 22/3 nur eine Version gezogen hat. Candidus wäre somit ein Gewährsmann der Zwillingsquelle.

Es lohnt sich das Gewebe der beiden Geschichtswerke näher ins Auge zu fassen. Kedren hat die Stücke der Zwillingsquelle eingeschoben in Theophanes, dessen Text und annalistische Anordnung er in der bekannten Weise der Chronik des Paris. 1712 entlehnte; letzterer bietet ein Stück aus der Schilderung der Feuersbrunst in folgendem

Zusammenhange: Auf Theoph. 111, 15—112, 22 (vgl. Kedr. 609, 1—610, 2) *τῶν Ἀμαντείου* folgt *Μαρκιανὸς δὲ ὁ ὅσιος οἰκονόμος τῆς μεγάλης ἐκκλησίας ὑπάρχων τὸν ναὸν τῆς ἁγίας Ἀναστασίας κτίσας ἔτι νεωστὸν ὄντα τοῦτον τοῦ ἐμπρησμοῦ διεσώσατο, ἀνελθὼν εἰς τοὺς κεράμους μετὰ εὐαγγελίου καὶ θυμιατοῦ εὐχαῖς καὶ δάκρυσι τὸν θεὸν ἐξιλεωσάμενος ἀβλαβῆ τὸν οἶκον διεφύλαξεν* (vgl. Theoph. 112, 22/4 u. Kedr. 610, 2/5). *σφόδρα γὰρ ἐκράτει* = Kedr. 610, 5—9 *κατελυμήνατο· ἐκεῖθεν δὲ πρὸς τὴν νοτίαν θάλασσαν ἐκδραμὼν ἀπὸ τῶν Ἀμαντίου ἤτοι τοῦ ναοῦ τοῦ ἁγίου ἀποστόλου Θωμᾶ καὶ μέχρι τῶν Ὁρμίσθου τὰ πρὸς ἀνατόλιον τουτέστι τοῦ ναοῦ τῶν ἁγίων Σεργίου καὶ Βάκχου ὡσαύτως ἠφάνισε καὶ τὰ διὰ μέσου κάλλη τῆς πόλεως ναούς τε καὶ οἰκήσεις καὶ στοὰς καὶ ἐμβόλους καὶ ἀγορὰς ἀπὸ θαλάσσης ἕως θαλάσσης πάντα εἰς ἔδαφος εἰργάσατο. τῷ ϛ´ αὐτοῦ ἔτει ζωγράφου τινὸς* = Theoph. 112, 29—113, 2 *ἐδυσώπει. οὗτος ὁ Γεννάδιος* = Kedr. 611, 12—19.

Zonaras hat die Stücke der Zwillingsquelle in Stücke aus der Synopsis eingeschoben, die er von Gratian ab aufserordentlich bevorzugt. Ich hole etwas weiter aus. Zonar. 249, 19—250, 11 = Theoph. 108/9, aber das *δύο* S. 250, 6 ist aus der Synops. 84, 8 eingeschoben. ‖ Zonar. 250, 11—21 = Synops. 86, 20—30. ‖ Zonar. 250, 21—25 Marcian stirbt *ὡς μέν τινες λέγουσιν, νοσήσας* = Leoquelle (aus Malal. 368, 17; vgl. Sbr. 19), *ὡς δ' ἕτεροι, φαρμαχθεὶς νεύσει τοῦ πατρικίου Ἄσπαρος* = Zwillingsquelle (aus Candidus?). ‖ Zonar. 250, 25—27 Quelle? ‖ Zonar. 250, 27—251, 3 Aspar, der als Arianer auf die Kaiserkrone verzichten mufs (Synops. 84, 17, Manass. 2860, Leo 312, 12), erhebt Leo zum Kaiser, *ὡς μέν τινες ἱστόρησαν, αὐτοβούλως* = Zwillingsquelle (doch wohl aus Candidus, man vergleiche mit Suidas v. *Ἀρδαβούριος* bei Sbr. S. 20 das, was Photius bei Müller IV 135 über das Werk des Candidus sagt: *ἄρχεται μὲν τῆς ἱστορίας ἀπὸ τῆς Λέοντος ἀναρρήσεως, ὃς ἦν ἐκ Δακίας μὲν . . ., τὴν βασιλείαν δὲ σπουδῇ Ἄσπαρος ἐγχειρισθείς*), *ὡς δ' ἕτεροι, παρὰ τοῦ δήμου τὴν ἐξουσίαν λαβών κτλ.* = Synops. 84, 15—20; das *θάτερον* (*τῶν υἱῶν*) fehlt in der Synopsis, steht aber bei Manass. 2858. ‖ Zonar. 251, 3—7 verschiedene Versionen aus Theophanes und Candidus, wie Sbr. S. 20 nachweist. — Regierung Leos I. Zonar. XIV cp. 1 S. 251, 9—31 = Synops. 85, 7—20. Man vergleiche mit Z. 9—15 die ähnliche Erzählung bei Manass. 2893 und in der Epitome B (Leo 312-Kedr. 607/8) und achte auf die interessanten Abweichungen; in der Angabe Z. 29/31 *ἐπιβουλεύοντας αὐτῷ γνοὺς τοὺς περὶ τὸν Ἄσπαρα, κἀκεῖνον καὶ τὸν Ἀρδαβούριον ἔκτεινε* zeigt sich der Einflufs der Leo- oder der Zwillingsquelle (vgl. Procop B. V. I 6 ex. und Candidus bei Müller IV S. 135). ‖ Zonar. 251, 31—252, 10 = Synops. 84/5 und Manass. 2866—2902. Die auch von Theophanes und in der Epi-

tome erzählte Anekdote von Isocasius stammt aus Malal. 370. ‖ Zonar. 252, 10—15 = Synops. 85/6 aus Malal. 375. ‖ Zonar. 252, 15—253, 9 die Feuersbrunst in Kpel = Zwillingsquelle aus Candidus, vgl. Sbr. 26 und Tillemont VI Leo cp. 11. ‖ Zonar. 253, 9—12 = Theoph. 110, 22. Eine genauere Beschreibung des Erdbebens giebt Euagr. II 12 nach Malalas, vgl. mein Prgr. 1891 S. 17 und Tillem. cp 5. ‖ Zonar. 253, 12—16. Über den Ascheregen in Kpel berichten Malal. 372 = Chr. P. 598, Theod. Lect. I no 24 (bei Cramer II 104/5) und das Exz. bei Cram. II 112, Theoph. 119, Georg 511, Leo 313. Eine sonst nicht nachweisbare Fassung bietet Kedr. 614, 14—18, nur sind die Worte Z. 16/7 *πεπυρακτωμένων — ὅτι πῦρ βρέχει* aus Theoph. 119, 29 eingeschoben. Da Zonaras *ὑσθῆναι* mit Kedren gemeinsam hat, bin ich geneigt die Fassung Kedrens der Zwillingsquelle zuzuweisen. Auch die folgende Erzählung vom Tode des Kaisers bei Kedr. 614, 18—23 ist unbelegbar. Zonaras verbindet mit der Erwähnung des Ascheregens die Angabe, dafs der geängstigte Kaiser die Stadt verlassen und lange Zeit *κατὰ τὸν ἅγιον Μάμαντα* zugebracht habe; bei Malal. 372, 13 findet diese Übersiedelung nach der Feuersbrunst statt. ‖ Zonar. 253, 16—19 = Zwillingsquelle aus Candidus oder Malchus, vgl. über Suidas v. *Βασιλίσκος* Sbr. 28 und Müller IV Malch. Fr. 7 und 8 S. 116/7. ‖ Zonar. 253, 20—31 Basiliscus wird von dem Vandalen Gizerich geschlagen, *ὡς μέν τινες ἱστοροῦσιν, ἐκ κακοβουλίας κτλ.* = Zwillingsquelle, vgl. Kedr. 613, 14/5 *διὰ τὴν τοῦ στρατηγοῦντος κακοβουλίαν* in dem nach Sbr. 28 aus Candidus genommenen Stücke, *ὡς δ' ἕτεροι, ἐκ προδοσίας κτλ.* = Synops. 86, 7/14 und Manass. 2903/34 aus Malal. 372/3. ‖ Zonar. 253, 31—254, 2 = Synops. 86, 15 und Manass. 2937. ‖ Zonar. 254, 2—12 berichtet, dafs Leo seinen Schwiegersohn für nicht geeignet zur Herrschaft gehalten habe wegen seiner Häfslichkeit an Leib und Seele, und bringt dann über den Tod Aspars und seines Sohnes, den er schon S. 251, 29/31 im Anschlufs an die Erzählung der Synopsis nach einer der unbekannten Quellen erwähnt hatte, die neue Version, Leo habe Aspar und Ardaburius getötet, weil er seinem Enkel die Kaiserwürde zugedacht, aber gefürchtet habe, jene könnten bei ihrer grofsen Macht sich dessen Jugend zu nutze machen und die Herrschaft an sich reifsen. Wie sind nun die beiden Versionen auf die beiden unbekannten Quellen zu verteilen? Ich glaube, dafs an unserer Stelle die Leoquelle benutzt ist. Schon ein äufserer Umstand spricht dafür. Zonaras hat gegen den Schlufs der Biographie Marcians von S. 250, 23—251, 7 die Zwillingsquelle neben der Synopsis und Theophanes benutzt, die gleiche Vereinigung finden wir von S. 251, 31—254, 2. Wir können also annehmen, dafs auch in dem dazwischen stehenden Stücke die Zwillingsquelle mit der Synopsis

verbunden ist. Ferner spricht auch der Inhalt für unsere Ansicht. Er spricht gegen die Zwillingsquelle, weil ihr Gewährsmann Candidus einerseits, wie Sbr. hervorhebt, in geradem Gegensatz zu Zonaras ausdrücklich bemerkt *Λέων πολλὰ βουληθεὶς καὶ διαμηχανησάμενος Ζήνωνα τὸν γαμβρὸν ἀνειπεῖν βασιλέα, τῶν ὑπηκόων μὴ παραδεχομένων, οὐκ ἴσχυσε,* andrerseits seinen Landsmann Zeno sicherlich nicht als ein Scheusal an Leib und Seele hingestellt hat; er spricht für die Benutzung der Leoquelle, weil die Vertreter der Salmasischen Sippe ähnliche Angaben machen wie Zonaras. Denn wenn Manasses 2944 berichtet, Leo habe seinem Enkel die Herrschaft übergeben, ohne Rücksicht zu nehmen auf Zeno und die Liebe zu seiner Tochter (*παριδὼν Ζήνωνα καὶ φίλτρον θυγατρίου*), so sagt er dasselbe wie Zonaras: *τὸν Ζήνωνα τῇ βασιλείᾳ μὴ προσήκοντα ἔκρινεν* und läfst nur die Begründung weg. Die Charakteristik ferner, welche übrigens S. 255, 1—5 wiederkehrt, berührt sich aufs engste mit der bei Leo 314/5-Kedr. 615; diese ist zwar in die Epitome B aus einer Zusatzquelle gekommen, wie wir in der Byz. Z. III S. 474 ff. gesehen haben, aber die Kaiserbilder der Zusatzquelle gehen alle auf Johannes Antiochenus zurück, wie ich später nachweisen werde. Die Ermordung der mächtigen Alanenfamilie begründet Zonaras allerdings mit Thatsachen, die sonst nirgends erwähnt werden, aber die ganz allgemein gehaltene Angabe bei Leo 312-ThM 80 (Man. fehlt) *οὓς ὁ βασιλεὺς Λέων βλέπων μὴ ὀρθὴν πίστιν πρὸς αὐτὸν ἔχοντας* (Unzuverlässigkeit, Treulosigkeit, vgl. Georg 511, 3 u. Joel 41), *ἀλλὰ πάντα τὰ πράγματα ὑπὸ τὴν διοίκησιν αὐτῶν βουλομένους εἶναι, ἀνεῖλεν αὐτούς,* an welche sich zudem eine Stelle aus Malal. 374, 10 anschliefst, entspricht sicherlich mehr der vorliegenden Version des Zonaras als jener auf S. 251, 29/31. ‖ Zonar. 254, 12—17 = Synops. 87, 3/5 mit Zusätzen, die Zonaras selbst gemacht haben kann. ‖ Zonar. 254, 17—21 = Synops. 78, 23 u. 85, 23 u. 86, 17. ‖ Zonar. 254, 21—24 = Leoquelle? Dafs der Kaiser an einer Krankheit gestorben ist, berichten aufser Malal. 376, 4 und Manass. 2946/7 (Synops. fehlt) auch Theoph. 120, 1 und Kedr. 614, 18/23, letzterer in einer Erzählung, die möglicherweise der Zwillingsquelle entnommen ist, aber eine 18jährige Regierungsdauer finden wir nur bei Leo, Manasses und Zonaras (Tillem. cp. 28). ‖ S. 254, 24—28 Quelle?

Die Quellengewebe in der Biographie Leos sind aufserordentlich lehrreich. Die Stücke, welche der Zwillingsquelle zugewiesen werden müssen, schwimmen bei Kedren zwischen Stoffmassen, die zumeist aus Theophanes stammen, bei Zonaras dagegen zwischen solchen, die fast ausschliefslich der Synopsis entnommen sind. Daraus ergiebt sich, dafs Kedren und Zonaras die Zwillingsquelle selbständig und unabhängig

von einander ausgeschrieben haben und keiner die ihr entnommenen Stücke in Verbindung mit denjenigen Quellen gefunden hat, mit welchen sie jetzt bei Kedren und bei Zonaras vereinigt sind.

Zeno. 1) Kedr. 616, 2—17 und Zonar. 256, 23—257, 8: eine Feuersbrunst in Kpel (vgl. Sbr. 35). Von Zonaras wird Malchus zitiert; dafs dieser wirklich Quelle ist, beweist das Zeugnis bei Suidas v. *Μάλχος*: *τὸν ἐμπρησμὸν τῆς δημοσίας βιβλιοθήκης καὶ τῶν ἀγαλμάτων τοῦ Αὐγουστείου καὶ ἄλλα τινὰ διεξέρχεται κτλ.* Kedren hat der Zwillingsquelle auch das ganze folgende Stück entnommen, etwa bis Z. 24, dann scheint sich aber Theoph. 124/5 anzuschliefsen. — Im Paris. 1712 fehlt das Stück.

Vielleicht geht bei Kedr. 614, 18/23 auch der oben erwähnte Bericht über den Tod Leos auf Malchus zurück, denn nach der Angabe, welche Photius (Müller IV 111) über sein Werk macht: *ἄρχεται ἐξ οὗ Λέοντα τὸν βασιλέα ἡ νόσος ἐπίεξε*, und nach der ungünstigen Beurteilung, welche der Kaiser Leo im Fr. 2a (Suidas) erfährt, läfst sich diesem Historiker die unfreundliche Schilderung der Krankheit des Kaisers schon zutrauen. Orthodoxe Erfindung ist sie jedenfalls nicht, denn die Kirche zählt den Kaiser unter ihre Freunde (Tillem. cp. 2).

2) Kedr. 621, 10—13 u. 15—622, 4 und Zonar. 257, 15—24: Tod des Illus, Pelagius und andrer angesehener Männer (Sbr. 36). Die Vollständigkeit ist bei beiden Schriftstellern eine verschiedene, aber der Zusammenhang ist der gleiche, und folgende Stelle über Pelagius zeigt eine unverkennbare Berührung:

Kedr. 621, 14/6 *ἐλευθεροστομεῖν εἰδότα . . καὶ φανερῶς ἐλέγχοντα τὰς ἀθεμίτους Ζήνωνος πράξεις.*	Zon. 257, 21 *γνώμης γὰρ ὢν ἐλευθέρας ἤλεγχε τὰς ἀνοσίους πράξεις αὐτοῦ.*

Die Angabe des Zonaras, dafs der Kaiser dem Pelagius angeblich wegen seines Heidentums den Prozefs gemacht habe, in Wirklichkeit aber, um den Tadler los zu werden, wird bei Kedren dadurch verloren gegangen sein, dafs er die eben zitierten Worte und die Zeilen 10/3 *τὸ δ' ἀληθὲς εἰπεῖν — ἐκράτησεν* mit Theoph. 135, 25/31 kompiliert hat. — Im Paris. 1712 fehlen diese Zusätze, sowie das ganze Stück bei Kedr. 621, 16—622, 23.

3) Kedr. 622, 4 ff. und Zonar. 258, 4—10 berichten über den Tod des Kaisers ausführliche Schauergeschichten, während die Angaben älterer Quellen sehr kurz und einfach lauten. Nach Euagrius III 29, der Eusthatius zitiert, und nach Theoph. 135, 31 stirbt der Kaiser *ἐπιληψίας νόσῳ*, nach Malal. 391 = Chr. P. 607 und nach der Epitome (Leo 315-ThM 82) stirbt er *δυσεντερίᾳ ληφθείς*, andere machen keinerlei Mitteilung über die Todesart, wie Cassiodor, Victor Tunnunensis, Mar-

cellinus Comes, Manasses 3007, Synopsis 89, 7. Nur Kedren und Zonaras wissen zu erzählen, dafs der scheintote Kaiser auf Anstiften seiner Gemahlin begraben worden sei und aus dem Sarge die Wächter vergeblich um Erbarmen angefleht habe.

Kedr.: *τὸ θεῖον σφοδραῖς καὶ ἀδιαγνώστοις ὀδύναις πᾶν τὸ σῶμα περιβαλὸν βιαίως τοῦ ζῆν ἀπεστέρησε . . μετὰ δὲ τὸ κατατεθῆναι αὐτὸν ἐν τῷ τάφῳ ἔφασαν οἱ σωματοφύλακες . . γοερὰν φωνὴν . . ἀποδίδοσθαι [ἐλεήσατε, ἀνοίξατε] . . καὶ οἱ φύλακες . . τῇ παραγγελίᾳ τῆς Ἀριάδνης πρὸς τὸ μὴ ἀνοιγῆναι τὸν Ζήνωνα ἐτυπώθησαν ἔκτοτε.*

Zonar.: *οἱ δὲ νοσήσαντά φασι καὶ περιωδυνίαις βαλλόμενον σφοδροτάταις δόκησιν τοῖς ὁρῶσιν ὡς τέθνηκε παρασχεῖν καὶ οὕτως ἐντεθῆναι τῷ τάφῳ καὶ ἐν αὐτῷ τεθνάναι γοώμενον καὶ τοὺς οἰκείους ἀνακαλούμενον, τῆς Ἀριάδνης μή τινι συγχωρούσης ἀνοῖξαι τὸ μνῆμα ἢ ὅλως ἐπιστροφὴν ἐκείνου ποιήσασθαι.*

Für die Bestimmung der Abfassungszeit der Zwillingsquelle ist die Schauergeschichte von dem Scheintode des Kaisers wegen ihres späten Ursprungs und wegen ihres wechselnden Schicksals von Wichtigkeit. Sie erscheint zuerst in der Epitome (Leo 317-ThM 84), die im Anfang des 10. Jahrhunderts entstanden ist, wird aber hier von Anastasios, dem Nachfolger Zenos, berichtet, der von dem göttlichen Strafgericht ereilt wurde, als er sich während eines furchtbaren Gewitters von Gemach zu Gemach flüchtete. Später wechselte sie ihren Herrn. Manasses 3053/71 (Glyk. 492, 9) und die Synops. 91/2, deren gemeinsame Vorlage bald nach d. J. 1081 abgefafst worden ist, berichten sie zwar ebenfalls von Anastasios, bemerken aber schon, dafs von anderen das gleiche über Zeno erzählt werde. Bei Kedren und Zonaras, von denen jener im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts, dieser in der ersten Hälfte des folgenden lebte, wird der Scheintod von Anastasios auf Zeno, den die Orthodoxie mit einem göttlichen Strafgericht verschont hatte, endgültig übertragen und dabei dessen Fallsucht (*ἐπιληψία*) in eine Starrsucht (*κατόχος νόσος*) umgewandelt. Kedren nimmt diese Übertragung in der Weise vor, dafs er den Bericht, welchen die Epitome über das Begräbnis des Anastasios bietet, wörtlich in den Bericht der Zwillingsquelle einschiebt (622, 15/20); Zonaras dagegen, der späteste unter diesen Chronisten, verbindet mit dem Berichte der Zwillingsquelle eine andre Version (257, 27 ff.), die wegen ihrer noch scheufslicheren Einzelheiten sicherlich noch spätere Erfindung ist und bei Nikephoros Xanthopulos XVI cp. 24 noch einmal erscheint.

Bei Kedren schliefsen sich S. 623, 1—625, 19 drei bei Zonaras fehlende Stücke an, die sämtlich aus Procop B. Pers. I 4—6 S. 20/33

genommen sind. Das erste und letzte finden sich auch bei Theoph. S. 122/4, während das zweite bei ihm fehlt. Aus dem ersten Stücke bieten Leo 315, 19/23 und ThM 82/3 einige Zeilen, ersterer sogar mit dem Zitat *ὡς Προκόπιος ὁ Καισαρεὺς γράφει*. Ich habe deshalb diese drei Stücke in der Byz. Z. II 595/6 der Leoquelle zugewiesen, aber da sie sich bei Kedren an Stücke der Zwillingsquelle anschliefsen und ebensolche weiterhin bei ihm auf S. 626/7 folgen, so müssen wir hier ebenso, wie oben S. 344, als die nächste Quelle Kedrens die Zwillingsquelle ansetzen. Es kommt noch hinzu, dafs der Paris. 1712 diese drei Stücke nicht enthält, wohl aber dieselben Zeilen, welche Leo bietet, allerdings unter Anastasios in folgendem Zusammenhange. Der Anfang der Biographie dieses Kaisers stimmt, abgesehen von der Anordnung, im ganzen mit Kedr. 625, 20—626, 13 ὁμόδοξον ἔχοντες, dann heifst es *ἐπὶ τῶν ἡμερῶν Ζήνωνος Περόζης ὁ Πέρσης ἡττηθεὶς ἐν πολέμῳ ὑπὸ Οὔνων τὸν μάργαρον ὃν ἐφόρει λευκότατον καὶ μέγαν εἰς ὑπερβολὴν ὄντα, ὡς Προκόπιος ὁ Καισαρεὺς γράφει, ἐξ ὠτὸς τοῦ δεξιοῦ ἀφελόμενος ἔρριψεν, ὅπως μή τις αὐτῶν τῶν Περσῶν βασιλεὺς ὀπίσω αὐτοῦ φορέσῃ. τῷ α΄ ἔτει Ἀναστασίου ἐστασίασεν κατ᾽ αὐτοῦ Λογγῖνος* = Theoph. 137, 2—141, 6 *φυλῆς* und dann weiter 141, 19 ff. Die gleichmäfsige Verkürzung des Berichtes bei Leo und im Paris. 1712 scheint mir zu beweisen, dafs Kedren die drei Prokopstücke nicht aus der ursprünglichen Chronik des Paris. 1712, sondern aus der Zwillingsquelle genommen hat. Diese ist aber hier, weil die Epitome einige Zeilen aus dem ersten Stücke bietet und Manasses 2956/9 die Vertreibung des Perserkönigs Cabades und seine Rückkehr erwähnt, offenbar von Johannes Antiochenus oder einem seiner Nachfolger abhängig. Für eine solche Abhängigkeit sprechen auch die folgenden Stücke unter

A n a s t a s i o s. 1) Kedren. 626, 23—627, 16 und Zonar. 259, 16—260, 1 u. 3/4 (260, 1—3 ist ein kleiner Einschub aus Theoph. 143, 18): Abschaffung der grausamen Steuer, die den Namen Chrysargyron führte, und Verbrennung der darauf bezüglichen Urkunden (Sbr. 37, Tillem. VI Anast. cp. 5). Alle Schriftsteller erwähnen die verdienstliche Mafsnahme des Kaisers, in genauer Übereinstimmung stehen aber nur Kedren, Zonaras und diesmal Manasses 3085/99, während die sonst gewöhnlich mit Manasses stimmende Synopsis 92/3 den anders gearteten Bericht des Euagr. III 39 bietet. Ich kann mir die ungewöhnliche Vereinigung der drei Schriftsteller nur mit der Annahme erklären, dafs die von Kedren und Zonaras benutzte Zwillingsquelle hier ein Stück aus Johannes Antiochenus geboten hat, auf den Manasses in gerader Linie zurückgeht.

Dem eben behandelten Stücke gehen bei Kedr. 626, 16—22 einige

Angaben voraus, die wegen des Zusammenhanges und des Inhaltes ihre Herkunft aus der Zwillingsquelle nicht verleugnen können. Zuerst erfahren wir, dafs das Volk dem Kaiser bei seiner Wahl im Hippodrom zugejubelt habe „*ὡς ἔζησας, οὕτω καὶ βασίλευσον, δέσποτα*". Diese Angabe ist richtig, denn in der *Ἀναγόρευσις Ἀναστασίου*, welche uns aus Petrus Patricius im Caeremoniale Constantini Porphyrog. I cp. 92 erhalten ist, findet sich S. 424/5 dieser Zuruf sogar zweimal. Ebendaselbst findet sich auch der Zuruf „*τοὺς δηλάτορας ἔξω βάλε*". Dafs der Kaiser die Bitte wirklich erfüllt hat, berichtet Kedren 626, 22, ferner der Sophist Procop, der Grammatiker Priscian (Ed. Bonn. 495 u. 522) und insbesondere der Constantinische Johannes Antiochenus (vgl. Mommsen im Herm. VI 338 u. 340 und Müller V Fr. 214b S. 29). Die Angabe des letzteren kann aus dem Salmasischen Johannes stammen, denn dieser ist von dem Verfasser des Constantinischen Werkes auch in der Kaisergeschichte zur Kompilation herangezogen worden. Zu den Exzerpten, mit denen ich im Prgr. 1892 S. 20/1 meine Behauptung begründet habe:

IA Fr. 80 Ins. nach Malal. 239/40,
IA Fr. 90 Virt. nach Malal. 254, vgl. Suidas *Νέρων*,
IA Fr. 181 Virt. vgl. Suidas *Ἰοβιανός*,

füge ich jetzt IA Fr. 111 Virt. nach Malal. 273 = Suidas *Τραϊανός*; auch IA Fr. 149 Virt. = Suidas *Δέκιος* gehört dazu wegen seines christlichen Inhalts und seiner Berührung mit dem Malalasexzerpt de Virt., welches Büttner-Wobst aus dem Codex Peirescianus in d. Ber. d. k. sächs. G. d. W. 1893 S. 284 veröffentlicht hat. Bei dieser Gelegenheit möchte ich mein Urteil über das zwischen Suidas und Johannes bestehende Verhältnis berichtigen. Ich hatte damals angenommen, dafs Suidas für seine zahlreichen Glossen auch den Salmasischen Johannes unmittelbar benutzt habe; nach einer neuen Durchsicht des Materials bin ich aber zu der Überzeugung gekommen, dafs er sämtliche Glossen, die auf Johannes Antiochenus zurückgehen, nur durch Vermittelung Constantinischer Titel erhalten hat. Wie die beiden erhaltenen Titel de Virtutibus und de Insidiis, so müssen auch die nicht erhaltenen Titel, in denen der Constantinische Johannes exzerpiert war, Stücke aus dem Salmasischen Johannes enthalten haben, zahlreiche aus der ältesten Geschichte, vereinzelte aus der Kaisergeschichte. Aus solchen Titeln müssen in der Kaisergeschichte einerseits die Glossen *Καλλιγόλας* = IA Fr. 83 Salm., *Θρίαμβος* = IA Fr. 167 Salm., *Θλαδίας* ex. = IA Fr. 200 ex. genommen sein, andrerseits diejenigen Glossen, welche sich mit den Exzerpten de Virt. nach Umfang und Wortlaut nicht decken, wie die Glossen *Νέρων* und *Ἰοβιανός*. Von den uns erhaltenen Titeln hat Suidas nur den de Virtutibus benutzt, nicht aber den de Insidiis;

es müssen deshalb auch die von Müller herangezogenen Glossen Ἀλέξανδρος, δικτάτωρ, Βορίανθος, Πομπήιος, welche nach den Fragmenten 42, 45, 60, 69 aus dem Constantinischen Johannes stammen, in nicht erhaltene Titel gehören. Die Sache ist deshalb nicht unwichtig, weil die ungewöhnlich zahlreichen Glossen, welche sich auf den Constantinischen Johannes zurückführen lassen, ganz wesentlich dazu beitragen werden die von Suidas benutzten Titel zu bestimmen. So weisen z. B. die Glossen Αἰγαῖον πέλαγος, Βενεβεντός, Ἴλιον, Ἰορδάνης, Κυνὸς σῆμα, Πάριον, Χάρυβδις, Ὠστία auf geographische Titel; solcher Art sind die Titel περὶ οἰκισμῶν und περὶ ἐθνῶν gewesen. Ein anderer wird nach Glossen wie δικτάτωρ, ἵππαρχος, μεσοβασιλεῖς, νομογράφοι, πραίτωρ, σενάτορες, ὕπατος, χιλίαρχος über Ämter gehandelt haben; man könnte hier an den Titel περὶ πολιτικῶν διοικήσεως denken. Die Glosse Πομπήιος gehört vielleicht in den Titel περὶ ἀνδραγαθημάτων, dessen Benutzung wohl aufser Frage steht, denn das auf diesen Titel verweisende Zitat im codex Peirescianus (Büttner-Wobst S. 316) bezieht sich sicher auf Suidas Πόπλιος Gl. 2. In den von Suidas selbst in v. σάμβυκες zitierten Titel περὶ ἐκφράσεως, über dessen Inhalt wir jetzt richtiger urteilen (vgl. B.-W. S. 279), gehören wahrscheinlich die Glossen θρίαμβος und δηλάτωρ; in letzterer berühren sich die Worte Ἀναστάσιος .. τὸ τῆς δηλατωρίας πάθος τιμωρεῖται πρὸς τοῖς ἄλλοις ἔργοις mit dem von Mommsen und Müller veröffentlichten Fr. 214b Ins. so deutlich, dafs Johannes Antiochenus als Quelle gelten darf.

2) Kedr. 635, 8—20 und Zonar. 264, 22—29: Justin und Justinian, als Verschwörer mit dem Tode bedroht, werden durch einen Traum des Kaisers gerettet (Sbr. 42).

Bei Kedren stammt wahrscheinlich auch die Erzählung vom Tode des Kaisers (S. 636, 7—11), die sonst nirgends zu finden ist, aus der Zwillingsquelle. Zonaras berichtet nämlich S. 265, 1/9 den Vorgang wie Leo 317-ThM 84, aber an die Spitze dieser abweichenden Erzählung, die aus der Vita St. Sabae des Kyrillos Skythopolitanos stammt (Coteler. Monum. Eccl. Gr. III 326), hat er eine Prophezeiung gestellt, die dieser Version fremd, der anderen aber eigentümlich ist. Man vergleiche Kedr. 636, 7/8, ἐπεὶ δὲ κεχρηματιστο διὰ πυρὸς αὐτὸν τὴν .. ψυχὴν ἀπορρῆξαι mit Zonar. 265, 1 ἔχων δὲ κεχρησμοδοτημένον ὁ Ἀναστάσιος ὅτι ἐκ κεραυνοῦ θανεῖται. Zonaras hat offenbar die sonst nicht nachweisbare Prophezeiung, dafs der Kaiser διὰ πυρὸς sterben werde, gekannt und unter dem Einflusse der von ihm benutzten Version dahin geändert, dafs der Kaiser ἐκ κεραυνοῦ sterben werde. Sein θολωτός ist bei Leo, ThM und Joel 43 ein ὤατον (vgl. Ducange, Cpolis Christ. II cp. 4 no 20 u. III cp. 33). — Im Paris. 1712 fehlen

die unter 1) und 2) erwähnten Stücke, und über den Tod des Kaisers berichtet er nicht wie Kedren, sondern wie die Epitome (Leo-ThM).

In den Biographien der folgenden vier Kaiser haben Kedren und Zonaras kein Stück der Zwillingsquelle gemeinsam, nur in der Aufzählung der während des Nikaaufstandes angerichteten Feuerschäden berühren sie sich etwas. Kedren hat S. 647, 14/6 in eine Stelle, die aus Theoph. 181, 25/9 und der Epitome B (Leo 320/1) kompiliert ist, die Worte *καὶ τὰ χαρτῶα αὐτῆς δικαιώματα καὶ ἡ πρόσοδος πᾶσα* und *καὶ ὁ Εὐβούλου(ξενών)* eingeschoben und dann ein von S. 647, 22 *τότε δὴ ἐνεπρήσθη καὶ τὸ ὀκτάγωνον καὶ τὸ λοετρὸν τοῦ Σεβήρου τὸ λεγόμενον Ζεύξιππος* bis 648, 21 *ἀπώλετο* reichendes fremdes Stück angesetzt, worin der Untergang kostbarer Porträtstatuen von Weisen, Dichtern, Rednern und Helden beklagt wird. Auch Zonaras erwähnt S. 272, 7/18 die Vernichtung solcher Bildwerke und nennt unter den zerstörten Gebäuden *τὸν τοῦ Εὐβούλου ξενῶνα* und *τὸ τοῦ Σεβήρου λουτρὸν τὸ λεγόμενον Ζεύξιππον*. Wir können deshalb das ganze Kedrenstück der Zwillingsquelle zuweisen. Sonst ist sie in den vier Kaiserbiographien offenbar von Kedren sehr wenig, von Zonaras dagegen sehr stark benutzt worden.

Maurikios. 1) Kedr. 691, 13/4 *ἐκέλευσε δὲ γράφεσθαι ἐν τοῖς συμβολαίοις Μαυρίκιος καὶ Τιβέριος* = Zonar. 290/1 (Sbr. 56). — Der Paris. 1712 stimmt mit Kedr. 691, 9—13 *ἦν δὲ Καππάδοξ*, bringt dann statt der Angabe der Zwillingsquelle die Worte *ἐβασίλευσε δὲ ἐτῶν ὑπάρχων μγ´* = Theoph. 252, 24, stimmt dann wieder mit Kedren Z. 14/5 *ἐστέφθη δὲ ὑπὸ Ἰωάννου πατριάρχου τοῦ νηστευτοῦ — γάμον ἐποίησε* und erzählt dann weiter nach Theoph. 252, 25 *Παύλου τοῦ πατρὸς* — 31 ff., wie auch zum Teil Kedren.

2) Kedr. 696, 9—22 und Zonar. 294, 19—295, 8: eine Prophezeiung des Perserkönigs Chosroes (Sbr. 56/7). Kedren zitiert die Quelle mit den Worten *ἀπὸ τῶν ἱστορικῶν τοῦ Σιμοκάτου*. In der Rede des Perserkönigs stimmen Kedren und Zonaras genau mit Simokatta V 15, aber in den näheren Umständen, welche die Prophezeiung veranlafsten, weichen beide, insbesondere Zonaras, der ausführlicher erzählt, von Simokatta ab. Wahrscheinlich handelt es sich um eine spätere Ausmalung, denn der Verfasser der Zwillingsquelle ist ein phantasievoller Erzähler, der seine Anekdoten auszuputzen versteht (vgl. das Procopstück über Honorius in der B. Z. II 596/7). An unserer Stelle kann er aus der Angabe Simokattas, dafs früher, während des Krieges, der römische Feldherr den Perserkönig *ἀκοσμίας ἕνεκα* getadelt habe, Anlafs genommen haben auf den in V 9 ex. erzählten Kampf zurückzugreifen,

der dem König den Tadel der ἀβουλία von seiten der Römer eintrug. — Im Paris. 1712 fehlt das Stück.

Die Prophezeiung des Perserkönigs ist das letzte gemeinsame Stück. Welches Bild erhalten wir nun von der Zwillingsquelle? Ihr Verfasser hat durch die Benutzung guter Quellen, unter denen sich Philostorg, Socrates, Candidus, Malchus, Johannes Antiochenus oder ein von ihm abhängiger Autor und wahrscheinlich auch Procop und Menander (Sbr. 55) befinden, seinem Werke einen gewissen Wert verliehen. Trotzdem würden wir irren, wenn wir ihn für den Verfasser eines hervorragenden Geschichtswerkes hielten. Die Anekdote herrscht vor, die weltliche sowohl wie die kirchliche. Während die erstere für eine ältere Abfassungszeit zu sprechen scheint, deutet die letztere auf einen verhältnismäſsig späten Ursprung. Wir finden Legenden, die wir bei den Kirchenhistorikern vergeblich suchen, wie den durch Ambrosius verhinderten Bau einer Synagoge; die Erzählung von dem Mönche Isaak zeigt eine Weiterbildung, die erst bei Theophanes erscheint; die Legende vom Bischof Maris zeigt eine den Kirchenhistorikern unbekannte Ausmalung; die Schauergeschichte, welche orthodoxer Glaubenseifer über das Begräbnis des Kaisers Anastasios erfunden hat, tritt erst in der Epitome hervor und wird noch später erst von Anastasios auf Zeno übertragen. Wegen dieser Eigenschaften setze ich die Zwillingsquelle nicht vor das 10. Jahrhundert und halte sie für ein Anekdotenwerk von der Art der Verschronik des Manasses und der Synopsis, nur reichhaltiger dürfte sie gewesen sein. Aber ein viel gröſserer Reichtum des Inhalts, als ihn bei Zonaras die Biographie des Kaisers Valens zeigt, kann ihr nicht zugewiesen werden. Die gemeinsamen Stücke bei Kedren und Zonaras würden sonst zahlreicher sein und die Synopsis sich bei Zonaras nicht so stark in den Vordergrund drängen, wie z. B. in dem oben S. 346/8 zerlegten Abschnitte.

Den Umfang der Zwillingsquelle könnte man versucht sein nach dem Umfange unseres Stellenverzeichnisses zu bestimmen. Aber es ist wenig wahrscheinlich, daſs eine kurzgefaſste Chronik, die vor dem 10. Jahrhundert nicht entstanden ist, nur die Zeit von Constantin bis etwa Phokas behandelt habe. Ich glaube deshalb, daſs sie in Wirklichkeit weiter gereicht hat und ihre Fortsetzung nur deshalb nicht zu verfolgen ist, weil von der Biographie des Maurikios ab die Stoffgleichheit bei den späteren Byzantinern eine ganz allgemeine wird. Johannes Antiochenus, Simokatta und Theophanes haben hier die Stoffmassen geliefert, die in der Epitome, bei Kedren, in der Chronik des Paris. 1712, bei Zonaras und anderen zu finden sind. Insbesondere beherrscht Theophanes bis zum Schlusse seines Werkes die ganze spätere Chronistik,

und das wenige, was sich nicht bei ihm vorfindet, ist gleichwohl zumeist Gemeingut dieser Spätlinge; manches davon stammt aus Georgios Monachos, der in diesem späteren Abschnitte zweifellos unter die Quellen der Epitome gehört. Entscheidende Merkmale zur Bestimmung der Quellenzusammenhänge erhalten wir nur für den Geschichtsabschnitt, welchen Johannes Antiochenus und die von ihm abhängige Leoquelle behandelt haben, weil einige spätere Chronisten an den dürftigen, meist kirchengeschichtlichen Notizen, welche Synkellos und, im Anfange seines Werkes, Theophanes boten, kein Genüge mehr fanden und zu älteren Byzantinern griffen, die mehr profangeschichtlichen Charakter trugen und aus guten, zum Teil heidnischen Quellen die historische Anekdote bevorzugt hatten. Aus diesem Umstande erklärt sich der Einfluſs des Johannes Antiochenus auf die spätere Chronistik; aus diesem Umstande erklärt sich auch die Eigentümlichkeit, daſs manche Chroniken, welche weiterhin von Theophanes abhängig werden, in der Geschichte der römischen und der früheren byzantinischen Kaiser so wenig Spuren von Synkellos und Theophanes zeigen. Solche Chroniken sind die Verschronik des Manasses, die Synopsis und zum Teil auch die Epitome. Ob die Zwillingsquelle dazu gehört hat, muſs ich unentschieden lassen. Möglich ist es, daſs ein Teil der aus Theophanes stammenden Stücke, die bei Zonaras zuerst in geringer, dann in immer gröſserer Zahl sichtbar werden, aus der Zwillingsquelle zu Zonaras gelangt sind; jedenfalls müſste die Zwillingsquelle, wenn sie nicht mit Phokas abgeschlossen hat, die Geschichte der folgenden Kaiser hauptsächlich nach Theophanes erzählt haben.

Was ihren Anfang betrifft, so muſs man ohne weiteres zugeben, daſs die Geschichte Constantins des Groſsen für ein byzantinisches Geschichtswerk ein geeigneter Anfang ist. Wollte man den Versuch machen der Zwillingsquelle auch einen vorconstantinischen Teil zuzuweisen, so könnte dies nur unter der Voraussetzung geschehen, daſs die Zwillingsquelle in diesem Teile übereingestimmt hätte mit einer der Quellen, die in der Chronik des Parisinus 1712 Verwendung gefunden haben. Wir werden darauf zurückkommen, wenn wir die Verwandtschaft der Salmasischen Sippe und in Verbindung damit die im Paris. 1712 benutzten Johannesquellen näher behandeln werden.

Leipzig, d. 23. Juni 1896. **Edwin Patzig.**

La tradition manuscrite de la vie de Saint Théodose par Théodore, d'après le Patmiacus 273.

I.

Les manuscrits 245, 246, 273 et 514 (Sakellion) de la bibliothèque du couvent de Patmos contiennent une vie de S[t] Théodose. M. Krumbacher[1]) avait supposé que le codex 245 donnait la rédaction de cette vie par Théodore. L'examen du manuscrit nous a fait constater que c'est la version de Métaphraste qu'il renferme. Il en est de même des manuscrits 246 et 514. Il ne reste donc pour la rédaction de Théodore que le Patmiacus 273. C'est un volume cartonné de 207 feuilles, haut de 32 centimètres et demi et large de 23. Il a été formé de deux fragments de manuscrits différents, contenant l'un comme l'autre des vies de saints. Le relieur a placé l'un de ces fragments entre les deux parties de l'autre de telle façon que les huit premières feuilles du volume font suite aux 81 feuilles de la fin (f. 127—207). La description du volume par Sakellion étant à la fois très sommaire et très inexacte, nous croyons utile de donner ici en détail le contenu de ces 89 feuilles:

1. F. 127[r], Mai, vie de Saint Arsène.[2])

2. F. 153[v], 17 Juin, martyre des saints Manuel, Sabel et Ismael. *Inc.* *Οἱ μὲν ἄλλοι διῶκται καὶ τύραννοι εἰ καὶ τοῖς εἰδώλοις προστετηκότες ἐτύγχανον* — *Des.* *τυχεῖαν τὴν σωτηρίαν καὶ ἐλπίδος μείζονα· ὅτι αὐτῷ πρέπει ... ἀμήν.* Cf. *Bibliotheca hagiographica graeca*, ed. Hag. Bollandiani, Bruxelles 1895, p. 72.

3. F. 162[r], sans date, vie de Saint Sampson Xenodochos. *Inc.* *Ἅμα* (sic) *μὲν χάριτος ἔργον καὶ θεραπείας τῆς πρὸς τὸν μέγαν Σαμψὼν ἐκπληροῦντες, ἅμα δὲ* — *Des.* *καὶ τῶν παθῶν ἡμετέρων καὶ μᾶλλον τῶν ψυχικῶν ... ἀμήν.* Migne, *Patr. gr.*, t. CXV, 277.

---

1) *Studien zu den Legenden des H. Theodosios,* von K. Krumbacher, Sitzungsberichte der philos.-philol. und histor. Classe der k. bayer. Akad. d. Wiss., 1892, p. 222.

2) Nous ne donnons pas les *inc.* et *des.* des vies inédites. Elles feront l'objet de publications spéciales que nous préparons.

4. F. 174ʳ, sans date, actes des apôtres Pierre et Paul. *Inc.* *Καὶ τῶν τεχνῶν οὐ μόνον τοὺς ἐξ ἀρχῆς πατέρας ἀποδεχόμεθα* — *Des.* *τῶν θείων ἐπάξιον ὀφθαλμῶν ὡς ἂν ἐν τῷ βίῳ τούτῳ διαπαντὸς ὑμῖν συμπανηγυρίζοντες ... ἀμήν.* *Acta SS.* Jun., t. V, 411.

5. F. 185ᵛ, 8 Juillet, Martyre de Saint Procope. *Inc.* *Διοκλητιανοῦ καὶ Μαξιμιανοῦ τὴν βασίλειον ἰθυνόντων ἀρχὴν* — *Des.* *τὸ παντὸς ἀρώματος εὐωδέστερον ἐκεῖνοι μυρίσαντες, ἐν τόπῳ ἐπιτηδείῳ ... ἀμήν.* *Acta SS.* Jul., t. II, 556.

6. F. 204ᵛ, sans date, martyre de Saint Pantéléémon. *Inc.* *Τῆς εἰδωλικῆς ἀχλύος κατὰ πάσης διασκεδασθείσης τῆς οἰκουμένης.* *Patr. gr.*, t. CXV, 448.

Cette vie remplit les dernières feuilles (204ᵛ—207) et se continue dans les huit feuilles que le relieur a placées en tête du volume. Elle s'arrête au bas de la feuille 8ᵛ avec les mots: *τούτους δὲ καὶ καθ' ἡμῶν ἔχοιμεν; Εἶτα καί τίνα ἔσχε τὸν παιδευτὴν ἤρετο, καὶ παρὰ τίνος μάθοι τὸν.*

Ce premier fragment de manuscrit est écrit sur un parchemin assez grossier, en caractères droits et avec une encre qui est restée presque noire. Les pages sont divisées en deux colonnes de 39 lignes. Après chaque titre vient la formule *εὐλόγησον.* L'écriture paraît dater du XIᵉ siècle.

La même date peut être attribuée au manuscrit qui occupe le milieu du volume (f. 9—126); seulement ici le parchemin est plus beau, et l'encre un peu jaunie; les deux colonnes de chaque page ont 29 lignes; la formule qui suit les titres est en abrégé tantôt *εὐλόγησον πάτερ*, tantôt *εὐλόγησον δέσποτα.* Pour achever la description du volume, il nous reste à donner le contenu de ces 118 feuilles.

F. 9ʳ, fin de la vie de Saint Basile par Amphilochios, depuis les mots: *γεγόνασι δὲ τούτου ἀδελφοὶ τρεῖς· Γρηγόριος ὁ Νύσσης γενόμενος ἐπίσκοπος.* *Des.* *ὡς ἀγρίους θῆρας ἀπελάσας ἐκ τῆς ἐγκειμένης αὐτῷ σοφίας* (cf. Combefis, *S. Amphilochii opera*, p. 155). *Ἀνεπαύσατο δὲ τὸν ἀγγελικὸν βίον ἐπὶ γῆς πολιτευσάμενος μηνὶ Ἰαννουαρίῳ α' τοῦ πέμπτου ἔτους τῆς βασιλείας Οὐάλεντος καὶ Οὐαλεντινιανοῦ, μνήμην τοῦ καθαροῦ αὐτοῦ βίου καταλείψας ταῖς ἐκκλησίαις τὰς κατ' ἐνέργειαν τοῦ ἁγίου πνεύματος συγγραφείσας παρ' αὐτοῦ βίβλους, εἰς δόξαν* etc. Le commencement de la vie se trouvait sur des feuilles qui ont disparu. Cette vie devait être placée à la date du 1ʳ Janvier, conformément à l'indication qui la termine: *ἀνεπαύσατο ... μηνὶ Ἰαν. α'.* Il est vraisemblable de supposer qu'elle était en tête du volume.

F. 11ʳ, 2 Janvier, vie des Saints Silvestre et Constantin. *Inc.* *Ὁ ἡμέτερος ἱστοριογράφος Εὐσέβιος, ἡνίκα τὴν ἐκκλησιαστικὴν ἔγραφεν*

ἱστορίαν — *Des. ἐπείπερ ἐν ταῖς ἀρχαῖς τοῦ Μαρτίου ταῦτα ἐγένετο, ἐβαπτίσθησαν ἐν τῷ Πάσχα, καὶ τότε ἤρξατο μετὰ παντὸς τοῦ Ῥωμαίων δήμου μεγαλύνεσθαι τὸ ὄνομα τοῦ δεσπότου ... ἀμήν.* Cf. Combefis, *Illustrium Christi martyrum lecti triumphi*, Paris 1660, p. 258.

F. 36ᵛ, 3 Janvier, martyre de Saint Théogène.

F. 40ʳ, même jour, martyre de Saint Gordios.

F. 45ᵛ, 4 Janvier, martyre de Saint Théoctiste.

F. 51ᵛ, 5 Janvier, vie de Saint Paul de Thèbes.

F. 57ʳ, 6 Janvier, *Ἰωάννου ἀρχιεπισκόπου Κ. Π. τοῦ Χρυσοστόμου λόγος εἰς τὰ ἅγια Θεοφάνια. Inc. Ἄνδρες φιλόχριστοι καὶ φιλάδελφοι καὶ φιλόξενοι* — *Des.* f. 63ʳ *προσελθὼν διὰ τοῦ Ἰωάννου βαπτίσματος τῷ ἐν Πν.* etc. Cf. Migne, *Patr. gr.*, t. X, œuvres de Sᵗ Grégoire le Thaumaturge, Homélie IV, 1177—1190.

F. 63ʳ, même jour, même titre. *Inc. Εὐλογητὸς ὁ θεὸς τὴν τῆς πανηγύρεως χάριν* — *Des.* f. 67ʳ *εἰς τοὺς γάμους διὸ καὶ ἡμεῖς ἀγάπην ... ἐπιτύχωμεν ἀγαθῶν χάριτι* etc.

F. 67ᵛ, même jour. *Τοῦ ἁγίου Βασιλείου ἐπισκόπου Καισαρείας Καππαδοκίας ὁμιλία εἰς τὸ ἅγιον βάπτισμα. Inc. Ὁ μὲν σόφος Σολομὼν* — *Des. ἐπιθύμησον συναριθμηθῆναι ἀπολουσάμενος* etc. Cf. Migne, *Patr. gr.*, t. XXXI, 424—444.

F. 77ʳ, 7 Janvier, *Ἰωάννου ἀρχιεπισκόπου Κ. Π. τοῦ Χρυσοστόμου λόγος εἰς τὸν ἅγιον Ἰωάννην τὸν βαπτίστην. Inc. Ἡ πήγη τῶν εὐαγγελικῶν* — *Des. ὑπὲρ ἀδόξων τὸν ἔνδοξον* etc. La même homélie est reproduite dans Migne, *Patr. gr.*, t. XLIX—L, 805—807, sous le titre inexact: *Εἰς τὰ ἅγια Θεοφάνια.*

F. 81ʳ, 8 Janvier, vie de Sainte Domnique.

F. 85ʳ, 9 Janvier, martyre de Saint Polyeucte.

F. 99ʳ, 10 Janvier, un morceau intitulé: *Ἰωάννου ἀρχιεπισκόπου Κ. Π. τοῦ Χρυσοστόμου ἐγκώμιον εἰς τὸν ὅσιον πατέρα ἡμῶν Γρηγόριον ἐπίσκοπον Νύσης.*

Enfin, f. 107ᵛ, 11 Janvier, la vie de Saint Théodose qui est la dernière du manuscrit. Il s'y trouve des lacunes, trois feuillets ayant disparu: le premier allait des mots[1]) *[κατευ]θύνεται, καὶ τὴν* (10, 6) aux mots *καταλαμβάνει πόλιν* (12, 7); le second, des mots *καὶ τὸν ἀποκείμενον* (16, 13) aux mots *τὴν δι' ὅλης νυκτὸς στάσιν* (18, 16); le troisième, des mots *χρόνῳ μηκυνομένης* (36, 17) aux mots *τοὺς ἀδελφοὺς πλῆθος* (38, 16—17). Le feuillet qui précédait immédiatement ce dernier a été déplacé, de sorte que tout le passage qui va des

1) Nous donnons la page et la ligne de l'édition de M. Usener dont il va être question.

mots *τελουμένων θείων* (34, 9) aux mots *λιμοῦ τῷ τότε* (*sic* 36, 17) se trouve intercalé après les mots *τοσούτῳ χρόνῳ* (46, 17). La seconde moitié de la vie est perdue. Le dernier feuillet (126) s'arrête après les mots *δὲ ἦν ἐνιεῖσα* (48, 21). Les feuilles suivantes du manuscrit, de même que les premières, manquaient déjà au moment de la reliure; les pages n'étant pas numérotées, il est impossible de déterminer le nombre des feuillets disparus.

Cette énumération montre que le manuscrit contenait un recueil de légendes et d'homélies disposé chronologiquement, et réunissant parfois plusieurs morceaux sous une même date. Il faut donc le placer dans le premier des deux groupes de manuscrits que M. Krumbacher a formés, et non dans le second, comme la description de Sakellion le lui a fait faire.[1])

II.

M. Usener[2]) avait publié le texte de la vie de Saint Théodose par Théodore d'après un seul manuscrit, le Laurentianus XI 9. Ce manuscrit présentait un nombre très considérable de fautes. M. Usener les a devinées presque toutes, les corrigeant avec méthode, souvent avec bonheur. Les cinq manuscrits, de beaucoup supérieurs au Laurentianus, que M. Krumbacher fit connaître deux ans après, confirmèrent à chaque page plusieurs conjectures du premier éditeur[3]). Le texte avait cependant encore à faire de grands progrès. Déjà M. Krumbacher l'a amélioré dans beaucoup d'endroits. L'étude du Patmiacus dont nous avons à déterminer la place et la valeur, apporte encore mainte correction sûre.

Comme M. Krumbacher l'a montré, les quatre manuscrits[4]) de la vie de Saint Théodose par Théodore, P (Paris. gr. 513), P¹ (Paris. gr. 1449), V (Vatic. gr. 1589), L (Laurent. gr. XI 9), et vraisemblablement aussi celui dont Métaphraste s'est servi, dérivent tous d'un archétype x, dont le texte était déjà altéré par un certain nombre de fautes et d'omissions que l'on retrouve en même temps dans PP¹VL et dans Métaphraste. Pour une des fautes les plus caractéristiques, *ποταμὸν* au lieu de *ποτὸν* 39, 7, nous connaissons heureusement la leçon du Patmiacus: il donne lui aussi *ποταμόν*.[5]) Dans un bon nombre d'autres

1) Étude citée, p. 235.

2) *Der heilige Theodosios*, von H. Usener. Leipzig, Teubner, 1890.

3) Étude citée plus haut.

4) B (Barber. gr. IV 74) étant une copie de V, peut être laissé hors de compte. Cf. Krumbacher, p. 246.

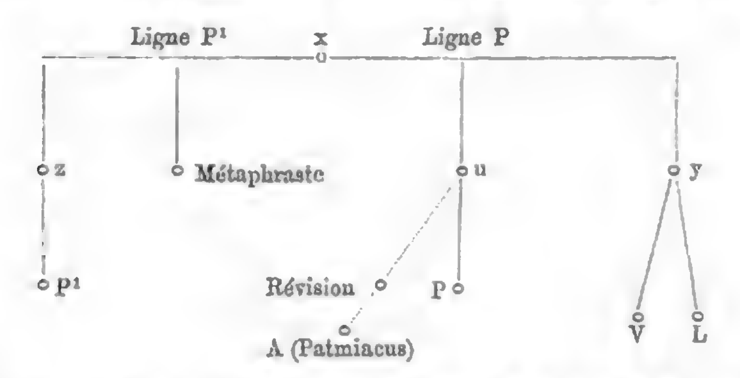
5) Le Barrocianus 183 renferme f. 57 ss. une copie de la vie de saint Théodose par Théodore qui est caractérisée par un très grand nombre de lacunes. Nous

endroits encore, il présente la même altération que tous les manuscrits connus:

6, 14—15: γέγονεν. 12, 17: μαθεῖν. 13, 7: ἐστι] ἐπί. 13, 13: ἀκήρατον] ἀνήρωτον. 34, 16: καὶ ajouté devant ἄλλων. 35, 4: ἡμῶν. 42, 12: ἅτε] ὅτι (ὅτῇ A). 43, 18: ἑαυτοῖς. 45, 6: μὲν ἐν τῇ Ἑλληνίδι.

Toutes ces coïncidences ne sont pas également significatives; mais les corruptions 13, 13 et 35, 4, s'ajoutant à la faute commune ποταμὸν 39, 7, indiquent suffisamment quelle origine il faut attribuer aux autres. L'existence d'un manuscrit fautif x, archétype de P¹PVL, est certaine. Il paraît tout aussi certain que le Patmiacus dérive d'une de ses copies, sans être cependant ni l'archétype ni la copie d'un des quatre manuscrits P¹PVL: d'une part, il a seul un bon nombre de corrections que nous aurons l'occasion de signaler; de l'autre, on le verra s'écarter d'une telle manière de chacun des manuscrits connus que personne ne se refusera à le considérer parmi les dérivés de x comme le représentant d'une tradition indépendante.

M. Krumbacher a réparti en deux groupes les manuscrits P¹PVL, mettant d'un côté P¹ avec le manuscrit de Métaphraste, de l'autre P et VL. Voici le stemma, avec l'addition que nous allons proposer:



La place que le Patmiacus occupe parmi les dérivés de x n'est pas facile à déterminer. Le classement de M. Krumbacher est certainement excellent, et il facilite singulièrement les recherches nouvelles. D'autre part cependant, notre codex ne donne pas même la moitié du texte, et nous ne connaissons pas l'une des deux classes de manuscrits, celle de P¹, pour une partie notable (3, 13—13, 15) du fragment que le Patmiacus a conservé. Enfin le travail de M. Krumbacher ne cite au

nous sommes assurés qu'elle ne donne pas de leçons meilleures que celles des autres manuscrits. Au lieu de εἰς ποταμὸν on y lit εἰς τὸ πότιμον. Ce n'est sans doute qu'une conjecture, moins heureuse d'ailleurs que le ποτὸν de Métaphraste.

complet que les leçons de P¹PVL qui sont utiles pour la reconstitution du texte même de Théodore.

Toutefois un examen attentif du texte de notre manuscrit nous porte à croire d'abord qu'il appartient à la ligne P. En effet, tandis que, comme nous le verrons, il a très souvent la leçon de la ligne P ou d'une des branches de cette ligne dans des passages où P¹ est à part, il n'offre avec P¹ seul que quelques concordances insignifiantes:

3, 2: *τοῦ ὁσίου πατρὸς*; les trois autres manuscrits ne sont pas d'accord: *τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς* PV, *τοῦ ἁγίου πατρὸς* L. On verra par la suite que l'accord AP¹ doit décider dans un pareil cas.

19, 25: *ὄσπριον* AP¹; on doit admettre que Théodore avait l'orthographe exacte, que déjà M. Usener avait rétablie.

24, 22: *θαυματουργὸν τρόπον ἐξ οὗ* P¹A; *θαυματουργίας τρόπον ἐξ οὗ* P; *θαυματουργίας τρόπον ἐξ ἧς* L; *θαυματουργὸν τρόπον. ἐξ ἧς* V; le cas est embarrassant; le stemma de M. Krumbacher nous paraît cependant mériter assez de confiance pour que l'on y recoure ici: x devait avoir la leçon fautive de P¹A; P et y l'ont corrigée en écrivant, l'un *θαυματουργίας*, l'autre *θαυματουργίας . . . ἐξ ἧς*; tandis que L reproduit la correction de y, V l'aurait défigurée en retombant dans la faute facile de P¹A: *θαυματουργὸν*.

25, 15: Comme P¹, A ajoute *Χριστοῦ*, mais il place le mot après *ἀληθῶς*; on se demande si le mot *Χριστοῦ* n'est pas une addition indépendante de chacun des deux manuscrits.

48, 6: *πᾶσι μὲν ἐν παντί*; cf. Krumbacher, p. 303.

Ensuite il nous paraît que A est, dans la ligne P, beaucoup plus près de P même que de VL, et que peut-être il y a un archétype (u) commun à lui et à P seulement.

Tout d'abord il faut signaler un certain nombre d'omissions propres à AP:

4, 3: *ἀρδεύοντες*; le mot est nécessaire et conservé dans VL; malheureusement nous n'avons pas, pour cette variante ni pour la suivante, le contrôle de P¹.

Faisons observer ici en passant que le *γεγονώς* 5, 14, qui paraît une addition de y, ne figure pas plus dans A que dans P.

12, 23: *ἐν τοῖς ἐπουρανίοις*, mots donnés par VL.

19, 24: *ἕως μὲν νέαν* PA; *ἕως μὲν ὅτε νέαν* P¹L; *ἕως μὲν ὅταν νέαν* V. La concordance de P¹ avec le groupe VL semble indiquer que la disparition de *ὅτε* ou *ὅταν* est due à une omission de l'archétype AP.

Mais il faut signaler surtout un bon nombre de leçons propres au groupe PA, leçons dont la plupart sont significatives:

7, 1—2: *τοῦ ὁσίου μήτηρ Εὐλογία* PA; *τοῦ ὁσίου πατρὸς μήτηρ Εὐλογία* V; *τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν Εὐλογία* L. 7, 21: *καὶ θεοσεβῶς ἀναχθείς τε καὶ παιδευθεὶς* PA; *καὶ θεοσεβῶς ἀναχθεὶς δὲ καὶ παιδευθεὶς* V; *καὶ θεοσεβῶς τε ἀναχθεὶς* L. 9, 9 et 11: *Συμεῶνα* PA; *Συμεώνιον* VL (10, 21 et 11, 2 A manque; voir plus haut, p. 361).

12, 24: *γοῦν* PA (et Métaphraste); *οὖν* VL.

Pour les leçons suivantes, nous avons le texte de P¹; les concordances PA sont donc plus probantes.

26, 21: *προσενεχθησομένη οὐ μεταπολὺ θαυμασία προσφορά* A; *προσενεχθησομένη μετ' οὐ πολὺ θαυμασία προσφορᾶ* P; *προσεν. οὐ μετουπολὺ θαυμαστῇ θυσία* P¹; *προσεν. οὐ μετοπολῦ θυσία* V; *προσεν. οὐ μεθ' οὐ πολὺ θυσία* L. Il y a dans A deux fautes distinctes. Le texte devait avoir l'expression bien connue *μετ' οὐ πολὺ*, qui a amené la faute *οὐ μετ' οὐ πολὺ* dans x (P¹VL). Cette faute est corrigée avec moins de bonheur dans A que dans P. L'accord P¹VL semble indiquer que Théodore avait écrit *θυσίᾳ*, mot auquel u aurait substitué *προσφορᾷ*, conservant d'ailleurs avec P¹ l'épithète (*θαυμασίᾳ* AP, *θαυμαστῇ* P¹) qui est tombée dans y.

35, 14: *ὀφθαλμὸς τυφλῶν* PA; *ὀφθαλμὸς μὲν τυφλῶν* P¹; *ὀφθαλμὸς δὲ τυφλῶν* VL.

35, 19: *οὐδ' ἀπηξίου* PA; *οὐδὲ ἀπηξίου* P¹; *οὐκ ἀπηξίου* VL.

39, 12: *παρεχομένους* PA; cf. Krumbacher, p. 302.

43, 7: *ἐκεῖ* (*ἐκεῖ* P) *θλίψεως γνώρισμα* PA; *ἐγκαταλείψεως ἐστι γνώρισμα* P¹V; *ἐκλείψεως ἐπιγνώρισμα* L. M. Krumbacher n'a pas décidé quelle est la bonne leçon. Nous n'hésitons pas à préférer *ἐγκαταλείψεως*, qui se dit de l'abandon des enfants. L'idée à laquelle le saint s'attache surtout, c'est que les possédés ne sont pas des enfants de Dieu abandonnés au démon; cf. 42, 18, au début du discours: *τοῦ κυρίου ... καὶ μαστιγοῦντος πάντα υἱὸν ὃν παραδέχεται.* La suite de notre passage est dans le même ordre d'idées: *θαυμαστὸν οὐδὲν εἰ δαίμων κυριεύει τοῦ πλάσματος*; le démon n'a reçu qu'un pouvoir passager et limité; sa domination n'est pas le résultat d'un réel abandon de Dieu; le réel abandon, *ἡ ὄντως ἐγκατάλειψις*, serait marqué par l'absence d'épreuves. Le mot *ἐγκαταλείπειν* suivi d'un rapprochement avec les enfants légitimes se retrouve dans Callinicos, *vie de St Hypatios*, 136, 18 ss. (p. 105 de l'édition Teubner): *οὐ μὴ ὑμᾶς ἐγκαταλείψῃ ὁ θεός, ἀλλὰ ... καὶ προσδέξωμαι ὑμᾶς ὡς ἀληθῶς ἴδιά μου τέκνα.*

Ce passage est très instructif pour le classement et l'estimation des différents manuscrits. La bonne leçon *ἐγκατάλειψις* se rencontre à la fois dans P¹ et dans V. La variante assez ingénieuse *ἐκεῖ θλίψεως* ne se trouvait donc pas dans l'archétype commun à PA et à VL; c'est

dire qu'elle révèle la descendance de A et de P d'un archétype u propre à eux.

48, 20: *πολιᾶς* PA (*πολιὰς* P); *πολιτείας* P¹ et VL; comment se fait-il qu'ici la même faute se retrouve dans P¹ et dans VL? C'est sans doute qu'elle était déjà dans l'archétype x. La leçon *πολιᾶς* pourrait bien être une correction heureuse de u, que M. Usener a refaite. P¹ est l'œuvre d'un copiste scrupuleux. Il serait difficile d'admettre qu'une coïncidence aurait amené chez lui la même faute que dans VL; d'un autre côté, nous aurons plusieurs exemples d'adroites corrections de u.

Nous avons vu déjà que A ne se rattache pas à la ligne P¹; dans les concordances P¹PA, on peut donc à certains égards faire abstraction de P¹. Ces concordances serviront ainsi à mieux démontrer l'existence d'un groupe PA, opposé au groupe VL.

22, 5: *παντὸς πράγματος* P¹PA; *παντὸς* VL. 27, 7: *ἐκτενῶς ὕμνησαν* P¹PA; *ὕμνησαν ἐκτενῶς* V; L omet l'adverbe. 27, 12: P¹PA ont *οἵτινες* qui est omis par VL, mais A s'unit à P contre P¹ par l'omission de *καὶ*. 32, 13: *προβαίνειν*] *ἐπειγόμενον* P¹A; *ἐπιγόμενον* P; V et L ont chacun une leçon différente. 33, 15: *νομιζόμενα* P¹PA; *νομίζομεν ἃ* VL. 34, 16: *χορηγοῦν* P¹PA et Usener; *ἐχορήγουν* V; *ἐχωρήγουν* L. 40, 25: *ὑπ' αὐτὸν* P¹PA et Usener; *ὑπ' αὐτοῦ* VL.

Toutefois, comme dans la plupart de ces cas la leçon commune à P¹PA est bonne, il est prouvé d'une manière tout-à-fait certaine que A ne dérive pas de y et qu'il est plus près de P que de VL, mais la reconstitution d'un archétype u commun à PA n'a pas pour elle une certitude aussi entière.

III.

Malgré le très grand nombre de leçons nouvelles que A nous apporte, il ne faut pas se laisser aller trop facilement à donner à ce manuscrit la première place, comme nous étions tentés de le faire d'abord. Parmi ces leçons nouvelles, il y en a un grand nombre qui sont sans doute des fautes propres à notre manuscrit[1]); par exemple des omissions:

12, 25: *τοὺς* omis. 18, 21: *οὐκ* omis. 19, 25: *τὴν* omis. 22, 9: *φέρειν* omis; ce mot est nécessaire, cf. 25, 19. 23, 14: *τούτου* omis. 24, 7—8: *πῶς ἂν ἐμφανέστερον* omis. 28, 21: *καὶ* omis. 28, 23: *ἐν* omis. 28, 27: *τῆς* et *ὁδοῦ* omis. 29, 1: *τε* omis. 29, 15: *ἡ* omis.

---

1) Il faut rappeler ici ce que nous avons dit déjà: nous ne sommes pas certains de connaître toutes les fautes des manuscrits P¹P et V.

29, 21: ἐν omis. 31, 8: τοῖς omis. 32, 3: τὸ omis. 32, 20: τὸν omis. 33, 1: γὰρ omis. 33, 10: τῶν τόπων omis. 33, 16: ταῦτα omis. 34, 12: τὴν omis. 40, 6: ὁ omis. 41, 2: οὐ omis. 42, 8—9: τῷ τε πλήθει omis. 42, 25: ἐκείνοις omis. 45, 13: τοῦ omis. 47, 19: τοῖς omis. 48, 18: σπεύδεσθαι omis; L et sans doute les autres manuscrits donnent τινὰς πένδεσθαι πρὸς αὐτόν; M. Usener corrige τινὰ σπεύδεσθαι πρὸς αὐτοῦ. Bien que le Patmiacus apporte un témoignage en faveur de la correction αὐτοῦ, nous proposerions de lire: τινὰ σπένδεσθαι πρὸς αὐτόν: deux choses ennemies, l'ardeur et la vieillesse, font alliance avec lui; l'expression σπένδεσθαι πρός τινα n'a rien d'insolite.

Souvent aussi, notre manuscrit a dérangé l'ordre des mots: 6, 3: ἐν τῷδε τῆς ὑπακοῆς τῷ λόγῳ 14, 23: τῆς χειρὸς τῆς δεξιᾶς αὐτοῦ 15, 12—13: ἔωθεν ἐπὶ τὴν ἐνεγκοῦσαν πάλιν ἔχεσθαι τῆς ὁδοῦ; la bonne leçon est celle de P[1] qui a l'interposition: ἔωθεν τῆς ἐπὶ τὴν ἐνεγκοῦσαν πάλιν ἔχεσθαι ὁδοῦ (sur l'interposition, cf. Krumbacher, étude citée, p. 279). 15, 17: ὅπερ καὶ ὁρῶμεν νῦν 25, 3: τῆς ἱερᾶς οὖν ἐπὶ θύραις οὔσης νυκτός 28, 10: τούτου τὸ κτῆνος 28, 24: κατοικοῦντες πατέρες λίαν 32, 19: κατέπληξεν ἀγαπιτοὶ κἀμοῦ 33, 2: προσφέρειν τῷ πάντων δεσπότῃ 36, 17: λιμοῦ τῷ τότε.

Enfin dans un très grand nombre de cas il présente des mots fautifs: 3, 18: θεότητος 5, 3 ss.: τῶν τὴν αἰώνιον βασιλείαν τῆς σφῶν αὐτῶν κερδανούντων ἐμπορείας 6, 16: μεγαλοφυίᾳ 6, 23: κατελαμπρύνοντο; ce pluriel doit être un changement fautif de A 8, 11: ὁ ἐμὸς ἔστω 9, 16: καὶ ajouté devant τὸ μέλλον 12, 17: πρὶν ... μαθεῖν sans ἂν 12, 24—25: ἁγίοις μὲν πρότερον (μαθητευθῆναι comme PVL) 13, 6: ποιησομένων 14, 2—3: ναὸν τῆς ἀχράντου θεοτόκου καὶ ἀειπαρθένου Μαρίας 14, 4: κακεῖσε δὲ τῇ περὶ αὐτοῦ φήμῃ κρείσσων 14, 18: πάντου 15, 8: τούτους ἐκείνους ὑπὸ 15, 15: ἔτι μὴν ποιεῖσθαι. Il est à noter que Métaphraste présente ce passage comme s'il l'avait trouvé lui aussi sans la négation μή; par contre très souvent ailleurs il est avec tous les autres manuscrits contre la leçon nouvelle de A. 19, 12: διαπλῆν 19, 15: τῷ θείων 21, 12: ἕκαστος 22, 23: ἐπὶ τῶν θνεώτων παρετέρων 23, 5: ἐνθένδε 25, 8: τῇ σαρκὸς 25, 18: τούτου ἕνεκε πεποίηκε συνεχεῖς μὲν παρὰ τῶν ἀπ' αὐτοῦ 26, 7: κἂν] καὶ 27, 6: τοῦ παντὸς 27, 21: ἁπάνταχον 28, 17: αὐτοῖς ἧς ὄφειλον λαβεῖν 28, 18: πρότερον διδόντος δηπλοῦν κὰκ τότε ἐθαύμασαν 28, 24: καὶ ajouté devant ἕτεροι δὲ 29, 13: ἐδικάζετο A. C'est donc le Patmiacus qui se place ici le plus près de la bonne leçon conservée par P[1]: ἐδιχάζετο. Il est difficile d'admettre que ἐδικάζετο serait une correction de A et que la faute ἐδίκαζε PVL se serait déjà trouvée dans l'archétype de PAVL. 30, 12: πλήσας πυρὸς ἄνευ ἐπιτεθηκώς τε

avaient, comme le nôtre, confirmé la correction de M. Usener, nous supposons que M. Krumbacher l'aurait noté; sauf indication contraire, la même remarque s'applique aux variantes qui suivent. 6, 8: *κατὰ τὴν Καππαδοκῶν* 6, 14: *ἐπίσημον* 6, 16: *τὴν μεγαλοφυΐα τοῦ ἀνδρός*. Du moment que l'un des manuscrits apporte son témoignage à la correction de M. Usener, M. Krumbacher sans doute hésitera à proposer le maintien d'un datif *τῇ μεγαλοφυΐᾳ* à côté de l'autre datif tout à fait différent *τῇ εὐτελείᾳ* (cf. étude citée, p. 279). Théodore est un styliste instruit, et la manie du datif n'a pas pu l'entraîner à une construction aussi peu élégante. 8, 20: *ὁδοῦ πρὸς τὰ τελευταῖα τοῦ*; *ὁδοῦ ἐπὶ τὰ τελευταῖα τοῦ* PVL; cf. Métaphr. 472 D. La leçon de A doit être préférée à la correction *ὑπό* de M. Usener. 9, 23: *αἰτησαμένου* 13, 17: *τὸν ἔνοικον* 15, 23: *ὁ μέγας τῆς ἐκκλησίας φωστήρ*; l'addition de *τῆς ἐκκλησίας* n'a pas été prévue par M. Usener, ni trouvée dans P¹ P ou V par M. Krumbacher. 22, 20: *κἀγὼ τοῦδε τοῦ τάφου*; en faveur de cette addition de *τοῦδε*, cf. Métaphraste, col. 484: *τοῦ τάφου τοῦδε* 22, 24: *τὰ τρίτα* 27, 14: *παρορααθέντι* 34, 13: *χάριν τούτου* 36, 4—5: *ἀπέλαυον*; A est donc seul à éviter la forme vulgaire *ἀπήλαυον* qu'avait corrigée M. Usener. Rien n'autorise à croire que la révision spéciale au texte de A aurait écarté tout vulgarisme. Il nous paraît que le témoignage de A suffit ici pour faire rejeter la forme *ἀπήλαυον* 36, 15: *προσθήκην* 39, 11: *σπυρίδος* 40, 16: *δεομένοις* 43, 1: *παθόντας* 43, 16: *προσενέγκωμεν τῷ δι' ἡμᾶς παθόντι τὴν ἐπιστροφὴν ἡμῶν τῆς ὑπομονῆς τὸν καρπὸν ἀπεκδεχόμενοι*; cf. Callinicos, *vie de St Hypatios*, 136, 19 (105 Teubner): *καὶ τὸν μισθὸν τῆς ὑπομονῆς πλήρη ἀπολάβητε* 43, 21: *παθεῖν πάντας ἀνάγκη* 44, 19: *ἐν ἑτέραις καὶ ἑτέραις γλώσσαις* 45, 25: *δαιμονώντων* 46, 2: *κἀκεῖ* 47, 22—23: *ἵνα μήτε τὸ νοσοῦν ἀπαραμύθητον ᾖ μήτε τὸ ῥωμαλέον ἀπαιδαγώγητον ἀφεθῇ*; cf. Métaphraste, 40: *μήτε τὸ*. L'accord de A avec Métaphraste pour l'emploi du neutre diminue singulièrement la valeur de l'objection que faisait M. Krumbacher (p. 303) au texte proposé par M. Usener. 48, 4: *ἐπ' ἴσης* 48, 19: *τι τὸ πρόθυμον*.

On ne peut pas, vu le remaniement que le texte de A paraît avoir subi, accorder à son seul témoignage la valeur d'un argument décisif dans un bon nombre de leçons où c'est le nombre et l'importance des manuscrits qui doit déterminer le choix: 3, 21: *τοιοῦτο* A 4, 7—9: *ἡ ψυχή μου πρὸς σὲ ὁ θεός· ἐδίψησεν ἡ ψυχή μου πρὸς τὸν θεὸν τὸν ἰσχυρόν*; s'il y a une conclusion à tirer de là, ce serait plutôt que ici A ou un archétype de A a complété de lui-même la citation biblique (Psaumes, 41, 2) 4, 18: *ἐβλάστησεν* (faute pour *ἐβλάστησαν*) *στάχυν· ὃ μὲν γὰρ ἑκατόν* 4, 23: *οὗτος* omis 5, 7—8:

τὰ τῆς θείας . . . τάλαντα, ὥστε καὶ ἄξιον 5, 14—15: γονέων ὅθεν τε ὁρμώμενος καὶ πῶς εἰς τὸ 6, 2: προσευχῶν 6, 5: φησὶν ἀνοῖξαι (faute) χείλη ὅπως κατ' ἀξίαν 6, 9: Μογαριασός 6, 11: ὁ omis 6, 18: ὡς εἰπεῖν 7, 7: τήν τε σωματικὴν ἅμα κε πνευματικὴν ἡλικίαν A; P et V ont aussi ἅμα καί, mais A est le seul des manuscrits qui place avec Métaphraste ἡλικίαν à la fin 7, 14: ἔπαινον. οὗτος ἐπὶ 7, 15: τοῦ omis 7, 17: ποιητὴς κύριος ὁ θεὸς ἡμῶν 9, 25: πρὸς τὴν γῆν 10, 1: Συμεών, καὶ ἀναβῆναι πρὸς 13, 15: ὡς δεῖ 14, 17: ἄχρις ὅτου εἰς 14, 18: τὸ τρίτον 15, 6: χρυσὸν 15, 22: μόνον omis 18, 17: ἐφ' οὓς διά τε τὴν 19, 2: κατεφρόνει 20, 2: ὠστέα 21, 12—13: τὰ τῶν πλησίων 22, 1: μὴ σιωπῇ παραδοῦναι· τοῖς πνευματικοῖς γὰρ τῆς 22, 15: τῆς omis 24, 6: ἐνθάδε omis; le texte de Métaphraste vient à l'appui de cette omission 25, 25: τῶν ἐνδεῶν, leçon qui donnerait une application de la loi de Meyer[1]). De telles applications se rencontrent assez souvent dans Théodore; il ne les cherchait pas de parti pris, mais la pratique de cette loi avait créé une habitude dont il subissait sans doute l'influence. 25, 26: προθεώρησε; προθεωρῆσαι L; cf. Krumbacher, p. 294. 26, 5—6; πρότερον μυριάδας, ἐπ' ἐσχάτων δὲ πεντάκις 27, 12: διδόντες 28, 2: τῷ Χριστῷ καὶ 28, 5: διήκουσα καὶ ὅτι 28, 7: ἐπιτυγχάνομεν 28, 26: ἐτύγχανον 31, 9: κύριε ὁ θεὸς ἐπάκουσον 32, 11—14: en présence des divergences des manuscrits, on peut encore douter de la restitution de M. Usener; c'est pourquoi nous citons ici la leçon de A qui témoigne en tout cas que le προβαίνειν tiré de L n'est pas une correction définitive: ἀλλὰ ποῦ τρέψω τὸν λόγον ἐπὶ τοῖς παροῦσιν ἐντρυφᾶν ἐθέλοντα· καὶ πρὸς τὰ πρόσω ἐπειγόμενον πρὸς εὐφημίαν τοῦ παρόντος θαύματος ἀλλ' ἐπείγει τὰ λείποντα. Cf. Krumbacher, p. 298. 33, 9: πατρὸς τοῦ σπηλαίου 33, 11: ἀναφθῆναι 34, 5: ἀλήθεια καὶ τῶν πεπραγμένων 36, 6: ὑγιεία 39, 20: εὐλόγησεν 40, 12: ἀσυζύγοις 40, 25: ἐπανορθουμένου 42, 5: γίνεσθε γάρ φησιν 43, 8: κατακυριεύει 44, 22: τῶν πάντων 45, 7: καθὼς 45, 22: τῆς ἁγίας λειτουργείας 48, 7: ἑαυτοῦ 48, 15: γήρως.

IV.

Les concordances AVL sont assez nombreuses, mais elles ne nous paraissent pas aussi significatives que les concordances AP. Ces concordances AVL se rencontrent naturellement surtout dans le passage 3, 13—13, 15, passage pour lequel la tradition P[1] fait défaut:

3, 9: A omet comme VL les mots καὶ βασιλεία, donnés par PP[1].

---

1) *Der accentuierte Satzschlufs in der griechischen Prosa vom IV. bis XVI. Jahrhunderte*, W. Meyer, Göttingen 1891.

4, 5—6: *καὶ ὁ* (o A) *μακάριος Δαυὶδ κάτοχος γενόμενος* (*γενάμενος* L) *ἔλεγεν* VLA; *δίψους κάτοχος γενόμενος καὶ ὁ μέγας πατὴρ ἡμῶν ὁ προφήτης Δαυὶδ ἔλεγεν* P; en général VLA, si P¹ manque, l'emportent contre P seul.

4, 12: *τὸ στόμα μου ἤνοιξα καὶ εἵλκυσα πνεῦμα* VLA; *τὸ στόμα μου λαλῆσι σοφίαν. καὶ αὖθις τὸ στόμα μου ἤνυξα καὶ ἥλκυσα* P; M. Krumbacher faisait la supposition que la répétition des mêmes mots *τὸ στόμα* avait amené la chute d'une partie de la citation; peut-être la coïncidence de VL avec A prouve-t-elle que la lacune était déjà dans l'archétype et que P a lui-même complété la citation (Psaumes, 118, 131).

5, 6: *τῆς οἰκείας ἀσκήσεως* VLA; *τῆς ἰδίας ἀσκήσεως* P; l'accord de A avec VL tranche la question en faveur de *οἰκείας*; le changement de *οἰκείας* en *ἰδίας* n'a d'ailleurs rien de surprenant. 5, 20: *βαρύνοντα* VLA; *βαροῦντα* P. 5, 22: *καλῶν ἔχοντες ἔργων* P; A comme très fréquemment a fait disparaître l'interposition du verbe entre le déterminatif et le substantif; il se rencontre en celà avec VL: *καλῶν ἔργων ἔχοντες*.

7, 11: A pas plus que VL n'offre de trace du relatif *οἷον* que M. Usener a dû suppléer. Dès lors le *ὂν* de P au lieu de remonter à l'archétype pourrait bien être une addition de ce manuscrit même.

8, 8: *ἐν τῷ νῦν αἰῶνι* VLA; *ἐν τῷ αἰώνι τούτω* P; par contre l'addition *ἐν τῷ μέλλοντι* après *καὶ* de PV n'est pas plus dans A que dans L; il y aurait peut-être dans A et dans L une même omission par pure coïncidence.

La plupart des rencontres de A avec VL que nous venons de voir ne dérangent en rien notre classification, puisque le texte corrompu paraît être celui de P.

12, 22: A a simplement comme VL *τοῦ σκότους τούτου*. 13, 16: *τοῦ* omis dans VLA; l'article n'est pas nécessaire. 14, 2: *ἱδρυμένον δήμασθε λέγεται ναὸν* A; ici c'est P¹P seuls qui ont fait disparaître l'interposition en écrivant: *ἱδρυμένον ναὸν δείμασθαι λέγεται*. 14, 13—14: ici de même A a conservé avec VL l'éloignement du substantif et de ses déterminatifs: *τοῖς τελεωτέροις τῆς ἀσκήσεως προσβαίνειν βουλόμενος πόνοις* VLA; P¹ place *πόνοις* avant *προσβαίνειν*, supprimant toute interposition; P n'interpose qu'un seul verbe: *βουλόμενος πόνοις προβαίνειν*.

15, 18—19: *ἐπὶ τῇ τῶν παροδευόντων ἀπὸ* VLA; P¹ et P suppriment *τῇ*; A parle ici en faveur du texte de M. Usener.

22, 3: *χαριέντως φησὶ μαθητὰς* A; la disposition des mots est la même que dans VL; P¹ a: *φησὶν χαριεντὸς μαθητὰς*, et P: *φησὶ μαθη-*

τὰς χαριεντῶς. M. Krumbacher devait naturellement hésiter entre la leçon de VL et celle de P. A décide en faveur de VL. Il est à noter qu'ici, comme souvent quand A se rencontre avec VL, P[1] et P ne sont pas d'accord; de telles coïncidences de leçons entre A et VL établissent, non pas leur parenté étroite, mais l'existence de cas où eux seuls ont conservé le texte de l'archétype x. Dans A χαριέντως est bien accentué; il devient donc plus hasardeux d'attribuer à la mauvaise accentuation (χαριεντῶς ou χαριεντὸς) des 4 autres manuscrits l'importance qu'y soupçonnait M. Krumbacher.

31, 24: A donne comme VL ἀναλαμψάσης, P[1] et P ἀναψάσης; M. Krumbacher conserverait difficilement, pensons nous, son explication de ἀναψάσης maintenant que la prétendue correction ἀναλαμψάσης se retrouve dans A qui semble indépendant de y; on ne peut pas non plus attribuer trop facilement des vulgarismes, comme l'emploi de ἀναψάσης dans le sens intransitif, à Théodore qui est un rhéteur instruit du VI[e] siècle.

46, 10: ἐῶ γὰρ τοὺς VLA; ἐῶ γὰρ λέγειν τοὺς P[1] P.

Les cas où A s'accorde avec L ou avec V seulement sont rares et de peu d'importance. On a le groupe AV cinq fois: 8, 15: ψυχὴν τὴν τοῦ. 8, 18: ἀγγελικῆς ἐπιτυχεῖν βασιλείας VA; ἀγγελικῆς ἐπιτυχεῖν πολιτείας P; ἀγγελικῆς πολιτείας ἐπιτυχεῖν L; P[1] manque; la bonne leçon, reproduite par V et A, était sans doute encore dans u et dans y. 22, 21: ἐγκαινιστὴς VA (ἐγκαινιστῆς V); ἐγκαινιαστὴς P[1]PL dès lors il n'est plus permis d'attribuer à Théodore le barbarisme ἐγκαινιαστής. 24, 24: πασῶν τῶν ἑορτῶν ἀκρόπολις VA. 31, 24: κατὰ δὲ τὸ σπήλαιον A; καταδετὸ σπήλαιον V.

On a le groupe LA dans six passages: 7, 20: ἀσπασάμενος; cf. Krumbacher, p. 280. 8, 8: ἐν τῷ μέλλοντι omis; cf. p. 370. 10, 5: καλῶς LA au lieu de καθὼς PV; M. Krumbacher hésite entre les deux leçons. 13, 18: τῷ πατρὶ LA τοῦ πατρὸς P[1] PV 32, 22: πεποίηται LA πεποίηκεν P[1] PV 33, 25: σεαυτὸν LA ἑαυτὸν P[1] PV.

Une revue rapide des leçons communes à A et à tous les autres manuscrits de la ligne P confirmera la reconstruction de cette ligne par M. Krumbacher, en faisant voir mieux encore la place qu'il convient d'assigner à notre Patmiacus.

Les quatre manuscrits de la ligne P sont d'accord contre P[1] dans les cas suivants: 13, 25: γενομένης PAVL; γεναμένης P[1] 14, 21: ἀνδρῶν de P[1] ne figure pas dans PAVL 22, 25: τεσσερακοστὰ PAVL; τεσσαρακοστὰ P[1]; V après avoir écrit τεσσερακοστὰ a corrigé le mot en τεσσαρακοστὰ 25, 8: οὖν de P[1] et Métaphraste est omis par PAVL 25, 12: ποιεῖται PAVL (ποιῆτε P); ἐποιεῖτο P[1] 26, 17: La phrase comparative

intercalée par P¹ devant *οὕτω* est omise; cette omission commune est très caractéristique. 29, 26: *καὶ τοσαύτη* PAVL; *καίτοι τοσαύτη* P¹ 30, 18: *ἐλευθερώσαντα* PAVL au lieu du futur *ἐλευθερώσοντα* de P¹, qui est la bonne leçon.

A ces concordances on peut ajouter les suivantes qui forment le groupe APV sans que cependant P¹ et L se rencontrent: 26, 8: *τὸν ἐντὸς ὁμοῦ* (*ὁμοὺ* A) *καὶ ἐκτὸς ἡμῶν ἐμπιπλῶντα* PAV; *τὸν ἐντὸς ὁμοῦ καὶ τὸν ἐντὸς* (pour *ἐκτὸς*) *ἡμῶν ἐμπ.* P¹; L doit avoir altéré la leçon de PAV; il donne: *τὸν ἐντὸς ἡμῶν καὶ ἐκτὸς ἐμπ.* 28, 9: *εὐλογίαν ἐπὶ τὸ μοναστήριον ἐπικομιζόμενος* PAV; L omet *ἐπὶ τὸ μοναστήριον*; P¹ place ces mots avant *εὐλογίαν* 48, 21: *δὲ ἦν* (*ἣν* P) *ἐνιεῖσα* PAV; L a défiguré la même leçon par des fautes d'orthographe: *δὲ ἦν ἐν ἡ εἶσα[το]*, tandis que P¹ donne: *γὰρ ἦν ἐνιεῖσα.*

Notons ici deux leçons qui mettent A avec le groupe PL: 27, 15: *ἐπιλησθέντι διὰ δοκημὴν* A; *ἐπιλισθέντι διαδοκιμὴν* PL; *ἐπιλησθέντα διαδοκιμὴν* P¹ V 39, 23: *εἴρηται* APL; dans P on a fait après coup *εἴρτηται*; *ἥρτηται* P¹ V.

Si nos conclusions sont justes, l'accord entre P¹ et A, soit seul, soit joint à d'autres manuscrits de sa ligne, aura la valeur d'un témoignage double et donnera presque toujours la bonne leçon. C'est en effet ce qui se produit. Nous avons déjà signalé à la page 362 cinq concordances AP¹: deux d'entre elles apportent la bonne leçon; deux autres permettent de l'établir. Des sept concordances P¹—PA, citées à la page 364, la plupart donnent le vrai texte, comme nous avons eu déjà l'occasion de le faire remarquer. Il nous reste à énumérer d'abord quatre leçons P¹—AV et cinq P¹—AVL, toutes excellentes; puis trente-sept concordances P¹—PAV, qui jusqu'à la dernière permettront de constituer le texte d'une manière définitive; enfin un seul cas P¹ PAL.

P¹—AV. 15, 7: *προσενέγκαντας* correction de M. Usener; P a *προσενεγκόντας* et L *προσενέγκαντες*. 26, 17: PL ont seuls *ἐνταῦθα* au lieu de *ἐνθάδε*. 31, 19: PL ont seuls la faute *περείη*; P¹ AV n'omettent pas de syllabe, mais ils donnent le mot chacun avec des erreurs différentes; A écrit: *περὶ εἰή*. 35, 10: *τρυχόμενος*; c'est une raison de plus de ne pas attribuer le vulgarisme *τρυχωμένος* à Théodore.

P¹—AVL. 3, 1: P seul omet les mots *καὶ πολιτεία* et 3, 6: les mots *τοῦ ὁσιωτάτου*. 15, 22: P seul omet le *τὰ*, inutile d'ailleurs, devant *πράγματα*; l'addition devait se trouver déjà dans x. 20, 26: P seul écrit *αὐτὴν* au lieu de *ταύτην*. 24, 23: P seul place les mots comme suit: *γενήσεται τοῦ ἀνδρὸς πολιτεία*; A venant joindre son témoignage à ceux de P¹ VL, il paraît difficile de se décider encore

pour la leçon de P comme le faisait M. Krumbacher. 47, 2—3: P seul omet les mots τῆς αὐτῶν ἀρετῆς.

P¹—PAV. 13, 18—19: γεγένηται après μέχρι θανάτου. Θανάτου δὲ σταυροῦ: cf. Krumbacher, p. 283 14, 1: τοῦ κατὰ Χριστόν 14, 11: ἐπιθήσειν 14, 21: τῶν οὕτω 15, 16: αὐτοὺς ἀπὸ Βηθλεὲμ 16, 4—5: ταφῆναι λέγεται τόπω 16, 8: γενόμενος 16, 9—10: τὰ δὲ ὄπισθεν ἐπιλανθανόμενος omis: ces mots sont une addition de L; cf. Krumbacher, p. 290 19, 9: ἡ ὄρεξις 19, 12: ἐπειδὴ δὲ 20, 26: μεταφερομένου; χρόνῳ τε βεβαιουμένου omis; addition de L: cf. Krumbacher, p. 292 22, 26; 23, 8 et 23, 22: τεσσαράκοντα (τεσαράκοντα A 23, 8) 24, 7: τούτου 24, 15: τῶν τοῦ κυρίου ἐντολῶν 25, 12: τῆς τοῦ σώματος ἀναγκαίας 25, 16: κατ' ἰδίαν 25, 24—25: ὥσπερ γὰρ ἐν χερσὶν, bonne leçon; cf. Krumbacher, p. 294 26, 2—3: ποιήσασθαι 26, 16: δεύτερος εὑρέθη (εὑρέθη P¹ PV) 26, 24: ἀπ' οὐρανῶν, L a une faute d'orthographe: ἀπ' οὐρανὸν 27, 8: ἐγένετό ποτε πρός 27, 18: παρηνόχλουν P¹ A παρηνώχλουν PV; L seul écrit παρενόχλουν sans augment 28, 9: ἐπὶ τὸ μοναστήριον ajouté 30, 11: δὲ] δὴ 31, 7: καὶ τὸ ὕδωρ ajouté après ὁλοκαυτώματα comme dans Métaphraste 31, 18: οὕσπερ ᾤετο ἐπιτηδείους; A donne à la ligne 19 εἶναι comme tous les autres manuscrits 31, 20: A écrit Κουτηλᾶ, P¹ Κουτιλα, P Κουτιλὰ, V Κουτυλᾶ; L seul remplace donc ου par ο dans la première syllabe 32, 11: ποῦ; on a ici un vulgarisme que donnait sans doute déjà l'archétype x 34, 2: οὐ λόγος 34, 3: προερχόμενος 34, 18: ἐν τῇ ἀνισότητι (ἀνησότητι A) 39, 23: τῆς πρὸς τὸν πλησίον 40, 3: ἐπισυνάγειν 42, 24: παιδευθέντας 44, 1—3: A comme P¹ PV a les quatre participes à l'accusatif 44, 4: πάντας μὲν ἐψυχαγώγει 47, 13—14: πρῶτος δεξάμενος omis

3, 4: Une variante peu importante détermine un groupement P¹ PAL, V seul ayant κυριου au lieu de Χριστοῦ.

Le passage qui manque dans P¹ (3, 13—13, 15) donne onze variantes communes au groupe PAV; la leçon est bonne dans huit cas au moins; cf. Krumbacher, p. 278 ss. 3, 7: γενομένου 4, 1: διψώντων 4, 6: γενόμενος 5, 16: ἀποδυσάμενος ἠγωνίσατο (ἠγονήσατο P ἠγονήσατο V) 6, 12: θεόσδοτος au lieu de ἀνατεθεὶς τῷ θεῷ 7, 16: προσκυνήσων τοὺς ἁγίους τόπους 7, 23: ἀναγινώσκειν 8, 17: δυνατὸν 9, 3—4 δοτῆρα θεὸν καὶ εἰπών 9, 26: ὁ θαυμαστὸς πεποίηκεν Συμεών A; il a donc l'interposition comme V et P: ὁ θαυμαστὸς πεποίηκε Σ. V; ὁ θαυμάσιος πεποίηκεν Σ. P 10, 5: ἄπελθε . . . παρὰ γὰρ κυρίου.

Le fait que L reste dans tant de passages, après l'examen du Patmiacus, le seul manuscrit qui donne une leçon fautive, ajoute à la vraisemblance de l'hypothèse de M. Krumbacher qui supposait pour

ce Laurentianus un travail de révision maladroit. Malheureusement, comme il n'est pas certain que nous connaissons toutes les leçons fautives de P^1, de P et de V, nous ne pouvons pas dire qu'il n'y a aucune mauvaise leçon commune au groupe P^1PAV. Lorsque le choix est indifférent entre la leçon de ce groupe et celle du Laurentianus, l'accord des quatre manuscrits n'apporte donc pas un témoignage tout-à-fait décisif.

Notons pour finir que le Patmiacus ne confirme pas l'addition de *τῶν* faite par M. Usener 27, 9 et rejetée avec raison par M. Krumbacher, p. 295.

Le classement que nous avons fait des variantes de Λ nous a donné l'occasion de les citer absolument toutes, sauf les iotacismes, les confusions de *αι* et *ε*, des longues et des brèves, les fautes *νν* pour *ν*, *σ* pour *σσ*, *ϱ* pour *ϱϱ*, ou réciproquement, les fautes d'esprit et d'accent. Un coup d'oeil jeté sur nos tableaux de concordances, où chaque fois nous avons fidèlement reproduit l'orthographe du Patmiacus, permettra de voir à peu près dans quelle proportion ces fautes ont été faites par le copiste de notre manuscrit.

Liège. **J. Bidez et L. Parmentier.**

Ἀθωνικὰ κονδακαρίων ἀντίγραφα.

Κατὰ τὸ θέρος τοῦ 1895-ου ἔτους εἰργάσθην διὰ πρώτην φορὰν ἔν τισι μοναστηρίοις τοῦ Ἁγίου Ὄρους, πρὸς συλλογὴν ὑλικοῦ χρησιμεύοντος εἴς τινα ζητήματα φιλολογικά, καὶ μεταξὺ πολλῶν κωδίκων, οὓς ἐξήτασα, προσοχὴν ἰδαιτέραν ἔδωκα πρὸς ἓν ἀντίγραφον κονδακαρίου, ὅπερ ἔχει τὸ μοναστήριον τοῦ Βατοπεδίου ἐν τῇ πλουσίᾳ του βιβλιοθήκῃ. Τὸ κονδακάριον τοῦτο εἶναι τέλειον· οὐδὲ φύλλον ἓν ἐξ αὐτοῦ λείπει· ἐγράφη δέ, καθὰ φαίνεται, ἢ περὶ τὸ τέλος τῆς δεκάτης, ἢ περὶ τὴν ἀρχὴν τῆς ἑνδεκάτης ἑκατονταετηρίδος, καὶ σύγκειται ἐκ φύλλων μεμβρανίνων 285, ὧν τὰ δύο τελευταῖα ἄγραφα· καὶ μῆκος μὲν ἔχει 0, 208 μ. γ., πλάτος δὲ 0, 185. Ἑκάστη σελὶς ἀριθμεῖ γραμμὰς 25, ὧν ὁ χῶρος ἔχει ἔκτασιν 0,137 × 0,10. Ἐν δὲ τῇ δευτέρᾳ σελίδι τοῦ 276-ου φύλλου περιέχεται μετρικὸν τοῦ καλλιγράφου σημείωμα, ὅπερ ἀπαραλλάκτως οὕτως ἔχει·

Ὁ βίβλον τήνδε φέρων χερσὶν ὁσίαις: —
Αἰτεῖ τῷ γραφεῖ, ψυχικὴν σωτηρίαν: —
Νικολάῳ τελοῦντι ἐν μονοτρόποις: —
Κἂν μὴ πρόσφορον βίον ἐξαμελίας: —
Προήρηται κτήσασθαι, φεῦ τῆς ζημίας: —
Ἀλλ' ὦ μου σωτὴρ ἁμαρτωλοῖς ὡς ἔφης: —
Ἐλθὼν πρὸσκαλέσασθαι καὶ κόσμον σῶσαι: —
Συντάξας καμὲ πόρνῃ· ληστῇ· τελώνῃ: —
Τὴν ἄφεσιν δίδου μοι τῶν ἐπταισμένων: —

Τὸ κονδακάριον τοῦτο διαιρεῖται εἰς δύο μέρη. Τὸ πρῶτον (φ. 1—190) περιέχει κονδάκια τοῦ Μηνολογίου, καὶ τὸ δεύτερον κονδάκια τοῦ Τριῳδίου καὶ τοῦ Πεντηκοσταρίου. Τὸ πρῶτον μέρος ἐπιγραφὴν δὲν ἔχει, ἀλλ' ἀρχίζει ἀπὸ τὸ „Μηνὶ σεπτεμβρίῳ α' τοῦ ἁγίου Συμεὼν τοῦ Στυλίτου". Τὸ δεύτερον μέρος ἐπιγράφεται οὕτω· „Κονδάκια σὺν θεῷ τὰ ἑξόμηνα, ἀρχόμενα ἀπὸ τῆ(ς) Κυριακῆς τοῦ Φαρισαίου μέχρι τῶν Ἁγίων Πάντων".

Τὸ πρῶτον μέρος ἔχει κονδάκια ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον ἀτελῆ, τουτέστιν εἰς πολλοὺς ἁγίους οἴκους ἐκ μιᾶς ἢ δύο ἢ τριῶν ἢ καὶ πλειόνων στροφῶν. Ταύτας δὲν εἶχον ἐγὼ καιρὸν νὰ καταγράψω καὶ περιωρίσθην

μόνον εἰς τὴν καταγραφὴν τῶν τελείων ἢ σχεδὸν τελείων ᾀσμάτων· εἶναι δὲ τοιαῦτα τὰ ἑξῆς·

1. „Μηνὶ σεπτεμβρίῳ α΄ τοῦ ἁγίου Συμεὼν τοῦ Στυλίτου· κονδάκιον φέρον ἀκροστιχίδα: Αὕτη (κῶδ. ταύτη) ἡ ᾠδὴ τοῦ ἐλαχίστου Ῥωμανοῦ“, φ. $1-7^{\alpha}$ Pitra, Analecta sacra, I, σ. 210—217. Ἀμφιλοχίου Кондакарій σ. 1—4 Дополн.

2. „Μηνὶ τῷ αὐτῷ ϛ΄ τοῦ ἀρχιστρατήγου Μιχαὴλ τὸ θαῦμα, ὃ γέγονεν ἐν Χώναις. Κονδάκιον (φέρον) ἀκροστιχίδα τήνδε: Εἰς τὸν ἀρχιστράτηγον: Ἰδιόμελον· ἦχος β΄“, φ. $8-12^{\alpha}$. Τὸ κονδάκιον τοῦτο καὶ αἱ δύο πρῶται στροφαὶ τῶν οἴκων αὐτοῦ εὑρίσκονται παρὰ τῷ Ἀμφιλοχίῳ, σ. 64 Дополн., καὶ παρὰ τῷ Πιτρᾷ, σ. 541—542.

3. „Μηνὶ τῷ αὐτῷ εἰς τ(ὴν) η΄ τὸ γενέσιον τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκου. Κονδάκιον ἦχος δ΄, φέρον ἀκροστιχίδα: Ἡ ᾠδὴ Ῥωμανοῦ. Ἰδιόμελον“, φ. $12^{\beta}-14^{\beta}$. Pitra σ. 198—201. Ἀμφιλοχίου Дополненіе къ Кондакарію, σ. 25 κέ.

4. Σεπτ. κδ΄. Κονδάκιον, οὗ ἡ ἀκροστιχίς· „Ὕμνος εἰς τὴν ὕψωσιν“ ἀνώνυμος, φ. $17^{\beta}-21^{\beta}$. Pitra, σ. 507—514.

5. Νοέμβριος. „Μηνὶ τῷ αὐτῷ κα΄ τὰ εἰσόδια τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκου. Κονδάκιον ἦχος δ΄, πρὸς τὸ Ὁ ὑψωθεὶς ἐν τῷ σταυρῷ.“ Ἀκροστιχίς· „Τοῦ ταπεινοῦ Γεωργίου ὕμνος“, φ. $54^{\alpha}-58^{\alpha}$. Pitra, σ. 275—283. Ἀμφιλοχίου Дополненіе σ. 32.

6. Δεκέμβριος. „Μηνὶ τῷ αὐτῷ εἰς τὴν ιγ΄ τῶν ἁγίων μεγαλομαρτύρων Εὐστρατίου καὶ τῆς συνοδίας αὐτοῦ. Κονδάκιον ἦχος γ΄ πρὸς τὸ Ἡ παρθένος σήμερον.“ Ἀκροστιχίς· „Ἰωσὴφ ᾠδή“, φ. $68^{\beta}-70^{\alpha}$. Pitra σ. 390—393. Ἀμφιλοχίου Дополн. σ. 54.

7. „Μηνὶ τῷ αὐτῷ εἰς τὴν ιζ΄ τοῦ ἁγίου προφήτου Δανιήλ. Κονδάκιον ἦχος γ΄, πρὸς τὸ Ἡ παρθένος σήμερον.“ Ἀκροστιχίς „Ἰωσήφ“, φ. $71^{\alpha}-72^{\alpha}$. Pitra σ. 383—385. Ἀμφιλοχίου Дополн. σ. 52.

8. „Μηνὶ τῷ αὐτῷ εἰς τὴν κδ΄ κονδάκιον προεόρτιον τῆς Χριστοῦ γεννήσεως· ἦχος γ΄ πρὸς τὸ Ἡ παρθένος σήμερον.“ Ἀκροστιχίς· „Ἰωσήφ“, φ. $76^{\alpha}-77^{\alpha}$. Pitra σ. 381—383.

9. „Κονδάκιον τῶν ἁγίων γ΄ παίδων ἰδιόμελον, φέρον ἀκροστιχίδα· ἦχος πλάγιος β΄. Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ ὁ ψαλμὸς οὗτος“, φ. $77^{\alpha}-84^{\alpha}$. Pitra σ. 185—198.

10. Δεκεμβρίου κε΄ εἰς τὴν Χριστοῦ γέννησιν. Ἀκροστιχίς· “Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ ὁ ὕμνος“, φ. 84—89. Pitra σ. 1—11.

11. „Ἕτερον κονδάκιον τῇ ἐπαύριον τῆς Χριστοῦ γεννήσεως, ἤτοι τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκου· ἦχος πλάγιος β΄. Ἰδιόμελον.“ Ἀκροστιχίς· „Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ“, φ. 89—93. Τρεῖς στροφαὶ παρὰ τῷ Ἀμφιλοχίῳ, Дополненіе σ. 67.

12. *Ἰανουαρίου ς΄ εἰς τὰ Θεοφάνια. Κονδάκιον φέρον ἀκροστιχίδα τήνδε· "Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ"*, φ. 96—99. Pitra, σ. 16—23.

13. *„Μηνὶ τῷ αὐτῷ [= φεβρουαρίῳ] εἰς τὴν β΄. εἰς τὴν ὑπαπαντὴν τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ κονδάκιον φέρον ἀκροστιχίδα, ἦχος α΄: Τοῦτο Ῥωμανοῦ τὸ ἔπος"*, φ. 110^β—114^β. Pitra σ. 28—35.

14. *„Μηνὶ τῷ αὐτῷ [= μαρτίῳ] εἰς τὴν θ΄ τῶν ἁγίων τεσσαράκοντα μαρτύρων κονδάκιον, ἦχος πλάγιος β΄, πρὸς τὸ Τὴν ὑπὲρ ἡμῶν." Ἀκροστιχίς· „Τοῦ ταπ(ε)ινοῦ Ῥωμανοῦ ὕ(μνος)"*, φ. 119^α—124^α. *Αἱ στροφαὶ τῶν ἐν ταῖς παρενθέσεσι γραμμάτων ἐλλείπουσιν ἐκ τούτου τοῦ ἀντιγράφου. Στροφάς τινας ὅρα παρὰ τῷ* Pitra (σ. 599-603) *καὶ παρὰ τῷ Ἀμφιλοχίῳ* σ. 80.

15. *„Μηνὶ τῷ αὐτῷ εἰς τὴν κε΄ ὁ εὐαγγελισμὸς τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκου. Κονδάκιον φέρον ἀκροστιχίδα τὸν ἀλφάβητον· ἦχος πλάγιος δ΄"*, φ. 125^α—130^β. *Ἀρχ. „Τῇ ὑπερμάχῳ στρατηγῷ"*. Pitra σ. 250—262, *ἔνθα ἐπ' ὀνόματι Σεργίου πατριάρχου ἄνευ δικαιολογίας. Ἀνωνύμως, ὡς ἐν τῷ Βατοπεδινῷ κώδικι, καὶ παρὰ τῷ Ἀμφιλοχίῳ*, Кондак. σ. 106—111. E. Bouvy, Poètes et Mélodes; étude sur les origines du rhythme tonique dans l'hymnographie de l'église grecque. Nîmes 1886, σ. 206—208. *Ἐκ λαυριωτικοῦ κώδικος ἐκοινοποίησεν ὁ μοναχὸς Ἀλέξανδρος Λαυριώτης ἀναγνώσματα διάφορα τοῦ αὐτοῦ κονδακίου (Ἐκκλησ. Ἀλήθεια*, XII, 1893, σ. 395—396). *Ματθ. Κ. Παρανίκας, Περὶ τοῦ Ἀκαθίστου ὕμνου· μέρος πρῶτον (Ὁ ἐν Κ/πόλει Ἑλλην. Φιλολογ. Σύλλογος*, τ. XXV, σ. 136—150).

16. *Ἰουνίῳ κδ΄ τὸ γενέσιον Ἰωάννου τοῦ Προδρόμου. Κονδάκιον ἦχος γ΄ πρὸς τὸ „Ἡ παρθένος σήμερον". Ἀκροστιχίς· „Εἰς τὸν Πρόδρομον α(ἶνος?)"*, φ. 149^α—152^α. *Παρὰ τῷ* Pitra σ. 321—327 *καὶ παρὰ τῷ Ἀμφιλοχίῳ* Дополн. σ. 38 *κονδάκιον, οὗ ἡ ἀκροστιχίς· „Εἰς τὸν Πρόδρομον Δομετίου"*.

17. *„Μηνὶ τῷ αὐτῷ κθ΄ τῶν ἁγίων καὶ κορυφέ(=αί)ων ἀποστόλων Πέτρου καὶ Παύλου. Κονδάκιον φέρον ἀκροστιχίδα τήνδε: Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ ὁ ψαλμός. Ἦχος β΄. Ἰδιόμελον"*, φ. 153^β—158^α. *Ἀρχ. „Τοὺς ἀσφαλεῖς καὶ θεοφθόγγους κήρυκας"*. Pitra σ. 169—178.

18. *Ἰουλίῳ κ΄ εἰς τὸν προφήτην Ἠλίαν κονδάκιον, οὗ „Οἱ οἶκοι φέροντες ἀκροστιχίδα τήνδε: Τὸν προφήτην Ἠλίαν ὁ Ῥωμανὸς εὐφημεῖ"*, φ. 163^β—170^α. *Τύποις ἀνέκδοτοι.*

19. *Μηνὶ τῷ αὐτῷ κζ΄ τοῦ ἁγίου μεγαλομάρτυρος Παντελεήμονος. Κονδάκιον, οὗ ἡ ἀκροστιχίς· „Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ"*, φ. 170^β—172^β. *Ἰδιόμελον, ἦχος πλάγιος α΄. Τύποις ἀνέκδοτον. Τέσσαρες στροφαὶ παρὰ τῷ Ἀμφιλοχίῳ*, Кондак. σ. 189—190.

20. *Αὐγούστῳ ς΄ κονδάκιον, οὗ ἡ ἀκροστιχίς· „Εἰς τὴν Μεταμόρφωσιν"*, φ. 174^α—177^β. *Ἰδιόμελον, ἦχος βαρύς.* Pitra σ. 501—506.

21. *Τῷ αὐτῷ μηνὶ κε' εἰς τὴν κοίμησιν τῆς Θεοτόκου.* „*Οἱ οἶκοι φέροντες ἀκροστιχίδα: Τοῦ ταπεινοῦ Κυσμᾶ ὕμνος*", φ. 179α—183α.

22. *Τῷ αὐτῷ μηνὶ κδ' ἡ ἀποτομὴ τοῦ ἁγίου Ἰωάννου τοῦ Προδρόμου. Οἱ οἶκοι φέροντες ἀκροστιχίδα:* „*Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ*", φ. 186α—190β. Pitra σ. 178—185. *Ἀμφιλοχίου* Донолп. σ. 22—24.

23. „*Κονδάκιον εἰς τὸν Φαρισαῖον καὶ τὸν Τελώνην καὶ εἰς τὰ θαύματα τοῦ Κυρίου καὶ εἰς τὰς παραβολάς· ἦχος πλάγιος β', πρὸς τὸ Ἐπεφάνης σήμερον.*" *Ἀκροστιχίς·* „*Εἰς τὸν Φαρισαῖον καὶ Τελώνην*", φ. 191α—196β.

24. „*Τῇ Κυριακῇ τοῦ Ἀσώτου κονδάκιον, ἦχος γ', πρὸς τὸ Ἡ παρθένος σήμερον.*" *Ἀκροστιχίς·* „*Τετ[άρτη] δέησις καὶ ταύτη* (sic) *Ῥωμανοῦ*", φ. 196β—203α. *Τῶν ἐν ταῖς ἀγκύλαις γραμμάτων αἱ στροφαὶ λείπουσιν ἐκ τούτου τοῦ ἀντιγράφου.*

25. „*Τῷ Σαββάτῳ τῆς Ἀπόκρεω κονδάκιον εἰς τοὺς κοιμηθέντας, ἦχος πλάγιος δ', πρὸς τὸ Ὡς ἀπαρχάς.*" „*Οἱ οἶκοι φέροντες ἀκροστιχίδα τήνδε: Ἀναστασίου τοῦ ταπεινοῦ νοσηέας*" (sic), φ. 203α—206α. Pitra σ. 242—249, *ἔνθα καὶ σημείωσις, ὅτι ἐν τισιν ἀντιγράφοις ἀντὶ τοῦ* "*αἶνος*" *ἢ* „*νοσηέας*", *ὡς ἐνταῦθα, περιέχεται τὸ* „*νοσίας*".

26. „*Τῇ Κυριακῇ τῆς Ἀπόκρεω κονδάκιον, ἦχος α' ἰδιόμελον.*" *Ἀκροστιχίς·* „*Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ τὸ ἔπος*", φ. 206α—211β. Pitra σ. 35—43.

27. „*Τῷ Σαββάτῳ τῆς Τυροφάγου κονδάκιον εἰς τοὺς ἁγίους ἀσκητάς· ψάλλεται δὲ εἰς σχῆμα μοναχῶν· ἦχος πλάγιος δ', πρὸς τὸ Ὡς ἀπαρχάς.*" *Ἀκροστιχίς·* „*Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ ψαλμός*", φ. 211β κέ. Pitra σ. 44—52.

28. „*Κυριακῇ τῆς Τυροφάγου κονδάκιον εἰς τὸν θρῆνον τοῦ Ἀδάμ, φέρον ἀκροστιχίδα: Εἰς τὸν πρωτόπλαστον Ἀδάμ. Ἦχος πλάγιος β'*", φ. 215β—217α. Pitra σ. 447—451.

29. „*Τῷ Σαββάτῳ τῆς α' ἑβδομάδος τῶν νηστειῶν* (*κῶδ. νιστιῶν*) *κονδάκιον ἰδιόμελον, ἦχος πλάγιος δ'. Οἱ οἶκοι φέροντες ἀκροστιχίδα: Ὁ ὕμνος Ῥωμανοῦ*", φ. 217α—219α. *Τύποις ἀνέκδοτον.*

30. „*Κυριακῇ α' τῶν νηστειῶν* (*κῶδ. νιστηῶν*) *ἤτοι τῆς ὀρθοδοξίας κονδάκιον ἦχος δ', πρὸς τὸ Ὁ ὑψωθείς*", φ. 219α. *Ἓν κονδάκιον καὶ μία στροφὴ οἴκου. Καὶ πάλιν* „*Ἕτερον κονδάκιον τῆς αὐτῆς ἑορτῆς, ἦχος πλάγιος δ'· ἰδιόμελον*", φ. 219β. *Ἓν κονδάκιον καὶ τρεῖς στροφαὶ οἴκων.*

31. „*Κονδάκιον τῆς Μεσοπεντηκοστῆς, ἦχος βαρύς, φέρον ἀκροστιχίδα: Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ*", φ. 220α—224α. *Τέσσαρες μόναι, καθὰ φαίνεται, στροφαὶ παρὰ τῷ* Pitra, σ. 491—493, *καὶ αὗται ἀνώνυμοι.*

32. „*Τῷ Σαββάτῳ τῆς Βαϊοφόρου κονδάκιον εἰς τὸν δίκαιον Λάζαρον, ἦχος β', πρὸς τὸ Τὰ ἄνω ζητῶν*", φ. 224α—225α. *Πέντε στροφαὶ οἴκων*

ΟΤΗΓΕ. Παρὰ τῷ Pitra, *σ.* 473—475, *ἕτεραι στροφαὶ τοῦ αὐτοῦ ἤχου, ἀποτελοῦσαι τὸ ΤΟΥΤΟΓΕ. Τὸ ποίημα φαίνεταί μοι ὂν Γεωργίου καὶ πρὸς συμπλήρωσιν ἀπαιτοῦνται καὶ ἕτεραι στροφαί, ἃς ἀναζητητέον. Ὅρα καὶ Ἀμφιλοχ.* Кондак. *σ.* 143 *καὶ* Дополн. *σ.* 60.

33. „*Τῇ Κυριακῇ τῶν Βαΐων κονδάκιον ἰδιόμελον, ἦχος πλάγιος β', φέρον ἀκροστιχίδα: Εἰς τὰ Βαΐα Ῥωμανοῦ*", *φ.* 225α—228β. Pitra *σ.* 61—67.

34. „*Τῇ ἁγίᾳ καὶ μεγάλῃ β' κονδάκιον φέρον ἀκροστιχίδα: Εἰς τὸν πάγκαλον Ἰωσὴφ ὁ θρῆνος. Ἦχος πλάγιος δ', πρὸς τὸ Ὡς ἀπαρχάς*", *φ.* 228β—232β. *Δύο μόναι στροφαὶ παρὰ τῷ* Pitra *σ.* 477—478. *Ἀμφιλοχ.* Дополн. *σ.* 61. Кондак. *σ.* 144.

35. *Τῇ μεγάλῃ γ'* „*κονδάκιον εἰς τὰς παρθένους, φέρον ἀκροστιχίδα: Τοῦ ταπεινοῦ ἐν βίῳ. Ἦχος β', πρὸς τὸ Τὰ ἄνω ζητῶν*", *φ.* 232β—235β. *Στροφαί τινες μόνον, ὡς φαίνεται, παρὰ τῷ Ἀμφιλοχίῳ,* Кондак. *σ.* 144—145.

36. *Τῇ μεγάλῃ δ'* „*κονδάκιον, φέρον ἀκροστιχίδα: Ὠιδὴ εἰς τὴν πόρνην· ἦχος δ', πρὸς τὸ Ὁ ὑψωθεὶς ἐν τῷ σταυρῷ*", *φ.* 235β—237α. *Τρεῖς στροφαὶ παρὰ τῷ* Pitra, *σ.* 478—488, *οὗ τὸ ἀντίγραφον προστίθησιν εἰς τὴν ἀρχὴν τῆς ἀκροστιχίδος ἕτερον οἶκον ἐκ τοῦ ἄρθρου ἡ ἀρχόμενον.*

37. „*Τῇ μεγάλῃ ε' κονδάκιον μετ' ἀκροστιχίδος: Τῆς προδοσίας ὁ θρῆνος. Ἦχος β', πρὸς τὸ Τὰ ἄνω ζητῶν*", *φ.* 237α—240α. *Τύποις ἀνέκδοτον. Ἴσως στροφαί τινες παρὰ τῷ* Pitra *σ.* 480—481.

38. *Τῇ μεγάλῃ Παρασκευῇ* „*εἰς τὸν θρῆνον τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκου κονδάκιον, φέρον ἀκροστιχίδα: Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ. Ἦχος δ', ἰδιόμελον*", *φ.* 240α—244α. Pitra *σ.* 101—107.

39. „*Τῷ μεγάλῳ Σαββάτῳ κονδάκιον, φέρον ἀκροστιχίδα: Ὁ αἶνος τάλα. Ἦχος β', πρὸς τὸ Χειρόγραφον*", *φ.* 244α—246β. *Μία μόνη στροφὴ παρὰ τῷ* Pitra *σ.* 490.

40. „*Τῇ ἁγίᾳ καὶ μεγάλῃ Κυριακῇ τοῦ Πάσχα κονδάκιον, φέρον ἀκροστιχίδα: Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ ψαλμός. Ἦχος πλάγιος δ'*", *φ.* 246β—252β. Pitra *σ.* 124—140.

41. „*Τῇ Κυριακῇ τοῦ Ἀντίπασχα κονδάκιον, ἦχος πλάγιος δ'. Οἱ οἶκοι φέροντες ἀκροστιχίδα: Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ*", *φ.* 252β—256β. Pitra *σ.* 140—147.

42. *Τῇ δ' τῆς δ' ἑβδομάδος μετὰ τὸ Πάσχα* „*κονδάκιον, φέρον ἀκροστιχίδα τήνδε: Τοῦ μόνου τάλα. Ἦχος δ', πρὸς τὸ Ὁ ὑψωθείς*", *φ.* 260α.

43. „*Τῇ ε' τῆς ϛ' ἑβδομάδος κονδάκιον εἰς τὴν ἀνάληψιν τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, φέρον ἀκροστιχίδα: Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ. Ἦχος πλάγιος β'*", *φ.* 260γ—265β. Pitra *σ.* 148—157.

44. *Κυριακῇ τῶν ἁγίων πατέρων τῶν ἐν Νικαίᾳ.* „*Οἱ οἶκοι φέροντες ἀκροστιχίδα τήνδε: Εἰς τοὺς ἁγίους πατέρας*“, φ. 265$^{\alpha}$. Pitra σ. 493—498, *ἔνθα λείπουσι στροφαὶ ἕνδεκα, συναποτελοῦσαι τὰ “τοὺς πατέρας“.*

45. *Κυριακῇ τῆς Πεντηκοστῆς κονδάκιον, φέρον ἀκροστιχίδα τήνδε· “Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ“. Ἦχος πλάγιος δ'*, φ. 269$^{\beta}$. Pitra σ. 157—164.

46. „*Κυριακῇ τῶν ἁγίων πάντων κονδάκιον, φέρον ἀκροστιχίδα τήνδε: Ὁ αἶνος Ῥωμανοῦ. Ἦχος πλάγιος δ'. Ἰδιόμελον*“, φ. 273$^{\beta}$—275$^{\beta}$. Pitra σ. 165—169.

47. „*Κονδάκιον σὺν θεῷ παρακλητικὸν εἰς τὴν ὑπεραγίαν Θεοτόκον, ἦχος β', πρὸς τὸ Τοὺς ἀσφαλεῖς*“, φ. 275$^{\alpha}$.

48. „*Ἕτερον κονδάκιον ἰδιόμελον, ἦχος β' πρὸς τὸ Τὸν ἐν πρεσβείαις*“, φ. 275$^{\beta}$.

49. *Ἕτερον κονδάκιον εἰς τὴν Θεοτόκον ἰδιόμελον, ἦχος πλάγιος β'*, σ. 276$^{\beta}$.

50. „*Κονδάκιον τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Νικολάου, ἦχος πλάγιος δ', πρὸς τὸ Τῇ ὑπερμάχῳ*“, φ. 276$^{\beta}$—277. *Τοῦτο προσετέθη τῇ ιβ' ἑκατονταετηρίδι.*

51. „*Κονδάκιον εἰς τὴν ὑπεραγίαν Θεοτόκον, ἦχος γ', πρὸς τὸ Ἡ παρθένος σήμερον*“, φ. 277$^{\alpha}$. *Τοῦτο προσετέθη τῇ ιγ' ἑκατονταετηρίδι.*

52. *Κονδάκια εἰς ἀνωνύμους ἁγίους*, φ. 278—283.

Τοιαῦτα κονδάκια κατὰ τὸ μᾶλλον καὶ ἧττον τέλεια περιέχει ὁ Βατοπεδινὸς κῶδιξ.

Ἐν δὲ τῇ Λαύρᾳ τοῦ ἁγίου Ἀθανασίου εἶδον λείψανα δύο κονδακαρίων τῆς δεκάτης ἑκατονταετηρίδος, περὶ ὧν ἀσαφεῖς τινας εἴχομεν εἰδήσεις ἐκ τῶν διατριβῶν τοῦ μοναχοῦ Ἀλεξάνδρου.[1]) *Ἀμφότερα εὑρίσκονται ἐν τῇ στήλῃ Γ' ὑπὸ τοὺς ἀριθμοὺς* 27 *καὶ* 28. *Τὸν ὑπ' ἀριθ.* 28 *κώδικα ὑπεσχέθη νὰ περιγράψῃ λεπτομερῶς ὁ Λαυριώτης Ἀλέξανδρος.*

Τὸ δὲ ὑπ' ἀριθ. 27 *κονδακάριον ἀριθμεῖ σήμερον φύλλα* 102. *Ἐγράφη τοῦτο περὶ τὸ τέλος τῆς δεκάτης ἑκατονταετηρίδος καὶ τὰ φύλλα του εἶναι συγκεχυμένα, ἄλλα δὲ πολλὰ* (84—102) *βεβλαμμένα πρὸς τὰ κάτω ὑπὸ σήψεως καὶ ὕδατος. Τὸ μῆκός του εἶναι* 0, 208, *τὸ δὲ πλάτος* 0,155. *Ἐν ἑκάστῃ σελίδι ἀριθμοῦνται γραμμαὶ* 28. *Ὁ βιβλιοδέτης ἔταξεν εἰς τὴν ἀρχὴν τὸ ιγ' τετράδιον, ἐμπεριέχον ὕλην κονδακίων ἐκ τοῦ μηνὸς αὐγούστου· τὸ μετὰ τοῦτο τετράδιον ἐμπεριέχει ὕλην ἐκ τοῦ δεκεμβρίου καὶ τὸ μετ' ἐκεῖνο κονδάκια ἐκ τοῦ μηνὸς ἰανουαρίου. Τὴν ἀκολουθίαν τοῦ ιγ' τετραδίου εὑρίσκομεν εἰς τὸ νῦν* 57-*ον φύλλον τοῦ*

---

1) Byz. Zeitschrift II, σ. 604—605.

κώδικος. Οὕτως ὅλος σχεδὸν ὁ κῶδιξ οὗτος εἶναι τεταραγμένος. Ἀλλ᾽ ὅπως καὶ ἂν ἔχῃ, ὀλίγα κονδάκια περιέχει τέλεια. Ἐν πρώτοις ἀριθμῶ τινα τῶν κονδακίων, ὧν ὀλίγαι στροφαὶ διεσώθησαν ἐν τῷ λαυριτικῷ τούτῳ κώδικι. α΄) ΕΙΣ, ἤτοι τρεῖς οἶκοι διὰ τὸ γενέσιον τοῦ Προδρόμου, φ. 41β—42. β΄) ΤΟΤ, τρεῖς οἶκοι διὰ τὴν κοινὴν ἑορτὴν τῶν ἀποστόλων Πέτρου καὶ Παύλου, φ. 42β—43β. γ΄) ΤΟΤ, τρεῖς οἶκοι διὰ τὴν ἐσθῆτα τῆς Θεοτόκου, φ. 43β. δ΄) ΣΤΕ, τρεῖς οἶκοι διὰ τὸν μάρτυρα Προκόπιον, φ. 44. Ποίημα τοῦ μελῳδοῦ Στεφάνου, οὗ δύο περιπλέον οἴκους εἰς τὸν αὐτὸν μάρτυρα ὅρα παρὰ τῷ Pitra, σ. 328—329. ε΄) ΤΟΝ, τρεῖς οἶκοι διὰ τὸν προφήτην Ἠλίαν, φ. 46. ς΄) ΛΣΜ, τρεῖς οἶκοι διὰ τοὺς ὁσίους Ἰωάννην καὶ Συμεὼν τὸν σαλόν, φ. 46β. ζ΄) ΦΑΝ, τρεῖς οἶκοι διὰ τὸν ἅγιον Φωκᾶν, φ. 47β. η΄) ΕΔΗ, τρεῖς οἶκοι διὰ τὴν ἁγίαν Ἄνναν, φ. 48. θ΄) ΤΟΤΤΑ, πέντε οἶκοι διὰ τοὺς ἐν Σεβαστείᾳ τεσσαράκοντα μάρτυρας, φ. 49. ι΄) ΤΟ, δύο οἶκοι διὰ τὸν ἅγιον Κοδρᾶτον, φ. 50β. ια΄) ΤΟ, δύο οἶκοι διὰ τὴν ἐπαύριον τῆς κοιμήσεως τῆς Θεοτόκου, φ. 58β. ιβ΄) ΤΟΤ, τρεῖς οἶκοι διὰ τοὺς ἁγίους Φλῶρον καὶ Λαῦρον, φ. 59. ιγ΄) ΤΟΤ, τρεῖς οἶκοι διὰ τὴν ἑορτὴν τῆς ἀποτομῆς τοῦ Προδρόμου, φ. 60. ιδ΄) ΤΟ, δύο οἶκοι διὰ τὴν κατάθεσιν τῆς τιμίας ζώνης, φ. 61. ιε΄) ΤΟΤ, τρεῖς οἶκοι διὰ τὴν Κυριακὴν τοῦ Ἀσώτου, φ. 61β. ις΄) ΤΟΤ, τρεῖς οἶκοι „τῷ Σαββάτῳ τῶν νηστειῶν“ εἰς τὸν ἅγιον Θεόδωρον, φ. 76β, ιζ΄) Τ, εἷς οἶκος διὰ τὴν Κυριακὴν τῆς Ὀρθοδοξίας, φ. 77. ιη΄) ΤΟΤ. τρεῖς οἶκοι διὰ τὴν α΄ Κυριακὴν τῶν νηστειῶν, φ. 77. ιθ΄) ΛΙΟ, τρεῖς οἶκοι διὰ τὴν Κυριακὴν τῆς Σταυροπροσκυνήσεως, φ. 78. κ΄) Τ, εἷς οἶκος διὰ τὴν Τετράδα τῆς Μεσονηστίμου, φ. 78β. κα΄) Τ, εἷς ὡσαύτως ψαλλόμενος „εἰς τὸν μέγαν κανόνα καὶ εἰς μετανοοῦντας“, φ. 79. κβ΄) ΟΗΤ, τρεῖς οἶκοι διὰ τὸ Σάββατον τοῦ ἁγίου Λαζάρου, φ. 79β. κγ΄) ΕΙΣ, τρεῖς ὡσαύτως διὰ τὴν Κυριακὴν τῶν Βαΐων, φ. 80. κδ΄) ΤΗΟΣ, τέσσαρες οἶκοι διὰ τὴν Μεγάλην Πέμπτην, φ. 81. κε΄) ΟΨΑ, τρεῖς οἶκοι διὰ τὸ Μέγα Σάββατον, φ. 85. κς΄) Ο, εἷς οἶκος ἑτέρου κονδακίου διὰ τὸ αὐτὸ Μέγα Σάββατον, φ. 86. κζ΄) Τ, εἷς οἶκος διὰ τὴν Κυριακὴν τοῦ Ἀντιπάσχα, φ. 92β. κη΄) Τ, εἷς οἶκος „εἰς τὴν ἀπιστίαν τοῦ Θωμᾶ“, φ. 93. κθ΄) Ε, εἷς οἶκος διὰ τὴν Κυριακὴν τῶν Μυροφόρων, φ. 93β. λ΄) Τ, εἷς οἶκος διὰ τὴν Κυριακὴν τοῦ Παραλύτου, φ. 94. λα΄) Ο, εἷς οἶκος ἑτέρου κονδακίου διὰ τὴν αὐτὴν Κυριακήν, φ. 94. λβ΄) ΤΟΤ, τρεῖς οἶκοι διὰ τὴν Τετάρτην τῆς Μεσοπεντηκοστῆς, φ. 94β. λγ΄) ΤΟΤ, τρεῖς οἶκοι διὰ τὴν Κυριακὴν τῆς Σαμαρείτιδος, φ. 95β. λδ΄) Ρ, εἷς οἶκος τῇ αὐτῇ ἡμέρᾳ „εἰς τὸν τυφλόν“, φ. 96. λε΄) ΕΙΣ, τρεῖς οἶκοι πρὸς τοὺς ἐν Νικαίᾳ ἁγίους πατέρας, φ. 102.

Τέλεια δὲ ποιήματα ἔχει τοῦτο τὸ κονδακάριον ταῦτα·

1. *Δεκεμβρίου κε' εἰς τὴν γέννησιν τοῦ Χριστοῦ. „Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ ὕμνος“*, φ. 11β—15β. Pitra σ. 1—11.

2. *Ἰανουαρίου ς' εἰς τὰ Φῶτα. „Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ“*, φ. 19α—22β. Pitra σ. 16—23.

3. *Ἰανουαρίου ζ'. „Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ“*, φ. 22—26α. Pitra σ. 23—27.

4. *Φεβρουαρίου β' εἰς τὴν Ὑπαπαντήν. „Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ τὸ ἔπος“*, φ. 33β—37β. Pitra σ. 28—35.

5. *Μαρτίου κε' ὁ εἰς τὸν Εὐαγγελισμὸν τῆς Θεοτόκου κατ' ἀλφάβητον ἀκάθιστος*, φ. 51α—56β. Pitra σ. 250—262.

6. *Αὐγούστου ιε' εἰς τὴν κοίμησιν τῆς Θεοτόκου. „Τοῦ ταπεινοῦ Κοσμᾶ ὕμνος“*, φ. 6β—8β καὶ 57α—61β. *Πρβλ.* Pitra σ. 527.

7. *„Κονδάκιον ἀναπ(αύσιμον), ψαλλόμενον τῷ Σαββάτῳ τῆς Ἀπόκρεω· ἦχος πλάγιος β'.“ Ἀκροστιχίς· „Θρῆνος“*, φ. 62α.

8. *„Ἕτερον κονδάκιον ἀναπ(αύσιμον), ψαλλόμενον τῷ Σαββάτῳ τῆς Ἀπόκρεω καὶ τῇ ν'· ἦχος πλάγιος δ'.“ Ἀκροστιχίς· „Ἀναστασίου τοῦ ταπεινοῦ αἶνος“*, φ. 63β. Pitra σ. 242—249.

9. *Κυριακῇ τῆς Ἀπόκρεω. „Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ τὸ ἔπος“*, φ. 67. Pitra σ. 35—43.

10. *Σαββάτῳ τῆς Τυροφάγου. „Τοῦ ταπ(ε)ινοῦ Ῥωμανοῦ ψαλμός“*, φ. 72. *Πρβλ.* Pitra σ. 44 *κέ.*

11. *Κυριακῇ τῆς Τυροφάγου. „Εἰς τὸν πρωτόπλαστον Ἀδάμ“*, φ. 75. Pitra σ. 447—451.

12. *Τῇ μεγάλῃ Παρασκευῇ. „Τοῦ ταπ(ε)ινοῦ Ῥωμανοῦ“*, φ. 82. Pitra σ. 101 *κέ.*

13. *Κυριακῇ τοῦ Πάσχα. „Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ ψαλμός“*, φ. 86β. Pitra σ. 124 *κέ.*

14. *„Τῇ ε' τῆς Ἀναλήψεως κονδάκιον, ἦχος πλάγιος β', φέρον ἀκροστιχίδα· Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ“*, φ. 96β. Pitra σ. 148 *κέ.*

Μετὰ τὴν ἐπίτομον ἀναγραφὴν τοῦ λαυριωτικοῦ τούτου κώδικος Γ. 27 παρατίθεμαι νῦν ἐνταῦθα κονδάκιον ἕν, εἰλημμένον ἐκ τοῦ Βατοπεδινοῦ κώδικος. Τοῦτο ἐξυμνεῖ τὸν ἅγιον μεγαλομάρτυρα Παντελεήμονα καὶ εὑρίσκεται μεταξὺ τοῦ 170β καὶ 172β φύλλου τοῦ κώδικος. Συνίσταται δ' ἐκ δέκα στροφῶν, αἵτινες ἀποτελοῦσι τὴν ἀκροστιχίδα ταύτην, Τοῦ ταπ(ε)ινοῦ· ἀλλ' ἡ πλήρης ἀκροστιχὶς αὐτοῦ, ὡς διδάσκει ἡ ἐπιγραφή, ἦτο· Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ. Ἐλλείπουσιν ἄρα ὀκτὼ στροφαὶ διὰ νὰ γένηται τὸ ποίημα πλῆρες. Ἀλλ' αὗται μέχρι σήμερον ἐξ ἄλλου τινὸς κονδακαρίου δὲν ἐγνώσθησαν. Ἡ ἑλληνικὴ ἐκκλησία ἐν*

* Den nahezu vollständigen Text dieses Hymnos bewahrt der Cod. Patm. 212 fol. 280v—284. Die Akrostichis lautet hier: *Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ τῷ ἀναργύρῳ ὁ ψαλμός*, und der Hymnos besteht also aus 33 Strophen, von denen leider

τῷ μηναίῳ αὐτῆς τοῦ ἰουλίου ἔχει μόνον τὸ κονδάκιον μετὰ τῆς πρώτης στροφῆς τῶν οἴκων αὐτοῦ· ἐκ δὲ τοῦ κονδακαρίου τῆς Μόσχας (ἀριθ. 437) ὁ Ἀμφιλόχιος ἐξέδωκε καὶ ταῦτα καὶ τὴν β' καὶ γ' στροφὴν τῶν οἴκων (Конд. σ. 129, 130, 189). Αἱ λοιπαὶ ἑπτὰ στροφαὶ τοῦ ἡμετέρου κώδικος ἦσαν μέχρι σήμερον ἀτύπωτοι· διὸ καὶ παρατίθεμαι νῦν ὧδε τὸ πρῶτον ἐξ αὐτοῦ ὅλον τὸ κείμενον, ὡς ἔχει, ὑποσημειωσάμενος ἅμα τὰς μεταξὺ τῶν δύο ἀντιγράφων διαφορὰς διὰ τὰς τρεῖς εἰρημένας πρώτας στροφάς, καὶ τῷ μὲν B δηλῶ τὸν Βατοπεδινὸν κώδικα, τῷ δὲ M τὸν Μοσχοβιτικόν:

Μηνὶ τῷ αὐτῷ [= Ἰουλίῳ] εἰς τ(ὴν) κζ' τοῦ ἁγίου μεγαλομάρτυρος Παντελεήμονος κονδάκιον φέ(ρον) ἀκροστιχίδα τήνδε· Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ.

Ἦχος πλάγιος α'. Ἰδιόμελον.

Μιμητὴς ὑπάρχων* τοῦ ἐλεήμονος 5
καὶ ἰαμάτων τὴν χάριν κομισάμενος,
ἀθλοφόρε καὶ μάρτυς*, Χριστοῦ τοῦ Θεοῦ,
ταῖς εὐχαῖς σου* τὰς ψυχικὰς ἡμῶν νόσους θεράπευσον,
ἀπελαύνων τοῦ ἀεὶ πολεμίου τὰ σκάνδαλα
ἐκ τῶν βοώντων ἀπαύστως* „Σῶσον ἡμᾶς, Κύριε". 10

α' Τοῦ ἀναργύρου τὴν μνήμην*, τοῦ γενναίου τὴν ἄθλησιν,
τοῦ πιστοῦ τὰς ἰατρείας* εὐσεβῶς ἀνυμνήσωμεν,
φιλόχριστοι*, ἵνα λάβωμεν ἔλεος,
μάλιστα οἱ βορβορώσαντες*, ὡς κἀγώ, τοὺς ἑαυτῶν ναούς·
ψυχῶν γὰρ καὶ σωμάτων, ἀγαπητοί, 15
τὴν θεραπείαν παρέχεται.* Σπουδάσωμεν οὖν,
πιστοὶ ἀδελφοί*, ἐν ταῖς καρδίαις ἡμῶν
ἔχειν τοῦτον ἀσφαλῶς*, τὸν ῥυόμενον ἐκ πλάνης
τοὺς βοῶντας* „Σῶσον ἡμᾶς, Κύριε".
β' Ὁ συνετὸς ἐπιστήμων*, ὃν ὁ Κύριος ἔφησε, 20
Παντελεήμων σὺ κληθήσῃ*· ἐλεεῖς γὰρ τὰ σύμπαντα,

---

2 κώδ. παντελεήμωνος. — 6 ἡ Ἑνετικὴ ἔκδοσις: παρ' αὐτοῦ κομισάμενος. — 10 πιστῶς οἱ κώδικες BM, ἡ ἑνετ. ἔκδ. ἀπαύστως. — 12 διὰ τὸν ῥυθμὸν ἔγραψα τὸ ἀνυμνήσωμεν ἀντὶ τοῦ ἐν τοῖς κώδιξιν ὑμνήσωμεν. — 13 κώδ. ἔλαιος. — 15 ἀγαπητοί BM, ἡ ἑνετ. ἔκδ. ὁμοῦ. — 16 διὰ τὸν ῥυθμὸν ἔγραψα τὸ παρέχεται ἀντὶ τοῦ ἐν τῷ κώδικι παρέχει. — 18 ἀσφαλῆ M. — 21 τὸ γὰρ ἐλλείπει τῷ M.

---

die 22. im Codex Patm. aus unbekannten Gründen fehlt. Immerhin schadet es nichts, daſs zunächst nur das Fragment des Codex Athous bekannt gemacht wird.

Anmerkung der Redaktion.

ὡς μαθητὴς τοῦ Κυρίου φερώνυμος.*
Οὗτος οὖν ὁ φαεινότατος πόθεν ἦν ἐξερευνήσωμεν*
καὶ ἐν ποίᾳ πατρίδι γεγέννηται,
τίνες οἱ τούτου γεννήτορες, τὸ σέβας τὸ πρίν,* 25
τὴν ἐπιστροφὴν ἀμφοτέρων εἰς Θεόν,*
τὴν ἀοίδιμον στοργὴν ἐν τοῖς ἄθλοις τῶν ἀγώνων*
τῶν βοώντων „Σῶσον ἡμᾶς, Κύριε“.*
γ' *Υἱὸς ἦν Νικομηδαίου* Εὐστοργίου τοῦ Ἕλληνος,*
οὗ ἡ μήτηρ Εὐβούλη τὸν Χριστὸν ἐσέβετο* 30
λανθάνουσα τῶν κρατούντων τὴν ἔννοιαν·*
προετρέπετο δὲ τὸν υἱὸν αὐτῆς λέγουσα·*
„Φεῦγε τοῦ δαίμονος τὴν δυσώδη λατρείαν*
καὶ βέβηλον, τὴν ὁδὸν τῆς ἀπωλείας·*
κολλήθητι δὲ τῷ πλάσαντί σε*, τῷ θεῷ τοῦ οὐρανοῦ,* 35
τῷ σταυρωθέντι σαρκί, ἵνα εὕρῃς παρρησίαν,*
ὅταν εὔχῃ Σῶσον ἡμᾶς, Κύριε“.*
δ' *Τοιαῦτα μετὰ δακρύων* τῷ υἱῷ παραγγέλλουσα*
τὸν δεσπότην ἐδυσώπει· „Ἐνοικήσοι, Κύριε,*
ὁ φόβος σου τῷ υἱῷ τῆς παιδίσκης σου·* 40
σθένωσον τοῦτον, φιλάνθρωπε· πλήρωσον τῆς σῆς δυνάμεως·*
νικησάτω τοῦ Βελίαρ τὰ θήρατρα·*
κολληθήτω τοῖς σῳζομένοις· σοί, δέσποτά μου,*
προσφέρω αὐτὸν ἐγὼ ἡ ἁμαρτωλός“·*
ταῦτα λέγουσα Χριστῷ ἐκοιμήθη ἐν εἰρήνῃ,* 45
εὐχομένη „Σῶσον ἡμᾶς, Κύριε“.*
ε' *Ἀκμάζει ὁ νεανίας*, κατορθοῖ τε τὰ γράμματα,*
μαθητεύει Εὐφροσύνῳ ἰατρῷ ἐπιστήμονι* τὰ μάλιστα,*
ἵνα γνῷ τὰ φιλόσοφα, πλήρης ὢν πάσης συνέσεως·*
οὔτε γὰρ περιεπάτησέ ποτε μετὰ ἀτάκτου, ὡς γέγραπται,* 50
οὔτε ὤφθη ἐν θεάτρῳ. Ὑμνήσωμεν οὖν,*
πιστοὶ ἀδελφοί, τῷ καλέσαντι αὐτὸν*
ἐκ τοῦ σκότους εἰς τὸ φῶς, ἵνα σχῶμεν παρρησίαν*

---

22 κυρίου B, χριστοῦ M ‖ ὁ φερώνυμος M. — 23 φαεινώτατος B ‖ ἦν B, εἶ M. — 24 αἱ γραμμαὶ αὗται οὕτως ἐν τῷ M, εἴπερ ἀκριβὴς ἡ τοῦ Ἀμφιλοχίου τύπωσις: ἢ ἐν ποίας πατρήδος γεγένητε· τί ταῖς δὲ τούτου γένεται τὸ σέβας κτλ. — 27 ἀοίδημον BM — 28 τῶν βοώντων] τοῦ βοῶντος B, τοὺς βοῶντας M. — 29 νικομιδαίου BM ‖ ἔλλινος B. — 31 λανθάνουσα M, μανθάνουσα B. — 32 υἱὸν] ἐλλείπει τῷ M. — 33 φεῦγε M, φύγε B. — 35/36 τὸν θεὸν … τὸν σταυρωθέντα BM. — 39 οἱ κώδικες δυσώπει. — 47 προσέθηκα τὸ τε, ῥυθμικῶς ὂν ἀναγκαῖον. — 48 ἐπιστίμονι B. — 50 ὡς γέγραπται] Ψαλμ. α', 1.

ἐν τῷ ψάλλειν* „Σῶσον ἡμᾶς, Κύριε“.
ϛ' Προγινώσκει γὰρ τὰ πάντα* ὁ ποιήσας τὸν ἄνθρωπον, 55
ὅτι σκεῦος ἐκλογῆς ἦν* ὁ νεανίας οὗτος,
ὡς Ἐνὼχ ὁ πρόγονος*, Ἀβραὰμ ὁ προπάτωρ* μετέπειτα,
Μωϋσῆς ἐπὶ τὴν Αἴγυπτον*, Ἰησοῦς κατὰ τὴν ἔρημον,
Δαυὶδ εἰς βασιλέα Ἰσραήλ*, Ἰωνᾶς τοῖς Νινευΐταις
καὶ Παῦλος νυνὶ* τῷ κόσμῳ παντί*, ὁ κηρύξας πανταχοῦ, 60
ὁ διδάξας τοὺς λαοὺς* τὴν ὁδὸν τῆς σωτηρίας
καὶ τὸ ψάλλειν* „Σῶσον ἡμᾶς, Κύριε“.
ζ' Ἰησοῦς ὁ ἀποστείλας* τῷ εὐνούχῳ τὸν Φίλιππον
καὶ Κηφᾶν τῷ Κορνηλίῳ*, αὐτὸς ἐξαπέστειλε
τῷ συνετῷ* τὸν πρεσβύτην Ἑρμόλαον, 65
ὃς εὑρὼν τὸν γενναιόφρονα* πύθεται τὴν γενεὰν αὐτοῦ
καὶ τὸ ποίας θρησκείας ὑπάρχουσι,
τὴν παιδείαν καὶ τὸ κῦρος*· πρὸς ταῦτα δὲ οὗτός φησιν·
„Υἱὸς μὲν εἰμὶ* Ἕλληνος συγκλητικοῦ,
μητρὸς δὲ χριστιανῆς*· τελευτᾷ δὲ ἡ τοιαύτη 70
εὐχομένη* Σῶσον ἡμᾶς, Κύριε“.
η' Νευροῦται ταῦτα ἀκούσας* ὁ πρεσβύτης καὶ ἔφησεν·
„Ὁ Χριστὸς ὁ πρὸ αἰώνων*, ὃν ὑμνεῖ τὰ σύμπαντα,
φωτίσοι σε* ταῖς εὐχαῖς τῆς τεκούσης σε·
δῴη σοι ἃ προητοίμασε* τοῖς πιστοῖς ὁ ἀψευδὴς θεός, 75
ἃ ὀφθαλμὸς οὐκ εἶδεν*, οὖς οὐκ ἤκουσεν,
οὐδὲ ἀνέβη εἰς καρδίαν*· ἀλλ' ἄκουσόν μου
καὶ δέξαι πιστῶς* τὴν σφραγῖδα τοῦ Χριστοῦ,
ἵν' ἐν ταύτῃ ἀσφαλῶς* θεραπεύῃς πᾶσαν νόσον
ἀναμέλπων* Σῶσον ἡμᾶς, Κύριε.“ 80
θ' Ὁ συνετὸς κατενύγη* καὶ ἀόκνως παρέβαλλε
καθ' ἑκάστην τῷ πρεσβύτῃ*, ὠφελείας ἕνεκα,
μνησκόμενος* θείων τῆς μητρὸς παραινέσεων·
θαῦμα δὲ τοιοῦτον γέγονεν*· εἶδεν γάρ, ἐν ᾧ πορεύεται,
παιδίον νεκρὸν ἐρριμμένον*, ὃ ἔκτεινεν ἔχιδνα 85
πονηροτάτη*· θροεῖται μικρόν·
νευροῦται εὐθὺς* ἐκπειράσαι τὸν Χριστόν,
εἰ παρέχει τοῖς αὐτοῦ* καὶ σῴζει ἐκ θανάτου
τοὺς βοῶντας* „Σῶσον ἡμᾶς, Κύριε“.
ι' „Ὑμνῶ σε τὸν πρὸ αἰώνων*, ὃν ἡ μήτηρ μου ἔσεβεν, 90

56 σκεῦος ἐκλογῆς] Πράξ. θ', 15. — 64 κιφᾶν B. — 66 ποίθεται B. — 67 θρησκίας B. — 68 παιδίαν B. — 75/77 ἃ προητοίμασε . . . ἀνέβη εἰς καρδίαν] Κορινθ. 1, β', 9—10. — 79 θεραπεύεις B. — 81 κατηνύγει B. — 82 καθεκάστην B. — 85 ἐρριμένον B. — 86 πονηρωτάτη B. — 90 προαιώνων B.

ὃν φασὶ Κύριον πάντων*· εἰ προῄρησαι ἔχειν με
οἰκέτην σου* καὶ ὑπείκειν σοῦ τῷ θελήματι,
δεῖξόν μοι τὴν δυναστείαν σου*· ζήσεται ὁ παῖς σου
ὁ τεθνηκὼς* καὶ ῥαγήσεται τὸ θηρίον τὸ πονηρόν,
ἵνα γνῶ κἀγὼ τὴν ἰσχύν σου;"* Ἀνέστη ὁ παῖς, 95
ἐρράγη εὐθὺς* τὸ θηρίον τὸ δεινὸν
καὶ βοᾷ ὁ συνετός* "Σὺ ὁ κτίσας τὰ πάντα·
σοὶ κραυγάζω ἐκτενῶς* Σῶσον ἡμᾶς, Κύριε".

Ἀ. Παπαδόπουλος-Κεραμεύς.

---

92 τὸ θέλημα B. — 96 καὶρραγῇ B. — 97 κτήσας B.

Eine Inschrift mit dem Namen Kaiser Justinians von der Halbinsel Taman.

Im Vizantijskij Vremennik 1 (1895) 657—662 hat V. Latyšev eine griechische Inschrift veröffentlicht, welche auf der Halbinsel Taman gefunden wurde, und zwar an der Stelle der sogenannten Suwóroffschen Festung, welche im Jahre 1793 aus dem in den Ruinen der Stadt Phanagoria gefundenen Material erbaut wurde. Die Inschrift erweckt unser besonderes Interesse durch Nennung des Namens Kaiser Justinians. Leider ist sie sehr verstümmelt erhalten, indem die linke Seite des betreffenden Steines abgebrochen ist, so daſs der Ergänzung der fehlenden Worte groſse Schwierigkeiten im Wege stehen. Selbst einem in der griechischen Epigraphik so erfahrenen Manne, wie Latyšev, gelang es nur unbestimmte Vermutungen darüber vorzubringen. Zwei seiner Ergänzungen hat er selbst mit einem Fragezeichen versehen. In derselben Zeitschrift hat dann der um die Erforschung der griechischen christlichen Inschriften des nördlichen Pontus hochverdiente Professor der Kiever Universität Julian Kulakóvskij das Dokument einer neuen Besprechung unterworfen, neue Ergänzungen der Lücken vorgeschlagen und ebenso ein anderes Datum. Beide Herausgeber stimmen aber darin überein, daſs wir ein hochwichtiges geschichtliches Zeugnis vor uns haben, und zwar die Bestätigung der von Prokop, Malalas und Theophanes berichteten Thatsache der Beziehungen Justinians I zu dem Gebiete des ehemaligen bosporanischen Reiches. Indem wir die geschichtliche Bedeutung der Inschrift im allgemeinen nicht bestreiten, glauben wir, daſs die Möglichkeit, dieselbe auf ganz bestimmte Ereignisse zu beziehen, wie es die Herren Herausgeber gethan haben, doch sehr fragwürdig ist. Wir bringen hier die Inschrift nach der Kopie und mit den Ergänzungen Latyševs:

. . . . *σηφων*
. . . . *η τὸ μεριχὸν*
ἐφ' ὑπατία)ς Ἰουστινια-
νοῦ τοῦ αἰ)ωνίου Αὐγ-
5 *ούσ)* *τοῦ*

καὶ αὐτοκράτορος σπουδῇ
.... τ)οῦ λαμπροτά-
του κόμητο?)ς ταύτης τῆς πό-
λεως, πράττ)οντος Ἀγγουλά-
10 *του τοῦ ......)άτου τριβού-*
νου καὶ ἐργο?)λάβου μηνὶ
.... ἰνδι)κτιόνι ἑνδεκάτῃ.

Dafs die Inschrift zu einem geweihten Gebäude gehörte, am wahrscheinlichsten zu einer Kirche, ist zweifellos, da sie mit einem Kreuze versehen ist, von dem ebenfalls nur die rechte Seite erhalten ist. Nach unserer Ansicht kann man jenen Umstand auch aus den ersten Zeilen herauslesen. Das Wort *τὸ μερικόν* lassen beide Herausgeber unerklärt. Das *ς* vor *Ἰουστινιανοῦ* soll nach Latyšev Endbuchstabe des Wortes: *ὑπατίας* sein. Dazu bemerkt Kulakóvskij mit Recht, dafs wir dann eine Zahlenbezeichnung, nämlich *τὸ τέταρτον*, weil Justinian im Jahre 533 zum vierten Male Konsul war, erwarten sollten. Er ergänzt vermutungsweise: *βασιλεύοντο)ς* oder *ἐκ προνοία)ς*. Wir glauben, dafs zunächst das Wort *τὸ μερικόν* ein substantiviertes Adjektivum ist und statt *τὸ μέρος* steht. Es wurde eben ein Teil des Gebäudes restauriert oder zum alten neu hinzugebaut, woron die Inschrift Kunde zu geben bestimmt war.[1]) Daraus ergiebt sich leicht die Ergänzung des Wortes vor *τὸ μερικόν*, dessen Endbuchstabe *η* erhalten ist. Es war doch wohl ein Aoristus Passivi, und wir schlagen vor zu lesen: *ἀνεσκευάσθ)η τὸ μερικόν*. Logisch ist gleich im Nächsten zu erwarten die genauere Bezeichnung des Gebäudes, dessen Teil erbaut oder restauriert wurde. Es ergiebt sich zwanglos die Ergänzung: *τῆς ἐκκλησία)ς*, da ja, wie oben bemerkt, das Gebäude eine Kirche war. Es folgt die Angabe, dafs die Restauration oder Erbauung auf Betrieb (*σπουδῇ*) des Kaisers Justinian selbst stattgefunden hat. Wenn wir also *σπουδῇ* auf Justinian selbst beziehen und nicht in der Nennung seines Namens eine Zeitbestimmung erblicken, so haben wir dazu eine ganz besondere Berechtigung. Am Ende der Inschrift steht das Datum der Indiktion; wenn daher am Anfang mit dem Namen des Kaisers datiert wurde, so würde das vollständige Datum in zwei Teile zerrissen werden, was kaum gerechtfertigt werden kann. Welcher Kaiser Justinian ist nun gemeint? In der byzantinischen Geschichte sind uns zwei Regenten dieses Namens bekannt: Justinian I (528—565) und Justinian II,

1) Latyšev vergleicht folgende Inschrift von Samothrake (CIG 8772): *καὶ τοῦτο ἔκαμε καὶ ἔστισε τὸ μέρος Ἰωλας καὶ Ἡσθροματαχλμ εἰς φυλακὴν καὶ τιμὴν τοῦ ἄστεος .... ἔτι ςθε* +

welcher von 685—711 regierte mit Unterbrechung in den Jahren 695—705. Daſs nur der erstere in unserer Inschrift anzunehmen ist, folgt aus der Ziffer der in der letzten Zeile angegebenen Indiktion. Die 11. Indiktion fiel auf kein Regierungsjahr Justinians II, wohl aber auf drei Jahre Justinians I, nämlich diese Indiktion hatten die Jahre: 533, 548 u. 563. Es erhebt sich nun die Frage, mit welchem dieser drei Jahre die Inschrift datiert werden könnte. Latyšev entscheidet sich für 533, Kulakóvskij dagegen für 548. Wir würden auf kein Jahr raten und am liebsten diese Frage unentschieden lassen. Die geschichtlichen Thatsachen, welche von den Herausgebern zur Unterstützung ihrer betreffenden Ansichten angeführt wurden, haben uns nicht überzeugt, da sie nicht in zwingender Weise mit dem Texte der Inschrift verbunden werden können. Latyšev erinnert an die Taufe des hunnischen Prinzen Groda oder Gorda, welche, nach Theophanes und Malalas, im ersten Regierungsjahre Justinians I zu Konstantinopel stattgefunden hat. Der Prinz begab sich darauf nach dem kimmerischen Bosporus, wo er bald von seinen Landsleuten ermordet wurde, was zum kriegerischen Eingreifen der Byzantiner führte. Da die Taufe Grodas und sein Tod chronologisch nicht weit von einander liegen, so glaubt Latyšev, daſs unsere Inschrift in das nächste Jahr nach 528 mit der Indiktion 11 gehöre, also in das Jahr 533, und die Erfolge des Christentums nach dem glücklichen Ausgang jener byzantinischen Expedition beweise. Kulakóvskij glaubt einen genaueren Synchronismus des Denkmals mit den geschichtlichen Thatsachen gefunden zu haben. Im Jahre 547, erzählt Prokop (de bell. Goth. IV 4 u. 5), kam eine Gesandtschaft der sogenannten tetraxitischen Goten nach Konstantinopel mit der Bitte an Justinian, ihnen, da ihr Bischof gestorben sei, einen anderen zu schicken, was ihnen auch gewährt wurde. Unsere Inschrift berichtet also nach Kulakóvskij eine von den ersten Handlungen des neuen Bischofs im Jahre 548, welches Jahr ebenfalls die 11. Indiktion hat. Dagegen ist, wie wir glauben, der Umstand in Betracht zu ziehen, daſs ganz abgesehen davon, ob wir *σπουδῇ* auf Justinian oder die folgenden genannten Personen beziehen, die Restauration der Kirche von weltlichen Personen ausgegangen ist, wie ohne weiteres aus dem Titel ersichtlich. Wir wiederholen: auf bestimmte geschichtliche Ereignisse läſst sich unser Dokument schlechterdings nicht beziehen. Alles, was aus demselben herausgelesen werden kann, reduziert sich darauf, daſs in einem der drei Jahre 533, 548 oder 563 in Taman eine griechische Kirche auf persönlichen Betrieb des Kaisers zum Teil neu errichtet oder restauriert wurde. Die Herrschaft der Byzantiner um diese Zeit in jenen Gegenden unterliegt also keinem Zweifel.

Der Name des Kaisers ist mit mehreren Titeln versehen. In Zeile 5 ist einer derselben nicht mehr lesbar. Wir erlauben uns die Ergänzung: *Αὐγ(ούστου καὶ σεβασ)τοῦ*, obgleich *σεβαστός* gemeiniglich auch bei antiken Autoren als griechisches Synonymum von Augustus erklärt wird.[1]) Da aber die beiden Wörter etymologisch nicht zusammenhängen und von Wurzeln verschiedener Bedeutung abgeleitet sind, so ist das Nebeneinandersetzen von *Αὔγουστος* und *σεβαστός* keine Tautologie.

Bei dem fragmentarischen Zustand der letzten Zeilen der Inschrift ist kaum mit Gewifsheit zu sagen, ob eine oder mehrere Personen gemeint sind. Ganz besonders sind die Titel des betreffenden Magistrats oder der betreffenden Magistrate schwer zu erkennen. Die Ergänzung: *κόμητο)ς* schlug Latyšev vor, weil nach dem Tode Grodas der *κόμης* Johannes nach dem kimmerischen Bosporus geschickt wurde. Dagegen erinnert Kulakovskij treffend, dafs der byzantinische *κόμης* nie das Epitheton *λαμπρότατος* gehabt hat, und entscheidet sich für die Ergänzung, welche Prof. Bolótov ihm mündlich mitteilte: *τοῦ πρωτεύοντο)ς*. Dieser Titel war in der Krim noch zur Zeit der Genuesen bekannt in der Form: proto. Ferner meint Bolótov, dafs der Name in Zeile 9 nicht mit Latyšev *Ἀγγουλάτης* zu lesen sei, sondern *Ἀγγουλᾶς* Gen. *Ἀγγουλᾶ*, weil bei der Lesart Latyševs kein Epitheton unter den üblichen gefunden werden kann, welches in die Lücke passen würde. Bolótov liest also: *Ἀγγουλᾶ τοῦ λαμπροτάτου*. Obgleich die Schrift nicht genau stoichedon gehalten ist, mufs man doch eine gewisse Zahl Buchstaben annehmen, welche in einer Zeile nicht viel überschritten werden darf. Daher kann auch in der letzten Zeile nur einer von den Monaten: März, Mai, Juni oder Juli gemeint sein. Der Name eines anderen Monats würde die Zeile zu lang machen. — Zum Schlufs führen wir die Inschrift mit den gefundenen neuen Ergänzungen der Lücken an:

...............σηφων.....
ἀνεσκευάσθ)η τὸ μερικὸν
τῆς ἐκκλησία)ς Ἰουστινια-
νοῦ τοῦ αἰ)ωνίου Αὐγ-
5 *(ούστου καὶ σεβασ)τοῦ*
αὐτοκρά)τορος σπουδῇ
.........τ)οῦ λαμπροτά-
του πρωτεύοντο)ς ταύτης τῆς πό-
λεως, συμ?πράττ)οντος Ἀγγουλᾶ

1) Pausanias 3, 11, 4: *τὸ δὲ ὄνομα τούτῳ Αὔγουστος, ὃ κατὰ γλῶσσαν δύναται τὴν Ἑλλήνων σεβαστός.*

10 *τοῦ λαμπροτ)άτου τριβού-*
νου καὶ ἐργο?)λάβου μηνὶ
Μαίῳ? ἰνδι)κτιόνι ἑνδεκάτῃ.

Übersetzung:

. . . .

Es wurde errichtet der Teil
der Kirche auf Betrieb
Justinianos', des ewigen[1]) Augustus
und des ehrwürdigen Kaisers,
unter dem durchlauchtigsten Protos dieser Stadt
(Namen unbekannt) mit Hilfe des Angulas,
des durchlauchtigsten Tribunen ......, im Monat
(Mai?) der 11. Indiktion.

Kiev. A. Semenov.

1) Vergl. *οἱ ἀεὶ ἄρχοντες* = die jeweiligen Herrschenden.

Ein verkanntes Sprichwort.

Ein hübsches Epigramm ist in dieser Zeitschrift Bd. V S. 482 fehlerhaft gelesen und unverständlich geblieben; es heifst:

εἰ δὲ βίβλους Ἑλικῶνος ἀκαρδίῳ ἀνδρὶ κενοίης,
τὸν ὕλλαν κράξεις, ἢ παρὰ θῖνα λαλεῖς.

Was nun *τὸν ὕλλαν κράξεις* heifst, verstehe ich nicht; wohl aber, was *τὸν Ὕλαν κράζεις* bedeutet. Denn *Ὕλας* ist bekanntlich der Gefährte der Argonauten, der, von Herakles zum Wasserholen geschickt, von den Nymphen Eunika, Malis und Nycheia wegen seiner Schönheit geraubt und dann von Herakles umsonst überall herum gesucht und gerufen wurde. Cf. Apoll. Rhod. I 131, Theokrit XIII 53 ff. und Apollodor I 9, 19. Daraus ist nun das Sprichwort *τὸν Ὕλαν κράζειν* oder *κραυγάζειν* entstanden, erwähnt bei Phot. p. 617, 3 und Apostolios XVII 9 *Ὕλαν κραυγάζειν, ἐπὶ τῶν μάτην πονούντων καὶ κραυγαζόντων· ἐπεὶ τὸν Ὕλαν ἀφανῆ γενόμενον Ἡρακλῆς ἀποβὰς τῆς νεὼς Ἀργοῦς ζητήσας οὐχ εὗρε.* Und VIII 34 *ζητεῖς τὸν οὐ παρόντα· ὁ Ἡρακλῆς συμπλέων τοῖς Ἀργοναύταις περί τινα κρήνην ἀποστέλλει τὸν Ὕλαν ὑδρεύσασθαι· Νηρηΐδες δὲ τὸν νεανίαν λαβοῦσαι τοῖς ὕδασιν ἀπεθέωσαν. Ἡρακλῆς δὲ μηκέτι τοῦ μειρακίου ὑποστρέφοντος πᾶσαν ὕλην καὶ κρήνην περιτρέχων τὸν οὐ παρόντα ζητῶν κατεφαίνετο.*

Die Korrektur *κράζειν* st. *κράξειν* ist notwendig, damit die dauernde, allein trotzdem vergebliche Handlung ausgedrückt wird. Deshalb brauchen wir heutzutage dafür stets das Präsens; cf.

'ς τοῦ κουφοῦ τὴν πόρτα ὅσο θέλεις βρόντα.
Τὸν ἀράπη σαπουνίζεις, μόνο τὸ σαπούνι χάνεις.
Ὅπου παίρνει τοῦ ποταμοῦ γῆ τοῦ δρόμου τὸ χωράφι κ' ὅπου γαμεῖ ξένη γυναῖκα, μόνον τὸν κόπο χάνει.
Ὅποιος τοῦ τρελλοῦ ἁρμηνεύει κρύο σίδερο δουλεύει.
Σκότωνε τρελλούς, πλέρωνε τζερεμέδες.
Κάθου γύρευε ψύλλους 's τἄχερα.
Κάθου κοπάνιζε νερὸ 's τὸ χαβάνι.
Κάθου μίλεζε τ(οῦ) ἀέρα etc.

Auch das andere Hemistichion hat einen sprichwörtlichen Charakter, obgleich es kein echtes Sprichwort ist; es drückt aber denselben Gedanken, sc. die Erfolglosigkeit der Handlung, aus. Danach wird der zweite Vers auf folgende Weise herzustellen sein:

Τὸν θ' Ὕλαν κράζεις καὶ παρὰ θῖνα λαλεῖς.

Bemerkenswert ist auch der Gebrauch von *κενοίης*, dessen Bedeutung neugriechisch ist. Denn man braucht heutzutage das Verb *κενώνω* auf Kreta in der Bedeutung „die Teller füllen"; indem man nämlich die Speisen aus dem Topf in die Teller leert (*κενώνει*), füllt man die Teller; deswegen sagt man *κένωσε τὸ φαεῖ 'ς τὲς χρειγὲς νὰ φάμεν*, oder einfacher *κένωσε τὸ φαεῖ* oder noch einfacher *κένωσε νὰ φάμεν, τώρα θὰ κενώσῃ νὰ φάμεν* etc., anstatt *βάλε* oder *φέρε νὰ φάμεν.*

Athen. **G. N. Hatzidakis.**

II. Abteilung.

Nicephori Blemmydae curriculum vitae et carmina nunc primum edidit **Aug. Heisenberg**. Praecedit dissertatio de vita et scriptis Nicephori Blemmydae. Leipzig, Teubner 1896. CX, 136 S. 8°. M. 4.

Es war nicht viel, was wir bisher über Nikephoros Blemmydes (1197—1272) wufsten. Man kannte von ihm ein Handbuch der Logik und Physik, zwei kleine geographische Schriften, einige philosophische und theologische Traktate und einen Regentenspiegel. Aber dies genügte nicht, um uns ein vollständiges und lebendiges Bild von seinem Leben, Wirken und Einflufs zu geben, und berechtigte uns noch nicht, ihm eine besondere, die grofse Menge der byzantinischen Schriftsteller überragende Stellung anzuweisen und die ihm von seinen Zeitgenossen erteilten hohen Lobsprüche (vgl. Georgios Kyprios: *ἀνήρ, ὡς ἐλέγετο, οὐ μόνον Ἑλλήνων τῶν ἐφ' ἡμῶν, ἀλλὰ καὶ πάντων ἀνθρώπων σοφώτατος*) als nur wenig übertrieben anzuerkennen. Das ermöglicht erst die von Heisenberg veröffentlichte Selbstbiographie des Blemmydes und die in den Prolegomena der Ausgabe enthaltene ausführliche Besprechung der gesamten litterarischen Thätigkeit dieses Mannes. Auf Grund dieser Quellen kann nun wiederum ein bisher ziemlich leeres Blatt der byzantinischen Litteraturgeschichte in erwünschter Weise durch Schilderung einer charaktervollen, sich scharf abhebenden Individualität ausgefüllt werden.[1])

Die Autobiographie des Blemmydes ist uns vollständig nur in einem einzigen Münchener Codex aus dem 14. Jahrh. (Nr. 225) erhalten, während zwei einzelne Abschnitte derselben (über Disputationen mit den Lateinern) separat für sich auch in einigen anderen Handschriften vorkommen. Diese dogmatischen Abschnitte hatte schon A. Demetrakopulos im Jahre 1866 in seiner *Ἐκκλησιαστικὴ Βιβλιοθήκη* (I, 380—395) ediert, wo derselbe auch mit Benutzung des Monacensis einen kurzen, aber nach Heisenberg nicht immer genauen Bericht über das Leben des Blemmydes gegeben haben soll. Jetzt hat nun A. Heisenberg das verdienstliche Werk unternommen, den griechischen Text in seinem vollen Umfange der gelehrten Forschung zugänglich zu machen.

---

1) Dies ist jetzt in der zweiten Auflage der Gesch. der byzant. Litteratur geschehen; doch scheint uns in einigen Punkten das dort ausgesprochene Urteil zu hart.

Die Autobiographie führt in der Hs den Titel *Περὶ τῶν κατ' αὐτὸν διήγησις μερική* und zerfällt in zwei Teile (*λόγος α'* S. 1—51 und *λόγος β'* S. 52—92). Der zweite wird vom Verfasser selbst als Nachtrag bezeichnet. Dafs er trotzdem fast denselben Umfang hat wie der erste Hauptteil, hängt damit zusammen, dafs Blemmydes an drei Stellen ausführliche lehrhafte Erörterungen über Fragen der Logik und Dogmatik einzuflechten beliebt hat. Blemmydes hat die Autobiographie gegen Ende seines Lebens abgefafst (den ersten Teil im Jahre 1264, den zweiten Teil ein Jahr später), als er sich bereits in das von ihm gestiftete Kloster in der Gegend von Emathia (bei Ephesos) zurückgezogen hatte, und er hat die Schrift in erster Linie auch für den engeren Kreis seiner Klostergenossen bestimmt. Was die Glaubwürdigkeit der Erzählung betrifft, so haben wir keinen Grund anzunehmen, dafs Blemmydes sich irgendwie eine Fälschung von Thatsachen und bewufstes Abweichen von der Wahrheit hat zu Schulden kommen lassen. Das schliefst freilich nicht aus, dafs seine Darstellung hier und da stark subjektiv gefärbt und auch mit einigen uns kaum glaublich erscheinenden Wundern ausgeschmückt ist. Ebensowenig werden wir es ihm zum Vorwurf machen können, dafs er manche Einzelheiten der von ihm erlebten Szenen und die von ihm dabei gehaltenen Reden offenbar nicht mit historischer Treue und Genauigkeit wiedergegeben, sondern bei der Ausarbeitung seiner Memoiren mit rhetorischem Schmuck verziert hat. So bietet denn die Autobiographie des Blemmydes ein reiches Material, zunächst für die Beurteilung des Autors selbst. Er ist ein Mann mit festem Charakter und strengen Grundsätzen. Jede Schlechtigkeit und Ungerechtigkeit ist ihm verhafst, und er trägt kein Bedenken, schroff und unerschrocken den Kampf mit ihr aufzunehmen, ohne Rücksicht auf die hohe Stellung des Übelthäters. Dadurch giebt er viel Anstofs und erwirbt sich eine Menge erbitterter Feinde, die ihn mit allen Mitteln zu verderben trachten. Ihn aber tröstet und stützt bei den Angriffen derselben auf seine Ehre wie auf sein Leben und seine Habe ein unerschütterliches Gottvertrauen — ein besonders stark entwickelter Zug in seinem Charakter. An vielen Stellen seiner Memoiren giebt er diesem festen Glauben an Gottes Hilfe und Schutz in allen Fährlichkeiten seines bewegten Lebens einen beredten Ausdruck, und seine Überzeugung mag noch der Umstand verstärkt haben, dafs wirklich keiner von seinen zahlreichen Widersachern ungestraft bleibt. Blemmydes weifs wenigstens von jedem derselben zu berichten, dafs ihn früher oder später Schmach, Unglück, ungewöhnliche Krankheit oder ein vorzeitiger Tod ereilt habe. Die schlimmen Erfahrungen, die Blemmydes mit der Bosheit der Menschen machte, haben dann wohl auch die in seinem Charakter liegende Schroffheit und Unzugänglichkeit noch verschärft und seine finstere, pessimistische Lebensanschauung und Verachtung der Menschen gefördert und ihn immer mehr in dem Entschlusse bestärkt, sich von dem unerquicklichen Parteigetriebe des Lebens in die Einsamkeit zu seinen geliebten Studien zurückzuziehen. Denn er geizt nicht nach hohen Ämtern und Ehren; ja er sucht sich, da seine Gelehrsamkeit und sonstige Tüchtigkeit immer wieder die Augen der mafsgebenden Persönlichkeiten, des Kaisers nicht minder als des Patriarchen, auf ihn wendet, so viel als möglich allen Ehrenbezeigungen zu entziehen. So hat er z. B. nicht blofs wiederholt die Würde eines Bischofs abgelehnt (für Achrida und für

Ephesos), sondern auch der Berufung auf den nach Nikaia verlegten Patriarchenstuhl von Konstantinopel (1254 beim Regierungsantritt des Theodoros Laskaris) keine Folge geleistet und ebenso die ehrenvolle Aufforderung desselben Kaisers, die Oberaufsicht über alle Klöster seines Reichs zu übernehmen, zurückgewiesen Im Kampf gegen die römische Kirche erweist er sich an theologischer Gelehrsamkeit und dialektischer Schlagfertigkeit allen Hierarchen und Gelehrten seiner Zeit weit überlegen, und zweimal rettet bei den im Jahre 1234 in Nikaia und im Jahre 1250 in Nymphaion veranstalteten Disputationen mit den Abgesandten des Papstes, als alle Griechen ratlos sind und die Lateiner bereits triumphieren, er allein die Ehre der orthodoxen Dogmatik. Aber auch auf den übrigen Gebieten des menschlichen Wissens, in der Philosophie, Geographie, Astronomie, Medizin u. s. w., erweist er sich in gleicher Weise als Meister und mufs demnach als der glänzendste Vertreter byzantinischer Polyhistorie bezeichnet werden, zu jener Zeit, wo griechische Wissenschaft und Kultur in Konstantinopel selbst der Barbarei der dort gebietenden Lateiner hatte weichen müssen, am Hofe von Nikaia aber glücklicherweise eine Zufluchtsstätte fand.

Aber nicht nur speziell für die Charakteristik des Autors ist die Selbstbiographie des Blemmydes eine reiche Quelle; wir erhalten aus ihr auch wichtige Mitteilungen über historische Ereignisse von allgemeinerem Interesse, über Einrichtungen und Anschauungen jener Zeit und über eine Reihe von sonst gänzlich unbekannten weltlichen Personen und Hierarchen. So läfst sich z. B. aus dieser Quelle die Reihenfolge der Inhaber des Bischofsstuhles von Ephesos etwa für die Jahre 1220—1260 genau feststellen (Monasteriotes, Manasses, Konstantinos Klaudiopolites, Nikephoros II). Interessant ist die Bemerkung des Blemmydes, er habe, als er das Mönchskleid nahm, seinen Namen nicht verändert (22, 18). In dem von ihm dabei gebrauchten Ausdrucke *κατὰ τὴν καινοποίησιν* erhalten wir einen Beleg dafür, dafs dieser Usus des Namenswechsels erst zur Zeit des Blemmydes oder doch nicht lange vorher, also etwa im Anfang des 13. Jahrh., aufgekommen ist. Von Wichtigkeit in litterarhistorischer Beziehung ist die Notiz, dafs der westliche Teil des Rhomäerreichs (der Athos und Thessalonich) sich damals noch aus früheren, den Studien günstigeren Zeiten einen unschätzbaren Reichtum an handschriftlichen Schätzen bewahrt hatte, unter denen ein in der Litteratur so bewanderter Mann, wie Blemmydes, manche Schrift gefunden zu haben gesteht, die ihm in Nikaia unerreichbar gewesen, ja nicht einmal dem Namen nach bekannt geworden war (36, 21 ff.). Beachtung verdient auch die ausführliche Schilderung des Interdikts, mit dem auf Betreiben des Kaisers Theodoros Laskaris das ganze Land und Volk des Despoten von Thessalonisch belegt werden sollte, um ihn auf diese Weise zu zwingen, sich der Oberhoheit des Kaisers zu unterwerfen. Schon war das Interdikt auf der Synode in Magnesia unter Vorsitz des Patriarchen Arsenios beschlossen und bestätigt, aber Blemmydes bewog durch seine Vorstellungen den Kaiser, die Ausführung dieser harten und unchristlichen Mafsregel zu unterlassen und sich mit der Ächtung des Despoten allein zu begnügen (45, 11—47, 5).

Bei den übrigen von Heisenberg edierten, weniger umfangreichen Sachen des Nikephoros Blemmydes können wir uns auf eine kurze Erwäh-

nung derselben beschränken. Als *κτήτωρ* des Klosters in Emathia stellte Blemmydes für seine Genossen auch eine Klosterregel auf. Dies Typikon ist aber bis auf vier Abschnitte, die am Schlusse der Münchener Hs stehen (aufserdem in einem von Heisenberg nicht benutzten Matritensis), verloren gegangen, was namentlich auch insofern zu bedauern ist, als der vollständige Text desselben unzweifelhaft weitere interessante Beiträge zur Charakteristik des Blemmydes geboten und uns sein Ideal des Mönchslebens in allen Einzelheiten vorgeführt hätte. Die erhaltenen vier Stücke sind am Rande der Hs als 4., 9., 11. und 13. Kapitel bezeichnet und handeln über die Aufnahme in die Klostergemeinschaft, die nach Ansicht des Stifters nicht früh genug (vom zehnten Lebensjahre an) stattfinden kann; sodann über die Diät der Mönche, wobei statt des übertrieben asketischen temporären Fastens lieber der täglich einmal stattfindende mafsvolle Genufs von Speise empfohlen wird; endlich über die beim Gottesdienste zu beobachtende andächtige Stille; während desselben darf keiner in der Kirche sich setzen; wem Krankheit oder Alter die Durchführung dieser Vorschrift nicht gestattet, der mag sich aufserhalb der Kirche ausruhen; auch wird mit merkwürdiger Rigorosität der Gesang vollständig aus dem Gottesdienst verbannt. Das erste Stück (Kap. 4: *Περὶ τῶν προσφερομένων Θεῷ ἄρτου καὶ οἴνου καὶ θυμιάματος*) hat Heisenberg leider nicht mit abdrucken lassen. Der von ihm angeführte Grund (a ceteris, quae intercidernnt, disiunctum minoris momenti est) ist nicht stichhaltig, und mit der doch kaum ins Gewicht fallenden Zugabe von zwei Seiten Text hätte er es vermeiden können, ein späterer Ergänzung bedürftiges Stückwerk zu bieten.

Die weiteren Werke des Nikephoros Blemmydes in der Ausgabe von Heisenberg gehören alle ins Gebiet der Poesie, in der er sich nach echter Byzantinerart gleichfalls versucht hat, und zwar mit ziemlichem Geschick. Es sind an den Kaiser gerichtete Dank-, Lob- und Gratulationsgedichte oder Verse zu Ehren von Heiligen u. dergl., vorherrschend in politischen (prosodielosen) Jamben abgefafst. An erster Stelle steht (S. 100—109) ein Gedicht auf den Kaiser Joannes Vatatzes (272 Verse) zur Verherrlichung seiner Gerechtigkeitsliebe und sonstigen Tugenden und zum Dank dafür, dafs er den von Romanos, einem Schüler des Blemmydes, aus Rachsucht gegen seinen Lehrer erhobenen Anklagen und Verleumdungen kein Gehör geschenkt habe. Dann folgt (S. 110—111) ein Gratulationsgedicht (25 Verse) in Anlafs der Geburt des Joannes, des Sohnes von Theodoros Laskaris; ferner (S. 112—119) zwei Gedichte auf das vom Kaiser Joannes Vatatzes gestiftete Kloster Sosandra (bei Magnesia), von denen das erstere (70 Verse) im heroischen Versmafs, aber freilich mit völliger Nichtachtung jeglicher Prosodie, abgefafst ist, das zweite wiederum in jambischen Trimetern (120 Verse). Daran schliefsen sich (S. 119—121) *Στίχοι εἰς τὸν ἅγιον Δημήτριον*, den berühmten Schutzheiligen von Thessalonich (70 jambische Trimeter), dazu bestimmt, im Heiligtum desselben vor der Verlesung seines Martyriums vorgetragen zu werden. Die Grundlage des in Antithesen und Vergleichen recht anmutig durchgeführten Gedichtes ist der Bericht der Legende, dafs der Heilige, von den Lanzen durchbohrt, in einen ausgetrockneten Brunnen geworfen und mit Steinen bedeckt worden sei, worauf dann dieser Stätte wunderbares Salböl entquollen sei. Am umfangreichsten ist die Akoluthie auf den hl. Gre-

gorios Theologos (S. 122—132), ein ganzer Zyklus von Gedichten, der ein *κάθισμα*, mehrere *στιχηρά* und einen *κανὼν ἰαμβικός* umfaſst. Letzterer ist dem Kanon des Joannes Damaskenos auf die Geburt Christi nachgebildet und, sowie jener, nach einer aus zwei Distichen bestehenden Akrostichis gearbeitet. Den Schluſs der von Heisenberg veröffentlichten Gedichte macht ein kurzes jambisches Enkomion auf Nikolaos von Methone, den Zeitgenossen des Dichters und berühmten Vorkämpfer der Orthodoxie (15 Verse), das bereits von Leo Allatius ediert war.

Auf die zahlreichen Schriften des Nikephoros Blemmydes, die teils schon von anderen Gelehrten veröffentlicht, teils bis jetzt nur aus Bibliothekskatalogen bekannt sind und von Heisenberg in den Prolegomena seiner Ausgabe ausführlich besprochen werden, wollen wir nicht näher eingehen, sondern lieber zusehen, wie der Herausgeber in seiner Editio princeps die Textkritik gehandhabt hat. Die vollständige Autobiographie des Blemmydes ist, wie gesagt, nur in einer einzigen Münchener Hs erhalten. Diese bietet, wenn sie auch, wie wir weiter unten sehen werden, von Fehlern nicht frei ist, doch im allgemeinen eine vortreffliche Überlieferung, so daſs kaum jemand mit Recht den Vorwurf gegen den Herausgeber erheben dürfte, — den derselbe (prolegg. p. VIII) zu fürchten scheint, — daſs seine Ausgabe auf einer unzureichenden Grundlage basiert sei. Die vom Monacensis gebotene Grundlage ist, abgesehen von einigen wenigen Stellen, die unklar und unsicher bleiben, völlig ausreichend zur Herstellung eines fehlerfreien und verständlichen Textes, aber an der vom Herausgeber beliebten Rekognition desselben läſst sich freilich mancherlei aussetzen.

Heisenberg hat zunächst an einer langen Reihe von Stellen Änderungen für nötig gehalten und gleich als sichere Korrekturen in den Text gesetzt, die sich jedem aufmerksamen Leser sofort als unnütz, ja sehr oft als Verballhornung der an Sinn und Ausdruck untadeligen Überlieferung herausstellen. So schreibt z. B. Heisenberg S. 2, 15 *πολύ μοι γὰρ τὸ φιλόνεικον προτέρω μὲν τῶν ἄλλων ἐς διδασκάλου φοιτᾶν, ὑστέρω δ' ἐκεῖθεν οἴκοι παλιννοστεῖν* und merkt dazu an, daſs *ὑστέρῳ* überliefert sei. Statt nun zu diesen Adverbialbildungen zu greifen, von denen *ὑστέρω* überhaupt nicht existiert, *προτέρω* aber eine hier gar nicht passende Bedeutung hat (= weiter vorwärts), lag es doch viel näher, dem *ὑστέρῳ* sein Iota subscriptum zu lassen und es bei *προτέρω* gleichfalls hinzuzufügen. Denn was wird aus *πρότερος φοιτῶ*, wenn es von einem *τίμιόν ἐστί μοι, ἔμφυτόν ἐστί μοι, προσήκει μοι* etc. abhängt? Doch wohl *προτέρῳ φοιτᾶν*, vgl. K. W. Krüger, Griech. Sprachl. 55, 2, 5. — S. 5, 12 hält H. es für nötig, zu *οὐρανοῦ* den Artikel hinzuzufügen, aber 20, 21 und 25, 12 liest man *πρὸς οὐρανόν*. — S. 8, 2 *πρὸς δὲ καὶ τοσαύτης πρὸς τοσούτων ἠξιῶσθαι τιμῆς*. Die Änderung des Herausgebers: *πρὸ τοσούτων* ist unbedacht und verfehlt, da dieser Satz dann ganz dasselbe sagen würde, wie der vorhergehende. Die übrigen Kleriker ärgern sich darüber, daſs der zuletzt eingetretene Blemmydes in seiner hierarchischen Carrière sie, die älteren, überflügelt und auſserdem darüber, daſs er von so vielen so groſser Ehre gewürdigt worden ist; über diese groſsen Ehren hat der Schriftsteller kurz vorher (7, 23 ff.) berichtet. — S. 11, 14 *πᾶσα μὲν γὰρ ἀποτυχία τοῦ ὀρθοῦ καὶ κατὰ φύσιν ἁμαρτία ἐστὶ* ⟨*καὶ*⟩ *κατὰ τοὔνομα, μυσαρία δὲ. κτλ.* H. hat die Stelle nicht verstanden und den Ausdruck *καὶ κατὰ φύσιν* durch ein eingeschobenes *καὶ*

zum folgenden κατὰ τοὔνομα in Beziehung gesetzt. Die Worte κατὰ φύσιν sind aber vielmehr durch καὶ dem vorangehenden τοῦ ὀρθοῦ koordiniert und hängen gleichfalls von ἀποτυχία ab: 'jedes Abweichen von dem Geraden und Naturgemäfsen (τὸ κατὰ φύσιν) heifst Sünde u. s. w.' — S. 12, 16 ἐν ψυχῇ κακὸς ἀγνοούμενος, ἄρρεσι σωφροσύνης ἐπίβουλος. H. korrigiert ἄρρεσι zu ἀρρήδην, einem nur von Pollux (= διαρρήδην, ausdrücklich) und von Hesychios (= nicht zustimmend, abweisend) bezeugten Worte. Das Folgende τὸ δ' ἑξῆς ὀκνηρῶς ἔχων διασκευάζειν κτλ. läfst aber einen besonders abscheulichen Verstofs gegen die Sittlichkeit erwarten, und diesen bietet uns die unverändert gelassene Überlieferung: der Betreffende erlaubte sich dem männlichen Geschlechte gegenüber Sittlichkeitsattentate, er war (sit venia verbo) Päderast. Man sagt sowohl ἐπίβουλός τινος als auch ἐπίβουλός τινι; für die ungewöhnliche, aber nicht unmögliche Zusammenstellung beider Kasus läfst sich einigermafsen 12, 5 als Parallele anführen: τὴν Σμυρναίων (scil. πόλιν), διατριβῆς ἡμῖν τόπον πολυετοῦς. — S. 18, 10 steht in der Hs: παρ' ὅλην ἐμὴν βιοτήν, ὅση διέδραμεν, ... Das Verbum διατρέχειν = verlaufen, verstreichen (von einem Zeitabschnitt, z. B. τῆς ἡμέρας διαδραμούσης oder οἱ διαδραμόντες χρόνοι) ist doch wahrhaftig zu bekannt, als dafs irgend jemand an dieser Stelle Anstofs nehmen könnte. Nicht so Heisenberg, der ὅση διέδρα μέν schreibt, ohne sich um das seltsame alleinstehende μέν und das ebenso auffallende διαδιδράσκω (= entwische) zu kümmern. — S. 20, 6 ändert H. das richtig überlieferte κατάγελως sonderbarerweise in καταγέλως. Wahrscheinlich würden auch δύσερως, δίκερως etc. keine Gnade vor diesem strengen Kritiker finden; vgl. Krüger 8, 12, 6. — S. 21, 24 ist überliefert τιμᾶ πᾶσα πλέον ἢ πρότερον ... H. korrigiert τιμᾶ in τιμή, ohne jedoch anzugeben, was denn in diesem Satze jetzt Prädikat sein soll. Man schreibe einfach τιμᾷ πᾶσα (scil. ἡ Νικαέων πόλις, vgl. Z. 21). — S. 30, 19 fragt Bl., wie er denn aus dem Nachlasse des Bischofs Manasses habe Geld unterschlagen können (was sein mifsratener Schüler Krateros und der Präfekt behaupteten), da er die Räume, wo dasselbe verwahrt wurde, niemals betreten habe; er müfste denn das Geld durch einen Magneten oder Pantarbestein angezogen haben: ἢ μάλιστά γε διὰ παντάρβης; ἀλλ' εἰς βυθὸν αὕτη καθιεμένη καὶ λίθους ἕλκειν λέγεται καὶ χρυσόν, τοῦ βυθοῦ τῆς ἀνοίας καὶ τῆς ἀλογίας τοῦ ἄρχοντος ⟨ὄντος⟩, ... So schreibt H. in gutem Glauben, durch das von ihm eingeschobene ὄντος eine korrupte Stelle geheilt zu haben, ohne zu ahnen, dafs die klaren Worte des Autors erst durch diesen seinen Zusatz, sowie durch seine Interpunktion bis zu gänzlicher Unverständlichkeit korrumpiert sind. Man setze hinter χρυσόν ein Semikolon und fasse den Genitiv τοῦ βυθοῦ als Ausruf; dann ist alles in schönster Ordnung. Der alleinstehende Genitiv des Ausrufs (Krüger 47, 3, 1) ist eine bei unserem Autor sehr beliebte Konstruktion, die von H. natürlich auch an den übrigen Stellen (über die wir weiter unten sprechen werden; vgl. 34, 24 u. 26; 51, 21; 60, 16) verkannt ist. — S. 33, 3 wird erzählt, wie einen böswilligen Verleumder des Bl. die Strafe Gottes ereilt, indem er von einem Maultier einen Hufschlag erhält und an Darmverschlingung zu Grunde geht: οἷον δέ οἱ μετ' οὐ πολὺ καὶ τὸ τέλος ὁρατέον καὶ κατασφαλιστέον. ἑαυτοῦ ὅση τις δύναμις ἡμιόνῳ λακτίζεται. Was soll das heifsen? Nun ist ἑαυτοῦ eine sog. Besserung des Herausgebers, im Monacensis aber ἑαυτούς überliefert. Lassen

wir diese Form ungebessert und interpungieren wir hinter ἑαυτούς (statt hinter καταςφαλιστέον), so erhalten wir folgenden Sinn: 'Man muſs aber zusehen, welch ein Ende ihn bald darauf traf, und sich vergewissern, welche Bedeutung (vgl. Z. 5 ff.) dem zukommt. Er wird von einem Maulesel getroffen u. s. w.' — S. 34, 24 wird erzählt, daſs gewisse Leute den Bl. überfallen, um ihn seiner von ihnen vermuteten reichen Schätze zu berauben: ὅλοι τῆς ἀφαιρέσεως ἦσαν τοῦ παρ' ἡμῖν ἐλπιζομένου πλείστου χρυσίου τῆς ⟨τε⟩ κτηνωδίας. So sehr wir uns auch dagegen sträuben, wir sind genötigt anzunehmen, daſs H. dem von ihm durch ein hinzugesetztes τε eng an χρυσίου angeschlossenen κτηνωδία die Bedeutung: 'Besitz an Vieh, Hausvieh' beilegt! Und doch hätte selbst das kleinste Schullexikon ihn über die richtige Bedeutung des Wortes (= viehische Dummheit) belehren können. Wir haben hier wieder den schon oben berührten Genitiv des Ausrufs: 'O über die Dummheit!' — S. 38, 3 lautet die Überlieferung: πλὴν εἰ κατανύξει πληγοίμεθα(?) τὰς καρδίας, eine Phrase, an der offenbar nichts auszusetzen ist (vgl. 44, 3 μέσην τὴν καρδίαν πληγείς). H. aber weiſs es besser; er schreibt τῆς καρδίας. — S. 43, 24 schreibt H. ἐπανοίγω ⟨τὴν⟩ θύραν αὐτῷ. Es handelt sich hier um den figürlichen Ausdruck θύραν ἀνοίγειν, wie wir auch im Deutschen sagen: Thür und Thor öffnen (dem Unfug), eine Hinterthüre offen lassen (der Eitelkeit des Mannes) u. s. w. Vgl. Μηδ' ὅλως τοῖς πάθεσι θύραν ἀνοίξῃς Barlaam und Joasaph p. 174 Boiss.; Ἵνα ὁ θεὸς ἀνοίξῃ ἡμῖν θύραν τοῦ λόγου Coloss. 4, 3; Θεὸς ἤνοιξε τοῖς ἔθνεσι θύραν πίστεως Acta Ap. 14, 27. Was bezweckt also H. mit dem hinzugefügten Artikel? Oder sollte er etwa in Verkennung des figürlichen Sinnes der Stelle an eine bestimmte Thüre des Audienzzimmers gedacht haben? — S. 44, 7 ζητήσαιμι δ' ἂν τίνος τιμήν, ὁ πάντων ἀθλιώτατος ἐγώ; Der Artikel ὁ ist eine Korrektur von H. statt des überlieferten ὦ. Daſs aber ὦ (oder ὢ) ganz richtig ist, zeigen folgende Beispiele: Soph. El. 1209 ὦ τάλαιν' ἐγὼ σέθεν, LXX Jes. 6, 5 ὢ τάλας ἐγώ, Luc. de merc. cond. c. 30 ὢ δείλαιος ἐγώ. — S. 45, 29 ταῦτα διανοούμενον ὧν πέρας οὐδέν, ταῦτ' ἀναπλάττοντα τῷ ἐθέλειν, ὧν τὸ πράττεσθαι τὸ ἀσύστατον. Überliefert ist τῷ πράττεσθαι, und sowie 3, 25 τῷ φενακίζειν μὲν ἑαυτούς (in meiner Selbsttäuschung) und ἀληθείᾳ δέ (in Wahrheit) sich entsprechen, so ist auch hier dem τῷ ἐθέλειν (was das Wollen betraf) der Ausdruck τῷ πράττεσθαι (was die Ausführung betraf) entgegengesetzt, was sich etwa folgendermaſsen wiedergeben läſst: 'Er erdachte in seinem Wollen Dinge, denen hinsichtlich ihrer Ausführung das Prädikat 'unmöglich' zukam' (ἀσύστατος eigentlich: was nicht zustande kommen kann). — S. 50, 13 τοῖς πλείστοις τῶν δοκούντων ἀνεπιχαρεῖς αὐτοὶ (scil. ἡμεῖς) καὶ ἀξύμβατοι· d. h. 'Über das meiste von dem, was den Menschen gut dünkt und von ihnen gebilligt wird, kann ich mich nicht freuen und mich nicht damit einverstanden erklären'. Τῶν δοκούντων ist der Genitiv von dem bekannten Ausdruck τὰ δοκοῦντα und Heisenbergs wässerige Änderung (τῶν ἀδικούντων; Bl. haſste doch wohl die Ungerechtigkeit in allen, nicht bloſs in den meisten Fällen) völlig überflüssig. — S. 51, 24 πρὸς χοῦν κεχήναμεν καὶ περιεχόμεθα τῆς σκιᾶς. Jeder, dem der Unterschied zwischen περιέχεσθαί τινος (= sich an etwas klammern; vgl. Joannes v. Naupaktos im Viz. Vrem. 3, 296, 2: τοῖς ἐν ὀνείρῳ πλουτοῦσι καὶ τοῖς δραττομένοις σκιᾶς) und περιέχεσθαί τινι (= ringsum von etwas umgeben werden) klar

ist, wird sich mit Verwunderung fragen, warum H. das handschriftliche *τῆς σκιᾶς* in *τῇ σκιᾷ* verändert hat. — S. 56, 27. Bei dieser Stelle, in der über die ersten Verse des ersten Psalmes (*Μακάριος ἀνήρ, ὃς οὐκ ἐπορεύθη ἐν βουλῇ ἀσεβῶν κτλ.*) gehandelt wird, setzen wir zur besseren Übersicht die handschriftliche Überlieferung in richtiger Interpunktion links hin und rechts daneben den von H. hergestellten Text:

ἀλλ' εἷς ὑποκείμενος — οἱ συνεπόμενοι πέντε στίχοι πλὴν τοῦ ʽμακάριοςʼ· τοῦτο δέ, τῶν ἄλλων ὀνομάτων ἀποδιῃρημένον, — κατηγορούμενος. ἄνδρα μὲν οὖν ὁ προφήτης τὸν ἄνθρωπον συνεκδοχικῶς φησιν κτλ.	*ἀλλ' εἷς ὑποκείμενος, οἷ συνεπόμενοι πέντε στίχοι πλὴν τοῦ ʽμακάριοςʼ, τοῦτο δὲ τῶν ἄλλων ὀνομάτων ἀποδιῃρημένον. κατηγορούμενος ἄνδρα μὲν οὖν ὁ προφήτης τὸν ἄνθρωπον συνεκδοχικῶς φησιν κτλ.*

Was H. sich bei der Korrektur *οἷ* und bei der Verbindung *κατηγορούμενος ὁ προφήτης* gedacht hat und welchen Sinn er überhaupt in diesen Sätzen findet, ist uns unerfindlich. Die Überlieferung dagegen bietet folgenden Sinn: ʽDie im ersten Psalm auf *μακάριος* folgenden fünf Reihen stellen ein einziges langes Subjekt dar; *μακάριος* aber ist das Prädikat dazu u. s. w.ʼ Zu den Ausdrücken *ὑποκείμενος* und *κατηγορούμενος* ist *λόγος* zu ergänzen. — S. 74, 7 *ἐπορέγουσι δὲ τὸ σεμνεῖον καὶ ὁ πατριαρχῶν καὶ ὁ βασιλεύων, τὸ γνησίως ἀδέσποτον καὶ ἀκραιφνῶς αὐτεξούσιον.* So schreibt H., indem er das überlieferte *τῷ σεμνείῳ* verwirft. *'Επορέγω τινά*? Sollte dem Herausgeber für diese keck in den Text gesetzte Konstruktion etwa irgend ein okkultes Wissen zu Gebote stehen? Nein, er hat nur nach seiner Gewohnheit Lexikon und Grammatik zur Erweiterung seiner Kenntnisse in der griechischen Sprache verschmäht. Nach Wiederherstellung des Dativs *σεμνείῳ* und Tilgung des Kommas hinter *βασιλεύων* ist zu übersetzen: ʽSowohl der Patriarch als auch der Kaiser gewähren dem Kloster vollständige Selbständigkeit und Unabhängigkeitʼ. — S. 78, 9 lautet die Überlieferung des Monacensis: *πολλὰ γὰρ τῶν παλαιγενῶν εἰκόνες ἐρρέθησαν τῶν νεοφανῶν* ... Bl. behandelt die alte Streitfrage über den Ausgang des hl. Geistes und sagt u. a.: Der hl. Geist ist ein Bild des Sohnes genannt worden, weil eben im Geiste der Sohn gesehen wird; aber deshalb braucht noch nicht der Sohn auch der Urheber des Geistes zu sein. Denn was man Bild einer Sache nennt, braucht nicht unbedingt auf diese Sache als auf ihr Urbild zurückzugehen. Nennt man ja doch viele in alter Zeit geschehene Dinge Bilder von anderen, der Zeit nach jüngeren Ereignissen. Dem Herausgeber scheint dieser Sinn nicht genügt zu haben; er zieht die Lesart der zwei anderen Hss: *πολλαὶ* vor und macht dadurch den Text unverständlich. — S. 97, 25. An den Herrenfesten, die auf einen Fasttag fallen, soll den Mönchen Wein verabreicht werden: *κἀντεῦθεν* ⟨*χαρμονὴ*⟩ *εὐφροσύνη τέ τις ἐπακολουθήσει σωματική· τί γὰρ οἴνου πλέον καρδίαν εὐφραίνειν ἀνθρώπου δύναται; καὶ ὁ περὶ τετράδος καὶ παρασκευῆς ἀδιάστικτος ἀποστολικὸς κανὼν οὐκ ἀνατραπήσεται.* Die von H. beliebte Ergänzung *χαρμονὴ* hat offenbar ihren Grund darin, dafs er zu *εὐφροσύνη τε* den entsprechenden koordinierten Ausdruck vermifste. Derselbe ist aber nicht durch einen überflüssigen Zusatz zu beschaffen, sondern *τὲ* steht in enger Beziehung zum folgenden Satze: *καὶ ὁ κανὼν οὐκ ἀνατραπήσεται*, was auch fürs Auge klar wird, wenn man den Satz *τί γὰρ — δύναται*; als Parenthese in

Klammern schliefst. — S. 104, 119 *ἰδοὺ δὲ πλέον δείκνυται τοῦ Σολομῶντος ὧδε.* Wer sich der Stelle bei Matth. 12, 42 (*καὶ ἰδού, πλεῖον Σολομῶνος ὧδε*) erinnert, wird kaum geneigt sein, die Korrektur Heisenbergs *ὅδε* für nötig zu halten. — S. 116, 46 *καὶ σὺ μὲν* (d. h. Gott) *αὐτὸν* (d. h. den Kaiser Joannes) *ναὸν ἔμπνουν εἰργάσω, ναὸν φερωνυμοῦντα, χαρίτων πλέων.* Auch hier hat H., den klaren und untadeligen Sinn des Textes mifsverstehend, eine ihm allein verständliche Korrektur (*πλέον* statt *πλέων*) aufgenommen. Man erinnere sich, dafs der Name Johannes nach der hebräischen Etymologie 'Gottes Gnade' bedeutet. — S. 118, 91 *Ἰωάννης; ἔρημον οἴκησον ξένην* ... H. korrigiert wiederum ohne jeden vernünftigen Grund *οἴκησον* in *οἴκησιν.* Der Dichter preist das Kloster Sosandra, indem er es mit den berühmten Stätten des jüdischen Altertums vergleicht: Bist du ein Elias — siehe, hier hast du den Karmel; bist du Johannes — bewohne hier die wunderbare Einöde; vgl. auch *δράμε* in V. 87. — S. 118, 100 nennt Bl. den Kaiser Joannes einen Abraham, einen Vater der Völker: *συμμαρτυροῦσι τῆς Ἄγαρ ὅσοι πάλιν Σάρρας φανέντες ὑπὸ σοὶ πατρὶ τόκοι,* d. h. 'Dies bezeugen diejenigen Kinder der Hagar, die unter deiner väterlichen Leitung wieder als Kinder der Sarah sich erwiesen haben'. In diesem und den vorhergehenden Versen wird offenbar auf die Konversion einer gröfseren Zahl von Mohammedanern (*Σκύθαι, οἱ τῆς Ἄγαρ*) zur christlichen Religion angespielt. H. korrigiert *τῆς Ἄγαρ* in *τοῖς Ἄγαρ* — cui bono? — S. 127, 15 schreibt H.: *ἔνθεν καθαρῶς ἐκτιθεὶς τὰ δόγματα.* Aber wenn wir, was doch das Zunächstliegende ist, *ἔνθεν* als Relativ fassen (= *ἐξ ὧν* scil. *πλακῶν καρδίας*), so ist das überlieferte *ἐκτίθης* (resp. *ἐκτιθεῖς*) die einzig richtige Form.

An anderen Stellen müssen wir dem Herausgeber darin beistimmen, dafs die Überlieferung einer Korrektur bedarf, ohne uns jedoch mit seinen Vorschlägen zur Heilung des Schadens einverstanden erklären zu können. So lautet z. B. S. 13, 22 die Überlieferung: *τἀναντία πάντα τοῖς τῷ ἀντιφερομένῳ προσδοκωμένοις μέρος ... ὡμολόγησαν.* Die Änderung von *μέρος* in *μέρει* liegt wohl nahe genug, d. h. 'Die Zeugen sagten vollständig das Gegenteil von dem aus, was von der Gegenpartei erwartet wurde'. H. hat gefühlt, dafs hier in der Überlieferung nicht alles in Ordnung ist, ändert aber *τῷ ἀντιφερομένῳ* in *τὸ ἀντιφερόμενον.* Mag er doch den Versuch machen, diese sinnlosen Worte zu übersetzen! — S. 34, 6 *τοῦτο δ' ἦν στρατήγημα τοῦ τε τὴν ἀρχὴν πεπιστευμένου, Καντακουζηνοῦ ἐπωνομασμένου, καὶ τοῦ τῶν αὐτῷ καθυπουργούντων λόγῳ μετὰ πολιὰς πρωτιστεύοντος.* Hier genügt es, im Worte *πολιὰς* den Akut durch den Zirkumflex zu ersetzen: *μετὰ πολιᾶς,* d. h. 'Der betreffende Mann war im Gefolge des Präfekten Kantakuzenos durch seine Bildung wie durch sein Alter der Erste'. H. wandelt auch hier seine eigenen, anderen leider unverständlichen Wege und meint die Stelle geheilt zu haben, indem er *μετὰ πολέας* schreibt. — S. 129, 43 bietet die Ausgabe: *φωνὴν ἐκρήξας πνεύματος βροντουμένην.* Da aber in dem Codex *πνεύματο* überliefert ist, so mufs wahrscheinlich ein Kompositum *πνευματοβροντουμένην* oder besser *πνευματοβροντωμένην* hergestellt werden; vgl. die ähnliche Bildung *βομβολαλοῦντας* im vorhergehenden Verse. — Ähnliches gilt für S. 130, 81, wo H. *σπάθῃ λόγων σου, πνεύματ' ἐμπυροστόμῳ ... ὕδραν ... δειρεκτομήσας* bietet, aber in Anleitung der Überlieferung (*πνεῦμα τεμπυροστόμω*)

wohl lieber πνευματεμπυροστόμῳ als ein Wort zu lesen ist, d. h. 'Der hl. Gregorios hat mit dem vom flammenden Geiste geschärften Schwerte seiner Rede die vielköpfige Hydra des Heidentums überwunden'. Auch sonst zeigt Bl. die bekanntlich in der neugriechischen Volkspoesie überaus verbreitete Neigung zu solchen Composita sesquipedalia, vgl. 100, 10 λογοκομποῤῥήμονας; 102, 69 λυσσοκαρχαρόδοντος und 102, 75 τυφωνοκορυβαντοχιμαιρυδρογοργόνης. — S. 132 in der Überschrift muſs das überlieferte γυναῖκες ἀκουτίσσητε natürlich in γ. ἀκουτίσθητε, nicht aber mit H. in ἀκουτίσητε, korrigiert werden.

Den bis jetzt besprochenen Fällen von überflüssigen oder unbrauchbaren Änderungen der überlieferten Lesart steht andrerseits eine kaum minder lange Reihe von Stellen gegenüber, über die H. ruhig hinweggegangen ist, obgleich sie jedem des Griechischen nicht ganz unkundigen Leser, der gewohnt ist, sich bei dem Gelesenen stets auch etwas zu denken, sich sofort als anstöſsig und verbesserungsbedürftig erweisen: S. 12, 11 κἂν τῷ Νυμφαίῳ γὰρ μεταβεβηκότες ἐθάμιζον ἐν Σμύρνῃ καὶ τὰ ἡμέτερα πάντα δῆλα Σμυρναίοις. Da ἐθάμιζον als erste Person Sing. gefaſst nach dem vorausgehenden Plural μεταβεβηκότες undenkbar ist und als dritte Person Plur. gefaſst auf die Gegner des Bl. bezogen werden müſste, was in den Zusammenhang der Stelle nicht paſst, so ist ἐθάμιζον in ἐθαμίζομεν zu ändern. — S. 16, 18 ἐπεὶ δ' ὁ πατριάρχης τὴν εἰς ἔρευναν τῶν Μανιχαίων διενοήσατο στείλασθαι, τὴν τῶν αὐτῶν προσηκόντων ἐν τῇ Νικαίων ὡς κοινῷ ποιμένι διεξαγωγὴν ἡμῖν ἀνατίθησι. Statt αὐτῶν ist selbstverständlich αὐτῷ zu lesen und zu übersetzen: 'Der Patriarch übertrug die Erledigung der ihm als Oberhirten der gesamten Kirche zukommenden Geschäfte in seiner Abwesenheit dem Blemmydes'. — S. 27, 11 γνόντες αὐτὸν τοῖς εἰσέπειτα διηγορουμένοις ἀνάλωτον κηδεμονίας ἱκανῆς ἠξιώκαμεν. Es handelt sich um Kosmas, den Diener des Bl., der in einem Anfall von Geistesstörung, die jene Zeit natürlich auf den Einfluſs böser Dämonen und des Satans zurückführte, einen Mordanfall auf seinen Herren gemacht hatte, später aber von Bl. wieder zu Gnaden aufgenommen wurde, weil dieser sich überzeugt hatte, daſs Kosmas einer neuen Versuchung der Art nicht wieder erliegen werde (ἀνάλωτος). Der Sinn des Satzes ist also im allgemeinen klar und sicher; aber was bedeutet der Ausdruck διηγορουμένοις? Uns ist ein solches Verbum bisher nicht vorgekommen. Wahrscheinlich ist dafür δημιουργουμένοις zu lesen; τὰ εἰσέπειτα δημιουργούμενα wären dann die weiteren Versuche des Satans, den Kosmas wiederum zu einem Mordversuch anzustiften; vgl. 11, 3 οὐδὲ γὰρ ἠρκέσθησαν οἷς δεδημιουργήκασι πρότερον (sie lieſsen sich nicht an den Schandthaten genügen, die sie früher angestiftet hatten) und 26, 21 ὁ τῆς κακίας καὶ πρωτουργὸς καὶ δημιουργός = Satan. — S. 30, 21 τέως δ' οὖν οὔ τοι περισκοπεῖται τοῖς πλεονέκταις, οὔτ' ἔννουν ὄντως οὔτ' ἔλλογον, ἀλλὰ τὸ λαβεῖν αὐτοῖς (in der Hs und im Texte von H. αὐτοὺς) ὁπωσοῦν καὶ νοῦν ἔχει καὶ λόγον τῷ τρόπῳ κατάλληλον. Das bedeutet: 'Von den habsüchtigen Feinden des Bl. wurde nichts Vernünftiges und Kluges ersonnen, sondern sich irgendwie der bei ihm vermuteten Schätze zu bemächtigen, das hatte für sie, ihrem Charakter entsprechend, allein Sinn und Verstand'. Tilge auſserdem das Komma hinter πλεονέκταις, das die Subjekte ἔννουν und ἔλλογον von ihrem Prädikate περισκοπεῖται trennt. — S. 34, 26 πόθεν τοῦτο; καὶ εἴπερ ἦν

ποίῳ πλημμελήματι πρόστιμον ἡ τῶν προσόντων ἡμῖν ἀποστέρησις, τῆς ἐκ τόπου καὶ μηδενὶ τῶν ἐθνῶν ἐπεγνωσμένης πλεονεξίας μηδ' εἴ τις ἄθεος ἢ μόνοις λῃσταῖς; Man setze hinter *ἡμῖν* ein Komma, hinter *ἀποστέρησις* ein Fragezeichen und hinter *λῃσταῖς* einen Punkt. Aufserdem ist natürlich *ἐκ τόπου* als ein Wort zu schreiben und der Genitiv *τῆς ἐκτόπου . . . πλεονεξίας* als Ausruf zu fassen. Dann ist der Sinn dieser von H. unbeanstandeten, scheinbar total sinnlosen Stelle völlig klar: 'Woher sollten mir die Schätze kommen? Und wenn ich sie auch besafs, durch welch ein Vergehen hatte ich die Strafe verdient, meines Eigentums beraubt zu werden? O über die absonderliche und keinem Heidenvolke oder gottlosen Menschen bekannte Habsucht, wie sie sich nur bei Strafsenräubern findet!' — S. 54, 28 heifst es: Der Vernünftige läfst sich nicht durch irgend einen Erfolg zum Stolz verführen; *τί γὰρ ἔχομεν ὃ οὐκ ἐλάβομεν εἰ τέως ἔχομεν;* Statt *εἰ* ist wohl *ἢ* zu lesen und zu übersetzen: 'Denn was besitzen wir, was wir nicht von Gott bekommen haben oder nur zeitweilig besitzen?' d. h. alles, was wir haben, haben wir von Gott, der es uns jeden Augenblick wieder nehmen kann. — S. 59, 21: Bl. führt in einer Unterredung den berühmten Philosophen Demetrios Karykes ad absurdum, obwohl es sich dabei um eine kurze, nur wenige Glieder umfassende Schlufsfolgerung handelt; *οἱ δὲ τὴν διαλογικὴν εἰδότες ὁδὸν καὶ πολλῷ μείζονι τῆς συμφράσεως διῃρημένης οὐ παραφέροντες.* H. scheint gar nicht bemerkt zu haben, dafs der Satz unvollständig ist und nichts weiter als zwei Subjekte enthält, *οἱ εἰδότες καὶ οὐ παραφέροντες.* Und was soll *οἱ παραφέροντες* bedeuten? Man lese statt dessen *παραφέρονται,* d. h. 'Wer mit der Dialektik bekannt ist, läfst sich, selbst wenn der Zusammenhang der Rede durch viel längere Zwischenglieder unterbrochen ist, nicht irre machen'. — S. 62, 26 *πρὸς ἡμᾶς δὲ μή τι κεκελευσμένοι βίαιον εἰ καὶ μὴ προσηνεῖς ἅπαν ἐνδείξασθαι . . .* Der Sinn der Stelle ist folgender: 'Die Leute, die im Auftrage des Kaisers Rhodos unterwerfen sollen und die Insel, auf der Bl. zu der Zeit in einem Kloster lebte, plündernd durchziehen, sind nicht beauftragt, auch gegen ihn feindlich vorzugehen, ebensowenig aber angewiesen, eine in allen Stücken freundliche Gesinnung gegen ihn an den Tag zu legen'. Man mufs also *προσηνεῖς* in *προσηνὲς* korrigieren. — S. 87, 16 ist überliefert: *τοῖς μὲν οὖν εἰς τοῦτο κατηντήκει τὰ τοῦ σπουδάσματος τῇ ἀρχῇ δεδεγμένοις τὸ πέρας ἐπάξιον.* Das ist Unsinn, aber durch die geringfügige Änderung: *τῆς ἀρχῆς* erhalten wir einen befriedigenden Sinn: 'Für die Widersacher des Bl. verlief ihr Streben in dieser (kläglichen) Weise, indem sie den Ausgang der Sache erlebten, den der Anfang derselben verdient hatte'. — S. 91, 23 ist *ἐκλιμᾷ* in *ἐκλικμᾷ* und ebenso 107, 193 *ἐκλιμήσοι* in *ἐκλικμήσοι* zu ändern; vgl. Matth. 21, 44 und die der zweiten Stelle zu Grunde liegenden Verse des Daniel (2, 44). — S. 105, 142 *τὰ γεννήματα τῆς σκοτεινῆς καρδίας, ἀετιδῆ σπουδάζοντα δοκεῖν, ἐξαπελέγχεις ζοφώδεις νυκτικόρακας.* Bl. bezeichnet die Leute, die ihn beim Kaiser verklagten, als 'Gezücht der schwarzen Seele'; sie bemühten sich junge Adler zu scheinen, wurden aber vom Kaiser in ihrer wahren Gestalt als dunkele Nachtraben erwiesen. Da es ein Adjektiv *ἀετιδής,* von dem *ἀετιδῆ* ein auf *γεννήματα* bezogenes Neutrum Plur. sein könnte, nicht giebt, sondern nur ein Substantiv *ἀετιδεύς,* so müssen wir *ἀετιδῆ* in *ἀετιδεῖς* korrigieren. Das Schlufssigma desselben ist wegen des Anfangssigmas des folgenden Wortes

vom Schreiber der Hs übersehen worden; vgl. weiter unten 124, 68, während das entgegengesetzte Versehen 115, 19 stattgefunden hat. — S. 113, 23 πτόλις εὐρυάγυια Νίκαια, λεὼ πλήθουσα, παντευτείχεος, ... Es ist nicht einzusehen, warum H. hinter πλήθουσα ein Komma gesetzt hat, da παντευτείχεος doch jedenfalls Attribut zu λεὼ ist. Aufser der Tilgung dieses störenden Zeichens ist aber auch παντευτείχεος (ganz wohlummauert) in παντευτυχέος zu ändern: 'Die breitstrafsige Stadt Nikaia, angefüllt mit einem in allen Beziehungen glücklichen Volke'. — S. 115, 19 ὡς οὖν γραφικὴν εἴ τις ἐξήσκει τέχνην, ὑπὲρ φυῆς σώματος εὑρηκὼς φύσιν σχήματι καὶ χρώματι καὶ συμμετρίᾳ ... οὐκ ἂν παρῆλθεν, ἀλλ' ἔγραψεν κτλ. Statt des unsinnigen ὑπὲρ φυῆς lese man ὑπερφυῆ und übersetze: 'Wie ein Maler, der einen an Haltung, Farbe und Ebenmafs übernatürlich schönen Menschenkörper (σώματος φύσιν) findet, ihn mit Freuden als Modell benutzen würde u. s. w.' — S. 116, 50 ἄλλως γὰρ οὐκ ἔγνωκεν ἐκτός σου μόνου. Selbstverständlich ist ἄλλως in ἄλλος zu ändern. — S. 118, 106 Der Kaiser hat ein Armen- und Krankenhaus errichtet; σκηνὰς προητοίμασας ... νοσοῦσι καὶ λωβῶσι καὶ πορουμένοις. Da uns ein Verbum πορουμαι nicht bekannt ist, so schreiben wir κἀπορουμένοις (= für Bedürftige). Für das gleichfalls verderbte λωβῶσι haben wir keine sichere Heilung zu finden vermocht; vielleicht ist statt καὶ λωβῶσι zu lesen κολοβοῖσι (= für Krüppel). — S. 124, 68 wird Christus angeredet: κόλπων σε τοῦ πατρὸς μὴ ἐκστάντα, πάναγνον μήτραν τῆς παρθένου ὑποδύντα, κύριε, ... σάρκα βροτήσιον ... ἐκ τοῦ παρθενικοῦ αἵματος αὐτῷ συμπήξαντα κτλ. Man lese statt αὐτῷ — αὑτῷ oder vielmehr mit Benutzung des Schlufssigmas von αἵματος (vgl. oben zu 105, 142) — σαυτῷ. — S. 127, 6 ist überliefert σύμπαντα λαβὼν γῆς σκοτουμένης πλάνῃ τὸν ὄλβον, ἔνθα τῆς ἀπαθείας ὄρος ἐλθὼν κατοικεῖς. Sollte wirklich der hl. Gregorios bei seiner Flucht aus der Welt dorthin, wo der Berg der Leidenschaftslosigkeit liegt, den gesamten Reichtum der durch Irrtum verfinsterten Welt mitgenommen haben? Diesem Unsinn entgehen wir, wenn wir λαβὼν in λιπὼν ändern. — S. 130, 68 liest man bei H. Folgendes: οἷα μιμητὴς τοῦ μεγίστου ποιμένος σαυτοῦ τὸ πνεῦμα σῶν λογικῶν θρεμμάτων τιθεὶς ὑπέρ γε λιθολευστὴν καὶ λύκους ἐλᾷς ἀπηνεῖς. Das verstehe, wer es kann! Wir müssen, um dem Satze ein Prädikat zu schaffen, das sinnlose λιθολευστὴν in λιθολευστεῖς korrigieren und beachten, dafs die Präposition ὑπέρ ihrem Genitiv θρεμμάτων nachgestellt ist. Jetzt ist eine Übersetzung der Stelle nicht schwer: 'O hl. Gregorios, als Nachahmer unseres Hirten Jesus dein Leben für deine Schafe lassend (vgl. Joh. 10, 11), verjagst du mit Steinwürfen die wilden Wölfe'. — S. 131, 86 οἰκουμενικὸν τοῦ θεοῦ, πωυπάτερ, ἴχνος τι μικρὸν εὐτελοῦς ὂν ποιμνίου, ὄντως προάγεις κρεῖττον εἰς πλῆθος μέτρου. Das Adjektiv οἰκουμενικὸν hat kein Substantiv, und auch der schöne Beiname des hl. Gregorios 'Herdenvater' wird, fürchten wir, nicht viel Beifall finden. Beide Anstöfse hätte H. mit einem Schlage entfernen können, wenn er geschrieben hätte: οἰκουμενικὸν τοῦ θεοῦ πῶϋ, πάτερ, ἴχνος κτλ. Der Dichter will sagen: 'Die ökumenische Herde Gottes (= Kirche), o hl. Vater, die nur noch eine kleine Spur einer unbedeutenden Herde war, hast du in Wahrheit zu einer alles Mafs übersteigenden Menge vergröfsert'. — S. 107, 194 lies σοὶ (st. σὺ) μὲν γὰρ συμποδιστικὸς κτλ. Subjekt ist der Kaiser (vgl. οὗτος in V. 193); unter σοὶ μὲν, dem im folgenden Verse τοῖς δὲ πιστοῖς

gegenübergestellt wird, ist die von V. 181 an apostrophierte Ἄγαρ ταλαίπωρος zu verstehen.

Wir kommen jetzt zu der Interpunktion, einer für die Rekognition eines Textes höchst wichtigen Sache, insofern dieselbe, richtig gehandhabt, dem Leser die Wege des Verständnisses in dankenswerter Weise ebnen kann, im entgegengesetzten Falle aber, aufser der Verdunkelung des richtigen Sinnes, auch noch die schlimme Folge hat, dafs der Verfasser für die Sünden des Herausgebers büfsen mufs und ungerechterweise in den übeln Ruf der Dunkelheit und Unverständlichkeit kommt. Bei H. kommen, was uns nach dem Vorhergehenden nicht wunder nehmen kann, auch in der Interpunktion mancherlei Mifsgriffe vor, die auf ein unzulängliches Verständnis des Textes hindeuten. Setze z. B. 2, 28 hinter ἔγγιστα ein Komma statt des Punktes und hinter ἐκπαιδευόμενος (Z. 29) ein Semikolon. Dann erweist sich auch die Änderung des Herausgebers: ἐκπεπαιδευμένος als unnütz. — S. 11, 8 ist hinter ἀνθρώπων ein Fragezeichen zu setzen (μή = num). Dasselbe gilt für 17, 29. — S. 12, 16 interpungiert H. γράφων ἐς κάλλος ὡς οὐ πολλοί, γραφεὺς ἐν ψυχῇ κακὸς ἀγνοούμενος κτλ. Natürlich ist das Komma hinter γραφεύς (statt hinter πολλοί) zu setzen. — S. 18, 7 sind die Worte αὐτὸς — ἐχθρός gleichfalls zwischen Anführungszeichen zu setzen. — S. 27, 28 ist das Komma vor πολυπραγμονῆσαι zu stellen; denn dieser Infinitiv gehört nicht zum vorhergehenden πεπειράμεθα, sondern zum folgenden μάταιον ἡγήμεθα. — S. 38, 25 gehört das Komma hinter συμπαθείᾳ vielmehr vor dieses Wort, da συμπαθείᾳ ebenso wie ἐκδικήσει mit ἀντικοσμούμενος verbunden werden mufs. — S. 41, 6 interpungiere nicht hinter ἴχνος, sondern hinter ἀμυδρόν ('eine schwache Spur'). — S. 42, 11 tilge das Komma hinter μέγεθος und setze ein solches hinter ἀντῖξουν. Der Sinn ist: 'Es ist nicht leicht klar darzulegen, wie grofs der Zwang war, den ich viele Tage hindurch erduldete, und wie sehr derselbe den Werken eines Hierarchen widersprach'. — S. 44, 10 tilge das Fragezeichen hinter τάχιον und setze ein solches hinter ἀνέχοιτο (Z. 12). — S. 51, 21 erklärt Bl. es für den gröfsten Unverstand, einen Menschen, mag er noch so hoch stehen und über alle Welt gebieten, höher zu achten und ihm mehr zu gehorchen als Gott; ὁ μηδ' ἑαυτῷ δυνάμενος ἐπαμῦναι φυσικαῖς ἀστασίαις κλονουμένῳ καὶ πίπτοντι τῆς πλάνης, τῆς ἀπάτης, τοῦ προσκαίρου δελέατος; ὁ τὴν τῶν ἀϊδίων ἔννοιαν ἀφ' ἡμῶν τῶν λόγῳ τετιμημένων ἀφίστησι· Wer kann das verstehen? Daran ist aber blofs die jedes Verständnisses bare Interpunktion des Herausgebers schuld. Man mufs hinter πίπτοντι ein Fragezeichen stellen und dasselbe hinter δελέατος durch ein Komma ersetzen; aufserdem ist ὁ in ὃ zu ändern und die Genitive τῆς πλάνης etc. als Ausruf zu fassen: 'O über den Irrtum, den Trug, den vergänglichen Köder (damit ist die alles überragende Stellung des Kaisers gemeint), der die Gedanken ans Ewige von uns, den durch die Vernunft Geehrten, fernhält!' — S. 60, 16 ὅσον πταίομεν, τοσοῦτον ἐλπίζομεν. τῆς ἀναιδείας τί δράσομεν; Wie will H. den Genitiv in diesem Satze konstruieren? Das ist unmöglich, aber auch gar nicht nötig. H. hat wiederum verkannt, dafs hier der Genitiv absolut steht als Ausruf. Setze also hinter ἐλπίζομεν blofs ein Semikolon und hinter ἀναιδείας einen Punkt. — S. 71, 19 ἀλλ' ἡμεῖς αὐτὸν (scil. den Abt) παραιτούμεθα τοῦ τῆς φύσεως κυριεῦσαι νόμου, τὸν τῆς ἀποταγῆς καὶ μακρῶν εἰς τοῦτο μὴ δεδειγμένοι λόγων εἰσακουόμεθα. Tilge hinter νόμου das Komma,

das eng zusammengehörende Satzteile von einander trennt. Der Vater des Bl. ist seinem Ende nahe und will seinen Sohn gern noch einmal sehen. Dieser aber zeigt sich äufserst streng gegen sich selbst und übertrieben gewissenhaft in der Befolgung seines Mönchsgelübdes, durch welches er der Welt und allem, was in ihr ist, entsagt hat. Er setzt es beim Abte durch, dafs ihm gestattet wird, den Ruf des sterbenden Vaters unbeachtet zu lassen, und erreicht so, dafs das 'Gesetz seines Gelübdes (ὁ τῆς ἀποταγῆς νόμος) über das Gesetz der Natur und die Kindesliebe (ὁ τῆς φύσεως νόμος) triumphiert. In welch seltsamer Weise H. sich diese Situation zurechtgelegt hat, werden wir weiter unten sehen. — S. 77, 21 gebraucht Bl. zur Erläuterung der griechischen Ansicht über den Ausgang des hl. Geistes (vom Vater, nicht auch vom Sohne) das Beispiel von den Fingern und der Hand. Wie der Mensch mit den Fingern durch die Hand wirkt, so wirkt Gott mit dem hl. Geiste durch den Sohn u. s. w. Ich setze wieder, damit jeder Leser selbst urteilen kann, die von H. beliebte Interpunktion, die Zusammengehöriges trennt und nicht Zusammengehöriges verbindet, unverändert rechts hin und nach links die sinngemäfse Interpunktion:

τοὺς δακτύλους ἐκ τοῦ ἀνθρώπου μὲν καὶ τῆς ὁλομελείας γινώσκομεν (πόθεν γὰρ ἄλλοθεν;) καὶ τοῦ ἀνθρώπου δακτύλους ἀλλὰ καὶ τῆς χειρὸς διὰ τὴν συμφυΐαν ἐν αὐτῷ τε κἀν ταύτῃ λέγομεν, ἐκ δὲ τῆς χειρὸς αὐτοὺς ὥσπερ ἐκ τοῦ ἀνθρώπου λέγειν οὐ μεμαθήκαμεν,	*τοὺς δακτύλους ἐκ τοῦ ἀνθρώπου μὲν καὶ τῆς ὁλομελείας γινώσκομεν, — πόθεν γὰρ ἄλλοθεν καὶ τοῦ ἀνθρώπου δακτύλους ἀλλὰ καὶ τῆς χειρός; — διὰ τὴν συμφυΐαν ἐν αὐτῷ τε κἀν ταύτῃ λέγομεν κτλ.*

d. h. 'Wir wissen, dafs die Finger von dem Menschen und dem Gesamtbau desselben abhängen und ausgehen (woher denn anders?), und nennen sie Finger des Menschen, aber auch Finger der Hand, weil sie sowohl mit ihm (d. Menschen) als auch mit dieser (d. Hand) verwachsen sind u. s. w.' — S. 100, 1 ᾔδειν καὶ πρότερον, καλῶς ἐκ τῶν πραγμάτων ᾔδειν. Sowohl der Sinn als auch die im politischen Verse regelmäfsig durchgeführte Diairesis nach dem vierten Fufs zwingt uns dazu, καλῶς zum ersten ᾔδειν zu ziehen und somit das Komma hinter καλῶς zu setzen. — S. 117, 64 ist das Komma hinter δακρύων zu tilgen, da die folgenden Adjektive καθαρτικῶν und προκρίτων als Attribute zu δακρύων gehören. — S. 117, 68 ist der Punkt hinter ῥύπου durch ein Komma zu ersetzen; denn die Partizipia ἀφηγνισμένοι, ῥαντισθέντες etc. (V. 63 ff.) gehören nicht zum vorhergehenden Verse (62), sondern sind alle nähere Bestimmungen zu den nachfolgenden Imperativen ἀφικνεῖσθε (69), ἐπιτελεῖτε (71) u. s. w. — S. 118, 86 ist hinter ἁμαρτίας ebenso wie hinter Ἠλίας εἶ (V. 89) und Ἰωάννης (V. 91) ein Fragezeichen zu setzen. — S. 125, 98 χαίροις, ὁ ὑπερύψηλος νοῦς, ... ἡ γλῶσσα ἡ ... πρεπόντως ἐπίκλησιν τὴν θεολόγον σὺν ἐκείνῳ (scil. d. Evangelisten Johannes) πλουτήσασα, μόνη πάνσοφε, θεολόγε Γρηγόριε. Selbstverständlich ist mit Tilgung der Kommata hinter πλουτήσασα und πάνσοφε blofs hinter μόνη zu interpungieren, d. h. 'Sei gegrüfst, du hoher Sinn, du Zunge, die du verdientermafsen zusammen mit Johannes allein den Beinamen θεολόγος führst, o weiser Theologe Gregorios!' — S. 131, 85 ὡς μέλη τῇ γνησίᾳ

ἑνοῖς κεφαλῇ πάμποσα τῷ κυρίῳ χύματα, τῶν λαῶν σοφῶν μέγα κάρα. Setze das Komma nicht hinter *χύματα*, sondern hinter *λαῶν*. Denn der hl. Gregorios wird hier nicht als 'grofses Haupt weiser Völker' gepriesen, sondern der Dichter rühmt, dafs er, das grofse Haupt der Weisen, viele Scharen von Völkern (vgl. 9, 12 *λαοῦ τε χύματος ἠθροισμένου*) als Glieder mit dem Herrn, dem echten Haupte der Christenheit, vereinigt habe. — S. 132, 110 *ἡμεῖς, ὁ λαός, ὃν κατηρτίσω, λόγοις σοῖς ἀξίῳ σε μακαρίζοντες χρέει.* Setze das Komma hinter *σοῖς* (statt hinter *κατηρτίσω*): 'Das Volk, das du dir durch deine Reden bereitet hast'. — S. 105, 164 ist der Punkt hinter *βασιλέως* durch ein Komma zu ersetzen und in V. 166 das überlieferte und von H. fälschlich in *καθέστηκε* korrigierte *καθέστηκα* beizubehalten. Der Sinn ist: 'Ich vergleiche bewundernd die Sanftmut des Kaisers mit der Sanftmut Christi, der da sagt: Lernet alle von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig (Matth. 11, 29).'

Wir schliefsen hier eine Reihe von Mifsverständnissen des Herausgebers an, die zwar keinen schädlichen Einflufs auf die Gestaltung des Textes ausgeübt haben, sondern sich nur aus der Einleitung, in der H. das Leben des Bl. kurz wiedererzählt, ergeben, dort aber kaum geringeren Schaden anrichten können, wenn der Benutzer der Ausgabe sich nicht veranlafst sieht, selbst nachzuprüfen. H. erzählt p. XIV, der Patriarch Germanos habe ein solches Zutrauen zu Bl. gefafst, dafs er ihm die Ausrottung der Manichäer übertragen habe. Aus der Belegstelle (16, 16 ff.) ergiebt sich aber dies: Als der Patriarch sich anschickte, eine Reise zur Aufspürung der Manichäer zu unternehmen, übertrug er die Ausführung der ihm zukommenden Geschäfte in Nikaia einstweilig dem Bl. H. hat offenbar mit dem elliptischen Ausdruck *τὴν εἰς ἔρευναν τῶν Μανιχαίων διενοήσατο στείλασθαι* (scil. *ὁδόν*) nichts anzufangen gewufst. — Auf S. XVI berichtet H., die Eltern des Bl. wären dem Beispiele des Sohnes gefolgt und gleichfalls ins Kloster gegangen. Aber auf S. 71 ff. ist vielmehr von dem Tode der Eltern, von ihrem Hinübergehen in die himmlischen Gefilde die Rede. H. hat die Ausdrücke *ἐκ τῶν ἐγκοσμίων πρὸς ἄλλους τόπους ἡ μετάβασις ἀνυπέρθετος* (71, 12, vgl. 88, 13) und *οἱ μὲν ἐκ Νυμφαίου πρὸς τὰ σφίσιν αὐτοῖς ἀποτεταγμένα σκηνώματα μεταβαίνουσιν* (72, 2) falsch verstanden. — Ferner soll Bl. nach dem Mordanfall, den sein Diener Kosmas auf ihn machte, ins Kloster des Gregorios Thaumaturgos übergesiedelt sein (p. XVI). Bl. erzählt im Gegenteil, dafs er den Kosmas auf Wunsch der übrigen Mönche, denen vor diesem Manne graute, in das genannte Kloster gebracht habe (27, 20), während Bl. selbst in Paxamadion blieb (23, 17), wo sich unterdes auch andere noch niedergelassen hatten (27, 17). — Wenn H. weiterhin (p. XVIII) den Leon Adralestos als Satrapen von Ephesos bezeichnet, so verwechselt er dabei zwei Widersacher des Bl. mit einander, nämlich Hikanatos und Leon Adralestos. Hikanatos war Präfekt (*ἄρχων*) von Ephesos (29, 27; 30, 24), Leon Adralestos dagegen — Diakon (32, 13). — Auf S. XCV wird sogar der hl. Gregorios Theologos, der Nazianzener, mit dem hl. Gregorios Thaumaturgos, dem Bischof von Neocäsarea, identifiziert. — Als Beweis für die (im übrigen richtige) Behauptung (p. XIX[2]), dafs der junge Prinz Theodoros Laskaris ein Schüler des Bl. gewesen sei, führt H. auch S. 39, 12 an, mit Berufung auf die Worte *εἰς τὴν αὐτοῦ παιδαγωγίαν*, wobei er dem Ausdrucke *οὐ προσηκάμεθα* speziell für diese Stelle eine höchst

sonderbare Bedeutung vindiziert. Diese 'interpretatio' der Stelle ist aber ein reines Phantasiegebilde des Herausgebers. Der Kaiser nämlich zieht nach dem Tode des Patr. Germanos, obwohl ihm dieser bei Lebzeiten den Bl. als seinen Nachfolger empfohlen hatte, den Methodios vor, und als dieser bald darauf stirbt, nimmt der Kaiser den Ersten aus dem Hofklerus für die Stelle in Aussicht und verlangt, Bl. solle denselben in seiner Amtsführung leiten und unterstützen (*ἡμᾶς εἰς τὴν αὐτοῦ παιδαγωγίαν ἐκλέγεται*). Bl. aber läfst sich auf eine solche Ordnung der Dinge nicht ein (*ἡμεῖς ταύτην τὴν οἰκονομίαν, ὡς ἔλεγεν ἐκεῖνος* [d. h. der Kaiser], *οὐ προσηκάμεθα*), teils weil er eine unerlaubte Neuerung darin sieht, teils weil er fürchtet, dafs diese seltsame Stellung eines Leiters des die gesamte Kirche Leitenden ihm viel Unruhe und Beschwerden verursachen werde. Welch lebhafte Phantasie (oder, besser gesagt, welch naive Leichtfertigkeit) gehört dazu, aus dieser klaren Stelle eine *παιδαγωγία* des jungen Prinzen herauszuinterpretieren!

Auch aus dem am Ende beigegebenen Namenregister läfst sich dem Herausgeber ein auf falscher Interpretation beruhender Fehler nachweisen. Dort werden die beiden Namen Autoreianos und Chaïtas identifiziert. In Wahrheit aber ist Chaïtas der schon erwähnte *γραφεύς* und *παιδεραστής* (12, 16); Autoreianos dagegen ist Diakon und Freund des berühmten Philosophen Demetrios Karykes und wird von Bl. wegen seines jahrelang ungestraft durchgeführten Konkubinats zur Rechenschaft gezogen (13, 4—7). Der Grund dieses Mifsverständnisses von H. liegt wohl darin, dafs Bl. nach seiner Gewohnheit (vgl. 29, 27 mit 30, 24) die Männer zunächst ohne Nennung ihres Namens einführt und erst später diese Notiz gelegentlich nachträgt (13, 28 f.). Im übrigen ist das Register eine dankenswerte und unentbehrliche Beigabe, an der noch besonders das zu loben ist, dafs H. sich nicht begnügt hat, unter den einzelnen Namen blofs die Stellen zu sammeln, wo im Text die betreffende Person ausdrücklich mit Namen genannt wird, sondern sorgfältig auch die zahlreichen Stellen eingereiht hat, wo von ihr ohne Nennung ihres Namens die Rede ist. Nur weniges ist in dieser Richtung übersehen worden (füge unter Caryces hinzu 14, 28; unter Hicanatus 29, 27). Recht hübsch schliefst H. aus der Phrase: *ἧς καὶ τοὔνομα φρίκην ἐνεποίει* (40, 21), dafs die bekannte Mätresse des Kaisers Jo. Vatatzes Frigga geheifsen habe. Ein ähnliches Wortspiel (oder vielmehr versteckte Hindeutung auf einen Namen, den Bl. offen zu nennen sich scheute) ist aber von H. unbeachtet gelassen. Den gewaltthätigen Präfekten von Nikaia (16, 25), welchem Bl. als Vertreter des abwesenden Patriarchen vielfach entgegenzutreten veranlafst wird, bezeichnet er in seiner Autobiographie (18, 13) folgendermafsen: *ὁ τῆς ζάλης ἐπώνυμος ἢ φερώνυμος, ὁ παρενθήκην γενικῆς φέρων πρώτης ἀντωνυμίας* (= Pronomen). Es war also ein Muzalon, von welcher Familie uns aus dieser Zeit drei Brüder bekannt sind: Georgios, Theodoros und Andronikos.

Auch durch Druckfehler (und zum Teil recht auffällige) ist der griechische Text verunziert, wie folgende Liste zeigt, zu der wir übrigens bemerken müssen, dafs einzelnes davon möglicherweise unkorrigiert gebliebene Fehler der Handschrift sind: 14, 8 *κακεῖθεν*; 15, 13 *διελοιδοροῦντο μοι*; 15, 17 *ἠτύνιζον* (st. *ἠτένιζον*; vgl. 1, 13); 22, 14 *ἀποξενωμένοι* (st. *ἀπεξενωμένοι*); 26, 23 *ἀλιτήριον* (st. *ἀλιτήριον*); 35, 15 *κατησχύνθησαν*; 38, 16

συντετράμμεθα (st. συντεθράμμεθα; vgl. 53, 27); 45, 16 ἀπελήλεκται (st. ἀπελήλεγκται); 50, 10 ὁμοιοότροπον; 51, 13 προκεκρῖσθαι; 53, 13 κλεισμόν (st. κλεϊσμόν); 54, 12 ἀγχαράξεως (st. ἐγχαράξεως); 57, 6 καθῶς; 60, 26 κατησχυμένης; 74, 2 μεινονεκτοῦσαν (st. μειονεκτοῦσαν); 74, 10 φνοντιστήριον (st. φροντιστήριον); 88, 22 πέρας μέτρου (st. πέρα μέτρου = übermäſsig); 97, 16 ἐρεσχηλιῶν (st. ἐρεσχελιῶν); 98, 9 σκυτεινέτωσαν (st. συντεινέτωσαν); 103, 88 ειχον; 118, 85 χρῆ; 130, 69 σφεδονῶν (st. σφενδονῶν). Durch eine seltsame Unachtsamkeit ist am Ende des zweiten Teils der Autobiographie die Numerierung der Kapitel von Kapitel XXIV wieder auf Kapitel XVIII zurückgesprungen (S. 81), so daſs die Kapitel 18—24 zweimal vorkommen.

Es ist wohl allgemein anerkannt, daſs bei einem byzantinischen Autor der Nachweis der von ihm direkt zitierten oder seiner Ausdrucksweise zu Grunde gelegten Bibelworte zur unumgänglichen Pflicht des Herausgebers gehört. Denn die Sammlung dieser Stellen giebt uns nicht nur einen Anhalt für die Beurteilung der Gelehrsamkeit und Belesenheit des Schriftstellers, sondern oft genug kann ein solches Zitat auch für leichteres Verständnis des Sinnes, sowie für kritische Herstellung des Textes von nicht geringem Werte sein. H. hat sich diese so lohnende Mühe gespart und nur an den Stellen die Bibelzitate hinzugefügt, wo sie ihm aus dem früheren Druck bequem zur Hand lagen. Wir tragen zu Nutz der zukünftigen Leser seiner Ausgabe das von ihm Versäumte hier nach: S. 11, 6 vgl. Luc. 18, 12; S. 14, 7 vgl. Luc. 15, 12; S. 14, 10 vgl. Jac. 1, 17; S. 14, 15 vgl. Matth. 8, 26; S. 18, 20 vgl. Ps. 14, 5; S. 28, 27 vgl. 4. Reg. 5, 14; S. 44, 18 vgl. Jes. 1, 2; S. 54, 22 vgl. 1. Cor. 1, 20 f.; S. 55, 25 vgl. Ps. 17, 27; S. 56, 26 vgl. Ps. 1, 1; S. 63, 19 vgl. Gal. 4, 6; S. 63, 20 vgl. Joh. 14, 17; S. 63, 21 vgl. Joh. 14, 6; S. 73, 13 vgl. Sirac. 32, 13; S. 80, 2 vgl. 1. Cor. 2, 10; S. 81, 3 vgl. Matth. 21, 9; S. 81, 14 vgl. Jes. 6, 3; S. 83, 6 vgl. Joh. 6, 56; S. 86, 5 vgl. Ebr. 1, 1 f.; S. 91, 18 vgl. Ps. 32, 10; S. 97, 27 vgl. Ps. 103, 15; S. 106, 3 ff. vgl. 3. Reg. 19, 11 f.; S. 106, 185 vgl. Dan. 2, 34 ff.; S. 107, 196 vgl. Luc. 2, 34; S. 107, 200 vgl. Matth. 21, 42; S. 109, 254 vgl. Ps. 71, 1; S. 116, 53 vgl. Prov. 21, 1; S. 117, 64 ff. vgl. Num. 19; S. 122, 10 vgl. Ps. 18, 11; S. 129, 57 vgl. Luc. 8, 16; S. 130, 66 f. vgl. Joh. 10, 11; S. 130, 80 vgl. Rom. 1, 25.

In der Theologischen Literaturzeitung (1896 Nr. 20) nennt ihr Spezialreferent für byzantinische Novitäten die Ausgabe Heisenbergs „eine reife Frucht seiner dem Bl. zugewandten Studien". Wir können leider diesem uneingeschränkten Lob nicht beistimmen.[1])

Riga, Mitte Oktober 1896. Ed. Kurtz.

E. Martini, Catalogo di manoscritti greci esistenti nelle biblioteche italiane. Opera premiata dalla R. Accademia di archeologia, lettere e belle arti di Napoli. Vol. I Parte 1 (XI, 1—218 8°) Milano

---

1) Auch die überaus weitschweifige Besprechung in dem Literar. Centralblatt (1897, Nr. 5) nennt die Ausgabe „philologisch sehr verständig und sauber" und „eine sachlich in jeder Hinsicht ausgezeichnete Leistung". Loben ist freilich bequemer als Tadeln.

Ulrico Hoepli 1893; Parte 2 (p. 219—430 8°) Milano 1896. Preis 8,50 fr. per Halbband.

In Italien herrscht zur Zeit ein sehr anerkennenswerter Eifer in der Anfertigung von gedruckten Katalogen der griechischen Hssfonds, an denen das Land so überaus reich ist. Bekanntlich waren ja die alten Kataloge der grofsen, mit der kulturellen Geschichte Italiens innig zusammenhängenden Sammlungen von griechischen Hss in Florenz, Venedig, Turin und Neapel durch das Hinzutreten neuer Fonds, vornehmlich aus den aufgehobenen Klöstern, unvollständig geworden, und diese galt es allgemein zugänglich zu machen. Neben diesen gröfseren giebt es aber in Italien zahlreiche kleinere Sammlungen, von denen bis in die jüngste Zeit nur einige einen gedruckten Katalog besafsen. Einen zusammenfassenden Katalog dieser kleineren Bestände griechischer Hss hatte ich im Centralblatt für Bibliothekswesen 10 (1893) 189—218 zu veröffentlichen begonnen und mit den Hss der Biblioteca della congregazione urbana von Genua den Anfang damit gemacht, als der vorliegende Katalog von E. Martini zu erscheinen begann. Mit Rücksicht auf dieses Unternehmen, das sich ja in einer viel günstigeren Lage zur Durchführung dieser Arbeit befindet, unterliefs ich die Publikation weiterer Notizen, ohne sie jedoch für immer aufzugeben. Das Programm von Martini, der aufser den kleineren Hssbeständen auch den Zuwachs der eben erwähnten grofsen Bibliotheken ins Auge gefafst hatte, ist seitdem von anderer Seite für die Laurentiana, die Marciana und die Nationalbibliothek zu Turin bereits ausgeführt, resp. in Angriff genommen worden. Auch das Gebiet der kleineren Sammlungen ist Martini streitig gemacht worden, da die Kataloge der griechischen Hss der Riccardiana, Magliabechiana und Marucelliana in Florenz, der Casanatense und Angelica in Rom, der Bibliotheken von Verona, Perugia, Modena und Bologna ebenfalls vorliegen.

Wir hätten es lebhaft begrüfst, wenn die italienischen Paläographen etwa in einer griechischen Serie der Indici e Cataloghi eine Zentralstelle gefunden und uns darin einen zusammenfassenden und nach einheitlichen Grundsätzen durchgeführten Katalog geboten hätten. Da überdies auch G. Mazzatinti, Inventari dei manoscritti delle biblioteche d' Italia (bis jetzt 5 Jahrgänge, Forli 1891 ff.), die griechischen Hss zahlreicher kleiner Bibliotheken mitteilt, so ist an eine Verwirklichung des Planes von Martini nicht mehr zu denken. Wir bedauern das nicht; denn die Art und Weise, wie er dessen Durchführung begonnen hat, erklärt es nur zu sehr, warum die italienischen Fachgenossen sich ihm nicht anschlossen. Da sein I. Band nur in 350 Exemplaren hergestellt wurde, so mag es nicht ohne Wert sein, zunächst eine Übersicht über die darin beschriebenen Hssbestände mit besonderer Berücksichtigung der byzantinischen Hss zu geben, um so mehr, als sich dabei die Gelegenheit bietet, einige Kataloge zu vervollständigen.

1. Brescia (S. 223—288). Die Biblioteca comunale Queriniana besitzt 20 griechische Hss aus dem 10.—18. Jahrh., wovon 3 datiert sind: A III 12 a. 1257 (Evangeliar), A VII 25 a. 1287 (Anastasios Sinaites), A IV 3 a. 1449 (Miscellancodex). Eine 4. aus dem Jahre 1751 ist nur die Abschrift einer Leipziger Hs. Die älteste Hs (A VI 26) ist eine Evangelienhs saec. 10, die aus der Vaticana stammt. Dem Alter nach

folgt eine schöne Hs des Gregorios v. Nazianz (D II 13 saec. 10—11); die übrigen sind paläographisch nicht bemerkenswert. Ihr Inhalt ist gröſstenteils byzantinisch. Hervorgehoben seien: cod. A III 3 saec. 16, eine groſse Sammlung von z. T. unedierten Heiligenlegenden[1]), cod. A IV 3 a. 1449, ein Miscellancodex, der mehrere polemische Schriften gegen die Lateiner enthält, u. a. die bisher nicht bekannte Disputation des Nikolaos von Methone mit Hugo Etherianus, A VII 25 a. 1287, eine kürzere Redaktion der Ἀποκρίσεις des Anastasios Sinaites. Ich konnte in Brescia keine Hs einsehen, da Restaurationsarbeiten im Inneren der Bibliothek vorgenommen wurden; wenn aber der Hsskatalog nicht trügt, so wären hinzuzufügen: cod. B IV 3 mit einer Erklärung der 8 Seligkeiten, A VII 3 Athanasii symbolum graece et latine, H II 7 Grammatica graeca.

2. Como (S. 289—295). Die Biblioteca comunale ist im Besitze von 3 jungen Hss klassischen Inhaltes von geringem Wert.

3. Cremona (S. 299—319). Von den 5 Hss der Biblioteca governativa aus dem 14. und 15. Jahrh. kommt für uns nur cod. 160 saec. 15 mit Gedichten des Manuel Philes (fol. 59—81v) und einem Johannes Mauropus zugeschriebenen Ἐτυμολογικὸν ἔμμετρον (fol. 92) in Betracht.

4. Ferrara (S. 327—363). M. beschreibt 20 Hss der Biblioteca comunale, die meistens aus dem 14. und 15. Jahrh. stammen. Datiert sind die codd. 188 a. 1334, 155 a. 1337, 108 und 113 a. 1419. Ihr Inhalt verteilt sich auf die klassische (Aristophanes, Äschylos, Aristoteles, Hesiod, Pindar, Theokrit), biblische (A. und N. Test.), patristische und byzantinische Litteratur. Letztere ist vertreten durch eine hagiographische Hs[2]), die mehrere unedierte Texte enthält (cod. 321 saec. 13), Manuel Moschopulos (cod. 108 saec. 14), ein griechisch-lateinisches Lexikon (cod. 104 saec. 15), eine Rezension des Etymologicum magnum (cod. 174 saec. 15) und einen Oktoechos (cod. 201 saec. 14). Meine Notizen weichen in manchen Einzelheiten von Martinis Beschreibung ab. So z. B. datiere ich den sehr sorgfältigen 'Bombycincodex' 136 mit dem Kommentar zum Johannesevangelium des hl. Johannes Chrysostomos in das 13., nicht in das 14. Jahrh. In dem cod. 188 (Alt. Test.), dessen interessante Subskription M. mitteilt, stehen am Rande einige Notizen, wie z. B. *κύριε ἐλέησον εἰς τὸν τοιοῦτον ἐμφύλιον καὶ δεινὸν πόλεμον.* Bei dem cod. 114 saec. 15 (Psalmen) ist nicht angegeben, daſs der beigebundene gedruckte griechische Psalter nach Angabe des Druckers, des Druckortes und Druckjahres identisch ist mit N. 4 der Bibliographie hellénique von Legrand I (Paris 1855) S. 7. In dem cod. 116, der 177, nicht 176 Folien hat, steht fol. 177 die Subskription: *ὁ χριστὸς αὐτός ἐστιν ἀρχὴ καὶ τέλος· τέλος· τέλος.* Cod. 119 (4 Evangelia) datiere ich in das 13., nicht in das 15. Jahrh., ebenso cod. 144 in das 13., nicht in das 14. Jahrh. Hier hätten die 26 Schriften des

1) Diese Hs gehört zu den nichtmetaphrastischen Menologien; sie hat aber den Charakter eines Menologiums durch die Hinzufügung von vielen Homilien und die Unordnung, in der die Heiligenfeste aufeinander folgen, fast ganz verloren.

2) Diese Hs gehört zur Sammlung des Symeon Metaphrastes und bietet die 2. Hälfte des Novembers sowie die metaphrastischen Texte für Februar, März und April, d. h. das 4. und 9. Buch der Sammlung. Für die Kenntnis der ursprünglichen Gestalt des 9. Buches ist diese Hs sehr wertvoll.

Maximos Confessor, die dieser cod. enthält, registriert werden sollen, und nicht blofs 15 derselben. Cod. 321 dürfte im 12. Jahrh. geschrieben sein, eher als im 13. Es ist eine der schönsten 'Bombycinhss', die ich je gesehen, und sie würde unbedenklich ins 12. Jahrh. gesetzt werden, wenn sie auf Pergament geschrieben wäre. Die kleine Sammlung von Ferrara besitzt übrigens mehrere sehr gute 'Bombycincodices'. Bei Martini fehlt endlich cod. 117 saec. 14 folgenden Inhaltes: die hier Meletios Monachos zugeschriebene Schrift *Περὶ φύσεως ἀνθρώπου* (fol. 1—79ᵛ), die unter dem Namen des Bischofes Nemesios von Emesa gedruckt ist, die Fabeln des Äsop (fol. 80—139), Fragmente des Hierokles (fol. 139ᵛ—145), eine Schrift des Michael Psellos an den Kaiser Konstantin Dukas (fol. 145—155ᵛ), endlich ein sakroprofanes Florilegium in 23 Abschnitten nach Art des Florilegiums von Maximus Confessor (fol. 156ᵛ—175).

Im Anhang (S. 418—421) wird eine Hs saec. 16 aus der Bibliothek des Cav. Giuseppe Cavalieri, Michael Synkellos und den Grammatiker Theodosios v. Alexandria enthaltend, nachgetragen.

5. Genua (S. 321—326) ist nur mit 2 Hss saec. 15—16 ohne weiteren Wert aus der Universitätsbibliothek vertreten. Darnach ist meine auf der Durchsicht der Kataloge und mündlichen Befragungen gestützte Bemerkung im Centralbl. f. Bibliothekswesen a. a. O., dafs diese Bibliothek keine griechischen Hss besitze, zu korrigieren.

6. Mailand. Der den Band eröffnende Katalog der griechischen Hss der Biblioteca nazionale di Brera (S. 1—38), deren Präfekt E. Martini[1]) ist, wurde selbstverständlich mit grofser Genauigkeit angefertigt. Die 16 Hss und Hssfragmente sind von sehr geringem paläographischen Wert. Sie stammen alle aus dem 15. und 16. Jahrh., eine davon aus dem Jahre 1573; ich bin jedoch geneigt, den cod. A D XII 42 in das 17. Jahrh. zu datieren. Abgesehen von Archimedes, Isokrates und Aphthonios ist der Inhalt der Hss patristisch und byzantinisch. Erwähnt seien die codd. A D XV 9[24] saec. 16, wodurch die Zahl der Hss des dunkeln Hermias Philosophos um eine vermehrt wird, A F IX 31 saec. 16, nach welchem A. Ceriani die Ed. pr. der *Παραλειπόμενα Ἱερεμίου τοῦ προφήτου* veranstaltete, A G IX 37 saec. 15, worin der griechische Text des bei Migne Patr. gr. 93, 1609—12 lat. gedruckten Fragmentes aus der Apologie des Leontios von Cypern gegen die Juden vorliegt (fol. 320ᵛ—322). Martini ist es nicht entgangen, dafs mehrere dieser Hss von derselben Hand herrühren; der von ihm nicht identifizierte Schreiber ist der bekannte Michael Apostolios.

Die Biblioteca Trivulziana von Mailand ist durch 8 Hss vertreten (S. 373—385). Die älteste (cod. 340 saec. 12—13) ist ein Psalterium. Von den übrigen ist der cod. 873 nennenswert, aus dem E. Legrand (Paris 1892) 110 Briefe des Fr. Philelphos zum ersten Male herausgab. Das Archiv des Metropolitankapitels bewahrt 2 Hss, ein Psalterium aus d. J. 1704 (!) und einen Miscellancodex saec. 15, worin neben Klassikern eine botanische Schrift dem Mönche Neophytos Prodromenos zugeschrieben wird (fol. 129—132ᵛ), von dem auch Schriften gegen die Lateiner und die An-

1) Inzwischen ist E. Martini zum Bibliothekar der Biblioteca nazionale von Neapel ernannt worden.

hänger des Barlaam erhalten sind. Es besitzt auch ein Exemplar der Originalbulle des Konzils von Florenz (1439). Endlich wird auch eine im Besitze von G. Mercati in Mailand befindliche Hs saec. 17 und 18 vulgärgriechischen Inhaltes beschrieben (S. 422 f.).

7. Mantua. Von sehr bescheidenem Wert sind auch die 4 griechischen Hss der Biblioteca Gonzaga. Cod. A III 20 (Pindar, Euripides) ist aus dem J. 1496; cod. E II 12 saec. 16 hätte mit der Ausgabe des Heron v. Alexandria von Hultsch (1864) verglichen werden sollen, nicht mit der von Thévenot (Paris 1693). Die 2 übrigen sind griechisch-lateinische Lexika aus dem 15. Jahrh.

8. Neapel. Dasselbe gilt von den 5 Hss der Biblioteca dei Gerolamini (S. 387—415), aus dem 15. und 16. Jahrh. Nennenswert ist nur der cod. XXII I saec. 15, eine Miscellanhs, die unedierte Opuscula von Nikephoros Gregoras, Demetrios Kydones (Briefe) und Georgios Scholarios enthält. Der griechischen Hs der Biblioteca della Società Storica aus dem 17. Jahrh. mit einer (gedruckten) Vita des hl. Januarius brauchten wohl nicht 2 Seiten gewidmet zu werden (S. 424 f.). Nicht vertreten ist die Biblioteca Bracacciana, die einige (nach meinen Aufzeichnungen etwa 6) griechische Hss besitzt.[1])

9. Palermo. Der griechische Hssfond der Biblioteca nazionale (S. 49—138) ist der umfangreichste der von Martini beschriebenen. Die Hss, 30 an der Zahl, stammen fast alle aus dem Kloster S. Martino delle Scale und dem Collegio massimo der Jesuiten, deren Bibliotheken nach der Klösteraufhebung des Jahres 1866 der Nationalbibliothek einverleibt wurden. In einem Kataloge des Klosters S. Martino in der Kommunalbibliothek von Palermo figuriert ein Theodorus Graecus in problemata Aristotelis, der bei Martini nicht wiederzufinden ist; aus welchem Grunde, vermag ich nicht zu sagen. Von den beschriebenen Codices können 14 aufser acht gelassen werden, da diese aus dem 17. und 18. Jahrh. stammen; die übrigen gehen vom 10.—16. Jahrh. Davon ist nur einer datiert: cod. II D 17 a. 1591, und dieses ist die Abschrift einer venezianischen Ausgabe der Liturgie des hl. Johannes Chrysostomos. 2 Hss (I E 11 Epistolae Pauli und XIII H 2 Basilii Homiliae) datiert Martini in das 10. Jahrh.; bei der zweiten ist mir jedoch das 11. Jahrh. wahrscheinlicher. Bei 2 weiteren Hss (IV G 8 und 9) mit Homilien des Johannes Chrysostomos, bei denen M. das 10. Jahrh. zuläfst, entschied ich mich für das 11. Hingegen datiere ich den 'Bombycincodex' I D 4 (Schriften Ephräms, Auszüge aus dem Geronticon u. a.) in das 14., nicht in das 15. Jahrh. Zu weiteren Ausstellungen geben meine Notizen keinen Anlafs. Der Inhalt der Sammlung ist im ganzen herzlich unbedeutend. Erwähnung verdienen nur noch: cod. I A 2 saec. 11 (Psalterium), cod. I E 10 saec. 12 (Homiliensammlung), cod. II D 9 saec. 15 (darin 2 Briefe von Demetrios Kydones), cod. III B 25 (Apokalypsen der hl. Anastasia und des hl. Johannes, letztere ediert; ein dem Märtyrer Kyprianos zugeschriebenes Gebet gegen Teufel und Zauberwesen), cod. XIII C 3 saec. 16 (Sammlung medizinischer Schriften). Zum Schlusse giebt M. die griechischen Stücke aus der Materialiensammlung (II E 8—15)

---

1) Notiert habe ich insbesondere einen Kommentar zum Matthäusevangelium (3 E 13) und das kirchenrechtliche Handbuch von Matthaeos Blastares (4 A 13).

von O. Gaetani für sein Sammelwerk: Vitae sanctorum siculorum, Palermo 1657 (2 Bde), die meist aus Hss des ehemaligen S. Salvatorklosters bei Messina entnommen sind. — Die Biblioteca comunale von Palermo besitzt keine griechischen Hss, hingegen beschreibt M. (S. 141—146) eine Hs des N. Test. saec. 12—13, die wohl wegen ihrer Miniaturen im Museo nazionale aufbewahrt wird.

10. Parma (S. 149—205). Die Biblioteca Palatina besitzt 30 griechische Hss, wovon 7 zum Fondo Palatino, 13 zum Fondo Parmense, 10 zum Fondo De-Rossiano gehören. Davon fehlt bei M. der zum 2. Bestand gehörige cod. H H VIII 29 saec. 15—16, der die Katene (des Niketas von Heraklea) zu Job enthält. Er ist von 2 Händen geschrieben und weist manche Lücken auf, die ihn als Abschrift aus einem älteren Codex erkennen lassen. Paläographisch ist diese Sammlung die wertvollste; von den Hss ist keine jünger als das 16. Jahrh., und die meisten stammen aus dem 10.—14. Jahrh. In das 10. Jahrh. geht allerdings nur eine Evangelienhs des Fondo Parmense H H X 64 zurück. Eine 2. Evangelienhs (Fondo Palat. cod. 5 saec. 11) ist reich an Miniaturen, die M. beschreibt. Die schwer lesbaren Notizen auf fol. 283^{v} liefs er aber weg; auch läfst er unerwähnt, dafs das hintere Deckblatt Fragmente einer polemischen Schrift gegen die Juden bietet in der älteren Minuskel des 9. Jahrh. Das Fragment beginnt: *Εἰ δὲ λέγουσιν οἱ ἄπιστοι ἰουδαῖοι· καὶ πῶς οὐκ ἐκλήθη τὸ ὄνομα αὐτοῦ ἐμμανουήλ, ὡς ὁ προφήτης εἶπεν κτλ.* Der cod. 9 saec. 13 (2139) des Fondo De-Rossiano enthält das *Ἐτυμολογικὸν Συμεῶνος τοῦ μεγάλου γραμματικοῦ*, aus dem Studemund, Anecdota varia graeca 1 (1886) 113 f., eine Probe mitgeteilt hat. Cod. H H I 1^{2} des Fondo Parm. ist eine liturgische Rolle aus dem 11. Jahrh. Die einzige datierte Hs (Fondo Palat. cod. 16 a. 1131) mit dem Psalmenkommentar des Theodoret von Kyrrhos nennt vom Ps. 37—68 auch Hesychios im Texte, aber nicht konsequent. Der übrige Inhalt der Hss verteilt sich auf die Klassiker, Kirchenväter und Byzantiner, bietet aber nichts Bemerkenswertes.

11. Pavia (S. 209—218). Die 8 griechischen Hss der Universitätsbibliothek sind paläographisch von fast gar keinem, inhaltlich von sehr geringem Wert. 6 davon datiert M. in das 15., 2 in das 16. Jahrh. Vertreten sind darin Phalaris von Agrigent, Gregor von Nazianz, Johannes Chrysostomos, Manuel Moschopulos, Nikephoros Gregoras, Theodoros Gazes und einige anonyme grammatikalische Schriften.

Man versteht nicht recht, was die ausführliche Beschreibung des cod. C VII 7 der Nationalbibliothek von Turin mit Schriften von Manuel Philes, der bei Pasini nicht fehlt, hier (S. 426—430) zu thun hat, besonders nachdem M. darauf zurückzukommen verspricht.[1])

Aus dieser Übersicht dürfte sich ergeben, dafs M.s Katalog schon inhaltlich nicht völlig einwandfrei ist; noch mehr haben wir aber in technischer Beziehung daran auszusetzen. Zunächst steht die glänzende Ausstattung, Raumverschwendung und dadurch veranlafste Erhöhung des Preises in gar keinem Verhältnis zur Anzahl und zum Wert der beschriebenen Hss und zur Bestimmung eines Kataloges überhaupt. Hsskataloge sind Arbeits-

1) Vgl. E. Martini, A proposto d'una poesia inedita di Manuel File, Rendiconti del r. ist. Lomb. di sc. e lett., serie II, vol. 29 (1896) Separatabd. S. 1—12.

mittel und können im bescheidensten Gewande erscheinen, wenn sie nur brauchbar und möglichst vielen Fachgenossen zugänglich sind. Ist nun auch eine bessere Ausstattung nicht zu verachten, so übersteigt es doch das Mafs des Zulässigen, wenn ein Katalog ohne jeden inhaltlichen Verlust auf das Zehntel seines Umfanges reduziert werden kann; auf 40—43 Seiten liefse sich aber alles unterbringen, was M. auf 430 Seiten bietet. Krumbacher (Byz. Z. V, 216) hat gelegentlich darauf hingewiesen, dafs M. zur Bewältigung der 4120 Hss, die in dem I. Band des Athos-Kataloges von Sp. P. Lambros beschrieben sind, nicht weniger als 44 Halbbände von der Stärke des ersten brauchen würde. Glücklicherweise haben wir diese 'excroissance' nicht zu befürchten. Die Beschreibung der einzelnen Hss nach Inhalt und Form ist in der Regel sehr ausführlich und sicher im Prinzip ein Fortschritt gegenüber manchen Katalogen, wie z. B. auch z. T. gegenüber den neuen Katalogen der Vaticana, die sehr oft aus Mangel an genügender Ausführlichkeit ihren Dienst versagen; aber auch hier 'pas trop n'en faut'! Es ist vollständig überflüssig, mit absoluter Konsequenz, bei alten wie bei jungen Hss, die diesen Namen kaum mehr verdienen, den Wortlaut der Überschriften bei bekannten Autoren und bekannten Schriften sklavisch aus der Hs abzuschreiben. Dasselbe gilt von der Angabe des 'Incipit' und 'Desinit', die doch nur bei zweifelhaften, anonymen und unbekannten, nicht aber bei Schriften, die sorgfältig identifiziert sind, einen wahren Sinn hat. Vollends überflüssig war es aber, an die Spitze der Beschreibung der einzelnen Hss eine allgemeine Bezeichnung ihres Inhaltes in italienischer Sprache zu stellen, die mit der Nummer der Hs schon $^1/_4$ oder $^1/_5$ der Seite ausfüllt. Zudem sind viele dieser Kollektivbezeichnungen (bei den Miscellancodices in der Regel) unvollständig, mehrere sogar irreführend. So lesen wir vor dem cod. Bresc. A VI 33 'Licofrone', während die Hs die Scholien des Isaak, richtiger Johannes Tzetzes zu Lykophrons Alexandreia bietet. Beim cod. Ferrar. 108 steht 'Schede grammaticali', während der Codex die Schrift *Περὶ σχεδῶν* des Manuel Moschopulos und nur diese enthält. Diese Beispiele liefsen sich noch vermehren. Auf die Mifshandlungen, welche die griechische Accentlehre besonders in dem ersten Halbband unausgesetzt erfährt, will ich kein besonderes Gewicht legen, obgleich sie dem fein ausgestatteten Katalog gewifs nicht zur Ehre gereichen. Die Abweichungen in der Datierung der Hss zwischen M. und meinen Aufzeichnungen will ich auch nicht pressen. Es ist vielmehr bei dem heutigen Stand der griechischen Paläographie auffallend, dafs wir in den allermeisten Fällen übereinstimmen. M. hat sich bemüht, die einzelnen Autoren und Schriften zu identifizieren; wenn er auch diese recht mühselige und darum sehr dankenswerte Arbeit nicht konsequent durchgeführt hat und öfters zu alten, statt zu besseren neuen Ausgaben greifen mufste, so wird kein Eingeweihter die Arbeit verkennen, der M. sich unterzogen hat, im Unterschiede von den Herstellern der griechischen Kataloge der Vaticana, welche ihre Aufgabe in dieser Beziehung bisher sehr leicht genommen haben. In dieser sorgfältigen Identifizierung und in der Angabe der 'Incipit' erblicken wir daher den Hauptvorzug des Kataloges, den wir ausdrücklich hervorheben. Leider steht diesem Vorzug wieder ein recht empfindlicher Mangel gegenüber: der Mangel jeglicher Indices! Kein Index der datierten Hss, kein Index der Hssschreiber und früheren Hssbe-

sitzer, kein Index der Anonyma und Inedita, ja sogar kein Namen- und Sachregister. M. verspricht allerdings, am Schlusse eines jeden Bandes Indices zu geben. Wenn aber jeder Band in 2 oder mehrere Teile zerfällt, die separat erscheinen, so hätte jeder Teil seine eigenen Indices erhalten sollen, um dessen praktische Brauchbarkeit sicherzustellen. Man benützt doch nicht einen Hsskatalog, wie man einen fesselnden Roman liest! Um diesen Fehler wenigstens einigermafsen gut zu machen, gebe ich ein Verzeichnis der datierten Hss und der Hssschreiber bis zum 16. Jahrh.

1. Datierte Hss: a. 1131 cod. Parm. Fondo Palat. 16. — a. 1257 cod. Bresc. A III 12. — a. 1287 cod. Bresc. A VII 25. — a. 1337 cod. Ferrar. 155. — a. 1419 codd. Ferrar. 108 und 113. — a. 1439 Konzilsbulle von Florenz im Metropol.-Archiv von Mailand. — a. 1449 cod. Bresc. A IV 3. — a. 1496 cod. Mantuan. A III 20. — a. 1573 cod. Braid. A D XI 47. — a. 1591 cod. Panorm. IV D 17.

2. Hssschreiber:

Apostolios Michael, cod. Parm. Fondo Palat. 9, (codd. Braid. A D XIV 37; XV 5; A F XIV 13, 14, 15; XV 5; A G IX 36).

Damilas Antonios, cod. Parm. Palat. 9, cod. Ferrar. 174.

Johannes von Otranto, cod. Trivulz. 652.

Johannes Paulus Pirroneus, cod. Panorm. II D 17 (s. oben).

Konstantinos Anagnostes, cod. Bresc. A III 10 saec. 13.

Konstantinos *Χιμάκος* (?), cod. Trivulz. 775 saec. 15.

Lukas Monachos, cod. Bresc. A III 12 (s. oben).

Metrophanes, cod. Ferrar. 114 saec. 15.

Michael *ὁ κουβισιανὸς ὁ κουτζός*, cod. Mantuan. E II 10 saec. 15.

Nikephoros, cod. Parm. Palat. 16 (s. oben).

Nikodemos *ὁ ξένος*, cod. Ferrar. 188 (s. oben) und 187 in 3 Bänden.

Ein Namen- und Sachregister ist hier natürlich nicht durchführbar. Ich komme daher zum Schlufs: angemessene Kürze, absolute Vollständigkeit, sorgfältige Indices und entsprechende Preislage, das sind die dem I. Bande fehlenden Haupteigenschaften, mit denen wir neben den bereits vorhandenen Vorzügen die folgenden Bände ausgestattet zu sehen wünschen, wenn diese dem Ideal eines brauchbaren Hsskataloges näher kommen sollen. Unsere Ausstellungen sind lediglich dem Wunsche entsprossen, es möchten die weiteren Bände dieses Ideal thatsächlich erreichen.

Würzburg. Albert Ehrhard.

V. Ermoni, C. M., De Leontio Byzantino et de eius doctrina christologica. Paris, Alph. Picard et fils, 1895. IV und 223 S. 8°.

Dem in dieser Zeitschrift 5 (1896) 185 ff. von mir angezeigten Buche von Rügamer (Leontius von Byzanz 1894) ist ein der Absicht nach ähnliches Buch so bald zur Seite getreten, dafs eine Benutzung des erstern durch das zweite unmöglich war. Auch dies Buch rührt her von einem eben promovierten katholischen Dr. theol. — es ist die Promotionsarbeit —, auch hier liegt eine Arbeit vor, die im wesentlichen in den Bahnen meines vor 10 Jahren erschienenen Buches läuft. Doch hat die jüngere, Pariser Arbeit sich etwas engere Grenzen gesteckt als die deutsche. Das Hauptziel des Verfassers ist die Darstellung und Würdigung der Christologie des

Leontius. Die Abschnitte über die Person (S. 1—41) und die Werke des Leontius (S. 43—87) sind kompendiarisch behandelt und machen auf selbständige Bedeutung keinen Anspruch: Verf. arbeitet hier, wie er selbst sagt (p. IV), mit meinem Material und schliefst sich meinen Resultaten an. Von diesen ersten Abschnitten kann ich daher schweigen. Die dogmengeschichtliche Hauptmasse des Buches hat nichts von der Prätension der deutschen Arbeit, ist aber keineswegs weniger sorgfältig gearbeitet und zeigt reiferes dogmengeschichtliches Verständnis. Auch Ermoni ist mit meiner Darstellung der christologischen Entwicklung vor Leontius nicht ganz einverstanden: er findet (S. 107), ich hätte die Verschiedenheit der cyrillischen und der römisch-leoninischen Christologie übertrieben, er hält (S. 112) meine Behauptung, in Chalcedon sei implicite auch Cyrills ep. 17 mitsamt den Anathematismen approbiert, für unbedacht und willkürlich und polemisiert (S. 110 und 112 ff.) dagegen, dafs ich die Entscheidung von Chalcedon, abgesehen von dem ἐν δύο φύσεσιν, als cyrillisch ausgegeben habe. Doch sind diese Differenzen nicht von grofsem Gewicht; ich darf mich trotz ihrer weitgehender Übereinstimmung mit dem katholischen Gelehrten erfreuen. In Bezug auf die erstgenannte Differenz wäre eine Einigung vielleicht zu erzielen: giebt Ermoni zu, dafs die Konsequenz der cyrillischen Anschauung nach dem Gefühl der damaligen Orientalen der Monergismus, die μία θεανδρικὴ ἐνέργεια, des Severus ist, während Leos Brief auf dem später allein noch geduldeten dyergistischen Standpunkt steht, so ist eine Debatte über die Bedeutung, die diesen Thatsachen zugeschrieben wird, relativ gleichgültig gegenüber der Anerkennung der Thatsachen selbst; — und ich glaube kaum, dafs Ermoni sich dieser Anerkennung entziehen könnte (vgl. S. 114). Die dritte Differenz zerfliefst, wenn man sie anfafst, unter der Hand. Denn da das ἐν δύο φύσεσιν die Hauptsache am Chalcedonense ist, so werde auch ich nicht leugnen, dafs die Entscheidung von Chalcedon als solche abendländisch ist; andrerseits hat Ermoni (S. 111) nicht widerlegt, dafs alle andern Gedanken des Chalcedonense sich auch bei Cyrill nachweisen lassen, und gesteht auch selbst, dafs die Väter von Chalcedon „in foro interno erant Cyrilliani" (S. 114). Die zweite Differenz ist die gewichtigste. Meinen Ausdruck, jener Brief sei „implicite" anerkannt, gebe ich gern preis; dafs eine offizielle Anerkennung desselben durch Verlesung durchkreuzt wurde, war mir nicht unbekannt; dafs von einer expressis verbis deklarierten Legitimation des Briefes durch die Synode nicht geredet werden kann, habe ich ausdrücklich gesagt. Aber noch heute meine ich, dafs die Synode, indem sie trotz der Opposition, die Cyrills Anathematismen gefunden hatten, von einer Zensurierung derselben sich fernhielt, zu jenem Anathematismen-Briefe eine Stellung eingenommen habe, die durch den Begriff einer „implicite" erfolgten Anerkennuug vielleicht anfechtbar, aber doch verständlich charakterisiert ist. Dafs in Ephesus der Brief samt den Anathematismen verlesen ist, erscheint mir bei der unlösbaren Zusammengehörigkeit des Briefes und der Anathematismen trotz Ermoni S. 100 f. zweifellos, und dafs solche Verlesung einer synodalen Approbation gleichkommt, wird, meine ich, nicht gut bestritten werden können. Ist aber der Anathematismen-Brief in Ephesus anerkannt, so wird man auch von der Synode von Chalcedon sagen müssen, sie habe ihn schweigend gelten lassen.

Mit der Darstellung der Christologie des Leontius selbst kann ich mich völlig einverstanden erklären. Dankenswert und besonderer Hervorhebung an diesem Orte wert ist es, dafs Ermoni (S. 117—133) die aristotelisch-philosophische Grundlage der Theologie des Leontius ausführlich nachzuweisen unternommen hat. Ein Bedenken freilich mufs hier geltend gemacht werden, das meine eignen, von Ermoni reicher und reifer ausgeführten Andeutungen in gleichem Mafse trifft, ein Bedenken, das, wie S. 117 Anm. zeigt, auch Ermoni selbst nahegelegt zu sein scheint. War nicht die stoische Logik der spätern Zeit so von aristotelischen Elementen durchzogen, dafs es bedenklich ist, überall da für Aristotelismus zu plaidieren, wo aristotelische Termini erscheinen? Und war nicht auch im Neuplatonismus der atheniensischen Schule die aristotelische Tradition wieder mehr an die Oberfläche gekommen, als es vordem im Neuplatonismus der Fall war? Untersuchungen wie die, welche die philosophischen Grundlagen der Theologie des Leontius anregen, leiden darunter, dafs uns die in der Zeit um 500 herrschende philosophische Tradition noch nicht ausreichend bekannt und wohl überhaupt nicht ausreichend erkennbar ist. Keinesfalls sind die philosophischen Voraussetzungen des Leontius in seiner Zeit ihm individuell eigentümliche gewesen. Johannes Philoponus auf monophysitischem Gebiet, in der Kirche z. B. der 552—582 pontifizierende Patriarch Eutychius v. Konstantinopel (de paschate et eucharistia, Patrol. graec. 86, 2 col. 2391 ff.) u. a. beweisen, dafs die aristotelische Färbung der philosophischen Voraussetzungen des Leontius der philosophischen Tradition der Zeit entsprach. Es ist das stärkere Hervortreten der aristotelischen Erbschaft in den philosophischen Voraussetzungen des Leontius auch nicht unvorbereitet. Schon in der Schule Lucians im Anfang des 4. Jahrh. ist innerhalb der Dogmengeschichte der Anfang dieser Entwicklung zu beobachten. Es wäre eine freilich recht schwierige, aber überaus dankenswerte Aufgabe, dem allmählich an Stärke wachsenden Hervortreten aristotelischer Traditionselemente in der patristischen Philosophie der Zeit von 300—600 nachzugehen. —

Von Einzelheiten will ich nicht unerwähnt lassen, dafs die Bezeichnung der „scythischen Mönche" als „monachi Scythopolitani" (S. 4 u. ö.) irrig ist, auch in den Quellen, soviel ich weifs, keinen Anhalt hat. Die Mönche stammten aus Skythien, Skythopolis aber ist eine damals häufiger genannte Stadt Palästinas.

Halle a. S. Friedrich Loofs.

Tryphon E. Euangelides, *Γεννάδιος β' ὁ Σχολάριος, πρῶτος μετὰ τὴν ἅλωσιν οἰκουμενικὸς Πατριάρχης. Ἱστορικὴ καὶ κριτικὴ μελέτη.* Athen 1896. 116 S. 5 Drachmen.

Auf Grund der geschichtlichen Quellen und mit durchgängiger Berücksichtigung der zahlreichen Sonderleistungen deutscher und ausländischer Gelehrten für Gennadios und seine berühmten Zeitgenossen (s. die reiche Bibliographie S. 112—116) unternimmt es Euangelides, das Leben und die Bedeutung der Persönlichkeit des Gennadios für das durch den Fall Konstantinopels unter die Knechtschaft der Türken geratene hellenische Volk zu schildern. Der Versuch mufs trotzdem als ein verfrühter bezeichnet werden. Verfrüht freilich nicht im Hinblick auf den gewaltigen geschicht-

lichen Hintergrund, der jüngst mehrfach von Hellenen, ich erinnere besonders an Nikephoros Kalogeras (vgl. Byz. Z. IV 145—152), in gründlicher und wirksamer Weise zur Darstellung gebracht ist, da die vorhandenen geschichtlichen Quellen dazu völlig ausreichen; wohl aber, was die bedeutende Persönlichkeit des Gennadios selbst betrifft. Solange die schriftstellerische Hinterlassenschaft des Mannes noch so mangelhaft bekannt ist, wie zur Zeit, und nur zum Teil an so überaus weit zerstreuten, oft recht schwer oder gar nicht zugänglichen Orten veröffentlicht ist, wird die Geschichtschreibung ihm nicht voll gerecht werden können. Was ich s. Z. (vgl. Byz. Z. IV 577/578) in Angriff zu nehmen nicht wagte, ein Verzeichnis der Schriften des Gennadios aufzustellen, ist von Euangelides in sehr anerkennenswerter Weise geleistet worden. Er giebt S. 69 ff. ein solches Verzeichnis, und zwar zählt er S. 68—76 die bereits gedruckten Schriften auf, es sind 39 Nummern, S. 76—83 die ungedruckten in 82 Nummern, darunter zahlreiche Briefe. Darauf weist der Verf. (S. 86—111) von 19 Kloster- oder sonstigen öffentlichen Bibliotheken des Morgen- und Abendlandes sämtliche in denselben aufbewahrte Handschriften von Werken des Gennadios nach. In diesem mühsam zusammengebrachten Verzeichnis der Handschriften und ihrer Fundorte liegt nach meiner Überzeugung der hauptsächlichste wissenschaftliche Wert der Schrift des Euangelides. Er hat damit die Möglichkeit tieferen Eindringens in das Verständnis des grofsen und von ihm in seinem Verhalten gegen den geistvollen philosophischen Bannerträger des wiederauflebenden Neuplatonismus, Gemistos Plethon, durchaus nicht blind in Schutz genommenen (S. 106) Patriarchen gegeben, und dafür sind ihm die Kirchengeschichtsforscher zu Danke verpflichtet. Möchte es einmal zu einer Gesamtausgabe des Gennadios kommen! Des Verfassers Hoffnungen sind zunächst auf die *ἀνέκδοτα* gerichtet, die er (S. 67) bezeichnet als *ἀναμένοντα τὴν διὰ φιλογενοῦς τινος Ἕλληνος ἔκδοσιν αὐτῶν, πρὸς φωτισμὸν τοῦ Πανελληνίου καὶ πρὸς σχηματισμὸν ἑδραιοτέρας τινὸς πεποιθήσεως, δι' ἧς καὶ μόνης θὰ δυνηθῶμεν νὰ κρίνωμεν ἀσφαλέστερον τὸ μέγα τοῦ Γενναδίου, ὅστις ἐγένετο κῆρυξ, διερμηνεὺς καὶ στάθμη τῶν ὀρθῶν τῆς πίστεως δογμάτων, κατὰ τὰ μέσα τοῦ ΙΕ'. αἰῶνος, ἐθνικὸν ὄντως ἔργον.* Dafs bei dem augenblicklichen Stande der Forschung von Euangelides in manchen Einzelheiten Fortschritte gemacht worden sind, ist selbstverständlich; aber es bedarf, abgesehen von dem zuvor Bemerkten, noch viel zahlreicherer Einzeluntersuchungen als bisher. Auch nach Euangelides' Arbeit bleibt noch mancher Vorgang, mancher Beweggrund im Leben des Gennadios dunkel. In der Byz. Z. IV 561—580 habe ich, besonders auf Grund bisher nicht beachteter, von Simonides schon 1859 veröffentlichter Schriften des Georgios Scholarios, Beiträge zur Lebensgeschichte dieses nach Markos Eugenikos' von Ephesus Tode bedeutendsten geistigen Führers des hellenischen Volkes geliefert. Insbesondere wies ich aus zahlreichen, über einen beträchtlichen Zeitraum zerstreuten schriftlichen Äufserungen die von den zur römischen Kirche übergetretenen Hellenen Karyophylles und Allatios infolge ganz unzureichender Kenntnis der handschriftlichen Hinterlassenschaft des Scholarios beanstandete Einheit der Persönlichkeit des anfänglich auf dem Florentiner Konzil der Einigung mit Rom geneigten, dann durch Markos' Vorstellungen den heimischen Glaubensüberzeugungen mit aller Entschiedenheit wieder zugewandten Georgios Scholarios

nach. Diese meine Forschungen, sowie die auf Markos bezüglichen (Zeitschr. f. Kirchengesch. XII 91—116), letztere durch Übersetzung ins Griechische sogar weiteren griechischen Kreisen zugänglich gemacht (S. 7, Anm. 1), sind von Euangelides wiederholt benutzt und angeführt, bezw. berichtigt oder verworfen worden. Dieser anregende Austausch von Forschungsergebnissen zwischen Deutschen und Hellenen ist auf alle Fälle erfreulich und braucht gar nicht zur Folge haben, was Sathas angeregt sehen möchte (vgl. Byz. Z. V 168), „dafs endlich auch der griechische Ehrgeiz erröte". Gerate er nur nicht auf Abwege! Was soll beispielsweise die zu der von Simonides (er bleibt auch bei Euangelides S. 74 immer nur *διαβόητος πλαστογράφος ἀρχαϊκῶν κειμένων καὶ ἐκδότης τῆς „Συμαΐδος"*) herausgegebenen und in meiner oben genannten Untersuchung „Zu Georgios Scholarios" eingehend gewürdigten Schrift über den Ausgang des h. Geistes S. 75 hinzugefügte Bemerkung: *ἴσως πλαστή?* Diese Fälschungen-Riecherei geht mir denn doch zu weit und legt kein besonderes Zeugnis ab für des Verfassers Gabe der Unterscheidung von Sprache, Gedanken und Schreibweise des Scholarios. Welche Gründe ferner Euangelides bewogen haben mögen, von meinem Ergebnis in der Ermittelung der Lebensdauer des Markos abzuweichen, vermag ich nicht zu sagen. Jedenfalls läfst er (S. 26, 36) Markos noch Ende des Jahres 1452 am Leben sein, was meiner Überzeugung nach unzulässig ist. Der Verlegung der so bedeutungsvollen Kundgebungen des Gennadios in den Monat Dezember des Jahres 1452 (S. 25, 33) vermag ich mit Rücksicht auf die handschriftlichen Zeugnisse, denen auch Demetrakopulos folgte und die deutlich den Monat November nennen, mich nicht anzuschliefsen. Als von Euangelides nunmehr mit Sicherheit ermittelte Thatsachen verzeichne ich: 1. Scholarios ward Mönch in der Zeit zwischen Ende des Jahres 1449 und Anfang von 1451 (S. 27); 2. Gennadios ward zum Patriarchen erst Frühjahr 1454 (nicht unmittelbar nach Einnahme der Stadt) erwählt und legte nach zwei (nicht nach $5\frac{1}{2}$) Jahren sein Amt nieder. Euangelides' Schilderung des Verhältnisses des Patriarchen zum Sultan, seiner Amtsführung und seiner letzten Lebensjahre ist besonders um ihrer durch Zurückgehen auf die Forschungen Gedeons erzielten Genauigkeit und Anschaulichkeit willen der Beachtung der Geschichtsforscher würdig.

Wandsbeck. Johannes Dräseke.

Alfred Ostermann, Karl der Grofse und das byzantinische Reich. Lukau, Druck der Entleutnerschen Buchdruckerei (Otto Moschütz) 1895. Programm des K. Gymnasiums zu Lukau. 16 S. 4°.

Jeder Kundige sieht ein, dafs auf dem engen Raume eines Gymnasialprogramms keine vollständige Darstellung der Beziehungen Karls des Grofsen zum byzantinischen Reiche gegeben werden kann. Der Verfasser entwirft demgemäfs auch nur ein Bild der politischen Beziehungen zwischen den beiden Reichen; gelegentlich wird die Stellung des Frankenkönigs in Sachen des Bilderstreites etwas ausführlicher gezeichnet; von dem Einflusse Ostroms auf die Kultur, vor allem die Kunst des Frankenreiches (F. v. Reber, der Karolingische Palastbau, vgl. Byz. Z. I 641, ferner III 224), hören wir nichts. Von dem ersten diplomatischen Verkehr Pipins mit Konstantin V Kopronymos bis zur endgültigen Bestätigung der Kaiser-

würde Karls des Grofsen durch Leo V den Armenier zieht die an Kämpfen und — Intriguen reiche Geschichte byzantinisch-fränkischen Wechselverkehrs an uns vorbei. Nicht scharf genug ist meines Erachtens der gewaltige Gegensatz zum Ausdruck gebracht in der Politik Karls vor und nach der, wenn auch von ihm erstrebten, so doch für ihn überraschend vollzogenen Kaiserkrönung: während er, gezwungen durch seine Stellung in Italien und gereizt durch die plötzliche Lösung der Verlobung seiner ältesten Tochter Rotrud mit dem jugendlichen Konstantin VI durch dessen Mutter Irene, vor dem Jahre 800 den Byzantinern gegenüber den brutalen Eroberer spielte, zwang ihn jetzt das Bedürfnis, seine neue Würde von dem einzig rechtmäfsigen Träger der römischen Kaiserkrone anerkannt zu sehen, zur weitgehendsten Nachgiebigkeit. Von dem energischen Widerspruch der oströmischen Kaiser schweigt Verfasser, und doch hatte „das hoffärtige Byzanz bei seinem halbtausendjährigen Kaiserdünkel“ und „das alternde (!) Ostreich“ (S. 12) wohlberechtigte Gründe für seine schroff ablehnende Haltung. Dafs Ostermann kein spezieller Fachgenosse von uns ist, geht aus den eben zitierten Worten nicht minder deutlich hervor, wie aus der spärlichen Verwertung byzantinischer Quellen (Theophanes wird noch nach der Bonner Ausgabe zitiert) und der Nichtbeachtung neuerer, zufällig in Byz. Z. III 64 angeführter Arbeiten.

Landshut. H. Moritz.

J. J. Tikkanen, Die Psalterillustrationen im Mittelalter. Bd. I. Die Psalterillustration in der Kunstgeschichte. H. 1. Byzantinische Psalterillustration. Mönchisch-theologische Redaktion. Helsingfors 1895. 90 S. 4°, 6 Tafeln und 87 Textillustrationen.

Diese umfassend angelegte Arbeit kommt sehr zur rechten Zeit. Gerade jetzt, wo F. X. Kraus gegen den Byzantinismus einen Kampf aufs Messer unternimmt, die Selbständigkeit desselben und seinen Einflufs auf das Abendland so einschränkt, dafs Rom allein als der gebende Teil erscheint, mufs jede Arbeit willkommen sein, welche autochthone Kunstformen des Abend- und Morgenlandes einander gegenüberstellt, ihre Entstehung und Weiterentwicklung mit gewissenhafter Gründlichkeit verfolgt und so den festen Boden für eine unbefangene Kritik erweitert.

Der Leser wird gleich in der Einleitung lebhaft für den Gegenstand interessiert: soweit unser gegenwärtiger Denkmälervorrat es zu beurteilen erlaubt, entstand der illustrierte Psalter erst im 9. Jahrh. und zwar gleichzeitig an den beiden entgegengesetzten Polen der damaligen christlichen Welt — in England und im byzantinischen Reiche. Er gehört zu den eigentümlichsten und interessantesten Leistungen der gesamten mittelalterlichen Kunst; denn erstens liefern seine Illustrationen ein lehrreiches Beispiel dafür, einen wie ganz verschiedenartigen Ausdruck die Kunst denselben Ideen geben kann, und zweitens spiegelt er mit überraschender Klarheit den Gegensatz des damaligen germanischen und griechischen Kulturzustandes wieder. Seine Illustrationen sind Exponenten der verschiedenartigen nationalen Auffassung. Zudem standen die Künstler hier vor einer ganz neuen Aufgabe. Es galt, Ideen lyrischer Art, Gedanken ohne jede

Anschaulichkeit künstlerisch zu vergegenständlichen, wodurch die unermüdlichste Erfindungskraft in Anspruch genommen wurde.

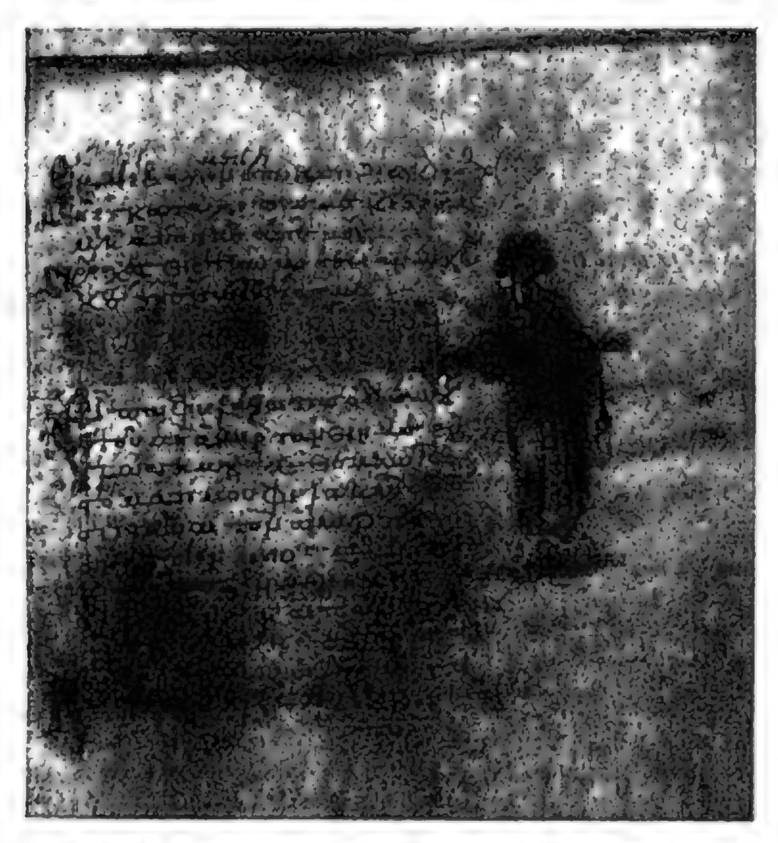
Die altchristliche Zeit, d. h. die Kunst vor dem 9. Jahrh., wird mit wenigen Worten in der Einleitung abgemacht. Man möchte um der augenblicklichen Tagesfragen willen wünschen, dafs darauf mehr Gewicht gelegt worden wäre. Tikkanen geht sofort über auf den byzantinischen Psalter mönchisch-theologischer Redaktion und giebt zunächst eine kurze Liste der erhaltenen Handschriften. Als älteste Exemplare werden neben dem Chludow-Psalter der vom Athos (Pantokrator 61) und der Pariser (fonds grec 20) aufgeführt, worauf folgende Bemerkung kommt (S. 12): „Diesem letztgenannten Codex kommt im Stile der Miniaturen das vom Pantokratorkloster auf dem Athos stammende, dem 10. Jahrh. angehörende, nur aus vier Blättern bestehende Psalterfragment der öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg Nr. 265 (aus der ehemaligen Sammlung Porphyrios) nahe. Soweit man aus den wenigen Blättern (Ps. XXXVIII, LXXVI, 17 und CIX, 4) schliefsen darf, gab dieser Künstler nur andeutungsweise, sozusagen fragmentarisch die Illustrationen der Hauptredaktion wieder."

Hätte T. Gelegenheit gehabt, den athonischen Psalter Pant. 61 mit dem Petersburger Fragment 265 persönlich zu vergleichen, dann hätte er gewifs erkannt, dafs sie zusammengehören. Wer sich auf der Kais. Bibliothek in Petersburg die vom Bischof Porphyrios Uspenskij stammende Sammlung vorlegen läfst, wird, falls er selbst die Reisen hinter sich hat, die jener Forscher gemacht hat, vor einer Thatsache stehen, der gegenüber Entrüstung und Lachen um die Oberhand kämpfen, so offenkundig sind hier vor keinem Mittel zurückschreckende Sammelwut und Naivetät gepaart. Porphyrios hat keine Handschrift in die Hand genommen, ohne einzelne Miniaturen herauszuschneiden oder Blätter herauszureifsen. Auf diese Weise kam Referent unerwartet in die angenehme Lage, alle die Handschriften, die er kurz vorher im Orient an den entlegensten Orten studiert hatte, in Petersburg nochmals in Fragmenten der Originale vorgeführt zu erhalten.

Der Pantokratorpsalter 61 ist 15 × 16,5 cm grofs; von den Petersburger Blättern notierte ich 14,3 × 16,5. Diese Übereinstimmung im Format ist noch nicht entscheidend. Auch die beiden andern Fragmente dieser Psalterredaktion in der Sammlung Porphyrios Uspenskij haben ähnliche Mafse: Psalter aus Jerusalem vom J. 1054 (6562) hat 16,7 × 18,3, Psalter vom Sinai vom J. 1075 hat 15 × 19 cm. Tikkanen liefs solche Angaben beiseite. Viel wichtiger ist, dafs die Petersburger Blätter im fortlaufenden Texte des heute noch in Pantokrator befindlichen Psalters 61 fehlen, ferner, dafs Porphyrios selbst angiebt, die Blätter stammten aus diesem Athoskloster. Vor allem aber überzeugt ein Nebeneinanderlegen der Abbildungen, die Brockhaus „die Kunst in den Athosklöstern" Tafel 17—20 gegeben hat, mit meinen eigenen Aufnahmen nach dem Petersburger Fragment. Ich beschreibe das letztere kurz.

Es sind im ganzen vier Blatt. Zwei ursprünglich auf einander folgende Blätter enthalten Ps. 37, v. 12—22 und Ps. 37, v. 22—Ps. 38 v. 9, das erste ohne Miniaturen, das zweite am Rande der Vorderseite einen Mann bezeichnet ΪΔΙΘΟΥΜ, in Orantenstellung mit langem Rock

und Mantel, schwarzem Haar mit Diadem und einer Art Trommel um den Hals (Abbildung 1). Blatt 3 enthält Ps. 76 v. 6—17 und zeigt in der linken unteren Ecke der Rückseite Reste einer Taufe Christi, den Kopf Christi und rechts zwei Flufsgötter mit Vasen und blauen Krebsscheren. Die Beischrift lautet: ΟΧ͞Ϲ ΤΟΝ ΙѠΡΔΑΝΗΝ | ΚΑΙ ЄΙϹ ΑΛΛΑ ΫΔΑΤΑ. Das vierte Blatt enthält Ps. 108 v. 27—Ps. 109 v. 5 und hat auf der Rückseite die Miniatur, welche Abbildung 2 zeigt, ein Christusmedaillon und links ΔΑ͞Δ, rechts Melchisedech mit der Beischrift: ΟΥΙΟΛΤΑ ΤΗΝ



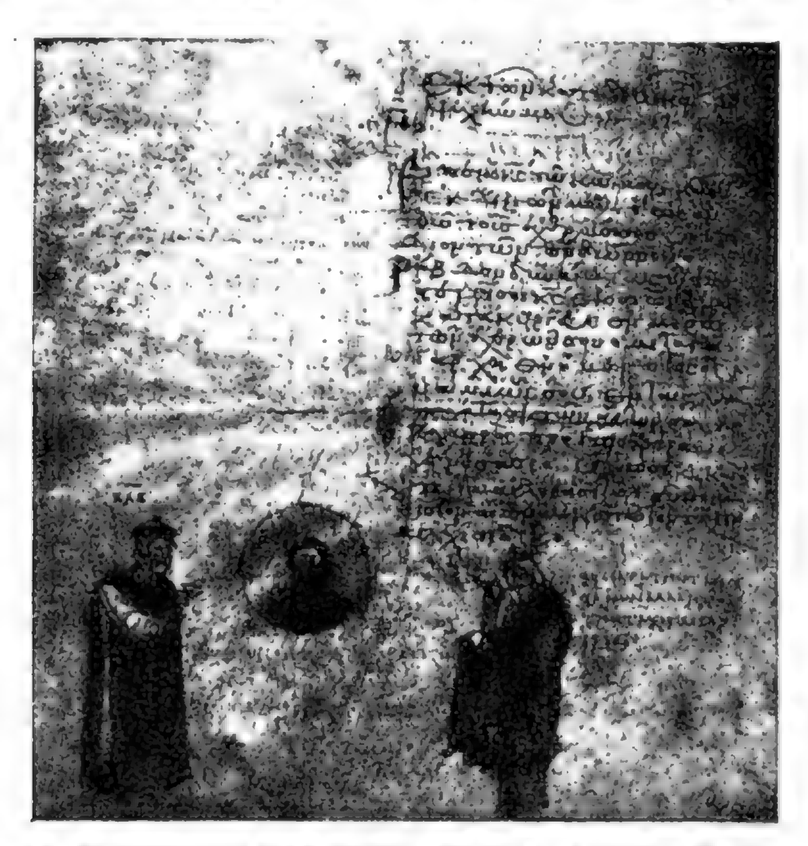
1. Psalterfragment der k. öffentl. Bibliothek in Petersburg Nr. 265 (Sammlung Porph. Uspenskij Nr. 7).

ΤΑΞΙΝ | ΑΑΡѠΝ ΑΛΛΑ ΚΑΤΑ ΤΗΝ ΤΑΞΙΝ ΜЄΛΧΙϹЄΔЄΚ. Unter dem Medaillon steht: ϹΥ ΪЄΡЄΥϹ ЄΙϹ ΤΟΝ ΑΙѠΝΑ ΚΑΤΑ ΤΗΝ | ΤΑΞΙΝ ΜЄΛΛΙϹЄΔΗϹ.

Als Grundlage für die auf die Liste der Handschriften folgenden Untersuchungen Tikkanens hätten wir uns einen Katalog gedacht, etwa in der Art, dafs die Illustrationen in der Reihenfolge der Psalmen und Verse nach den Handschriften nebeneinander geordnet, sei es in Abbildung oder Beschreibung vorgeführt würden, sodafs dem Leser zunächst einmal das

Material in seiner objektiven Existenz entgegenträte. Wie in andern Arbeiten tritt T. auch in dieser so unmittelbar in seine individuelle Behandlung des Stoffes ein, dafs es dem Leser nicht leicht wird, sich zurechtzufinden, um so weniger, als weder Überschriften noch sonstige Schlagworte auf den Inhalt der Absätze vorbereiten.

T. hebt zunächst hervor, dafs es in diesen Schöpfungen nicht auf die künstlerische Form und Ausführung ankomme, in ihnen vielmehr ausschliefslich der Sinn des Dargestellten betont werde. Daher verlegt er den



2. Psalterfragment der k. öffentl. Bibliothek in Petersburg Nr. 265 (Sammlung Porph. Uspenskij Nr. 7).

Schwerpunkt der Betrachtung auf den Inhalt der Illustrationen und ihr Verhältnis zum Texte. Es werden in Gruppen vorgeführt die Bilder erzählenden, moralischen und symbolischen Inhalts, die Darstellung Christi, der Apostel und Heiligen, am ausführlichsten dann natürlich die neutestamentlichen Scenen. Ein eigenes Kapitel ist den interessanten Illustrationen gewidmet, in welchen der polemische Ton der Kämpfe des Bildersturmes nachklingt, so die auf Arius, ein Ikonoklastenkonzil und „Jannes" bezüglichen Bilder. Dazwischen eine Untersuchung über den Ursprung

dieser Redaktion: sie sei entstanden kurz nach Wiederherstellung des Kirchenfriedens (842) in nächster Beziehung zu dem damals in reger Entwicklung begriffenen Kultus als ein Ausdruck derselben kirchlichen Bewegung, welche zu gleichem Zwecke die dichterische Thätigkeit der Meloden anregte. Liturgie und Kommentar gäben die sichere Grundlage zu ihrem Verständnis. Den Schlufs bildet die Vorführung der Abweichungen, wie sie in den erhaltenen Exemplaren dieser Redaktion untereinander hervortreten.

Es kann nicht gesagt werden, dafs T. wesentlich über Kondakoff u. a. hinausgehende Resultate erzielt hätte. Der Wert der Arbeit ist denn auch nicht in diesem ersten Hefte zu suchen, sondern in der Zusammenfassung des gesamten Materials, wie es das auf zwei Bände berechnete Werk bringen wird.

Graz. J. Strzygowski.

Γεώργιος Λαμπάκης, Χριστιανικὴ ἁγιογραφία τῶν ἐννέα πρώτων αἰώνων (1—842) *ἤτοι ἀπὸ τῶν ἀρχῶν τοῦ χριστιανισμοῦ μέχρι τῆς ἀναστηλώσεως τῶν ἁγίων εἰκόνων. Ἐν Ἀθήναις* 1896. 94 S. 8⁰ (einige Textillustrationen).

Herr L. bemüht sich seit Jahren in Griechenland um die Verbreitung von Kenntnissen über die altchristliche Kunst. Er thut das leider in seinem neuesten Opusculum nicht mit besonderer Berücksichtigung seiner Heimat, was für uns von grofsem Interesse gewesen wäre, sondern stellt aus den älteren Arbeiten von F. X. Kraus, Schultze u. a. Handbüchern ein Ragout zusammen, das durch Massen von Anmerkungen einen gelehrten Anstrich erhalten soll. Möchte das Büchlein unter den Herrn Papades und ihren Spröfslingen ausgedehnte Verbreitung finden; sie werden dann dem zufällig in ihr Gehege tretenden Forscher in Zukunft hoffentlich etwas Verständnis entgegenbringen. L. kennt die liturgischen Schriften der orthodoxen Kirche gut, er könnte sehr fördernd eingreifen, wenn er die Beziehungen der Kunst zu denselben zu seinem Spezialgebiete machen wollte. Einen Ansatz in dieser Richtung nimmt ein kurzer Abschnitt des vorliegenden Buches, worin L. 15 Beispiele anführt, wie einzelne Aussprüche der hl. Schrift illustriert wurden. Die Belege entnimmt er neugriechischen Malereien in Kaisariani, Megara, Kreta u. a. O., einige (9—15) einem Psalter, angeblich des 12.—13. Jahrh., im Privatbesitz eines Freundes. Daraus eine Abbildung S. 85. Lampakes dürfte dem um diese Zeitschrift gruppierten Kreise durch seine Monographie über das Kloster Daphni bekannt sein.

Graz. J. Strzygowski.

A. Carrière, La légende d'Abgar dans l'histoire d'Arménie de Moïse de Khoren. Extrait du Centenaire de l'Ecole des langues orientales vivantes. Paris. Imprimerie nationale, 1895. S. 357—414.

Die Besprechung einer Arbeit, die die Abgarlegende zum Gegenstand hat, darf wohl auch einen Platz in der Byzant. Zeitschrift beanspruchen, besonders da ja auch griechische Quellen, wie Julius Africanus und Eusebius,

eine nicht unwichtige Rolle bei der Bildung und weiteren Ausschmückung derselben gespielt haben. Wenn dann die Besprechung vielleicht einen zu grofsen Raum in Anspruch nimmt, so möge man dies dem Rezensenten, der nicht umhin konnte einige der ihm entgegentretenden wichtigeren Fragen etwas eingehend zu behandeln, verzeihen.

Obgleich schon im J. 1876 A. von Gutschmid in seiner bahnbrechenden Untersuchung „Über die Glaubwürdigkeit der armenischen Geschichte des Moses von Khoren" an der Tradition, die, allerdings auf die eigenen Worte des armenischen Historikers gestützt, die Entstehung seines Buches in die zweite Hälfte des 5. Jahrh. ansetzt, stark gerüttelt und hierauf in dem im J. 1883 in der Encyclopaedia Britannica erschienenen Artikel „Moses of Khoren" die Abfassungszeit in die Jahre zwischen 634 und 642 hinabgerückt hat, so haben dennoch bis in die neueste Zeit selbst occidentale Gelehrte und gründliche Kenner der armenischen Litteratur und Geschichte, wie Baumgartner und Carrière, entweder an der Überlieferung festgehalten oder doch nur sehr zögernd den Ausführungen Gutschmids sich anzuschliefsen vermocht.[1]) In seinen beiden letzten Schriften jedoch, den „Nouvelles sources de Moïse de Khoren" (Wien 1893 nebst Supplement von 1894) und in der jetzt zu besprechenden Untersuchung über die Quellen der Abgarsage bei Moses, steht Carrière voll und ganz auf dem Boden von Gutschmids Ausführungen und geht selbst über dieselben hinaus, indem er als frühesten Abfassungstermin den Beginn des 8. Jahrh. annimmt, da, wie er überzeugend nachweist, Moses noch die armenische Übersetzung von ‚Sokrates' Kirchengeschichte, die zwischen 690 und 692 abgefafst wurde, benutzt hat.[2]) Als späteste Grenze ergiebt sich aber 925, das Todesjahr des Johannes Katholikos, der in seiner, in den letzten Lebensjahren geschriebenen armenischen Geschichte als der erste das Werk des Moses zitiert.

Der Zweck der vorliegenden Abhandlung Carrières nun ist, die gewaltsame und willkürliche Art und Weise von Moses' Quellenbenutzung, die in den „Nouvelles sources" nur angedeutet worden war, an einem der bezeichnendsten Beispiele im einzelnen zu veranschaulichen.

Die Erzählung von Abgars Geschichte bringt Moses in den Kapiteln 24—36 des 2. Buches; das 9. Kapitel dieses Buches schliefst mit den Worten: „Hier hört auf die Erzählung des ehrwürdigen Mar Abas Katinay." Für die weitere Geschichte mufs sich daher Moses auf andere Gewährsmänner berufen. Bevor wir jedoch zu denselben übergehen, haben wir uns noch etwas eingehender mit der eben verlassenen Quelle zu beschäftigen, obgleich dieselbe streng genommen für die Abgarsage nicht mehr in Betracht kommt; als Entschuldigung mag darauf hingewiesen werden, dafs Carrière selbst im Beginn seiner Untersuchung sich nochmals kurz mit derselben auseinandersetzt, und dafs ferner die Art und Weise von deren Benutzung durch Moses ein helles Licht wirft auf die Art der Verwertung auch seiner übrigen Quellen.

---

1) Vgl. A. Baumgartner in Z. D. M. G. 40 (1886) pag. 466, Anmerk. 1, sowie A. Carrière „Moïse de Khoren et les généalogies patriarcales", Paris 1891, pag. 8 u. 9.

2) Vgl. Nouvelles sources, pag. 45 ff.

Über die Persönlichkeit des Mar Abas und über dessen Geschichtswerk, das er vom 9. Kapitel des I. bis wiederum zum 9. Kapitel des II. Buches seines eigenen Werkes zu exzerpieren vorgiebt, berichtet Moses folgendes[1]: Der Syrer Mar Abas Katinay wurde von dem zu Mcbin[2]) (= Nisibis) residierenden armenischen Könige Wałaršak zu dessen Bruder, dem Partherkönige Aršak dem Grofsen, gesandt, damit er im Archive von Ninive Nachforschungen über die Geschichte der Armenier anstelle. Hier nun entdeckte er ein griechisch geschriebenes Buch, das seinem Titel zufolge auf Befehl Alexanders des Grofsen aus dem Chaldäischen übersetzt worden war und „den Stamm der Alten sowie die Geschichte der Vorfahren" enthielt. Diesem Buche entnahm Mar Abas nur die auf die Urgeschichte des armenischen Volkes bezüglichen Partien und überbrachte den Auszug sowohl in griechischer als auch in syrischer Sprache dem Könige Wałaršak, der das Werk in seinem Palaste zu Mcbin deponierte.

Nach Carrière nun sind die von Moses gebrachten Fragmente des Mar Abas eine blofse litterarische Fiction — und dieser demnach identisch mit Moses selbst —, nur dazu erfunden, um den Erzählungen über die älteste Geschichte seines Volkes bis auf Aršak den Grofsen (= Mithridates I)[3]) mehr Gewicht zu verleihen und die darin vorkommenden Unwahrscheinlichkeiten besser zu beglaubigen.[4]) Schon Gutschmid äufserte sich ähnlich, wenn auch weniger bestimmt, als Carrière.[5]) Die entgegengesetzte Ansicht jedoch vertreten — von Älteren, wie Langlois und Spiegel, abgesehen[6]) — namentlich Vetter und ihm folgend Marquart; sie sind der Meinung, der auch wir glauben beipflichten zu müssen, dafs Moses das Buch des Mar Abas nicht erdichtet, sondern nur nach seiner Gewohnheit stark überarbeitet habe.[7])

Vetter führt sowohl innere als auch äufsere Gründe als Beweise für seine Behauptung an; wir lassen die wichtigsten derselben im Wortlaut folgen: „Moses läfst (I 9) seinen Mar Abas sagen, dafs der Anfang des zu Ninive aufbewahrten Buches gehandelt habe von Zrwan, Titan und Yapetosthê. Eben diese drei Heroen hatte Moses schon vorher genannt, und zwar in einem Citat aus der Sibylle. Es ist nämlich I 6 — [also noch vor der angeblichen Benutzung des Mar Abas] — der 105. Vers des dritten Sibyllinenbuches also übertragen: „„Zrwan und Titan und Yapetosthê

---

1) Vgl. Moses I. Kapitel 8 und 9.

2) Ich folge überall Hübschmanns Transskription, für die ich auf pag. 2 des I. Teiles seiner armenischen Grammatik (Leipzig 1895) verweise.

3) Vgl. Gutschmid „Geschichte Irans", pag. 44 und 75.

4) Vgl. sowohl „Moïse de K. et les généalogies p.", pag. 17 ff. und pag. 46, als auch die hier besprochene Schrift, pag. 357 und 58.

5) Vgl. Gutschmid, Kleine Schriften, III pag. 317—319.

6) Vgl. V. Langlois, „Etude sur les sources de l'historie d'Arménie de Moïse de Khoren" im Bulletin de l'Académie imp. des sciences de St. Pétersbourg, 1861, tom. III pag. 531—538, und F. Spiegel, „Eranische Altertumskunde", 1871, I pag. 497 ff.

7) Vgl. P. Vetter, „Das Buch von Mar Abas von Nisibis", ein Festgrufs an R. von Roth, Stuttgart 1893, welche für die ganze Frage äufserst wichtige Schrift Carrière nicht benutzt hat und nicht gekannt zu haben scheint, — und J. Marquart, „Beiträge zur Geschichte und Sage von Erān" in Z. D. M. G. 49 (1895), pag. 646 ff.

waren die Fürsten der Erde".[1]) Diese Übertragung des griechischen Verses enthält drei Singularitäten: erstens ist Κρόνος gleichbedeutend mit χρόνος genommen, zweitens ist letzteres durch das Zendwort zrwan . . . . wiedergegeben, und endlich drittens ist wunderlicherweise das enklitische τε nach Ἰαπετός mit diesem Worte zu einer Namensform verschmolzen worden. Daſs zwei Schriftsteller unabhängig von einander zufällig in diesen drei Sonderbarkeiten zusammentreffen sollten, ist einfach unmöglich." Was nun letzteren Punkt betrifft, so glaube ich, daſs Vetter dabei entschieden zu weit geht und daſs trotz Moses' gegenteiliger Behauptung auch das zweite Zitat gleich dem ersten aus Mar Abas entnommen sein könnte. Mit dieser Annahme fallen aber auch die Bedenken wegen der fehlerhaften Übersetzung weg, die ja ebenso leicht Moses begegnen konnte als einem syrischen Autor, und es bleibt nur der Einwurf der für einen Armenier allerdings höchst ungewöhnlichen Wiedergabe von χρόνος durch zrwan statt durch das armenische žam bestehen. Und dieser Einwurf allein schon scheint mir zu genügen als Beweis für die Unmöglichkeit einer Fälschung des Mar Abas durch Moses.

Auſser den Kapiteln I 9 — II 9 des Moses besitzen wir noch eine andere Schrift, die sich ebenfalls für einen Auszug aus dem Buche eines Mar Abas, der sich hier von Mebin nennt[2]), ausgiebt. Dieselbe findet sich in allen der bis jetzt bekannten Handschriften des dem 7. Jahrh. angehörenden armenischen Historikers Sebēos vor dessen eigener Geschichte als deren erstes Kapitel, obgleich sie mit derselben durchaus nichts zu thun hat und, wie Baumgartner nachgewiesen hat, im Beginn des 10. Jahrh. noch nicht mit dem echten Sebēos verbunden war.[3]) Das Fragment besteht aus einem Abriſs der armenischen Geschichte, angefangen von dem Kriege Haiks, des Stammvaters, gegen den Titanen Bel, bis zur Teilung des parthischen Reiches unter die vier Söhne Aršaks des Gr. und giebt sich aus als verfaſst auf Befehl des Königs Trdat durch dessen Schreiber Agathangelos. „Den Abschluſs machen zwei Listen, die eine über sämtliche parthische Könige aus dem arsacidischen Hause, die andere über die armenischen Arsaciden . . . . . Von diesen beiden Listen kann jedenfalls die zweite nicht von demselben Schriftsteller herrühren, der im Vorausgehenden als Agathangelos redet, also nicht ein Werk des Mar Abas sein, denn sie enthält einen historischen Widerspruch gegenüber dem Berichte des Mar Abas. Der letztere nennt als ersten arsacidischen König von Armenien den jüngsten Sohn Arschaks des Gr., der ebenfalls Arschak geheiſsen habe, die zweite der Königslisten aber nennt als Stammhalter der armenischen Arsaciden zwei Könige, den eben genannten Arschak den Jüngeren und dessen Bruder Waɫarschak — ein klarer Beweis, daſs der Schriftsteller bei Sebēos das Geschichtswerk des Moses kannte und den offenkundigen Widerspruch zwischen Mar Abas von Mtsurn[4]) und Mar Abas Katina durch Annahme einer Mitregentschaft zu heben suchte. Damit ist auch bereits das Verhältnis angedeutet, in welchem diese Liste zeitlich zur Geschichte

1) „Καὶ βασίλευσε Κρόνος καὶ Τιτὰν Ἰαπετός τε."
2) Vgl. Baumgartner in Z. D. M. G. 40, pag. 495, Anm. 1.
3) Vgl. Baumgartner in Z. D. M. G. 40, pag. 466, Anm. 1.
4) Vgl. Baumgartner in Z. D. M. G. 40, pag. 495, Anm. 1.

des Moses von Choren steht: sie ist jedenfalls erst nach dieser verfafst. Prüfen wir weiter das innere Verhältnis der beiden Mar-Abas-Fragmente, so ist ganz unverkennbar die innere Übereinstimmung beider nach Umfang und Inhalt . . . . . Den zahlreichen Parallelen, die zwischen beiden Schriftstücken obwalten, stehen nun ebenso durchgreifende Differenzen gegenüber, die sich wohl auf folgende drei Kategorieen zurückführen lassen. Erstens Moses ist überall da ausführlicher als Mar Abas von Mtsurn, wo speciell armenische Verhältnisse, seien sie geschichtlicher oder geographischer Natur, den Stoff der Darstellung bilden, der letztere aber ist ausführlicher als Moses in der speciell parthischen Geschichte. Zweitens Mar Abas von Mtsurn kennt die Gestalt des ersten armenischen Arsaciden Wałarschak, bei der Moses mit sichtlicher Vorliebe verweilt, gar nicht, denn nach ihm heifst der Stammhalter der armenischen Arsaciden nicht Wałarschak, sondern Arschak, und ist nicht Bruder, sondern jüngster Sohn Arschaks des Gr. Drittens Mar Abas von Mtsurn widerspricht der Lieblingsthese des Moses, für die auch Mar Abas Katina bei ihm zeugen mufs, er leugnet thatsächlich die jüdische Abstammung der Bagratiden."[1]) Wir sind aus allen diesen Gründen mit Vetter und Marquart der Meinung, dafs wir im Mar-Abas-Fragment des Pseudo-Sebēos einen Auszug aus dem auch von Moses — von diesem allerdings höchst willkürlich — benutzten und nach Gutdünken überarbeiteten Geschichtswerk eines Syrers Mar Abas von Nisibis vor uns haben und dafs jener Auszug des Pseudo-Sebēos dem Originale sowohl als auch den geschichtlichen Thatsachen ungleich näher stehe als derjenige des Moses. Von einer Erfindung des Mar Abas durch Moses, wie Carrière sie annimmt, kann keine Rede sein; ebenso mufs Gutschmids Ansicht, als wäre das Fragment des Pseudo-Sebēos oder Pseudo-Agathangelos, wie er ihn nach Langlois' Beispiel nennt[2]), der erste Entwurf des Moses[3]), entschieden zurückgewiesen werden.

Nach dieser etwas langen Abschweifung von unserem eigentlichen Thema gehen wir jetzt über zur Besprechung von Carrières Untersuchung über die Quellen, die Moses für seine Darstellung der Abgarlegende benutzt hat. Als neuen Gewährsmann für seine weitere Erzählung nennt Moses, nachdem ihn die alte Quelle, eben Mar Abas Katinay, im Stich gelassen, zunächst für das 10. Kapitel, das V. Buch der Chronik des Julius Africanus, der seinerseits wiederum seine Nachrichten aus dem Archive von Edessa geschöpft haben soll; als Beweis für dessen Existenz wird nun aufser der Thatsache, dafs Moses selbst dasselbe eingesehen haben will, noch Eusebius herbeigeholt und dann im weiteren ausschliefslich auf diesen Bezug genommen, sodafs Julius Africanus vollständig in den Hintergrund tritt.[4]) Moses hat denselben auch gar nicht direkt benutzt, sondern kennt denselben wohl nur aus des Eusebius Zitat.[5]) Dieser aber beruft sich auf das Archiv

1) Vgl. Vetter, „D. Buch d. Mar Abas v. Nisibis", pag. 84—86.

2) Langlois nennt das Schriftstück, weil in demselben, wie wir schon erwähnt haben, Agathangelos, der Schreiber des Königs Trdat, redend eingeführt wird, Pseudo-Agathange; vgl. „Collection des historiens anciens et modernes de l'Arménie", I pag. 195—200, wo derselbe eine französische Übersetzung des Werkchens veröffentlicht hat.

3) Vgl. Gutschmid, Kleine Schriften, III pag. 320—325.

4) Vgl. Carrière, „La légende d'Abgar", pag. 362—364.

5) Vgl. Carrière, „La légende d'Abgar", pag. 365.

von Edessa für den Briefwechsel zwischen Abgar und Christus.[1]) Was nun aber Moses als aus dieser Quelle geschöpft berichtet, stimmt nur im grofsen und allgemeinen mit des Eusebius Erzählung überein, nicht aber im einzelnen; Moses hat die Erzählung eben nach seiner sonstigen Gewohnheit stark überarbeitet und armenisiert. Als nächste Quelle, und zwar für die Kapitel 24—36 des II. Buches, d. h. für die ganze Regierungszeit des Königs Abgar und noch seines Nachfolgers Sanatruk, nennt Moses das Buch des Syrers Łerubna oder richtiger Łabubna[2]), das ebenfalls im Archive von Edessa niedergelegt worden sein soll. Wir besitzen zwei Redaktionen dieses Schriftstückes, eine syrische, im Anfang unvollständige, unter dem Titel „die Lehre Addais", und eine vollständige armenische mit der Überschrift „der Brief Abgars", beide in nur je einer Handschrift erhalten und beide nur die Bekehrung der Edessener unter ihrem Fürsten Abgar erzählend.

Carrière fafst die Resultate der eingehenden Forschungen von Harnack[3]), Zahn[4]), Lipsius[5]), Matthes[6]), Tixeront[7]) und Dashian[8]) über die beiden Schriften kurz in folgende drei Sätze zusammen[9]): A. Die Legende von Abgar und seinem Briefwechsel mit Christus entbehrt einer geschichtlichen Grundlage. B. Diese Legende begann sich in der Mitte des 3. Jahrh. zu bilden und lag dann in ihrer ersten Fassung — in der Hauptsache bestehend aus den beiden Briefen Abgars und Christi — schon Eusebius vor. C. Später, zwischen der Mitte des 4. und dem ersten Drittel des 5. Jahrh., wurde diese erste Redaktion interpoliert und erweitert zur Lehre Addais, wie dieselbe uns jetzt vorliegt; und aus dieser wiederum entstand der armenische Brief Abgars, der von Moses als Buch des Łerubna zitiert wird.

Schwierig ist die Beantwortung der Frage, wann die Lehre Addais aus dem Syrischen ins Armenische übersetzt worden sei. Gestützt auf die Thatsache, dafs in der armenischen Rezension die Legende schon erweitert ist und Thaddäus, der Apostel der Edessener, nicht wie im syrischen Original in Edessa selbst stirbt, sondern von dort aus noch nach Armenien kommt und hier dann den Märtyrertod erleidet, glaubt Carrière den Zeitpunkt der Übersetzung, und demnach auch der Abfassung des Abgarbriefes, bedeutend später ansetzen zu müssen als das 5. Jahrh. Er ist der Meinung, dafs der Übersetzer schon die Legende des Thaddäus und der Sanduχt, nach welchen ersterer das Evangelium in Armenien gepredigt und daselbst auch den Märtyrertod erlitten habe, kannte und im Bestreben, die Erzählung seiner

1) Vgl. Euseb. Kirchengeschichte, I Kap. 13.

2) Vgl. Carrière, „La légende d'A.," pag. 368. — Auf die Quelle für die Kapitel 11—23 werden wir im weiteren Verlauf unserer Rezension noch zu sprechen kommen.

3) Vgl. Zeitschrift für Kirchengeschichte, 1877, pag. 73.

4) Vgl. Gött. Gel. Anz. 6. Febr. 1877, pag. 161—184.

5) Vgl. Lipsius, „Die edessenische Abgarsage", Braunschweig 1880.

6) Vgl. Matthes, „Die edessenische Abgarsage und ihre Fortbildung untersucht", Leipzig 1882.

7) Vgl. Tixeront, „Les origines de l'église d'Edesse et la légende d'Abgar", Paris 1888.

8) Vgl. Dashian, „Zur Abgarsage", in d. Wien. Zeitschrift für die Kunde d. Morgenlandes, Bd. IV, Heft 1—3.

9) Vgl. Carrière, pag. 371.

Vorlage mit den Nachrichten dieser Legende in Einklang zu bringen, die beiden sich eigentlich widersprechenden Berichte zu einem verschmolzen habe.

Wir sind mit dieser Argumentation Carrières so weit vollständig einverstanden, nicht aber mit seinen Schlufsfolgerungen, erstens dafs die Legende aus den griechischen Hagiographen geschöpft sein müsse, weil die griechische Namensform T'adēos oder T'addēos gebraucht ist anstatt der syrischen Addēos. Dagegen ist einzuwenden, dafs — abgesehen davon, dafs, wenn für T'addēos geschrieben stände Addēos, stetsfort Verwechslungen vorkommen würden mit des Thaddäus Nachfolger in Edessa, der sowohl bei Moses als auch im Abgarbrief stets Addē[1]) genannt wird — der Name Thaddäus ja schon im Neuen Testament vorkommt[2]) und von daher dem Übersetzer bekannt sein mufste, und ebenso aus Eusebs oben zitiertem Berichte. Zweitens will es mir scheinen, dafs Carrière denn doch zu leicht über die Schwierigkeit hinweggeht, die darin liegt, dafs schon der noch dem 5. Jahrh. angehörende Faustus von Byzanz des Thaddäus nicht weniger als viermal Erwähnung thut.[3]) Dafs derselbe dann in den Werken des Koriun, Elišē Vardapet, Eznik, Agathangelos, Łazar P'arpeçi und Sebēos, die im 5.—7. Jahrh. schrieben, nicht genannt wird, wie Carrière betont, will dagegen nicht viel sagen, da ja die Gegenstände ihrer Erzählung teilweise auf ganz anderen Gebieten liegen und auch andere Zeiten umfassen, sodafs ihre Nichterwähnung des Thaddäus durchaus noch nicht besagt, dafs dessen Legende ihnen unbekannt gewesen sei. Ihr Schweigen kann allerdings genau genommen ebenso wenig als ein Beweis gegen ihre Kenntnis der Thaddäuslegende in Anspruch genommen werden wie als ein Beweis für eine solche, währenddem das mehrfache Erwähnen des Thaddäus durch Faustus doch entschieden ein Beweis für die frühe Ausbildung und auch Verbreitung einer Legende dieses Heiligen unter den Armeniern ist.

Nachdem sodann Carrière noch auf Seite 374—376 gezeigt hat, wie Moses als sozusagen einzige Quelle für die in den Kapiteln 11—23 behandelten Regierungen der armenischen Könige Artašēs I, Tigranes II und Artavazd, Josephos, den er schon im 10. Kapitel neben Hippolytos als Gewährsmann für Julius Africanus genannt hatte, benutzt hat[4]), weist er im folgenden zunächst darauf hin, wie Moses alles, was er in Eusebs Kirchengeschichte und in seinem Łerubna über Abgar, den Fürsten von Edessa, und dessen Bekehrung durch Thaddäus gefunden hat, ohne weiteres in seine Geschichte Armeniens aufnimmt und Abgar selbst nebst seinem legendären Vater als Nachfolger des oben genannten Artavazd in die Reihe der armenischen Arsacidenkönige einschmuggelt, währenddem sowohl der Abgarbrief als auch das Thaddäusmartyrium, d. h. also die nächsten Vorlagen des Moses für diese Partie seiner Geschichte, das edessenische Fürstentum für nicht armenisch halten, was sich schon daraus ergiebt, dafs beide Thaddäus von Edessa aus erst nach Armenien reisen lassen und letztere

1) Korruptel für Aggē; vgl. Carrière, pag. 399, Anm. 2.

2) Vgl. Evangel. Matth. X 3 und Marc. III 18 (p. 954 u. 977 der armen. Bibel, Venedig 1860).

3) Vgl. Carrière, pag. 373, Anm. 3.

4) Moses hat, wie Carrière nachweist, nur den jüdischen Krieg und nicht auch die Altertümer benutzt, wie Gutschmid meinte (vgl. Gutschmid, Kleine Schriften, III pag. 308).

Schrift auch noch den Fürsten von Armenien, zu welchem der Heilige geht, nennt; es ist Sanatruk. Ganz ähnlich hat Moses auch schon in den vorangehenden Kapiteln, was er in Josephus über die parthische Geschichte vorfand, einfach für die armenische in Anspruch genommen und verfährt, wie wir gleich sehen werden, ebenso in den folgenden Kapiteln.

Im weiteren[1]) sucht dann Carrière zu beweisen, dafs Moses den Namen des Königs Aršam, den er zum Vater Abgars macht, mehr oder weniger erfunden habe, allerdings dazu verleitet durch die schon mifsverstandene scheinbare Genitivform Aršamay[2]) — statt etwa ukamay oder uχamay —, die der Schreiber des Abgarbriefes bei seiner Übersetzung aus der syrischen Lehre Addais, woselbst Ukama (d. h. der Schwarze) als Beiname Abgars genannt ist, in den armenischen Text gebracht habe. Aus dem Abgarbriefe selbst aber erfahren wir den wirklichen Namen von Abgars Vater; er hiefs Maanu. Moses hilft sich aus der Verlegenheit, indem er annimmt, dieser Fürst habe eben zwei Namen geführt, wie dies ja auch noch bei anderen, als z. B. bei Herodes Agrippa, Titus Antoninus und Titus Justus, der Fall gewesen sei.[3]) In den Kapiteln 24 und 25 nun (Carrière pag. 382—386) erzählt Moses die fingierte oder vielmehr aus Josephus entnommene[4]) und stark ausgeschmückte und armenisierte Geschichte dieses Königs Aršam, dem er 20 Regierungsjahre giebt. Beiläufig sei hier bemerkt, dafs Carrière eigentlich ein bedeutend näher liegendes Beispiel für das noch anderweitige Vorkommen des Namens Aršam in der armenischen Litteratur vor Moses zur Verfügung gehabt hätte als die beiden, auf die er aufmerksam macht: den Ἀρσάμης aus Polyän und den Darch Aršamay aus der Chronik des Euseb[5]), ein Beispiel freilich, das er nicht verwenden durfte, da es im Buche des Mar Abas von Mcbin enthalten ist[6]), der ja nach seiner Ansicht identisch ist mit Moses selbst. Für uns aber steht es jedenfalls aufser allem Zweifel, dafs Moses den Namen — aber allerdings auch nur diesen — dem Mar-Abas-Buche entnommen hat; nicht erwähnt dieses aber denjenigen Abgars. In den Kapiteln 26—29 nun (Carrière pag. 386—394) erzählt Moses die Geschichte dieses Fürsten vor seiner Krankheit, die erst in dessen 25. Regierungsjahre ausbrach und erst nach 7 Jahren geheilt wurde. Wie wir schon bemerkt haben, berichten der Abgarbrief und Eusebius in der Kirchengeschichte nur den Briefwechsel zwischen Abgar und Christus und die Heilung des Königs durch Thaddäus. Was daher Moses in den eben genannten Kapiteln erzählt, mufs er aus einer anderen Quelle geschöpft haben. Wir finden aber als Resultat unserer Nachforschungen nach derselben, dafs er eigentlich gar keine benutzte, sondern vielmehr nur die parthische und jüdische Geschichte, wie er sie in Josephus und Eusebius vorfand, ausschmückte und armenisierte.

In den Kapiteln 30 bis 36 endlich (Carrière pag. 394 bis zum Schlufs, pag. 414) erhalten wir die Erzählung der eigentlichen Abgarlegende, und zwar in den drei ersten der genannten Kapitel, die den Briefwechel zwischen

1) Vgl. Carrière, pag. 379—381.
2) Oder auch Arjamay, wie Eusebius liest.
3) Vgl. Moses II Kapitel 24, und Carrière, pag. 382.
4) Vgl. Josephus bell. Iud. I 21, 11; 22, 1 und 24.
5) Vgl. Carrière, pag. 381.
6) Vgl. Marquart in Z. D. M. G. 49, pag. 649 und 653.

Abgar und Christus enthalten, ziemlich genau nach Eusebius, aufser dafs Moses sich öfter kleine Zusätze dabei erlaubt, die den Zweck verfolgen, die Erzählung zu einer national armenischen zu gestalten; so macht er z. B. Marihab und Šamšagram, die beiden Gesandten Abgars an den römischen Statthalter von Phönizien, Palästina, Syrien und Mesopotamien, zu Fürsten der Häuser von Aljnikʻ und Apahunikʻ.[1]) Kapitel 33, das die Predigt des Thaddäus in Edessa und dann noch fünf Briefe enthält, geht in seinem ersten Teile in der Hauptsache auf den Abgarbrief zurück.[2]) Natürlich finden sich auch hier verschiedene, zum Teil recht charakteristische Ausschmückungen zum ursprünglichen Text vor; dahin ist z. B. zu rechnen die Bemerkung, dafs „der jüdische Fürst“ Tobias, bei dem Thaddäus in Edessa Wohnung genommen hatte, dem Geschlechte der Bagratunier angehört habe und der Judenverfolgung Aršams, des Vaters Abgars, die im Kapitel 24 erzählt worden war, entronnen und bis zu seiner Bekehrung zum Christentum Jude geblieben sei, währenddem Łabubna im Abgarbriefe nur schreibt, Thaddäus sei in Edessa abgestiegen bei „Tobias, Sohn des Tobias, einem Juden, der aus Palästina stammte“.[3]) Ferner ist dahin zu zählen der Titel eines Königs von Armenien, den sich Abgar in den Briefen bei Moses regelmäfsig zulegt. Was nun diese selbst betrifft, so finden sich die beiden ersten derselben, ein Schreiben Abgars an Tiberius und des letzteren Antwort darauf, auch im Buche des Łabubna, nicht aber die drei letzten, nämlich ein zweiter Brief Abgars an Tiberius, ein solcher an Nersēh, „König von Assyrien“, und an Artašēs, den König von Persien. Diese sind zwar als solche freie Erfindung des Moses, hervorgegangen aber aus Äufserungen und Andeutungen des Łabubnabuches, die auf einen Briefwechsel zwischen den genannten Personen schliefsen lassen.[4])

Das 33. Kapitel schliefst mit den Worten: „Bevor noch Abgar Antworten auf diese Briefe erhalten hatte, starb er nach einer Regierung von 38 Jahren.“ Im Vorbeigehen sei hier auf Marquart verwiesen, der die Ansicht ausspricht, die 38 Jahre, die von Mar Abas von Mcbin Aršam, dem Vater Abgars, gegeben werden, seien aus Moses' eben genannter Stelle interpoliert und Aršams Regierungszeit sei hier ursprünglich auf 34 Jahre angesetzt gewesen[5]); nach Moses regierte er, wie wir schon gesehen haben, sogar nur 20 Jahre. Nach dessen weiterer Erzählung (Kap. 34, Carrière pag. 408 und 409) wurde hierauf das armenische Reich des Abgar geteilt; die eine Hälfte, nämlich das Fürstentum von Edessa, erbte Abgars Sohn Ananun[6]), die andere, das eigentliche Armenien, sein Schwester-Sohn Sanatruk.[7]) Moses sieht sich zu dieser Teilung des Reiches veranlafst, weil er

1) Vgl. Carrière, pag. 395.

2) Dafs daneben auch noch das Thaddäusmartyrium benutzt worden sein mufs, darauf wurde schon früher hingewiesen.

3) Dafs Mar Abas von Mcbin die jüdische Abstammung der Bagratunier leugnet, haben wir schon früher betont.

4) Vgl. Carrière, pag. 407.

5) Vgl. Z. D. M. G. pag. 653. — Warum spricht übrigens Marquart stets von einem Pseudo-Moses?

6) Vgl. Carrière, pag. 410, dessen einleuchtende Bemerkung über diesen Namen.

7) Über die wirkliche Regierungszeit desselben nach Mar Abas von Mcbin vgl. Marquart in Z. D. M. G. pag. 649 und 653.

Abgar willkürlich zu einem armenischen Fürsten gemacht hatte; seine Vorlage weifs natürlich nichts von einer solchen. Eben dieser, nämlich dem Abgarbriefe, ist die Ermordung Addēs', des Nachfolgers des Thaddäus, durch den Apostaten Ananun, die noch in demselben Kapitel erzählt ist, entnommen. Was noch weiter in demselben steht, geht auf das schon mehrfach erwähnte Martyrium des heil. Thaddäus und der heil. Sanduχt sowie auf die Akten des heil. Bartholomäus zurück. Die Quelle endlich für das in den beiden letzten Kapiteln über die Regierung von Abgars Nachfolger in Armenien, Sanatruk, Erzählte ist wiederum Eusebs Kirchengeschichte.

Basel. Aug. Burckhardt.

G. Chalatianz, Das armenische Epos in Moses von Chorenes Geschichte Armeniens. Ein quellenkritischer Versuch. T. I. Untersuchung. T. II. Materialien. Moskau, Druckerei V. Gatzuk 1896. X, 347 und III, 80 S. 8° (russ.).

Der Verf. hat sich hier eine dreifache Aufgabe gestellt: 1. will er nach Möglichkeit die Berichte des Moses über armenische Urgeschichte auf ihre volkstümlichen Elemente hin prüfen; 2. will er die Lieder und das Epos bei Moses einer Untersuchung unterwerfen und 3. die Quellen festzustellen suchen, aus denen Moses seine hierauf bezüglichen Nachrichten geschöpft habe. — In der Einleitung giebt uns der Verf. einen dankenswerten Überblick über die Geschichte der Mosesforschung von La Croze an bis auf unsere Tage, wobei er im wesentlichen die Ansichten von Gutschmids teilt, nur dafs er die Bedeutung von La Crozes Verdammungsurteil über den „armenischen Herodot“ noch mehr in den Vordergrund stellt als der Tübinger Historiker. Bei Besprechung von Carrières Nouvelles sources de Moïse de Khoren (III, p. 29) meint Verf., dafs Kap. 88 im II. Buche des Moses (über die Licinianische Christenverfolgung) nicht gut aus der armen. Übersetzung der Vita S. Sylvestri[1]) entnommen sein könne, da in letzterem Werke einige charakteristische Züge aus des Moses Berichte fehlten, so die Episode über die hl. Glaphyra und den Bischof Basilius, wie auch des Licinius Verhältnis zu diesen beiden. Ch. teilt die Meinung Carrières, dafs Moses diejenige Redaktion der Kirchengeschichte des Sokrates (in armenischer Übersetzung) benutzt habe, welche wegen ihrer Verkürzungen in der armen. Litteratur unter dem Namen des „kleinen Sokrates“ bekannt ist. Von Wichtigkeit ist es, dafs Ch. Carrières Meinung, dafs dieser „kleine Sokrates“ dem Moses als Quelle für seinen Bericht über die Einführung des Christentums in Georgien gedient habe, durch weitere Beispiele stützen kann. Ansprechend ist auch Ch.' Vorschlag, für das von Moses (l. II, c. 79) im Berichte über den Tod des Kaisers Carus überlieferte korrupte Irinowa (Var. i Ioins) auf Grund von Malalas[2]), wo *εἰς Οὔννους* steht, i Hons zu lesen. Schon hier am Anfange giebt uns der Verf. deutlich zu verstehn, dafs er die Nachrichten, welche uns durch Moses über das armenische Epos überliefert

1) Diese Sylvesterlegende bildet den Anfang einer armenischen Übersetzung der Kirchengeschichte des Sokrates aus dem Ende des 7. Jahrh.

2) ed. Bonn. p. 302—303.

sind, für künstlich zusammengestelltes Machwerk hält, welches im wesentlichen auf litterarischen Quellen beruht oder wenigstens auf Grund solcher zurechtgestutzt ist und überdies einer bestimmten Tendenz zu dienen bestimmt ist. Bei Besprechung der Quellen des Moses mufste Ch. auch zu desselben Verhältnis zu jenem Bruchstück einer armenischen Urgeschichte Stellung nehmen, welches den beiden bisher publizierten Ausgaben des Sebêos voransteht und von Langlois (Coll. I, p. 195—200) unter dem Namen „Pseudo-Agathange" übersetzt ist. Diesen „Anonymus", welchen v. Gutschmid für den ersten Entwurf zur Geschichte des Moses hält, will Ch. zwar nicht mit Moses identifizieren, erklärt ihn aber für die Hauptquelle der inhaltlich entsprechenden Abschnitte des armenischen Historikers, welche wesentlich aus der armen. Bibelübersetzung, der Geschichte des Sebêos, des Eusebius Chronik (in armen. Übers.) geflossen sei und auf kein höheres Alter als Mitte des 8. Jahrh. unserer Zeitrechnung zurückgehen könne. Ref. möchte hiergegen doch einwenden, dafs trotz abweichender Nachrichten in der Geschlechtsdeduktion der Bagratiden die Berichte des Anonymus und des Moses sich vereinigen lassen, wobei v. Gutschmids Vermutung über die Autorschaft des Moses am „Anonymus" zu Recht bestehen bliebe. Denn wenn Moses den armenischen Eponymus Haik aus der bagratidischen Ahnenreihe des „Anonymus" ausmerzt, so kann er doch selbst seinen „ersten Entwurf" modifiziert haben. Denn so sehr die Bagratiden es wünschen mochten, ihren Stammbaum in die fabelhafte Urzeit zurückzuverfolgen, so anstöfsig mufste ihnen die Abstammung von Haik — welcher Name im Armenischen den Stern Orion bezeichnet — sein. Da war es denn doch viel wohlanständiger, dem mit volksetymologischer Willkür aus der Bibel[1]) entnommenen Ahnherrn Phakharath einen andern Israeliten Schambat an die Seite zu setzen und dem Bagratidengeschlecht jüdische Abkunft zu vindizieren. Dafs Moses tendenziös im Interesse der Bagratiden geschrieben hat, ist schon von Gutschmid bemerkt worden. Dieselbe Tendenz glaubt Ch. bei Sebêos zu finden, welcher bagratidischer Bischof und Panegyriker des Smbat Bagratuni († 618) war. Für Moses aber galt es, den Bagratiden in ihrem Streben nach der Hegemonie in Armenien, worin sie in den Mamikoniern gefährliche Nebenbuhler hatten, die Wege zu ebnen und die Verdienste, den Ruhm und die Rechtgläubigkeit des Bagratidenhauses in ein möglichst helles Licht zu setzen. Ch. hat nun mit grofsem Fleifse (p. 68—71) eine Reihe geographischer Namen und grammatischer Besonderheiten zusammengetragen, aus welchen er den Zusammenhang zwischen Moses (resp. „Anonymus") und Sebêos nachweisen will. Uns haben die geographischen Gleichsetzungen, welche manches überraschend Identische enthalten, bedeutend mehr angesprochen als der lexikalisch-grammatische Teil dieser Gleichungen, welche u. E. nicht viel beweisen und höchstens für den Stil einer gewissen Zeitperiode von Bedeutung sind. Bei Besprechung des eigentlichen armenischen Epos (p. 106 ff.) weist Ch. auf die durchaus persische Kultur der alten Armenier hin und zeigt, wie wenig Iranisches das armenische Epos bei Moses enthalte. Und zwar wäre dies besonders bei Moses von Chorene zu erwarten gewesen, da dessen Geschichte — wie schon v. Gutschmid

1) Nehemia VII 59.

erkannt hat — wesentlich eine Geschichte des armenischen Adels sein soll. Doch ist immerhin zu berücksichtigen, dafs die Iranisierung beim einfachen Volke sicherlich weniger tief gegangen sein wird als beim Adel[1]), wobei auch die geographischen Verhältnisse Armeniens als eines Gebirgslandes sowie die vom persischen Naturell so verschiedene Charakteranlage seines Volkes in Betracht kommen. Wenn nun auch Stil und Darstellung älterer armenischer Schriftsteller an die Schreibweise von Pehlewibüchern erinnern — wie dies Nöldeke bei Faustus v. Byzanz bemerkt hat (Pers. Stud. II, p. 14) —, so geht Ch. doch u. E. zu weit mit seiner Behauptung, die Art der Erzählung des Faustus trüge einen „deutlich iranischen Charakter" an sich (p. 112). Dafs neben der Masse persischer Lehnwörter auch Persismen in den Stil der Rede und von dort in die Litteratur eindrangen, ist ja äufserst wahrscheinlich[2]), ebenso wie diese Entlehnungen von den Schriftstellern nicht mehr als fremdes Gut empfunden wurden. Im übrigen ist aber anzunehmen, dafs griechische und syrische Schriftsteller den Armeniern als Muster gedient haben. — Dankenswert ist Ch.' Nachweis, dafs Moses Schule gemacht und in dem Schriftsteller Thomas, dem Artsrunier (9. Jahrh.), einen würdigen Nachahmer gefunden hat, welcher eine Geschichte der Artsrunier geschrieben hat und hierbei mit Moses v. Chorene gerade so umspringt, wie letzterer mit seinen Quellen. — In Bezug auf die sog. „afrikanische Inschrift (Mos. I 19) stimmt Ch. p. 157 mit Carrière[3]), welcher dieselbe für eine Entlehnung des Moses aus einem Malalasfragment hält, nicht überein. Vgl. die Texte im II. Teil p. 38. Weiter kommt Ch. (p. 174 ff.) auf den Baumkultus der alten Armenier zu sprechen, wobei er annimmt, dafs des Moses hierauf bezügliche Nachrichten (I 20) Einflufs der Bibel (Kön. IV 21, 3—7) verrieten, doch giebt er die Möglichkeit zu, dafs hier auch spätere Reminiscenzen an die sog. „Sonnensöhne"[4]) in Betracht zu ziehen wären. Dankenswert sind die Auszüge, welche uns aus einer Handschrift des Gregorios Magistros (11. Jahrh.) gegeben werden und sich ebenfalls auf heilige Bäume beziehen. Bei der Gegenüberstellung eines Bruchstückes aus Gregorios mit entsprechenden Teilen aus dem oben genannten Kap. des Moses (Teil II, p. 40) kommt Ch. zum Schlufs, dafs beiden Schriftstellern als gemeinsame Quelle das Werk eines Griechen Olympiodoros zu Grunde gelegen habe, welches Magistros bei seinen philosophischen und mythologischen Studien fleifsig benutzt zu haben behauptet (p. 167, Anm. 1). — Auf p. 180 (vgl. Teil II, p. 45) glaubt der Verf. annehmen zu dürfen, dafs Moses bei Charakteristik des armen. Königs Tigran dieselbe Quelle benutzt habe, welche dem Suidas (ed. Bernhardy II 2, col. 668) bei dessen Schilderung des Armenierkönigs *Σαναтρούκης* vorlag, wobei dann Moses die Züge des letzteren auf Tigran übertragen

---

1) Charakteristisch für Moses ist die Art, wie er die Namen armenischer Adelsgeschlechter volksetymologisch erklärt. So leitet er das Geschlecht Bznuni von einem mythischen Stammvater Baz ab (l. I, c. 12, p. 26). Lautlich aber geht der Name Bznuni auf den persischen Eigennamen Bēzan zurück, welcher schon als arsacidisch belegt ist (vgl. Nöldeke, Pers. Stud. II, p. 52; Marquart, Z. D. M. G. 49, p. 642).

2) So scheinen besonders die Gleichnisse und auch sonstige Redewendungen auf persischen Einflufs hinzudeuten.

3) Moïse de Khoren, Supplém. p. 29 ff.

4) Eine heidnische Sekte, welche erst im 12. Jahrh. das Christentum annahm.

hätte. Abgesehn von anderen Bedenken, trägt doch hier die Schilderung trotz mancher Ähnlichkeit einen zu schematischen Charakter, um eine so kühne Annahme zu rechtfertigen. — Erbarmungslos geht der Verf. mit den mythologischen Liedern bei Moses ins Gericht. Das berühmte Lied an Vahagn (M. I 31) hält Ch. für eine Kompilation aus einer Stelle des Ananias v. Schirak (ed. Patkanow p. 39—40) und einer von demselben Ananias daneben angezogenen Stelle aus Hiob (41, 8—13). Nur die ersten Verse könnten an ein Volkslied angeknüpft haben, welches etwa den Sonnenaufgang besungen hätte (p. 207). Zu p. 214, Anm. 1 wäre zu bemerken, daſs der unter des Referenten Flagge gehende Emendationsvorschlag von charsti bei Moses höchstens charasp „Eselspferd" im Pehlewi heiſsen könnte. — Hervorgehoben zu werden verdienen des Verf. Ausführungen p. 257 ff., wo derselbe auf die Regalien zu sprechen kommt, welche nach Moses Artaschês von Armenien dem Argam aus dem Geschlechte der Muratsan verleiht. Nachdem Ch. zuerst auf das verhältnismäſsig späte Auftreten dieses Fürstenhauses — welches Moses pfiffigerweise im 2. Jahrh. n. Chr. aus mächtiger Stellung gestürzt werden läſst — hingewiesen, weist er besonders nach, daſs das hier erwähnte Recht, mit goldener Gabel zu essen (M. II, c. 47), auf späte Zeit schlieſsen lasse, da in Byzanz die Gabel erst im 10. Jahrh. bezeugt sei (p. 258). Ähnlich verhielt es sich mit dem Geschlecht Gnthuni, dessen Angehörige den Königen die Handschuhe anzuziehen hatten (Moses II 7), worin schon La Croze eine volksetymologische Anlehnung an das späte γάντιον, gant gesehen hat. — Den romanhaften Bericht über den König Artaschês und die Alanenprinzessin Sathinik (Moses II, c. 50—51) hält Ch. für eine Paraphrase aus dem Buche Esther. Wenn auch Einzelheiten in den Ausführungen des Verf. nicht immer überzeugend sind, so gehört u. E. dieser Abschnitt zu den besten im Buche. Die Nachrichten des Moses über altarmenisches Heidentum sind nach Ch. meist aus Agathangelos geschöpft. Daneben käme noch des Clemens Alexandrinus „Cohortatio ad gentes" in Betracht, dessen Nachrichten über Einführung des Bilderdienstes in Persien Moses auf armenisches Gebiet übertrug (vgl. Teil II, p. 66). Sehr glücklich und charakteristisch für Moses ist der von Ch. p. 291 geführte Nachweis, daſs das rätselhafte kund in kund Aramazd (l. I, c. 30), über welches bisher sehr viel gemutmaſst worden ist, eine wörtliche Übersetzung des Ζεὺς φαλακρός[1]) bei Clemens ist. Weniger glaublich scheinen uns des Verf. Ausführungen über die Artavazdsage. Ob wir hier an den avestischen Aschavazdanh denken dürfen, ist trotz der lautlichen Übereinstimmung bei unserer mangelhaften Kenntnis über den letzteren sehr fraglich. Die Erzählung des Moses über den Riesen Torkh (II, c. 8) hält Ch. für eine Überarbeitung aus Odyssee IX, V. 481—486. Der Name Torkh aber sei der Chronik des Eusebius entnommen (I, p. 142), in deren armenischer Übersetzung Μόσχος Κολοφώνιος, ein Sieger bei den olympischen Spielen, in Torkh verderbt ist. Doch bleibt hier noch vieles unerklärt — warum soll denn z. B., wie Verf. p. 327 meint, ein gewisser „Grad von Kultur" dazu gehören, um mit den Nägeln Abbildungen von Vögeln in Felsen einzuritzen? Moses sagt ja nicht, daſs diese Bildwerke künstlerisch vollendet gewesen seien.

1) Armen. kund = glatzköpfig.

Am Schlusse des I. Teiles p. 340—344 giebt Ch. ein Verzeichnis der Quellen des Moses, dessen Geschichte auf Grund derselben nicht früher als zu Ende des 8. oder gar zu Anfang des 9. Jahrh. verfafst sein könne. Wenn nun auch manche der sehr kühnen Hypothesen des Verf. nicht ohne weiteres angenommen werden könnten und es sich herausstellen sollte, dafs er über sein Ziel hinausgeschossen hat, so verdient doch die Methode, nach welcher er und vor ihm La Croze, v. Gutschmid und Carrière gearbeitet haben, als die u. E. einzig zu richtiger Erkenntnis führende unsere Anerkennung. Ein Mifsstand im dankenswerten Werke des Verf. ist die Transskription der armenischen Eigennamen. So giebt der Verf., welcher der russischen Umschreibung Emins folgt, durch russisches *x* drei deutlich verschiedene armenische Zeichen wieder (*λ*, *h*, *x*). Auch bei der Transskription griechischer Eigennamen hätten Unformen wie Gidarn (acc. Gidarna p. 235 unt.) für Ὑδάρνης vermieden werden müssen.

Moskau. R. v. Stackelberg.

Ägyptische Urkunden aus den Königlichen Museen zu Berlin herausgegeben von der Generalverwaltung. Arabische Urkunden. Erster Band. Erstes Heft. Berlin. Weidmannsche Buchhandlung. 1896. 4°. 32 Blatt. Preis pro Heft 3 Mk. 40 Pf.

Mit dem vorliegenden Hefte eröffnet die Generalverwaltung der Berliner Königlichen Museen eine neue Serie ihrer Publikation der ägyptischen Urkunden. Sie ist dabei von dem ursprünglichen Plane, die koptischen und arabischen Urkunden, die zeitlich parallel laufen, zusammen in ein und derselben Serie zu edieren, abgewichen. Die Veranlassung dazu bot die bei diesen arabischen Texten notwendige Beigabe von Facsimiles, um bei der schwierigen Lesung, den zahlreichen Lücken der Schriftart, bei der Vokalzeichen gänzlich, die Vokalbuchstaben Alif und Jâ häufig fehlen, diakritische Punkte nur vereinzelt und willkürlich gesetzt werden, eine Anschauung der Originale zu gewähren, wozu eine Umschrift allein nicht ausgereicht hätte. Die Facsimiles selbst beruhen teils auf Pausen, teils auf Photographien, bei denen die Schriftzeichen mit autographischer Tinte überschrieben wurden. Die dadurch erhöhten Herstellungskosten haben eine, freilich nicht sehr erhebliche, Preiserhöhung für die Hefte dieser Serie, welche auch die übrigen semitischen, hebräischen und aramäischen, Urkunden enthalten soll, zur Folge gehabt.

Sämtliche Texte dieses Heftes sind von L. Abel herausgegeben, der den einzelnen Urkunden ihre Transskription, eine kurze Beschreibung der Stücke selbst nach Material und Gröfse, den Fundort, die Rechtfertigung einzelner Umschriften und kurze sachliche Notizen beigefügt hat. Einige Bemerkungen sind zusammen mit dem Inhaltsverzeichnis auf die vorletzte Seite des Umschlages gedruckt worden; wir bedauern, dafs dies nicht auf einem Textblatte geschehen ist, da nunmehr diese unpaginierte Umschlagsseite beim Binden der Hefte nicht in Wegfall kommen kann. Inhaltlich ergeben die Texte Briefe (je einen amtlichen und einen privaten), Quittungen (über Wohnungsmiete, über Grundsteuer für Saatland und Weideplätze, über Kopfsteuer, über den Empfang des Kaufpreises für einen Hengst), eine Zahlungsanweisung, Verträge (über Kauf eines Hofes, eines Grundstück-

erbanteils, eines Hauserbanteils), Bestätigungsurkunden (über Schuldgeld und dessen Rückzahlungstermin, eines Vertrages über Schadenersatzzahlung für ein getötetes Pferd), endlich das Fragment eines amtlichen Schriftstücks von einem Statthalter des Kalifen Muktafî billâh, der 902—908 n. Chr. regierte, und ein kleines Bruchstück in sehr alter Kursive. Der älteste datierte Text stammt von 761, der jüngste von 1066 n. Chr.

Über Einzelheiten will der Herausgeber an anderem Orte handeln; hier sollten zunächst die Urkunden selbst allgemein zugänglich gemacht werden. Für diese entsagungsvolle, mühsame Arbeit, die nur derjenige recht zu würdigen vermag, der selbst den Versuch gemacht hat, aus dem Wuste eines Fundes ägyptischer Papyrusfragmente Zusammengehöriges herauszusuchen und den Inhalt festzustellen, gebührt ihm der Dank der Wissenschaft. Es liegt in der Natur der Sache, dafs die Ausbeute, welche der einzelne derartige Text gewährt, für kulturhistorische Zwecke nur eine verhältnismäfsig geringe sein kann; um so bedeutungsvoller sind diese zeitgenössischen Dokumente in ihrer Gesamtheit, und darum wird diese vortreffliche Arbeit Abels eine wichtige Grundlage für das Studium der Zustände des mittelalterlichen Ägyptens bilden.

Bonn. A. Wiedemann.

III. Abteilung.

Bibliographische Notizen und kleinere Mitteilungen.

Die bibliographischen Notizen werden von Ed. Kurtz in Riga (E. K.), Carl Weyman in München (C. W.), Ph. Meyer in Hannover (Ph. M.), J. Strzygowski in Graz (J. S.) und dem Herausgeber (K. K.) bearbeitet. Zur Erreichung möglichster Vollständigkeit werden die HH. Verfasser höflichst ersucht, ihre auf Byzanz bezüglichen Schriften, seien sie nun selbständig oder in Zeitschriften erschienen, an die Redaktion gelangen zu lassen. Bei Separatabzügen bitte ich dringend, den Titel der Zeitschrift, sowie die Band-, Jahres- und Seitenzahl auf dem für mich bestimmten Exemplar zu notieren; denn die Feststellung dieser für eine wissenschaftliche Bibliographie absolut notwendigen Angaben, die den HH. Verfassern selbst so geringe Mühe macht, kostet mich stets umständliche und zeitraubende Nachforschungen in unserer Staatsbibliothek, und häufig bleiben alle Bemühungen vergeblich, weil das betreffende Heft noch nicht eingelaufen oder gerade beim Binden oder aus einem anderen Grunde unzugänglich ist. Auf wiederholte Anfragen bemerke ich, dafs die Artikel innerhalb der einzelnen Abschnitte der Bibliographie hier wie in den früheren Heften, soweit es möglich ist, nach der Chronologie des betreffenden Gegenstandes aufgeführt sind.

Der Bericht ist bis zum 1. April 1897 geführt. K. K.

1. Litteratur, Handschriften- und Bücherkunde, Gelehrtengeschichte, Folklore.

Wilh. Weinberger, Studien zu Tryphiodor und Kolluth, Wiener Studien 18 (1896) 161—179. Schlufs des Byz. Z. VI 182 notierten Artikels. Der Verf. behandelt hier eingehend die Metrik der zwei im Titel genannten Dichter. K. K.

C. Wachsmuth, Ein neues Fragment aus Lydus' Schrift de ostentis, Rhein. Mus. 52 (1897) 137—140. Handelt über die Bedeutung und ursprüngliche Stellung des von R. Wünsch, Byz. Z. V (1896) 410, mitgeteilten Fragments. K. K.

V. Ryssel, Die syrische Übersetzung der Sextussentenzen, Zeitschrift für wissenschaftl. Theologie 40 (1897) 131—148. Zweiter und letzter, die Übersetzung selbst enthaltender Teil des Byz. Z. V 200 notierten Aufsatzes. C. W.

Hieronymus liber de viris inlustribus etc. ed. **Oskar v. Gebhardt.** (Vgl. Byz. Z. VI 196.) Eingehend besprochen von **C. Weyman,** Berliner Philol. Wochenschrift 1897 Nr. 5 (Sp. 137 ff.) und Nr. 6 (Sp. 170 ff.). K. K.

J. Haury, Zur Beurteilung des Geschichtschreibers Procopius von Caesarea. Progr. des k. Wilhelms-Gymnasiums für das Schuljahr 1896/97. München 1896. 46 S. 8⁰. Wird besprochen werden. K. K.

B. Pančenko, Über die Geheimgeschichte des Prokopios, Viz. Vremennik 3 (1896) 461—527. Fortsetzung der in der Byz. Z. VI 184 notierten Abhandlung. E. K.

Hans Drüner, Untersuchungen über Josephus. Dissertation. Marburg, Druck von Hamel 1896. 2 Bl. 96 S. 8⁰. Wir glauben im Hinblick auf die verschiedenartige Auffassung des Verhältnisses von Prokopios und Thukydides auf den ersten Abschnitt dieser Schrift 'Josephus als Nachahmer des Thukydides' (S. 1—34) aufmerksam machen zu sollen, in welchem der Verf. nachzuweisen sucht, dafs Josephus nicht nur in Wortschatz und Syntax sein eifriges Studium des Thukydides bekundet, sondern auch 'geradezu Situationen aus der Geschichte des peloponnesischen Krieges in seine Darstellung überträgt'. C. W.

Bernhardus Bursy, De Aristotelis *Πολιτείας Ἀθηναίων* partis alterius fonte et auctoritate scripsit B. B. cand. phil. Jurjewi (Dorpati), C. Matthiesen 1897. VIII, 148. Was in dieser Schrift die Leser unserer Zeitschrift speziell interessiert, sind die Kapitel, in welchen der Verfasser als Hilfsmittel der Untersuchung die spätgriechischen und byzantinischen Lexikographen und Scholiasten beizieht, wie Photios, Suidas, Lexica Segueriana, Psellos, Gregor von Korinth, Planudes u. s. w., und über die Quellen einiger derselben handelt. Für ein Stück der Hermogenesscholien des Gregor von Korinth wird als direkte Vorlage Psellos *Περὶ τῶν ὀνομάτων τῶν δικῶν* erwiesen. Bezüglich der Quelle dieser Schrift des Psellos stellt der Verf. die Hypothese auf, dafs Psellos aus Vestinos, dem Epitomator des Pamphilos, geschöpft habe. K. K.

Stjepan Srkulj, Die Entstehung der ältesten sogenannten Nestorchronik mit besonderer Rücksicht auf Svjatoslavs Zug nach der Balkanhalbinsel. Požega 1896 (Kommissionsverlag von Voss' Sortiment in Leipzig). 57 S. 8⁰. In dieser vom Verf. seinem Lehrer Max Büdinger in Wien gewidmeten Schrift interessieren uns die allerdings ziemlich knapp geratenen Ausführungen über die byzantinischen Quellen der russischen Chronik: Georgios Monachos, Pseudo-Methodios von Patara, die Vitae der Hll. Kyrillos und Methodios, die Palaea (S. 8 ff.). Störend wirkt (S. 9) der verballhornte Chronistenname „Simeonos Logothetos". K. K.

Sanctissimi Patriarchae Photii archiepiscopi Constantinopoleos epistolae XLV. E codicibus montis Athos nunc primum edidit **A. Papadopulos-Kerameus.** Petropoli, typis V. Kirschbaum 1896. XVII, 131 S. 8⁰. Wird besprochen werden. K. K.

Athaulfus Sonny, Ad Dionem Chrysostomum Analecta, S.-A. aus den „Izvjestija" der Kiever Universität. Kiev 1896. VI, 241 S. 8⁰ (mit einem phototypischen Facsimile). In diesen Studien sind für uns besonders die wichtigen Mitteilungen über Arethas (S. 85—94 und passim) und die Ausgabe seiner Scholien zu Dion Chrysostomos (S. 95—129), sowie die S. 145 ff. gegebenen Nachweise über das Fortwirken des Dion Chrysostomos in der byzantinischen Litteratur zu beachten. K. K.

V. Vasiljevskij, Zwei Grabgedichte des Symeon Logothetes, Viz. Vremennik 3 (1896) 574—578. Die bisher nicht edierten Gedichte stehen in dem cod. Paris. 1277. Das erste derselben ist ein aus 19 jambischen Trimetern bestehendes Epitaphium *εἰς τὸν κῦριν Στέφανον τὸν*

βασιλέα (Anfang: *Τάφον θεώρει, ἀλλὰ τὸν τρόπον βλέπε*) und rekapituliert die wechselvollen Lebensschicksale des Stephanos, des Sohnes des Kaisers Romanos Lekapenos (920—944), wie er, von seinem Vater zum Mitregenten angenommen, sich gegen ihn empört und ihn vom Throne stürzt, bald darauf aber selbst von Konstantinos VII verhaftet und auf eine Insel verbannt wird und nach einem langen Leben in steter Tantalusangst jetzt als Leiche wieder in seine Vaterstadt heimkehren darf. Es unterliegt keinem Zweifel, dafs der Verf. dieses Grabgedichts identisch ist mit dem Logotheten Symeon, dem Verf. der Chronik, von welcher Vasilj. neulich eine slavische Übersetzung nachwies (vgl. Byz. Z. V 203 ff.). Auch die Chronik beschäftigt sich eingehend mit dem Schicksal des Stephanos, ohne jedoch über seinen Tod († 963) etwas zu berichten. Daraus läfst sich schliefsen, dafs dieselbe vor dem J. 963 abgefafst ist. Auch als ein neues Beweismoment für die Frage nach der Lebenszeit des Symeon Logothetes (Metaphrastes) ist das Gedicht von Wichtigkeit. In v. 17 ist, da das überlieferte *στήλη βοῶσα* völlig in der Luft schwebt, dafür *στήλη βοῶσαν* (auf *πατρίδα* bezogen) zu schreiben. In v. 18 ist *εὑρ⟨ε⟩ μοι τὸν κριτήν* (also im 3. Fufse ein Trochäus, im 4. ein Spondeus) ganz unmöglich; man lese *εὕροιμι τὸν κρ.* — Das zweite, aus 13 jambischen Trimetern bestehende Gedicht ist betitelt: *εἰς Δισίνιον μάγιστρον τὸν Μελιτινῆς* (Anfang: *Κλυστῆρσι τὸ πρὶν κοπρωπάγ⟨ος⟩ ἐτρέφου*). Da es sich in der Hs unmittelbar dem ersten anschliefst (seine Aufschrift steht in derselben Zeile, wie der letzte Vers des vorhergehenden Gedichts), so ist vermutlich der vor dem ersten Gedichte stehende Titel: *Συμεῶνος τοῦ λογοθέτου ἐπιτύμβιοι* auch auf das zweite zu beziehen, obwohl dasselbe kein eigentliches Grabgedicht ist, sondern vielmehr ein derbes Spottgedicht auf einen noch Lebenden. Es heifst von diesem Disinios, er habe sich anfangs sein Brod in den Herbergen mit kotabführenden (ich lese *κοπραγωγοῖς*) Klystieren verdient; darauf habe ihn das Glück in den Senat gebracht; er spiele sich gern als Richter auf, errege jedoch durch seine Unkenntnis des Gesetzes das Gelächter des Richterkollegiums u. s. w. Leider sind die letzten Verse nicht mit völliger Sicherheit zu erklären. E. K.

R. Stapper, Die Summulae logicales des Petrus Hispanus und ihr Verhältnis zu Michael Psellus, in „Festschrift zum 1100 jährigen Jubiläum des deutschen Campo Santo in Rom“, Freiburg i. B., Herder 1896 S. 130—138. Bekanntlich decken sich die Summulae des Petrus Hispanus wörtlich mit einem von Ehinger aus einer Münchener Hs herausgegebenen griechischen Texte, der in der Münchener Hs dem Psellos zugeschrieben ist. Auf Grund dieser Thatsache hat K. Prantl das lateinische Schriftchen für eine Übersetzung aus dem Griechischen erklärt; an Prantl hat sich aufser Überweg-Heinze zuletzt noch W. Christ angeschlossen: Gedächtnisrede auf K. v. Prantl, Abhandl. d. k. bayer. Akad. d. Wissenschaften 1889 S. 49. Den gegenteiligen Standpunkt vertrat besonders Ch. Thurot; ihm war die in den Summulae enthaltene Theorie ein abendländisches Erzeugnis und die erwähnte griechische Schrift eine späte, irrtümlich dem Psellos zugeteilte Übersetzung aus dem Lateinischen. Stapper unterzieht nun diese für die Geschichte der mittelalterlichen Kulturbeziehungen sehr wichtige Frage einer gründlichen Revision, als deren Ergebnis die definitive Beseitigung der Ansicht Prantls gelten darf. Der Verf. entwickelt, indem

er zum Teil die schon von Thurot vorgebrachten Argumente wiederholt, die wichtigsten Gründe, welche für das lateinische Original sprechen: Die übrigen Hss der Synopsis (aufser der Münchener) haben den Namen des Psellos nicht; in mehreren Hss ist als Autor ausdrücklich *Πέτρος ἐξ Ἱσπανίας* und als Übersetzer ein *Σχολάριος* genannt; in einer Hs steht die Synopsis mitten unter griechischen Übersetzungen lateinischer Werke; in der Münchener Hs sind, wie W. Christ bemerkte, der Titel und die ersten zwei Blätter von einer späteren Hand ergänzt; im griechischen Texte finden sich zweifellose Latinismen, während die angeblichen Gräcismen des lateinischen Textes von Thurot befriedigend erklärt sind; inhaltlich finden sich in der Schrift starke Widersprüche mit den philosophischen Schriften des Psellos. Der griechische Stoff der Summulae ist, wie Verf. zeigt, dem Petrus durch arabische Vermittelung bekannt geworden. Zuletzt handelt der Verf. über die Frage, wer die Schrift ins Griechische übersetzt habe. Vier Hss nennen Scholarios bezw. Georgios Scholarios als Übersetzer, womit nur der bekannte Georgios Scholarios (1400—1464) gemeint sein kann. Nun wird aber die Münchener Hs von W. Christ „zweifelsohne ins 14. Jahrh.“ gesetzt, und der Cod. Laur. 71, 33 stammt nach Bandini ebenfalls aus dem 14. Jahrh. Durch diese Zeitbestimmungen liefs sich St. bewegen, von dem ausdrücklichen Zeugnisse der erwähnten vier Hss ganz abzusehen und auf Grund ziemlich vager Indizien den Übersetzer in Maximos Planudes oder Demetrios Kydones zu suchen. Der Verf. hätte sich durch die erwähnten Zeitangaben nicht einschüchtern lassen sollen. Dafs eine Zeitangabe im Kataloge von Bandini nicht geprefst werden darf, dürfte jedermann zugeben; aber auch W. Christ hat sich zu bestimmt ausgedrückt; die Schrift des Münchener Codex weist viel mehr ins 15. als ins 14. Jahrh. Ebenso wird man jetzt die Florentiner Hs ins 15. Jahrh. setzen müssen. Ein ganz interessantes Beispiel, dafs unser Autor sich selbst kurz Scholarios (ohne Vorname) nannte, wie er in mehreren Hss der Synopsis heifst, hat neulich Th. Reinach, Byz. Z. VI 151 ff., aufgedeckt. Es kann also als völlig sicher gelten, dafs die Summulae im 15. Jahrh. von Georgios Scholarios ins Griechische übersetzt worden sind und dafs der Name Psellos in der Münchener Hs auf der bekannten Anziehungskraft beruht, welche dieser berühmte Autorname auf die Kopisten ausgeübt hat. Das Vorstehende war schon niedergeschrieben, als ich in der Moskauer Synodalbibliothek eine dem Verf. unbekannt gebliebene Hs des Traktates einsah. Cod. Mosq. Syn. 324 (bei Vladimir 444) s. XVII enthält das Werkchen mit derselben Titelfassung, die auch der Cod. Oxon. Miscell. 275 bietet: *ἐκ τῆς διαλεκτικῆς τοῦ μαΐστορος πέτρου τοῦ ἱσπανοῦ. ἑρμηνεία τοῦ σχολαρίου.* K. K.

V. Vasiljevskij, Das Grabgedicht des Theodoros Prodromos auf Leon Tzikandyles, Viz. Vremennik 3 (1896) 579—581. Das aus 24 jambischen Trimetern bestehende Grabgedicht (Anfang: *Ματαιότης πᾶς ὁ βροτῶν ὄντως βίος*), auf das bereits Ph. Labbe in seiner Bibliotheca nova hingewiesen hatte, ist dem cod. Paris. gr. 2872 (13. Jahrh.) entnommen. Der Inhalt desselben bietet den naheliegenden Gedanken, dafs durch den Tod alle Vorzüge des menschlichen Lebens (Reichtum, hohe Würden, Stärke, Verstand) als eitel und nichtig erwiesen werden. Leon Tzikandyles war bisher blofs aus einer von ihm geschriebenen Notiz in dem seinerzeit ihm

gehörigen cod. Paris. 1711 (vgl. Byz. Z. V 207) bekannt. Dort schreibt er: *Λέων πρόεδρος καὶ δοὺξ Κιβυρρηωτῶν ὁ Τζικάνδυλος καὶ οἰκεῖος ἄνθρωπος τοῦ κραταιοῦ καὶ ἁγίου ἡμῶν βασιλέως ..... ἔγραψα ταῦτα μηνὶ φεβρουαρίῳ ἔτους ,ϛχλβʹ* (1124) u. s. w. Er war also, wie auch das Grabgedicht bestätigt, eine sehr hochstehende, durch seine Frau mit dem Komnenenhause nahe verwandte Persönlichkeit unter der Regierung des Joannes Komnenos (1118—1143). Auf die Metrik des Gedichtes hat Vasilj. leider sein Augenmerk nicht gerichtet, obwohl nach den grundlegenden Untersuchungen von J. Hilberg völlig sichergestellt ist, was wir dem Trimeter des Theodoros Prodromos in dieser Hinsicht zutrauen dürfen. Jedenfalls nicht einen Pyrrhichios wie *ἥ-λιε* (v. 7) und ebensowenig im 2. Versfuſse einen Spondeus wie *στη-λίσκους* (v. 13). Die auch durch den Sinn empfohlenen Änderungen: *ἡλίκος* (st. *ἥλιε*) und *τηλίκους* (st. *στηλίσκους*) scheinen uns ziemlich evident. Auch v. 22 wird erst verständlich, wenn man schreibt: *καὶ νῦν μόρῳ* (st. *μόρον*) *διεῖλες, οἷς* (st. *ὡς*) *οἶδας λόγοις*, d. h. (Vereinige, o Gott, in Edem wieder die Gatten,) die du jetzt durch den Tod getrennt hast, aus Gründen, die du allein kennst. Allbekannt ist ja die identische Phrase: *οἷς οἶδε θεὸς κρίμασιν*. Von den späteren Vertretern des Geschlechts der Tzikandylen konnte nicht bloſs der von Kinnamos erwähnte Basileios angeführt werden, sondern auſserdem auch Demetrios Tzikandyles, der bei Manuel Philes vorkommt (ed. E. Miller II p. 135, 19 f.). E. K.

K. Kuiper, De Cassii Dionis Zonaraeque historiis epistula critica ad Ursulum Philippum Boissevain. Mnemosyne, Nova Series 24 (1896) 427—438. Vermutungen zu Dio Cassius und Zonaras auf Grund der Dioausgabe von Boissevain. K. K.

N. Dosios, *Ἀνωνύμου ποίημα παραινετικὸν ἐν ἑξαμέτροις*. Viz. Vremennik 3 (1896) 560—573. Der Verf. ediert nach einem ihm gehörigen Miscellancodex, den er in das 15.—16. Jahrh. verweist, ein am Anfang und in der Mitte durch Blätterausfall verstümmeltes paränetisches Gedicht. Die Ausgabe ist in einer überaus unzulänglichen Weise gemacht. Es wäre für jeden ein Leichtes, auch ohne weitere Hilfsmittel bloſs nach den Regeln der Metrik sowie nach dem gegebenen Gedankenzusammenhang die Arbeit des Verf. Vers für Vers zu korrigieren. Seine Edition wäre so recht eine Vorlage für Seminarübungen. Nachdem die jungen Philologen ihren Scharfsinn daran geübt, könnte ihnen dann die vom betriebsamen Mönche Maximos Planudes angefertigte griechische Übersetzung der sog. Disticha Catonis de moribus ad filium zur interessanten Nachprüfung der von ihnen gewonnenen kritischen Resultate in die Hand gegeben werden. Das vermeintliche Anekdoton unseres gelehrten Neugriechen ist nämlich nichts anderes, als eine späte, nicht nur durch Blätterausfall verstümmelte, sondern auch durch Blätterumstellung in Unordnung gebrachte Abschrift dieses Werkes, dessen Hss „zahllos wie der Sand am Meere" sind, und das im 16.—18. Jahrh. auch durch den Druck mit besonderer Vorliebe vervielfältigt worden ist. — Bei dieser Gelegenheit sei auch darauf hingewiesen, daſs das im cod. Vindob. phil. gr. 178 anonym überlieferte Lehrgedicht, das Anweisungen zur richtigen Auswahl der Lektüre enthalten soll (Anfang: *Εἰ μὲν γηπονίας ἐθέλεις μαθέειν πολυκάρπους, Ἡσίοδον μέτιθι κλυτόν*, vgl. Krumbacher, Gesch. der byz. Litt., 2. Aufl. S. 782, 5), ebenfalls

mit der Übersetzung des Planudes identisch ist. Die angeführten Verse bilden den Anfang der Vorrede zum zweiten Buche der Disticha. Das Gedicht beginnt übrigens im Vindob. bereits 4 Zeilen früher (*Φρούρει ὅττι μάλιστα*), und zwar auf einem Folium versum, sodafs der Verlust der ersten 76 Verse schon in seiner Vorlage stattgefunden haben mufs. E. K.

Maximilian Treu, *Περὶ Εὐθυμίου Νέων Πατρῶν τοῦ Μαλάκη*, *Δελτίον τῆς ἱστορικῆς καὶ ἐθνολογικῆς ἑταιρίας τῆς Ἑλλάδος* 5 (1897) 197—218. Max Treu, dem wir die Wiederbelebung so mancher Byzantiner verdanken, macht uns in der vorliegenden Arbeit näher bekannt mit Euthymios Malakes, Bischof von Neu-Patras. Über die äufseren Lebensumstände dieses Mannes läfst sich nur sagen, dafs er im J. 1166 schon Metropolit von Neu-Patras war und nach 1192 starb. Von den Schriften des Euthymios waren schon früher bekannt eine Monodie auf den Tod des Eustathios von Thessalonike (von Tafel ediert), Bruchstücke einer Homilie auf die Verehrung des hl. Kreuzes in der Fastenzeit (von Allatius ediert), ein Brief an Michael Akominatos (von Lampros ediert). Nun hat Treu aus zwei Hss reichen Zuwachs zu diesem litterarischen Nachlafs geliefert. Im Cod. Berol. Phillippicus (nicht Philippicus, wie Treu schreibt; noch genauer wäre Phillippsianus; cf. Byz. Z. I 246) 1480 hat Treu eine Sammlung von Briefen des Euthymios gefunden. Man kann in der That von „finden" reden; denn die Herausgeber des Katalogs der aus dem Nachlasse des Phillipps stammenden Hss (Berlin 1890), W. Studemund und L. Cohn, haben, durch eine im Codex selbst stehende lateinische Notiz verleitet, die Briefe dem Euthymios Zigabenos zugeteilt, obschon die Überschrift des ersten Briefes im Codex lautet: *Τοῦ ὑπερτίμου πατρὸς κυροῦ Εὐθυμίου ἐπιστολὴ πρὸς τὸν Ἀθηνῶν κυρὸν Μιχαὴλ τὸν Χωνιάτην.* Euthymios Zigabenos, der unter Kaiser Alexios Komnenos seine Panoplia schrieb, kann nicht Korrespondent des Metropoliten Michael Akominatos gewesen sein, der erst 1175 zu dieser Würde gelangte. Von den im Berliner Codex aufbewahrten Briefen veröffentlicht Treu nur einen, der die Antwort auf einen von Lampros edierten Brief des Michael Akominatos an Euthymios enthält. Euthymios tröstet seinen athenischen Amtsbruder über seinen Aufenthalt in dem traurigen Athen und prophezeit, dafs Michael Akominatos dieser Stadt wieder neuen Glanz verleihen werde. Aufserdem enthält der Brief schwere Anklagen gegen den Bischof von Euripos, Balsam. Die übrigen im Berliner Codex enthaltenen Briefe des Euthymios haben nach Treu keinerlei Wert, und wir lernen aus ihnen nichts als die wenigen Eigennamen der Adressaten. Doch giebt Treu ein Verzeichnis der Überschriften und der Incipit. Zwei Reden des Euthymios bewahrt der Codex Vindob. phil. gr. 321, leider in einem sehr lückenhaften Zustande. Die erste ist ein Panegyrikus auf Kaiser Manuel Komnenos, der wahrscheinlich im J. 1175 verfafst und vorgetragen wurde. Treu ediert aus dieser Rede eine gröfsere Probe. Von der zweiten Rede des Wiener Codex macht er keine näheren Mtteilungen. K. K.

Const. Jireček, Der ragusanische Dichter Šiško Menčetić, Archiv f. slav. Philol. 19 (1896) 22—89. Giebt S. 36 einen kleinen Beitrag zur Biographie des Demetrios Chalkondyles. K. K.

Drei anonyme griechische Proskynetarien des 16. Jahrh. mit einem Vorworte herausgegeben von **Ath. Iv. Papadopulos-Kerameus** und

übersetzt von **G. Sp. Destunis** (mit dem griechischen Nebentitel: *Τρία ἀνώνυμα ἑλληνικὰ προσκυνητάρια τῆς ις´ ἑκατονταετηρίδος νῦν τὸ πρῶτον μετὰ προλόγου ἐκδιδόμενα ὑπὸ Α. Παπαδοπούλου-Κεραμέως καὶ συνοδευόμενα μετὰ ῥωσικῆς μεταφράσεως τοῦ κ. Γαβριὴλ Σ. Δεστούνη*). Pravoslavnyj Palestinskij Sbornik, Band 16, Heft 1. Petersburg 1896. X, 153 S. 8⁰ (Titel und Vorwort russisch). P. publiziert hier drei aus dem 16. Jahrh. stammende Wallfahrbücher, zwei griechische und ein kleinrussisches. Das erste, eine Beschreibung der Orte des hl. Landes und des Berges Sinai, im Cod. 429 der Jerusalemer Patriarchalbibliothek erhalten, war schon, doch ohne den Abschnitt über den Berg Sinai, im J. 1877 zu Jerusalem von dem Archimandriten Benjamin Joannides herausgegeben worden. Das zweite Stück, in kleinrussischer Sprache geschrieben, aber aus einem griechischen Originale übersetzt, hatte schon A. S. Petruševič in Lemberg 1872 ediert. Völlig neu ist der dritte Text; er steht im Cod. 225 der Augsburger Bibliothek und ist dort fälschlich als ein vom Papste Silvester dem Kaiser Konstantin dem Großen gewidmetes Werk bezeichnet. P. benützte zwei Abschriften, eine (aus dem Nachlaß des Grafen Riant stammende) von K. Köhler (Keler?) und eine von S. Os. Dolgov. Man sieht, daß der Zusatz des griechischen Nebentitels „νῦν τὸ πρῶτον“ doch nur sehr teilweise berechtigt ist. Den beiden griechischen Texten ist eine russische Übersetzung von dem seligen Destunis beigefügt. Ein Index der Eigennamen schließt den Band. K. K.

Th. Korš, Kritische Bemerkungen zum *Συναξάριον τοῦ τιμημένου γαδάρου* nach dem Texte von Wagner (Carmina graeca medii aevi p. 112—123), Viz. Vremennik 3 (1896) 528—559. E. K.

Recueil de Fables Ésopiques mises en vers par **Georges l'Étolien** et publiées pour la première fois d'après un manuscrit du Mont Athos par **Émile Legrand**, professeur à l'école nationale des langues orientales. Paris, H. Welter 1896. XVI, 109 S., 1 Bl. 8⁰. Der Redaktion unzugänglich. K. K.

N. G. Polites, *Δημώδεις παροιμίαι ἐν μεσαιωνικοῖς ἑλληνικοῖς ποιήμασι*, *Φιλολογικὸς σύλλογος Παρνασσός, Ἐπετηρίς, ἔτος α´*, Athen 1897 S. 212—228. Zusammenstellung der volksmäßigen Sprichwörter im Spaneas, im Physiologos, im Weinvater, im Romane Lybistros und Rhodamne und in der Kindergeschichte von den Vierfüßlern; dazu reichliche Belege aus der neugriechischen Sprichwörterlitteratur und Beiträge zur Erklärung der mittelgriechischen Sprichwörter, besonders der weltlichen Komödien des Äsop. K. K.

F. Nau, Les auteurs des chroniques attribuées à Denys de Tellmahré et à Josué le Stylite, Bulletin critique vom 25. Januar 1897 S. 54—58. Anknüpfend an einen früheren Artikel im Bulletin vom 15. Juni 1896 und einen Artikel von Nöldeke in der Wiener Zeitschrift f. die Kunde des Morgenlandes 1896 führt der Verf. aus, daß die dem Dionys von Tellmahré zugeteilte Chronik in Wahrheit das Werk des Styliten Josué von Zouquenin ist, der um 775 schrieb. K. K.

Archimandrit Vladimir, Systematische Beschreibung der Handschriften der Moskauer Synodalbibliothek. I. Moskau 1894. (Vgl. Byz. Z. IV 381.) Besprochen von **Ed. Kurtz** im Viz. Vrem. 3 (1896) 634—644. E. K.

Grigorij Cereteli, Die Abkürzungen in griechischen Handschriften vornehmlich nach datierten Handschriften von St. Petersburg und Moskau. Mit 30 Tafeln. St.-Petersburg, Druckerei der k. Akademie der Wiss. 1896. XLIII, 226 S., 2 Bl., 30 Tafeln. 8° (russ.). Das Buch bildet eine sehr willkommene Ergänzung unserer paläographischen Hilfsmittel. Es ist ähnlich angelegt wie die bekannten Büchlein von Lehmann und Allen, d. h. die einzelnen Abkürzungen sind in alphabetischer Reihenfolge behandelt, ein System, das, wenn es auch etwas äufserlich ist, sich doch mit Recht grofser Beliebtheit erfreut, weil es das Nachschlagen sehr erleichtert. In der Einleitung giebt der Verf., gestützt auf die Arbeiten von Gitlbauer, Wessely u. a., eine Übersicht über die Geschichte der griechischen Abkürzungsschrift und über die wichtigsten tachygraphischen Hss. Die darauf folgende Behandlung der einzelnen Abkürzungen ist ausführlicher als in den früheren Hilfsbüchern und stützt sich nicht nur auf die schon früher benützten Codices, sondern auch auf eine erhebliche Zahl der früher für paläographische Zwecke wenig und nicht systematisch ausgebeuteten Hss in Petersburg und Moskau. Auf die Abhandlung über die Abkürzungen folgt eine Liste aller benützten Hss mit Angabe der aus jeder entnommenen Abkürzungsbeispiele. Die Tafeln sind sehr praktisch angelegt; jeder Tafel ist eine Druckseite mit der Transkription und den nötigen chronologischen Angaben gegenübergestellt, sodafs der Benützer nicht wie bei Lehmann und Allen im Texte nachschlagen mufs, um über ein einzelnes Zeichen Aufschlufs zu erhalten. Ein überflüssiger Luxus war die Herstellung der Tafeln in Lichtdruck; für den angestrebten Zweck hätte die billigere Autotypie ebenso genügt. Die Handschriftenliste und die Tafeln können auch ohne Kenntnis des Russischen benutzt werden. Der Druck ist nicht so korrekt, wie man es gerade bei einem paläographischen Werke wünschen möchte; gleich auf S. II fallen zwei Fehler in die Augen: *ΚΟΥ* statt *ΧΟΥ* und *ΚΥΚΝ* statt *ΚΥΚΗ*. Doch thun diese Kleinigkeiten dem Werte des Buches keinen Eintrag, und man kann den Russen Glück wünschen, dafs sie jetzt ein paläographisches Hilfsmittel besitzen, das an Reichhaltigkeit die bei uns benützten Bücher übertrifft. K. K.

E. K. Rjedin, Professor Nikodim Pavlovič Kondakov. Zum dreifsigjährigen Jubiläum seiner Gelehrten- und Lehrthätigkeit. Band 9 der Zapiski der kaiserl. russ. archäolog. Gesellschaft, Arbeiten der Abteil. der altklass., byzant. und westeuropäischen Archäologie, Heft 2 S. 1—40. Auch separat, Petersburg 1896 (russ.). Biographie und litterarische Würdigung des Altmeisters der byzantinischen Kunstgeschichte in Rufsland. Wir erfahren von dem Verf., dafs Kondakov im J. 1844 im Kurskischen Gouvernement geboren wurde, in Moskau bei K. K. Görtz und Th. J. Buslaev studierte, dann in Moskau Gymnasiallehrer war, im J. 1870 als Professor der Kunstgeschichte nach Odessa, von dort im J. 1888 nach Petersburg

berufen wurde. Seine zahlreichen kunsthistorischen Studienreisen werden beschrieben und seine Schriften, vielfach auf Grund und mit Hilfe der über sie veröffentlichten Besprechungen, charakterisiert. Ein phototypisches Bild Kondakovs ziert diesen Nekrolog über einen Lebenden. K. K.

Bericht des ins Ausland abkommandierten Privatdozenten der Moskauschen Universität **Vasilij Istrin** für die zweite Hälfte des J. 1894, Journal des Minist. des Volksaufkl. 1896, Juni, S. 53—86 und September, S. 1—25. Fortsetzung von dem in der Byz. Z. V 633 verzeichneten Aufsatze. Notiert im Viz. Vrem. 3 (1896) 690. E. K.

Gregor Chalathiantz, Fragmente iranischer Sagen bei Grigor Magistros, Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenlandes 1896 S. 217—224. Der armenische Schriftsteller Grigor Magistros († 1058) stand in engen Beziehungen zu Byzanz und war der griechischen Bildung so ergeben, dafs selbst seine Darstellung durch Gräzismen und griechische Fremdwörter verdunkelt wird. Ihm werden u. a. Übersetzungen von Werken des Platon zugeschrieben, auch eine Übersetzung der Geometrie des Euklides. Manches auch für die byzantinischen Studien interessante Detail enthalten seine Briefe, von welchen Ch. einige Proben im Original mit deutscher Übersetzung mitteilt. K. K.

Hubert Pernot, Table de Pythagore, Mélusine, tome 8 (1896) 122. Publiziert aus Cod. 701 der Universitätsbibliothek Athen eine Pythagoreische Tafel zur Bestimmung von Leben und Tod (*Ψῆφος Πυθαγόρειος διαγνωστικὸς ζωῆς καὶ θανάτου*). Dazu Nachträge von **H. Zimmer**. Ebenda Sp. 167 f. K. K.

Franz Kampers, Mittelalterliche Sagen vom Paradiese und vom Holze des Kreuzes Christi in ihren vornehmsten Quellen und in ihren hervorstechendsten Typen. Köln, Bachem 1897. IV, 119 S. 8⁰. Erste Vereinsschrift der Görresgesellschaft für 1897. Wir machen hier speziell auf den Abschnitt 'Das Sibyllenthum der Königin von Saba und die ersten Fassungen der Kreuzessage' (S. 92 ff.) aufmerksam, in welchem der Verf. zeigt, dafs die in der byzantinischen Alexandersage (in den Revelationen des Pseudomethodios) als Mutter Alexanders erscheinende äthiopische Prinzessin Chuseth, welche nach Philipps Tode den mythischen Gründer der neuen Roma, Byzas, heiratet, keine andere ist, als die (zur Sibylle gewordene) Königin von Saba. C. W.

M. Sokolov, Neues Material zur Erklärung der Amulette, die Zmejeviki genannt werden. (Vgl. Byz. Z. V 645 und VI 190.) Besprochen von **V. Jagić** im Arch. f. slav. Philol. 19 (1896) 316 ff. K. K.

2. Sprache, Metrik und Musik.

Th. E. Korš, Gedanken über die Herkunft der neugriechischen Sprache. Vortrag, gehalten am 27. Febr. 1891 in der Sitzung der byzantinischen Abteilung der historisch-philologischen Gesellschaft bei der kaiserl. neurussischen Universität. Odessa, Ökonomische Buchdruckerei 1896. 16 S. 8⁰ (russ.). Zuerst prüft der Verf. die Frage, wann von einer neuen griechischen Sprache gesprochen werden könne; er setzt ihren Beginn in die Zeit, in welcher die alten Dialekte so in einander ver-

schwommen waren, dafs aus dieser Mischung neue, von den alten Mundarten unabhängige Mundarten sich zu bilden begannen. Hier liegt nach K. die Wasserscheide zwischen alter und neuer Gräzität; doch vermeidet er eine nähere Angabe darüber, in welchem Jahrh. er sich den Beginn der neugriechischen Sprache denkt. Er skizziert dann in allgemeinen Zügen die allmähliche Auflösung der alten Stammesunterschiede und die Nivellisierung der alten Dialekte, die sprachlichen Folgen der Ausbreitung des Hellenismus über Ägypten und Kleinasien und die Ausbildung der *κοινή*. Nach K. waren aufser dem dorischen Dialekte in Kyrene und in dem Gebiete, das heute die Zakonen bewohnen, im Anfang der christlichen Ära die alten Mundarten allenthalben so gut wie völlig verschwunden. An ihre Stelle trat ein gemeingriechisches Idiom, dessen Einflufs auf die Schriftsprache die Attizisten bekämpften. Aus diesem Gemeingriechischen entstand das Neugriechische. Den Hauptausgangspunkt der sprachlichen Neubildung sucht K. in Böotien; aufserdem betont er noch den Einflufs von Makedonien und Thrakien, d. h. er sieht im Neugriechischen ein wesentlich nordgriechisches Produkt. Um seine Auffassung ganz klar zu machen, führe ich die Hauptstelle (S. 11) wörtlich an: „Die Annäherung des alten Vokalismus zum neuen finden wir zuerst im Norden, in Böotien; da nun die Sprachformen in einem hohen Grade von ihren Lauten abhängen, so läfst uns schon dieser Umstand vermuten, dafs die ganze Auflösung der altgriechischen Grammatik vom Norden, dem wenigst litterarisch gebildeten Teile Griechenlands, ausging.“ Zur Bekräftigung dieser Ansicht führt K. dann einige aus Nordgriechenland belegte Neogräzismen an. Die Bedeutung des Vokalismus für die Umbildung des Altgriechischen ins Neugriechische ist nun allerdings zweifellos, und der Verlust der alten Quantität ist von Skias geradezu als der Hauptunterschied zwischen Alt- und Neugriechisch bezeichnet worden (vgl. Byz. Z. III 201). Im übrigen aber erheben sich gegen die Auffassung von K. doch gewichtige Bedenken. Einmal ist die Bildung des Neugriechischen ein viel komplizierterer Vorgang, als dafs man ihn mit so einfachen Mitteln, wie K. will, erklären könnte. Dann ist in jedem Falle, mag man auch den Einflufs des Nordgriechischen auf die Bildung der neuen Sprache, besonders des neuen Vokalismus, zugeben, auch die eminente Bedeutung von Ägypten und Kleinasien zu betonen. Einige Beobachtungen hierüber verdanken wir dem trefflichen, uns viel zu früh entrissenen Karl Buresch (vgl. Byz. Z. I 627); genauere Mitteilungen wird demnächst mein lieber Schüler und Freund Karl Dieterich vorlegen. Auffallend ist, dafs der Verf. S. 15 bei der Aufzählung der wichtigsten neugriechischen Dialekte gerade den allerwichtigsten, den zakonischen, vergessen hat, obschon er an einer anderen Stelle (S. 11) das Zakonische beiläufig erwähnt. Als Differenzierungszeichen der neugriechischen Dialekte hebt K. (S. 16) besonders hervor: das Schlufs-*ν* bei Neutris (*παιδίν*, *χῶμαν*), die Stellung der obliquen Kasus des Personalpronomens vor oder nach dem Verbum (in Deklarativsätzen), die Formen *ὀκ* bezw. *ἀπό*. Von den Versuchen einer Dialektgruppierung, die Chatzidakis (*Μελέτη ἐπὶ τῆς νέας Ἑλληνικῆς*, Athen 1884 S. 98, und Einleitung in die neugriechische Grammatik S. 342) auf Grund einer allgemeinen Lauterscheinung und ich (Ein irrat. Spirant im Griechischen S. 387 ff., 432 ff.) nach einer einzelnen Laut-eigentümlichkeit gemacht haben, hat der Verf. keine Notiz genommen. K. K.

N. Ch. Apostolides, Ἐπιστημονικὸς καθορισμὸς τῶν ἐν τῷ „Πουλολόγῳ“ ἀναφερομένων πτηνῶν, Φιλολογικὸς σύλλογος Παρνασσός, Ἐπετηρίς, ἔτος α', Athen 1897 S. 110—137. Das interessante, in den Litteraturkreis des Physiologus gehörende mittelgriechische Vogelbuch (W. Wagner, Carmina S. 179 ff.) bietet dem Verständnis, namentlich durch die zahlreichen, in keinem Lexikon auffindbaren Vogelnamen, grofse Schwierigkeiten, zu deren Hebung der Herausgeber nicht einmal einen Versuch gemacht hat. Diesem Übelstande ist jetzt abgeholfen. A., ein Zoologe von Fach, druckt den ganzen Text noch einmal ab und giebt unter dem Texte die nötigen Erklärungen zu den einzelnen dunkeln Namen. In einer Anmerkung (S. 110) berichtet der Verf., dafs er nach Beginn des Druckes seiner Arbeit von N. Polites auf eine in der Nationalbibliothek zu Athen aufbewahrte Hs des Pulologos aufmerksam gemacht wurde. Diese Hs (wohl Nr. 701; vgl. den Katalog von A. J. Sakkelion S. 128) enthält jedoch nicht den ganzen Text des Pulologos, sondern nur die Verse mit Vogelnamen und dazu bildliche Darstellungen zur Erklärung der Namen, also eine Art Vorarbeit für den Verf., aus der er allerdings wegen der rohen Ausführung der Bilder und der Ähnlichkeit der meisten nicht viel Gewinn ziehen konnte. Beachtenswert sind einige Varianten des Textes. Eine zweite illustrierte Hs des Pulologos habe ich jüngst in Petersburg eingesehen. Es ist der Cod. 202 der Petersburger öffentlichen Bibliothek. Der Text ist hier vollständig; die Darstellungen aber sind auch hier roh ausgeführt und kaum zur Identifizierung der Vögel dienlich.

K. K.

D. C. Hesseling, Les cinq livres de la loi (le Pentateuque). Traduction en néo-grec publiée en caractères hébraïques à Constantinople en 1547, transcrite et accompagnée d'une introduction, d'un glossaire et d'un fac-simile par D. C. H. Leide, S. C. van Doesburgh, Leipzig, O. Harrassowitz 1897. LXIV, 443 S. 8⁰ (mit einer Facsimiletafel). Eines der am meisten gefühlten Desiderien der mittel- und neugriechischen Philologie waren genaue und auch für den Nichtorientalisten brauchbare Mitteilungen über die interessanten vulgärgriechischen, mit hebräischen Buchstaben geschriebenen Übersetzungen einiger hl. Bücher (Pentateuch, Job, Jonah), die von den griechisch sprechenden Juden des Orients gebraucht wurden. Vgl. meine Geschichte der byz. Litt.[2] S. 909 f. Nun ist das umfangreichste dieser Werke, der Pentateuch, durch die Mühe des holländischen Neogräzisten Hesseling jedermann zugänglich gemacht. Zwar hatte L. Belleli dieser Übersetzung des Pentateuch zwei Artikel gewidmet und die Absicht geäufsert, den ganzen Text in griechischer Transkription zu edieren; doch konnte er, wie es scheint, die äufseren Schwierigkeiten dieses Unternehmens nicht überwinden, und so hat denn Hesseling die Arbeit auf sich genommen und beabsichtigt, demnächst auch das Buch Jonah in gleicher Weise zu bearbeiten. Der vorliegende stattliche Band enthält die vollständige griechische Transkription des im J. 1547 zu Konstantinopel gedruckten vulgärgriechischen Pentateuchs, eines höchst seltenen Buches, von dem nur wenige, zum Teil etwas von einander abweichende Exemplare bekannt sind. Die Wichtigkeit dieses Textes beruht namentlich darauf, dafs die Sprache von gelehrten Einflüssen ziemlich frei ist. Der unbekannte Verf. war der griechischen Umgangssprache völlig mächtig und besafs eine grofse Gewandtheit, dem

Geiste des Griechischen entsprechende Worte zu bilden. Dagegen läfst er sich in der Syntax zahllose Hebraismen zu Schulden kommen, die zuweilen sogar den Sinn schwer verständlich machen. Als Probe folge hier der Anfang der Genesis: *Εἰς ἀρχὴ ἔπλασεν ὁ θεὸς τὸν οὐρανὸ καὶ τὴν ἡγῆ καὶ ἡγῆς ἦτον ἄβυσσος καὶ ἀφανιςσμός, καὶ σκότος ἰπὶ πρόσωπα ἄβυσσο· καὶ ἄνεμος τοῦ θεοῦ ἀναπετάςει ἰπὶ πρόσωπα τῶν νερῶν· καὶ εἶπεν ὁ θεός· ἂς εἶνε φῶς καὶ ἦτον φῶς.* In der Einleitung handelt H. ausführlich über die Ausgabe der Übersetzung, über sein Transkriptionssystem und besonders über die grammatischen Eigentümlichkeiten der Übersetzung. Dieser Abschnitt bildet einen beachtenswerten Beitrag zur neugriechischen Sprachforschung, der allerdings auch zu manchen Einwendungen herausfordert. Ein Glossar erleichtert die sprachwissenschaftliche Verwertung des Buches.
K. K.

Simos Menardos, *Ἡ γενικὴ κατὰ Κυπρίους*, Ἀθηνᾶ 8 (1896) 435—450. Interessante, auch für die richtige Erklärung mancher mittelgriechischen Texte wichtige Mitteilungen über den Ausdruck des Genetivs im heutigen kyprischen Dialekte. K. K.

A. Vasiljev, Über die griechischen Kirchenlieder, Viz. Vremennik 3 (1896) 582—633. Der Verf. bespricht, ausführlich referierend, 1) die historische Entwicklung der Frage über die Form der griechischen Kirchenlieder, 2) die Entdeckung Pitras, 3) das Versmafs und die Hauptgesetze der griech. Kirchenlieder und 4) den Ursprung der rhythmischen Poesie. E. K.

Narses, Syrische Wechsellieder. Herausgeg., übersetzt und bearbeitet von Dr. **Franz Feldmann**. Leipzig, Harrassowitz 1896. Besprochen von **Th. N<öldeke>**, Liter. Centralbl. vom 23. Januar 1897 (S. 94 f.). Diese Besprechung ist für unsere Studien wichtig dadurch, dafs hier der Altmeister der semitischen Philologie Stellung nimmt zu der für die Frage des Ursprunges der byzantinischen rhythmischen Poesie so wichtigen Theorie des syrischen Versbaues, welche Hubert Grimme aufgestellt hat (vgl. Byz. Z. III 203 f.). Nöldeke bemerkt hierüber: „Die Verse dieser Wechsellieder sind, wie gesagt, die Ephraimschen. Die Siebensilbigkeit wird streng durchgeführt, abgesehen von einigen wenigen etwas verdorbenen Stellen. Überhaupt zeigen die im selben Metrum verlaufenden syrischen Gedichte (namentlich kommt hier das Metrum des Jacob von Zeilen zu 3 × 4 Silben in Betracht) durchweg die gleiche Silbenzahl. Die syrischen Metriker, die doch durch die tägliche Praxis des Gottesdienstes eine lebendige Kenntnis von ihren Versmafsen hatten, wissen auch nur von der Silbenzahl als Prinzip der syrischen Verse. Demnach ist Grimmes neue Theorie über den syrischen Versbau unhaltbar. Die zahlreichen kleinen Schwankungen der Silbenzahl in den künstlichen, für den Gesang bestimmten Strophen erklären sich anders." K. K.

3. Theologie.

Otto Zöckler, Askese und Mönchtum. Zweite, gänzlich neu bearbeitete und stark vermehrte Auflage der „Kritischen Geschichte der Askese". I. Band. Frankfurt a. M., Heyder und Zimmer 1897. VIII,

322 S. 8°. In den Interessenkreis dieser Zeitschrift fallen der Exkurs über die vita Antonii des Athanasios (S. 188—192: sehr mafsvolle Beurteilung) und der gesamte Abschnitt über Blütezeit, mittlere Zeit und Verfall des orientalisch-christlichen Mönchtums (S. 192—322). C. W.

Adolf Harnack, Geschichte der altchristlichen Litteratur bis Eusebius. II. Teil. Die Chronologie. 1. Bd. Die Chronologie der Litteratur bis Irenäus nebst einleitenden Untersuchungen. Leipzig, Hinrichs 1897. XVI, 723 S. 8°. Behandelt in den einleitenden Untersuchungen S. 1—69 die Zeitbestimmungen im 2.—7. Buche der Kirchengeschichte des Eusebius (seine Ansätze bestehen in der Regel die Probe), die litteratur- und lehrgeschichtlichen Angaben in der Chronik des Eusebius (die grofse Mehrzahl dieser Daten gründet sich in Auswahl und Ansatz nicht auf chronographische Überlieferung, sondern entstammt der Lektüre resp. der eigenen Arbeit des Eusebius) und das Verhältnis zwischen Kirchengeschichte und Chronik in diesen Angaben (die Chronik bietet — für die Kirchengeschichte — die geschichtlichen Themata möglichst nach Kaiserjahren geordnet, die Kirchengeschichte bietet wesentlich in derselben Reihenfolge die Ausführungen zu diesen Thematen nach Kaiserregierungen geordnet). C. W.

Hermann Hering, Die Lehre von der Predigt. I. Hälfte. Geschichte der Predigt. Berlin, Reuther und Reichard 1897. IV, 253 S. 8°. Sammlung von Lehrbüchern der praktischen Theologie I 1. Charakterisiert S. 15—26 die bedeutendsten Prediger des Orients, 'in denen der einzige Inhalt des Christentums der Schattengröfse sinkender rhetorischer Kunst noch einmal Seele und Leben einhauchte', nämlich Basileios, die beiden Gregore, Johannes Chrysostomos, Ephräm und Makarios den Älteren. C. W.

Ildephons Veith O. S. B., Die Martyrologien der Griechen. 3. Abschnitt: Textüberlieferung, Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 17 (1896) 578—583. Vgl. Byz. Z. VI 201. Bietet zunächst nur eine kurze Einleitung und ein alphabetisches Verzeichnis der Abkürzungen zu der für den folgenden Jahrgang der Studien in Aussicht gestellten Abhandlung. C. W.

P. Kokovcev, Die Wunder des hl. Nikolaos, des Bischofs der Stadt Myra. Eine Übersetzung aus dem Syrischen. Zapiski der Orientalischen Abteilung der Kais. Russischen Archäologischen Gesellschaft 9 (1896) 79—86. Die syrische Hs gehört ins 10. Jahrh. und befindet sich im Britischen Museum in London (Addit. 14645). Notiert im Viz. Vrem. 3 (1896) 691. E. K.

E. Aničkov, Der hl. Nikolaos und die ephesische Artemis. Zapiski der Oriental. Abteilung der Kais. Russ. Archäol. Gesellschaft 9 (1896) 69—78. Eine Analyse des von Kokovcev (s. oben) aus dem Syrischen übersetzten Dokuments. Notiert im Viz. Vrem. 3 (1896) 691. E. K.

August Hahn, Bibliothek der Symbole und Glaubensregeln der alten Kirche herausgegeben von A. H. 3. vielfach veränderte und vermehrte Auflage von G. Ludwig Hahn. Mit einem Anhang von Adolph Harnack. Breslau, E. Morgenstern 1897. XVI, 412 S. 8°. In den Rahmen der Byz. Z. fallen Abteilung II Die Taufsymbole der alten

Kirche B) Die Taufsymbole des Morgenlandes (1. Palästina, 2. Syrien, 3. Kleinasien, 4. Ägypten), Abteilung III Die ökumenischen Symbole (1. das nicänische Symbol, 2. das sogen. nicäno-kpltanische S., 3. das chalcedonensische S., 4. die Anathematismen des Konzils zu Kpel 553, 5. das S. des 6. Konzils zu Kpel, 6. das S. 'Quicunque') und eine Reihe von Texten aus der IV. (Symbole von Partikularsynoden) und V. (Privatsymbole) Abteilung. C. W.

G. D. W. Ommaney, A critical dissertation on the Athanasian creed. Its originale language, date, authorship, titles, text, reception and use. Oxford, Clarendon Press 1897. XIV, 560 S. 8°. Handelt S. 270—304 über die griechischen Übersetzungen des Symbolum 'Quicunque' und teilt S. 540—542 die Übersetzung in den *ὧραι τῆς ἀειπαρθένου Μαρίας κατ' ἔθος τῆς Ῥωμαϊκῆς αὐλῆς* (Venedig, Aldus 1497) und einen Teil der Übersetzung im Codex Vaticanus 81 mit. C. W.

Emil Lingens S. J., Die eucharistische Konsekrationsform. Ein dogmengeschichtlicher Überblick zur Epiklesenfrage. Zeitschrift f. kathol. Theologie 21 (1897) 51—106. Sucht nachzuweisen, daſs das Wort *ἐπίκλησις* in der alten Zeit nie die liturgische Gebetsformel der Epiklese, sondern stets die thatsächliche Herabrufung (des hl. Geistes) d. h. die Konsekration oder die Konsekrationsgebete als Ganzes bezeichnet hat. Die falsche Auffassung des Wortes und die der späteren Theologie sich aufdrängende ausdrückliche Frage nach dem genauen Konsekrationsmoment konnten leicht zu der Auffassung führen, als sei die liturgische Gebetsformel der Epiklese der befruchtende Regen, der zu den vom Priester gesprochenen Worten Christi hinzukommen müsse (so Nikolaos Kabasilas u. a.), oder gar die einzige Form der Konsekration (so die nicht unierte griechische Kirche). Einige Modifikationen von Lingens' Ausführungen enthält der kleine Aufsatz des russischen Priesters Basilios Goeken, des Mitarbeiters Maltzews (Zeitschr. f. kathol. Theol. 21, 372—378), durch den Lingens zu der Konzession veranlaſst wird (S. 378), 'daſs die Meinung, die Einsetzungsworte hätten gar keine konsekratorische Kraft, nicht sowohl Lehre der orientalischen Kirche, als vielmehr gewisser Theologen in derselben genannt werden kann'. C. W.

Watterich, Die Gegner meiner Schrift über den Konsekrationsmoment, Revue internationale de Théologie 5 (1897) 83—107. Verteidigt sein Byz. Z. VI 200 erwähntes Buch gegen die Einwendungen von Paul Schanz, Katholik 1896, Juli und August. Die Antwort von Schanz ist unter dem Titel 'Segen und Konsekration' im Katholik 1897 (LXXVII. I), März, S. 283—297 bereits erschienen. C. W.

D. G. Morin, Notes d'ancienne littérature chrétienne. III. Le responsum sancti Severi sur les sept degrés de la hiérarchie ecclésiastique. Revue Bénédictine 14 (1897) 100—101. Veröffentlicht einen kleinen Text aus der Hs 414 der Bibliothek von Lambeth Palace, in welchem in Katechismusform ausgeführt wird, daſs Christus Bischof, Priester, Diakon, Subdiakon, Exorzist und Lektor gewesen sei. Der Text ist den von Traube, Byz. Z. IV 491 Anm. 2 und 646, namhaft gemachten beizufügen. C. W.

Carl Weyman, Beiträge zur Geschichte der altchristlichen Literatur. 1) Zu Gregorios Thaumaturgos. Philologus 55 (1897)

462—464. Macht auf die Übereinstimmung von Gregorios Thaumaturgos, Dankrede an Origenes c. 19, 199 ed. Koetschau (vgl. Byz. Z. IV 191 f.), und Clemens von Alexandria, Quis dives salv. c. 28, in einem (vom textus receptus abweichenden) Zitate aus Luc. 10, 30 aufmerksam und spricht sich gegen die chronologische Verwertung der in der Dankrede c. 2, 18 begegnenden (sprichwörtlichen) Redensart 'ἀνίπτοις τοῖς ποσί' aus. C. W.

Albrecht Dieterich, Die Grabschrift des Aberkios. Leipzig, Teubner 1896. VII, 55 S. 8°. Die Aberkiosinschrift kommt für uns eigentlich nur in ihrer Verbindung mit der Vita Abercii in Betracht. Da wir aber Byz. Z. VI 195 (vgl. Hist. Jahrb. 17, 904 f.) aus unserer Sympathie für Dieterichs Deutung kein Hehl gemacht haben, so halten wir es für unsere Pflicht, auch die entgegengesetzten Kundgebungen zu buchen. Duchesne, Bulletin critique 1897, 101—106, F. Cumont, Revue de l'instruction publique en Belgique 40 (1897) 89—100, C. M. Kaufmann, Katholik 77 (1897. I) 226—247 (auch separat erschienen), W. M. Ramsay, The cities and bishoprics of Phrygia, vol. I part. 2, Oxford 1897 S. IX und 788 ff., endlich ein Ungenannter, Anal. Bolland. 16 (1897) 74—77 halten am christlichen Charakter des Epitaphs fest, Th. M. Wehofer, Röm. Quartalschr. 10 (1896) 351—378, lehnt Dieterichs 'Elagabalhypothese' ab, gedenkt aber über das 'Kultbekenntnis des Aberkios' sich später zu äufsern, A. Hilgenfeld, Berl. philol. Wochenschr. 1897, 391—394, läfst den Aberkios von Attis nach Rom geschickt werden, 'damit er seinen (des Attis) Doppelgänger Osiris nebst der prächtigen Isis bei einem Feste der mystischen Gemeinde sehe. Als Nestis hat ihn die Doppelgängerin Isis, welche auch die syrische Göttin bedeuten wird, durch Syrien geleitet' (?). Dagegen gesteht V. Schultze, Theol. Literaturbl. 1897, 94—96, zu: 'Die Wahrscheinlichkeit eines antiken Ursprungs der Inschrift ist durch Dieterich zum ersten Mal ernstlich nahe gerückt worden. Man wird mit dieser Hypothese in ganz anderer Weise rechnen müssen, als mit den Aufstellungen Fickers, die in reichem Mafse Unmögliches zumuteten.' Entschieden für Dieterich ist der Referent des Lit. Centrabls 1897, 531. C. W.

Pierre Batiffol, Homélie inédite d'Origène sur Daniel et l'Antéchrist, Revue biblique 6 (1897) 5—27. Veröffentlicht aus einer Hs von Orleans (vgl. Revue bibl. 5, 434—439) eine den Namen des Origenes tragende lateinische Homilie über Daniel und den Antichrist und glaubt, dafs wir in derselben thatsächlich eine von einer noch des näheren zu bestimmenden Persönlichkeit herrührende Übersetzung einer von Origenes zwischen 241 und 250 zu Kaisareia gehaltenen Homilie besitzen. C. W.

Hans Achelis, Über Hippolyts Oden und seine Schrift „Zur grossen Ode", Nachrichten von der Kgl. Gesellsch. d. Wissensch. zu Göttingen, philol.-hist. Klasse 1896, Heft 3, S. 272—276. Wendet sich gegen den Byz. Z. V 628 notierten Aufsatz von Batiffol und zeigt, dafs 1) Hippolyts Schrift εἰς τὴν ᾠδὴν τὴν μεγάλην ein Kommentar zum Gesang des Moses (Deuteron. 32) war, und 2) an den „Oden" Hippolyts unter keinen Umständen zu zweifeln und zu korrigieren ist, da ωΔΑΙ von jeher auf dem Marmor stand und keine Spur von einer so umfangreichen Rasur vorhanden ist, wie sie ein ursprüngliches ΣΠΟΥΔΑΙ (so hat Batiffol vermutet) voraussetzt. C. W.

J. Nathanael Bonwetsch, Studien zu den Kommentaren Hippo-

lyts zum Buche Daniel und Hohen Liede. Leipzig, Hinrichs 1897. 2 Bl., 86 S. 8⁰. Texte und Untersuch. zur Gesch. der altchristl. Litteratur. Archiv für die von der Kommission der Kgl. preufsischen Akademie der Wissensch. unternommene Ausgabe der älteren christlichen Schriftsteller N. F. I 2 (XVI 2). Die Abhandlung ist aus der (bereits gedruckten) Bearbeitung der beiden Kommentare Hippolyts für die Berliner Sammlung erwachsen. B. zeigt zuerst, dafs der Danielkommentar sich zwar der Homilienform nähert, aber nicht in Homilien gegliedert ist, und dafs der fragmentarisch erhaltene Kommentar zum Hohen Liede von späteren Exegeten des letzteren, besonders von Ambrosius und Cyrill von Alexandria 'mittelbar oder unmittelbar ausgeschrieben worden ist', und stellt dann zusammen, welche Aufschlüsse wir aus den beiden Schriften hinsichtlich der Schriftbenutzung, der Lehre vom Erlöser und der Erlösung, der eschatologischen Erwartung, der Auffassung von der Kirche, der christlichen Moral und der zeitgeschichtlichen Ereignisse und Bewegungen gewinnen. Über ihre Abfassungszeit läfst sich nichts weiter ermitteln, als dafs der Danielkommentar wahrscheinlich in die frühere Lebenszeit Hippolyts gehört. C. W.

S. Haidacher, Bemerkungen zu den Homilien des hl. Chrysostomus, Zeitschr. f. kathol. Theol. 21 (1897) 398—400. Stellt folgendes fest: 1) Die Homilie bei Migne 64, 417 ist identisch mit der 52, 794 gedruckten (wahrscheinlich unecht). 2) Die Homilie 64, 443 ist beinahe eine wörtliche Wiedergabe des moralischen Epilogs der 27. Genesishomilie (53, 264). 3) Die Homilie 'de adoratione crucis' (52, 819) ist zum grofsen Teile ein Exzerpt aus der 54. und 55. Homilie über Matthäus. 4) Die Homilie 'de confessione crucis' (52, 825 und 63, 719) ist kompiliert aus hom. in Matth. 54 und 88 und hom. in Joh. 85 (86). 5) Die 'Protheoria in psalmos' (55, 542) ist kompiliert aus der 28. Homilie über den Römerbrief und der Erklärung des 4. und des 41. Psalmes. C. W.

A. Kirillov, Die dogmatische Lehre über das Geheimnis der Eucharistie in den Werken des hl. Joannes Chrysostomos, Christianskoje Čtenije 1896, Mai-Juni, S. 545—572. Schlufs der in der Byz. Z. V 629 verzeichneten Abhandlung. Notiert im Viz. Vremennik 3 (1896) 694. E. K.

Kauffmann, Ein neues Denkmal der gothischen Litteratur, Beilage zur Allgem. Zeitung 1897, Nr. 44, S. 4—6. Bespricht das unter den unechten Schriften des Johannes Chrysostomos gedruckte sogenannte Opus imperfectum in Matthaeum und glaubt, dafs dasselbe sicher von einem arianischen Gothenbischofe, vielleicht sogar von Wulfila selbst herrühre. Das Opus imperfectum hat erst kürzlich wieder anläfslich der Entdeckung der lateinischen Didaskalia (vgl. die Byz. Z. VI, 192 notierte Schrift Haulers) die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich gelenkt, und eine neue Ausgabe, wie sie K. in Aussicht stellt, wäre unter allen Umständen sehr erwünscht. C. W.

A. Sauer, Des Macarius Magnes Homiliae in Genesim. (Eine Ergänzung der Fragmente.) Festschrift zum 1100jährigen Jubiläum des deutschen Campo Santo in Rom, Freiburg i. B., Herder 1897. 4⁰. S. 291—295. Giebt auf Grund der bei Kedrenos teils ohne Nennung des Namens, teils unter falschem Namen begegnenden Zitate aus den Genesishomilien des Makarios Magnes und einer neuen Kollation des Codex Vaticanus gr. 2022 Er-

gänzungen bez. Berichtigungen zu den von Duchesne im Anhange seiner Schrift 'de Macario Magnete et scriptis eius' (Paris 1877) edierten Fragmenten der genannten Homilien. C. W.

Rob. von Nostitz-Rieneck S. J., Die Briefe Papst Leos I im Codex Monacensis 14540, Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft 18 (1897) 117—133. Handelt sorgfältig über die im Titel genannte, aus Regensburg stammende Hs (im 1., die Briefe Leos enthaltenden Teile s. VIII) und zeigt, dafs ihre 72 Leobriefe sich sämtlich auf die Eutychianischen Wirren beziehen und mit zwei Ausnahmen in den Orient gerichtet sind. C. W.

J. Bidez et L. Parmentier, Boanensis lacus Évagrius, hist. eccl. II 14, Revue de l'instruction publique en Belgique 40 (1897) 13—15. Die *Βοάνη λίμνη* (bei Nikomedia) mufs aus dem Euagriostexte verschwinden, da sie nur der schlechten Überlieferung ihr Dasein verdankt. Der Laur. 70, 23 hat *Κιανῇ λίμνῃ*, womit vielleicht der den lacus Ascanius mit dem Meere verbindende Kanal (= Cios bei Plin. nat. hist. V 144?) bezeichnet werden soll. C. W.

A. Spafskij, Philoxenos von Hierapolis (in Anlafs der Ausgabe einiger Werke desselben), Bogoslovskij Vêstnik 1896, Oktober, S. 143—159. Knüpft an das Werk von Wallis Budge, The discourses of Philoxenus bishop of Mahbôg. I. II. (London 1894), an. Notiert im Viz. Vrem. 3 (1896) 689. E. K.

N. Marr, Das Leben des Petrus von Iberien, des Prinzen und Asketen und Bischofs von Maiuma im 5. Jahrh. Das grusinische Original mit einer [russischen] Übersetzung und einem Vorwort. St. Petersburg 1896. XXXIX, 125 S. 8⁰. Sbornik der orthodoxen Palästinagesellschaft, Heft 47. Notiert im Viz. Vrem. 3 (1896) 677. E. K.

Ludwig Eisenhofer, Procopius von Gaza. Eine litterarhistorische Studie. Gekrönte Preisschrift. Freiburg i. B., Herder 1897. 4 Bl., 84 S. 8⁰. Der gröfste und wichtigste Teil der durch eine von der Münchener theologischen Fakultät für 1893/94 gestellte Preisaufgabe veranlafsten Arbeit entfällt auf den Quellennachweis zu den katenenartigen Kommentaren des Prokopios von Gaza. Aufser Philon, den bereits Wendland als einen der Hauptgewährsmänner für den Genesiskommentar ermittelt hat, und Origenes, dessen Homilien schon Klostermann als Quelle für den Leviticus und Josuakommentar nachgewiesen hat (Eisenhofer zeigt, dafs seine Benützung noch weiter geht), wurden folgende Autoren von dem nur kompilierenden Exegeten benützt 1) für den Genesiskommentar Basileios, Theodoret, Severian von Gabala, Gregor von Nyssa, Cyrill von Alexandria, Methodios u. a. 2) für den Exodoskommentar im grofsen und ganzen die nämlichen, aufserdem noch Gregor von Nazianz. 3) für den Leviticuskommentar aufser den Hauptquellen für die beiden ersten Kommentare Apollinarios von Laodicea. 4) für den Numerikommentar Cyrill von Alexandria, Apollinarios, Gregor von Nyssa. 5) für die Kommentare zu Deuteronomium, Josua, Richter Cyrill von Alexandria (1. Hälfte von Deut. In der 2. Hälfte sehr häufige Übereinstimmungen mit namenlosen Scholien der Catena Lipsiensis. Für den Kommentar zum Buche der Richter wurden 'bis auf einige Berührungen mit Cat. Lips. noch keine weiteren Quellen gefunden'). 6) für die Kommentare zu den Königsbüchern und den Paralipomena Theodoret. 7) für den Jesaiaskommentar Cyrill von Alexandria, Eusebios von Cäsarea, Theodor

von Heraklea. Der Quellenuntersuchung geht eine Einleitung über die Schule von Gaza und über Leben und Schriftstellerei des Prokopios voraus. Hinsichtlich des Verhältnisses von Prokops Oktateuchkommentar zur Catena Lipsiensis und der in den Hss anonym überlieferten Katene zum Oktateuch vermag sich Eisenhofer der Ansicht L. Cohns, der letztere als Grundlage der Catena Lipsiensis betrachtet und mit den verloren geglaubten *ἐκλογαί* des Prokopios, aus denen der katenenartige Kommentar von Prokopios selbst ausgezogen wurde, identifiziert, nicht anzuschliefsen. Vermifst habe ich die Berücksichtigung von Wendlands Buch über Philons Schrift *περὶ προνοίας* (Berlin 1892). Die Benützung der neuesten Ausführungen von Dräseke über Prokopios war chronologisch unmöglich. C. W.

Johannes Dräseke, Dionysische Bedenken, Theologische Studien und Kritiken 1897, 381—409. Dr. hat sich durch Stiglmayrs und Kochs Ausführungen über das Verhältnis des Areopagiten zu Proklos (Byz. Z. V 364. 227) sowie durch Stiglmayrs Feldkircher Programm (Byz. Z. IV 634) nicht überzeugen lassen, sondern glaubt an der Abfassung der areopagitischen Schriften im 4. Jahrhundert festhalten zu können. Ich mufs es den beiden 'zunächst betroffenen' Gelehrten, besonders Stiglmayr, überlassen, ihre Position zu verteidigen, und begnüge mich hier, aus Gelzers Besprechung von Stiglmayrs Programm die Worte anzuführen: 'Die Resultate von Stiglmayrs Untersuchungen sind so evident, dafs auch der ehrwürdige Nestor der Dionysiosforscher, . . . Hipler . . ., wie er selbst brieflich dem Unterzeichneten mitgeteilt hat, sie jetzt als richtig acceptiert. Die Akten über diese die Jahrhunderte erfüllende Streitfrage sind demnach geschlossen' (Wochenschr. f. klass. Philol. 1896, 1147). C. W.

Leimbach, Zur Dionysius-Frage, Philosophisches Jahrbuch der Görresgesellschaft 10 (1897) 90—97. Zustimmendes Referat über die Arbeiten von Koch und Stiglmayr nebst kurzer Orientierung über den früheren Stand der Frage. C. W.

Franz Diekamp, Das Zeitalter des Erzbischofs Andreas von Cäsarea, Hist. Jahrb. d. Görresgesellsch. 18 (1897) 1—36. Verf. macht es äufserst wahrscheinlich, dafs Andreas seinen Kommentar zur Apokalypse bald nach 515, unter dem frischen Eindruck des furchtbaren Einfalles der Hunnen in Kappadokien und den Nachbarprovinzen verfafst hat, und kann zum Schlusse seines Aufsatzes auch ein äufseres Zeugnis für diesen aus dem Kommentar selbst erschlossenen Ansatz beibringen, nämlich eine Notiz im Codex Athous 129 (S. Pauli 2), laut welcher Andreas '*κατὰ τὴν πέμπτην καὶ ἡμίσειαν ἑκατονταετηρίδα ἐπὶ τῆς βασιλείας Ἰουστίνου τοῦ Θρακὸς καὶ Ἰουστινιανοῦ τοῦ Μεγάλου*', also zwischen 515—535 'geblüht' habe. Diese Notiz geht aller Wahrscheinlichkeit nach auf die in der nämlichen Hs erhaltene Biographie des Andreas zurück, an deren Altertümlichkeit man nicht deswegen zweifeln darf, weil sie gleich der angeführten Notiz erst im vorigen Jahrhundert geschrieben worden ist. Denn abgesehen davon, dafs uns durch die nämliche späte Hand die Datierung der Hs bez. ihres alten Teiles (ann. 800) und der Name der kaiserlichen Schreiberin Maria mitgeteilt werden, mufs es als sehr unwahrscheinlich bezeichnet werden, 'dafs jemand eine ganze Lebensbeschreibung des Bischofs Andreas, für die in den Chronographien auch nicht der geringste Anhaltspunkt gegeben ist, und die sich auch aus dem Kommentare über die Apokalypse nicht her-

leiten läfst, einfach erfunden habe'. S. 35f. bespricht D. eine Stelle des Kommentars, aus welcher zur Evidenz hervorgeht, dafs zur Zeit des Andreas wenigstens in Kappadokien die Rolle vollständig dem Codex das Feld geräumt hatte. Der Gebrauch der ersteren ist dem Erzbischof von Kaisareia 'ἀρχαία συνήθεια' (vgl. Byz. Z. V 622). C. W.

Leopold Karl Goetz, Geschichte der Slavenapostel Konstantinus (Kyrillus) und Methodius. Quellenmäfsig untersucht und dargestellt. Gotha, Friedrich Andreas Perthes 1897. VIII, 272 S. 8°. 4 *M.* Wird besprochen werden. K. K.

Karl Krumbacher, Ein Dithyrambus auf den Chronisten Theophanes. München, Verlag der Akademie 1897. 8°. Sitzungsber. der philos.-philol. und der histor. Klasse der bayer. Akad. d. Wissensch. 1896, Heft IV, S. 583—625. Mit einem Facsimile. Der Verf. beginnt mit einer Übersicht und kurzen Charakteristik der edierten und unedierten Texte über Theophanes und scheidet dieselben in drei Gruppen. 1) Die ursprünglichste Form bildet die von Erzbischof Sergius eingesehene, allem Anscheine nach vornehmlich erzählende und an sachlichem Detail reichhaltige Biographie des Methodios im cod. Mosq. Synod. 159 (359 Vlad.) s. XII, abgefafst zwischen 817 (Todesjahr des Theophanes) und 847 (Todesjahr des Biographen). 2) Als die zweite Stufe lassen sich die zwei Enkomien des Anonymus (im cod. Angel. B 3, 6, Laur. 4, 4 und in dem genannten Mosq., ediert in de Boors Theophanes vol. II, abgefafst geraume Zeit nach dem Tode des Theophanes und wohl auch des Methodios, dessen unter 1) erwähnte Schrift zitiert wird) und des nicht weiter bekannten Nikephoros, Skeuophylax des Blachernenpalastes (im cod. Marc. 375, ediert bei de Boor a. a. O., verfafst geraume Zeit nach Beendigung des Bilderstreites), betrachten, in welchen zwar der rhetorisch-sophistisch-katechetische Charakter mehr oder weniger vorherrscht, aber doch auch die wichtigsten Thatsachen des Lebens erzählt werden. Mit der Vita des Nikephoros stimmt nach Sergius' Mitteilung die anonyme Biographie im Mosq. 183 (376 Vlad.) s. XI im allgemeinen überein. Dieselbe verrät zugleich Bekanntschaft mit der Vita des Methodios. 3) Eine dritte Form endlich repräsentiert der rhetorisch-lyrisch gehaltene, thatsächlicher Angaben fast gänzlich entbehrende Prosadithyrambus des Protoasekretis Theodoros (im cod. Monac. 3 s. X—XI, s. das Facsimile; abgefafst etwa zwischen 920 und 959). Er vermittelt den Übergang zu den streng versifizierten Kirchenhymnen und Kanones. Den Text dieses Prosadithyrambus, über dessen Verhältnis zu dem nach Sergius nur in slavischen Menäenhss überlieferten Enkomion eines Mönches Sabbas vorderhand nichts Bestimmtes ermittelt werden kann, teilt Kr. S. 608—618 nach der Münchener Hs mit, zuvor aber handelt er eingehend über dessen Verhältnis zu dem Meyerschen 'Gesetze' über den rhythmischen Satzschlufs. Es bietet nämlich die Überlieferung des Dithyrambus in der Münchener Hs einen äufseren Anhalt für diese Untersuchung, indem der ganze Text von schwarzen Punkten (in Krumbachers Text ⁑) und Kommata (bei Kr. *) durchsetzt ist d. h. von Lesezeichen, welche im grofsen und ganzen (das ist ausdrücklich zu betonen) den von W. Meyer durch das blofse Studium des rhythmischen Schlusses in gedruckten Texten erschlossenen starken und schwachen Sinnespausen entsprechen. Der Verf. des Dithyrambus gehört zu den Anhängern der freieren Observanz in Sachen des rhythmischen Satz-

schlusses und hat an einigen Stellen sogar unrichtige Schlüsse zugelassen. Auf den Text des Dithyrambus läfst Kr. noch zwei (gleichfalls bisher unedierte) Hymnen auf Theophanes (aus cod. Patm. 212 s. XI) und eine Reihe textkritischer Beiträge zu den bei de Boor gedruckten Biographien folgen; S. 624 weist er mit vollem Recht die Einschiebung von *μᾶλλον* nach *τούτοις* in dem Satze '*τούτοις ἢ τῷ προσόντι τῆς βασιλείας ὄγκῳ μεγαλαυχούμενοι*' ab, aber die Bemerkung, dafs es sich hier um eine Eigentümlichkeit der griechischen Sprache handele, 'die nicht genügend bekannt ist', hat mich befremdet. Vgl. Lamberti Bos ellips. gr. p. 769 ff. (ed. Schaefer). Über Sall. Cat. 9, 5 'in pace .. beneficiis magis quam metu imperium agitabant et accepta iniuria ignoscere quam persequi malebant' hat erst kürzlich Eduard Norden in seiner ausgezeichneten Abhandlung 'De Minucii Felicis aetate et genere dicendi' (Greifswald 1897) treffend bemerkt 'magis quamquam in optimis plurimisque codicibus omittitur, ab editoribus in textum recipitur, qua de re aliter iudico: graecam enim more suo constructionem notissimam admisit, ut loco nobili et elato concinniorem redderet orationem' (p. 25 f.). Aus dem Dithyrambus seien noch notiert die sprichwörtlichen Redensarten '*προσθήκην φωτὸς τῷ ἡλίῳ ἐπινοήσασθαι*' (609, 20; vgl. Otto, Sprichw. S. 327. Archiv f. Lexikogr. VIII 36. 409) und '*μὴ οἷόν τε καὶ τὸν ἄγαν ἀνδρικὸν καὶ γενναῖον δυσὶ παλαισταῖς ἀντιμάχεσθαι*' (Krumbacher, Mittelgr. Sprichw. S. 196 f.—S. 613, 6 das landläufige '*πάντα κάλων κινεῖν*'), die manierierte Wendung '*πολιὸν .. φρόνημα*' (S. 610, 20), zu der Metaphern wie 'cana prudentia' bei den spätlateinischen Rhetoren das Pendant bilden (Usener, Anecd. Hold. 12), endlich die freche Übertreibung S. 617, 3 '*τούτων τοῖς μὲν ἁμιλληθεὶς* (Theophanes), *τοῖς δὲ καὶ ὑπερελάσας*' (es ist von den Helden des alten Testamentes und den Aposteln die Rede!), die freilich immer noch hinter der Leistung eines anderen Theodoros (Lobrede auf den hl. Theodosios S. 76 f. ed. Us.) zurückbleibt! Dafs übrigens in dieser Hinsicht die griechischen Hagiographen nicht allein stehen, zeigt z. B. das 30. Kapitel von Hincmars Vita Remigii Remensis (Krusch, Passiones vitaeque sanctorum aevi Merovingici p. 326 ff.), welches vollständig der Betrachtung gewidmet ist, 'qualiter hic beatissimus patronus ac protector noster sanctorum tam veteris quam novi testamenti patrum spiritu, scilicet diversitate operationum unius eiusdemque spiritus a diversis accepta, vivens in corpore plenus fuerit et post obitum consors miraculis claruit'.

C. W.

J. Pomjalovskij, Das Leben des ehrwürdigen Athanasios vom Athos. St. Petersburg 1895. (Vgl. Byz. Z. V 230.) Besprochen von **J. Sokolov** im Viz. Vrem. 3 (1896) 644—662. E. K.

D. Bêljajev, Eine neue Abschrift des alten Statuts der Kirchen von Konstantinopel. Viz. Vremennik 3 (1896) 427—460. N. Krasnoseljcev berichtete im Jahrbuch der Histor.-philol. Gesellschaft in Odessa 1892 (vgl. Byz. Z. II 139) über ein in einem Patmoscodex erhaltenes, im Anfang des 9. Jahrh. zusammengestelltes Typikon oder Ritualbuch, das nicht nur für die Geschichte des Gottesdienstes, sondern auch für die Topographie und Statistik der Kirchen und Klöster der Hauptstadt von grofser Wichtigkeit ist. Dasselbe ist im J. 1895 von A. Dmitrijevskij in seinem Werke: Beschreibung der liturgischen Handschriften u. s. w. I. *Τυπικά* (vgl. Byz. Z. VI 189) ediert. Bêljajev weist nun aber auf eine neue, in Jerusalem

befindliche Hs eines solchen Typikon hin (Nr. 40 in dem nächstens erscheinenden III. Bande der 'Ἱεροσολυμιτικὴ Βιβλιοθήκη'), das ungefähr ums J. 950 zusammengestellt ist, und zwar, wie sich aus der Vorrede ergiebt, auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers (Konstantinos VII). Běljajev weist nach den ihm vorliegenden Exzerpten aus dieser Hs an einer Reihe von Beispielen nach, wie wertvoll dieselbe für die Erweiterung unserer Kenntnis auf dem einschlägigen Gebiete und namentlich auch für die Ergänzung und Verbesserung des Patmostypikon ist. E. K.

Moysi Expositio edidit **F. Gustafsson.** Helsingfors 1897. 30 S. 4°. Acta societatis Fennicae tom. XXII. Nr. 3. Die 'Expositio in graecas dictiones quae inveniuntur in prologis S. Hieronymi', welche der 'magister Moyses' auf Bitte eines englischen Klerikers verfaſst hat, ist zwar frühestens im 12. Jahrhundert entstanden, liefert aber einen interessanten Beitrag zur Geschichte der griechischen Studien im Mittelalter und hat es vollauf verdient, von G. sorgfältiger (auf Grund von zwei Münchener Hss s. XII und zwei Leipziger Hss s. XII—XIII und s. XV) ediert zu werden, als es Pitra in seinen Analecta von 1888 (nach einem Parisinus) gethan hat. Besonderer Beachtung ist der vermutlich aus byzantinischer Quelle geflossene Bericht über Eudokia und die Entstehung ihrer Homercentonen (cap. 1) wert. C. W.

D. Kobeko, Die Ablaſszettel der Patriarchen von Jerusalem, Journal des Minist. der Volksaufkl. 1896, Juni, S. 270—279. Eine Ergänzung zum Aufsatze von N. Lichačev (vgl. Byz. Z. V 232). Notiert im Viz. Vrem. 3 (1896) 689f. E. K.

M. Solovjev, Die Predigten des Nikephoros Theotokes, Trudy der Kievschen geistlichen Akademie 1896, September, S. 87—97 (vgl. Byz. Z. V 239). Notiert im Viz. Vrem. 3 (1896) 694. E. K.

A. Lebedev, Die Geschichte der griechisch-orientalischen Kirche unter der Herrschaft der Türken, vom Falle Konstantinopels an (im J. 1453) bis zur gegenwärtigen Zeit. I. Band. Sergiev Posad 1896. 372 S. Eine Zusammenfassung der Artikel, die der Verf. in den Jahren 1894 und 1895 in dem Bogoslovskij Vêstnik erscheinen lieſs (vgl. Byz. Z. IV 214 und 393; V 238f.). Notiert im Viz. Vrem. 3 (1896) 678—680. E. K.

H. Omont, La messe grecque de Saint-Denys au moyen âge. Etudes d'histoire du moyen âge dédiés à Gabriel Monod. Paris 1896. S. 177—185. Im griechischen Gloria, Credo, Sanctus und Agnus dei der einst in der Abtei von St. Denys gebrauchten Sakramentarien s. IX (jetzt Bibl. nat. lat. 2290) und XI (9436) darf nicht die erste Spur des Gebrauches der griechischen Sprache in der Liturgie von St. Denys erblickt werden, da sich diese Texte auch in Sakramentarien anderer Klöster finden und überhaupt die Anwendung des Griechischen für einige Teile der Messe (an hohen Festen) eine sehr alte Gepflogenheit der römischen Liturgie ist. Erst am Ende des 12. Jahrhunderts wurden in St. Denys griechische Bestandteile in die Messe am Oktavtage des hl. Dionysios aufgenommen (vgl. die beiden Exemplare des Caeremoniale s. XIII von St. Denys, welche im cod. lat. 976 der Bibl. nat. und im Mazarin. 526 vorliegen), und im 14. Jahrhundert wurde in eine lateinische Evangelienhs s. IX (Bibl. nat. 9387) eine Reihe griechischer Epistel- und Evangelientexte (u. a. auch für das

Fest des hl. Dionysios) eingeschoben. Offenbar ist die letztere Maſsnahme zu erklären 'par le désir des moines de Saint-Denys de faire remonter à une plus haute antiquité un usage peut-être récemment introduit dans l'abbaye'. Der Text der ganzen griechischen Messe, der 1658 gedruckt wurde, scheint frühestens aus der Mitte des 16. Jahrhunderts zu stammen. Er ist einfach eine Übersetzung des lateinischen Officiums, aller Wahrscheinlichkeit nach von einem Mönche der Abtei verfaſst, und hat nichts mit der in dem erwähnten Caeremoniale vorliegenden Messe zu schaffen. C. W.

4. Äuſsere und innere Geschichte, Ethnographie, Geographie und Topographie.

Paul Allard, Le christianisme et l'empire Romain de Néron à Théodose. Paris, Lecoffre 1897. XII, 307 S. 8°. Bibliothèque de l'enseignement de l'Histoire ecclésiastique. Von den acht Kapiteln dieses auf gründlicher Quellen- und Litteraturkenntnis beruhenden und sehr anziehend geschriebenen Buches fallen die vier letzten, in denen die religiöse Politik Konstantins und seiner Söhne, die heidnische Reaktion unter Julian, die durch die Regierungen des Valentinian, Valens und Gratian ausgefüllte Übergangszeit und die definitive Christianisierung des Staates unter Theodosius geschildert werden, in unser Bereich. C. W.

Gerhard Rauschen, Jahrbücher der christlichen Kirche unter dem Kaiser Theodosius dem Groſsen. Versuch einer Erneuerung der annales ecclesiastici des Baronius für die Jahre 378—395. Freiburg i. B., Herder 1897. XVII, 609 S. 8°. Das gründliche und gediegene Werk zerfällt in drei Teile, eine Übersicht der Quellen, die annalistische Darstellung des im Titel genannten Zeitraumes, wobei jedesmal in acht Rubriken 1) von den Kaisern, 2) den römischen Beamten, 3) den Religionsgesetzen, 4) den Kulturgesetzen, 5) den Konzilien, 6) den Kirchenvätern, 7) den Bischöfen (und Mönchen), 8) den Häretikern (und Heiden) die Rede ist, und 26 Exkurse, von denen wir hier folgende namhaft machen müssen: 1) Die Abtrennung Illyriens vom römischen Westreiche und das päpstliche Vikariat über Thessalonich (leider ohne Berücksichtigung von Duchesnes Aufsatz Byz. Z. I 531 ff. [vgl. V 626] geschrieben). 3) Das Todesjahr Basileios des Groſsen (379). 4) Das sogenannte Symbolum des Konzils von Kpel 381 (das heute in der Messe gebräuchliche Symbolum rührt nicht von diesem Konzil her). 5) Hat das Konzil zu Kpel 381 mit seinem zweiten Kanon [Lauchert S. 84] neue Patriarchalsitze schaffen wollen? (Nein.) 9) Die Zeit des Rücktritts Gregors von der Kirche in Nazianz (383). 13) Die Predigtthätigkeit des Johannes Chrysostomos in Antiochien bis zum Aufstande des J. 387 (gegen Usener, Religionsgeschichtl. Untersuch. I. S. die Zusammenstellung der Resultate S. 511 f.). 14) Zeitbestimmung des Aufstandes in Antiochien und der 21 Homilien des Chrysostomos über die Bildsäulen (Ergebnisse S. 519). 15) Die Predigtthätigkeit des Johannes Chrysostomos zu Antiochien seit dem Aufstande 387. 19) Zeit der Zerstörung des Serapistempels in Alexandrien (389). 20) Die Aufhebung des Buſspriesters durch Nektarios (mit Unrecht ruft man Chrysostomos als Zeugen für das Fortbestehen der geheimen Beichte in Kpel nach dieser Maſsregel an). 24) Chronologie des Origenistenstreites in Palästina. 26) Ist Rufin Quelle von Theodorets Kirchengeschichte gewesen? (Nein.) Der

zweite Anhang (S. 565 ff.) handelt von der Schriftstellerei des Chrysostomos vor seinem öffentlichen Auftreten als Prediger zu Antiochien. C. W.

A. Lebedev, Die ökumenischen Synoden des 4. und 5. Jahrhunderts. Eine Übersicht über ihre dogmatische Thätigkeit im Zusammenhange mit den Richtungen der alexandrinischen und antiochenischen Schule. Zweite Auflage. Sergiev Posad 1896. XVI, 322 S. Lebedev beabsichtigt, eine vollständige Sammlung seiner kirchenhistorischen Werke herauszugeben (in 12 Bänden). Den Anfang dazu bildet das obengenannte Werk, das zuerst im J. 1879 als Doktordissertation erschien. Notiert im Viz. Vrem. 3 (1896) 686 f. E. K.

Robert von Nostitz-Rieneck S. J., Die päpstlichen Urkunden für Thessalonike und deren Kritik durch Prof. Friedrich, Zeitschrift für katholische Theol. 21 (1897) 1—50. Wendet sich gegen die auch von Duchesne (Byz. Z. I 531) bekämpfte Ansicht Friedrichs, dafs diese Urkunden gefälscht seien, und zeigt, dafs weder aus ihrer Überlieferung noch aus ihren Datierungen und Adressen ein Argument gegen ihre Echtheit gewonnen werden kann, dafs der aufserhalb der collectio Thessalonicensis überlieferte 14. Brief des Papstes Leo I echt ist und somit thatsächlich die beste zeitgenössische Beglaubigung der Sammlung repräsentiert, und dafs zwischen diesem Schreiben, den Briefen Leos in der Sammlung (5. 6. 13) und den sonstigen Briefen des Papstes sich eine Reihe von sachlichen und sprachlichen Übereinstimmungen nachweisen läfst. C. W.

Kraitschek, Der Sturz des Kaisers Maurikios, in: Bericht über das VI. Vereinsjahr des Akademischen Vereins deutscher Historiker in Wien, Wien, im Selbstverlag des Vereins (1896) S. 81—137. Wird besprochen werden. K. K.

Albert Mayr, Zur Geschichte der älteren christlichen Kirche von Malta (Byz. Z. VI 206). Anerkennend besprochen von **H. Gelzer**, Wochenschr. f. klass. Philol. 1896, 1402—1404, der aber die Annahmen des Verfassers, dafs auf Malta erst unter der byzantinischen Herrschaft ein Bistum gegründet und dafs unter dem Regiment der Muslime das Christentum vollständig unterdrückt worden sei, ablehnt. C. W.

J. Andrejev, Die Verdienste der makedonischen Dynastie auf dem Gebiete der Gesetzgebung und der Litteratur, Bogoslovskij Vêstnik 1896, Oktober, S. 24—43. Notiert im Viz. Vrem. 3 (1896) 687—689. E. K.

L. Duchesne, Les premiers temps de l'état pontifical. V. La maison de Theophylacte. Revue d'histoire et de littérature religieuses 1 (1896) 489—514. (Vgl. Byz. Z. VI 206). Behandelt den für die römische Kirche wenig rühmlichen Zeitabschnitt vom Regierungsantritt Benedikts IV (900) bis zur Absetzung Benedikts V (964), in welchem der Senator Theophylaktos und seine Familie ihren unheilvollen Einflufs ausübten. S. 502 f. kommt D. auf die Beziehungen Alberichs, des Sohnes der Marozia, zum griechischen Kaiser Romanos Lakapenos zu reden. C. W.

Gust. Schlumberger, L'epopée byzantine à la fin du dixième siècle. Guerres contre les Russes, les Arabes, les Allemands, les Bulgares, luttes civiles contre les deux Bardas. Jean Tzimiscès; les jeunes années de Basile II, le tueur des Bulgares (969—989). Paris, Hachette et Cie 1896. VI, 800 S. gr. 8°. 30 frcs. Wird besprochen werden. K. K.

David Kaufmann, Die Chronik des Achimaaz von Oria (850—1054), Monatsschrift f. Geschichte und Wissenschaft des Judentums 40 (1896) 462—473; 496—509; 529—554 (auch separat). K. handelt über die in der Kathedralbibliothek zu Toledo von Adolf Neubauer entdeckte und im zweiten Bande seiner Mediaeval Jewish Chronicles herausgegebene hebräische Reimchronik des Achimaaz, die, im Jahre 1054 abgefafst, die Geschichte einer jüdischen Familie in Apulien schildert und dadurch auf die mittelalterliche Geschichte der Juden in Süditalien ein neues Licht wirft. Für unsere Studien ist die Chronik von Interesse als Beitrag zur Geschichte des byzantinischen Italiens und besonders durch einige Nachrichten über Basilios I und Leon VI. Nähere Mitteilungen hierüber giebt K. selbst in der Byz. Z. VI (1897) 100 ff. K. K.

Heinrich Hagenmeyer, Galterii Cancellarii Bella Antiochena. Mit Erläuterungen und einem Anhange herausgegeben von H. H. Innsbruck, Wagnersche Universitätsbuchhandlung 1896. VIII, 392 S. 8°. Obschon die Geschichte des Fürstentums Antiochia zur byzantinischen Geschichte nur in einem losen Zusammenhange steht, so sei auf das oben genannte Werk auch hier kurz hingewiesen. Hagenmeyer hat der neuen Ausgabe der von dem Kanzler Galter verfafsten Quellenschrift im allgemeinen den vom Grafen Riant im Recueil des Historiens des Croisades nach allen bekannten Hss hergestellten Text zu Grunde gelegt. Den Hauptwert seiner Arbeit bilden der Ausgabe von Prutz gegenüber der genauere Text, aufserdem die sehr reichlichen Beigaben (Einleitung, Kommentar, Index rerum und Glossar). K. K.

N. Jorga, Notes et extraits pour servir à l'histoire des croisades au XVe siècle, Revue de l'Orient Latin 4 (1896) 25—118. J. veröffentlicht hier eine Reihe von Urkunden aus dem Staatsarchiv von Genua, die auch für die byzantinische Geschichte des 14. und 15. Jahrhunderts manches interessante Detail enthalten, nämlich lateinisch abgefafste Rechnungen der genuesischen Kolonien in Kaffa (Krim), Pera und Famagusta. Das Verständnis der von ungewohnten Ausdrücken wimmelnden Texte erleichtert ein gelehrter Kommentar, aus dem für die Kultur, Geographie und Ethnographie des lateinischen Ostens viel zu lernen ist. K. K.

E. Tachella, Les anciens Pauliciens et les modernes Bulgares catholiques de la Philippopolitaine, Le Muséon 16 (1897) 68—90. Die Darstellung beruht hauptsächlich auf den von Fr. Euseb. Fermendzin, Acta Bulgariae ecclesiastica ab anno 1565 usque ad annum 1799 (Zagrabiae 1887), gesammelten Dokumenten. Über das bulgarische Original des Artikels vgl. Byz. Z. V 238. C. W.

Georges Goyau, Le protectorat de la France sur les chrétiens de l'empire Ottoman, Revue du clergé français 1895. Ein mit Quellennachweisen versehener Abdruck eines Kapitels aus dem zur 14. Centenarfeier der Taufe Chlodvigs erschienenen Kollektivwerke 'La France chrétienne dans l'histoire' (Paris, Didot 1896) p. 588—600. Resultat: 'La France de Saint Louis obtint la confiance des chrétiens. La France des Valois et des Bourbons obtint la confiance du Grand Turc. La France d'aujourd'hui obtint, pour cette double série de précédents, la ratification de la Propagande.' C. W.

Ph. Meyer u. a., Griechische Kirche, Zeitschr. f. Kirchengesch. 17 (1897) 583—594. Referate über Krumbachers 'Mittelgriech. Sprichw.' und 'Michael Glykas', über Aufsätze in der Ἐκκλησιαστικὴ Ἀλήθεια u. s. w. C. W.

Franz Rühl, Chronologie des Mittelalters und der Neuzeit. Berlin, Reuther u. Reichard 1897. VIII, 312 S. 8⁰. Bei seinen Vorlesungen über technische Chronologie hat R. mehr und mehr gefühlt, dafs es an einem Buche fehle, das in knapper und populärer Form dem angehenden Historiker, Philologen, Theologen, Juristen und überhaupt jedem wissenschaftlich Gebildeten die wichtigsten Kenntnisse über die Zeitrechnung des Mittelalters und der Neuzeit vermitteln könnte. Eine Reihe von Hilfsmitteln sind nur für den Spezialisten brauchbar; das vortreffliche Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie von Ideler (Berlin 1825—26) ist doch schon einigermafsen veraltet. So entschlofs sich R., diese zweifellos bestehende Lücke selbst auszufüllen, und er hat sich durch seine höchst klare und anziehende Darstellung der verworrenen, den meisten wenig bekannten, vielen unheimlichen, ja verhafsten Hilfswissenschaft den Dank aller erworben, die irgendwie mit historischen Dingen zu thun haben. Allerdings ist nun das Buch vom Kulturstandpunkt des Verfassers aus abgefafst und daher die abendländische, besonders deutsche Chronologie mehr berücksichtigt als die byzantinische und die der Orientalen. Trotzdem findet man auch über die Dinge, welche die byzantinische Zeitrechnung berühren, reichliche Belehrung; besonders ausführlich behandelt der Verf. die Feste der griechischen Kirche, die Osterberechnung, die Indiktionen und die Ären. Auch die Mitteilungen über die Chronologie der Kopten, Abyssinier, Armenier und anderer Orientalen sind für unsere Studien zu beachten. An Nachträgen und Berichtigungen wird es natürlich bei der ungeheuren Ausdehnung des von R. bearbeiteten Gebietes nie fehlen. Hier ein paar Kleinigkeiten. Zu dem, was S. 57 über die Entstehung von Samedi, Samstag u. s. w. gesagt ist, vgl. die Erklärungen der Nasalierung dieser Formen von J. Babad, W. Schulze und G. Meyer (vgl. Byz. Z. IV 186 f.). Zu den heidnischen Tagbezeichnungen des Laonikos Chalkondyles (S. 60) vgl. die attischen Monatsnamen bei Pachymeres und anderen (vgl. meine Geschichte der byz. Litt.[2] S. 290 f.). Der S. 105 genannte Kaiser Konstantinos Porphyrogennetos sollte die Nummer VII statt VI tragen. K. K.

J. Filevič, Geschichte des alten Rufslands. Band I. Warschau 1896 (russ.). Auf dieses von **V. Jagić** im Archiv für slav. Philol. 19 (1896) 230—240 eingehend besprochene Werk sei hier kurz hingewiesen, weil manche der von dem Verfasser behandelten ethnographischen Fragen auch für die byzantinische Geschichtsforschung von Wichtigkeit sind. K. K.

Léon Cahun, Introduction à l'histoire de l'Asie. Turcs et Mongols des origines à 1405. Paris, Colin et Cie 1896. XIII, 519 S. Besprochen von **V. Bartold** im Journ. des Minist. der Volksaufkl. 1896, Juni, S. 366—384. E. K.

Fr. H. Didon, Constantinople, le Mont Athos, la Grèce. La dix-neuvième caravane des dominicains d'Arcueil. Paris, J. Mersch 1894. Der Redaktion unzugänglich. K. K.

Ph. Meyer, Athosberg, J. J. Herzogs Real-Encyklopädie für Theologie und Kirche, 3. Aufl. 2 (Leipzig 1896) 209—214. Kurze Geschichte des hl. Berges mit besonderer Betonung der Wirkungen des idiorhythmischen Systems. An der Spitze steht ein knappes Litteraturverzeichnis. K. K.

P. Karolides, *Ἡ ἐνεστῶσα κατάστασις ἐν τῷ ἁγίῳ ὄρει*, *Ἑταιρία ὁ Ἑλληνισμός*, Athen 1896. δ', 119 S. 8⁰. Der Redaktion nicht zugänglich. K. K.

Sp. P. Lampros, *Ἡ ὀνοματολογία τῆς Ἀττικῆς καὶ ἡ εἰς τὴν χώραν ἐποίκησις τῶν Ἀλβανῶν*, Φιλολογικὸς σύλλογος Παρνασσός, Ἐπετηρίς, ἔτος α', Athen 1897, S. 156—192. Gehaltreiche Studie über die modernen Ortsnamen in Attika, in denen sich die mittelalterliche und neuere Geschichte dieser Landschaft spiegelt, und über die albanesischen Besiedelungen, die vornehmlich im Anfange des 15. Jahrh. stattfanden. K. K.

V. D. Palumbo, *Περὶ τῆς ἐν τῇ νοτίῳ Ἰταλίᾳ Ἑλληνοσαλεντινῆς ἀποικίας*, Φιλολογικὸς σύλλογος Παρνασσός, Ἐπετηρίς, ἔτος α', Athen 1897, S. 23—48. Der bekannte Erforscher der Geschichte und Sprache der griechischen Kolonien in Unteritalien giebt hier eine hübsche populäre Schilderung des Landes und der Leute von Bova und Otranto mit einigen Proben von Volksliedern. K. K.

5. Kunstgeschichte, Numismatik und Epigraphik.

Ch. Diehl, Les mosaïques byzantines du monastère de Saint-Luc, Gazette des beaux-arts, 3ᵉ pér., tome 17 (1897) 37—52, veröffentlicht einige photographische Aufnahmen, und zwar eine Gesamtansicht der beiden Kirchen und Proben der Mosaiken von Hosios Lukas nach Negativen, die ihm Gabriel Millet zur Verfügung gestellt hat. Er ergänzt damit seine im Jahre 1889 erschienene Monographie über das Kloster und weist am Schlusse seines Aufsatzes mit Recht auf die Verwandtschaft im Darstellungskreise der Mosaiken von Hosios Lukas mit dem bekannten Menologium des Vatikan hin, das ungefähr in derselben Zeit (Anfang des 11. Jahrh.) entstanden ist. J. S.

J. J. Tikkanen, Die Psalterillustration im Mittelalter. I, 1: Byzantinische Psalterillustration. Mönchisch-theologische Redaktion. Mit 6 Tafeln und 87 Textillustrationen. Helsingfors 1895. 4°. Besprochen von **A. Kirpičnikov** im Viz. Vrem. 3 (1896) 662—670. E. K.

G. Schlumberger, Mélanges d'archéologie byzantine. Paris 1895. (Vgl. Byz. Z. IV 644). Besprochen von **P. Bezobrazov** im Viz. Vrem. 3 (1896) 673—676. E. K.

N. Pokrovskij, Umrisse (Očerki) der Denkmäler der orthodoxen Ikonographie und Kunst. Mit 150 Abbildungen. St. Petersburg. 1894. 8°. Besprochen von **D. Ainalov** im Viz. Vrem. 3 (1896) 670—673. E. K.

A. Hasenclever, Kirchliche Kunst, Theologischer Jahresbericht, herausgegeben von H. Holtzmann und G. Krüger 15 (1896) 596—607. Bespricht auch mehrere Publikationen über byzantinische Kunst (wie F. X. Kraus, Geschichte der altchristlichen Kunst u. s. w.). K. K.

G. A. Müller, Die frühchristlichen Tiersymbole von Achmim-Panopolis. Strafsburg, Selbstverlag 1895. Der Redaktion unzugänglich. K. K.

E. K. Rjedin, Die Mosaiken der Ravennatischen Kirche. Band 9 der Zapiski der kaiserl. russischen archäologischen Gesellschaft, Arbeiten der Abteilung der altklassischen, byzantinischen und westeuropäischen Archäologie, Heft 2, S. 41—264. Auch separat, Petersburg 1896 (russ.). Wird besprochen werden. K. K.

Joh. Graus, Ein byzantinisches Marienbild zu Rein, Der Kirchenschmuck 26 (1896) 119—121 und 132—137, dazu Abbildung S. 123. Das Kloster Reun bei Graz besitzt ein 19 × 17 cm grofses Tafelbild, das

aus dem Besitze eines P. Anton, der 1677—1718 dem Kloster angehörte, stammt. Dieser soll es von einem Grafen Forgács erhalten haben, der es vor dem Feind als Schutz über dem Panzer trug (Diplomatarium Runense I S. 109). Graus findet den Typus der Muttergottes demjenigen von Wladimir und Kiew eng verwandt und schliefst, dafs wir es mit der Kopie eines berühmten orientalischen Gnadenbildes zu thun haben. W. Milkowicz schrieb dem Autor, dafs das Bildchen jedenfalls auf byzantinische Grundlage zurückzuführen und jenen Marientypen beizuzählen sei, die man als *γλυκοφιλοῦσα* bezeichne. J. S.

Apollonius' von Kitium illustrierter Kommentar zu der Hippokratischen Schrift *περὶ ἄρθρων*, herausgegeben von **Hermann Schöne**. Besprochen von **E. Dobbert** im Repertorium für Kunstwissenschaft 20 (1897) 56—67. Dobbert nimmt die Abbildungen vor und macht den Versuch einer Scheidung der mutmaßlich erst im 9. bis 10. Jahrhundert entstandenen Teile von den mit den antiken Vorbildern eng zusammenhängenden Elementen. Wie Schöne auf paläographischem Wege, so kommt auch Dobbert auf Grund der ornamentalen Umrahmungen zur Datierung spätestens ins 10. Jahrhundert. Das Gleiche gilt von den Figurenbildern. J. S.

Orazio Marucelli, Le recenti scoperte nel duomo di Parenzo, N. Bullettino di Archeologia Cristiana II, N. 1—3, S. 1—31 d. Sep.-Abdr., Taf. I—III und X, handelt über die vorbyzantinischen Kirchenanlagen und das Consignatorium, welches, im 5. Jahrh. erbaut, in byzantinischer Zeit restauriert wurde. J. S.

Lucien Magne, Mistra, Gazette des beaux-arts, 3e pér., tome 17 (1897) 135—148. Von französischer Seite wird eine des byzantinischen Pompeji würdige Arbeit durchgeführt: Gabriel Millet hat es unternommen, Mistra monographisch zu bearbeiten; er wird dabei unterstützt vom Architekten Eustache und dem Maler Ypermann. Magne, der selbst 1895 in Mistra photographiert hat, giebt Nachricht von dieser Unternehmung, beschreibt die einzelnen Kirchen und erörtert die französischen Einflüsse, die darin hervortreten. J. S.

Das Bulletin critique vom 5. Januar 1897 S. 16—18 bringt einen kurzen Bericht über die von **Eustache**, **Millet**, **Laurent** u. a. unternommene Erforschung der byzantinischen Kunstdenkmäler in Griechenland. K. K.

V. Bok (Bock?), Das vermeintliche Email-Lamm auf der beinernen Einfassung des Doms von Mailand (so nach dem Viz. Vrem.!), Zapiski der Kais. Russ. Archäolog. Gesellschaft, Neue Serie, Bd 8 (1896) 394—398. 'Im Gegensatze zu Labarte, welcher das auf der elfenbeinernen Einfassung der Mailänder Evangelienbs befestigte Lamm für ein Werk der byzantinischen Emailmalerei aus dem 6. Jahrh. hielt, behauptet Bock, dafs das Lamm vielmehr mit Granatsteinchen inkrustiert sei und das in seiner Art einzige byzantinische Beispiel für die kalte Inkrustation darstelle.' Notiert im Viz. Vrem. 3 (1896) 691. E. K.

M. Speranskij, Die Strafsenkreuze in Böhmen und Mähren und der byzantinische Einflufs im Occident. (Vgl. Byz. Z. V 645.) Besprochen von **G. P.** im Archiv f. slav. Philol. 19 (1896) 315 f. K. K.

M. Speranskij, Zur Frage über die czechischen Strafsenkreuze, Archäolog. Nachrichten und Notizen (Isvêstija i zamêtki) 1896,

Nr. 4, S. 105—107. Ein Nachtrag zu der in der Byz. Z. V 645 verzeichneten Abhandlung. Notiert im Viz. Vrem. 3 (1896) 695. E. K.

Otto Benndorf erstattet im Anzeiger der k. Akad. d. Wiss. (Wien) 1897 N. 5—6, S. 1—21 d. S.-A., Bericht über die österreichischen Ausgrabungen in Ephesus. Erfreulicherweise wurde die auf dem Boden der sog. Agora gelegene mittelalterliche Stadt vom Architekten Dell vermessen. Von George Niemann ist eine würdige Veröffentlichung der grofsen Moschee von 1375 zu erwarten. Es scheint also, dafs wenigstens von seiten der Wiener Archäologie das Mittelalter in Zukunft nicht unbeachtet bleiben wird. J. S.

Friedrich Sarre, Reise in Kleinasien (Sommer 1895). Forschungen zur seldjukischen Kunst und Geographie des Landes. Berlin 1896. XV, 210 S. 8°. Mit 76 Lichtdrucktafeln, zahlreichen Textillustrationen und einer Karte. S. 70: „Die Formenwelt der seldjukischen Kunst scheint auf dem Boden der hellenistisch-römischen und byzantinischen Kunst entstanden zu sein.“ Für die byzantinische Kunst selbst ist die Ausbeute ebenso gering, wie in allen anderen Reiseberichten über Kleinasien. Aufser ein paar Trümmern, die da und dort als eingemauert oder herumliegend erwähnt werden, auf S. 150 ff. kurze Beschreibung der beiden Stephanoskirchen auf der Insel Nis im See von Egherdir, die eine ein Kuppelbau mit Malereien etwa des 11.—12. Jahrh., die andere frühestens aus dem 14. Jahrh. J. S.

M. E. Molinier sprach am 4. Nov. 1896 in der Société Nationale des Antiquaires de France über eine Eigentümlichkeit der weiblichen Haartracht (eine Art wulstiger Mütze) bei den Byzantinern, die man z. B. auf einem Diptychon des Schatzes von Monza, einer Miniatur des Wiener Dioskorides, einem Mosaik von S. Vitale in Ravenna u. s. w. findet. Bulletin critique vom 25. Nov. 1896 S. 659. Veröffentlicht ist die Studie von Molinier in den Gabriel Monod gewidmeten „Études d'histoire du moyen âge“, Paris, Cerf et Alcan 1896. K. K.

Englart machte am 18. Nov. 1896 in der Société Nationale des Antiquaires de France Mitteilungen über die Kirche der Hypapante in Athen. **Molinier** sprach am 25. Nov. 1896 in derselben Gesellschaft über zwei vom Louvre erworbene byzantinische Steindiptychenflügel des 13. Jahrh. Bulletin critique vom 15. Januar 1897 S. 38 f. K. K.

Solone Ambrosoli, Vocabolarietto pei Numismatici. Milano, Ulrico Hoepli 1897. VII, 134 S. 12°. Der Verf., dessen numismatische Arbeiten schon mehrfach in der Byz. Z. Erwähnung gefunden haben, giebt im vorliegenden Büchlein dem Anfänger eine Orientierung über die numismatische Terminologie in lexikalischer Form. Berücksichtigt sind sieben Sprachen: Italienisch, Deutsch, Französisch, Englisch, Spanisch, Lateinisch, Neugriechisch. K. K.

6. Fachwissenschaften, Jurisprudenz, Mathematik, Naturkunde, Medizin.

Wilhelm Koehler, Die katholischen Kirchen des Morgenlandes. Beiträge zum Verfassungsrecht der sogenannten 'uniert-orientalischen' Kirchen. Darmstadt, Waitz 1896. 4 Bl., 160 S. 8°. Bespricht 1) den Bestand der griechisch-katholischen und morgenländisch-

katholischen Kirchen und die einschlägige kanonistische Litteratur, 2) den rechtlichen Charakter der Union, die Unionsformeln und die Quellen des morgenländisch-katholischen Kirchenrechts, 3) Gemeinsames zum Rechte (sic!) der griechisch-katholischen und morgenländisch-katholischen Kirchen im Gegensatz zum gemeinen katholischen Kirchenrecht, 4) die Verfassung der einzelnen Kirchen. Zwei Exkurse beschäftigen sich mit der römischen Patriarchenkonferenz von 1894 und dem maronitischen Nationalkonzil von 1736. Nach dem Vorwort scheint der Verf. den Münchener Kanonisten Silbernagl irrigerweise für einen Laien zu halten. C. W.

Maria Albert Stiegler, Dispensation und Dispensationswesen in ihrer geschichtlichen Entwickelung bis zum 9. Jahrh., Archiv für katholisches Kirchenrecht 77 (1897) 3—42. Bespricht S. 37—41 die Lehre des Theodoros von Studion von der Dispensation. Theodoros hat unter Anlehnung an eine ähnliche Schrift des Eulogios von Alexandria eine Monographie über die Dispensation (*οἰκονομία*) verfaſst, von deren Inhalt wir aus einem an Naukratios gerichteten Briefe Theodors uns ein Bild machen können. Er findet das Wesen der Dispensation darin, daſs die Anwendung einer gesetzlichen Vorschrift mit Rücksicht auf die obwaltenden Umstände manchmal unterbleiben muſs. Ähnlich hatte sich bereits Kyrillos von Alexandria geäuſsert (S. 22). C. W.

Friedrich Lauchert, Die Kanones der wichtigsten altkirchlichen Konzilien nebst den apostolischen Kanones herausgegeben von F. L. Freiburg i. B., Mohr 1896. XXX, 228 S. 8°. Sammlung ausgew. kirchen- und dogmengeschichtl. Quellenschr. II. 12. Durch diese verdienstliche Ausgabe werden, um nur die griechischen Texte zu erwähnen, die apostolischen Kanones, die Kanones von Ancyra (314), Neocäsarea (zw. 314—325), Nicäa (325), Antiochia (341), Sardica (343 oder 344), Laodicea (zw. 345—381), Gangra (vgl. Byz. Z. V 223), Konstantinopel (381), Ephesus (431), Chalkedon (451), des Concilium quinisextum (692) und des zweiten Konzils von Nicäa (787) auf Grund der besten älteren Ausgaben bequem zugänglich gemacht. Die Einleitung enthält die wichtigsten Litteraturangaben, das Register auſser den Eigennamen die bemerkenswerten theologischen und kirchenrechtlichen Begriffe. C. W.

Fr. Lauchert, Die Kanones der wichtigsten altkirchlichen Konzilien nebst den apostolischen Kanones herausgegeben. Freiburg 1896. Besprochen von **V. Bolotov** in Christianskoje Čtenije 1896, Juli-August, S. 178—195. E. K.

Franz Cumont, L'astrologue Palchos, Revue de l'instruction publique en Belgique 40 (1897) 1—12. Interessante Mitteilungen aus der im cod. Angel. 29 (C 4, 8) zu Rom (geschrieben in Mytilene 1388 von Eleutherios) erhaltenen *ἀποτελεσματικὴ βίβλος* des um das Ende des 5. Jahrh. lebenden ägyptischen Astrologen Palchos. Wir lernen aus dieser Schrift eine Reihe älterer astrologischer Werke kennen und erfahren Näheres über den kaiserlichen Präfekten von Ägypten, Theodoros, der am 23. März 487 in Alexandria einzog, aber nur wenige Monate sein Amt bekleidete, sowie über den Usurpator Leontios unter Kaiser Zeno. C. W.

Mitteilungen.

Das kaiserl. russische archäologische Institut in Konstantinopel.

Über die Gründung und die ersten Arbeiten des Instituts ist schon in der Byz. Z. IV 239 f. und V 381 f. berichtet worden. Heute liegt der erste Band der Publikationen des Instituts vor uns: „Nachrichten des russischen archäologischen Instituts in Konstantinopel“. I. Odessa, Ökonomische Buchdruckerei 1896. 175 und 35 S. 8⁰. Mit drei Tafeln (russ.). Der Band beginnt mit einem Bericht über die feierliche Eröffnung des Instituts am 26. Febr. 1895, über die Arbeiten der Organisation und über die wissenschaftliche Thätigkeit des Jahres 1895. Man sieht aus den mitgeteilten Thatsachen, dafs die Bemühungen des Instituts in erster Linie auf die Erforschung der byzantinischen Zeit, in zweiter auf die des Altertums gerichtet sind, und das entspricht sowohl der Eigenart der historisch-archäologischen Studien Rufslands als auch dem Charakter des Ortes, an welchem das Institut errichtet worden ist. Die Thätigkeit des Instituts bestand vornehmlich in der Abhaltung von Vorträgen, in wissenschaftlichen Reisen und in der Anknüpfung von Verbindungen im ganzen ehemals byzantinischen Ländergebiete. Die Vorträge sind S. 25 verzeichnet. Es sprach der Direktor des Instituts Th. J. Uspenskij über die Germanen im byzantinischen Dienste; über die Universität in Kpel; über neue Materialien zur Geschichte von Trapezunt; endlich über die höhere Bildung in Byzanz im 11. Jahrh.; P. D. Pogodin über die Person des Metropoliten Isidor und seinen Anteil an den Konzilien von Basel und Florenz; O. Th. Wulf über Kunstdenkmäler auf dem Athos; Ja. J. Smirnov über seine archäologischen Reisen durch Epirus und Thessalien nach Saloniki und in Cypern und Kleinasien; G. P. Begleri über die Topographie von Kpel. Ausführlicher ist über die von Mitgliedern des Instituts ausgeführten Studienreisen berichtet. In Trapezunt wurden die Kunstdenkmäler studiert; auf dem Athos verweilten Wulf und Pančenko, um eine Reihe von Hss teils zu kopieren, teils zu studieren (einige Schriften über trapezuntische Heilige; eine Schrift über den Philosophen Johannes Italos; mehrere Chrysobullen; geistliche Reden Leons des Weisen u. a.); eine Reise nach Athen gab dem Direktor des Instituts Th. J. Uspenskij Gelegenheit, mit den dort bestehenden archäologischen Instituten in nähere Verbindung zu treten. Bei der Sammlung von Nachrichten über unbeachtete oder unbekannte Altertümer erfreute sich das Institut der wichtigen Beihilfe der russischen Konsuln an verschiedenen Orten des Orients. Endlich bringen zwei Kapitel Mitteilungen über den Bestand der Bibliothek und des Antikenkabinetts. Auf den Geschäftsbericht folgen einige wissenschaftliche Abhandlungen: **Th. J. Uspenskij**, Urkunde einer Landschenkung an das Kloster der mildthätigen Gottesmutter (griechische Urkunde der Zeit des Manuel Komnenos aus einer Hs des Ibererklosters auf dem Athos mit ausführlicher Einleitung; das genannte Kloster bestand in der Komnenenzeit in Makedonien); **O. Th. Wulf**, Die sieben Wunder von Byzanz und die Kirche der hl. Apostel (ein Auszug dieser Arbeit soll in der Byz. Z. erscheinen); **E. M. Pridik**, Inschriften aus Thessalien (gröfstenteils aus der vorchristlichen Ära und der ersten Kaiserzeit); den Beschlufs bildet eine nicht unterzeichnete umfangreiche Abhandlung „Ein neu gefundener

Purpurcodex der Evangelien". Es handelt sich um einen lückenhaften Purpurcodex, der vom russischen Institut durch die Munifizenz des Kaisers im griechischen Dorfe Sarmisachly bei Kaisarea um 1000 türkische Pfund erworben wurde. — In einem separat paginierten Anhang, der „Chronika" betitelt ist, werden in ähnlicher Weise, wie es jetzt in den meisten archäologischen Zeitschriften üblich ist, kurze Berichte über archäologische Ausgrabungen und Funde gegeben. Einige dieser Berichte sind in griechischer Sprache abgefafst. Der Gesamteindruck des Bandes ist günstig, und man gewinnt aus ihm die Überzeugung, dafs die Fruchtbarkeit archäologischer und historischer Studien an Ort und Stelle sich auch bei dieser jungen Gründung trefflich bewährt. K. K.

Das Jubiläum der französischen Schule in Athen.

Das französische Institut in Athen feiert in diesem Jahre das Fest der 50. Wiederkehr seines Gründungstages. Es hat sich ein Komitee von Vertretern aller archäologischen Körperschaften in Athen gebildet, welches aus diesem Anlafs einen archäologischen Kongrefs in Athen veranstalten will. Wegen der politischen Wirren wurde der ursprünglich festgesetzte Termin (26.—28. April) auf den Herbst verschoben. Damit ist Zeit gewonnen zu einer Bitte, die wir an die Adresse des französischen Instituts in Athen richten möchten. Die École d'Athènes war das erste wissenschaftliche Institut, welches seine Aufgabe nicht einseitig nur in der Erforschung der klassischen Altertümer sah, sondern stets auch für die christliche Zeit ein Auge hatte. Die stattliche Zahl der französischen Byzantinisten ist durchweg in mehr oder weniger engem Zusammenhange mit der Schule am Fufse des Lykabettos gewesen; das „ancien membre de l'école française d'Athènes" gehört zu den Ehrentiteln der Mehrzahl unserer französischen Mitarbeiter. Es will uns daher wie das Preisgeben eines Ruhmestitels erscheinen, wenn bei der Feier des 50 jährigen Bestandes der Schule die byzantinische Archäologie ganz ohne Beachtung bleibt und man in dem Programm bis auf die Einbeziehung eines Berichtes über christliche und byzantinische Inschriften in eine zu begründende Éphémeris épigraphique grecque nichts von christlichen bezw. byzantinischen Dingen eingestellt findet. Die Archäologie mufs aus ihrem einseitigen Betrieb herauswachsen, sie mufs alle Kunstdenkmäler, die der Boden, welchen sie durchforscht, aufweist, mit der gleichen Gewissenhaftigkeit aufnehmen; die französische Schule kann darin allen anderen mustergiltig voranleuchten, und sie sollte mit vollem Bewufstsein für diese moderne Auffassung der Aufgaben der Archäologie schon in der Anlage des Programms eintreten.

Graz. Josef Strzygowski.

Orientalistenkongrefs zu Paris.

Der 11. internationale Orientalistenkongrefs wird vom 5.—12. September 1897 zu Paris abgehalten werden. Das Organisationskomitee hat 7 Sektionen eingerichtet. Die 6. derselben ist den Beziehungen der Griechen zum Orient von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart gewidmet. Ein Hauptteil dieser Beziehungen entfällt auf die byzantinische Periode.

Diese Thatsache ist auch darin zum Ausdruck gekommen, dafs unter den fünf Gelehrten, welche im Programm des Kongresses in Verbindung mit der 6. Sektion genannt sind, vier (Bikelas, Legrand, Psicharis, Schlumberger) ihr Arbeitsfeld in der mittel- und neugriechischen Philologie haben. Es ist daher zu wünschen, dafs auch von auswärts möglichst zahlreiche Vertreter der Byzantinistik auf dem Kongresse erscheinen, demselben wissenschaftliche Arbeiten überreichen, sich an der Diskussion beteiligen und auf solche Weise unseren halb occidentalischen, halb orientalischen Studienkreis auf den Orientalistenkongressen endgiltig einbürgern. Da es für das Organisationskomitee wichtig ist, schon vor dem Kongrefs eine allgemeine Vorstellung von dem Inhalte der Sitzungen zu erhalten, so werden die Fachgenossen ersucht, Mitteilungen über beabsichtigte Vorträge, wenn möglich, schon jetzt an die Sekretäre der Sektion gelangen zu lassen. Die Sekretäre der griechisch-byzantinischen Sektion sind Th. Reinach, Rue Murillo 26, Paris, und J. Psichari, Rue Claude Bernard 77, Paris. Für die Reise nach Paris gewähren die Eisenbahngesellschaften von Paris — Lyon — Mittelmeer, die des Nordens, die von Paris — Orleans, die des Ostens, die des Südens und die Staatsbahn den Kongrefsmitgliedern vom 30. August bis zum 20. September eine Ermäfsigung von 50%. Auf den Linien des Ostens und Südens haben die Billette Giltigkeit vom 25. August bis zum 25. September. Die Compagnie der Messageries Maritimes gewährt eine Ermäfsigung von 30%; ähnliche Vergünstigungen gewähren die Compagnie de Navigation mixte (Touache) und die Compagnie Générale Transatlantique. Um diese Vorteile zu geniefsen, mufs man sich rechtzeitig eine Kongrefskarte verschaffen. Der Preis beträgt für Herren 20 Frs, für Damen 10 Frs. Als Schatzmeister des Kongresses ist Herr E. Leroux, Rue Bonaparte 28, Paris, aufgestellt. Man kann sich, um eine Karte zu erhalten, auch an Herrn F. A. Brockhaus, Querstrafse 16, Leipzig, und an die Messrs. Luzac and C°, Great Russell Street 46, London WC, wenden. K. K.

Dionysios Therianos †.

Ein vorzüglicher Kenner der byzantinischen Geschichte und Litteratur, ein hochherziger Förderer unserer Studien, ein Edelmann im vollsten Sinne des Wortes ist mit Therianos aus unserer Mitte geschieden. Geboren am 28. August 1834 auf Zante, besuchte Th. als Knabe das Gymnasium in Korfu. Von grofser Bedeutung für sein späteres Leben war es, dafs er hier den Unterricht des durch seine Studien über die lokrischen Inschriften rühmlich bekannten Io. N. Oikonomides genofs. Dieser vortreffliche Lehrer hat in die Seele des jungen Th. die Keime jener philologischen Neigung eingesenkt, die später so schöne Früchte zeitigen sollten. Im Frühling des Jahres 1850 siedelte Th. mit seinem Vater, dem durch eine Studie über die griechische Kirchenmusik bekannten Archimandriten Eustathios Therianos, nach Triest über, wo er seit dieser Zeit ständig gelebt hat. Nachdem er zunächst als Beamter einer Versicherungsgesellschaft gearbeitet hatte, trat er im Jahre 1855 in die Redaktion der Triester *Ἡμέρα* ein. Im Jahre 1861 gründete er die Zeitung *Κλειώ*, die er, unterstützt von dem durch seinen unübertrefflichen Stil berühmten Hellenisten Livadas, bald zum vornehmsten griechischen Organe erhob. Im Jahre 1883 liefs Th. diese

Zeitung eingehen, um für seine gelehrten Neigungen mehr Zeit zu gewinnen. Doch gab er seine journalistische Thätigkeit nicht auf; bis zu seinem Tode hat er die Nachfolgerin der *Κλειώ*, die Triester *Νέα Ἡμέρα*, als treuer Mitarbeiter unterstützt.

Therianos war einer der glücklichsten Autodidakten, welche die Geschichte der Wissenschaft kennt. Er hat niemals eine Universität besucht und von niemand eine wissenschaftliche Schulung erfahren als von dem erwähnten Oikonomides, dessen Unterricht er am Gymnasium genoſs. Die Neigung zu philologisch-litterarischen Dingen war aber so stark und ursprünglich in Th., daſs er von frühester Jugend an die kärgliche Muſse, die ihm seine Thätigkeit im Bureau der Versicherungsgesellschaft und später in der Redaktionsstube gewährte, zum Erlernen der wichtigsten modernen Sprachen und zu gründlichen Studien auf dem weiten Felde der altgriechischen, byzantinischen und neugriechischen Philologie und Geschichte verwandte. Die erste wissenschaftliche Arbeit, mit der Th. an die Öffentlichkeit trat, waren seine *Νύξεις περὶ τοῦ Ὁμηρικοῦ ζητήματος* (1866), auf Grund deren ihn die Freiburger Universität zum Doktor der Philosophie ernannte. Erst als Th. von den Redaktionsgeschäften befreit war, fand er die Muſse und Sammlung zu einer neuen gröſseren Arbeit, seinen *Φιλολογικαὶ ὑποτυπώσεις* (1885). Sie enthalten eine Studie über die Wechselbeziehung der politischen und litterarischen Entwickelung der alten Griechen, eine Abhandlung über den Hellenismus im wörtlichen und sachlichen Sinne, endlich eine ausführliche Biographie seines oben erwähnten Lehrers Io. N. Oikonomides. Nun folgt die dreibändige Biographie des Adamantios Korais, des neugriechischen Lessing (Triest 1889—1890). Th. hat hier seine Aufgabe von einem erhabenen Standpunkt aufgefaſst; er schildert nicht nur das Leben und Wirken des Korais, sondern giebt als Folie eine auf gründlichen Studien beruhende Skizze der griechischen Bildung vom 15. bis zum 18. Jahrh. Durch diese Partie ist das Buch auch für die speziell byzantinischen Studien von Wichtigkeit. Die Biographie des Korais ist ein standard work, das allein genügen würde, den Namen des Therianos in der wissenschaftlichen Litteratur unsterblich zu machen. Ein Gebiet, dem Th. besondere Liebe zuwandte, war die griechische Philosophie. Als Frucht seiner Studien auf diesem Felde erschien im Jahre 1892 der erste Band des *Διάγραμμα τῆς στωικῆς φιλοσοφίας*, ein tüchtiges Buch, das allenthalben gebührende Anerkennung fand. Die griechische Regierung lud auf Grund dieser Leistung den Verfasser ein, den Lehrstuhl für Geschichte der Philosophie an der Universität Athen zu übernehmen; doch hat Th. den ehrenvollen Ruf abgelehnt. In der letzten Zeit seines Lebens sammelte Th. Material für zwei Werke, deren Vollendung leider sein allzufrüher Tod (15. März 1897) verhinderte, eine Darstellung der Person und Thätigkeit des Demosthenes und eine Untersuchung über das Wesen des Bilderstreites.

Die genannten, in Buchform erschienenen Schriften umfassen bei weitem nicht alles, was Th. auf dem Gebiete der Philologie und Geschichte geleistet hat. Zahllose feine Bemerkungen und die Ergebnisse mancher gründlichen Untersuchung sind in den Zeitungen *Κλειώ* und *Νέα Ἡμέρα* zerstreut. Th. hat durch diese bescheidenen Zeitungsartikel, die zwar anonym erschienen, aber zum Glück meist an ihrem glänzenden Stil er-

kennbar sind, eine ganz unberechenbare fruchtbringende Wirkung auf die weiteren Kreise des griechischen Volkes ausgeübt. Wie hoch Th. von der Aufgabe der Presse dachte und wie unablässig er auf diesem Wege seinem Vaterlande zu nützen bemüht war, zeigt fast jede Nummer der genannten Blätter. So hat Th., um eine Sache zu erwähnen, die den Leserkreis der Byz. Z. am nächsten berührt, in der *Νέα Ἡμέρα* seit 15 Jahren über die meisten bedeutenden Erscheinungen auf dem Gebiete der byzantinischen Philologie und Geschichte ausführliche und häufig von scharfen kritischen Scholien begleitete Berichte gegeben und dadurch wesentlich dazu beigetragen, daſs nun auch in Griechenland, wo die Alleinherrschaft des Klassizismus lange Zeit alles Spätere und Mittelalterliche ignorieren lieſs, Zweck und Berechtigung der byzantinischen Studien allgemein anerkannt sind. Seine letzte Arbeit dieser Art und wohl seine letzte umfangreichere kritische Besprechung war der zweiten Auflage meiner Geschichte der byzantinischen Litteratur gewidmet. Sie erschien in der *Νέα Ἡμέρα* vom 4. und 13. Dez. 1896, also etwa 14 Tage nach dem Erscheinen des Buches. Wenn man nun sieht, daſs diese Besprechung 21 enggedruckte Spalten umfaſst und durch eine Reihe kritischer Bemerkungen und Zusätze von gründlicher Lektüre der wichtigsten Teile des Buches zeugt, so hat man an diesem einen Falle einen Beweis von der Begeisterung des Gelehrten für unsere junge Wissenschaft und von seiner energischen Arbeitsweise.

Das herrlichste Zeugnis seiner idealen Gesinnung und seiner tiefen Einsicht hat Th. in seinem Testamente niedergelegt, das einen würdigen Abschluſs dieses der Wahrheit und Wissenschaft gewidmeten Lebens bildet. Er vermachte durch letztwillige Verfügung sein ganzes Vermögen im Betrage von etwa 280000 Frs der kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften mit der Bestimmung, daſs die Zinsen zu Preisen für wissenschaftliche Arbeiten und zur Unterstützung wissenschaftlicher Unternehmungen verwendet werden. Sowohl die zu prämiierenden Arbeiten als die zu unterstützenden Unternehmungen müssen der Geschichte, Sprache, Litteratur oder Kunst der Griechen von den ältesten Zeiten bis zur Eroberung Konstantinopels durch die Türken angehören. Sowohl die Preise als die sonstigen Unterstützungen sollen nur an bayerische oder auch an griechische Gelehrte gegeben werden. Seine wertvolle Bibliothek, die 6000 Bände und 1500 Broschüren umfaſst, vermachte Th. der Stadtbibliothek von Triest.

Da in der Verfügung des Testaments ausdrücklich die ganze byzantinische Zeit inbegriffen ist, so dürfte nunmehr auch für die materiellen Erfordernisse der byzantinischen Philologie, die bisher in Akademien und anderen Gesellschaften ziemlich stiefmütterlich behandelt wurde, eine günstigere Zeit anbrechen. Zu bedauern ist allerdings, daſs für die Berechtigung der Teilnahme an den Wohlthaten der Stiftung so enge Grenzen gezogen sind. Doch wollen wir uns durch diese Betrachtung nicht die Freude an der hochherzigen That verkümmern lassen. Th. hat sich ein herrliches Denkmal gesetzt, das alle Zeiten überdauern und unseren Studien auch in trüben Zeiten eine mächtige Stütze sein wird. K. K.

I. Abteilung.

Φιλόπατρις.

II.

(Vgl. Byz. Ztschr. V 1 ff.)

Was R. Crampe in dieser Zeitschrift Bd VI S. 144 ff. zur Empfehlung seiner Datierung des Pseudolucianischen Φιλόπατρις vorbringt, dürfte kaum geeignet sein, solche Leser, die sich durch eignes Studium mit dem Gegenstand vertraut gemacht haben, der Crampeschen Ansicht geneigter zu machen. Gleichwohl mag es nicht überflüssig sein, den ganzen Handel und die in ihm ausschlaggebenden Momente, die in dem Helldunkel, in dem sie bei Crampe flüchtig vorgewiesen werden, an Deutlichkeit nicht gewonnen haben, nochmals in scharfes Licht zu rücken. Die Wahrheit wird dann um so einleuchtender hervortreten.

Was Gutschmid (*Kl. Schr.* V 433 f.) bestimmte, den Philopatris in die Zeit des Kaisers Herakleios (610—641) zu setzen, war vornehmlich der Umstand, daſs sich unter dessen Regierung, den Anspielungen des Dialogs entsprechend, nicht nur Kämpfe mit „Persern" und „Skythen" (dergleichen freilich Jahrhunderte lang ungefähr jeden oströmischen Kaiser beschäftigten), sondern daneben auch eine feindliche Invasion auf Kreta nachweisen lieſs. Im Jahre 623 überfielen slavische Kriegerscharen Kreta und andere griechische Inseln.

Eine unbedingt sichere Datierung des Dialogs ergiebt sich aus diesen Momenten auf keinen Fall. Auch unter Konstantin II Pogonatos (668—685) trafen die gleichen Verhältnisse zusammen: schwere, endlich siegreiche Kämpfe mit den Orientalen, bedrohliche Regungen der „Skythen", d. h. Slaven und Bulgaren, und im Jahre 674 ein Einfall der Araber in Kreta (s. Theophanes, *Chron.* I 354, 20 ed. de Boor; daraus Anastasius, *hist. tripert.* ibid. II 223, 32).[1]

---

1) Schon 653 ein arabischer Raubzug nach Kos, Kreta und Rhodus: Muralt, *Chronogr. byzant.* p. 709.

Es ist aber unmöglich, die Anspielungen des *Φιλόπατρις* auf diese oder jene Affaire zu beziehen. Der Verfasser des Dialogs läfst eine seiner Figuren sich mit Behagen daran erinnern, wie kürzlich auf Kreta unzählige Jungfrauen niedergemetzelt worden seien, und wie er selbst beliebig viele Jungfrauenhäupter von dort hätte mitbringen können (cap. 9). Dafs er dabei an die Häupter christlicher, griechischer Jungfrauen denke, die der ungläubige Feind abgehauen und er, der Grieche und Christ, habe mit sich nehmen können und mögen, wird sich durch Crampe niemand einreden lassen. Wie soll man es sich auch nur möglich denken, dafs die Besiegten (die Byzantiner) die Häupter der von den Siegern (den Slaven) gemordeten Jungfrauen hätten mitnehmen können? Es ist ganz unleugbar von einem Gemetzel die Rede, in dem die Byzantiner Sieger waren und unter der auf Kreta angesiedelten andersgläubigen Bevölkerung ein Blutbad anrichteten, wie jetzt wieder ihre Nachkommen unter den Türken. Von einem solchen Sieg der Byzantiner auf Kreta unter Herakleios oder unter Konstantin Pogonatos wissen wir nichts; ja bei den Feinden, denen sie damals dort gegenüberstehen mochten, fanden die Griechen Jungfrauen überhaupt nicht vor, die sie hätten mifshandeln können: jene waren nur auf Raubzügen nach Kreta gekommen, auf denen sie Weiber ohne Zweifel so wenig mit sich führten, wie jene spanischen Araber, die im Jahre 823/4 unter Abu-hafs die Insel heimsuchten.[1])

Im *Φιλόπατρις* ist also von einem kürzlich ausgefochtenen grofsen (*μυρίας παρθένους κτλ.* cap. 9) und siegreichen Kampfe der Byzantiner gegen eine auf Kreta fest angesiedelte moslimische Bevölkerung (von Fremden haben nur die Araber sich in jenen Zeiten dauernd auf Kreta angesiedelt) die Rede, wie er unter Herakleios nicht stattfand, noch stattfinden konnte, auch nicht unter Konstantin Pogonatos, und überhaupt nicht vor dem Jahre 961, in dem Nikephoros Phokas nach heftigen Kämpfen die Insel wieder zum Reiche brachte.

Mit welchen Redewendungen sich Crampe der Anerkennung dieses für seine Datierung des Dialogs verhängnisvollen Faktums entziehen zu können vermeint, möge man bei ihm S. 148 sich ansehen. Ich darf es mir erlassen, ihre Haltlosigkeit erst noch einzeln nachzuweisen.

Ebensowenig wie das hier Besprochene passen alle übrigen Hindeutungen des Dialogs auf Verhältnisse und Ereignisse seiner Zeit und Umgebung in die Regierungszeit des Herakleios. Kritias erzählt

1) Von diesen wird ausdrücklich erzählt, wie sie Weiber und Kinder bei ihrem Raubzuge daheim gelassen hatten; nach der (legendarischen) List des Abuhafs, die sie auf Kreta zu bleiben nötigte, nahmen sie sich dort neue Weiber. S. Genesius p. 47 Lachm., Zonaras 15, 24 u. a.

(cap. 19—22), wie er in Konstantinopel auf offener Strafse eine gewaltige Menge (πλῆθος πάμπολυ) von Menschen, sich bedrohlich zuflüsternd, in unzufriedener Bewegung angetroffen habe; wie dann die Menge an den Weissagungen eines alten Männchens sich erfreut habe, das die Herankunft eines neuen Kaisers verkündigte, der namentlich den Armen Schulden und Steuern tilgen und erlassen, oder, wie ein anderer (dem ein Eremit den Namen des künftigen Herrschers aus Hieroglyphen ἐν τῷ θεάτρῳ entziffert hat) hinzusetzt, mit Gold alle Strafsen überschwemmen werde. — Hier fand ich (Byz. Z. V 2) Spuren eines im Volke „tief aufgärenden Mifsvergnügens" mit dem bestehenden Regiment (vornehmlich, wie es in Despotien ohne politisches Leben zu sein pflegt, mit dessen fiskalischer Bedrückung), das in bedrohlicher Ankündigung des Sturzes der gegenwärtigen Herrschaft, zuletzt, wie das in cap. 23 ff. angedeutet wird, in einer Verschwörung gegen das Staatsoberhaupt sich Ausdruck giebt. Unter Herakleios bestand weder solche Unzufriedenheit, noch bereitete sich damals eine Verschwörung gegen den Kaiser vor. Crampe p. 149 findet das „selbstverständlich", meint aber, man habe doch an die Zeit des Herakleios zu denken, denn in dem Dialog sei nur von „Mifsstimmung einer kleinen, abseits stehenden Gruppe von Heiden" die Rede. So redet er angesichts der Schilderungen der cap. 19 ff., in denen uns ἐν τῇ λεωφόρῳ ein von Unglückspropheten aufgereiztes πλῆθος πάμπολυ von Unzufriedenen gezeigt wird, das vom Heidentum auch nicht den Schatten einer verlorenen Spur zeigt. Was soll man dazu sagen? —

Nach den Meldungen von grofsen Siegen des Kaisers im Osten hofft Triephon, dafs die nächste Generation sehen werde *Βαβυλῶνα ὀλλυμένην, Αἴγυπτον δουλουμένην* (cap. 29). Ägypten war 619 von den Persern erobert; 629 kam es wieder in römische Gewalt; schrieb der Verfasser des *Φιλόπατρις* (wie Crampe annimmt) in der Zwischenzeit, so konnte er nicht *δουλουμένην*, sondern höchstens *ἐλευθερουμένην* (oder: *ἀνεκτημένην* u. dergl.) *Αἴγυπτον* zu sehen erhoffen. Dafs in Ägypten, wie Crampe p. 149 hervorhebt, die Jakobiten in der Mehrzahl waren, konnte zwischen 619 und 629 doch wahrlich niemanden veranlassen, den gehofften Wiederanfall der noch keineswegs aufgegebenen, der Hauptstadt für ihre Verproviantierung unentbehrlichen, durchaus von Christen bewohnten römischen Provinz eine „Knechtung" derselben durch ihre nächsten Angehörigen, die Römer, zu nennen. Mit welchem Namen hätte dann vollends der damals noch bestehende Zustand einer Unterwerfung unter Persien benannt werden sollen? Der Ausdruck *Αἴγυπτον ἐλευθερουμένην* passe nicht in der Verbindung mit: *Βαβυλῶνα ὀλλυμένην* (und: *τὰ τῶν Περσῶν τέκνα*

δούλειον ἦμαρ ἄγοντα), meint Crampe. Ganz gewiſs nicht; es kann nie etwas andres als: *Αἴγ. δουλουμένην* dagestanden haben. Aber eben daraus folgt ja, und habe ich geschlossen, daſs die Worte nicht unter Herakleios geschrieben sein können, zu dessen Zeit (vor 629) man *Αἴγ. δουλουμένην* nicht schreiben konnte. Unter Nikephoros, als Ägypten längst den Römern ganz entfremdet war, heiſst es mit vollem Rechte: *Αἴγυπτον δουλουμένην*.

Sollte die Schrift unter Herakleios verfaſst sein, so müſste das vor 629 geschehen sein, zu einer Zeit, als Ägypten noch nicht wieder dem Reiche angehörte. Damals konnte aber niemand, um der Hoffnung des vollständigen Sieges über den östlichen Feind den höchsten und abschlieſsenden Ausdruck zu geben, darauf verfallen, zu sagen: *πεσεῖται πᾶσα χθὼν Ἀραβίας*, wie es hier, cap. 28, geschieht. So konnte man erst reden, seitdem die Araber ein weites Gebiet sich erobert hatten und die gefährlichsten Feinde der Byzantiner im Osten geworden waren. 629 war hiervon noch nichts zu spüren. Und wiederum in den späteren Jahren der Regierung des Herakleios (die aber überhaupt nicht in Betracht kommen) konnte man wohl von dem gewaltigen Vordringen der Araber sagen, aber nur ein Verrückter hätte damals, als ihr ungestümer Siegeslauf noch nirgends eine Hemmung fand, von einer nahe bevorstehenden Zertrümmerung des „ganzen Gebietes Arabiens" träumen können. Auf die Zeit des Herakleios paſst hier nichts; desto vollständiger paſst alles auf die Zeit des Nikephoros Phokas, in der man, dem schon stark geschwächten und zersplitterten Reiche der Kalifen gegenüber, so stolze Hoffnungen, wie sie im *Φιλόπατρις* 28 sich laut machen, nicht nur sehr wohl hegen konnte, sondern, wie Byz. Z. V 5 nachgewiesen, thatsächlich hegte und äuſserte.[1]) Es giebt in der byzantinischen Geschichte vor den Zeiten der makedonischen Dynastie, und insbesondere vor der Herrschaft des Nikephoros, überhaupt keinen Zeitpunkt, in dem solche Hoffnungen hätten geäuſsert werden können.

Soviel von politisch-historischen Hindeutungen im *Φιλόπατρις*. Andere, solche, die sich aus den Verhältnissen der Zeit des Herakleios verstehen lieſsen, fehlen gänzlich.

Es bliebe also jedenfalls unmöglich, in diese Zeit die Abfassung des Dialogs zu verlegen, auch wenn es sonst Gründe gäbe, welche die Verlegung der Schrift in möglichst frühe Zeit, in eine Zeit, in der es

1) Mit den dort angeführten Worten des Abulfaragius vgl. noch, was, bei Gelegenheit der Kriegsthaten des Nikephoros, Georgios Hamartolos prahlt (p. 861 Mur.): — *ἐτρόμαξαν οἱ Ἄραβες, ἔφριξαν οἱ Ἀρμένιοι καὶ οἱ Σύροι, καὶ ἐδειλίασαν οἱ Σαρακηνοί κτλ.*

noch lebendiges Heidentum in Konstantinopel gab, rätlich machten. Crampe, dem die ganze Schrift als „eine Streitschrift der Kirche gegen das hellenische Heidentum" erscheint, sieht so gut im ersten Teil (cap. 1—18) wie im zweiten Teil (cap. 19 ff.) eine ernsthafte Bekämpfung heidnischen Glaubens und eine auf Restabilierung der alten Religion gerichtete Verschwörung. Hierüber brauche ich, nach den Ausführungen des ersten Artikels (Byz. Z. V 10 ff.), die Crampe völlig unangefochten gelassen hat, nicht viele Worte zu machen.

Der erste Teil mit seinem scherzhaften Geplänkel eines angeblichen Heiden mit einem kürzlich durch den Apostel Paulus dem Christenglauben Gewonnenen und Getauften (cap. 12) ist nichts als eine litterarische Posse, ohne ernste und praktische Tendenz und selbst ohne die Absicht, eine ernste Tendenz aufmerksamen Lesern vorzutäuschen. Crampe, der dies, seltsam genug, verkennen konnte, findet hier eine vollkommen ernst und bieder gemeinte „religiöse Polemik" und wird allein durch dieses Mifsverständnis bewogen, nun auch für den zweiten Teil sich das Motiv einer religiösen Polemik auszudenken, das sich dort vollends gar nirgends blicken lassen will. Die possenhafte Heidenbekehrung des ersten Teils verlegt der Verfasser in die Zeit der ersten Christen: vom Apostel Paulus ist Triephon, der hier den Kritias bekehrt, getauft. Das kann, nach meinem Hinweis (Byz. Z. V 12), Crampe p. 147 nicht leugnen; über die für seine Datierung unangenehmen Konsequenzen dieser Wahrnehmung sucht er sich hinwegzuhelfen mit dem Rätselwort: „Kritias wird sicher seinen Freund hinreichend gekannt haben, um sich ihm anvertrauen zu können, sodafs (??) man in der Heraufbeschwörung des Apostels Paulus als Bekehrers des Triephon keine Maskerade zu sehen braucht; es ist einfach eine Pose des Schriftstellers, der seine Belesenheit zeigen will." Dunkel ist der Rede Sinn; was sich aber nicht verdunkeln läfst, ist der Sinn und Grund der Verlegung dieser Heidenbekehrung in eine ferne Vergangenheit: hierdurch bezeugt der Verfasser auf das deutlichste, dafs er an eine Polemik gegen ein noch in seiner Zeit aufrechtstehendes Heidentum nicht denkt, gar nicht denken kann, weil es so etwas in seiner Zeit längst nicht mehr gab. Das einzige Argument für die Verlegung des Dialogs in die Zeit des Herakleios: dafs es damals in Konstantinopel noch Heiden gegeben habe, die man habe bekämpfen können (was nicht einmal richtig ist: s. Byz. Z. V 10 f.), fällt also gänzlich über den Haufen: der Verfasser sagt es selbst, dafs er in seiner Zeit ein Heidentum weder kenne, noch zu bekämpfen brauche.

Der zweite Teil, cap. 19 ff., läfst von Heidentum der Unzufriedenen und Verschworenen nicht die allerleiseste Spur erkennen: und

doch soll nach Crampe die ganze, hier von dem Verfasser des Dialogs denunzierte Verschwörung ihren Hauptzweck in einer Wiederherstellung des Heidentums haben. Heiden sollen sowohl (nach Crampe 146) „die auf der Strafse miteinander flüsternden untergeordneten Mitglieder des Konventikels“ sein (es ist, wie schon gesagt, ein πλῆθος πάμπολυ, das da miteinander munkelt; woher Crampe die Nachricht hat, dafs diese gewaltige Menge aus Mitgliedern eines „Konventikels“ bestehe, und zwar aus „untergeordneten“, bleibt sein Geheimnis), als ganz besonders die cap. 23 ff. vorgeführten Astrologen, die nach Crampe (146) einen „durch religiöse Handlungen geweihten Bund“ miteinander bilden. Von solcher heidnisch-religiösen Bundesweihe steht zwar im Φιλόπατρις keine Sylbe zu lesen; aber, so beruhigt uns Crampe (146), es „wäre dort sicher das religiöse Element stärker hervorgetreten“, wenn nicht u. s. w. — Die Schrift, lesen wir bei Crampe 146, verrate „durch die Bitterkeit ihrer Angriffe einen praktischen Zweck“; nachher (S. 149) belehrt er uns: „dafs das Heidentum des Konventikels nicht deutlicher hervortritt“, sei ein Mangel, „der in den praktischen Tendenzen des Autors seine Erklärung finde.“ Wer sich darauf einen Vers machen kann, den möchte ich sehen. Die „praktische Tendenz“ einer Denunzierung dieses angeblichen Heidenkonventikels soll in der „Bitterkeit ihrer Angriffe“ dahin geführt haben, von dem Heidentum eben dieses „Konventikels“ kein Wort zu sagen?

Denn so steht es ja: Heidentum tritt in den Worten und Handlungen der Unzufriedenen und der Verschworenen nicht etwa nur „weniger deutlich“ hervor, wie sich Crampe euphemistisch ausdrückt, es ist darin gar nicht vorhanden[1]), wird auch nicht mit der diskretesten

1) Dafs die Unzufriedenen auf der Strafse und die Unglückspropheten, durch die sie aufgewiegelt werden, keine heidnischen Tendenzen haben können, hatte ich u. a. daraus entnommen (Byz. Z. V 10,1), dafs der Name des von ihnen gewünschten neuen Kaisers von einem christlichen Anachoreten aus Hieroglyphen ἐν τῷ θεάτρῳ entziffert sein soll (cap. 21). Was erwidert Crampe S. 146 darauf? Ja, auch den Tod des Kaisers Maurikios habe, nach Theophyl. Simocatta VII 12 extr., ein Mönch auf offener Strafse geweissagt! Immer wieder diese Manier, wo es gilt, ein Argument des Gegners direkt zu bekämpfen, von etwas ganz anderem zu reden. Ich habe doch nicht an der Prophezeiung jenes Anachoreten als solcher Anstofs genommen — nichts war ja gewöhnlicher in jenen Zeiten —, sondern daran, dafs ein christlicher Eremit eben den kommenden Kaiser verkündigt haben sollte, den sich eine Verschwörung von Heiden wünschte. Dafür ist doch wahrhaftig der von Theophylakt erwähnte Fall kein Beispiel. Dafs ein christlicher Eremit sich einen heidnisch gesinnten, den Heiden günstigen Kaiser nicht wünschen konnte, ist wohl einleuchtend, und dafs seine Weissagung nur der Ausdruck seiner Wünsche sein konnte, wird ja wohl auch nur bezweifeln können, wer sich etwa einen kindlichen Glauben an die Ob-

Anspielung nur von ferne angedeutet. Wenn Crampe, der zu einem Nachweis thatsächlich vorhandener Spuren von Heidentum in jenen Scenen gar nicht einmal den schwächsten Ansatz macht, dennoch sich überzeugt hält, dafs er „das Heidentum des Astrologenvereins“ auf das sorgfältigste nachgewiesen habe (S. 145), so begreift man das nur, wenn man bemerkt, wie er Beweis und Behauptung in einer sonderbaren Weise miteinander verwechselt. Behauptet hat er freilich in vielfach wechselnden Wendungen das Vorhandensein des nirgends wahrnehmbaren Heidentums der Verschworenen oft genug. Wollte man seinem Verfahren einen wissenschaftlichen Anstrich geben, so könnte man sagen, er führe die unbeweisbare Annahme des Heidentums jener Leute in seine Darstellung ein, wie der Dialektiker unter Umständen in seine Beweiskette als obersten Satz eine θέσις ἀναπόδεικτος. Eine solche θέσις mufs sich nachträglich als zutreffend dadurch rechtfertigen, dafs nur bei ihrer Einführung die vorliegenden Erscheinungen ihre zureichende Erklärung und Ableitung finden. Σῴζειν τὰ φαινόμενα δι' ὑποθέσεως nennen das die griechischen Mathematiker. Hier ist es gerade umgekehrt: wollte man bei den Verschworenen und Unzufriedenen heidnischen Glauben und heidnische Gesinnung voraussetzen, so würde alles, was von ihrem Gebaren und Reden gesagt wird, unverständlich und absurd. Der Leser des Dialogs könnte sich davon leicht überzeugen. Eine beliebige θέσις, ein selbsterdachter Heischesatz war überhaupt hier gar nicht einzusetzen, wo in der Kette von Grund und Folge nirgends eine Lücke ist, in die eine solche θέσις eintreten könnte, vielmehr die rein politischen Motive der Unzufriedenheit und Verschwörung alles vollkommen zureichend erklären.

Die Einheit des Themas der beiden Teile des Dialogs, die Crampe in einer beiden gemeinsamen „religiösen Polemik“ gefunden zu haben meinte, besteht also nicht. Wie der Verfasser sogar die Einheit der Zeit spielend aufhebt, seinen Dialog bald in den Anfängen der Christenheit, bald in seiner eigenen Gegenwart, im zehnten christlichen Jahrhundert, sich bewegen läfst, so hat er in den beiden Teilen seiner Schrift von zwei ganz verschiedenen Dingen plaudern wollen, die durch keine andre Einheit als die des Verfassers und seiner bald mit diesem, bald mit jenem Spielzeug herumgaukelnden Eitelkeit zusammengehalten werden. Eine kritische Betrachtung kann diese Leichtfertigkeit der Komposition nur konstatieren; die mangelnde Einheit des Themas

---

jektivität solcher Gesichte und Seher bewahrt hat. Und da soll der christliche Anachoret eine Prophezeiung gegeben haben, die heidnische Verschwörer sich, wie Crampe versichert, „zu nutze machten, weil sie ihnen so pafste“! Heiden konnte sie gar nicht „passen“.

durch beliebige Fiktionen zum Schein herzustellen, das ist nicht Sache der Kritik — eher ihres Gegenteils.

Wie endlich alles dahin führt, den Dialog, der unter Herakleios unmöglich geschrieben sein kann, mit Niebuhr in der Zeit der grofsen Siege des Nikephoros Phokas geschrieben zu denken, ist in meinem ersten Artikel auseinandergesetzt. Crampe hat nicht in einem einzigen Punkte den dort geführten Nachweis auch nur zu bemängeln versucht. Und völlige Beistimmung hat dieser Nachweis, wie ich mit Genugthuung wahrnehme, gefunden in Krumbachers Geschichte der byzantinischen Litteratur, S. 459 ff. der zweiten Auflage. Dabei wird es denn wohl sein Bewenden haben.

Heidelberg, 19. März 1897. Erwin Rohde.

Michael Psellos im „Timarion“.

Dafs Michael Psellos in Timarions Hadesfahrt erwähnt wird, ist bekannt. Nur der Umfang dieser Erwähnungen dürfte zweifelhaft sein. Merkwürdig erscheint der Umstand, dafs der Name des Mannes nirgends genannt ist; er wird (Kap. 41) einfach als „der Sophist von Byzanz“ eingeführt. Aber da wo dieser, bei dem unterirdischen Gerichtshof seit geraumer Zeit als Schreiber thätig, wegen seiner Raschheit und Gewandtheit in schriftlichen Arbeiten gerühmt wird (*διὰ τὴν περὶ τὸ σχεδιάζειν ἀρετὴν καὶ ταχυτῆτα πρὸ πολλοῦ τεταγμένος παρὰ τὸ βῆμα*), ist aus der näheren Kennzeichnung seiner Eigenart, beim Vorsprechen des Nachzuschreibenden ein wenig zu stammeln (*ὑποψελλίζων τὰ πολλά*), was, wie Timarion bemerkt, von seiner krummen Lippe herrühren mochte, die er noch nicht verloren hatte, mit Recht auf seinen Namen Psellos geschlossen worden.[1]) Dafs Psellos und kein andrer ferner unter „dem Sophisten von Byzanz“ gemeint ist, läfst wenige Seiten später (Kap. 45) der Umstand erkennen, dafs dieser von den Sophisten ob der „Anmut und Lieblichkeit seines Vortrags, der lichtvollen Fafslichkeit seiner Rede, der leichten Gewandtheit des Ausdrucks und der Geschicklichkeit, womit er sie jedem Gegenstande anzupassen wufste“, mit ausgezeichneter Ehrerbietung empfangen und jener stark überschwengliche Anfang einer an Kaiser Konstantinos Monomachos gerichteten Rede „O Herrschersonne!“ (*Ὦ βασιλεῦ ἥλιε*), die wir jetzt noch unter den Werken des Psellos lesen[2]), wiederholt ihm zugerufen wird. Beweist die ehrende Bezeichnung „der Sophist von Byzanz“ in einem etwa sechzig Jahre nach Psellos' Tode verfafsten Schriftwerke nicht mehr als alles andre, welchen Ruhm der vielgewandte Mann als Schriftsteller genofs[3]), sodafs der aus Kappadocien stammende Verfasser des „Timarion“, hiefs er nun selbst Timarion oder anders, der durch seine ausgesprochene Liebe zur Philosophie sich selbst als einen Sophisten

---

1) A. Ellissen, Analekten der mittel- und neugriechischen Litteratur IV, S. 178, Anm. 118.

2) Sathas, *Μεσαιωνικὴ βιβλιοθήκη* V, S. 106—117.

3) Vgl. meinen Aufsatz „Zu Michael Psellos“ in Hilgenfelds Zeitschr. f. wiss. Theol. XXXII, S. 303—330, besonders S. 327—329.

oder Gelehrten kennzeichnet (Kap. 2 τοῖς αἱρουμένοις φιλοσοφεῖν), ohne jede Nennung des Namens mit dem, was er in Verbindung mit jener Bezeichnung vorbrachte, seinen Zeitgenossen verständlich war?

Zu den beiden Stellen aus dem Schlufs des „Timarion“ kommt aber meiner Überzeugung nach noch eine dritte, in der sich der Schriftsteller ganz ähnlich wie dort verhält. Bei seiner traurigen Wanderung durch das Schattenreich stöfst Timarion mit seinen Führern auf ein durch grelles Lampenlicht erhelltes, glänzend weifses Zelt, aus welchem laute Seufzer hervordringen. Während die Führer sich in Gespräche mit anderen Toten vertiefen, schaut Timarion verstohlen durch eine Öffnung in das Zelt, um zu sehen, was da vorgehe und woher der herzbrechende Jammer rühre. „Da sah ich“, erzählt er (Kap. 20, zumeist nach Ellissen), „einen Mann auf dem Boden liegen, dem die Augen ausgestochen waren (τοὺς ὀφθαλμοὺς ἐκκεκεντημένος σιδήρῳ); er lag auf der linken Seite und stützte sich mit dem Ellenbogen auf einen lakonischen Teppich. Er war von hohem Wuchs, dabei ziemlich mager, aber starkknochig und von breiter Brust.... Bei ihm safs ein alter Mann, der mit Trostworten und Ermahnungen die mafslose Qual seines Elends zu lindern suchte. Der andere schien aber nicht darauf hören zu wollen, indem er öfters den Kopf schüttelte und den Alten mit der Hand fortstiefs. Es träufelte ihm auch Gift aus dem Munde.“ Auf seine Frage nach der Bedeutung dieses grausigen Zeltes und seiner Bewohner erhält Timarion von einem der Toten folgende Auskunft (Kap. 22): „Der Bewohner dieses Zeltes, dessen tief schmerzliches Gestöhn du vernommen, ist der berühmte Diogenes von Kappadocien. Seine übrigen Schicksale wirst du im Leben schon erfahren haben, wie er zur kaiserlichen Würde gelangte, dann gegen die morgenländischen Scythen zu Felde zog und in ihre Gefangenschaft geriet. Da er nachher wieder frei kam und nach Byzanz zurückkehrte, konnte er nicht wieder zur kaiserlichen Herrschaft gelangen, sondern im Kriege und überdies durch eine eidliche Versicherung abermals gefangen, wurde er treuloserweise, wie du siehst, geblendet, und damit nicht zufrieden, räumte man ihn noch tückisch mit verzehrendem Gift aus dem Wege. Der Alte aber, der bei ihm sitzt, stammt aus einem vornehmen Geschlechte in Grofs-Phrygien und diente ihm im Leben als Ratgeber und Gehilfe. Auch jetzt, voll Mitleids über des Diogenes Jammergeschick und des alten Verkehrs eingedenk, hält er beständig bei ihm aus und sucht das Gefühl seiner herben Leiden durch angemessene Trost- und Vernunftgründe nach besten Kräften zu lindern.“ Gemeint ist Kaiser Romanos Diogenes (1067—1071), „an welchem“ — nach Ellissens richtiger Bemerkung (a. a. O. S. 165, Anm. 75) — „Timarion, als des unglücklichen

Fürsten kappadocischer Landsmann, wärmeren Anteil nehmen mochte“. Das furchtbare Geschick desselben ist von Timarion in Übereinstimmung mit Bryennios und besonders Skylitzes kurz und ergreifend geschildert. Insbesondere wird Skylitzes' Angabe (bei Kedrenos II, 704) — Zonaras XVII, 15 ist wohl nur von jenem abhängig —, der Cäsar Johannes Dukas, des gestürzten und gefangenen Kaisers erbitterter Gegner, habe diesem, ehe er ihm auf unmenschliche, seinen qualvollen Tod herbeiführende Weise die Augen ausstechen liefs, Gift beigebracht, durch Timarion bestätigt.

Wer aber ist der Alte, der bei dem Kaiser sitzt? Hase vermutete, es könnte damit des Kaisers treuer Anhänger Kutatarios oder Chutaturios, der Herzog von Antiochia, gemeint sein. Denn dieser, nach Bryennios' Bericht[1]), ein aus Armenien gebürtiger, überaus tapferer und einsichtiger und von Diogenes bei seinem Regierungsantritt zu einer der höchsten Würden des Reichs beförderter Mann, war es — der komnenisch gesinnte Bryennios wagt das Ding nicht beim rechten Namen zu nennen —, der, nur dem Gefühle der Dankbarkeit folgend, zu seinem im tiefsten Unglück sitzenden Gebieter kam, ihm sichere Zuflucht in Cilicien anbot, ihm die festen Plätze des Landes überantwortete, ihm Soldaten, Geld, Waffen gab und ihn in eine Lage versetzte, dafs er an nahen Sieg zu glauben berechtigt war. „Doch dürfte“, wie schon Ellissen (a. a. O. S. 165, Anm. 77) bemerkte, „dieser Annahme die ausdrückliche Bezeichnung des letzteren als eines Armeniers entgegenstehen.“ Dazu kommt, dafs Chutaturios des von ihm treu unterstützten Kaisers Geschick nicht geteilt hat, dafs er also auch mit diesem zu der Zeit, wo er, gräfslich verstümmelt, einem martervollen Tode entgegensah, nicht zusammengebracht werden kann. „Von Michael Psellus“, fährt Ellissen fort, „den Hase bei dieser Gelegenheit auch nennt, jedoch nur, um der Vermutung auf ihn durch die Hinweisung auf die dem Romanus von ihm vielmehr bewiesene Feindseligkeit zu begegnen, kann um so weniger die Rede sein, da demselben, wie wir sehen werden, eine ganz andere Rolle in dieser Erzählung vorbehalten ist.“ Ich halte diese Begründung

---

4) Niceph. Bryenn. ed. Meineke, Comm. I 21, S. 47: *ἀνὴρ γάρ τις ἐξ Ἀρμενίας τὸ γένος ἀνέλκων, τὴν γνώμην βαθύς, τὴν χεῖρα γενναῖος ὁ Κουτατάριος ἦν. ἀρχήν τινα παρὰ τοῦ Διογένους τῶν μεγίστων λαβών, ὁπηνίκα ἐκεῖνος βασιλεὺς Ῥωμαίων ἐχρημάτιζε, χάριτας αὐτῷ ἐπὶ τοῦ δυστυχήματος ἀνθομολογούμενος, στρατιώτας συχνοὺς ἐπαγόμενος πρόσεισι τούτῳ καὶ θαρρεῖν παρακελευσάμενος καὶ τὰ μέγιστα ὑποσχόμενος ἀντικαθίστασθαι μὲν τοῖς περὶ τὸν δοῦκα Κωνσταντῖνον στρατεύμασιν οὐκ ἔτι ἐᾷ, εἰς δὲ τὴν τῶν Κιλίκων χώραν ἀπαγαγὼν καὶ τὰ τέμπη τῆς Κιλικίας αὐτῷ προσβαλόμενος στρατόν τε αὐτῷ ἐξαρτύει καὶ χρήματα δίδωσι, καὶ ὁπλίζει μὲν πρότερον, εἶτ' ἐν καιρῷ μάχεσθαι πρὸς τὸν ἀντίπαλον στράτευμα ταμιεύεται.* Gfrörer, Byzantinische Geschichten III, S. 832/833.

Hases und Ellissens für unzureichend und sehe in dem Alten vielmehr keinen anderen als Michael Psellos.

Zunächst empfiehlt es sich wenig, mit Ellissen von einer letzterem im „Timarion" vorbehaltenen besonderen Rolle zu reden. Psellos hat im Schattenreiche volle Bewegungsfreiheit. Einmal erscheint er als ein seit geraumer Zeit dem unterirdischen Gerichtshof beigesellter (*πρὸ πολλοῦ τεταγμένος παρὰ τὸ βῆμα*) Schreiber, sodann sehen wir ihn wieder frei herumwandeln und treffen ihn, wie er im Kreise der Sophisten ehrenvoll aufgenommen wird. Warum soll er nicht zu andrer Zeit bei dem bedauernswürdigen Kaiser Romanos Diogenes gesessen und diesem Trost zugesprochen haben? Dieser Zug nämlich ist es, der nach meiner Überzeugung nur auf Psellos paſst. Daſs der Alte im „Timarion" a. a. O. als Abkömmling eines edlen Geschlechtes aus Groſs-Phrygien (*πρεσβύτης τῶν εὐπατριδῶν ἐστι τῶν κατὰ τὴν μεγίστην Φρυγίαν*) bezeichnet wird, ist kein Grund, um von Psellos abzusehen. Denn daſs Psellos aus Byzanz stammte, wie Rhodius[1]) jüngst noch wieder behauptete, ist eine durch nichts genügend begründete Annahme. Schwanken in den Nachrichten über die Herkunftsverhältnisse hervorragender Byzantiner kann man auch sonst bemerken. Um ein mir zur Hand liegendes Beispiel zu erwähnen, verweise ich auf den um mehrere Jahrhunderte jüngeren Gennadios Scholarios. Der Chier Leonardos und Maximos Margunios lassen ihn aus Chios stammen, Sathas (*Μεσαιων. βιβλιοθ.* VII, S. V) bezeichnet ihn als Thessaler, während er selbst in dem jüngst von A. Jahn herausgegebenen Dialog (vgl. Byz. Z. IV, S. 579, Anm. 1) Byzanz seine Vaterstadt nennt, in welche einst sein Vater aus Thessalien übersiedelte. Psellos' Zeitgenosse Michael aus Attalia, der, wie Seeger in seiner Besprechung der eben genannten Abhandlung von Rhodius (Byz. Z. II, S. 149/150) den Bedenken Sathas' gegenüber nachwies, den berühmten Gelehrten an drei Stellen seines Geschichtswerkes erwähnt, bezeichnet ihn (p. 296, 20) als aus Nikomedia stammend (*τὸ γένος ἕλκων ἐκ Νικομηδείας*), was mit der ähnlichen Bezeichnung Scholarios' als Thessaler verglichen werden könnte. Ein Widerspruch mit der auf Byzanz als Heimat des Psellos weisenden Nachricht, wie ihn Rhodius in dem 135. Briefe (Sathas V, S. 378) zu finden meinte, wo Psellos ein Kloster *τῶν Ναρσοῦ* nennt, in dessen Nähe er geboren und auferzogen worden sei (*γεγέννημαι γὰρ περὶ αὐτὴν καὶ ἀνατέθραμμαι ἐν αὐτῇ*), ist, wie Seeger ihm schon vorhielt, nicht vorhanden. „Wir wissen nicht", sagt derselbe, „wo dieses Kloster lag; bei Byzanz schwerlich, da es sonst wohl öfter erwähnt würde; warum

1) Bruno Rhodius, Beiträge zur Lebensgeschichte und zu den Briefen des Psellos (Plauen i. V. 1892. Progr. Nr. 541), S. 1.

also nicht bei Nikomedia?“ Im Hinblick auf die Stelle des „Timarion“ frage ich ebenso: Warum nicht in Grofs-Phrygien, da der Mangel an Erwähnung des Klosters, wie von Byzanz, ebenso auch von dem in der Geschichte jener Zeit so oft genannten Nikomedia hinwegweisen würde? Doch der Versuch, für Psellos' Herkunftsverhältnisse neue Angaben festzulegen, mufs so lange in der Luft schweben, als ich nicht zeigen kann, dafs die übrigen Angaben Timarions nur auf Psellos passen.

Hase lehnt die Beziehung Timarions auf Psellos mit Hinweis auf die dem Kaiser von ihm bewiesene Feindseligkeit ab. Man beachte, dafs dies ein Urteil ist, wie wir es eben heutzutage infolge tieferen Erfassens und Verstehens der Quellenschriften jener Zeit abzugeben vermögen. War Timarion in gleicher Lage? Ich bezweifle das. Bei der unverhohlenen Bewunderung, die er der wissenschaftlichen Bedeutung des Psellos entgegenbringt, ist kaum anzunehmen, dafs er dem gefeierten Fürsten der Philosophen (*ὕπατος τῶν φιλοσόφων*) Feindseligkeit gegen seinen wackeren, kriegsgewaltigen kappadocischen Landsmann, den unglücklichen Kaiser Romanos Diogenes, zugetraut hat, zumal wenn er, wie nicht zu bezweifeln, Psellos' Geschichtswerk gekannt hat. Aus dieser Kenntnis allein erklärt sich vollständig die Angabe, dafs der Alte, der jetzt, des früheren Verkehrs eingedenk (*κατὰ μνήμην τῆς παλαιᾶς συνηθείας*), tröstend neben dem Kaiser sitzt, ihm im Leben als Ratgeber und Gehilfe diente (*ἐχρῆτο δέ οἱ συμβούλῳ παρὰ τὸν βίον καὶ τῶν πρακτέων κοινωνῷ*). Als solchen mufste Timarion den Psellos aus seinem Geschichtswerke kennen.

Da berichtet Psellos, wie entgegenkommend Romanos Diogenes sich zu ihm verhalten, wie er ihn geliebt und geehrt, wie er bei seinem Nahen vor ihm aufgestanden sei und ihm seine Zuneigung bewiesen habe.[1]) Psellos hebt ferner hervor, wie er, der keine andere Pflicht gekannt, als Kaisern nützliche Ratschläge zu geben, es sich habe angelegen sein lassen, die kriegerischen Neigungen des Kaisers durch den Hinweis auf die Schwierigkeit der Beschaffung der erforderlichen Streitkräfte und die Notwendigkeit der Anwerbung von befreundeten Söldnerscharen, kurz auf die Wichtigkeit einer in jeder Hinsicht ausreichenden Kriegsbereitschaft ein wenig zu hemmen.[2]) Er ruft Gott zum Zeugen

---

1) Sathas, *Μεσαιωνικὴ βιβλιοθήκη* IV, S. 275: *Ὅτε γὰρ μετὰ τῶν ἰδιωτῶν ἐτέτακτο, δουλοπρεπέστατα πρός με διέκειτο, καί τινος καὶ παρ' ἐμοῦ συμμαχίας ἀπολελαύκει, καὶ ὃς οὐκ ἐπελέληστο ταύτης τῆς βασιλείας ἀξιωθείς, ἀλλ' ἠγάπα τε καὶ ἐσέβετο τοσοῦτον, ὡς καὶ ὑπανίστασθαί μοι προσιόντι καὶ τὰ πρῶτα χαρίσασθαι τῆς πρὸς αὐτὸν οἰκειώσεως.*

2) S. 275: *Κἀγὼ μέν, ὅπερ δὴ ποιεῖν εἴωθα τὰ συνοίσοντα τοῖς βασιλεύουσι παραινεῖν, ἐπεῖχον τὸν ἄνδρα, καὶ πρότερον ἔφασκον περὶ τῶν στρατιωτικῶν δυνά-*

an, in welcher Sorge um die Hauptstadt und den Bestand des Reiches er des Kaisers Kriegspläne sich habe verwirklichen sehen.[1]) Der Pflicht, den Kaiser in den Feldzug zu begleiten, konnte er, wie wir nur aus dieser einzigen Stelle des Psellischen Geschichtwerks wissen, sich nicht entziehen.[2]) Der Kaiser wünschte, wie Psellos angiebt, von dessen strategischen Kenntnissen Vorteil zu ziehen; doch scheint sich der Ausgleich zwischen Wissenschaft und Leben, was nicht zu verwundern, nicht ohne eine gewisse Reibung vollzogen zu haben.[3]) Gleichwohl stellt sich Psellos beim Abwägen der kriegerischen Leistungen des Kaisers auf die Seite seiner Bewunderer (S. 279: *ἐγὼ δὲ μετὰ τῶν ἐπαινούντων, ἀλλ' οὐ τῶν αἰτιωμένων εἰμί*). Und als das furchtbare Geschick über jenen von Seiten seines unversöhnlichen Gegners, des Cäsars Johannes Dukas, hereinbricht, ohne dafs, wie er versichert, er selbst oder die Umgebung der Kaiserin Eudokia, vor allen der an Stelle des gestürzten ausgerufene Kaiser Michael, Psellos' Zögling, etwas davon gewufst (S. 282: *οἱ δὲ μετὰ τῆς βασιλίδος, ὧν δὴ καὶ αὐτὸς ἐτύγχανον ὤν, ἀγνῶντες τοῦ πράγματος ὄντες* und S. 287: *ὃ δὴ καὶ γενόμενον ἠγνοεῖτο τῷ βασιλεῖ*), da sträubt sich sein Griffel, die Thatsachen zu vermelden, von denen er seufzend bekennt, dafs sie besser ungeschehen geblieben wären (*τὸ δ' ἐντεῦθεν ὀκνεῖ περαιτέρω χωρεῖν καὶ διηγήσασθαι πρᾶξιν, ἣν οὐκ ἔδει μὲν γενέσθαι*).

Mufste dies alles nicht dem wenige Menschenalter nach Psellos schreibenden Verfasser auf Grund von dessen Geschichtswerk die Überzeugung erwecken und bestärken, der von ihm als Philosoph und Redekünstler so hoch geschätzte Psellos sei Kaiser Romanos' Freund und treuer Berater gewesen? Doch wie er den Sophisten von Byzanz, der sich auf den prunkenden Eingang seiner Rede (*Ὦ βασιλεῦ ἥλιε, καὶ*

μεων διαλέγεσθαι καὶ καταλόγους ποιεῖν καὶ ξενικὴν συμμαχίαν προσαγαγεῖν, εἶθ' οὕτως ἐφ' ἑτοίμοις τοῖς πράγμασι πολεμεῖν αἱρεῖσθαι.

1) S. 276: *Ἐγὼ δέ, ὄμνυμι δὲ θεὸν ὃν ἡ φιλοσοφία πρεσβεύει, ὑπορυττόμενα καταλαμβάνων βουλεύματα, καὶ περὶ τῇ βασιλίδι καὶ τοῖς πράγμασι δείσας μὴ πάντα συγχυθείη καὶ ἀνατραπείη, τοῦ σκοποῦ τε τοῦτον ἀπῆγον, καὶ τῶν συνθηκῶν ὑπεμίμνησκον, ἐνσείων καὶ φόβον ὅπη παρείκοι, μήπως ἐναντίον αὐτῷ τὸ τέλος τῶν ἐνθυμημάτων γένοιτο.*

2) S. 277: *κἀγὼ τῆς στρατείας πάρεργον γίνομαι· τοσαύτην γάρ μοι ἀνάγκην τοῦ συναπαίρειν τούτῳ ἐπήνεγκεν, ὅσην οὐκ ἐνῆν ἀπώσασθαι.*

3) S. 277: *Λόγων μὲν οὖν ἡττᾶσθαι τῶν ἐμῶν ἐπὶ πᾶσι διωμολόγει, λέγω δὲ τῶν περὶ τὰς ἐπιστήμας, ἐβούλετο δέ μου τὸ πλέον ἔχειν τῆς στρατηγικῆς συνέσεως· ὡς δέ με οἶδε τὴν τακτικὴν ἐπιστήμην ἠκριβωκότα καὶ ὅσα περὶ λόχους καὶ τάξεις καὶ ὅσα περὶ μηχανημάτων κατασκευὰς καὶ ἁλώσεις πόλεων καὶ τἄλλα ὅσα στρατηγικῶν εἰσι διατάξεων, ἐθαύμασε μέν, ἐβάσκηνε δέ, ἀντείχετο δέ μου τοσοῦτον καὶ περιείχετο· εἰδόσι δὲ λέγω πολλοῖς τοῖς τότε ἡμῖν συστρατεύουσιν, ὡς μὴ τῆς διαθέσεως ταύτης εἶναι ὑπερβολήν.*

τίς ἄν με καταιτιάσαιτο ταύτην σοι προσφυῶς τὴν κλῆσιν ἁρμόζοντα) etwas zu gute that, ohne doch von der Sorge ganz frei zu sein, selbst in Byzanz dadurch einigen Anstoſs zu erregen, durch Erwähnung desselben von Seiten der abgeschiedenen Sophisten nicht ganz ohne Spott läſst, so verfährt er auch bei der Kennzeichnung der Trostreden desselben.

Der Erklärung der Stelle würden wir beiläufig nicht gerecht werden, wenn wir an ein wirkliches Sitzen des Psellos neben dem vor Schmerzen stöhnenden Kaiser bei Lebzeiten denken wollten. Des Verfassers dichtender Geist schuf sich die Lagen und Verhältnisse für diese seine unterirdische Wanderung so, wie sie seinen Zwecken und der Wirkung entsprachen, die er zu erzielen beabsichtigte. Zu letzterer genügte vollkommen die Thatsache, daſs Psellos dem geblendeten Kaiser Romanos Diogenes Trost zu spenden versucht hat durch einen Brief. Daſs Psellos' Briefe in abgeschlossener Sammlung frühzeitig allgemeiner bekannt geworden seien, ist kaum wahrscheinlich. Daſs das Schreiben desselben aber an den Unglücklichen weiteste Verbreitung finde, daran muſste der Regierung gelegen sein. Sollte dies doch vor allem auf die öffentliche Meinung wirken und Kaiser Michael von dem Verdachte der Mitwissenschaft an der schmachvollen Blendung des gestürzten Herrschers reinigen. Hase und Ellissen waren mit den Briefen des Psellos, deren teilweise Herausgabe wir erst Sathas (1876) verdanken, nicht bekannt, sodaſs sie gar nicht auf den Gedanken kommen konnten, jenes Trostschreiben zur Erklärung des „Timarion“ heranzuziehen.

Und welches war denn der Trost, den Psellos spendete?

„Ich bin vollkommen ratlos, edelster und bewundernswertester Mann“, hebt er an (Brief 82, bei Sathas V, 316), „ob ich Dich als den allerunglücklichsten Menschen beweinen, oder als den ruhmvollsten Märtyrer bewundern soll. Denn wenn ich auf das Dir widerfahrene, alles Maſs übersteigende Leid blicke, so zähle ich Dich zu den Unglücklichsten, erwäge ich Deine schuldlose Gesinnung und Deinen Eifer für das Gute, so rechne ich Dich unter die Märtyrer, und wenn Du nach unzähligen Miſshandlungen noch hochherzig und dankbar gegen Gott bleibst, stelle ich Dich über die Märtyrer. Ich weiſs nicht, ob je ein Mensch, und noch dazu ein in jeder Hinsicht unschuldiger, mit so schwerem Leid heimgesucht ward. Das aber vernimm aus meinem Munde, trefflichster Mann, alles, was da im Leben geschieht, hängt von der göttlichen Vorsehung und Leitung ab, und es giebt nichts, was vernunftwidrig, nichts, was nicht vorher bedacht wäre. Auf alles schaut das nie schlummernde Auge Gottes hernieder, der den Duldern alle Mühsal und alles Miſsgeschick dieses Erdenlebens mit reichem Lohne

vergilt. Ich weiſs, es ist hart, des Augenlichtes beraubt zu werden, und zwar um so härter, als jenes mit voller Absicht den Schluſs vieler vorhergegangener Miſshandlungen bildete; aber ich weiſs andrerseits auch, daſs es etwas Groſses ist, des göttlichen Lichtes zu genieſsen ... Gieb Gott die Ehre, daſs er Dich, der Du ein Mensch bist, zum Engel machte und Dich, der Du der Augen beraubt bist, eines herrlicheren Lichtes für würdig erachtete, Dich in die Reihen seiner edlen Kämpfer stellte und, nachdem er die irdische Krone Dir genommen, Dich mit himmlischem Kranze schmückte ... Leuchtend wirst Du zur Rechten des Richters gestellt werden, glänzend gekrönt mit dem Diadem der Märtyrer, mit geöffneten Augen die wunderbaren Geheimnisse der Gottheit schauend. Märtyrer werden Deine schmerzenden Augen küssen, Engel werden, ja kühnlich sage ich es, Gott selbst Dich herzen."

Sind das angemessene, nach besten Kräften gespendete Trost- und Vernunftgründe (*κατὰ τὸ δυνατὸν κουφίζειν ἐπιχειρεῖ τὴν μνήμην τῶν συμφορῶν εἰκόσι λόγοις καὶ λογισμοῖς* Kap. 22, S. 65), welche imstande gewesen wären, die maſslose Qual des kaiserlichen Dulders (*τὸ τῆς συμφορᾶς ἀχθεινότατον* Kap. 20, S. 63) zu lindern? Wir werden uns nicht wundern dürfen, wenn es Timarion so schien, als ob der Unglückliche nicht darauf hören wollte (*οὐκ ἤθελεν, ὡς ἐφαίνετο, πείθεσθαι*).

Und wenn der Alte nun gar fortfährt: „Vor allem schwöre ich Dir bei dem wahrhaftigen Gott, daſs der Kaiser an alledem, was Dir widerfahren, in jeder Hinsicht unschuldig ist ... Schmerz erfüllte seine Seele, als er davon hörte, seufzend vergoſs er Ströme von Thränen, oftmals wünschte er sich den Tod, wünschte, daſs die Erde ihn verschlingen möchte: o glaube mir doch, ich rede die lautere Wahrheit, noch hat er sich nicht trösten lassen, sondern sagt sich vom Leben selbst los" —: dann verstehen wir es, wenn der Kaiser, der auch nach Psellos' Zeugnis (s. o.) seine Leiden mit der Ergebenheit eines Christen trug, sein — wie Skylitzes (bei Kedrenos II, 704) es beschreibt — bis zur Unkenntlichkeit angeschwollenes Haupt, dessen wunde Augenhöhlen eiternd in Fäulnis übergingen, nach Timarions Bericht öfters zweifelnd schüttelte und den Alten mit der Hand unwillig fortstieſs (*συχνὰ τὴν κεφαλὴν ἀνανεύων καὶ τῇ χειρὶ τὸν γηραιὸν παρωθούμενος*).

Das war der aalglatte Höfling Michael Psellos, der Sophist von Byzanz, der Fürst unter den Philosophen. Ja wahrlich, Timarion that recht daran, daſs er jene Rolle desselben für die Schilderung der Schrecken der Unterwelt sich nicht entgehen lieſs.

Wandsbeck. **Johannes Dräseke.**

Observations sur la chronologie de Théophane et de quelques lettres des papes (726—774).

I. L'année du monde et l'indiction.
II. La double capitation de 726. — La source principale de la Chronographie de Théophane.
III. Datation des lettres pontificales.
IV. Rectification chronologique.

I.

On a signalé depuis longtemps des fautes de chronologie dans la partie de la Chronographie de Théophane qui contient les annales de Léon III et de Constantin V. Chez Théophane les événements sont classés par années du monde et datés par l'indiction; or, entre les années 726 et 774, les années du monde et les indictions ne concordent pas. En 6218 AM Théophane donne les dates suivantes:

ἰνδικτιῶνος θ', ὥρᾳ θέρους[1]),
ιη' τοῦ Ἀπριλλίου μηνὸς τῆς ι' ἰνδικτιῶνος,
κατὰ δὲ τὴν θερινὴν τροπὴν τῆς ι' ἰνδικτιῶνος.

Régulièrement 6218 AM (25 sept.[2]) 725—25 sept. 726) devrait correspondre à la 9e indiction (1er sept. 725—1er sept. 726). Mais ici le 18 avril et l'équinoxe de printemps de l'année 6218 appartiennent à la 10e indiction.[3]) Le désaccord se reproduit avec une continuité frap-

1) Les mots *ὥρᾳ θέρους* désignent l'été de 725 et non celui de 726. Le tremblement de terre de l'île de Théra, qui est daté ainsi, est antérieur, suivant Nicéphore 64 B., à la publication de l'édit contre les images. De plus, d'après l'ordre même du récit de Théophane, qui d'ailleurs explique la révolte des Grecs par cet édit, le tremblement de terre est antérieur à l'expédition des *Ἑλλαδικοί* qui arrivent le 18 avril 726 (10e indiction) près de Constantinople. — La 9e indiction commençant le 1er septembre 725, l'été ne prenait fin qu'au 23 septembre.

2) Fr. Rühl, *Chronologie des Mittelalters und der Neuzeit*, Berlin 1897 p. 36. 194 dit que le 1er septembre est le commencement de l'année mondaine. Dans Théophane elle commence le 25 septembre. — Sur Th. 6267 AM v. plus loin. Cf. Th. 6272 8 septembre 4e indiction: si l'année du monde commençait au 1er septembre, on aurait 6273 8 sept. 4e indiction.

3) Bury, *History of the later Roman Empire* II 422—23, place le phénomène en 727. Or d'après Théophane c'est bien la 10e indiction qui a été avancée, non la 11e.

paute dans Théophane 6221 AM, 6231, 6232, 6234, 6235, 6238, 6241, 6245, 6252, 6254, 6255, 6257, 6258, 6259, 6260, 6261/6262.[1]) Le mois de janvier 6262 AM appartient pour Théophane à la 9e indiction[2]); le mois de mai 6265 à la 12e.[3]) Mais en mars 6267 on trouve de nouveau une date correcte: *τούτῳ τῷ ἔτει* (6267 AM) *τῆς ιγ' ἰνδικτιῶνος μηνὶ Αὐγούστῳ*. Le passage sera rendu plus sensible par le tableau suivant; j'ai souligné les indications données par Théophane:

770 = 9—10 = 6262—6263
771 = 10—11 = 6263—6264
772 = 11—12 = 6264—6265
773 = 12—12 = 6265—6266
774 = 12—13 = 6266—6267
775 = 13—14 = 6267—6268.

La chronographie de Théophane n'est pas seule à présenter cette anomalie. Les 3 plus anciens manuscrits de l'Ecloge de Léon III datent ainsi ce document: *ἐν μηνὶ Μαρτίῳ ινδ' ϑ' ἔτει ἀπὸ τῆς κτίσεως κόσμου ϛσμη*[4]), mars 9e indiction, 6248 AM, ou d'après l'ère employée par Théophane[5]) 6232 AM; or:

mars 6232 AM = mars 740
mars 9e ind. = mars 741.

Théophane peut s'être trompé dans sa chronologie; mais qu'une erreur du même genre se soit glissée dans la datation d'un document officiel, c'est ce que l'on admettra moins facilement. La discordance des deux systèmes d'indications chronologiques n'est donc pas due au hasard.

Est-ce la supputation des années mondaines? Est-ce le comput des indictions qui a été modifié par les Grecs du VIIIe siècle?

On s'est prononcé d'abord pour la première alternative.[6]) Mais pourquoi les Byzantins auraient-ils admis de 726 à 774 que le monde avait été créé en 5510 a. Chr. et non en 5509? On ne nous l'explique pas et, *a priori*, cela est invraisemblable. Dans une note de son *History*

1) Les dates de Théophane sont exactement traduites dans la Chronographia tripertita (Théophane, ed. de Boor t. II).

2) Théophane, ed. de Boor 6232 *τῇ δὲ αὐτῇ ϑ' ἰνδικτιῶνι Ἰαννουαρίῳ μηνὶ ιδ'*.

3) Th. 6265 *τούτῳ τῷ ἔτει μηνὶ Μαΐῳ ἰνδικτιῶνος ιβ'*.

4) Zachariae, *Collectio librorum iuris graeco-romani ineditorum* 1852. Nouvelle edition de Ant. G. Monferratus, Athènes 1889.

5) V. Fr. Rühl *l. c.* p. 194.

6) Entre autres v. Heimbach (Ersch et Gruber p. 215, *Griechisch-Römisches Recht*): „Man darf behaupten, daſs *diese Abweichung von der gewöhnlichen Weltära* auf offiziellem Wege veranlaſst worden sei."

of the later Roman Empire t. II 1889 p. 425 M. Bury prétend que l'erreur n'est pas dans le comput des années du monde, mais dans celui des indictions. La perturbation de leur cycle régulier provient à son avis d'un décret de Léon III et doit s'expliquer par des raisons budgétaires, ou du moins il le suppose. Malheureusement cette note est restée inaperçue[1]); je me propose de compléter la démonstration et d'écarter des objections qui n'ont pas été prévenues.

Que l'indication des années mondaines soit correcte, on en trouve dans Théophane deux preuves décisives:

1°. En 6252 AM (14e indiction) il y eut une éclipse de soleil le vendredi 15 août à la 10e heure. Dans la chronologie régulière le mois d'août de la 14e indiction correspond au mois d'août 761, le mois d'août 6252 AM au mois d'août 760. Or, dans une table des éclipses[2]), on constate que le *mercredi* 5 août 761 il y eut, il est vrai, une éclipse de soleil, mais visible seulement en Asie — et d'autre part, que le *vendredi* 15 août 760 il y eut une éclipse de soleil visible en Europe et en Afrique. Donc: vendredi 15 août 6252 AM = vendredi 15 août 760.

2°. En 6252 AM la fête de Pâques fut célébrée le 6 avril: Pâques tombe le 6 avril en 760 et le 29 mars en 761.[3])

L'année du monde donne donc la date exacte. Cependant d'autres datations, dans Théophane même, semblent prouver le contraire — a: 6232 (9e indiction), le 26 octobre est un mercredi; or le 26 octobre 740 (9e indiction) est un mercredi tandis que le 26 octobre 739 (6232) est un lundi — b: 6235 (12e ind.), jeudi 16 avril; or le 16 avril est un jeudi en 744 (12e indiction), en 743 (6235) un mardi — c: 6254 (1e indiction) jeudi 30 juin; or le 30 juin est un jeudi en 763 (1e indiction), un mercredi en 762 (6254) — d: 6260 (7e indiction) samedi 1er avril; le 1er avril est un samedi en 769, mais non en 768 — e: 6260 (7e indiction) la fête de Pâques est célébrée le 2 avril; en 769 (7e ind.) Pâques tombe le 2 avril, en 768 le 10.[4])

Ces contradictions s'expliquent si l'on suppose que Théophane a complété lui-même les dates qui lui étaient fournies. Tantôt, connaissant le jour du mois, il a déterminé lui-même le jour de la semaine, tantôt, connaissant le jour de la semaine, il a déterminé le jour du

1) W. Möller, *Lehrbuch der Kirchengeschichte* 1892 — Schwarzlose, *Der Bilderstreit* — Schenk, *Kaiser Leons III Walten im Innern*, Byz. Zeitschr. 1896 p. 256 sqq. — Gelzer (ap. Krumbacher, *Geschichte der byzantin. Litteratur*, nouvelle édition) ont suivi l'ancienne chronologie sans discuter la note de Bury.

2) *L'Art de vérifier les dates,* édition de 1818, tome I, p. 318.

3) Bury *l. c.* p. 426.

4) M. Bury n'a pas signalé cette dernière date.

mois.[1]) Théophane dans ses calculs a compté les années par indictions sans observer que la 12e avait duré 2 ans (772—774).

f: 6221 (13e indiction), mardi 7 janvier. Cette date ne convient ni à l'année 729 (6221) ni à l'année 730.[2]) En 729 le 7 janvier est un vendredi en 730 un samedi. Il y a erreur pure et simple.

Les calculs de Théophane pour la durée des règnes de Léon III et de Constantin V et celle du patriarchat de Germanos sont encore en contradiction avec notre système.[3])

1°. Léon III règne à partir du 25 mars de la 15e indiction.[4]) Il mourut le 18 juin de la 9e indiction. Son règne dura, dit Théophane, 24 ans (κδ'), 2 mois (β') et 25 jours (κε')[5]). Mais si le 25 mars de la 15e indiction correspond au 25 mars 717, et si, d'autre part, suivant notre chronologie, le 18 juin de la 9e indiction coïncide avec le 18 juin 740, le règne de Léon III n'a duré que 23 ans, 2 mois et 24 jours. Si l'on suit au contraire le compte régulier des indictions, on trouve que le calcul de Théophane est exact. — Cependant le chiffre 23 est donné par Glycas[6]), et Théophane, en désaccord avec lui-même, place la mort de Léon III dans la 24e année de son règne et non dans la 25e.

2°. Il attribue au règne de Constantin V une durée de 34 ans (λδ')[7]) 2 mois (β') et 26 jours (κς') entre le 18 juin de le 9e indiction et le 14 septembre de la 14e. Si le 18 juin de la 9e indiction tombe en 740 et si le 14 septembre coïncide régulièrement avec le 14 septembre 775, il y a entre les deux dates 35 ans, 2 mois et 26 jours. — La mort de Constantin est rapportée à la 35e année de son règne. En apparence ici il n'y a pas de désaccord, comme plus

1) Pour e, sa source devait lui apprendre que Christophore et Nicéphore avaient été faits Césars le jour de Pâques. Portant de là, il a calculé que la fête de Pâques dans la 7e indiction devait avoir eu lieu le 2 avril. Sachant cela il a établi le date d.

2) Hefele propose de lire ιζ' au lieu de ζ'; le 17 janvier 730 est un mardi (γ'). On aurait donc un cas analogue aux précédents. J'incline à admettre cette correction. Théophane donne au pontificat de Germanos une durée de 14 ans (13 ans voir plus loin) 5 mois et 7 jours; or, si le compte est juste, étant donné que ce pontificat commence le 11 août 715, il faut placer la déposition le 18 janvier. Dans Théophane il n'est question que d'une seule séance du *silentium*. Il semble donc qu'il calcule sur le chiffre ιζ'.

3) M. Bury ne s'est pas occupé de ces contradictions.

4) Th. 6232.

5) Cf. Cedrenus I 802.

6) Glycas 520, 22 *κρατεῖ τοίνυν ὁ Λέων οὗτος ὁ καὶ Κώνων ἔτη κγ'*.

7) Th. 6232 AM, 6267 AM. — Glycas 525 *μετὰ δὲ Λέοντα ἐβασίλευσεν ὁ υἱὸς αὐτοῦ Κωνσταντῖνος ἔτη λδ'*. — Cedrenus t. II p. 1.

haut, entre la suscription et le résultat du calcul de Théophane. Mais il faut remarquer que la 35e année de Constantin V finit le 18 juin 6267 et qu'il ne meurt que le 14 septembre.

3°. Le patriarchat de Germanos dura, selon Théophane, 14 ans 5 mois et 6 jours.[1]) Il commença le 11 août de la 13e indiction[2]) (715) et prit fin le 18 janvier 6221. Si le 18 janvier de la 13e indiction tombe en 729, Germanos n'a été patriarche que 13 ans, 2 mois et 7 jours. Théophane place sa chute dans la 15e année de son pontificat parce qu'il compte pour une année les quelques jours qui séparent le 11 août du 25 septembre 715.

Il est à croire que Théophane pour établir ces chiffres a compté d'indiction à indiction sans s'apercevoir que, d'une part, une année avait appartenu à 2 indictions et que, de l'autre, une indiction avait duré deux ans.

II.

Donc en 726, par décret impérial, l'indiction fut doublée, c'est à dire que l'on eut deux indictions pour une année. Pourquoi?[3]) Le cycle d'indiction était à l'origine une période budgétaire de 15 années, qui se divisait elle-même en 3 exercices financiers de 5 ans. Le début du cycle d'indiction, en théorie, devait être marqué par un cens, un remaniement de l'assiette de l'impôt foncier, la capitation.[4]) L'indiction n'avait pas changé de nature à l'époque de Léon III. Par malheur les opérations financières du gouvernement byzantin n'ont laissé que peu de traces. Cependant Théophane signale en 6224 AM (731—732) une aggravation de la taxe foncière de la Sicile et de la Calabre.[5]) Or dans le système suivi par Théophane 6224 AM = *indiction I*: l'augmen-

1) Th. 6221 AM.

2) Th. 6207 AM.

3) Bury II p. 422—423 suppose, mais sans en donner de preuves, que l'on voulut percevoir 2 fois l'impôt. — On a parlé de réformes financières de Léon III: Finlay II 37, 40 — Sickel, *Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 1894 p. 312 sq. — Zachariae, *Gesch. d. griech.-röm. Rechts* 3e édition p. 234 sqq. et *Zeitschrift für Rechtskunde* XXIIa 272.

4) Sur la nature de l'indiction, consulter Zachariae *l. c.* — O. Seeck, *Die Entstehung des Indiktionencyklus* (*Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* XII 279—296).

5) Th. 6224 φόρους κεφαλικοὺς (la capitation) *τῷ τρίτῳ μέρει Σικελίας καὶ Καλαβρίας τοῦ λαοῦ ἐπέθηκεν*, c'est à dire que l'on augmenta d'un tiers le nombre de *capita* (unités imposables, si l'on peut parler ainsi), d'après lequel était fixée la capitation de la Sicile et de la Calabre. Cf. *C. Iust.* XI 48, 10 (= Th. XIII 11, 2), *Liber Pontificalis* 154. 157. — Théophane a l'air de faire un contre-sens.

tation de l'impôt correspond au début d'un cycle d'indictions. Sous Léon III donc, comme auparavant, le cycle d'indiction est un exercice financier[1]), et l'année d'indiction la période pour laquelle est dû l'impôt. Si Léon III a doublé l'indiction en 726, il a levé deux fois la capitation. Remarquons-le, cette mesure fut prise la fin d'une période de 5 ans[2]): c'est la 10e indiction qui fut avancée d'un an. Le gouvernement byzantin y chercha le double avantage de percevoir double impôt et de hâter un remaniement des taxes. En fait le *Liber Pontificalis*[3]) nous apprend qu'en 726 le pape Grégoire II s'opposa à la levée d'un *census* extraordinaire. De la part de Léon III, que Théophane nous représente comme un prince avide d'argent[4]) et fort ingénieux pour s'en procurer[5]), un pareil expédient n'a rien qui doive surprendre.

Des observations qui précèdent on peut tirer quelques renseignements sur la composition et la valeur de la chronographie de Théophane. Il a mis beaucoup de soin à sa chronologie: le grand nombre des éponymes de chaque année frappe au premier abord; par amour de la précision il s'ingéniait, nous l'avons vu, à compléter ses documents; ses erreurs mêmes témoignent de la rigueur de ses calculs. D'autre part il ne s'est pas aperçu des modifications apportées par Léon III, puis par Constantin V, au cycle des indictions.

Ceci posé, on peut avancer les propositions suivantes.

1°. Si Théophane avait eu sous les yeux un grand nombre de documents officiels datés, il aurait certainement été surpris d'y trouver

---

1) En 6232 Léon établit un nouvel impôt (6232 = 9e indiction), mais cet impôt, perçu pour réparer les désastres d'un tremblement de terre, devait avoir un caractère provisoire; de plus, ce n'est pas une capitation. — Théophane 6232 (= 635 B.) „*ὑμεῖς οὐκ εὐπορεῖτε κτίσαι τὰ τείχη, ἀλλ' ἡμεῖς προσετάξαμεν τοῖς διοικηταῖς καὶ ἀπαιτοῦσιν εἰς τὸν κανόνα κατὰ ὁλοκοτίνιν μιλιαρίσιν, καὶ λαμβάνει αὐτὸ ἡ βασιλεία καὶ κτίζει τὰ τείχη.*" *ἐντεῦθεν οὖν ἐπεκράτησεν ἡ συνήθεια δίδειν τὰ δικέρατα τοῖς διοικηταῖς.*

2) La rectification du comput des indictions ne correspond pas à la fin ou au début d'une période de 15 ou de 5 ans. Cette coïncidence n'était pas nécessaire si cette mesure ne devait apporter aucune modification des perceptions. Il serait curieux de savoir par quels artifices le gouvernement byzantin prolongea une indiction sans diminuer ses recettes. — Il est possible que la 12e indiction n'ait pas duré exactement deux ans et que la 11e ait été elle aussi allongée: Th. 6265 *τούτῳ τῷ ἔτει μηνὶ Μαίῳ ἰνδικτιῶνος ιβ' ἐκίνησε Κωνσταντῖνος στόλον χελανδίων ,β κατὰ Βουλγαρίας κ. τ. λ.* .....*τῷ δὲ Ὀκτωβρίῳ μηνὶ τῆς ια 'ἰνδικτιῶνος* (*Chronographia tripertita:* undecimae indictionis) *ἐδέξατο μανδάτον ὁ βασιλεὺς ἀπὸ Βουλγαρίας κ. τ. λ.* Il semble bien que ce mois d'octobre soit octobre 772 et non octobre 771.

3) *Liber Pontificalis* 183.

4) Th. 6232...*αἰσχροῦ κέρδους καὶ φιλαργυρίας ἐπινοίᾳ*...

5) Th. *l. c.*

deux indictions pour un an et ailleurs une indiction prolongée sur deux années.

2°. Théophane n'a pas établi sa chronologie lui-même, sans quoi il aurait tenu compte des indictions et bouleversé l'ordre des événements. Il l'a empruntée à un document de forme annalistique.

3°. Si dans ce prototype les événements avaient été classés par indictions, nous n'aurions pas trouvé trace des anomalies chronologiques qui nous occupent. S'ils avaient été classés par années d'empire, Théophane n'aurait pas commis les erreurs signalées plus haut. Car, nous l'avons remarqué, il s'est préoccupé de faire concorder la durée de ses éponymats avec les dates d'indiction. L'auteur de cette *chronographie* s'est servi de l'ère mondaine. La division par années du monde dans Théophane n'est donc pas un échafaudage extérieur, c'est la charpente même de l'ouvrage. C'est à tort qu'on l'avait supprimée dans l'édition de Bonn.[1])

4°. La chronologie du prototype était assez correcte. L'augmentation de taxes, mentionnée ci-dessus, ne peut être survenue qu'en 6224 AM (1e indiction byzantine): elle est exactement rapportée à cette année sans que sa date soit précisée d'ailleurs par une autre indication chronologique.

5°. Cette chronique n'était pas beaucoup plus détaillée que la chronographie de Théophane elle-même, puisque, rédigée plus près des événements, elle n'a pas conservé le souvenir de la double capitation de 726. Peut-être n'était-elle déjà qu'un résumé de seconde main.

6°. Il faut se méfier des dates trop précises données par Théophane. Il aimait les calculs chronologiques, et l'on ne doit accepter ses résultats que sous bénéfice d'inventaire.

III.

Il ne suffit pas d'avoir analysé les données fournies par Théophane. Des documents contemporains, les lettres des papes et les actes de leur chancellerie, datés par les années des empereurs, contiennent des renseignements qui ne sont pas à négliger. Les indictions y sont marquées

---

1) Remarquons que dans Théophane la division par années du monde est très rigoureuse. Les années finissent bien exactement au 25 septembre. En 6267 AM, la mort de Constantin V, 14 septembre, est bien racontée à l'année 6267 et non à l'année 6268. Quand Théophane empiète d'une indiction sur l'autre, il prévient son lecteur. En 6241 AM: *τῷ δὲ ἐρχομένῳ χρόνῳ τῆς δ' ἰνδικτιῶνος*. Quand Théophane calcule la durée d'un règne ou d'un patriarchat, il compte les années par indictions; ceci semblerait confirmer que la division par années du monde appartient à la source et non à Théophane lui-même.

correctement.[1]) Si l'on prend comme point de comparaison des éponymats commençant avant 726, les années d'empire de Léon III ou de Constantin V[2]), on trouve dans ces textes des concordances régulières: 23e année de Léon III = 8e indiction (739)[3]); 24e année de Constantin V = 11e indiction (743).[4])

Il est inutile de multiplier les exemples. Aussi bien, la double capitation de 726 n'ayant pas pu être perçue en Italie, il est naturel que le doublement de l'indiction n'ait pas eu là, comme en Orient, d'effet sur la chronologie. Ceci dit, l'on trouvera des indications qui semblent infirmer notre système dans les nº 51, 52, 53, 59, 80, 87, 88 du recueil des lettres de Boniface et 2258 des Regesta de Jaffé.[5]) Les voici par ordre de date.

Jaffé 2258 (de Zacharie à Austrobert, archevêque de Vienne). Data [nonas Martii] XVII Constantino Augusto anno imperii eius primo. Il faut corriger XVII en XXII; or, d'après notre système, Léon III étant mort le 18 juin 740 (9e indiction byzantine, 8e du comput régulier), la 22e année d'empire de Constantin V correspond à sa 2e année de règne. Mais cette date est mal libellée et incomplète.

51 (de Zacharie à Boniface) XXIVe de l'empire de Constantin V, IIe année de son postconsulat, XIe indiction, kalendes d'avril. Constantin ayant été couronné le 31 mars 720, cette lettre est datée du 1er avril 743, XIe indiction. — Mais Constantin, qui régnait seul depuis le 18 juin 740, était alors dans la 3e année de son postconsulat.

52, 53 (de Zacharie à Witta et à Burchard), même date.

59 (actes d'un concile romain) imp. Const. a. XXVI, p. c. a. V, ind. XIIII, 25 octobre = 25 octobre 745, 26e année d'empire, 6e de postconsulat.

80 (de Zacharie à Boniface) imp. Const. a. XXIX, p. c. a. VII, ind. I, kal. de mai = 1er mai 748, 29e année d'empire, 8e de postconsulat.[6])

---

1) Remarquons au préalable que l'indiction marquée dans ces actes est l'indictio graeca qui commence au 1er septembre, et non l'indictio pontificia qui commence au 25 décembre. V. Jaffé, *Regesta Pontificum*.

2) Ses années d'empire et non ses années de postconsulat. Sur cette distinction v. *Mon. Germ. Hist. Epistolae* t. III p. 224 sq.

3) Lettres de Boniface et de Lullus *M. G. H. Ep.* III nº 45.

4) *Id.* nº 51.

5) Mansi XII 352. Migne 89, 956.

6) Je ne peux pas m'occuper ici d'exposer et de discuter les opinions qui ont été émises sur ces datations. Je les prend telles qu'elles nous sont fournies par nos textes. Je n'ai pas besoin de répéter les indications contenues dans l'édition des M. G. H.

87, 88 (id.) a. imp. XXXII, p. c. XI, ind. V, pridie non. Nov. = 4 nov. 751, 32e année d'empire, 12e de postconsulat.

60 (id.) . . . . . p. c. V, ind. XIII, pridie kal. Nov. = 31 octobre 745, 6e année de postconsulat.

77 (id.) . . . . . p. c. VI, ind. XV, non. Ianuar. = 5 janvier 747, 7e année de postconsulat.

Les années du postconsulat de Constantin V ont été comptées par ceux qui ont daté ces lettres comme s'il avait commencé en 741 et non en 740. Or, on ne peut pas admettre que les dates ont été mises après coup, car dans le recueil de Boniface les lettres des papes seules sont datées.[1]) Et surtout, dans les actes du concile de 745 (no 59) la date se trouve répétée 3 fois.

Mais il ne faut pas exagérer la valeur de ces documents. Il y a plus d'une date incorrecte dans les lettres de Zacharie.

60 a. imp. XXVII, p. c. V, ind. XIIII, pridie kal. Nov. = 31 oct. 745, *26e* année de Constantin V, *6e* de postconsulat.

68 a. imp. XXVI, p. c. IIII, ind. XIIII, kal. Iul. = 1er juillet 746, *27e* année d'empire, *7e* année de postconsulat.

77 a. imp. XXVIII, p. c. VI, ind. XV, nones de janvier = janvier 747, *27e* année d'empire, *7e* année de postconsulat.

Les lettres 60, 68 et 77 contiennement des erreurs indépendantes de tout système chronologique.[3])

Les lettres 57 et 58 sont datées par les années de l'usurpateur Artavasde.

57 imp. Artav. a. III, Niceph. a. III, ind. XII, X kal. Iul. = 22 juin 744.

58 imp. Artav. a. III, Niceph. a. III, ind. XIII, nonas Nov. = 5 nov. 744.

Artavasde fut chassé de Constantinople par Constantin V le 2 novembre de la 12e indiction, 6235 AM[4]), c'est à dire, suivant nous, le 2 novembre 742. Il était donc mort depuis plus d'un an.

---

1) A part les lettres pontificales, on ne trouve de date dans ce recueil que pour les actes du synode de Leptine (no 56) et les lettres de l'abbé Eanwulf (119 et 120, XIe ind., VIIII et VIII kal. Iunias, 24 et 25 mai 773). Toutes les lettres de Zacharie portent une date, sauf les lettres 61, 82 et 83 qui ont été envoyées en même temps que la lettre qui les précède immédiatement.

2) La 27e année de Constantin V ne commence qu'au 31 mars 746; l'erreur du scribe est explicable.

3) M. Dümmler, dans la préface à son édition du recueil de Boniface *M. G. H. Ep.* III p. 227 démontre qu'il faut préférer l'indiction aux autres indications chronologiques pour établir la date de ces lettres.

4) Théophane 6235 AM.

Les actes d'un synode romain de 743 (Hardouin *Concilia* t. III 1932) sont datés de la 2[e] année d'Artavasde, 12[e] indiction.[1])

Ces 3 documents font commencer le règne d'Artavasde un an trop tard, comme les lettres citées plus haut celui de Constantin V. Autres irrégularités: ils font coïncider la III[e] année d'Artavasde avec la III[e] année d'empire de son fils Nicéphore qui ne fut couronné qu'un an après lui[2]); et, nommant Nicéphore, ils omettent son frère Nicétas associé comme lui à l'empire.[3])

Au contraire, les actes d'Etienne II, de Paul 1[er] et d'Hadrien donnent pour les années du postconsulat de Constantin V des dates qui s'accordent avec notre système. Si l'on concède aux notaires romains quelques variations sur le commencement de l'année d'empire, les dates suivantes sont correctes (pour les années de Constantin V, bien entendu).

J. 2331[4]), III kal. Mart. imp. Const. a. XVIII (= p. c.), „sed et Leone maiore imperatore eius filio anno quarto", ind. X = 26 févr. 757.

J. 2342[5]) nonis Febr. imp. Const. a. XL, p. c. XX, „sed et Leone imp. ei. f. a. VII", ind. XII = 5 février 759.

J. 2343[6]) IV non. Iun. imp. Const. a. XLI, p. c. XXI, ind. XIV = 2 juin 761.

J. 2350[7]) VII kal. Nov. imp. Const. a. XLIII, „sed et Leone imperatore ei. f. a. X", ind. I = 26 oct. 762.

J. 2395[8]) IIII kal. Mart. imp. Const. a. LIII, p. c. XXXIII, „sed et Leone m. imp. ei. fil. a. XXI", ind. X = 22 février 772.

Il est vrai, les années de Léon IV sont mal indiquées. Il fut associé à l'empire à la Pentecôte de la 4[e] indiction[9]), c'est à dire en 750. Dans J. 2331 et J. 2350 ses années sont comptées à partir de 753: faute évidente. Mais dans J. 2342 et J. 2395 elles sont comptées à partir de 752, comme si le couronnement de Léon III datait du

1) Et 32[e] année de Liutprand. Des évêques lombards siégeaient au concile et y traitaient des affaires lombardes. 2) Théophane 6234.

3) On ne peut tirer de ces documents aucune conclusion sur la position que prit Zacharie à l'égard de Constantin V. Quand Zacharie fut élu à Rome au mois de décembre 741, Artavasde était déjà maître de Constantinople. Or non seulement l'auteur de la *Vita Zachariae* traite Artavasde de rebelle et d'usurpateur, mais il nous apprend que les envoyés du pape, le trouvant à Byzance, ne se présentèrent pas à lui, mais attendirent Constantin V (*L. P.* 219). — Nous avons vu que jusqu'au mois d'avril 743 les lettres de Zacharie sont datées par les années de Constantin.

4) Mabillon, *AA. SS. ord. Ben. Saec.* III P. II p. 336. — *Bull. Rom.* ET I 244.

5) Migne 89 p. 1189. 6) Mansi XII 645, 660. — Migne 89 p. 1190.

7) *Hist. patr. mon.* XIII 52.

8) *Registro di Farfa* II 83. — Muratori, *R. It. SS.* II 2 p. 346.

9) Théophane 6241 AM.

23 mai 751 et non du 17 mai 750. L'avénement de Léon IV comme le commencement des postconsulats de Constantin V et d'Artavasde ont été retardés d'un an. La même erreur se répèterait donc dans 3 séries de documents et pour 3 datations différentes.

Il est possible de l'expliquer sans rien abandonner de nos conclusions, et cette explication nous donnera quelques lumières sur la façon dont travaillaient les scribes de la chancellerie romaine. Il sera bon d'en tenir compte dans la critique des documents qu'ils ont rédigés.

La datation par les années d'empire était légale, mais non pas usuelle. Dans le *Liber Pontificalis* les événements sont datés par l'indiction; beaucoup de lettres, bulles ou chartes pontificales le sont de la même manière[1]); quelques unes portent l'indication de l'année du pontificat dans laquelle elles furent écrites.[2]) Et je ne crois pas que l'on puisse expliquer par des raisons tirées de la nature même ou de l'objet de ces documents pourquoi ils sont datés d'une ou d'autre manière. Si l'on songe aux erreurs qu'un historien généralement bien informé comme Théophane a commises dans la chronologie des papes de cette époque[3]), on comprend qu'à Rome des scribes n'aient pas su exactement la date de la mort de Léon III ou du couronnement de Léon IV. Les lettres datées par les années d'Artavasde sont la meilleure preuve de leur ignorance. Pour marquer les années d'empire ou de postconsulat, ils étaient donc obligés de faire un calcul, de se référer à une lettre antérieure ou à tout autre document. Pour les années d'empire de Léon III ou de Constantin V il suffisait d'augmenter d'une unité le chiffre porté sur les lettres de l'année précédente; le résultat n'était pas toujours très exact, si l'on ne faisait pas attention au commencement de l'année, mais il était suffisant. Pour les nouveaux éponymes les scribes étaient embarrassés.

On a plus haut:

(Ep. 51) II° a. du p. c. de Const. = XI° ind.
(Ep. 59) V „ „ „ „ „ „ = XIIII „
(Ep. 80) VII „ „ „ „ „ „ = I „

1) J. 2166, 2178, 2253, 2281, 2283 etc.

2) J. 2268, 2294, 2310, 2384.

3) Th. 6217 (724—725) Ῥώμης ἐπίσκοπος Γρηγόριος ἔτη θ'. Grégoire fut pape 15 ans, 715—731. = 6226 (733—734) Ῥ. ἐ. Ζαχαρίας ἔτη κα'. Zacharie fut pape 10 ans, 741—752. = 6247 (754—755) Ῥ. ἐ. Παῦλος ἔτη ζ'. Paul fut pape 10 ans, 757—767. = 6254 (761—762) Ῥ. ἐ. Κωνσταντῖνος ἔτη ε', antipape presque immédiatement renversé. = 6259 (766—767) Ῥ. ἐ. Στέφανος ἔτη γ'. Etienne III fut pape 3 ans, 768—772. = 6262 (769—770) Ῥ. ἐ. Ἀδριανὸς ἔτη κζ'. Adrien fut pape 23 ans, 772—795. — Théophane a omis de mentionner Grégoire II et Etienne II parmi ses éponymes.

et l'on a dans la chronologie byzantine

IIe a. du p. c. de Const. = XIe ind. (741—742)
V „ „ „ „ „ „ = XIIII „ (744—745)
VII „ „ „ „ „ „ = I „ (746—747).

Transportons ces concordances dans la chronologie romaine où les indictions sont comptées correctement, et nous reproduirons l'erreur des notaires de Zacharie. Conséquence nécessaire: au moins le premier scribe qui a eu à marquer dans une lettre l'année du postconsulat de Constantin V a suivi un document byzantin daté avec l'indiction fautive de Théophane. Sinon nous n'aurions pas de pièces portant l'indication des années d'Artavasde. Il y avait dans les archives du pape au moins une lettre de l'usurpateur; un secrétaire ou un bibliothécaire en peine de dater un acte mit un jour la main sur elle. — Le temps aidant, on eut mille occasions d'être renseigné à Rome sur la durée exacte du règne de Constantin V. C'est pourquoi à partir de 757 ses années de postconsulat sont bien indiquées. Mais à ce moment même, pour mentionner les années de Léon IV qui venait d'être d'associé à l'empire, on procéda de la même façon que pour les premières années de Constantin V.

On peut classer de la manière suivante, d'après leurs datations, les actes des pontifes contemporains de Léon III et de Constantin V qui portent mention des années des empereurs.[1]

J. 2172 (de Grégoire II) le scribe a avancé le commencement de l'année d'empire.

Lettres de Boniface 12, 16, 17, 24, 26 (de Grégoire II), 45 (de Grégoire III). — Dates correctes.

de Zacharie:

J. 2258.
Boniface 51, 52, 53—59, 80—87.
id. 60, 77. — Le scribe allonge d'un an la durée de l'empire de Constantin.

id. 68. — Le scribe diminue de 3 ans la durée du postconsulat de Constantin V. — Il recule le commencement de l'année d'empire.

57, 58. — Artavasde.
Hardouin *Conc.* III 1932. — Mention des années de Liutprand.

J. 2331 (d'Etienne II). Le scribe ne mentionne que le postconsulat

1) 6 actes de Grégoire II sur 9 datés, — 1 de Grégoire III sur 3, — 13 de Zacharie sur 17 — portent cette mention. — Nous n'avons qu'une seule lettre d'Etienne II qui soit datée de cette manière. — Les 3 actes datés de Paul Ier ont les dates légales. — Nous n'avons pas de lettres d'Etienne III où soient nommés les empereurs. Doit-on y voir une trace de l'influence hostile aux

de Constantin V (empire) et l'empire de Léon IV. — Il avance le commencement de l'année d'empire; cf. J. 2172 (de Grégoire II) — J. 2342 (de Paul Ier) — J. 2395 (d'Hadrien).

J. 2342 — J. 2395.

J. 2343 (de Paul Ier). — Ne porte pas mention des années de Léon IV. Le scribe recule le commencement de l'année d'empire (cf. Boniface no 68).

J. 2350 (de Paul Ier). — Le scribe a omis la mention du post-consulat de Constantin. — Pour les années de Léon IV cf. 2331.

Autant de datations différentes, autant de scribes, pour le moins. Malheureusement les actes datés par les années des empereurs ne portent pas les noms des notarii qui les rédigèrent.[1])

IV.

Ainsi, l'examen des actes de la chancellerie romaine n'amène pas à une autre conclusion que l'étude du texte de Théophane. Il faut donc corriger la chronologie traditionnelle de l'histoire d'Orient entre 726 et 774, en suivant l'indication des années du monde donnée par Théophane. Ces changements de date ont une importance historique. Je n'en donnerai qu'un exemple. Vers le commencement du mois de décembre 752, Etienne II envoya des légats à Constantinople avec un officier impérial, le silentiaire Jean.[2]) Ils étaient à Constantinople au mois de février 753.[3]) Chargés de porter à l'empereur un message pressant et qui demandait une prompte réponse (il s'agissait de secourir

Byzantins du primicier Christophore? J'en doute. — Enfin 1 lettre d'Hadrien porte les dates impériales. — C'est sous son pontificat que la chancellerie romaine cessa de dater ainsi ses actes.

1) Il sont nommés dans d'autres actes: — Sous Grégoire II: Benedictus scrinarius SRE (J. 2173). — Sous Zacharie: Leo notarius et regionarius atque scrinarius carissimae RE (J. 2281); Iohannes scrinarius et cancellarius Lateranensis palatii (J. 2294). — Sous Etienne II: Sergius SRE scrinarius. — Sous Etienne III: Benedictus cancellarius (J. 2383); Gregorius scrinarius (J. 2384). — Sous Hadrien: Zacharias SRE bibliothecarius (J. 2401)....

2) *L. P.* 227 sqq. Etienne II fut élu le 26 mars 752 — le 3e mois après son élection (juin) il envoie une ambassade à Aistulf; — 4 mois après (octobre), rupture entre le pape et Aistulf. — Une ambassade romaine est éconduite. Le silentiaire Jean arrive (novembre), il va à Ravenne et en revient. Il repart aussitôt (décembre).

3) Œlsner, *Jahrb. des fränk. Reiches unter König Pippin* 1871 p. 121 no. 3, affirme que le voyage devait demander 3 ou 4 mois (Ex: la mort de Constantin V —14 sept. 775 — n'est connue à Rome que le 7 février 776, *Cod. Carol. ed. Jaffé* p. 196, mais elle n'est pas annoncée par une dépêche officielle). — Jean dut s'embarquer à Ostie et aller directement à Constantinople par mer; le voyage ne devait pas demander beaucoup plus d'un mois, un vaisseau faisant de 8 à 10 kilomètres à l'heure (Argonautiques I 602, Lyc. in Leocr. 17, 70, Thuc. II 97).

Rome contre Aistulf), ils ne revinrent qu'à la fin de septembre 754.[1]) Mais il faut placer en 753 (6245, 7e indiction)[2]) le concile oecuménique des iconoclastes que l'on datait habituellement de 754. Le concile siégea du 10 février au 8 août.[3]) On est forcé de constater, malgré des témoignages contraires[4]), qu'il y avait à Constantinople pendant le concile des légats d'Etienne II. Leur séjour coïncide avec sa durée. Le pape quand il les envoya était informé de la convocation du synode, on ne peut en douter puisque Théophane nous apprend que Constantin V la préparait ouvertement depuis un an.[5]) Probablement les députés du pape n'avaient pas mission de le représenter officiellement au synode: Etienne II restait sur la réserve; mais c'était peut-être faire une concession à Constantin V que de lui envoyer des légats à ce moment. — Autre conclusion: le synode iconoclaste est antérieur au pacte de Quiersy et au voyage d'Etienne II en France. Le pape en connut les résultats au moment même de son départ. Ils eurent nécessairement quelque influence sur les décisions qu'il prit alors; en tous cas ils lui donnèrent un bon prétexte. Cette simple rectification de chronologie nous éclaire singulièrement sur les rapports d'Etienne II avec Constantin V et sur les origines de la donation de Quiersy. Et si l'on va plus loin, on est amené à se demander dans quelle mesure et comment l'hérésie des iconoclastes a déterminé la sécession de la papauté et la fin de la domination byzantine dans l'Italie centrale; ou, tout au moins pourquoi les deux faits coïncident. C'est une question qui ne manque pas d'intérêt. Je me propose de l'étudier dans un travail qui sera publié prochainement.

Ere de l'Incarnation.	Ere mondaine.	Indictions		Postconsulats de Léon IV, de Constantin V.	Années d'empire de Constantin V.	Années d'empire de Léon IV.
		régulières	de Théophane.			
	25 sept.	1er sept.	1er sept.			
717	6209—6210	15—1	15—1	25 mars I		
718	6210—6211	1—2	1—2	I—II		
719	6211—6212	2—3	2—3	II—III	31 mars I	
720	6212—6213	3—4	3—4	III—IV	I—II	
721	6213—6214	4—5	4—5	IV—V	II—III	

1) Immédiatement après le retour du silentiaire, Etienne II envoie demander à Aistulf un sauf conduit. Dès que son messager est rentré, il part; son départ est daté du 14 octobre 753, donc le silentiaire Jean revint à la fin de septembre ou dans les premiers jours d'octobre.

2) Th. 6245 A.M.

3) Le décret fut publié le 27 août.

4) Hardouin *Concilia* IV 328 E. Théophane 6245 A.M.

5) Th. 6244 A.M.

Ère de l'incarnation.	Ère mondaine.	Indictions régulières.	Indictions de Théophane.	Postconsulats de Léon IV, de Constantin V.	Années d'empire de Constantin V.	Années d'empire de Léon IV.
722	6214—6215	5— 6	5— 6	V— VI	II— III	
723	6215—6216	6— 7	6— 7	VI— VII	III— IV	
724	6216—6217	7— 8	7— 8	VII— VIII	IV— V	
725	6217—6218	8— 9	8— 9	VIII— IX	V— VI	
726	6218—6219	9—10	10—11	IX— X	VI— VII	
727	6219—6220	10—11	11—12	X— XI	VII— VIII	
728	6220—6221	11—12	12—13	XI— XII	VIII— IX	
729	6221—6222	12—13	13—14	XII— XIII	IX— X	
730	6222—6223	13—14	14—15	XIII— XIV	X— XI	
731	6223—6224	14—15	15— 1	XIV— XV	XI— XII	
732	6224—6225	15— 1	1— 2	XV— XVI	XII— XIII	
733	6225—6226	1— 2	2— 3	XVI— XVII	XIII— XIV	
734	6226—6227	2— 3	3— 4	XVII— XVIII	XIV— XV	
735	6227—6228	3— 4	4— 5	XVIII— XIX	XV— XVI	
736	6228—6229	4— 5	5— 6	XIX— XX	XVI— XVII	
737	6229—6230	5— 6	6— 7	XX— XXI	XVII— XVIII	
738	6230—6231	6— 7	7— 8	XXI— XXII	XVIII— XXIX	
739	6231—6232	7— 8	8— 9	XXII— XXIII	XIX— XX	Artavasde
740	6232—6233	8— 9	9—10	XXIII 18 juin I	XX— XXI	
741	6233—6234	9—10	10—11	I— II	XXI— XXII	juillet I
742	6234—6235	10—11	11—12	II— III	XXII— XXIII	I— II
743	6235—6236	11—12	12—13	III— IV	XXIII— XXIV	II—III
744	6236—6237	12—13	13—14	IV— V	XXIV— XXV	III—IV
745	6237—6238	13—14	14—15	V— VI	XXV— XXVI	
746	6238—6239	14—15	15— 1	VI— VII	XXVI— XXVII	
747	6239—6240	15— 1	1— 2	VII— VIII	XXVII— XXVIII	
748	6240—6241	1— 2	2— 3	VIII— IX	XXVIII— XXIX	Léon IV
749	6241—6242	2— 3	3— 4	IX— X	XXIX— XXX	
750	6242—6243	3— 4	4— 5	X— XI	XXX— XXXI	17 mai
751	6243—6244	4— 5	5— 6	XI— XII	XXXI— XXXII	I— II
752	6244—6245	5— 6	6— 7	XII— XIII	XXXII— XXXIII	II— III
753	6245—6246	6— 7	7— 8	XIII— XIV	XXXIII— XXXIV	III— IV
754	6246—6247	7— 8	8— 9	XIV— XV	XXXIV— XXXV	IV— V
755	6247—6248	8— 9	9—10	XV— XVI	XXXV— XXXVI	V— VI
756	6248—6249	9—10	10—11	XVI— XVII	XXXVI— XXXVII	VI— VII
757	6249—6250	10—11	11—12	XVII— XVIII	XXXVII—XXXVIII	VII— VIII
758	6250—6251	11—12	12—13	XVIII— XIX	XXXVIII— XXXIX	VIII— IX
759	6251—6252	12—13	13—14	XIX— XX	XXXIX— XL	IX— X
760	6252—6253	13—14	14—15	XX— XXI	XL— XLI	X— XI
761	6253—6254	14—15	15— 1	XXI— XXII	XLI— XLII	XI— XII
762	6254—6255	15— 1	1— 2	XXII— XXIII	XLII— XLIII	XII— XIII
763	6255—6256	1— 2	2— 3	XXIII— XXIV	XLIII— XLIV	XIII— XIV
764	6256—6257	2— 3	3— 4	XXIV— XXV	XLIV— XLV	XIV— XV
765	6257—6258	3— 4	4— 5	XXV— XXVI	XLV— XLVI	XV— XVI
766	6258—6259	4— 5	5— 6	XXVI— XXVII	XLVI— XLVII	XVI— XVII
767	6259—6260	5— 6	6— 7	XXVII—XXVIII	XLVII— XLVIII	XVII—XVIII
768	6260—6261	6— 7	7— 8	XXVIII— XXIX	XLVIII— XLIX	XVIII— XIX
769	6261—6262	7— 8	8— 9	XXIX— XXX	XLIX— L	XIX— XX
770	6262—6263	8— 9	9—10	XXX— XXXI	L— LI	XX— XXI
771	6263—6264	9—10	10—11	XXXI— XXXII	LI— LII	XXI— XXII
772	6264—6265	10—11	11—12	XXXII—XXXIII	LII— LIII	XXII—XXIII
773	6265—6266	11—12	12—12	XXXIII—XXXIV	LIII— LIV	XXIII—XXIV
774	6266—6267	12—13	12—13	XXXIV— XXXV	LIV— LV	XXIV— XXV
775	6267—6268	13—14	13—14	XXXV—XXXVI	LV— LVI	XXV—XXVI

Paris, décembre 1896.

H. Hubert.

Zu Symeon Magister.

Bei Symeon Magister (ed. Bonn. S. 666, 16 ff.) finden wir eine auf die Errichtung der Pferdeställe von Michael dem Trunkenbold und die seitens des freimütigen Gelehrten Petros dem Kaiser darüber gemachten Vorwürfe bezügliche Stelle. Dieselbe Erzählung finden wir aber sowohl bei Georgios Monachos (ed. Muralt S. 734, 15 ff.) als auch bei Leo Grammaticus (ed. Bonn. S. 239, 10 ff.), und zwar in einer fast gänzlich gleichlautenden Fassung, sodafs naturgemäfs Leo als die Quelle beider späteren Autoren aufzufassen ist. Die Vergleichung der Stellen wird das Verhältnis der drei Autoren zu einander klar machen.

	Symeon.	Georgios.	Leo.
	Τῷ ς´ αὐτοῦ ἔτει	*Ἔκτισε δὲ Μιχαὴλ*	*Εκτισε δὲ Μιχαὴλ*
	κτίζει στάβλον τῶν ἵπ-	*σταῦλον τοῖς ἵπποις*	*σταῦλον τοῖς ἵπποις*
	πων αὐτοῦ, κοσμήσας	*αὐτοῦ, κοσμήσας μαρ-*	*αὐτοῦ, κοσμήσας μαρ-*
	αὐτὸν μαρμάροις καὶ	*μάροις καὶ ὑδάτων ἐπιρ-*	*μάροις καὶ ὑδάτων ἐπιρ-*
5	*ὑδάτων ἐπιρροαῖς παν-*	*ροαῖς, κατασκευάσας*	*ροαῖς, κατασκευάσας*
	τοιοτρόπως. Τελεσθέν-	*ὡραιότατον πάνυ. Καὶ*	*ὡραιότατον πάνυ. Καὶ*
	τος δὲ ὑποδεικνύει τὴν	*τούτου τελεσθέντος ἦν*	*τούτου τελεσθέντος ἦν*
	ἄλογον κατασκευὴν τοῦ	*τις ἐν τῇ πόλει ὀνόματι*	*τις ἐν τῇ πόλει ὀνόματι*
	οἴκου, βουλόμενος ἐπαι-	*Πέτρος, λόγιος καὶ σκω-*	*Πέτρος, λόγιος καὶ σκω-*
10	*νεθῆναι, Πέτρῳ τινὶ*	*πτικός, ὃν καὶ πτω-*	*πτικός, ὃν καὶ πτω-*
	λογίῳ καὶ σκωπτικῷ	*χομάγιστρον ἐκάλουν.*	*χομάγιστρον ἐκάλουν.*
	ἀνδρί, ὃν καὶ Πτωχο-	*Τοῦτον προςκαλεσάμε-*	*Τοῦτον προςκαλεσάμε-*
	μάχην ἐκάλουν, καὶ φη-	*νος Μιχαὴλ ἐν τῷ*	*νος Μιχαὴλ ἐν τῷ*
	σὶν ὡς ἀεὶ μνημονεύε-	*σταύλῳ, ὑπεδείκνυεν αὐ-*	*σταύλῳ, ὑπεδείκνυεν*
15	*σθαι ὀφείλω διὰ τὴν*	*τῷ τὴν ἄλογον τοῦ κα-*	*αὐτῷ τὴν ἄλογον τοῦ*
	τοῦ ἔργου τούτου κα-	*τασκευασθέντος οἴκου*	*κατασκευασθέντος οἴκου*
	τασκευήν. Καὶ ὁ Πέτρος	*εὐπρέπειαν, ὡς βουλό-*	*εὐπρέπειαν, ὡς βουλό-*
	τῷ βασιλεῖ φησιν „Ἰου-	*μενον ἐπαινεθῆναι παρ᾽*	*μενος ἐπαινεθῆναι παρ᾽*
	στινιανὸς ἔκτισε τὴν με-	*αὐτοῦ, εἰπὼν καὶ ταῦτα*	*αὐτοῦ, εἰπὼν καὶ τοῦτο*
20	*γάλην ἐκκλησίαν κοσμή-*	*„ὡς ἀεὶ μνημονεύεσθαι*	*ὡς ἀεὶ μνημονεύεσθαι*

σας χρυσῷ καὶ ἀργύρῳ	μέλλω διὰ τὴν τοῦ ἔρ-	μέλλων διὰ τὴν τοῦ ἔρ-	
καὶ μαργάροις πολυτί-	γου τούτου κατασκευήν.“	γου τούτου κατασκευήν.	
μοις, καὶ ἡ μνήμη αὐ-	Ὁ δὲ ἔφη τῷ βασιλεῖ·	Ὁ δὲ ἔφη τῷ βασιλεῖ·	
τοῦ νῦν οὐκ ἔστι· καὶ	„Ἰουστινιανὸς ἔκτισε	„Ἰουστινιανὸς ἔκτισεν	
σὺ, βασιλεῦ, κοπρῶνα	τὴν μεγάλην ἐκκλησίαν	τὴν μεγάλην ἐκκλησίαν	25
ποιήσας καὶ ἀλόγων ἀνά-	κοσμήσας χρυσῷ καὶ	κοσμήσας χρυσῷ καὶ	
παυσιν λέγεις μνημο-	ἀργύρῳ καὶ μαρμάροις	ἀργύρῳ καὶ μαρμάροις	
νεύεσθαι διὰ τοῦτο;“ Ὁ	πολυτίμοις, καὶ μνήμη	πολυτίμοις· καὶ μνήμη	
δὲ ὀργισθεὶς ὡς τοῦ	αὐτοῦ νῦν οὐκ ἔστιν·	αὐτοῦ νῦν οὐκ ἔστι·	
ἐπαίνου ἀποτυχὼν τυ-	καὶ σὺ, βασιλεῦ, κο-	καὶ σὺ, βασιλεῦ, κοπρο-	30
πτόμενον καὶ συρόμενον	προθέσιον ποιήσας καὶ	θέσιον ποιήσας καὶ	
αὐτὸν ἐξήγαγεν.	ἀλόγων ἀνάπαυσιν λέ-	ἀλόγων ἀνάπαυσιν λέ-	
	γεις μνημονεύεσθαι διὰ	γεις μνημονεύεσθαι διὰ	
	τοῦτο;“ Ὁ δὲ ἀποτυχὼν	τούτου;“ Ὁ δὲ ἀποτυχὼν	
	τῶν (ἐξ αὐτοῦ) ἐπαίνων	τῶν ἐξ αὐτοῦ ἐπαίνων	35
	καὶ ὀργισθεὶς, τυπτό-	καὶ ὀργισθεὶς τυπτό-	
	μενος καὶ συρόμενος	μενον καὶ συρόμενον	
	ἐξεβλήθη ὁ πτωχομά-	ἐξήγαγεν τὸν πτωχο-	
	γιστρος.	μάγιστρον.	

Es ist evident, dafs Georgios den Leo wörtlich kopiert hat; freier aber und kürzer ist die Bearbeitung der Stelle Leos bei Symeon. Es dient uns aber die Vergleichung der beiden Stellen, wie es sich so häufig gezeigt hat, zur gegenseitigen Verbesserung des Textes. So sehen wir denn auch ein, dafs bei Leo (21) *μέλλων* in *μέλλω* zu ändern ist, wie das *μέλλω* des Georgios (21) und das *ὀφείλω* des Symeon (15), beides in erster Person gebraucht, beweisen. Ebenfalls ist das Wort *μαργάροις* bei Symeon (22) laut Georgios (27) und Leo (27) in *μαρμάροις* zu verbessern. Das *διὰ τούτου* von Leo (33/34) ist bei Symeon (28) korrekt *διὰ τοῦτο* geschrieben. Anstatt des *βουλόμενον* von Georgios (17) hat Leo (17) richtig *βουλόμενος*. Schliefslich ist die unrichtige Fassung *ὁ δὲ ἀποτυχὼν . . . τυπτόμενος . . . ἐξεβλήθη ὁ πτωχομάγιστρος* bei Georgios am Schlusse der Stelle mit dem analogen, richtig formulierten Satze des Leo *ὁ δὲ ἀποτυχὼν . . . τυπτόμενον . . . ἐξήγαγεν τὸν πτωχομάγιστρον* zu vergleichen.

Die hauptsächlichste Verbesserung geht aber den Spottnamen des Petros bei Symeon an. Er kann unmöglich *Πτωχομάχης* geheifsen haben, was eine ganz ungriechische Form ist. Das Richtige erfahren wir durch die Vergleichung von Leo und Georgios. Sein Name war einfach *Πτωχομάγιστρος*. Die geänderte Form des Namens bei Symeon aber kommt jedenfalls nicht aus einer anderen Quelle, da ja augen-

scheinlich Symeon Leo vor sich hatte, den Georgios richtig abgeschrieben hat. *Πτωχομάχην* ist einfach vom ersten Herausgeber des Symeon, Combefis, verlesen worden. Es mufs in der Handschrift (Paris. 1712) *πτωχομ̕* gestanden haben, welches der Herausgeber falsch in *πτωχομάχην* anstatt in *πτωχομάγιστρον* auflöste.

Spyr. P. Lambros.

Zu einer Stelle der Chronik des Theophanes.

Seinen Bericht über den Nikaaufstand leitet Theophanes durch die folgenden Worte ein[1]) (de Boor S. 184, 3):

καὶ εὐθὺς συνέβη γενέσθαι ὑπό τινων μαϊστόρων πρόφασιν δημοτικῆς ταραχῆς τρόπῳ τοιῷδε.

Was soll nun *ὑπό τινων μαϊστόρων* bedeuten? Ducange (s. v. *μάγιστρος*) erklärt *μαΐστορες* an dieser Stelle als artifices, structores und scheint artifices consilii darunter zu verstehen. Eine solche Erklärung ist aber in diesem Zusammenhang geradezu unmöglich; *τῆς ἐπιβουλῆς* oder ein ähnlicher Zusatz wäre bei *μαΐστωρ* (wie z. B. bei *ἀρχιτέκτων*) unentbehrlich. Alleinstehend könnte *μαΐστορες* höchstens artifices aedificiorum heifsen; aber Theophanes hat gewifs nicht beabsichtigt, die Baumeister von Konstantinopel als Anstifter des Aufstandes zu bezeichnen, wenn auch der Brand der Stadt ihnen zu gute kam. Noch weniger darf man versuchen, in *μαϊστόρων* Beamte zu entdecken. Überhaupt hat man in der ganzen Darstellung sowohl bei Theophanes wie in den übrigen Quellen die Schuld des ersten Ausbruches des Aufstands keinen bestimmten Personen zugeschrieben. *μαϊστόρων* ist zweifellos verdorben, und wir sind in der Lage, das richtige Wort herzustellen. Wir müssen lesen: *ὑπό τινων ἀλαστόρων.* Die Änderung ist leicht: ΑΛΑ für ΜΑ(Ι). Theophanes hat aus der unverkürzten Fassung des 18. Buches des Malalas geschöpft. Die verkürzte Fassung des Baroccianus enthält glücklich die betreffende Stelle (S. 473, 5, Bonn):

συνέβη ὑπό τινων ἀλαστόρων δαιμόνων πρόφασιν γενέσθαι ταραχῆς ἐν Βυζαντίῳ.

Dublin. **J. B. Bury.**

---

1) Vgl. meine Bemerkungen im Classical Review, XI, 1897, Maiheft, S. 211.

Eine unbeachtete Quelle in den Anfangskapiteln des Zonaras.

Adolf Schmidt bezeichnet in seiner Abhandlung „Über die Quellen des Zonaras“[1]) als Quellen des ersten Buches nur Josephos, das alte Testament und Eusebios' Chronik.[2]) Dindorf ist es aufgefallen, dafs die Rechnung nicht aufgeht. Zu I c. 1 und 2 notiert er S. 12 und 14 Josephos und die Genesis als Quellen, fügt aber hinzu: Quaedam sunt ipsius Zonarae. Auch Büttner-Wobst meint in seiner Nachprüfung der Schmidtschen Analyse, Zonaras habe „im 1. und 2. Kap. des ersten Buches, welche die Schöpfungsgeschichte behandeln, aus seinem eigenen religiösen Wissen einige Zusätze gemacht“.[3]) Allein eine genauere Prüfung ergiebt, dafs das meiste von dem, was Zonaras hier und im 3. Kap. mehr bietet als Josephos und die Genesis, einer bestimmten Quelle entnommen ist, die auch uns noch zugänglich ist. Es ist dies der kurze Geschichtsabrifs, der in mehrfachen, durch mannigfache Zusätze geschiedenen Versionen uns vorliegt, die teils anonym[4]), teils unter den Namen Symeon Logothetes, Leon Grammatikos, Theodosios von Melite, Julios Polydeukes[5]) auftreten. Ich setze im Folgenden die entsprechenden Stellen neben einander.

---

1) Zimmermanns Zeitschr. f. d. Altertumsw. 1839 S. 238 ff.; wieder abgedruckt im 6. Bande der Dindorfschen Zonarasausgabe.

2) Letztere fällt jetzt als Quelle aufser Betracht, nachdem Dindorf I 4 (p. 20, 14) auf Grund des Paris. 1715 die richtige Lesart hergestellt hat; vgl. Büttner-Wobst Comment. Fleckeisen. p. 127.

3) Comment. Fleckeisen. p. 127.

4) So im cod. Vat. 163.

5) Symeon Logothetes ist noch ungedruckt. Über Hss und die slavische Übersetzung s. Fabric.-Harl. VII 471, XI 328, Byz. Z. V 203 ff. Krumbacher, Gesch. d. byz. Litt.² S. 359 f. Die Chronik des cod. Paris. 1712 wird mit Unrecht als Sym. Logoth. zitiert; s. Gelzer, Sext. Jul. Afric. II 281; hingegen enthält die gleiche Hs fol. 6r bis 12v den Anfang des Symeon Logoth. Vgl. Byz. Z. V 490. Der uns interessierende Abschnitt über die Schöpfung ist auch in die Moskauer Redaktion des Georgios Monachos übergegangen und von Muralt in seiner Georgiosausgabe S. 902—914 abgedruckt. Über die Ausgaben

Theod. Mel. 2, 4—9.[1])	Zon. I 1 p. 13, 11—16 Dind.
πάλιν ἐν τῇ δευτέρᾳ ἡμέρᾳ τῆς ἀβύσσου ἀπείρως καὶ ἀπλέτως τῇ γῇ περικεχυμένης προσέταξε στερέωμα γενέσθαι ἐκ τῶν ὑδάτων ἐν μέσῳ αὐτῶν, ὃ καὶ μετὰ ταῦτα οὐρανὸν προσηγόρευσε ... στερέωμα δὲ ἐκλήθη τὸ δημιούργημα διὰ τὴν φύσιν τῶν ὑπερκειμένων ἢ καὶ ὑποκειμένων ὑδάτων λεπτὴν οὖσαν καὶ ἀραιάν.	*εἶτα τὸ στερέωμα ὑπεστήσατο ἐν μέσῳ τῶν ὑδάτων διατείνας αὐτό, ὥστε τὰ μὲν ἄνω αὐτοῦ ἐναποληφθῆναι, τὰ δὲ κάτω* (bis hierher nach genes. 1, 6 f.)[2]) *περικεχύσθαι τῇ γῇ. στερέωμα δ' ἐκλήθη, ὅτι στεγανὸν τὸ σῶμα τούτου καὶ οὐ λεπτὴν οὐδ' ἀραιὰν τὴν φύσιν ἔχει κατὰ τὰ ὕδατα, ἐξ ὧν τὴν σύστασιν ἔσχηκεν. ὃ καὶ οὐρανὸς ὠνομάσθη.*
Theod. Mel. 2, 13 f.[3])	Zon. I 1 p. 13, 20 f.
καὶ οὕτω κοιλότητές τινες βαθεῖαι ἐγγεγενημέναι εἰσεδέξαντο αὐτά (sc. *τὰ ὕδατα*).	*καὶ κοιλότητες βαθεῖαι γενόμεναι τὰ ὕδατα εἰσεδέξαντο.*
Theod. Mel. 2, 20—24.[4])	Zon. I 1 p. 13, 24—27.
τὰ μυρία τῶν βλαστημάτων	*ἔδει γὰρ ἄκοσμον οὖσαν τὴν γῆν*

des Leon Gramm., Theodosios Melit. und Jul. Polydeukes s. Krumbacher, Gesch. d. byzant. Litter.[2] S. 364. Ich zitiere Symeon nach Muralt, Leon nach Cramer anecd. Paris. II 243 ff., Theodosios nach Tafel, Polydeukes nach Hardt. Dafs der Name des Polydeukes an der Spitze unserer Chronik auf einer Fälschung beruht und auch diese Version des Abrisses ursprünglich anonym überliefert ist, zeigt Preger, Byz. Z. I 50 ff. — Zu bemerken ist noch, dafs eine Fassung unserer Chronik in dem anonymen Werke des cod. Paris. 1712 ausgebeutet und dieses selbst wieder von Kedrenos ausgeschrieben worden ist. Vgl. Byz. Z. V 484 f. — Symeon Logothetes in cod. Paris. 1712 und cod. Vind. suppl. graec. 91 habe ich kollationiert, aus cod. Vat. 163 besitze ich Probekollationen von der Hand des H. Dr. Hans Graeven. Die letztgenannte Hs vertritt auf fol. 1 und 2 keine selbständige Rezension unseres Textes, vielmehr sind diese Blätter nach einer Polydeukeshs ergänzt; s. Preger a. a. O. S. 51. Ich gebe im Folgenden Varianten nur dann, wenn sie für das Verhältnis unseres Berichtes zu Zonaras von Bedeutung sind.

1) Die Parallelstellen sind Sym. Log. 903, 2—7, Ps.-Poll. 8, 16—10, 3; vgl. auch Cedr. (aus d. Chron. d. cod. Paris. 1712) 8, 1—3 Bekk.

2) Doch ist der Ausdruck *ἐναποληφθῆναι*, den weder die Genesis noch Josephos hat, wieder aus unserer Chronik entnommen; nur schwankt in dieser die Lesung zwischen *ἐναποληφθ.* und *ἐναπολειφθ.* (Theod. 2, 11, Sym. Log. 903, 10, Ps.-Poll. 10, 7); ersteres finde ich nur im Sym. Log. des Par. 1712 (die Lesart des Vat. 163 ist mir unbekannt).

3) Vgl. Sym. Log. 903, 12—13, Ps.-Poll. 10, 10—11.

4) Vgl. Sym. Log. 903, 18—23, Ps.-Poll. 12, 2—8.

τε καὶ φυτῶν προεβάλετο[1]) γένη[2]) καὶ εὐπρεπὴς καὶ *χαρίεσσα* ἀνεφάνη. οὐ μόνον γὰρ ἐκ τῆς τῶν ληΐων ἀναδόσεως ἐφαιδρύνετο, ἀλλὰ καὶ κέδρων καὶ κυπαρίσσων σὺν τῇ ἄλλῃ *τῶν δένδρων* πληθύι αὐτομάτως ἐξ αὐτῆς ἀνακυψάντων ἱκανῶς *κατεκοσμεῖτο*.	*κοσμηθῆναι* ταῖς πόαις καὶ τοῖς μυρίοις *βλαστήμασι* καὶ τοῖς ἄνθεσι[2]) καὶ τοῖς παντοίοις καρποῖς καὶ *τῶν δένδρων* ταῖς *χάρισιν*.

Theod. Mel. 2, 26—3, 6.[3])	Zon. I 1 p. 13, 30—14, 5.
καὶ τὸ καθαρώτατον ἐκεῖνο φῶς τὸ ἐν τῇ πρώτῃ κτίσει ἐν ἡμέρᾳ[4]) ἐν τούτοις καταμερίσας πολυμερῆ ἐξ αὐτῶν παρέσχετο τῷ παντὶ ὠφέλειαν, μίαν μὲν τὴν ἐκ τοῦ φαίνειν καὶ ταῖς οἰκείαις[5]) λαμπηδόσι καταυγάζειν τὸν κόσμον πλουσίως,	καὶ τὸ κατὰ τὴν πρώτην ἡμέραν παραχθὲν φῶς τοῖς φωστῆρσι τούτοις ἐνέθετο κινήσεις αὐτοῖς ἐπιτολάς τε καὶ δρόμους καὶ καταδύσεις διαταξάμενος[6]), ἵνα τε φωτίζοιτο δι' αὐτῶν τὸ περίγειον
ἑτέραν δὲ τὴν ἐκ τοῦ *ἀνίσχειν* καὶ *καταδύεσθαι* αἰτίαν οὖσαν τῆς τῶν *χρόνων ἀπαριθμήσεως*,	καὶ ὁ *χρόνος ἀπαριθμοῖτο* ταῖς τούτων *ἀνατολαῖς* καὶ ταῖς *δύσεσι*
ἄλλην δὲ διά τινων *σημείων* εὐεργετοῦσαν διαφόρως τοὺς εὐσεβῶς *στοχαζομένους* καὶ μὴ πέρα τοῦ μέτρου *περιεργαζομένους*.	καὶ *σημεῖα* παρέχοιντο δι' αὐτῶν τοῖς εὐθύτατα ταῖς αὐτῶν προσέχουσι φαύσεσι καὶ μὴ *περιεργότερον καταστοχαζομένοις* αὐτῶν.

Theod. Mel. 3, 21—24.[7])	Zon. I 1 p. 14, 10—12.
ὥσπερ γὰρ οἱ ἰχθύες ἐν τοῖς	(ἀνῆκε τὰ ὕδατα ἑρπετὰ ψυχῶν

1) So schreibe ich mit Sym. Log. Paris. 1712, Vind. 91 (Mosq. προεβάλλετο, ebenso Ps.-Poll. nach Hardt) für Theod. περιεβάλλετο auf Grund der Originalstelle Basil. in hex. V 2 p. 97 b Migne: τὰ μυρία γένη τῶν φυομένων *προβάλλουσαν*.

2) Statt γένη schreibt Ps.-Poll. 12, 3 ἄνθη. Diese Lesart scheint Zonaras vorgelegen zu haben.

3) Vgl. Sym. Log. 904, 1—7, Ps.-Poll. 12, 12—14, 3; s. auch Cedr. 8, 18—22.

4) Das Richtige giebt — vielleicht nach Konjektur — Sym. Log. im Paris. 1712, der für κτίσει ἐν bietet κτισθὲν. Dies scheint auch Zonaras vor sich gehabt zu haben. Bei Theodosios ist die überlieferte Lesart nicht anzutasten, da auch in den anderen von Theod. unabhängigen Versionen die Stelle verderbt ist, der Fehler also schon in der gemeinsamen Vorlage vorhanden war.

5) τοῖς οἰκείοις giebt Tafel ohne Bemerkung; die Parallelversionen, soweit bekannt, richtig.

6) κινήσεις — διαταξάμενος nach Josephos (ant. I 1, 1 § 31), bei dem Zonaras statt ἐπιστείλας gelesen zu haben scheint ἐπιτολὰς, wodurch ein καταδύσεις als Ergänzung und ein neues Partiz. (διαταξάμενος) notwendig wurde.

7) Sym. Log. 904, 24—28, Ps.-Poll. 16, 5—11.

ὕδασι τῇ μὲν κινήσει τῶν πτερύγων ἐπὶ τὸ πρόσω χωροῦσι, τῇ δὲ συχνῇ μεταστροφῇ τοῦ οὐραίου τὰς εὐθείας αὐτοῖς ὁρμὰς οἰακίζουσιν, οὕτω καὶ τὰ πετεινὰ κατὰ τὸν ἀέρα νηχόμενα τέμνουσι μὲν τοῦτον, περῶσι δὲ ὅποι καὶ βούλονται.

ζωσῶν καὶ πετεινά·) ὧν τὰ μὲν ἐμφιλοχωροῦσι τοῖς ὕδασι καὶ τούτοις ἐννήχονται,

τὰ πετεινὰ δὲ τὸν ἀέρα τέμνουσιν ἕρποντα ὥσπερ διὰ τούτου μετάρσια.

Theod. Mel. 3, 25—4, 5.[1])

αὖθις δὲ ἐν τῇ ἕκτῃ ἡμέρᾳ ἐπετράπη ἐξαγαγεῖν ἡ γῆ ψυχὴν ζῶσαν κατὰ γένος, τετράποδα καὶ ἑρπετὰ καὶ θηρία. καὶ εὐθὺς προήγαγε τά τε ἄγρια καὶ ἥμερα ζῷα. ψυχὴν δὲ ζῶσαν ἐξαγαγεῖν ἐκέλευσεν, ἵνα ἐκ τούτου γινώσκηται τῆς τε ἀλόγου ψυχῆς ἡ διαφορὰ καὶ τῆς ἀνθρωπείας[2])· ἐκ γὰρ γῆς ἐφύη τῶν ἀλόγων ἡ ψυχή, ἡ δὲ τοῦ ἀνθρώπου ἐκ τοῦ θείου ἐμφυσήματος συνέστη. καὶ ὅτι γεηρὰ ἡ τῶν ἀλόγων ψυχή, ἐξ αὐτῆς ἔστι γνῶναι πάλιν τῆς γραφῆς. εἴρηται γάρ· ψυχὴ παντὸς κτήνους τὸ αἷμα αὐτοῦ ἐστιν. αἷμα δὲ πηγνύμενον εἰς σάρκα μεταβάλλεται, σὰρξ δὲ φθειρομένη εἰς γῆν ἀναλύεται. εἰκότως οὖν γεώδης ἡ ψυχὴ τοῦ ἀλόγου.

Zon. I 1 p. 14, 13—25.

κατὰ δέ γε τὴν ἕκτην ψυχὴν ζῶσαν τετράποδα καὶ ἑρπετὰ καὶ θηρία ἐξαγαγεῖν ἡ γῆ προσετέτακτο, καὶ κατὰ τὸ θεῖον ἐξῆκτο σύμπαντα πρόσταγμα. ψυχῆς δὲ ζώσης ἐξαγωγὴν ἡ γραφὴ περιέχει ποιήσασθαι κελευσθῆναι τὴν γῆν, ἵν' οὕτω τῆς τοῦ ἀνθρώπου ψυχῆς ἐμφήνῃ πρὸς αὐτὴν τὸ διάφορον. ἡ μὲν γὰρ τῶν ἄλλων ζῴων γῆθεν ἐξέφυ κατὰ τὸ κέλευσμα καὶ γεηρὰ οὖσα εἰκότως ἂν λογίζοιτο καὶ φθαρτή, ἐπεὶ καὶ ἀλλαχοῦ φησιν ἡ γραφή· ψυχὴ παντὸς κτήνους τὸ αἷμα αὐτοῦ· τὸ δ' αἷμα πάντως φθειρόμενον. τὴν δὲ τοῦ ἀνθρώπου ψυχὴν οὐχ ἡ γῆ ἀνῆκεν, ἀλλὰ τὸ θεῖον αὐτὴν τῷ Ἀδὰμ ἐνῆκεν ἐμφύσημα· διὸ καὶ χρῆμά τι θεῖον εἶναι πιστεύεται καὶ ἀθάνατον.

Ps.-Poll. 58, 14—16.[3])

Σὲθ γενόμενος σέ ἐτῶν ἐγέννησε τὸν Ἐνός. πρῶτος οὗτος

Zon. I 3 p. 18, 20—23.

Σὴθ δὲ γενόμενος ἐτῶν πέντε καὶ διακοσίων ἐγέννησε τὸν Ἐνώς[4]),

---

1) Sym. Log. 905, 2—11, Ps.-Poll. 16, 13—18, 2.

2) Für ἀνθρωπείας hat Ps.-Poll. τοῦ ἀνθρώπου, wie auch Zonaras gelesen zu haben scheint. Die Originalstelle Basil. in hex. VIII 2 p. 165d hat ψυχῆς ἀνθρώπου.

3) Vgl. Theod. Melit. 14, 11—14, Leo gramm. 247, 9—12.

4) Das Zusammentreffen im ersten Teil des Satzes (bis Ἐνώς) könnte zufällig sein. Gegenüber genes. 5, 6 haben Ps.-Poll. und Zon. nur die Wendung

ἤλπισεν ἐπικαλεῖσθαι τὸ ὄνομα κυρίου, τοῦτ' ἔστιν θεοῦ ὀνόματι προσαγορεύειν τὸν θεόν.

ὃς πρῶτος ἤλπισεν ἐπικαλεῖσθαι τὸ ὄνομα κυρίου τοῦ θεοῦ, τοῦτ' ἔστι θεὸν προσαγορεῦσαι τὸν κύριον.

Sehr wahrscheinlich, aber nicht völlig sicher ist die Abhängigkeit des Zonaras von der gleichen Vorlage c. 3 p. 17, 26 f. Zonaras folgt in diesem Abschnitte in der Hauptsache Josephos. Nach diesem ist es Kains Gewinnsucht, die ihn auf den Ackerbau führt, durch welchen er der Erde mit Gewalt Erträgnisse abzwingt, während Abel als gerechter Mensch sich mit dem begnügt, was sie freiwillig und natürlicherweise bietet. Deshalb findet Gott an dem Opfer Abels Gefallen, an demjenigen Kains nicht. In diesem Punkte biegt nun Zonaras zu einer anderen, auch von unseren Chroniken vertretenen[1]) Auffassung ab. Es ist diejenige des Philon, nach welchem der Unterschied in der Aufnahme der beiden Opfer darin begründet ist, dafs Kain μεθ' ἡμέρας ἀλλ' οὐκ εὐθὺς καὶ ἀπὸ τῶν καρπῶν ἀλλ' οὐκ ἀπὸ τῶν πρώτων opfert, während Abel τὰ πρωτότοκα μηδὲν μελλήσας darbringt.[2]) Dementsprechend schreibt Zonaras a. a. O.: ὁ μὲν Ἄβελ τὰ κρείττω τῶν πρωτοτόκων τῶν θρεμμάτων προσήνεγκε, Κάϊν δὲ τὰ τυχόντα προσηγηόχει τῶν τῆς γῆς καρπῶν. Bei der nur kurz andeutenden Weise, in welcher Zonaras die Sache berührt, und dem Mangel an wörtlicher Übereinstimmung läfst sich nicht mit absoluter Sicherheit ausmachen, ob er auch hier aus unserer Chronik schöpft; das Wahrscheinlichste aber ist dies gewifs.[3])

γενόμενος . . ἐγέννησε statt ἔζησε . . καὶ ἐγέννησε gemein; auf diese konnten der Ps.-Poll. vorliegende Chronist und Zonaras sehr wohl unabhängig von einander verfallen. Ist gleichwohl eine Abhängigkeit vorhanden, so ist festzustellen, dafs Zon. hier den ursprünglicheren Text des Ps.-Poll., nicht den durch einen Zusatz erweiterten der übrigen Versionen vor sich hatte.

1) Ps.-Poll. 44, 3 ff., 9 ff., 46, 7 ff.; Theod. Mel. 11, 13 ff., 22 ff., 12, 10 ff.; Leo Gr. 244, 27 ff., 245, 3 ff., 19 ff.

2) Philo quaest. in gen. I 60; Wendland, Neuentdeckte Fragm. Philos, Berlin 1891, S. 38. Über das Verhältnis unserer Chroniken zu Philon vgl. Praechter, Archiv f. Gesch. d. Philos. 9 S. 415 ff.

3) Zum Ausdruck τὰ τυχόντα vgl. Chrysost. catena Lips. 107, zum Gedanken auch Cyrill. c. Iul. X p. 349 d Spanh. Der Zweifel, ob die Stelle auf die in Rede stehende Chronik zurückgeht, ist deshalb berechtigt, weil Zonaras sicher in diesen Anfangskapiteln noch kirchliche Litteratur herangezogen hat. Gregor v. Naz., der I 1 p. 12, 7 zitiert wird (vgl. Greg. Naz. or. 38, 8 f. p. 668 a—c, or. 45 (al. 42) p. 848 c d. Paris. Ausg. v. 1778), ist auch weiterhin benutzt; vgl. zu I 2 p. 16, 24 Greg. Naz. or. 45 (al. 42) c. 8 p. 850 d, or. 38, 12 p. 670 b, zu I 2 p. 17, 15 f. or. 45 (al. 42) 8 p. 851 b, or. 38, 12 p. 670 c. S. auch zu I 1 p. 12, 4 or. 45 (al. 42) p. 847 d. Zon. I 2 p. 14, 27—15, 21 ist noch eine andere theologische Quelle ver-

Dafs eine Version unserer Chronik Quelle des Zonaras ist und nicht etwa umgekehrt der gemeinsame Gewährsmann von Ps.-Polydeukes und Genossen aus Zonaras schöpft, ergiebt sich — ganz abgesehen von der Thatsache, dafs Kedren, der vor Zonaras schreibt, unsern Abrifs bereits kennt (vgl. auch Patzig, Byz. Z. III [1894] S. 494 ff.) — schon daraus, dafs die Eingangspartie der Chroniken einen aus Basileios, Gregor von Nyssa[1]) u. a. abgeleiteten[2]) fortlaufenden Kommentar zum Schöpfungsberichte der Genesis darstellt, von welchem Zonaras nur wenige vereinzelte Stücke bietet. Die Übereinstimmung läfst sich aber auch nicht aus der Benutzung einer gemeinsamen Quelle erklären.[3]) Denn Zonaras

arbeitet (wohl neben der Chronik; p. 15, 7 f. *τἄλλα μὲν γὰρ πάντα παρήχθησαν ῥήματι* stimmt fast wörtlich mit Ps.-Poll. 18, 17 f. überein): vgl. zu p. 15, 1 f. Gregor. Nyssen. de hom. op. 2 p. 132 d Migne *τῆς ἀρχῆς πρότερον ἑτοιμασθείσης— οἱόν τινα βασίλειον καταγωγὴν ... προηυτρέπισεν*; zu p. 15, 4 ebenda c. 3 p. 133 c *τῷ προστάγματι ὑφισταμένη*; zu 15, 5 u. 8 Greg. Nyss. in verb. fac. hom. or. 2 in Mignes Basileiosausgabe Bd. II 40 c): *ἰδίᾳ χειρὶ διαπλάσαι ... τὴν τούτου αὐτουργίαν.* Den Ausdruck *ἀριστοτέχνης* Zon. p. 14, 28 hat Greg. Nyss. de hom. op. p. 136 b. Anderes vermag ich aus Gregor nicht zu belegen, so die Bemerkung über den *κόσμος* p. 14, 29 und den ganzen Abschnitt p. 15, 12—21. Die Deutung der Schlange auf den *νοητὸς δράκων* (Zon. d. 16, 25) ist sehr beliebt; vgl. zum Ausdruck Epiph. adv. haer. lib. II tom. I p. 460 c der Paris. Ausg. v. 1682; zum Gedanken auch Epiph. adv. haer. lib. I tom. III p. 268 c, 269 c; Cyrill. c. Iul. p. 88 d Spanh. Ähnlich *νοερὸς δράκων = διάβολος* Physiol. c. 26. Die gleiche Deutung liegt auch Theod. Mel. 7, 21 und an den entsprechenden Stellen der Parallelchroniken zu Grunde.

1) Vgl. beispielsweise Basil. in hex. I 7 p. 20 ab Migne, II 3 p. 33 c, 5 p. 40 c f., III 5 p. 64 b f., 7 p. 68 bc, 8 p. 72 b, IV 4 p. 85 a, Gregor. Nyssen. de hom. op. 1 p. 132 a, 2 p. 133 ab. Weitere Stellen habe ich belegt im Arch. f. Gesch. d. Philos. 9 S. 421 f.

2) Wohl durch Vermittelung eines Kettenkommentares, dessen einschlägige Partien selbst wieder eine Umarbeitung erfuhren. Die Namen der Autoren wurden dabei unterdrückt, wie dies auch Prokop bei der Umarbeitung seiner *εἰς τὴν γένεσιν ἐκλογαί* in die uns erhaltene *ἐπιτομή* gethan hat. Die Art, wie die Originalstellen umgeformt wurden, verrät mehrfach ein sachliches Interesse, wie es byzantinischen Chronisten im allgemeinen fern zu liegen pflegt, und läfst auf einen theologischen Redaktor schliefsen. Vgl. auch Arch. f. Gesch. d. Philol. 9, 421; 423.

3) An gemeinsame Benutzung der Originalstellen bei Basileios u. s. f. ist bei der übereinstimmenden Umgestaltung, in welcher diese Stellen in unseren Chroniken und bei Zonaras auftreten, von vornherein nicht zu denken. So schreibt Basil. in hex. VIII 2 p. 168 a Migne: *παντὸς ζώου* (die zitierte Bibelstelle Levit. 17, 11 hat *πάσης σαρκός*); Zon. 1, 1 p. 14, 21, Ps.-Poll. p. 16, 22 (ebenso die anderen Versionen) geben dafür *παντὸς κτήνους* (der Redaktor liefs sich von der Erwägung leiten, dafs, wenn die Stelle passen soll, der Mensch ausgeschlossen sein mufs). Vgl. auch die Formulierung des Gedankens Basil. in hex. VIII 2 p. 169 a bei Zon. p. 14, 11 f. und Ps.-Poll. p. 16, 9 f. Das *τέμνειν* sagt Basileios von

zeigt sich sicher an einer, vielleicht noch an einer zweiten Stelle mit einem Zusatze bekannt, der nur einem Teile der uns vorliegenden Chronikversionen eigentümlich ist. Seine Vorlage war also weder der diesem Abschnitte der Chroniken zu Grunde liegende theologische Kommentar, noch die von Ps.-Polydeukes, Symeon Logothetes und Genossen verarbeitete Urchronik, sondern die Chronik in einer der uns vorliegenden jenen Zusatz bietenden Formen.

Die sämtlichen bekannten Versionen unserer Chronik gehen auf zwei Rezensionen zurück, von denen jede Zusätze aufweist, die der andern fremd sind; die eine ist durch Ps.-Polydeukes allein, die andere durch alle übrigen vertreten. Ersterer hat in dem in Rede stehenden Abschnitte zwei Einschübe, p. 48, 11—52, 17; p. 54, 14—56, 24, die beide dem Briefe des Basileios[1]) an Optimus epist. class. II ep. 260 (bei Migne vol. IV p. 953 ff.) entnommen sind.[2]) Symeon, Theodosios, Leon und cod. Vat. 163 stimmen in den die alttestamentliche Geschichte behandelnden Abschnitten in drei Klassen von Zusätzen überein; die erste enthält Material aus der kleinen Genesis, die zweite aus Josephos, die dritte aus Africanus. Nur die beiden ersten Klassen kommen hier für uns in Frage.

Aus der kleinen Genesis stammt: Sym. Log. 902, 25 f., Theod. Mel. 2, 2 f. (vgl. Sync. p. 4a); Sym. Log. 906, 4—7, Theod. Mel. 4, 24—26 (vgl. Sync. p. 4a); Theod. Mel. 11, 15—16, Leo Gramm. 244, 29—31; Theod. Mel. 14, 1, Leo Gramm. 246, 30—31 (vgl. die Stellen bei Gelzer, Sext. Jul. Afric. II 257); Theod. Mel. 14, 11 *Ἀζουρὰν ἀγόμενος τὴν ἀδελφήν*, Leo Gramm. 247, 9 (vgl. Cram. anecd. Paris. II p. 168, 4; 169, 3 und dazu Gelzer a. a. O. 250, 251/2); Theod. Mel. 14, 21, Leo Gramm. 247, 20 (vgl. Cramer a. a. O. 169, 8 und Gelzer a. a. O. 254 Anm. 2); Theod. Mel. 15, 13—14, Leo Gramm. 248, 8—9 (vgl. d. Buch d. Jub., Ewalds Jahrbücher d. bibl. Wissensch. II [1849] S. 253: deine Wächter, die Väter dieser Geister; s. auch Buch Henoch 15, 8 f.); Theod. Mel. 23, 23—25; 23, 26—24, 2; Leo Gramm. 255, 33—256, 1; 256, 4—11[3]) (vgl. Sync. 108 bf; s. auch Cedr. 60, 21—61, 4).

---

den Fischen aus, unsere Chroniken und Zonaras prädizieren es übereinstimmend von den fliegenden Tieren.

1) Das Chronicon paschale, welches p. 241 f. den Brief gleichfalls ausschreibt, giebt ihn dem Kyrillos.

2) Ps.-Poll. p. 48, 11—14 = Basil. p. 960a; 48, 15—50, 1 = 957bc (der Anfang nach c. 4 p. 960a); 50, 1—52, 17 = 960b—962c (50, 2—3 ist der Text der LXX Genes. 4, 11 eingesetzt, 960c *ἐργῇ οὖν — διεγείρουσαν*, 961a *οὔτε ἄρτον — συγχωρουμένης* ist ausgelassen); 54, 14—56, 24 = 961c—964b.

3) Schon im Vorhergehenden ist die Quelle des Einschubes berücksichtigt; nach ihr schreiben Theod. und Leo *Ῥεβέκκα ἠξίωσε κτλ.* (vgl. Synkells *ἡ Ῥεβέκκα*

Den Übergang zur zweiten Klasse möge eine Angabe machen, für welche anderwärts die kleine Genesis und Josephos als Zeugen angeführt werden, die Angabe, daſs bis zur Verurteilung Adams die Tiere eine (mit den Menschen gemeinsame) Sprache redeten: Theod. Mel. 8, 8—9, Sym. Log. 910, 20—23 (vgl. Sync. 8d, Cedr. [nach der Chronik des Paris. 1712] p. 9, 21 f.).[1])

Josephosgut liegt in folgenden Einschüben vor: Theod. Mel. 8, 9—11, Sym. Log. 910, 22—23 (vgl. Ios. ant. I 1, 4 § 50); dieser Zusatz ist mit dem zuletzt besprochenen, auf welchen er wohl schon in einer Mittelquelle unmittelbar folgte, in Verbindung gebracht; Theod. Mel. 11, 7—8, Sym. Log. 914, 13—15, Leo Gramm. 244, 20—22 (vgl. Ios. ant. I 1, 4 § 49, s. auch § 46); Theod. Mel. 12, 15—17, Leo Gramm. 245, 24—26 (vgl. Ios. ant. I 2, 1 § 53, 55).[2]) Für den nächsten Zusatz ergiebt sich das Quellenverhältnis aus folgender Zusammenstellung:

ἤτησε), während der ursprüngliche Eingang der Stelle bei Ps.-Poll. 92, 3 f. anders lautet.

1) Daſs Cedr. 9, 21 die Worte *ὡς Ἰώσηπος μαρτυρεῖ καὶ ἡ Λεπτὴ Γένεσις* zum Folgenden zu ziehen sind, hat schon Gelzer, Sext. Jul. Afr. II 287/8, bemerkt. Die kleine Genesis wird in einigen Punkten von Synkellos, in anderen von unseren Chroniken getreuer wiedergegeben:

Kleine Genesis (Dillmann in Ewalds Jahrb. d. bibl. Wiss. II [1849] S. 238 f.).	Synkellos.	Theodosios.
Und an jenem Tage wurde verschlossen der Mund aller Tiere und des Viehes und der Vögel und dessen, das (auf Füſsen) geht und dessen, was sich regt, daſs sie nicht mehr sprechen konnten: denn sie alle sprachen (zuvor) miteinander éine Lippe und éine Zunge.	*τὰ θηρία* ... *καὶ τὰ τετράποδα καὶ τὰ ἑρπετὰ ..... ὁμόφωνα* (vgl. Ios. ant. I 1, 4 § 41) *εἶναι πρὸ τῆς παραβάσεως τοῖς πρωτοπλάστοις.*	*καὶ τὰ θηρία δὲ καὶ τὰ κτήνη λαλεῖν λέγει μιᾷ γλώσσῃ ποτέ. ὅτε δὲ ὁ Ἀδὰμ κατεδικάσθη, τότε αὐτὰ πεφιμῶσθαι.*

2) Cod. Vat. 163 hat nach Mitteilung des Herrn Dr. H. Graeven hinter *πλεονεξίαν* (Theodos. 12, 15) die Bemerkung *ὡς φησὶν ἰώσηπος ἐν τῇ ἀρχαιολογίᾳ.* — Der Zusatz enthält die Spuren einer Bibelauslegung, die mit der von unseren Chroniken vertretenen nichts zu thun hat (vgl. oben S. 513), und ist an dieser Stelle eingefügt, um die im Vorhergehenden wiedergegebene Philonische Deutung durch eine andere (die des Josephos) zu ergänzen.

Ios. ant. I 2, 2 § 60 ff.	Sync. p. 9d.[1])	Theod. Mel. 13,15—18.[2])
οὐκ ἐπὶ νουθεσίᾳ δὲ τὴν κόλασιν ἔλαβεν ἀλλ' ἐπ' αὐξήσει τῆς κακίας ..., αὔξων δὲ τὸν οἶκον πλήθει χρημάτων ἐξ ἁρπαγῆς καὶ βίας....	ὁ Κάϊν μετὰ τὴν καταδίκην ἅρπαξ καὶ πλεονέκτης μᾶλλον ἐγένετο	μετὰ γοῦν τὴν καταδίκην χειρόνως ἐβίω ἅρπαξ καὶ πλεονέκτης γενόμενος,
καὶ τὴν ἀπραγμοσύνην μέν, ᾗ πρότερον συνέζων ἄνθρωποι μέτρων ἐπινοίᾳ καὶ σταθμῶν μετεστήσατο ... ὅρους τε γῆς πρῶτος ἔθετο	μέτρια καὶ στάθμια καὶ ὅρους γῆς πρῶτος ἐπινοήσας.	καὶ πρῶτος μέτρα καὶ στάθμια καὶ γῆς ὅρους ἐπενόησε καὶ
καὶ πόλιν ἐδείματο καὶ τείχεσιν ὠχύρωσεν εἰς ταὐτὸ συνελθεῖν τοὺς οἰκείους καταναγκάσας.	τοὺς δὲ οἰκείους εἰς ἓν συναγαγὼν ἐν πολέμοις ἀσχολεῖσθαι[3]) ἐδίδασκεν.	πόλιν κτίσας εἰς ἓν συνελθεῖν τοὺς οἰκείους ἠνάγκασε καὶ εἰς πολέμους ἀπασχολεῖσθαι.

Synkellos und unsere Chroniken stimmen darnach in der Umformung der Josephosstelle im ganzen überein, im einzelnen aber stehen Theodosios und Leon Josephos mehrfach näher (συνελθεῖν ἠνάγκασε; sie erzählen von der Stadtgründung im gleichen Zusammenhange wie Josephos, während Synkellos darüber vorher nach anderer Quelle berichtet). Entweder hat also Synkellos eine Chronik dieser Gruppe ausgeschrieben, oder Synkellos und unsere Chroniken haben Josephos durch Vermittelung einer gemeinsamen Zwischenquelle benutzt. Später wird sich zeigen, dafs an einer anderen Stelle, an welcher die Verhältnisse ähnlich liegen, nur die letztere Annahme möglich ist, die auch allein durch äufsere chronologische Anhaltspunkte unterstützt wird; wir werden also auch für unsere Stelle eine solche Mittelquelle voraussetzen.

Indirekte Benutzung des Josephos liegt auch bei dem nächsten hier in Frage kommenden Zusatze vor. Dabei hat hier die Zwischenquelle Fremdartiges[4]) mit dem Josephischen vermischt. Man vergleiche:

---

1) Vgl. auch Cedr. p. 15, 17 ff.

2) Leo Gramm. 246, 16—19.

3) Diese Bemerkung ist wohl aus Jos. a. a. O. § 66 πρός τε γὰρ πολέμους εἶχον ἀκρατῶς hergeleitet.

4) Die ganze Stelle leitet aus Africanus her Gelzer, Sext. Jul. Afr. I 83.

Ios. ant. I 2, 3 § 69 ff.	Malal. in der Bearbeitung des Anonym. Cramer anecd. Paris. II 232, 6 ff., 233, 19 ff.	Theod. Mel. 14, 14–21, Leo Gr. 247, 12–19.
	ὁ δὲ υἱὸς αὐτοῦ ὁ Σὴθ συνέταξε τὰ ὀνόματα τῶν ἑπτὰ ἀστέρων σοφίαν λαβὼν παρὰ θεοῦ· καὶ κατὰ κέλευσιν θεοῦ	οὗτος ὁ Σὴθ
	ἔθηκεν ὀνόματα τοῖς ἄστροις πᾶσι καὶ τοῖς πέντε πλανήταις εἰς τὸ γνωρίζεσθαι ὑπὸ τῶν ἀνθρώπων καὶ τὸν πρῶτον πλανήτην ἀστέρα ἐκάλεσε Κρόνον, τὸν β΄ Δία, τὸν τρίτον Ἄρεα, τὸν δ΄ Ἀφροδίτην, τὸν ε΄ Ἑρμῆν· καὶ τὰ ζ΄ φωνήεντα ἐκ τῶν ε΄ ἀστέρων καὶ τῶν δύο φωστήρων ἐξέθετο.	ἔθηκεν ὀνόματα τοῖς πέντε πλανήταις Κρόνον, Δία, Ἄρεα, Ἀφροδίτην, Ἑρμῆν.
	ἐξέθετο δὲ καὶ γράμματα Ἑβραϊκά· πρῶτος γὰρ ταῦτα ἐξεῦρεν καὶ ταῦτα συνεγράψατο.	(Das Entsprechende unten.)
	τῶν δὲ δύο φωστήρων τὰ ὀνόματα αὐτὸς ὁ θεὸς ἐκάλεσε ἥλιον καὶ σελήνην. ταῦτα ὁ σοφώτατος Φουρτῖνος ὁ Ῥωμαῖος χρονογράφος συνεγράψατο.	τοὺς γὰρ δύο φωστῆρας ἥλιον καὶ σελήνην θεὸς ἐκάλεσεν.
οὗτοι (sc. die Nachkommen Seths) πάντες ἀγαθοὶ φύντες γῆν τε τὴν αὐτὴν ἀστασίαστοι κατῴκησαν... σοφίαν τε τὴν περὶ τὰ οὐράνια καὶ τὴν τούτων διακόσμησιν ἐπενόησαν		πρῶτος γὰρ τὴν τῶν οὐρανίων κινήσεων σοφίαν ἐπενόησεν.
προειρηκότος ἀφανισμὸν Ἀδάμου τῶν ὅλων ἔσεσθαι, τὸν μὲν	οἱ γὰρ ἔγγονοι τοῦ Σὴθ θεοσεβεῖς ὄντες καὶ προεγνωκότες τὴν μέλλουσαν	τοῦ γὰρ Ἀδὰμ προειπόντος

κατ' ἰσχὺν πυρὸς τὸν ἕτερον δὲ κατὰ βίαν καὶ πληθὺν ὕδατος, στήλας δύο ποιησάμενοι, τὴν μὲν ἐκ πλίνθου τὴν δ' ἑτέραν ἐκ λίθου, ἀμφοτέραις ἐνέγραψαν τὰ ηὑρημένα, ἵν' εἰ καὶ συμβαίη τὴν πλινθίνην ἀφανισθῆναι ὑπὸ τῆς ἐπομβρίας,	*ἔσεσθαι φθορὰν τῶν ἀνθρώπων ἤτοι ἐναλλαγὴν ποιήσαντες στήλας δύο, μίαν λιθίνην καὶ μίαν πλινθίνην, ἔγραψαν* <*ἐν αὐ*>*ταῖς* (*τοῖς* ms.) *τὰ ἐκ τοῦ Σὴθ τοῦ πάππου αὐτῶν ἐκτεθέντα πάντα οὐράνια, λογισάμενοι ὅτι εἰ μὲν δι' ὕδατος γένηται ἡ ἐναλλαγή,*	*φθορὰν ἔσεσθαι τοῦ παντὸς κόσμου ἢ δι' ὕδατος ἢ διὰ πυρός, στήλας δύο ἐπινοήσαντες οἱ ἐκ τοῦ Σήθ, μίαν ἐκ πλίνθου καὶ ἄλλην ἐκ λίθου, τὰ τῆς ἐπιστήμης ἐνεκόλαψαν.*
ἡ λιθίνη μείνασα παράσχῃ μαθεῖν τοῖς ἀνθρώποις τὰ ἐγγεγραμμένα δηλοῦσα καὶ πλινθίνην ὑπ' αὐτῶν ἀνατεθῆναι.	*ἡ λιθίνη στήλη μενεῖ* (*μενῇ* ms.) *καὶ τὰ ἐν αὐτῇ γεγραμμένα, εἰ δὲ διὰ πυρός, ἡ πλινθίνη καὶ τὰ ἐν αὐτῇ γεγραμμένα τοῖς μετὰ ταῦτα ἀνθρώποις γινώσκεται·*	
μένει δ' ἄχρι τοῦ δεῦρο κατὰ γῆν τὴν Σιριάδα.	*ἥτις* (*ἤ τι* ms.) *στήλη μετὰ τὸν κατακλυσμὸν εὑρέθη εἰς τὸ Σηριδὸς ὄρος καὶ ἔστιν ἕως ἄρτι.*	
	(Das Entsprechende oben.)	*οὗτος ὁ Σὴθ πρῶτος τὰ Ἑβραϊκὰ γράμματα ἐξευρὼν συνεγράψατο.*

Gegenüber Josephos haben Malalas und Theodosios gemein die Übertragung des astronomischen Wissens von den Nachkommen Seths auf Seth selbst, für welchen erst bei der Erzählung von den beiden Säulen die ersteren wieder eintreten, die Ausführung über die Bethätigung jenes Wissens (Benennung der Gestirne u. s. f.), die Nachricht von der Erfindung der hebräischen Buchstaben durch Seth. Für Josephos' *ἀφανισμὸν* schreiben beide *φθορὰν*, für *τὴν μὲν* setzen sie *μίαν*. Beide Berichte gehen also auf eine gemeinsame Zwischenquelle zurück, die von Theodosios und Leon am getreuesten wiedergegeben wird; vgl. den Satz *πρῶτος γὰρ τὴν τῶν οὐρανίων κτλ.*, der bei Malalas fehlt, die Prophezeiung Adams, die sich auf die Vernichtung *τοῦ παντὸς κόσμου* (Jos. *τῶν ὅλων*) und nicht nur der Menschen bezieht; dagegen hat Malalas den von Theodosios und Leon übergangenen

Bericht von der Auffindung der einen Säule, sowie die Bemerkung über die Trefflichkeit bez. Gottesfurcht der Sethkinder.

Aus der gleichen Quelle schöpft die anonyme Chronik des Paris. 1712, deren Wortlaut Kedrenos p. 16, 10—16 übernommen hat: *τοῖς τε ἑπτὰ* (sic!) *πλανήταις ὀνόματα τεθεικὼς καὶ τὴν τῶν οὐρανίων κινήσεων σοφίαν ἐπενόησε. καὶ στήλας δύο λιθίνην τε καὶ πλινθίνην κατασκευάσας ἐκεῖ ταῦτα* (*ταύτας* Paris. 1712) *ἔγραψεν εἰδὼς τὴν τοῦ παντὸς φθοράν, καὶ ὡς εἰ μὲν ἐξ ὕδατος γένηται, τὴν λιθίνην σώζεσθαι, εἰ δὲ διὰ πυρός, τὴν πλινθίνην, ἥτις* (*εἴτις* Par. 1712) *καὶ* (so Paris. 1712) *σώζεται, ὡς Ἰώσηπος μαρτυρεῖ, εἰς τὸ Σίριδον ὄρος ἕως καὶ νῦν. οὗτος* (*οὕτω* Paris. 1712) *καὶ τὰ Ἑβραϊκὰ γράμματα συνεγράψατο.*

Aus Malalas schöpft Johannes Antiochenus (cod. Par. 1630) fr. 2, 4. 16 Müll., aus welchem sich an einigen Stellen ein besserer Malalastext erschliefsen läfst als der oben nach der *ἐκλογὴ τῶν χρονικῶν* mitgeteilte. So hat er mit Theodosios und Leon übereinstimmend fr. 2, 4 *τοὺς .. β' φωστῆρας* für *τῶν .. δύο φωστήρων τὰ ὀνόματα* (im Folgenden aber die *ἐκλ. χρον.* richtig *ἥλιον καὶ σελήνην* = Theodosios und Leon, wofür Joh. Ant. setzt *τοὺς μεγάλους*); fr. 2, 16 schreibt er *τὴν μὲν λιθίνην ἑτέραν δὲ πλινθίνην* (Jos. § 70 *τὴν μὲν . . . τὴν δ' ἑτέραν*, Theod., Leon *μίαν .. καὶ ἄλλην*; das Zusammentreffen von Joh. Ant. mit Jos. in *τὴν μὲν* [wofür Mal. nach der *ἐκλ. χρον.*, Theod., Leon und der gleich zu nennende Georgios Monachos *μίαν* bezw. *μίαν μὲν* haben] beruht auf Zufall oder nachträglicher Korrektur nach Josephos); für die Nachricht von der Erhaltung der einen Säule zitiert er Josephos als Gewährsmann (16); ebenda steht der Ausdruck *ἔμεινεν* (so auch Georgios, Kedren *σώζεται*) dem Josephischen *μένει* am nächsten.

Aus einem Johannes Antiochenus näher stehenden Malalastexte oder aus Johannes Ant. selbst stammt. Georg. Mon. p. 7, 4—20 Muralt; nur ist hier Fremdes eingemischt: 1 *ὁ δὲ Ἀδὰμ — Σήθ* und 8—10 *τοὺς γὰρ — κυρίου* sind aus einer Chronik unserer Gruppe entnommen; vgl. Theod. Mel. 14, 2. 15 f. 11 ff., Leo 246, 31 f., 247, 13 f. 9 ff., Ps.-Poll. 58, 1. 14 f. Der anonym überlieferte Anfang der Chronik des Georgios in cod. Vind. suppl. graec. 91 fol. 1^v, den ich eingesehen habe, hat diese Stücke nicht; die beiden Sätze 8—10 sind nach Muralts kritischem Apparat auch dem Paris. 1705 unbekannt. Zu 1—3 vgl. Catena Lips. p. 123: *Ἀδήλου. Ἐνὼχ πρῶτος ἔμαθε γράμματα καὶ ἔγραψε τὰ σημεῖα τοῦ οὐρανοῦ καὶ τὰς τροπὰς καὶ τοὺς μῆνας* und dazu Rönsch, Das Buch der Jubiläen, Leipzig 1874, S. 274.[1]) Aus Georgios Monachos schöpft wieder der Anonymus im Oxforder Malalas p. 5, 20 ff. Dind.

1) Wenn bei Georgios Seth an die Stelle Henochs getreten ist, so ist daran zu erinnern, dafs die Erfindung der Schrift bei Theodos. (p. 14, 20 vgl. mit 24)

Weitere Zusätze aus Josephos haben Theodosios und Leon an folgenden Stellen: Theod. Mel. 16, 8—11, Leo Gr. 248, 28—31 (vgl. auch Cedr. 21, 6—8; Paris. 1712 hat Z. 6 richtig προσαγαγὼν und ποιῆσαι) nach Ios. ant. I 3, 7 § 96; 8 § 99. 103; Theod. Mel. 16, 24—26, Leo Gr. 249, 11—13 nach Ios. ant. I 4, 2 § 113 f.; Theod. Mel. 22, 15—18, Leo Gr. 254, 27—30 nach Ios. ant. I 13, 2 § 226 f.; Theod. Mel. 24, 3—6, Leo Gr. 256, 12—16 nach Ios. ant. II 9, 2 § 205 f. Auch hier ist wieder mit Hilfe von Sync. 121 b und Paris. 1712 (Cedr. 75, 8—11) indirekte Benutzung festzustellen.

Josephos.	Synkellos.	Paris. 1712.	Theod., Leon.
τῶν ἱερογραμματέων τις (καὶ γάρ εἰσι δεινοὶ περὶ τῶν μελλόντων τὴν ἀλήθειαν εἰπεῖν) ἀγγέλλει τῷ βασιλεῖ τεχθήσεσθαί τινα κατ' ἐκεῖνον τὸν καιρὸν τοῖς Ἰσραηλίταις, ὃς ταπεινώσει μὲν τὴν τῶν Αἰγυπτίων ἡγεμονίαν ... δείσας δ' ὁ βασιλεὺς κατὰ γνώμην τὴν ἐκείνου κελεύει πᾶν τὸ γεννηθὲν ἄρρεν .. διαφθείρειν.	τὰ μέντοι τῶν Ἑβραίων ἄρρενα, φησὶν Ἰώσηπος, ἀναιρεῖσθαι προσέταξεν Φαραὼ δεινοῦ τινος Ἑβραίων ἱερογραμματέως πρόρρησιν ἀκούσας, ὅτι γεννώμενον παιδίον τὴν Αἰγυπτίων ἀρχὴν καταλύσει.	ἀναιρεῖσθαι δὲ προσέταξε Φαραὼ τὰ τῶν Ἑβραίων ἄρρενα δεινοῦ τινος ἱερογραμματέως[1]) πρόρρησιν εἰπόντος[2]) ἀκούσας ὅτι τὸ γεννώμενον παιδίον[3]) τούτῳ τῷ ἐνιαυτῷ[4]) τὴν Αἰγυπτίων[5]) ἀρχὴν καταλύσει.	..ἱερογραμματέα δεινὸν προειπεῖν φησιν ὅτι τὸ τικτόμενον παιδίον ἐν τῷδε τῷ χρόνῳ τοῖς Ἑβραίοις τὴν Αἰγυπτίων καταλύσει βασιλείαν. καὶ διὰ τοῦτο Φαραὼ προσέταξε φονεύειν τὰ τικτόμενα (τικτόμενα βρέφη Leon) τῶν Ἑβραίων.

In der Umformung des Josephischen Berichtes stimmen Theodosios und Leon wieder mit Synkellos und Paris. 1712 überein, stehen aber

und Leon (p. 247, 18 f. vgl. mit 24) bald dem einen, bald dem andern zugeschrieben wird. Georgios hat offenbar mit Rücksicht auf die Angabe des Malalas bezw. Johannes Ant. den Namen geändert. — Z. 16 ist ἐνεκόλαψαν αὐ willkürlich von Muralt aus Leon eingesetzt. Vind. 40, den ich für diese Stelle verglichen habe, hat ἔγραψαν ἐν αὐ.

1) ἱερογράμματα cod.

2) εἰπόντα cod.

3) παῖδα cod.

4) Für ἐνιαυτῷ hat Kedrenos nach einer besseren Hs (vgl. Jos.) καιρῷ.

5) αἴγυπτον cod.

Josephos darin näher, dafs sie zunächst die Prophezeiung und dann erst Pharaos Befehl mitteilen; auch haben sie statt τὸ γεννώμενον παιδίον dem τεχθήσεσθαί τινα des Josephos entsprechend τὸ τικτόμενον παιδίον. Synkellos und die Chronik des cod. Paris. 1712 stimmen fast wörtlich überein und sind selbst wieder durch Vermittelung eines gemeinsamen Mediums aus der Zwischenquelle abgeleitet, welchem Synkellos in dem Zitat φησὶν Ἰώσηπος, der Pariser Anonymus aber in der Abwesenheit des Ἑβραίων hinter δεινοῦ τινος und in der Zeitbestimmung τούτῳ τῷ καιρῷ näher steht.[1]) In beiden ist das bei Theodosios und Leon fehlende ἄρρενα[2]) erhalten, und für das ἐν τῷδε τῷ χρόνῳ der letzteren giebt die Pariser Chronik im ursprünglichen Texte Josephos entsprechend τούτῳ τῷ καιρῷ. Die Quelle des Synkellos und des Pariser Anonymus kann also — von äufseren chronologischen Anhaltspunkten ganz abgesehen — schon deswegen nicht aus der Theodosios-Leon-Rezension der kurzen Chronik abgeleitet sein.[3])

Im weiteren Verlauf begegnen uns bei Theodosios und Leon folgende Zusätze aus Josephos: Theod. Mel. 24, 9—14, Leo 256, 19—25 nach Ios. ant. II 9, 3 § 210 f., 6 § 231.[4]) Theod. Mel. 24, 26, Leo 257, 2 steht inmitten eines gröfseren, Africanus entstammenden Einschubes die Ios. ant. II 7, 7 § 189 entnommene Nachricht von dem

1) Möglicherweise liegen in den beiden letzten Punkten Fehler unseres Synkellostextes vor; dann könnte die Pariser Chronik, wie so häufig, auch hier aus Synkellos geschöpft haben. Die Gelzer-Reichardtsche Synkellosausgabe wird wohl die Entscheidung bringen.

2) Auch hier könnte freilich eine Textentstellung in dem Exemplare der kurzen Chronik vorliegen, auf welches Theodosios und Leon zurückgehen. Der Moskauer Georgiosredaktor, der aus einem Verwandten von Th. und L. zahlreiche Stücke in die Chronik des Georgios Monachos hineingearbeitet hat, scheint ἄρρενα vorgefunden zu haben; vgl. p. 80, 22 Mur.

3) Dafs die Stelle bei Theodosios und Leon ein Einschub ist, erhellt auch aus dem chronologischen Widerspruch, in welchem sie zu dem Folgenden steht. Nach Leon erfolgt die Weissagung im zweiten Jahre von Israels Aufenthalt in Ägypten und bezieht sich auf ein ἐν τῷδε τῷ χρόνῳ geborenes Kind (Moses); in dem nämlichen zweiten Jahre wird Kaath gezeugt, 63 Jahre später Amram, nach weiteren 70 Jahren Moses; es vergehen also darnach bis zu Moses' Geburt volle 133 Jahre. Theodosios sagt allerdings nicht, dafs Kaath in jenem zweiten Jahre geboren wurde; aber die chronologische Unmöglichkeit liegt auch bei ihm auf der Hand. Leon geht auf ein Exemplar zurück, in welchem nach Aufnahme des Randzusatzes in den Text das τῷ δευτέρῳ ἔτει κτλ. wiederholt wurde, während Theodosios bez. sein Vorfahr sich eine solche Anknüpfung ersparte.

4) Auch hier führen Spuren auf eine mit Synkellos und dem Pariser Anonymus gemeinsame Mittelquelle; vgl. Sync. 120 b ἀστειότητα — τοιοῦτον κάλλος — προκεχρημάτιστο, Cedr. 75, 7 (nach Paris. 1712) ἐχρηματίσθη.

Ausbleiben des Nilsteigens[1]), die, wie es auch sonst bei Josephoszusätzen geschieht (vgl. Theod. 22, 15; 24, 4) mit φησὶν eingeführt wird. Theod. Mel. 25, 10—11, Leo 257, 15—16 gehen durch Vermittelung einer Fremdes beimengenden Zwischenquelle auf Ios. ant. I 10, 2 § 180 zurück; die gleiche Zwischenquelle benutzt Malal. 57, 10 ff., der 58, 11 Josephos zitiert. Vgl. auch Joh. Ant. fr. 11, 1, Georg. Mon. 70, 28 ff., Paris. 1712 = Cedr. 49, 16 ff. Theod. Mel. 28, 7—8, Leo 259, 34 f. stammt aus Ios. ant. V 10, 3 § 348, Theod. Mel. 28, 12—13, Leo 260, 5—6 aus Ios. ant. VI 3, 2 § 32 (aus Leon Cedr. 149, 8 ff.), Theod. Mel. 28, 16—21, Leo 260, 9—15 aus Ios. ant. VI 4, 1 f. § 50 f., 58 f.; Theod. Mel. 28, 27, Leo 260, 20 f. liegt Ios. ant. VI 14, 9 § 378 zu Grunde (wo Havercamp καὶ εἴκοσι streicht), Theod. Mel. 29, 5—7, Leo 260, 29—31 (vgl. auch Paris. 1712 bei Gelzer, Sext. Jul. Afr. II 373 g. E. d. griech. Textes) Ios. ant. VI 10, 2 f. § 201, 203 vgl. mit Reg. I 18, 25—27. Theod. Mel. 29, 11—12, Leo 261, 2—3 geht auf Ios. ant. VII 12, 3 § 305 zurück (statt ἀμέτρους stand in der Quelle ἐμμέτρους), Theod. Mel. 29, 12—16, Leo 261, 3—8 auf Ios. ant. VII 15, 3 § 392 f.; indirekte Benutzung ergiebt sich hier wieder aus einem Vergleich mit Georg. Mon. 133, 3 ff., Cedr. 173, 3 ff. (μεμηχανημένον — χρυσίου πολλὰς μυριάδας).[2]) Theod. Mel. 29, 25—30, Leo 261, 17—23 schöpfen aus Ios. ant. VIII 2, 5 § 44 ff.[3]) Theod. Mel. 42, 14—26, Leo 272, 27—273, 5[4]) liegt Ios. ant. XII 2, 13 § 110 ff. (Menedemos aus 12 § 101) zu Grunde; Vermittlerin war wieder eine Zwischenquelle, die auch Sync. 272 c f. ausbeutete. Abweichend von Josephos verbinden Synkellos, Theodosios und Leon Menedemos und Demetrios; von Theopomp sagt Synkellos παρεφρόνησεν, Theodosios und Leon παραφροσύνῃ κρατηθῆναι, Josephos ἐταράχθη τὴν διάνοιαν, von Theodektes jene ἐτυφλώθη (τυφλωθῆναι), Josephos τὰς ὄψεις γλαυκωθείη; die Heilung des Theopompos und des Theodektes fassen die drei Berichte von Josephos abweichend in einer Bemerkung zusammen (Theod., Leo: ἑκατέρους δὲ ἀποιχομένους τοῦ τολμήματος καὶ τὸ θεῖον ἐξευμενι-

---

1) Dafs der Nil während ganzer sieben Jahre nicht stieg, sagt allerdings Josephos nicht ausdrücklich, doch war die Dauer leicht aus dem Zusammenhange abzuleiten. Geschehen ist das wohl in der Mittelquelle, von deren Tendenz zu Erweiterungen uns bereits Proben begegnet sind.

2) Georgios und Kedrenos ziehen gleichzeitig einen andern (auf Africanus zurückgehenden?) Bericht heran, der später auch bei Theod. (44, 23 ff.) und Leon (274, 29 ff.) erscheint.

3) Über das Verhältnis dieser Berichte zu den verwandten bei Georgios Mon. 141, 7—15 und Kedren 163, 8—14 gedenke ich an anderer Stelle zu handeln.

4) Vgl. Georg. Mon. 212, 20—213, 9 (Einschub der Moskauer Redaktion), Cedr. 289, 24—290, 11 (nach d. Anonym. d. Paris. 1712).

σαμένους ὑγιεῖς γενέσθαι, Sync. ἄμφω τε μεταγνόντες ἰάθησαν). Im einzelnen haben Theodosios und Leon Josephos' Wortlaut treuer bewahrt; doch zeigt sich Synkellos' Unabhängigkeit von ihrem Berichte darin, daſs er die von jenen nicht berührte Erzählung von dem nach Jerusalem gesandten Tische streift (vgl. Jos. a. a. O. 7 § 60 ff.) und Josephos zitiert.

Berücksichtigt man, daſs die angeführten Stücke aus der kleinen Genesis und aus Josephos mitten zwischen Material anderen Ursprungs stehen, so wird es zur vollen Gewiſsheit, daſs es sich überall nicht um zufällige Auslassungen des Ps.-Polydeukes, sondern nur um Zusätze der Theodosios-Leon-Rezension handeln kann. Damit ist für die Beurteilung zweier Zonarasstellen eine feste Grundlage gewonnen. I 1 p. 13, 3 ff. schreibt Z.: οἶδα μὲν οὖν ἐν τῇ Λεπτῇ Γενέσει γεγραμμένον ὡς ἐν τῇ πρώτῃ ἡμέρᾳ καὶ αἱ οὐράνιοι δυνάμεις πρὸ τῶν ἄλλων ὑπέστησαν παρὰ τοῦ τῶν ὅλων δημιουργοῦ. Er verwirft diese Nachricht wegen des nicht kanonischen Charakters jener Schrift. Gelzer, Sext. Jul. Afr. II 296, ist geneigt, die Angabe aus Synkellos (p. 4a) herzuleiten. Da letzterer aber in diesem Teile des Zonaras nirgends, unsere kurze Chronik hingegen mehrfach benutzt ist, unterliegt es keinem Zweifel, daſs auch hier diese Quelle ausgebeutet worden ist und das Stück dem ersten der oben S. 515 zusammengestellten Zusätze aus der kleinen Genesis entspricht.[1]) — I 3 p. 18, 4 ff. hat Zonaras Folgendes: οὗτος (Kain) μέτρα τε καὶ στάθμια ἐπενόησε καὶ πρῶτος ὅρους ἐπήξατο γῆς. Darin ist inhaltlich nichts, was über Josephos, Zonaras' Hauptquelle in diesem Abschnitte, hinausginge (vgl. ant. I 2, 2 § 61 f.: καὶ τὴν ἀπραγμοσύνην μέν, ᾗ πρότερον συνέζων ἄνθρωποι, μέτρων ἐπινοίᾳ καὶ σταθμῶν μετεστήσατο, ἀκέραιον αὐτοῖς ὄντα τὸν βίον ... εἰς πανουργίαν περιαγαγών. ὅρους τε γῆς πρῶτος ἔθετο κτλ.), allein die Form steht im Anfange des Satzes der bei Theodosios (13, 16 f.) und Genossen vorliegenden (πρῶτος μέτρα καὶ στάθμια καὶ γῆς ὅρους ἐπενόησε) so nahe, daſs die Annahme Wahrscheinlichkeit hat, Z. habe auch hier seine Nebenquelle zu Worte kommen lassen und sei erst mit καὶ πρῶτος ὅρους κτλ. zu Josephos zurückgekehrt. Einzuräumen ist freilich, daſs hier Zufall im Spiele sein kann.[2]) Ist aber die An-

1) Daſs Z. mit Synk. in dem Ausdruck (ἐν) τῇ πρώτῃ ἡμέρᾳ übereinstimmt, wofür Theod. u. s. w. bieten ἐν ταύτῃ τῇ ἡμέρᾳ, ist ohne Belang. Zonaras' πρὸ τῶν ἄλλων hat weder bei Synk. noch in unseren Chroniken sein Analogon und stammt jedenfalls von ihm selbst.

2) ἐπενόησε lag nach Josephos' ἐπινοίᾳ nahe; für σταθμῶν bot vielleicht der Josephostext die Variante σταθμίων. Auch unsere Chroniken und die verwandten Berichte schwanken: Leon hat στάθμα, Kedren σταθμά, seine Quelle nach dem Paris. 1712 στάθμια; so auch die übrigen, soweit ich sie kenne.

nahme richtig, so läge ein neuer Beweis vor, dafs Z. die erweiterte Rezension unseres Abrisses gekannt hat.

Genaueres über Zonaras' Exemplar wird sich an der Hand des jetzt zur Verfügung stehenden Materials kaum feststellen lassen. Zonaras hat wie sonst, so auch hier, den Wortlaut seiner Quelle nicht sklavisch kopiert; durch seine freiere Wiedergabe aber nimmt er uns vielfach die Kriterien zur genauen Fixierung seiner Vorlage. Einiges, was einen Fingerzeig geben könnte, ist oben zu Zon. p. 13, 26. 30; 14, 17; 18, 20 angedeutet worden. Läfst sich darauf bauen, so hat Z. an einer Stelle (14, 17) mit Ps.-Polydeukes, an einer anderen (13, 30) mit Sym. Log. Paris. Richtigeres gelesen als Theodosios und Leon; an einer dritten hatte seine Vorlage, obwohl sonst zur erweiterten Rezension gehörig, noch nicht den Leptogenesis-Zusatz über Seths Schwesterheirat (auf ein eben solches Exemplar führt Georg. Mon. 7, 8 f.), vgl. 18, 20; an einer vierten war eine Variante aus der Ps.-Polydeukes-Rezension eingedrungen (vgl. 13, 26).

Bern. Karl Praechter.

Inedita Nicephori Blemmydae.

The recent appearance of the useful edition of the autobiography of Nicephorus Blemmydes and his poetical works by A. Heisenberg suggests the publication of two hitherto unprinted effusions from *Codex Baroccianus 131*. These are a letter and a hymn.

I.

Fol. 170r—171v contain a letter addressed by Blemmydes to the „despot" Michael. It is headed: *τοῦ βλεμμίδου ἐπιστολὴ πρὸς τὸν κυρὸν μιχαὴλ δεσπότην*. Heisenberg (Prolegomena XXXV), mentioning this letter, remarks: „Blemmydae eam esse mihi quidem certum videtur, quod inter alia quaedam scripta auctoris nostri interposita est." Of the genuineness of the letter there can be no question. For, apart from the direct ascription of the Ms., the style vindicates the authorship, and there is a particular piece of internal evidence which will be noticed presently.

Owing to the absence of definite statements in this highly characteristic document, it is at first sight puzzling to discover under what circumstances it was written. It is formally addressed to Michael, who (as Heisenberg saw) must be Michael II, despot of Epirus, whom in his Autobiography (p. 45) Blemmydes designates as *τοῦ τῶν κατωτέρω Θετταλικῶν καὶ τῶν ἐχομένων ἡγεμονεύοντος.*[1]) Blemmydes must have become acquainted with him in A. D. 1238/9 when he visited Macedonia and Thessaly for the purpose of collecting books, carrying with him letters of introduction from the Emperor Johannes Vatatzes. He records in general terms the hospitality shown him by the rulers of the lands he visited (ib. p. 35 *συνήργουν δ' ἡμῖν ἐφ' οἷσπερ ἐνδεδημήκαμεν οἷς τὸ ἄρχειν καὶ τὰ δέοντα παρεῖχον ἄφθονα καὶ φιλότιμα*), and of these rulers who showed him such consideration Michael, lord

1) Michael, at first lord of Thessalian Vlachia, won Corfù in 1237. See Hopf, *Gr. Geschichte* p. 258 sqq.

of Arta, was doubtless one. He probably also became acquainted with Michael's brother Theodore, ex-emperor of Thessalonica, and Theodore's son Johannes, who then bore the imperial title.

The subjoined letter seems to have been composed soon after the visit of Blemmydes, perhaps before he had returned to Asia. While the superscription is to Michael, it purposes to be equally addressed to Michael's wife, the famous Theodora Petralipha.[1]) They are coupled together in the first words of the epistle as *τῇ δεσποτικῇ μου συμπνοίᾳ καὶ συμφυΐᾳ*, and described as *οὓς νόμος συνέζευξε καὶ φύσις συνέδησεν*. Blemmydes says that he addresses them jointly because they happen to be in the same place. Further on, they are designated as *ἡ δεσποτικὴ ξυνωρίς κ. τ. λ.*; and then in a ridiculous mathematical simile they are mentioned singly as *ὁ ἐμὸς δεσπότης* and *τῆς ὁμοδόξου κατ' αὐτὸν βοηθοῦ*.

All this emphasis which Blemmydes lays on the conjugal harmony of Michael and his wife, all this harping on their union of hearts, is not without significance, when it is remembered that Michael had deserted her some years before, lived with another woman for five years, and then became reconciled to her.

Blemmydes alludes to his own visit by the words *τοὺς ἐπήλυδας*, and seems also to allude to some calumny — perhaps that his journey was occupied not merely with literary pursuits but with political intrigues.

The hospitality of Michael and his wife is acknowledged by the comparison with Abraham and Sara. In this passage occur the words:

> *δι' ἧς ἄγγελοι ξεναγοῦνται οἱ τῆς σαρκὸς καὶ τῆς*
> *ὕλης ἀνώτεροι* (cod. *ἀνώτου*).

This has a close verbal parallel in the Iambics of Blemmydes on the monastery of Sosandra vv. 102—103 (p. 118 Heisenberg), where Abraham is apostrophized:

> *σκηνὴν ἐπήξω καὶ ξενίζεις ἀγγέλους*
> *τοὺς ἀναχωρήσαντας ὕλης καὶ πάθους.*

This coincidence confirms, if confirmation were needed, the genuineness of the epistle.

---

1) Daughter of Johannes Sebastocrator. Job's *Vita Theodorae Petraliphae*, in Hellênomnêmon, is not accessible to me at present.

Τῇ δεσποτικῇ μου συμπνοίᾳ[1]) καὶ συμφυΐᾳ προσάγω τὴν προσκύνησιν ἀδιαίρετον. οὓς γὰρ νόμος συνέζευξε[2]) καὶ φύσις συνέδησεν, εὐγένεια συνήρμοσε καὶ ἀρετὴ συνεμόρφωσε, πῶς ἂν διέλοιμι ταῖς ἐπιστολαῖς παρὰ μέρος ἀπονέμων ἑκατέρου[3]) τὴν πρόσρησιν; εἰ μὲν γὰρ τόπος[4]) αὐτοῖς ἐσχημάτιζε τὴν διάστασιν, καὶ αὐτὸς τὸν λόγον ⟨ἂν⟩ παρεῖχον συσχηματίζοντα, νοερῶς μὲν τὸ τῆς ἑνώσεως ἀδιάρρηκτον συνιστῶν, λογικῶς δὲ τὴν δοκοῦσαν διάστασιν παριστῶν καὶ οὕτω τὴν καλὴν ἀλληλουχίαν κυδαίνων καὶ τὸ ὁμόψυχον. ἐπεὶ δὲ καὶ τόπος καλῶς ποιῶν τὴν φύσιν ἐζήλωσε, καὶ τοῖς ὑπερφυέσιν[5]) ὑπέκυψε, καὶ τὸ τῶν καλλίστων συναγωγὸν[6]) ἐδοκίμασεν, οὐκ ἔχει λόγον ὁ λόγος διορισμοῦ. κεἰ, ᾗ ποσόν, ⟨τὸ ποσὸν⟩[7]) τοῦ τύπου διώρισται, ἀλλ' ὥσπερ αὐτὸς[8]) κατὰ τὸ ἀσώματον κεκοινώνηκεν οὕτω καὶ κατὰ τὸ συνεχὲς κοινωνείτω τρόπον[9]) τινὰ διὰ τῆς τῶν ὁμοφυῶν καὶ ἄκρως ἡνωμένων συμπεριλήψεως. ὅτι καὶ τόπος αὐτοῖς ὁ λόγος· λόγῳ γὰρ περιέχονται καὶ λόγου ἐκτὸς οὐχ εὑρίσκονται· πάντα γὰρ κατὰ λόγον αὐτοῖς. εἰ μὲν οὖν πείθοιτό μοι καὶ ὁ παρὼν λόγος καὶ συνάψειε[10]) τοὺς συνημμένους, εὖ ἂν ποιοίη καὶ τῇ τοῦ λέγοντος προθέσει κατάλληλον. εἰ δ' οὖν, ἀλλ' ἐγὼ προσπατταλεύσω τοῦτον τῷ γράμματι καὶ δεσμὸν ἐκπέμψω[11]) τὸν πτερωτὸν τοῖς ἀετοειδέσι[12]), τοῖς ὠκυπτέροις, τοῖς ὁρῶσι βασιλικῶς[13]) καὶ ὑψιπετοῦσι πρὸς οὐρανόν. ἐπεὶ δὲ βασιλικῆς ἐμνήσθην ὁράσεως, ὁποῖά ποτ' ἂν φαίην ὁρᾶται †τοὺς καθ' ἡμᾶς[14]) τοὺς ἐπήλυδας, πότερον λεῖα καὶ ἀσκαμβῆ, καθὼς ὁ τοῦ πνεύματος δίδωσι νόμος, καθὼς ἐπηγγέλμεθα πρὸς τὸν Θεόν, εἴη δὲ εἰπεῖν καὶ τοῖς ἔργοις ἐβεβαιώσαμεν, ἢ ἄλλως ἔχοντα. καινὸν γὰρ οὐκ ἔστιν[15]) ἡ τοῦ ἀγαθοῦ βασκανία[16]) τῷ κατὰ τοῦ ὄντως ἀγαθοῦ μεμηνότι καὶ τῷ[17]) αὐτοῦ τεκταινομένῳ τῷ σκαιωρήματι διὰ τῆς ἐπιθολώσεως τοῦ ἀληθοῦς. ἀλλ' ἡ καθαρωτάτη καὶ λαμπροτάτη συναύγεια[18]) τῶν βασιλικῶν ὀφθαλμῶν οὐκ ἂν ἀπατηθείη ποτέ· λόγῳ γὰρ βλέπει καὶ κρίνει τὰ πράγματα καὶ ἄλογον ὑπόνοιαν οὐδέποτ' ἂν παραδέξαιτο. πολλοὺς μὲν γὰρ ἠδίκησεν αὕτη περὶ τοῖς νοσοῦσι τὸ διανοητικόν, μᾶλλον[19]) μὲν οὖν αὐτοὺς τοὺς διανοουμένους σαθρῶς τε καὶ πλημμελῶς· αὐτοὺς τὰ μέγιστα ἐζημίωσε, καὶ πολλῶν ἀγαθῶν ἀπεστέρησε, καὶ Θεῷ ὑπεναντίους ἀνθρώποις δὲ νουνεχέσι καταγελάστους ἀπέφηνεν, ὅτι καὶ θείας δόξας καὶ τῆς ἑαυτῶν τιμῆς

---

1) sic B (non σιμπνοίᾳ ut apud Coxe). 2) συνέζευξεν B. 3) ἑκατου B. 4) τόποις B. 5) ὑπὲρ φυέσϊ B. 6) συναγῶ' B, sed ˜ est gamma male scriptum. 7) κεἰ, ᾗ ποσόν, τὸ ποσὸν scripsi. κἂν ἡ ποσὸν B. 8) αὐτῷ B. 9) τρόπον scripsi, τόπον B. 10) συναψει B. 11) ἐκπέμπω B. (ψ superscr.)
12) ἀετϊδέσι B (fort. ἀετιδεῦσι). 13) Cf. Στίχοι ad Ioannem Ducam (Heisenb. p. 109) l. 260 τὸν ὀφθαλμὸν βασιλικῶς βλέποντα κεκτημένος.
14) corrupta; scripserim ὁράτω τὰ καθ' ἡμᾶς. 15) ἔστι B. 16) βασκανΐα B.
17) τοῖς B; fort. τῷ ὑπ'. 18) συναῦ B. 19) μᾶλλ B.

καὶ τοῦ λοιποῦ συνοίσοντος ἀλόγως οὕτως ἠλόγησαν, ψευδέσιν ὑπονοίαις αἰχμαλωτισθέντες καὶ ἀπηνέστατα[1]) λίαν ἀνδράποδα. περὶ δέ γε τοῖς ὑγιῶς ὅ τι λογιζομένοις καὶ ὑπὲρ σύγκρισιν, πῶς ἂν ἰσχύσοι τὸ τοιοῦτον κακόν; ὡς γὰρ τὸν Λαερτιάδην[2]) φασὶ τῇ Κίρκῃ τὸ ξίφος ἐπανατείναντα τὰς ἐκείνης μαγγανείας ἐκ μέσου ποιήσασθαι, τὸν αὐτὸν τρόπον οἱ κατ' ἐξοχὴν λελογισμένοι καὶ στερεόφρονες οἱ τὴν Ὀδύσσειον εὐβουλίαν[3]) διπλασιάσαντες ἑαυτοῖς τῇ τοῦ λόγου ῥομφαίᾳ τὴν ἀλογίαν ἐκδαματοῦντες ἐξαφανίζουσι τὰ ταύτης ματαιόβουλα. ὁ δὲ καὶ Ἡρακλῆς ὁ μεγάεθλος τὰς τῆς ὕδρας ἐξέτεμε κεφαλάς, Ἰόλεως δὲ ὁ καρτερικώτατος ἐκείνου ἀδελφιδοῦς τὰς τομὰς ἐπικαίων τὰς ἀποφύσεις ἐκώλυε, καὶ οὕτως τὸ δεινὸν θηρίον ἀνῄρητο τὸ πολύμορφόν[4]) τε καὶ πολυκέφαλον. παραπλησίως καὶ ἡ δεσποτικὴ ξυνωρίς, ἡ ὁμόψυχος, ἡ τὴν διττὴν εὐγένειαν ἀπαράμιλλον ὥσπερ τινὰ δίστομον μάχαιραν ἄκρως ἐπεστιλβωμένην αὐχοῦσα τὸ νοερόν τε καὶ διανοητικὸν καὶ τὸ τοῦ ζήλου πῦρ ὑπὲρ τῆς ἀληθείας ἄσβεστον φέρουσα, τέμνει, καίει, παντοίως ἐξαναιρεῖ τὴν βασκανίαν, τὸ ψεῦδος, τὴν καχυπόνοιαν καὶ ὅσα συμπέφυκε τὸ πάνδημον θηρίον καὶ ἀλλόκοτον. ὡς γὰρ τὸ ἰσάκις ἴσως ἐν ἀριθμοῖς, ὅτ' αὖ προσλάβοιτο τὸ ἰσάκις, στερεοῖ τὸ ἐπίπεδον καὶ ἀπαρέγκλιτον τίθησιν, οὕτω καὶ ἡ τῶν ἐμῶν δεσποτῶν ἰσότης, ἐν πᾶσιν ἀγαθοῖς προτερήμασιν ἴσως ἔχουσα, στερέμνιον ἑαυτῇ τὸ γνωστικὸν ἀπειργάσατο καὶ τὸ κριτικὸν πάμπαν ἀπαραλόγιστον. ὡς δὲ καὶ τὸ πολυθρύλλητον ἐν γεωμετρίᾳ[5]) παραλληλόγραμμον προλήψει μεγέθους ἐκ τῆς ἑαυτοῦ πλευρᾶς διὰ τοῦ γνώμονος ὁμοειδῶς αὔξεται, τοιουτοτρόπως καὶ ὁ ἐμὸς δεσπότης ἐκ τῆς ἑαυτοῦ βασιλικωτάτης πλευρᾶς εἰς πᾶν ἐξαίρετον μεγαλεῖον ἐπαύξεται καὶ γνώμων τῆς ἀληθείας εὑρίσκεται μετὰ τῆς ὁμοδόξου κατ' αὐτὸν βοηθοῦ. ὡς δέ γε καὶ ἡ ἁρμονικὴ τὰς διττὰς ἀναλογίας εἰς ἓν ἀγαγοῦσα, τὴν ἐν ποιῷ λέγω καὶ τὴν ἐν ποσῷ, θαυμασίαν τινὰ σύμμικτον ἐκ τῆς ἑαυτῆς ἑνώσεως ἀπετέλεσεν, οὕτω δὴ καὶ ἡ δεσποτικὴ ἁρμονία τὰς διττὰς ἁρμονίας[6]) συνάψασα θαυμασιωτάτην ἀριστόνοιαν ἐκ τῆς τοιαύτης ὁμονοίας ἀπήρτησε καὶ ὅλην ἐξηυγενισμένην γνῶσίν τε καὶ διάκρισιν. ποίαν οὖν ἕξει χώραν ἐνταυθοῖ παραλογισμός, ὅπου κἂν ταῖς κοινολογίαις ὑπέρτερον ἢ κατ' ἐπιστήμην ἐκλάπη τὸ ἀποδεικτικὸν ἐκ τῶν πρώτων αἰτιῶν καὶ καθ' αὑτῶν συναγομένων τῶν ἀποφάνσεων, ἢ μὴν ἐκ τῶν αἰτιατῶν δευτέρως καὶ τεκμηριωδῶς, ὅτ' ἐξ ἀνάγκης ἕπονται τοῖς αἰτίοις, ὅπου καὶ Θεοῦ χεὶρ κινοῦσα ἡ ⟨τῆς⟩ καρδίας[7]) ῥυθμίζουσα τὰ νοήματα, κυβερ-

1) ἀπενέστατα B. 2) λαέρτην B. 3) εὐβουλίαν scripsi; εὐουλίαν B.
4) πολύμορψόν B.
5) Studia sua geometrica in Autobiographia memorat Blemmydes (p. 5 Heisenb.): τῆς τε γεωμετρίας τῆς ἐν ἐπιπέδοις καὶ στερεοῖς.
6) συνέχει habet B supra lin. 7) τῆς addidi.

ρῶσα τὰς ψυχάς, συνεργοῦσα, περιέπουσα, διεξάγουσα τῶν πλουτισάντων τὴν πίστιν δόκιμον, τὴν φιλοήθειαν ἀκίβδηλον; διὰ ταῦτά τοι[1]) θαρρείτω σύμπας ὁ τοῦ Θεοῦ ⟨λαὸς⟩[2]) τοῖς θεοειδέσι δεσπόταις καὶ ὧν τὸ κλέος ἐπὶ θεοσοφίᾳ καὶ θεαρεσκείᾳ τὴν πολλὴν οἰκουμένην κατέλαβε. ποῖ δὲ γῆς ποῖ δὲ θαλάσσης οὐκ αὐτῶν περιλαλεῖται τὸ ἀφωμοιωμένον Θεῷ κατά τε φρόνησιν καὶ προαίρεσιν; ὡς γὰρ ὁ φύσει δεσπότης Θεὸς διττὰς ἔχει τὰς ἐνεργείας τὰς μὲν τῶν ὄντων γνωστικὰς τὰς δὲ τῶν ἐπιγεῶν προμηθευτικάς, οὕτω καὶ ἡ δεσπότις αὕτη δυὰς[3]) ὑπεριδοῦσα δυάδα τὴν ὑλικὴν διὰ τὸ μοναδικὸν τῆς ἑνώσεως διὰ τὴν πρὸς τὴν τριάδα σύννευσιν[4]) καὶ τὸν ἁγιασμὸν καὶ τὴν θέωσιν νοῦν ὅλον ἐκάθηρε, καὶ πᾶσαν ἐπαιδαγώγησεν αἴσθησιν, καὶ γνῶσιν οὕτω θεοδιδάκτως εὗρεν ἐξαίρετον, καὶ πρᾶξιν οὕτω θεομιμήτως ἔσχεν ἀσύγκριτον. ἐντεῦθεν ἡ τοῦ λόγου στοργὴ καὶ οἰκείωσις. ὃ γὰρ γινώσκει τις[5]), τοῦτο καὶ ἀγαπᾷ καὶ προσίεται, οὗ δ' οὐ πεῖραν ἔσχηκε, τούτου καταπεφρόνηκεν. ἐντεῦθεν ἀντιλήψεις καὶ κηδεμονίαι τῶν ὅσοι πτωχεύειν εἵλοντο πνεύματι. διὰ γάρ τοι τῶν τοιούτων ὁ τῆς ψυχῆς πλοῦτος ἐπιγινώσκεται. τίς ἀξίως τὴν φιλοξενίαν ⟨ἂν⟩[6]) ἐκφράσοι δι' ἧς καὶ ἄγγελοι ξεναγοῦνται οἱ τῆς σαρκὸς καὶ τῆς ὕλης ἀνώτεροι[7]); καὶ τὸν Ἀβραὰμ κατίδοι[8]) πάλιν ἀναπτυσσόμενον τὸν πατέρα, τὸν ἔκλεκτον, τὸν[9]) τῆς ἠχοῦς, τὸ μὲν ὅτι τοῖς ἀρχομένοις οἷα πατὴρ προφέρεται γνήσιος διδοὺς καὶ ἀντιλαμβάνων ὥσπερ ἐκ τέκνων ἀνόθευτον τὸ φιλόστοργον, τὸ δ'[10]) ὅτι πρὸς τὸ δεσπόζειν ἐκλέλεκται τοῦ λαοῦ πρὸς αὐτὸν διὰ τὴν ἀρετὴν ἐπισπεύσαντος, τὸ δ' αὖ τρίτον, ἐπείπερ ἁπανταχοῦ τὰ τούτου σεμνὰ περιήχηται. τὸ δὲ τῆς Σάρρας πρόδηλον. ἄρχουσα γὰρ καὶ ἡγεμονὶς ἑρμηνεύεται καὶ βασίλισσα φανερὸν ὅτι τῶν ὑπηκόων διὰ τὸν αὐτῆς τρόπον αἱρετισαμένων τὸ ἐθελόδουλον. τὰ τρία μέτρα[11]) σεμιδάλεως, ὅθεν οἱ ἐγκρυφίαι[12]) οἱ ἄζυμοι, δι' ὧν τρέφεται ἡ τριὰς ἡ τοῦ τριμεροῦς τῆς ψυχῆς, ἀκραιφνεστάτη προσαγωγὴ τῷ Θεῷ δι' ἐνθυμίων καὶ ἔργων κρυπτῶν· λανθάνει γὰρ τοὺς πολλοὺς ἐπάρσεως καθαρεύοντα τῆς ὀξώδους κακίας τῆς παλαιᾶς. ὁ δὲ ἁπαλὸς μόσχος, τὸ τοῦ βίου σωφρονικὸν τὸ ὑπὲρ πᾶσαν ἁγνείαν θῦμα εὐπρόσδεκτον, ἔτι δὲ τὸ πρὸς καρτερίαν καὶ τοῦ ἐναντίου πλῆξιν παρεσκευάσθαι μὲν ἀλλὰ μετριοφρονεῖν καὶ οἴεσθαι τὸ ἰσχυρόν ἁπαλόν· τὸ βούτυρον τοῖς ἀκμαιοτέροις ἤδη καὶ †πιοὺν[13]) ὑπεμφαίνει τῶν ἀρετῶν,

1) σοι B. 2) λαὸς addidi; om. B. 3) δυσὺς B. 4) σύνευσιν B.
5) τίς B. 6) om. B. 7) ἀνώτου B. 8) fort. ἂν κατίδοι.
9) τὸν ἔκλεκτον, τὸν scripsi; τὸν ἐκλεκτὸν B. 10) τό δ' B.
11) Conicere possis: τὰ τρία μέτ⟨ρα ἐφύ⟩ρασε ⟨σε⟩μιδάλεως (sc. ἡ Σάρρα), puncto omisso ante τὰ τρία, et addito ante φανερόν. Cf. LXX, Gen. XVIII, 6 καὶ φύρασον τὰ τρία μ. σεμ. 12) ἐκρυφίαι B.
13) corruptum. conicio πίοσιν. excidisse videntur verba τὰς πρώτας.

τὸ γάλα τὰς ἐπιτικτομένας ταῖς πρώταις, καὶ ἄμφω τὸ διόλου γόνιμόν τε καὶ τρόφιμον τοῦ ἀγαθοῦ καὶ πιαντικόν.

ἀλλ' ἡμεῖς μὲν νῦν ἠρξάμεθα λέγειν, ἐπεὶ δὲ[1]) τὴν ἐπιστολὴν ὁρῶμεν τὸ σύμμετρον ὑπερβαίνουσαν σιωπῶμεν καὶ παρὰ βούλησιν.[2]) τοῖς δεσποτικοῖς καλοῖς τε κἀγαθοῖς ἐπευχόμεθα τὸ αἰεί.

II.

A second acrostich hymn in honour of Gregory Thaumaturgos, besides the one published by Heisenberg (p. 127 sqq.), is preserved in the same cod. Barocc., f. 360r—v. The acrostich is: οἰκουρὸς ἄδει [sc. ᾄδει] σὺς τὸν αἶνόν σοι πάτερ, and an additional stanza begins with the initial letter of Ν(ικηφόρου). The fourth strophe of each ode of the Canon is a θεοτοκίον.

Blemmydes has derived all his material for this hymn from Gregory Nyssen's Life of Gregory the miracle-worker, and has reproduced many of the words and phrases of his source. I have subjoined a comparative table for the reader's guidance.

Εἰς τὸν ἅγιον Γρηγόριον τὸν θαυματουργὸν κάθισμα.
ἦχος α'. 'τὸν τάφον σου σωτήρ'.

Μωσῆν, πάτερ σοφέ, | σε γινώσκομεν ἄλλον
ἐξάγοντα λαοὺς | σκοτεινῆς ἀπιστίας
βυθῶν τῆς ἀπωλείας τε | παραπέμποντα δαίμονας
ἐν καρδίας δὲ | πλαξὶ[3]) θεόθεν τὸ δόγμα
γραπτὸν φέροντα, 5
περὶ Θεῷ τε πλουσίαν | τὴν χάριν εὑράμενον.

ἦχος α'. 'τῶν οὐρανίων ταγμάτων'.

Ὡς Ἀβραὰμ καταλείψας, | πάτερ Γρηγόριε,
τὴν τῶν φυσάντων πλάνην, | τὴν ἀλήθειαν εὗρες
κτίσει κεχρημένος | καθοδηγῶν
πρὸς τὸν κτίστην καὶ κύριον, 10
ὃν ἐπιγνοὺς δι' ἀγάπης, | ᾧ συγκραθεὶς
ὅλος γέγονας θεόληπτος.
Ἀπαρνησάμενος πᾶσαν | σαρκὸς προσπάθειαν
καὶ τὸν σταυρόν σου ἄρας, | πρὸς τὸ κήρυγμα τρέχεις,
ἔχων ἐξουσίαν | ἀποσοβεῖν 15
πονηρίας τὰ πνεύματα,
καὶ μαλακίας καὶ νόσους, | θαυματουργέ,
θεραπεύειν ὡς ἀπόστολος.

1) ἐπεί δε B. 2) παραβούλησιν B. 3) πλαξὶ scripsi; πραξῖ B.

Τοῖς πενομένοις τὸν πλοῦτον | καλῶς ἐσκόρπισας,
τροφεὺς διττὸς ἐδείχθης | καὶ ψυχῶν καὶ σωμάτων, 20
ἄσυλον τὸν πλοῦτον | παρὰ θεοῦ
πλουτοδότου δεξάμενος, |
τὴν θεωρίαν τῶν λόγων | καὶ ἀρετὰς
τὰς ἐν πράξει καὶ τὰ θαύματα.

Ὁ κανὼν
οὗ ἡ ἀκροστιχὶς 'οἰκουρὸς ᾄδει [sic] σὺς τὸν αἶνόν σοι πάτερ'.
τὸ δὲ τελευταῖον στοιχεῖον δηλοῖ ὅτι Νικηφόρου.

ἦχος α'.
ᾠδὴ[1]) α'. 'ᾠδὴν ἐπινίκιον'.

Ὁρμὴν ἐκ νεότητος 25
πρὸς πᾶσαν, πάτερ, | ἀρετὴν κτησάμενος,
ἀσφαλῶς κατώρθωσας | βίον καὶ λόγον ὁμοῦ,
καὶ γέγονας ἀριπρεπὴς | ὄντως διδάσκαλος.

Ἰδών σου τὸ ἄτυφον,
ὑπερηφάνοις | ὁ ἀντιτασσόμενος, 30
ταπεινοῖς παρέχων δὲ | χάριν, δεικνύει Χριστὸς
θαυματουργόν σε ἱερόν, | μακαριώτατε.

Κρηπῖδι[2]) χρησάμενος
τῷ θείῳ φόβῳ | σοφίαν τὴν ἔνθεον[3])
ἐδομήσω[4]), μέγιστε, | τῇ σῇ ψυχῇ καὶ σαυτὸν 35
ὅλον εἰργάσω καθαρὸν | οἶκον τοῦ Πνεύματος.

Ὀφείλεται, δέσποινα,
τιμὴ ἐξ ὅλων | κτισμάτων τῷ τόκῳ σου·
αὐτὸς γὰρ οὐσίωσεν, | αὐτὸς συνέχει τὸ πᾶν,
ὁ ὢν ἀμήτωρ ἐκ πατρός, | ἐκ σοῦ ἀπάτωρ δέ. 40

ᾠδὴ γ'. 'στερεωθήτω'.

Ὑπὸ τοῦ φθόνου συνωθούμενοι,
ἀκολάστου γλῶσσαν | γυναίου, σοφέ,
τῆς βασκανίας οἱ υἱοὶ
ἐκμισθοῦνται, πειρώμενοι
σοῦ τὸ σῶφρον καὶ σεμνὸν 45
συκοφαντίαις μωμήσασθαι[5]).

Ῥιπτεῖ ὁ ψεύστης τὴν ἀτάσθαλον,
καὶ στρεβλώσας ταύτην | πιέξει πικρῶς·

---

1) ωδη B (et ubique). 2) κρηπίδι B. 3) ἔνθεον scripsi; ἔνδον B pr. m., ἔνθεν corrector. 4) ἐσοφίσω B pr. m., ἐδομήσω s. m. 5) μιμήσασθαι B pr. m.

τῶν δὲ αὐτῆς ὑπηρετῶν
καταισχύνει τὰ πρόσωπα 50
ὁ ἐχθρὸς, τῆς ἀρετῆς
ἐκδικητὴς καθιστάμενος.
Ὁ εὐμενὴς τὴν ἀνομήσασαν
καὶ δεινῶς πτωθεῖσαν | ἐγείρει εὐχαῖς,
ἐκλυτρωσάμενος αὐτὴν 55
αὐθορμήτως τῆς μάστιγος
τοῦ πατρὸς τῶν οἰκτιρμῶν
καὶ μαθητὴς γνησιώτατος.
Σεμνοπρεπῶς ὑμνολογοῦμεν σέ[1]),
τὴν ἁγνὴν μητέρα | Χριστοῦ τοῦ Θεοῦ. 60
σὺ γὰρ ἐξώρισας ἀρὰν
τὴν ἀρχαίαν τῷ τόκῳ σου
καὶ τῇ φύσει τῶν βροτῶν
τὴν εὐλογίαν εἰσήγαγες.

ᾠδὴ δ'. 'ἐν πνεύματι προβλέπων'.

Ἀπάσῃ δραπετεύει 65
Γρηγόριος σπουδῇ, ὁ κλεινὸς δὲ Φαίδιμος
πόρρωθεν*[2]) αὐτὸν ἀρχιερέα προβάλλεται θεοφρόνως·
οὕτω συσχὼν γε
χειροθετεῖ τὸν φυγάδα
δέσμιον ποιήσας τοῦ πνεύματος. 70
Δογμάτων οὐρανίων
τὴν γνῶσιν τῆς βροντῆς ὁ υἱὸς[3]) διδάσκει σε
καθ' ὕπαρ[4]) ἐπιστὰς σὺν τῇ παρθένῳ Μαρίᾳ[5]) καὶ θεοτόκῳ,
ὑφ' ἧς ἐκεῖνος
προτραπεὶς ἱερομύστα 75
σύντομον τὸν λόγον ἐκτίθησιν.
Ἐξάγεις ἐδωλίου
δαιμόνων τὴν πληθὺν ἐν αὐτῷ εἰσάγεις τε
κελεύσματι βραχεῖ τὸν νεωκόρον ἐκπλήττων, καὶ δὴ προσάγων
τῇ θείᾳ πίστει. 80
ἱερὲ θαυματεργάτα,
τίς οὐκ ἐπαξίως θαυμάσει σε;
Ἰσχὺν οἱ ἀσθενοῦντες
ἐνδέδυνται· καὶ γὰρ ἡ παρθένος τέτοκε

1) σε B. 2) Syllaba deest; fort. ὢν. 3) De Ioanne evangelista agitur.
4) καθύπαρ B. 5) μαρία B.

τὸν μόνον ἰσχυρόν, ὃς τὸν Βελίαλ καὶ δήσας καὶ συμποδίσας 85
τούτου τὰ σκεύη
ἐν ἰσχύϊ διαρπάζει.
δόξα τῷ τοῦ κόσμου σωτῆρι † Χριστῷ †.

ᾠδὴ ε΄. ʽτὸ φαεινὸν ἡμῖνʼ.

Σὺ τὸ τῆς πίστεως | φέρων ἔπαθλον
μετακεκίνηκας | λίθον φθέγματι, 90
δηλῶν[1]) μεθίστασθαι | ψυχῶν πωρώσεις[2])
τῇ διδασκαλίᾳ σου
ῥᾳδίως, θεόσοφε.

Ὄρη ἐπάρσεως, | λίθον βρίθοντα
μεταστησάμενος | λόγῳ πίστεως, 95
ἔργοις ἀπέδειξας | διττῶς, θεόφρον,
ὄντως ἐκπληρούμενον
Χριστοῦ τὸ ἀπόφθεγμα.

Σὺ ὡς ἀπόστολος | τὰ δαιμόνια
ὥσπερ ἀνδράποδα | καθυπέταξας· 100
πλὴν ἀλλʼ οὐκ ἔχαιρες[3]) | ἐν τούτῳ, πάτερ,
γράψας ἐν καρδίᾳ σου
τὸ θεῖον παράγγελμα.

Τὴν ὑπερέχουσαν | πάσης κτίσεως
ὕμνοις γεραίρω[4]) σε | ὁ ἀνάξιος, 105
ἀποσειόμενος | στοργῇ τοῦ φόβου,
ὅτι τὸν σωτῆρά μου
Χριστὸν ἀπεκύησας.

ᾠδὴ ϛ΄. ʽτὸν προφήτηνʼ.

Ὁ τῆς πόλεως λαὸς ἧς προβέβλησαι ποιμήν,
θεοφόρε, τοῖς γλυπτοῖς 110
προσανέχοντες δεινῶς
ἐξήρχοντο πρὸς ὄψιν[5]) τήν σου, | δοξάσαντός σε Χριστοῦ.

Νεοσσοὺς ὥσπερ οἰκτροὺς δαιμονίων τῶν ἐσμῶν
καταπλήξας τὸ λοιπὸν
τῇ σῇ ποίμνῃ προσφοιτᾷς, 115
καὶ ἔτρεχον ἰδεῖν σε πάντες | τεθαμβημένοι ψυχάς.

Ἀτενίζοντος εἰς σὲ τοῦ συρρεύσαντος λαοῦ
μηδενὸς ἐπιστραφεὶς

---

1) δηλ\\ων B. 2) πηρώσεις (ω über η) B. 3) ἔχερες (αι über ε) B. 4) γερίρω (αι über ι) B.
5) ὕποψ B.

πρὸς τὴν πόλιν εἰσελᾷς,
εἰσάγεις τε πλεῖον τὸ θάμβος | ⟨φήμης⟩ τοῖς ὁρῶσι[1]) σέ. 120
Ἱερὰν ὡς ἀληθῶς καὶ παρθένον καὶ ἁγνήν,
τὴν μητέρα σου, Χριστέ,
ὁμοφρόνως οἱ πιστοὶ
πρὸ τόκου τε καὶ μετὰ τόκον | πάντες κηρύττομεν *.[2])

ᾠδὴ ζ'. 'ἡ κάμινος'.

Νοσήματα σωμάτων ἠλαύνοντο, 125
νοσήματα ψυχῶν συνεξήρχοντο,
ἐπιδημήσαντός σου
τῇ σῇ πόλει, ἱερώτατε *.[3])
Οἱ δαίμονας ἀνέκαθεν σέβοντες
καὶ τάχιστα Κυρίῳ προσέπιπτον 130
τοῖς Γρηγορίου λόγοις
καὶ τοῖς θαύμασιν ἀγόμενοι *.[4])
Ναῶν αἰσχρῶν ἐκλείετο εἴσοδος,
ναὸς ἁγνὸς Χριστῷ ἀνηγείρετο
ἐν βραχυτάτῳ χρόνῳ, 135
τοῦ πιστοῦ πεπληθυσμένου λαοῦ.
Συνέλαβες, νεφέλη ὁλόφωτε,
καὶ τέτοκας τὸν ἄδυτον ἥλιον,
τὸν τὰς ἀρχὰς τοῦ σκότους
καθελόντα τῇ ὑψώσει αὐτοῦ. 140

ᾠδὴ η'. 'ὃν φρίττουσιν'.

Ὀργῶντα πεπέδηκας
σῇ[5]) ῥάβδῳ ποταμόν,
καὶ λίμνην ἐξήρανας | εὐχαῖς, τερατουργέ,
τὸν μὲν τοὺς προσοίκους | λυμαινόμενον δή,
τὴν δὲ μάχης οὖσαν | ὁμαίμοσιν αἰτίαν. 145
Ἰδοὺ δένδρον ἕστηκεν
ἡ ῥάβδος σου, σοφέ,
τὴν Λύκου τὴν ἄτακτον | κατέργουσα[6]) φοράν·
ἡ λίμνη δὲ πᾶσα | ξηρανθεῖσα λεπτὰ
τῶν ὑδάτων ἴχνη | κύκλωσε περισώζει. 150

---

1) τοῖς ἐν ὁρῶσι B. metrum claudicat; supplementum φήμης tentavi. Cf. Greg. Nyss., *Vit. Greg. Thaum.*, Migne, Patr. Gr. XLVI, p. 920: πολὺ μᾶλλον αὐτοὺς εἰς ἔκπληξιν ἤγαγεν ὑπὲρ τὴν φήμην τοῖς ὁρῶσι φαινόμενος. σε B.
2) Syllaba deest. 3) Conicio ἱερὲ ἰατρέ.
4) Syllaba deest; an δή? 5) σὺ B pr. m. 6) κατέργου σου B.

Πῶς βλέπεις ἣν κρύφιον
αὐχεῖ ὁ ἀνθρακεὺς
Ἀλέξανδρος ἅπαντας | λανθάνων ἀρετήν,
καὶ τοῦτον ποιμένα | καθιστᾷς ἱερὸν
ἐν Κομάνοις; εὖγε | τῆς σῆς ὀξυδορκίας. 155

Ἀρρήκτως συνέδησε
τὰ ἄνω τοῖς ἐν γῇ
ὁ σοί, μητροπάρθενε, | υἱὸς μονογενής·
θεὸς γὰρ ὑπάρχων | καὶ βροτὸς λογικὸς[1])
ἐκ σοῦ ἐγεγόνει | καὶ μένει ἐν ὑψίστοις. 160

ᾠδὴ θ'. 'τὴν φωτοφόρον γε'.

Τῶν θεοκτόνων[2]) τὸ δρᾶμα
τῆς ὑποκρίσεως δῆθεν
εἰς ἐξαπάτην τοῦ ἐν σοὶ
πνεύματος πεπλασμένον
ἔργον δεικνύεις ἀψευδές, 165
τὸν σχήματι θνήξαντος[3]) ἐκκείμενον
ἄπνουν ὄντως ἐλέγξας
ἐπιθέσει διπλοΐδος |, πάτερ, σῆς.

Ἐν ἄσθματι στόματός σου
καὶ τῷ ἐπ' ὤμων σου ῥάκει 170
πύθωνος πνεῦμα φανεροῖς,
πᾶσαν νόσον ἐλαύνεις
μόνῃ ἀφῇ, θαυματουργέ.
ὡς δένδρον εἶ[4]) πλάνῃ δὲ εὐχόμενος
τοῖς διώκταις, καὶ μένων 175
ἐν ἐρήμῳ τὰ ἐν πόλει | καθορᾷς.

Ῥήμασι θεηγορίας
καὶ ἔργοις θεοσημείας
πόλιν τὴν σὴν καὶ σὺν αὐτῇ
τὴν περίοικον ὅλην 180
ὀρθοδοξούσας τῷ Χριστῷ
προσήγαγες, μόνους δὲ κατέλιπες
ἑπτακαίδεκα, μάκαρ,
τοὺς ἀπίστους ὅσους εὗρες | τοὺς πιστούς.

---

1) λοικὸς B.
2) Scil. Iudaeorum (ἐκ τῶν Ἑβραίων δύο τινές, Greg. Nyss., *Vit. Greg. Thaum.*, p. 940, ap. Migne, P. Gr. XLVI).
3) θνήξαντα B pr. m. 4) εἶ scripsi, ἡ B.

Νοῦς τοῦ πρώτου ὁ λόγος 185
ἐν σοὶ οἰκήσας, παρθένε,
καὶ προσλαβόμενος μορφὴν
ἀνθρωπείαν τελείαν,
νοῦν τε καὶ σῶμα καὶ ψυχὴν
καὶ λόγον καὶ θέλημα ἐθέωσεν, 190
ἁμαρτίας ὀθνείας
πεῖραν ὅλως ἢ τροπὴν μὴ | ὑποστάς.

The miracles mentioned in very allusive language in this hymn are fully described in Gregory Nyssen's Vita Gregorii Thaumaturgi (ap. Migne, Patr. Graec., XLVI, p. 893 *sqq.*). L. 1: cf. Vit. p. 908; l. 7—12: Vit. p. 901 (καταλείψας τὴν τῶν φυσάντων πλάνην = καταλιπὼν τὴν πεπλανημένην τῶν πατέρων θρησκείαν: cf. also καθοδηγῶν = ὡδηγήθη); l. 41—58: Vit. 901—4; l. 65—70: Vit. 908—9; l. 71—76: Vit. 909—10; l. 77—80: Vit. 917—7; l. 89—90: cf. Vit. 920; l. 99—100: Vit. 920; l. 117—120: Vit. 920; l. 141—2: Vit. 929; l. 143—5: Vit. 925—8; l. 146—7: Vit. 932; l. 148: Vit. 933 (τῆς ἀτάκτου φορᾶς); l. 149—50: Vit. 928; l. 151—5: Vit. 936—7; l. 161—8: Vit. 940—1; l. 169—73: Vit. 941—4; l. 174—5: Vit. 948; l. 175—6: Vit. 949; l. 182—4: Vit. 955.

III.

In Cod. Baroccianus 133, fol. 112^r^, there is a notitia brevis de vita S. Pauli. Heisenberg's conjecture (p. LIV) that this might be part of a life of St. Paul junior, written by Blemmydes[1]) — since this codex contains a number of Blemmydea — is not, unfortunately, confirmed by fact. Fol. 112^r^ continues the Epitome physica of Blemmydes from 111^v^; 112^r^ was, for some reason, skipped, and the vacant page was afterwards filled up by a bald and worthless summary of the chief events of the life of St Paul the Apostle — the greater part of it an enumeration of the places he visited.

The notices here in Coxe's Catalogue are misleading. They ought to be:

8. Blemmydae Epitome physica, fol. 64—111^r^ and 112^v^.
9. Notitia brevis de S. Paulo Apostolo, fol. 112^r^.
10. Petri Damasceni tractatus quattuor, fol. 113^r^.

J. B. Bury.

1) Compare Krumbacher's Gesch. der byz. Litt.², p. 94.

Περὶ χειρογράφου Εὐαγγελίου Θεσσαλονίκης.

Τὸ χειρόγραφον, σπουδαῖον λόγῳ τῶν ἐν αὐτῷ φερομένων ἱστορικῶν ἐπισημειωμάτων, φυλάσσεται ἐν τῷ ναῷ τῆς Θεοτόκου τῷ κοινῶς ὀνομαζομένῳ 'Μεγάλη' ἢ 'Τρανή' (Παναγία). Ὁ ναός, κείμενος ἐν τῷ νοτιοανατολικῷ μέρει τῆς πόλεως, ἐν τῷ ἐσχάτῳ τοῦ Ἱπποδρομίου (κοινῶς, κατὰ παρετυμολογίαν, 'Προδρόμι'), οὐ μακρὰν τοῦ παραλίου τείχους ἐφ' οὗ κατεδαφισθέντος πρὸ 23 ἐτῶν κατεσκευάσθη ἡ προκυμαία, κατ' ἐπιγραφὴν ὕπερθεν τῆς νοτίας θύρας „ᾠκοδομήθη — ἐκ βάθρων" καὶ „ἐγκαινίασται — κατὰ τὸ ἔτος ͵αψκζ, 1727" (οὐχὶ 1797, ὅπως λέγει ὁ μακαρίτης Μιχαὴλ Χατζῆ Ἰωάννου ἐν τῇ χρησίμῳ μέν, ὡς πολλαχῶς ἐπανορθούσῃ καὶ συμπληρούσῃ τὰ ὑπὸ Tafel καὶ Μ. Δήμιτσα δεδιδαγμένα, ἀλλὰ καθ' ἑαυτὴν σφόδρα ἀτελεῖ καὶ ἐλλιπεῖ καὶ κατὰ πολλὰ ἡμαρτημένῃ ''Ἀστυγραφίᾳ Θεσσαλονίκης' 1881, σελ. 81).

Πρὸς τὸν κοινὸν λόγον ὅτι ἐν τῷ τόπῳ ἐκείνῳ ἔκειτο πάλαι μονὴ (εἶτα Σιναϊτικὸν μετόχιον) συμφωνοῦσιν ἄλλα τε τεκμήρια καὶ τάδε: α') ἔτει 1873 κατὰ τὸ ἐκεῖ τεῖχος κατεδαφιζόμενον εὑρέθη κολοσσιαῖον ἐνεπίγραφον μάρμαρον ἐνῳκοδομημένον ποτὲ ἐν ἁψῖδι πύλης, κείμενον νῦν ἐν τῷ τῆς Κωνσταντινουπόλεως μουσείῳ τοῦ 'Τσινιλὶ Κιόσκ'· ἡ ἐπιγραφή, ἧς ἀντίγραφον ὀφείλω εἰς τὴν προθυμίαν τοῦ ἐν Θεσσαλονίκῃ προξένου τῆς Γερμανίας J. Mordtmann, ἀναφέρει πλὴν ἄλλων: „τὴν μονὴν ταύτην τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκου μετὰ καὶ τῶν μετοχίων αὐτῆς" καὶ μνημονεύει: „Ἰωάννου μοναχοῦ — ͵ϚωλΓ'", 1325· β') ὁ ναὸς καὶ ἡ περὶ αὐτὸν ἐνορία ἐν Τουρκικοῖς ἐγγράφοις καλεῖται 'Κεμπὶρ μαναστίρ' (ἱερὸν μοναστήριον)· κοινῶς λέγεται 'Μεγάλη (Τρανὴ) Παναγία', ἑορταζομένης ἐκεῖ τῆς Κοιμήσεως τῆς Θεοτόκου καὶ κατὰ διάκρισιν πρὸς τὴν 'Μικρὰν Παναγίαν' (ἢ 'Παναγοῦδαν'), ναὸν κείμενον ἐπὶ τῆς μεγάλης, δίχα τὴν πόλιν τεμνούσης Ἐγνατίας ὁδοῦ οὐ μακρὰν τῆς ἁψῖδος (κοινῶς 'Καμάρας' περὶ ἧς ἴδιον ἔργον ἐξέδωκεν ἐν Παρισίοις 1890 ὁ ἀτυχὴς K. Kinch), καὶ ἡγιασμένον ἐπὶ τῷ Γενεσίῳ· γ') ἐν ἐπισημειώματι τοῦ ἡμετέρου χειρογράφου μνημονεύεται καὶ ἡ μονὴ αὐτή.

Τὸ ἄριστα διατετηρημένον μεμβράνινον χειρόγραφον, αἰῶνος ιβ' φθίνοντος, περιέχει τὰς καθ' ὅλον τὸ ἔτος ἀναγινωσκομένας περικοπὰς

τῶν Εὐαγγελίων τῶν τεσσάρων Εὐαγγελιστῶν ('Τετραευάγγελον'), σύγκειται δὲ ἐκ 252 φύλλων ὕψους 033 καὶ πλάτους 025 τοῦ μέτρου· τὴν σειρὰν τῶν τευχῶν (foliorum), συγκειμένων ἐξ 8 φύλλων, ἐσημειώσατο ὁ ἀντιγραφεὺς ἐν ταῖς πρὸς τὰ δεξιὰ (ἐξωτερικαῖς) κάτω γωνίαις τοῦ περισελίδου (marginis) τοῦ πρώτου φύλλου ἑκάστου τεύχους δι' ἐρυθρῶν γραμμάτων: ά—λβ· μόνα τὰ τεύχη α', β', γ' καὶ λβ' ἔχουσιν, ἄνευ χάσματός τινος τοῦ κειμένου, φύλλα 6, 9, 7 καὶ 6. Τὰ τεύχη εἶναι συνδεδεμένα ἐν ξυλίνοις περιβλήμασιν (Holzschutzdeckel) ἐπικεκαλυμμένοις ἔξωθεν μὲν δι' ἐρυθροῦ δέρματος, ἐφ' οὗ φαίνονται οἱ τύποι τῶν ἥλων τῶν συνεχόντων τὸ πάλαι τὰς ἐκπεσούσας ἐπικοσμηματικὰς πλάκας ἀργύρου, ἔσωθεν δὲ δι' ἐπικεκολλημένων φύλλων ἄλλου μεμβρανίνου χειρογράφου περὶ ὧν ἄλλοτε ἔσται μοι ὁ λόγος· τὸ μέλαν δέρμα τὸ ἐπὶ τῆς ῥάχεως τοῦ βιβλίου προσεφηλωμένον εἶναι μεταγενέστερον. Ἡ μεμβράνα δὲν εἶναι ἡ αὐτὴ ἐν πᾶσι τοῖς φύλλοις, ἀλλά που μὲν παχεῖα καὶ τραχεῖα, ποῦ δὲ λεπτοτέρα καὶ διαφανής.

Τὸ κείμενον εἶναι φιλοκάλως γεγραμμένον δι' εὐμεγέθων ζωηρῶν χαρακτήρων μικρογραμμάτου ῥυθμοῦ ἐν ἑκάστῃ σελίδι κατὰ δύο στήλας ὕψους 024 καὶ πλάτους 008, ἐχούσας ἀνὰ 28 στίχους· τὸ πρῶτον (ἀρχικὸν) γράμμα ἑκάστης περικοπῆς εἶναι δ' ἐρυθροῦ χρώματος κομψῶς γεγραμμένον μέγα κεφαλαῖον. Διὰ μέσου τῶν στίχων καὶ ἐν τοῖς ἄνωθεν περισελίδοις φέρονται ἐπιγραφαὶ δηλοῦσαι τὸν Εὐαγγελιστήν, παρ' οὗ ἑκάστη περικοπὴ εἶναι εἰλημμένη, τὸ κεφάλαιον καὶ τὴν ἑορτὴν ἢ τὴν ἡμέραν καθ' ἣν ἀναγινώσκεται (ἐκ τῶν ἐν ταῖς ἐπιγραφαῖς ἄξιον μνείας νομίζω τὸ πανταχοῦ κείμενον „τῆς διακινησίμου" ἀντὶ τοῦ „τῆς Διακαινησίμου"). Ὕπερθεν τῶν στίχων παραγεγραμμένα εἶναι ἐρυθρὰ καὶ τὰ ἀπαγγελτικὰ (φωνητικὰ) σημεῖα. Λέξεις ἐνιαχοῦ τοῦ κειμένου παραλελειμμέναι τὸ πρῶτον ὑπὸ τοῦ ἀντιγραφέως προσετέθησαν εἶτα ἐν τοῖς περισελίδοις ὑπ' αὐτοῦ δηλώσαντος τὴν οἰκείαν θέσιν αὐτῶν διὰ διαφόρων σημείων. Σφάλματα περὶ τὴν ὀρθογραφίαν ὑπάρχουσιν οὐκ ὀλίγα.

Ἐν τῇ α' σελίδι τοῦ φύλλου 1 φέρεται μεταγενέστερον σημείωμα περὶ οὗ κατόπιν ἔσται μοι ὁ λόγος· ἐν δὲ τῇ β' σελ. εἰκόνισται ἐπὶ θρόνου καθήμενος, τὰς χεῖρας ἔχων ἐπὶ τῶν μηρῶν

Ô ΑΓ ΙΩ ΟΘΕΟΛΟΓΟϹ

πρὸ ὑψηλῆς τετραγώνου τραπέζης ἐφ' ἧς κεῖται ἐπίμηκες τετράπλευρον μελανοδοχεῖον καὶ κοχλιοειδὴς κιονίσκος βαστάζων ἀνεῳγμένον βιβλίον· ἐν τῷ βιβλίῳ κατὰ δύο στήλας γεγραμμένα εἶναι (ἐπὶ ἄλλων ἐσβεσμένων): ЄΝΑΡ|ΧΗΝ|ΟΛΟΓΟϹ|ΚЄΟΛΟ ΓΟϹΗΝ|ΠΡΟϹ|ΤΟΝ ΘЄΟΝ (α' 1). Ὅτι ἡ πολύχρωμος εἰκὼν (ἐφθαρμένη ἐνιαχοῦ) εἶναι μεταγενεστέρα (τοῦ ιε' αἰῶνος) μαρτυρεῖ καὶ ὁ ῥυθμὸς τῶν γραμμάτων καὶ ἡ

εὐτέλεια τῆς τέχνης καὶ τὸ κάτωθεν ἐν μείζοσι γράμμασι φερόμενον ὑποσημείωμα:

† *μνήσθητι κε̅' τὴν ψυχὴν τοῦ δούλου σου | χριστοφόρου ἱερο(χ)α τοῦ σηρόπουλου: | τοῦ ἀνακαινίσαντος τὴν ἱερὰν βίβλον | ταύτην:* —

Ὁ ἀνακαινιστὴς ἀνήκει πιθανῶς εἰς τὴν οἰκογένειαν τῶν Συροπούλων ἐξ ἧς παρὰ τῷ Gardthausen (Gr. Palaeogr. *σελ.* 319) *εὑρίσκω τὸν Δημήτριον* (*Σγουρόπουλον, ἀλλ' ἐν σελ.* 339 *Συρόπουλον*) *ἀντιγραφέα κατὰ τὰ ἔτη* 1443—1445 *καὶ ἐν σελ.* 338 *τὸν Σίλβεστρον* (1445—1447). *Εἰς τὸν Χριστόφορον ὀφείλονται ἴσως καὶ προσθῆκαί τινες ἐν τοῖς περισελίδοις* (*η̃* *α'* *ἑω̃* *β'* etc.).

Ἀρχὴ τοῦ κειμένου γίνεται ἐν φ. 2^{α} *διὰ τοῦ σταυροῦ*

I̅C̅	X̅C̅
T̅Π̅	T̅Φ̅

(= *Ἰησοῦς Χριστὸς τῶν πιστῶν τὸ φῶς*) *γεγραμμένου ἐπὶ μεγάλου κοσμηματικοῦ σχήματος, ὁμοίου τῷ* Π *γράμματι, οὗ τὸ ἔνδον πεπληρωμένον εἶναι δι' ἐρυθρῶν κεφαλαίων:* † *τῇ ἁγία καὶ με|γάλη κυριακὴ τοῦ | πάσχα: εὐαγγέλι|ον ἐκ τοῦ κατὰ ἰωάννην:* „· *ὑπὸ ἐπιγραφῇ ἰδίᾳ* (⁚⁚ *Κεφάλαιον* Ᾱ · †) *ἄρχεται τό: Ἐν ἀρχῆι ἦν ὁ λόγος* etc. — *διὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ ἐγένετο*" (*α'* 18). *Τελευταία περικοπὴ φ.* 29^{β}—30^{α}: *Κεφάλαιον πα' τῆι ἁγία* Ν̃ (= *Πεντηκοστῇ*), *τῆι ἐσχάτη ἡμέρα* — *ἕξει τὸ φῶς τῆς ζωῆς* †" (*ζ'* 37 — *η'* 13).

Ἐν φ. 30^{β}, *μετὰ τοὺς ἐν τῇ α' στήλῃ τέσσαρας τελευταίους στίχους τῆς εἰρημένης περικοπῆς, τὸ λοιπὸν τῆς σελίδος κατέχει*

ΟΑ͂ ΜΑΝΘΕΟΝ

οὗ ἡ εἰκὼν κατὰ τὰ ἄλλα ὁμοία τῇ τοῦ Ἰωάννου διαφέρει ἐν τούτοις, ὅτι ἐπὶ ὑψηλοῦ ἁρμαρίου (armoire) *κεῖται διάφορος βιβλιοστάτης τελευτῶν ἄνω εἰς ἰχθὺν καὶ ὅτι ἐπὶ τοῦ ἰχθύος φέρεται γυμνὴ ἡ σανὶς ἐφ' ἧς ἐνετείνετο ἡ μεμβράνα. Ὁ Ματθαῖος, καλῶς διατετηρημένος, ἐμβάπτει τὴν γραφίδα εἰς τὸ μελανοδοχεῖον, ἔχει δὲ τὸ Εὐαγγέλιον, ἐφ' οὗ μόνος ὁ ἀρχικὸς σταυρὸς εἶναι ἤδη γεγραμμένος, ἐν τῇ ἀριστερᾷ χειρί.*

Ἀρχὴ τοῦ κατὰ Ματθαῖον γίνεται ἐν φ. 31^{α}

Φ̄	X̄
Φ̄	Π̄

(= *φῶς Χριστοῦ φαίνει πᾶσι*). *Ὁ σταυρὸς κεῖται ἐπὶ ἁπλῆς γραμμῆς,*

μεθ' ἣν: † εὐαγγέλιον ἐκ τοῦ κατὰ Ματθαῖον· κεφ. ρπα': εἶπεν ὁ κσ' ὁρᾶτε μὴ καταφρονήσητε etc." (ιη' 10). Τελευταία περικοπὴ φ. 67^{α}—67^{β}: κεφ. ςξη: εἶπεν ὁ κσ' τὴν παραβολὴν ταύτην ὡμοιώθη — ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου ἔρχεται" (κε' 1—13).

Ἐν φ. 68^{α} ἐν τῇ πρώτῃ στήλῃ, ἐξ ἀρχῆς ἀγράφῳ ἀφειμένῃ ὑπὸ τοῦ πρώτου ἀντιγραφέως, εἰκόνισται

Ο Α ΛΟΥΚΑC

πρὸ τραπέζης, ἐφ' ἧς κεῖται βιβλιοστάτης ὅμοιος τῷ ἐν τῇ εἰκόνι τοῦ Ἰωάννου, φέρων ἐν τῇ ἀριστερᾷ χειρὶ ἄγραφον μεμβράναν ἐφ' ἧς γράφει σταυροῦ σχῆμα. Κάτωθεν τῆς εἰκόνος φέρεται τὸ σημείωμα:

† μνήσθητι κε' καὶ συγχώρη|σον τὴν ψυχὴν τοῦ δούλου σου | χριστόφορου τοῦ σηρόπουλου | τοῦ ἀνακαινίσαντος τὴν ἱ|ερὰν βίβλον ταύτην:

Ἀρχὴ τοῦ κατὰ Λουκᾶν γίνεται ἐν φ. 68^{α} ἐν τῇ β' στήλῃ διὰ κοσμήματος συγκειμένου ἐκ κύκλων ὧν ἐν μέσῳ γέγραπται: Εὐαγγέλιον τῇ β' τῆς Α' Ἑβδομάδος ἐκ τοῦ κατὰ Λουκᾶν· κεφάλαιον ιβ: Τῷ καιρῷ ἐκείνῳ Ἡρώδης ὁ Τετράρχης etc." (θ' 7). Τελευταία περικοπὴ φ. 130^{β}: ἐκ τοῦ κατὰ Ἰωάννην κεφ. ρκε' εἶπεν ὁ κσ τοῖς ἑαυτοῦ μαθηταῖς † ἐγὼ εἰμὶ ἡ ἄμπελος — καὶ γενήσεται ὑμῖν" (ιε' 1—7).

Ἐν φ. 131^{α} ἐν τῇ α' στήλῃ (ἐξ ἀρχῆς ἀγράφῳ) φέρεται

Ο Α ΜΑΡΚΟΝ

ὅμοιος τῷ Λουκᾷ, ἔχων γεγραμμένον ἐπὶ τῆς μεμβράνης τό: (Α)ΡΧ (=Ἀρχὴ α' 1).

Ἀρχὴ τοῦ κατὰ Μάρκον γίνεται ἐν τῇ β' στήλῃ ὑπὸ γραμμῇ ἥδε: † σάββατον α τῶν νηστειῶν καὶ τοῦ ἁγίου μεγαλομάρτυρος Θεοδώρου † ἐκ τοῦ κατὰ Μάρκον κεφ. κδ': τῷ καιρῷ ἐκείνῳ ἐπορεύετο ὁ ισ τοῖς σάββασιν etc." (β' 23). Ἐν φ. 148^{β} ἐν τῇ β' στήλῃ: Εὐαγγέλια τοῦ πάθους τοῦ κυρίου καὶ Θεοῦ καὶ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ: Εὐγγέλιον α κεφ. ρκ' ἐκ τοῦ κατὰ Ἰωάννην· εἶπεν ὁ κσ τοῖς ἑαυτοῦ μαθηταῖς νῦν ἐδοξάσθη ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου etc." (ιδ' 31). Τελευταία περικοπὴ φ. 191^{β}—192^{α}: ἐκ τοῦ κατὰ Ἰωάννην κεφ. κς': τῷ καιρῷ ἐκείνῳ ἐφανέρωσεν ἑαυτὸν ὁ ισ τοῖς μαθηταῖς (κα' 1) — τὰ γραφόμενα βιβλία ἀμήν" (κα' 25).

Φ. 192^{β}: † Μηνὶ Σεπτεμβρίῳ α· ἀρχὴ τῆς Ἰνδίκτου καὶ εἰς τὴν μνήμην τοῦ ἁγίου Συμεὼν τοῦ Στυλίτου· ἐκ τοῦ κατὰ Λουκᾶν κεφ. ιη' — φ. 205^{β}· Νοεμβρίῳ 205^{β}—208^{α}, Δεκ. 208^{α}—215^{α}, Ἰαν. 215^{α}—222^{α}, Φεβρ. 222^{β}—226^{α}, Μαρτ. 226^{α}—229^{α}, Ἀπρ. 229^{α}—230^{α}, Μαΐῳ 230^{β}—232^{α}, Ἰουν. 232^{β}—236^{β}, Ἰουλ. 236^{β}—239^{α}, Αὐγ. 239^{α}—252^{α} (τέλος: ἐκ τοῦ κατὰ Ἰωάννην | ζήτει τῇι παρασκευῇ τῆς β' ἑβδομάδος | ἀπὸ τὸ Πάσχα").

Ἐν τῷ αὐτῷ φύλλῳ 252ᵃ ὑπὸ γραμμῇ ἀκολουθεῖ κατὰ δύο στήλας τόδε τὸ σημείωμα τοῦ ἀντιγραφέως τοῦ κειμένου:

Ἐτελειώθη τὸ παρὸν ἅγιον | εὐαγγέλιον διὰ τῶν ἁγίων εὐχῶν | τοῦ ὁσίου πρσ ἡμῶν κυροῦ ἰ|λαρίωνος· καὶ καθηγουμένου | τῆς σεβασμίας μονῆσ· | τῆς ὑπερενδόξου θκου· οὗ τῆι | ἐπονημίαι, τοῦ μαστούνη· | διὰ συνερ δὲ καὶ ἐξόδου, | τοῦ τιμιωτάτου α | κυροῦ γερασίμου· καὶ υἱοῦ | τοῦ κτήτοροσ· καὶ ἐπε|δόθη ἐν τῆι τοιαύτῃ ἁγία μονῇ:· | Ἐγράφη δὲ διὰ χειρὸσ ‖ Θεοδώρου ἁμαρτωλοῦ· | ἀναγν καλλιγράφου, τοῦ | Καλόπουλου· μηνὶ νοέμ|βρίω ΙΕ· ἡμέρα παρᾶ· | ꙋ δ · ἔτ ,ςχϙδ· καὶ οἱ | ἀναγινώσκοντες, εὔχεσθε | ἡμῖν· ἵνα διὰ τῶν ἁγίων | εὐχῶν ὑμῶν, εὕρωμεν | ἔλεοσ ἐν τῆι ἡμέρα τῆσ | κρίσεως: ἀμήν:· | Εἴη τὸ ὄνομα κυ εὐλογη|μένον ἀπὸ τοῦ νῦν καὶ | ἕως τοῦ αἰῶνοσ | Δόξα τῶι Θῶι ἀμήν: | Τῶι σύντελεστῆι τῶν | καλλῶν, Θῶι χάρισ:·

✝ ςλμθ ωλϙ· λαω
ςλμθ ωλϙ:· θξβυ +

Καὶ τὸ μὲν ἔτος εἶναι τὸ 1185 *ἀπὸ Χριστοῦ (Ἰνδικτιῶνι δ′ ἔτους ,ςχϙδ′), τὰ δὲ ὑπὸ τῷ σημειώματι ἐρυθρὰ γεγραμμένα δηλοῦσι κατὰ τὴν κρυπτογραφικὴν λεγομένην ἀλφάβητον* (Gardth. Pal. *σελ.* 235):

δόξα σοὶ θς
δόξα σοὶ ἀμήν.

Ὅτι Ἰλαρίων Μαστούνης ὁ καθηγούμενος τῆς μονῆς εἶναι καὶ ὁ κτήτωρ αὐτῆς μαρτυρεῖ τὸ ἑξῆς μικροτέροις γράμμασιν ὑπὸ σταυροειδεῖ κοσμήματι κάτωθεν τῶν κρυπτογραφικῶν ἐκείνων γεγραμμένον σημείωμα:

(Φ. 252ᵃ *στήλη β′*) *Μῆρ πάναγνε· ἡ θν σαρκὶ τεκοῦσα·*
ἡ τὴν ἀνῶν φύσιν· θῶ προσοικείωσ-
ἰδοῦ καγὼ ὁ σὸ οἰκέτησ· καὶ θῦ
ἐλάχηστο δοῦλ· παῖς μὲν τοῦ
ἀιμνήστου· Καὶ θῶ πρὸσδ χο · 5
ὁ τῆς πανάγου κτήτωρ· ἰδοῦ καὶ
(Φ. 252ᵇ *στ. α′*) *α(ὐτός) σὺ (μη)κρὸν προενήνεξα· τάδ ... η′*
Καὶ .φο τε γε τουστουθῦ λόγουσ ευαγγ.
λι....διαγράψας· ποθ(ειν) καὶ :ξι......οσ·
..οσ ταῦτα ἐνθ.... (καὶ οἱ) ἀναγι(νόσκοντες) 10
εὔχεσθαι· (ἀνατ)......τε, και........

.....ονὶ θεῖς Καὶ τοι.................

.....ἀναλόγ. ἀνα......(κ)αὶ ἱε(ρὰ)....
τουρ΄ τοῦ π(ρῦς).μ..(βα)σιλεῖου καὶ τ(ὰς)
προηγιασ(μ)έν(ας) (καὶ ἱε)ρὸν ὃ.............. 15
προςδὲ (τούτοις) πᾶσιν και ἐγ..............
υ.......τοῦ (ἐμοῦ) ἀμπέλ..ασ———:———
εἶς......διὰ τὸ............
εἰς......ἔσασ (δέ)κα..........
σιν τῆς (μ)ο(νῆς) (ἤ)γουν.........(ιω)ὴλ 20
δεκαὲξ................άγκασ
τραπέζ..................δῦό.
περιδὲ...............ἀφέντας
καὶ του μυλ..........καὶ ἀφει..
.... 25
.....................ὥς
..................(α)ξάρι
............ὑ(π)ὲρ (ἀ)πάσησ ἀνα
....
...............δοθεν (το)...ν 30
...............δικοσ δεχθῇ
σεται.........τοῦ εὐαγγελίου·
ὁ γὰρ βουλόμενος ἐκσπάσαι ἀ
πὸ τῶν τοιούτων καὶ τῆσ μονῆσ———·———
(Φ. 252β στ. β΄) .θεὲ κ(αὶ) μῆρ τ(οῦ).............. 35
...ῖς ἁγίοισ, καὶ ἀγαπόσιν . . .
........ῆν μακαρ..........
......Καγῶ δὲ ὁ.....(ἱκ)έ
της : ὡς(α)....βοῦ.......
(ἀμήν?):— 40
†..(οι)μ(ή) ὁ δοῦλος τοῦ
.....(υἱ)ὸσ τοῦ κτήτωροσ
Γρηγόριοσ α ὁ (μ)αστούνης
μηνὶ μαρ ΙΓ· ἡμέρα (πρ)ω·
ὥρα ἦν ἑ.δεκάτη ς̄· 45
ἔτουσ ,ςχϙς· καὶ οἱ
ἀν(αγι)νώσκοντ (εὔχε)...
(αὐ)τῶι διὰ τὸν κν΄ : †

Πάντων τῶν ἐξιτήλων γενομένων γραμμάτων ἡ συμπλήρωσις εἶναι

ἀδύνατος· ἀλλὰ φανερὸν εἶναι ὅτι πρόκειται ἡμῖν κατάλογος τῶν ὑπὸ τοῦ κτήτορος ὑπὲρ τῆς μονῆς γενομένων δωρεῶν (12—30)· ὅσα ἀναγινώσκω (τὰ ἐν καμπύλαις ἀγκύλαις κείμενα μετὰ πολλῆς δυσκολίας κατώρθωσα νὰ διακρίνω ἐν τῷ χειρογράφῳ, τὰ δὲ ἐν ὀρθογωνίοις συνεπλήρωσα κατ' εἰκασίαν) εἶναι τάδε:

1 Μήτηρ πάναγνε ἡ Θεὸν σαρκὶ τεκοῦσα 2 ἡ (= ἣ) τὴν ἀνθρωπίνην φύσιν Θεῷ προσοικείωσας 3 ἰδοῦ κἀγὼ ὁ σὸς οἰκέτης (= ἱκέτης) καὶ Θεοῦ 4 ἐλάχηστος δοῦλος παῖς μὲν τοῦ 5 ἀιμνήστου καὶ Θεῷ προσδεκτοῦ (?) 6 καὶ τῆς πανάγνου κτήτωρ ἰδοῦ καὶ 7 α(ὐτὸς) σὺ (= σοὶ) (μη)κρὸν προσενήνεξα τάδε (τὸ ἀκολουθοῦν δὲν ἐννοῶ· τὰ ἄνω αὐτοῦ σημεῖα εἶναι ἴχνη γραμμάτων φθαρέντων ἐκ διατρήσεως τῆς μεμβράνης· κατὰ....?) 8 καὶ σ[ο]φὺς (= σοφῶς) τε γε τοὺς τοῦ Θεοῦ λόγους εὐαγγ[ε] 9 λι[κοὺς] διαγράψας ποθ(εινὸς) (= ποθεινῶς) καὶ [ἀ]ξί[ως?] —ος 10 [πρ]ὸς ταῦτα ἐνθ[ύμια?] (καὶ οἱ) ἀναγι(νώσκοντες) 11 εὔχεσθαι (= εὔχεσθε) (ἀνατ)—τε καὶ— 12 [διακο]νιθεὶς (?) καὶ τοι—13—ἀναλόγος (= ἀναλόγως)—ἀνα— (κ)αὶ ἱε(ρὰ)[ς λει] 14 τουργίας τοῦ ὁσίου π(ατρὸς) [ἡ]μ[ῶν] (Βα)σιλείου καὶ τ(ὰς) 15 προηγιασ(μ)έν(ας) (καὶ ἱε)ρὸν ὅ—16 πρὸς δὲ (τούτοις) πᾶσιν καὶ ἐγ—17 υ—τοῦ (ἐμοῦ) ἀμπέλ—ας 18 εἰς—διὰ τὸ—19 εἰς—έσας (δέ)κα [εἰς συντήρη?] 20 σιν τῆς (μ)ο(νῆς) (ἤ)γουν —(Ἰω)ὴλ 21 δεκαὲξ—[πρὸς τὰς ἀν?]άγκας 22 τραπέζ[ης?]—δύο (?) 23 περὶ δὲ—ἀφέντας 24 καὶ τοῦ μύλ[ου]—καὶ ἀφει—25—26—ὼς 27 —[συν](α)ξάριον 28 —ὑ(πὲρ) (ἁ)πάσης ἀνά 29 [γκης]—30 —δοθεν (το)—ν 31 —[ἀντί]δικος δεχθή 32 σεται (= δειχθήσεται)—τοῦ Εὐαγγελίου 33 ὁ γὰρ βουλόμενος ἐκσπάσαι ἀ 34 πὸ τῶν τοιούτων καὶ τῆς μονῆς 35 [ὦ] Θεὲ κ(αὶ) μήτηρ τ(οῦ)—36—[το]ῖς ἁγίοις καὶ ἀγαπόσιν—37—τ(ὴν?) μακαρ[ι]—38—Κἀγὼ δὲ ὁ [ἐλάχιστος?] (ἰκ)έ 39 της ὡς (α)—βουλ— 40 (ἀμήν? ὑμῖν?) 41 [Ἐκ](οι)μ(ήθη) ὁ δοῦλος τοῦ 42 [Θεοῦ καὶ] (υἱ)ὸς τοῦ κτήτωρος 43 Γρηγόριος μοναχὸς ὁ (Μ)αστούνης 44 μηνὶ Μαρτίῳ ιγ' ἡμέρᾳ (πρ)ώτῃ 45 ὥρα ἦν ἑ[ν]δεκάτη (Ἰνδικτιῶνι) ϛ' 46 ἔτους ͵ϛχϙϛ' καὶ οἱ 47 ἀν(αγι)νώσκοντες (εὔχε)[σθε] 48 (αὐ)τῷ διὰ τὸν Κύριον.

Ἐν στίχῳ 20 ἀσφαλῶς διέκρινα τὴν λέξιν Ἰωήλ, εἶναι δὲ τοῦτο σπουδαῖον καθόσον πιθανώτατα ὁ λόγος ἐγίνετο ἐν τῷ μέρει τούτῳ τῆς διαθήκης τοῦ κτήτορος τῆς μονῆς τῆς Θεοτόκου περὶ τῆς μονῆς τοῦ κυροῦ Ἰωὴλ (τῆς νῦν ἐκκλησίας τῆς Ὑπαπαντῆς ἐπὶ τῆς Ἐγνατίας ὁδοῦ, οὐ μακρὰν τῆς Καμάρας, κτήματος τῆς ἐν τῇ Χαλκιδικῇ μονῆς τῆς ἁγίας Ἀναστασίας τῆς Φαρμακολυτρίας).[1]) Ἐν στ. 30 καὶ ἑξῆς ὁ λόγος εἶναι περὶ τῶν τολμησόντων τὴν ἀθέτησιν τῆς διαθήκης.

---

1) Περὶ ἀμφοτέρων τῶν μονῶν θὰ γράψω ἄλλοτε πολλά.

Διὰ μελαντέρων γραμμάτων ὑποσεσημειωμένα εἶναι ὑπὸ τοῦ ἀντιγραφέως τοῦ Εὐαγγελίου τὰ ἐν στ. 41—48· ἔτος εἶναι τὸ 1185 ἀπὸ Χριστοῦ (,ςχϙς').

Τὸ δὲ ἐν τῇ α' σελίδι τοῦ φύλλου 1 φερόμενον σημείωμα εἶναι τόδε:

ἔτουσ ,ς ω ῑ η

Ἡσῖν τᾶ βιβ(λί)α τὰ ἅπερ ἐπαρεδόθησαν | εἰσ τᾶσ χείρασ τοῦ παπᾶ κῦρ (= κυροῦ) μιχαῆλ τοῦ | Γλαβᾶ· τοῦ μεγάλου νικολάου· ταβιβλία· ἀρχὴν | σταυρὸσ ἐγκοσμι(α)κόσ· θυμιατὸν ἀργιρὸν: λε[μ]δόφόριν (= λαιμοφόριον) ἀργιρὸν· εὐαγγέλιον ἀργυρὸν: δυσκοπότιρον (= δισκοπότηρον) | ἀργυρον: ἀστερίσκοσ ἀργυρὸσ· μεταλαβίδος ἀργυρὶσ: | τετραβάγγελον με ἀργιρὰ θυλίκια· ἕτερον τε(τρ)αβάγγελον κο'κινοτόμαρον (= ἐρυθρόδερμον): ποδεσ (= ποδιές?) διβολὲς (= δίβολες, δίβολοι· περὶ τῆς ὡραίας λέξεως ἔπιθι τὰ λεξικά· zweimal um den Leib reichend) ε̄: καὶ ἕτερ(εσ) (ς') μεταξοτὲς | καὶ βιβλία μεγάλα κδ̄: τιπικὸν ᾱ· ὀρο(λόγι)[ον] ᾱ· (ἀνα)|λόγιον: μιναία (= μηναῖα) καὶ ἕτερα τζακόματα χάρτινα ιθ̄: λιτ[ουργί]εσ | τοῦ μεγάλου βασιλίου β̄: καὶ τοῦ χρϊσοστόμου ᾱ: .... | καὶ κωκώβια γ̄: (ἀγνοῶ τὴν σημασίαν τῆς λέξεως κωκώβια· τζακώματα χάρτινα εἶναι ἴσως τὰ τῶν σελίδων τῶν βιβλίων σημεῖα ὧν καὶ σήμερον γίνεται χρῆσις κατὰ τὴν ἀνάγνωσιν διακοπτομένην) καὶ κλαδευτίρια γ̄ καὶ ᾱ (τζ)απὶν: | καὶ ᾱ σιδεροστία· καὶ β̄ δίσκοι μικροὶ τῆς ἐκκλισίασ· | καὶ ᾱ νοχίον (sic) μέγα· καὶ ξυγοὶ· ἀλλαγὲς (Umkleidung): ὑπομάνικα | καὶ ἐπιτραχίλια β̄ παλαιὰ· καὶ ἄλλω νοχίω παλαιὸν: | καὶ ε̄ τζακόματα νοχία: Ἐπαρεδόθησαν υπο τοῦ (μι^ηλ) (= Μιχαὴλ) προ|τὸπᾶ (= πρωτόπαπα) καὶ κυροῦ ἰῶ' (= Ἰωάννου) τοῦ δευτερέβου (= δευτερεύοντος)· καὶ κυροῦ θεώ(δόρου) | τοῦ μορφόπουλου· καὶ ἡγουμένου τοῦ ἁγίου λαβρ.τί¨ (= Λαβρεντίου) (τοῦ ἁγιο)|(γρα)φαίου (= ἁγιογράφου): — ἐπιἔτους ,ς̄ω̄ῑδ̄ [illegible] ῑΔ̄ | (ἀκ)όμιν καὶ σιδερόφθεαρō (= σιδηροῦν πτυάριον).

Ἀκολουθοῦσι μικροτέροις γράμμασι τάδε:

τὰ......(τα ἄ)νοθεν γ(ε)γρα(μμέ)να· ἐπαρεδ(ώθησαν) π(άλη)ν· πρὸσ τὸν κῦρ (ἀγα)θονι^κ (= Ἀγαθόνικον)..|..................τοῦ ἁγϊου νηκολάου [καὶ?] χαρτία· εἴτε ἀσιμικὰ (καὶ λαμπ)|(ριάτικα)..... ....καὶ....λοπιστᾶ (ἀγνοῶ τὴν σημασίαν)· μαρτιρῶν· τὰ ἀν(οθεν)....| (Ἰωσὴφ)..............Κηρλαυ[ρεντίου].

Τὸ ἀπὸ κοσμογονίας ἔτος ,ςωιη' (Χρ. 1310) ἐκ τίνος ἀφορμῆς ἐγράφη εἶναι ἄγνωστον, διότι οὔτε εἰς τὸ ἀκολουθοῦν σημείωμα ἀναφέρεται, ὡς διδάσκει τὸ ἐν τέλει αὐτοῦ ἔτος ,ς̄ω̄ιδ' (= 1406), οὔτε εἰς τὴν ἀντιγραφὴν τοῦ Εὐαγγελίου, ὡς ἤδη ἐδήλωσεν ὁ λόγος.

'Μέγας Νικόλαος' εἶναι ὁ ἐν τῷ κέντρῳ τῆς πόλεως πάλαι ποτὲ ἱδρυμένος φερώνυμος Βυζαντιακὸς ναὸς ἐφ' οὗ, ἐν βάθει (κατὰ παράδοσιν) κειμένου, ἀνηγέρθη πρὸ ὀλίγων ἐτῶν ὁμώνυμος νέος, ὁ μέγιστος καὶ περικαλλέστατος τῶν νῦν ἐν χρήσει ὄντων ναῶν· 'Μέγας' δὲ (ἢ καὶ 'Τρανὸς' τὴν σήμερον) ὠνομάζετο καὶ ὀνομάζεται πρὸς διάκρισιν ἀπὸ τοῦ ἐν τῷ βορειοδυτικῷ τῆς πόλεως κειμένου 'Μικροῦ' ἢ ''Ορφανοῦ' (τοῦ 'ἁγίου Νικολάου τῶν Ὀρφανῶν' ἢ τοῦ ''Ορφανοτρόφου').[1] 'Τετραβάγγελον' (τὸ ἕτερον τῶν μνημονευομένων) ἴσως εἶναι τὸ ἡμέτερον. Μονὴ τοῦ ἁγίου Λαυρεντίου (παρακειμένη τῷ ναῷ τοῦ ἁγίου Νικολάου) ἐν Θεσσαλονίκῃ πρῶτον νῦν γινώσκεται.

Ἐν Μυτιλήνῃ. **Πέτρος Ν. Παπαγεωργίου.**

1) Ὅρα Μ. Χ. Ἰωάννου ''Αστυγρ.' σελ. 62—63. Καὶ περὶ τούτου τοῦ ναοῦ θὰ γράψω ἄλλοτε λεπτομερέστερον.

I commentarii di Gaio e l'indice greco delle Istituzioni.

Fino dal 1883 io avevo richiamato l' attenzione degli studiosi sul fatto, che la così detta Parafrasi greca delle Istituzioni attribuita a Teofilo si appoggiava in parte notevole ai commentarii di Gajo e non solo ne deduceva notizie storiche, ma ne riproduceva molti passi e argomenti. Talora non si vede alcuna buona ragione, perchè il traduttore bizantino si allontani dal testo delle Istituzioni imperiali per accostarsi a quelle di Gajo o perchè venga fuori con riflessioni e avvertenze, che si richiamano ai commentarii di Gajo piuttosto che al libro, ch' egli deve tradurre e illustrare. Per spiegare un simile fatto io avevo messo avanti l' ipotesi, che esistesse nelle scuole orientali un *κατὰ πόδας* delle istituzioni di Gajo, quand' esse servivano all' insegnamento elementare del diritto; esso sarebbe stato usato dal parafraste del testo imperiale, che così avrebbe cercato di agevolare la fatica del compito suo. Questa idea fu accolta dallo Zachariae e da altri. Il Brokate in una dissertazione argentoratense: De origine Theophilinae quae fertur institutionum paraphraseos esaminò punto per punto i miei argomenti e ne conchiuse che per essi restava solo provato l'uso dei commentarii di Gajo da parte del parafraste per le notizie storiche. Al Brokate rispose il Dr. Segré, già mio discepolo ed ora professore all' università di Macerata, con uno studio inserito nel *Filangieri*. Il prof. Krüger, che nel 1884 parlando nella Kritische Vierteljahresschrift della seconda edizione di Gajo compiuta da lui e dallo Studemund si era espresso in argomento con molte restrizioni, nelle terza edizione (1891) ha ammesso che l' editore di Gajo deve „inter subsidia critica“ tenere ben maggior conto della Parafrasi, riconoscendo che l' autore di questa ha assunto „plurima“ dalle istituzioni del vecchio maestro.

Negli ultimi mesi, mentre attendevo alla pubblicazione del secondo volume della Parafrasi, ho riesaminato con cura la questione accennata e mi sono confermato sostanzialmente nelle antiche idee. Non tutti gli argomenti, che io avevo addotto, mi sembrano ora senz' altro probanti; ma la maggior parte di essi mantiene ai miei occhi la sua forza

e anzi ne ho raccolto non pochi nuovi e significanti. Sopratutto mi pare molto notevole il fatto, che in molti punti osservazioni e commenti che si trovano nel libro greco non hanno nel correspondente latino la loro diretta occasione, mentre questa si trova nei commentarii di Gajo: ora ciò non può opportunamento spiegarsi che colla preesistenza di un *κατὰ πόδας* gajano usufruito dal parafraste. Allo stesso resultato conduce l' osservazione, che in certi luoghi troviamo una doppia trattazione del medesimo tema, una corrispondente al testo latino, l' altra invece consona alla esposizione di Gajo.

Ho creduto perciò conveniente di esporre l'intera serie degli argomenti, che possono servire a sostenere la mia tesi; all' uopo seguiamo lo stesso ordine del testo dell' indice greco. Ometto tutto quello che mi pare dubbio e varii raffronti minori.

---

1. Cominciando dal titolo 2 del libro I° troviamo subito un fatto notevole. Due volte è illustrata la differenza fra il *ius civile* ad il *ius gentium*. La prima spiegazione comincia alle parole ὁ *γὰρ πολιτείαν συνιστῶν* (§ 1, p. 6 l. 2 ed. Ferrini) e prosegue fino alle altre *πολεμεῖν ὑπὲρ αὐτῶν οὐκ ὤκνησαν* (p. 7 l 12 sg.). La seconda comincia immediatamente dopo, *ἅπας οὖν δῆμος*, e continua per tutto il § 2. Qui abbiamo la vera traduzione della Istituzioni giustinianee: Omnes populi etc. La prima parte, che non ha in questo veruna base e che riesce nella Parafrasi una singolare duplicazione, non può spiegarsi che come tolta da qualche libro anteriore. Appena può dubitarsi che fosse presa da una versione greca di Gajo con commenti. Quali fossero le parole con cui Gajo cominciava i suoi commentarii, parlando di questo argomento, non sappiamo; nelle recenti edizioni la lacuna si integra colle parole della Istituzioni imperiali, ma non so con quanto diritto: il modo diverso con cui rende il parafraste il concetto sembra opporsi. Del resto Gajo pone la differenza in ciò che il ius civile è proprium civitatis ed il ius gentium apud omnes populos peraeque custoditur; la parafrasi spiega appunto ed illustra tali concetti. Notevole è l' espressione ἣ *γὰρ ἐθνικοὺς [νόμους] τίθησιν, οὓς καὶ φυσικοὺς καλοῦμεν.* Questa frase in perfetta armonia colla dicotomia di Gajo è in contraddizione col sistema della tricotomia accolto in questo stesso titolo della Istituzioni imperiali. Cfr. anco il mio lavoro sulla *Origine della parafrasi*, p. 59. Non si può in veruna guisa credere che i due brani così apposti l' uno all' altro siano fattura del medesimo autore. Essi si presentano entrambi come trattazioni finite, con principio, svolgimento e fine. Se fosse stato unico l' autore, costui avrebbe in una sola e medesima trattazione sviluppato l' argomento; costui sovratutto non

avrebbe ripetuto due volte la cosa medesima, dicendo p. e. a p. 6 pendere dal *ius gentium* τὸ γίνεσθαι συναλλάγματα πράσεις ἀγορασίας μισθώσεις ἐκμισθώσεις παρακαταθήκας κοινωνίας δάνεια, τὸ γίνεσθαι δωρεάς, διαθήκας συγγράφεσθαι, e a p. 8 ἐκ τούτου τοῦ ἐθνικοῦ νομίμου καὶ πάντα σχεδὸν ἐπενοήθησαν τὰ συναλλάγματα, οἷον ἀγορασία πρᾶσις μίσθωσις ἐκμίσθωσις κοινωνία παρακαταθήκη δάνεισμα καὶ ἕτερα πάμπολλα συναλλάγματα.

2. Un fatto analogo si osserva nel § 4 ibid. p. 9. La legge viene due volte definita. Anzitutto si dice: τὸ δὲ παρὰ τοῦ δήμου νομοθετούμενον λέγεται *lex*. Quindi segue subito una più ampia, analitica definizione, la quale chiude così: ἐγένετο δὲ [ἡ *lex*] τοῦτον τὸν τρόπον· τοῦ συγκλητικοῦ ἄρχοντος, οἷον τοῦ ὑπάτου, ἐρωτῶντος εἰ χρὴ τόδε νομοθετεῖν, ὁ δῆμος ἐπένευσεν. Cfr. ora per la prima definizione Gajo 1, 3: Lex est quod populus iubet atque constituit. Per la seconda Inst. 1, 2 § 3: Lex est quod populus romanus senatore magistratu interrogante, veluti consule, constituebat.

3. Ancora più manifesta è la sovrapposizione dei due strati nella definizione della *plebe*. Sempre al § 3 e alla p. 9 troviamo detto prima (linea 12) ὁ χυδαῖος δῆμός ἐστι τὸ λοιπὸν ἅπαν πλῆθος, ὑπεξῃρημένων τῶν συγκλητικῶν, proprio come in Gajo (1, 3): plebis autem appellatione sine patriciis ceteri cives significantur. Più avanti (l. 17) leggiamo: τὸ δὲ χυδαῖον πλῆθος τοῦ δήμου τούτῳ διενήνοχε, ᾧ διενήνοχε γένος ἀπὸ εἴδους· τῇ γὰρ τοῦ δήμου προσηγορίᾳ πάντες σημαίνονται πολῖται, συναριθμουμένων πατρικίων καὶ συγκλητικῶν, τῇ δὲ τοῦ plebiscítu (sic: l. τῆς plebis) ὀνομασίᾳ δίχα πατρικίων τε καὶ συγκλητικῶν οἱ λοιποὶ πολῖται δηλοῦνται, proprio come in Inst. l. c. È notevole che i *patricii* di Gajo vengano more solito tradotti συγκλητικοί; mentre, ove Giustiniano distingue patricii et senatores, il traduttore distingue pure πατρίκιοι καὶ συγκλητικοί.

4. Anche del plebiscito è doppia la definizione. Anzitutto l. 14 τὸ δὲ παρ' αὐτῶν νομοθετούμενον plebísciton λέγεται, τουτέστι τὸ ὑπὸ τοῦ πλήθους γνωσθὲν καὶ κυρωθέν. Cfr. Gajo: plebiscitum est quod plebs iubet atque constituit. Poi l. 15 τοῦ γὰρ plebiscítu ἄρχοντος τουτέστι τοῦ τριβούνου ἐρωτῶντος, ἐνομοθέτει τὸ πλῆθος, completandosi a norma delle Inst. la definizione gajana.

5. Gajo parlando dei plebisciti dice „olim patricii dicebant plebiscitis se non teneri, quia sine auctoritate eorum facta essent". Queste parole mancano nelle Istituzioni imperali, che accennano solo alla legge Ortensia, senza spiegare perchè e come intervenisse. Parimenti manca nelle Istituzioni l'accenno, che ha Gaio (1, 4) sugli antichi dubbii circa il valore de' senatoconsulti. A chi ben guardi su questi due accenni

gajani è fondata tutta la lunga digressione della parafrasi p. 10—11; da essi son derivati tutti gli equivoci nella medesima inclusi. Ivi è proprio riferita quella ragione del non volere i patrizii sottomettersi ai plebisciti. Inoltre il racconto della Parafrasi contrasta agli insegnamenti delle Istituzioni, che dicono essere stata la difficoltà di convocare i comizii quella che ha spinto ad ammettere il potere legislativo nel senato. Le parole delle Istituzioni sono alla meglio adattate alla fine del § 5 (p. 11 l. 15 sg.).

Altra cosa importantissima è questa. Gajo, parlando del senatoconsulto (1, 4), scrive *idque legis vicem optinet.* Tali parole mancano affatto nelle Istituzioni; ma non mancano nella Parafrasi (p. 11 l. 14) *legis ordinem habet, τουτέστι νόμου τάξιν ἔχει.* Se pensiamo che tutto ciò è intessuto nella digressione storica della Parafrasi, non sarà audace il pensare trattarsi di un brano di un' anteriore elaborazione greca dei commentarii gajani.

6. Al. § 6 (p. 11 l. 21) si dice: *βασιλεύς ἐστιν ὁ τὸ κράτος τοῦ ἄρχειν παρὰ τοῦ δήμου λαβών.* Cfr. Gajo „cum ipse imperator per legem imperium accipiat". — Assai più lontana è la definizione delle Istituzioni: „cum lege regia, quae de imperio eius lata est, populus ei et in eum omne suum imperium et potestatem concessit". Questa torna nella Parafrasi molta più avanti, p. 13 l. 21.

7. Al § 7 (p. 14) dice la Parafrasi: *ἐν ε̄ τάξει νομοθετοῦσι παρὰ ῥωμαίοις οἱ ἄρχοντες . . . γενικῷ δὲ πάντες ὀνόματι κέκληνται magistratus populi romani.* Queste parole sono la parafrasi delle gajane (1, 6): „Ius autem edicendi habent magistratus populi romani." Invece non hanno alcuna relazione col testo delle Istituzioni, in cui non si fa neppur cenno dei magistratus populi romani. Ancora nello stesso § 7, p. 15 l. 12 leggesi: „*κατεξαίρετον δὲ τὸ νομοθετεῖν δεδώκασι τῷ* praetori *τῷ* urbanῷ *καὶ τῷ* praetori *τῷ* peregrínῳ *καὶ τοῖς* aediles curules", proprio come in Gajo: „sed amplissimum ius est in edictis duorum praetorum urbani et peregrini, item et in edictis aedilium curulium". Nulla di simile nelle Istituzioni imperiali. — Finalmente le parole dello stesso § (p. 16 l. 8 sg.): *τὰ δὲ τούτων* edicta *ἐκράτει καὶ ἐν ταῖς ἐπαρχίαις* non trovano alcun riscontro nel testo latino, mentre si spiegano benissimo (e si spiega l' equivoco del parafraste) di fronte a Gajo 1, 6.

8. Nella Parafrasi I 5 § 2 (p. 23) tutto quanto concerne i liberti dediticii e i peregrini dediticii costituisce una versione di Gajo 1, 13—15. Anzi nella Parafrasi tornano perfino alcune parola latine „quia uicti sese dederunt". Nulla di simile nelle Istituzioni. Cf. in ispecie G. 1, 14.

9. Tutta la lunga esposizione storica I 5 § 4 (p. 25 sg.) è relativa

a Gajo e sembra tutta fatta per l' esplicazione di questo autore. Ecco alcuni saggi de' più notevoli incontri.

p. 25 l. 9 sgg. ἔστιν, ὡς εἶπον, φυσικὴ δεσποτεία καὶ ἔννομος δεσποτεία. καὶ ἡ μὲν φυσικὴ λέγεται in bonis καὶ ὁ δεσπότης bonitários, ἡ δὲ ἔννομος λέγεται ex iure quiritium ... ὁ δὲ δεσπότης ex iure quiritario.	G. 1, 54 cum apud cives romanos duplex sit dominium; nam vel in bonis, vel ex iure quiritium ... cuiusque servus esse intellegitur.
εἰ δέ τις ἀμφοτέρας ἔσχε τὰς δεσποτείας, ἐλέγετο pleno iure dominus.	1, 54. 2, 41 vel ex utroque iure ... pleno iure ... idest et in bonis et ex iure quiritium.
p. 26 l. 11 sgg. ἡνίκα τρία ἔννομα συνδράμῃ, ὥστε αὐτὸν καὶ ὑπερβεβηκέναι τὸν λ ἐνιαυτὸν καὶ ἔχειν ἐπ' αὐτὸν τὸν δεσπότην τὴν ἔννομον δεσποτείαν τουτέστι τὸ ex i. q., ἠλευθεροῦτο δὲ καὶ ὁ οἰκέτης ἢ uindicta ἢ censu ἢ testamento, πάντως ὁ ἐλευθερούμενος ἐγίνετο πολίτης ῥωμαῖος. εἰ δὲ ... οὐ συνέδραμε τὰ τρία ἔννομα ... ἤτοι δύο ἐσθότε ἐνέλιπε τὰ ἔννομα ἢ καὶ τὰ τρία, ὁ ἐλευθερούμενος ἐγίνετο latînos iunianós.	G. 1, 17 in cuius persona tria haec concurrunt, ut maior sit triginta annis et ex i. q. domini et iusta ac legitima manumissione liberetur, idest vindicta aut censu aut testamento, is civis romanus fit. si vero aliquid eorum deerit, latinus erit.

È molto notevole, che qui Gajo sia trattato, come altrove lo è il testo latino delle Istituzioni e come lo sono le costituzioni nell' indice taleleano. Precede una larga introduzione (proteoria), che prepara alla intelligenza del testo, e segue quindi una letterale versione di esso. È dunque il sistema delle elaborazioni bizantine (beritesi) applicato a Gajo, e ciò fa ritenere che qui abbiamo parti di un *κατὰ πόδας* de' suoi commentarii. Il *πάθος* poi, la cui presenza fa sì che il liberto sia nella condizione di dediticio, rende appunto la *turpitudo* G. 1, 15. 16.

10. A p. 30 (I 6 § 2) troviamo una lunga spiegazione intorno al conventus ed al consilium, tutta quanto riprodotta da Gajo. Più largamente è trattata la parte relativa alle provincie, il che ben si comprende, date le origini che noi assegniamo a queste parti della Parafrasi.

11. La frase di Gaio 1, 40 imperatoris Antonini torna nella Parafrasi I 8 § 2 *Ἀντωνίνου τοῦ βασιλέως*; non, come si attenderebbe di fronte al testo latino (divi Pii Antonini) *Ἀντωνίνου Πίου τοῦ θειοτάτου.*

12. A p. 45 (I 10 § 6) il parafraste scrive: *οὐ δύναμαι λαμβάνειν πρὸς γάμον τήν ποτέ μου νύμφην ἢ τήν ποτέ μου προγόνην. προστιθέντες γὰρ τό ποτε δεικνύομεν μὴ ὑπόντα τὰ πρόσωπα τῆς*

ἀγχιστείας αἴτια γεγονότα. Così Gajo 1, 63: item eam quae mihi *quondam* socrus aut nurus, privigna aut noverca [v. nella Parafrasi quanto segue alle parole citate] fuerit. ideo autem dixi *quondam*, quia si adhuc constant eae nuptiae, per quas talis adfinitas (*ἀγχιστεία*) quaesita est etc. In modo molto diverso le Istit.: privignam aut nurum uxorem ducere non licet ... quod scilicet ita accipi debeat, si fuit nurus aut privigna etc.

13. A. p. 51 (I 11 § 3) leggiamo una notizia affatto mancante nel testo latino delle Istituzioni: *ὁ ἄνηβος αὐτεξούσιος ἐκεκώλυτο εἰς θέσιν πάλαι λαμβάνεσθαι, τελευταῖον δὲ ἐπετράπη γίνεσθαι μετά τινος παραφυλακῆς.* Ma la notizia è quasi colle identiche parole in Gajo 1, 102: impuberem apud populum adoptari aliquando prohibitum est, aliquando permissum est, nam nunc ... cum quibusdam condicionibus permissum est. Manca pure nel testo latino ogni riscontro delle parole *ταῦτα δὲ πάντα ἐπὶ τοῦ εἰς θέσιν μεταλαμβανομένου ἀνήβου ὑπεξουσίου ἀργεῖ,* che invece si spiegano col confronto della fine del citato § di Gajo. (vedi la Par. l. c. p. 52).

Sempre a proposito di adozioni, è noto come la Parafrasi stabilisca una serie di differenze (*διαφοραί*) e di incontri (*κοινωνίαι*) fra l' adozione in senso stretto e l' arrogazione. V. sovratutto l. c. § 4 sgg., p. 52 sgg. Anche questo sembra reminiscenza di Gajo; 1, 103 „illud utriusque adoptionis *commune* est"; „utriusque adoptionis *communis* est" § 106; mentre nelle Istituzioni latine è salvato uno solo di questi accenni (1, 11 § 9).

Al § 104 Gajo scrive: Feminae vero nullo modo adoptare possunt, quia ne quidem naturales liberos in potestate habent. In Giustiniano I 10 § 10 è detto „Feminae quoque adoptare non possunt". La ragione della mutazione è evidente. Nel diritto giustinianeo non è più vero per ogni specie di adozione l' argomento, che le femmine non sono capaci di patria potestà: perchè nell' adozione vera e propria non passa più la patria potestà stesso del patre naturale nell' adottivo; solo nell' *adoptio plena* il padre adottivo acquista tale diritto. Sicchè i compilatori delle Istituzioni, volendo salvare l' argomento gajano, hanno dovuto dare una espressione affatto vaga e indeterminata al principio. Ma le parole „nullo modo" (ossia nè per adrogatio, nè per adoptio) si fanno sentire nel brano del vecchio *κατὰ πόδας*, che qui è inserito nella Parafrasi, p. 54 l. 14 sgg. *Γυνὴ γὰρ οὐδὲ κατὰ* adrogatíona, *οὐδὲ κατὰ* adoptíona *δύναται λαμβάνειν εἰς θέσιν τινά· ἡ γὰρ θέσις δίδωσιν ἡμῖν τὴν κατὰ τοῦ παιδὸς ὑπεξουσιότητα, αὕτη δὲ τοὺς φυσικοὺς παῖδας ὑπεξουσίους οὐκ ἔχει.* Ma si avverta, come nelle parole in corsivo si ribadisca anche più efficacemente che nel

testo di Gajo il diritto antico, della cui abolizione si parla in questo stesso titolo delle Istituzioni!

14. A p. 57 troviamo nella Parafrasi (I 12 § 1) altra osservazione mancante nel testo latino e invece contenuta in Gajo: *ῥωμαῖος γὰρ ὢν ὁ παῖς οὐ δύναται ὑπεξούσιος εἶναι τοῦ* peregrínu: cfr. G. 1, 128 nec enim ratio patitur ut peregrinae condicionis homo civem romanum in potestate habeat. E ancora: peregrînos *γὰρ ὢν ὑπεξούσιος εἶναι ῥωμαίου οὐ δύναται*: quia aeque ratio non patitur, ut peregrinae condicionis homo in potestate sit civis romani parentis.

15. A p. 58 (ibid. § 5) si attacca nella Parafrasi un lungo *excursus* per determinare l' epoca, da cui cessa la patria potestas. Tale digressione non si comprende di fronte al silenzio pieno delle Istituzioni imperiali; ma ha buona ragione di essere di fronte al testo gajano (1, 129): sed utrum ex hoc tempore quo mortuus est apud hostes parens, an ex illo quo ab hostibus captus est, [liberi sint sui iuris,] dubitari potest.

16. A p. 16 (ibid. § 6) troviamo larghe notizie sull' antica emancipatio tolte alla lettera da Gajo (1, 132 completato co' §[i] 119. 134).

Ecci i precipui raffronti:

ὁ μέσος ἠγόραζε τὸν παῖδα παρὰ τοῦ πατρὸς . . . καὶ οὕτως ὑπεξούσιος ἐγένετο ὁ παῖς τοῦ μέσου ὡς ἐν τάξει δούλου. ὁ μέσος ἠλευθέρου τὸν παῖδα uindictą *κἀκεῖνος σιωπηρῷ λόγῳ ἀνέτρεχεν εἰς τὸ τοῦ* ~~πρς~~ in potestate. *ἐπίπρασκεν αὐτὸν τὸ δεύτερον κατὰ τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ ὁ λαβὼν ἠλευθέρου αὐτὸν* uindíctą *καὶ πάλιν ἀρρήτῳ τινὶ τρόπῳ ὑπέστρεφεν εἰς τὴν τοῦ* ~~πρς~~ *ὑπεξουσιότητα. ἐπίπρασκεν αὐτὸν τὸ τρίτον καὶ οὕτω διελύετο τὸ* in potestate, *ἠλευθεροῦτο δὲ* uindíctą *καὶ ἐγένετο αὐτεξούσιος.*	mancipat pater filium alicui (a parentibus mancipati *servorum loco* constituuntur Gajo 1, 123); is eum *vindicta* manumittit; eo facto revertitur in potestatem patris, is eum *iterum* mancipat vel eidem vel alicui . . . isque eum postea similiter vindicta manumittit, quo facto cum *rursus* in potestatem patris fuerit reversus, *tertio* pater eum mancipat eaque mancipatione desinit in potestate patris esse.

17. Degna di considerazione è pure la defizione della capitis deminutio, quale si trova in Gajo e nella Parafrasi di fronte a quella pôrtaci dal testo latino. La Parafrasi ad esempio di passaggio dallo stato di *sui iuris* a quello di soggezione alla patria potestas dice (I 16 p. 72) *ὅπερ συμβαίνει ἐπὶ ἐκείνων, οἵτινες αὐτεξούσιοι ὄντες δεδώκασιν ἑαυτοὺς εἰς υἱοθεσίαν.* Parimenti Gajo nel luogo corrispondente (1, 162): quod accidit in his qui adoptantur; invece le Istituzioni imperiali: quod accidit in his qui cum sui iuris fuerunt coeperunt alieno iuri subiecti esse.

18. A p. 77 (I 20 pr.) la Parafrasi dice ὃς [ἐπίτροπος] ἐκ τοῦ νομοθέτου τοῦ εὑρόντος λέγεται atilianós. Così Gajo 1, 188 qui atilianus tutor vocatur. Tace in proposito il testo latino. È degno di nota (ciò che del resto occorre più altre volte) che ne' §§ 1—2 di questo titolo la Parafrasi come Gajo esponga il diritto classico servendosi del *tempo presente*; mentre nelle Istituzioni imperiali (e giustamente, trattandosi di istituti tramontati) si adibisce il *passato*.

19. Ancora più mirabile è quanto si legge a p. 80 (I 21, 3) ἐδίδοτο ὑπὸ τοῦ praétoros ἐπίτροπος, ὃς καὶ ἐλέγετο praetórios *quia a praetore dabatur*. La ragione e le parole latine, con cui è espressa, sono tolte da Gajo 1, 143: alius dabatur ... qui dicebatur praetorius tutor, *quia a praetore urbano dabatur*. Le Istituzioni latine dicono solo: non praetorius tutor, ut olim, constituitur.

LIB. II.

20. A. p. 103 (II 1 § 15) leggesi nella Parafrasi τοιοῦτος ἡμῖν — παραδίδοται κανών proprio come in Gajo 2, 68 „talem habemus regulam traditam“. Cfr. Inst. l. c. talis regula comprobata est.

21. A p. 104 (§ 17 ib.) troviamo il fatto già avvertito della sovraposizione delle due versioni. Secondo Gajo 2, 69 ea quoque, quae ex hostibus capiuntur, *naturali ratione* nostra fiunt. Secondo le Ist. imp. „ea quae ex hostibus capimus *iure gentium* statim nostra fiunt“. La Parafrasi: Φυσικὴ κτῆσίς ἐστι καὶ ἡ ἀπὸ τῶν πολεμίων· ὁ γὰρ ἐθνικὸς νόμος ἡμέτερα παραχρῆμα βούλεται γίνεσθαι ὅσα εἰλήφαμεν ἀπὸ τῶν πολ. Alla stessa pagina § 20 la Parafrasi s' accorda con Gajo (2, 70) nel far derivare l' acquisto per alluvione dal φυσικὸν δίκαιον, mentre per le Istituzioni si tratta di acquisto iure gentium. Al § 21 (p. 104) è ancora notevole che la Parafrasi non traduca la voce *vicini* mancante a Gajo e si valga invece come questo del pronome personale.

22. Al § 25 ib. (p. 105) la menzione delle opinioni de' Sabiniani e de' Proculiani corrisponde a G. 2, 79.

23. Il § 33 ib. (p. 111) sembra meglio rispondente a Gajo (2, 77) che non alle Istituzioni imperiali.

I. litterae quoque licet aureae sint perinde chartis membranisve cedunt acsi cedere solent ea quae inaedificantur aut inseruntur. ideoque si in chartis membranisve tuis carmen vel historiam etc.	G. eadem ratione probatum est quod in chartulis sive membranis meis aliquis scripserit, licet aureis litteris, meum esse, quia litterae chartulis sive membranis cedunt. itaque etc.	ἐμούς τις λαβὼν χάρτας ἢ ἐμὰς βεμβράνας ἐνέγραψέ τι ἐν αὐτοῖς· κἀνταῦθα κατὰ μίμησιν τοῦ ἐδάφους εἴκει τὰ ἐπικείμενα τοῖς ὑποκειμένοις· κἀγὼ γίνομαι τοῦ βιβλίου δεσπότης etc.

Al § 34 ibid. (p. 112) il dettato della Parafrasi è parimenti molto più vicino a Gajo che alle istituzioni giustinianee. Queste dicono: „si quis in aliena tabula pinxerit", mentre Gajo (2, 78) ha: „si in tabula mea aliquis pinxerit veluti *imaginem*" e la Parafrasi: *λαβών τις ἀλλοτρίαν σανίδα ἐζωγράφησε καὶ εἰκόνα κατεσκεύασεν.*

24. Al § 40 ibid. (p. 115) troviamo una notizia mancante nel testo latino: *οἱ τὰ* stipendiária *καὶ οἱ* tributória *ἔχοντες πάλαι κατὰ συγχώρησιν δήμου ἢ βασιλέως οὐκ ἦσαν δεσπόται· ἡ γὰρ δεσπότεια αὐτῶν ἦν ἢ παρὰ τῷ δήμῳ ἢ παρὰ τῷ βασιλεῖ, ἀλλ' εἶχον τὴν ἐπ' αὐτοῖς χρῆσιν καὶ ἐπικαρπίαν καὶ πληρεστάτην κατοχήν.* Cfr. Gajo 2, 7: in eo solo dominium populi romani est vel Caesaris; nos autem possessionem tantum vel usumfructum habere videmur.

25. Alla p. 129 (II 6 pr.) la Parafrasi dice *τοῦτο τοῦ δυοδεκαδέλτου νόμου κελεύσαντος*, come Gajo 2, 42 „et ita *lege XII tabularum* cautum est": le Ist. „iure civili cautum est".

Ibid. p. 130 *ἤρκει γὰρ αὐτοῖς ἐνιαυτοῦ ἢ διετίας χρόνος πρὸς ἀναζήτησιν τῶν οἰκείων πραγμάτων*, come in Gajo 2, 44 „quod ideo receptum videtur ... cum sufficeret domino ad inquirendam rem suam anni vel bienni spatium". Le Ist. 'putantibus antiquioribus dominis sufficere ad inquirendas res suas praefata tempora'.

Ibid. p. 131 „*οὐ μόνον ἐπὶ τῶν ἐν τῇ Ἰταλίᾳ διακειμένων ἀκινήτων, ἀλλὰ γὰρ καὶ ἐπὶ τῶν ἐν ταῖς ἐπαρχίαις, ἃ πάλαι stipendiária καὶ tributória προσηγορεύετο*" con manifesto nesso con Gajo 2, 46 „item *provincialia praedia* usucapionem non recipiunt". Le Ist. „... in omni terra, quae nostro imperio gubernatur".

26. Molto importante è un altro raffronto. Le Istituzioni II 8 § 2 dicono semplicemente „ideoque si debitor pupillo solvat, necessaria est tutoris auctoritas: alioquin non liberabitur". Invece la Parafrasi p. 146 dice: *ὁ χρεώστης τοῦ* pupíllu *κατέβαλεν αὐτῷ τῷ* pupíllῳ *τὸ χρέος· ὅτι μὲν δεσπότης ἐστὶν ὁ ἄνηβος τῶν καταβληθέντων, συνωμολόγηται ... εἰ γὰρ εἴπωμεν ἐλευθεροῦσθαι τὸν χρεώστην, εὑρίσκεται ἐκποιῶν τὴν ἐνοχὴν ὁ púpillos ἐξ ὧν λαμβάνει τὸ χρέος sine tutoris auctoritaté, ὅπερ κεκώλυται.* Tutto ciò trovasi in Gajo 2, 84: si debitor pecuniam pupillo solvat, *facit quidem pecuniam pupilli*, sed ipse non liberatur, quia *nullam obligationem pupillus sine tutoris auctoritate dissolvere potest, quia nullius rei alienatio ei sine tutoris auctoritate concessa est.*

27. Nelle Ist. II 9 § 3 troviamo adattato un testo gajano (2, 89); la differenza è che mentre Gajo parla in genere di quelli „quos in potestate habemus", Giustiniano non fa parole che dei servi (eos, quos in potestate habetis scil. servos), come appare da tutto il contesto e

dalle modificazioni del nuovo diritto. Ma nella Parafrasi: *εἰ γάρ τις τὸ μὴ οἰκεῖον πρᾶγμα τῷ ἐμῷ ὑπεξουσίῳ παραδῷ κτλ.* (p. 150).

Ibid. al § 5 (p. 152): *καὶ τοῦτό ἐστι τὸ παρὰ πᾶσι λεγόμενον:* G. 2, 95 „et hoc est quod *vulgo* dicitur". Inst.: 'et hoc est quod dicitur'.

28. Al § 1, II 10 (p. 154. 155) la Parafrasi dà una serie di notizie storiche sulle antiche forme di testamento, che coincidono cogli insegnamenti di Gajo (2, 101. 102). Eccone i più notevoli esempii.

καὶ τὸ μὲν calatis comitiis *ἐγίνετο καιρῷ εἰρήνης δὶς τοῦ ἐνιαυτοῦ τοῦτον τὸν τρόπον*: quae comitia bis in anno testamentis faciendis destinata erant.

procinctus *γὰρ λέγεται ὁ ἐζωσμένος καὶ ἕτοιμος πρὸς παράταξιν*: procinctus est enim expeditus et armatus exercitus.

qui neque cal. com. neque in procinctu testamentum fecerat, is si subita morte urguebatur etc. = *συνέβαινέ τινας ἀφνιδίῳ θανάτῳ κατασχεθέντας ἀδιαθέτους τελευτᾶν, οὔτε γὰρ* cal. com. *διετίθεντο* ... *οὔτε* procinctu, etc.

29. Par. l. c. *ἠγόραζε τὴν τοῦ μέλλοντος τελευτᾶν περιουσίαν λέγων τινὰ ῥήματα τυπικά, ἃ νῦν περιττόν ἐστι λέγειν, καὶ ἐπεδίδου λόγῳ τιμήματος εἰκονικοῦ νοῦμμον τῷ δεσπότῃ τῆς περιουσίας. καὶ ἐλέγετο ὁ ἀγοράζων* familiémptωr *καὶ λοιπὸν ὁ μέλλων τελευτᾶν διετύπου τί ὀφείλει δοθῆναι μετὰ τὴν αὐτοῦ τελευτήν.*

G. 2, 104 mancipat alicui dicis gratia familiam suam, in qua re his verbis familiae emptor utitur ... deinde aere percutit libram idque aes dat testatori velut pretii loco: (103) et ob id ei mandabat testator, quod cuique post mortem suam dari vellet.

30. Le Istituzioni II 12 pr. dicono solo „ius autem adcrescendi eis ad certam portionem praestabatur", La Parafrasi espone ancora come diritto vigente (avvertendo solo poi delle innovazioni introdotte) il diritto classico colle stesse parole di Gajo (p. 170):

ἀλλ' εἰ μὲν ἐξωτικοί εἰσιν οἱ γεγραμμένοι, εἰς τὸ ἥμισυ γίνεται ἡ προσαύξησις, εἰ δὲ sûοι, *εἰς τὸ ἀναλογοῦν. οἷον τρεῖς ἐνεστήσατό τις κληρονόμους τὴν θυγατέρα ἢ τὸν ἔκγονον* praetériton *καταλιπών· εἰ μὲν ἐξωτικοί εἰσιν οἱ γεγραμμένοι κληρονόμοι, ἡ μὲν θυγάτηρ ἤγουν ὁ ἔκγονος λήψεται ἓξ οὐγκίας, οἱ δὲ γ̄ οἱ ἐξωτικοὶ κληρονόμοι ἓξ οὐγκίας· εἰ δὲ* sûοι, *λαμ-*

G. 2, 124 sed praeteritae istae personae scriptis heredibus in partem adcrescunt, si sui heredes sint, in virilem, si extranei, in dimidiam: id est si quis tres verbi gratia filios heredes instituerit et filiam praeterierit, filia adcrescendo pro quarta parte fit heres et ea ratione idem consequitur, quod ab intestato patre mortuo habitura esset: at si extraneos ille heredes instituerit et

βάνει τὸ ἀναλογοῦν, τουτέστι τρεῖς οὐγκίας, ὅσον ἤμελλε λαμβάνειν, εἴγε ἀδιάθετος ἐτελεύτησεν ὁ πατήρ.

filiam praeterierit, filia adcrescendo ex dimidia parte fit heres.

Si avverta come la Parafrasi si valga del' tempo presente e si vegga, se qui non abbiamo manifestamente un brano di un vecchio κατὰ πόδας gajano.

31. „Licebat", dicono le Istituzioni nel citato luogo, „et inter ceteros hoc facere", cioè diseredare la figlia o il nipote. Ma Gajo 2, 128 dà la formola: *ceteri omnes exheredes sunto* riprodotta dalla Parafrasi l. c. οἱ λοιποὶ ἔστωσαν ἀποκληρονόμοι.

32. Inst. II 13 § 2 idque lege Iunia Velleia provisum est, in qua simul exheredationis modus ad similitudinem postumorum demonstratur.

Par. p. 173 καὶ τοῦτο τῷ Ἰulíῳ Velléῳ νόμῳ εἴρηται, ὅστις νόμος κατὰ μίμησιν τῶν postúmωn exheredátus αὐτοὺς εἶπε γενέσθαι, τουτέστι τὸν μὴν ἔκγονον nominatim [τὴν δὲ ἐκγόνην nominatim] ἢ inter ceteros μετὰ δόσεως ληγάτου.

G. 2, 134 idque lege I. V. provisum est, in qua simul exheredationis modus notatur, ut virilis sexus (postumi) nominatim, feminini vel nominatim vel inter ceteros exheredentur, dum tamen iis, qui inter ceteros exheredantur, aliquid legetur.

Ibid. § 3 Inst. „feminini vero et inter ceteros": Gajo 2, 125 „feminini vel nominatim vel inter ceteros": Par. αἱ δὲ θήλειαι καὶ nominatim καὶ inter ceteros.

Anche quello che si aggiunge nella Parafrasi: δι' ἧς ὁ μὲν υἱὸς ἤγουν ὁ ἔκγονος πᾶσαν λήψεται τὴν τοῦ τελευτήσαντος οὐσίαν, ἡ δὲ θυγάτηρ ἤγουν ἡ ἐκγόνη τοσοῦτον λαμβάνει, ὅσον ἐκέρδαινε διὰ τῆς προσαυξήσεως οὖσα ὑπεξουσία, pende da Gajo 2, 125. 126.

33. Gajo 2, 181 avverte: Ceterum ne post obitum parentis periculo insidiarum subiectus videatur pupillus, in usu est vulgarem quidem substitutionem palam facere, i. e. eo loco quo pupillum heredem instituimus; nam vulgaris substitutio ita vocat ad hereditatem substitutum, si omnino pupillus heres non extiterit, quod accidit *cum vivo parente moritur, quo casu nullum substituti maleficium suspicari possumus, cum scilicet vivo testatore omnia quae in testamento scripta sunt ignorentur.* Si confronti ora la Parafrasi II 16 § 3, p. 188: συμβαίνει πολλάκις τινὰ pupillaríως ὑποκαθιστῶντα τῷ παιδὶ εἰς ἔσχατον ἐμπίπτειν δέος μήπως ὁ púpillos ὑποκατάστατος γνοὺς ἅμα τελευτῇ τοῦ π̄ρ̄ς ἑαυτὸν pupíllu ὑποκατάστατον ἐπιβουλεύσῃ τῷ ἀνήβῳ ... καὶ βούλεται τὸν ἐντεῦθεν ἐκκλῖναι φόβον γράφων κληρονόμον τὸν púpillon, τὸν μὲν uúlgarion ὑποκατάστατον εὐθέως μετὰ τὴν ἔνστασιν τοῦ pupíllu ἀφόβως γραφέτω· οὗτος γὰρ ἐπίβουλος εἶναι οὐ δυνήσεται τῷ

ἀνήβῳ, οὔτε ζῶντος τοῦ πατρός· ἀγνοεῖται γὰρ τὰ ἐν τῇ διαθήκῃ γεγραμμένα, οὔτε μετὰ τελευτὴν τοῦ διαθεμένου· ἤδη γὰρ ἀναφανεὶς ὁ παῖς τῷ πατρὶ κληρονόμος οὐ δίδωσι χώραν τῷ uulgaríῳ ὑποκαταστάτῳ.

34. Il proemio di II 17 (p. 192), che non ha riscontro nelle Istituzioni latine, si riconnette a Gajo 2, 115. 116.

35. A p. 200 (II 19 § 1) dice la Parafrasi: *μηδὲ τὸ ἱκανὸν αὐτοῖς γένηται ἐπὶ τοῖς ὀφλήμασι, μένει μὲν ἀνύβριστος ὁ τελευτήσας· ἡ δὲ κληρονομία διαπιπράσκεται, οὐκέτι λεγόντων ἐκείνων, ὅτι τὰ τοῦ τελευτήσαντος διαπιπράσκεται πράγματα ἀλλὰ τοῦ Στίχου τοῦ κληρονόμου*: cfr. Gajo 2, 154: ut si creditoribus satis non fiat, *potius huius heredis quam ipsius testatoris bona veneant*: i. e. *ut ignominia quae accidit ex venditione bonorum potius heredem quam ipsum testatorem contingat.*

36. Al titolo 20° del libro II° la Parafrasi espone al presente, quasi diritto in vigore, la dottrina degli antichi tipi di legato. Le varie definizioni o per la lettera o almeno pel senso rispondono a quelle di Gajo. Cfr. ad. es. § 2 (p. 206) *αὕτη δὲ ἡ* uindicatíωn *δεσπότην ἐποίει τὸν ληγατάριον ἅμα τῇ τοῦ κληρονόμου* aditíoni ... *ἐλέγετο δὲ* uindicatíωn *παρὰ τοῦ* uindicare, *ὅ ἐστι διὰ τῆς* in rem *ἐδικῆσαι τὸ πρᾶγμα* = Gajo 2, 294: ideo autem per vindicationem legatum appellatur, quia post aditam hereditatem statim ex iure quiritium res legatarii fit; et si eam rem ... petat, uindicare debet, hoc est intendere rem suam esse.

Circa al legato per damnationem (oltre le formole) cfr. l' osservazione *ἐτίκτετο δὲ ἐντεῦθεν τῷ ληγαταρίῳ κατὰ τοῦ κληρονόμου* personalía *ἀγωγή*: cfr. Gai. 2, 204 et ideo legatarius in personam agere debet.

Circa al legatum sinendi modo cfr. G. 2, 209. 213: *καὶ ἐντεῦθεν ὁμοίως ἥρμοζεν ἡ* ex testamento: et ideo huius quoque legati nomine in personam actio est „quidquid heredem ex testamento dare facere oportet".

Circa al legatum per praeceptionem: *ἀμέλει οὐ καλῶς τῷ μὴ ὄντι μερικῷ κληρονόμῳ κατὰ* praeceptíona *καταλιμπάνομεν. τὸ γὰρ εἰπεῖν ῥωμαϊστὶ praecipito, τουτέστι 'κατεξαίρετον λαμβανέτω' δηλωτικόν ἐστι προϋποκειμένου μέρους κληρονομίας, τουτέστι πρὸς τῷ μέρει, ὅπερ αὐτῷ κατέλιπον, βούλομαι αὐτὸν καὶ τόδε ἔχειν ἐν ἐξαιρέτῳ.* V. Gajo 2, 217: sed nostri quidem praeceptores nulli alii eo modo legari posse putant, nisi ei qui aliqua ex parte heres scriptus esset: praecipere enim esse praecipuum sumere; quod tantum in eius persona procedit, qui aliqua ex parte heres institutus est, quod is extra portionem hereditatis praecipuum legatum habiturus sit.

Cfr. pure le parole: ἀπῃτεῖτο δὲ ἡ praeceptíωn διὰ τοῦ familiae erciscundae con Gajo 2, 219.

37. L' esempio del § 27 ib. (p. 221) ἔστω ἐπίτροπος τοῦ ἐμοῦ παιδὸς ὁ πρῶτος ἐρχόμενος ἐπὶ τὴν ἐμὴν κηδείαν, manca affato nelle Istituzioni imperiali; ma si trova fra quelli da Gajo (2, 238) di *personae incertae* „qui primus ad funus meum venerit".

38. Importantissimo è il raffronto fra la Par. II 20 § 32 (p. 225 sg.) e Gajo 2, 244 (le Ist. solo: inutiliter legari ... sub condicione vero recte legatur):

ἀλλά τινες λέγουσι τῶν νομικῶν, ὅτι δεῖ προσέχειν τῇ καταφορᾷ — καὶ εἰ μὲν κατ' ἐκεῖνον τὸν χρόνον ἀλλήλων κεχώρισται τὰ πρόσωπα τοῦ κληρονόμου καὶ τοῦ ληγαταρίου ... ἐπειδὴ διακέκριται τὰ πρόσωπα, ἔρρωται τὸ ληγάτον. εἰ δὲ ἐν τῷ καιρῷ τῆς τελευτῆς εὑρέθην ὑπεξούσιον ἔχων τὸν οἰκέτην τὸν καὶ ληγατάριον, ἀποσβεσθήσεται τὸ ληγάτον διὰ τὸν εἰρημένον λόγον. ταῦτα ἐν ᾧ púrωs *κατελείφθη· εἰ δὲ αἱρετικῶς, σκοποῦμεν οὐκέτι τὴν τελευτὴν τοῦ διαθεμένου, ἀλλὰ τὴν ἔκβασιν τῆς αἱρέσεως ... ταῦτα μέν τινες. τὸ δὲ κρατῆσαν οὕτως ἔχει· ἐπὶ μὲν γὰρ αἱρετικῶν ἀληθές ἐστι τὸ εἰρημένον, ὅτι δεῖ σκοπεῖν τὴν ἔκβασιν τῆς αἱρέσεως· ἐπὶ δὲ τῶν* púrωn *ἅμα τῇ γραφῇ τὸ ληγάτον ἄχρηστόν ἐστι διὰ τὸν κανόνα τὸν λέγοντα* etc.

Servius recte legari putat, sed evanescere legatum si quo tempore dies legatorum cedere solet adhuc in potestate sit, ideoque sive purum legatum sit et vivo adhuc testatore in potestate heredis esse desierit, sive sub condicione et ante condicionem id acciderit, deberi legatum. Sabinus et Cassius sub condicione recte legari, pure non recte, putant; licet enim etc.

38. Si avverta come a' §§[i] 34—36 di questo titolo la Parafrasi esponga al presente punti antiquati di diritto; al § 36 poi il divieto de' *poenae nomine relicta* è suffragato da ragioni, di cui una (se vera) dovrebb' essere perentoria (sarebbe un legatum in arbitrium heredis collatum). Ora tutto fa credere che questo sia un avanzo di un libro esponente il diritto anteriore.

39. In Par. II 22 pr. le notizie sulle leggi Furia e Voconia sono una traduzione del testo gajano 2, 225. 226.

ἐτέθη μετὰ ταῦτα ὁ νόμος ὁ Fúrios, *ὅστις εἶπε μὴ ἐξεῖναί τινι ληγατεύειν περαιτέρω χιλίων νομισμάτων ... ἀλλ' εὐχερῶς ὁ τοιοῦτος περιεγράφετο νόμος. εἰ γάρ τις πεντακισχιλίων νομισμάτων ἔχων περιουσίαν ε̅ ληγαταρίοις ἐληγάτευσεν ἀνὰ ᾳ̅, οὐδὲ τῷ νόμῳ προσέκρουσε καὶ ηὑρίσκετο πάλιν ὁ κληρονόμος διὰ τὸ μηδὲν ἔχειν κέρδος κτλ.*

ἀλλ' ἐτέθη ἐν δευτέρᾳ τάξει ὁ Vocónios *νόμος, ὅστις εἶπε μηδὲν πλέον λαμβάνειν τὸν ληγατάριον τοῦ κληρονόμου· καὶ αὐτὸς δὲ εὐανά-*

τρεπτος. εἰ γάρ τις κτλ. ... δι' ἓν γὰρ νόμισμα οὐκ ἠνείχετο ὁ κληρονόμος ὁλοκλήρου κληρονομίας ὑπεισελθεῖν βάρη.

lata est lex Furia, qua ... ceteris plus mille assibus legatorum nomine ... capere permissum non est. sed et haec lex non perfecit quod voluit; qui enim verbi gratia quinque milium aeris patrimonium habebat poterat quinque hominibus singulis millenos asses legando totum patrimonium erogare. ideo postea lata est lex Voconia, qua cautum est ne cui plus legatorum nomine ... capere liceret quam heredes caperent ... sed tamen fere vitium simile nascebatur; nam in multas legatoriorum personas distributo patrimonio poterat (testator) adeo heredi minimum relinquere, *ut non expediret heredi huius lucri gratia totius hereditatis onera sustinere.*

40. Dice Gajo 2, 285: peregrini poterant fideicommissa capere et haec fere fuit origo fideicommissorum. E la Parafr. II 23 § 1 (p. 238) espone così appunto tale origine.

41. Quello che si legge al § 3 dello stesso titolo (p. 239—40) corrisponde letteralmente all' esposizione gaiana (2, 252).

sed potius emptoris (loco erat). tunc enim in usu erat ei cui restituebatur hereditas nummo uno eam hereditatem dicis causa venire et quae stipulationes [inter venditorem hereditatis et emptorem interponi solent, eaedem interponebantur] inter heredem et eum cui restituebatur hereditas, ut quidquid hereditario nomine ... solvisset ... eo nomine indemnis esset et omnino, si quis cum eo hereditario nomine ageret, ut recte defenderetur; ille vero qui recipiebat hereditatem invicem stipulabatur, ut, si quid ex hereditate ad heredem pervenisset id sibi restitueretur, ut etiam pateretur eum hereditarias actiones procuratorio ... nomine exequi.

ὁ δὲ ταύτην δεξάμενος ... ἀγοραστοῦ τάξιν ἐπεῖχε ... καὶ ὁ κληρονόμος ἑνὸς νούμμου τὴν πᾶσαν ἐπίπρασκε κληρονομίαν καί τινες ἐπερωτήσεις ἐγίνοντο μεταξὺ τοῦ κληρονόμου καὶ τοῦ fideicommissaríu *καὶ ἐγένοντο αἱ ἐπερωτήσεις* emptae venditae hereditatis. *ἐπηρώτα γὰρ ὁ κληρονόμος τὸν* fideicommissárion *οὕτως· ὁμολογεῖς ... ἐὰν ἀπαιτηθῶ τι ὑπὸ* hereditaríu creditoros *διδόναι μοι τοῦτο ἤγουν καὶ* defendeúein *με ... ἀντεπηρώτα δὲ καὶ ὁ* fideicommissários *τὸν κληρονόμον οὕτως· ὁμολογεῖς ... ἐὰν ἀπαιτήσῃς* hereditárion debítora *διδόναι μοι τοῦτο ἤγουν καὶ ἐκχωρεῖν μοι τὰς ἀγωγὰς ὥστε δυνηθῆναί με* procuratoris nomine *κινῆσαι ταύτας;*

LIB. III.

42. III 2 § 1 (p. 271) L'osservazione della Parafrasi circa l' appellazione di „consobrini" data ai *fratres patrueles* si comprende meglio di

fronte a Gajo (3, 10 quos *plerique* etiam consobrini vocant), che di fronte alle Istituzioni giustinianee (qui etiam consobrini vocantur).

Ancora ibid. (p. 272) *εἰς τὴν περιουσίαν καλοῦνται ὑπὸ τοῦ δυοδεκαδέλτου* come in G. 3, 11 „dat lex XII tabularum hereditatem": le Ist. lat. „dat lex hereditatem".

Importantissimo è poi il raffronto seguente: *ὥστε οὖν ἐάν ἐστιν ἀδελφός, ἐστὶ δὲ καὶ θεῖος, ἐπειδὴ ὁ μὲν ἀδελφὸς δευτέρου βαθμοῦ, ὁ δὲ θεῖος τρίτου βαθμοῦ ἐστιν, ὁ ἀδελφὸς προτιμᾶται.* Ciò manca nelle Istituzioni imperiali; ma non in Gajo 3, 15 „si ei qui defunctus erit sit frater et alterius fratris filius, frater potior est qui gradu praecedit". Vi ha solo la lieve differenza, che un testo considera il nipote e l' altro lo zio; ma la sostanza e il ragionamento sono affatto identici.

Il § 3 dello stesso titolo (p. 273) offre un altro curioso esempio di doppia versione. Precede al solito quella di Gajo e segue quella delle Istituzioni imperiali.

Gajo 3, 14 amita vero et fratris filia legitima heres esse non potest.

Inst. fratris tui aut patrui tui filiae vel amitae tuae hereditas ad te pertinet, tua vero ad illas non pertinebat.

εἰ δὲ ἦν θεία πρὸς πατρὸς (amita) *ἢ θυγάτηρ ἀδελφοῦ, οὐκ ἠδύνατο ὡς* adgnata *κληρονομῆσαι.*

τοῦ ἐμοῦ ἀδελφοῦ ἢ τοῦ θείου μου τοῦ πρὸς πατρὸς ἡ θυγάτηρ ἢ ἡ πρὸς πατρὸς θεία εἰ ἐτελεύτησεν, ὡς adgn. *ἐκληρονόμουν ἐγὼ κτλ.*

43. Ancora nello stesso titolo (§ 4) le Istituzioni richiamano il principio per le successioni legittime degli agnati (si omnes ex masculis descendentes legitimo iure veniant) e cioè: „hereditate non ad stirpes, sed in capita dividenda". Gajo (3, 16) si diffonde in proposito: quaesitum est, si dispari forte numero sint nati, ut ex uno (fratre) unus vel duo, ex altero tres vel quattuor, utrum in stirpes dividenda sit hereditas ... an potius in capita. iamdudum tamen placuit in capita dividendam esse hereditatem. Si vegga ora la Parafrasi (p. 276): *ἀλλὰ τοῦ μὲν ἀδελφοῦ ἦσαν γ̅ ἢ καὶ δ̅, τῆς δὲ ἀδελφῆς α̅ ἢ καὶ β'· οὐ δεῖ λέγειν ὅτι ἀπὸ τῆς ἀδελφῆς τὸ ἥμισυ καὶ οἱ ἀπὸ τοῦ ἀδελφοῦ τὸ ἥμισυ λαμβάνουσιν, ἀλλ'* in capita *γίνεται ἡ διαίρεσις.* Proprio l' esempio di Gajo (3 o 4 da una parte, 1 o 2 dall' altra). Anche la considerazione che non si deve la metà a un gruppo e l' altra all' altro pende dalle parole „in stirpes ... sicut inter duos heredes iuris est". La lieve differenza per cui, mentre Gajo parla dei figli di due fratelli, la Parafrasi parla di quelli di un fratello e di una sorella, è imposta da ciò che nel § cit. delle Istituzioni la regola delle successioni agnatizie si estende a tutte le nuove successioni legittime. Gajo continua: itaque quotquot erunt ab utraque parte personae, in tot portiones hereditas

dividetur, ita ut singuli singulas portiones ferant. E la Parafrasi: καὶ οἱ μὲν ἀπὸ τοῦ ἀδελφοῦ δ̄ ὄντες δ̄ λαμβάνουσι μοίρας, οἱ δὲ ἀπὸ τῆς ἀδελφῆς ὄντες β′ ἕξουσι β′ μέρη.

44. In III 3 pr. le Istituzioni lamentano come Gajo (3, 18) le angustie del diritto successorio decemvirale. Gajo aggiunge (3, 19) un esempio che manca nelle Istituzioni: statim enim emancipati liberi nullum ius in hereditatem parentis ex ea lege habent, cum desierint sui heredes esse. Ma la notizia è nella Parafrasi (p. 279): ἐξέβαλε γὰρ τοὺς emancipátus τῆς τῶν πατέρων διαδοχῆς οὐκέτι γινώσκων αὐτοὺς διὰ τὴν συμβᾶσαν c[ls] deminutíona.

45. Dopo ciò non è temerario ascrivere alle Istituzioni gajane (nella lacuna dopo 3, 33) quanto ora si legge nella Parafrasi III 9 § 3 (p. 304): εἰ συνέβη μὲ τὸν ἐμὸν υἱὸν ποιοῦντα emancípaton δοῦναί σοι αὐτὸν εἰς πρῶτον mancípion καὶ δεύτερον καὶ τρίτον καὶ σὺ ἠλευθέρωσας αὐτὸν καὶ αὐτεξούσιον ἐποίησας, διὰ τὴν δόσιν τῆς ἐλευθερίας ἐκέκτησο ἐπ᾽ αὐτῷ legítima δίκαια μιμούμενα τὰ πατρονικά. Di ciò non sarà male tener conto per la congettura circa la parte perduta.

46. In III 12 pr. (p. 315) la Parafrasi dà varie notizie assunte da Gajo circa la venditio bonorum. Gajo 3, 78 qui fraudationis causa latitant neque absentes defenduntur: εἰ συνέβη τινὰ πολλοῖς ἐποφείλειν εἶτα λανθάνειν καὶ μηδὲ ἔχειν τὸν defendeúonta.

iubet ea praetor per dies continuos XXX possideri et proscribi... postea iubet convenire creditores et ex eo numero magistrum creare, idest eum per quem bona veneant: ἐπέτρεπεν αὐτοῖς ὁ praétωr γενέσθαι ἐν νομῇ τῶν τοῦ debítoros πραγμάτων καὶ ἐγίνοντο ἐν κατοχῇ τούτων ἐπὶ ῥητὰς ἡμέρας· παρελθουσῶν δὲ ἐκείνων τῶν ἡμερῶν, ἐγίνετο δευτέρα προσέλευσις ὑπ᾽ αὐτῶν αἰτούντων, ὥστε αὐτοῖς ἐξουσίαν εἶναι ἕνα ἐξ αὐτῶν προβάλλεσθαι ... ὅστις ἐλέγετο μάγιστρος [τὸν ὀφείλοντα διαπολῆσαι τὴν οὐσίαν] ... ἐγένετο προγραφή ...

Gajo 3, 79 diebus itaque ... bona emptori addici iubet = Par. (p. 316) καὶ μεθ᾽ ὃ παρέδραμεν ἐνταῦθα ῥητὸς χρόνος, τότε προσεκυροῦτο ἡ οὐσία τῷ ἀγοραστῇ καὶ ἐλέγετο ὁ ἀγοραστὴς bonorum emptor.

Ancora più notevole è il seguente raffronto. G. 3, 81: item quae debita sunt ei (cuius bona veneunt) aut ipse debuit, neque bonorum possessor neque bonorum emptor ipso iure debet aut ipsis debentur (sed) de omnibus rebus [utilibus actionibus et experiuntur et conveniuntur, quas] in sequenti commentario proponemus: καὶ πᾶσαι αἱ ἀγωγαί, αἵτινες ἥρμοζον τῷ ὑποστάντι τὴν bon. vendit. καὶ ὅσαι ἦσαν κατ᾽ αὐτοῦ, αὐταὶ μετεφέροντο ἐπὶ τὸν bonorum émptora καὶ utilíωs ἐνῆγε καὶ ἐνήγετο ὥσπερ ὁ bonorum posséssωr.

47. La Parafrasi osserva III 15 § 1 (p. 322) τὸ μὲν spondes? spon-

deo οὐ μετεφράζετο ἑλληνιστί. V. Gajo 3, 93 haec quidem obligatio ... spondes? spondeo ... ne quidem in graecum sermonem per interpretationem proprie transferri possit. Il Brokate nega così evidente incontro (p. 42. 43) per non avere letto tutto il passo di Gajo.

48. Le Istituzioni III 19 § 2 dicono semplicemente: „si ... rem suam quis dari stipuletur". Gajo 3, 99 „si quis ignorans rem suam esse, dari eam sibi stipuletur; *quippe quod alicuius est, id ei dari non potest*". E la Parafrasi (p. 335): ἐὰν τὸ πρᾶγμα τὸ ἐμὸν ἐπερωτήσω σε ... *dare* γάρ ἐστι τὸ ποιῆσαι δεσπότην· ἐπίπλεον δὲ τοῦ ἐμοῦ γενέσθαι δεσπότης οὐ δύναμαι.

Ibid. § 4 dicono le Ist. „utrum totum debetur quod in stip^cm^ deductum est, an vero pars dimidia, dubitatum est". Gajo 3, 103: nostri praeceptores putant in universum valere *et perinde ei soli qui stipulatus sit solidum adquiri, atque si extranei nomen non adiecisset.* Par. (p. 337) πότερον τὸ ὅλον ἐποφείλεται τὸ εἰς ἐπερώτησιν ἐνεχθέν, οἷα τοῦ Τιτίου μηδὲ δοκοῦντος ἐν τῇ ἐπερωτήσει τεθεῖσθαι κτλ.

Ibid. § 10. La Parafrasi (p. 338) con Gajo legge *infanti proximus*; le Istituzioni *infantiae* pr.

Ibid. § 13 (p. 340). La Par.: διὰ τὸ εἰς τὸ post mortem ἀνάγεσθαι τὸ pridie· τὴν γὰρ πρὸ μιᾶς τῆς τελευτῆς οὐ γινώσκομεν. Cfr. Gajo 3, 100: quia non aliter potest intellegi pridie quam aliquis morietur, quam si mors secuta sit: *rursus morte secuta in praeteritum reducitur stipulatio.*

49. Io continuo a ritenere che le notizie della Par. III 21 p. 348 circa la transcriptio a re in personam derivino da Gajo 3, 130. Cfr. inoltre III 22 p. 351: ἐπὶ δὲ τῆς litteris ἔνοχος μὲν ὁ γράψας, ἔνοχον δὲ αὐτὸν κτᾶται ἐκεῖνος, εἰς ὃν γέγονεν ἡ γραφή: cum in nominibus alius expensum ferendo obliget, alius obligetur (3, 157).

LIB. IV.

50. Nelle Ist. IV 1 § 1 il *furtum* è definito „contrectatio rei": la Parafr. parla di πράγματος ἀλλοτρίου ψηλάφησις, non dimenticandosi di Gajo 3, 195.

51. Notevolissimo è il § 3 ibid. (p. 383). Le Ist. dicono „ulterius furtum manifestum extendendum est"; Gajo „*alii* ulterius *eo usque* manif. furtum esse *dixerunt*": Par. ἕτεροι δὲ περαιτέρω τὴν φανερὰν ἐκτείνουσι κλοπὴν λέγοντες μέχρι τοσούτου φ. τ. κλ. κτλ.

52. Dice Gajo 3, 198: utrum furti an servi corrupti iudicio teneatur ... an neutro. responsum est neutro eum teneri, furti ideo quia non invito me rem contrectaverit, servi corrupti ideo quod deterior servus factus non est. La Par. ποία μοι κατὰ Titíu δίδοται προφάσει τῶν γενομένων ἀγωγή; καὶ τέως οὐ δυνατὸν εἰπεῖν ἁρμόζειν τὴν furti ... οὐ παρὰ γνώμην δεσπότου συνέβαινε τοῦτο. ἀλλ' ἡ servi corrupti;

ἀλλ' οὐδὲ ταύτην ἐγχωρεῖ παρέχεσθαι· ὁ γὰρ οἰκέτης οὐ χείρων τοὺς τρόπους γέγονεν. Come si vede, è versione quasi letterale. Segue poi la vera traduzione delle Istituzioni imperiali (IV 1 § 8, p. 387).

52. IV 3 § 13 le Ist. hanno 'feram bestiam'. Gajo 3, 217 'feram bestiam, veluti ursum leonem': Par. (p. 403) θηρίον ἄγριον, ἄρκτους ἢ λέοντας ἢ λύκους.

53. Ivi al § 15 si legge un' osservazione mancante nelle Ist. giustinianee: ὡς ἐντεῦθεν παρρησίαν ἔχειν τὸν δικαστὴν εἰς ἐκείνην ἀναφέρειν ἐκ τῶν λ' ἡμερῶν τὴν ἡμέραν, ἐν ᾗ ἐλάττονος ἄξιον ἦν τὸ πρᾶγμα ... ἢ εἰς ἣν πλείονος ὑπῆρχε. Ma la stessa osservazione è in Gajo (3, 218): quidam putaverunt *liberum esse iudici ad id tempus ex diebus XXX aestimationem redigere, quo plurimi res fuerit, vel ad id quo minoris fuerit.* (Par. p. 404.)

54. Par. IV 6 § 2 (p. 415) κινῶ δὲ τὴν in rem ἢ περὶ σωματικῶν ἢ περὶ ἀσωμάτων. Cfr. G. 4, 3 „in rem actio est, cum aut corporalem rem intendimus nostram esse aut ius aliquod nobis competere".

55. Par. IV 6 § 4 (p. 419). Per la formola della publiciana cfr. Gajo 4, 36.

56. Par. IV 6 § 12 (p. 424) εἰς φανερὰν χρυσίου ποσότητα καταδικάζεται. Cfr. Gajo 4, 46.

57. Par. IV 6 § 13 (p. 424) praeiudicium δέ ἐστιν τύπος ἀπὸ τῆς intentíonos μόνης συγκείμενος. Gajo 4, 44 intentio ... sola invenitur, sicut in praeiudicialibus formulis.

58. Par. IV 6 § 14 (p. 425) condicere ἐστὶ κατὰ τὴν ἀρχαίαν διάλεκτον τὸ παραγγεῖλαι· πάλαι γὰρ ὁ ἔχων δίκην πρός τινα παρήγγειλεν αὐτῷ, ὅτι ἐλθὲ τῇδε τῇ ἡμέρᾳ ὡς δικασόμενος μετ' ἐμοῦ. Gajo 4, 18: condicere autem *denuntiare est prisca lingua*; ... nam *actor adversario denuntiabat*, ut ad iudicem capiendum XXX die adesset.

58[a]. Si legge nella Par. IV 6 § 33[d] ἐσθότε γὰρ δυσχερεστέρα ἐστὶν ἡ καταβολὴ τῷ ῥέῳ τῶν δέκα νομισμάτων, ἤπερ τοῦ οἰκέτου. Vedi Gajo IV 53[a] quia potest adversarius interdum facilius id praestare quod non petitur.

59. Gajo 4, 74[a] dice eadem formula et de peculio et de in rem verso agitur, sicchè consiglia l' *actio de peculio*, qualora si possa provare la in rem versio. La Par. IV 7 § 5 (p. 450): ἐπιλεγέσθω μᾶλλον τὴν de peculio, ἵνα ἀπὸ τοῦ κεφαλαίου τῆς de in rem verso ἡ καταδίκη γένηται. Le Ist. „de in rem verso agere debet".

60. In Gajo 4, 73: aliquando tamen id quod ei debet *filius* servusve qui in potestate *patris* dominive sit, non deducitur ex peculio. Le Istituzioni imperiali (IV 7 § 4[c]) non parlano che di *servus* e *dominus* e a ragione, dal momento che hanno osservato in genere: dirigamus

sermonem in personam servi dominique, idem intellecturi de liberis quoque et parentibus. È singolare che la Par. (p. 448), dopo avere ripetuta tale osservazione, coincida con Gajo e dica εἰ καὶ ὁ σὸς (υἱὸς) ὑπεξούσιος ἔχει οἰκέτην ἐν τῷ ἰδίῳ peculíῳ κτλ.

61. Par. IV 10 § 2 (p. 458) καὶ τὴν intentíona — — λαμβάνει ἀπὸ τοῦ δεσπότου, εἰς ἑαυτὸν δὲ μεταστρέφει τὴν condemnatíona. Gajo 4, 86 intentionem quidem ex persona domini sumit, condemnationem autem in suam personam convertit. Vedi la reciproca ibid. e Gajo 4, 87.

62. Par. IV 11 § 11 nemo sine satisdatione alienae rei defensor idoneus intellegitur (p. 459) come Gajo 4, 101. Le Ist. „esse creditur".

63. Par. IV 12 pr. (p. 463 sg.). La lunga menzione della *fictio iuris* (πλάσις) etc. è motivata dalle parole di Gajo 4, 111 „quibus [actionibus] *imitatur* praetor ius legitimum" e ad esse si riferisce.

64. Ibid. dice Gajo „et merito, cum pro capitali poena pecuniaria constituta sit". Par. l. c. ὁ δυοδεκάδελτος ... κεφαλικὴν τοῦ κλέπτου ὥρισε τιμωρίαν, ὁ δὲ praétωr χρηματικήν.

65. La Par. IV 15 pr. (p. 474): ὅδε (il pretore) λέγει μεταξὺ αὐτῶν ῥήματά τινα οὐ τέμνων τὴν ζήτησιν, ἀλλὰ παραπέμπων αὐτοὺς χαμαιδικαστῇ ἀκροατῇ γενησομένῳ κτλ. Vedi Gajo 4, 141: nec tamen cum quid iusserit — — statim peractum est negotium, sed ad iudicem — itur — et ibi quaeritur etc.

66. Ibid. § 4[a] (p. 479) εἰς τοὐπίσω ἀνακλωμένου τοῦ ἐνιαυτοῦ. Vedi Gajo 4, 152: annus autem *retrorsum* numeratur.

67. Dice la Par. IV 15 § 7[b] (p. 481) ὁ praétωr, ἡνίκα ἐδίδου αὐτοῖς τὰ intérdicta μέσῃ ἐκέχρητο ὁμιλίᾳ ... ἐπὶ γὰρ τοῦ uti possidetis ἔλεγε ταῦτα τὰ ῥήματα· „uti ... veto" ... ἐπὶ δὲ τοῦ utrubi τούτοις κέχρηται τοῖς ῥήμασιν: „utrubi — veto". Così Gajo 4, 160 praetor *pari sermone* cum utroque loquitur. nam summa conceptio eorum interdictorum haec est: „uti — veto"; item alterius „utrubi — veto".

A noi pare così di avere arrecato una prova non debole, che alla Parafrasi greca delle Istituzioni precedette una simile del testo di Gajo, che fu tenuta in gran conto dall' autore della prima che ne risentì grandemente l' influenza. Ciò è da tenersi presente per chi voglia segnare le origini della letteratura giuridica bizantina.

Milano. **C. Ferrini.**

Φύλακες, ein mifsverstandener paläographischer Terminus.

Heimbach hat aus einem Pariser Codex, welcher jetzt die Nummer 1345 trägt und die *Βασιλικὰ* enthält, folgende angeblich im 15. Jahrhundert fehlerhaft geschriebene Notiz herausgegeben: *Τῶ παρὸν βιβλήον ἐστίν βασηληκὸν νόμιμον ἔχον δὲ βιβλήα πέντε καὶ χαρτήα ἑκατὼν (τεσσαρ)άκοντα τρήα καὶ φήλακας.*[1])

Nur noch einmal aufser dieser Stelle habe ich mir das Wort *φύλακες* als einen paläographischen Terminus notiert. Es befindet sich in einer Notiz des Jahres 1634 über die Handschriften und heiligen Geräte des attischen Klosters *Παναγία τοῦ Ἀγγέλου*, welche in ein diesem Kloster einmal angehörendes gedrucktes Evangelium vom Jahre 1599 eingeschrieben war. Die uns hier angehende Stelle dieser Notiz lautet folgendermafsen: *Εὐαγγέλια δύο τὸ ἕνα μὲ ἀσήμια τὸ ἕτερον Εὐαγγέλιον μὲ φύλακα....*[2])

Wattenbach fragt bei der Erwähnung der ersten dieser Stellen: „Sollte hier das letzte Wort (*φύλακες*) die Custoden bedeuten können, wie wir jetzt die Lagenbezeichnung zu nennen pflegen?“[3])

Gardthausen nimmt aber diese Meinung nicht an. „Diese Erklärung“, sagt er, „ist schon aus dem Grunde nicht wahrscheinlich, weil wir dann auch die Zahl der Custoden erwarten müssten. Ferner hat der c. Barberin. 225 am Ende die Bemerkung *αὕτη ἡ βίβλος ἔχει φυλακτήρια τριακόσια ὀγδοήκοντα καὶ ἕξ.* Hier verbietet schon die hohe Zahl, an Custoden zu denken; denn man kann wohl dreist behaupten, dafs es keine Handschrift giebt, die aus 386 Lagen besteht. — Diese Angaben können sich nur auf die Blätter beziehen und beweisen also eine durchgeführte Paginierung oder vielmehr Foliirung. Ähnlich

1) Basilicorum libri LX, B. VI, 169. Vgl. desselben Griechisch-römisches Recht im Mittelalter und in der Neuzeit, in der Encyklopädie von Ersch und Gruber, I. Sektion, 86. Teil, S. 347.

2) Kamparoglus, *Μνημεῖα τῆς ἱστορίας τῶν Ἀθηναίων* Bd I, S. 332.

3) Das Schriftwesen im Mittelalter. 3. Auflage. S. 179.

erklärt auch Chrysostomus nach Du Cange s. v. φυλακτήρια: λέγονται τὰ μικρὰ βιβλιδάρια".[1])

Gardthausen ist durch die Heranziehung des Zitats von Du Cange der wirklichen Bedeutung des Wortes φύλακες nahe getreten, ohne dieselbe getroffen zu haben. Φύλακες bedeutet nämlich noch jetzt in der neugriechischen Schul-, besonders aber in der etwas älteren Kirchenpraxis diejenigen Lesezeichen, welche nicht lose in das beim Lesen verwandte Buch hineingethan werden, sondern fest an den Seiten desselben, gewöhnlich in der Mitte des äufseren, dem Rücken entgegengesetzten Teiles eines Blattes, angeklebt werden. Es sind kleine Stücke Papier, welche über das Blatt hinaus hervorragen und dem Schnitte des Buches folgend dann hineingeschoben werden, um einen den Leser besonders interessierenden Teil eines Buches gänzlich einzufassen. In älterer Zeit, vor der Einführung des Papiers, bestanden selbstverständlich diese Phylakes aus Pergament. Jeder Forscher, der viele mittelgriechische, besonders kirchliche Handschriften in der Hand gehabt hat, wird sich an ähnliche, noch an den Codices haftende Endstückchen von sonst aus den Blättern hervorragenden Phylakes erinnern, welche weit praktischer als bewegliche Lesezeichen waren.[2]) Man versichert mich, dafs in einer noch wenig von der unserigen abweichenden Zeit die Papierphylakes in verschiedenen Formen zugeschnitten wurden; häufig nahmen sie gröfsere Dimensionen ein und wurden sogar mit Bildern verziert.

Aus dieser Hauptbedeutung des Wortes Phylakes ist dann recht

---

1) Griechische Paläographie S. 62.

2) An beweglichen Lesezeichen hat es sonst auch bei den Byzantinern nicht gefehlt. Ich erinnere mich noch lebhaft, im Jahre 1880 bei meiner Katalogisierung der Athosbibliotheken auf ein solches gestofsen zu sein. Es war ein blattförmiges, hübsch abgerundetes Stück Pergament, welches in der Mitte einen dem äufseren Rande parallelen Klappenschnitt hatte, welcher dazu diente, die zu bezeichnenden Seiten einzufassen. Seine Form wird von dem hier beigefügten Bildchen gezeigt. Es war etwa doppelt so grofs wie das Bild. Ich bedaure es sehr, weder das Kloster noch die Nummer der Handschrift notiert zu haben, worin sich dieser in seiner Art, soviel ich weifs, einzige Überrest aus dem byzantinischen Mittelalter befindet. — Ich mache hier bei dieser Gelegenheit auch auf folgende Notiz eines Kopisten oder Lesers aufmerksam, welche uns eine andere Art von Zeichen beim Lesen aufweist, wovon eilige Leser leider noch Gebrauch machen. Im Codex Baroccianus 19, einer Handschrift des 15. Jahrhunderts, befindet sich, manu forsan Andreae Doni scripta, folgende Notiz . . . καὶ ἐκεῖ ἐστὶν ἔτι καὶ εἰς τὸν θησαυρὸν τοῦ κυρίου Γεωργίου τοῦ Βεργηκίου, ὅπου ἔχω διὰ τοῦ ὀνυχός μου χαράματα ||| τρία ἔξω εἰς τὸ μέτωπον καὶ εἰς τὸν Σοῦδα (Coxe, Catalogi codicum manuscriptorum Bibliothecae Bodleianae pars prima S. 28).

wahrscheinlich auch eine Nebenbedeutung entstanden, indem das Wort auch die besonderen Abteilungen des Buches bezeichnete, welche durch das Einkleben und Einschieben der Phylakes entstanden. So lassen sich dann auch die *φυλακτήρια* bei Chrysostomus erklären, welche in diesem Sinne *μικρὰ βιβλιδάρια* als Bruchteile eines Ganzen mit Recht genannt werden konnten.

Eigentlich mufs man nun erwarten, in den Notizen der Kopisten über die Phylakes die Zahl derselben hinzugefügt zu sehen; denn nicht das Vorhandensein von Phylakes für sich ist eine besonders zu erwähnende Thatsache, sondern die Zahl derselben, womit die Abteilungen eines Codex angegeben werden sollten. Das ist nun auch wirklich der Fall. Herr Omont hatte die Güte, mir über die Notiz des Pariser Codex Folgendes mitzuteilen: «Notre ms. grec 1345 porte tout à fait au bas du verso du dernier feuillet 143 la note suivante, qui peut être du XIVe siècle et qui a été mal recopiée au XVIe au milieu de cette même page: † *Τῶ παρον βιβλήον. ἐστήν βασηληκον. νομημον. ἐχόν δὲ. βιβλήα πέντε: — ‖ καὶ χάρτηά· ἑκατῶν σ[αρ]άκοντὰ τρήα: καὶ φηλακας·* ξ̄· Le volume a jadis appartenu à George Cantacuzène (fol. 2vo): *Γεωργίου τοῦ Καντακουξηνοῦ τὸ παρὸν βιβλίον: —* puis à Viglius Zuichernus, à Cujas et à Pierre Lefèvre (1594).» Wir sehen nun aus der hier zum ersten Male richtig wiedergegebenen Abschrift der Pariser Notiz, dafs in ihr die *φύλακες* als sieben an Zahl genannt werden. Dasselbe darf man aber über die Athener Notiz wohl auch sagen. Es wird ja in derselben vom Herausgeber nach den Buchstaben *φύλακα* durch Punkte eine Lücke angegeben. Wir haben nun jedenfalls sowohl das Wort *φύλακα* in *φύλακας* zu komplettieren (vgl. *τὸ ἕνα μὲ ἀσήμια, τὸ ἕτερον μὲ φύλακας*), als auch eine in dem jetzt nicht mehr vorhandenen Teile der Notiz folgende Nummer anzunehmen.

Spyr. P. Lambros.

Der Esel Nikos.

Das vulgärgriechische Gedicht vom Esel, Wolf und Fuchs, welches von Jacob Grimm in einem Sendschreiben an Karl Lachmann (Über Reinhart Fuchs, Leipzig 1840) nach einem Venezianer Druck herausgegeben worden ist und nach Krumbacher (Byz. Litteraturgesch.² 883) um 1500 entstanden sein dürfte[1], schliefst mit einer Lobrede des Fuchses auf den Esel. Das vielgeschmähte Grautier hat diesmal seine listigen Widersacher übertölpelt. „O Esel, Herr Esel, du bist kein Esel mehr“, ruft der Fuchs aus.

Θαρρῶ, γιὰ τοῦτο καὶ πολλοὶ γάδαρον δέν σε κράζουν,
ἀλλὰ ὡς τιμιώτερον Νικό σε ὀνομάζουν,
τὸ ὄνομα ἐκέρδησες αὐτὸ μὲ πονηρία,
καὶ τὴν ζωήν σου ἔγλυσες ἀπ' αὖτα τὰ θηρία.

Die Pointe des Witzes besteht offenbar darin, dafs *Νῖκος*, die hypokoristische Kurzform zu *Νικόλαος*, *Νικόδημος*, *Νικόμαχος* oder dgl., ein beliebter Eselname war[2]), der hier durch den Sieg des Esels über Wolf und Fuchs seine etymologische Rechtfertigung erhalten soll. Krumbacher (a. a. O. 882 Anm.) hat bei dieser Gelegenheit passend an den berühmten Esel Namens *Νίκων* und seinen Treiber Eutychos erinnert, denen Octavian vor der Schlacht bei Actium begegnete und, da er ihre Namen als ein günstiges Omen nahm, nach erfochtenem Siege Erzstatuen errichten liefs. Die Anekdote steht bei Plutarch Anton. 65 und Sueton Octavian. 96 und ist auch den byzantinischen Chronisten Michael Glykas (S. 380 der Bonner Ausgabe) und Niketas Akominatos (S. 860) bekannt. *Νίκων* ist eine antike Kurzform von derselben Art wie *Νῖκος*: wie kommt der Esel zu einem so hochklingenden Menschennamen?

In Kuhns Zeitschrift 33 S. 359 ff. ist an einigen Fällen gezeigt, dafs die Griechen auf Tiere die Namen von Heroen und gewöhnlichen

---

1) Der Stoff des Gedichts lebt als Volksmärchen auf Euboea fort: v. Hahn, Griech. Märchen n. 92. Hier heifst der Wolf *Νικόλα*, die Füchsin *Μαροῦ*, und der Esel ist namenlos. Auch in einer Tierfabel aus dem Peloponnes, *Παπαζαφειρόπουλος*, *Περισυναγωγή* S. 360, wird der Wolf *Γερο-Νικολός*, die Füchsin *Μάρω* genannt. *Νικόλας* ist also auch Volksname für den Wolf. Ähnlich bezeichnet Martin bei den Franzosen sowohl den Bären wie den Esel.

2) Der Anklang an *νικόν*, Bezeichnung des Esels auf Karpathos (*Μανωλακάκης*, *Καρπαθιακά*, Athen 1896, S. 204), ist natürlich nur zufällig: *νικόν* steht für *ὀνικόν*, vgl. kypr. *βονικόν* = *ὄνος*.

Sterblichen übertrugen, die ihrer Bedeutung nach zu den Eigenschaften der Tiere paſsten: so erklärt sich *Ἀλέκτωρ*, *Ἀλεκτρυών* für Hahn, *Μέμνων* für Esel, *Κάστωρ* für Biber (wo ich freilich die Ursache der Namensübertragung nicht erkenne), *Καλλίας* und *Σιμίας* (lat. *simia*) für Affe, *Κερδώ* für Fuchs. Von dieser Art ist offenbar *Nikos*, *Nikon* nicht; denn welche Eigenschaft hätte dem Esel den Namen des Siegreichen verschaffen können? — *Νῖκος* ist noch heute ein so häufiger Personenname, wie es *Νίκων* im Altertume war. Diese Übertragung gerade der beliebtesten Personennamen auf Tiere ist aber eine oft zu beobachtende Sitte. Bei dem kleinen Bauern, der nicht mehr als ein Pferd und eine Kuh hat, heiſst jenes *Hans* und diese *Liese*. Hausvögel, besonders Staare nennt man gern *Matz*, *Mätzchen*, d. i. *Matthes*, *Matthäus* (daher *Piepmatz* = Vogel), und Papageien *Jakob*. In Frankreich heiſst der Tanzbär *Martin*[1]), die Katze wie die Zofen, die wir ja gern Kammerkätzchen nennen, *Minette* (wohl auch mit Anspielung auf das Miauen der Katze). Wir geben dem Kater den Knechtsnamen *Peter* (vielleicht auch wegen des gleichen Ausgangs auf *-ter*) oder *Hinz*, d. i. Koseform von *Heinrich*. *Lampe* für 'Hase' ist eine Kurzform von *Lamprecht*. In Girgenti hörte ich *cecco*, Abkürzung von *Francesco*, als Bezeichnung des Esels. Martin (Zeitschr. f. rom. Philol. 1894 S. 288) hat in entsprechender Weise den Namen des Fuchses in der Tierfabel, *Reinhart*, franz. *renart*, gedeutet — im Gegensatz zu Jacob Grimm und Müllenhoff, die in dem Namen eine Beziehung auf die Eigenschaften des Fuchses suchten — und erklärt ebenso *Baudouin* für 'Esel' aus der Häufigkeit des Namens *Balduin* in Flandern.[2])

Fragen wir, warum gerade die verbreitetsten Personennamen gern auf die Tiere übertragen werden, so haben wir den Grund hierfür wohl in ihrer hypokoristischen Verwendung zu suchen. Wir reden einen kleinen Jungen mit *„mein Hänschen"* an, auch wenn er Otto oder Emil heiſst. Umgekehrt werden solche Allerweltsnamen auch zu Schimpfwörtern: ich erinnere an *Stoffel* (= *Christoph*), *Nickel* (= *Nikolas*), *Metze* (= *Mechthilde*), *dumme Liese*, *dumme Trine*, *Hans Tapps*, *Hans Narr* (vgl. *hänseln*), *Dummer-jan*, *Lieder-jan*, *alte Uršel* (= *Ursula*, häufig bei den Ursulinerinnen) u. dergl.

Berlin, den 1. Febr. 1897. **Paul Kretschmer.**

---

1) Auch der Esel wird *Martin* genannt. Ein französisches Sprichwort lautet: *Il y a plusieurs ânes qui s'appellent Martin.*

2) Etwas anders geartet ist unser *Petz*, älter *Betz*, für Bär; es ist Koseform eines mit *bero* 'Bär' zusammengesetzten Personennamens wie *Bernhard*.

Ein angebliches byzantinisches Mysterienspiel.

In der Übersicht über die schwachen Spuren des Fortlebens dramatischer Dichtung im griechischen Mittelalter, welche Krumbacher, Gesch. d. byz. Litt.[2] § 266 p. 645, nach dem Vorgange von K. Sathas, *Ἱστορ. δοκίμιον περὶ τοῦ θεάτρου καὶ τῆς μουσικῆς τῶν Βυζαντινῶν*, Venedig 1878, aufzählt, wird auch unter Kaiser Maurikios (a. 591) ein „wohl pantomimisches Mysterienspiel" erwähnt, „welches Theophylaktos Simokattes als *θεανδρικὸν μυστήριον* und als *θεανδρικὴ πανδαισία* bezeichnet". Dies Mysterienspiel beruht lediglich auf einem Mifsverständnis der geschraubten Redeweise jenes Autors. Die erste der beiden Stellen, welche Kr. anführt (lib. IV 16, 28 = p. 201 ed. Bonn.), lautet: *ὁ μὲν οὖν ἱερεὺς σφαγιάσας τὸν ἄρτον τόν τε οἶνον ἱερουργήσας τοῖς θεανδρικοῖς μυστηρίοις τὸ συνεληλυθὸς τῇ μεταλήψει ἡγίαζεν.* Derselbe Ausdruck *θεανδρικὰ μυστήρια* findet sich noch an einer anderen Stelle, welche Kr. nicht erwähnt, am Schlusse der Beschreibung der kirchlichen Vermählung des Kaisers Maurikios (lib. I 10, 3 = p. 51 Bonn.): *καὶ δῆτα καὶ ταῖς κορυφαῖς τῶν βασιλέων τοὺς στεφάνους καθίδρυσεν* (sc. *ὁ πατριάρχης*) *τῶν τε θεανδρικῶν μυστηρίων μετέδωκεν ὡς σύνηθες τοῖς θρησκεύουσι τὴν παναγῆ ταύτην καὶ ἀκίβδηλον πίστιν.* Hier ist der Begriff ganz unzweifelhaft: der Patriarch teilt den Neuvermählten das heilige Abendmahl aus; und dasselbe ist an der oben zitierten Stelle gemeint, wo der Vorgang genau geschildert wird, das Brechen des Brotes, die Weihung des Weines, die Austeilung an die Versammelten. Die *θεανδρικὴ πανδαισία* bedeutet natürlich dasselbe. Der Kaiser Maurikios zieht (Theophil. lib. V 16, 8 = p. 237 B.) vor dem Aufbruch zum Avarenkrieg in feierlicher Prozession von der Sophienkirche nach der Kirche der Gottesmutter in der Vorstadt Pegai und dort *τῆς θεανδρικῆς μετελάγχανε πανδαισίας.*

Breslau. **C. de Boor.**

Ananias of Shirak (A. D. 600—650 c.).

I. His Autobiography.

Ananias Shirakvantzi the thrice blessed doctor, his description of his life.

"I Ananias Shirakvantzi am he who collected the literature of our race of Armenians, and was learned in divine writ; and day by day I enlightened the eyes of my mind according to the word of the psalmist. And I was for ever hearing of the blessedness of the wise and of those who seek after wisdom; even as it is commanded by Solomon: 'Do thou acquire knowledge and wisdom, and continue to drive away ignorance, calling darkness her parent. If thou expel knowledge, then will I also expel thee.' And I was in dread of these threats, and I desired to attain unto blessedness and longed for wisdom. But I was very wanting in the art of counting, and I reflected that no discourse is in keeping with wisdom in the absence of number, which I regarded as the mother of all philosophies. And among the Armenians I found no man who was learned in this science, nor in their land did I find any books of science. So I set out to go to Greece, and I came to Theodoupolis, and I found there a reasonable man, learned in the writings of the church who was named Eliazar. He told me that there was a certain man who was a mathematician in the region of fourth Armenia, Christodotus his name. And I went and spent with him a space of six months.[1]) And I saw that he had not the whole science, but only a smattering of it; so I went on thence to Constantinople; and those of my acquaintance who were there met me and said to me: Why have you embarked upon such a long and toilsome journey; when Tychicus the teacher of Byzantium is near to us on the coast of Pontus, which is called Trapezon.[2]) He is full of wisdom and has a knowledge of Armenian literature and is well known to the princes. And I said: How do you know this? And they said: We saw many travellers going to him, because of his very great knowledge.

1) Or 'the days of the sixth month'.
2) i. e. Trebizonde.

"But we now had as a fellow voyager Philagrius the deacon of the patriarch of Constantinople, who was taking many youths to him for instruction. On hearing this I glorified God, who thus fulfilled the desire of his servant, according to the saying: 'Seek ye and ye shall find.' And when I had come, I found him at the shrine of Saint Eugenia. And I announced my coming to him; and he received me with joy and said: I thank God for sending thee in search of wisdom; that thou mayest use these sciences in the diocese of St. Gregory; and I am the more glad, that that land takes its instruction from myself. For in my youth I was a good deal in Armenia, and there was ignorance in the land. And the teacher Tychicus unto whom I went, loved me as his son and schooled me in all his thoughts. And the lord gave me grace, and I learned fully the art of mathematics, so that the pupils in the royal court were envious of me. And I lived with him eight years, and read and learned many writings which were not translated into our tongue. For he had an enormous library, secret books and open, ecclesiastical and profane, scientific and historical, medical and chronological. But I need not enumerate them in detail, for there is no book which was not found with him, and in translating he had such grace as comes from the holy spirit; for when he desired to translate greek books into Armenian, he did not do it hesitatingly like other translators, for he understood the Armenian tongue, as he did Armenian letters. And he told me how he came to know the Armenian tongue and to acquire such wisdom. He told me that when he was a young man in Trebizond he had been in the court of John the Warrior, and he served in Armenia, and spent a long time there until the reign of Maurice, during which he became acquainted with the tongue and the literature."

But in an irruption of the Persian army on the Greeks, he had been wounded in battle and fled to Antioch, and all his goods were taken among the spoils. "Then", said he, "I prayed to god to be healed of my wounds, and I made a vow, saying: if thou wilt bestow upon me life, I will not treasure up the treasures that pass away; but I will pursue the treasures of knowledge; as it is said 'possess yourselves of wisdom and not of silver, of knowledge rather than of gold'. And god granted my desire, and when I was recovered I went off to the city of Jerusalem and thence to Alexandria, and thence to Rome; where I stayed for some time, and then returned to Constantinople. And I found a teacher in Athens the city of philosophy, a famous man, with whom I spent not a few years in study. And having perfected myself in philosophy I returned to this place, and began to

teach as a doctor. But after a few years my own teacher died; and as of his pupils could be found no one equal, by the command of the emperor and of the princes, they sent an invitation that I should go and occupy his chair." But he declined, saying: I am vowed to the heavenly king not to depart from this place. And after that they came to him to learn from all over the earth, because of his exceeding knowledge. "But I was a humble Armenian and learned of him this mighty science, which is longed for by the princes and is imported into our land without there being any successor, by the help of god alone and by the prayers of the holy illuminator. Nevertheless none of my country men thanked me for my trouble; for the Armenians do not love a learned man nor his knowledge, but are lazy and stupid. For when I came into Armenia many came to me to be taught, but after getting a little knowledge, instead of remaining till they were perfect in the science, they left me and went off and began to teach what they did not know themselves and could not understand. Impostors they, and charlatans, anxious to make a show of knowledge and to be called rabbi by men. And they uttered calumnies about myself, though they were taught by myself. But I am free from the malice which they display in my teaching and instruction; for I bear in mind the holy text which says: 'Mine is vengeance and I will requite', and again the text: 'Lay my gold with the bankers, and I when I come demand it with interest.' Then I was not hindered by any who wished to teach. And this I leave unto you as a deathless gift, ye teachers of those who really desire to learn: raise no obstacles, and ye shall receive your reward from Christ who freely bestows his grace. And now be glory to Christ."

II. His Tract on Easter.

(Translated from the Armenian.)

Ananias of Shirak the counter, his discourse on the Lord's Zadik.[1])

The feast of the holy Zadik we learned from Moses and from the exodus of Israel out of Egypt. For it is thus written:

'The Lord spake unto Moses and Aaron in the land of Egypt, and said: This month shall be unto you a beginning of months, shall be unto you first among the months of the year' (Exod. 12). And antecedently he says: 'On the tenth day of this month let each of you take a lamb house by house, or, if not, then according to the houses of [your] clans, sharing together because of poverty.'

1) i. e. Easter

And in the same context he says: 'And it shall be kept until the 14th of this month; and they shall slay at eventide and sprinkle the lintel and the two posts with blood', which was to protect the first-born from the Destroyer. But however this was a shadow of what was to come, even as the divine apostle reckons it, and a pattern of Christ. For Christ himself entered on the tenth day of the first month into Jerusalem on the day of the Palms and fasted until the 14th day of the month; on the evening of which did he give his quickening body to his holy apostles to eat, and accomplished the mystery (i. e. sacrament) concerning it. But on the present occasion I am concerned not to interpret; but to give the history of Zadik; and would tell you whence it is and from whom.

The Lord fixed the holy feast of Zadik by the moon. Hear the word which says, 'the 14th day of the month', because the moon is then full. As also Philo says. For he reckons the month to be the lunation (*lit.* days of the moon) and the first day to be the beginning of the moon's growing full. For the Hebrews had no months previously to Moses; nor on that occasion was anything established afresh, which was not. But as we said, it is lunar months of which he speaks. Look at the words. He did not say: This month shall be for you a beginning of months, anew, which [it] was not; but this: This month shall be for you a beginning of months, shall be first among the months of the year. It is clear that the months were lunar. But the [? + solar] year was not as yet established for the Hebrews, since they were using the Chaldaean year and months; and he [i. e. Moses] defined not the fullness [of the moon] to be the [completed] orbit, as being something secondary and accidental; but the moon as it was at its original creation, this is what he meaned. For on the day of its creation the moon was a 14th days one; and although there was as yet but one day of the moon's existence, yet the fullness of its orb appeared to be that of 14 days. For it was impossible for the moon to be imperfect and half-complete on the day of its coming into existence. For all creation was full and complete as first fashioned. For instance the herbs were not undevelopt, but ripe, and the trees complete and full of fruit; and man was 30 years of age, though he was only one day as yet alive.

In the same way the moon also was a 14 days one in its fulness and completeness of light. And this the Doctors of the Hebrews considered to be so, when they represented the moon on the day of its coming into being to be a 14 days moon. For the months were fixed by reference to it, and they were to be discerned in reference to it,

just as the year from the sun. For the Doctors of the Hebrews assert that the sun and moon were (17) fashioned on the fourth day. For this reason they fix that day as the date of the equality (= *ἰσημερία*) in length of day and night; declaring that the creation was in the mid firmament. And on the sixth day they say man came into being. And they make a regular computation of the number of months[1]) and reckon twelve months to be the full tale of the year; five days more being reckoned in, which elapsed before the creation of man. It is clear then that we know the year by the sun and the months by the moon; even as the divine utterance testifies, saying: Let them be for signs and seasons and days and years. And in the same context he says: And god made the two great lights. The greater luminary to rule the day, and the lesser luminary to rule the night, and the stars. And he placed them in the firmament of heaven to give light to the earth, and to rule the day and night and separate between the light and the darkness. But about the dimensions and fixt positions, and powers and limits and order of the other stars and their natures I am prevented from speaking just now, [and shall not] until I have finished my account of the mystery of the holy Zadik and of the calendar of all peoples. And then I shall relate whatever either outsiders or church-writers have to say on these points.

Let us however return once more to the Lord's command to Moses, which says: 'This month'. By saying this he indicates the priority of its creation. 'Shall be for you a beginning of months': 'Shall be first for you among the months of the year'. He refers to the sum of full moons (*lit.* of fullnesses of the moon) in the cycle of its course.

Again, 'taking a lamb on the tenth day of the month'. A period of ten days includes 240 hours; by which we must understand that which is like the day, like the sun, like the dawn. For it is a type of Christ. And it is 'kept till the 14th'. He clearly commands us to wait for the full moon. For not only is the victim in itself a type of Christ, but the moon is itself as well; as was the unanimous opinion of the holy fathers, among whom is my own winner of the wreath of Christ and confessor, saint Gregory the Father of us Armenians, who declared, that the second luminary ruling the night comes fraught with a type of the only born son of God — is shrouded, is buried, an earnest in its burial of the resurrection from the dead.

And the feast of Zadik is called (18) by the Hebrews Phaska in

---

1) The Armen. of this sentence is obscure.

their tongue, which is by interpretation the 'passover', which was from Egypt into the land of Canaan.

This also the blessed Gregory the Divine, states as follows: 'Some have thought that this name implied the passion of the Saviour, and proceeded to Hellenise the word and changed ph into p, and k into ch, calling the Saviours day Pascha, to suit the word of Moses, who in Deuteronomy saith as follows: 'Seven days shalt thou eat unleavened bread with it, for it is the bread of tribulation.' The Doctors of the Hebrews assert that Moses instituted three feasts of Zadik in the desert; and afterwards when the congregation opposed him, all divine precepts and constitutions were forsaken and in abeyance, until the day on which the sons of Israel passed over the Jordan on the tenth day of the first month. Tenth, not of the month, does he call it, but of the moon, for it was the 18th of the first month which is called by the name Nisan, and tenth of the moon. This tenth on which they took the lamb involves a great mystery, and it is a type of the baptism, [that upon it was] the passing over the Jordan, and the coming of Christ into Jerusalem on the day of Palms. And Joshua kept the Zadik on the 22nd day of the first month. But he names the 14th, according to the days of the moon; and he then renewed the constitutions which in the desert were abolished, and made as it were a fresh beginning of constitutions and of laws. As also did Moses at the departure out of Egypt. For he also calls the passing over river Jordan an exodus from Egypt. As we also have explained in our canon appointed for the occasion of the afore described festival.

In the days of Hezekiah also it is said that it was kept by some others (? in a somewhat different way). But as that was not in the first month, but in the second, and not according to the law, it was not adhered to.[1]) For it was indiscriminate and unclean. And the feast was in abeyance until the 18th year of king Josiah, and then it was kept. And after that it was in abeyance till the days of Zorababel and the building of the temple. And after that Ezra renewed it and appointed (19) the nineteenth of the the moon for the Hebrew race, and it was kept without break until the Saviour's crucifixion, when the full moon fell on the 14th of Nisan on the fifth day of the week after the type presented in the exodus from Egypt. For we too were saved by the precious blood, and truly went forth from lower to higher things, eating the true body of the lamb of god. And after that the holy apostles came every year to Jerusalem, and in comme-

1) So I turn the verb *angaretzav.*

moration kept the day of the Saviour's passion, and feasted the day of the resurrection. And by their divine miracles they converted many to Christ and baptised until the second year of Vespasian, when there occurred the very last destruction of the temple, and the siege, capture and laying waste of Jerusalem. And on this occasion it was commanded by the holy spirit that no one of the Christians should be there at that festival, in order to their being saved from the evils which befell Jerusalem. So they assembled outside in various places to keep the feast of the holy Zadik.

And after that Aristides merry[1]), philosopher of Athens, a companion and pupil of Kodratus the apostle, constructed the period of 19 [years] of the moon for the Romans; and using the following analogy argued thus, that the first day of april is the beginning of creation; and since the moon was created on the fourth day, therefore he fixed the 14th day of the moon on the fourth day of april. And he arranged that day to be the starting point (*or* head) of the period (*or* cycle); because on the same day fall according to the Hebrews the 14th of Nisan, the full moon and the anepact.[2]) After whom Leontios (*lege* Leonidas), father of Origen, constructed the period of 19 [years] of the moon for the Egyptians and Ethiopians; after which Origen, son of the same, made the 19 years cycle of the moon for the Arabs and Macedonians, according to an analogous scheme (= *καθ' ὁμοιότητα σχήματος*), having regard to the [feast] of the Hebrews. After whom Anatolius, bishop of Laodicea, made the period of 19 [years] of the moon, having regard to the [feast] of the Greeks.

But although all these had long before arranged [the calendar]; yet the whole world did not learn of the arrangement, because of the stress of persecutions directed against the Christians. But they kept the feast simultaneously with the Jews, — a miscellaneous and unclean feast, — until the days of the blessed (20) Constantine and the holy council of Nice. And then it was prescribed by the emperor that they should not any longer after that keep a feast in impure agreement with the Lord-slaying race of Jews. So he issued an edict that they should adopt the nineteen years lunar cycle of Easters, which had been drawn up by the above mentioned persons; and that they should take pupils from among all Christian nations and teach them the calendar. and so separate the Christians from the Jewish [observance].

---

1) So the Armenian.

2) The Arm. *anecradruthiun* = *ἀνυπέρθεσις*, of which the sense may be the day beyond which Easter cannot be deferred. The Arm. *veradruthiun* is used to render epact: hence my rendering, for *an* in arm. is privative.

And though the business was put through agreeably to the emperor's edict, yet it was not a way of settling it quite free from perplexities. And after that in the days of Constantius, son of Constantine, Andreas[1]), brother of Magnus the bishop, arranged a calendar of 200 years. And yet this was not void of perplexities. Then at the expiration of Andreas' calendar of 200 years, in the days of the emperor Justinian, there was a great deal of research on the part of learned philosophers, because the cycle of 19 did not bring the order exactly, which in 95 years comprised a period of revolution round to the same point. It seemed to all a drawback that in the course of many years there was according to the days of the cycle a want of sequence after the Bissextus.

For this reason an investigation was made at Alexandria, which is the metropolis of all sciences; and there was found a cycle free from inaccuracies of 532 years, which accurately shews the 14 days of the Pascha. But they did not go so far as to give a new form to and efface the canon previously fixt and written down; but they exactly fixed the same 14 days adhering to the same method over nineteen times nineteen (? read twenty eight years), in order that the results arrived at might be quite clear and give offence to none. And the sum of these was calculated by philosophers, namely by Aeas of Alexandria, who associated with himself the Jew Phineas from Tiberias, Gabriel of Syria, John from among the Arabs, and Abdiah from the Ethiopians, Sergius from the Macedonians, Eulogius from the Greeks, Gigas from the Romans. And Aeas had with him others also, from among the same Egyptians, whose names we have not mentioned in this history. In fact it is said that in all there were employed 36 persons.

(21) Here, it is said, intervened Iron[2]), a doctor of the royal court in the city of Constantinople, but who was by race a stranger and not a citizen, and who was by some said to be an Alexandrine. He, it is said, was offended with the committee of philosophers in Alexandria, because not being invited to join them he thought that he was flouted; and accordingly he set to work to oppose the truth, and depreciated their calculation. And the same with the results of earlier sages — you might say, because he reckoned them to be ignoramuses; and he constructed a new fangled chronology, opposed to divine writ and to all other chronologers; as also a calendar. And he changed

1) Dulaurier, Recherches sur la Chronologie Arménienne, Paris 1859, adduces from Armenian sources some extracts which cover the same ground with what follows in Ananias and which seem to be ultimately derived from this tract.

2) Dulaurier (op. cit.) calls him Irion.

the 19 years cycle of the moon from the sixth of april, and fixed instead the fifth of April, and made that the starting point (*or* well-head) of the period. And he based his system on the tenth Pharmuti according to the Egyptians, which among us is sounded Pharmaphiur. And he placed this day at the head of the cycle, full moon and anepact[1]), contrary to the ancients. As also they had regard to the Hebrew [date] in forming their scheme, so he in the same way took the Egyptian method, as if to prove to the savants of Alexandria that they were extremely ignorant. You, he said, who do not understand your own country, how can you arrange the calendar of other countries? And for the Romans in this way he set the fifth of April at the head of the cycle; and he appointed for it an epact[2]) [of] eight [days], because he declared the moon to have been 13 days old on the day of its creation; adding together 8 and 5, that is to say he reckoned the epact and the full moon for a mystery thereto.[3]) But he also reckoned the cycle (*lit.* the taking in turn) of 13 lunar numbers in connexion with the solar ones for a mystery withal.[4]) And he added in upon the epact a number 11×11, until the period of nineteen and the cycle were completed.

(22) And then he counted 12 for the epact according to the order in which the cycle of 19 was completed, and up top of the completion (*lit.* filling) of it he counted 20. And he took away 12 and 11 until the end of the period of 19 and of the cycle. And then he took away 12×12, because of the completion of the period of 19, and moved [it] on revolving. Though he prided himself on his own skill and cleverness, yet he outraged and violated the writings of the ancients; and by means of the overpowering force of the emperor's edict he established his method all over the world. But heaven forbid that we should assent to the confused time-reckoning of Iron, especially as it goes far outside holy writ; or that we should accept his fallacious calculation of the calendar, and so fall under the anathema of the holy fathers. For it is written as follows. Cursed be he who keeps Zadik after the manner of the Jews who slew the Lord, or of the Samaritans or of the Pauliani. Cursed he that keeps Zadik on the 13th of the moon. But Iron, although he esteemed himself myriad-fold clever, yet does not escape these anathemas. For a man who flees from the one and withal sullies himself in the other, is like to

1) = *ἀνυπέρθεσις*, see note on p. 578.
2) = *ὑπέρθεσις*, see note on p. 578.
3) The Arm. = id est epactum et plenitudinem in cogitationem ei numerauit.
4) Cum solaribus in cogitationem (*or* mysterium) eidem numerauit.

the man who prays a little and blasphemes much. For when the fifth of April falls on a sabbath according to Iron's calculation, they reckon it full moon; and celebrate Zadik on the sixth of April, which falls on the 16th Nisan. Here and below should we not read 14th? And so they keep the feast at the same time as the Jews, offending the anathema of the fathers. For the Jews have never celebrated the festival of Zadik on the 15th Nisan; but always celebrate it on the 16th Nisan, both they and the Samaritans. For the Samaritans keep it more surely than they, although they learned from them. But the Pauliani also keep it on the same day, and whichever day chances to be that of the full moon, they call the Lord's day, just as the Jews name it sabbath, although it is not the sabbath.

But heaven forefend that we should feast with them and fall under the anathema. For the holy fathers took every trouble to separate our feast from theirs; unto which end we Armenians go so far as to truly name it 'the Lord's Zadik', so seprating it from all heathen and Jewish feasts, and making it holy as the festival of the Lord's festivals and the congregation of congregations.

Even as Gregory the Divine was pleased to say: "For this cause also the Fathers enjoined us not to keep festival on the full moons of the (23) Hebrews, but on whatever sabbath days the 14th of the moon may fall, to fast during the week (= sabbath), in order that the resurrection of the Lord may come on the Sunday[1]); that so the mystery be fulfilled and the sabbath of the passion be kept as a fast. And this is why they called it *pascha*, which being translated is 'passion'. But if Sunday happen to be the 14th day of the moon, it is passed over; so that we may not be feasting along with Jews, but that it may come the following week. Nor is there any loitering or hesitation in keeping it six days later, but we fast. For we believe and trust that on the sabbath he fulfils the mystery of his passion and on the Sunday that of his resurrection. But if the 14th day of the moon fall on a sabbath, we skip one day, that the feast be kept not with the Jew. And in order to change from the false Sunday to the true Sunday (i. e. Lord's day). [Not] as the Pauliani dare to do, but in order that the sabbath may remain the sabbath; nor as the Jews do, changing the sabbath with Gôlôn, or as the Pauliani do with the Sunday. But the church of God does not change Sunday with Sunday, nor sabbath with sabbath; but after the true sabbath will come the great day of the resurrection."

---

1) = κυριακή in the Arm.

Let us then not be deceived by the sophistry of Iron; for if we investigate, none of his results are found true. To say nothing of his being under an anathema, his scheme at any rate is cleverly arranged to please his own whims and not to fit the truth. For in his time reckoning he asserts that 5500 years elapsed to the birth of the Saviour. And he takes as his model the measurements of the ark of testimony which was five cubits and a half. But what connection had this ark with the period of time? or what probability is there in the statement that the moon was a 13 days one on the day of its creation, seeing that all creatures were created complete and full. Why then should the moon have been imperfect and only in part full? For we know that the herbs were created perfect, and perfect also the animals; in order that the moment they came into existence, there might be found before them crops all ready to feed and sustain them. Just as for animals born to-day, there is found by the providence of God milk ready from the breasts of their mothers; so from the beginning the trees were full grown and laden with fruit for man to eat. So also the divine voice testifies saying: Let the (24) Earth send up the herb of grass and the tree bearing fruit, whose seed is in itself. But if all creation was at its fullest when created, then the moon cannot have been imperfect and half-full, but a perfect round of full-orbed light.

Iron however did not speak the truth, nor are his words reliable. And what evidence is there that the full moon and epact coincide with a 13 days growth of the moon? For the eleven other full moons and their epacts are in no way whatever fraught for any one with the mystery of creation (*lit.* coming to be). And how is the number 13 of the period (*lit.* taking in turn) of lunars along with solars an image (*or* likeness) of the days of creation. For neither do the 30th or the 60th numbers of the moon convey to anyone the thought of creation. So then if we are to judge between two bad men, we must consider the assertions of Hermogenes more pertinent than those of Iron; though both strayed from the truth. For Hermogenes asserts the following: that the moon was made one day old, because there was then of course only one day of its existence. And it was created along with the sun in one place in the centre of heaven on the side of the dawn, as even now it is called the first day of the moon when the moon comes across the sun. Now although he too is wrong, he is at least nearer to truth and sense than Iron. But let us keep away from both of them. But as Iron thought himself so much cleverer than all other men, why did he accept the 500 years cycle fixt by Aeas? Why did

he not invent a different cycle himself? It is clear that he could not build on any other foundation than the 500 years cycle laid down by Aeas. But what a superstructure does he build on this foundation? Such rubbishy matter will be at last detected by its tiresomeness and lengthiness by any one who reckons for nothing mere cleverness divorced from truth.

But why need we dwell upon Iron or oppose him? Let us rather leave his results to his pupils and admirers. And let us keep our feast not in a worldly, but in a godly manner; not in an earthly but in a supramundane way; not as the shadow of what shall be, but as the real. And in whatever appertains to us, and still more to the Lord, let us follow the holy fathers, lest we fall under their anathemas. Let us not feast in the 12th month, before the day and night become equal, but let (25) us keep our feast in the first month. For in the first month Christ suffered after the equinox; just as in the beginning man was created first after the equinox. Likewise also after the equinox in the first month he went up out of Egypt, was delivered from Pharaoh, was saved from the plot. On the same day also were we saved from the invisible tyrant and from his cruel instruments, and were liberated from the mire of sin by the sufferings of Christ.

And let us not keep our feast along with the Jews who slew our Lord; lest we share their sin and suffer their curse. And let us not keep it on the thirteenth of the moon, lest we be reckoned among the ignorant and among the breakers of the law; and go forth outside the pale, and hear the words 'I know you not'. And let us not alter the definitions of the fathers. And let us not admit the 14th of the moon on the 5th April, but only the date appointed by the holy fathers. Nor must we set any other full moon to be head of the period, save that one prescribed by the Lord — the 14th Nisan, or the dates which correspond thereto among other nations. But the followers of Aeas although they set the 3rd Nisan at the head of their cycle, yet did not impugn the more ancient date. Only because the calendar of Andreas of 200 years ended on the third of Nisan, was the beginning of the cycle of 500 years placed on the third of Nisan. This was why that date was fixt on to head the cycle. It had not done so originally at the exodus and crucifixion, and it was only for this cycle of 500 years. But they admitted the 14th Nisan to be the head of the cycle, as prescribed by the Lord, whom we also will follow.

And now what have we left to do, except to set forth in orderly fashion the calendar of the several nations, beginning by arranging

first the calendar of the Hebrews, since it is the chief one and the model for all races. For as much as the tradition of the church teaches us to fast year by year the day of unleavened bread. And when the 14th of the moon [falls] the fourth of the intercalaries[1]), we put off to the 28th, that is of April, our fast and celebration of Zadik. But if it be the fourth of the intercalaries, then the twelve numbers of the moon will be accomplished outside the month Adar, and we add another month to the twelve months, which is called an intercalated month. For in this year, because the number of lunations falls short of the solar number, this was so arranged as that there should be an intercalation in the years; in order that the number of lunar courses may catch up the solar courses. For if this were not done, there would fall from time to time two Zadiks in one year. But the intercalated months prolong [the time] and carry us on. For we shall always keep Zadik after the equinoxes, since it is by these we arrive at the first months. And it is quite right to make this addition and it is necessary. For it was prescribed of old that we should make the type and image in the first month. For the church has no authority to hold Zadik in the 12th month; as the divine apostle saith: The old order hath passed away, and all things have been renewed through Christ. And now therefore let us too clothe ourselves in the fast with the same sorrow year by year with which the apostles clothed themselves; and let us rejoice in the resurrection of the only born, participating in the body and blood of the true lamb, which is the heavenly bread. And this is why the church year by year of necessity celebrates the Zadik of unleavened bread, in order that the memory of the Saviour's passion may be fixt in us and abiding.

And for as much as not many are skilled in numbers, especially those who are given to edifying, — and the teaching of our Lord has been spread over and has taken possession of all the world, — for this reason compute a period of 532 years according to the reckoning of the Alexandrians from the 828th year up to the year 1360; for those who shall be on the earth, I Ananias, son of John of Shirak, have constructed [this cycle] and have put down separately one by one the whole 532 years, in 8[2]) canons, in which I have included the entire number, 532 sequences (*or* rules) and have divided off each separate rule to each separate year.

Oxford. **Fred. C. Conybeare.**

---

1) = ἐπαγόμεναι or render 'on four of the intercalaries'. 2) *or* 28

Zur Datierung des Goldfundes von Nagy-Szent-Miklós.

Auf einer Schale des sog. Schatzes des Attila[1]) befindet sich eine Inschrift, die lautet:

+ ΒΟΥΗΛΑ · ΖΟΑΠΑΝ · ΤЄСΗ · ΔΥΓЄΤΟΙΓΗ · ΒΟΥΤΑΟΥΛ · ΖѠΑΠΑΝ · ΤΑΓΡΟΓΗ · ΗΤΖΙΓΗ · ΤΑΙϹΗ.

Man hat *Βουηλα* und *Βουταουλ* bisher als Eigennamen, *Ζ$\overset{\omega}{\bar{o}}$απαν* als die Bezeichnung Fürst oder Herrscher genommen. Bezüglich der übrigen Worte war Hampel der Meinung, daſs es Ländernamen seien, Keil sah sie als Titel an.[2]) Hampel schloſs aus der Inschrift, daſs sie nach Inhalt und Stilcharakter auf das 4.—5. Jahrhundert n. Chr. deute und wahrscheinlich von gepidischen Teilfürsten christlichen Glaubens stamme. Kondakov[3]) meinte 1892: „Ein glücklicher Zufall giebt vielleicht den Schlüssel zu den dunkeln griechischen Inschriften . . . Bouela bedeutete bei den alten Bulgaren 'Bojarin' = Herr, gnädiger Herr; der Titel 'Zoapan' erinnert an den Titel 'Gespan' in den Donauländern, auf welche auch die übrigen Namen der Inschriften hinweisen. Wenn der Schatz bulgarischen Ursprungs ist, so kann er, da die Bulgaren das Christentum erst 864 annahmen, frühestens aus dieser Zeit herrühren."

In diesen Gegensatz der Meinungen bringen nach der Ansicht des Unterzeichneten einige „Altbulgarische Inschriften" Klarheit, die eben in den Archäologisch-epigraphischen Mitteilungen aus Österreich-Ungarn veröffentlicht wurden.[4]) Es finden sich darunter zwei Säuleninschriften, die mit derjenigen unserer Schale eng verwandt scheinen. Auf der einen, aus dem Dorfe Sijutli, heiſst es:

Κάνα(ς) υβιγι Ὀμουρτάγ
Ὀσλά[ν]νας ὁ βαγατοὺρ βα
γαιν[ὸς θ]ρεπτὸς ἄνθρο-
πός [μου ἦ]τον κὲ ἀσθενί-
σας ἀ[π]έθανεν.

---

1) Abg. bei Hampel, Der Goldfund von Nagy-Szent-Miklós, S. 40.
2) Hampel a. a. O. S. 47 ff. Keil, Repertorium für Kunstwiss. XI S. 256 ff.
3) Geschichte und Denkmäler des byz. Emails, S. 39.
4) Jahrgang XIX (1896) S. 237 ff.

Das hinter *κάνας* stehende *υβιγι* erinnert an die auf der Schale nach *ζοαπαν* stehenden Worte, welche alle auf *γη* endigen. Keil hatte sie für homogen und zwar für Titelbezeichnungen angesehen. Für *υβιγι*, das auch in der Form *υβηγη* oder *υβυγη* vorkommt[1]), schlägt der Herausgeber der Inschrift vor, es dem kumanisch-türkischen öweghii, öwghii „erhaben, gepriesen" entsprechend anzusehen.

Die zweite, im Kreisamt in Šumen gefundene Inschrift beginnt gleichlautend:

Κάνες υβυγη Μαλαμήρ. Τζέπα βογοτὸρ βοηλᾶ κουλουβρος ἦτον κτλ.

Hier also neben demselben *υβυγη* anscheinend auch noch das zweite auf unserer Schale vorkommende Wort *βουηλα* = *βοηλα*, das der Herausgeber wie Kondakov auf das altslavische boljárin, Plural boljáre deutet und das als Ausdruck für den höheren bulgarischen Adel auch aus den byzantinischen Quellen des 9. bis 11. Jahrhunderts wohl bekannt ist.

Ich begnüge mich, auf diese auffallenden Beziehungen hinzuweisen, die eigentliche Untersuchung berufeneren Händen überlassend. Der Nachweis, daſs die Inschriften der Schale aus derselben Zeit und vom selben Lande stammen müſsten wie die der beiden altbulgarischen Säulen, wäre für die Kunstforschung vom höchsten Werte; denn damit würde der Schatz von Nagy-Szent-Miklós, bisher als das wertvollste Denkmal der Völkerwanderung geltend, genau datiert und zwar im Sinne der von Kondakow ausgesprochenen Vermutung; denn die beiden altbulgarischen Inschriften sind datiert, die erste durch den Namen des Chans Omurtag (816 bis ca. 830), die zweite durch den des Chans Malamer, eines der nächsten Nachfolger Omurtags.

Graz. **Josef Strzygowski.**

---

1) Arch.-epigr. Mitt. XVII S. 149 n. 72 und CIG IV n. 8691 b.

II. Abteilung.

Rud. Vári, Sancti Gregorii Nazianzeni codicis Mediceo-Laurentiani, celeberrimi, collatio. (Pars prima.) Egyetemes Philologiai Közlöny (Allgemeine Philologische Zeitschrift) 20 (1896) 759—772; 21 (1897) 141—149.

Über die Kollationierung der genannten Handschrift sagt Vári Folgendes: 'Cum autumno anni 1889 in Italiam proficiscerer, Eugenius Abel in curanda Gregorii Nazianzeni carminum editione me socium fore sperabat. Et ego speravi, desideravi. Plures iam codices Gregorii Nazianzeni perscrutatus illo denique viro clarissimo mortuo de edendo carmina desperavi. Sciens, quid valeant humeri, tantummodo collationes a me factas publici iuris in diversis ephemeridibus faciam. Collationem Gregorii Nazianzeni codicis, qui praeter Oxoniensem (Clarkianum) carminum celeberrimus iudicatur, en habes lector benevole; rogo te, ne aestimes has lectiones flocci, cum collatio accurata sit, multique versus e codice Mediceo nunc primum in lucem prodeant. Codex saec. XI, membranaceus est, sign. Plut. VII. 10. Unoquoque folio 46 versus extant. In fine liber ms. mutilus est. Folia habet 188. Inde a folio 166 Ioannis Nonni metaphrasis evangelii Iohannei legitur. Prima duo folia a recentiori manu, saeculo XV vel XVI suppleta sunt. Contuli codicem cum editione monachorum ordinis S. Benedicti e congregatione S. Mauri (Parisiis, tom. II. 1842).'

Im Folgenden giebt dann Vári ein Verzeichnis seiner Lesungen und gegen Schlufs den Text von sechzig Hexametern. Im zweiten Artikel wird die Kollation fortgesetzt.

Budapest. W. Pecz.

Zu Konstantinos Porphyrogennetos: Im Egyetemes Philologiai Közlöny (Allgemeine Philologische Zeitschrift) 21 (1897) 6—10 (Januarheft) giebt **Wilhelm Pecz** unter dem Titel Adalék Árpád családjának genealogiájához einen Beitrag zur Genealogie der Familie Árpáds, des Gründers des Vaterlandes der Ungarn, auf Grund des 40. Kapitels des Werkes De administrando imperio von Konstantinos Porphyrogennetos, woselbst gegen Ende eine ganze Reihe der Söhne und Enkel des Eroberers, aber nicht mit voller Klarheit gegeben wird. Verf. ist der Meinung, *Φαλῆς* sei identisch mit *Φαλίτζις*, *Τασῆς* sei der Sohn des am Anfange des ge-

nannten Kapitels erwähnten *Λιοῦντις*, der der älteste Sohn Árpáds sei, und stellt demnach folgende genealogische Tabelle fest:

'Αρπαδῆς ('Αρπαδᾶς).
Árpád.

Λιοῦντις (Λίουντις), Liunti (Levente),	*Ταρκατζοῦς,* Tarkas,	*'Ιέλεχ,* Jeleh,	*'Ιουτοτζάς,* Jutos,	*Ζαλτάς.* Zsolt (Zoltán).
Τασῆς, Tas,	*Τεβέλης,* Tevel,	*'Εζέλεχ,* Ezeleh,	*Φαλῆς (Φαλίτζις),* Vál(Fál, Valis, Falis),	*Ταξίς (Τάξις).* Taks(Taksony).
	Τερματζούς. Termás.			

Budapest. W. Pecz.

Rudolph Vári, Jelentés Leo Sapiens taktikus munkájának kéziratairól (Bericht über die Handschriften des taktischen Werkes Leos des Weisen). Akadémiai Értesítő (Akademischer Anzeiger) 58. Heft, Oktober 1894, 577—583.

Auf Anregung des bereits verstorbenen Professors der klassischen Philologie an der Budapester Universität Eugen Ábel reichte dessen Schüler Rudolph Vári schon im Jahre 1891 der Ungarischen Akademie der Wissenschaften ein Memorandum ein, worin er sich bereit erklärte, die Hss der taktischen Schrift Leos des Weisen, sowie des De administrando imperio betitelten Werkes des Konstantin Porphyrogennetos behufs einer neuen Textausgabe genannter Schriften durchzumustern. Die Ungarische Akademie, die, um auch ihrerseits zur würdigen Begehung der Millennarfeierlichkeiten des ungarischen Staates beizutragen, sich inzwischen für die Herausgabe sämtlicher auf die ungarische Landnahme bezüglichen Quellen entschlofs, acceptierte das Anerbieten Váris und erwirkte demselben behufs betreffender Studien bei der Regierung ein Reisestipendium. Im Schuljahre 1891/2 machte nun Vári zum genannten Zwecke in den Bibliotheken von Mailand, Florenz, Rom, Neapel, Paris, München und Wien Studien, deren Ergebnisse er im oben genannten und in dem von der Ungarischen Akademie herausgegebenen Akademischen Anzeiger veröffentlichten Berichte in Folgendem darlegt: Die bisherigen Textausgaben der Taktik Leos des Weisen von Meursius, Lamius und Migne genügen den heutigen Anforderungen nicht mehr; der Text ist auf Grund folgender zwei aus dem 11. Jahrh. stammenden Geschwister-Handschriften zu geben: 1. des bereits von K. K. Müller (Ein griechisches Fragment über Kriegswesen in Festschrift für Urlichs, Würzburg 1880, 106—138) genau beschriebenen Florentiner Mediceo-Laurentianus Plut. LV. cod. 4, der nach Váris Dafürhalten ein unmittelbares Apographum aus dem Exemplare des Kaisers Leo ist; 2. des Codex Vindobonensis Philol. gr. 275, der aus demselben Exemplare, aus welchem der vorher genannte abgeschrieben wurde. Nicht zu vernachlässigen sind die Varianten der mit B. 119. sup. gezeichneten Mailänder Hs aus dem 12. Jahrh., als deren Quelle bezüglich der Taktik Leos wahrscheinlich die oben genannte Florentiner Hs zu betrachten ist. Heranzuziehen ist noch die lateinische Übersetzung der Taktik Leos von Joannes Checus (Basel 1554), die auf Grund einer ziemlich guten englischen Hs gemacht sein mufs, da man aus einigen Stellen derselben auf solche Varianten folgern kann, die sich in

den von Vári gekannten Hss nicht finden. Sehr vermifst wird von Vári die Bekanntschaft des von Miller (Catalogue des manuscrits grecs de la bibliothèque de l'Escurial, Paris 1848, 230—231) beschriebenen, mit Y. III. 11 notierten Escorial-Codex, der aus dem Ende des 10. Jahrh. stammen soll und, wie dies Vári aus der Beschreibung Millers folgert, als der Stamm-Codex der jüngeren, kontaminierten Hss betrachtet werden kann. Die jüngeren, wertlosen Hss der Taktik Leos sind die folgenden: Ambrosianus C. 262. inf.; Idem I. 15. inf.; Idem Y. 60. sup. — Palatinus gr. 406 (jetzt Vaticanus). — Urbinas gr. 79. — Vaticanus gr. 269. — Neapolitanus III. C. 25; Idem III. C. 24; Idem III. C. 23; Idem III. C. 18. — Taurinensis LX. III. 3; Idem CCLXXV. I. 29. — Parisinus Regius gr. 2445; Idem 2446; Idem 2524; Idem 2540; Idem 3111; Idem Suppl. gr. 41; Idem Suppl. gr. 46. — Ein Dresdener und ein Wolfenbütteler Codex. — Oxoniensis bibl. Mariae Magdalenae No. XIV; Dorvillianus (Bodleianus) X. 1. 4. 14. — Ein Vossianus. — Londinensis 15242. — Escurialensis Φ. I. 3; Idem Φ. II. 8; Idem Φ. II. 10; Idem Ω. I. 11; Idem Ω. IV. 21. — Basiliensis A. N. II. 14. — Bernensis 674. — Augustanus CXCV; Idem CLXXX; Idem CXXVII. — Vindobonensis Med. gr. XXIX; Philol. gr. XXIV; Philol. gr. CXX; Philol. gr. CCCXL.

Budapest. W. Pecz.

Rudolph Vári, Urbicius (= Mauricius) taktiko-strategikus munkájának firenzei kódexe (Der Florentiner Kodex des taktisch-strategischen Werkes des Urbicius [= Mauricius]). In der ungarischen Zeitschrift Egyetemes Philologiai Közlöny (Allgemeine Philologische Zeitschrift) 19 (1895) 820—825 (Dezemberheft).

Die im vorhergehenden Artikel genannte Haupthandschrift der Taktik Leos des Weisen, der Florentiner Mediceo-Laurentianus Plut. LV. cod. 4, enthält auch das taktisch-strategische Werk eines gewissen Urbicius, welches in seiner von Johann Scheffer zugleich mit Arrians Taktik veranstalteten Editio princeps und unica fälschlich dem Kaiser Mauricius (582—605) beigelegt wird (Arriani Tactica et Mauricii Artis Militaris libri duodecim omnia, nunquam ante publicata, graece primum edit, versione latina notisque illustrat Ioannes Schefferus Argentoratensis Upsaliae cum regio privilegio. Excudit Henricus Curio Academiae Upsaliensis bibliopola, anno MDCLXIV), da die genannte Hs ausdrücklich Urbicius als Verfasser nennt. Aufserdem ist Scheffers Ausgabe sehr schlecht und müfste durch eine andere auf Grund der Florentiner Hs gegebene ersetzt werden. Aber der Florentiner Text des Urbicius ist auch in Bezug auf die Textrezension von Leos Taktik von Wichtigkeit, da nach Vári Leo in seiner Schrift nicht nur andere ältere taktische Schriftsteller, sondern auch Urbicius in bedeutendem Mafse ausschrieb und der in der Florentiner Hs gegebene beste Text der Taktik Leos des Weisen auf den in derselben Hs befindlichen Text des Urbicius zurückzuführen ist. Dies beweist Vári an zwei Beispielen, indem er dem von Scheffer gegebenen Texte den entsprechenden der Florentiner Hs und diesem den von ihm selbst hergestellten, gleichfalls entsprechenden Text Leos folgen läfst.

Budapest. W. Pecz.

Rudolph Vári, Jelentés Constantinus Porphyrogennitus De administrando imperio czimü munkájának kéziratairól (Bericht über die Hss der De administrando imperio betitelten Schrift des Konstantin Porphyrogennetos). In dem von der Ungarischen Akademie herausgegebenen Akadémiai Értesítö (Akademischer Anzeiger) 72. Heft, Dezemb. 1895, 710—712.

Nach Váris Wissen besitzen wir nur zwei Hss der genannten Schrift des Konstantin, die er, da die Ungarische Akademie nur die auf die Ungarn bezüglichen Teile des Werkes De administrando imp. herauszugeben beabsichtigt, dem entsprechend nur in den betreffenden Teilen kollationierte. Die zwei Hss sind: 1. Der Hauptcodex, der Parisinus Regius 2009 gr. membranaceus aus dem 12. Jahrh., den nach Vári nur Bekker in der Bonner Ausgabe (1840) benutzte, während Migne (1864), da Bekker noch lebte, an der Benützung der Bekkerschen Ausgabe verhindert war und infolgedessen nur den Text des Banduri (1711) abdrucken konnte. Bekker selbst kollationierte diese Hs genau genug, doch liefs er noch einiges zum Nachlesen, besonders in Hinsicht auf Rechtschreibung der Eigennamen. 2. Der zweite Codex ist der wertlose Parisinus Regius 2957 gr. chartaceus aus dem 16. Jahrh., der nach Váris Äufserung von Banduri benützt wurde. Gegen die Auseinandersetzung Váris hätte ich folgende Bemerkungen: 1. Es ist auffallend, dafs Vári nicht nur das Verhältnis der ersten Ausgabe des Werkes De administrando imp. von Meursius (1611) zu den Hss nicht bestimmt, sondern überhaupt diese Ausgabe nicht nennt (sollte er sie nicht kennen?). In seinem Benigne lector betitelten Vorworte sagt nun Meursius, dafs er den Text aus einem in der Bibliotheca Palatina befindlichen Codex ausschrieb, der früher das Eigentum des Joannes Baptista Egnatius gebildet haben soll (accipe Constantinum . . . scias unde habeam. descripsi ante quattuor annos ex codice qui est in bibliotheca Palatina et Ioannis Baptistae Egnatii olim fuisse perhibetur): darnach hätten wir es also auch noch mit einer dritten Hs des Konstantinischen Werkes zu thun. 2. Der zweite Herausgeber, Banduri, sagt im Vorworte, dafs er den Meursiusschen Text mit einem beiläufig aus dem 12. Jahrh. stammenden, ausgezeichneten membranaceus bibliothecae Regiae (natürlich Parisinae) n. 2661 verglich (inprimis textum Graecum contuli cum codice ms membranaceo bibliothecae Regiae, optimae notae, n. 2661, quem annis abhinc circiter quingentis scriptum fuisse aiunt): dieser Codex mufs also mit dem Hauptcodex identisch sein, denn die Nummer 2661 anstatt 2009 wird aus einer früheren Numerierung resultieren, und so hatte den Hauptcodex allem Anscheine nach nicht Bekker, sondern Banduri zuerst benützt.

Budapest. W. Pecz.

Rudolph Vári, Oskar Bárczay, Bölcs Leo taktikája (Die Taktik Leos des Weisen). In der ungarischen Zeitschrift Hadtörténelmi Közlemények (Kriegswissenschaftliche Mitteilungen) 9 (1896) 23—52 (Februarheft).

Gediegenes Probestück (Einleitung und Kapitel 1. 2) aus der in Vorbereitung befindlichen, mit Anmerkungen versehenen ungarischen Übersetzung der Taktik Leos des Weisen, in welcher die Übersetzung selbst, sowie die philologischen Anmerkungen von Vári, die kriegswissenschaftlichen Anmerkungen von Bárczay gegeben werden.

Budapest. W. Pecz.

Rudolph Vári, Bölcs Leó császárnak „A hadi taktikáról szóló munkája" (Das Werk Leos des Weisen „Über die Kriegstaktik"). Progr. des Budapester Obergymn. im I. Bezirk 1895/96, 3—10.

Kurze Zusammenfassung alles Wissenswerten über die Taktik Leos des Weisen. Die wissenschaftliche Begründung einzelner darin aufgestellten Behauptungen verspricht Verf. bei einer anderen Gelegenheit zu geben.

Budapest. W. Pecz.

Mitteilungen des Deutschen Exkursionsklubs in Konstantinopel, hgg. v. G. Albert. Kpel, O. Keil, 1895.

Seit 10 Jahren etwa besteht in Kpel der „Deutsche Exkursionsklub", welcher bezweckt, „seinen Mitgliedern in den Sommermonaten durch Ausflüge die Möglichkeit zu verschaffen, das an Denkwürdigem und Sehenswertem reiche Kpel und seine Umgebung gründlich kennen zu lernen". Ref. hat selbst an einigen dieser Exkursionen teilgenommen, hat auch an Klubabenden Vorträge gehalten und stets den Eindruck empfangen, als fühlten sich die der deutschen Kolonie angehörigen Mitglieder mit der Denkmälerwelt Kpels intim verwandt, sodafs ihr Wohl und Wehe und ihre Kenntnis ihnen wirklich am Herzen liegt. In dem Lehrer der deutsch-schweizerischen Schule, Herrn Gottfried Albert, hatten sie aufserdem eine Kraft, die mit ruhiger Energie darauf hinarbeitete, dafs von der Thätigkeit des Vereines auch ein bleibendes Denkmal Zeugnis ablege — und so kamen mit Hilfe des rührigen Verlegers O. Keil die Mitteilungen zustande. Sie erscheinen in unregelmäfsigen Zeiträumen und enthalten aufser dem Klubberichte Aufsätze über die Stadtgeschichte und die Denkmälerwelt von Kpel.

Wir bedauern, nicht im Besitze der ganzen Folge zu sein, wovon einzelne Hefte auch in dieser Zeitschrift bereits Erwähnung gefunden haben, und beschränken uns auf die Vorlage von Heft II der Neuen Folge.

Darin beendet zunächst Dr. A. Mordtmann seinen Aufsatz über „Die letzten Tage von Byzanz", der bereits Byz. Z. II 647 erwähnt ist. Dann folgt eine mit zwei Aufnahmen des Ingenieurs Emil Rauschan versehene Publikation Benj. Palukas über „Ruinen eines byz. Baues aus dem 10. Jahrh.". Dieselbe war ursprünglich für die „Byz. Denkmäler II" des Ref. zugesagt und ist dort unter Nr. 24 S. 90 der Façade nach abgebildet und S. 91 kurz beschrieben. Wir haben es mit einem Unterbau zu thun, der offenbar der Wasserversorgung des darüberstehenden Gebäudes diente. Nach einem leider offenbar ungenau veröffentlichten Ziegelstempel schliefst Paluka, dafs der Bau während der Herrschaft des Mitregenten und Cäsars Romanos II entstanden sei und die Ziegel aus den Jahren 939/41 stammten. Wir würden Herrn Paluka dankbar sein, wenn er der Redaktion einen Abklatsch oder sonst ein gutes Faksimile der Inschrift, sowie auch des zweiten Stempels zukommen liefse. Der ältere Stempel ist deshalb von grofsem Werte, weil er die vom Ref. Byz. Denkmäler II 225 ff. eingeführte Datierung der Bauwerke Kpels nach den Kapitellformen endgültig bestätigen würde. Deshalb wären auch Skizzen der beiden Kapitellarten sehr erwünscht. Wir können Herrn Paluka zu den Erfolgen seiner eifrigen Nachforschungen nur beglückwünschen und ihn aufmuntern, darin nicht nachzulassen. Die „Mitteilungen" haben an ihm jedenfalls den tüchtigsten Mitarbeiter.

Graz. J. Strzygowski.

Iabalahae III catholici nestoriani vita ex Slivae Mossulani libro, qui inscribitur 'Turris', desumpta. Edidit, apparatu critico instruxit, in Latinum Sermonem vertit, adnotationibus instruxit Dr. **R⟨udolfus⟩ Hilgenfeld.** Lipsiae, Otto Harrassowitz 1896. 36 S. 8°.

Von den Diadochenreichen des Čingiz-Chân, des mongolischen Alexander, hatte das der Ǵuǵiden in Kipčak die größte Bedeutung für das christliche Europa, das der Čaghataï in Transoxanien indirekt für Indien, endlich das der Il-Chane in Medien, Babylonien, der Atropatene, Armenien und Mesopotamien für Ägypten als die damalige Vormacht des Islam. Das Verhältnis der zwischen Heidentum, Christentum[1]) und Islam schwankenden Il-Chane zum Mamlukenreich hat aber für Europa dadurch ein besonderes Interesse erhalten, daſs es politische Konstellationen und diplomatische Schachzüge hervorrief, die bis dahin nicht gesehen waren. Das über altislamische Länder herrschende Mongolenhaus wird geschworener Feind der tatarischen Herrscher (Mamluken) von Ägypten und Syrien, die kulturell schwächeren Mongolen suchen Deckung beim Papst und den Königen von West-Europa, die Tataren bald bei Byzanz[2]), bald bei den Mongolen von Kipčak. Nicht weniger überraschende Erscheinungen rief das Mongolen-Weltreich auf dem Gebiete der Kultur hervor. Der Il-Chân Arghûn schickt im Jahre 1287 einen ostasiatischen (die Nationalität ist nicht sichergestellt) nestorianischen Mönch [Bar] Ṣaumâ nach Rom[3]); der Groſs-Chân Kubilaï lud den Venetianer Marco Polo ein, sein Reich zu besuchen.

Der aus dem Persischen übersetzte syrische Bericht über das Leben des Patriarchen (katholikos) Javalaha, der mit dem erwähnten Rabban Ṣaumâ aus Inner-China gekommen war, hat neuerdings viel zur Aufklärung dieser anziehenden Epoche beigetragen. Der syrischen Textausgabe des Lazaristen Bedjan (ed. 1: 1887; ed. 2: 1895) folgte der treffliche, von R. Duval gegebene geschichtliche Überblick[4]), dann „die text-kritischen Bemerkungen“ zum syrischen Texte von H. Hilgenfeld (1894) (dem Bruder des Herausgebers der obigen Vita), endlich die mit Erläuterungen und Exkursen versehene französische Übersetzung von J.-B. Chabot. Ja durch den jüngst verstorbenen Hall erhalten wir Kunde von dem Widerhall, den diese litterarische Bewegung unter den Neu-Syrern von Urmia erzeugt hat.

Bevor ich auf die arabische Vita eingehe, lasse ich hier im Auszuge den Bericht folgen, welchen Rabban Ṣaumâ gelegentlich seiner römischen Reise über Byzanz machte[5]). Er gelangt von Babylonien aus an das Meer Mika, d. h. wohl μέγα oder Schwarzes Meer[6]), von da aus zu Wasser nach Byzanz, wo er vom Könige BSLIWS[7]) empfangen wird. Nach seinem Be-

1) Abâka ist nicht der einzige Il-Chân, der eine byzantinische Prinzessin heimführte. So lange die Il-Châne sich noch nicht endgültig für den Islam entschieden hatten, war der christliche Einfluſs an ihrem Hofe oft recht stark, um so stärker allerdings später der Rückschlag.

2) Weil, Geschichte der Chalifen IV 153 (Gesandtschaften zwischen Byzanz und dem Sultan Kalâ'ûn).

3) J.-B. Chabot, Histoire de Mar Jabalaha III et du moine Rabban Çauma, Paris 1895, p. 53. Über die anderen Gesandtschaften des Arghûn nach Europa ib. p. 187 ff.

4) Journal Asiatique 1889 I 313—354. M. Duval rechnet diesen Javalaha als II.

5) Bedjan ed. I p. 45 ff. Chabot p. 54 ff.

6) Chabot: La carte maritime levée à cette époque dont l'original est à la Bibliothèque de St. Marc à Venise appelle le Pont Euxin 'Mar Maor'.

7) So der syrische Text (46, 1; 48, 5). Chabot p. 55 n. 1: Il a pris le titre

finden gefragt, giebt der Mönch dem Kaiser die echt orientalische Antwort: Beim Anblick des christlichen Herrschers ist alle Mühsal und Beschwerde beseitigt! Ṣaumâs Bitte, die Kirchen, Gräber und Reliquien der Hauptstadt zu sehen, wird gern erfüllt. Er besucht die Ἁγία Σοφία, bewundert deren 360 Säulen, die Altarkuppel (das Ciborium?) und das vom Evangelisten Lukas gemalte Bild der Madonna, besichtigt die Reliquien des Lazarus und der Maria Magdalena, den von den Thränen der Gottesmutter stets feuchten Grabstein Christi, das Gefäfs der Weinverwandlung von Kana, den Schrein des Chrysostomus, den Stein des Petrus aus der Nacht der Verrats, das Grab des Konstantin aus rotem, das des Justinian aus grünem Stein, die Gräber der 318 Väter, deren Leiber nicht verwesen, und ein aus Bronze und Stein gefertigtes Bild.

Entzückt von dieser Besichtigung und reich beschenkt vom Kaiser, setzt der Mönch seine Reise über Neapel nach Rom fort.

Ṣaumâ starb 1294, Javalaha erst 1317, sodafs er die unmittelbar nach Ṣaumâs Tode ausbrechenden schweren Leiden für die Christen, vor allem die Belagerung von Arbela, ganz durchkosten mufste. Die vorliegende arabische Vita scheint ein Menschenalter nach seinem Tode von Ṣlîvâ aus Mossul verfafst zu sein. Fast gleichzeitig mit Hilgenfeld veröffentlicht H. Gismondi (Rom) sämtliche Patriarchen-Biographien des genannten Ṣlîvâ.

Trotz der Kürze des arabischen Berichtes finden sich doch Varianten zu der syrischen Vita. Wie Bar-Hebräus berichtet auch der Araber (p. 10), dafs Ṣaumâ und Javalaha nicht nur aus frommem Pilgereifer, sondern auf Befehl des Grofs-Chân Kubilaï ihre Reise von China nach dem Westen antraten und Gewänder des Chân mit sich brachten, die mit Jordanwasser genetzt werden sollten. Andere Abweichungen beziehen sich auf Zeit und Ort der Wahl des Javalaha zum Patriarchen. Den Verkehr mit Rom übergeht der Araber mit Stillschweigen.

Auf p. 32—35 giebt der Herausgeber 'episcoporum 24 index qui Iabalahae III cum catholicus inauguraretur adfuerunt' mit geographischen Erläuterungen. Aufser dem bekannten Gebiet der nestorianischen Kirche finden wir hier Sokotra und Samarkand genannt.

Das Arabische zeigt aufser den gewöhnlichen vulgären Zügen deutlich das christliche Gepräge (12, 9; 20, 1 istanâḥ, sterben; 14, 8 ma'altâ, Advent usw.). 12, 3; 18, 3 scheint der Herausgeber waṣ'adû als vierte Form statt als erste gefafst und darum 17, 12 descendit für ascendit gewählt zu haben. Das Elif ist einfach ein durch wa hervorgerufener Vorschlag, der nicht, wie man aus Spittas Grammatik § 20, 2 schliefsen könnte, auf die Verba tertiae j beschränkt ist, vgl. mein the Modern Egyptian Dialect (1895) p. 37; Nöldeke, Doctor und Garkoch (1891) p. 26, 7. Zu p. 16. 26 hätte erwähnt werden können, dafs wie syr. bêrôn, Kappe, das n von βίρριον oder von βίρρον, so arab. burnus das ς von βίρρος, birrus bewahrt hat.

Jena. K. Vollers.

---

de βασιλεύς pour le nom du prince. Bei dieser Annahme mufs das I im Namen auffallen. Könnte man nicht annehmen, dafs der Name des überragenden Basilius des Bulgarentöters in Vorderasien zum 'Byzantinerkaiser' verallgemeinert ist, wie Kisrâ-Chosrau zum Perserkönig und Kaisar-Caesar zum Römerkaiser? Ein auf das Jahr 688 (690) Higra bezüglicher ägyptischer Bericht nennt den längst beseitigten al Aškari d. i. Lascaris als 'Herrn von Konstantinopel' (Ibn Ijâs, äg. Chronik I 128, 13; Weil, Chalifen IV 160).

III. Abteilung.

Bibliographische Notizen und kleinere Mitteilungen.

Die bibliographischen Notizen werden von Ed. Kurtz in Riga (E. K.), Carl Weyman in München (C. W.), J. Strzygowski in Graz (J. S.) und dem Herausgeber (K. K.) bearbeitet. Zur Erreichung möglichster Vollständigkeit werden die HH. Verfasser höflichst ersucht, ihre auf Byzanz bezüglichen Schriften, seien sie nun selbständig oder in Zeitschriften erschienen, an die Redaktion gelangen zu lassen. Bei Separatabzügen bitte ich dringend, den Titel der Zeitschrift, sowie die Band-, Jahres- und Seitenzahl auf dem für mich bestimmten Exemplar zu notieren; denn die Feststellung dieser für eine wissenschaftliche Bibliographie absolut notwendigen Angaben, die den HH. Verfassern selbst so geringe Mühe macht, kostet mich stets umständliche und zeitraubende Nachforschungen in unserer Staatsbibliothek, und häufig bleiben alle Bemühungen vergeblich, weil das betreffende Heft noch nicht eingelaufen oder gerade beim Binden oder aus einem anderen Grunde unzugänglich ist. Auf wiederholte Anfragen bemerke ich, daſs die Artikel innerhalb der einzelnen Abschnitte der Bibliographie hier wie in den früheren Heften, soweit es möglich ist, nach der Chronologie des betreffenden Gegenstandes aufgeführt sind. Der Bericht ist bis zum 15. Juli 1897 geführt. K. K.

1. Gelehrte Litteratur, Volkslitteratur und Sagen, schönlitterarische Behandlung byzantinischer Stoffe.

Herm. Peter, Die geschichtliche Litteratur über die römische Kaiserzeit bis Theodosius I und ihre Quellen. 2 Bände, Leipzig, B. G. Teubner 1897. XI, 478 und VI, 410 S. 8⁰. ℳ 24. Der Inhalt des vorliegenden Werkes fällt hauptsächlich in die vorbyzantinische Zeit und in die römische Litteratur. Da jedoch auch die Zeit von Konstantin bis Theodosios und das Fortleben des Heidentums noch über diese Zeit hinaus berücksichtigt ist, so muſs es auch hier erwähnt werden; wie das 4. Jahrh. für die wichtigsten Erscheinungsformen des Byzantinismus den wahren Ausgangspunkt bildet, so wirft auch die Betrachtung der Geschichtschreibung dieser Zeit ein reiches Licht auf die Eigentümlichkeiten der später folgenden Historiographie. H. Peter (der Sohn des bekannten Geschichtschreibers Karl Peter) hat durch sein auf gründlichen Studien beruhendes Buch der Altertumswissenschaft einen groſsen Dienst geleistet. Infolge der langen Konzentrierung der meisten Arbeitskräfte auf die vorchristliche Zeit leidet die Litteratur und Geschichte der Kaiserzeit (sowohl die der Römer als der Griechen) noch immer an einem Mangel zusammenfassender Darstellungen. P. hat es verstanden, uns nicht bloſs einzelne

Quellenzusammenhänge und Hilfsmittel der Geschichtschreibung dieser Zeit nachzuweisen, sondern die Bedingungen und Gründe ihrer inneren Entwickelung aufzudecken. Besonders sei hingewiesen auf die Ausführungen über den Einfluſs der Wunder- und Schwindelbücher auf die Geschichtschreibung, über die Kaiserkanzleien und litterarischen Hausämter, über die Hofgeschichtschreibung und ihren Einfluſs auf die Überlieferung (I 378—478), über die Schriftstellerei des Dio Cassius, Herodianos, Dexippos, Eunapios, Zosimos u. s. w. (II 160—175), auf das den Byzantinern wie auf den Leib geschriebene Kapitel über die Rhetorik in der Geschichtschreibung (II 276—340) und endlich auf die Darlegungen über die Arbeitsweise in den Breviarien des vierten Jahrhunderts und die kleinen Weltchroniken (II 341—383). Auffallend ist, daſs der Verf. das griechische Original des Diktysbuches noch zu bezweifeln scheint. Die von ihm selbst (I 155 Anm. 2) angeführten Patzig und Noack sind für das griechische Original nicht bloſs „wieder eingetreten", sondern haben es und zwar unabhängig von einander so sicher nachgewiesen, als man solche Dinge überhaupt nachweisen kann. K. K.

Franz Rühl, Zu den *ΚΕΣΤΟΙ* des Julius Africanus. Neue Jahrbb. f. Philol. 155 (1897) 288. Verbessert eine schon Bd 153 (1895) 560 der nämlichen Zeitschrift behandelte Stelle der *κεστοί* auf Grund der codd. Barberini II 97 und Laurent. LV 4. C. W.

Samuel Krauss, Marinus a Jewish philosopher of antiquity. The Jewish Quaterly Review 9 (1897) 518—519. Glaubt den bekannten Biographen des Proklos zum auserwählten Volke rechnen zu dürfen. Vgl. auch des Verfassers Aufsatz über den jüdischen Philosophen Domninus in der nämlichen Zeitschrift 7 (1895) 270—277. C. W.

Otto Kroehnert, Canonesne poetarum scriptorum artificum per antiquitatem fuerunt? Diss., Königsberg 1897. 3 Bl., 70 S. 8°. Für das Studium der litterarhistorischen Vorstellungen und Kenntnisse der Byzantiner sind von Wichtigkeit einige im Kerne aus antiker Zeit stammende Verzeichnisse der berühmten Dichter, Redner, Historiker, Grammatiker, Mediziner und Philosophen. Ein derartiges Verzeichnis hat Montfaucon, ein anderes Cramer ediert; der Verf. der vorliegenden Dissertation hat beide Listen auf Grund neuer Kollationen mit einem überreichen Apparate gelehrter und ungelehrter Vermutungen u. s. w. von neuem publiziert und dazu eine dritte Liste gefügt, die der Cod. Mon. gr. 256 bewahrt. Eine Nachvergleichung des kleinen Stückes, zu der mich eine seltsame Angabe des Verf. veranlaſste, lieferte mir eine neue Bestätigung der zwei Grundsätze, die ich seit Jahren meinen Schülern einzuprägen pflege, nämlich: 1) daſs man selten Leute findet, die auch nur wenige Zeilen eines Anekdoton nach der Hs oder den Hss wiederzugeben verstehen, 2) daſs gewisse unsinnige Lesarten, falsche Accente, Wortmonstren u. s. w. in den Apparaten unserer Ausgaben meist nur auf falscher Lesung der Hs beruhen. Der Verf. notiert in seinem überflüssig minutiösen Apparate (S. 15) „*Αἴσχυλος* cod."; aber der Codex hat so deutlich als nur möglich das richtige *αἰσχύλος*. Zu *Γρηγόριος ὁ διάλογος* notiert der Verf. (S. 16): „*διάγογος* (*διάλογος*?) apogr. meum: Gregorius Dialogus Hg" (d. h. Hergenröther) und spricht dann S. 17 des Langen und Breiten über die Korruptel *διάγογος*; aber die Hs bietet ganz deutlich *διάλογος*. Eine kleine Ungenauigkeit enthält die

Angabe: „singulis quattuor partium nominibus numeri graeci α′—ιβ′ appositi sunt"; die Zahlen stehen über den Namen; es sollte also heifsen: „superpositi sunt". Die kleine [1]) zu Πλωτῖνος, zu der unten bemerkt ist: „incip. fol. 143[b]", gehört eigentlich zu dem folgenden Worte Πτολεμαῖος; denn erst mit diesem beginnt die neue Seite. Natürlich sind das Quisquilien; aber ich führe sie ja nur aus pädagogischen Gründen an; minima curat praeceptor. Nachdem der Verf. so den Text der drei Listen vorgelegt hat, untersucht er im zweiten Kapitel (zum Teil sich stützend auf die Vorarbeiten von Steffen und Brzoska) die einzelnen Namenkategorien der Verzeichnisse, wobei sowohl auf die Kenntnis der Byzantiner von den Alten als auch auf die byzantinische Litteraturgeschichte selbst mancher Lichtstreifen fällt. Zu bedauern ist, dafs der junge Doktor nicht nach der in Dissertationen hergebrachten bescheidenen Sitte in einem Schlufssatze seine Ergebnisse zusammengefafst bezw. auf die im Titel ausgesprochene Frage klipp und klar die Antwort erteilt hat. Was den oben genannten Gregorios Dialogos (Papst Gregor den Grofsen) anlangt, den der Verf. erst nach langem Suchen bei Ehrhard in Krumbachers Gesch. d. byz. Litt. § 81, 10 entdeckte, so ist der Beiname bei den Griechen und Slaven (russ. Grig. Dvoeslovo) ganz geläufig; er steht sogar auf dem Titel eines neuen Buches: „Al. Maltzew, Die göttlichen Liturgien unserer hll. Väter Johannes Chrysostomos, Basilios des Grofsen und Gregorios Dialogos, Berlin 1890." Dafs ein Autor nach seinem Werke zubenannt wird, hätte der Verf. (S. 18) auch auf griechischem Boden belegen können; vgl. Johannes Klimax, Antonios Melissa. K. K.

Ludwig Jeep, Beiträge zur Quellenkunde des Orients im Altertum. Rhein. Mus. 52 (1897) 213—236. Handelt über die Glaubwürdigkeit und die Quellen von Nachrichten des Philostorgios und Kosmas Indikopleustes über die Homeriten und Auxumiten. K. K.

V. Istrin, Das erste Buch der Chronik des Johannes Malalas. Mémoires de l'académie Imp. des sciences de St.-Pétersbourg (Zapiski Imp. Akad. Nauk) VIII[e] série, classe historico-philol. vol. I Nr. 3. 29 S. Lex.-8[0] (russ.). Wird besprochen werden. K. K.

Vilh. Lundström, Studien zu spätgriechischen und byzantinischen Chronisten. Eranos 1 (1897) 150—168. Seit 300 Jahren spukt in der griechisch-byzantinischen Chronikenlitteratur das Werk eines Marcellinus und Hippolytos, über das zuletzt Mommsen (Mon. Germ. hist. Auct. antiquiss. Tom. IX 1 S. 86) gehandelt hat. Mommsen glaubte, die nach Ch. Graux bei dem Brande des Jahres 1671 untergegangene Hs des angeblichen Marcellinus und Hippolytos sei eine Abschrift des die Osterchronik enthaltenden Cod. Vatic. Gr. 1941 gewesen und die zwei Autorennamen beruhen auf Fälschung. Diese Vermutung hat das Richtige getroffen. L. erbringt den überraschenden Nachweis, dafs jene angeblich verbrannte Hs noch heute existiert und zwar in der Königl. Bibliothek zu Stockholm. Sie ist im J. 1573 von Andreas Darmarios geschrieben worden, kam später in den Escurial, endlich durch Sparvenfeldt, der 1689 zum Zwecke der Erwerbung von Hss Spanien bereiste, nach Schweden. Noch eine zweite verschollene Hs der Osterchronik hat L. in Schweden wiedergefunden, den alten Cod. Escur. II. Θ. 20, der die Osterchronik unter dem Namen des Petros von Alexandria enthält. Er liegt jetzt in der

Universitätsbibliothek zu Upsala. L. beweist, dafs die drei erwähnten Autorennamen (Marc., Hipp., Petros v. Alex.) von Darmarios erfunden worden sind, und zeigt auch, warum Darmarios, „scelus atque pecus pessimum“, wie er in einer Randbemerkung der letztgenannten Hs heifst (über eine andere handschriftliche Notiz, deren Urheber den Darmarios ebenfalls „erkannt“ hat, vgl. meine Mittelgr. Sprichwörter S. 44 Anm.), gerade auf diese Namen verfiel. So hat L. eine litterarhistorische Mystifikation von 300 Jahren beseitigt und zwei „verbrannten“ Hss wieder das Leben geschenkt. K. K.

A. Elter, De Gnomologiorum Graecorum historia atque origine commentationis ab A. E. scriptae ramenta. Abhandlung zu des Kaisers Geburtstag. Bonn 1897. 40 Spalten. 4⁰. Wird besprochen werden. K. K.

Karl Kalbfleisch, Über Galens Einleitung in die Logik. Jahrbücher für klassische Philologie, 23. Supplementb. (1897) 681—708. In dieser Abhandlung interessiert uns die S. 706 ff. gegebene Beschreibung des Cod. Paris. suppl. gr. 645 s. XVIII; er enthält eine Vorlesung über die gesamte Logik, in welcher als spätester Autor Simplikios zitiert ist. Eine zweite Hs derselben Vorlesung ist der Cod. Mosq. Synod. 236 (bei Vladimir Nr. 457). K. K.

Commentaria in Aristotelem Graeca edita consilio et auctoritate academiae litterarum regiae Borussicae. Vol. XXI. Pars II. **Anonymi** et **Stephani** in artem rhetoricam commentaria. Ed. **Hugo Rabe.** Berlin, G. Reimer 1896. XVIII, 442 S. Lex.-8⁰. Besprochen von **Fr. Susemihl**, Berliner Philol. Wochenschr. 17 (1897) 681—683 (Nr. 22). K. K.

Rich. Reitzenstein, Geschichte der griechischen Etymologika. Ein Beitrag zur Geschichte der Philologie in Alexandria und Byzanz. Mit zwei Tafeln. Leipzig, B. G. Teubner 1897. X, 468 S. 8⁰. ℳ 18. Die meisten antiken Litteraturgattungen sind in den letzten Jahrzehnten mit ausführlichen Monographien bedacht worden, in welchen das neue wissenschaftliche Prinzip der „Entwickelung“ mehr oder weniger deutlich aufgedeckt wird. Reitzenstein selbst hat vor einigen Jahren die liebliche Species des alten Skolion zusammenfassend dargestellt. In dem heute vorliegenden Buche hat er eine zweite, von jener völlig abliegende Species in ihrem historischen Zusammenhange untersucht, die Etymologika. Wenn man bedenkt, dafs die meisten Philologen diesen trockenen und durch die sprachwissenschaftliche Erkenntnis sachlich entwerteten Erzeugnissen Gleichgiltigkeit, ja Furcht und Widerwillen entgegenbringen, so mufs man die Selbstverleugnung und Ausdauer des Verf. bewundern. Noch gröfsere Anerkennung verdient aber das geradezu geniale Geschick, mit dem R. die trockene und verwickelte Materie schmackhaft und durchsichtig zu machen verstanden hat. Einzelne Kapitel des Buches sind völlig dramatisch aufgebaut. In einer kurzen Besprechung läfst sich von dem Dufte dieser Lehrpoesie nichts wiedergeben, ebensowenig als eine dürre Hypothesis die Lektüre einer Tragödie ersetzen kann. Der Ref. beschränkt sich daher auf eine schlichte Mitteilung der wichtigsten allgemeinen Ergebnisse des Buches.

Etymologisches Denken und Schriften etymologischen Inhalts hat es schon längst vor dem Zeitalter jener dickleibigen Bücher gegeben, an die man gemeiniglich zu denken pflegt, wenn von griechischen Etymologiken

die Rede ist. Das etymologische Spüren, das zuerst am deutlichsten in Platons Kratylos hervortritt, beherrscht die ganze griechische Grammatikerlitteratur der Kaiserzeit. Wie weit die etymologische Litteratur zurückreicht, hat R. an dem Beispiele der Quellenuntersuchung der lexikalisch-etymologischen Eklogen des Cod. Barocc. 50 (s. X) in glänzender Weise dargethan. Dagegen lassen sich gröfsere alphabetisch geordnete Etymologika der Art, wie sie uns im sogen. Etymologicum Magnum u. s. w. vorliegen, vor Photios nicht nachweisen. Hier bildet thatsächlich der Patriarch Photios den Ausgangspunkt. Photios hat, wie R. bis zum höchsten Grade der Wahrscheinlichkeit (S. 60 hätte der bez. des Kaisers Leon, dem Theognost sein Werk widmete, herrschende Zweifel erwähnt werden sollen) nachweist, sowohl ein grofses Etymologicum als die kleine Sammlung, die jetzt als „Etymologicum parvum" bekannt ist, durch Schüler oder Sekretäre zusammenstellen lassen. Das grofse Etymologicum des Photios, das im J. 882 abgeschlossen wurde, ist uns leider nicht erhalten. Doch besitzen wir zwei Exemplare, die sich bei näherer Betrachtung als Auszüge des Photianischen Werkes erwiesen haben, den Cod. Vatic. gr. 1818 und den Cod. Laur. S. Marco 304; aus dem letzteren, der auch das Etymologicum parvum birgt, hat E. Miller Auszüge mitgeteilt (Et. Florentinum); den Vaticanus hat erst R. entdeckt. Dieses Photianische Werk nennt R. Etymologicum genuinum. Ein jüngeres Werk ist das Etymologicum, welches von „seinem unfähigen Herausgeber" (Sturz) nach einem unvollständigen Codex aus dem Besitze des Herrn Gude „Etymologicum Gudianum" getauft worden ist. Dieses minderwertige Werk besitzen wir in mehreren Bearbeitungen und zahllosen Abschriften, von denen nicht wenige von dem kretischen Lohnschreiber Michael Apostoles herrühren. R. hat mit scharfem Blicke den Wirrwarr dieser Hss gelichtet und nachgewiesen, dafs alle Bearbeitungen und Hss, so sehr sie auch infolge von Kontaminationen und Weglassungen von einander abweichen, auf einen durch glücklichen Zufall erhaltenen Archetypus, den Cod. Barber. I 70, Perg., s. XI exeuntis, zurückgehen. Doch lassen sich die späteren Abschriften nicht entbehren, weil der Barberinus verstümmelt und z. T. unlesbar ist. In diesem Etymologicum, für das R. aus praktischen Gründen die Benennung „Gudianum" beibehalten hat, ist das Et. genuinum schon benützt, und zwar wird dasselbe durch die Sigle ∯ (auch φ, φ') bezeichnet, die R. wohl mit Recht „Φώτιος" gelesen hat.

Erst erheblich später, höchst wahrscheinlich im ersten Viertel des 12. Jahrh., hat ein unbekannter, aber recht gelehrter und kluger Grammatiker das grofse Werk zusammengearbeitet, das lange Zeit aus dieser ganzen Litteratur allein bekannt war, das sogen. Etymologicum Magnum, das zuerst 1499 Markos Musuros bei Zacharias Kallierges in Venedig, zuletzt Gaisford (Oxford 1848; gute Beurteilung von R. S. 222) herausgegeben hat. Der Verf. dieses grofsen Werkes benützte als Grundstock das Etym. genuinum, dazu das Etym. Gudianum; das erstere zitiert er als *'Ετυμολογικὸν μέγα*, das zweite als *'Ετυμολογικὸν ἄλλο*. Nebenquellen sind Eulogios Scholastikos (s. u.), Stephanos von Byzanz u. s. w. Zwei weitere Bearbeitungen des Etym. genuinum sind das Etymologicum des Grammatikers Symeon, von dem noch ein zweites, ebenfalls unediertes grammatisches Werk (im Cod. Vatic. 1362) erhalten ist, und eine

ohne Autornamen überlieferte Überarbeitung des Symeon, „die grofse Grammatik“. Symeon benützte aufser dem Etym. genuinum das Etym. Gudianum, den Stephanos von Byzanz, ein rhetorisches Lexikon, einen orthographischen Traktat u. s. w. Symeon lebte in der ersten Hälfte des 12. Jahrh. und war also, wie der Verf. des sogen. Etym. Magnum, ein direkter Vorläufer der Grammatikergeneration Eustathios, Tzetzes u. s. w. Benützt wurde Symeons Werk schon durch den unbekannten Autor des sogen. Zonaraslexikons, das Tittmann ediert hat.

Den Beschlufs des Buches bilden drei Exkurse. Im ersten beweist R. mit triftigen Gründen, dafs der Grammatiker Oros, den Ritschl in der ersten Freude des Entdeckens ins 2. Jahrh. n. Chr. hinaufgerückt hatte, vielmehr in der ersten Hälfte des 5. Jahrh. lebte, also ein Zeitgenosse des Orion und Horapollon war. Mit Hilfe seiner ausgebreiteten Kenntnis der byzantinischen grammatischen Litteratur gelingt es R., ein reiches Bild von der gelehrten Thätigkeit des Oros zu entwerfen; überraschend ist u. a. der Nachweis, dafs das von Rabe edierte Lexicon Messanense ein Stück aus Oros *Περὶ ὀρθογραφίας* ist. Der zweite Exkurs handelt über den bisher so gut wie unbekannten Eulogios Scholastikos, einen Grammatiker des 5. Jahrh., von dem uns durch die Etymologika eine grofse Zahl von Fragmenten erhalten sind, und über Georgios Choiroboskos. Im dritten Exkurs wird Herodian als Attizist charakterisiert.

Von wichtigen Einzelheiten des Buches seien noch hervorgehoben die Ausführungen über das etymologische Gedicht des Johannes Mauropus (S. 173—189), über Suidas (S. 76 ff.; 190; 335 u. s. w.), über das Alter des Choiroboskos (S. 190 Anm. 4); bes. aber sei auf die reichlichen Beiträge zur griechischen Paläographie (S. 7 ff. und sonst) hingewiesen.

Als Scherflein des Dankes für die reiche und mannigfaltige Belehrung, die ich aus dem Buche geschöpft habe, sei zum Schlusse ein kleiner Beitrag gestattet. R. bespricht und exzerpiert S. 332 ff. das im Vatic. 883 enthaltene Werk: *Τοῦ σοφωτάτου καὶ λογιωτάτου Λογγιβάρδου μακαρίτου* (nicht *Μακαρίτου*, wie R. schreibt) *παρεκβόλαιον ὠφέλιμον σχεδογράφοις* und bemerkt: „Die Zeit des Autors vermag ich nicht zu bestimmen; nur dafs er nach dem 7. und vor dem 13. Jahrh. geschrieben hat, ist ohne weiteres klar.“ Hier kommt uns Anna Komnena zu Hilfe; sie beschreibt in der Alexias (XV 7 = II S. 293, 23 ff. ed. Reifferscheid) eine von ihrem Vater gegründete Schule und äufsert sich dabei über die dort übliche Unterrichtsmethode: *„τοῦ δὲ σχέδους ἡ τέχνη εὕρημα τῶν νεωτέρων ἐστὶ καὶ τῆς ἐφ' ἡμῶν γενεᾶς. παρίημι δὲ Στυλιανούς τινας καὶ τοὺς λεγομένους Λογγιβάρδους καὶ ὅσους ἐπὶ συναγωγὴν ἐτεχνάσαντο παντοδαπῶν ὀνομάτων“* u. s. w. Da Anna die schedographische Methode ausdrücklich als eine Neuerung bezeichnet, wird man den Longibardos mit Sicherheit in eine der Anna kurz voraufgegangene Zeit, also ins 11. Jahrhundert, setzen dürfen. K. K.

A. Papadopulos-Kerameus, *Φωτιακά. Ἐν Πετρουπόλει* 1897. 16 S. Lex.-8⁰. Wird besprochen werden. K. K

Alfred Gudeman, Conjectural restoration of the so-called Carmen Gothicum, Americana Germanica vol. 1 (1897) 45—53. Wer heute etwas über byzantinische Dinge schreiben will, mufs zuerst die Bibliographie der B. Z. und des Viz. Vr. durchsehen. Sonst kommt er, selbst wenn er eine ausgebreitete Litteraturkenntnis besitzt und am Sitze einer

reichhaltigen Bibliothek wohnt, doch stets leicht in die mifsliche Lage, wichtige Vorarbeiten zu übersehen und gekochten Kohl noch einmal zu kochen. Dafs diese so nahe liegende Forderung noch immer nicht genügend beachtet wird, haben mir in den letzten Jahren verschiedene Publikationen bewiesen; zu ihnen gehört auch die vorliegende Arbeit. Hätte der Verfasser, ein in Deutschland gebildeter Philologe, der den Fachgenossen durch seine Schrift über den von Planudes benützten Ovidcodex bekannt sein dürfte, das am 7. Januar 1896, also doch wohl geraume Zeit vor der Drucklegung seiner Arbeit, ausgegebene Heft der B. Z. eingesehen, so hätte er darin S. 201 meinen kurzen Bericht über Carl Kraus, Das gotische Weihnachtsspiel, gefunden und durch Beiziehung dieser kenntnisreichen und scharfsinnigen Arbeit eine ganz andere Grundlage für seine Untersuchung gewonnen, als er sie hatte. So aber sah er sich wesentlich auf die Schriften von C. Müller und R. Kögel angewiesen (vgl. meine Gesch. d. byz. Litt.[2] S. 256). Was er, anknüpfend an diese Vorgänger, erreicht, verdient allerdings Lob; namentlich ist er glücklich in der Zurückweisung verfehlter Deutungen der genannten Forscher, und auch einige seiner eigenen Erklärungen, wie die von *tul* = *tu illo* und von *ἰδεσαλβάτους* = *die sabbate*, sind beachtenswert; aber andere seiner Einfälle sind, noch ehe sie veröffentlicht wurden, durch Kraus überholt und hinfällig gemacht worden (z. B. die Gleichung *νάνα* = *ἄνα*, *ἄνα* und *ἴβερ* = lat. aper). K. K.

Cassii Dionis Cocceiani historiarum Romanarum quae supersunt. Edidit **Ursulus Philippus Boissevain.** Vol. I. Berolini, Apud Weidmannos 1895. CXXVI, 539 S. 8°. In dieser vorzüglichen Ausgabe, die uns leider durch verschiedene widrige Zufälle erst jetzt zugänglich geworden ist, interessieren unsere Studien vornehmlich die Mitteilungen 1) über die Hss. der Konstantinischen Exzerpte (S. VI—XXXV), 2) über die Hss des Florilegium des Maximus Confessor (S. XLI—LIV), 3) über die Bekkerschen Lexica (LIV—LVIII), 4) über Hss des Tzetzes (S. LVIII f.), 5) über die Exzerpte des Planudes (S. CXI—CXXIII). Aufserdem ist die Ausgabe natürlich von gröfster Wichtigkeit für die Beurteilung des Zonaras, dessen Text unter dem des Dio mitgeteilt ist, und für die Kenntnis der Überlieferung dieses Autors (S. II—VI). K. K.

V. N. Zlatarski, Briefe des byzantinischen Kaisers Romanos Lakapenos an den bulgarischen Caren Simeon (Pismata na vizantijskija imperator Romana Lakapena do blgarskija car Simeona), Sbornik za narodni umotvorenija, nauka i knižnina 13 (Sofia 1896) 282—322 (bulg.). Diese Übersetzung bildet eine Art Fortsetzung und Ergänzung der Übersetzung der Briefe des Patriarchen Nikolaos Mystikos, die derselbe Gelehrte früher im Sbornik geliefert hat. Vgl. B. Z. IV 379; V 201; V 615. K. K.

Otto Höfer, Zu J. A. Cramers Anecdota graeca Parisiensia. Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik 155 (1897) 144. Hübsche Emendationen zu einem Gedichte des Johannes Geometres (Cramer, An. Par. IV 341 V. 21) und zu dem von Cramer, An. Par. IV 20 ff. edierten etymologischen Lexikon. K. K.

S. Šestakov, Eine Pariser Handschrift der Chronik des Symeon Logothetes. Viz. Vremennik 4 (1897) 167—183. Der Verf. meint den Cod. Paris. 854. Er giebt eine eingehende Vergleichung des zweiten, von Cramer (Anecdota graeca Paris. II) weggelassenen Teiles der

in dieser Hs enthaltenen Chronik mit dem Texte des Leon Grammatikos, wie ihn Combefis nach dem Paris. 1711 zuerst veröffentlichte, mit Theodosios von Melitene und mit der Erweiterung und Fortsetzung des Georgios Monachos in dem Mosq. Die Resultate dieser Vergleichung, die übrigens auf überraschende Neuheit keinen Anspruch erheben, sind folgende: Die Meinung von der Identität der anonymen Chronik des Paris. 854 mit dem Leon Grammatikos des Paris. 1711 ist unhaltbar. Der Text des Paris. 854 giebt (abgesehen von einigen Versehen und bes. bedeutenden Auslassungen ex homoioteleuto) im allgemeinen eine richtigere und vollständigere Überlieferung und eine ursprünglichere Redaktion, die von jener Redaktion unabhängig ist, durch welche gleichmäfsig die Chronik des Paris. 1711, Theodosios Melitenos und der erweiterte und fortgesetzte Georgios Monachos des Mosquensis gegangen sind. In einigen Fällen, wo der Paris. 854 von der Redaktion des Leon, Theodosios und Mosq. abweicht, stimmt er mit dem Anonymos des Paris. 1712 oder auch mit dem Vatic. überein. Der Verfasser der Chronik des Paris. 854 ist, wie schon H. Gelzer behauptete, Symeon Logothetes. Nachträglich hat Šestakov im Vatican. 1807 einen anonymen Text des Logotheten in einer mit dem Paris. 854 völlig übereinstimmenden Redaktion aufgefunden. E. K.

Arthur Ludwich, Kritische Miscellen (I—XI). Index lect. für das Sommersemester 1897. Königsberg, Hartungsche Buchdruckerei 1897. 20 S. 4⁰. Von diesen Miscellen fallen in unser Gebiet 1) Kritische Bemerkungen zum Etymologicum Florentinum (S. 13); 2) Mitteilungen über eine von Hans Flach nicht benützte Münchener Hs der Scholien zu Hesiods Theogonie; 3) Varianten zu Tzetzes Chiliaden, die in einem aus der Bibliothek von E. Miller stammenden Exemplare der Ausgabe von Kiefsling an den Rand geschrieben sind; sie stammen zum Teil aus den Pariser Hss Nr. 2644 und 2750 (S. 14 f.); 4) Notizen über die von des Eustathios eigener Hand geschriebenen Codices seiner Homerkommentare, die uns in den Codd. Laur. 59, 2—3 und Marc. 460 erhalten sind (S. 15 ff.). K. K.

Otto Schroeder, Pindarica. Philologus 56 (1897) 78—96. In diesem Beitrage zur Genealogie der Hss Pindars interessieren uns die lichtvollen Ausführungen über die Geschichte der Pindarischen Dichtungen in der byzantinischen Zeit, insbes. der Nachweis (S. 94 f.), dafs im 13. Jahrh. das Interesse für den Dichter sich von neuem belebte, wahrscheinlich infolge einer von Johannes Tzetzes veranstalteten Pindarausgabe. K. K.

G. Chatzidakis, *Περὶ τῶν Προδρόμων Θεοδώρου καὶ Ἰλαρίωνος.* Viz. Vremennik 4 (1897) 100—127. Bei diesem Aufsatz können wir, da er in einer allen zugänglichen Sprache geschrieben ist, uns auf eine kurze Mitteilung seines Ergebnisses beschränken. Der Verf. behandelt die sechs von Legrand (Bibl. Grecque Vulgaire I) unter dem Namen des Prodromos veröffentlichten vulgär-griechischen Gedichte, die schon früher vielfach Zweifel wegen der Identität ihrer Verfasser erregt haben, und erweist aus einer eingehenden Erwägung der in denselben vorkommenden historischen Anspielungen und persönlichen Züge, sowie aus einer Betrachtung der sprachlichen Unterschiede in denselben, dafs sie unmöglich alle von einem und demselben Dichter herrühren können. Nur die beiden ersten Gedichte gehören dem bekannten Theodoros Prodromos an, der auch Ptocho-

prodromos hiefs und in der ersten Hälfte des 12. Jahrh. lebte. Die übrigen gehören einem bedeutend jüngeren Hilarion Prodromos resp. Ptochoprodromos, der später ins Kloster des Philotheos eintrat; er ist vielleicht ein Verwandter des ersteren, aber steht ihm an Bildung bedeutend nach. Zum Schlusse kommt Chatzidakis auch auf das bekannte Werk von Carl Neumann (Griech. Geschichtschreiber, Leipzig 1888) zu sprechen, dessen nachträgliche Lektüre ihn noch mehr in seiner Ansicht bestärkt hat. Aus dem von Neumann (S. 46) mitgeteilten Gedichte, in dem Theodoros Prodr. einen Namensvetter von sich als Rhetor und Dichter feiert, ergiebt sich dann ein dritter, älterer Prodromos, dessen Vorname uns unbekannt ist. Chatzidakis hätte aber auch noch einen vierten Prodromos, aus etwas späterer Zeit, erwähnen können, der uns jüngst aus der Autobiographie des Nikephoros Blemmydes als Lehrer desselben (in Skamandros ums J. 1220) bekannt geworden ist und dessen vielseitige Gelehrsamkeit von Blemmydes sehr gerühmt wird. E. K.

Georg Rosenthal, Ein vergessenes Theophrastfragment. Hermes 32 (1897) 312—320. Zeigt, dafs Gregor von Korinth in den Scholien zu Hermogenes *Περὶ μεθόδων δεινότητος* (Walz, Rhet. gr. VII 1154, 23) ein von Spengel ohne Grund dem Aristoteles zugeschriebenes Fragment aus dem Buche des Theophrast *Περὶ γνώμης* bewahrt. K. K.

Nicephori Blemmydae curriculum vitae et carmina ed. **A. Heisenberg**. Besprochen von **S. Šestakov** im Journal des Minist. der Volksaufkl. Bd 310, 1897, Märzheft, S. 245—253. Die Besprechung ist eingehend und gründlich. Šestakov hat sich nicht, wie zwei andere Rezensenten (vgl. Byz. Z. VI 410), mit einer flüchtigen Durchsicht der Vorrede begnügt, sondern auch den griechischen Text gewissenhaft durchgearbeitet. So hat er denn auch den Namen Muzalon richtig aus den umschreibenden Worten des Blemmydes herausgelesen. Dafs er aber von Versehen in der Ausgabe blofs *ἐκλιμᾷ* bemerkt zu haben bekennt, ist etwas wenig. Eine weitere Besprechung von **W. Kroll**, Berliner Philol. Wochenschr. 17 (1897) 707—709. E. K.

J. Bidez & L. Parmentier, De la place de Nicéphore Callistos Xanthopulos dans la tradition manuscrite d'Évagrius. S.-A. aus der Revue de l'instruction publique en Belgique 40 (1897) 3e livraison. 16 S. 8°. In dieser ergebnisreichen Abhandlung wird der Nachweis geliefert, dafs wir in dem (schon von De Boor, Zeitschr. f. Kirchengesch. VI 478 ff. behandelten) Cod. Barocc. 142 das Exemplar der Kirchengeschichte des Euagrios besitzen, welches einst Nikephoros Kallistos Xanthopulos bei der Abfassung seiner eigenen Kirchengeschichte benützt hat, und dafs mithin alle Versuche, aus Xanthopulos etwas für den Text des Euagrios zu gewinnen, vergeblich sind. Nun erheben sich auch ernste Bedenken gegen die neulich von De Boor, B. Z. V 20 ff., aufgestellte Hypothese, dafs Xanthopulos nur ein Werk des 10. Jahrh. umgearbeitet und ihm seinen Namen vorgesetzt habe. Des weiteren handeln die zwei jungen belgischen Gelehrten über die Herkunft der Kapitelverzeichnisse in den Hss des Euagrios und speziell im Barocc. 142. Hier findet man eine dankenswerte Zusammenstellung und Würdigung der Hss des Euagrios. K. K.

F. C. Conybeare, The Barlaam and Josaphat Legend in the ancient Georgian and Armenian Literatures. 1896. (Vgl. Byz. Z. V 615.) Besprochen von **N. Marr** im Journal des Minist. der Volksaufkl. Bd 310, 1897, Aprilheft, S. 483—490. E. K.

Ivan Franko, Die Parabel vom Einhorn und einige bulgarische Varianten (Pritčata za ednoroga i nejnijat blgarski variant), Sbornik za narodni umotvorenija, nauka i knižnina 13 (Sofia 1896) 570—620 (bulg.). Handelt über bulgarische Varianten der in der Erzählung von Barlaam und Joasaph enthaltenen Parabel vom Einhorn. K. K.

F. Macler, Les apocalypses apocryphes de Daniel. Thèse. Paris, Imprimerie de Charles Noblet 1895. 113 S. 8⁰. Das Verdienst dieser Schrift liegt darin, dafs die sämtlichen bisher bekannt gewordenen Danielapokalypsen, eine persische, eine koptische, eine armenische und sechs griechische, in Übersetzungen bequem zugänglich gemacht werden. Die historische Interpretation der Texte läfst zu wünschen übrig. Vgl. F. Kampers im Histor. Jahrb. XVIII 465 f. C. W.

V. Istrin, Die Apokalypse des Methodios von Patara und die apokryphen Visionen des Daniel in der byzantinischen und slavo-russischen Litteratur. Forschungen und Texte (Otkrovenie Mefodija Patarskago i apokrifičeskija vidjenia Daniila. Izsljedovanija i teksty). Čtenija der bei der Moskauer Universität bestehenden Kaiserl. Gesellschaft für russ. Geschichte und Altertümer. Jahrgang 1897. II, 329 + 208 S. 8⁰ (russ.). Wird besprochen werden. K. K.

J. E. Timošenko, Litterarische Originalquellen und Vorbilder von dreihundert russischen Sprichwörtern und Redensarten (Literaturnye pervoistočniki i prototipy trech-sot russkich poslovic i pogovorok). Kiev, Peter Barskij 1897. XXV, 170 S., 2 Bl. 8⁰. Rub. 1 (russ.). Der durch seine Studien auf dem Gebiete des griechisch-slavischen Sprichwortes bekannte Verf. (vgl. B. Z. V 607 f.) führt in der vorliegenden Arbeit russische Sprichwörter und Redensarten auf griechische, lateinische und byzantinische Vorbilder zurück. Die byzantinischen Vorlagen (Johannes Klimax, Glykas, Niketas Akominatos, Planudes, die anonymen vulgärgriechischen Sammlungen, Apostolios und Arsenios) behandelt er S. 149—165 und giebt hier auch willkommene Beiträge zur Erklärung. Aber auch die Nachweise der alten Quellen sind für die Geschichte des byzantinischen Einflusses auf die Slaven von Wichtigkeit, weil die Byzantiner hier meist die Vermittler spielten. K. K.

E. Freymond, Altfranzösisches Kunstepos und Romane. Kritischer Jahresbericht über die Fortschritte der Romanischen Philologie, herausgeg. von K. Vollmöller 3 (1897) 140—194. Dieser reichhaltige Bericht verdient auch von seiten der Freunde der byzantinischen Studien sorgfältige Beachtung. Auf dem noch immer so dunkeln Gebiete der Wechselbeziehungen zwischen der orientalischen, byzantinischen und abendländischen Erzählungslitteratur kann ohne rege Zusammenwirkung der die orientalischen, byzantinischen und abendländischen Studien vertretenden Gelehrten wenig gefördert werden. Indem wir unsere Leser auf den Bericht selbst verweisen, notieren wir besonders Freymonds Mitteilungen über den Alexanderroman; die Trojasage; die vom Abendland importierten oder beeinflufsten byzantinischen Romane, wie Phlorios und Platziaphlora,

Imberios und Margarona; französische Romane mit vielleicht byzantinischen Elementen, wie Florimont, La belle Helène de Cple; Die Geschichte von den 7 Weisen u. s. w. K. K.

R. Raabe, Ἱστορία Ἀλεξάνδρου. Die armenische Übersetzung der sagenhaften Alexander-Biographie (Pseudo-Callisthenes) auf ihre mutmafsliche Grundlage zurückgeführt. Leipzig, Hinrichs 1896. Besprochen von **B. Kübler**, Berliner Philol. Wochenschr. 1896 Nr. 28 S. 868—871. K. K.

H. Christensen, Die Vorlagen des byzantinischen Alexandergedichtes. Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Classe der k. bayer. Ak. d. W. 1897 S. 33—118. Chr. hat sich der mühevollen Aufgabe unterzogen, das in W. Wagners Trois poëmes grecs du moyen-âge (Berlin 1881) edierte mittelgriechische Alexandergedicht auf seine Quellen und seine litterarhistorische Stellung zu untersuchen. Er hat zu diesem Zwecke nicht blofs die bekannten Hss des Pseudo-Kallisthenes, den Julius Valerius und die Historia de preliis, sondern auch die syrische, arabische und slavische Übersetzung herangezogen; für die letztere hatte er eine treffliche Vorarbeit in Istrins Alexandreis (vgl. B. Z. III 637). In einem einleitenden Kapitel handelt er über den Verfasser des mittelgriechischen Gedichtes, das zwischen 1200 und 1350 (m. E. jedenfalls viel näher dem zweiten Datum) entstanden ist; er versucht hier nachzuweisen, dafs der Verfasser aus Kpel stammte (mit schwachen Gründen) und dafs er dem geistlichen Stande angehörte. Dann beweist Chr., dafs der Verfasser im ersten Teil der älteren, im zweiten der jüngeren Rezension des Pseudo-Kallisthenes folgte und dafs also keine der uns bekannten Hss seine Quelle gewesen sein kann. In einer Reihe von Punkten zeigt sich ein engerer Zusammenhang des Gedichtes mit dem Codex Leidensis und der slavischen Übersetzung. In der eingehend geführten Untersuchung fällt natürlich auch für die Überlieferungsgeschichte des alten Alexanderromans manches ab. Eine Arbeit desselben Verfassers über die Sprache des mittelgriechischen Alexandergedichtes wird demnächst in der B. Z. erscheinen. K. K.

M. Fr. Mann, Physiologus. Kritischer Jahresbericht über die Fortschritte der Romanischen Philologie, herausgegeben von K. Vollmöller 3 (1897) 108—112. Über das auch für die byzantinische Litteraturforschung wichtige Denkmal berichtend, bespricht M. nach einem Überblicke über die bis jetzt gewonnenen festen Thatsachen die Schriften von Ahrens, Goldstaub und Wendriner, Karnejev und Polivka. Übersehen sind die Abhandlung von Karnejev, Der Physiologos der Moskauer Synodalbibliothek, B. Z. 3 (1894) 29—63, und einige kleinere Sachen, die man in meiner Gesch. d. byz. Litt.[2] S. 876 f. notiert findet. K. K.

Georg Wartenberg, Das mittelgriechische Heldenlied von Basileios Digenis Akritas. Wissenschaftl. Beilage zum Jahresber. des Lessing-Gymnasiums zu Berlin. Berlin, R. Gaertner 1897. 29 S. 4⁰. Wird besprochen werden. K. K.

Hermann Lübke, Über die rhodischen Liebeslieder in ihren Beziehungen zur neugriechischen Volksdichtung. Satura Viadrina, Festschrift zum fünfundzwanzigjährigen Bestehen des philologischen Vereins zu Breslau, Breslau, S. Schottlaender 1896 S. 69—88. Auf die Wichtigkeit

einer Untersuchung der volksmäfsigen Reflexe in der mittelgriechischen Vulgärdichtung habe ich in meiner Geschichte der byzantinischen Litteratur S. 391 (2. Aufl. S. 794) hingewiesen. Zu diesem Thema liefert nun der bekannte vortreffliche Übersetzer neugriechischer Volkspoesien einen dankenswerten Beitrag, indem er an einer Reihe von Stellen nachweist, dafs dem von W. Wagner edierten „A B C der Liebe" echte Volkslieder zu Grunde liegen. Besonders wichtig ist die nähere Ausführung der Beobachtung, dafs das Zahlengedicht der „rhodischen" Sammlung auf einem seit Jahrhunderten von dem griechischen Volke geübten und noch heute in verschiedenen Volksliedern erhaltenen Spiel beruht, und der Nachweis, dafs der Redaktor der Sammlung auch die ältere byzantinische Romandichtung (z. B. die Achilleis) auf sich wirken liefs. Auch zur Erkenntnis der ursprünglichen Bestandteile der Sammlung liefert L. im Anschlufs an die Arbeiten von Bursian, Holzer und Heisenberg mehrere Nachträge. Zu bedauern ist, dafs der Verf. auf eine völlig überzeugende Wirkung seiner Darlegungen dadurch verzichtet hat, dafs er die angeführten Belegstellen gröfstenteils nicht im Original, sondern nur in deutscher metrischer Übersetzung vorlegte. Gerade auf das feinere Detail der Fassung kommt bei solchen Vergleichen alles an, und es ist unbegreiflich, dafs L. hier dem grassierenden Streben nach Popularität nachgegeben hat. Oder sollten sich schon jetzt die Leser der Festschrift eines philologischen Vereins vor den griechischen Buchstaben fürchten?

K. K.

Seraf. Rocco, Sull' origine del mito di Caronte. Rivista di storia antica 2 (1897) 73—81. Der Aufsatz dürfte auch für die von Interesse sein, die sich mit dem mittel- und neugriechischen Charos beschäftigen (vgl. B. Schmidt, Das Volksleben der Neugriechen S. 22 ff.), obschon der Verf. das Fortleben des Charon nicht berührt. K. K.

Basil Ščurat, Das Wort Daniels des Gefangenen, ein Denkmal der altruss. Litteratur aus dem Ende des Mittelalters. S.-A. aus den Schriften der gelehrten Gesellsch. des Namens Ševčenko. Lemberg 1896. 28 S. 8° (kleinruss.). **A. Ljaščenko**, Über die Bittschrift Daniels des Gefangenen. Aus dem 'Jahresber. der Reformierten Kirchenschule für 1895—1896'. Petersburg 1896. 46 S. 8° (russ.). Werden besprochen werden. K. K.

Bessarione, Pubblicazione periodica di studi orientali. Roma-Siena, Tipografia S. Bernardino in Siena 1896—1897. Anno I (1896—1897) No. 7—12. Der Charakter dieser Zeitschrift ist im grofsen und ganzen derselbe geblieben, wie er in den ersten 6 Heften hervortrat (vgl. Byz. Z. V 622 f.; VI 190). Das Hauptgewicht fällt auch in den 6 letzten Heften des 1. Jahrganges auf die aktuelle Frage der kirchlichen Union und der gegenwärtigen Zustände in den verschiedenen orientalischen Kirchen. Dazu kommen auch jetzt wieder Artikel über Gegenstände, die mit dem Programme des Organs nicht das Mindeste zu thun haben, sogar eine Studie über Homer (S. 382 ff.), welche die löbliche Absicht verfolgt 'd'infiorare le gravi pagine del Bessarione di qualche amenità letteraria'. Recht unbequem für die bibliographische Fixierung der Artikel des Bessarione ist das streng durchgeführte Prinzip der Anonymität. Natürlich begiebt sich

das Organ dadurch auch zu einem grofsen Teile des Anspruchs auf Wissenschaftlichkeit; wer in der Wissenschaft etwas Brauchbares zu sagen hat, wer — was in der Wissenschaft unvermeidlich ist — fremde Ansichten bekämpft und seine eigenen Ansichten vertritt, der mufs seinen Namen nennen. Aber auch den praktischen Zwecken, welche die Zeitschrift verfolgt, schadet die Namenlosigkeit; sind die Zwecke wirklich gut und ehrlich gemeint, dann brauchen ihre Verkündiger und Vorkämpfer das Licht der Öffentlichkeit nicht zu scheuen, und dafs sie es thun, wird von manchen Feinden als ein Argument gegen sie ausgebeutet werden und kann selbst manche Freunde mifstrauisch machen. Ein anderer äufserer Fehler der Zeitschrift ist die mafslose Zersplitterung der Artikel, die sich meist durch eine ganze Reihe von Heften hindurchschleppen. Für das byzantinische Studiengebiet kommen in den vorliegenden Heften (7—12) etwa folgende Artikel in Betracht: I sette dormienti (la leggenda greca etc.); I Pontefici Romani nella liturgia greca; La fête de l' *Εἴσοδος* dans l' Église grecque; Il funerale greco; Alcune ricerche sulla vita del Bessarione; Bizanzio ed Alessandria nella storia del Giacobitismo; Mesrob e l' alfabeto Armeno; Le 28e canon de Chalcédoin; L' elezione del Patriarca greco-ortodosso di Costantinopoli. Einiges in unser Studiengebiet Gehörige bieten auch die Artikel: Del luogo del martirio e del sepolcro dei Maccabei (S. 853 ff. über Malalas), und: La polemica religiosa in Oriente. K. K.

Bericht des ins Ausland abkommandierten Privatdozenten der Moskauschen Universität **Vasilij Istrin** für die zweite Hälfte des J. 1894. Journal des Minist. der Volksaufkl. 1896, November, S. 1—41. Schlufs des in der Byz. Z. V 633 und VI 449 verzeichneten Aufsatzes. Wir erwähnen daraus nach der Notiz im Viz. Vrem. 4, 261 die Ergänzungen, die Istrin auf Grund von acht Athoschroniken zu dem Aufsatze von Prächter (Eine vulgärgriech. Paraphrase der Chronik des Konst. Manasses. Byz. Z. IV 272) liefert, und den griech. Text der Legende von Judas. E. K.

N. Polites, *Διορθωτικά τινα εἰς τὰ* Anecdota graeco-byzantina *τοῦ* Vassiliev. Viz. Vrem. 4 (1897) 94—99. Polites giebt Emendationen zu einigen der von Vasiljev (vgl. Byz. Z. III 190) veröffentlichten Texte, die ja an unzähligen Stellen der nachbessernden Hand bedürfen. Für die 'Fragen des Bartholomäus' lag Polites der bedeutend verbesserte Abdruck von N. Bonwetsch (Nachrichten der Kgl. Gesellschaft der Wiss. in Göttingen 1897) noch nicht vor; derselbe bietet an vielen Stellen das auch von Polites Verlangte, an einzelnen Besseres. E. K.

K. Krumbacher, Geschichte der byz. Litteratur, 2. Aufl. (vgl. Byz. Z. VI 190 f.). Besprochen von **Dion. Therianos**, *Νέα Ἡμέρα* vom 4. und 13. Dez. 1896 (Nr. 1147—1148), von **C. Weyman**, Historisches Jahrbuch 18 (1897) 155—159, von **Th. Preger**, Blätter für das bayer. Gymnasialwesen 33 (1897) 291—295, von **Joh. Dräseke**, Theolog. Litteraturzeit. 1897 Nr. 7 und Zeitschr. f. wiss. Theologie 40 (1897) 309—313, von **Th. Reinach**, Revue des ét. gr. 10 (1897) 116 f., von **G. Millet**, Bulletin critique 1897 Nr. 15, von **F. Lauchert**, Revue internationale de théologie 5 (1897) 428—435, von **G. Orterer**, Literarischer Handweiser 1897 Nr. 663, von **H. Gelzer**, Berliner Philol. Wochenschrift 1897 Nr. 26

und 27 Sp. 802—811, 838—846, von einem **Anonymus** in der Civiltà Cattolica, Anno 48, Serie XVI, Vol. X, Quaderno 1126 (1897) 460—467, von **C. Neumann**, Deutsche Litteraturzeitung 1897 Nr. 28 Sp. 1091—1099, von **J. B. Bury**, The Classical Review 11 (1897) 207—212, von <**Uspen**>**skij**, Liter. Centralbl. 1897 Nr. 28 Sp. 912—914, von **C. Jireček**, Arch. f. slav. Philol. 19 (1897) 582—585. K. K.

F. Nau, Étude sur les parties inédites de la chronique ecclésiastique attribuée à Denys de Tellmahré († 875). Revue de l'Orient chrétien 2 (1897) 41—68. Nau betrachtet den dritten Teil dieser Chronik (vgl. Byz. Z. VI 447) als das 2. Buch der Kirchengeschichte des Johannes von Ephesus, deren Bestandteil nach seiner Ansicht die von Assemani dem Josue Stylites zugeteilte Chronik bildet, und analysiert den zweiten, aus Sokrates entlehnten Teil. C. W.

Nachrichten des **Russischen Archäolog. Instituts** in Konstantinopel. I. Odessa 1896. (Vgl. Byz. Z. VI 470.) Besprochen von **E. Rêdin** im Viz. Vrem. 4 (1897) 227—232. E. K.

Hermann Lingg, Byzantinische Novellen. Reclams Universalbibliothek Nr. 3600 (1897). Über Linggs byzantinische Novellen, welche jetzt durch ihre Aufnahme in die überall verbreitete Sammlung der roten Heftchen wohl ein neues und gröfseres Publikum finden werden, läfst sich nicht viel Gutes sagen. Einmal liegt die Begabung des berühmten Dichters mehr nach der lyrischen als nach der erzählenden Seite hin; dann besitzt er offenbar nicht jene intime Vertrautheit mit der byzantinischen Lebensführung und Charakterart, die als (wenn auch unsichtbar bleibende) Grundlage einer novellistischen Darstellung unentbehrlich ist. Selbst in stilistischer Hinsicht lassen diese drei Novellen: Die beiden Wagenlenker, Der Bilderstreit, Nikisa manches zu wünschen übrig. Die dritte Geschichte enthält eine ziemlich ungeschickte Erweiterung der bekannten Chronistenerzählung von der Brautschau des Kaisers Theophilos und der kühnen Zurückweisung seiner anmafslichen Rede durch die edle Kasia, deren Namen Lingg ohne ersichtlichen Grund in den Phantasienamen 'Nikisa' verballhornt hat. K. K.

Cléon Rangabé, Harald, Fürst der Waräger, byzantinische Erzählung (von Cl. R.). Aus dem Neugriechischen übersetzt von **August Wagner**. Reclams Universalbibliothek Nr. 3602—3603 (1897). Rangabés Versuch, ein Stück nordisch-byzantinischer Vergangenheit novellistisch zu beleben und uns näher zu bringen, ist ebenso wenig gelungen als der oben erwähnte des deutschen Dichters. Von novellistischer Erfindungskraft und schöpferischer Dichterphantasie ist in seinem Werke herzlich wenig zu spüren; dafür werden wir sehr wider Willen entschädigt durch langweilige Vorlesungen über germanische Mythologie und über den Abschnitt der byzantinischen Geschichte, in welchem der Waräger Harald thätig war, d. h. über die widerwärtige Zeit der Weiber- und Günstlingsherrschaft im zweiten Drittel des 11. Jahrh. Als Quelle für seine Ausmalung des byzantinischen Hintergrundes benützte der Verf. seltsamerweise mit Vorliebe den Chronisten Glykas, den er sogar wiederholt, als schriebe er eine Doktordissertation, wörtlich zu zitieren für gut findet. Und als ob des Chronikenstoffes nicht schon übergenug wäre, zieht der Verf. noch Ab-

schnitte der byzantinischen Geschichte, die von der Zeit seines Helden weit abliegen, in den Bereich seiner Schilderung, indem er die Erzählung durch lange Digressionen über die Geschichte Athens im Mittelalter, über die Beziehungen der Russen zu Byzanz u. s. w. unterbricht. Gäbe sich dieser Aufguſs antiquarischer Weisheit wenigstens schlicht und offen als ein lehrhaft Büchlein, wie etwa Beckers Charikles oder Gallus, und wäre er nur wenigstens echt und wahr! Allein trotz aller Gelehrsamkeit ist das Kolorit der Zeiten und Völker nicht getroffen; es wimmelt von Unwahrscheinlichkeiten und Unechtheiten; Harald spricht und thut, nachdem er in unglaublich kurzer Zeit Griechisch gelernt, bald wie ein humanistisch gebildeter Verehrer des klassischen Altertums, bald wie ein moderner Seladon. Die deutsche Übersetzung des neugriechischen Originals, mit der sich mein Freund A. Wagner geplagt hat, zeugt von gründlicher Kenntnis des Griechischen und ist im allgemeinen ziemlich gelungen, wenn auch allerlei Xenismen und Plumpheiten Mangel an litterarischer Praxis verraten. Ich meine Sätze wie: 'Aber im menschlichen Leben geraten die Dinge gar oft von einem Extrem ins andere, wie wenn unsere Existenz nur ein Spiel der Schicksalsgöttinnen wäre' (S. 90.). K. K.

Βονουεντούρας Γρασΐνιος, *Ἁγία Σοφία. Ἐν Λειψίᾳ, ἐκ τοῦ Τευβνῆρος τυπογραφείου* 1897. 20 S. 12⁰. Der in dem angeführten Titel etwas willkürlich und für den Bibliographen nicht bequemlich gräzisierte Verfasser, **Bonaventura Graszynski** (in Kobylniki bei Obersitzko in Posen), hat in seiner Hagia Sophia einen Versuch gewagt, der wegen des christlichen Inhalts und der griechischen Sprache hier Erwähnung verdient. Dieses späte Seitenstück zum *Χριστὸς πάσχων* behandelt das im herrlichsten Tempel der anatolischen Christenheit verewigte Symbol der 'Heiligen Weisheit', die, unterstützt von den Erzengeln Michael und Gabriel und einem Chore, der Schönheit (*Καλλονή*) und dem Lucifer (*Φωσφόρος*) gegenübertritt. Das 363 Verse umfassende allegorisch-dramatische Werkchen endet mit dem Siege der Hagia Sophia über ihre Widersacher. K. K.

2. Handschriften- und Bücherkunde, Gelehrtengeschichte.

Verzeichnis der griechischen Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin. I. Von **W. Studemund** und **L. Cohn**. II. Von **C. de Boor**. Berlin, A. Ascher 1890 und 1897. 4 Bl., XXXVI, S. 1—122; 2 Bl., S. 123—254. 4⁰. Die Sammlung griechischer Hss der Kgl. Bibliothek zu Berlin kann zum Beweise dienen, daſs man selbst in unserer für die Erwerbung alter Hss so ungünstigen Zeit, sobald nur die nötigen Mittel vorhanden sind, mit Umsicht und Entschluſskraft noch recht Gutes zusammenbringen kann. Im Anfang unseres Jahrhunderts war die Sammlung griechischer Hss in Berlin an Zahl und Bedeutung gleich Null; heute besitzt die Kgl. Bibliothek 417 griechische Hss und darunter manche recht wertvolle und seltene Stücke. Eine gröſsere Zahl griechischer Hss kam zuerst in die Bibliothek im J. 1822 aus dem Besitze des Generals von Knobelsdorff, früheren preuſsischen Gesandten in Kpel; dazu kamen 1866 die von Brugsch auf dem Sinai (wie?) gesammelten Hss, 1874 die von G. Hirschfeld geretteten, leider im traurigsten Zustande befindlichen Reste einer Klosterbibliothek auf einer Insel des Egerdirsees in Pisidien, 1880 verschiedene in Paris gekaufte Hss, 1884 die groſse Hamiltonsammlung,

1887 die Meermannsche Sammlung. Die griechischen Hss der letztgenannten Sammlung sind im Frühjahr 1887 von Wilh. Studemund kurz beschrieben worden; nach dessen schwerer Erkrankung übernahm der ausgezeichnete Paläograph L. Cohn die Ausarbeitung eines vollständigen Katalogs, der im J. 1890 erschien. Die übrigen griechischen Hss hatte C. de Boor schon im J. 1886 beschrieben; da er aber inzwischen an eine Provinzialbibliothek versetzt worden war, wurde sein Ms von L. Cohn noch einmal mit den Hss verglichen; aufserdem wurden von L. Cohn und V. Rose Beschreibungen einiger neu erworbener Hss angefertigt und dem Verzeichnisse beigefügt. Die späteren Accessionen hat dann wieder de Boor selbst beschrieben. So ist denn nach allerlei durch persönliche Verhältnisse verursachten Störungen und Umständlichkeiten das Verzeichnis der griechischen Hss in Berlin abgeschlossen. Da der von Cohn bearbeitete Teil sich schon längst in den Händen der Forscher befindet und sein Inhalt im allgemeinen als bekannt vorausgesetzt werden kann, beschränke ich mich auf einige Worte über den erst jetzt erschienenen Teil, den C. de Boor abgefafst hat. Was den Inhalt der Hss betrifft, so sind hervorzuheben einige alte Sammlungen von Heiligenleben und einige gute juridische und kriegswissenschaftliche Hss; dazu kommen die üblichen liturgischen Bücher (soweit der Katalog erkennen läfst, keine Hymnen), medizinische Sachen (darunter die reichhaltige Sammlung von Notizen und Kollationen aus dem Nachlasse C. Weigels), Prophezeiungen über Kpel u. s. w. Wie in allen Sammlungen junger Provenienz findet man auch hier unverhältnismäfsig viele Hss aus dem 16.—19. Jahrh. und auch manche Werke, die in dieser späten Zeit entstanden sind, wie den unvermeidlichen Korydaleus, sogar neugriechische Lieder. Die Beschreibungen sind mit grofser Sachkenntnis gearbeitet und mit reichen Litteraturnachweisen ausgestattet. Bedauerlich ist, dafs in den Indices beider Teile die Autoren nach ihrem Taufnamen statt nach dem Familiennamen und in lateinischer Form aufgeführt sind (z. B. Ioannes Cucuzelis statt Kukuzeles Ioannes). Mit diesem leider noch allgemein herrschenden System mufs einmal gebrochen werden; Ioannes Cucuzelis bedeutet doch genau denselben Fehler, wie wenn man Schiller in einem Index unter Friedrich aufführte. K. K.

A. Papadopulos-Kerameus, *Ἱεροσολυμιτικὴ Βιβλιοθήκη. Τόμος Γ'. Ἐν Πετρουπόλει* 1897. 2 Bl., β', 440 S. Lex.-8°. Über den ersten und zweiten Band des von P. K. verfafsten Katalogs der zum Patriarchat Jerusalem gehörenden Bibliotheken vgl. Byz. Z. I (1892) 622 f. und III (1894) 638 f. Der heute vorliegende dritte Band tritt seinen Vorgängern würdig zur Seite. P.-K. beschreibt hier 109 Hss, die aus dem Kloster des hl. Kreuzes in die Patriarchatsbibliothek zu Jerusalem gelangt sind, und einige kleinere Bestände derselben Bibliothek (Hss aus dem Nachlasse des Patriarchen Nikodemos, aus der Schatzkammer der Auferstehungskirche u. s. w.). Die paläographisch interessanten Hss sind durch 16 gut ausgeführte, leider im Format reduzierte Lichtdrucke unserer Kenntnis näher gebracht. Aufser der Beschreibung der Hss enthält der Band Mitteilungen über die Geschichte der Bibliotheken in Jerusalem vor 1881, Notizen über Hss, die aus der Bibliothek des Sabasklosters und des hl. Grabes abhanden gekommen und jetzt zum Teil in europäischen Bibliotheken aufbewahrt sind, chronologische Verzeichnisse der datierten und nichtdatierten Hss, Verzeichnisse der

Schreiber und Besitzer, allerlei Nachträge zu den zwei ersten Bänden, endlich einen ausführlichen Index. Der gröfste Teil der beschriebenen Codices gehört natürlich teils in die Gebiete der Theologie, besonders der Liturgie, teils in die dem Forscher so verdriefsliche Gruppe der Schulbücher des 17.—19. Jahrh. Sehr beachtenswert sind einige alte Heiligenlebensammlungen. Die Profanlitteratur ist durch einen wertvollen Nomokanon aus dem 10. Jahrh., aufserdem durch Hss des Georgios Pachymeres, des Georgios Phrantzes, des Libanios, Theophrast, durch Homercentonen, Chroniken u. s. w. vertreten. Die Beschreibung der einzelnen Hss ist so ausführlich, dafs sie für die meisten Bedürfnisse, die ein Katalog erfüllen kann, vollauf genügt. Zu tadeln ist nur die unerfreuliche Breite und Ungeschicklichkeit in der Beschreibung. Es ist in dieser Zeitschrift schon wiederholt (V 215, VI 415 f.) auf die Notwendigkeit hingewiesen worden, dafs bei Hss-Katalogen sowohl für die Beschreibung der äufseren Eigenschaften als des Inhalts eine gewisse feste Technik anzuwenden ist, durch die sowohl viel Raum erspart, als auch die Benützung erleichtert wird. P.-K. sündigt in dieser Hinsicht gegen die elementarsten Regeln. Um z. B. das Alter einer Hs zu erfahren — bei gewissen Untersuchungen kommt das zuerst in Betracht — müssen wir oft eine halbe oder ganze Seite der Beschreibung aufmerksam durchlesen; denn die Zeitangaben sind ohne jede Konsequenz irgendwie mitten in die Beschreibung verflochten und nicht einmal durch den Druck hervorgehoben. Alle Angaben über das Äufsere einer Hs gehören in eine durch Anwendung fester, leichtverständlicher Abkürzungen knapp zu fassende Notiz an den Kopf der Beschreibung, wie das z. B., wenn auch nicht konsequent genug, in dem oben besprochenen Berliner Kataloge durchgeführt ist. Dann lassen sich auch gewisse Undeutlichkeiten vermeiden, wie sie jetzt bei P.-K. vorkommen. Wir lesen z. B. über das Alter des Cod. 5 (S. 24): *Τοῦτο μὲν οὖν τὸ τεῦχος, ὅπερ ἐγράφη, καθὰ φαίνεται, μεταξὺ τῆς δεκάτης καὶ τῆς ἑνδεκάτης ἑκατονταετηρίδος* etc. Wenn der Codex zwischen dem 10. und 11. Jahrh. geschrieben ist, so mufs der Schreiber beim Zwölfglockenschlag in der Sylvesternacht des J. 1000 gearbeitet haben. Der ungeschickte und langweilige Ausdruck will natürlich nur besagen, was technisch viel klarer und kürzer ausgedrückt würde durch: 's. 10/11'.

Die Freude über die schöne Sammlung alter und wertvoller Hss, mit der wir hier bekannt gemacht werden, wird sehr getrübt durch gewisse öfter wiederkehrende Bemerkungen, die auf gut deutsch lauten: 'Die Hs zählte so und so viel Blätter, so und so viel aber hat Porphyrius Uspenskij herausgeschnitten, und sie befinden sich jetzt in der Kaiserlichen Öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg' (vgl. die Zusammenstellung S. 257). Die Thatsache, dafs der berühmte Orientreisende keine Hs in die Hand nehmen konnte, ohne Miniaturen oder Schriftblätter herauszuschneiden, ist schon neulich (Byz. Z. VI 423) nachgewiesen und gebrandmarkt worden; sie kann aber als warnendes Beispiel nicht oft genug an den Pranger gestellt werden. Der sammelwütige Bischof hat sich unzählige Handlungen zu schulden kommen lassen, für die er unter anderen Umständen statt Orden und Auszeichnungen mehrere Jahre Zuchthaus eingeheimst hätte, und es giebt kein Mittel, ihn vor dem Richterstuhle der Geschichte unserer Wissenschaft von seiner schweren Schuld zu befreien; denn selbst wenn er sich

die Entführung der Blätter durch Bestechung gewissenloser Bibliothekare erleichtert hat, so ist derartiger 'Kauf' fast ebenso ungesetzlich wie gewöhnlicher Diebstahl. Wie sähen die Bibliotheken in Jerusalem, auf dem Athos u. s. w. aus, wenn alle Reisenden so mit der Schere gewirtschaftet hätten wie Uspenskij! Und wäre es den guten Mönchen zu verdenken, wenn sie seit solchen Vorkommnissen keinen europäischen Gelehrten mehr über die Schwelle ihrer Bibliotheken gelassen hätten? K. K.

A. Papadopulos-Kerameus, *'Ανάλεκτα Ἱεροσολυμιτικῆς σταχυολογίας. Τόμος Γ'. Τόμος Δ'. Ἐν Πετρουπόλει* 1897. *Τόμος Γ'* 2 Bl., ς', 585 S. *Τόμος Δ'* 2 Bl., ια', 613 S. Lex.-8⁰. Den ersten zwei Bänden dieser grofsen Sammlung griechischer Anekdota, über die in der Byz. Z. I (1892) 523 f. und IV (1895) 180 f. kurz berichtet worden ist, sind durch die staunenswerte Arbeitskraft und Ausdauer des Herausgebers in unerwartet kurzer Frist der dritte und vierte nachgefolgt. Der dritte Band bereitet eine gewisse Enttäuschung; denn er bringt fast nur chronikenartige Aufzeichnungen und Gedichte zur Geschichte Palästinas vom 16. Jahrh. bis in die Mitte des 19. Jahrh.; insbesondere werden in diesen Schriften die Thätigkeit des griechischen Patriarchats in Jerusalem und der mit ihm verbundenen Bruderschaft des hl. Grabes, sowie die Kämpfe, die Patriarchat und Bruderschaft mit den Katholiken und Armeniern zu bestehen hatten, geschildert. Die byzantinische Zeit betrifft nur ein Teil des ersten Werkes der Sammlung. Das ist eine von Maximos von Syme im Anfang unseres Jahrhunderts verfafste Geschichte des Patriarchats zu Jerusalem, von der P.-K. den Teil von der 6. Synode bis zum J. 1810 mitteilt. Das Schwergewicht fällt allerdings auch in diesem Werke auf das 18. Jahrh. (bes. die Zeit von 1737—1799). Dazu kommen Notizen, die Maximos noch nicht seinem Werke einverleibt hatte. Es folgen ein Werk des Mönches Prokopios aus Nazianz († 1822) *Ἱερουσαλὴμ καταπατουμένη*, in welchem auf Grund der Patriarchalakten die Geschichte des Patriarchats von 1517 bis 1820 erzählt wird; eine von dem Mönche Anthimos aus Anchialos verfafste Fortsetzung dieses Werkes (über die Zeit von 1809—1828); eine nicht weniger als 1497 politische Verse umfassende Erzählung der Feuersbrunst, die im J. 1808 die Auferstehungskirche zu Jerusalem zerstörte, ebenfalls von Prokopios von Nazianz; ein Gedicht über dasselbe Ereignis von Neophytos aus Cypern (659 Verse); die Fortsetzung des im zweiten Bande der *'Ανάλεκτα* (S. 405—463) begonnenen, von Neophytos aus Cypern verfafsten *Ὑπόμνημα περὶ τῶν ἐν Ἱερουσαλὴμ διαφόρων χριστιανικῶν ἐθνῶν καὶ λογομαχιῶν αὐτῶν περὶ τῶν Παναγίων Προσκυνημάτων*; der Anfang einer Schrift desselben Neophytos über die Ereignisse in Palästina von 1821—1834. Für die neuere Spezialgeschichte von Palästina, namentlich das idyllische Verhältnis der christlichen Konfessionen, die sich dort zur Erheiterung der türkischen Machthaber auf Leben und Tod bekämpften, bieten diese Texte manche beachtenswerte Aufklärung; auch sprachlich sind sie nicht ganz wertlos; namentlich erhält man aus ihnen ein Bild des griechisch-türkischen Mischdialektes, wie er an vielen Orten bis in die neuere Zeit üblich war. Als Probe dienen einige Verse (V. 1434 ff.) aus dem Gedichte des Prokopios:

Ὁ δὲ Ταχὴρ ἐφένδης μας εἶπεν ἠγριωμένως·
"Ἐσεῖς δὲν ὑποτάσσεσθε στὸ χάτι βασιλέως;'

Ἡμεῖς δὲ ἀπεκρίθημεν καλῶς καὶ μὲ ντικάτι·
Στὸν βασιλέα ὅλοι μὲν ἔχομεν ἰταάτι,
μόνον εἰς τὰ ζητήματα τῶν φίλων Ἀρμεναίων
οὐδόλως ὑποτάσσεται τὸ γένος τῶν Ῥωμαίων,
διότι ὁ νιζᾶς αὐτὸς σέραν προθεωρήθη
καὶ τότε τὸ ἰλάμιον καὶ παρὰ σοῦ σφραγίσθη' etc.

Weit wertvoller ist der Inhalt des vierten Bandes. Er bildet eine wahre Fundgrube neuer und seltener Sachen. Da die *Ἀνάλεκτα* wohl manchen Lesern der Byz. Z. zunächst noch unzugänglich sein werden, glaube ich auch dieses Bandes Inhalt vollständig aufzählen zu sollen: Eine neugriechische Rede, die der Patriarch von Jerusalem Nektarios im J. 1670 vor Dionysios, weiland Patriarchen von Kpel, hielt; Akten der Bruderschaft vom hl. Grabe aus der Zeit von 1698—1736; Statut derselben Bruderschaft vom J. 1755; Griechische Übersetzung eines rumänischen Chrysobulls des Nik. Maurokordatos vom J. 1721; verschiedene Aktenstücke (Patriarchatserlasse, kanonische Briefe u. s. w.) aus der Zeit von 1167—1843; Leben des hl. Anastasios des Persers (aus Cod. Hiersol. Patriarch. 18; S. 538 Notiz über das Verhältnis dieser schon 1894 gedruckten Ausgabe zu der von Usener ebenfalls im J. 1894 nach 2 Berliner Hss veranstalteten); Leben der persischen Märtyrerin und Heiligen Golinduch († 592), die auch in den Geschichtswerken des Theophylaktos Simokattes und Nikephoros Kallistos Xanthopulos erwähnt wird, verfafst von Eustratios aus Melitene (aus Cod. Patm. 185); Leben des hl. Gerasimos vom Flusse Jordan, nach der Vermutung des Herausgebers verfafst von Kyrillos von Skythopolis (aus Cod. Patm. 188); Leben der Hll. Theophanes und Theodor, der Gezeichneten (*Γραπτοί*), verfafst von Theodora Raulaena Kantakuzene Palaeologina († 1301; vgl. Gesch. d. byz. Litt.[2] S. 772) (aus Cod. Metochii S. Sepulcri 244); Martyrium der hl. 10 Märterer in Gortyne auf Kreta (aus Cod. Sab. 181); Erzählung der Translation des Bildes des hl. Demetrios von Thessalonike nach Kpel (aus Cod. Sab. 179); Martyrium des hl. Paulos in Kaiuma (aus Cod. Hiersol. Patriarch. 17); Martyrium des hl. Bischofs Athenogenes (aus Cod. Sab. 242); Leben des hl. Markianos, Presbyters der Sofienkirche in Kpel (aus Cod. Sab. 242); Leben der Hll. Kosmas und Johannes von Damaskos (aus Cod. 1 des Theotokosklosters in Chalke); Leben der Hll. Johannes von Damaskos und Kosmas, verfafst von dem Patriarchen von Jerusalem Johannes Merkuropolos (aus Cod. Athen. 983); kurzes Martyrium der hl. Märtyrerin Golinduch (s. o.) nach den Codd. Hierosol. Patriarch. 17, Hierosol. S. Crucis 16, Athous Dionys. 166); ein aus 637 Versen bestehendes jambisches Gedicht des Nikephoros Kallistos Xanthopulos über die vom Metaphrasten nicht erwähnten Wunder des hl. Nikolaos (aus Cod. Sab. 261); ein verstümmeltes Leben des hl. Vaters Eustratios, Abtes des Klosters *τῶν Αὐγάρου* (aus Cod. Sab. 242); griechische Übersetzungen arabischer und türkischer Urkunden, die sich auf das hl. Land beziehen (aus Cod. Hierosol. Patriarch. 428); Verzeichnis der arabischen und türkischen Urkunden, die im Archiv des griechischen Patriarchats von Jerusalem aufbewahrt sind. Auf die Texte folgen biographische Notizen über den oben erwähnten Patriarchen Dionysios, über Chrysanthos Notaras, der in einer der Urkunden erwähnt wird, über

das Verhältnis der Ausgabe der kanonischen Schrift des Michael von Anchialos (S. 109 ff.) zu der nach Vollendung des betroffenen Bogens erschienenen Ausgabe desselben Textes von A. Pavlov im Viz. Vrem. 2 (1895) 388—393, endlich die oben erwähnten Bemerkungen über die zwei Ausgaben der Vita des hl. Anastasios. Den Beschlufs bilden in beiden Bänden wieder reichhaltige Namenindices. In den Einleitungen, die leider in einem unerträglich steifleinenen, frankattischen Altgriechisch abgefafst sind, orientiert P.-K über Inhalt und Überlieferung der edierten Texte.

Auf Einzelheiten einzugehen verbietet der eng zubemessene Raum. Doch seien zwei Bemerkungen gestattet. Die Vita des hl. Anastasios des Persers, die P.-K. aus einer Jerusalemer Hs, Usener aus zwei Berliner Hss ediert hat, findet vielleicht eine Ergänzung und Illustration durch ein weder von Usener noch von P.-K. erwähntes, noch unediertes Enkomion, das der Cod. Mosq. Syn. 26 (Vladimir 384), s. XI, fol. 198 bis 203[v] aufbewahrt. Ich habe diesen Text vor einigen Monaten in Moskau gelesen. Titel und Anfang lauten: *Ἐγκώμιον εἰς τὸν μέγαν καὶ πανεύφημον ὁσιομάρτυρα Ἀναστάσιον. Οὐχ οὕτω λαμπρὸς οὐρανὸς καὶ πολυόμματος ἐξ ἀνεφέλου τε καὶ αἰθερίου τοῦ περιέχοντος ἀέρος κατηστερωμένος ἀναφανεὶς τοῖς ὁρῶσιν ἡδὺ πρόκειται θέαμα* etc. Schlufs: *καὶ φαιδροὶ φαιδρῶς τῆς σῆς τῶν ἀγώνων πανηγυρίζοντες τῆς τῶν σωζομένων πρεσβείαις σου καταξιωθῶμεν μερίδος ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ τῷ κυρίῳ ἡμῶν, ᾧ ἡ δόξα καὶ τὸ κράτος σὺν τῷ πατρὶ καὶ τῷ ἁγίῳ πνεύματι νῦν καὶ ἀεὶ καὶ εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων. Ἀμήν.* Zu dem von P.-K. aus Cod. Sab. 261 edierten Gedichte des Nikephoros Kallistos Xanthopulos (s. o.) vgl. desselben Verfassers noch unedierte, 2700 Verse umfassende Paraphrase der Lebensgeschichte des hl. Nikolaos, die u. a. der Cod. Bodl. Misc. 79, s. XIV, aufbewahrt. Vielleicht ist das Gedicht des Sabaiticus nur ein Teil des gröfseren Werkes; jedenfalls aber gehören beide Gedichte zusammen. K. K.

Spyr. P. Lambros, Catalogue of the greek manuscripts on mount Athos. Cambridge 1895. (Vgl. Byz. Z. V 214.) Besprochen von **A. Kirpičnikov** im Viz. Vrem. 4 (1897) 184—187. E. K.

Archimandrit Jakobos Batopaidinos, *Ἡ ἐν Μόσχᾳ συνοδικὴ βιβλιοθήκη τῶν χειρογράφων. Ἐπιτομὴ τοῦ ὑπὸ τοῦ ἀρχιμανδρίτου Βλαδημίρου ῥωσσιστὶ ἐκδοθέντος καταλόγου τοῦ τμήματος τῶν Ἑλληνικῶν χειρογράφων τῆς ἐν τῷ Κρεμλίνῳ βιβλιοθήκης.* Moskau 1896. IX, 75 S. 4. Notiert im Viz. Vr. IV 292. Der Archim. Jakob, der Vorsteher des dem Patriarchat von Kpel gehörigen Metochion in Moskau, liefert hier einen Auszug aus dem von Vladimir (vgl. Byz. Z. IV 381) verfafsten Kataloge der griech. Hss, nach ihrer Herkunft geordnet, d. h. nach den einzelnen Klöstern des Athos, in Jerusalem u. s. w., aus denen nachweislich die betreffende Hs nach Moskau gekommen ist. E. K.

N. Festa, Indice de' codici greci di Luca e di Pistoia. Studi italiani di filologia classica 5 (1897) 221—228. Die von den Studi italiani unternommene Katalogisierung der kleinen griechischen Hss-bestände Italiens schreitet rüstig vorwärts. Die Sammlungen von Lucca und Pistoia sind wohl wenigen Philologen bekannt geworden, und man mufs für ihre Erschliefsung dankbar sein, wenn sie auch nichts Bedeutendes enthalten. Das einzige beachtenswerte Stück scheint mir der Codex von Lucca Nr. 7,

der sechs Schiffertabellen (tavole nautiche) des 16. Jahrh. mit griechischer Legende enthält. K. K.

J. L. Heiberg, Bibliotheksnotizen, Philologus 55 (1896) 732—748. Mitteilungen über die durch einen prachtvollen Einband mit vergoldetem Silberbeschlag und Emails, durch Miniaturbilder und schöne Initialen ausgezeichnete Evangelienhs s. X—XI in Siena, die nachweisbar aus der kaiserlichen Kapelle in Kpel stammt, dann über griechische Hss in Piacenza, Bergamo, Rovigo und Montecassino, über die in der Bibliotheca Bodleiana zu Oxford aufbewahrten 68 Codices Saviliani (sämtlich mathematischen Inhalts), endlich über ein handschriftlich erhaltenes Inventar des Archivio di S. Pietro (Cod. Casanat. misc. in fol. 30. XIV 39) und über griechische Hss aus S. Giovanni e Paolo und S. Antonio in Venedig. K. K.

Guil. Weinberger, Adnotationes ad graecos Italiae codices spectantes. Jahresbericht des k. k. Staatsgymnasiums im XIX. Bezirke von Wien. Wien 1897. 24 S. 8⁰. Der Herausgeber des Tryphiodor beschert uns hier Abfälle von zwei Studienreisen in Italien, wie handschriftliche Nachweise zu des Pediasimos Schrift über die Arbeiten des Herakles und zum Spaneas, aufserdem Mitteilungen über die in den letzten Jahren veröffentlichten Kataloge der kleineren italienischen Bibliotheken und Notizen aus Hss der Fabeln des Äsop, leider alles in wenig übersichtlicher Form. K. K.

Vil. Lundström, De codicibus graecis olim Escorialensibus, qui nunc Upsaliae adseruantur. S. A. aus Eranos 2 (1897). 7 S. In dieser Fortsetzung seiner oben notierten Abhandlung beschreibt L. 5 Hss der Universitätsbibliothek in Upsala, die nachweislich aus dem Escurial stammen. Von hervorragender Wichtigkeit ist der Codex 6, ein Chartaceus des 14. Jahrh., der die Geschichte des Georgios Akropolites enthält. Um das Verhältnis dieser Hs zu den übrigen von A. Heisenberg in seinen Studien zur Textgeschichte des Georgios Akropolites besprochenen Hss klar zu machen, giebt der Verf. eine Probekollation. Darnach nimmt die Hs in der bisher bekannten Überlieferung eine besondere Stelle ein. Genauere Untersuchung verdient wohl auch Cod. 7 s. XI—XII, der eine *Τάξις εἰς ἀποταξαμένους καὶ εἰς κοιμηθέντας μονάχους* bewahrt. K. K.

C. Castellani, Il prestito dei codici manoscritti della biblioteca di S. Marco in Venezia ne' suoi primi tempi e le conseguenti perdite dei codici stessi. Atti del R. Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti, tomo 8, serie VII (1896—1897) 311—377. Als Kardinal Bessarion seine wertvolle Bibliothek der venezianischen Republik schenkte, erlaubte er das Ausleihen von Hss gegen Hinterlegung eines Pfandes unter der Bedingung, dafs keine Hs nach auswärts verliehen werde. Ein gegen diese Verfügung im Jahre 1506 erlassenes Verbot Hss auszuleihen kam nicht zur Ausführung. Über das beim Ausleihen beobachtete System belehren zwei Register des 16. Jahrh., die von C. besprochen und ediert sind. Sehr interessant ist das von C. zusammengestellte Verzeichnis der aus der Marciana abhanden gekommenen Hss und der Nachweis ihrer gegenwärtigen Aufbewahrungsorte. K. K.

Leopold Cohn, Diassorinos und Turnebus. Satura Viadrina, Festschrift zum fünfundzwanzigjährigen Bestehen des philologischen Vereins zu Breslau, Breslau, S. Schottlaender 1896 S. 110—121. Der Verfasser weist nach, dafs die im 16. Jahrhundert ergänzten Blätter (3—14; 413—559) des wertvollen Philocodex Laurent. 85, 10 von Jakob Diassorinos aus der von Adrianus Turnebus besorgten Editio princeps der Philonischen Schriften (Paris 1552) abgeschrieben worden sind und dafs also Wendlands Annahme, Turnebus habe den Laur. oder einen gemellus benützt, aufgegeben werden mufs. K. K.

H. Omont, Martin Crusius, Georgios Dousa et Théodose Zygomalas. Revue des ét. gr. 10 (1897) 66—70. Berichtet 1) über die jüngst von der Pariser Nationalbibliothek erworbene Hs der kleinen griechischen Chronik (1391—1578), die M. Crusius von Theodosios Zygomalas erhielt und in seiner „Turcograecia“ (1584) publizierte (darnach wiederholt im Bonner Corpus, Bonn 1849), 2) über die ebenfalls in der Pariser Nationalbibliothek aufbewahrte Hs eines Vertrags zwischen Georg Dousa und Georgios Kantakuzenos, in welchem Dousa verspricht, mit dem Griechen das Honorar der Ausgaben der Werke zu teilen, die er (durch Theodosios Zygomalas) aus der Bibliothek des Kantakuzenos abschreiben lassen durfte. K. K.

E. Legrand, Bibliographie Hellénique ou description raisonnée des ouvrages publiés par des Grecs au XVIIe siècle. Tome IV. Paris, Picard et fils 1896. XI, 540 S. 8°. Der Redaktion unzugänglich. K. K.

Arthur Pfungst, Laskaris. 3 Teile. Berlin, Ferd. Dümmler 1896. 153, 166, 153 S. 8°. Ich vermutete in dem vorliegenden Werke, dessen Titel ich irgendwo bemerkt hatte, die Biographie eines der gelehrten griechischen Humanisten Laskaris oder eine Schrift über die ganze Familie und liefs mir daher ein Exemplar kommen. Zu meiner Enttäuschung sah ich, dafs ich ein philosophisches, buddhistisch angehauchtes Epos in 36 Gesängen vor mir hatte. Der Held ist ein Alchymist mit dem Phantasienamen Laskaris, und seine Geschichte spielt im Anfang des 18. Jahrh. in Deutschland. Ich notiere das hier, damit nicht andere den gleichen Hereinfall erleben. K. K.

3. Sprache, Metrik und Musik.

Friedr. Blafs, Grammatik des Neutestamentlichen Griechisch. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht 1896. XII, 329 S. 8°. Der Redaktion infolge besonderer Unliebenswürdigkeit der Verlagshandlung nicht zugänglich. K. K.

W. Heraeus, Zum edictum Diocletiani. Neue Jahrbücher für Philol. und Pädagogik 155 (1897) 353—366. Schon Blümner hatte für die Erklärung des genannten Edikts (H. Blümner und Th. Mommsen, Der Maximaltarif des Diocletian, Berlin 1893) mit gutem Erfolge die im 2. und 3. Bande des Corpus glossariorum latinorum edierten doppelsprachigen Glossare beigezogen. Durch noch gründlichere Ausbeutung dieser Quellen liefert nun Heraeus allerlei Nachträge, die auch für das Studium der byzantinischen Gräzität von Wichtigkeit sind. K. K.

W. Schmid, *Γαειτάνα*. Zu Papyrus Grenfell nr. LIII. Philologus 55 (1896) 751. Der Verf. will in dem Satze des genannten Papyrus *ποιοῦσα ἑαυτὴ γαειτάνα*, wo der Sinn verlangt „sie machte sich zur Hetäre", das dunkle Wort mit *γάϊδαρος* „Esel" verbinden (also *γαϊδάραν*). Allein das vulgäre Wort *γάϊδαρος*, dessen Herkunft aus dem Arabischen von Chatzidakis (vgl. B. Z. V 624) überzeugend nachgewiesen worden ist, dürfte kaum so alt sein wie der Papyrus Nr. 53, den Grenfell ins 4. Jahrh. n. Chr. setzt. Vielleicht hängt das Wort irgendwie zusammen mit *γαϊτάνι* „Band". Vgl. meine Mittelgr. Sprichwörter S. 261 ff. Irgend jemand hat irgendwo (ich kann die Stelle nicht mehr finden) *Γαδιτάνα* d. h. Mädchen aus dem lüderlichen Gades (= Lustdirne) vermutet. K. K.

Hubert Pernot, Grammaire grecque moderne. Avec une introduction et des index. Paris, Garnier frères <1897>. XXXI, 262 S. 8°. P. hat für das französische Publikum ein ähnliches Hilfsmittel geschaffen, wie wir es in der neugriechischen Grammatik von Thumb besitzen. Die Ähnlichkeit ist keine zufällige oder aus Gründen der Zweckmäfsigkeit von selbst entsprungene; P. hat, wie er selbst S. XXX seiner Einleitung erklärt, Thumbs Buch als Hauptquelle seiner Darstellung benützt. Aufserdem dienten ihm, wie er an derselben Stelle bemerkt, die Grammatiken von Legrand, Sophocles, Simon Portius in der Neuausgabe von W. Meyer (-Lübke) und Wied; für die Lehre von der Etymologie und Komposition hat er namentlich Sophocles und die Dissertation von Dossios benützt. In der Anordnung des Stoffes hat sich P. aus praktischen Gründen so weit als möglich an die in Frankreich verbreitete altgriechische Grammatik von Riemann und Goelzer angeschlossen. Die Einleitung beruht namentlich auf den Schriften von Psichari; die Anregung zur Abfassung des Buches selbst hat P. von E. Legrand empfangen. Alle diese Forscher nennt der Verf. mit Dank; nur einen Mann vermissen wir, gerade den, der uns allen auf neogräzistischem Gebiete die meisten Lichter aufgesteckt hat, G. N. Chatzidakis. Auch P.s Bemühungen ruhen, obschon er sich das nicht eingestehen will, auf ihm. Denn die Grammatik von Thumb, der P. vornehmlich folgt, ist völlig vom Geiste des griechischen Gelehrten befruchtet, ein Verhältnis, das Thumb mit richtigem Takte durch die freundschaftliche Zueignung seines Buches an Chatzidakis zum Ausdruck gebracht hat. Sollte aber P. die Schriften von Chatzidakis wirklich nur aus zweiter Hand und vom Hörensagen kennen? Dann thäten er und seine Schüler mir wirklich leid. Soviel zur Herstellung der wissenschaftlichen Gerechtigkeit! Was nun die Grammatik selbst anlangt, so ist sie recht praktisch eingerichtet und wird sicher dem Studium des Neugriechischen in Frankreich reichlichen Nutzen bringen. Wie Thumb hat auch P. nur die eigentliche Volkssprache berücksichtigt, was ja allein schon den meisten der früheren Lehrbücher des Neugriechischen gegenüber einen mächtigen Fortschritt bedeutet. Bedauerlich ist, dafs der Verf. im Gegensatz zu Thumb auf die Beigabe einer wissenschaftlichen Erklärung der wichtigsten Erscheinungen fast völlig verzichtet hat, während er doch da und dort Kenntnis des Agr. voraussetzt. Jeder Philologe, ja jeder, der einmal Agr. gelernt hat, schmachtet, wie ich aus Erfahrung weifs, nach einiger Erklärung der auffälligsten Formen und Wörter, und wenige Benützer einer neugriechischen Grammatik sind so stumpfsinnig, dafs sie mit einer klar vorgetragenen genetischen Erklärung

nichts anzufangen wüfsten. Es ist sehr zu wünschen, dafs der Verf. bei einer zweiten Auflage, die ich ihm von Herzen wünsche, diesen Mangel beseitige, selbst auf die Gefahr hin, dann den ihm so furchtbaren Namen des griechischen Pfadfinders nicht mehr totschweigen zu können. K. K.

A. Thumb, Handbuch der neugriechischen Volkssprache (vgl. B. Z. V 220). Besprochen von **W. Meyer-Lübke**, Archiv f. das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen Bd 97 S. 429—431. K. K.

Gust. Körting, Neugriechisch und Romanisch (vgl. B. Z. VI 191). Besprochen von **W. Meyer-Lübke**, Archiv f. das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen Bd 98 S. 174—182, von **A. Thumb**, Liter. Centralblatt 1897 Nr. 1 S. 30 ff., von **G. Meyer**, Indogerm. Forschungen 8 (1897) Anzeiger 65—72. K. K.

J. Psichari, Mittel- und Neugriechisch. Kritischer Jahresbericht über die Fortschritte der Romanischen Philologie, herausgeg. von K. Vollmöller 2 (1896) 260—267. In Vollmöllers Jahresbericht ist vernünftigerweise auch eine Rubrik für die Wechselbeziehungen zwischen Griechisch und Romanisch eingestellt worden, deren Ausfüllung J. Psichari in Paris übernommen hat. Sein nun endlich vorliegender Bericht ist schon im April 1895 abgeschlossen worden, konnte aber wegen der bekannten Mifshelligkeiten, mit denen das Unternehmen in den ersten Jahren zu kämpfen hatte, erst jetzt gedruckt werden. Ps. handelt zuerst bei Erwähnung des elenden Machwerkes von Hans Müller (Das Verhältnis des Neugriechischen zu den romanischen Sprachen) über die prinzipielle Frage der gegenseitigen Beeinflussung benachbarter Sprachen und bespricht dann einige Arbeiten über sprachliche Einflüsse und Analogien zwischen Neugriechisch und Romanisch (Kapp, Pernot, Schuchardt etc.) und über direkte lexikalische oder litterarische Entlehnungen und Berührungen (lateinische und romanische Elemente im Mittel- und Neugriechischen, Romanlitteratur). K. K.

Mgr De Groutars, Les Italo-Grecs. Leur langue et leur origine. Le Musée Belge 1 (1897) 1—18 (à continuer). Der Verf. giebt einleitungsweise eine Übersicht über die Studien, die sich auf die Geschichte und Sprache der noch heute in Italien lebenden Griechen beziehen, zieht dann einige historische Schlüsse aus den von Zampelios und Trinchera herausgegebenen griechisch-italischen Urkunden, giebt Proben dieser Urkunden und der heutigen italogriechischen Dialekte, macht Mitteilungen über griechische Texte, die mit lateinischen Lettern geschrieben oder gedruckt sind, handelt endlich auf Grund der Schriften von Papadopulos und Vlastos über die griechische Kolonie auf Korsika und reproduziert ein von Pellegrini ediertes korsisch-griechisches Volkslied mit Transkription ins griechische Alphabet und französischer Übersetzung. Dafs eine Abhandlung über einen vom klassischen Altertum so weit entfernten Gegenstand ein neugegründetes Organ der klassischen Philologie eröffnen durfte, zeugt für die Vorurteilslosigkeit und den weiten Blick der Redakteure. Leider hat der Verf. das in ihn gesetzte Vertrauen wenig gerechtfertigt; von ihm gilt Ciceros Satz: Prius ad dicendum quam ad discendum veniunt; er hat sich keine Mühe gegeben, die neuere Litteratur über das von ihm ausgewählte Thema auch nur annähernd kennen zu lernen, und seine Arbeit ist infolge dessen schon beim Erscheinen um wenigstens 20 Jahre veraltet. Von Urkundenpublikationen kennt Gr. nur die von Zampelios und Trinchera; von linguistischen

Arbeiten über das Italogriechische nennt er die Schrift von Comparetti und ein Lexikon von Pellegrini (sine loco et anno, 128 S.); die vollständige Ausgabe des Buches von Pellegrini (Il dialetto greco-calabro di Bova, Torino e Roma 1880), in die auch das Lexikon aufgenommen ist, und die reifste Arbeit über das Italogriechische, Morosis vorzügliche Darstellung des Dialektes von Bova, sind ihm unbekannt geblieben, ebenso eine ganze Reihe kleinerer Schriften über die Geschichte und Sprache der Italogriechen. Und doch hätte der Verf. die bibliographischen Nachweise so leicht finden können, teils in meiner Geschichte der byz. Litt. (1891) S. 36 (= 2. Aufl. S. 223 f.; 1071 ff.), teils in den a. a. O. S. 1072 zur Ergänzung meiner eigenen Angaben notierten Neugriechischen Studien von G. Meyer I S. 93 ff. Ebensowenig als mit der auf die Italogriechen bezügliche Speziallitteratur ist der Verf. mit den Ergebnissen der neugriechischen Studien überhaupt vertraut. Sonst hätte er nicht die Behauptung aufstellen können, man habe bisher (jusqu'ici) „das satirische Gedicht" (der Verf. kennt nur ein Gedicht!) des Ptochoprodromos als den ältesten Text des Neugriechischen betrachtet; nun aber sei es durch die Archive von Neapel möglich „de remonter plus haut". Hätte Mgr de Gr. nur einen Blick in die Schriften von G. Meyer, Chatzidakis, Psichari u. a. geworfen, so hätte er gesehen, dafs die italogriechischen Urkunden längst als Denkmäler des Vulgärgriechischen erkannt und für die Forschung verwendet worden sind, und in meiner Geschichte der byz. Litt. S. 391 (= 2. Aufl. S. 794) hätte er den Satz finden können: „Als die frühesten Prosadenkmäler des Romäischen darf man wohl einige aus dem 10. Jahrh. stammende, in Unteritalien abgefafste Urkunden bezeichnen, welche in der Sammlung von Trinchera veröffentlicht sind". Wenn also der Verf. seine Studien über das Italogriechische fortsetzen will, was sehr zu wünschen wäre, so wird er sich ganz anders um die Arbeiten der Mitforscher kümmern müssen, als er es bis jetzt gethan hat. K. K.

Léon Clugnet, Dictionnaire grec-français des noms liturgiques en usage dans l'église grecque. Paris, A. Picard 1895. Besprochen im Bessarione 1 (1896) 387—391. K. K.

Benj. Ide Wheeler, The question of language-standard in Modern Greek, The American Journal of Philology 18 (1897) 19—25. Bemerkungen über die „Sprachfrage" der Neugriechen und einige Lehrbücher des Neugriechischen (bes. das von A. Thumb). K. K.

4. Theologie.

Pierre Batiffol, Anciennes littératures chrétiennes. La littérature grecque. Paris, Lecoffre 1897. XVI, 347 S. 8°. Bibliothèque de l'enseignement de l'Histoire ecclésiastique. Vgl. Byz. Z. VI 462. Ein knapper, aber an selbständigen Ideen und Detailbemerkungen reicher Abrifs der Geschichte der christlich-griechischen Litteratur von den Anfängen bis auf Justinian, d. h. bis zu dem traditionellen Beginn der byzantinischen Litteratur. Es ist keine 'Patrologie', sondern eine 'Litteraturgeschichte', so dafs, wie bei Harnack und Krüger, auch die neutestamentlichen Schriften, die Apokryphen, die häretischen Litteraturprodukte u. s. w. zur Besprechung gelangen. Von den 3 Hauptabschnitten des Buches (1. Anfänge. 2. Von Hippolytos von Rom bis auf Lukian von Antiochia. 3. Von Athanasios bis auf Justinian) fällt in unseren Interessenkreis haupt-

sächlich der dritte, in welchem 1) die Konzilien, die apostolischen Konstitutionen u. s. w., 2) die kirchengeschichtliche, 3) die liturgische, homiletische, asketische und poetische, 4) die dogmatische und exegetische Litteratur behandelt werden. S. 327 ff. ein Verzeichnis der wichtigeren Pseudepigraphen mit Litteraturangaben und Register. C. W.

Philipp Meyer, Neugriechische Bibelübersetzungen, Urtext und Übersetzungen der Bibel in übersichtlicher Darstellung. Sonderabdruck der Artikel Bibeltext und Bibelübersetzungen aus der 3. Auflage der Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. Leipzig, Hinrichs 1897. 8°. S. 178—179. Stellt die Geschichte der neugriechischen Bibelübersetzungen von den ins 16. Jahrh. (1547) zurückreichenden Anfängen bis zum Verbot der Bibelübersetzungen in der orthodoxen Kirche (seit 1833 bezw. 1835) dar. C. W.

Allan Menzies, Ante-Nicene Christian Library. Additional volume, containing early christian works discovered since the completion of the series, and selections from the commentaries of Origen. Ed. by — —. Edinburgh, Clark 1897. VII, 533 S. 8°. Ein unter Mitwirkung von Robinson, Rutherford u. a. hergestellter Supplementband zu der 24 Bände umfassenden englischen Übersetzung der vornicänischen christlichen Schriftsteller, in den auch etliche Schriften, deren vornicänischer Ursprung etwas zweifelhaft ist (z. B. das Testament Abrahams!) aufgenommen wurden. C. W.

P. L. de G., S. J., Un monument de la foi du second siècle. L'épitaphe d'Abercius. Études publiées par des pères de la compagnie de Jésus 71 (1897) 433—461. Verteidigt den christlichen Charakter der Aberkiosinschrift gegen Harnack und Dieterich. Vgl. Byz. Z. VI 455. C. W.

Hippolytus Werke. I. Band. Exegetische und homiletische Schriften, herausgegeben im Auftrage der Kirchenväter-Kommission der kgl. preufs. Akad. der Wissenschaften von **G. Nath. Bonwetsch** und **Hans Achelis**. 1. Hälfte: Die Kommentare zu Daniel und zum Hohenliede. 2. Hälfte: Kleinere exegetische und homiletische Schriften. Leipzig, Hinrichs 1897. 5 Bl. XXVIII, 374 und X, 310 S. 8°. Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte I. Der erste stattliche Band der nunmehr den Wiener 'Vätern' zur Seite tretenden Berliner Sammlung (vgl. über den Vorläufer Byz. Z. VI 455) ist von zwei Göttinger Theologen bearbeitet worden. Bonwetsch war dank der slavischen Übersetzung in der glücklichen Lage, die erste vollständige Ausgabe von Hippolyts Danielkommentar zu liefern und zahlreiche neue Fragmente des Hoheliedkommentars mitzuteilen; Achelis hat folgende Schriften und Bruchstücke ediert, über die er in einem Hefte der 'Texte und Untersuchungen' des näheren zu handeln gedenkt: 1) die Schrift 'de antichristo' (mit erstmaliger Benützung des cod. Hierosolym. S. Sepulcri 1 s. X und der von Bonwetsch, Abhandl. d. Götting. Gesellsch. d. Wissensch. Bd. 40 veröffentlichten altslavischen Übersetzung), 2) griechische Fragmente zur Genesis, meistens aus Prokopios von Gaza (mit Berücksichtigung von 21 Hss), 3) ein Fragment '*ἐκ τῶν εὐλογιῶν τοῦ Βαλαάμ*' (aus Leontios von Byzanz), 4) drei Fragmente '*εἰς τὴν ᾠδὴν τὴν μεγάλην*' (aus Theodoret, vgl. Byz. Z. VI 455), 5) Fragmente 'Hippolyts des Auslegers des Targums' (aus einer jungen arabischen Pen-

tateuchkatene; nicht durchweg echt), 6) ein Fragment 'ἐκ τῆς ἑρμηνείας Ῥούθ', ein Ineditum aus dem Athous 3108 (Kutlumusion 39) s. XI, 7) vier Fragmente 'εἰς τὸν Ἐλκανᾶν καὶ εἰς τὴν Ἄνναν' (aus Theodoret), 8) ein Fragment 'εἰς ἐγγαστρίμυθον' (unecht), 9) Fragmente 'εἰς τοὺς ψαλμούς' (Echtes und Unechtes), 10) Fragmente 'εἰς τὰς παροιμίας Σολομῶντος' (aus Katenen zu den Proverbien), 11) ein Fragment 'de ecclesiaste' (aus cod. Vatic. 1694; das von de Magistris beigebrachte Bruchstück gehört dem Anastasios Sinaita), 12) ein Fragment zu Jesaias 10 (aus Theodoret), 13) Fragmente 'εἰς μέρη τοῦ Ἰεζεκιήλ' (nur ein syrisches echt), 14) Fragmente in Matthaeum, 15) und 16) Fragmente 'εἰς τὴν τῶν ταλάντων διανομήν' und 'εἰς τοὺς δύο λῃστάς' (aus Theodoret), 17) 'Aus dem Kommentar zum Evangelium des Johannes und der Auferweckung des Lazarus' (eine griechisch und armenisch erhaltene, wahrscheinlich pseudohippolyteische Predigt), 18) Fragmente 'de apocalypsi' (arab., syr., altslav.), 19) Fragmente der 'Kapitel gegen Gaius' (aus dem syrischen Kommentar zur Johannesapokalypse des Dionysius Bar-Salibi), 20) Fragmente der Schrift 'über die Auferstehung an die Kaiserin Mammäa' (bei Theodoret und syr.), 21) ein Fragment 'περὶ ἀναστάσεως καὶ ἀφθαρσίας' (aus Anastasios Sinaita, vielleicht zur vorigen Schrift gehörig), 22) die Schrift 'εἰς τὰ ἅγια θεοφάνεια' (cod. Bodl. gr. Misc. 34 s. XII, Cantabrg. coll. Trinit. O. 5. 36 s. XVII und eine syrische Übersetzung; von zweifelhafter Echtheit), 23) Fragmente der Schrift 'περὶ τοῦ ἁγίου πάσχα' (griech. und syr.), 24) 'Διήγησις Ἱππολύτου τοῦ γνωρίμου τῶν ἀποστόλων' (aus Pallad., hist. Laus.), 25) die unechten, von Renaudot und Pitra veröffentlichten arabischen Fragmente aus den gefälschten Briefen des römischen Bischofs Julius I, 26) die pseudohippolyteische Schrift 'de consummatione mundi' (aus 'de antichristo' und Ephräm zusammengearbeitet). C. W.

Eusebii Caesariensis de martyribus Palaestinae longioris libelli fragmenta. Analecta Bollandiana 16 (1897) 113—139. Vgl. Byz. Z. VI 193. 1) Passio SS. Apphiani et Aedesii aus codd. Venet. S. Marci 359 s. X—XI und Vatic. gr. 1660 vom J. 916; 2) Passio S. Theodosiae aus dem nämlichen Vaticanus, dem Monac. gr. 366 s. XI und dem synaxarium Sirmondianum; 3) Passio S. Pamphili et sociorum aus codd. Vindob. hist. gr. XI (pervetustus), Ottob. 92 s. XVI, Paris. gr. 1452 s. X mit Berücksichtigung der lateinischen Übersetzung des Gentianus Hervetus. Die genannten griechischen Hss sind Menologien, die im Gegensatz zu den Synaxarien das Eusebianische Gut unverkürzt bewahrt haben. C. W.

J. R. Asmus, Ein Bindeglied zwischen der pseudojustinischen Cohortatio ad Graecos und Julian's Polemik gegen die Galiläer (Dion Chrysost. or. XII.). Zeitschr. f. wissenschaftl. Theologie 40 (1897) 268—284. Die 12. Rede des Dion Chrysostomos 'vom ersten Gottesbegriffe' diente sowohl für die pseudojustinische Cohortatio als für die Galiläerschrift Julians als Vorlage. Diese auffällige Erscheinung erklärt sich nicht sowohl aus dem hochinteressanten Thema dieser Rede und dessen künstlerischer Behandlung, als aus dem Umstande, dafs in derselben versteckte Angriffe gegen das offenbarungsgläubige, allen Bilderdienst verabscheuende Christentum gerichtet werden. Diese trotz aller Verhüllung dem Kundigen sich nicht verbergende ablehnende Haltung gegen das Christentum war es in erster Linie, was der Rede Dions noch im 4. Jahrh., dem Jahr-

hundert des letzten Kampfes zwischen dem alten und dem neuen Glauben, aus beiden Lagern eifrige Leser zuführte. C. W.

S. Gregorii Theologi liber carminum iambicorum. Versio syriaca antiquissima e codicibus Londinensibus Musaei (sic!) Britannici. Pars altera. Edidit **Henricus Gismondi** S. J. Beyruth, katholische Buchdruckerei 1896. VI, 58 S. 8⁰. Vergl. Byz. Z. V 195. Nach dem Tode P. Bolligs hat sein Ordensgenosse Gismondi, der sich schon am ersten Bande beteiligt hat, die Fortsetzung der Ausgabe übernommen und die in Hss des Britischen Museums enthaltenen syrischen carmina iambica Gregors von Nazianz ediert. Nach der Anzeige im Lit. Centralbl. 1897, 718—720 (vgl. 1895, 1833 f.) ist auch dieser zweite Teil der Ausgabe mit einer Reihe von Inkorrektheiten behaftet, die nicht den Hss aufgebürdet werden können. C. W.

Gregorii Nysseni (Nemesii Emeseni) περὶ φύσεως ἀνθρώπου liber a Burgundione in Latinum translatus nunc primum ex libris manu scriptis edidit et apparatu critico instruxit **Carolus Im. Burkhard.** III. Pars capp. V—XXV continens. Wien 1896. Programm des Meidlinger Gymnasiums. 31 S. 8⁰. Diese Übersetzung, deren dritter Teil hier veröffentlicht wird, ist das Werk eines Pisaner Juristen aus dem 12. Jahrh. und darf nicht verwechselt werden mit der lateinischen Nemesiosübertragung, von der Byz. Z. VI 182 die Rede war. Pars I und II erschienen im Programm der nämlichen Anstalt für 1891/92. C. W.

Wilhelm Vollert, Die Lehre Gregors von Nyssa vom Guten und Bösen und von der schliefslichen Überwindung des Bösen. Leipzig, Deichert (Böhme) 1897. IV, 58 S. 8⁰. 'Lassen sich .. vielfach Einflüsse alter und neuer Philosophie in Gregors Lehre vom Guten und Bösen nachweisen, so bleibt des ihm Eigentümlichen doch noch genug.' C. W.

Sorg, Die Lehre des hl. Chrysostomus über die reale Gegenwart Christi in der Eucharistie und die Transsubstantiation. Theolog. Quartalschr. 79 (1897) 259—297. Beide Lehren werden von Chrysostomos mit wünschenswertester Bestimmtheit vorgetragen. Der Prediger kann weder für die symbolische und dynamische Auffassung der Reformatoren, noch für die Impanationstheorie angerufen werden. Der hl. Geist steht nach seiner wie anderer Väter Lehre in der innigsten Beziehung zur Eucharistie und wirkt vor allem zur Vollendung des Opfermomentes mit. C. W.

A. Lopuchin, Der hl. Joannes Chrysostomos als Prediger der Menschenliebe und Almosenspenden. Christianskoje Čtenije 1897, Januar S. 27—48 und Februar S. 242—260. Notiert im Viz. Vr. IV 262. E. K.

G. M. Dreves S. J., Der Sänger der Kyrenaika. Stimmen aus Maria-Laach 52 (1897) 545—562. Charakterisierung der Hymnen des Synesios von Kyrene mit wohlgelungener metrischer Übersetzung von Hymnus 2 (Morgenlied), 5, 6 (Lob des Gottessohnes), 9 (Christi Unterwelts- und Himmelfahrt) und 10 (Schwanengesang). C. W.

Montague Rhodes James, Apocrypha anecdota. Second Series. Edited by M. R. J. Cambridge, University Press 1897. 1 Bl., CII, 174 S. 8⁰. Texts and Studies Vol. V Nr. 1. Vgl. Byz. Z. III 422. Die in diesem Bande veröffentlichten und in der Einleitung ausführlich besprochenen griechischen Texte sind 1) ein Fragment der gnostischen Johannesakten des

Leucius aus dem cod. Vindob. gr. hist. bei Nessel III Nr. LXIII s. XIV (mit englischer Übersetzung), 2) eine mit dem äthiopischen 'conflictus Thomae' (nach Malans englischer Übersetzung p. 46 ff. mitgeteilt) gegen die von Bonnet edierte Fassung stimmende Version der Thomasakten aus cod. Brit. mus. Add. 10073 s. XV, 3) die Briefe des Pilatus und Herodes über Christus aus cod. Par. gr. 929 s. XV (p. 71 ff. die von Wright gefertigte englische Übersetzung des bisher allein bekannten syrischen Textes), 4) der Brief des Tiberius an Pilatus, auf Grund der zwei vorhandenen, schwer zugänglichen Ausgaben rezensiert, 5) die Baruchapokalypse aus der unter 2) erwähnten Hs (p. 95 ff. die von Morfill abgefafste englische Übersetzung des slavischen Textes; vgl. Byz. Z. V 632), 6) das (schon von Mai, vermutlich nach einem Vaticanus edierte) Testament des Hiob aus cod. Par. gr. 2658 s. X. An diese Texte reihen sich Nachträge und Verbesserungen zum 1. Bande der Apokrypha anecdota, eine Abhandlung über die Benützung des Johannesevangeliums in den Leuciusakten, ein Überblick über den Inhalt der neueren Apocryphenpublikationen bes. von Vassiliev (Byz. Z. III 190), den Mechitaristen, Basset und Robinson (Byz. Z. VI 197) und ein Index.

C. W.

N. O. Emin, Übersetzungen und Aufsätze zur armenischen geistlichen Litteratur (von 1859—1882). Apokryphen, Heiligenleben, Reden u. s. w. Mit drei Beilagen (= Ethnographischer Fonds N. O. Emin beim Lazarevskij-Institut der orientalischen Sprachen, Heft III) [Perevody i statji N. O. Emina po duchovnoj armjanskoj literaturje (za 1859—1882 gg.). Apokrify, žitija, slova i dr. S tremja priloženijami (= Etnografičeskij fond imeni N. O. Emina pri Lazarevskom institutje vostočnych jazykov, vypusk III)]. Moskau 1897. XXI S., 1 Bl., 368 S. 8⁰ (russ.). Über den 2. Band der von G. Chalatianz veranstalteten Ausgabe der Schriften des berühmten Armenisten Emin ist in der B. Z. V 643 kurz berichtet worden. Auch der vorliegende 3. Band der Sammlung, in welchem Chalatianz teils schon früher gedruckte Schriften und Übersetzungen Emins, teils in seinem handschriftlichen Nachlasse vorgefundene Übersetzungen vereinigt hat, ist für die byzantinischen Studien von grofser Wichtigkeit. Den Hauptinhalt bilden armenische Apokryphen in russischer Übersetzung: die Erzählung von dem Tode der Gottesmutter und ihrem von dem Evangelisten Johannes gemalten Bilde, die Erzählungen von dem Hinscheiden des hl. Johannes Theologos (mit Erklärungen des Erzbischofs Nerses), von Kenopas und seiner hinterlistigen Zauberei, die er vor Johannes durch Vermittelung unwürdiger Leute ausführte, vom Evangelium des hl. Johannes, von der Vision des hl. Johannes, die Erzählung von der Vision der Gottesmutter, in welcher sie die Qualen der Sünder sah, die Erzählung von dem seligen Zosimos und davon, wie er in das Land der Seligen zu gelangen dachte, der Bericht von Joseph und Aseneth, die Erzählung von den Hll. Thaddäus und Bartholomäus, den Aposteln Armeniens, ein neuentdeckter armenischer Pendant zum Sendschreiben des Publius Lentulus an den römischen Senat über Jesus Christus. Dazu kommen zwei Heiligenleben: Erzählung von den Hll. Romanos und David; Erzählung über das Ende des hl. Thomas, Bischofs der Enkruzen, d. h. des Thomas Beket, Bischofs der Engländer (Enkruzy = Ingluzy). Den Beschlufs bilden einige Homilien (slova); ein Fragment aus der Apologie des Aristides (S. 249—255), der kosmo-

graphische Traktat des Johannes Tcortcorecis (13. Jahrh.) und Aufsätze Emins über theologische Fragen. Die drei Beilagen enthalten ein Fragment aus der syrischen Version des „Berichtes von Aseneth", das Verzeichnis der Hss Emins und die Allerhöchste Bestätigung der Eminstiftung. Die gehaltreiche Einleitung unterrichtet den Leser auf Grund von privaten Mitteilungen des Professors M. N. Speranskij und der Schriften des französischen Armenisten Carrière über die litterarhistorische Stellung der aus dem Nachlasse Emins herausgegebenen Apokryphen, zu denen keine Einleitung von seiner eigenen Hand vorlag. Im vierten (und letzten) Bande beabsichtigt Chalatianz die Arbeiten Emins über die altarmenische Sprache zu vereinigen. K. K.

N. Bonwetsch, Die apokryphen Fragen des Bartholomäus. Nachrichten der K. Gesellsch. der Wissensch. zu Göttingen 1897, Heft 1 S. 1—42. Die Fragen des Bartholomäus sind (am Anfang verstümmelt) im griechischen Originaltexte (cod. hist. 67 s. XI in Wien ediert von Vassiliev im ersten Bande seiner Anecdota und auf Grund einer neuen Vergleichung der Hs von Bonwetsch) und (zur kleineren Hälfte) in slavischer Übersetzung (cod. s. XIV im Kloster des Alexander Nevskij in St. Petersburg ediert von Tichonravov und Pypin; cod. slav. 125 in Wien) erhalten. Ihre gegenwärtige Gestalt mag aus dem 5. oder 6. Jahrh. stammen, einzelne Bestandteile aber, die ein unverkennbar gnostisches Gepräge tragen, reichen in eine weit ältere Zeit zurück. Bonwetsch teilt den griechischen und slavischen Text mit — letzteren in deutscher Übersetzung — und erörtert eingehend die Berührungen der 'Fragen' mit den Johannesakten des Leukios, dem evangelium Nicodemi, der fälschlich dem Epiphanios beigelegten Rede *εἰς τὴν ταφὴν τοῦ κυρίου*, dem Henochbuche, den Erzählungen über den Sturz des Satans u. s. w. Zu S. 22, 2 f. '*ὦ μήτρα χωρήσασα ὃν οἱ ἑπτὰ οὐρανοὶ οὐ χωροῦσιν* u. s. w.' und S. 26, 19 f. vgl. Jahresber. über die Fortschritte der klass. Altertumswissensch. 84 (1895 II) 279, zu S. 12, 15 (die Apostel als Berge bezeichnet; vgl. Bonwetsch S. 22) Paul. Nol. epist. IX 4 p. 55, 11 und 20 H., P. Mohr zu Apoll. Sidon. carm. 16, 109 f. 'quantos illa insula plana miserit in caelum montes' und Gregor. M. hom. in Ezech. II 1, 4 (Patrol. 76, 938 B) 'fuerunt autem in eodem populo sancti viri qui montes iure vocarentur, quia per vitae meritum ad caelestia propinquaverunt'. C. W.

G. Morin O. S. B., Deux passages inédits du 'de psalmodiae bono' de Saint Nicetas (IVe—Ve siècle). Revue biblique 6 (1897) 282—288. In der vollständigeren Fassung dieser Schrift, wie sie im cod. Vatic. 5729 s. XI—XII vorliegt, findet sich eine Verweisung auf die apokryphe 'inquisitio Abrahae', 'ubi cantasse ipsa animalia et fontes et elementa finguntur'. Die 'inquisitio Abrahae' ist nicht erhalten, aber in der von James veröffentlichten *διαθήκη Ἀβραάμ* (Byz. Z. II 642) treffen wir einen redenden Baum, und es wäre wohl möglich, daſs die 'inquisitio' dem Verfasser der *διαθήκη* vorgelegen hat. C. W.

Otto Stählin, Untersuchungen über die Scholien des Clemens Alexandrinus. Nürnberg, Druck von Stich 1897. 48 S. 8^{0}. Beilage zum Jahresberichte des k. Neuen Gymnasiums in Nürnberg für 1896/97. Mehr, als Clemens von Alexandria selbst, interessieren uns hier seine Scholiasten. Stählin, der bekanntlich die Ausgabe des Clemens für die Ber-

liner Sammlung übernommen hat, handelt in diesem wissenschaftlich wertvollen Programme über die bisherige Beschäftigung mit den Clemensscholien (von Gentianus Hervetus bis Maafs und Allen), ihre hsliche Überlieferung (Paris. 451, Mutin. III D. 7, Florent. V 24), ihre Verfasser bez. Schreiber (Baanes, Arethas, Meletios, Schreiber von M[1] s. XI und M[2] s. XV, vielleicht G. Valla) und ihre Zitate und Quellen und charakterisiert zum Schlusse die Baanes- und Arethasscholien dahin, dafs jene, d. h. die vom Schreiber des Parisinus aus seiner Vorlage herübergenommenen, einen christlichen Grammatiker oder Philologen, vielleicht des 5. Jahrh., zum Verfasser haben, der sich fast ausschliefslich für die Nachrichten aus dem klassischen Altertum interessierte, diese reiches Material für die Beurteilung ihres in kirchlicher und profaner Litteratur gleich bewanderten Verfassers bieten, der in einem ganz persönlichen Verhältnisse zu Clemens steht, ihn ob eines guten Wortes lobt und wegen einer ihm nicht behagenden Äufserung tadelt, seine Zitate aber bisweilen aus einer Mittelquelle, nämlich den Schätzen des Photios (seines Lehrers?), entnimmt. S. 15 ff. zahlreiche Einzelbeiträge zum Scholientexte, aus denen besonders die Herstellung und Erläuterung des Arethasscholions über den Segen Jakobs (Gen. 49, 11 f. S. 24 ff.) hervorzuheben ist. C. W.

Ludwig Eisenhofer, Prokopius von Gaza (vgl. Byz. Z. VI 457). Ausführlich besprochen von **J. Stiglmayr**, Stimmen aus Maria-Laach 53 (1897) 79—82. C. W.

Jos. Stiglmayr S. J., Zur neuentdeckten Schrift des Patriarchen Eulogius von Alexandrien (580—607). Katholik 77 (1897 II) 93—96. Vermutet, dafs in den von Bardenhewer edierten Eulogiosfragmenten (vgl. Byz. Z. VI 196) 4, 2 S. 369 für das entschieden korrupte Wort 'περιστερά' 'ἐριουργία' (lanificium) oder 'ἀριστερά' zu setzen sei, zeigt, dafs schon zur Zeit, als Severos mit seiner besonderen Art des Monophysitismus hervortrat, der Ausdruck 'δύο ἐνέργειαι' (in Christus) ein vielgebrauchter Terminus war und bringt aus den Exzerpten bei Photios neue Belege bei für die starke Abhängigkeit des Eulogios von Pseudodionysios (vielleicht hat Eulogios den Papst Gregor I mit den areopagitischen Schriften bekannt gemacht). C. W.

Bischof Arsenij, Des Nikolaos von Hydrus (Otranto), des Abtes des griech. Klosters in Casole, drei Aufzeichnungen über Gespräche der Griechen mit den Lateinern in Anlafs der Verschiedenheiten im Glauben und in kirchlichen Gebräuchen. Griech. Text und russ. Übersetzung. Novgorod 1896. 76 S. Notiert im Viz. Vr. 4, 244. Die hier nach dem Mosq. 368 (fol. 30; Vladimir S. 315) edierten Gespräche wurden vom päpstlichen Legaten Kardinal Benedikt (seit 1205 in Kpel) angeregt. Nikolaos v. Otranto spielte dabei den Dolmetscher; er schrieb sie in griechischer Sprache nieder und übertrug sie dann nach Auftrag des Kardinals auch ins Lateinische. Die Gespräche handeln: 1) vom Ausgang des hl. Geistes; 2) von der Kommunion und dem ungesäuerten Brote; 3) von dem Fasten am Sonnabend, der Priesterehe und der Liturgie in den Quadragesimalfasten. Aufserdem veröffentlicht Arsenij noch nach dem Mosq. 214 (fol. 190; Vladimir S. 592) ein Bruchstück aus einem „Gespräche des Kardinals Benedikt mit griech. Mönchen“ im J. 1207, das vermutlich von demselben Nikolaos niedergeschrieben ist. E. K.

Hipp. Delehaye S. J., La vie d'Athanase patriarche de Constantinople (1289—1293; 1304—1310). Mélanges d'archéologie et d'histoire 17 (1897) 39—75. Die Biographie ist erhalten im Codex VII 22 der bibl. Barberini, einer Sammlung von Heiligenleben und Homilien (darunter auch ein wertloses Enkomion auf den nämlichen Athanasios), die z. B. schon Sirmond, Allatius und Agapios benützt haben. Der Verfasser der Vita war ein Zeitgenosse des Gefeierten, hat aber hauptsächlich von Schülern desselben Erkundigungen eingezogen und besonders über das Leben des Athanasios vor seinem Patriarchate interessante Mitteilungen überliefert. Seine Darstellung ist weitschweifig, sodafs sich der Herausgeber hie und da eine Kürzung gestattete, und verrät gründliche Vertrautheit mit Gregor von Nazianz. Besondere Erwähnung verdienen sein sichtliches Bestreben, mit klassischer Bildung zu prunken, und seine Neigung zu Paronomasien. C. W.

Bischof Arsenij, Ein Dialog des Georgios Scholarios, des späteren Patriarchen von Konstantinopel Gennadios. Griechischer Text und russische Übersetzung. Novgorod 1896. 62 S. Notiert im Viz. Vr. 4, 245. Das nach dem Mosq. 13 (fol. 85; Vladimir S. 323) edierte Gespräch bezieht sich auf die Frage über den Ausgang des hl. Geistes; an demselben beteiligen sich drei Personen, von denen zwei (Olbianos und Eulogios) die griech. Auffassung vertreten, und einer (Benediktos) die lateinische. E. K.

P. Ildephons Veith O. S. B., Die Martyrologien der Griechen. 3. Abschnitt: Die Textüberlieferung. Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienserorden 18 (1897) 15—23. Bespricht das Menologium Basilii. Vgl. Byz. Z. VI 453. C. W.

E. Theodor Klette, Der Prozefs und die Acta S. Apollonii. Leipzig, Hinrichs 1897. 2 Bl., 136 S. 8⁰. Texte und Untersuchungen XV 2. Auf Grund von Photographien der betreffenden Blätter des cod. Parisinus gr. 1219 und mit Unterstützung von C. Wachsmuth und O. v. Gebhardt hat Klette eine neue Ausgabe der von den Bollandisten (vgl. Byz. Z. V 221) veröffentlichten griechischen Apolloniusakten veranstaltet und derselben gelehrte Anmerkungen, eine deutsche Übersetzung, die von den Mechitaristen entdeckte armenische Version (in der deutschen Übersetzung Burchardis) und ein Register beigegeben. Die dem Griechen oder dem Armenier eigentümlichen Stellen sind durch gesperrten Druck hervorgehoben. Dieser den 3. Teil der Arbeit bildenden Ausgabe geht eine Untersuchung der Quellen über Apollonius (Eusebios, Rufin, Hieronymus, armenischer und griechischer Aktentext; den letzteren beurteilt Klette günstiger als der erste Herausgeber und betrachtet ihn, einige Zusätze ausgenommen, als 'Quelle besten Ranges für den Christenprozefs des Apollonius') und eine eingehende Erörterung über den Prozefs des Märtyrers (die Klage lautete auf Majestätsverbrechen, der Ankläger war der eigene Sklave des Apollonius und wurde deshalb mit dem crurifragium bestraft, die gute Absicht des Richters, des praefectus praetorio Perennis, den Apollonius zu retten, scheiterte an dem auf Veranlassung des Kaisers Commodus abgegebenen Senatsgutachten, welches das Christentum als solches für unerlaubt erklärte) voran. S. 5 f. findet es Klette 'bemerkenswert', dafs Rufin im

Unterschiede zu der Anordnung des Eusebios die vornehme Abkunft der Neubekehrten in Rom vor ihrem Reichtum erwähnt; ich glaube, er folgt dabei nur einem verbreiteten lateinischen Sprachgebrauche. S. 9 ff. (Hieronymus über Apollonius) hätten die Bemerkungen von St. v. Sychowski, Hieronymus als Litterarhistoriker S. 133 ff., und C. A. Bernoulli, Der Schriftstellerkatalog des Hieronymus S. 206 f., Berücksichtigung verdient. C. W.

Franz Cumont, Les Actes de S. Dasius. Analecta Bollandiana 16 (1897) 1—16. Die im cod. Paris. gr. 1539 s. XI erhaltenen Akten erweisen sich zwar als eine fehlerhafte Übersetzung eines lateinischen Originals, doch darf man, wenn man ihre Angaben mit zwei Notizen im martyrologium Hieronymianum verbindet, als historische Thatsache betrachten, dafs der römische Legionssoldat Dasius, weil er sich geweigert, die ihm durch das Loos zugefallene Rolle des 'Königs' beim Saturnalienfeste zu übernehmen, als Christ verurteilt und am 20. November 303 in Axiopolis (Mösia) enthauptet wurde. Aufser dem Texte des Parisinus veröffentlicht Cumont zwei kurze Berichte über Dasius aus Synaxarien (1. Menol. Basil. Synax. Sirm., 2. cod. Ambros. D. 74 Sup. s. XI), die entweder auf einen Auszug aus den Pariser Akten oder auf eine andere Rezension derselben zurückgehen. C. W.

Anonymus, Vita Sanctae Olympiadis et narratio Sergiae de eiusdem translatione. Analecta Bollandiana 15 (1896) 400—423; 16 (1897) 44—51. Von der hl. Olympias, an welche Johannes Chrysostomos eine Reihe von Briefen gerichtet hat, ist in der Historia Lausiaca und in dem dem Palladios zugeschriebenen Dialog über das Leben des Johannes Chrysostomos ausführlich die Rede. Aus diesen und anderen Quellen hat ein unbekannter Verfasser vielleicht zwischen 408 und 532 die im cod. Par. 1453 s. XI und im cod. Flor. bibl. nat. Conventi soppressi B 1 Camaldoli 1214 s. XIV erhaltene Vita kompiliert und rhetorisch aufgeputzt. Zur Ergänzung dieser Vita hat Sergia, Vorsteherin des Klosters der hl. Olympias in Kpel, in der ersten Hälfte des 7. Jahrh. in schlichter, aber etwas geschwätziger Darstellung einen Bericht über eine wunderbare Übertragung der Reliquien der Heiligen von der Thomaskirche *ἐν Βρόχθοις* nach Kpel abgefafst, der uns nur durch den genannten Parisinus aufbewahrt worden ist. Nikephoros Kallisti kennt die anonyme Vita und die Schrift der Sergia, konfundiert aber ihren Inhalt. C. W.

Anonymus, De passione martyrum Scillitanorum in codice Bruxellensi 98—100. Analecta Bollandiana 16 (1897) 64—65. Die (lateinische) Rezension dieser Passio in der Brüsseler Hs ist identisch mit der von den Bollandisten selbst nach zwei Hss von Chartres und von Robinson nach anderen Textquellen herausgegebenen (Anall. Boll. VIII 5 ff. Texts and Studies I 2, 112 ff. Vgl. M. Schanz, Gesch. d. röm. Lit. III 391 f.). C. W.

Anonymus, S. Macarii, monasterii Pelecetes hegumeni, acta graeca. Analecta Bollandiana 16 (1897) 140—163. Das Leben und die Wunder des hl. Makarios, Hegumenos des Klosters *τῆς Πελεκητῆς* (monasterium dolatoris) in Bithynien (zw. 780 u. 842) sind von seinem Amtsnachfolger Sabas ziemlich weitläufig beschrieben worden. Durch diese hier auf Grund des cod. Paris. 548 s. XI zum ersten Male veröffentlichte Biographie erfahren die spärlichen Notizen über Makarios, die Papebroch

in den Acta SS. (April, Bd I p. 30 f.) aus den Menäen beibringen konnte, eine willkommene Ergänzung. C. W.

Paulus Bedjan, Acta martyrum et sanctorum edidit P. B. vol. VI. Paris und Leipzig, Harassowitz 1896. XII, 692 S. 8°. Aufzählung der 23 syrischen Texte mit Angaben über ihren historischen Wert und ihre griechischen Quellen in den Analecta Bollandiana 16 (1897) 183—185. C. W.

Anonymus, De versione latina actorum S. Demetrii saeculo XII confecta. Analecta Bollandiana 16 (1897) 66—68. Die im cod. lat. Vindob. 377 s. XII erhaltene lateinische Übersetzung der Passio Demetrii, deren griechisches Original die Bollandisten unter dem 8. Oktober ediert haben, ist von einem nicht weiter bekannten abendländischen Priester Bernhard in Thessalonike etwa 1160 auf Wunsch des Speirer Domscholasticus Johannes angefertigt worden, umfafst nur das Leben, nicht auch die Wunder des Heiligen und schliefst sich im allgemeinen eng an das Original an. C. W.

J. B. Bury, Iveron and our Lady of the Gate. Hermathenea 10 (1897) 71—99. B. bespricht drei Quellen über die Gründung des Ibererklosters auf dem Athos und das dort aufbewahrte hl. Bild der Panagia Portaïtissa, nämlich 1) das georgische Leben des hl. Euthymios, das handschriftlich im Asiatischen Museum zu Petersburg liegt, 2) eine griechische Erzählung über das hl. Bild der Portaïtissa, im Cod. Mosq. Syn. 436 (von Brosset und nach ihm von Schlumberger irrtümlich als Vita S. Euthymii bezeichnet), 3) eine mit dem Moskauer Texte offenbar eng verwandte griechische Erzählung im Cod. 10 des Lincoln College, Oxford. Der letztgenannte Text wird von B. am Schlusse seiner Abhandlung mitgeteilt. Von Interesse ist, dafs B. (S. 84 ff.) die Stellung dieses Textes zu W. Meyers Satzschlufsgesetz bestimmt und das Gesetz für die Textkritik verwertet. Die griechischen Texte gehen zweifellos auf georgische Quellen zurück. K. K.

Ferdinand Kattenbusch, Das apostolische Symbol. Seine Entstehung, sein geschichtlicher Sinn, seine ursprüngliche Stellung im Kultus und in der Theologie der Kirche. Ein Beitrag zur Symbolik und Dogmengeschichte. II. Band. Verbreitung und Bedeutung des Taufsymbols. 1. Hälfte. Leipzig, Hinrichs 1897. S. 1—352. 8°. Handelt im 6. Kapitel (S. 180—237) über die Verbreitung und Geltung des Symbols im Orient und in 5 Anhängen (S. 237—277) 1) über Notizen und Gesichtspunkte, die scheinbar die Vorstellung empfehlen, dafs der Orient um 300 ein gleichmäfsiges und dem des Abendlandes konformes Symbol besessen habe, 2) über eine bisher nicht bemerkte ägyptische Bekenntnisformel (in einer Erzählung über Makarios Magnes bei Migne Patrol. gr. 34, 209 ff.) und über die Stellung des Athanasios zum Symbol, 3) über die Frage, ob der 2. und 3. Formel der antiochenischen Enkäniensynode von 341 ein kappadokisches Gemeindebekenntnis zu Grunde liege (die Frage wird für 2. verneint, für 3. nur mit einer sehr starken Restriktion bejaht), 4) über liturgische Gebete als Grundlage der im Katechumenenunterricht behandelten Fragen (const. apost. 7, 39), 5) über das Symbol des Marcus Eremita und anderes (vgl. Byz. Z. V 364). C. W.

Johannes Kunze, Ein neues Symbol aus Ägypten und seine Bedeutung für die Geschichte des altchristlichen Taufbekenntnisses. Neue kirchliche Zeitschrift 8 (1897) 543—567. Handelt über das von Kattenbusch (vgl. oben) hervorgezogene Symbol, welches er in der von Flofs edierten Fassung für ursprünglicher hält als in derjenigen, welche die von Preuschen eingesehenen Hss von Palladios Hist. Laus. enthalten. Er erblickt in demselben ein ägyptisches Symbol aus dem Ende des 4. Jahrh., das aber in seinen Grundlagen auf den Anfang dieses Jahrhunderts zurückgeht, denselben 'Allgemeintypus' bietet, wie alle Symbole des Ostens und Westens und, worauf es Kunze Kattenbusch gegenüber hauptsächlich ankommt, sich nicht direkt aus dem altrömischen Symbol ableiten läfst. C. W.

A. Almazov, Die Geheimbeichte in der orthodoxen morgenländischen Kirche. Ein Versuch ihrer inneren Geschichte. Eine hauptsächlich auf Handschriften beruhende Untersuchung. Odessa 1894. Teil I: Das allgemeine Statut der Beichthandlung. XVI, 596 S. Teil II: Spezialstatuten, einzelne Gebete und kirchlich-bürgerliche Verordnungen inbetreff der Beichte. 454 S. Teil III: Beilagen. 385 S. (russ.). E. K.

P. Ioannes Bapt. Baur Ord. Cap., Argumenta contra orientalem ecclesiam eiusque synodicam encyclicam anni MDCCCXCV. Oenipontae, Fel. Rauch 1897. 4 Bl., 100 S. 8°. Wird besprochen werden. K. K.

August Hardeland, Geschichte der speziellen Seelsorge in der vorreformatorischen Kirche und der Kirche der Reformation. 1. Hälfte. Berlin, Reuther und Reichard 1897. 4 Bl., 234 S. 8°. Handelt S. 38—63 über die spezielle Seelsorge im Mönchsleben des 4. Jahrh. und nach der Auffassung morgenländischer Kirchenväter (Chrysostomos, Gregor von Nazianz; S. 61—63 ein Exkurs über die Flucht erwählter Kleriker vor dem Amte) und berührt auch in seinen Ausführungen über die Entstehung der Parochie und des Pfarramts, die Basierung der speziellen Seelsorge auf die Tugend des Gehorsams, das Bufswesen der vorreformatorischen Kirche, die Seelsorge an Kindern, Angefochtenen, Dämonischen, Kranken, Sterbenden, Toten und die Laienseelsorge wiederholt unser Gebiet. C. W.

N. Nilles S. J., Das erste katholische Kalendarium Praedicationis s. Marci. Zeitschr. für kathol. Theol. 21 (1897) 579—584. 'Einige flüchtige Angaben' zur Charakterisierung des von Msgr. Cyrill Macar, apostolischem Administrator des 1895 wieder errichteten alexandrinischen Patriarchates der Kopten, für die zweite Auflage von Nilles' *Ἑορτολόγιον* (II 705—724) verfafsten Kalendariums. C. W.

P. Tichanov, Der Ternovsche Kalender vom J. 1275 nach einer Abschrift von Franz Miklosich. Materialien für die griech.-slav. Hagiologie. St. Petersburg 1896. II, 16 S. (Denkmäler des alten Schrifttums, Bd 118). Notiert im Viz. Vr. 4, 258. Dieser Kalender wurde auch schon von Martynov für sein bekanntes Werk: Annus Ecclesiasticus Graeco-Slavicus 1863 benutzt. E. K.

A. Dmitrijevskij, *Τυπικά*. Addenda et corrigenda. Trudy der Kievschen geistlichen Akademie 1896, Dezember, S. 527—545. Notiert im Viz. Vr. 4, 263. Der Aufsatz enthält einige Nachträge Dmitrijevskijs zu seinem in der Byz. Z. VI 189 verzeichneten Buche, namentlich Varianten einer Pariser Hs (Fonds Nr. 389, in der man bisher fälschlich ein Typikon

des Kaisers Ioannes VII Palaiologos [1425—1448] annahm) zum Typikon des Pantokratorklosters vom J. 1137 und Varianten aus einer anderen Pariser Hs (Suppl. grec, Nr. 92) zum Typikon des Mamasklosters vom J. 1159. E. K.

5. Äufsere und innere Geschichte, Kirchengeschichte und Chronologie.

G. Hertzberg, Geschichte von Byzanz. Übersetzung, Anmerkungen und Beilagen von **P. Bezobrazov.** Moskau 1897. 674 S. Notiert im Viz. Vr. 4, 250. Der Übersetzer hat viele, zum Teil recht umfangreiche, Anmerkungen hinzugefügt zur Erläuterung, Ergänzung und Verbesserung der Ansichten des deutschen Forschers. Am Ende des Buches (S. 581—674) stehen 7 vom Übersetzer herrührende, die Forschungen russ. Gelehrten verwertende Beilagen: 1) Der grofse Palast und das Hofzeremonial; 2) Korporationen von Handwerkern und Kaufleuten; 3) Die Bauern; 4) Bauerngemeinde und Agrarverordnung; 5) Mafsregeln zum Schutze des bäuerlichen Grundbesitzes; 6) Die Lage der Leibeigenen, das bäuerliche Erbland und die Katasterbücher; 7) Das Steuersystem und die Mifsbräuche der Steuerbeamten. E. K.

Ulr. von Wilamowitz-Moellendorff, Weltperioden. Rede zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs am 27. Jan. 1897 im Namen der Georg-Augusts-Universität. Göttingen, Dieterich 1897. 15 S. 8⁰. Diese geistreiche Betrachtung über die Hauptphasen der menschlichen Kultur wird hier notiert, weil der Verf. auch seine Ansicht über die Grenze zwischen Altertum und Mittelalter ausdrückt; er kommt, wie ich mit Befriedigung konstatiere, ungefähr zu demselben Ergebnis, zu dem ich nach früherem Irrtum in der zweiten Auflage meiner Gesch. der byz. Litt. gelangt bin. Seine Worte (S. 8) sind: „Die Thatsachen sind da: nur wer sie aus Trägheit oder Vorurteil ignoriert, kann bestreiten, dafs die Weltgeschichte um 300 an einem der Wendepunkte des grofsen Weltenjahres gestanden hat, dafs sich ein Ring an der Kette der Ewigkeit schlofs, und wo äufserlich Kontinuität zu sein scheint, in Wahrheit nur ein neuer Ring sich mit dem vorigen berührt“. K. K.

Charles Diehl, L'Afrique byzantine (vgl. Byz. Z. VI 203). Besprochen von **A. Schulten**, Berliner Philol. Wochenschr. 1897 Nr. 28 Sp. 882—887 (wo Diehl zu einem Professor an der Universität zu Nantes [statt Nancy] befördert ist), von **Camille Jullian**, Revue historique 63 (1897) 325—328, von **Gabriel Millet**, Revue historique 64 (1897) 140—144. K. K.

Le Comte Couret, La prise de Jérusalem par les Perses en 614. Trois documents nouveaux. Orléans, H. Herluison 1896. 1 Bl., 46 S. 8⁰. Dann auch in der Revue de l'Orient chrétien 2 (1897) 125—164. Der durch seine Schrift „La Paléstine sous les empereurs grecs“ (Grenoble 1869) bekannte Verf. bespricht und veröffentlicht in der vorliegenden Arbeit drei (eigentlich zwei) Schriftstücke, die sich auf die Eroberung Jerusalems im J. 614 beziehen: 1) die im Cod. Paris. lat. 3282 erhaltene anakreontische Ode des Patriarchen Sophronios mit einem kleinen Anhang, den der Verf. als 2. Dokument rechnet, während ihn Studemund (s. u.) als Refrain in die Ode verschmolz, 2) eine im Cod. Paris. Arab. 262 bewahrte (aus einem griechischen Original übersetzte) arabische Er-

zählung des Ereignisses, die er im Original (dies nur im Neudruck der Revue de l'Orient chrétien) und in einer von dem Orientalisten Jacques Broydé besorgten französischen Übersetzung mitteilt. Den griechischen Text „contracté et défiguré par les abréviations" entzifferte der bekannte Pariser Paläograph H. Lebègue, die Erklärung übernahm der erste Gräzist von Orléans, H. Anatole Bailly. Der Verf. hatte seiner unter Mitwirkung so trefflicher Kräfte zustande gekommenen Studie schon das Imprimatur erteilt, als er eine Überraschung erlebte. Er bekam Einsicht in das Programm des katholischen Gymnasiums zu Strafsburg vom J. 1887, in welchem Leo Ehrhard, von W. Studemund unterstützt, dieselbe Ode mit dem Anhange aus derselben Pariser Hs herausgegeben hatte. Darüber berichtet der Verf. in einem eigenen Kapitel, in welchem er den griechischen Text nach der Konstitution Studemunds wieder abdruckt und mit einer französischen Übersetzung begleitet. So ist dem Leser bequem Gelegenheit geboten, zu sehen, wodurch eine unphilologische und eine philologische Textausgabe sich unterscheiden. Die wortreichen und sentimentalen Ausführungen, mit denen der Verf. seine Texte vorstellt, rufen manches Schütteln des Kopfes hervor; er spricht z. B. (S. 7 f.) des Langen und Breiten über die Thatsache, dafs die zwei Kolumnen, in denen in der Pariser Hs die Verse geschrieben sind, fortlaufend (d. h. so, dafs der erste Vers der ersten Kolumne = V. 1, der erste Vers der zweiten Kolumne = V. 2 ist) gelesen werden müssen, und erblickt hierin sogar „le caractère spécial, exceptionnel, la personnalité de cette Ode"; in Wirklichkeit ist aber diese Disposition zweispaltig geschriebener Gedichte in griechischen Hss häufig, vielleicht sogar die Regel. Überhaupt verrät alles, was C. von der Hs und der Herstellung des Textes sagt, eine rührende Unerfahrenheit in rebus philologicis. Zu der im arabischen Berichte erzählten Geschichte von der Nonne, die, um der Schande zu entgehen, den sie bedrängenden Perser durch eine List veranlafst, ihr das Haupt abzuschlagen, vergleicht C. Weyman die Ausführungen von G. Voigt, Ber. d. sächs. Gesellsch. der Wiss., phil.-hist. Cl. 35 (1883) 16 ff., der als ersten Beleg für diesen Legendenzug eine Stelle des Georgios Monachos anführt. K. K.

Gust. Schlumberger, L'épopée byzantine à la fin du Xe siècle (vgl. Byz. Z. VI 463). Besprochen von **Gabriel Millet**, Revue historique 63 (1897) 368—374, und **F. Mazerolle**, Gazette des beaux arts 3e pér. Tome 17 p. 261—264. K. K.

Richard Förster, Antiochia. Rede zur Geburtstagsfeier Sr. Majestät am 27. Januar 1897 in der Aula der Universität zu Breslau gehalten von R. F. Sonderabdruck aus der Schlesischen Zeitung. 12 S. 8°. Vortrefflich geschriebene, gehaltreiche Übersicht über die Geschichte der Stadt Antiochia von ihrer Gründung bis auf die hier wie überall verhängnisvoll gewordene Türkenzeit. K. K.

Fontes Historiae Imperii Trapezuntini ed. **A. Papadopulos-Kerameus.** I. Petropoli, Typis V. Kirschbaum 1897. XVI, 176 S., 1 Bl. 8° (Einleitung etc. russ.). Seit Fallmerayer durch seine geschichtliche Darstellung und durch Veröffentlichung von Chroniken, Inschriften und anderen Materialien die Geschichte des Kaisertums Trapezunt aufgehellt und dem europäischen Interessenkreise näher gerückt hat, ist für dieses entlegene Stück christlich-mittelalterlicher Geschichte, wenn man von den schönen Beiträgen

W. Fischers in der Zeitschrift für allgemeine Geschichte 3 (1886) 13—39 und in den Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 10 (1889) 177—207 absieht, so gut wie nichts mehr geschehen. Erst in der letzten Zeit haben Griechen und Russen ihr Augenmerk wieder auf dieses historisch, geographisch und ethnographisch so interessante Ländchen gerichtet. Im ersten Jahresbericht des k. russischen archäologischen Instituts in Konstantinopel, über den in der Byz. Z. VI 470 f. kurz referiert ist, wird unter den Resultaten einer von Professor Th. Uspenskij, Pančenko und Wulff unternommenen Reise auf den Athos S. 29 f. verzeichnet, daſs aus dem Codex 154 des Dionysiosklosters reiche Materialien zur Geschichte von Trapezunt abgeschrieben wurden. Die Mühe dieser Abschrift ist jetzt verloren. Denn Papadopulos-Kerameus hat schon im Juni 1895 den ganzen Codex 154 abgeschrieben und giebt uns nun in dem vorliegenden Bändchen die erste Probe der in ihm erhaltenen Texte. Der Codex 154 ist nach dem Urteil des Herausgebers gegen das Ende des 14. Jahrh. von einem gebildeten Kalligraphen geschrieben; da er in dem von Kaiser Alexios III von Trapezunt durch ein Chrysobull des Jahres 1374 gegründeten Dionysioskloster aufbewahrt ist, darf man annehmen, daſs er eben von diesem Kaiser selbst, der 1390 starb, dem Kloster geschenkt worden ist. Schon Fallmerayer hat diese wichtige Hs, die eine Sammlung von Schriften über den Schutzherrn von Trapezunt, den hl. Eugenios, enthält, benützt und einige Exzerpte aus ihr veröffentlicht; leider lieſs er sich dabei etwas zu schulden kommen, was man bei Textpublikationen als den Gipfel der Unmethode bezeichnen muſs; er hat nämlich, sich stützend auf eine von ihm miſsverstandene Textstelle, für das von ihm publizierte Stück einen Titel mit Autornamen (Lazaros) konstruiert, ohne zu bemerken, daſs er in der Hs fehlt, und dadurch die Forscher, zuletzt noch die Verfasser der „Bibliotheca Hagiographica Graeca" (S. 41) irregeführt. Es ist daher höchst erfreulich, daſs wir endlich die vollständigen und authentischen Texte erhalten. Im ersten Bande der Quellensammlung legt P.-K. folgende Stücke vor: 1) Eine Lobrede auf die trapezuntischen Heiligen Eugenios, Kanidios und Genossen von Konstantinos Lukites, einem gelehrten Manne, der auch als Korrespondent des Nikephoros Gregoras, des Gregor Chioniades und Theodor Hyrtakenos bekannt ist, 2) Eine Erzählung der Wunder des hl. Eugenios von Johannes Xiphilinos, Patriarchen von Kpel (1064—1075), 3) Eine Schrift über die Geburt des hl. Eugenios von Johannes Lazaropulos, der sich später Joseph nannte und im J. 1364 Metropolit von Trapezunt war, 4) Eine kurze Darstellung der Wunder des hl. Eugenios, wahrscheinlich von demselben Johannes (Joseph) Lazaropulos, 5) Eine anonyme Fortsetzung über die Wunder des hl. Eugenios. Zu diesen fünf Schriften, die sämtlich aus dem genannten Athoscodex gezogen sind, hat P.-K. 6) ein in politischen Versen abgefaſstes Gedicht gefügt, welches über die von den Türken im J. 1665 verübte Occupation der Kathedrale in Trapezunt, leider nicht im trapezuntischen Dialekte, sondern in einem ziemlich verschliffenen, stark mit türkischen Elementen untermischten Gemeinneugriechisch berichtet. Dieses als Stimmungsbild interessante Gedicht, von dem schon Sabbas Ioannides in seiner verdienstlichen *Ἱστορία καὶ στατιστικὴ Τραπεζοῦντος* (Kpel 1870) eine kleine Probe mitgeteilt hatte, ist im Stiftungsbuch eines trapezuntischen Klosters (in Mazuka) aufbewahrt. Be-

merkenswert sind die persönlichen Eindrücke, die P.-K. bei der Erwähnung dieses Gedichtes von seiner im J. 1884 ausgeführten Reise im pontischen Lande schildert. Wenn nun auch alle diese Texte in ihren sachlichen Angaben mit Vorsicht zu behandeln sind, so liefern sie doch für das Studium der Geschichte, Geographie und Ethnographie des Reiches von Trapezunt ein Material, das man bei der geringen Zahl sonstiger Nachrichten hochschätzen mufs. Sind einmal auch die übrigen Texte, die P.-K. in seiner trapezuntischen Mappe angehäuft hat, der Öffentlichkeit übergeben, so dürfte es auch Zeit werden, die Geschichte und Geographie des Kaisertums von Trapezunt neu zu bearbeiten. K. K.

V. Gribovskij, Volk und Macht im byzantinischen Staate. Versuch einer historisch-dogmatischen Untersuchung. St. Petersburg 1897. XXII, 411 S. (russ.). E. K.

Otto Seeck, Das deutsche Gefolgswesen auf römischem Boden. Zeitschr. der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 17 (Germ. Abt.) S. 97 bis 119. Das von dem Verfasser behandelte Thema hat auch zum Heerwesen der frühbyzantinischen Zeit enge Beziehungen. Im einzelnen sei hier auf die eingehenden Darlegungen über das Protektorenkorps und die Bukellarioi und einige Beiträge zur Erklärung des Prokop (S. 110) und Malalas (S. 107) hingewiesen. K. K.

Aegyptische Urkunden aus den königlichen Museen zu Berlin. (Vgl. Byz. Z. VI 439 f.). Besprochen von **J. Karabacek**, Wiener Zeitschr. f. d. Kunde des Morgenlandes 11 (1897) 1—21. K. K.

E. Rey, Résumé chronologique de l'histoire des princes d'Antioche. Revue de l'Orient Latin 4 (1896) 321—407. Gehaltreiche Darstellung der von den Historikern der Kreuzzüge über Gebühr vernachlässigten Geschichte des Fürstentums Antiochia, in welcher auch die Beziehungen zum byzantinischen Reiche und zur griechischen Bevölkerung von Antiochia klargelegt sind. Die Griechen befafsen Antiochia von 969—1084, und als am 3. Juni 1098 die Kreuzfahrer sich der Stadt bemächtigten, war diese noch zu drei Vierteln griechisch. K. K.

Heinrich Hagenmeyer, Galterii Cancellarii Bella Antiochena (vgl. Byz. Z. VI 464). Eingehend besprochen von **Ch. K<ohler>**, Revue de l'Orient Latin 4 (1896) 408—414. K. K.

L'Histoire d'Alep de Kamal-Ad-Dîn. Version française d'après le texte Arabe, par **E. Blochet**. Revue de l'Orient Latin 4 (1896) 145—225. Diese Übersetzung, die fortgesetzt werden soll, sei notiert, weil der Inhalt des arabischen Geschichtswerkes auch manche Beziehungen zur byzantinischen Geschichte hat. K. K.

Rich. Steinfeld, Ludwigs des Heiligen Kreuzzug nach Tunis, 1270, und die Politik Karls I von Sizilien. Berlin, Ebering 1896. XXXII, 394 S. Besprochen von **H. François Delaborde**, Revue de l'Orient Latin 4 (1896) 423—428. K. K.

N. Jorga, Philippe de Mézières, 1327—1405, et la croisade au XIVe siècle. Paris, E. Bouillon 1896. XXXIV, 555 S. 8^{0}. Besprochen von **J. D. L. R.**, Revue de l'Orient Latin 4 (1896) 421—423. K. K.

N. Jorga, Notes et extraits pour servir à l'histoire des croisades au XVe siècle. Revue de l'Orient Latin 4 (1896) 226—320. In dieser Fortsetzung der schon in der Byz. Z. VI 464 notierten Studien giebt der Verf. reichliche Auszüge von Urkunden in den Archiven zu Venedig, Genua u. s. w., die auf die Beziehungen der italienischen Republiken zu den mohamedanischen Staaten sowie auf einzelne Abschnitte der byzantinischen Geschichte (z. B. die Reise des Kaisers Manuel Palaiologos ins Abendland) und auf die Geographie und Ethnographie der ehemals byzantinischen Länder ein neues Licht werfen. K. K.

L. de Mas Latrie, Documents concernant divers pays de l'Orient Latin 1382—1413. Bibliothèque de l'école des chartes 58 (1897) 78—125. Veröffentlicht 7 von dem verstorbenen Michel Perret kopierte Urkunden aus den Venetianer Archiven (Nr. 3 und 7 italienisch, die übrigen lateinisch) über Beziehungen zwischen Venedig einer-, Morea, Cypern, Athen und Zenta andrerseits, welche eine willkommene Ergänzung zu den Publikationen von Schafarik (Acta archivii Veneti, Belgrad 1860) und Sathas (Documents inédits, Paris 1880—1883) bilden. C. W.

A. D. Xénopol, Histoire des Roumains de la Dacie Trajane depuis les origines jusqu' à l'union des principautés en 1859. Avec une préface par **Alfred Rambaud.** Paris, E. Leroux 1896. 2 voll. Besprochen von **J. B. Bury,** The English Historical Review 12 (1897) 330—333. K. K.

Comes Géza Kuun, Relationum Hungarorum cum oriente gentibusque orientalis originis historia antiquissima. 2 voll. Claudiopoli, ⟨Joh. Stein⟩ 1893 und 1895. 285 und 230 S. 8°. ℳ 12. Der gelehrte und das sehr zerstreute Quellenmaterial offenbar gut beherrschende Verfasser sucht u. a. zu beweisen, dafs ein Teil der Ungarn mit dem Heere des Attila zum ersten Male das Abendland betreten und dafs Angehörige des berühmten ungarischen Stammes der Magyar sich den Hunnen angeschlossen haben. Für unsere Studien hat das Werk insofern Bedeutung, als auch die Beziehungen der Ungarn zum byzantinischen Reiche, verschiedene für die byzantinische Geschichte wichtige ethnographische Fragen (u. a. die Frage der byzantinischen Benennungen der Nachbarvölker) und die einschlägigen byzantinischen Quellen (der sogenannte Maurikios, die Taktik des Leon, Theophanes, Konstantin Porphyrogennetos, Symeon Magistros u. s. w.) berücksichtigt werden. Besonders sei hingewiesen auf die Ausführungen über die Festung Sarkel (I 11 f.), über die Petschenegen (I 11 ff.), über die Alanen (I 81 ff.); dann auf die Exkurse über die Ephthaliten (II 89 ff.), über den Handel der Chazaren (II 137 ff.), über die Bulgaren (II 183 f.). Über das Detail der Beweisführung läfst sich nicht referieren, ohne auf die unserem Gebiete (wie auch der Kenntnis des Referenten) fernliegenden Fragen der ungarischen Urgeschichte selbst einzugehen. Gute Indices erleichtern den Gebrauch des inhaltreichen Werkes. K. K.

F. Hirsch, Byzantinisches Reich. Berliner Jahresberichte der Geschichtswissenschaft 18 (1895) III 258—268. Sorgfältig gearbeitete Übersicht der im J. 1895 veröffentlichten Arbeiten über byzantinische Geschichte und ihre Quellen. K. K.

F. X. Funk, Kirchengeschichtliche Abhandlungen und Untersuchungen. I. Band. Paderborn, Ferd. Schöningh 1897. VI, 516 S. 8°. Funk vereinigt in diesem Bande 24 gröfsere und kleinere Abhandlungen, von denen wir an dieser Stelle folgende namhaft zu machen haben: Nr. 2) Die Bischofswahl im christlichen Altertum und im Anfang des Mittelalters (noch nicht gedruckt). 3) Die Berufung der ökumenischen Synoden des Altertums (aus dem Histor. Jahrb. d. Görresgesellsch. 1892 und 1894, mit einigen Erweiterungen und Kürzungen; vgl. Byz. Z. I 636, IV 193. Dazu als Nr. 24 ein gegen Höhler, Die Berufung der allgemeinen Konzilien des Altertums, Linzer Quartalschr. 1897, gerichteter Epilog am Schlusse des Bandes S. 498—508). 4) Die päpstliche Bestätigung der acht ersten allgemeinen Synoden (aus dem Histor. Jahrb. 1893, mit einigen Zusätzen; vgl. Byz. Z. III 209). 5) Cölibat und Priesterehe im christlichen Altertum (aus der Theol. Quartalschr. 1879 und 1880; zum gröfseren Teile neu bearbeitet). 6) Zur altchristlichen Bufsdisciplin (aus der Theol. Quartalschr. 1884, erweitert). 7) Die Bufsstationen im christlichen Altertum (aus der Theol. Quartalschr. 1886, erweitert). 8) Die Katechumenatsklassen des christlichen Altertums (aus der Theol. Quartalschr. 1883, verbessert und erweitert). 9) Die Entwickelung des Osterfastens (aus der Theol. Quartalschr. 1893, erweitert). 11) Der Kommunionritus (aus dem Histor. Jahrb. 1896, umgestaltet und erweitert; vgl. Byz. Z. V 622). C. W.

A. Lebedev, Die Epoche der Christenverfolgungen und die Befestigung des Christentums in der griech.-röm. Welt unter Konstantin dem Grofsen. 2. Aufl. Moskau 1897. 362 S. Notiert im Viz. Vrem. 4, 248. Das Buch bildet den zweiten Band der gesammelten kirchenhistorischen Werke Lebedevs (vgl. Byz. Z. VI 463); die erste Auflage erschien im J. 1885. E. K.

Friedrich Kauffmann, Der Arianismus des Wulfila. Zeitschrift für deutsche Philologie 30 (1897) 93—112. Tritt der von F. Jostes in Paul und Braunes Beiträgen 22, 158 ff. entwickelten Ansicht, dafs Wulfila ursprünglich zur Gemeinschaft der orthodoxen Kirche gehört habe, erst in seinem Todesjahre (383) öffentlich als mehr oder weniger entschiedener Arianer aufgetreten sei und dadurch den Übertritt seines ganzen Volkes veranlafst habe, in allen Punkten energisch entgegen. C. W.

André Ferradou, Des biens des monastères à Byzance. Thèse pour le doctorat soutenue devant la faculté de droit de Bordeaux, le 17 avril 1896. Bordeaux, Imprimerie Y. Cadoret 1896. 254 S. 8°. Wird besprochen werden. K. K.

Waldemar Nissen, Die Regelung des Klosterwesens im Rhomäerreiche bis zum Ende des 9. Jahrh. (Programm des Johanneums.) Hamburg, Druck von Lütcke u. Wulff 1897. 30 S. 4°. Wird besprochen werden. K. K.

J. Andrejev, Die Patriarchen von Kpel von der Zeit des Konzils zu Chalkedon bis Photios. I. Sergijev Posad 1895 (vgl. Byz. Z. V 638). Besprochen von **N. Krasnoseljcev** im Viz. Vrem. 4 (1897) 192—208. E. K.

L. Thallóczy, Beiträge zur Geschichte der griechischen Kirche. Századok 30 (1896) 199—207. Der Redaktion nur durch die Inhaltsangabe im Histor. Jahrbuch 18 (1897) 430 bekannt. K. K.

L. Duchesne, Les premiers temps de l'état pontifical. VI. Les papes d'empire. Revue d'hist. et de litt. relig. 2 (1897) 193—222. Vgl. Byz. Z. VI 463. Schildert die Vorgänge von der Thronbesteigung Johannes XIII (1. Oct. 965) bis zu der durch Hildebrand herbeigeführten Emanzipierung des römischen Stuhles von den beiden die Freiheit der Papstwahlen beeinträchtigenden Mächten, der römischen Aristokratie und den deutschen Königen (Dekret des Laterankonzils 1059). C. W.

Δοκίμιον ἱστορικὸν περὶ τοῦ σχίσματος τῆς δυτικῆς ἐκκλησίας ἀπὸ τῆς ὀρθοδόξου ἀνατολικῆς κ.τ.λ. ὑπὸ τοῦ ἐν μοναχοῖς ***Καλλίστου Βλαστοῦ*** *Ἁγιορείτου τοῦ Ἐφεσίου. Ἐν Ἀθήναις, Τύποις Παρασκευᾶ Λεώνη* 1896. Wird besprochen werden. K. K.

Carra de Vaux, Les souvenirs du concile de Florence. Revue de l'Orient chrétien 2 (1897) 69—93. Eine durch einen Aufenthalt in Florenz angeregte Schilderung des Konzils von 1439, der zwei Tafeln, nämlich 1) das Grab des während des Konzils in Florenz verstorbenen Patriarchen von Kpel, 2) die Anbetung der Magier in der Kapelle des Palazzo Piccardi (gemalt von Benozzo Gozzoli 1459—1463, der dabei seine Jugenderinnerung an den Einzug der Griechen in Florenz verwertete) beigegeben sind. C. W.

A. d'Avril, Bulgarie chrétienne. Première partie. Eglises Bulgares. Revue de l'Orient chrétien 2 (1897) 5—40. Verfolgt die Schicksale der bulgarischen Kirchen von der Damasus I zugeschriebenen Gründung des päpstlichen Vikariates von Thessalonike (vgl. Byz. Z. VI 462) bis zur Aufhebung der bulgarischen Patriarchate Ochrida (1767) und Ternovo. C. W.

6. Geographie, Topographie, Ethnographie.

W. M. Ramsay, The cities and bishoprics of Phrygia, being an essay of the local history of Phrygia from the earliest times to the Turkish conquest. Vol. I. Part II. West and West-Central Phrygia. Oxford, at the Clarendon-Press 1897. XVI, 353—792 S. 8°. Mit 3 Karten, 2 Münztafeln und vielen Textabbildungen. Dafs das vortreffliche Werk, über dessen ersten Teil in der Byz. Z. V 239 f. kurz berichtet worden ist, rüstig vorwärts schreitet, ist auch für den um die Byz. Z. versammelten Kreis hocherfreulich. Die Lokalgeschichte Phrygiens vom Altertum bis zu den traurigen Jahren, wo auch diese herrliche Landschaft unter türkischer Knechtschaft in Nacht und Barbarei versinkt, ist für die byzantinischen Studien ebenso wichtig wie für die Altertumswissenschaft. In der That fällt im vorliegenden Band das Schwergewicht auf die christliche Zeit Phrygiens, von der R. mit Hilfe der Inschriften und der litterarischen Quellen ein lebensvolles Bild rekonstruiert. Besonderes Interesse erweckt das Kapitel über die Aberkiosinschrift (S. 709 ff. mit dem Nachtrag S. 788 ff.), an deren christlichem Charakter R. auch nach Dieterichs 'fantastic paper' (S. IX) festhält, m. E. mit Recht. Was den übrigen Inhalt des Buches betrifft, so behandelt R. das Quellengebiet des Mäander, die von seinen rechten Nebenflüssen bewässerte Hochfläche und einen Teil von Zentralphrygien, besonders eingehend die Städte Eumeneia und Kelainai-Apameia. Es bleibt mithin für den zweiten Band etwas mehr als die Hälfte des Territoriums von Phrygien übrig. K. K.

P. Cleophas et P. Lagrange, La mosaïque géographique de Mâdaba. Revue biblique 6 (1897) 165—184. Die Nachricht von der wichtigen Entdeckung, der die vorliegende Abhandlung gewidmet ist, hat längst die Runde durch die Tagesblätter gemacht und wird wohl wenigen Lesern der Byz. Z. entgangen sein. Pater Kleophas, Bibliothekar des griechischen Klosters in Jerusalem, fand auf einer Inspektionsreise in Mâdaba einen in den Ruinen einer alten Basilika erhaltenen farbigen Mosaikboden, auf dem die Landkarte von Palästina mit dem Nildelta (also eine biblische Karte) dargestellt ist. Der französische Dominikaner Lagrange hat dann zusammen mit Kleophas das seltene Denkmal sorgfältig untersucht und kopiert. Die vorliegende Arbeit enthält eine genaue Beschreibung und Erklärung der Mosaik, die durch eine Tafel und eine Textskizze unterstützt ist. Die Karte ist nicht nur für die Geographie von Palästina, sondern für die Kenntnis der byzantinischen Geographie überhaupt von Bedeutung. Leider ist sie nicht datiert; doch sprechen verschiedene gewichtige Gründe für die Annahme, dafs sie aus dem Anfange des 5. Jahrh. stammt. K. K.

M. Γεδεών, *Προικόννησος. Ἐκκλησιαστικὴ παροικία, ναοὶ καὶ μοναί, μητροπολῖται καὶ ἐπίσκοποι.* Kpel 1895. (Vgl. Byz. Z. VI 175.) Besprochen von **J. Sokolov** im Viz. Vrem. 4 (1897) 238—242. E. K.

Martin Hartmann, Bohtān. Eine topographisch-historische Studie. Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft 1896 Nr. 2. 1897 Nr. 1 Wolf Peiser, Berlin. 163 S. 8°. Wird besprochen werden. K. K.

Julian Kulakovskij, Wo wurde vom Kaiser Justinian der Dom für die Abasgen gebaut? Archeolog. izvjest. i zamjet. 1897 Nr. 2 (russ.). Die Gräfin Uvarov erwähnt in ihren 'Christlichen Denkmälern des Kaukasus' eine Kirche in Pitzunda als eines der ältesten christlichen Monumente von Abasgien und bemerkt, dafs die Lokaltradition den Bau der Kirche auf Kaiser Justinian zurückführe. Diese Ansicht ist auch von neueren Forschern angenommen worden, zuletzt von N. Kondakov, der jedoch nur einige Baustücke der heutigen Kirche auf die Justinianische Gründung zurückführen zu können glaubt. Dem gegenüber beweist nun Kulakovskij aus Prokop und den Notitiae episcopatuum schlagend, dafs zu Justinians Zeit nicht Pitzunda (das alte *Πιτυοῦς*, das byzantinische Soteriupolis), sondern Sebastopolis die kulturelle und geistliche Hauptstadt von Abasgien war und Justinian also hier (um 548) seine Kirche für die neubekehrten Abasgen gegründet hat. Erst im 9. Jahrh. wurde der Bischofssitz nach Soteriupolis (Pitzunda) verlegt und die hier erhaltene Kirche ist also nach dieser Zeit entstanden. K. K.

E. Oberhummer hat wieder eine Reihe in die byzantinischen Studien einschlägiger Artikel in Paulys Real-Encyklopädie völlig neu bearbeitet. Wir heben hervor die Artikel Athos, Athyras, Augustaion, Beroia, Bessen, Blachernai, Bosporos. K. K.

E. Oberhummer, Bericht über Länder- und Völkerkunde der antiken Welt. Geographisches Jahrbuch 19 (1896) 307—358. In dieser reichhaltigen Bibliographie ist höchst lobenswerter Weise auch die byzantinische Geographie berücksichtigt. S. 317 f. werden einige allgemeine Schriften, S. 346—356 die für die byzantinischen Studien so wichtigen neueren Erscheinungen über die Geographie von Kleinasien besprochen. K.K.

Joseph Partsch, Die Berbern in der Dichtung des Corippus. Satura Viadrina, Festschrift zum fünfundzwanzigjährigen Bestehen des philologischen Vereins zu Breslau, Breslau, S. Schottlaender 1896 S. 20—38. Den wertvollsten Teil des den Siegen Justinians gewidmeten Heldengedichtes des Corippus, das seiner engen Verbindung mit den byzantinischen Studien die Aufnahme ins Bonner Corpus verdankt, bilden die reichlichen Nachrichten über die maurischen Völker Nordafrikas. P. hat in der vorliegenden Arbeit diese Nachrichten, die schon früher behandelt worden sind (Hermes 9, 292—304; Mon. Germ. antiquiss. III 2 S. VIII—XV), noch einmal einer gründlichen Revision unterzogen. Aus dem reichen Inhalte der Arbeit sei hervorgehoben, dafs der Verf. im Gegensatz zu der landläufigen Ansicht das Wort Mauri oder Maurusii nicht von dem spätgriechischen μαῦρος (schwarz), sondern von dem semitischen Worte Mauharim (die Westlichen) ableitet. Interessante Details entnimmt P. dem Gedichte des Corippus über die Familie, den staatlichen Zusammenhang, das Kriegswesen und den Götterglauben der Mauren. Zuletzt giebt er eine Übersicht der zahlreichen von Corippus überlieferten maurischen Eigennamen und vergleicht sie mit den inschriftlich (CIL VIII) erhaltenen. K. K.

J. D. Šišmanov, Slavische Ansiedelungen auf Kreta und den anderen griechischen Inseln (Slavjanski selišča v Krit i na drugite grcki ostrovi). S.-A. aus dem 'Blgarski pregled' 1897 Heft 3. 38 S., 1 Bl. 8° (bulg.). Der bekannte Forscher auf dem Gebiete der griechisch-slavischen Folklore giebt hier zuerst eine Übersicht über die Geschichte der Frage über die Slavisierung Griechenlands und legt dann Zeugnisse vor, welche für slavische Einfälle und Ansiedlungen auf Kreta und anderen Inseln sprechen (Litteraturstellen, slavische Wörter in Inseldialekten, Ortsnamen u. s. w.). Die herrschende Ansicht, dafs die Inseln sich vom slavischen Blute völlig rein erhalten haben, erleidet durch die von Š. zusammengestellten Thatsachen sicher eine (wenn auch nicht sehr erhebliche) Einschränkung. Übrigens werden die Neogräzisten wohl Gelegenheit nehmen, sich mit dem Verf. auseinanderzusetzen. Wäre nur die interessante Untersuchung in einer dem allgemeinen Verständnis näher liegenden Sprache abgefafst! K. K.

E. Oberhummer, Über Griechen, Türken und Armenier. Correspondenz-Blatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 28 (1897) 4 f. Gehaltreiche und auch die mittelalterliche Geschichte berührende Übersicht der ethnographischen Verhältnisse der Balkanhalbinsel und Kleinasiens. K. K.

7. Kunstgeschichte, Numismatik, Epigraphik.

Fr. X. Kraus, Geschichte der christlichen Kunst. I. Band. Besprochen von **Ficker**, Göttingische gelehrte Anzeigen 1897 Nr. 3 S. 177 bis 187. K. K.

James Fr. Hopkins, The Art of the Byzantine Empire. The Boston Herald, 12. Febr. 1897. Notiert von P. Syrku im Viz. Vrem. 4, 284—286. Die Bostoner Zeitung giebt einen recht ausführlichen, mit vier Abbildungen ausgestatteten Bericht über die von Hopkins in Boston gehaltenen öffentlichen Vorträge. E. K.

É. Molinier, Histoire générale des arts appliqués à l'industrie. I. Les ivoires. Paris, E. Levy & Cie 1896. 245 S. fol. (24 Tafeln, 103 Textabbildungen). Besprochen von **H. Graeven**, Göttingische gelehrte Anzeigen 1897 S. 345—357, und **E. Rjedin**, Viz. Vrem. 4 (1897) 208—218.
K. K.

Julius von Schlosser, Die ältesten Medaillen und die Antike. Jahrbuch der kunsthist. Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses 18 (Wien 1897) 64—108 mit Heliogravüren nach den Medaillen des Konstantin und Heraklius (Taf. XXII und XXIII). Schlosser findet in dem Inventar der Kunstschätze des Duc de Berry Anhaltspunkte zu der Annahme, dafs die bekannten, von Guiffrey (Revue numism. 1890) für byzantinisch gehaltenen Goldmedaillons zu einer Serie römischer Kaisermedaillen gehören, deren verbindender Faden das Leiden Christi und die Geschichte des Christentums ist. In dem genannten Inventar werden solche Stücke des Augustus (aus dem Jahre der Geburt Christi), Tiberius (aus dem Jahre der Kreuzigung), Philipp Arabs (des ersten christl. Kaisers nach der Anschauung des Mittelalters) und des Konstantin, 1402 von einem Florentiner Kaufmann in Paris erworben, erwähnt. Schlosser meint, sie seien niederländischen Ursprungs. Im 15. Jahrh. in Italien viel verbreitet, haben sie — das hat auch schon Venturi angenommen — Pisanello angeregt.
J. S.

Hans Graeven, Antike Vorlagen byzantinischer Elfenbeinreliefs. Jahrbuch der kgl. preufs. Kunstsammlungen 18 Heft 1, 1—21 des S.-A., mit einer Lichtdrucktafel nach dem Deckel des Verolikästchens und 6 Textillustrationen. Robert von Schneider hat kürzlich (vgl. Byz. Z. VI 211) eine bekannte Gruppe von Elfenbeinkästchen mit in Torcello gefundenen Reliefs zusammengestellt und deren venetianischen Ursprung im Anschlufs an antike Musterrollen behauptet. Graeven tritt mit aller Entschiedenheit für den byzantinischen Ursprung ein, für den früher schon Molinier und Maskell Belege gegeben hatten. Er ist geneigt, für die antiken Scenen Silberreliefs als Vorbilder anzunehmen. Der vorliegende Aufsatz, welcher nur der Vorläufer einer gröfseren Arbeit zu sein scheint, beschäftigt sich im Besonderen zunächst mit einem Elfenbeinrelief des South Kensington Museums, das einzelnen Scenen der Josuarolle des Vatikans so nahe steht, dafs man auf den ersten Blick geneigt ist, an eine Fälschung zu denken, zumal die Tafel aus derselben Quelle zu stammen scheint wie eine andere geschickte Fälschung, die ebenfalls im South Kensington Museum Aufnahme gefunden hat. Graeven bemüht sich die Echtheit der aus drei verschiedenen Stücken zusammengesetzten Tafel nachzuweisen. Der Hauptteil des Aufsatzes ist der Analyse des Deckels eines anderen Elfenbeinwerkes im South Kensington Museum, des sog. Veroli-Kästchens, gewidmet. Graeven versucht auch hier den Nachweis, dafs der willkürlich, nach Mafsgabe der ihm zur Hand liegenden Vorbilder, Figur an Figur reihende Schnitzer die den Achan steinigenden Israeliten aus der Josuarolle an Stelle der neben Europa auf dem Stier zu erwartenden Lokalgottheit gesetzt hat, welche wie die Steinwerfer eine Hand mit einem Gegenstande vor die Brust, die andere erhoben hält — im Gestus des ἀποσκοπεῖν. Für die anderen Scenen werden antike Analogien nachgewiesen. J. S.

D. Ainalov, Ein Teil des Diptychon von Ravenna in der

Sammlung des Grafen G. S. Stroganov. Viz. Vremennik 4 (1897) 128—142. Ainalov erweist, dafs die längliche Elfenbeinplatte in der prächtigen Sammlung von Elfenbeinschnitzwerken des Grafen Stroganov in Rom (Ainalov hat diese Platte schon einmal in den Archäol. Isvêstija i Zamêtki 1893 Nr. 6 beschrieben) ein Bruchstück ist von der in ihren übrigen Teilen verloren gegangenen hinteren Tafel des bekannten Diptychon von Ravenna (aus dem 5.—6. Jahrh.), dessen vordere Tafel vollständig erhalten ist. Die Zusammengehörigkeit beider ergiebt sich aus der vollständigen Übereinstimmung beider in der Gröfse, Technik und Auswahl der Ornamente, sowie in der Darstellung der einzelnen Figuren und ihrer Attribute und überhaupt in dem Stile und dem Inhalte der dargestellten Szenen. Zum Artikel gehören zwei Phototypien, von denen die eine die vordere Tafel des Diptychon, die andere das zur hinteren Tafel gehörige Bruchstück wiedergiebt. Durch ein Versehen ist auf der ersten Phototypie als Besitzer der vorderen Tafel des Diptychon von Ravenna gleichfalls Graf Stroganov bezeichnet, während im Texte genau angegeben wird, dafs dieselbe jetzt in der Kommunalbibliothek in Ravenna sich befindet und vorher in Murano (bei Venedig) in der Kirche des hl. Michael sich befand. E. K.

G. **Botti**, Fouilles à la colonne Théodosienne (1896), Mémoire présenté à la société archéologique (d'Alexandrie) 1897. 142 S. in 8⁰ mit einer Anzahl (leider recht schlechter) Textillustrationen. Der rührige Konservator des griech.-römischen Museums in Alexandrien hat, unterstützt von der archäol. Gesellschaft in Alexandrien (der u. a. Schweinfuhrt als Ehrenmitglied und Heinrich Bindernagel im Ausschufs angehören), Ausgrabungen am Fufse der sog. Säule des Pompejus ausgeführt, die für unseren Kreis von hohem Interesse sind. Wie sehr überzeugt Botti von der Richtigkeit seiner Resultate ist, zeigt der Titel, in dem er die Säule kurzweg „Theodosianisch" nennt. Den Namen „Säule des Pompejus" hat sie nach einer fehlerhaften Deutung der Inschrift am Unterbau. Von Wert ist, dafs Petrarca von einer Aschenurne des Pompejus spricht und die Stadtansicht im Cod. Urb. 277 der Vaticana auf die Säule einen Kasten mit der Beischrift „sepulcrum Pompeji" setzt, der arabische Schriftsteller Abd-al-Latif (1161—1231) endlich von einer Kobba spricht, welche die Säule kröne. Vielleicht trug sie einen ähnlichen Kämpferaufsatz wie die noch stehende Säule des Marcian in Konstantinopel. Man behauptet ja auch von dieser „Urne", dafs sie das Herz des Marcian beherberge. In der That hat man am Fufs der Säule Reste von Marmoradlern gefunden, wie sie bekanntlich auch am Kämpfer der Marcianssäule vorkommen, und es liegen Nachrichten vor, dafs die Säule wie jene des Marcian eine (Kaiser-)Statue trug. Botti nimmt an, dafs die als das Wahrzeichen von Alexandrien aufrechtstehende Säule gefolgt sei der Säule des Serapis als ein Werk der Theodosianischen Dynastie. J. S.

⟨**H. Grisar**⟩, Una imitazione dell' Apostoleion di Costantinopoli a Roma nel VI secolo. Il primitivo altare nella basilica romana dei SS. XII Apostoli. La scoperta delle reliquie dei SS. Apostoli Filippo e Giacomo nel 1873. Le *Tre Fontane*, luogo della decapitazione di San Paolo, e i monaci greci introdottivi nel VI secolo. La Civiltà Cattolica, Anno 48, Serie XVI, Vol. X, Quaderno 1126 (1897) 467—479. In den ersten Notizen handelt es sich um die von den Päpsten

Pelagius I (556—561) und Johannes III (561—574) in Rom erbaute Kirche der hll. Apostel Philipp und Jakob, als deren Vorbild die Apostelkirche in Kpel diente. Der Inhalt der übrigen Notizen erhellt aus ihren ausführlichen Überschriften. K. K.

D. Ainalov, Die Mosaiken des 4. und 5. Jahrhunderts. St. Petersburg 1895 (vgl. Byz. Z. V 242 und 373). Besprochen von **A. Ščukarev** im Viz. Vrem. 4 (1897) 218—227. E. K.

Charles Diehl, Mosaïques byzantines de Saint-Luc. Monuments et Mémoires publiés par l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, deuxième fascicule du Tome III (fondation Eugène Piot) 1896, 1—18. Dieser Artikel begleitet, wie der B. Z. VI 466 erwähnte in der Gazette des beaux-arts, die Publikation von photographischen Aufnahmen, welche Gabriel Millet gemacht und Herrn Diehl zur Verfügung gestellt hat. Taf. XXIV zeigt die Anastasis, Taf. XXV Christus, den hl. Lucas *ΓΟΥΡΝΗΚΗΟΤΗC* und einen jugendlichen Heiligen, dessen Namensbeischrift fast zerstört ist. Im Text findet sich dann noch der hl. Demetrios und eine Gesamtansicht des Mosaikenschmuckes der Hauptapsis reproduziert. Diehl liefert beachtenswerte Beiträge über den Typus der Anastasis und die Wandlung der Ikonen unter dem Einfluſs der mönchischen Richtung im 11. Jahrh. Er zieht daraus neue Beweisgründe für seine Datierung der Mosaiken von Hosios Lukas in die ersten Jahre des 11. Jahrh. J. S.

J. Smirnov, Christliche Mosaiken von Cypern. Viz. Vrem. 4 (1897) 1—93. Im ersten Kapitel bespricht der Verf. die bekannte Nachricht von einer Mosaikdarstellung der Gottesmutter auf Cypern, die sich in dem gegen die Bilderstürmer gerichteten Schreiben dreier Patriarchen (Christophoros v. Alexandreia, Iob v. Antiocheia und Basileios v. Jerusalem) und der Jerusalemer Synode vom J. 836 findet. Das Original dieses Synodalschreibens hat Sakkelion (Athen 1874) herausgegeben, während bei Migne (Bd 95) u. a. bloſs eine späte Umarbeitung desselben steht. Eine rhetorisch ausgeschmückte Wiedererzählung dieser Legende von dem cyprischen Mosaikbilde bietet ein anonymer Text im Vatic. 1147, den Smirnov veröffentlicht. Manche genauere Angaben realen Charakters, die deshalb wahrscheinlich auf eine ausführlichere ältere Darstellung zurückgehen, enthält die Wiedergabe der Legende bei Damaskenos von Thessalonich (im 16. Jahrh.) in seinem *Θησαυρός*. Die Vollendung der cyprischen Mosaik verlegt Smirnov ins 5.—7. Jahrh. In Ruſsland finden wir nicht nur dieselbe Legende, sondern auch Darstellungen der durch ein Wunder im 7.—8. Jahrh. berühmt gewordenen cyprischen Mosaik. Doch ergiebt eine Untersuchung dieser uns erst aus dem Ende des 17. Jahrh. bekannten russischen Darstellungen der cyprischen Gottesmutter, daſs dieselben nicht einmal als entfernte Kopien der cyprischen Mosaik gelten können. — Im zweiten Kapitel giebt Smirnov eine ausführliche Beschreibung und Besprechung der Mosaik, die sich in der Altarnische einer Kirche der *Παναγία Ἀγγελόκτιστος* beim Dorfe Kiti auf Cypern befindet und in älteren Berichten von Pilgern als das in der oben erwähnten Legende gepriesene Bild erwähnt wird. Die Gottesmutter steht zwischen den Erzengeln Michael und Gabriel und hält das Jesuskind auf dem linken Arm. Die Mosaik ist stark beschädigt und auch von Staub und Rauch geschwärzt. Der besondere Stil der Mosaik, der sich aus einer umfassenden Vergleichung derselben mit den übrigen

uns erhaltenen Darstellungen der Gottesmutter (bes. in Begleitung von Engeln) ergiebt, erschwert ihre Datierung; am ehesten kann man sie ins 5.—6. Jahrh. verlegen; auch scheint sie eher mit der Kunst Syriens und Alexandriens als mit der von Byzanz in Zusammenhang zu stehen. — Im dritten Kapitel behandelt Smirnov in derselben eingehenden Weise die geringen Mosaikreste über dem Altar einer jetzt verödeten Klosterkirche der *Παναγία Κανακαρία* auf der Halbinsel von Karpasia. Hier sitzt die Gottesmutter mit dem Jesuskinde auf einem Thron, umgeben von zwei Engeln. Daran schliefsen sich die Brustbilder der Apostel in Medaillonform. Die Mosaik von Kanakaria scheint ins 6.—7. Jahrh. zu gehören und steht bei allen ihren Besonderheiten doch den traditionellen Darstellungen der Gottesmutter in himmlischer Herrlichkeit viel näher als die Mosaik von Kiti. Sie kann deshalb recht wohl von Meistern aus Kpel verfertigt sein. Dem Aufsatze sind zwei Photographien beigegeben, und auch im Texte finden sich verschiedene Abbildungen (dieselben Mosaiken in kleinerem Mafsstabe, sowie Pläne und eine Ansicht des Klosters). E. K.

⟨**H. Grisar**⟩, L'omoforio o pallio sacro di Grottaferrata. La Civiltà Cattolica, Anno 48, Serie XVI, Vol. X, Quaderno 1118 (1897) 220—226. Beschreibung mit Abbildungen. K. K.

G. P. Begleri, Die Kirche der heiligen Apostel und andere Denkmäler Kpels nach der Beschreibung des Konstantinos von Rhodos. Odessa 1896.

Émile Legrand, Description des oeuvres d'art et de l'église des saints apôtres de Cple. Poème en vers jambiques par Constantin le Rhodien. Paris 1896. (Vgl. Byz. Z. VI 166.) Beide Werke zusammen besprochen von **M. Paranikas** (in griech. Sprache) im Viz. Vrem. 4 (1897) 187—192. E. K.

Wladimir de Bock, Lettre au Prince François de Liechtenstein au sujet d'une croix réliquaire byzantine appertenant au Baron d'Inkéy et Pallin. Petersbourg 1896. 9 S. in 4⁰ mit 2 Abbildungen. De Bock führt die so häufig vorkommenden Metallkreuze mit rohen Darstellungen von Christus und Maria, denen fehlerhafte Inschriften beigegeben sind, auf syrischen Ursprung zurück. Dieselben seien in Massen an die Grabeskirche geliefert und von den Pilgern als Andenken in alle Himmelsrichtungen mitgenommen worden. Zeit der Fabrikation nach den Münzen, die mit einem Exemplar im Rumjanzev-Museum gefunden wurden, das 10. oder 11. Jahrh. Das hier abgebildete Kreuz ist deshalb besonders interessant, weil auf der einen Seite A IѠANN.. dargestellt ist. J. S.

Lucien Magne, Mistra, Gazette des beaux-arts 478, livraison (1er avril 1897) 301—313 (mit 7 Abbildungen im Text und einer farbigen Tafel) führt seinen B. Z. VI 467 angezeigten Aufsatz zu Ende, indem er in diesem zweiten Artikel näher eingeht auf die Fresken, die sich in einzelnen Kirchen von Mistra erhalten haben — immer im Anschlufs an die Aufnahmen Millets und Ypermans. Zunächst glaubt er konstatieren zu können, dafs die Wandmalerei im 14. Jahrh. etwa das Mosaik ablöste. Setzt man voraus, dafs die Ausmalung gleich nach der Erbauung der Kirchen vorgenommen wurde, so dürften die dem 14. und 15. Jahrh. angehörigen Malereien von Mistra etwa in folgender Reihenfolge entstanden sein: zuerst die von H. Theodoros, dann in den ersten Jahren des 14. Jahrh. diejenigen der

Metropolis und der Kirche der Panagia, neben diesen die der Peribleptos und am Schlufs die Malereien der Pantanassa im 15. Jahrh. Nach Magnes Meinung stehen die beiden zuletzt genannten Cyklen den Vorschriften des Malerbuches vom Berge Athos nahe. Es wäre zu wünschen, dafs Millet nun bald selbst einmal das Wort nähme. J. S.

J. (verdruckt statt **Carl**) **Justi**, Domenico Theotocopuli von Kreta. Zeitschr. f. bild. Kunst, N. F. VIII 177—184 (Forts. folgt). Theotocopuli, in Kreta selbst — denn er unterschreibt sich Κρής — geboren, bringt, wie byzantinische Reminiscenzen seiner späteren Gemälde beweisen, seine Jugendjahre in griechischer Umgebung zu. Er wird Schüler Tizians, kommt 1570 nach Rom, wie ein Empfehlungsbrief des Julio Clovio an den Kardinal Alexander Farnese belegt, und ist dort Jahre lang für letzteren thätig. Später siedelt er nach Spanien über, wo er unter dem Namen „El Griego" zu den bekanntesten Malern zählt. Justi stellt seine Gemälde zusammen und bildet die bedeutendsten derselben ab. J. S.

J. J. Tikkanen, Die Psalterillustrationen im Mittelalter. I 1. (Vgl. B. Z. VI 422 ff.) Besprochen von **E. Dobbert** im Repertorium für Kunstwissenschaft 19 (1896) 472—479. K. K.

A. Mitjakin, Die Geburt Christi nach ihrer Darstellung in der Kunst. Christianskoje Čtenije 1897, Januar, S. 3—26. Notiert im Viz. Vr. 4, 262. E. K.

A. Golubcov, Über die ältesten Darstellungen der Gottesmutter. Bogoslovskij Vêstnik 1897, Januar, S. 25—48. Notiert im Viz. Vr. 4, 264. E. K.

W. G. Bock, Von koptischer Kunst: Koptische gemusterte Gewebe (russ.). Arbeiten der Kaiserlichen Moskauer Archäologischen Gesellschaft VIII (Moskau 1897) S. 1—32 d. S.-A., und Taf. XVI—XXII mit zahlreichen Lichtdrucken nach koptischen Geweben im Besitze der Eremitage und einer farbigen Nachbildung des bekannten Medaillons mit der Darstellung der *ΓΗ*. Bock entwirft hier einleitungsweise ein ganzes Programm für die Arbeiten auf dem Gebiete der koptischen Kunst und fafst dasselbe auf S. 16 in 16 Punkte zusammen. Dann geht er über auf die Beschreibung der Tafeln und giebt zum Schlufs eine Übersicht über die für die Geschichte der koptischen Gewebe und der nachantiken Kunst in Ägypten vorliegende Litteratur. J. S.

W. G. Bock, Von koptischer Kunst: Ein koptisches Bronzegefäfs (russ.). Schriften der Kaiserlich Russischen Archäologischen Gesellschaft VIII (Petersburg 1895) S. 1—19 d. S.-A. Diese der Redaktion erst jetzt zugesandte Schrift beschäftigt sich mit einem von dem bekannten Ägyptologen Goleniščev im Jahre 1890 in Luksor erworbenen und S. 16 abgebildeten Bronzegefäfs, das ein Araber am linken Nilufer bei Medinet Habu gefunden hatte. Bock charakterisiert zunächst die koptische Kunst und giebt eine dankenswerte Übersicht über die bisherige Forschung auf diesem so sehr vernachlässigten Gebiete. S. 15 geht er über auf das Bronzegefäfs und vergleicht es mit einem andern von Fortnum gefundenen; es ist ein Prachtstück, bestehend aus Dreifufs, Lekythos, Tierhenkeln, und hat ein von einem Adler getragenes Kreuz als Abschlufs. Bock datiert es in das Ende des 5. Jahrhunderts. J. S.

N. Kondakov, Russische Schmuckgegenstände. Untersuchungen

über die grofsfürstliche Zeit. Bd I (Petersburg 1896). 214 S. in 4° und 20 Tafeln in Licht- und Farbendruck, 122 Textillustrationen (russ.). Der Altmeister der byzantinischen Kunstgeschichte, dessen Gesundheit zu unser aller herzlichem Bedauern in den letzten Jahren schwer angegriffen war, tritt mit dieser neuen Arbeit wieder in seiner alten Kraft hervor. Indem er sich der gründlichen Erforschung der altrussischen Schmucksachen zuwendet, nimmt er ein Kapitel jenes grofsen Gebietes vor, welches zu den schwierigsten der Kunstforschung überhaupt gehört: die breite Masse der mittelalterlichen Goldschmiedearbeiten, über deren Zusammenhang mit Byzanz jetzt noch ziemlich unklare Begriffe herrschen. Das Zentrum der ganzen Frage liegt in der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends. Kondakovs Arbeit beginnt mit dem Ausgang dieser Periode. Er bespricht im ersten Kapitel die ältesten Funde im „arabischen“ und „Chorsunschen“ Stil und geht dann auf die russisch-byzantinische Periode im 11. und 12. Jahrh. über. Im zweiten Kapitel werden die einzelnen Funde, wie sie besonders in Kiew gemacht wurden, ausführlich beschrieben, im dritten die Gruppen je nach ihrer Bestimmung vorgeführt. Das Werk ist umfassend angelegt und wird mit kaiserlicher Unterstützung von der Kaiserl. Archäologischen Kommission herausgegeben. Es wäre zu wünschen, dafs es wenigstens auszugsweise auch in deutscher oder französischer Sprache erschiene. Wir kommen darauf noch zurück. J. S.

Julian Kulakovskij, Altertümer des südlichen Rufsland: Zwei Katakomben in Kertsch mit Fresken. Beilage: Eine christliche Katakombe, entdeckt 1895. Materialien zur Russischen Archäologie, herausgeg. von der Kaiserl. Archäol. Kommission Nr. 19 (Petersburg 1896). 67 S. und 13 zumeist farbige Tafeln (russ.). Nach Vorführung der beiden antiken Grabstätten geht K. auf S. 61 über auf die in der Nähe der im J. 1890 gefundenen Katakombe vom J. 491 gemachten Ausgrabungen. Das dabei zu Tage geförderte, auffallend unregelmäfsig angelegte Cubiculum hat drei Arcosolien, die keinerlei künstlerischen Schmuck aufweisen. Dafür haben sie sehr lange in Zinnober ausgeführte und mit Kreuzen versehene Inschriften, die dem Schriftcharakter nach dem 5. Jahrh. angehören. J. S.

Otto Seeck, Sesterz und Follis. Wiener numismatische Zeitschr. 28 (1896) 171—184. Kenntnisreiche Untersuchung der ältesten Geschichte der in der byzantinischen Zeit so häufigen Münzbezeichnung Follis. Der Name follis (Sack) leitet sich daher, dafs man bei Grofszahlungen die einzelnen Stücke nicht zählte, sondern sie (wie im heutigen Bankverkehr) in Säcken von bestimmtem Inhalte nahm und gab. Neben diesem grofsen Follis, der etwa 114 Mark wert war, existierte ein kleiner Follis; er war, wie das gleiche Wort andeutet, das einzelne Kupferstück, das mit vielen anderen den Sack füllte. K. K.

V. V. Latyšev, Sammlung griechischer Inschriften der christlichen Zeiten in dem südlichen Rufsland (Sbornik grečeskich nadpisej christianskich vremen na južnoj Rossii). Mit 13 Tafeln. St. Petersburg 1896. III S., 1 Bl., 143 S. Lex.-8° (russ.). Wird besprochen werden. Zunächst vgl. die Besprechung von **Jul. Kulakovskij**, Viz. Vr. 4 (1897) 232—238. K. K.

V. Dobruski, Materialien zur Archäologie Bulgariens (Mate-

riali po archeologijata na Blgarija). Sbornik za narodni umotvorenija, nauka i knižnina 13 (Sofia 1896) 398—442 (bulg.). Veröffentlicht u. a. griechische und lateinische Inschriften, allerdings gröfstenteils aus vorchristlicher Zeit. K. K.

8. Fachwissenschaften, Jurisprudenz, Mathematik, Naturkunde, Medizin.

Jules Nicole, Un partage d'hoirie en Égypte l'an 350 ap. J.-C. Actes du dixième congrès international des Orientalistes, Quatrième partie, Leide, E. J. Brill 1897, Section VI S. 3—10. Der um die Erwerbung einer Papyrussammlung durch den Kanton Genf hochverdiente Verf. veröffentlicht hier aus seiner Privatsammlung eine ägyptische Erbschaftsurkunde aus dem Jahre 350, die sprachlich und sachlich manches Interessante bietet. K. K.

Pl. Sokolov, Das kirchliche Eigentumsrecht im griech.-röm. Reiche. Versuch einer rechtsgeschichtlichen Untersuchung. Magisterdissertation. Novgorod 1896. 300 S. Notiert im Viz. Vr. 4, 249. E. K.

G. Mercati, Il Palinsesto Ambrosiano dei Basilici. Rendiconti del R. Istituto Lombardo di Scienze e lettere, Serie II, Vol. 30 (1897). 21 S. 8°. Der Codex Ambros. F. 106. Sup., Pergament, 337 Blätter, (dazu am Schlusse zwei Papierblätter) s. 13/14 überliefert 33 Homilien des Kaisers Leon des Weisen. Der Codex ist durchwegs Palimpsest, und zwar enthält er Blätter von nicht weniger als 5 Hss. Wir finden in der unteren Schrift Reste eines Kirchenhymnus, eines noch nicht näher bestimmbaren Heiligenlebens, einer Erzählung der Wunder des hl. Demetrios und eines Synaxars; der gröfste Teil der Palimpsestblätter aber enthält die Basiliken in einer eleganten Minuskel des 10. Jahrh. Der Verf., der mit gröfster Aufopferung die schwierige Entzifferung des ganzen Palimpsests vollzogen hat, giebt eine genaue Beschreibung dieses Teils der Hs, der den ältesten uns bis jetzt bekannten Basilikencodex darstellt. K. K.

A. Pavlov, Ein anonymer griechischer Artikel über die Vorzüge des Patriarchenstuhls in Konstantinopel und seine altslavische Übersetzung mit zwei wichtigen Zusätzen. Viz. Vrem. 4 (1897) 143—154. Pavlov hat in einem Laurentianus (Plut. V 22 fol. 123ʳ; 12. Jahrh.), der die bekannten Kanones des Ioannes Scholastikos in 50 Titeln mit verschiedenen Zusätzen enthält, unter diesen Zusätzen einen bisher blofs in slavischer Übersetzung bekannten Artikel mit der Überschrift *Περὶ προνομιῶν τοῦ ἁγιωτάτου θρόνου Κπόλεως* aufgefunden. Der Artikel umfafst drei Kanones (den 9., 17. und 28.) des Konzils von Chalkedon und sechs Bruchstücke aus den verschiedenen Gesetzbüchern des Justinian. Einigen dieser Abschnitte sind Scholien beigegeben. In der slavischen Übersetzung stehen aber zum 28. Kanon des chalked. Konzils zwei Scholien, die der griech. Text nicht hat. In denselben wird, im Widerspruch zur Konzilsbestimmung und zu dem darauf folgenden älteren Scholion, behauptet, dafs der hierarchische Wert der bischöflichen Sitze unabhängig sei von der politischen Wichtigkeit der Städte, in denen sich dieselben befinden; der Patriarch von Kpel wird niedriger gestellt als der römische Papst; letzterer sei der Träger einer solchen geistlichen Macht, die sich nicht auf die weltliche Gröfse Roms gründe, sondern auf die gottverliehenen Vorzüge des Gründers der römischen Kirche, des Apostels Petrus, welche Vorzüge auch

auf seine Nachfolger vererbt würden. Natürlich kann das (unzweifelhaft vorauszusetzende) griech. Original dieser beiden slav. Scholien sich nicht schon im ursprünglichen Texte des Artikels περὶ προνομιῶν befunden haben; denn ein und derselbe Autor kann unmöglich in einem und demselben Werke zuerst etwas behaupten und weiterhin seine eigenen Behauptungen umstoſsen. Beide Scholien sind offenbar spätere Zusätze; aber wann sind dieselben gemacht? Pavlov beantwortet diese Frage folgendermaſsen: Es kann nicht daran gezweifelt werden, daſs der erste Übersetzer des griech. Nomokanons ins Slavische der hl. Methodios war, und es ist höchst wahrscheinlich, daſs der erste slav. Nomokanon der Nomokanon des Scholastikos war, der unter anderen Zusätzen auch den Artikel über die Vorzüge des Patriarchen von Kpel enthielt. Dann aber ist es nicht weniger wahrscheinlich, daſs auch die Übersetzung dieses Artikels, die der Übersetzung des ganzen Nomokanon an Alter nicht nachsteht, eben demselben Methodios gehört. Bei dieser Annahme läſst es sich dann leicht erklären, wie in den slav. Text des Artikels zwei Zusätze geraten konnten, die den ganzen übrigen Inhalt desselben umstossen. Der hl. Methodios verdankte ja sein Bischofsamt dem Papste und war verpflichtet, den Papst, den Nachfolger des Apostels Petrus, als das Haupt der ganzen Kirche anzuerkennen. Zum Schlusse ediert Pavlov den griech. Text περὶ προνομιῶν κτλ. (nach einer Abschrift des Prof. H. Vitelli) und daneben die altslav. Übersetzung. E. K.

A. Pavlov, Ein griechischer Bericht von dem kirchlichen Gericht über Mörder, die sich unter den Schutz der Kirche flüchten. Viz. Vr. 4 (1897) 155—159. Pavlov veröffentlicht nach dem Mosq. 477 (fol. 336; 15. Jahrh.; Vladimir S. 484) ein interessantes Dokument über die Ordnung und die Formalitäten, welche die Kirche bei Ausübung des ihr seit dem 10. Jahrh. vom Staate zugestandenen Rechtes, auch offenkundige Mörder unter ihren Schutz und ihre Jurisdiktion zu nehmen, beobachtete. Das geschilderte Verfahren bezieht sich speziell auf die Sophienkirche in Kpel; doch ist in einer vorangeschickten Erläuterung darauf hingewiesen, daſs alle Erzbischöfe dieses Recht für ihre Kirche besitzen und durchaus nicht verpflichtet sind, den Mörder an die Μεγάλη Ἐκκλησία abzuliefern. Der Mörder wird einige Tage nach seiner Flucht in die Kirche dem Patriarchen vorgestellt, dem er den Grund seiner That angiebt. Dieser übergiebt ihn dem Protekdikos, der das Weitere anordnet. Zunächst überweist er ihn dem Ekklesiarchen, der den Mörder veranlaſst, sich 15 Tage lang vor der Kirchenthüre aufzustellen und alle Ein- und Austretenden unter Bekenntnis seiner Schuld um Verzeihung anzuflehen. Dann tritt das Gericht unter Vorsitz des Protekdikos zu einer öffentlichen Sitzung zusammen, zu der der Mörder nackt, barfüſsig und mit gefesselten Händen herbeigeführt wird. Am Schlusse des Verhörs wird ihm die verfügte kirchliche Buſse (15jähriger Ausschluſs von der Kommunion, bestimmte Fastenvorschriften u. a.) verkündigt und zugleich ein schriftliches Dokument darüber eingehändigt, damit er sich die einzelnen Bestimmungen immer wieder vorlesen lassen könne. Nach Abbüſsung der kirchlichen Strafen traf den Mörder natürlich die vom staatlichen Kriminalrecht festgesetzte Strafe (ewige Verbannung aus der Gegend, wo er seine That begangen, oder lebenslängliche Klosterhaft). E. K.

A. Pavlov, Ein Synodalschreiben aus dem J. 1213 über die

Ehe eines griechischen Kaisers mit der Tochter eines armenischen Fürsten. Viz. Vrem. 4 (1897) 160—166. Das hier nach dem Mosq. 33 (fol. 34, 17. Jahrh.; Vladimir S. 492) abgedruckte Synodalschreiben hat Pavlov schon im J. 1876 im 13. Bande der Zapiski der Odessaer Universität mitgeteilt; doch konnte er jetzt zur Erläuterung desselben neues, ihm jüngst aus armenischen Quellen zugänglich gewordenes Material verwerten. Die Namen des byzant. Kaisers und des armen. ῥήξ, der seine Tochter dem ersteren zur Ehe geben will, sind in dem griech. Dokumente nicht genannt. Da dasselbe aber datiert ist (Okt. 1213), so ergiebt sich daraus, dafs es sich dabei nur um die Ehe des Kaisers von Nikaia Theodoros I Laskaris handeln kann. Den Namen des armen. Herrschers geben uns wiederum armen. Quellen; es war Leon II aus der Dynastie der Rupeniden. Ein Punkt bleibt jedoch rätselhaft. Der griech. Text nennt die Braut die eheleibliche (*γνησία*) Tochter des armen. Fürsten, während nach gleichzeitigen armen. Quellen Leon II an Theodoros Laskaris nicht seine einzige Tochter (Rita oder Stephanie, die im J. 1215 den König von Jerusalem Johann v. Brienne heiratete) zur Ehe gab, sondern seine Nichte Philippe, die Tochter seines Bruders und Vorgängers auf dem Throne, die in erster Ehe mit einem armen. Magnaten verheiratet gewesen war. Ein Irrtum auf armen. Seite ist natürlich völlig ausgeschlossen. Andererseits ist auch wieder an der Echtheit und unverfälschten Überlieferung des griech. Dokuments, obwohl es uns nur in einer Abschrift aus dem J. 1687 bekannt ist, nicht der geringste Zweifel zulässig. In der jüngst von Sathas (Bibl. Graeca VII) edierten anonymen Chronik aus dem 13. Jahrh. heifst es gleichfalls, dafs Theod. Laskaris nach dem Tode seiner ersten Gemahlin Anna die Tochter des armen. Fürsten *Λεβούνης* geheiratet, sie aber bald wieder ihrem Vater zurückgeschickt habe, *ἀποστόργως πρὸς αὐτὴν διατεθείς*; vgl. auch Georg. Akropol. p. 39 Bonn. Für diesen Widerspruch zwischen den griech. und armen. Quellen giebt nun Pavlov die überraschende, aber völlig plausible Erklärung, dafs der Armenier sich erlaubt hat, den griech. Kaiser zu hintergehen, indem er ihm eine Braut unter falschem Namen darbot. So erklärt sich auch am einfachsten die eigentümliche Forderung des armen. Fürsten, deren Erfüllung eben das griech. Synodalschreiben darstellt. Derselbe hatte nämlich den Wunsch ausgesprochen, der Kaiser solle ihm die förmliche, von einer Synode feierlich bekräftigte Versicherung geben, seiner armen. Braut nicht früher beiwohnen zu wollen, als bis sie ihm kirchlich angetraut sei. Diese Zusicherung giebt unser Synodalschreiben, mit der Bemerkung, dafs die geforderte Bedingung eigentlich nach christlicher Sitte und Pflicht ganz selbstverständlich sei. Der schlaue Armenier dachte wohl (im irrigen Glauben, dafs die einmal kirchlich eingesegnete Ehe in jedem Falle untrennbar sei, auch wenn sie auf Grund falscher Angaben über die Persönlichkeit und den Charakter einer der beiden beteiligten Personen geschlossen war) sich für den ziemlich nahe liegenden Fall sicher zu stellen, dafs der griech. Kaiser nach vollzogenem Beilager die unliebsame Entdeckung machte, dafs er betrogen sei. Da die Ehe erst zu Anfang des J. 1214 geschlossen sein kann und der in ihr erzeugte Sohn Konstantinos im J. 1222 beim Tode des Vaters acht Jahre alt war, also etwa Ende 1214 geboren sein kann, so ergiebt sich als frühester Zeitpunkt für die Trennung der Ehe das J. 1215, in welchem Johann v. Brienne

die wirkliche Tochter des armen. Fürsten heiratete und der dem griech. Kaiser gespielte Betrug am leichtesten an den Tag kommen konnte. Zum Schlusse weist Pavlov noch darauf hin, daſs das Datum des Schreibens und die beiden ersten Unterschriften desselben beweisen, daſs 1) Michael Autoreianos im Okt. 1213 noch am Leben war (nach Lequien starb er am 25. Aug. 1212) und 2) Demetrios Chomatianos zu dieser Zeit noch nicht Erzbischof von Bulgarien war (wie Golubinskij u. a. behauptet haben, während Drinov jüngst das Jahr 1216 als frühesten Termin für seinen Amtsantritt erschlossen hat). E. K.

Oskar Braun, Die abessinische Kirche über den Primat. Theolog.-praktische Monatsschrift 7 (1897) 225—227. Der Kanon der Fatha nagast (ius regum) d. h. des äthiopischen Staatsgrundgesetzes, auf den sich der Negus Menelik bezog, als er den Papst den 'gemeinsamen Vater aller Christen' nannte, ist der 8. der sogenannten arabisch-nicänischen Kanones, deren griechisches Original etwa zu Anfang des 5. Jahrh. auf antiochenischem Boden entstanden sein mag, und von denen ein syrisch-nestorianischer Text in einer Hs der Propaganda vorliegt. C. W.

M. G. Theotokas, *Νομολογία τοῦ οἰκουμενικοῦ πατριαρχείου ἤτοι τῆς ἱ. συνόδου καὶ τοῦ δ. ἐ. μ. συμβουλίου ἐπὶ τοῦ ἀστικοῦ, κανονικοῦ καὶ δικονομικοῦ δικαίου ἀπὸ τοῦ ἔτους* 1800 *μέχρι τοῦ* 1896 *μετὰ σημειώσεων. Ἐν Κωνσταντινουπόλει, ἐκ τοῦ τυπογραφείου Νεολόγου* 1897. 4 Bl., 520 S. 8°. Wird besprochen werden. K. K.

Mitteilungen.

Eine neue Sammlung russischer Beiträge zur byzantinischen Philologie.

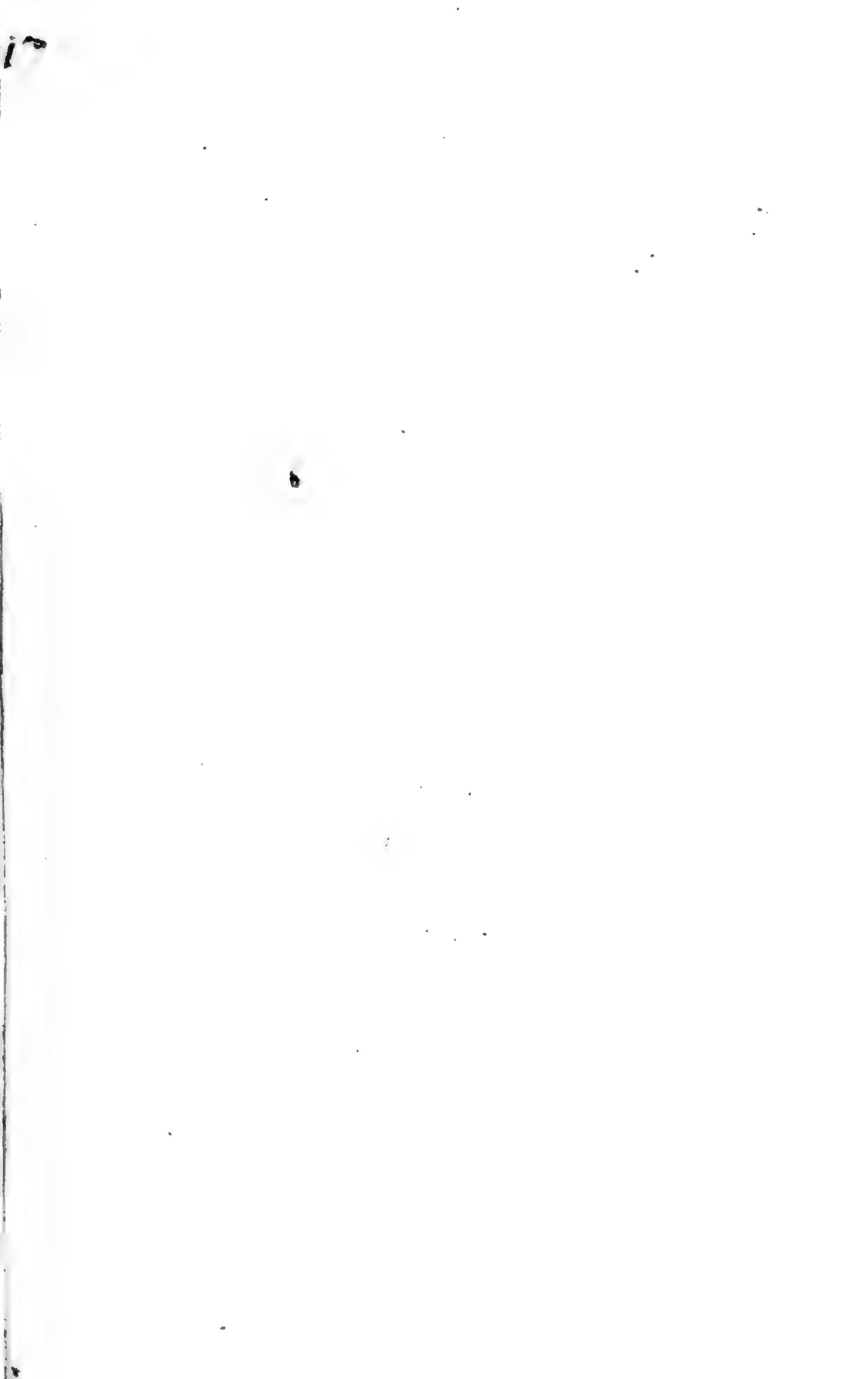
Jahrbuch der historisch-philologischen Gesellschaft bei der kaiserl. neurussischen Universität (zu Odessa) (Ljetopisj istoriko-filologičeskago obščestva pri Imperatorskom novorossijskom universitetje). VI. Bd, Byz. Abteil. (Vizantijskoe otdjelenie) III. Odessa 1896. 2 Bl., 432 S. 8° (russ.). Über den 1. und 2. Band dieses Spezialorgans der Odessaer Philologen und Historiker vgl. Byz. Z. II 136 ff.; IV 614 ff. Wir werden auch über den 3. Band einen ausführlichen Bericht bringen; vorerst sei sein Inhalt notiert: 1. **S. D. Papadimitriu**, Stefan Sachlikis (schon besprochen Byz. Z. V 620 f.). 2. **S. D. Papadimitriu**, *Πάρεργα* (Emendationen zu Euripides und Euripidesscholien). 3. **F. E. Korš**, Gedanken über die Herkunft der neugriechischen Sprache (schon besprochen Byz. Z. VI 449 f.). 4. **N. F. Krasnoseljcev**, Der 'Disput des Panagiotes mit dem Azymiten' nach neuen griechischen Hss. 5. **N. F. Krasnoseljcev**, Zum Studium des 'Typikon der Groſsen Kirche'. 6. **V. N. Močuljskij**, Apokryphe Erzählung von der Erschaffung der Welt. 7. **D. F. Bjeljaev**, Die Hof- und Kirchensatzungen über die Lage des Hebdomon. 8. **A. J. Almazov**, Zur Geschichte der Gebete bei verschiedenen Gelegenheiten. K. K.

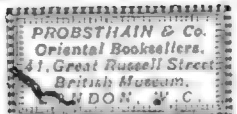
Zu G. N. Hatzidakis „Ein verkanntes Sprichwort", B. Z. VI 392 f. **Th. Nöldeke** vermutet brieflich, dafs statt *Τόν θ' Ὕλαν κράζεις* zu schreiben sei: *Ὕλαν κραυγάζεις*. Ein „oder" scheine ihm hier angemessener als ein „sowohl — als auch". K. K.

Louis de Mas Latrie †.

In Mas Latrie ist der Nestor der mit unseren Studien so eng verbundenen Spezialwissenschaft des Lateinischen Orients hingeschieden. Mas Latrie (geb. am 9. August 1815 zu Castelnaudary, gest. am 3. Januar 1897 zu Paris) war früh reif und ist nie alt geworden. Seine wissenschaftliche Thätigkeit erstreckt sich über die wenigen Sterblichen vergönnte Zeit von 60 Jahren. Im Jahre 1837 erschien seine Erstlingsarbeit, eine „Chronologie des papes et des conciles", die im Jahre 1841 eine zweite Auflage erlebte. Das byzantinische Gebiet berührten besonders seine zahlreichen, vielfach grundlegenden Arbeiten über die Geschichte des Königreichs Cypern und anderer lateinischer Herrschaften im Orient. Auf seine letzten Abhandlungen, die in der Revue de l'Orient Latin erschienen, ist in der B. Z. schon hingewiesen worden. Eine ausführliche Biographie und Würdigung des hochverdienten Gelehrten enthält die Revue de l'Orient Latin 4 (1896) 462—471. K. K.






PROBSTHAIN & Co.
Oriental Booksellers.
41, Great Russell Street
British Museum.







BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

JAHRGANG 1897





BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

Unter Mitwirkung

von

Oberbibliothekar **C. de Boor**-Breslau, Prof. **J. B. Bury**-Dublin, Prof. **Ch. Diehl**-Nancy, Abbé **L. Duchesne**-Rom, Membre de l'Institut, Hofrat Prof. **H. Gelzer**-Jena, Prof. **G. N. Hatzidakis**-Athen, Hofrat Prof. **V. Jagić**-Wien, Prof. **N. Kondakov**-Petersburg, Staatsrat **E. Kurtz**-Riga, Prof. **Sp. Lambros**-Athen, Privatdozent **C. Neumann**-Heidelberg, Gymnasialdir. **Petros N. Papageorgiu**-Mitilini, Prof. **J. Psichari**-Paris, **K. N. Sathas**-Venedig, korr. Mitgl. d. k. bayer. Akad. d. Wiss., **G. Schlumberger**-Paris, Membre de l'Institut, Prof. **J. Strzygowski**-Graz, Rev. **H. F. Tozer**-Oxford, Gymnasialdir. **M. Treu**-Potsdam, Prof. **Th. Uspenskij**-Konstantinopel, Prof. **A. Veselovskij**-Petersburg, Priv.-Doz. **C. Weyman**-München

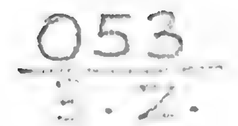
herausgegeben

von

KARL KRUMBACHER

O. Ö. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT ZU MÜNCHEN

VI. Band. Jahrgang 1897







LEIPZIG
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER
1897

Inhalt des sechsten Bandes.

I. Abteilung.

II. Abteilung.

III. Abteilung.

Verzeichnis der Autoren
der in der III. Abteilung erwähnten Schriften.

I. Abteilung.

Der Brief des Kaisers Alexios I Komnenos an den Grafen Robert I von Flandern.

Diesem Briefe ist von jeher nicht mit Unrecht eine besondere Wichtigkeit beigelegt worden, wenn es galt die Ursachen zu erforschen, welche den ersten Kreuzzug veranlafst haben; denn er giebt, vorausgesetzt, dafs sein Inhalt für echt angesehen wird, eine deutliche Direktive für die Kenntnis der Verhältnisse des Morgenlandes zum Abendlande, für welche sonst die Quellen aus der Zeit unmittelbar vor dem ersten Kreuzzug gar spärlich fliefsen, und liefert einen lehrreichen Beitrag zur Beantwortung der Frage nach dem Anteile, welchen der griechische Kaiser am Zustandekommen jenes Unternehmens gehabt hat, trotzdem im Briefe selbst der Gedanke an einen Kreuzzug, wie er im Jahre 1096 sich zu verwirklichen begann, kaum angedeutet ist, da im Briefe nicht etwa Palästina, sondern Konstantinopel und das griechische Reich als das Objekt ins Auge gefafst ist, dem die abendländischen Christen zu Hilfe eilen sollen, und das hl. Grab nur so nebenbei erwähnt wird.

Dafs dieser Brief von alters her in die engste Beziehung mit dem ersten Kreuzzuge gebracht worden ist, dies bezeugen die zwei Redaktionen, welche noch von demselben vorhanden, und die Umstände, unter welchen dieselben auf uns gekommen sind. Zwar besitzen wir denselben, obwohl angeblich vom griechischen Kaiser geschrieben, nicht etwa in griechischem Originale, sondern nur in lateinischer Version, und zwar hat Abt Guibert von Nogent den Hauptinhalt desselben im Auszuge seinen Gesta Dei per Francos[1]) einverleibt; sodann ist er in extenso in einer gröfseren Anzahl von Handschriften, welche die Historia Hierosolymitana des Mönches Robert von Reims ent-

1) Im Recueil des Historiens des croisades, Historiens occidentaux t. IV p. 131 ff.

halten, dieser entweder vorgesetzt oder an deren Schlusse beigefügt[1]); endlich hat in wörtlicher Übereinstimmung mit letzterem Texte Hugo von Fleury in seinem Liber de modernis Regibus Francorum[2]) einige Sätze aus demselben wiedergegeben: alle drei Schriftsteller thun dies im engsten Zusammenhange mit ihren Berichten über den ersten Kreuzzug.

Guibert, indem er im ersten Buche seiner Erzählung da, wo er auf die Einfälle der Türken ins griechische Reich zu sprechen kommt, es für besonders erwähnenswert erachtet, dafs der griechische Kaiser durch die Türken- und Petschenegennot in grofse Bedrängnis geraten sei und sich veranlafst gesehen habe, an den ihm persönlich bekannten Robert den Älteren von Flandern, mit dem Beinamen Friso, eine Botschaft zu senden und in einem Briefe ihm darzulegen: multas causas, quibus excitari eius posset animus ad defendendam periclitantem Graeciam. Der Kaiser habe dabei nicht die Absicht verfolgt, dafs Robert, der sehr reich gewesen sei, selbst und allein ihm zu Hilfe komme, sondern weil ihm wohlbekannt war, dafs, wenn ein so mächtiger Mann wie dieser einen Hilfszug in Aussicht stelle, eine sehr zahlreiche Menge des abendländischen Volkes (nostrae gentis) der Neuheit wegen ihm sich anschliefsen würde. Auch sei ja Robert früher einmal nach Jerusalem gepilgert und über Konstantinopel gekommen, habe damals mit dem Kaiser selbst persönlich verkehrt, welcher für ihn ein grofses Zutrauen gewonnen und dann auch sich veranlafst gesehen habe, ihn um Hilfe anzurufen. Den Brief nun in seinem ganzen Umfange seiner Darstellung einzufügen, mifsbehage ihm, dagegen wolle er einiges aus demselben mitteilen, verbis tamen vestita meis, d. h. nicht wörtlich, sondern nach seiner (Guiberts) Manier umschrieben, was er denn auch gethan hat, um alsdann darauf hinzuweisen, dafs eben dieser griechische Kaiser, welcher durch die Türkennot dazu getrieben worden war, die Franken herbeizurufen, nachher, als diese in der That in Konstantinopel anlangten, sie mit grofsem Mifstrauen behandelt habe. Guibert betrachtete ohne Zweifel den Brief des griechischen Kaisers als einen Faktor, dem der erste Kreuzzug mit seine Entstehung verdankte.

Während wir nun in Guiberts Gesta Dei per Francos den Brief des Alexius nur in einem Auszuge mitgeteilt erhalten, wird er uns in

1) Die Ausgabe der Historia Hierosolymitana des Mönches Robert im Recueil d. Hist. des crois., Hist. occid. t. III, enthält die epistola Alexii nicht, dagegen ist dieselbe der editio princeps der Hist. Hieros. Roberti mon. (Colon., c. 1470) vorgedruckt.

2) In Mon. Germ. SS. IX, 392 f.

extenso mitgeteilt in einer gröfseren Anzahl Codices der Historia Hierosolymitana des Mönches Robert von Reims. Von den beinahe die Zahl 100 erreichenden Robertcodices haben 39 derselben den Brief entweder zu Anfang, gleichsam als Einleitung, oder am Schlusse der Erzählung.[1] Dafs dieser ebenfalls lateinisch geschriebene Brief mit dem von Guibert nur im Auszuge uns mitgeteilten identisch ist, darüber kann wohl kein ernstlicher Zweifel mehr obwalten. Guibert fafst z. B. den Inhalt des ihm vorgelegenen Briefes in Kürze mit folgenden Worten zusammen[2]): Si non tanti cohibitio mali, si non praefatorum sanctorum ad hoc ipsum eos animaret amor, saltem auri argentique, quorum innumerabiles illic habentur copiae, cupiditas illiceret. Die gelegentlich gegebene kurze Inhaltsangabe entspricht, abgesehen von den Einzelheiten, welche die Identität aufser Zweifel stellen, genau dem, was auch die Robertsche Version in ihrer Vollständigkeit und der Reihenfolge des Inhaltes uns bietet: der griechische Kaiser (dessen Namen übrigens im ganzen Briefe nicht genannt wird) wendet sich an den Grafen von Flandern sowie an die übrigen Bewohner der flandrischen Grafschaft und bittet inständig, ihm gegen die Petschenegen und Türken Hilfe zu bringen. Er begründet diese seine Bitte damit, dafs er die Notlage des griechischen Reiches, in welche es durch das Eindringen der genannten Feinde versetzt sei, und ebendamit zunächst das räuberische, blutdürstige und kirchenschänderische Treiben dieser Horden gegen die christlichen Bewohner schildert, sodann Mitteilung macht von der weiten Ausbreitung ihrer Macht, welche von Jerusalem an über Antiochien und Griechenland sich erstrecke, so dafs die Hauptstadt Konstantinopel unmittelbar von ihnen bedroht sei. In dieser Notlage bitte er um Hilfe, auch sei es ihm lieber, den Lateinern unterworfen zu sein als unter der Willkür der Heiden sich zu befinden, und besser, wenn Konstantinopel in ihrer Gewalt als in der der Heiden sein würde — es befänden sich ja in dieser Stadt auch die wertvollsten Reliquien des Herrn (welche der Verfasser der Reihe nach aufführt) und vieler Heiligen, deren Besitz doch für Christen von dem höchsten Werte sein müsse. Wenn sie aber darum zu kämpfen

1) Das Verzeichnis dieser Codd., sowie aller bisher erschienenen zahlreichen Druckausgaben dieses Briefes findet sich in der von Riant besorgten Ausgabe Alexii I Comneni Romanorum imperatoris ad Robertum I Flandrensem comitem epistola spuria, Genev. 1879 p. 3 ff.; ebenfalls in Riants Inventaire critique des lettres historiques des croisades in Arch. de l'Orient lat. I 71 ff. — Wir zitieren im Folgenden stets nach der Riantschen Ausgabe des Briefes.

2) Guiberti Gesta Dei per Francos, Rec. des Hist. des crois., Hist. occid. IV p. 133 A; und bei Riant, Alexii epist. p. 24.

nicht bereit seien und das Gold mehr liebten, so mache er sie auf den ungeheuren Reichtum in Konstantinopel aufmerksam (si ob hoc certare noluerint et aurum magis amaverint, in ea [sc. Constantinopoli] plus invenient quam in toto mundo), sowie auf die von alters her daselbst aufgehäuften Schätze, welche den Christen zum grofsen Nachteile werden müfsten, wenn sie in fremde Hände fallen sollten: sie möchten darum aufs schnellste Hilfe bringen, so lange es noch möglich sei, damit die christliche Herrschaft im Morgenlande und mit ihr, was wichtiger sei, das Grab des Herrn der Christenheit verbleibe und dadurch ihnen der Himmelslohn zu teil werde. — Man ersieht hieraus, es ist derselbe Inhalt des Briefes bei Robert, wie er in jenen kurzen Worten von Guibert angegeben ist. Im einzelnen erwähnt Guibert ebenfalls, wie in der Robertschen Version zu lesen ist, die schmähliche Behandlung der Christen von seiten der Türken, wie deren Töchter öffentlich vergewaltigt und dieselben im Beisein ihrer Mütter zum Singen von Schand- und Zotenliedern gezwungen worden seien. Gewifs würde man nie daran gezweifelt haben, dafs Guibert denselben Text, welcher uns in Verbindung mit der Historia Roberts überliefert ist, zur Vorlage gehabt habe, wenn nicht Guibert zwei Mitteilungen als im Briefe enthalten anführte, welche in der Robertschen Version nicht gelesen werden: einmal, dafs die christlichen Kirchengebäude von den Türken zu Viehställen umgewandelt würden, und sodann, dafs der Briefschreiber die schönen griechischen Frauen den Abendländern empfohlen habe, um welcher willen diese seiner Einladung Folge leisten möchten. Doch wird man bei näherer kritischer Prüfung die Annahme von einem anderen Texte, welcher Guibert zur Grundlage seiner Darstellung gedient habe, als dem uns in den Codd. von Roberts Historia überlieferten, keineswegs als richtig ansehen können. Den ersteren Punkt erwähnt Guibert in den Worten[1]): de ecclesiis querimonia est, quas siquidem gentilitas eversa christianitate tenebat, in quibus equorum ac mulorum ceterorumque animalium catabula construebat. quod in tantum verum fuit, ut etiam fana sua, quae Mathomarias vocant, inibi instituerent, et infinitae turpitudinis commercia exercerent, ut non iam basilicae, sed meritoria et scenae fierent. Die Berechtigung zu dieser Mitteilung hat Guibert offenbar aus den Worten des Briefes entnommen, wo nach Robertscher Version der Verfasser des Briefes schreibt[2]): loca vero sancta innumerabilibus modis contaminant et destruunt et peiora eis minantur; ohne Zweifel hatte er von anderwärts her vernommen

---

1) Guibert a. a. O. p. 131 F; und bei Riant, Alexii epist. p. 22.
2) S. Riant, Alexii epist. p. 14.

und war wohl bei Beginn und im Verlauf des ersten Kreuzzuges davon allgemein die Rede, dafs mit den Gebäuden, welche zum christlichen Gottesdienste bestimmt waren, auf die genannte Weise verfahren worden sei; er machte deshalb jene Bemerkung, welche in dieser Form allerdings im Briefe nicht vorkommt, aber dennoch auf Rechnung Guiberts um so mehr gesetzt werden mufs, als dieser in seiner Darstellung das vom Briefschreiber Mitgeteilte in eigener Weise (verbis meis vestita) mitzuteilen sich vorgenommen hatte, so dafs man in den Worten Guiberts mehr eine Umschreibung und erläuternde Darstellung des Briefinhaltes wahrnimmt und keineswegs zu folgern genötigt ist, dem Guibert habe eine andere Rezension, bezw. ein anderer Brief, als der, welchen die Robertsche Version bietet, vorgelegen. Dasselbe gilt auch von dem zweiten Punkte in betreff der schönen griechischen Frauen: praeterea adiicit, sagt Guibert a. a. O. p. 133 A, ut, si non tanti cohibitio mali, si non praefatorum sanctorum ad hoc ipsum eos animaret amor, saltem auri argentique, quorum innumerabiles illic habentur copiae, cupiditas illiceret. infert denique et quiddam bonorum virorum frugalitati incompetens, ut videlicet, praeter haec universa, pulcherrimarum feminarum voluptate trahantur, quasi Graecarum mulierum species tanta esset, ut Gallicis modo quolibet praeferrentur solaque earum causa Francorum exercitus in Thraciam ageretur. Es ist dies ein Zusatz, welchen Guibert darum hinzugefügt hat, weil er damit als naheliegend bezeichnen wollte, wie der Briefsteller in den Worten des Briefes über die unermefslichen „Schätze" Konstantinopels, welche von jedermann begehrt würden und alle Reichtümer der Welt überragten, gewifs auch die schönen Frauen der Griechen mit inbegriffen habe; obige Worte dienen als Erläuterung, die Guibert über die thesauri zu geben für nötig fand: infert denique et quiddam etc.: „er nimmt infolgedessen auch Bezug", bezw. „er dachte bei jenen Worten auch an etwas, was der Enthaltsamkeit braver Männer nicht entspricht", dafs nämlich aufser all' diesem das Gefallen an schönen Frauen sie anziehen möchte etc. Das ist die einzige annehmbare Erklärung; denn mit Michaud[1]) zu behaupten, Martène habe den Absatz über die Frauen in seiner Ausgabe der Robertschen Version des Briefes unterdrückt, ist unannehmbar, da ja nicht nur die Druckausgaben, sondern alle Codices diesen Absatz auch nicht aufweisen, weshalb Riant[2]), der ja überzeugt ist, dafs der Guibertsche und Robertsche Text beide eine einzige Redaktion zur Grundlage haben, wenn auch die Version Guiberts Angaben enthalte,

---

1) In Bibliogr. des crois. I 395.
2) In Alexii epist. p. XLV.

welche im Robertschen fehlen, es für möglich hält, dafs vielleicht Guibert ein Exemplar des Briefes vor Augen gehabt habe, in welchem nach der Aufzählung der Reichtümer Konstantinopels eine kurze (von einem dritten herrührende) Bemerkung bezüglich der griechischen Frauen gemacht war, denn es erschiene ihm (Riant) doch als ein Ausbund von Unverfrorenheit, wenn Guibert über eine von ihm selbst erfundene Phrase sich derart aufgehalten haben sollte, wie dies Guibert bei seiner Mitteilung gethan hat. Allein warum sollte Guibert, auch ohne eine dahin gehende ausdrückliche Bemerkung vor Augen gehabt zu haben, gerade in Bezug auf die Schätze, welche der Briefsteller als in Konstantinopel vorhanden hervorhebt, sich nicht auch unter denselben Frauen haben vorstellen können, um derentwegen der griechische Kaiser im Abendlande Propaganda habe machen wollen?[1]) Sei dem übrigens, wie ihm wolle, die beiden Bemerkungen Guiberts, der ja auch ausdrücklich erwähnt, dafs er nicht nach dem Wortlaute den Inhalt des Briefes referiere, können die Annahme von der Identität der Guibertschen und Robertschen Version nicht entkräften, einesteils weil Guibert selbst den Inhalt nicht wörtlich, sondern in freier Weise behandelt hat, andernteils weil ja die übrigen Punkte, welche beide erwähnen, nur auf Identität schliefsen lassen.

Identisch mit der sog. Robertschen Version sind auch jene uns von Hugo von Fleury überlieferten Sätze in seinem Liber de modernis Regibus Francorum. Es hat darauf zum ersten Male Vasiljevski[2]) hingewiesen, Riant[3]) aber hat diese letztere Identität insoweit beanstandet, dafs er es für wahrscheinlich hält, weil Hugo dabei weder den Kaiser Alexios, noch Robert von Flandern erwähne, ja seine angeblich

1) v. Sybel geht allerdings weiter und läfst eine dahin gehende Bemerkung des Kaisers in seinem Briefe als wohl möglich gelten: „Aber sollte der Kaiser wirklich, wie es doch auch bei Guibert geschieht, den Grafen durch eine Hinweisung auf die kolossalen Schätze und die schönen Frauen in Griechenland zu einem kriegerischen Abenteuer haben verlocken wollen? Nun, wenn es sich nicht um eine Erhebung des ganzen Abendlandes, sondern um die Erwerbung einer Söldnerschar handelte, wie denn Robert eine solche von 500 Rittern in der That 1090 nach Byzanz sandte, was wäre dabei befremdend, dafs der Kaiser ihn mit kurzer Andeutung auf die Dinge aufmerksam machte, die vielleicht geeignet waren, einen Haufen solcher Reisläufer und Glücksritter in Bewegung zu setzen? Der würdige Abt Guibert sieht hier keinen Grund zu kritischen Zweifeln, obwohl er patriotische Verwahrung dagegen einlegt, dafs die griechischen Damen für verlockender als die französischen gelten sollten." Gesch. d. 1. Krzg. 2. Aufl. S. 9.

2) In seinem Aufsatze: Byzanz und die Petschenegen, Journ. d. Minist. der Volksaufklärung 1872 Band 164 S. 325 ff. (russ.).

3) In Inventaire des lettres hist. des croisades p. 85 ff., wo die Worte Hugos in ihrem vollen Umfange aus Mon. Germ. SS., t. IX 392—393, abgedruckt sind.

aus dem Briefe entnommenen Sätze dem Papst Urban II als in Clermont 1095 gesprochen in den Mund legt, dafs Hugo diese Sätze einem Reliquienkatalog und einer vom Papste gehaltenen Rede, deren Text verloren gegangen sei, entnommen habe, obwohl er andererseits die Möglichkeit, dafs Hugo den Text der Robertschen Version vor Augen gehabt, nicht bestreiten wolle. Allerdings nach Riants Meinung hat ja der Briefsteller selbst Reliquienkataloge, sowie Reden Urbans zur Grundlage seines Briefes gehabt; aber da ein strikter Beweis hierfür von Riant keineswegs gegeben worden ist, so bleibt die Wahrscheinlichkeitsannahme Riants eben auch nur Vermutung, der gegenüber der Wortlaut zu deutlich für die Identität der Worte Hugos mit denen des Briefstellers spricht und mit Gründen nicht geleugnet werden kann.[1])

Den Nachweis von der Identität der noch vorhandenen Versionen bezw. davon, dafs der ursprüngliche Text, aus dem Guibert und Hugo ihre Auszüge gefertigt haben, kein wesentlich anderer war als derjenige, welcher uns in der Robertschen vorliegt, mufsten wir vorausschicken, um nunmehr der Hauptfrage, die uns im Folgenden beschäftigen soll, näher treten zu können. Denn die Hauptfrage ist nun die: Ist das Schriftstück, das Guibert, Hugo und die Kopisten der Historia Hieros. Roberts von Reims uns überliefert haben und welches in dem Wortlaute, welchen die letztere Version uns bietet, als die Grundlage für die Versionen der beiden anderen anzusehen ist, in der That vom griechischen Kaiser ausgegangen, hat es Anspruch auf Echtheit seines Inhaltes oder ist das Gegenteil der Fall? Nur im Falle der Echtheit desselben kann es in der That auch die Bedeutung haben, welche ihm von jeher bis in die neuere Zeit beigelegt worden ist, und können die Schlufsfolgerungen gezogen werden, welche man unter Voraussetzung der Echtheit bisher an dasselbe geknüpft hat.

Die meisten, welche in neuerer Zeit über diesen Brief Untersuchungen angestellt haben, sprechen demselben in ihren Resultaten die Echtheit ab, was zwar auch in früherer Zeit schon geschehen ist,

---

1) Ein grofses Fragment des Briefes findet sich auch in Anonymi Rhenani Historia et Gesta ducis Gotefridi, seu de obsidione Terrae Sanctae. Anno 1096. (Rec. Hist. occid. t. V p. 441.) Da aber diese Erzählung nachweisbar erst im 15. Jahrh. gefertigt worden ist und zwar auf Grund der Darstellungen des Bartholfus de Nang. und Robertus monachus, so kommt dieses Stück hier nicht in Betracht. Offenbar hat der Verf. dieser Erzählung, der die Worte des Briefes als von Papst Urban II in Clermont gesprochen mitteilt, dieselben aus einem Robertcodex entnommen.

wie von Reiske[1]), Schlosser[2]), Wilken[3]), Raumer[4]) und Schroeckh[5]), aber ohne dafs die Genannten ihre Annahme näher begründet hätten. Dagegen ist es in neuerer Zeit kein Geringerer als Riant, der in seiner im Jahre 1879 erschienenen trefflichen Ausgabe des Briefes[6]), in welcher er dessen Inhalt einer eingehenden Prüfung unterstellt hat, den Verfasser als einen absichtlichen Fälscher ansieht, der den Brief in der Zeit zwischen Juli 1098 und Juli 1099 im Lager der Kreuzfahrer geschrieben habe, um die Nachzügler des ersten Kreuzzuges aus dem Abendlande, von wo sie sehnsüchtig im Lager der Kreuzfahrer erwartet wurden, zur Eile anzutreiben. Dieses von Riant behauptete Resultat, mit welchem auch Kugler[7]), Thurot[8]) und in neuester Zeit auch Kohler und Mas Latrie[9]), die Herausgeber des Recueil, Hist. occid. t. V, übereinstimmen, veranlafste Paulin Paris zum Widerspruch, und obgleich dieser den Verfasser des Briefes ebenfalls für einen Fälscher hielt, suchte er im Gegensatz zu Riant zu erweisen[10]), dafs der Brief höchst wahrscheinlich im J. 1090 geschrieben worden sei als eine rhetorische Übung über ein Thema, welches dem Schreiber gerade gefallen habe, wo dieser einiges aufnahm, was dem Geschmacke der Zeit entsprochen habe. „Dafs dieser lächerliche Brief falsch ist", sagt P. Paris p. 380, „das springt einem jeden, der ihn liest, sofort in die Augen." Ebenfalls hat Paparrigopulo die Unechtheit des Schriftstückes behauptet in seiner im Jahre 1878 erschienenen Schrift Histoire de la civilisation hellénique und dann später bei Besprechung der Ausgabe Riants[11]) diesem in fast allen seinen Ausführungen beigestimmt; erwähnt er doch mit Befriedigung, Riant habe diesem Schriftstücke gleichsam den Gnadenstofs

1) In Notae ad Const. Porphyrogen., ed. Bonn. p. 242.

2) Weltgeschichte III, I (1821) p. 132.

3) Gesch. d. Kreuzzüge I p. 73: „Doch scheint mir der Brief, wie er sich hier befindet (bei Martène), die Übung eines Mönches zu sein, welche durch den Auszug bei Guibert veranlafst wurde. Folgender Ausdrücke würde schwerlich ein griech. Kaiser sich bedient haben: melius subiectus esse vestris Latinis cupio, quam paganorum delubris, und weiter unten: melius est, ut vos habeatis Constantinopolim quam pagani."

4) Gesch. d. Hohenstaufen, 1. Aufl. I p. 41.

5) Christliche Kirchengesch. XXV (1797) p. 47.

6) Alexii I Comneni Romanorum imperatoris ad Robertum I Flandr. comitem epistola spuria, Genev. 1879.

7) In Gesch. d. Kreuzzüge, Berlin 1880, S. 434.

8) Rec., Hist. occid. t. IV p. XIX.

9) Ibid. t. V p. CXXXVII u. 441.

10) Bei Besprechung des Riantschen Buches in Revue critique d'histoire et de litterature 1879 N. 47, p. 379—388.

11) In Bulletin de correspondance hellénique IV (1880) p. 24—29.

gegeben. Gerade der entgegengesetzten Annahme huldigt in neuerer Zeit Vasiljevski[1]), welcher den Brief für echt erklärt, nachdem auch ältere, namentlich französische, belgische und holländische Schriftsteller ihn für echt angesehen haben, ohne freilich diese ihre Annahme mit Gründen unterstützt zu haben. Ich nenne Bréquigny[2]), die Verfasser der Histoire litteraire de la France[3]), Lebeau[4]), Mailly[5]), Brunet de Presle[6]), Le Glay[7]), Darras[8]), Michaud[9]), Rohrbacher[10]), Mortier[11]), van den Velden[12]), Kervyn de Lettenhove[13]), van Campen[14]), Peyré[15]) und de Smet[16]). Schon vor dem Erscheinen der Riantschen Ausgabe hat Vasiljevski die Ansicht von der Echtheit des Briefes vertreten[17]); er wurde auch später durch Riants Gründe nicht von der Unrichtigkeit derselben überzeugt; er behauptet vielmehr: der Brief entspreche durchaus der Lage, in welcher das byzantinische Reich im Jahre 1091 oder Ende des Jahres 1090 sich befunden und welche Anna Komnena beschrieben habe. Gerade dieser letztere Umstand ist es, der auch mich nach wiederholter Untersuchung überzeugt hat, an meiner früher ausgesprochenen Ansicht festzuhalten[18]), daſs nämlich der Inhalt des Briefes als echt anzusehen ist, sei es, daſs der Brief auf Grund eines griechischen Originales, sei es, daſs er nach Eintreffen einer griechischen

1) Journ. d. Minist. d. Volksaufklär. 1880 Band 207 S. 223—261 (russ.).

2) In Table des diplômes, t. II (1875) p. 277.

3) Tome X (1756) p. 329.

4) In Histoire du Bas Empire, t. XVIII 186.

5) In Esprit des croisades, Dijon 1780, I, LXVIII & III, 89.

6) In La Grèce depuis la conquête romaine p. 221.

7) In Hist. des comtes de Flandre I 206.

8) In Hist. de l'Eglise t. XXIII p. 241. 243.

9) In Bibliothèque des crois. I, 125. 395 u. Bibliographie des crois. I 34; Hist. des crois. 4e éd. I 96.

10) In Histoire de l'Eglise XII 632.

11) In Belgae in bellis sacris (1826) p. 6.

12) In Belgae in bellis sacris (1826) p. 16.

13) In Histoire de Flandre I 308, in Mémoires de l'académie royale des sciences, des lettres de Belgique 1861.

14) In Geschiedenis der Kruistogten (Haarlem 1824) I 66.

15) In Histoire de la première croisade I 51; II 462.

16) In Robert de Jérusalem, in Mém. de l'acad. des sciences de Belgique t. XXXII p. 4. 6.

17) In seinem Aufsatze: Byzanz und die Petschenegen, Journ. d. Minist. d. Volksaufklär. 1872 Bd. 164 S. 325—328 (russ.).

18) Vgl. meine Ausgabe von Ekkehards Hierosolymita, Tübingen 1877, p. 341—351, wo ich den Brief auf Grund eines Codex Vratislav. N. 191 ediert und eine kurze Einleitung über dessen Verhältnis zum Hierosolymita beigegeben habe; ebenfalls zu vgl. Archives de l'Orient latin I p. 80, wo meine Ansicht über das Resultat Riants in einem Briefe an Riant von mir ausgesprochen ist.

Gesandtschaft in Flandern, auf Betreiben des Grafen Robert selbst, wahrscheinlich durch einen Abendländer als Aufruf zum Beitritt zu einer nach Konstantinopel zu sendenden Kriegsmannschaft gefertigt worden ist.

Ich möchte nun in Folgendem den Erweis für diese meine Annahme zu erbringen suchen, wobei ich zunächst die Gründe, welche die neueren Gegner der Echtheit vorbringen, aufführe und, so weit nötig, zu widerlegen suchen werde.

Die Gründe, welche Riant zu seinem Resultate geführt haben, sind folgende: 1. Die Schreibweise[1]), der Gebrauch einzelner Ausdrücke, z. B. der Worte pagani, Propontis qui Avidus dicitur, die Benennung der Provinzen Kleinasiens, das nie in Konstantinopel gehörte Wort Galicia für Spanien etc. verbieten anzunehmen, dafs der Brief aus einem griechischen Originale übersetzt worden sei.[2]) 2. Ferner, ob des grofsen Unterschiedes der Schreibweise im Verhältnis zu den uns noch erhaltenen anderweitigen von Alexios verfafsten Schriftstücken könne der Brief unmöglich aus der Kanzlei des Alexios hervorgegangen sein, was die oberflächlichste Vergleichung bestätigen würde, da dieser Kaiser niemals sich Ausdrücke von derart niedriger und feiger Gesinnung bedient haben könne.[3]) 3. Eine derartige Lage, wie sie der Brief voraussetze, sei für Alexios niemals eingetreten, um alsdann einen Hilferuf an den Grafen von Flandern zu erlassen[4]), und schwerlich könne man annehmen, dafs Alexios die Adressaten aufgefordert haben sollte, die öffentlichen Schätze in Konstantinopel ins Auge zu fassen und eine zügellose Begierde darnach zu erwecken, welches Verfahren der sonstigen Charakteristik dieses Kaisers durchaus widerspräche.[5]) Riant glaubt auch die Quellen, welche dem Schreiben zu Grunde liegen, gefunden zu haben[6]): Nachrichten, welche der Briefschreiber in Flandern aufgetrieben, Reliquienkataloge aus Konstantinopel und Klagen syrischer Christen über die Bedrückungen von seiten der Türken sowie Klagen der Mönche, welche das intolerante Verfahren der Araber auf ihrer Pilgerfahrt kennen gelernt hatten, ebenfalls Reden Urbans II. Riant kommt zu der Folgerung, dafs der Fälscher den Brief zwar vor den

1) Alexii Comn. epist. p. XIV f.

2) Ibid. p. XVI f.

3) Ibid. p. XVIII. Im Vergleich zu anderen von Alexios abgesendeten Schreiben sagt Riant: jamais Alexis n'eut employé, à l'égard d'un simple feudataire français, des termes d'une aussi basse couardise, que ceux dont notre lettre l'a fait se servir. Jamais, en tout cas, les scribes impériaux, même s'adressant à un petit prince latin, ne se fussent abaissés aux descriptions triviales et même ordurières qu'offre notre lettre. Doch vgl. man unten S. 29 Anm. 2.

4) Ibid. p. XX ff. 5) Ibid. p. XXXI ff. 6) Ibid. p. XXXIV ff.

Anfang des Jahres 1093 zurückdatiert habe[1]), aber dies hindere nicht anzunehmen, dafs der Brief zwischen dem 20. Juni 1098 und dem 10. April 1099 im Lager der Kreuzfahrer durch einen Reimser Kleriker in der Umgebung Roberts II von Flandern geschrieben worden sei, von welcher Umgebung auch die im Dokument enthaltenen Andeutungen, welche auf flämischen Ursprung hinweisen, herrühren dürften[2]), und wenn man die Annahme der Gelehrten des letzten Jahrhunderts in Betracht ziehe, welche in dem Mönche Robert einen Augenzeugen des ersten Kreuzzuges erblickten, so hindere ebenfalls nichts anzunehmen, dafs dieser Abt von S. Remis unsern Brief im Orient fabriziert und ihn mit dem Briefe des griechischen Patriarchen von Jerusalem nach Reims geschickt habe und dafs in Reims diese zwei Stücke, der Brief des Alexios und des Patriarchen, als Excitatorien ausgebreitet und in Anbetracht ihrer Berühmtheit später der Historia Hierosolymitana Roberts angefügt worden seien. Diese Herabdatierung der Abfassung des Briefes aber in die genannte Zeit während des ersten Kreuzzuges glaubt Riant deshalb annehmen zu müssen, weil im sogenannten Reliquienkataloge, welchen der Brief biete, die Erwähnung der heiligen Lanze wohl absichtlich vom Verfasser unterlassen worden sei; denn nachdem man ja am 14. Juni 1098 in Antiochien die hl. Lanze gefunden hatte, mufste der Verfasser in dem Verzeichnis, das die Reliquien in Konstantinopel ihm bot, wo auch die hl. Lanze genannt war, diese aus dem Verzeichnis streichen, bezw. in dem von ihm zu verfassenden weglassen, insofern er ja die in Antiochien gefundene für echt ansah und auch im Abendlande die Auffindung derselben durch einen Brief der Kreuzfahrer vom 11. September 1098 nicht mehr unbekannt gewesen sein konnte.[3])

Zu all' diesen Annahmen fehlen allerdings die ausreichenden Beweise, und bei eingehender Untersuchung dürfte gerade die letzte von Riant behauptete Datierung des Briefes in das Jahr 1098/99 als durchaus unannehmbar erscheinen, wenn man in Betracht zieht, dafs der Inhalt des Briefes auch gar nicht mit dem, was man im Briefe selbst nach Lage der in der genannten Zeit hervortretenden Verhältnisse erwarten mufste, sich vereinigen läfst. Darum hat auch P. Paris bei Besprechung der Riantschen Schrift[4]), obwohl er mit Riant insofern harmoniert, dafs er den Brief wie dieser einem Fälscher zuschreibt, dennoch Widerspruch erhoben gegen die ganze Ausführung Riants, welche diese Herabdatierung in die Zeit des ersten Kreuzzuges beweisen

1) Ibid. p. L. 2) Ibid. p. LXI f.
3) Ibid. p. LVI ff.
4) In Revue critique 1879 p. 379—388.

soll: der Brief habe mit dem ersten Kreuzzuge gar nichts zu thun; um im Jahre 1098/99 ein Excitatorium abzufassen, damit die damals verspäteten Kreuzzügler ihre Pilgerfahrt beschleunigten, müſste im Briefe auf den Zustand des hl. Landes, auf die bisherigen Siege der Kreuzfahrer und auf die Notwendigkeit der Verstärkungen hingewiesen worden sein anstatt den Leuten von den Gewaltthaten der Türken und Petschenegen, von den Reichtümern Konstantinopels und der Schönheit der Frauen zu erzählen. Und mit Recht hebt P. Paris p. 389 noch hervor, wie es wohl möglich sei zu glauben, daſs ein Fälscher gewuſst habe, daſs in der Epoche, in welcher er den Brief verfaſst sein lasse, Chios und Mitylene soeben von den Türken erobert worden, und zugleich nicht sollte gewuſst haben, daſs diese Inseln von Alexios wieder zurückerobert worden sind. Sodann habe man im Abendlande sicherlich schon zur Genüge davon Kenntnis gehabt, in welcher Weise der griechische Kaiser die ersten Kreuzfahrer aufgenommen hat und welche hinterlistige Behandlung diese von ihm erfahren haben, ohne daſs irgend jemand (vom Kreuzheere) in Versuchung kommen konnte, den Alexios an Robert von Flandern schreiben zu lassen: melius esse subiectus vestris Latinis cupio quam paganorum ludibriis.[1]) Wir müssen in diesem Punkte P. Paris vollkommen Recht geben: denn es ist doch eine höchst auffallende Erscheinung, daſs die Abendländer, wenn man den Brief als im Jahre 1098/99 im Lager der Kreuzfahrer verfaſst ansehen wollte, wie Riant thut, von dem, was bisher das Kreuzheer geleistet, auch gar nichts im Briefe haben hören dürfen — das ist sicher ein triftiger Beweis dafür, daſs das Schreiben zu einer früheren Zeit als während des ersten Kreuzzuges abgefaſst worden ist. Ein Fälscher vom Jahre 1098/99 hätte sicherlich seine Freude über den Fortgang der Sache des Kreuzzuges nicht verschweigen, noch die Notlage von Konstantinopel, welche damals gar nicht vorhanden war, in dieser kläglichen Weise schildern können, ohne bei seinen Landsleuten in den Verdacht zu kommen, Unwahres berichtet zu haben. Damals ja verfluchten bekanntlich die Kreuzfahrer den griechischen Kaiser, da sie nach ihrem Empfinden denselben als einen treulosen Menschen kennen gelernt hatten[2]), und ohne Zweifel wuſste auch das Abendland in jenen Tagen schon von diesem Verhältnis. Daſs darum ein Schreiben von Alexios auf guten Boden fallen würde, lieſs sich wohl niemand im Kreuzheere träumen. So hält auch Paris dafür, daſs der Brief viel

1) Epist. Alexii ad Rob. ed. Riant p. 16.

2) Vgl. Raimund de Aguil. Hist. Franc. im Rec., Hist. occ. III 340 A: Alexius accepta Nicaea tantam gratiarum actionem exercitui dedit, ut quamdiu vixerit, populus semper ei maledicat et proclamet eum proditorem.

früher und zwar im Jahre 1090 geschrieben worden ist, und vor jenem Jahre, in welchem nach Anna Komnena[1]) in der That dem Kaiser Alexios von Robert von Flandern eine Anzahl von 500 Rittern gesendet wurde, wofür der Kaiser sehr voll Dankes war. Dieselben nahmen dann teil an den Kämpfen in Kleinasien im Jahre 1091 und kehrten in der Folge wieder nach Flandern zurück. „Es scheint mir“, sagt P. Paris p. 385, „dafs zwischen dieser Absendung und dem falschen Briefe des Alexius ein deutlicher Zusammenhang besteht. Robert hatte im Jahre 1083 das hl. Grab besucht[2]) und auf seiner Rückkehr im Jahre 1084 über Konstantinopel[3]) dem Alexios die bestimmte Zusicherung gegeben, ihm ein Hilfskorps zu senden. Robert eilte mit der Ausführung seines Versprechens nicht so sehr, und Alexios mufste ihm ohne Zweifel ein Erinnerungsschreiben senden, ja man darf auf Grund der Guibertschen Nachricht glauben, dafs er Gesandte an ihn abgeschickt hat (misit in Franciam scribens Rotberto, Guib. Rec. p. 131 C). Der Brief ist unter dem Eindrucke dieses Vorkommnisses geschrieben, Er sollte angesehen werden als die Aufforderung, auf welche Graf Robert mit der Sendung seiner 500 Ritter geantwortet hat.“[4]) „Man könnte nun glauben“, sagt P. Paris p. 386 weiter, „dafs der Graf von Flandern selbst diesen Aufruf zum Freiwilligendienst für den Kaiser Alexius habe abfassen lassen, wenn das Datum des Briefes in Bezug auf die Erwähnung der Einnahme von Chios und Mitylene nicht müfste verlegt werden in eine Zeit, wo diese Ritter schon abgereist, wenn nicht schon in Konstantinopel waren, und wenn man andererseits darin nicht jegliche spezielle Beziehung auf die flandrische Grafschaft vermifste. Derjenige, welcher den vorliegenden Brief verfafst hat, hat eine rhetorische Übung über ein Thema angefertigt, welches ihm gerade passend schien, wobei er einiges, was wirklich dem Geschmacke der Zeit entsprochen hat, verwendete. Man erinnere sich in der That an den Ruhm, der damals überall den siegreichen französischen Waffen folgte: Robert Guiscard bemächtigte sich Siciliens, Wilhelm von Montreuil kommandierte die Truppen des Papstes, Franzosen entrissen den Muselmanen ihre Städte in Catalonien und Aragonien, andere kämpften

1) Alexias, lib. VII 8, ed. Bonn. I 360. Wie wir unten zeigen werden, ist der Brief wahrscheinlich im Jahre 1088 geschrieben worden.

2) Dieses Datum ist nicht richtig, worüber wir nachher noch Näheres sagen werden.

3) Die Begegnung Roberts mit Alexios I hat auch nicht in Konstantinopel, sondern in Beroea stattgefunden, worüber ebenfalls unten Näheres erörtert werden soll.

4) L'epistola est écrite, à mon avis, sous l'impression de cet événement qui dut frapper les esprits: elle est censée contenir la demande à laquelle Robert répondit par l'envoi de ses 500 chevaliers.

in Portugal, Wilhelm von der Normandie führte sein erstaunliches Abenteuer glücklich aus, und dies alles innerhalb einer Zeit von 40 Jahren. Die Idee, das griechische Reich aus der Türken Hände zu befreien, und der Gedanke, sich desselben sei es ganz oder teilweise zu bemächtigen, mochte manchem auf der Rückkehr von Jerusalem begriffenen Pilger, der, wenn er Konstantinopel passierte, daselbst die unvergleichlichen Reliquien, die wunderbaren Schätze und die schönen Frauen zu bewundern Gelegenheit hatte, aufsteigen, und wenn man wufste, dafs der griechische Kaiser einen Hilferuf an die Franken hatte ergehen lassen, so liegt es nahe anzunehmen, dafs irgend ein verwegener Mönch mit verworrener Kenntnis und glühender Einbildungskraft den Brief des Alexios an Robert von Flandern geschrieben hat — doch nicht kam er aus der Feder eines solchen, der mit Robert von Flandern in näherem Verkehr gestanden war, denn er scheint die Verbindlichkeiten und Beziehungen zwischen Robert und Alexios gar nicht näher gekannt zu haben und beschreibt die Reliquien und Schätze in Konstantinopel, wie wenn er an jemand sich wendete, der noch niemals dort gewesen war. Auch biete sich keine einzige Wahrscheinlichkeit, dafs der Brief, wie Riant behauptet, von Robert dem Mönche verfafst sei."

Offenbar hat P. Paris in betreff der Abfassungszeit des Schreibens annähernd richtiger geurteilt als Riant, denn der Inhalt des Briefes, so führt Paris aus[1]), entspreche auch ganz und gar der thatsächlichen Lage des griechischen Reiches vom Jahre 1090—1092; er hat nachgewiesen, dafs die Erfolge der Christen in Galicien in dem der Abfassungszeit vorangehenden Jahre (anno praeterito)[2]), dann die Einnahme von Chios und Mitylene durch die Türken und endlich das Eindringen der Flotte der letzteren in die Dardanellen, welche Punkte nach Riant sich nicht mit einander vereinigen lassen, gerade auf die beregte Zeit passen. Ehe wir aber eingehender auch hierfür den Beweis erbringen wollen und nicht minder auf das, was P. Paris in betreff des Verfassers behauptet, das uns der Sachlage weniger zu entsprechen scheint, näher eingehen, sei noch der Ansicht des dritten oben genannten Gegners, Paparrigopulo, mit einigen Worten gedacht. Paparrigopulo[3]) läfst sich auf die Einzelheiten des Briefes nicht näher ein. Er glaubt denselben deshalb als unecht erklären zu müssen, weil Alexios nie und nimmer ins Abendland Gesandte geschickt habe, welche Hilfe begehrt hätten, da er ja niemals in die Lage gekommen sei,

1) In Revue crit. 1879 p. 384 f.
2) Alexii epist. ed. Riant p. 16.
3) In Histoire de la civilisation hellénique 1878 p. 327.

solcher zu bedürfen. Alexios habe seinen Thron bestiegen inmitten der gröfsten Schwierigkeiten; er war wenig vorbereitet, um gegen Robert den Normannen und Boemund den Krieg zu führen; er führte ihn tapfer zu Ende, denn die anfangs verlorenen Plätze habe er wiedergewonnen und im Verlauf der Zeit seine Stellung vielmehr befestigt als geschwächt. Nachdem er die Normannen zurückgeworfen hatte, eroberte er wieder Sinope, Nikomedien und einige andere Plätze Kleinasiens, vernichtete die Petschenegen, besiegte die Romanen und unterdrückte mehrere Aufstände im Innern seines Reiches; er sei im Jahre 1095 mächtiger als im Jahre 1085 gewesen; er war durch keine einzige ernstliche Gefahr bedroht: warum sollte er im Innern seiner Staaten dieselben Räuber, welche er mit so grofser Mühe und Gefahr aus dem griechischen Gebiete vertrieben gehabt, wieder zurückgerufen haben? Wenn er sie jetzt rief, warum sollte er sie bekriegt, und nachdem er gegen sie sein Reich verteidigt gehabt, warum lud er sie ein, sich desselben zu bemächtigen? Wenn allerdings, wie Paparrigopulo annimmt, der Fälscher des Briefes denselben als im Jahre 1095 verfafst gehalten wissen wollte, dann wären Paparrigopulos Gründe annehmbar; allein die Datumsangaben bei Martène thes. anecdot. I 267, nach welcher der Brief wahrscheinlich 1095, und der bei Martène, vet. SS. ampl. coll. p. 572, nach der er im Jahre 1100 geschrieben worden sein soll, welcher ersteren Paparrigopulo folgt, sind willkürliche, weil unerwiesene und durch nichts indizierte Annahmen. Sodann abgesehen davon, dafs es eine in der Luft schwebende Behauptung ohne Untergrund ist, Alexios sei niemals in der Lage gewesen, Gesandte ins Abendland zu senden, was Paparrigopulo vorher hätte beweisen sollen, ist damit, dafs im Jahre 1081 beim Regierungsantritt des Alexios die Lage des Reiches eine sehr traurige und im Jahre 1095 eine durchaus bessere gewesen ist, nicht widerlegt, dafs im Verlauf dieser Zeit für das Reich nicht doch eine ähnliche, noch viel schlimmere Lage als im Jahre 1081 eingetreten ist, und zwar eine solche, wie sie eben unser Brief schildert. Dafs eine solche viel schlimmere Lage in der That eingetreten war, darüber belehrt uns Anna Komnena. Nicht nur dafs sie in der Alexias[1]) berichtet, dafs unter Suleiman von Nicäa die Türken in Kleinasien entsetzliche Verwüstungen angerichtet und täglich ihre räuberischen Einfälle in den Regionen Bithyniens und Thyniens ausgeführt haben und bis zum Bosporus vorgedrungen seien, wobei die Byzantiner sich vor Bestürzung gar nicht zu raten gewufst hätten — es war dies im Jahre 1081 —, sondern auch später, im Jahre 1087, befand sich nach

1) Anna Komn., Alex. l. III c. 10, (ed. Bonn.) I p. 178.

Annas Erzählung[1]) der Kaiser Alexios in einer überaus traurigen Lage: bei Drisdra (Silistria) erlitt er im Spätjahr 1087[2]) gegen die Scythen bezw. Petschenegen eine schwere Niederlage; es war eine Schlacht, die vom frühen Morgen bis zum Abend währte, in welcher eine Unzahl Leute getötet wurden; eine am Abend eingetroffene Verstärkung, welche die Scythen erhielten, gab den Ausschlag. Kaum konnte Alexios, von den Feinden verfolgt, das eigene Leben retten; er entkam mit einigen Getreuen nach Beroea.[3]) Mit dieser Niederlage der Griechen war den Petschenegen Thor und Thüre geöffnet, um ihre Raub- und Plünderungszüge immer weiter auszudehnen und den Kaiser aufs äufserste zu bedrohen. In der unmittelbaren Folge waren es allerdings die Kumanen, welche wegen Beuteteilung, die die Petschenegen verweigerten, mit diesen in Streit gerieten und sie bis zum Ozonsee zurücktrieben[4]), nichtsdestoweniger haben sie im Jahre 1088 von neuem ihre Einfälle wiederholt. Alexios hatte inzwischen in Beroea ein neues Heer gesammelt, es kam jedoch zunächst zu einem Vertrage, welchen der Kaiser mit den Scythen abschlofs, behufs Abstellung aller Feindseligkeiten[5]); allein diese fingen von neuem an, Verheerungen anzurichten, drangen bis Philippopolis[6]) und von da mit unbeschreiblicher Schnelligkeit immer weiter bis in die Nähe Konstantinopels vor. Alexios aber war nicht imstande, ihrem Vorrücken Einhalt zu thun; er befand sich bei Kypsella in einer derart traurigen Lage, dafs er rat- und mittellos ihnen gegenüberstand[7]) und keinen andern Ausweg mehr fand als mit

1) Alex. lib. VII c. 6, p. 367.

2) Mit guten Gründen hat Dieter in Byz. Z. III 388 den Beweis geführt, dafs dieser Petschenegenkrieg im J. 1087 stattgefunden hat. Denn die von Anna Komn. Alex. VII c. 3, p. 338 f. erwähnte Sonnenfinsternis fand am 1. Aug. 1087 statt, während welcher Zeit Alexios gegen die Scythen zu Felde lag, um bald darauf bei Drisdra völlig aufs Haupt geschlagen zu werden. Unrichtig ist darum die Angabe bei Muralt, Essai de Chronogr. byzant. I p. 62, welcher irrtümlich diese Sonnenfinsternis als am 20. Juli 1088 stattgefunden verzeichnet, demnach auch die Schlacht bei Drisdra ins Jahr 1088 verlegt hat; am 20. Juli 1088 stellte sich allerdings auch eine Sonnenfinsternis ein, welche aber nur im Nordosten Asiens wahrgenommen werden konnte und die von Anna erwähnte nicht gewesen sein kann, während die am 1. Aug. 1087 in ganz Europa, Afrika und Asien zu sehen war.

3) Anna Komn., Alex. VII 3 ed. Bonn. I p. 350.

4) Ebenda VII 5 p. 353.

5) Ebenda VII 6 p. 356.

6) Ebenda VII 6 p. 357.

7) Ebenda: *γινώσκων ὁ αὐτοκράτωρ τὸ ὀξυκίνητον* (den schnellen Vormarsch) *τῶν Σκυθῶν καὶ ὁρῶν αὐτοὺς ἤδη καὶ αὐτὴν τὴν βασιλίδα καταλαμβάνοντας τῶν πόλεων ξὺν τάχει πολλῷ, ἐν ἀμηχανίᾳ ἦν.* Man vgl. hierzu die Worte des Briefes

denselben einen Waffenstillstand zu vereinbaren. Damals war es, als er auch in die umliegenden Länder den Migidenos abgesendet hat, damit dieser ihm Hilfstruppen herbeiführe.[1]) Aber auch die Türken fügten den Griechen ungeheueren Schaden zu. Nachdem sie, wie wir soeben gehört, schon im Jahre 1081 fast ganz Kleinasien erobert hatten und bis zum Bosporus vorgedrungen waren, hat später zur nämlichen Zeit, als die Petschenegen in den Jahren 1087—1089 durch ihre Einfälle und Verheerungen das griechische Reich bedrängten, die Flotte des türkischen Seeräubers Tzachas den Kampf mit den Griechen aufgenommen. Es wurden von diesem damals die ionischen Städte Klazomenä und Phocaea, sowie die Inseln Mitylene und Chios, welche auch der Briefschreiber anführt, den Griechen entrissen und die Flotte derselben zum Teil vernichtet.[2]) Ist nun diese von Anna Komnena geschilderte Lage nicht dieselbe, wie sie uns aus den Worten des Briefes entgegentritt? Wenn die Kaiserstochter selbst ihren Vater damals bei der Petschenegengefahr als *ἐν ἀμηχανίᾳ*, das ist in Rat- und Mittellosigkeit, befindlich schildert und der Briefschreiber sich in Bezug auf dieselbe Gefahr des Ausdrucks bedient: nullum mihi remedium neque idoneum consilium scio invenire, wenn wir bei Anna lesen, daſs die Petschenegen bis in die Nähe Konstantinopels vorgedrungen seien, als der Kaiser sich in Kypsella befand, und der Briefschreiber berichtet: minantur Constantinopolim velociter capere, wird man da noch behaupten können, daſs der Kaiser nie in die vom Briefschreiber geschilderte Lage gekommen sei? Für uns ist es eine erwiesene Sache, daſs die im Briefe geschilderte Lage dieselbe ist, wie Anna sie schildert,

---

p. 16: quamvis imperator nullum tamen mihi remedium neque idoneum consilium scio invenire, und p. 15: minantur tam per terram quam Propontidem Constantinopolim velociter capere.

1) Ebenda p. 358: *πέμπεται τοίνυν ὁ Μιγιδηνός, ὥστε πανηγύρεις ἐξάγειν ἐκ τῶν παρακειμένων χωρῶν.* Unter *πανηγύρεις* versteht hier Anna offenbar Hilfstruppen. Dieter in Byz. Z. III 388 entnimmt aus den Worten der Anna Komn. „*τὸ ἐκ τῆς Ῥώμης προσδοκούμενον μισθοφορικόν*“, daſs wohl alle byzantin. Hilfegesuche des Alexius, welche dieser ins Ausland gerichtet hat, nur Geldunterstützungen zum Zwecke gehabt hätten, welche Annahme aber mit den Worten der Anna Komn. in obiger Stelle keineswegs harmoniert.

2) Anna Komn. Alexias VII 8 p. 361 ff. Dieter hat, wie schon S. 16 Anm. 2 erwähnt, es sichergestellt, daſs die Schlacht bei Drisdra im J. 1087, nicht erst 1089 stattgefunden hat. Eben darum ist auch der Kriegszug des Tzachas in eine frühere Zeit als das Jahr 1090, welches man bisher annahm (s. Muralt, Essai chronogr. I p. 65), zurückzuverlegen. Denn die Kämpfe der Türkenflotte des Tzachas und derjenigen der Griechen haben zur selben Zeit stattgefunden, als die oben geschilderten Vorgänge zwischen den Petschenegen und Griechen sich abgewickelt haben.

und diese Überzeugung nötigt uns auch zu der Folgerung, dafs eben damals, als Alexios in dieser Notlage sich befunden hat, das uns vorliegende Schreiben auch veranlafst und abgefafst worden ist. Wenn nun nicht nur von Paparrigopulo, wie wir vorhin gesehen haben, die Notlage des griechischen Reiches, wie sie der Briefschreiber schildert, als in der That nicht vorhanden gewesen behauptet wird, sondern auch von Riant die Ansicht ausgesprochen wurde, dafs die Einfälle der Petschenegen und Türken zwar eine stete Gefahr für Konstantinopel, aber dennoch von keiner solchen Bedeutung gewesen seien, dafs Alexios deshalb in der vom Briefe angegebenen Weise sich an die Lateiner habe wenden müssen, so ist dies ein Beweis dafür, dafs die von Anna Komnena gegebenen Nachrichten nicht gehörig beachtet worden sind. Doch sehen wir zu, welche weiteren Umstände unserer soeben ausgesprochenen Ansicht zur Bestätigung dienen. Wie wir oben S. 2 schon gesehen, ist es Guibert, der in seiner Historia Hierosol., bevor er den Inhalt des Briefes des Alexios nach seiner Art angiebt, mitteilt, dafs ja Robert von Flandern seiner Zeit — 12 Jahre vor dem Beginne des grofsen Kreuzzugsunternehmens — eine Wallfahrt nach Jerusalem gemacht habe und auf dieser vom griechischen Kaiser um Hilfstruppen sei angegangen worden.[1]) Auch im Vorworte zu unserem Briefe redet der Kopist desselben davon: der Graf habe ehemals auf seiner Rückkehr vom hl. Grabe den griechischen Kaiser besucht und beide hätten in leutseliger und liebenswürdiger Weise mit einander verkehrt.[2]) Ganz dasselbe teilt uns Anna Komnena mit. Diese berichtet nämlich, dafs damals, als die Kumanen die Scythen bei Ozolimne eingeschlossen und längere Zeit umlagert hatten und Alexios in Beroea, wohin er infolge der verlorenen Schlacht bei Drisdra geflohen war, sich aufhielt, um dort ein neues Heer zu sammeln, Robert von Flandern, auf seiner Rückkehr von Jerusalem begriffen, bei

---

1) Guib. Hist. Hierosol. Rec., Hist. occid. IV 131: Is (Robertus senior, Flandrensis comes) Iherosolimam orationis gratia aliquando profectus, forsitan Constantinopolim perviam habens, cum ipso est imperatore locutus, unde et apud eum sumpta maiore fiducia de adiutoriis est expetendis appulsus, und ebenda p. 246c: ante duodecennium enim ferme quam proceres nostri Iherosolimitanum aggrederentur iter, Rotbertus Flandrensium senior comes, de quo in primo huius operis egimus libro, cum multis opibus Iherusalem orationis gratia est profectus.

2) Der Anfang des Vorworts lautet nach Riant, Epist. Alexii p. 9: Hoc exemplar epistolae quarto anno ante gloriosum Iherosolymitanum iter a Constantinopolitano imperatore omnibus occidentalibus ecclesiis directum est, praecipue tamen Flandrensi comiti Rotberto. ipse autem comes iam redierat a sepulchro Domini in baculo et pera, in quo itinere se viderant et affabile atque amicabile colloquium ad invicem habuerant.

Alexios eingetroffen sei.[1]) Graf Robert habe dem Kaiser eidlich zugesagt, wenn er nach Hause zurückgekehrt sein würde, ihm 500 Ritter zur Hilfe schicken zu wollen, und diese Zusage habe Robert auch gehalten, denn nach einiger Zeit, wahrscheinlich innerhalb Jahresfrist, kamen die flandrischen Hilfstruppen in Stärke von 500 Mann an, nebst 150 Pferden, welche der Graf als Geschenk an den Kaiser übersendet hat.[2]) Die Schlacht bei Drisdra nun fand, wie wir oben gesehen haben, statt im Sommer des Jahres 1087, aller Wahrscheinlichkeit nach Mitte August dieses Jahres; der Aufenthalt des Alexios in Beroea, wohin derselbe mit dem geringen Reste seiner Leute geflohen war, mufs sonach in der zweiten Hälfte des August begonnen haben; wie lange derselbe währte, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls aber dürfen wir mit Recht annehmen, dafs er nicht unter 2 Monaten sich ausgedehnt hat: denn während der Kaiser daselbst weilte, kommt es zwischen den Kumanen und den Petschenegen zum Kampfe, welche letzteren von ersteren geschlagen, zurückgedrängt und längere Zeit am Ozonsee eingeschlossen gehalten wurden, bis die Kumanen, durch Lebensmittelnot veranlafst, von der weiteren Bedrängnis ablassen mufsten.[3]) Alexios war während seines Aufenthaltes in Beroea bemüht, ein neues Herr zu sammeln und vornehmlich die von den Scythen gefangen gehaltenen Griechen mit grofsen Summen Geldes loszukaufen[4]) — dies alles kann nicht in nur wenigen Tagen stattgefunden haben. Wir gehen darum nicht fehl, allerwenigstens die Monate September und Oktober als die Zeit des Aufenthaltes des Kaisers in Beroea anzunehmen. In diese Zeit, in das Spätjahr 1087, fällt denn auch die Ankunft Roberts I von Flandern bei Kaiser Alexios in Beroea.[5]) Man vergegenwärtige sich des letzteren

1) Anna Komn., Alex. l. VII 6, ed. Bonn. I p. 355: *συνάγεται ἐν τῷ μεταξὺ ὁ βασιλεὺς κείμενος εἰς Βερόην, ἐξοπλίζει τοὺς αἰχμαλώτους καὶ τὸ λοιπὸν ἅπαν ὁπλιτικόν. τότε καὶ ὁ Φλάντρας κόμης, ἐξ Ἱεροσολύμων ἐπανερχόμενος, ἐκεῖσε καταλαμβάνει τὸν αὐτοκράτορα καὶ τὸν συνήθη τοῖς Λατίνοις ἀποδίδωσιν ὅρκον, ὑποσχόμενος ἅμα τῷ τὰ οἴκοι καταλαβεῖν συμμάχους ἀποστεῖλαί οἱ ἱππεῖς πεντακοσίους. φιλοτιμησάμενος τοίνυν τὸν τοιοῦτον ὁ βασιλεύς, πρὸς τὰ σφέτερα χαίροντα προέπεμψεν.*

2) Anna Komn. l. VII 8, ed. Bonn. I p. 360: *τί τὸ ἐντεῦθεν; καταλαμβάνουσιν οἱ παρὰ τοῦ Φλάντρα ἀποσταλέντες ἱππεῖς ἔκκριτοι ὡσεὶ πεντακόσιοι, χάρισμα κομίζοντες τούτῳ ἵππους ἐκκρίτους τὸν ἀριθμὸν ἑκατὸν πρὸς τοῖς πεντήκοντα.*

3) S. Anna Komn. l. VII 5, ed. Bonn. I 358.

4) S. Anna Komn. l. VII 4, ed. Bonn. I 352: *ὁ δὲ βασιλεὺς εἰς Βερόην ἔτι ἐνδιατρίβων, τῆς βασιλίδος τῶν πόλεων χρήματα ἱκανὰ μετακομίσας, ἐπρίατο τοὺς δορυαλώτους*, u. l. VII 6, ed. Bonn. I 355: *Συνάγεται ἐν τῷ μεταξὺ ὁ βασιλεὺς κείμενος εἰς Βερόην, ἐξοπλίζει τοὺς αἰχμαλώτους καὶ τὸ λοιπὸν ἅπαν ὁπλιτικόν.*

5) Diese Ankunft Roberts von Flandern bei Kaiser Alexios in Beroea als im Spätjahr 1087 erfolgt, ist so gewifs richtig als es sicher ist, dafs

Lage: bei Drisdra geschlagen, ohne die nötigen Mittel, den Kampf gegen die Petschenegen fortsetzen zu können, ist er darauf bedacht, wieder

die Schlacht bei Drisdra nach der am 1. Aug. 1087 stattgehabten Sonnenfinsternis geschlagen wurde. Wenn Dieter in B. Z. III, 389 gerade den Passus der Alexias über des Grafen Anwesenheit in Beroea als von der Anna Komn. nicht am gehörigen Orte erzählt ansieht, so ist er im Irrtum. Er gründet diese Annahme darauf, dafs nach Riant, in Alexii ad Robertum I epist. p. XXVIII n. 3, Robert schon im Jahre 1084 auf seiner Rückkehr Konstantinopel passiert habe und im Jahre 1085 wieder von seiner Pilgerfahrt in seiner Heimat angekommen gewesen sei, „wir müssen also annehmen, sagt Dieter, dafs dieser Passus fälschlich in das Jahr 1087 gekommen ist“. Allein diese Annahme Riants ist eben auch unerwiesen und sicher unrichtig. Riant gründet seine Behauptung auf eine dreifache Quellennotiz, nämlich auf die Mitteilung Guiberts, welcher davon rede, dafs Robert fast 12 Jahre vor dem Beginn des ersten Kreuzzuges seine Pilgerfahrt unternommen habe, sodann auf die des Breve Chronicon comitum Flandr. (im Recueil des Hist. de la France XII, 419), wonach Robert seine Reise auf 2 Jahre ausgedehnt habe, endlich auf das Datum einer Urkunde bei Miraeus, Opera diplom. II 1137, wonach Robert anno 1085, ind. VIII, tempore Gregorii VII, eine Stiftung gemacht habe. Gregor VII ist am 23. Mai 1085 gestorben, sonach, folgert Riant, mufs Robert vor dem Todestage Gregors wieder von seiner Reise zurückgekehrt sein und, da er 2 Jahre unterwegs gewesen ist, im Jahre 1083 seine Reise begonnen haben. Doch man beachte: wenn Guibert von Roberts Reise sagt, dafs sie f a s t 1 Dutzend Jahre vor Anfang des ersten Kreuzzuges unternommen worden, so ist nach Guiberts Meinung keineswegs das Jahr 1083 darunter als Anfangsjahr der Reise zu verstehen; in diesem Falle würde Guibert, der das Konzil zu Clermont nicht im Jahre 1095, sondern im Jahre 1097 stattfinden läfst, nach welchem die erste Kreuzfahrt im Jahre 1098 begonnen haben müfste, nicht ante duodecennium ferme, sondern ante quatuordecim annos geschrieben haben. Was ferner die Urkunde bei Miraeus anlangt, so ist sie im Vergleich zu Guiberts und Annas Zeitbestimmung für die von Robert unternommene Reise ein Beweis dafür, nicht etwa dafs Robert zu Anfang des Jahres 1085 wieder von seiner Pilgerfahrt zurückgekehrt war, sondern dafs er dieselbe damals überhaupt noch nicht angetreten gehabt und erst später im Laufe des genannten Jahres angetreten haben wird: und diese Annahme entspricht auch allen älteren Nachrichten über Roberts Reise; keine einzige verzeichnet das Jahr 1083 als das Jahr des Reiseantritts und das Jahr 1085 als dasjenige der Rückkehr, wie Riant irrtümlich ausgerechnet hat, sondern alle kennen nur das Jahr 1085 oder ein späteres als dasjenige, in welchem Robert seine Pilgerfahrt unternommen hat (ich verweise auf Chronicon Aldenburgense [ed. Malou 1840] ad ann. 1085; Iperius, Chron. S. Bertini bei Martène et Durand, Thes. nov. Anecdot. III p. 588 f.; Kervyn de Lettenhove, Histoire de Flandre [1847] I, 305 f.; de Glay, Histoire des comtes de Flandre [1843] I, 215; Reiffenberg, Monuments pour servir à l'histoire des provinces de Namur, de Hainaut et de Luxembourg, Brux. 1848, t. V p. XXVI u. 89; Röhricht, Die Pilgerfahrten nach dem h. Lande vor den Kreuzz. im Histor. Taschenb. v. Raumer, 5. Folge, 5. Jahrg. [1875] S. 395), und wenn man dabei die Angabe des Breve Chronic. Flandr. in Betracht zieht, so stimmt dieses Jahr mit der Angabe Annas aufs beste zusammen. Reiffenberg a. a. O. p. 89 und Muralt, Chronogr. I p. 63, haben zwar als das Jahr seiner Rückkehr das Jahr 1088 an-

ein Heer zu sammeln, und es ist erklärlich, dafs er den von Jerusalem nach seiner Heimat zurückkehrenden Grafen um Beistand angeht und dieser ihm auch die Zusage der Hilfeleistung gemacht hat. Die traurige Lage, in welcher sich damals der Kaiser befand, hatte Robert selbst vor Augen, und er hat dann auch, in der Heimat angelangt, sei es sofort oder eine längere Zeit später, es nicht unterlassen, das Möglichste dazu beizutragen, um seinem gegebenen Versprechen auch nachzukommen.

In welcher Weise Robert dies gethan hat, ist nun freilich mit absoluter Bestimmtheit nicht zu sagen: aber dafs er einen Aufruf an seine Leute hat ergehen lassen, ist, wenn nicht alles trügt, so naheliegend und selbstverständlich, dafs wir nur dann von dieser Voraussetzung Abstand nehmen könnten, wenn uns das Gegenteil derselben bewiesen werden würde.

Hinreichend begründet ist es nun aber, dafs in der That auch von Alexios ein Schreiben an Robert den Friesen gerichtet worden ist. Es ist Guibert, der nicht nur jenesmal von einem solchen Schreiben des griechischen Kaisers redet, da er, wie wir oben gesehen haben, die nähere Mitteilung über dessen Inhalt macht, sondern auch ein zweites Mal, als er über Robert II, den Sohn Roberts des Friesen, nähere Angaben verzeichnet, wobei er ausdrücklich beizufügen für nötig erachtet: Robertus iunior, senioris ad quem imperatoris missa est epistola filius.[1])

Guibert stand in näheren Beziehungen zum flandrischen Hofe[2]), ebenfalls mit solchen, welche den Pilgerzug Roberts des Friesen in der genannten Zeit mitgemacht hatten.[3]) Mit Recht sagt darum auch Sybel[4]): „bei Guiberts Beziehungen, in welchen er zu dem Grafen von Flandern stand, sowie bei seiner litterarischen Stellung halte ich es für höchst unwahrscheinlich, dafs er ein Schreiben an den Grafen entweder selbst erdichtet oder ein erdichtetes sich hätte aufbinden lassen". Guiberts Zeugnis kurzerhand zu beseitigen, dazu sind wir nicht be-

---

genommen, aber ohne sicheren Anhaltspunkt, der jetzt dadurch gegeben ist, dafs Dieter nachgewiesen hat, dafs jene von Anna Komn. erwähnte Sonnenfinsternis nicht im Jahre 1088 oder 1089, sondern am 1. Aug. 1087 eingetreten ist, somit auch die Rückreise Roberts über Beroea nur im Spätjahr 1087 erfolgt sein kann. Irrig aber wäre es, wenn man den Bericht der Anna, wie Dieter thut, um einer unerwiesenen Annahme willen in ein früheres Jahr verweisen wollte.

1) Guib. Hist. Hierosol. im Rec., Hist. occ. IV p. 148 G.

2) Guiberti Gesta Dei per Francos im Rec., Hist. occ. IV p. 226 G.

3) Ibid. p. 246 D: ut ab his didici qui familiarem inibi comiti praestiterant comitatum.

4) Sybel, Gesch. d. 1. Kreuzz., 2. Aufl. S. 8.

rechtigt. Nun giebt Guibert auch an[1]), in welcher Weise dieses Schreiben des Kaisers an Robert gelangt ist. Er sagt: Hi (Turci), dum Constantinopolitanum urgerent imperium et eidem urbi paene obsidendae viderentur inrumpere, imperator Graecorum, minis eorum frequentibus et assiduis incursionibus tremefactus misit in Franciam, scribens Roberto seniori, Flandrensium comiti, epistolam, multiplices ei obiectans causas, quibus exciturī eius posset animus ad defendendam periclitantem Graeciam. Diese Worte besagen, dafs Alexios eine besondere Gesandtschaft nach Frankreich geschickt habe, lassen es aber nicht zu, anzunehmen, dafs dem flandrischen Grafen damals schon, als er in Beroea mit Alexios persönlich verkehrt hat, dieser Brief eingehändigt worden ist, da der Kaiser ja mündlich dem Grafen sein Anliegen mitgeteilt und nicht durch einen Brief erst die Leiden der Christen im Morgenlande und die übrigen Ursachen, weshalb er Hilfe brauche, zur Kenntnis zu bringen nötig gehabt hat.

Anders aber stellt sich die Sache, wenn wir uns erinnern, dafs nicht lange nach der Begegnung Roberts mit Alexios dieser wiederholt in der traurigen Lage sich befunden hat, ohne auswärtige Hilfstruppen den Petschenegen nicht widerstehen zu können und deshalb den Migidenos in die umliegenden Länder sandte, damit er solche herbeiführe.[2]) Damals und ohne Zweifel nicht lange nach dem Besuche beim Kaiser in Beroea — höchst wahrscheinlich im Frühjahr 1088 — mag auch an den Grafen Robert eine Gesandtschaft abgeordnet worden sein, durch welche der Kaiser wiederholt das Ersuchen an denselben gestellt hat, ihm Hilfstruppen zu senden, und ihn daran erinnerte, sein Versprechen einzulösen. Offenbar hat die Gesandtschaft die Beglaubigung ihrer Sendung und ihres Auftrages durch einen Brief des Kaisers erweisen gekonnt. In welcher Sprache derselbe abgefafst war, ob griechisch, was allerdings am wahrscheinlichsten ist, oder ob lateinisch, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Allein um den Wunsch des Kaisers Alexios in dem Bereiche der flandrischen Herrschaft zur Kenntnis zu bringen, war es nötig, dafs ein im Namen des Kaisers abgefafstes Schriftstück ausgegeben wurde, in welchem die ausschlaggebenden Gründe hervorgehoben werden mufsten, welche einem solchen Aufrufe zu statten kamen. Da liegt es denn nahe anzunehmen, dafs Robert selbst die Veranlassung dazu gegeben hat, um sein dem Kaiser gegebenes Versprechen einzulösen, und ein Excitatorium ausgehen liefs, zu welchem der durch die Gesandtschaft überbrachte kaiserliche Brief die Grundlage

1) Guibert a. a. O. p. 131 C.
2) S. oben S. 17.

gebildet hat und welches an die in Flandern wohnenden Unterthanen des Grafen gerichtet worden ist, sei es nun, dafs schon in Konstantinopel die lateinische Redaktion des Schreibens besorgt worden war, sei es, dafs erst im Abendlande der Gesandte selbst die Abfassung durch einen Abendländer, der vielleicht schon in Konstantinopel sich aufgehalten hatte und damals nach Flandern gekommen war — gab es doch damals Normannen, Engländer und Skandinavier, welche bei dem griechischen Kaiser Söldnerdienste leisteten —, besorgen liefs, sei es, dafs ein Mönch, der noch nie aus seiner Heimat sich entfernt gehabt hatte, den Brief geschrieben bezw. die Übersetzung gefertigt hat, wie wir ihn jetzt vor uns haben — wer immer die Abfassung bewerkstelligt haben mag —: das, was er schrieb, bekundet eine genaue Kenntnis sowohl der Kämpfe, die dem damaligen griechischen Reiche zum Nachteile gereicht hatten, als auch der in Konstantinopel selbst konstant gewordenen Verhältnisse, so dafs entweder die Augenzeugenschaft oder die genaue Berichterstattung, sei es auf Hörensagen, sei es auf Grund eines Schriftstückes und zwar des vom Kaiser selbst der Gesandtschaft eingehändigten Briefes, dem Verfasser der lateinischen Version des Briefes zuzugestehen ist. Wenn wir darum auch nicht behaupten können noch wollen, dafs der Brief in der Form, in welcher er uns vorliegt, aus der Feder des Alexios geflossen ist — mögen immerhin dagegen die Gründe, die gegen des Kaisers Autorschaft ins Feld geführt werden, ihre Berechtigung haben —, so viel ist nach unserem Dafürhalten gewifs: der Wunsch des Kaisers, den dieser mündlich und später auch schriftlich und wahrscheinlich in weniger naiven Worten dem Robert von Flandern vorgetragen hat, dafs man ihm in seiner Notlage Hilfe senden möge, sowie die ungünstige Lage des Reiches, wie sie in den Jahren 1087—1091 in der That vorhanden war, kommen im Schreiben in einer Weise zum Ausdruck, dafs dasselbe seinem Inhalte nach nur aus den damaligen Verhältnissen selbst seine Erklärung findet und sicher auch in der Zeit geschrieben worden ist, in welcher diese Verhältnisse eingetreten waren, eine spätere Abfassung aber, sei es im Jahre 1095, wie Paparrigopulo voraussetzt, oder gar im Jahre 1098/99, wie Riant will, der Widersprüche und Unmöglichkeiten zu viele bietet, um als thatsächlich angenommen werden zu können.

Aber auch die Annahme, als habe ein Fälscher um einer ihm zusagenden Stilübung willen im Jahre 1090/91 dieses Schreiben verfafst, wie P. Paris annimmt, hat alle Wahrscheinlichkeit gegen sich, da es eben unerklärlich bliebe, wie ein solch obskures Schriftstück von den Geschichtschreibern jener Zeit, von Hugo von Fleury, Guibert und Robert, solch eine Bedeutung erhalten haben und in einer Weise auf-

gebauscht werden konnte, wie dies der Fall sein müfste, wenn man geneigt wäre, diese Art der Entstehung anzunehmen: die Thatsache der Gesandtschaft nun hat eben auch einen gewichtigen Halt daran, dafs, wie wir oben schon gesehen haben, von Flandern eine Schar von 500 Kriegern nach dem griechischen Reiche sich begeben hat. Diese Leute wurden gewifs nicht im geheimen angeworben, sondern sind offenbar durch aufsergewöhnliche Mittel zu ihrem Entschlusse bestimmt worden; es liegt so nahe, auch wenn der Brief nicht mehr vorhanden wäre, anzunehmen, dafs ein Excitatorium im Lande hin und wieder bekannt wurde, und die Gründe, welche vorzubringen waren, um die Leute zu einem solchen Unternehmen zu gewinnen, könnten nicht eindringlicher und drastischer für die damalige Gesinnung der Leute vorgebracht worden sein, als es im vorliegenden Schreiben geschehen ist. Erklärlich sind ja immerhin die kleinen Versehen, welche der Briefschreiber bezw. der Übersetzer sich hat zu Schulden kommen lassen, sei es, dafs er einem griechischen Originale sich gegenüber befunden und dieses dem Hauptinhalte nach wiederzugeben gesucht hat, sei es, dafs er auf mündliche Nachricht hin den Wunsch des Kaisers kennen gelernt und nunmehr denselben in seiner Weise auch bekannt machen gewollt hat.

Wenn P. Paris p. 386 alsdann meint, man könne nicht annehmen, dafs der Graf von Flandern den Brief habe abfassen lassen, damit er als ein Aufruf zum Freiwilligendienst für den griechischen Kaiser bekannt werde, weil man genötigt sei, das Datum der Abfassung in eine Zeit zu verlegen, in welcher die aus Flandern zu Alexios gezogenen Ritter schon unterwegs, vielleicht schon in Konstantinopel angekommen waren, auch im Briefe selbst gar keine Beziehungen auf die flandrische Gesellschaft enthalten seien, so ist darauf Folgendes zu sagen: Von einer Nötigung, das Datum der Abfassung des Briefes in die Zeit zu setzen, als die Freiwilligen schon nach Osten unterwegs gewesen sind, kann überhaupt nicht die Rede sein; denn wenn auch Anna Komn. l. VII c. 7 p. 360 (ed. Bonn.) die Nachricht von der Sendung der 500 Ritter und eines Geschenkes von 150 Pferden an Alexios vor derjenigen von der Eroberung Mitylenes und Chios' durch den Türken Tzachas mitteilt, und zwar in l. VII c. 8 p. 362 f., so ist damit keineswegs auch die gleiche Zeitfolge indiziert, vielmehr ist aus der Erzählung der Anna deutlich ersichtlich, dafs sie, nachdem sie von den Scythenkämpfen gesprochen und die Lage geschildert, in welcher Alexios damals sich befunden hat, in der er nicht mehr imstande war, den Feinden eine hinlängliche Armee entgegenzustellen, und am Schlusse von der eingetroffenen Sendung der 500 Mann aus Flandern redet, jetzt auch auf

die türkischen Kämpfe in Kleinasien zu sprechen kommt und dabei in eine frühere Zeit zurückgreift, als die war, in welcher die Flanderer eingetroffen sind. Es hat deshalb auch Muralt, Essai de Chronogr. byzant. p. 65, in richtiger Beurteilung der Reihenfolge der von Anna gegebenen Mitteilungen mit Recht die durch den Piraten Tzachas erzielte Eroberung Mitylenes und Chios'[1]) in eine frühere Zeit verlegt als die der Ankunft der genannten Ritter in Konstantinopel[2]), wenn er auch mit den bestimmten Daten je um 1 oder 2 Jahre sich geirrt haben dürfte: die Eroberung von Mitylene und Chios setzt er zwischen 1. Juli und 12. Aug. 1090, die Ankunft der flandrischen Ritter in Konstantinopel zwischen 10. Februar und 20. April 1091 und die Wiedereroberung von Mitylene in den Frühling 1092.[3]) Wenn nun, wie wir vorhin gesehen haben, der Besuch Roberts bei Kaiser Alexios im Spätjahr 1087 stattgefunden hat, und ungefähr ³/₄ Jahr später die kaiserliche Gesandtschaft nach Flandern gereist ist, so wird die Eroberung Mitylenes ins Frühjahr 1088 und die Ankunft der flandrischen Ritter ins Frühjahr 1089 zu setzen sein. Der Brief, wie er uns vorliegt, würde sonach im Jahre 1088 geschrieben und als Aufruf an die flandrischen Einwohner ausgegeben worden sein. Von einer Nötigung, die Abfassungszeit in die Tage zu verlegen, in welchen die 500 Ritter schon aus der Heimat weggezogen oder gar schon in Konstantinopel angekommen waren, kann nicht die Rede sein, es müfste denn mit Vasiljevski angenommen werden, dafs jener Passus im Briefe: sicut Galiciam et cetera Occidentalium regna anno praeterito a iugo paganorum aliquantulum liberaverunt[4]), auf die Kämpfe bezogen werden, welche jene von Robert gesendeten 500 Franken mit den Türken und Petschenegen in Bithynien geführt haben; dann allerdings wäre es möglich, dafs im Briefe selbst von jenen Franken die Rede wäre, welche Robert dem Alexios gesendet hat, und müfste der Brief in ein späteres Jahr zu setzen sein, etwa in dasjenige, welches als das vierte vor dem Beginne des Kreuzzuges in dem Vorwort zu der Robertschen Version bezeichnet wird. Allein die Deutung der genannten Stelle auf Galatien in Verbindung mit den Occidentalium regna ist kaum denkbar, ohne einen sehr bedeutenden Verstofs des Übersetzers des Briefes zu statuieren.[5]) Näher liegt es, dafs sich der Schreiber des Vorworts in der

1) Anna Comnena Alex. VII 8, ed. Bonn. I p. 362.
2) Ibid. VII 8, ed. Bonn. I p. 360.
3) Ibid. VII 8 p. 369.
4) Alexii epist. ed. Riant, p. 16; Invent. p. 79.
5) Die betreffende Stelle lautet p. 15: pro Dei amore et pro omnium Graecorum Christianorum pietate rogamus, ut quoscumque fideles Christi bellatores

Bestimmung des Jahres geirrt hat, und wir halten an unserer Datierung fest, insolange nicht durch triftigere Gründe das Gegenteil bewiesen werden kann.

Ebensowenig ist der zweite Einwurf P. Paris' von irgend welchem Belange: es seien ja im Briefe gar keine Beziehungen auf die Flandersche Herrschaft geltend gemacht, deshalb könne ja auch das Schreiben nicht von Robert von Flandern veranlafst sein. Wir wüfsten aber auch nicht, was er über sein Land den Briefschreiber im Namen des griechischen Kaisers hätte sagen lassen können, und lassen es selbstverständlich auch dahingestellt, ob Robert selbst oder der Gesandte die Veranlassung dazu gegeben hat; nur so viel halten wir nach dem Obigen als gesichert fest, dafs es auf mittelbare Veranlassung des griechischen Kaisers, bezw. von dessen Gesandten im Einverständnis mit dem Grafen von Flandern oder auf dessen Mitveranlassung in dessen Lande ausgegeben worden ist und als Excitatorium wohl auch seine guten Dienste gethan hat. Als echt ist darum der Kern des brieflichen Inhaltes anzusehen, der unmifsverstehbar und in drastischer Weise den Wunsch des Kaisers dargelegt und die Beweggründe, welche für einen damaligen abendländischen Ritter ausschlaggebend sein mufsten, wenn auch in der naivsten Weise, den Lesern vorgeführt hat.

In der Hauptsache stimmen wir darum auch mit Vasiljevski überein, der zu dem Resultate gelangt ist, dafs das Schreiben als echt zu betrachten sei. Doch halten wir sein Resultat nur für eine der Möglichkeiten, unter welchen wir uns die Abfassung des Briefes vorstellen können. Nach Vasiljevski nämlich ist der Brief ursprünglich von Kaiser Alexios in griechischer Sprache geschrieben und der Inhalt von einem sehr ungeschickten Übersetzer ins Lateinische übertragen worden. Diese Ungeschicklichkeit des Übersetzers zeigt Va-

---

tam maiores quam minores cum mediocribus in terra tua adquirere poteris, ad auxilium mei et Graecorum Christianorum huc deducas, et sicut Galiciam et cetera Occidentalium regna anno praeterito a iugo paganorum aliquantulum liberaverunt, ita et nunc ob salutem animarum suarum regnum Graecorum liberare temptent etc. Die Lesart „Galatiam" haben allerdings die meisten Hss, nur neun derselben lesen „Galiciam"; dennoch ist letztere Lesart die richtige. Wäre in der That Galatien gemeint und unter cetera regna Occidentalium andere Teile des griech. Reiches, so wäre der Gegensatz ita et nunc regnum Graecorum liberare geradezu absurd. Unter cetera Occid. regna sind nicht nach Vasiljevski les thèmes occidentaux de l'empire grec (s. Riant, Invent. p. 83), sondern mit Ausschlufs von Galicien die übrigen von den Arabern damals bewohnten oder bekriegten Herrschaften auf der pyrenäischen Halbinsel gemeint. Der Sinn ist: denselben Erfolg, den die Leute Roberts in Spanien bethätigt haben, mögen sie auch im griechischen Reiche zu erzielen suchen. Vgl. a. Riant, Invent. p. 89.

siljevski in einigen auffallenden Verstöfsen, welche derselbe sich habe zu Schulden kommen lassen und welche allerdings von den Gegnern der Echtheit zum Erweise angeführt werden, dafs der Brief nur von einem Fälscher herrühren könne: so sei nach Vasiljevski der Gebrauch von Abydos[1]) für die Propontis durch die lateinische Übersetzung des griechischen Originals veranlafst worden; das Wort sepulcrum Domini[2]) am Ende des Briefes könne irrtümlich vom Übersetzer anstatt reliquiae gebraucht worden sein; Galicia[3]) sei das Galatia Kleinasiens, und der Ausdruck im lateinischen Texte et cetera Occidentalium regna erkläre sich ebenfalls durch den griechischen Originaltext, von dem Vasiljevski mehrere Lesarten beibringt, wobei der griechische Schreiber von westlichen und östlichen Provinzen des griechischen Reiches rede, und eine dieser Provinzen sei eben Galatien. Wenn wir auch die zuletzt erwähnten Worte des lateinischen Textes keineswegs, wie wir vorhin schon hervorgehoben haben, als einen Fehler des Schreibers anzusehen vermögen, auch an dem sepulcrum Domini am Ende des Briefes nicht den geringsten Anstofs nehmen können[4]),

1) Alexii epist. ed. Riant p. 15: nam et Propontidem, qui et Avidus dicitur, et ex Ponto iuxta eandem Constantinopolim in mare magnum decurrit.

2) Ibid. p. 20: Agite, dum tempus habetis, ne Christianorum regnum et, quod maius est, domini perdatis sepulcrum.

3) Ibid. p. 16: et sicut Galiciam et cetera Occidentalium regna anno praeterito a iugo paganorum aliquantulum liberaverunt.

4) Nach P. Paris in der oben schon angeführten Rezension der Riantschen Ausg. des Briefes in Revue crit. 1879 p. 383 soll die Erwähnung des sepulcrum Domini am Ende des Briefes eine absurde Phrase sein, denn die Franken hätten ja niemals vor 1099 das h. Grab besessen. Der Brief habe sonst auch nicht die geringste Beziehung auf den ersten Kreuzzug; aber der Überarbeiter des Briefes, Guibert oder Robert oder sonst ein anderer, betroffen durch das Fehlen jeglicher Erwähnung des h. Landes, habe durch Einschaltung dieser Worte dem Mangel abgeholfen. Nach Vasiljevski a. a. O. p. 251—261 wäre das Wort sepulcrum eine unrichtige Übersetzung anstatt reliquiae domini, von denen ja eben die Rede gewesen sei. Allein beide Annahmen sind, die eine wie die andere, keineswegs nötig und beruhen nach unserer Meinung auf Willkür. Warum soll denn der, welcher eben die Reliquien in Konstantinopel als einen so begehrenswerten Schatz erwähnt hat und mitgeteilt hat, wie die Türken die h. Orte in Kleinasien von Jerusalem an verunreinigt und entweiht haben, nicht auch ausdrücklich des h. Grabes gedenken, wohin ja eine bedeutende Anzahl Pilger alljährlich ihre Pilgerreise zu machen gewohnt war, wohin auch Robert der Friese gewallfahrtet war? Allerdings die Franken hatten dasselbe früher nie in der Weise besessen wie nach der Eroberung Jerusalems, aber es war diese Stätte doch beinahe immer dem christlichen Kulte geöffnet und den Christen reserviert und unbestreitbar für die Abendländer der damaligen Zeit der berühmteste Wallfahrtsort — insofern konnten die Franken es eben auch verlieren. Der Briefsteller will sagen: auch

so sind selbstverständlich diese vermeintlichen oder wirklichen Verstöfse[1]) in der Schreibweise keineswegs ein Hindernis, um nicht auch der Ansicht, welche wir betreffs der Abfassung des lateinischen Schreibens für die wahrscheinlichste halten, die gleiche Berechtigung zuzuerkennen, dafs nämlich im Abendlande infolge eines durch eine kaiserliche Gesandtschaft überbrachten Briefes des Alexios, der möglicherweise noch anderweitige Mitteilungen enthalten hat als die von Guibert und in der Robertschen Version gebotenen, unter dem Ein-

---

des h. Grabes geht ihr verlustig, wenn ihr den Griechen nicht zu Hilfe kommt, insofern man euch in Zukunft dasselbe zu betreten wehren, ja vielleicht dasselbe ganz zerstören wird.

1) Die WW. Propontis, qui et Avidus dicitur, enthalten in der That einen solchen Verstofs. Die Propontis, das Vormeer, ist das Meer zwischen dem Hellespont und dem thracischen Bosporus. Avidus wird mit Recht von Riant, Paris, Vasiljevski u. a. für identisch gehalten mit dem Abydos der Alten, einer Stadt in Troas am Hellespont, Systos gegenüber, dem heutigen Avido, einem der Dardanellenschlösser. Abgesehen von dem irrtümlichen qui statt quae ist es eine auf banaler Unkenntnis beruhende Meinung des Verfassers, dafs die Propontis jemals Abydos genannt worden sei. Mit Recht sagt deshalb auch Paris 385: l'auteur confond la Propontide avec les Dardanelles et ce détroit avec Abydos; on voit combien tout cela est vague. Wenn dann Vasiljevski (bei Riant, Archives de l'Or. lat. I 82) in den WW. Propontidem, qui et Avidus dicitur, den Erweis erblickt, dafs der Brief aus dem Griechischen übersetzt sein müsse, und dafür aus Constant. Porphyr. de them. III, 281 (Bonn. Ausg.) die WW. anführt: *Προποντίδες δύο, ἡ μὲν κατὰ τὴν Ἄβυδον, ἡ δὲ κατὰ τὸ ἱερὸν καὶ Ψαμμάθιον*, so ist dies eine Vermutung, die insofern ihre Berechtigung hat, als eben der nicht geringe Irrtum sich leicht dadurch erklären läfst, dafs vom Briefschreiber das griech. Original mifsverstanden worden sein dürfte. Allein ebenso nahe liegt es anzunehmen, dafs für den Briefschreiber in Erinnerung an die Erzählung, welche auch lateinische Historiker geben, dafs bei Abydos eine Brücke von einem Ufer zum andern geschlagen worden (so bei Justinus II, 13, 5. 8. Orosius II, 10, 8), hier diese eigentümliche Verwechselung die Veranlassung gewesen ist. Da alle Codd. bis auf einen avidus haben, eine Schreibweise, die wenigstens bei den Alten nie für Abydos vorkommt, so ist immerhin auch die Deutung nicht absolut ausgeschlossen, dafs der Verfasser vielleicht das Wort in der Bedeutung von „unersättlich“ und als Adjectiv gebraucht haben könnte; denn dafs die Propontis im M.-A. dafür gegolten hat, bestätigt Stephan in seinem Briefe an seine Frau Adele (im Rec., Hist. occid. III p. 886): quidam illud Constantinopolitanum maris brachium saevum ac periculosum dicebant, quod falsum est; nam in eo plus quam in Marna et Sequana minime dubitandum est. Freilich, es ist nicht zu leugnen, dafs der Briefschreiber in diesem Falle nicht „qui et avidus“, sondern „quae et avida“ hätte schreiben müssen, analog dem folgenden eandem Propontidem, allein der sonstige Briefstil läfst auch diese Abnormität wohl zu. Dafs übrigens hier die durch den türkischen Piraten Tzachas unternommene Belagerung von Abydos im Jahre 1093 erwähnt sei, wie Riant, Alex. ep. p. LI annimmt, ist von Paris p. 385 mit Recht als irrtümlich bezeichnet worden.

flusse des flandrischen Grafen dieses lateinische Schreiben in freier Weise redigiert und dann als Excitatorium in die Öffentlichkeit gebracht worden ist. Wenn dadurch auch die Echtheit des Briefes einigermafsen alteriert erscheint, so ist dabei dennoch ein bedeutender Unterschied zwischen einem derart zustande gekommenen Schriftstücke und einem absichtlich gefälschten, das, wie P. Paris annimmt, als Stilübung oder, wie Riant meint, während des ersten Kreuzzuges abgefafst worden sein soll, nicht zu verkennen. Der Hauptgrund aber, welcher auch Vasiljevski zur Annahme der Echtheit nötigte, ist genau derselbe, den auch wir in Obigem darzulegen versucht haben: die im Briefe geschilderte Lage des griechischen Kaisers deckt sich mit dem, was Anna Komn. darüber mitteilt, sowohl in Bezug auf die mit den Türken verbündeten Petschenegen, welche letzteren die lateinischen Kreuzzugsschriftsteller nur noch als Verteidiger, nicht als Feinde des griechischen Reiches kennen, als auch in Bezug auf die Flotte der Seldjuken Kleinasiens und auf die den Griechen von seiten der Franken im Jahre 1089 wirklich zugesendete Hilfe. Wenn besonders gegen die Echtheit des Briefes die gar zu bescheidene Art und der beinahe unterthänige Ton des kaiserlichen Schriftstellers ins Feld geführt wird[1]), welche eines griechischen Kaisers in jeder Beziehung unwürdig erscheine, so entgegnet Vasiljevski mit Recht, dieser unterthänige Ton erkläre sich durch die kritische Lage, in welcher sich das griechische Reich im Jahre 1091 (nach unserer obigen Ausführung in den Jahren 1087/91) befunden habe, und, setzen wir hinzu, er erklärt sich bei einem Schreiber bezw. Umarbeiter des Briefes um so leichter, der die wohl im Originaltexte nicht so „unverfroren“ hervortretende und in feinerem Gewande mitgeteilte Gesinnung des Kaisers in einer plumper hervortretenden Form wiedergegeben hat.[2]) Der Annahme, als sei der Brief durch irgend einen

1) Alexii Comn. epist. ad Rob. Flandr. ed. Riant p. 16: ego quamvis imperator, nullum mihi tamen remedium neque idoneum consilium scio invenire, sed semper a facie Turcorum et Pincinatorum fugio, et tamdiu in singula civitate maneo, donec adventum eorum prope sentio, et melius esse subiectus vestris Latinis cupio quam paganorum ludibriis . . . melius est ut vos habeatis Constantinopolim quam pagani. Riant bemerkt noch a. a. O. p. XVIII: jamais, à une époque où les Grecs se souciaient fort peu du S. Sépulcre, un empereur d'Orient n'eut placé la délivrance des Lieux Saints avant le salut de l'empire: „ne Christianorum regnum et, quod maius est, Domini perdatis Sepulcrum“; jamais, du reste, il n'eut consenti à soumettre Constantinople aux Latins; les souverains grecs du XVe siècle, à la veille de la ruine définitive de l'empire, ne sont pas descendus jusque là.

2) Im Juni 1098 hat Kaiser Alexios an Oderisius I von Montecasino einen Brief geschrieben, in welchem er diesem Abte einige Nachrichten über den bisherigen Fortgang des Kreuzzuges mitteilt. Riant hat diesen Brief in Alexii Comn.

Fälscher, sei es im Abendlande, sei es im byzantinischen Reiche, fabriziert worden, hält Vasiljevski entgegen, man könne keinen rechten Zweck eines solchen Fabrikats erkennen, zudem ja die im Briefe erwähnte Lage der Wirklichkeit durchaus entsprochen habe. Die Auslassung der Erwähnung der hl. Lanze, worauf Riant als eine absichtliche, wie wir S. 11 gesehen haben, grofses Gewicht legt, sei nur eine zufällige. Wir sind auch in diesen Punkten mit Vasiljevski völlig einverstanden und verweisen noch auf das oben S. 12 Gesagte.

Mit Recht hat denn auch v. Sybel in der 2. Aufl. seiner Gesch. des ersten Kreuzzuges S. 7 ff. trotz Riants eingehender Abhandlung über unsern Brief, worin der Inhalt als von einem Fälscher herrührend nachzuweisen versucht wird, den Brief unter die sogenannten Kreuzzugsquellen aufgenommen und seinem Inhalte nach für echt erklärt, wenn er auch die vorliegende Robertsche Version nicht besonders verteidigen gewollt hat, ja in betreff derselben auf Seiten der Gegner der Echtheit sich stellt[1]), während er die Guibertschen Mitteilungen keineswegs aufzugeben gewillt ist. Eine eingehendere Untersuchung des beiderseitigen Verhältnisses hätte ihm ohne Zweifel auch die Identität beider erkennen lassen, und er würde dann folgerichtig auch den Inhalt der Robertschen Version als echt anerkannt haben.

Dafs somit das unter dem Namen Epistola Alexii Comneni ad Robertum Flandrensem bekannte Schreiben immerhin von einer gewissen Wichtigkeit ist, wenn es sich um die Frage handelt, wie der

---

Epist. ad Robert. Flandr. p. 44 ediert. In demselben schreibt der Kaiser: et ipse [Deus] quidem per eius misericordiam honoravit imperium meum atque altavit gratis. ego autem non solum, quod n i l b o n i h a b e o i n m e, s e d m a x i m e s u p e r o m n e s h o m i n e s p e c c o, ad eum cotidie, ut longanimis atque misericors miseretur, atque sustinet meam infirmitatem [precor]; vos autem, ut boni atque virtute pleni, i u d i c a t i s m e p e c c a t o r e m s i c u t b o n u m etc. In diesen Worten schlägt der Kaiser ebenfalls einen sehr demütigen und nicht minder befremdlichen Ton an; er thut dies, obgleich er in ganz anderen und glücklicheren Verhältnissen als im Jahre 1088 sich befunden und nicht als ein Bittflehender und Hilfesuchender dem ihm befreundeten Abte gegenüber gestanden hat, vielmehr der ihm durch eine Gesandtschaft ein Geschenk hat überreichen lassen. Sollte man nun im Vergleich zu dieser dem Abte von Montecasino gegenüber bekundeten Gesinnung den im Briefe an Robert von Flandern in der schweren Notlage des Jahres 1088 angeschlagenen demütigen und unterwürfigen Ton noch für so befremdlich oder gar für unmöglich halten?

1) Gesch. d. ersten Kreuzz., 2. Aufl. S. 8: „Die Echtheit des bei Martène und sonst gedruckten Schreibens zu verteidigen, bin ich weit entfernt. Das Gegenteil ist so schreiend, dafs mir der Streit, ob es 1090 oder 1098 fabriziert worden, von sehr geringer Bedeutung zu sein scheint. Um so weniger aber halte ich uns für berechtigt, Guiberts Zeugnis kurzerhand zu beseitigen."

erste Kreuzzug möglich geworden und vorbereitet worden ist, liegt für uns aufser Zweifel. Riant ging zwar bei der Untersuchung über die Echtheit dieses Schreibens von der Voraussetzung aus, dafs Alexios überhaupt keine Hilferufe in dem Sinne, wie ihn der Brief enthalte, ins Abendland gerichtet habe, und widmet der Darlegung dieser seiner Meinung einen langen Abschnitt seiner Abhandlung[1]), allein abgesehen von unserem Briefe und den Mitteilungen der Anna Komnena, nach welcher letzteren sicher solche Hilferufe ergangen sind (vgl. oben S. 17), ist es auch für Riant schwer, die durchaus unverdächtigen Nachrichten eines Bernold[2]) und Ekkehards von Aura[3]), welche unmifsverstehbar von solchen Hilfegesuchen reden, aus dem Wege zu räumen, um die Ansicht aufzustellen: Alexios habe unmittelbar vor dem ersten Kreuzzuge ins Abendland Boten gesendet, nicht um von diesem Hilfe gegen die andringenden Seldjuken und Petschenegen zu erhalten, vielmehr um eine rein kirchliche Angelegenheit in Ordnung zu bringen und die Wiedervereinigung der abendländischen und morgenländischen Kirche zu erzielen. Er gesteht zwar zu, dafs unter dem Pontifikate Gregors VII sich Alexios auch um Hilfe gegen die Seldjuken beworben habe, auch sei es sicher, dafs er sich im Jahre 1081 um Hilfe gegen die Normannen an Heinrich IV und andere Fürsten gewendet habe; aber diese Hilfegesuche bewiesen nicht, dafs er auch in den Jahren, welche dem ersten Kreuzzuge unmittelbar vorangegangen, also wohl in den Jahren 1087/95, mit solcher unterthäniger Gesinnung und solchem Nachdruck ein Bittgesuch ans Abendland gerichtet habe, um damit die grofse Bewegung des Jahres 1096 zu veranlassen. Sind nun keine Hilfegesuche in der genannten Zeit ins Abendland gesendet worden,

---

1) In Alexii Comn. epist. ad Rob. Flandr. p. XX—XXXII.

2) Bernoldus, in Mon. Germ. SS. V p. 461: Item legatio Constantinopolitani imperatoris ad hanc sinodum pervenit, qui domnum papam omnesque Christi fideles suppliciter imploravit, ut aliquod auxilium sibi contra paganos pro defensione s. ecclesiae conferrent, quam pagani iam paene in illis partibus deleverant, qui partes illas usque ad muros Constantinopolitanae civitatis obtinuerant. Ad hoc ergo auxilium domnus papa multos incitavit, ut etiam iureiurando promitterent, se illuc Deo annuente ituros et eidem imperatori contra paganos pro posse suo fidelissimum adiutorium collaturos. S. darüber Näheres in m. Aufsatze Etude sur la chron. de Zimmern, in Arch. de l'Or. lat. II p. 66.

3) Ekk. Hierosolym. ed. Hagenmeyer V 3; VI 1: Praedictus etiam Alexius, imperator Constantinopolitanus, super eisdem barbaris praedonibus, per maiorem iam regni sui partem diffusis, non paucas epistolas Urbano papae direxit, quibus in defensionem Orientalium ecclesiarum se non sufficere deploravit, obtestans totum, si fieri posset, Occidentem . . . sibi in adiutorium advocari, promittens per se cuncta necessaria proeliaturis terra marique ministrari. Näheres über diese Ekkehardschen Worte habe ich in der genannt. Ausg. p. 81—83 gesagt.

so ist eben damit dem sogenannten Briefe des Alexios an Robert den Frisen sein Schicksal schon zum voraus bestimmt. Dafs Alexios den grofsen Kreuzzug allein veranlafst habe, wird ja auch von niemand behauptet, aber dafs seine Hilferufe stattgefunden haben, wie auch Bernold und Ekkehard, die gleichzeitigen sicheren Gewährsmänner für diese Nachricht, ausdrücklich hervorheben, und dafs diese Hilfegesuche mit ein Faktor beim Zustandekommen des Zuges gewesen sind, dürfte wohl kaum mehr ernstlich bezweifelt werden.[1]) Auch wir sind der Überzeugung, dafs gerade unser vorliegender Brief einen direkten Beweis für des Kaisers Hilfegesuche liefert und dafs aus dem Inhalt desselben gefolgert werden darf, dafs er auch als eine der Ursachen betrachtet werden kann, welche das grofse Unternehmen vom Jahre 1096 vorbereiten halfen, wie dies ja auch mit Bezug auf unsern Brief schon vom gleichzeitigen Abt Guibert behauptet worden ist. Die Wichtigkeit dieses Schreibens kann deshalb nicht geleugnet werden und hat auch Sybel recht gethan, dafs er dasselbe bei Besprechung der Quellen zur Geschichte des ersten Kreuzzuges nicht als „spurium" bezeichnet, sondern demselben gleichsam als Einleitung zu den Quellen die richtige Stelle eingeräumt hat.

Ziegelhausen. **Heinrich Hagenmeyer.**

1) Auch Kugler, der in seiner Gesch. d. Kreuzzüge., 1. Aufl., den Brief des Alexios gar nicht berührt hat, weil er, wie er sagt, ihn ebenfalls für unecht halte und sich insoweit in vollkommener Übereinstimmung mit Riant befinde, kann doch nicht umhin, in einem Nachtrage p. 435 die Behauptung Riants, dafs die Griechen keine kriegerische Unterstützung von Westeuropa erwartet hätten, keineswegs als erwiesen anzusehen. In der 2. Aufl. seiner Gesch. d. Kreuzz. kommt er S. 14 wiederholt auf diese Frage zurück und sagt: „Die entscheidenden Quellenstellen sprechen deutlich von der kaiserlichen Bitte beim Papste um Vermittelung kriegerischer Unterstützung zum Kampfe gegen die Seldjuken, und Riants Ansichten ruhen dem gegenüber nur auf einer allenfalls geistvollen, jedoch willkürlichen Benutzung des Materials."

On the lists of the patriarchs of Constantinople from 638 to 715.

Upon the chronology of the patriarchs of Constantinople down to the year 638 fairly accurate information is to be found in Sokrates, Sozomen, John Malala, the so-called Zachariah of Mytilene, John of Ephesos, the Paschal Chronicle, and other authorities; while from 715 onwards the dates of each patriarch's ordination and death[1]) are generally given by Theophanes and his continuators: but for the intervening period we have to depend almost entirely upon the catalogues which give the length of each patriarch's tenure of the see, information which is defective in many ways; for in the first place nothing is more easily corrupted than lists of numbers, in the second place the lists seldom give the number of days, sometimes not the number of months, and in the third place we are left in the dark as to the length of the vacancy between each episcopate.

Under these circumstances it seems worth while to attempt with the help of these catalogues and such scanty data as may be obtained from other sources to discover, firstly, the form of the list of patriarchs from which our existing catalogues are derived, and, secondly, the actual chronology upon which this list is founded.[2])

The catalogues in question are as follows:

1. The years ascribed to each patriarch by Theophanes (circ. 815) in the headings to each year of his chronicle. 2. The '*χρονογραφικὸν σύντομον*' ascribed to Nikephoros (d. 828), which however in its present shape comes down to the accession of Photius (857), and in one Ms is continued to the death of Stephen (893). 3. The '*χρονογραφεῖον σύντομον*' published by Mai and appended by Schöne to the 1st volume of his Eusebius. The list of patriarchs contained in this work comes down to the death of Methodius (846). 4, 5. Two catalogues from Vienna Mss published by Fr. Fischer (De patr. Cpolita-

---

1) Or other termination of his episcopate.

2) Since writing the above my attention has been called by the editor to the recent work of I. Andreev 'константинопольскіе патріархи' (Moscow 1895), which goes over much the same ground as this article, and though by a somewhat different method, arrives at similar results. I have derived a certain number of references from Andreev's work; especially with regard to the menologies: these I have incorporated with my article or added in notes. But the substance of the article remains unchanged.

norum catalogis), of which one extends to the death of Nicolas Chrysoberges (995) with a continuation to that of John Xiphilinos (1075), and the other to the abdication of Kosmas (1081). These two lists have a common source, which according to Fischer extends to the death of Nicolas Mystikos (925); but it is clear that the notices of Stephen and Tryphon are derived from the same source, and the addition of the months to Nicolas Chrysoberges alone seems to show that the common authority extended as far as the death of that patriarch (995).[1]) 6. A catalogue published in the Jus Graeco-Romanum of Leunclavius and reprinted in Banduri's 'Imperium Orientale' tom. 1 p. 171), extending to the patriarchate of Joseph (1267—1274). As however the last four patriarchs have no number of years assigned to them, it is probable that it originally ended with the death of Manuel Charitopoulos (1255). 7. The catalogue of Nikephoros Xanthopoulos, which extends to the restoration of Athanasius (1303). 8. A catalogue published by Labbe (De Byz. hist. script. *προτρεπτικόν* p. 36), which extends to the accession of Joseph II (1416). Of two later catalogues, those of Matthew Kigala and Philip the Cyprian, both published by Banduri, it is not necessary to take any account, as they are only bad copies of the Leunclavian Catalogue. Besides these catalogues Zonaras (circ. 1120) mentions the length of several episcopacies in figures clearly derived from the same original source.[2])

Of these catalogues 'Nikephoros'[3]), the Vienna lists, Xanthopoulos,

1) The difference in the number of months ascribed to him is probably due to a copyist's error. It is certainly strange that Xanthopoulos and the Leunclavian Catalogue also insert the months in this case.

2) To these must be added two lists which have come to my notice since the completion of this article. 1. A catalogue published by G. Grosch (De Cod. Coisliniano 120. Jena 1886; see Byz. Zeit. vol. 1 p. 637), which gives years only as far as the first expulsion of Photius (867), followed by a list of names to the second episcopate of Nicolas I (911—925). This list is practically identical with the Labbean Catalogue. 2. A catalogue contained in Brit. Mus. Add. MS 19, 390, noticed by Burckhardt in Byz. Zeit. vol. 5 p. 465, which reaches to the death of Theodotos (821) and is continued in another hand to Polyeuktos (956—970). Burckhardt supposes this to be a MS of 'Nikephoros'; but it does not bear Nikephoros' name and contains many of the variations found in the '*χρονογραφεῖον*', the Labbean list, and Xanthopoulos. I also owe my thanks to the editor for calling my attention to the chronicle in part published by Mercati (Stud. e docum. di Storia e diritto 12 p. 325; noticed in Byz. Zeit. 1 p. 637); but this Constantinople portion, being unpublished, is inaccessible to me. Since however this list reaches to the same point as the Coislinian list, it is probably only another copy of it.

3) I use 'Nikephoros' to express the Catalogue of 857, which is probably only a corrupt epitome of the original work of Nikephoros. The distinction

and the Leunclavian Catalogue for most of the period covered by this article give the months, and in some instances the days, as well as the years, while the others give years only. The years however are not, at least in Theophanes[1]), obtained by simply omitting the months, but are the nearest number of years to the total length of the episcopate[2]), thus making it probable that in the list used by Theophanes the months as well as the years were inserted; indeed in the case of the 2nd episcopate of Pyrrhos, which lasted less than 6 months, the months and days are actually given by him. Zonaras also in this instance and in that of Thomas gives the number of months, showing that he also had a similar list before him.

Of these authorities the most trustworthy is Theophanes, since he repeats the number of years each year of the patriarchate, so that the chance of copyists' errors is reduced to a minimum; on the other hand his synchronisms are, as de Boor has shown, practically worthless.[3])

The greatest detail is however provided by Xanthopoulos and the 1st Vienna catalogue, which not only tell us which bishops were deposed and what offices each held before his election, as is also done by the Leunclavian and the 2nd Vienna list, and in a shorter form by 'Nikephoros', but also in one instance in this period give the date of ordination and the length of the vacancy — Xanthopoulos alone gives us in one case the date of death.[4]) The last-named and the Leunclavian Catalogue also mention the Emperors with whom each patriarch was contemporary; but, as these notices are often wrong, and the Emperors are described by their nicknames[5]), they are probably late additions.

---

established by de Boor between a shorter and a longer recension of 'Nikephoros' need not be here considered, since in both the list of patriarchs comes down to 857, and in the period with which I am dealing the difference is scarcely perceptible; see p. 42 note 5.

1) In the other two lists it seems doubtful whether the compilers followed any consistent system on this point; but they are so carelessly compiled that it is impossible to feel any certainty about it.

2) In the later portion, from Niketas onwards, this is not so: but the reason is plain; here Theophanes mentioned the actual dates of ordination and death in his narrative and was obliged to arrange his headings accordingly.

3) De Boor, Theophanes vol. 2 pp. 464—515.

4) That of Pyrrhos, whose second episcopate seems to have been accidentally omitted by the original of the Vienna lists.

5) There is one instance of a nickname in 'Nikephoros', where under Kallinikos we read 'ἐτυφλώθη ὑπὸ Ἰουστινιανοῦ τοῦ ῥινοκοπημένου'. The later received form of this name is however 'ῥινότμητος'.

Further the fact that the dates of ordination and death and the length of the vacancy are given in the same instances in Xanthopoulos and the first Vienna list[1]) shows that the original catalogue inserted them only in those instances; and on examining them the reason for this is clear: the two dates mentioned coincided with church festivals, and the vacancy was an exceptionally long one; hence we are justified in assuming that in other cases the vacancy was only of ordinary length. In the earlier portion of the catalogue indeed Xanthopoulos gives us the intervals which followed the two episcopates of Eutychius; and he and the Vienna lists both state that Eutychius was ordained before the funeral of Menas.[2]) The Vienna lists also give the year of Menas' ordination, the year of Eutychius' deprivation is given by all the detailed lists, that of the ordination of John the Faster is given by the 2nd Vienna list, and that of his death by Xanthopoulos. There can be little doubt that all these details were comprised in the original; and we may therefore fairly assume that the catalogue down to this point was composed during the episcopate of Cyriac (595—606), the successor of John, and that the portion with which I am now dealing was added later.

Again within this period there is a clear break after Paul 'ἀπὸ λαϊκῶν'. Down to this point the months are regularly given, while after this, with one doubtful exception in Xanthopoulos, they are not again found until the episcopate of Niketas, from which point they again occur regularly down to Nikephoros. From this it may be inferred that the section extending from Cyriac to Paul was completed during the episcopate of Paul's successor Kallinikos (694—705).[3]) It was not however necessarily or probably written all at one time: each patriarch's notice may well have been written in his own time and that of his successor; but the insertion of the days in some cases and not in others would lead me to conjecture that one portion was added under Peter (655—666), and another in the first episcopate of Theodore (677—679).[4]) The succeeding portion from Kallinikos to Nikephoros was then completed during the episcopate of Nikephoros (806—815),

1) The instance of Pyrrhos is not an exception, for, as above stated, his second episcopate has fallen out in the Vienna lists.

2) According to the 2nd Vienna list on the day of his death.

3) I here assume the dates which I shall afterwards try to substantiate for these patriarchs.

4) This is confirmed by the epithet 'ὀρθόδοξος' applied to Theodore in 'Nikephoros'. In the notice of his second term also Leuncl. and Xanth. call him 'ἀληθινός' and Vind. A 'ἁγιώτατος'. This points to a continuation, probably by the same hand, during his second episcopate (686—687).

and, we can scarcely doubt, by the patriarch himself, the great detail which we find in the 1st Vienna list under the episcopates of Paul, Tarasius, and Nikephoros, being the personal reminiscences of the author. At first sight the difference between this list and the others in these three patriarchates might lead us to suppose a different source to have been used; the others however contain practically nothing that is not found in the 1st Vienna list, and the omission of these contemporary details is natural in later compilers. The correspondence of the instances where the months are given is sufficient proof that the common source did not cease at this point, and the 2nd Vienna list, which is undoubtedly derived from the same source as the first, is here scarcely longer than the others.

Whether Nikephoros is the author of the whole portion from Kallinikos to his own time may however possibly be doubted; the detailed list of previous offices held by each bishop ceases with Niketas, and at the same point begins the mention of the months: hence it is not improbable that the portion from Kallinikos to Niketas was added either during the episcopate of the latter (766—780) or during that of his successor Paul (780—784).[1] This portion, as, if all added at one time, is natural, shows traces of inexactness: thus all the lists agree in giving Germanus 15 years, though from the exact dates in the narrative of Theophanes we know that his episcopate only lasted 14 y. 5 m., a term which in round numbers should have been described as '14 years'. The number '15' was probably obtained by simply deducting the number of the year in which he was inaugurated from that of the year in which he was deposed, a method of reckoning which would not be natural in a contemporary.

All the lists in which months as well as years are given may therefore be traced to an original catalogue composed by Nikephoros during his patriarchate (806—815). The question of the relationship of the lists to one another is however an exceedingly complicated one; it is not at all improbable that some of the compilers drew from more than one source, and we can scarcely expect to arrive at the exact truth upon the matter. Fischer's account, which neglects the lists in which months are not given and derives the detailed Leunclavian Catalogue from the jejune list of 'Nikephoros', is however far from satisfactory; and therefore before attempting to reconstruct the original catalogue it will be necessary to establish a few broad facts relating to the subject without any pretence of exhausting all the possibilities of the case.

1) The list of offices must of course in every case be taken from a strictly contemporary document, since such facts would not be known afterwards.

I have already shown that the original of the Vienna lists was in all probability composed in the patriarchate of Sisinnius (995—999).[1]) On the other hand Fischer has pointed out that the detail bestowed on Nicolas Mystikos and the omission of his rival Euthymius shows the hand of a contemporary; and we may therefore suppose this portion to have been written in the time of Stephen (925—928). The notices of the next two patriarchs however also show more detail than usual, and I should therefore suppose them to have been added, possibly by the same hand, in the episcopate of Theophylact (933—956).

The correspondence between the Leunclavian list and Xanthopoulos ceases apparently with Chariton, and the original may therefore be assigned to the episcopate of Theodosius (1178—1183), though an earlier hand may probably be traced in the epithet 'θεοπρόβλητος' applied to Nicolas Grammatikos (1084—1111), which can hardly proceed from any but a contemporary.

When we come to consider the relationship between this catalogue and the Vienna lists, the question is more difficult: that they run together down to Methodius is clear from the identity of the instances in which months are mentioned; but beyond this point the connexion seems doubtful[2]), and there are some remarkable divergences. Moreover the connexion between 'Nikephoros' and the other lists ceases at the same point; for the former and the continuator of 893 continue to give months after Methodius, while the others give years only. Hence it seems to follow that all our detailed lists (except the London one) are derived from a catalogue made during the first episcopate of Ignatius (846—857), which was itself a continuation of the work of Nikephoros.

On the other hand in the period with which I am dealing there are two conspicuous instances, those of the earlier John and of Constantine, in which Xanthopoulos agrees with the 'χρονογραφεῖον' and the Labbean Catalogue in a number which is at variance with all the other lists. From this it would seem to follow that besides the source of the Leunclavian catalogue Xanthopoulos also used a corrupt source which was followed by the 'χρονογραφεῖον' and the Labbean list; but, as the 'χρονογραφεῖον' ceases with the death of Methodius (846), this source must have been written before this date.[3]) That this source was not

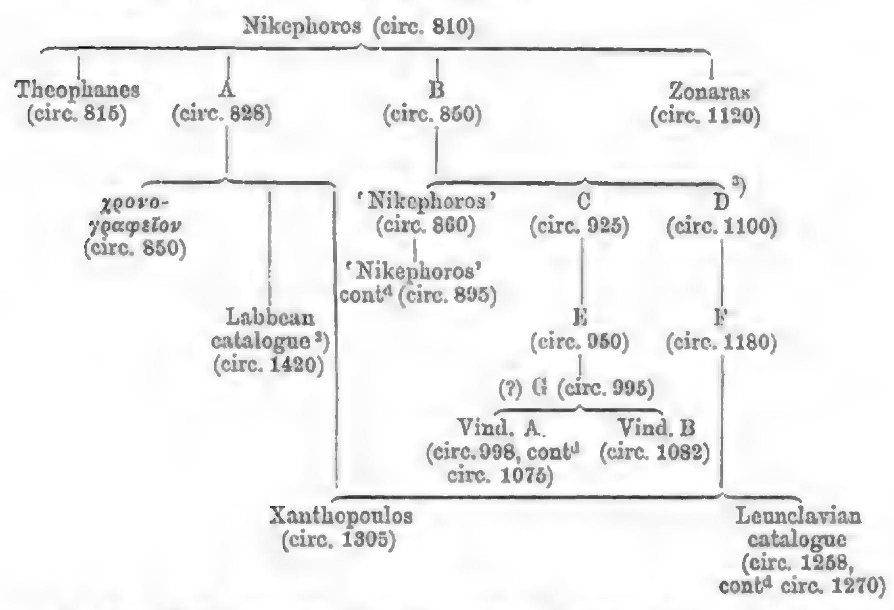
1) Or at least not earlier than that of Theophylact (933—956).

2) I have already noticed the addition of the months to Nicolas Chrysoberges in both; it may however be remarked that the Leunclavian list adds the months to several patriarchs about this period.

3) As noticed above (p. 34 note 2) the London list seems to be also derived

of independent origin but was itself derived from Nikophoros may be deduced from the fact that in the 'χρονογραφεῖον' Nikephoros and his first two successors have no number of years assigned to them. The document was therefore in all probability a brief epitome of Nikephoros without addition or with an addition of names only.[1])

For the sake of clearness I subjoin a stemma:



I will now tabulate the numbers of years, months, and days assigned to each patriarch by the various lists, after which it will not be difficult to restore substantially the catalogue of Nikephoros. It must be remembered however that this catalogue is itself (at least down to the accession of Kallinikos) derived from earlier lists, so that many errors may have crept into it, which our present lists, which are all derived from Nikephoros, give us no means of checking.

from this corrupt source; but its relationship to the other three lists is extremely difficult to discover. Since this list only extends to Theodotos, the composition of the original should probably be thrown back to a time immediately following the death of Nikephoros, if not before.

1) Into the sources of the later portion of the Labbean Catalogue it is not for present purposes necessary to inquire. If it be asked why Xanth. should have taken his numbers from two sources, it may be answered that the source used by Leuncl. (or copy of it) may in his time have been in places torn or obliterated.

2) The Coislinian list coincides with the Labbean down to the first expulsion of Photius (867), so that their common original may be dated about 870.

3) There may of course have been many intermediaries between the list of 850 and that of 1100; and similarly in other cases.

	Theophanes	Zonaras	'Nikephoros'	Vind. A	Vind. B	Leunclavian	Xanthopoulos	χρονογραφεῖον	Labbean[2])	Lond.
Pyrrhos	ἔτη γ'		ἔτη β' μῆνας θ' ἡμέρας θ'	ἔτη β' μῆνας β' ἡμέρας θ'	ἔτη β' μῆνας θ'	ἔτη β' μῆνας θ' ἡμέρας θ'	ἔτη β' μῆνας θ' ἡμέρας θ'	ετ. γ	an. 5	ἔτη β' μῆνας θ'
Paul	ἔτη ιβ'	δώδεκα ἐνιαυτούς	ἔτη β' ἡμέρας κϛ'	ἔτη β' ἡμέρας κϛ'	ἔτη ιβ'	ἔτη ιβ'	ἔτη β' ἡμέρας κϛ'	ετ. ια	an. 4	ἔτη ιβ'
Pyrrhos	μῆνας δ' ἡμέρας κγ'	μῆνας τέσσαρας	μῆνας δ' ἡμέρας κγ	omitted	omitted	μῆνας δ'	μῆνας δ' ἡμέρας κγ'	ετ. γ	omitted	ἔτη γ' μῆνας θ'
Peter	ἔτη ιβ'		ἔτη β' μῆνας ζ'	ἔτη ιβ' μῆνας δ'	ἔτη ιβ' μῆνας δ'	ἔτη ιβ' μῆνας δ'	ἔτη ιβ' μῆνας δ'	ετ. β	an. 2	ἔτη β'
Vacancy				μῆνας ϛ' ἡμέρας δ'			μῆνας ϛ' ἡμέρας ιϛ'			
Thomas	ἔτη γ'	δύο ἔτη καὶ μῆνας ἑπτά	ἔτη β' μῆνας ζ'	ἔτη β' μῆνας ζ'	ἔτη β' μῆνας ζ'	ἔτη β' μῆνας ζ'	ἔτη β' μῆνας ζ'	ετ. γ	an. 2	μῆνας ζ'
John	ἔτη ϛ'		ἔτη ε' (v. l. β' & θ') μῆνας θ'	ἔτη ε' μῆνας θ'	ἔτη ε' μῆνας θ'	ἔτη ε' μῆνας θ'	ἔτη δ' μῆνας....	ετ. δ	an. 4	ἔτη τέσσαρα
Constantine	ἔτη β'	δύο ἔτη	ἔτος α' μῆνας ια' (v. l. η') ἡμέρας ζ' (v. l. om.)	ἔτος α' μῆνας ια'	ἔτη β'	ἔτη β' μῆνας γ'	ἔτη η' μῆνας ια' ἡμέρας ζ'	ετ. η	an. 8	ἔτη β'
Theodore	ἔτη β	δύο ἐνιαυτούς	ἔτη β' μῆνας γ'	ἔτη β' μῆνας γ'	ἔτη β' μῆνας γ'	ἔτη β' (inserted after George)	ἔτη β'	ετ. β	an. 4	ἔτη β'
George	ἔτη ϛ		ἔτη β' (v. l. γ') μῆνας γ'	ἔτη κ' μῆνας γ'	ἔτη κ' μῆνας γ'	ἔτη γ' μῆνας γ'	ἔτη ϛ' μῆνας γ'	ετ. ια	an. 3	ἔτη γ'
Theodore	ἔτη γ'		ἔτος α' μῆνας ι'	ἔτος α' μῆνας ια'	ἔτη β'	ἔτος α' μῆνας ι'	ἔτος α' μῆνας ι'	ετ. β	omitt.	ἔτη β'
Paul	ἔτη ζ'		ἔτη ϛ' μῆνας η'	ἔτη ϛ' μῆνας η'	ἔτη ϛ' μῆνας ε'	ἔτη ϛ' μῆνας η'	ἔτη ϛ' μῆνας η'	ετ. ϛ	an. 2	ἔτη ϛ'
Kallinikos	ἔτη ιβ'		ἔτη ιβ'	ἔτη ιβ'	ἔτη ιβ'	ἔτη ιβ'	ἔτη ιβ'	ετ. ιβ	an. 2	ἔτη ιβ'
Cyrus	ἔτη ϛ'	ἓξ ἔτη	ἔτη ϛ'	ἔτη ϛ'	ἔτη ϛ'	ἔτη ϛ'	ἔτη ϛ'	ετ. ϛ	an. 6	ἔτη ϛ'
John	ἔτη γ'	ἔτη τρία	ἔτη γ'	ἔτη ιε'	ἔτη ιε'	ἔτη γ'	ἔτη δ' μῆνας....	ετ. γ[1])	an. 4	ἔτη δ'

1) Adding 'Ἰωάννης αἱρετικὸς ετ. γ'. 2) The Coislinian list is in this period identical with the Labbean except that in the double episcopates the two terms are given separately.

I will now proceed to consider the numbers in detail.

In the 1st episcopate of Pyrrhos there is practical unaniminity in favour of '2 y. 9 m. 9 d.' The 'μῆνας β'' of Vind. A is an accidental repetition of the number of years, and Vind. B in accordance with its usual practice omits the days. The '5 years' of Lab. is obtained by adding together the 2 years of his first episcopate (months simply omitted)[1]) and the 3 years which, as we see from the 'χρονογραφεῖον', the London, and the Coislinian list, were assigned by A[2]) to his second. Here and in the case of Theodore this catalogue omits the 2nd episcopate and gives the sum of both under the first.

In the case of the next bishop, Paul, we have a curious variation: in the number of days there is unanimity; but, setting aside the corrupt readings of χρονογρ. and Lab., all the lists which give the number of days give the years as '2', while the rest have '12'. The omission of 'ι' is however the commonest of errors, and I cannot regard its omission in these particular instances as anything more than a coincidence: the readings of Vind. B and Leuncl. show that both C and D had 'ιβ'', and there can be no doubt that this, which is the nearer to historical fact, is the correct reading, though, as we shall presently see, Paul's episcopate really lasted over 13 years.

In the 2nd episcopate of Pyrrhos A has '3 years'[3]) the rest '4 m. 23 d.'[4]), which is clearly the true reading.

Under Peter 'ἔτη ιβ' μῆνας δ'' is clearly correct: in χρονογρ., Lond., and Lab. (and therefore in A) 'ι' has dropped, while in 'Nikephoros' the number has been displaced by that of the next patriarch, Thomas.

The length of the vacancy is stated only by Vind. A and Xanth., and unfortunately with a variation as to the days, the former having 'δ'', the latter 'ις''. Clearly the 'ι', which is so easily omitted, must be original, but between 'δ'' and 'ς'' it is harder to choose; the former may have come in from the number of the months of the last patriarch, the latter from the months of the vacancy. The former alternative however seems the more probable, and the correctness of Xanth.'s ten is a presumption in favour of that of his unit: I therefore accept 'ις''.

To the next bishop, Thomas, all except Leuncl. assign 2 y. 7 m.[5]),

---

1) The 'ετ. γ'' of χρονογρ. shows that A gave months as well as years, as indeed they are actually found in its derivative Lond.

2) I refer to the stemma above.

3) The '9 months' of Lond. is transferred from the 1st episcopate.

4) Zonaras omit the days.

5) The '2 years' of Lab. is not an exception, for this number, as in the

while in the case of John, who follows, Theophanes and B agree in '5 y. 8 m.', while A has '4 years' (months doubtful). Here the testimony of Theophanes and the superiority of B over A decide for the former.

Passing to Constantine, the 'ἔτη η'' of A is perhaps due to repetition of the last letter of 'ἔτη'[1]), while the '2 y. 3 m.' of Leuncl. is transferred from Theodore[2]), as shown by the notice of deposition, which cannot apply to Constantine. There can therefore be no hesitation in accepting '1 y. 11 m. 7 d.', which Vind. B, as in the second episcopate of Theodore, rounds off into '2 years', while Vind. A omits the days.

To Theodore's first episcopate the lists in general assign 2 y. 3 m.[3]): Leuncl. and Xanth. however omit the months, though Leuncl., as above mentioned, gives the correct number under Constantine[4]); Lab., as in the case of Pyrrhos, gives the sum of the two terms.

Under the next patriarch the lists present a strange variation. As to the months all agree, but as to the years there are no less than 5 readings: Theoph. and Xanth. give '6', the shorter 'Nikephoros' '2', the longer 'Nikephoros', Leuncl. Lond., and Lab. '3', *χρονογρ.* '11', and Vind. '20'. The reading of the shorter 'Nikeph.' is clearly a transference from Theodore, and that of the longer 'Nikeph.' a transference from the months[5]), while, as against the readings of Vind. and *χρονογρ.*, the agreement of Theoph. and Xanth., as well as the historical facts, are decisive for '6'. Xanth. Lond., and Coisl. append the statement that George was deposed, while Vind. B expressly states

---

1st episcopate of Pyrrhos, is obtained by simply omitting the months. Here again the divergence from *χρον.* shows that in A the months were stated. In Lond. the years are accidentally omitted.

1) The original reading would of course be 'ἔτος', but a careless transcriber might through force of habit write 'ἔτη' and repeat his own 'η'.

2) So perhaps the '2 years' of Lond., since A seems to have had 'ἔτη η''.

3) The Menology of Basil also assigns 2 y. 3 m. to Theodore.

4) The omission of the months by Xanth. as well as Leuncl. makes it probable that the transference of Theodore's term to Constantine was already made in F.

5) I cannot agree with de Boor that the longer recension of 'Nikeph.' was made at Jerusalem, or that it is necessarily the later of the two: here the fact that its reading agrees with Leuncl. goes to show that it is the earlier one and that it was in fact that of B: this would also explain the reading of Vind., 'κ'' being an easy corruption of 'γ'', but not of 'ς''. The fact that the list of patriarchs is preceded by one of high-priests is surely a sufficient explanation of the priority of Jerusalem. Moreover, if this recension had been made at Jerusalem, we should have expected the list of patriarchs of Jerusalem to be continued to the author's time.

that he died. It is not however the habit of the catalogue to record the fact of a patriarch's death, and this notice is therefore probably only a tag intended to lead up to the restoration of Theodore[1]): all therefore that can be deduced from it is that the statement of deposition was not found in G (or E). The statement, which is probably that of A, may be a mere transference from Theodore; but the different form of the statement, as found in Xanth.[2]), is somewhat against this, and the silence of the other lists is considerably discounted by the facts that 'Nikeph.' and Vind. A do not mention the undoubted deposition of Theodore, and that Leuncl. is at this point so confused that little confidence can be placed in its testimony.[3]) It is therefore highly probable that the addition of A is original.

To Theodore's second episcopate 'Nikeph.' and F agree in assigning 1 y. 10 m., and with this the '2 years' of *χρονογρ.*, Lond., and Coisl. coincide: on the other hand Vind. A has '1 y. 11 m.'; and, as Vind. B rounds it off to '2 years', it is probable that this was the reading of G. Theoph. differs from all the others in giving '3 years'. Here the agreement of A and B must counterbalance the authority of Theoph., and the agreement of 'Nikeph.' and F must decide in favour of '1 y. 10 m.' as against the reading of Vind.

Under Paul there is a general consensus in favour of '6 y. 8 m.', Vind. B alone having '*μῆνας ε'*' and Lab. '2 years'.[4])

As to the remaining three names, there is but little divergence: to Kallinikos all except Lab., which has made the ordinary error of dropping the '*ι*', assign 12 years; to Cyrus all without exception assign 6 years; under John the '15 years' of Vind. are clearly transferred from Germanus and the '*ἔτη δ' μῆνας . . .*' of Xanth. from the earlier John[5]), while the '4 years' of Lab. and Lond. tends to show that

1) Ephraim in his iambic version of the catalogue also states that George died; but, as he adds this notice to every bishop whom he did not know to have abdicated or been deposed, his statement shows no more than that of Vind. B, i. e. that the deposition was not recorded in the copy of the catalogue which he used.

2) *Θεόδωρος . . . . . ἔτη β'. καὶ ἐξεβλήθη οὗτος ἐπὶ τοῦ Πωγωνάτου.*

Γεώργιος . . . . . . ἐπὶ Κωνσταντίνου τοῦ Πωγωνάτου ἔτη ϛ' μῆνας η'· καὶ ἐξεβλήθη. καὶ ὁ Θεόδωρος πάλιν ἀποκατέστη.'

3) As already noticed, it transfers the term and deposition of Theodore to Constantine, and it places Theodore's two episcopates together after George.

4) Transferred either from the Theodore's second term or from the term assigned by Lab. to Kallinikos.

5) The blank left for the number of months in both cases shows this clearly. As already noticed, months are not found in any of the lists between Paul and Niketas, so that the reading can hardly be in place here.

this transference had already been made in some copy of A which was used by these three compilers. All others give '3 years'. The Vienna lists alone add the statement that John was deposed; but, as this statement is supported by Ephraim and Zonaras, it was perhaps contained in the original catalogue of Nikephoros. This catalogue may then be substantially restored as follows.

Πύῤῥος, πρεσβύτερος τῆς αὐτῆς ἐκκλησίας, μοναχὸς καὶ ἄρχων τῶν μοναστηρίων καὶ ἡγούμενος τῆς ἐν Χρυσοπόλει μονῆς τῆς πανυμνήτου Θεοτόκου[1]) *συσταθείσης ὑπὸ Φιλιππικοῦ καὶ Γορδίας*[2]), *ἔτη β' μῆνας θ' ἡμέρας θ'. στάσεως δὲ γενομένης αὐτῷ δεδωκὼς λίβελλον παρῃτήσατο.*

Παῦλος, πρεσβύτερος τῆς αὐτῆς ἐκκλησίας καὶ οἰκονόμος καὶ ἐπὶ τῶν φυλάκων, ἔτη ιβ' ἡμέρας κς'.

Πύῤῥος πάλιν ἀποκατέστη μῆνας δ' ἡμέρας κγ'. τελευτᾷ τῇ ἁγίᾳ Πεντηκοστῇ.

Πέτρος, διάκονος[3]) *τῆς αὐτῆς ἐκκλησίας καὶ οἰκονόμος, ῥαιφερενδάριος καὶ καγκελλάριος, περιοδευτὴς Θρᾴκης καὶ γηροκόμος τῶν ἐν τῷ ἁγίῳ Κλήμεντι γηροκομείων β' ἀνδρείου καὶ γυναικείου, ἔτη ιβ' μῆνας δ'.*

Καὶ διὰ μέσου ἐχήρευσεν ὁ θρόνος μῆνας ς' ἡμέρας ις'.

Θωμᾶς, διάκονος τῆς αὐτῆς ἐκκλησίας καὶ χαρτοφύλαξ, νοτάριος, καγκελλάριος, ῥαιφερενδάριος, σκευοφύλαξ, γηροκόμος τοῦ γηροκομείου τῆς Σκάλας, καὶ πτωχοτρόφος τοῦ ἐν Νεαπόλει πτωχείου, ἐχειροτονήθη τῷ μεγάλῳ σαββάτῳ καὶ ἐπεσκόπησεν ἔτη β' μῆνας ζ'.

Ἰωάννης, πρεσβύτερος καὶ πρωτέκδικος καὶ σκευοφύλαξ τῆς μεγάλης ἐκκλησίας, σύγκελλος, οἰκονόμος, καὶ γηροκόμος τῶν Ῥωσῶν Δεξιοκράτους[4]), *ἔτη ε' μῆνας θ'.*

Κωνσταντῖνος, διάκονος καὶ σκευοφύλαξ καὶ οἰκονόμος τῆς αὐτῆς ἐκκλησίας, καγκελλάριος, περιοδευτὴς Θρᾴκης, καὶ ἐπὶ τῶν χειροτονιῶν, ἐπεσκόπησεν ἔτος α' μῆνας ια' ἡμέρας ζ'.

Θεόδωρος, πρεσβύτερος τῆς αὐτῆς ἐκκλησίας, ὀρθόδοξος[5]), *σύγκελλος καὶ σκευοφύλαξ*[6]) *καὶ ἐπὶ τῶν ἀνδρείων μοναστηρίων, ἔτη β' μῆνας γ'. καὶ ἐξεβλήθη.*

---

1) τῆς παν. Θεοτ. is only in Xanth., but is supported by Ephraim.

2) The mention of Gordia is only in Xanth., but it cannot be an interpolation.

3) 'Nikeph.' πρεσβύτερος.

4) Vind. A γ. τῶν ζῶσα καὶ τῶν Δεξικάρπου. Vind. B γ. τῶν Δεξιοκράτους. I follow Fischer in correcting from Ephraim's iambic version of the catalogue.

5) This word is only in 'Nik.', but I cannot see how it can have been interpolated, while it would naturally be omitted as out of place.

6) Xanth. adds 'καγκελλάριος'.

Γεώργιος, πρεσβύτερος καὶ σύγκελλος καὶ σκευοφύλαξ τῶν Σφωρακίου, ἔτη ς´ μῆνας γ´. [καὶ ἐξεβλήθη.][1])

Καὶ πάλιν ἀποκατέστη εἰς τὸν ἴδιον θρόνον Θεόδωρος, ὁ ἀληθινὸς πατριάρχης, ἔτος α´ μῆνας ι´.

Παῦλος ἀπὸ λαϊκῶν, ἀσηκρῆτις[2]), *ἔτη ς´ μῆνας η´.*

Καλλίνικος, πρεσβύτερος καὶ σκευοφύλαξ Βλαχερνῶν, ἔτη ιβ´. καὶ ἐτυφλώθη καὶ ἐξωρίσθη [ὑπὸ Ἰουστινιανοῦ τοῦ ῥινοκοπημένου].[3])

Κῦρος, πρεσβύτερος καὶ μοναχὸς ἀπὸ τῆς νήσου Ἀμάστριδος, ἔτη ς´· καὶ ἐξεβλήθη [ὑπὸ Φιλιππικοῦ].[4])

Ἰωάννης, διάκονος καὶ χαρτουλάριος[5]) *τοῦ οἰκονομείου, ἔτη γ´. [καὶ ἐξεβλήθη.]*[6])

I will now proceed upon these data to consider the actual chronology of the patriarchs.

The patriarch Sergius was ordained on Apr. 18, 610[7]) and held the see according to the catalogues 28 y. 7 m. 21 d. This gives us Dec. 9, 638 for the date of his death, which agrees well enough with the statement of Constantine Porphyrogennetos that he was buried on Sun. Dec. 13 in that year.[8]) His successor, Pyrrhos, as we know from Nikephoros, abandoned his see shortly after the elevation of Constantine IV, which was at the time of the vintage (begins about the middle of September) 641, and his successor, Paul, was ordained in October. From the way in which this last statement (which is also found in Theophanes) is introduced by Nikephoros I should gather that the preceding events were not in October, and that therefore the flight of Pyrrhos was in the latter half of September. Now, as the custom of ordaining on Sundays or great festivals was by this time well established, the earliest possible date for Pyrrhos' ordination is Dec. 13, 638: but it is not likely that he was ordained on the day of his predecessor's funeral; and, as any later date than Dec. 20 would carry his

1) Xanth., Coisl., Lond.

2) F πρωτοασηκρῆτις.

3) Inserted by 'Nik.' only.

4) 'Nik.' ὑπὸ Φιλίππου. Xanth. παρὰ Φιλιππικοῦ; cet. om.

5) 'Nik.' (exc. the Paris Ms of the longer recension) and Leuncl. χαρτοφύλαξ (a correction to a more usual word).

6) Vind., Ephr., cf. Zonaras.

7) Chron. Pasch.. We must correct 'ιη´' for 'η´', as it is expressly stated that the day was Easter Eve (see Cuper in Boll. Act. SS. Aug. tom. 1 p. 77).

8) De Caer. Aul. Byz. 2, 30. 'ἐτελειώθη' must mean 'was buried', not 'died', since he adds that the two preceding patriarchs, Cyriac and Thomas, were 'perfected' on a Sunday, whereas we know from the Paschal Chronicle that it was their funerals, not their deaths, which were on that day.

episcopate into October, we may fix his ordination to that day and his flight after an episcopate of 2 y. 9 m. 9 d. to Sept. 29, 641.

His successor, Paul, was, as we have seen, ordained in October 641, and the Catalogue gives him 12 y. 26 d. We know however from the 'Narratio in S. Martinum' that he died between Dec. 20 and Dec. 27, 654[1]), and, according to the most natural interpretation, on Dec. 27. We have therefore an instance in which the Catalogue is in error. The '26 days' we may accept; but the absence of months cannot be correct, since this would bring his ordination to the end of November. 'One month' is possible, but this would give a long interval between Pyrrhos' flight and the ordination of his successor, and, in order to make the ordination fall on a Sunday, it would be necessary to make Paul's death fall on Christmas Day, though, if this had been the case, we can scarcely doubt that, like the death of Pyrrhos on Whit Sunday, it would have been stated in the Catalogue. We must therefore accept 'two months' and fix his death to Dec. 27, 654 and his ordination to Oct. 1, 641, which was in fact a Sunday.[2]) The origin of the reading of the Catalogue is now clear: the original entry was '*ἔτη ιγ' μῆνας β' ἡμέρας κϛ'*', but the eye of Nikephoros or some earlier transcriber passed over '*γ' μῆνας*', and so we now read '*ἔτη ιβ' ἡμέρας κϛ'*'.

In the 2nd episcopate of Pyrrhos also the term assigned by the Catalogue cannot be correct. Whit Sunday 655 fell on May 17; and therefore, if his episcopate lasted 4 m. 23 d., his restoration will fall on Dec. 24, 654; but, even if Paul's death could be placed earlier than Dec. 27, it is quite certain from the 'Narratio' that Pyrrhos had not been restored on that day. The earliest day on which his restoration can reasonably be placed is Sun. Jan. 4, 655[3]), which leaves 4 m. 13 d. for his tenure of the see. We may then fairly assume that the original

---

1) In the Zeitschr. für kathol. Theologie 1892 p. 375 ff. E. Michael brings strong arguments for placing Martin's arrival, and therefore Paul's death in 653; and, if we might accept this, many difficulties would be solved. He does not however notice that the 93rd day after Sept. 17 is said to have been a Friday, which agrees only with 654. Andreev, who takes the same view, calculates wrongly, making the 93rd day fall on Dec. 20 instead of Dec. 19.

2) The shortness of the interval is natural, when we consider the tumultuary nature of the proceedings.

3) In such cases ordination was of course not required, and from the case of Eutychius it does not appear that there was any enthronisation. Eutychius seems to have reckoned his term from the day on which he first officiated as patriarch after his return, which in his case was a Sunday; and it is natural that a Sunday should be chosen for the purpose. I therefore assume that it was so in Pyrrhos' case also.

entry was '$\mu\tilde{\eta}\nu\alpha\varsigma$ δ' ἡμέρας ιγ'', and that 'κ' has been substituted for 'ι' through the eye passing to the 'ἡμέρας κς'' of his predecessor.

His successor, Peter, must then have been ordained at the end of May or beginning of June; and as 12 y. 4 m. are assigned to him, his death will fall in September or October 667. On the other hand Tarasius stated in the 7th Synod that not more than 15 years elapsed between the death of Peter and the assembling of the 6th Synod (Nov. 7, 680)[1]), clearly implying that the interval exceeded 14 years. The authority of Tarasius alone would not be of much weight; but, if we consider the dates of the succeeding patriarchs up to the accession of Theodore in the light of the following investigation, we shall see that a year must be cut off one of them in order to bring Theodore's ordination before Aug. 13, 678, and that of his successor, George, before Sept. 10, 680, at which dates they are respectively shown to have been in office by the letters of the Emperor prefixed to the Acts of the 6th Synod.[2]) Now the date of Constantine's ordination is, as we shall see, fixed by the concurrence of the day obtained with a Sunday: hence we have to choose between Peter, Thomas, and John, and the statement of Tarasius must decide for Peter; especially as it is only in his case that a simple explanation of the error can be given: the reading 'ἔτη ιβ'' has come in from the term assigned to Paul[3]), who also succeeded Pyrrhos, and whose name also consists of 6 letters, begins with 'Π', and ends with 'ος'. I therefore assume that the original entry was 'ἔτη ια' μῆνας δ'' and fix his death to 666. His successor, Thomas, was ordained on Easter Eve, which in 667 fell on Apr. 17, after a vacancy of 6 m. 16 d.: Peter's death was therefore on Oct. 1. The long interval was no doubt due to the Emperor's absence in the West.

To Thomas our Catalogue assigns 2 y. 7 m., which brings his death to Nov. 669; and, as his celebration is recorded in the Menology of Constantinople under Nov. 15[4]), we may fix it to that day. A slight difficulty here arises, since in the 6th Synod George the chartophylax spoke

---

1) Mansi vol. 12 p. 1047: *'ἀπὸ τοῦ ἐσχάτου αὐτῶν καθηγησαμένου τοῦ θρόνου Κωνσταντινουπόλεως Πέτρου ἕως τῆς ἕκτης συνόδου ἔτη οὐ πλέον διῆλθον ἢ δεκάπεντε.'*

2) Mansi 11 p. 195 ff.

3) Since, as we have seen, the reading is wrong in Paul's case also, it follows that the error is there older than Nikephoros.

4) Morcelli *Μηνολογίων τῶν Εὐαγγελίων Ἑορταστικόν* Tom. 1. He is also recorded with other patriarchs under Nov. 20 (Cuper Boll. Act. SS. Aug. tom. 1 p. 83); but the day on which he is commemorated alone is clearly the correct one.

of his episcopate as one of two years[1]), though, as it in fact exceeded 2½ years, it should have been described in round numbers as '3 years'. The excess is however only 29 days; and, as George wished to excuse him for not communicating with the Pope, it was to his interest to make the episcopate appear as short as possible. The statement that during the whole of his episcopate the Saracen blockade prevented him from entering into communication with Rome is of course not true: the receipt of the news of the Emperor's death and the expedition of his successor to Sicily in the latter half of 668 is proof to the contrary. At the same time George's statement may be taken as proof that the attacks upon Constantinople began, as we should gather from Nikephoros, in the spring of 669, not, as Theophanes would have us believe, in 673.

The ordination of John may then be placed at the end of November or beginning of December 669. Accordingly the 5 y. 9 m. assigned to him bring us to Aug. 675; but the confusion between the many patriarchs of the name in the Menologies makes it very difficult to fix the day. Setting aside John Chrysostom and John the Faster, as to whose days there is no doubt, the name of John, patriarch of Constantinople, occurs under Feb. 21[2]), Aug. 18[3]), Aug. 25[4]), Aug. 26[5]), Aug. 30[6]), and Aug. 31[7]). Now the patriarch celebrated on Aug. 30 or 31 (a transference of one day is a frequent occurrence) is undoubtedly John the Scholastic, whose death is fixed by Theophanes to Aug. 31[8]); while the patriarch celebrated on Feb. 21, though called John the Scholastic, can hardly be other than John the Cappadocian, who died about that time.[9]) Since therefore the Monothelete of 712—715 and the Iconoclast of 836—842 would scarcely be celebrated, and later patriarchs of the name are excluded by the dates of the Menologies in which the names occur, it would seem that for our John we have to choose between Aug. 18, Aug. 25, and Aug. 26. Of these Aug. 25 rests upon the best authority; but, as in all three cases he is joined with other patriarchs[10]), it is doubtful whether any was the

1) Mansi 11 p. 576.

2) Menologies quoted by Sergy (полный мѣсяцесловъ востока vol. 1 pt. 1 p. 46).

3) Men. Clarom. (Sergy vol. 2 pt. 1 p. 216).

4) Men. Basil.

5) Men. Paris. (Sergy vol. 1 pt. 1 p. 84).

6) Men. S. Sab. and others (Cuper Boll Act. SS. Aug. tom. 1 p. 102).

7) Men. Const. (Morcelli vol. 1).

8) Theoph. AM 6069.

9) He wrote to the Pope on Jan. 19, and his successor was ordained on Feb. 25 (Theoph. AM 6012).

10) Of the other three patriarchs celebrated on Aug. 25 (or 26) Epiphanius died on

actual day of his death, and we can only accept the testimony of the Menologies as some confirmation of the previous conclusion that he died in August, which date is further confirmed by that of the ordination of his successor.

Constantine held office 1. y. 11. m. 7 d., and his celebration is recorded in the Menology of Basil under Aug. 9.[1]) This enables us to fix his death to Aug. 9, 677 and his ordination to Sept. 2, 675, which was in fact a Sunday. The ordination of Theodore will then fall at the end of August or beginning of September, and his deposition after an episcopate of 2. y. 3. m. in November or early in December 679; to the same last two months of 679 we may fix the ordination of George.

Much confusion has been introduced into the patriarchal chronology by the statement of Theophanes that the 6th Synod was in the 3rd year of George[2]), from which Le Quien, Cuper, and other inquirers have thought it necessary to fix George's accession not later than Nov. 7, 678. It is however clear that this assertion is not derived from any independent authority (events were not dated by the years of bishops), but only from Theophanes' own synchronisms, in which the year of the Synod is headed 'Γεωργίου ἐπισκ. Κωνστ. ἔτ. γ''[3]): but, since the synchronisms of Theophanes are valueless, any statement that is founded on them is valueless also.

Since George held the see 6 y. 3 m., his episcopate must have ended in the first three months of 686. Here a slight difficulty arises, since his celebration is recorded in the Menology of St. Sabas under Apr. 6, and in other Menologies under Aug. 18.[4]) Now it is clear

---

June 5, and Gennadius probably on Nov. 17, where his celebration is also recorded: only Menas actually died in August. As to the date of the death of Alexander, who is celebrated on Aug. 30, nothing is known; upon George, who is celebrated on Aug. 18, and Paul, who is celebrated on Aug. 30 (or 31), I shall have more to say later.

1) The later Menologies give Jul. 29, but the Basilian Menology is a much better authority. It is also possible that the patriarch celebrated on Jul. 29 was Constantine II, since some Menologies record a Constantine 'ὁ νέος' under Jul. 30 (Cuper Boll. Act. SS. Aug. tom. 1 p. 100). An Iconoclast who died during the triumph of his opinion might possibly be celebrated, as was in fact the case with Anastasius.

2) Theoph. A M 6177.

3) A similar instance is found under A M 6207, where the translation of Germanus is assigned to the 2nd year of Anastasius, though it is certain that it was in the 3rd.

4) Sergy vol. 2 pt. 1, p. 216. Our George must be meant in both instances, since the only other patriarch of the name lived in the 12th century and is therefore excluded by the dates of the Menologies concerned. I take the reference to

that both cannot be right; and, as Aug. 18 is also the date of the celebration of John, we should probably decide for Apr. 6.[1]) If however we suppose his episcopate to have been terminated by death, we have a discrepancy; for, though it would be easy by supposing a somewhat longer vacancy than usual to make his episcopate extend to Apr. 6, this date, as we shall see, does not accord with that assigned to the celebration of his successor. If on the other hand we accept the statement of A that he was deposed (see above p. 43), all difficulty vanishes. A cause for this deposition is not far to seek: his deposed predecessor would naturally seek restoration by all means in his power; and for this the accession of a new Emperor in Sept. 685 would afford a welcome opportunity. If the fact of his deposition be accepted, the date here assigned to the termination of his episcopate is strongly supported against the more usually received dates 683 or 684[2]); for both these dates fall before the death of Constantine, who would not be likely to undo his own work.

Theodore's second episcopate lasted 1 y. 10 m., and the Menology of Constantinople and that of Basil record his celebration under Dec. 28: hence we may fix his record death to Dec. 28, 687, his restoration to the latter half of February or beginning of March 686, and the death or deposition of George to February or the first few days in March in that year.

The earliest date for the ordination of Paul will then be Jan. 5, 688, and the 5 y. 8 m. of his patriarchate brings us to the end of August or beginning of September 694. The Menologies record a Paul, patriarch of Constantinople, under Aug. 20, Aug. 30[3]) (or 31)[4]), and Sept. 2[5]), whom they qualify as 'ὁ νέος'. Now the celebration of Paul the Athanasian confessor is clearly fixed, and the Monothelete of 641—654 died, as we have seen, on Dec. 27: hence our Paul and Paul the Cyprian alone remain. As to the latter, Theophanes tells us that he abdicated

---

the Menology of S. Sabas from Cuper (Boll. Act. SS. Aug. tom. 1 p. 85), having been unable to obtain access to the printed text of that work.

1) It is not impossible that the date Apr. 6 has arisen from confusion with George of Mytilene, a confessor of Iconoclast times, who is celebrated on Apr. 6 or 7.

2) These dates are derived from the statement of Theophanes that he held office 3 years after the Synod, a number which is obtained by deducting the supposed year of his episcopate at the time of the Synod from the total term of 6 years which is assigned to him.

3) Sergy vol. 2 pt. 1, p. 219.

4) Men. Paris (Sergy 1. 1. 98); Men. Constant.

5) Men. Constant.

through illness on Aug. 31 and died shortly afterwards.[1]) Now in the appendix to the Menology of 1843 it is stated that the celebration of Paul 'ὁ νέος' was originally on Sept. 2, but had been transferred to Aug. 30[2]), while the Menology of Constantinople records John & Paul ὁ νέος under both Aug. 31 or Sept. 2. There can therefore be little doubt that the patriarch celebrated on Aug. 30 (or 31) or Sept. 2 is Paul the Cyprian[3]): hence, if the Paul who is celebrated on Aug. 20 is not the same, he must be our Paul, since no other remains. The space from Jan. 5 to Aug. 20 is indeed nearer 7 months than 8; so that, if the Catalogue is correct, we must suppose that he in fact died a day or two later than Aug. 20.

At this point the detailed portion of the Catalogue ceases. For the remaining three patriarchs we have years only; and I have already shown from the case of Germanus (p. 37) that these years are probably not round numbers but the result of a deduction of the number of the year of ordination from that of the year of death or deposition. Now we know from Theophanes that the translation of Germanus was on Aug. 11, 715; hence, as 21 years are assigned to the three preceding patriarchs, the ordination of Kallinikos must have fallen in the indictional year which ends Aug. 31, 694, and we must therefore place it on Sun. Aug. 30. 12 years are assigned to Kallinikos, 6 to Cyrus, and 3 to John; the accession of Cyrus therefore falls in the indictional year Sept. 1, 705 — Aug. 31, 706, and the accession of John in the indictional year Sept. 1, 711 — Aug. 31, 712: but, since in both cases the vacancy was due to deposition, and the Menologies therefore give no help, there is little to aid us in fixing the time of year at which the ordinations took place.

Kallinikos was, we know, deprived by Justinian shortly after his recovery of the Empire: therefore, in order to fix the date of his deprivation, we must first fix that of Justinian's restoration. Theophanes relates the recovery of the city by Justinian under the year 705/6, and the recovery of the Empire with the capture and death of Tiberius and the deposition of Kallinikos under the year 706/7. Theophanes was however compelled by the form of his work to arrange every

---

1) Theoph. AM 6276. The 1st Vienna list would place his abdication on Aug. 19.

2) Perhaps because Alexander was celebrated on that day.

3) In the Leunclavian Catalogue Paul the Cyprian is styled 'ὁ νέος'. If Morcelli is right in assigning the Menology of Constantinople to the reign of Constantine Kopronymos, this identification of course falls to the ground; but Sergy has shown good reason or relegating it to the 9th century.

event under some year, whether he found any date in his authority or not, so that his testimony is in such a case of little account. Justinian's recovery of Constantinople is generally, though without any substantial ground, placed in Sept. 705. There exist however two coins of his 20th year with the mint-mark of Constantinople[1]), which tends to show that he was in possession of the city by the end of August of that year at the latest[2]); indeed, as Theophanes tells us that he was associated in the Empire by his father[3]), the end of his 20th year, and therefore his recovery of the city, must in all probability, be thrown back to a yet earlier period.[4]) The terms assigned to the Emperors also point to the same result. Philippikos was deposed on June 3, 713[5]), and Theophanes gives him 2 y. 9 m.[6]), for which it is generally admitted that '1 y. 9 m.' must be substituted.[7]) Bede on the other hand gives him 1 y. 6 m. These two terms may be reconciled if we suppose that Theophanes' term is a round number, covering anything between 1 y. 7½ m. and 1 y. 10½ m., and Bede's a round number covering anything between 1 y. 3 m. and 1 y. 9 m. The accession of Philippikos will then be in Sept. or Oct. 711; and, as Justinian's death can scarcely have been before November[8]), we may probably place it about the middle of October. To Justinian's second reign Theophanes, Bede, and the Catalogues in general assign six years; Nikephoros however tells us that he had completed his 6th year, and the '*χρονογραφεῖον*', which in its list of Emperors appears trustworthy, gives him 6 y. 6 m. As other numbers of months than six are not generally mentioned in this catalogue, we may take it as a round number and gather from it that he reigned at least 6 y. 3 m. Hence his restoration was not later than July 705. The operations against Tiberius and

1) Sabatier, Monnaies Byzantines vol. 2 p. 35. As his son is joined with him, they must have been struck after the latter's coronation.

2) Constantine died 'initio mensis Septembris' according to the Liber Pontificalis, and the Menology of 1843 records his celebration under Sept. 2.

3) Theoph. AM 6173.

4) The association cannot have been as early as 682, where Theoph. places it. The epitaph of Ceadwalla (Bede H. E. 5, 8) proves that it was later than Apr. 20, 685.

5) Ep. Agath. Diac. (Mansi 12, p. 193): so Theoph. and Nikeph.

6) Theoph. AM. 6207.

7) '*δεύτερον ἔτος . . . διάγοντος*' Nikeph. Agathon assigns him 2 years, and so the Catalogues. Theoph. has transferred a year from Anastasius to Philippikos.

8) The news reached Rome 3 months after Oct. 24, therefore at the earliest in the 2nd week in January (Lib. Pont. vit. Constantini). This fact prevents us from accepting 1 y. 9 m. as the actual term of Philippikos' reign. The only other numbers of months mentioned by Theoph. in this passage are '3' and '6', which points to the use of round numbers.

Herakleios may have occupied a month or two; but we cannot doubt that, as soon as he had time to devote to anything beyond his own safety, he would hasten to wreak his revenge upon the patriarch. I would therefore place his deposition at the earliest date consistent with the preceding investigation, that is in Sept. 705.

The deposition of Cyrus is related by Theophanes under the year 712/3, apparently as something already completed[1]); hence we may infer that he meant to place it in the year 711/2, so that his statement that Cyrus was deposed in his 6th year[2]) is merely drawn from his own synchronisms (see p. 40), this year being headed 'Κύρου ἐπίσκ. Κωνστ. ἔτ. ς'', and need not prevent us from supposing that Cyrus completed his 6th year. Now Philippikos obtained possession of Constantinople, as we have seen, in Oct. 711. Agathon tells us that even before his entry into the city he had ordered the picture of the 6th Synod to be overthrown; and the report of his heretical tendencies reached Rome at the same time as the news of his accession and Justinian's death. It would be hard to believe that, until secured by this last event, he found time for such active interference in ecclesiastical affairs as is implied by the deposition of a patriarch; but that the change was made as soon as political affairs admitted we can scarcely doubt. We may therefore place the deposition of Cyrus at the beginning of 712, if not in Dec. 711.

Since Germanus was translated to Constantinople on Aug. 11, 715, John's episcopate must be presumed to have terminated at the end of July or beginning of August in that year. As to the manner in which it was terminated, I can scarcely doubt that the Catalogue asserted his deposition[3]), while as against the 'obiter dictum' of Theophanes, which implies that he died[4]), I must decide for the Catalogue.[5])

The complete list of patriarchs from 638 to 715 may then be arranged as follows:

Pyrrhos	Dec. 20, 638	—	Sept. 29 641.
Paul	Oct. 1, 641	—	Dec. 27, 654.

1) ''Ιωάννην, ὃν ἐπίσκ. Κωνστ. πεποίηκε, καθελὼν Κῦρον.'

2) Theoph. A M 6177.

3) Since neither the London nor the Coislinian list states his deposition, this now appears much less certain.

4) Theoph. A M 6177 'τελευτήσαντος 'Ιωάννου μετατεθῆναι Γερμανόν'. The first two words seem to be a mere introductory formula, leading up to the translation of Germanus, and do not necessarily rest upon any authority. The passage is not in the main narrative but in the marginal note in the Trullan Synod.

5) It is of course possible that the statement of the Catalogue is accidentally repeated from Cyrus.

Pyrrhos (restored)	Jan. 4, 655	—	May 17, 655.
Peter	May/June 655	—	Oct. 1, 666.
Thomas	Apr. 17, 667	—	Nov. 15, 669.
John	Nov./Dec. 669	—	Aug. 675.
Constantine	Sept. 2, 675	—	Aug. 9, 677.
Theodore	Aug./Sept. 677	—	Nov./Dec. 679.
George	Nov./Dec. 679	—	Feb./Mar. 686.
Theodore (restored)	Feb./Mar. 686	—	Dec. 28, 687.
Paul	Jan. (5?), 688	—	Aug. (21?), 694.
Kallinikos	Aug. 30, 694	—	Sept. (?), 705.
Cyrus	Sept. (?), 705	—	Jan. 712 (?).
John	Jan. 712 (?)	—	Jul./Aug. 715.
Germanus	Aug. 11, 715.		

London. E. W. Brooks.

Prokopios' von Gaza „Widerlegung des Proklos".

Prokopios, der christliche Rhetor aus Gaza, dessen umfangreiche Kommentare zu zahlreichen Schriften des Alten Testaments von Photios (Codd. 206. 207) mit gebührender Anerkennung nach Form und Inhalt gewürdigt werden, hat sich lebhaft an dem Kampf gegen die seiner Zeit zu einem letzten begeisterten Aufschwung sich aufraffende neuplatonische Philosophie beteiligt. Er verfaſste gegen seines Zeitgenossen Proklos, des letzten groſsen Wortführers des ersterbenden Hellenismus, „Theologische Unterweisung" (*Στοιχείωσις θεολογική*) oder „die 211 Kapitel" (*Κεφάλαια σια'*) eine Gegenschrift oder Widerlegung unter dem Titel *'Αντίρρησις εἰς τὰ Πρόκλου Θεολογικὰ κ'φάλαια.* Die Schrift ist uns als solche, d. h. mit Proklos' Namen, zwar nicht überliefert worden, Spuren derselben sind uns aber überkommen, welche die frohe Hoffnung, des wackeren Gazäers Werk einmal wieder in seinem vollen Umfange kennen zu lernen, als eine wohlbegründete erscheinen lassen. Als Bruchstück derselben erhielt sich nämlich mit dem Namen des Prokopios die Entgegnung auf Proklos' 146. Kapitel und wurde von A. Mai schon im Jahre 1831[1]) aus einer Vatikanischen Handschrift (1096) veröffentlicht. Die Mitteilung dieses vereinzelten, versprengten Bruchstücks, das auch von Nicolai[2]) und Seitz[3]) verzeichnet wird, würde für die Wissenschaft wertlos geblieben sein, wenn nicht Demosthenes Russos[4]) die überraschende, höchst wertvolle Entdeckung gemacht hätte, daſs Prokopios' Ausführungen sich wörtlich in Nikolaos' von Methone „Widerlegung der theologischen Unterweisung des Proklos" (*'Ανάπτυξις τῆς θεολογικῆς στοιχειώσεως Πρόκλου*) als Antwort auf das genannte 146. Kapitel des Proklos findet.[5]) Vor dieser Entdeckung standen der

1) A. Mai, Class. auct. IV, S. 274.

2) Nicolai, Geschichte der griechischen Literatur, 1867, S. 694.

3) Seitz, Die Schule von Gaza. Heidelberg 1892, S. 20.

4) Demosthenes Russos, *Τρεῖς Γαζαῖοι. Συμβολαὶ εἰς τὴν ἱστορίαν τῆς φιλοσοφίας τῶν Γαζαίων* (*'Εν Κωνσταντινουπόλει* 1893. *'Εκ τοῦ πατριαρχικοῦ τυπογραφείου.* 69 S.).

5) Vömels Ausgabe der Schrift, Frankfurt a. M. 1825, S. 167—169.

wissenschaftliche Ruhm und die wissenschaftliche Ehrlichkeit des Nikolaos von Methone unbezweifelt und unangetastet da. Durch die Überlieferung einseitig bestimmt, blickte man bewundernd auf das gelehrte Werk des frommen Bischofs, ohne die Möglichkeit seiner Abfassung, ja nur seines blofsen Vorhandenseins im 12. Jahrhundert je ernstlich zu erwägen oder begreifen zu können. Ja Ullmann unternahm es 1833[1]), fast nur auf dieses eine Werk gestützt, von der wissenschaftlichen Bedeutung des methonensischen Bischofs als Kirchenlehrers und dogmatischen Schriftstellers und damit, wie er meinte, zugleich von der dogmatischen Entwickelung der griechischen Kirche im 12. Jahrhundert zum ersten Male eine Anschauung zu geben. Ich selbst habe mich bemüht, die Abfassungszeit der „Widerlegung des Proklos“, der die früheren Gelehrten so gut wie gar keine Beachtung geschenkt hatten, zu ermitteln, ohne doch aus ganz allgemeinen Erwägungen, deren Berechtigung, wie sich zeigen wird, jetzt nicht einmal über allen Zweifel erhaben ist, etwas weiteres erschliefsen zu können, als die Wahrscheinlichkeit, dafs die Abfassung etwa in den zwanziger Jahren des 12. Jahrhunderts (1125—1130) anzunehmen sei.[2])

Doch alle diese und frühere Bemühungen, die z. T. die Sache gar nicht treffen, treten an Bedeutung völlig in den Hintergrund gegen die Frage nach dem wirklichen Verfasser und dem Umfang und der Bedeutung jener Schrift. Denn Nikolaos von Methone ist nicht Verfasser der Schrift, die seinen Namen trägt, sondern Prokopios von Gaza, dessen ganzes Werk er, wie das erhaltene Bruchstück bei A. Mai beweist, wörtlich ausgeschrieben und sich angeeignet hat.[3])

Das Urteil ist ein hartes, und niemand würde früher es auszusprechen gewagt haben. Von den byzantinischen Geschichtschreibern und Chronisten kannte man freilich längst jene Eigentümlichkeit, die Vorgänger, ohne sie zu nennen, so weit als irgend möglich, d. h. oft von der Schöpfung an bis auf die eigene Zeit auszuschreiben und letztere nur je nach dem Mafse des eigenen Verständnisses und der jeweilig zugänglichen Quellen in selbständiger Darstellung zu geben. Bei theologischen und philosophischen Schriftstellern des byzantinischen Mittelalters ist bisher vielleicht weniger darauf geachtet worden. Von Nikephoros Kallistos dürfte es nach C. de Boors höchst lehrreichen

1) Theologische Studien und Kritiken 1833, Heft 3, S. 647—743.

2) „Zu Nikolaos von Methone“ in der Zeitschr. f. Kirchengesch. IX, S. 585—588, Byz. Z. I 446.

3) „Nikolaos von Methone als Bestreiter des Proklos“ in den Theol. Studien und Kritiken 1895, S. 589—616.

Mitteilungen „Zur kirchenhistorischen Litteratur" (Byz. Z. V, S. 16—23) jetzt feststehen, dafs er sich das im Anfange des 10. Jahrhunderts von einem uns bis jetzt noch unbekannten Verfasser geschriebene kirchengeschichtliche Werk samt dem — wesentlichen, so meint de Boor (a. a. O. S. 21), ich vermute vollständigen — Inhalt der Vorrede, der Beurteilung der bisherigen kirchengeschichtlichen Schriftstellerei, der Entwickelung des Planes einer umfassenden Darstellung der Kirchengeschichte, aneignete und als das seinige ausgehen liefs. In der Philosophie haben die Byzantiner bekanntlich Selbständiges von Bedeutung nicht mehr hervorgebracht. Ihre philosophische Thätigkeit bestand zumeist im Erklären der philosophischen Werke der grofsen Alten, besonders des Platon und Aristoteles, und in der Verknüpfung ihrer Lehren mit denen der rechtgläubigen Kirche zum Zwecke der Verteidigung dieser gegen jede etwaige ketzerische Lehrabweichung. Diejenigen ihrer Werke, welche gleiche oder ähnliche Aufschriften aufweisen, wie die der grofsen Alten, vor allen des Aristoteles, erweisen sich meistens als einfache, wörtliche Zusammentragungen aus jenen. Das gilt z. B. von den philosophischen Werken des Italers Johannes, des Georgios Pachymeres und von der zeitlich letzten, auf den Namen eines Herennios verübten Fälschung einer Metaphysik, die vielleicht von dem Epiroten Andreas Darmarios (Krumbacher, Gesch. der byz. Litt.[2] S. 431) oder, wie andere meinen, von Konstantinos Paläokappa um 1543 aus mehreren Neuplatonikern, Aristoteles und Pachymeres zusammengeschrieben ist.[1]) Von den Werken dieser drei Byzantiner ist des ersteren handschriftlich vorhandener Kommentar zum 2., 3. und 4. Buche der Aristotelischen Logik deswegen für unseren Zweck besonders lehrreich, weil er wörtlich, ohne irgend eine Zuthat von seiten des Johannes, mit Alexander von Aphrodisias übereinstimmt.[2]) „Quod verum est, meum est", jenes Wort des Seneca, womit schon dieser sein unbefangenes Entlehnen zu rechtfertigen sucht, ist auch auf philosophischem Gebiete von folgenschwerer Bedeutung geworden. Schon diese Beobachtungen sollten es von vornherein als unwahrscheinlich haben erscheinen lassen, dafs uns in der philosophisch wie theologisch bedeutenden „Widerlegung der theologischen Unterweisung des Proklos" ein selbständiges Werk des Nikolaos von Methone vorliege. Gerade bei ihm ist der Verdacht, dafs er kein

1) Littig, Die *Φιλοσοφία* des Georgios Pachymeres (1242—1310), nach Münchener Handschriften in Überlieferung, Plan und Umfang geschildert im Programm des K. Maxim.-Gymn in München 1891, S. 89—98.

2) Max Wallies, Die griechischen Ausleger der Aristotelischen Topik (Berlin 1891. Progr. Nr. 65), S. 23/24.

selbständiger Denker mehr ist, durch anderweitige Thatsachen zur Gewifsheit erhoben worden.

Dafs Nikolaos sich selbst ausgeschrieben hat, wo Gelegenheit und Umstände ihm dazu angethan schienen, daraus dürfen wir ihm an sich noch keinen besonderen Vorwurf machen. Er hat unzweifelhaft das Recht gehabt, über Form und Inhalt seiner eigenen Gedanken frei zu verfügen. Auch bei anderen hervorragenden Byzantinern, wie z. B. Joseph Bryennios (vgl. Byz. Z. V, S. 92. 94 u. a.), treffen wir das gleiche Verfahren. So hat er in der nach der Synode des Jahres 1158, d. h. nicht lange vor seinem Tode an Kaiser Manuel Komnenos gerichteten (dritten) Siegesrede (*Λόγος ἐπινίκιος*), in welcher er denselben als ruhmreichen Sieger über die äufseren Feinde des Reiches und als geschickten Arzt und Helfer in den schweren Nöten und Schäden der Kirche überschwenglich preist, seine noch vor dem Zusammentritt derselben Synode gegen die Lehrbesonderheit des Soterichos Panteugenos gerichtete Entgegnung (*Ἀντίρρησις*), wie ich wiederholt hervorgehoben habe[1]), in so beträchtlichem Umfange selbst ausgeschrieben, dafs die erstere Schrift einfach als ein teils wörtlicher, teils verkürzter Auszug aus der gründlicheren Beweisführung der letzteren uns entgegentritt. Zur Erklärung dieser Eigentümlichkeit genügt nicht der Hinweis auf das hohe Alter, wovon Nikolaos in der Siegesrede gerade redet. Dieses durfte ihn in den Augen des Kaisers von der beschwerlichen Meerfahrt von seiner kleinen peloponnesischen Bischofsstadt Methone nach Byzanz entbinden. Um so mehr sieht er sich verpflichtet, dem ihm so freundlich gesinnten Herrscher Gaben des Geistes darzubringen und ihn aus der Ferne mit einer schwungvollen Rede als Sieger über weltliche und kirchliche Feinde jubelnd zu begrüfsen. Wir haben ein Verfahren vor uns, dessen Nikolaos mit Bewufstsein als eines ihm zustehenden Rechtes sich bedient hat. Die Frage aber, ob Nikolaos in den drei anderen, im Folgenden zu besprechenden Fällen mit dem Bewufstsein des Unrechts gehandelt hat, im Hinblick auf die Besonderheit der so gänzlich anders als die unsrigen gearteten Verhältnisse der byzantinischen Wissenschaft unbedingt zu bejahen, dürfte bedenklich sein.

Des Photios Syllogismen gegen die römische Lehre vom Ausgang des hl. Geistes in seiner berühmten Schrift über den hl. Geist (*Περὶ τῆς τοῦ ἁγίου πνεύματος μυσταγωγίας*) sind vom 9. bis zum 15. Jahrhundert als herrenloses Gut angesehen worden. Man hat sie

1) Zeitschr. f. Kirchengesch. IX, S. 429/430. Byz. Z. I, S. 477. Theol. Stud. u. Krit. 1895, S. 604.

schärfer gefafst, erweitert und unter mannigfachen Formen unzählige Male wiederholt. Besonders hat Nikolaos von Methone, wie Hergenröther im einzelnen sorgfältig nachgewiesen hat[1]), sie sich wörtlich angeeignet und, wahrscheinlich veranlafst durch die in das Jahr 1136 fallenden Verhandlungen mit dem als Gesandten Kaiser Lothars III in Konstantinopel anwesenden abendländischen Bischof Anselmus von Havelberg, als sein Werk ausgehen lassen, eine Thatsache, die durch die Aufschrift des Cod. Mosq. 353 in Demetrakopulos' Bibliotheca ecclesiastica klar bezeugt wird[2]), während der Cod. Monac. 66, aus welchem Simonides 1857 die Syllogismen zuerst herausgab, eine schwerlich von Nikolaos herrührende Fassung bietet, in welcher Photios als Quelle genannt wird.[3])

Weit schlimmer ist der zweite Fall. Vömel veröffentlichte in den Jahresberichten des Frankfurter Gymnasiums 1825 und 1826 zwei Anekdota des Nikolaos von Methone: „Theologische Fragen und Antworten“ (*Ἐρωτήσεις καὶ ἀποκρίσεις θεολογικαί*). Dem zweiten Programm entlehnte Ullmann (a. a. O. S. 711—713) einige schöne, auch mit der heidnischen Philosophie sich auseinandersetzende Entwickelungen hinsichtlich der Gotteslehre, indem er besonders auf die dort (S. 11—15) sich findende ausführliche Nachricht über die Monophysiten Severus und Julianus sowie deren Partei und Lehren aufmerksam machte, „welche von den Kirchenhistorikern sehr berücksichtigt zu werden verdient“. Ob letzteres in ausreichendem Mafse seitdem geschehen, vermag ich nicht zu sagen. Aber der ganze von Ullmann benutzte und gerühmte Abschnitt ist leider gar nicht von Nikolaos, sondern von einem weit älteren Schriftsteller verfafst. Nach Demetrakopulos (Bibl. eccl. *Πρόλ. κα'*) sind die Seiten 4—16 des zweiten Programms vom Jahre 1826, d. h. von den Worten *Διὰ δὲ τοῦ λέγειν οὐσιωδῶς ἡνωμένας σημαίνει τὸ μὴ κατ' εὐδοκίαν* bis *Καὶ ταῦτα μὲν ἐς τοσοῦτον* wörtlich gleichlautend einer Schrift „Von der göttlichen Menschwerdung“ (*Περὶ τῆς θείας ἐνανθρωπήσεως*) des dem 7. Jahrhundert angehörigen palästinensischen Presbyters Theodoros,

1) Photii lib. de spiritus s. mystagogia ed. Hergenröther (Ratisbonae 1857), Praef. p. XXIV, n. 3 und fortlaufend in den Anmerkungen zur Schrift des Photios.

2) Bibliotheca eccles. (Leipzig 1866), S. 359 ff.: *Τοῦ αὐτοῦ Νικολάου ἐπισκόπου Μεθώνης κεφαλαιώδεις ἔλεγχοι τοῦ παρὰ Λατίνοις καινοφανοῦς δόγματος τοῦ ὅτι τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον ἐκ τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ υἱοῦ ἐκπορεύεται.*

3) Bei Hergenröther a. a. O. S. XXIV: *Ἔλεγχοι κεφαλαιώδεις τοῦ παρὰ Λατίνοις καινοφανοῦς δόγματος τοῦ ὅτι τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον ἐκ τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ υἱοῦ προέρχεται, συνοψισθέντες δὲ παρὰ Νικολάου Μεθώνης ἐκ τῶν διὰ πλάτους τῷ ἁγιωτάτῳ Φωτίῳ ἐν διαφόροις λόγοις αὐτοῦ γεγραμμένων.*

S. 36—67 der Ausgabe vom Jahre 1779. Demetrakopulos versuchte (a. a. O.) äufsere, zufällige, auch in anderweitiger Überlieferung wiederkehrende Gründe für diesen auffälligen Thatbestand anzuführen und warnte davor, Nikolaos einen Bücherplünderer zu nennen (*διότι ἐστὶ θρασὺ ὡς λογοκλόπον τὸν Νικόλαον κατηγορῆσαι*). Wir werden vor dieser Warnung nach dem, was wir jetzt von Nikolaos' Arbeitsweise kennen, nicht mehr Halt machen, sondern müssen dort Zweck und Absicht sehen, wo Demetrakopulos den Zufall zur Entlastung des Nikolaos herbeirief. Nikolaos hat sich grofse, zusammenhängende Teile der Schrift des Presbyters Theodoros angeeignet und, ohne dessen Namen zu nennen, in sein Werk hinübergenommen.

Das schlimmste Stück schriftstellerischen Diebstahls — das ist der dritte Fall — liegt nun aber in der „Widerlegung des Proklos" vor. Wie das von Prokopios' von Gaza Gegenschrift gegen die theologischen Kapitel des Proklos erhaltene Bruchstück schon nach den zuvor mitgeteilten starken Proben wissenschaftlicher Unselbständigkeit des Nikolaos zu schliefsen gestattet, hat dieser, so wenig wie er sich scheute, des Presbyters Theodoros christologische Schrift zu plündern, ohne dessen Namen zu nennen, auch des Prokopios Prokloswiderlegung mühelos und, wie sich zeigen wird, vollständig ausgeschrieben, gleichfalls ohne dessen Namen irgendwo zu nennen. Er glaubte dies offenbar ohne Furcht vor Entdeckung thun zu können, weil die Schrift, wie es scheint, unbekannt geblieben war, von niemandem wenigstens, soviel wir wissen, angeführt worden ist. Er selbst hat sich gar nicht einmal die Mühe genommen, seine eigene Zeit, in der er diese grofse Fälschung unternahm, genügend zu kennzeichnen, noch weniger aber, die Spuren der fernen Vergangenheit, aus der seine Vorlage stammte, zu beseitigen.

Es kommen in ersterer Hinsicht nur zwei Stellen, vielleicht gar nur eine, in Betracht. Proklos beginnt sein 22. Kapitel mit der Darlegung, dafs alles, was in jeder Ordnung zuerst (*πρώτως*) und ursprünglich (*ἀρχικῶς*) sei, eines und nicht zwei und nicht mehr als zwei, sondern ganz eingeboren (*μονογενές*) sei. In der Widerlegung nun wird die von Proklos beliebte Verwendung der beiden genannten Seinsweisen mit Berufung auf Platon als nicht genügend bezeichnet, und der Gegner bemerkt (S. 41): *Ἢ τάχα κατ' οὐδέτερον τῶν εἰρημένων τρόπων ὁ φιλόσοφος οὗτος ἐνταῦθα ἐξελάβετο τὸ μονογενές, ἀλλ' εἴπερ ἄρα, ὡς αὐτὸ τὸ πρώτως καὶ ἀρχικῶς ὄν, γένος ὄν, καὶ ἀρχὴ τῶν ἐξ αὐτοῦ, οὕτω τοῦτό φησιν*, woran sich mit rhetorischer Wiederaufnahme des *οὕτω* die Worte schliefsen: *οὕτω δ' ἂν καὶ χρήσαιτό τις τῷ δωρήματι τούτῳ κατὰ Λατίνων τῶν δύο τὰ ἀρχικὰ αἴτια τοῦ πνεύματος*

λεγόντων, πατέρα καὶ υἱόν. Wie das einleitende οὕτω, noch mehr aber das καὶ deutlich erkennen läſst, ist hier eine ganz beiläufige Bemerkung eingeschaltet, die mit den unmittelbar vorhergehenden, streng philosophischen Ausführungen nicht das geringste zu thun hat. Sie rührt offenbar von Nikolaos her, der beim Abschreiben seiner Vorlage diesen Hinweis auf die seine Zeit bewegende Frage in der Lehre vom hl. Geist, im Gegensatz zu den Abendländern, zwanglos, aber in der Form (οὕτω ... καὶ) doch als Einschiebsel deutlich erkennbar einflieſsen lieſs. Aus diesem Grunde könnte man den Versuch des Nikolaos, durch Aneignung der Schrift eines der guten alten Bestreiter des Platonikers Proklos von seinen Zeitgenossen ob seiner Weisheit bewundert zu werden, gerade in dieselbe Zeit verlegen, die bei Gelegenheit der zuvor schon erwähnten Anwesenheit des Anselmus von Havelberg in Byzanz 1136 Nikolaos' Schrift „Gegen die Lateiner über den hl. Geist" (Πρὸς τοὺς Λατίνους περὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος) hervorrief. Bewuſste, auf Täuschung der Leser abzielende Ausdrucksweise braucht aber — das sei beiläufig bemerkt — in den Worten (S. 63): ἀλλὰ τοῖς ἡμετέροις μάλιστα θεολόγοις πιστευτέον ἐν πνεύματι θεοῦ λέγουσιν, bei denen von Vömel auf Johannes' von Damaskos Orthod. fid. VIII, 10, S. 218 f. verwiesen wird, nicht gefunden werden, da der Damaskener an jener Stelle Worte des Gregorios von Nazianz wiedergiebt. Keinenfalls ist, wie J. Stiglmayr S. J. behauptet, „an eine Umarbeitung der ursprünglichen Schrift des Prokopios zu denken".[1])

Die zweite Stelle ist vielleicht nicht so einfach zu erklären. Es handelt sich um die Erwähnung des Eustratios. In der Widerlegung des 97. Kapitels des Proklos heiſst es (S. 123): Ἔτι πρὸς τὰ νῦν τούτου λεγόμενα περὶ τῶν ἀρχικῶν αἰτίων ἀπορητέον, εἰ πολλὰ τὰ ἀρχικὰ αἴτια, πότερον ἴσα πάντα καὶ κατ' οὐσίαν καὶ κατὰ δύναμιν καὶ πάντῃ ταὐτά, ἢ τὰ μὲν μείζω, τὰ δὲ ἐλάττω; Τοῦτο δὴ τὸ τοῦ σοφωτάτου μάρτυρος Εὐστρατίου περὶ τῶν πολλῶν θεῶν προβληθὲν ζήτημα. Zweierlei ist hier der Aufklärung bedürftig, die Sache und die Person. Vömel denkt ohne weiteres an Eustratios von Nikäa und verweist sachlich auf eine ihm nur aus Cave bekannte Handschrift von Eustratios' von Nikäa Werk über den Ausgang des hl. Geistes, wenn man nicht vielleicht die gemeinte Stelle in Eustratios' Kommentar zur Aristotelischen Analytik suchen müsse. Die Berechtigung des Hinweises auf letztere Schrift hielt ich früher schon für fraglich, glaubte aber

1) Josef Stiglmayr S. J., Das Aufkommen der Pseudo-Dionysischen Schriften und ihr Eindringen in die christliche Litteratur bis zum Laterankonzil 649 (IV. Jahresbericht des öffentlichen Privatgymnasiums an der Stella matutina zu Feldkirch, 1895, S. 1—96).

die erste von Vömel angedeutete Stelle in der von Demetrakopulos (Bibl. eccl. S. 47 ff.) veröffentlichten Schrift des Eustratios über den hl. Geist auf den Seiten 54—57 erkennen zu können. Auch diese Annahme ist unhaltbar. Der Inhalt der Stelle läfst nichts von jener Frage erkennen, die Eustratios eben behandelt haben soll, die Grundfrage des Heidentums, die Vielgötterei (περὶ τῶν πολλῶν θεῶν). Dafs Eustratios von Nikäa in einem Aristoteles-Kommentar darauf gekommen sein sollte, scheint mir recht unwahrscheinlich. Somit würde der Hinweis auf die Erörterung der Vielgöttereifrage schon zur Vorsicht vor der Annahme haben mahnen müssen, dafs hier von Eustratios von Nikäa die Rede ist. Dieser ist als Verfasser eines Kommentars von mindestens vier Büchern zu Aristoteles' Nikomachischer Ethik, sowie zum zweiten Buche der zweiten Analytik wohlbekannt und gehört nach Anna Komnena dem Anfange des 12. Jahrhunderts an. Die Kaisertochter bezeichnet ihn als einen in kirchlicher und weltlicher Wissenschaft erfahrenen Mann, der sich rühmen durfte, in dialektischer Gewandtheit Stoikern und Akademikern überlegen zu sein. Wir erfahren ferner von ihm[1]), dafs er nach einem in den letzten Jahren des Kaisers Alexios Komnenos mit einem Manichäer zu Philippopolis abgehaltenen Religionsgespräche zwei Bücher wider die Sekte der Armenier verfafste, aber durch die darin vorgetragenen Abweichungen von der rechtgläubigen Kirchenlehre dermafsen Anstofs erregte, dafs er im April des Jahres 1117 durch eine besondere Schrift jene Ansichten als Irrtümer verwarf und zurücknahm. Nach Niketas' Bericht wurde er bald darauf, als neuer Ketzereien verdächtig, seines Amtes entsetzt und schrieb kurz vor seinem Tode zur Bekräftigung seiner Sinnesänderung ein Bekenntnis nieder, das Niketas uns aufbehalten hat. Vor der wissenschaftlichen Bedeutung des Mannes hatte man aber im 12. Jahrhundert so hohe Achtung, dafs nicht blofs Nikolaos von Methone auf ihn, freilich nicht mit Nennung seines Namens, sondern nur als einen Mann der nächsten Vergangenheit (τις τῶν μικρὸν πρὸ ἡμῶν Demetr. a. a. O. S. 307) sich beziehen, d. h. seine Abweichung in der Lehre von den beiden Naturen in Christus deutlich kennzeichnen konnte, sondern sogar die Synode vom Jahre 1158 unter den Zeugnissen der Väter eine längere Stelle aus Eustratios' zweitem Buche „Vom ungesäuerten Brote“ (Περὶ ἀζύμων) unbedenklich als Beweisstelle anführte.[2]) Die Annahme, dafs dieser Eustratios um seines traurigen Geschickes willen, seines Amtes entsetzt eine theologische Überzeugung öffentlich widerrufen zu

1) Annae Comnenae Alex. XIV, 8. Nicet. Chon. Panopl. bei Tafel, Supplem. hist. eccl. Graecor. saec. XI et XII spectant. (Tübingen 1832), S. 3 und 4.

2) Mai, Spicilegium Romanum X, S. 51.

müssen, ein Märtyrer (μάρτυς) sollte genannt worden sein, erscheint mir jetzt völlig unannehmbar. Der kirchliche Sprachgebrauch widerspricht dem. Nikolaos hätte seinen älteren Zeitgenossen Eustratios als Bischof von Nikäa bezeichnen müssen. Blutzeugen (μάρτυρες) gab es im 12. Jahrhundert nicht mehr, auch wurde die Frage der heidnischen Vielgötterei (περὶ τῶν πολλῶν θεῶν) nicht mehr verhandelt. Die Bemerkung weist uns vielmehr in das kirchliche Altertum. Sie hatte im 5. Jahrhundert ihren guten Sinn und rührt offenbar von Prokopios von Gaza her. Auf die Frage freilich, welchen Blutzeugen Eustratios, der mit philosophischen Gründen die Vielgötterei bekämpfte, Prokopios gemeint hat, sind wir bei der Trümmerhaftigkeit der Überlieferung christlichen Schrifttums eine befriedigende Antwort zu geben nicht mehr im stande.[1]) Nikolaos von Methone trug kein Bedenken, jene Bemerkung mit allem, was davor und dahinter stand, gleicherweise abzuschreiben, vielleicht in der Annahme, seine urteilsunfähigen Zeitgenossen würden bei dem Namen Eustratios an den nikäischen Bischof denken, dessen Weisheit und trauriges Geschick allgemein bekannt waren. So ist uns auch diese Stelle als Handhabe für eine zeitliche Bestimmung des Versuchs des methonensischen Bischofs, das wackere Werk des gazäischen Philosophen Prokopios wider Proklos als das seinige wieder in die christliche Welt einzuführen, unter den Händen in nichts zerronnen. Sie legt nicht für das 12., sondern für das 5. Jahrhundert Zeugnis ab.

Nikolaos von Methone hat es völlig unterlassen, die zahlreichen Spuren der Vergangenheit, die seiner Vorlage Zeichen lebendiger Gegenwart waren, zu tilgen. Diesen Spuren gegenüber sind die Augen der verhältnismäfsig sehr wenigen Forscher, welche seit Vömels Erstlingsausgabe der Schrift um diese überhaupt je dann und wann sich gekümmert haben, gehalten gewesen, dafs sie an dem eigentümlichen Sachverhalt achtlos vorübergingen. Auch mir ist es so ergangen. Erst durch Russos' Entdeckung ist es mir wie Schuppen von den Augen gefallen. Das, was mir an der zuvor beleuchteten schriftstellerischen Art des methonensischen Bischofs höchst auffallend gewesen war, trat jetzt in ein ganz anderes Licht. Mit

1) Was der Märtyrer Eustratios an jener Stelle von den Göttern sagt, ist nicht unwichtig. Er stellte den Heiden die Wahl: „Wenn die Gottheiten ungleich sind, so können ja die niedrigeren auf die höheren und so durch Verknüpfung miteinander, wie durch eine Kette, alle auf das Eine, von dem sie ausgegangen sind, zurückgeführt werden; wenn sie aber nicht verschieden und sich an Wesen und Macht vollkommen gleich sind, wozu soll man denn von vielen sprechen und nicht vielmehr von einem, wie wir denn auch nur eine überwesentliche und wesentliche Einheit bekennen."

zwingender Gewalt drängte sich mir die Überzeugung auf, dafs hier eine der grofsartigsten Fälschungen vorliege. Nikolaos' Ruhm als eines christlichen Philosophen und wissenschaftlichen Theologen sank mir damit völlig in ein Nichts zusammen.[1])

Nur weniges habe ich bisher (a. a. O.) zum Beweise beigebracht, dafs Nikolaos des Gazäers Prokopios Schrift wirklich, wie ich überzeugt bin, voll und ganz ausgeschrieben hat. Die sprachliche Seite ist dabei noch völlig aufser Betracht geblieben. Und doch ist auch sie bei genauerem Zusehen sehr beachtenswert. Da aber die eigentliche Entscheidung der brennenden Verfasserschaftsfrage in inhaltlichen Erwägungen liegt, so genüge hier die Bemerkung, dafs die Proklos-Widerlegung, bei aller Begeisterung des Verfassers für seinen Gegenstand, die gelegentlich ergreifend zum Durchbruch kommt, schlicht und sachlich ist und eine wohlgefügte, durchsichtige, rhetorisch höchst achtungswerte Darstellung zeigt, während die des Nikolaos meist in sehr grofsen, schwerfälligen Perioden sich bewegt, deren Wortschwall und rhetorische Übertreibung, auch da wo es sich nicht um Lobeserhebungen (z. B. des Kaisers) oder Heruntersetzung des Gegners handelt, das Verständnis oft nicht unerheblich erschweren. Um keinen Zweifel an jener für die christliche Apologetik so wichtigen Thatsache zu lassen, ist es notwendig, die ganze Schrift zu diesem Zwecke durchzugehen. Beginnen wir nochmals von vorn.

Nikolaos hebt seine Schrift damit an, wie es ihm zwar nicht verwunderlich erscheine, wenn Hellenen „die wahre Weisheit, die unsrige nämlich, für Thorheit halten und in schallendes Gelächter über uns ausbrechen, die wir den Glauben an einen Gekreuzigten bekennen und ungelehrte Männer und Fischer als unsere Lehrer bezeichnen"; wunderbar aber allerdings, wie innerhalb der christlichen Gemeinschaft stehende Leute (*τῆς ἔνδον ταύτης καὶ ἡμετέρας γεγονότες αὐλῆς*) nach vielleicht höchst oberflächlicher Aneignung heidnischer Bildung (*ἐπειδὴ καὶ τῆς ἔξω παιδείας μετέσχον ἤ που καὶ ἀκροθιγῶς ἥψαντο*) „das Fremde über das Unsrige setzen können, indem sie das Klare, Einfache und Ungeschmückte der christlichen Lehre als etwas Gemeines verschmähen, das Schimmernde, Rätselhafte und Geschmückte (*τὸ ποικίλον καὶ γρῖφον καὶ κομψόν*) des Heidentums dagegen als wahrhaft ehrwürdig und als echte Weisheit vergöttern". Nikolaos beklagt es, dafs so viele Anstofs nehmen, von dem rechten Glauben abweichen und, durch die Macht sophistischer Rede verführt, unvermerkt in lästerliche Ketzereien verfallen. „Damit nun dieses", führt er fort, „nicht auch vielen meiner Zeit-

1) Theologische Studien und Kritiken 1895, S. 609.

genossen begegne, habe ich, in Erwägung, wie mancher die Kapitel (κεφάλαια) des Lykiers Proklos, welche die Aufschrift „Theologische Unterweisung" (Θεολογικὴ στοιχείωσις) tragen, besonderer Aufmerksamkeit wert erachtet, es für ein Bedürfnis gehalten, die Widersprüche gegen den heiligen Glauben in jedem einzelnen Abschnitt dieses Buches mit einer Widerlegung sorgfältig anzuzeigen und den künstlich ersonnenen und durch Spitzfindigkeiten verhüllten, dadurch aber gerade den meisten sich entziehenden Irrtum aufzudecken." Von der wissenschaftlichen Ehrlichkeit des Nikolaos überzeugt, glaubte ich bisher, die Heiden, von denen er dort redet, um jene Zeit in gröfserer Zahl etwa in den vielfach unzugänglichen, dem Weltverkehr entrückten Gebirgsschluchten des Peloponnes, im Erymanthos- und Taygetosgebirge, suchen zu dürfen. Das war ein Irrtum. Das Heidentum war schon seit vielen Jahrhunderten keine lebendige Macht mehr, die das Christentum bedrohte, der Kampf zwischen beiden war längst zu Ende; auch in den genannten Verstecken gab es im 12. Jahrhundert keine Heiden mehr. In wie ganz andere Beleuchtung tritt aber nunmehr die ganze Einleitung des Nikolaos, wenn wir die Worte so, wie sie dastehen, im 5. Jahrhundert geschrieben denken! Da hatten sie ihren guten Sinn, und Prokopios von Gaza, dem sie Nikolaos unbesehen entnahm, er, der sich durch seine umfangreichen, tüchtigen Kommentare zur hl. Schrift unleugbare Verdienste um das Schriftverständnis und damit um die Kirche seiner Zeit erwarb, war der Mann, der mit aufrichtiger Sorge erfüllt war, es möchten schwachgläubige Christen seiner Zeit dem in Proklos' „Theologischer Unterweisung" glänzend verklärten Heidentum, in welchem sie etwas Herrlicheres und Erhabeneres als das Christentum sehen mochten, wieder anheimfallen. Im 12. Jahrhundert mufsten diese Worte wunderbar anmuten und konnten von denkfaulen Zeitgenossen höchstens durch den frommen Eifer des Methonensischen Bischofs erklärt oder entschuldigt werden. Wir können in dieser Beziehung von der Gabe der Unterscheidung bei den Griechen des Mittelalters kaum gering genug denken. Mit jenen Worten ist uns bereits ein Schlüssel zum Verständnis des Folgenden gegeben. Die besondere Weise der Gegenüberstellung der Lehre des heidnischen Philosophen und der unsrigen, d. h. der christlichen, hebt hier bereits an. Wir können sie durch das ganze Werk verfolgen.

Jener (οὗτος) und wir (ἡμεῖς) sind die ständigen Gegensätze, wie sie in der Widerlegung fast jedes Kapitels des Proklos wiederkehren.[1]) Und die Gegenüberstellung und Ausführung der Gedanken

1) So u. a. S. 5. 6. 7. 11. 15. 18. 20. 21. 23. 25. 26. 42. 93. 98. 115. 120. 129. 154. 155. 190. 192. 218.

ist so streng philosophisch, dafs es schwer ist sich vorzustellen, wie ein Theologe des 12. Jahrhunderts solche philosophischen Erörterungen noch zu seiner Zeit sollte fertiggebracht haben, wo das Verständnis für derartige dialektische Beweisführung in den breiten Schichten des christlichen Volkes (*τῶν νῦν πολλοί, ὅσοι τὰ Πρόκλου τοῦ Λυκίου κεφάλαια σπουδῆς ἄξια κρίνουσιν*), denen doch der Verfasser seiner Einleitungserklärung zufolge zu Hilfe kommen will, längst erloschen war. Ich führe nur wenige Beispiele an.

In der Widerlegung des 81. Kapitels des Proklos heifst es (S. 108): „Offenbar um dem Widerspruch zu entgehen, in den er geraten, wenn er bald behauptet, jedes Teilnehmende sei mangelhafter als das, an welchem teilgenommen wird, bald, die von den uranfänglichen Monaden herrührenden Einstrahlungen seien unvollkommener als die, welche sie aufnehmen, und dafs so die Seinsweisen an ihnen teilhaben (*καὶ οὕτω μετεχουσῶν αὐτῶν ὑποστάσεων*), bedient er sich bald dieser, bald jener Bezeichnungen, um so den Widerspruch zu verdecken. Wir aber, die wir aufser der Einheit der uranfänglichen und überuranfänglichen (*ὑπεράρχιον*) Monas behaupten, dafs alle von ihr ausgehenden Einstrahlungen vollkommen seien und diejenigen vollkommen machen, die sie aufnehmen, vermeiden (*ἐκκλίνομεν*) einerseits den genannten Widerspruch, andrerseits bekennen wir (*ὁμολογοῦμεν*) eben dieselbe uranfängliche Monas als so mitgeteilt und in allem gegenwärtig und halten sie als gesondert und nicht teilnehmend fest (*τηροῦμεν*)." Und nun folgt von der Monas die streng philosophisch gehaltene Ausführung: *πάρεστι γὰρ πᾶσιν ἀμιγῶς, ἀχράντως, ἀπεριγράπτως, καὶ πάντα προέχει καὶ ὑπερέχει κατ' αἰτίαν καὶ ὑπεροχὴν ἀσύγκριτον, καὶ πάντα πηγάζει ἐξ ἑαυτῆς διὰ τὴν ἄφθονον ἀγαθότητα, καὶ οὐδὲ μεσότητός τινος δεῖται, δι' ἧς συναφθήσεται τῷ μετέχοντι κατὰ τὴν ἄσοφον σοφίαν, αὐτὴ οὖσα καὶ ἀρχὴ πάντων, ὡς πρὸ πάντων, καὶ πάντων αἰτία καὶ μεσότης, ὡς πάντα ἐν ἑαυτῇ στηρίζουσα καὶ συνέχουσα, καὶ πέρας, ὡς πάντα ὁρίζουσα καὶ περαίνουσα κτλ.* Das Kapitel kann als Beispiel für die Art und Weise dienen, wie die Gegenüberstellung des Philosophen (*οὗτος*) und der christlichen Anschauung (*ἡμεῖς*) durchweg in allen sich findet. Überall, wie hier, tiefe, philosophische, des Gegners Äufserungen scharf erfassende und durchdringende Begründung der Gedanken, von der niemand bei genauerem Zusehen wird behaupten können, dafs sie den Menschen des 12. Jahrhunderts geläufig gewesen seien, wenn anders — wie die über den Zweck des Schriftstellers Auskunft gebende Einleitung behauptete, in der man bisher den methonensischen Bischof zu hören meinte — derselbe die Absicht hatte, seine Zeitgenossen ganz allgemein, nicht etwa nur die theologisch und philo-

sophisch genügend gebildeten, vor dem Abfall vom rechten Glauben und vor einem durch die Hinneigung zu des noch in vieler Händen befindlichen Lykiers Proklos Schrift zu befürchtenden Rückfall in das Heidentum oder in lästerliche Ketzereien zu bewahren.[1]) Alles atmet hier den Geist eines längst vergangenen, in jenen religionsphilosophischen Fragen lebenden und mit ihnen sich auseinandersetzenden Jahrhunderts.

Den gleichen Eindruck dürfte uns eine andre Stelle vermitteln. Proklos beginnt sein 77. Kapitel mit den Sätzen: „Alles, was der Kraft (*δυνάμει*) nach ist, ist aus dem der Wirksamkeit (*κατ' ἐνέργειαν*) nach Seienden. Was der Kraft nach ist, geht in das in Wirksamkeit Seiende heraus. Was aber teils der Kraft nach ist, geht aus dem teils der Wirksamkeit nach Seienden hervor, insofern es selbst der Kraft nach ist." In der Widerlegung fafst der Gegner (S. 104) alle an jene beiden für die Betrachtungsweise des Aristoteles so bezeichnenden und ihm in der Folge von Plotinos und seinen Nachfolgern entlehnten Ausdrücke geknüpften weiteren Gedanken des Proklos (*οὗτος*) kurz und bündig zusammen. „Wir aber" (*ἡμεῖς*), führt er dann fort, „behaupten, das Wesen der Gottheit bestehe weder ganz der Kraft (*δυνάμει*), noch der Wirksamkeit (*κατ' ἐνέργειαν*) nach, sondern in einer einzigartigen und ursachmäfsigen Weise, das Seiende aber (*τὸ ὄν*) sei auch Schöpfer des Urstoffs und gestalte aus demselben das Einzelne, gemäfs den in ihm vorhandenen Vorherbestimmungen der Dinge oder den göttlichen Willensregungen, die auch I d e e n zu nennen wir niemand hindern werden" (*ἃ καὶ ἰδέας καλεῖν τὸν βουλόμενον οὐ κωλύσομεν*). Gerade dieser letzte Relativsatz ist auffällig. Schwerlich hat jemand im 12. Jahrhundert die Platonischen Ideen so unbefangen auf den christlichen Gottes- und Schöpfungsbegriff anwenden oder mit ihm in Verbindung setzen dürfen, wie das hier geschieht. Es herrschte damals in der griechischen Kirche die Lehre des Aristoteles. Sie war ein Jahrhundert zuvor durch den Patriarchen Xiphilinos zur alleinigen Herrschaft gebracht worden. Vergebens war Michael Psellos für den schwärmerisch von ihm verehrten Platon gegen den Freund in die Schranken getreten.[2])

---

1) Ich setze hier die zuvor in Übersetzung verwendeten Worte urschriftlich her: *Ὅθεν αὐτοῖς καὶ τὰ πολλὰ προσκόπτειν συμβαίνει καὶ τῆς ὀρθῆς ἐκτρέπεσθαι πίστεως καὶ ταῖς σεσοφισμέναις πειθανάγκαις ὑπαγομένοις, εἰς βλασφημιῶν αἱρέσεις ὑπολισθαίνειν. Ὅπερ ἵνα μὴ πάθωσι καὶ τῶν νῦν πολλοί, προνοούμενος, ὅσοι τὰ Πρόκλου τοῦ Λυκίου κεφάλαια σπουδῆς ἄξια κρίνουσιν, ἅπερ αὐτῷ θεολογικὴ στοιχείωσις ἐπιγράφεται δεῖν ἔγνων κτλ.*

2) Vgl. meinen Aufsatz „Zu Michael Psellos" in Hilgenfelds Zeitschr. f. wiss. Theol. XXXII, S. 303—330.

Er hatte sich vor Xiphilinos, dem starren Ketzermeister, beugen, in einem demütigen Schreiben wegen seines Platonismus des Patriarchen Verzeihung erbitten und Änderung seiner Gesinnung geloben müssen. Unter dessen mächtigem Einflufs war nun infolge ausschliefslicher Beschäftigung mit den Werken des Aristoteles und den Chaldäerlehren, welche Xiphilinos der Geistlichkeit zur Pflicht machte, und durch die innige Beziehung, in welche man, des Patriarchen Beispiel folgend, die rechtgläubige Kirchenlehre mit der Aristotelischen Philosophie zu setzen wufste, auch in Byzanz jene der abendländischen in so vielen Stücken ähnliche Scholastik entstanden, von der auch Nikolaos von Methone sich nicht frei zeigt. Auch er verwendet in ausgedehnter Weise Aristotelische Begriffe und dialektische Wendungen.[1]) Was ihm vom Platonismus anhaftet, ist auf seine eingehende Beschäftigung mit Gregorios von Nazianz und Dionysios zurückzuführen. Die obige Stelle konnte daher von den geistesträgen Zeitgenossen, wenn anders sie ein so umfangreiches Werk wie die „Widerlegung des Proklos", das doch dem Verständnis gar nicht unbedeutende Schwierigkeiten bot, wirklich lasen, nur ebenso wie die auffallenden Erklärungen der Einleitung übersehen oder umgedeutet oder dem frommen Verehrer der Platonischen Kirchenväter zu gute gehalten werden. Von den Ideen Platos weifs auch Nikolaos in seiner Streitschrift gegen Soterichos (Bibl. eccl. S. 321 ff.), aber für ihn ist die Ideenlehre durch Aristoteles längst widerlegt (a. a. S. 324): *Ἀλλὰ ταύτην τὴν Πλάτωνος δόξαν ἀρκούντως ἀνέτρεψεν ὁ μετ' ἐκεῖνον εὐθὺς τῷ χρόνῳ περιττὸς τὴν σοφίαν Ἀριστοτέλης, ὃς καὶ τερετίσματα τοὺς περὶ τῶν ἰδεῶν τούτων λόγους τοῦ Πλάτωνος εὐστόχως ὠνόμασεν, ὡς μηδὲν πρὸς κατάληψιν τοῦ ὄντος συντείνοντας, μηδὲ ψόφων κενιῶν καὶ πρὸς ἁρμονίαν ἀσυντελῶν διαφέροντας.*

In gleicher Weise über das Mittelalter hinaus führt eine Bemerkung in der Widerlegung des 41. Kapitels des Proklos (S. 67). Dieser sagt: „Alles aber, was in einem andern ist, wird blofs von einem andern ins Dasein geführt (*παράγεται*). Alles aber, was in sich selbst ist, ist selbständig (*αὐθυπόστατος*)." Dem Gegner (wieder *ὁ σοφὸς οὗτος*) wirft der Schriftsteller vor, dafs er den Begriff des Zeugens und ins Dasein-Führens unterschiedslos als gleichbedeutend fasse und das Vorhandensein selbsterzeugter und für sich bestehender Wesen behaupte, diese mit den Namen der vielen, wesenlosen Götter bezeichnend (*ταῦτα λέγων τοὺς πολλοὺς καὶ μὴ ὄντας θεούς*). Er selbst (*ἡμεῖς δέ*) entwickelt ihm als Überzeugung der Christen aus jenen seinen Sätzen die Trinitätslehre und schliefst diese Darlegung mit den Worten: „So ver-

1) Vgl. u. a. Demetrak. Bibl. eccles. S. 208. Byz. Zeitschr. I, S. 473.

ehren wir unerschütterlich die Einheit und die Dreiheit und meiden die Vielgötterei" (Οὕτω καὶ τὸ ἓν ἀσφαλῶς καὶ τὰ τρία σέβομεν καὶ τὴν πολυθεΐαν ἀποτρεπόμεθα). Im 12. Jahrhundert war eine solche Erklärung völlig gegenstandslos. Die Worte weisen uns in eine Zeit, wo das Christentum noch dem Heidentum als einer lebendigen Macht gegenüberstand.

Verläuft so die Verhandlung des christlichen mit dem heidnischen Philosophen in den geschilderten Formen (ὁ σοφός oder bloſs οὗτος und ἡμεῖς) in einer Weise, die an keiner Stelle über den Rahmen des christlichen Altertums hinausführt, so findet sich auch auſserhalb des genannten Gegensatzes der Gegner allein an zahlreichen Stellen mit dem hinweisenden Fürwort (οὗτος) bezeichnet.[1]) Ich hebe von diesen nur diejenigen hervor, wo demselben, wohlgemerkt immer im Präsens, vorgeworfen wird, er erwecke den Schein, als wolle er andres sagen, andres meinen (S. 28: ἔοικεν ὁ σοφὸς ἄλλο βουλόμενος εἰπεῖν, ἄλλο λέγειν), oder er widerlege sich selbst in seiner thörichten Weisheit (S. 27: οὕτως ἐμώρανεν ὁ θεὸς τὴν σοφίαν τοῦ σοφοῦ, οὕτως οὗτος αὐτὸς ἑαυτὸν ἀνατρέπει), und zwar, wie es mehrfach heiſst, ehe daſs er, der Platonische Theologe (S. 52: ὁ πλατωνικὸς θεολόγος), es merke, unversehens (S. 142: λέληθε δὲ ὁ σοφὸς αὐτὸς ἑαυτὸν ἀνατρέπων), so daſs er gezwungen werde, uns (d. h. den Christen) zuzustimmen (οὕτως ἡμῖν συμφωνεῖν ἀναγκάζεται S. 91). Trotz seiner der christlichen Auffassung sich nähernden nachdrücklichen Betonung der Einheit setzt Proklos in seiner blinden Liebe zur Vielgötterei die Ehre der Gottheit herab (S. 204: προϊὼν δὲ καὶ μέχρι σωμάτων τὸ θεῖον κατασπᾷ σέβας. οὕτως εἶχεν ἀπλήστως τοῦ τῆς πολυθεΐας ἔρωτος, καίτοι τὸ ἓν πρεσβεύειν ἐπαγγελλόμενος καὶ μίαν εἶναι τὴν πάντων ἀρχὴν ἔστιν ὅπου ἀποφηνάμενος). Ja, dem Bestreiter des Proklos scheint der gefeierte Weise über die göttlichen Dinge wie über nackte Zahlen nach der Weise der Pythagoreer-Sekte gesinnt zu sein (S. 83: Ἔοικε δὲ καί, ὡς περὶ ψιλῶν ἀριθμῶν, ὁ σοφὸς οὗτος περὶ τῶν θείων διανοεῖσθαι κατὰ τὴν αἵρεσιν τῶν Πυθαγορείων). Weist das nicht schon auf Gleichzeitigkeit beider Schriftsteller, auf eine Zeit, wo es noch Pythagoreer gab, ja Proklos selbst mit seines Lehrers Plutarchos Enkel in Athen, Archiadas, durch ein Pythagoreisches Freundschaftsband auf das engste verbunden war?[2]) Und noch mehr jene Stelle, wo der Gegner des Philosophen Ansichten über das Seiende, den Urstoff und die Ideen im Widerspruch stehend erklärt mit den Lehrsätzen aller

1) Vgl. S. 7. 27. 41. 43. 46. 51. 66. 67. 68. 71. 94. 118. 133. 152. 164.
2) Marini Vita Procli XVII, p. 41.

Weisen, ja des Platon selbst, dessen Nachfolger zu sein er sich rühmt: ὃ *τοῖς πάντων τῶν σοφῶν δόγμασιν ἠναντίωται καὶ αὐτοῦ Πλάτωνος, οὗ διάδοχος οὗτος εἶναι αὐχεῖ* (S. 96)? Hier erscheinen, wie mich bedünken will, beide Schriftsteller als unmittelbare Zeitgenossen, Proklos ist noch Vorsteher der athenischen Philosophenschule, er rühmt sich der Platonischen Nachfolgerschaft.

Dieser Eindruck der unmittelbaren Zeitgenossenschaft wird noch erheblich verstärkt durch eine besondere Art der Verhandlung mit dem Gegner.

Die Widerlegung des 7. Kapitels (Über das ins Dasein Führende und das ins Dasein Geführte), in welchem Proklos, wie vorher erwähnt, als ὁ *σοφὸς οὗτος* erscheint (S. 15), beschliefst der Schriftsteller, indem er sich unmittelbar an diesen mit der Frage wendet (S. 16): „Bist du deinem Vater nicht der Natur nach gleich, aber zugleich auch ungleich? Denn er hat dich ja gezeugt, nicht du aber ihn; vielleicht bist du jedoch in allen anderen Dingen, aufser in jenem Stücke, ihm gleich. Die natürliche Gleichheit mit deinem Vater ist dir damit entschwunden; drum höre künftig auf, dergleichen Trugschlüsse gegen dich selbst zu schmieden.“ Auch wenn jemand diese lebendige Inanspruchnahme des Gegners auf das Vorbild des von dem Proklos-Bestreiter sehr genau gekannten Gregorios von Nazianz zurückführen wollte, der an einer bekannten Stelle ganz ähnlich sich mit Eunomios auseinandersetzt[1]), so würde dieser Vergleich uns doch lehren, dafs es sich in beiden Fällen um einen lebendigen, zeitgenössischen Gegner handelt, der bekämpft wird. Und das ist richtig; hören wir weiter.

„Jede Vielheit von Einheiten“, so beginnt Proklos in dem sehr kurzen 164. Kapitel, „an welcher von jeder unteilnehmbaren Seele teilgenommen wird, ist überweltlich.“ — „Wenn die unteilnehmbare Seele“, lautet die Entgegnung (S. 182), „eine ist, weisester Proklos, wie kannst du von vielen den Ausdruck jede gebrauchen? Siehe, damit entschwindet dir unter den Händen das Ergebnis der 22. Untersuchung.“ Dies lebhaftere Eindringen auf den Gegner in der zweiten Person (z. B. S. 19. 20. 69. 98. 99, S. 200: *ποῦ δὲ τάττεις, ὦ σοφώτατε σύ*), mit Nennung des Namens (z. B. S. 146: *πῶς φῄς, ὦ Πρόκλε*), wechselt in geschickter Weise mit der Darstellung in der dritten Person (ὁ *φιλόσοφος οὗτος* oder blofs *οὗτος*), während die Wider-

1) Gregor. Nazianz. Or. XXIX, p. 527: *σὺ δὲ αὐτὸς ὁ λέγων εὐχερῶς ὅ,τι ἂν θέλῃς, ἐκ θέλοντος ὑπέστης τοῦ σοῦ πατρὸς ἢ μὴ θέλοντος; εἰ μὲν γὰρ ἐξ οὐ θέλοντος, τετυράννηται. τῆς βίας! καὶ τίς ὁ τυραννήσας αὐτόν; οὐ γὰρ δὴ τὴν φύσιν ἐρεῖς, ἐκείνη γὰρ ἔχει καὶ τὸ σωφρονεῖν. εἰ δὲ θέλοντος, ἀπόλωλέ σοι δι' ὀλίγας συλλαβὰς ὁ πατήρ. θελήσεως γὰρ υἱός, ἀλλ' οὐ πατρὸς ἀναπέφηνας.*

legung meist mit dem die gesamten Christen zusammenfassenden „wir" (ἡμεῖς) vorgeht. „Wenn" — so behauptete Proklos im 123. Kapitel — „das Göttliche unaussprechlich und unerkennbar ist": „woher" — so versetzt der Gegner (S. 151) — „weifst und behauptest du denn, dafs sein Dasein die Güte, seine Macht aber nur einfach ist . . . In dem Grade bist du von Sinnen (*σὺ μὲν οὕτως ἀπονενόησαι*), wir aber, der menschlichen Schwäche uns bewufst und der Schranken unserer Erkenntnis, bekennen von Gott in jeder Hinsicht, nach Dasein, Macht und Wirksamkeit, seine Unaussprechlichkeit und Unerkennbarkeit" usw. Das 71. Kapitel des Proklos begrüfst der Gegner mit den Worten (S. 94): „Du sprichst in Rätseln." Er widerlegt besonders die Ansicht des Proklos, dafs das, was in höherem Grade ganze und höhere Ordnung hat, von dem zu einem Teil Gehörigen und darum Geringeren Einstrahlungen erfahre, und folgert ihm dann also: „Ursache solcher Ungereimtheiten ist dir deine Behauptung von der Vielheit als Ursache und dafs manches andre in höherem Grade Ursache von andrem sei. Denn wenn du das Eine als Ursache nähmest, so würdest du den Grundsatz aufstellen müssen, dafs alles von diesem ausgeht, und würdest nichts andres als Grundlage eines andren annehmen und würdest mit uns bekennen, dafs alles von jenem, ein jedes nach dem Mafse seiner Fassungskraft, Einstrahlungen erfahre" usw. Wie lebhaft die Verhandlung gelegentlich, zwischen ich und du, geführt wird, veranschauliche endlich noch folgende Stelle aus der Widerlegung des 59. Kapitels (S. 81/82): *τὰ μὴ καθ' ἑαυτὰ ὑφεστῶτα, πῶς συντάξω τοῖς οὖσιν, οὐ συνορῶ. τὰ ἐξ ἀφαιρέσεως, ὡς ἂν σὺ φαίης, νοούμενα (εἶναι γὰρ δεῖ τὸ ὂν οὐ μὴ εἶναι. σὺ δ' οἴκοθεν ἀναπλάττων ταῦτα, οὐκ ἀξιόλογός μοι λογίζῃ δημιουργός) οὔκουν οὐδὲ τὸν νοῦν τῆς ψυχῆς, οὐδὲ τὴν ψυχὴν τοῦ σώματος, οὐδ' ἄλλο τι ἄλλου παρακτικὸν αἴτιον εἶναι σύμφημί σοι, ἀλλὰ πάντων αἴτιον οἶδα τὸν ἕνα ἐν τριάδι θεόν.* So lebendige Auseinandersetzungen sind aus Jahrhunderte langer Entfernung einem längst zu den Toten geworfenen Gegner gegenüber völlig unverständlich und nach Inhalt wie Form unmöglich. Der Bestreiter des Proklos ist dessen Zeitgenosse. Wenn ich aufser dem zuvor genannten Nazianzener Gregorios noch ein ähnliches, gleichfalls dem kirchlichen Altertum entnommenes Beispiel anführen sollte, so könnte ich auf Apollinarios von Laodicea verweisen, aus dessen „Widerlegung des Eunomios" (*Ἀντιρρητικὸς κατ' Εὐνομίου*) die Zeitgenossenschaft beider Männer ebenfalls deutlich ersichtlich ist.[1])

1) Vgl. meinen „Apollinarios von Laodicea" (Leipzig 1892), S. 214, 7. 10. 222, 6. 226, 30, besonders in der Wendung *κἂν Εὐνόμιος μὴ θέλῃ* S. 222, 12.

Waren in den vorangehenden Beispielen hauptsächlich die Personen der beiden Gegner, nur beiläufig die von ihnen vertretene Sache, herangezogen zu dem Nachweise, dafs beide gleichzeitig lebten und in der vorliegenden Schrift der lebendige Kampf der Geister des 5. Jahrhunderts sich vor unseren Augen entwickelt, so wird dieser ein noch weit mehr überzeugender werden, wenn wir den behandelten Sachen in einigen durch das ganze Werk zerstreuten und mit den zuvor genannten und besprochenen Stellen eng verknüpften Stücken näher treten.[1])

Wenn der Bestreiter des Proklos in der Widerlegung des 99. Kapitels (S. 124), ebenso wie er es in dem zu Anfang mitgeteilten Eingang der Schrift gethan, seine Zeitgenossen, als Verehrer der Trinität, vor dessen bestrickenden Schlufsfolgerungen warnt, um nicht der Arianischen Ketzerei zu verfallen[2]), so pafst das selbstverständlich ebensowenig wie jene Eingangsstelle auf das 12. Jahrhundert. Die Warnung ist vielmehr nur im kirchlichen Altertum, d. h. gerade im 5. Jahrhundert, wohlberechtigt, wo der Arianismus, besonders in den grofsen Germanenstämmen, den Gothen und Vandalen, die damals das römische Reich in seinen Grundfesten erschütterten, noch eine lebendige Macht war.

Wiederum im Mittelalter ist eine Anschauung von den Dämonen, wie sie unsre Schrift an mehreren Stellen zeigt, völlig unmöglich. Das im Kampf mit dem Christentum untergehende Heidentum dagegen flieht zu diesem elenden Rest althellenischer Götterherrlichkeit, die Volksvorstellung und der Aberglaube hafteten fest an diesen Wahngebilden.[3]) Der Streit um diese Sache hallt in unserer Schrift wieder, ein sicheres Zeichen, dafs wir hier den Zeitgenossen des Proklos hören. „Den unkörperlichen Dämonen", sagt er S. 33, „ist es nicht gestattet, nachdem sie einmal von dem Guten abgefallen und aus ihrer ursprüng-

---

1) Vgl. u. a. auch S. 14. 56. 107. 148. 157. 167. 179. 204. 206. 209.

2) S. 124: *Ἀλλὰ σὺ μὴ συναρπασθῇς, ὁ τῆς τριάδος προσκυνητής, τοῖς τοιούτοις λόγοις, ἵνα μὴ πρὸς τὴν Ἀρειανὴν ὀλισθήσῃς αἵρεσιν.*

3) Marci Diac. Vita Porph. episc. Gaz. edd. soc. phil. Bonn. sodales (Leipzig 1895), 60, S. 50, 7: *ἀλλὰ καί τινες τῶν εἰδωλολατρῶν, μὴ φέροντες τὰς συμφορὰς τῶν χαλεπῶν συνοικεσίων ὧν ἐπετράπησαν κατὰ κέλευσιν τοῦ δαίμονος τῆς Ἀφροδίτης, ἀγανακτοῦντές ἐξωμολογήσαντο τὴν ἀπάτην. καὶ γὰρ τοιοῦτοι τυγχάνουσιν οἱ δαίμονες εἰς τὸ ἀπατᾶν καὶ μηδὲν ὅλως ἀληθὲς λέγειν· οὔτε γὰρ ἔνεστιν αὐτοῖς τὸ βέβαιον εἰδέναι, ἀλλ' ἐξ εἰκότων φαντάζειν τοὺς καταδεδουλωμένους αὐτοῖς προσποιοῦνται. πῶς γὰρ δύνανται ἀληθεύειν οἱ τῆς ἀληθείας ἐκπεπτωκότες; εἰ δὲ καὶ ἐπιτύχωσιν εἴς τινα μαντευόμενοι, ἀπὸ συμβάντος τοῦτο γίνεται, ὥσπερ καὶ ἐπὶ τῶν ἀνθρώπων συμβαίνει πολλάκις τινὰ προειπεῖν ἕνεκεν πράγματος καὶ ἀπὸ συμβάντος γενέσθαι. εἰς τὰς οὖν ἐπιτυχίας τὰς σπανίως γινομένας ἀπὸ συμβάντος θαυμάζομεν, τὰς δὲ ἀποτυχίας τὰς συνεχῶς γινομένας σιωπῶμεν. τοσαῦτα μὲν περὶ δαιμόνων καὶ τῆς πλάνης αὐτῶν.*

lichen Natur herausgeraten sind, sich wieder zu sich selbst zu wenden, und zwar zumeist gerade deswegen, weil sie unkörperlich sind und nicht, wie wir, einen sie zur Sünde verlockenden Leib haben, sondern ganz und gar selbst sich Urheber des Bösen sind. Uns vielmehr unterstützen bei der Rückkehr zum Besseren die himmlischen Geister (οἱ θεῖοι νόες), indem sie selbst menschenliebend sind und dem göttlichen Willen gehorchen." „Satanas und die mit ihm abgefallenen Dämonen" — heifst es an einer anderen Stelle, S. 35 — „sind zwar von Gott ausgegangen, indem sie von ihm ihr Wesen haben; nachdem sie sich aber zum selbstgewählten Bösen gewandt, wollen sie nicht mehr zu Gott oder zum Guten zurückkehren, sondern bleiben beständig im Bösen, zu dem sie sich abgewandt haben." Der in erster Linie stehende und mit Proklos verbündete Dämon (ὁ πρωτοστάστης αὐτοῦ καὶ σύμμαχος δαίμων) hat nach des Gegners Meinung (S. 143) — der, wie der Übersetzer Vulcanius meint, wohl an das Sokratische Daimonion gedacht hat — es verschuldet, dafs Proklos unvermerkt in den äufsersten Wahnsinn geraten (εἰς τὴν ἐσχάτην ἀπόνοιαν ἐξωλίσθησε), ja zu dem widersinnigen Satz gekommen ist, die Erkenntnis seiner Götter (τῶν κατ' αὐτόν θεῶν) für verborgen und unfafsbar zu erklären, ihre Seinsweise oder ihr Wesen aber als erfafsbar zu bestimmen. „Wir nicht also" usw. Auch hier also wieder zeitgenössische Verhandlung.

Es würde zu weit führen, wenn ich die zahlreichen Stellen mitteilen wollte, in denen der Schriftsteller die Vielgötterei der Hellenen als eine ihm noch lebendig gegenüberstehende Geistesmacht nachdrücklich bekämpft. Beschränken wir uns auf eine schickliche Auswahl.[1])

Im 5. Kapitel handelt Proklos von der auf das Eine als Zweites folgenden Vielheit. Die einzelnen Sätze von rein philosophischem Gehalt und in ihrer Gesamtheit für eine Widerlegung nichts weniger als leicht fafsbar, geben dem Gegner besonders in der Schlufsfassung, das Ureine sei das Erste und jegliche Vielheit stamme aus dem Ureinen (τὸ αὐτοὲν εἶναι πρῶτον καὶ πᾶν πλῆθος ἀπὸ τοῦ αὐτοενός), zu der Bemerkung Anlafs (S. 13): „Auch dies ficht uns gar nicht an (ἀλλὰ καὶ ταῦτα οὐδὲν πρὸς ἡμᾶς), da wir glauben, die mit der Dreiheit sich deckende Einheit sei an sich das Ureine, und dieses bestehe vor jedem Einzelnen und der Vielheit, die einander widerstreiten, ja sei vielmehr dessen Wesen und jedes weitere Reden darüber überflüssiges Geschwätz." Der ganze Inhalt der Widerlegung jenes 5. Kapitels des Proklos ist nur in der Zeit des lebendigen Kampfes verständlich, wo die philosophischen Grundlagen des trinitarischen Glaubens erst verhältnismäfsig

1) Vgl. u. a. auch S. 88. 122. 143. 157. 176.

junger kirchlicher Lehrbesitzstand waren. Die vielen Götter der Hellenen (οἱ πολλοὶ τῶν Ἑλλήνων θεοί) sind dem Gegner des Proklos Gegenstand unermüdlichen Kampfes, der im 12. Jahrhundert längst verstummt war, im 5. Jahrhundert aber noch mit Erbitterung geführt wurde. „Die vielen Götter", sagt er (S. 26), „sofern sie viele sind, trennen sich in dieser Hinsicht sowohl von dem Einen wie von einander; sofern sie sich aber trennen, insoweit haben sie keinen Anteil an dem Einen und fallen vom Guten ab, sind also nicht einfach gut. Sofern sie aber nicht gut sind, sind sie auch böse, als welche, wie wir wissen, ja die Dämonen aus guten Wesen vorsätzlich böse geworden sind." „So verehren wir", heifst es S. 67, „unerschütterlich sowohl die Einheit wie die Dreiheit (hier τὸ ἓν — καὶ τὰ τρία) und meiden die Vielgötterei (τὴν πολυθεΐαν ἀποτρεπόμεθα)." Aus Proklos' 58. Kapitel, welches ein zusammengesetzteres Wesen von alledem behauptet, das von mehreren Ursächlichen ins Dasein geführt wird (πᾶν ἄρα τὸ ὑπὸ πλειόνων αἰτίων παραγόμενον συνθετώτερον), folgert der Gegner sofort (S. 80): „Daher hat die Vielgötterei Ausgang und Fortgang genommen. Denn wenn viele Ursächliche vorhanden sind, dann auch viele Götter. Wir aber verehren einen Gott und preisen das Eine als Ursache alles Seienden, des einfachen sowohl als des zusammengesetzten." „O über die vielen Götter", ruft er entrüstet über die Sätze des 136. Kapitels (S. 161), „o über die in höherem Grade Ganzen, o insbesondere über die Geteilteren, o über die Näheren, o über die Ferneren! So siehe doch, wie der Philosoph überall auf körperliche Vorstellungen gerät!" „Wir haben ein für allemal der Vielgötterei entsagt" (ἡμῖν ἅπαξ τῆς πολυθεΐας ἀπειρημένης) heifst es S. 175. Und wir verstehen es, wenn der Gegner des Proklos diesem und seinen Gesinnungsgenossen (S. 209: τοῦ σοφοῦ τούτου καὶ τῶν, ὅσοι κατὰ τοῦτον πᾶσαν ψυχὴν ἀσώματον οὐσίαν εἶναι καὶ χωριστὴν σώματος, τουτέστι λογικήν τε καὶ νοεράν, δογματίζουσιν) vorwirft (S. 85), dafs sie gegen die so klare und allgemein anerkannte Wahrheit absichtlich sich stumpf und unempfindlich verhielten (τοῖς ... πρὸς φανερὰν οὕτω καὶ ὁμολογουμένην ἀλήθειαν ἑκουσίως τυφλώττουσιν). So kann nur ein wirklicher Zeitgenosse dem gegen den Siegeszug des Christentums mit einer letzten philosophischen Kraftanstrengung trotzig sich auflehnenden Heidentum entgegengetreten sein. Wir stehen in allen diesen Stellen, die ich aus der Fülle derselben, wie sie das ganze Werk durchziehen, ausgewählt, unmittelbar auf dem Kampfesboden des 5. Jahrhunderts. Und von diesem Sachverhältnis aus erhalten nunmehr die Ausdrücke „unser Glaube" (ἡ καθ' ἡμᾶς πίστις S. 6. 10. 44, τὰ ἡμέτερα S. 116), „unsere Theologen" (οἱ καθ' ἡμᾶς θεολόγοι besonders S. 193, vgl. S. 63, 107), „unsere Kirche"

(ἡ καθ' ἡμᾶς ἐκκλησία S. 72), „unsere Trinität" (ἡ καθ' ἡμᾶς τριάς S. 144) oder „unser dreieiniger Gott, der nicht einer der vielen ist" (ὁ καθ' ἡμᾶς εἷς ἐν τριάδι θεὸς οὐ τῶν πολλῶν εἷς), erst ihr gebührendes Licht: sie haben in ihrer eigentümlichen Fassung ihr gutes Recht im 5. Jahrhundert, nicht aber im 12. Jahrhundert, wo der Gegner, dem gegenüber sie gerade so gefafst sind, nicht mehr vorhanden ist.

Ich denke, meine Ausführungen werden jeden unbefangenen Leser dahin gebracht haben, meiner schon auf Grund der einen, an den Anfang gestellten schwerwiegenden Thatsache ausgesprochenen Überzeugung beizutreten, dafs die von Nikolaos von Methone fälschlich mit seinem Namen versehene „Widerlegung des Proklos" von Anfang bis zu Ende dasjenige Werk des Prokopios von Gaza ist, von dem uns bei Mai (a. a. O.) ein so wichtiges Bruchstück mitgeteilt ist.

Achten wir nunmehr auf gewisse Anführungen von Gewährsmännern, aus denen wir auf den Verfasser und die Zeit, wann er schrieb, wie ich meine, wertvolle Schlüsse werden ziehen können.

Der Mann des Altertums, der in Platonischen Gedanken und Wendungen lebt und webt, dem Sokrates, des Sophroniskos Sohn (S. 177), noch eine geläufige Bezeichnung ist, giebt sich auch in der Äufserlichkeit kund, dafs er Sokrates und Platon als Beispiele verwendet (S. 89), die der Art und Gattung nach dasselbe, nämlich Mensch und lebendes Wesen, der Zahl nach jedoch von einander verschieden sind. An die Stelle derselben sind, wohl nach des Nazianzeners Gregorios Vorgang (Orat. XXXI, 19, p. 568), in späteren Jahrhunderten Petrus und Paulus getreten. Jene beiden Alten in dieser Weise zur logischen Veranschaulichung heranzuziehen, konnte im 12. Jahrhundert, wo Platon kirchlicherseits geächtet war, niemand einfallen. Nikolaos von Methone insbesondere verwendet in gleicher Weise, und zwar mit Benutzung Aristotelischer Begriffe, Petrus und Paulus.[1]

Bei der Widerlegung des Platonischen Satzes von der Ewigkeit der Welt wirft der Verfasser Proklos Übereinstimmung mit der Lehre der Manichäer vor, die zwei Grundursachen annehmen, Gott und den Urstoff. „Diese Ketzerei", sagt er (S. 72), „verabscheut nicht nur unsere Kirche (ἡ καθ' ἡμᾶς ἐκκλησία), sondern auch diejenigen hellenischen Weisen, die sich besonders um die Wahrheit gekümmert haben." Hier würde man an philosophische Gegner des Manichäismus denken dürfen, etwa an den Platoniker Alexander von Lykopolis, dessen Schrift gegen die Manichäer uns erst jetzt wieder eigentlich zugänglich geworden ist.

1) Demetrakopulos' Biblioth. eccles. S. 208.

Von besonderem Werte ist der Hinweis auf Jamblichos und seine Fassung der Seelenwanderungslehre. Proklos setzt sich in dieser Beziehung, sagt sein Bestreiter (S. 205), „nicht allein mit den Unsrigen (d. h. den Christen), sondern auch mit den Anhängern des hellenischen Irrtums in Widerspruch, und zwar am meisten mit Jamblichos, der die Widersinnigkeit der Lehre, daſs eine Seelenwanderung (*μετεμψυχώσεως*) von Menschen in vernunftlose Tiere und von diesen in Menschen stattfinde, der Platonischen Denkart für unwürdig erachtete und darum dieselbe sinnbildlich zu erklären versuchte in der Art, daſs er durch die Tiere die sittlichen Wesenseigenschaften angedeutet hat, wie durch den Löwen die Wildheit, durch den Wolf die Raubsucht, durch den Esel die Geilheit und durch andere ähnliches; vernünftige Seelen wanderten demnach von Menschen zu Menschen, unvernünftige aber von Unvernünftigen zu Unvernünftigen“ u. s. w.[1]) Wer sind die christlichen Schriftsteller, die hier Proklos' Bestreiter in dieser wunderbaren Frage auch als Gegner der von jenem vertretenen Lehre von der *μετενσωμάτωσις* meint? Gregorios von Nazianz, dessen theologische Weisheit er so oft in Anspruch nimmt, kommt auf jene Frage nur ganz beiläufig zu sprechen, so daſs er nicht gemeint sein kann.[2]) Wohl aber dürfte jener Hinweis auf den christlichen Platoniker Nemesios, den Zeitgenossen des Nazianzeners und des Apollinarios, passen. Dieser redet nicht nur ebenso wie die obige Stelle von dem Widerspruch des Jamblichos gegen die älteren, eine wirkliche *μετενσωμάτωσις* lehrenden Philosophen und der Besonderheit seiner Fassung der Lehre mit Berufung auf eine Schrift, in deren Titel schon seine Meinung zum Ausdruck kommt (*ὅτι οὐκ ἀπ' ἀνθρώπων εἰς ζῶα ἄλογα, οὐδὲ ἀπὸ ζώων ἀλόγων εἰς ἀνθρώπους αἱ μετενσωματώσεις γίνονται, ἀλλὰ ἀπὸ ζώων εἰς ζῶα καὶ ἀπὸ ἀνθρώπων εἰς ἀνθρώπους*), sondern er knüpft auch — und darauf kommt es hier an — unmittelbar daran sein zustimmendes Urteil: *καί μοι δοκεῖ μᾶλλον οὗτος ἕνεκα τούτου καλῶς*

1) S. 206: *Ἰάμβλιχον, ὃς τὴν ἀλογίαν τοῦ δόγματος τῆς ἀπ' ἀνθρώπων εἰς ἄλογα ζῶα καὶ ἀπ' ἀλόγων εἰς ἀνθρώπους μετεμψυχώσεως, ἀναξίαν τῆς πλατωνικῆς διανοίας κρίνων, ἀλληγορικῶς ταύτην αὐτὸν εἰσάγοντα πειρᾶται δεικνύναι, τὰ ἤθη δηλαδὴ διὰ τῶν ζώων παρεμφαίνοντα, ὡς διὰ μὲν τοῦ λέοντος τὸ θυμῶδες, διὰ τοῦ λύκου δὲ τὸ ἁρπακτικόν, διὰ δὲ τῶν ὄνων τὸ πρὸς λαγνείαν κατάφορον, καὶ διὰ τῶν ἄλλων ὁμοίως τὰ παραπλήσια, ὅθεν καὶ τὰς μὲν λογικὰς ἐξ ἀνθρώπων εἰς ἀνθρώπους μεταχωρεῖν, τὰς δὲ ἀλόγους ἐξ ἀλόγων εἰς ἄλογα, εἶναι δὲ καὶ κατ' εἶδος ἕκαστον ζῶον ψυχῆς εἶδος κατάλληλον, ὡς διαφόρων οὐσῶν τῶν ψυχῶν κατὰ εἴδη, πρὸς ἕκαστον εἶδος οἰκεῖον καὶ τὸ σῶμα διαπεπλάσθαι.*

2) Gregor. Nazianz. Or. XXVII, 10, p. 494: *Βάλλε μοι Πλάτωνος τὰς ἰδέας καὶ τὰς μετενσωματώσεις καὶ περιόδους τῶν ἡμετέρων ψυχῶν καὶ τὰς ἀναμνήσεις καὶ τοὺς οὐ καλοὺς διὰ τῶν καλῶν σωμάτων ἐπὶ ψυχὴν ἔρωτας.*

κατεστοχᾶσθαι μὴ μόνον τῆς Πλάτωνος γνώμης, ἀλλὰ καὶ τῆς ἀληθείας αὐτῆς, ὡς ἔστιν ἐκ πολλῶν μὲν καὶ ἄλλων ἐπιδεῖξαι, μάλιστα δὲ ἐκ τούτων (folgt ein längerer Beweis für seine Auffassung der Sache).[1] — Es bedarf nach allem Vorhergehenden keines besonderen Hinweises darauf, dafs in der obigen Stelle wieder der Zeitgenosse des Proklos unmittelbar zu uns redet.

Dafs in den gegen Proklos gerichteten theologischen Erörterungen mehrfach die Namen und Lehren des Areios (S. 24. 56), Sabellios (S. 23), Nestorios (S. 56. 57) auftauchen, ist selbstverständlich; zwei andere sind vielleicht beachtenswerter, Basileios und Origenes. Der Verfasser beruft sich (S. 97) auf Basileios' Erklärung der Schöpfungsgeschichte, erwähnt mehrmals Moses Bericht (S. 103. 107) und giebt (S. 99) eine ausführlichere, von philosophischen Gesichtspunkten in Ausdruck und Auffassung bestimmte Darstellung oder Auslegung des Mosaischen Berichts. Dies starke Hervortreten exegetischer Neigungen erscheint mir nicht zufällig. Denn gerade von Prokopios wissen wir, dafs er sich um die Erklärung der Genesis, ja in besonders ausführlicher Weise des ganzen Oktateuchs durch umfassende Berücksichtigung der besten ihm zugänglichen Exegeten sehr eifrig bemüht und uns exegetische Werke hinterlassen hat, auf deren allgemeine Bedeutung sowohl wie ihre Abhängigkeit von Philon und Origenes jüngst P. Wendland[2]) nachdrücklich aufmerksam gemacht hat. Die überraschendste Entdeckung desselben war die, „dafs ein beträchtlicher Teil der nur armenisch erhaltenen Quaestiones (des Philon) freilich teilweise nur in lateinischer Übersetzung bereits längst gedruckt, aber doch noch unerkannt und vergraben im Kommentare des Prokopios von Gaza vorlag" (S. V). Diese nach mehreren Richtungen hin sehr ergebnisreiche Quellenuntersuchung Wendlands (III. Abt. S. 29—105) ist u. a. auch besonders lehrreich hinsichtlich Prokopios' Genesiskommentars, der, bisher unbeachtet in einem mit grofser Sorgfalt auf Pergament geschriebenen, dem 11. Jahrhundert angehörigen Cod. Aug., jetzt in München, Nr. 358, erhalten ist. Vielleicht fällt von da bei genauerem Zusehen auch einiges Licht auf die oben angeführte Stelle unserer Schrift (S. 99).

Auf des Verfassers Bekanntschaft mit Origenes war eben schon hingewiesen. Zweimal erwähnt er die Lehre desselben von der Wiederbringung aller Dinge (*ἀποκατάστασις πάντων*), auch der Dämonen

---

1) Nemesius, de natura hominis ed. Matthaei, S. 117. 118.

2) Neu entdeckte Fragmente Philos (Berlin 1891). Vgl. S. 45 und S. 109 ff. und meine Anzeige des Werkes in der Wochenschr. f. klass. Philol. 1891, Nr. 44, Sp. 1206—1209.

(S. 188). An letzterer Stelle knüpft er an ein schon S. 36 benutztes Wort des Nazianzeners an. „Ich wollte wohl behaupten“, sagt dieser (Orat. XXXVIII, 9, p. 668 und Orat. XLV, 5, p. 849), „dafs die Engel unbewegbar zum Bösen wären und allein Trieb zum Guten hätten; aber es bestimmt mich das Beispiel dessen, der wegen seines Lichtes Lucifer hiefs, dann aber wegen seines Übermutes zur Finsternis wurde, sie nicht für unbewegbar, sondern nur für schwerbewegbar zum Bösen zu halten.“ — „Gleichwohl aber“, lautet des Proklosbestreiters Schlufs, „ist auch diese ihre Bewegung eine überzeitliche und ewige. Hierdurch wird auch die nach Origenes eintretende Wiederbringung (*τῶν δαιμόνων ἀποκατάστασις*) widerlegt.“ Die andre Erwähnung des Origenes schliefst sich unmittelbar an die zuvor angeführte Stelle vom Falle des Satans und der Dämonen (S. 55). „Origenes aber entnahm daher“, heifst es, „den Anlafs zu der ihm eigenen Ketzerei und lehrte die allgemeine Wiederbringung. Das ist jener Satz des Proklos (Kap. 31): Alles, was seiner Wesenheit nach von einem ausgeht, wendet sich wieder zu dem zurück, von welchem es ausgeht.“[1]) Seit dem Jahre 394 galt Origenes in der Kirche des Ostens für einen Ketzer, als welcher er sowohl hier erscheint, wie in der bald folgenden Stelle (S. 56), wo der Verfasser die von den Ketzern seiner Zeit, den Arianern, Nestorianern und Origenisten, vertretenen Irrlehren, insbesondere der letzteren Lehre von der Umkehr oder Wiederbringung auf Proklos' schlimmen Vorgang zurückführt.[2]) Im 12. Jahrhundert dachte man offenbar über Origenes schon ruhiger, wie aus Nikolaos von Methone hervorgeht, der in seiner Aufserung vielleicht einzig und allein von Prokopios in den angeführten Stellen abhängig ist.[3])

Für die Abfassungszeit der Schrift ist natürlich aus dieser Stelle von dem Häretiker Origenes nichts zu entnehmen. Wir werden aber weiterschreitend solche treffen, die uns in Verbindung mit der Ortsfrage auch für die Zeitfrage nicht ohne Antwort lassen werden. Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, dafs Prokopios, der, wenige Studienjahre in Alexandria abgerechnet, sein ganzes Leben lehrend und

1) S. 55: *Ὠριγένης δὲ τὴν πρόφασιν ἐντεῦθεν λαβὼν τῆς οἰκείας αἱρέσεως ἐκ τοῦ συνθέσθαι πᾶν τὸ προϊὸν ἀπό τινος ἐπιστρέφειν εἰς τὸ ἀφ' οὗ προῆκται τὴν ἀποκατάστασιν ἐδογμάτισεν.*

2) S. 58: *ἐκ τοῦ σοφοῦ τούτου τὰς ἀφορμὰς τῶν αἱρέσεων οἱ αἱρετικοὶ λαμβάνουσι, τὴν ὕφεσιν Ἄρειος, ὡς ἤδη προσεσημείωται, καὶ τὴν ὁμοίωσιν Νεστόριος, ὡς καὶ Ὠριγένης τὴν ἐπιστροφὴν εἶτουν ἀποκατάστασιν.*

3) Nikolaos redet (Bibl. eccl. S. 320) von den bösen Geistern, *οἷς καὶ τὸ πῦρ καὶ τὸ σκότος ἡτοίμασται τὸ ἐξώτερον, καὶ πᾶσα κόλασις αἰωνίαν λαχοῦσι τὴν ὕπαρξιν, αἰωνία συμπαραμένουσα. Οὕτως ἡ τοῦ Ὠριγένους διαπίπτει ἀποκατάστασις, καὶ ὁ θεὸς ἔσται τὰ πάντα ἐν πᾶσιν ἀξίως μετὰ τῶν ὁσίων ὅσιος.*

schreibend in seiner Vaterstadt Gaza zubrachte, auch dort seine „Widerlegung des Proklos" geschrieben hat. Nun waren gerade in Palästina die Lehren und Schriften des Apollinarios von Laodicea ganz besonders bekannt und verbreitet, worauf ich wiederholt aufmerksam gemacht habe.[1]) Es ist darum nicht zu verwundern, dafs auch Prokopios, der in seinem Kommentar zum Hohenliede Apollinarios stark benutzte[2]), sich mit der dogmatischen Darstellungsweise des Apollinarios vertraut zeigt. Denn auch nachdem die Kirche sich von dem grofsen Laodicener um seiner christologischen Sonderlehren willen abgewendet, blieben seine trinitarischen Schriften, die als Musterwerke der Rechtgläubigkeit galten, fort und fort, wenn auch unter fremder Aufschrift und zum Teil in einer gewissen zweckentsprechenden Bearbeitung, in Ansehn und Gebrauch, eine Thatsache, die ich in meinem „Apollinarios von Laodicea" nach allen Richtungen hin bewiesen und klargestellt zu haben glaube. Ich setze folgende Stellen nebeneinander:

Apollinarios.

Antirrhet. contra Eunom. (S. 225, 15 meiner Ausgabe): *Τὸ ἔκ τινος τοίνυν ἢ δημιουργικῶς ἢ γεννητικῶς ἢ φυσικῶς ἐστιν ἐξ αὐτοῦ, ὡς ἡ ἐνέργεια ἡμῶν ἐξ ἡμῶν, ἢ ὡς τὸ ἀπαύγασμα τοῦ ἡλίου ἐξ αὐτοῦ.* — Dial. de s. Trinitate (S. 335, 24): *καὶ οἱ ἄνθρωποι πρῶτον γιγνόμεθα δημιουργικῶς, εἶθ' οὕτως γεννώμεθα καταχρηστικῶς. „υἱοὺς γὰρ ἐγέννησα καὶ ὕψωσα" γέγραπται, οὐ φυσικῶς δηλονότι, ἀλλὰ καταχρηστικῶς.* — De div. incarn. fragm. (S. 384, 12): *Ἡ σὰρξ ἑτεροκίνητος οὖσα πάντως ὑπὸ τοῦ κινοῦντος καὶ ἄγοντος ὁποῖόν ποτε ἂν εἴη τοῦτο· καὶ οὐκ ἐντελὲς οὖσα ζῷον ἀφ' ἑαυτῆς.* — Ibidem (S. 388, 27): *εἰ δὲ μὴ ἐπι-*

Prokopios.

S. 49: *ἡμεῖς τὸ μὲν ὑφιστᾶν διχῶς λέγοντες, τὸ μὲν φυσικῶς, τὸ δὲ δημιουργικῶς· καὶ τὸ δημιουργικῶς ὑφιστᾶν ταὐτὸν εἶναι τῷ παράγειν, τὸ δὲ κινοῦν οὐ τὸ παράγειν μόνον δηλοῦν, ἀλλὰ καὶ τὸ μεταποιεῖν καὶ μετασκευάζειν κατὰ τὴν τοῦ κινοῦντος βούλησιν· εἶναι δὲ τὰ πάντα παράγον, αὐτοκίνητα, τὰ ἑτεροκίνητα, καὶ δημιουργικῶς ὑφιστὰν καὶ ὑποστάντα τηροῦν ἑστῶτα καὶ κινοῦν, ὅτε βούλεται, τὸ ἓν αὐτό, τὴν μίαν πάντων ἀρχὴν καὶ αἰτίαν, τὴν παρ' ἡμῶν σεβομένην τριάδα.*

1) Vgl. u. a. meinen „Apollinarios von Laodicea" (Leipzig 1892), S. 47.

2) *Προκοπίου Χριστιανοῦ σοφιστοῦ Εἰς τὰ ᾄσματα τῶν ᾀσμάτων ἐξηγητικῶν ἐκλογῶν ἐπιτομή* bei Mai, Class. auct. e Vatican. codicibus edit. tom. IX (Rom 1837), S. 259. 261. 263. 266. 268. 288. 290. 308. 353. 382. 386. 390. 400. 403. 426. 430.

τελεῖται τὸ τῆς σαρκώσεως ἔργον ἐν τῷ αὐτοκινήτῳ νοΐ, ἐν τῇ ἑτεροκινήτῳ καὶ ὑπὸ τοῦ θείου νοῦ, ἐνεργουμένῃ σαρκὶ τελεῖται τὸ ἔργον, ὅ ἐστι λύσις ἁμαρτίας.

Die begriffliche Gedankenausprägung des Apollinarios ist für Prokopios augenscheinlich Vorbild und Muster gewesen; er hat sich ihrer frei zu seinen Zwecken bedient und kommt so u. a. auf die Trinität. Und in dieser Frage ist seine Abhängigkeit von dem Laodicener und dessen eigentümlichem Ausdrucke nicht zu verkennen.

Apollinarios.

De Trin. (S. 354, 21 meiner Ausgabe): ἡ δὲ τῆς οὐσίας δήλωσις τῇ θεὸς ὀνομασίᾳ σημαίνεται, ὡς εἶναι μὲν τὴν διαφορὰν τῷ πατρὶ πρὸς τὸν υἱὸν καὶ τὸ πνεῦμα κατὰ τὸν τῆς ὑπάρξεως τρόπον, τὸ δὲ ταὐτὸν κατὰ τὸν τῆς οὐσίας λόγον. ᾗ γὰρ ὁ μὲν ἀγεννήτως ἔχει τὸ εἶναι, ὁ δὲ γεννητῶς, τὸ δὲ ἐκπορευτῶς, τὰ τῆς διαφορᾶς ἐπιθεωρεῖσθαι πέφυκεν. — Ibid. (S. 357, 31): ὁ μὲν γάρ, φῶς ἐκ φωτός, γεννητῶς ἐξέλαμψεν, τὸ δέ, φῶς μὲν ἐκ φωτὸς καὶ αὐτό, οὐ μὴν γεννητῶς ἀλλ' ἐκπορευτῶς προῆλθεν. — Dial. de s. Trin. (meine Ausg. S. 258, 31): Ἀλλὰ τὰ μέν ἐστιν ἐκ τῆς ἐντολῆς αὐτοῦ δημιουργικῶς· ὁ δὲ υἱὸς ἐκ τῆς ὑποστάσεως γεννητικῶς· τὸ δὲ πνεῦμα ἐκπορευτικῶς.

Prokopios.

S. 42: οὐ γὰρ τρεῖς θεοὺς λέγομεν, οὐδὲ τρία ἁπλῶς, τὰ πρώτως ὄντα ἢ ὄντα· ὅτι μὴ δὲ τῷ εἶναι διαφέρουσι πατὴρ καὶ υἱὸς καὶ πνεῦμα, ἀλλὰ τῷ πῶς εἶναι, ᾗ ὁ μὲν ἀγεννήτως, ὁ δὲ γεννητῶς, τὸ δὲ ἐκπορευτῶς· εἷς δὲ τὰ τρία θεός. — S. 67: τὸν υἱὸν δὲ καὶ τὸ πνεῦμα ἐκ τοῦ πατρὸς ὡς αἰτιατὰ προῆχθαι ὁμολογοῦμεν, οὐ δημιουργικῶς, οὐ παρακτικῶς, ἀλλ' ὑπερφυῶς καὶ ὑπερουσίως, ὡς ὁμοούσιοι, τὸν μὲν γεννητῶς, τὸ δὲ ἐκπορευτῶς.

Zeigen diese Stellen ohne Frage Bekanntschaft und engen Zusammenhang mit der Lehrfassung des Apollinarios, so geht wieder aus anderen hervor, dafs Prokopios mit seiner christologischen Überzeugung beim chalcedonensischen Bekenntnis stehen blieb. Nichts führt über diesen Zeitpunkt hinaus, nichts auch erinnert hier an Nikolaos von Methone, dem die gesamte Lehrentwickelung der griechischen Kirche des ausgehenden Altertums vorlag, in dessen Schriften sich infolgedessen fast alle Lehrbesonderheiten mit den Namen ihrer Urheber er-

wähnt finden. Zum Beweise für jene Beobachtung genügt es auf die Schlagworte hinzuweisen. Christus ward um unsertwillen Mensch, nahm unsere ganze Natur an, sagt Prokopios (S. 33), *καὶ πρὸς ἑαυτὸν ἐπιστρέψας ἀσυγχύτως, ἀτρέπτως, ἀναλλοιώτως*, oder (S. 145): *ἀλλ' ἡμεῖς* (im Gegensatz zu der zuvor beleuchteten thörichten Weisheit der Hellenen) *τὰς τρεῖς τῆς μιᾶς θεότητος ὑποστάσεις, ἡνωμένας ἀσυγχύτως καὶ διακεκριμένας ἀχωρίστως, τηροῦντες, τὴν μίαν τῶν τριῶν τούτων, τὸν υἱὸν καὶ λόγον, φαμὲν τὴν ἡμετέραν προσλαβέσθαι φύσιν.* Noch ausgeprägter ist das Bekenntnis (S. 112): Jesus Christus blieb, was er war, vollkommener Gott, *ἀχώριστος τοῦ πατρὸς καὶ πνεύματος γέγονε καὶ ἄνθρωπος τέλειος, προσλαβὼν ὅλην ἡμῶν τὴν φύσιν καὶ ἐν ἑαυτῷ ὑποστήσας, ὡς εἶναι λοιπὸν μία ὑπόστασις ἐκ δύο τελείων εἴτουν ἐν δυσὶ φύσεσι ἀσυγχύτοις, ἀτρέπτοις, ἀναλλοιώτοις, μηκέτι μετὰ τὴν καθ' ὑπόστασιν ἕνωσιν χωριζομέναις ἀλλήλων.* Die Worte entsprechen genau dem Bekenntnis von Chalcedon: *ἐκδιδάσκομεν τέλειον τὸν αὐτὸν ἐν θεότητι καὶ τέλειον τὸν αὐτὸν ἐν ἀνθρωπότητι .... ἕνα καὶ τὸν αὐτὸν Χριστὸν υἱόν, κύριον, μονογενῆ ἐκ δύο φύσεων (ἐν δύο φύσεσιν) ἀσυγχύτως, ἀτρέπτως, ἀδιαιρέτως, ἀχωρίστως γνωριζόμενον .... μίαν ὑπόστασιν* usw. Sogar die bei Hagenbach (Dogmengeschichte, S. 229) in Klammer gesetzte Lesart, die Mansi (VII, 106. 775. 840) erwähnt, findet sich neben der anderen bei Prokopios. Harnack (Dogmengeschichte II 373, Anm. 1) bemerkt zu jener Doppelformel Folgendes: „Hier liegt die viel verhandelte Schwierigkeit vor, dafs der griechische Text *ἐκ δύο φύσεων*, der lateinische „in duabus naturis“ bietet. Nach allem, was vorangegangen ist, kann man nur Tillemont, Walch, Gieseler, Neander, Hefele u. a. (gegen Baur und Dorner) Recht geben und in letzterem die ursprüngliche Lesart sehen. Ein blofses Versehen ist natürlich jene griechische Textfassung nicht, sondern eine alte Fälschung. Das Fälschen von Akten war im 5.—7. Jahrhundert eine wichtige Waffe zur Verteidigung des Heiligen.“ Ob dies Urteil aber, dem überlieferten Text des Prokopios gegenüber, zutreffend ist, dürfte zu bezweifeln sein.

Mit diesen Bekenntnissätzen haben wir ein erstes, bestimmtes zeitliches Merkmal für die Abfassung der Schrift des Prokopios gewonnen, das Jahr 451, nach welchem jene angesetzt werden mufs. Prokopios schrieb seine „Widerlegung des Proklos“, als dieser noch in seinem Amte als Nachfolger des Platon in Athen war, denn er wirft ihm Widerspruch gegen die Lehren des Platon vor, dessen Nachfolger zu sein er sich rühmt (*οὗ διάδοχος οὗτος εἶναι αὐχεῖ* S. 96). Wann ward Proklos Syrianos' Nachfolger auf dem Lehrstuhle Platons

in Athen? Unbedingt Sicheres ist über diese Thatsache aus Marinos nicht zu entnehmen, aber Saxius wird ungefähr das Richtige getroffen haben, wenn er sich für das Jahr 450 entschied.[1]) Da Proklos im Jahre 485 in Athen starb und nach Marinos die letzten fünf Jahre seines Lebens infolge übertriebener Enthaltsamkeit in solcher Schwäche zubrachte, daſs er zu allen Verrichtungen nicht mehr die nötige Kraft besaſs[2]), so werden wir diese fünf Jahre gewiſs in Abzug bringen dürfen und erhalten damit für die eigentliche Lehrzeit des Proklos in Athen als *διάδοχος Πλατωνικός* rund die dreiſsig Jahre von 450 bis 480.

Nun läſst Prokopios' Ausdruck an sich eine doppelte Möglichkeit zu. Entweder schrieb Proklos seine „Theologische Unterweisung" (*Στοιχείωσις θεολογική*) zu einer Zeit, wo er Platonischer Nachfolger war, d. h. nach 450, oder er schrieb vor dieser Zeit, wie ja merkwürdigerweise „von elf uns erhaltenen Schriften des Proklos sieben während der ersten acht Jahre seiner schriftstellerischen Thätigkeit (d. h. vom Jahre 432—440) und nur vier in dem nachfolgenden, mehr als vierzig Jahre umfassenden Zeitraum verfaſst worden sind"[3]), so daſs Prokopios auf den Verfasser der „Theologischen Unterweisung", deren Abfassungszeit ihm nicht bekannt gewesen zu sein braucht, die spätere, zu seiner Zeit übliche Amtsbezeichnung übertrug. Die letztere Annahme empfiehlt sich durch die Thatsache, daſs, wie Freudenthal (a. a. O.) nachgewiesen, Proklos seine *Στοιχείωσις θεολογική* schon Ende der dreiſsiger Jahre des 5. Jahrhunderts geschrieben hat. Mit seinen Kommentaren zu Platon begann er seine schriftstellerische Laufbahn wahrscheinlich in den Jahren 432—434. Dahin gehören die Kommentare zu Phaidon, Theaitetos, Phaidros und Philebos, die uns nicht erhalten, sondern nur aus Anführungen bekannt sind. Ihnen folgten die uns noch vorliegende *Στοιχείωσις φυσική* oder *Περὶ κινήσεως* und die *Στοιχείωσις θεολογική*. Aus letzterer wird nach Freudenthal (S. 215) § 8 angeführt von Proklos de mal. subst. S. 255, 17 ed. Cous.; § 63 daselbst S. 203, 39; § 63 von Proklos in Parm. 1147, 39; § 90. 92 f. von Proklos in Tim. 117 C (vgl. Olymp. in Phileb. p. 247). Selbst wenn die letztere Anführung nicht das Richtige treffen sollte, da der recht unbestimmte Ausdruck daselbst (*δέδεικται δὲ ἐν ἄλλοις*) vielleicht an andere Schriften als die „Theologische Unterweisung" zu denken

1) Procli Success. in Plat. Alcib. prior. comment. ed. Fr. Creuzer (Frankfurt a. M. 1820), p. XVI, Anm. 1.

2) Marini Vita Procli XXVI, p. 63: *ἤρξατο παρεῖσθαι μετὰ τὸ ἑβδομηκοστὸν ἔτος, ὥστε καὶ ἐνδεέστερον διακεῖσθαι πρὸς πάσας τὰς ἐνεργείας.*

3) J. Freudenthal, Zu Proklus und dem jüngeren Olympiodor, im Hermes XVI, S. 217.

erlaubt, die uns nicht erhalten sind, so sind doch die ersten beiden schon zu einer zeitlichen Bestimmung völlig genügend. Auf die Schrift *Περὶ τῆς τῶν κακῶν ὑποστάσεως* wird nämlich sicher an zwei Stellen von Proklos in seinem Timaios-Kommentar (S. 252, 34: in Tim. 115 F; S. 261: in Tim. 116 B; S. 235 f. vielleicht: in Tim. 117 A) verwiesen. Dieser aber wurde, wie sich aus Marinos[1]) ergiebt, von ihm im Jahre 439/40 geschrieben. „Die frühe Abfassungszeit der gedankenreichen und durch bündige Kürze ausgezeichneten *Στοιχείωσις θεολογική*", bemerkt Freudenthal (a. a. O. S. 216, Anm. 1), „könnte auffällig erscheinen, wird aber erwiesen nicht blofs durch die angeführten Citate, sondern auch durch den weiten Abstand der in ihr vorgetragenen Lehren von denen der theol. Platonis, durch die in ihr, wie in den drei folgenden Monographien [*Περὶ τῶν δέκα πρὸς τὴν πρόνοιαν ἀπορημάτων*, *Περὶ προνοίας καὶ τοῦ ἐφ' ἡμῖν* und *Περὶ τῆς τῶν κακῶν ὑποστάσεως*, alle drei nur in lateinischer Übersetzung erhalten] hervortretende völlige Abhängigkeit des Verfassers von Plotin und Porphyr, vielleicht auch durch das Fehlen jeder Hinweisung auf frühere Schriften bei öfteren Verweisungen auf Stellen der *Στοιχείωσις* selbst. Die nahe Verwandtschaft der *Στοιχείωσις φυσική* mit dieser Schrift, wie ihre nicht geringere Unselbständigkeit — sie hängt ganz von Aristoteles' Physik ab — bedingen ihre Stellung in unmittelbarer Nähe der *Στοιχείωσις θεολογική*." Auch in anderer, nicht blofs zeitlicher Hinsicht sind diese Beobachtungen Freudenthals von grofser Wichtigkeit. Für Proklos haben wir in ihnen genügende Sicherheit der Abfassungszeit gewonnen; wie steht es aber mit Prokopios?

In dem bisher für Prokopios ermittelten Lebensrahmen wird sich seine „Widerlegung des Proklos" kaum unterbringen lassen. Nach Chorikios[2]) erreichte Prokopios das Alter des Demosthenes, d. h. 62—63 Jahre. Rohde bestimmte, wie sein Schüler Seitz (a. a. O. S. 10) mitteilt, diese Zeit annähernd auf die Jahre 465—528. Er wurde auf letztere Zahl durch die in dem Lexikon *περὶ συντάξεως* bei Bekker[3]) in wenigen Bruchstücken erhaltene *μονῳδία Ἀντιοχείας* geführt. In diesen ist von einem Zusammensturz Antiochias, wahrscheinlich durch ein Erdbeben, die Rede, das zur Zeit des Prokopios stattgefunden haben mufs. Nach Rohde „kann damit kaum das von 457 oder 458

1) Marini Vita Procli XIII, p. 31: *τοσοῦτον δὲ οὐ πολλῷ χρόνῳ ἐπεδίδου, ὥστε ὄγδοον καὶ εἰκοστὸν ἔτος ἄγων ἄλλα τε πολλὰ συνέγραψε, καὶ τὰ εἰς Τίμαιον γλαφυρὰ ὄντως καὶ ἐπιστήμης γέμοντα ὑπομνήματα.*

2) Chorizii Gazaei orationes. Cur. J. Fr. Boissonade (Paris 1846), 22, 13: *Ἀπῆλθε καὶ Δημοσθένης τὴν αὐτὴν τῷ τεθνεῶτι βεβιωκὼς ἡλικίαν.*

3) Anecdot. Graec. I, S. 125, 26; 153, 21. 24.

gemeint sein; es läfst sich also nur an das Erdbeben von 526 denken". Aber warum nicht ebensogut an das vom Jahre 458? Auch wenn wir Prokopios bei Abfassung seiner Proklos-Widerlegung nur 20 Jahre alt sein lassen, was mit Rücksicht auf die gründlichen darin sich bekundenden philosophischen und sonstigen Kenntnisse ein immerhin frühes Alter sein würde, so würden wir bei Rohdes Annahme schon auf Proklos' Todesjahr kommen, was durch meine bisherigen Nachweisungen völlig ausgeschlossen ist. Proklos ist zur Zeit, wo Prokopios schreibt, noch Platonischer Nachfolger an der philosophischen Schule zu Athen, er ist dem Prokopios ein lebendiger, von ihm durchaus nicht unterschätzter Gegner. Wir werden daher des Prokopios Lebensdauer, d. h. Geburts- und Todesjahr, anders zu bestimmen suchen müssen.

Prokopios verfafste seine Lobrede auf Kaiser Anastasios nach dem Bau der rühmend genannten, vom Kaiser in Thrakien aufgeführten grofsen Mauer. Dieser Bau fällt, wie Kirsten[1]) gezeigt hat, ins Jahr 512, aber vor den von ihm nicht erwähnten Tod der Kaiserin Ariadne, die 515 starb. Da kein weiteres Zeugnis aus Prokopios' eigenen Schriften vorliegt, so würde man schliefsen müssen, dafs er vor dem Jahre 515, etwa 513 gestorben ist. Kirsten ist über diesen Zeitpunkt hinausgegangen. Er sieht in dem Bischof, den Chorikios am Schlufs seiner Grabrede auf Prokopios lobend erwähnt, Markianos, den Nachfolger des noch im Jahre 518 im Amte befindlichen Kyrillos. Dieser Schlufs erscheint mir durchaus nicht zwingend. Warum soll nicht auch Kyrillos gemeint sein können? Wir wissen von diesen gazäischen Verhältnissen wirklich zu wenig, um auf einzelne, rhetorisch gefafste Äufserungen des Chorikios mit solcher Sicherheit wie Kirsten feste zeitliche Schlüsse zu gründen. Von dem Jahre 518 werden wir daher absehen dürfen, ebenso wie von dem durch Rohdes Vermutung erschlossenen, Proklos' Lebensdauer noch weiter herabführenden Jahre 526. Da ich gezeigt habe, dafs Prokopios' Lebensanfang erheblich früher anzusetzen ist, so liegt kein Grund vor, bei der Deutung der aus den Bruchstücken der *μονῳδία Ἀντιοχείας* gefolgerten Ereignisse nicht an das Erdbeben vom Jahre 458 zu denken. Prokopios konnte dies furchtbare Ereignis von seinen Knabenjahren in genügend lebendiger Erinnerung haben, um es in einem Jugendwerke, einer *μονῳδία* auf Antiochia, deren sonstige Veranlassung zu ermitteln wir nach den Andeutungen der wenigen Bruchstücke und bei dem Mangel anderweitiger Nachrichten durchaus nicht mehr im stande sind, wirksam zu erwähnen. Wir haben somit, wie ich schon andeutete, keine Veranlassung, über

1) Kirsten, Quaestiones Choricianae (Breslau 1894), S. 9—12.

das Jahr 513 als Todesjahr des Prokopios hinauszugehen, wir würden vielmehr, den oben angeführten Worten des Chorikios zufolge, seine Geburt in das Jahr 450 setzen können. Dächten wir, wie ich vorher bereits als Annahme setzte, Prokopios zwanzigjährig, als er seine „Widerlegung des Proklos" schrieb — dieser selbst begann in gleichem Alter seine philosophische Schriftstellerlaufbahn —, so fiele die Abfassung seines Werkes in das Jahr 470, was mit den bisher erwähnten Thatsachen sehr wohl zusammenstimmen würde.

Ich habe zwei Anführungen in dem Werke des Prokopios bisher nicht erwähnt, die des Gregorios von Nazianz und des Dionysios. Sie sind bis auf diesen Punkt der Untersuchung verspart worden, weil aus ihrer vereinigten Betrachtung sich noch weitere wichtige Schlüsse für Prokopios ergeben.

Das von Mai (a. a. O.) mitgeteilte Bruchstück aus Prokopios' „Widerlegung des Proklos" beweist deutlich, dafs Prokopios den gefeierten Nazianzener wirksam gegen Proklos ins Treffen zu führen verstand. Er beruft sich wörtlich auf die berühmte, in den weiteren Erörterungen immer und immer wieder (z. B. S. 7. 172 u. a. a. St.) auftauchende Stelle der dritten theologischen Rede des Gregorios (Orat. XXIX, 2, p. 524, bei Thilo S. 436): *μονὰς ἀπ' ἀρχῆς εἰς δυάδα κινηθεῖσα μέχρι τριάδος ἔστη*, indem er den Verfasser als *ὁ ἡμέτερος θεολόγος Γρηγόριος* bezeichnet. Das *ἡμέτερος* hat einen vortrefflichen Sinn im Munde des Christen Prokopios, der den grofsen Nazianzener mit Recht dem heidnischen Zeitgenossen Proklos gegenüber als den seinigen, im Sinne der christlichen Mitbrüder, deren Sache er führt, als den „unsrigen" in Anspruch nimmt. Im Munde des Nikolaos aber, der, wie zuvor so oft erwähnt, keiner geschlossenen heidnischen Partei mehr gegenüberstand, hat gerade dieses *ἡμέτερος* keinen Sinn, wie es denn thatsächlich in sämtlichen theologischen Schriften des Nikolaos in dieser Verbindung überhaupt nicht vorkommt. Wir haben daher, so werden wir schliefsen dürfen, unmittelbar die eigenen Worte des Prokopios vor uns, wo wir in der Schrift auf dieselbe Ausdrucksweise stofsen. Das ist der Fall auf S. 35 der Vömelschen Ausgabe (*ὁ παρ' ἡμῖν θεολόγος Γρηγόριος*), S. 36 (*ὁ καθ' ἡμᾶς θεολόγος Γρ.*) und S. 218 (*ὁ καθ' ἡμᾶς θεολόγος Γρ.*). Bei den zahlreichen anderen Fällen, in denen Gregorios als der Theologe (S. 7. 18. 28. 31. 38. 55. 65. 78. 149. 183. 187. 191. 212. 218) oder als der grofse Theologe (S. 20. 21) angeführt wird — eine Ausdrucksweise, die sich in den theologischen Schriften des Nikolaos gleichfalls findet (*ὁ θεολόγος* S. 206. 207. 208. 209. 210. 213. 214, *κατὰ τὸν θεολόγον Γρηγόριον* S. 302, *τὸν μέγαν ἐν θεολόγοις Γρηγόριον* S. 204, *ὁ περιώνυμος ἐν*

θεολόγοις Γρηγόριος S. 199, *κατὰ τὸν θεῖον Γρηγόριον* S. 345 in Demetrakopulos' Bibliotheca ecclesiastica) — ist es, nach allem, was über Nikolaos' Unselbständigkeit von mir ermittelt ist, wenigstens höchst wahrscheinlich, und zwar umsomehr, als es sich überall um einen festgeschlossenen Zusammenhang handelt, der den Gedanken an etwaige spätere Einschaltungen des Nikolaos gar nicht aufkommen läfst.

Eine gleiche Bewandtnis hat es mit den Beziehungen auf Dionysios. Ob dieser schon in Prokopios' Schrift erwähnt wurde, wagte Russos (a. a. O. S. 67) nicht mit Sicherheit zu behaupten. Wenn aber in der Entgegnung des Prokopios auf Proklos' 146. Kapitel sich Ausdrücke finden, wie *ἀνεκφοίτητα*, *πρωτοδότως*, *δευτεροδότως*, *ἀνατατικῶς*, die offenbar Dionysisch sind und als solche nachgewiesen werden können — hinzuzufügen wären den genannten, als nicht minder sicher Dionysisch, in derselben Stelle *ὑπερφυής* und *ὑπερτελής* —, so ist es schon hiernach höchst wahrscheinlich, dafs auch Prokopios schon Dionysios erwähnte und benutzte. Ja auf Grund zahlloser, mit Dionysischen Anschauungen und Ausdrücken — viel zahlreicherer, als hier beispielsweise herangezogen sind[1]) — durchtränkter Stellen in allen jenen festgeschlossenen Beweisen und Erörterungen, die wir vorhin als unbestreitbares Eigentum des Prokopios erkannt haben, sind wir befugt, für jene Annahme getrost die volle Gewifsheit zu behaupten. Freilich führt auch Nikolaos in seinen theologischen Schriften den von ihm in einigen derselben sehr stark benutzten (vgl. Byz. Z. I, S. 466—470) Dionysios — niemals mit dem Zusatz „den Areopagiten“ — als *ὁ τὰ θεῖα πολὺς Διονύσιος* S. 235 und S. 279, *ὁ ἱερὸς Διον.* S. 228, *ὁ θεῖος Διον.* S. 236, *ὁ ἀποστολικὸς Διον.* S. 244 an, Ausdrücke, die in der „Widerlegung des Proklos“ ebenso oder ähnlich lauten.[2]) Aber wenn, der Bezeichnung *ὁ καθ' ἡμᾶς θεολόγος Γρηγόριος* (S. 218) entsprechend, S. 193 (*ὡς ἂν φαῖεν*) *οἱ καθ' ἡμᾶς θεολόγοι* genannt werden, der Ausdruck jedoch nur auf Dionysios'

---

1) Wie stark Prokopios' Sprache und Ausdruck von Dionysios beeinflufst ist, nicht etwa von Proklos, bedarf besonderer Untersuchung. Sie wird auf Schritt und Tritt jene eigenartig Dionysischen Ausdrücke — beiläufig verzeichne ich hier von S. 35: *ὑπερφυής* und *ὑπερφυῶς* (s. die Stellen des Dionysios in Jahns „Dionysiaca“ S. 12), S. 105: *ὑπερτελής*, *δυναμοποιός*, S. 109: *ὑπεράρχιος*, S. 195: *μύησις* (Jahn, a. a. O. S. 18/19) — aufweisen, die wir bei Proklos vergeblich suchen.

2) Vömels Ausgabe, a. a. O. S. 6: *κατὰ τὸν μέγαν εἰπεῖν Διονύσιον*, S. 9: *ὁ ἱερὸς Διονύσιος*, S. 17: *τῷ μεγάλῳ Διονυσίῳ*, S. 20. 25: *ὁ τὰ θεῖα πολὺς Διον.*, S. 30: *ὁ θεολογικώτατος Διον.*, S. 86: *ὁ τὴν θεολογίαν πολὺς Διον.*, S. 102: *ὁ θεῖος καὶ τὰ θεῖα πολὺς Διον.*, S. 144: *κατὰ τὸν τὰ θεῖα πολὺν Διονύσιον*, S. 147: *ὁ μέγας τοίνυν καὶ τὰ θεῖα πολὺς Διον.*, S. 150: *τοῦ μεγάλου Διονυσίου*, S. 170: *ὁ πολὺς τὰ θεῖά φησι Διον.*, S. 191: *ὁ θεῖος Διονύσιος*

„Himmlische Hierarchie" Kap. 5 ff. bezogen wird, von dem dort die Rede ist, so werden wir, wie dort, schliefsen müssen, dafs wir wiederum bestimmt den Gazäer Prokopios vor uns haben, und dafs wir um derselben Gründe willen wie dort auch alle anderen Stellen, wo Dionysios erwähnt wird, gleichfalls für Prokopios in Anspruch nehmen dürfen.

Einige der in der „Widerlegung des Proklos" sich findenden Verweisungen auf Dionysios scheinen mir noch besonders beachtenswert. Wenn es dort S. 9 (ebenso S. 23) mit Bezug auf Dionysios heifst: *τούτῳ τοιγαροῦν τῷ θείῳ πατρὶ καὶ τοῖς κατὰ τοῦτον ἀληθινοῖς θεολόγοις, αὐτοῖς δὲ τοῖς αὐτόπταις τοῦ θεοῦ λόγου καὶ ὑπηρέταις καὶ ἡμεῖς ἑπόμενοι*, so sind natürlich mit den zuletzt erwähnten „Augenzeugen und Dienern des Worts" (Luk. 1, 2) die Apostel gemeint. Sie stehen aber in dieser Frage zurück hinter dem gewichtigen Theologen Dionysios, aus dessen Schrift „Von den göttlichen Namen" Kap. 7, § 1 (vgl. 1, 1; 4, 11. 13) dort gerade eine Stelle angeführt ist. S. 25 treffen wir dasselbe Verhältnis: *ὁ τὰ θεῖα πολὺς Διονύσιος, ᾧ καὶ μᾶλλον πιστευτέον, ὡς καὶ τῷ θείῳ Παύλῳ, τῷ εἰς τρίτον οὐρανὸν ἁρπαγέντι* u. s. w. mit Benutzung von 2. Kor. 12, 2. Ist es nicht auffällig, dafs hier, wo Dionysios und Paulus dicht nebeneinander gerückt sind, keine Andeutung davon verlautet, dafs Dionysios eben der Areopagite (Apg. 17, 34), der Schüler des Paulus sei, während Prokopios ihn S. 178 allerdings als Dionysios den Areopagiten bezeichnet?[1])

Die weiteren Bemerkungen des Schriftstellers über Dionysios sind nun aber von noch gröfserer Bedeutung. Sie finden sich abermals in einem Zusammenhange, der uns in seiner präsentischen Fassung wieder unmittelbar den Zeitgenossen und Gegner des lebendigen Proklos vor die Augen stellt. Es handelt sich um die Widerlegung des 78. Kapitels des Proklos, welches von den Kräften redet. Wie weit Proklos hier der Wahrheit ferngeblieben, bezeichnet des Prokopios Vorwurf, er scheine, obwohl er eine „Theologische Unterweisung" schreibe, auch nicht das Aufserste seines Schreibgriffels in die tiefsinnigen Gedanken des grofsen Theologen Dionysios getaucht zu haben (S. 105/106): *οὗτος δέ, καίτοι θεολογικὴν συγγράφων στοιχείωσιν, εἰς μὲν τὴν θεοπρεπεστέραν ταύτην περὶ δυνάμεως θεωρίαν, ἣν ὁ μέγας καὶ τὰ θεῖα πολὺς Διονύσιος πλατύτερον διεξώδευσεν, οὐδ' αὐτὸ βάψας τὸ τοῦ καλάμου λεπτότατον ἔοικεν, εἰς δὲ τοὺς περὶ τοῦ δυνάμει καὶ*

---

1) *Οὕτω γὰρ καὶ Διονύσιος ὁ Ἀρεοπαγίτης* — sagt Prokopios S. 178 — *τὴν καθαρτικὴν καὶ τὴν φωτιστικὴν καὶ τὴν τελειωτικὴν διανέμει ταῖς οὐρανίαις ἱεραρχίαις*, wobei er sich auf die „Himmlische Hierarchie" Kap. 7, § 3 vgl. Kap. 3 und die Schrift „Von den göttlichen Namen" Kap. 4, § 6 bezieht.

ἐνεργείᾳ φυσικοὺς καὶ περὶ τὴν ὕλην καταγινομένους λόγους ὠλίσθησεν, ὥσπερ ἐπιλαθόμενος τῆς οἰκείας προθέσεως. Unzweifelhaft hat somit nach Prokopios' Meinung Dionysios früher als Proklos geschrieben. Noch deutlicher äufsert er denselben Gedanken an einer anderen Stelle (S. 150): Ὅθεν μοι δοκεῖ — sagt er — ἀπὸ τῆς θεολογίας τοῦ μεγάλου Διονυσίου τὰ ὑψηλὰ καὶ οὕτως ἐξαίρετα κεκλοφέναι θεωρήματα, ἐν Ἀθήναις ἐντυχὼν ταύτῃ καὶ τοῖς εὐσεβείας γεννήμασι τὰ πονηρὰ παραμίξας ζιζάνια, τὰ τῆς ἀθέου πολυθεΐας δόγματα. Prokopios spricht hier klar und bestimmt seine Ansicht dahin aus, Proklos habe die erhabenen und besonders hervorragenden Gedanken seiner Lehre dem Dionysios entlehnt und habe dessen Theologie in Athen kennen gelernt. Also müssen die Schriften desselben, was von anderen und mir längst bewiesen, früher — ich denke gegen hundert Jahre früher — vorhanden und bekannt gewesen sein. Proklos, der 412 geboren, in Alexandria gebildet war und dann seit seinem zwanzigsten Jahre, d. h. 432, eine kurzbemessene Abwesenheit abgerechnet, ununterbrochen bis zu seinem Tode 485 in Athen lebte und lehrte, konnte Dionysios' Schriften auch in Alexandria kennen lernen. Dies anzunehmen würde uns vielleicht näher liegen, da Dionysios höchst wahrscheinlich ein Ägypter ist. Wenn gerade Athen genannt wird, so kann darin ein Hinweis auf den vom Apostel Paulus bekehrten Areopagiten Dionysios liegen.[1]) Ebenso gut kann freilich Athen auch deswegen genannt sein, weil Proklos, der die längste Zeit seines Lebens als Lehrer gerade in Athen wirkte, an diesem Mittelpunkte der gesamten philosophischen Studien des untergehenden Altertums wie an keinem anderen Orte des römischen Reiches die Möglichkeit hatte, mit den Werken und Gedanken des tiefsinnigen Religionsphilosophen bekannt zu werden. Somit gewinnen diese beiden Stellen nunmehr auch für die Dionysiosfrage eine erhöhte Bedeutung.

Die Berechtigung zu diesem Schritte, den ich schon in anderem

---

1) Wie steht es beiläufig mit diesem Areopagiten, wenn Blafs zu der bekannten Stelle der Apostelgeschichte XVII 34 (Blafs' Teubnersche Ausgabe vom Jahre 1896, S. 60, 12: τινὲς δὲ [ἄνδρες] κολληθέντες αὐτῷ ἐπίστευσαν, ἐν οἷς καὶ Διονύσιός τις Ἀρεοπαγίτης καὶ γυνὴ ὀνόματι Δάμαλις εὐσχήμων καὶ ἕτεροι σὺν αὐτοῖς) die zweifelnde Frage erhebt (Acta apostolorum, Göttingen 1895, p. X, Zusatz zu S. 194, comm. v. 9): „Estne spurium Ἀρεοπαγίτης, genuinum Διονύσιός τις (DFl.)? Facile addere potuit Ἀρεοπαγίτης, qui putaret coram Areopagitarum collegio causam agi. Quamquam nihil habet absoni, casu Areopagitam quendam illi coetui interfuisse" —? Der Zusatz Ἀρεοπαγίτης müfste dann jedenfalls sehr früh in den Text gekommen sein, da vom Bischof Dionysios von Korinth zur Zeit des Kaisers M. Aurelius (bei Eusebios III 4, 10. IV 23, 3) des Apostels Paulus Schüler, der Areopagite Dionysios, als erster Bischof von Athen aufgeführt wird.

Zusammenhange getrost gethan (a. a. O. S. 611ff.), hat C. Weyman in der Byz. Z. IV S. 636 noch in Frage gestellt. Ich hoffe aber die volle Berechtigung dazu im Vorstehenden genügend erwiesen zu haben. Auch Josef Stiglmayr S. J. führt jene oben mitgeteilte Stelle aus Prokopios an (a. a. O. S. 27). So sehr mich nun auch die Bestimmtheit freut, mit der er die „bisher unter dem falschen Namen des Nikolaos von Methone" umlaufende Schrift als das gegen Proklos gerichtete Werk des Prokopios von Gaza (*Ἀντιρρήσεις εἰς τὰ Πρόκλου Θεολογικὰ κεφάλαια*) bezeichnet, so wenig genügt mir doch der allgemeine Hinweis auf die Thatsache, dafs auch Prokopios von Gaza — vorangeschickt ist eine Scholien-Bemerkung[1]), die, weil zeitlich unbestimmt, sicher aber später als Prokopios anzusetzen, unberücksichtigt bleiben mufs — „in Proklos einen Plagiator der Dionysiaka" gesehen. Die richtige Beobachtung der Thatsache, „dafs die neuplatonischen Philosophen christliche Ideen in ihre Systeme verarbeiteten, wie andrerseits die kirchlichen Schriftsteller bei Neuplatonikern in die Schule gingen"[2]), hätte Stiglmayr, meine ich, veranlassen sollen, gerade jener Anführung, der er nur „einen zweifelhaften Wert" (a. a. O. S. 47) beilegt, aber ihr „wegen des hohen Alters immerhin" eine Stelle giebt, näher zu treten und entweder meine Aufstellungen in der oben angeführten Abhandlung (Theol. Stud. u. Krit. 1895, S. 590—619) zu widerlegen oder der Abfassungsfrage der Proklos-Widerlegung des Prokopios, so wie ich es im Vorstehenden gethan, weiter nachzugehen und für die von ihm nach 482 angesetzte Entstehung der Dionysischen Schriften das 4. Jahrhundert offen zu halten. Selbstverständlich mufs ich in diesem Zusammenhange darauf verzichten, von diesem Punkte aus die ganze, höchst verzwickte Dionysiosfrage aufzurollen. Nachdem ich aber Prokopios von Gaza, der seine „Widerlegung des Proklos" um 470 schrieb, damit als ältesten unmittelbaren Zeugen für die Schriften des Dionysios nachgewiesen habe, wird man sich der Verpflichtung nicht entziehen können, dieser Thatsache für die weitere Beurteilung und Gestaltung der Dionysiosfrage gebührend Rechnung zu tragen. Vielleicht wird sich dabei die schon von älteren, sehr genauen Kennern der sprachlichen und philo-

---

1) A. a. O. S. 27: „Migne IV, 21 ex scholiis diligentissimi cuiusdam viri: *μάλιστα Πρόκλος θεωρήμασι πολλάκις τοῦ μακαρίου Διονυσίου κέχρηται καὶ αὐταῖς δὲ ξηραῖς ταῖς λέξεσι* . . ., es folgt dann der Ausspruch des hl. Basilios über das *κλέπτειν* der heidnischen Philosophen und des Numenios über Plato und Moses."

2) Stiglmayr verweist auf Hortig-Döllinger, Handbuch d. christl. Kirchengesch. (1835) I, 2 S. 67ff.; Hergenröther, Kirchengesch.[3] I, 323ff.; Langen, Internat. theol. Zeitschr. 1894, S. 36f. u. a. Vgl. die klassische Schilderung bei Duruy-Hertzberg, Gesch. d. röm. Kaisertums IV, 163ff.

sophischen Zusammenhänge, wie Marsilius Ficinus, Creuzer, Albert Jahn u. a., ausgesprochene Beobachtung von neuem bestätigen, daſs Dionysios in erster Linie von Platon und Plotinos und anderen Platonikern, deren Schriften uns nicht mehr vorliegen, abhängig ist und daſs, wo Dionysios und Proklos die nächste Verwandtschaft und engste Berührung in sachlicher und sprachlicher Hinsicht zeigen, zunächst nach ihren gemeinsamen Quellen zu forschen ist. Auf Grund seiner trefflichen „Dionysiaca", d. h. einer sprachlichen und sachlichen Platonischen Blütenlese aus Dionysios dem sogen. Areopagiten (Leipzig und Altona, 1889), konnte der durch seine fast zwei Menschenalter auf diesem Gebiete unausgesetzt betriebenen Forschungen zu einem triftigen Urteil in dieser Frage ganz besonders befähigte A. Jahn, nach meiner Meinung mit vollem Recht, die Überzeugung aussprechen (a. a. O. S. VII), „daſs es fortan schlechterdings unmöglich sein wird, unsern Dionysius, nach Engelhardts Vorgang, lediglich als einen von Plotin und Proclus abhängigen Compilator darzustellen". Infolge der von Hipler[1]) und mir[2]) entwickelten Gründe, wonach Dionysios der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts zuzuweisen ist, bekennt der greise Forscher sich zu der Annahme, „daſs Proclus, der es nach Marinus Vita Procli p. 16 Boiss. als Aufgabe des Philosophen betrachtete, *τοῦ ὅλου κόσμου ἱεροφάντης* zu sein, es nicht verschmäht hat, auch aus den christlich-platonischen Schriften des Dionysius zu schöpfen, wie es schon gelehrten Byzantinern geschienen hat". Insbesondere dürfte dann auch der von Stiglmayr S. J. hauptsächlich auf eine Vergleichung des Dionysios mit der zuvor schon genannten Schrift des Proklos *Περὶ τῆς τῶν κακῶν ὑποστάσεως* gegründete — mir nicht zugängliche — Beweis einer Abhängigkeit jenes von diesem, den übrigens, unabhängig von ihm, auch Hugo Koch in seinem Aufsatz „Proklus als Quelle des Pseudo-Dionysius Areopagita in der Lehre vom Bösen" (Philologus LIV, 3, S. 438—454) unternahm, sich als nicht stichhaltig erweisen. Hob ja doch schon Freudenthal (s. o.) die in dieser sowie den beiden ihr voraufgehenden Monographien und der *Στοιχείωσις θεολογική* „hervortretende völlige Abhängigkeit des Verfassers von Plotin und Porphyr" hervor. In diesen beiden Schriftstellern gemeinsamen Quellen dürfte die Thatsache vielfacher sachlicher und sprachlicher Übereinstimmung ihren Grund haben und damit zugleich ihre genügende Erklärung finden.

Ist somit die bisher fälschlich für eine Schrift des Nikolaos von Methone gehaltene „Widerlegung des Proklos" als ein echtes Werk des

1) F. Hipler, Dionysius, der Areopagite. Regensburg 1861.

2) J. Dräseke, Gesammelte patristische Untersuchungen (Leipzig und Altona 1889), S. 25—77: Dionysios von Rhinokolura.

Prokopios von Gaza für die religionsphilosophische Forschung wiedergewonnen, so dürfte es nunmehr wohl an der Zeit sein, den Wunsch auszusprechen, dafs Vömels Ausgabe der Schrift, die als philologische Leistung doch nur sehr mäfsigen Ansprüchen zu genügen vermag, recht bald durch eine bessere ersetzt werde. Die drei wackeren Gazäer Prokopios, Zacharias, höchst wahrscheinlich dessen Bruder, und der etwas jüngere Aineias haben neben dem Alexandriner Johannes Philoponos, dessen sechs Bücher von der Weltschöpfung demnächst Walter Reichardt in einer neuen Ausgabe (Verlag von B. G. Teubner) uns vorlegen wird, als wissenschaftliche Vertreter und Verteidiger des Christentums gegen den Neuplatonismus in der Person des begeisterten Bannerträgers des ersterbenden Heidentums auch heute noch ein gutes Recht, gehört und gewürdigt zu werden. Lasse man daher doch diesen in jeder Hinsicht achtungswerten Proklos-Bestreitern — betreffs Zacharias' „Ammonios" und Aineias' „Theophrastos" bedauerte ich schon (a. a. O. S. 597, Anm.), dafs von ihnen noch keine neuere Ausgabe, etwa in der trefflichen Teubnerschen Bibliothek, vorhanden sei — und, ebenso wie ihnen, — ich wiederhole den Wunsch auch hier noch einmal — den apologetischen Gegnern des Kaisers Julianus, Apollinarios von Laodicea (*Ὑπὲρ τῆς ἀληθείας ἢ λόγος παραινετικὸς πρὸς Ἕλληνας*), Gregorios von Nazianz (*Λόγοι στηλιτευτικοί*) und Theodoretos (*Ἑλληνικῶν παθημάτων θεραπευτική*), um von Kyrillos hier abzusehen, dieselbe Beachtung und dieselbe Sorgfalt philologischer Behandlung zu teil werden, wie den Apologeten des zweiten Jahrhunderts, die durch A. Harnacks und O. v. Gebhardts „Texte und Untersuchungen" in neuen, wissenschaftlich zuverlässigen und dabei zu mäfsigem Preise beschaffbaren Textausgaben allgemein zugänglich gemacht worden sind.

Wandsbeck. **Johannes Dräseke.**

Le siège épiscopal de Diaulia en Phocide.

Le Quien, dans l'*Oriens christianus*[1]) reproduit par Gams[2]), donne une très courte notice sur ce siège épiscopal. Le premier titulaire qu'il signale siégeait en 1208, mais il n'en connaît pas le nom.

De nombreux documents permettent aujourd'hui de compléter la liste des évêques de Diaulia. C'est l'objet de la présente note. Nous ne citerons que les témoignages inconnus à Le Quien.

Dès le VIII[e] siècle, les catalogues épiscopaux attestent l'existence du siège de Diaulia. On le trouve cité sous la rubrique ὁ *Δαυλίας* dans le catalogue du ms. 1555 A de la bibliothèque nationale de Paris, publié par M. de Boor[3]).

Au X[e] siècle, les témoignages se multiplient. Il y a d'abord la *Notitia episcoporum*, attribuée à Léon le philosophe et publiée par Goar[4]); on y lit ὁ *Διαυλείας*. Le ms. Coislin n. 29 de la bibliothèque nationale de Paris renferme un catalogue publié par M. Gelzer[5]) et attribué par lui au X[e] siècle; on y trouve également ὁ *Διαυλείας*.

De la même époque on connaît un clerc du diocèse de Daulia, mentionné dans la Vie de S. Luc le jeune. M. Martini a récemment publié dans les *Analecta bollandiana* certaines parties de cette Vie, d'après des mss. du Vatican et de la Vallicellane. Au n. 85, on lit: *ἀλλὰ τὸ περὶ τὸν κληρικὸν Νικόλαον θαῦμα, ὃς ἐκ Δαυλείας ἦν ὡρμη-μένος*[6]). Il est intéressant de constater que le ms. de le Vallicellane porte *Διαυλείας*; on retrouve donc ici les variantes des catalogues, on les trouve aussi dans les différents manuscrits utilisés par M. G. Kremos[7]) pour son édition de la Vie de S. Luc le jeune.

Mais le texte le plus intéressant est l'inscription grecque, qui

1) T. III, p. 854.
2) *Series episcoporum*, p. 431.
3) *Zeitschrift f. Kirchengeschichte*, t. XII, 1891, p. 533, n. 755.
4) P. 391, édit. de Paris du *de officiis* de Codinus.
5) *Georgii Cyprii descriptio orbis romani*, p. 75, n. 1584.
6) *Analecta bollandiana*, t. XIII, p. 117.
7) *Προσκυνητάριον τῆς ἐν τῇ Φωκίδι μονῆς τοῦ ὁσίου Λουκᾶ*, pp. μβ', 60.

fournit le nom du plus ancien évêque connu jusqu'à présent. Voici cette inscription.

Ἐτελήόθη ἐν κ[υρί]ῳ ὁ δοῦλ[ος]
τοῦ θεοῦ Γερμανός, ἐπίσ-
κοπος γεγονὸς Διαυλίας
μη[νὶ] Μαΐο ξ ἠν[δικτιῶνος] ξ ἔτους ,ςυκζ[1]).

Ce Germain, évêque de Diaulia, mourut en 919. On ne comprend pas comment Pittakis et les éditeurs du *Corpus* ont pu déclarer qu'il ne leur était pas possible de déterminer le site de Diaulia[2]).

Le témoignage suivant nous arrive de l'Occident. Le 13 février 1209, Innocent III désigne comme suffragants de l'archevêché d'Athènes les évêchés de Négrepont, des Thermopyles, de Daulia, d'Aulon etc.[3]). Et le provincial romain postérieur à peine de quinze ans à la bulle d'Innocent III en 1209, et qui se trouve dans le ms. Phillipps n. 1892, aujourd'hui à la bibliothèque royale de Berlin, dit: *archiepiscopus Atheniensis hos habet suffraganeos: Thermopilensem, Davaliensem, Saloniensem, Nigropothensem* etc.[4]).

En 1537, le patriarche de Constantinople Jérémie cite un évêque de Diaulia sans en donner le nom: *ὁ δὲ θεοφιλέστατος ἐπίσκοπος Δαυλείας*[5]), et en 1572, le patriarche de Constantinople Jérémie II conseille d'unir les deux évêchés *Ταλαντίου καὶ Διαυλείας εἰς μίαν ὑπὸ τὴν ἱερὰν μητρόπολιν Ἀθηνῶν*[6]).

En 1609, le patriarche Néophyte confirme les droits d'un monastère situé *ἐν τῇ ἐπισκοπῇ Ταλαντίου καὶ Διαυλείας*[7]).

M. G. Kremos signale un évêque de Diaulia nommé Daniel, *ὁ Δαυλείας καὶ Ταλαντίου ἐπίσκοπος Δανιήλ*, qui, en 1611, réunit au monastère de Saint-Luc à Stiri les moines du couvent supprimé de Diaulia *τῆς παναγίας Παλαιοκαστριτίσσης*[8]). Le même évêque est cité dans une encyclique de Timothée de Constantinople: *τοῦ Διαυλίας κὺρ Δανιήλ*[9]).

---

1) *Corpus inscr. graec.*, t. IV, n. 9378.

2) *Διαυλίας sedes episcopalis ubi locorum quaerenda sit, nec editori compertum, nec ego perspectum habeo, ibid.*, t. IV, p. 488.

3) *Potthast, Reg. rom. pont.*, n. 3654. Le témoignage d'Innocent III est déjà cité par Le Quien, qui signale, dans l'édition de Baluze des lettres de ce pontife, plusieurs autres pièces relatives au siège de Diaulia.

4) *Mélanges d'archéologie et d'histoire de l'École française de Rome,* juin 1895, p. 74, note 2.

5) *Kremos, Ἱστορία τῆς ἐν τῇ Φωκίδι μονῆς τοῦ ὁσίου Λουκᾶ*, t. II, pp. 42, 149.

6) *Manuel Gédéon, Συμβολαί*, p. 7.

7) *Ibid.*, pp. 8, 25.

8) *Op. cit.*, t. II, p. 51.

9) *Gédéon, Συμβολαί*, p. 29.

Dans un diplôme du patriarche Néophyte II de Constantinople en faveur de monastère de S. Luc le jeune en Phocide, donné au mois de mai 1611, on lit comme signataire le nom d'un évêque de Diaulia, nommé Métrophane, *ὁ Ταλαντίου καὶ Διαυλείας Μετροφάνης*[1]).

En 1636, le patriarche Néophyte d'Héraclée désigne comme métropolitain d'Athènes l'évêque Daniel *τὸν ἐπίσκοπον Ταλαντίου καὶ Διαυλείας*[2]). Le successeur de Daniel semble avoir été un certain Métrophane qui était évêque de Diaulia en 1653. M. Manuel Gédéon publie deux pièces où il est question de lui, et dans l'une desquelles il est nommé archevêque par Joannice, patriarche de Constantinople[3]). En 1655, Daniel, l'ancien évêque de Diaulia, devenu métropolitain d'Athènes, demande à être déchargé de ses fonctions et prie le patriarche de choisir à sa place Anthime, qui était alors évêque *Διαυλίας καὶ Ταλαντίου*[4]). Après la mort d'un certain Macaire[5]), en juin 1675, Métrophane est élu évêque de Diaulia et de Talantion[6]).

Au XVIII[e] siècle, deux témoignages nous restent de l'existence du siège de Diaulia. En 1720, une lettre de Jérémie, patriarche de Constantinople, parle des *θεοφιλέστατοι ἐπίσκοποι, ὅ τε Ταλαντίου καὶ Διαυλίας*[7]). A ce propos, remarquons que ces deux sièges que nous avons vus réunis dans les documents des âges précédents sont maintenant séparés. Enfin, dans un diplôme du patriarche Grégoire V, daté du mois de janvier 1798, la mention de l'évêché de Diaulia reparaît deux fois: *ἐν τῇ ἐπισκοπῇ Ταλαντίου καὶ Διαυλείας*[8]), mais sans nom de titulaire.

Des recherches ultérieures compléteront sans doute ces données sur l'évêché de Diaulia. Nous n'avons cependant pas cru devoir attendre leur arrivée hypothétique pour publier les notices que nous avons recueillies, et dont voici une vue d'ensemble.

1. VIII[e] siècle (catalogues épiscopaux).
2. X[e] siècle. 1. Notitia Leonis.
   2. Le ms Coislin 29.
   3. Les Actes de S. Luc le jeune.
   4. *Germanos* (C. I. G.), 9 mai 919.
3. 1208—1213 (lettres d'Innocent III).
4. ....—1376, *Antonius* (Le Quien).

---

1) *Miklosich-Müller, Acta et diplomata graeca,* t. II, p. 148.
2) *Gédéon, op. cit.,* pp. 9, 21. 3) *Ibid.,* p. 30. 4) *Ibid.,* p. 23.
5) *Ibid.,* p. 23. 6) *Ibid.,* p. 24. 7) *Ibid.,* p. 100.
8) *Kremos, op. cit.,* t. III, pp. 12, 13; *Miklosich-Müller, Acta et diplomata graeca,* t. II, p. 150.

5. 28 janvier 1376—. . . ., *Philippus de Ardizoni* (Le Quien).
6. . . . .—1392, *Antonius II* (Le Quien).
7. 6 novembre 1392—. . . ., *Nicolaus de Neritano* (Le Quien).
8. . . . .—6 juillet 1441, *Johannes* (Le Quien).
9. 1537, 1572, 1609, divers témoignages sur l'existence du siège.
10. 1611, *Daniel.*
11. Mai 1611, *Métrophane.*
12. 1636, *Daniel.*
13. 1655, *Anthime.*
14. . . . ., *Macaire.*
15. 1675, *Métrophane.*
16. 1720, 1798, mentions de l'évêché.

Bruxelles. **J. van den Gheyn, S. J.**

Die Verehrung der heiligen Glykeria.

Nach dem Berichte der Act. Sanct. (Maii t. III 12*), der vor dem 4. Jahrhundert n. Chr. nicht abgefafst zu sein scheint, da für den alten Namen Perinth die jüngere Form Heraklea überall angewendet wird, fand Glykeria den Tod als christliche Märtyrerin zu Heraklea in Thrazien am 13. Mai ἔτους πρώτου τοῦ βασιλεύοντος Ἀντωνίνου, ἡγεμονεύοντος δὲ Σαβίνου τῆς Εὐρώπης. Damit stimmt auch überein das Menologium Basilii (Migne Patrol. Gr. 117, S. 452; ich entnehme dieses Zitat aus dem unten anzuführenden Aufsatze Mordtmanns, da die Patrol. Graeca Mignes in Dresden leider nicht vorhanden ist), wo es über das Martyrium der Glykeria heifst: ἦν ἐν τοῖς χρόνοις Ἀντωνίνου τοῦ βασιλέως καὶ Σαβίνου ἡγεμόνος. Da nun M. Aurelius Antoninus Philosophus den Thron bestieg, nachdem Antoninus Pius am 7. März 161 verstorben war, so würde das Martyrium der Glykeria auf den 13. Mai 161 zu setzen sein. Obendrein bezeugt Eckhel doctr. num. II, 1, p. 43, dafs in der That unter Mark Aurel der Legat von Thracien M. Pontius Sabinus hiefs; somit liegt kein Grund vor, obige Angaben in Zweifel zu ziehen. Der Leichnam der Glykeria wurde nach den Acta Sanct. (a. a. O. S. 15*) ἐν τόπῳ σεμνῷ πλησίον τῆς πόλεως, nach dem angeführten Menologium ἐν Ἡρακλείᾳ τῆς Θρᾴκης beigesetzt. Es mögen wohl in alter Zeit die Reliquien der Heiligen in der Nähe der Stadt vergraben und später, als eine christliche Kirche in Heraklea selbst gebaut worden war, exhumiert und in das Gotteshaus übergeführt worden sein. Mag dem nun sein, wie ihm wolle, das erste Zeugnis für die Verehrung der Reliquien der Glykeria in Heraklea bringt uns Theophyl. Simok. I, 11; derselbe berichtet, dafs den sterblichen Resten der Heiligen, ähnlich wie den Reliquien der Euphemia (s. Theophyl. Simok. VIII, 14) θεότευκτα μύρα entflossen seien, die den Gläubigen Gnade und Heilung von Gebresten spendeten. Diese Gnadenquelle versiechte im Jahre 583 auf eigentümliche Weise, wurde aber noch in demselben Jahre, wie unser Autor ausführlich schildert, durch göttliche Fügung wieder eröffnet. Wegen dieser wunderthätigen Reliquien scheint Heraklea viel besucht gewesen zu sein, und selbst

die höchsten Würdenträger verrichteten vor den Gebeinen der Glykeria ihr Gebet. So berichtet uns derselbe Simokatta VI, 1, dafs Maurikios im Jahre 591 *τὸν . . Γλυκερίας τῆς μάρτυρος νεὼν* besucht und Geschenke daselbst zurückgelassen habe, damit einzelne Teile der Kirche der Glykeria — denn eine solche müssen wir nun annehmen —, die durch die Avaren verbrannt worden waren, in entsprechender Schönheit wieder aufgerichtet würden. Auch Herakleios kam im Herbste des Jahres 610 nach Joann. Antioch. (F. H. G. V, 1, p. 38) *εἰς Ἡράκλειαν καὶ ηὔξατο εἰς τὴν ἁγίαν Γλυκερίαν.* Diesen Zeugnissen von Schriftstellern schliefst sich nun vortrefflich eine Inschrift an, die Mordtmann, wie mir Herr Dr. Franz Poland in Dresden gütigst mitteilte, in den Archäol.-epigr. Mitteilungen aus Österreich, Bd. VIII (1884), S. 226 f., veröffentlicht hat. In der Kirche des heil. Georg zu Eregli, dem alten Heraklea, befindet sich ein marmorner Reliquienschrein, der aus einem antiken Sarkophag hergestellt und der Tradition nach bei der *Παλαιὰ Μητρόπολις*, einer alten byzantinischen Kirche, die jetzt in Trümmern liegt, ausgegraben ist. Darauf befindet sich folgende Inschrift:

Ὁ τερπνὸς οὗτ⟨ος⟩ ὡς σορ⟨ὸς⟩ κρύπτει λίθος
τῆς θαυματουργοῦ μάρτυρ⟨ος⟩ Γλυκερίας
θείαν κάραν βρύουσαν ὄμβρ⟨ον⟩ θαυμάτων,
ἐξ ὧν ῥῶσις κάμνουσιν πολλὴ πηγάζει.
Πιστῶς προσέρχου πᾶς τις ἁγνῇ καρδίᾳ
καὶ θᾶττον εὕροις τοῦ ποθουμένου λύσιν·
ὡς γὰρ κρήνη τις βλύζουσα ζωῆς ῥεῖθρα,
οὕτως πρόκειται πᾶσιν αὐτῆς ἡ χάρις.

D. h.: „Dieser liebliche Stein birgt, einem Sarge gleich, das göttliche Haupt der wunderspendenden Märtyrerin Glykeria, dem ein Strom von Wundern entspringt, eine Quelle reicher Genesung für Kranke. Fromm tritt heran, jedweder reinen Herzens, und finde schnell der Sehnsucht Lösung. Denn wie eine Quelle, die Ströme des Lebens ausgiefst, steht Glykerias Gnade allen offen.“

Verstehen wir nun mit Mordtmann unter *θεία κάρα* den Schädel der Heiligen, so müssen wir annehmen, dafs zu gewisser Zeit in dem Heiligtume der Glykeria zu Heraklea — denn aus diesem stammt offenbar der antike Sarkophag — die gesamten Reliquien nicht mehr vorhanden waren, sondern nur der Kopf der Heiligen, der aber ebenfalls das von Simokatta erwähnte Wunder spendete. Denn die Worte der Inschrift stimmen so auffällig mit einzelnen Wendungen bei Simokatta überein (ich führe an: ὁ *ποταμὸς τῶν θαυμάτων* p. 54, 20, *πηγάζειν*

τὸ μύρον p. 55, 1, τὸ καθαρὸν τοῦ μὴ καθαροῦ οὐ θέμις ἐφάψασθαι ib., βλύξει τὸ χάρισμα, πηγάξει τὸ δώρημα p. 55, 20), dafs eine andere Deutung durchaus ausgeschlossen ist. Wenn nun in der That die Act. Sanct. (Sept. V, p. 276, n. 7) bezeugen, dafs zu Zeiten Leos III oder seines Nachfolgers, d. h. im 8. Jahrhundert, sich die Reliquien der Glykeria auf Lemnos befanden, so können wir vermuten, dafs einmal, wohl im 7. oder 8. Jahrhundert, in Zeiten der Kriegsnot die teueren Reliquien nach Lemnos gebracht wurden, doch die Mutterkirche der Glykeria in Heraklea für sich die Wunderthätigkeit der Reliquien rettete, indem sie vorgab, den Kopf der Glykeria noch zu besitzen.

Allein aufser Heraklea und Lemnos ist noch eine dritte Kultstätte der Glykeria bekannt geworden. Denn da Theokteristos im Leben des h. Niketas (Act. Sanct. April. t. I, p. XXXI, n. 43), das im 9. Jahrhundert verfafst zu sein scheint, ausdrücklich erwähnt, dafs Niketas nach der Insel ἁγία Γλυκερία im Jahre 813 verbannt worden ist, so ist anzunehmen, dafs auf dieser Stelle die heilige Glykeria verehrt worden ist. Um aber die Lage dieses Eilands genauer zu bestimmen, als es in den Act. Sanct. geschehen konnte, giebt uns eine gewisse Grundlage die bei Zachariä v. Lingenthal Ius Graeco-Romanum, Bd. III S. 450 veröffentlichte Goldbulle des Kaisers Manuel Komnenos vom Jahre 1158, die am Anfange auf die Klöster der νῆσοι (so hiefsen schlechtweg die Prinzeninseln der Propontis) hinweist und dabei mit folgenden Worten die neun[1]) Prinzeninseln aufzählt: τῇ Ὀξείᾳ, τῇ Πρώτῃ, τῇ Χάλκῃ, τῇ Πλατείᾳ, τῇ ἁγίᾳ Γλυκερίᾳ, τῇ Πριγκίπῳ, τῇ τοῦ Ἀντιγόνου, τῷ Τραγονησίῳ[2]), τῇ Τερεβίνθῳ. Zweifellos ist Ὀξεῖα das heutige Oxya, Πρώτη Proti, Χάλκη Chalky oder Halky, Πλατεῖα Plati, Πρίγκιπος Prinkipo, ἡ τοῦ Ἀντιγόνου Antigoni. Unter Τερέβινθος versteht Jos. v. Hammer (Constantinopolis und der Bosporos, Pest 1822, II S. 362) Antigoni, sicher verkehrt, wie dies nicht blofs unsre Stelle, sondern auch Zonar. XVI, 20 (S. 66, Z. 7 Dindorf) καὶ αὐτίκα τὸν μὲν εἰς τὴν νῆσον τὴν Πάνορμον ἐξαπέστειλεν· ἡ τοῦ Ἀντιγόνου αὕτη ἐστίν· τὸν δὲ εἰς τὴν καλουμένην Τερέβινθον beweist. Vielmehr ist nach Schlumberger (a. a. O. S. 11 und 254) Τερέβινθος mit Andérovithos (Antirovithos) zu identifizieren. Es bleiben daher als zweifelhaft nur noch übrig ἁγία Γλυκερία und Τραγονησίον, und es ist zu entscheiden,

1) G. Schlumberger, Les Iles des Princes, Paris 1884, S. 10: Les îles et îlots connus sous le nom d'Iles des Princes, sont au nombre de sept . . disposées suivant une ligne parallèle à la côte de Bithynie: Proti, Antigoni, Pitys, Halky ou Chalky, Prinkipo, Andérovithos et Niandro. Deux autres îlots, Plati et Oxya, situés plus à l'ouest, vers la haute mer, peuvent être rattachés à cet archipel.

2) 'Al. τραχονησίῳ, al. βραχυνησίῳ'. Z. v. L.

welche von den beiden Inseln sich mit Pitys, welche mit Niandro deckt. Obwohl nun litterarische Zeugnisse, die diese Frage mit Sicherheit entschieden, mir nicht bekannt sind, so läfst sich doch mit einiger Wahrscheinlichkeit folgendes ermitteln.

Liegt auch der Aufzählung der Prinzeninseln in der angeführten Goldbulle ein streng festgehaltenes System nicht zu Grunde, so ist es doch auffallend, dafs von den neun Inseln acht als *νῆσοι*, eine einzige als *νησίον* „Inselchen" bezeichnet wird. Denn mag nun *Τραγονησίον* die richtige Form sein oder, wie ich vermute, *Βραχονησίον* „Felseninselchen" — gewifs steckt in dem zweiten Teile des Kompositums das Wort *νησίον* (Inselchen). Wurde nun diese Bezeichnung gewählt, um die fragliche Insel als die kleinste der ganzen Gruppe zu bezeichnen, so wäre *Τραγονησίον*, oder wie sonst das Eiland heifsen mag, mit Pitys zu identifizieren, der kleinsten Prinzeninsel. Daraus ergiebt sich nun schliefslich, dafs *ἁγία Γλυκερία* sich mit Niandro deckt. Hier befand sich vielleicht schon vom 9. Jahrhundert ab, sicher in den Zeiten des Johannes und Manuel Komnenos ein Kloster der heiligen Glykeria, in dessen stillen Räumen kein andrer seine historischen und theologischen Werke verfafste, als Johannes Zonaras.[1])

Dresden. **Theodor Büttner-Wobst.**

---

1) S. meine Anzeige von Max Heinemann, Quaest. Zonar. part. I, Lips. et Dresd. 1895, in dieser Zeitschrift Bd. V, S. 610 f.

Die Chronik des Achimaaz über die Kaiser Basilios I und Leon VI.

Die 1054 in Oria in Unteritalien geschriebene hebräische Reimchronik des Achimaaz, die Adolf Neubauer in der Kathedralbibliothek zu Toledo 1868 entdeckt und jetzt im zweiten Bande seiner Mediaeval Jewish Chronicles p. 110—32 vorgelegt hat, enthält trotz ihres zum Teil sagenhaften Charakters ebenso kostbare als unerwartete Aufschlüsse zur Geschichte der Juden in Süditalien unter byzantinischer und arabischer Herrschaft von der Mitte des 9. bis in die Mitte des 11. Jahrhunderts.

Hier finden wir endlich die Quelle der Nachrichten über die furchtbare Glaubensverfolgung unter Kaiser Basilios und die wunderbare Rettung einzelner jüdischer Gemeinden durch einen Rabbi Schefatja, der die kranke Kaiserstochter aus ihrer geistigen Umnachtung erlöste, Nachrichten, die bisher nur wie verirrte, abgerissene Töne aus mittelalterlichen Kommentaren synagogaler Gedichte zu uns drangen, ohne vollen geschichtlichen Glauben zu wecken. Wir sehen jetzt, dafs die über die Juden in allen byzantinischen Provinzen verhängte Verfolgung, wie Graetz[1]) bereits richtig gesehen hatte, unter Basilios I, dem Makedonier, und nicht, wie Zunz[2]) annehmen zu müssen glaubte, unter Basilios II stattgefunden hat. Aber auch Graetz erfährt durch die neue Quelle insofern eine Berichtigung, als wir aus ihr entgegen seiner Darstellung (S. 274), die Leon den Philosophen von einer so wenig seines Namens würdigen Härte gegen Andersgläubige erscheinen läfst, in dem Sohne und Nachfolger des Basilios einen Herrscher kennen lernen, der die grausamen Mafsregeln seines Vaters zurücknahm und im Gedächtnisse der von ihm mit der so hart entbehrten Glaubensfreiheit beschenkten Juden als Wohlthäter fortlebte.

Um aber sowohl für den geschichtlichen Kern als auch für die folkloristischen Bestandteile in dem Berichte des Achimaaz über die beiden Kaiser zur Aufsuchung bestätigender oder aufklärender Angaben

1) Geschichte der Juden V, 273.

2) Die synagogale Poesie des Mittelalters p. 176.

auf dem Gebiete der byzantinischen Litteratur anzuregen, mögen hier die Äufserungen unserer Chronik nach ihrem Wortlaute wiedergegeben werden, soweit dies ohne ausführliche Begründung der stillschweigend vorgenommenen Textesverbesserungen, die einem anderen Orte vorbehalten bleiben mufs[1]), möglich ist:

P. 115 Z. 5 v. u.: In jener Zeit und diesen Tagen regierte ein König über die Rhomäer, ein Mann der Gewaltthat und blutigen Tücke, der in seinem Herzen den Plan fafste und damit umging, den Glauben an den Einen, den Hort, dessen Wirken ohne Fehl ist, im Munde der Nachkommen der Märtyrer und vollendeten Frommen zu ersticken. Im Jahre 800 seit der Zerstörung der heiligen Stadt und dem Exile der Juden und Israeliten, seit das Heiligtum, der Wohnsitz Gottes, in Trümmer sank [= 800 + 58 = 858], erhob sich ein Bilderanbeter, um das nie verwitwete Volk [Jer. 51, 5] auszutilgen; ein König, Namens Basili, stand auf, vom geraden Wege mich [sc. Israel] abzubringen, Namen und Andenken auszulöschen, den Rest Israels auszurotten, von ihrem Glauben sie abzulenken und zu einer anderen Lehre sie irrezuführen, und befahl durch Eilboten in allen Ländern und sandte berittene Kouriere im ganzen Bereiche seiner Regierung, dafs seine Unterthanen die Juden von ihrer Religion abbringen und der Irrlehre sie zudrängen sollten. Die Boten streiften umher bis zum Hafen von Otranto, dort stiegen sie zu Schiffe und drangen nach Apulien. Als die Nachricht davon eintraf, da erbebte die Erde. Sie aber durchzogen das Land von einem Ende zum anderen und gelangten nach der Stadt Oria und brachten ein Schreiben mit einem Siegel, gesiegelt mit dem Insiegel des Königs; es war eine goldene Bulle mit goldenem Siegel, die der König an Rabbi Schefatja sandte.

Dies aber ist der Wortlaut des Briefes, der darin geschrieben stand: Ich, König Basili, habe zu dir, Rabbi Schefatja, geschickt, um dich zwangsweise hierher zu bringen. Du aber komme zu mir und weigere dich nicht zu kommen, da ich von deiner Weisheit, deiner tiefen Einsicht und reichen Gelehrsamkeit vernommen habe und den Wunsch hege, dich zu sehen. Ich habe bei meinem Leben und bei der Krone meines Hauptes geschworen, dafs du unversehrt hierher gelangen sollst und ich ebenso dich nach Hause werde zurückbringen lassen. Ich werde dir Ehre anthun, wie ich sie einem Verwandten angethan haben würde, und werde in jeder Bitte, die du an mich richten wirst, mit grofser Dienstfreudigkeit deinen Willen erfüllen.

---

1) Vgl. jetzt D. Kaufmann, Die Chronik des Achimaaz aus Oria (850—1054). Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Süditalien. Frankfurt a. M. J. Kauffmann.

Darauf stieg er zu Schiff und ging nach jener Stadt Konstantinopel, die König Konstantin erbaut hat — Gott breche deren Stolz mit ihrem volkreichen Gewühle —; Gott aber liefs ihn dem Könige wohlgefallen, so dafs er Gunst fand in seinen Augen und in den Augen seiner Leute.

Er hatte sich darauf in religiöse Disputationen mit ihm eingelassen und ihn nach dem Bau des Tempels zu Jerusalem und nach dem Bau des Doms, der Sophia genannt wird, gefragt, für welches Bauwerk nämlich mehr Geld aufgewendet worden sein möchte. Der König hatte die Frage gestellt und sich dabei auf den Bau der Sophia versteift, da auf diesen Bau Unermefsliches verwendet worden war. Er aber erwiderte ihm in wohlgesetzten Worten: Wenn mein Herr es so beschliefst, so möge man die heilige Schrift vor ihn bringen, dort wirst du den Kern der Lösung finden, welcher Bau der kostspieligere gewesen. Sofort that er also und fand die Summe, die David und Salomo verausgabten, um 120 Centner Gold und 500 Centner Silber höher als das Mafs dessen, was der Sophia zugemessen worden war. Darauf liefs der König sich also vernehmen: Rabbi Schefatja hat mich durch seine Weisheit besiegt. Dieser aber antwortete mit den Worten: Mein Herr, dich hat die heilige Schrift besiegt, nicht ich.

Darauf lud er ihn ein, an seiner Tafel zu speisen, in seinem Beisein an Delikatessen und Früchten sich zu laben, auf goldenen Schüsseln, die vor ihm gereiht standen, um in Reinheit, nach dem Gebot der Thora, zu essen. Die Schüsseln aber wurden an kostbaren goldenen Ketten herabgelassen, ohne dafs man von dem Orte, von dem aus die Schüsseln herabkamen, heruntersehen konnte.

Basili hatte eine Tochter, die er wie seinen Augapfel liebte. Diese bedrängte ein böser Geist, ohne dafs man sie zu heilen vermochte. [Basili] rief nun [den Rabbi] im geheimen und bat ihn flehentlich: Hilf mir, Schefatja, und heile meine Tochter von ihrer Krankheit! Dieser aber erwiderte ihm: Ich werde zuverlässig also thun mit der Hilfe Gottes, des Allmächtigen. Hast du, fragte er ihn, aber auch einen geeigneten Ort, an dem keinerlei Unreinheit eine Stelle besitzt? Darauf sprach der König: Boccaleon[1]) ist dazu geeignet, der Garten, der mir gehört. Beide besichtigten ihn nun, und Boccaleon, was wörtlich Rachen des Löwen bedeutet, gefiel ihm auch in der That. Dorthin brachte er das Mädchen und beschwor den bösen Geist im Namen des in der Höhe Thronenden und im Namen dessen, der Himmel und Erde geschaffen und im Namen dessen, der mit Weisheit die Erde gegründet,

1) Vgl. über den Palast Bukoleon Kaufmann a. a. O.

und im Namen dessen, der die Berge und das Meer hervorgebracht, und im Namen dessen, der die Erde gehängt hat auf ein Nichts. Der böse Geist aber schrie: Was befreist du die Tochter des Tyrannen, der durch Gewalt seine Herrschaft ausübt und Frevelthaten auf das [von Gott] unterstützte Volk häuft; sie ist von Gott (p. 117) in meine Hand geliefert, dafs ich sie demütige und zerschmettere; hebe dich sogleich hinweg von mir, da ich nicht von meiner Stelle weiche! Er aber entgegnete dem bösen Geiste: Auf deine Worte höre ich nicht; entweiche im Namen Gottes, auf dafs jener erkenne, dafs ein Gott lebt in Israel! Da entwich er sofort und machte sich schleunig davon. Er aber fing ihn auf und brachte ihn in ein bleiernes Gefäfs, das er von allen Seiten bedeckte, mit dem Namen seines Schöpfers versiegelte, ins Meer versenkte und in die tiefste Flut hinunterstürzte. Das Mädchen hingegen ging geruhig und geborgen unversehrt zum König und zur Königin.

Darauf begab er sich zum König, um von ihm Abschied zu nehmen. Der König aber ging ihm entgegen, umarmte ihn, führte ihn in seine Gemächer und fing an, von seinem Glauben ihn hinweglocken zu wollen, durch überreiche Geschenke ihn auf die Probe zu stellen, um ihn zu seiner Irrlehre hinüberzudrängen, begleitete ihn auch hinaus, rief laut ihn an, um ihn ins Gedränge zu bringen, und überrumpelte ihn heimlich, indem er noch andere gegen ihn heranbefahl. Als dieser nun die drohende Gefahr und den Frevel erkannte, schrie er mit übermächtiger Stimme: Mein Herr und Gebieter, bei Gott, du begehst an mir ein Verbrechen[1])! Da erhob sich der König von seinem Throne, ehrte ihn vor seinem Volke, gab ihm die Erlaubnis zur Abreise und schickte ihn zur Königin, damit sie ihm Gaben und Geschenke verabreiche. Die Königin stellte an ihn bedeutungsvoll die Frage: Hast du Töchter und Söhne? Er aber gab ihr die bestimmte Antwort: Dein Diener hat einen Sohn und zwei Töchter. Darauf gab sie ihm die Ohrgehänge aus ihren Ohren und den Gürtel von ihren Lenden und beschwor ihn: Bei deinem Glauben, gieb dies deinen zwei Töchtern, denn beides ist gleich wertvoll und unschätzbar. Die Ohrgehänge wogen nämlich ein Pfund Gold und ebenso hoch war der Wert des Gürtels.

Als er bereits zum Gehen sich angeschickt hatte, rief der König ihn selber und sprach zu ihm: Fordere nur von mir, o Schefatja; ich will dir von meinem Vermögen geben, und wenn du an Geld und Gut kein Gefallen findest, so will ich Städte und Provinzen dir zu eigen

1) *βία*.

geben, da ich dir gegenüber mich verschrieben habe, deinen Willen und dein Begehren zu erfüllen. Er aber erwiderte ihm in Zerknirschung und unter bittern Thränen: Wenn mein Herr Schefatja wohl will, so laſs ab von den Pflegern der heiligen Schrift und trenne sie nicht von der Lehre Gottes, um sie unter Wehklagen und Jammer in die Wüste hinauszustoſsen; willst du aber nicht so weit meinen Willen erfüllen, so thue es um meinetwillen, daſs keine Glaubensverfolgung mehr in meiner Stadt vorkomme. Da rief der König laut und zornentbrannt: Hätte ich meine Bulle nicht ausgehen lassen und bei mir selbst geschworen, ich wäre jetzt und zu dieser Stunde gar übel mit dir verfahren; allein was soll ich thun, da ich an dich geschrieben habe und, was ich in meinem Briefe geäuſsert, nicht zurückziehen kann. Darauf lieſs er ihm eine kostbare goldene Bulle des Inhaltes ausfertigen, daſs in Oria nicht weiter eine Glaubensverfolgung herrschen solle, und entlieſs ihn in Ehren nach seinem Wohnorte und unversehrt in sein Haus und Heim.

Dann aber lieſs der Tyrann Eilboten in alle Länder ausgehn und sandte Dränger aus, die zwangsweise bekehren und gewaltsam pressen sollten, zwang sie [sc. Israel] hinweg von ihrem Glauben, um sie zu seinem Wahne und seinen Irrlehren zu bekehren. Mond und Sonne verfinsterten sich fünfundzwanzig Jahre lang bis zu seinem Todestage, Fluch sei seine Zukunft, im Angedenken bleibe seine Schuld und Ruchlosigkeit, unverlöschlich seine Frevelthat, dem Reiche der Rhomäer komme heim sein Thun, seine Bosheit und Schändlichkeit, daſs sein Schutzgeist aus dem Himmel gestürzt und sein Reich von der Erde getilgt werde, zur Freude der Betrübten, zum Troste der Trauernden, auf daſs bald in Barmherzigkeit das Ende der Tage zu schauen uns vergönnt sei!

Nachher aber, ein Geschlecht nach ihm, stand König Leon auf, sein Sohn und eigen Fleisch, den Gott erwählt hat, zum Segen sei sein Andenken. Der hob den Unheilsbeschluſs auf, der in den Tagen seines Vaters gefaſst worden war, und lieſs die Juden wieder zu ihrem Glauben, zu ihren Gesetzen und ihrer Lehre zurückkehren, so daſs sie [p. 118] ihre Sabbate, alle Bestimmungen ihrer Gebote, ihre Gewohnheiten und ihren Bund, wie sie es vordem gethan, wieder halten durften. Gepriesen sei der Name ihres Hortes, der sie nicht in der Hand ihrer Feinde gelassen, von ihren Plünderern sie errettet und von ihren Drängern sie erlöst hat! Gepriesen sei der Name Gottes aus den Höhen für immer und in alle Ewigkeiten!

P. 124 Z. 4: [Am jüdischen Neujahrsfeste des Jahres 868] ging [R. Schefatja] aus der Synagoge seiner Gemeinde, begab sich nach Hause

und legte sich zu Bette. Die ganze Gemeinde folgte ihm in sein Schlafgemach, er aber wendete ihr sein Angesicht zu und sprach also: Ich gehe in meine Ruhe ein bis ans Ende der Tage, zu meinem Lose bei den Erzvätern; euch aber, meine lieben Kinder, ihr Söhne der drei Geliebten [sc. Erzväter], will ich mitteilen, daſs Basili, der Feind und Unhold, gestorben ist und vor mir hinübergeht, mit feurigen Ketten gebunden, in die Hand der Engel der Verderbnis ausgeliefert. Gott, der Herr der Heerscharen ist sein Name, hat zu mir geschickt, daſs ich Basili entgegengehe und mit ihm mich zu Gericht stelle ob all der Übelthat, die er an meinem Volke verübt hat, um seinen und seiner Nachkommen Namen, Wurzel, Sprossen und Triebe ihm auszurotten; ihr aber schreibt euch den Tag und die Stunde auf!

In jenen Tagen traf denn auch die Nachricht ein, daſs Basili, der die Übelthaten verübte, gestorben sei; ganz nach den Worten des Frommen langte das Schreiben ein. Die Könige von Konstantinopel befolgen nämlich den Brauch, daſs sie, wenn der König stirbt, nach Bari ein amtliches Schreiben absenden und den Tag und die Stunde angeben, da der König verstorben ist.

Budapest, 19. März 1896. **David Kaufmann.**

Das Geschichtswerk des Leon Diakonos.

Das Werk des Leon Diakonos hat nie weiter gereicht, als es uns erhalten ist. Denn von einer Verstümmelung der Handschrift ist nichts bekannt, und Psellos beginnt da, wo Leon aufhört. Nimmt man hinzu, daſs gerade der behandelte Zeitabschnitt zu einer Sonderdarstellung einladen muſste, so ist man versucht zu glauben, daſs Leon auch nie hat weiterschreiben wollen.

Dennoch scheinen die Worte X 10: *ἀλλὰ ταῦτα μὲν κατὰ μέρος εἰς τοὺς ἑαυτῶν καιροὺς ἡ ἱστορία παραδηλώσει* deutlich auf später zu Berichtendes hinzuweisen. Indessen ist es Fischer (Mitteil. d. Inst. f. österr. Geschichtsforschung J. 1886, S. 353 ff.) nicht gelungen, Hase (Leo p. XVIII) gegenüber diese Erklärung als die einzig mögliche zu erweisen. Die von ihm angeführten Stellen beweisen schon deshalb nichts, weil an ihnen *λόγος* statt *ἱστορία* steht (Leon V 3, Mich. Attaliates am Schluſs, wozu auch ebenda S. 303 zu vergleichen ist). *Λόγος* ist auch bei Leon der Ausdruck für seine eigene Darstellung (vgl. IV 10; IV 11; IX 5), während in II 6 (*δεῖ γὰρ ἀνακεφαλαιωσάμενοι τὸν λόγον καθ' εἱρμὸν πρόσω τῆς ἱστορίας χωρεῖν*) dem gegenüber *ἱστορία* den darzustellenden Stoff zu bezeichnen scheint. Die Möglichkeit, daſs X 10 *ἡ ἱστορία παραδηλώσει* von den Werken andrer verstanden werden kann, darf daher einem so groſsen Kenner byzantinischer Gräzität wie Hase nicht einfach abgestritten werden. Wir müssen die Entscheidung der Frage auf einem andern Wege versuchen und zunächst feststellen, ob das Werk Leons uns in innerlich vollendeter Gestalt vorliegt.

Leon hat ebenso wie Psellos (vgl. ed. Sathas S. 51, 66, 95, 99, 135, 172) eine heftige Scheu vor jeder Abweichung von der chronologischen Reihenfolge und vor öfterem Wechsel des Schauplatzes, die bei ihm mehr auffallen muſs als etwa bei Kedrenos (vgl. S. 330). Man beachte folgende Stellen:

Die ersten fünf Kapitel des zweiten Buches behandeln den Feldzug des Leon Phokas in Kleinasien. Mit c. 6 kehrt die Erzählung zu der Belagerung der kretischen Festung Chandax zurück. Hier stehen die eben zitierten Worte: *δεῖ γὰρ ἀνακεφαλαιωσάμενοι τὸν λόγον καθ'*

εἱρμὸν πρόσω τῆς ἱστορίας χωρεῖν. — Mit c. 9 desselben Buches schliefst der Bericht über den ersten kilikischen Feldzug des Nikephoros. Auf dem Rückmarsche erhält er die Nachricht vom Tode des Kaisers Romanos II. Hier wird nun kurz über die Umstände und vermutliche Ursache dieses Todesfalls, über die dadurch veranlafsten Machtverschiebungen und endlich über die Herkunft und Schönheit der Theophano berichtet (c. 10). Mit ὁ δὲ Νικηφόρος (αὖθις γὰρ πρὸς τὸν εἱρμὸν ἐπάνειμι τῆς διηγήσεως) .... kehrt Leon zum früheren Schauplatze der Erzählung zurück. — Am Schlusse von IV 8 lesen wir, dafs Nikephoros, ohne sich durch den Mifserfolg der sicilischen Expedition Manuels entmutigen zu lassen, zu einem neuen östlichen Feldzuge gerüstet habe. Das folgende Kapitel berichtet über verschiedene verderbliche Naturereignisse und bringt eine weitläufige, theologisch angehauchte, dem Agathias nachgemachte (cf. II 15 u. a. O., und auch Mich. Attal. S. 88 ff.) Widerlegung der Erdbebentheorie hellenischer μαθηματικοί. Mit ὁ δὲ βασιλεὺς Νικηφόρος (αὖθις γὰρ ὁ λόγος ἐπάνεισιν, ἔνθεν τὸ ἴχνος ἀπέκλινε) τὴν Ῥωμαϊκὴν ἀνειληφὼς δύναμιν ἐπὶ τὴν ἐπὶ Συρίας Ἀντιόχειαν ἔθει beginnt am Anfange des 10. Kapitels der Bericht über den Feldzug, welcher durch die oben erwähnten Rüstungen vorbereitet worden war. Dieser wird aber im nächsten (11.) Kapitel wiederum durch die Erwähnung der Sonnenfinsternis unterbrochen, die Leon selbst als junger Mensch in Konstantinopel erlebt hat, und wiederum kehrt er dann mit der unvermeidlichen Parenthese in c. 11: δεῖ γὰρ τὸν λόγον τοῦ εἱρμοῦ ἐκτραπέντα ἐπ' αὐτὸν τοῦτον αὖθις ἐπαναγαγεῖν zu den Kriegsereignissen zurück. — In den späteren Büchern begegnen wir diesen Formeln nur noch zweimal, zuerst IX 5, nachdem die Schilderung des Russenkrieges durch den Bericht über den gleichzeitigen Aufstand des Bardas Phokas unterbrochen worden ist (αὖθις γὰρ ὁ λόγος, ὅθεν ἐξέβη, ἐπάνεισιν), und dann nach der umfangreichen Abschweifung, zu welcher im letzten Buche die Erscheinung des Kometen Anlafs gegeben hat X 11: ἐκεῖθεν γάρ, ὅθεν ἐξέβην, ἐπάνειμι. — Abgesehen von den beiden letzten Stellen und jener nach der Auseinandersetzung über die Erdbeben erscheint uns die stets wiederkehrende geräuschvolle Einrenkung des εἱρμὸς τῆς ἱστορίας ebenso pedantisch als überflüssig. Ein bequemes stilistisches Hilfsmittel, dessen sich sein Vorbild, der digressionslustige Agathias, oft bedient (vgl. II 10; 15; 18. III 1. IV 22; 24; 29; 30. V 6), ist bei Leon zur Manier geworden, denn dieser macht ja die Abschweifungen nicht an beliebigen Stellen, sondern genau da, wo sie die zeitliche Folge der Ereignisse erforderte. In c. II 10 hätte sich die Erzählung ohne Einschalten der Todesnachricht des Romanos nicht einmal

weiterführen lassen. Das Ideal einer Darstellung ist also für Leon diejenige, bei welcher möglichst selten behufs Scenenwechsels der Vorhang heruntergelassen wird. Nur so scheint ihm der *εἱρμὸς τοῦ λογοῦ* gewahrt.

Während er nun in den früheren Teilen des Werkes nie ohne förmliche Entschuldigung von diesem Grundsatze abweicht, zeigt er sich weiterhin weniger ängstlich. Vom fünften bis zum siebenten Buche wechselt oft der Schauplatz, ohne dafs sich Leon in seinem historiographischen Gewissen dadurch bedrückt fühlte, und gegen Ende des Werkes gar ist eine Fülle von Stoff, der aufserhalb des behandelten Zeitabschnittes liegt, aufgehäuft. Zunächst wird in dem Bericht über den Aufstand des Bardas Phokas im siebenten Buche das mifsglückte Unternehmen des ältern Leon Phokas aus der Jugendzeit des Konstantin Porphyrogennetos eingeschoben, und zwar mit der einfachen Begründung (c. 6 Schlufs) *οὐ παρέλκον δὲ ἴσως δόξει τὸ καὶ τὸν τρόπων τῆς τοῦ Λέοντος ἐκτυφλώσεως κατὰ παραδρομὴν ἐξειπεῖν* am Anfange und einem *ἀλλὰ ταῦτα μὲν οὕτως* (nach Hases Emendation) am Schlusse. — Sodann ist ein grofser Teil des letzten Buches (c. 7—10) mit der Aufzählung von innerem und äufserem Mifsgeschick des Reiches nach dem Tode des Tzimiskes angefüllt. Es soll damit angeblich der Beweis geführt werden, dafs die c. 6 erwähnte Erscheinung des Kometen ein unheilverkündendes Vorzeichen war.

Aus dem Gesagten ergiebt sich nun einerseits, dafs Leon im zweiten Teile seines Werkes die strengen historiographischen Grundsätze, zu denen er sich vorher wiederholt bekannt hat, nicht mehr befolgt. Andrerseits sehen wir nicht ein, weshalb er im zehnten Buche all die späteren Ereignisse vermittelst einer ihm sonst ganz fremden logischen Disponierung des Stoffes vorwegnehmen mufste, wenn er noch die Absicht gehabt hätte, die Zeitabschnitte, denen sie angehören, im weiteren Verlauf seines Werkes zu behandeln. Aus diesem Grunde ist es unwahrscheinlich, dafs die am Schlusse dieser gröfsten Abschweifung stehenden Worte X 10: *ἀλλὰ ταῦτα μὲν κατὰ μέρος εἰς τοὺς ἑαυτῶν καιροὺς ἡ ἱστορία παραδηλώσει* auf einen späteren Teil des eigenen Werkes hinweisen sollen. Für uns aber ist zunächst der unverkennbare Unterschied, der in der Anordnung des Stoffes zwischen dem ersten und dem letzten Drittel des Werkes besteht, zusammen mit der Thatsache, dafs Leon in den früheren Büchern ängstlich einen selbstgegebenen Grundsatz befolgt, den er nachher aufser acht läfst, ein Beweis, dafs die späteren Teile schneller hingeworfen sind als die früheren.

Noch eine andre Beobachtung läfst darauf schliefsen, dafs dem Werke die letzte Feile fehlt, die ein seiner Schriftstellerwürde sich so

bewufster Mann (vgl. I, 1) wie Leon ihm ohne Zweifel gegeben hätte, wenn er dazu gekommen wäre. Es werden nämlich wiederholt Personen, die schon ausführlich charakterisiert sind, zum zweiten Male so eingeführt, als ob sie noch gar nicht erwähnt worden wären. Dies geschieht zunächst mit Polyeukt. Derselbe ist II 11 nach Bildung, Gesinnung und körperlicher Beschaffenheit geschildert; dennoch heifst es VI 4, als er den Tzimiskes in der Kirche zur Entfernung Theophanos nötigen will: *ὁ δὲ Πολύευκτος τὸν τῆς πατριαρχίας τότε θρόνον κατεῖχε. θεῖός τέ τις ὢν καὶ ζέων τῷ πνεύματι, εἰ καὶ τὴν ἡλικίαν ἔξωρος ἦν*, ... Ähnlich ist das Verhältnis zwischen den beiden Charakteristiken des Tzimiskes IV 3 und VI 3, obgleich die spätere, umfangreichere durch die inzwischen erfolgte Erhebung desselben zum Kaiser einigermafsen begründet erscheint. Einzelne Züge seines Wesens waren schon III 2 angeführt worden. Ferner wird über die Abkunft des Eunuchen Basileios III 7 und VI 1 zum teil mit den gleichen Worten berichtet, ebenso wie VI 11 und VII 3 über Abkunft und Art des Bardas Skleros. Allerdings erinnert sich hier Leon, eine frühere Heldenthat des Mannes schon erwähnt zu haben. Auch die Bulgaren werden zweimal eingeführt (IV 5 und VI 8), und Mempetze wird X 4 in einer Art erwähnt, welche seine frühere Einnahme durch Nikephoros (IV 10) ignoriert. Wer diesen kleinen Unebenheiten keine Bedeutung beilegen will, möge beachten, dafs sich Ähnliches gerade in dem nach der eigenen Angabe des Verfassers (vgl. d. Schlufs) unvollendeten Werke des Michael Attaliates findet. Dort wird dreimal (S. 45, 80 u. 149) der Titel Sultan erklärt und S. 183 und 185 Ruselios und Botoniates, die schon S. 148 und 39 genügend eingeführt waren, dem Leser aufs neue vorgestellt.

Endlich besteht bei Leon eine überraschende Diskrepanz zwischen zwei das Schicksal des Leon Phokas und seines Sohnes Nikephoros behandelnden Stellen. Leon schreibt VII 2 am Schlusse des Berichts über den ersten Auflehnungsversuch der Phokaden: *Λέοντα δὲ τὸν Κουροπαλάτην καὶ Νικηφόρον τὸν τούτου υἱὸν τῇ τοῦ θανάτου ὑπαγαγόντων ψήφῳ τῶν δικαστῶν ὁ βασιλεὺς πρὸς τὸ φιλανθρωπότερον ἀποκλίνας οὐκ ἔκτεινε· τὰς δὲ ὄψεις ἀμφοτέρων κατὰ τὴν Λέσβον στείλας ἐπήρωσε. καὶ ἡ μὲν τῷ Κουροπαλάτῃ πρὸς τὴν Εὐρώπην τότε μελετηθεῖσα διάβασις ἐς τοῦτο τὸ τέλος κατέληξε, τοιαύτην μὲν αὐτῷ τὴν ποινὴν προξενήσασα* ..... Klar und deutlich wird hier gesagt, dafs Leon und Nikephoros damals wirklich geblendet wurden. Dagegen lesen wir IX 3 bei dem zweiten Aufstandsversuche: ... *ἐς ἀποστασίαν ἀπέκλινεν, ἀσινεῖς ἔχων τὰς κόρας τῶν ὀφθαλμῶν. ὁ γὰρ ἐκτυφλοῦν τὸ πρόσθεν αὐτὸν προτραπείς, εἴτε κατ' ἐντολὴν τοῦ βασιλέως τοῦτο*

πεποιηκώς (ὑπονοεῖται γὰρ καὶ τοῦτο· τεκμήριον δέ, ὅτι μετὰ τὴν τοῦ δράματος διάγνωσιν κακῶν ἀπαθὴς ὁ ἄνθρωπος ἔμεινεν) εἴτε καὶ οἴκτῳ τῆς τοσαύτης ἐπικαμφθεὶς συμφορᾶς, τὰς μὲν βλεφαρίδας ἐκείνου κατέκαυσεν, ἀσινεῖς δὲ καὶ ἀκηράτους τὰς κόρας παρέλιπε. Die Blendung wird nun erst wirklich vollzogen. Irgend ein Grund, weshalb Leon diesen Widerspruch absichtlich in seinen Bericht hineingebracht haben könnte, ist nicht ersichtlich. Die Chronisten berichten, wie natürlich, schon bei dem ersten Aufstande, dafs die Blendung damals nicht ausgeführt wurde (Kedr. 389, Zon. 95). Es ergiebt sich vielmehr die notwendige Folgerung, dafs Leon, als er die frühere Stelle niederschrieb, den wahren Sachverhalt noch nicht kannte. Man hatte vermutlich des abschreckenden Beispiels wegen verbreitet, dafs die Empörer wirklich geblendet seien. Erst nach der neuen Empörung kam die Wahrheit an den Tag.

Wir gewinnen hieraus zunächst eine neue Bestätigung dafür, dafs Leon sein Werk nicht endgültig zum Zwecke der Herausgabe überarbeitet hat. Sonst würde er den Widerspruch getilgt haben. Ferner aber ergiebt sich, dafs er lange vor dem Tode des Tzimiskes mit der Abfassung begonnen und sie bis zur augenblicklichen Gegenwart herabgeführt hatte. Mit dem Fortschreiten der Ereignisse führte er auch sein Werk fort. Ein bestimmter Endpunkt konnte ihm damals noch nicht vorschweben. Andrerseits haben wir oben aus dem Umstande, dafs in den letzten Teilen des Werkes eine Menge von Stoff angehäuft wird, welcher der Zeit nach dem Tode des Tzimiskes entnommen ist, geschlossen, dafs der Geschichtschreiber, als er so disponierte, von einer ausführlichen Darstellung der späteren Zeit bereits Abstand genommen hatte. Diese verschiedenen Beobachtungen lassen sich miteinander in Einklang setzen, wenn man folgende Auffassung von der Entstehung des Werkes als die richtige annimmt:

Leons ursprünglicher Plan war, die byzantinische Geschichte zu behandeln, soweit er sie selbst miterlebt hatte und ihm eigene Anschauung oder Berichte von Augenzeugen zu Gebote standen (vgl. I 1). Da seine frühesten Erinnerungen in die Zeit des Nikephoros Phokas zurückgingen (IV 7), so begann er etwa da, wo dieser Mann in den Vordergrund tritt, d. h. mit dem Regierungsantritt Romanos' II. Spätestens in den ersten Jahren des Tzimiskes, zur Zeit der ersten Verschwörung der Phokaden, hatte seine Darstellung die Ereignisse eingeholt und konnte nun nur stückweise fortgeführt werden. Der Verfasser blieb nun bald mit der fortlaufenden Erzählung im Rückstande und zog es vor, einzelne Abschnitte der späteren Zeit, die für ihn ein besonderes persönliches oder sachliches Interesse hatten, auszuarbeiten, um sie

später an ihrem Orte einzufügen. Dann mochte ihm die Hoffnung auf Hinabführung der Darstellung bis in die Zeit der Selbstherrschaft Basileios II verloren gegangen sein und er beschlofs, sich den Tod des Johannes Tzimiskes als Endziel zu setzen. Doch konnte er sich nicht versagen, einige schon ausgearbeitete Stücke aus der späteren Zeit, ganz gegen seine früher wiederholt ausgesprochenen Grundsätze, doch an den Mann zu bringen. Dazu bot der Komet eine passende Gelegenheit. Einer dieser Abschnitte, der unglückliche Zug des Basileios nach Bulgarien, giebt Selbsterlebtes, ein andrer zeigt uns sein lebhaftes Interesse an der Familie seines alten Helden Nikephoros Phokas. Dieses bewog ihn auch, neben den späteren Schicksalen derselben das eines Vorfahren einzufügen. Die jetzt etwas ungeordnete Masse noch einmal zu überarbeiten und die erwähnten Unebenheiten zu tilgen, ist ihm nicht vergönnt gewesen.

Ehe wir von ihm Abschied nehmen, möchten wir ihn noch von dem Titel eines Hofhistoriographen, mit dem ihn Fischer (a. a. O.) geschmückt hat, befreien. Er hätte seiner Lebenszeit nach nur Hofhistoriograph Basileios II sein können, und diesem war mit einer Verherrlichung des Nikephoros, der ihm und seinem Bruder nach Luitprands Angabe die kaiserlichen Ehren kürzte, schwerlich gedient. Viel mehr Aussicht auf diese Würde hat der Unbekannte, dessen Werk der Darstellung des Kedrenos und der anderen Chronisten zu Grunde liegt.

Berlin. **G. Wartenberg.**

Ein Chronikfragment aus cod. Bern. 450.

Die Berner Miscellanhs 450 s. XVI enthält unter Nr. 22 ein Chronikfragment, welches ich unter Beibehaltung der Orthographie und Accentuation hier wiedergebe. Mit | bezeichne ich den Zeilenwechsel. Ὅσοι ἐβασίλευσαν τῶν Ρωμαίων. | Ρωμυλος Καίσαρ σέβαστος ὃ κτίσας τὴν | Ρώμην ὃ καὶ ἀυγούστυς ἔτη νζ' μῆνας ς'. | Ιουλιος καίσαρ ετη ζ' | Αὐγούστος ὀκτάβιος ο ἀνέψιος αὐτου ετη νζ'. | τῶ δε μβ' ετει βασιλέιας αὐτου ἐγγέννησε χρς ἐν βεθλιημ τῆς ἰουδαῖας. | Τιβέριος ὃ υἱός αὐτοῦ ἔτη κγ' | Γαῖος ἔτη δ' | Κλαύδιος ετ. ιγ' μη. η' ημ. ϑ' | Νέρων ετ. ιδ' | Γαλβας μη. η' ημ. ς' | Ὄϑων μ. γ' ημ. ε' (oder ζ?) | Ουίτελίος μ. ζ' ημ. ϑ' | Ἔρων ἔτη ιδ' | Ουέσπασίανος ετ. ιϑ' μη. ια' ημ. κβ' | ἐπὶ τούτου γεγόνεν ἡ ἅλωσις τῆς ἰλημ διὰ τιτου καί δομιτιάνου υἱού αὐτου μετά ἔτη μς' τῆς χρου ἀναλήψεως. | Τιτος υἱὸς αὐτου ετ. β μη. ι ἡμ. κβ. καὶ | ἐσφάγη | Δομιτιανος υἱὸς αυτου ετ. (die Zahl fehlt) | τούτου διωγμὸν ἠσκησαντος ἰωάννης ὁ ϑεολόγος | ἐξορίζεται. — φάνη δε τὶς αἱρεσιάρχης | ἐπιφημίζων ἑαυτὸν ἀποκάλυψεις δέ | χεσϑαι καὶ ὅτι μετα τὴν ἀνάστασιν ἐπί | γῆς ἔσται ἡ τοῦ χυ βασιλεία. τοτε | καὶ ἡ τῶν Νικολαιτῶν ἐφάνη αἵρεσις. | Νερουας ετ. α' | Τραιανος ετ. ϑ' μη. ς' ημ. ιβ' | ἐπὶ τουτου Σιμέων ὁ του κλῶπα καὶ | δεύτερος επος ἱεροσολύμων ςρōϑεις ἐτελειώϑη. καὶ ἰγνατίος ὃ ϑεόφορος τὴν ποίμνην πολυκάρπῳ παρέϑικεν.

Dieses Fragment füllt die linke Hälfte der Vorderseite; die rechte Hälfte ist leer. Auf der Rückseite, und zwar wieder auf der linken Hälfte derselben, stehen Erklärungen juristischer Termini von der gleichen Hand, grofsenteils übereinstimmend mit Glossen aus der von Labbaeus (Paris 1606) veröffentlichten Sammlung von Worterklärungen zu den Basiliken.

Das Bruchstück gehört einem Kaiserverzeichnis mit eingestreuten kurzen Notizen in der Art des bei Nikephoros Patr. erhaltenen an. In der That führt auch einiges auf diesen; vgl. Niceph. chron. ed. de Boor p. 91, 16 ff.; 93, 4 ff. (l. 5 haben die Hss der ursprünglichen Fassung μς' wie unser Fragm.); 93, 7, wo aber die Zahlen abweichen. Von den Notizen unter Domitian erinnert der Anfang an Nic. 93, 10.

Vespasians Regierungszeit ist die von Nik. nach Paris. 1711 gebotene. Von besonderm Interesse wäre der Beginn des Verzeichnisses mit Romulus (vgl. Kirpitschnikow Byz. Z. I 306), wenn nicht die Verquickung von Romulus und Augustus die Vermutung nahe legte, dafs wir es bei der Erwähnung des erstern lediglich mit einer an falscher Stelle in den Text aufgenommenen Randbemerkung zu thun haben. Tilgt man die Worte *Ρωμυλος ὃ κτίσας τὴν Ρώμην*, so stimmt das Übrige genau mit Nic. p. 91, 8 nach Paris. 233, nur dafs wie im Ienensis das *καὶ* vor *μῆνας* fehlt. Nachdem infolge jener Verquickung Romulus den Platz des Augustus erhalten hatte, mufste Cäsar herabgerückt werden. Der nun hinter ihm fehlende Augustus wurde aus anderer Quelle nachgetragen; vgl. dazu Paris. 1712: *Ὀκτόβιος ἢ ὀκτάβιος αὔγουστος καῖσαρ ὁ ἀνεψιὸς ἰουλίου ἐβασίλευσεν ἔτη νς'* (ohne Angabe von Monaten) und darnach Kedren p. 300, 22 f.[1]) Auf Ergänzung deutet auch die doppelte Nennung Neros[2]). Der ursprüngliche Text bringt ihn hinter Vitellius.[3]) Ein Leser hat den Namen an der historisch richtigen Stelle eingefügt. In den Angaben der Regierungsdauer herrscht ziemliche Verwirrung. Trajans Regierungszeit stimmt in den Tagen mit Paris. 1712; zu den acht Monaten des Klaudius vgl. Cumont Anecd. Brux. p. 16, 13. Die kirchengeschichtlichen Notizen — abgesehen von der ersten unter Domitian — sind aus Eusebios geflossen, durch welchen Kanal, mufs ich dahingestellt sein lassen; vgl. Eus. h. e. 3, 28; 3, 32, 1. 2. 6; 3, 36, 10. Der Beiname *θεοφόρος* fehlt bei Eusebios (Nikephoros hat ihn), er war aber für jeden christlichen Leser leicht zu ergänzen. Die Worte *ἰωάννης ὁ θεολόγος ἐξορίζεται* berühren sich mit Georg. Mon. p. 333, 14 f. Muralt. Zur Bezeichnung des Tiberius als Sohnes des Augustus vgl. Kirpitschnikow Byz. Z. I 307 Anm. 2, Georg. Mon. p. 229, 16.

Bern. **Karl Praechter.**

---

1) Ferner steht Georg. Mon., der allerdings — wenigstens nach dem Mosqu. p. 214, 12 Mur. — auch die Zahl *νζ'* hat, aber Augustus nur als *ὀκταβίου υἱός* bezeichnet. In unserm Fragm. beruht *νζ'* wohl auf Verschreibung für *νς'*.

2) An zweiter Stelle *Ἔρων* infolge Verblassens des roten Anfangsbuchstabens in der Vorlage.

3) Beachtung verdient, dafs in der ursprünglichen Fassung des Nikephoros Galba vor Nero steht; vgl. Nic. ed. de Boor praef. p. XXXVIII.

Zur Chronologie der drei letzten Bücher des Pachymeres.

Für die Regierungszeit des Michael Paläologos und seines Sohnes Andronikos bildet das Geschichtswerk des Georgios Pachymeres[1]) wohl die wichtigste historiographische Quelle. Der Verfasser hat den Aufschwung, welchen das griechische Reich nach der Wiedergewinnung Konstantinopels nahm, und den nur zu schnell eintretenden erneuten Verfall als Zeitgenosse erlebt. Da er hohe geistliche und weltliche Würden bekleidete (I 11), konnte er vieles von dem, was er berichtet, aus eigener Erfahrung wissen, anderes will er von zuverlässigen Gewährsmännern durch sorgfältige Nachfragen erkundet haben (I 12), als er am Abend seines Lebens mit der Ausarbeitung des Werkes begann. Daſs demselben die sichere chronologische Grundlage mangelt, ist bei dieser Entstehungsweise leicht erklärlich. Sehr selten giebt Pachymeres bestimmte Jahresdaten an für die Ereignisse, welche er schildert, Späteres und Früheres wird nicht hinreichend geschieden, die unklaren, geschraubten Ausdrücke verhüllen nur zu oft den wirklichen Verlauf der dargestellten Vorgänge. Die Nachrichten, welche Pachymeres überliefert, sind stets beachtenswert, verwertbar für die Geschichte von Byzanz werden sie erst dann, wenn es gelingt, sie mit Hilfe anderer Quellen chronologisch genau zu fixieren. Schon der erste Herausgeber des Werkes hat dies erkannt, die von ihm aufgestellten Zeittafeln (I 749 ff. und II 835 ff.) leiden aber an recht erheblichen Fehlern. Besonders verhängnisvoll haben die für die drei letzten Bücher (l. 5—7 der historia Andronici) gegebenen Datierungen gewirkt. Was hier Pachymeres von den Thaten und Schicksalen der katalanischen Kompagnie in der Romania berichtet, ist in mancher Beziehung der interessanteste Teil seines Werkes. Das Bild, welches er von der ins Morgenland verschlagenen Schar abendländischer Söldner entwirft, fordert geradezu den Vergleich heraus mit dem entsprechenden in den Memoiren eines Teilnehmers an der merkwürdigen Expedition, die man

1) Zitiert ist im Folgenden nach der Ausgabe im Bonner Corpus (2 Bde, Bonnae 1835). Über Pachymeres vgl. Krumbacher, Gesch. der byz. Litteratur² S. 288 ff.

wohl mit dem Zug der Zehntausend verglichen hat, und die eben an dem katalanischen Ritter Muntaner[1]) ihren Xenophon fand.

Die ältere Litteratur über den Gegenstand ist ziemlich umfangreich[2]); die Verwirrung in den chronologischen Ansetzungen[3]) hat erst Hopf mit Hilfe damals ungedruckter Urkunden beseitigt, nur dafs er einen neuen Fehler beging, den die Vorgänger wenigstens vermieden hatten[4]). Da sich seine überdies meist kurzen Angaben jetzt zum guten Teil nachprüfen lassen[5]), erscheint es angebracht, den zeitlichen Verlauf des Katalanenzuges, soweit Pachymeres über denselben berichtet, einer erneuten Untersuchung zu unterziehen, bei der es allerdings nur auf Hervorhebung der entscheidenden Momente ankommen kann. Hierdurch läfst sich zugleich die Abfassungszeit der für die byzantinische Geschichte so wichtigen Quelle in bestimmterer Weise feststellen, als es bisher geschehen ist.

Für den Zeitpunkt, an dem Roger de Flor mit dem vom Kaiser in Sold genommenen Heere in Konstantinopel eintraf, giebt Pachymeres (II 393, l. 5, c. 12) selbst ein Datum an: *κατὰ τὸν ἐπὶ τούτῳ Γαμηλιῶνα τῆς δευτέρας ἐπινεμήσεως.* Mit September[6]) der zweiten (griechischen) Indiktion kann nur der September 1303 gemeint sein. Zur Erzählung Muntaners steht dies in bestem Einklange. Dieser berichtet zunächst (S. 376 f., Kap. 198) von dem Frieden zu Caltabellotta zwischen König Friedrich von Sizilien und Karl II von Neapel, sowie von der in Messina vollzogenen Heirat Friedrichs mit der Tochter Karls II. Während der hierbei stattfindenden Festlichkeiten (S. 378 f., Kap. 199) sei Roger, der bisher in Diensten Friedrichs stand, auf den

---

1) Zitiert ist im Folgenden nach der Ausgabe von Antonio de Bofarull, Crónica Catalana de Ramon Muntaner (Barcelona 1860).

2) Aufser den allgemeinen Werken über byzantinische Geschichte Gibbon, Lebeau, Finlay etc. s. die speziellen bei Hopf, Gesch. Griechenlands, in Ersch und Gruber, Encyklopädie, 1. Sekt Bd. 85 (Leipzig 1867) S. 380.

3) Noch die Angaben bei E. de Muralt, Essai de Chronographie Byz. (S. Pétersbourg 1871) II 483 ff. sind unrichtig.

4) Das Datum für die Ankunft der Katalanen in Konstantinopel Sept. 1302, Hopf l. c. S. 381, haben auch Hertzberg, Gesch. Griechenlands, Bd. 2 (Gotha 1877), S. 220 ff. und Gesch. der Byzantiner S. 453, Heyd, Hist. du commerce du Levant (Leipzig 1885), Bd. 1 S. 450, und Gregorovius, Gesch. der Stadt Athen im Mittelalter (2. A. Stuttgart 1889) Bd. 1, S. 473, angenommen.

5) Besonders durch die Veröffentlichung der Regesten der venezianischen Kommemoralienbücher. I libri commemoriali della rep. di Venezia, regesti, ed. R. Predelli, Bd. I (Venezia 1876), in Monumenti storici pubbl. della deputazione Veneta di storia patria, Serie I, documenti Bd. I.

6) Über die attischen Monatsnamen bei Pachymeres vgl. P. Tannery in Revue archéolog. Série 3, Bd. 9 (Paris 1887), S. 27.

Gedanken gekommen, die Hilfe der durch den Frieden brotlos gewordenen Söldner dem griechischen Kaiser Andronikos gegen die Türken anzubieten. Die deswegen angeknüpften Verhandlungen führten zum Ziel (S. 379 ff., Kap. 199—201), und so erschien Roger mit den Katalanen in Konstantinopel (S. 383, Kap. 202). Nun steht es unbestritten fest, dafs der Friede von Caltabellotta im August 1302 geschlossen wurde[1]), im nächsten Frühjahr erst (also 1303) fand die Vermählung Friedrichs statt[2]). Nachher geschah, wie auch eine sizilische Quelle berichtet[3]), die Überfahrt der Katalanen nach Konstantinopel.

Hält man am September 1303 als Anfangstermin für die Expedition Rogers fest, so verlieren die folgenden Ereignisse den rätselhaften Charakter, welchen sie nach den bisherigen Darstellungen tragen. Jedenfalls nicht lange nach der Ankunft ging die Vermählung Rogers mit einer griechischen Prinzessin vor sich (Pach. II 397, l. 5, c. 13). Als darauf die Katalanen im Begriff waren, nach Kyzikos zu ziehen, kam es zu einem blutigen Konflikt mit den Genuesen, die die Geldsummen, welche sie Roger vorgeschossen hatten, zurückforderten (II 398 f., l. 5, c. 14); dabei wollten nach Muntaner (S. 384, Kap. 202) die Katalanen die in Pera aufgehäuften Schätze der Genuesen plündern. Da Pera im Jahre 1296 durch die Venezianer zerstört[4]) und erst im Jahre 1303 durch die Genuesen wieder aufgebaut worden ist[5]), so liegt hierin ein neuer Beweis dafür, dafs die Katalanen nicht im Jahre 1302 nach Konstantinopel gekommen sein können.

Überwintert hat die Kompagnie in Kyzikos (Pach. II 399 f., l. 5, c. 14; vgl. Munt. S. 385 ff., Kap. 203). Betreffs ihrer Kämpfe in Kleinasien gegen die Türken während des nächsten Sommers (also 1304) weichen die Berichte des Pachymeres (II 425 ff., l. 5, c. 23—26,

---

1) Vgl. Amari, La guerra del vespro Siciliano (9. A. Milano 1886), Bd. 2, S. 462 ff.

2) Nicolai Specialis hist. Sicula bei Muratori, Scriptores rer. Ital. Bd. X, S. 1047 (l. 6, c. 17) „vere novo". Chron. Siciliae auctore anon. ibid. S. 861 (Kap. 70) „tempore veris anni tunc primo sequentis". Wenn hier als Jahreszahl 1302 gegeben ist, so stehen dem die Indiktion (1) und die in sich widerspruchslosen vorhergehenden Datierungen entgegen, so ibid. 860. 1302 „die lune 28 mensis Madii 15 ind. regni . . regis Frederici anno 7" für die letzte Landung der Gegner Friedrichs auf Sizilien, die dem Friedensschlusse voranging.

3) Nic. Spec. l. c. S. 1050 (l. 6, c. 21).

4) S. Jacobus de Varagine, Chronicon Genuense, bei Muratori, Script. rer. Ital. IX, S. 56. Cont. Jac. de Varag., Atti della soc. Ligure di st. patria Bd. 10, S. 498. Add. cont. Andree Danduli, Muratori, Script. rer. It. XII 406 etc.

5) Cont. Jac. de Var. Atti X 500. Die hier erwähnte kaiserliche Konzessionsurkunde ist vom Mai 1303, s. Liber Iurium reip. Genuensis Bd. 2, S. 435.

II 451 f., l. 5, c. 31) und Muntaners (S. 391 ff., Kap. 205—207) mannigfach von einander ab. Der Katalane übertreibt mit gewohnter Ruhmredigkeit die Erfolge seiner Landsleute, der Grieche läſst seiner kirchlichen und nationalen Abneigung gegen die Lateiner die Zügel schieſsen. Daran, daſs es den Katalanen gelungen ist, im Laufe des einen Sommers die Türken aus dem griechischen Reiche zurückzudrängen, kann nach beiden Berichten ein Zweifel kaum bestehen.

Mit dem letzten Kapitel (II 452 ff., l. 5, c. 32) des fünften Buches hat ursprünglich das Werk des Pachymeres geschlossen. Buch 6 und 7 bilden eine später verfaſste Fortsetzung, wie die besondere Vorrede zu Buch 6 (II 455 f.) zeigt. Der Augenblick, in dem die Türkengefahr beseitigt schien, und wo auch vom bulgarischen Kriegsschauplatze günstige Nachrichten einliefen (Ende Aug. 1304, II 448, l. 5, c. 28), mochte geeignet sein, die Erzählung zu beenden. Wenn schon in der Vorrede zu dem ganzen Werke (I 13) die Ahnung von neuen bevorstehenden Gefahren ausgesprochen ist, so darf man daraus schlieſsen, daſs die Abfassung desselben im Winter 1304—5 etwa stattgefunden hat, als die Beziehungen des Kaisers zu den Katalanen eine bedenkliche Wendung nahmen, aber wohl noch ehe durch die Ermordung Rogers der Ausbruch des für Byzanz so verderblichen Krieges entschieden wurde, dessen Schilderung den Hauptinhalt der Fortsetzung bildet.

Wieder aufgenommen wird die Erzählung von den Schicksalen der Katalanen mit dem Bericht über ihre auf Wunsch des Kaisers erfolgte Rückkehr nach Europa (II 480, l. 6, c. 3; vgl. Munt. S. 396 ff., Kap. 208 f.). Zur Annahme (Hopf S. 382), daſs zwischen den Türkenkämpfen und dem Abzug aus Kleinasien ein Winterquartier, beziehungsweise ein thatenlos verbrachtes Jahr liege, ist nicht der geringste Grund vorhanden. Während nämlich über die fernere Verwendung der Kompagnie unterhandelt wurde, erschien Berengar d'Entenza mit frischen Streitkräften in der Romania, um ebenfalls dem Kaiser seine Dienste anzubieten (Pach. II 484 f., l. 6, c. 4; vgl. Munt. S. 399, Kap. 211). Gegen Ende Oktober (1304) muſs er schon eingetroffen gewesen sein (Pach. II 485). Eine Urkunde vom 10. Sept. ind. 3 (also 1304) (Commem. I, S. 42, Nr. 185) hat er offenbar unterwegs ausgestellt.

Der Winter 1304/5 verging unter fortlaufenden Verhandlungen wegen Soldforderungen der Katalanen, über die Pachymeres (II 485 ff., l. 6, c. 4—8, II 496 ff., l. 6, c. 11—20) ausführlich berichtet. Am Tage der Erweckung des heil. Lazarus (II 522, l. 6, c. 22) nahm Roger die ihm von Andronikos übertragene Cäsarenwürde an, wenig später wurde er in Adrianopel ermordet (II 525 f., l. 6, c. 24).

Nach der Erklärung des Herausgebers (Possinus) (II 803 u. 864 f.)

fällt nach dem griechischen Kalender der Tag des heil. Lazarus auf den Sonnabend vor Palmsonntag, also im Jahre 1305 auf den 10. April (Ostern 18. April). Die Schwierigkeiten, über welche er (ibid. 803) vergebens hinwegzukommen sucht, da er 1307 als Jahreszahl ansieht, sind, wenn man das richtige Jahr 1305 einsetzt, nicht vorhanden. Die bevorstehende Ankunft Rogers in Adrianopel wurde dem Thronfolger (Kaiser) Michael gemeldet, als (II 524, l. 6, c. 23) *Βοηδρομιῶνος τοιγαροῦν ὀγδόη λήγοντος ἦν*. Das ist nicht der 28. April (noch weniger natürlich der 28. März), sondern wahrscheinlicher „die 8 exeunte Apr.“, also der 23. April. Roger traf bei Adrianopel ein, als *τετρὰς ἦν τῆς τοῦ Θωμᾶ λεγομένης ἑβδομάδος* (II 525, l. 6, c. 23). Die Woche des Thomas ist die zweite nach Ostern (s. II 803), der vierte Tag derselben also im Jahre 1305 der 28. April. Will man die Erklärung des vorhergehenden Datums nach Analogie der in Italien besonders weit verbreiteten consuetudo Bolognensis nicht gelten lassen, so müfste man annehmen, dafs die Verhandlungen zwischen Roger und Michael, die der Ankunft des erstern bei Adrianopel vorangingen, und diese selbst an einem Tage stattfanden, was freilich nach der Erzählung Pach. II 524 f., l. 6, c. 23 nicht ausgeschlossen ist. Vor dem 30. April, s. ibid., kann die Ermordung Rogers nicht stattgefunden haben, doch liegt auch kein triftiger Grund vor, sie später zu setzen. Schon am 10. Mai 1305 liefs Berengar d'Entenza dem Dogen von Venedig das Geschehene melden (Commem. I, S. 51, Nr. 240). Ganz unmöglich ist der 28. März 1305 (Gregorovius, Gesch. Ath. I 478) als Datum für den Tod des Cäsars, schon Hopf (S. 383) hat richtiger Ende April angegeben.

Die Katalanen konzentrierten sich darauf in Gallipoli am Hellespont (II 527, l. 6, c. 24; vgl. Munt. S. 404 f., Kap. 215). Berengar d'Entenza unternahm mit einem kleinen Geschwader einen Streifzug, auf dem er durch eine genuesische Flotte am 31. Mai 1305 gefangen wurde (Pach. II 528 ff., l. 6, c. 25; II 533 ff., l. 6, c. 27—29). Das Datum ist (II 541) *τῆς δ' αὖ ἡμέρας, ἥτις ἦν τριακοστὴ πρώτη Πυανεψιῶνος* (vgl. Munt. S. 408, Kap. 218). Glücklicher verlief der Rachekrieg, den die Katalanen zu Lande gegen die Griechen führten. Die ausführlichen Berichte des Pachymeres über ihre Plünderungszüge, die zahlreichen Gefechte und auch Friedensverhandlungen (II 553 ff., l. 6, c. 32—34; II 561 ff., l. 7, c. 1—4; II 578 ff., l. 7, c. 6—7; II 583 ff., l. 7, c. 11—12) können sich nur auf das Jahr 1305 beziehen. Es war dieselbe genuesische Flotte[1]), welche Berengar d'Entenza gefangen nahm, und die ihn

1) Befehligt wurde sie von Eduardo Doria, s. Zurita, Anales de la corona de Aragon (Saragossa 1610), Bd. 2, f. 8.

später nach Genua brachte (Pach. II 578, l. 7, c. 7; vgl. Munt. S. 408 f., Kap. 218). Der Kaiser sah sich auch gleichzeitig durch die Türken in grofse Bedrängnis gebracht. Jedenfalls noch im Herbst 1305 schickte er eine Gesandtschaft nach Genua, um zu verlangen, dafs ihm eine Flotte zu Hilfe gesandt werde, die er zu besolden versprach, und die zum Frühjahr eintreffen solle (Pach. II 590, l. 7, c. 14). Dementsprechend sind wirklich im — nächsten — Frühjahr 19 Galeeren aus Genua in Konstantinopel eingetroffen (Pach. II 597 ff., l. 7, c. 18).

Der Zusammenhang der vorangehenden und, wie sich zeigen wird, auch der folgenden Ereignisse beweist, dafs diese zweite genuesische Flotte nur im Jahre 1306 gekommen sein kann. Ausdrücke bei Pachymeres könnten Zweifel hieran erwecken, er giebt nämlich als Grund für die — auffällige — Bereitwilligkeit der Genuesen an (S. 598, l. 7, c. 18): *συνέπραττε δέ τις ἐκείνοις ταῦτα Γεννουΐτης Σπίνουλος, τὸν τοῦ βασιλέως υἱὸν καὶ δεσπότην Θεόδωρον εἰς γαμβρὸν ἤδη λαβὼν ἐπὶ θυγατρί.* Der Thatbestand, der sich aus anderen Quellen ergiebt, ist folgender: Markgraf Johann von Montferrat war im Januar 1305 gestorben, ohne Kinder zu hinterlassen. Die Nachfolge in der Markgrafschaft stand seiner Schwester Violante-Irene zu, die mit dem griechischen Kaiser Andronikos vermählt war[1]. Am 9. März 1305 bevollmächtigten die Stände der Markgrafschaft eine Gesandtschaft, welche die Kaiserin bitten sollte, die Erbschaft persönlich anzutreten oder zu dem Zwecke einen oder zwei ihrer Söhne zu übersenden[2]. Umtriebe des Markgrafen von Saluzzo verzögerten die Erledigung der Angelegenheit[3]. Schliefslich übertrug die Kaiserin ihrem zweiten Sohne, Theodor, die Markgrafschaft[4]. Dieser kam im Jahre 1306 nach Genua, heiratete dort die Tochter des Opecinus Spinula, damaligen Kapitans von Genua, und zog dann — in sein Land — nach Casale[5]. Vom 16. September 1306 aus Casale ist wirklich ein Rundschreiben datiert, durch welches Theodor Vasallen und Städte der Markgrafschaft einladet, sich zu einem Landtage bei ihm einzufinden[6].

1) S. Memoriale Guillielmi Venturae, civis Astensis, in Monumenta hist. patriae, Scriptores Bd. 3 (Turin 1848), S. 747 f. Das Testament Johanns vom 18. Januar 1305 bei Muletti, Mem. stor. dipl. di Saluzzo Bd. 3 (Saluzzo 1880), S. 59; vgl. Benevenutus de S. Georgio, Hist. Montisferrati, bei Muratori, Script. rer. It. Bd. 23, S. 408 f.

2) S. die Urk. Ben. de S. Georgio l. c. S. 410 ff.

3) S. Guill. Vent. l. c. S. 748.

4) S. die undatierte Urk. Ben. de S. Georgio l. c. S. 414 f., vgl. die Autobiographie Theodors ibid. 460 ff.

5) Guill. Vent. S. 753.

6) Ben. de S. Georgio S. 416 ff.

Die nächstliegende Erklärung für das *εἰς γαμβρὸν ἤδη λαβὼν ἐπὶ θυγατρί* bei Pachymeres wäre nun allerdings[1]): die Hochzeit Theodors mit Argentina hat schon stattgefunden, als die zweite genuesische Flotte in Konstantinopel eintraf; — dann müfste aber deren Ankunft ins Jahr 1307 fallen.

Aus dem, was Pachymeres weiter über die Sendung Theodors berichtet, läfst sich ein sicherer Aufschlufs nicht gewinnen. Immerhin zeigt er sich nicht schlecht unterrichtet, wenn man seine Worte sachgemäfs interpretiert: der Kaiser habe seinen und der Violante jüngsten Sohn Demetrios nach der Lombardei schicken wollen[2]), die Mutter aber übertrug an Theodor ihre Rechte auf die Nachfolge des verstorbenen Markgrafen[3]). Auch die Gesandtschaft der Stände von Montferrat wird erwähnt[4]); sie habe gewünscht, dafs der älteste Sohn die Herrschaft antrete. Da also Pachymeres keineswegs unzureichende Kenntnis von den wirklichen Vorgängen hatte, wiewohl er dieselben durch seine verworrene Ausdrucksweise verschleiert, läfst sich seine Angabe betreffs der Heirat Theodors nicht schlechthin verwerfen. Muntaner berichtet nun aber ausdrücklich, dafs die zweite genuesische Flotte, die von Antonius Spinula befehligt wurde, bestimmt war, Theodor nach der Lombardei zu bringen (S. 423 f., Kap. 227). Nachdem sie einen freilich vergeblichen Angriff auf Gallipoli unternommen hatte, der auch von Pachymeres (II 605 f., l. 7, c. 20) erwähnt wird, brachte sie den Markgrafen wirklich nach Genua (Munt. S. 428, Kap. 227 les galees del genovesos.. ab lo marques anarensen a Genova).

Demnach erscheint es nötig, für die Angabe des Pachymeres betreffs

---

1) Die Übersetzung der Stelle lautet: qui (sc. Spinulus) filium imperatoris despotam Theodorum generum iam sibi, data ei in matrimonium filia, fecerat.

2) *ἐξέπεμπεν* Pach. II 598 kann nicht bedeuten miserat, wie in der Übersetzung gesagt ist, sondern nur mittere volebat. Weder Demetrios noch der älteste Sohn, Johannes, sind je in die Lombardei gekommen.

3) Ibid. *ἡ δὲ μήτηρ ὡς μείζω ἐξέκρινε τὸν Θεόδωρον. . . . τοῦτον πρὸς τὸν τοῦ ἀδελφοῦ κλῆρον ἀποκαθίστα τὴν τοῦ μαρκεσίου τιμὴν ληψόμενον, ἐπεὶ ἐκεῖνος μὲν ἐξ ἀνθρώπων ἐγένετο.* Der Bruder der Kaiserin ist der (verstorbene) Markgraf Johann, *ἐκεῖνος* mufs sich auf *τοῦ μαρκεσίου* beziehen. Die Übersetzung ist auch hier irreführend, keiner der anderen beiden Söhne der Kaiserin war damals schon gestorben, wie Theodor (bei Ben. de S. Georgio S. 453) ausdrücklich sagt, vielmehr habe die Mutter ihn besonders deswegen bevorzugt, weil Johannes schon verheiratet und Demetrios noch zu jung war. Die Unklarheit des Ausdrucks bei Pachymeres stammt daher, dafs er die Hauptsache, den Tod des Markgrafen Johann, vorher nicht erwähnt hat, später (mit *ἐκείνου ἄπαιδος τελευτήσαντος*) kommt er nochmals darauf zurück.

4) Pach. l. c. *τὸν δὲ βασιλέα οἱ ἐκεῖ πέμψαντες ἠξίουν διά τινος τῶν ἰδίων τέκνων.*

der Heirat eine andere Erklärung zu suchen, wenn man nicht den an den Vorgängen so nahe beteiligten Muntaner eines groben Irrtums zeihen will. Die Vollziehung der Ehe zwischen Theodor und Argentina kann noch nicht stattgefunden haben, als die Flotte, welche ihn nach Genua bringen sollte, in Konstantinopel eintraf, wohl aber können bindende Abmachungen vorher getroffen worden sein, durch die bestimmt wurde, dafs Theodor der Schwiegersohn des Opicinus Spinula werden solle. Wenn man nun annimmt, dafs die diesbezüglichen Vereinbarungen schon mit den griechischen Gesandten, die zu Ende des Jahres 1305 nach Genua kamen, geschlossen worden sind, wird es erst erklärlich, weswegen diese bei den habgierigen Genuesen ein so auffälliges Entgegenkommen fanden. Der Kaiser hatte reichlichen Sold versprechen lassen (Pach. II 590, l. 7, c. 14 *κατ' ἐντελεῖς τοὺς μισθούς*), sie wollten sich mit geringerem als dem üblichen begnügen (II 598, l. 7, c. 18 *ὁμολογήσαντες αὐτοῖς ἐκεῖθεν καὶ τὰς μισθοφορίας τῶν συνήθων ἐλαττουμένας χάριν τὴν πρὸς βασιλέα*). Der Preis für die Sendung der Flotte war eben die Familienverbindung, in welche der mächtigste Mann in der Stadt zum griechischen Kaiserhause trat. Es ist nun keineswegs sicher, dafs Pachymeres mit dem altertümlichen, dichterischen Ausdruck *γαμβρός* Theodor als Schwiegersohn (gener) des Opicinus habe bezeichnen wollen, *γαμβρός* kann auch „Bräutigam“ (sponsus) bedeuten[1]); hiermit würde das *ἐπὶ θυγατρί* in bestem Einklang stehen: Opicinus hatte die feste Zusage erhalten, dafs Theodor sich mit seiner Tochter vermählen werde, wenn er nach Genua komme. Nur die Verlobung Theodors mit Argentina — in Abwesenheit beider — hat stattgefunden, als die genuesische Flotte, die den Erben der Markgrafschaft nach Italien bringen sollte, in Konstantinopel eintraf, noch nicht jedoch die eigentliche Vermählung.

Allerdings sagt Munt. S. 424, Kap. 227, dafs erst der Befehlshaber der (zweiten) genuesischen Flotte (in Konstantinopel selbst) die Abmachung mit dem Kaiser betreffs der Ehe zwischen Theodor und der Tochter des Opicinus einging. Si quel dit Ser Antoni Spindola dix al emperador, que si ell volia, que son fill, lo marques, hagues per muller la filla de micer Hopecin Spindola, que ell li guarrejaria los franchs de Romania. E l'emperador dix, que li pleya. Als unmittelbare Folge dieser Abmachung wird der Angriff der Genuesen auf Gallipoli angegeben. Nun berichtet aber Pachymeres ausdrücklich, dafs die genuesische Flotte von zu Hause aus beauftragt war, dem Kaiser auf seinen Wunsch unbedingt Hilfe zu leisten (II 598, l. 7, c. 18 *εἰ βασιλεὺς*

1) S. Passow, Handwörterb. d. griech. Spr. s. v.

προσκαλοίη συμμάχους, πάσης ἄλλης ἀσχολίας ἀνωτέραν τὴν συμμαχίαν θέσθαι). Als die Genuesen in Konstantinopel eintrafen, erboten sie sich auszuführen, was der Kaiser ihnen befehlen würde (Pach. II 599, l. 7, c. 18 ὡς πραξείουσιν ἃ ἂν αὐτὸς ἐπιτάττοι), der Kaiser aber habe damals lieber Friedensverhandlungen mit den Katalanen anknüpfen wollen (Pach. l. c.). Später, als die Flotte aus dem Schwarzen Meere, wohin sie inzwischen gefahren war, zurückkehrte, habe der Kaiser ihre Dienste nicht verlangt, weil er Landtruppen brauchte (Pach. II 605, l. 7, c. 20). Immerhin erboten sie sich, einen etwaigen Auftrag, den er ihnen erteilen würde, auf dem Heimwege nach Genua auszuführen (ibid.), wie das ähnlich schon die Flotte des Jahres 1305 gethan hatte (Pach. II 554, l. 6, c. 32 und II 556, l. 6, c. 34). Der Kaiser habe ihnen aufgetragen, bei der Vorüberfahrt Gallipoli anzugreifen, vielleicht könnten sie es einnehmen (II 605, l. 7, c. 20 ὁ δὲ ἐκ παρόδου προσσχεῖν τῇ Καλλίου προσέταττε καὶ πεῖραν προσάξαι).

Es liegt nun auf der Hand, dafs dem Angriff nicht die Bedeutung zukommt, welche ihm Muntaner beilegen möchte, da er als Befehlshaber von Gallipoli die Abwehr leitete. Es ist nur ein Überfall, den die Genuesen auf gut Glück unternahmen, weil gerade die Kompagnie von Gallipoli abwesend war und blofs eine schwache Besatzung zurückgelassen hatte. Muntaner will seinen eignen Ruhm erhöhen, indem er die Sache so darstellt, als ob für einen Angriff, den er zurückschlug ein so hoher Preis bezahlt worden sei, wie es die Vermählung des Kaisersohnes mit der Tochter eines genuesischen Bürgers war. Die ganze Angelegenheit hängt viel zu tief mit den ehrgeizigen Plänen des Opicinus und den Verhältnissen in Piemont[1]) zusammen, als dafs man annehmen könnte, sie sei so leichthin durch eine zur rechten Zeit gestellte Forderung des genuesischen Admirals in Anregung gebracht worden. Nur wenn man daran festhält, dafs die Heirat zwischen Theodor und der Tochter des Opicinus die Voraussetzung schon für die Sendung der zweiten genuesischen Flotte bildete, erscheint auch die aufserordentliche Feinheit der byzantinischen Staatskunst in rechtem Lichte. Ohne mächtigen Beistand konnte es dem Fremdling Theodor kaum gelingen, den zahlreichen Widersachern gegenüber seine Rechte auf Montferrat geltend zu machen; andererseits brauchte der Kaiser die Hilfe der genuesischen Seemacht. Indem er seine Interessen mit denen des Opicinus verband, erlangte er ohne sonderliche eigene Anstrengung beides. Recht eigentlich Opicinus hat es später bewirkt, dafs Theodor,

1) Ich darf wohl deswegen auf den demnächst erscheinenden zweiten Band meiner Arbeit über Genua und die Mächte am Mittelmeer verweisen.

sein Schwiegersohn, in den Besitz von Montferrat gelangte, und die bloſse Anwesenheit der genuesischen Flotte legte den Katalanen für ihre Unternehmungen zur See Schranken auf.

Daſs die Besitzergreifung von Montferrat durch Theodor später fällt als die Ankunft der (zweiten) genuesischen Flotte bei Konstantinopel, sagt Pachymeres selbst (II 598, l. 7, c. 18 ὃ καὶ γεγονὸς ὕστερον, das bezieht sich auf das vorhergehende τῶν κατ' αὐτοὺς ἀντίσχεσθαι). Im Jahre 1306 hat aber Theodor schon einen bedeutenden Teil des Landes für sich gewonnen[1]. Der stärkste Beweis dafür, daſs die Angabe Muntaners: Theodor sei von der zweiten genuesischen Flotte nach Italien gebracht worden, nicht aus der Luft gegriffen ist, und daſs somit deren Fahrt ins Jahr 1306 fällt, liegt in dem Zusammenhang der folgenden Ereignisse. Friedensverhandlungen mit den Katalanen unter griechischer Vermittelung scheiterten (Pach. II 623 ff., l. 7, c. 27). Im Winter 1306/7 müssen etwa die Ereignisse vor sich gegangen sein, welche Pachymeres II 626 ff., l. 7, c. 27—30 schildert. Das nächste Datum, welches er für einen Vorgang giebt, ist April (II 636, l. 7, c. 31), im Hochsommer unternahm die griechische Flotte einen Zug gegen Thasos (II 638, l. 7, c. 33). Damals war ein Prinz aus dem Hause Aragon, Ferdinand von Majorca, durch König Friedrich von Sizilien gesandt[2]), bei der Kompagnie schon eingetroffen (II 640, l. 7, c. 33 f., vgl. Munt. S. 432, Kap. 230). Die Streitigkeiten der Katalanen unter einander beschreibt Pachymeres nur kurz (II 640 ff., l. 7. c. 33 f.). Die Gefahr für das griechische Reich verringerte sich durch die Zwietracht seiner Bedränger.

Im letzten Kapitel des siebenten Buches, mit dem Pachymeres sein Werk schliefst (II 650 ff.), kann er bemerken, daſs günstigere Nachrichten einliefen. Die Katalanen zogen über die Maritza nach Westen ab, die festen Plätze, welche sie besetzt hielten, gaben sie auf, dann

1) S. Guill. Vent. 753 ff. Spätere Chroniken, Chron. vetus bei Cibrario, Delle storie di Chieri (Turin 1827), Bd. 2 S. 354, Chron. illorum de Solario in Miscellanea di Storia Ital., Bd. 9 (Turin 1870) S. 135, berichten geradezu zum Jahre 1306, daſs ganz Montferrat an Theodor den Treueid geleistet habe. Die Nachricht scheint auf eine gemeinsame ältere Quelle zurückzugehen. Man darf die Ableistung des Treueides als Folge des oben erwähnten Rundschreibens auffassen, und auch die späteren Ereignisse lassen es als wahrscheinlich erscheinen, daſs mit Ausnahme der Kastelle, um welche sich die ferneren Kämpfe drehten, der übrige Teil des Landes ihm schon bald nach seinem Eintreffen gehuldigt hat.

2) Der bezügliche Vertrag zwischen Friedrich und Ferdinand, Buchon, Nouv. recherches hist. sur la princ. de Morée (Paris 1845), Bd. 2, S. 385 ff. ist am 10. März 1307 (Inkarnationsjahr 1306, ind. 5) geschlossen worden, vgl. Hopf S. 384. Gregorovius, Gesch. Ath. I 480 setzt denselben unrichtig zu 1306.

wurde Berengar d'Entenza[1]) ermordet, die letzte, als unmittelbar darauf folgend, erwähnte Thatsache ist der Aufbruch der Kompagnie nach Thessalien (II 652). Nun hat, wie Muntaner berichtet, der Infant Ferdinand nach der Ermordung d'Entenzas die Kompagnie verlassen (S. 438 ff., Kap. 232 f.); Muntaner selbst begleitete ihn, bei Negroponte wurde das Geschwader von den Venezianern überfallen, der Infant gefangen, Muntaner seiner Schätze beraubt (S. 446, Kap. 235). Urkundlich steht fest, dafs dies im Juli 1307 geschah[2]). Die erwähnte Bewegung der Kompagnie ist wohl ihr Zug in die Gegend von Saloniki (Munt. S. 441, Kap. 233). Dafs sie sich dort festsetzte (Munt. S. 442), berichtet Pachymeres nicht mehr. Da aber Muntaner bald nach dem Vorfall auf Negroponte zur Kompagnie zurückgebracht wurde (S. 446 f., Kap. 235 f.), die offenbar damals noch in der Nähe von Saloniki sich befand (s. S. 448), so schliefst die Fortsetzung des Pachymeres nicht, wie man bisher angenommen hat[3]), mit dem Jahre 1308, sondern noch vor dem Herbst 1307, und sie mufs eben um diese Zeit auch vollendet worden sein. Der Verfasser giebt zum Schlufs seine Absicht kund (II 650 f., l. 7, c. 36), das Werk noch weiter fortzusetzen, wenn Gott bessere Zeiten sende. Jetzt aber werde Günstigeres gemeldet; worauf er, wie schon erwähnt, die letzten Nachrichten über die Katalanen mitteilt. Das beweist, dafs diese Stelle wenigstens ziemlich gleichzeitig mit den Ereignissen niedergeschrieben worden ist.

Fassen wir das Ergebnis der Untersuchung zusammen, so ergeben sich für die in den letzten drei Büchern des Pachymeres dargestellten Ereignisse folgende Daten:

1303. Sept.	Landung der Katalanen in Konstantinopel	Pach. l. 5, c. 12.
1303/4. Winter.	Überwinterung der Katalanen in Kyzikos	„ l. 5, c. 14 ff.
1304. Sommer.	Kämpfe der Katalanen gegen die Türken in Kleinasien	„ l. 5, c. 23 ff.
1304/5. Winter.	Überwinterung der Katalanen in und bei Gallipoli	„ l. 6, c. 3 ff.
1305, c. 30. Apr.	Ermordung des Cäsars Roger . .	„ l. 6, c. 24.

1) Der inzwischen zur Kompagnie zurückgekehrt war (Pach. II 640, l. 7, c. 33; Munt. S. 430 f., Kap. 229).

2) Commem. I, S. 87 f., Nr. 374; vgl. Hopf, Veneto-byzant. Analekten, Sitzungsber. der Wiener Akad., phil.-hist. Klasse, Bd. 32 (Jahrg. 1859) S. 511 f., und Gregorovius, Gesch. Ath. I 483.

3) Hanke, De Byz. rer. script. (Lips. 1677) S. 576; Hopf, De hist. ducatus Atheniensis fontibus (diss. Bonn. 1852) S. 67; Krumbacher l. c.

1305. 31. Mai.	Gefangennahme des Berengar d'Entenza durch die erste genuesische Flotte	Pach. l. 6, c. 29.
1305. Sommer. (bis c. 1307 Frühj.)	Kämpfe der Katalanen von Gallipoli aus gegen die Griechen . . .	„ l. 6, c. 30 ff.
1305/6. Winter.	Gesandtschaft des Kaisers nach Genua	„ l. 7, c. 14.
1306. Frühjahr.	Eintreffen der zweiten genuesischen Flotte in Konstantinopel . . .	„ l. 7, c. 18.
1306, c. Sommer.	Angriff der Genuesen auf Gallipoli	„ l. 7, c. 20.
(„ „	Fahrt Theodors nach Genua, seine Vermählung mit Argentina Spinula.)	
1307 zw. Apr. u. Juli.	Abzug der Katalanen nach Westen	„ l. 7, c. 36.
(1307. Juli.	Gefangennahme des Infanten Ferdinand bei Negroponte, Lager der Katalanen in der Gegend von Saloniki.)	

Als Endtermin für die Vollendung des Geschichtswerks des Pachymeres von Mich. Paläol. l. 1 bis Andron. l. 5 ist etwa der Winter 1304/5 anzunehmen, die Fortsetzung Andr. l. 6—7 ist spätestens wohl im Herbst 1307 vollendet worden.

Strafsburg i. E. Georg Caro.

Gli aneddoti d' un codice Bolognese.

I.

Di alcuni discorsi inediti di Michele Italico.

1. Sulla vita e sulle opere di Michele Italico non molto si può aggiungere a quanto ne scrisse il chiarissimo Treu in questa stessa Rivista 4 (1895) 1—22. A lui spetta il grande merito d' avere non solo scoperto il nome sotto gli errori dell' edizione delle sue lettere publicate dal Cramer (Anecd. Oxon. III), ma eziandio caratterizzate con grande sagacia le qualità morali e letterarie di questo retore finora quasi perfettamente sconosciuto.

Una decisiva conferma alle conclusioni del Treu ora ci viene fornito dal Cod. dell' Universitaria di Bologna 2412, che contiene parecchi discorsi inediti di Michele. Lo spogliammo già fin dal Febbraio 1894 per tutt' altro scopo; fu però solo dopo la dissertazione del Treu, che noi c' inducemmo a trascrivere i discorsi d' Italico, la cui importanza per la storia politica del sec. XII era svelata dai titoli stessi.

Al presente diamo soltanto una notizia sommaria d' essi con ispeciale riguardo a quanto ci riferiscono sulla vita e scritti di Michele, riservando il resto all' edizione.

2. Il Codice 2412, già 585 dei Canonici Regolari di S. Salvatore di Bologna, è uno dei dieci o dodici sfuggiti all' Olivieri nel catalogo publicato lo scorso anno 1895[1]), e dei quali attendiamo una descrizione supplementare dal Prof. Puntoni. Il codice fu già segnalato dal Montfaucon[2]); anzi fu trascritto per quanto s' attiene ai discorsi d' Italico dal Mingarelli, com' egli stesso ci racconta.[3])

Il codice risulta di tre legati insieme almeno fin dal principio del sec. XVI, come appare dalla bella legatura di quella età, di cui abbiamo riscontrato esempi simili all' Estense di Modena, se bèn ci

1) *Studii Italiani di Filologia class.* III (1895), 385 ss. Nel vol. 4 (1896), ora uscito, a p. 365 ss. sta il supplemento indicato sopra. Il codice nostro è descritto a p. 370—3. Credo di poter mantenere la mie date, e certissimamente poi ciò, che dico intorno all' ordine primitivo dei fogli del mss.

2) *Biblioth. Bibliothecarum* I 432 a, B: 'Codex bombycinus saec. XIII, Metrophanis' etc.

3) *Catalog. Codd. Graec. Nanian.* 476 ss. Fabricius-Harless XI 646. Entrambi confusero Michele con Giovanni Italo.

ricorda. Il primo e secondo, bombicini, sono del sec. XIII; il terzo, cartaceo, è del sec. XV. Di quest' ultimo non diremo altro, se non che contiene sermoni di S. Giovanni Crisostomo sui salmi, e d' altri autori.

Il primo codice f. 1—92 scritto da una mano elegantissima e corretta contiene una serie di trattati polemici sulle differenze dogmatiche e disciplinari tra i Greci ed i Latini e poi i discorsi d' Italico. Tra quelli notiamo solo i trattati particolarmente esaminati da noi, cioè di Crisolao o Grossolano ad Alessio Comneno colla replica di Giovanni Furnes, la lettera di Giovanni Metropolita di Russia a Papa Clemente III, ed un frammento di Giovanni d' Antiochia sugli Azimi.[1]) Sugli altri informerà tra breve il Prof. Puntoni.

Al f. 60 viene improvvisamente a meno il trattato di Giovanni d' Antiochia e succede un ragionamento di tutt' altro argomento: è la chiusa d' un discorso di Michele. Il legatore visibilmente spostò i quaderni. Si riordinino così i fogli: 77—92, 61—76, e tutto sarà a posto. Il foglio 76 è vuoto: con questo dunque probabilissimamente terminava il 1º codice, e forse anche i discorsi d' Italico. Qual lacuna separi i discorsi d' Italico dal trattato di Giovanni, non è possibile dirlo, mancando la numerazione originale dei quaderni.

3. Il titolo del primo discorso superstite d' Italico (f. 77—82) suona così: *τοῦ αὐτοῦ Ἰταλικοῦ διδασκαλία, ἣν ἔπνευσεν ὅτε ἐσφραγίσθη διδάσκαλος τῶν εὐαγγελίων κατὰ τὴν εἰκοστὴν πέμπτην τοῦ δεκ(εμβρίου) μηνὸς κατ' αὐτὴν τὴν ἑορτὴν τῆς Χριστοῦ γεννήσεως.* — *τοῦ αὐτοῦ*: dunque precedevano altri scritti d' Italico; quanti, non è possibile dirlo per l' accennata ragione.

Il discorso fu tenuto, quando Giovanni fu costituito *διδάσκαλος τῶν εὐαγγελίων* ossia l' espositore publico degli evangeli nella chiesa.[2]) In esso spiccano tutte le doti oratorie di Michele: ma, ciò che più importa, non mancano gli accenni autobiografici. Nell' esprimere l' emozione provata all' imposizione sacramentale delle mani del Patriarca, egli secondo il solito trova modo d' inserire il suo nome: *υἱὸς ηὐξημένος, εἶπεν, υἱὸς ηὐξημένος Ἰταλικός*[3]), e di dirci che egli ha perduto tanto tempo a servire il mondo e a coltivare inutilmente le lettere. Ecco i passi:

---

1) Patrol. Gr. CXXVII 911 ss. Demetracopulos, *Graecia Orthod.* 9—12.

2) Cfr. Ducange, *Glossarium med. et infimae graecit.* I 305. Il Michele ivi ricordato (di Tessalonica) è diverso dal nostro, come mostrano i passi di Niceta Coniate Patrol. Gr. CXXXIX 561. CXL 140. Il passo relativo di Cinnamo p. 177 ed. Bonn. deve pertanto essere inteso anch' esso del Michele di Tessalonica.

3) Cfr. Genes. II. 22. Italico è sempre impregnato d' allusioni bibliche e classiche.

Οὐ νεώτερος ὢν ἀλλ' ἤδη παρηκμακὼς τε καὶ ἔξωρος[1]) *ἐκομισάμην τὴν πατρικὴν εὐλογίαν ... Βούλεσθε καί τι τῶν ἀπορρήτων ἐρῶ; ἡ θάλαττα τῆς Γαλιλαίας εἶχεν ἡμᾶς δίκτυα πλέκοντας, ὁ πολυκύμαντος ἐκεῖνος καὶ πολυκλόνητος χρόνος τῆς κατηφείας. ἐπλέκομεν δ' ἄρα τοὺς ἀνάγρους ἐκείνους μίτους τῶν λόγων καὶ ἀκερδεῖς, ὑφ' ὧν οὐδέν τι μᾶλλον ἡλισκόμην ἀτυχῶς ταῦτα πολλάκις χαλῶντες καὶ ἐπ' ἀριστερὰ καὶ οὐκ εἰς τὰ δεξιὰ μέρη τὸ δίκτυον κτέ.* (f. 78).[2])

La seconda parte del discorso sopra il mistero della Natività benchè del pari elegante è meno interessante per noi. L' autore vi caratterizza da sè la propria eloquenza: *καὶ πανταχόθεν ἐρανίζομαι τὸν λόγον .. καὶ πάντα μοι πρόφασις τῆς πανηγύρεως γίνεται.*

4. Il secondo discorso (f. 82—92, 61—62) è d' importanza storica di gran lunga maggiore: ivi celebra le gesta di Giovanni Comneno (1118—1143) contro gli Armeni, i Franchi e gli Arabi: *τοῦ αὐτοῦ Ἰταλ. λόγος βασιλικὸς εἰς τὸν αὐτοκράτορα Ἰωάννην τὸν Κομνηνὸν καὶ Πορφυρογέννητον ἐπὶ τοῖς κατὰ Συρίαν ἀγῶσιν αὐτοῦ.*

All' edizione i riscontri storici: qui solo le notizie relative allo stesso Italico. L' autore, che per riavere la grazia sente il bisogno di ricordare all' Imperatore i suoi meriti verso di lui accenna ad altri suoi panegirici ora perduti[3]) sulle gesta di Giovanni contro gli Sciti, i Daci, i Dalmati ed i Persiani, panegirici, che gli procurarono l' invidia di molti. *Εἰ δὲ παρῆν ἐν τοῖς καθ' ἡμᾶς Πίνδαρος, ἐκείνου τῇ λύρᾳ παρεχωρησάμην ἂν τοῦ ᾄσματος. ἐπεὶ δὲ τεθρίππῳ μὲν ᾖσεν Ἱέρωνι καὶ πύκταις ἑτέροις, βασιλεῖ δὲ οὐκ ᾄδει, τολμῶμεν ἡμεῖς τὸν ἀγῶνα καὶ στεφανοῦμεν ἐν λόγοις τὸν ἐν νίκαις καλλίνικον. καὶ πάντες μέν, ἀλλὰ τῶν ἁπάντων — καὶ μή μοι πάλιν ὁ φθόνος ἐπιφυέσθω — θερμότερος τὴν γλῶτταν ἐγὼ τὰ τῶν Σκυθῶν ὕμνησα καὶ τὰ τῶν Δακῶν ᾔνεσα, τὰ τῶν Δαλμάτων εὐφήμησα. πολλάκις ἐκρότησά σου τὰ Περσικὰ καὶ ὁσάκις αὐτὸς κατ' αὐτῶν ἦρω νίκην ἀγωνισάμενος* (f. 92).

Egli parte improvvisò in chiesa — dunque era già chierico e quindi l' ordine delle orazioni dato dal manoscritto si può dire cronologico, come risulta anche dall' argomento (ad eccezione dell' ultimo) — e parte scrisse i discorsi, e compose anzi in tali occasioni dei versi d' ogni maniera:

Ταῦτα οὐ μόνον ἐξ αὐτοσχεδίου τῆς γλώττης ἐπ' ἐκκλησίας πολλάκις ἔπνευσα, βασιλεῦ, ἀλλὰ καὶ συγγράφων καὶ λογογράφων τοὺς σοὺς ἀγῶνας ἐναρμονιώτατα οὐ μόνον ἐν τοῖς καταλογάδην ἀλλὰ καὶ μέτροις

1) Di nuovo verso la fine *μὴ γέροντα.*

2) Luc. V 5 ss.

3) Precedevano essi forse nella parte scomparsa del codice Bolognese?

παντοδαποῖς. E lui vollero contraffare e sopraffare molti, ma invano: *πολλοί μου τὴν γλῶτταν ἐπὶ σοῦ, βασιλεῦ, ὥσπερ ἐπὶ σκηνῆς ὑπεκρίναντο, καὶ ἦν ἡ μὲν φωνὴ φωνὴ Ἰακώβ, αἱ δὲ χεῖρες χεῖρες Ἡσαῦ* (f. 61).[1]) L' imperatore non creda, se altri gli asserisce il contrario: *εἰ δ' ἀντιμαρτυροῦσιν οἱ συκοφάνται, ἀλλὰ μὴ πίστευε.*

Dopo tanto doveva venir la morale. L' oratore ha dei nemici spregevoli, che gli hanno però fatto sommo male. L' imperatore lo aiuti, e disperda i nemici di lui come ha disperso i suoi dell' Asia. Non ispezzi più la canna fessa. Si ricordi, che egli benchè infelice, benchè scacciato dalla calunnia, ha pur sempre cantato le lodi del Basileus: si ricordi, che servo — e dei più onorati — della sua Genitrice gli fu da essa lasciato come in eredità, e qui ne rievoca l' ombra con una commozione veramente grande. Diamo appena alcuni estratti: *ἀλλ' οὓς μοι ὁ δαίμων ἐπῶρσε (συκοφάντας), φύσει τ' ἀνθρώπια κακοηθέστατα καὶ φιλαίτια.. ἄγε τοίνυν.. κατά γε τοὺς σοὺς ἐπαινέτας τοῦ σοῦ ἐλέους ἐληλαμένους, οὓς ἐνθένδε φυγάδας τὸ τῆς συκοφαντίας στόμα πεποίηκε, καὶ μὴ μίαν ἡμῖν ἐπιψήφισαι κάθοδον ἀλλ' ὁπόσας καὶ τὰς φυγὰς ἐπεπόνθειμεν.. πολλὰς ὀφείλεις μοι τὰς ὀφειλάς, βασιλεῦ, καὶ πολλῶν ἐτῶν, ἐξ ὅσου χρόνου μὲν τροπαιοφόρον εἰς τὴν τήμερον ὁ ἥλιος ὁρᾷ σου τὸ δόρυ. ἐγὼ δέ σε κηρύσσω καὶ δυστυχῶν.. ἀλλὰ στράτευσον καὶ κατὰ τῶν ἐμῶν βαρβάρων.. ἵνα δύο φαίνῃ τροπούμενος, ἐν μὲν Ἀσίᾳ βαρβάρους, ἐν δὲ τῇ Ἐκκλησίᾳ τοὺς συκοφάντας.. μητρῷος οἰκέτης ἐγώ σοι καὶ τοῦ κύκλου τῆς βασιλίδος ἐκείνης μετεσχηκώς, οὐ τῶν ἀτιμοτέρων ἀλλὰ τῶν τιμιωτέρων, οὐδὲ τῶν ἀγροικοτέρων ἀλλὰ τῶν ἐλλογιμωτέρων.*

Il Treu ha già raccolto dalle lettere passi consimili sulle sventure del panegirista.[2]) La madre dell' Imperatore è quell' Irene Ducena moglie di Alessio Comneno († 1118), in lode della quale Michele improvvisò il discorso di cui più avanti. Nella parte inedita d' esso egli la chiama *τῆς ἐμῆς δεσποίνης, τῆς ἐμῆς βασιλίδος, τῆς κηδεμόνος, τῆς μεγάλης προστάτιδος* (f. 73').

Sul terminare lo sventurato Italico fa una viva ed in gran parte vera caratteristica di se stesso, che vale la pena d' anticipare: *ἀλλὰ σύ, βασιλεῦ, καλούμενος κληρονόμος (τῆς βασιλίδος) κατὰ τοὺς νόμους ἀντίσχου τῆς ἐξ ἀδιαθέτου κληρονομίας σου. εἰμὶ δὲ φιλόσοφος μὲν τὴν γνώμην, ῥήτωρ δὲ τὴν γλῶτταν, εὔνους τὸν τρόπον, φιλοβασιλεὺς τὴν προαίρεσιν* (f. 62).

5. Il terzo discorso è pure un panegirico di Manuele Comneno, figlio di Giovanni: *τοῦ αὐτοῦ Ἰταλικοῦ λόγος βασιλικὸς εἰς τὸν βασιλέα*

1) Genes. XXVII 22. 2) p. 14—16.

κῦρ Μανουὴλ τὸν Κομνηνὸν καὶ Πορφυρογέννητον (f. 62'—73'). Le parole son moltissime prima d' entrare in argomento, ed anche là dove s'esalta un celebre e politicamente importante sogno del reale infante.[1]) L' interesse nasce, quando si espone l' educazione data al principe, e cresce, quando si narrano le tristi vicende della guerra di Siria, donde, morto il padre ed il fratello primogenito, egli ritorna imperatore. Per la biografia dell' autore niente di nuovo, se non forse la conferma di ciò che ha già bene avvertito il Treu p. 19 sul tempo dell' elezione di Michele a vescovo d' Adrianopoli. Niente qui svela in lui la dignità di vescovo.

6. Il quarto ed ultimo discorso, un elegante improvviso tenuto alla presenza ed in elogio d' Irene Ducas, è noto, e le sue circostanze storiche sono già bene dichiarate dal Treu. Il codice bolognese (f. 73'—76) supplisce la lacuna d' un foglio mancante nel codice del Cramer e conferma molte correzioni del Treu.

II.

Sopra alcuni scritti inediti d' un Anonimo del sec. XI—XII.

7. Il secondo codice si stende dal foglio 93 al 162: la mano, del sec. XIII essa pure, è ben differente. I quaderni hanno una numerazione propria nel primo foglio r° e nell' ultimo v°, talvolta tagliata nella legatura: inoltre la rigatura delle pagine è differente. Col foglio 93 cominciava il quaderno δ': mancano dunque tre quaderni. Lo ϛ' ed il ζ' sono quinterni.

I fogli 93—142 contengono senza nome d' autore gli Annali di Zonara XVII 29—XVIII intiero. Questo codice mutilo, ma che nei fogli perduti non poteva contenere che il resto del l. XVII o poco più, è da aggiungere alla serie dei codici di Zonara numerati dal Boissevain.[2])

Seguono dopo una pagina vuota (143r) quattro pezzi senza nome d' autore, di cui il primo e l' ultimo (143'—7, 151') sono piuttosto sfoghi solitarii d' un animo crucciato; e gli altri invece due suppliche, l' una ad Irene Augusta per ottenerne sussidii e l' altra all' Imperator Giovanni Comneno affinchè provveda alla viabilità impedita di una parte dell' imperiale città. Si noti che al primo scritto mutilo terminante a f. 147 linea 2a succede un 1/3 di pagina vuoto.

Unico parmi l' autore di questi piccoli scritti alla lingua ed allo stile intralciato d' antitesi e giuochi di parole e lontanissimo da quello

1) È narrato anche dal Cinnamo I 10 p. 23 ed. Bonn.

2) *Zur handschriftl. Überlieferung des Zon.* Byzant. Zeitschr. IV 255 ss.

di Michele, come pure allo spirito che li informa. Esso fu archimandrita del monastero (di S. Giorgio)[1]) dei Mangani dotato dal fratello di Irene Augusta. Le calunnie, le malattia e la miseria l' hanno reso pessimista: si lamenta della sua sorte benchè non immeritata, e mendica per liberarsene.

8. Conviene ben distinguere i pezzi. Il primo mutilo ed assai imbrogliato è meno significante: l' autore ivi mostra che l' uomo anche giusto basta punto o poco a se stesso ed è pieno di miserie, e così egli si rassegna alle sue, che non son poche. Ivi accenna d' avere per le calunnie abbandonato la publica catedra dietro il consiglio del divino di Citro e d' altri uomini spirituali, d' avere avuto in seguito un pò di requie, e poi di nuovo essere passato di tribulazione in tribulazione vecchio divenuto fanciullo. Nè trova ciò innaturale: essendo che, se io non dovevo avere in questo mondo tribulazioni (dice), perchè io sono stato messo a servire alla fame, alla sete, alla nudità, e agli avari economi di questa torre di Chalane?

Non avendo intenzione di publicare questo pezzo, diamo qui degli estratti che possono servire per la biografia dell' autore.

Comincia: *διὰ ταῦτα τοῖς νοσοῦσι παραπλησίως καὶ τῆς τέχνης νοσούσης καὶ αὐτῆς ἑαυτὴν ἀπαγορευούσης καὶ τὸ ὑπὲρ δύναμιν αὐτὴν ἀνακτώμεθα.* Termina: *ἐλεήμων γὰρ οὐδεὶς ἄνθρωπος, ὅτι μηδὲ δύναται μὴ λαβὼν ἐκ Θεοῦ, ὃς δὴ καὶ τὰ εἰς ἡμᾶς ἀντιμετρῶν σοι ἐν τῷ δείπνῳ τῆς αὐτοῦ βασιλείας βασιλικῷ.* È dunque evidentemente mutilo tanto al principio quanto alla fine: come mostra anche il seguente passo: *τῆς γοῦν δημοσίου ὡς εἶπον καθέδρας τὸ πόρισμα εἶχον οὐδέν τι ἀφυὴς ὤν*, niente precedendo attualmente, che giustifici quell' *ὡς εἶπον.*

Seguitiamo: *ἐπεὶ δὲ καὶ ταύτης τῆς καθέδρας τὴν πρόοδον, εἰ βούλονται δὲ καὶ πρόσοδον, ὁ πειραστὴς ἀγγαρεύσας ἐπηρέασεν (ἄρτι λέγειν γὰρ περὶ αὐτοῦ οὐ καιρός, ὅτι χρή ποτε ὥσπερ φίλου*[2]) *οὕτω κρύπτειν καὶ ἐχθροῦ τὸ μυστήριον), καὶ λυττῶντι τούτῳ τόπον δεδώκαμεν πανοίκιοι ἐγγωνιάσαντες πρὸς τοῦτο συμβούλοις τῷ τε θείῳ χρησάμενοι Κίτρου καὶ ἄλλοις πνευματικοῖς ἀνδράσι· πάλιν ὁ δραπέτης πόνος οὐδόλως ἀπέδρα ἡμῶν, ἀλλὰ μετὰ καιρὸν σχολῆς θείας ἀναγνώσεως τῆς ἐν τέκνοις ἐγκυκλίου ἐπιμελείας τῶν οἴκοι φροντίδος τῶν ἔσω νοσούντων τῶν ἔξω ὑγιαινόντων τῶν ὧδε κἀκεῖ περισπώντων ἐν νόσοις, ὑγιείαις, ζωαῖς, θανάτοις .. ἐλπίσιν, ἀκηδίαις, τοῖς ἄλλοις, οἷς κατε-*

1) Cfr. Ducange, *Constantinop. Christ.* II (1682) 124—5. Negli *Acta Patriarch. CP.* ed. Miklosich-Müller II (1862) 470 è detto *βασιλικῆς καὶ πατριαρχικῆς μονῆς.* Fu fondato pochi anni avanti al nostro anonimo da Constantino il Monomaco.

2) Sirac. XXVII 19—21.

σιδηρώθη ὡς ἐν ἁλύσει ὅλον τὸ σῶμα ὁ δύστηνος ἄνθρωπος, καὶ ὧν ὁ πόνος παντὸς πόνου βαρύτερος καὶ ὑφ' ὧν μεληδὸν κατατέμνεσθαι πέφυκε.

μετὰ ταῦτα δὴ πάντα πάλιν κατὰ τὴν τῶν ξηρῶν ὀστῶν ὀπτασίαν[1]) εἰς ἓν συναγόμενος καὶ εἰς ὁλότητά πως εἰ καὶ μὴ ἐναρμονίως συναρμοζόμενος καὶ οἷον αὖθις ἀναβιώσκων εἰς παλιγγενεσίαν ὥσπερ δι' ἐγγαστριμύθου τῆς γαστρός μου, ὡς ὁ Σαμουὴλ διὰ τὸν Σαούλ[2]), ἐπανάγομαι καὶ ἀπὸ πόνου εἰς πόνον ἐπάνειμι πολλάκις παῖς ὁ γέρων γινόμενος, καὶ τῷ μέλανι βάπτων τὸν τῆς παλαίας ἀποφάσεως κάλαμον μεταγράφω πάλιν· 'ὃ γέγραφα, γέγραφα'·[3]) τουτέστιν· ἄνθρωπε, φυρῶν ἄρτον ἱδρῶτι τρέφου. . . οὐδὲ γὰρ μείζονες ἡμεῖς ἢ πατριαρχῶν ἢ βασιλέων ἢ ἀρχιερέων ἢ Ἰωάννου ἢ Ἡλίου τῶν μεγάλων, ὧν τῷ μὲν τράπεζα ἔρημος ἀλλ' οὐ πόνος χειρός, τῷ δὲ καὶ ἔρημος καὶ κόραξ καὶ γύναιον.[4]) πόνος δίκαιος μόλις ἐπαρκέσει ἑνὶ καὶ δικαίῳ, μήτοιγε πλείοσι· εἰ δὲ ὁ δίκαιος μόλις σώζεται τῷ πόνῳ, ἐγὼ πῶς σωθήσομαι ὁ καὶ ἁμαρτωλὸς καὶ πλείονες; . . . εἰ γὰρ ἐν τῷ κόσμῳ μὴ θλῖψιν ἔχειν ἔμελλον, τίνος ἕνεκεν ἐμὲ μὲν καὶ ἄκοντα ὑπηρετεῖν ἔταξε πείνῃ, δίψῃ, γυμνότητι, σπουδαίοις οἰκονόμοις τοῦ τῆς Χαλάνης τούτου πύργου καὶ νυκτὸς καὶ ἡμέρας;

Notare quel πῶς ἐγὼ σωθήσομαι καὶ πλείονες; nella supplica ad Irene noi lo troveremo archimandrita. Notare ancora quell' accenno, sfavorevole a Costantinopoli, che egli chiama una torre di Babele[5]), e dice governata da avari amministratori.

Questo scritto, primo nel codice, sembra anche primo per tempo. L' autore è già vecchio[6]), ma non è ancora così tiranneggiato dalle sventure o almeno così poco rassegnato e tanto brontolone, come lo vedremo subito.

9. Ora passiamo al secondo e quarto scritto, che congiungiamo per identità d' argomento. In essi l' autore implora sussidii per vivere. Che siano dello stesso autore, che il primo, oltre che l' accennata identità di lingua e stile e di materia, lo mostra anche quanto si dice

1) Ezech. XXXVII. 2) I Reg. XXVIII. 3) Ioa. XIX 22.

4) Matth. III, Marc. I, III Reg. XVII.

5) τοῦ τῆς Χαλάνης πύργου. Da Gen. XI e X 10 coll. con Es. X 9, ripetuti negli Onomastici di Eusebio e Girolamo *Onomast. sacra* ed. De Lagarde I (1870) 111, 113, 301, 302, si formò come un proverbio, e con tale espressione si designò qualunque impresa temeraria, sacrilega e caduca. Già ricorre in Gregorio Nazianz. Patrol. Gr. XXXV 1105, XXXVI 193, 585, e si riscontra anche nei tardivi bizantini, e. g. Demetrio Comaziano in Pitra *Analecta sacra et class.* VII 496, e Gregora ed. Bonn. II 832, 884. Che se la scrittura oggi ricevuta nei passi biblici è Χαλαννῆς, hanno però Χαλάνης, oltre le vecchie edizioni, i più dei codici specialmente minuscoli appresso l' Holmes-Parsons.

6) Vedremo che egli si dice vecchio a 60 anni.

nel secondo intorno al defunto vescovo di Citro, che nel primo scritto è nominato — ei solo espressamente — tra i consiglieri dell' autore.

Nella supplica all' Augusta egli espone con non poca grazia ed eleganza, che il suo 50° anno è come il Giubileo degli Ebrei: non produce nulla. La sua capanna un tempo scorreva latte e miele, e se talora divenuta più arida e dura della pietra del deserto per zampillarli abbisognava della verga d' un Mosè, il Mosè non mancava; era il fratello dell' Augusta, che dava la mercede al vignaiuolo scelto da lui stesso ed a' suoi operai.[1]) Or tutto è mutato per la morte del protettore. Trascinato dalla tirannia della miseria, oh! perchè, grida, è data la vita a chi la morte è vita e benefizio? perchè splende la luce a chi è destinato alle tenebre? L' Augusta dia la mercede come l' estinto fratello, e tal' opera obligatoria anche per legge (*τῆς ἐντολῆς .. ἄξιον*) sarà per questi dimostrazione d' affetto ben più grande, che non il pianto disperato sulla sua tomba.

Il quarto scritto è anche più disperato. L' autore vecchio e povero è posposto ai giovani ed ai ricchi: pertanto anela alla morte, ed anzi piangendo sè stesso come morto angosciosamente esclama: E tu, mia consolazione, che dici? Passerai oltre senza una lagrima? non getterai uno sguardo alla tomba del mio dolore? non piangerai su Lazaro? ma non sei tu discepolo del misericordioso e compassionevole Cristo? — La faccenda però è meno grave, che non ci attenderemmo. Lo scrittore non desidera altro, che la sua consolazione — l' Augusta? o qualche altro personaggio potente della corte?[2]) — riferisca di lui all' Imperatore, che nutrendo uno zelo divino lo regalerà d' un assegno annuo per il suo mantenimento. — Con ciò è svelato il nesso logico, qualunque sia l' ordine cronologico, dei due scritti; come pure è svelato, che quel *προσωπολήπτης*, il quale per interesse (*διὰ κέρδους*) preferisce i giovani ed i ricchi, non è poi altri che la sua consolazione o fors' anche l' Imperatore stesso.

10. Il brav' uomo, che così pateticamente mendica le imperiali limosine, è però tutt' altro che un adulatore, ed osa in un momento di malumore tenere all' Imperatore un linguaggio tanto ardito ed insolente anzi, che dalla bocca d' un bizantino non attenderemmo facilmente. Forse la cattiva riuscita nel tentativo di riavere la grazia imperiale, fors' anche il mutamento d' Imperatore gli ha fatto perdere la

1) Rilevare l' *ἐκμισθωσάμενος* adoperato per significare il quasi contratto di consegna ed accettazione del monastero.

2) Parrebbe donna: *παραμυθήσασα τοῦ γυναίου τὸ ταραχῶδες*. Delle precedenti notevol espressioni *ἀλλὰ μητέρα μή, μηδὲ τέκνα*, confessiamo di non comprendere perfettamente il senso.

pazienza e la speranza — ben dissimile in ciò da Michele Italico —, e forse anche non abbiamo davanti che un puro esercizio di retorica o piuttosto un semplice sfogo, che dato giù il bollore fu prudentemente ritenuto nello scrittoio senza pericolo alcuno dell' autore.

Checchè sia, lo scritto è d' un' importanza non piccola sia per l' arditezza del linguaggio sia principalmente per la pittura drammatica che vi si fa della viabilità pessima di certi quartieri di Costantinopoli al tempo di Giovanni Comneno, non essendo probabile che il quartiere di cui si dirà fosse una singolare eccezione. Se i curatori delle strade non si curavano punto di una via principale, che costituiva un vero pericolo mortale per i viandanti, è egli presumibile, che si curassero molto degli altri chiassi abitati dal semplice popolino, che sogliono essere i più negletti e luridi?

11. Alla porta di Carsia (una delle mediterranee[1]), che corrisponderebbe alla moderna Egri Capi) la via, che di là passando appresso alla Chiesa di S. Teodoro di Carbonaria menava al centro della città (e quindi doveva essere non poco frequentata), era intercettata da uno stagno, che durante le pioggie e l' inverno cresceva a dismisura in guisa da diventare un Tartaro, un Hades per i cittadini ed i forestieri. Vi si affogavano ogni dì bestie da soma e da cavalcatura eziandio. Il pericolo non era sempre così grave: anche allora però l' incommodo dei viandanti era gravissimo. Vi si affondavano sino ai fianchi e dovevano per tirar fuori le bestie scaricarle della soma, praticare tra il fango una specie di strada, ed estrarle con funi e quasi a cavalcione. Non è a dire delle maledizioni, che accompagnavano la triste scena.

La notte era di gran lunga più terribile. Non c' era luce, non c' era chi accorresse in aiuto. Il malcapitato, digiuno, insonne, piangente sulla povera bestia come sul figlio morto, invano urlava per tutta la notte: nessuno l' udiva, come se là si fosse in mezzo ai monti ed al più inospito deserto. Nelle notti fredde il poverino era costretto a lasciare nel fango la povera bestia e a cercar tastoni un ricovero qualsiasi, derubato spesso del carico intero o della parte, che aveva potuto salvare dal fango e dai numerosi cani che correvano il quartiere.

12. Il nostro scrittore, che abitava là vicino ed aveva sempre le orecchie rintronate dalle urla disperate dei miseri viandanti, impietosito per la loro sorte ed indignato eziandio, che nella città capitale, la regina di tutte le città e dei popoli ἔν τε δόγματι καὶ λόγῳ καὶ βίῳ, avvenisse tanta indegnità, si risolse di reclamare dall' Imperatore stesso un provvedimento. Ardito e gravissimo è fin dal principio: 'Ascoltami,

1) *Una e maritimis portis* per errore di stampa Ducange, *Constantinop. Christ.* I 50: cfr. il titolo a p. 49 e la sua nota ad Anna Comnena ed. Bonn. II 466.

o Imperatore: chè tu sei imperatore per questo: e accogli la mia giusta domanda a favore della patria, affinchè tu ti nomini imperatore a buon diritto e non a torto.' Segue la viva e bella descrizione di quell' *ἀβασίλευτον θέατρον*, di quello strano naufragio in piena città, di chi ha passato incolume monti e fiumi e baratri. Ivi di passaggio accenna al sogghigno degli eretici e dei pagani spettatori della scena.

Ma il colmo è alla fine. Accorrerei io, dice, se non fossi vecchio e paralitico. Ma tu, giovane ed imperatore, sei vecchio e povero anche tu per queste sventure? Non ti duole, o pastore, della pecora perduta? Ma donde ti conosceremo nostro imperatore? chè l' imperatore si riconosce ai benefizii e non già all' iniquità, quale è in sommo grado questa di trascurare un tanto male. L' imperatore spande come acqua per terra e per mare le ricchezze (allude alle tante guerre di Giovanni): le spenda dunque anche per la sua patria: una parola sola a lui basta. Egli, che dota e marita tante giovani poveri, dia a marito (cioè faccia da marito) anche la *Graia* l' invecchiata e come incanutita Costantinopoli, che ne manca, benchè si periti di dir questo. Perchè sebbene ne abbia avuto cinque, non è però suo l' uomo, che ora tiene. Se fosse suo marito e non già un drudo, amministrerebbe bene le cose di sua moglie.

13. Un discorso simile a Calo-Giovanni, ad uno dei migliori imperatori, ch' ebbe mai Bizanzio, desta in noi anche più vivo il desiderio di conoscere, chi l' abbia osato anche solo concepire. Non è certo a credere, che tutto sia verità senza esagerazione alcuna. L' anonimo è per lo meno violento ne' suoi attacchi contro l' Imperatore e forse alquanto malizioso, allorquando allude alle dotazioni delle giovani. — Però ci deve essere un fondo di verità sia nella descrizione sia pure nell' insinuazione, che Giovanni trascurasse la *Graia*. Niente di più verisimile, che le tante guerre da lui sostenute abbiano distratto la sua mente e i suoi tesori dal provvedere a parecchie publiche necessità di tutt' altro ordine ignote al tempo di suo padre Alessio[1]), e così si destasse il malumore di più d' uno, specialmente di chi aveva a malincuore veduto scendere sul trono Giovanni. È da tenere infatti ben presente, che questi era *βασιλεὺς νέος*, quando l' anonimo gli scriveva. Sarebbe esso mai stato del seguito di coloro, che con Anna Comnena brigarono affine di porre sul trono Niceforo Briennio e sebbene perdonati[2]) dovettero naturalmente nei primi anni vivere in diffidenza e poco ben disposti verso il nuovo autocrate?

---

1) *Ἀλλὰ τοὺς λόγους τούτους τῷ πατρί σου καὶ βασιλεῖ σου ἀγνοουμένους αὐτῷ:* cfr. la chiusa della supplica ad Irene.

2) Nicetas Chon. ed. Bonn. 8—12.

Checchè sia di ciò, lo scritto dell' anonimo rimane pur sempre prezioso atteso il silenzio degli storici, che occupati a narrare le gesta di Giovanni non si curano d' informarci dell' amministrazione interna di lui: ed inoltre ci fornisce un punto fermo della vita dell' anonimo, che cioè egli era già vecchio e paralitico nei primi anni di Giovanni.

14. Indi segue, che l' Irene Augusta, a cui egli si rivolgeva nel 50° anno di sua vita, non può essere altra che Irene Ducas, moglie d' Alessio I, ovvero l' Alana ossia Pirisca l' Ungara, moglie di Giovanni e celebratissima per la sua pietà e beneficenza.[1]) Ma l' Irene destinataria aveva avuto un fratello, che da tutto lo scritto appare essere vissuto a Constantinopoli e vi era influente, fratello già morto al tempo della supplica: dunque non può essere che la Ducas, essendo affatto improbabile, che quel fratello sia Bela, figlio d'Almo e nipote di Pirisca (confuso però con Almo e detto fratello da Cinnamo[2])), rifugiatosi a Costantinopoli troppo tardi per noi, cioè dopo la morte di Alessio, come sembra.

Ciò sarebbe anche più indubitabile, se l' interpretazione dei passi relativi al vescovo di Citro non presentasse serie difficoltà. Quà esso è chiaramente distinto dal fratello d' Irene[3]): là sembra invece essere anch' egli stato tale.[4]) Or Bela Unghero ed acciecato prima della fuga non è punto verisimile abbia potuto divenire vescovo.

La determinazione del vero senso di quei passi sarebbe importante anche perchè in uno dei casi ci svelerebbe l'esistenza d' un fratello d' Irene, che non compare nello stemma dei Ducas[5]) nè altrove a nostra conoscènza, se pure non si vuole contro ogni ragione congetturare, che Michele protostrator e Giovanni comandante della flotta abbiano finito vescovi. Ma purtroppo non ci soccorre la serie dei vescovi di Citro, che per quasi 1000 anni ci presenta appena 7 nomi[6]), nè il contemporaneo Teofilatto, che scrisse parecchie lettere affettuose ad un vescovo di Citro, di cui non è tramandato il nome e punto è accennato, che il destinatario fosse comecchessia congiunto colla famiglia imperiale.[7]) E sì che Teofilatto se ne sarebbe valso nelle sue necessità, egli che ad

1) Cinnamus p. 9—10, 202.

2) p. 9—10.

3) p. 138 lin. 26 ss.

4) *θείων ἀνδρῶν ἄλλων τε καὶ τοῦ ἐν τῷ Κίτρῳ προέδρου αὐτοῦ τε τοῦ σοῦ ἀδελφοῦ ... ὅ τε σὸς ἀδελφὸς Κίτρου ... ὅ τε Κίτρου σὸς ἀδελφός.* Quest' ultimo luogo specialmente non è dei più limpidi.

5) Ducange, *Familiae Byzant.* (1682) p. 165.

6) Le Quien, *Oriens Christ.* II 79—82.

7) Patrol. Gr. CXXVI 324, 381, 476, 485. La prima di queste fu scritta dopo la venuta dei Crociati in Bulgaria: quindi circa il 1096—7.

esempio tanto si raccomanda al detto Giovanni, rilevando espressamente che egli in se compendiava le virtù della beata progenie dei Ducas.[1])

Pur lasciando indeciso quanto sopra, pur trasmettendo l'identificazione dell' innominato benefico fratello di Irene, la cui morte se fosse conosciuta potrebbe aiutarci ad una più precisa determinazione dell' età dell' anonimo, questa però rimane sempre definita abbastanza da vicino. Quando l' anonimo cinquantenne scriveva ad Irene Ducas, viveva ancora il marito Alessio, dei cui benefizii è fatta memoria riconoscente verso la fine. Dunque l' autor nostro viveva nella 2ª metà del sec. XI e nei primi del XII, ossia tra il 1060 ed il 1120 circa.

Or, con ciò che sappiamo dell' età e delle vicende rilevate del l' anonimo, è egli possibile tentare un' identificazione con qualche noto scrittore d' allora? Ai bizantinisti la risposta: per parte nostra noi abbiamo dovuto successivamente abbandonare le varie identificazioni, che come più probabili ci si presentavano alla mente.

15. Riassumendo: l' anonimo viveva sullo scorcio del sec. XI e principio del XII. Vescovo, come sembra, dapprima, non è detto di quale chiesa, si ritrasse in seguito a calunnie dalla catedra, per consiglio d' un fratello d' Irene Ducas, e del vescovo di Citro. Costituito dal dº. vescovo archimandrita del monastero dei Mangani, ivi stette felice finchè visse il suo protettore, ed ebbe molteplici benefizii dall' imp. Alessio. Morto il vescovo, fu travagliato dalla miseria e dalle malattie: s' ignora, se Irene si commovesse ad alleviargliele. Dai Mangani passò presso la porta mediterranea di Carsia, dove vecchio e paralitico si ritrova ai primi anni di Giovanni Comneno in poco buone relazioni con lui. Ecco quanto conosciamo della sua vita.

Del suo merito letterario non osiamo dare un giudizio sicuro da quel poco, che ne abbiamo: esso però non deve essere stato molto grande. Nulladimeno sarà sempre pregevole la supplica a Giovanni II per i sentimenti patriottici e per l' insolito ardimento di parola, che vi traspirano ovunque, e come vivo monumento dello stato di certi quartieri di Costantinopoli in quel tempo, e forse anco di più animi per questioni dinastiche e politiche o amministrative poco favorevoli al l' Imperatore.

---

1) Ib. 309, 521: *ὦ τοῦ μακαρίου Δουκῶν γένους τὰ καλὰ ἐν ἑαυτῷ συλλαβών.* col. 524.

I.

Τῇ Αὐγούστῃ κυρᾷ Εἰρήνῃ.

f. 147 Ἄσπαρτον Ἑβραίοις τὸ πεντηκοστὸν ἔτος παρὰ Θεοῦ, ὦ θεία βασίλισσα (ὁ γάρ μοι Θεὸς τῷ λόγῳ διδότω ἀρχήν, ἵνα καὶ τέλος δῷ τῷ τε λόγῳ καὶ σοί, λόγῳ μὲν τὸ τυχεῖν, σοὶ δὲ τὸ ἀντιτυχεῖν μετὰ τῆς ἐνταῦθα βασιλείας καὶ τῆς ἐκεῖθεν)· Ἑβραίοις μὲν οὖν ἄσπαρτον τὸ πεντηκοστὸν ἔτος ὡς τῷ Θεῷ καθιεροῦσι μετὰ τῶν ἄλλων καὶ τοῦτο[1]), ἐμοί τε ἄσπαρτον τῆς ἐν κόσμῳ δουλείας καὶ προσόδου βιωτικῆς τὸ πεντηκοστόν μου ἔτος τοῦτο, καὶ νόμῳ τῆς ἐντολῆς δὸς μερίδα τοῖς ἑπτὰ λεγούσης καίγε τοῖς ὀκτὼ καὶ γνώμῃ θειῶν ἀνδρῶν ἄλλων τε καὶ τοῦ ἐν τῷ Κίτρῳ προέδρου αὐτοῦ τε τοῦ σοῦ ἀδελφοῦ ἐκείνου φημὶ 147' τοῦ τρισμάκαρος[2]), | ὅθεν τῶν ἔξω ἤδη μετρίως ἀπαλλαγεὶς σχολὴν ἄγω τάχα ἐπὶ καλύβης ἄρτι πανοίκιος, ἥτις ποτὲ μὲν μάννα βρέχει μοι τροφὴν καὶ μέλι βλύζει μοι ποτὸν καὶ γάλα βρύει τρυφῆς, ποτὲ δὲ ὥσπερ ἀποξηραίνεται καὶ οἷον πέτρα τις φαίνεται ἄλλης ῥάβδου μωσαϊκῆς δεομένη καὶ πίστεως[3]), ἵνα πηγάσῃ ὕδωρ παράδοξον λαῷ ἐπ' ἐρημίας διψῶντι. μᾶλλον δὲ ἕως μὲν ὁ ῥηθεὶς θεοφόρος ἐπίσκοπος τῷ βίῳ παρῆν καὶ ὁ σὸς ἀδελφός, ἔρ(ρ)εν ἀεὶ αὕτη τὰ ἀγαθά, κἀγὼ ἄσπαρτον καὶ ἀνήροτον καὶ ὃ λέγεται χρυσῆν ζωὴν ἔζων καὶ κατὰ τὸν βίον τῶν τοῦ οὐρανοῦ πετεινῶν ἀρχαίην[4]) τε καὶ ἀπράγμονα πάντων ἐκεῖθεν χορηγουμένων μοι· ὅ τε γὰρ σὸς ἀδελφὸς Κίτρου αὐτόχρημα ἐτύγχανεν ἐπ' ἐμοί, ὅ τε Κίτρου σὸς ἀδελφός. ἀφ' οὗ δὲ χρόνου οὗτοι τῷ Θεῷ προσελήφθησαν, ἐπιδεὴς ἐγένετο πολλάκις ὁ Ἰσαὰκ καὶ περὶ τὸ τέκνον περίλυπος καὶ ἀμφίβολος, ὅτι ἡ μὲν φωνὴ αὐτοῦ φωνὴ Ἰακώβ, αἱ δὲ χεῖρες Ἡσαῦ[5]), λόγῳ μόνῳ καὶ οὐκ ἔργῳ ἡμῶν τιμώντων ἄρτι τὸν κύριον. τοῦ τοίνυν ἐλεήμονος ἐπισκόπου προαπελθόντος, ἀνενδεὴς ἔγωγε οὐδὲν ἔλαττον ἦν ἔχων ἔτι τὸν σὸν ἀδελφόν, ὃς ἐπιστάτην με τοῦ ἀμπελῶνος αὐτοῦ καὶ οἷον ἀμπελουργὸν καταστήσας καὶ ἄκοντα καὶ τὸν μετ' ἐμοῦ λαὸν εἰς ἐκεῖνον ἐκμισθωσάμενος ἄξιον 148 αὐτῷ τὸν | [6])μισθὸν ἀπεδίδου. ἐπεὶ δὲ καὶ οὗτος συναπῆλθεν ἐκείνῳ,

1) Levit. XXV.

2) Qui in calce un' altra mano scrisse: ✝ αὐθέντα μου στήλον ἢ ἐάν με θέλης στήλην καὶ ἂς ἔλθουν καὶ οἱ ἄνθρωποι καὶ (l?)λατίτη. Lasciamo tutti gli errori di scrittura.

3) Num. XX.

4) Così il codice: forse è da correggere in ἀργήν.

5) Genes. XXVII 22. Questo stesso passo l' abbiamo visto sopra usato in altro senso da Michele Italico.

6) La prima linea di questa pagina fu cancellata: vi si leggevano le parole μισθὸν κατεβάλλετο· ἐπεὶ δὲ νῦν οὐ πάρεστιν per isbaglio copiate dalla pagina seguente: cfr. p. 139, lin. 18—19.

ἐβρώθη τῷ Ἠλίᾳ ὅλος ὁ ἄρτος καὶ ὁ κόραξ ἀπέπτη[1]) καὶ ἐξηράνθη ὁ χείμαρος καὶ ὁ μισθὸς τοῖς ἐργάταις ἐξέλιπεν, ἐμοί τε εἰς πένθος αἱ ἑορταὶ ἀντεστράφησαν καὶ εἰς θρῆνον αἱ εὐφροσύναι μου. ἀνήφθη γὰρ ἐν τοῖς ὀστέοις μου πῦρ καὶ ἡ πληγή μου ἐφλέγμηνε καὶ τὰ ἄρθρα τῆς καρδίας μου συνετρίβη μοι, ὅτι ἡ ἐλπίς μου ὡς κέδρος πέπτωκεν ὑψηλή, καὶ ὁ στέφανος καὶ ἡ δόξα μου — γραφικῶς εἰπεῖν — ἐξεδύθη μοι. καὶ ἐπὶ πᾶσι τούτοις οὐκ ἐξέλιπεν ἡ ψυχή μου ἡ βαρυσύμφορος, ἀλλ' ἐκαρτέρησεν ὡς ἡ τίκτουσα, μὴ ἐκείνου τῷ θανάτῳ συναπελθοῦσα.

'δίκαιος εἶ, κύριε· πλὴν κρίματα λαλήσω πρὸς σὲ' μετὰ[2]) τοῦ προφήτου κἀγώ· τί ὅτι ζωὴ δίδοται οἷς ὁ θάνατος ζωὴ καὶ εὐεργέτης δοκεῖ; τί δὲ λάμπεται φῶς οἷς τὸ σκότος νενόμισται φῶς; ἵνα τί δὲ ἀσεβεῖς μὲν πολυχρόνιοι πολύπλουτοι πολύπαιδες καὶ καλλίπαιδες, εὐσεβεῖς δὲ ὀλιγοχρόνιοι ἄπαιδες πολυσύμφοροι ἐνδεεῖς ἢ καὶ ὀλό(ρ)ριζοι ἐκτεμνόμενοι; ἀλλὰ τί ταῦτα τῷ πάθει ἐξαπορούμενος ὀλοφύρομαι καὶ ταῦτα μὴ ἐπιτάφιον ἀλλ' ἱκετήριον γράφων; ὅθεν ἐπανέρχομαι πάλιν, ὅθεν | τοῦ λόγου ἐξῆλθον τῇ βίᾳ παρασυρεὶς καὶ τυραννίδι τῆς συμφορᾶς. 148

ἐκεῖνος τοίνυν ὁ παμμακάριστος τὸν μετ' ἐμοῦ λαόν, ὡς ἄνωθεν εἶπον, ἐκμισθωσάμενος ἄξιον αὐτῷ καὶ τὸν μισθὸν κατεβάλλετο. ἐπεὶ δὲ νῦν οὐ πάρεστιν ὧδε ἀποδώσων πάλιν αὐτόν, ἀπόδος σὺ τὸν μισθὸν ἀντ' ἐκείνου τοῖς ἐργαζομένοις τὸν ἀμπελῶνα αὐτοῦ, χαρισαμένη αὐτοῖς μᾶλλον δὲ ἐκείνῳ ἀδελφάτον πρῶτον ἐξωμονιτάτον[3]) ἐν τῇ τῶν Μαγγάνων μονῇ, ἵνα ἐκ τούτου οἱ ἐργάται αὐτοῦ ἀποζῶντες σὺν τῷ ἀμπελῶνι ἐκείνου ἐργάζωνται καὶ τὸν σόν.

τοῦτο δὲ πάντως ποιήσεις καὶ τῆς ἐντολῆς καὶ τῆς ἀρετῆς καὶ τῆς βασιλείας σου ἄξιον, ὥσπερ ζῶντα οὕτω καὶ θανόντα πάλιν εὐεργετοῦσα[4]) ἐκεῖνον καὶ ἐπιχέουσα ἐπ' αὐτῷ οὐ στεναγμούς, οὐδὲ δάκρυα, οὐδὲ τῆς κόμης σπαραγμούς, οὐδὲ πληγὰς τῶν παρειῶν, οὐδὲ ἐκκοπὰς τῶν πλοκάμων, ἀλλ' ἀντὶ τούτων τοῦτο τὸ δῶρον τιμὴν προπεμπτήριον καὶ περιπλοκὴν τελευταίαν καὶ ἔσχατον φίλημα καὶ ἐξόδιον μνήμην καὶ ἐπιτάφιον χάριν τῷ τάφῳ τοῦ ἀδελφοῦ ἐπιβάλλουσα. ἐκεῖνα μὲν γὰρ τὰ δῶρα νεκρὰ καὶ νεκροῖς | παρὰ νεκρῶν ἴσως φιλοτιμούμενα· ταῦτα 149 δὲ θεῖα καὶ ζῶντα καὶ ὑπὲρ ζώντων ἐξιλασμοῦ ἕνεκεν τῷ Θεῷ προσφερόμενα. 'πείθειν γὰρ δῶρα καὶ θεὸν λόγος τοιαῦτα.'[5])

1) III Reg. XVIII. 2) Ierem. XII 1.

3) Allusione verbale (ἀδελφῷ . . ἀδελφάτον). Sul senso di queste parole adoperate anche dal coevo Alessio Comneno in una novella (Patrol. Graec. CXXVII 941) cfr. Ducange, *Gloss. med. et inf. graecitatis* s. v.

4) εὐεργετῶσα cod.

5) Verso, di cui finora non ho trovato traccia altrove. Assomiglia alquanto all' esametro spesso citato dai Paremiografi ed attribuito ad Esiodo, ed. Göttling-Flach frag. CLXXX, e presentato come un' iscrizione del tempio di Giove Dodoneo nell' Appendice dell' Antologia Greca, ed. Cougny, c. VI, nº 175.

ταῦτά σοι, ὦ θεία βασίλισσα, ὁ πολύνοσος καὶ γέρων ἀμπελουργὸς διὰ τὸν ἀμπελῶνα τοῦ ἀδελφοῦ σου καὶ τὰς ἐργάτας τοῦ πνεύματος, οὐ δι' ἐμέ, ἐμοῦ γὰρ τῷ ἀγρῷ καὶ ἐν ἀφορίαις ἐσχάταις καὶ κρόμμυα γεωργεῖται καὶ ἅλες[1]) καὶ λάχανα καί ποτε καὶ οἱ τοῦ Πέτρου θέρμοι[2]) καὶ τὰ τοῦ Ἰωάννου ἀκρόδρυα[3]) οὐ Πέτρον καὶ Ἰωάννην ἀλλὰ πεινῶντα πάλιν ἐκτρέφοντα· καὶ ὕδωρ ἐν αὐτῷ παρὰ τοῖς ὀχετοῖς τῶν λαχάνων καὶ τῷ τῆς καλύβης προθύρῳ ἐκ τῆς ἀμάρας παραρρεῖ ψυχρὸν τῇ μεγαλουργῷ χειρὶ τοῦ ἀνδρός σου καὶ αὐτοκράτορος[4]), οὗ δὴ τὰς ἐπὶ τῷ λαῷ μου εὐεργεσίας πολλαπλασίους αὐτῷ ἀντιμετρήσει ὁ Κύριος[5]) τοσαυτάκις μου ἐπακούσαντι, ὁσάκις ἂν περὶ αὐτοῦ καὶ λελάληκα πρὸς αὐτόν.

II.

149 Τῷ κρατ(αιῷ) καὶ ἁγίῳ ἡμῶν βασιλεῖ τῷ ἀοιδίμῳ κυρῷ Ἰωάννῃ τῷ Κομνηνῷ.

Ἄκουσον τοῦ λόγου μου, βασιλεῦ — διὰ γὰρ τοῦτο σὺ βασιλεύς —, καὶ δίκαια πράττων δέξαι δικαίαν πρεσβείαν ὑπὲρ πατρίδος, ἵνα μὴ 149' ἀδίκως ἀλλὰ | δικαίως προσαγορεύῃ καὶ βασιλεύς, ἴσον δὲ εἰπεῖν καὶ θεὸς ἐπίγειος καὶ οὐράνιος. ὧδε δὲ ἔχει καὶ ἡ πρεσβεία.

δημοσίαν ὁδὸν κακὴν καὶ λάλον γείτονα καὶ ἄδικον κέκτημαι, 'μέγα δὲ κακὸν ὁ γείτων ὁ πονηρός'[6]), περὶ ἧς τανῦν ἐγκαλῶ καὶ λαλῶ ἀδικούμενος. ταύτης τῆς ὁδοῦ τὴν μὲν ἀρχὴν ἔχει τοῖς ἐξερχομένοις τῆς πόλεως ὁ ἐν μάρτυσι Θεόδωρος μέγιστος τὰ Καρβωναρία κατὰ τὴν τοῦ τόπου κλῆσιν ὀνομαζόμενος, τὸ δὲ τέλος ἡ Χαρσίου·λεγομένη πύλη τοῦ τείχους· τοῖς δὲ εἰσερχομένοις τὸ μὲν τέλος ἔχει τὴν ἀρχήν, ἡ δὲ ἀρχὴ τὸ τέλος.

ὅπερ δὴ τέλος βορβορόλιμνον ἔχει τέλος μὴ ἔχοντα. οὗτος ὁ λιμνοβόρβορος ἐν ὄμβροις καὶ χειμῶνι πλέον ἔτι ὑπερπληρούμενος Τάρταρος καὶ Ἅιδου λίμνη γίνεται τοῖς δι' αὐτοῦ πορευομένοις ξένοις τε

1) Notare bene, che qui ἅλες soggetto anch' egli di γεωργεῖται è usato a significare immediatamente un vegetale non condito, come il nostro *insalata* è adoperato eziandio a significare l' erbaggio non per anche condito.

2) Cfr. Gregor. Naz. *poëm. moral.* X 550—1: τὸν ἐκ θέρμων μόνων — τρυφῶντα Πέτρον: *or.* XII, § 4, Patrol. Gr. XXXVII 720, XXXV 861; e Cotelier *PP. Apost.* 1 (1724) 560 n. 2.

3) Matth. III 4, Marc. I 6; e per lo scambio di ἀκρίδες e ἀκρόδρυα cfr. Suicer, *Thes. eccles.* I (1728) 167—8, benchè a dir vero l'ordine *Pietro, Giovanni* farebbe dubitare si tratti dell' Evangelista e non del Battista. Dell' Evangelista però non ho visto sinora attestato alcun che di simile.

4) Notare questa indicazione topografica e l' accenno, che questa derivazione d' acque al monastero dei Mangani è dovuta ad Alessio.

5) Cfr. l' explicit del 1° scritto dato sopra al n° 8 p. 131.

6) Anche di questo verso non so indicare la provenienza.

καὶ πολίταις. πολλὰ γὰρ τῶν ζώων οὐ μόνον τῶν ἀχθοφόρων ἀλλὰ καὶ τῶν ἀναβάτας φερόντων ἀσθενέστερα ὄντα ἐν αὐτῷ διερχόμενα ἀποπνίγεται καθ' ἑκάστην· ἤδη δὲ καὶ τὰ ἰσχυρότερα τὸ αὐτὸ πάσχει νυκτὸς παρερχόμενα καὶ μήτε φωτὸς εὑρισκομένου μήτε τοῦ βοηθήσοντος. τὸ αὐτὸ δὲ πολλάκις γίνεται καὶ ἐν ἡμέρᾳ ὥραν ἐχούσῃ χειμέριον καὶ διὰ τὸν καιρὸν μήτινος τῶν παροδευόντων ἐπικουροῦντος.

ὅσα δὲ ἐν ἀχειμάστῳ ἡμέρᾳ κινδυνεύοντα διασώζεται, οὕτω πως 150 διασώζεται. ὁ τοῦ κτήνους δεσπότης καὶ γέρων καὶ ἄρρωστος ἐνίοτε ὢν ἐνδεδυμένος εἰς τὸν βόρβορον εἰσιὼν μέχρι μηρῶν ἢ καὶ ζώνης τὸν φόρτον ἀφαιρούμενος τῷ ἔξωθεν ἱσταμένῳ ἐπιδίδωσιν ὄχλῳ. πολὺς δὲ ὄχλος εἰ καὶ ἀνωφελὴς καὶ διάφορος ἐκ πάσης ἡλικίας συνηθροισμένος ἵσταται ὁρῶν τὰ γινόμενα· εἶτα τὸ φέρον τὸν φόρτον ἐκδίδωσι (σάγμα τοῦτο καλεῖ ἡ συνήθεια). ἔπειτα ἄλλοθεν καὶ ἄλλοθεν καταδεσμεύων τὸ ζῶον ἐν σχοίνοις, εἴπερ τις φιλόθεος δώσει αὐτῷ τὰς τῶν σχοίνων ἀρχάς, πρὸς τοὺς ἔξωθεν ἐκτινάσσει. αὐτὸ[1]) δὲ πτύον εἰ παρευρεθείη λαβών, ἔνθεν καὶ ἔνθεν τοῦ ζώου ἀπορρίπτων τὸν βόρβορον, ὥσπερ ἐν ὕδατι μόνῳ πλέειν τὸ ζῶον ποιεῖ ἅτε τοῦ γεώδους ἰδίᾳ πρὸς βραχὺ χωρισθέντος. εἶτα ὁ μὲν τὸν τράχηλον τὸν ἑαυτοῦ τῷ τοῦ ζώου τραχήλῳ ὑποβαλὼν ἀνεγείρειν πειρᾶται ὡς δύναμις, τὸ δὲ κοινὸν τοῦ λαοῦ τοῖς σχοίνοις ἔξωθεν ἕλκον φωναῖς ναυτικαῖς καὶ οἷον κελεύσμασι καὶ ἄλλαις ἀδολεσχίαις ἀσέμνοις τοῦτο ἀνακαλούμενοι.

ἐφ' οἷς ποῖόν σοι δοκεῖ εἶναι τὸ ἡμέτερον τοῦτο ἀβασίλευτον θέατρον τὸ καθημερινὸν καὶ ἀκήρυκτον; | πόση δὲ ἡ κραυγὴ καὶ ὁ 150' θόρυβος περικτυπεῖν τὰ ὦτα ἡμῶν πάντως καὶ ὑπὲρ αὐτοὺς τάχα τοὺς ἱππικοὺς ἀγῶνας καὶ τὰς ἱπποδρομίας αὐτὰς καὶ τὰ πάνδημα θέατρα; πόσος δὲ ὁ ἑτερόπιστος καὶ ἐθνικὸς μυκτηρισμὸς τῶν μὲν τὰς κεφαλὰς κινούντων καὶ καταμεμφομένοις ἐοικότων, τῶν δὲ δακτυλοδεικτούντων τὸν τοιοῦτον τῆς τραγῳδίας τῷ πένητι θρίαμβον καὶ τὸ διὰ μέσης πόλεως τοῦ ξένου ξένον ναυάγιον; καὶ εἰ μὲν τούτοις διασωθῇ τὸ ζῶον, ἐλύθη τῷ μὲν πένητι ἡ συμφορά, ἡμῖν δὲ τὸ πολυστένακτον καὶ ἀνίκητον τοῦτο θέατρον τῶν τοσούτων κακῶν· εἰ δὲ μὴ τούτοις μόνοις, καὶ ἑτέραις μηχαναῖς πειρῶνται τοῦτο ἐκφέρειν, οὐ γὰρ καιρὸς ἕκαστα διαγράφειν καὶ ἄλλο ἀνεγείρειν τοῖς ἀκούουσι θέατρον θλίψεων, εἰ δὲ τούτων ἔτι γινομένων ἐπέλθῃ ἡ νύξ, οἱ μὲν ἄλλοι ἀπηλλάγησαν, ὁ δὲ ξένος ἐναπέμεινεν εἰς τὸν βόρβορον ἴσα καὶ ἐπὶ τέκνῳ νεκρῷ ὀλοφυρόμενος ἐπὶ ζώῳ ἄπλυτος ἄτροφος ἄποτος ἄϋπνος ἀπαραμύθητος πάντοθεν πολλαῖς μὲν κραυγαῖς τε καὶ θρήνοις δι' ὅλης τῆς νυκτὸς τοὺς πλησίον ἀνακαλούμενος, οὐδενὸς δὲ τούτου ἀκούοντος ὥσπερ ἐν ὄρεσι μέσοις καὶ ἐρημίᾳ ἐσχάτῃ.

---

1) Così nella mia copia, forse per mia svista: αὐτός?

151 εἰ δὲ ἐπὶ τούτοις | καὶ ἡ νὺξ μεταβαλοῦσα ψύχος γεννήσειε πᾶσα καὶ νὺξ ψυχροτέρα τῆς ἡμέρας ὡς ἐπίπαν καθέστηκεν, ὁ μὲν τὸ κτῆνος ἐν τῷ λάκκῳ τοῦ βορβόρου καὶ ἄκων ἀφέμενος ἄπεισι χερσὶ ποσὶ τὴν ὁδὸν ψηλαφῶν καὶ τειχοκρατῶν ὅπου κατακρύψειεν ἑαυτὸν τοῦ χειμῶνος, κλαπεὶς πολλάκις καὶ τὸ πλέον ἢ καὶ τὸ ὅλον τοῦ φόρτου· τὸ δὲ βορβόρῳ καὶ λιμῷ καὶ πάγῳ κατεμερίσθη καὶ τοῖς κυσὶν οὓς ὁ τόπος οὗτος τρέφει πολλούς, πολλῶν μὲν ἡμερῶν ὁδὸν εἰ οὕτως ἔτυχε παρελθὸν[1]) ἀκινδύνως, πολλοὺς δὲ ποταμούς τε καὶ ὄρη καὶ δυσχωρίας καὶ βάραθρα, ἐν δὲ πόλει μέσῃ ὥσπερ ὑπὸ θηρίων καὶ λύκων, ὦ λόγε καὶ δίκη καὶ νόμοι καὶ ἀρετή, κακῶς φεῦ μοι διαφθαρέν, καὶ πόλει βασιλευούσῃ καὶ ἐθνῶν καὶ πόλεων ὅλων ἔν τε δόγματι καὶ λόγῳ καὶ βίῳ.

ἐγὼ μὲν ὁ γέρων πένης οὕτω νέος ὑπάρχω καὶ πλούσιος ἐπὶ ταῖς τοιαύταις τῶν πενήτων ἀτυχίαις καὶ θλίψεσι καὶ ἐπὶ τῷ λάκκῳ τοῦ Ἰωσὴφ καὶ ἐπὶ τῇ τοσαύτῃ ἀσπλαγχνίᾳ τῶν ἀδελφῶν αὐτοῦ[2]), καὶ οὕτως ἄρτι 'ὃ γέγραφα γέγραφα [3]), καὶ οὕτω κατὰ τὸν νόμον[4]) τῷ λόγῳ ἀνάγω ἐκ τοῦ βόθρου τὸ κτῆνος ἕτοιμος ὢν καὶ χερσὶ τοῦτο ἀνάγειν, 151′ εἴπερ μὴ παραλύτους αὐτὰς ἡ νόσος καὶ ὁ χρόνος | καὶ τὸ γῆρας κατέστησαν. σὺ δὲ ὁ νέος καὶ βασιλεύς, καὶ βασιλεὺς νέος, ἆρά γε γέρων καὶ πένης εἶ ἐπὶ ταῖς τοιαύταις συμφοραῖς τοῦ λαοῦ σου; ἢ οὐκ ἀλγεῖς διὰ τὸ ἀπολλύμενον πρόβατον ὁ ποιμήν; ἢ οὐ κυβερνήσεις ἀλλὰ καταποντίσεις τὸ πλοῖον ὁ κυβερνήτης; οὐ φυλάξεις τὸν νομὸν τὸν τὸ κτῆνος φυλάσσοντα; οὐκ ἀναγάγῃς εἰ καὶ μὴ τὸ κτῆνος ἀλλὰ τοὺς λόγους τούτους τῷ πατρί σου καὶ βασιλεῖ σου ἀγνοουμένους αὐτῷ; καὶ πόθεν σὲ γνωρίσομεν βασιλέα ἡμέτερον; ὡς γὰρ τὸ δένδρον ἐκ τοῦ καρποῦ, οὕτω βασιλεὺς ἐκ τοῦ εὐεργετεῖν καὶ μᾶλλον τὸ κοινόν, οὐκ ἐκ τοῦ ἀδικεῖν γνωρίζεται, ἀδικία δὲ μεγίστη τοιοῦτον κακὸν παρορώμενόν τε καὶ σιωπώμενον.

ὁ αὐτοκράτωρ σπείρει τὸν πλοῦτον ὡς ὕδωρ κατά τε πετρῶν καὶ θαλασσῶν καὶ κατὰ τῆς γῆς·[5]) σπειράτω καὶ κατὰ τῆς πατρίδος τῆς σῆς καὶ ὑπὲρ ταύτης λόγον εἰπάτω, καὶ ἰαθήσεται τὸ κακὸν λόγου θᾶττον· ἡ θεραπεία ὅσον δύσκολος ἐμοί, τοσοῦτον εὔκολος αὐτῷ. δείκνυσι προικοφόρους ἀπόρους νέας γυναῖκας ἀνδράσι συζευγνύς· δειξάτω προικοφόρον καὶ ταύτην εὔπορον οὐσάν ποτε· δότω ἀνδρὶ καὶ τὴν 152 γραῖαν, ἴσως γὰρ | χρῄζει καὶ ἡ γραῖα ἀνδρός, εἰ καὶ τοῦτο λέγειν αἰσχύνεται. εἰ γὰρ καὶ πέντε ἄνδρας ἔσχεν, ὡς λέγεται, ἀλλ' οὖν τέως ὃν ἔχει νῦν, οὐκ ἔστι ταύτης ἀνήρ.[6]) ᾠκονόμει γὰρ ἂν καλῶς τὰ τῆς αὐτοῦ γυναικὸς ὡς ἀνὴρ ὑπάρχων ταύτης καὶ οὐ μοιχός.

---

1) παρελθὼν cod., come sopra τοιχοκρατῶν. 2) Genes. XXXVII 24.
3) Ioa. XIX 22: cfr. f. 144′ sopra citato a p. 132, 9. 4) Deuteron. XXII 4, Matth. XII 11. 5) Cfr. Krumbacher, *Mittelgriech. Sprichwört.* 243.
6) Krumbacher ib. 205. Cfr. Ioa. IV 18.

III.

Πένητα διασείει με προσωπολήπτης ὢν καὶ αὐτός, καὶ τοὺς πλου- 152′ σίους καὶ νέους διὰ τὸ κέρδος ἀεὶ προτιμώμενος. θάνατος τὸ τῆς ἁμαρτίας νηπενθέστατον φάρμακον, τὸ ἄχολον κακῶν ἁπάντων ἐπίληθες[1]), ἡ τοῖς μικροψύχοις ἢ θνητοψύχοις ὀνειροπολουμένη ἀνάπαυσις. τὰ μὴ βλεπόμενα δυσχερῆ τῶν βλεπομένων κουφότερα ὑπὸ κουφότητος κρίνουσι.

τοιαῦτα τὰ ἐμά σοι προβλήματα καὶ τοιούτοις τοῖς θρήνοις ἐν τούτῳ τῷ τάφῳ τὸν ἐμὸν νεκρὸν ἐγὼ παρακαθήμενος ἀποκλαίομαι, οὐ τὰ παρόντα τοσοῦτον ὅσον τὰ μέλλοντα δεδιττόμενος καὶ τοῖς ἐνταῦθα στοχαζόμενος τὰ ἐκεῖθεν.

σὺ δὲ τί φῂς πρὸς ταῦτα; ἡ ἡμετέρα παράκλησις, παρέλθῃς ἀδακρυτί; οὐ προκύψεις ἐν τῷ τάφῳ τῆς θλίψεως; οὐ σταλάξεις δάκρυον τὸ τοῖς νεκροῖς ὀφειλόμενον; οὐ δακρύσεις ἐπὶ Λαζάρῳ[2]); μὴ σύ γε ὁ Χριστοῦ μαθητὴς τοῦ φιλανθρώπου καὶ συμπαθοῦς; ἀλλὰ τί; εἰ καὶ ἡμᾶς ὡς ἤδη ὀδωδότας παρέλθῃς, ἀλλὰ μητέρα μή, μηδὲ τέκνα· ἀλλά τι παραμυθήσασα τοῦ γυναίου τὸ ταραχῶδες καὶ ἄπιστον, περὶ τούτου ἀνενεγκὼν[3]) βασιλεῖ, ὃς ζῆλον θεῖον ἐν τοῖς τοιούτοις ἐκτρέφων ἐτήσιόν τι καὶ μικρὸν σιτηρέσιον ὅθεν δήποτε τούτῳ ἀποχαρίσεται.

PS. La *publica catedra*, che tra *calunnie* ed *angherie* tenne e lasciò il *semplice* Anonimo mosso dal fratello dell' Augusta e da altri, non può nel linguaggio bizantino essere che il vescovado.[4]) Quindi, visti gli alti consiglieri suoi, e vista la triste preeminenza di Constantinopoli quanto a patriarchi dimessi, è ovvio pensare a Cosma I (1075—81) o ad Eustrazio Garida (1081—4), i due così finiti sotto Alessio I. Ma quegli, assai virtuoso, volontieri abdicò, e malgrado il richiamo dei potenti volle restare nel monastero di Callia: l' altro invece inetto e deposto converrebbe meglio per tempo e per indole.[5]) Però la congettura abbisogna di prova. Al Sinodo (d' incerta data) di Nicolò I compare un Giovanni categumeno dei Mangani, che non fa per noi.[6])

Sac. Giovanni Mercati,
Dre. della Biblioteca Ambrosiana.

1) Odyss. δ′ 220—221: dove la lezione ἐπίληθες per il vulgato ἐπίληθον è attestata anche dallo scoliaste E.

2) Ioa. XI 35. 3) Da correggere ἀνένεγκον?

4) Cfr. Ducange e Sophocles s. v., e la novella del Monomaco, in cui fondando la scuola di diritto a S. Giorgio dei Mangani non adopera mai, non ostante l' occasione propizia, καθέδρα per ufficio d' insegnare: Joh. Euchait. ed. Lagarde p. 197—9. Non attecchi nell' uso ciò, che notano Asterio ed Esichio *in Psalm.* I 1, Corder. *Caten.* I 9. 5) Zonaras XVIII 21: *Acta et diplom.* cit. VI 31 (secco cenno): Cuper *Acta SS.* Aug. I *128—38. 6) Patrol. Gr. CXXVII 973 D.

Noch einmal Philopatris.

In der Byzantinischen Zeitschrift V (1896) 1—15 ist meine Arbeit über den pseudolucianischen Dialog Philopatris von so gewichtiger Stelle angegriffen worden, dafs mir daraus die Pflicht erwächst, meine Ansicht zu verteidigen.

E. Rohde a. a. O. meint, der Kampf gegen die alten Götter, der den ersten Teil des Dialogs bildet, sei eine blofse Stilübung, bestimmt den Verfasser als *νέος Λουκιανός* zu zeigen; er stehe in keinem Zusammenhange mit dem zweiten, in dem uns Bilder „aktueller" Unerfreulichkeiten des kaiserlichen Byzanz gemalt würden. Rohdes These wäre höchst annehmbar, da sie mit einem Schlage die Hauptschwierigkeit des Problems beseitigte, wenn nicht eben gerade der zweite Teil gar so aktuell wäre. Der Verfasser klagt Landsleute, die er zum Greifen deutlich schildert, über die der Stadtklatsch allerlei raunte (c. 26), der schwersten Verbrechen an. Hat aber der zweite Teil einen bestimmten Zweck, so mufs auch der erste zu diesem in irgend einer Beziehung stehen. Unmöglich konnte der Autor glauben, seine Angriffe dadurch wirksamer zu machen, dafs er die Hälfte seines Pamphlets mit Dingen ausfüllte, die in gar keinem Zusammenhange mit seinem Zwecke standen. Nur wenn erwiesen werden könnte, dafs der Kaiser, an den die Schrift nach den höfischen Schmeicheleien in c. 29 offenbar gerichtet ist, ein besonderer Freund Lucians war, liefse sich die Polemik gegen die Götter allenfalls ohne innere Beziehung zum Hauptteile verstehen.

Von der Notwendigkeit einer inneren Verbindung beider Teile ausgehend, hält Aninger den Kampf gegen das Heidentum für eine Maske, unter deren Schutze der Verfasser das Christentum bekämpfe. Rohde sagt a. a. O. p. 14 mit Recht, ein solches Unterfangen wäre dem Schriftsteller teuer zu stehen gekommen. Auch liefern die Äufserungen desselben über christliche Dinge zu einer solchen Annahme nicht den geringsten Beweis. Man glaubt da Spott zu finden, wo wir es mit Nachahmungen lucianischen Stils in byzantinischer Manier zu thun haben. —

Ich glaube den Zusammenhang zwischen beiden Teilen darin zu erkennen, daſs die Angegriffenen Heiden waren. Der Heide Critias war von diesen als Glaubensgenosse aufgefordert worden, ihrem Bunde beizutreten. Als Patriot jedoch trat er ihren hochverräterischen Gesinnungen und Machinationen entgegen. Die Gefahr, ihr Thun und Treiben durch Critias verraten zu sehen, lieſs diese dem unbotmäſsigen Neophyten irgend einen magischen Zwang anthun (c. 27). Hierdurch geriet er in einen krankhaft aufgeregten Zustand, in dem ihn sein christlicher Freund findet. Die durch die Polemik gegen die hellenischen Götter herbeigeführte Bekehrung vernichtet den ihm in ihrem Namen angethanen Zwang, und nun erzählt der neue Christ sein Abenteuer. So findet, wie der Doppeltitel *Φιλόπατρις ἢ Διδασκόμενος*, der erste Teil seine volle Erklärung.

Aus der Komposition des Dialogs selbst also habe ich meine Hypothese gewonnen und in ihr dieselbe zu gründen gesucht; deswegen glaube ich Rohdes Vorwurf, ich hätte das Heidentum des Astrologenvereins überall nur vorausgesetzt, aber mit gar nichts nachgewiesen, in keiner Weise zu verdienen. Ich habe aufs sorgfältigste zu zeigen versucht, wie alles, was von den Feinden des Autors gesagt wird, durchaus auf Heiden passe; daſs mir dies bis zu einem gewissen Grade gelungen ist, scheint Neumanns Auſserung a. a. O. p. 167 zu bestätigen, die Geistlichkeit sei in neuplatonischer Travestierung denunziert. Mehr konnte ich nicht nachweisen, da nicht mehr von den Leuten gesagt wird. Diese sonderbare Zurückhaltung habe ich damit zu erklären versucht, daſs einerseits die religiöse Polemik bereits im ersten Teile erschöpft ist, deren Beziehung auf die Angegriffenen keinem hauptstädtischen Leser verborgen sein konnte, da man den Bund in der Stadt kannte (c. 26), andererseits es dem Schriftsteller vor allem darauf ankam, die politischen Umtriebe seiner Feinde aufzudecken. Diese muſsten den Kaiser am meisten erbittern; rein religiöse Delikte aber wurden, wie frühere Fälle beweisen (vgl. Euagrius H. E. 5, 18, 2 und Johannes v. Ephesus 3, 27—34; 5, 17), von der Regierung nachsichtiger beurteilt. In diesem Sinne habe ich gesagt, daſs der Kaiser gegen den Geheimbund gereizt werden sollte, was Neumann unverständlich findet a. a. O. p. 166, da es doch Gesetze gegen die Heiden gegeben habe. Gewiſs gab es solche, und an einer Anklage gegen die doppelten Verbrecher wird es nicht gefehlt haben. Darum aber brauchte sich unser Autor die schöne Gelegenheit nicht entgehen zu lassen, mit seinem Lucianstudium zu prunken und den Kaiser und das groſse Publikum durch eine recht gepfefferte Flugschrift noch mehr gegen diese einzunehmen. Aus einer solchen Absicht heraus ist der Dialog komponiert.

Daſs die auf der Straſse mit einander flüsternden untergeordneteren Mitglieder des Konventikels gerade die materielle Seite ihrer Hoffnungen — die Stelle c. 20 τὰς εἱραμάγγας κτλ. ist leider verderbt — besonders hervorheben, kann uns nicht wundernehmen. In dem Versammlungsraume aber läſst es das Ungestüm des Critias zu einer eigentlichen Einweihung in den Bund, wobei sicher das religiöse Element stärker hervorgetreten wäre, gar nicht kommen. Für den zeitgenössischen Leser war das nicht notwendig, der wuſste ohnedies, um was für Leute es sich handelte, und hatte soeben erst im ersten Teile die Polemik gegen ihren Glauben gelesen.

Der christliche Anachoret, der den Namen des von den Astrologen gewünschten Herrschers aus den Hieroglyphen des Obelisken im Theater entziffert hat, soll ferner gegen meine Hypothese sprechen. Ich berufe mich, wie in meiner Schrift, auf den Mönch in Mauritius' Zeit, der auf offener Straſse den Tod des Kaisers weissagte (Theophylact. 7, 12). Ist es denn nun so unglaublich, daſs auch in der Zeit unseres Dialogs, zumal vor den Erfolgen des Kaisers, sich Ähnliches ereignet hat und die Verschwörer sich diese Prophezeiung, die ihnen so paſste, zu nutze machten, auch wenn sie von der Gegenseite kam? Pflegt man doch eine Ansicht des Gegners, wenn sie die unserige stützt, besonders gern auszunutzen. Auſserdem rührt ja diese Mitteilung nicht von den eigentlichen Führern her, den bleichen und gebückten Männern in dem prächtigen Saale, sondern wird dem Critias auf der Straſse gemacht. Wenn dieser von der Prophezeiung nichts wissen will, so ist das ganz in der Ordnung, da er ja von Anfang an als Patriot hingestellt wird. Warum soll es aber unter den Heiden nicht auch Patrioten gegeben haben? Und hätte es solche nicht gegeben, so muſste der Autor eine Figur wie den Critias erfinden, da ein Andersgläubiger schwerlich Zutritt zu dem durch religiöse Handlungen geweihten Bunde gefunden hätte. Daſs aber der Heide, eingeführt durch seinen Jugendfreund, dem sein religiöses Bekenntnis bekannt sein muſste, ohne weiteres zugelassen wurde, läſst darauf schlieſsen, daſs der Verfasser Glaubensgemeinschaft voraussetzt.

Ist es nun unmöglich, in der Polemik gegen das Heidentum eine Maske zu sehen, unter der das Christentum angegriffen werden sollte, darf aber ebensowenig dasselbe als eine bloſse Stilübung betrachtet werden in einer Schrift, die durch die Bitterkeit ihrer Angriffe einen praktischen Zweck verrät, so muſs der Dialog einem Jahrhundert angehören, in dem ein heidnisches Konventikel möglich war. Daſs das 10. Jahrhundert unter diesem Gesichtspunkte für den Dialog keinen Platz hat, ist von vornherein klar, sollte sich auch wirklich das spora-

dische Vorkommen griechischer Heiden bis in diese Zeit verfolgen lassen. Ganz anders aber liegt der Fall für das 7. Jahrhundert. Zwar an einen frei sich geltend machenden griechischen Heidenglauben ist auch für diese Zeit nicht zu denken. Das setzt meine Hypothese nicht im entferntesten voraus. Critias wird sicher seinen Freund hinreichend gekannt haben, um sich ihm anvertrauen zu können, so daſs man in der Heraufbeschwörung des Apostels Paulus als Bekehrers des Triephon keine Maskerade zu sehen braucht; es ist einfach eine Pose des Schriftstellers, der seine Belesenheit zeigen will. In dem Konventikel selbst aber geht es wahrlich geheimnisvoll genug zu. Doch nach der Art, wie uns das Heidentum noch im 6. Jahrhundert entgegentritt (vgl. Victor Schultze, Geschichte des Untergangs des gr.-römischen Heidentums), scheint mir die Möglichkeit zweifellos, daſs es auch in Byzanz im 7. Jahrhundert noch soviel Heiden gab, als sie unser Konventikel voraussetzt. Solche in der Urzeit des Volkes wurzelnde Erscheinungen verschwinden nicht mit der Jahreszahl. Diese Möglichkeit ist auch vorhanden, wenn selbst alle von mir gesammelten Zeugnisse wertlos wären, obwohl doch wenigstens die Absicht des Sophronius, deshalb Wunderthaten der Heiligen Cyrus und Johannes zu wählen, die zu seiner Zeit geschehen sind, um den Verehrern der Idole den Mund zu stopfen, eine recht deutliche Sprache redet, die sich schwerlich bloſs an Nichtgriechen wendet (Migne, Patrol. Gr. 87, 3, S. 3417 D u. 3420 A). Und daſs unter Zeitverhältnissen, wie sie vor den Erfolgen des Kaisers Heraclius obwalteten, auch in Byzanz durch die Reste des Heidentums eine gewisse Erregung gegangen ist, deren politische Seite vornehmlich in unserem Philopatris Ausdruck gefunden hat, halte ich umsomehr für möglich, als wir auch ohne sicheres Zeugnis[1]) als sicher annehmen können, daſs in den eroberten Ländern die persischen Eroberer den Heiden Freiheit ihres Gottesdienstes gewährten. Mag für uns eine Streitschrift des 7. Jahrhunderts gegen das hellenische Heidentum von der hohen Warte der Jahrhunderte herab als die überflüssigste Donquixoterie erscheinen, die Bewohner von Byzanz, die jahrelang die Feuer eines heidnischen Lagers sahen und fürchten muſsten, daſs der heidnische Sieger die griechischen Heiden gegen sie schützen würde, dachten höchst wahrscheinlich anders darüber.

Rohde behauptet zwar, daſs der Philopatris im 7. Jahrhundert nicht abgefaſst sein könne (a. a. O. p. 1 u. 2). Seinen gewichtigsten Beweisgrund entnimmt er dem c. 9 erwähnten kretischen Blutbade: dasselbe

1) Vgl. Georg v. Pisidien De exped. Pers. 3, 340 ff. und meine Erklärung dazu „Philopatris“ p. 37, Note 1.

werde so erwähnt, dafs ein Sieg der oströmischen Waffen notgedrungen Voraussetzung sei. So bestechend auch dieses Argument ist, unmöglich macht es eine entgegengesetzte Auffassung keineswegs. Wir müssen bedenken, dafs die in Frage kommenden Jungfrauenhäupter nicht als Trophäen gedacht sind, sondern vielmehr als eine Art Amulett. Nicht geschändet sollen sie werden; sie sollen zu göttlichen Ehren gelangen. Critias hat eben von dem Gorgonenhaupte gesprochen, das der Athene ihre sieghafte Gewalt verleihe. Triephon erwidert: Wenn es nur auf ein Jungfrauenhaupt ankommt, so hätte ich dir aus Kreta viele Gorgonenhäupter mitbringen können, wo unzählige Jungfrauen in Stücke zerhauen wurden. Nicht über den Mord äufsert der Autor — Triephon ist der Vertreter desselben – sein Behagen, er verwendet lediglich ein kürzlich erlebtes Abenteuer, das ihm sehr geeignet erscheint, um das Gorgonenhaupt lächerlich zu machen, und das seiner Person durch den Hinweis auf die eben bestandene Gefahr in den Augen des Publikums ein gewisses Relief geben konnte. Sicherlich liegt in dieser spielenden Behandlung der traurigen Begebenheit eine unsagbare Roheit für unser Gefühl; aber eine Zeit, in der auch das Haupt des Höchstgestellten nicht sicher war, einmal öffentlich ausgestellt, die Schaulust des Volkes von Konstantinopel zu befriedigen, mufste in diesem Punkte anders fühlen als das 19. Jahrhundert. Kurze Zeit vor dem Entstehungsjahre, das ich für den Dialog annehme, traf die Häupter des Kaisers Mauritius und seiner fünf Söhne ein solches Los (Theophan. Chron. p. 449, 13 u. 14, Bonner Ausgabe). Befremden könnte auch der Stumpfsinn, der für unser Gefühl darin liegt, dafs in solchem Zusammenhange die Verwüstung eines Teiles des Reiches erwähnt wird. Wir müssen uns an die ständigen Verwüstungen des Reichsgebietes erinnern, um die Gleichgültigkeit des Residenzbewohners gegen das Unglück der Provinzen zu verstehen. Verliert doch über das kretische Blutbad des 7. Jahrhunderts keiner der byzantinischen Historiker auch nur ein Wort. Aufserdem sah der Bewohner der Hauptstadt in den Provinzialen nicht gleichberechtigte Volksgenossen; es waren ihm Unterworfene, über die die „königliche Stadt“ gebot.

Ferner führt Rohde gegen das 7. Jahrhundert die Wendung c. 29 *Αἴγυπτον δουλουμένην* ins Feld: ein Autor, der die Eroberung Ägyptens wenige Jahre vorher selbst erlebt hätte, könnte die erhoffte Austreibung der Feinde nicht als eine Knechtung Ägyptens bezeichnen, er hätte etwa *Αἴγυπτον ἐλευθερουμένην* geschrieben. Aber auch bei einem halbwegs gebildeten Autor des 10. Jahrhunderts würde der Ausdruck *δουλουμένην* für die Wiedergewinnung des alten Reichslandes immerhin befremdlich sein. Ich meine, ein Byzantiner selbst des 7. Jahrhunderts

konnte an unserer Stelle gar nicht *Αἴγυπτον ἐλευθερουμένην* schreiben. Dieselbe lautet: *ταῦτα καταλείπω τοῖς τέκνοις, ὡς ἴδωσι Βαβυλῶνα ὀλλυμένην, Αἴγυπτον δουλουμένην κτλ.* In dieser Zusammenstellung klang die apokalyptische Nebenbedeutung Babylons und Agyptens als der Feinde der Kirche Christi (Apocal. 11, 8. 14, 8. 18, 2) dem byzantinischen Leser so deutlich durch, daſs von einer Befreiung Ägyptens nicht gesprochen werden konnte. Tiefgehend war die Abneigung der orthodoxen Kirche gegen die in Ägypten überwiegenden Jakobiten. Dazu kam, daſs der jakobitische Patriarch, sicher von Persien begünstigt, sich umsomehr als das Oberhaupt der ägyptischen Christen geriert haben wird, als der Stuhl des orthodoxen Patriarchen bis 621 unbesetzt war und Georgios II erst nach der Räumung Ägyptens durch die Perser sein Amt antreten konnte (Gutschmid, Kleine Schriften 2 p. 475). Beide Umstände erklären die Spitze gegen Ägypten.

Über den dritten Punkt Rohdes gegen das 7. Jahrhundert kann ich kurz hinweggehen. Daſs von einem tief aufgärenden Miſsvergnügen des Volkes unter der Regierung des Heraclius, zumal während seiner persischen Erfolge, keine Rede sein kann, ist selbstverständlich. Eine solche Volksstimmung ist aber auch nur Voraussetzung für eine These, die in dem Dialoge eine rein politische Schrift sieht. Bei meiner Auffassung ist die Miſsstimmung der kleinen, abseits stehenden Gruppe von Heiden ebenso verständlich wie ihre Hoffnungen, da uns das Konventikel in einer Zeit vorgeführt wird, da nach unsäglichen Niederlagen, nach Hungersnot, Pest und schwerer Geldnot der Kaiser noch keinen Erfolg errungen hatte. Wie genau der Dialog auch bis auf Kleinigkeiten in die Zeit, der ich ihn zuweise, paſst, habe ich so ausführlich dargelegt, daſs ich mich mit dem Hinweise auf meine Schrift begnügen kann.

Die Möglichkeit meiner Hypothese scheint mir zweifellos zu sein. Ihr Vorzug liegt darin, daſs sie den im Wesen einer Tagesschrift begründeten notwendigen Zusammenhang beider Teile des Dialogs in einer seinen Zeitverhältnissen nach möglichen Art beleuchtet. Mit gröſserer Sicherheit aufzutreten verbietet ihr der Umstand, daſs das Heidentum des Konventikels nicht deutlicher hervortritt, ein Mangel, der in den praktischen Tendenzen des Autors seine Erklärung findet. Wäre dieser Mangel nicht vorhanden, so würde der Philopatris nie ein Problem gewesen sein; aber es liegt eben im Charakter solcher Flugschriften, keine Rücksicht auf die Nachkommen zu nehmen.

Halle, 22. April 1896. **Robert Crampe.**

Zu der itazistischen Spielerei.

Als M. Treu jüngst in der Byz. Z. (V 337) drei kurze in spätgriechischer Zeit entstandene sprachliche Scherze veröffentlichte, deren Grundlage der Gleichklang verschiedener Worte in itazistischer Aussprache bildet, hat er leider übersehen, daſs die zwei ersten Nummern auch in einem Codex der Moskauer Synodalbibliothek (Nr. 316, 15. bis 16. Jahrh.) enthalten sind. Da die zweite Nummer, die auch im Mosq. anonym überliefert ist, vom Archimandriten Vladimir (Systemat. Beschreibung der Hss der Mosk. Synodalbibl. S. 697) in ihrem vollen Wortlaut wiedergegeben wird, so hätte Treu darnach die von ihm einem cod. Vallicell. entnommene Überlieferung in erwünschter Weise vervollständigen und berichtigen können.

Der Mosq. bietet nämlich vor *ὡς δὲ ἀκηκόειν* (sic) noch einen mit derselben Konjunktion beginnenden Satz: *ὡς δὲ προσήει* (cod. *προσίῃ*) *τις ὁδίτης, ἐπηρόμην* (cod. *ἐπειρώμην*), *τίς ἦν ἐπὶ Ῥώμην ὁδός*. Damit erledigen sich die Vorwürfe von Treu, daſs der Schluſs 'ganz thöricht' sei und daſs ein geschickterer Verfasser, wie z. B. Planudes, sich die Form *ἐπηρόμην* nicht hätte entgehen lassen.

Der dritte Vorwurf, daſs die Form *ἐπὶ Ῥώμην* zweimal vorkomme, wird, wie es scheint, durch die abermalige Wiederholung dieser Phrase im neugewonnenen Satze noch weiter bekräftigt. Doch können wir darin kein so groſses Versehen oder Ungeschick erblicken.

Auſser der wichtigen, den Verfasser gegen den Vorwurf der Thorheit schützenden Vervollständigung des Textes liefert der Mosq. aber auch eine Verbesserung desselben, wenn er statt des von Treu nicht beanstandeten *ἀμεταστρεπτός* (so als Oxytonon!) das unzweifelhaft richtige *ἀμεταστρεπτί* bietet.

Ferner ist in der zweiten Zeile statt des von Treu gewollten *ἐπηρόμην*, das uns unverständlich ist (im Vallicell. *ἐπηρόμην*, im Mosq. *ἐπειρώμην*), natürlich *ἐπειρόμην* zu lesen, als Imperf. von *πείρομαι* = transfigor, pungor, zu welchem Verbum die Dative *τῇ θλίψει ὡς βέλει* vortrefflich passen.

Schlieſslich glauben wir dem Verfasser der gar nicht so ungeschickten Spielerei zu seinem Rechte zu verhelfen, wenn wir statt des Ausdruckes *ὁδῶν ὁδηγόν*, bei welchem *ὁδῶν* nicht nur, weil es schon in *ὁδηγός* enthalten ist, sondern auch wegen des Plurals anstöſsig erscheint, *ποδῶν ὁδηγόν* wiederherstellen (vgl. die Zusammenstellung von *ἐφωδήγει* und *ἐποδήγει* in Z. 1).

Riga. **Ed. Kurtz.**

Un poème méconnu du patriarche Gennadius.

Parmi les pièces anonymes que Miller a insérées, un peu au hasard de ses lectures, dans son recueil des poésies de Manuel Philé, figure, sous le n° 20 de l'Appendice[1]) un morceau en vers iambiques, extrait du manuscrit 941 de Paris (f° 189, verso). En voici le texte, que j'ai collationné de nouveau sur le manuscrit; je le fais suivre d'un essai de traduction, nécessairement assez libre, pour lequel je sollicite l'indulgence du lecteur.

Στίχοι ἰάμβιοι (sic).

Σαθρὸν μὲν εὐτύχημα κούφη τερπνότης,
Χρυσὸς πυραυγὴς καὶ ταχύστροφοι θρόνοι·
Οὐχ ἵσταται γὰρ ὡς ἐπὶ σφαίρας τρέχον,
Λοξὴν δ' ἀληθῶς, ἀνυπόστατον βάσιν,
5 *Ἄτακτον, ἀστήρικτον, ὡς ὄναρ, ἔχει.*
Ῥοὴν δ' ἀναιρεῖ καὶ φθορὰν[2]) *τούτων λύει,*
Ἰᾶται δ' αὖ σύντριμμα καὶ στάσιν φέρει
Ὁ νοῦς ἀπαθεῖ ζωγραφούμενος λόγῳ,
Ὑφ' οὗ πτερωθεὶς ἀντιμορφοῖ τὴν φύσιν
10 *Πηγνύς, ἐπαίρων εἰς ἀκίνητον στάσιν.*
Ἐντεῦθεν ἀρχαὶ καὶ στρατευμάτων δρόμοι
Φοβοῦσι καὶ τρέπουσιν ἐμβολῆς δίχα·
Ὕβριν δὲ δυσκάθεκτον ἐχθρῶν ἐμφύτων
Καὶ λύτταν ὀργῆς ἢ παθῶν κτηνωδίαν
15 *Ἔμφρων λογισμὸς δουλαγωγεῖ προτρέχων,*
Πειθοῖ κεραννὺς ἀντιφάρμακον βίαν.
Ἀλλ' ὦ τὸ τερπνὸν τῶν ἐμῶν λόγων ἔαρ —
Νευροῖς γὰρ αὐτοὺς φιλοτίμοις ἀκτῖσι —
Χαίροις λογισμῶν ἀσφαλεστάτη βάσις
20 *Ἐν ἀστάτῳ πράγματι καὶ πλήρει σάλου.*
Ἰδοὺ γάρ, ὀφρῦν καὶ τὰ κέντρα τοῦ τύφου

1) *Manuelis Philae carmina,* t. II, p. 380.
2) Miller coni. *φορὰν.*

Ῥυθμῷ ταπεινοῖς καὶ περισπᾷς εἰς μέτρον.
Ὦ συμπαθὲς φρόνημα καὶ ψυχῆς τόνος,
Νεύων ὅπου χρὴ καὶ πτερούμενος πάλιν,
25 Πύργωσαι σαυτῷ τὰς ἐπάλξεις ἐκ λόγων,
Οἷς τῶν πενιχρῶν ἐξαρθεὶς[1]) ὀχημάτων,
Νικῶν μὲν ἐχθρούς ἐκ βολῶν μεταρσίων,
Ὁρῶν δὲ φίλους ἐξ ἀπόπτου καρδίας,
Σώσεις ἐφεξῆς ἥνπερ ἔσχες εἰκόνα.

«C'est un bonheur vermoulu que le plaisir léger, l'or à l'éclat de flamme et les trônes aux révolutions rapides. Jamais il ne se tient droit; on le dirait posé sur un globe qui roule, tant son assiette est oblique, mal assurée, instable et fuyante comme un songe.

Qui arrête ce flux et empêche cet écroulement? qui vient réparer les ruines et apporter l'équilibre? l'esprit, dirigé par une raison impassible. S'élevant sur les ailes de la raison, il transforme la nature; il l'érige, la fixe sur une base inébranlable. Alors les chefs et les armées en marche sèment la terreur et la fuite sans l'attaquer.[2]) Alors la rage mal contenue de nos ennemis innés, colère frénétique, passions bestiales, la sage raison, devançant leurs assauts, les dompte, mêlant, comme dans un remède bien combiné, la force à la persuasion.

Mais allons, aimable printemps de mes discours, toi qui les fortifies de tes glorieux rayons, salut, soutien assuré de mes arguments dans une matière inconstante et pleine de fluctuation. Voici que l'orgueil, avec son sourcil froncé et ses dards hérissés, s'humilie devant ta douce cadence et se laisse ramener à la mesure. O sagesse compatissante, souple ressort de l'âme, qui sais t'abaisser à propos et, quand il le faut prendre ton essor, dresse autour de toi un rempart de hautes raisons; de là, élevée au dessus des misérables véhicules des mortels[3]), terrassant tes ennemis de tes traits lancés de haut, contemplant tes amis d'un cœur invisible, tu préserveras sans cesse ta figure présente.»

Ces vers ampoulés ne sont pas bien bons, ni comme prosodie, ni comme style. Cependant ils tranchent par l'ambition de la pensée et une certaine fierté d'allure sur la moyenne des pièces environnantes. On ne saurait songer à les attribuer à Manuel Philé — j'ignore si Miller a eu cette intention — dont la manière est toute différente. Le manuscrit ne fournit, à première vue, aucune indication d'auteur. La plus grande partie en est occupée par les «Morceaux choisis» d'Origène, connus

1) Miller coni. ἐξεθεὶς (?).
2) Je ne suis pas sûr de comprendre ces deux vers.
3) Même observation.

sous le nom de *Philocalia*. A la fin de ce texte, le copiste anonyme a inscrit la date de l'achèvement de son travail: «Chios, le 2 novembre 1535[1])»; puis, sur les quelques feuillets restés disponibles, le même copiste a transcrit: 1° des iambes anonymes à l'éloge d'Origène (Miller, *Appendix*, XXI); 2° des vers de Bessarion sur la mort de Théodora Paléologue; 3° un poème de Manuel Philé sur Alexandre le Grand (Miller, *Appendix*, II); 4° un second poème du même auteur sur le tableau des *Noces d'Alexandre* décrit par Lucien (Miller, *Appendix*, III); enfin nos iambes, qui terminent le volume. Tout ce qu'on peut conclure de cette *farrago* c'est que l'auteur de notre morceau anonyme n'est pas postérieur au premier tiers du XVI[e] siècle.

Heureusement nous n'en sommes pas réduits à un classement aussi vague. En réalité, l'auteur a signé son poème en toutes lettres, mais, suivant un usage fréquent, la signature est déguisée sous la forme d'un acrostiche. Écrivons, à la suite, les lettres initiales de nos 29 trimètres; nous en obtenons un trentième ainsi conçu:

Σχολαρίου πέφυκε πᾶν χειρῶν πόνος.

Cette expression «œuvre des mains" semblerait d'abord convenir à une simple signature de copiste; mais le sens et le ton de nos vers excluent une pareille interprétation: sans doute l'auteur avait inscrit ces vers en tête ou à la fin du manuscrit *original* d'un ouvrage de longue haleine, et il indiquait par là à la fois sa paternité littéraire et le caractère autographe du manuscrit. Scholarius est donc le nom d'un auteur, et non d'un scribe.

Dans toute l'histoire de la littérature byzantine le nom de Scholarius n'a été porté à ma connaissance que par un seul personnage: c'est le célèbre controversiste George Scholarius (1400—1464), qui devint en 1453, sous le nom de Gennadius, patriarche de Constantinople par la grâce de Mahomet II. Je n'ai pas à refaire ici la biographie de ce prélat si diversement jugé: je rappellerai seulement que les tentatives de le dédoubler en deux homonymes ont définitivement échoué[2]), et je m'autorise de leur insuccès pour attribuer sans hésitation notre poème à l'orateur du concile de Florence, au patriarche diplomate, qui termina une vie si agitée dans la paisible retraite d'un monastère.

George Scholarius n'était pas moins distingué comme calligraphe que comme littérateur, théologien et homme d'Etat. La Bibliothèque

---

1) *Ἐγράφη ἐν Χίῳ τοῦ αφλε*^{ου} *ἔτους* (ensuite le mot *πυανε*[*ψιῶνος*] raturé) *νουεμβρίου β΄. Ἐρ̃.* (sans doute *ἔρρωσο*? Je ne connais pas d'autre exemple de cette singulière formule. M. Omont, dans son *Catalogue sommaire*, I, p. 180, ne l'a pas résolue).

2) Voyez en dernier lieu Dräseke, dans cette Revue, IV, p. 561 suiv.

Nationale possède, entre autres manuscrits de ses œuvres, un fort volume (n° 1294) qui renferme plusieurs traités, en partie inédits, de notre auteur. Ce manuscrit est d'une écriture uniforme, fine, serrée, très régulière; au *verso* du feuillet de garde, une main du XV° siècle ou du commencement du XVI° — peut-être celle de Lascaris — a inscrit cette remarque: *οἶμαι τουτὶ τὸ βιβλίον γεγράφθαι χέρι αὐτοῦ τοῦ Γενναδίου Σχολαρίου.* Quoique un annotateur plus récent ait mis en doute cette attribution, elle me paraît assez vraisemblable[1]). Elle fournit une analogie qui vient à l'appui de mon explication de l'acrostiche du document Miller.

Je n'essaierai pas de déterminer la nature de la composition à laquelle ce document servait de *proème* ou d'épilogue; cependant, si l'on prend à la lettre le vers 20, qui parle d'un matière «hasardeuse et délicate», on pourrait supposer qu'il s'agit de la fameuse apologie de la foi chrétienne présentée au sultan Mahomet II. L'emploi du nom «laïque» Scholarius ne fait pas obstacle à cette supposition; si elle était fondée, les vers du début prendraient une signification précise, et derrière le docte prélat courbé sur son manuscrit on entreverrait, dans le fond du tableau, les «ruines» des palais de Byzance, l'«or» mis au pillage et l'«écroulement» du trône des Paléologues. Mais *hypotheses non fingo*; je me contente de recommander ce petit poème et le problème qui s'y rattache au futur éditeur des œuvres complètes de Gennadius[2]).

Paris, mars 1896. **Théodore Reinach.**

---

1) C'est sur cette note que Gardthausen s'est fondé pour faire figurer Gennadius dans sa liste alphabétique des scribes de manuscrits.

2) Notre acrostiche n'est pas la seule composition en vers sortie de la plume de Scholarius (voir notamment le ms 1292 de Paris), mais, sauf erreur, c'est la seule qui ait été publiée jusqu'à présent. Je n'en vois même pas de mentionnée dans les bibliographies.

Notizie su alcuni manoscritti importanti per la storia del diritto greco-romano.

I.

Cod. Ambros. D 62 inf.

Questo manoscritto, che nella scrittura superiore contiene un innario di non molta importanza, è palinsesto. Esso mi venne come tale indicato dall' erudito Dott. Giovanni Mercati, che m' invitò a esaminarlo. L'antica scrittura a due colonne riempiva fogli doppi degli attuali; un foglio dell' originale manoscritto ne costituisce due dei presenti. Essa appartiene al secolo XI° e piuttosto alla fine che al principio di esso. — Compresi agevolmente che questo palinsesto si riferisce alla Sinopsi (maggiore) dei Basilici: ne contiene grandissima parte ed è uno de' più antichi che si conoscano. È molto corretto e sarebbe utile il farne la completa collazione. Così ho potuto riscontrare in vari punti confermate le congetture critiche dello Zachariae nella sua edizione.

II.

Cod. Vall. E 55.

Questo manoscritto non è ignoto. Esso contiene fra altro una speciale redazione del *πρόχειρος νόμος* che lo Zachariae ha distinto colla denominazione di *Prochiro Vaticano*, poichè si trova pure in un manoscritto vaticano 1168 [cfr. Zachariae *Praefatio* all' Epanagoge § 3, p. 58]. Come lo stesso Zachariae ha notato, questo codice a differenza del vaticano „variis additamentis hic illic interspersis conspicuus est". — Tali 'additamenta' che il compianto giureconsulto non ebbe occasione di studiare sono interessanti, giacchè presi tutti dai Basilici ed in parte dai libri perduti di essi, in ispecie dal libro XIX. Ho confrontato attentamente questi estratti e mi accorsi con qualche dispiacere, che essi ritornano pure nella Sinopsi (maggiore) dei Basilici stessi. — Pure vi ha un passo mancante anche nella Sinopsi ed è la

versione greca del fr. 2 D. 21, 2, che darò in un prossimo supplemento dei Basilici, che intendo di pubblicare. Colgo intanto l' occasione per richiamare l' attenzione dei colleghi su questi estratti aggiunti ai capitoli delle varie compilazioni giuridiche bizantine: essi possono contenere cose importanti.

III.

Cod. Vallic. F 13.

Questo manoscritto indicatomi dall' egregio prefetto della Biblioteca di Brera, il Sig. Martini, contiene una copia ignorata del Prochiro. Questa copia merita di essere segnalata per la sua appendice. — In seguito all' indice dei 39 titoli si legge[1]) (f. 106ʳ): *αὐτὸς εὗρον ἐν ἑτέρῳ παλαιᾷ βίβλῳ τὴν ἐπιγραφὴν ἐχούσῃ τῶν ἐνταῦθα νομίμων διατάξεων· εἶχε δὲ καὶ ἑτέρους βίβλους πρὸ τούτων κειμένους καὶ νεαρὰς τρεῖς μετὰ τούτους ὡς συμποσοῦσθαι τοὺς πάντας μ̄, οὓς ἡμεῖς μετὰ τὸ τέλος τῶν μʹ τουτωνὶ ι̅ πάντας, ὡς εἶχον, ἐγράψαμεν· εἶχον δὲ οὕτως αἱ τούτων ἐπιγραφαί·*

περὶ νόμου [καὶ] δικαιοσύνης
περὶ βασιλέως
περὶ πατριάρχου
περὶ τάξεως ἐπάρχου πόλεως
περὶ κοιαίστορος
περὶ ἁπλῶς ἀρχόντων
περὶ τοῦ χωρὶς δόσεως γίνεσθαι τοὺς ἄρχοντας καὶ μηδένα ἐν μηδενὶ διὰ χρημάτων ἢ κρίνειν ἢ τοὺς ὑποπίπτοντας τοῖς ἐγκλήμασι παντελῶς συγχωρεῖν
περὶ δικαίου θείου καὶ ἀνθρωπίνου
περὶ νόμου φυσικοῦ ἐθνικοῦ καὶ πολιτικοῦ
περὶ στρατιωτικῆς καταστάσεως καὶ ἐπιτιμίων.

Questi titoli non si riproducono così esattamente al termine del lavoro. Al f. 151ᵛ ov' è — dopo il titolo XXXIX — *τέλος τοῦ προχείρου νόμου* segue una *συνοδικὴ διάγνωσις* del 17 aprile *ςφμς*ʹ, poi un trattato (f. 152) breve sulle seconde nozze, poi f. 153ʳ '*περὶ τετραγάμων*', a f. 153ᵛ due novelle *τοῦ βασιλέως κύρου κωνσταντίνου τοῦ δούκου.*

A f. 154ʳ si legge la *διάκρισις τεθεῖσα ὑπὸ τῶν πανευσεβῶν βασιλέων εἰς τοὺς κρίνειν λαχόντας.* — Dopo questa vengono da f. 154ᵛ a f. 162ʳ i seguenti titoli:

1) Riporto con tutti gli errori.

περὶ νόμου [καὶ] δικαιοσύνης
περὶ βασιλέως
περὶ πατριάρχου
περὶ πράξεως (sic) *ἐπάρχου πόλεως*
περὶ κοιαίστορος
περὶ τῶν ἁπλῶς ἀρχόντων
περὶ τῶν χωρὶς δόσεως κτλ.
νόμος γεωργικὸς ἐν τοῖς τοῦ ἰουστινιανοῦ βιβλίοις.

Milano. Prof. C. Ferrini.

Zur Escorial-Handschrift Ψ—IV—22.

Als ich in diesem Frühjahr nach Spanien zu reisen gedachte, hatte Herr Prof. Krumbacher die Güte, mich darauf aufmerksam zu machen, daſs nach Millers Katalog der griechischen Handschriften des Escorial der Codex Ψ—IV—22 auf den Foliis 22—213 vulgärgriechische Poesien enthalte, die noch nicht bekannt seien. Ich habe daraufhin die Handschrift durchgesehen und lege hiermit das vor, was ich feststellen konnte.

Die Beschreibung des Codex, wie sie Miller giebt, ist im allgemeinen richtig: es ist eine Papierhs kleinen Formates, aus der sich die in Frage kommenden Blätter durch ihre einheitliche Schrift als Überreste einer ursprünglich selbständigen Hs herausheben. Das Alter der Schrift ist schwer zu bestimmen; sie ist in einer archaisierenden Manier gehalten, die im Ausgange des Mittelalters häufiger begegnet.

Es stand nach den ersten Stichproben fest, daſs in der Hauptsache hier eine Handschrift des Romans von Lybistros und Rhodamne vorlag[1]); leider hatte ich kein Kollationsexemplar zur Hand und muſste mich mit Stichproben begnügen, die ich bei beschränkter Zeit nicht so umfangreich nehmen konnte, wie ich wohl gewünscht hätte. Den Anfang habe ich abgeschrieben und gebe ihn, um eine Beurteilung zu ermöglichen, in der Orthographie des Originals; die Verse habe ich behufs leichterer Übersicht abgesetzt (die Hs schreibt das Gedicht als Prosa). Die am rechten Rande stehenden Zahlen sind die der Wagnerschen Ausgabe.[2])

f. 22r *Αὔγινος ἦτο εὐγενὴς παράξενος ἀπὲ χώραν* 35
ἄγουρος 36
μονοπάτιν 61
καὶ τὸ ποτάμιν ἔβλεπε καὶ ἐπίγενε θλιμένος 62
5 *καὶ ἐγὼ ὅς ἴθελα νὰ μάθω τὸ τί ἔναι τὸ πάσχημ' αὐτοῦ*
ἐλάλουν πάντα πρὸς αὐτὸν ἐσυχνοσχερετήξω των·

1) Krumbacher, Gesch. d. byz. Litt.² S. 861 ff.
2) Trois poèmes grecs du moyen âge, par W. Wagner 1881, S. 242 ff.
Z. 1 groſser Anfangsbuchstabe. — Zwischen 2 und 3 in der Hs keine Lücke.

βαστάξαι ξένε μὴ πονῇς μὴ θλίβε σε τὰ τόσα
ὅτι εἰς ἀγροίαν στράταν περπατῇς καὶ ἀλάχῃ ἀπὸ τοὺς πόνους 65
ἄλλον δκάτιον ἐμπόδιον νὰ γίνεται ἧς ἔσενα
10 νὰ ἦσαι ἀπαριγόριτος ἐδὼ εἰς τὴν ξενητείαν
δκάποτε ἀπὸ βίας τὸν στρέφεται καὶ θεωρί με

Ἀπιλοτὰ ὁ λίβιστρος τῶν φίλων κλιτοβοῦντα ‖
f. 22ᵛ ὁλόθλιβος ὁλοδάκρυος καὶ μυριοπονέμιος·
ἄνθρωπε τί ἔναι τὸ μ' ἐρωτᾶς καὶ βιάζῃς με τὰ τόσα; 70
15 νὰ μάθῃς τί ἔναι τὸ θλίβομε καὶ τί ἔναι τὸ στενάζω·
ἄνθρωπος ἦμε καὶ πονῶ καὶ τὸ πονῶ γυρεύγω,
συνοδηπόρε ξένε μου, τόρα τὸ θέλῃς μαθην·
ἂν ἦσε πέτρα νὰ ῥαγῇς νομίζω ἀπὸ τοὺς πόνους
διότι μὰ τὰς πικρίας μου εἶσε 74
20 ἐπιτίδιος ὕμορφος εἰς τὴν πλάσιν 36
ξανθὸς μακρὶς ἀγένιος τριγύρον κουρεμένος 38
φάριν ἐκαβαλίκεβεν ἐβάσταξεν γεράκιν
καὶ ὀπίσω ἀκολούθα του σκιλὴν μὲ τὸ λυτάριν 40
ζωσμένος ἦτον ἄρματα καὶ πίγηνε τὸν δρόμον
25 νὰ βρέχεται ἐκ τὰ δάκρυα του, νὰ σκάζεται ἐκ τοὺς πόνους
καὶ ἀπετὰναστενάγματα νὰ κέει τὸ μονοπάτι.
ἤμουν καὶ ἐγὼ ἐκ τὴν χώραν μου καιμένος ὡς δι' ἀγάπην
ἐξέμην ἀπὸ λύπης μου καὶ κόσμαν ἐπεριεπάτουν 46
δι' ἀνακουφισμὸν καὶ δι' ἀνάπαυσιν τῶν πόνων μου τῶν τόσων
30 καί πως οὐδὲν ἐκράτησα καὶ ἐγὼ τὸ μονοπατάρι
ἡμέρα ἐπαράδραμεν τὴν ἄλλην ἔφ[θασ]α των 50
κατόπισθέν του ἐπίγενα καὶ ἐκεῖνος ἔμπροσθέν μου
νὰ βρέχεται ἐκ τὰ δάκρυά του, νὰ φλέγεται ἐκ τοὺς πόνους
f. 23ʳ καὶ ἀπὲ τὰ ⸤ναστενάγματα ἐφλέγετον ὁ δρόμος.
35 καὶ ἐγὼ ὡς τὸν εἶδα ὅτι πονῖ καὶ θλίβεται τὰ τόσα
πάντα ἐβιαζόμην καὶ ἤθελα διὰ νὰ τὸν ἐρωτίσω
τίς ἔνε καὶ πόθεν ἔνι ὁ ἄνθρωπος, καὶ τίνε τῶ στενάζει 55
καὶ αὐτὸς οὐδὲν ἐβάσταζεν ἠγανάκτα
ἐρίμοσα εἰς τὸ πλάγην του θυωρῶ (?) ἐχαιρέτησά των
40 εἶπα τόν· πόθεν περιπατῇς ξένε συνοδιπόρε;
καὶ ἐκεῖνος ὡς ἔκοπτέ τον ὁ νοῦς του ἀπὸ τοὺς πόνους
οὐδ' ἓν ἐστράφην εἰς ἐμὲν οὐδ' ἐχερέτησε με
ἀλλὰ τὴν στράταν τῶν στενῶν ἐκράτι 61

Zwischen 11 und 12 ist eine Lücke von 10 ½ Zeilen ausgespart für ein Bild. — Zwischen 19 und 20 ist keine Lücke in der Hs. — Das Ende von Z. 43 ist Z. 2. Zwischen 43 und 44 (Ende von 19) ist in der Hs keine Lücke.

εν πάσχων διὰ πόθων 74
45 ?καὶ ἡ πέτρα ἀμάθητα επαθα εἶναι τὰ θέλω πάθην
εἰς ἐκτατωναραγῇ κενογία (?) η ὁμοίως τὸ χοῦμα
καὶ ἐγὼ ὡς ἐκατεγνώρισα ὡς διὰ πόθον πάσχω
ὁρκοὺς φρικτοὺς τὸν ἔμωσα νὰ μου εἴπη τὰ λοιπᾶται.
εἶπα τὸν ξένον· ἐγνώριζε, λέγει ὁ δημίως λόγος·
50 κάλειαν ταμαθὲ ἀδελφὲ παρὰ τὴν μάναν καὶ ἄντο 80
πονεῖς καὶ οὐ λέγεις τω καὶ κρίβης τω εἰς ἐσέναν
σιώπομα μέγα ζήσουσιν, κίντινος ἔχης μειαν
ἐπικατάρατος γενῇς (?) βαλων καὶ ἀπελπησμένος
ὁποῦ φίλυσο τὸ πονῇ γίνεται εἰς κίντυνον του·
f. 23ᵛ ὁ κάποτε ‖ ἀπὸ βίας του στρέφεται θεορῆμαι
56 πολλὰ θλιμένος τονε καὶ ἀπολογίζεταί μου
τὰ δάκρυά του ἀπὲ τὰ ὀμάτια νὰ τρέχουν ὡς ποτάμιν 84
τὸν κλιτοβδὸν ὁ λίβιστρος πάλιν ἀπιλογώτων
ἐπὶν ἐπαραβίασέ των καὶ μεθέλων λέγει

Die beiden letzten Verse sind entweder eine Kapitel- oder Bilderüberschrift, es folgt ein ausgesparter Raum von 10 Zeilen, dann geht es mit einem grofsen Anfangsbuchstaben weiter. Solcher Lücken kommt durchschnittlich eine auf vier Seiten; da nun die Seite durchschnittlich 20 Verse enthält, so kommen auf zwei Folia 80 Verse weniger 10 (Bilderraum): man kann also das Folium mit 35 Versen ansetzen. Gleich das erste (v. 1—35) fehlte in der Vorlage[1]), das zweite und dritte waren vertauscht. So erklärt sich die Unordnung im Anfange des Gedichtes.

Im Weiteren habe ich nur kleine Stichproben genommen, die namentlich die Eigennamen feststellen sollten. Wo nichts Besonderes bemerkt ist, stimmt der Blattabstand in der Handschrift ungefähr mit dem Versabstand bei Wagner.

f. 37ʳ Z. 8 εἰς αὐτὸν τὸν τόπον
τοῦ λιβαδίου τοῦ καλοῦ τοῦ πανεξυρημένου
οὐκ ἔχει τόπος ταραχὴν εὑρόντα τω λιβάδιν 649

f. 42ᵛ, 43ʳ und folgende sind jedesmal die rechten Hälften von 7 Zeilen für Bilder freigelassen, die Überschrift derselben lautet ἡ φρόνησις, ἡ ἀντρία, ἡ πίστις: es sind die Illustrationen zu v. 805, 814, 830 ff.

f. 46ʳ Z. 1 λίβιστρος τῆς λατινικῆς ἄρχων τοπάρχης μέγας

Dieser Vers steht in dieser Gegend der bekannten Redaktionen nicht: man mufs also eine Blattversetzung annehmen — sehr ähnlich

1) Im Paris. gr. 2910 fehlen v. 1—26, die Vorrede, cf. Wagner S. VIII.

ist v. 1177 der Wagnerschen Ausgabe — oder eine grofse Redaktionsänderung.

f. 52 und folgende sind wieder die kleineren Räume für Bilder ausgespart, als Illustrationen zu der *ἔκφρασις* der Monate, v. 882 ff.

f. 54ʳ 13 *Τὸν Ἴουλιον ἴδω τὸν τέτιον* v. 911

f. 67ʳ 5 *ἰδοῦ ῥωδάμνη δέσποινα βασίλευσα χαρίτων* v. 1277

f. 88ʳ 10 *λόγους γὰρ τοὺς ἐλάλησεν ὁ λίβιστρος τῆς κόρης*

Der Vers wird eine Kapitel- oder Briefüberschrift sein, wie sich solche in der Gegend um v. 1500 viel finden.

f. 92ʳ 12 *ἀρμενίας·*

τῆς ταύτης χώρας ὄνομα καλῆτε λιταβία

πατραδελφός μου γέγονε ὁ ῥῆξ τῆς ἀρμενίας

ἦχεν πολλὰ παράξενον ὁ ῥῦγας θυγατέραν v. 2315 ff.

f. 111ʳ 2 *ἀπεκρίθηκεν τὸν φερδέρυγον ἡ κόρη ἡ ῥωδάμνη.*

Der Vers gehört einer etwas anderen Fassung an und hat in der Gegend von v. 3000 gestanden.

f. 137ʳ 10 *ὥστα κατακρατίση*

καὶ πρὸς ἑτέρους πάσχοντας κατὰ λόγω ἀφηγᾶται

Der Rest der Seite und die folgenden drei sind frei, die letzten Zeilen vorher sind kalligraphisch geschrieben und bilden offenbar den Schlufs des Romans. Die Fassung ist neu, der Inhalt entspricht etwa den Versen 3838 ff.

f. 139ʳ. Die obere Hälfte ist frei.

κρότοι καὶ ἠτρίποι καὶ ἀπιλαὶ μή σε καταπτοήσουν

μὴ φοβηθεὶς τὸν θάνατον παρὰ μ͞ρς κατάραν

.. πρὸς κατάραν φυλάττει καὶ μὴ πληγὰς καὶ

πόνους μέλη καὶ μέλεόν σε ποιήσουσιν βλέπε

ἐν τροπὴν μὴ ποιήσις ἂν κατεβοῦμεν +

Diesen Absatz mit seinen verdorbenen politischen Versen kann ich nicht identifizieren. Leider bin ich über die ganzen folgenden Blätter, die ein fortlaufendes Stück zu enthalten scheinen, flüchtig weggegangen, irre geführt durch den f. 193 wiederkehrenden Namen der Rhodamne.

f. 182ʳ unten *ἡ τοῦ μαξίμου!*

f. 193ʳ unten *βασίλευσα ῥωδάμνη*

καὶ τῆς ῥωδάμνης βασιλεὺς ἄνθρωπος μέγας ξένος

ῥύγας ἀπὲ τὴν χώραν του v. 2165 ff.

f. 193ᵛ *τὰς ἦχεν ἡ φισκήνα* ähnlich wie v. 2158.

Das Blatt schliefst

καὶ τὸ ἄλλον πάλιν ἔβλεπες τοῦ νὰ βαστᾶ λιθάριν v. 2182.

Dies Blatt ist durch eine Blattverschiebung hierher geraten. Es ist das letzte, das Stücke des Romans von Lybistros und Rhodamne

enthält, und wenn wir nunmehr einen Blick auf die ganze Fassung des Gedichtes zurückwerfen, so werden wir sagen müssen, dafs sie von den bis jetzt bekannten Redaktionen abweicht; wollen wir ihr trotzdem einen Platz in dem Handschriftenstemma anweisen, so können wir sie durch Vermutung ansetzen als Abschrift des Manuskripts, das Crusius kannte, und in seiner Turcograecia p. 489 so schildert[1]): (Fragmentum erat mutilum) et transposita hinc inde folia (habens) .... vetustum autem esse eum libellum, cui non pauca initio, medio et fine, deerant, colligo non modo ex chartarum carie et attritu, sed etiam ex iconibus.

f. 194ʳ beginnt mitten im Porikologos, in der Ausgabe von W. Wagner (Carmina Graeca medii aevi p. 200) Zeile 26:

βα]σιλεῦ αἰδόνιε [*κυδώνιε* Wagner], *ἔχω ἐλαίαν τὴν κυρὰ ἡγουμένην φακῆν τὴν κηρα γηκονόμισαν σταφίδαν τὴν κυρὰ καλογρέαν ὀρβίθιον τὸν κουβαιομιτην.*

Doch scheint eine andere Redaktion vorzuliegen; denn der Schlufs, der erst nach etwa drei Blättern kommen dürfte, befindet sich bereits in der Mitte der Rückseite desselben Blattes (194):

καὶ κράξαντες πάντες εἶπον· εἰς πολλὰ τὰ ἔτη δέσποτα. *ὁ ψαρολόγος.*
βασιλεύοντος τοῦ πανενδοξοτάτου κήτου καὶ ἀνθυπατεύοντος τοῦ περιβλέπτου τελφίνου συνεδριάζοντος δὲ ὀρκίνος τοῦ μεγάλου δομεστικοῦ ξιφίου τοῦ λοτοράτορος κεφάλου τοῦ ἐπὶ κέρνη ψησίου τοῦ νοταρὰ λαυρακίου τοῦ κέσαρος γλανέου τοῦ λογοθέτου στασίου τοῦ παρακιμωμένου καὶ ὀστροδίου τοῦ καστροφύλακτος· καὶ ἦλθεν ἡ συναγρίδα ‖ f. 195ʳ

Es ist dies eine genau in der Einkleidung des Porikologos gehaltene Erzählung von den Fischen, die, wie Herr Prof. Krumbacher mir gütigst mitteilt, sonst noch ganz unbekannt ist. Wenn wir nicht wieder Blattversetzung annehmen wollen, so ist der Psarologos nicht allzulang gewesen: er hört auf f. 195ᵛ Ende:

καὶ οἱ ἴχθυες ἁπαξάπαντες
[*εἶπον·*] *εἰς πολλὰ ἔτη δέσποτα.*

f. 196ʳ begann mit dem Titel der Erzählung, der jetzt weggeschnitten ist.

ἀετὸς ὁ μέγας βασιλεὺς ἀπὸ πάντων τῶν ὀρνέων κτλ.

Es ist der Anfang des Poulologos, den Wagner f. 179 ff. abgedruckt hat. Seine Verse gehen durch bis auf f. 201ᵛ

ὁ πορικὸς λόγος
βασιλεύοντος τοῦ πανενδοξοτάτου αἰδονίου κτλ.

---

1) Fabricius, Bibliotheca Graeca, ed. Harles VIII p. 156.

Hier haben wir den Anfang des Porikologos, der oben fehlte, die Ordnung der Blätter ist also wieder gestört. Es folgen lauter Vogelerzählungen; inwieweit diese noch zu dem bereits bekannten Porikologos gehören und inwieweit sie Neues bringen, kann ich nach meinen kärglichen Stichproben nicht mehr feststellen. Der Schlufs ist f. 213ʳ Z. 7:

ἔ]παυσαν τὰς ὕβρεις καὶ μετὰς χαρὰς καὶ μετὰς
τιμὰς ἐπλήρωσαν τὸν γάμον· καὶ εὐφρανθέντα
καὶ ἐγερθέντα καὶ ἐπηφημήσαντα τὸν βασιλέαν
εἴπων ὁμοφόνως· εἰς πολλὰ τὰ ἔτη δέσποτα
καὶ οἴκαδε ἐπανίεσαν +

Es folgt ein freier Raum von drei Zeilen, der Rest des Blattes ist weggeschnitten, die Rückseite frei.

Die Handschrift giebt also, wie man sieht, noch manche Frage zu lösen auf; sie bietet dafür aber auch dem, der sie genauer einsehen würde, manches Neue (z. B. den Psarologos). Ein eingehenderes Studium ist sie daher jedenfalls wert, und ich würde mich freuen, wenn ich durch diese Notizen das Interesse für sie gewonnen hätte.

Wetzlar. **R. Wünsch.**

Johannes Kotrones der Verfasser des Hermippus und anderer Dialoge?

Pasini Codices Mss. bibliothecae Taurinensis I (1749) p. 151: „Cod. XLV. b. V. 25. Chart. saec. XVI. foll. 122. in quo varia opuscula philosophica. Et quidem.

F. 1. *Ιωάννου τοῦ Κοτρώνη Ερμόδοτος καὶ περὶ κάλους.* Est nimirum dialogus ad imitationem Platonis, in quo disserentes inter se inducuntur Aristocles, et Menedemus. Incipit: *ὅτε σοι ὦ Μενέδημε περὶ τὴν ἀγορὰν ἐνέτυχον ἕωθεν οἶσθ' ὅπως εὐθὺς ἀφῃρέθην ἐπιπλέον ιδ καίτοιγε πολλάκις ἔστην μεταξὺ τῆς ὁδοῦ καὶ ἀναστρέφειν ἐπειρώμην ὡς σὲ* etc.

F. 18. p. 2. Opusculum aliud eiusdem generis, cui titulus, *Μουσοκλῆς καὶ περὶ ἀρίστου βίου.* Incipit: *τί ποτ' ἂν ὦ Μουσόκλεις εἴη τὸ τοῦ ἀρίστου βίου, καὶ τίνα χρητὸν οὕτω βιοῦντα καλεῖν. πότερον ὃς μήτε ἀδικεῖν* etc.

F. 27. p. 2. *Ερμίππος, ἢ περὶ ἀστρολογίας.* Continet hic dialogus Astrologicae scientiae synopticam expositionem, commendationemque, in binos distinctus libros, quorum singula capita initio recensentur. Ab iis describendis supersedemus, utpote quae eadem omnino sint, ac illa, quae sub titulo quorumdam ineditorum recenset Fabricius Bibl. Gr. t. XII. p. 261.

Expleto capitulorum indice, prioris libri initium habetur hoc modo: *ἀλλ' ἢ τοιοῦτον τί τὸ τοῦ Πρωτέως ἦν παρ' Ὁμήρῳ φάσμα κτλ.* (sequ. F. 63 Herennii expositio Metaphysicorum).

Consonant omnino haec verba cum iis, quae idem Fabricius refert t. II. p. 514 [IV 159 H.; v. nunc Anonymi Christiani Hermippus de astrologia dialogus edd. Gu. Kroll et P. Viereck, Lips. Teubn. 1895]. Cotronae nomen ignorasse videtur, siquidem in ingenti eius Bibliotheca nullibi occurrit, neque etiam priorum dialogorum ullibi fit mentio. Eiusdem tamen Cotronae omnes genuinos foetus esse, ex codice nostro satis aperte constat, tum quod tres dialogi eiusdem generis sint, eademque ratione, et stylo pertractentur, tum quod simul iuncti eodem

ordine non solum in hoc Codice, sed et in alio inferius subjiciendo occurrant."

Nämlich Pasini p. 384: „Cod. CCLXXXVI. c. I. 41. Membr. foll. 74. saec. XVI. in quo est Johhannis Catroni [!] dialogi, Hermodotus, sive de pulchritudine, Musocles, sive de optima vita, et Hermippus, seu de Astrologia, omnino, ut in Cod. b. V. 25." —

Weitere Mitteilungen behalte ich mir vor, sobald ich in den Besitz einer Abschrift der beiden neuen Dialoge gelangt sein werde. Daſs sie eine Herausgabe wohl zu verdienen scheinen, schreibt mir freundlichst Herr C. O. Zuretti. Wer aber ist dieser Joh. Kotrones, der, soviel ich sehe, sonst[1]), selbst allen gröſseren Handschriftensammlungen, gänzlich unbekannt ist?

Bonn, Oktober 1896. **A. Elter.**

1) Den Namen Kotrones giebt's auch in neuerer Zeit; so findet man einen κὺρ *Κοτρονᾶν* (zusammen mit dem Vater des Hermodoros Laestarchos u. a.) erwähnt in einem Briefe des Joh. Zygomalas von 1549 bei Legrand, Bibliogr. hellén. XV—XVIe s. I (1885) 253 (nach Cod. Taurin. G. LXIV. c. III. 7 f. 68v).

II. Abteilung.

Constantin le Rhodien, Description des oeuvres d'art et de l'église des saints apôtres de Cple. Poème en vers iambiques publié d'après le manuscrit du mont-Athos par **Emile Legrand** et suivi d'un commentaire archéologique par **Théodore Reinach.** Revue des ét. gr. 9 (1896) 32—103.

G. P. Begleri, Der Tempel der hll. Apostel und andere Denkmäler Kpels nach der Beschreibung des Konstantin von Rhodos. Odessa, Oekonom. Buchdruckerei 1896 (russ.). 1 Bl., 40 S. 8°.

Vor einigen Jahren fand der Mönch Alexandros der Laura des h. Athanasios auf dem Athos in der Bibliothek seines Klosters ein ca. 1000 Verse umfassendes Gedicht des Konstantinos von Rhodos über die Apostelkirche in Konstantinopel, das jetzt gleichzeitig von zwei Seiten publiziert worden ist. Eine Ausgabe dieses mittelmäfsigen Produktes hätte gewifs genügt. Die Schuld, dafs dem nicht so ist, tragen nicht die Herausgeber, sondern der Finder, welcher, europäischer Gepflogenheiten, wie es scheint, unkundig, im Juli 1893 an die *Μεσαιωνικὴ ἑταιρία* in Kpel und bald darauf, im Januar 1894, an die Association pour l'encouragement des études grecques eine Abschrift des Werkes mit der Bitte um Veröffentlichung schickte. Begleri, von der griechischen Gesellschaft mit der Herausgabe betraut, legte diese Abschrift des Mönches zu Grunde, die manches zu wünschen übrig läfst; aufserdem fügte er eine kleine Einleitung und einige Fufsnoten bei. Viel wertvoller ist die französische Ausgabe, da sie den Text nach Photographien, die von der Hs genommen wurden, wiedergiebt. Eine Seite der Hs ist in Facsimile mitgeteilt; wir können darnach die Genauigkeit der Edition beurteilen.[1]) Ihr Wert wird erhöht durch einen über die einschlagenden topographischen Fragen vortrefflich orientierenden Kommentar Th. Reinachs (S. 66—103).

Weniger als die Ausgabe befriedigt die Schrift selbst. Konstantinos hat sie in höherem Alter, als er das Amt eines a secretis bekleidete, abgefafst und zwar, wie Reinach nachweist, zwischen 931 und 944; die Verse sind keineswegs besser als die schon bekannten, der früheren Zeit angehörigen Gedichte (s. Wolters, Rhein. Mus. 38, 118 f. und Krumbacher, Byz. Litteraturgesch.² S. 724 f.). Zwar behauptet er, dafs sein Gesang *τὴν Ὀρφέως*

---

1) Das v. 950 im Druck ausgefallene *μοι* ist im Rezensionsexemplar handschriftlich ergänzt.

εὔηχον λύραν übertreffe; aber wir können nur urteilen, dafs sein Gedicht ein höchst unerfreuliches Beispiel byzantinischer Weitschweifigkeit und Unklarheit ist und mit möglichst viel Worten möglichst wenig zu sagen weifs. Die Beschreibung der Apostelkirche beginnt mit v. 423. Hier steht die Widmung

Σοφῷ βασιλεῖ δεσπότῃ Κωνσταντίνῳ
Κωνσταντῖνος γέννημα τῆς νήσου Ῥόδου,

die dann v. 425—436 weiter ausgeführt ist (*Ἔκφρασις αὕτη τῶν Ἀποστόλων δόμου κτλ.*). Doch diese Einleitung war, wie es scheint, dem Verfasser später zu dürftig; er schickte eine Beschreibung von sieben willkürlich gewählten Bauwerken voraus (*Προοίμιον τῆς ἐκφράσεως τοῦ ναοῦ τῶν ἁγίων Ἀποστόλων καὶ μερική τις διήγησις τῶν τῆς πόλεως ἀγαλμάτων καὶ τῶν ὑψηλῶν καὶ μεγίστων κιόνων* v. 19—254) und verbindet beide Teile durch einen entsetzlich weitschweifigen Übergang v. 255—422, in dem er davon spricht, dafs er über die H. Sophia und die Apostelkirche schreiben wolle. Von der H. Sophia ist sonst nirgends die Rede. Endlich stellte er vor das Prooimion noch 18 Verse, die wieder die Beschreibung der Apostelkirche ankündigen und lediglich wegen des Akrostichs *Κωνσταντίνου Ῥοδίου* abgefafst sind. Das Werk ist also nicht aus einem Gufs; ja es scheint mir, selbst wenn man einen milden Mafsstab anlegt, fraglich, ob das Werk in dieser Fassung dem Kaiser überreicht werden konnte. Auch eine andere Erwägung führt mich zu der Vermutung, dafs die uns erhaltene Redaktion nicht die endgültige ist. Schon Legrand und Begleri haben darauf aufmerksam gemacht, dafs von den sieben Bauwerken der Einleitung (es sind dies: 1. Reiterstatue Justinians auf dem Augustaion, 2. Porphyrsäule auf dem Konstantinsforum, 3. Senat am Forum, 4. Säule mit Kreuz, 5. Anemodulion, 6. Tauros, 7. Xerolophos) sechs in ähnlicher Weise in der Einlage bei Kedrenos I p. 563 ff. beschrieben werden, ja teilweise sind die Verse Konstantins noch vollständig im Text des Kedrenos erhalten, so v. 193 f. = S. 566, 1; v. 159 ff. = S. 565, 14 ff. Dafs nun der Exzerptor, dem Kedrenos die Einlage entnahm, sich nicht nur zufällig der Verse des Dichters erinnerte, sondern ihn direkt exzerpierte, sehen wir daraus, dafs Bauwerk 2—6 des Konstantinos in derselben Reihenfolge bei Kedren stehen. Nur ist Kedren in einigen Punkten ausführlicher. So wird vor dem Senat des Forums nicht nur das Standbild der Athena Lindia erwähnt, sondern auch das der Amphitrite. Soll dieses der Exzerptor aus einer anderen Quelle haben, zumal da *χηλὰς ἔχουσα καρκίνου ἐπὶ τῶν* (*ἐκ?*) *κροτάφων* an einen Trimeter anklingt? Auch glaubt man in anderen Abschnitten, die unser Gedicht nicht hat, im Kedren Verse zu finden, z. B. S. 566, 19 *ἡ δ' αὖ Σελήνη νυμφικῶς ἐστεμμένη ἐφ' ἁρμαμάξης ἤγετο.* Auf eine andere Redaktion scheint auch die Weihinschrift der Porphyrsäule hinzuführen. Es ist jetzt, da wir die Quelle Kedrens kennen, klar, dafs die vier jambischen Verse nicht, wie ich fälschlich Inscriptiones graecae metricae n. 101 annahm, auf der Säule standen; sie sind vielmehr eine Umschreibung des Dichters, wenn nicht gar auch ihr Inhalt Fiktion ist. Gegen die Ursprünglichkeit spricht vor allem, dafs der Name des Weihenden fehlt. Nun weicht der neugefundene Text in einigen Punkten von dem Kedrens ab; v. 2 hat Kedren *σοὶ νῦν προσῆξα* (*προσηῦξα* cod. et edd.) *τήνδε σὴν δούλην πόλιν,* das Gedicht

σοὶ προστίθημι τήνδε τὴν δούλην πόλιν[1]). Dafs die erstere Fassung, προσῆξα, auch von Konstantinos Rhodios herrührt, scheint sein Epigramm Anth. Pal. 15, 15 τὸ δ' ἔργον ὃ προσῆξε σοὶ Κωνσταντῖνος[2]) zu zeigen. Kurz, ich vermute, dafs unser Dichter später eine ausführlichere, endgültige Redaktion seines Gedichtes verfafste, die dem Exzerptor Kedrens vorlag.

Über die sieben in der Einleitung erwähnten Bauwerke erfahren wir aus unserem Gedichte, eben wegen der Benützung durch Kedren, so gut wie nichts Neues. Wichtiger ist der Bericht über die Apostelkirche, sowohl die verworrene Beschreibung des Baues wie die Schilderung der Mosaikbilder aus dem Leben Jesu. Mit dem 11. Bilde schliefst jetzt das Gedicht; daran kann die Hs oder die nicht endgültige Redaktion schuld sein. Th. Reinach hat in seinem Kommentar, soweit möglich, eine Rekonstruktion des Baues gegeben, die in einigen Punkten von dem Grundrifs Hübschs, welcher nach Prokops klarem, aber kurzem Bericht gemacht ist, abweicht. Zu den sieben Bauwerken der Einleitung sind im Kommentar die wichtigen Stellen antiker und moderner Autoren ziemlich vollständig gesammelt; daran schliefst sich eine klare Erörterung und Sichtung des Materials. Reinach hat damit die Topographie Konstantinopels wesentlich gefördert. Bemerken möchte ich, dafs die Notiz über das chronologische Verhältnis von Anonymus Banduri, *Παραστάσεις* und Kodinos (S. 37 Anm. und sonst) falsch ist. Der Anonymus aus der Zeit des Alexios I Komnenos (1081—1118) hat den Text der um 1000 entstandenen *Πάτρια* treuer gewahrt als Kodin; in diesem ist dagegen die ursprüngliche Reihenfolge der Kapitel erhalten. Die *Παραστάσεις* sind um oder nicht zu lange nach 750 entstanden. S. mein Programm: Beiträge zur Textgeschichte der *Πάτρια Κωνσταντινουπόλεως*, München 1895. S. 57 Anm. 1 mufs es statt *Πάτρια* (womit Reinach den Anonymus bezeichnet) *Παραστάσεις* heifsen.

Vermifst habe ich einen Index rerum et verborum. Die Bemerkung Legrands S. 3, er wolle laisser aux compilateurs de dictionnaires la satisfaction de les chercher, laquelle sera doublée par l'agrément de lire environ un millier d'iambes byzantins, kann doch kaum ernstlich als Entschuldigung gelten.

München. Theodor Preger.

A. Wirth, Chronographische Späne. Frankfurt a. M. In Kommission bei M. Diesterweg. 1894. 88 S. 8°. *M* 2.

Verf. bietet in dieser Schrift chronographische Varia aus Wiener, Pariser und italienischen Hss. Chronographische Späne hat er seine Mitteilungen genannt, allein wenn er die einschlägige Litteratur besser benutzt und seinen Stoff kritisch verarbeitet hätte, so wären wohl nicht blofs Späne das Ergebnis gewesen. Es ist Wirth entgangen, dafs die von ihm aus dem Cod. Parisinus Suppl. gr. 682 mitgeteilten Fragmente den gröfsten Teil des

---

1) Darauf scheint zurückzugehen Niceph. Call. VII 49, der von der nämlichen Porphyrsäule sagt: . . ἐπιγράψας ταῦτα· σοί, Χριστὲ ὁ θεός, παρατίθημι τὴν πόλιν ταύτην.

2) Sonst kenne ich προσῆξα in dieser Bedeutung noch in einer ebenfalls jambischen Weihinschrift eines byzantinischen Kreuzes in Calabrien CIG 8787, die merkwürdigerweise auch von einem Konstantinos herrührt.

im Oxoniensis fehlenden ersten Buches des Malalaswerkes bilden. Er weist diese Stücke einfach dem sog. Johannes Antiochenus zu und will durch die Erkenntnis, dafs das Werk des Malalas inhaltlich mit dem des Johannes sich deckt, „alle Schwierigkeiten der bisher so verwickelten Exzerptenfrage mit einem Schlage" heben. So einfach läfst sich diese schwierige Frage leider nicht lösen. Bei der Behandlung des Prooemiums zieht er die Fragmente des Paris. 1630 (FHG IV 540ff.) und die slavische Übersetzung (nach den bei Patzig, Unerkannt und unbekannt gebliebene Malalasfragmente, Prgr. 1891, abgedruckten Übertragungen von Haupt und Erdmann) hinzu und sagt (S. 6): Pappias und Didymos fehlen in der Aufzählung von P (= Paris. Suppl. gr. 682). Es mufs heifsen: Für den *Παππιας* des Cod. 1630 bietet P und der Slave richtig *Πανσανίας*, Cod. 1630 und der Slave richtig *Δίδυμος* für die falsche Lesart *Σισιννίου* in P. Dafs P wirklich, wie Wirth angiebt, *εἰς ἣν εἶπεν ἔκθεσιν* (S. 5) und *ἔβαψεν* (S. 6) statt *εὗρεν* und *ἔγραψεν* liest, scheint mir zweifelhaft. Im zweiten Abschnitte ediert Wirth aus Cod. Paris. 920 Bruchstücke einer sizilianischen Chronik. Dafs diese schon im Jahre 1890 von Cozza-Luzi ediert war, hätte Wirth, wenn er die Byz. Z. I 353 eingesehen hätte, nicht erst im Vorworte wissen können, mag auch seine Schrift, wie der Verf. ebenda bemerkt, bereits vor zwei Jahren gesetzt und zum Teil gedruckt gewesen sein. Die seine Ausgabe rechtfertigende Bemerkung Wirths, die Ausgabe von Cozza-Luzi sei nach Krumbachers Urteil „sehr unzuverlässig", scheint auf Irrtum zu beruhen, da a. a. O. der B. Z. über die Qualität der Ausgabe überhaupt nicht geurteilt wird. Das dritte Kap. der Schrift behandelt chronologische Tabellen des Hippolytos von Portus, von denen sich nur ein Teil nach dem Urteile Wirths auf den Danielkommentar und die Chronik zurückführen läfst, der andere durch die Annahme von Überarbeitungen und Interpolationen zu erklären wäre. Der vierte Abschnitt handelt über Zahlenspielereien (symmetrische Systeme, symbolische und gleichlautende Zahlen). Der letzte Abschnitt bietet Auszüge aus ungedruckten Chronographien. Auch hier bedürfen die Ausführungen des Verf., so z. B. die über Panodor, der Berichtigung.

München. C. E. Gleye.

Ägyptische Urkunden aus den Königlichen Museen zu Berlin. Herausgegeben von der Generalverwaltung. Koptische und arabische Urkunden. Erster Band. Erstes Heft. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1895. 32 Blätter. 4°. Preis pro Heft *M.* 2,40.

Seit einigen Jahren hat die Verwaltung des ägyptischen Museums in Berlin es unternommen, die besonders in den letzten zwanzig Jahren in dessen Besitz gelangten Schätze an Papyris allgemein zugänglich zu machen. Seit 1892 erscheinen die griechischen Urkunden, mit vorliegendem Hefte beginnt die Reihe der koptischen und arabischen.[1] Die Publikationsart ist in beiden Fällen die gleiche: die Texte werden im Umdruck veröffentlicht, nur wenige Worte über Fundort, Beschaffenheit, Inhalt der Papyri bei-

---

1) Die gleichzeitig erscheinenden Hieratischen Papyri (Heft 1. Leipzig. 1895) werden für die Leser dieser Zeitschrift kaum in Betracht kommen.

gefügt, von Übersetzung und Kommentar dagegen abgesehen. Format und Ausstattung sind ansprechend und bequem und so gewählt, daſs der Preis ein sehr niedriger, das Werk also auch für den einzelnen Gelehrten erwerbbar bleibt. Die Herausgeber schaffen damit eine wirklich benutzbare und nützliche Publikation, nicht, wie es leider in der Ägyptologie und sonst nur zu üblich ist, eine Prachtausgabe, welche höchstens groſse Bibliotheken zu erwerben vermögen. Die Fortlassung des Kommentars u. s. w. gestattet die Texte weit schneller zu edieren, als wenn sie jeweils in einer abschlieſsenden Bearbeitung vorgelegt werden sollten, und diese höchst dankenswerte Beschleunigung der Edition wird noch dadurch gefördert, daſs die Texte, sobald sie entsprechend geprüft und gelesen worden sind, ausgegeben werden, auf eine sachliche Anordnung derselben kein gröſseres Gewicht gelegt wird.

In vorliegendem, ausschlieſslich koptische Texte enthaltendem Hefte findet sich freilich im allgemeinen ein sachlicher Zusammenhang. Nahezu zwei Drittel des Inhalts werden durch die vor kurzem, vermutlich im Fayûm, zusammen gefundenen Reste der Bibliothek eines koptischen Magiers gebildet. Analoge magische und medizinische Stücke anderer Herkunft schlieſsen sich dem an, nur zum Schlusse werden zwei kurze andersartige Texte religiösen Inhaltes gegeben. Über den Hauptfund, der nach der Schrift in das 7. bis 8. Jahrhundert gesetzt wird, hat der Herausgeber des Heftes, Erman, in der Zeitschrift für ägypt. Sprache 1895 S. 43 ff. ausführlicher gehandelt; hier macht er die koptischen Texte selbst bekannt. Ihr Inhalt stellt sich den spätgriechischen Zaubertexten vollkommen zur Seite; wie dort, so auch hier ein Gemisch von Beschwörungen und Rezepten, voll von Anrufungen einer Unzahl höherer Wesen, unter denen sich christliche Heilige und Erzengel, gnostische Dämonen und altägyptische Götter in bunter Folge aneinander reihen. Im groſsen und ganzen scheinen die Formeln auf griechischer Zauberweisheit zu beruhen, doch findet sich daneben, wie in einer Legende von Horus und Isis, auch altägyptisches, freilich stark überarbeitetes religiöses Material. Für die Geschichte der Magie, welche einen groſsen Teil des Geisteslebens der orientalischen Völker, einen der wichtigsten Bestandteile ihres religiösen Fühlens ausmacht, und für die Entwicklung ihrer Lehren vom Griechentum zu der Blütezeit der arabischen Zauberweisheit sind diese Texte von groſser Bedeutung und werden daher auch für manchen Leser dieser Zeitschrift Interesse besitzen.

Bonn. A. Wiedemann.

Marci Diaconi Vita Porphyrii, episcopi Gazensis, ediderunt societatis philologae Bonnensis sodales. Lipsiae 1895. XII, 137 S. 8° (Bibliotheca scriptorum graecorum et romanorum Teubneriana). ℳ 2,40.

Eine erste Ehrengabe zur Feier des 25jährigen Professorjubiläums von Fr. Bücheler, die Biographie des Mönches Hypatios von Kallinikos, ist von C. Weyman in B. Z. V 226 mit gebührender Anerkennung besprochen worden. Eine zweite Gabe, dargebracht von der Bonner philologischen Gesellschaft, besteht auch in einer mustergültigen Ausgabe eines Denkmales der frühbyzantinischen Hagiographie, der Biographie des Bischofs Porphyrios von Gaza († 419/20), die von dessen Schüler, dem Diakon Markos, bald nach

dem Tode des christlichen Siegeshelden in Gaza verfaſst wurde. Trotz der groſsen Bedeutung dieser Biographie für die Geschichte des Unterganges des griechisch-römischen Heidentums war sie nur in einer lateinischen Übersetzung zugänglich, die von L. Surius in seiner groſsen Legendensammlung zuerst veröffentlicht und mehrmals, zuletzt in Mignes Patrologia graeca 65, 1211 ff., abgedruckt wurde, bis aus dem Nachlaſs von M. Haupt die Editio princeps des Urtextes in den Abhandlungen der Berliner Akademie 1874 erschien. Diese Ausgabe fuſste auf dem cod. Vindob. hist. 3 saec. 10—11, aus dem auch die lateinische Übersetzung geflossen war. Schon die Fehler, die sich in den Hauptschen Text eingeschlichen, hätten eine neue Ausgabe gerechtfertigt. Die Herausgeber konnten aber eine 2. Hs benutzen, den cod. Barocc. gr. 238 saec. 11, der die Vita in besserem und vollständigerem Texte enthält, wenn er auch auf denselben Archetypus wie die Wiener Hs zurückzugehen scheint. Eine 3. Hs, cod. S. Sepulcri 1 saec. 10, ist den Herausgebern leider nicht zugänglich geworden; sie sagen aber nicht, ob sie einen Versuch gemacht haben, um aus Jerusalem eine Kollation zu erhalten, was vielleicht nicht unmöglich gewesen wäre. Eine 4. Hs, den cod. Ottobon. gr. 92 saec. 16, haben sie mit Recht beiseite gelassen, da er von der Wiener Hs abgeschrieben ist. Zur Konstituierung des Textes zogen sie auſserdem die Emendationen von Haupt und die Verbesserungen und Konjekturen von Eberhard, Usener und Dräseke zu Haupts Ausgabe heran. Soweit mein philologisches Urteil reicht, habe ich volles Vertrauen in die Vorzüglichkeit der Textherstellung; eine nähere Kritik muſs ich aber einem Philologen von Fach überlassen. Die Einleitung begnügt sich den neueren Gepflogenheiten gemäſs mit der Beschreibung der benützten Hilfsmittel. Die glücklichen Innovationen der Herausgeber der Vita Hypatii (aliorum scriptorum testimonia, temporum tabula) sind nicht nachgeahmt worden, wohl aber die sorgfältige Herstellung eines Namen- und Sachverzeichnisses und des Indiculus grammaticus. In dem Index nominum hätte einzelnes, wie z. B. s. v. Johannes Chrysostomos, weiter ausgeführt werden können. Hier hätte auch das *Μαρτύριον* (S. 5, 19) aufgeführt werden sollen, da es der Name der gröſseren Kirche über dem Kreuzigungsorte in Jerusalem war im Unterschiede von der *Ἀνάστασις* oder der Grabkirche. Die Aufzeichnung der Schriftstellen bereitete keine groſse Mühe, da Markos auffallend wenige zitiert und, wenn er es thut, sie dann als solche kennzeichnet. Zu S. 11, 7 sei 2. Kor. 6, 5 hinzugefügt, worauf Markos anzuspielen scheint. Auf die Vita folgen 2 stark verkürzte jüngere Texte aus den codd. Paris. 1452 saec. 10 und Mosquens. 376 (Vladimir) saec. 11.

Diese Beigabe ist sehr dankenswert, da in der Sammlung des Symeon Metaphrastes eine Vita Porphyrii fehlt, und diese Texte die Zahl der verkürzten Heiligenlegenden vermehren, die nach ihrer Vorlage kontrolliert werden können. Die Bezeichnung der beiden Texte als „Excerpta“ ist miſsverständlich; es sind keine Exzerpte, auch keine Metaphrasen im gewöhnlichen Sinne des Wortes, sondern durchaus selbständige Bearbeitungen der ersten Vita, die zugleich zeigen, mit welcher Freiheit die ausführlichen Biographien von den späteren Epitomatoren benutzt wurden, und wie vorsichtig man bei Rückschlüssen von diesen Verkürzungen auf den Urtext zu Werke gehen muſs. Von den Indices blieben die 2 kleineren Texte ausgeschlossen; schade

darum, schon wegen der dadurch weggefallenen Erleichterung bei dem Vergleiche mit der Vorlage. Der historische Ertrag der Biographie ist schon von Dräseke, Gesammelte patristische Untersuchungen, Altona 1889 S. 208—247, ausführlich dargestellt und darnach von V. Schultze, Geschichte des Unterganges des griechisch-römischen Heidentums, II (Jena 1892) S. 247 f., aber etwas einseitig, verwertet worden. Der Text läfst sich aber noch nach verschiedenen Seiten hin, namentlich nach der kulturhistorischen, ausbeuten.

Mögen indes die Mitglieder des Bonner philologischen Seminars und der dortigen philologischen Gesellschaft unter der Ägide des gefeierten Meisters und Useners, dem die hagiographischen Studien schon so viel verdanken, uns noch mit manchem Denkmal der byzantinischen Hagiographie in gleich vorzüglichem Gewande beschenken!

Würzburg. A. Ehrhard.

Aug. Grofspietsch, De τετραπλῶν vocabulorum genere quodam. Breslauer Philol. Abhandlungen, VII. Bd., 5. Heft. Breslau 1895. 2 Bl., 70 S., 1 Bl. 8⁰.

Verf. vorliegender Abhandlung will aus dem Gebiet der nach Aristoteles sogenannten τετραπλᾶ ὀνόματα, d. h. der mit drei Kompositionselementen verbundenen Wörter alle diejenigen untersuchen, die mit drei Präpositionen zusammengesetzt sind, und zwar berücksichtigt er vollständig alle Autoren von Homer bis zum 4. Jahrh. n. Chr., von da bis zum 7. Jahrh. alle mit Ausnahme der Kirchenschriftsteller. Die Behandlung geschieht nach drei Gesichtspunkten, nach Verbreitung, Ursprung und Geschichte der vorliegenden Wortklasse.

Die Verbreitung betr. hat Verf. im ganzen 268 Beispiele gesammelt, deren Aufzählung gerade die Hälfte der Abhandlung ausmacht; 200 davon lassen sich nur einmal oder bei einzelnen Autoren nachweisen. Zur besseren Übersicht werden (S. 45) fünf Perioden angenommen, deren Abschnitte etwa die Jahre 300 v. Chr., Chr. Geburt, 300 n. Chr., 500 n. Chr. bilden. Innerhalb dieser Perioden wird das Material in dreifacher Hinsicht durchmustert und festgestellt: 1) welches die absolute Zahl der Komposita jeder Periode ist, 2) wie viele solcher Komposita jede einzelne Periode beigesteuert hat, 3) welches die Kombination der verschiedenen Präpositionen sein kann.

In der Frage nach dem Ursprung der Erscheinung werden die verschiedenen Möglichkeiten, wie die Präpositionen an das Stammwort angetreten sind, untersucht. Mit Hilfe einer statistischen Tabelle wird nachgewiesen, dafs die Zahl der Kombinationen sehr grofs ist.

In dem geschichtlichen Teil wird zunächst die Verteilung der Komposita auf die einzelnen Perioden, sodann ihre Zahl, sowie der Anteil bestimmter Wörter an der Komposition, endlich die Verteilung auf die einzelnen Stilgattungen nebst der Frequenz bei den verschiedenen Autoren festgestellt.

Wenn trotz aller Sorgfalt in der Sammlung und Zusammenstellung des Materials die vorliegende Arbeit keine recht befriedigenden Ergebnisse liefert, so liegt das daran, dafs Verf. die Natur der behandelten Erscheinung zu äufserlich aufgefafst hat. Er suchte ihr mit allen Mitteln der statistischen Methode beizukommen, als handelte es sich um eine eigene grammati-

sche Kategorie. Hätte er aber die notwendigen Schlüsse aus seinen Resultaten gezogen, so hätte er sehen müssen, dafs dem gar nicht so ist. Allein drei Viertel der aufgezählten Bildungen sind lediglich ἅπαξ λεγόμενα, keine von ihnen ist in die mittel- und ngr. Vulgärsprache übergegangen, wie es mit ähnlichen Kompositionen im Romanischen der Fall war, die grofse Anzahl derselben in der κοινή sind keine selbständigen Schöpfungen, sondern Nachahmungen der älteren Sprache, endlich sind schon in der klassischen Zeit viele dieser Bildungen erstarrt, ihr Simplex kommt nicht mehr vor, sie sind also gar keine wirklichen τετραπλᾶ.

Alles dies führt darauf, dafs wir es nicht mit festen Besitztümern der Sprache, sondern mit einer durch individuelle Umstände bedingten Stilfeinheit zu thun haben, die auch als solche behandelt werden will, d. h. mehr qualitativ als quantitativ, mehr stilistisch als statistisch. Nur im Zusammenhang mit der betreffenden Stelle ist eine Analyse dieser Bildungen möglich, erst dann erhalten sie ihr rechtes Licht.

München. K. Dieterich.

Gaston Dodu, Histoire des institutions monarchiques dans le royaume latin de Jérusalem 1099—1291. Paris, Hachette. 1894. XIV, 381 S. 8°.

Gaston Dodu, De Fulconis Hierosolymitani regno. Paris, Hachette. 1894. VIII, 72 S. 8°.

Die Verfassungsgeschichte des Königreichs Jerusalem im 12. und 13. Jahrh. vermag die byzantinischen Studien nach zwei Seiten zu interessieren. Einmal ist die Verfassung der fränkischen Kolonieen in Syrien und Palästina die idealste Verwirklichung der abendländisch-ritterlichen Vorstellungen von Freiheit und Ordnung, und aus diesem Grunde das vollkommene Gegenstück zu der monarchischen Organisation des byzantinischen Staates. Die Eroberung des Landes hat sich als ein gemeinsames Geschäft gleichberechtigter Herren vollzogen, nicht als das Werk eines Fürsten und seiner Diener, und in diesem Sinne ist im 13. Jahrh. Kaiser Friedrich II., als er dem Königtum von Jerusalem einen neuen Inhalt zu geben dachte, von den grofsen Lehensträgern an den Ursprung dieser Gewalt erinnert worden (p. 168 ff.). Mit grofsem Recht hat bereits Prutz in seiner „Kulturgeschichte der Kreuzzüge" diese Erinnerung in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen über den Lehensstaat der Kreuzfahrer gestellt. Die Schwäche der monarchischen Gewalt in ihren verschiedenen Bereichen, auf dem Gebiet des Militärwesens, der Finanzen, der Rechtspflege offenzulegen, war die Aufgabe, die sich der Verfasser gestellt hat. Hierauf aber einzugehen, hat die Byzantinische Zeitschrift kein dringendes Interesse. Genug, wenn auf den historischen Gegensatz dieser Kolonialstaatsformen und der Verfassung des griechischen Reiches aufmerksam gemacht wird. Der H. Verfasser möge also verzeihen, wenn wir an dem, was er geleistet hat, vorübergehen und uns nach einer zweiten Seite wenden, die er mit Unrecht gänzlich übersehen oder in ihrer Bedeutung verkannt hat.

Das byzantinische Reich hat die Gebiete der Kreuzfahrerstaaten bis zum Eindringen des Islam selbst besessen und in den Jahrhunderten des Islam wenigstens Antiochien seit dem 10. Jahrh. bis fast an die Schwelle

der Kreuzzüge behauptet. Aus dieser Sachlage hätten sich zwei Aufgaben für den H. Verfasser ergeben sollen. Erstens waren die Beziehungen der neuen römisch-christlichen Herrn und ihrer Kirche zu den Überresten der griechischen Kirche zu betrachten, die in diesem klassischen Land des alten Mönchtums durch die Zeiten des Islam ungestört fortbestanden hat. Zweitens aber war die byzantinische Politik gegenüber den Kreuzfahrerstaaten darzulegen, wie sie auf deren Verfassungsgefüge von Einfluſs gewesen ist.

Das Verhältnis der Kreuzfahrer zur griechischen Kirche Palästinas ist kaum gestreift worden (p. 328 ff.). Und doch wäre beispielsweise für den Charakter des Königtums von Jerusalem nach dieser Seite nicht ohne Interesse, was der russische Abt Daniel in der Geschichte seiner Pilgerreise (1113—15) erzählt, wie König Balduin I der griechischen Ostersamstagszeremonie der Herabkunft des h. Feuers in der Grabeskirche präsidiert. Diese Quelle wäre dem H. Verfasser in der französischen Übersetzung russischer Pilgerschriften, die die Société de l'orient latin herausgegeben hat, oder auch in einer deutschen von Leskien zugänglich gewesen. Die Frage des Einflusses der byzantinischen Politik ist nur in der lateinischen These über König Fulko berührt. Die dort vorgetragene Auffassung, daſs Fulko die feindliche Gesinnung der syrischen Herrn gegen Kaiser Johannes Komnenos geteilt habe, ist nicht die meinige. Aber meine Ansichten über die Beziehungen der Könige von Jerusalem zu Byzanz hier darzulegen, ist keine Veranlassung. Daſs Dodu versäumt hat, diese Beziehungen im Zusammenhang zu betrachten, hängt mit der Anlage seines Buches zusammen. Nicht eine historische Darstellung, sondern eine systematische hat er gegeben. Da er hauptsächlich aus den Rechtsbüchern schöpft, die erst im 13. Jahrhundert entstanden und im Text auch später noch verändert worden sind, ist es geschehen, daſs die Verfassungsorgane des 12. Jahrh., auf die das Interesse sich konzentriert, nach den Anschauungen späterer Quellen beurteilt werden. Mit dieser ungenügenden Beachtung der historischen Entwickelung der Institutionen (wie sie dem H. Verfasser besonders in den Göttinger gel. Anzeigen, Okt. 1895, von B. Kugler vorgehalten wurde) hängt es zusammen, daſs die Bewegungen der äuſseren Politik, in specie nach der byzantinischen Seite, nicht zusammenhängend verfolgt sind.

Es muſs wiederholt werden: die Absichten des H. Verfassers waren nach einer anderen Seite gerichtet. Die Mängel der Arbeit haben wir deswegen hervorgehoben, weil Byzantinisten überhaupt die Empfindlichkeit von Stiefkindern haben, und dann, weil das gröſsere von den beiden Büchern Dodus Charles Bayet gewidmet ist, dessen Einsicht in die Wichtigkeit byzantinischer Dinge einstweilen leider nicht auf den Schüler übergegangen ist.[1])

Heidelberg, März 1896. Carl Neumann.

---

1) Durch Flüchtigkeiten stört das Buch den Leser mehr als einmal. Daſs p. 81 Caesarea zum Fürstentum Antiochien gerechnet wird, beruht auf einer sehr eiligen Lektüre von Wilh. Tyr. XVIII, 18. In Wahrheit ist es von den Kreuzfahrern nie gewonnen worden. Rey, Colonies franques de Syrie p. 335 f., meint, sie hätten es „un moment vers le milieu du 12me siècle" besessen. Hierüber wäre das Genaueste in H. Derenbourgs Ousama ibn Mounkidh zu finden gewesen. Zu Kaiser Friedrich II hätte p. 154 doch nicht Giesebrecht zitiert werden sollen, der das 13. Jahrh. mit seiner Darstellung nicht erreicht hat. Winkelmann dagegen ist vergessen.

Μανουὴλ Ἰω. Γεδεών, *Προικόννησος. Ἐκκλησιαστικὴ παροικία, ναοὶ καὶ μοναί, μητροπολῖται καὶ ἐπίσκοποι. Ἐν Κωνσταντινουπόλει*, Otto Keil 1895. 234 S. 8⁰ (mit 4 Tafeln).

Der durch seine Monographie über den Athos und eine Reihe von Arbeiten auf dem Gebiet der griechischen Kirchengeschichte bekannte Verf. giebt in diesem Buche in stark archaisierender Sprache ausführliche Mitteilungen über die Marmara-Inseln, deren bedeutendste im Altertum *Προ(ι)κόννησος* hiefs und später Mittelpunkt einer Diözese wurde. Eine eigentlich geographische Beschreibung beabsichtigt Verf. nicht zu liefern, doch enthält der Bericht über seine Wanderungen auf diesen Inseln viel topographisches Material, welches auch kartographisch zu verwerten gewesen wäre, wenn Verf. auf Grund der leicht zu beschaffenden englischen Admiralitätskarten (hauptsächlich Nr. 2242 Marmara Island etc.) eine wenn auch noch so einfach gehaltene Kartenskizze beigegeben und auf dieselbe die Lage von Dörfern, Klöstern u. s. w., welche in der englischen Aufnahme etwa fehlen, eingetragen hätte; inzwischen verweisen wir die Leser auf Bl. II von Kieperts grofser Karte von Westkleinasien. Der Hauptwert des Buches besteht in den Mitteilungen über Geschichte und Altertümer der Inseln, bezüglich welcher nicht nur die byzantinische Litteratur fleifsig ausgebeutet, sondern auch umfassende Erkundigungen an Ort und Stelle eingezogen und eine Anzahl (meist kirchlicher) Urkunden zum Abdruck gebracht wurden. Auch einige antike und christliche Inschriften werden im Text und auf den beigegebenen Tafeln mitgeteilt, ebenso die Reihe der bekannten Bischöfe, Erzbischöfe und Metropoliten von Proikonnesos, wie Verf. für die Diözese zur Unterscheidung von der Insel Prokonnesos schreibt. Die oft weitschweifige, Kleinigkeiten mit behaglicher Breite ausmalende Darstellung gliedert sich nach den 4 gröfseren Inseln *Αὐλωνία, Ἀφουσία, Κουταλίς, Προκόννησος*, indem für jede derselben erst die Reiseerfahrungen, dann das Geschichtliche mitgeteilt wird; letzteres wäre wohl besser für die ganze Gruppe im Zusammenhang behandelt worden. Für das Altertum diente hauptsächlich die Abhandlung von J. Marquardt über Kyzikos (Berlin 1836) nach einer, wie es scheint, recht mangelhaften Übersetzung von K. Gregoriades (Konstantinopel 1879) zur Grundlage. Dankenswert ist die Beigabe eines Registers.

München. E. Oberhummer.

Anatolij Spafskij, Apollinaris von Laodikea. Das historische Schicksal der Abhandlungen des Apollinaris mit einem kurzen Abrifs seines Lebens. Sergiev Posad, A. J. Snegirev's Buchdruckerei 1895. 2 Bl., IV, XII, 465, II S. 8⁰. 3 Rubel. (russ.)

Eine ganz vortreffliche Arbeit! Nicht nur ist die in Betracht kommende Litteratur in weitem Umfang herangezogen — hierzu bot ja die ausgezeichnet reichhaltige Bibliothek der Moskauer Geistlichen Akademie die Möglichkeit dar — (nur Vereinzeltes wie Th. Zahn, Forschungen V S. 99 ff. ist dem Autor entgangen), es sind auch alle einschlägigen Fragen mit ebensoviel Sorgfalt wie besonnenem Urteil erörtert. Der Verfasser hebt hervor, wie ihm vor allem die Forschungen von Caspari und Dräseke Anlafs seiner Arbeit geworden, diese daher ihr Absehen in erster Linie auf

eine Untersuchung der Denkmäler der schriftstellerischen Thätigkeit des Apollinaris gerichtet, das Biographische dagegen nur mehr als Mittel zum Zweck herangezogen habe. Dies wird ebensosehr zu billigen sein, wie dafs Spafskij von den Resten der exegetischen Schriften des Apollinaris abgesehen hat. Gerade einer der besten Zeugen für Exegetica des Apollinaris war für ihn freilich leicht erreichbar, Nr. 5 der Moskauer Synodalbuchdruckerei (jetzt der Bibliothek des hl. Synod einverleibt), und meine Vermutung (Methodius I S. XXVIII Anm. 1), dafs diese Handschrift die längere Gestalt des Oktateuchkommentars des Prokopius enthalte, ist durch die Arbeiten Wendlands und Cohns über die Katenenlitteratur bestätigt worden, aber das Urteil des Verfassers bleibt zu Recht bestehen, dafs die Erforschung auch der exegetischen Schriftstellerei des Apollinaris eine selbständige umfassende Aufgabe sei. So wenig eine allseitige Untersuchung der Theologie des Apollinaris von einer Heranziehung selbst des noch unedierten exegetischen Materials und dessen philologischer Bearbeitung (auch nach der textkritischen Seite) wird abstrahieren können, so galt es doch jetzt zunächst, eine sorgfältige Nachprüfung der Arbeiten Casparis und Dräsekes vorzunehmen. Der Lösung dieser letzteren Aufgabe hat sich daher mit Recht der Verf. zugewandt. Sein wohl den meisten Forschern nicht unerwartetes Resultat ist im wesentlichen eine Bestätigung der Ergebnisse Casparis, dagegen nicht auch der Dräsekes. Als des Letzteren Verdienst bleibt dabei bestehen, dafs er zuerst es versucht hat, auf dem von Caspari mit Erfolg betretenen Weg weiter zu gehen, und dem nachzuforschen, ob nicht doch noch Apollinaris weiteres unter falscher Flagge segelndes Gut zugewiesen werden könne.

Der biographische Teil der Schrift Spafskijs umfafst S. 1—89. Gegen einzelnes hätte ich hier Einwendungen zu erheben. So gegen die durch den gemeinsamen Gegensatz gegen Origenes noch nicht gerechtfertigte Eingliederung des Eustathius von Antiochien in die vielmehr durch den Namen des Lucian gekennzeichnete „antiochenische Schule“, ebenso gegen die Bestreitung des Zusammenhangs des Apollinaris mit seinen antiochenischen Gegnern in methodischer Hinsicht. Doch läfst auch dieser Teil der Schrift den Fleifs wie die Selbständigkeit des Verf.s hervortreten. Ihr Schwerpunkt und Wert aber liegt in den der schriftstellerischen Thätigkeit des Apollinaris gewidmeten Abschnitten. Die Zugehörigkeit der von Caspari („Alte und neue Quellen zur Geschichte des Taufsymbols und der Glaubensregel“, Christiania 1879) für Apollinaris in Anspruch genommenen Schriften an diesen wird von Spafskij durch neue Beobachtungen bestätigt. Es gilt dies von der pseudogregorianischen κατὰ μέρος πίστις, dem pseudoathanasianischen Bekenntnis περὶ τῆς σαρκώσεως τοῦ θεοῦ λόγου und den Julius und Felix von Rom zugeschriebenen. Caspari hatte auch die von ihm mit bekannter Sorgfalt edierte „Auslegung des Glaubens gemäfs den 318 Vätern“ der Schule des Apollinaris zugewiesen (a. a. O. S. 166 ff.): Spafskij macht auf ein bisher unbeachtet gebliebenes Zeugnis des Leontius aufmerksam, welches diese Schrift unter den anderen Vätern untergeschobenen Werken des Apollinaris aufzählt, und weifs sie dem Apollinaris selbst zu vindizieren. Während er das allein noch erhaltene Fragment aus der Schrift des Erechtheus nur der Schule, nicht der Person des Apollinaris zusprechen will, vermag Spafskij die schon von le Quien, aber bisher auch nur durch

diesen behauptete Autorschaft des Apollinaris für die pseudoathanasianischen Bekenntnisse περὶ τῆς σαρκώσεως τοῦ Θεοῦ λόγου (Anfang: ἐλύπει μὲν τὴν ἁγίαν σύνοδον) und ὅτι εἷς ὁ Χριστός durch Heranziehung sich nahe berührender Parallelen in Schriften desselben wahrscheinlich zu machen. Dagegen verhält sich Spafskij auf Grund eingehender Prüfung ablehnend zu der von Dräseke versuchten Zuweisung der Gregor dem Thaumaturgen zugeschriebenen Homilien, der pseudojustinischen ἔκθεσις πίστεως, der beiden letzten Bücher des Basilius gegen Eunomius und der Dialoge über die Trinität an Apollinaris. Ich mufs hier Spafskij ebenso beipflichten wie in der m. E. gelungenen Vindizierung jener Bücher gegen Eunomius an Didymus von Alexandrien, dessen Schrift De trinitate ganz entsprechende Darlegungen enthält. Was für Apollinaris als Autor aller jener Schriften von Dräseke geltend gemacht worden, trägt zu allgemeinen Charakter und entbehrt daher der Beweiskraft; andererseits weist Spafskij überall Züge nach, welche sich mit der Verfasserschaft des Apollinaris nicht vereinen lassen. In Bezug auf die pseudojustinische Cohortatio bestätigt Spafskijs Nachprüfung Dräsekes Verlegung dieser Schrift in die Zeit des Apollinaris, sieht sich aber doch veranlafst, gegen die Autorschaft des Apollinaris nicht unerhebliche Bedenken, wie die Ausdrucksweise Kap. 38, dafs der Erlöser einen Menschen angenommen, geltend zu machen. Dagegen vertritt auch der Verf. mit Dräseke die Richtigkeit der handschriftlichen Überlieferung des Apollinaris als des Autors der Psalmenmetaphrase, dessen dichterische Thätigkeit richtig als eine schulmäfsige charakterisiert wird. In Bezug auf den Χριστὸς πάσχων jedoch hält Spafskij die Beweisführung derer für überzeugend, welche dieses Gedicht nicht vor dem 11. Jahrhundert geschrieben sein lassen. — Es würde zu weit führen, die Darlegungen Spafskijs im einzelnen noch näher hier vorzuführen, aber die gegebene Übersicht wird genügen, die Tüchtigkeit seiner Leistung zu zeigen.

Göttingen. N. Bonwetsch.

Aršak Ter-Mikelian, Die armenische Kirche in ihren Beziehungen zur byzantinischen (vom IV. bis zum XIII. Jahrhundert). Leipzig, Gustav Fock 1892. 121 S. 8°.

Wir würden auf diese Schrift nicht zurückkommen, wenn es nicht gälte, einer vor längerer Zeit übernommenen Verpflichtung nachzukommen. Das behandelte Thema ist für den Byzantinisten sehr anziehend; leider befriedigt aber dessen Behandlung selbst die bescheidensten Ansprüche nicht. Schon folgender Satz aus dem Vorwort: „Eine Darstellung der (auswärtigen) Beziehungen (der armenischen Kirche) kann nur auf die eigenen Quellen der armenischen Kirche begründet werden, dabei mufs aber der Standpunkt, von welchem die Verfasser dieser Quellen geleitet worden sind, notwendig auch dieser Darstellung zu Grunde gelegt werden", stellt die Objektivität des Verfassers in ein sehr ungünstiges Licht und läfst einen empfindlichen Mangel an historischer Kritik vermuten, der auch durch die ganze Schrift hindurch sich klar herausstellt. Was der Verf. über die Gründung der armenischen Kirche sagt, ist schon vor längerer Zeit durch Gutschmid und neuestens durch H. Gelzer (Die Anfänge der armenischen Kirche, Berichte über die Verhandl. der sächsischen Gesellsch. d. Wiss. 1895

S. 109 ff.) nicht blofs überholt, sondern ganz über den Haufen geworfen. Gerade das, was für den Verf. die Hauptsache ist, der Nachweis der Autokephalie der armenischen Kirche, ist von Gelzer a. a. O. als „eine historisch wertlose, tendenziöse Legende" nachgewiesen worden. Ter-Mikelian ist hier ganz auf Abwege geraten, weil er allen Quellen der Gründungsgeschichte der armenischen Kirche Gehör schenkte, den echten und glaubwürdigen (dem in das Agathangelosbuch verarbeiteten Leben Gregors und der Geschichte des Faustus) wie den unechten und fabelhaften (dem Agathangelosbuch selbst, Moses von Choren, der Geschichte von Taron des Zenob von Glak, der Geschichte des hl. Nerses) ohne kritische Prüfung kunterbunt durcheinander, aber mit ausschlaggebender Bevorzugung der letzteren. Es mufste ihm daher die Eigenart der ursprünglichen kirchlichen Zustände Armeniens und deren Umgestaltung durch den hl. Nerses notwendig entgehen. Aus der Lektüre des Faustus mufsten sich ihm allerdings Bedenken gegen seine Auffassung aufdrängen; durch Pseudokritik (vgl. z. B. S. 14 Anm. 5, S. 30 Anm. 4) wurden sie aber unschädlich gemacht. Die Gründungsgeschichte von christlichen Kirchen ist übrigens auch anderswo der Gegenstand heftiger Debatten zwischen Anhängern der unhistorischen Tradition und Vertretern gesunder historischer Kritik, die es sich zum Ziele stecken, die wahre Geschichte von dem Gestrüpp von Fabeln und gemachten Geschichten zu reinigen. Wenn das in einem hochstehenden Kulturvolke im Westen Deutschlands sich noch heutzutage ereignen kann, so wird es niemanden Wunder nehmen, dafs ein Armenier auf die liebgewonnenen Vorstellungen einer naiven Zeit nicht verzichten will; der Vorwurf der Kritiklosigkeit kann ihm aber dafür nicht erspart werden! Ebenso kritiklos wie der erste ist auch der zweite Abschnitt der Schrift Ter-Mikelians über das Verhältnis der armenischen Kirche zum Konzil von Nikäa. Hier kommt der Verf. zum Resultate, dafs das armenische Symbolum von dem Nicaenum sowie seiner Bearbeitung in der pseudoathanasianischen *Ἑρμηνεία εἰς τὸ σύμβολον* unabhängig und auf ein ursprüngliches orientalisch-syrisches Symbol zurückzuführen sei, und dafs die Armenier nur die Kanones von Nikäa angenommen hätten. Gerade das Umgekehrte ist richtig. Aus den Untersuchungen von J. Catergian, De fidei symbolo, quo Armenii utuntur, observationes (Wien 1893), und von Kattenbusch, Das Apostolische Symbol I (Leipzig 1894) S. 303 ff., geht wenigstens die Abhängigkeit des armenischen Symbols von der *Ἑρμηνεία* hervor, und Gelzer hat a. a. O. S. 151 kurz dargethan, dafs die angeblichen Kanones, die Aristakes von Nikäa heimgebracht haben soll, auf Erfindung beruhen. Nach diesen Proben können wir es unterlassen, die folgenden Abschnitte auf ihren Wahrheitsgehalt näher zu prüfen. Hier herrscht im grofsen und ganzen dieselbe Kritiklosigkeit gepaart mit einem überschwenglichen Nationalgefühl, das den Verfasser verhindert, das Verhältnis der beiden Kirchen sachlich zu erforschen und vorurteilslos zu bestimmen Seinem Entschlusse, nur armenische Quellen reden zu lassen, bleibt er überall getreu. Des Photius Brief an den Katholikos Zacharias wird allerdings erwähnt; aber Niketas von Byzanz ist dem Verfasser unbekannt, und ebenso die Schriften des Niketas Stethatos, Euthymios Zigabenos, des Kaisers Alexios Komnenos, des Andronikos Kamateros, des Johannes von Klaudiopolis, des Kaisers Isaak Angelos, des Niketas Akominatos gegen die Armenier, von den ano-

nymen Streitschriften ganz zu schweigen. Wenn diese Unkenntnis z. T. entschuldigt werden kann, weil der Verf. hierzu handschriftliche Studien hätte machen müssen, so ist es doch unverzeihlich, dafs er bei der ausführlichen Schilderung der Verhandlungen zwischen dem Kaiser Manuel Komnenos und dem Katholikos Nerses IV die Berichte des byzantinischen Wortführers Theorianos (vgl. Migne, Patrol. graeca 133, 120 ff.) in einer Anmerkung (S. 95) als „Schulgeschwätz" abmacht. Das Problem, das sich an den Namen eines vermeintlichen Katholikos von Grofsarmenien aus dem 12. Jahrhundert, Namens Isaak, der zur byzantinischen Kirche überging, und an seine Schriften (bei Migne, Patr. gr. 132, 1153 ff.) knüpft, wird nicht mit einem einzigen Wort berührt. Es soll nicht in Abrede gestellt werden, dafs in den letzten Abschnitten viel Neues und Dankenswertes geboten wird; der eigentliche Wert dieser Abschnitte liegt aber nur in dem Material, das der Verfasser den gleichzeitigen armenischen Quellen entnommen hat, nicht in der Benutzung dieses Materials, die von subjektiven Erwägungen und Voraussetzungen ganz durchsäuert ist. H. Gelzer hat in seiner Besprechung, Histor. Zeitschr. N. F. 34 (1893) 490 f., den einseitigen Standpunkt des Verfassers zu entschuldigen gesucht; ich mufs aber gestehen, dafs seine Gründe geradezu befremdend sind. Wären sie stichhaltig, so müfste man bei jeder Frage, die mit der Nationalität oder Konfession eines Historikers zusammenhängt, auf eine objektive Behandlung von vornherein verzichten!

Aus dem Gesagten dürfte sich ergeben, dafs Ter-Mikelian kaum dazu berechtigt war, den „kritischen Wert römischer Litteratur" über die armenische Kirche zu beleuchten (Zeitschr. f. wiss. Theolog. 36, 2 [1893] 598—627). Es wird ja oft genug gesündigt intra et extra muros; es ist aber doch stark, dafs in eine angesehene deutsche Zeitschrift folgender Satz aufgenommen wurde: „Aber nicht blofs diejenigen, die sich vollständig dem Papsttum verkauft haben, verlieren Wahrheitsliebe und Gewissenhaftigkeit, sondern leider auch die, welche überhaupt nur der römischen Kirche angehören." Ein solcher Ton hat mit Wissenschaftlichkeit nichts zu schaffen und ebensowenig mit Wahrheitsliebe und Gewissenhaftigkeit. Solange Ter-Mikelian den Standpunkt festhält, den er hier offen ausgesprochen und den er stillschweigend auch den Anhängern der byzantinischen Kirche gegenüber in seiner Schrift eingenommen hat, mufs ihm die Fähigkeit, die gegenseitigen Beziehungen der armenischen und byzantinischen Kirche in einer die Wissenschaft wahrhaft fördernden Weise zu behandeln, abgesprochen werden, und zwar aus „Wahrheitsliebe und Gewissenhaftigkeit".

Würzburg. A. Ehrhard.

Zu Konstantinos Porphyrogennetos: In der ungarischen Zeitschrift Egyetemes Philologiai Közlöny (Allgemeine Philologische Zeitschrift) 20 (1896) 385—389 (Maiheft) behandelt **Wilhelm Pecz** unter dem Titel A magyarok ösi neve Konstantinos Porphyrogennetosnál (Der Urname der Ungarn bei Konstantinos Porphyrogennetos) den im 38. Kapitel des De administrando imperio betitelten Werkes des genannten Verfassers in einem Zwischenraume von zweiundzwanzig Zeilen der Bekkerschen Ausgabe zweimal vorkommenden Namen *Σαβαρτοιάσφαλοι*, den die Ungarn — von

Konstantin *Τοῦρκοι* genannt — zur Zeit, als sie in Lebedia (zwischen Don und Dnjeper) waren, führten und den die ungarischen Historiker bereits vielfach zu erklären versucht haben. Ausgehend von den Thatsachen, daſs Konstantin im genannten Werke den vielen fremden Namen öfters (z. B. im genannten und im 42. Kapitel den Namen *Κάγγαρ* und *Σάρκελ*) eine Erklärung ihrer Bedeutung beizugeben pflegt und daſs gerade bei dem auffallend langen und überhaupt problematischen *Σαβαρτοιάσφαλοι* eine derartige Erklärung fehlt, ferner daſs die Aussprache des Griechischen zur Zeit des Konstantin die itazistische war: glaubt Verf., daſs die Erklärung im Namen selbst zu suchen sei, indem *Σαβαρτοιάσφαλοι* fehlerhafterweise aus *Σάβαρτ ἢ ἄσφαλοι* (Savart oder (d. h.) die Festen, Standhaften) zusammengeschrieben worden ist, und zwar auf die Weise, daſs der Schreiber die drei Worte des diktierenden Kaisers 'Savart i asphali' (*Σάβαρτ ἢ ἄσφαλοι*) zweimal nach einander als ein Wort, d. h. als 'Savartiasphali' (*Σαβαρτοιάσφαλοι*) verstand und abschrieb. Nach Verf. ist *Σάβαρτ* eine fernere Form des bei Herodot und mehreren byzantinischen Schriftstellern in den Formen *Σάβιρ*, *Σάβειρ*, *Σαβίνωρ*, *Σάπειρ*, *Σάσπειρ* vorkommenden skythisch-hunnischen Völkernamens, und *ἄσφαλοι* ist die demotische Form von *ἀσφαλεῖς*. Die Richtigkeit der Erklärung der Bedeutung von *Σάβαρτ* mit *ἄσφαλος* (*ἀσφαλής*) ist zwar, wie Verf. meint, sprachwissenschaftlich nicht zu begründen; es ist derselben aber auch kein Gewicht beizulegen, da sie aller Wahrscheinlichkeit nach auf Miſsverständnis oder falscher Information beruht.

Denselben Gegenstand behandelt **Karl Fiók** in der ungarischen historischen Zeitschrift Századok (Jahrhunderte) 1896 S. 607—616 (Septemberheft) unter dem Titel Sabartoiasphaloi. A magyarok régi neve Konstantinos Porphyrogennetosnál (Sabartoiasphaloi. Der alte Name der Ungarn bei Konstantinos Porphyrogennetos). Er bestreitet die Richtigkeit der von Pecz gegebenen Erklärung des genannten Namens, sowie auch den vom Grafen Géza Kuun in seinem Werke Relationum Hungarorum cum oriente gentibusque orientalis originis historia antiquissima (Vol. I. Claudiopoli 1893) bezüglich desselben Namens gemachten und im Folgenden bestehenden Erklärungsversuch: *Σαβαρτοιάσφαλοι* sei aus den Namen Sabar und Asfal zusammengesetzt, welch letzterer die verdorbene Form des Basal wäre, und das Basal genannte Volk sei identisch mit den von Strabo genannten *Βασίλειοι* oder *Οὖργοι* und den von Herodot erwähnten *Σκύθαι βασιλήιοι*. Fiók erklärt *Σαβαρτοιάσφαλοι* folgendermaſsen: Der Name ist zusammengeschrieben aus den drei Wörtern 'Sabartoi as Faloi', in 'Sabartoi' ist das t ein ugrisches (urungarisches) Pluralsuffix, 'as' bedeutet in genannter Ursprache 'und', die zwei -oi sind griechische Pluralendungen, 'Faloi' ist der Name der Kunen (Hunnen), eines mit den Ungarn verwandten Volkes, während 'Sabartoi' auch nach Verf. eine fernere Form des von Pecz genannten skythisch-hunnischen Völkernamens ist: das Ganze hat also nach Verf. die Bedeutung 'Sabaren und Falen'.

In einem zweiten im Egyetemes Philologiai Közlöny 20 (1896) 800—806 (Novemberheft) veröffentlichten Artikel begegnet **Wilhelm Pecz** unter dem Titel Még egyszer a magyarok ösi nevéröl Konstantinos Porphyrogennetosnál (Noch einmal über den Urnamen der Ungarn bei Konstantinos Porphyrogennetos) den Einwendungen Fióks und benutzt zu-

gleich die Gelegenheit zu weiteren, seine eigene Konjektur bekräftigenden Auseinandersetzungen, indem er vor allem gegen den bezüglich der Form ἄσφαλος gehegten Zweifel Fióks hervorhebt, dafs die altgriechischen Adjektiva auf -ής in der neugriechischen Volkssprache sämtlich zu Adjektiven auf -ος umgewandelt worden sind, und weist nach, dafs sich diese Umwandlung bis in das griechische Altertum verfolgen läfst. Bezüglich der Erklärung der Bedeutung des Wortes Σάβαρτ mit ἄσφαλος bemerkt Verf., dafs sie von einem Gewährsmanne des Kaisers herrühre, der, des Griechischen nur mangelhaft kundig und infolgedessen keinen geeigneten Ausdruck findend, die betreffende Erklärung leichtfertig hinwarf, damit er das Interesse des Kaisers, welches derselbe bezüglich der Bedeutungen fremder Namen zeigte, so wie er es thun konnte, befriedige. Verf. hält die Behauptung Fióks, dafs in Σάβαρτοι das t ein ugrisches Pluralsuffix sei, für richtig, und erklärt demgemäfs seine eigene Konjektur Σάβαρτ ἢ ἄσφαλοι folgendermafsen: 'Sabaren, d. h. die Standhaften'. Im übrigen aber hält Verf. die Konjektur Fióks 'Sabartoi as Faloi' aus folgenden Gründen für unannehmbar: 1. Unmöglich konnte der Ausdruck 'Sabaren und Falen' als Name der Ungarn gedient haben; als Name derselben wäre höchstens ein aus den zwei Völkernamen 'Sabar' und 'Fal' zusammengesetztes und mit dem ugrischen Pluralsuffix t versehenes, also etwa 'Sabar-falt' oder 'Falsabart' lautendes Wort möglich. 2. Wollte der Gewährsmann dem Konstantin wirklich den Ausdruck 'Sabaren und Falen' sagen, so mufste er dies entweder in ugrischer (urungarischer) oder griechischer Sprache angeben; dann mufsten aber seine Worte im ersteren Falle 'Sabart as Falt', im letzteren 'Σάβαροι (oder Σάβαρτοι) καὶ Φάλοι (oder Φάλτοι)' gewesen sein, keineswegs aber konnte er, wie dies Fiók meint, halb ugrisch halb griechisch sagen 'Sabar-t-oi as Fal-oi' (und warum dann nicht auch 'Fal-t-oi'?).

Budapest. W. Pecz.

III. Abteilung.

Bibliographische Notizen und kleinere Mitteilungen.

Die bibliographischen Notizen werden von Ed. Kurtz in Riga (E. K.), Carl Weyman in München (C. W.), Ph. Meyer in Hannover (Ph. M.), J. Strzygowski in Graz (J. S.) und dem Herausgeber (K. K.) bearbeitet. Zur Erreichung möglichster Vollständigkeit werden die HH. Verfasser höflichst ersucht, ihre auf Byzanz bezüglichen Schriften, seien sie nun selbständig oder in Zeitschriften erschienen, an die Redaktion gelangen zu lassen. Bei Separatabzügen bitte ich dringend, den Titel der Zeitschrift, sowie die Band-, Jahres- und Seitenzahl auf dem für mich bestimmten Exemplar zu notieren; denn die Feststellung dieser für eine wissenschaftliche Bibliographie absolut notwendigen Angaben, die den HH. Verfassern selbst so geringe Mühe macht, kostet mich stets umständliche und zeitraubende Nachforschungen in unserer Staatsbibliothek, und häufig bleiben alle Bemühungen vergeblich, weil das betreffende Heft noch nicht eingelaufen oder gerade beim Binden oder aus einem anderen Grunde unzugänglich ist. Auf wiederholte Anfragen bemerke ich, daſs die Artikel innerhalb der einzelnen Abschnitte der Bibliographie hier wie in den früheren Heften, soweit es möglich ist, nach der Chronologie des betreffenden Gegenstandes aufgeführt sind.
Der Bericht ist bis zum 1. Dezember 1896 geführt. K. K.

1. Litteratur, Handschriften- und Bücherkunde, Gelehrtengeschichte, Folklore.

I. de Arnim, Dionis Prusaensis quem vocant Chrysostomum quae exstant omnia edidit, apparatu critico instruxit I. d. A., vol. II. (Berlin, Weidmann 1896. 8°) p. 311—332, führt die testimonia et indicia de vita et scriptis Dionis im Wortlaut auf, darunter die Excerpte aus Synesios' Dion (mit den Varianten des Laurentianus A) und die Urteile des Arethas (nach einer neuen Vergleichung des Urbinas 124) und des Theodoros Metochites (mit zahlreichen Verbesserungen). C. W.

Wilh. Weinberger, Studien zu Tryphiodor und Kolluth, Wiener Studien 18 (1896) 116—159. Der Verf. giebt als Prodromos der von ihm geplanten neuen Ausgabe der im Titel genannten Dichter eingehende Studien über den Sprachgebrauch derselben. In einem zweiten Teile beabsichtigt er die Metrik des Tryphiodor und Kolluth zu besprechen. K. K.

Clemens Baeumker, Die Übersetzung des Alfanus von Nemesius *περὶ φύσεως ἀνθρώπου*, Wochenschr. f. klass. Philol. 1896 Nr. 40 Sp. 1095—1102. Weist auf die hohe Bedeutung des cod. Par. lat. 15078 s. XII in. für die Textrezension der von Alfanus, Arzt in Salerno (gest. 1085),

verfafsten lateinischen Nemesiosübersetzung (1887 von Holzinger nach minderwertigen Hss ediert) hin und veröffentlicht nach dieser Hs das noch nicht bekannte Widmungsschreiben des Alfanus an einen unbekannten Adressaten. C. W.

Chronica minora saec. IV, V, VI, VII edidit **Theodorus Mommsen.** Voluminis III fasciculus III, in: Monumenta Germaniae historica, Auctorum antiquissimorum tomi XIII pars III. Berolini, apud Weidmannos 1896 S. 356—469. Der Inhalt des vorliegenden Hefts der Monumenta Germaniae hängt mit den byzantinischen Studien aufs engste zusammen. Während im allgemeinen griechische Texte von den Monumenta ausgeschlossen bleiben mufsten — nam, meint Mommsen etwas pessimistisch, sylloge nostra cum iam graviter laboret magnitudine sua et infinitate, tota pessumdaretur admissis copiis Byzantiorum seorsum omnino tractandis —, sind in dieses Heft einige wichtige griechische chronologische Tabellen aufgenommen worden, und es hat sich günstig getroffen, dafs kein Geringerer als H. Usener die Mühe ihrer Bearbeitung übernahm. Es sind folgende Stücke: Fasti Theonis Alexandrini a. 138—372; Fasti Heracliani a. 222—630; Laterculi regum et imperatorum ab astronomis Alexandrinis conditi et Cpoli continuati. Usener, durch seine grundlegenden Studien über die Geschichte der griechischen Astronomie zur Bearbeitung dieser chronologischen Tafeln trefflich vorbereitet, hat das Verständnis der trockenen Tafeln durch gehaltreiche Einleitungen erschlossen. Seine gelehrten Darlegungen sind jedem, der sich mit der byzantinischen Chronologie beschäftigt, dringend zum Studium zu empfehlen. Besonders sei hingewiesen auf seine neuen Mitteilungen über Stephanos von Alexandria und Manuel Bryennios und auf seine ausführliche Beschreibung der Haupthss. Vom übrigen Inhalt des Bandes sei hervorgehoben die auf Malalas beruhende lateinische Chronik, über die Th. Mommsen und L. Traube in der Byz. Z. IV (1895) 487 ff. gehandelt haben. Bei einer Neubearbeitung der Muraltschen Chronographie Byzantine, die einem allseitig gefühlten Bedürfnis entgegenkäme, müfste dieser Band der Monumenta natürlich sorgfältig beigezogen werden. K. K.

Hipp. Delehaye, S. I., Une épigramme de l'Anthologie Grecque, Revue des ét. gr. 9 (1896) 216—224. In dem verstümmelten Epigramm auf den Styliten Daniel (409—493), Anthol. Pal. I 99, war bisher manches dunkel geblieben. Delehaye ist es nun gelungen, mit Hilfe der von niemand beigezogenen Legende des Heiligen, in der das Epigramm ebenfalls überliefert ist, eine scharfsinnige Erklärung und Herstellung des kleinen Gedichtes, an der sich auch Th. Reinach und E. Kurtz beteiligten, zu geben. Auch den Verfasser des Epigramms hat er mit gröfster Wahrscheinlichkeit festgestellt: es ist ein auch sonst als Dichter bekannter Zeitgenosse des Daniel, der Grofswürdenträger Kyros, der Gründer der berühmten Kirche *τὰ Κύρου*. Die erwähnte alte Lebensbeschreibung des Daniel Stylites wird demnächst von Delehaye in den Analecta Bollandiana veröffentlicht werden. K. K.

A. Häbler, Ein christlicher Astrolog des Altertums, Zeitschrift für wissenschaftl. Theol. 39 (1896) 433—435. Sucht die Theologen zur Erklärung des Widerspruches zwischen 1 cap. 9 des Hermippos (vgl. Byz. Z. V 196), wo es heifst, dafs Christi Geburt und Tod nur durch siderische

Erscheinungen verkündigt worden seien, und den Berichten der Evangelien zu veranlassen. C. W.

J. B. Bury, Note on Zosimus V, 46, The Classical Review 10 (1896) 305. Liest an der angegebenen Stelle folgendermaſsen: *'ὄντα στρατηγὸν καὶ τῶν ἄλλων ἰλῶν ὅσαι Παίονάς τε τοὺς ἄνω καὶ Νωρικοὺς καὶ 'Ραιτοὺς ἐφύλαττον'*. C. W.

Aug. Brinkmann, Beiträge zur Kritik und Erklärung des Dialogs Axiochos, Rhein. Mus. 51 (1896) 441—455. Diese schöne Studie über den pseudo-platonischen Dialog Axiochos wird hier notiert, weil S. 442f. die häufige Benützung des Werkchens durch die Byzantiner (Theophylaktos Simokattes, Theodoros Prodromos, Thomas Magistros u. s. w.) nachgewiesen ist. K. K.

La Guerra Gotica di **Procopio di Cesarea**. Testo greco emendato sui manoscritti con traduzione Italiana a cura di **Domenico Comparetti**. Vol. secondo. In den 'Fonti per la storia d' Italia pubblicate dall' Istituto storico Italiano. Scrittori. Secolo VI'. Roma, nella Sede dell' Istituto 1896. 3 Bl., 468 S., 2 Bl. 8°. Über den Plan, die Einrichtung und Hilfsmittel dieser neuen Ausgabe wie auch über die italienische Übersetzung und ihre Vorläufer ist schon in der Notiz über den ersten Band, Byz. Z. V (1896) 197f., berichtet worden. Der vorliegende zweite Band, der das 2. und 3. Buch des Gotenkriegs enthält und das Unternehmen also abschlieſst, besitzt dieselben Vorzüge wie der erste. Comparetti und Rostagno haben sich durch das schöne Werk, welches die Wichtigkeit der byzantinischen Litteratur auch für die abendländische Geschichte an einem glänzenden Beispiele demonstriert, um unsere Studien ein groſses Verdienst erworben. K. K.

B. Pančenko, Über die Geheimgeschichte des Prokopios, Viz. Vremennik 3 (1896) 300—316 (russ.). Fortsetzung der in der Byz. Z. V 199 und 614 notierten Abhandlung. Der Verf. führt fort, die Nachrichten der Geheimgeschichte über die innere und äuſsere Politik Justinians zu analysieren. E. K.

Max Brückner, Zur Beurteilung des Geschichtschreibers Prokopius von Cäsarea, Gymnasialprogr., Ansbach, Druck von C. Brügel und Sohn 1896. 1 Bl., 63 S. 8°. Wird besprochen werden. K. K.

Anton Rüger, Präpositionen bei Johannes Antiochenus. I. Teil. Programm des Gymnasiums Münnerstadt für das Studienjahr 1895/1896. Münnerstadt, Buchdruckerei von G. Blatz 1896. 38 S. 8°. Soll besprochen werden. K. K.

Karl Holl, Die Sacra Parallela des Johannes Damascenus. Leipzig, Hinrichs 1896. XVI, 392 S. 8°. (= Texte und Untersuchungen herausgeg. von Osk. v. Gebhardt und Adolf Harnack, Neue Folge I 1.) Wird besprochen werden. K. K.

V. Ryssel, Neu aufgefundene graeco-syrische Philosophensprüche über die Seele, Rhein. Mus. 51 (1896) 529—543. Der Verf. ediert aus einer syrischen Sinaihs in deutscher Übersetzung eine Reihe von Philosophensprüchen, die zu den von Sachau, Inedita Syriaca, veröffentlichten Sentenzensammlungen gehören. Die Publikation wird hier notiert wegen des Zusammenhanges mit der byzantinischen Florilegienlitteratur, die bei der Untersuchung der Herkunft der einzelnen Sprüche

in erster Linie beizuziehen sein dürfte. Bemerkenswert ist, daſs unter den zitierten 'Philosophen' auch ein Byzantiner, Psellos, vorkommt. K. K.

C. E. Ruelle giebt in der Revue des ét. gr. 9 (1896) 358 einen kleinen textkritischen Zusatz zu seinem in der Byz. Z. V 200 besprochenen Artikel über das Oneirokritikon des Patriarchen Nikephoros. K. K.

Karl Praechter, Unbeachtete Philonfragmente, Archiv f. Geschichte der Philosophie 9 (1896) 415—426. Der Verf. weist nach, daſs in einem verschiedenen byzantinischen Chronisten (Symeon Logothetes, Leon Grammatikos u. s. w.) im groſsen und ganzen gemeinsamen Abriſs der alttestamentlichen Geschichte mehrere Stücke auf Philons Quaestiones in genesim zurückgehen und vermehrt so die von Wendland aus Prokop und den Katenen gewonnenen griechischen Fragmente dieser Schrift. Vermittelt wurden die Philonstücke den Byzantinern oder vielmehr der von ihnen benützten Urchronik vermutlich durch einen Kettenkommentar. K. K.

Ludovicus Traube, Poetae latini aevi Carolini tomi III partis alterius fasciculus II recensuit L. T. Adiectae sunt tabulae VII. Berolini, Weidmann 1896, p. 518—823. 4°. Monum. Germ. hist. Wir müssen diese vortreffliche Publikation auch an dieser Stelle erwähnen, da p. 685—701 'carmina Scottorum latina et graecanica', darunter p. 699 eine interessante theologische Erklärung der griechischen Buchstaben, abgedruckt sind. C. W.

S. Aristarches, *μέγας Λογοθέτης, Φωτίου ὁμιλίαι. Ἐκκλ. Ἀληθ.* 16 (1896—1897) 20—29. Der Verf. hat schon in früheren Jahrgängen der genannten Zeitschrift eine Reihe von unedierten Homilien des Photios herausgegeben. Jetzt giebt er nach langem Schweigen das Enkomion des Photios auf die hl. Thekla heraus und gestaltet den Text kritisch. Ph. M.

Cecaumeni Strategicon et incerti scriptoris De officiis regiis libellus. Edd. **B. Wassiliewsky** (et) **V. Jernstedt.** (Vgl. Byz. Z. V 616 f.) Nach der sprachlichen Seite hin eingehend gewürdigt von **G. N. Chatzidakis**, *Ἀθηνᾶ* 8 (1896) 361—364. K. K.

V. Vasiljevskij, Epirotica saeculi XIII. Aus dem Briefwechsel des Joannes von Naupaktos. Viz. Vremennik 3 (1896) 233—299. Vasiljevskij veröffentlicht nach zwei Hss aus dem 13.—14. Jahrh., die sich früher im Katharinenkloster auf dem Sinai befanden und aus dem Nachlaſs des Bischofs Porphirij in die Kais. öffentliche Bibliothek in St. Petersburg gelangt sind (cod. graec. Nr. 250 u. 251), eine Reihe von Dokumenten, die sich auf die Geschichte des Theodoros Komnenos, des zweiten Despoten von Epirus (speziell auf die JJ. 1218—1228), beziehen. Die mitgeteilte Auswahl (29 Nummern) gruppiert sich ihrem Inhalte nach um zwei Hauptpunkte: 1) den Kampf mit den Franken des Lateinerreichs, auf den durch manche bisher unbekannte Einzelheiten ein neues Licht fällt, und 2) den Antagonismus zwischen Epirus und Nikaia, bei dem die höhere griechische Hierarchie in den europäischen Gebieten des ehemaligen byzantinischen Reiches eine hervorragende Rolle spielt; sie erwartete eben die Erfüllung ihrer patriotischen Hoffnungen nicht von dem entfernten Kaiser in Nikaia, sondern von dem thatkräftigen Despoten Theodoros von Epirus. An der

Spitze dieser Bestrebungen steht Joannes (Apokaukos), Metropolit von Naupaktos (Lepanto). Aus den mitgeteilten Dokumenten (es sind nicht nur Briefe von Joannes von Naupaktos und von ihm abgefafste Synodalschreiben, sondern auch an ihn gerichtete Schreiben des Despoten und verschiedener Hierarchen) erfahren wir Genaueres über die allmählichen Fortschritte des Despoten im Kampfe mit dem Königtum von Thessalonich, dem er eine Stadt nach der anderen entreifst: *Νέαι Πάτραι*, *Πρόσακος*, *Πλαταμών* und schliefslich Thessalonich selbst, wo er sich dann zum Kaiser krönen läfst. Andere Schreiben beziehen sich wieder auf die Neubesetzung vakanter Bischofssitze (z. B. in Korfu durch Georgios Bardanes, den Schüler des bekannten Michael Akominatos von Athen). Dieselbe wird von der epirotischen Hierarchie unabhängig vom Patriarchen in Nikaia vorgenommen, worauf natürlich drohende Reklamationen aus Nikaia erfolgen, die von epirotischer Seite energisch abgewiesen werden, indem die kirchliche und staatliche Autonomie des Westens als durchaus notwendige Folge der bestehenden Lage verfochten wird. Eine genauere Erläuterung des Sinnes und der Bedeutung der abgedruckten Dokumente und eine zusammenhängende Darlegung der anfänglichen Geschichte der Despoten von Epirus bis zur Krönung in Thessalonich verspricht Vasiljevskij in einem zweiten Artikel im nächsten Hefte zu geben. E. K.

Nicephori Blemmydae curriculum vitae et carmina nunc primum edidit **Aug. Heisenberg**. Praecedit dissertatio de vita et scriptis Nicephori Blemmydae. Leipzig, Bibliotheca Teubneriana 1896. CX, 136 S. 8⁰. 4 *M.* Wird besprochen werden. K. K.

L. Schütz, Der hl. Thomas von Aquin und sein Verständnis des Griechischen, Philosophisches Jahrbuch 8 (1895) 273—283. Spricht mit Recht dem Aquinaten die Kenntnis des Griechischen ab. Einwendungen versucht E. Rolfes, Jahrb. für Philosophie und spekulative Theologie 10 (1896) 408—414. C. W.

Dom Bassi, Due altri codici inesplorati dell' opuscolo di Pediasimo *περὶ τῶν δώδεκα ἄθλων τοῦ Ἡρακλέους*, Rivista di filologia N. S. 2 (1896) 544—548. Im Anschlufs an seinen in der Byz. Z. V 212 erwähnten Artikel beschreibt der Verf. die das im Titel genannte Werkchen des Pediasimos enthaltenden Codd. Ambros. A. 80. sup. und A. 115. sup. und veröffentlicht die Ergebnisse einer Kollation mit der Ausgabe von R. Wagner, Mythographi graeci I 247—259. K. K.

Giorgio Castellani, Un traité inédit en grec de Cyriaque d'Ancona, Revue des ét. gr. 9 (1896) 225—230. Von dem berühmten Vorläufer unserer archäologischen Reisenden, dem italienischen Kaufmanne Cyriacus von Ancona, war bisher keine griechische Schrift bekannt. Castellani veröffentlicht nun aus Cod. Marc. gr. 517 einen kleinen griechisch abgefafsten Traktat des Cyriacus über die römischen Monatsnamen. Das Schriftchen ist, wie aus dem Proömium erhellt, von Cyriacus im J. 1448 in Mysithras am Hofe des Despoten von Sparta, Konstantinos Palaiologos, verfafst und dem Despoten gewidmet worden. K. K.

Giorgio Castellani, Documenti Veneziani inediti relativi a Francesco e Mario Filelfo, Archivio storico Italiano, Serie V tomo 17 (1896) 364—370. Der Verf. giebt, zum Teil auf Grund von zwei lateinischen Dokumenten, die er im Anhange veröffentlicht, Mitteilungen über

die Beziehungen des Francesco Filelfo und seines Sohnes Mario zu Venedig, wohin beide, der Vater im J. 1417, der Sohn im J. 1460, als Lehrer berufen wurden. Francesco diente der Republik auch als Sekretär des venezianischen Bailo in Kpel. K. K.

Julius Zupitza, Die altenglische Bearbeitung der Erzählung von Apollonius von Tyrus, Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen 97 (1896) 17—34. Eine aus Zupitzas Nachlafs von A. Napier veröffentlichte Ausgabe des im Codex 201 des Corpus Christi College zu Cambridge erhaltenen Textes. Vgl. Krumbacher, Gesch. d. byz. Litt.² S. 852 f. C. W.

Franz Hanna, Das byzantinische Lehrgedicht Spaneas nach dem Codex Vindobonensis theol. 193, Jahresbericht d. k. k. Akademischen Gymnasiums in Wien. Wien, Verlag des k. k. Akadem. Gymnasiums 1896. 18 S. 8⁰. Zu dieser schon in der Byz. Z. V 619 kurz besprochenen Ausgabe seien hier noch einige Nachträge gegeben. Bei der Bearbeitung des Textes benützte H. den alten Venezianer Druck, die Ausgaben von Legrand, Wagner und Maurophrydes, ein photographisches Facsimile des von John Schmitt, Byz. Z. I 328ff., beschriebenen Cod. Pal. gr. 367 und die von Jagić besprochenen kirchenslavischen Übersetzungen. In der Einleitung analysiert H. die Wiener Version und vergleicht die entsprechenden Stellen der anderen Versionen und des Pseudo-Isokrates. Die fehlenden Verse und Versteile ergänzt er mit Hilfe der vollständig erhaltenen Bearbeitungen. Dafs er hierbei die ergänzten Stellen in [ ] statt in ⟨ ⟩ setzt, widerspricht der philologischen Sitte. Der Text ist im allgemeinen sauber und lesbar. V. 13 sollte wie V. 10 *αἰστάνομαι* statt *αἰσθάνομαι* stehen. V. 26 ist *κατὰ λεπτὸν* statt *καταλεπτὸν* zu schreiben; dafs die Präposition in der Hs ohne Accent und mit dem folgenden Worte verbunden ist, beruht auf einer weitverbreiteten paläographischen Eigentümlichkeit. V. 42 ist wohl *οὐκάποτε* (= *ὀκάποτε*) statt *οὐκάποτε* zu schreiben. V. 72, 80, 177, 197 verdiente die Schreibung *τίτοιος* vor *τίτιος* den Vorzug. V. 76 ist die [vor *νὰ* zu streichen. V. 77 steht im Apparat *υασιλευ* statt *βασιλευ*; übrigens mufste im Texte wohl *βασιλεὺς* statt *βασιλεῦ* gesetzt werden. V. 173 schreibe *εὐόμιλος* statt *εὐόμυλος*. V. 199 verstöfst die Schreibung *καὶ κατ' αὐτοὺς βαύζουν* gegen das Metrum und giebt keinen Sinn; es ist entweder *βαῦζουν*(?) oder nach Wagner V. 230 *γαυγίζουν* zu schreiben. K. K.

Index Codicum graecorum bibliothecae Angelicae. Digesserunt **Georgius Muccio, Pius Franchi de Cavalieri.** Praefatus est **Aeneas Piccolomini.** Studi ital. di filologia class. 4 (1896) 7—184. Das von Vitelli in seinen Studi italiani di filologia classica angeregte Unternehmen, die gedruckter Kataloge entbehrenden griechischen Handschriftenbestände Italiens durch knappe Verzeichnisse der Forschung zu eröffnen, schreitet rüstig vorwärts. An die in der Byz. Z. III 197 und 416f.; IV 381; V 359 besprochenen Kataloge schliefsen sich in rascher Folge Verzeichnisse der griechischen Hss der Biblioteca Angelica in Rom und der Biblioteca Estense in Modena. Was der Mangel eines gedruckten Katalogs für

Unannehmlichkeiten mit sich bringt, hatte ich vor mehreren Jahren in beiden Bibliotheken zu spüren. Als ich in der Angelica arbeitete, lag zwar ein (von Maes bearbeiteter) handschriftlicher Katalog vor; seine Signaturen stimmten aber nicht mit den alten, so dafs die wackeren Beamten trotz der gröfsten Aufopferung die von mir verlangten Hss meist nicht zu finden vermochten. Von dem erwähnten Kataloge von Maes wurde im J. 1894 zu Turin als Specimen ein mir unzugänglicher Fascicolo primo gedruckt; wenn ich nach dem in der Angelica von mir benützten Ms urteilen darf, wäre diese Publikation besser unterblieben. Nun haben G. Muccio und P. Franchi de Cavalieri, Schüler Piccolominis, einen Katalog ausgearbeitet, der ähnlich angelegt ist wie die schon früher in den Studi veröffentlichten. Piccolomini selbst giebt in der Vorrede reichliche Aufschlüsse über die Geschichte der Angelica und über die Vorarbeiten zum Kataloge. Die Bibliothek besitzt 127 griechische Hss, wozu noch drei lateinisch-griechische Miscellancodices kommen. So zahlreiche und wertvolle Prunkstücke, wie sie der Vaticanischen, Mediceischen und Marcianischen Bibliothek eigen sind, darf man in den kleineren, meist später angelegten Hss-Sammlungen Italiens nicht suchen, und sie fehlen auch der Angelica wie der Estense. Beide unterscheiden sich wesentlich dadurch, dafs der Charakter der Angelica mehr theologisch, der der Estense mehr profanlitterarisch ist. Hervorzuheben sind aus den Hss der Angelica besonders einige astrologische, medizinische und philosophische Sammlungen und einige, wie es scheint, beachtenswerte Legenden-Hss, aufserdem einige Schriften des Psellos, der Brief des Kaisers Manuel Komnenos über Astrologie, Briefe und Reden des Nikephoros Gregoras, Briefe des Demetrios Kydones und ein Alphabetos des Symeon Magister.

K. K.

V. Puntoni, Indice dei codici greci della biblioteca Estense di Modena, Studi ital. di filologia class. 4 (1896) 379—536. Bei der Benützung der griechischen Hss von Modena sah sich der Gelehrte wie bei manchen anderen Handschriftensammlungen Italiens noch vor kurzem auf ein handschriftliches Inventar angewiesen, das natürlich nur an Ort und Stelle eingesehen werden konnte. Daher sind manche wertvolle Hss der Estensischen Bibliothek unbekannt geblieben, und noch im J. 1892 konnte der Referent dort zwei wichtige Hss des Zonaras studieren, die dem Hauptkenner der Überlieferung dieses Autors, Th. Büttner-Wobst, entgangen waren. Vgl. Byz. Z. I (1892) 594ff. Puntoni hat sich nun das grofse Verdienst erworben, die Sammlung den Fachgenossen durch einen ausführlichen Katalog zu erschliefsen. Eine bedeutende Erleichterung gewährte ihm bei seiner mühevollen Arbeit das im vorigen Jahrhundert von dem Jesuiten Giovacchino Gabardi abgefafste handschriftliche Verzeichnis; aufserdem erfreute er sich der Unterstützung des Dr. C. Frati in Modena und des Professors G. Vitelli in Florenz. Die Estensische Bibliothek besitzt bezw. besafs dem Kataloge zufolge 253 griechische Hss, von denen einige, von Gabardi verzeichnete, heute leider nicht mehr aufgefunden werden konnten. Bezüglich des Inhaltes ist zu bemerken, dafs die Bibliothek, im Gegensatz zu so vielen anderen, zum gröfsten Teile aus Werken der Profanlitteratur besteht; allerdings sind die Hss meist jungen Datums. Von Einzelheiten seien hervorgehoben eine Hs des Hexaemeron

des Pisides, in welcher das Werk unter dem Namen des Kyrillos von Alexandria geht (vgl. meine Geschichte der byz. Litt.[2] S. 712 oben); die Schrift des Kaisers Nikephoros Phokas Περὶ καταστάσεως ἀπλήκτου; die Miscellanea des Theodoros Metochites; der vulgärgriechische Belisarroman; Verse des Christophoros von Mytilene; die Dioptra des Philippos Solitarius mit dem Proömium des Konstantinos Bestes, der hier ähnlich wie in den Codd. Paris. 2874 fol. 2, Athen. 550 und Vatic. Ottob. 411 fol. 48 den Beisatz τοῦ γραμματικοῦ trägt; Verse eines Melite(nos?); das Lehrgedicht des Johannes Botaniates über das jambische Metrum (vgl. Studemund, Anecdota varia graeca S. 198ff.); die dem Georgios Akropolites zugeschriebenen Scholien zu Gregor von Nazianz; des Pseudo-Kodinos Chronik und De officiis; verschiedene Schriften des Georgios von Cypern, des Nikephoros Blemmydes, des Georgios Pachymeres, Planudes, Moschopulos u. s. w. K. K

J. Bidez et L. Parmentier, Notes sur quelques manuscrits de Patmos. II. Revue de philologie 20 (1896) 116—125. Für die Rezension der Kirchengeschichte des Euagrios mufs neben den von de Boor empfohlenen Florentiner Hss der Patmiacus 688 Sak. s. XIII herangezogen werden. Derselbe enthält auch die Kirchengeschichte des Sokrates, giebt aber für deren Text allem Anschein nach keine Verbesserungen an die Hand. C. W.

Al. Dmitrievskij, Beschreibung der liturgischen Handschriften, die in den Bibliotheken des rechtgläubigen Ostens aufbewahrt sind. Band I. *Τυπικά*. Erster Teil: Denkmäler der Patriarchalstatuten und Klosterstiftungstypiken. Kiev 1895. CXLVII, 912 S. 8[0] (russ.). Der Redaktion bisher nicht zugänglich und nur aus der Besprechung von **V. Jagić**, Arch. f. slav. Philol. 18 (1896) 606—608, bekannt. K. K.

Adolf Stoll, Der Geschichtschreiber Friedrich Wilken. Mit einem Anhang, enthaltend Aufzeichnungen von Karoline Wilken, geb. Tischbein, über ihren Vater Johann Friedrich August Tischbein und ihr eigenes Jugendleben, sowie 5 Porträts. Cassel, Th. G. Fischer & Co. 1896. 1 Bl., 350 S. 8[0]. 6 *M*. Wird besprochen werden. K. K.

G. Polívka, Zur Geschichte des Physiologus in den slavischen Litteraturen, Archiv f. slav. Philol. 18 (1896) 523—540. Der Verf. giebt eine eingehende Analyse des von Alexandrov edierten serbischen Physiologus (vgl. Byz. Z. V 214), der unter den slavischen Versionen eine eigenartige Stellung einnimmt; er bietet mehrfach einen bessern Text als der von Karnejev herausgegebene altrussische Physiologus und enthält mehrere Fabeln, die in den slavischen Versionen bisher unbekannt sind. Von in den griechischen Versionen bisher unbekannten Tierfabeln finden sich folgende: Der Wolf; Der Wildesel; Der Bär; Der Hase. K. K.

Iv. D. Šišmanov, Das Lied vom toten Bruder in der Poesie der Balkanvölker. I. Teil. 1. Bisherige Untersuchungen. 2. Bibliographie. S.-A. aus dem 'Sbornik za narodni umotvorenija, nauka i knižnina', Bd. 13. Sofia 1896. 96 S. 8[0] (bulg.). Das Thema, das der Verf. behandelt, ist für die Leser der Byz. Z. nicht neu: ein russisches Werk über Bürgers Lenore und die ihr verwandten Stoffe in der europäischen und russischen Volks-

poesie ist in der Byz. Z. III (1894) 175ff. von W. Wollner eingehend besprochen und eine Schrift von Šišmanov selbst über den Lenorenstoff in der bulgarischen Volkspoesie ist in der Byz. Z. IV (1895) 184 kurz analysiert worden. In der vorliegenden, noch nicht abgeschlossenen Arbeit handelt Š. über das bulgarische Lied vom toten Bruder und über die verwandten Lieder bei den Griechen, Albanesen und Serben, sowie über Bürgers Lenore und ihre slavischen Varianten; er giebt dann eine Übersicht über den gegenwärtigen Stand der Forschung und weist darauf hin, daſs dieselbe neu aufgenommen werden muſs. Zur Grundanschauung des Verf. über die Verbreitung des Stoffes und die Genealogie der Varianten vgl. Byz. Z. IV 184. Den Schluſs der Arbeit, die von einer umfassenden Beherrschung des weit zerstreuten Materials und aller Hilfsmittel zeugt, bildet eine ungemein reichhaltige Bibliographie der albanesischen, bulgarischen, griechischen, nord- und südrumänischen und serbischen Varianten des Liedes. K. K.

M. Sokolov, Neues Material zur Erklärung der Amulette, die Zmêjeviki genannt werden. (Vgl. Byz. Z. V 645). Besprochen von A. Ščukarev im Viz. Vremennik 3 (1896) 384—386. E. K.

A. Fournier, Sur une formule magique de guérison, Mémoires de la société de linguistique 9 (1896) 399—405. Das von Vassiliev, Anecd. graecobyz. I p. 336 aus einer im J. 1497 geschriebenen Hs veröffentlichte spätgriechische Fragment, welches auch lateinische, aber mit griechischen Buchstaben geschriebene Bestandteile enthält, wird zuerst nach der Hs reproduziert, dann kritisch hergestellt und sprachlich erläutert und zum Schlusse ins Französische übersetzt. Zum Inhalt des Fragmentes vgl. Krumbacher, Gesch. d. byz. Litt.[2] S. 619 f. C. W.

Bessarione, Publicazione periodica di studi orientali. Roma-Siena, Tipografia S. Bernardino in Siena 1896. Anno I. 1896. No. 4—6. Die in unserem ersten Berichte über diese neue Zeitschrift (Byz. Z. V 622 f.) ausgesprochene Erwartung, daſs sie auch wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte der byzantinischen Kirche bringen werde, hat sich in den drei neuen Heften nicht erfüllt. Der gröſste Teil des Inhaltes bezieht sich teils auf die aktuelle Frage der Kirchenvereinigung (päpstliche Enzykliken, Briefe aus dem Orient, Artikel über die Notwendigkeit einer vollkommenen Hierarchie in der Kirche Christi und über den römischen Primat in der Geschichte der Kirche u. s. w.), teils auf beliebige zum Zwecke der Zeitschrift in keiner Beziehung stehende Dinge, wie die aus dem Orient stammenden Denkmäler in Rom, ein Bild der hl. Maria auf dem Kirchhofe der Priscilla u. s. w. Den Schluſs der Hefte bildet eine Rivista delle Riviste, sistema a schedario, d. h. ausgewählte bibliographische Notizen aus Zeitschriften, die zum Zwecke des Ausschneidens und Sammelns auf Blätter mit leerer Rückseite gedruckt sind. K. K.

Karl Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Litteratur von Justinian bis zum Ende des oströmischen Reiches (527—1453). Zweite Auflage, bearbeitet unter Mitwirkung von **A. Ehrhard**, o. ö. Professor an der Universität Würzburg, (und) **H. Gelzer**, o. ö. Professor an der Universität Jena. München, C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung (Oskar Beck) 1897. XX, 1193 S. 8⁰. 24,50 *M*. (= Handbuch der klassischen Altertumswiss. Band IX, 1. Abteilung). In der zweiten Auflage des im

Titel genannten Buches sind neu hinzugekommen: 1) ein Abschnitt über die byzantinische Theologie, bearbeitet von A. Ehrhard, 2) ein Abriſs der byzantinischen Kaisergeschichte von H. Gelzer, 3) in dem von dem Unterzeichneten bearbeiteten Teile ein Kapitel über die Fachwissenschaften (Rechtswissenschaft, Medizin, Mathematik u. s. w.) und eine erhebliche Anzahl von Paragraphen in den alten Kapiteln. Gröſstenteils neu ist auch die an den Schluſs des Buches gestellte allgemeine Bibliographie, welche in 17 Rubriken alle dem Verfasser bekannt gewordenen Schriften über byzantinische Geschichte, Chronologie, internationale Kulturbeziehungen, Ethnographie, Geographie, Topographie, Kunstgeschichte, Sigillographie, Epigraphik, Sprache u. s. w. verzeichnet. Auſserdem sind die meisten alten Paragraphen teils auf Grund des Studiums von mehr als tausend Hss, teils mit Hilfe der mächtig zugewachsenen Hilfslitteratur mehr oder weniger umgearbeitet und vermehrt worden. Durch alle diese Zusätze ist der Umfang des Buches von 495 Seiten auf 1193 angeschwollen, von denen auf den Abschnitt von Ehrhard 182, auf den von Gelzer 157, auf den des Unterzeichneten 854 (davon 359 neu) entfallen. Möge das Werk auch in dieser neuen Gestalt zur Förderung der byzantinischen Studien beitragen!
K. K.

2. Sprache, Metrik und Musik.

J. van den Gheyn, S. J., Note sur le mot *ἑρμητάριον*, Mélanges Charles Harlez, Leiden, E. J. Brill 1896 S. 321—324. Das in der kirchlichen Litteratur der Kopten häufige Wort *ἑρμητάριον* bedeutet ein Holz, eine Säule, an die die Verurteilten gebunden wurden. Auch in griechischen Texten ist das Wort zu finden. Dagegen ist das von O. v. Lemm vorausgesetzte lateinische hermetarium unbelegt. In manchen Texten steht fälschlich *ἀρμεντάριον* statt *ἑρμητάριον*. Das Wort wird vom Verf., der hierin O. v. Lemm folgt, von *ἕρμα* „Stütze", „Unterlage" abgeleitet. Das *η* bleibt dabei unerklärt. K. K.

Léon Clugnet, Dictionnaire grec-français des noms liturgiques en usage dans l'église grecque. Paris, Picard 1895. XII, 186 S. 8°. Der Redaktion noch nicht zugänglich. K. K.

Jak. Basiades, *Περὶ τῆς λέξεως Σύγκελλος — Πρωτοσύγκελλος*, *Ἐκκλ. Ἀλ.* 15 (1895—1896) 408. Eine kurze sprachliche und historische Erklärung der fraglichen Namen. Ph. M.

Gust. Körting, Neugriechisch u. Romanisch. Berlin, Wilh. Gronau 1896. 3 Bl., 165 S. 8°. 4 *M.* Wird besprochen werden. K. K.

A. Thumb, Beiträge zur neugriechischen Dialektkunde. I. Der Dialekt von Amorgos. Indogerm. Forschungen 7 (1896) 1—37. Diese Fortsetzung der in den Indogerm. Forschungen 2 (1892) 65 ff. begonnenen Arbeit bezieht sich zwar wieder auf den heutigen Dialekt von Amorgos, doch nimmt der Verf. mehrfach auf die mittelalterliche Gräzität Beziehung, und die kenntnisreichen und scharfsinnigen Ausführungen über den amorginischen Vokalismus (Aphärese, Prothese, kombinatorische Vokalerscheinungen, Diphthonge u. s. w.) sind auch für die Behandlung mittelalterlicher Vulgärtexte von Bedeutung. K. K.

Gust. Meyer, Albanesische Studien. V. Beiträge zur Kenntnis der in Griechenland gesprochenen albanesischen Mundarten.

Sitzungsber. d. kais. Akad. d. Wiss. in Wien, philosoph.-hist. Cl. Bd. 134 (1896). 106 S. 8⁰. Proben der auf den Inseln Poros, Hydra und Spezzia gesprochenen albanesischen Mundarten, wie äsopische Fabeln, Märchen, Erzählungen, Schwänke, Lieder und Bruchstücke einer Evangelienübersetzung; der gröfste Teil der von M. mitgeteilten Texte stammt aus dem Nachlasse des ehemaligen griechischen Marineoberarztes Dr. K. H. Th. Reinhold, des bekannten Verfassers der Noctes Pelasgicae. K. K.

Codex Slovenicus rerum grammaticarum. Edidit **V. Jagić**, Imp. academiae Petropolitanae socius. Petropoli (Berolini, apud Weidmannos) 1896. XXIII, 782 S. gr. 8. Wird besprochen werden. K. K.

Georgios D. Pachtinos. *Ἡ μεσαιωνικὴ ἑλληνικὴ μουσική.* Ἐκκλ. Ἀλ. 15 (1895—96) 406—407; 414—416; 16 (1896—97) 15—16; 30—31; 45—47; 54—56; 77—79. Der Verf. will nachweisen, dafs die byzantinische Musik die alte hellenische ist, nur dafs sie formal von dem Christentum umgestaltet ist. Ph. M.

3. Theologie.

Edmund Hauler, Eine lateinische Palimpsestübersetzung der Didascalia apostolorum. Wien, Comm. bei Gerold's Sohn 1896. 1 Bl. 54 S. 8⁰. Sitzungsber. d. kais. Akad. d. Wissensch. in Wien, phil.-hist. Cl. Bd. 134 Abhandl. 11. Ediert und bespricht 12 Seiten der in einem Veroneser Palimpseste (etwa zur Hälfte) erhaltenen lateinischen Übersetzung der Didascalia apostolorum, d. h. der ursprünglich griechisch abgefafsten, bisher nur in syrischer Übersetzung bekannten Grundschrift der sechs ersten Bücher der apostolischen Konstitutionen. Die lateinische Übersetzung mag im 4., schwerlich schon im 3. Jahrh., aus dessen erstem Viertel das griechische Original stammt, entstanden sein (die Abschrift im Veronensis gehört dem Ende des 5. Jahrh. an) und scheint von dem im 5.—6. Jahrh. lebenden Verf. des sogen. Opus imperfectum in Matthaeum benutzt worden zu sein. C. W.

Jos. Nirschl, Der Briefwechsel des Königs Abgar von Edessa mit Jesus in Jerusalem oder die Abgarfrage, Der Katholik 76 (1896 II) 17—40; 97—114; 193—209; 322—345; 398—420. Resultat: 'Um das Jahr 310 fand Eusebius die beiden Briefe im königlichen Archive zu Edessa und übersetzte sie aus dem Syrischen in das Griechische. Zur Zeit des Kaisers Theodosius d. Gr., wie uns die Pilgerin Silvia verbürgt, werden die beiden Originalbriefe in Edessa noch gezeigt und als ehrwürdige Reliquien und wunderbare Schutzwehren der Stadt hoch in Ehren gehalten; und zur Zeit des Kaisers Justinian I, in der Prokopius und Euagrius lebten und jener sein Geschichtswerk schrieb, wissen nicht blofs die Christen des ganzen Morgenlandes, weifs selbst der Perserkönig Chosroes von dem Briefwechsel des Königs Abgar mit dem Erlöser, von dem Porträte, mit dem dieser den König beschenkt hatte, und von dem wunderbaren göttlichen Schutze, dessen sich Edessa der Verheifsung des Herrn gemäfs zu erfreuen hatte. Und als das Bild im J. 944 von Edessa nach Konstantinopel gebracht wurde, feierte die Residenzstadt und das ganze Reich diesen und den folgenden Tag als einen Glück und Schutz verheifsenden grofsen Freudentag und sah und verehrte in den beiden Heiligtümern eine

wunderbare Schutzmacht der Stadt und der Christenheit.' Man braucht nicht 'zu den Kritikern einer sehr fortgeschrittenen Richtung' (S. 29 Anm. 1) zu gehören, um es bedauerlich zu finden, dafs im J. 1896 die Echtheit des Briefwechsels Abgars mit Jesus ernsthaft verteidigt werden konnte. C. W.

Anton Halmel, Die Entstehung der Kirchengeschichte des Eusebius von Cäsarea untersucht von A. H. Essen, Baedeker 1896. IV, 60 S. 8⁰. Die Kirchengeschichte des Eusebius ist in der Form, in welcher sie im Textus receptus vorliegt, nicht ein Werk aus einem Gufs, sondern das Ergebnis einer mit den Ereignissen fortschreitenden Nacharbeit an einem ersten Entwurf, welcher nur auf 7 Bücher berechnet und streng einheitlich angelegt war. Zu diesem nicht lange vor den Ereignissen des Jahres 313 entstandenen und als Privatarbeit zurückgehaltenen Entwurfe ten nach denselben die Bücher 8 und 9, worauf 315 die erste Ausgabe des Werkes erfolgte und etwa 325 noch das 10. Buch hinzugefügt wurde, ohne dafs weitere Änderungen angebracht wurden. Die Schrift über die palästinensischen Märtyrer rückte von ihrem ursprünglichen Platze am Schlusse des ersten Entwurfes hinter das Ende der Fortsetzung und schliefslich hinter das 10. Buch. C. W.

J. Viteau, De Eusebii Caesariensis duplici opusculo *περὶ τῶν ἐν Παλαιστίνῃ μαρτυρησάντων*. Paris, Bouillon 1893. 2 Bl. 95 S. 8⁰. Thèse. Der Verf. scheidet das im Originaltext erhaltene Buch über die Märtyrer von Palästina, welches Eusebios bald nach dem Schlusse der Verfolgung als rein historisches Werk ('annales' oder 'précis historique de la persécution de Dioclétien en Palestine') geschrieben habe, von der zweiten Bearbeitung des nämlichen Gegenstandes, die abgesehen von einigen griechischen Fragmenten (vgl. auch Byz. Z. V 362) nur in syrischer Übersetzung vorliegt. Diese zweite Bearbeitung ist nach V. während der Friedenszeit entstanden und dient mehr der Erbauung. Man kann sie etwa als 'notices biographiques sur les martyrs de Palestine pendant la persécution de Dioclétien' bezeichnen. Eine noch ausführlichere Behandlung des Themas hat drei Jahre später geliefert: C. W.

Bruno Violet, Die palästinischen Märtyrer des Eusebius von Cäsarea, ihre ausführlichere Fassung und deren Verhältnis zur kürzeren. Leipzig, Hinrichs 1896. VIII, 178 S. 8⁰. Texte und Untersuchungen XIV 4. V. legt zuerst eine Übersetzung des von Cureton herausgegebenen syrischen Textes (C) unter Beifügung der Überreste des griechischen Originals (neu S. 53 ff. ein Teil der Passio Theodosiae aus cod. Mon. gr. 366; die bezüglichen Stücke des Sirmondschen Synaxars im Anhang S. 110 ff.) und der lateinischen Übersetzung (S. 25 ff. das fast verschollene martyrium Amphiani et Aedesii aus Lipomanus) sowie der Varianten des von C abhängigen Assemanischen Syrers (A) vor und bestimmt dann in der auf die Übersetzung folgenden Abhandlung das Verhältnis der längeren und der kürzeren Rezension dahin, dafs diese als eine nicht für die Öffentlichkeit bestimmte Vorarbeit, jene als die Ausführung zu betrachten sei. Die Verwandtschaft dieser Auffassung mit der Hypothese von Blafs über die zwei Fassungen der Apostelgeschichte hat sich schon V. selbst aufgedrängt. Hin und wieder hat der Verf. Ausdrücke der lateinischen Übersetzung beanstandet bez. als auffällig bezeichnet, die durchaus keinem Bedenken unterliegen, so S. 76, 12 'quibus', S. 92, 16 'germanum pecus'

(gr. '*θρέμμα γνήσιον*'; vgl. z. B. Theod. Prisc. p. 530 R.), 96, 1 'de cetero' (= '*λοιπόν*', wie z. B. Vulg. II Cor. 11, 13), 97, 13 'suspiciendus' ('*περίβλεπτος*'). C. W.

Friedr. Schulthess, Probe einer syrischen Version der vita St. Antonii. Strafsburger Dissertation. Leipzig 1894. III, 53 und 19 S. 8°. Die syrische Version weicht stark von unserem griechischen Texte ab, sodafs Sch. die Annahme äufsern kann, dafs die vita Antonii schon sehr frühe in zwei, vielleicht auch mehreren, zum Teil stark abweichenden Gestalten existiert habe. Doch sprechen die lateinische Übersetzung des Evagrius von Antiochia und ein Zitat in einer nur griechisch erhaltenen Schrift Ephräms für die Ursprünglichkeit des uns vorliegenden griechischen Textes. Vgl. E. Nestle, Theol. Litztg. 1895 Nr. 12 und H. Achelis ebenda 1896 Nr. 14. C. W.

P. Benedikt Contzen, O. S. B., Die Regel des heiligen Antonius. Eine Studie von P. B. C. Metten 1896. 66 S. 8°. Beilage zum Jahresberichte des humanistischen Gymnasiums für 1895/96. Der Verf. mifst die in zweifacher Rezension (1. lateinisch in der Sammlung von Holste-Brockie ohne Provenienzangabe, 2. aus einer arabischen Hs s. VIII—IX im J. 1646 ins Lateinische übertragen von Abraham Ecchellensis. Beide Fassungen konfrontiert bei Migne Patrol. gr. 40, 1065) vorliegende 'Regel des hl. Antonius' an der Vita Antonii des Athanasios, an den unter dem Namen des Antonius gehenden Briefen und an den ihm zugeschriebenen Apophthegmata und gelangt zu dem Resultate, 'dafs die Regel ihrem Inhalte nach fast gewifs auf den heil. Antonius zurückzuführen ist, also seinen Namen verdient'. Da sie ein Kloster voraussetzt und sich nicht an Eremiten wendet, so dürfte ihre Aufzeichnung in einem Kloster erfolgt sein, welches nach der Regel des Pachomios lebte, aber in den auf Antonius zurückgehenden, mehr das innere Leben des Einzelnen ins Auge fassenden Vorschriften eine willkommene asketische Ergänzung seines monastischen Gesetzbuches erblickte. C. W.

Johannes Dräseke, Adnotatiuncula Laodicena, Zeitschr. f. wissenschaftl. Theol. 39 (1896) 436—442. Bezieht das Zitat in der '*κατὰ μέρος πίστις*' des Apollinarios S. 374, 12 Dr. '*καὶ ἄνωθεν-δεδήλωται*' auf die Streitschrift gegen Eunomios und die Dialoge über die Trinität und glaubt damit einen neuen Beweis für die Abfassung dieser Schriften durch den Laodicener gefunden zu haben. C. W.

A. Kranich, Die Ascetik in ihrer dogmatischen Grundlage bei Basilius dem Grofsen. Paderborn, F. Schöningh 1896. 2 Bl. IV, 98 S. 8°. Sucht die dogmatische Grundlage nachzuweisen, auf der Basilios seine Asketik aufgebaut hat, und führt zu diesem Zwecke die betreffenden Äufserungen des Kirchenvaters nach den Rubriken 1) Begriff der Asketik; Wesen und Bedeutung der christlichen Askese, 2) die Gegensätze, Hindernisse und Feinde der christl. Ask., 3) die Mittel der christl. Ask., 4) Bedingungen der Ask.; Ask. im engeren Sinne (d. h. Mönchsleben) vor.
C. W.

Paul Weckesser, Das feierliche Keuschheitsgelübde der gottgeweihten Jungfrauen in der alten Kirche, Archiv für katholisches Kirchenrecht 76 (1896) 83—104; 187—211; 321—351. Bespricht S. 334—351 die Entwickelung dieser Institution in der alten orientalischen

Kirche, näherhin die einschlägigen Bestimmungen der Synode von Ankyra (314; Kanon 19 bei Lauchert S. 304), die Thätigkeit des hl. Basilios für die Einführung der Solemnität der Nonnengelübde, die pseudobasilianische Schrift über die wahre Jungfräulichkeit, das Zeugnis des hl. Epiphanios (haer. 61) und den 16. Kanon des Konzils von Chalkedon (451; bei Lauchert S. 93). Bis auf die Zeit des Basilios galten die Nonnengelübde als einfache; er verhalf ihnen zur Solemnität, wodurch das Keuschheitsgelübde der in der Welt wie in den Klöstern lebenden eigentlichen Ordensjungfrauen faktisch ein feierliches im theologischen Sinne des Wortes wurde. Das 4. ökumenische Konzil von Chalkedon drückte der einheitlichen Gestaltung der Disziplin in diesem Stücke das Siegel auf. C. W.

Ferdinand Vetter, Der heilige Georg des Reinbot von Durne mit einer Einleitung über die Legende und das Gedicht herausgegeben und erklärt von F. V. Halle, Niemeyer 1896. 3 Bl. CXC, 298 S. 8⁰. Handelt S. I—CIX über den historischen Kern, die Entwicklung und die Variierung der Legende vom hl. Georg. C. W.

F. C. Conybeare, Talmudic elements in the „Acts of Abercius". The Academy 1896 No. 1257, 468—470. Nachdem vor kurzem L. M. Hartmann die Aberkioslegende, wie sie beim Metaphrasten steht, als abhängig von der Kyriakosgeschichte erwiesen hat (Serta Harteliana 142—144), vergleicht nun Conybeare die Erzählung von der Romreise des Aberkios in cap. 15—17 der Akten mit einer Erzählung im babylonischen Talmud und betrachtet letztere als die einfachere und ursprüngliche. Dazu ein kleiner Nachtrag im gleichen Jahrgang der Academy No. 1258, 480. Der lebhafte Streit um den religiösen Charakter der Aberkiosinschrift dürfte nunmehr durch Albrecht Dieterich, die Grabschrift des Aberkios (Leipzig, Teubner, 1896) dahin entschieden sein, dafs dieselbe sich auf den zwischen 218 und 222 von Heliogabal mit gröfstem Pompe gefeierten *ἱερὸς γάμος* des Himmelskönigs und der Himmelskönigin, des Helios-Zeus und der 'dea caelestis' bezieht. C. W.

S. Gregorii Theologi liber carminum iambicorum. Versio Syriaca antiquissima e codice Vaticano CV. Pars I. ed. P. J. Bollig S. J. Beirut, kathol. Buchdruckerei 1895. XI, 175 S. 8⁰. Die Hs stammt aus dem Ende des 6. oder dem Anfang des 7. Jahrhunderts, die Übersetzung ist meist recht genau und wörtlich, giebt aber nicht alle Gedichte vollständig wieder. Vgl. F. Baethgen, Deutsche Litztg. 1896, 705—708. C. W.

Fred. C. Conybeare, On the Western Text of the Acts as evidenced by Chrysostom, American Journal of Philology 17 (1896) 135—171. Der homiletische Kommentar des Johannes Chrysostomos zur Apostelgeschichte ist in doppelter Fassung erhalten, vollständig in der bekannten in den Ausgaben gedruckten und auszugsweise in der, wie Conybeare glaubt, ursprünglicheren, welche als Vorlage der armenischen Übersetzung von Stücken des Chrysostomos und des Ephräm in der von den Mechitaristen 1839 zu Venedig edierten Katene zur Apostelgeschichte supponiert werden mufs. Die Grundlage des Kommentars, welche in der armenischen Rezension klarer hervortritt als in der griechischen, bildet ein verlorener älterer Kommentar, der seinerseits auf einem 'westlichen' Aktentext basiert, der ein älterer und reinerer Vertreter seiner Gattung ist als der Codex Bezae. Auch Ephräm hat diesen Kommentar, der den von Blafs,

Acta apostolorum ..... secundum formam quae videtur Romanam, Lips. 1896 p. XIX ff., aufgezählten Textquellen für die westliche oder, wie er lieber will, römische Fassung der Apostelgeschichte beizufügen ist, ausgiebig benützt. C. W.

Giovanni Mercati, Un palimpsesto Ambrosiano dei salmi esapli. Torino, Clausen 1896. 24 S. 8⁰. Estr. dagli Atti della R. Accademia delle Scienze di Torino, vol. XXXI. Der Titel der Abhandlung giebt nur von der Hälfte ihres Inhalts Kunde. Denn p. 15 ff. zeigt Mercati, dafs der lateinische Psalmenkommentar, von dem sich ansehnliche Teile im cod. Ambros. C. 301 inf. (wegen der irischen Glossen von Ascoli im Archiv. glottol. V ediert) und in einer aus Bobbio stammenden Turiner Hs erhalten haben, eine aller Wahrscheinlichkeit nach im 5. Jahrh. entstandene Übersetzung des Jugendwerkes ist, mit welchem Theodor von Mopsvestia seine exegetische Laufbahn eröffnete, und von dem bisher nur wenige griechische Fragmente und syrische Exzerpte bekannt waren. C. W.

W. Rügamer, Leontius von Byzanz. Würzburg 1894. (Vgl. Byz. Z. V 185). Besprochen von **B. P.** im Viz. Vrem. 3 (1896) 386—394. E. K.

V. Ermoni, C. M., De Leontio Byzantino et de eius doctrina christologica. Paris 1895. IV, 223 S. 8⁰. Besprochen von **B. P.** im Viz. Vrem. 3 (1896), 394. E. K.

O. Bardenhewer, Ungedruckte Exzerpte aus einer Schrift des Patriarchen Eulogius von Alexandrien (580—607) über Trinität und Inkarnation. Mitgeteilt von O. B. Theolog. Quartalschr. 78 (1896) 353—401. Im codex gr. 228 s. XIII ex. der Pariser Nationalbibliothek und im codex Baroccianus 25 s. XIV in. der Bodleiana haben sich Exzerpte einer von Photios nicht erwähnten Schrift des Eulogios erhalten, von welcher bereits A. Mai im 7. Bande seiner Script. vet. nova coll. ein Fragment aus einer vatikanischen Hs veröffentlicht hat. Wie der Vergleich mit Johannes von Damaskos, der aller Wahrscheinlichkeit nach die Originalschrift benützte, lehrt, geben diese Exzerpte, welche im Baroccianus korrekter und vollständiger vorliegen als im Parisinus, den Wortlaut der Vorlage im allgemeinen getreu wieder. Bardenhewer läfst auf den sorgfältigen Abdruck des Textes, durch den das griechische Lexikon um 8 Wörter bereichert wird, eine deutsche Übersetzung und eine Reihe meist dogmengeschichtlicher Anmerkungen folgen. Der Satz '*ὅσον γὰρ ἐρευνᾶται τὸ θεῖον, ἐπιπλέον ἀγνοεῖται, ἐπιπλέον κρύπτεται*' (2, 3 S. 364) erinnert unwillkürlich an den Bescheid, den Simonides von Keos nach wiederholter Fristverlängerung dem Auskunft über das Wesen der Gottheit heischenden Hieron gegeben haben soll: 'quanto diutius considero, tanto mihi res videtur obscurior' (Cic. de nat. deor. I 60). C. W.

Hieronymus de viris inlustribus in griechischer Übersetzung (der sogenannte Sophronius) herausgegeben von **Oscar von Gebhardt.** Leipzig, Hinrichs 1896. XXXIV, 62 S. 8⁰. Texte und Untersuchungen XIV 1b. Sorgfältige Ausgabe der zuletzt im 23. Bande von Mignes Patrologia latina gedruckten griechischen Übersetzung des Schriftstellerkataloges des Hieronymus auf Grund der kürzlich von Bernoulli wieder aufgefundenen Züricher Hs (Byz. Z. V 202). Der Herausgeber hat unterhalb der textkritischen Noten zu den vom Übersetzer hinzugefügten Abschnitten (Andreas, Jacobus Zebedaei, Philippus, Bartholomaeus, Thomas, Simon Cananaeus, Matthias,

Timotheus, Titus, Crescenz, Eunuch der Kandake), die sich ganz nahe mit der Apostelliste des Pseudodorotheos berühren, die Abweichungen des letzteren nach dem cod. Vindob. theol. gr. 40 und dem Texte vor den Werken des Oikumenios und Arethas (Verona 1532), zu den von Photios und Suidas durch Vermittelung der Epitome aus dem ὀνοματολόγος des Hesychios benützten Kapiteln die Vergleichung der betreffenden Stücke nach dem Bekkerschen Texte gesetzt und weist in den Vorbemerkungen nach, daſs wir in der griechischen Übersetzung der viri illustres, die nichts mit Sophronios zu schaffen hat, sondern etwa im 7. Jahrh. entstanden sein mag, den bei weitem ältesten Zeugen für eine von Hieronymus selbst etwa ein Jahr nach der ersten (392) veranstaltete neue Ausgabe des Traktates besitzen. Um die Vergleichung von Original und Übersetzung und die textkritische Verwertung der letzteren zu erleichtern, hat die Redaktion der Texte und Untersuchungen Sorge getragen, daſs Bd. XIV Heft 1a eine auf breitester hslicher Grundlage ruhende Rezension des Originaltextes (und der Fortsetzung des Gennadius) enthält. C. W.

Forbes Robinson, Coptic apocryphal gospels. Translations together with the texts of some of them. Cambridge, University Press 1896. XXXIII, 264 S. 8⁰. Texts and Studies Vol. IV No. 2. Der Herausgeber teilt sahidische Texte mit englischer Übersetzung und bohairische in englischer Übersetzung mit, nämlich sahidische Fragmente des Lebens der seligsten Jungfrau, bohairische Erzählungen über ihren und des hl. Joseph Tod (von beiden sind auch sahidische Bruchstücke erhalten, welche Robinson auch im Urtext veröffentlicht, während der bohairische Text in Lagardes Aegyptiaca nachzulesen ist) und Ausschnitte aus sahidischen Predigten, die allerlei apokryphen Stoff enthalten. Hierzu ausführliche Erläuterungen p. 186—246. Die Einleitung handelt über die Bedeutung der koptischen Apokryphen, die Parallelberichte und die benützten Hss. Vgl. v. Dobschütz, Theol. Literaturzeitg. 1896 Nr. 21. Da Robinson zu Beginn der Vorrede auf den nahen Zusammenhang zwischen dem dritten seiner sahidischen Fragmente über das Leben Marias mit der von René Basset im 5. Bande seiner 'Apocryphes Éthiopiens' veröffentlichten 'Prière de la Vierge à Bartos' hinweist (es handelt sich um die durch Maria bewirkte Befreiung des Apostels Matthias aus der parthischen Gefangenschaft), so sei hier gleich die Mitteilung angeschlossen, daſs von Bassets Sammlung soeben der 7. und 8. Teil, enthaltend eine Erläuterung der magischen Namen des Herrn nebst sieben magischen Gebeten und die äthiopische Rezension der Pachomiosregeln (nach B. die jüngste), erschienen sind (Revue crit. 1896 Nr. 49). C. W.

Vitae S. Johannis Calybitae interpretatio latina auctore **Anastasio bibliothecario**, Analecta Bollandiana 15 (1896) 257—267. Der fleiſsige Übersetzer Anastasios hat auch das Leben des hl. Johannes Calybita und zwar die mit den Worten 'βίον καλὸν καὶ ἐνάρετον' beginnende (Migne, Patrol. gr. 114, 568) Rezension ins Lateinische übersetzt. Diese zwischen 868—876, vielleicht Ende 868 entstandene und dem Bischof Formosus von Portus gewidmete Übersetzung ist uns durch den Mantuaner Codex C. IV. 13 anni 1446 erhalten worden. C. W.

J. Friedrich, Die noch erhaltenen Schriften des Slavenapostels Constantinus oder Cyrillus, Revue internationale de théologie 4 (1896)

411—419. Der von Friedrich 1892 veröffentlichte Brief des Bibliothekars Anastasios (vgl. Byz. Z. II 351 f.) hat, wie die Aufsätze des Bischofs Nikanor Ruzitschitsch über die historische Entwicklung des kirchlich-religiösen Lebens bei den Serben (abgeschlossen Rev. int. 4 H. 2) lehren, in südslavischen Kreisen nicht die gebührende Beachtung gefunden. Friedrich bringt ihn daher noch einmal zum Abdruck und berichtigt mehrere Aufstellungen des Bischofs, besonders die, dafs die Schriften Cyrills verloren gegangen seien. C. W.

A. d'Avril, La lettre d'Anastase le bibliothécaire, Revue de l'Orient chrétien 1 (1896) 124—129. Vgl. Byz. Z. II (1893) 351; V (1896) 234. Der Redaktion unzugänglich. K. K.

Priestermönch Joann, Das Zeremonialbuch des byzantinischen Hofes als kirchlich-archäologische Quelle. Moskau 1895. (Vgl. Byz. Z. V 615.) Besprochen von D. Bêljajev im Viz. Vrem. 3 (1896) 362—376. E. K.

Albert Ehrhard, Die Legendensammlung des Symeon Metaphrastes und ihr ursprünglicher Bestand. Eine paläographische Studie zur griechischen Hagiographie. Festschrift zum 1100jährigen Jubiläum des deutschen Campo Santo in Rom. Freiburg im Breisgau, Herder 1896 S. 46—82. 4⁰. Eine Notiz des Cod. Mosq. 382, auf welche er bei der Durchsicht des Vladimirschen Katalogs aufmerksam wurde, ist für Ehrhard der Ausgangspunkt einer Untersuchung geworden, deren hochwichtige, ja epochemachende Resultate in Kürze die folgenden sind. Der ursprüngliche Bestand der Legendensammlung des Symeon läfst sich im wesentlichen aus den hagiographischen Hss rekonstruieren. Was Migne in Bd. 114—116 der Patrologia Graeca als Werk des Metaphrasten hat abdrucken lassen, ist eine nach falschem Prinzipe (nach dem römischen Kalender) angeordnete und eine Reihe vormetaphrastischer Texte enthaltende Kompilation, die himmelweit verschieden ist von der echten Sammlung, deren Bild in den Hauptzügen schon aus dem reichen Materiale der Pariser Nationalbibliothek gewonnen werden kann und durch das Studium der anderweitigen Hss wohl im einzelnen berichtigt, aber schwerlich wesentlich verändert werden wird. Die Legendensammlung Symeons war nach Monaten und Tagen des Kirchenjahres geordnet und zerfiel in 10 Bücher. Das letzte derselben, welches die Monate Mai bis August umfafst, liegt, ausdrücklich als solches bezeichnet, in der erwähnten Moskauer Hs vor, und die Verteilung der übrigen auf den Rest des Jahres läfst sich auf Grund hslicher Indizien dahin fixieren, dafs Buch 1 auf den September, Buch 2 auf den Oktober, Buch 3 und 4 auf den November, Buch 5 und 6 auf den Dezember, Buch 7 und 8 auf den Januar, Buch 9 auf Februar, März und April entfielen. Die in dieser Verteilung liegende Ungleichmäfsigkeit scheint auf persönliche Motive wie Arbeitsüberdrufs oder Zeitmangel zurückzugehen. Die metaphrastischen Texte gelten ausschliefslich den Festen von Heiligen, besonders von Märtyrern der griechischen Kirche. Der Festkalender, an den Symeon sich hielt, war jedenfalls der von Konstantinopel. Was den ursprünglichen Umfang der Sammlung betrifft, so bleiben für die Monate Februar bis April noch einige Zweifel bestehen; da aber die Zahl der als metaphrastisch ermittelten Legenden in den 12 Monaten sich auf 149 bez. 150 beläuft, so legt sich die (allerdings nicht mit den eben angenommenen Motiven verein-

bare) Vermutung nahe, dafs dies nicht auf Zufall beruhe, sondern dafs Symeon die Zahl seiner Legenden der der Psalmen habe gleich machen wollen. Mit dieser festen Umgrenzung des metaphrastischen Werkes ist nun selbstverständlich auch eine sichere Grundlage für die Vergleichung von symeonischen und vorsymeonischen Legenden und damit für die Beurteilung der Arbeitsweise des Metaphrasten gegeben. Metaphrastische und vormetaphrastische Hss stehen sich als reinlich geschiedene Gruppen gegenüber. Jene, die grofsenteils dem 11. und 12. Jahrh. angehören, scheiden sich in drei Klassen: 1) diejenigen, welche den ursprünglichen Umfang der Sammlung ganz oder fast ganz erhalten haben, 2) die verkürzten, in denen eine gröfsere Zahl von Texten fehlt, 3) die erweiterten, in welchen an den beim Metaphrasten fehlenden Tagen Texte aus bekannten kirchlichen Autoren (Enkomien, Predigten) eingefügt sind; diese erstrecken sich vom 9.—15. Jahrh., verteilen sich auf sämtliche Monate des Kirchenjahres und lassen sich in ausführliche und verkürzte Menologien scheiden, je nachdem sie nur einen Monat oder eine ganze Anzahl von Monaten umfassen. Da durch diese Entdeckungen die landläufige Ansicht von der systematischen Verdrängung und Vernichtung der alten Legenden durch die symeonischen sich als gänzlich unhaltbar erweist, vielmehr sich die erfreuliche Wahrnehmung aufdrängt, dafs der vorsymeonische Legendenbestand in viel gröfserem Umfange sich erhalten hat, als man je zu hoffen gewagt, so erscheint jetzt die Gestalt des vielgeschmähten Symeon in ganz veränderter, ungleich günstigerer Beleuchtung. Der 'funestissimus homo', wie ihn noch kürzlich die Bollandisten genannt haben, hat durchaus nicht die Intention gehabt, die älteren Texte aus der Welt zu schaffen, und wenn er sie gehabt hätte, wie wäre es ihm möglich geworden, sie zu realisieren? 'Es hätte ja eine förmliche Verschwörung aller Hssschreiber gegen die alten Legenden entstehen müssen, wenn jener Zweck erreicht werden sollte; Verschwörungen und Intriguen, an denen die byzantinische Geschichte allerdings nicht arm ist, hatten aber in der Regel andere Träger als Hssschreiber und sahen es auf andere Opfer ab als auf alte Texte.' Symeon, dessen Lebenszeit, wie der Moskauer Codex bestätigt, in die 2. Hälfte des 10. Jahrh. fällt, hat eine Anzahl von Legenden rhetorisch und stilistisch aufgeputzt, ist damit dem Geschmacke seiner Zeit entgegengekommen und hat die Lektüre der schlichteren älteren Legenden besonders aus den sogen. 'besseren Kreisen' verdrängt. Voilà tout! .... 'Aber ich bitte Sie, das ist ja heute gar nicht mehr katholisch', sagte kürzlich ein Buchhändler zu einer Dame, die eines von den Andachtsbüchern verlangte, aus denen zu unserer Väter Zeiten Tausende Trost und Erbauung geschöpft haben. Der Mann hat durch dieses Verdikt bewiesen, dafs er „auf der Höhe der Zeit“ steht, aber wie es bei uns — Gott sei Dank! — noch altmodische Leute giebt, die die solide Hausmannskost der alten Gebetbücher dem modernen französischen Zuckerbrot vorziehen, so blieben auch damals im byzantinischen Reiche viele Andächtige ihren alten Heiligenlegenden treu und konnten sich nicht entschliefsen, deren einfache, zum Herzen gehende Darstellungsweise mit dem Phrasenschwall des Metaphrasten zu vertauschen! — Der S. 73 Anm. 2 erwähnte Text ist doch wohl nichts anderes als die pseudojosephische Schrift über die Herrschaft der Vernunft, das sogen. 4. Makkabäerbuch?

C. W.

J. Pomjalovskij, Das Leben unseres hl. Vaters Gregor des Sinaiten. Petersburg 1894. (Vgl. Byz. Z. IV 200.) Besprochen von **J. Sokolov** im Journal des Minist. der Volksaufkl. Bd. 306, 1896, Juli S. 180—190 und von **Ed. Kurtz** im Viz. Vrem. 3 (1896) 376—384.
E. K.

Arsenios ἐπίσκοπος, *Ἀπολογητικὸν ἔργον τοῦ ιδ' αἰῶνος.* Ἐκκλησ. Ἀλήθ. 15 (1895—96), 346—347; 391; 16 (1896—1897) 7—8; 31—32; 61—63; Fortsetzung folgt. Der Artikel ist mehr oder weniger ein Abdruck des von dem Verf. jüngst in Novgorod herausgegebenen Buchs gleichen Titels, nur dafs die russische Einleitung desselben hier übersetzt und die russische Übersetzung des griechischen Textes hier weggelassen ist. Die herausgegebene Schrift ist ein Werk des Nilos Damylas, des kretischen Mönchs, der um die Wende des 14. Jahrh. mit viel Eifer gegen die Lateiner für die Orthodoxie gestritten hat. Ph. M.

Watterich, Der Streit um die Konsekrationsform auf dem Konzil zu Florenz, Revue internationale de théologie 4 (1896) 538—547. Die Verhandlungen, über welche wir durch die griechischen Berichte des unionsfreundlichen Erzbischofs Dorotheos von Mytilene und des Diakons Sylvester Syropulos, sowie durch den lateinischen des Andreas de sancta Cruce, Advokaten des apostolischen Konsistoriums, gut unterrichtet sind, drehten sich hauptsächlich um den Gebrauch der Griechen, in der Messe nach der Konsecration in der sogen. Epiklese noch um die Konsecration durch den hl. Geist zu bitten, und bieten nach W. 'ein Spiegelbild damaliger westöstlicher Theologie, welcher die Haupterfordernisse, biblische Treue und historische Gründlichkeit, fehlten'. Ich benütze diese Gelegenheit, um auf das kürzlich erschienene Buch von Watterich (Heidelberg, Winter 1896) aufmerksam zu machen, in dem 'der Konsecrationsmoment im heiligen Abendmahl und seine Geschichte' ausführlich behandelt werden. C. W.

F. E. Brightman, Liturgies eastern and western being the texts original or translated of the principal liturgies of the church edited with introduction and appendices by F. E. B. On the basis of the former work by C. E. Hammond. Vol. I. Eastern liturgies. Oxford, Clarendon Press 1896. CIV, 607 S. 8⁰. Das prächtig ausgestattete Buch enthält folgende Liturgien: I. Syrischer Ritus: 1) Liturgie des 8. und 2) des 2. Buches der Apostolischen Konstitutionen. 3) L. des hl. Jakobus. 4) L. der syrischen Jakobiten. II. Ägyptischer Ritus: 1) L. des hl. Markus. 2) L. der koptischen Jakobiten. 3) Äthiopische L. 4) L. der abessynischen Jakobiten. III. Persischer Ritus: L. der Nestorianer. IV. Byzantinischer Ritus: 1) L. des hl. Basilios und Chrysostomos im 9. Jahrh. 2) L. praesanctificatorum (*τῶν προηγιασμένων*) im 9. Jahrh. 3) L. des hl. Chrysostomos nach dem gegenwärtigen Brauche der orthodoxen griechischen Kirche. 4) L. des hl. Basilios nach dem modernen Texte. 5) L. der Armenier. Dazu gesellen sich noch zahlreiche Anhänge: a) Liturgisches aus den sahidischen Kanones (Lagarde, Aegyptiaca). b) L. in Palästina im 4. Jahrh. (Katechesen Cyrills von Jerusalem). c) L. von Antiochia (Johannes Chrysostomos). d) Syrische L. vom 5.—8. Jahrh. (verschiedene Gewährsmänner). e) L. der dionysischen Schriften (eccl. hier. 3). f) Brief des Jakobus von Edessa an den Presbyter Thomas (Assemani bibl.

or. I). g) L. praesanctificatorum des hl. Jakobus (cod. Sinait. 1040). h) Diptycha von Jerusalem. i) Ägyptische L. nach den Schriften der ägyptischen Väter. k) die ägyptische L. der arabischen Didaskalia c. 38 (cod. Bodl. Huntingt. 31). l) Fragment einer Anaphora nach persischem Ritus (Brit. Mus. Add. 14669). m) L. von Asia nach den Kanones von Laodicea. n) die L. nach Gregor von Nazianz und den übrigen Kappadokiern. o) die byzantinische L. vor dem 7. Jahrh. p) die byz. L. des 7. Jahrh. q) Entwicklung der byzantinischen Prothesis. r) ein byz. Diptychon (Par. gr. 2509). Die griechischen Texte sind im Original, die orientalischen in Übersetzung mitgeteilt. Den Schlufs bilden ein Index der Bibelzitate und Doppelverweise (cross-references) und ein Glossar für die liturgischen Termini technici. C. W.

P. Ildephons Veith O. S. B., Die Martyrologien der Griechen, Studien und Mitteilungen aus dem Benedictiner- und Cisterzienser-Orden. 17 (1896) 379—392. Der Verf. ist von den lateinischen Martyrologien (vgl. Hist.-polit. Bl. Bd. 116 und 117) zu den griechischen übergegangen und beschäftigt sich zunächst mit ihrer Terminologie und ihrer Entstehungsgeschichte. Menologien und Synaxarien definiert er 'als jene liturgischen Bücher der griechischen Kirche, in denen die beim Officium verwendeten kurzen Legenden der Heiligen, nach Monaten und Tagen geordnet, zusammengestellt sind, wobei zu beachten ist, dafs vorzugsweise jene Bücher *συναξάρια* genannt werden, welche möglichst knappe Biographien mit kurzen Erläuterungen über einzelne Feste enthalten'. Die übrigen Ausführungen Veiths beruhen im wesentlichen auf dem Byz. Z. V 361 notierten Aufsatze über das Synaxarium Sirmondi. Fortsetzung folgt. C. W.

N. Th. Krasnoseljcev, Materialien zur Geschichte der Liturgie des hl. Joannes Chrysostomos. Zweites Heft: Die Ordnungen des Patriarchen von Kpel Philotheos und des Protonotars der Grofsen Kirche Demetrios Gemistos nach Hss des 14. Jahrh. (russ.) Pravoslavnyj Sobesêdnik 1896, Januar, 1. Beilage, S. 1—8. Notiert im Viz. Vrem. 3 (1896) 407. E. K.

Alex. E. Lauriotes, *Ἀκολουθία ψαλλομένη τῇ κυριακῇ τῶν ἁγίων πατέρων πρὸ τῆς τοῦ Χριστοῦ γεννήσεως ἤτοι τῆς Καμίνου.* Ἐκκλ. Ἀλ. 15 (1893—96) 345—346. Veröffentlichung dieser Akoluthie nach Cod. 165 der Lawra vom Athos. Ph. M.

H. Gelzer, Zur armenischen Götterlehre, Berichte der k. sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1896 S. 99—148. G. giebt auf Grund der Berichte des Agathangelos, des Mar Abas Katinā, des Moses von Choren, des Astronomen Anania von Širak, sowie griechischer Quellen, wie des Prokop, eine eingehende Untersuchung und Darstellung der armenischen Mythologie. Aufser den nationalarmenischen Gottheiten findet man im armenischen Pantheon mehrere fremde, aus iranischen und syrischen Einflüssen hervorgegangene Gestalten, Legenden und Vorstellungen. Auch hellenische Einwirkungen sind bemerkbar. K. K.

4. Äußere und innere Geschichte, Ethnographie, Geographie und Topographie.

O. Seeck, Die Entstehung des Indiktionencyklus, Deutsche Zeitschrift f. Geschichtswiss. 12 (1896) 279—296. Prüft die Hypothese Savignys, daſs der fünfzehnjährige Indiktionencyklus die Censusperiode der späteren Kaiserzeit gewesen sei, und kommt zu dem Ergebnis, daſs im 4. Jahrh., in welchem die Zeitrechnung nach den Regierungsjahren der Kaiser wegen der Vielheit der Mitkaiser zu umständlich zu werden begann, zunächst in Ägypten die Sitte aufkam, nach dem Jahre der letzten Volkszählung, die mit dem Abschluſs der dritten Ansage der Steuern zusammenfiel, zu rechnen, und daſs sich diese Sitte dann über die übrigen Teile des Reiches verbreitete. Die Einführung der fünfjährigen Censusperiode und des mit ihr zusammenhängenden Indiktionencyklus (3 × 5 = 15 Jahre) glaubt der Verf. ins Jahr 297 setzen und auf eine Anordnung Diokletians zurückführen zu müssen. Für das ziemlich verwickelte Detail der Beweisführung muſs auf die Lektüre des Aufsatzes selbst verwiesen werden.
K. K.

Emil Schürer, Der Kalender und die Ära von Gaza, Sitzungsber. d. k. preuſs. Akademie der Wiss. 1896 S. 1065—1087. Höchst wertvoller Beitrag zur genaueren Kenntnis der Lokalära einer Stadt, die auch in der späteren griechischen Litteraturgeschichte eine so bemerkenswerte Rolle spielt. Die Grundlage der scharfsinnigen Untersuchung bilden namentlich die in und bei Gaza gefundenen christlichen Grabschriften des 6. Jahrh. n. Chr., die Pater Germer-Durand in der Revue Biblique (vgl. Byz. Z. I 614 ff.; IV 141 ff.) und Clermont-Ganneau in seinen Archaeological Researches in Palestine, vol. II, London 1896, veröffentlicht haben, auſserdem vor allem die gazäischen Münzen, ein Hemerologion, in welchem neben den übrigen Monaten die entsprechenden von Gaza verzeichnet sind, endlich die schon früher zur Aufklärung der gazäischen Ära beigezogene Lebensbeschreibung des Bischofs Porphyrios von Gaza von Markos Diakonos (vgl. oben S. 170 ff.) und die Angaben in der Osterchronik. Das Hauptresultat besteht in dem Nachweis, daſs die gazäische Ära am 28. Oktober des Jahres 61 v. Chr. beginnt und höchst wahrscheinlich durch die Befreiung der Stadt vom jüdischen Joch durch Pompeius veranlaſst worden ist.
K. K.

Ch. Diehl, L'origine du régime des Thèmes dans l'empire byzantin. Extrait de „Études d'histoire du moyen âge dédiées à Gabriel Monod". Paris, Léopold Cerf 1896. 14 S. 8°. Die Einteilung des byzantinischen Reiches in Themen d. h. in Bezirke, deren Gouverneur Militär- und Civilgewalt in seinen Händen vereinigte, ist das Produkt einer langsamen, vielfach unregelmäſsigen Entwickelung. Ihre Anfänge liegen in einer Einrichtung des 6. Jahrh., den Magistri militum (z. B. Magister militum per Thraciam). Aus dieser Funktion entwickelten sich die groſsen Militärkommandos, die im 7. Jahrhundert nachweisbar sind, und zwar so, daſs die territorialen Machtbereiche im groſsen und ganzen die gleichen bleiben. Es entspricht z. B. dem Magister militum per Armeniam des 6. Jahrh. im 7. Jahrh. der *Στρατηγὸς τῶν Ἀρμενιάκων*. In der zweiten Hälfte des 7. Jahrh. lassen sich folgende Militärkommandos nachweisen: Italien, Afrika, Armeniakon, Anatolikon, Opsikion, Thrakien, Kibyraioton, Helladikon, Sizi-

lien. Diese Bezirke erwiesen sich aber im Laufe der Zeit als zu grofs; sie wurden in mehrere kleine aufgelöst; es entstanden neue, früher unbekannte Themen, und das Endresultat ist jene Vielheit von Themen, wie sie im 10. Jahrh. im Werke des Konstantin Porphyrogennetos De thematibus beschrieben ist. Wie die äufsere (territoriale) Entwickelung der Themen sich nur ganz allmählich vollzog, so verteilt sich auch die innere Ausbildung, die mit der Vereinigung der gesamten Militär- und Civilgewalt in einer Person endete, auf mehrere Jahrhunderte. Dafs die Summe der Befugnisse und Pflichten der Gouverneure durchaus nicht von Anfang an die gleiche war, zeigt schon die Thatsache, dafs sie im 6. und 7. Jahrh. verschiedene Titel tragen; wir finden in dieser Zeit unter ihnen 5 Strategen, 2 Exarchen, einen Drungar und einen Komes. Im 10. Jahrh. heifsen alle gleichmäfsig Strategoi oder Patrikioi. Auch die Bezeichnung Thema scheint erst um die Mitte des 8. Jahrh. aufgekommen zu sein. Früher gebrauchte man statt *θέμα* sehr bezeichnender Weise den Ausdruck *στρατός* und in lateinischen Texten exercitus, z. B. *τοῦ καλουμένου τῶν Ἀρμενιάκων στρατοῦ*, exercitus Italicus. Die Themen waren also ursprünglich nichts anderes als zur Verteidigung bestimmter Gebiete aufgestellte Armeecorps, und ihre Vorstände waren Militärkommandanten. Später verwuchs das Militärkommando mehr und mehr mit seinem Territorium, und so kommt es, dafs bei Nikephoros Patriarches der Ausdruck *στρατός* mehrfach durch *χώρα* ersetzt ist. In dem Schwanken, das Nikephoros und andere in dieser Terminologie zeigen, spiegelt sich der Kampf zwischen den alten Civileparchien und den neuen Militärkommandos, der mit dem völligen Obsiegen der letzteren abschlofs. Die Entstehung und Ausbildung der Themen bedeutet also eine stufenweise Militarisierung des Reiches; die ursprünglich rein militärische Einteilung in verschiedene *στρατοί* (exercitus) verdrängt allmählich die Ordnung der alten Eparchien, und die Armeekommandos saugen die Civilgewalten vollständig in sich auf; die ursprünglich sehr ausgedehnten Themen werden später, teils wohl aus strategischen und innerpolitischen Gründen, teils wohl auch, weil sie nach der Aufnahme der Civilgewalt in einem höheren Grade als früher überlastet waren, in kleinere Bezirke geteilt. Das sind die Hauptresultate der ebenso gelehrten als scharfsinnigen und klaren Monographie Diehls. K. K.

Ch. Diehl, L'Afrique Byzantine. Histoire de la domination byzantine en Afrique (533—709). Ouvrage couronné par l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Paris, Ernest Leroux 1896. XV, 644 S. 8°. 17 *M.* (Mit vielen Karten, Tafeln und Textabbildungen.) Wird besprochen werden. K. K.

Ägyptische Urkunden aus den Königlichen Museen zu Berlin. Herausgegeben von der Generalverwaltung. Arabische Urkunden. Erster Band. Erstes Heft. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung 1896. 32 Blätter. 4°. Preis 3,40 *M.* Wird besprochen werden. K. K.

N. V. Pokrovskij, Die Ordnung der Krönung der Kaiser nach ihrer Geschichte. Cerkovnyj Vjestnik 1896 No. 17—19. (russ.) Notiert im Viz. Vrem. 3 (1896) 406—407. E. K.

K. Popov, Die Ordnung der geheiligten Krönung. Eine historische Skizze. Bogoslovskij Vjestnik 1896, April, S. 59—72 und Mai. (russ.)

Notiert in Viz. Vrem. 3 (1896) 412. Der erste Artikel bezieht sich auf Byzanz, der zweite (im Maiheft) auf Rufsland. E. K.

N. Pokrovskij, *Τάξις τῆς στέψεως τῶν βασιλέων ἐν τῇ ἱστορικῇ αὐτῆς ἀναπτύξει*, Ἐκκλ. Ἀλ. 16 (1896—1897) 91—92; 102—104; 107—109; 117—118. Der Artikel ist eine Übersetzung des in dem Cerkovnyj Vjestnik (s. o.) in Petersburg erschienenen Artikels des Prof. Nikolaus Pokrovskij. Er bezieht sich auf die Krönung der Kaiser bei den Byzantinern und Russen. Ph. M.

Χ. Α. Π., *Ἀναγόρευσις καὶ στέψις τῶν Βυζαντινῶν αὐτοκρατόρων*, Νέα Ἡμέρα vom 5./17. und 12./24. Juli 1896 (Nr. 1127 f.). Kurze Darstellung der bei der Proklamation und Krönung der byzantinischen Kaiser üblichen Zeremonien. K. K.

S. Stanojević, Die Biographie Stefan Lazarević's von Konstantin dem Philosophen als Geschichtsquelle, Archiv f. slav. Philol. 18 (1896) 409—472. Die im Titel genannte Lebensbeschreibung des serbischen Fürsten Stefan Lazarević (1389—1427), die von Stanojević genau analysiert und charakterisiert wird, ist von Konstantin aus Kystendil mit dem Beinamen 'Philosoph' im J. 1431—1432 in serbischer Sprache abgefafst worden. Konstantin lebte lange am Hofe Stefans und berichtet daher über manches als Augen- und Ohrenzeuge recht genau; dagegen sind seine Mitteilungen über die seiner eigenen Beobachtung fernliegenden, besonders über die zeitlich vor ihm gelegenen Dinge mangelhaft. Für unsere Studien hat das Werk durch die Angaben über das Verhältnis des Stefan zu den Türken und Byzantinern Bedeutung. Bemerkenswert ist auch der starke Einflufs, den die byzantinische Litteratur auf die Darstellung des Konstantin ausgeübt hat; 'seine Syntax ist nicht slavisch, sondern griechisch'. K. K.

Sp. G. Panagiotopulos, *Σκοτειναὶ σελίδες τῆς Ἀθηναϊκῆς ἱστορίας*, Ἀθηνᾶ 8 (1896) 273—344. Der Verf. giebt als Ergänzung zu den bekannten Werken von Kampuroglus über die Geschichte Athens unter der Türkenherrschaft interessante Mitteilungen über die athenischen Zustände im 17. und 18. Jahrh. K. K.

Otto Seeck, Untersuchungen zur Geschichte des Nicänischen Konzils; Zeitschrift für Kirchengeschichte 17 (1896) 1—71; 319—362. Quellenkritische und chronologische Vorarbeiten zu einer Geschichte des Arianismus, bei denen der hl. Athanasios sehr schlecht wegkommt, indem ihm nicht nur die Erfindung der Erzählung vom Tode des Areios, sondern auch die Fabrikation der beiden Kaiserbriefe in der Apologia contra Arianos zur Last gelegt wird. Eine kurze Zusammenfassung der sonstigen Resultate ist absolut unmöglich, weshalb wir die Interessenten auf die gelehrten und scharfsinnigen Untersuchungen selbst verweisen müssen. C. W.

Funk, Konstantin d. Gr. und das Christentum, Theolog. Quartalschr. 78 (1896) 429—462. In diesem trefflichen Aufsatze, der im wesentlichen eine 1893 gehaltene akademische Rede wiedergiebt, bekämpft Funk die besonders von Burckhardt und Brieger vertretene Anschauung, dafs Konstantins Stellungnahme zum Christentume ausschliefslich auf politischen Erwägungen beruhe, und giebt sein Urteil über die bekannte Erzählung des Eusebios von der Kreuzeserscheinung dahin ab, dafs dieselbe

nicht als Erfindung des Kaisers oder seines Biographen angesehen zu werden brauche, sondern einen bedeutsamen Vorfall des Jahres 312 in einer durch die Ereignisse der Folgezeit verklärten Gestalt wiedergebe. C. W.

Priestermönch Feodosij Oltarževskij, Das Mönchtum in Palästina vom 4. bis zum 6. Jahrhundert. (russ.) St. Petersburg 1896. XVIII, 345 S. 8°. Notiert im Viz. Vremennik 3 (1896) 400—406. E. K.

L. Duchesne, Les missions chrétiennes au sud de l'empire romain, Mélanges d'archéologie et d'histoire 16 (1896) 79—122. Verf. schildert die Schicksale des Christentums in den der Grenze des römischen Reiches benachbarten Ländern vom Atlantischen Ozean bis zum Persischen Meerbusen und zum Euphrat (1. Le Sahara; 2. La Nubie; 3. Axoum et Himyar; 4. Les Arabes). 'Les fondations . . . ont abouti, tantôt à des églises nationales, tantôt à des sièges épiscopaux rattachés au provinces ecclésiastiques de l'empire romain ou du royaume de Perse. Les églises nationales, celles de Nubie, d'Abyssinie et des Homérites conciliaient leur autonomie avec une certaine dépendance à l'égard du patriarche d'Alexandrie, du patriarche monophysite, bien entendu, car aucune de ces églises ne remonte, pour son organisation définitive, au temps où le patriarcat alexandrin était encore catholique et indivis.' Erhalten hat sich nur die abessynische Kirche. Der Aufsatz ist wieder abgedruckt in des Verf. Byz. Z. V 626 notiertem Buche 'Églises séparées' p. 281—353. C. W.

Max Heimbucher, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche. I. Bd. Paderborn, Schöningh 1896. X, 583 S. 8°. (Wissenschaftl. Handbibliothek I. Reihe. Theolog. Lehr- und Handbücher X.) Behandelt S. 30—63 die Entwicklung des Ordenslebens im Orient. C. W.

Georg Pfeilschifter, Der Ostgotenkönig Theoderich der Grofse und die katholische Kirche. Münster i. W., H. Schöningh 1896. VIII, 271 S. 8°. Kirchengeschichtliche Studien herausgeg. von Knöpfler, Schrörs, Sdralek III. Bd. Heft 1 und 2. Auf Grund der S. 3ff. gewürdigten Primärquellen entwirft der Verf., ein Schüler Knöpflers, eine eingehende Schilderung von Theoderichs Verhältnis zur katholischen Kirche, die man als eine der historischen Wirklichkeit durchaus entsprechende bezeichnen darf, obwohl die warme persönliche Sympathie des Verf. für die Heldengestalt des Germanenkönigs allenthalben hervortritt. Es dürfte nach Pfeilschifters Ausführungen keinem Zweifel mehr unterliegen, dafs die katholische Kirche sich unter dem Regimente des arianischen Goten absolut nicht zu beklagen hatte. Theoderich liefs ihr ihre volle Freiheit und Selbständigkeit, und wie er ihr nach aufsen 'ein mächtiger Halt und eine kräftige Stütze gewesen ist gegen das weitere Umsichgreifen des kaiserlicherseits begünstigten Monophysitismus und damit auch gegen alle Übergriffe byzantinischer Kaisertyrannei, welche sie später zu fühlen bekam', so schützte er sie im Laurentianischen Schisma 'gegen Parteiintriguen, welche der Weiterbildung ihres inneren Lebens hemmend in den Weg treten wollten'. Weder der Verurteilung des Boetius noch dem Vorgehen gegen Papst Johannes I. liegt eine Feindseligkeit gegen die katholische Kirche zu Grunde. Spezieller Beachtung seien an dieser Stelle die Abschnitte 'Die Wechselbeziehungen der Päpste und Theoderichs mit Byzanz bis zur Doppelpapstwahl d. J. 498' (S. 36—42), 'Die äufsere Stellung Theoderichs zu Byzanz und die politischen Verhältnisse im Innern seines Reiches'

(S. 42—47), 'Theoderich und die Unionsbestrebungen zwischen den Kirchen von Rom und Byzanz unter Papst Hormisdas 514—519' (S. 138—154), 'Die durch die Union herbeigeführte fundamentale Änderung der kirchenpolitischen Stellung Theoderichs' (S. 155—164) und 'Theoderichs Intervention für die von Byzanz verfolgten gotischen Arianer durch Papst Johannes und des letzteren Ende' (S. 184—203) empfohlen. C. W.

L. Duchesne, Les premiers temps de l'état pontifical. III. L'empire italien. IV. La succession de Louis II. Revue d'histoire et de littérature religieuses 1 (1896) 297—334; 453—483. Fortsetzung der fesselnden Darlegung, deren Beginn Byz. Z. V 638 notiert wurde. In den zwei letzten Abschnitten schildert der Verf. die Verhältnisse vom Tode des Papstes Leo III (12. Juni 816) bis zum Tode des Papstes Johann IX (Januar 900). C. W.

Albert Mayr, Zur Geschichte der älteren christlichen Kirche von Malta, Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft 17 (1896) 475—496. Beseitigt die unhaltbaren Traditionen bezw. Vermutungen über die Christianisierung Maltas, macht es wahrscheinlich, dafs erst nach der Unterwerfung Maltas unter die byzantinische Herrschaft (533) dortselbst ein Bistum errichtet worden sei — dasselbe gehörte ursprünglich zum römischen Patriarchate, wurde aber mit der sizilischen Kirchenprovinz von Leon dem Isaurier dem konstantinopolitanischen eingegliedert — und nimmt an, dafs unter der arabischen Herrschaft (869—1091) der christliche Kultus so gut wie ganz aufgehört habe, sodafs noch im 11. und 12. Jahrh. der Islam die herrschende Religion gewesen sei. C. W.

G. Minasi, Le chiese di Calabria dal quinto al duodecimo secolo. Napoli, Typografia Lanciano e Pinto. 364 S. Der Redaktion unzugänglich. K. K.

Ph. Meyer, Die Haupturkunden für die Geschichte der Athosklöster. Leipzig 1894. (Vgl. Byz. Z. III 426.) Besprochen von A. Dmitrijevskij im Viz. Vremennik 3 (1896) 341—362. 'Meyer ist ans Studium der Geschichte des Athos ohne die nötige Vorbereitung gegangen, ohne sich vorher mit der reichen Litteratur bekannt zu machen, die über den von ihm gewählten Gegenstand in russischer, französischer und griechischer Sprache existiert. Infolge seiner mangelhaften Quellen (das oberflächliche und fehlerhafte Werk von Gedeon, Zeitungsartikel, Reiseführer) finden sich in Meyers Buch nicht nur falsche Angaben, sondern sogar positiv unmögliche Dinge, die blofs in der Hitze einer leidenschaftlichen Zeitungspolemik erfunden sind. Die in deutschen Fachzeitschriften zu Tage getretene Begeisterung für das Werk von Meyer vermag Dm. nicht zu teilen, da die von M. veröffentlichten Dokumente, mit wenigen Ausnahmen, entweder nicht neu oder in wissenschaftlicher Hinsicht wertlos sind. Was die kritische Behandlung der abgedruckten Texte betrifft, so verdient das Werk von Meyer allerdings den Vorzug vor den Editionen des Bischofs Porphirij, obwohl auch bei Meyer sich noch manches bessern läfst.' E. K.

Chr. Papaioannu, *Τὰ Πρακτικὰ τῆς οὕτω λεγομένης ἐν τῇ ἁγίᾳ σοφίᾳ συνόδου.* *Ἐκκλησιαστικὴ Ἀλήθεια* 15 (1893—96) 282—284; 299; 365; 397—398; 16 (1896—1897) 40; 47; 116—117. Über den Anfang des Artikels s. Byz. Z. V 238 und ebenfalls über den Inhalt desselben das von E. K. S. 237—238 dort Bemerkte. Der Verf. hat die

Sache zweimal, in der Ἐκκλησ. Ἀλ. und in der Viz. Vremennik veröffentlicht. Umsomehr konnte man erwarten, dafs Dräseke Byz. Z. V 580 sich mit dem Verf. auseinandersetzte. Ph. M.

Concilium Basiliense. Studien und Quellen zur Geschichte des Konzils von Basel. Herausgegeben mit Unterstützung der histor. und antiquar. Gesellsch. von Basel. Bd. I: Studien und Dokumente 1431—1437, herausgeg. von **J. Haller**, Basel, Reich 1896. XII, 480 S. 8°. Durch die von Haller herausgegebenen Dokumente und seine Studien werden besonders auch die Unionsverhandlungen mit den Griechen in ein neues Licht gerückt. K. K.

P. Pierling, La Russie et le Saint Siège. Études diplomatiques. Tom. I. Paris, Plon 1896. XXXI, 463 S. 8°. (Handelt u. a. über die Beteiligung der Russen am Konzil von Florenz.) Der Redaktion unzugänglich. K. K.

Joakim Phoropulos, *ἀρχειοφύλαξ τοῦ Οἰκουμενικοῦ Πατριαρχείου*, *Ἡ πατριαρχεία Θεολήπτου Β' τοῦ ἀπὸ Φιλιππουπόλεως* (1585—1586) *κατὰ δύω ἔτη ἐπεκτεινομένη*. Ἐκκλ. Ἀλ. 16 (1896—97) 156—158. Während man bisher annahm, dafs der genannte Patriarch nur ein Jahr regiert habe, weist der Verf. durch Urkunden nach, dafs Theoleptos von 1585—1588 Patriarch gewesen ist. Ph. M.

Archim. Joakim Phoropulos, *ἀρχειοφύλαξ τῶν Πατριαρχείων*, *Ἀκριβὴς καθορισμὸς τοῦ χρόνου τῆς ἐν τῷ οἰκουμενικῷ θρόνῳ τοποτηρητείας τοῦ Πατριάρχου Ἀλεξανδρείας Μελετίου τοῦ Πηγᾶ.* Ἐκκλ. Ἀλ. 16 (1896—1897) 14—15. Während bisher angenommen wurde, dafs Meletios den Patriarchat vom April 1597 bis Anfang 1599 verwaltet habe, bestimmt der Verf. auf Grund handschriftlicher Angaben die Zeit auf den März 1598. Ph. M.

Franz Görres, Die Sassaniden von Shâpûr II bis Chosroes II (310—628) und das Christentum nach den von Georg Hoffmann veröffentlichten syrischen Martyrerakten des britischen Museums, Zeitschrift f. wissenschaftl. Theolog. 39 (1896) 443—459. Ergänzt und berichtigt seine Ausführungen über das Christentum im Sassanidenreiche (Zeitschr. f. wissenschaftl. Theol. 31, 449 ff.) aus den im Titel genannten syrischen Quellen. C. W.

A. d'Avril, La Serbie chrétienne, Revue de l'Orient chrétien 1 (1896) 7—42 (à suivre). Der Redaktion unzugänglich. K. K.

* * *, *Ἐκκλησία Σερβίας. Ὁ ἀρχιεπίσκοπος Βελιγραδίου Μιχαὴλ λαμβάνων τὸ δικαίωμα τοῦ φέρειν λευκὸν καλυμμαύχιον μετὰ λευκοῦ ἐπιρριπταρίου.* Ἐκκλ. Ἀλ. 15 (1895—1896) 326—327. Der nicht genannte Verf. knüpft an die in der Überschrift genannte Thatsache und bespricht kurz historisch die bei den Griechen abgekommene, bei den Slaven erhaltene Sitte, dafs die Erzpriester unter gröfseren Umständen ein weifses Kalymmauchion tragen. Ph. M.

H. Gelzer, Armenien, J. J. Herzogs Real-Encyklopädie für Theologie und Kirche, 3. Aufl., herausgeg. von Alb. Hauck. 2 (Leipzig 1896) 63—92. G. giebt in dieser gründlichen, auf genauer Quellenkenntnis beruhenden Neubearbeitung des Artikels Armenien, dessen erster Entwurf von Petermann herstammt, eine knappe, aber sehr gehaltreiche geschichtliche Dar-

stellung der Geographie, Politik, Litteratur und besonders der kirchlichen Verhältnisse der Armenier. K. K.

A. Baumgartner S. J., Die ältere Literatur der Armenier. (Eine Skizze.) Stimmen aus Maria Laach 51 (1896) 525—541. Lesenswerte, auf den Arbeiten von Vetter, Gelzer, Carrière, Hübschmann usw. fufsende Übersicht. C. W.

Edward Harper Parker, The origin of the Turks, The English Historical Review 11 (1896) 431—445. Untersucht teils auf Grund der von den Russen gemachten archäologischen Entdeckungen und der chinesischen Geschichtsquellen, teils mit Hilfe byzantinischer und persischer Berichte die älteste Geschichte und Ethnographie des mit Byzanz so eng verbundenen Volks der Türken. Uns interessiert besonders die eingehende Vergleichung der wichtigen Berichte des Menander Protektor und des Theophylaktos Simokattes, deren Kenntnis dem Verf. H. F. Tozer vermittelte, mit den chinesischen Quellen. K. K.

G. Weigand, Die Aromunen. 1. Band. Leipzig 1895. 2. Band. Leipzig 1894. (Vgl. Byz. Z. IV 216.) Besprochen von **V. Oblak**, Arch. f. slav. Philol. 18 (1896) 623—626. K. K.

Julian Kulakovskij, Notizen zur Geschichte und Topographie der Krim. III. Ist Gurzuf oder Karasan (Charasan) in dem Leben des Joannes, des Bischofs von Gotthia, erwähnt? (russ.) Archäolog. Isvêstija i Zamêtki Nr. 1, S. 1—6. Notiert im Viz. Vremennik 3 (1896) 411. V. Vasiljevskij hatte in seinen Russisch-byzantinischen Fragmenten VII (Journal des Minist. der Volksaufkl. 1878, Bd. 195) den im 8. Kapitel der oben genannten Vita erwähnten Ortsnamen *Κουρασαῖτοι* mit dem von Prokop bezeugten *Γορζουβῖται*, dem späteren Gurzuf, identifiziert. Nach der Ansicht vou Kulakovskij liegt dem Namen *Κουρασαῖτοι* viel näher die Karasan oder Charasan genannte Örtlichkeit (am südlichen Ufer der Krim, nicht weit von Partenita, dem Geburtsort des Heiligen). E. K.

* * *, Eine armenische Beschreibung der heiligen Orte aus dem 7. Jahrhundert. (russ.) Mitteilungen (Soobščenija) der Kais. Orthodoxen Palästina-Gesellschaft, 1896, Februar, S. 120—123. Notiert im Viz. Vremennik 3 (1896) 409. Es handelt sich um die kurze armenische Beschreibung, welche in dem Buche von V. Vasiljevskij: Die Erzählung des Epiphanios über Jerusalem (St. Petersburg 1886) in russischer Übersetzung mitgeteilt ist; Brooks hat dieselbe in der English historical Review (1896, January) ins Englische übersetzt und dem Einsiedler Joseph (c. 660) vindiziert. E. K.

Elias Dassaretos, *Περὶ τῆς Κοριτσᾶς*, *Δελτίον τῆς ἱστορ. καὶ ἐθνολογ. ἑταιρίας τῆς Ἑλλάδος* 5 (1896) 123—158. Ausführliche Darstellung der Topographie, Ethnographie und der kirchlichen Geschichte der Stadt Koritsa in Epirus. Die Schreibung *Κορυτσά* erweist der Verf. als unrichtig, und bezüglich der von einigen Geographen beliebten Zuteilung der Stadt nach Makedonien bemerkt er, dafs sie auf einer vor etwa 30 Jahren ausgeführten Mafsregel der türkischen Verwaltung beruhe, die auf die alte Einteilung keine Rücksicht genommen habe. Die Gründung der Stadt Koritsa geschah im Jahre 1490. Bis zum Jahre 1762 unterstand Koritsa

dem Erzbischofe von Achrida, seit dieser Zeit direkt dem ökumenischen Patriarchen von Kpel. K. K.

5. Kunstgeschichte, Numismatik und Epigraphik.

Paolo Orsi, Di una necropoli dei bassi tempi riconosciuta nella contrada 'Grotticelli' in Siracusa, Notizie degli scavi, Roma, Agosto 1896, S. 3—25 des Separatabzugs in 4°. Der unermüdliche Erforscher der Katakomben um Syrakus herum hat sich in seiner neuesten Arbeit einer Gruppe von Gräbern, den einzigen, die unter freiem Himmel liegen, zugewandt, welche nach den darin gefundenen Münzen der christlichen Zeit von Konstantin etwa bis ins 9. Jahrh. angehören. Es handelt sich dabei nicht um das bisher nicht nachgewiesene byzantinische Hauptcömeterium der Zeit vom Verlassen der Katakomben bis zur arabischen Eroberung, sondern um eine isolierte Gruppe in der Region der sog. Grotticelli, nördlich von der Latomie der S. Venera. Orsi nennt diese Gräber sepolcri campaniformi oder a campana, weil sie oben mit einem engen Halse beginnen und sich dann glockenförmig erweitern. Sie enthalten bis 35 Einzelgräber, jedes bestimmt zur Aufnahme mehrerer Leichname, die übrigens auch noch in dem Zwischenraum zwischen den Gräbern und der Eingangsöffnung bestattet wurden. Orsi hält dies für die spezifisch byz. Art der Bestattung in Syrakus vom 6.—9. Jahrh. Er beschreibt 32 solcher Gräber und giebt dazu einige sehr lehrreiche Grundrisse, Schnitte, und Abbildungen von Fundstücken. In einem Nachtrag findet sich der Bericht über 10 weitere Gräber, die um die Wende von 1895 auf 1896 ausgegraben wurden. J. S.

Joseph Führer, Eine wichtige Grabstätte der Katakombe von S. Giovanni bei Syrakus, Blätter für das (bayerische) Gymnasialschulwesen 32 (1896) 574—584. Beschreibt das leider sehr schlecht erhaltene, die Krönung einer heiligen Jungfrau durch Christus darstellende Gemälde in der an der südlichen Seite des Hauptganges isoliert gelegenen Grabstätte und behandelt die bedauerlicherweise ebenfalls sehr lückenhafte griechische Inschrift, von der zwischen S. 580 und 581 eine genaue Reproduktion gegeben ist, methodischer und erfolgreicher als ihr erster Herausgeber, Paoli Orsi (Röm. Quartalschr. 10, 57 ff.). Die Jungfrau hiefs aller Wahrscheinlichkeit nach *Δεόδοτα* (= Deodata oder Adeodata) und mag etwa in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts aus dem Leben geschieden sein. Bald nach der Veröffentlichung dieses Aufsatzes wurde der Verf. von verschiedenen Seiten darauf aufmerksam gemacht, dafs die Inschrift in Distichen, allerdings mit starken prosodischen Licenzen, abgefafst sei, weshalb er in einem Nachtrage S. 699—702 nochmals auf die Sache zurückkam und auf Grund eigener und von anderen ihm mitgeteilter Ergänzungen eine Herstellung des Epitaphs versuchte. C. W.

Friedrich Henkel, Der Lorscher Ring. Eine kunstarchäologische Studie als Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Goldschmiedekunst im Mittelalter. Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst 1896 S. 82—99, auch als Sonderabdruck, Trier 1896. IV, 36 S., 1 Tafel und mehrere Textill. 8°. Der Name Lorsch ist auch für den Byzantinisten nicht ohne Interesse. Die dort noch aufrecht stehende Chorhalle, eines der ältesten Denkmäler Deutschlands, ist durch feine Fäden mit der Façade

des Dogenpalastes in Venedig und Tekfur Serai in Konstantinopel verbunden. Vgl. Preufs. Jahrbücher Bd. 79 (1895) 32. Im J. 1893 ist in ihrer Nähe ein goldener Ring gefunden worden (jetzt im Museum zu Darmstadt), dessen Bestimmung den Inhalt der vorliegenden Arbeit bildet. Henkel geht den technischen und formalen Merkmalen so energisch zu Leibe, dafs daraus auch dem in die Geheimnisse der Geschichte der Goldschmiedekunst im 1. Jahrtausend Eingeweihten eine ebenso fruchtbare Anregung geboten werden dürfte wie dem, der mehr die Entwicklung der Monumentalkunst in Byzanz im Auge hat. Die angewandte Methode ist jedenfalls gründlich und auf einem noch so wenig geklärten Gebiete doppelt vielversprechend. H. steht schliefslich vor der Frage, ob der Ring die Arbeit eines griechischen Künstlers oder eines durch die byz. Kunstweise stark beeinflufsten deutschen Meisters sei. Er entscheidet sich für letzteres und datiert dann den Ring gegen Ende des 10. oder wahrscheinlicher in den Anfang des 11. Jahrhunderts. J. S.

Max van Berchem, Recherches archéologiques en Syrie, Journal asiatique, sér. IX tome 6 (1895) 485 ff. Berchem, ein bekannter Arabist, hat 1888, 1893 und 1894 Syrien und Palästina bereist, im J. 1894 auch den Hauran. Er giebt in seinem Berichte traurige Nachrichten über den Zustand der von Vogüé aufgenommenen Denkmäler. Sie seien einem rapiden Verfall überlassen, das römische Prätorium von Mismiah sei ganz in einem neuen Kasernenbau verschwunden. In Suwaidâ' vergröfsere sich ein Drusendorf auf Kosten der alten Denkmäler, das Grab Ḥamrats sei zur Hälfte abgetragen. Dafür hätten Ezrá und Buṣrâ ihr altes Ansehen bewahrt. Im Frühjahr 1896 besuchte Berchem dann Nordsyrien. Von dorther bringt er die Schreckensnachricht, dafs die Basilika von Turmanîn bis auf einige Steine der Apsis vollständig vom Erdboden verschwunden sei. J. S.

Jul. v. Schlosser, Die höfische Kunst des Abendlandes in byzantinischer Beleuchtung, Mitteilungen des Instituts f. österr. Geschichtsforschung 17 (1896) 441—456. Krumbacher (Gesch. d. byz. Litt.[1] S. 209) hat bei Besprechung der litterarischen Thätigkeit Manuels II (1391—1425) darauf hingewiesen, dafs auch die Spielart der *ἔκφρασις* vertreten sei durch die Schilderung eines Gobelins mit einer Darstellung des Frühlings (*Ἔαρος εἰκὼν ἐν ὑφαντῷ παραπετάσματι ῥηγικῷ*). Berger de Xivrey, der Biograph des Kaisers, hat gefunden, dafs diesem Titel in der Pariser Handschrift 3041 beigefügt sei *ἐν Παρισίῳ*. Berger deutet daher auch *ῥηγικός* als königlich. Schlosser sieht nun in dem von Manuel beschriebenen Teppich ein Erzeugnis flandrisch-französischer Tapisseriewerkstätten, das der Kaiser bei seinem Besuche in Paris im Louvre gesehen oder als Geschenk mit in die Heimat genommen habe. Schlosser zieht dann noch die *ἐκφράσεις* des Johannes Eugenikos aus Trapezunt heran, eines etwas jüngeren Zeitgenossen des Kaisers Manuel, auf die ebenfalls Krumbacher unsere Aufmerksamkeit gelenkt hat (a. a. O. S. 211). Für die Ekphrasis *Ῥῆγες ἐν Παραδείσῳ* zeigt Schlosser, dafs es sich wahrscheinlich wieder um einen jener flandrisch-französischen Arazzi handle, in denen Liebesgärten dargestellt sind. Krumbacher schon hatte vermutet, dafs Eugenikos für seine Schilderungen abendländische Gemälde vor Augen gehabt habe. J. S.

Georg Stuhlfauth, Die altchristliche Elfenbeinplastik, 2. Heft der von Joh. Ficker herausg. Archäol. Studien zum christl. Altertum und Mittelalter. Mit 5 Tafeln und 8 Abbildungen im Text. IV, 211 S. gr. 8°. 7 *M.* Wird besprochen werden. J. S.

Carl A. Romstorfer, Die moldauisch-byzantinische Baukunst, Allgemeine Bauzeitung 1896 Heft 3, S. 82—99 (mit 10 Tafeln in fol.). Auch separat. 4 fl. Soll besprochen werden. J. S.

Gavriil Laskin, Bemerkungen zu den Altertümern von Konstantinopel, 1—3. (russ.) Viz. Vremennik 3 (1896) 337—340. Die erste Notiz handelt von dem ursprünglichen Typus der Bilder der Theotokos *Πηγή* und der Gottesmutter von Blachernai, die zweite von der Lage des Praitorion, die dritte von dem Bilde des 'Barmherzigen Heilandes' (*φιλάνθρωπος*). E. K.

Robert v. Schneider, Über das Kairosrelief in Torcello und ihm verwandte Bildwerke, in den 'Serta Harteliana', Wien 1896, S. 279—292. Das bekannte Kairosrelief in Torcello, zu dem Cattaneo die linke obere Ecke in Venedig gefunden hat, steht nicht mehr allein. Vor einigen Jahren wurde in Torcello zwischen Dom und Baptisterium eine in Gröfse und Ornament durchaus übereinstimmende Platte gefunden, in deren Mittelfeld abermals ein antiker Mythus, Ixion am Rade, dargestellt ist. Schneider hält an der von Cattaneo gegebenen Datierung, um 1008, im allgemeinen fest und verbindet mit diesen beiden Steinreliefs, aufser den bekannten Darstellungen von Heraklesthaten an der Façade von S. Marco in Venedig, vor allem noch jene Schmuckkästchen aus Elfenbein, die, über 40 in Kirchenschätzen und Sammlungen erhalten, sich durch die auffallende Übereinstimmung in Format, Arbeit, Ornament und Inhalt der figürlichen Reliefs als von gleicher Herkunft ankündigen. Was sie mit den Torcello-Reliefs verbindet, ist, dafs auf ihnen ebenfalls antike Mythen: das Opfer der Iphigenie, Bellerophon, Scenen aus dem Kreise der Venus, des Amor, Bacchus u. a. m. dargestellt sind und das ihnen eigentümliche Rosettenornament wiederkehrt auf einem Pluteus aus Torcello vom J. 1008. Dazu kommt, dafs ihre mittelalterliche Herkunft durch Krieger und Tierdarstellungen gesichert ist.

Schneider nimmt nun an, dafs diese „Schnitzschule der venetianischen Lagune" angeregt wurde durch byzantinische Vorbilder, Elfenbeinkästchen nämlich von gleicher Form und Ausstattung, auf denen christliche Darstellungen mit griechischen Inschriften gegeben sind. Am schwierigsten gestaltet sich auch in diesem Zusammenhange die Frage, wie an Stelle der christlichen Bilder in der Lagune antike Darstellungen getreten seien. Antike Skulpturen selbst können hier noch weniger als sonst irgendwo anregend gewirkt haben. Schneider deutet daher an, es könnten diese späten Elfenbeinschnitzer in den Besitz der Musterrolle einer antiken Werkstätte gelangt sein, die sie nun ihrerseits gründlich ausbeuteten. J. S.

J. Pomjalovskij, Die Grabschrift des hl. Aberkios und der altchristliche Symbolismus, Viz. Vremennik 3 (1896) 317—336 (russ.). Der Verf. giebt eine eingehende Besprechung der Arbeiten, die sich auf diese vielumstrittene Inschrift beziehen, deren christlicher Charakter ihm unzweifelhaft feststeht. Die neue Schrift von A. Dieterich konnte von dem Verf. noch nicht benutzt werden. E. K.

F(ranz) B(uecheler), De inscriptionibus quibusdam christianis, Rhein. Mus. 51 (1896) 638—640. Kritische Beiträge zu den griechischen und lateinischen Syrakusaner Katakombeninschriften, welche Orsi, Röm. Quartalschr. 10 (1896) 1 ff., veröffentlicht hat. Dieselben gehören den Jahren 383—452 an. C. W.

O. Karlowa, Über die in Briefform ergangenen Erlasse römischer Kaiser, Neue Heidelberger Jahrbücher 6 (1896) 211—221. Zeigt, daſs der Schluſs des von Ch. Diehl im Bull. de corresp. hell. 17 (1893) 501 ff. (s. Byz. Z. IV 230) veröffentlichten inschriftlich erhaltenen Erlasses der Kaiser Justin und Justinian 'mi rescripsi + recognovi +' vom Vorhergehenden abzusondern ist, indem die Buchstaben 'mi' nicht 'manu imperatoris', sondern 'manu inferiore' aufzulösen sind. C. W.

Germer-Durand, Épigraphie Palestinienne, Revue Biblique 5 (1896) 601—617. Veröffentlicht mehrere lateinische und einige griechische Inschriften der Kaiserzeit. K. K.

Georgios J. Kuzos und **G. N. Chatzidakis**, *Ἐπιγραφαὶ ἐκ Κωνστάντσης*, *Ἀθηνᾶ* 8 (1896) 345—351. Kuzos veröffentlicht vier in Hexametern abgefaſste griechische Grabschriften aus Costanza in Rumänien, die durch die schauderhafte Metrik und allerlei vulgäre und barbarische Formen (z. B. ζῶθι = ζῆθι) sich als Produkt einer ganz späten Zeit erweisen. Chatzidakis stellt die Texte her und begleitet sie mit einem vortrefflichen Kommentar. K. K.

6. Fachwissenschaften, Jurisprudenz, Mathematik, Naturkunde, Medizin.

Prochiron Legum pubblicato secondo il codice Vaticano greco 845 a cura di **F. Brandileone** e **V. Puntoni**. In den 'Fonti per la storia d' Italia pubblicate dall' Istituto storico Italiano. Leggi. Secolo XII'. Roma, nella Sede dell' Istituto 1895. XVIII, 348 S., 3 Bl. 8°. (Mit 2 Facsimiletafeln). Zuerst hat auf den Inhalt der im Titel genannten Hs, die eine Sammlung von Gesetzbüchern enthält, Bart. Capasso in seiner Ausgabe des griechischen Gesetzes des Königs Roger (im 9. Bande der Atti dell' accademia Pontaniana) hingewiesen; doch läſst die von ihm gegebene Beschreibung an Genauigkeit zu wünschen übrig. Der von Brandileone, dem verdienten Erforscher der Geschichte des byzantinisch-italischen Rechts, und Puntoni, dem durch seine Ausgabe des Stephanites und Ichnelates, einer Physiologusversion u. a. den Freunden der byzantinischen Studien ebenfalls vorteilhaft bekannten Professor der Philologie in Bologna, herausgegebene Teil des Codex (fol. 3—90) ist ein Rechtsbuch, das im griechischen Italien und zwar zweifellos in Kalabrien bearbeitet und gebraucht worden ist. Die Abfassung geschah wahrscheinlich gegen das Ende des 10. Jahrhunderts; doch zeigt der erhaltene Text Spuren einer Umarbeitung, die, wie es scheint, um die Mitte des 12. Jahrh., unter König Roger (1130—1154), zu setzen ist. Das Werk, das von allen bekannten byzantinischen Rechtsbüchern verschieden ist, trägt in der Hs den Titel: *Πρόχειρον νόμων διῃρημένον ἐν τίτλοις μ'*; es ist aber von dem Prochiron Basilios' I scharf zu trennen. Als Quellen dienten dem Bearbeiter vornehmlich die isaurische Ekloge, der *Πρόχειρος νόμος* und die *Ἐπαναγωγή* des Basilios und die i. J. 920 abgefaſste *Ἐπιτομὴ τῶν νόμων*; vereinzelt zeigt sich Benützung der griechischen Paraphrase der Institutionen,

der Novellen u. s. w. Da und dort trifft man auch Spuren süd-italienischer und selbst longobardischer und fränkischer Rechtsanschauung. Das ganze Material ist in 40 Titel eingeteilt. Was unser Gesetzbuch von den ost-byzantinischen am schärfsten unterscheidet, ist die neue Form, in welche hier die oben erwähnten Quellen gekleidet sind. Manches deutet darauf hin, dafs das Werk zum Unterricht benützt wurde. In die Bearbeitung der Ausgabe haben sich die beiden Herausgeber in der Weise geteilt, dafs Brandileone die ausführliche, über die Quellen, den Charakter, den Ort und die Zeit der Abfassung des Procheiron unterrichtende Vorrede, die lateinische Übersetzung, die Anmerkungen und den Index verborum verfafste, während Puntoni die Kollation der Hs und die Konstitution des griechischen Textes übernahm. Wir sind beiden Gelehrten für die treffliche Veröffentlichung dieses für die Geschichte des byzantinischen Italien so wichtigen Denkmals zu aufrichtigem Danke verpflichtet. K. K.

Sp. P. Lampros, *Ταβουλλαρικὸν γράμμα τοῦ ιδ' αἰῶνος*, *Δελτίον τῆς ἱστορ. καὶ ἐθνολογ. ἑταιρίας τῆς Ἑλλάδος* 5 (1896) 159—160. Ediert aus Cod. Paris. gr. 3067 fol. 195 eine einen Pachtvertrag enthaltende, aus Monembasia stammende Notariatsurkunde des Jahres 1326. K. K.

Mitteilungen.

Eine Stiftung für das byzantinische Seminar in München.

Die griechische Gemeinde in Triest hat, laut Schreibens vom 19. Dezember 1896, auf Antrag des Komités der Oikonomidesstiftung der Universität München zur Begründung des von dem Unterzeichneten längst geplanten mittel- und neugriechischen Seminars die Summe von **2000 Frs** zur Verfügung gestellt. Das Komité und der Gemeinderat haben sich durch diesen für die bayerische Volksvertretung (vgl. B. Z. V 379 ff.) wahrhaft beschämenden Beschlufs ein herrliches Zeugnis ihrer tiefen Einsicht in die Bedürfnisse der Wissenschaft, ihres idealen Sinnes und ihres echten Patriotismus ausgestellt. Es gereicht mir zur besonderen Genugthuung, meinen innigen, tiefgefühlten Dank für diese grofsherzige Zuwendung hier auch öffentlich aussprechen zu dürfen. K. K.

Das rumänische Seminar in Leipzig.

Die Geschichte des rumänischen Seminars zeigt deutlich, dafs auch für die Wissenschaft wie für den Krieg vor allem Geld notwendig ist. Ohne dafs die grofsen Verdienste des Herrn Dr. Weigand im mindesten geschmälert werden sollen, mufs hervorgehoben werden, dafs das ungewöhnlich schnelle und kräftige Aufblühen dieses Instituts in erster Linie den reichlichen Mitteln zu verdanken ist, mit welchen es von der kgl. rumänischen Regierung ausgestattet wird. Über die Einrichtung und die Hilfsmittel des Instituts sowie über seine früheren wissenschaftlichen Leistungen sind in der Byz. Z. IV 399 und V 254 auf Grund des ersten und zweiten Jahresberichtes einige Mitteilungen gemacht worden. Heute liegt vor uns der 'Dritte Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache (Rumänisches Seminar) zu Leipzig. Herausgegeben von dem Leiter des Instituts Dr. **Gustav**

Weigand.' Leipzig, J. A. Barth 1896. XV, 332 S. 8°. Wir sehen aus dem neuen Berichte, daſs das Institut auch im letzten Jahre an Bedeutung wieder gewonnen hat. Das beweist schon die Zahl der Mitglieder des Instituts, die von Ostern 1895 bis Ostern 1896 nicht weniger als 21 betrug. Den wissenschaftlichen Inhalt des Bandes bilden folgende Abhandlungen: 1. **Arthur Byhan**, Die Entwickelung von e vor Nasalen in den lateinischen Elementen des Rumänischen. 2. **Kurt Schladebach**, Der Stil der aromunischen Volkslieder. 3. **Gustav Weigand**, Die Bildung des Imperfecti Futuri (Konditionalis, Optativi) im Rumänischen. 4. **G. Şaiakdži**, Aromunische Texte aus Monastir (übersetzt von G. Weigand). 5. **Jon Papp**, Beiträge zum Studium des Altrumänischen. 6. **St. Stinghe**, Die Anwendung von pre als Akkusativzeichen. 7. **Gustav Weigand**, Der Banater Dialekt. K. K.

Eine neue Sammlung von byzantinischen Texten wird, wie wir dem Athenaeum vom 5. Dez. 1896 (Nr. 3606 S. 798) entnehmen, im Verlage von Methuen, London, unter der Leitung von J. B. Bury, Dublin, erscheinen. Das Unternehmen trägt einen internationalen Charakter, insofern als mehrere nichtenglische Gelehrte sich an demselben beteiligen. Zunächst sind zur Veröffentlichung in Aussicht genommen: Euagrios, bearbeitet von L. Parmentier, Liège, und Bidez, Gent; Theodoros von Kyzikos und Ecthesis Chronica, bearbeitet von Sp. Lampros, Athen; Geschichte des Psellos, bearbeitet von K. N. Sathas, Venedig; Georgios Pisides, bearbeitet von L. Sternbach, Krakau; Genesios und Konstantinos Porphyrogennetos, bearbeitet von J. B. Bury; die Chronik von Morea, bearbeitet von John Schmitt; endlich Phrantzes. Eine Eigentümlichkeit der Ausgaben werden vollständige Indices bilden, die u. a. den Zweck verfolgen, für ein künftiges Lexicon totius Graecitatis Material zu liefern. Auſser griechischen Texten soll die Sammlung auch einige englische Übersetzungen orientalischer Werke bringen, die für die byzantinische Geschichte von Wichtigkeit sind, wie die Chronik des Johannes von Nikiu, aus dem Äthiopischen übersetzt von R. H. Charles; Sebeos, aus dem Armenischen von F. C. Conybeare; Zacharias von Mytilene, aus dem Syrischen von F. J. Hamilton. K. K.

Ein bibliographisches Monitum für den Verfasser des Aufsatzes „Der Mönch und Presbyter Epiphanios".

Im vierten Bande dieser Zeitschrift (S. 346 ff.) hat Johannes Dräseke mit der ihm eigenen Ausführlichkeit von seinen den Epiphanios betreffenden Studien Kunde gegeben. Er hält es für nötig, an die nach seiner Ansicht dem Gedächtnis der Zeitgenossen ganz entschwundene Ausgabe von A. Dressel (Epiphanii monachi et presbyteri edita et inedita. Paris u. Leipzig 1843) wieder zu erinnern, und begründet weiterhin die, wie er glaubt, von ihm zuerst gemachte Wahrnehmung, daſs der Verfasser des Reiseberichts ein anderer Epiphanios sein müsse als der Verfasser der beiden anderen unter dem nämlichen Namen gehenden Schriften (der Lebensbeschreibungen der Gottesmutter Maria und des hl. Andreas). Daſs von V. Vasiljevskij eine Ausgabe des Epiphanios existiert, weiſs Dräseke aus Krumbachers Litteraturgeschichte; aber diese Ausgabe, sagt er, sei ihm

„natürlich noch weit unzugänglicher" als dem Verfasser der byzantinischen Litteraturgeschichte. „Vermutlich sind aber die beiden von Vasiljevskij herausgegebenen Schriften des Epiphanios dieselben, von denen schon seit 1843 eine Ausgabe A. Dressels vorliegt. Die Erwähnung dieser Ausgabe vermisse ich . . . bei Krumbacher; wahrscheinlich ist dieselbe aber auch dem russischen Herausgeber entgangen."

Gegenüber diesem Reden von 'vermutlich' und 'wahrscheinlich' scheint es angebracht, kurz über den Inhalt und die Resultate der Ausgabe von Vasiljevskij zu referieren. Das Buch erschien im Jahre 1886 in St. Petersburg als 11. Heft des von der orthodoxen Palästinagesellschaft herausgegebenen Sborniks (= Bd. IV, Heft 2) unter dem Titel: *Διήγησις Ἐπιφανίου περὶ τῆς Ἱερουσαλὴμ καὶ τῶν ἐν αὐτῇ τόπων. Σύγγραμμα ἑλληνικὸν τῆς θ' ἑκατονταετηρίδος ἐκδοθέν, ῥωσσιστὶ μεταφρασθὲν καὶ διερμηνευθὲν ὑπὸ Βασιλείου Βασιλέυσκη* (XXXVII, 309 S. 8°.). Auf eine Einleitung folgen drei Texte: a) Ein Wiederabdruck der *Διήγησις Ἐπιφανίου* nach der auf den Vatic. 443 zurückgehenden Ausgabe von Dressel; b) Eine zweite Rezension derselben *Διήγησις* nach einem cod. Mosquensis; c) Eine slavo-russische Übersetzung dieses Reiseberichts. Daran schliefst sich eine die beiden griechischen Texte kombinierende russische Übersetzung von Vasiljevskij, sowie ein 211 Seiten umfassender, höchst gelehrter Kommentar, der alle einschlägigen topographischen Fragen ausführlich erörtert und von der Vertrautheit des Herausgebers mit der weitverzweigten Palästinalitteratur zeugt. Dazu kommen noch vier Beilagen: a) Conspectus locorum, quibus is codex graecus, quo usus est auctor slavo-rossicae Narrationis Epiphanii, lectiones diversas habuisse videtur a codice Vaticano Dresselii; b) Eine kurze armenische Beschreibung der hl. Orte aus dem 7. Jahrh. (in russ. Übersetzung); c) Ein längerer Abschnitt aus einer noch ungedruckten Vita Constantini et Helenae, griech. und russ. (über die der Kaiserin Helena zugeschriebenen kirchlichen Bauten in Palästina); d) Eine Reihe von teils entlegenen, teils bisher unbekannten kurzen Texten, die für die Geschichte Jerusalems unter der Herrschaft der Araber von grofser Bedeutung sind (darunter zwei Abschnitte aus der Chronik des Yahia von Antiochien). Aufserdem sind fünf Pläne und ein Namenregister beigegeben.

Hinsichtlich der drei Rezensionen der *Διήγησις* (zwei griech. und eine slav.) ist Folgendes zu bemerken. Der Mosquensis, der leider in der Mitte des Berichts abbricht, bietet für die Textkritik recht brauchbare Varianten, weicht aber vom Vaticanus auch in der Phraseologie und Wortstellung vielfach ab. In beiden ist mitten in die Beschreibung Jerusalems und seiner Umgebung ein längerer Abschnitt über Ramble und Askalon, Ägypten und den Sinai eingeschoben, der sich aus inneren Gründen sofort als Interpolation erweist; auch andere solche spätere Einschübe sind unverkennbar (namentlich eine zweite gröfsere Interpolation über Galiläa). Hier ist die slavische Rezension von dem gröfsten Werte, da sie von diesen unpassenden Erweiterungen frei ist und demnach auf eine reinere und ursprünglichere griechische Vorlage zurückgeht. Als eine der Quellen, aus denen die erwähnten Interp lationen stammen, vermag Vasiljevskij ein Kapitel aus dem von V. Jernstedt im Vatic. 974 aufgefundenen *Βίος Κωνσταντίνου καὶ Ἑλένης τῆς μητρὸς αὐτοῦ* (vgl. die 3. Beilage) nachzuweisen.

Was endlich die Autorenfrage betrifft, so trennt Vasiljevskij zunächst

entschieden den Epiphanios, den Verfasser der Διήγησις, von dem gleichnamigen Verfasser der Vita der Gottesmutter. Der letztere gehört unzweifelhaft ins 11. Jahrh., da er den Chronisten Hippolytos von Theben (10. Jahrh. oder richtiger Anfang des 11. Jahrh.) zitiert. Für die Διήγησις aber setzen es verschiedene Daten, deren Vorführung wir uns hier versagen müssen, völlig aufser Zweifel, dafs dieselbe uns Jerusalem und seine Heiligtümer in der Gestalt schildert, wie sie sich im 8.—9. Jahrh. zeigten. Gegen die Identität dieser beiden Verfasser (der Διήγησις einerseits und des Lebens der Gottesmutter andererseits) spricht ferner der erhebliche Unterschied beider in ihrem Verhältnis zu den apokryphen Erzählungen: beim ersteren finden wir die anstandlose, naiv-gläubige Benutzung solcher legendarischen Züge, von denen der letztere nichts weifs. Endlich verbieten auch die groben topographischen Fehler im Leben der Gottesmutter, den Verfasser desselben mit dem Autor der Διήγησις, einem auf Grund persönlicher Anschauung schildernden Pilger, zu identifizieren. Auch die beiden Lebensbeschreibungen (der Gottesmutter und des hl. Andreas) können nicht als Werke eines und desselben Epiphanios angesehen werden. Denn der Verfasser der letzteren lebte nach eigener Aussage zur Zeit des Bildersturms, und zwar in der 2. Periode desselben (813—842), während der Verfasser des Lebens der Gottesmutter, wie wir oben sahen, ins 11. Jahrh. (oder in eine noch spätere Zeit) gesetzt werden mufs. Die weitere Frage, ob vielleicht der Verfasser der Διήγησις mit dem Verfasser der Vita Andreae identisch ist, wagt Vasiljevskij weder mit Bestimmtheit zu bejahen, noch zu verneinen. Für die Identität dieser beiden Epiphanii liefse sich anführen, dafs das Interesse für apokryphische Erzählungen in beiden Schriften gleichmäfsig herrscht und dafs auch in dem Leben des Andreas sich gewissermafsen ein periegetisches Element findet, insofern der Autor aus eigener Anschauung Gegenden beschreibt, die er, den Spuren des Apostels folgend, besucht hat. Der merkliche Unterschied zwischen beiden Schriften in betreff der Reinheit der Sprache, die in der Διήγησις vielfach durch volkstümliche Ausdrücke getrübt ist, braucht dabei kein Bedenken zu erregen und könnte durch die Verschiedenheit der Überlieferung erklärt werden (die Hs der Vita Andreae stammt aus dem 12. Jahrh., die Hss der Διήγησις aus dem 14., resp. 15. Jahrh.), sowie durch den Umstand, dafs die Διήγησις eine gröfsere Verbreitung im Publikum fand, häufiger abgeschrieben und dabei überarbeitet wurde.

Aus dem Gesagten ergiebt sich, dafs Dräseke allen Grund gehabt hätte, statt sich mit bodenlosen Vermutungen zu begnügen, sich vor der Veröffentlichung seines Aufsatzes ernsthaft um genauere Einsicht in die gründliche Arbeit seines Vorgängers und in ihre über Dräsekes Ergebnis weit hinausgehenden Resultate zu bemühen. Er brauchte dazu noch nicht Russisch zu lernen, obwohl diese Zumutung gar nicht so ungeheuerlich wäre, da die richtige Erkenntnis, dafs, wer in Byzantinis ohne jede Kenntnis der russischen Arbeiten mitsprechen will, allerlei unangenehmen Erfahrungen und Überraschungen ausgesetzt ist, schon manchen zur Erlernung der russischen Sprache geführt hat. Aber Dräseke hatte das gar nicht nötig; denn dieselbe Quelle, der er die Kenntnis von der Existenz der Vasiljevkijschen Ausgabe verdankt, weist ihm auch ein Referat darüber in französischer Sprache nach, die ihm natürlich nicht unzugänglich ist. In Krumbachers

Litteraturgeschichte heifst es nämlich: Vgl. den ausführlichen Bericht von P. Bezobrazov, Revue archéologique III. série 7 (1886) 308—316. Endlich lag der Gedanke nicht allzu fern, sich durch eine briefliche Anfrage in Petersburg oder Riga die wünschenswerte Information zu verschaffen. Eine derartige Anfrage wäre wohl kaum unbeantwortet geblieben.

Doch Dräseke war so voll von seiner vermeintlichen Wiederauffindung der Dresselschen Ausgabe und seiner, wie es ihm schien, neuen Entdeckung zweier Autoren mit dem Namen Epiphanios, dafs er alle Mittel, sich mit der früheren Litteratur über seinen Gegenstand ausreichend bekannt zu machen, leichten Herzens verschmähte.

Die von Dräseke in die Welt gesetzte Vermutung inbetreff eines Gelehrten, den, wie jeder Byzantolog weifs, eine alles erschöpfende und kein fremdes Idiom als „natürlich unzugänglich" ausschliefsende Kenntnis der einschlägigen Litteratur auszeichnet, — diese naive Vermutung hat sich übrigens in dem Theologischen Jahresbericht bereits zu einer zweifellosen Thatsache ausgewachsen. Dort heifst es XV 2 (1895) 182: „Dräseke bringt in Erinnerung, dafs Schriften des Mönches und Presbyters Epiphanios bereits 1843 von Dressel ediert worden sind, was von Vasiljevskij und Krumbacher nicht bemerkt worden war."

Riga. Ed. Kurtz.

Paul Kalligas †.

Am 27. September ist in Athen Paul Kalligas im Alter von 82 Jahren gestorben. Er war in Smyrna geboren; seine Familie stammte aus Kephallenien. Nach Abschlufs seiner Schuljahre, die er in Genf verlebte, studierte er in München, Berlin und Heidelberg Philosophie und Jurisprudenz; 1838 ging er nach Athen, wo er sich in der juristischen Fakultät habilitierte, und hat dann von 1843—1845 die Professur des Naturrechts bekleidet, später (1854—1879) über römisches Recht gelesen. In der Zwischenzeit war er Oberrichter und Minister des Äufseren, Abgeordneter und Rechtsanwalt. Als Advokat hat er mehrere Dezennien in höchstem Ansehen gestanden. Seit 1879 widmete er sich vorwiegend der Politik; von 1882—1885 war er unter Trikupis Finanzminister. 1885 wurde er dann Unterdirektor und schliefslich Direktor der Nationalbank.

Kalligas ist einer der eifrigsten und geistreichsten Schriftsteller Griechenlands gewesen. Sein fünfbändiges System des römischen Rechts gilt in der juristischen Welt des Königsreichs als eine der reichhaltigsten Quellen rechtlichen Wissens. Rom und römisches Recht haben ihn aber auch mit der byzantinischen Welt in Berührung gebracht und wohl den ersten Anstofs zu seinen geschichtlichen Werken über Byzanz gegeben. Als Historiker hat er grofsen Scharfsinn und eine bedeutende Kenntnis der Quellen und Hilfsmittel bewiesen.

Seine Werke, die sich mit der byzantinischen Geschichte befassen, sind folgende: 1) „*Περὶ δουλοπαροικίας παρὰ Ῥωμαίοις καὶ Βυζαντίοις καὶ περὶ φορολογικῶν διατάξεων*", zuerst in der „Pandora" 1859 erschienen, dann in der „Themis" 1865 und zuletzt in seinen *Μελέται καὶ λόγοι* (Athen 1882) wieder abgedruckt. Diese Studie bleibt auch nach den neueren Arbeiten

der Russen Skabalanovič, Vasiljevskij und Uspenskij wichtig für die Kenntnis der wirtschaftlichen und ökonomischen Verhältnisse von Byzanz. 2) „*Δύο βυζαντιναὶ μελέται*" (Athen 1868). Die zwei Abhandlungen dieses Büchleins („*Περὶ τοῦ τυπικοῦ τῆς βυζαντινῆς αὐλῆς*" und „*Περὶ τῆς στάσεως τοῦ Νίκα*") sind gleichfalls in die *Μελέται καὶ λόγοι* wieder aufgenommen. 3) „*Περὶ τῆς ἐν Φλωρεντίᾳ συνόδου*" (in den *Μελέται καὶ λόγοι* S. 5—180), eine von der älteren Spezialschrift des Russen Basil Popov unabhängige Quellenarbeit. 4) „*Μελέται βυζαντινῆς ἱστορίας ἀπὸ τῆς πρώτης μέχρι τῆς τελευταίας ἁλώσεως*, 1205—1453." Athen 1894. 8⁰. *η'*, 775 S., ein recht interessantes Werk, mit dem die langjährige historische Thätigkeit des hochbejahrten Schriftstellers nun leider ihren Abschlufs gefunden hat. Noch sei angeführt, dafs Kalligas neben der Abfassung dieser originalen Werke Rankes Schrift über die Venezianer im Peloponnes in den Jahren 1842—1843 in der Zeitschrift *Ἐρανιστής* ins Neugriechische übersetzt hat.

Athen. Spyr. P. Lambros.

Nikephoros Kalogeras †.

Am 30. Oktober ist auf der heimatlichen Insel Spetsä Nikephoros Kalogeras hingeschieden. 1835 geboren, hat er zunächst auf Spetsä und in der athonischen Schule die Studienjahre verbracht und ist auf dem Athos zum Diakon geweiht worden. Dann hat er an der Athener Universität und in Deutschland Theologie studiert. 1868 zum Professor in der theologischen Fakultät der Athener Universität ernannt, hat er diese Stelle bis 1883 eingenommen und wurde dann zum Erzbischof von Patras und Achaja ernannt. Nach zwei Jahren zog er sich aber ins Privatleben zurück. Er hat seitdem einige Studienreisen unternommen und 1891 dem Kongrefs der Altkatholiken zu Luzern beigewohnt. In Rom und Moskau lag er handschriftlichen Studien ob.

Kalogeras hat folgende mit Byzanz zusammenhängende Schriften veröffentlicht aufser der von ihm 1887 besorgten Ausgabe der Erklärung der vierzehn Briefe des heiligen Paulus und der sieben katholischen durch Euthymios Zygabenos: 1. *Περὶ τῆς καταστάσεως τῆς ἐκκλησίας Κωνσταντινουπόλεως κατὰ τὴν πρώτην καὶ ἡμίσειαν ἑκατονταετηρίδα ἀπὸ ἁλώσεως τῆς Κωνσταντινουπόλεως ὑπὸ Μωάμεθ τοῦ Β'* (im *'Αθήναιον* 1875 S. 385 ff.). 2. *'Αλέξιος Α' ὁ Κομνηνός, Εὐθύμιος ὁ Ζιγαβηνὸς καὶ οἱ αἱρετικοὶ Βογομίλοι* (ebenda 1880 S. 255 ff.). 3. *Περὶ τῶν ἔτι ἀνεκδότων ὑπομνημάτων Εὐθυμίου τοῦ Ζιγαβηνοῦ εἰς τὰς ἐπιστολὰς Παύλου τοῦ ἀποστόλου καὶ εἰς τὰς καθολικάς* (ebenda 1881 S. 331 ff.). 4. *Μάρκος ὁ Εὐγενικὸς καὶ Βησσαρίων ὁ καρδινάλις εὐθύνας, ὡς πολιτικοὶ τοῦ ἑλληνικοῦ ἔθνους ἡγέται, τῇ ἱστορίᾳ διδόντες. Οἷς προστίθεται καὶ πραγματεία περὶ τῆς ἐν Βασιλείᾳ συνόδου* 1433—37. Athen 1893. 135 S. 12⁰. 5. *Τὰ ἔσχατα τοῦ ἐν Βυζαντίῳ ἑλληνικοῦ κράτους καὶ τὸ τελευταῖον διπλωματικὸν αὐτοῦ ἀπόρρητον ἤτοι 'Ιωσὴφ τοῦ Βρυεννίου ὁ περιφερόμενος μυστηριώδης ἐνωτικὸς λόγος νῦν πρῶτον διὰ τῆς ἱστορίας ἑρμηνευόμενος.* Athen 1894 (im ersten Bande der Bibliothek der *'Εταιρεία ὁ 'Ελληνισμός* erschienen). Über die zwei letztgenannten Schriften vgl. B. Z. IV 145 ff. und 213.

Athen. Spyr. P. Lambros

I. Abteilung.

Johannes Malalas: the text of the codex Baroccianus.

While so many scholars are wrestling with the so-called 'Johannesfrage', seeking to determine, e. g., the relation of the chronicle of Malalas to other Johannine works and the relation of the Greek text to the Slavonic versions, it is a serious misfortune that they have had to operate on a Greek text which is very inaccurate. When all is said and done, the unique Baroccianus 182 remains the fundamental basis for the text of Malalas, and considering the manifold importance of this Chronicle it is of the highest concern for Byzantine studies that the evidence of the Oxford Ms should be faithfully reproduced. The attainment of a correct text is seen to be of still greater moment, when it is remembered that the work of Malalas is the earliest monument of any size in colloquial Greek. It is indispensable, for linguistic purposes, that we should deal with the evidence of the eleventh-century scribe and not run the risk of taking the errors of Hody's seventeenth-century printers for colloquial forms of the sixth century.

I have recently made a complete collation of the Baroccianus, and lose no time in making known the chief results. It will be seen at a glance that the Oxford text of Hody, with which scholars have hitherto had to deal, is scandalously bad; and further that the fault must be imputed both to Hody's carelessness in revising the proofsheets and also partly to Chilmead's lack of method in copying the Ms. The Bonn text is an improvement on Hody's because many of the obvious misprints are corrected by conjectural emendation. In the following recension, I refer to the pages of the Bonn ed., because it is that which is in the hands of most scholars.

The errors of the Oxford edition may be divided into four classes:

1) Misprints of words, due to the press and Hody's negligence. These are very numerous. For example: p. 29 (Bonn), l. 22 ἀπὸ τῆς

ἀργείων χώρας is in the Ms, but Ox. has *τῶν* for *τῆς*. (This of course might be due to a lapse of Chilmead.) P. 34, 16 *μετὰ τὸν ἑρμῆν* B(arocc.), but Ox. *κατὰ τ. Ἑ.* P. 53, 5 *ὁ δὲ προτραπέντες* Ox., *οἱ δὲ π.* B.

2) Omissions of clauses and words, in some cases due to Hody, in others to Chilmead. a) Those due to Hody can be detected by the fact that the full text is translated in the Latin version. Thus: p. 134, l. 2 our texts give *ἅμα τῷ υἱῷ αὐτοῦ Πυλάδῃ τῷ συναναγνωκότι*, but the Latin version has: cum Pylade filio suo, qui cum Oreste enutritus simul literisque imbutus fuerat. Turning to Barocc. we find *τῷ συνανατραφέντι μετὰ τοῦ ὀρέστου καὶ συναναγνωκότι*. There are many other such cases. L. Dindorf in his preface to the Bonn ed. remarked this feature (p. VIII: editio Oxoniensis quum tam sit negligenter impressa ut integros versus omissos prodat interpretatio Latina p. 108 et 145, operae pretium facturus sit qui libri Baroccia ni iterum conferendi laborem suscipere tanti putet). b) Sometimes words or clauses were probably omitted in Chilmead's copy. E. g., p. 435, 17 I found in B after *μετὰ νίκης* the date: *μηνὶ ἀπριλλίω ἰνδικτιῶνος στ*, which does not appear in the Latin version.

3) Chilmead regularly adopted the — very often unhappy — corrections of later hands, without exploring or at least indicating what was originally written prima manu. The result is that many colloquial forms have been banished from the text. Thus the eleventh century copyist generally writes *παλάτιν*, *στιχάριν* &c, but a later corrector in most cases introduced a small o between the last two letters. This o can be at once detected by the black tint of the ink. Thus in our text we find *παλάτιον*, where we ought to have *παλάτιν*, *καστέλλιον* instead of *καστέλλιν*, &c. Again, such forms as *εἶχαν*, *ἔβαλαν*, *γενάμενος* are frequent in Malalas (though *εἶχον* &c also occur, just as in other documents of the sixth century, like the Life of Theodosius by Theodoros edited by Usener). In most cases, a later corrector has rased the right-hand side of the *α* so as to change it to o. Chilmead adopted the corrections without indicating the rasures. In the future edition the alpha forms must be restored.

Another interesting case is that of the river Orontes. P. 245, 20 we find in the text *Ὀρέντου*, and in the critical note on p. 266, 3 a gloss in a Paris Ms (1397)[1]) is quoted where Antioch is described as *πρὸς τῷ Ὀρέντῃ*. It is very important to observe that in the other places in Malalas, where the name occurs, it is written *ὀρέντ-* pr. man. and afterwards corrected to *ὀρόντ-*. (See below on pp. 234, 300,

1) See Falconer's splendid edition of Strabo, vol. 1, p. 390.

381 and 397.) And on p. 266, 6 *ὀρέντησι* is the original reading of B; the word was inked over and the *ο*, in this process, changed to *α*. Many pages of B are inked over in this way and some of the words altered for the worse.

Again it is important to know that in the corrupt number on p. 428, 12 *͵ϛυϡζ´*, the *υ* (which is the worst part of the number) is written in rasura by a later hand (recognizable by the blackness of the ink).

There are many peculiarities of spelling, which have been corrected by later hands, such as pr. m. *οἴκησα, ἐδιοίκουν, ηὗρον* (sic): sec. m. *ᾤκησα, ἐδιώκουν, εὗρον* (or *εὕρον*); or pr. m. *προσερύη, ἔριψε*; sec. m. *προσερρύη, ἔρριψε*.

4) Accents and variations in accent have not been duly observed. Thus on p. 415 the name Zilgibis is accented in B *ζιλγίβις* (ter) — not *ζιλγιβίς*. B generally gives *μανδάτα, ληγάτα, λογγίνος, ἀπολύσαι* (infin.), et talia.

It may be added here that in treating *ν ἐφελκυστικόν* the Oxford edition entirely ignores the data of B. Here indeed B is very inconsistent, and the correcter has been at work. The future editor should, perhaps, in this matter simply reproduce B's prima manus.

In the following list of selected readings of B, I have included all cases of misprints in the Oxford edition, all omissions of that edition, and all important cases where the reading of the Oxford ed. is a correction sec. man. I have not included minor variations in spelling or the cases which come under 4), with a few special exceptions; but I shall be very glad to supply information on such points.[1])

---

1) B was sent to Tübingen about sixteen years ago (when it was still possible to lend Bodleian Mss. without a decree of Convocation), and there examined by C. J. Neumann, for the purpose of determining its original extent. His results (which I have tested) were published in Hermes B. 15. Before I read his report, I was struck with the remarkable number of contractions on the verso of the last folio (321) as contrasted with the very few orthographical abridgements that appear in the rest of the Ms. His conclusion that the copyist calculated on finishing the work in the same quaternion is obviously right. It seems unlikely that not only the conclusion of Justinian's reign, but a notice of the first 9 years of Justin II could have been comprised in this short space (see Mommsen, Chronica Minora III p. 426 and Byz. Z. IV 487—8).

Two other points in regard to the Ms. deserve remark. 1) At the top of fol. 522 (incip. *-τῶν ξε´* = Bonn 250, 12), the first 5½ lines (down to *εὔρινος*) are written in different, smaller hand from the rest of the work. 2) Since the seventeenth century some accident befell the Ms, for the lower left-hand quarter of fol. 205 has been torn away.

26, 1 τῆς (not τὸν)
27, 17 ναραχὼ rightly (not Μαραχὼ)
28, 2 ἀναφαίνεται (not ἀνεφαίνεται)
29, 3 ἀντιόχειαν (so accented) 11 The words καὶ λέγοντες are not in B 15 ᾤκησαν (not ᾤκεσαν) 22 τῆς (not τῶν)
31, 21 Κιλικίαν rightly (not Κιλικία)
32, 14 τῆς κογχύλης 19 ἐνάρετον (not ἐνάρεστον)
33, 2 οἷα 21 πορφυρὰ (not πορφύρα)
34, 8 ὑπέθετο δὲ καὶ 16 μετὰ (not κατὰ)
35, 8 καὶ λέγων
36, 8 ἀνδρομήδαν
37, 14 τοῦ (not τὴν) 21 ἱωπολῖται (not ιππολεῖται)
38, 7 τῶ γεγονὸς, but there are distinct traces that γεγονότι was written first and then changed to γεγονὸς 11 ὅπερ πῦρ καὶ ἕως ib. ἐν ὑμῖν, but the τι of τιμῇ can be clearly read underneath 19 γήρους
38, 12 ἀνωτέρῳ
39, 21 εὐρυνόμην (not εὐριν.) 22 εὐρυδίκην (not εὐριδ.)
42, 11 τῆς βοιωτείας ἐπὶ το κυθερώνιον ὄρος
43, 12 πένθεῖ (so accented)
44, 9 τὴν κεφαλὴν αὐτοῦ
45, 17 βροντόνος
46, 4 βοιωτίας (not -είας)
47, 6 κινηθέντος (not κυν.) 10 εἴασεν pr. m., changed to ἔασεν (so constantly)
48, 8 ἀγροικικὴν (not ἀγροικὴν)
52, 14 ἀναθρέψαντα (not ἀνθρ.)
53, 5 οἵ (not ὁ)
54, 8 τῶν ἀπὸ θεωθέντων ἀνθρώπων τὰ ὀνόματα
55, 13 τελεσταί (not τελεταί)
58, 15 πυργοποιίας (not ποΐας)
59, 16 λέγω δὴ rightly
61, 13 ἐνδυμίωνα (not -ιῶνα)
62, 10 καὶ ἔσχεν 12 ὁ πειρόθους 17 πειρίθῳ
65, 14 μαντεῖον (not μαντείαν) 17 observe the punctuation in B: χρησμὸς· οὗτος ἔσται κατ' οὐρ. μεγ. βεβηκὼς κτλ.
66, 12 κόσμια (not κόσμιο)
67, 6 φυγόντα rightly
68, 9 σικυώνιοι (not συκ.)
69, 15 καὶ (not κατὰ)
71, 12 τοῦτο δὲ rightly
73, 5 ᾧ (not ὁ)
74, 19 καὶ ἐξουσίας rightly 20 τὸν ἀν͞ον is in later (black) ink and is a correction of what seems to me to have been τῶν ἀν͞ων. The correction was made owing to the omission of γένος.
75, 2 λαβόντα but inked over so that it looks like λαβῶντα. So in the next line (3) βίβλῳ inked over looks like βίαλῳ 8 οἷα φύλα
76, 3 ἴδρεες 8 δημιουργήσαν
77, 2 καλχῖδος (not χαλχῖδος)
78, 3 μαρμάρῳ (not μαρμύρῳ) 16 καὶ νικήσαντες αὐτὸν ἐφόνευσαν αὐτὸν καὶ κτλ. (confer versionem Latinam) 19 ἤτοι τὸ ἱερὸν 21 τὸ βυζάντιον
79, 1 αὐτὸ (not αὐτῷ) 12 αἰήτου

(not ἀέτου) 22 τροίαν (not τροΐαν)
81, 12 πέλοπος (not -ωπος)
82, 4 ἐβασίλευσεν ὁ λάκων 5 εἰς (not εἰ)
83, 12 ἄντεια (not -εία)
85, 19 ἐθαλασσοκράτει (not ἐθαλλ.)
88, 3 ἀειψεῦσται
90, 3 περὶ αὐτῆς (om. τῆς)
91, 10 εὔχαρης (? εὔχαρις. But below 106, 1 εὐχαρής)
92, 7 γαλακτοτροφηθῆναι
93, 19 ἀπέλυσε (not -ευσε)
94, 2 πλεισθένους (not πλισθ.)
96, 14 ἐγεννήθη
98, 1 τὸ (not τῷ) 17 τὴν ἔλαφον εἶπεν ὅτι τὴν ἔλαφον πιάσαντες 20 εἴασεν (not εἴασαν)
99, 20 νέαν ἄνδρον
100, 7 πάντα τῆς (om. τὰ) 10 καὶ ἦλθε 11 εὔξεινον (not εὔξιν.) 13 τὸν κρατοῦντα
101, 18 βλέφαρα (not -ερα)
102, 20 ἀκοῦον rightly
103, 2 αὐτοῦ (not -ὰ)
104, 15 There is no ὡς in B 20 φύλακα, but has been inked over and made into φήλακα
106, 7 πολυίστωρ ἐλλόγιμος (no punctuation) 11 εὔοφρυς (not εὐόφ.)
107, 17 σὺν νηυσὶν π΄ 21 μαγνήτωρ, but inked over and made -ίτωρ
108, 3 σὺν νηυσὶν ν΄ 8 σὺν νηυσὶν ζ΄, νηρεὺς (sic) ἐκ περρήβων σὺν νηυσὶν κβ΄ (cf. vers. Lat.)
109, 7 αὐτὸν (not -οῦ) 21 ὑμῶν τῶν ἑλλήνων
110, 14 διὰ μέσου rightly 18 βαλόντων rightly
111, 15 εὐφήμησεν (not -ισεν) 17 ὅτε (not ὅτι)
113, 18 πολλῶν δὲ καὶ ἄλλων
115, 7 ὁ καὶ γνοὺς τοῦτο (ὃ?)
116, 1 μόνον pr. m. 2 ὁ ὀδυσσεύς 15 ἐξειπὼν pr. m. (inked over to ἐξ εἰπὼν)
118, 8 παραφυλακὴν (not παρὰ φυλ.) 13 παρέμενον (not παρέμεινον) 16 αὐτοῦ 17 παρέβαλεν (not -λαβεν) 20 ἐπιγνοὺς δὲ καί τινας
119, 23 ὁ ἐκ τῆς κρήτης
120, 20 ὅρκοι
122, 6 ἐπὶ τὴν μυκηναίων πόλιν 9 βαλὼν ἐν ὑδρίαν 21 ποτοῦ (not πότου)
123, 18 ὁ δὲ σὸς γενέτης
124, 23 οἱ (not ὁ)
125, 1 ἐννοήσας μετατραπεὶς τὸν πρίαμον κτλ. 7 ποτοῦ
126, 1 σὺν τῷ ἰδίῳ πλήθει 4 τὸν (not τὸ) 16 πλησίον τοῦ ἵππου
127, 5 γνώντα, the second loop of ω in rasura 19 probably ἰλίου (inked over to ἰλείου)
128, 11 ἡμῶν τῶν ἡγεμόνων
130, 7 ἀνοχὴ (ο inked over to ω) 8 ἀπὸ (ο inked over to ω) 13 μόνον (inked over to μένον, and ε in rasura) 18 διαμήδους (not διμ.)
133, 14 ἐριγόνην (ρ quite clear, but inked over to ν) 15 ἀγχόνη (not ἀγκ.)
134, 2 πυλάδῃ τῷ συνανατραφέντι μετὰ τοῦ ὀρέστου

καὶ συναπεγνωκότι (cf. vers. Lat.) 2 ἅμα τῷ ὀρέστῃ 4 τὸν ὀρέστην 8 ἐρρέθη

135, 7 ὕακος (sic accent.)

137, 5 ἔσφαξε (not -ξε)

138, 1 παρεγένου (not -ους) 16 ἐλθὲ (not ἔλθε), but 18 ἴδε 19 ὅτι (not ὅτε) 20 λέγει ὅτι ὁ ἐμὸς

139, 6 λαβὼν rightly 7 διὰ τῶν ὧν εἶχον

140, 3 τὸ πρωῒ (cf. 148, 19) 6 probably σκυθίας pr. m. (inked over to σκυθείας)

141, 24 ἱεροῦ τῆς ἑστίας (om. καὶ)

142, 7 πυλάδη (not φυλ.) 21 τῆς τροίας

144, 8 ἰεξεκίαν 15 καὶ νῦν ἐπὶ τίνα πεποιθὼς ἐπὶ τὴν ῥάβδον (cf. vers. Lat.) 23 ἄνευ τοῦ κυρίου

145, 5 πρὸς τὸν κύριον 11 ἐξεκίας ὅτι ῥύσεται ὑμᾶς θεὸς καὶ οὐ μὴ παραδοθῇ ἡ πόλις αὕτη εἰς χεῖρας (sic)

146, 8 ἰωὰς (not ἰοὰς)

148, 8 ὁ θεὸς

149, 3 ὁ ἄλλος

152, 12 ἐξέλειψεν (not ἐξεκλ.)

153, 15 βασιλεὺς (not -έως)

155, 10 τὰ εὐτελῆ (sic) 13 παίζην, but overinking; -ειν may well be beneath

156, 14 ἐποίησα (not ἐποίησας)

157, 14 om. αὐτὸς 15 κῦρος (not κύριος)

158, 21 no punctuation after ἀέρα 23 παρεισαγαγών

160, 4 αὔγους (not -οῦς) 13 γὰρ αὐτὴν prave

162, 6 δὲ (not δὲ δὲ) 12 καὶ λάθρα

163, 3 βήναυλα 17 χαρτάγαιναν (not -αίναν)

164, 15 στρατιᾶς (not -είας)

165, 2 ἀχελῷον (not -ῶον) 9 μέγαν (not μέλαν) 13 ἀναίρεσιν (not -ησιν)

167, 2 τὴν ἰδίαν αὐτοῦ πατρίδα rightly 4 καλαβρίαν (so Cedrenus) 5 ἀργυρίππη

168, 9 καὶ ὁ (sic) 17 after ἀλβανίαν is a rasure in which I believe I can read διδὼ 23 The numeral κ is in rasura. This is important, as Cedrenus has λε'.

169, 3 εἰς τὴν ὑπ' αὐτοῦ

172, 9 στηθάριν pr. m. 19 πλησίον 21, 22 ἀρέϊ

173, 1 ἄρεος pr. m. 3 μάρτις pr. m. (o inserted later) 4 διασκεδάσαι (not διασχ.) 11 πεισαίων (not πεσ.) 22 φορέσαι

174, 15 om. καὶ

175, 6 ᾠκοδόμηται

176, 3 ἐμπαράμονον (not -ενον)

177, 5 ῥώμῃ μὴ ἀγρίων (dittogram; but τῶν has no authority) 21 παραξένου pr. m.

178, 6 τῷ ἰδίῳ 18 γαλακτοτροφηθέντας 21 ἄρεως and 22 ἄρεα (not ἀρέ-)

179, 12 πρώτους (not πρῶτος)

180, 1 ἐβασίλευσαν (not βασ.) 12 βρωμάλιουμ

181, 16 καὶ αὐτὸς τὸν 21 ἀνήγαγε λάθρα

182, 12 μετὰ τοῦ ταρκυνίου 20 τυ-

χεῖν pr. m. 21 τὸν ταύτης 24 αὐτοῦ
183, 16 εἰς τὰς γαλλίους (read τὰς Γαλλίας) 20 φθονηθεὶς δὲ καὶ ὑπὸ
184, 1 μαλλίου καπετωλίνου 17 εὐθέως κατὰ τῆς ῥώμης cf. Rüger, Stud. zu Mal., p. 39.
185, 3 ἔμεινε 6 μαλλίου καπετ. 9 μαλλῖος καπετ. 10 καὶ γνοὺς
186, 18 τὴν ἀξίαν
187, 15 τῷ (not τοῦ)
188, 5 μετὰ (not κατὰ) 6 ὅστις ἀρχιερεὺς ἦν 20 λυκάονος (not λουκ.)
191, 1 χόον (sic)
192, 1 δαρείου (not δαρίου) 5, 6 ἀλεξάνδρειαν (not -είαν) 8 σεραπιηλίῳ 10 τῶν ἀσσυρίων
195, 9 δέ σε καὶ εἰς γυναῖκα. The words μεθ' ἑαυτοῦ follow but a black stroke is drawn through them.
196, 13 πτολεμαῖον (not πτολομ.) 19 διὰ ἡμερῶν 21 βίβλων
197, 19 τὸν (not καὶ)
198, 17 ρω≡σῶ 18 ρῶ≡σον pr. m. (-ὸν sec. m.). I conjecture that in the rasures there was originally a second σ. See below 201, 11
199, 3 μικρὰν, ἥτις ἐλέγετο παλαιαπολις (sic pr. m., -ὰ πόλις sec. m.) ἥντινα 9 ὀρνεοσκόποι rightly 18 ἀρκευθᾶ rightly 21 διαδιδομένου rightly ib. εἰ (not καὶ)
200, 6 ὀρνεοσκόπων 7 ἡμᾶς (not ὑμᾶς) 16 καταμέσον 20 ἀνεγείρας (not ἀναγ.) 21 ξεναρίου (not -αίου)
201, 10 ρω≡σῷ 11 ρωσσὸς 17 φοβερὸν (not -ὰν)
202, 18 διεσώθη (not ὁ διε.) 19 νικήσας ἀνεῖλεν
203, 22 ὧν ὁ ἀριθμὸς
205, 8 τῆς (not τῇ)
206, 6 λιμοῦ (not λοιμοῦ)
207, 6 om. ὁ 10 ἔθαψεν
208, 1 περιτίῳ (not -ττίῳ) 8 ἦλθαν pr. m. (changed to -ον by rasure) 18 ὁ κούριος rightly
209, 2 σαλλούστιος (not σαλού.) 15 σκηπιονάτον μέγαν pr. m.
210, 2 εἶχαν pr. m. (made -ον by rasure) 8 προεβάλλοντο 15 φυγότα pr. m. (cf. 211, 9. 18) 17 πρέσβεις (not -εῖς)
212, 7 τὰ ἀγάλματα 13 ἀναδέδωκεν 22 om. ἡ
213, 1 κατεῖχαν pr. m. (-ον rasura)
214, inscr. θ (not ἔννατος) 3 ἐννάτω 4 ἐξέβαλαν (rased to -ον)
215, 3 κατὰ (not μετὰ) 9 αὐθεντείαν
216, 1 καὶ μῆνας ἐπωνόμασε ρωμαίοις καὶ ὑπάτους δὲ 7 ἐμηνύθη (not -εύθη)
217, 14 τῶν αἰγυπτίων
218, 3 ἐπὶ ἀδελφῇ
219, 3 ὑπονοθεύουσα 7 ἐγαμήθην (not ἠγ.) 12 πολλῶν καὶ λίβυρνα πολεμικὰ 18 διὰ τὴν ρώμην καὶ διὰ τὴν εὐτέλειαν (cf. Hermes, 6, 367)
221, 2 θριαμβεῦσαι rightly 4 τοπαρχιήας sec. m. in rasura 12 προβληθέντα πρώην

222, 5 *καὶ τὴν φρυγίαν δὲ* 19 *ἀμπέλιον*
223, 13 om. *δίχα* 14 *καππαδοκίας* (not *καππoδ.*) ib. *ὑπὸ ἀρχελάου δίχα τῆς τετραρχίας* 20 *αὐτῶν* 21 *μὲν* (not *μὴν*)
225, 12 *δὲ* added by a late hand after *ἐγένετο* 18 *ἐν δὲ τῇ αὐτοῦ βασιλείᾳ*
227, 9 *ἰουδαικῆς*
228, 18 *κλήμης καὶ θεόφιλος*
229, 1 *τὸν τῶν ὅλων σωτῆρα* 22 *ἐνανθρώπησιν* (not *-ήσεως*)
231, 4 *ἐθυμώθη* (not *-ιώθη*)
232, 1 om. *καὶ* 3 *ἔστησεν ἐκεῖ*
234, 21 *ὀρέντην* pr. m.
236, 5 *καὶ βαπτίζειν*
237, 8 *εἶχεν* (so Ioannes Damasc.)
238, 8 *καθ' ἑαυτὴν* (so Ioannes Damasc.) 17 *ἐπ' ἐμὲ*
240, 17 *ἴλιος* (first letter sec. m. in rasura, and *η* clear underneath)
242, 13 *ἱεροσολύμων*
243, 4 *εἶχε*≡ (id est *εἶχεν* p. m.) 8 *εὐμήκης* (not *-χης*)
244, 19 *ἐκ τοῦ βενέτου* 21 *μάχοι* ib. om. *τοῦ*
247, 1 *εὐόδιος* pr. m. (corrected by later hand to *εὐόδος*) 2 *εὐόδου* 14 *ἰῦ* (not *ἰουσοῦν*)
248, 2 *καὶ μὴ θεὸν ἐν οἷς ἐποίει σημείοις οὐκ* 6 *ἐξέπεμψαν* 10 *αὐτοῖς* pr. m. (inked over to *-οῦς*)
249, 3 *κερδαίνοντες λοιπὸν ἀναγκασθέντες ἀπὸ θείας* (cf. vers. Lat.) 17 *γενουμένης* pr. m. (corr. in later ink)
250, 11 *ἐτελεύτησεν* (not *ἐτέλευσεν*) 21 *αὐτὸν τίνα* rightly.
251, 1 *ἐπικουριῶν* (not *-ίων*)
252, 3 *ἀποφιλοσόφων* 10 *εὐόδιον* pr. m. 13 *χειροτονήσαντος αὐτὸν καὶ ἐνθρονίσαντος* 20 *κατέμενεν* 21 *κατέμενεν* 23 *ὡς ἔτυχεν ἀνιέναι πρὸς αὐτὸν δίχα*
253, 6 *ἐιπὲ* (not *εἶπε*) 11 *πρὸς σέ* ib. *οἱ* (not *ὁ*) 13 *ἢ ἡ δύναμις αὐτοῦ περὶ οὗ εἶπεν*
255, 1 *ἐλεγχθέντος* (not *ἐλεχθ.*) 2 *παλατίου* (not *παλαιτ.*) 17 *πλατεῖαν* pr. m. (*-ίαν* s. m.)
256, 2 *λίνω* pr. m. (inked over to *λένω*) 5 *τὸ γένειον* 10 *λίνος* (not *λῖνος*)
257, 19 *ἄλλην* pr. m. (inked over to *ἄλην*: so in previous line *νέρων* inked over to *νίρων*) 23 *ρωμαίοις* pr. m.
260, 5 *ὁ* (not *ὁ δὲ*) 7 *αὐτοῦ* (not *αὐτ.*) 22 om. *τῇ*
262, 7 *μετὰ δὲ τὴν βασιλείαν Οὐεσπασιανοῦ ἐβασίλευσε*
263, 10 *ὄπιθεν* 17 *ἀσκληπιοῦ* (not *-ίου*) 19 *ἤκμαξε* (not *ἐκμ.*)
264, 2 *πελαργῶν* (not *-άργων*)
265, 1 *σκουτάριν* pr. m.
266, 4 *δὶς πάθοις ἄλλα καὶ πάλιν ἐλεύσεταί σοι καιρὸς ὅπυρίκαυσαι* 6 *ὀρέντησι* pr. m. (inked over to *ἀρ.*)
267, 6 *τῶν ουσῶν εἰς τὸ ἱερὸν κανδήλων* 12 *οὐλόθριξ* 18 *ζάρβος* (not *σάρβος*)
268, 11 *σωσθεῖσι* 16 *καὶ ὀχλαγωγῶν* 17 *ἐπενοήθη* (not *-θησαν*)

269, 11 ἐτιμωρήθησαν (but ink rubbed off second loop of ω)
270, 1 πολεμῶν pr. m. (-μὸν sec. m. supra lin.) 2 πάρθων (not -θῶν)
271, 16 εἰς τὸν ἴδιον 22 βαρζαμανάτας (not βαρσ.)
272, 15 ἀπὸ δαφνίνων
274, 16 παρθεμασπάτης (not παθ.)
275, 1 δάνουβιν 16 om. ὁ
276, 7 ὀρέντου pr. m.
277, 1 ὅτι οὐ καλῶς (cf. vers. Lat. male) 4 ἀναχωνεύσας 12 δανουβίου
278, 1 ἐπονόματι (pr. m., ἐπ' ὀν. sec. m.) αὐτοῦ 2 πεποίηκε 6 ἀφθονίαν
279, 1 παρ' αὐτῶν 17 ἀναστῆσαι αὐτὸν
280, 3 ἣν ἐκάλεσεν
282, 2 ἀδιαθέτου (not -ήτου)
283 inscr. κομοδοῦ (not -όδου) ib. παροχὴ pr. m. 1 κομοδος last 5 letters sec. m. in rasura 3 εὔστηθος, οὐλόξανθος 5 ὃ ἐπεκάλεσεν κομόδιον
284, 2 κομοδοῦ 10 κομοδὸς
285, 4 προχωρούντων (not προχορ.) 8 τριετηρικᾶ βακετειχω ὀργίαν ὀκτουρνουσ κουσβωσκανκλαμορεκιθαιρων ὅ ἐστι
286, 1 ὀρχηστῶν 10 ἐπὶ 16 μήτε δὲ 19 ἀπὸ λυχνιτῶν καὶ μαργαριτῶν καὶ (cf. vers. Lat.)
287, 7 ἄρεως (not -έως) 14, 17 ἀμφιθαλῆν 21 αὐτοὺς
288, 17 ἐγίνοντο (not ἐγέν.)
289, 2 ἔμενεν (not ἔμεινε) 5 om. καὶ 6 ποτὲ δὲ οὐκ 15 στεφάνιν pr. m.
290, 3 κομμονδὸς pr. m. 10 μάρτιν pr. m.
291, 11 γιπέσιν 19 ἔγραφε
292, 5 ἀκροπόλει (not -λεως) 15. 17 στρατήγιν pr. m. 21 νιγέριις
293, 5 κατέσφαξεν ἅπαντας 8 συλλαβόμενος rightly ib. om. καὶ 22 ὁ σέβηρος
294, 8 πολλὰ ἐτήσια, θεσπίσας (sic interpunct.) 12 κυνήγιν pr. m. 20 περισίας pr. m. 22 om. τῆς
295, 24 εἰ ἐστρατήγησεν
297, 12 συρίαν πᾶσαν ib. om. καὶ ante ἄλλας
299, 4 ἐν αὐτῷ τῷ χρόνῳ
300, 8 ὀρέντου pr. m.
301, 8 κε≡νῷ
302, 8 σιγματοειδὲς (not -ῆς) 9 αὐτῷ (not -τὸ)
303, 3 οὔννων 4 καὶ (not om.)
304, 16 ἠγαποῦντο
305, 21 A hole in the parchment has removed the first letter of the preposition, but the traces point, I think, to ὑπὸ, not ἀπὸ.
306, 2 κηρυστικῶν 18 om. τῶν
307, 8 ἐν τῷ ἀργυρῷ
310, 20 om. καὶ
311, 20 ἐφωνάσκων 21 στρατείαις (not -ας)
312, 5 καὶ (not κατὰ) 8 ἦν δὲ 11 ἰάμβλιχος (not -κος) 23 ὁ (not οἱ)
314, 1 αὐτοκράτωρα ib. ἐάσας (not ἐκ.) 16 παιγνίδιν pr. m. 19 γελάσινος (not γαλ.)

315, 6 *αὐτοῦ οἱ ἐκ τοῦ γένους αὐτοῦ ἀπήγαγον* (cf. vers. Lat.)
316, 2 *κωνσταντίνου*
318, 20 *αὐτοῦ*
319, 6 *κομητάτου* 15 *κυρὰν*
320, 1 *τὸ βύζον*
321, 12 *αὐγουστίωνα*
323, 18 *καὶ περισωθεῖσι* pr. m. (*τοῖς* added s. m.) 22 om. *αὐτοῦ*
325, 4 *αὐτοῦ* (not *αὐτ.*) 14 *ἀνεπλήρωσε*
326, 14 *συγγενὴς* 15 *τῆς ὑπατείας* ib. *νευητα* 16 *ἔτη ͵ξ*
327, 9 *ἐκεῖ εἶδεν*
328, 5 *κυριστικῶν* (not *κηρυστ.*)
329, 5. 10 *την νισιβιν* (*ην* and *ν* in rasura, in later ink. Probably *τὸ νισίβιον* pr. m. Cf. infra 330, 20)
330, 10 *καὶ* (not om.) 11 *διό≡ρυγος* (id est *διώρυγος* pr. m.) 20 *τοῦ νισίβιος* pr. m.
331, 17 *γενό≡μενοι* (id est *γενάμενοι* pr. m.)
332, 2 *ἀποθάν≡ομεν* (id est *ἀποθάνωμεν* pr. m.) 21 *ἀσσία*
334, 10 *τοιοῦτον* (not *τοσ.*)
335, 15 *ἢ τυπουμένοις*
337, 8 *μετὰ τοῦ στρατοῦ αὐτοῦ διὰ* 19 *σαλαμβρίαν*
338, 3 *ὕπαρχον*
345, 20 *ὀσπήτια*
346, 2 *σατορνίνου* 7 *ἀντιοχείας* (not *ἀντει.*)
347, 10 *ἀπῆλθαν* 13 *δορραχείῳ* (ο in rasura, perhaps a 'correction' of *υ*)
350, 1 *τὰς γαλλίους* 19 *γνοὺς ταῦτα*
351 inscr. *λέοντος* (not *λέωντος*)
352, 9 *παλάτιν* pr. m.
354, 3 om. *καὶ* 10 *αὐτῆς*
357, 3 *ὁ δὲ αὐτὸς μάγιστρος*
359, 2 *οὔνας*
360, 2 *ἐξ αὐτῶν*
362, 13 *μετὰ τὸ*
364, 7 *τῶν περσῶν* 16 *αὐτοῦ*
365, 5 om. *τῇ* ante *ἀπαμείᾳ*
366, 4 *καὶ τοὺς περιλειφθέντας* 14 *αὐτοῦ* 18 *ἅρα*
368, 1 *ἀνεδόθησαν* (not *-θη*) 2 *ἦλθαν* pr. m.
370, 6 *ἀρχιΐτροῦ* (legendum *ἀρχιΐατροῦ*) 14 *καλχηδόνος* 18 *ὀπισθάγκονα* pr. m.
371, 7 *αὐλῶσι κιθάρᾳ* 11 *τῷ παλατίῳ ἔσω* (cf. Hermes, 6, 369) 18 *εἶχαν* pr. m. 22 *γεναμένης* pr. m. 23 *ἐξκουβιτόρων*
372, 14 *μάμαντα*, last 4 letters sec. m. in rasura. Cf. 405, 14 and 463, 12 15 *λιμενάριν* pr. m.
374, 4 *κινήσῃ* (not *νικ.*) 21 (and 375, 4) *γουνδουβάριον* (*-ος*)
375, 1 *γαλλίων* 4 *γαλλίους* 2 *ὃς* (not *ὅς*) 14 *γεναμένου* pr. m.
376, 4 *δυσεντερίας* (not *-είας*) 11 *ἐνάτῃ* (not *ἐνν.*)
377, 7. 8 *βερινῆς* (N. B. In the following ff. the recurring names of Verina and Armatus usually appear as *Βηρίνα* and *Ἁρμάτος*)
379, 7 *παλάτιν* pr. m.
381, 1 *αὐτοῦ* 3 *ὀξυνθέντα* (not *ὀξυθ.*) 6 *ὀρέντην* pr. m.
382, 17 *καὶ σαμαρίας* pr. m.
384, 4 *ἐλάμβανεν* (not *-ε*) 15 *κατὰ* (not *μετὰ*)

385, 7 ἑλληνούπολις (not -ιν) 9 here ἴλλοὺς but 13. 16. 20 and generally ἴλλους, ἴλλου, ἴλλουν.

387, 3 ἀπὸ τοῦ καστελίου 7 αὐτῆς 14 σπαθίου pr. m. 23 περιοδεύετο pr. m.

388, 5 ἀπὸ τῆς αὐτῆς πληγῆς

389, 4 καὶ τὸν στρατηλάτην 13 κόντους (cf. Hermes, 6, 372)

394, 9 ἰουγῶν 22 σθενωθεὶς (not σθενοθεὶς)

395, 10 χρυσὰς

396, 17 ἠβουλήθη

397, 4 ὀρέντου pr. m. 19 om. οἱ

399, 13 τὰ δορὰς

400, 2 εὐχάῖταν 8 σέυηρος 19 προχωρο-. In this fol. (255) the margin is cut up to the writing and bits of letters are shaved off. The traces point, I think, to προχωροῦν

401, 2 κόσμισιν ib. διαρετ- 13 ἐλευθεροῖν

405, 14 μάμαντος, last 5 letters s. m. in rasura.

406, 13 ἦλθαν pr. m.

407, 7 πόλεως (not πόλιως)

409, 19 ἐνενήκοντα (not ἐνν.)

410, 3 στρατὸς μετὰ τῶν 4 παλάτιν pr. m. 10 ἀνδρέαν (last letter in a blur but quite visible)

413, 1 μέντοι (not μὲν) 11 στεφάνιν pr. m. 15 στιχάριν pr. m. ib. παραγαύδιν pr. m. 17 ζτάνγια pr. m.

414, 22 τῶν περσῶν

415, 5 ζιλγίβι 11 τὸν αὐτὸν ζιλγίβιν 12 ζιλγίβις

416, 20 δὲ καὶ

418, 16 κατὰ added in late hand (by Chilmead?)

419, 3 ἰουστίνου πόλιν 10 σπινθῆρας (not -ος) 18 τὸ ὅρος

420, 2 ἐπὶ ἡμέρας ζ

423, 4 κοσμᾶ (not -ά)

424, 1 ἐφραίμιος (not εὐφ.) 8 ἀνῆλθαν pr. m.

426, 11 αὐτοῦ 13 αὐτοῦ

428, 12 υ in the numeral is by a later hand and in rasura 22 προαναγεγραμμένης

429, 15 ζαμανάζός

431, 12 ἐφούλκισεν but λ sec. m. in rasura, therefore ἐφούρκισεν pr. m.

432, 4 τῇ αὐτῇ πόλει 11 οὔννων ἔσφαξαν (om. καὶ)

433, 11 ἀνατολικωτερὰ 10 βασιλεῖαι (not -είαι)

434, 22 om. ὁ ante ἀλαμούνδαρος

435, 6 ἰωάννης (not ὁ ἰωαν.) 14 ηὗραν pr. m. 17 μετὰ νίκης μηνὶ ἀπριλλίῳ ἰνδικτιῶνος $\overline{\sigma\tau}$

436, 18 πομπιούπολις

439, 3 ἐπὶ τοῦ κοινοῦ 20 κατέμενεν

440, 17 διδοῦντες (cf. 443, 21) 22 πορνοβοσκοὺς πάντας

442, 1 κατενεχθεὶς (not -γχεὶς)

443, 4 πολῖται ἔφυγον εἰς 9 κατηνέχθη (not -θε) 17 τοῦ ἁγίου συμεὼν τοῦ θαυματουργοῦ (the small letters sec. m. and in rasura)

444, 16 αὐτοῦ 22 δὲ καὶ

446, 21 τὸν αὐτὸν

447, 20 ὁ ἀντιοχεύς

450, 10 ἀπολέσαι (not -σθαι)
452, 13 πρέσβεις (not -εῖς) 21 προσδεχόμενοι 15 μῆραμ
453, 2 αὐτοὺς 6 μεράμ 7 εἰς τὸ νισίβιος (cf. supra 329, 5) 16 κοσμοδρομῶν
454, 20 πολιτειῶν καὶ ἔπαινον ἡμῶν ἀμφοτέρων (cf. vers. Lat.)
455, 21 χρυσορύκτων 23 χρυσόρυκτα 24 ῥωμαίων τε καὶ
456, 1 ὡς οἱ εἰδότες 3 λεπίδας 15 om. τῆς
461, 14 κιρκι=σίου (?-ησίου pr. m.)
462, 19 ἐπαρόντες pr. m.
463, 12 μάμαντος but last letters $\overset{o}{\underset{\nu}{\tau}}$ sec. m.; apparently μάμα pr. m.
464, 5 om. οἱ 9 ἐκπερῶν
465, 21 ἀβγαρσάτον
467, 14 λαθραίως (not -ων)
468, 14 κατασκηνώσαντες 15 ἠδυνήθησαν 23 ἐκφευγόντων καὶ νομιζόντων
469, 1 μαρτυρόπολιν μετὰ νίκης 9 μίαν ἄνοδον
470, 1 ἦσαν 2 καστέλλιν pr. m. 4 κατορύσσοντες (not -αντες) 10 κίον pr. m. 14 ὑπεχώρησαν
471, 18 ἐπιτραπῆναι (not -σαι)
472, 5 τῷ (not τῶν)
473, 10 καροτόμησιν 19 ἐναεύλοις
474, 11 κατῆλθαν pr. m. 18 χαλκῆ pr. m.
475, 19 μανιάκιν
476, 8 ὑποδρομίῳ 15 om. εἶπε (or εἰ) 19 πόμπιον
477, 18 παραληφθέντα
478, 3 γέγραπται
479, 4 τῷ δὲ αὐτῷ χρόνῳ 9 om. ἐν
480, 10 οὐιττιγι 11 οὐίττιγην 19 φατριάσας
482, 16 τοῦ βασιλέως
483, 1 τὸ ἅγιον πάθος (cf. vers. Lat.)
485, 7 ορμιόδου
486, 18 ἡμαγμένα, ἡ sec. m. in ras., αἱμ. pr. m.?
487, 3 ἔπεσε καὶ
488, 6 μαίῳ (not μαΐου)
489, 4 κατέπεσαν 8 κατενύγησαν (not κατην.) 16 βοβώνων
490, 18 τῶν (not τοῦ)
491, 11 ἐνδοξοτάτου (not -ατάτου) ib. κουροπαλάτου first α sec. m. in ras., looks as if ε had been written first
492, 15 λιτανίους (not -είους)
493, 18 ἔμελλε first letter sec. m. in ras., originally ἤ?
494, 4 βίτος 8 ἀσηκρῆτις 11 τῶν ἐξονομασθέντων ὑπ' αὐτῶν (sic vers. Lat.)
495, 22 ποσὸν τι

Dublin. J. B. Bury.

Zu Nikephoros' Χρονογραφικὸν σύντομον.

Der den Forschern auf dem Gebiete der byzantinischen Chronistik durch Symeon Logothetes bekannte cod. Vind. suppl. graec. 91 enthält an zwei Stellen den Abrifs des Nikephoros, bezw. ein Excerpt daraus, und zwar das eine Mal in der erweiterten, das andre Mal in der ursprünglichen Fassung. Beide Stücke liefern neben dem von de Boor verwerteten Material für die Recensio keine Ausbeute. Gleichwohl mögen einige Notizen zur Orientierung für diejenigen, welche sich mit Nikephoros beschäftigen, und als Beitrag zur Überlieferungsgeschichte desselben hier Platz finden.

Fol. 156^r bis 163^r enthalten die Chronik in der erweiterten Bearbeitung von Anfang bis p. 106,1 de Boor. Der Text ist mit dem des Jenensis (J) sehr nahe verwandt, eine Verwandtschaft, mit der auch der Umstand im Einklang steht, dafs in beiden Hss Nikephoros an Epiphanios angefügt ist.[1]) Die Abstammung des Vind. aus J oder umgekehrt ist ausgeschlossen. Ersterer hat an zahlreichen Stellen für Zahlzeichen oder Worte freien Raum gelassen (so 84, 1. 3; 90, 9 für die Zahlen [an den beiden ersteren Stellen fehlt auch ἔτη], 84, 7 für πρὸ τοῦ πατρὸς, 90, 11—12 für εἰς . . . φωνὴν u. s. f.), offenbar weil in der Vorlage die Schrift unleserlich war. An allen diesen Stellen ist J intakt. Auch von anderen Auslassungen und Fehlern des Vind. ist er frei (so fehlen im Vind. 84, 21 ὁ; 89, 6 οὖν; 91, 1 ὁ; 91, 8—10 ἔτη —αὐτοῦ; 92, 14 ὁμοῦ; 99, 18 τῷ; 102, 12 τῆς vor οἰκ.; 89, 16 die ganze Zeile; 90, 6 bietet er ‚ερκζ'; 97, 21 θ' für β'; 99, 11 ‚ςκς'; 101, 20 κ'; 102, 18 τι'; 105, 16 κωνσταντίου). Andrerseits hat der Vind. die in J fehlende Zeile p. 89, 15 und 84, 10 das Wort ὡς. 94, 1 giebt er richtig τίτος; 95, 11 κάρος; 100, 10 χάζαρις. An einigen wenigen Stellen treten Beziehungen zum Oxon. Auct. F. 6, 26 zu Tage; mit diesem giebt der Vind. p. 89, 17 κβ'; 91, 2 διόνυσος; 88, 15 ἐρημίας (so auch Paris. Reg.

1) Excerpte aus dem letzteren füllen einen beträchtlichen Teil der Hs. Unserer Chronik voraus geht ein Stück aus de mens. et pond. fol. 147^r—152^v. Dann folgen Stücke aus Johannes Chrysostomos (bis 155^r), darauf als Überschrift (rot) τέλος λόγου τοῦ ἁγίου ἐπιφανίου τοῦ ἐπιλεγομένου ἀγκυρώτου; das Excerpt selbst fehlt, der Rest des Blattes und das folgende Blatt sind frei gelassen.

1711). Das Zusammentreffen mit drei Hss der unerweiterten Fassung in συμπληροῦνται p. 88, 16 und mit Par. Reg. 1711 in ὁ vor χριστὸς p. 98, 19 könnte zufällig sein. 90, 9 steht für λάγου λαοῦ (so in J eine jüngere Hd.); 92, 21 heifst es φυγὼν ζῶντα ἑαυτὸν ἔχωσε (bei de Boor ist wohl N Druckfehler für N'); 93, 20—21 ὠνόμ. ist bis auf τὰ vorhanden (bei de Boor steht 20 καὶ οὗτος offenbar irrtümlich für 21 καὶ οὗτος), 21 καὶ οὗτος—ἀπεκτ. fehlt. In dem Zusatz zu 97, 13 hat υ den spiritus asper, was Creduers Deutung noch wahrscheinlicher macht. Von sonstigen Abweichungen notiere ich noch: 89, 6 ἀνανεώθη; 90, 12 ἐμετεβλήθησαν; 94, 1 ἀντώνιος, 4 ἐπὶ τούτου; 95, 10 καρίω; 99, 8 ἀνεκλήσθη, 9 κατέστησεν (für ἀπεκατ.). Unbedeutenderes übergehe ich.

Fol. 231ᵛ bringt die authentische Fassung im Auszug. Die Schrift ist von anderer, jüngerer Hand. Das Excerpt umfafst folgende Stücke nach de Boors Ausgabe: p. 85, 14—86, 2; darauf folgt βασιλεία σολομῶντος ἔτη μ'. Ὁμοῦ κτλ. 88, 13—16 ο'; hierauf πρῶτος μὲν τῶν περσῶν βασιλεύει κύρος κτλ. 88, 21—89, 2 λϛ', dann μεθ' ὧν ἕτεροι· εἶτα ἄλλος δαρεῖον (sic) ἀρσάμου ἔτη ϛ' κτλ. 89, 19—90, 6. Es folgt μετὰ ταῦτα ἐβασίλευσαν ἕτεροι οὗ τὰ ὀνόματα μεθ' ὧν ἐβασίλευσεν αὔγουστος ἔτη νϛ' μῆνας ϛ'. γίνονται ὁμοῦ τὰ πάντα ἀπὸ ἀδὰμ ἕως αὐγούστου κτλ. 91, 14—92, 16. Weiter heifst es μετὰ δὲ τὸ βασιλεῦσαι καὶ ἕτεροι ἐβασίλευσαν διοκλητιανὸς κτλ. 95, 14—96, 2 Νικ. Darauf folgt zum Schlufs: γίνουνται (sic) οὖν τὰ πάντα ἔτη ἀπὸ τῆς συστάσεως τοῦ κόσμου ἕως τῆς τελευτῆς κωνστ. κτλ. 96, 10—13 ξε'. Der Text steht dem des Oxon. Laud. 39 (L) am nächsten. Mit diesem stimmt er überein in der Überschrift (p. XLII de Boor) und in folgenden Lesarten: 85, 14 μωυσῆς; 88, 14. 15 μετὰ δὲ τὴν αἰχμαλωσίαν ἰουδαίων τὴν εἰς (L stimmt hier nicht genau, steht aber von allen Vertretern der unerweiterten Fassung am nächsten); 88, 16 ἔτη οα' (so BLPM); 89, 20 ἀνεῖλεν; 91, 13 ὁμοῦ; 92, 1 ἐποιεῖτο; 92, 3 fehlt οὖν (mit LR); 95, 17 ἕως τῆς τελευτῆς (mit LS), ‚εψϙβ', 18 τοῦ διοκλ., 21 fehlt υἱὸς; 96, 1 τῶν ἐν νικαίᾳ τηι' (sic) πρων, 10 ἕως τῆς τελευτῆς κωνσταντίνου ἔτη. Die Form σολομῶντος 88, 13 (s. auch o.) haben die Hss der erweiterten Fassung und der Monac. (σαλομῶντος Paris. Reg. 233). Von eigentümlichen Lesarten notiere ich: 85, 15 γίνονται οὖν, 16. 17 ἕως ἐπὶ τὴν] ἕως τῆς, 21 δχπθ'; 88, 15 ἐρημίας] ἐρήμωσιν; 91, 21 κυρίνος; 92, 7 κγ'] κθ', 8. 9 ἄρχεται τῆς εὐαγγελικῆς διδασκαλίας; 95, 17 (ἕως über d. Z. v. 1. Hd.) τοῦ β' διοκλητιανοῦ τῆς α' ἀρχῆς αὐτοῦ (alles v. 1. Hd.), 19 σοθ'. Es fehlen 85, 14 γενόμενος ἐτῶν π', 90, 3 δὲ, 95, 24 πρώτη.

Bern. **Karl Praechter.**

Die Chronik des Logotheten.

Über den Verfasser, die Art, den Wert der in verschiedenen Handschriften der Chronik des Georgios Monachos angehängten Fortsetzungen ist unser Urteil bisher durchaus von den gründlichen Untersuchungen abhängig, welche Ferdinand Hirsch in den bekannten „Byzantinischen Studien" veröffentlicht hat. Kurz zusammengefafst ist das Resultat derselben folgendes: Verfasser ist ein Beamter in der Stellung eines Logotheten, von dessen Persönlichkeit wir nichts weiter wissen, als dafs er dem Kaiser Romanos I nahe gestanden zu haben scheint, sein Werk jedoch erst unter der Regierung des Kaisers Nikephoros Phokas (963—69) schrieb. Dieses Werk war nicht eine von vorneherein an das Ende der Georgios-Chronik anknüpfende und zur Fortsetzung bestimmte Arbeit, sondern eine umfassendere Chronik, welche in ihrem früheren Teile zur Erweiterung des Werkes des Georgios verwertet, in ihrem späteren Teile demselben angehängt wurde. Jedoch ist uns in keiner der beiden überlieferten Redaktionen der Fortsetzung das Original rein erhalten, vielmehr ist die von Muralt im Text abgedruckte Version des Mosquensis und Parisinus 1708 verkürzt, die in den Anmerkungen gegebene des Vaticanus 153 weniger stark verkürzt, aber mit fremdartigen Zusätzen, meistens aus Genesios, vermischt. Die Chronik ist in hohem Grade wertvoll, da sich vorwiegend auf sie unsre Kenntnis der Zeitperiode von 813—944 stützt, indem, wie Hirsch ausführlich nachzuweisen sucht, die späteren Bearbeitungen dieser Zeit fast ausschliefslich die Chronik des Logotheten reproduzieren.

Gerade dies letzte Resultat der Untersuchung, das für die Konstruktion der Entwicklungsgeschichte der späteren Chronistik den Eckstein bildet, mit dessen Sicherheit der ganze darauf errichtete Bau erschüttert und unsre Auffassung von dem Verhältnisse der einzelnen Chroniken zu einander eine durchaus abweichende werden müfste, ist von zu einschneidender Wichtigkeit, um nicht eine gründliche Revision als berechtigt erscheinen zu lassen, zumal wenn dieselbe sich auf ein erweitertes und gesichtetes Material zu stützen vermag. Diese Berechtigung wird niemand bereitwilliger anerkennen als der Verfasser jener

zu ihrer Zeit epochemachenden Studien, da ja gerade er selbst wiederholt hervorhebt, dafs eine definitive Entscheidung vieler Fragen durch die erbärmliche Ausgabe der Georgios-Chronik erschwert oder unmöglich gemacht werde. Das ist in noch höherem Grade der Fall, als man bei der Betrachtung jener Ausgabe annehmen durfte. Denn zu den beiden erwähnten Redaktionen der Fortsetzung kommt noch eine dritte in dem bisher nur aus der kurzen Beschreibung Bandinis bekannten Laurentianus plut. LXX cod. 11, deren Abweichungen von der des Mosquensis an Umfang nicht sehr erheblich, an Wichtigkeit aber sehr bedeutend sind, und der Vergleich der innerhalb des Georgios-Textes in den verschiedenen Redaktionen vorgenommenen Änderungen und Erweiterungen — über dessen Unmöglichkeit an der Hand des Muraltschen Apparats Hirsch mit Recht klagt, da sich aus ihm das wichtigste Material zur Beurteilung der Fortsetzungen ergiebt — wird durch den selben Laurentianus erst recht fruchtbar gemacht. Ich beginne meine Untersuchungen mit der Feststellung der Eigentümlichkeiten der Redaktionen innerhalb des Originalwerks und der Quellen ihrer Zusätze zu demselben.

Über die im Vaticanus 153 erhaltene Redaktion habe ich bereits in Band II p. 1 ff. dieser Zeitschrift einiges Material gegeben, denn der dort behandelte Vindobon. Hist. Graec. 40 ist, wie ich mich mittlerweile überzeugt habe, thatsächlich, soweit der ursprüngliche alte Teil der Handschrift reicht, ein Zwillingsbruder des Vaticanus. Die beiden Handschriften bieten in ihrem Bestande wesentlich den Text der Coisliniani 310 und 134 und deren Genossen und beschränken sich darauf, einige besonders dürftig ausgefallene Partien durch die die gleichen Ereignisse behandelnde Darstellung einer andern Chronik zu erweitern. Es sind dies die Regierungen der Kaiser Galba, Otho und Vitellius, der Zeitraum von Mark Aurel bis Diokletian, die Regierungen des Kaisers Tiberius II und Heraklonas, Sohnes des Herakleios; einzelne Sätze sind auch noch in die diesen Abschnitten nächstgelegenen Stücke der Chronik eingefügt. Im übrigen beschränkt sich der Redaktor auf leichte stilistische Retouchen. Nur von solchen sind auch noch die letzten von Georg behandelten Regierungen bis inklusive der des Theophilos berührt; eine stoffliche Erweiterung hat in ihnen nicht stattgefunden. Eine Änderung tritt erst mit der Regierung Michaels III ein; hier ist der kurze Bericht des Originals völlig weggeworfen und durch einen ganz andern, der natürlich zum Teil dieselben Ereignisse berührt, ersetzt. An dieser Stelle ist daher auch ein äufserlich stark in die Augen fallender Einschnitt gemacht, die Namen der Herrscher Michael und Theodora stehen in Uncialschrift, von breiter, bunter Arabeske umrahmt, über dem Texte; auch bei den

folgenden Regierungen sind die Namen der Kaiser im Nominativ dem Texte vorangestellt, was vorher nicht der Fall war. Dagegen ist die Einheitlichkeit des Ganzen wieder darin zum Ausdruck gekommen, dafs Ordinalzahlen, welche in dieser Redaktion beim Beginn jeder neuen Regierung am Rande stehen, fortgeführt sind. Wie Theophilos als 85. Kaiser gezählt ist, steht neben *Μιχαὴλ καὶ Θεοδώρα* die Ziffer πϛʹ, neben *Βασίλειος* πζʹ u. s. w. Von einer Bezugnahme auf die Chronik des Logotheten findet sich nirgends in den Handschriften eine Spur.

Was die Quelle dieser Zusätze betrifft, so habe ich in dem zitierten Aufsatze B. Z. II S. 1 ff. nachgewiesen, dafs dieselbe dem Leo Grammaticus nahe verwandt, aber etwas reichhaltiger gewesen sei. Das gleiche läfst sich auch für die dort nicht behandelten Abschnitte nachweisen, sodafs man also mit Sicherheit sagen kann, dafs der Redaktor für seine Erweiterungen nur einer einzigen Quelle gefolgt sei. Wenn ich jedoch früher das Verhältnis dieser Quelle zur Chronik des Leo Grammaticus so aufgefafst habe, als sei letztere aus der ersteren verkürzt, so mufs ich diese Annahme nach reiflicher Überlegung zurückziehen. Aus der sorgfältigen Betrachtung der Einschübe in den Regierungen des Tiberius II und Heraklonas ergiebt sich vielmehr, dafs die Quelle des Redaktors eine erweiternde Bearbeitung des Leo Grammaticus bietet. Eine Nebeneinanderstellung der beiden Berichte über die Regierung des Tiberius wird das Verhältnis am besten veranschaulichen. Die Fassung der Coisliniani giebt hier nur den Namen und die Regierungsdauer: *Μετὰ δὲ Ἰουστῖνον ἐβασίλευσεν Τιβέριος ὁ Θρᾷξ ἔτη δʹ.* Dies behält der Redaktor bei. Dann folgt ohne erhebliche Differenz L. G. p. 137, 1—11; von da ab entfernen sich die Texte nicht unerheblich von einander:

Redaktion V.	Leo.
Ἡ δὲ Σοφία ἡ τοῦ Ἰουστίνου γυνὴ τὴν ψυχὴν οὐ μετρίως ἐπλήγη· ἠγνόει γὰρ αὐτὸν ἔχειν γυναῖκα καὶ διὰ τοῦτο προσεφιλιώθη αὐτῷ θωπείᾳ πείσασα Ἰουστῖνον τὸν ἄνδρα αὐτῆς προβαλέσθαι Τιβέριον βασιλέα ὡς εὔνουν καὶ πιστὸν αὐτῷ ὄντα· τοῦτο δὲ καὶ ἔπραξε βουλομένη γῆμαι αὐτὸν καὶ πάλιν μεῖναι Αὐγούστα.	*Ἡ δὲ Σοφία τοῦ Ἰουστίνου γυνὴ ἐπλήγη τὴν ψυχήν· οὐ γὰρ ᾔδει ἔχειν αὐτὸν γυναῖκα καὶ διὰ τοῦτο προσεφιλιώθη αὐτῷ ἐπὶ Ἰουστίνου καὶ ἔπεισεν αὐτὸν προβαλέσθαι εἰς βασιλέα τὸν Τιβέριον βουλομένη γῆμαι αὐτὸν καὶ μεῖναι Αὐγούσταν·*
Τιβέριος δὲ θεῷ μᾶλλον καὶ νόμῳ πεισθεὶς ταύτην κατήγαγεν ἐν τοῖς ἐπ' ὀνόματι αὐτῆς κτισθεῖσι παλατίοις ἐν τῷ	*ταύτην δὲ κατήγαγε Τιβέριος εἰς τὸ παλάτιον τὸ ἐν τῷ Ἰουλιανοῦ λιμένι*

Ἰουλιανοῦ λιμένι παρακελευσάμενος κουβικουλαρίους τε καὶ πολλοὺς ἑτέρους καθυπουργεῖν τῇ ταύτης διακονίᾳ καὶ ἀρεσκείᾳ καὶ διατηρεῖν αὐτὴν ἀσφαλῶς· ἐτίμα δὲ ταύτην ἴσα μητρὶ ἐκπληρῶν πᾶσαν θεραπείαν καὶ ἔφεσιν αὐτῆς.

κελεύσας κουβικουλαρίους καὶ ἑτέρους τινὰς εἶναι εἰς ὑπουργίαν αὐτῆς καὶ διατηρεῖν αὐτήν·

ἐτίμα δὲ αὐτὴν ἴσα μητρὶ ποιῶν πᾶσαν θεραπείαν αὐτῆς.

Dem Wortlaute Leos entspricht fast genau der des Theodosios Melitenos p. 95. Dies allein würde natürlich nicht genügen, das oben gefällte Urteil zu begründen, allein auch bei Theophanes p. 249 f. ist der Ausdruck fast überall der gleiche wie bei Leo, oder diesem wenigstens viel näher stehend, mit der einzigen Ausnahme, dafs Theoph. p. 250, 9 auch den Palast am Julians-Hafen als *ἐπ' ὀνόματι Σοφίας τῆς γυναικὸς Ἰουστίνου* genannt bezeichnet. Offenbar also hat die Vorlage von V den Text Leos mit freier Phantasie weiter ausgemalt. Ich sage ausdrücklich: die Vorlage von V; denn die Abweichungen des zitierten Textes von L.G. gehen weit über die bescheidenen Änderungen hinaus, die sich der Redaktor am Texte Georgs vorzunehmen erlaubt hat, und da kein verständiger Grund zu erkennen ist, warum der Redaktor sich seiner Zusatzquelle gegenüber gröfsere Freiheit erlaubt haben sollte, so müssen wir annehmen, diese Quelle selbst habe die freien Variationen des Textes Leos enthalten. Sachlich erweitert ist dann Leo in V durch das zunächst folgende Stück, welches auch im Th. M. fehlt. *Οὗτος ἱππικοῦ ἀγομένου καὶ τῶν μερῶν φορούντων σωλινωτὰς στολὰς ἀπὸ βλαττίων ὀξέων διὰ τὸ μὴ τὰ χρήματα δαπανᾶσθαι εἰς ἀκαίρους χρείας ἔπαυσε ταύτας φορεῖν ὁρίσας ὄρνας διδακτυλέας ἐν ταῖς στολαῖς αὐτῶν κόσμου χάριν φορεῖν.* Dafs der Redaktor hier nicht vollständig den Text seiner Vorlage wiedergegeben hat, zeigt ein Vergleich mit Kedrenos, dessen nahes Verhältnis zu der Quelle von V wir schon in jenem Aufsatze B. Z. II 1 ff konstatiert haben. Er sagt etwas vollständiger p. 688, 19:[1]) *γενεθλίου δὲ ἱππικοῦ ἀγομένου καὶ τῶν μερῶν φορούντων στολὰς σωλινωτὰς ἀπὸ βλαττίων ὀξέων καὶ χλαμύδας παραπλησίους τῆς βασιλικῆς, ἔπαυσε ταύτας φορεῖν διὰ τὸ μὴ εἰς ἀκαίρους χρείας δαπανᾶσθαι τὰ χρήματα κτλ.* Eigentümlich ist, dafs Kedrenos diese sachliche Erweiterung mit V gemeinsam hat, nicht aber die stilistischen Änderungen jener oben ausgeschriebenen Stelle; dort stimmt er vielmehr mit Leo überein, nur dafs er statt *εἰς τὸ παλάτιον τὸ ἐν τῷ Ἰουλιανοῦ λιμένι* ebenfalls den Namen der Kaiserin andeutend sagt

---

1) Die vom Bonner Text abweichenden Lesungen sind die des Marcianus cl. VII cod. XII, der sich häufig als eine vorzügliche Handschrift erweist.

τὸ παλάτιον τῶν Σοφιῶν. Die Vorlage des Kedrenos scheint somit eine Zwischenstufe zwischen Leo und V gebildet zu haben.

Das folgende Stück hat V in umgekehrter Reihenfolge und wieder mit einigen Zusätzen.

V.	Leo.
Οὗτος δὲ ὁ Τιβέριος καὶ τὸν λεγόμενον Χρυσοτρίκλινον ἐν τῷ ἱερῷ παλατίῳ ἐπεκόσμησέ τε καὶ κατελάμπρυνε τὸν πρώην ὑπὸ Ἰουστίνου ἐκ θεμελίων κτισθέντα. ἀλλὰ καὶ τὸ δημόσιον τῶν Βλαχερνῶν λοετρὸν ἔκτισέ τε καὶ κατεκόσμησε καὶ πολλὰς ἐκκλησίας καὶ ξενῶνας ἀνενέωσε πάμπολλα αὐτοῖς δωρησάμενος.	*Οὗτος ἔκτισέ τε καὶ κατεκόσμησε καὶ τὸ δημόσιον τῶν Βλαχερνῶν λοετρὸν καὶ πολλὰς ἐκκλησίας καὶ ξενῶνας ἀνενέωσεν. οὗτος καὶ τὸν λεγόμενον Χρυσοτρίκλινον ἐν τῷ παλατίῳ ἐπεκόσμησέ τε καὶ κατελάμπρυνε τὸν πρώην ὑπὸ Ἰουστίνου ἐκ θεμελίων κτισθέντα.*
Μαυρίκιον δὲ καὶ Ναρσῆν ὁ αὐτὸς Τιβέριος κατὰ Περσῶν μετὰ στρατευμάτων ἐξαπέστειλεν· ὑποστρεψάντων δὲ μετὰ νίκης μεγίστης καὶ λαφύρων ὅτι πλείστων ὑπεδέχθησαν μετὰ τῆς προσηκούσης τιμῆς παρὰ τῷ βασιλεῖ. καὶ τὸν μὲν Μαυρίκιον γαμβρὸν εἰσεποιήσατο ἐν τῇ αὐτοῦ θυγατρὶ Κωνσταντίνῃ, ὡσαύτως καὶ Γερμανὸν πατρίκιον τὸν ἐν τῇ Ἀφρικῇ στρατηγοῦντα ἐπὶ τῇ ἑτέρᾳ αὐτοῦ θυγατρί, ἀμφοτέρους καίσαρας προχειρισάμενος.	*Οὗτος Μαυρίκιον καὶ Ναρσῆν κατὰ Περσῶν ἀπέστειλεν. Μαυρίκιον δὲ ὑποστραφέντα μετὰ νίκης μεγάλης ἐδέξατο ὁ βασιλεὺς μετὰ τιμῆς πολλῆς καὶ γαμβρὸν αὐτὸν εἰσεποιήσατο ἐπὶ θυγατρὶ αὐτοῦ Κωνσταντίνᾳ, ὡσαύτως καὶ Γερμανὸν πατρίκιον τὸν ἐν τῇ Ἀφρικῇ στρατηγοῦντα ἐπὶ τῇ ἑτέρᾳ αὐτοῦ θυγατρί, ἀμφοτέρους ποιήσας καίσαρας.*
Οὗτος δὲ συκόμορα πρώιμα ἀξιοθέατα αὐτῷ προσενεχθέντα φαγὼν πεφαρμαγμένα ὄντα καὶ μέλλων τελευτᾶν Μαυρίκιον βασιλέα ἀντ' αὐτοῦ ἀνηγόρευσεν.	*φαγὼν δὲ καὶ συκόμωρα πρώιμα ἀξιοθέατα πεφαρμαγμένα καὶ μέλλων τελευτᾶν Μαυρίκιον βασιλέα ἀνηγόρευσεν.*

Auch hier zeigt der Vergleich mit Theophanes p. 251, daſs die einfachere Fassung Leos die ursprünglichere ist, welche der Gewährsmann von V lebhafter die Details ausmalend ohne sachliche Zusätze wiedergab. Kedrenos ist hier, abgesehen von der Erwähnung des *Χρυσοτρίκλινος* p. 690, 8, dem Theophanes gefolgt; sehr eigentümlich ist jedoch, daſs er am Ende beifügt *καὶ ἐτάφη ἐν τῷ ἡρῴῳ ἐν λάρνακι πρασίνῃ*, eigentümlich deshalb, weil Leo sonst regelmäſsig in ganz der gleichen Form über daſs Begräbnis der Kaiser zu berichten pflegt, so-

dafs man hier an eine Lücke seines Textes denken würde, wenn nicht auch V das gleiche Schweigen bewahrte.

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse bei der Regierung des Heraklonas. Die Coisliniani und die meisten andern Handschriften erwähnen dieselbe gar nicht, sondern gehen von Konstantin, dem Sohne des Herakleios, sogleich auf Konstans über. V stimmt in seinem Einschub wiederum im wesentlichen mit Leo, hat aber nicht nur kleine stilistische Eigentümlichkeiten, sondern auch eine andre Reihenfolge, insofern er Leo p. 156, 18 *οὗτος* — 20 *τοῦ πατρὸς αὐτοῦ* hinter *μῆνας τέσσαρας* p. 156, 15 einschiebt, und einen sachlichen Zusatz, indem er hinter *τοῦ πατρὸς αὐτοῦ* beifügt: *δοὺς ἑκάστῳ στρατευομένῳ λεγάτον ὑπὲρ Κωνσταντίνου ἀδελφοῦ αὐτοῦ ἀνὰ νομίσματα τρία.* Seine Darstellung stimmt also vollständig mit der von Kedrenos benutzten überein.

Wesentlich anders ist das Aussehen der im Laurentianus[1]) erhaltenen Redaktion, welche ich kurz mit La bezeichnen werde. Bis zum Beginn der christlichen Kaiser, also in den 3 ersten Büchern der von Muralt erfundenen Bucheinteilung, unterscheidet er sich von den Coisliniani und deren Genossen, abgesehen von einer ziemlich freien stilistischen Behandlung des Textes, fast nur dadurch, dafs die theologischen Digressionen in ihm bei weitem weniger umfangreich sind; der Nachweis, dafs jene Handschriften auch hier das Original sind, welches La stark zusammengestrichen hat, liegt aufserhalb des Rahmens dieser Untersuchung. Sachliche Änderungen und Zusätze finden sich nur vier ganz unbedeutende, nämlich p. 362, 6 ist die Notiz über den heil. Chariton eingeschoben, die im Original fehlt; p. 376, 13 sind die Worte über den Tod Diokletians ersetzt durch das, was Leo Gramm. p. 82, 17—19 darüber sagt; p. 381 ist in dem ganz anders lautenden Abschnitt Z. 13—20 zum Namen Konstantins hinzugefügt: *ὃς ἐξ Ἑλένης αὐτῷ ἐγεννήθη περὶ τὴν τῆς Δακίας πόλιν* (cf. Leo p. 83, 10); p. 388, 15 sind die Worte: *ὑπὸ χεῖρα ἰδίας εἰκόνος ἀνατεθῆναι προστάττει* ersetzt durch: *ἀνὰ πᾶσαν τὴν Ῥώμην ὑψοῦσθαι καὶ προσκυνεῖσθαι προστάττει.* Vom Regierungsantritt Konstantins ab nehmen diese Erscheinungen steigend zu; teils werden Georgs Berichte durch andre, oft sogar im Wortlaut nicht erheblich abweichende ersetzt, sodafs bisweilen in kürzeren Regierungen kein Wort vom Original übrig bleibt, teils werden Erzählungen aus Stücken Georgs und Stücken aus andrer Quelle gemischt. Besonders

1) Nahe mit ihm verwandt ist der Vaticanus 154. Da dieser jedoch nur bis Justin I reicht (vgl. die Beschreibung der Handschrift in meiner Ausgabe des Theophanes II p. 385), also die Fortsetzung nicht enthält und aufserdem seine Vorlage stilistisch völlig willkürlich überarbeitet hat, nehme ich hier keine weitere Rücksicht auf ihn.

stark sind die letzten Regierungen erweitert, aber auch hier bleibt der Text Georgs der Einschlag des Gewebes; noch in der Regierung Michaels III finden wir an der Spitze des Berichts seine Erzählungen nur unerheblich verkürzt wieder, ja sogar die in den Coisliniani den Abschlufs des Werkes bildende Übersicht der Weltperioden, die im Weltjahr 6375 aufgestellt ist, steht unverändert auch in La am Ende der Regierung Michaels, obgleich dieselbe in das über diesen Endpunkt fortgeführte Werk schlecht pafst. Entsprechend der aufserordentlich starken Überarbeitung, die schon die Schlufspartie der Chronik beinahe zu einem neuen Werke gemacht hat, finden wir keinen äufserlich hervorgehobenen Einschnitt hinter dieser Übersicht der Weltperioden; die Regierung des Basileios hat nicht einmal eine die *ἀρχὴ* meldende Überschrift oder Beischrift, wie solche sich im Text oder am Rande der Handschrift beim Beginn einer neuen Regierung sonst häufig findet. Irgend einer Bezugnahme auf den Logotheten begegnen wir auch in dieser Bearbeitung nirgends.

Der Charakter der Redaktion La ist also ein durchaus andrer als der der Redaktion V. Das Ziel des Bearbeiters ist nicht, wie in V, durch Erweiterung einzelner zu kurz gekommener Partien das ganze Werk gleichmäfsiger zu gestalten, sondern den für einen christlichen Leser interessantesten Teil, die Kaisergeschichte zur Zeit christlicher Herrscher, so reichhaltig wie möglich zu machen. Die interessante und wichtige Frage, ob er dieses Ziel zu erreichen gestrebt hat, indem er die Redaktion V weiter ausgestaltete, ist entschieden zu verneinen; beide Arbeiten sind innerhalb der alten Chronik vollständig unabhängig von einander entstanden. Für die Zeit der heidnischen Kaiser, in der La mit dem Original übereinstimmt, bedarf es keines Beweises, dafs ihm keine Handschrift von V vorlag; es wäre unmöglich, dafs ein Bearbeiter einer solchen Handschrift zufällig in Reihenfolge und Wortlaut mit Georgs Darstellung wieder übereinkäme. Aber auch an den wenigen Stellen, an denen V im späteren Teile erweitert hat, läfst sich mit Sicherheit erweisen, dafs La sein Werk nicht benutzte, so sehr es auf den ersten Blick scheint, dafs La nichts als einen Auszug aus V biete. In der oben genauer betrachteten Regierung des Kaisers Tiberius II stimmt er mit ihm fast wörtlich überein. Aber wenn wir La mit den verwandten Chroniken vergleichen, so finden wir, dafs ihm Leo Grammaticus und V gegenüber genau alles das fehlt, was auch in der Chronik des Theodosios Melitenos ausgelassen ist, sodafs sein Text mit diesem so gut wie wörtlich[1]) stimmt. Dafs dieser Unterschied nicht

1) Der einzige Unterschied ist, dafs er hinter *γαμβρὸν αὐτὸν εἰσεποιήσατο* (Th. M. p. 95 fin.) wie Leo beifügt: *ἐν τῇ θυγατρὶ Κωνσταντίνῃ*. Hier ist wohl

zufällig sein kann, ist nach dem, was Patzig B. Z. III p. 470 ff. in seinen in ihrem Hauptresultat verdienstlichen und die Entwirrung und Aufklärung des Chaos der byzantinischen Chronistik wesentlich fördernden Untersuchungen über das Verhältnis des Leo Grammaticus zu Theodosios Melitenos ermittelt hat, unzweifelhaft. Es läfst sich danach vielmehr mit Sicherheit aussprechen, dafs V und La unabhängig von einander das Original aus zwei verschiedenen, wenngleich nahe verwandten Chroniken erweitert haben.

Eine weitere wichtige Thatsache ist die, dafs La ganz ausschliefslich diese Quelle zur Herstellung seiner Redaktion verwertet hat. Alles, was er bis zur Regierung Justins I an einzelnen Zusätzen hat, findet sich bei Theodosios wieder, der Bericht über Justin I, der das Original vollständig verdrängt hat, ist, abgesehen von einer Abweichung in der Reihenfolge, wortgetreu der des Theodosios, genau wie der über Tiberius II alle Zusätze Leos auslassend. Die Erzählung über Justinian, aus Elementen Georgs und anderen Zusätzen neu gestaltet, giebt in letzteren ausschliefslich Stücke, die Theodosios und Leo gemeinsam sind, nicht einen einzigen der Zusätze Leos. Ganz ebenso verhält sich La in den letzten von Georg behandelten Regierungen; auch hier hat er bei den bedeutend weniger umfangreichen Differenzen zwischen Leo und Theodosios stets die Berichte des letzteren, aber auch nur diese, ohne Beimischung aus irgend einer anderen Quelle; ganz geringfügige Zusätze sind hier vorläufig zu registrieren und sollen später eingehendere Würdigung finden. Da wir zur Vergleichung mit der dritten Redaktion doch auf den Bestand von La später eingehen müfsten, will ich den Inhalt der Handschrift von Michael I bis zum Ende des Theophilos (die Regierung des Michael III behandle ich später im Zusammenhange mit V) hier kurz skizzieren. Der Bericht über Michael I beginnt: *Μετὰ δὲ Σταυράκιον ἐβασίλευσε Μιχαὴλ ὁ εὐσεβέστατος καὶ γαμβρὸς αὐτοῦ ἔτος ἓν καὶ μῆνας θ'*, d. h. in den Text Georgs hat La *ὁ εὐσεβέστατος* eingesetzt wie Th. M. p. 142. Dann folgt in Übereinstimmung mit diesem *στεφθεὶς — ἐν τῇ μεγάλῃ ἐκκλησίᾳ* wie in der Muraltschen Ausgabe p. 678, 10—19, also ohne den Zusatz Leos über Michaels Sohn Ignatios und seinen Beinamen Rhangabe, aber Z. 15—18 hat La verkürzt, indem er die beiden *στέψεις* in einem Satze erzählt: *ἔστεψε δὲ καὶ Προκοπίαν τὴν γυναῖκα αὐτοῦ καὶ Θεοφύλακτον τὸν*

---

die einzige Handschrift des Th. M. lückenhaft. Auch sonst bietet La hier und da ähnliche Gelegenheit, den Text Th. M. zu korrigieren. So fehlt ihm in der Regierung Gratians (Th. M. p. 71) der eine Zusatz Leos *παρεσκευασμένων ὄντων*, dagegen hat er den andern *ἐκ Βρεττανίας ἐπανήκουσαν*, der demgemäfs dem Th. M. zu restituieren sein dürfte.

υἱὸν αὐτοῦ πολλαῖς δωρεαῖς τὴν σύγκλητον φιλοτιμησάμενος καὶ ἱερὰ πάμπολλα προσενέγκας ἐν τῇ μεγάλῃ ἐκκλησίᾳ. Dann kommt wieder der Text Georgs p. 678, 23—679, 9, aber p. 679, 1 hinter *Βουλγάρων* ist eingeschoben, was der Mosquensis vorher p. 678, 20—22 (= Th. M. p. 142) hat; La fährt dahinter dann fort *διὸ καὶ μετὰ κτλ.* Mit Th. M. stimmt auch, daſs er p. 679, 4 *ἐν τῷ κάμπῳ τοῦ τριβουναλίου* hat, statt wie die übrigen *ἐν τῷ τριβουναλίῳ.* Leos Notiz über den regierenden Patriarchen fehlt ihm.

Die Regierung des Leo Armenus beginnt ähnlich wie bei Georg: *Μετὰ δὲ Μιχαὴλ ἐβασίλευσε Λέων ὁ Ἀρμένης καὶ παραβάτης γεγονὼς ὕστερον ἔτη ζ' καὶ μῆνας ε'.* Darauf folgt zunächst das ganze Stück Th. M. p. 143 *στεφθεὶς — ἐν τῷ Δανουβίῳ ποταμῷ,* dann, noch durch Worte des Th. M. eingeleitet, *ὁ δὲ Λέων μετὰ δύο χρόνους τῆς αὐτοῦ βασιλείας μανεὶς πρὸς τὴν ἀσέβειαν ἐξώκειλεν ὥσπερ ποτὲ καὶ Σαοὺλ κτλ.* Georg p. 679, 16—680, 6 und daran angeknüpft Georg p. 681, 3—690, 6, mit Ausnahme der wesentlich theologischen Deduktionen p. 687, 24—689, 22, gegen die der Redaktor, wie oben bemerkt, groſse Abneigung zeigt. Von dem Stück p. 690, 6 *καὶ οὕτω* — 10 *παρέδωκεν* findet sich im Original nur der erste Teil bis *θεοσεβεῖς*, der zweite *καὶ πολλοὺς — παρέδωκεν* (Th. M. p. 144) ist späterer Einschub. Diesen hat auch La, aber vor dem ersten, wodurch die stilistische Verbindung eine viel gefälligere wird als im Muraltschen Text. P. 690, 11—21 entspricht wieder dem Original, dagegen stimmt La p. 690, 22—24 genau mit Th. M. p. 144—145, während der Satz beim echten Georg lautet: *ἐξ ὧν εἷς ὑπῆρχε Μιχαὴλ ὁ τὴν τοῦ ἐξκουβίτου τάγματος ἀρχὴν διέπων, ὃν εἱρκτῇ καὶ πέδαις εἶχε τηρούμενον,* in den der Mosquensis *διεβλήθη γὰρ τῷ βασιλεῖ ὡς κατ' αὐτοῦ βουλευόμενος* hinter *διέπων* hineininterpoliert hat. Mit Mosq. gemeinsam, aber genauer dem Th. M. sich anschlieſsend, hat dann La das Stück p. 691, 1—19, während alle übrigen Handschriften mit der Fassung der Coisliniani, die Muralt ziemlich ungenau in den Anmerkungen wiedergiebt, übereinstimmen. Nur an einer Stelle weicht La in sehr bemerkenswerter Weise von Th. M. ab. Letzterer berichtet den Vorgang bei der Thronbesteigung des aus dem Kerker geholten Michael so: *ἐξάγουσι τὸν Μιχαὴλ καὶ εἰσάγουσιν ἐν τῇ ἑορτῇ ἀντὶ δεσμοφόρου στεφηφόρον.* Ausführlicher dagegen La: *ἐξάγουσι τὸν Μιχαὴλ καὶ εἰσάγουσιν αὐτὸν ἐν τῷ παλατίῳ, εἶθ' οὕτως ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ ἀγαγόντες ἀντὶ δεσμοφόρου στεφηφόρον ἀπετέλεσαν.* Wer damit die eingehende Schilderung des Ereignisses beim Theoph. contin. II 2 vergleicht, wird sehr bezweifeln, daſs La hier nur die Andeutungen des Th. M. willkürlich ausgemalt habe. Das Folgende, p. 691, 19 *μετὰ δὲ ταῦτα* — 692, 4, bietet er wieder in der Fassung der

Coisliniani, fügt aber dann zum Schlusse bei, was der Mosq., wiederum den Zusammenhang unterbrechend und hier zugleich den Sinn verkehrend, einige Zeilen früher eingeschoben hat: *ἔνθα δὴ καὶ τοὺς παῖδας αὐτοῦ ἀποκείραντες μονάσαι πεποιήκασιν*, wie Th. M. p. 145. Ohne dieser Vorlage zu folgen setzt er aber dann noch hinzu: *οἳ τὴν τοῦ πατρὸς αὐτῶν αἵρεσιν καὶ ἀσέβειαν ἀθετήσαντες ἐξ ἀκανθῶν ῥόδα ἡδύπνοα ἀνεδείχθησαν πάσῃ ἀρετῇ κοσμούμενοι καὶ κατὰ θεὸν ζῶντες.* Da auch Leo diesen Satz nicht hat, so liegt keine Veranlassung zu der Annahme vor, daſs er bei Theodosios durch Schuld des Schreibers ausgefallen sei. Andrerseits ergiebt sich auch hier wieder aus dem Vergleich mit der Geschichte, welche Symeon Magister p. 619 von dem ältesten Sohne Leos erzählt, daſs wir es nicht mit einer leeren Phantasie des Redaktors zu thun haben.

Bei der Regierung des Michael Balbus liegen die Verhältnisse ziemlich einfach, da La wesentlich dem Texte der Coisliniani folgt unter Auslassung zahlreicher Bibelsprüche. Nur hat er p. 694,16 *καὶ ἀπέθανεν* — 17 *νεφρῶν* ausgestoſsen, weil er die Todesart des Kaisers später erzählt, ferner das Stück p. 695,6—7 (= Th. M. p. 146,1) eingesetzt, aber erst hinter Z. 11, wo es den Zusammenhang nicht unterbricht, endlich fügt er zum Schlusse wie Mosq. und die andern Vertreter der dritten Redaktion p. 699, 13—25 (= Th. M. p. 146—147) bei, etwas genauer die Worte des Theodosios wiedergebend.

Von dem Berichte über die Regierung des Theophilos gehört der ursprünglichen Chronik des Georgios nur ein geringer Teil des Muraltschen Textes, nämlich p. 699,27—700,2 + 701,22—702,14 + 708,11—710,6. Diesen giebt La zunächst, ohne Einschub, aber mit Verkürzungen. Er hat p. 701,22—702,2 ausgemerzt, weil er die Eroberung von Sizilien und Kreta durch die Araber wie Th. M. schon unter Michael II berichtet hatte, die Eroberung Amorions derselben Chronik entsprechend später erzählt; ebenso überspringt er p. 708,23—710,6 einen Auszug aus Gregor von Nazianz wie so viele andre Stellen aus den Kirchenvätern. Es bleibt somit p. 699,27—700,2, dann, mit *ἐφ' οὗ γέγονε ψῦχος ἀγριώτατον* angeknüpft, p. 702,2—14 + 708,11—23. Erst jetzt wendet er sich zu seiner Ergänzungsquelle und hat so ziemlich alles, was in der Muraltschen Ausgabe zwischen die einzelnen Stücke der Georgios-Chronik eingeschoben ist. Zunächst folgt p. 700,3 — 701,21, auſser dem auch bei Th. M. fehlenden Satze p. 700,24—25, dann p. 702,15—708,10, wo sich wieder die Sorgfalt des Redaktors geltend macht, Doppelerzählungen zu vermeiden; p. 707,28—30 lautet bei ihm: *ἵν' εἴπω, ὥσπερ δὴ καὶ προέφην, ὁ νέος Ἰαννὴς καὶ Ἰαμβρής, ὃς ὄργανον κτλ.* Wie in Th. M. p. 153 folgt dann: *τούτων οὕτως ἐχόντων Ἄρα-*

βες κτλ. p. 710, 7—714, 5, doch sind p. 712, 12—14 und p. 714, 1—3 ausgelassen, hier ohne erkennbaren Grund. Völlig verändert ist die folgende Erzählung über die Homologeten Theodoros und Theophanes. P. 714, 8—11 stimmt mit Muralts Text und Th. M., der Rest, p. 714, 11 *εἰπὼν* — 715, 15, ist in die wenigen Worte zusammengefafst: *καὶ δὴ καὶ κατὰ πρόσωπον τοῦτον ἐλέγξαντες ἰσχυρῶς πρότερον μὲν τύπτονται τὰς ὄψεις, εἶτα καὶ τοὺς νώτους βουνεύροις ἀνηλεῶς, εἶθ' οὕτως προσταχθέντος τοῦ ὑπάρχου εἰς τὸ πραιτώριον ἀπάγονται καὶ τὰ πρόσωπα ἑαυτῶν μέλανι κεντητῷ γραφέντες ἐξορίζονται.* Veranlafst zu dieser Epitomierung wurde der Redaktor vermutlich durch seine Abneigung gegen theologische Digressionen. Einen ganz analogen Fall finden wir p. 467, 15 ff., wo er die ausführliche Erzählung über den Einsiedler Arsenios auf einen ganz kurzen Bericht über die thatsächlichen Vorkommnisse reduziert hat. Der Rest der Erzählung stimmt wiederum genau mit der des Th. M. (= p. 715, 16 — 717, 10 Mur.); nur die Worte *καὶ ἐκάλεσε τὰ Μετανοίας* p. 716, 15 sind fortgelassen. Ein neuer Beweis dafür, dafs La der Chronik des Theodosios näher steht als der des Leo, bietet sich darin, dafs er, abgesehen von dieser kurzen Auslassung das ganze bei Leo fehlende Stück p. 716, 7 *οἶκον γεγονότα* — 22 *τὰ Θεοφίλου* genau wie Theodosios überliefert. Wir dürfen also als seine, und zwar ausschliefsliche, Quelle innerhalb des Rahmens der Georgios-Chronik eine Chronik bezeichnen, welche sich von der des Theodosios nur ganz unerheblich unterschied.

Wesentlich komplizierter als bei V und La liegen die Verhältnisse bei einer dritten Klasse von Handschriften, die ich, da sie als gemeinsames Merkmal die Bezugnahme auf die Chronik des Logotheten haben, als die Redaktion Lo bezeichnen will. Wir haben es bei ihr nicht nur, statt mit einer, mit einer Mehrzahl von Handschriften zu thun; sondern auch mit Handschriften, die von einander so verschieden sind, dafs man wenigstens eine Gruppe derselben nicht mit Unrecht (mit Lauchert B. Z. IV p. 512) als eine besondere Redaktion ansehen und besprechen könnte. Wenn ich sie trotzdem zu einer Einheit zusammenfasse, so geschieht es, weil sie alle mit Sicherheit auf einen einzigen Archetypus zurückgeführt werden können und auch in den für unsere Untersuchung interessanten Eigentümlichkeiten meistens übereinstimmen.

Eine erste Gruppe dieser Codices, zu der Parisinus 1706, Ambrosianus C 184 inf. und der von einem Fälscher[1]) auf den Namen des

1) Gütiger Mitteilung Rich. Försters verdanke ich die zweifellos sichere Bestätigung meines durch Stevensons Beschreibung im Katalog der Vaticani-Palatini erregten Verdachtes, dafs in der ersten Überschrift statt *Ἰωάννου μοναχοῦ τοῦ συκελιώτου* gestanden hat: *Γεωργίου μοναχοῦ τοῦ συγκέλου*, in der zweiten

Johannes Sikeliotes übertragene Palatinus Vatic. 394 gehören, hat das gemeinsame Charakteristikum, daſs sich ihre Vertreter auf den Umfang der ursprünglichen Chronik beschränken, d. h. in der Regierung des Kaisers Michael III mit p. 721, 2 ed. Mur. abschlieſsen. Nur der Paris. 1706 hat ein Kapitel-Verzeichnis vorausgeschickt, welches über diesen Endpunkt hinaus bis zur Regierung des Romanos I geht; doch ist dasselbe erst nach Vollendung der Handschrift von dem Rubrikator, der die Überschriften und Initialen in die im Text dafür ausgesparten Räume eintrug, geschrieben, und aus diesem und andern Gründen wahrscheinlich aus einer andern Vorlage genommen als der Text selber. Alle Handschriften dieser Gruppe haben unter dem Schlusse des Textes mit unwesentlichen Varianten die Unterschrift: *ἕως ὧδε τὰ χρονικὰ Γεωργίου καὶ τοῦ λογοθέτου*. Dieselben Worte stehen an entsprechender Stelle in der Kapitel-Überschrift des Paris. 1706, die mit den Worten abschlieſst: *ἕως ὧδε τὸ πέρας τῶν χρονικῶν συνταγμάτων*, in diesen wie in fast allen andern Eigentümlichkeiten mit dem Index der Straſsburger Handschrift genau übereinstimmend.

Diese (Cod. L. Graeca 8 der Universitäts- und Landes-Bibliothek) bildet mit dem Monacensis Graec. 139 und dem Zeitzer Codex 65 zusammen eine zweite Gruppe, die ihr gemeinsames Merkmal darin hat, daſs die Chronik über das Ende des Originals hinaus bis zum Tode des Kaisers Romanos I (p. 851, 19 ed. Mur.) fortgeführt ist. Daſs beide Gruppen aus einem gemeinsamen Archetypus stammen, ergiebt sich aus der Gemeinsamkeit zweier gröſserer Lücken in der Vorrede und gleich nach Beginn des Textes der Chronik. Der Umfang der Lücken in den Handschriften ist allerdings nicht völlig gleich, der Unterschied rührt jedoch nur daher, daſs einige Schreiber Reste verstümmelter Zeilen mehr oder minder getreu aufbewahrt haben, andre diese unzusammenhängenden Worte auslassen und entweder nur so weit schreiben, wie der Text lückenlos ist, oder so weit, als sich die anfangs nur kleinen Lücken leicht aus Konjektur ergänzen lassen. Von den Handschriften dieser zweiten Gruppe steht die Straſsburger denen der ersten in allen Details ganz auſserordentlich nahe, viel näher als die beiden andern, sodaſs es nicht unmöglich ist, daſs in ihr die Fortsetzung aus einer andern Vorlage stammt als das Frühere.[1]) Dieser Verwandtschaft entsprechend

(p. 31 Mur.) ebenfalls *Γεωργίου* statt *Ἰωάννου*, während hier *τοῦ συγκελλου* ursprünglich ist. Die Änderungen sind vom Rubrikator, dessen Schrift von der des Textes erheblich abweicht, inter exarandum gemacht.

1) Dies ist etwas wesentlich anderes als Lauchert's Annahme (s. Byz. Z. IV S. 510), daſs mit Beginn der Regierung des Kaisers Michael II der Schreiber seine Vorlage geändert und zu einer minderwertigen Handschrift gegriffen habe.

schliefst die Georgios-Chronik mit der gleichen Unterschrift wie in den Vertretern der ersten Gruppe: *ἕως ὧδε τὰ χρονικὰ Γεωργίου καὶ τοῦ λογοθέτου.* Über der Fortsetzung steht die Überschrift: *τοῦ σοφωτάτου λογοθέτου.* Aber nicht nur an dieser Übergangsstelle, sondern auch schon am Anfang wird der Logothet wiederholt genannt. Auf der Mitte des ersten der gezählten, sonst leeren Blattes liest man — was Lauchert nicht angiebt — in roter Schrift von erster Hand *ΓΕΩΡΓΙΟΥ ΜΟΝΑΧΟΥ καὶ λογοθέτου ἱστορικόν*, auf dem zweiten, wie mir scheint, von jüngerer Hand *τοῦ λογιωτάτου* (später geändert in *τῶν λογιωτάτων*) *κυρ. Γεωργίου συγγέλου καὶ τοῦ λογοθέτου ἱστορικόν.* Über der roten Hauptüberschrift vor dem Index der Kapitel, welche Georg als Verfasser nennt, steht *Γεωργίου καὶ λογοθέτου*, schwerlich von erster Hand, da die Tinte viel hellbrauner ist als in der folgenden Übersicht der Kapitel; das gleiche steht, aber wohl ebenfalls von späterer Hand, über der Überschrift vor dem Proömium. Endlich findet sich innerhalb der Kapitel-Übersicht an der Übergangsstelle dieselbe Unterschrift wie im Text, vor den folgenden Kapiteln die Überschrift: *τοῦ λογοθέτου.* Dem Strafsburger Codex sehr ähnlich ist der ebenfalls in der Text-Konstitution der ersten Gruppe sehr nahe stehende, aber aus einer verstümmelten Vorlage abgeschriebene, nur bis p. 587, 32 ed. Mur. reichende und zum Teil (p. 78, 24—151, 10) aus einer andern Chronik ergänzte Monacensis Graec. 414 (aus dem wieder der Lipsiensis abgeschrieben ist). Auch er trägt auf der Mitte des zweiten Blattes vor Beginn des Textes die Aufschrift: *Γεωργίου μοναχοῦ καὶ λογοθέτου ἱστορικόν*, und über den beiden Titeln vor dem Index und der Vorrede, aber rot geschrieben wie diese: *Γεωγίου καὶ λογοθέτου.* Da die Kapitel-Übersicht nicht weiter reicht, als der Text geschrieben ist, so ist aus ihr nichts für unsere Frage zu ersehen.

Abweichend sind die Verhältnisse bei den beiden andern Vertretern

Die dieser Annahme zu Grunde liegende Beobachtung, dafs bis zum genannten Zeitpunkt die Handschrift den Coisliniani viel näher steht als der Mosquensis, von da an mit dem Mosq. identisch ist, trifft keine Besonderheit des Strafsburger Codex, sondern gilt für alle Handschriften der beiden Gruppen und beruht darauf, dafs der Bearbeiter des Mosq. an jener Stelle aufhört zu interpolieren. Von einer Wertverschiedenheit der einzelnen Teile kann also keine Rede sein, vielmehr ist die ganze Handschrift wie alle ihr verwandten Codices gleichwertig für die Textkritik, d. h. für die ursprüngliche Chronik Georgs neben den Coisliniani und den übrigen älteren Handschriften gleich Null. Wo es anders scheinen könnte, liegt die Schuld meistens an der unglaublichen Unvollständigkeit und Verkehrtheit der von Muralt mitgeteilten Varianten. — Beiläufig will ich der Lauchertschen Beschreibung der Strafsburger Handschrift noch beifügen, dafs sie laut einer Notiz auf fol. 8r früher dem Jesuiten-Colleg zu Molsheim im Elsafs gehörte.

der zweiten Gruppe gestaltet, welche, vielfach allen übrigen Kopien des Archetypus gegenüber nähere Verwandtschaft zeigend[1]) und einen minder korrupten Text bietend, besonders dadurch bemerkenswert sind, daſs sie allein in der Überschrift noch die ursprüngliche Fassung des Archetypus darstellen und erkennen lassen, wie in diesem die Identifizierung unsres Georgios mit dem Synkellos als verfehlte Konjektur am Rande stand. Sie schlieſsen die Überschrift noch mit: *ὑπὸ Γεωργίου ἁμαρτωλοῦ μοναχοῦ* und schreiben darüber, über einer Arabeske, der Monacensis: *Γεωγίου συγγέλου Ταρασίου τοῦ ἁγιωτάτου πατριάρχου*, die Zeitzer Handschrift: *Γεωργίου μοναχοῦ συγγέλου*. In den andern Handschriften ist dies in die Überschrift selbst schon eingedrungen; sie schlieſsen mit *ὑπὸ Γεωργίου μοναχοῦ καὶ συγγέλου* und fügen zum Teil noch die Nennung des Tarasios in verschiedener Form bei. Auch darin zeigen sich jene beiden als ursprünglicher, daſs sie das Vorwort nicht als *προοίμιον*, sondern als *πρόλογος* bezeichnen, wie übereinstimmend die wenigen unverstümmelt erhaltenen Vertreter der verschiedenen andern Redaktionen. Alle beide nun erwähnen im Titel oder vorher nichts vom Logotheten, der Monacensis auch nicht in der Kapitel-Übersicht, die dem Zeitzer Codex fehlt[2]); sie beschränken sich auf jene Übergangsstelle im Text von der Georgios-Chronik zur Fortsetzung, allerdings in sehr entgegengesetzter Form die Erwähnung des Logotheten bringend. Der Cizensis ist sehr wortreich. Die Unterschrift hat er erweitert zu: *ἕως ὧδε τὸ πέρας τὰ χρονικὰ Γεωργίου συγγέλου ὡσαύτως καὶ τοῦ λογοθέτου*, die Überschrift lautet: *ἀρχὴ τοῦ χρονογράφου τοῦ σοφοῦ καὶ λογιωτάτου λογοθέτου. μέχρι τοῦδε ἱστόρησεν ὁ μοναχὸς Γεώργιος σύγγελος τοῦ πατριαρχικοῦ θρόνου Κωνσταντινουπόλεως.* Über dieser roten Überschrift ist noch einmal mit schwarzer Tinte wiederholt *ἱστορικὸν τοῦ λογοθέτου*, also derselbe Ausdruck *ἱστορικὸν* gebraucht, den der Straſsburger Codex und Monac. 414 im Anfange der Chronik verwenden. Auffällig ist, daſs die Überschrift, indem sie als Verfasser des Vorhergehenden Georg allein nennt, sich in gewissem Widerspruch zu der Unterschrift befindet. Sehr lakonisch der Monac. 139. Die Unterschrift fehlt ihm ganz, die Fortsetzung trägt nur die Überschrift des nächsten Kapitels: *περὶ τῆς κυριακῆς τῶν ἁγίων νη-*

1) Beide gehen auf die Thätigkeit des Nikolaos Choniates aus Monembasia zurück, von dem der Cizensis jedenfalls nur zum Teil geschrieben ist, da auſser den Schriftzügen des Monacensis mehrere andre vorkommen. Aus der gleichen Vorlage stammen sie aber schwerlich, da der Ciz. wiederholt umfangreiche Lücken zeigt, die zum Teil ausgefüllt sind, aber aus einer andern Rezension als der des Mon.

2) Im übrigen enthält er aber die ganze Chronik bis zum Ende des Romanos I, nicht, wie Muralt nach Fabricius angiebt, nur die Zeit von Cäsar bis Diokletian.

στειῶν ἤτοι τῆς ὀρθοδοξίας + *τοῦ λογοθέτου* +; darüber ist am oberen Rand der Seite wiederholt: *τοῦ λογοθέτου*. Aus dieser Handschrift allein würden wir also von der Mitarbeiterschaft des Logotheten am ersten Teil dieser Redaktion nichts wissen, und auch für den zweiten Teil würde es einigermafsen zweifelhaft bleiben, ob er nur der Autor dieses ersten Kapitels der Fortsetzung oder des Ganzen sei.

Sehr stark abweichend von diesen Gruppen, meistens weit ausführlicher, an einigen Stellen kürzer, ist der durch Muralts Ausgabe von allen Georgios-Handschriften am bekanntesten gewordene Mosquensis. Wie weit dieser mit der in den Parisini 1707 und 1708 offenbar in zwei Bände zerlegten Handschrift übereinstimmt, vermag ich nicht zu sagen. Die Erweiterung des Mosquensis beginnt p. 177, 22—25 ed. Mur. und reicht, namentlich von p. 340 ab immer umfangreicher werdend, bis zur Regierung des Kaisers Michael II. Von dort ab stimmt er mit den andern Gruppen völlig überein. Da die Handschrift am Anfang verstümmelt ist, läfst sich aus den erwähnten Lücken kein Argument für seine Abstammung aus dem Archetypus der beiden andern Gruppen gewinnen, wohl aber läfst sich diese aus einer andern Stelle erweisen. In allen Handschriften der zweiten Gruppe findet sich ohne jede Andeutung des Sachverhalts eine Verschiebung im Texte der Art, dafs an die Worte p. 796, 18 *καὶ Κωνσταντῖνον υἱὸν Λέοντος εὐνουχίσαι* direkt p. 803, 24 *καὶ Κωνσταντῖνον καὶ Ἀναστάσιον αὐταδέλφους κτλ.* anschliefst. Das Stück p. 796, 18 *ὃ καὶ πολλάκις* bis 803, 24 *παρακοιμώμενον* folgt erst p. 811, 20 hinter *ἀλλὰ τὴν τοῦ Φωκᾶ ἐπίθεσιν ὑφορώμενος καί*. Genau denselben Sachverhalt bezeugt Muralt p. 796, 18 Anm. für seine Handschrift. Beide Gruppen stammen also aus einem Archetypus, dessen Vorlage eine vom Abschreiber nicht bemerkte Blattversetzung hatte. Der Mosquensis und der Parisinus 1708 haben an der Stelle des Übergangs von der alten Chronik zur Fortsetzung in der Form ähnliche, thatsächlich jedoch von den meisten der andern Handschriften abweichende Art der Nennung des Logotheten. Denn wenn der Paris. nach Muralts Angabe sagt: *ἕως ὧδε τὸ χρονικὸν Γεωργίου καὶ ἀπὸ τῶν ὧδε τοῦ λογοθέτου*, und nach Abschlufs der Fortsetzung p. 851, 21 ed. Mur.: *τετέλεσται καὶ τὰ τοῦ λογοθέτου*, so liegt darin nichts von dem in den andern behaupteten Anteil des Logotheten an dem ersten Teile dieser Redaktion der Georgios-Chronik, eher das Gegenteil. Im Mosquensis heifst es allerdings: *ἀπὸ τῶν ὧδε μόνον τοῦ λογοθέτου*, aber da das *μόνον* des Gegensatzes im Vordersatze *Γεωργίου καὶ τοῦ λογοθέτου* entbehrt, klingt es lahm und nichtssagend, und ohne Kenntnis jener Unterschrift der andern Gruppen würde man es vermutlich als Interpolation der Unterschrift des Parisinus verdächtigen.

Bemerkenswert ist auch, dafs dieser im Gegensatz zu den übrigen Handschriften den Singular τὸ χρονικὸν hat.

Bei diesem Verhalten der zuletzt besprochenen vier Handschriften würde die Autorschaft des Logotheten für die Erweiterungen des Georgios-Textes in Lo zweifelhaft erscheinen können, wenn sie nicht für eine Stelle, allerdings nur für diese eine, p. 80, 18, durch eine Randnotiz[1]) ausdrücklich bezeugt würde. Es wäre ja freilich möglich, dafs gerade diese einem Leser der gemeinsamen Vorlage der meisten Handschriften Veranlassung gegeben hätte, zu der ursprünglichen Überschrift: ἕως ὧδε τὸ χρονικὸν Γεωργίου hinzuzufügen: καὶ τοῦ λογοθέτου; immerhin ist aber durch diese Stelle sicher festgestellt, dafs die Chronik des Logotheten nicht etwa eine Fortsetzung des Georgios oder des Theophanes war, sondern, da jene Stelle über die Geburt des Moses berichtet, eine Weltchronik von Adam ab. Damit ist aber jedenfalls eine Wahrscheinlichkeit gegeben, dafs, wie die Fortsetzung einheitlich dieser Chronik entnommen wurde, dieselbe auch vorher eine grofse Rolle gespielt habe, und diese Wahrscheinlichkeit wird durch die Beobachtung erhöht, dafs ein grofser Teil der früheren Einschübe die gleiche Verwandtschaft mit anderen Chroniken zeigt wie die Fortsetzung.

Wichtiger noch als oben für die Redaktionen V und La ist die Frage nach dem Verhältnisse von Lo zum Original und zu diesen beiden Redaktionen, weil damit ein sehr wesentliches Argument zur Beurteilung des Verhältnisses der drei Redaktionen in der Fortsetzung geliefert wird. Für V ist sie leicht dahin beantwortet, dafs der Redaktor Lo einen Codex jener Redaktion nicht vor sich hatte; denn er zeigt ebensowenig wie La die geringste Spur jener dem Leo Grammaticus eigentümlichen Zusätze, die wir in V vorliegend fanden. Aufserdem weichen die Handschriften der beiden ersten Gruppen in dem von V am stärksten veränderten Teile der Kaisergeschichte von Marcus bis Diokletian nicht sehr erheblich vom Original ab, und die Zusätze zu diesem berühren sich nur selten mit denen von V. Sehr stark dagegen ist die Übereinstimmung zwischen V und den dem Mosq. allein eigentümlichen Erweiterungen; aber auch hier ist eine direkte Beziehung zwischen beiden ausgeschlossen, denn Mosq. folgt genau der vom Original gebotenen Reihe der Kaiser, während V, wie ich gezeigt, dieselbe sehr

1) Τοῦ λογοθέτου oder λογοθέτου steht p. 80, 18 am Rande im Mosq., Mon. 139, Paris. 1706, Vatic.-Pal. 394 und in der Strafsburger Handschrift, fehlt dagegen im Cizensis, der aber überhaupt in der Überlieferung derartiger Randnotizen am unzuverlässigsten ist. Über den Ambrosianus bin ich an dieser Stelle nicht unterrichtet.

erheblich modifiziert hat. Sehr instruktiv für alle in Frage kommenden Verhältnisse ist der Thatbestand innerhalb der gleichfalls von V wie von Lo erweiterten Regierungen des Galba, Otho und Vitellius. Nehmen wir die Regierung Othos als Beispiel. Georg sagt darüber nichts als: *Μετὰ δὲ Γάλβαν ἐβασίλευσε Λουκίβιος Ὄθων μῆνας γ', καὶ μανεὶς ἑαυτὸν ἀπέκτεινεν.* Dasselbe bietet La. Die drei andern Berichte verhalten sich zu einander folgendermafsen:

V.	Lo. Kürzere Redaktion.	Mosq.
Μετὰ δὲ Γάλβαν ἐβασίλευσεν Ὄθων ὁ Λουκίβιος μῆνας γ' ἡμέρας η'. ἦν δὲ γένους ἀσήμου. θύων δέ ποτε ἐν τῷ ἱερῷ τὰ τῆς Ἀφροδίτης ᾄσματα τοῖς ἱεροῖς παρέμιξεν. καὶ διὰ τοῦτο Βιτελίου αὐτῷ ἐπαναστάντος ξιφιδίῳ ἑαυτὸν διεχειρίσατο εἰπών· Τί γάρ με ἔδει μακροῖς αὐλοῖς αὐλεῖν;	*Μετὰ δὲ Γαλβᾶν ἐβασίλευσε Λούκιος ὁ Ὤθων μῆνας γ'. εἶτα Λουκιβίου αὐτῷ ἐπαναστάντος μανεὶς ἑαυτὸν ἀπέκτεινεν. ἄλλοι δέ φασιν, ὅτι ἐν τῇ Ῥώμῃ ἀνῃρέθη ὑπὸ τοῦ λαοῦ.*	*Ὄθων ἐβασίλευσε μῆνας γ' ἡμέρας η'. εἶτα Λουκίου αὐτῷ ἐπαναστάντος μανεὶς ἑαυτὸν ἀπέκτεινεν. ἦν δὲ γένους ἀσήμου. θύων δέ ποτε κτλ.* wie V. *Γάλβας δὲ καὶ Ὄθων καὶ Βιτέλιος ἐν πολέμοις ὄντες ὑπὸ στρατιωτῶν ἀνῃρέθησαν. Οὐεσπασιανὸν δὲ τὰ Ἱεροσόλυμα ἐκπορθοῦντα ἡ τῶν Ῥωμαίων σύγκλητος ἀνηγόρευσε βασιλέα.*

V stimmt, von den Eingangsworten abgesehen, wörtlich mit Leo Gramm. p. 63, 20—64, 2 überein. Davon haben die minder erweiterten Gruppen von Lo nicht ein Wort, vielmehr einen ganz andersartigen Einschub. Sie fanden offenbar einen auf Galba bezüglichen Satz in ihrer Quelle: *Λουκίου αὐτῷ ἐπαναστάντος ἐν τῇ Ῥώμῃ ἀνῃρέθη ὑπὸ τοῦ λαοῦ*, bezogen ihn fälschlich auf Otho und verwerteten ihn so, dafs sie das eine Stück in das Original einschalteten, das andre als Variante demselben beifügten. Der Mosquensis stimmt zum Teil wörtlich mit V, aber dafs er nicht diesen, sondern eine ähnliche Chronik benutzte, ergiebt sich daraus, dafs die Übereinstimmung mit Leo viel weiter reicht als in V, denn diesem gehören sowohl die einleitenden Worte wie der Schlufssatz. Dafs endlich der Mosquensis den Bericht der andern Gruppen erweiterte, nicht umgekehrt diese eine verkürzte Bearbeitung der Redaktion des Mosq. bieten, ergiebt sich aus der Einfachheit jener, der Kompliziertheit dieser Annahme von selbst.

Was das Verhältnis von Lo zu La betrifft, so will ich keinen Wert darauf legen, dafs Lo die patristischen Exzerpte Georgs in ihrem

vollen Umfange bewahrt, also keine der zahlreichen und tief eingreifenden Kürzungen von La hat. Denn man könnte einwenden, dafs diese Kürzungen nicht notwendigerweise vom Redaktor La stammen müssen, sondern vom Schreiber des Laurentianus herrühren können, der sich seine Mühe erleichtern wollte.[1]) Ich will vielmehr auch hier an einigen in beiden Redaktionen erweiterten Stellen der historischen Berichte nachweisen, dafs beide unabhängig von einander gemacht sind, und dafs selbst da, wo die Erweiterungen einander fast genau gleichen, die Annahme eines engern direkten Zusammenhanges nur unter der Voraussetzung eines äufserst künstlichen Verfahrens möglich wäre, sich also neben der für Chroniken dieses Schlages ganz natürlichen und einfachen Annahme der Benutzung gleicher Quellen nicht halten läfst.

Der Bericht über den Konflikt zwischen Konstantin und Licinius (p. 401, 12 Mur.) lautet in den Coisliniani und V: *καὶ μαθὼν ἐν Νικομηδείᾳ ὅτι Λικίνιος τιμωρῶν ἐφόνευε τοὺς χριστιανοὺς ὀργίζεται κατ' αὐτοῦ μεγάλως. ὧν μεταξὺ πολέμου γενομένου συνεσχέθη Λικίνιος ζῶν ἐν Χρυσοπόλει, καὶ τοῦτον ἐν Θεσσαλονίκῃ περιώρισεν. πάλιν δὲ νεωτερίζοντος αὐτοῦ καὶ ὅπλων ἁπτομένου προστάξαντος Κωνσταντίνου ἀνῃρέθη* (aus der kirchenhistorischen Epitome. Vgl. Cramer, Anecd. Paris. II 91). Dies hat La dadurch verändert, dafs er statt *καὶ τοῦτον ἐν Θεσσαλονίκῃ περιώρισεν* schreibt: *ἡ δὲ ἀδελφὴ Κωνσταντίνου εἰσελθοῦσα πρὸς αὐτὸν καὶ δεηθεῖσα τῷ ἀνδρὶ αὐτῆς τὸ ζῆν χαρίζεται, τοῦτο καὶ αὐτοῦ Λικινίου αἱρετισαμένου*, und dafs er am Ende *ὑπὸ τοῦ στρατοῦ* beifügt. Beides findet sich bei Leo Gramm. p. 85, Theod. Melit. p. 61. Die den kürzeren Text von Lo repräsentierenden Gruppen haben nun hier, von geringfügigen stilistischen Änderungen abgesehen, genau den gleichen Text wie Georg und V, also sicher keine Handschrift der Redaktion La vor sich gehabt. Erst später hinter p. 413, 20 haben sie einen zweiten, umständlicheren Bericht, der mit dem beginnt, was Muralt in der Anmerkung zu p. 401 mitteilt: *τῷ δὲ Λικινίῳ καὶ συμμαχήσαντι — ἀδικῶν καὶ φονεύων τοὺς χριστιανούς*, und fortführt: *ταῦτα μαθὼν Κωνσταντῖνος ὁ ἀεισέβαστος καὶ συγχυθεὶς τῇ λύπῃ ἔγραψεν αὐτῷ παρακελεύων κτλ.* wie p. 402 ed. Mur., ein Bericht, der mit Leo und Theodosios nichts zu thun hat. Der Mosq., der sonst durchaus keinen Anstofs daran nimmt, dasselbe zweimal und selbst mit

---

1) So verfährt z. B., wenn auch in geringerem Umfange, der Schreiber des Cizensis. Ihm fehlt die ganze Abhandlung *περὶ μοναδικῆς πολιτείας* p. 242, 10 bis 268, 21 und in dem Abschnitt *περὶ τῶν κεκοιμημένων* schrieb der Schreiber nur bis p. 578,21 *εἶτα καὶ τὸν κλέπτην αἰφνιδίως εἰσελθόντα*, radierte dann selbst diese letzten Worte aus und schrieb auf die Rasur *καὶ τὰ ἑξῆς τούτων*. Der ganze Rest bis p. 587,32 fehlt.

widersprechenden Umständen zu erzählen, hat hier die Doppelerzählung zu einer verschmolzen, von jeder etwas nehmend.

Sehr interessant liegen die Verhältnisse unter der Regierung des Justin I. Von Muralts Text gehört dem Original nur an die Eingangsformel: *Μετὰ δὲ Ἀναστάσιον ἐβασίλευσεν Ἰουστῖνος ὁ Θρᾲξ ἔτη θ'*, und p. 524, 21—525, 13 *καὶ πλατεῖα ὑπῆρχε σφόδρα.* La hat aufser der Eingangsformel nichts davon behalten, selbst nicht den Wortlaut der Berichte, die in seiner Ergänzungsquelle ebenfalls vorkommen, sondern diese letztere in vollem Umfange wörtlich ausgenutzt, sodafs er genau mit Th. M. p. 86 und 87 bis zu den Worten *ἐτελεύτησε δὲ καταλιπὼν βασιλέα Ἰουστινιανὸν τὸν ἴδιον ἀνεψιόν* übereinkommt, nur dafs er das Schlufsstück *ὁ δὲ αὐτὸς βασιλεὺς πολλὰ ἐφιλοφρονήσατο* bis zu diesen Schlufsworten vor die bei Th. M. vorausgehende Erzählung von der Riesendame einsetzt. Die kürzere Fassung von Lo hat von diesem Stücke in Übereinstimmung mit dem Wortlaute des Th. M. nur das, was bei Mur. p. 524, 1—2 und 16—20 steht, die Berichte über die Erdbeben und das Riesenweib nicht wie dieser, sondern in Übereinstimmung mit dem Wortlaute des Originals. Dagegen bietet er wieder der Chronik des Th. M. entsprechend das Stück p. 525,23 bis 526,17, welches La nicht hat. Wollte man also annehmen, Lo habe La vor sich gehabt, so müfste man aufserdem annehmen, Lo habe daneben sowohl das Original wie eine Chronik in der Art der Theodosios-Chronik zu Rate gezogen. Es ist also zweifellos, dafs der Redaktor hier das Original vor sich hatte und aus einer der Quelle des La nächstverwandten Chronik erweiterte.

Auf das gleiche Resultat kommen wir bei der Betrachtung der letzten Regierungen, welche Georg in seiner Chronik behandelt hat. Wie diese von La gestaltet sind, habe ich oben angegeben. Die Berichte über Michael I und Leo V stimmen in der kurzen Redaktion Lo durchaus mit dem Original ohne die Zusätze von La, was unmöglich Zufall sein kann, vielmehr ebenso beweisend für die Unabhängigkeit von La ist, wie dafür, dafs die kürzere Redaktion nicht aus dem ebenfalls umfangreicheren Mosquensis epitomiert sein kann. Für das Verhältnis von La zum Mosq. ist die Regierung Michaels I besonders charakteristisch. Wie oben angegeben, hat La einen Teil des Berichts des Theodosios in kürzere Fassung gebracht, einen anderen mitten in die Erzählung Georgs eingeschoben, dagegen hat der Mosq. den unverkürzten Bericht des Th. M. in zusammenhängender Erzählung, dann erst ebenso ununterbrochen den des Georgios; auch hat dieser die einleitende Formel genau wie Th. M., während La die einleitenden Worte Georgs gebraucht und nur *ὁ εὐσεβέστατος* einsetzt. An La als Vor-

lage für den Mosq. ist also nicht zu denken. Ebensowenig ist dies, obwohl auf weite Strecken die Texte der beiden Redaktionen sich beinahe decken, in den beiden folgenden Regierungen des Michael II und des Theophilos der Fall, in denen sämtliche Handschriften der Lo-Redaktion übereinstimmen. So sind freilich z. B. die Berichte p. 699, 13—25 über die Regierung Michaels bei ihnen identisch, aber dafs der Redaktor Lo den Theodosios oder eine ähnliche Chronik unabhängig von La benutzt hat, ergiebt sich aus p. 697, wo La genau dasselbe bietet wie die Coisliniani, also auch das in deren Text eingeschobene Stück Z. 3—8 τῶν πολιτῶν — ληϊζόμενος (= Th. M. p. 146) nicht hat; ebenso aus p. 695, 22—23, wo Lo die kürzeren Worte des Th. M. für die der Coisliniani eingesetzt hat, mit denen La übereinstimmt. Desgleichen spricht dafür der Umstand, dafs Lo die Stelle p. 695, 6—7 da anschliefst, wo sie in Th. M. steht, damit aber in thörichtster Weise den Zusammenhang unterbricht, was er vergeblich durch eine Veränderung des Wortlauts zu verdecken strebt, während La erst die Anordnungen des Kaisers über den Bilderdienst (bis Z. 11) genau mit den Worten Georgs zu Ende führt, dahinter erst die Krönung des Theophilos bringt. Umgekehrt hat Lo die Worte Georgs über den Tod des Kaisers p. 694 aufbehalten und diesen infolge dessen zweimal berichtet, während La, um dies zu vermeiden, die Angaben p. 694, 16 getilgt hat. Wir müfsten also auch hier wieder annehmen, dafs Lo neben La eine Handschrift des Originals zu Rate gezogen und aus derselben die Doppelerzählung geschöpft habe.

Das bisherige Resultat unserer Untersuchung ist also folgendes: Es sind uns 3 verschiedene Redaktionen der Chronik des Georgios Monachos überliefert, von denen jedoch nur eine in den Handschriften den Anspruch erhebt, mit Hilfe der Chronik des Logotheten hergestellt zu sein. Von den drei Redaktionen ist keine aus einer der andern abgeleitet, vielmehr jede unabhängig von der andern durch Bearbeitung einer Handschrift des Originals entstanden. Dies Resultat ist geeignet, die Hirschschen Aufstellungen über das Verhältnis der Redaktionen wesentlich zu erschüttern; denn wenn es auch nicht unmöglich wäre, dafs auch die beiden andern Redaktoren, ohne es zu sagen, gerade zu der Chronik des Logotheten gegriffen hätten, um ihre Vorlagen zu erweitern, so ist die Annahme doch nicht wahrscheinlich genug, um nicht der Stütze eines sehr zwingenden Beweises zu bedürfen, und der Nachweis, dafs V eine Quelle hatte, die dem Leo Grammaticus sehr nahe stand, ist einem solchen Beweise wenig günstig, da sich in dem Bestande der Zusätze von Lo, soweit wir sie bisher beiläufig in Betracht zogen, nirgends eine Spur der dem Leo eigentümlichen Er-

weiterungen der Chronik des Theodosios zeigte. Indessen müssen wir, um sicherer urteilen zu können, einen weiteren Schritt thun, indem wir die von Lo umarbeitend oder interpolierend in das Original aufgenommenen Stücke soweit möglich auslösen und daraus die Chronik des Logotheten zu rekonstruieren versuchen, um zu einem zusammenhängenden Überblick über dieselbe, ihren Charakter, ihre Quellen zu gelangen.

Der Ausführung dieser Aufgabe stellen sich jedoch sehr erhebliche Schwierigkeiten entgegen, selbst wenn wir uns infolge der Erkenntnis, dafs der Mosq. durch Interpolierung der kürzeren Redaktion Lo entstanden ist, nicht umgekehrt diese durch Epitomierung des Mosq., auf den Standpunkt stellen, nur solche Stellen zu berücksichtigen, welche den beiden kürzeren Gruppen und dem Mosq. gemeinsam angehören. Diese Schwierigkeiten zeigen sich sofort bei dem ersten naturgemäfsen Schritte, der Untersuchung des dem Logotheten ausdrücklich zugeschriebenen Kapitels XVIII, p. 80, 17 ff. Von diesem haben Georg, La und V nur die Genealogien in folgender Fassung:

Λευὶ δὲ γενόμενος ἐτῶν μέ ἐγέννησε τὸν Καὰθ καὶ μετὰ τοῦτο ἔζησεν ἔτη ϙ΄ καὶ ἀπέθανε ζήσας τὰ πάντα ἔτη ρλ΄ (*ρλέ* La).

Καὰθ δὲ γενόμενος ἐτῶν ξή ἐγέννησε τὸν Ἄβραμ καὶ μετὰ τοῦτο ἔζησεν ἔτη ό καὶ ἀπέθανε ζήσας τὰ πάντα ἔτη ρλ΄ (*ρλή* La).

Ἄβραμ δὲ γενόμενος ἐτῶν ό ἐγέννησε τὸν Ἀαρὼν καὶ τὸν Μωυσῆν καὶ μετὰ τοῦτο ἔζησεν ἔτη ν΄ καὶ ἀπέθανε ζήσας τὰ πάντα ἔτη ρλζ΄ (*ρκ΄* La).

Wie bereits gesagt, haben die Randnotiz *λογοθέτου* oder *τοῦ λογοθέτου* 5 von den mir bekannten 6 Handschriften. Dagegen bemerken nur 2 derselben (Mosq. und Monac. 139) neben dem Beginn von Kap. XIX durch die Beischrift *Γεωργίου*, dafs die Chronik des Georgios an dieser Stelle wieder beginnt. Endlich behaupten ebenfalls 2 (Mosq. und Paris. 1706), dafs dazwischen noch eine andere Quelle benutzt sei, aber der Mosq. setzt sein *ἐξ ἄλλου βιβλίου* neben p. 81, 6, der Par. sein *ἄλλου* bereits neben p. 80, 23. Dafs diese Angabe der Hinzuziehung einer andern Quelle nicht aus der Luft gegriffen sein kann, sondern bereits am Rande des Archetypus gemacht worden sein mufs, ergiebt sich aus dem Vorkommen in 2 verschiedenen Zweigen der Überlieferung und wird, wie es scheint, durch den Thatbestand bestätigt, der dem Mosq. gegen den Paris. recht giebt. Vergleichen wir die Berichte der schon öfter als nahe Verwandte des Logotheten erkannten Chroniken des Leo und Theodosios, so finden wir, dafs das Stück p. 80, 18—81, 5 identisch ist mit Leo p. 23, 20 ff., Th. M. p. 24, nur dafs bei der ersten der 3 genealogischen Stufen der Wortlaut

Georgs beibehalten ist, während die beiden andern, wie der Ausdruck γεννᾷ statt ἐγέννησε, die Ziffer ξγ' statt ξη' für die Lebensjahre des Kaath und das Fehlen der Zusätze *καὶ μετὰ τοῦτο ἔζησεν κτλ.* zeigen, gestrichen und aus jener Quelle ersetzt sind. Die Erzählung p. 81, 6—19 findet sich in jenen Chroniken nicht. Aus diesem Sachverhalt ergiebt sich erstens, daſs nicht alle Zusätze dieser Redaktion der Chronik des Logotheten entnommen sind, sodann, daſs die Handschriften in der Wiedergabe der Randvermerke des Archetypus auſserordentlich unzuverlässig sind, und dadurch entsteht eine gewisse Unsicherheit, ob wir überall wirkliches Eigentum des Logotheten anzunehmen haben und nicht vielmehr die Handschriften häufiger den Vermerk über einen Wechsel in der Quelle der Zusätze übersprungen haben. Aber gerade weil eine solche ausdrückliche Bezeichnung des Logotheten sonst nirgends, die Bezeugung einer anderen Quelle in den Handschriften der kürzeren Redaktion nirgends vorkommt, möchte ich daraus den Schluſs ziehen, daſs der Redaktor nur an dieser Stelle eine ihm zufällig in die Hände gefallene Notiz einflocht und gewissenhaft das Eigentum der verschiedenen Quellen feststellte. Wäre das gleiche häufig vorgekommen, so wäre das absolute Stillschweigen aller Handschriften an allen Stellen doch sehr auffällig, da ja wenigstens die Bezeichnung *τοῦ λογοθέτου* an der erwähnten Stelle fast in allen Handschriften steht und eine andere Art von Randbemerkungen zwar auch in sehr ungleicher Weise, aber doch an sehr zahlreichen Stellen in den Handschriften fortgepflanzt ist.

Diese andere Art besteht darin, daſs Stücke als *σχόλιον* bezeichnet werden.[1]) Wegen dieses andern Ausdruckes und weil in keinem einzigen Falle im Gegensatz dazu der Logothet und Georg genannt werden, dürfen wir annehmen, daſs diese Zusätze andern Charakters sind als jenes XVIII. Kapitel Muralts, daſs sie nämlich nicht der Logothetes-Redaktion selber angehören, sondern erst nach deren Abschluſs an den Rand des Archetypus aller unsrer Handschriften geschrieben wurden. Natürlich kommen auch diese Stücke bei der Rekonstruktion der Chronik des Logotheten nicht in Betracht, hier aber ist in der That bei der Art der Überlieferung manche Unsicherheit im einzelnen nicht ganz ausgeschlossen. Fast nie findet sich die Bezeichnung als Scholion übereinstimmend in allen Handschriften, manchmal in einzelnen Vertretern mehrerer Gruppen, manchmal nur bei denen

1) Für die folgenden Ausführungen kann ich mich nur auf den Paris. 1706 und den Straſsburger Codex als Vertreter der ersten Gruppe stützen, der Ambrosianus und Vaticanus-Palatinus sind mir hierzu nicht hinreichend im einzelnen bekannt.

einer Gruppe, häufig nur in einer einzigen Handschrift; und da sich sogar Stellen finden, in denen Worte der Georgios-Chronik in einzelnen Handschriften als Scholien bezeichnet sind, so haben wir keine rechte Sicherheit, dafs nicht das gleiche mit Worten der Zusätze aus dem Logotheten geschehen sei, wenn wir nicht mehrere Zeugen, womöglich mehrere Zeugen aus verschiedenen Gruppen, für die Bezeichnung haben. Am stärksten ist die Unsicherheit da, wo sich Differenzen zwischen dem Mosq. und den Handschriften der kürzeren Redaktion finden. So haben z. B. diese das Stück, welches der Mosq. p. 514, 8—16 bietet, erst hinter p. 515, 21 eingestellt, wobei es Paris. 1706 und Mon. 139, also 2 Vertreter der verschiedenen Gruppen, als Scholion bezeichnen; ebenso steht bei diesen hinter p. 227, 27, was der Mosq. p. 226, 26—227, 13 bietet, auch hier von Paris. und dem Strafsburger Codex, also nahen Verwandten, mit der gleichen Randbemerkung versehen. In solchen Fällen kann kein Zweifel sein, dafs die Stücke im Archetypus am Rande standen und von den verschiedenen Abschreibern an verschiedenen Stellen eingereiht sind. In einer Anzahl sonst identischer Fälle ist aber in keiner einzigen Handschrift ein Scholienvermerk aufbewahrt, weder im Mosq. (soweit Muralts Edition zuverlässig in diesen Dingen ist), noch in einem Vertreter der kürzeren Redaktion. So steht z. B. p. 495, 19—20 hinter p. 495, 7; p. 499, 12—13 und p. 500, 27—501, 3 zusammen hinter p. 498, 19; p. 512, 1—15 hinter p. 513, 3; p. 512, 16—17 hinter 512, 23. Haben wir diese Fälle ebenso anzusehen wie die vorher erwähnten, nur dafs bei ihnen durch Zufall der Scholienvermerk verschwunden wäre? Da alle diese Stücke Verwandtschaft mit der Chronik des Theodosios zeigen, so könnte man zu der Erklärung greifen, dafs der Mosq. sie an ihre jetzige Stelle nicht aus dem Scholienvorrat des Archetypus einreihte, sondern als er seine Überarbeitung mit Hilfe einer der Theodosios-Chronik ähnlichen Quelle bewerkstelligte; dann könnten sie in der kürzeren Redaktion sehr wohl aus der Chronik des Logotheten stammen, und das Fehlen des Scholienvermerks wäre gerechtfertigt. Gegen diese Erklärung spricht jedoch der Umstand, dafs die Stellen gerade bei den Vertretern der kürzeren Fassung von Lo in genau demselben Zusammenhange stehen wie bei Theodosios; fand der Redaktor des Mosquensis sie dort, in Übereinstimmung mit seiner Aushilfsquelle, so sieht man sich vergeblich nach einem Grunde um, warum er sie aus diesem Zusammenhange herausgerissen und in eine andere Verbindung gebracht haben sollte, in der sie zum Teil störend wirken. Und dafs thatsächlich der Scholiast seine Weisheit aus aufserordentlich ähnlichem Material entnahm wie der Logothet und der Bearbeiter des Mosquensis, ergiebt sich auf das klarste aus

einer Stelle aus der Regierung des Konstantin Kopronymos. Der originale Text geht von p. 653, 21 gleich auf p. 655, 20 über: ὁ δὲ τύραννος καὶ ἀλάστωρ ἐξελθὼν μετὰ ταῦτα πάλιν κατὰ Βουλγάρων καὶ δεινῶς κατὰ τῶν σκελῶν ἀνθρακωθεὶς κτλ., das Dazwischenliegende, in Reihenfolge und Detailausdruck fast genau gleich Th. M. p. 129 ff., ist vom Mosq. eingeschoben. Die beiden andern Gruppen von Lo haben nur die Stücke p. 653, 22—654, 3 οὗτος ὁ θεομισὴς πολλῶν ἁγίων λείψανα κατέκαυσεν und p. 654, 13—655, 19, die Erzählung über das Schicksal der Reliquien der h. Euphemia p. 654, 4—12 fehlt hier. Dagegen findet sie sich weit später hinter p. 658, 23 in den Handschriften Mon. 139, Paris. 1706 und Strassburg., fehlt jedoch auch hier im Zeitzer Codex trotz seiner nahen Verwandtschaft mit Mon. Im Paris. und Strassb. steht σχόλιον am Rande. Der nahe liegende Gedanke, daſs ein irrtümlich im Text ausgelassenes Stück später am Rande nachgetragen und von den Abschreibern fälschlich für ein Scholion gehalten sei, ist abzuweisen; denn dann müſste der Abschnitt p. 658, 23 ff. mit den Worten beginnen, die auf die oben zitierten Worte p. 654, 3 οὗτος ὁ θεομισὴς πολλῶν ἁγίων λείψανα κατέκαυσεν folgen: ἄλλα δὲ τῇ θαλάσσῃ παρέδωκεν. Dies ist aber nicht der Fall, er beginnt vielmehr mit eben jenem Satze οὗτος ὁ θεομισὴς κτλ., der somit in diesen Handschriften doppelt vorkommt.

Mit Sicherheit aus dem Bestande der Chronik des Logotheten auszuscheiden und, auch wo der Scholienvermerk fehlt, den Scholien zuzuzählen sind die Stellen, in denen nur die zweite Gruppe oder nur der Mon. 139 Stücke mit dem Mosquensis gemeinsam haben, was fast nur in den letzten Partien der Chronik der Fall ist. Offenbar ist der Schreiber des Archetypus der ersten Gruppe es am Ende müde geworden, die Scholien abzuschreiben, während im Archetypus der zweiten Gruppe diese erhalten blieben, zum Teil am Rande, und wieder vom Schreiber des Cizensis, der seine Trägheit, wie erwähnt, auch durch Überspringen gröſserer patristischer Stücke dokumentiert, vernachlässigt wurden. Daſs thatsächlich im Archetypus der zweiten Gruppe Scholien am Rande standen, ergiebt sich daraus, daſs sie in Mon. 139 und Cizensis bisweilen an verschiedener Stelle eingereiht sind. So hat die erste Gruppe von der Regierung des Kaisers Tiberius II (p. 551, 23 ff. Mur.) wie die Coisliniani nur Namen und Regierungsdauer, der Mosq. hat bei seiner späteren Bearbeitung fast das gesamte Material der Theodosios-Chronik beigefügt, die beiden Vertreter der zweiten Gruppe haben nur das Stück p. 553, 13—554, 3 und beide mit der Bezeichnung als σχόλιον; aber während der Cizensis es richtig unter

der Regierung des Kaisers unterbringt, ist es im Mon. 139 in die Regierung des Nachfolgers Maurikios hinter p. 556, 18 geraten.

Am zweifelhaftesten sind die wenigen Fälle, wo der Mosquensis etwas ganz anderes hat als die beiden andern Gruppen. So fehlt z. B. diesen wie den Coisliniani das ganze von Mosq. eingesetzte Stück p. 516, 15—27, dafür haben sie jedoch folgendes, im Mosq. gar nicht Vorkommende: *ἐπὶ δὲ τοῦ μικροῦ Λέοντος μετὰ ͵ατʹ ἔτη τῆς τοῦ Ῥωμύλου βασιλείας τοῦ τὴν Ῥώμην κτίσαντος κατέπαυσε τοῦ βασιλεύειν ἡ Ῥώμη, Ὀδοάκρου Γότθου ῥηγὸς τὴν ἀρχὴν χειρωσαμένου τῆς δύσεως* (= L. Gr. p. 115, 13, Th. M. p. 81, bei denen jedoch das Ereignis unter Leo I eingetragen ist). Es wäre durchaus möglich, dafs solche Stücke, welche nicht als Scholien bezeichnet sind, der Redaktion aus der Chronik des Logotheten zugeflossen sind und im Mosquensis später durch die Zusätze aus anderer Quelle verdrängt wurden.

Diese Verhältnisse würden der Aufgabe, eine Rekonstruktion der Chronik des Logotheten im einzelnen durchzuführen, die erheblichsten Schwierigkeiten bereiten; unser Zweck, mehr ein allgemeines Bild derselben und ihrer Zusammensetzung zu gewinnen, dürfte auch trotzdem zu einem befriedigenden Resultat geführt werden können, umsomehr als sich die Scholien und die zweifelhaften Stellen durchaus als quellenverwandt mit den sicheren Stücken der Logothetes-Chronik erweisen, also höchstens in Bezug auf die Reichhaltigkeit dieser Chronik unser Urteil beeinflufst werden könnte.

An den bisher von uns beiläufig erwähnten Stellen der Redaktion Lo fanden wir fast durchweg die Arbeit des Logotheten in nächster Verwandtschaft zu der Chronik des Theodosios Melitenos stehend, und diese Übereinstimmung findet thatsächlich auch sonst im weitesten Umfange statt; dennoch wäre die Vorstellung, dafs jene lediglich eine Replik der Theodosios-Chronik gewesen sei, eine irrige. Gleich der erste, unmittelbar nach Beginn der Chronik, p. 5, gemachte Zusatz beweist dies. Er ist allerdings, da er in den Beginn der erwähnten Lücke fällt, in den meisten Handschriften nur in kümmerlichen Resten erhalten, vollständig jedoch in der jungen Ergänzung des verstümmelten Anfangs des Vindob. Hist. Gr. 40, aus der sich ergiebt, dafs nur die Worte *τοῦτο — ἐξανάλωσιν* mit Leo Gr. p. 5, 15—17, Theod. M. p. 9 übereinstimmen, der Rest durchaus nicht dem Wortlaut der Erzählung über das Opfer Abels und Kains bei Leo und Theodosios entspricht. Ich lasse nun ein Verzeichnis der Stellen folgen, an denen Lo den Text der Original-Chronik erweitert oder ersetzt hat, indem ich mich so viel wie möglich darauf beschränke, die Quellen anzugeben; in manchen Fällen

wird es sich allerdings zur Klarstellung des Sachverhalts nicht vermeiden lassen, die Fassung des Originals mitzuteilen.

P. 37, 3 *τὸν δὲ Σάλα* — 9 *ἐξεπαίδευσεν* = L. Gr. p. 12, 9, Th. M. p. 16.
P. 37, 12 *ἐπὶ τοῦ Ἔβερ* — 19 *Βαβυλῶνος* = L. Gr. p. 12, 15, Th. M. p. 16—17.
P. 70, 6 *μετὰ* — 7 *αἰχμαλωσίας* ? vgl. Genesis XIV, 17.
P. 74, 22—75, 2 (Kap. XIV Mur.) = L. Gr. p. 21, 6, Th. M. p. 22.
P. 75, 27 *Ἀγαρηνοί, διὰ δὲ τῆς Σάρρας Σαρακηνοί.* ?
P. 80, 18—81, 5 = L. Gr. p. 23, 20, Th. M. p. 24.
[P. 81, 6—19 *ἐξ ἄλλου βιβλίου*; vgl. oben.]
P. 104, 2—3 = L. Gr. p. 27, 21, Th. M. p. 26.
P. 104, 11 *διψήσαντος* — 16 *εἰργάσατο* ? vgl. Judic. IV, 18 ff.

P. 107 finden sich verschiedene kleine Zusätze und Abweichungen, die Namen und Heimat der jüdischen Richter betreffend. Z. 12 ist ὁ *Γαλααδίτης* hinzugefügt; Z. 15 heifst der Richter bei Georg *Ἀβεσσά*, in Lo wird er *Σεβὼν ὁ Βηθλεεμίτης* genannt. Sein Nachfolger ist bei Georg *Ἐλώμ*, in Lo *Αἰγλὼν Ζαροῦ*; Z. 18 wird in Lo wieder die Abstammung, ὁ *Μαραθωνίτης*, zugesetzt. Sehen wir das ganz unverständliche *Ζαροῦ* als Verstümmelung von *Ζαβουλωνίτης* an, so stimmt alles mit L. G. p. 29, Th. M. p. 27.

P. 108, 12 *ὁ τοὺς* — 13 *ἄλλος*. Der Anfang = L. Gr. p. 29,11, Th. M. p. 27. Der Rest ist offenbar vom Redaktor oder einem Leser in Erinnerung an Georg. p. 12, 9 beigefügt.
P. 154, 9 *καὶ Λυκοῦργος* — 11 *συνέστησεν* = L. Gr. p. 35, 6 + 10, Th. M. p. 31.
P. 170, 24 *κατὰ τούτους τοὺς χρόνους* — 171, 2 *ἔλεγον*. Anfang und Ende = L. Gr. p. 36, 17, Th. M. p. 32. Die Quelle der Etymologie dazwischen fraglich.
P. 174, 5 *καὶ τῶν Μεγαρέων* = L. Gr. 37, 10, Th. M. p. 33.
P. 191, 20 *καὶ ἔδωκεν* — 22 *θεοῦ αὐτοῦ* ? vgl. II. Paralip. XXXVI, 7.
P. 199, 32 *καθ' ὃν καιρὸν* — 200, 2 ? vgl. p. 205, 14.
P. 205, 12 *εἰκοστῷ* — 13 *Ἔσδρας* ? vgl. Neem. II, 1.
P. 205, 13 ff. lautet bei Georg: *ἐφ' οὗ Σοφοκλῆς καὶ Ἡράκλειτος καὶ Ἀναξαγόρας καὶ Πυθαγόρας καὶ Θουκυδίδης καὶ Εὐριπίδης καὶ Ἡρόδοτος καὶ Ἐμπεδοκλῆς καὶ Διογένης καὶ Ζήνων καὶ Φερεκύδης καὶ Ἀρίσταρχος καὶ Ἱπποκράτης καὶ Παρμενίδης καὶ Πλάτων καὶ Ἀριστοτέλης καὶ Δημοσθένης ἐγνωρίζοντο, καὶ Σωκράτης ὡς φαυλίσας κτλ.* In Lo sind Anaxagoras und Pythagoras,

weil sie schon in einem Einschub p. 199, 32 ff., Plato und Aristoteles, weil sie ebenso p. 206, 9 ff. Erwähnung finden, ausgelassen; dafs an Stelle der ersteren *Διονύσιος καὶ Εὐσέβιος* genannt werden, ist jedenfalls völlig willkürlich. Hinter *ἐγνωρίζοντο* fährt Lo fort: *καὶ Δημόκριτος ὁ Ἀβδηρίτης καὶ Σωκράτης ὁ Ἀθηναῖος ἄμφω φιλόσοφοι. οὗτος δὲ ὡς φαυλίσας κτλ.* Endlich ist noch hinter *Ἱπποκράτης* beigefügt: *ὁ ἰατρός.*

P. 206, 5 *ἐπὶ τούτου — 6 Ἰουλίου* ?

P. 206, 7 hinter *κζ'*: *ἐπὶ τούτου ἔληξεν ἡ αἰγυπτίων βασιλεία.* ?

P. 206, 9 *ἐφ' οὗ — 11 καὶ Φιλιστίων καὶ Εὐσέβιος* (so in den kürzeren Vertretern der Redaktion). Der Anfang (Plato und Aristoteles) wird schwerlich aus L. Gr. 48, 20, Th. M. p. 41 stammen, wo die Notiz anders eingeordnet ist; der Rest findet sich dort gar nicht.

P. 207, 11 *καὶ ἐπεκράτησαν — 12 αὐτοῦ* aus I. Maccab. I, 9 in das Stück, welches ganz aus dem ersten Kapitel des 1. Makkabäerbuchs abgeschrieben ist, ergänzend eingefügt. In allen sonstigen Handschriften Georgs fehlt dies Stück.

P. 213, 10—22 = L. Gr. 54, 6—17 in anderer Reihenfolge.

P. 214, 14 *ὅ ἐστι αὔξων* (so statt *Σεβαστός*). ?

P. 214, 20 ff. lautet bei Georg: *κτίσας δὲ καὶ πόλεις δύο, μίαν ἐν τῷ Πόντῳ καὶ ἄλλην ἐν τῇ Ἀραβίᾳ, καὶ ἑτέραν ἐν Συρίᾳ καταπεσοῦσαν ὑπὸ θεομηνίας ὀνόματι Σαλαμίνην ἀνεγείρας, ἐκάλεσε τὴν μὲν Ἄγκυραν διὰ τὸ μέσην αὐτὴν εἶναι τῶν β' θαλασσῶν τῆς τε Ποντικῆς καὶ τῆς Ἀσιανῆς, τὴν δὲ Βόστραν εἰς ὄνομα τοῦ κτίσαντος αὐτὴν στρατηγοῦ Βόστρου, τὴν δὲ μετωνόμασε Διόσπολιν.* Ganz anders Lo: *κτίσας δὲ καὶ πόλιν μίαν ἐν τῷ Πόντῳ καὶ ἄλλην ἐν τῇ Ἀραβίᾳ καὶ ἑτέραν ἐν τῇ Κύπρῳ καταπεσοῦσαν ὑπὸ θεομηνίας ὀνόματι Σαλαμίνην ἀνεγείρας ἐκάλεσεν. καὶ τὴν μὲν Ἄγκυραν ὠνόμασε διὰ τὸ μέσην εἶναι αὐτὴν τῶν β' θαλασσῶν τῆς τε Ποντικῆς καὶ τῆς Ἀσιανῆς, ἥτις ἐστὶ Ἄγκυρα Γαλατίας, τὴν δὲ Βώστραν — Βώστρου, ἑτέραν δὲ ἐν Αἰγύπτῳ, ἣν ὠνόμασε Διόσπολιν.* Der Text Georgs betreffs der syrischen Salamine und ihrer Namensänderung zu Diospolis wird gestützt durch Malalas p. 229, 13. Ich möchte daher stark bezweifeln, dafs die Änderungen in Lo auf Benutzung irgend einer Quelle beruhen, vielmehr glauben, dafs der Redaktor den ihm völlig unbekannten Ort durch im Rahmen seiner Kenntnis liegende Städte ersetzte und danach den ganzen Text ummodelte. Eine Spur dieser Thätigkeit hat sich noch im Mosq. erhalten, welcher statt *ἐν τῇ Κύπρῳ* schreibt: *ἐν*

Κύπρῳ Συρίας, und die Erwähnung Ägyptens bei Diospolis nicht hat.

Mit dem nächsten Zusatz tritt zum ersten Male eine Quelle auf, welche bis zur Regierung Julians neben der dem Theodosios verwandten Chronik den hauptsächlichsten Stoff geliefert hat und, soweit sie historische Nachrichten bringt, fast ganz in die Chronik des Logotheten verarbeitet gewesen zu sein scheint, das Schriftchen des Mönchs Alexander *εἰς τὴν εὕρεσιν τοῦ σταυροῦ* (abgedruckt bei Migne Patrol. Graec. tom. 87, 3 col. 4016 ff.) Dies Schriftchen, welches sich lange Zeit hindurch in Ansehen gehalten hat, da es auch unter den Quellen des Theophanes und des Polydeukes einen Platz hat, ist nicht nur für die Zeit benutzt, die es seinem Thema entsprechend etwas ausführlicher behandelt, die Zeit Konstantins des Grofsen, sondern auch die Abschnitte, welche in gedrängtester Kürze einige Notizen über die Schicksale der christlichen Kirche unter den heidnischen Kaisern geben, sind ausgenutzt, um kleine Ergänzungen, namentlich aber auch Änderungen in den Angaben über die Regierungszeiten der Kaiser beizusteuern. Das erste Stück, welches diesem Werkchen entlehnt ist, ist p. 219, 18 *Ὑρκανὸν* — 220, 23 *Ἰουδαίας* = Al. Mon. col. 4028 Migne.

Die dann zunächst zu erwähnenden Zusätze haben mit der Chronik des Logotheten schwerlich etwas zu thun, sondern sind offenbar ganz anderen Charakters. In dem Bericht über die Regierung des Augustus bei Erwähnung der Geburt Christi exzerpiert Georg die Äufserungen einiger Kirchenväter (Eusebios, Theodoretos, Kyrillos von Jerusalem) über die Berechnung der berühmten 70 Wochen in der Prophetie des Daniel, wie fast überall mit starken Abweichungen von den originalen Quellen, Auslassungen, Einschüben aus ungenannten Autoren. Sonst hat die Redaktion Lo an solchen Stellen nirgends Abweichungen, die über die Nachlässigkeiten und Willkürlichkeiten späterer Schreiber hinausgingen; hier giebt sie in den aus Theodoret und Kyrillos entnommenen Abschnitten den fast wörtlich genauen Text der Originale. So fehlen bei Georg die Stücke p. 223, 20 *τοῦ γὰρ* — 25 *προεχειρίζοντο*; p. 223, 27 *οὗτοι* — 28 *ἀρχιερεῖς*; p. 224, 2 *καὶ ἐπειδὴ* — 4 *ἐν αὐτῷ*; p. 224, 5 *καὶ ἀνωτέρως* — 6 *τέτυχεν*; p. 225, 7 *Ὀλυμπιάδες* — 8 *ρκ´*; p. 225, 8 *τὰ γὰρ* — 9 *ἀναλαμβάνεται*; p. 225, 19 *ἀνάδραμε* — 24 *οὔσῃ*, die alle den Werken jener Autoren angehören, und ebenso sind eine Menge der von Georg veränderten Ausdrücke in Lo in Übereinstimmung mit Theodoret und Kyrill. Nur dieser Redaktion gehören auch die Worte p. 225, 18: *καὶ πάλιν ἔφη ὁ μακάριος Κύριλλος*, welche alle andern Handschriften auslassen, obwohl thatsächlich dort der Text Kyrills wieder beginnt, nachdem er durch einen anonymen Einschub

(p. 225, 9—17) unterbrochen war. Da nun auch nur Lo p. 222, 6 dem Namen des Theodoretos das genauere Zitat *ἐν τῇ αὐτοῦ ἑρμηνείᾳ τῇ περὶ τοῦ Δανιήλ* beifügt, so scheint mir die einfachste Erklärung die, daſs ein für diese Frage interessierter Gelehrter die Stellen bei den Autoren nachschlug und im Archetypus von Lo am Rande und zwischen den Zeilen die wichtigsten Varianten dem originalen Texte beischrieb. Bei dem allgemeinen Interesse, welches für diese Frage herrschte — Georg kommt noch mehrfach auf dieselbe zurück —, wäre es nicht unmöglich, daſs auch der Logothet einige bekanntere Stellen darüber seiner Chronik einverleibt und der Redaktor auf diesem Wege seine Verbesserungen erhalten hätte; wahrscheinlich erscheint mir diese Annahme nicht.

P. 242, 9 *κατὰ τὴν προφητείαν Ἀγάβου* = Alex. Mon. 4040 B.

P. 268, 23 *ὃς πονηρότατος καὶ λάγνος ὢν τὴν μητέρα* — 369, 1 *τῆς συγκλήτου καὶ ἑτέρους ἀνεῖλεν* = Alex. Mon. 4040 C + L. Gr. 62, 7.

P. 277, 26 *ἄλλοι δὲ δύο ὡς οἱ τὰ Μοντανοῦ φρονοῦντες* fehlt in allen Handschriften, obwohl es in der Quelle, aus welcher dieser ganze Abschnitt stammt, wenn auch offenbar erst aus zweiter Hand, an derselben Stelle steht. Auch hier möchte ich, wenn auch weit zweifelnder als oben, die Thätigkeit eines Lesers erkennen.

P. 282, 7—11 = Alex. Mon. 4041 A.

P. 284 Regierung des Galba = L. Gr. p. 63, 14.
Regierung des Otho ? s. oben.
Regierung des Vitellius wohl verkürzt aus L. Gr. p. 64, 7.

P. 285, 2—15 = L. Gr. p. 64, 14 + Alex. Mon. 4041 B.C.

P. 339, 3—14 = L. Gr. p. 67, 16.

P. 339, 15 *ὁ ἐν Ἱεροσολύμοις ἐπίσκοπος* = Alex. Mon. 4044 C.

P. 339, 18 *εἷς τῶν ζ' διακόνων* = L. Gr. p. 68, 11.

P. 340, 1 *συγγενὴς κ. υἱοποιημένος Τραϊανῷ* = L. Gr. p. 68, 15.

P. 340, 16 *διὰ — ἔλεον* = L. Gr. p. 69, 3, aber in falschen Zusammenhang gebracht.

P. 341, 1—2 Litterarhistorische Notiz über Plutarch und Phlegon ?

P. 341, 17 *υἱοποιηθεὶς* — 20 *γαμβρόν* = L. Gr. p. 69, 17.

P. 342, 4 Litterarhistorische Notiz über Galen ? (Bei Georg steht Ähnliches erst unter Caracalla p. 352.)

P. 342, 13—15 *Μετὰ δὲ Ἀντωνῖνον ἐβασίλευσε Μάρκος Αὐρίλλιος Οὐῆρος ὁ καὶ Ἀντωνῖνος υἱὸς αὐτοῦ σὺν Λουκίῳ ἀδελφῷ αὐτοῦ ἔτη ιθ'. διωγμοῦ δὲ κινηθέντος πολλοὶ γεγόνασι μάρτυρες* = Alex. Mon. 4045 D.

P. 342, 20—21 Litterarhistor. Notiz über Oppian und Sextus ?

P. 343, 1 = L. Gr. p. 71, 4, aber von Commodus erzählt.

P. 343, 8—15 wird das Regenwunder unter Marcus in der kürzeren Fassung so erzählt: *οὗτος δὲ πεποίηκε μαρτίου πόλεμον. περιπεσὼν δὲ ἐν μιᾷ μετὰ τοῦ λαοῦ αὐτοῦ ἀνεπαύη. ὕδατος τοὺς χριστιανοὺς παρεκάλει αἰτήσαντες θεὸν βρέξαι. καὶ γέγονε ὑετὸς πολύς.* ? Offenbar ein stark verstümmelter Text, vielleicht ein Randscholion, an dem die Zeilenenden weggeschnitten waren.

P. 343, 21 *γέγονε — καταβαρής* = L. Gr. p. 71, 5.

P. 344, 1—2 = L. Gr. p. 71, 7.

P. 344, 6—9 = L. Gr. p. 71, 8.

P. 344, 14 der Gentilname *Ἐλώιος* ?

P. 344, 15—16 = L. Gr. p. 71, 13.

P. 345, 17—19 so in der kürzeren Fassung, direkt an Z. 9 *σταδίοις ͵α* anschliefsend: *οὗτος ἐπονομάσας πόλιν τὸ Βυζάντιον. κτίσας τὸν Ζεύξιππον κυνήγιον καὶ θέατρον καὶ ἱπποδρόμιον.* ? Verkürzung von L. Gr. p. 72, 14.

Die Person des Kaisers Caracalla hat Georg p. 351 in 2 Persönlichkeiten zerlegt, in folgender Weise:

Μετὰ δὲ Σευῆρον ἐβασίλευσεν Ἀντωνῖνος καὶ Γέτας ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ μῆνας β' καὶ σφάξας τὸν ἀδελφὸν καὶ μοναρχήσας ἔτη ς' ἀνταναιρεῖται ὑπὸ τῶν ἰδίων.

Μετὰ δὲ Ἀντωνῖνον ἐβασίλευσεν Ἀντωνῖνος ὁ Καράκαλλος ἔτη κς' καὶ ἐσφάγη ἐν τῷ πολέμῳ. ἐφ' οὗ ἦν καὶ Γαληνὸς ὁ ἰατρός.

Lo hat statt dessen:

Μετὰ δὲ Σευῆρον ἐβασίλευσεν Ἀντωνῖνος υἱὸς αὐτοῦ ὁ Καράκαλλος καὶ Γέτας ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ ἔτη ζ'. καὶ σφάξας τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ καὶ τὴν ἰδίαν μητρυιὰν λαβὼν εἰς γυναῖκα καὶ μοναρχήσας ἔτη ζ' ἀνταναιρεῖται ὑπὸ τῶν ἰδίων.

Die Regierungsdauer stimmt mit Alex. Mon. 4048 A. Der Satz über die Heirat findet sich weder bei diesem noch bei Leo.

Die Dauer der Regierung des Makrinos giebt Georg auf 4 Jahre an, Lo auf 1 Jahr 2 Monate wie L. Gr. p. 73, 19.

Über Elagabal berichtet Georg p. 353: *Μετὰ δὲ Μακρῖνον ἐβασίλευσεν Ἀντωνῖνος ὁ Γάλβας ἔτη δ' καὶ ἐσφάγη ὑπὸ Ἀλεξάνδρου.* Da-

gegen nennt Lo ihn *Ἄβητος ὁ Γαβαλός* und giebt ihm eine Regierungszeit von 3 Jahren, wohl in Verkürzung der 3 Jahre 9 Monate bei L. Gr. p. 74, 5, welcher auch den Namen Avitus hat.

In der Regierung des Alexander Severus p. 353, 10 ff. fehlt, wie in den Coisliniani, so auch in der kürzeren Fassung von Lo Z. 14—21. Z. 22 lautet hier so: *ἐπὶ τούτου εἰρήνη πολλὴ ὑπῆρχε ταῖς ἐκκλησίαις τοῦ θεοῦ. ἦν γὰρ ἡ μήτηρ τοῦ αὐτοκράτορος Μαμαία θεοσεβὴς λίαν* = Alex. Mon. 4048 C.

P. 354, 5—12, wo Z. 8 *Μαξίμου* fehlt und Z. 10—12 so lauten: *οὗτος κακῶς τῷ Ἀλεξάνδρου οἴκῳ χρησάμενος διὰ τὸ εἶναι αὐτοὺς θεοσεβεῖς διωγμὸν ἤγειρε κατὰ τῶν χριστιανῶν*, ist = L. Gr. p. 75, 1 + Alex. Mon. 4048 C.

Die auf Maximinus folgenden Regierungen hat Georg folgendermaſsen behandelt:

Μετὰ δὲ Μαξιμῖνον ἐβασίλευσε Βαλβῖνος μῆνας β'. καὶ ἐσφάγη ἐν τῷ πολέμῳ.

Μετὰ δὲ Βαλβῖνον ἐβασίλευσε Πουπλιανὸς μῆνας β'. καὶ ἐσφάγη ἐν τῷ πολέμῳ.

Μετὰ δὲ Πουπλιανὸν ἐβασίλευσεν Ἰούνωρ μῆνας γ', ὃς πρῶτος κτλ. wie p. 355, 6.

Μετὰ δὲ Ἰούνορον ἐβασίλευσε Γορδιανὸς κτλ.

Lo hat statt dessen:

Μετὰ δὲ Μαξιμῖνον ἐβασίλευσε Πούπινος μῆνας γ' καὶ ἐσφάγη ἐν τῷ πολέμῳ.

Μετὰ δὲ Πούπινον ἐβασίλευσε Βαλβῖνος ὁ Ἰούνορος μῆνας γ', ὃς καὶ πρῶτος κτλ. wie p. 355, 6.

Μετὰ δὲ Βαλβῖνον ἐβασίλευσε Γορδιανὸς κτλ.

Die Umarbeitung steht offenbar unter dem Einfluſs des Alex. Mon. 4048 D, welcher zwischen Maximinus und Gordianus nur die auf 3 Monate bezifferte Regierung des Pupinus und Balbinus kennt.

Auf dieselbe Quelle geht der Ansatz der Regierungszeit des Philippus auf 7 Jahre und der Satz p. 358, 3 *οὗτος γνησίως ἐπίστευσεν εἰς τὸν Χριστόν* zurück, ebenso das Stück p. 358, 12—19, welches in Lo, an den Schluſs des Originaltextes *ἐσφάγη ἐν τῷ παλατίῳ* anknüpfend, lautet: *ὑπὸ Δεκίου τοῦ ὑπηρέτου τοῦ σατανᾶ. οὗτος κατέσχε τὴν βασιλείαν ἔτη β'. ἐπὶ τούτου διωγμοῦ μεγάλου κινηθέντος πολλοὺς ἐμαρτύρησεν. τοῦτον διαδέχεται Γάλλων καὶ Βουλησιανὸς ἔτη γ' καὶ τούτους δὲ Οὐαλλεριανὸς καὶ Γαλλιανὸς διαδέχονται ἔτη ιε'*, und der Zusatz *σὺν τοῖς αὐτοῦ παισὶν* p. 359, 22. Dagegen stimmt wieder der Einschub p. 362, 6 *ἐπὶ τούτου — ὡμολόγησεν* mit L. Gr. p. 79, 16, ebenso wie die Dauer der Regierung des Tacitus (*ἔτη β'* gegen Georgs

μῆνας ϛ') p. 369, 4 mit L. Gr. p. 79, 21 und die beiden Sätze p. 369, 13—14 und 16—19 mit L. Gr. p. 80, 7 ff. Im Folgenden jedoch decken sich die Angaben über die Regierungszeiten mit keiner der andern Quellen. Für die des Probus hat Georg wie Alex. Mon. ἔτη ϛξ, L. Gr. p. 80, 6 zieht wie der Mosq. die Regierung des Probus und die des Florianus zusammen und beziffert die gemeinsame Regierungsdauer auf 2 Jahre und 4 Monate, die Codices der kürzeren Fassung von Lo geben Probus ἔτη ζ'. Für Diokletian giebt Georg ἔτη κβ', Alex. Mon. ἔτη κα', Leo und der Mosq. ἔτη κ', Lo ἔτη κδ'. In diesen beiden Fällen möchte ich glauben, dafs es sich um Fehler der Handschriften handelt, und für Probus ἔτη ϛξ, für Diokletian ἔτη κα' zu lesen sei, in Übereinstimmung mit Alexander.

P. 362, 27 *κατὰ — διαλεκτικόν* Kyrill. Hieros. Catech. VI, 24.
P. 363, 8—12 ib. cp. 31.
P. 371, 19—372, 13 ?
P. 372, 15 sind noch die Namen einer grofsen Anzahl andrer Heiliger, die damals den Märtyrertod erlitten, hinzugefügt.
P. 376, 12 sagt Georg über den Tod des Diokletian und des Herculius: *καὶ ὁ μὲν ἐσφάγη ὑπὸ τῆς συγκλήτου, ὁ δὲ ἀπήγξατο.* Den ersten Teil hat Lo verändert in *καὶ ὁ μὲν νόσῳ δεινῇ περιπεσὼν καὶ ὀγκωθεὶς ἀπέθανεν,* was ich in dieser Form weder bei L. Gr. noch bei Alex. Mon. finde, doch hat dieser auch den Ausdruck *ὀγκωθείς* (4049 D). Das folgende, genau mit Alexander stimmende Stück p. 376, 14—19 gehört wie das Weitere bis 377, 15 nur dem Mosq.
P. 377, 16—378, 3 vgl. Theoph. p. 11, 13. Der Anfang: *ἐκ συμφώνου παρῃτήσαντο τὴν βασιλείαν αὐτῶν ὅ τε Διοκλ. καὶ Μαξ. προφάσει θεοποιΐας* aus Alex. Mon. 4049 C.
P. 378, 14—17 vgl. Theoph. p. 12, 1.
P. 378, 21—25 = Alex. Mon. 4049 D. 4052 A.
P. 379, 5—8 = Alex. Mon. 4052 B.
P. 379, 20 *εὐθέως* — 380, 6 = Alex. Mon. 4052 C.
P. 381, 22, *μήπω* — 25 ? Vgl. Theoph 12, 10.
P. 384, 9—13 ?
P. 384, 15—20 ? (Stilistisch etwas anders im Mosq. als in den Handschriften der kürzeren Fassung.)
P. 384, 21—387, 15 = Alex. Mon. 4053 A ff. aufser dem Satz *τότε δὲ καὶ λεπρωθεὶς ἐβαπτίσθη ὑπὸ Σιλβέστρου ἐν Ῥώμῃ* p. 386, 8, der wohl nur eine Reminiscenz aus p. 382, 1 ff. ist.
P. 389, 9 *καὶ τοὺς* — 10 *ὑποκεῖσθαι* = Alex. Mon. 4057 D.

P. 389, 16 *καὶ ἀπράκτους* — 19 *ἀνάστασιν* Aus Alex. Mon. 4057 D und L. Gr. p. 84, 8 falsch zusammengesetzt.

P. 390, 7 *καὶ μίαν* — 11 *Ἑλένης* ? Vgl. Theoph. p. 19.

P. 398, 20 *ἐν τῷ* — 399, 2 *Ἕλληνας* ? Vgl. Theoph. p. 23, 22.

P. 399, 5 *Κωνσταντῖνον* — 6 *ἐν Ῥώμῃ* ?

P. 400, 2 *ἐν ᾧ* — 3 *Ῥώμης* ?

P. 401, 2 *πρὸς τούτοις* — 6 *Εὐνομίου* über die *κτίσις* der Sophienkirche = L. Gr. p. 92, 3, Th. M. p. 66, falsch hier in die Regierung Konstantins statt in die des Constantius eingesetzt. Daran ist dann wieder irrig angefügt p. 401, 6—7, was sich nicht auf die *ἐγκαίνισις* der Sophienkirche, sondern auf die der Stadt Byzanz bezieht. Vgl. L. Gr. p. 87, 10, Th. M. p. 62—63.

P. 401 Anm. und 401, 13—402, 12, die oben besprochene Erzählung über Licinius = Alex. Mon. 4057.

P. 409, 17—413, 16 = Alex. Mon. 4061 ff.

P. 413, 17—20 = Alex. Mon. 4072.

Über den Tod Konstantins (p. 428, 3 ff.) berichtet Georg nur: *τοῦ οὖν θείου Κωνσταντίνου βασιλεύσαντος ἐν Ῥώμῃ ἔτη ιβ' καὶ ἐν Κωνσταντινουπόλει ἔτη κ' καὶ ἐν Νικομηδείᾳ τελευτήσαντος ἐτῶν ξε' οἱ τρεῖς υἱοὶ αὐτοῦ ἐκράτησαν τῶν Ῥωμαίων, τῆς μὲν ἀνατολῆς κτλ.* wie p. 429, 2. Die direkte Quelle für den Einschub vermag ich nicht anzugeben.

P. 436, 17 *ὑπὸ Εὐσεβίου τοῦ Παμφίλου διδαχθείς* ?

P. 441, 1—443, 4 (hinter p. 439, 11 stehend) = Alex. Mon. 4068 D ff. Aber auffallenderweise ist der dort angeführte Brief des Kyrillos bei Lo vollständiger als bei Alexander. Ob die Handschrift Alexanders verkürzt ist, oder auch hier, wie oben bei einer andern aus Kyrillos entnommenen Stelle, ein Leser das Fehlende ergänzte, mufs dahingestellt bleiben.

Vom Regierungsantritt Julians ab stimmen sämtliche Zusätze mit Theodosios und Leo überein mit folgenden geringen Ausnahmen:

P. 460, 12 *ἀνὴρ* — 17 *Οὐαλεντινιανοῦ* ? über den Bischof Ambrosius v. Mailand.

P. 507, 3 *Μάξιμος Ἀντιοχείας* — 5 *συνήχθησαν* ? über das 4. ökumenische Konzil und die heilige Euphemia.

P. 518, 15—19.

Dies Stück findet sich wohl auch bei Th. M. und L. Gr., aber so

viel kürzer, dafs unmöglich der Zusatz aus ihnen stammen kann, wenigstens nicht aus ihnen allein.

Lo.	Theodosios p. 84.
Ἀναστάσιος δὲ εἶδε καθ' ὕπνους φοβερόν τινα τῇ χειρὶ κατέχοντα κώδικα γεγραμμένον καὶ ἀναγινώσκοντα. καὶ ἀναπτύξας ε' φύλλα τοῦ κώδικος καὶ ἀναγνοὺς τὸ ὄνομα τοῦ βασιλέως εἶπεν αὐτῷ· ἰδοὺ διὰ τὴν ἀπιστίαν σου ἀπαλείφω ιδ' ἔτη, τοῦτ' ἔστι τῆς ζωῆς σου. καὶ τῷ ἰδίῳ δακτύλῳ ἀπήλειψεν.	*Ἀναστάσιος δὲ εἶδε καθ' ὕπνους φοβερόν τινα τῇ χειρὶ κατέχοντα κώδικα γεγραμμένον καὶ λέγοντα αὐτῷ· ἰδοὺ διὰ τὴν ἀπιστίαν σου ἀπαλείφω τῆς σῆς ζωῆς ἔτη ιδ'.*

Auch die Hinzuziehung des Theophanes (p. 163, 31), zu dem hie und da die Zusätze Beziehungen zeigten, nutzt uns nicht, denn auch ihm fehlen die *ε' φύλλα τοῦ κώδικος*, und wenn bei ihm auch am Schlusse hinzugefügt ist *καὶ ἀπήλειψεν αὐτά*, so fehlen doch die Worte *τῷ ἰδίῳ δακτύλῳ*. Und dafs weder diese noch jene 5 Blätter auf phantasievoller Ausmalung beruhen, zeigt der Vergleich mit Mal. 408, 12, Chron. Pasch. p. 610, 10, die, sonst dem Wortlaute des Zusatzes und des Theodosios ferner stehend, gerade diese beiden Umstände mit denselben Worten hervorheben. Dagegen vermag ich in ihnen so wenig wie bei Theophanes oder Theodosios den geringsten Anhalt zu finden für die Zeitbestimmung *καὶ μετὰ δύο ἡμέρας*, mit denen im Zusatz das Folgende an diese Geschichte angeknüpft wird.

P. 571, 21 ist in dem Satze: *Μετὰ δὲ Ἡράκλειον ἐβασίλευσε Κωνσταντῖνος ὁ υἱὸς αὐτοῦ ἔτος α' καὶ φαρμάκῳ ὑπὸ τῶν οἰκείων ἀνῃρέθη* hinter *ὁ υἱὸς αὐτοῦ* eingeschoben: *ὁ λεγόμενος Ἡρακλονᾶς μονοθελητὴς καὶ αὐτός*, ganz falsch, denn Heraklonas ist nicht der Beiname dieses Konstantin, sondern der Name eines andern Sohnes des Herakleios aus zweiter Ehe, welcher nach Beseitigung Konstantins kurze Zeit herrschte, dann aber verstümmelt und verbannt wurde. Georg berücksichtigt diese ephemere Regierung gar nicht, die verkürzte Fassung von Lo hat sich in der angegebenen Weise damit abgefunden, woraus ersichtlich ist, dafs der Logothet dieselbe berücksichtigte. Was Muralt p. 588, 1—8 hat (= Th. M. p. 108), gehört nur dem Mosquensis.

Die Regierung des Konstantin Pogonatos beginnt Georg: *Μετὰ δὲ Κώνσταν ἐβασίλευσε Κωνσταντῖνος υἱὸς αὐτοῦ ἔτη ιζ'*. Dies ist in Lo erweitert zu: *Μετὰ δὲ Κώνσταν υἱὸν Κωνσταντίνου ἔγγονον δὲ Ἡρακλείου ἐβασίλευσε Κωνσταντῖνος ὁ Πωγωνάτος ὁ ἐκ τῆς δύσεως ἔτη ιζ'.*

P. 651, 4—7 ? Über Johannes Damaskenos.

Am Schlusse ist die Regierung des Kaisers Theophilos sachlich völlig übereinstimmend mit dem gesamten Bestande der Berichte des Theodosios und Leo Gramm.; nur p. 700, 24—25 findet sich ein kurzer Zusatz über die Werke der Eikasia, wie ihn jeder gebildete Kleriker beim Lesen der Stelle machen konnte.

Damit ist die Betrachtung der Zusätze zum Original abgeschlossen; über die diesem angehängte Fortsetzung genügen einige Worte. Dieselbe ist inhaltlich vollständig identisch mit der Chronik des Theodosios Melitenos, nicht eine einzige Thatsache findet sich bei dem einen, die nicht der andre ebenso berichtete, kein Name, kein Datum, welche nicht bei beiden in genauester Übereinstimmung erwähnt wären. Die vereinzelten Ausnahmen finden ihre Erklärung aus der Nachlässigkeit der Abschreiber, deren Auge bei gleichem Satzschlufs einen Satz übersprang.[1]) Dagegen finden wir, mit einer einzigen aus gleicher Ursache stammenden Ausnahme, niemals, dafs Lo eine der kleineren oder gröfseren Auslassungen des Textes des Leo Grammaticus teilt. Die Unterschiede zwischen Lo und Theodosios sind lediglich stilistische. Wie weit sie gehen, kann man einigermafsen ersehen aus der Tafelschen Ausgabe des Theodosios, in der mit Recht der Text der Fortsetzung des Georgios einfach wie eine Handschrift des Theodosios verwertet ist, allerdings ungenügend und mit ungenügendem Material.

Natürlich dürfen wir nicht erwarten, dafs wir durch Zusammenstellung der als Zusätze des Redaktors Lo aus dem Muralt'schen Georg ausgeschiedenen Stücke die Chronik des Logotheten auch nur annähernd im gesamten Umfange herstellen können. In dem von Muralt als erstes und zweites Buch bezeichneten Abschnitt, in dem von Georg selbst die alttestamentliche Geschichte in mehr als hinreichender Breite dargestellt war, war für den Redaktor um so weniger Veranlassung zu Veränderungen, als die Chronik des Logotheten hier notwendigerweise vorwiegend aus den biblischen Büchern schöpfend das gleiche erzählen mufste. Auch das erste Jahrhundert der Kaiserzeit hat Georg noch reichlich mit dem Stoffe ausgestattet, der für einen christlichen Leser von Interesse war. In den späteren, dürftigeren Partien der Georgios-Chronik können wir wenigstens kein zwingendes Motiv anführen, welches bewiese, dafs der Redaktor thatsächlich den ganzen Stoff der Chronik des Logotheten in seine Redaktion einverleibt habe; auch hier ist die Möglichkeit gegeben, dafs er nur einen Teil derselben ausge-

1) So auch die von Hirsch p. 47 angeführte Stelle p. 729/30 Mur. Die beiden andern, an denen es sich um einzelne Wörter handelt, liefsen sich leicht vermehren, fallen aber natürlich nicht ins Gewicht. Der Archetypus der Lo-Redaktion war keineswegs besonders sorgfältig geschrieben.

wählt habe. Allein ein allgemeines Charakterbild können wir uns doch wohl von der Chronik nach diesen Resten bilden. Wir sehen, daſs diese auf weite Strecken gar nicht, nirgend erheblich über den Stoff der magern Chronik des Theodosios hinausgeht, daſs die umfangreichsten Zusätze zu derselben aus einem so elenden Machwerk wie dem Schriftchen des Alexander Monachos entnommen sind; fast der ganze Rest besteht aus ganz kurzen Sätzen, von denen einige der Bibel entstammen, die flüchtigen litterarischen Notizen und manche andere sind auf irgend welchen Umwegen auf Eusebios zurückzuleiten, andere auf hagiographische Quellen, mehrere zeigen Interesse für windige Etymologien. Man wird keinem ernstlichen Widerspruch begegnen, wenn man die Logotheten-Chronik für eine recht dürftige Kompilation ohne jeden Wert für den Historiker und ohne selbständigen litterarischen Wert erklärt, deren Interesse durchaus auf dem Gebiete der Litteraturgeschichte liegt, in ihrer Stellung innerhalb der Entwicklung der byzantinischen Chronistik.

Freilich müssen wir uns fragen, ob wir mit diesem Urteil den Logotheten selber treffen, denn wenigstens für die Fortsetzung der Chronik des Georgios hat Hirsch p. 38 f. als Resultat seiner Forschungen bezeichnet, daſs wir gar nicht das Original besitzen, sondern nur zwei Redaktionen desselben in Lo und V, von denen erstere bedeutend verkürzt und im Wortlaut öfters verändert, letztere, dem Original näher stehend, doch nicht mit ihm identisch ist. Die weitgehende Übereinstimmung von Lo mit Leo und Theodosios erklärt H. daraus, daſs letztere hier die Redaktion Lo einfach abgeschrieben haben. Danach würden wir uns also von dem Bestande der Chronik des Logotheten nur in den späteren Teilen, wo uns auſser V nach Hirsch auch Theophanes continuatus und Symeon Magister als Ableitungen aus demselben Werke zu Gebote stehen, einen einigermaſsen deutlichen Begriff machen können. Wie gestalten sich diese Auffassungen von dem litterarhistorischen Verhältnisse der verwandten Chroniken?

Betrachten wir zunächst die Fortsetzungen an sich, so lieſsen sich gegen einen Teil der H.schen Resultate, gegen den, der die Feststellung des Verhältnisses der Chroniken des Leo und Theodosios zum Georgius continuatus behandelt, auch ohne Beibringung neuen Materials schwerwiegende Einwände erheben. Denn wenn diese beiden Chronisten aus dem im Mosquensis verkürzten und im Wortlaut veränderten Texte des Logotheten schöpften, wie erklärt es sich dann, daſs sie da, wo sie von dem Wortlaut des Mosquensis abweichen, gerade immer mit den Ausdrücken übereinstimmen, welche die den Wortlaut der Logotheten-Chronik getreuer wiedergebende Redaktion V hat oder voraussetzen läſst? Wer sich der

Mühe einer Vergleichung im Detail unterziehen will, wird da, wo nicht die Überarbeitung in V so stark ist, dafs die Ähnlichkeiten der Texte überhaupt ganz verwischt sind, in der Wortstellung, im Gebrauch synonymer Worte, im Satzbau Leo und Theodosios in Übereinstimmung mit V gegen den Muraltschen Text finden. Hier müssen wenige beliebig herausgegriffne Proben zur Beleuchtung der Thatsache genügen.

p. 803,21 Mur.	Leo Theod. Vat. La.
Κωνσταντίνου . . . τὴν ἰδίαν μητέρα ἐπιζητοῦντος, ἤδη γὰρ ταύτην κατήγαγε τοῦ παλατίου ὡς εἴρηται Ἀλέξανδρος ὁ βασιλεύς, ἣν καὶ ἀνεβίβασαν πάλιν.	*Κωνσταντίνου . . . τὴν ἰδίαν μητέρα ἐπιζητοῦντος, ἤδη γὰρ ταύτην κατήγαγε τοῦ παλατίου Ἀλέξανδρος ὁ βασιλεύς, ἀναβιβάζουσι πάλιν αὐτήν.*
p. 805,19 Mur.	
ἦλθε δὲ καὶ ἀμηρᾶς ὁ Δαμιανὸς εἰς Στρόβιλον μετὰ πλοίων πολεμῆσαι αὐτὴν μετὰ πολλῆς τῆς δυνάμεως.	*ἦλθε δὲ καὶ Δαμιανὸς ἀμηρᾶς εἰς Στρόβηλον νῆσον μετὰ πλοίων πολεμικῶν καὶ πολλῆς τῆς δυνάμεως.*
p. 806,8 Mur.	
βλέπουσα δὲ ἡ αὐγοῦστα Ζωὴ	*βλέπουσα δὲ Ζωὴ βασίλισσα*
p. 806,17	
πρὸς τὰ Θρᾳκῷα μέρη	*πρὸς τὴν Θρᾳκῴαν γῆν* (*πρὸς τὴν Θρᾴκην* Leo).

Hat V also thatsächlich einen echteren Text, so kann trotz aller sachlichen Identität der Georg Muralts nicht die Quelle für Leo und Theodosios sein, vielmehr haben dann diese den Wortlaut genauer bewahrt, und die absolute Übereinstimmung im Inhalt der Erzählungen würde man kaum anders erklären können als durch Annahme des umgekehrten Quellenzusammenhangs, dafs der Mosq. die Chronik des Theodosios benutzt habe. Das steht aber im Widerspruche zu der Grundanschauung von Hirsch, dafs, wie die ursprüngliche Chronik, so auch die Fortsetzungen aus einem Exemplare heraus redaktionell bearbeitet worden seien, d. h. dafs zunächst ein Exemplar der Georgios-Chronik durch die (vollständige und genau wiedergegebene) Chronik des Logotheten ergänzt und dies Exemplar von den Redaktoren in verschiedener Weise ausgebildet sei. Diese Anschauung ist durch meinen Nachweis, dafs jede Redaktion unabhängig von der andern ein Exemplar des Originals ohne Fortsetzung bearbeitete, hinfällig geworden, und damit auch die daraus gezogenen Folgerungen über das Verhältnis und den Charakter der einzelnen Fortsetzungen. Nur die Fortsetzung der Lo-Redaktion erhebt den Anspruch, die Chronik des

Logotheten wiederzugeben; wir haben nicht den geringsten Anlafs mehr zu der Annahme, dafs dies in verkürzter und veränderter Form geschehen sei. Denn die Kombination, dafs V direkt mit der Logotheten-Chronik zusammenhänge und eine bessere Version derselben sei, ist durch nichts mehr zu begründen, vielmehr ist nach dem Ergebnis der Untersuchung der in das Original Georgs eingeschobenen Stellen wahrscheinlich, dafs die vom Redaktor V verwertete Chronik ein die Chronik Leos weiterbildendes Werk gewesen sei. Somit läge, soweit die Fortsetzung in Frage kommt, kein Hindernis mehr gegen die Annahme vor, dafs Leo und Theodosios die Redaktion Lo ausgeschrieben, diese auf stilistische Änderungen beschränkte Bearbeitung von dem Redaktor V sachlich erweitert und frei paraphrasiert sei.

Durchaus anders stellt sich jedoch die Sache, wenn wir nun auch die redaktionellen Änderungen innerhalb der Chronik Georgs mit in Betracht ziehen. Ich habe bereits in einem Aufsatze B. Z. II p. 1 ff. den Nachweis geführt, dafs in der Darstellung der römischen Kaiserzeit Leo Gramm. mit der originalen Chronik Georgs absolut nichts zu thun hat, vielmehr nur die Zusätze im Texte bei Muralt ihm sehr ähnlich sind. Daraus ergiebt sich von selbst die Folgerung, dafs die Annahme von Hirsch, auch die früheren Partien dieser Chronik seien durch verkürzte Bearbeitung dieser Redaktion entstanden, unmöglich ist; vielmehr erklären sich die Übereinstimmungen dadurch, dafs Leo und in den übrigen Partien auch Theodosios in einem nahen Verwandtschaftsverhältnis zu der Chronik des Logotheten stehen, aus der die Zusätze des Mosquensis genommen sind. Müssen wir uns auch hier darauf beschränken, die verschiedenen Möglichkeiten, die zur Erklärung dieses Verhältnisses angenommen werden können, festzustellen, oder findet sich hier eine Handhabe, uns bestimmt für eine derselben zu entscheiden? Ich denke das letztere. Wie nachgewiesen, hat der Logothet in ausgiebigster Weise das Schriftchen von Alexander Monachos benutzt und daraus in der Kaiserzeit viele Regierungsdaten und kleine Notizen, in der Zeit Konstantins und des Constantius sehr umfangreiche Stücke ausgeschrieben. Bei Theodosios und Leo findet sich nur eine einzige, ganz kurze Stelle (Leo p. 82, 17, Theod. p. 60 oben) über den Tod Diokletians, welche ebenso auch bei Alex. Mon. 4049 D zu lesen ist; gerade diese ist aber beim Logotheten vom Wortlaut Alexanders so abweichend, dafs es zweifelhaft ist, ob wir hier bei ihm diese Quelle überhaupt annehmen dürfen. Jedenfalls könnten jene Chronisten also ihre wörtliche Übereinstimmung mit Alexander nicht der Vermittelung des Logotheten verdanken. Im übrigen findet sich bei jenen nicht die leiseste Spur, welche auf Verwandtschaft mit Alexander zurückleitete,

und soweit überhaupt der Charakter ihrer Berichte ähnlich ist, d. h. die christliche Erbitterung gegen die Verfolger des Christentums zum Ausdruck bringt, stammen diese aus andrer Quelle. Die Erzählung über die Konflikte zwischen Konstantin und Licinius (Leo 84,21—85,18, Th. M. p. 61) kennt nur weltliche Motive, und die einzige dabei aus andrer Quelle eingeschobene, weil den Zusammenhang unterbrechende, Notiz christlichen Charakters, das Martyrium des h. Theodor betreffend, steht nicht bei Alexander. Über Galerius, Maxentius, Maximin haben sie nur ganz dürftige Notizen (Leo 82,22—83,8 und 83,15—84,15), Theod. p. 60 und 61), deren Übereinstimmung mit Cram. Anecd. Par. II, 90 ff und den Exzerpten des Baroccianus zeigt, dafs sie dem kirchenhistorischen Kompendium entnommen sind.

Dies gänzliche Verschwinden einer der zeitweilig hervorstechendsten Quellen des Logotheten bleibt völlig unerklärlich bei der Annahme, dafs seine Chronik die Vorlage für Theodosios und Leo gebildet habe, dagegen ist es durchaus begreiflich, wenn der Logothet, unbefriedigt von den kurzen Andeutungen bei diesen Chronisten, eine andere Quelle herbeizog, um Schilderungen zu geben, die zu keiner Zeit verfehlt haben auf christliche Leser zu wirken. Die Grausamkeit der Verfolger, ihr schmählicher Untergang und der glänzende Sieg der Kirche in greller Beleuchtung gemalt haben stets ein dankbares Publikum gefunden. Dazu kommt noch ein andrer Umstand. Auch unter den sonstigen Fragmenten der Logotheten-Chronik, die mit Leo und Theodosios übereinstimmen, finden sich zahlreiche Stellen, die dem kirchenhistorischen Kompendium entstammen. Nehmen wir nun an, dafs diese Chronisten aus dem Logotheten geschöpft und die Stellen, die dieser aus Alexander genommen, durch solche aus dem Kompendium ersetzt hätten, so würde dies nicht nur zu der Annahme führen, dafs sie, statt den ihnen vorliegenden ganz gleichartigen Stoff, wenn sie nach Kürze strebten, zu epitomieren, nach einer andern Quelle griffen, sondern auch, dafs sie gerade nach derselben Quelle griffen, aus der ihnen schon durch Vermittlung des Logotheten Stoff zuflofs. Dies ist bei der Eigenart der byzantinischen Chronistik ja nicht unmöglich, aber doch viel komplizierter als die umgekehrte Annahme, dafs der Logothet allen Stoff, der mit dem kirchenhistorischen Kompendium übereinstimmt, einheitlich aus Leo und Theodosios nahm, die dies in umfangreichster Weise ausgeschrieben haben, und da, wo ihm das Gebotene zu dürftig schien, aus andern Quellen erweiterte. Wie wir also beim Verhältnis von Leo zu Theodosios sagen müssen, ersterer hat letzteren erweitert, weil es widersinnig wäre anzunehmen, dafs Theodosios gerade die dem Leo eigentümlichen gleichartigen Notizen so genau ausgeschnitten habe, dafs nirgends eine Spur davon

erhalten wäre, so dürfen wir auch aus dem Fehlen jedes der dem Logotheten eigentümlichen Stücke des Alexander bei Leo und Theodosios den gleichen Schlufs ziehen, dafs sein Werk das spätere ist. Die Chronik des Theodosios steht also im Mittelpunkte dieser ganzen Produktion nahe verwandter Erzeugnisse; von ihr haben sich einerseits die Chroniken Leos und die Quelle der Redaktion V, nach der andern Seite die Chronik des Logotheten abgezweigt. Das Verhältnis der Quelle der Redaktion La zu den übrigen zu untersuchen, würde hier zu weit führen.

Es bleibt uns noch eine Stelle zu besprechen übrig, welche für Hirsch wesentlich bestimmend gewesen ist bei seiner Annahme, dafs uns in Muralts Text der Fortsetzung nur ein Auszug aus der Chronik des Logotheten erhalten sei. In der Erzählung über das Jugendleben des Kaisers Basileios lesen wir p. 724, 22 ff. Folgendes: *Ἐν δὲ ταῖς ἡμέραις Θεοφίλου τοῦ βασιλέως ἦν στρατηλάτης ἐν Μακεδονίᾳ Κορδύλης προσαγορευόμενος· εἶχε δὲ καὶ υἱὸν Βάρδαν ὀνόματι ἠνδριωμένον πάνυ, ὃν κατέλιπεν ἀντ᾽ αὐτοῦ ἄρχειν τῶν Μακεδόνων τῶν ὄντων πέραν τοῦ ποταμοῦ Δανουβίου· αὐτὸς δὲ μετὰ μηχανῆς τινος εἰσῆλθεν εἰς Θεόφιλον, καθὼς ἐκεῖσε προεγράφη, ὃν ὑποδεξάμενος χαίρων καὶ γνοὺς ὃ θέλει ἀπέστειλε πλοῖα ἀναλαβέσθαι αὐτοὺς καὶ ἀγαγεῖν ἐν τῇ πόλει.* Aus dem *καθὼς ἐκεῖσε προεγράφη* schlofs Hirsch naturgemäfs, dafs in der Chronik des Logotheten in dem Bericht über die Regierung des Theophilos von jenem Ereignis die Rede gewesen und, da sich bei Muralt nichts darüber findet, der Text des Logotheten in der Redaktion verkürzt worden sein müsse. Da es sich um ein ziemlich nebensächliches Ereignis und einen sonst völlig unbekannten Mann handelt, dürften wir sogar annehmen, dafs die originale Chronik ein umfangreiches und eingehendes Werk gewesen sei. Der Zusatz *καθὼς ἐκεῖσε προεγράφη* findet sich nun nur in der Redaktion Lo, nicht in der Redaktion La, bei Leo und Theodosios; die Redaktion V kommt hier nicht in Betracht, da der ganze Abschnitt in stark verkürzter Form wiedergegeben ist. Mit der von Hirsch wiedergegebenen Ansicht über das Verhältnis dieser Chroniken zu einander läfst sich dieser Sachverhalt ganz gut erklären; mit dem Nachweis, dafs die Chronik des Logotheten, soweit die Fortsetzung des Georgios in Frage kommt, vielmehr nur ein stilistisch leicht überarbeiteter Abklatsch eines der Theodosios-Chronik nächstverwandten Werkes sei, scheint er unvereinbar. Hat also Hirsch doch recht, oder müssen wir eine neue, komplizierte Kombination versuchen, um diesem einen Zusatz gerecht zu werden? Ich hoffe eine einfache und darum probable Erklärung zu geben, warum der Zusatz sich nur in der Fortsetzung des Georgios findet. Zwar nicht

die oben ausgeschriebene Erzählung findet sich vorher schon einmal, wohl aber die unmittelbar vorhergehende aus der Regierung des Armeniers Leo von der Berennung Konstantinopels durch den Bulgarenfürsten Krum, dem Versuch ihn durch einen Lanzenwurf aus dem Wege zu räumen, der Plünderung des Palastes beim heil. Mamas und der Eroberung von Adrianopel. Wer p. 724, 15 ff. mit p. 680, 7 ff. vergleicht, wird es nicht verwunderlich finden, dafs ein Leser des Archetypus von Lo einen Vermerk an den Rand schrieb, der auf die frühere, ausführlichere Erzählung verwies, jedenfalls nicht verwunderlicher, als wenn der supponierte Epitomator der originalen Logotheten-Chronik diesen Zusatz, obwohl er den betreffenden Bericht gestrichen hatte, stehen gelassen und erst die sonst blindlings abschreibenden späteren Chronisten diesen Fehler eingesehen hätten. Ein ganz analoger Fall findet sich noch einmal p. 803, 19. Dort sagt die Fortsetzung: *Τοῦ βασιλέως οὖν Κωνσταντίνου ἅτε παιδὸς ὄντος καὶ τὴν ἰδίαν μητέρα ἐπιζητοῦντος — ἤδη γὰρ ταύτην κατήγαγε τοῦ παλατίου, ὡς εἴρηται, Ἀλέξανδρος ὁ βασιλεύς — ἣν καὶ ἀνεβίβασαν πάλιν.* Auch hier findet sich nirgends eine entsprechende Notiz in dem Bericht über Alexanders Regierung, auch hier fehlt das *ὡς εἴρηται* in allen ähnlichen Chroniken (hier auch in V, in Theoph. cont. VI 6, Sym. Mag. p. 721, 18); dagegen knüpft die Stelle offenbar an den Beginn der Regierung Konstantin's wieder an: *Κωνσταντῖνος δὲ τοῦ πατρὸς αὐτοῦ Λέοντος τελευτήσαντος παῖς ἔτι τυγχάνων κτλ.* (p. 798, 2), dies ist von einem Leser durch ein *ὡς εἴρηται* am Rande hervorgehoben, und dies dann an falscher Stelle in den Text geraten.

Haben wir somit in der Fortsetzung des Georgios nicht das originale Werk, aus dem die verwandten Chroniken ausgeschrieben sind, ist sie vielmehr umgekehrt aus einer derselben entnommen, so können wir natürlich auch die darin enthaltenen Andeutungen über die Abfassungszeit und die Stellung des Autors nicht mehr für die Ermittelung der Lebenszeit und der Lebensumstände des Logotheten verwerten. Diese sind vielmehr für uns vollständig in Dunkel gehüllt.

Nachschrift.

Vorstehende Untersuchungen waren eben zur Übersendung an die Redaktion der B. Z. fertiggestellt, als mir in B. Z. V p. 203 das Referat über eine Arbeit von Vasiljevskij über den gleichen Gegenstand in die Hände kam, welche, gestützt auf slavische und griechische Chroniken, die den Namen des Symeon Logothetes an der Spitze tragen, in Bezug auf das Schlufsresultat, die litterarhistorische Stellung der

Chronik zu den ähnlichen Erzeugnissen, zu dem entgegengesetzten Ergebnis gelangt, dafs die Logotheten-Chronik das von den übrigen Autoren geplünderte Originalwerk gewesen sei. Wenn ich trotzdem meine Abhandlung nicht einfach ad acta gelegt habe, so ist es nicht nur deshalb geschehen, weil ich glaubte, dafs der Hauptteil derselben, die Besprechung der verschiedenen Redaktionen der Georgios-Chronik, welche Vas. nur in geringem Umfange bekannt geworden zu sein scheinen, für die Fachgenossen auch dann noch von Interesse sein könnte, wenn die daraus gezogenen Schlüsse sich als irrtümlich erwiesen, sondern weil ich durch das Referat — die Abhandlung selbst ist mir leider infolge meiner Unkenntnis der russischen Sprache nicht zugänglich — nicht die Überzeugung gewonnen habe, dafs Vas. unbedingt recht haben müsse. Zur Entscheidung dieser Fragen gehört vor allen Dingen, dafs man nicht die überwältigende Masse des übereinstimmenden Materials allein ins Auge fafst, vielmehr gerade den abweichenden Partien eine liebevolle Versenkung und detaillierte Durchforschung widmet, um zu ergründen, ob es sich thatsächlich nur um redaktionelle Änderungen handelt. Die Patzigsche Untersuchung des Tafelschen Schlagworts von der Identität der Chroniken des Leo Gramm. und des Theodosios (B. Z. III p. 470 ff.) hat gezeigt, wie man bei aller handgreiflichen Übereinstimmung doch zu einer gesicherten Erkenntnis der Unterschiede und der chronologischen Abfolge solcher Erzeugnisse gelangen könne. Ob dieser Forderung von Vas. überall hinreichend Genüge geleistet sei, vermag ich, wie gesagt, aus eigner Lektüre des Aufsatzes nicht zu erkennen, das Referat läfst in mancher Beziehung daran zweifeln. Nicht nur dafs p. 209 die Meinung Tafels über die Chroniken des Leo und Theodosios ausdrücklich gebilligt wird, es sind vielfach im Referat die Ausdrücke über die Verhältnisse der Chroniken zu einander so schwankend, wie sie kaum ausfallen könnten, wenn eine genaue Vergleichung stattgefunden hätte. Während p. 203/4 neben dem willkürliche Verkürzungen und Erweiterungen aufweisenden Marcianus des griechischen Symeon zwei griechische Handschriften in Wien als mit dem slavischen Manuskript „identisch“ bezeichnet werden, wird kurz darauf von allen griechischen Handschriften gesagt, dafs sie das slavische Werk „wenn auch in etwas anderen Redaktionen“ enthalten, dann wieder, dafs wir die Chronik des Logotheten in ihrem vollen und greifbaren Bestande blofs in slavischer Übersetzung besäfsen, obgleich doch zwei identische griechische Texte in Wien liegen. P. 206 heifst es: „Die slavische Chronik des Logotheten ist eben die nämliche Chronik des Logotheten, deren griechisches Original zur Fortsetzung und Ergänzung des Textes der Chronik des Georgios Hamartolos gedient hat. Wenn wir die serbische

Übersetzung des Georgios, die dem Coisl. 305 entspricht, und die bulgarische Chronik des Logotheten Symeon zusammenlegen, so würden wir fast vollständig die Redaktion des Mosquensis erhalten." Dagegen liest man p. 210: „Der Hamartolos ist vielmehr erweitert und fortgesetzt durch Entlehnungen aus dem Logotheten oder, was dasselbe ist, dem Leon Grammatikos." Beides kann unmöglich richtig sein. Sind der Logothet und Leo dasselbe, dann kann, wie meine Untersuchungen dargethan haben, die mit Symeons Namen bezeichnete slavische Chronik nicht die nämliche sein wie die griechische Ergänzungsquelle der Redaktion Lo, die sich von Leo erheblich unterscheidet. Dann würden meine Untersuchungen immerhin noch den Wert haben zu zeigen, daſs es, wie von der Georgios-Chronik, so von der Logotheten-Chronik verschiedene Redaktionen gab, denen der Name des Autors belassen wurde. Ist aber der slavische Logothet der nämliche wie der Logothet des Mosquensis, so kann er nicht gleich Leo sein und meine Resultate bleiben bestehen. Durch die Liberalität der Verwaltung der K. K. Hofbibliothek zu Wien, welche mir die beiden Wiener Handschriften zum Studium übersandte, bin ich mittlerweile in den Stand gesetzt, über dieselben eingehendere Mitteilungen zu machen und daran die Angaben des Referats über Vas.s Resultate zu prüfen.

Die erste der Wiener Handschriften, Cod. Hist. Graec. 37 (= Collar Suppl. Cod. 126) ist aus zwei selbständigen Stücken zusammengebunden, deren erstes, zweispaltig geschriebenes aus dem 14. Jahrhundert zunächst auf fol. 1—40^{v} col. 1 die *Πάτρια Κωνσταντινουπόλεως* bietet. Die zweite Kolumne des fol. 40^{v} enthält nur in roter Schrift die Worte: *συμεῶν μαγίστρου καὶ λογωθέτου. χρονικὸν ἐφεξῆς συλεγὲν ἐκ διαφόρων· χρονικόν τε καὶ ἱστορικὸν. ἀρχὴ μὲν ἀποαδάμ.* Die Worte *συμεῶν — χρονικῶν τε καὶ ἱστορικῶν* stehen, orthographisch etwas richtiger, als Überschrift des Folgenden an der Spitze der ersten Spalte des fol. 41^{r}. Es folgt zunächst, bis fol. 42^{r} fin., also auf 3 Seiten, ein Abriſs der Geschichte bis Cäsar, der so gemacht ist, daſs durch die Namen der jüdischen Patriarchen bis Josua mit Angabe ihrer Lebensdauer, dann der jüdischen Richter und Könige, der assyrischen und persischen Könige, Alexanders und der Ptolemäer mit Angabe der resp. Regierungsjahre eine fortlaufende Reihe von Adam bis Cäsar hergestellt ist. In dies Gerippe sind nur ganz vereinzelt historische Notizen eingereiht, unter denen sich, wie ich gleich hier bemerken will, die in der Lo-Redaktion des Georgios ausdrücklich als Eigentum des Logotheten bezeichnete nicht findet. Bis hierher scheint der Vindobonensis somit mit dem Marcianus 608 identisch zu sein, dessen Überschrift wörtlich dieselbe ist und von dem angegeben ist, daſs in ihm usque ad Iulium Caesarem

nomina et anni tantum regnorum aufgeführt seien. Später scheint jedoch nicht mehr die gleiche Übereinstimmung zu herrschen, da Muralt in der Vorrede zur Ausgabe des Georgios p. XXV angiebt, die Regierung Konstantins des Grofsen umfasse die Blätter 29ᵇ—33ᵃ, während dieselbe im Vindobonensis wenig mehr als ein Blatt ausfüllt. Im weiteren Verlaufe stimmen in dieser Handschrift die Regierungen der ersten Kaiser bis incl. Vitellius wörtlich mit Leo Grammaticus, von Vespasian bis Leo Isaurus bietet dagegen die Chronik nur einen stark verkürzenden, vielfach im Wortlaut stark veränderten, sehr selten durch unwesentliche Zuthaten aus andrer Quelle erweiterten Auszug aus Leo und Theodosios. So berichtet sie, um nur ein Beispiel anzuführen, über den Konflikt zwischen Licinius und Constantin: ὁ δὲ *Λικίνιος κατὰ χριστιανῶν μανεὶς πολλὰ δεινὰ εἰργάζετο· ἐφ' οὗ καὶ ὁ ἅγιος Θεύδωρος ἐμαρτύρησεν. Κωνσταντῖνος δὲ τοῦτο μαθὼν ἐκστρατεύει κατ' αὐτοῦ καὶ εἰς Παιονίαν αὐτὸν ἐπολέμησεν, ἔνθα — ἐτροποῦτο* (wie Leo 85, 4—6). ὁ δὲ *Λικίνιος ἐκ τρίτου τῷ Κωνσταντίνῳ ἐπαναστὰς καὶ ἡττηθεὶς ἔφυγεν ἐν Νικομηδείᾳ. ἡ δὲ ἀδελφὴ — στρατοῦ* (= Leo 85, 12—15) *ἕνδεκα καὶ ὀκτὼ* -- *Κωνσταντίνου* (= Leo 85, 16—18). Die bei Leo einzeln aufgeführten Niederlagen des Licinius sind also durch *ἐκ τρίτου* kurz ersetzt, an Stelle des rein weltlichen Motivs für den Zwist der Kaiser bei Leo ist aus anderer Quelle das Motiv der Kirchenhistoriker getreten. Wie weit die Verkürzung in der Chronik geht und wie dadurch die Thatsachen entstellt werden, sei durch ein weiteres Beispiel erläutert. Von dem die Prophezeiung des Marianos über den Nachfolger des Kaisers Zeno behandelnden Stück (Leo 117, 8—13, Th. M. p. 82) hat die Chronik nur die Anfangsworte, und zwar in der Form: *Μαριανὸς δέ τις προεῖπε τοῦτο*, sodafs nach ihr Marianos die unmittelbar vorher erzählten Erdbeben vorausgesagt hätte. Die wenigen Zusätze sind zum Teil vermutlich auch noch falsch. Wenn der Chronist z. B. zu der Nachricht Leo 173, 14, dafs der von Leo Isaurus entthronte Kaiser Theodosios und sein Sohn Kleriker geworden seien, beifügt: *ἐν Ἐφέσῳ γὰρ ὁ υἱὸς αὐτοῦ τοῦ Θεοδοσίου γέγονεν ἐπίσκοπος καὶ χαρτοφύλαξ τῆς αὐτῆς ἐπισκοπῆς ὁ αὐτοῦ πατὴρ Θεοδόσιος*, so möchte ich glauben, dafs eine Verwechslung mit dem als eifrigen Bilderfeind bekannten Bischof Theodosios von Ephesos vorliegt, der nicht Sohn des Theodosios, sondern eines seiner Vorgänger, des Kaisers Apsimaros, war. Mit der Regierung des Konstantin Kopronymos ändern sich die Verhältnisse. Der Beginn der Erzählung stimmt wörtlich mit dem Berichte des Georgios Monachos p. 643, 1—644, 21, also nicht mit dem sehr ähnlichen, aber vielfach kürzeren bei Leo p. 181, 1 ff. und Theodosios p. 124—125. Dann bricht die Chronik Symeons überhaupt ab, ob definitiv oder nur für ein längeres Stück, kann ich

nicht mit Gewifsheit sagen. Das Folgende trägt die rote Überschrift: *ἐξ ἑτέρας ἱστορίας*, und der absolut andere Charakter, den der Rest der Erzählung über Kopronymos und über die folgenden Regierungen bis incl. der des Nikephoros trägt, zeugt für die Richtigkeit der Angabe wenigstens für diese Partie. Hier haben wir in der Hauptsache Exzerpte aus der Chronik des Theophanes[1]), durchwebt mit einigen Zusätzen aus Georgios und mit nach Umfang und Inhalt nicht ganz unwesentlichen Stücken aus einer dritten Quelle.[2]) Trotzdem Theophanes auch noch die nächsten Regierungen behandelt hat, findet sich in dem Bericht über Staurakios und Michael Rhangabe nichts mehr von ihm, derselbe stimmt vielmehr ziemlich genau mit Leo und Theodosios. Somit wäre es, obgleich eine Angabe darüber sich nicht findet, nicht unwahrscheinlich, dafs hier die Chronik Symeons wieder aufgenommen wird.[3]) In den Regierungen des Leo Armenus, Michael Balbus, Theophilos (die durch Blattausfall verstümmelt ist) und Michael III ist die Erzählung so angeordnet, dafs die Berichte der Georgios-Chronik voranstehen, dann die des Theodosios und Leo folgen mit geringfügigen andern Zusätzen. Der Rest ist im wesentlichen Theodosios und Leo entnommen. Die Chronik bricht verstümmelt mit den auf die dritte Gemahlin Leos des Weisen bezüglichen Worten ab: *στέψας καὶ ἀναγορεύσας καὶ γήμας αὐτήν, ἐξ ἧς ἐπαιδοποίησεν ἄρρενα παῖδα, ἐφ' ᾧ* (= Leo 274, 8 Theod. p. 191).

Betrachten wir auch nur das Stück bis zum Beginn der *ἑτέρα ἱστορία* als dem Symeon gehörig, so dürfen wir über diese Chronik folgendes Urteil fällen. Entweder die Angabe, dafs der Vindobonensis mit dem slavischen Texte identisch sei, ist richtig, dann ist unmöglich das Schlufsresultat richtig, dafs die Chronik Symeons die Quelle für Leo und Theodosios sei, da sie vielmehr nur ein Auszug aus denselben mit geringen Zusätzen aus Georgios und andern ist. Oder der Slave

---

1) Der Text ist nicht uninteressant, da er an einigen Stellen gegen die Handschriften mit der Übersetzung des Anastasius übereinstimmt. Leider sind die Exzerpte zum Teil so willkürlich und der Codex ist so unglaublich liederlich geschrieben, dafs wenig sichre Resultate zu gewinnen sind.

2) Ein Teil dieser Stücke findet sich auch bei Kedrenos und, soviel ich sehe, nur bei diesem. Es scheint, dafs wir auch hier wieder auf die Ergänzungsquelle der Redaktion V des Georgios stofsen.

3) Diese Wahrscheinlichkeit ist um so gröfser, da der Text dieses letzten Stücks auffällig mit dem Texte des Paris. 854, dessen Ende Cramer nicht mit herausgegeben hat, übereinstimmt. Diese Übereinstimmung macht sich auch vorher schon geltend, soweit sie nicht die von Patzig ausgeschiedenen, dem Leo eigentümlichen Stücke betrifft, die auch diesem Vindob. fehlen.

ist wesentlich gleich Leo und Theodosios, dann mufs die Angabe, dafs er mit dem Vindobonensis identisch sei, irrig sein.

Absolut andersartig, obgleich sie im Referat über V.s Arbeit unterschiedslos zusammen mit der eben besprochenen genannt wird, ist die zweite Wiener Handschrift Suppl. Gr. 91 (= Collar Suppl. No. 127), eine Miscellan-Handschrift, deren erste 58 Blätter uns interessieren. Das Stück beginnt verstümmelt mit einer kleinen roten Kapitelüberschrift: *περὶ τῶν ἑπτὰ ἐκδικουμένων* und den Textworten: *τὸ τοίνυν πᾶς ὁ ἀποκτείνας Κάϊν* (= Georg p. 5, 19); es folgt das ganze übrige sogenannte erste Buch des Georgios bis p. 31, 11 und zwar, wie ausdrücklich hervorgehoben werden mufs, nicht in der Fassung der Redaktion Lo, sondern im Originaltext der Coisliniani und deren Verwandten. Es fehlen nicht nur die auf p. 29 interpolierten Stücke, sondern auch im einzelnen stimmt der Text überall mit dem originalen gegen die willkürlichen Änderungen, die der Redaktor vorgenommen hat. Über der erwähnten Überschrift steht die Ziffer ῑ, die folgenden Ordinalzahlen bei den weiteren Kapitelüberschriften; offenbar ist also eine Numerierung der Kapitel beabsichtigt. Da nach einer Quaternionen-Bezifferung, welche mir original zu sein scheint, vorne nur ein Blatt fehlt, genau so viel wie für das Stück Georg p. 4, 19—5, 19, und eine Hauptüberschrift nötig ist, so ist allerdings die erste Kapitelziffer auffallend hoch; doch kommen auch später öfter ganz kleine Abschnitte, bis zu einer Zeile hinunter, vor. Unmittelbar hinter dem Schlufs dieses Stückes, durch schmale rote Arabeske davon getrennt, steht auf der Mitte des fol. 16r die Überschrift *Εἰς τὴν κοσμοποιΐαν ἐκ τῆς γενέσεως καὶ χρονικὸν ἐφεξῆς συλλεγὲν παρὰ Συμεὼν μαγίστρου καὶ λογοθέτου ἐκ διαφόρων χρονικῶν τε καὶ ἱστοριῶν.* Es folgt mit unwesentlichen Varianten der Text des Theodosios p. 1—14, 1. Der Abschnitt ist wie der vorhergehende in Kapitel zerlegt, die von ᾱ bis κ̄ gezählt sind; die ersten 19 entsprechen den Abschnitten bei Theodosios und tragen fast identische Überschriften, das zwanzigste mit der Überschrift *περὶ τοῦ Κάϊν καὶ ἄβελ* beginnt p. 11, 9 mit *ἐξελθὼν τοίνυν ὁ Ἀδάμ*, statt verständiger Weise 2 Zeilen früher mit *αὐτόματα πάντα* anzufangen. Unmittelbar an dies Stück schliefst sich, mit der Überschrift *περὶ Ἀδὰμ καὶ πότε ἀπέθανεν καὶ ποῦ ἐτάφη καὶ περὶ τοῦ σώματος Ἄβελ* Theodosios p. 14, 2 an, aber bei dieser Überschrift wird die Kapitelzählung nicht fortgesetzt, sondern hebt von neuem mit ᾱ an. Sie geht zunächst, d. h. bis zu einer Unterbrechung des Textes auf fol. 40r, bis κγ̄, springt jedoch ohne Andeutung einer Lücke von ις̄ auf κᾱ über, entsprechend einem Ausfall im Texte, der von Theodos. p. 20, 12 *καταλήξαντες* bis 21, 7 *Ναχὼρ* reicht. Fol. 40r zur Hälfte und fol. 40v ganz

sind unbeschrieben. Nach dem Wiederbeginn des Textes auf fol. 41[r] ist der dritte Abschnitt (die beiden ersten Überschriften sind ohne Ordinalzahl) als 94. Kapitel bezeichnet, doch ist auch hier der Text in Unordnung, da auf fol. 54[v] die Bezifferung von ϱβ auf π̄η zurückspringt und mit ϙ̄γ schliefst, wobei auch hier das 89. und 92. Kapitel fehlen. Aus allem geht hervor, dafs der Schreiber dieser Blätter nur verstümmelte und in Unordnung geratene Reste einer sehr umfangreichen Handschrift vor sich hatte.

Unter diesen Verhältnissen fragt es sich, wie weit wir überhaupt bei dieser Handschrift von einer Chronik des Logotheten reden können. Freilich die Möglichkeit, dafs in der grofsen Lücke zwischen fol. 40 und fol. 41 die Bezifferung noch einmal von vorne angefangen habe mit einer ganz neuen Chronik, ist nicht in Betracht zu ziehen. Die Stücke vorher und nachher sind so durchaus gleichartig im Charakter, dafs ich keinen Augenblick bezweifle, dafs sie demselben Werke angehören. Aber der neue Beginn der Zählung bei Theodosios p. 14, 2 mufs, trotzdem der Text zunächst wie vorher mit dem des Theodosios übereinstimmt, die Frage nahe legen, ob nicht nur der zweite Teil der Handschrift, die 20 Kapitel, welche gleich Theodosios p. 1—14, 1 sind, aus dem Logotheten entnommen seien, der dritte Teil, wie der erste, aus einer andern Chronik. Zur Entscheidung der Frage müssen wir zunächst den Charakter des dritten Teiles ins Auge fassen. Kurz gesagt sind in demselben die Chroniken des Georgios (auch hier der Text der Coisliniani, nicht der der Redaktion Lo) und des Theodosios (resp. des Leo Gramm.) einfach möglichst vollständig ineinandergeschoben. In dem zweiten Fragment von fol. 41[r] ab, wo die Darstellung Georgs viel weitläufiger und ganz andersartig als die kurze des Theodosios ist, war die Sache leicht zu machen und mit geringen stilistischen Änderungen bequem ein lesbares Ganze herzustellen. Die Chronik besteht von fol. 41[r] ab aus folgenden Stücken:

G. M. p. 204, 19 *ἵνα δὲ σαφέστερον* — 214, 1.

L. Gr. p. 52, 18—53, 20 (Th. M. p. 44) beginnend: *κατὰ οὖν τὸ τέταρτον ἔτος τῆς βασιλείας Κλεοπάτρας Ἰούλιος εἰς τὴν ἀνατολὴν κτλ.*

Leo p. 54, 6—17.

G. M. p. 214, 3—15 beginnend: *ἐπὶ συγκλήτου πάντων κρατήσας.*

Leo p. 54, 22 *τῇ δὲ νυκτὶ* — 55, 13 + 55, 22—55, 23.

G. M. p. 214, 16—219, 5 (p. 214, 20 hinter *Ἰούλιον* interpoliert: *διὰ Ἀντωνίου*, in Rücksicht auf Leo p. 55, 2).

Leo p. 57, 8 *ἐν αὐτῷ τῷ ἔτει ἐξῆλθε δόγμα παρὰ Καίσαρος Αὐγούστου ἀπογράφεσθαι* — 11 *ἐγεννήθη.*

Leo p. 57, 1 *λέγεται δὲ ὅτι οὗτος ὁ Αὔγουστος* — 7.

G. M. p. 219, 5—229, 14.
Leo p. 57, 21 *οὗτος γὰρ ὁ Ἡρώδης οὐ μόνον — 58, 3 ἀποκτείνει.*
Leo p. 57, 12—20.

Dann springt infolge der erwähnten Verschiebung des Textes die Erzählung auf frühere Zeiten zurück. In diesem Abschnitt ist nur Georgios ausgeschrieben ohne jede Beimischung andern Gutes. Kap. 88 = G. M. p. 195, 10—196, 20; das fehlende Kapitel 89 hat zweifellos G. M. p. 196, 22—197, 12 enthalten; dann folgen noch G. M. p. 197, 14—199, 32 und G. M. p. 200, 7—203, 7 als 91. und 93. Kapitel; Kapitel 92 enthielt offenbar nur das kleine fehlende Stück G. M. 200, 4—5.

Weit schwieriger war für den Verfasser die Aufgabe am Anfang, wo seine beiden Quellen nicht nur ziemlich gleich viel Stoff boten, sondern auch aufserordentlich ähnlichen. Hier ist er in verschiedener Weise verfahren, im ganzen aber doch so, dafs man sieht, dafs seine Hauptsorge war, möglichst allen Stoff seiner beiden Gewährsmänner zu verwerten. Meistens erzählt er daher nach beiden hintereinander, unbekümmert darum, dafs die gleichen Thatsachen vielfach in fast die gleichen Worte gekleidet sind, manchmal auch einander widersprechen. In andern Fällen flicht er die Berichte in wunderlicher Weise in einander; aber auch hier gelingt es ihm nicht, aus beiden einen klaren, zusammenhängenden Bericht ohne Wiederholungen oder Widersprüche zu gestalten. Um wenigstens ein Beispiel seines Verfahrens zu geben, will ich das aus G. M. p. 40, 24—41, 3 und Theodosios p. 20, 1 ff. zusammengearbeitete Stück hier wiedergeben: *Γενομένης δὲ τῆς δηλωθείσης διανεμήσεως καὶ τούτων οὕτω κληροδοτηθέντων ὁ μὲν Σὴμ ἔνθα ὁ πατὴρ αὐτοῦ κατοικισθεὶς τὴν τῆς κληρονομίας αὐτοῦ μοῖραν εἰς τοὺς παῖδας κατατέμνει τοὺς ἑαυτοῦ. ὁ δὲ τοῦ Χὰμ υἱὸς Χαναὰν ἰδὼν τὴν πρὸς τῷ Λιβάνῳ γῆν ὅτι ἀγαθή τε καὶ εὔφορος καὶ κατὰ πολὺ τῆς ἑαυτοῦ διαλλάττουσα γῆς αὐτόθι κατασκηνοῖ ἐκ τῶν Σὴμ ἐγγόνων ταύτην ἀποτεμόμενος τὴν μοῖραν καί γε τοῦ πατρὸς αὐτῶν καὶ τῶν ἀδελφῶν κωλυόντων καὶ ὑπόμνησιν παρασχομένων, ὧν ὁ πατὴρ Νῶε τοῖς παραβαίνουσιν αὐτοῦ τὴν κρίσιν ἐπηράσατο. τυραννικῶς γὰρ τὴν γῆν ταύτην ἀπὸ τῶν ἐγγόνων τοῦ Σὴμ ὁ Χαναὰν ὁ τοῦ Χὰμ υἱὸς κατήρπασεν καὶ τοὺς ἐκ Σὴμ κληρονόμους ἐξήλασεν. ἐντεῦθεν πᾶσα ἡ γῆ ἐκείνη τῆς ἐπαγγελίας Χαναναία προσηγορεύετο ἤτοι τοῦ Χαναάν.*
Besser gelungen ist folgende Kontamination. Aus G. M. p. 66, 8 ff: *καὶ ἐξελθὼν ἐκεῖθεν πάλιν ἐν λόγῳ κυρίου ἦλθε σὺν τῇ γυναικὶ Σάρρᾳ καὶ τῷ ἀνεψιῷ αὐτοῦ Λὼτ μετὰ πάσης αὐτῶν τῆς ἀποσκευῆς εἰς τὴν ὀφειλομένην γῆν Χαναάν, ἣν οἱ Χαναναῖοι τυραννικῶς ἀφελόμενοι ᾤκησαν πολεμικῇ χρησάμενοι βίᾳ* und Th. M. p. 21 fin.: *καὶ ἐξελθὼν ἅμα τῇ γυναικὶ Σάρρᾳ καὶ Λὼτ τῷ ἐξαδέλφῳ μετοικίζεται εἰς τὴν Ἀρφαξὰδ*

τὴν τοῦ πατρὸς αὐτοῦ μερίδα, ἣν οἱ Χαναναῖοι κατασχόντες γῆν Χαναναίαν προσηγόρευσαν ist Folgendes gemacht: *καὶ ἐξελθὼν ἐκεῖθεν ἐν λόγῳ κυρίου ἦλθε σὺν τῇ γυναικὶ Σάρρᾳ καὶ τῷ ἀνεψιῷ αὐτοῦ Λὼτ μετὰ πάσης αὐτῶν τῆς ἀποσκευῆς καὶ μετοικίζεται εἰς τὴν Ἀρφαξὰδ τοῦ πατρὸς αὐτοῦ μερίδα εἰς τὴν ὀφειλομένην γῆν Χαναάν, ἣν οἱ Χαναναῖοι τυραννικῶς ἀφελόμενοι ᾤκησαν πολεμικῇ χρησάμενοι βίᾳ καὶ κατασχόντες γῆν Χαναναίων προσηγόρευσαν.*

Diesen dritten Hauptteil würde man also am besten als eine neue, von allen bisher bekannten abweichende Redaktion der Georgios-Chronik bezeichnen. Es ist nun freilich, wie gesagt, zweifelhaft, ob sie mit den beiden vorhergehenden Stücken so zusammenhängt, dafs sie als ein Werk des Symeon bezeichnet wird oder werden sollte, da die Kapitelzählung bei der Abteilung von neuem anhebt. Allein wenn man bedenkt, dafs die beiden ersten kurzen Stücke gerade aus den Chroniken entnommen sind, die das dritte mit einander verarbeitet, und dafs das dritte Stück das zweite genau ohne Lücke oder Wiederholung fortführt, so ist es doch im höchsten Grade wahrscheinlich, dafs das Ganze das Werk eines Verfassers ist, über den uns vielleicht die verlorene Hauptüberschrift belehrt hätte. Bei dieser Annahme würde man aber schwerlich alles, was auf die Nennung des Namens des Symeon folgt, diesem beilegen dürfen; von der dritten Abteilung würde vielmehr nur das, was sich als nicht dem Georgios gehöriges Gut erwiese, dem Symeon zufallen, und da dies letztere überall mit Theodosios resp. Leo übereinstimmt, so würden sich für diese Abschnitte die Angaben V.s über den Slaven ganz gut mit dem Sachverhalt vereinigen lassen. Aber diese Abschnitte sind eben nur von sehr geringem Umfange und berühren diejenigen Partien, in denen der Logothet der Lo-Redaktion des Georgios am stärksten von Theodosios abweicht, gar nicht, sodafs auch dieser Codex uns für die Lösung der Hauptfragen im Stich läfst. Vielleicht besitzen wir jedoch ein vollständiges Exemplar in dem Cod. 296 der Bibliothek von Holkham, der im Katalog (nach Förster im Philologus XLII p. 160 ff.) als Georgii et Symeonis Magistri Chronica bezeichnet ist[1]), und liefse sich aus diesem Aufklärung erwarten. Leider wurde ein vor Jahren dorthin gerichtetes Gesuch um Übersendung der Handschrift dahin beantwortet, dafs man mir zwar gerne die Handschrift im British Museum zur Verfügung stellen wolle, sie aber nicht auf den Kontinent schicken könne. Jenes Anerbieten zu benutzen war ich bisher nicht in der Lage.

---

1) Es scheint mir zweifellos, dafs Förster mit Recht annimmt, dafs dies dieselbe Handschrift sei, welche Montfaucon (Bibl. bibl. I p. 483) in Venedig sah.

Um alles zu erledigen, was ich über Handschriften, die sich als Chroniken des Symeon geben, zu sagen weifs, sei es mir gestattet auch noch über den Codex in Messina[1]) kurze Mitteilung zu machen, obwohl dieselbe die Fragen nicht erledigt. Denn als ich mir vor 20 Jahren über die Handschrift eingehende Notizen machte, besafs ich weder meine heutige Kenntnis der einschlägigen Chroniken, noch war mir die nötige gedruckte Litteratur zur Hand. Die Handschrift, ihrer Existenz nach lange bekannt (Montfaucon, Bibl. bibl. I p. 198), gehörte früher dem nahe bei Messina gelegenen Kloster S. Salvatore dei Greci, in dem sie die Signatur OE trug, jetzt der Universitätsbibliothek zu Messina. Es ist eine zweispaltig geschriebene Pergamenthandschrift des 12. Jahrhunderts von 213 Blättern. Die Überschrift lautet: *Εἰς τὴν κοσμοποιῖαν ἐκ τῆς γενέσεως καὶ χρονικὸν ἐφεξῆς συλλεγὲν παρὰ Συμεῶν μαγίστρου καὶ λογοθέτου ἐκ διαφόρων χρονικῶν τε καὶ ἱστοριῶν*, also genau wie im Vindobon. Suppl. Gr. 91. Sie beginnt jedoch mit dieser Überschrift; das im Vindob. vorhergehende Stück aus Georgios fehlt. Auf die Überschrift folgen zunächst dieselben Kapitel wie im Vindobonensis, und wie in diesem geht der Text in Übereinstimmung mit den Chroniken des Leo und Theodosios fort; das letzte von mir gemachte Exzerpt trifft das Stück Leo Gr. p. 15,5—17, Theod. p. 18. Bis hierher findet sich in meinen Aufzeichnungen nichts aus Georg. Das nächste Exzerpt fällt mitten in die Auszüge des Georgios aus Athanasios und Theodoret, p. 41, 20 ff. Im weiteren Verlaufe der Handschrift finden sich alle meine Exzerpte bei Georg mit einer einzigen Ausnahme. Bei der Regierung des Königs Amos habe ich angemerkt, dafs der König Midas von Phrygien erwähnt werde; dies ist nun zwar bei Mur. p. 170, 24 der Fall, nicht aber in den Coisliniani, mit deren Text die Handschrift von Messina sonst stimmt. Wie jene erwähnt diese vom Kaiser Tiberius nur Namen und Dauer der Regierung, der Bericht über den letzten Kaiser Michael III stimmt, von orthographischen Varianten abgesehen, genau mit Coisl. 134, und ebenso wie Coisl. 134 und 310 schliefst die Handschrift mit einer Übersicht der hauptsächlichsten Perioden der Weltgeschichte. Es scheint somit, dafs der Messanensis in seinem weitaus gröfsten Teile viel ausschliefslicher Georgios entnommen sei, als der Vindobon. Suppl. Gr. 91; doch reichen meine Exzerpte zu einem völlig sichern Urteile nicht aus. Sicher ist jedenfalls, dafs sich im Verlaufe der Handschrift keine auf Georgios bezügliche Überschrift oder Beischrift findet, vielmehr das Ganze, so wie es da ist, den Autornamen des Symeon trägt.

1) Vgl. jetzt Krumbacher, Byz. Lit.² p. 359. Die Angabe, dafs der Codex verstümmelt sei, ist irrig.

Die Betrachtung der griechischen Handschriften, in denen Chroniken unter dem Namen des Magisters und Logotheten Symeon überliefert sind, und der Chronik eines Logotheten, die sich aus der Redaktion des Georgios herausschälen läfst, hat uns also von der Lösung des mit dem Namen Symeons verknüpften Rätsels vielmehr entfernt, als ihr näher gebracht. Wir fanden beinahe ebensoviel verschiedene Chroniken als Handschriften. Mit um so gröfserer Spannung wird man somit der Veröffentlichung des slavischen Textes entgegensehen, ob derselbe thatsächlich die Gewähr in sich trägt, ein echtes, unverfälschtes Werk des Symeon zu sein, an dem wir die Proteus-Gestalten der griechischen Handschriften messen können, und ob, wenn wir darin einen Bruder des Theodosios oder Leo Gramm. erhalten, mit Sicherheit zu ermitteln ist, dafs ihm das Recht der Erstgeburt zukommt und nicht vielmehr der weltbekannte Name des Metaphrasten die Veranlassung gewesen ist, unbekanntere Namen zu verdrängen.

Zum Schlufs möchte ich noch auf eine Eigentümlichkeit der unter dem Namen des Symeon gehenden und der diesen verwandten Chroniken aufmerksam machen, welche vielleicht zur Lösung des Rätsels beitragen kann. Sowohl der Vindobon. Suppl. Gr. 91 wie der Messanensis haben die Überschrift: *Εἰς τὴν κοσμοποιΐαν ἐκ τῆς γενέσεως καὶ χρονικὸν ἐφεξῆς συλλεγὲν παρὰ Συμεὼν μαγίστρου καὶ λογοθέτου ἐκ διαφόρων χρονικῶν τε καὶ ἱστοριῶν*; wenn der Vindobon. Hist. Graec. 37 und der Marcianus nur bieten: *Συμεὼν μαγίστρου καὶ λογοθέτου χρονικὸν ἐφεξῆς συλλεγὲν ἐκ διαφόρων χρονικῶν τε καὶ ἱστοριῶν*, so zeigt das in dieser Fassung sinnlose *ἐφεξῆς*, dafs sie in der Überschrift der Kürzung des Textes Rechnung trugen und in ihrer Vorlage sicher auch die *κοσμοποιΐα ἐκ τῆς γενέσεως* hatten. Diese *κοσμοποιΐα* bildet im Vindobon. einen eigenen Abschnitt mit besonderer Kapitelzählung, wie oben erwähnt; auch im Messanensis hebt sie sich ganz deutlich ab, denn nur in diesem Teile finden sich Überschriften im Texte und zwar wesentlich dieselben wie im Vind., dann folgen weite Strecken ohne jede Überschrift, und erst seit Beginn der römischen Kaiserzeit finden sich wieder hier und da an der Spitze der einzelnen Regierungen entsprechende Überschriften. Ganz die gleichen Erscheinungen bieten aber auch die verwandten Chroniken. Die Ausgabe des Theodosios von Tafel zeigt am Rande bis p. 10 dieselben Beischriften dicht auf einander folgend, dann keine mehr bis p. 37. In der Historia physica des Polydeukes hat freilich der Monacensis hinter den identischen Überschriften in der *κοσμοποιΐα* auch später öfter Überschriften, wenn auch nicht so dicht hintereinander; dagegen läfst der Bianconische Text schliefsen, dafs der Mediolanensis nur jene hat. Leo Grammaticus endlich, dessen Hand-

schrift am Anfange verstümmelt ist, bietet nur noch die beiden letzten Überschriften der *κοσμοποιΐα*, die nächste erst vor Beginn der Könige von Israel (p. 39, 19 ed. Bonn.). Nach dieser Übereinstimmung aller verwandten Chroniken kann es kaum einem Zweifel unterliegen, dafs das mit den Überschriften versehene Stück über die Schöpfungsperiode einmal ein selbständiges und eigenartiges Stück gebildet hat. Da es als solches, wie es scheint, im Paris. Graec. 1712 steht, und auch in Muralts Mosquensis auf die Chronik des Georgios (vgl. p. 902 ff. ed. Mur.) unter der Überschrift *Εἰς κοσμοποιΐαν Συμεὼν λογοθέτου ἐκ διαφόρων χρονικῶν καὶ ἱστοριῶν* dies Stück[1]) folgt, verbunden mit einem gleichartigen chronistischen Gerippe, wie es die ersten Teile des Vind. Hist. Graec. 37 und des Marc. 608 bieten, so halte ich es nicht für ausgeschlossen, dafs die Arbeit Symeons sich auf dies, unter pompösem Titel versteckte, Machwerk beschränkte, dafs dies Stück einer über die Schöpfungsperiode kurz weggehenden Chronik vorgesetzt wurde, die nicht von Symeon verfafst war, dafs dann aber bei der grofsen Popularität dieses Namens der Name des wahren Autors der Chronik daneben verschwand, ja ich möchte es nicht für ganz unmöglich halten, dafs dieses kurze Elaborat eines der bekanntesten und beliebtesten Schriftsteller mehrmals zur vordern Ergänzung von verschiedenen Chroniken benutzt sei, und dafs sich daraus die grofsen Verschiedenheiten der Symeon-Chroniken erklären. Doch will ich hier nur die Möglichkeit dieser Lösung der verwirrten Frage angedeutet haben.

Breslau. **C. de Boor.**

---

1) Da nach Muralts Angabe das Stück auf fol. 205 beginnt, so ist dieser Codex offenbar der von Krumbacher p. 360 erwähnte, und somit dessen Vermutung, dafs das Stück an den Anfang gehöre, und die Handschrift die Chronik des Symeon enthalte, hinfällig.

Leon Diakonos und die Chronisten.

Wenige Perioden der byzantinischen Geschichte sind so gut überliefert und von der neueren Forschung so gründlich behandelt worden, als die Zeit des Kaisers Romanos II und der Minderjährigkeit seines Sohnes Basileios (959—976). Dennoch gewinnen wir selbst aus einem Werke wie G. Schlumbergers Nicéphore Phocas (Paris 1890) keine Vorstellung über den Wert und das gegenseitige Verhältnis der Quellen. Denn wenn bei ihm neben Leon Diakonos bald plusieurs chroniqueurs (S. 259) oder la plupart des chroniqueurs (S. 3), bald Kedrenos, Zonaras oder gar Glykas allein, bald zwei von ihnen in verschiedenen Kombinationen als Zeugen vorgeführt werden, denen auch Ephraim, Joël und Manasses hier und da sich als Eideshelfer zugesellen (S. 3, 99 Anm., 227, 280, 362, 701, 707 Anm., 746 Anm.), wenn gerade die Tendenz des Kedrenos (S. 531) als eine dem Nikephoros besonders feindliche gekennzeichnet wird, so wird dadurch der Anschein erweckt, als ob der Verfasser alle drei als selbständige Quellenschriftsteller angesehen wissen wolle. Dafs sie das nicht sind, ist durch Hirschs Byzantinische Studien, welche sich zum Teil bis in diesen Abschnitt hinein erstrecken, erwiesen worden (S. 281 ff., 374 ff.). Dafs Ephraim, Manasses und Joël (letzterer mit Ausnahme einer Reliquiennachricht) nur Auszüge oder Umschreibungen der älteren Chronisten geben, bedarf keines Beweises mehr (vgl. Hirsch S. 397 ff.). Über das gegenseitige Verhältnis des Kedrenos, Zonaras und Glykas aber lassen sich Hirschs Ergebnisse für den hier zu betrachtenden Zeitabschnitt noch etwas genauer fassen.

Zunächst mufs darauf hingewiesen werden, dafs wir bei diesen dreien eine ganz andere Überlieferung vor uns haben als im letzten Teile des Theophanes continuatus, den Symeon Magister exzerpiert hat, und dem mit ihm meist wörtlich übereinstimmenden sogenannten Julius Polydeukes (Hase, Leo S. 423 u. a. a. O.). Nicht nur durch die Fülle der Einzelheiten unterscheiden sich diese von den jüngeren Chronisten, sondern auch durch die Auffassung, besonders bei der Beurteilung des Joseph Briggas. Nur das Orakel über die künftige

Thronbesteigung des Wiedereroberers von Kreta spielt bei beiden eine Rolle, doch nicht die gleiche. Da jedoch diese ältere Chronistenschicht nur in die Anfänge des uns beschäftigenden Zeitabschnitts hineinreicht, so lassen wir alle auf sie bezüglichen Fragen, welche von Hirsch erschöpfend behandelt worden sind, beiseite und wenden uns zu dem ausführlichsten der drei chronistischen Darsteller der Periode, dem Kedrenos.

Bekanntlich ist sein Werk in seinen späteren Teilen nichts als eine fast wörtliche Kopie der Chronik des Skylitzes (Hirsch S. 376). Von einer besonderen Herausgabe derjenigen Teile des letzteren, welche von Kedrenos übernommen sind, haben die Herausgeber der Scriptores historiae Byzantinae Abstand genommen. Da jedoch Bekker zum Kedrenostexte die Abweichungen einer Skylitzeshandschrift (C) notiert hat und aufserdem der ganze Skylitzes in der lateinischen Übersetzung des Gabius vorliegt (Venetiis 1570), so scheint wenigstens dem Bedürfnis der historischen Quellenforschung genügt zu sein. Man würde sich mit diesen Hilfsmitteln, wenn sie zuverlässig wären, einen zwar nicht philologisch brauchbaren, aber doch vollständigen Text des Skylitzes herstellen und den Abschreiber Kedrenos als Geschichtsquelle ganz ausscheiden können. Diese Hoffnung aber erweist sich als trügerisch. Der Hauptunterschied des Skylitzestextes in der von Bekker verglichenen Handschrift C von Kedrenos besteht in der Einfügung von etwa 20 mehr oder weniger umfangreichen, die Darstellung sachlich ergänzenden Abschnitten. Von diesen findet sich nur der kleinere Teil in der Übersetzung des Gabius wieder. Der ihm vorliegende Skylitzestext war also von dem der Handschrift C sehr verschieden. Indem wir die Lösung der Frage nach dem Umfange des wahren Skylitzes, welche schwerlich vor dem Erscheinen einer vollständigen Ausgabe gelingen dürfte, späterer Untersuchung überlassen, wenden wir uns zu dem uns interessierenden Abschnitte.

So wenig nun auch Gabius und die Bonner Kedrenosausgabe als zuverlässige kritische Hilfsmittel angesehn werden können, so hat der Verfasser doch eine genauere Textvergleichung der drei Versionen angestellt und gefunden, dafs im allgemeinen Kedrenos und die Skylitzeshandschrift C übereinstimmend einen vollständigeren Text bieten als Gabius. Man ist geneigt, dies einfach der Sorglosigkeit und Willkür des Gabius zuzuschreiben.[1]) Wenn wir uns also mit dem vorhandenen

1) Eine falsche Angabe bei Gabius, die vermutlich aus irrtümlicher Emendation einer verderbten Stelle des Originals hervorgegangen ist, hat der Verfasser kürzlich in der Byzantinischen Zeitschrift 1895 S. 478 ff. zu berichtigen gesucht.

Material kein genaues Bild des Skylitzestextes machen können, so gelangen wir doch auf anderem Wege zu einem Urteile über die Zugehörigkeit der beiden umfangreicheren, in unserer Periode nicht im Kedrenostexte befindlichen Abschnitte. Es sind die Schlufscharakteristiken des Nikephoros Phokas und des Johannes Tzimiskes (Kedr. II S. 378 und 415 f.). Wie längst bekannt, sind sie wörtlich aus Leon Diakonos IV 8, V 9 und VI 3 abgeschrieben. Nur das Grabgedicht des Melitenos stammt nicht dorther. Ob Kedrenos, der im übrigen in dem von uns zu behandelnden Abschnitte inhaltlich nicht von der Skylitzeshandschrift C abweicht, sonst irgendwie von Leon Diakonos abhängig ist, soll unten näher untersucht werden. Hier genügt es darauf hinzuweisen, dafs jedenfalls Stücke von diesem Umfange sonst nirgends bei beiden übereinstimmen. Die beiden Abschnitte stehen also vereinzelt da und können ebensogut ihren Platz im Skylitzestexte der Handschrift C einem glossierenden Leser verdanken, wie jene beiden Zusätze auf S. 182 und 338, in welchen die Genealogie Basileios I als erfunden bezeichnet und eine im Texte gemachte Zeitangabe berichtigt wird. Diese können nicht zum Texte gehören, weil sie ihn korrigieren wollen. So dient uns denn zunächst immer noch allein Kedrenos als Ersatz für Skylitzes, und für die Zeit von 959—976 wird daran auch das Erscheinen einer vollständigen Skylitzesausgabe nichts ändern.

Wir untersuchen nun das Verhältnis des Kedrenos zum Glykas und Zonaras.

Bei Hirsch lesen wir S. 397: „Bei der Kürze der Darstellung des Glykas ist es an manchen Stellen nicht möglich festzustellen, welcher von beiden (Kedrenos oder Zonaras) die eigentliche Quelle ist.“ Für frühere Teile des Werkes hat Hirsch die Benutzung des Zonaras und das Vorhandensein einiger aus keinem der beiden älteren Chronisten entnommenen Nachrichten, meist legendenhaften Charakters, nachgewiesen. In unserem Abschnitte ist dagegen Glykas lediglich ein Auszug aus Kedrenos. Zum Beweise wird folgende Gegenüberstellung der Hauptteile beider Darstellungen genügen.

Bei der Thronbesteigung Romanos' II ist zunächst eine enge Abhängigkeit im Wortlaut nicht bemerkbar (Kedr. 338, Gl. 564)[1]), doch begegnet bei beiden das Beiwort *βέβηλος* für die kaiserlichen Günstlinge. Nachdem dann Glykas die Krönung des jungen Basileios und die Geburt Konstantins übergangen, giebt er den Bericht über die verweigerte Entfernung eines unwürdigen Klerikers vom Hofe *τοίνυν*

---

1) Wir zitieren nach den Seitenzahlen der Bonner Ausgaben, beim Zonaras nach Seitenzahlen bei Dindorf.

καὶ .... ζήλου δὲ πλησθεὶς ὁ Πολύευκτος in fast wörtlicher Übereinstimmung mit Kedrenos. Nur über den Abschlufs der Angelegenheit berichtet er kürzer und deshalb mit eigenen Worten. — Noch deutlicher tritt die Abhängigkeit bei der Wiedereroberung Kretas hervor:

Kedrenos 340 f.	Glykas 565.
Τούτῳ τῷ ἔτει Νικηφόρον μάγιστρον τὸν Φωκᾶν, δομέστικον ἤδη προβεβλημένον τῶν σχολῶν τῆς ἀνατολῆς παρὰ Κωνσταντίνου τοῦ βασιλέως καὶ πολλὰ τρόπαια στήσαντα κατὰ τῶν ἑῴων Σαρακηνῶν... πέμπει κατὰ τῶν ἐν τῇ Κρήτῃ Σαρακηνῶν.	*Νικηφόρον οὖν τὸν Φωκᾶν δομέστικον τηνικαῦτα ὄντα τῶν σχολῶν καὶ πολλὰ τρόπαια στησάμενον κατὰ τῶν ἑῴων Σαρακηνῶν, καὶ κατ' αὐτῶν δὴ τῶν ἐν Κρήτῃ Σαρακηνῶν ἐκπέμπει.*

Die von Nikephoros getroffenen Mafsregeln werden selbständig und kürzer dargestellt. Dann folgt:

Kedrenos 341.	Glykas 565.
φήμης δὲ κρατούσης ὡς ὁ μέλλων κατασχεῖν αὐτὴν Ῥωμαῖος ἀνὴρ ἐξ ἀνάγκης βασιλεύσει Ῥωμαίων, ἅμα τῷ γνωσθῆναι τὴν τῆς νήσου κατάσχεσιν ταῖς τοῦ Ἰωσὴφ ὑποθήκαις πεισθεὶς ὁ Ῥωμανὸς παρεκαλέσατο τὸν Νικηφόρον ἐκεῖθεν.	*φήμης δὲ κρατούσης ὅτι ὁ κατασχὼν αὐτὴν Ῥωμαῖος ἐξ ἀνάγκης βασιλεύσει τῶν Ῥωμαίων, ἅμα τῷ γνωσθῆναι τὴν τῆς νήσου κατάσχεσιν ταῖς τοῦ Ἰωσὴφ ὑποθήκαις ἀποστείλας ὁ Ῥωμαῖος τὸν Νικηφόρον ἐκεῖθεν μετεκαλέσατο.*

Nach kurzer Erwähnung des Feldzugs Leons in Asien übergeht Glykas die Verschwörung des Basileios Peteinos und den Rücktritt des Romanos Saronites, um dann wieder über die Kunstreiterei des Philoraios und die Rinderpest Kedrenos' Worte mit kleinen Auslassungen abzuschreiben. Es fehlt dann die Entfernung der kaiserlichen Schwestern. Bei dem asiatischen Feldzuge des Nikephoros folgt Glykas, wie später häufig, zunächst der Vorlage eine Strecke weit wörtlich (Kedr. S. 344 *Νικηφόρος δὲ ὁ Φωκᾶς . . παντὸς τοῦ στρατοῦ* = Gl. S. 566). Dann reifst ihm die Geduld, und er bringt den Abschnitt schnell mit eigenen Worten zu Ende. Mit dem Beginn eines neuen Abschnitts jedoch stellt er gewissenhaft den Anschlufs wieder her, der bis zur Vermählung des Nikephoros mit Theophano, abgesehen von mehrfachen Auslassungen, ein gleich enger bleibt. Auch da, wo er, um schneller vorwärts zu kommen, den Kedrenos nicht Satz für Satz ausschreibt, begegnen wir doch überall den Redewendungen desselben. — Von gröfseren Abschnitten fehlen sodann die sicilische Expedition Manuels mit der umfangreichen Vorgeschichte, der Feldzug des Johannes Tzimiskes in Asien, die beiden

Züge des Kaisers, welche endlich zur Einnahme von Tarsos führen, und die Eroberung Cyperns. Die Heimführung des Christusbildes aus Hierapolis und der Locke Johannes' des Täufers sowie die Rekapitulation der Thaten des Nikephoros sind wieder aus Kedrenos übernommen. In dem Abschnitte über die Gründe der Unbeliebtheit des Kaisers treten uns zunächst *ἥ τε τῆς Θεοφανοῦς ἀθέμιτος μῖξις καὶ τὸ πρὸς πάντας αὐτοῦ μικρόλογον καὶ ἀφιλότιμον* (S. 570 f.) wie zwei selbständige Angaben entgegen. Die erstere aber ist aus dem früher Berichteten hier eingefügt, die zweite nichts als eine kurze Rekapitulation der verschiedenen von Kedrenos angeführten fiskalischen Mafsnahmen zu Gunsten des Staatsschatzes. Sodann fehlen in demselben Abschnitte die Konnivenz gegen die Ausschreitungen der Soldaten, die Schmälerung der Senatsdotationen, das Verbot der Immobilienschenkungen an die Kirche, die Münzverschlechterung, die Panik im Zirkus und der dadurch veranlafste Strafsenkrawall, der Zug nach Bulgarien, die Naturereignisse, die Hungersnot, der Kornwucher Leos. Die Geschichten von der Milde Basileios' I und vom greisen Rekruten werden etwas weiter unten nachgeliefert. Erstere wird, ebenso wie der Mauerbau, ganz kurz und daher ohne Benutzung des Wortlauts abgemacht, letztere wörtlich übernommen. — Bei der Einnahme von Antiochia, welche die Chronisten in die Darlegung der Gründe der allgemeinen Unzufriedenheit einflechten, fehlt zunächst hier die Einsetzung des Burtzes und Petros. Dann heifst es:

Kedrenos 365.	Glykas 571.
ἐλέγετο δ' ὅτι δυνάμενος ἐξ ἐφόδου ἑλεῖν τὴν Ἀντιόχειαν ὁ βασιλεὺς οὐκ ἠθέλησεν, ἀλλ' ἐξεπίτηδες παρεῖλκε καὶ παρεβίβαζε τὴν ταύτης κατάσχεσιν, δεδιὼς τὸν φημιζόμενον λόγον· καὶ γὰρ δὴ ἐν τοῖς ἁπάντων ἐφέρετο στόμασιν ὡς ἅμα τῇ ἁλώσει τῆς πόλεως Ἀντιοχείας καὶ ὁ βασιλεὺς τεθνήξεται.	*τὴν Ἀντιόχειαν μόνην ἀφῆκε παρελθών, καὶ ταῦτα δυνάμενος αὐτὴν καθελεῖν. ἐξεπίτηδες δὲ πάντως ἀφῆκε δεδιὼς τὸν φημιζόμενον λόγον· ἐλέγετο γὰρ ὡς ἅμα τῇ ἁλώσει τῆς πόλεως Ἀντιοχείας καὶ ὁ βασιλεὺς τεθνήξεται.*

Während dann die Eroberung selbst nur kurz erwähnt wird, lesen wir zum Schlusse des Abschnitts bei beiden:

Kedrenos 367.	Glykas 571.
ὅπερ πυθόμενος ὁ Νικηφόρος . . ἀλλὰ καὶ ὕβρεσι πλύνας παρέλυσε τῆς ἀρχῆς	*ταῦτα πυθόμενος ὁ Φωκᾶς . . . ὕβρεσί τε πλύνει τὸν Βούρτζην καὶ τῆς ἀρχῆς παραλύει.*

Auch die übrigen von Glykas übernommenen Teile der umfang-

reichen Auseinandersetzung geben die Worte des Kedrenos fast wörtlich wieder. Dasselbe ist, nach Übergehung einiger kleineren Abschnitte, bei der Sonnenfinsternis der Fall, wo nur das Datum fortbleibt, und in noch viel höherem Maſse bei den auf die Ermordung des Kaisers hinleitenden Abschnitten (Kedr. 375 ff. = Glykas 572). Etwas unabhängiger erzählt Glykas die Mordscene selbst, doch sind auch hier die Ausdrücke *καταλαμβάνειν ἐπ' ἐδάφους* und *ποδὶ νύξας* (Gl.: *ἔνυξεν . . . . τὸν πόδα αὐτοῦ*) herübergenommen. Gegen Ende ist der Anschluſs wieder enger. — Ganz ähnlich ist das Verhältnis beider in dem Berichte über die ersten Regierungsmaſsregeln des Johannes Tzimiskes. Bei der anfänglichen Weigerung Polyeukts, den Tzimiskes zu krönen, bedient sich Glykas, abweichend von Kedrenos, der direkten Rede (S. 574). Es fehlen bei ihm die Verbannungen und Zurückberufungen und das spätere Schicksal der Theophano. Der ganze bulgarisch-russische Krieg wird in einem Nebensatze abgemacht, und daher bleiben auch die Aufstandsversuche der Phokaden weg. Fast wörtlich entsprechen sich dann wieder die Nachrichten über den Neubau der Kirche *ἄνωθεν τῆς ἀψῖδος τῆς χαλκῆς* und die Änderung der Münzprägung (Kedr. 413 f., Gl. 574.). Doch fallen bei Glykas die näheren Angaben über diese später wieder abgeschaffte Prägungsart und der Wechsel im Patriarchat fort. Die Erscheinung des Kometen und der letzte Feldzug des Tzimiskes in Asien sowie seine Vergiftung werden endlich fast wörtlich aus Kedrenos abgeschrieben.

Nicht aus Kedrenos entnommen sind nur folgende Angaben:

1) Die Dauer der Regierungszeiten des Nikephoros und Tzimiskes. (S. 568 und 573). Sie sind einfach nach dem Berichte des Originals ausgerechnet.

2) Die anstöſsige Verbindung mit Theophano und der Geiz als Hauptgründe der Unpopularität des Nikephoros, d. h. eine vorläufige Inhaltsangabe alles dessen, was Kedrenos zu diesem Punkte anführt (s. o.). Glykas hat offenbar den ganzen Abschnitt zuerst im Zusammenhange gelesen und dann die einzelnen Teile verarbeitet. Daraus erklären sich auch die Abweichungen in der Anordnung. Wir werden dasselbe Verfahren unten bei Zonaras nachzuweisen suchen, der die einzelnen Punkte wieder anders anordnet als Kedrenos und Glykas.

3) Es wird als Grund der Abneigung Theophanos gegen ihren Gatten angegeben S. 571: *τίνος ἕνεκεν· ὅτι βίον ἐκεῖνος εἶχε σώφρονα, σαρκικῶν ἀπείχετο μίξεων, χαμευνίαις ἔχαιρεν. ὅθεν καὶ ἀρεσκομένη τούτοις ἡ Θεοφανὼ* . . . . . Diesen moralisierenden Zusatz dürfen wir als Erzeugnis des Glykas selbst ansehen.

4) Auf seine eigne Rechnung ist endlich auch zu setzen, wenn er bei

der Klage des Tzimiskes über die Verschleuderung der eroberten Gebiete bemerkt S. 575: *τὰ γὰρ καταλειφθέντα τῷ δημοσίῳ οὐδενὸς ἄξια λόγου ἐτύγχανεν.*

Aus alledem geht hervor, dafs der ganze Bericht des Glykas in dem von uns behandelten Abschnitte nur ein Auszug aus Skylitzes oder Kedrenos ist. Als Geschichtsquelle ist er daher völlig wertlos, und seine Anführung bei Schlumberger und anderen kann nur irrige Vorstellungen erwecken.

Wir wenden uns nun zu Zonaras, der an Ausführlichkeit zwischen Kedrenos und Glykas die Mitte hält.

Ad. Schmidt hat für die ersten zwölf Bücher eine enge Anlehnung an den Wortlaut der Vorbilder nachgewiesen (vgl. Dindorfs Ausgabe Bd. VI p. VI). Ein so enges Verwandtschaftsverhältnis aber wie zwischen Kedrenos und Glykas besteht zwischen Zonaras und Kedrenos in unserem Abschnitte nicht[1]), doch treten Anklänge im Wortlaut bald mehr bald weniger deutlich hervor. Bei dem Feldzuge gegen Kreta steht bei beiden der Ausdruck *συμπλακείς* (Kedr. 340 f., Zonaras Bd. IV l. XVI c. 23 S. 72), wenn auch in verschiedener Verbindung, dann *τὸν μετ' αὐτὸν . . . . πρωτεύοντα, φήμης κρατούσης* (Z.: *διὰ φήμην κρατοῦσαν*). Von Romanos II wird beiderseits gesagt (Kedr. 345, Zon. 74), dafs er *τὸ σαρκίον* vergeudet habe. Vom Gewande Johannes' des Täufers lesen wir:

Kedrenos 345.	Zonaras 74.
κομίσας καὶ μέρος τι τοῦ ἱματίου τοῦ βαπτιστοῦ Ἰωάννου.	*ὅθεν καί τι μέρος ἐσθῆτος τοῦ βαπτιστοῦ Ἰωάννου ἐκόμισε.*

Bei der Unterredung des Nikephoros mit Briggas:

Kedrenos 346.	Zonaras 74.
κατ' ἰδίαν παραλαβὼν τὸν Ἰωσὴφ . . . . μὴ μάτην ὑποπτεύεσθαι καθικέτευσεν.	*καὶ ἰδιαίτατα τὸν Βρίγγαν παραλαβὼν . . . . μὴ οὖν μάτην ὑπώπτευε.*

Bei dem Thronwechsel in Bulgarien:

Kedrenos 346 f.	Zonaras 75.
τοὺς οἰκείους δύο υἱοὺς Βορίσην καὶ Ῥωμανόν. καὶ μετὰ μικρὸν ἀπεβίω.	*δύο οἰκείους υἱοὺς Βορίσην καὶ Ῥωμανόν. καὶ ὁ μὲν ἀπεβίω.*

Nachher brauchen beide das Wort *ἀνέσειον.*

---

1) Der Verfasser hat in der Byz. Z. 1895 S. 479 irrtümlich jede Abhängigkeit des Zonaras von Kedrenos im Wortlaut in Abrede gestellt.

Bei dem Mordanschlage des Briggas gegen Nikephoros (Kedr. 347 f., Zon. 75 f.) lesen wir zunächst bei beiden *μετεμέλετο* und das Beiwort *ἐπίσημος* für Kurkuas. Dann geht es weiter:

Kedrenos.	Zonaras.
μοναχὸν ἀποκείρουσιν ἢ τρόπον ἄλλον ἐκ μέσου ποιήσουσι, τὴν μὲν τοῦ δομεστίκου τῶν σχολῶν τῆς ἀνατολῆς μεγίστην ἀρχὴν λήψεται ὁ Ἰωάννης	*μοναχὸν ἀποκείρουσιν ἢ ἄλλως ἐκ μέσου ποιήσουσι, τὴν μὲν τῶν σχολῶν τῆς ἀνατολῆς ἀρχὴν λήψεται ὁ Ἰωάννης . . . .*

Dann etwas variiert:

κομισθέντων οὖν τῶν γραμμάτων τοῖς δηλωθεῖσιν ἀνδράσιν	*ἐπεὶ δὲ τὰ γράμματα καὶ ἀμφοῖν ἐκομίσθησαν . . . .*

Dann brauchen beide von dem inneren Kampfe des Nikephoros *ἀναδύεσθαι* (s. u. 366/85), während sie bald nachher dasselbe bei Briggas mit *ἠγωνία* ausdrücken. — Bei den Vorgängen in Konstantinopel nach der Schilderhebung des Nikephoros brauchen beide *ἀποδιδράσκειν* und *ἐνόω* (Kedr. 349, Zon. 76). Ferner wird von beiden von der *ἀμηχανία*, in die Briggas versetzt ist, gesprochen, und sein trotzdem stolzes Auftreten folgendermafsen geschildert.

Kedrenos 349.	Zonaras 76.
δέον γὰρ προσηνέσι λόγοις καὶ θωπευτικοῖς τὴν τοῦ πλήθους καταμαλάξαι ὁρμήν, ὁ δὲ μᾶλλον ἐξετράχυνε καὶ ἠγρίωσε.	*δέον ἐπιεικέσι λόγοις τὸ πλῆθος μετελθόντα τὴν τούτου καταμαλάξαι ὁρμήν, ὁ δὲ ἀπειλαῖς μᾶλλον αὐτὸ ἐξετράχυνεν.*

Unter den Ausschreitungen der Rotte des Eunuchen Basileios (Kedr. 350, Zon. 77) wird dann gleichlautend das *οἰκίας καταστρέφειν* erwähnt. Der *δημοσία πρόοδος* des Nikephoros bei Kedrenos entspricht eine *δημοτελὴς πρόοδος* bei Zonaras. Beim Tode des jungen Bardas lesen wir beiderseits:

Kedrenos 351.	Zonaras 77.
ἐξ ὅτου Βάρδας ὁ ἐκ τῆς προτέρας αὐτοῦ γυναικὸς ἀποτεχθεὶς αὐτῷ υἱὸς . . . . τῷ οἰκείῳ προσπαίζων ἀνεψιῷ τῷ Πλεύσῃ μετὰ δόρατος βληθεὶς ἀκουσίως τέθνηκε.	*ἐξότου Βάρδας ὁ παῖς αὐτοῦ τῷ οἰκείῳ ἀνεψιῷ τῷ Πλεύσῃ προσπαίζων δόρατι παρ' ἐκείνου βληθεὶς ἄκοντος τέθνηκεν.*

Bei den Verhandlungen über geistliche Verwandtschaft mit Theophano heifst es:

Kedrenos 353.	Zonaras 78.
μήτ' ἰδεῖν μήτε πρός τινας ἀνειπεῖν.	*μήτ' ἰδεῖν μήτ' εἰπεῖν περὶ τούτου πρός τινας.*

Wir übergehen einige weniger in das Ohr fallende Anklänge im Folgenden und wenden uns zu der Eroberung Antiochias:

Kedrenos 365.	Zonaras 84.
Μιχαὴλ τὸν Βούρτζην πατρίκιον τιμήσας ἐν τῷ φρουρίῳ κατέλιπε, στρατηγὸν ὀνομάσας τοῦτον τοῦ Μαύρου ὄρους, ...	*ἐν ᾧ Μιχαὴλ τὸν Βούρτζην κατέλιπε πατρίκιον τιμήσας καὶ τοῦ Μαύρου ὄρους στρατηγὸν ὀνομάσας αὐτόν, ...*

Petros, der Eunuch, heifst sodann bei beiden *δραστήριος*, seine Bedenklichkeit, dem Burtzes beizustehen, wird, wie oben bei Briggas, mit *ἀνεδύετο* gezeichnet; Antiochia erhält das Beiwort *περιφανής*. — Unter den Gründen der Unbeliebtheit lesen wir fast gleichlautend:

Kedrenos 367 f.	Zonaras 81.
ἐπιστροφὴν οὐκ ἐτίθει	*οὐκ ἐπεστρέφετο*
und weiter unten:	
μὴ τὰς ἐκκλησίας ἀκινήτοις πλατύνεσθαι.	*ἐν ἀκινήτοις τὰς ἐκκλησίας μὴ ἐμπλατύνεσθαι.*

Bei der Befestigung des Palastes:

Kedrenos 370.	Zonaras 84.
ἀκρόπολιν καὶ τυραννεῖον κατὰ τῶν ἀθλίων πολιτῶν ἀνειργάσατο.	*ἀκρόπολιν δ' οἱ πολῖται τοῦτο καὶ τυραννεῖον καθ' ἑαυτῶν γινόμενον ἔκρινον.*

Bei dem Strafsenkrawalle:

Kedrenos 370.	Zonaras 85.
μέσον πλωΐμων καὶ Ἀρμενίων . . . διέδοτο δὲ φήμη.	*μέσον Ἀρμενίων καὶ πλωΐμων . . . διέδοτο λόγος.*

In dem ganzen Berichte über die Panik im Zirkus, zu dem die eben angeführten Worte gehören, erscheinen mehrfach die gleichen Ausdrücke, wenn auch in verschiedener Verbindung. Bei beiden schliefst der Abschnitt mit *ἔστησαν τῆς φυγῆς*. Endlich lesen wir in der Rekapitulation des bisher Gesagten:

Kedrenos 371.	Zonaras 87.
διὰ ταῦτα πάντα ἀπηχθῆσθαι παρὰ τῶν πολιτῶν ἐπιστάμενος . . .	*διὰ ταῦτα τοίνυν μισεῖσθαι παρὰ τῶν πολιτῶν ἐπιστάμενος . . . .*

Der Ausbruch des Konflikts mit den Bulgaren wird folgendermafsen erzählt:

Kedrenos 372.	Zonaras 87.
ἔγραψε Πέτρῳ τῷ Βουλγαρίας ἄρχοντι μὴ ἐᾶν τοὺς Τούρκους διαπερᾶν τὸν Ἴστρον καὶ τὰ Ῥωμαίων λυμαίνεσθαι.	*τῷ Βουλγαρίας ἔγραψεν ἄρχοντι ὁ βασιλεὺς Νικηφόρος μὴ παραχωρεῖν αὐτοῖς διαβαίνειν τὸν Ἴστρον καὶ τῇ Ῥωμαίων λυμαίνεσθαι.*

Der anonyme Warnungsbrief an Nikephoros wird bei beiden mit folgenden Worten erwähnt:

Kedrenos 377.	Zonaras 91.
λέγεται δὲ ὅτι πρὸ δέκα ἡμερῶν τοῦ θανάτου αὐτοῦ ἔγγραφον εὗρεν ὁ βασιλεύς, ἐρριμμένον ἐν τῷ κοιτῶνι αὐτοῦ	*λέγεται δ' ὅτι πρὸ ἡμερῶν ὀλίγων ἔγγραφον εὗρεν ἐν τῷ κοιτῶνι ὁ Νικηφόρος . . . .*

Bei den ersten Maſsregeln des Tzimiskes (Kedr. 379 ff., Zon. 91 f.) finden wir die beiden Sätze *μήπω πρότερον ὄντος τοῦ ἀξιώματος* und *ἐν Λέσβῳ περιορίσας*, später: *ἄπεισι εἰς τὴν μεγάλην ἐκκλησίαν . . . . ἐπιτροπῇ τῆς δεσποίνης* (Zon.: *τῆς Θεοφανοῦς*) . . . . *περιορισθῆναι . . . . αὐτοχείρας . . . . διαρραγῆναι . . . . πένησι διανεῖμαι . . . . ἐπιτρέπει τὴν εἴσοδον* (Zon.: *τὴν . . . . εἴσοδον ἐπιτρέπεται*). Bei der Sedisvakanz in Antiochia (Kedr. 381, Zon. 92) werden von beiden die technischen Ausdrücke *χηρεύειν* und *προχειρίξεσθαι* gebraucht; nachher sind die Russen (Kedr. 384, Zon. 93 f.) durch die Versprechungen des Kalokyros *χαυνωθέντες*; Tzimiskes verspricht bei Kedrenos die Verträge der Russen mit Nikephoros *ἐπιτελέσειν*, bei Zonaras *ἐπιτελῆ ποιήσειν*; auch der Wortstamm *ἀλαζον-* kehrt in verschiedenen Wendungen bei beiden wieder. Die eben aufgezählten Anklänge sind um so bemerkenswerter, da, wie wir nachher sehen werden, gerade in diesem Abschnitte eine wörtliche Anlehnung von Zonaras vermieden zu sein scheint. — Bei der heimlichen Begnadigung des Leon Phokas und seines Sohnes lesen wir (Kedr. 384, Zon. 95): *ἀλλὰ δόκησιν μὲν παρασχεῖν ἐκτυφλώσεως*; beim Tode des Charon:

Kedrenos 391.	Zonaras 96.
μετὰ συντονίας ἐπέρχεται τῷ Φωκᾷ ὄπισθεν οὐραγοῦντι τῶν ἑαυτοῦ	*μεθ' ὁρμῆς συντονωτέρας ἐπήρχετο τῷ Φωκᾷ· ὁ δὲ οὐράγει καὶ τοὺς σὺν αὐτῷ περιεῖπε . . . .*

Bei beiden steht hier ὁ *Χάρων ὕβρεσι . . . . ἔβαλλε*. — Bei dem Hauptfeldzuge gegen die Russen begegnen neben anderen, weniger augenfälligen folgende Anklänge: Kedr. 394 ff., Zon. 97 ff.: *πρωτουργός*...

. . . . *πρὸς τὴν παρεμβολὴν ἀποδιδράσκει τῶν Ῥώς . . . .*	*πρὸς τὴν τῶν Ῥὼς ἀπέδρα παρεμβολήν . . . .*
καταλαμβάνουσι δὲ ἔξω τειχῶν τὴν ἐνόπλιον παιδείαν γυμναζομένους ἄνδρας εἰς ὀκτακισχιλίους καὶ πεντακοσίους ἀριθμουμένους	*καταλαμβάνουσι ἐκτὸς γυμναζομένους ὡς ὀκτακισχιλίους . . . .*

Bei dem Benehmen des Kaisers gegen den gefangenen Boris (Kedr. 396, Zon. 98) sagen beide *ἐχρήσατο* und *ἀνέτους ἀφιείς*. Das von den Russen in Peristhlaba verteidigte Gebäude heifst bei beiden *ὀχύρωμα*; beim Sturme auf dasselbe sagt Kedrenos 397: *πεζὸς ἔμπροσθεν τῶν ἄλλων*, Zonaras 98: *πρὸ τῶν ἄλλων πεζός*. Weiter unten lesen wir *ἐπὶ* (*πρὸς*) *τὸ Δορύστολον, ὃ καὶ Δρίστα καλεῖται*; Kedr. 398 *ἐν τῇ παρόδῳ πόλεις ἑλὼν* . . . . ,Zon. 98: *πόλεις ἑλὼν κατὰ πάροδον*; beim Beginn der Schlacht *συῤῥήγνυσθαι ἀλλήλοις* (*αις*) und am Schlufs *ἀπειρηκότες*; die Erwartung der Flotte wird mit *προσέμενε* ausgedrückt, die Not der Russen mit *λιμῷ πιέζεσθαι*; in der Schlachtbeschreibung lesen wir:

Kedrenos 408.	Zonaras 100.
μέχρις ἂν ὁ βασιλεὺς τὴν στενοχωρίαν φρασάμενος τοῦ τόπου.. δόκησιν φυγόντων παρέχοντας...	*ὡς δ' ἐφράσατο τὴν τοῦ τόπου στενοχωρίαν ὁ βασιλεὺς . . . . φυγῆς παρέσχετο δόκησιν.*

Die Art der Rückzugsbewegung schildern beide mit *ἠρέμα*, die Verfolgung Kedrenos mit *εἵποντο σὺν ἀλαλαγμῷ*, Zonaras mit *εἵποντο ἀλαλάξαντες*. Noch genauer ist die Übereinstimmung bei der Erscheinung des heiligen Theodor:

Kedrenos 410 f.	Zonaras 100.
λέγεται δὲ καὶ θειοτέρας τότε τυχεῖν τοὺς Ῥωμαίους ἐπικουρίας. θύελλα γάρ τις ἐκ νότου κατὰ πρόσωπον ἀρθεῖσα ἵστατο τῶν Σκυθῶν . . . . καί τις ἀνὴρ ὤπτο παντὶ τῷ στρατοπέδῳ Ῥωμαίων ἐφ' ἵππου λευκοῦ προαγωνιζόμενος καὶ τὰς τῶν πολεμίων κλονῶν καὶ διαταράσσων φάλαγγας.	*λέγεται δὲ καὶ θειοτέρας ἐπικουρίας τότε τοὺς Ῥωμαίους τυχεῖν. θύελλα γὰρ κατὰ πρόσωπον τοῖς Σκυθαῖς προσέβαλλε καί τις ἔφιππος ὁρᾶτο πολλοῖς τῶν Ῥωμαίων ὑπεραγωνιζόμενος καὶ συγκλονῶν τῶν βαρβάρων τὰς φάλαγγας.*

Im Folgenden begegnen die Ausdrücke *στρατηλάτης, τρέπονται, συμπατούμενοι, τραυματίαι*. Während dann der Friedensschlufs von Zonaras kürzer und selbständig erzählt wird, finden sich Kedr. 412, Zon. 102 *ἀπαγορεύειν* bei der Weigerung der Patzinaken, den Russen freien Durchgang zu gewähren, *ἀνέζευξεν* bei der Rückkehr nach Byzanz und Kedr. 414 Zon. 102 *συνοδικῶς καθαιρεθέντος* bei der Absetzung des Patriarchen Basileios. — Die Vergiftung des Kaisers endlich erzählt Zonaras ebenfalls meist in engem Anschlufs an Kedrenos, obgleich hier und da abweichende Ausdrücke beliebt werden (Kedrenos 414 f., Zonaras 103). Fast hat es den Anschein, als ob absichtlich im Ausdruck variiert würde. Wir unterlassen es der Kürze wegen, den sehr

umfangreichen Abschnitt in beiden Fassungen herzusetzen, und wählen dafür einen anderen, in welchem ein schon hier bemerkbares gegenseitiges Verhältnis der beiden Texte noch viel deutlicher hervortritt. Es handelt sich in demselben um die Veranlassungen zum Russenkriege, wobei, wie oben erwähnt wurde, dieselben Worte von Kedrenos und Zonaras nur ganz vereinzelt gebraucht werden. Dagegen entsprechen sich Satz für Satz inhaltlich auf das genaueste:

Kedrenos 383.

τῷ ἔθνει δὲ τῶν Ῥῶς ὃν εἴπομεν τρόπον τὴν Βουλγαρίαν χειρωσαμένῳ, δοριαλώτους δὲ κατασχόντι καὶ τοὺς δύο υἱοὺς τοῦ Πέτρου Βορίσην καὶ Ῥωμανόν, οὐκέτι ἦν βουλητὸν ἡ ἐπ' οἴκου ὑποστροφή, ὀλλὰ τὴν τοῦ τόπου θαυμάσαντες εὐφυΐαν . . . . συμφέρον ἐνόμισαν αὐτοῖς μεῖναι κατὰ χώραν καὶ τῆς γῆς κυριεύειν. ἐνῆγε δὲ πρὸς τοῦτο πλέον αὐτοὺς καὶ ὁ Καλοκυρός, λέγων, εἰ παρ' αὐτῶν ἀναγορευθῇ βασιλεὺς Ῥωμαίων, αὐτὸς τῆς τε Βουλγαρίας ἐκστήσεται καὶ σπονδὰς ποιήσει διηνεκεῖς καὶ τὰς συμφωνηθείσας δοθῆναι δόσεις αὐτοῖς παρέξει **πολλαπλασίους** . . . . . *οἵστισι ῥήμασι* **χαυνωθέντες** *οἱ Ῥῶς . . . . καὶ διαπρεσβευσάμενον τὸν βασιλέα καὶ ὑποσχόμενον ἐπιτελέσειν ἅπαντα τὰ τῷ Νικηφόρῳ ἐπηγγελμένα οὐ προσεδέξαντο, ἀποκρίσεις δόντες βαρβαρικῆς πεπληρωμένας* **ἀλαζονείας** . . . .

Zonaras 93.

οἱ δέ γε Ῥῶς τὸ τῶν Βουλγάρων ἔθνος καὶ τὴν χώραν αὐτῶν ὑφ' ἑαυτοὺς ποιησάμενοι καὶ τοὺς ἡγεμόνας τοῦ ἔθνους Βορίσην τε καὶ τὸν Ῥωμανόν, οὐκέτι τῶν οἴκοι ἐμέμνηντο, ἀλλ' ἤθελον αὐτοῦ που μένειν τὴν χώραν κατέχοντες. πρὸς τοῦτο δὲ αὐτοὺς καὶ ὁ Καλοκυρὸς ἀνηρέθιζεν· „εἰ γὰρ βασιλεὺς Ῥωμαίων ἀναῤῥηθήσομαι παρ' ὑμῶν", ἔλεγε, „τῆς τε Βουλγάρων χώρας παραχωρήσω ὑμῖν καὶ διαθήσομαι πρὸς ὑμᾶς εἰρήνην διαιωνίζουσαν καὶ τὰ ὑπεσχημένα παρέξω κατὰ τὸ **πολλαπλάσιον**." *οἱ δὲ τῇ τῶν χωρῶν ἀρετῇ θελχθέντες καὶ τοῖς λόγοις τοῦ Καλοκυροῦ* **χαυνωθέντες** *οὔτε τῷ βασιλεῖ πάντα ποιήσειν ἐπιτελῆ τὰ παρὰ τοῦ Νικηφόρου σφισὶν ὑπεσχημένα ἐπείθοντο γράφοντι καὶ τοῖς πρέσβεσιν ὡμίλησαν* **ἀλαζονικῶς**.

Nur die durch den Druck hervorgehobenen Worte sind gleich. Im übrigen hat sich offenbar Zonaras die Aufgabe gestellt, das Gelesene mit anderen Worten wiederzugeben, dabei aber ja nichts Wesentliches zu vergessen. Den in den Worten des Kedrenos *τὴν τοῦ τόπου θαυμάσαντες εὐφυΐαν* liegenden Gedanken, welchen er an derselben Stelle ausläſst, liefert er bald darauf mit *τῇ τῶν χωρῶν ἀρετῇ θελχθέντες* nach.

In demselben Verhältnis stehen fast alle Abschnitte zu einander, welche wir nicht oben als im Wortlaut mehr oder weniger überein-

stimmend angeführt haben. Da es nicht möglich ist, hier alle nebeneinanderzustellen, begnügen wir uns damit, sie namhaft zu machen. Eine Art von Mittelstellung nimmt in dieser Beziehung, wie erwähnt, der Bericht über die Vergiftung des Johannes Tzimiskes ein (Kedr. 414 f., Zon. 103). Durchaus dasselbe Verhältnis der beiderseitigen Darstellungen wie bei der Veranlassung des russischen Krieges zeigen folgende Abschnitte:

Die Unruhen im Osten nach dem Tode des Nikephoros Phokas (Kedr. 382 f., Zon. 93). Der Zweikampf des Skleros mit einem russischen Führer (Kedr. 387 f., Zon. 94 f.). Der Aufstand des Bardas Phokas (Kedr. 388, Zon. 95). Der Überfall auf die vor den Thoren Peristhlabas exerzierenden Feinde und das daraus sich entspinnende Gefecht (Kedr. 394, Zon. 97). Die Behandlung der gefangenen Bulgaren durch die Russen (Kedr. 400, Zon. 98). Die Kapitulation Konstantias und anderer Plätze (Kedr. 401, Zon. 98 f.). Die Not der Russen und der Entschlufs, sie auszuhungern (Kedr. 402 f., Zon. 99). Der Kriegsrat der Russen (Kedr. 407, Zon. 99 f.). Der Bau der Kirche des heiligen Theodor und die Umnennung von Euchaneia in Theodoropolis (Kedr. 411, Zon. 101). Der letzte asiatische Feldzug des Kaisers (Kedr. 414, Zon. 112). Auch in diesem Abschnitte aber begegnen, wie in dem von uns hergesetzten, einzelne Übereinstimmungen im Ausdruck, die meist oben angeführt sind. Aufserdem mufs man bei der Vergleichung beider Texte beachten, dafs Zonaras eine grofse Menge von Einzelheiten wegläfst. Dabei ergiebt sich schon jetzt mit grofser Wahrscheinlichkeit, dafs Kedrenos das Original und Zonaras die Kopie ist. Dies läfst sich aber noch durch andere Gründe mit völliger Sicherheit beweisen.

Von geringem Wert ist dabei, dafs Zonaras vermutlich später gelebt hat als Skylitzes und Kedrenos, da sich über die Lebensverhältnisse der beiden letzteren nichts Sicheres ermitteln läfst und bei dem wahrscheinlich sekundären Charakter aller dieser Berichte die Zeitfolge nicht notwendigerweise dem Abhängigkeitsverhältnisse zu entsprechen braucht. Zonaras giebt sich vor allem dadurch als Epitomator zu erkennen, dafs er nicht nur zahlreiche gröfsere und kleinere Stücke der Darstellung des Kedrenos wegläfst, sondern auch überall an Stelle der genaueren Angaben über Personalien, Chronologie und Topographie allgemeine Wendungen setzt.

Es fehlt bei ihm zunächst, ebenso wie bei Glykas, der lange Exkurs über die frühere byzantinische Politik in Unteritalien und Sizilien (Kedr. 353 ff.). An kürzeren Abschnitten vermissen wir: das Reiterkunststück des Philoraios und die Rinderpest (Kedr. S. 343,) den Versuch der Theophano, die Kaiserin Helena vom Hofe zu entfernen, und

die erfolgte Entfernung der Prinzessinnen (S. 343 f.), die Geburt der Prinzessin Anna und die letzte Charakteristik des Romanos (S. 344 f.), den Versuch des Briggas, dem Nikephoros einen Mitbewerber um die Herrschaft entgegenzustellen (S. 348 f.), die Schlappe, welche Monasteriotes erleidet, und die Wirksamkeit des Leon Phokas um diese Zeit (S. 361 f.), die Repressalien der Sarazenen (S. 374 f.), eine Anzahl von Einzelheiten bei der Ermordung des Nikephoros (S. 376 f.), die Flucht und neue Verschickung der Theophano und ihrer Mutter (S. 380 f.), die genauere Schilderung der Bedrängnisse des Reiches nach dem Tode des Nikephoros (S. 381), die meisten Einzelheiten des ersten Feldzuges gegen die Russen unter Skleros (S. 383 ff.), die ersten vergeblichen Unterhandlungen des Skleros mit den Anhängern des Bardas Phokas (S. 389 f.), den Traum des Bardas Phokas (S. 390), die Freude des Volkes über die Vermählung des Tzimiskes mit Theodora (S. 392), die Sendung des Admirals Leon (S. 393), die Abschlachtung von dreihundert Bulgaren durch Svaetoslav (S. 397 f.), eine Wetterschilderung, welche durch das eine Wort χειμέριος ersetzt wird (Kedr. S. 402, Zon. S. 99), die Auffindung des Bildes mit der Inschrift im Garten eines Senators (S. 404 f.), den Tod des Kurkuas vor Dorystolos, den Zweikampf des Anemas mit Ikmor und eine Reihe weiterer Einzelheiten der letzten Kämpfe (S. 405 ff.), die Herausforderung des Svaetoslav durch den Kaiser (S. 409), den Tod des Anemas (S. 410), die Erscheinung des Kometen (S. 414) und vieles andere.

Wenn hier noch ein Zweifel bleiben könnte, ob die ausführlichere Darstellung durch Erweiterung der kürzeren, oder die kürzere durch Beschneidung der längeren entstanden sei, so schwindet dieser, wenn man die Verschiedenheit der in beiden enthaltenen Abschnitte ins Auge faſst.

Bei Kedrenos finden wir die genauesten Angaben über Persönlichkeiten, auch über solche von höchst untergeordneter Bedeutung. Er berichtet von dem entlaufenen Mönche Johannes, dessen Freundschaft mit Romanos II dem strengen Polyeukt ein Ärgernis war (S. 339), sowie von dem Rücktritt des Romanos Saronites vom Weltleben (S. 342), er nennt den Basileios Peteinos und seine Mitverschworenen (S. 341), den Michael, welcher die Korrespondenz zwischen Nikephoros und Theophano vermittelt haben soll (S. 348), er erzählt, daſs Antonios Studites von Nikephoros den Auftrag hatte, Theophano vorläufig aus dem Palast zu entfernen (S. 351), daſs Niketas Chalkutzes Cypern eroberte (S. 363), er führt beim Rückblick auf die Regierung des Nikephoros eine groſse Zahl von eroberten Städten an (S. 364 f.), nennt schon beim Beginn der bulgarischen Wirren den Namen des Königs

Petros (S. 372), kennt sowohl den Statthalter von Mesopotamien, Nikolaos, als auch den Führer der von ihm gesprengten sarazenischen Koalition, Zochar (S. 382 f.), ferner die Mitverschworenen des Bardas Phokas (S. 388 f.) und den Eunuchen Basileios als Führer der Nachhut (S. 393).

Es ist die Darstellung eines mit den Personalverhältnissen der Zeit aufs genaueste vertrauten Berichterstatters, der bei seinen Lesern ein gleiches Interesse für diese Dinge voraussetzt. Für Zonaras ist das alles Ballast, den er unbedenklich über Bord wirft. Er begnügt sich mit der Wiedergabe der Thatsachen.

Ähnlich verfährt er bei Orts- und Zeitangaben. Er schweigt S. 73 über den Ort des Sieges Leons über den Hamdaniden, giebt keine genauere Zeitangabe beim Tode des Kaisers Romanos (S. 74), bei dem von Basileios zu Gunsten des Nikephoros veranstalteten Tumult (S. 77) und bei der Krönung des Nikephoros (S. 77), er berichtet nichts von einer späteren Überführung des Briggas nach einem anderen Verbannungsorte (S. 77), setzt statt des Datums der Vermählung der Theophano mit Nikephoros die allgemeine Angabe μετ' ὀλίγας ἡμέρας (S. 77), übergeht die topographischen und taktischen Einzelheiten beim Siege des Tzimiskes bei Adana und das Datum der Rückkehr des Nikephoros nach Konstantinopel (S. 80). Die Zeit des zweiten Feldzuges des Kaisers wird ebenfalls nicht angegeben, und da auch nicht gesagt wird, daſs dieser seinen Marsch über das noch unbezwungene Antiochia hinaus ausdehnte (Kedr.: παρελθὼν αὐτήν), so gewinnt man die unrichtige Vorstellung, als ob Antiochia den äuſsersten Punkt des Zuges bildete. Genauere Zeitangaben fehlen auch beim Einfall der Russen in Bulgarien (S. 87) und bei der Ermordung des Nikephoros (S. 91). Endlich erfahren wir aus Zonaras S. 96 nicht, daſs spionierende Gesandte der Russen bei Rhaidestos zu Tzimiskes kamen (Kedr. S. 393) und daſs der letzte asiatische Feldzug den Kaiser bis vor Damaskus führte (Kedr. S. 414, Zon. S. 103).

Niemand wird einem Chronisten wie Skylitzes oder gar Kedrenos zutrauen, daſs er in eine Quelle, der er sonst ausschlieſslich und fast wörtlich folgt, mit mühsamer Arbeit anderswoher entnommene Einzelheiten so hineingearbeitet habe, daſs das ganze einen durchaus einheitlichen Eindruck macht. Zonaras ist hier der Epitomator, und zwar ein recht gewissenhafter. Was er wegläſst, sind Dinge, die für ihn, den später lebenden, und seine Leser kein Interesse mehr hatten. Wenn er irgend etwas, was er für mitteilenswert hält, an der Stelle, wo es bei Kedrenos steht, mit oder ohne Absicht übergangen hat, liefert er es pünktlich nach. So wird der schriftliche Befehl des Tzimiskes an

Skleros, mit dem Kedrenos S. 388 die Darstellung des Aufstandes des Bardas Phokas beginnt, erst nach dem vereitelten Fluchtversuche des Leon Phokas (S. 95) eingeschoben, und der Traum der Nonne, durch welchen die Erscheinung des heiligen Theodor beglaubigt wird, erst nach der Schlachtbeschreibung angefügt. Bei der Aufzählung der Gründe des Volkshasses gegen Nikephoros geht Zonaras (S. 81 ff.) nicht wie Kedrenos (S. 364 ff.) von der Mafsregelung des Burtzes nach der Einnahme von Antiochia aus, sondern erwähnt dies erst an elfter Stelle, wodurch die sonst ganz parallel laufende Darstellung um einen Dispositionsteil verschoben wird. Es zeigt sich hier dasselbe Verhältnis der beiden Berichte wie früher bei der Charakteristik des Konstantin Porphyrogennetos (Kedr. S. 336 f., Zon. S. 67). Beide gehören zu den seltenen Stellen, welche statt der chronologischen Anordnung eine Art von logischer Disposition zeigen. Der Grund der Abweichung des Zonaras von Kedrenos dürfte derselbe sein, wie bei Glykas (s. o.): er hat sich den ganzen Abschnitt durchgelesen und reproduziert ihn aus dem Gedächtnis. Dabei ist ihm S. 85 f. eine Ungenauigkeit untergelaufen, indem er den Konflikt zwischen Armeniern und *πλώϊμοι* am Osterfeste, bei welchem nach Kedrenos S. 370 der Magister Sisinios beinahe sein Leben einbüfst, mit dem Tumulte bei der Rückkehr des Kaisers von der Himmelfahrtsprozession nach Pege zusammenwirft. Seiner Gewohnheit gemäfs wird hier statt der genaueren Angabe des Kedrenos einfach nur *μία τῶν δεσποτικῶν ἑορτῶν* genannt. Es ist ein Zufall, dafs sich Zonaras dadurch der Angabe des Leon Diakonos nähert, nach der allerdings an jenem Himmelfahrtstage ein Kampf zwischen Armeniern und der Stadtbevölkerung (*Βυζαντινῶν*) stattgefunden hat (Leon IV 7, vgl. unten).

Endlich kommen wir zu einer Abweichung in der Anordnung des Stoffes zwischen Zonaras und Kedrenos, die schon allein genügte, die Abhängigkeit des ersteren zu erweisen. Der letzte Aufstandsversuch des Leon Phokas nämlich wird von Kedrenos S. 403 f. in die Erzählung des Russenkrieges eingeschoben. Zonaras übergeht dieses Ereignis an der entsprechenden Stelle und bringt es in kurzer, sprachlich selbständiger Form erst nach dem Tode des Tzimiskes. Er gesteht dabei ganz naiv S. 103: *ὃ δέ γε μικροῦ διέλαθεν ἄν, ἥκω διηγησόμενος.*[1]) An einem Hauptabschnitt also seiner Arbeit angelangt — so müssen wir es uns vorstellen —, durchblättert er noch einmal die Vorlage und entdeckt zu seinem Schrecken, dafs er einen wichtigen Abschnitt über-

1) Vgl. Mich. Attaliates S. 303: *ἀλλ' ὃ με μικροῦ διέλαθεν ἄν, τούτῳ τῷ λόγῳ προσθήσω.*

sehen hat. Aber darum einen Teil des Werkes noch einmal abzuschreiben, hat er sich nicht zugemutet.

Trotz dieser engen Abhängigkeit von Kedrenos oder dessen Vorlage aber hat Zonaras, wie längst bekannt war (vgl. Hirsch S. 390), doch einige selbständige Nachrichten. Von diesen mufs ein Teil einer besonderen Quelle entnommen sein, die sich nicht ermitteln läfst, wie die Angabe, dafs Romanos II den Beinamen *Παιδίον* erhalten habe (S. 72), die auch von Joel (S. 58) übernommen ist, und dafs Nikephoros sich ihm gegenüber freimütig über den Verfall des Heerwesens geäufsert und eine Reform desselben ins Werk gesetzt habe (S. 73 f.). Später erfahren wir noch durch ihn, dafs Nikephoros bei der fiskalischen Ausnutzung der Sedisvakanzen einen Streit zwischen dem Patriarchen und den *ἀρχιερεῖς* zum Anlafs genommen (S. 81 f.), und dafs man ihm die Absicht zugeschrieben, die Söhne Romanos' II durch Entmannung von der Nachfolge auszuschliefsen (S. 89). Letztere Nachricht findet sich auch bei Albupharagius (Hase, Leo S. 382 f.) und dürfte ebenfalls aus einer griechischen Quelle stammen. Was er sonst Neues bringt, sind Ausschmückungen des Kedrenosberichtes und Vermutungen, wie das Lob der Schönheit Theophanos (S. 68), die Bemerkung, dafs des Nikephoros anfängliche Weigerung, die Krone anzunehmen, vielleicht nur Heuchelei war (S. 76), die stärkere Betonung des erotischen Moments im Verhältnis des Nikephoros und nachher des Tzimiskes zu Theophano (S. 76, 78, 79, 89), wodurch die dem Nikephoros feindliche Tendenz des Kedrenosberichtes noch ein wenig verschärft wird, die ausführliche Antwort des Bulgarenkönigs an den Kaiser in direkter Rede (S. 87), die Angabe, dafs Tzimiskes die Theodora hauptsächlich auf Antrieb des Eunuchen Basileios heiratete (S. 96). Aus anderen Zusätzen erkennen wir den mit der Topographie von Konstantinopel wohlbekannten Mann (S. 86, 90). An der letzteren Stelle braucht daher nicht eine Benutzung des Leon Diakonos angenommen zu werden, wenn dieser wie Zonaras S. 90 im 7. Kapitel des 5. Buches als die Stelle, von wo aus die Verschworenen in den Palast dringen, den Bukoleon nennt und das dort befindliche Bildwerk beschreibt. Eine Verwandtschaft im Wortlaut zwischen beiden ist nicht vorhanden. Eine solche könnte überhaupt nur an einer einzigen Stelle vermutet werden, nämlich beim Triumphe des Tzimiskes (Leon D. IX 12, Kedr. S. 413, Zon. S. 102), wo Leon *ἵππῳ κέλητι*, Kedrenos *ἵππῳ λευκῷ*, Zonaras *ἵππῳ κέλητι καὶ τούτῳ λευκῷ* sagt. Doch kann diese Frage hier wie bei allen dem Zonaras und Kedrenos gemeinsamen Abschnitten nur durch eine Vergleichung des letzteren mit Leon entschieden werden. Denn, abgesehn von ganz wenigen Angaben, erscheint nach dem bisher Darge-

legten Zonaras als ein unverfälschter Vertreter derjenigen Überlieferung, welche bei Skylitzes-Kedrenos in ursprünglicherer und vollständigerer Fassung vorliegt.

Wir wenden uns nun zu der Frage, ob die Chronistendarstellung und die des Leon Diakonos in irgend einem Verhältnis der Abhängigkeit zu einander stehen. Zur Entscheidung derselben ist zunächst die Erwähnung eines Leon *Καρίας* oder *'Ασιανός* in den Vorreden des Skylitzes und Kedrenos ganz wertlos, einerseits wegen der Unzuverlässigkeit derartiger Angaben überhaupt, sodann weil es sehr zweifelhaft ist, welcher Leon hier gemeint ist. Der erste Teil von Leons Darstellung läuft mit den letzten Kapiteln des Theophanes continuatus, dessen Exzerptor Symeon Magister und dem sogenannten Julius Polydeukes parallel. Eine Abhängigkeit Leons von diesen z. T. wahrscheinlich älteren Chronisten ist nicht erkennbar. Zwar stimmt er mit ihnen gegen Kedrenos darin überein, dafs er den ganzen kretischen Feldzug sich wesentlich um die Belagerung von Chandax drehen läfst und nichts von vorzeitiger Abberufung des Feldherrn und Versagung des Triumphes weifs; doch sind die Einzelheiten ebenso verschieden, wie in der späteren, episodischen Erzählung desselben Vorgangs bei Michael Attaliates, und man spürt auch nichts von der jenen eigentümlichen günstigen Beurteilung des Joseph Briggas. Wir haben es daher nur mit derjenigen Chronistengruppe zu thun, als deren alleiniger originaler Vertreter sich für uns Skylitzes-Kedrenos herausgestellt hat.

Skylitzes könnte der Zeitfolge wegen nur den Leon benutzt haben, nicht umgekehrt. Da es aber im hohen Grade wahrscheinlich ist, dafs er das Werk eines den Ereignissen zeitlich nahe stehenden Mannes ausschrieb, so könnte dieses auch schon dem Leon vorgelegen haben. Denn die Angabe desselben, dafs er nur Selbsterlebtes oder von Augenzeugen ihm Mitgeteiltes berichte, dürfte in diesem Falle den geringsten Verdachtsgründen gegenüber nicht standhalten.

Nun ist die Frage auf Grund von Vergleichung einzelner Stellen Leons mit solchen der verschiedenen Chronisten von Hase in seinem Kommentar dahin beantwortet worden, dafs allerdings Leon diesen vorgelegen hat und dafs sie ihm stellenweise wörtlich gefolgt sind. Dafs Hase über das Abhängigkeitsverhältnis der verschiedenen Darstellungen keine eingehende Untersuchung angestellt hat, geht schon daraus hervor, dafs ihm die Einheit der Überlieferung bei allen Chronisten entgangen ist. Er stellt zu p. 28, 11 S. 420 Leon und Manasses als Vertreter einer Version dem Zonaras und Glykas als den Vertretern der anderen gegenüber, bemerkt S. 428, nachdem er auf eine angebliche Abhängigkeit des Kedrenos von Leon hingewiesen: „quaedam imita-

tionis vestigia habes vel apud Glycam" und vergleicht auch sonst mehrfach bald Kedrenos, bald Zonaras mit Leon, wo doch die Abhängigkeit, wenn sie bestände, sich bei beiden finden müfste (vgl. besonders S. 433). Dennoch könnten seine Beobachtungen auch da, wo er nicht ausdrücklich auf Kedrenos Bezug nimmt, mutatis mutandis zutreffend sein, und wir müssen ihre Berechtigung im einzelnen prüfen.

Von vornherein ist es nun nicht sonderlich wahrscheinlich, dafs ein byzantinischer Chronist eine ihm vorliegende Quelle nur an einzelnen, keineswegs besonders wichtigen Stellen ausgeschrieben, sonst aber in Inhalt, Tendenz und Wortlaut sich von ihr völlig unabhängig gehalten haben sollte. Eine Neigung zu so mühsamer Mosaikarbeit ist bisher bei keinem derselben beobachtet worden. Nach Hase aber hätten die Chronisten sich damit begnügt, von Leons reichbesetzter Tafel nur einige Bissen zu erhaschen.

Wir vergleichen diejenigen Abschnitte, welche dem Leon und Kedrenos gemeinsam sind.

Bei der Expedition des Konstantin Gongylas (Leon I 2, Kedr. 326) finden sich bei beiden gemeinsam nur die Worte *θαλαμηπόλος* und *σκιατραφής*. — Einen Anklang im Wortlaut will Hase bei der Eroberung Kretas erkennen. S. 404 bemerkt er: „Cedrenus haec isdem fere verbis." Übereinstimmend sind aber nur die Worte *χάρακα ... ἐπήξατο* (Leon I 3, Kedr. 340), alles andere ist durchaus abweichend. Nur dafs ein Kampf gleich nach der Landung stattgefunden hat, steht bei beiden, doch mit verschiedenen Worten. Beide haben eine ganz verschiedene Auffassung vom Verlauf des Krieges. Bei Leon handelt es sich fast nur um die Belagerung von Chandax, die mit vieler Ausführlichkeit über zwei Bücher hin erzählt wird und in die der Feldzug des Leon Phokas in Asien eingeschoben ist; bei Kedrenos lesen wir auch von der Einnahme anderer kretischer Städte. Auch ist ihm (nicht, wie Hase S. 420 anzunehmen scheint, nur dem Zonaras und Glykas) die Angabe eigentümlich, dafs Nikephoros vorzeitig aus Kreta abberufen und ohne Berührung Konstantinopels nach Asien gesandt worden sei (S. 344). Bei Leon feiert er nach völliger Unterwerfung und begonnener Kolonisierung der Insel den wohlverdienten Triumph.[1]) Wenn dieser auch bei Manasses geschildert wird, so haben wir es lediglich mit einem Phantasiestück des Dichterlings zu thun, der für Genauigkeit in solchen Einzelheiten keinen Sinn hat. Man braucht darum bei ihm nicht die Benutzung einer von Kedrenos abweichenden Quelle anzu-

1) Ebenso beim sog. Julius Polydeukes (Hase, Leo S. 420). Der Versuch Krugs (Chron. d. Byzant. S. 314), diese Diskrepanz auszugleichen, ist für unsere Untersuchung ohne Bedeutung.

nehmen. Kedrenos allein führt Namen oder Titel des kretischen Emirs (Kurupas) und seines Sohnes an. Dagegen erfahren wir allein aus Leon zahlreiche Einzelheiten. Beide folgen also ganz verschiedenen Quellen.

Die Darstellung des Feldzuges des Leon Phokas in Asien, welche Leon Diakonos in den kretischen Krieg einschiebt (Leon II 1—5, Kedr. S. 341), ist ebenfalls bei beiden ganz abweichend. Bei Leon ist der Hamdanide der Angreifer, bei Kedrenos der byzantinische Feldherr. Nur gegen Ende brauchen Leon, Kedrenos und Zonaras das Wort ὑποδέχω. — Der auf die kretische Expedition folgende Feldzug des Nikephoros in Asien wird bei Kedrenos durch eine Schlacht entschieden und endigt mit der Einnahme von Berrhoia (S. 344). Bei Leon dagegen (II 9) vermeiden die Feinde ein Treffen, und es wird eine grofse Zahl ungenannter Burgen erobert. Erst jetzt feiert Nikephoros nach Kedrenos den gemeinsamen Triumph für Kreta und Kleinasien (S. 345), nach Zonaras (S. 74) nur für Kleinasien, nach Leon einen zweiten Triumph. Hier steht auch bei Zonaras der ihm eigentümliche Abschnitt vom Freimut des Nikephoros gegen Romanos und von seinen militärischen Reformen. — Die Vorgänge, welche der zweiten Entsendung des Nikephoros nach Asien vorausgingen, werden ganz verschieden dargestellt. Bei Kedrenos (S. 345 f.) entgeht er den Nachstellungen des Joseph Briggas durch geheuchelte Weltentsagung, bei Leon (II 11 f.) durch das Eingreifen des Polyeukt. — Besonders nahe ist nach Hase S. 428 die Abhängigkeit im folgenden Abschnitt. Er sagt: „Leonis totum locum Scylitzes in Chronico ms. et ex illo Cedrenus in usus suos converterunt. Quaedam imitationis vestigia habes vel apud Glycam.“ Gemeinsam ist aber dem Leon mit den Chronisten nur das Bild vom Netze. Der Wortlaut ist verschieden. Zur Zeit des Mordanschlags Josephs lebte Nikephoros nach Kedrenos (S. 347) als Privatmann in seiner Heimat. Dafs dies Kappadokien war, setzt nur Zonaras hinzu. Es wird dies zu seiner Zeit noch allbekannt gewesen sein. Bei Leon wird zwar auch Kappadokien genannt, aber nicht als Heimat. Es heifst III 1 τὴν σκηνὴν ἐκεῖσε πηξάμενος. Er betreibt dort nach Leon seine Rüstungen. — Dafs Theophano vor der Erhebung des Nikephoros auf den Thron mit ihm in Beziehungen gestanden habe (Kedr. S. 348), ist eine jener Angaben, welche die Mifsgunst der Chronisten gegen ihn verraten. Bei Leon findet sich davon kein Wort. — Nach den Chronisten wendet sich Joseph mit seinem Anschlage sofort an Tzimiskes und Kurkuas, denen er die beiden höchsten Kommandos verspricht. Sie sollen den Nikephoros zum Mönche machen oder ihn sonst irgendwie beseitigen. Sie zwingen den anfangs Unschlüssigen

zum Aufstande. Bei Leon (III 2) dagegen richtet Joseph seine Blicke zunächst auf Marianos, dem er die Krone in Aussicht stellt. Dieser verweist ihn an Tzimiskes, dem dann auch die Aufgabe zugedacht wird, den Nikephoros gefesselt nach Konstantinopel zu schicken. Kurkuas wird überhaupt nicht erwähnt. Bei Kedrenos kommt Joseph auf den Plan, einen Gegenkaiser aufzustellen, erst, als der Prätendent vor der Stadt liegt; ein Name wird dabei nicht genannt. Bei Leon wiederum bedarf es einer Bedrohung des Nikephoros durch seine Anhänger nicht, um ihn zum Pronunciamento zu bewegen. Dagegen ist seine anfängliche Unschlüssigkeit durch den kürzlichen Tod der Gemahlin und des Sohnes psychologisch sehr fein begründet. Letzterer Todesfall ist nach Kedrenos (S. 351) Veranlassung zu dem Enthaltsamkeitsgelübde, das aber möglicherweise nur den Ehrgeiz verdecken sollte. Wir haben also auch hier zwei in Grundzügen und Einzelheiten durchaus von einander abweichende Darstellungen.

Die nun folgenden Maſsregeln des Prätendenten auf seinem Zuge gegen Konstantinopel und die Vorgänge in der Stadt werden im wesentlichen übereinstimmend erzählt (Leon III 4—8, Kedr. S. 348 ff.), doch ist Leon viel ausführlicher. Nur er berichtet den Tod des Marianos, während Kedrenos allein das stolze Auftreten Josephs gegen das Volk und die Greuel der Scharen des Basileios schildert. Die einzige Übereinstimmung im Wortlaut ist *ἱκέτης ἐλεεινός*, das bei Leon (III 7), Kedrenos (S. 350) und Zonaras (377) steht, während Hase S. 433 nur bei letzterem Redewendungen des Leo bemerkt hat. Kedrenos weiſs sodann zu berichten (S. 351), daſs die Krönung an einem Sonntag stattfand. Daſs bei ihm und Leon technische Ausdrücke wie *διάδημα* und *στέφειν* stehen, ist kein Beweis der Abhängigkeit. Recht deutlich tritt bei der Vermählung mit Theophano, wie überhaupt an allen Stellen, die das Verhältnis derselben zu Nikephoros betreffen, die Verschiedenheit der beiden Quellen hervor. Bei Leon (III 9) folgt Nikephoros halb widerwillig dem Rate der ihn beeinflussenden Mönche, welche seine leidenschaftliche Natur vor Ausschweifungen bewahren wollen. Nach Kedrenos (S. 351) wird Theophano zunächst durch Antonios Studites aus dem Palaste entfernt. Erst später läſst der Kaiser die Maske fallen. Sodann ist Kedrenos ausführlicher über den Konflikt mit Polyeukt (S. 352). Er ist hier, wie auch sonst in kirchenpolitischen Fragen, genauer unterrichtet. Im wesentlichen stimmen beide überein, doch behauptet der Kaiser bei Leon (III 9), nicht er, sondern Bardas sei Theophanos Gevatter, während bei Kedrenos durch einen falschen Eid des Stylianos die geistliche Verwandtschaft überhaupt in Abrede gestellt wird. — Hier folgt nun bei Kedrenos (S. 353 ff.) die Expedition Manuels nach Sizilien mit dem

langen geschichtlichen Rückblick, den Zonaras und Glykas fortgelassen haben. Leon spricht davon im 7. und 8. Kapitel des folgenden Buches und kommt am Anfang des 5. Buchs darauf zurück. Er setzt offenbar die Expedition in eine andere Zeit als die Chronisten und weiſs über sie selbst viel mehr anzugeben als diese. Während jedoch Kedrenos die Verwandtschaft Manuels mit dem Kaiser genauer erklärt (S. 353), begnügt sich Leon (IV 7) mit einem *αὐτανέψιον αὐτοῦ*. Er verfehlt schlieſslich nicht zu bemerken, daſs der Kaiser die Nachricht von der Niederlage mit Fassung aufnahm.

Dem Kedrenos eigentümlich ist sodann (S. 360 f.) der blutige Sieg des Johannes Tzimiskes über die Sarazenen bei Adana und der *βουνὸς αἵματος*. Leon (III 10) erwähnt Adana einfach unter den auf dem erfolglosen Zuge gegen Tarsos erstürmten Städten.

Durchaus abweichend ist weiterhin der Feldzug gegen Adana, das noch einmal erobert werden muſs, Mopsuestia und Tarsos dargestellt (Leon III, 10—IV, 4, Kedr. S. 361 ff.). Nach Kedrenos zieht Nikephoros im zweiten Regierungsjahre mit Theophano und ihren Söhnen ins Feld, läſst Frau und Kinder in Drizion und erobert Anazarba, Rhossos, Adana und andere Plätze. Tarsos und Mopsuestia anzugreifen, hindert ihn die Jahreszeit. Er überwintert in Kappadokien und sendet im nächsten Frühjahr seinen Bruder Leon gegen Tarsos, während er selbst sich gegen Mopsuestia wendet. Nach einander werden die beiden durch den Saros getrennten Teile der Stadt eingenommen. Die Tarsier vernichten das von Leon ausgesandte Korps des Monasteriotes, kapitulieren aber auf die Kunde vom Falle Mopsuestias mit Leon gegen freien Abzug. Eine bald darauf eintreffende ägyptische Hilfsflotte geht durch Stürme und die Angriffe der Byzantiner zu Grunde. Nikephoros kehrt nach weiteren Plünderungszügen nach Konstantinopel zurück und weiht die Thore von Tarsos und Mopsuestia, sowie die einst von Stypeiotes bei Tarsos verlorenen Kreuze. — Nach Leon (III 10—IV 4) dagegen zieht der Kaiser im Frühjahr ohne die Kaiserin und die Prinzen aus, vervollständigt seine Rüstungen in Kappadokien und schlieſst Tarsos ein. Es folgt eine Beschreibung der vom Kydnos durchflossenen Stadt. Bald jedoch hebt er die Belagerung wieder auf und stürmt Adana und Anazarba. Mopsuestia fällt, nachdem die Mauern vom Ufer des Pyramos aus untergraben sind. Nach Kappadokien zurückgekehrt, entläſst er einen Teil des Heeres und überwintert daselbst. Zornig über den Widerstand des kleinen Tarsos, bricht er im Frühjahr wieder auf. Ein Vergehen gegen die Disziplin wird strenge geahndet. Tarsos wird von neuem eingeschlossen und ein Ausfall siegreich zurückgeschlagen, wobei sich Johannes Tzimiskes besonders auszeichnet. Infolge der Hungers-

not kapitulieren die Tarsier gegen freien Abzug. Unter der Beute finden sich auch die früher von ihnen *κατὰ διαφόρους μάχας* erbeuteten *σταυρικοὶ τύποι*, die nach der Rückkehr *ἐν τῷ περιπύστῳ καὶ θείῳ σηκῷ* geweiht werden.

Die Eroberung Cyperns erwähnt nur Kedrenos (S. 363). — Wesentliche Abweichungen zwischen ihm und Leon finden sich dann in der Erzählung derjenigen Unternehmungen, welche schliefslich zur Eroberung von Antiochia führen. Bei Kedrenos (S. 364) zieht der Kaiser an Antiochia vorbei, bei Leon IV 10 belagert er es einige Tage. Sodann erbeutet er nach Kedrenos (S. 364) in Hierapolis das Christusbild und (ebenda?) ein Haar Johannes' des Täufers. Leon (IV 10) nennt den Ort Edessa und erzählt die Legende von der Entstehung des Bildes. Während Kedrenos hier nur allgemein die Eroberung vieler anderer Städte erwähnt, teilt uns Leon noch Näheres über Mempetse, Arka und Tripolis mit, welches letztere Nikephoros liegen läfst. — Der Fall Antiochiens selbst wird zwar in den Grundzügen übereinstimmend erzählt, doch unterscheidet sich Kedrenos (S. 365 f.) von Leon (V 4—5) durch die gröfsere Detailkenntnis und die Tendenz. Er kennt den Namen des Sarazenen, der die Höhe der Mauer verriet, und den Namen der von Burtzes überrumpelten Bastion. Nach ihm hatte Nikephoros wegen eines Orakels den Unterfeldherrn die Einnahme der Stadt verboten. Daher zögert Petros auch anfangs, dem Burtzes zu Hilfe zu kommen. Beiden wird mit Ungnade gelohnt. Von alledem weifs Leon nichts. Bei ihm empfindet der Kaiser über die Nachricht wohl begründete Befriedigung.

Wir kommen nun zu dem bei den Chronisten so weit ausgesponnenen Kapitel von den Gründen der Unbeliebtheit des Nikephoros. Diesem dankbaren Gegenstande zuliebe weicht Kedrenos (S. 367 ff.) von der sonst eingehaltenen annalistischen Erzählungsweise ab. Auch bei Leon findet sich IV 6—7 ein Teil der Klagepunkte zusammengestellt, und man könnte hierin ein Zeichen der Abhängigkeit des einen vom anderen sehen. Jedoch sucht man vergeblich nach irgendwelchen Anklängen im Wortlaut. Das Sündenregister ist bei Kedrenos, der Tendenz seiner Quelle entsprechend, viel ausführlicher, die Anordnung der von beiden angeführten Punkte abweichend und vor allem die Angaben selbst, wie auch Hase bemerkt hat, zum Teil geradezu widersprechend. Schon erwähnt ist die angebliche Mifsstimmung des Kaisers über die Einnahme von Antiochia, die von den Chronisten ebenfalls in diesen Abschnitt hineingeflochten ist, während Leon erst im folgenden Buche darauf kommt. Die Panik im Zirkus wird nach Kedrenos (S. 370 f.) dadurch veranlafst, dafs ein Gerücht dem Kaiser die Absicht zuschrieb,

wegen eines Konfliktes zwischen Matrosen und Armeniern Rache zu nehmen. Bei Leon wird dieser Konflikt erst nachher und aufserhalb jenes Kausalnexus erwähnt. Bei Kedrenos erholt sich das Publikum von seinem Schrecken, als der Kaiser unbeweglich auf seinem Platze bleibt, bei Leon laufen die Leute bis nach Hause. Kedrenos verfehlt auch nicht hinzuzufügen, dafs Nikephoros möglicherweise wirklich habe Schrecken verbreiten wollen. — An den Kornwucher des Leon Phokas schliefst Kedrenos (S. 374) die Geschichte vom greisen Rekruten, die sich bei Leon ebensowenig findet, wie die salbungsvollen Zusätze beim Mauerbau. Übereinstimmend ist bei beiden die Begründung fiskalischer Mafsregeln durch die Kriegskosten. Kedrenos aber führt diesen Grund speziell bei der Schmälerung der Senatsdotationen an (S. 368). — Noch gröfser sind die Abweichungen der beiderseitigen Berichte bei der Himmelfahrtsprozession nach Pege. Hier kann Leon als Augenzeuge genauere Einzelheiten geben als Kedrenos. Nach diesem (S. 371) wird Nikephoros bei seiner Rückkehr zur Stadt von den Angehörigen der bei der Panik im Zirkus Verunglückten mit Schmähungen und Steinwürfen empfangen und mit Mühe von seinen Getreuen aus dem Getümmel geleitet. Es stirbt dabei fast vor Schreck (*ἀπεπάγη μὲν ἂν τῷ δέει*) und beschliefst neue Vorsichtsmafsregeln. Nach Leon (IV 7) entsteht bei Gelegenheit jener Prozession ein Kampf *μεταξὺ Βυζαντίων καὶ Ἀρμενίων* (Kedr. *πλοΐμων* und am Osterfeste), wobei viele *ἀστικοὶ* verwundet werden. Deshalb schmähen die Bürger den am Abend zurückkehrenden Kaiser, und eine gewisse Anarate wirft mit ihrer Tochter von einem Dache mit Steinen nach ihm. Beide werden dafür am anderen Tage verbrannt. Leon, der sich selbst unter der Menge befand, bewunderte die unerschütterliche Ruhe des Kaisers, welcher dem aufgeregten Volke seine Ausschreitungen grofsmütig verzeiht. Die Panik im Zirkus wird, wie schon gesagt, mit diesen Vorgängen nicht in Zusammenhang gebracht. — Wie Zonaras mit dem Bericht des Kedrenos verfahren ist, haben wir oben gesehen.

Fast ebenso grundverschieden wird die Veranlassung zum bulgarisch-russischen Kriege erzählt. Nach Kedrenos (S. 372) mahnt Nikephoros im Juli des vierten Regierungsjahres auf einer Inspektionsreise (*ἐξήει ἐπισκεψόμενος*), die ihn *ἄχρι τῆς λεγομένης μεγάλης σούδας* führt, brieflich den Bulgarenfürsten Petros an seine Verpflichtung, die Ungarn vom Überschreiten der Donau abzuhalten. Als Petros Ausflüchte macht, sendet er den Kalokyros (*πατρικιότητι τιμήσας*), den Sohn des Fürsten von Cherson, zu Svaetoslav (*Σφενδοσθλάβος*). Die Russen fallen im fünften und sechsten Jahre des Nikephoros in Bulgarien ein. — Bei Leon (IV 5 f.) dagegen kommen die Myser (so nennt er beständig die Bulgaren) nach

Konstantinopel, um ihre Subvention abzuholen, und werden vom Kaiser zornig abgewiesen. Er zieht mit einem Heere an ihre Grenze und erobert einige Plätze, hält es aber nicht für ratsam, sich weiter auf das gefährliche Terrain vorzuwagen. Nach seiner Rückkehr sendet er den Kalokyros (*τῷ τῶν πατρικίων τιμήσας ἀξιώματι*) zu den Tauroskythen (sic!). Dieser gewinnt, was Kedrenos erst viel später (S. 383) berichtet, den Svaetoslav nicht nur für den Einfall in Bulgarien, sondern auch für seine eigenen Usurpationspläne. Svaetoslav schlägt die Myser bei der Landung an der Donau und schliefst sie in Dorystolos ein. König Petros stirbt. Nikephoros rüstet und läfst den Bosporos durch eine Kette sperren. Nikephoros, Erotikos und Philotheos werden nach Bulgarien geschickt, um Bräute für die jungen Kaiser zu holen. Den Bulgaren zu helfen, hindert den Nikephoros der Tod.

Ganz abweichend sind auch die Beschreibungen des Erdbebens, des Glutwindes, des Wolkenbruchs und der Sonnenfinsternis in Konstantinopel (Kedr. 373 ff., Leon VI 9 ff.). An die ersten beiden Naturereignisse schliefst Kedrenos (S. 373) die Geschichte von der Mildthätigkeit Basileios' I, während Leon hier seine durch Agathias angeregte Verwahrung gegen die antiken Erdbebentheorien einlegt. Die Sonnenfinsternis wird von Kedrenos nur registriert, von Leon als Augenzeugen genau beschrieben.

Im Kapitel von der Ermordung des Kaisers ist der Grundstock der Überlieferung in beiden Darstellungen der gleiche, soweit es sich um Dinge handelt, die überhaupt sicher überliefert sein konnten. Hase urteilt S. 457 über Kedrenos: „narratio in multis cum Leone ad verbum convenit“. Es lassen sich folgende Ähnlichkeiten des Ausdrucks nachweisen: Als Tzimiskes an einem Seile in die Burg hinaufgezogen wird (Leon V 7, Kedr. S. 375) werden beiderseits die Worte *κόφινον* und *ἀνιμήσα(ν)το* gebraucht (Leon V 7, Kedr. S. 375); als die Verschworenen den Kaiser im Schlafgemach nicht finden und sich aus Verzweiflung von der Mauer stürzen wollen, liest man bei beiden *κατακρημνίζειν*; die Aufklärung bringt *ἀνδράριον ἐκ τῆς γυναικωνίτιδος*; dann erwähnen beide den *κοκκοβαφῆ πῖλον* und das Gewand des Michael Maleinos, welches Nikephoros dem Prunkbette vorzieht; doch spricht Leon davon zu Anfang, als von einem Zeichen der Stimmung des Kaisers, Kedrenos erst im Augenblick des Eindringens der Mörder. Ähnlich im Wortlaut ist sodann die Schilderung der Mifshandlungen:

Leon V, 7.	Kedrenos 376.
διυπνισθέντα δὲ τοῦτον καὶ τὴν κεφαλὴν ἐπ' ἀγκῶνος ἐρείσαντα . . .	*ἐξυπνισθέντα δὲ καὶ τῆς δεξιᾶς χειρὸς τὸν ἀγκῶνα τῇ γῇ προσερείσαντα . . .*

und etwas weiter unten:

ὁ δὲ Ἰωάννης ἐπὶ τῆς βασιλικῆς καθίσας στρωμνῆς . . .	*πρὸς τὸν Τζιμισκῆν ἐπὶ τῆς βασιλικῆς καθίσαντα κλίνης . . .*

Das bei Leon stehende Wort *στρωμνή* wendet Kedrenos kurz vorher in anderer Verbindung an. Endlich ist noch der Ausruf *κύριε ἐλέησον* zu erwähnen. Dies sind die einzigen Belege, auf welche sich hier Hase mit seinem ad verbum convenit beziehen kann. Es sind ganz vereinzelte Redewendungen, die sich zudem meist auf so spezielle Dinge beziehen, daſs den wenig sprachgewaltigen Autoren schwerlich eine groſse Auswahl zu Gebote stand. Sie können daher eine Abhängigkeit der Chronisten von Leon nicht erweisen. Dagegen spricht zunächst, daſs der zweite Warnungsbrief, den beide in direkter Rede, d. h., wie der Leser glauben soll, wörtlich wiedergeben, bei Leon (V 6) ganz anders lautet als bei Kedrenos (S. 377). Sodann ist Leon viel ausführlicher, und es fehlt auch hier nicht an Abweichungen in den Einzelheiten, besonders solchen, die ihrer Natur nach nicht sicher überliefert sein konnten. Der erste Warnungsbrief wird nach Leon (V 5) von einem Mönche, der nachher nicht wiederzufinden war, dem Kaiser übergeben, nach Kedrenos (377) von unbekannter Hand in das Schlafgemach des Kaisers geworfen. Trotz seiner sonstigen Kürze ist Kedrenos weitläufiger in seinen Betrachtungen über die unvollkommene Wirkung des zweiten Warnungsbriefes (S. 377). — Das alles schlösse nun noch nicht aus, daſs der Chronist den Leon exzerpiert hätte. Doch ist dies deshalb unwahrscheinlich, weil er auch das, was er mit ihm gemeinsam hat, in verschiedener Anordnung bringt. Er disponiert folgendermaſsen:

1) Theophano läſst den Tzimiskes in die Burg.
2) Verzweiflung der Verschworenen, als sie das kaiserliche Gemach leer finden.
3) Die Ermordung.
4) Erster } Warnungsbrief.
5) Zweiter } Warnungsbrief.
6) Ihre geringe Wirkung.

Die Reihenfolge dieser Teile ist bei Leon 4, 1, 5, 6, 2, 3. Warum sollte sich der Chronist die Arbeit so schwer gemacht haben?

Im Folgenden übergehen wir kleinere Abweichungen. Dem Kedrenos (S. 380 f.) ist die Nachricht von einem späteren Fluchtversuche der Theophano und der gleichzeitigen Verbannung ihrer Mutter eigentümlich. — Bei der Neubesetzung des Stuhles von Antiochia (Leon VI 7, Kedr. 381) macht Hase S. 459 die Anmerkung: „Haec et sequentia ex Leone transtulit Scylitza, in Chronicon ms., unde exscripsit partim Cedrenus“. Gleichlautend sind aber nur die technischen

Ausdrücke χηρεύω und ἀνάῤῥησις. Dem Leon eigentümlich ist die Angabe über den Tod des früheren Patriarchen und Genaueres über die Askese und Bildung Theodors, dem Kedrenos die an die Weissagung künftiger Herrschaft geknüpfte Warnung vor Übereilung und das Auftreten Theodors gegen die Manichäer. — Bei der Neubesetzung des Patriarchats in Konstantinopel beschreibt Leon (VI 6 f.) mit grofser Umständlichkeit das Konzil, während Kedrenos (S. 382) eine genauere Zeitangabe für den Tod Polyeukts bringt. — Sodann berichtet Leon (VI 8 ff.) von der Beseitigung der Hungersnot, der Herkunft der Bulgaren, den Forderungen der Russen und der Stiftung der Truppe der ἀθάνατοι, während Kedrenos (S. 381 ff.) genauere Angaben über den siegreichen Feldzug des Eunuchen Nikolaos in Asien macht.

Beim ersten Feldzuge gegen die Russen kommandiert nach Leon (VI 11 ff.) neben Bardas Skleros auch der Eunuch Petros, von dem (c. 11) eine frühere Heldenthat eingeflochten wird.[1]) Leon berichtet nur von einer Schlacht, Kedrenos (S. 383 ff.) von zweien. Auch im Strategischen und in der Beschreibung der Einzelkämpfe finden sich grofse Abweichungen. Bei Leon (c. 12) führt ein Skythe einen Schlag nach Bardas, der aber fehl geht. Konstantin zielt auf den Feind, trifft aber nur dessen Pferd und erlegt dann den Gestürzten. Die Flucht der Feinde wird erst allgemein, als Skleros einen ihrer Führer, der die Seinen ermuntert, bis zum Gürtel spaltet. Bei Kedrenos (S. 387 f.) wird die Entscheidung dadurch herbeigeführt, dafs Skleros einen Feind, der einen mifslungenen Schlag nach ihm geführt hat, spaltet.[2]) Konstantins Kampf findet mit denselben Einzelheiten wie bei Leon, doch gegen einen anderen Russen statt. Diese Schilderungen sind also zwar eng mit einander verwandt, weil bei beiden dieselbe mündliche Überlieferung zu Grunde liegt, aber doch verschieden, und gerade deshalb können sie nicht litterarisch von einander abhängig sein. Man begreift nicht, wie Hase (S. 466) trotz dieser Verschiedenheiten, die ihm selbst keineswegs entgingen, von einer Übereinstimmung paene ad verbum sprechen konnte. Der einzige gemeinsame Ausdruck ist περι(παρ)ολισθήσαντος (Leon VI 10, Kedrenos S. 387).

1) Büdinger, Mittelgr. Volksepos (Leipzig 1896) S. 19 ff., u. Lübke, Neugr. Volks- u. Liebeslieder (Berlin 1895) S. 273, identifizierten ihn mit dem in dem Liede vom Sohne des Andronikos genannten Petros Phokas. Auch Du Cange, Fam. Byz. p. 161, führt einen Petros Phokas auf. Doch ist von einem solchen an den von Du Cange und Büdinger angezogenen Stellen nie die Rede, sondern immer nur von einem Eunuchen unfreier Abkunft (δοῦλον). Die Identifikation desselben mit dem Petrotrachilos des Liedes hat viel für sich, ein Petros Phokas dagegen ist bisher nicht nachgewiesen.

2) Zonaras S. 95 läfst auch noch die beiden Hälften herabfallen.

Den Aufstand des Bardas Phokas erzählt Leon (VII 1—6) wieder viel ausführlicher als Kedrenos (S. 388 ff.), doch erfahren wir von ihm nicht, daſs dem Leon und Nikephoros die Blendung diesmal noch erlassen wurde (VII 2, Kedr. S. 389). Auch nennt er den Zufluchtsort des Bardas anders als der Chronist (Leon VII 6 *Τυράννων φρούριον*, Kedr. S. 390 *Τυροποιόν*). Leon berichtet ferner, daſs dem Prätendenten plötzlich seine Purpurschuhe schwarz erschienen seien, und nennt die von seinem Miſsgeschick herrührenden Ortsnamen *Βαρδάηττα* und *Τυφλοβιβάρια* (VII 6). Kedrenos dagegen ist ausführlicher in der Erzählung vom Tode des Konstantin Charon (S. 391), dessen Namen Leon (VII 8) nicht nennt. Auch die von Leon hier eingeschobene Episode vom älteren Leon Phokas (VII 7) entspricht nicht genau der betreffenden Stelle des Kedrenos (S. 286 f.). Dieser giebt dort noch einen andern Grund für die plötzliche Panik im byzantinischen Heere an und hat nicht die Wendung Leons, welche wegen ihrer Ähnlichkeit mit einer Stelle des Luitprand zu der Vermutung Anlaſs gegeben hat, daſs sie von beiden einem Volksliede über die Bulgarenschlacht entnommen sei (vgl. S. Müller, Unters. z. mittl. Gesch. I S. 43 ff.). Neben diesen Abweichungen hat es wenig zu bedeuten, daſs bei Leon und Kedrenos in der nächtlichen Halluzination des Phokas (VII 5, S. 390) die Worte *ἀλύειν* und *περαιτέρω* wiederkehren und daſs dieser bei beiden (VII 8, S. 391) gegen seinen Angreifer die *παρῃωρημένην κορύνην*[1]) schwingt. Sonstige Übereinstimmung an der ersteren Stelle beruht auf dem Psalmenzitat.

Nicht unwesentlich ist auch die Verschiedenheit beider Berichte über den entscheidenden Feldzug gegen die Russen. Besonders wird die Schlacht bei Peristhlaba so abweichend geschildert (Leon VIII 4, Kedr. S. 394 f.), daſs auch Hase S. 476 hier auf Benutzung andrer Quellen neben Leon durch Kedrenos schlieſst. Doch ist der Abschnitt dafür nicht beweiskräftiger als zahlreiche andere. — Ist Kedrenos hier ausführlicher, so zeigt sich andrerseits Leon über die Erstürmung von Peristhlaba genauer unterichtet (Leon VIII 6, Kedr. S. 395 f.). Er nennt Namen und Herkunft dessen, der zuerst die Mauer ersteigt, während bei Kedrenos nur *στρατιώτης τις γεννάδας* auftritt, woraus Zonaras (S. 97) das noch farblosere *τινές* macht. Bei Leon liegt hier offenbar die Erzählung eines Augenzeugen zu Grunde, während Kedrenos nur Einzelheiten anführt, wie sie bei jedem derartigen Unternehmen vorkommen muſsten. Seine Darstellung könnte ein Auszug aus Leon sein, doch fehlen wörtliche Anklänge. Allmählich wechselt dann wieder das gegenseitige Verhältnis. Leon VIII 10 und Kedr. S. 399 lesen wir *ἀγὼν . . . ἰσοπαλής*;

---

1) Dieselben Ausdrücke unten IX 6, S. 406.

andere Belege für Hases Bemerkung S. 477 E „sequentibus quaedam Scylitzes verbotenus sumpsit" sind mir nicht aufgefallen, und wenn mit „plura expressit verbis diversis" die genaue Übereinstimmung im Sachlichen behauptet werden soll, so ist dies nicht richtig. Denn neben zahlreichen Einzelheiten, die nur Leon berichtet, erfahren wir nur von Kedrenos (S. 398) den Namen des Führers der Vorhut, Theodor von Mistheia, und die Thatsache, dafs der Kampf am Georgstage stattfand (S. 400). — Bei dem ersten Reiterangriff der Russen (Leon IX 1, Kedr. S. 481) weist Hase S. 482 auf den Anklang *τότε πρώτως φανέντες ἐφ' ἵππων ὀχούμενοι* bei Leon an Kedrenos' *τότε πρῶτον φανέντες ἔφιπποι* hin. Man könnte ebensogut behaupten, die Verschiedenheit des Ausdrucks bei einer so eigentümlichen Sache sei geeignet, die gegenseitige Unabhängigkeit darzuthun. Leon hat Genaueres über die Befestigung des byzantinischen Lagers, Kedrenos nennt die Befehlshaber der Abteilungen, gegen welche sich der Angriff der Feinde richtet, giebt die Verluste an und schildert das nächtliche Wehegeheul der Russen. Im nächsten Zusammenstofs (Leon IX 2, Kedr. S. 402) fällt nach beiden Sphegkelos (Kedr. Sphagellos). Dies führt bei Leon die Entscheidung herbei, während bei Kedrenos eine vom Kaiser angeordnete Umgehung die Russen in die Flucht treibt. Dann lesen wir nur bei Leon vom Heldenmut des Lalakon, nur bei Kedrenos (S. 402 f.) von der Kapitulation jenseits der Donau gelegener Kastelle und einem erfolgreichen Verproviantierungsausfall der Russen. Über den letzten Aufstandsversuch des Leon Phokas (Leon IX 3 f., Kedr. S. 403 f.) geht zwar Kedrenos viel kürzer hinweg, nennt aber dennoch neben dem Drungarios Leon auch noch den *ῥαίκτωρ* Basileios als Unterdrücker des Putsches. Die Verschiedenheit in der Angabe des Verbannungsortes ist auch Hase (S. 484) aufgefallen. — Nur bei Kedrenos (S. 404) lesen wir sodann von der Auffindung eines Reliefs mit loyaler Inschrift im Garten eines Senators.

Beim Tode des Johannes Kurkuas (Leon IX 5, Kedr. S. 405) ist dem Leon die Angabe eigentümlich, dafs Kurkuas betrunken gewesen sei und dafs ihn die gerechte Strafe für seine frühere Kirchenplünderung getroffen habe. Wie sollte Kedrenos, wenn er den Leon benutzt hätte, sich eine so erbauliche Einzelheit haben entgehen lassen? Dagegen kann nicht in Betracht kommen, dafs beide *κρεουργεῖν* brauchen.

Wir übergehen zunächst das Gefecht, welches in dem Zweikampf zwischen Anemas und Ikmor gipfelt, da wir hierauf unten näher eingehen müssen. In dem Kriegsrate der Russen, welcher der letzten Schlacht vorausgeht (Leon IX 8, Kedr. S. 407) finde ich an gleichlautenden Ausdrücken nur *συνεβούλευον* und *κλέψαι*. Kedrenos schildert aus-

führlicher die Notlage der Feinde, während Leon vom Glauben der Russen über das Leben nach dem Tode erzählt und das Datum der nun folgenden Schlacht angiebt. In dieser selbst (Leon IX 8 ff., Kedr. S. 408 ff.) entsprechen sich die Einzelheiten beider Berichte ziemlich genau, doch werden sie in ganz verschiedener Reihenfolge und Verknüpfung angeführt. Die Anordnung ist:

Leon.	Kedrenos.
1. Ausfall.	1. Ausfall.
2. Tod des Anemas.	2. Tränkung des Heeres.
3. Neuer Angriff des Kaisers selbst.	3. Gefahr Theodors von Mistheia.
4. Unwetter.	4. Herausforderung Svaetoslavs durch den Kaiser.
5. Eingreifen des heiligen Theodor.	5. Skleros zur Überflügelung, Romanos und Petros zum Frontangriff entsandt.
6. Umgehungsbewegung des Skleros.	6. Tod des Anemas.
7. Persönliche Gefahr Svaetoslavs.	7. Unwetter.
	8. Eingreifen des heiligen Theodor.

Von diesen Punkten sind 2, 3 und 4 dem Kedrenos eigentümlich; Nr. 3 handelt wie S. 398 von einer bei Leon nicht genannten Persönlichkeit; Nr. 5 entspricht Nr. 6 bei Leon, ist aber eingehender; Nr. 7 des Leon fehlt bei Kedrenos; Nr. 2 und 5 des Leon sind von Kedrenos wirkungsvoll an den Schlufs des Ganzen gerückt. Als Anklänge könnten Kedrenos' Worte beim letzten Kampfe des Anemas: *οὐ μήν γε ἀναιρεῖ* und Leons: *οὐ μὴν κατακτείνει*, sowie nachher die Verba *ἐπαρκεῖν* und *κυκλοῦν* angeführt werden; doch ist zu bemerken, dafs Anemas bei Leon *κατὰ τῆς κλειδός*, bei Kedrenos *κατὰ μέσην τὴν κεφαλὴν* schlägt. Nachher beim Eingreifen des heiligen Theodor sagt Leon (c. 10): *συνετάραττε φάλαγγας*, Kedrenos (S. 411): *διαταράσσων φάλαγγας*. Auch die Bitte der heiligen Jungfrau an Theodor, dem Tzimiskes zu Hilfe zu eilen, zeigt beiderseits dieselben Ausdrücke, aber trotz der direkten Rede keine wörtliche Übereinstimmung. — Beim Friedensschlusse endlich ist dem Leon (c. 11) eine genaue Beschreibung Svaetoslavs eigentümlich, dem Kedrenos (S. 412) die Angabe von der Gesandtschaft des Kaisers an die Patzinaken mit dem Namen des Gesandten.

Auch über die letzte Zeit des Tzimiskes ist Leon (X) viel genauer unterrichtet als Kedrenos. Er berichtet über zwei (c. 1 f. u. 4), Kedrenos nur über einen Feldzug in Asien, er ist, auch abgesehn von den Exkursen, ausführlicher bei der Erscheinung des Kometen (c. 6), macht genauere Angaben über die gegen den Patriarchen Basileios erhobenen

Anklagen (c. 2), nennt in Asien andere Ortsnamen als Kedrenos (S. 414 f.), bezeichnet genau den Ort, wo dem Kaiser das Gift beigebracht wurde (c. 11) und schildert endlich sehr eingehend die letzten Stunden desselben. Dagegen hat Kedrenos (S. 413 f.) allein die Angabe über eine Änderung in der Münzprägung.

So unwahrscheinlich es endlich an sich ist, daſs Leon den Chronisten als Quelle für Ereignisse gedient habe, die sie in ganz anderem Zusammenhange berichten als er, so haben wir doch auch die im zehnten Buche eingeflochtenen Episoden aus späterer Zeit mit den entsprechenden Abschnitten des Kedrenos verglichen. Von diesen ist der Aufstand des Bardas Skleros (Leon X 7, Kedr. S. 418 ff.) bei Kedrenos viel ausführlicher dargestellt. Über den Grund der Niederlage Basileios' II in Bulgarien, bei der Leon selbst zugegen war, weichen die beiderseitigen Angaben weit von einander ab (Leon X 8, Kedr. S. 436 f.). Endlich wird Bardas bei Leon (X 9) durch einen Schwerthieb getötet, während Kedrenos (S. 445) ausdrücklich bemerkt, daſs keine Wunde an seinem Körper gefunden wurde, wodurch dann das Gerücht von seiner Vergiftung entstand.

Wir haben es einer Autorität wie Hase gegenüber für notwendig erachtet, in allen Einzelheiten den Beweis anzutreten, daſs die Darstellung Leons dem Skylitzes-Kedrenos nicht vorgelegen hat. Nur den Zweikampf des Anemas und Ikmor (Leon IX 6, Kedr. S. 405 f.) haben wir vorläufig beiseite gelassen. Ein Gegner unsrer Ansicht könnte sich auf diesen Abschnitt am meisten berufen, um die Abhängigkeit der Chronisten von Leon darzuthun, und Hase bemerkt daher auch S. 484: „Sequentia de certamine singulari inter Aneman et Icmorem paene ad verbum ex Leone exscripsit Scylitzes, ex Scylitza Cedrenus." Wir stellen die wichtigsten Parallelstellen einander gegenüber:

Leon.	Kedrenos.
ἰδὼν Ἀνεμᾶς, ὁ τῶν βασιλικῶν σωματοφυλάκων εἷς καὶ τοῦ τῶν Κρητῶν υἱὸς ἀρχηγοῦ, ... τὸ παρηωρημένον[1]) *ξίφος ἑλκύσας καὶ τὸν ἵππον τῇδε κἀκεῖσε παρεξελάσας τοῖς τε μύωψι καταικίσας κατὰ τοῦ Ἴκμορος ἵεται . . . . . . ἡ δὲ τοῦ Σκύθου κεφαλὴ σὺν τῇ δεξιᾷ ἐκτμηθεῖσα χειρὶ πρὸς τοὔδαφος ἀπηράττετο.*	*τοῦτον ἰδὼν Ἀνεμᾶς ὁ τῶν Κρητῶν τοῦ βασιλέως υἱὸς τοῦ Κουρουπᾶ, εἷς ὢν τῶν βασιλικῶν σωματοφυλάκων, ... καὶ τὸν ἵππον τῇδε κἀκεῖσε παρακινήσας . . . . τὸ παρηωρημένον τῷ μηρῷ αὐτοῦ ξίφος σπασάμενος ἵεναι κατὰ τοῦ Σκύθου . . . . . ὡς συμβῆναι τὴν κεφαλὴν σὺν τῇ δεξιᾷ χειρὶ. ἐκκοπεῖσαν πεσεῖν εἰς τὸ ἔδαφος.*

1) Derselbe Ausdruck Leon VII 5, Kedr. S. 321.

Beim Tode des Anemas (Leon IX 8, Kedr. S. 410) kehren dann beiderseits dieselben Wendungen wieder:

Leon.	Kedrenos.
τὸν ἵππον παρεξελάσας (εἰθισμένον γὰρ ἦν αὐτῷ τοῦτο δρᾶν)	*τῇδε κἀκεῖσε τὸν ἵππον μετακινήσας,*

ohne dafs dort eine nahe Verwandtschaft zu erkennen wäre (s. o.). Es ist nun zwar schon einige Male darauf hingewiesen worden, dafs die Übereinstimmung einzelner Ausdrücke, besonders technischer (*ταινιόω, χηρεύω*) oder solcher, die für ganz spezielle Dinge kaum zu vermeiden waren, keine Benutzung des einen Schriftstellers durch den andern beweist. Auch beim Zweikampf des Anemas und Ikmor würden wir kein Bedenken tragen, mit Hinweis auf die Schritt für Schritt nachgewiesene Verschiedenheit der beiderseitigen Darstellungen jede Abhängigkeit des Chronisten von Leon in Abrede zu stellen und die Anklänge im Wortlaut für eine Folge davon zu erklären, dafs gerade hier sich in der Überlieferung ein ungewöhnlich lebendiges Bild der Einzelheiten erhalten hatte, welches den verschiedenen Darstellern ganz naturgemäfs die gleichen Ausdrücke in die Feder gab. Wem aber diese Erklärung nicht annehmbar erscheint, dem bietet sich noch eine andere Möglichkeit. Büdinger nämlich hat in seiner oben zitierten Schrift, so anfechtbar seine Ausführungen im einzelnen sein mögen[1]), nachgewiesen, dafs die Heldenthaten des Russenkrieges im Volksgesange fortlebten, und von S. Müller a. a. O. wird mit grofser Wahrscheinlichkeit ein Anklang in einer Stelle Luitprands an eine solche des Leon Diakonos als Reminiszenz an ein Volkslied erklärt. Ebenso könnte ein Lied vom Zweikampf des Anemas und Ikmor im Umlauf gewesen sein, und so wenig Ahnung Leute wie Leon Diakonos und Skylitzes von dem Werte solcher Erzeugnisse als Geschichtsquellen haben mochten, konnten ihnen doch die Redewendungen in die Feder geflossen sein.

Wir müssen es Kundigeren überlassen, dieser Spur nachzugehen. Für unseren Zweck genügt es, auch für diese Stelle die Benutzung Leons durch den Chronisten in Abrede stellen zu dürfen, ohne den Vorwurf zu gewärtigen, einen gewichtigen Gegengrund unbeachtet gelassen zu haben.

Ist nun aber der Beweis erbracht, dafs eine Abhängigkeit der Chronisten von Leon weder in der sprachlichen Form, noch im Inhalt besteht, so bestätigt sich dadurch auch unsere oben ausgesprochene Vermutung über die Natur der beiden im Skylitzestexte der Hs C stehenden Schlufscharakteristiken der Kaiser. Es sind Zusätze eines Lesers, der aufser dem Leon Diakonos noch andere Quellen benutzte.

1) S. o. über den Eunuchen Petros und Petros Phokas.

Das Ergebnis ist, dafs wir bei Leon und den Chronisten, deren einziger primärer Vertreter (abgesehn von wenigen Stellen des Zonaras) für uns der Kedrenostext ist, zwei von einander ganz unabhängige Darstellungen der Zeit von 959—976 besitzen. Es ist höchst wahrscheinlich, dafs Skylitzes, wie Hirsch (S. 278, 294, 298) vermutete, eine zeitgenössische Quelle benutzt hat. Diese zeigt sich in manchen Einzelheiten, besonders über Personalien, genauer unterrichtet als Leon, der sonst im allgemeinen ausführlicher ist. In der Geschichte des Nikephoros tritt ein merklicher Unterschied der Tendenz hervor. Leon ist ein Verehrer des grofsen Kriegsfürsten, während der Chronist ihn besonders da abfällig beurteilt, wo moralische oder kirchliche Grundsätze und Interessen ins Spiel kommen. Im übrigen lassen sich die vielfach entgegengesetzten Angaben nicht aus einer gemeinsamen Ursache erklären. Es sind eben zwei ganz verschiedene Versuche, den überreichen Überlieferungstoff, der aus dieser Zeit vorlag, zu bewältigen. Dafs dieser auch damit noch nicht erschöpft war, beweisen die völlig selbständigen Angaben, welche Michael Attaliates, der letzte Fortsetzer des Theophanes, der sogenannte Julius Polydeukes, Theodosios Diakonos und die in Hases Kommentar erwähnten Inedita machen. Die Geschichtsforschung ist nicht in der Lage, eine der beiden Hauptquellen grundsätzlich zu bevorzugen, sondern mufs die Entscheidung von Fall zu Fall treffen. Doch sind dann nur zwei Zeugen, nicht vier oder gar sieben zu vernehmen.

Berlin. G. Wartenberg.

Skylitzès et Nicéphore Phocas.

M. Wartenberg a cru pouvoir prouver (*Byz. Zeitschr.* 1895 t. IV p. 478 et seq.) que Skylitzès n'a jamais accusé Nicéphore Phocas d'avoir profité d'une famine pour doubler le prix du blé et réaliser ainsi de beaux bénéfices. D'après lui, cette accusation n'aurait pas existé dans le texte de Skylitzès, elle serait le résultat d'une erreur dans la traduction de Gabius; en réalité, Nicéphore aurait diminué le blé de moitié, mais le peuple aurait trouvé cette conduite indigne de celle qu'avait tenue en pareil cas Basile le Macédonien et c'est l'écho de ces récriminations que nous trouverions dans les auteurs. Nicéphore n'aurait pas été le féroce agioteur de la traduction de Gabius, mais, d'autre part, sa charité trop parcimonieuse n'aurait par satisfait ses sujets. — M. W. prend, à l'appui de sa thèse, dans Cédrénus (éd. Bonn t. II p. 373), dans Zonaras (éd. Dindorf liv. XVI, ch. 28 p. 88), dans Glycas (éd. Bonn p. 570) et dans Manassès (pour ces deux derniers M. W. ne donne pas de référence), des citations qui semblent convaincantes. Mais elles sont beaucoup trop courtes; si on les complète, on s'aperçoit que plusieurs d'entre elles changent tout à fait de sens.

Au lieu des deux lignes que M. W. prend dans Cédrénus, il fallait rappeler ce qui précède et dire que Cédrénus, après avoir expliqué comment la famine eut lieu, continue ainsi (t. II p. 372/3): *καὶ δέον τὸν βασιλέα τῆς τῶν ὑπηκόων φροντίσαι σωτηρίας, ὁ δὲ τὸν βασιλικὸν σῖτον γλίσχρως πωλῶν, καὶ καταπραγματευόμενος τὴν συμφορὰν τῶν ὑπὸ χεῖρα, ηὔχει ὥς τι μέγα κατωρθωκὼς ὅτι μοδίου τῷ νομίσματι πιπρασκομένου αὐτὸς δύο πωλεῖσθαι τοῦτον ἐπέταξε.* Sans doute l'amphibologie causée par l'emploi simultané de δύο et de τοῦτον est réelle, et M. W. a raison de la signaler, mais il est évident, d'après le texte entier, que Cédrénus accuse Nicéphore d'avoir mieux aimé faire des bénéfices que soulager son peuple, et l'on est tenté, comme le remarque M. W. lui-même, de remplacer δύο par δυοῖν. Cependant il se décide pour un sens tout à fait contraire δύο πωλεῖσθαι τούτῳ à cause de ce passage de Zonaras (l. XVI, ch. 28 p. 88 éd. Dindorf):

ἀλλ' αὐχῶν μᾶλλον ὡς εὐεργετῶν τὸ ὑπήκοον, ὅτι δύο μεδίμνους ἐπίπρασκε τῷ νομίσματι. Mais pourquoi M. W. n'a-t-il par cité le commencement de la phrase? *καὶ γέγονε λιμὸς ἰσχυρὸς ὃν εἰς οἰκεῖον κέρδος ὁ Νικηφόρος μετήνεγκε, τιμιουλκῶν τὸν σῖτον καὶ πολλοῦ τοῦτον ἀποδιδόμενος τοῖς λιμώττουσι, μηδὲ φροντίζων ὅτι δημοκατάρατος ἦν ἀλλ' αὐχῶν* etc. Il n'y a pas de doute possible, pour Zonaras, Nicéphore, en donnant deux mesures de blé pour une pièce d'or, ne faisait pas une concession, il gagnait de l'argent, *τιμιουλκῶν* il en augmentait le prix (*Etienne* ad v. traduit par 'pretium augeo'). Il se peut que Zonaras ait inventé les chiffres, ou qu'il les ait pris ailleurs que dans Skylitzès ou dans Cédrénus, ou simplement qu'il les ait mal copiés; mais du texte complet il ressort sans contestation possible que, pour Zonaras comme pour ses prédécesseurs, Nicéphore a augmenté le prix du blé. Cedrénus (éd. Bonn t. II, p. 374, l. 9 et seq.) et Zonaras (éd. Dindorf liv. XVI, ch. 28 p. 89) racontent d'ailleurs une anecdote qui prouve nettement comment il faut corriger le texte ambigu de l'un et comprendre celui de l'autre. D'après eux un vieux soldat, que l'empereur trouvait trop faible pour le service des armes, lui aurait répondu qu'au contraire ses forces avaient augmenté avec l'âge, puisqu'il portait maintenant une charge de blé achetée deux pièces d'or tandis qu'autrefois il succombait presque sous un poids de blé qui n'en coûtait qu'une.[1]) Nous sommes donc bien surs que, sous Nicéphore, le prix du blé avait doublé au lieu de diminuer de moitié. — Les textes de Glycas et de Manassès sont les seuls appuis de la thèse de M. W. qui a contre elle Cédrénus et Zonaras aussi bien que la traduction de Gabius. Pour qui connait la valeur respective de ces divers auteurs l'accord des trois plus anciens contre Glycas et Manassès serait une preuve suffisante que M. W. s'est trompé s'il n'y en avait pas une encore plus forte à invoquer contre sa thèse.

Il dit n'avoir pas trouvé trace de cette accusation dans Léon Diacre (Byz. Z. IV 478, l. 8 au bas). Et cependant celui-ci, déplorant la conduite de Léon, frère de Nicéphore, dit (hist. IV, 6 p. 64 éd. Bonn): *σιτοδείαν εἰργάσατο καὶ σπάνιν τῶν ἀναγκαίων ἀφιλάνθρωπον. ὀλίγου γὰρ τὸν σῖτον ὠνούμενος ἀπεδίδου πολλοῦ. καὶ ψιθυρισμὸς ἀνὰ τὸ ἄστυ ἐχώρει, καταβόωντων τῶν ἀστικῶν, εἰ τὰς τοῦ κοινοῦ συμφορὰς ἴδια κέρδη ποιήσειεν τῶν αὐταδέλφων ἡ ξυνωρίς, ἐς τὴν κερδαίνουσαν*

1) Zonaras, l. c.: *πολὺ δυνατώτερος νῦν εἰμι ἢ ὅτε ἤκμαζον, δέσποτα· τότε γὰρ οὐδ' ἡμίσεος ἂν ἐπωμισάμην σῖτον νομίσματος, νῦν δὲ ῥᾶον καὶ δύο νομισμάτων σῖτον ἐπὶ τῶν ὤμων ἀρῶ.* — Cédrénus, l. c.: *ὅτι περ τὸν τοῦ νομίσματος σῖτον πρότερον δυσὶν ἡμιόνοις ἐπιφορτίζων, ἐπὶ τῆς σῆς βασιλείας δύο νυμισμάτων σῖτον ἀβαρῶς ἐπὶ τῶν ὤμων φέρω.*

συνωθοῦσα πῆραν τὰ τῶν πολλῶν. Ici, comme dans les chroniqueurs que nous avons cités, l'empereur et son frère sont accusés par le peuple d'avoir contribué à l'affamer. Seulement, tandis que les écrivains hostiles à Nicéphore lui ont attribué le plus fâcheux rôle dans cet agiotage[1]), nous voyons Léon Diacre, toujours favorable à Nicéphore, avancer timidement que ce souverain a été la victime de la mauvaise réputation de son frère. Le fait est que, si Léon Diacre a cru nécessaire de parler des rumeurs qui couraient contre Nicéphore, c'est qu'elles étaient assez fortes pour qu'il n'ait pas osé s'en taire. Voilà comment son témoignage s'accorde avec celui des écrivains postérieurs. Il semble même qu'il ait été pour cette accusation contre Nicéphore la source de Zonaras. Celui-ci en effet n'a pas employé en cet endroit les mêmes termes que Cédrénus, son modèle ordinaire; des expressions comme *οἰκεῖον κέρδος, πολλοῦ τοῦτον ἀποδιδόμενος*, qui se trouvent dans Léon Diacre, feraient croire au contraire qu'il avait cet auteur sous les yeux en écrivant ce passage. Quoi qu'il en soit, nous avons bien trouvé dans Léon Diacre une trace de l'accusation portée contre Nicéphore; si affaiblie qu'elle soit, elle n'en a pas moins une grande valeur à cause des sentiments ordinaires de Léon Diacre envers ce souverain.

Un autre contemporain de Nicéphore s'est d'ailleurs chargé de nous édifier complètement sur la question: la *Legatio* de Luitprand contient un texte qui ne permet plus de soutenir la thèse de M. W. Selon Luitprand (*Legatio,* éd. Bonn p. 362; — Migne, Patrol. lat., t. 136 p. 927, A et B) l'empereur a accaparé à vil prix et par force le blé qui avait mûri dans l'empire, puis il a conduit dans un pays sans provisions une armée qui a dû lui acheter le blé deux fois plus qu'il ne l'avait payé, c'est-à-dire deux pièces d'or au lieu d'une. Or Luitprand a écrit l'année même où les événements se passent (*Legatio*, éd. Bonn p. 371), il est exactement renseigné et, s'il hait Nicéphore, son hostilité contre lui se traduit plutôt par l'exagération des reproches que par des calomnies (cf. l'introduction de *Schlumberger*, *Nicéphore Phocas,* Paris 1890). Comme Léon Diacre, Skylitzès et Cédrénus, il montre l'empereur faisant des bénéfices au détriment du peuple; mais est-il vrai, comme il l'affirme, que Nicéphore, en accaparant le blé, ait aidé à l'apparition de la famine? Cette accusation n'est formulée nettement nulle part ailleurs et c'est peut-être la haine qui l'a inspirée a Luitprand. Mais il est hors de doute que l'armée eut beaucoup à souffrir de la rapacité impériale. Nous pouvons en croire Luitprand (l. c.), Cédrénus

---

1) Ainsi Zonaras l. c.

(éd. Bonn t. II, p. 374, l. 9 et seq) et Zonaras (éd. Dindorf liv. XVI, ch. 28 p. 89). L'anecdote du vieux soldat, racontée par ces deux derniers, est sans doute embellie par eux; elle n'en est pas moins la dernière trace dans le souvenir populaire de ce fait que c'est surtout aux soldats que Nicéphore avait vendu son blé coûteux. Nos textes ne nous disent pas nettement[1]) si c'est l'empereur lui-même qui, par un acte spécial, a doublé le prix du blé; mais ils nous prouvent qu'il a profité de ce cours et qu'il l'a maintenu. Toutefois nous n'irons pas jusqu'à dire avec Luitprand qu'il ne songeait qu'à son profit personnel; mais il n'y a pas eu de sa part, comme le croit M. W., un acte de charité jugé insuffisant par le peuple. Pour subvenir à des guerres continuelles, Nicéphore n'avait qu'une caisse toujours vide (Léon Diacre l. c.); il ne pouvait pas se montrer généreux; il est même probable qu'il n'en eut pas l'idée et qu'il ne fut pas autrement fâché d'un état de choses, fortuit à coup sûr, mais qui assurait à l'État des revenus si opportuns.

Quoi qu'il en soit, de l'accord d'auteurs aussi différents d'esprit et d'époque que Luitprand, Léon Diacre, Cédrénus et Zonaras, on est en droit de conclure: 1° que la traduction de Gabius n'a pas altéré le sens du texte grec de Skylitzès; 2° qu'il est impossible de disculper Nicéphore du reproche d'avoir fait sur les blés, pour remplir sa caisse nécessiteuse, un bénéfice peu compatible avec les obligations et la dignité impériales.

Rome, 1896. J. Laurent.

1) On ne peut pas conclure en effet du *τιμιουλκῶν* de Zonaras que Nicéphore ait été le premier à augmenter le prix du blé.

Über einige Quellen des Zonaras.

II.

In unserem ersten Artikel haben wir in der Synopsis eine wichtige Quelle des Zonaras kennen gelernt und mit ihrer und des Synkellos Hilfe in den Biographien von Alexander Severus bis Carinus die Hauptquelle des Zonaras, die Leoquelle, auszuscheiden gesucht. Mit der Geschichte Diocletians und seiner Nachfolger ändern sich die Quellenverhältnisse insofern, als Synkellos, der vor Diocletian schliefst, ausscheidet und neue Quellen eintreten, welche die wichtige Leoquelle verdecken. Zunächst begegnet uns Theophanes. Er ist in der Biographie Diocletians stark benutzt, verschwindet aber dann fast vollständig und tritt erst wieder unter Marcian bedeutsamer hervor. Hätten sich nun bei Zonaras die Quellenverhältnisse nur in der Weise geändert, dafs Theophanes an die Stelle des Synkellos getreten wäre, so würden wir, da uns Theophanes ebenso bekannt ist wie Synkellos, die Leoquelle in derselben Weise ausscheiden können wie bisher. Dies ist aber nicht der Fall. Zonaras hat weiterhin aufser der Leoquelle, der Synopsis und Theophanes noch eine vierte Quelle benutzt, sodafs sich der Stoff, der nicht aus Theophanes und der Synopsis belegt werden kann, auf zwei uns nicht erhaltene Werke verteilt, auf die Leoquelle und eine andere Quelle, die ihr an Wert nicht viel nachgestanden hat. Diese letztere nachzuweisen und ihren Inhalt und Umfang, soweit es möglich ist, zu erschliefsen, ist die Hauptaufgabe dieses zweiten Artikels.

Den Nachweis ihrer Existenz gewinnen wir zunächst aus einigen Doppelrelationen, deren Wert für die Erschliefsung der von Zonaras benutzten Quellen schon genügend hervorgetreten ist. Es läfst sich zwar nicht leugnen, dafs Zonaras einige Doppelrelationen schon in seinen Quellen vorgefunden hat, so z. B. Zon. S. 166, 8/16 = Theoph. 11, 13/9 und S. 256, 18 = Theoph. 125, 1/2, aber das sind nur Ausnahmen; in der Regel hat sie Zonaras selbst aus abweichenden Angaben seiner Quellen zusammengestellt, wie die sämtlichen bisher be-

sprochenen Doppelrelationen deutlich gezeigt haben. Wenn wir nun weiterhin an solchen Stellen, wo über denselben Gegenstand zwei Versionen berichtet werden, keine bei Theophanes und in der Synopsis finden, wohl aber die eine aus der Leoquelle belegen können, so mufs die andere Version die Benutzung einer vierten Quelle beweisen und zugleich zur Bestimmung des Wertes dieser Quelle dienen. Solcher Doppelrelationen erwähne ich hier zunächst zwei.

1) Über den Sturz und den Tod des Kaisers Constans berichtet Zonaras 191, 22 folgendes: Magnentius erscheint während eines Gelages, das er in Augustodunum zur Feier seines Geburtstages veranstaltet hat, im Kaiserschmuck und gewinnt die Anwesenden für seine verräterischen Absichten. Damit sein Anschlag nicht ruchbar werde, läfst er die Thore der Stadt besetzen und giebt den Wächtern Befehl niemanden hinaus-, jeden hereinzulassen, zugleich entsendet er Leute zur Ermordung des Kaisers, der sich auf der Jagd befindet. *παρὰ τὸν Ῥοδανὸν τοίνυν ποταμὸν οἱ παρὰ Μαγνεντίου σταλέντες γενόμενοι μετὰ τὴν θήραν ὑπνώττοντα τὸν Κώνσταντα διεχρήσαντο, καὶ τοὺς ἐκείνῳ δὲ συνόντας ὀλίγους ὄντας ἀπέκτειναν.* Diese Version findet sich auch bei Leo 298, 8 (ThM 65, Kedr. fehlt): *Μαγνέντιος τύραννος ἐν Γαλλίαις ἀναφανεὶς ἀνεῖλε μετὰ θήραν Κώνσταν ὕπνῳ κατεχόμενον.*

An diesen aus der Leoquelle stammenden Bericht schliefst Zonaras 192, 22 einen anderen, ganz abweichenden. Der Kaiser erhält Kunde von dem Abfall des Magnentius; da die Seinigen ihn verlassen, sucht er Zuflucht in einem Tempel, wird aber von den Verfolgern herausgeholt und getötet. Damit erfüllte sich eine alte Prophezeiung. In der Geburtsstunde des Kaisers hatten Astrologen verkündet, er werde in den Armen seiner Mutter sterben. Constans hatte sich nach dem Tode seiner Mutter darüber lustig gemacht, aber der Schicksalsspruch ging doch in Erfüllung. *ἐν γὰρ πολίχνῃ Ἑλένῃ, καλουμένῃ εἰς ὄνομα τῆς βασιλίσσης ἐκείνης, ὁ Κώνστας ἀνῄρητο.* Diese Überlieferung bieten Zosimus II 42, Victors Epitome und Eutrop X 9, aber das Horoskop und seine Erfüllung kennen sie nicht. Eutrop meldet nur: obiit haud longe ab Hispaniis in castro, cui Helenae nomen est; Zosimus und Victor dagegen berichten mit gleichartigen, aber von Zonaras abweichenden Einzelheiten die Vorgänge bei dem Festgelage ausführlich und schliefsen die Erzählung, die in den gemeinsamen Stücken fast wörtlich stimmt, in folgender Weise ab:

Zosim.: *τούτων ὁ Κώνστας αἰσθόμενος ἀποδρᾶναι πρός τινα πολίχνην ὡρμήθη τοῦ Πυρηναίου*

Victor: Ea re cognita Constans fugere conatus apud Helenam, oppidum Pyrenaeo proximum, a

πλησίον ᾠκισμένην (Ἑλένη δὲ τοὔνομα τῷ πολιχνίῳ), καταληφθεὶς δὲ ὑπὸ Γαΐσωνος εἰς τοῦτο μετά τινων ἐπιλέκτων σταλέντος ἀνῃρέθη πάσης αὐτὸν βοηθείας ἀπολιπούσης.

Gaisone cum lectissimis misso interficitur.

Auch Ammianus Marcellinus mufs nach dem Selbstzitat in XV 5: Laniogaisus, quem, dum militaret candidatus, solum adfuisse morituro Constanti supra rettulimus zu dieser Gruppe gehören, denn da bei Zonaras nach der ersten Version die Begleiter des Kaisers getötet werden, nach der zweiten aber den Kaiser verlassen, so läfst sich die Angabe Ammians, dafs Laniogaisus, der zur Leibwache (candidatus) gehörte, bei dem Kaiser bis kurz vor seiner Ermordung allein geblieben sei (solus morituro adfuit), nur mit der zweiten Version vereinigen. Laniogaisus und Gaison sind übrigens ganz verschiedene Personen, denn Gaison war mit Magnentius Konsul in dem auf die Ermordung folgenden Jahre (Tillemont IV Constance cp. 22), während Laniogaisus nach Ammian XV 5 im Jahre 355, also vier Jahre später, noch als Tribun im Heere des Silvanus diente. — Nach Benutzung der zweiten Quelle, welcher die zweite Version über den Tod des Kaisers auf S. 192, 22—193, 8 und vielleicht auch die Schilderung der unsittlichen Lebensweise des Kaisers auf S. 192, 9/18 entnommen ist, kehrt Zonaras S. 193, 8/15 zur Leoquelle zurück, denn die Berufung der angesehensten Beamten durch Befehle, die den Namen des Kaisers Constans tragen, und ihre Beseitigung durch Auflauern am Wege läfst sich nur aus der Geheimhaltung der Vorgänge in Augustodunum erklären und steht im vollen Widerspruch mit dem ganz offenen Abfall, durch den der Kaiser bei Zosimus zur Flucht bestimmt wird.

Auf welchem Wege Zonaras die zweite Version erhalten hat, lassen wir einstweilen unerörtert; über die Herkunft der ersten geben folgende Stücke, die sich bei Zonaras auf wenigen Seiten zusammendrängen, bestimmte Auskunft:

Zonar. 190, 6—32 = Joh. Ant. Fr. 178 Salm. (Cr. 398, 30).
Zonar. 191, 5—7 = Joh. Ant. Fr. 178 Salm. (Cr. 399, 10).
Zonar. 192, 18—22 = Leo 298-ThM 65, dazu Zon. 192, 1/8 u. 193, 8/15.
Zonar. 195, 15—32 = Petrus Patricius Fr. 16 Legat. (Müller FHG IV 190), dazu Zonar. 196, 1/16 und wahrscheinlich auch 195, 7/15. Alle diese Stücke stammen aus Johannes Antiochenus, zu dessen Gewährsmännern Petrus gehört, und sind durch Vermittlung der Leoquelle zu Zonaras gekommen. Die Erhaltung des Fragments aus Petrus mufs als eine glückliche Fügung angesehen werden, denn da die Absetzung

Vetranios und die ihr vorausgehenden Unterhandlungen bei Zosimus II 43/4, mit dessen Bericht sich Eutrop X 10/11, Victor Caes. und Epit., Socrates II 28 und zum Teil Philostorg III 22 berühren, ganz anders erzählt werden als von Petrus und Zonaras, so ergiebt sich, daſs andere abweichende Erzählungen, wie die Erzählung vom Sturze und Tode des Constans, gleichfalls auf Petrus zurückzuleiten sind. Ob nun in solchen Fällen Petrus selbst seine eignen Wege gegangen ist oder schon ein anderer vor ihm, lasse ich unentschieden. Man könnte nur an Eunapius denken, den Petrus nach der Übereinstimmung des Fragmentes 18 Leg. mit Eunap Fr. 12 Leg. (Zos. III 7) in einer Erzählung, die bei Ammian XVII 8 ex. fehlt, gegen den Schluſs seines Werkes als Quelle benutzt haben muſs; Eunapius aber wird von Jeep in den Quellenuntersuchungen zu den griechischen Kirchenhistorikern (Jahrb. Sppl. XIV 1884) in so starke Abhängigkeit von Ammian gebracht, daſs die Frage, ob nicht schon Eunap von der gewöhnlichen Überlieferung anderer, besonders römischer Quellen abgewichen sei, ohne eingehende Untersuchung nicht beantwortet werden kann. Eine solche Untersuchung würde uns aber von einem Wege abbringen, den wir durch den Urwald der Byzantiner unter allen erdenklichen Schwierigkeiten erst bahnen müssen. Ich begnüge mich deshalb hier mit der Bemerkung, daſs Jeeps Ergebnisse, soweit sie mit Hilfe des Zonaras gewonnen sind (S. 62—73), durch die vorliegenden Untersuchungen in Frage gestellt werden.

Im Anschluſs an die Erzählung von dem Sturz und der Ermordung des Constans erwähne ich die Berichte über den Tod seiner Brüder Constantin und Constantius.

Über den Untergang Constantins läſst sich eine klare Ansicht nicht gewinnen, weil die Überlieferungen nur darin übereinstimmen, daſs Constantin in einem Kriege mit Constans von den Feldherrn seines Bruders in einen Hinterhalt gelockt worden ist, hinsichtlich der Ursache des Krieges aber und seines Verlaufes so stark von einander abweichen, daſs sie sich nicht vereinigen lassen. Auch der Bericht des Zonaras 188/9 weicht von den übrigen ab; trotzdem läſst sich über seine Herkunft eine bestimmte Ansicht äuſsern, weil wir seine Quellen beurteilen können. Den Bericht der Leoquelle erschlieſsen wir aus Leo 297/8-Kedr. 520-ThM. 65. Bemerkenswert an ihm ist die Verwandtschaft mit dem Berichte des Zosimus II 41; denn während bei Eutrop X 9, Victor Epit., Socr. II 5 und offenbar auch bei Philostorg III 1 Constantin der Angreifer ist, wird er bei Zosimus und Leo ahnungslos von Constans überfallen. Ich glaube deshalb, daſs Jeep S. 68 den Zosimus mit Unrecht eines groben Irrtums geziehen hat. Eine ge-

meinsame Quelle würden wir erhalten, wenn dieser Bericht aus Eunap, den Zosimus ausgeschrieben hat, durch Vermittlung des Petrus Patricius zu Johannes Antiochenus und in die Leoquelle gekommen wäre. — Den Bericht der andern von Zonaras benutzten Quelle müssen wir bei Philostorg suchen; dafs wir ein Recht dazu haben, wird im folgenden eine grofse Zahl von Stellen beweisen. Das aus Philostorg überlieferte Fragment III 1 hilft uns wenig, weil es zu kurz ist und die Namen der Brüder verwechselt, aber wir besitzen einen andern, ausführlichen Bericht, der mit Philostorg in Verbindung zu bringen ist, in der Vita Artemii des Mönches Johannes, welche von Ang. Mai im Spicil. Rom. VI S. 340 herausgegeben und von den Bollandisten in den Acta Sanctorum VIII Octobr. p. 847 wiederholt worden ist. Der Verfasser nennt unter seinen Quellen Eusebius, Philostorg und Theodoret. Batiffol hat in der Quartalschr. f. christl. Altertumsk. und f. Kirchengesch. III 1889 S. 252 diejenigen Stücke zusammengestellt, in denen der Mönch Johannes mit Wahrscheinlichkeit den Philostorg benutzt hat. Wenn wir nun den Bericht des Zonaras mit denen bei Leo und in der Vita Artemii cp. 9 vergleichen, so stimmt zwar Zonaras mit der letzteren darin überein, dafs Constantin infolge eines Teilungsstreites den Krieg begonnen habe, aber in den Einzelheiten weicht er doch von beiden ab. Trotzdem glaube ich, dafs Zonaras keine neue Quelle benutzt hat. Bei Leo kann der ursprüngliche Bericht der Leoquelle, in der Vita Artemii der ursprüngliche Bericht des Philostorg verändert worden sein; aufserdem kann Zonaras bei der gleichzeitigen Benutzung seiner beiden Quellen Änderungen vorgenommen haben. Für meine Annahme spricht der Umstand, dafs die Angaben, welche Zonaras S. 189, 22/5 über Constans macht, in der Vita Artemii cp. 9 stehen.

Für den Tod des Constantius hat Zonaras nur die Leoquelle benutzt; man vergleiche Leo 298, 22-ThM 65 mit Zonar. 207, 16 (Sotiriadis S. 36):

Leo: *ὑπὸ τῆς συνεχείας τῶν φροντίδων νόσου ἐπιγενομένης ἐκ μελαίνης χολῆς εἰς Μόψου κρήνην ἐτελεύτησεν ἐν ταῖς ὑπωρείαις τοῦ Ταύρου κειμένην.*

Zonar.: *φροντίσι πολλαῖς συνεχόμενος κἀντεῦθεν συνεχεῖ ληφθεὶς πυρετῷ χολήν τε ἀναγαγὼν μέλαιναν ἐτελεύτησεν ἐν Μόψου κρήνῃ, κεῖται δὲ αὕτη κατὰ τὴν τοῦ Ταύρου ὑπώρειαν,* [*ἐπὶ τρίσιν, ὡς λέγεται, μεμφόμενος* — 24 *τῆς πίστεως* = Synops. 56, 18.]

2) Über die Ursache, welche den schnellen Tod Jovians herbeiführte, waren bald nach dem Tode des Kaisers verschiedene Gerüchte in Umlauf. Die beiden zeitgenössischen Schriftsteller, die selbst an

dem Perserkriege teilgenommen haben, Eutrop und Ammian, erwähnen übereinstimmend, nur in verschiedener Reihenfolge, drei Ursachen: 1) Überladung des Magens, 2) Ausdünstung eines neugetünchten Zimmers, 3) Ausdünstung des Kohlenfeuers (Eutr. X 18, Amm. XXV 10). Victor verbindet in der Epitome Nr. 1 und 2. Zosimus spricht III 35 nur von einer plötzlichen Krankheit, Socrates bezeichnet diese III 26 genauer mit den Worten *τῷ τῆς ἐμφράξεως νοσήματι συσχεθεὶς ἐτελεύτησε*; beide dürften auf Eunap zurückgehen (vgl. Mendelssohn zu Zos. III 35). Philostorg VIII 8 verbindet Nr. 2 und 3 in ausführlicher Schilderung, ebenso Sozomenus VI 6, der aber mit den Worten *ἢ ἀφειδέστερον, ὥς τινες λέγουσι, δειπνήσας* auch Nr. 1 berücksichtigt. Zonaras 217 und Kedren 540 bieten zwei Relationen aus verschiedenen Quellen. Die eine — bei Zonaras steht sie an der zweiten Stelle — berührt sich aufs engste mit Philostorg:

Phil.:	Zon.:	Kedr.:
ἐν οἰκήματί τινι ἄρτι κεκονιαμένῳ κατακλίνεται πρὸς ὕπνον· πυρὸς δ' ἀναφθέντος, ὥστε ἀλέαν ἐγγενέσθαι τῷ οἰκήματι, νοτὶς μὴν τῶν νεοχρίστων τοίχων ἀνεδίδοτο . . . καὶ ἀποπνίγουσα διαφθείρει τὸν βασιλέα.	*ἐν οἰκήματι κατέδαρθε νέον ἐμπεπλασμένῳ κονίᾳ, καὶ διὰ τὸ τοῦ ψύχους πολὺ ἀνθράκων ἀναφθέντων ἐντός, ἀτμὶς ἐκ τῆς κονίας πυρουμένης ἀνεδόθη πολλή, καὶ δι' αὐτῆς ἀπεπνίγη κοιμώμενος, [μηδ' αἰσθόμενος τῆς πνιγμονῆς ἐξ οἴνου καρηβαρῶν.]*	*ἐκοιμήθη ἐν οἰκίσκῳ νεωστὶ κεκονιαμένῳ, τῆς δὲ ἀσβέστου βαρὺν ἀτμὸν ἀναδιδούσης αἰφνίδιον ἐτελεύτησεν, ἀποπνιγεὶς ἀπὸ τῆς καύσεως.*

Nach der andern Version, welche von allen übrigen Überlieferungen abweicht, stirbt der Kaiser infolge des Genusses vergifteter oder giftiger Pilze. Das ist die Überlieferung des Salmasischen Johannes Antiochenus, die bei Suidas v. *Ἰοβιανός* erhalten ist, wie ich im Prgr. 1892 S. 20/1 ausgeführt habe. Zonaras hat also hier die Leoquelle, Kedren (Paris. 1712) die Epitome benutzt.

Joh. Ant.	Leo 301 (Kedr.-ThM).	Zonar. 217, 22.
ἐν Δαδαστάνοις ἀπέθανε μύκητα πεφαρμαγμένον φαγών.	*ἐν χωρίῳ Δαδαστάνῳ μύκητα πεφαρμαγμένον φαγὼν ἐτελεύτησε.*	*εἰς Δαδάστανα καταλύσας αἰφνίδιον τετελεύτηκεν ἀρτιφυεῖς μύκητας δηλητηρίους φαγών· [ἦν γὰρ λιτὸς περὶ δίαιταν.]*

Woher Johannes Antiochenus diese Version hat, wissen wir nicht; jedoch scheint er sie nicht aus der Luft gegriffen zu haben, weil auch

Chrysostomus (ed. Montfaucon XI S. 364/5) von Vergiftung spricht: *ἕτερος ὑπὸ δηλητηρίων ἀνῄρητο φαρμάκων καὶ τὸ ποτήριον* (!) *ἦν . . οὐ πόμα, ἀλλὰ θάνατος* (Tillem. IV Jov. cp. 7). — Zonaras hat bei jeder der beiden Versionen einen Zusatz, dort *ἐξ οἴνου καρηβαρῶν*, hier *ἦν γὰρ λιτὸς περὶ δίαιταν*; er hat sie offenbar selbst aus einer auf Ammian XXV 10 (edax et vino venerique indulgens) fuſsenden Charakteristik eingeschoben, die in der Leoquelle gestanden haben wird. Darüber später.

Wir machen hier einen kurzen Halt, um unsere Ergebnisse kurz zusammenzufassen. Zonaras bietet über den Tod der Kaiser Constans und Jovian je zwei Versionen, von denen die eine der Leoquelle, die andre einer unbekannten Quelle entnommen ist. Die Leoquelle bringt an beiden Stellen Berichte, die sich in keinem der erhaltenen Schriftsteller nachweisen lassen; aber aus der Übereinstimmung zwischen Petr. Patr. Fr. 16 Leg. und Zonar. S. 195, 15—32 können wir schlieſsen, daſs solche allein stehende Berichte aus Petrus zu Johannes Antiochenus und in die Leoquelle gekommen sind. Ob Petrus in solchen Berichten auf Eunapius zurückgeht, den er nach der Übereinstimmung zwischen Eunap. Fr. 12 Leg. mit Petrus Fr 18 Leg. benutzt zu haben scheint, lassen wir dahingestellt. — Die andre unbekannte Quelle bringt an beiden Stellen Berichte, die sich aus Eutrop, Ammian und Victor belegen lassen. Da nun in der zweiten Version über den Tod Jovians und auch sonst in zahlreichen Stücken Philostorg als Gewährsmann der unbekannten Quelle erscheint, so werden wir auf ihn auch die zweite Version über den Tod des Constans zurückführen dürfen, die sich leider aus der Vita Artemii cp. 9 nicht erschlieſsen läſst.

Aus diesen Quellenverhältnissen könnte man folgern, daſs Zonaras an allen Stellen, wo er sich mit Ammian und andern römischen Autoren berührt, nicht die Leoquelle, sondern die andre unbekannte Quelle benutzt habe. Aber das wäre ein groſser Irrtum, denn der Salmasische Johannes und seine Sippe enthalten teils solche Erzählungen, welche wörtlichen Übersetzungen aus Ammian gleichen, teils solche, welche sich mit andern römischen Autoren, besonders mit Eutrop, berühren. Über diese Quellenbeziehungen werde ich später zu handeln haben, hier will ich einstweilen auf folgende drei Stellen aus Ammian hinweisen:

Ammian XV 8	JA Fr. 176 Salm. (Cr. 398, 25)	Manass. 2380/3
Ammian XVIII 1	JA Fr. 178, 3 Salm. (Cr. 399, 20)	Zonar. 210, 13/8
Ammian XVI 1/4		Leo 301/2-Kedr. 541-ThM 69.

Zonaras hat demnach Stoff aus Ammian auf zwei Wegen erhalten:

1) Ammian — Joh. Ant. Salm. — Leoquelle — Zonaras,
2) Ammian — Philostorg — Unbek. Quelle — Zonaras.

Ich bin fest überzeugt, dafs Zonaras der Leoquelle mehr Ammianstoff verdankt als jener unbekannten Quelle; ein sicheres Urteil läfst sich aber nur da gewinnen, wo die Überlieferung seiner beiden Quellen erschlossen werden kann, wie an folgender Stelle.

Über die Berufung des Gallus aus Syrien und seine Hinrichtung berichtet Zonaras S. 201, 24—202, 7 in genauer Übereinstimmung mit Philost. IV 1 (Vita Artemii cp. 14/5). Beide aber weichen von Ammian ab. Denn von den Reiseerlebnissen des Gallus berichten sie nichts, während Ammian XIV 11 ausführlich schildert, unter welchen Vorwänden und Schmeichelworten Gallus nach Italien gelockt wurde, und über die Hinrichtung des Gallus berichten sie in einer von Ammian vollständig abweichenden Weise. Denn bei Philostorg und Zonaras wird Gallus auf eine Insel verbannt und dort wider den Willen und Befehl des Kaisers auf Betreiben des Eunuchen Eusebius getötet; dagegen bei Ammian sieht der Kaiser den einzigen Weg zu seiner Sicherheit in der Beseitigung des Gallus, er entsendet deshalb den Serenianus, Pentadius und Apodemius (von Eusebius ist nirgends die Rede) mit dem Auftrage den Gallus hinzurichten (supplicio capitali destinavit): et ita conligatis manibus in modum noxii cuiusdam latronis cervice abscisa ereptaque vultus et capitis dignitate cadaver est relictum informe. Woher Philostorg seine Version bezogen hat, lassen wir dahin gestellt, sicher hat er sie nicht aus Ammian oder einer von ihm abhängigen Quelle. Ebenso sicher hat Zonaras die Leoquelle hier nicht benutzt, weil diese den ganzen Vorgang nach Ammian erzählt hat. Denn die Angaben bei Leo 298, 14-ThM 65 *ὃν ὁ Κωνστάντιος θωπείᾳ καὶ κολακείᾳ χειρωσάμενος ἀναιρεῖ* und bei Manasses 2377 *τὴν κεφαλὴν ἀφείλετο* lassen sich nur aus der Erzählung Ammians erklären; es kommt noch hinzu, dafs sich bei Manasses das oben erwähnte Stück aus Ammian XV 8 unmittelbar anschliefst.

In vollem Gegensatze zu diesem Berichte steht bei Zonar. S. 201, 1—23 die von Domitian und Montius handelnde Episode. Hier stimmt er mit Ammian XIV 7, während Philostorg III 28 (Vita Art. cp. 13 fehlt jede Ausführung) eine abweichende Erzählung bietet, deren Einzelheiten schlechterdings nicht auf Ammian zurückgehen. Da nun die Leoquelle die Berufung und Hinrichtung des Gallus nach Ammian erzählt hat und demnach die von Domitian und Montius handelnde Episode gleichfalls nach Ammian erzählt haben wird, so folgern wir, dafs Zonar. S. 201, 1—23 aus der mit Ammian stimmenden Leoquelle, da-

gegen S. 201, 24—202, 7 aus der hier von Ammian abweichenden unbekannten Quelle genommen ist. In dem mit Ammian XV 5 stimmenden Berichte über den Aufstand des Silvanus S. 202, 8—19 scheint Zonaras zur Leoquelle zurückgekehrt zu sein. Mit meiner Beurteilung dieser Stücke vergleiche man die Ausführungen Jeeps S. 60—64.

Die Doppelrelationen, die wir eben kennen gelernt haben, beweisen deutlich, dafs Zonaras neben der Leoquelle, der Synopsis und Theophanes noch eine vierte, uns nicht mehr erhaltene Quelle benutzt hat. Wären wir nun für ihre Erschliefsung blofs auf Doppelrelationen angewiesen, so würden wir nicht weit kommen; aber glücklicherweise hat nicht blofs Zonaras, sondern auch Kedren diese Quelle benutzt. So finden wir die aus Philostorg stammende Version über den Tod Jovians auch bei Kedren, und da diese sich in keiner andern byzantinischen Chronik findet, Zonaras aber, wie die gröfsere Vollständigkeit zeigt, nicht aus Kedren geschöpft haben kann, so müssen wir für beide eine gemeinsame Quelle ansetzen. Solche gemeinsame Stücke, die sonst nirgends nachweisbar sind, finden sich bei Kedren und Zonaras in gröfserer Menge; sie sind bei beiden in Textgewebe von ganz verschiedener Art eingestickt und eingeflickt und geben sich schon dadurch als Eigentum einer besonderen Quelle zu erkennen.

Beide Autoren dürften diese Quelle unmittelbar benutzt haben. Zonaras hat sie sicher weder mit der Leoquelle, noch mit der Synopsis vereint gefunden, und für eine Kompilation, in der sie mit Theophanes vereint gewesen wäre, habe ich bis jetzt keinen entscheidenden Anhalt gefunden. Auch für Kedren nehme ich unmittelbare Benutzung als gesichert an, ich gestehe aber, dafs die Beschaffenheit der Chronik des codex Parisinus 1712 einem Zweifel an der Richtigkeit meiner Behauptung Nahrung geben kann.

Die Chronik, welche in der genannten Handschrift vorliegt, ist neben Georgios Monachos die wichtigste Quelle Kedrens gewesen. Er hat sie nicht nur in dem von Gelzer besprochenen vorchristlichen Teile, sondern auch in der ganzen Kaisergeschichte bis zu der Stelle, wo er zu Skylitzes abbiegt (II S. 43), in ausgiebigster Weise ausgeschrieben und durch ihre Vermittlung nicht nur eine Epitome B, sondern auch Theophanes und Stücke aus Georgios Monachos erhalten. Aber der Parisinus 1712 bietet die Chronik nicht in der ursprünglichen Fassung, in welcher sie Kedren benutzt hat. Manche Angaben sind weggelassen, andere gekürzt, und in dem Teile, wo Theophanes schon ausgiebig benutzt war, hat der Schreiber des Parisinus neue Partien aus Theophanes eingeschoben. Infolge dieser Eigentümlichkeiten des Paris. 1712 läfst sich der Bestand der ursprüng-

lichen Chronik, welche Kedren benutzte, nicht mit Sicherheit bestimmen, und da etwa vier von den Stellen, welche sonst nur Zonaras und Kedren gemeinsam haben, thatsächlich auch im Paris. 1712 vorhanden sind, so läfst sich die Möglichkeit denken, dafs andere derartige Stücke im Paris. 1712 nur deshalb fehlen, weil sie entweder weggelassen oder durch die Erweiterungen aus Theophanes verdrängt worden sind. Dafs der Boden an manchen Stellen unsicher ist, beweist z. B. gleich die Nachricht über den Tod Jovians. Ich gebe im folgenden die ganze Biographie dieses Kaisers aus dem Paris. 1712, ohne auf Schreibfehler und abweichende Lesarten Rücksicht zu nehmen:

Theoph. 53, 14 *Κόσμου ἔτη ,εωνϛ', τῆς θείας σαρκώσεως τνϛ', Ἰωβιανὸς*
53, 24 *ἔτος πρῶτον. οὗτος ὁ Ἰωβιανὸς χιλίαρχος ἦν* = Kedr.
539, 16—18 + 19—21 *ὡρίσθη ἡ συμφωνία αὕτη τῆς*
53, 29 *εἰρήνης ἔτη λ'. τούτου φασὶ παραιτουμένου τὴν βασι-λείαν διὰ τὸ ἑλληνίσαι τὸν λαὸν ἐπὶ Ἰουλιανοῦ καὶ μὴ δύνασθαι ἄρχειν τοῦ τοιούτου στρατοῦ πάντες ὁμοφώνως ἐβόησαν χριστιανοὶ ὑπάρχειν* (Kedr. 539, 21/3). *ἦν δὲ*
Leo 301, 11 *τὴν ἡλικίαν* = Kedr. 539, 18—19 *ἁρμόζειν αὐτῷ. οὗτος*
Theoph. 53, 33 *νόμους ἐξέπεμψεν εἰς πᾶσαν τὴν ὑπὸ Ῥωμαίων γῆν* =
Georg 450, 15 Kedr. 540, 1—15 *πράγματος. Ἰωβιανὸς οὖν βασιλεύσας*
Theoph. 54, 19 *μῆνας θ' καὶ ἡμέρας ιέ* (= Kedr. 539, 15) *ἐπὶ Κων-*
Leo 301, 3 *σταντινούπολιν ἐρχόμενος ἐν Ἀγκύρᾳ τῆς Γαλα-τείας τελευτᾷ μύκητα πεφαρμαγμένον φαγών.*
301, 12 *τούτου γυνὴ* = Kedr. 540, 21—22 *ἐθεάσατο. ἐτέθη δὲ τὸ*
301, 5 *σῶμα αὐτοῦ ἐν τῷ ναῷ τῶν ἁγίων Ἀποστόλων ἐν λάρνακι*
301, 13 *πορφυρῷ. κατεῖχε δὲ τὴν ἐκκλησίαν Δημόφιλος Ἀρειανός. Οὐαλεντινιανὸς ἀνηγορεύθη κτλ.*

Der Parisinus stimmt im ganzen mit Kedren, nur hat dieser Umstellungen vorgenommen. Quellen sind Theophanes, die Epitome B und Georg Monachos 450, 15 und 449, 7; nur die Worte *διὸ καὶ ἀκαθάρτων — τοῦ πράγματος* bei Kedren 540, 13/5 kann ich nicht belegen; das aus Georg 450, 15 stammende Stück findet sich bei Kedren auch S. 527, 10, wo es unmittelbar aus Georg genommen ist. In der breit gedruckten Stelle fehlt diejenige Version über den Tod Jovians, welche Kedren und Zonaras gemeinsam haben. Es fehlen aber auch die bei Leo 301, 3 erhaltenen Worte *ἐν χωρίῳ Δαδαστάνῳ*, und somit ist es möglich, dafs sich der Ausfall im Paris. 1712 nicht blofs auf diese Worte erstreckt. Dazu kommt, dafs Kedren 540, 15 in den Worten: *ἐξ Ἀντιοχείας δὲ Ἰοβιανὸς ἐπὶ Κωνσταντινούπολιν ὁρμώμενος, ἐλθὼν ἐν Ἀγκύρᾳ τῆς Γαλατίας ὕπατος προῆλθε* eine Angabe macht, die mit Theophanes 54, 15/7 stimmt und somit aus der ursprünglichen

Chronik des Paris. 1712 genommen sein kann. Andrerseits kann aber diese Angabe Kedrens, weil sie sich mit Philost. VIII 8 berührt, aus derselben Quelle genommen sein, wie die folgende Version über den Tod Jovians, die wir oben S. 327 besprochen haben. Man beachte, dafs Kedr. 540, 17/20 ὕπατος προῆλθε bis ὡς δέ τινες γράφουσι im Paris. 1712 fehlt.

Man sieht, wie schwer es ist ein sicheres Urteil über die Herkunft mancher Stücke zu gewinnen. Trotzdem bin ich fest überzeugt, dafs Kedren die Stücke, welche er nur mit Zonaras gemeinsam hat, nicht durch die Chronik des Paris. 1712 erhalten hat. Denn in einer ganzen Reihe von Stellen ist der Text des Parisinus so beschaffen, dafs eine Auslassung der von Kedren und Zonaras überlieferten Angabe nicht anzunehmen ist. In dem weiterhin folgenden Verzeichnis werde ich die Beschaffenheit des Parisinus bei einigen Stücken besprechen, alle zu behandeln ist deshalb nicht nötig, weil Praechter im vorigen Jahre den Bestand der Handschrift aufgenommen hat und wohl demnächst veröffentlichen wird. Die Stücke, welche wir der verlorenen Quelle zuweisen dürfen, teils längere Erzählungen, teils kürzere Notizen, sind meist älteren Autoren entnommen. Viele stammen aus Kirchenhistorikern, manche aus guten Profangeschichtschreibern, darunter befinden sich solche, welche auf Johannes Antiochenus oder eine von ihm abhängige Chronik zurückgehen. Da die verlorene Quelle wegen ihres inneren Wertes an die Seite der Leoquelle tritt und mit dieser sogar durch eine gewisse Quellengemeinschaft verbunden ist, will ich sie „die Zwillingsquelle“ taufen. Auch der Umstand, dafs nur zwei Byzantiner sie benutzt haben, kann die Wahl dieses Namens rechtfertigen.

Constantin der Grofse. Kedr. 520, 5 und Zonar. 186, 31/2 berichten, dafs der Kaiser von seinen Brüdern vergiftet worden sei. Diese Angabe habe ich nur bei Philostorg II 4 und 16 (Vita Art. cp. 7) gefunden. Bei Zonaras erscheinen die Worte ἔνθα καὶ φάρμακόν τι πιεῖν δηλητήριον λέγεται παρὰ τῶν ἑτεροθαλῶν αὐτῷ κερασθὲν ἀδελφῶν wie eine eingeschobene Version; bei Kedren bildet die Angabe nur den Anfang eines längeren Stückes, das in seiner ganzen Ausdehnung (Z. 4—13) auf Philostorg II 16 zurückgeht, der nach der arianischen Färbung des Inhalts zweifellos Quelle ist (vgl. Tillemont IV Const. Note 66). — Das Stück fehlt im Paris. 1712.

Erwähnung verdient das interessante Scholion in Muralts Georg S. 428/9. Es besteht aus drei Notizen. Die erste, welche den Tod des Crispus behandelt, stimmt mit Codinus S. 63 ed. Bonn.; man vergleiche auch Schol. S. 399/400 = Codin. 20/1 und Schol. S. 426 =

Codin. 75 nach Philost. II 9. Die zweite Notiz erzählt das Begräbnis des Kaisers nach Socrates I 40 (Sozom. I 34). Die dritte Notiz: *λέγουσι δὲ τὸν μέγαν Κωνσταντῖνον δολοφονηθῆναι ὑπὸ Δαλματίου ἀδελφοῦ αὐτοῦ . . φάρμακον αὐτῷ δηλητήριον ἐκχεαμένου κτλ.* berührt sich mit Kedren-Zonaras.

Constantius. Kedr. 529, 15—24 und Zonar. 209, 17—23 erzählen, daſs die Kaiserin an *μητρομανία* gestorben sei. Auch bei Philost. IV 7 leidet die Kaiserin an dieser Krankheit, aber sie wird durch den Bischof Theophilus wunderbar gerettet (Tillem. IV Const. Note 22). Auffallend ist, daſs Zonaras den Bericht Kedrens auf eine Doppelrelation verteilt.

Kedren: *γαμετὴ δὲ Κωνσταντίου ἦν Εὐσεβία ἡ περιώνυμος, ἧς τὸ κάλλος εἰς πᾶσαν ἐξῆλθε τὴν γῆν. ἀλλ' ὁ ταύτης ἀνὴρ μαλθακώτερος ὑπάρχων τοῦ πρέποντος, ἔτι δὲ καὶ νοσηλευόμενος, οὐκ ἠδύνατο θεραπεῦσαι τὴν ἄνθρωπον, ἡ τῷ τῆς νεότητος ἄνθει καὶ τῷ κάλλει τῆς φύσεως ὑπερζέουσα τῷ τῆς μητρομανίας περιέπεσε πάθει, φθίνουσα δὲ κατὰ μικρὸν ἐτελεύτησε κτλ.*

Zonar.: *γαμετὴ δὲ αὐτῷ ἦν Εὐσεβία, ἡ ἐπὶ κάλλει γέγονε περιβόητος. περὶ δὲ τὸν γαμέτην ἠτύχησε, μαλθακὸν ὄντα καὶ τὰ πρὸς ἀφροδίτην νωθέστερον ἐκ νόσων τε καὶ ἐκ φύσεως.*

ὅθεν κατὰ βραχὺ φθίνουσα τοῦ Κωνσταντίου προτέθνηκεν ἄπαις διὰ βίου μείνασα. ὡς δέ τινες λέγουσι καὶ μητρομανίας νοσήματι περιπεσοῦσα ἐξέλιπε.

Offenbar hat Zonaras eine ähnlich lautende Angabe in der Leoquelle und in der Zwillingsquelle zugleich vorgefunden. Die erstere scheint den Bericht ohne das Wort *μητρομανία* und mit der Erweiterung *τοῦ Κ. προτέθνηκεν ἄπαις διὰ βίου μείνασα* geboten zu haben und auf Ammian XVI 10: Eusebia, quoad vixerat, sterilis und XXI 6: Faustinam sortitus est coniugem amissa iam pridem Eusebia corporis morumque pulchritudine pluribus antistante zurückgegangen zu sein. Auch die bei Zonaras 209, 23 folgende Angabe *λέγεται δὲ καὶ πρὸς τὸ ἱππεύειν καὶ ἀκοντίζειν περιδέξιος* erinnert an Ammian XXI 16: equitandi et iaculandi . . scientissimus. — Das Stück fehlt im Paris. 1712.

Julian. 1) Kedr. 535, 17—536, 3 und Zonar. 212, 2—9: die Legende von Maris, dem Bischof von Chalkedon, die wir aus Socr. III 12 und Sozom. V 4 kennen. Kedren und Zonaras stimmen nach Inhalt und Wortlaut so stark überein, daſs beide dieselbe Quelle benutzt haben müssen, nur scheinen bei Kedren 535, 18/9 die Worte *πολλὰς ὕβρεις — ἐπήγαγε* aus Theophanes eingeschoben zu sein, der die Legende S. 48, 14 zwar nicht erzählt, aber offenbar gekannt hat.

Umgekehrt hat Kedren 536, 10/2 in eine sonst wörtlich aus Theoph. 49/50 genommene Stelle die Angabe über das Standbild des daphneischen Apollo: *ἦν γὰρ ἐκεῖσε θαυμαστὸν ἔργον Βρύξιδος ἀγαλματοποιοῦ, ὃ μήτις ἄλλος ἴσχυσεν ἐκμιμήσασθαι* aus der Zwillingsquelle eingeschoben. Zonaras giebt 212, 30 mit den Worten *ἔργον τι πρὸς τέχνην θαυμάσιον* einen deutlichen Hinweis auf diese Angabe; aufserdem bietet Kedren 536, 12 mit den Worten *παρ' αὐτοῦ χρησμὸν ἐζήτει* eine Angabe, die bei Theophanes fehlt, aber bei Zonar. 213, 10 *χρησμὸν ζητῶν ἐξ αὐτοῦ* vorhanden ist. Die ursprüngliche Quelle ist Philostorg, denn in der Vita Artemii cp. 51/7 finden wir nicht nur eine Beschreibung des daphneischen Apollo, über den Büttner-Wobst in den E. Förstemann zum 50jährigen Doktorjubiläum gewidmeten historischen Untersuchungen 1894 gehandelt hat, sondern auch die Erzählung von der Vernichtung des Tempels und des Götterbildes bei Zonar. 213, 9—21, die wegen ihrer gröfseren Vollständigkeit nur zum Teil von Theoph. 49/50 abhängig sein könnte. — Auch die Angabe von dem Martyrium des Eugenius und Macarius bei Kedr. 537, 8 und Zonar. 213, 24 müssen wir der von beiden benutzten Zwillingsquelle zuweisen.

2) Kedr. 539, 4—9 und Zonar. 215, 25—32: die vierzeilige Grabschrift des Kaisers. Der Schlufsvers (= Ilias III 179) findet sich auch in der zweizeiligen Grabschrift bei Zosim. III 34; über dieses dem Libanius zugeschriebene Epigramm vgl. Foerster, Neue Jahrb. 113. Bd. 1876 S. 213/4.

Kedren bietet aber vorher auch noch anderen Stoff aus der Zwillingsquelle. Bei ihm ist nämlich der ganze Bericht über den Tod Julians eine Kompilation aus zwei Quellen. Die Angaben S. 538, 15/20 *στρατεύσας — ἀφίκετο*, S. 538, 22—539, 1 *καὶ τῇ χειρὶ — ψυχὴν ἀπέρρηξε* und S. 539, 3/4 *οὗ τὸ δύστηνον σῶμα — κυλινδροειδεῖ* stammen wörtlich aus der Epitome B (Leo 299/300); die beiden eingeschobenen Angaben sind aber gleichen Ursprungs wie die Grabschrift, welche bei Kedren infolge dieser Kompilation auf den Sarkophag geraten ist, während sie nach Zonaras (und Zosimus) auf dem Grabe des Kaisers in Tarsus stand. Sie decken sich vollständig mit Angaben, die wir teils in der Vita Artemii cp. 69, teils in dem Exzerpt VII 15 aus Philostorg finden:

Kedren	V. Artemii
Kedren: *περιερχόμενος ἀνὰ τὸ στρατόπεδον καὶ διατασσόμενος*	V. Artemii: *τῇδε κἀκεῖ διατρέχων καὶ διαταττόμενος*
ἐπλήγη δόρατι ἀφανῶς	*περιπίπτει δόρατι . . καὶ . . ἔτρωσεν αὐτὸν*
. *εἰς τὰ ὑποχόνδρια, ὥστε ἀνοιμῶξαι αὐτὸν . . (καὶ τὴν ψυχὴν ἀπέρρηξε) πολλὰ δυσφημή-*	*εἰς τὰ ὑποχόνδρια καὶ ἀνοιμώξας βαρύ τε καὶ δυσηχὲς . . κατέστρεψε τὸν βίον τοὺς αὐτοῦ*

σας εἰς τοὺς ἑαυτοῦ θεούς, ἀπατεῶνας καὶ πλάνους καὶ ψεύστας ἀποκαλῶν. θεοὺς πολλὰ λοιδορησάμενος. (Philost.: τοὺς . . θεοὺς κακούς τε καὶ ὀλετῆρας ἐκάλει.)

Wegen dieser Übereinstimmung mufs man geneigt sein die Angaben Kedrens aus der Vita Artemii direkt herzuleiten, zumal da in dem Exzerpt VII 15 der Tod Julians mit anderen Worten geschildert wird. Für eine solche Herleitung spricht auch der Umstand, dafs Zonaras in ebenso naher Beziehung zur Vita Artemii steht. Denn die Bemerkungen, dafs Constantius die Gebeine der Apostel Andreas und Lucas διὰ τοῦ δουκὸς Ἀλεξανδρείας (d. i. Artemius) nach Konstantinopel gebracht habe (S. 209, 12/4) und dafs dem Artemius die Schuld an dem Tode des Gallus zugeschrieben worden sei (S. 213, 22/3), lassen sich nur aus der Vita Artemii cp. 9, 16 und cp. 36, 40 belegen. Auch Batiffol knüpft S. 255 an die seiner Meinung nach späte Fiktion, dafs Artemius zugleich mit den beiden Priestern Eugenius und Macarius für den Glauben gelitten habe, die Vermutung, dafs Kedren und Zonaras aus der Vita Artemii geschöpft haben. Dafs diese dem Verfasser der Zwillingsquelle bekannt gewesen ist, läfst sich also kaum bezweifeln; andrerseits läfst sich aber auch die unmittelbare Benutzung des Philostorgios durch den Verfasser der Zwillingsquelle nicht in Abrede stellen, denn Kedren und Zonaras bringen aus Philostorg zahlreiche Angaben, die in der Vita Artemii fehlen.

Die eingeschobenen Angaben Kedrens hat Büttner-Wobst in seiner Quellenstudie über den Tod Julians im Philol. LI 1892 nicht weiter beachtet, sie sind aber für die Kenntnis der Quellen des Zonaras von nicht geringer Wichtigkeit. Denn da durch Kedren und die Vita Artemii der Wortlaut der Zwillingsquelle gegeben ist, so kann Zonaras seinen Bericht über den Tod Julians: ἐν μέσοις οὖν τοῖς πολεμίοις γενόμενος δόρατι βάλλεται κατὰ τῆς πλευρᾶς nur der Leoquelle entnommen haben. Ich habe die Überzeugung, dafs mit Ausnahme vielleicht der auf Libanius-Sozomenus zurückgehenden Version (S. 214, 24), dafs die Festigkeit Ktesiphons den Kaiser zum Rückzug bewogen habe, die ganze Erzählung des Perserkrieges von S. 213, 28 bis zu der oben zitierten Stelle S. 215, 11 der Leoquelle entnommen ist und erst mit der auf Libanius-Sozomenus zurückgehenden Bemerkung, dafs ein Sturm dichten Staub aufgewirbelt habe, die Zwillingsquelle eintritt. Die einleitenden Worte λέγεται δὲ ὅτι scheint Zonaras gewöhnlich dann zu verwenden, wenn er den Bericht der einen Quelle aus einer andern vervollständigt. Der Zwillingsquelle ist er dann bis S. 216, 1 gefolgt. Mit der Charakteristik des Kaisers S. 216, 2/9 tritt vermutlich wieder die Leoquelle hervor, wenigstens gehört sicher in diese die folgende

Anekdote, dafs Julian im Traume von einem blonden Jünglinge die Prophezeiung erhalten habe: „ἐν Φρυγίᾳ τελευτῆσαί σε δεῖ" und später bei der Mitteilung, dafs der Ort, wo er verwundet worden sei, Φρυγία heifse, ausgerufen habe: „ὦ Ἥλιε, ἀπώλεσας Ἰουλιανόν". Diese Anekdote findet sich auch bei Malalas S. 327, 9/10 + 333, 2/4, nur lesen wir hier nicht Φρυγία, sondern Ἀσία. Büttner-Wobst spricht deshalb S. 564 die Vermutung aus, dafs Malalas auf dieselbe Quelle zurückgehe, welche der Autor des Zonaras benutzt habe, und in dieser Φρυγία gefunden habe; ich meinerseits glaube an eine der üblichen byzantinischen Quellenmengereien. Von Johannes Antiochenus, der in der Leoquelle benutzt ist, läfst sich mit Bestimmtheit nachweisen, dafs Malalas und Ammianus Marcellinus zu seinen Quellen gehören; er kann also beide in der Weise vereinigt haben, dafs er die Anekdote nach Malalas erzählte und das von diesem überlieferte Ἀσία nach Ammians Angabe (XXV 3), dafs ein alter Schicksalsspruch dem Kaiser verkündet habe, er werde in Phrygien sterben, in Φρυγία änderte.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich zu Büttner-Wobsts Quellenstudie (S. 575) noch eine andere Bemerkung machen. Die Angabe des Manasses 2408 πίπτει ὁ δυσσεβὴς ἔργον φανεὶς ῥομφαίας kann auf Johannes Lydus zurückgeführt werden, weil dieser thatsächlich von Manasses benutzt worden ist; zu der von Haupt, Hermes XIV 1879 S. 293, herangezogenen Stelle Man. 1623/32 = Joh. Lyd. IV 50 füge ich noch die Erklärung des Namens Caesar Man. 1800/21 = Joh. Lyd. IV 63. Trotzdem ist sie für Quellenuntersuchungen wertlos, denn da Leo Gramm. ed. Bonn. S. 287/8 vom Kaiser Alexander, der beim Ballspiel von einem Blutsturz befallen wurde, sagt, er sei ῥομφαίᾳ θεηλάτῳ πληγείς gestorben (vgl. Hirsch, Byz. Stud. S. 74), so braucht man auch in den Worten des Manasses nichts weiter zu finden als die Angabe, dafs Julian durch ein göttliches Strafgericht gefällt worden ist. Vgl. auch Leo 280, 1 mit Euseb. H. E. II cp. 10.

3) Kedr. 539, 10—14 und Zonar. 218, 17—21: Jovian tritt dem voranschreitenden Kaiser Julian auf den Mantel. Diese Anekdote findet sich auch bei JA Fr. 178 Nr. 4 Salm. und in der Epitome (Leo 300, 30-ThM 68), sie könnte deshalb zu Zonaras aus der Leoquelle und zu Kedren aus der vollständigen Epitome B gelangt sein. Aber manches spricht dagegen. Kedren pflegt mit Leo in den der Epitome entnommenen Stücken wörtlich zu stimmen, hier aber weicht er ab und stimmt sogar mit Zonaras gegen Johannes Antiochenus und Leo nicht nur in einigen Lesarten, sondern auch in der bei jenen fehlenden Angabe, dafs sich der Vorgang an einer abschüssigen Stelle abgespielt habe (Kedren ἐν τῷ ἐπικλινῆ τινα κατιέναι τόπον, Zonar. ἐν τόπῳ

κατάντει προϊόντος). Ich glaube deshalb, dafs Kedren und Zonaras diese Anekdote aus der Zwillingsquelle erhalten haben. Auch die Beschaffenheit des Paris. 1712 spricht dafür. In diesem schliefst die Biographie Julians in folgender Weise ab. Auf Kedr. 538, 1—10 *Ἄρης* folgt (vgl. Theoph. 52, 25 und 31) *τούτοις βεβαιωθεὶς πρὸς τὸν κατὰ τῶν Περσῶν ἐξῆλθε πόλεμον πολλὰ χρήματα τοὺς χριστιανοὺς ζημιώσας καὶ πλείονα ποιεῖν κακὰ μετὰ τὸν Περσικὸν πόλεμον ἐπαπειλησάμενος*, dann heifst es weiter: *ἐν δὲ τῷ κατὰ Περσῶν πολέμῳ τιτρώσκεται δόρατι καὶ τοῦ αἵματος τῶν ῥινῶν καὶ τὰς πλεύρας* (sic) *φερομένου λαμβάνων αὐτὸ ταῖς οἰκείαις χερσὶν εἰς τὸν ἀέρα ἐλίκμα ὁ ἀλητήριος βοῶν· „κορέσθητι Ναζαρηνέ“, καὶ οὕτως ἀπέρρηξε τὴν ἀθλίαν αὐτοῦ ψυχήν. οὗ τὸ σῶμα ἀπεκομίσθη ἐν Ταρσῷ καὶ ἀνηνέχθη ἐν Κπόλει καὶ ἐτέθη ἐν λάρνακι πορφυρῷ μετὰ Ἑλένης, θυγατρὸς Κωνσταντίνου, τῆς γυναικὸς αὐτοῦ, ζήσας ταπάντα ἔτη λα', βασιλεύσας ἔτη δύο καὶ μῆνας θ'. τῆς δὲ ἐκκλησίας ἐκράτει Εὐδόξιος ὁ Ἀρειανός. γέγονε δὲ καὶ σημεῖον ὄντος αὐτοῦ ἐν τῇ Περσίδι τοιόνδε· φασὶ δὲ ὅτι ἐν τῷ εἰσιέναι αὐτὸν κτλ.* vollständiger als Kedr. 538, 11—15 *μετὰ μικρὸν καταστροφήν. κόσμου ἔτη ,εωνς', τῆς θείας σαρκώσεως ἔτη τνς', Ἰωβιανὸς ἔτος πρῶτον κτλ.*, wie oben S. 331 angegeben. Das durch den Druck hervorgehobene Stück giebt im ganzen den Text der Epitome B (Leo 300), nur der Anfang ist gekürzt. Kedren hat also in der von ihm ausgeschriebenen Chronik des Paris. 1712 weder die unter 2) erwähnten Einschiebsel, noch die Grabschrift, noch die unter 3) behandelte Anekdote gefunden und mufs sie deshalb aus einer von ihm unmittelbar benutzten Quelle eingeschoben haben. Über die unter 1) erwähnten Angaben vermag ich keinen Aufschlufs zu geben, ich habe leider vergessen die betreffenden Blätter des Parisinus zu prüfen.

Jovian. Die hierher gehörige Version über den Tod des Kaisers, welche aus Philostorgios VIII 8 stammt, habe ich oben S. 327 besprochen.

Valentinian und Valens. Die hier zu erwähnenden Stücke stehen bei Zonaras sämtlich unter Valens, während Kedren sie auf die Biographien beider Kaiser verteilt hat. Wir folgen dem ersteren und besprechen

1) den Tod des Kaisers Valens, der bei Zonar. 221, 30—223, 2 und Kedr. 549—550 von zwei Sagen umrahmt wird. Über den Tod des Kaisers berichtet Ammian XXXI 13, der Kaiser sei inmitten der fliehenden Soldaten sagitta perniciose saucius gefallen, sein Leichnam aber nicht gefunden worden. Er bemerkt dazu: ut opinari dabatur, neque enim vidisse se quisquam vel praesto fuisse adseveravit. Andere

sagen, führt er dann fort, der verwundete Kaiser sei von wenigen Leuten seines Gefolges ad agrestem casam secunda contignatione fabre munitam gebracht und verbunden worden; die verfolgenden Feinde hätten, durch die verriegelte Pforte am Eindringen verhindert und von dem oberen Teile des Hauses (a parte pensili domus) mit Pfeilen beschossen, Stroh und Holz aufgehäuft und das Haus mit den darin befindlichen Menschen verbrannt; nur einer der Leibwächter sei durch ein Fenster entronnen und habe den Feinden, in deren Hände er gefallen, zu ihrem Ärger mitgeteilt, welchen Fang sie sich hätten entgehen lassen. Ammian bemerkt dazu: is ipse iuvenis, occulte postea reversus ad nostros, haec ita accidisse narravit. — Mit der ersten Version Ammians berühren sich nur Libanius (ed. Reiske I p. 117) und Socrates IV 38 (2. Version). Alle übrigen berichten mit gröfserer oder geringerer Ausführlichkeit die zweite Version, welche Ammian selbst für die glaubwürdigere hält. Aber sie verteilen sich nach der Verbrennungsstätte in drei Gruppen. Bei Victor Epitome, Hieronymus, Rufinus H. E. II 13, Orosius VII 33 ist es eine casa oder ein praedium, bei Philostorg IX 17, Sozom. VI 40, Cramer, Anecd. Paris. II 97, Theoph. 65, 17, Georg Mon. 459, 21 ist es ein *οἴκημα*, ein *δωμάτιον*, ein *οἰκίσκος*, bei allen also ein Haus wie bei Ammian. — An der Spitze einer zweiten Gruppe steht Zosimus IV 24 mit folgender Angabe: *σὺν ὀλίγοις δὲ πεφευγότος εἴς τινα κώμην τοῦ βασιλέως, οὐκ οὖσαν τειχήρη, περιθέντες ὕλην πανταχόθεν τῇ κώμῃ καὶ πῦρ ἐνέντες τοὺς ἐν αὐτῇ συμφυγόντας μετὰ τῶν ἐνοικούντων ἐνέπρησαν, ὡς μηδὲ τῷ τοῦ βασιλέως σώματι δυνηθῆναί τινα παντάπασιν ἐπιστῆναι.* Diese Überlieferung, auf die Socr. IV 38 (1. Version) und Theodoret IV 36 zurückgehen dürften, unterscheidet sich dadurch von der Ammians, dafs ein mauerloses Dorf mit seinen Einwohnern verbrannt wird. Ihr Kern ist gut, denn wenige Jahre nachher schrieb Chrysostomus ad viduam iuniorem (ed. Montfaucon I S. 422): *ὁ βασ. εἰς κώμην τινὰ ἀπολειφθεὶς μετ' ὀλίγων στρατιωτῶν ἐξελθεῖν μὲν καὶ ἀντιστῆναι τοῖς ἐπελθοῦσιν οὐκ ἐτόλμησε, μένων δὲ ἔνδον πῦρ ἐξαψάντων ἐκείνων συγκατεφλέχθη τοῖς ἔνδον ἅπασιν οὐκ ἀνδράσι μόνον, ἀλλὰ καὶ ἵπποις καὶ δοκοῖς καὶ τοίχοις, καὶ πάντα μία γέγονε κόνις.* Der Gewährsmann des Zosimus ist Eunap, und deshalb wird man die sonst unbestimmte Angabe: *ὅτε βασιλεὺς ἐν μεγάλῃ τῶν Σκυθῶν μάχῃ ξένον τινὰ ἠφανίσθη τρόπον* („auf ungewöhnliche Weise"), *ὥστε οὐδὲ ὀστέον εἰς ἀναίρεσιν εὑρέθη*, welche sich bei Eunap in den Vit. Sophist. ed. Boissonade unter Maximus S. 63 findet, nach dem Berichte des Zosimus erklären müssen, zumal da die Schlufssätze in beiden sich aufs engste berühren. Berichte, wie der vorliegende, sprechen gegen die Annahme Jeeps

S. 63/4, daſs Philostorgios den Eunap ausgeschrieben habe. — Eine dritte Gruppe bilden die Autoren der Salmasischen Sippe. Leo 303, 15 und ThM 71 berichten: *ἡττηθεὶς κατέφυγεν ἐν ἀχυρῶνι, ἐν χωρίῳ Ἀδριανουπόλεως, καὶ κατεκάη ἐκεῖσε*, ähnlich Kedr. 549, 19; bei Manasses 2427/8 heiſst es: *πυρὸς τροφὴ μετ' οὐ πολὺ γίνεται τοῦ παμφάγου, ἀχυρμιὰν καθυποδὺς ἐν τῷ τοὺς Σκύθας φεύγειν.* Das Charakteristische dieser Überlieferung ist der Spreuhaufe. — Ganz vereinzelt steht Zonaras 222, 20 mit der Angabe: *αἰσχρῶς ἡττήθη καὶ φεύγων ἐν οἰκήματι κατεκρύφθη, παρ' ᾧ ἀχυρώδης σεσώρευτο συρφετός.* Er hat offenbar die Zwillingsquelle benutzt und in deren Bericht aus der Leoquelle den Spreuhaufen eingeschoben.

Die Erzählung vom Tode des Kaisers wird umrahmt von zwei Sagen, einer heidnischen und einer christlichen. Nach der ersteren verkündet eine Traumerscheinung dem Kaiser die Zukunft mit den Worten: „*τάχος βάδιξε πρὸς Μίμαντα τὸν μέγαν, ἔνθα μόρος σε δεινὸς ἁρπάζει, τάλαν.*“ Als der Kaiser sich nach diesem Mimas erkundigt und erfährt, daſs es ein Berg Asiens in der Nähe von Chios sei, ist er guter Dinge, da er ja nicht nötig habe dorthin zu gehen. Aber die Prophezeiung geht doch in Erfüllung. Denn später findet man unter der Asche des Hauses, in welchem der Kaiser seinen Tod gefunden hat, ein altes Grab mit der Inschrift: „*ἐνταῦθα Μίμας Μακεδὼν στρατηγέτης.*“ Diese sorgsam ausgemalte Anekdote bieten nur Kedren und Zonaras; angedeutet ist sie zwar auch bei Ammian XXXI 14 (vgl. XXIX 1), aber nur der Kern ist derselbe, die Einzelheiten sind andere.

Die christliche Sage lautet etwa so: Als der Kaiser gegen die Goten auszieht, greift der Mönch Isaak dem Rosse in die Zügel und ruft dem Kaiser zu: „Gieb den Rechtgläubigen die Kirchen zurück und du wirst siegen.“ Der Kaiser läſst ihn ins Gefängnis werfen und droht, ihn nach seiner Rückkehr zu töten. Da ruft ihm der Mönch zu: „Du wirst nicht zurückkehren, wenn du die Kirchen nicht zurückgiebst.“ Diese Legende hat später folgenden Zusatz erhalten. In der Todesstunde des Kaisers riecht Isaak im Gefängnis den Brandgeruch und verkündet den Anwesenden: „*οὕτως ὁ ἄθλιος Οὐάλης ἄρτι κατακαίεται.*“ — Von den Kirchenhistorikern kennen Philostorg IX 17 und Socrates IV 38 diese Sage überhaupt nicht. Sozomenus VI 40 und Theodoret IV 34 u. 36 kennen nur den ersten Teil und betonen nur, daſs das Wort Isaaks sich erfüllt habe; auch fehlt bei ihnen der Zug, daſs der Mönch dem Rosse in die Zügel greift. Dieser Zug tritt erst in dem Exzerpt bei Cramer II 97 hervor, dessen Erzählung sich an Theodoret anlehnt und von Theoph. 65, 9/14 und Georg 459, 12/9 benutzt worden ist, aber Georg ist insofern reicher, als er zu den erst in dieser Fassung erscheinenden

Worten: *ὡς τῷ Μιχαίᾳ ποτὲ Ἀχαάβ* nach dem 1. Buche der Könige cp. 22 v. 28 die Bemerkung hinzufügt, dafs Micha zu Ahab gesagt habe: „Kommst du wieder, so hat der Herr nicht durch mich geredet.“ Der zweite Teil der Legende erscheint zuerst bei Theoph. 65, 20 in einfacher Fassung, dann, durch Einführung der von Isaak gesprochenen Worte etwas ausgeschmückt, bei Kedren und in der Synopsis 60/1. Letztere bietet ein Gemisch aus verschiedenen Quellen. Aus Georg bringt sie das Zitat aus I Regg. 22 v. 28 und in den Worten *„οὐκ ἂν ἐκεῖθεν ἐπανήξῃς, εἰ μὴ τὰς ἐκκλησίας τοῦ θεοῦ τοῖς ὀρθοδόξοις ἀποδώσεις“* eine Wendung, die sich sonst nur bei Sozomenus findet: *„οὐχ ὑποστρέψεις, μὴ ἀποδοὺς τὰς ἐκκλησίας.“* Ob nun diese christliche Legende in der Zwillingsquelle gestanden hat, läfst sich nicht mit Bestimmtheit sagen, so wahrscheinlich es auch sein mag. Denn Kedren erzählt sie mit dem Paris. 1712 nach Theophanes, Zonaras aber hat zweifellos auch die Synopsis zur Hand gehabt, aus der er, wie früher erwähnt, fast die ganze Biographie Valentinians geschöpft hat. Wenn er in den Worten: *„ἀπόδος τὰς ἐκκλησίας τοῖς ὀρθοδόξοις, ὦ βασιλεῦ, καὶ ἴσθι ὡς ἐπανήξεις νενικηκώς“* eine unbestreitbare Berührung mit Sozomenus (*ἀπόδος, ὦ βασιλεῦ, τοῖς ὀρθῶς δοξάζουσι . . τὰς ἀφαιρεθείσας ἐκκλησίας καὶ νικήσεις τὸν πόλεμον*) zeigt, zu der die Synopsis keine Veranlassung gegeben haben kann, so fühlt man sich zwar im Hinblick auf die oben S. 335 unter Julian erwähnten Berührungen mit Sozomenus versucht an eine Benutzung der Zwillingsquelle zu denken, aber da sich eine solche aus Kedren nicht erweisen läfst, will ich diese Annahme nicht weiter verfechten.

Der Paris. 1712 bietet für Kedr. 548, 7—550, 11 folgendes Stück: *Τῷ γ' αὐτοῦ ἔτει οἱ Γότθοι ἐξῆλθον εἰς τὴν γῆν* = Theoph. 65, 1—9 *ὡς ἄνανδρον καὶ φυγοπόλεμον.* Es fehlt also das Stück *Λιβάνιος δὲ ὁ σοφιστὴς — φάρμακον πιὼν ἀπέθανε* (Kedr. 548, 13—23). Hinter *φυγοπόλεμον* heifst es weiter *ἐξερχομένου δὲ* = Kedr. 549, 3—10 *τάλαν. ὃ δὴ καὶ πέπονθε. παρὰ τῷ τάφῳ γὰρ τοῦ Μίμαντος κατεκάη. ὡς γὰρ συμβαλὼν ἦν τοῖς Γότθοις ἐν Ἀδριανουπόλει, ἡττηθεὶς φεύγει σὺν ὀλίγοις ἐν ἀχυρῶνι. τοῦτον καταλαβόντες οἱ βάρβαροι τὸν ἀχυρῶνα κυκλωθὲν ἀνῆψαν καὶ ἐν αὐτῷ πάντας κατέκαυσαν. ὁ δὲ θεῖος Ἰσαάκιος ἐν τῇ φρουρᾷ* = Kedr. 550, 4—7 *ἐβεβαιώθη. μετὰ δὲ τὴν ἧτταν* = Theoph. 65, 24—28 *ἐδίωξεν. ἦν δὲ Οὐάλης τὴν ἡλικίαν* = Kedr. 550, 7—11 *Ἀρειανὴ διάπυρος.* Kedren und Paris. 1712 bieten also den Anfang der christlichen Legende (= Theoph. 65, 9/14), ebenso den Anfang der heidnischen Sage; während aber Kedren die Sage vollständig erzählt, bricht der Paris. 1712 die Erzählung mit den Worten *ὃ δὴ καὶ πέπονθε — κατεκάη* ab. Den Tod des Kaisers erzählt der Paris. 1712

in der Weise, dafs er in eine aus Theoph. 65, 17—20 genommene Stelle aus der Epitome die Worte *ἐν Ἀδριανουπόλει* einschiebt und *οἰκίσκος* durch *ἀχυρῶν* ersetzt. Kedren aber hat auch die Zwillingsquelle benutzt; zwar berührt er sich nicht gerade mit Zonar. 222, 19/25, aber jeder von ihnen hat engere Beziehung zu Philostorg IX 17, Zonaras mit den Worten *τὴν χώραν ἐκείνην ληιζομένων καὶ ἐμπιπρώντων καὶ τὰς οἰκίας*, Kedren mit den Worten *κατὰ κράτος φεύγει* und *ἀγνοίᾳ τῶν κεκρυμμένων*. Es ist zweifellos, dafs die Vorlage des Paris. 1712 die Sage vom Mimasorakel gehabt hat; aber es mufs fraglich erscheinen, ob er die vollständige Erzählung enthalten hat, denn da der aus Theophanes und der Epitome kompilierte Bericht des Paris. 1712 den Charakter der ursprünglichen Vorlage trägt, Kedren aber diesen Bericht erweitert hat, so ist es möglich, dafs Kedren auch die Sage vom Mimasorakel aus seiner Zwillingsquelle vervollständigt hat. Immerhin hat der Paris. 1712 hier ein Stück mit Kedren und Zonaras gemeinsam. Man achte übrigens in den verschiedenen Texten auf den Wechsel von *Γότθοι* und *Σκύθαι*, der auf einen Wechsel der Quellen deutet.

2) Zonar. 223, 3—32 und Kedr. 542, 15—543, 20: Hinrichtung des Aufrührers Procop, Auffindung eines Orakels bei der Zerstörung der Mauern Chalkedons und Bau einer Wasserleitung und eines Brunnens in Kpel.

Bei Ammian XXVI 9 und Philost. IX 5 wird dem Empörer der Kopf abgeschlagen; Zosimus IV 8 berichtet nur, dafs Valens den Procop und Marcellus habe töten lassen (*τούτους διεχρήσατο*); bei Socr. IV 5 (= Sozom. VI 8) wird Procop mit den Beinen an die Wipfel zweier Bäume gebunden und durch deren Emporschnellen zerrissen (vgl. Tillemont V Valens Note 2). Die Version des Socrates bieten auch Polyd. 390, Theoph. 55/6, Kedren und Zonaras. Die letzteren drei berichten dann weiter von der Zerstörung Chalkedons; während aber Theophanes *φόβον Προκοπίου* als Grund angiebt, ist es bei Kedren und Zonaras, die weiterhin mit Socr. IV 8 übereinstimmen, die Parteinahme Chalkedons für den Empörer. Die Quellenverhältnisse liegen hier so: Zonaras folgt der Zwillingsquelle, in der Socrates benutzt war; der Paris. 1712 bietet den reinen Text des Theophanes von S. 55, 18 *τῷ β' ἔτει Λιβέριος* bis S. 56, 2 *φόβῳ Προκοπίου*; Kedren hat von S. 542, 8—21 *εὐνόησαν* die Chronik des Paris. 1712 ausgeschrieben, aber aus der Zwillingsquelle 542, 15 *ἀνεψιὸς Ἰουλιανοῦ* = Zon. 223, 3 eingeschoben und 542, 22/3 = Zon. 223, 8/9 angefügt. Vgl. Kedr. *ὑπερασπιζομένων τῶν Χαλκηδονίων τοῦ Προκοπίου*, Zonar. *ὡς τῶν αὐτῆς πολιτῶν τὰ Προκοπίου φρονούντων*, Socr. IV 8 *Χαλκηδόνιοι τῷ τυράννῳ προσθέμενοι*.

Das Orakel findet sich zwar auch bei Ammian XXXI 1, aber die

zahlreichen Varianten beweisen deutlich, dafs Socrates IV 8 in der Zwillingsquelle benutzt war. Denn von den neun starken Lesarten, in denen Kedren und Zonaras gegen Ammian zusammenstehen, haben sie sechs mit Socrates gemeinsam.

In dem folgenden Berichte über den Bau der Wasserleitung und des Brunnens hat jeder eine Angabe der Quelle übergangen. Bei Kedren fehlt die Angabe des Zonar. 223, 21 *τῇ τῶν τειχῶν τῆς Χαλκηδόνος ὕλῃ* (Socr. *οἱ λίθοι εἰς τὸ Κπόλεως δημόσιον λουτρὸν μετεφέροντο*); bei Zonaras fehlt die Angabe Kedrens 543, 17 *ἱερομηνίαν ἐπετέλεσεν εὐωχήσας ἅπαντα τὸν λαόν* (Socr. *ἑορτὴν ἱλαρὰν ἦγεν ἡ πόλις*).

Im Paris. 1712 findet sich das Orakel in derselben Fassung wie bei Kedren-Zonaras, aber der Bau der Wasserleitung und des Brunnens fehlt. Hinter *φόβῳ Προκοπίου* heifst es dort weiter: *καὶ εὑρέθη εἰς τὰ θεμέλια γεγραμμένος ἐπὶ πλακὸς ὁ χρησμὸς οὗτος* = Kedr. 543, 3—11 *ἐπίσποι. καὶ τὰ μὲν τοῦ χρησμοῦ οὕτως*; dann folgt *Οὐάλης δὲ ἀνελὼν τὸν Προκόπιον* = Theoph. 56, 2—57, 8 *οἱ ἀνόσιοι*, wovon einzelnes bei Kedr. 543, 20—544, 5; dann folgt *τούτῳ τοίνυν τῷ Θὐαλεντινιανῷ* = Kedr. 544, 5—12 *ἀποδοθῆναι* (vgl. Leo 302, 13-ThM 69).

3) Zonar. 224, 1—20 und Kedr. 548, 13—23: Valens läfst infolge einer Prophezeiung alle diejenigen hinrichten, deren Namen mit den Buchstaben *Θεοδ* anfangen. Die Erzählung ist interessant, weil Kedren-Zonaras von den ältesten Quellen abweichen. Sehr genau wird der Vorgang, wie das Orakel gewonnen wurde, bei Ammian XXIX 1 beschrieben. Auf einem Dreifufs ruhte eine Schale, an deren Rande die 24 Buchstaben eingegraben waren; durch das Anschlagen eines schwebenden Ringes wurden die Buchstaben zum Orakel gereiht. Zosimus IV 13 und Sozomenus VI 35 verzichten auf eine genaue Beschreibung, lassen aber wie Ammian die Buchstaben an einem Dreifufse erscheinen. Bei Philostorg IX 15 werden *ψῆφοι κατάστικτοι γράμμασιν* genannt und bei Socrates IV 19 wird der Vorgang als *νεκυομαντεία* bezeichnet. Nirgends also wird er als *ἀλεκτορομαντεία* erzählt wie bei Kedren und Zonaras. Bei diesen werden die Buchstaben in Sand gezeichnet und Körner hineingelegt, ein Hahn bezeichnet durch das Aufpicken der Körner die verhängnisvollen Buchstaben. Victor erwähnt das Orakel in der Epitome unter Theodosius, beschreibt aber nicht den Vorgang; im Hinblick auf Jeeps Erörterung S. 63/4 bemerke ich, dafs schon die Quelle Victors die vier Buchstaben *Θεοδ* gekannt hat, mag es sich nun um eine Fortsetzung Ammians handeln, wie Opitz in den Acta Soc. Ritschel. II S. 264 annimmt, oder um eine verlorene römische Quelle anderer Art. Diejenige, welche Enmann im Philol. Sppl. IV 1884 zu erschliefsen sucht, reichte nach S. 459/60 nur bis Julian.

Die Erzählung, welche Kedren und Zonaras bieten, ist eine spätere Umbildung, schon deshalb, weil Ammian und Eunap, dessen Überlieferung Zosimus vertritt, Zeitgenossen des Kaisers waren und die genannten Kirchenhistoriker bald nachher ihre Werke verfafsten. Es kommen aber noch andre Gründe hinzu. Von einer Hinrichtung der Männer, deren Namen mit *Θεοδ* anfingen, wissen Ammian, Victor und Zosimos noch nichts; diese Erfindung tritt erst bei den Kirchenhistorikern hervor (Tillemont V Valens cp. 15). Ferner sprechen auch die Namen der Veranstalter des Orakels für eine spätere Umbildung. An Stelle der Männer Patricius und Hilarius, welche Ammian nennt, erscheinen bei Kedren-Zonaras *Λιβάνιος ὁ σοφιστής* und *Ἰάμβλιχος ὁ Πρόκλου διδάσκαλος*. Libanius lebte allerdings zur Zeit des Kaisers Valens, aber der Neuplatoniker Jamblichus, der allein mit Proclus in Beziehung gebracht werden kann, war schon 3 Jahrzehnte vorher gestorben und Proclus starb erst 100 Jahre später. Der Verfasser der Zwillingsquelle prunkt gern mit litterarischen Namen. Er erwähnt bei Kedr. 621/2 Pelagius und Zosimus aus Gaza und bei Kedr. 627, 9 Timotheus aus Gaza; über letzteren berichtet auch Suidas: *τραγῳδίαν ἐποίησε περὶ τοῦ δημοσίου τοῦ καλουμένου χρυσαργύρου.* — Im Paris. 1712 fehlt das Stück, wie wir oben S. 340 gesehen haben.

Wenn man zum Schlufs die Texte des Kedren und Zonaras noch einmal überblickt, so sieht man, dafs bei Kedren die Angaben der Zwillingsquelle in den Text des Theophanes eingewoben sind, während Zonaras von Theophanes keine Spur enthält. Man mufs daraus schliefsen, dafs Zonaras mit dem Texte auch die Anordnung der Zwillingsquelle übernommen hat, Kedren aber seine Angaben in den annalistisch geordneten Theophanestext, den er der Chronik des Paris. 1712 entnahm, an den geeigneten Stellen aus der Zwillingsquelle eingeschoben hat. Aber nicht nur die eben besprochenen Stücke, sondern auch den Anfang der Biographie hat Zonaras zum grofsen Teil der Zwillingsquelle entnommen, denn die Legende vom h. Basilius (S. 221, 5—28), der durch das Gebet der Rechtgläubigen die verschlossenen Kirchenpforten öffnet, mufs man, da sie bei Theophanes und in der Synopsis fehlt, die Leoquelle aber profanen Charakter gehabt hat, der Zwillingsquelle zuweisen. Eine Spur dieser Legende zeigt sich in den Menaea z. 19. Jan., auf welche Ducange in seinen Anmerkungen zu Zonaras verweist. In den übrigen Angaben begegnet uns wieder die Synopsis: 1) S. 220, 26 Valens ist Arianer durch den Einflufs seiner Gemahlin = Synops. 60, 8 (Theodoret IV 12, Polyd. 390, Theoph. 57, 3). — 2) 220, 28—32 Verbrennung von 80 Rechtgläubigen = Synops. 60, 15/8 (Polyd. 400, Theoph. 58, 28, Georg 454; ausführlich bei Socr. IV 16, Sozom. VI 14); von dem Zitat

aus Gregor. Naz. or. in 150 episc. scheint sich eine Spur auch in den kirchengeschichtlichen Notizen der Epitome zu finden (Leo 303, 19- ThM. 71). — 3) S. 221, 3—5 Vertreibung der orthodoxen Bischöfe und Übergabe der Kirchen an die Arianer = Synops. 60, 18/20. — Die Angabe von der Begünstigung der Heiden und Juden S. 221, 28—30 ist in der Biographie des Valens die einzige, die man mit einiger Sicherheit aus Theophanes (58/9) herleiten kann.

Zonaras hat in keiner seiner Kaiserbiographien eine Quelle allein benutzt, aber in manchen hat er eine Quelle so stark bevorzugt, daſs sie für deren Beschaffenheit charakteristisch sind. Solcher Art ist die Biographie Valentinians (XIII cp. 15) und die Biographie des Valens (XIII cp. 16). Wie jene fast ausschlieſslich der Synopsis entnommen ist, ebenso wird diese fast auschlieſslich der Zwillingsquelle entnommen sein. Für die Benutzung der Leoquelle und des Theophanes ist am wichtigsten die Biographie Diocletians, die wir später besprechen werden. Wer schnell ein Urteil über die Quellen des Zonaras und einen Einblick in sein Textgewebe erhalten will, wird durch das Studium dieser drei Kaiserbiographien seinen Zweck am ehesten erreichen.

Theodosius der Groſse. Kedr. 571, 16—572, 22 und Zonar. 228, 3—229, 6: Ambrosius verhindert den Bau einer Synagoge in Kpel. Über den historischen Kern dieser offenbar späten Fiktion vgl. Ducange, Cpolis Christ. II cp. 15 S. 163/4. — Im Paris. 1712 steht die Erzählung.

Arcadius. Kedr. 585, 18—586, 2 und Zonar. 234, 4—10: Tod der Kaiserin Eudoxia. Vgl. Tillemont V Arc. Note 30. — Im Paris. 1712 fehlt das Stück.

Honorius. 1) Kedr. 588, 15—23 und Zonar. 235, 28—236, 2: Benehmen des Kaisers bei der Nachricht von der Einnahme Roms. Quelle ist Procop. B. Vand. I cp. 2 S. 316. In der Byz. Z. II S. 595/6 habe ich dieses Stück der Leoquelle zugeschrieben, weil Procop von dem Salmasischen Johannes Antiochenus benutzt worden ist. Aber durch die Synopsis ist unsere Quellenkenntnis bedeutend gefördert worden; wir haben nicht nur in dieser selbst eine ungeahnte Quelle des Zonaras gewonnen, sondern auch durch diese die Möglichkeit erhalten, als eine neue Quelle des Zonaras die Zwillingsquelle zu erschlieſsen. Da wir Stücke aus Johannes Antiochenus in dieser finden, so ist eine Herkunft der vorliegenden Anekdote aus Johannes Antiochenus leicht möglich, aber als die nächste Quelle des Kedren und Zonaras muſs doch wohl die Zwillingsquelle angenommen werden.

2) Kedr. 589, 6—7 und Zonar. 236, 5—7: der Tod des Kaisers, seine Regierungs- und Lebenszeit. — Auch die Angabe über das Unwesen des Eunuchen Antiochus bei Kedr. 589, 11/3 berührt sich mit

Zonar. 237, 17 *πάντα συνεχύκα δυναστεύων*. Zu Kedr. Z. 8/9 *δηλωθείσης — ἡ πόλις ἡμέρας ς'* vgl. Theoph. 84, 15/6.

Bei Kedren ist der ganze Abschnitt von 588, 1—589, 5, weil er ein zusammenhängendes Ganze bildet, der Zwillingsquelle entnommen. Ihr Verfasser zeigt sich darin vertraut mit der römischen Geschichte, insbesondere nach Kedr. 589, 1/5 auch mit der römischen Kaisergeschichte — vorausgesetzt, dafs er den Abschnitt nicht aus Johannes Antiochenus oder einer von ihm abhängigen Quelle übernommen hat. Beachtenswert sind auch die Zeitangaben: Rom wird 1160 Jahre nach seiner Gründung zerstört, im 5965.(?) Weltjahre, am 26. August der 9. Indiktion.

Im Paris. 1712 fehlen die Stücke. Das Gewebe ist folgendes: *Κόσμου ἔτη ,ε϶α', τῆς θείας σαρκώσεως ἔτη να'. Ἀρκαδίου τοῦ βασ. τελευτήσαντος* = Theoph. 81, 1—12 *καὶ στάσιν βασιλικήν. ἦν δὲ τῷ σώματι ὁ νέος Θεοδόσιος μέσος τοῦ* = Kedr. 587, 1—11 *κατεδουλώσατο*, aber die Worte Z. 4/6 *καὶ πολλὰς — καὶ ἑτέρας πλείστας* fehlen, wie bei Leo 308, 24. Dann folgen Stücke aus Theophanes, von denen Kedren nur einige bietet, zuerst Theoph. 81, 12—82, 5, aber die Schlufsangabe übereinstimmend mit Kedr. 589, 20/2; auf das Einschiebsel *καὶ τῷ αὐτῷ ἔτει πάλιν ἀπὸ τοῦ ἐμπρησμοῦ ἀνεκαινίσθη ἡ μεγάλη ἐκκλησία* = Kedr. 590, 1/2 folgt weiter Theoph. 82, 16—83, 17; dann kommt ein neues Einschiebsel: *τῷ θ', ι' καὶ ια' ἔτει τοῦ αὐτοῦ λιμὸς γέγονεν* = Kedr. 590, 7/8 *πιπράσκειν*, darauf Theoph. 83, 19—85, 12 *προσελάβετο*, aber Theoph. 84, 3/4 fehlt und 84, 14/6 lautet so: *τῷ ιε' τούτου ἔτει ἐτελεύτησεν Ὀνώριος ὁ βασ. ἐν Ῥώμῃ τῇ ιε' τοῦ Αὐγούστου μηνὸς καὶ Ἀττικὸς πατριάρχου. μεθ' οὗ* (!) *χειροτονεῖται Σισίννιος τοῦ αὐτοῦ μηνός* (vgl. Theoph. 87, 6 u. Kedr. 590, 20). *δηλωθέντα* (!) *οὖν τούτου ἐν Κπόλει ἐκλείσθη ἡ πόλις ἡμέρας ζ*.

Von Marcian ab hat Sauerbrei die Quellen des Zonaras untersucht und wichtige Quellennachweise gegeben.

Leo der Grofse. Kedr. 610, 5—611, 4 und Zonar. 252, 15—253, 9: eine Feuersbrunst in Kpel. Sauerbrei führt S. 26 das ganze Stück auf Candidus Isaurus zurück, desgleichen S. 20 einige bei Zonar. 251, 3—7 mit Theophanes verbundene Versionen und S. 28/9 das bei Kedren 613, 10—18 erhaltene Stück, woraus Zonar. 253, 22/3 nur eine Version gezogen hat. Candidus wäre somit ein Gewährsmann der Zwillingsquelle.

Es lohnt sich das Gewebe der beiden Geschichtswerke näher ins Auge zu fassen. Kedren hat die Stücke der Zwillingsquelle eingeschoben in Theophanes, dessen Text und annalistische Anordnung er in der bekannten Weise der Chronik des Paris. 1712 entlehnte; letzterer bietet ein Stück aus der Schilderung der Feuersbrunst in folgendem

Zusammenhange: Auf Theoph. 111, 15—112, 22 (vgl. Kedr. 609, 1—610, 2) *τῶν Ἀμαντείου* folgt *Μαρκιανὸς δὲ ὁ ὅσιος οἰκονόμος τῆς μεγάλης ἐκκλησίας ὑπάρχων τὸν ναὸν τῆς ἁγίας Ἀναστασίας κτίσας ἔτι νεωστὸν ὄντα τοῦτον τοῦ ἐμπρησμοῦ διεσώσατο, ἀνελθὼν εἰς τοὺς κεράμους μετὰ εὐαγγελίου καὶ θυμιατοῦ εὐχαῖς καὶ δάκρυσι τὸν θεὸν ἐξιλεωσάμενος ἀβλαβῆ τὸν οἶκον διεφύλαξεν* (vgl. Theoph. 112, 22/4 u. Kedr. 610, 2/5). *σφόδρα γὰρ ἐκράτει* = Kedr. 610, 5—9 *κατελυμήνατο· ἐκεῖθεν δὲ πρὸς τὴν νοτίαν θάλασσαν ἐκδραμὼν ἀπὸ τῶν Ἀμαντίου ἤτοι τοῦ ναοῦ τοῦ ἁγίου ἀποστόλου Θωμᾶ καὶ μέχρι τῶν Ὁρμίσθου τὰ πρὸς ἀνατόλιον τουτέστι τοῦ ναοῦ τῶν ἁγίων Σεργίου καὶ Βάκχου ὡσαύτως ἠφάνισε καὶ τὰ διὰ μέσου κάλλη τῆς πόλεως ναούς τε καὶ οἰκήσεις καὶ στοὰς καὶ ἐμβόλους καὶ ἀγορὰς ἀπὸ θαλάσσης ἕως θαλάσσης πάντα εἰς ἔδαφος εἰργάσατο. τῷ ϛʹ αὐτοῦ ἔτει ζωγράφου τινὸς* = Theoph. 112, 29—113, 2 *ἐδυσώπει. οὗτος ὁ Γεννάδιος* = Kedr. 611, 12—19.

Zonaras hat die Stücke der Zwillingsquelle in Stücke aus der Synopsis eingeschoben, die er von Gratian ab aufserordentlich bevorzugt. Ich hole etwas weiter aus. Zonar. 249, 19—250, 11 = Theoph. 108/9, aber das *δύο* S. 250, 6 ist aus der Synops. 84, 8 eingeschoben. ‖ Zonar. 250, 11—21 = Synops. 86, 20—30. ‖ Zonar. 250, 21—25 Marcian stirbt *ὡς μέν τινες λέγουσιν, νοσήσας* = Leoquelle (aus Malal. 368, 17; vgl. Sbr. 19), *ὡς δ' ἕτεροι, φαρμαχθεὶς νεύσει τοῦ πατρικίου Ἄσπαρος* = Zwillingsquelle (aus Candidus?). ‖ Zonar. 250, 25—27 Quelle? ‖ Zonar. 250, 27—251, 3 Aspar, der als Arianer auf die Kaiserkrone verzichten mufs (Synops. 84, 17, Manass. 2860, Leo 312, 12), erhebt Leo zum Kaiser, *ὡς μέν τινες ἱστόρησαν, αὐτοβούλως* = Zwillingsquelle (doch wohl aus Candidus, man vergleiche mit Suidas v. *Ἀρδαβούριος* bei Sbr. S. 20 das, was Photius bei Müller IV 135 über das Werk des Candidus sagt: *ἄρχεται μὲν τῆς ἱστορίας ἀπὸ τῆς Λέοντος ἀναρρήσεως, ὃς ἦν ἐκ Δακίας μὲν . . ., τὴν βασιλείαν δὲ* σπουδῇ *Ἄσπαρος ἐγχειρισθείς*), *ὡς δ' ἕτεροι, παρὰ τοῦ δήμου τὴν ἐξουσίαν λαβὼν κτλ.* = Synops. 84, 15—20; das *θάτερον* (*τῶν υἱῶν*) fehlt in der Synopsis, steht aber bei Manass. 2858. ‖ Zonar. 251, 3—7 verschiedene Versionen aus Theophanes und Candidus, wie Sbr. S. 20 nachweist. — Regierung Leos I. Zonar. XIV cp. 1 S. 251, 9—31 = Synops. 85, 7—20. Man vergleiche mit Z. 9—15 die ähnliche Erzählung bei Manass. 2893 und in der Epitome B (Leo 312-Kedr. 607/8) und achte auf die interessanten Abweichungen; in der Angabe Z. 29/31 *ἐπιβουλεύοντας αὐτῷ γνοὺς τοὺς περὶ τὸν Ἄσπαρα, κἀκεῖνον καὶ τὸν Ἀρδαβούριον ἔκτεινε* zeigt sich der Einflufs der Leo- oder der Zwillingsquelle (vgl. Procop B. V. I 6 ex. und Candidus bei Müller IV S. 135). ‖ Zonar. 251, 31—252, 10 = Synops. 84/5 und Manass. 2866—2902. Die auch von Theophanes und in der Epi-

tome erzählte Anekdote von Isocasius stammt aus Malal. 370. || Zonar. 252, 10—15 = Synops. 85/6 aus Malal. 375. || Zonar. 252, 15—253, 9 die Feuersbrunst in Kpel = Zwillingsquelle aus Candidus, vgl. Sbr. 26 und Tillemont VI Leo cp. 11. || Zonar. 253, 9—12 = Theoph. 110, 22. Eine genauere Beschreibung des Erdbebens giebt Euagr. II 12 nach Malalas, vgl. mein Prgr. 1891 S. 17 und Tillem. cp 5. || Zonar. 253, 12—16. Über den Ascheregen in Kpel berichten Malal. 372 = Chr. P. 598, Theod. Lect. I no 24 (bei Cramer II 104/5) und das Exz. bei Cram. II 112, Theoph. 119, Georg 511, Leo 313. Eine sonst nicht nachweisbare Fassung bietet Kedr. 614, 14—18, nur sind die Worte Z. 16/7 *πεπυρακτωμένων — ὅτι πῦρ βρέχει* aus Theoph. 119, 29 eingeschoben. Da Zonaras *ὑσθῆναι* mit Kedren gemeinsam hat, bin ich geneigt die Fassung Kedrens der Zwillingsquelle zuzuweisen. Auch die folgende Erzählung vom Tode des Kaisers bei Kedr. 614, 18—23 ist unbelegbar. Zonaras verbindet mit der Erwähnung des Ascheregens die Angabe, dafs der geängstigte Kaiser die Stadt verlassen und lange Zeit *κατὰ τὸν ἅγιον Μάμαντα* zugebracht habe; bei Malal. 372, 13 findet diese Übersiedelung nach der Feuersbrunst statt. || Zonar. 253, 16—19 = Zwillingsquelle aus Candidus oder Malchus, vgl. über Suidas v. *Βασιλίσκος* Sbr. 28 und Müller IV Malch. Fr. 7 und 8 S. 116/7. || Zonar. 253, 20—31 Basiliscus wird von dem Vandalen Gizerich geschlagen, *ὡς μέν τινες ἱστοροῦσιν, ἐκ κακοβουλίας κτλ.* = Zwillingsquelle, vgl. Kedr. 613, 14/5 *διὰ τὴν τοῦ στρατηγοῦντος κακοβουλίαν* in dem nach Sbr. 28 aus Candidus genommenen Stücke, *ὡς δ' ἕτεροι, ἐκ προδοσίας κτλ.* = Synops. 86, 7/14 und Manass. 2903/34 aus Malal. 372/3. || Zonar. 253, 31—254, 2 = Synops. 86, 15 und Manass. 2937. || Zonar. 254, 2—12 berichtet, dafs Leo seinen Schwiegersohn für nicht geeignet zur Herrschaft gehalten habe wegen seiner Häfslichkeit an Leib und Seele, und bringt dann über den Tod Aspars und seines Sohnes, den er schon S. 251, 29/31 im Anschlufs an die Erzählung der Synopsis nach einer der unbekannten Quellen erwähnt hatte, die neue Version, Leo habe Aspar und Ardaburius getötet, weil er seinem Enkel die Kaiserwürde zugedacht, aber gefürchtet habe, jene könnten bei ihrer grofsen Macht sich dessen Jugend zu nutze machen und die Herrschaft an sich reifsen. Wie sind nun die beiden Versionen auf die beiden unbekannten Quellen zu verteilen? Ich glaube, dafs an unserer Stelle die Leoquelle benutzt ist. Schon ein äufserer Umstand spricht dafür. Zonaras hat gegen den Schlufs der Biographie Marcians von S. 250, 23—251, 7 die Zwillingsquelle neben der Synopsis und Theophanes benutzt, die gleiche Vereinigung finden wir von S. 251, 31—254, 2. Wir können also annehmen, dafs auch in dem dazwischen stehenden Stücke die Zwillingsquelle mit der Synopsis

verbunden ist. Ferner spricht auch der Inhalt für unsere Ansicht. Er spricht gegen die Zwillingsquelle, weil ihr Gewährsmann Candidus einerseits, wie Sbr. hervorhebt, in geradem Gegensatz zu Zonaras ausdrücklich bemerkt *Λέων πολλὰ βουληθεὶς καὶ διαμηχανησάμενος Ζήνωνα τὸν γαμβρὸν ἀνειπεῖν βασιλέα, τῶν ὑπηκόων μὴ παραδεχομένων, οὐκ ἴσχυσε,* andrerseits seinen Landsmann Zeno sicherlich nicht als ein Scheusal an Leib und Seele hingestellt hat; er spricht für die Benutzung der Leoquelle, weil die Vertreter der Salmasischen Sippe ähnliche Angaben machen wie Zonaras. Denn wenn Manasses 2944 berichtet, Leo habe seinem Enkel die Herrschaft übergeben, ohne Rücksicht zu nehmen auf Zeno und die Liebe zu seiner Tochter (*παριδὼν Ζήνωνα καὶ φίλτρον θυγατρίου*), so sagt er dasselbe wie Zonaras: *τὸν Ζήνωνα τῇ βασιλείᾳ μὴ προσήκοντα ἔκρινεν* und läfst nur die Begründung weg. Die Charakteristik ferner, welche übrigens S. 255, 1—5 wiederkehrt, berührt sich aufs engste mit der bei Leo 314/5-Kedr. 615; diese ist zwar in die Epitome B aus einer Zusatzquelle gekommen, wie wir in der Byz. Z. III S. 474 ff. gesehen haben, aber die Kaiserbilder der Zusatzquelle gehen alle auf Johannes Antiochenus zurück, wie ich später nachweisen werde. Die Ermordung der mächtigen Alanenfamilie begründet Zonaras allerdings mit Thatsachen, die sonst nirgends erwähnt werden, aber die ganz allgemein gehaltene Angabe bei Leo 312-ThM 80 (Man. fehlt) *οὓς ὁ βασιλεὺς Λέων βλέπων μὴ ὀρθὴν πίστιν πρὸς αὐτὸν ἔχοντας* (Unzuverlässigkeit, Treulosigkeit, vgl. Georg 511, 3 u. Joel 41), *ἀλλὰ πάντα τὰ πράγματα ὑπὸ τὴν διοίκησιν αὐτῶν βουλομένους εἶναι, ἀνεῖλεν αὐτούς,* an welche sich zudem eine Stelle aus Malal. 374, 10 anschliefst, entspricht sicherlich mehr der vorliegenden Version des Zonaras als jener auf S. 251, 29/31. ‖ Zonar. 254, 12—17 = Synops. 87, 3/5 mit Zusätzen, die Zonaras selbst gemacht haben kann. ‖ Zonar. 254, 17—21 = Synops. 78, 23 u. 85, 23 u. 86, 17. ‖ Zonar. 254, 21—24 = Leoquelle? Dafs der Kaiser an einer Krankheit gestorben ist, berichten aufser Malal. 376, 4 und Manass. 2946/7 (Synops. fehlt) auch Theoph. 120, 1 und Kedr. 614, 18/23, letzterer in einer Erzählung, die möglicherweise der Zwillingsquelle entnommen ist, aber eine 18jährige Regierungsdauer finden wir nur bei Leo, Manasses und Zonaras (Tillem. cp. 28). ‖ S. 254, 24—28 Quelle?

Die Quellengewebe in der Biographie Leos sind aufserordentlich lehrreich. Die Stücke, welche der Zwillingsquelle zugewiesen werden müssen, schwimmen bei Kedren zwischen Stoffmassen, die zumeist aus Theophanes stammen, bei Zonaras dagegen zwischen solchen, die fast ausschliefslich der Synopsis entnommen sind. Daraus ergiebt sich, dafs Kedren und Zonaras die Zwillingsquelle selbständig und unabhängig

von einander ausgeschrieben haben und keiner die ihr entnommenen Stücke in Verbindung mit denjenigen Quellen gefunden hat, mit welchen sie jetzt bei Kedren und bei Zonaras vereinigt sind.

Zeno. 1) Kedr. 616, 2—17 und Zonar. 256, 23—257, 8: eine Feuersbrunst in Kpel (vgl. Sbr. 35). Von Zonaras wird Malchus zitiert; dafs dieser wirklich Quelle ist, beweist das Zeugnis bei Suidas v. *Μάλχος*: *τὸν ἐμπρησμὸν τῆς δημοσίας βιβλιοθήκης καὶ τῶν ἀγαλμάτων τοῦ Αὐγουστείου καὶ ἄλλα τινὰ διεξέρχεται κτλ.* Kedren hat der Zwillingsquelle auch das ganze folgende Stück entnommen, etwa bis Z. 24, dann scheint sich aber Theoph. 124/5 anzuschliefsen. — Im Paris. 1712 fehlt das Stück.

Vielleicht geht bei Kedr. 614, 18/23 auch der oben erwähnte Bericht über den Tod Leos auf Malchus zurück, denn nach der Angabe, welche Photius (Müller IV 111) über sein Werk macht: *ἄρχεται ἐξ οὗ Λέοντα τὸν βασιλέα ἡ νόσος ἐπίεξε*, und nach der ungünstigen Beurteilung, welche der Kaiser Leo im Fr. 2a (Suidas) erfährt, läfst sich diesem Historiker die unfreundliche Schilderung der Krankheit des Kaisers schon zutrauen. Orthodoxe Erfindung ist sie jedenfalls nicht, denn die Kirche zählt den Kaiser unter ihre Freunde (Tillem. ep. 2).

2) Kedr. 621, 10—13 u. 15—622, 4 und Zonar. 257, 15—24: Tod des Illus, Pelagius und andrer angesehener Männer (Sbr. 36). Die Vollständigkeit ist bei beiden Schriftstellern eine verschiedene, aber der Zusammenhang ist der gleiche, und folgende Stelle über Pelagius zeigt eine unverkennbare Berührung:

Kedr. 621, 14/6 *ἐλευθεροστομεῖν εἰδότα . . καὶ φανερῶς ἐλέγχοντα τὰς ἀθεμίτους Ζήνωνος πράξεις.*	Zon. 257, 21 *γνώμης γὰρ ὢν ἐλευθέρας ἤλεγχε τὰς ἀνοσίους πράξεις αὐτοῦ.*

Die Angabe des Zonaras, dafs der Kaiser dem Pelagius angeblich wegen seines Heidentums den Prozefs gemacht habe, in Wirklichkeit aber, um den Tadler los zu werden, wird bei Kedren dadurch verloren gegangen sein, dafs er die eben zitierten Worte und die Zeilen 10/3 *τὸ δ' ἀληθὲς εἰπεῖν — ἐκράτησεν* mit Theoph. 135, 25/31 kompiliert hat. — Im Paris. 1712 fehlen diese Zusätze, sowie das ganze Stück bei Kedr. 621, 16—622, 23.

3) Kedr. 622, 4 ff. und Zonar. 258, 4—10 berichten über den Tod des Kaisers ausführliche Schauergeschichten, während die Angaben älterer Quellen sehr kurz und einfach lauten. Nach Euagrius III 29, der Eusthatius zitiert, und nach Theoph. 135, 31 stirbt der Kaiser *ἐπιληψίας νόσῳ*, nach Malal. 391 = Chr. P. 607 und nach der Epitome (Leo 315-ThM 82) stirbt er *δυσεντερίᾳ ληφθείς*, andere machen keinerlei Mitteilung über die Todesart, wie Cassiodor, Victor Tunnunensis, Mar-

cellinus Comes, Manasses 3007, Synopsis 89,7. Nur Kedren und Zonaras wissen zu erzählen, daſs der scheintote Kaiser auf Anstiften seiner Gemahlin begraben worden sei und aus dem Sarge die Wächter vergeblich um Erbarmen angefleht habe.

Kedr.: *τὸ θεῖον σφοδραῖς καὶ ἀδιαγνώστοις ὀδύναις πᾶν τὸ σῶμα περιβαλὸν βιαίως τοῦ ζῆν ἀπεστέρησε . . μετὰ δὲ τὸ κατατεθῆναι αὐτὸν ἐν τῷ τάφῳ ἔφασαν οἱ σωματοφύλακες . . γοερὰν φωνὴν . . ἀποδίδοσθαι [ἐλεήσατε, ἀνοίξατε] . . καὶ οἱ φύλακες . . τῇ παραγγελίᾳ τῆς Ἀριάδνης πρὸς τὸ μὴ ἀνοιγῆναι τὸν Ζήνωνα ἐτυπώθησαν ἔκτοτε.*

Zonar.: *οἱ δὲ νοσήσαντά φασι καὶ περιωδυνίαις βαλλόμενον σφοδροτάταις δόκησιν τοῖς ὁρῶσιν ὡς τέθνηκε παρασχεῖν καὶ οὕτως ἐντεθῆναι τῷ τάφῳ καὶ ἐν αὐτῷ τεθνάναι γοώμενον καὶ τοὺς οἰκείους ἀνακαλούμενον, τῆς Ἀριάδνης μή τινι συγχωρούσης ἀνοῖξαι τὸ μνῆμα ἢ ὅλως ἐπιστροφὴν ἐκείνου ποιήσασθαι.*

Für die Bestimmung der Abfassungszeit der Zwillingsquelle ist die Schauergeschichte von dem Scheintode des Kaisers wegen ihres späten Ursprungs und wegen ihres wechselnden Schicksals von Wichtigkeit. Sie erscheint zuerst in der Epitome (Leo 317-ThM 84), die im Anfang des 10. Jahrhunderts entstanden ist, wird aber hier von Anastasios, dem Nachfolger Zenos, berichtet, der von dem göttlichen Strafgericht ereilt wurde, als er sich während eines furchtbaren Gewitters von Gemach zu Gemach flüchtete. Später wechselte sie ihren Herrn. Manasses 3053/71 (Glyk. 492,9) und die Synops. 91/2, deren gemeinsame Vorlage bald nach d. J. 1081 abgefaſst worden ist, berichten sie zwar ebenfalls von Anastasios, bemerken aber schon, daſs von anderen das gleiche über Zeno erzählt werde. Bei Kedren und Zonaras, von denen jener im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts, dieser in der ersten Hälfte des folgenden lebte, wird der Scheintod von Anastasios auf Zeno, den die Orthodoxie mit einem göttlichen Strafgericht verschont hatte, endgültig übertragen und dabei dessen Fallsucht (*ἐπιληψία*) in eine Starrsucht (*κατόχος νόσος*) umgewandelt. Kedren nimmt diese Übertragung in der Weise vor, daſs er den Bericht, welchen die Epitome über das Begräbnis des Anastasios bietet, wörtlich in den Bericht der Zwillingsquelle einschiebt (622,15/20); Zonaras dagegen, der späteste unter diesen Chronisten, verbindet mit dem Berichte der Zwillingsquelle eine andre Version (257, 27 ff.), die wegen ihrer noch scheuſslicheren Einzelheiten sicherlich noch spätere Erfindung ist und bei Nikephoros Xanthopulos XVI cp. 24 noch einmal erscheint.

Bei Kedren schlieſsen sich S. 623,1—625,19 drei bei Zonaras fehlende Stücke an, die sämtlich aus Procop B. Pers. I 4—6 S. 20/33

genommen sind. Das erste und letzte finden sich auch bei Theoph. S. 122/4, während das zweite bei ihm fehlt. Aus dem ersten Stücke bieten Leo 315, 19/23 und ThM 82/3 einige Zeilen, ersterer sogar mit dem Zitat *ὡς Προκόπιος ὁ Καισαρεὺς γράφει*. Ich habe deshalb diese drei Stücke in der Byz. Z. II 595/6 der Leoquelle zugewiesen, aber da sie sich bei Kedren an Stücke der Zwillingsquelle anschliefsen und ebensolche weiterhin bei ihm auf S. 626/7 folgen, so müssen wir hier ebenso, wie oben S. 344, als die nächste Quelle Kedrens die Zwillingsquelle ansetzen. Es kommt noch hinzu, dafs der Paris. 1712 diese drei Stücke nicht enthält, wohl aber dieselben Zeilen, welche Leo bietet, allerdings unter Anastasios in folgendem Zusammenhange. Der Anfang der Biographie dieses Kaisers stimmt, abgesehen von der Anordnung, im ganzen mit Kedr. 625, 20—626, 13 *ὁμόδοξον ἔχοντες*, dann heifst es *ἐπὶ τῶν ἡμερῶν Ζήνωνος Περόζης ὁ Πέρσης ἡττηθεὶς ἐν πολέμῳ ὑπὸ Οὕνων τὸν μάργαρον ὃν ἐφόρει λευκότατον καὶ μέγαν εἰς ὑπερβολὴν ὄντα, ὡς Προκόπιος ὁ Καισαρεὺς γράφει, ἐξ ὠτὸς τοῦ δεξιοῦ ἀφελόμενος ἔρριψεν, ὅπως μή τις αὐτῶν τῶν Περσῶν βασιλεὺς ὀπίσω αὐτοῦ φορέσῃ. τῷ α΄ ἔτει Ἀναστασίου ἐστασίασεν κατ᾽ αὐτοῦ Λογγῖνος* = Theoph. 137, 2—141, 6 *φυλῆς* und dann weiter 141, 19 ff. Die gleichmäfsige Verkürzung des Berichtes bei Leo und im Paris. 1712 scheint mir zu beweisen, dafs Kedren die drei Prokopstücke nicht aus der ursprünglichen Chronik des Paris. 1712, sondern aus der Zwillingsquelle genommen hat. Diese ist aber hier, weil die Epitome einige Zeilen aus dem ersten Stücke bietet und Manasses 2956/9 die Vertreibung des Perserkönigs Cabades und seine Rückkehr erwähnt, offenbar von Johannes Antiochenus oder einem seiner Nachfolger abhängig. Für eine solche Abhängigkeit sprechen auch die folgenden Stücke unter

Anastasios. 1) Kedren. 626, 23—627, 16 und Zonar. 259, 16—260, 1 u. 3/4 (260, 1—3 ist ein kleiner Einschub aus Theoph. 143, 18): Abschaffung der grausamen Steuer, die den Namen Chrysargyron führte, und Verbrennung der darauf bezüglichen Urkunden (Sbr. 37, Tillem. VI Anast. cp. 5). Alle Schriftsteller erwähnen die verdienstliche Mafsnahme des Kaisers, in genauer Übereinstimmung stehen aber nur Kedren, Zonaras und diesmal Manasses 3085/99, während die sonst gewöhnlich mit Manasses stimmende Synopsis 92/3 den anders gearteten Bericht des Euagr. III 39 bietet. Ich kann mir die ungewöhnliche Vereinigung der drei Schriftsteller nur mit der Annahme erklären, dafs die von Kedren und Zonaras benutzte Zwillingsquelle hier ein Stück aus Johannes Antiochenus geboten hat, auf den Manasses in gerader Linie zurückgeht.

Dem eben behandelten Stücke gehen bei Kedr. 626, 16—22 einige

Angaben voraus, die wegen des Zusammenhanges und des Inhaltes ihre Herkunft aus der Zwillingsquelle nicht verleugnen können. Zuerst erfahren wir, dafs das Volk dem Kaiser bei seiner Wahl im Hippodrom zugejubelt habe „*ὡς ἔζησας, οὕτω καὶ βασίλευσον, δέσποτα*". Diese Angabe ist richtig, denn in der *Ἀναγόρευσις Ἀναστασίου*, welche uns aus Petrus Patricius im Caeremoniale Constantini Porphyrog. I cp. 92 erhalten ist, findet sich S. 424/5 dieser Zuruf sogar zweimal. Ebendaselbst findet sich auch der Zuruf „*τοὺς δηλάτορας ἔξω βάλε*". Dafs der Kaiser die Bitte wirklich erfüllt hat, berichtet Kedren 626, 22, ferner der Sophist Procop, der Grammatiker Priscian (Ed. Bonn. 495 u. 522) und insbesondere der Constantinische Johannes Antiochenus (vgl. Mommsen im Herm. VI 338 u. 340 und Müller V Fr. 214b S. 29). Die Angabe des letzteren kann aus dem Salmasischen Johannes stammen, denn dieser ist von dem Verfasser des Constantinischen Werkes auch in der Kaisergeschichte zur Kompilation herangezogen worden. Zu den Exzerpten, mit denen ich im Prgr. 1892 S. 20/1 meine Behauptung begründet habe:

IA Fr. 80 Ins. nach Malal. 239/40,
IA Fr. 90 Virt. nach Malal. 254, vgl. Suidas *Νέρων*,
IA Fr. 181 Virt. vgl. Suidas *Ἰοβιανός*,

füge ich jetzt IA Fr. 111 Virt. nach Malal. 273 = Suidas *Τραϊανός*; auch IA Fr. 149 Virt. = Suidas *Δέκιος* gehört dazu wegen seines christlichen Inhalts und seiner Berührung mit dem Malalasexzerpt de Virt., welches Büttner-Wobst aus dem Codex Peirescianus in d. Ber. d. k. sächs. G. d. W. 1893 S. 284 veröffentlicht hat. Bei dieser Gelegenheit möchte ich mein Urteil über das zwischen Suidas und Johannes bestehende Verhältnis berichtigen. Ich hatte damals angenommen, dafs Suidas für seine zahlreichen Glossen auch den Salmasischen Johannes unmittelbar benutzt habe; nach einer neuen Durchsicht des Materials bin ich aber zu der Überzeugung gekommen, dafs er sämtliche Glossen, die auf Johannes Antiochenus zurückgehen, nur durch Vermittelung Constantinischer Titel erhalten hat. Wie die beiden erhaltenen Titel de Virtutibus und de Insidiis, so müssen auch die nicht erhaltenen Titel, in denen der Constantinische Johannes exzerpiert war, Stücke aus dem Salmasischen Johannes enthalten haben, zahlreiche aus der ältesten Geschichte, vereinzelte aus der Kaisergeschichte. Aus solchen Titeln müssen in der Kaisergeschichte einerseits die Glossen *Καλλιγόλας* = IA Fr. 83 Salm., *Θρίαμβος* = IA Fr. 167 Salm., *Θλαδίας* ex. = IA Fr. 200 ex. genommen sein, andrerseits diejenigen Glossen, welche sich mit den Exzerpten de Virt. nach Umfang und Wortlaut nicht decken, wie die Glossen *Νέρων* und *Ἰοβιανός*. Von den uns erhaltenen Titeln hat Suidas nur den de Virtutibus benutzt, nicht aber den de Insidiis;

es müssen deshalb auch die von Müller herangezogenen Glossen Ἀλέξανδρος, δικτάτωρ, Βορίανθος, Πομπήιος, welche nach den Fragmenten 42, 45, 60, 69 aus dem Constantinischen Johannes stammen, in nicht erhaltene Titel gehören. Die Sache ist deshalb nicht unwichtig, weil die ungewöhnlich zahlreichen Glossen, welche sich auf den Constantinischen Johannes zurückführen lassen, ganz wesentlich dazu beitragen werden die von Suidas benutzten Titel zu bestimmen. So weisen z. B. die Glossen Αἰγαῖον πέλαγος, Βενεβεντός, Ἴλιον, Ἰορδάνης, Κυνὸς σῆμα, Πάριον, Χάρυβδις, Ὠστία auf geographische Titel; solcher Art sind die Titel περὶ οἰκισμῶν und περὶ ἐθνῶν gewesen. Ein anderer wird nach Glossen wie δικτάτωρ, ἵππαρχος, μεσοβασιλεῖς, νομογράφοι, πραίτωρ, σενάτορες, ὕπατος, χιλίαρχος über Ämter gehandelt haben; man könnte hier an den Titel περὶ πολιτικῶν διοικήσεως denken. Die Glosse Πομπήιος gehört vielleicht in den Titel περὶ ἀνδραγαθημάτων, dessen Benutzung wohl aufser Frage steht, denn das auf diesen Titel verweisende Zitat im codex Peirescianus (Büttner-Wobst S. 316) bezieht sich sicher auf Suidas Πόπλιος Gl. 2. In den von Suidas selbst in v. σάμβυκες zitierten Titel περὶ ἐκφράσεως, über dessen Inhalt wir jetzt richtiger urteilen (vgl. B.-W. S. 279), gehören wahrscheinlich die Glossen θρίαμβος und δηλάτωρ; in letzterer berühren sich die Worte Ἀναστάσιος . . τὸ τῆς δηλατωρίας πάθος τιμωρεῖται πρὸς τοῖς ἄλλοις ἔργοις mit dem von Mommsen und Müller veröffentlichten Fr. 214b Ins. so deutlich, dafs Johannes Antiochenus als Quelle gelten darf.

2) Kedr. 635, 8—20 und Zonar. 264, 22—29: Justin und Justinian, als Verschwörer mit dem Tode bedroht, werden durch einen Traum des Kaisers gerettet (Sbr. 42).

Bei Kedren stammt wahrscheinlich auch die Erzählung vom Tode des Kaisers (S. 636, 7—11), die sonst nirgends zu finden ist, aus der Zwillingsquelle. Zonaras berichtet nämlich S. 265, 1/9 den Vorgang wie Leo 317-ThM 84, aber an die Spitze dieser abweichenden Erzählung, die aus der Vita St. Sabae des Kyrillos Skythopolitanos stammt (Coteler. Monum. Eccl. Gr. III 326), hat er eine Prophezeiung gestellt, die dieser Version fremd, der anderen aber eigentümlich ist. Man vergleiche Kedr. 636, 7/8, ἐπεὶ δὲ κεχρηματιστο διὰ πυρὸς αὐτὸν τὴν . . ψυχὴν ἀπορρῆξαι mit Zonar. 265, 1 ἔχων δὲ κεχρησμοδοτημένον ὁ Ἀναστάσιος ὅτι ἐκ κεραυνοῦ θανεῖται. Zonaras hat offenbar die sonst nicht nachweisbare Prophezeiung, dafs der Kaiser διὰ πυρὸς sterben werde, gekannt und unter dem Einflusse der von ihm benutzten Version dahin geändert, dafs der Kaiser ἐκ κεραυνοῦ sterben werde. Sein θολωτός ist bei Leo, ThM und Joel 43 ein ὤατον (vgl. Ducange, Cpolis Christ. II cp. 4 no 20 u. III cp. 33). — Im Paris. 1712 fehlen

die unter 1) und 2) erwähnten Stücke, und über den Tod des Kaisers berichtet er nicht wie Kedren, sondern wie die Epitome (Leo-ThM).

In den Biographien der folgenden vier Kaiser haben Kedren und Zonaras kein Stück der Zwillingsquelle gemeinsam, nur in der Aufzählung der während des Nikaaufstandes angerichteten Feuerschäden berühren sie sich etwas. Kedren hat S. 647, 14/6 in eine Stelle, die aus Theoph. 181, 25/9 und der Epitome B (Leo 320/1) kompiliert ist, die Worte *καὶ τὰ χαρτῷα αὐτῆς δικαιώματα καὶ ἡ πρόσοδος πᾶσα* und *καὶ ὁ Εὐβούλου(ξενών)* eingeschoben und dann ein von S. 647, 22 *τότε δὴ ἐνεπρήσθη καὶ τὸ ὀκτάγωνον καὶ τὸ λοετρὸν τοῦ Σεβήρου τὸ λεγόμενον Ζεύξιππος* bis 648, 21 *ἀπώλετο* reichendes fremdes Stück angesetzt, worin der Untergang kostbarer Porträtstatuen von Weisen, Dichtern, Rednern und Helden beklagt wird. Auch Zonaras erwähnt S. 272, 7/18 die Vernichtung solcher Bildwerke und nennt unter den zerstörten Gebäuden *τὸν τοῦ Εὐβούλου ξενῶνα* und *τὸ τοῦ Σεβήρου λουτρὸν τὸ λεγόμενον Ζεύξιππον*. Wir können deshalb das ganze Kedrenstück der Zwillingsquelle zuweisen. Sonst ist sie in den vier Kaiserbiographien offenbar von Kedren sehr wenig, von Zonaras dagegen sehr stark benutzt worden.

Maurikios. 1) Kedr. 691, 13/4 *ἐκέλευσε δὲ γράφεσθαι ἐν τοῖς συμβολαίοις Μαυρίκιος καὶ Τιβέριος* = Zonar. 290/1 (Sbr. 56). — Der Paris. 1712 stimmt mit Kedr. 691, 9—13 *ἦν δὲ Καππάδοξ*, bringt dann statt der Angabe der Zwillingsquelle die Worte *ἐβασίλευσε δὲ ἐτῶν ὑπάρχων μγ'* = Theoph. 252, 24, stimmt dann wieder mit Kedren Z. 14/5 *ἐστέφθη δὲ ὑπὸ Ἰωάννου πατριάρχου τοῦ νηστευτοῦ — γάμον ἐποίησε* und erzählt dann weiter nach Theoph. 252, 25 *Παύλου τοῦ πατρὸς* — 31 ff., wie auch zum Teil Kedren.

2) Kedr. 696, 9—22 und Zonar. 294, 19—295, 8: eine Prophezeiung des Perserkönigs Chosroes (Sbr. 56/7). Kedren zitiert die Quelle mit den Worten *ἀπὸ τῶν ἱστορικῶν τοῦ Σιμοκάτου*. In der Rede des Perserkönigs stimmen Kedren und Zonaras genau mit Simokatta V 15, aber in den näheren Umständen, welche die Prophezeiung veranlafsten, weichen beide, insbesondere Zonaras, der ausführlicher erzählt, von Simokatta ab. Wahrscheinlich handelt es sich um eine spätere Ausmalung, denn der Verfasser der Zwillingsquelle ist ein phantasievoller Erzähler, der seine Anekdoten auszuputzen versteht (vgl. das Procopstück über Honorius in der B. Z. II 596/7). An unserer Stelle kann er aus der Angabe Simokattas, dafs früher, während des Krieges, der römische Feldherr den Perserkönig *ἀκοσμίας ἕνεκα* getadelt habe, Anlafs genommen haben auf den in V 9 ex. erzählten Kampf zurückzugreifen,

der dem König den Tadel der ἀβουλία von seiten der Römer eintrug. — Im Paris. 1712 fehlt das Stück.

Die Prophezeiung des Perserkönigs ist das letzte gemeinsame Stück. Welches Bild erhalten wir nun von der Zwillingsquelle? Ihr Verfasser hat durch die Benutzung guter Quellen, unter denen sich Philostorg, Socrates, Candidus, Malchus, Johannes Antiochenus oder ein von ihm abhängiger Autor und wahrscheinlich auch Procop und Menander (Sbr. 55) befinden, seinem Werke einen gewissen Wert verliehen. Trotzdem würden wir irren, wenn wir ihn für den Verfasser eines hervorragenden Geschichtswerkes hielten. Die Anekdote herrscht vor, die weltliche sowohl wie die kirchliche. Während die erstere für eine ältere Abfassungszeit zu sprechen scheint, deutet die letztere auf einen verhältnismäfsig späten Ursprung. Wir finden Legenden, die wir bei den Kirchenhistorikern vergeblich suchen, wie den durch Ambrosius verhinderten Bau einer Synagoge; die Erzählung von dem Mönche Isaak zeigt eine Weiterbildung, die erst bei Theophanes erscheint; die Legende vom Bischof Maris zeigt eine den Kirchenhistorikern unbekannte Ausmalung; die Schauergeschichte, welche orthodoxer Glaubenseifer über das Begräbnis des Kaisers Anastasios erfunden hat, tritt erst in der Epitome hervor und wird noch später erst von Anastasios auf Zeno übertragen. Wegen dieser Eigenschaften setze ich die Zwillingsquelle nicht vor das 10. Jahrhundert und halte sie für ein Anekdotenwerk von der Art der Verschronik des Manasses und der Synopsis, nur reichhaltiger dürfte sie gewesen sein. Aber ein viel gröfserer Reichtum des Inhalts, als ihn bei Zonaras die Biographie des Kaisers Valens zeigt, kann ihr nicht zugewiesen werden. Die gemeinsamen Stücke bei Kedren und Zonaras würden sonst zahlreicher sein und die Synopsis sich bei Zonaras nicht so stark in den Vordergrund drängen, wie z. B. in dem oben S. 346/8 zerlegten Abschnitte.

Den Umfang der Zwillingsquelle könnte man versucht sein nach dem Umfange unseres Stellenverzeichnisses zu bestimmen. Aber es ist wenig wahrscheinlich, dafs eine kurzgefafste Chronik, die vor dem 10. Jahrhundert nicht entstanden ist, nur die Zeit von Constantin bis etwa Phokas behandelt habe. Ich glaube deshalb, dafs sie in Wirklichkeit weiter gereicht hat und ihre Fortsetzung nur deshalb nicht zu verfolgen ist, weil von der Biographie des Maurikios ab die Stoffgleichheit bei den späteren Byzantinern eine ganz allgemeine wird. Johannes Antiochenus, Simokatta und Theophanes haben hier die Stoffmassen geliefert, die in der Epitome, bei Kedren, in der Chronik des Paris. 1712, bei Zonaras und anderen zu finden sind. Insbesondere beherrscht Theophanes bis zum Schlusse seines Werkes die ganze spätere Chronistik,

und das wenige, was sich nicht bei ihm vorfindet, ist gleichwohl zumeist Gemeingut dieser Spätlinge; manches davon stammt aus Georgios Monachos, der in diesem späteren Abschnitte zweifellos unter die Quellen der Epitome gehört. Entscheidende Merkmale zur Bestimmung der Quellenzusammenhänge erhalten wir nur für den Geschichtsabschnitt, welchen Johannes Antiochenus und die von ihm abhängige Leoquelle behandelt haben, weil einige spätere Chronisten an den dürftigen, meist kirchengeschichtlichen Notizen, welche Synkellos und, im Anfange seines Werkes, Theophanes boten, kein Genüge mehr fanden und zu älteren Byzantinern griffen, die mehr profangeschichtlichen Charakter trugen und aus guten, zum Teil heidnischen Quellen die historische Anekdote bevorzugt hatten. Aus diesem Umstande erklärt sich der Einfluſs des Johannes Antiochenus auf die spätere Chronistik; aus diesem Umstande erklärt sich auch die Eigentümlichkeit, daſs manche Chroniken, welche weiterhin von Theophanes abhängig werden, in der Geschichte der römischen und der früheren byzantinischen Kaiser so wenig Spuren von Synkellos und Theophanes zeigen. Solche Chroniken sind die Verschronik des Manasses, die Synopsis und zum Teil auch die Epitome. Ob die Zwillingsquelle dazu gehört hat, muſs ich unentschieden lassen. Möglich ist es, daſs ein Teil der aus Theophanes stammenden Stücke, die bei Zonaras zuerst in geringer, dann in immer gröſserer Zahl sichtbar werden, aus der Zwillingsquelle zu Zonaras gelangt sind; jedenfalls müſste die Zwillingsquelle, wenn sie nicht mit Phokas abgeschlossen hat, die Geschichte der folgenden Kaiser hauptsächlich nach Theophanes erzählt haben.

Was ihren Anfang betrifft, so muſs man ohne weiteres zugeben, daſs die Geschichte Constantins des Groſsen für ein byzantinisches Geschichtswerk ein geeigneter Anfang ist. Wollte man den Versuch machen der Zwillingsquelle auch einen vorconstantinischen Teil zuzuweisen, so könnte dies nur unter der Voraussetzung geschehen, daſs die Zwillingsquelle in diesem Teile übereingestimmt hätte mit einer der Quellen, die in der Chronik des Parisinus 1712 Verwendung gefunden haben. Wir werden darauf zurückkommen, wenn wir die Verwandtschaft der Salmasischen Sippe und in Verbindung damit die im Paris. 1712 benutzten Johannesquellen näher behandeln werden.

Leipzig, d. 23. Juni 1896. **Edwin Patzig.**

La tradition manuscrite de la vie de Saint Théodose par Théodore, d'après le Patmiacus 273.

I.

Les manuscrits 245, 246, 273 et 514 (Sakellion) de la bibliothèque du couvent de Patmos contiennent une vie de S[t] Théodose. M. Krumbacher[1]) avait supposé que le codex 245 donnait la rédaction de cette vie par Théodore. L'examen du manuscrit nous a fait constater que c'est la version de Métaphraste qu'il renferme. Il en est de même des manuscrits 246 et 514. Il ne reste donc pour la rédaction de Théodore que le Patmiacus 273. C'est un volume cartonné de 207 feuilles, haut de 32 centimètres et demi et large de 23. Il a été formé de deux fragments de manuscrits différents, contenant l'un comme l'autre des vies de saints. Le relieur a placé l'un de ces fragments entre les deux parties de l'autre de telle façon que les huit premières feuilles du volume font suite aux 81 feuilles de la fin (f. 127—207). La description du volume par Sakellion étant à la fois très sommaire et très inexacte, nous croyons utile de donner ici en détail le contenu de ces 89 feuilles:

1. F. 127^r, Mai, vie de Saint Arsène.[2])

2. F. 153^v, 17 Juin, martyre des saints Manuel, Sabel et Ismael. *Inc.* *Οἱ μὲν ἄλλοι διῶκται καὶ τύραννοι εἰ καὶ τοῖς εἰδώλοις προστετηκότες ἐτύγχανον* — *Des.* *τυχεῖαν τὴν σωτηρίαν καὶ ἐλπίδος μείζονα· ὅτι αὐτῷ πρέπει . . . ἀμήν.* Cf. *Bibliotheca hagiographica graeca*, ed. Hag. Bollandiani, Bruxelles 1895, p. 72.

3. F. 162^r, sans date, vie de Saint Sampson Xenodochos. *Inc.* *Ἅμα* (sic) *μὲν χάριτος ἔργον καὶ θεραπείας τῆς πρὸς τὸν μέγαν Σαμψὼν ἐκπληροῦντες, ἅμα δὲ* — *Des.* *καὶ τῶν παθῶν ἡμετέρων καὶ μᾶλλον τῶν ψυχικῶν . . . ἀμήν.* Migne, *Patr. gr.*, t. CXV, 277.

---

1) *Studien zu den Legenden des H. Theodosios,* von K. Krumbacher, Sitzungsberichte der philos.-philol. und histor. Classe der k. bayer. Akad. d. Wiss., 1892, p. 222.

2) Nous ne donnons pas les *inc.* et *des.* des vies inédites. Elles feront l'objet de publications spéciales que nous préparons.

4. F. 174ʳ, sans date, actes des apôtres Pierre et Paul. *Inc.* *Καὶ τῶν τεχνῶν οὐ μόνον τοὺς ἐξ ἀρχῆς πατέρας ἀποδεχόμεθα* — *Des.* *τῶν θείων ἐπάξιον ὀφθαλμῶν ὡς ἂν ἐν τῷ βίῳ τούτῳ διαπαντὸς ὑμῖν συμπανηγυρίζοντες . . . ἀμήν.* *Acta SS.* Jun., t. V, 411.

5. F. 185ᵛ, 8 Juillet, Martyre de Saint Procope. *Inc.* *Διοκλητιανοῦ καὶ Μαξιμιανοῦ τὴν βασίλειον ἰθυνόντων ἀρχὴν* — *Des.* *τὸ παντὸς ἀρώματος εὐωδέστερον ἐκεῖνοι μυρίσαντες, ἐν τόπῳ ἐπιτηδείῳ . . . ἀμήν.* *Acta SS.* Jul., t. II, 556.

6. F. 204ᵛ, sans date, martyre de Saint Pantéléémon. *Inc.* *Τῆς εἰδωλικῆς ἀχλύος κατὰ πάσης διασκεδασθείσης τῆς οἰκουμένης.* *Patr. gr.*, t. CXV, 448.

Cette vie remplit les dernières feuilles (204ᵛ—207) et se continue dans les huit feuilles que le relieur a placées en tête du volume. Elle s'arrête au bas de la feuille 8ᵛ avec les mots: *τούτους δὲ καὶ καθ' ἡμῶν ἔχοιμεν; Εἶτα καί τίνα ἔσχε τὸν παιδευτὴν ἤρετο, καὶ παρὰ τίνος μάθοι τόν.*

Ce premier fragment de manuscrit est écrit sur un parchemin assez grossier, en caractères droits et avec une encre qui est restée presque noire. Les pages sont divisées en deux colonnes de 39 lignes. Après chaque titre vient la formule *εὐλόγησον*. L'écriture paraît dater du XIᵉ siècle.

La même date peut être attribuée au manuscrit qui occupe le milieu du volume (f. 9—126); seulement ici le parchemin est plus beau, et l'encre un peu jaunie; les deux colonnes de chaque page ont 29 lignes; la formule qui suit les titres est en abrégé tantôt *εὐλόγησον πάτερ*, tantôt *εὐλόγησον δέσποτα*. Pour achever la description du volume, il nous reste à donner le contenu de ces 118 feuilles.

F. 9ʳ, fin de la vie de Saint Basile par Amphilochios, depuis les mots: *γεγόνασι δὲ τούτου ἀδελφοὶ τρεῖς· Γρηγόριος ὁ Νύσης γενόμενος ἐπίσκοπος.* *Des.* *ὡς ἀγρίους θῆρας ἀπελάσας ἐκ τῆς ἐγκειμένης αὐτῷ σοφίας* (cf. Combefis, *S. Amphilochii opera*, p. 155). *Ἀνεπαύσατο δὲ τὸν ἀγγελικὸν βίον ἐπὶ γῆς πολιτευσάμενος μηνὶ Ἰαννουαρίῳ α' τοῦ πέμπτου ἔτους τῆς βασιλείας Οὐάλεντος καὶ Οὐαλεντινιανοῦ, μνήμην τοῦ καθαροῦ αὐτοῦ βίου καταλείψας ταῖς ἐκκλησίαις τὰς κατ' ἐνέργειαν τοῦ ἁγίου πνεύματος συγγραφείσας παρ' αὐτοῦ βίβλους, εἰς δόξαν* etc. Le commencement de la vie se trouvait sur des feuilles qui ont disparu. Cette vie devait être placée à la date du 1ʳ Janvier, conformément à l'indication qui la termine: *ἀνεπαύσατο . . . μηνὶ Ἰαν. α'.* Il est vraisemblable de supposer qu'elle était en tête du volume.

F. 11ʳ, 2 Janvier, vie des Saints Silvestre et Constantin. *Inc.* *Ὁ ἡμέτερος ἱστοριογράφος Εὐσέβιος, ἡνίκα τὴν ἐκκλησιαστικὴν ἔγραφεν*

ἱστορίαν — *Des.* *ἐπείπερ ἐν ταῖς ἀρχαῖς τοῦ Μαρτίου ταῦτα ἐγένετο, ἐβαπτίσθησαν ἐν τῷ Πάσχα, καὶ τότε ἤρξατο μετὰ παντὸς τοῦ Ῥωμαίων δήμου μεγαλύνεσθαι τὸ ὄνομα τοῦ δεσπότου . . . ἀμήν.* Cf. Combefis, *Illustrium Christi martyrum lecti triumphi*, Paris 1660, p. 258.

F. 36v, 3 Janvier, martyre de Saint Théogène.

F. 40r, même jour, martyre de Saint Gordios.

F. 45v, 4 Janvier, martyre de Saint Théoctiste.

F. 51v, 5 Janvier, vie de Saint Paul de Thèbes.

F. 57r, 6 Janvier, *Ἰωάννου ἀρχιεπισκόπου Κ. Π. τοῦ Χρυσοστόμου λόγος εἰς τὰ ἅγια Θεοφάνια.* *Inc.* *Ἄνδρες φιλόχριστοι καὶ φιλάδελφοι καὶ φιλόξενοι* — *Des.* f. 63r *προσελθὼν διὰ τοῦ Ἰωάννου βαπτίσματος τῷ ἐν Πν.* etc. Cf. Migne, *Patr. gr.*, t. X, œuvres de St Grégoire le Thaumaturge, Homélie IV, 1177—1190.

F. 63r, même jour, même titre. *Inc.* *Εὐλογητὸς ὁ θεὸς τὴν τῆς πανηγύρεως χάριν* — *Des.* f. 67r *εἰς τοὺς γάμους διὸ καὶ ἡμεῖς ἀγάπην . . . ἐπιτύχωμεν ἀγαθῶν χάριτι* etc.

F. 67v, même jour. *Τοῦ ἁγίου Βασιλείου ἐπισκόπου Καισαρείας Καππαδοκίας ὁμιλία εἰς τὸ ἅγιον βάπτισμα.* *Inc.* *Ὁ μὲν σόφος Σολομὼν* — *Des.* *ἐπιθήμησον συναριθμηθῆναι ἀπολουσάμενος* etc. Cf. Migne, *Patr. gr.*, t. XXXI, 424—444.

F. 77r, 7 Janvier, *Ἰωάννου ἀρχιεπισκόπου Κ. Π. τοῦ Χρυσοστόμου λόγος εἰς τὸν ἅγιον Ἰωάννην τὸν βαπτίστην.* *Inc.* *Ἡ πήγη τῶν εὐαγγελικῶν* — *Des.* *ὑπὲρ ἀδόξων τὸν ἔνδοξον* etc. La même homélie est reproduite dans Migne, *Patr. gr.*, t. XLIX—L, 805—807, sous le titre inexact: *Εἰς τὰ ἅγια Θεοφάνια.*

F. 81r, 8 Janvier, vie de Sainte Domnique.

F. 85r, 9 Janvier, martyre de Saint Polyeucte.

F. 99r, 10 Janvier, un morceau intitulé: *Ἰωάννου ἀρχιεπισκόπου Κ. Π. τοῦ Χρυσοστόμου ἐγκώμιον εἰς τὸν ὅσιον πατέρα ἡμῶν Γρηγόριον ἐπίσκοπον Νύσης.*

Enfin, f. 107v, 11 Janvier, la vie de Saint Théodose qui est la dernière du manuscrit. Il s'y trouve des lacunes, trois feuillets ayant disparu: le premier allait des mots[1]) [*κατευ*]*θύνεται, καὶ τὴν* (10, 6) aux mots *καταλαμβάνει πόλιν* (12, 7); le second, des mots *καὶ τὸν ἀποκείμενον* (16, 13) aux mots *τὴν δι' ὅλης νυκτὸς στάσιν* (18, 16); le troisième, des mots *χρόνῳ μηκυνομένης* (36, 17) aux mots *τοὺς ἀδελφοὺς πλῆθος* (38, 16—17). Le feuillet qui précédait immédiatement ce dernier a été déplacé, de sorte que tout le passage qui va des

---

1) Nous donnons la page et la ligne de l'édition de M. Usener dont il va être question.

mots τελουμένων θείων (34, 9) aux mots λιμοῦ τῷ τότε (*sic* 36, 17) se trouve intercalé après les mots τοσούτῳ χρόνῳ (46, 17). La seconde moitié de la vie est perdue. Le dernier feuillet (126) s'arrête après les mots δὲ ἦν ἐνιεῖσα (48, 21). Les feuilles suivantes du manuscrit, de même que les premières, manquaient déjà au moment de la reliure; les pages n'étant pas numérotées, il est impossible de déterminer le nombre des feuillets disparus.

Cette énumération montre que le manuscrit contenait un recueil de légendes et d'homélies disposé chronologiquement, et réunissant parfois plusieurs morceaux sous une même date. Il faut donc le placer dans le premier des deux groupes de manuscrits que M. Krumbacher a formés, et non dans le second, comme la description de Sakellion le lui a fait faire.[1])

II.

M. Usener[2]) avait publié le texte de la vie de Saint Théodose par Théodore d'après un seul manuscrit, le Laurentianus XI 9. Ce manuscrit présentait un nombre très considérable de fautes. M. Usener les a devinées presque toutes, les corrigeant avec méthode, souvent avec bonheur. Les cinq manuscrits, de beaucoup supérieurs au Laurentianus, que M. Krumbacher fit connaître deux ans après, confirmèrent à chaque page plusieurs conjectures du premier éditeur[3]). Le texte avait cependant encore à faire de grands progrès. Déjà M. Krumbacher l'a amélioré dans beaucoup d'endroits. L'étude du Patmiacus dont nous avons à déterminer la place et la valeur, apporte encore mainte correction sûre.

Comme M. Krumbacher l'a montré, les quatre manuscrits[4]) de la vie de Saint Théodose par Théodore, P (Paris. gr. 513), P¹ (Paris. gr. 1449), V (Vatic. gr. 1589), L (Laurent. gr. XI 9), et vraisemblablement aussi celui dont Métaphraste s'est servi, dérivent tous d'un archétype x, dont le texte était déjà altéré par un certain nombre de fautes et d'omissions que l'on retrouve en même temps dans PP¹VL et dans Métaphraste. Pour une des fautes les plus caractéristiques, ποταμὸν au lieu de ποτὸν 39, 7, nous connaissons heureusement la leçon du Patmiacus: il donne lui aussi ποταμόν.[5]) Dans un bon nombre d'autres

1) Étude citée, p. 235.

2) *Der heilige Theodosios*, von H. Usener. Leipzig, Teubner, 1890.

3) Étude citée plus haut.

4) B (Barber. gr. IV 74) étant une copie de V, peut être laissé hors de compte. Cf. Krumbacher, p. 246.

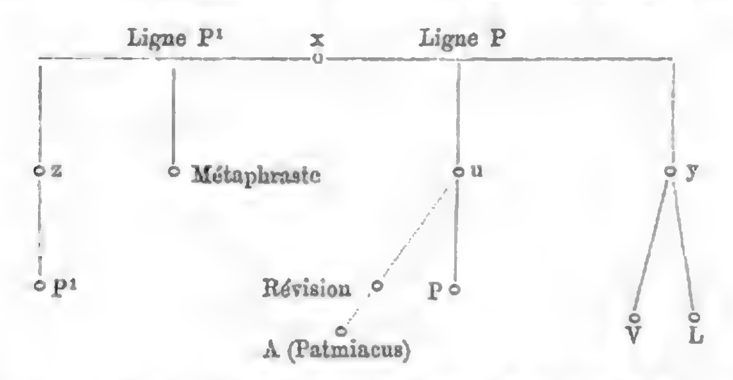
5) Le Barrocianus 183 renferme f. 57 ss. une copie de la vie de saint Théodose par Théodore qui est caractérisée par un très grand nombre de lacunes. Nous

endroits encore, il présente la même altération que tous les manuscrits connus:

6, 14—15: *γέγονεν*. 12, 17: *μαθεῖν*. 13, 7: *ἔστι*] *ἐπὶ*. 13, 13: *ἀκήρατον*] *ἀνήρωτον*. 34, 16: *καὶ* ajouté devant *ἄλλων*. 35, 4: *ἡμῶν*. 42, 12: *ἅτε*] *ὅτι* (*ὅτῃ* A). 43, 18: *ἑαυτοῖς*. 45, 6: *μὲν ἐν τῇ Ἑλληνίδι*.

Toutes ces coïncidences ne sont pas également significatives; mais les corruptions 13, 13 et 35, 4, s'ajoutant à la faute commune *ποταμὸν* 39, 7, indiquent suffisamment quelle origine il faut attribuer aux autres. L'existence d'un manuscrit fautif x, archétype de P¹PVL, est certaine. Il paraît tout aussi certain que le Patmiacus dérive d'une de ses copies, sans être cependant ni l'archétype ni la copie d'un des quatre manuscrits P¹PVL: d'une part, il a seul un bon nombre de corrections que nous aurons l'occasion de signaler; de l'autre, on le verra s'écarter d'une telle manière de chacun des manuscrits connus que personne ne se refusera à le considérer parmi les dérivés de x comme le représentant d'une tradition indépendante.

M. Krumbacher a réparti en deux groupes les manuscrits P¹PVL, mettant d'un côté P¹ avec le manuscrit de Métaphraste, de l'autre P et VL. Voici le stemma, avec l'addition que nous allons proposer:



La place que le Patmiacus occupe parmi les dérivés de x n'est pas facile à déterminer. Le classement de M. Krumbacher est certainement excellent, et il facilite singulièrement les recherches nouvelles. D'autre part cependant, notre codex ne donne pas même la moitié du texte, et nous ne connaissons pas l'une des deux classes de manuscrits, celle de P¹, pour une partie notable (3, 13—13, 15) du fragment que le Patmiacus a conservé. Enfin le travail de M. Krumbacher ne cite au

nous sommes assurés qu'elle ne donne pas de leçons meilleures que celles des autres manuscrits. Au lieu de *εἰς ποταμὸν* on y lit *εἰς τὸ πότιμον*. Ce n'est sans doute qu'une conjecture, moins heureuse d'ailleurs que le *ποτὸν* de Métaphraste.

complet que les leçons de P¹PVL qui sont utiles pour la reconstitution du texte même de Théodore.

Toutefois un examen attentif du texte de notre manuscrit nous porte à croire d'abord qu'il appartient à la ligne P. En effet, tandis que, comme nous le verrons, il a très souvent la leçon de la ligne P ou d'une des branches de cette ligne dans des passages où P¹ est à part, il n'offre avec P¹ seul que quelques concordances insignifiantes:

3, 2: *τοῦ ὁσίου πατρὸς*; les trois autres manuscrits ne sont pas d'accord: *τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς* PV, *τοῦ ἁγίου πατρὸς* L. On verra par la suite que l'accord AP¹ doit décider dans un pareil cas.

19, 25: *ὄσπριον* AP¹; on doit admettre que Théodore avait l'orthographe exacte, que déjà M. Usener avait rétablie.

24, 22: *θαυματουργὸν τρόπον ἐξ οὗ* P¹A; *θαυματουργίας τρόπον ἐξ οὗ* P; *θαυματουργίας τρόπον ἐξ ἧς* L; *θαυματουργὸν τρόπον. ἐξ ἧς* V; le cas est embarrassant; le stemma de M. Krumbacher nous paraît cependant mériter assez de confiance pour que l'on y recoure ici: x devait avoir la leçon fautive de P¹A; P et y l'ont corrigée en écrivant, l'un *θαυματουργίας*, l'autre *θαυματουργίας ... ἐξ ἧς*; tandis que L reproduit la correction de y, V l'aurait défigurée en retombant dans la faute facile de P¹A: *θαυματουργὸν*.

25, 15: Comme P¹, A ajoute *Χριστοῦ*, mais il place le mot après *ἀληθῶς*; on se demande si le mot *Χριστοῦ* n'est pas une addition indépendante de chacun des deux manuscrits.

48, 6: *πᾶσι μὲν ἐν παντί*; cf. Krumbacher, p. 303.

Ensuite il nous paraît que A est, dans la ligne P, beaucoup plus près de P même que de VL, et que peut-être il y a un archétype (u) commun à lui et à P seulement.

Tout d'abord il faut signaler un certain nombre d'omissions propres à AP:

4, 3: *ἀρδεύοντες*; le mot est nécessaire et conservé dans VL; malheureusement nous n'avons pas, pour cette variante ni pour la suivante, le contrôle de P¹.

Faisons observer ici en passant que le *γεγονώς* 5, 14, qui paraît une addition de y, ne figure pas plus dans A que dans P.

12, 23: *ἐν τοῖς ἐπουρανίοις*, mots donnés par VL.

19, 24: *ἕως μὲν νέαν* PA; *ἕως μὲν ὅτε νέαν* P¹L; *ἕως μὲν ὅταν νέαν* V. La concordance de P¹ avec le groupe VL semble indiquer que la disparition de *ὅτε* ou *ὅταν* est due à une omission de l'archétype AP.

Mais il faut signaler surtout un bon nombre de leçons propres au groupe PA, leçons dont la plupart sont significatives:

7, 1—2: *τοῦ ὁσίου μήτηρ Εὐλογία* PA; *τοῦ ὁσίου πατρὸς μήτηρ Εὐλογία* V; *τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν Εὐλογία* L. 7, 21: *καὶ θεοσεβῶς ἀναχθείς τε καὶ παιδευθεὶς* PA; *καὶ θεοσεβῶς ἀναχθεὶς δὲ καὶ παιδευθεὶς* V; *καὶ θεοσεβῶς τε ἀναχθεὶς* L. 9, 9 et 11: *Συμεῶνα* PA; *Συμεώνιον* VL (10, 21 et 11, 2 A manque; voir plus haut, p. 361).

12, 24: *γοῦν* PA (et Métaphraste); *οὖν* VL.

Pour les leçons suivantes, nous avons le texte de P[1]; les concordances PA sont donc plus probantes.

26, 21: *προσενεχθησομένη οὐ μεταπολὺ θαυμασία προσφορά* A; *προσενεχθησομένη μετ' οὐ πολὺ θαυμασία προσφορᾶ* P; *προσεν. οὐ μετουπολὺ θαυμαστῇ θυσία* P[1]; *προσεν. οὐ μετοπολῦ θυσία* V; *προσεν. οὐ μεθ' οὐ πολὺ θυσία* L. Il y a dans A deux fautes distinctes. Le texte devait avoir l'expression bien connue *μετ' οὐ πολύ*, qui a amené la faute *οὐ μετ' οὐ πολὺ* dans x (P[1]VL). Cette faute est corrigée avec moins de bonheur dans A que dans P. L'accord P[1]VL semble indiquer que Théodore avait écrit *θυσίᾳ*, mot auquel u aurait substitué *προσφορᾷ*, conservant d'ailleurs avec P[1] l'épithète (*θαυμασίᾳ* AP, *θαυμαστῇ* P[1]) qui est tombée dans y.

35, 14: *ὀφθαλμὸς τυφλῶν* PA; *ὀφθαλμὸς μὲν τυφλῶν* P[1]; *ὀφθαλμὸς δὲ τυφλῶν* VL.

35, 19: *οὐδ' ἀπηξίου* PA; *οὐδὲ ἀπηξίου* P[1]; *οὐκ ἀπηξίου* VL.

39, 12: *παρεχομένους* PA; cf. Krumbacher, p. 302.

43, 7: *ἐκεῖ* (*ἐκεῖ* P) *θλίψεως γνώρισμα* PA; *ἐγκαταλείψεως ἐστι γνώρισμα* P[1]V; *ἐκλείψεως ἐπιγνώρισμα* L. M. Krumbacher n'a pas décidé quelle est la bonne leçon. Nous n'hésitons pas à préférer *ἐγκαταλείψεως*, qui se dit de l'abandon des enfants. L'idée à laquelle le saint s'attache surtout, c'est que les possédés ne sont pas des enfants de Dieu abandonnés au démon; cf. 42, 18, au début du discours: *τοῦ κυρίου ... καὶ μαστιγοῦντος πάντα υἱὸν ὃν παραδέχεται.* La suite de notre passage est dans le même ordre d'idées: *θαυμαστὸν οὐδὲν εἰ δαίμων κυριεύει τοῦ πλάσματος*; le démon n'a reçu qu'un pouvoir passager et limité; sa domination n'est pas le résultat d'un réel abandon de Dieu; le réel abandon, *ἡ ὄντως ἐγκατάλειψις*, serait marqué par l'absence d'épreuves. Le mot *ἐγκαταλείπειν* suivi d'un rapprochement avec les enfants légitimes se retrouve dans Callinicos, *vie de S[t] Hypatios*, 136, 18 ss. (p. 105 de l'édition Teubner): *οὐ μὴ ὑμᾶς ἐγκαταλείψῃ ὁ θεός, ἀλλὰ ... καὶ προσδέξωμαι ὑμᾶς ὡς ἀληθῶς ἴδιά μου τέκνα.*

Ce passage est très instructif pour le classement et l'estimation des différents manuscrits. La bonne leçon *ἐγκατάλειψις* se rencontre à la fois dans P[1] et dans V. La variante assez ingénieuse *ἐκεῖ θλίψεως* ne se trouvait donc pas dans l'archétype commun à PA et à VL; c'est

dire qu'elle révèle la descendance de A et de P d'un archétype u propre à eux.

48, 20: *πολιᾶς* PA (*πολιᾶς* P); *πολιτείας* P¹ et VL; comment se fait-il qu'ici la même faute se retrouve dans P¹ et dans VL? C'est sans doute qu'elle était déjà dans l'archétype x. La leçon *πολιᾶς* pourrait bien être une correction heureuse de u, que M. Usener a refaite. P¹ est l'œuvre d'un copiste scrupuleux. Il serait difficile d'admettre qu'une coïncidence aurait amené chez lui la même faute que dans VL; d'un autre côté, nous aurons plusieurs exemples d'adroites corrections de u.

Nous avons vu déjà que A ne se rattache pas à la ligne P¹; dans les concordances P¹PA, on peut donc à certains égards faire abstraction de P¹. Ces concordances serviront ainsi à mieux démontrer l'existence d'un groupe PA, opposé au groupe VL.

22, 5: *παντὸς πράγματος* P¹PA; *παντὸς* VL. 27, 7: *ἐκτενῶς ὕμνησαν* P¹PA; *ὕμνησαν ἐκτενῶς* V; L omet l'adverbe. 27, 12: P¹PA ont *οἵτινες* qui est omis par VL, mais A s'unit à P contre P¹ par l'omission de *καί*. 32, 13: *προβαίνειν*] *ἐπειγόμενον* P¹A; *ἐπιγόμενον* P; V et L ont chacun une leçon différente. 33, 15: *νομιζόμενα* P¹PA; *νομίζομεν ἃ* VL. 34, 16: *χορηγοῦν* P¹PA et Usener; *ἐχορήγουν* V; *ἐχωρήγουν* L. 40, 25: *ὑπ' αὐτὸν* P¹PA et Usener; *ὑπ' αὐτοῦ* VL.

Toutefois, comme dans la plupart de ces cas la leçon commune à P¹PA est bonne, il est prouvé d'une manière tout-à-fait certaine que A ne dérive pas de y et qu'il est plus près de P que de VL, mais la reconstitution d'un archétype u commun à PA n'a pas pour elle une certitude aussi entière.

III.

Malgré le très grand nombre de leçons nouvelles que A nous apporte, il ne faut pas se laisser aller trop facilement à donner à ce manuscrit la première place, comme nous étions tentés de le faire d'abord. Parmi ces leçons nouvelles, il y en a un grand nombre qui sont sans doute des fautes propres à notre manuscrit[1]); par exemple des omissions:

12, 25: *τοὺς* omis. 18, 21: *οὐκ* omis. 19, 25: *τὴν* omis. 22, 9: *φέρειν* omis; ce mot est nécessaire, cf. 25, 19. 23, 14: *τούτου* omis. 24, 7—8: *πῶς ἂν ἐμφανέστερον* omis. 28, 21: *καὶ* omis. 28, 23: *ἐν* omis. 28, 27: *τῆς* et *ὁδοῦ* omis. 29, 1: *τε* omis. 29, 15: *ἡ* omis.

---

1) Il faut rappeler ici ce que nous avons dit déjà: nous ne sommes pas certains de connaître toutes les fautes des manuscrits P¹P et V.

29, 21: ἐν omis. 31, 8: τοῖς omis. 32, 3: τὸ omis. 32, 20: τὸν omis. 33, 1: γὰρ omis. 33, 10: τῶν τόπων omis. 33, 16: ταῦτα omis. 34, 12: τὴν omis. 40, 6: ὁ omis. 41, 2: οὐ omis. 42, 8—9: τῷ τε πλήθει omis. 42, 25: ἐκείνοις omis. 45, 13: τοῦ omis. 47, 19: τοῖς omis. 48, 18: σπεύδεσθαι omis; L et sans doute les autres manuscrits donnent τινὰς πένδεσθαι πρὸς αὐτόν; M. Usener corrige τινὰ σπεύδεσθαι πρὸς αὐτοῦ. Bien que le Patmiacus apporte un témoignage en faveur de la correction αὐτοῦ, nous proposerions de lire: τινὰ σπένδεσθαι πρὸς αὐτόν: deux choses ennemies, l'ardeur et la vieillesse, font alliance avec lui; l'expression σπένδεσθαι πρός τινα n'a rien d'insolite.

Souvent aussi, notre manuscrit a dérangé l'ordre des mots: 6, 3: ἐν τῷδε τῆς ὑπακοῆς τῷ λόγῳ 14, 23: τῆς χειρὸς τῆς δεξιᾶς αὐτοῦ 15, 12—13: ἔωθεν ἐπὶ τὴν ἐνεγκοῦσαν πάλιν ἔχεσθαι τῆς ὁδοῦ; la bonne leçon est celle de P[1] qui a l'interposition: ἔωθεν τῆς ἐπὶ τὴν ἐνεγκοῦσαν πάλιν ἔχεσθαι ὁδοῦ (sur l'interposition, cf. Krumbacher, étude citée, p. 279). 15, 17: ὅπερ καὶ ὁρῶμεν νῦν 25, 3: τῆς ἱερᾶς οὖν ἐπὶ θύραις οὔσης νυκτός 28, 10: τούτου τὸ κτῆνος 28, 24: κατοικοῦντες πατέρες λίαν 32, 19: κατέπληξεν ἀγαπιτοὶ κἀμοῦ 33, 2: προσφέρειν τῷ πάντων δεσπότῃ 36, 17: λιμοῦ τῷ τότε.

Enfin dans un très grand nombre de cas il présente des mots fautifs: 3, 18: θεότητος 5, 3 ss.: τῶν τὴν αἰώνιον βασιλείαν τῆς σφῶν αὐτῶν κερδανούντων ἐμπορείας 6, 16: μεγαλοφυία 6, 23: κατελαμπρύνοντο; ce pluriel doit être un changement fautif de A 8, 11: ὁ ἐμὸς ἔστω 9, 16: καὶ ajouté devant τὸ μέλλον 12, 17: πρὶν ... μαθεῖν sans ἄν 12, 24—25: ἁγίοις μὲν πρότερον (μαθητευθῆναι comme PVL) 13, 6: ποιησομένων 14, 2—3: ναὸν τῆς ἀχράντου θεοτόκου καὶ ἀειπαρθένου Μαρίας 14, 4: κακεῖσε δὲ τῇ περὶ αὐτοῦ φήμῃ κρείσσων 14, 18: πάντου 15, 8: τούτους ἐκείνους ὑπὸ 15, 15: ἔτι μὴν ποιεῖσθαι. Il est à noter que Métaphraste présente ce passage comme s'il l'avait trouvé lui aussi sans la négation μή; par contre très souvent ailleurs il est avec tous les autres manuscrits contre la leçon nouvelle de A. 19, 12: διαπλῆν 19, 15: τῷ θείων 21, 12: ἕκαστος 22, 23: ἐπὶ τῶν θνεώτων παρετέρων 23, 5: ἐνθένδε 25, 8: τῇ σαρκὸς 25, 18: τούτου ἕνεκε πεποίηκε συνεχεῖς μὲν παρὰ τῶν ἀπ' αὐτοῦ 26, 7: κἂν] καὶ 27, 6: τοῦ παντὸς 27, 21: ἁπάνταχον 28, 17: αὐτοῖς ἧς ὄφειλον λαβεῖν 28, 18: πρότερον διδόντος δηπλοῦν κἀκ τότε ἐθαύμασαν 28, 24: καὶ ajouté devant ἕτεροι δὲ 29, 13: ἐδικάζετο A. C'est donc le Patmiacus qui se place ici le plus près de la bonne leçon conservée par P[1]: ἐδιχάζετο. Il est difficile d'admettre que ἐδικάζετο serait une correction de A et que la faute ἐδίκαζε PVL se serait déjà trouvée dans l'archétype de PAVL. 30, 12: πλήσας πυρὸς ἄνευ ἐπιτεθηκώς τε

avaient, comme le nôtre, confirmé la correction de M. Usener, nous supposons que M. Krumbacher l'aurait noté; sauf indication contraire, la même remarque s'applique aux variantes qui suivent. 6, 8: *κατὰ τὴν Καππαδοκῶν* 6, 14: *ἐπίσημον* 6, 16: *τὴν μεγαλοφυΐα τοῦ ἀνδρός*. Du moment que l'un des manuscrits apporte son témoignage à la correction de M. Usener, M. Krumbacher sans doute hésitera à proposer le maintien d'un datif *τῇ μεγαλοφυΐᾳ* à côté de l'autre datif tout à fait différent *τῇ εὐτελείᾳ* (cf. étude citée, p. 279). Théodore est un styliste instruit, et la manie du datif n'a pas pu l'entraîner à une construction aussi peu élégante. 8, 20: *ὁδοῦ πρὸς τὰ τελευταῖα τοῦ*; *ὁδοῦ ἐπὶ τὰ τελευταῖα τοῦ* PVL; cf. Métaphr. 472 D. La leçon de A doit être préférée à la correction *ὑπό* de M. Usener. 9, 23: *αἰτησαμένου* 13, 17: *τὸν ἔνοικον* 15, 23: *ὁ μέγας τῆς ἐκκλησίας φωστὴρ*; l'addition de *τῆς ἐκκλησίας* n'a pas été prévue par M. Usener, ni trouvée dans P[1] P ou V par M. Krumbacher. 22, 20: *κἀγὼ τοῦδε τοῦ τάφου*; en faveur de cette addition de *τοῦδε*, cf. Métaphraste, col. 484: *τοῦ τάφου τοῦδε* 22, 24: *τὰ τρίτα* 27, 14: *παροραθέντι* 34, 13: *χάριν τούτου* 36, 4—5: *ἀπέλαυον*; A est donc seul à éviter la forme vulgaire *ἀπήλαυον* qu'avait corrigée M. Usener. Rien n'autorise à croire que la révision spéciale au texte de A aurait écarté tout vulgarisme. Il nous paraît que le témoignage de A suffit ici pour faire rejeter la forme *ἀπήλαυον* 36, 15: *προσθήκην* 39, 11: *σπυρίδος* 40, 16: *δεομένοις* 43, 1: *παθόντας* 43, 16: *προσενέγκωμεν τῷ δι' ἡμᾶς παθόντι τὴν ἐπιστροφὴν ἡμῶν τῆς ὑπομονῆς τὸν καρπὸν ἀπεκδεχόμενοι*; cf. Callinicos, *vie de St Hypatios*, 136, 19 (105 Teubner): *καὶ τὸν μισθὸν τῆς ὑπομονῆς πλήρη ἀπολάβητε* 43, 21: *παθεῖν πάντας ἀνάγκη* 44, 19: *ἐν ἑτέραις καὶ ἑτέραις γλώσσαις* 45, 25: *δαιμονώντων* 46, 2: *κἀκεῖ* 47, 22—23: *ἵνα μήτε τὸ νοσοῦν ἀπαραμύθητον ᾖ μήτε τὸ ῥωμαλέον ἀπαιδαγώγητον ἀφεθῇ*; cf. Métaphraste, 40: *μήτε τὸ*. L'accord de A avec Métaphraste pour l'emploi du neutre diminue singulièrement la valeur de l'objection que faisait M. Krumbacher (p. 303) au texte proposé par M. Usener. 48, 4: *ἐπ' ἴσης* 48, 19: *τι τὸ πρόθυμον*.

On ne peut pas, vu le remaniement que le texte de A paraît avoir subi, accorder à son seul témoignage la valeur d'un argument décisif dans un bon nombre de leçons où c'est le nombre et l'importance des manuscrits qui doit déterminer le choix: 3, 21: *τοιοῦτο* A 4, 7—9: *ἡ ψυχή μου πρὸς σὲ ὁ θεός· ἐδίψησεν ἡ ψυχή μου πρὸς τὸν θεὸν τὸν ἰσχυρόν*; s'il y a une conclusion à tirer de là, ce serait plutôt que ici A ou un archétype de A a complété de lui-même la citation biblique (Psaumes, 41, 2) 4, 18: *ἐβλάστησεν* (faute pour *ἐβλάστησαν*) *στάχυν· ὃ μὲν γὰρ ἑκατόν* 4, 23: *οὗτος* omis 5, 7—8:

τὰ τῆς θείας . . . τάλαντα, ὥστε καὶ ἄξιον 5, 14—15: γονέων ὅθεν τε ὁρμώμενος καὶ πῶς εἰς τὸ 6, 2: προσευχῶν 6, 5: φησὶν ἀνοῖξαι (faute) χείλη ὅπως κατ' ἀξίαν 6, 9: Μογαριασός 6, 11: ὁ omis 6, 18: ὡς εἰπεῖν 7, 7: τήν τε σωματικὴν ἅμα κε πνευματικὴν ἡλικίαν A; P et V ont aussi ἅμα καί, mais A est le seul des manuscrits qui place avec Métaphraste ἡλικίαν à la fin 7, 14: ἔπαινον. οὗτος ἐπὶ 7, 15: τοῦ omis 7, 17: ποιητὴς κύριος ὁ θεὸς ἡμῶν 9, 25: πρὸς τὴν γῆν 10, 1: Συμεών, καὶ ἀναβῆναι πρὸς 13, 15: ὡς δεῖ 14, 17: ἄχρις ὅτου εἰς 14, 18: τὸ τρίτον 15, 6: χρυσὸν 15, 22: μόνον omis 18, 17: ἐφ' οὓς διά τε τὴν 19, 2: κατεφρόνει 20, 2: ὠστέα 21, 12—13: τὰ τῶν πλησίων 22, 1: μὴ σιωπῇ παραδοῦναι· τοῖς πνευματικοῖς γὰρ τῆς 22, 15: τῆς omis 24, 6: ἐνθάδε omis; le texte de Métaphraste vient à l'appui de cette omission 25, 25: τῶν ἐνδεῶν, leçon qui donnerait une application de la loi de Meyer[1]). De telles applications se rencontrent assez souvent dans Théodore; il ne les cherchait pas de parti pris, mais la pratique de cette loi avait créé une habitude dont il subissait sans doute l'influence. 25, 26: προθεώρησε; προθεωρῆσαι L; cf. Krumbacher, p. 294. 26, 5—6; πρότερον μυριάδας, ἐπ' ἐσχάτων δὲ πεντάκις 27, 12: διδόντες 28, 2: τῷ Χριστῷ καὶ 28, 5: διήκουσα καὶ ὅτι 28, 7: ἐπιτυγχάνομεν 28, 26: ἐτύγχανον 31, 9: κύριε ὁ θεὸς ἐπάκουσον 32, 11—14: en présence des divergences des manuscrits, on peut encore douter de la restitution de M. Usener; c'est pourquoi nous citons ici la leçon de A qui témoigne en tout cas que le προβαίνειν tiré de L n'est pas une correction définitive: ἀλλὰ ποῦ τρέψω τὸν λόγον ἐπὶ τοῖς παροῦσιν ἐντρυφᾶν ἐθέλοντα· καὶ πρὸς τὰ πρόσω ἐπειγόμενον πρὸς εὐφημίαν τοῦ παρόντος θαύματος ἀλλ' ἐπείγει τὰ λείποντα. Cf. Krumbacher, p. 298. 33, 9: πατρὸς τοῦ σπηλαίου 33, 11: ἀναφθῆναι 34, 5: ἀλήθεια καὶ τῶν πεπραγμένων 36, 6: ὑγιεία 39, 20: εὐλόγησεν 40, 12: ἀσυζύγοις 40, 25: ἐπανορθουμένου 42, 5: γίνεσθε γάρ φησιν 43, 8: κατακυριεύει 44, 22: τῶν πάντων 45, 7: καθὼς 45, 22: τῆς ἁγίας λειτουργείας 48, 7: ἑαυτοῦ 48, 15: γήρως.

IV.

Les concordances AVL sont assez nombreuses, mais elles ne nous paraissent pas aussi significatives que les concordances AP. Ces concordances AVL se rencontrent naturellement surtout dans le passage 3, 13—13, 15, passage pour lequel la tradition P[1] fait défaut:

3, 9: A omet comme VL les mots καὶ βασιλεία, donnés par PP[1].

1) *Der accentuierte Satzschlufs in der griechischen Prosa vom IV. bis XVI. Jahrhunderte*, W. Meyer, Göttingen 1891.

4, 5—6: *καὶ ὁ* (o A) *μακάριος Δαυὶδ κάτοχος γενόμενος* (*γενάμενος* L) *ἔλεγεν* VLA; *δίψους κάτοχος γενόμενος καὶ ὁ μέγας πατὴρ ἡμῶν ὁ προφήτης Δαυὶδ ἔλεγεν* P; en général VLA, si P¹ manque, l'emportent contre P seul.

4, 12: *τὸ στόμα μου ἤνοιξα καὶ εἵλκυσα πνεῦμα* VLA; *τὸ στόμα μου λαλῆσι σοφίαν. καὶ αὖθις τὸ στόμα μου ἤνυξα καὶ ἤλκυσα* P; M. Krumbacher faisait la supposition que la répétition des mêmes mots *τὸ στόμα* avait amené la chute d'une partie de la citation; peut-être la coïncidence de VL avec A prouve-t-elle que la lacune était déjà dans l'archétype et que P a lui-même complété la citation (Psaumes, 118, 131).

5, 6: *τῆς οἰκείας ἀσκήσεως* VLA; *τῆς ἰδίας ἀσκήσεως* P; l'accord de A avec VL tranche la question en faveur de *οἰκείας*; le changement de *οἰκείας* en *ἰδίας* n'a d'ailleurs rien de surprenant. 5, 20: *βαρύνοντα* VLA; *βαροῦντα* P. 5, 22: *καλῶν ἔχοντες ἔργων* P; A comme très fréquemment a fait disparaître l'interposition du verbe entre le déterminatif et le substantif; il se rencontre en celà avec VL: *καλῶν ἔργων ἔχοντες*.

7, 11: A pas plus que VL n'offre de trace du relatif *οἷον* que M. Usener a dû suppléer. Dès lors le *ὃν* de P au lieu de remonter à l'archétype pourrait bien être une addition de ce manuscrit même.

8, 8: *ἐν τῷ νῦν αἰῶνι* VLA; *ἐν τῷ αἰώνι τούτῳ* P; par contre l'addition *ἐν τῷ μέλλοντι* après *καὶ* de PV n'est pas plus dans A que dans L; il y aurait peut-être dans A et dans L une même omission par pure coïncidence.

La plupart des rencontres de A avec VL que nous venons de voir ne dérangent en rien notre classification, puisque le texte corrompu paraît être celui de P.

12, 22: A a simplement comme VL *τοῦ σκότους τούτου*. 13, 16: *τοῦ* omis dans VLA; l'article n'est pas nécessaire. 14, 2: *ἱδρυμένον δήμασθε λέγεται ναὸν* A; ici c'est P¹P seuls qui ont fait disparaître l'interposition en écrivant: *ἱδρυμένον ναὸν δείμασθαι λέγεται*. 14, 13—14: ici de même A a conservé avec VL l'éloignement du substantif et de ses déterminatifs: *τοῖς τελεωτέροις τῆς ἀσκήσεως προσβαίνειν βουλόμενος πόνοις* VLA; P¹ place *πόνοις* avant *προσβαίνειν*, supprimant toute interposition; P n'interpose qu'un seul verbe: *βουλόμενος πόνοις προβαίνειν*.

15, 18—19: *ἐπὶ τῇ τῶν παροδευόντων ἀπὸ* VLA; P¹ et P suppriment *τῇ*; A parle ici en faveur du texte de M. Usener.

22, 3: *χαριέντως φησὶ μαθητὰς* A; la disposition des mots est la même que dans VL; P¹ a: *φησὶν χαριεντὸς μαθητὰς*, et P: *φησὶ μαθη-*

τὰς χαριεντῶς. M. Krumbacher devait naturellement hésiter entre la leçon de VL et celle de P. A décide en faveur de VL. Il est à noter qu'ici, comme souvent quand A se rencontre avec VL, P¹ et P ne sont pas d'accord; de telles coïncidences de leçons entre A et VL établissent, non pas leur parenté étroite, mais l'existence de cas où eux seuls ont conservé le texte de l'archétype x. Dans A *χαριέντως* est bien accentué; il devient donc plus hasardeux d'attribuer à la mauvaise accentuation (*χαριεντῶς* ou *χαριεντὸς*) des 4 autres manuscrits l'importance qu'y soupçonnait M. Krumbacher.

31, 24: A donne comme VL *ἀναλαμψάσης*, P¹ et P *ἀναψάσης*; M. Krumbacher conserverait difficilement, pensons nous, son explication de *ἀναψάσης* maintenant que la prétendue correction *ἀναλαμψάσης* se retrouve dans A qui semble indépendant de y; on ne peut pas non plus attribuer trop facilement des vulgarismes, comme l'emploi de *ἀναψάσης* dans le sens intransitif, à Théodore qui est un rhéteur instruit du VIe siècle.

46, 10: *ἐῶ γὰρ τοὺς* VLA; *ἐῶ γὰρ λέγειν τοὺς* P¹ P.

Les cas où A s'accorde avec L ou avec V seulement sont rares et de peu d'importance. On a le groupe AV cinq fois: 8, 15: *ψυχὴν τὴν τοῦ*. 8, 18: *ἀγγελικῆς ἐπιτυχεῖν βασιλείας* VA; *ἀγγελικῆς ἐπιτυχεῖν πολιτείας* P; *ἀγγελικῆς πολιτείας ἐπιτυχεῖν* L; P¹ manque; la bonne leçon, reproduite par V et A, était sans doute encore dans u et dans y. 22, 21: *ἐγκαινιστὴς* VA (*ἐγκαινιστῆς* V); *ἐγκαινιαστὴς* P¹PL dès lors il n'est plus permis d'attribuer à Théodore le barbarisme *ἐγκαινιαστής*. 24, 24: *πασῶν τῶν ἑορτῶν ἀκρόπολις* VA. 31, 24: *κατὰ δὲ τὸ σπήλαιον* A; *καταδετὸ σπήλαιον* V.

On a le groupe LA dans six passages: 7, 20: *ἀσπασάμενος*; cf. Krumbacher, p. 280. 8, 8: *ἐν τῷ μέλλοντι* omis; cf. p. 370. 10, 5: *καλῶς* LA au lieu de *καθὼς* PV; M. Krumbacher hésite entre les deux leçons. 13, 18: *τῷ πατρὶ* LA *τοῦ πατρὸς* P¹ PV 32, 22: *πεποίηται* LA *πεποίηκεν* P¹ PV 33, 25: *σεαυτὸν* LA *ἑαυτὸν* P¹ PV.

Une revue rapide des leçons communes à A et à tous les autres manuscrits de la ligne P confirmera la reconstruction de cette ligne par M. Krumbacher, en faisant voir mieux encore la place qu'il convient d'assigner à notre Patmiacus.

Les quatre manuscrits de la ligne P sont d'accord contre P¹ dans les cas suivants: 13, 25: *γενομένης* PAVL; *γεναμένης* P¹ 14, 21: *ἀνδρῶν* de P¹ ne figure pas dans PAVL 22, 25: *τεσσερακοστὰ* PAVL; *τεσσαρακοστὰ* P¹; V après avoir écrit *τεσσερακοστὰ* a corrigé le mot en *τεσσαρακοστὰ* 25, 8: *οὖν* de P¹ et Métaphraste est omis par PAVL 25, 12: *ποιεῖται* PAVL (*ποιῆτε* P); *ἐποιεῖτο* P¹ 26, 17: La phrase comparative

intercalée par P[1] devant *οὕτω* est omise; cette omission commune est très caractéristique. 29, 26: *καὶ τοσαύτη* PAVL; *καίτοι τοσαύτη* P[1] 30, 18: *ἐλευθερώσαντα* PAVL au lieu du futur *ἐλευθερώσοντα* de P[1], qui est la bonne leçon.

A ces concordances on peut ajouter les suivantes qui forment le groupe APV sans que cependant P[1] et L se rencontrent: 26, 8: *τὸν ἐντὸς ὁμοῦ* (*ὁμοὺ* A) *καὶ ἐκτὸς ἡμῶν ἐμπιπλῶντα* PAV; *τὸν ἐντὸς ὁμοῦ καὶ τὸν ἐντὸς* (pour *ἐκτὸς*) *ἡμῶν ἐμπ.* P[1]; L doit avoir altéré la leçon de PAV; il donne: *τὸν ἐντὸς ἡμῶν καὶ ἐκτὸς ἐμπ.* 28, 9: *εὐλογίαν ἐπὶ τὸ μοναστήριον ἐπικομιζόμενος* PAV; L omet *ἐπὶ τὸ μοναστήριον*; P[1] place ces mots avant *εὐλογίαν* 48, 21: *δὲ ἦν* (*ἣν* P) *ἐνιεῖσα* PAV; L a défiguré la même leçon par des fautes d'orthographe: *δὲ ἦν ἐν ἡ εἶσα[το]*, tandis que P[1] donne: *γὰρ ἦν ἐνιεῖσα.*

Notons ici deux leçons qui mettent A avec le groupe PL: 27, 15: *ἐπιλησθέντι διὰ δοκημήν* A; *ἐπιλισθέντι διαδοκιμήν* PL; *ἐπιλησθέντα διαδοκιμὴν* P[1] V 39, 23: *εἴρηται* APL; dans P on a fait après coup *εἴρτηται*; *ἤρτηται* P[1] V.

Si nos conclusions sont justes, l'accord entre P[1] et A, soit seul, soit joint à d'autres manuscrits de sa ligne, aura la valeur d'un témoignage double et donnera presque toujours la bonne leçon. C'est en effet ce qui se produit. Nous avons déjà signalé à la page 362 cinq concordances AP[1]: deux d'entre elles apportent la bonne leçon; deux autres permettent de l'établir. Des sept concordances P[1]—PA, citées à la page 364, la plupart donnent le vrai texte, comme nous avons eu déjà l'occasion de le faire remarquer. Il nous reste à énumérer d'abord quatre leçons P[1]—AV et cinq P[1]—AVL, toutes excellentes; puis trente-sept concordances P[1]—PAV, qui jusqu'à la dernière permettront de constituer le texte d'une manière définitive; enfin un seul cas P[1] PAL.

P[1]—AV. 15, 7: *προσενέγκαντας* correction de M. Usener; P a *προσενεγκόντας* et L *προσενέγκαντες*. 26, 17: PL ont seuls *ἐνταῦθα* au lieu de *ἐνθάδε*. 31, 19: PL ont seuls la faute *περείη*; P[1] AV n'omettent pas de syllabe, mais ils donnent le mot chacun avec des erreurs différentes; A écrit: *περὶ εἰη*. 35, 10: *τρυχόμενος*; c'est une raison de plus de ne pas attribuer le vulgarisme *τρυχωμένος* à Théodore.

P[1]—AVL. 3, 1: P seul omet les mots *καὶ πολιτεία* et 3, 6: les mots *τοῦ ὁσιωτάτου*. 15, 22: P seul omet le *τὰ*, inutile d'ailleurs, devant *πράγματα*; l'addition devait se trouver déjà dans x. 20, 26: P seul écrit *αὐτὴν* au lieu de *ταύτην*. 24, 23: P seul place les mots comme suit: *γενήσεται τοῦ ἀνδρὸς πολιτεία*; A venant joindre son témoignage à ceux de P[1] VL, il paraît difficile de se décider encore

pour la leçon de P comme le faisait M. Krumbacher. 47, 2—3: P seul omet les mots τῆς αὐτῶν ἀρετῆς.

P¹—PAV. 13, 18—19: γεγένηται après μέχρι θανάτου. Θανάτου δὲ σταυροῦ: cf. Krumbacher, p. 283 14, 1: τοῦ κατὰ Χριστόν 14, 11: ἐπιθήσειν 14, 21: τῶν οὕτω 15, 16: αὐτοὺς ἀπὸ Βηθλεὲμ 16, 4—5: ταφῆναι λέγεται τόπω 16, 8: γενόμενος 16, 9—10: τὰ δὲ ὄπισθεν ἐπιλανθανόμενος omis: ces mots sont une addition de L; cf. Krumbacher, p. 290 19, 9: ἡ ὄρεξις 19, 12: ἐπειδὴ δὲ 20, 26: μεταφερομένου; χρόνῳ τε βεβαιουμένου omis; addition de L: cf. Krumbacher, p. 292 22, 26; 23, 8 et 23, 22: τεσσαράκοντα (τεσαράκοντα A 23, 8) 24, 7: τούτου 24, 15: τῶν τοῦ κυρίου ἐντολῶν 25, 12: τῆς τοῦ σώματος ἀναγκαίας 25, 16: κατ' ἰδίαν 25, 24—25: ὥσπερ γὰρ ἐν χερσὶν, bonne leçon; cf. Krumbacher, p. 294 26, 2—3: ποιήσασθαι 26, 16: δεύτερος εὑρέθη (εὑρέθη P¹ PV) 26, 24: ἀπ' οὐρανῶν, L a une faute d'orthographe: ἀπ' οὐρανὸν 27, 8: ἐγένετό ποτε πρός 27, 18: παρηνόχλουν P¹ A παρηνώχλουν PV; L seul écrit παρενόχλουν sans augment 28, 9: ἐπὶ τὸ μοναστήριον ajouté 30, 11: δὲ] δὴ 31, 7: καὶ τὸ ὕδωρ ajouté après ὁλοκαυτώματα comme dans Métaphraste 31, 18: οὕσπερ ᾤετο ἐπιτηδείους; A donne à la ligne 19 εἶναι comme tous les autres manuscrits 31, 20: A écrit Κουτηλᾶ, P¹ Κουτιλα, P Κουτιλὰ, V Κουτυλᾶ; L seul remplace donc ου par ο dans la première syllabe 32, 11: ποῦ; on a ici un vulgarisme que donnait sans doute déjà l'archétype x 34, 2: οὐ λόγος 34, 3: προερχόμενος 34, 18: ἐν τῇ ἀνισότητι (ἀνησότητι A) 39, 23: τῆς πρὸς τὸν πλησίον 40, 3: ἐπισυνάγειν 42, 24: παιδευθέντας 44, 1—3: A comme P¹ PV a les quatre participes à l'accusatif 44, 4: πάντας μὲν ἐψυχαγώγει 47, 13—14: πρῶτος δεξάμενος omis

3, 4: Une variante peu importante détermine un groupement P¹ PAL, V seul ayant κυριου au lieu de Χριστοῦ.

Le passage qui manque dans P¹ (3, 13—13, 15) donne onze variantes communes au groupe PAV; la leçon est bonne dans huit cas au moins; cf. Krumbacher, p. 278 ss. 3, 7: γενομένου 4, 1: διψώντων 4, 6: γενόμενος 5, 16: ἀποδυσάμενος ἠγωνίσατο (ἡγονήσατο P ἡγονήσατο V) 6, 12: θεόσδοτος au lieu de ἀνατεθεὶς τῷ θεῷ 7, 16: προσκυνήσων τοὺς ἁγίους τόπους 7, 23: ἀναγινώσκειν 8, 17: δυνατὸν 9, 3—4 δοτῆρα θεὸν καὶ εἰπών 9, 26: ὁ θαυμαστὸς πεποίηκεν Συμεών A; il a donc l'interposition comme V et P: ὁ θαυμαστὸς πεποίηκε Σ. V; ὁ θαυμάσιος πεποίηκεν Σ. P 10, 5: ἄπελθε . . . παρὰ γὰρ κυρίου.

Le fait que L reste dans tant de passages, après l'examen du Patmiacus, le seul manuscrit qui donne une leçon fautive, ajoute à la vraisemblance de l'hypothèse de M. Krumbacher qui supposait pour

ce Laurentianus un travail de révision maladroit. Malheureusement, comme il n'est pas certain que nous connaissons toutes les leçons fautives de P[1], de P et de V, nous ne pouvons pas dire qu'il n'y a aucune mauvaise leçon commune au groupe P[1]PAV. Lorsque le choix est indifférent entre la leçon de ce groupe et celle du Laurentianus, l'accord des quatre manuscrits n'apporte donc pas un témoignage tout-à-fait décisif.

Notons pour finir que le Patmiacus ne confirme pas l'addition de τῶν faite par M. Usener 27, 9 et rejetée avec raison par M. Krumbacher, p. 295.

Le classement que nous avons fait des variantes de Λ nous a donné l'occasion de les citer absolument toutes, sauf les iotacismes, les confusions de αι et ε, des longues et des brèves, les fautes νν pour ν, σ pour σσ, ϱ pour ϱϱ, ou réciproquement, les fautes d'esprit et d'accent. Un coup d'oeil jeté sur nos tableaux de concordances, où chaque fois nous avons fidèlement reproduit l'orthographe du Patmiacus, permettra de voir à peu près dans quelle proportion ces fautes ont été faites par le copiste de notre manuscrit.

Liège. **J. Bidez et L. Parmentier.**

Ἀθωνικὰ κονδακαρίων ἀντίγραφα.

Κατὰ τὸ θέρος τοῦ 1895-ου ἔτους εἰργάσθην διὰ πρώτην φορὰν ἔν τισι μοναστηρίοις τοῦ Ἁγίου Ὄρους, πρὸς συλλογὴν ὑλικοῦ χρησιμεύοντος εἴς τινα ζητήματα φιλολογικά, καὶ μεταξὺ πολλῶν κωδίκων, οὓς ἐξήτασα, προσοχὴν ἰδαιτέραν ἔδωκα πρὸς ἓν ἀντίγραφον κονδακαρίου, ὅπερ ἔχει τὸ μοναστήριον τοῦ Βατοπεδίου ἐν τῇ πλουσίᾳ του βιβλιοθήκῃ. Τὸ κονδακάριον τοῦτο εἶναι τέλειον· οὐδὲ φύλλον ἓν ἐξ αὐτοῦ λείπει· ἐγράφη δέ, καθὰ φαίνεται, ἢ περὶ τὸ τέλος τῆς δεκάτης, ἢ περὶ τὴν ἀρχὴν τῆς ἑνδεκάτης ἑκατονταετηρίδος, καὶ σύγκειται ἐκ φύλλων μεμβρανίνων 285, ὧν τὰ δύο τελευταῖα ἄγραφα· καὶ μῆκος μὲν ἔχει 0, 208 μ. γ., πλάτος δὲ 0, 185. Ἑκάστη σελὶς ἀριθμεῖ γραμμὰς 25, ὧν ὁ χῶρος ἔχει ἔκτασιν 0,137 × 0,10. Ἐν δὲ τῇ δευτέρᾳ σελίδι τοῦ 276-ου φύλλου περιέχεται μετρικὸν τοῦ καλλιγράφου σημείωμα, ὅπερ ἀπαραλλάκτως οὕτως ἔχει·

Ὁ βίβλον τήνδε φέρων χερσὶν ὁσίαις: —
Αἰτεῖ τῶ γραφεῖ, ψυχικὴν σωτηρίαν: —
Νικολάω τελοῦντι ἐν μονοτρόποις: —
Κἂν μὴ πρόσφορον βίον ἐξαμελίας: —
Προήρηται κτήσασθαι, φεῦ τῆς ζημίας: —
Ἀλλ' ὦ μου σωτὴρ ἁμαρτωλοῖς ὡς ἔφης: —
Ἐλθὼν πρὸσκαλέσασθαι καὶ κόσμον σῶσαι: —
Συντάξας καμὲ πόρνη· ληστῆ· τελώνη: —
Τὴν ἄφεσιν δίδου μοι τῶν ἐπταισμένων: —

Τὸ κονδακάριον τοῦτο διαιρεῖται εἰς δύο μέρη. Τὸ πρῶτον (φ. 1—190) περιέχει κονδάκια τοῦ Μηνολογίου, καὶ τὸ δεύτερον κονδάκια τοῦ Τριῳδίου καὶ τοῦ Πεντηκοσταρίου. Τὸ πρῶτον μέρος ἐπιγραφὴν δὲν ἔχει, ἀλλ' ἀρχίζει ἀπὸ τὸ „Μηνὶ σεπτεμβρίω α΄ τοῦ ἁγίου Συμεὼν τοῦ Στυλίτου". Τὸ δεύτερον μέρος ἐπιγράφεται οὕτω· „Κονδάκια σὺν θεῶ τὰ ἑξόμηνα, ἀρχόμενα ἀπὸ τῆ(ς) Κυριακῆς τοῦ Φαρισαίου μέχρι τῶν Ἁγίων Πάντων".

Τὸ πρῶτον μέρος ἔχει κονδάκια ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον ἀτελῆ, τουτέστιν εἰς πολλοὺς ἁγίους οἴκους ἐκ μιᾶς ἢ δύο ἢ τριῶν ἢ καὶ πλειόνων στροφῶν. Ταύτας δὲν εἶχον ἐγὼ καιρὸν νὰ καταγράψω καὶ περιωρίσθην

μόνον εἰς τὴν καταγραφὴν τῶν τελείων ἢ σχεδὸν τελείων ᾀσμάτων· εἶναι δὲ τοιαῦτα τὰ ἑξῆς·

1. „Μηνὶ σεπτεμβρίῳ α΄ τοῦ ἁγίου Συμεὼν τοῦ Στυλίτου· κοντάκιον φέρον ἀκροστιχίδα: Αὕτη (κώδ. ταύτη) ἡ ᾠδὴ τοῦ ἐλαχίστου Ῥωμανοῦ", φ. 1—7ᵅ Pitra, Analecta sacra, I, σ. 210—217. Ἀμφιλοχίου Кондакарій σ. 1—4 Дополн.

2. „Μηνὶ τῷ αὐτῷ ς΄ τοῦ ἀρχιστρατήγου Μιχαὴλ τὸ θαῦμα, ὃ γέγονεν ἐν Χώναις. Κονδάκιον (φέρον) ἀκροστιχίδα τήνδε: Εἰς τὸν ἀρχιστράτηγον: Ἰδιόμελον· ἦχος β΄", φ. 8—12ᵅ. Τὸ κονδάκιον τοῦτο καὶ αἱ δύο πρῶται στροφαὶ τῶν οἴκων αὐτοῦ εὑρίσκονται παρὰ τῷ Ἀμφιλοχίῳ, σ. 64 Дополн., καὶ παρὰ τῷ Πιτρᾷ, σ. 541—542.

3. „Μηνὶ τῷ αὐτῷ εἰς τ(ὴν) η΄ τὸ γενέσιον τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκου. Κονδάκιον ἦχος δ΄, φέρον ἀκροστιχίδα: Ἡ ᾠδὴ Ῥωμανοῦ. Ἰδιόμελον", φ. 12ᵝ—14ᵝ. Pitra σ. 198—201. Ἀμφιλοχίου Дополненіе къ Кондакарію, σ. 25 κέ.

4. Σεπτ. κδ΄. Κονδάκιον, οὗ ἡ ἀκροστιχίς· „Ὕμνος εἰς τὴν ὕψωσιν" ἀνώνυμος, φ. 17ᵝ—21ᵝ. Pitra, σ. 507—514.

5. Νοέμβριος. „Μηνὶ τῷ αὐτῷ κα΄ τὰ εἰσόδια τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκου. Κονδάκιον ἦχος δ΄, πρὸς τὸ Ὁ ὑψωθεὶς ἐν τῷ σταυρῷ." Ἀκροστιχίς· „Τοῦ ταπεινοῦ Γεωργίου ὕμνος", φ. 54ᵅ—58ᵅ. Pitra, σ. 275—283. Ἀμφιλοχίου Дополненіе σ. 32.

6. Δεκέμβριος. „Μηνὶ τῷ αὐτῷ εἰς τὴν ιγ΄ τῶν ἁγίων μεγαλομαρτύρων Εὐστρατίου καὶ τῆς συνοδίας αὐτοῦ. Κονδάκιον ἦχος γ΄ πρὸς τὸ Ἡ παρθένος σήμερον." Ἀκροστιχίς· „Ἰωσὴφ ᾠδή", φ. 68ᵝ—70ᵅ. Pitra σ. 390—393. Ἀμφιλοχίου Дополн. σ. 54.

7. „Μηνὶ τῷ αὐτῷ εἰς τὴν ιζ΄ τοῦ ἁγίου προφήτου Δανιήλ. Κονδάκιον ἦχος γ΄, πρὸς τὸ Ἡ παρθένος σήμερον." Ἀκροστιχίς „Ἰωσήφ", φ. 71ᵅ—72ᵅ. Pitra σ. 383—385. Ἀμφιλοχίου Дополн. σ. 52.

8. „Μηνὶ τῷ αὐτῷ εἰς τὴν κδ΄ κονδάκιον προεόρτιον τῆς Χριστοῦ γεννήσεως· ἦχος γ΄ πρὸς τὸ Ἡ παρθένος σήμερον." Ἀκροστιχίς· „Ἰωσήφ", φ. 76ᵅ—77ᵅ. Pitra σ. 381—383.

9. „Κονδάκιον τῶν ἁγίων γ΄ παίδων ἰδιόμελον, φέρον ἀκροστιχίδα· ἦχος πλάγιος β΄. Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ ὁ ψαλμὸς οὗτος", φ. 77ᵅ—84ᵅ. Pitra σ. 185—198.

10. Δεκεμβρίου κε΄ εἰς τὴν Χριστοῦ γέννησιν. Ἀκροστιχίς· "Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ ὁ ὕμνος", φ. 84—89. Pitra σ. 1—11.

11. „Ἕτερον κονδάκιον τῇ ἐπαύριον τῆς Χριστοῦ γεννήσεως, ἤτοι τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκου· ἦχος πλάγιος β΄. Ἰδιόμελον." Ἀκροστιχίς· „Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ", φ. 89—93. Τρεῖς στροφαὶ παρὰ τῷ Ἀμφιλοχίῳ, Дополненіе σ. 67.

12. *Ἰανουαρίου ς' εἰς τὰ Θεοφάνια. Κονδάκιον φέρον ἀκροστιχίδα τήνδε· "Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ"*, φ. 96—99. Pitra, σ. 16—23.

13. *„Μηνὶ τῷ αὐτῷ [= φεβρουαρίῳ] εἰς τὴν β'. εἰς τὴν ὑπαπαντὴν τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ κονδάκιον φέρον ἀκροστιχίδα, ἦχος α': Τοῦτο Ῥωμανοῦ τὸ ἔπος"*, φ. 110ᵞ—114ᵞ. Pitra σ. 28—35.

14. *„Μηνὶ τῷ αὐτῷ [= μαρτίῳ] εἰς τὴν θ' τῶν ἁγίων τεσσαράκοντα μαρτύρων κονδάκιον, ἦχος πλάγιος β', πρὸς τὸ Τὴν ὑπὲρ ἡμῶν." Ἀκροστιχίς· „Τοῦ ταπ(ε)ινοῦ Ῥωμανοῦ ὕ(μνος)"*, φ. 119ᵞ—124ᵅ. *Αἱ στροφαὶ τῶν ἐν ταῖς παρενθέσεσι γραμμάτων ἐλλείπουσιν ἐκ τούτου τοῦ ἀντιγράφου. Στροφάς τινας ὅρα παρὰ τῷ* Pitra (σ. 599-603) *καὶ παρὰ τῷ Ἀμφιλοχίῳ* σ. 80.

15. *„Μηνὶ τῷ αὐτῷ εἰς τὴν κε' ὁ εὐαγγελισμὸς τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκου. Κονδάκιον φέρον ἀκροστιχίδα τὸν ἀλφάβητον· ἦχος πλάγιος δ'"*, φ. 125ᵅ—130ᵝ. *Ἀρχ. „Τῇ ὑπερμάχῳ στρατηγῷ"*. Pitra σ. 250—262, *ἔνθα ἐπ' ὀνόματι Σεργίου πατριάρχου ἄνευ δικαιολογίας. Ἀνωνύμως, ὡς ἐν τῷ Βατοπεδινῷ κώδικι, καὶ παρὰ τῷ Ἀμφιλοχίῳ*, Кондак. σ. 106—111. E. Bouvy, Poètes et Mélodes; étude sur les origines du rhythme tonique dans l'hymnographie de l'église grecque. Nîmes 1886, σ. 206—208. *Ἐκ λαυριωτικοῦ κώδικος ἐκοινοποίησεν ὁ μοναχὸς Ἀλέξανδρος Λαυριώτης ἀναγνώσματα διάφορα τοῦ αὐτοῦ κονδακίου* (*Ἐκκλησ. Ἀλήθεια*, XII, 1893, σ. 395—396). *Ματθ. Κ. Παρανίκας, Περὶ τοῦ Ἀκαθίστου ὕμνου· μέρος πρῶτον* (*Ὁ ἐν Κ/πόλει Ἑλλην. Φιλολογ. Σύλλογος*, τ. XXV, σ. 136—150).

16. *Ἰουνίῳ κδ' τὸ γενέσιον Ἰωάννου τοῦ Προδρόμου. Κονδάκιον ἦχος γ' πρὸς τὸ „Ἡ παρθένος σήμερον". Ἀκροστιχίς· „Εἰς τὸν Πρόδρομον α(ἶνος?)"*, φ. 149ᵅ—152ᵅ. *Παρὰ τῷ* Pitra σ. 321—327 *καὶ παρὰ τῷ Ἀμφιλοχίῳ* Дополн. σ. 38 *κονδάκιον, οὗ ἡ ἀκροστιχίς· „Εἰς τὸν Πρόδρομον Δομετίου"*.

17. *„Μηνὶ τῷ αὐτῷ κθ' τῶν ἁγίων καὶ κορυφέ(= αί)ων ἀποστόλων Πέτρου καὶ Παύλου. Κονδάκιον φέρον ἀκροστιχίδα τήνδε: Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ ὁ ψαλμός. Ἦχος β'. Ἰδιόμελον"*, φ. 153ᵝ—158ᵅ. *Ἀρχ. „Τοὺς ἀσφαλεῖς καὶ θεοφθόγγους κήρυκας"*. Pitra σ. 169—178.

18. *Ἰουλίῳ κ' εἰς τὸν προφήτην Ἠλίαν κονδάκιον, οὗ „Οἱ οἶκοι φέροντες ἀκροστιχίδα τήνδε: Τὸν προφήτην Ἠλίαν ὁ Ῥωμανὸς εὐφημεῖ"*, φ. 163ᵝ—170ᵅ. *Τύποις ἀνέκδοτοι.*

19. *Μηνὶ τῷ αὐτῷ κζ' τοῦ ἁγίου μεγαλομάρτυρος Παντελεήμονος. Κονδάκιον, οὗ ἡ ἀκροστιχίς· „Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ"*, φ. 170ᵝ—172ᵝ. *Ἰδιόμελον, ἦχος πλάγιος α'. Τύποις ἀνέκδοτον. Τέσσαρες στροφαὶ παρὰ τῷ Ἀμφιλοχίῳ*, Кондак. σ. 189—190.

20. *Αὐγούστῳ ς' κονδάκιον, οὗ ἡ ἀκροστιχίς· „Εἰς τὴν Μεταμόρφωσιν"*, φ. 174ᵅ—177ᵝ. *Ἰδιόμελον, ἦχος βαρύς.* Pitra σ. 501—506.

21. *Τῷ αὐτῷ μηνὶ κε' εἰς τὴν κοίμησιν τῆς Θεοτόκου. „Οἱ οἶκοι φέροντες ἀκροστιχίδα: Τοῦ ταπεινοῦ Κυσμᾶ ὕμνος“*, φ. 179α—183α.

22. *Τῷ αὐτῷ μηνὶ κδ' ἡ ἀποτομὴ τοῦ ἁγίου Ἰωάννου τοῦ Προδρόμου. Οἱ οἶκοι φέροντες ἀκροστιχίδα: „Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ“*, φ. 186α—190β. Pitra σ. 178—185. *Ἀμφιλοχίου* Дополн. σ. 22—24.

23. *„Κονδάκιον εἰς τὸν Φαρισαῖον καὶ τὸν Τελώνην καὶ εἰς τὰ θαύματα τοῦ Κυρίου καὶ εἰς τὰς παραβολάς· ἦχος πλάγιος β', πρὸς τὸ Ἐπεφάνης σήμερον.“ Ἀκροστιχίς· „Εἰς τὸν Φαρισαῖον καὶ Τελώνην“*, φ. 191α—196β.

24. *„Τῇ Κυριακῇ τοῦ Ἀσώτου κονδάκιον, ἦχος γ', πρὸς τὸ Ἡ παρθένος σήμερον.“ Ἀκροστιχίς· „Τετ[άρτη] δέησις καὶ ταύτη* (sic) *Ῥωμανοῦ“*, φ. 196β—203α. *Τῶν ἐν ταῖς ἀγκύλαις γραμμάτων αἱ στροφαὶ λείπουσιν ἐκ τούτου τοῦ ἀντιγράφου.*

25. *„Τῷ Σαββάτῳ τῆς Ἀπόκρεω κονδάκιον εἰς τοὺς κοιμηθέντας, ἦχος πλάγιος δ', πρὸς τὸ Ὡς ἀπαρχάς.“ „Οἱ οἶκοι φέροντες ἀκροστιχίδα τήνδε: Ἀναστασίου τοῦ ταπεινοῦ νοσηέας“* (sic), φ. 203α—206α. Pitra σ. 242—249, *ἔνθα καὶ σημείωσις, ὅτι ἔν τισιν ἀντιγράφοις ἀντὶ τοῦ "αἶνος" ἢ „νοσηέας“, ὡς ἐνταῦθα, περιέχεται τὸ „νοσίας“.*

26. *„Τῇ Κυριακῇ τῆς Ἀπόκρεω κονδάκιον, ἦχος α'· ἰδιόμελον.“ Ἀκροστιχίς· „Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ τὸ ἔπος“*, φ. 206α—211β. Pitra σ. 35—43.

27. *„Τῷ Σαββάτῳ τῆς Τυροφάγου κονδάκιον εἰς τοὺς ἁγίους ἀσκητάς· ψάλλεται δὲ εἰς σχῆμα μοναχῶν· ἦχος πλάγιος δ', πρὸς τὸ Ὡς ἀπαρχάς.“ Ἀκροστιχίς· „Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ ψαλμός“*, φ. 211β κέ. Pitra σ. 44—52.

28. *„Κυριακῇ τῆς Τυροφάγου κονδάκιον εἰς τὸν θρῆνον τοῦ Ἀδάμ, φέρον ἀκροστιχίδα: Εἰς τὸν πρωτόπλαστον Ἀδάμ. Ἦχος πλάγιος β'“*, φ. 215β—217α. Pitra σ. 447—451.

29. *„Τῷ Σαββάτῳ τῆς α' ἑβδομάδος τῶν νηστειῶν* (κῶδ. *νιστιῶν*) *κονδάκιον ἰδιόμελον, ἦχος πλάγιος δ'. Οἱ οἶκοι φέροντες ἀκροστιχίδα: Ὁ ὕμνος Ῥωμανοῦ“*, φ. 217α—219α. *Τύποις ἀνέκδοτον.*

30. *„Κυριακῇ α' τῶν νηστειῶν* (κῶδ. *νιστηῶν*) *ἤτοι τῆς ὀρθοδοξίας κονδάκιον ἦχος δ', πρὸς τὸ Ὁ ὑψωθείς“*, φ. 219α. *Ἓν κονδάκιον καὶ μία στροφὴ οἴκου. Καὶ πάλιν „Ἕτερον κονδάκιον τῆς αὐτῆς ἑορτῆς, ἦχος πλάγιος δ'· ἰδιόμελον“*, φ. 219β. *Ἓν κονδάκιον καὶ τρεῖς στροφαὶ οἴκων.*

31. *„Κονδάκιον τῆς Μεσοπεντηκοστῆς, ἦχος βαρύς, φέρον ἀκροστιχίδα: Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ“*, φ. 220α—224α. *Τέσσαρες μόναι, καθὰ φαίνεται, στροφαὶ παρὰ τῷ* Pitra, σ. 491—493, *καὶ αὗται ἀνώνυμοι.*

32. *„Τῷ Σαββάτῳ τῆς Βαϊοφόρου κονδάκιον εἰς τὸν δίκαιον Λάζαρον, ἦχος β', πρὸς τὸ Τὰ ἄνω ζητῶν“*, φ. 224α—225α. *Πέντε στροφαὶ οἴκων*

ΟΤΗΓΕ. Παρὰ τῷ Pitra, σ. 473—475, ἕτεραι στροφαὶ τοῦ αὐτοῦ ἤχου, ἀποτελοῦσαι τὸ ΤΟΥΤΟΓΕ. Τὸ ποίημα φαίνεταί μοι ὂν Γεωργίου καὶ πρὸς συμπλήρωσιν ἀπαιτοῦνται καὶ ἕτεραι στροφαί, ἃς ἀναζητητέον. Ὅρα καὶ Ἀμφιλοχ. Конд. σ. 143 καὶ Дополн. σ. 60.

33. „Τῇ Κυριακῇ τῶν Βαΐων κονδάκιον ἰδιόμελον, ἦχος πλάγιος β', φέρον ἀκροστιχίδα: Εἰς τὰ Βαΐα Ῥωμανοῦ", φ. 225ᵃ—228ᵝ. Pitra σ. 61—67.

34. „Τῇ ἁγίᾳ καὶ μεγάλῃ β' κονδάκιον φέρον ἀκροστιχίδα: Εἰς τὸν πάγκαλον Ἰωσὴφ ὁ θρῆνος. Ἦχος πλάγιος δ', πρὸς τὸ Ὡς ἀπαρχάς", φ. 228ᵝ—232ᵝ. Δύο μόναι στροφαὶ παρὰ τῷ Pitra σ. 477—478. Ἀμφιλοχ. Дополн. σ. 61. Кондак. σ. 144.

35. Τῇ μεγάλῃ γ' „κονδάκιον εἰς τὰς παρθένους, φέρον ἀκροστιχίδα: Τοῦ ταπεινοῦ ἐν βίῳ. Ἦχος β', πρὸς τὸ Τὰ ἄνω ζητῶν", φ. 232ᵝ—235ᵝ. Στροφαί τινες μόνον, ὡς φαίνεται, παρὰ τῷ Ἀμφιλοχίῳ, Кондак. σ. 144—145.

36. Τῇ μεγάλῃ δ' „κονδάκιον, φέρον ἀκροστιχίδα: Ὠιδὴ εἰς τὴν πόρνην· ἦχος δ', πρὸς τὸ Ὁ ὑψωθεὶς ἐν τῷ σταυρῷ", φ. 235ᵝ—237ᵃ. Τρεῖς στροφαὶ παρὰ τῷ Pitra, σ. 478—488, οὗ τὸ ἀντίγραφον προστίθησιν εἰς τὴν ἀρχὴν τῆς ἀκροστιχίδος ἕτερον οἶκον ἐκ τοῦ ἄρθρου ἡ ἀρχόμενον.

37. „Τῇ μεγάλῃ ε' κονδάκιον μετ' ἀκροστιχίδος: Τῆς προδοσίας ὁ θρῆνος. Ἦχος β', πρὸς τὸ Τὰ ἄνω ζητῶν", φ. 237ᵃ—240ᵃ. Τύποις ἀνέκδοτον. Ἴσως στροφαί τινες παρὰ τῷ Pitra σ. 480—481.

38. Τῇ μεγάλῃ Παρασκευῇ „εἰς τὸν θρῆνον τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκου κονδάκιον, φέρον ἀκροστιχίδα: Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ. Ἦχος δ', ἰδιόμελον", φ. 240ᵃ—244ᵃ. Pitra σ. 101—107.

39. „Τῷ μεγάλῳ Σαββάτῳ κονδάκιον, φέρον ἀκροστιχίδα: Ὁ αἶνος τάλα. Ἦχος β', πρὸς τὸ Χειρόγραφον", φ. 244ᵃ—246ᵝ. Μία μόνη στροφὴ παρὰ τῷ Pitra σ. 490.

40. „Τῇ ἁγίᾳ καὶ μεγάλῃ Κυριακῇ τοῦ Πάσχα κονδάκιον, φέρον ἀκροστιχίδα: Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ ψαλμός. Ἦχος πλάγιος δ'", φ. 246ᵝ—252ᵝ. Pitra σ. 124—140.

41. „Τῇ Κυριακῇ τοῦ Ἀντίπασχα κονδάκιον, ἦχος πλάγιος δ'. Οἱ οἶκοι φέροντες ἀκροστιχίδα: Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ", φ. 252ᵝ—256ᵝ. Pitra σ. 140—147.

42. Τῇ δ' τῆς δ' ἑβδομάδος μετὰ τὸ Πάσχα „κονδάκιον, φέρον ἀκροστιχίδα τήνδε: Τοῦ μόνου τάλα. Ἦχος δ', πρὸς τὸ Ὁ ὑψωθείς", φ. 260ᵃ.

43. „Τῇ ε' τῆς ϛ' ἑβδομάδος κονδάκιον εἰς τὴν ἀνάληψιν τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, φέρον ἀκροστιχίδα: Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ. Ἦχος πλάγιος β'", φ. 260ᵞ—265ᵝ. Pitra σ. 148—157.

44. *Κυριακῇ τῶν ἁγίων πατέρων τῶν ἐν Νικαίᾳ. „Οἱ οἶκοι φέροντες ἀκροστιχίδα τήνδε: Εἰς τοὺς ἁγίους πατέρας“*, φ. 265β. Pitra σ. 493—498, ἔνθα λείπουσι στροφαὶ ἕνδεκα, συναποτελοῦσαι τὰ "τοὺς πατέρας".

45. *Κυριακῇ τῆς Πεντηκοστῆς κονδάκιον, φέρον ἀκροστιχίδα τήνδε· "Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ". Ἦχος πλάγιος δ'*, φ. 269β. Pitra σ. 157—164.

46. „*Κυριακῇ τῶν ἁγίων πάντων κονδάκιον, φέρον ἀκροστιχίδα τήνδε: Ὁ αἶνος Ῥωμανοῦ. Ἦχος πλάγιος δ'. Ἰδιόμελον*“, φ. 273β—275β. Pitra σ. 165—169.

47. „*Κονδάκιον σὺν θεῷ παρακλητικὸν εἰς τὴν ὑπεραγίαν Θεοτόκον, ἦχος β', πρὸς τὸ Τοὺς ἀσφαλεῖς*“, φ. 275β.

48. „*Ἕτερον κονδάκιον ἰδιόμελον, ἦχος β' πρὸς τὸ Τὸν ἐν πρεσβείαις*“, φ. 275β.

49. *Ἕτερον κονδάκιον εἰς τὴν Θεοτόκον ἰδιόμελον, ἦχος πλάγιος β'*, σ. 276β.

50. „*Κονδάκιον τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Νικολάου, ἦχος πλάγιος δ', πρὸς τὸ Τῇ ὑπερμάχῳ*“, φ. 276β—277. *Τοῦτο προσετέθη τῇ ιβ' ἑκατονταετηρίδι.*

51. „*Κονδάκιον εἰς τὴν ὑπεραγίαν Θεοτόκον, ἦχος γ', πρὸς τὸ Ἡ παρθένος σήμερον*“, φ. 277α. *Τοῦτο προσετέθη τῇ ιγ' ἑκατονταετηρίδι.*

52. *Κονδάκια εἰς ἀνωνύμους ἁγίους*, φ. 278—283.

Τοιαῦτα κονδάκια κατὰ τὸ μᾶλλον καὶ ἧττον τέλεια περιέχει ὁ Βατοπεδινὸς κῶδιξ.

Ἐν δὲ τῇ Λαύρᾳ τοῦ ἁγίου Ἀθανασίου εἶδον λείψανα δύο κονδακαρίων τῆς δεκάτης ἑκατονταετηρίδος, περὶ ὧν ἀσαφεῖς τινας εἴχομεν εἰδήσεις ἐκ τῶν διατριβῶν τοῦ μοναχοῦ Ἀλεξάνδρου.[1] *Ἀμφότερα εὑρίσκονται ἐν τῇ στήλῃ Γ' ὑπὸ τοὺς ἀριθμοὺς* 27 *καὶ* 28. *Τὸν ὑπ' ἀριθ.* 28 *κώδικα ὑπεσχέθη νὰ περιγράψῃ λεπτομερῶς ὁ Λαυριώτης Ἀλέξανδρος.*

Τὸ δὲ ὑπ' ἀριθ. 27 *κονδακάριον ἀριθμεῖ σήμερον φύλλα* 102. *Ἐγράφη τοῦτο περὶ τὸ τέλος τῆς δεκάτης ἑκατονταετηρίδος καὶ τὰ φύλλα του εἶναι συγκεχυμένα, ἄλλα δὲ πολλὰ* (84—102) *βεβλαμμένα πρὸς τὰ κάτω ὑπὸ σήψεως καὶ ὕδατος. Τὸ μῆκός του εἶναι* 0, 208, *τὸ δὲ πλάτος* 0,155. *Ἐν ἑκάστῃ σελίδι ἀριθμοῦνται γραμμαὶ* 28. *Ὁ βιβλιοδέτης ἔταξεν εἰς τὴν ἀρχὴν τὸ ιγ' τετράδιον, ἐμπεριέχον ὕλην κονδακίων ἐκ τοῦ μηνὸς αὐγούστου· τὸ μετὰ τοῦτο τετράδιον ἐμπεριέχει ὕλην ἐκ τοῦ δεκεμβρίου καὶ τὸ μετ' ἐκεῖνο κονδάκια ἐκ τοῦ μηνὸς ἰανουαρίου. Τὴν ἀκολουθίαν τοῦ ιγ' τετραδίου εὑρίσκομεν εἰς τὸ νῦν* 57-ον *φύλλον τοῦ*

1) Byz. Zeitschrift II, σ. 604—605.

κώδικος. Οὕτως ὅλος σχεδὸν ὁ κῶδιξ οὗτος εἶναι τεταραγμένος. Ἀλλ' ὅπως καὶ ἂν ἔχῃ, ὀλίγα κοντάκια περιέχει τέλεια. Ἐν πρώτοις ἀριθμῶ τινα τῶν κονδακίων, ὧν ὀλίγαι στροφαὶ διεσώθησαν ἐν τῷ λαυριτικῷ τούτῳ κώδικι. α') ΕΙΣ, ἤτοι τρεῖς οἶκοι διὰ τὸ γενέσιον τοῦ Προδρόμου, φ. 41β—42. β') ΤΟΥ, τρεῖς οἶκοι διὰ τὴν κοινὴν ἑορτὴν τῶν ἀποστόλων Πέτρου καὶ Παύλου, φ. 42β—43β. γ') ΤΟΥ, τρεῖς οἶκοι διὰ τὴν ἐσθῆτα τῆς Θεοτόκου, φ. 43β. δ') ΣΤΕ, τρεῖς οἶκοι διὰ τὸν μάρτυρα Προκόπιον, φ. 44. Ποίημα τοῦ μελῳδοῦ Στεφάνου, οὗ δύο περιπλέον οἴκους εἰς τὸν αὐτὸν μάρτυρα ὅρα παρὰ τῷ Pitra, σ. 328—329. ε') ΤΟΝ, τρεῖς οἶκοι διὰ τὸν προφήτην Ἠλίαν, φ. 46. ς') ΑΣΜ, τρεῖς οἶκοι διὰ τοὺς ὁσίους Ἰωάννην καὶ Συμεὼν τὸν σαλόν, φ. 46β. ζ') ΦΑΝ, τρεῖς οἶκοι διὰ τὸν ἅγιον Φωκᾶν, φ. 47β. η') ΕΔΗ, τρεῖς οἶκοι διὰ τὴν ἁγίαν Ἄνναν, φ. 48. θ') ΤΟΥΤΑ, πέντε οἶκοι διὰ τοὺς ἐν Σεβαστείᾳ τεσσαράκοντα μάρτυρας, φ. 49. ι') ΤΟ, δύο οἶκοι διὰ τὸν ἅγιον Κοδρᾶτον, φ. 50β. ια') ΤΟ, δύο οἶκοι διὰ τὴν ἐπαύριον τῆς κοιμήσεως τῆς Θεοτόκου, φ. 58β. ιβ') ΤΟΥ, τρεῖς οἶκοι διὰ τοὺς ἁγίους Φλῶρον καὶ Λαῦρον, φ. 59. ιγ') ΤΟΥ, τρεῖς οἶκοι διὰ τὴν ἑορτὴν τῆς ἀποτομῆς τοῦ Προδρόμου, φ. 60. ιδ') ΤΟ, δύο οἶκοι διὰ τὴν κατάθεσιν τῆς τιμίας ζώνης, φ. 61. ιε') ΤΟΥ, τρεῖς οἶκοι διὰ τὴν Κυριακὴν τοῦ Ἀσώτου, φ. 61β. ις') ΤΟΥ, τρεῖς οἶκοι „τῷ Σαββάτῳ τῶν νηστειῶν" εἰς τὸν ἅγιον Θεόδωρον, φ. 76β, ιζ') Τ, εἷς οἶκος διὰ τὴν Κυριακὴν τῆς Ὀρθοδοξίας, φ. 77. ιη') ΤΟΥ. τρεῖς οἶκοι διὰ τὴν α' Κυριακὴν τῶν νηστειῶν, φ. 77. ιθ') ΑΙΟ, τρεῖς οἶκοι διὰ τὴν Κυριακὴν τῆς Σταυροπροσκυνήσεως, φ. 78. κ') Τ, εἷς οἶκος διὰ τὴν Τετράδα τῆς Μεσονηστίμου, φ. 78β. κα') Τ, εἷς ὡσαύτως ψαλλόμενος „εἰς τὸν μέγαν κανόνα καὶ εἰς μετανοοῦντας", φ. 79. κβ') ΟΗΤ, τρεῖς οἶκοι διὰ τὸ Σάββατον τοῦ ἁγίου Λαζάρου, φ. 79β. κγ') ΕΙΣ, τρεῖς ὡσαύτως διὰ τὴν Κυριακὴν τῶν Βαΐων, φ. 80. κδ') ΤΗΟΣ, τέσσαρες οἶκοι διὰ τὴν Μεγάλην Πέμπτην, φ. 81. κε') ΟΨΑ, τρεῖς οἶκοι διὰ τὸ Μέγα Σάββατον, φ. 85. κς') Ο, εἷς οἶκος ἑτέρου κονδακίου διὰ τὸ αὐτὸ Μέγα Σάββατον, φ. 86. κζ') Τ, εἷς οἶκος διὰ τὴν Κυριακὴν τοῦ Ἀντιπάσχα, φ. 92β. κη') Τ, εἷς οἶκος „εἰς τὴν ἀπιστίαν τοῦ Θωμᾶ", φ. 93. κθ') Ε, εἷς οἶκος διὰ τὴν Κυριακὴν τῶν Μυροφόρων, φ. 93β. λ') Τ, εἷς οἶκος διὰ τὴν Κυριακὴν τοῦ Παραλύτου, φ. 94. λα') Ο, εἷς οἶκος ἑτέρου κονδακίου διὰ τὴν αὐτὴν Κυριακήν, φ. 94. λβ') ΤΟΥ, τρεῖς οἶκοι διὰ τὴν Τετάρτην τῆς Μεσοπεντηκοστῆς, φ. 94β. λγ') ΤΟΥ, τρεῖς οἶκοι διὰ τὴν Κυριακὴν τῆς Σαμαρείτιδος, φ. 95β. λδ') Ρ, εἷς οἶκος τῇ αὐτῇ ἡμέρᾳ „εἰς τὸν τυφλόν", φ. 96. λε') ΕΙΣ, τρεῖς οἶκοι πρὸς τοὺς ἐν Νικαίᾳ ἁγίους πατέρας, φ. 102.

Τέλεια δὲ ποιήματα ἔχει τοῦτο τὸ κονδακάριον ταῦτα·

1. *Δεκεμβρίου κε' εἰς τὴν γέννησιν τοῦ Χριστοῦ. „Τοῦ ταπεινοῦ Ρωμανοῦ ὕμνος"*, φ. 11β—15β. Pitra σ. 1—11.

2. *Ἰανουαρίου ς' εἰς τὰ Φῶτα. „Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ"*, φ. 19α—22β. Pitra σ. 16—23.

3. *Ἰανουαρίου ζ'. „Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ"*, φ. 22—26α. Pitra σ. 23—27.

4. *Φεβρουαρίου β' εἰς τὴν Ὑπαπαντήν. „Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ τὸ ἔπος"*, φ. 33β—37β. Pitra σ. 28—35.

5. *Μαρτίου κε' ὁ εἰς τὸν Εὐαγγελισμὸν τῆς Θεοτόκου κατ' ἀλφάβητον ἀκάθιστος*, φ. 51α—56β. Pitra σ. 250—262.

6. *Αὐγούστου ιε' εἰς τὴν κοίμησιν τῆς Θεοτόκου. „Τοῦ ταπεινοῦ Κοσμᾶ ὕμνος"*, φ. 6β—8β καὶ 57α—61β. *Πρβλ.* Pitra σ. 527.

7. *„Κονδάκιον ἀναπ(αύσιμον), ψαλλόμενον τῷ Σαββάτῳ τῆς Ἀπόκρεω· ἦχος πλάγιος β'." Ἀκροστιχίς· „Θρῆνος"*, φ. 62α.

8. *„Ἕτερον κονδάκιον ἀναπ(αύσιμον), ψαλλόμενον τῷ Σαββάτῳ τῆς Ἀπόκρεω καὶ τῇ ν'· ἦχος πλάγιος δ'." Ἀκροστιχίς· „Ἀναστασίου τοῦ ταπεινοῦ αἶνος"*, φ. 63β. Pitra σ. 242—249.

9. *Κυριακῇ τῆς Ἀπόκρεω. „Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ τὸ ἔπος"*, φ. 67. Pitra σ. 35—43.

10. *Σαββάτῳ τῆς Τυροφάγου. „Τοῦ ταπ(ε)ινοῦ Ῥωμανοῦ ψαλμός"*, φ. 72. *Πρβλ.* Pitra σ. 44 *κέ.*

11. *Κυριακῇ τῆς Τυροφάγου. „Εἰς τὸν πρωτόπλαστον Ἀδάμ"*, φ. 75. Pitra σ. 447—451.

12. *Τῇ μεγάλῃ Παρασκευῇ. „Τοῦ ταπ(ε)ινοῦ Ῥωμανοῦ"*, φ. 82. Pitra σ. 101 *κέ.*

13. *Κυριακῇ τοῦ Πάσχα. „Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ ψαλμός"*, φ. 86β. Pitra σ. 124 *κέ.*

14. *„Τῇ ε' τῆς Ἀναλήψεως κονδάκιον, ἦχος πλάγιος β', φέρον ἀκροστιχίδα· Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ"*, φ. 96β. Pitra σ. 148 *κέ.*

Μετὰ τὴν ἐπίτομον ἀναγραφὴν τοῦ λαυριωτικοῦ τούτου κώδικος Γ. 27 παρατίθεμαι νῦν ἐνταῦθα κονδάκιον ἕν, εἰλημμένον ἐκ τοῦ Βατοπεδινοῦ κώδικος. Τοῦτο ἐξυμνεῖ τὸν ἅγιον μεγαλομάρτυρα Παντελεήμονα καὶ εὑρίσκεται μεταξὺ τοῦ 170β καὶ 172β φύλλου τοῦ κώδικος. Συνίσταται δ' ἐκ δέκα στροφῶν, αἵτινες ἀποτελοῦσι τὴν ἀκροστιχίδα ταύτην, Τοῦ ταπ(ε)ινοῦ· ἀλλ' ἡ πλήρης ἀκροστιχὶς αὐτοῦ, ὡς διδάσκει ἡ ἐπιγραφή, ἦτο· Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ. Ἐλλείπουσιν ἄρα ὀκτὼ στροφαὶ διὰ νὰ γένηται τὸ ποίημα πλῆρες. Ἀλλ' αὗται μέχρι σήμερον ἐξ ἄλλου τινὸς κονδακαρίου δὲν ἐγνώσθησαν. Ἡ ἑλληνικὴ ἐκκλησία ἐν*

* Den nahezu vollständigen Text dieses Hymnos bewahrt der Cod. Patm. 212 fol. 280v—284. Die Akrostichis lautet hier: *Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ τῷ ἀναργύρῳ ὁ ψαλμός*, und der Hymnos besteht also aus 33 Strophen, von denen leider

τῷ μηναίῳ αὐτῆς τοῦ ἰουλίου ἔχει μόνον τὸ κονδάκιον μετὰ τῆς πρώτης στροφῆς τῶν οἴκων αὐτοῦ· ἐκ δὲ τοῦ κονδακαρίου τῆς Μόσχας (ἀριθ. 437) ὁ Ἀμφιλόχιος ἐξέδωκε καὶ ταῦτα καὶ τὴν β' καὶ γ' στροφὴν τῶν οἴκων (Κονδ. σ. 129, 130, 189). Αἱ λοιπαὶ ἑπτὰ στροφαὶ τοῦ ἡμετέρου κώδικος ἦσαν μέχρι σήμερον ἀτύπωτοι· διὸ καὶ παρατίθεμαι νῦν ὧδε τὸ πρῶτον ἐξ αὐτοῦ ὅλον τὸ κείμενον, ὡς ἔχει, ὑποσημειωσάμενος ἅμα τὰς μεταξὺ τῶν δύο ἀντιγράφων διαφορὰς διὰ τὰς τρεῖς εἰρημένας πρώτας στροφάς, καὶ τῷ μὲν Β δηλῶ τὸν Βατοπεδινὸν κώδικα, τῷ δὲ Μ τὸν Μοσχοβιτικόν:

Μηνὶ τῷ αὐτῷ [= Ἰουλίῳ] εἰς τ(ὴν) κζ' τοῦ ἁγίου μεγαλομάρτυρος Παντελεήμονος κονδάκιον φέ(ρον) ἀκροστιχίδα τήνδε· Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ.

Ἦχος πλάγιος α'. Ἰδιόμελον.

Μιμητὴς ὑπάρχων* τοῦ ἐλεήμονος 5
καὶ ἰαμάτων τὴν χάριν κομισάμενος,
ἀθλοφόρε καὶ μάρτυς*, Χριστοῦ τοῦ Θεοῦ,
ταῖς εὐχαῖς σου* τὰς ψυχικὰς ἡμῶν νόσους θεράπευσον,
ἀπελαύνων τοῦ ἀεὶ πολεμίου τὰ σκάνδαλα
ἐκ τῶν βοώντων ἀπαύστως* „Σῶσον ἡμᾶς, Κύριε". 10

α' Τοῦ ἀναργύρου τὴν μνήμην*, τοῦ γενναίου τὴν ἄθλησιν,
τοῦ πιστοῦ τὰς ἰατρείας* εὐσεβῶς ἀνυμνήσωμεν,
φιλόχριστοι*, ἵνα λάβωμεν ἔλεος,
μάλιστα οἱ βορβορώσαντες*, ὡς κἀγώ, τοὺς ἑαυτῶν ναούς·
ψυχῶν γὰρ καὶ σωμάτων, ἀγαπητοί, 15
τὴν θεραπείαν παρέχεται.* Σπουδάσωμεν οὖν,
πιστοὶ ἀδελφοί*, ἐν ταῖς καρδίαις ἡμῶν
ἔχειν τοῦτον ἀσφαλῶς*, τὸν ῥυόμενον ἐκ πλάνης
τοὺς βοῶντας* „Σῶσον ἡμᾶς, Κύριε".
β' Ὁ συνετὸς ἐπιστήμων*, ὃν ὁ Κύριος ἔφησε, 20
Παντελεήμων σὺ κληθήσῃ*· ἐλεεῖς γὰρ τὰ σύμπαντα,

---

2 κώδ. παντελεήμωνος. — 6 ἡ Ἑνετικὴ ἔκδοσις: παρ' αὐτοῦ κομισάμενος. — 10 πιστῶς οἱ κώδικες ΒΜ, ἡ ἑνετ. ἔκδ. ἀπαύστως. — 12 διὰ τὸν ῥυθμὸν ἔγραψα τὸ ἀνυμνήσωμεν ἀντὶ τοῦ ἐν τοῖς κώδιξιν ὑμνήσωμεν. — 13 κώδ. ἔλαιος. — 15 ἀγαπητοί ΒΜ, ἡ ἑνετ. ἔκδ. ὁμοῦ. — 16 διὰ τὸν ῥυθμὸν ἔγραψα τὸ παρέχεται ἀντὶ τοῦ ἐν τῷ κώδικι παρέχει. — 18 ἀσφαλῆ Μ. — 21 τὸ γὰρ ἐλλείπει τῷ Μ.

---

die 22. im Codex Patm. aus unbekannten Gründen fehlt. Immerhin schadet es nichts, dafs zunächst nur das Fragment des Codex Athous bekannt gemacht wird.

Anmerkung der Redaktion.

ὡς μαθητὴς* τοῦ Κυρίου φερώνυμος.
Οὗτος οὖν ὁ φαεινότατος* πόθεν ἦν ἐξερευνήσωμεν
καὶ ἐν ποίᾳ πατρίδι γεγέννηται,
τίνες οἱ τούτου γεννήτορες*, τὸ σέβας τὸ πρίν, 25
τὴν ἐπιστροφὴν* ἀμφοτέρων εἰς Θεόν,
τὴν ἀοίδιμον στοργὴν* ἐν τοῖς ἄθλοις τῶν ἀγώνων
τῶν βοώντων* „Σῶσον ἡμᾶς, Κύριε“.

γ' Υἱὸς ἦν Νικομηδαίου* Εὐστοργίου τοῦ Ἕλληνος,
οὗ ἡ μήτηρ Εὐβούλη* τὸν Χριστὸν ἐσέβετο 30
λανθάνουσα* τῶν κρατούντων τὴν ἔννοιαν·
προετρέπετο δὲ τὸν υἱὸν* αὐτῆς λέγουσα·
„Φεῦγε τοῦ δαίμονος* τὴν δυσώδη λατρείαν
καὶ βέβηλον*, τὴν ὁδὸν τῆς ἀπωλείας·
κολλήθητι δὲ* τῷ πλάσαντί σε*, τῷ θεῷ τοῦ οὐρανοῦ, 35
τῷ σταυρωθέντι σαρκί*, ἵνα εὕρῃς παρρησίαν,
ὅταν εὔχῃ* Σῶσον ἡμᾶς, Κύριε“.

δ' Τοιαῦτα μετὰ δακρύων* τῷ υἱῷ παραγγέλλουσα
τὸν δεσπότην ἐδυσώπει*· „Ἐνοικήσοι, Κύριε,
ὁ φόβος σου* τῷ υἱῷ τῆς παιδίσκης σου· 40
σθένωσον τοῦτον, φιλάνθρωπε*· πλήρωσον τῆς σῆς δυνάμεως·
νικησάτω* τοῦ Βελίαρ τὰ θήρατρα·
κολληθήτω τοῖς σῳζομένοις*· σοί, δέσποτά μου,
προσφέρω αὐτὸν* ἐγὼ ἡ ἁμαρτωλός“·
ταῦτα λέγουσα Χριστῷ* ἐκοιμήθη ἐν εἰρήνῃ, 45
εὐχομένη* „Σῶσον ἡμᾶς, Κύριε“.

ε' Ἀκμάζει ὁ νεανίας*, κατορθοῖ τε τὰ γράμματα,
μαθητεύει Εὐφροσύνῳ* ἰατρῷ ἐπιστήμονι* τὰ μάλιστα,
ἵνα γνῷ τὰ φιλόσοφα,* πλήρης ὢν πάσης συνέσεως·
οὔτε γὰρ περιεπάτησέ ποτε* μετὰ ἀτάκτου, ὡς γέγραπται, 50
οὔτε ὤφθη ἐν θεάτρῳ*. Ὑμνήσωμεν οὖν,
πιστοὶ ἀδελφοί*, τῷ καλέσαντι αὐτὸν
ἐκ τοῦ σκότους εἰς τὸ φῶς*, ἵνα σχῶμεν παρρησίαν

---

22 κυρίου B, χριστοῦ M ‖ ὁ φερώνυμος M. — 23 φαεινώτατος B ‖ ἦν B, εἶ M. — 24 αἱ γραμμαὶ αὗται οὕτως ἐν τῷ M, εἴπερ ἀκριβὴς ἡ τοῦ Ἀμφιλοχίου τύπωσις: ἡ ἐν ποίας πατρήδος γεγένητε· τί ταῖς δὲ τούτου γένεται τὸ σέβας κτλ. — 27 ἀοίδημον BM — 28 τῶν βοώντων] τοῦ βοῶντος B, τοὺς βοῶντας M. — 29 νικομιδαίου BM ‖ ἕλλινος B. — 31 λανθάνουσα M, μανθάνουσα B. — 32 υἱὸν] ἐλλείπει τῷ M. — 33 φεῦγε M, φύγε B. — 35/36 τὸν θεὸν ... τὸν σταυρωθέντα BM. — 39 οἱ κώδικες δυσώπει. — 47 προσέθηκα τὸ τε, ῥυθμικῶς ὂν ἀναγκαῖον. — 48 ἐπιστίμονι B. — 50 ὡς γέγραπται] Ψαλμ. α', 1.

ἐν τῷ ψάλλειν* „Σῶσον ἡμᾶς, Κύριε“.
ς' Προγινώσκει γὰρ τὰ πάντα* ὁ ποιήσας τὸν ἄνθρωπον, 55
ὅτι σκεῦος ἐκλογῆς ἦν* ὁ νεανίας οὗτος,
ὡς Ἐνὼχ ὁ πρόγονος*, Ἀβραὰμ ὁ προπάτωρ* μετέπειτα,
Μωϋσῆς ἐπὶ τὴν Αἴγυπτον*, Ἰησοῦς κατὰ τὴν ἔρημον,
Δαυὶδ εἰς βασιλέα Ἰσραήλ*, Ἰωνᾶς τοῖς Νινευΐταις
καὶ Παῦλος νυνὶ* τῷ κόσμῳ παντί*, ὁ κηρύξας πανταχοῦ, 60
ὁ διδάξας τοὺς λαοὺς* τὴν ὁδὸν τῆς σωτηρίας
καὶ τὸ ψάλλειν* „Σῶσον ἡμᾶς, Κύριε“.
ζ' Ἰησοῦς ὁ ἀποστείλας* τῷ εὐνούχῳ τὸν Φίλιππον
καὶ Κηφᾶν τῷ Κορνηλίῳ*, αὐτὸς ἐξαπέστειλε
τῷ συνετῷ* τὸν πρεσβύτην Ἑρμόλαον, 65
ὃς εὑρὼν τὸν γενναιόφρονα* πύθεται τὴν γενεὰν αὐτοῦ
καὶ τὸ ποίας θρησκείας ὑπάρχουσι,
τὴν παιδείαν καὶ τὸ κῦρος*· πρὸς ταῦτα δὲ οὗτός φησιν·
„Υἱὸς μὲν εἰμὶ* Ἕλληνος συγκλητικοῦ,
μητρὸς δὲ χριστιανῆς*· τελευτᾷ δὲ ἡ τοιαύτη 70
εὐχομένη* Σῶσον ἡμᾶς, Κύριε“.
η' Νευροῦται ταῦτα ἀκούσας* ὁ πρεσβύτης καὶ ἔφησεν·
„Ὁ Χριστὸς ὁ πρὸ αἰώνων*, ὃν ὑμνεῖ τὰ σύμπαντα,
φωτίσοι σε* ταῖς εὐχαῖς τῆς τεκούσης σε·
δῴη σοι ἃ προητοίμασε* τοῖς πιστοῖς ὁ ἀψευδὴς θεός, 75
ἃ ὀφθαλμὸς οὐκ εἶδεν*, οὖς οὐκ ἤκουσεν,
οὐδὲ ἀνέβη εἰς καρδίαν*· ἀλλ' ἄκουσόν μου
καὶ δέξαι πιστῶς* τὴν σφραγῖδα τοῦ Χριστοῦ,
ἵν' ἐν ταύτῃ ἀσφαλῶς* θεραπεύῃς πᾶσαν νόσον
ἀναμέλπων* Σῶσον ἡμᾶς, Κύριε.“ 80
θ' Ὁ συνετὸς κατενύγη* καὶ ἀόκνως παρέβαλλε
καθ' ἑκάστην τῷ πρεσβύτῃ*, ὠφελείας ἕνεκα,
μνησκόμενος* θείων τῆς μητρὸς παραινέσεων·
θαῦμα δὲ τοιοῦτον γέγονεν*· εἶδεν γάρ, ἐν ᾧ πορεύεται,
παιδίον νεκρὸν ἐρριμμένον*, ὃ ἔκτεινεν ἔχιδνα 85
πονηροτάτη*· θροεῖται μικρόν·
νευροῦται εὐθὺς* ἐκπειράσαι τὸν Χριστόν,
εἰ παρέχει τοῖς αὐτοῦ* καὶ σῴζει ἐκ θανάτου
τοὺς βοῶντας* „Σῶσον ἡμᾶς, Κύριε“.
ι' „Ὑμνῶ σε τὸν πρὸ αἰώνων*, ὃν ἡ μήτηρ μου ἔσεβεν, 90

56 σκεῦος ἐκλογῆς] Πράξ. θ', 15. — 64 κιφᾶν B. — 66 ποίθεται B. — 67 θρησκίας B. — 68 παιδίαν B. — 75/77 ἃ προητοίμασε . . . ἀνέβη εἰς καρδίαν] Κορινθ. 1, β', 9—10. — 79 θεραπεύεις B. — 81 κατηνύγει B. — 82 καθεκάστην B. — 85 ἐρριμένον B. — 86 πονηρωτάτη B. — 90 προαιώνων B.

ὃν φασὶ Κύριον πάντων*· εἰ προῄρησαι ἔχειν με
οἰκέτην σου* καὶ ὑπείκειν σοῦ τῷ θελήματι,
δεῖξόν μοι τὴν δυναστείαν σου*· ζήσεται ὁ παῖς σου
ὁ τεθνηκὼς* καὶ ῥαγήσεται τὸ θηρίον τὸ πονηρόν,
ἵνα γνῶ κἀγὼ τὴν ἰσχύν σου;“* Ἀνέστη ὁ παῖς, 95
ἐρράγη εὐθὺς* τὸ θηρίον τὸ δεινὸν
καὶ βοᾷ ὁ συνετός* “Σὺ ὁ κτίσας τὰ πάντα·
σοὶ κραυγάζω ἐκτενῶς* Σῶσον ἡμᾶς, Κύριε“.

Α. Παπαδόπουλος-Κεραμεύς.

---

92 τὸ θέλημα Β. — 96 καὶρραγῆ Β. — 97 κτήσας Β.

Eine Inschrift mit dem Namen Kaiser Justinians von der Halbinsel Taman.

Im Vizantijskij Vremennik 1 (1895) 657—662 hat V. Latyšev eine griechische Inschrift veröffentlicht, welche auf der Halbinsel Taman gefunden wurde, und zwar an der Stelle der sogenannten Suwóroffschen Festung, welche im Jahre 1793 aus dem in den Ruinen der Stadt Phanagoria gefundenen Material erbaut wurde. Die Inschrift erweckt unser besonderes Interesse durch Nennung des Namens Kaiser Justinians. Leider ist sie sehr verstümmelt erhalten, indem die linke Seite des betreffenden Steines abgebrochen ist, so dafs der Ergänzung der fehlenden Worte grofse Schwierigkeiten im Wege stehen. Selbst einem in der griechischen Epigraphik so erfahrenen Manne, wie Latyšev, gelang es nur unbestimmte Vermutungen darüber vorzubringen. Zwei seiner Ergänzungen hat er selbst mit einem Fragezeichen versehen. In derselben Zeitschrift hat dann der um die Erforschung der griechischen christlichen Inschriften des nördlichen Pontus hochverdiente Professor der Kiever Universität Julian Kulakóvskij das Dokument einer neuen Besprechung unterworfen, neue Ergänzungen der Lücken vorgeschlagen und ebenso ein anderes Datum. Beide Herausgeber stimmen aber darin überein, dafs wir ein hochwichtiges geschichtliches Zeugnis vor uns haben, und zwar die Bestätigung der von Prokop, Malalas und Theophanes berichteten Thatsache der Beziehungen Justinians I zu dem Gebiete des ehemaligen bosporanischen Reiches. Indem wir die geschichtliche Bedeutung der Inschrift im allgemeinen nicht bestreiten, glauben wir, dafs die Möglichkeit, dieselbe auf ganz bestimmte Ereignisse zu beziehen, wie es die Herren Herausgeber gethan haben, doch sehr fragwürdig ist. Wir bringen hier die Inschrift nach der Kopie und mit den Ergänzungen Latyševs:

. . . . *σηφων*
. . . . *η τὸ μερικὸν*
ἐφ' ὑπατία)ς Ἰουστινια-
νοῦ τοῦ αἰ)ωνίου Αὐγ-
5 *ούσ)* *τοῦ*

καὶ αὐτοκρά)τορος σπουδῇ
..............τ)οῦ λαμπροτά-
του κόμητο?)ς ταύτης τῆς πό-
λεως, πράττ)οντος Ἀγγουλά-
10 του τοῦ.....)άτου τριβού-
νου καὶ ἐργο?)λάβου μηνὶ
........ἰνδι)κτιόνι ἑνδεκάτῃ.

Dafs die Inschrift zu einem geweihten Gebäude gehörte, am wahrscheinlichsten zu einer Kirche, ist zweifellos, da sie mit einem Kreuze versehen ist, von dem ebenfalls nur die rechte Seite erhalten ist. Nach unserer Ansicht kann man jenen Umstand auch aus den ersten Zeilen herauslesen. Das Wort τὸ μερικόν lassen beide Herausgeber unerklärt. Das ς vor Ἰουστινιανοῦ soll nach Latyšev Endbuchstabe des Wortes: ὑπατίας sein. Dazu bemerkt Kulakóvskij mit Recht, dafs wir dann eine Zahlenbezeichnung, nämlich τὸ τέταρτον, weil Justinian im Jahre 533 zum vierten Male Konsul war, erwarten sollten. Er ergänzt vermutungsweise: βασιλεύοντο)ς oder ἐκ προνοία)ς. Wir glauben, dafs zunächst das Wort τὸ μερικόν ein substantiviertes Adjektivum ist und statt τὸ μέρος steht. Es wurde eben ein Teil des Gebäudes restauriert oder zum alten neu hinzugebaut, wovon die Inschrift Kunde zu geben bestimmt war.[1]) Daraus ergiebt sich leicht die Ergänzung des Wortes vor τὸ μερικόν, dessen Endbuchstabe η erhalten ist. Es war doch wohl ein Aoristus Passivi, und wir schlagen vor zu lesen: ἀνεσκευάσθ)η τὸ μερικόν. Logisch ist gleich im Nächsten zu erwarten die genauere Bezeichnung des Gebäudes, dessen Teil erbaut oder restauriert wurde. Es ergiebt sich zwanglos die Ergänzung: τῆς ἐκκλησία)ς, da ja, wie oben bemerkt, das Gebäude eine Kirche war. Es folgt die Angabe, dafs die Restauration oder Erbauung auf Betrieb (σπουδῇ) des Kaisers Justinian selbst stattgefunden hat. Wenn wir also σπουδῇ auf Justinian selbst beziehen und nicht in der Nennung seines Namens eine Zeitbestimmung erblicken, so haben wir dazu eine ganz besondere Berechtigung. Am Ende der Inschrift steht das Datum der Indiktion; wenn daher am Anfang mit dem Namen des Kaisers datiert wurde, so würde das vollständige Datum in zwei Teile zerrissen werden, was kaum gerechtfertigt werden kann. Welcher Kaiser Justinian ist nun gemeint? In der byzantinischen Geschichte sind uns zwei Regenten dieses Namens bekannt: Justinian I (528—565) und Justinian II,

1) Latyšev vergleicht folgende Inschrift von Samothrake (CIG 8772): καὶ τοῦτο ἔκαμε καὶ ἔκτισε τὸ μέρος Ἰωλας καὶ Ἠσθροματαχιμ εἰς φυλακὶν καὶ τιμὴν τοῦ ἄστεος .... ἔτι ςθε +

welcher von 685—711 regierte mit Unterbrechung in den Jahren 695—705. Daſs nur der erstere in unserer Inschrift anzunehmen ist, folgt aus der Ziffer der in der letzten Zeile angegebenen Indiktion. Die 11. Indiktion fiel auf kein Regierungsjahr Justinians II, wohl aber auf drei Jahre Justinians I, nämlich diese Indiktion hatten die Jahre: 533, 548 u. 563. Es erhebt sich nun die Frage, mit welchem dieser drei Jahre die Inschrift datiert werden könnte. Latyšev entscheidet sich für 533, Kulakóvskij dagegen für 548. Wir würden auf kein Jahr raten und am liebsten diese Frage unentschieden lassen. Die geschichtlichen Thatsachen, welche von den Herausgebern zur Unterstützung ihrer betreffenden Ansichten angeführt wurden, haben uns nicht überzeugt, da sie nicht in zwingender Weise mit dem Texte der Inschrift verbunden werden können. Latyšev erinnert an die Taufe des hunnischen Prinzen Groda oder Gorda, welche, nach Theophanes und Malalas, im ersten Regierungsjahre Justinians I zu Konstantinopel stattgefunden hat. Der Prinz begab sich darauf nach dem kimmerischen Bosporus, wo er bald von seinen Landsleuten ermordet wurde, was zum kriegerischen Eingreifen der Byzantiner führte. Da die Taufe Grodas und sein Tod chronologisch nicht weit von einander liegen, so glaubt Latyšev, daſs unsere Inschrift in das nächste Jahr nach 528 mit der Indiktion 11 gehöre, also in das Jahr 533, und die Erfolge des Christentums nach dem glücklichen Ausgang jener byzantinischen Expedition beweise. Kulakóvskij glaubt einen genaueren Synchronismus des Denkmals mit den geschichtlichen Thatsachen gefunden zu haben. Im Jahre 547, erzählt Prokop (de bell. Goth. IV 4 u. 5), kam eine Gesandtschaft der sogenannten tetraxitischen Goten nach Konstantinopel mit der Bitte an Justinian, ihnen, da ihr Bischof gestorben sei, einen anderen zu schicken, was ihnen auch gewährt wurde. Unsere Inschrift berichtet also nach Kulakóvskij eine von den ersten Handlungen des neuen Bischofs im Jahre 548, welches Jahr ebenfalls die 11. Indiktion hat. Dagegen ist, wie wir glauben, der Umstand in Betracht zu ziehen, daſs ganz abgesehen davon, ob wir *σπουδῇ* auf Justinian oder die folgenden genannten Personen beziehen, die Restauration der Kirche von weltlichen Personen ausgegangen ist, wie ohne weiteres aus dem Titel ersichtlich. Wir wiederholen: auf bestimmte geschichtliche Ereignisse läſst sich unser Dokument schlechterdings nicht beziehen. Alles, was aus demselben herausgelesen werden kann, reduziert sich darauf, daſs in einem der drei Jahre 533, 548 oder 563 in Taman eine griechische Kirche auf persönlichen Betrieb des Kaisers zum Teil neu errichtet oder restauriert wurde. Die Herrschaft der Byzantiner um diese Zeit in jenen Gegenden unterliegt also keinem Zweifel.

Der Name des Kaisers ist mit mehreren Titeln versehen. In Zeile 5 ist einer derselben nicht mehr lesbar. Wir erlauben uns die Ergänzung: *Αὐγ(ούστου καὶ σεβασ)τοῦ*, obgleich *σεβαστός* gemeiniglich auch bei antiken Autoren als griechisches Synonymum von Augustus erklärt wird.[1]) Da aber die beiden Wörter etymologisch nicht zusammenhängen und von Wurzeln verschiedener Bedeutung abgeleitet sind, so ist das Nebeneinandersetzen von *Αὔγουστος* und *σεβαστός* keine Tautologie.

Bei dem fragmentarischen Zustand der letzten Zeilen der Inschrift ist kaum mit Gewifsheit zu sagen, ob eine oder mehrere Personen gemeint sind. Ganz besonders sind die Titel des betreffenden Magistrats oder der betreffenden Magistrate schwer zu erkennen. Die Ergänzung: *κόμητο)ς* schlug Latyšev vor, weil nach dem Tode Grodas der *κόμης* Johannes nach dem kimmerischen Bosporus geschickt wurde. Dagegen erinnert Kulakovskij treffend, dafs der byzantinische *κόμης* nie das Epitheton *λαμπρότατος* gehabt hat, und entscheidet sich für die Ergänzung, welche Prof. Bolótov ihm mündlich mitteilte: *τοῦ πρωτεύοντο)ς*. Dieser Titel war in der Krim noch zur Zeit der Genuesen bekannt in der Form: proto. Ferner meint Bolótov, dafs der Name in Zeile 9 nicht mit Latyšev *Ἀγγουλάτης* zu lesen sei, sondern *Ἀγγουλᾶς* Gen. *Ἀγγουλᾶ*, weil bei der Lesart Latyševs kein Epitheton unter den üblichen gefunden werden kann, welches in die Lücke passen würde. Bolótov liest also: *Ἀγγουλᾶ τοῦ λαμπροτάτου*. Obgleich die Schrift nicht genau stoichedon gehalten ist, mufs man doch eine gewisse Zahl Buchstaben annehmen, welche in einer Zeile nicht viel überschritten werden darf. Daher kann auch in der letzten Zeile nur einer von den Monaten: März, Mai, Juni oder Juli gemeint sein. Der Name eines anderen Monats würde die Zeile zu lang machen. — Zum Schlufs führen wir die Inschrift mit den gefundenen neuen Ergänzungen der Lücken an:

. . . . *σηφων* . . . . .
ἀνεσκευάσθ)η τὸ μερικὸν
τῆς ἐκκλησία)ς Ἰουστινια-
νοῦ τοῦ αἰ)ωνίου Αὐγ-
5 *(ούστου καὶ σεβασ)τοῦ*
αὐτοκρά)τορος σπουδῇ
. . . . *τ)οῦ λαμπροτά-*
του πρωτεύοντο)ς ταύτης τῆς πό-
λεως, συμ?πράττ)οντος Ἀγγουλᾶ

1) Pausanias 3, 11, 4: *τὸ δὲ ὄνομα τούτῳ Αὔγουστος, ὃ κατὰ γλῶσσαν δύναται τὴν Ἑλλήνων σεβαστός.*

10 τοῦ λαμπροτ)άτου τριβού-
νου καὶ ἐργο?)λάβου μηνὶ
Μαίῳ? ἰνδι)κτιόνι ἑνδεκάτῃ.

Übersetzung:

. . . .

Es wurde errichtet der Teil
der Kirche auf Betrieb
Justinianos', des ewigen[1]) Augustus
und des ehrwürdigen Kaisers,
unter dem durchlauchtigsten Protos dieser Stadt
(Namen unbekannt) mit Hilfe des Angulas,
des durchlauchtigsten Tribunen . . . . . ., im Monat
(Mai?) der 11. Indiktion.

Kiev. A. Semenov.

---

1) Vergl. οἱ ἀεὶ ἄρχοντες = die jeweiligen Herrschenden.

Ein verkanntes Sprichwort.

Ein hübsches Epigramm ist in dieser Zeitschrift Bd. V S. 482 fehlerhaft gelesen und unverständlich geblieben; es heifst:

εἰ δὲ βίβλους Ἑλικῶνος ἀκαρδίῳ ἀνδρὶ κενοίης,
τὸν ὕλλαν κράξεις, ἢ παρὰ θῖνα λαλεῖς.

Was nun τὸν ὕλλαν κράξεις heifst, verstehe ich nicht; wohl aber, was τὸν Ὕλαν κράξεις bedeutet. Denn Ὕλας ist bekanntlich der Gefährte der Argonauten, der, von Herakles zum Wasserholen geschickt, von den Nymphen Eunika, Malis und Nycheia wegen seiner Schönheit geraubt und dann von Herakles umsonst überall herum gesucht und gerufen wurde. Cf. Apoll. Rhod. I 131, Theokrit XIII 53 ff. und Apollodor I 9, 19. Daraus ist nun das Sprichwort τὸν Ὕλαν κράζειν oder κραυγάζειν entstanden, erwähnt bei Phot. p. 617, 3 und Apostolios XVII 9 Ὕλαν κραυγάζειν, ἐπὶ τῶν μάτην πονούντων καὶ κραυγαζόντων· ἐπεὶ τὸν Ὕλαν ἀφανῆ γενόμενον Ἡρακλῆς ἀποβὰς τῆς νεὼς Ἀργοῦς ζητήσας οὐχ εὗρε. Und VIII 34 ζητεῖς τὸν οὐ παρόντα· ὁ Ἡρακλῆς συμπλέων τοῖς Ἀργοναύταις περί τινα κρήνην ἀποστέλλει τὸν Ὕλαν ὑδρεύσασθαι· Νηρηΐδες δὲ τὸν νεανίαν λαβοῦσαι τοῖς ὕδασιν ἀπεθέωσαν. Ἡρακλῆς δὲ μηκέτι τοῦ μειρακίου ὑποστρέφοντος πᾶσαν ὕλην καὶ κρήνην περιτρέχων τὸν οὐ παρόντα ζητῶν κατεφαίνετο.

Die Korrektur κράζειν st. κράξειν ist notwendig, damit die dauernde, allein trotzdem vergebliche Handlung ausgedrückt wird. Deshalb brauchen wir heutzutage dafür stets das Präsens; cf.

'ς τοῦ κουφοῦ τὴν πόρτα ὅσο θέλεις βρόντα.
Τὸν ἀράπη σαπουνίζεις, μόνο τὸ σαπούνι χάνεις.
Ὅπου παίρνει τοῦ ποταμοῦ γῆ τοῦ δρόμου τὸ χωράφι κ' ὅπου γαμεῖ ξένη γυναῖκα, μόνον τὸν κόπο χάνει.
Ὅποιος τοῦ τρελλοῦ ἀρμηνεύει κρύο σίδερο δουλεύει.
Σκότωνε τρελλούς, πλέρωνε τζερεμέδες.
Κάθου γύρευε ψύλλους 'ς τἄχερα.
Κάθου κοπάνιζε νερὸ 'ς τὸ χαβάνι.
Κάθου μίλειε τ(οῦ) ἀέρα etc.

Auch das andere Hemistichion hat einen sprichwörtlichen Charakter, obgleich es kein echtes Sprichwort ist; es drückt aber denselben Gedanken, sc. die Erfolglosigkeit der Handlung, aus. Danach wird der zweite Vers auf folgende Weise herzustellen sein:

Τὸν ϑ' Ὕλαν κράζεις καὶ παρὰ ϑῖνα λαλεῖς.

Bemerkenswert ist auch der Gebrauch von *κενοίης*, dessen Bedeutung neugriechisch ist. Denn man braucht heutzutage das Verb *κενώνω* auf Kreta in der Bedeutung „die Teller füllen“; indem man nämlich die Speisen aus dem Topf in die Teller leert (*κενώνει*), füllt man die Teller; deswegen sagt man *κένωσε τὸ φαεῖ 'ς τὲς χρειῆὲς νὰ φάμεν*, oder einfacher *κένωσε τὸ φαεῖ* oder noch einfacher *κένωσε νὰ φάμεν, τώρα ϑὰ κενώσῃ νὰ φάμεν* etc., anstatt *βάλε* oder *φέρε νὰ φάμεν.*

Athen. G. N. Hatzidakis.

II. Abteilung.

Nicephori Blemmydae curriculum vitae et carmina nunc primum edidit **Aug. Heisenberg.** Praecedit dissertatio de vita et scriptis Nicephori Blemmydae. Leipzig, Teubner 1896. CX, 136 S. 8°. M. 4.

Es war nicht viel, was wir bisher über Nikephoros Blemmydes (1197—1272) wufsten. Man kannte von ihm ein Handbuch der Logik und Physik, zwei kleine geographische Schriften, einige philosophische und theologische Traktate und einen Regentenspiegel. Aber dies genügte nicht, um uns ein vollständiges und lebendiges Bild von seinem Leben, Wirken und Einflufs zu geben, und berechtigte uns noch nicht, ihm eine besondere, die grofse Menge der byzantinischen Schriftsteller überragende Stellung anzuweisen und die ihm von seinen Zeitgenossen erteilten hohen Lobsprüche (vgl. Georgios Kyprios: *ἀνήρ, ὡς ἐλέγετο, οὐ μόνον Ἑλλήνων τῶν ἐφ' ἡμῶν, ἀλλὰ καὶ πάντων ἀνθρώπων σοφώτατος*) als nur wenig übertrieben anzuerkennen. Das ermöglicht erst die von Heisenberg veröffentlichte Selbstbiographie des Blemmydes und die in den Prolegomena der Ausgabe enthaltene ausführliche Besprechung der gesamten litterarischen Thätigkeit dieses Mannes. Auf Grund dieser Quellen kann nun wiederum ein bisher ziemlich leeres Blatt der byzantinischen Litteraturgeschichte in erwünschter Weise durch Schilderung einer charaktervollen, sich scharf abhebenden Individualität ausgefüllt werden.[1])

Die Autobiographie des Blemmydes ist uns vollständig nur in einem einzigen Münchener Codex aus dem 14. Jahrh. (Nr. 225) erhalten, während zwei einzelne Abschnitte derselben (über Disputationen mit den Lateinern) separat für sich auch in einigen anderen Handschriften vorkommen. Diese dogmatischen Abschnitte hatte schon A. Demetrakopulos im Jahre 1866 in seiner *Ἐκκλησιαστικὴ Βιβλιοθήκη* (I, 380—395) ediert, wo derselbe auch mit Benutzung des Monacensis einen kurzen, aber nach Heisenberg nicht immer genauen Bericht über das Leben des Blemmydes gegeben haben soll. Jetzt hat nun A. Heisenberg das verdienstliche Werk unternommen, den griechischen Text in seinem vollen Umfange der gelehrten Forschung zugänglich zu machen.

---

1) Dies ist jetzt in der zweiten Auflage der Gesch. der byzant. Litteratur geschehen; doch scheint uns in einigen Punkten das dort ausgesprochene Urteil zu hart.

Die Autobiographie führt in der Hs den Titel *Περὶ τῶν κατ' αὐτὸν διήγησις μερικὴ* und zerfällt in zwei Teile (*λόγος α'* S. 1—51 und *λόγος β'* S. 52—92). Der zweite wird vom Verfasser selbst als Nachtrag bezeichnet. Dafs er trotzdem fast denselben Umfang hat wie der erste Hauptteil, hängt damit zusammen, dafs Blemmydes an drei Stellen ausführliche lehrhafte Erörterungen über Fragen der Logik und Dogmatik einzuflechten beliebt hat. Blemmydes hat die Autobiographie gegen Ende seines Lebens abgefafst (den ersten Teil im Jahre 1264, den zweiten Teil ein Jahr später), als er sich bereits in das von ihm gestiftete Kloster in der Gegend von Emathia (bei Ephesos) zurückgezogen hatte, und er hat die Schrift in erster Linie auch für den engeren Kreis seiner Klostergenossen bestimmt. Was die Glaubwürdigkeit der Erzählung betrifft, so haben wir keinen Grund anzunehmen, dafs Blemmydes sich irgendwie eine Fälschung von Thatsachen und bewufstes Abweichen von der Wahrheit hat zu Schulden kommen lassen. Das schliefst freilich nicht aus, dafs seine Darstellung hier und da stark subjektiv gefärbt und auch mit einigen uns kaum glaublich erscheinenden Wundern ausgeschmückt ist. Ebensowenig werden wir es ihm zum Vorwurf machen können, dafs er manche Einzelheiten der von ihm erlebten Szenen und die von ihm dabei gehaltenen Reden offenbar nicht mit historischer Treue und Genauigkeit wiedergegeben, sondern bei der Ausarbeitung seiner Memoiren mit rhetorischem Schmuck verziert hat. So bietet denn die Autobiographie des Blemmydes ein reiches Material, zunächst für die Beurteilung des Autors selbst. Er ist ein Mann mit festem Charakter und strengen Grundsätzen. Jede Schlechtigkeit und Ungerechtigkeit ist ihm verhafst, und er trägt kein Bedenken, schroff und unerschrocken den Kampf mit ihr aufzunehmen, ohne Rücksicht auf die hohe Stellung des Übelthäters. Dadurch giebt er viel Anstofs und erwirbt sich eine Menge erbitterter Feinde, die ihn mit allen Mitteln zu verderben trachten. Ihn aber tröstet und stützt bei den Angriffen derselben auf seine Ehre wie auf sein Leben und seine Habe ein unerschütterliches Gottvertrauen — ein besonders stark entwickelter Zug in seinem Charakter. An vielen Stellen seiner Memoiren giebt er diesem festen Glauben an Gottes Hilfe und Schutz in allen Fährlichkeiten seines bewegten Lebens einen beredten Ausdruck, und seine Überzeugung mag noch der Umstand verstärkt haben, dafs wirklich keiner von seinen zahlreichen Widersachern ungestraft bleibt. Blemmydes weifs wenigstens von jedem derselben zu berichten, dafs ihn früher oder später Schmach, Unglück, ungewöhnliche Krankheit oder ein vorzeitiger Tod ereilt habe. Die schlimmen Erfahrungen, die Blemmydes mit der Bosheit der Menschen machte, haben dann wohl auch die in seinem Charakter liegende Schroffheit und Unzugänglichkeit noch verschärft und seine finstere, pessimistische Lebensanschauung und Verachtung der Menschen gefördert und ihn immer mehr in dem Entschlusse bestärkt, sich von dem unerquicklichen Parteigetriebe des Lebens in die Einsamkeit zu seinen geliebten Studien zurückzuziehen. Denn er geizt nicht nach hohen Ämtern und Ehren; ja er sucht sich, da seine Gelehrsamkeit und sonstige Tüchtigkeit immer wieder die Augen der mafsgebenden Persönlichkeiten, des Kaisers nicht minder als des Patriarchen, auf ihn wendet, so viel als möglich allen Ehrenbezeigungen zu entziehen. So hat er z. B. nicht blofs wiederholt die Würde eines Bischofs abgelehnt (für Achrida und für

Ephesos), sondern auch der Berufung auf den nach Nikaia verlegten Patriarchenstuhl von Konstantinopel (1254 beim Regierungsantritt des Theodoros Laskaris) keine Folge geleistet und ebenso die ehrenvolle Aufforderung desselben Kaisers, die Oberaufsicht über alle Klöster seines Reichs zu übernehmen, zurückgewiesen Im Kampf gegen die römische Kirche erweist er sich an theologischer Gelehrsamkeit und dialektischer Schlagfertigkeit allen Hierarchen und Gelehrten seiner Zeit weit überlegen, und zweimal rettet bei den im Jahre 1234 in Nikaia und im Jahre 1250 in Nymphaion veranstalteten Disputationen mit den Abgesandten des Papstes, als alle Griechen ratlos sind und die Lateiner bereits triumphieren, er allein die Ehre der orthodoxen Dogmatik. Aber auch auf den übrigen Gebieten des menschlichen Wissens, in der Philosophie, Geographie, Astronomie, Medizin u. s. w., erweist er sich in gleicher Weise als Meister und mufs demnach als der glänzendste Vertreter byzantinischer Polyhistorie bezeichnet werden, zu jener Zeit, wo griechische Wissenschaft und Kultur in Konstantinopel selbst der Barbarei der dort gebietenden Lateiner hatte weichen müssen, am Hofe von Nikaia aber glücklicherweise eine Zufluchtsstätte fand.

Aber nicht nur speziell für die Charakteristik des Autors ist die Selbstbiographie des Blemmydes eine reiche Quelle; wir erhalten aus ihr auch wichtige Mitteilungen über historische Ereignisse von allgemeinerem Interesse, über Einrichtungen und Anschauungen jener Zeit und über eine Reihe von sonst gänzlich unbekannten weltlichen Personen und Hierarchen. So läfst sich z. B. aus dieser Quelle die Reihenfolge der Inhaber des Bischofsstuhles von Ephesos etwa für die Jahre 1220—1260 genau feststellen (Monasteriotes, Manasses, Konstantinos Klaudiopolites, Nikephoros II). Interessant ist die Bemerkung des Blemmydes, er habe, als er das Mönchskleid nahm, seinen Namen nicht verändert (22, 18). In dem von ihm dabei gebrauchten Ausdrucke *κατὰ τὴν καινοποίησιν* erhalten wir einen Beleg dafür, dafs dieser Usus des Namenswechsels erst zur Zeit des Blemmydes oder doch nicht lange vorher, also etwa im Anfang des 13. Jahrh., aufgekommen ist. Von Wichtigkeit in litterarhistorischer Beziehung ist die Notiz, dafs der westliche Teil des Rhomäerreichs (der Athos und Thessalonich) sich damals noch aus früheren, den Studien günstigeren Zeiten einen unschätzbaren Reichtum an handschriftlichen Schätzen bewahrt hatte, unter denen ein in der Litteratur so bewanderter Mann, wie Blemmydes, manche Schrift gefunden zu haben gesteht, die ihm in Nikaia unerreichbar gewesen, ja nicht einmal dem Namen nach bekannt geworden war (36, 21 ff.). Beachtung verdient auch die ausführliche Schilderung des Interdikts, mit dem auf Betreiben des Kaisers Theodoros Laskaris das ganze Land und Volk des Despoten von Thessalonisch belegt werden sollte, um ihn auf diese Weise zu zwingen, sich der Oberhoheit des Kaisers zu unterwerfen. Schon war das Interdikt auf der Synode in Magnesia unter Vorsitz des Patriarchen Arsenios beschlossen und bestätigt, aber Blemmydes bewog durch seine Vorstellungen den Kaiser, die Ausführung dieser harten und unchristlichen Mafsregel zu unterlassen und sich mit der Ächtung des Despoten allein zu begnügen (45, 11—47, 5).

Bei den übrigen von Heisenberg edierten, weniger umfangreichen Sachen des Nikephoros Blemmydes können wir uns auf eine kurze Erwäh-

nung derselben beschränken. Als *κτήτωρ* des Klosters in Emathia stellte Blemmydes für seine Genossen auch eine Klosterregel auf. Dies Typikon ist aber bis auf vier Abschnitte, die am Schlusse der Münchener Hs stehen (aufserdem in einem von Heisenberg nicht benutzten Matritensis), verloren gegangen, was namentlich auch insofern zu bedauern ist, als der vollständige Text desselben unzweifelhaft weitere interessante Beiträge zur Charakteristik des Blemmydes geboten und uns sein Ideal des Mönchslebens in allen Einzelheiten vorgeführt hätte. Die erhaltenen vier Stücke sind am Rande der Hs als 4., 9., 11. und 13. Kapitel bezeichnet und handeln über die Aufnahme in die Klostergemeinschaft, die nach Ansicht des Stifters nicht früh genug (vom zehnten Lebensjahre an) stattfinden kann; sodann über die Diät der Mönche, wobei statt des übertrieben asketischen temporären Fastens lieber der täglich einmal stattfindende mafsvolle Genufs von Speise empfohlen wird; endlich über die beim Gottesdienste zu beobachtende andächtige Stille; während desselben darf keiner in der Kirche sich setzen; wem Krankheit oder Alter die Durchführung dieser Vorschrift nicht gestattet, der mag sich aufserhalb der Kirche ausruhen; auch wird mit merkwürdiger Rigorosität der Gesang vollständig aus dem Gottesdienst verbannt. Das erste Stück (Kap. 4: *Περὶ τῶν προσφερομένων θεῷ ἄρτου καὶ οἴνου καὶ θυμιάματος*) hat Heisenberg leider nicht mit abdrucken lassen. Der von ihm angeführte Grund (a ceteris, quae interciderunt, disiunctum minoris momenti est) ist nicht stichhaltig, und mit der doch kaum ins Gewicht fallenden Zugabe von zwei Seiten Text hätte er es vermeiden können, ein späterer Ergänzung bedürftiges Stückwerk zu bieten.

Die weiteren Werke des Nikephoros Blemmydes in der Ausgabe von Heisenberg gehören alle ins Gebiet der Poesie, in der er sich nach echter Byzantinerart gleichfalls versucht hat, und zwar mit ziemlichem Geschick. Es sind an den Kaiser gerichtete Dank-, Lob- und Gratulationsgedichte oder Verse zu Ehren von Heiligen u. dergl., vorherrschend in politischen (prosodielosen) Jamben abgefafst. An erster Stelle steht (S. 100—109) ein Gedicht auf den Kaiser Joannes Vatatzes (272 Verse) zur Verherrlichung seiner Gerechtigkeitsliebe und sonstigen Tugenden und zum Dank dafür, dafs er den von Romanos, einem Schüler des Blemmydes, aus Rachsucht gegen seinen Lehrer erhobenen Anklagen und Verleumdungen kein Gehör geschenkt habe. Dann folgt (S. 110—111) ein Gratulationsgedicht (25 Verse) in Anlafs der Geburt des Joannes, des Sohnes von Theodoros Laskaris; ferner (S. 112—119) zwei Gedichte auf das vom Kaiser Joannes Vatatzes gestiftete Kloster Sosandra (bei Magnesia), von denen das erstere (70 Verse) im heroischen Versmafs, aber freilich mit völliger Nichtachtung jeglicher Prosodie, abgefafst ist, das zweite wiederum in jambischen Trimetern (120 Verse). Daran schliefsen sich (S. 119—121) *Στίχοι εἰς τὸν ἅγιον Δημήτριον*, den berühmten Schutzheiligen von Thessalonich (70 jambische Trimeter), dazu bestimmt, im Heiligtum desselben vor der Verlesung seines Martyriums vorgetragen zu werden. Die Grundlage des in Antithesen und Vergleichen recht anmutig durchgeführten Gedichtes ist der Bericht der Legende, dafs der Heilige, von den Lanzen durchbohrt, in einen ausgetrockneten Brunnen geworfen und mit Steinen bedeckt worden sei, worauf dann dieser Stätte wunderbares Salböl entquollen sei. Am umfangreichsten ist die Akoluthie auf den hl. Gre-

gorios Theologos (S. 122—132), ein ganzer Zyklus von Gedichten, der ein *κάθισμα*, mehrere *στιχηρά* und einen *κανὼν ἰαμβικός* umfafst. Letzterer ist dem Kanon des Joannes Damaskenos auf die Geburt Christi nachgebildet und, sowie jener, nach einer aus zwei Distichen bestehenden Akrostichis gearbeitet. Den Schlufs der von Heisenberg veröffentlichten Gedichte macht ein kurzes jambisches Enkomion auf Nikolaos von Methone, den Zeitgenossen des Dichters und berühmten Vorkämpfer der Orthodoxie (15 Verse), das bereits von Leo Allatius ediert war.

Auf die zahlreichen Schriften des Nikephoros Blemmydes, die teils schon von anderen Gelehrten veröffentlicht, teils bis jetzt nur aus Bibliothekskatalogen bekannt sind und von Heisenberg in den Prolegomena seiner Ausgabe ausführlich besprochen werden, wollen wir nicht näher eingehen, sondern lieber zusehen, wie der Herausgeber in seiner Editio princeps die Textkritik gehandhabt hat. Die vollständige Autobiographie des Blemmydes ist, wie gesagt, nur in einer einzigen Münchener Hs erhalten. Diese bietet, wenn sie auch, wie wir weiter unten sehen werden, von Fehlern nicht frei ist, doch im allgemeinen eine vortreffliche Überlieferung, so dafs kaum jemand mit Recht den Vorwurf gegen den Herausgeber erheben dürfte, — den derselbe (prolegg. p. VIII) zu fürchten scheint, — dafs seine Ausgabe auf einer unzureichenden Grundlage basiert sei. Die vom Monacensis gebotene Grundlage ist, abgesehen von einigen wenigen Stellen, die unklar und unsicher bleiben, völlig ausreichend zur Herstellung eines fehlerfreien und verständlichen Textes, aber an der vom Herausgeber beliebten Rekognition desselben läfst sich freilich mancherlei aussetzen.

Heisenberg hat zunächst an einer langen Reihe von Stellen Änderungen für nötig gehalten und gleich als sichere Korrekturen in den Text gesetzt, die sich jedem aufmerksamen Leser sofort als unnütz, ja sehr oft als Verballhornung der an Sinn und Ausdruck untadeligen Überlieferung herausstellen. So schreibt z. B. Heisenberg S. 2, 15 *πολύ μοι γὰρ τὸ φιλόνεικον προτέρω μὲν τῶν ἄλλων ἐς διδασκάλου φοιτᾶν, ὑστέρω δ' ἐκεῖθεν οἴκοι παλιννοστεῖν* und merkt dazu an, dafs *ὑστέρῳ* überliefert sei. Statt nun zu diesen Adverbialbildungen zu greifen, von denen *ὑστέρω* überhaupt nicht existiert, *προτέρω* aber eine hier gar nicht passende Bedeutung hat (= weiter vorwärts), lag es doch viel näher, dem *ὑστέρῳ* sein Iota subscriptum zu lassen und es bei *προτέρω* gleichfalls hinzuzufügen. Denn was wird aus *πρότερος φοιτῶ*, wenn es von einem *τίμιόν ἐστί μοι, ἔμφυτόν ἐστί μοι, προσήκει μοι* etc. abhängt? Doch wohl *προτέρῳ φοιτᾶν*, vgl. K. W. Krüger, Griech. Sprachl. 55, 2, 5. — S. 5, 12 hält H. es für nötig, zu *οὐρανοῦ* den Artikel hinzuzufügen, aber 20, 21 und 25, 12 liest man *πρὸς οὐρανόν*. — S. 8, 2 *πρὸς δὲ καὶ τοσαύτης πρὸς τοσούτων ἠξιῶσθαι τιμῆς*. Die Änderung des Herausgebers: *πρὸ τοσούτων* ist unbedacht und verfehlt, da dieser Satz dann ganz dasselbe sagen würde, wie der vorhergehende. Die übrigen Kleriker ärgern sich darüber, dafs der zuletzt eingetretene Blemmydes in seiner hierarchischen Carrière sie, die älteren, überflügelt und aufserdem darüber, dafs er von so vielen so grofser Ehre gewürdigt worden ist; über diese grofsen Ehren hat der Schriftsteller kurz vorher (7, 23 ff.) berichtet. — S. 11, 14 *πᾶσα μὲν γὰρ ἀποτυχία τοῦ ὀρθοῦ καὶ κατὰ φύσιν ἁμαρτία ἐστὶ <καὶ> κατὰ τοὔνομα, μυσαρίαι δὲ. κτλ.* H. hat die Stelle nicht verstanden und den Ausdruck *καὶ κατὰ φύσιν* durch ein eingeschobenes *καὶ*

zum folgenden κατὰ τοὔνομα in Beziehung gesetzt. Die Worte κατὰ φύσιν sind aber vielmehr durch καὶ dem vorangehenden τοῦ ὀρθοῦ koordiniert und hängen gleichfalls von ἀποτυχία ab: 'jedes Abweichen von dem Geraden und Naturgemäfsen (τὸ κατὰ φύσιν) heifst Sünde u. s. w.' — S. 12, 16 ἐν ψυχῇ κακὸς ἀγνοούμενος, ἄρρεσι σωφροσύνης ἐπίβουλος. H. korrigiert ἄρρεσι zu ἀρρήδην, einem nur von Pollux (= διαρρήδην, ausdrücklich) und von Hesychios (= nicht zustimmend, abweisend) bezeugten Worte. Das Folgende τὸ δ' ἑξῆς ὀκνηρῶς ἔχων διασκευάζειν κτλ. läfst aber einen besonders abscheulichen Verstofs gegen die Sittlichkeit erwarten, und diesen bietet uns die unverändert gelassene Überlieferung: der Betreffende erlaubte sich dem männlichen Geschlechte gegenüber Sittlichkeitsattentate, er war (sit venia verbo) Päderast. Man sagt sowohl ἐπίβουλός τινος als auch ἐπίβουλός τινι; für die ungewöhnliche, aber nicht unmögliche Zusammenstellung beider Kasus läfst sich einigermafsen 12, 5 als Parallele anführen: τὴν Σμυρναίων (scil. πόλιν), διατριβῆς ἡμῖν τόπον πολυετοῦς. — S. 18, 10 steht in der Hs: παρ' ὅλην ἐμὴν βιοτήν, ὅση διέδραμεν, ... Das Verbum διατρέχειν = verlaufen, verstreichen (von einem Zeitabschnitt, z. B. τῆς ἡμέρας διαδραμούσης oder οἱ διαδραμόντες χρόνοι) ist doch wahrhaftig zu bekannt, als dafs irgend jemand an dieser Stelle Anstofs nehmen könnte. Nicht so Heisenberg, der ὅση διέδρα μέν schreibt, ohne sich um das seltsame alleinstehende μέν und das ebenso auffallende διαδιδράσκω (= entwische) zu kümmern. — S. 20, 6 ändert H. das richtig überlieferte κατάγελως sonderbarerweise in καταγέλως. Wahrscheinlich würden auch δύσερως, δίκερως etc. keine Gnade vor diesem strengen Kritiker finden; vgl. Krüger 8, 12, 6. — S. 21, 24 ist überliefert τιμᾷ πᾶσα πλέον ἢ πρότερον ... H. korrigiert τιμᾷ in τιμή, ohne jedoch anzugeben, was denn in diesem Satze jetzt Prädikat sein soll. Man schreibe einfach τιμᾷ πᾶσα (scil. ἡ Νικαέων πόλις, vgl. Z. 21). — S. 30, 19 fragt Bl., wie er denn aus dem Nachlasse des Bischofs Manasses habe Geld unterschlagen können (was sein mifsratener Schüler Krateros und der Präfekt behaupteten), da er die Räume, wo dasselbe verwahrt wurde, niemals betreten habe; er müfste denn das Geld durch einen Magneten oder Pantarbestein angezogen haben: ἢ μάλιστά γε διὰ παντάρβης; ἀλλ' εἰς βυθὸν αὕτη καθιεμένη καὶ λίθους ἕλκειν λέγεται καὶ χρυσόν, τοῦ βυθοῦ τῆς ἀνοίας καὶ τῆς ἀλογίας τοῦ ἄρχοντος ⟨ὄντος⟩, ... So schreibt H. in gutem Glauben, durch das von ihm eingeschobene ὄντος eine korrupte Stelle geheilt zu haben, ohne zu ahnen, dafs die klaren Worte des Autors erst durch diesen seinen Zusatz, sowie durch seine Interpunktion bis zu gänzlicher Unverständlichkeit korrumpiert sind. Man setze hinter χρυσόν ein Semikolon und fasse den Genitiv τοῦ βυθοῦ als Ausruf; dann ist alles in schönster Ordnung. Der alleinstehende Genitiv des Ausrufs (Krüger 47, 3, 1) ist eine bei unserem Autor sehr beliebte Konstruktion, die von H. natürlich auch an den übrigen Stellen (über die wir weiter unten sprechen werden; vgl. 34, 24 u. 26; 51, 21; 60, 16) verkannt ist. — S. 33, 3 wird erzählt, wie einen böswilligen Verleumder des Bl. die Strafe Gottes ereilt, indem er von einem Maultier einen Hufschlag erhält und an Darmverschlingung zu Grunde geht: οἷον δέ οἱ μετ' οὐ πολὺ καὶ τὸ τέλος ὁρατέον καὶ κατασφαλιστέον. ἑαυτοῦ ὅση τις δύναμις ἡμιόνῳ λακτίζεται. Was soll das heifsen? Nun ist ἑαυτοῦ eine sog. Besserung des Herausgebers, im Monacensis aber ἑαυτούς überliefert. Lassen

wir diese Form ungebessert und interpungieren wir hinter ἑαυτούς (statt hinter κατασφαλιστέον), so erhalten wir folgenden Sinn: 'Man mufs aber zusehen, welch ein Ende ihn bald darauf traf, und sich vergewissern, welche Bedeutung (vgl. Z. 5 ff.) dem zukommt. Er wird von einem Maulesel getroffen u. s. w.' — S. 34, 24 wird erzählt, dafs gewisse Leute den Bl. überfallen, um ihn seiner von ihnen vermuteten reichen Schätze zu berauben: ὅλοι τῆς ἀφαιρέσεως ἦσαν τοῦ παρ' ἡμῖν ἐλπιζομένου πλείστου χρυσίου τῆς ⟨τε⟩ κτηνωδίας. So sehr wir uns auch dagegen sträuben, wir sind genötigt anzunehmen, dafs H. dem von ihm durch ein hinzugesetztes τε eng an χρυσίου angeschlossenen κτηνωδία die Bedeutung: 'Besitz an Vieh, Hausvieh' beilegt! Und doch hätte selbst das kleinste Schullexikon ihn über die richtige Bedeutung des Wortes (= viehische Dummheit) belehren können. Wir haben hier wieder den schon oben berührten Genitiv des Ausrufs: 'O über die Dummheit!' — S. 38, 3 lautet die Überlieferung: πλὴν εἰ κατανύξει πληγοίμεθα(?) τὰς καρδίας, eine Phrase, an der offenbar nichts auszusetzen ist (vgl. 44, 3 μέσην τὴν καρδίαν πληγείς). H. aber weifs es besser; er schreibt τῆς καρδίας. — S. 43, 24 schreibt H. ἐπανοίγω ⟨τὴν⟩ θύραν αὐτῷ. Es handelt sich hier um den figürlichen Ausdruck θύραν ἀνοίγειν, wie wir auch im Deutschen sagen: Thür und Thor öffnen (dem Unfug), eine Hinterthüre offen lassen (der Eitelkeit des Mannes) u. s. w. Vgl. Μηδ' ὅλως τοῖς πάθεσι θύραν ἀνοίξῃς Barlaam und Joasaph p. 174 Boiss.; Ἵνα ὁ θεὸς ἀνοίξῃ ἡμῖν θύραν τοῦ λόγου Coloss. 4, 3; Θεὸς ἤνοιξε τοῖς ἔθνεσι θύραν πίστεως Acta Ap. 14, 27. Was bezweckt also H. mit dem hinzugefügten Artikel? Oder sollte er etwa in Verkennung des figürlichen Sinnes der Stelle an eine bestimmte Thüre des Audienzzimmers gedacht haben? — S. 44, 7 ζητήσαιμι δ' ἂν τίνος τιμήν, ὁ πάντων ἀθλιώτατος ἐγώ; Der Artikel ὁ ist eine Korrektur von H. statt des überlieferten ὦ. Dafs aber ὦ (oder ὤ) ganz richtig ist, zeigen folgende Beispiele: Soph. El. 1209 ὢ τάλαιν' ἐγὼ σέθεν, LXX Jes. 6, 5 ὢ τάλας ἐγώ, Luc. de merc. cond. c. 30 ὢ δείλαιος ἐγώ. — S. 45, 29 ταῦτα διανοούμενον ὧν πέρας οὐδέν, ταῦτ' ἀναπλάττοντα τῷ ἐθέλειν, ὧν τὸ πράττεσθαι τὸ ἀσύστατον. Überliefert ist τῷ πράττεσθαι, und sowie 3, 25 τῷ φενακίζειν μὲν ἑαυτούς (in meiner Selbsttäuschung) und ἀληθείᾳ δέ (in Wahrheit) sich entsprechen, so ist auch hier dem τῷ ἐθέλειν (was das Wollen betraf) der Ausdruck τῷ πράττεσθαι (was die Ausführung betraf) entgegengesetzt, was sich etwa folgendermafsen wiedergeben läfst: 'Er erdachte in seinem Wollen Dinge, denen hinsichtlich ihrer Ausführung das Prädikat 'unmöglich' zukam' (ἀσύστατος eigentlich: was nicht zustande kommen kann). — S. 50, 13 τοῖς πλείστοις τῶν δοκούντων ἀνεπιχαρεῖς αὐτοὶ (scil. ἡμεῖς) καὶ ἀξύμβατοι· d. h. 'Über das meiste von dem, was den Menschen gut dünkt und von ihnen gebilligt wird, kann ich mich nicht freuen und mich nicht damit einverstanden erklären'. Τῶν δοκούντων ist der Genitiv von dem bekannten Ausdruck τὰ δοκοῦντα und Heisenbergs wässerige Änderung (τῶν ἀδικούντων; Bl. hafste doch wohl die Ungerechtigkeit in allen, nicht blofs in den meisten Fällen) völlig überflüssig. — S. 51, 24 πρὸς χοῦν κεχήναμεν καὶ περιεχόμεθα τῆς σκιᾶς. Jeder, dem der Unterschied zwischen περιέχεσθαί τινος (= sich an etwas klammern; vgl. Joannes v. Naupaktos im Viz. Vrem. 3, 296, 2: τοῖς ἐν ὀνείρῳ πλουτοῦσι καὶ τοῖς δραττομένοις σκιᾶς) und περιέχεσθαί τινι (= ringsum von etwas umgeben werden) klar

ist, wird sich mit Verwunderung fragen, warum H. das handschriftliche *τῆς σκιᾶς* in *τῇ σκιᾷ* verändert hat. — S. 56, 27. Bei dieser Stelle, in der über die ersten Verse des ersten Psalmes (*Μακάριος ἀνήρ, ὃς οὐκ ἐπορεύθη ἐν βουλῇ ἀσεβῶν κτλ.*) gehandelt wird, setzen wir zur besseren Übersicht die handschriftliche Überlieferung in richtiger Interpunktion links hin und rechts daneben den von H. hergestellten Text:

ἀλλ' εἷς ὑποκείμενος — οἱ συνεπόμενοι πέντε στίχοι πλὴν τοῦ ʽμακάριοςʼ· τοῦτο δέ, τῶν ἄλλων ὀνομάτων ἀποδιῃρημένον, — κατηγορούμενος. ἄνδρα μὲν οὖν ὁ προφήτης τὸν ἄνθρωπον συνεκδοχικῶς φησιν κτλ.	*ἀλλ' εἷς ὑποκείμενος, οἳ συνεπόμενοι πέντε στίχοι πλὴν τοῦ ʽμακάριοςʼ, τοῦτο δὲ τῶν ἄλλων ὀνομάτων ἀποδιῃρημένον. κατηγορούμενος ἄνδρα μὲν οὖν ὁ προφήτης τὸν ἄνθρωπον συνεκδοχικῶς φησιν κτλ.*

Was H. sich bei der Korrektur *οἳ* und bei der Verbindung *κατηγορούμενος ὁ προφήτης* gedacht hat und welchen Sinn er überhaupt in diesen Sätzen findet, ist uns unerfindlich. Die Überlieferung dagegen bietet folgenden Sinn: ʽDie im ersten Psalm auf *μακάριος* folgenden fünf Reihen stellen ein einziges langes Subjekt dar; *μακάριος* aber ist das Prädikat dazu u. s. w.ʼ Zu den Ausdrücken *ὑποκείμενος* und *κατηγορούμενος* ist *λόγος* zu ergänzen. — S. 74, 7 *ἐπορέγουσι δὲ τὸ σεμνεῖον καὶ ὁ πατριαρχῶν καὶ ὁ βασιλεύων, τὸ γνησίως ἀδέσποτον καὶ ἀκραιφνῶς αὐτεξούσιον.* So schreibt H., indem er das überlieferte *τῷ σεμνείῳ* verwirft. *Ἐπορέγω τινά?* Sollte dem Herausgeber für diese keck in den Text gesetzte Konstruktion etwa irgend ein okkultes Wissen zu Gebote stehen? Nein, er hat nur nach seiner Gewohnheit Lexikon und Grammatik zur Erweiterung seiner Kenntnisse in der griechischen Sprache verschmäht. Nach Wiederherstellung des Dativs *σεμνείῳ* und Tilgung des Kommas hinter *βασιλεύων* ist zu übersetzen: ʽSowohl der Patriarch als auch der Kaiser gewähren dem Kloster vollständige Selbständigkeit und Unabhängigkeitʼ. — S. 78, 9 lautet die Überlieferung des Monacensis: *πολλὰ γὰρ τῶν παλαιγενῶν εἰκόνες ἐρρέθησαν τῶν νεοφανῶν* ... Bl. behandelt die alte Streitfrage über den Ausgang des hl. Geistes und sagt u. a.: Der hl. Geist ist ein Bild des Sohnes genannt worden, weil eben im Geiste der Sohn gesehen wird; aber deshalb braucht noch nicht der Sohn auch der Urheber des Geistes zu sein. Denn was man Bild einer Sache nennt, braucht nicht unbedingt auf diese Sache als auf ihr Urbild zurückzugehen. Nennt man ja doch viele in alter Zeit geschehene Dinge Bilder von anderen, der Zeit nach jüngeren Ereignissen. Dem Herausgeber scheint dieser Sinn nicht genügt zu haben; er zieht die Lesart der zwei anderen Hss: *πολλαὶ* vor und macht dadurch den Text unverständlich. — S. 97, 25. An den Herrenfesten, die auf einen Fasttag fallen, soll den Mönchen Wein verabreicht werden: *κἀντεῦθεν ⟨χαρμονὴ⟩ εὐφροσύνη τέ τις ἐπακολουθήσει σωματική· τί γὰρ οἴνου πλέον καρδίαν εὐφραίνειν ἀνθρώπου δύναται; καὶ ὁ περὶ τετράδος καὶ παρασκευῆς ἀδιάστικτος ἀποστολικὸς κανὼν οὐκ ἀνατραπήσεται.* Die von H. beliebte Ergänzung *χαρμονὴ* hat offenbar ihren Grund darin, daſs er zu *εὐφροσύνη τε* den entsprechenden koordinierten Ausdruck vermiſste. Derselbe ist aber nicht durch einen überflüssigen Zusatz zu beschaffen, sondern *τὲ* steht in enger Beziehung zum folgenden Satze: *καὶ ὁ κανὼν οὐκ ἀνατραπήσεται,* was auch fürs Auge klar wird, wenn man den Satz *τί γὰρ — δύναται;* als Parenthese in

Klammern schliefst. — S. 104, 119 ἰδοὺ δὲ πλέον δείκνυται τοῦ Σολομῶντος ὧδε. Wer sich der Stelle bei Matth. 12, 42 (καὶ ἰδού, πλεῖον Σολομῶνος ὧδε) erinnert, wird kaum geneigt sein, die Korrektur Heisenbergs ὅδε für nötig zu halten. — S. 116, 46 καὶ σὺ μὲν (d. h. Gott) αὐτὸν (d. h. den Kaiser Joannes) ναὸν ἔμπνουν εἰργάσω, ναὸν φερωνυμοῦντα, χαρίτων πλέων. Auch hier hat H., den klaren und untadeligen Sinn des Textes mifsverstehend, eine ihm allein verständliche Korrektur (πλέον statt πλέων) aufgenommen. Man erinnere sich, dafs der Name Johannes nach der hebräischen Etymologie 'Gottes Gnade' bedeutet. — S. 118, 91 Ἰωάννης; ἔρημον οἴκησον ξένην ... H. korrigiert wiederum ohne jeden vernünftigen Grund οἴκησον in οἴκησιν. Der Dichter preist das Kloster Sosandra, indem er es mit den berühmten Stätten des jüdischen Altertums vergleicht: Bist du ein Elias — siehe, hier hast du den Karmel; bist du Johannes — bewohne hier die wunderbare Einöde; vgl. auch δράμε in V. 87. — S. 118, 100 nennt Bl. den Kaiser Joannes einen Abraham, einen Vater der Völker: συμμαρτυροῦσι τῆς Ἄγαρ ὅσοι πάλιν Σάρρας φανέντες ὑπὸ σοὶ πατρὶ τόκοι, d. h. 'Dies bezeugen diejenigen Kinder der Hagar, die unter deiner väterlichen Leitung wieder als Kinder der Sarah sich erwiesen haben'. In diesem und den vorhergehenden Versen wird offenbar auf die Konversion einer gröfseren Zahl von Mohammedanern (Σκύθαι, οἱ τῆς Ἄγαρ) zur christlichen Religion angespielt. H. korrigiert τῆς Ἄγαρ in τοῖς Ἄγαρ — cui bono? — S. 127, 15 schreibt H.: ἔνθεν καθαρῶς ἐκτιθεὶς τὰ δόγματα. Aber wenn wir, was doch das Zunächstliegende ist, ἔνθεν als Relativ fassen (= ἐξ ὧν scil. πλακῶν καρδίας), so ist das überlieferte ἐκτίθης (resp. ἐκτιθεῖς) die einzig richtige Form.

An anderen Stellen müssen wir dem Herausgeber darin beistimmen, dafs die Überlieferung einer Korrektur bedarf, ohne uns jedoch mit seinen Vorschlägen zur Heilung des Schadens einverstanden erklären zu können. So lautet z. B. S. 13, 22 die Überlieferung: τἀναντία πάντα τοῖς τῷ ἀντιφερομένῳ προσδοκωμένοις μέρος ... ὡμολόγησαν. Die Änderung von μέρος in μέρει liegt wohl nahe genug, d. h. 'Die Zeugen sagten vollständig das Gegenteil von dem aus, was von der Gegenpartei erwartet wurde'. H. hat gefühlt, dafs hier in der Überlieferung nicht alles in Ordnung ist, ändert aber τῷ ἀντιφερομένῳ in τὸ ἀντιφερόμενον. Mag er doch den Versuch machen, diese sinnlosen Worte zu übersetzen! — S. 34, 6 τοῦτο δ' ἦν στρατήγημα τοῦ τε τὴν ἀρχὴν πεπιστευμένου, Καντακουζηνοῦ ἐπωνομασμένου, καὶ τοῦ τῶν αὐτῷ καθυπουργούντων λόγῳ μετὰ πολιὰς πρωτιστεύοντος. Hier genügt es, im Worte πολιὰς den Akut durch den Zirkumflex zu ersetzen: μετὰ πολιᾶς, d. h. 'Der betreffende Mann war im Gefolge des Präfekten Kantakuzenos durch seine Bildung wie durch sein Alter der Erste'. H. wandelt auch hier seine eigenen, anderen leider unverständlichen Wege und meint die Stelle geheilt zu haben, indem er μετὰ πολέας schreibt. — S. 129, 43 bietet die Ausgabe: φωνὴν ἐκρήξας πνεύματος βροντουμένην. Da aber in dem Codex πνεύματο überliefert ist, so mufs wahrscheinlich ein Kompositum πνευματοβροντουμένην oder besser πνευματοβροντωμένην hergestellt werden; vgl. die ähnliche Bildung βομβολαλοῦντας im vorhergehenden Verse. — Ähnliches gilt für S. 130, 81, wo H. σπάθη λόγων σου, πνεύματ' ἐμπυροστόμῳ ... ὕδραν ... δειρεκτομήσας bietet, aber in Anleitung der Überlieferung (πνεῦμα τεμπυροστόμῳ)

wohl lieber πνευματεμπυροστόμῳ als ein Wort zu lesen ist, d. h. 'Der hl. Gregorios hat mit dem vom flammenden Geiste geschärften Schwerte seiner Rede die vielköpfige Hydra des Heidentums überwunden'. Auch sonst zeigt Bl. die bekanntlich in der neugriechischen Volkspoesie überaus verbreitete Neigung zu solchen Composita sesquipedalia, vgl. 100, 10 λογοκομπορρήμονας; 102, 69 λυσσοκαρχαρόδοντος und 102, 75 τυφωνοκορυβαντοχιμαιρυδρογοργόνης. — S. 132 in der Überschrift mufs das überlieferte γυναῖκες ἀκουτίσσητε natürlich in γ. ἀκουτίσθητε, nicht aber mit H. in ἀκουτίσητε, korrigiert werden.

Den bis jetzt besprochenen Fällen von überflüssigen oder unbrauchbaren Änderungen der überlieferten Lesart steht andrerseits eine kaum minder lange Reihe von Stellen gegenüber, über die H. ruhig hinweggegangen ist, obgleich sie jedem des Griechischen nicht ganz unkundigen Leser, der gewohnt ist, sich bei dem Gelesenen stets auch etwas zu denken, sich sofort als anstöfsig und verbesserungsbedürftig erweisen: S. 12, 11 κἀν τῷ Νυμφαίῳ γὰρ μεταβεβηκότες ἐθάμιζον ἐν Σμύρνῃ καὶ τὰ ἡμέτερα πάντα δῆλα Σμυρναίοις. Da ἐθάμιζον als erste Person Sing. gefafst nach dem vorausgehenden Plural μεταβεβηκότες undenkbar ist und als dritte Person Plur. gefafst auf die Gegner des Bl. bezogen werden müfste, was in den Zusammenhang der Stelle nicht pafst, so ist ἐθάμιζον in ἐθαμίζομεν zu ändern. — S. 16, 18 ἐπεὶ δ' ὁ πατριάρχης τὴν εἰς ἔρευναν τῶν Μανιχαίων διενοήσατο στείλασθαι, τὴν τῶν αὐτῶν προσηκόντων ἐν τῇ Νικαίων ὡς κοινῷ ποιμένι διεξαγωγὴν ἡμῖν ἀνατίθησι. Statt αὐτῶν ist selbstverständlich αὐτῷ zu lesen und zu übersetzen: 'Der Patriarch übertrug die Erledigung der ihm als Oberhirten der gesamten Kirche zukommenden Geschäfte in seiner Abwesenheit dem Blemmydes'. — S. 27, 11 γνόντες αὐτὸν τοῖς εἰσέπειτα διηγορουμένοις ἀνάλωτον κηδεμονίας ἱκανῆς ἠξιώκαμεν. Es handelt sich um Kosmas, den Diener des Bl., der in einem Anfall von Geistesstörung, die jene Zeit natürlich auf den Einflufs böser Dämonen und des Satans zurückführte, einen Mordanfall auf seinen Herren gemacht hatte, später aber von Bl. wieder zu Gnaden aufgenommen wurde, weil dieser sich überzeugt hatte, dafs Kosmas einer neuen Versuchung der Art nicht wieder erliegen werde (ἀνάλωτος). Der Sinn des Satzes ist also im allgemeinen klar und sicher; aber was bedeutet der Ausdruck διηγορουμένοις? Uns ist ein solches Verbum bisher nicht vorgekommen. Wahrscheinlich ist dafür δημιουργουμένοις zu lesen; τὰ εἰσέπειτα δημιουργούμενα wären dann die weiteren Versuche des Satans, den Kosmas wiederum zu einem Mordversuch anzustiften; vgl. 11, 3 οὐδὲ γὰρ ἠρκέσθησαν οἷς δεδημιουργήκασι πρότερον (sie liefsen sich nicht an den Schandthaten genügen, die sie früher angestiftet hatten) und 26, 21 ὁ τῆς κακίας καὶ πρωτουργὸς καὶ δημιουργός = Satan. — S. 30, 21 τέως δ' οὖν οὔ τοι περισκοπεῖται τοῖς πλεονέκταις, οὔτ' ἔννουν ὄντως οὔτ' ἔλλογον, ἀλλὰ τὸ λαβεῖν αὐτοῖς (in der Hs und im Texte von H. αὐτοὺς) ὁπωσοῦν καὶ νοῦν ἔχει καὶ λόγον τῷ τρόπῳ κατάλληλον. Das bedeutet: 'Von den habsüchtigen Feinden des Bl. wurde nichts Vernünftiges und Kluges ersonnen, sondern sich irgendwie der bei ihm vermuteten Schätze zu bemächtigen, das hatte für sie, ihrem Charakter entsprechend, allein Sinn und Verstand'. Tilge aufserdem das Komma hinter πλεονέκταις, das die Subjekte ἔννουν und ἔλλογον von ihrem Prädikate περισκοπεῖται trennt. — S. 34, 26 πόθεν τοῦτο; καὶ εἴπερ ἦν

ποίῳ πλημμελήματι πρόστιμον ἡ τῶν προσόντων ἡμῖν ἀποστέρησις, τῆς ἐκ τόπου καὶ μηδενὶ τῶν ἐθνῶν ἐπεγνωσμένης πλεονεξίας μηδ' εἴ τις ἄθεος ἢ μόνοις λῃσταῖς; Man setze hinter *ἦν* ein Komma, hinter *ἀποστέρησις* ein Fragezeichen und hinter *λῃσταῖς* einen Punkt. Aufserdem ist natürlich *ἐκ τόπου* als ein Wort zu schreiben und der Genitiv *τῆς ἐκτόπου . . . πλεονεξίας* als Ausruf zu fassen. Dann ist der Sinn dieser von H. unbeanstandeten, scheinbar total sinnlosen Stelle völlig klar: 'Woher sollten mir die Schätze kommen? Und wenn ich sie auch besafs, durch welch ein Vergehen hatte ich die Strafe verdient, meines Eigentums beraubt zu werden? O über die absonderliche und keinem Heidenvolke oder gottlosen Menschen bekannte Habsucht, wie sie sich nur bei Strafsenräubern findet!' — S. 54, 28 heifst es: Der Vernünftige läfst sich nicht durch irgend einen Erfolg zum Stolz verführen; *τί γὰρ ἔχομεν ὃ οὐκ ἐλάβομεν εἰ τέως ἔχομεν;* Statt *εἰ* ist wohl *ἢ* zu lesen und zu übersetzen: 'Denn was besitzen wir, was wir nicht von Gott bekommen haben oder nur zeitweilig besitzen?' d. h. alles, was wir haben, haben wir von Gott, der es uns jeden Augenblick wieder nehmen kann. — S. 59, 21: Bl. führt in einer Unterredung den berühmten Philosophen Demetrios Karykes ad absurdum, obwohl es sich dabei um eine kurze, nur wenige Glieder umfassende Schlufsfolgerung handelt; *οἱ δὲ τὴν διαλογικὴν εἰδότες ὁδὸν καὶ πολλῷ μείζονι τῆς συμφράσεως διῃρημένης οὐ παραφέροντες.* H. scheint gar nicht bemerkt zu haben, dafs der Satz unvollständig ist und nichts weiter als zwei Subjekte enthält, *οἱ εἰδότες καὶ οὐ παραφέροντες.* Und was soll *οἱ παραφέροντες* bedeuten? Man lese statt dessen *παραφέρονται*, d. h. 'Wer mit der Dialektik bekannt ist, läfst sich, selbst wenn der Zusammenhang der Rede durch viel längere Zwischenglieder unterbrochen ist, nicht irre machen'. — S. 62, 26 *πρὸς ἡμᾶς δὲ μή τι κεκελευσμένοι βίαιον εἰ καὶ μὴ προσηνεῖς ἅπαν ἐνδείξασθαι . . .* Der Sinn der Stelle ist folgender: 'Die Leute, die im Auftrage des Kaisers Rhodos unterwerfen sollen und die Insel, auf der Bl. zu der Zeit in einem Kloster lebte, plündernd durchziehen, sind nicht beauftragt, auch gegen ihn feindlich vorzugehen, ebensowenig aber angewiesen, eine in allen Stücken freundliche Gesinnung gegen ihn an den Tag zu legen'. Man mufs also *προσηνεῖς* in *προσηνὲς* korrigieren. — S. 87, 16 ist überliefert: *τοῖς μὲν οὖν εἰς τοῦτο κατηντήκει τὰ τοῦ σπουδάσματος τῇ ἀρχῇ δεδεγμένοις τὸ πέρας ἐπάξιον.* Das ist Unsinn, aber durch die geringfügige Änderung: *τῆς ἀρχῆς* erhalten wir einen befriedigenden Sinn: 'Für die Widersacher des Bl. verlief ihr Streben in dieser (kläglichen) Weise, indem sie den Ausgang der Sache erlebten, den der Anfang derselben verdient hatte'. — S. 91, 23 ist *ἐκλιμᾷ* in *ἐκλικμᾷ* und ebenso 107, 193 *ἐκλιμήσοι* in *ἐκλικμήσοι* zu ändern; vgl. Matth. 21, 44 und die der zweiten Stelle zu Grunde liegenden Verse des Daniel (2, 44). — S. 105, 142 *τὰ γεννήματα τῆς σκοτεινῆς καρδίας, ἀετιδῆ σπουδάζοντα δοκεῖν, ἐξαπελέγχεις ζοφώδεις νυκτικόρακας.* Bl. bezeichnet die Leute, die ihn beim Kaiser verklagten, als 'Gezücht der schwarzen Seele'; sie bemühten sich junge Adler zu scheinen, wurden aber vom Kaiser in ihrer wahren Gestalt als dunkele Nachtraben erwiesen. Da es ein Adjektiv *ἀετιδής*, von dem *ἀετιδῆ* ein auf *γεννήματα* bezogenes Neutrum Plur. sein könnte, nicht giebt, sondern nur ein Substantiv *ἀετιδεύς*, so müssen wir *ἀετιδῆ* in *ἀετιδεῖς* korrigieren. Das Schlufssigma desselben ist wegen des Anfangssigmas des folgenden Wortes

vom Schreiber der Hs übersehen worden; vgl. weiter unten 124, 68, während das entgegengesetzte Versehen 115, 19 stattgefunden hat. — S. 113, 23 πτόλις εὐρυάγυια Νίκαια, λεὼ πλήθουσα, παντευτείχεος, ... Es ist nicht einzusehen, warum H. hinter πλήθουσα ein Komma gesetzt hat, da παντευτείχεος doch jedenfalls Attribut zu λεὼ ist. Aufser der Tilgung dieses störenden Zeichens ist aber auch παντευτείχεος (ganz wohlummauert) in παντευτυχέος zu ändern: 'Die breitstrafsige Stadt Nikaia, angefüllt mit einem in allen Beziehungen glücklichen Volke'. — S. 115, 19 ὡς οὖν γραφικὴν εἴ τις ἐξήσκει τέχνην, ὑπὲρ φυῆς σώματος εὑρηκὼς φύσιν σχήματι καὶ χρώματι καὶ συμμετρίᾳ ... οὐκ ἂν παρῆλθεν, ἀλλ' ἔγραψεν κτλ. Statt des unsinnigen ὑπὲρ φυῆς lese man ὑπερφυῆ und übersetze: 'Wie ein Maler, der einen an Haltung, Farbe und Ebenmafs übernatürlich schönen Menschenkörper (σώματος φύσιν) findet, ihn mit Freuden als Modell benutzen würde u. s. w.' — S. 116, 50 ἄλλως γὰρ οὐκ ἔγνωκεν ἐκτός σου μόνου. Selbstverständlich ist ἄλλως in ἄλλος zu ändern. — S. 118, 106 Der Kaiser hat ein Armen- und Krankenhaus errichtet; σκηνὰς προητοίμασας ... νοσοῦσι καὶ λωβῶσι καὶ πορουμένοις. Da uns ein Verbum πορουμαι nicht bekannt ist, so schreiben wir κἀπορουμένοις (= für Bedürftige). Für das gleichfalls verderbte λωβῶσι haben wir keine sichere Heilung zu finden vermocht; vielleicht ist statt καὶ λωβῶσι zu lesen κολοβοῖσι (= für Krüppel). — S. 124, 68 wird Christus angeredet: κόλπων σε τοῦ πατρὸς μὴ ἐκστάντα, πάναγνον μήτραν τῆς παρθένου ὑποδύντα, κύριε, ... σάρκα βροτήσιον ... ἐκ τοῦ παρθενικοῦ αἵματος αὐτῷ συμπήξαντα κτλ. Man lese statt αὐτῷ — αὑτῷ oder vielmehr mit Benutzung des Schlufssigmas von αἵματος (vgl. oben zu 105, 142) — σαυτῷ. — S. 127, 6 ist überliefert σύμπαντα λαβὼν γῆς σκοτουμένης πλάνῃ τὸν ὄλβον, ἔνθα τῆς ἀπαθείας ὄρος ἐλθὼν κατοικεῖς. Sollte wirklich der hl. Gregorios bei seiner Flucht aus der Welt dorthin, wo der Berg der Leidenschaftslosigkeit liegt, den gesamten Reichtum der durch Irrtum verfinsterten Welt mitgenommen haben? Diesem Unsinn entgehen wir, wenn wir λαβὼν in λιπὼν ändern. — S. 130, 68 liest man bei H. Folgendes: οἷα μιμητὴς τοῦ μεγίστου ποιμένος σαυτοῦ τὸ πνεῦμα σῶν λογικῶν θρεμμάτων τιθεὶς ὑπέρ γε λιθολευστὴν καὶ λύκους ἐλᾷς ἀπηνεῖς. Das verstehe, wer es kann! Wir müssen, um dem Satze ein Prädikat zu schaffen, das sinnlose λιθολευστὴν in λιθολευστεῖς korrigieren und beachten, dafs die Präposition ὑπέρ ihrem Genitiv θρεμμάτων nachgestellt ist. Jetzt ist eine Übersetzung der Stelle nicht schwer: 'O hl. Gregorios, als Nachahmer unseres Hirten Jesus dein Leben für deine Schafe lassend (vgl. Joh. 10, 11), verjagst du mit Steinwürfen die wilden Wölfe'. — S. 131, 86 οἰκουμενικὸν τοῦ θεοῦ, πωυπάτερ, ἴχνος τι μικρὸν εὐτελοῦς ὂν ποιμνίου, ὄντως προάγεις κρεῖττον εἰς πλῆθος μέτρου. Das Adjektiv οἰκουμενικὸν hat kein Substantiv, und auch der schöne Beiname des hl. Gregorios 'Herdenvater' wird, fürchten wir, nicht viel Beifall finden. Beide Anstöfse hätte H. mit einem Schlage entfernen können, wenn er geschrieben hätte: οἰκουμενικὸν τοῦ θεοῦ πῶϋ, πάτερ, ἴχνος κτλ. Der Dichter will sagen: 'Die ökumenische Herde Gottes (= Kirche), o hl. Vater, die nur noch eine kleine Spur einer unbedeutenden Herde war, hast du in Wahrheit zu einer alles Mafs übersteigenden Menge vergröfsert'. — S. 107, 194 lies σοὶ (st. σὺ) μὲν γὰρ συμποδιστικὸς κτλ. Subjekt ist der Kaiser (vgl. οὗτος in V. 193); unter σοὶ μέν, dem im folgenden Verse τοῖς δὲ πιστοῖς

gegenübergestellt wird, ist die von V. 181 an apostrophierte Ἄγαρ ταλαίπωρος zu verstehen.

Wir kommen jetzt zu der Interpunktion, einer für die Rekognition eines Textes höchst wichtigen Sache, insofern dieselbe, richtig gehandhabt, dem Leser die Wege des Verständnisses in dankenswerter Weise ebnen kann, im entgegengesetzten Falle aber, aufser der Verdunkelung des richtigen Sinnes, auch noch die schlimme Folge hat, dafs der Verfasser für die Sünden des Herausgebers büfsen mufs und ungerechterweise in den übeln Ruf der Dunkelheit und Unverständlichkeit kommt. Bei H. kommen, was uns nach dem Vorhergehenden nicht wunder nehmen kann, auch in der Interpunktion mancherlei Mifsgriffe vor, die auf ein unzulängliches Verständnis des Textes hindeuten. Setze z. B. 2, 28 hinter ἔγγιστα ein Komma statt des Punktes und hinter ἐκπαιδευόμενος (Z. 29) ein Semikolon. Dann erweist sich auch die Änderung des Herausgebers: ἐκπεπαιδευμένος als unnütz. — S. 11, 8 ist hinter ἀνθρώπων ein Fragezeichen zu setzen (μή = num). Dasselbe gilt für 17, 29. — S. 12, 16 interpungiert H. γράφων ἐς κάλλος ὡς οὐ πολλοί, γραφεὺς ἐν ψυχῇ κακὸς ἀγνοούμενος κτλ. Natürlich ist das Komma hinter γραφεύς (statt hinter πολλοί) zu setzen. — S. 18, 7 sind die Worte αὐτὸς — ἐχθρός gleichfalls zwischen Anführungszeichen zu setzen. — S. 27, 28 ist das Komma vor πολυπραγμονῆσαι zu stellen; denn dieser Infinitiv gehört nicht zum vorhergehenden πεπειράμεθα, sondern zum folgenden μάταιον ἡγήμεθα. — S. 38, 25 gehört das Komma hinter συμπαθείᾳ vielmehr vor dieses Wort, da συμπαθείᾳ ebenso wie ἐκδικήσει mit ἀντικοσμούμενος verbunden werden mufs. — S. 41, 6 interpungiere nicht hinter ἴχνος, sondern hinter ἀμυδρόν ('eine schwache Spur'). — S. 42, 11 tilge das Komma hinter μέγεθος und setze ein solches hinter ἀντίξουν. Der Sinn ist: 'Es ist nicht leicht klar darzulegen, wie grofs der Zwang war, den ich viele Tage hindurch erduldete, und wie sehr derselbe den Werken eines Hierarchen widersprach'. — S. 44, 10 tilge das Fragezeichen hinter τάχιον und setze ein solches hinter ἀνέχοιτο (Z. 12). — S. 51, 21 erklärt Bl. es für den gröfsten Unverstand, einen Menschen, mag er noch so hoch stehen und über alle Welt gebieten, höher zu achten und ihm mehr zu gehorchen als Gott; ὁ μηδ' ἑαυτῷ δυνάμενος ἐπαμῦναι φυσικαῖς ἀστασίαις κλονουμένῳ καὶ πίπτοντι τῆς πλάνης, τῆς ἀπάτης, τοῦ προσκαίρου δελέατος; ὁ τὴν τῶν ἀϊδίων ἔννοιαν ἀφ' ἡμῶν τῶν λόγῳ τετιμημένων ἀφίστησι· Wer kann das verstehen? Daran ist aber blofs die jedes Verständnisses bare Interpunktion des Herausgebers schuld. Man mufs hinter πίπτοντι ein Fragezeichen stellen und dasselbe hinter δελέατος durch ein Komma ersetzen; aufserdem ist ὁ in ὃ zu ändern und die Genitive τῆς πλάνης etc. als Ausruf zu fassen: 'O über den Irrtum, den Trug, den vergänglichen Köder (damit ist die alles überragende Stellung des Kaisers gemeint), der die Gedanken ans Ewige von uns, den durch die Vernunft Geehrten, fernhält!' — S. 60, 16 ὅσον πταίομεν, τοσοῦτον ἐλπίζομεν. τῆς ἀναιδείας τί δράσομεν; Wie will H. den Genitiv in diesem Satze konstruieren? Das ist unmöglich, aber auch gar nicht nötig. H. hat wiederum verkannt, dafs hier der Genitiv absolut steht als Ausruf. Setze also hinter ἐλπίζομεν blofs ein Semikolon und hinter ἀναιδείας einen Punkt. — S. 71, 19 ἀλλ' ἡμεῖς αὐτὸν (scil. den Abt) παραιτούμεθα τοῦ τῆς φύσεως κυριεῦσαι νόμου, τὸν τῆς ἀποταγῆς καὶ μακρῶν εἰς τοῦτο μὴ δεδεημένοι λόγων εἰσακουόμεθα. Tilge hinter νόμου das Komma,

das eng zusammengehörende Satzteile von einander trennt. Der Vater des Bl. ist seinem Ende nahe und will seinen Sohn gern noch einmal sehen. Dieser aber zeigt sich äufserst streng gegen sich selbst und übertrieben gewissenhaft in der Befolgung seines Mönchsgelübdes, durch welches er der Welt und allem, was in ihr ist, entsagt hat. Er setzt es beim Abte durch, dafs ihm gestattet wird, den Ruf des sterbenden Vaters unbeachtet zu lassen, und erreicht so, dafs das 'Gesetz seines Gelübdes (ὁ τῆς ἀποταγῆς νόμος) über das Gesetz der Natur und die Kindesliebe (ὁ τῆς φύσεως νόμος) triumphiert. In welch seltsamer Weise H. sich diese Situation zurechtgelegt hat, werden wir weiter unten sehen. — S. 77, 21 gebraucht Bl. zur Erläuterung der griechischen Ansicht über den Ausgang des hl. Geistes (vom Vater, nicht auch vom Sohne) das Beispiel von den Fingern und der Hand. Wie der Mensch mit den Fingern durch die Hand wirkt, so wirkt Gott mit dem hl. Geiste durch den Sohn u. s. w. Ich setze wieder, damit jeder Leser selbst urteilen kann, die von H. beliebte Interpunktion, die Zusammengehöriges trennt und nicht Zusammengehöriges verbindet, unverändert rechts hin und nach links die sinngemäfse Interpunktion:

τοὺς δακτύλους ἐκ τοῦ ἀνθρώπου μὲν καὶ τῆς ὁλομελείας γινώσκομεν (πόθεν γὰρ ἄλλοθεν;) καὶ τοῦ ἀνθρώπου δακτύλους ἀλλὰ καὶ τῆς χειρὸς διὰ τὴν συμφυίαν ἐν αὐτῷ τε κἀν ταύτῃ λέγομεν, ἐκ δὲ τῆς χειρὸς αὐτοὺς ὥσπερ ἐκ τοῦ ἀνθρώπου λέγειν οὐ μεμαθήκαμεν,	τοὺς δακτύλους ἐκ τοῦ ἀνθρώπου μὲν καὶ τῆς ὁλομελείας γινώσκομεν, — πόθεν γὰρ ἄλλοθεν καὶ τοῦ ἀνθρώπου δακτύλους ἀλλὰ καὶ τῆς χειρός; — διὰ τὴν συμφυίαν ἐν αὐτῷ τε κἀν ταύτῃ λέγομεν κτλ.

d. h. 'Wir wissen, dafs die Finger von dem Menschen und dem Gesamtbau desselben abhängen und ausgehen (woher denn anders?), und nennen sie Finger des Menschen, aber auch Finger der Hand, weil sie sowohl mit ihm (d. Menschen) als auch mit dieser (d. Hand) verwachsen sind u. s. w.' — S. 100, 1 ᾔδειν καὶ πρότερον, καλῶς ἐκ τῶν πραγμάτων ᾔδειν. Sowohl der Sinn als auch die im politischen Verse regelmäfsig durchgeführte Diairesis nach dem vierten Fufs zwingt uns dazu, καλῶς zum ersten ᾔδειν zu ziehen und somit das Komma hinter καλῶς zu setzen. — S. 117, 64 ist das Komma hinter δακρύων zu tilgen, da die folgenden Adjektive καθαρτικῶν und προκρίτων als Attribute zu δακρύων gehören. — S. 117, 68 ist der Punkt hinter ῥύπου durch ein Komma zu ersetzen; denn die Partizipia ἀφηγνισμένοι, ῥαντισθέντες etc. (V. 63 ff.) gehören nicht zum vorhergehenden Verse (62), sondern sind alle nähere Bestimmungen zu den nachfolgenden Imperativen ἀφικνεῖσθε (69), ἐπιτελεῖτε (71) u. s. w. — S. 118, 86 ist hinter ἁμαρτίας ebenso wie hinter Ἠλίας εἶ (V. 89) und Ἰωάννης (V. 91) ein Fragezeichen zu setzen. — S. 125, 98 χαίροις, ὁ ὑπερύψηλος νοῦς, ... ἡ γλῶσσα ἡ ... πρεπόντως ἐπίκλησιν τὴν θεολόγον σὺν ἐκείνῳ (scil. d. Evangelisten Johannes) πλουτήσασα, μόνη πάνσοφε, θεολόγε Γρηγόριε. Selbstverständlich ist mit Tilgung der Kommata hinter πλουτήσασα und πάνσοφε blofs hinter μόνη zu interpungieren, d. h. 'Sei gegrüfst, du hoher Sinn, du Zunge, die du verdientermafsen zusammen mit Johannes allein den Beinamen θεολόγος führst, o weiser Theologe Gregorios!' — S. 131, 85 ὡς μέλη τῇ γνησίᾳ

ἑνοῖς κεφαλῇ πάμποσα τῷ κυρίῳ χύματα, τῶν λαῶν σοφῶν μέγα κάρα. Setze das Komma nicht hinter *χύματα*, sondern hinter *λαῶν*. Denn der hl. Gregorios wird hier nicht als 'grofses Haupt weiser Völker' gepriesen, sondern der Dichter rühmt, dafs er, das grofse Haupt der Weisen, viele Scharen von Völkern (vgl. 9, 12 *λαοῦ τε χύματος ἠθροισμένου*) als Glieder mit dem Herrn, dem echten Haupte der Christenheit, vereinigt habe. — S. 132, 110 *ἡμεῖς, ὁ λαός, ὃν κατηρτίσω, λόγοις σοῖς ἀξίῳ σε μακαρίζοντες χρέει.* Setze das Komma hinter *σοῖς* (statt hinter *κατηρτίσω*): 'Das Volk, das du dir durch deine Reden bereitet hast'. — S. 105, 164 ist der Punkt hinter *βασιλέως* durch ein Komma zu ersetzen und in V. 166 das überlieferte und von H. fälschlich in *καθέστηκε* korrigierte *καθέστηκα* beizubehalten. Der Sinn ist: 'Ich vergleiche bewundernd die Sanftmut des Kaisers mit der Sanftmut Christi, der da sagt: Lernet alle von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig (Matth. 11, 29).'

Wir schliefsen hier eine Reihe von Mifsverständnissen des Herausgebers an, die zwar keinen schädlichen Einflufs auf die Gestaltung des Textes ausgeübt haben, sondern sich nur aus der Einleitung, in der H. das Leben des Bl. kurz wiedererzählt, ergeben, dort aber kaum geringeren Schaden anrichten können, wenn der Benutzer der Ausgabe sich nicht veranlafst sieht, selbst nachzuprüfen. H. erzählt p. XIV, der Patriarch Germanos habe ein solches Zutrauen zu Bl. gefafst, dafs er ihm die Ausrottung der Manichäer übertragen habe. Aus der Belegstelle (16, 16 ff.) ergiebt sich aber dies: Als der Patriarch sich anschickte, eine Reise zur Aufspürung der Manichäer zu unternehmen, übertrug er die Ausführung der ihm zukommenden Geschäfte in Nikaia einstweilig dem Bl. H. hat offenbar mit dem elliptischen Ausdruck *τὴν εἰς ἔρευναν τῶν Μανιχαίων διενοήσατο στείλασθαι* (scil. *ὁδόν*) nichts anzufangen gewufst. — Auf S. XVI berichtet H., die Eltern des Bl. wären dem Beispiele des Sohnes gefolgt und gleichfalls ins Kloster gegangen. Aber auf S. 71 ff. ist vielmehr von dem Tode der Eltern, von ihrem Hinübergehen in die himmlischen Gefilde die Rede. H. hat die Ausdrücke *ἐκ τῶν ἐγκοσμίων πρὸς ἄλλους τόπους ἡ μετάβασις ἀνυπέρθετος* (71, 12, vgl. 88, 13) und *οἱ μὲν ἐκ Νυμφαίου πρὸς τὰ σφίσιν αὐτοῖς ἀποτεταγμένα σκηνώματα μεταβαίνουσιν* (72, 2) falsch verstanden. — Ferner soll Bl. nach dem Mordanfall, den sein Diener Kosmas auf ihn machte, ins Kloster des Gregorios Thaumaturgos übergesiedelt sein (p. XVI). Bl. erzählt im Gegenteil, dafs er den Kosmas auf Wunsch der übrigen Mönche, denen vor diesem Manne graute, in das genannte Kloster gebracht habe (27, 20), während Bl. selbst in Paxamadion blieb (23, 17), wo sich unterdes auch andere noch niedergelassen hatten (27, 17). — Wenn H. weiterhin (p. XVIII) den Leon Adralestos als Satrapen von Ephesos bezeichnet, so verwechselt er dabei zwei Widersacher des Bl. mit einander, nämlich Hikanatos und Leon Adralestos. Hikanatos war Präfekt (*ἄρχων*) von Ephesos (29, 27; 30, 24), Leon Adralestos dagegen — Diakon (32, 13). — Auf S. XCV wird sogar der hl. Gregorios Theologos, der Nazianzener, mit dem hl. Gregorios Thaumaturgos, dem Bischof von Neocäsarea, identifiziert. — Als Beweis für die (im übrigen richtige) Behauptung (p. XIX[2]), dafs der junge Prinz Theodoros Laskaris ein Schüler des Bl. gewesen sei, führt H. auch S. 39, 12 an, mit Berufung auf die Worte *εἰς τὴν αὐτοῦ παιδαγωγίαν*, wobei er dem Ausdrucke *οὐ προσηκάμεθα* speziell für diese Stelle eine höchst

sonderbare Bedeutung vindiziert. Diese 'interpretatio' der Stelle ist aber ein reines Phantasiegebilde des Herausgebers. Der Kaiser nämlich zieht nach dem Tode des Patr. Germanos, obwohl ihm dieser bei Lebzeiten den Bl. als seinen Nachfolger empfohlen hatte, den Methodios vor, und als dieser bald darauf stirbt, nimmt der Kaiser den Ersten aus dem Hofklerus für die Stelle in Aussicht und verlangt, Bl. solle denselben in seiner Amtsführung leiten und unterstützen (*ἡμᾶς εἰς τὴν αὐτοῦ παιδαγωγίαν ἐκλέγεται*). Bl. aber läfst sich auf eine solche Ordnung der Dinge nicht ein (*ἡμεῖς ταύτην τὴν οἰκονομίαν, ὡς ἔλεγεν ἐκεῖνος* [d. h. der Kaiser], *οὐ προσηκάμεθα*), teils weil er eine unerlaubte Neuerung darin sieht, teils weil er fürchtet, dafs diese seltsame Stellung eines Leiters des die gesamte Kirche Leitenden ihm viel Unruhe und Beschwerden verursachen werde. Welch lebhafte Phantasie (oder, besser gesagt, welch naive Leichtfertigkeit) gehört dazu, aus dieser klaren Stelle eine *παιδαγωγία* des jungen Prinzen herauszuinterpretieren!

Auch aus dem am Ende beigegebenen Namenregister läfst sich dem Herausgeber ein auf falscher Interpretation beruhender Fehler nachweisen. Dort werden die beiden Namen Autoreianos und Chaïtas identifiziert. In Wahrheit aber ist Chaïtas der schon erwähnte *γραφεύς* und *παιδεραστής* (12, 16); Autoreianos dagegen ist Diakon und Freund des berühmten Philosophen Demetrios Karykes und wird von Bl. wegen seines jahrelang ungestraft durchgeführten Konkubinats zur Rechenschaft gezogen (13, 4—7). Der Grund dieses Mifsverständnisses von H. liegt wohl darin, dafs Bl. nach seiner Gewohnheit (vgl. 29, 27 mit 30, 24) die Männer zunächst ohne Nennung ihres Namens einführt und erst später diese Notiz gelegentlich nachträgt (13, 28 f.). Im übrigen ist das Register eine dankenswerte und unentbehrliche Beigabe, an der noch besonders das zu loben ist, dafs H. sich nicht begnügt hat, unter den einzelnen Namen blofs die Stellen zu sammeln, wo im Text die betreffende Person ausdrücklich mit Namen genannt wird, sondern sorgfältig auch die zahlreichen Stellen eingereiht hat, wo von ihr ohne Nennung ihres Namens die Rede ist. Nur weniges ist in dieser Richtung übersehen worden (füge unter Caryces hinzu 14, 28; unter Hicanatus 29, 27). Recht hübsch schliefst H. aus der Phrase: *ἧς καὶ τοὔνομα φρίκην ἐνεποίει* (40, 21), dafs die bekannte Mätresse des Kaisers Jo. Vatatzes Frigga geheifsen habe. Ein ähnliches Wortspiel (oder vielmehr versteckte Hindeutung auf einen Namen, den Bl. offen zu nennen sich scheute) ist aber von H. unbeachtet gelassen. Den gewaltthätigen Präfekten von Nikaia (16, 25), welchem Bl. als Vertreter des abwesenden Patriarchen vielfach entgegenzutreten veranlafst wird, bezeichnet er in seiner Autobiographie (18, 13) folgendermafsen: *ὁ τῆς ζάλης ἐπώνυμος ἢ φερώνυμος, ὁ παρενθήκην γενικῆς φέρων πρώτης ἀντωνυμίας* (= Pronomen). Es war also ein Muzalon, von welcher Familie uns aus dieser Zeit drei Brüder bekannt sind: Georgios, Theodoros und Andronikos.

Auch durch Druckfehler (und zum Teil recht auffällige) ist der griechische Text verunziert, wie folgende Liste zeigt, zu der wir übrigens bemerken müssen, dafs einzelnes davon möglicherweise unkorrigiert gebliebene Fehler der Handschrift sind: 14, 8 *κακεῖθεν*; 15, 13 *διελοιδοροῦντο μοι*; 15, 17 *ἠτύνιζον* (st. *ἠτένιζον*; vgl. 1, 13); 22, 14 *ἀποξενωμένοι* (st. *ἀπεξενωμένοι*); 26, 23 *ἀλιτήριον* (st. *ἀλιτήριον*); 35, 15 *κατησχύνθησαν*; 38, 16

συντετράμμεθα (st. *συντεθράμμεθα*; vgl. 53, 27); 45, 16 *ἀπελήλεκται* (st. *ἀπελήλεγκται*); 50, 10 *ὁμοιοότροπον*; 51, 13 *προκεκρῖσθαι*; 53, 13 *κλεισμόν* (st. *κλεϊσμόν*); 54, 12 *ἀγχαράξεως* (st. *ἐγχαράξεως*); 57, 6 *καθῶς*; 60, 26 *κατησχυμένης*; 74, 2 *μεινονεκτοῦσαν* (st. *μειονεκτοῦσαν*); 74, 10 *φνοντιστήριον* (st. *φροντιστήριον*); 88, 22 *πέρας μέτρου* (st. *πέρα μέτρου* = übermäſsig); 97, 16 *ἐρεσχηλιῶν* (st. *ἐρεσχελιῶν*); 98, 9 *σκυτεινέτωσαν* (st. *συντεινέτωσαν*); 103, 88 *ειχον*; 118, 85 *χρῇ*; 130, 69 *σφεδονῶν* (st. *σφενδονῶν*). Durch eine seltsame Unachtsamkeit ist am Ende des zweiten Teils der Autobiographie die Numerierung der Kapitel von Kapitel XXIV wieder auf Kapitel XVIII zurückgesprungen (S. 81), so daſs die Kapitel 18—24 zweimal vorkommen.

Es ist wohl allgemein anerkannt, daſs bei einem byzantinischen Autor der Nachweis der von ihm direkt zitierten oder seiner Ausdrucksweise zu Grunde gelegten Bibelworte zur unumgänglichen Pflicht des Herausgebers gehört. Denn die Sammlung dieser Stellen giebt uns nicht nur einen Anhalt für die Beurteilung der Gelehrsamkeit und Belesenheit des Schriftstellers, sondern oft genug kann ein solches Zitat auch für leichteres Verständnis des Sinnes, sowie für kritische Herstellung des Textes von nicht geringem Werte sein. H. hat sich diese so lohnende Mühe gespart und nur an den Stellen die Bibelzitate hinzugefügt, wo sie ihm aus dem früheren Druck bequem zur Hand lagen. Wir tragen zu Nutz der zukünftigen Leser seiner Ausgabe das von ihm Versäumte hier nach: S. 11, 6 vgl. Luc. 18, 12; S. 14, 7 vgl. Luc. 15, 12; S. 14, 10 vgl. Jac. 1, 17; S. 14, 15 vgl. Matth. 8, 26; S. 18, 20 vgl. Ps. 14, 5; S. 28, 27 vgl. 4. Reg. 5, 14; S. 44, 18 vgl. Jes. 1, 2; S. 54, 22 vgl. 1. Cor. 1, 20 f.; S. 55, 25 vgl. Ps. 17, 27; S. 56, 26 vgl. Ps. 1, 1; S. 63, 19 vgl. Gal. 4, 6; S. 63, 20 vgl. Joh. 14, 17; S. 63, 21 vgl. Joh. 14, 6; S. 73, 13 vgl. Sirac. 32, 13; S. 80, 2 vgl. 1. Cor. 2, 10; S. 81, 3 vgl. Matth. 21, 9; S. 81, 14 vgl. Jes. 6, 3; S. 83, 6 vgl. Joh. 6, 56; S. 86, 5 vgl. Ebr. 1, 1 f.; S. 91, 18 vgl. Ps. 32, 10; S. 97, 27 vgl. Ps. 103, 15; S. 106, 3 ff. vgl. 3. Reg. 19, 11 f.; S. 106, 185 vgl. Dan. 2, 34 ff.; S. 107, 196 vgl. Luc. 2, 34; S. 107, 200 vgl. Matth. 21, 42; S. 109, 254 vgl. Ps. 71, 1; S. 116, 53 vgl. Prov. 21, 1; S. 117, 64 ff. vgl. Num. 19; S. 122, 10 vgl. Ps. 18, 11; S. 129, 57 vgl. Luc. 8, 16; S. 130, 66 f. vgl. Joh. 10, 11; S. 130, 80 vgl. Rom. 1, 25.

In der Theologischen Literaturzeitung (1896 Nr. 20) nennt ihr Spezialreferent für byzantinische Novitäten die Ausgabe Heisenbergs „eine reife Frucht seiner dem Bl. zugewandten Studien". Wir können leider diesem uneingeschränkten Lob nicht beistimmen.[1])

Riga, Mitte Oktober 1896. Ed. Kurtz.

E. Martini, Catalogo di manoscritti greci esistenti nelle biblioteche italiane. Opera premiata dalla R. Accademia di archeologia, lettere e belle arti di Napoli. Vol. I Parte 1 (XI, 1—218 8°) Milano

---

1) Auch die überaus weitschweifige Besprechung in dem Literar. Centralblatt (1897, Nr. 5) nennt die Ausgabe „philologisch sehr verständig und sauber" und „eine sachlich in jeder Hinsicht ausgezeichnete Leistung". Loben ist freilich bequemer als Tadeln.

Ulrico Hoepli 1893; Parte 2 (p. 219—430 8°) Milano 1896. Preis 8,50 fr. per Halbband.

In Italien herrscht zur Zeit ein sehr anerkennenswerter Eifer in der Anfertigung von gedruckten Katalogen der griechischen Hssfonds, an denen das Land so überaus reich ist. Bekanntlich waren ja die alten Kataloge der grofsen, mit der kulturellen Geschichte Italiens innig zusammenhängenden Sammlungen von griechischen Hss in Florenz, Venedig, Turin und Neapel durch das Hinzutreten neuer Fonds, vornehmlich aus den aufgehobenen Klöstern, unvollständig geworden, und diese galt es allgemein zugänglich zu machen. Neben diesen gröfseren giebt es aber in Italien zahlreiche kleinere Sammlungen, von denen bis in die jüngste Zeit nur einige einen gedruckten Katalog besafsen. Einen zusammenfassenden Katalog dieser kleineren Bestände griechischer Hss hatte ich im Centralblatt für Bibliothekswesen 10 (1893) 189—218 zu veröffentlichen begonnen und mit den Hss der Biblioteca della congregazione urbana von Genua den Anfang damit gemacht, als der vorliegende Katalog von E. Martini zu erscheinen begann. Mit Rücksicht auf dieses Unternehmen, das sich ja in einer viel günstigeren Lage zur Durchführung dieser Arbeit befindet, unterliefs ich die Publikation weiterer Notizen, ohne sie jedoch für immer aufzugeben. Das Programm von Martini, der aufser den kleineren Hssbeständen auch den Zuwachs der eben erwähnten grofsen Bibliotheken ins Auge gefafst hatte, ist seitdem von anderer Seite für die Laurentiana, die Marciana und die Nationalbibliothek zu Turin bereits ausgeführt, resp. in Angriff genommen worden. Auch das Gebiet der kleineren Sammlungen ist Martini streitig gemacht worden, da die Kataloge der griechischen Hss der Riccardiana, Magliabechiana und Marucelliana in Florenz, der Casanatense und Angelica in Rom, der Bibliotheken von Verona, Perugia, Modena und Bologna ebenfalls vorliegen.

Wir hätten es lebhaft begrüfst, wenn die italienischen Paläographen etwa in einer griechischen Serie der Indici e Cataloghi eine Zentralstelle gefunden und uns darin einen zusammenfassenden und nach einheitlichen Grundsätzen durchgeführten Katalog geboten hätten. Da überdies auch G. Mazzatinti, Inventari dei manoscritti delle biblioteche d' Italia (bis jetzt 5 Jahrgänge, Forli 1891 ff.), die griechischen Hss zahlreicher kleiner Bibliotheken mitteilt, so ist an eine Verwirklichung des Planes von Martini nicht mehr zu denken. Wir bedauern das nicht; denn die Art und Weise, wie er dessen Durchführung begonnen hat, erklärt es nur zu sehr, warum die italienischen Fachgenossen sich ihm nicht anschlossen. Da sein I. Band nur in 350 Exemplaren hergestellt wurde, so mag es nicht ohne Wert sein, zunächst eine Übersicht über die darin beschriebenen Hssbestände mit besonderer Berücksichtigung der byzantinischen Hss zu geben, um so mehr, als sich dabei die Gelegenheit bietet, einige Kataloge zu vervollständigen.

1. Brescia (S. 223—288). Die Biblioteca comunale Queriniana besitzt 20 griechische Hss aus dem 10.—18. Jahrh., wovon 3 datiert sind: A III 12 a. 1257 (Evangeliar), A VII 25 a. 1287 (Anastasios Sinaites), A IV 3 a. 1449 (Miscellancodex). Eine 4. aus dem Jahre 1751 ist nur die Abschrift einer Leipziger Hs. Die älteste Hs (A VI 26) ist eine Evangelienhs saec. 10, die aus der Vaticana stammt. Dem Alter nach

folgt eine schöne Hs des Gregorios v. Nazianz (D II 13 saec. 10—11); die übrigen sind paläographisch nicht bemerkenswert. Ihr Inhalt ist gröfstenteils byzantinisch. Hervorgehoben seien: cod. A III 3 saec. 16, eine grofse Sammlung von z. T. unedierten Heiligenlegenden[1]), cod. A IV 3 a. 1449, ein Miscellancodex, der mehrere polemische Schriften gegen die Lateiner enthält, u. a. die bisher nicht bekannte Disputation des Nikolaos von Methone mit Hugo Etherianus, A VII 25 a. 1287, eine kürzere Redaktion der Ἀποκρίσεις des Anastasios Sinaites. Ich konnte in Brescia keine Hs einsehen, da Restaurationsarbeiten im Inneren der Bibliothek vorgenommen wurden; wenn aber der Hsskatalog nicht trügt, so wären hinzuzufügen: cod. B IV 3 mit einer Erklärung der 8 Seligkeiten, A VII 3 Athanasii symbolum graece et latine, H II 7 Grammatica graeca.

2. Como (S. 289—295). Die Biblioteca comunale ist im Besitze von 3 jungen Hss klassischen Inhaltes von geringem Wert.

3. Cremona (S. 299—319). Von den 5 Hss der Biblioteca governativa aus dem 14. und 15. Jahrh. kommt für uns nur cod. 160 saec. 15 mit Gedichten des Manuel Philes (fol. 59—81^v) und einem Johannes Mauropus zugeschriebenen Ἐτυμολογικὸν ἔμμετρον (fol. 92) in Betracht.

4. Ferrara (S. 327—363). M. beschreibt 20 Hss der Biblioteca comunale, die meistens aus dem 14. und 15. Jahrh. stammen. Datiert sind die codd. 188 a. 1334, 155 a. 1337, 108 und 113 a. 1419. Ihr Inhalt verteilt sich auf die klassische (Aristophanes, Äschylos, Aristoteles, Hesiod, Pindar, Theokrit), biblische (A. und N. Test.), patristische und byzantinische Litteratur. Letztere ist vertreten durch eine hagiographische Hs[2]), die mehrere unedierte Texte enthält (cod. 321 saec. 13), Manuel Moschopulos (cod. 108 saec. 14), ein griechisch-lateinisches Lexikon (cod. 104 saec. 15), eine Rezension des Etymologicum magnum (cod. 174 saec. 15) und einen Oktoechos (cod. 201 saec. 14). Meine Notizen weichen in manchen Einzelheiten von Martinis Beschreibung ab. So z. B. datiere ich den sehr sorgfältigen 'Bombycincodex' 136 mit dem Kommentar zum Johannesevangelium des hl. Johannes Chrysostomos in das 13., nicht in das 14. Jahrh. In dem cod. 188 (Alt. Test.), dessen interessante Subskription M. mitteilt, stehen am Rande einige Notizen, wie z. B. *κύριε ἐλέησον εἰς τὸν τοιοῦτον ἐμφύλιον καὶ δεινὸν πόλεμον.* Bei dem cod. 114 saec. 15 (Psalmen) ist nicht angegeben, dafs der beigebundene gedruckte griechische Psalter nach Angabe des Druckers, des Druckortes und Druckjahres identisch ist mit N. 4 der Bibliographie hellénique von Legrand I (Paris 1855) S. 7. In dem cod. 116, der 177, nicht 176 Folien hat, steht fol. 177 die Subskription: *ὁ χριστὸς αὐτός ἐστιν ἀρχὴ καὶ τέλος· τέλος· τέλος.* Cod. 119 (4 Evangelia) datiere ich in das 13., nicht in das 15. Jahrh., ebenso cod. 144 in das 13., nicht in das 14. Jahrh. Hier hätten die 26 Schriften des

1) Diese Hs gehört zu den nichtmetaphrastischen Menologien; sie hat aber den Charakter eines Menologiums durch die Hinzufügung von vielen Homilien und die Unordnung, in der die Heiligenfeste aufeinander folgen, fast ganz verloren.

2) Diese Hs gehört zur Sammlung des Symeon Metaphrastes und bietet die 2. Hälfte des Novembers sowie die metaphrastischen Texte für Februar, März und April, d. h. das 4. und 9. Buch der Sammlung. Für die Kenntnis der ursprünglichen Gestalt des 9. Buches ist diese Hs sehr wertvoll.

Maximos Confessor, die dieser cod. enthält, registriert werden sollen, und nicht blofs 15 derselben. Cod. 321 dürfte im 12. Jahrh. geschrieben sein, eher als im 13. Es ist eine der schönsten 'Bombycinhss', die ich je gesehen, und sie würde unbedenklich ins 12. Jahrh. gesetzt werden, wenn sie auf Pergament geschrieben wäre. Die kleine Sammlung von Ferrara besitzt übrigens mehrere sehr gute 'Bombycincodices'. Bei Martini fehlt endlich cod. 117 saec. 14 folgenden Inhaltes: die hier Meletios Monachos zugeschriebene Schrift *Περὶ φύσεως ἀνθρώπου* (fol. 1—79ᵛ), die unter dem Namen des Bischofes Nemesios von Emesa gedruckt ist, die Fabeln des Äsop (fol. 80—139), Fragmente des Hierokles (fol. 139ᵛ—145), eine Schrift des Michael Psellos an den Kaiser Konstantin Dukas (fol. 145—155ᵛ), endlich ein sakroprofanes Florilegium in 23 Abschnitten nach Art des Florilegiums von Maximus Confessor (fol. 156ᵛ—175).

Im Anhang (S. 418—421) wird eine Hs saec. 16 aus der Bibliothek des Cav. Giuseppe Cavalieri, Michael Synkellos und den Grammatiker Theodosios v. Alexandria enthaltend, nachgetragen.

5. Genua (S. 321—326) ist nur mit 2 Hss saec. 15—16 ohne weiteren Wert aus der Universitätsbibliothek vertreten. Darnach ist meine auf der Durchsicht der Kataloge und mündlichen Befragungen gestützte Bemerkung im Centralbl. f. Bibliothekswesen a. a. O., dafs diese Bibliothek keine griechischen Hss besitze, zu korrigieren.

6. Mailand. Der den Band eröffnende Katalog der griechischen Hss der Biblioteca nazionale di Brera (S. 1—38), deren Präfekt E. Martini[1]) ist, wurde selbstverständlich mit grofser Genauigkeit angefertigt. Die 16 Hss und Hssfragmente sind von sehr geringem paläographischen Wert. Sie stammen alle aus dem 15. und 16. Jahrh., eine davon aus dem Jahre 1573; ich bin jedoch geneigt, den cod. A D XII 42 in das 17. Jahrh. zu datieren. Abgesehen von Archimedes, Isokrates und Aphthonios ist der Inhalt der Hss patristisch und byzantinisch. Erwähnt seien die codd. A D XV 9^{24} saec. 16, wodurch die Zahl der Hss des dunkeln Hermias Philosophos um eine vermehrt wird, A F IX 31 saec. 16, nach welchem A. Ceriani die Ed. pr. der *Παραλειπόμενα Ἱερεμίου τοῦ προφήτου* veranstaltete, A G IX 37 saec. 15, worin der griechische Text des bei Migne Patr. gr. 93, 1609—12 lat. gedruckten Fragmentes aus der Apologie des Leontios von Cypern gegen die Juden vorliegt (fol. 320ᵛ—322). Martini ist es nicht entgangen, dafs mehrere dieser Hss von derselben Hand herrühren; der von ihm nicht identifizierte Schreiber ist der bekannte Michael Apostolios.

Die Biblioteca Trivulziana von Mailand ist durch 8 Hss vertreten (S. 373—385). Die älteste (cod. 340 saec. 12—13) ist ein Psalterium. Von den übrigen ist der cod. 873 nennenswert, aus dem E. Legrand (Paris 1892) 110 Briefe des Fr. Philelphos zum ersten Male herausgab. Das Archiv des Metropolitankapitels bewahrt 2 Hss, ein Psalterium aus d. J. 1704 (!) und einen Miscellancodex saec. 15, worin neben Klassikern eine botanische Schrift dem Mönche Neophytos Prodromenos zugeschrieben wird (fol. 129—132ᵛ), von dem auch Schriften gegen die Lateiner und die An-

1) Inzwischen ist E. Martini zum Bibliothekar der Biblioteca nazionale von Neapel ernannt worden.

hänger des Barlaam erhalten sind. Es besitzt auch ein Exemplar der Originalbulle des Konzils von Florenz (1439). Endlich wird auch eine im Besitze von G. Mercati in Mailand befindliche Hs saec. 17 und 18 vulgärgriechischen Inhaltes beschrieben (S. 422 f.).

7. Mantua. Von sehr bescheidenem Wert sind auch die 4 griechischen Hss der Biblioteca Gonzaga. Cod. A III 20 (Pindar, Euripides) ist aus dem J. 1496; cod. E II 12 saec. 16 hätte mit der Ausgabe des Heron v. Alexandria von Hultsch (1864) verglichen werden sollen, nicht mit der von Thévenot (Paris 1693). Die 2 übrigen sind griechisch-lateinische Lexika aus dem 15. Jahrh.

8. Neapel. Dasselbe gilt von den 5 Hss der Biblioteca dei Gerolamini (S. 387—415), aus dem 15. und 16. Jahrh. Nennenswert ist nur der cod. XXII I saec. 15, eine Miscellanhs, die unedierte Opuscula von Nikephoros Gregoras, Demetrios Kydones (Briefe) und Georgios Scholarios enthält. Der griechischen Hs der Biblioteca della Società Storica aus dem 17. Jahrh. mit einer (gedruckten) Vita des hl. Januarius brauchten wohl nicht 2 Seiten gewidmet zu werden (S. 424 f.). Nicht vertreten ist die Biblioteca Bracacciana, die einige (nach meinen Aufzeichnungen etwa 6) griechische Hss besitzt.[1])

9. Palermo. Der griechische Hssfond der Biblioteca nazionale (S. 49—138) ist der umfangreichste der von Martini beschriebenen. Die Hss, 30 an der Zahl, stammen fast alle aus dem Kloster S. Martino delle Scale und dem Collegio massimo der Jesuiten, deren Bibliotheken nach der Klösteraufhebung des Jahres 1866 der Nationalbibliothek einverleibt wurden. In einem Kataloge des Klosters S. Martino in der Kommunalbibliothek von Palermo figuriert ein Theodorus Graecus in problemata Aristotelis, der bei Martini nicht wiederzufinden ist; aus welchem Grunde, vermag ich nicht zu sagen. Von den beschriebenen Codices können 14 aufser acht gelassen werden, da diese aus dem 17. und 18. Jahrh. stammen; die übrigen gehen vom 10.—16. Jahrh. Davon ist nur einer datiert: cod. II D 17 a. 1591, und dieses ist die Abschrift einer venezianischen Ausgabe der Liturgie des hl. Johannes Chrysostomos. 2 Hss (I E 11 Epistolae Pauli und XIII H 2 Basilii Homiliae) datiert Martini in das 10. Jahrh.; bei der zweiten ist mir jedoch das 11. Jahrh. wahrscheinlicher. Bei 2 weiteren Hss (IV G 8 und 9) mit Homilien des Johannes Chrysostomos, bei denen M. das 10. Jahrh. zuläfst, entschied ich mich für das 11. Hingegen datiere ich den 'Bombycincodex' I D 4 (Schriften Ephräms, Auszüge aus dem Geronticon u. a.) in das 14., nicht in das 15. Jahrh. Zu weiteren Ausstellungen geben meine Notizen keinen Anlafs. Der Inhalt der Sammlung ist im ganzen herzlich unbedeutend. Erwähnung verdienen nur noch: cod. I A 2 saec. 11 (Psalterium), cod. I E 10 saec. 12 (Homiliensammlung), cod. II D 9 saec. 15 (darin 2 Briefe von Demetrios Kydones), cod. III B 25 (Apokalypsen der hl. Anastasia und des hl. Johannes, letztere ediert; ein dem Märtyrer Kyprianos zugeschriebenes Gebet gegen Teufel und Zauberwesen), cod. XIII C 3 saec. 16 (Sammlung medizinischer Schriften). Zum Schlusse giebt M. die griechischen Stücke aus der Materialiensammlung (II E 8—15)

1) Notiert habe ich insbesondere einen Kommentar zum Matthäusevangelium (3 E 13) und das kirchenrechtliche Handbuch von Matthaeos Blastares (4 A 13).

von O. Gaetani für sein Sammelwerk: Vitae sanctorum siculorum, Palermo 1657 (2 Bde), die meist aus Hss des ehemaligen S. Salvatorklosters bei Messina entnommen sind. — Die Biblioteca comunale von Palermo besitzt keine griechischen Hss, hingegen beschreibt M. (S. 141—146) eine Hs des N. Test. saec. 12—13, die wohl wegen ihrer Miniaturen im Museo nazionale aufbewahrt wird.

10. Parma (S. 149—205). Die Biblioteca Palatina besitzt 30 griechische Hss, wovon 7 zum Fondo Palatino, 13 zum Fondo Parmense, 10 zum Fondo De-Rossiano gehören. Davon fehlt bei M. der zum 2. Bestand gehörige cod. H H VIII 29 saec. 15—16, der die Katene (des Niketas von Heraklea) zu Job enthält. Er ist von 2 Händen geschrieben und weist manche Lücken auf, die ihn als Abschrift aus einem älteren Codex erkennen lassen. Paläographisch ist diese Sammlung die wertvollste; von den Hss ist keine jünger als das 16. Jahrh., und die meisten stammen aus dem 10.—14. Jahrh. In das 10. Jahrh. geht allerdings nur eine Evangelienhs des Fondo Parmense H H X 64 zurück. Eine 2. Evangelienhs (Fondo Palat. cod. 5 saec. 11) ist reich an Miniaturen, die M. beschreibt. Die schwer lesbaren Notizen auf fol. 283^{v} liefs er aber weg; auch läfst er unerwähnt, dafs das hintere Deckblatt Fragmente einer polemischen Schrift gegen die Juden bietet in der älteren Minuskel des 9. Jahrh. Das Fragment beginnt: *Εἰ δὲ λέγουσιν οἱ ἄπιστοι ἰουδαῖοι· καὶ πῶς οὐκ ἐκλήθη τὸ ὄνομα αὐτοῦ ἐμμανουήλ, ὡς ὁ προφήτης εἶπεν κτλ.* Der cod. 9 saec. 13 (2139) des Fondo De-Rossiano enthält das *Ἐτυμολογικὸν Συμεῶνος τοῦ μεγάλου γραμματικοῦ*, aus dem Studemund, Anecdota varia graeca 1 (1886) 113 f., eine Probe mitgeteilt hat. Cod. H H I 1^{2} des Fondo Parm. ist eine liturgische Rolle aus dem 11. Jahrh. Die einzige datierte Hs (Fondo Palat. cod. 16 a. 1131) mit dem Psalmenkommentar des Theodoret von Kyrrhos nennt vom Ps. 37—68 auch Hesychios im Texte, aber nicht konsequent. Der übrige Inhalt der Hss verteilt sich auf die Klassiker, Kirchenväter und Byzantiner, bietet aber nichts Bemerkenswertes.

11. Pavia (S. 209—218). Die 8 griechischen Hss der Universitätsbibliothek sind paläographisch von fast gar keinem, inhaltlich von sehr geringem Wert. 6 davon datiert M. in das 15., 2 in das 16. Jahrh. Vertreten sind darin Phalaris von Agrigent, Gregor von Nazianz, Johannes Chrysostomos, Manuel Moschopulos, Nikephoros Gregoras, Theodoros Gazes und einige anonyme grammatikalische Schriften.

Man versteht nicht recht, was die ausführliche Beschreibung des cod. C VII 7 der Nationalbibliothek von Turin mit Schriften von Manuel Philes, der bei Pasini nicht fehlt, hier (S. 426—430) zu thun hat, besonders nachdem M. darauf zurückzukommen verspricht.[1]

Aus dieser Übersicht dürfte sich ergeben, dafs M.s Katalog schon inhaltlich nicht völlig einwandfrei ist; noch mehr haben wir aber in technischer Beziehung daran auszusetzen. Zunächst steht die glänzende Ausstattung, Raumverschwendung und dadurch veranlafste Erhöhung des Preises in gar keinem Verhältnis zur Anzahl und zum Wert der beschriebenen Hss und zur Bestimmung eines Kataloges überhaupt. Hsskataloge sind Arbeits-

---

1) Vgl. E. Martini, A proposto d'una poesia inedita di Manuel File, Rendiconti del r. ist. Lomb. di sc. e lett., serie II, vol. 29 (1896) Separatabd. S. 1—12.

mittel und können im bescheidensten Gewande erscheinen, wenn sie nur brauchbar und möglichst vielen Fachgenossen zugänglich sind. Ist nun auch eine bessere Ausstattung nicht zu verachten, so übersteigt es doch das Mafs des Zulässigen, wenn ein Katalog ohne jeden inhaltlichen Verlust auf das Zehntel seines Umfanges reduziert werden kann; auf 40—43 Seiten liefse sich aber alles unterbringen, was M. auf 430 Seiten bietet. Krumbacher (Byz. Z. V, 216) hat gelegentlich darauf hingewiesen, dafs M. zur Bewältigung der 4120 Hss, die in dem I. Band des Athos-Kataloges von Sp. P. Lambros beschrieben sind, nicht weniger als 44 Halbbände von der Stärke des ersten brauchen würde. Glücklicherweise haben wir diese 'excroissance' nicht zu befürchten. Die Beschreibung der einzelnen Hss nach Inhalt und Form ist in der Regel sehr ausführlich und sicher im Prinzip ein Fortschritt gegenüber manchen Katalogen, wie z. B. auch z. T. gegenüber den neuen Katalogen der Vaticana, die sehr oft aus Mangel an genügender Ausführlichkeit ihren Dienst versagen; aber auch hier 'pas trop n'en faut'! Es ist vollständig überflüssig, mit absoluter Konsequenz, bei alten wie bei jungen Hss, die diesen Namen kaum mehr verdienen, den Wortlaut der Überschriften bei bekannten Autoren und bekannten Schriften sklavisch aus der Hs abzuschreiben. Dasselbe gilt von der Angabe des 'Incipit' und 'Desinit', die doch nur bei zweifelhaften, anonymen und unbekannten, nicht aber bei Schriften, die sorgfältig identifiziert sind, einen wahren Sinn hat. Vollends überflüssig war es aber, an die Spitze der Beschreibung der einzelnen Hss eine allgemeine Bezeichnung ihres Inhaltes in italienischer Sprache zu stellen, die mit der Nummer der Hs schon $1/4$ oder $1/5$ der Seite ausfüllt. Zudem sind viele dieser Kollektivbezeichnungen (bei den Miscellancodices in der Regel) unvollständig, mehrere sogar irreführend. So lesen wir vor dem cod. Bresc. A VI 33 'Licofrone', während die Hs die Scholien des Isaak, richtiger Johannes Tzetzes zu Lykophrons Alexandreia bietet. Beim cod. Ferrar. 108 steht 'Schede grammaticali', während der Codex die Schrift Περὶ σχεδῶν des Manuel Moschopulos und nur diese enthält. Diese Beispiele liefsen sich noch vermehren. Auf die Mifshandlungen, welche die griechische Accentlehre besonders in dem ersten Halbband unausgesetzt erfährt, will ich kein besonderes Gewicht legen, obgleich sie dem fein ausgestatteten Katalog gewifs nicht zur Ehre gereichen. Die Abweichungen in der Datierung der Hss zwischen M. und meinen Aufzeichnungen will ich auch nicht pressen. Es ist vielmehr bei dem heutigen Stand der griechischen Paläographie auffallend, dafs wir in den allermeisten Fällen übereinstimmen. M. hat sich bemüht, die einzelnen Autoren und Schriften zu identifizieren; wenn er auch diese recht mühselige und darum sehr dankenswerte Arbeit nicht konsequent durchgeführt hat und öfters zu alten, statt zu besseren neuen Ausgaben greifen mufste, so wird kein Eingeweihter die Arbeit verkennen, der M. sich unterzogen hat, im Unterschiede von den Herstellern der griechischen Kataloge der Vaticana, welche ihre Aufgabe in dieser Beziehung bisher sehr leicht genommen haben. In dieser sorgfältigen Identifizierung und in der Angabe der 'Incipit' erblicken wir daher den Hauptvorzug des Kataloges, den wir ausdrücklich hervorheben. Leider steht diesem Vorzug wieder ein recht empfindlicher Mangel gegenüber: der Mangel jeglicher Indices! Kein Index der datierten Hss, kein Index der Hssschreiber und früheren Hssbe-

sitzer, kein Index der Anonyma und Inedita, ja sogar kein Namen- und Sachregister. M. verspricht allerdings, am Schlusse eines jeden Bandes Indices zu geben. Wenn aber jeder Band in 2 oder mehrere Teile zerfällt, die separat erscheinen, so hätte jeder Teil seine eigenen Indices erhalten sollen, um dessen praktische Brauchbarkeit sicherzustellen. Man benützt doch nicht einen Hsskatalog, wie man einen fesselnden Roman liest! Um diesen Fehler wenigstens einigermafsen gut zu machen, gebe ich ein Verzeichnis der datierten Hss und der Hssschreiber bis zum 16. Jahrh.

1. Datierte Hss: a. 1131 cod. Parm. Fondo Palat. 16. — a. 1257 cod. Bresc. A III 12. — a. 1287 cod. Bresc. A VII 25. — a. 1337 cod. Ferrar. 155. — a. 1419 codd. Ferrar. 108 und 113. — a. 1439 Konzilsbulle von Florenz im Metropol.-Archiv von Mailand. — a. 1449 cod. Bresc. A IV 3. — a. 1496 cod. Mantuan. A III 20. — a. 1573 cod. Braid. A D XI 47. — a. 1591 cod. Panorm. IV D 17.

2. Hssschreiber:

Apostolios Michael, cod. Parm. Fondo Palat. 9, (codd. Braid. A D XIV 37; XV 5; A F XIV 13, 14, 15; XV 5; A G IX 36).
Damilas Antonios, cod. Parm. Palat. 9, cod. Ferrar. 174.
Johannes von Otranto, cod. Trivulz. 652.
Johannes Paulus Pirroneus, cod. Panorm. II D 17 (s. oben).
Konstantinos Anagnostes, cod. Bresc. A III 10 saec. 13.
Konstantinos *Χιμάκος* (?), cod. Trivulz. 775 saec. 15.
Lukas Monachos, cod. Bresc. A III 12 (s. oben).
Metrophanes, cod. Ferrar. 114 saec. 15.
Michael *ὁ κουβισιανὸς ὁ κουτζός*, cod. Mantuan. E II 10 saec. 15.
Nikephoros, cod. Parm. Palat. 16 (s. oben).
Nikodemos *ὁ ξένος*, cod. Ferrar. 188 (s. oben) und 187 in 3 Bänden.

Ein Namen- und Sachregister ist hier natürlich nicht durchführbar. Ich komme daher zum Schlufs: angemessene Kürze, absolute Vollständigkeit, sorgfältige Indices und entsprechende Preislage, das sind die dem I. Bande fehlenden Haupteigenschaften, mit denen wir neben den bereits vorhandenen Vorzügen die folgenden Bände ausgestattet zu sehen wünschen, wenn diese dem Ideal eines brauchbaren Hsskataloges näher kommen sollen. Unsere Ausstellungen sind lediglich dem Wunsche entsprossen, es möchten die weiteren Bände dieses Ideal thatsächlich erreichen.

Würzburg. Albert Ehrhard.

V. Ermoni, C. M., De Leontio Byzantino et de eius doctrina christologica. Paris, Alph. Picard et fils, 1895. IV und 223 S. 8°.

Dem in dieser Zeitschrift 5 (1896) 185 ff. von mir angezeigten Buche von Rügamer (Leontius von Byzanz 1894) ist ein der Absicht nach ähnliches Buch so bald zur Seite getreten, dafs eine Benutzung des erstern durch das zweite unmöglich war. Auch dies Buch rührt her von einem eben promovierten katholischen Dr. theol. — es ist die Promotionsarbeit —, auch hier liegt eine Arbeit vor, die im wesentlichen in den Bahnen meines vor 10 Jahren erschienenen Buches läuft. Doch hat die jüngere, Pariser Arbeit sich etwas engere Grenzen gesteckt als die deutsche. Das Hauptziel des Verfassers ist die Darstellung und Würdigung der Christologie des

Leontius. Die Abschnitte über die Person (S. 1—41) und die Werke des Leontius (S. 43—87) sind kompendiarisch behandelt und machen auf selbständige Bedeutung keinen Anspruch: Verf. arbeitet hier, wie er selbst sagt (p. IV), mit meinem Material und schliefst sich meinen Resultaten an. Von diesen ersten Abschnitten kann ich daher schweigen. Die dogmengeschichtliche Hauptmasse des Buches hat nichts von der Prätension der deutschen Arbeit, ist aber keineswegs weniger sorgfältig gearbeitet und zeigt reiferes dogmengeschichtliches Verständnis. Auch Ermoni ist mit meiner Darstellung der christologischen Entwicklung vor Leontius nicht ganz einverstanden: er findet (S. 107), ich hätte die Verschiedenheit der cyrillischen und der römisch-leoninischen Christologie übertrieben, er hält (S. 112) meine Behauptung, in Chalcedon sei implicite auch Cyrills ep. 17 mitsamt den Anathematismen approbiert, für unbedacht und willkürlich und polemisiert (S. 110 und 112 ff.) dagegen, dafs ich die Entscheidung von Chalcedon, abgesehen von dem ἐν δύο φύσεσιν, als cyrillisch ausgegeben habe. Doch sind diese Differenzen nicht von grofsem Gewicht; ich darf mich trotz ihrer weitgehender Übereinstimmung mit dem katholischen Gelehrten erfreuen. In Bezug auf die erstgenannte Differenz wäre eine Einigung vielleicht zu erzielen: giebt Ermoni zu, dafs die Konsequenz der cyrillischen Anschauung nach dem Gefühl der damaligen Orientalen der Monergismus, die *μία θεανδρικὴ ἐνέργεια*, des Severus ist, während Leos Brief auf dem später allein noch geduldeten dyergistischen Standpunkt steht, so ist eine Debatte über die Bedeutung, die diesen Thatsachen zugeschrieben wird, relativ gleichgültig gegenüber der Anerkennung der Thatsachen selbst; — und ich glaube kaum, dafs Ermoni sich dieser Anerkennung entziehen könnte (vgl. S. 114). Die dritte Differenz zerfliefst, wenn man sie anfafst, unter der Hand. Denn da das ἐν δύο φύσεσιν die Hauptsache am Chalcedonense ist, so werde auch ich nicht leugnen, dafs die Entscheidung von Chalcedon als solche abendländisch ist; andrerseits hat Ermoni (S. 111) nicht widerlegt, dafs alle andern Gedanken des Chalcedonense sich auch bei Cyrill nachweisen lassen, und gesteht auch selbst, dafs die Väter von Chalcedon „in foro interno erant Cyrilliani" (S. 114). Die zweite Differenz ist die gewichtigste. Meinen Ausdruck, jener Brief sei „implicite" anerkannt, gebe ich gern preis; dafs eine offizielle Anerkennung desselben durch Verlesung durchkreuzt wurde, war mir nicht unbekannt; dafs von einer expressis verbis deklarierten Legitimation des Briefes durch die Synode nicht geredet werden kann, habe ich ausdrücklich gesagt. Aber noch heute meine ich, dafs die Synode, indem sie trotz der Opposition, die Cyrills Anathematismen gefunden hatten, von einer Zensurierung derselben sich fernhielt, zu jenem Anathematismen-Briefe eine Stellung eingenommen habe, die durch den Begriff einer „implicite" erfolgten Anerkennuug vielleicht anfechtbar, aber doch verständlich charakterisiert ist. Dafs in Ephesus der Brief samt den Anathematismen verlesen ist, erscheint mir bei der unlösbaren Zusammengehörigkeit des Briefes und der Anathematismen trotz Ermoni S. 100 f. zweifellos, und dafs solche Verlesung einer synodalen Approbation gleichkommt, wird, meine ich, nicht gut bestritten werden können. Ist aber der Anathematismen-Brief in Ephesus anerkannt, so wird man auch von der Synode von Chalcedon sagen müssen, sie habe ihn schweigend gelten lassen.

Mit der Darstellung der Christologie des Leontius selbst kann ich mich völlig einverstanden erklären. Dankenswert und besonderer Hervorhebung an diesem Orte wert ist es, dafs Ermoni (S. 117—133) die aristotelisch-philosophische Grundlage der Theologie des Leontius ausführlich nachzuweisen unternommen hat. Ein Bedenken freilich mufs hier geltend gemacht werden, das meine eignen, von Ermoni reicher und reifer ausgeführten Andeutungen in gleichem Mafse trifft, ein Bedenken, das, wie S. 117 Anm. zeigt, auch Ermoni selbst nahegelegt zu sein scheint. War nicht die stoische Logik der spätern Zeit so von aristotelischen Elementen durchzogen, dafs es bedenklich ist, überall da für Aristotelismus zu plaidieren, wo aristotelische Termini erscheinen? Und war nicht auch im Neuplatonismus der atheniensischen Schule die aristotelische Tradition wieder mehr an die Oberfläche gekommen, als es vordem im Neuplatonismus der Fall war? Untersuchungen wie die, welche die philosophischen Grundlagen der Theologie des Leontius anregen, leiden darunter, dafs uns die in der Zeit um 500 herrschende philosophische Tradition noch nicht ausreichend bekannt und wohl überhaupt nicht ausreichend erkennbar ist. Keinesfalls sind die philosophischen Voraussetzungen des Leontius in seiner Zeit ihm individuell eigentümliche gewesen. Johannes Philoponus auf monophysitischem Gebiet, in der Kirche z. B. der 552—582 pontifizierende Patriarch Eutychius v. Konstantinopel (de paschate et eucharistia, Patrol. graec. 86, 2 col. 2391 ff.) u. a. beweisen, dafs die aristotelische Färbung der philosophischen Voraussetzungen des Leontius der philosophischen Tradition der Zeit entsprach. Es ist das stärkere Hervortreten der aristotelischen Erbschaft in den philosophischen Voraussetzungen des Leontius auch nicht unvorbereitet. Schon in der Schule Lucians im Anfang des 4. Jahrh. ist innerhalb der Dogmengeschichte der Anfang dieser Entwicklung zu beobachten. Es wäre eine freilich recht schwierige, aber überaus dankenswerte Aufgabe, dem allmählich an Stärke wachsenden Hervortreten aristotelischer Traditionselemente in der patristischen Philosophie der Zeit von 300—600 nachzugehen. —

Von Einzelheiten will ich nicht unerwähnt lassen, dafs die Bezeichnung der „scythischen Mönche“ als „monachi Scythopolitani“ (S. 4 u. ö.) irrig ist, auch in den Quellen, soviel ich weifs, keinen Anhalt hat. Die Mönche stammten aus Skythien, Skythopolis aber ist eine damals häufiger genannte Stadt Palästinas.

Halle a. S. Friedrich Loofs.

Tryphon E. Euangelides, *Γεννάδιος β' ὁ Σχολάριος, πρῶτος μετὰ τὴν ἅλωσιν οἰκουμενικὸς Πατριάρχης. Ἱστορικὴ καὶ κριτικὴ μελέτη.* Athen 1896. 116 S. 5 Drachmen.

Auf Grund der geschichtlichen Quellen und mit durchgängiger Berücksichtigung der zahlreichen Sonderleistungen deutscher und ausländischer Gelehrten für Gennadios und seine berühmten Zeitgenossen (s. die reiche Bibliographie S. 112—116) unternimmt es Euangelides, das Leben und die Bedeutung der Persönlichkeit des Gennadios für das durch den Fall Konstantinopels unter die Knechtschaft der Türken geratene hellenische Volk zu schildern. Der Versuch mufs trotzdem als ein verfrühter bezeichnet werden. Verfrüht freilich nicht im Hinblick auf den gewaltigen geschicht-

lichen Hintergrund, der jüngst mehrfach von Hellenen, ich erinnere besonders an Nikephoros Kalogeras (vgl. Byz. Z. IV 145—152), in gründlicher und wirksamer Weise zur Darstellung gebracht ist, da die vorhandenen geschichtlichen Quellen dazu völlig ausreichen; wohl aber, was die bedeutende Persönlichkeit des Gennadios selbst betrifft. Solange die schriftstellerische Hinterlassenschaft des Mannes noch so mangelhaft bekannt ist, wie zur Zeit, und nur zum Teil an so überaus weit zerstreuten, oft recht schwer oder gar nicht zugänglichen Orten veröffentlicht ist, wird die Geschichtschreibung ihm nicht voll gerecht werden können. Was ich s. Z. (vgl. Byz. Z. IV 577/578) in Angriff zu nehmen nicht wagte, ein Verzeichnis der Schriften des Gennadios aufzustellen, ist von Euangelides in sehr anerkennenswerter Weise geleistet worden. Er giebt S. 69 ff. ein solches Verzeichnis, und zwar zählt er S. 68—76 die bereits gedruckten Schriften auf, es sind 39 Nummern, S. 76—83 die ungedruckten in 82 Nummern, darunter zahlreiche Briefe. Darauf weist der Verf. (S. 86—111) von 19 Kloster- oder sonstigen öffentlichen Bibliotheken des Morgen- und Abendlandes sämtliche in denselben aufbewahrte Handschriften von Werken des Gennadios nach. In diesem mühsam zusammengebrachten Verzeichnis der Handschriften und ihrer Fundorte liegt nach meiner Überzeugung der hauptsächlichste wissenschaftliche Wert der Schrift des Euangelides. Er hat damit die Möglichkeit tieferen Eindringens in das Verständnis des grofsen und von ihm in seinem Verhalten gegen den geistvollen philosophischen Bannerträger des wiederauflebenden Neuplatonismus, Gemistos Plethon, durchaus nicht blind in Schutz genommenen (S. 106) Patriarchen gegeben, und dafür sind ihm die Kirchengeschichtsforscher zu Danke verpflichtet. Möchte es einmal zu einer Gesamtausgabe des Gennadios kommen! Des Verfassers Hoffnungen sind zunächst auf die *ἀνέκδοτα* gerichtet, die er (S. 67) bezeichnet als *ἀναμένοντα τὴν διὰ φιλογενοῦς τινος Ἕλληνος ἔκδοσιν αὐτῶν, πρὸς φωτισμὸν τοῦ Πανελληνίου καὶ πρὸς σχηματισμὸν ἑδραιοτέρας τινὸς πεποιθήσεως, δι' ἧς καὶ μόνης θὰ δυνηθῶμεν νὰ κρίνωμεν ἀσφαλέστερον τὸ μέγα τοῦ Γενναδίου, ὅστις ἐγένετο κῆρυξ, διερμηνεὺς καὶ στάθμη τῶν ὀρθῶν τῆς πίστεως δογμάτων, κατὰ τὰ μέσα τοῦ ΙΕ'. αἰῶνος, ἐθνικὸν ὄντως ἔργον.* Dafs bei dem augenblicklichen Stande der Forschung von Euangelides in manchen Einzelheiten Fortschritte gemacht worden sind, ist selbstverständlich; aber es bedarf, abgesehen von dem zuvor Bemerkten, noch viel zahlreicherer Einzeluntersuchungen als bisher. Auch nach Euangelides' Arbeit bleibt noch mancher Vorgang, mancher Beweggrund im Leben des Gennadios dunkel. In der Byz. Z. IV 561—580 habe ich, besonders auf Grund bisher nicht beachteter, von Simonides schon 1859 veröffentlichter Schriften des Georgios Scholarios, Beiträge zur Lebensgeschichte dieses nach Markos Eugenikos' von Ephesus Tode bedeutendsten geistigen Führers des hellenischen Volkes geliefert. Insbesondere wies ich aus zahlreichen, über einen beträchtlichen Zeitraum zerstreuten schriftlichen Äufserungen die von den zur römischen Kirche übergetretenen Hellenen Karyophylles und Allatios infolge ganz unzureichender Kenntnis der handschriftlichen Hinterlassenschaft des Scholarios beanstandete Einheit der Persönlichkeit des anfänglich auf dem Florentiner Konzil der Einigung mit Rom geneigten, dann durch Markos' Vorstellungen den heimischen Glaubensüberzeugungen mit aller Entschiedenheit wieder zugewandten Georgios Scholarios

nach. Diese meine Forschungen, sowie die auf Markos bezüglichen (Zeitschr. f. Kirchengesch. XII 91—116), letztere durch Übersetzung ins Griechische sogar weiteren griechischen Kreisen zugänglich gemacht (S. 7, Anm. 1), sind von Euangelides wiederholt benutzt und angeführt, bezw. berichtigt oder verworfen worden. Dieser anregende Austausch von Forschungsergebnissen zwischen Deutschen und Hellenen ist auf alle Fälle erfreulich und braucht gar nicht zur Folge haben, was Sathas angeregt sehen möchte (vgl. Byz. Z. V 168), „dafs endlich auch der griechische Ehrgeiz errötc". Gerate er nur nicht auf Abwege! Was soll beispielsweise die zu der von Simonides (er bleibt auch bei Euangelides S. 74 immer nur *διαβόητος πλαστογράφος ἀρχαϊκῶν κειμένων καὶ ἐκδότης τῆς „Συμαΐδος"*) herausgegebenen und in meiner oben genannten Untersuchung „Zu Georgios Scholarios" eingehend gewürdigten Schrift über den Ausgang des h. Geistes S. 75 hinzugefügte Bemerkung: *ἴσως πλαστή?* Diese Fälschungen-Riecherei geht mir denn doch zu weit und legt kein besonderes Zeugnis ab für des Verfassers Gabe der Unterscheidung von Sprache, Gedanken und Schreibweise des Scholarios. Welche Gründe ferner Euangelides bewogen haben mögen, von meinem Ergebnis in der Ermittelung der Lebensdauer des Markos abzuweichen, vermag ich nicht zu sagen. Jedenfalls läfst er (S. 26, 36) Markos noch Ende des Jahres 1452 am Leben sein, was meiner Überzeugung nach unzulässig ist. Der Verlegung der so bedeutungsvollen Kundgebungen des Gennadios in den Monat Dezember des Jahres 1452 (S. 25, 33) vermag ich mit Rücksicht auf die handschriftlichen Zeugnisse, denen auch Demetrakopulos folgte und die deutlich den Monat November nennen, mich nicht anzuschliefsen. Als von Euangelides nunmehr mit Sicherheit ermittelte Thatsachen verzeichne ich: 1. Scholarios ward Mönch in der Zeit zwischen Ende des Jahres 1449 und Anfang von 1451 (S. 27); 2. Gennadios ward zum Patriarchen erst Frühjahr 1454 (nicht unmittelbar nach Einnahme der Stadt) erwählt und legte nach zwei (nicht nach $5\frac{1}{2}$) Jahren sein Amt nieder. Euangelides' Schilderung des Verhältnisses des Patriarchen zum Sultan, seiner Amtsführung und seiner letzten Lebensjahre ist besonders um ihrer durch Zurückgehen auf die Forschungen Gedeons erzielten Genauigkeit und Anschaulichkeit willen der Beachtung der Geschichtsforscher würdig.

Wandsbeck. Johannes Dräseke.

Alfred Ostermann, Karl der Grofse und das byzantinische Reich. Lukau, Druck der Entleutnerschen Buchdruckerei (Otto Moschütz) 1895. Programm des K. Gymnasiums zu Lukau. 16 S. 4°.

Jeder Kundige sieht ein, dafs auf dem engen Raume eines Gymnasialprogramms keine vollständige Darstellung der Beziehungen Karls des Grofsen zum byzantinischen Reiche gegeben werden kann. Der Verfasser entwirft demgemäfs auch nur ein Bild der politischen Beziehungen zwischen den beiden Reichen; gelegentlich wird die Stellung des Frankenkönigs in Sachen des Bilderstreites etwas ausführlicher gezeichnet; von dem Einflusse Ostroms auf die Kultur, vor allem die Kunst des Frankenreiches (F. v. Reber, der Karolingische Palastbau, vgl. Byz. Z. I 641, ferner III 224), hören wir nichts. Von dem ersten diplomatischen Verkehr Pipins mit Konstantin V Kopronymos bis zur endgültigen Bestätigung der Kaiser-

würde Karls des Grofsen durch Leo V den Armenier zieht die an Kämpfen und — Intriguen reiche Geschichte byzantinisch-fränkischen Wechselverkehrs an uns vorbei. Nicht scharf genug ist meines Erachtens der gewaltige Gegensatz zum Ausdruck gebracht in der Politik Karls vor und nach der, wenn auch von ihm erstrebten, so doch für ihn überraschend vollzogenen Kaiserkrönung: während er, gezwungen durch seine Stellung in Italien und gereizt durch die plötzliche Lösung der Verlobung seiner ältesten Tochter Rotrud mit dem jugendlichen Konstantin VI durch dessen Mutter Irene, vor dem Jahre 800 den Byzantinern gegenüber den brutalen Eroberer spielte, zwang ihn jetzt das Bedürfnis, seine neue Würde von dem einzig rechtmäfsigen Träger der römischen Kaiserkrone anerkannt zu sehen, zur weitgehendsten Nachgiebigkeit. Von dem energischen Widerspruch der oströmischen Kaiser schweigt Verfasser, und doch hatte „das hoffärtige Byzanz bei seinem halbtausendjährigen Kaiserdünkel" und „das alternde (!) Ostreich" (S. 12) wohlberechtigte Gründe für seine schroff ablehnende Haltung. Dafs Ostermann kein spezieller Fachgenosse von uns ist, geht aus den eben zitierten Worten nicht minder deutlich hervor, wie aus der spärlichen Verwertung byzantinischer Quellen (Theophanes wird noch nach der Bonner Ausgabe zitiert) und der Nichtbeachtung neuerer, zufällig in Byz. Z. III 64 angeführter Arbeiten.

Landshut. H. Moritz.

J. J. Tikkanen, Die Psalterillustrationen im Mittelalter. Bd. I. Die Psalterillustration in der Kunstgeschichte. H. 1. Byzantinische Psalterillustration. Mönchisch-theologische Redaktion. Helsingfors 1895. 90 S. 4°, 6 Tafeln und 87 Textillustrationen.

Diese umfassend angelegte Arbeit kommt sehr zur rechten Zeit. Gerade jetzt, wo F. X. Kraus gegen den Byzantinismus einen Kampf aufs Messer unternimmt, die Selbständigkeit desselben und seinen Einflufs auf das Abendland so einschränkt, dafs Rom allein als der gebende Teil erscheint, mufs jede Arbeit willkommen sein, welche autochthone Kunstformen des Abend- und Morgenlandes einander gegenüberstellt, ihre Entstehung und Weiterentwicklung mit gewissenhafter Gründlichkeit verfolgt und so den festen Boden für eine unbefangene Kritik erweitert.

Der Leser wird gleich in der Einleitung lebhaft für den Gegenstand interessiert: soweit unser gegenwärtiger Denkmälervorrat es zu beurteilen erlaubt, entstand der illustrierte Psalter erst im 9. Jahrh. und zwar gleichzeitig an den beiden entgegengesetzten Polen der damaligen christlichen Welt — in England und im byzantinischen Reiche. Er gehört zu den eigentümlichsten und interessantesten Leistungen der gesamten mittelalterlichen Kunst; denn erstens liefern seine Illustrationen ein lehrreiches Beispiel dafür, einen wie ganz verschiedenartigen Ausdruck die Kunst denselben Ideen geben kann, und zweitens spiegelt er mit überraschender Klarheit den Gegensatz des damaligen germanischen und griechischen Kulturzustandes wieder. Seine Illustrationen sind Exponenten der verschiedenartigen nationalen Auffassung. Zudem standen die Künstler hier vor einer ganz neuen Aufgabe. Es galt, Ideen lyrischer Art, Gedanken ohne jede

Anschaulichkeit künstlerisch zu vergegenständlichen, wodurch die unermüdlichste Erfindungskraft in Anspruch genommen wurde.

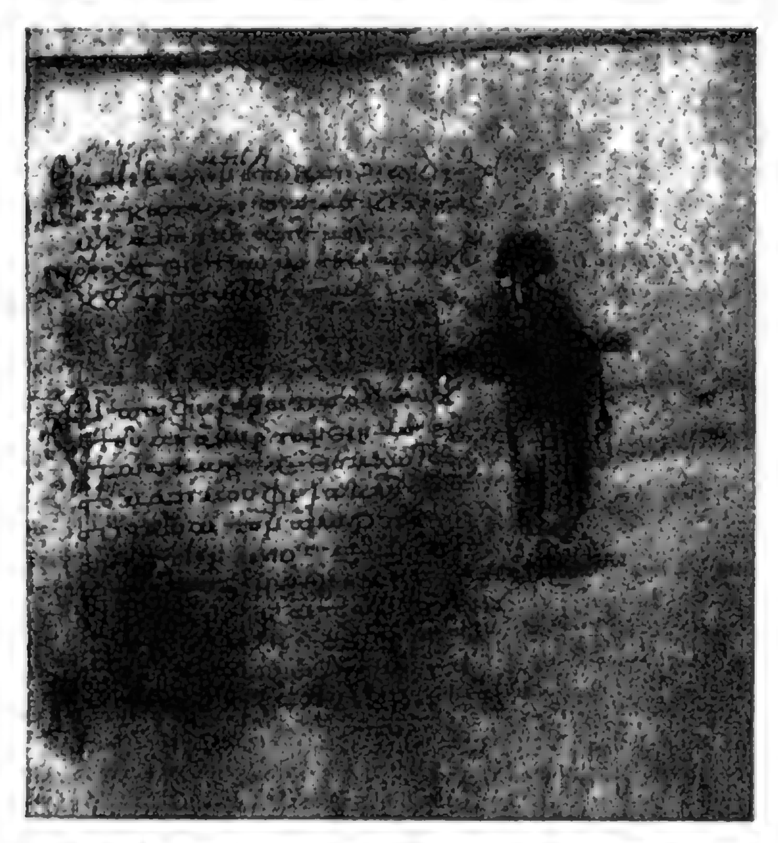
Die altchristliche Zeit, d. h. die Kunst vor dem 9. Jahrh., wird mit wenigen Worten in der Einleitung abgemacht. Man möchte um der augenblicklichen Tagesfragen willen wünschen, dafs darauf mehr Gewicht gelegt worden wäre. Tikkanen geht sofort über auf den byzantinischen Psalter mönchisch-theologischer Redaktion und giebt zunächst eine kurze Liste der erhaltenen Handschriften. Als älteste Exemplare werden neben dem Chludow-Psalter der vom Athos (Pantokrator 61) und der Pariser (fonds grec 20) aufgeführt, worauf folgende Bemerkung kommt (S. 12): „Diesem letztgenannten Codex kommt im Stile der Miniaturen das vom Pantokratorkloster auf dem Athos stammende, dem 10. Jahrh. angehörende, nur aus vier Blättern bestehende Psalterfragment der öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg Nr. 265 (aus der ehemaligen Sammlung Porphyrios) nahe. Soweit man aus den wenigen Blättern (Ps. XXXVIII, LXXVI, 17 und CIX, 4) schliefsen darf, gab dieser Künstler nur andeutungsweise, sozusagen fragmentarisch die Illustrationen der Hauptredaktion wieder."

Hätte T. Gelegenheit gehabt, den athonischen Psalter Pant. 61 mit dem Petersburger Fragment 265 persönlich zu vergleichen, dann hätte er gewifs erkannt, dafs sie zusammengehören. Wer sich auf der Kais. Bibliothek in Petersburg die vom Bischof Porphyrios Uspenskij stammende Sammlung vorlegen läfst, wird, falls er selbst die Reisen hinter sich hat, die jener Forscher gemacht hat, vor einer Thatsache stehen, der gegenüber Entrüstung und Lachen um die Oberhand kämpfen, so offenkundig sind hier vor keinem Mittel zurückschreckende Sammelwut und Naivetät gepaart. Porphyrios hat keine Handschrift in die Hand genommen, ohne einzelne Miniaturen herauszuschneiden oder Blätter herauszureifsen. Auf diese Weise kam Referent unerwartet in die angenehme Lage, alle die Handschriften, die er kurz vorher im Orient an den entlegensten Orten studiert hatte, in Petersburg nochmals in Fragmenten der Originale vorgeführt zu erhalten.

Der Pantokratorpsalter 61 ist 15 × 16,5 cm grofs; von den Petersburger Blättern notierte ich 14,3 × 16,5. Diese Übereinstimmung im Format ist noch nicht entscheidend. Auch die beiden andern Fragmente dieser Psalterredaktion in der Sammlung Porphyrios Uspenskij haben ähnliche Mafse: Psalter aus Jerusalem vom J. 1054 (6562) hat 16,7 × 18,3, Psalter vom Sinai vom J. 1075 hat 15 × 19 cm. Tikkanen liefs solche Angaben beiseite. Viel wichtiger ist, dafs die Petersburger Blätter im fortlaufenden Texte des heute noch in Pantokrator befindlichen Psalters 61 fehlen, ferner, dafs Porphyrios selbst angiebt, die Blätter stammten aus diesem Athoskloster. Vor allem aber überzeugt ein Nebeneinanderlegen der Abbildungen, die Brockhaus „die Kunst in den Athosklöstern" Tafel 17—20 gegeben hat, mit meinen eigenen Aufnahmen nach dem Petersburger Fragment. Ich beschreibe das letztere kurz.

Es sind im ganzen vier Blatt. Zwei ursprünglich auf einander folgende Blätter enthalten Ps. 37, v. 12—22 und Ps. 37, v. 22—Ps. 38 v. 9, das erste ohne Miniaturen, das zweite am Rande der Vorderseite einen Mann bezeichnet ΙΔΙΘΟΥΜ, in Orantenstellung mit langem Rock

und Mantel, schwarzem Haar mit Diadem und einer Art Trommel um den Hals (Abbildung 1). Blatt 3 enthält Ps. 76 v. 6—17 und zeigt in der linken unteren Ecke der Rückseite Reste einer Taufe Christi, den Kopf Christi und rechts zwei Flufsgötter mit Vasen und blauen Krebsscheren. Die Beischrift lautet: ΟΧ͞C ΤΟΝ ΙѠΡΔΑΝΗΝ | ΚΑΙ ЄΙC ΑΛΛΑ ΫΔΑΤΑ. Das vierte Blatt enthält Ps. 108 v. 27 — Ps. 109 v. 5 und hat auf der Rückseite die Miniatur, welche Abbildung 2 zeigt, ein Christusmedaillon und links ΔΑ͞Δ, rechts Melchisedech mit der Beischrift: ΟΥΙΟΛΤΑ ΤΗΝ



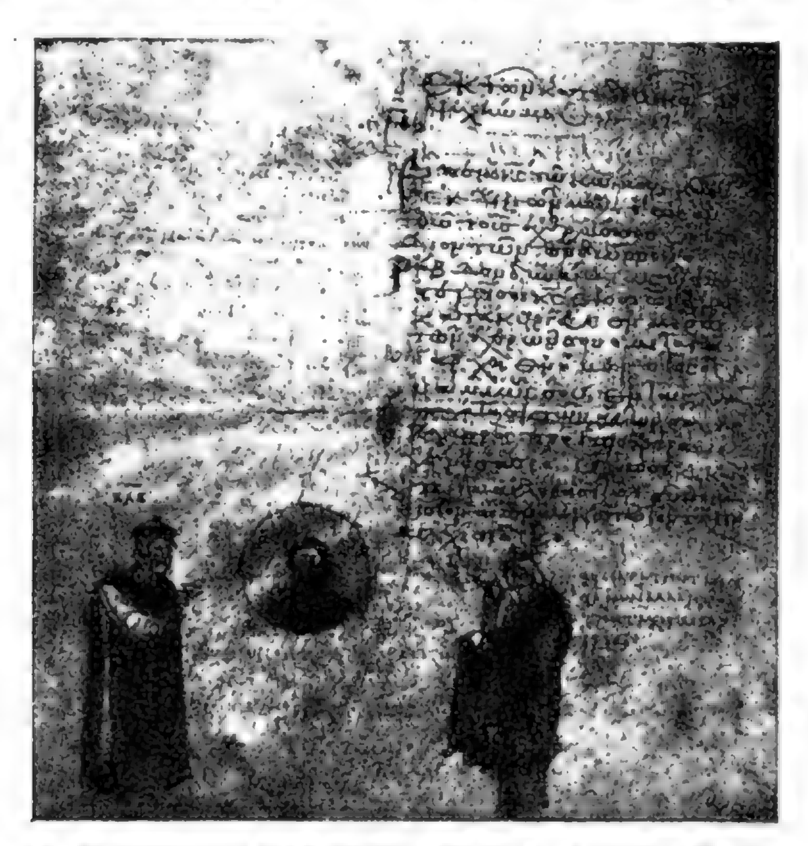
1. Psalterfragment der k. öffentl. Bibliothek in Petersburg Nr. 265 (Sammlung Porph. Uspenskij Nr. 7).

ΤΑΞΙΝ | ΑΑΡѠΝ ΑΛΛΑ ΚΑΤΑ ΤΗΝ ΤΑΞΙΝ ΜЄΛΧΙCЄΔЄΚ. Unter dem Medaillon steht: CΥ ЇЄΡЄΥC ЄΙC ΤΟΝ ΑΙѠΝΑ ΚΑΤΑ ΤΗΝ | ΤΑΞΙΝ ΜЄΛΛΙCЄΔΗC.

Als Grundlage für die auf die Liste der Handschriften folgenden Untersuchungen Tikkanens hätten wir uns einen Katalog gedacht, etwa in der Art, dafs die Illustrationen in der Reihenfolge der Psalmen und Verse nach den Handschriften nebeneinander geordnet, sei es in Abbildung oder Beschreibung vorgeführt würden, sodafs dem Leser zunächst einmal das

Material in seiner objektiven Existenz entgegenträte. Wie in andern Arbeiten tritt T. auch in dieser so unmittelbar in seine individuelle Behandlung des Stoffes ein, dafs es dem Leser nicht leicht wird, sich zurechtzufinden, um so weniger, als weder Überschriften noch sonstige Schlagworte auf den Inhalt der Absätze vorbereiten.

T. hebt zunächst hervor, dafs es in diesen Schöpfungen nicht auf die künstlerische Form und Ausführung ankomme, in ihnen vielmehr ausschliefslich der Sinn des Dargestellten betont werde. Daher verlegt er den



2. Psalterfragment der k. öffentl. Bibliothek in Petersburg Nr. 265 (Sammlung Porph. Uspenskij Nr. 7).

Schwerpunkt der Betrachtung auf den Inhalt der Illustrationen und ihr Verhältnis zum Texte. Es werden in Gruppen vorgeführt die Bilder erzählenden, moralischen und symbolischen Inhalts, die Darstellung Christi, der Apostel und Heiligen, am ausführlichsten dann natürlich die neutestamentlichen Scenen. Ein eigenes Kapitel ist den interessanten Illustrationen gewidmet, in welchen der polemische Ton der Kämpfe des Bildersturmes nachklingt, so die auf Arius, ein Ikonoklastenkonzil und „Jannes“ bezüglichen Bilder. Dazwischen eine Untersuchung über den Ursprung

dieser Redaktion: sie sei entstanden kurz nach Wiederherstellung des Kirchenfriedens (842) in nächster Beziehung zu dem damals in reger Entwicklung begriffenen Kultus als ein Ausdruck derselben kirchlichen Bewegung, welche zu gleichem Zwecke die dichterische Thätigkeit der Meloden anregte. Liturgie und Kommentar gäben die sichere Grundlage zu ihrem Verständnis. Den Schlufs bildet die Vorführung der Abweichungen, wie sie in den erhaltenen Exemplaren dieser Redaktion untereinander hervortreten.

Es kann nicht gesagt werden, dafs T. wesentlich über Kondakoff u. a. hinausgehende Resultate erzielt hätte. Der Wert der Arbeit ist denn auch nicht in diesem ersten Hefte zu suchen, sondern in der Zusammenfassung des gesamten Materials, wie es das auf zwei Bände berechnete Werk bringen wird.

Graz. J. Strzygowski.

Γεώργιος Λαμπάκης, *Χριστιανικὴ ἁγιογραφία τῶν ἐννέα πρώτων αἰώνων* (1—842) *ἤτοι ἀπὸ τῶν ἀρχῶν τοῦ χριστιανισμοῦ μέχρι τῆς ἀναστηλώσεως τῶν ἁγίων εἰκόνων. Ἐν Ἀθήναις* 1896. 94 S. 8⁰ (einige Textillustrationen).

Herr L. bemüht sich seit Jahren in Griechenland um die Verbreitung von Kenntnissen über die altchristliche Kunst. Er thut das leider in seinem neuesten Opusculum nicht mit besonderer Berücksichtigung seiner Heimat, was für uns von grofsem Interesse gewesen wäre, sondern stellt aus den älteren Arbeiten von F. X. Kraus, Schultze u. a. Handbüchern ein Ragout zusammen, das durch Massen von Anmerkungen einen gelehrten Anstrich erhalten soll. Möchte das Büchlein unter den Herrn Papades und ihren Spröfslingen ausgedehnte Verbreitung finden; sie werden dann dem zufällig in ihr Gehege tretenden Forscher in Zukunft hoffentlich etwas Verständnis entgegenbringen. L. kennt die liturgischen Schriften der orthodoxen Kirche gut, er könnte sehr fördernd eingreifen, wenn er die Beziehungen der Kunst zu denselben zu seinem Spezialgebiete machen wollte. Einen Ansatz in dieser Richtung nimmt ein kurzer Abschnitt des vorliegenden Buches, worin L. 15 Beispiele anführt, wie einzelne Aussprüche der hl. Schrift illustriert wurden. Die Belege entnimmt er neugriechischen Malereien in Kaisariani, Megara, Kreta u. a. O., einige (9—15) einem Psalter, angeblich des 12.—13. Jahrh., im Privatbesitz eines Freundes. Daraus eine Abbildung S. 85. Lampakes dürfte dem um diese Zeitschrift gruppierten Kreise durch seine Monographie über das Kloster Daphni bekannt sein.

Graz. J. Strzygowski.

A. Carrière, La légende d'Abgar dans l'histoire d'Arménie de Moïse de Khoren. Extrait du Centenaire de l'Ecole des langues orientales vivantes. Paris. Imprimerie nationale, 1895. S. 357—414.

Die Besprechung einer Arbeit, die die Abgarlegende zum Gegenstand hat, darf wohl auch einen Platz in der Byzant. Zeitschrift beanspruchen, besonders da ja auch griechische Quellen, wie Julius Africanus und Eusebius,

eine nicht unwichtige Rolle bei der Bildung und weiteren Ausschmückung derselben gespielt haben. Wenn dann die Besprechung vielleicht einen zu grofsen Raum in Anspruch nimmt, so möge man dies dem Rezensenten, der nicht umhin konnte einige der ihm entgegentretenden wichtigeren Fragen etwas eingehend zu behandeln, verzeihen.

Obgleich schon im J. 1876 A. von Gutschmid in seiner bahnbrechenden Untersuchung „Über die Glaubwürdigkeit der armenischen Geschichte des Moses von Khoren“ an der Tradition, die, allerdings auf die eigenen Worte des armenischen Historikers gestützt, die Entstehung seines Buches in die zweite Hälfte des 5. Jahrh. ansetzt, stark gerüttelt und hierauf in dem im J. 1883 in der Encyclopaedia Britannica erschienenen Artikel „Moses of Khoren“ die Abfassungszeit in die Jahre zwischen 634 und 642 hinabgerückt hat, so haben dennoch bis in die neueste Zeit selbst occidentale Gelehrte und gründliche Kenner der armenischen Litteratur und Geschichte, wie Baumgartner und Carrière, entweder an der Überlieferung festgehalten oder doch nur sehr zögernd den Ausführungen Gutschmids sich anzuschliefsen vermocht.[1]) In seinen beiden letzten Schriften jedoch, den „Nouvelles sources de Moïse de Khoren“ (Wien 1893 nebst Supplement von 1894) und in der jetzt zu besprechenden Untersuchung über die Quellen der Abgarsage bei Moses, steht Carrière voll und ganz auf dem Boden von Gutschmids Ausführungen und geht selbst über dieselben hinaus, indem er als frühesten Abfassungstermin den Beginn des 8. Jahrh. annimmt, da, wie er überzeugend nachweist, Moses noch die armenische Übersetzung von ‚Sokrates‘ Kirchengeschichte, die zwischen 690 und 692 abgefafst wurde, benutzt hat.[2]) Als späteste Grenze ergiebt sich aber 925, das Todesjahr des Johannes Katholikos, der in seiner, in den letzten Lebensjahren geschriebenen armenischen Geschichte als der erste das Werk des Moses zitiert.

Der Zweck der vorliegenden Abhandlung Carrières nun ist, die gewaltsame und willkürliche Art und Weise von Moses' Quellenbenutzung, die in den „Nouvelles sources“ nur angedeutet worden war, an einem der bezeichnendsten Beispiele im einzelnen zu veranschaulichen.

Die Erzählung von Abgars Geschichte bringt Moses in den Kapiteln 24—36 des 2. Buches; das 9. Kapitel dieses Buches schliefst mit den Worten: „Hier hört auf die Erzählung des ehrwürdigen Mar Abas Katinay.“ Für die weitere Geschichte mufs sich daher Moses auf andere Gewährsmänner berufen. Bevor wir jedoch zu denselben übergehen, haben wir uns noch etwas eingehender mit der eben verlassenen Quelle zu beschäftigen, obgleich dieselbe streng genommen für die Abgarsage nicht mehr in Betracht kommt; als Entschuldigung mag darauf hingewiesen werden, dafs Carrière selbst im Beginn seiner Untersuchung sich nochmals kurz mit derselben auseinandersetzt, und dafs ferner die Art und Weise von deren Benutzung durch Moses ein helles Licht wirft auf die Art der Verwertung auch seiner übrigen Quellen.

---

1) Vgl. A. Baumgartner in Z. D. M. G. 40 (1886) pag. 466, Anmerk. 1, sowie A. Carrière „Moïse de Khoren et les généalogies patriarcales“, Paris 1891, pag. 8 u. 9.

2) Vgl. Nouvelles sources, pag. 45 ff.

Über die Persönlichkeit des Mar Abas und über dessen Geschichtswerk, das er vom 9. Kapitel des I. bis wiederum zum 9. Kapitel des II. Buches seines eigenen Werkes zu exzerpieren vorgiebt, berichtet Moses folgendes[1]: Der Syrer Mar Abas Katinay wurde von dem zu Mcbin[2]) (= Nisibis) residierenden armenischen Könige Wałaršak zu dessen Bruder, dem Partherkönige Aršak dem Grofsen, gesandt, damit er im Archive von Ninive Nachforschungen über die Geschichte der Armenier anstelle. Hier nun entdeckte er ein griechisch geschriebenes Buch, das seinem Titel zufolge auf Befehl Alexanders des Grofsen aus dem Chaldäischen übersetzt worden war und „den Stamm der Alten sowie die Geschichte der Vorfahren" enthielt. Diesem Buche entnahm Mar Abas nur die auf die Urgeschichte des armenischen Volkes bezüglichen Partien und überbrachte den Auszug sowohl in griechischer als auch in syrischer Sprache dem Könige Wałaršak, der das Werk in seinem Palaste zu Mcbin deponierte.

Nach Carrière nun sind die von Moses gebrachten Fragmente des Mar Abas eine blofse litterarische Fiction — und dieser demnach identisch mit Moses selbst —, nur dazu erfunden, um den Erzählungen über die älteste Geschichte seines Volkes bis auf Aršak den Grofsen (= Mithridates I)[3]) mehr Gewicht zu verleihen und die darin vorkommenden Unwahrscheinlichkeiten besser zu beglaubigen.[4]) Schon Gutschmid äufserte sich ähnlich, wenn auch weniger bestimmt, als Carrière.[5]) Die entgegengesetzte Ansicht jedoch vertreten — von Älteren, wie Langlois und Spiegel, abgesehen[6]) — namentlich Vetter und ihm folgend Marquart; sie sind der Meinung, der auch wir glauben beipflichten zu müssen, dafs Moses das Buch des Mar Abas nicht erdichtet, sondern nur nach seiner Gewohnheit stark überarbeitet habe.[7])

Vetter führt sowohl innere als auch äufsere Gründe als Beweise für seine Behauptung an; wir lassen die wichtigsten derselben im Wortlaut folgen: „Moses läfst (I 9) seinen Mar Abas sagen, dafs der Anfang des zu Ninive aufbewahrten Buches gehandelt habe von Zrwan, Titan und Yapetosthê. Eben diese drei Heroen hatte Moses schon vorher genannt, und zwar in einem Citat aus der Sibylle. Es ist nämlich I 6 — [also noch vor der angeblichen Benutzung des Mar Abas] — der 105. Vers des dritten Sibyllinenbuches also übertragen: „„Zrwan und Titan und Yapetosthê

1) Vgl. Moses I. Kapitel 8 und 9.

2) Ich folge überall Hübschmanns Transskription, für die ich auf pag. 2 des I. Teiles seiner armenischen Grammatik (Leipzig 1895) verweise.

3) Vgl. Gutschmid „Geschichte Irans", pag. 44 und 75.

4) Vgl. sowohl „Moïse de K. et les généalogies p.", pag. 17 ff. und pag. 46, als auch die hier besprochene Schrift, pag. 357 und 58.

5) Vgl. Gutschmid, Kleine Schriften, III pag. 317—319.

6) Vgl. V. Langlois, „Etude sur les sources de l'historie d'Arménie de Moïse de Khoren" im Bulletin de l'Académie imp. des sciences de St. Pétersbourg, 1861, tom. III pag. 531—538, und F. Spiegel, „Eranische Altertumskunde", 1871, I pag. 497 ff.

7) Vgl. P. Vetter, „Das Buch von Mar Abas von Nisibis", ein Festgrufs an R. von Roth, Stuttgart 1893, welche für die ganze Frage äufserst wichtige Schrift Carrière nicht benutzt hat und nicht gekannt zu haben scheint, — und J. Marquart, „Beiträge zur Geschichte und Sage von Erān" in Z. D. M. G. 49 (1895), pag. 646 ff.

waren die Fürsten der Erde".[1]) Diese Übertragung des griechischen Verses enthält drei Singularitäten: erstens ist *Κρόνος* gleichbedeutend mit *χρόνος* genommen, zweitens ist letzteres durch das Zendwort zrwan . . . . wiedergegeben, und endlich drittens ist wunderlicherweise das enklitische *τε* nach *Ἰαπετός* mit diesem Worte zu einer Namensform verschmolzen worden. Dafs zwei Schriftsteller unabhängig von einander zufällig in diesen drei Sonderbarkeiten zusammentreffen sollten, ist einfach unmöglich." Was nun letzteren Punkt betrifft, so glaube ich, dafs Vetter dabei entschieden zu weit geht und dafs trotz Moses' gegenteiliger Behauptung auch das zweite Zitat gleich dem ersten aus Mar Abas entnommen sein könnte. Mit dieser Annahme fallen aber auch die Bedenken wegen der fehlerhaften Übersetzung weg, die ja ebenso leicht Moses begegnen konnte als einem syrischen Autor, und es bleibt nur der Einwurf der für einen Armenier allerdings höchst ungewöhnlichen Wiedergabe von *χρόνος* durch zrwan statt durch das armenische žam bestehen. Und dieser Einwurf allein schon scheint mir zu genügen als Beweis für die Unmöglichkeit einer Fälschung des Mar Abas durch Moses.

Aufser den Kapiteln I 9 — II 9 des Moses besitzen wir noch eine andere Schrift, die sich ebenfalls für einen Auszug aus dem Buche eines Mar Abas, der sich hier von Mcbin nennt[2]), ausgiebt. Dieselbe findet sich in allen der bis jetzt bekannten Handschriften des dem 7. Jahrh. angehörenden armenischen Historikers Sebēos vor dessen eigener Geschichte als deren erstes Kapitel, obgleich sie mit derselben durchaus nichts zu thun hat und, wie Baumgartner nachgewiesen hat, im Beginn des 10. Jahrh. noch nicht mit dem echten Sebēos verbunden war.[3]) Das Fragment besteht aus einem Abrifs der armenischen Geschichte, angefangen von dem Kriege Haiks, des Stammvaters, gegen den Titanen Bel, bis zur Teilung des parthischen Reiches unter die vier Söhne Aršaks des Gr. und giebt sich aus als verfafst auf Befehl des Königs Trdat durch dessen Schreiber Agathangelos. „Den Abschlufs machen zwei Listen, die eine über sämtliche parthische Könige aus dem arsacidischen Hause, die andere über die armenischen Arsaciden . . . . . Von diesen beiden Listen kann jedenfalls die zweite nicht von demselben Schriftsteller herrühren, der im Vorausgehenden als Agathangelos redet, also nicht ein Werk des Mar Abas sein, denn sie enthält einen historischen Widerspruch gegenüber dem Berichte des Mar Abas. Der letztere nennt als ersten arsacidischen König von Armenien den jüngsten Sohn Arschaks des Gr., der ebenfalls Arschak geheifsen habe, die zweite der Königslisten aber nennt als Stammhalter der armenischen Arsaciden zwei Könige, den eben genannten Arschak den Jüngeren und dessen Bruder Waλarschak — ein klarer Beweis, dafs der Schriftsteller bei Sebêos das Geschichtswerk des Moses kannte und den offenkundigen Widerspruch zwischen Mar Abas von Mtsurn[4]) und Mar Abas Katina durch Annahme einer Mitregentschaft zu heben suchte. Damit ist auch bereits das Verhältnis angedeutet, in welchem diese Liste zeitlich zur Geschichte

---

1) „*Καὶ βασίλευσε Κρόνος καὶ Τιτὰν Ἰαπετός τε.*"
2) Vgl. Baumgartner in Z. D. M. G. 40, pag. 495, Anm. 1.
3) Vgl. Baumgartner in Z. D. M. G. 40, pag. 466, Anm. 1.
4) Vgl. Baumgartner in Z. D. M. G. 40, pag. 495, Anm. 1.

des Moses von Choren steht: sie ist jedenfalls erst nach dieser verfafst. Prüfen wir weiter das innere Verhältnis der beiden Mar-Abas-Fragmente, so ist ganz unverkennbar die innere Übereinstimmung beider nach Umfang und Inhalt . . . . . Den zahlreichen Parallelen, die zwischen beiden Schriftstücken obwalten, stehen nun ebenso durchgreifende Differenzen gegenüber, die sich wohl auf folgende drei Kategorieen zurückführen lassen. Erstens Moses ist überall da ausführlicher als Mar Abas von Mtsurn, wo speciell armenische Verhältnisse, seien sie geschichtlicher oder geographischer Natur, den Stoff der Darstellung bilden, der letztere aber ist ausführlicher als Moses in der speciell parthischen Geschichte. Zweitens Mar Abas von Mtsurn kennt die Gestalt des ersten armenischen Arsaciden Waɫarschak, bei der Moses mit sichtlicher Vorliebe verweilt, gar nicht, denn nach ihm heifst der Stammhalter der armenischen Arsaciden nicht Waɫarschak, sondern Arschak, und ist nicht Bruder, sondern jüngster Sohn Arschaks des Gr. Drittens Mar Abas von Mtsurn widerspricht der Lieblingsthese des Moses, für die auch Mar Abas Katina bei ihm zeugen mufs, er leugnet thatsächlich die jüdische Abstammung der Bagratiden."[1]) Wir sind aus allen diesen Gründen mit Vetter und Marquart der Meinung, dafs wir im Mar-Abas-Fragment des Pseudo-Sebēos einen Auszug aus dem auch von Moses — von diesem allerdings höchst willkürlich — benutzten und nach Gutdünken überarbeiteten Geschichtswerk eines Syrers Mar Abas von Nisibis vor uns haben und dafs jener Auszug des Pseudo-Sebēos dem Originale sowohl als auch den geschichtlichen Thatsachen ungleich näher stehe als derjenige des Moses. Von einer Erfindung des Mar Abas durch Moses, wie Carrière sie annimmt, kann keine Rede sein; ebenso mufs Gutschmids Ansicht, als wäre das Fragment des Pseudo-Sebēos oder Pseudo-Agathangelos, wie er ihn nach Langlois' Beispiel nennt[2]), der erste Entwurf des Moses[3]), entschieden zurückgewiesen werden.

Nach dieser etwas langen Abschweifung von unserem eigentlichen Thema gehen wir jetzt über zur Besprechung von Carrières Untersuchung über die Quellen, die Moses für seine Darstellung der Abgarlegende benutzt hat. Als neuen Gewährsmann für seine weitere Erzählung nennt Moses, nachdem ihn die alte Quelle, eben Mar Abas Katinay, im Stich gelassen, zunächst für das 10. Kapitel, das V. Buch der Chronik des Julius Africanus, der seinerseits wiederum seine Nachrichten aus dem Archive von Edessa geschöpft haben soll; als Beweis für dessen Existenz wird nun aufser der Thatsache, dafs Moses selbst dasselbe eingesehen haben will, noch Eusebius herbeigeholt und dann im weiteren ausschliefslich auf diesen Bezug genommen, sodafs Julius Africanus vollständig in den Hintergrund tritt.[4]) Moses hat denselben auch gar nicht direkt benutzt, sondern kennt denselben wohl nur aus des Eusebius Zitat.[5]) Dieser aber beruft sich auf das Archiv

1) Vgl. Vetter, „D. Buch d. Mar Abas v. Nisibis", pag. 84—86.

2) Langlois nennt das Schriftstück, weil in demselben, wie wir schon erwähnt haben, Agathangelos, der Schreiber des Königs Trdat, redend eingeführt wird, Pseudo-Agathange; vgl. „Collection des historiens anciens et modernes de l'Arménie", I pag. 195—200, wo derselbe eine französische Übersetzung des Werkchens veröffentlicht hat.

3) Vgl. Gutschmid, Kleine Schriften, III pag. 320—325.

4) Vgl. Carrière, „La légende d'Abgar", pag. 362—364.

5) Vgl. Carrière, „La légende d'Abgar", pag. 365.

von Edessa für den Briefwechsel zwischen Abgar und Christus.[1]) Was nun aber Moses als aus dieser Quelle geschöpft berichtet, stimmt nur im grofsen und allgemeinen mit des Eusebius Erzählung überein, nicht aber im einzelnen; Moses hat die Erzählung eben nach seiner sonstigen Gewohnheit stark überarbeitet und armenisiert. Als nächste Quelle, und zwar für die Kapitel 24—36 des II. Buches, d. h. für die ganze Regierungszeit des Königs Abgar und noch seines Nachfolgers Sanatruk, nennt Moses das Buch des Syrers Łerubna oder richtiger Łabubna[2]), das ebenfalls im Archive von Edessa niedergelegt worden sein soll. Wir besitzen zwei Redaktionen dieses Schriftstückes, eine syrische, im Anfang unvollständige, unter dem Titel „die Lehre Addais", und eine vollständige armenische mit der Überschrift „der Brief Abgars", beide in nur je einer Handschrift erhalten und beide nur die Bekehrung der Edessener unter ihrem Fürsten Abgar erzählend.

Carrière fafst die Resultate der eingehenden Forschungen von Harnack[3]), Zahn[4]), Lipsius[5]), Matthes[6]), Tixeront[7]) und Dashian[8]) über die beiden Schriften kurz in folgende drei Sätze zusammen[9]): A. Die Legende von Abgar und seinem Briefwechsel mit Christus entbehrt einer geschichtlichen Grundlage. B. Diese Legende begann sich in der Mitte des 3. Jahrh. zu bilden und lag dann in ihrer ersten Fassung — in der Hauptsache bestehend aus den beiden Briefen Abgars und Christi — schon Eusebius vor. C. Später, zwischen der Mitte des 4. und dem ersten Drittel des 5. Jahrh., wurde diese erste Redaktion interpoliert und erweitert zur Lehre Addais, wie dieselbe uns jetzt vorliegt; und aus dieser wiederum entstand der armenische Brief Abgars, der von Moses als Buch des Łerubna zitiert wird.

Schwierig ist die Beantwortung der Frage, wann die Lehre Addais aus dem Syrischen ins Armenische übersetzt worden sei. Gestützt auf die Thatsache, dafs in der armenischen Rezension die Legende schon erweitert ist und Thaddäus, der Apostel der Edessener, nicht wie im syrischen Original in Edessa selbst stirbt, sondern von dort aus noch nach Armenien kommt und hier dann den Märtyrertod erleidet, glaubt Carrière den Zeitpunkt der Übersetzung, und demnach auch der Abfassung des Abgarbriefes, bedeutend später ansetzen zu müssen als das 5. Jahrh. Er ist der Meinung, dafs der Übersetzer schon die Legende des Thaddäus und der Sanduχt, nach welchen ersterer das Evangelium in Armenien gepredigt und daselbst auch den Märtyrertod erlitten habe, kannte und im Bestreben, die Erzählung seiner

---

1) Vgl. Euseb. Kirchengeschichte, I Kap. 13.

2) Vgl. Carrière, „La légende d'A.," pag. 368. — Auf die Quelle für die Kapitel 11—23 werden wir im weiteren Verlauf unserer Rezension noch zu sprechen kommen.

3) Vgl. Zeitschrift für Kirchengeschichte, 1877, pag. 73.

4) Vgl. Gött. Gel. Anz. 6. Febr. 1877, pag. 161—184.

5) Vgl. Lipsius, „Die edessenische Abgarsage", Braunschweig 1880.

6) Vgl. Matthes, „Die edessenische Abgarsage und ihre Fortbildung untersucht", Leipzig 1882.

7) Vgl. Tixeront, „Les origines de l'église d'Edesse et la légende d'Abgar", Paris 1888.

8) Vgl. Dashian, „Zur Abgarsage", in d. Wien. Zeitschrift für die Kunde d. Morgenlandes, Bd. IV, Heft 1—3.

9) Vgl. Carrière, pag. 371.

Vorlage mit den Nachrichten dieser Legende in Einklang zu bringen, die beiden sich eigentlich widersprechenden Berichte zu einem verschmolzen habe.

Wir sind mit dieser Argumentation Carrières so weit vollständig einverstanden, nicht aber mit seinen Schlufsfolgerungen, erstens dafs die Legende aus den griechischen Hagiographen geschöpft sein müsse, weil die griechische Namensform T'adēos oder T'addēos gebraucht ist anstatt der syrischen Addēos. Dagegen ist einzuwenden, dafs — abgesehen davon, dafs, wenn für T'addēos geschrieben stände Addēos, stetsfort Verwechslungen vorkommen würden mit des Thaddäus Nachfolger in Edessa, der sowohl bei Moses als auch im Abgarbrief stets Addē[1]) genannt wird — der Name Thaddäus ja schon im Neuen Testament vorkommt[2]) und von daher dem Übersetzer bekannt sein mufste, und ebenso aus Eusebs oben zitiertem Berichte. Zweitens will es mir scheinen, dafs Carrière denn doch zu leicht über die Schwierigkeit hinweggeht, die darin liegt, dafs schon der noch dem 5. Jahrh. angehörende Faustus von Byzanz des Thaddäus nicht weniger als viermal Erwähnung thut.[3]) Dafs derselbe dann in den Werken des Koriun, Elišē Vardapet, Eznik, Agathangelos, Łazar P'arpeçi und Sebēos, die im 5.—7. Jahrh. schrieben, nicht genannt wird, wie Carrière betont, will dagegen nicht viel sagen, da ja die Gegenstände ihrer Erzählung teilweise auf ganz anderen Gebieten liegen und auch andere Zeiten umfassen, sodafs ihre Nichterwähnung des Thaddäus durchaus noch nicht besagt, dafs dessen Legende ihnen unbekannt gewesen sei. Ihr Schweigen kann allerdings genau genommen ebenso wenig als ein Beweis gegen ihre Kenntnis der Thaddäuslegende in Anspruch genommen werden wie als ein Beweis für eine solche, währenddem das mehrfache Erwähnen des Thaddäus durch Faustus doch entschieden ein Beweis für die frühe Ausbildung und auch Verbreitung einer Legende dieses Heiligen unter den Armeniern ist.

Nachdem sodann Carrière noch auf Seite 374—376 gezeigt hat, wie Moses als sozusagen einzige Quelle für die in den Kapiteln 11—23 behandelten Regierungen der armenischen Könige Artašēs I, Tigranes II und Artavazd, Josephos, den er schon im 10. Kapitel neben Hippolytos als Gewährsmann für Julius Africanus genannt hatte, benutzt hat[4]), weist er im folgenden zunächst darauf hin, wie Moses alles, was er in Eusebs Kirchengeschichte und in seinem Łerubna über Abgar, den Fürsten von Edessa, und dessen Bekehrung durch Thaddäus gefunden hat, ohne weiteres in seine Geschichte Armeniens aufnimmt und Abgar selbst nebst seinem legendären Vater als Nachfolger des oben genannten Artavazd in die Reihe der armenischen Arsacidenkönige einschmuggelt, währenddem sowohl der Abgarbrief als auch das Thaddäusmartyrium, d. h. also die nächsten Vorlagen des Moses für diese Partie seiner Geschichte, das edessenische Fürstentum für nicht armenisch halten, was sich schon daraus ergiebt, dafs beide Thaddäus von Edessa aus erst nach Armenien reisen lassen und letztere

1) Korruptel für Aggē; vgl. Carrière, pag. 399, Anm. 2.
2) Vgl. Evangel. Matth. X 3 und Marc. III 18 (p. 954 u. 977 der armen. Bibel, Venedig 1860).
3) Vgl. Carrière, pag. 373, Anm. 3.
4) Moses hat, wie Carrière nachweist, nur den jüdischen Krieg und nicht auch die Altertümer benutzt, wie Gutschmid meinte (vgl. Gutschmid, Kleine Schriften, III pag. 308).

Schrift auch noch den Fürsten von Armenien, zu welchem der Heilige geht, nennt; es ist Sanatruk. Ganz ähnlich hat Moses auch schon in den vorangehenden Kapiteln, was er in Josephus über die parthische Geschichte vorfand, einfach für die armenische in Anspruch genommen und verführt, wie wir gleich sehen werden, ebenso in den folgenden Kapiteln.

Im weiteren[1]) sucht dann Carrière zu beweisen, daſs Moses den Namen des Königs Aršam, den er zum Vater Abgars macht, mehr oder weniger erfunden habe, allerdings dazu verleitet durch die schon miſsverstandene scheinbare Genitivform Aršamay[2]) — statt etwa ukamay oder uχamay —, die der Schreiber des Abgarbriefes bei seiner Übersetzung aus der syrischen Lehre Addais, woselbst Ukama (d. h. der Schwarze) als Beiname Abgars genannt ist, in den armenischen Text gebracht habe. Aus dem Abgarbriefe selbst aber erfahren wir den wirklichen Namen von Abgars Vater; er hieſs Maanu. Moses hilft sich aus der Verlegenheit, indem er annimmt, dieser Fürst habe eben zwei Namen geführt, wie dies ja auch noch bei anderen, als z. B. bei Herodes Agrippa, Titus Antoninus und Titus Justus, der Fall gewesen sei.[3]) In den Kapiteln 24 und 25 nun (Carrière pag. 382—386) erzählt Moses die fingierte oder vielmehr aus Josephus entnommene[4]) und stark ausgeschmückte und armenisierte Geschichte dieses Königs Aršam, dem er 20 Regierungsjahre giebt. Beiläufig sei hier bemerkt, daſs Carrière eigentlich ein bedeutend näher liegendes Beispiel für das noch anderweitige Vorkommen des Namens Aršam in der armenischen Litteratur vor Moses zur Verfügung gehabt hätte als die beiden, auf die er aufmerksam macht: den Ἀρσάμης aus Polyän und den Dareh Aršamay aus der Chronik des Euseb[5]), ein Beispiel freilich, das er nicht verwenden durfte, da es im Buche des Mar Abas von Mebin enthalten ist[6]), der ja nach seiner Ansicht identisch ist mit Moses selbst. Für uns aber steht es jedenfalls auſser allem Zweifel, daſs Moses den Namen — aber allerdings auch nur diesen — dem Mar-Abas-Buche entnommen hat; nicht erwähnt dieses aber denjenigen Abgars. In den Kapiteln 26—29 nun (Carrière pag. 386—394) erzählt Moses die Geschichte dieses Fürsten vor seiner Krankheit, die erst in dessen 25. Regierungsjahre ausbrach und erst nach 7 Jahren geheilt wurde. Wie wir schon bemerkt haben, berichten der Abgarbrief und Eusebius in der Kirchengeschichte nur den Briefwechsel zwischen Abgar und Christus und die Heilung des Königs durch Thaddäus. Was daher Moses in den eben genannten Kapiteln erzählt, muſs er aus einer anderen Quelle geschöpft haben. Wir finden aber als Resultat unserer Nachforschungen nach derselben, daſs er eigentlich gar keine benutzte, sondern vielmehr nur die parthische und jüdische Geschichte, wie er sie in Josephus und Eusebius vorfand, ausschmückte und armenisierte.

In den Kapiteln 30 bis 36 endlich (Carrière pag. 394 bis zum Schluſs, pag. 414) erhalten wir die Erzählung der eigentlichen Abgarlegende, und zwar in den drei ersten der genannten Kapitel, die den Briefwechel zwischen

1) Vgl. Carrière, pag. 379—381.
2) Oder auch Arjamay, wie Eusebius liest.
3) Vgl. Moses II Kapitel 24, und Carrière, pag. 382.
4) Vgl. Josephus bell. Iud. I 21, 11; 22, 1 und 24.
5) Vgl. Carrière, pag. 381.
6) Vgl. Marquart in Z. D. M. G. 49, pag. 649 und 653.

Abgar und Christus enthalten, ziemlich genau nach Eusebius, aufser dafs Moses sich öfter kleine Zusätze dabei erlaubt, die den Zweck verfolgen, die Erzählung zu einer national armenischen zu gestalten; so macht er z. B. Marihab und Šamšagram, die beiden Gesandten Abgars an den römischen Statthalter von Phönizien, Palästina, Syrien und Mesopotamien, zu Fürsten der Häuser von Aljnikʻ und Apahunikʻ.[1]) Kapitel 33, das die Predigt des Thaddäus in Edessa und dann noch fünf Briefe enthält, geht in seinem ersten Teile in der Hauptsache auf den Abgarbrief zurück.[2]) Natürlich finden sich auch hier verschiedene, zum Teil recht charakteristische Ausschmückungen zum ursprünglichen Text vor; dahin ist z. B. zu rechnen die Bemerkung, dafs „der jüdische Fürst" Tobias, bei dem Thaddäus in Edessa Wohnung genommen hatte, dem Geschlechte der Bagratunier angehört habe und der Judenverfolgung Aršams, des Vaters Abgars, die im Kapitel 24 erzählt worden war, entronnen und bis zu seiner Bekehrung zum Christentum Jude geblieben sei, währenddem Łabubna im Abgarbriefe nur schreibt, Thaddäus sei in Edessa abgestiegen bei „Tobias, Sohn des Tobias, einem Juden, der aus Palästina stammte".[3]) Ferner ist dahin zu zählen der Titel eines Königs von Armenien, den sich Abgar in den Briefen bei Moses regelmäfsig zulegt. Was nun diese selbst betrifft, so finden sich die beiden ersten derselben, ein Schreiben Abgars an Tiberius und des letzteren Antwort darauf, auch im Buche des Łabubna, nicht aber die drei letzten, nämlich ein zweiter Brief Abgars an Tiberius, ein solcher an Nersēh, „König von Assyrien", und an Artašēs, den König von Persien. Diese sind zwar als solche freie Erfindung des Moses, hervorgegangen aber aus Äufserungen und Andeutungen des Łabubnabuches, die auf einen Briefwechsel zwischen den genannten Personen schliefsen lassen.[4])

Das 33. Kapitel schliefst mit den Worten: „Bevor noch Abgar Antworten auf diese Briefe erhalten hatte, starb er nach einer Regierung von 38 Jahren." Im Vorbeigehen sei hier auf Marquart verwiesen, der die Ansicht ausspricht, die 38 Jahre, die von Mar Abas von Mcbin Aršam, dem Vater Abgars, gegeben werden, seien aus Moses' eben genannter Stelle interpoliert und Aršams Regierungszeit sei hier ursprünglich auf 34 Jahre angesetzt gewesen[5]); nach Moses regierte er, wie wir schon gesehen haben, sogar nur 20 Jahre. Nach dessen weiterer Erzählung (Kap. 34, Carrière pag. 408 und 409) wurde hierauf das armenische Reich des Abgar geteilt; die eine Hälfte, nämlich das Fürstentum von Edessa, erbte Abgars Sohn Ananun[6]), die andere, das eigentliche Armenien, sein Schwester-Sohn Sanatruk.[7]) Moses sieht sich zu dieser Teilung des Reiches veranlafst, weil er

1) Vgl. Carrière, pag. 395.

2) Dafs daneben auch noch das Thaddäusmartyrium benutzt worden sein mufs, darauf wurde schon früher hingewiesen.

3) Dafs Mar Abas von Mcbin die jüdische Abstammung der Bagratunier leugnet, haben wir schon früher betont.

4) Vgl. Carrière, pag. 407.

5) Vgl. Z. D. M. G. pag. 653. — Warum spricht übrigens Marquart stets von einem Pseudo-Moses?

6) Vgl. Carrière, pag. 410, dessen einleuchtende Bemerkung über diesen Namen.

7) Über die wirkliche Regierungszeit desselben nach Mar Abas von Mcbin vgl. Marquart in Z. D. M. G. pag. 649 und 653.

Abgar willkürlich zu einem armenischen Fürsten gemacht hatte; seine Vorlage weifs natürlich nichts von einer solchen. Eben dieser, nämlich dem Abgarbriefe, ist die Ermordung Addēs', des Nachfolgers des Thaddäus, durch den Apostaten Ananun, die noch in demselben Kapitel erzählt ist, entnommen. Was noch weiter in demselben steht, geht auf das schon mehrfach erwähnte Martyrium des heil. Thaddäus und der heil. Sanduχt sowie auf die Akten des heil. Bartholomäus zurück. Die Quelle endlich für das in den beiden letzten Kapiteln über die Regierung von Abgars Nachfolger in Armenien, Sanatruk, Erzählte ist wiederum Eusebs Kirchengeschichte.

Basel. Aug. Burckhardt.

G. Chalatianz, Das armenische Epos in Moses von Chorenes Geschichte Armeniens. Ein quellenkritischer Versuch. T. I. Untersuchung. T. II. Materialien. Moskau, Druckerei V. Gatzuk 1896. X, 347 und III, 80 S. 8⁰ (russ.).

Der Verf. hat sich hier eine dreifache Aufgabe gestellt: 1. will er nach Möglichkeit die Berichte des Moses über armenische Urgeschichte auf ihre volkstümlichen Elemente hin prüfen; 2. will er die Lieder und das Epos bei Moses einer Untersuchung unterwerfen und 3. die Quellen festzustellen suchen, aus denen Moses seine hierauf bezüglichen Nachrichten geschöpft habe. — In der Einleitung giebt uns der Verf. einen dankenswerten Überblick über die Geschichte der Mosesforschung von La Croze an bis auf unsere Tage, wobei er im wesentlichen die Ansichten von Gutschmids teilt, nur dafs er die Bedeutung von La Crozes Verdammungsurteil über den „armenischen Herodot" noch mehr in den Vordergrund stellt als der Tübinger Historiker. Bei Besprechung von Carrières Nouvelles sources de Moïse de Khoren (III, p. 29) meint Verf., dafs Kap. 88 im II. Buche des Moses (über die Licinianische Christenverfolgung) nicht gut aus der armen. Übersetzung der Vita S. Sylvestri[1]) entnommen sein könne, da in letzterem Werke einige charakteristische Züge aus des Moses Berichte fehlten, so die Episode über die hl. Glaphyra und den Bischof Basilius, wie auch des Licinius Verhältnis zu diesen beiden. Ch. teilt die Meinung Carrières, dafs Moses diejenige Redaktion der Kirchengeschichte des Sokrates (in armenischer Übersetzung) benutzt habe, welche wegen ihrer Verkürzungen in der armen. Litteratur unter dem Namen des „kleinen Sokrates" bekannt ist. Von Wichtigkeit ist es, dafs Ch. Carrières Meinung, dafs dieser „kleine Sokrates" dem Moses als Quelle für seinen Bericht über die Einführung des Christentums in Georgien gedient habe, durch weitere Beispiele stützen kann. Ansprechend ist auch Ch.' Vorschlag, für das von Moses (l. II, c. 79) im Berichte über den Tod des Kaisers Carus überlieferte korrupte Irinowa (Var. i Ioins) auf Grund von Malalas[2]), wo *εἰς Οὔννους* steht, i Hons zu lesen. Schon hier am Anfange giebt uns der Verf. deutlich zu verstehn, dafs er die Nachrichten, welche uns durch Moses über das armenische Epos überliefert

---

1) Diese Sylvesterlegende bildet den Anfang einer armenischen Übersetzung der Kirchengeschichte des Sokrates aus dem Ende des 7. Jahrh.

2) ed. Bonn. p. 302—303.

sind, für künstlich zusammengestelltes Machwerk hält, welches im wesentlichen auf litterarischen Quellen beruht oder wenigstens auf Grund solcher zurechtgestutzt ist und überdies einer bestimmten Tendenz zu dienen bestimmt ist. Bei Besprechung der Quellen des Moses mufste Ch. auch zu desselben Verhältnis zu jenem Bruchstück einer armenischen Urgeschichte Stellung nehmen, welches den beiden bisher publizierten Ausgaben des Sebêos voransteht und von Langlois (Coll. I, p. 195—200) unter dem Namen „Pseudo-Agathange" übersetzt ist. Diesen „Anonymus", welchen v. Gutschmid für den ersten Entwurf zur Geschichte des Moses hält, will Ch. zwar nicht mit Moses identifizieren, erklärt ihn aber für die Hauptquelle der inhaltlich entsprechenden Abschnitte des armenischen Historikers, welche wesentlich aus der armen. Bibelübersetzung, der Geschichte des Sebêos, des Eusebius Chronik (in armen. Übers.) geflossen sei und auf kein höheres Alter als Mitte des 8. Jahrh. unserer Zeitrechnung zurückgehen könne. Ref. möchte hiergegen doch einwenden, dafs trotz abweichender Nachrichten in der Geschlechtsdeduktion der Bagratiden die Berichte des Anonymus und des Moses sich vereinigen lassen, wobei v. Gutschmids Vermutung über die Autorschaft des Moses am „Anonymus" zu Recht bestehen bliebe. Denn wenn Moses den armenischen Eponymus Haik aus der bagratidischen Ahnenreihe des „Anonymus" ausmerzt, so kann er doch selbst seinen „ersten Entwurf" modifiziert haben. Denn so sehr die Bagratiden es wünschen mochten, ihren Stammbaum in die fabelhafte Urzeit zurückzuverfolgen, so anstöfsig mufste ihnen die Abstammung von Haik — welcher Name im Armenischen den Stern Orion bezeichnet — sein. Da war es denn doch viel wohlanständiger, dem mit volksetymologischer Willkür aus der Bibel[1]) entnommenen Ahnherrn Phakharath einen andern Israeliten Schambat an die Seite zu setzen und dem Bagratidengeschlecht jüdische Abkunft zu vindizieren. Dafs Moses tendenziös im Interesse der Bagratiden geschrieben hat, ist schon von Gutschmid bemerkt worden. Dieselbe Tendenz glaubt Ch. bei Sebêos zu finden, welcher bagratidischer Bischof und Panegyriker des Smbat Bagratuni († 618) war. Für Moses aber galt es, den Bagratiden in ihrem Streben nach der Hegemonie in Armenien, worin sie in den Mamikoniern gefährliche Nebenbuhler hatten, die Wege zu ebnen und die Verdienste, den Ruhm und die Rechtgläubigkeit des Bagratidenhauses in ein möglichst helles Licht zu setzen. Ch. hat nun mit grofsem Fleifse (p. 68—71) eine Reihe geographischer Namen und grammatischer Besonderheiten zusammengetragen, aus welchen er den Zusammenhang zwischen Moses (resp. „Anonymus") und Sebêos nachweisen will. Uns haben die geographischen Gleichsetzungen, welche manches überraschend Identische enthalten, bedeutend mehr angesprochen als der lexikalisch-grammatische Teil dieser Gleichungen, welche u. E. nicht viel beweisen und höchstens für den Stil einer gewissen Zeitperiode von Bedeutung sind. Bei Besprechung des eigentlichen armenischen Epos (p. 106 ff.) weist Ch. auf die durchaus persische Kultur der alten Armenier hin und zeigt, wie wenig Iranisches das armenische Epos bei Moses enthalte. Und zwar wäre dies besonders bei Moses von Chorene zu erwarten gewesen, da dessen Geschichte — wie schon v. Gutschmid

1) Nehemia VII 59.

erkannt hat — wesentlich eine Geschichte des armenischen Adels sein soll. Doch ist immerhin zu berücksichtigen, dafs die Iranisierung beim einfachen Volke sicherlich weniger tief gegangen sein wird als beim Adel[1]), wobei auch die geographischen Verhältnisse Armeniens als eines Gebirgslandes sowie die vom persischen Naturell so verschiedene Charakteranlage seines Volkes in Betracht kommen. Wenn nun auch Stil und Darstellung älterer armenischer Schriftsteller an die Schreibweise von Pehlewibüchern erinnern — wie dies Nöldeke bei Faustus v. Byzanz bemerkt hat (Pers. Stud. II, p. 14) —, so geht Ch. doch u. E. zu weit mit seiner Behauptung, die Art der Erzählung des Faustus trüge einen „deutlich iranischen Charakter" an sich (p. 112). Dafs neben der Masse persischer Lehnwörter auch Persismen in den Stil der Rede und von dort in die Litteratur eindrangen, ist ja äufserst wahrscheinlich[2]), ebenso wie diese Entlehnungen von den Schriftstellern nicht mehr als fremdes Gut empfunden wurden. Im übrigen ist aber anzunehmen, dafs griechische und syrische Schriftsteller den Armeniern als Muster gedient haben. — Dankenswert ist Ch.' Nachweis, dafs Moses Schule gemacht und in dem Schriftsteller Thomas, dem Artsrunier (9. Jahrh.), einen würdigen Nachahmer gefunden hat, welcher eine Geschichte der Artsrunier geschrieben hat und hierbei mit Moses v. Chorene gerade so umspringt, wie letzterer mit seinen Quellen. — In Bezug auf die sog. „afrikanische Inschrift (Mos. I 19) stimmt Ch. p. 157 mit Carrière[3]), welcher dieselbe für eine Entlehnung des Moses aus einem Malalasfragment hält, nicht überein. Vgl. die Texte im II. Teil p. 38. Weiter kommt Ch. (p. 174 ff.) auf den Baumkultus der alten Armenier zu sprechen, wobei er annimmt, dafs des Moses hierauf bezügliche Nachrichten (I 20) Einflufs der Bibel (Kön. IV 21, 3—7) verrieten, doch giebt er die Möglichkeit zu, dafs hier auch spätere Reminiscenzen an die sog. „Sonnensöhne"[4]) in Betracht zu ziehen wären. Dankenswert sind die Auszüge, welche uns aus einer Handschrift des Gregorios Magistros (11. Jahrh.) gegeben werden und sich ebenfalls auf heilige Bäume beziehen. Bei der Gegenüberstellung eines Bruchstückes aus Gregorios mit entsprechenden Teilen aus dem oben genannten Kap. des Moses (Teil II, p. 40) kommt Ch. zum Schlufs, dafs beiden Schriftstellern als gemeinsame Quelle das Werk eines Griechen Olympiodoros zu Grunde gelegen habe, welches Magistros bei seinen philosophischen und mythologischen Studien fleifsig benutzt zu haben behauptet (p. 167, Anm. 1). — Auf p. 180 (vgl. Teil II, p. 45) glaubt der Verf. annehmen zu dürfen, dafs Moses bei Charakteristik des armen. Königs Tigran dieselbe Quelle benutzt habe, welche dem Suidas (ed. Bernhardy II 2, col. 668) bei dessen Schilderung des Armenierkönigs *Σανατρούκης* vorlag, wobei dann Moses die Züge des letzteren auf Tigran übertragen

1) Charakteristisch für Moses ist die Art, wie er die Namen armenischer Adelsgeschlechter volksetymologisch erklärt. So leitet er das Geschlecht Bznuni von einem mythischen Stammvater Baz ab (l. I, c. 12, p. 26). Lautlich aber geht der Name Bznuni auf den persischen Eigennamen Bēzan zurück, welcher schon als arsacidisch belegt ist (vgl. Nöldeke, Pers. Stud. II, p. 52; Marquart, Z. D. M. G. 49, p. 642).

2) So scheinen besonders die Gleichnisse und auch sonstige Redewendungen auf persischen Einflufs hinzudeuten.

3) Moïse de Khoren, Supplém. p. 29 ff.

4) Eine heidnische Sekte, welche erst im 12. Jahrh. das Christentum annahm.

hätte. Abgesehn von anderen Bedenken, trägt doch hier die Schilderung trotz mancher Ähnlichkeit einen zu schematischen Charakter, um eine so kühne Annahme zu rechtfertigen. — Erbarmungslos geht der Verf. mit den mythologischen Liedern bei Moses ins Gericht. Das berühmte Lied an Vahagn (M. I 31) hält Ch. für eine Kompilation aus einer Stelle des Ananias v. Schirak (ed. Patkanow p. 39—40) und einer von demselben Ananias daneben angezogenen Stelle aus Hiob (41, 8—13). Nur die ersten Verse könnten an ein Volkslied angeknüpft haben, welches etwa den Sonnenaufgang besungen hätte (p. 207). Zu p. 214, Anm. 1 wäre zu bemerken, dafs der unter des Referenten Flagge gehende Emendationsvorschlag von charsti bei Moses höchstens charasp „Eselspferd" im Pehlewi heifsen könnte. — Hervorgehoben zu werden verdienen des Verf. Ausführungen p. 257 ff., wo derselbe auf die Regalien zu sprechen kommt, welche nach Moses Artaschês von Armenien dem Argam aus dem Geschlechte der Muratsan verleiht. Nachdem Ch. zuerst auf das verhältnismäfsig späte Auftreten dieses Fürstenhauses — welches Moses pfiffigerweise im 2. Jahrh. n. Chr. aus mächtiger Stellung gestürzt werden läfst — hingewiesen, weist er besonders nach, dafs das hier erwähnte Recht, mit goldener Gabel zu essen (M. II, c. 47), auf späte Zeit schliefsen lasse, da in Byzanz die Gabel erst im 10. Jahrh. bezeugt sei (p. 258). Ähnlich verhielt es sich mit dem Geschlecht Gnthuni, dessen Angehörige den Königen die Handschuhe anzuziehen hatten (Moses II 7), worin schon La Croze eine volksetymologische Anlehnung an das späte γάντιον, gant gesehen hat. — Den romanhaften Bericht über den König Artaschês und die Alanenprinzessin Sathinik (Moses II, c. 50—51) hält Ch. für eine Paraphrase aus dem Buche Esther. Wenn auch Einzelheiten in den Ausführungen des Verf. nicht immer überzeugend sind, so gehört u. E. dieser Abschnitt zu den besten im Buche. Die Nachrichten des Moses über altarmenisches Heidentum sind nach Ch. meist aus Agathangelos geschöpft. Daneben käme noch des Clemens Alexandrinus „Cohortatio ad gentes" in Betracht, dessen Nachrichten über Einführung des Bilderdienstes in Persien Moses auf armenisches Gebiet übertrug (vgl. Teil II, p. 66). Sehr glücklich und charakteristisch für Moses ist der von Ch. p. 291 geführte Nachweis, dafs das rätselhafte kund in kund Aramazd (l. I, c. 30), über welches bisher sehr viel gemutmafst worden ist, eine wörtliche Übersetzung des Ζεὺς φαλακρός[1]) bei Clemens ist. Weniger glaublich scheinen uns des Verf. Ausführungen über die Artavazdsage. Ob wir hier an den avestischen Aschavazdanh denken dürfen, ist trotz der lautlichen Übereinstimmung bei unserer mangelhaften Kenntnis über den letzteren sehr fraglich. Die Erzählung des Moses über den Riesen Torkh (II, c. 8) hält Ch. für eine Überarbeitung aus Odyssee IX, V. 481—486. Der Name Torkh aber sei der Chronik des Eusebius entnommen (I, p. 142), in deren armenischer Übersetzung Μόσχος Κολοφώνιος, ein Sieger bei den olympischen Spielen, in Torkh verderbt ist. Doch bleibt hier noch vieles unerklärt — warum soll denn z. B., wie Verf. p. 327 meint, ein gewisser „Grad von Kultur" dazu gehören, um mit den Nägeln Abbildungen von Vögeln in Felsen einzuritzen? Moses sagt ja nicht, dafs diese Bildwerke künstlerisch vollendet gewesen seien.

1) Armen. kund = glatzköpfig.

Am Schlusse des I. Teiles p. 340—344 giebt Ch. ein Verzeichnis der Quellen des Moses, dessen Geschichte auf Grund derselben nicht früher als zu Ende des 8. oder gar zu Anfang des 9. Jahrh. verfafst sein könne. Wenn nun auch manche der sehr kühnen Hypothesen des Verf. nicht ohne weiteres angenommen werden könnten und es sich herausstellen sollte, dafs er über sein Ziel hinausgeschossen hat, so verdient doch die Methode, nach welcher er und vor ihm La Croze, v. Gutschmid und Carrière gearbeitet haben, als die u. E. einzig zu richtiger Erkenntnis führende unsere Anerkennung. Ein Mifsstand im dankenswerten Werke des Verf. ist die Transskription der armenischen Eigennamen. So giebt der Verf., welcher der russischen Umschreibung Emins folgt, durch russisches *x* drei deutlich verschiedene armenische Zeichen wieder (*λ*, *h*, *x*). Auch bei der Transskription griechischer Eigennamen hätten Unformen wie Gidarn (acc. Gidarna p. 235 unt.) für *Ὑδάρνης* vermieden werden müssen.

Moskau. R. v. Stackelberg.

Ägyptische Urkunden aus den Königlichen Museen zu Berlin herausgegeben von der Generalverwaltung. Arabische Urkunden. Erster Band. Erstes Heft. Berlin. Weidmannsche Buchhandlung. 1896. 4⁰. 32 Blatt. Preis pro Heft 3 Mk. 40 Pf.

Mit dem vorliegenden Hefte eröffnet die Generalverwaltung der Berliner Königlichen Museen eine neue Serie ihrer Publikation der ägyptischen Urkunden. Sie ist dabei von dem ursprünglichen Plane, die koptischen und arabischen Urkunden, die zeitlich parallel laufen, zusammen in ein und derselben Serie zu edieren, abgewichen. Die Veranlassung dazu bot die bei diesen arabischen Texten notwendige Beigabe von Facsimiles, um bei der schwierigen Lesung, den zahlreichen Lücken der Schriftart, bei der Vokalzeichen gänzlich, die Vokalbuchstaben Alif und Jâ häufig fehlen, diakritische Punkte nur vereinzelt und willkürlich gesetzt werden, eine Anschauung der Originale zu gewähren, wozu eine Umschrift allein nicht ausgereicht hätte. Die Facsimiles selbst beruhen teils auf Pausen, teils auf Photographien, bei denen die Schriftzeichen mit autographischer Tinte überschrieben wurden. Die dadurch erhöhten Herstellungskosten haben eine, freilich nicht sehr erhebliche, Preiserhöhung für die Hefte dieser Serie, welche auch die übrigen semitischen, hebräischen und aramäischen, Urkunden enthalten soll, zur Folge gehabt.

Sämtliche Texte dieses Heftes sind von L. Abel herausgegeben, der den einzelnen Urkunden ihre Transskription, eine kurze Beschreibung der Stücke selbst nach Material und Gröfse, den Fundort, die Rechtfertigung einzelner Umschriften und kurze sachliche Notizen beigefügt hat. Einige Bemerkungen sind zusammen mit dem Inhaltsverzeichnis auf die vorletzte Seite des Umschlages gedruckt worden; wir bedauern, dafs dies nicht auf einem Textblatte geschehen ist, da nunmehr diese unpaginierte Umschlagsseite beim Binden der Hefte nicht in Wegfall kommen kann. Inhaltlich ergeben die Texte Briefe (je einen amtlichen und einen privaten), Quittungen (über Wohnungsmiete, über Grundsteuer für Saatland und Weideplätze, über Kopfsteuer, über den Empfang des Kaufpreises für einen Hengst), eine Zahlungsanweisung, Verträge (über Kauf eines Hofes, eines Grundstück-

erbanteils, eines Hauserbanteils), Bestätigungsurkunden (über Schuldgeld und dessen Rückzahlungstermin, eines Vertrages über Schadenersatzzahlung für ein getötetes Pferd), endlich das Fragment eines amtlichen Schriftstücks von einem Statthalter des Kalifen Muktafî billâh, der 902—908 n. Chr. regierte, und ein kleines Bruchstück in sehr alter Kursive. Der älteste datierte Text stammt von 761, der jüngste von 1066 n. Chr.

Über Einzelheiten will der Herausgeber an anderem Orte handeln; hier sollten zunächst die Urkunden selbst allgemein zugänglich gemacht werden. Für diese entsagungsvolle, mühsame Arbeit, die nur derjenige recht zu würdigen vermag, der selbst den Versuch gemacht hat, aus dem Wuste eines Fundes ägyptischer Papyrusfragmente Zusammengehöriges herauszusuchen und den Inhalt festzustellen, gebührt ihm der Dank der Wissenschaft. Es liegt in der Natur der Sache, dafs die Ausbeute, welche der einzelne derartige Text gewährt, für kulturhistorische Zwecke nur eine verhältnismäfsig geringe sein kann; um so bedeutungsvoller sind diese zeitgenössischen Dokumente in ihrer Gesamtheit, und darum wird diese vortreffliche Arbeit Abels eine wichtige Grundlage für das Studium der Zustände des mittelalterlichen Ägyptens bilden.

Bonn. A. Wiedemann.

III. Abteilung.

Bibliographische Notizen und kleinere Mitteilungen.

Die bibliographischen Notizen werden von Ed. Kurtz in Riga (E. K.), Carl Weyman in München (C. W.), Ph. Meyer in Hannover (Ph. M.), J. Strzygowski in Graz (J. S.) und dem Herausgeber (K. K.) bearbeitet. Zur Erreichung möglichster Vollständigkeit werden die HH. Verfasser höflichst ersucht, ihre auf Byzanz bezüglichen Schriften, seien sie nun selbständig oder in Zeitschriften erschienen, an die Redaktion gelangen zu lassen. Bei Separatabzügen bitte ich dringend, den Titel der Zeitschrift, sowie die Band-, Jahres- und Seitenzahl auf dem für mich bestimmten Exemplar zu notieren; denn die Feststellung dieser für eine wissenschaftliche Bibliographie absolut notwendigen Angaben, die den HH. Verfassern selbst so geringe Mühe macht, kostet mich stets umständliche und zeitraubende Nachforschungen in unserer Staatsbibliothek, und häufig bleiben alle Bemühungen vergeblich, weil das betreffende Heft noch nicht eingelaufen oder gerade beim Binden oder aus einem anderen Grunde unzugänglich ist. Auf wiederholte Anfragen bemerke ich, dafs die Artikel innerhalb der einzelnen Abschnitte der Bibliographie hier wie in den früheren Heften, soweit es möglich ist, nach der Chronologie des betreffenden Gegenstandes aufgeführt sind.
Der Bericht ist bis zum 1. April 1897 geführt. K. K.

1. Litteratur, Handschriften- und Bücherkunde, Gelehrtengeschichte, Folklore.

Wilh. Weinberger, Studien zu Tryphiodor und Kolluth, Wiener Studien 18 (1896) 161—179. Schlufs des Byz. Z. VI 182 notierten Artikels. Der Verf. behandelt hier eingehend die Metrik der zwei im Titel genannten Dichter. K. K.

C. Wachsmuth, Ein neues Fragment aus Lydus' Schrift de ostentis, Rhein. Mus. 52 (1897) 137—140. Handelt über die Bedeutung und ursprüngliche Stellung des von R. Wünsch, Byz. Z. V (1896) 410, mitgeteilten Fragments. K. K.

V. Ryssel, Die syrische Übersetzung der Sextussentenzen, Zeitschrift für wissenschaftl. Theologie 40 (1897) 131—148. Zweiter und letzter, die Übersetzung selbst enthaltender Teil des Byz. Z. V 200 notierten Aufsatzes. C. W.

Hieronymus liber de viris inlustribus etc. ed. **Oskar v. Gebhardt.** (Vgl. Byz. Z. VI 196.) Eingehend besprochen von **C. Weyman**, Berliner Philol. Wochenschrift 1897 Nr. 5 (Sp. 137 ff.) und Nr. 6 (Sp. 170 ff.). K. K.

J. Haury, Zur Beurteilung des Geschichtschreibers Procopius von Caesarea. Progr. des k. Wilhelms-Gymnasiums für das Schuljahr 1896/97. München 1896. 46 S. 8⁰. Wird besprochen werden. K. K.

B. Pančenko, Über die Geheimgeschichte des Prokopios, Viz. Vremennik 3 (1896) 461—527. Fortsetzung der in der Byz. Z. VI 184 notierten Abhandlung. E. K.

Hans Drüner, Untersuchungen über Josephus. Dissertation. Marburg, Druck von Hamel 1896. 2 Bl. 96 S. 8⁰. Wir glauben im Hinblick auf die verschiedenartige Auffassung des Verhältnisses von Prokopios und Thukydides auf den ersten Abschnitt dieser Schrift 'Josephus als Nachahmer des Thukydides' (S. 1—34) aufmerksam machen zu sollen, in welchem der Verf. nachzuweisen sucht, dafs Josephus nicht nur in Wortschatz und Syntax sein eifriges Studium des Thukydides bekundet, sondern auch 'geradezu Situationen aus der Geschichte des peloponnesischen Krieges in seine Darstellung überträgt'. C. W.

Bernhardus Bursy, De Aristotelis *Πολιτείας Ἀθηναίων* partis alterius fonte et auctoritate scripsit B. B. cand. phil. Jurjewi (Dorpati), C. Matthiesen 1897. VIII, 148. Was in dieser Schrift die Leser unserer Zeitschrift speziell interessiert, sind die Kapitel, in welchen der Verfasser als Hilfsmittel der Untersuchung die spätgriechischen und byzantinischen Lexikographen und Scholiasten beizieht, wie Photios, Suidas, Lexica Segueriana, Psellos, Gregor von Korinth, Planudes u. s. w., und über die Quellen einiger derselben handelt. Für ein Stück der Hermogenesscholien des Gregor von Korinth wird als direkte Vorlage Psellos *Περὶ τῶν ὀνομάτων τῶν δικῶν* erwiesen. Bezüglich der Quelle dieser Schrift des Psellos stellt der Verf. die Hypothese auf, dafs Psellos aus Vestinos, dem Epitomator des Pamphilos, geschöpft habe. K. K.

Stjepan Srkulj, Die Entstehung der ältesten sogenannten Nestorchronik mit besonderer Rücksicht auf Svjatoslavs Zug nach der Balkanhalbinsel. Požega 1896 (Kommissionsverlag von Voss' Sortiment in Leipzig). 57 S. 8⁰. In dieser vom Verf. seinem Lehrer Max Büdinger in Wien gewidmeten Schrift interessieren uns die allerdings ziemlich knapp geratenen Ausführungen über die byzantinischen Quellen der russischen Chronik: Georgios Monachos, Pseudo-Methodios von Patara, die Vitae der Hll. Kyrillos und Methodios, die Palaea (S. 8 ff.). Störend wirkt (S. 9) der verballhornte Chronistenname „Simeonos Logothetos". K. K.

Sanctissimi Patriarchae Photii archiepiscopi Constantinopoleos epistolae XLV. E codicibus montis Athos nunc primum edidit **A. Papadopulos-Kerameus.** Petropoli, typis V. Kirschbaum 1896. XVII, 131 S. 8⁰. Wird besprochen werden. K. K.

Athaulfus Sonny, Ad Dionem Chrysostomum Analecta, S.-A. aus den „Izvjestija" der Kiever Universität. Kiev 1896. VI, 241 S. 8⁰ (mit einem phototypischen Facsimile). In diesen Studien sind für uns besonders die wichtigen Mitteilungen über Arethas (S. 85—94 und passim) und die Ausgabe seiner Scholien zu Dion Chrysostomos (S. 95—129), sowie die S. 145 ff. gegebenen Nachweise über das Fortwirken des Dion Chrysostomos in der byzantinischen Litteratur zu beachten. K. K.

V. Vasiljevskij, Zwei Grabgedichte des Symeon Logothetes, Viz. Vremennik 3 (1896) 574—578. Die bisher nicht edierten Gedichte stehen in dem cod. Paris. 1277. Das erste derselben ist ein aus 19 jambischen Trimetern bestehendes Epitaphium *εἰς τὸν κῦριν Στέφανον τὸν*

βασιλέα (Anfang: *Τάφον θεώρει, ἀλλὰ τὸν τρόπον βλέπε*) und rekapituliert die wechselvollen Lebensschicksale des Stephanos, des Sohnes des Kaisers Romanos Lekapenos (920—944), wie er, von seinem Vater zum Mitregenten angenommen, sich gegen ihn empört und ihn vom Throne stürzt, bald darauf aber selbst von Konstantinos VII verhaftet und auf eine Insel verbannt wird und nach einem langen Leben in steter Tantalusangst jetzt als Leiche wieder in seine Vaterstadt heimkehren darf. Es unterliegt keinem Zweifel, dafs der Verf. dieses Grabgedichts identisch ist mit dem Logotheten Symeon, dem Verf. der Chronik, von welcher Vasilj. neulich eine slavische Übersetzung nachwies (vgl. Byz. Z. V 203 ff.). Auch die Chronik beschäftigt sich eingehend mit dem Schicksal des Stephanos, ohne jedoch über seinen Tod († 963) etwas zu berichten. Daraus läfst sich schliefsen, dafs dieselbe vor dem J. 963 abgefafst ist. Auch als ein neues Beweismoment für die Frage nach der Lebenszeit des Symeon Logothetes (Metaphrastes) ist das Gedicht von Wichtigkeit. In v. 17 ist, da das überlieferte *στήλη βοῶσα* völlig in der Luft schwebt, dafür *στήλῃ βοῶσαν* (auf *πατρίδα* bezogen) zu schreiben. In v. 18 ist *εὑρ⟨έ⟩ μοι τὸν κριτήν* (also im 3. Fufse ein Trochäus, im 4. ein Spondeus) ganz unmöglich; man lese *εὕροιμι τὸν κρ.* — Das zweite, aus 13 jambischen Trimetern bestehende Gedicht ist betitelt: *εἰς Δισίνιον μάγιστρον τὸν Μελιτινῆς* (Anfang: *Κλυστῆρσι τὸ πρὶν κοπρωπάγ⟨ος⟩ ἐτρέφου*). Da es sich in der Hs unmittelbar dem ersten anschliefst (seine Aufschrift steht in derselben Zeile, wie der letzte Vers des vorhergehenden Gedichts), so ist vermutlich der vor dem ersten Gedichte stehende Titel: *Συμεῶνος τοῦ λογοθέτου ἐπιτύμβιοι* auch auf das zweite zu beziehen, obwohl dasselbe kein eigentliches Grabgedicht ist, sondern vielmehr ein derbes Spottgedicht auf einen noch Lebenden. Es heifst von diesem Disinios, er habe sich anfangs sein Brod in den Herbergen mit kotabführenden (ich lese *κοπραγωγοῖς*) Klystieren verdient; darauf habe ihn das Glück in den Senat gebracht; er spiele sich gern als Richter auf, errege jedoch durch seine Unkenntnis des Gesetzes das Gelächter des Richterkollegiums u. s. w. Leider sind die letzten Verse nicht mit völliger Sicherheit zu erklären. E. K.

R. Stapper, Die Summulae logicales des Petrus Hispanus und ihr Verhältnis zu Michael Psellus, in „Festschrift zum 1100jährigen Jubiläum des deutschen Campo Santo in Rom“, Freiburg i. B., Herder 1896 S. 130—138. Bekanntlich decken sich die Summulae des Petrus Hispanus wörtlich mit einem von Ehinger aus einer Münchener Hs herausgegebenen griechischen Texte, der in der Münchener Hs dem Psellos zugeschrieben ist. Auf Grund dieser Thatsache hat K. Prantl das lateinische Schriftchen für eine Übersetzung aus dem Griechischen erklärt; an Prantl hat sich aufser Überweg-Heinze zuletzt noch W. Christ angeschlossen: Gedächtnisrede auf K. v. Prantl, Abhandl. d. k. bayer. Akad. d. Wissenschaften 1889 S. 49. Den gegenteiligen Standpunkt vertrat besonders Ch. Thurot; ihm war die in den Summulae enthaltene Theorie ein abendländisches Erzeugnis und die erwähnte griechische Schrift eine späte, irrtümlich dem Psellos zugeteilte Übersetzung aus dem Lateinischen. Stapper unterzieht nun diese für die Geschichte der mittelalterlichen Kulturbeziehungen sehr wichtige Frage einer gründlichen Revision, als deren Ergebnis die definitive Beseitigung der Ansicht Prantls gelten darf. Der Verf. entwickelt, indem

er zum Teil die schon von Thurot vorgebrachten Argumente wiederholt, die wichtigsten Gründe, welche für das lateinische Original sprechen: Die übrigen Hss der Synopsis (aufser der Münchener) haben den Namen des Psellos nicht; in mehreren Hss ist als Autor ausdrücklich *Πέτρος ἐξ Ἰσπανίας* und als Übersetzer ein *Σχολάριος* genannt; in einer Hs steht die Synopsis mitten unter griechischen Übersetzungen lateinischer Werke; in der Münchener Hs sind, wie W. Christ bemerkte, der Titel und die ersten zwei Blätter von einer späteren Hand ergänzt; im griechischen Texte finden sich zweifellose Latinismen, während die angeblichen Gräcismen des lateinischen Textes von Thurot befriedigend erklärt sind; inhaltlich finden sich in der Schrift starke Widersprüche mit den philosophischen Schriften des Psellos. Der griechische Stoff der Summulae ist, wie Verf. zeigt, dem Petrus durch arabische Vermittelung bekannt geworden. Zuletzt handelt der Verf. über die Frage, wer die Schrift ins Griechische übersetzt habe. Vier Hss nennen Scholarios bezw. Georgios Scholarios als Übersetzer, womit nur der bekannte Georgios Scholarios (1400—1464) gemeint sein kann. Nun wird aber die Münchener Hs von W. Christ „zweifelsohne ins 14. Jahrh." gesetzt, und der Cod. Laur. 71, 33 stammt nach Bandini ebenfalls aus dem 14. Jahrh. Durch diese Zeitbestimmungen liefs sich St. bewegen, von dem ausdrücklichen Zeugnisse der erwähnten vier Hss ganz abzusehen und auf Grund ziemlich vager Indizien den Übersetzer in Maximos Planudes oder Demetrios Kydones zu suchen. Der Verf. hätte sich durch die erwähnten Zeitangaben nicht einschüchtern lassen sollen. Dafs eine Zeitangabe im Kataloge von Bandini nicht geprefst werden darf, dürfte jedermann zugeben; aber auch W. Christ hat sich zu bestimmt ausgedrückt; die Schrift des Münchener Codex weist viel mehr ins 15. als ins 14. Jahrh. Ebenso wird man jetzt die Florentiner Hs ins 15. Jahrh. setzen müssen. Ein ganz interessantes Beispiel, dafs unser Autor sich selbst kurz Scholarios (ohne Vorname) nannte, wie er in mehreren Hss der Synopsis heifst, hat neulich Th. Reinach, Byz. Z. VI 151 ff., aufgedeckt. Es kann also als völlig sicher gelten, dafs die Summulae im 15. Jahrh. von Georgios Scholarios ins Griechische übersetzt worden sind und dafs der Name Psellos in der Münchener Hs auf der bekannten Anziehungskraft beruht, welche dieser berühmte Autorname auf die Kopisten ausgeübt hat. Das Vorstehende war schon niedergeschrieben, als ich in der Moskauer Synodalbibliothek eine dem Verf. unbekannt gebliebene Hs des Traktates einsah. Cod. Mosq. Syn. 324 (bei Vladimir 444) s. XVII enthält das Werkchen mit derselben Titelfassung, die auch der Cod. Oxon. Miscell. 275 bietet: *ἐκ τῆς διαλεκτικῆς τοῦ μαΐστορος πέτρου τοῦ ἰσπανοῦ. ἑρμηνεία τοῦ σχολαρίου.* K. K.

V. Vasiljevskij, Das Grabgedicht des Theodoros Prodromos auf Leon Tzikandyles, Viz. Vremennik 3 (1896) 579—581. Das aus 24 jambischen Trimetern bestehende Grabgedicht (Anfang: *Ματαιότης πᾶς ὁ βροτῶν ὄντως βίος*), auf das bereits Ph. Labbe in seiner Bibliotheca nova hingewiesen hatte, ist dem cod. Paris. gr. 2872 (13. Jahrh.) entnommen. Der Inhalt desselben bietet den naheliegenden Gedanken, dafs durch den Tod alle Vorzüge des menschlichen Lebens (Reichtum, hohe Würden, Stärke, Verstand) als eitel und nichtig erwiesen werden. Leon Tzikandyles war bisher blofs aus einer von ihm geschriebenen Notiz in dem seinerzeit ihm

gehörigen cod. Paris. 1711 (vgl. Byz. Z. V 207) bekannt. Dort schreibt er: *Λέων πρόεδρος καὶ δοὺξ Κιβυρρηωτῶν ὁ Τζικάνδυλος καὶ οἰκεῖος ἄνθρωπος τοῦ κραταιοῦ καὶ ἁγίου ἡμῶν βασιλέως ..... ἔγραψα ταῦτα μηνὶ φεβρουαρίῳ ἔτους ,ϛχλβ'* (1124) u. s. w. Er war also, wie auch das Grabgedicht bestätigt, eine sehr hochstehende, durch seine Frau mit dem Komnenenhause nahe verwandte Persönlichkeit unter der Regierung des Joannes Komnenos (1118—1143). Auf die Metrik des Gedichtes hat Vasilj. leider sein Augenmerk nicht gerichtet, obwohl nach den grundlegenden Untersuchungen von J. Hilberg völlig sichergestellt ist, was wir dem Trimeter des Theodoros Prodromos in dieser Hinsicht zutrauen dürfen. Jedenfalls nicht einen Pyrrhichios wie *ἤ-λιε* (v. 7) und ebensowenig im 2. Versfuſse einen Spondeus wie *στη-λίσκους* (v. 13). Die auch durch den Sinn empfohlenen Änderungen: *ἡλίκος* (st. *ἥλιε*) und *τηλίκους* (st. *στηλίσκους*) scheinen uns ziemlich evident. Auch v. 22 wird erst verständlich, wenn man schreibt: *καὶ νῦν μόρῳ* (st. *μόρον*) *διεῖλες, οἷς* (st. *ὡς*) *οἶδας λόγοις*, d. h. (Vereinige, o Gott, in Edem wieder die Gatten,) die du jetzt durch den Tod getrennt hast, aus Gründen, die du allein kennst. Allbekannt ist ja die identische Phrase: *οἷς οἶδε θεὸς κρίμασιν*. Von den späteren Vertretern des Geschlechts der Tzikandylen konnte nicht bloſs der von Kinnamos erwähnte Basileios angeführt werden, sondern auſserdem auch Demetrios Tzikandyles, der bei Manuel Philes vorkommt (ed. E. Miller II p. 135, 19 f.). E. K.

K. Kuiper, De Cassii Dionis Zonaraeque historiis epistula critica ad Ursulum Philippum Boissevain. Mnemosyne, Nova Series 24 (1896) 427—438. Vermutungen zu Dio Cassius und Zonaras auf Grund der Dioausgabe von Boissevain. K. K.

N. Dosios, *Ἀνωνύμου ποίημα παραινετικὸν ἐν ἑξαμέτροις*. Viz. Vremennik 3 (1896) 560—573. Der Verf. ediert nach einem ihm gehörigen Miscellancodex, den er in das 15.—16. Jahrh. verweist, ein am Anfang und in der Mitte durch Blätterausfall verstümmeltes paränetisches Gedicht. Die Ausgabe ist in einer überaus unzulänglichen Weise gemacht. Es wäre für jeden ein Leichtes, auch ohne weitere Hilfsmittel bloſs nach den Regeln der Metrik sowie nach dem gegebenen Gedankenzusammenhang die Arbeit des Verf. Vers für Vers zu korrigieren. Seine Edition wäre so recht eine Vorlage für Seminarübungen. Nachdem die jungen Philologen ihren Scharfsinn daran geübt, könnte ihnen dann die vom betriebsamen Mönche Maximos Planudes angefertigte griechische Übersetzung der sog. Disticha Catonis de moribus ad filium zur interessanten Nachprüfung der von ihnen gewonnenen kritischen Resultate in die Hand gegeben werden. Das vermeintliche Anekdoton unseres gelehrten Neugriechen ist nämlich nichts anderes, als eine späte, nicht nur durch Blätterausfall verstümmelte, sondern auch durch Blätterumstellung in Unordnung gebrachte Abschrift dieses Werkes, dessen Hss „zahllos wie der Sand am Meere" sind, und das im 16.—18. Jahrh. auch durch den Druck mit besonderer Vorliebe vervielfältigt worden ist. — Bei dieser Gelegenheit sei auch darauf hingewiesen, daſs das im cod. Vindob. phil. gr. 178 anonym überlieferte Lehrgedicht, das Anweisungen zur richtigen Auswahl der Lektüre enthalten soll (Anfang: *Εἰ μὲν γηπονίας ἐθέλεις μαθέειν πολυκάρπους, Ἡσίοδον μέτιθι κλυτόν*, vgl. Krumbacher, Gesch. der byz. Litt., 2. Aufl. S. 782, 5), ebenfalls

mit der Übersetzung des Planudes identisch ist. Die angeführten Verse bilden den Anfang der Vorrede zum zweiten Buche der Disticha. Das Gedicht beginnt übrigens im Vindob. bereits 4 Zeilen früher (*Φρούρει ὅττι μάλιστα*), und zwar auf einem Folium versum, sodafs der Verlust der ersten 76 Verse schon in seiner Vorlage stattgefunden haben mufs. E. K.

Maximilian Treu, *Περὶ Εὐθυμίου Νέων Πατρῶν τοῦ Μαλάκη*, *Δελτίον τῆς ἱστορικῆς καὶ ἐθνολογικῆς ἑταιρίας τῆς Ἑλλάδος* 5 (1897) 197—218. Max Treu, dem wir die Wiederbelebung so mancher Byzantiner verdanken, macht uns in der vorliegenden Arbeit näher bekannt mit Euthymios Malakes, Bischof von Neu-Patras. Über die äufseren Lebensumstände dieses Mannes läfst sich nur sagen, dafs er im J. 1166 schon Metropolit von Neu-Patras war und nach 1192 starb. Von den Schriften des Euthymios waren schon früher bekannt eine Monodie auf den Tod des Eustathios von Thessalonike (von Tafel ediert), Bruchstücke einer Homilie auf die Verehrung des hl. Kreuzes in der Fastenzeit (von Allatius ediert), ein Brief an Michael Akominatos (von Lampros ediert). Nun hat Treu aus zwei Hss reichen Zuwachs zu diesem litterarischen Nachlafs geliefert. Im Cod. Berol. Phillippicus (nicht Philippicus, wie Treu schreibt; noch genauer wäre Phillippsianus; cf. Byz. Z. I 246) 1480 hat Treu eine Sammlung von Briefen des Euthymios gefunden. Man kann in der That von „finden" reden; denn die Herausgeber des Katalogs der aus dem Nachlasse des Phillipps stammenden Hss (Berlin 1890), W. Studemund und L. Cohn, haben, durch eine im Codex selbst stehende lateinische Notiz verleitet, die Briefe dem Euthymios Zigabenos zugeteilt, obschon die Überschrift des ersten Briefes im Codex lautet: *Τοῦ ὑπερτίμου πατρὸς κυροῦ Εὐθυμίου ἐπιστολὴ πρὸς τὸν Ἀθηνῶν κυρὸν Μιχαὴλ τὸν Χωνιάτην.* Euthymios Zigabenos, der unter Kaiser Alexios Komnenos seine Panoplia schrieb, kann nicht Korrespondent des Metropoliten Michael Akominatos gewesen sein, der erst 1175 zu dieser Würde gelangte. Von den im Berliner Codex aufbewahrten Briefen veröffentlicht Treu nur einen, der die Antwort auf einen von Lampros edierten Brief des Michael Akominatos an Euthymios enthält. Euthymios tröstet seinen athenischen Amtsbruder über seinen Aufenthalt in dem traurigen Athen und prophezeit, dafs Michael Akominatos dieser Stadt wieder neuen Glanz verleihen werde. Aufserdem enthält der Brief schwere Anklagen gegen den Bischof von Euripos, Balsam. Die übrigen im Berliner Codex enthaltenen Briefe des Euthymios haben nach Treu keinerlei Wert, und wir lernen aus ihnen nichts als die wenigen Eigennamen der Adressaten. Doch giebt Treu ein Verzeichnis der Überschriften und der Incipit. Zwei Reden des Euthymios bewahrt der Codex Vindob. phil. gr. 321, leider in einem sehr lückenhaften Zustande. Die erste ist ein Panegyrikus auf Kaiser Manuel Komnenos, der wahrscheinlich im J. 1175 verfafst und vorgetragen wurde. Treu ediert aus dieser Rede eine gröfsere Probe. Von der zweiten Rede des Wiener Codex macht er keine näheren Mtteilungen. K. K.

Const. Jireček, Der ragusanische Dichter Šiško Menčetić, Archiv f. slav. Philol. 19 (1896) 22—89. Giebt S. 36 einen kleinen Beitrag zur Biographie des Demetrios Chalkondyles. K. K.

Drei anonyme griechische Proskynetarien des 16. Jahrh. mit einem Vorworte herausgegeben von **Ath. Iv. Papadopulos-Kerameus** und

übersetzt von **G. Sp. Destunis** (mit dem griechischen Nebentitel: *Τρία ἀνώνυμα ἑλληνικὰ προσκυνητάρια τῆς ιϛ΄ ἑκατονταετηρίδος νῦν τὸ πρῶτον μετὰ προλόγου ἐκδιδόμενα ὑπὸ Α. Παπαδοπούλου-Κεραμέως καὶ συνοδευόμενα μετὰ ῥωσικῆς μεταφράσεως τοῦ κ. Γαβριὴλ Σ. Δεστούνη*). Pravoslavnyj Palestinskij Sbornik, Band 16, Heft 1. Petersburg 1896. X, 153 S. 8⁰ (Titel und Vorwort russisch). P. publiziert hier drei aus dem 16. Jahrh. stammende Wallfahrbücher, zwei griechische und ein kleinrussisches. Das erste, eine Beschreibung der Orte des hl. Landes und des Berges Sinai, im Cod. 429 der Jerusalemer Patriarchalbibliothek erhalten, war schon, doch ohne den Abschnitt über den Berg Sinai, im J. 1877 zu Jerusalem von dem Archimandriten Benjamin Joannides herausgegeben worden. Das zweite Stück, in kleinrussischer Sprache geschrieben, aber aus einem griechischen Originale übersetzt, hatte schon A. S. Petruševič in Lemberg 1872 ediert. Völlig neu ist der dritte Text; er steht im Cod. 225 der Augsburger Bibliothek und ist dort fälschlich als ein vom Papste Silvester dem Kaiser Konstantin dem Grofsen gewidmetes Werk bezeichnet. P. benützte zwei Abschriften, eine (aus dem Nachlafs des Grafen Riant stammende) von K. Köhler (Keler?) und eine von S. Os. Dolgov. Man sieht, dafs der Zusatz des griechischen Nebentitels „*νῦν τὸ πρῶτον*" doch nur sehr teilweise berechtigt ist. Den beiden griechischen Texten ist eine russische Übersetzung von dem seligen Destunis beigefügt. Ein Index der Eigennamen schliefst den Band. K. K.

Th. Korš, Kritische Bemerkungen zum *Συναξάριον τοῦ τιμημένου γαδάρου* nach dem Texte von Wagner (Carmina graeca medii aevi p. 112—123), Viz. Vremennik 3 (1896) 528—559. E. K.

Recueil de Fables Ésopiques mises en vers par **Georges l'Étolien** et publiées pour la première fois d'après un manuscrit du Mont Athos par **Émile Legrand**, professeur à l'école nationale des langues orientales. Paris, H. Welter 1896. XVI, 109 S., 1 Bl. 8⁰. Der Redaktion unzugänglich. K. K.

N. G. Polites, *Δημώδεις παροιμίαι ἐν μεσαιωνικοῖς ἑλληνικοῖς ποιήμασι*, *Φιλολογικὸς σύλλογος Παρνασσός, Ἐπετηρίς, ἔτος α΄*, Athen 1897 S. 212—228. Zusammenstellung der volksmäfsigen Sprichwörter im Spaneas, im Physiologos, im Weinvater, im Romane Lybistros und Rhodamne und in der Kindergeschichte von den Vierfüfslern; dazu reichliche Belege aus der neugriechischen Sprichwörterlitteratur und Beiträge zur Erklärung der mittelgriechischen Sprichwörter, besonders der weltlichen Komödien des Äsop. K. K.

F. Nau, Les auteurs des chroniques attribuées à Denys de Tellmahré et à Josué le Stylite, Bulletin critique vom 25. Januar 1897 S. 54—58. Anknüpfend an einen früheren Artikel im Bulletin vom 15. Juni 1896 und einen Artikel von Nöldeke in der Wiener Zeitschrift f. die Kunde des Morgenlandes 1896 führt der Verf. aus, dafs die dem Dionys von Tellmahré zugeteilte Chronik in Wahrheit das Werk des Styliten Josué von Zouquenin ist, der um 775 schrieb. K. K.

Archimandrit Vladimir, Systematische Beschreibung der Handschriften der Moskauer Synodalbibliothek. I. Moskau 1894. (Vgl. Byz. Z. IV 381.) Besprochen von **Ed. Kurtz** im Viz. Vrem. 3 (1896) 634—644. E. K.

Grigorij Cereteli, Die Abkürzungen in griechischen Handschriften vornehmlich nach datierten Handschriften von St. Petersburg und Moskau. Mit 30 Tafeln. St.-Petersburg, Druckerei der k. Akademie der Wiss. 1896. XLIII, 226 S., 2 Bl., 30 Tafeln. 8° (russ.). Das Buch bildet eine sehr willkommene Ergänzung unserer paläographischen Hilfsmittel. Es ist ähnlich angelegt wie die bekannten Büchlein von Lehmann und Allen, d. h. die einzelnen Abkürzungen sind in alphabetischer Reihenfolge behandelt, ein System, das, wenn es auch etwas äufserlich ist, sich doch mit Recht grofser Beliebtheit erfreut, weil es das Nachschlagen sehr erleichtert. In der Einleitung giebt der Verf., gestützt auf die Arbeiten von Gitlbauer, Wessely u. a., eine Übersicht über die Geschichte der griechischen Abkürzungsschrift und über die wichtigsten tachygraphischen Hss. Die darauf folgende Behandlung der einzelnen Abkürzungen ist ausführlicher als in den früheren Hilfsbüchern und stützt sich nicht nur auf die schon früher benützten Codices, sondern auch auf eine erhebliche Zahl der früher für paläographische Zwecke wenig und nicht systematisch ausgebeuteten Hss in Petersburg und Moskau. Auf die Abhandlung über die Abkürzungen folgt eine Liste aller benützten Hss mit Angabe der aus jeder entnommenen Abkürzungsbeispiele. Die Tafeln sind sehr praktisch angelegt; jeder Tafel ist eine Druckseite mit der Transkription und den nötigen chronologischen Angaben gegenübergestellt, sodafs der Benützer nicht wie bei Lehmann und Allen im Texte nachschlagen mufs, um über ein einzelnes Zeichen Aufschlufs zu erhalten. Ein überflüssiger Luxus war die Herstellung der Tafeln in Lichtdruck; für den angestrebten Zweck hätte die billigere Autotypie ebenso genügt. Die Handschriftenliste und die Tafeln können auch ohne Kenntnis des Russischen benutzt werden. Der Druck ist nicht so korrekt, wie man es gerade bei einem paläographischen Werke wünschen möchte; gleich auf S. II fallen zwei Fehler in die Augen: *KOT* statt *XOT* und *KTKN* statt *KTKH*. Doch thun diese Kleinigkeiten dem Werte des Buches keinen Eintrag, und man kann den Russen Glück wünschen, dafs sie jetzt ein paläographisches Hilfsmittel besitzen, das an Reichhaltigkeit die bei uns benützten Bücher übertrifft. K. K.

E. K. Rjedin, Professor Nikodim Pavlovič Kondakov. Zum dreifsigjährigen Jubiläum seiner Gelehrten- und Lehrthätigkeit. Band 9 der Zapiski der kaiserl. russ. archäolog. Gesellschaft, Arbeiten der Abteil. der altklass., byzant. und westeuropäischen Archäologie, Heft 2 S. 1—40. Auch separat, Petersburg 1896 (russ.). Biographie und litterarische Würdigung des Altmeisters der byzantinischen Kunstgeschichte in Rufsland. Wir erfahren von dem Verf., dafs Kondakov im J. 1844 im Kurskischen Gouvernement geboren wurde, in Moskau bei K. K. Görtz und Th. J. Buslaev studierte, dann in Moskau Gymnasiallehrer war, im J. 1870 als Professor der Kunstgeschichte nach Odessa, von dort im J. 1888 nach Petersburg

berufen wurde. Seine zahlreichen kunsthistorischen Studienreisen werden beschrieben und seine Schriften, vielfach auf Grund und mit Hilfe der über sie veröffentlichten Besprechungen, charakterisiert. Ein phototypisches Bild Kondakovs ziert diesen Nekrolog über einen Lebenden. K. K.

Bericht des ins Ausland abkommandierten Privatdozenten der Moskauschen Universität **Vasilij Istrin** für die zweite Hälfte des J. 1894, Journal des Minist. des Volksaufkl. 1896, Juni, S. 53—86 und September, S. 1—25. Fortsetzung von dem in der Byz. Z. V 633 verzeichneten Aufsatze. Notiert im Viz. Vrem. 3 (1896) 690. E. K.

Gregor Chalathiantz, Fragmente iranischer Sagen bei Grigor Magistros, Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenlandes 1896 S. 217—224. Der armenische Schriftsteller Grigor Magistros († 1058) stand in engen Beziehungen zu Byzanz und war der griechischen Bildung so ergeben, dafs selbst seine Darstellung durch Gräzismen und griechische Fremdwörter verdunkelt wird. Ihm werden u. a. Übersetzungen von Werken des Platon zugeschrieben, auch eine Übersetzung der Geometrie des Euklides. Manches auch für die byzantinischen Studien interessante Detail enthalten seine Briefe, von welchen Ch. einige Proben im Original mit deutscher Übersetzung mitteilt. K. K.

Hubert Pernot, Table de Pythagore, Mélusine, tome 8 (1896) 122. Publiziert aus Cod. 701 der Universitätsbibliothek Athen eine Pythagoreische Tafel zur Bestimmung von Leben und Tod (*Ψῆφος Πυθαγόρειος διαγνωστικὸς ζωῆς καὶ θανάτου*). Dazu Nachträge von **H. Zimmer**. Ebenda Sp. 167 f. K. K.

Franz Kampers, Mittelalterliche Sagen vom Paradiese und vom Holze des Kreuzes Christi in ihren vornehmsten Quellen und in ihren hervorstechendsten Typen. Köln, Bachem 1897. IV, 119 S. 8⁰. Erste Vereinsschrift der Görresgesellschaft für 1897. Wir machen hier speziell auf den Abschnitt 'Das Sibyllenthum der Königin von Saba und die ersten Fassungen der Kreuzessage' (S. 92 ff.) aufmerksam, in welchem der Verf. zeigt, dafs die in der byzantinischen Alexandersage (in den Revelationen des Pseudomethodios) als Mutter Alexanders erscheinende äthiopische Prinzessin Chuseth, welche nach Philipps Tode den mythischen Gründer der neuen Roma, Byzas, heiratet, keine andere ist, als die (zur Sibylle gewordene) Königin von Saba. C. W.

M. Sokolov, Neues Material zur Erklärung der Amulette, die Zmejeviki genannt werden. (Vgl. Byz. Z. V 645 und VI 190.) Besprochen von **V. Jagić** im Arch. f. slav. Philol. 19 (1896) 316 ff. K. K.

2. Sprache, Metrik und Musik.

Th. E. Korš, Gedanken über die Herkunft der neugriechischen Sprache. Vortrag, gehalten am 27. Febr. 1891 in der Sitzung der byzantinischen Abteilung der historisch-philologischen Gesellschaft bei der kaiserl. neurussischen Universität. Odessa, Ökonomische Buchdruckerei 1896. 16 S. 8⁰ (russ.). Zuerst prüft der Verf. die Frage, wann von einer neuen griechischen Sprache gesprochen werden könne; er setzt ihren Beginn in die Zeit, in welcher die alten Dialekte so in einander ver-

schwommen waren, daſs aus dieser Mischung neue, von den alten Mundarten unabhängige Mundarten sich zu bilden begannen. Hier liegt nach K. die Wasserscheide zwischen alter und neuer Gräzität; doch vermeidet er eine nähere Angabe darüber, in welchem Jahrh. er sich den Beginn der neugriechischen Sprache denkt. Er skizziert dann in allgemeinen Zügen die allmähliche Auflösung der alten Stammesunterschiede und die Nivellisierung der alten Dialekte, die sprachlichen Folgen der Ausbreitung des Hellenismus über Ägypten und Kleinasien und die Ausbildung der *κοινή*. Nach K. waren auſser dem dorischen Dialekte in Kyrene und in dem Gebiete, das heute die Zakonen bewohnen, im Anfang der christlichen Ära die alten Mundarten allenthalben so gut wie völlig verschwunden. An ihre Stelle trat ein gemeingriechisches Idiom, dessen Einfluſs auf die Schriftsprache die Attizisten bekämpften. Aus diesem Gemeingriechischen entstand das Neugriechische. Den Hauptausgangspunkt der sprachlichen Neubildung sucht K. in Böotien; auſserdem betont er noch den Einfluſs von Makedonien und Thrakien, d. h. er sieht im Neugriechischen ein wesentlich nordgriechisches Produkt. Um seine Auffassung ganz klar zu machen, führe ich die Hauptstelle (S. 11) wörtlich an: „Die Annäherung des alten Vokalismus zum neuen finden wir zuerst im Norden, in Böotien; da nun die Sprachformen in einem hohen Grade von ihren Lauten abhängen, so läſst uns schon dieser Umstand vermuten, daſs die ganze Auflösung der altgriechischen Grammatik vom Norden, dem wenigst litterarisch gebildeten Teile Griechenlands, ausging." Zur Bekräftigung dieser Ansicht führt K. dann einige aus Nordgriechenland belegte Neogräzismen an. Die Bedeutung des Vokalismus für die Umbildung des Altgriechischen ins Neugriechische ist nun allerdings zweifellos, und der Verlust der alten Quantität ist von Skias geradezu als der Hauptunterschied zwischen Alt- und Neugriechisch bezeichnet worden (vgl. Byz. Z. III 201). Im übrigen aber erheben sich gegen die Auffassung von K. doch gewichtige Bedenken. Einmal ist die Bildung des Neugriechischen ein viel komplizierterer Vorgang, als daſs man ihn mit so einfachen Mitteln, wie K. will, erklären könnte. Dann ist in jedem Falle, mag man auch den Einfluſs des Nordgriechischen auf die Bildung der neuen Sprache, besonders des neuen Vokalismus, zugeben, auch die eminente Bedeutung von Ägypten und Kleinasien zu betonen. Einige Beobachtungen hierüber verdanken wir dem trefflichen, uns viel zu früh entrissenen Karl Buresch (vgl. Byz. Z. I 627); genauere Mitteilungen wird demnächst mein lieber Schüler und Freund Karl Dieterich vorlegen. Auffallend ist, daſs der Verf. S. 15 bei der Aufzählung der wichtigsten neugriechischen Dialekte gerade den allerwichtigsten, den zakonischen, vergessen hat, obschon er an einer anderen Stelle (S. 11) das Zakonische beiläufig erwähnt. Als Differenzierungszeichen der neugriechischen Dialekte hebt K. (S. 16) besonders hervor: das Schluſs-*ν* bei Neutris (*παιδίν*, *χῶμαν*), die Stellung der obliquen Kasus des Personalpronomens vor oder nach dem Verbum (in Deklarativsätzen), die Formen *ὀκ* bezw. *ἀπό*. Von den Versuchen einer Dialektgruppierung, die Chatzidakis (*Μελέτη ἐπὶ τῆς νέας Ἑλληνικῆς*, Athen 1884 S. 98, und Einleitung in die neugriechische Grammatik S. 342) auf Grund einer allgemeinen Lauterscheinung und ich (Ein irrat. Spirant im Griechischen S. 387 ff., 432 ff.) nach einer einzelnen Laut-eigentümlichkeit gemacht haben, hat der Verf. keine Notiz genommen. K. K.

N. Ch. Apostolides, Ἐπιστημονικὸς καθορισμὸς τῶν ἐν τῷ „Πουλολόγῳ" ἀναφερομένων πτηνῶν, Φιλολογικὸς σύλλογος Παρνασσός, Ἐπετηρίς, ἔτος α', Athen 1897 S. 110—137. Das interessante, in den Litteraturkreis des Physiologus gehörende mittelgriechische Vogelbuch (W. Wagner, Carmina S. 179 ff.) bietet dem Verständnis, namentlich durch die zahlreichen, in keinem Lexikon auffindbaren Vogelnamen, grofse Schwierigkeiten, zu deren Hebung der Herausgeber nicht einmal einen Versuch gemacht hat. Diesem Übelstande ist jetzt abgeholfen. A., ein Zoologe von Fach, druckt den ganzen Text noch einmal ab und giebt unter dem Texte die nötigen Erklärungen zu den einzelnen dunkeln Namen. In einer Anmerkung (S. 110) berichtet der Verf., dafs er nach Beginn des Druckes seiner Arbeit von N. Polites auf eine in der Nationalbibliothek zu Athen aufbewahrte Hs des Pulologos aufmerksam gemacht wurde. Diese Hs (wohl Nr. 701; vgl. den Katalog von A. J. Sakkelion S. 128) enthält jedoch nicht den ganzen Text des Pulologos, sondern nur die Verse mit Vogelnamen und dazu bildliche Darstellungen zur Erklärung der Namen, also eine Art Vorarbeit für den Verf., aus der er allerdings wegen der rohen Ausführung der Bilder und der Ähnlichkeit der meisten nicht viel Gewinn ziehen konnte. Beachtenswert sind einige Varianten des Textes. Eine zweite illustrierte Hs des Pulologos habe ich jüngst in Petersburg eingesehen. Es ist der Cod. 202 der Petersburger öffentlichen Bibliothek. Der Text ist hier vollständig; die Darstellungen aber sind auch hier roh ausgeführt und kaum zur Identifizierung der Vögel dienlich.

K. K.

D. C. Hesseling, Les cinq livres de la loi (le Pentateuque). Traduction en néo-grec publiée en caractères hébraïques à Constantinople en 1547, transcrite et accompagnée d'une introduction, d'un glossaire et d'un fac-simile par D. C. H. Leide, S. C. van Doesburgh, Leipzig, O. Harrassowitz 1897. LXIV, 443 S. 8⁰ (mit einer Facsimiletafel). Eines der am meisten gefühlten Desiderien der mittel- und neugriechischen Philologie waren genaue und auch für den Nichtorientalisten brauchbare Mitteilungen über die interessanten vulgärgriechischen, mit hebräischen Buchstaben geschriebenen Übersetzungen einiger hl. Bücher (Pentateuch, Job, Jonah), die von den griechisch sprechenden Juden des Orients gebraucht wurden. Vgl. meine Geschichte der byz. Litt.[2] S. 909 f. Nun ist das umfangreichste dieser Werke, der Pentateuch, durch die Mühe des holländischen Neogräzisten Hesseling jedermann zugänglich gemacht. Zwar hatte L. Belleli dieser Übersetzung des Pentateuch zwei Artikel gewidmet und die Absicht geäufsert, den ganzen Text in griechischer Transkription zu edieren; doch konnte er, wie es scheint, die äufseren Schwierigkeiten dieses Unternehmens nicht überwinden, und so hat denn Hesseling die Arbeit auf sich genommen und beabsichtigt, demnächst auch das Buch Jonah in gleicher Weise zu bearbeiten. Der vorliegende stattliche Band enthält die vollständige griechische Transkription des im J. 1547 zu Konstantinopel gedruckten vulgärgriechischen Pentateuchs, eines höchst seltenen Buches, von dem nur wenige, zum Teil etwas von einander abweichende Exemplare bekannt sind. Die Wichtigkeit dieses Textes beruht namentlich darauf, dafs die Sprache von gelehrten Einflüssen ziemlich frei ist. Der unbekannte Verf. war der griechischen Umgangssprache völlig mächtig und besafs eine grofse Gewandtheit, dem

Geiste des Griechischen entsprechende Worte zu bilden. Dagegen läfst er sich in der Syntax zahllose Hebraismen zu Schulden kommen, die zuweilen sogar den Sinn schwer verständlich machen. Als Probe folge hier der Anfang der Genesis: *Εἲς ἀρχὴ ἔπλασεν ὁ θεὸς τὸν οὐρανὸ καὶ τὴν ἡγῆ καὶ ἡγῆς ἦτον ἄβυσσος καὶ ἀφανισμός, καὶ σκότος ἰπὶ πρόσωπα ἄβυσσο· καὶ ἄνεμος τοῦ θεοῦ ἀναπετάει ἰπὶ πρόσωπα τῶν νερῶν· καὶ εἶπεν ὁ θεός· ἂς εἶνε φῶς καὶ ἦτον φῶς.* In der Einleitung handelt H. ausführlich über die Ausgabe der Übersetzung, über sein Transkriptionssystem und besonders über die grammatischen Eigentümlichkeiten der Übersetzung. Dieser Abschnitt bildet einen beachtenswerten Beitrag zur neugriechischen Sprachforschung, der allerdings auch zu manchen Einwendungen herausfordert. Ein Glossar erleichtert die sprachwissenschaftliche Verwertung des Buches.
K. K.

Simos Menardos, *Ἡ γενικὴ κατὰ Κυπρίους*, Ἀθηνᾶ 8 (1896) 435—450. Interessante, auch für die richtige Erklärung mancher mittelgriechischen Texte wichtige Mitteilungen über den Ausdruck des Genetivs im heutigen kyprischen Dialekte.
K. K.

A. Vasiljev, Über die griechischen Kirchenlieder, Viz. Vremennik 3 (1896) 582—633. Der Verf. bespricht, ausführlich referierend, 1) die historische Entwicklung der Frage über die Form der griechischen Kirchenlieder, 2) die Entdeckung Pitras, 3) das Versmafs und die Hauptgesetze der griech. Kirchenlieder und 4) den Ursprung der rhythmischen Poesie.
E. K.

Narses, Syrische Wechsellieder. Herausgeg., übersetzt und bearbeitet von Dr. **Franz Feldmann.** Leipzig, Harrassowitz 1896. Besprochen von **Th. N⟨öldeke⟩**, Liter. Centralbl. vom 23. Januar 1897 (S. 94 f.). Diese Besprechung ist für unsere Studien wichtig dadurch, dafs hier der Altmeister der semitischen Philologie Stellung nimmt zu der für die Frage des Ursprunges der byzantinischen rhythmischen Poesie so wichtigen Theorie des syrischen Versbaues, welche Hubert Grimme aufgestellt hat (vgl. Byz. Z. III 203 f.). Nöldeke bemerkt hierüber: „Die Verse dieser Wechsellieder sind, wie gesagt, die Ephraimschen. Die Siebensilbigkeit wird streng durchgeführt, abgesehen von einigen wenigen etwas verdorbenen Stellen. Überhaupt zeigen die im selben Metrum verlaufenden syrischen Gedichte (namentlich kommt hier das Metrum des Jacob von Zeilen zu 3 × 4 Silben in Betracht) durchweg die gleiche Silbenzahl. Die syrischen Metriker, die doch durch die tägliche Praxis des Gottesdienstes eine lebendige Kenntnis von ihren Versmafsen hatten, wissen auch nur von der Silbenzahl als Prinzip der syrischen Verse. Demnach ist Grimmes neue Theorie über den syrischen Versbau unhaltbar. Die zahlreichen kleinen Schwankungen der Silbenzahl in den künstlichen, für den Gesang bestimmten Strophen erklären sich anders."
K. K.

3. Theologie.

Otto Zöckler, Askese und Mönchtum. Zweite, gänzlich neu bearbeitete und stark vermehrte Auflage der „Kritischen Geschichte der Askese". I. Band. Frankfurt a. M., Heyder und Zimmer 1897. VIII,

322 S. 8⁰. In den Interessenkreis dieser Zeitschrift fallen der Exkurs über die vita Antonii des Athanasios (S. 188—192: sehr mafsvolle Beurteilung) und der gesamte Abschnitt über Blütezeit, mittlere Zeit und Verfall des orientalisch-christlichen Mönchtums (S. 192—322). C. W.

Adolf Harnack, Geschichte der altchristlichen Litteratur bis Eusebius. II. Teil. Die Chronologie. 1. Bd. Die Chronologie der Litteratur bis Irenäus nebst einleitenden Untersuchungen. Leipzig, Hinrichs 1897. XVI, 723 S. 8⁰. Behandelt in den einleitenden Untersuchungen S. 1—69 die Zeitbestimmungen im 2.—7. Buche der Kirchengeschichte des Eusebius (seine Ansätze bestehen in der Regel die Probe), die litteratur- und lehrgeschichtlichen Angaben in der Chronik des Eusebius (die grofse Mehrzahl dieser Daten gründet sich in Auswahl und Ansatz nicht auf chronographische Überlieferung, sondern entstammt der Lektüre resp. der eigenen Arbeit des Eusebius) und das Verhältnis zwischen Kirchengeschichte und Chronik in diesen Angaben (die Chronik bietet — für die Kirchengeschichte — die geschichtlichen Themata möglichst nach Kaiserjahren geordnet, die Kirchengeschichte bietet wesentlich in derselben Reihenfolge die Ausführungen zu diesen Thematen nach Kaiserregierungen geordnet). C. W.

Hermann Hering, Die Lehre von der Predigt. I. Hälfte. Geschichte der Predigt. Berlin, Reuther und Reichard 1897. IV, 253 S. 8⁰. Sammlung von Lehrbüchern der praktischen Theologie I 1. Charakterisiert S. 15—26 die bedeutendsten Prediger des Orients, 'in denen der einzige Inhalt des Christentums der Schattengröfse sinkender rhetorischer Kunst noch einmal Seele und Leben einhauchte', nämlich Basileios, die beiden Gregore, Johannes Chrysostomos, Ephräm und Makarios den Älteren. C. W.

Ildephons Veith O. S. B., Die Martyrologien der Griechen. 3. Abschnitt: Textüberlieferung, Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 17 (1896) 578—583. Vgl. Byz. Z. VI 201. Bietet zunächst nur eine kurze Einleitung und ein alphabetisches Verzeichnis der Abkürzungen zu der für den folgenden Jahrgang der Studien in Aussicht gestellten Abhandlung. C. W.

P. Kokovcev, Die Wunder des hl. Nikolaos, des Bischofs der Stadt Myra. Eine Übersetzung aus dem Syrischen. Zapiski der Orientalischen Abteilung der Kais. Russischen Archäologischen Gesellschaft 9 (1896) 79—86. Die syrische Hs gehört ins 10. Jahrh. und befindet sich im Britischen Museum in London (Addit. 14645). Notiert im Viz. Vrem. 3 (1896) 691. E. K.

E. Aničkov, Der hl. Nikolaos und die ephesische Artemis. Zapiski der Oriental. Abteilung der Kais. Russ. Archäol. Gesellschaft 9 (1896) 69—78. Eine Analyse des von Kokovcev (s. oben) aus dem Syrischen übersetzten Dokuments. Notiert im Viz. Vrem. 3 (1896) 691. E. K.

August Hahn, Bibliothek der Symbole und Glaubensregeln der alten Kirche herausgegeben von A. H. 3. vielfach veränderte und vermehrte Auflage von G. Ludwig Hahn. Mit einem Anhang von Adolph Harnack. Breslau, E. Morgenstern 1897. XVI, 412 S. 8⁰. In den Rahmen der Byz. Z. fallen Abteilung II Die Taufsymbole der alten

Kirche B) Die Taufsymbole des Morgenlandes (1. Palästina, 2. Syrien, 3. Kleinasien, 4. Ägypten), Abteilung III Die ökumenischen Symbole (1. das nicänische Symbol, 2. das sogen. nicäno-kpltanische S., 3. das chalcedonensische S., 4. die Anathematismen des Konzils zu Kpel 553, 5. das S. des 6. Konzils zu Kpel, 6. das S. 'Quicunque') und eine Reihe von Texten aus der IV. (Symbole von Partikularsynoden) und V. (Privatsymbole) Abteilung. C. W.

G. D. W. Ommaney, A critical dissertation on the Athanasian creed. Its originale language, date, authorship, titles, text, reception and use. Oxford, Clarendon Press 1897. XIV, 560 S. 8⁰. Handelt S. 270—304 über die griechischen Übersetzungen des Symbolum 'Quicunque' und teilt S. 540—542 die Übersetzung in den ὧραι τῆς ἀειπαρθένου Μαρίας κατ' ἔθος τῆς Ῥωμαικῆς αὐλῆς (Venedig, Aldus 1497) und einen Teil der Übersetzung im Codex Vaticanus 81 mit. C. W.

Emil Lingens S. J., Die eucharistische Konsekrationsform. Ein dogmengeschichtlicher Überblick zur Epiklesenfrage. Zeitschrift f. kathol. Theologie 21 (1897) 51—106. Sucht nachzuweisen, daſs das Wort ἐπίκλησις in der alten Zeit nie die liturgische Gebetsformel der Epiklese, sondern stets die thatsächliche Herabrufung (des hl. Geistes) d. h. die Konsekration oder die Konsekrationsgebete als Ganzes bezeichnet hat. Die falsche Auffassung des Wortes und die der späteren Theologie sich aufdrängende ausdrückliche Frage nach dem genauen Konsekrationsmoment konnten leicht zu der Auffassung führen, als sei die liturgische Gebetsformel der Epiklese der befruchtende Regen, der zu den vom Priester gesprochenen Worten Christi hinzukommen müsse (so Nikolaos Kabasilas u. a.), oder gar die einzige Form der Konsekration (so die nicht unierte griechische Kirche). Einige Modifikationen von Lingens' Ausführungen enthält der kleine Aufsatz des russischen Priesters Basilios Goeken, des Mitarbeiters Maltzews (Zeitschr. f. kathol. Theol. 21, 372—378), durch den Lingens zu der Konzession veranlaſst wird (S. 378), 'daſs die Meinung, die Einsetzungsworte hätten gar keine konsekratorische Kraft, nicht sowohl Lehre der orientalischen Kirche, als vielmehr gewisser Theologen in derselben genannt werden kann'. C. W.

Watterich, Die Gegner meiner Schrift über den Konsekrationsmoment, Revue internationale de Théologie 5 (1897) 83—107. Verteidigt sein Byz. Z. VI 200 erwähntes Buch gegen die Einwendungen von Paul Schanz, Katholik 1896, Juli und August. Die Antwort von Schanz ist unter dem Titel 'Segen und Konsekration' im Katholik 1897 (LXXVII. I), März, S. 283—297 bereits erschienen. C. W.

D. G. Morin, Notes d'ancienne littérature chrétienne. III. Le responsum sancti Severi sur les sept degrés de la hiérarchie ecclésiastique. Revue Bénédictine 14 (1897) 100—101. Veröffentlicht einen kleinen Text aus der Hs 414 der Bibliothek von Lambeth Palace, in welchem in Katechismusform ausgeführt wird, daſs Christus Bischof, Priester, Diakon, Subdiakon, Exorzist und Lektor gewesen sei. Der Text ist den von Traube, Byz. Z. IV 491 Anm. 2 und 646, namhaft gemachten beizufügen. C. W.

Carl Weyman, Beiträge zur Geschichte der altchristlichen Literatur. 1) Zu Gregorios Thaumaturgos. Philologus 55 (1897)

462—464. Macht auf die Übereinstimmung von Gregorios Thaumaturgos, Dankrede an Origenes c. 19, 199 ed. Koetschau (vgl. Byz. Z. IV 191 f.), und Clemens von Alexandria, Quis dives salv. c. 28, in einem (vom textus receptus abweichenden) Zitate aus Luc. 10, 30 aufmerksam und spricht sich gegen die chronologische Verwertung der in der Dankrede c. 2, 18 begegnenden (sprichwörtlichen) Redensart 'ἀνίπτοις τοῖς ποσί' aus. C. W.

Albrecht Dieterich, Die Grabschrift des Aberkios. Leipzig, Teubner 1896. VII, 55 S. 8⁰. Die Aberkiosinschrift kommt für uns eigentlich nur in ihrer Verbindung mit der Vita Abercii in Betracht. Da wir aber Byz. Z. VI 195 (vgl. Hist. Jahrb. 17, 904 f.) aus unserer Sympathie für Dieterichs Deutung kein Hehl gemacht haben, so halten wir es für unsere Pflicht, auch die entgegengesetzten Kundgebungen zu buchen. Duchesne, Bulletin critique 1897, 101—106, F. Cumont, Revue de l'instruction publique en Belgique 40 (1897) 89—100, C. M. Kaufmann, Katholik 77 (1897. I) 226—247 (auch separat erschienen), W. M. Ramsay, The cities and bishoprics of Phrygia, vol. I part. 2, Oxford 1897 S. IX und 788 ff., endlich ein Ungenannter, Anal. Bolland. 16 (1897) 74—77 halten am christlichen Charakter des Epitaphs fest, Th. M. Wehofer, Röm. Quartalschr. 10 (1896) 351—378, lehnt Dieterichs 'Elagabalhypothese' ab, gedenkt aber über das 'Kultbekenntnis des Aberkios' sich später zu äufsern, A. Hilgenfeld, Berl. philol. Wochenschr. 1897, 391—394, läfst den Aberkios von Attis nach Rom geschickt werden, 'damit er seinen (des Attis) Doppelgänger Osiris nebst der prächtigen Isis bei einem Feste der mystischen Gemeinde sehe. Als Nestis hat ihn die Doppelgängerin Isis, welche auch die syrische Göttin bedeuten wird, durch Syrien geleitet' (?). Dagegen gesteht V. Schultze, Theol. Literaturbl. 1897, 94—96, zu: 'Die Wahrscheinlichkeit eines antiken Ursprungs der Inschrift ist durch Dieterich zum ersten Mal ernstlich nahe gerückt worden. Man wird mit dieser Hypothese in ganz anderer Weise rechnen müssen, als mit den Aufstellungen Fickers, die in reichem Mafse Unmögliches zumuteten.' Entschieden für Dieterich ist der Referent des Lit. Centrabls 1897, 531. C. W.

Pierre Batiffol, Homélie inédite d'Origène sur Daniel et l'Antéchrist, Revue biblique 6 (1897) 5—27. Veröffentlicht aus einer Hs von Orleans (vgl. Revue bibl. 5, 434—439) eine den Namen des Origenes tragende lateinische Homilie über Daniel und den Antichrist und glaubt, dafs wir in derselben thatsächlich eine von einer noch des näheren zu bestimmenden Persönlichkeit herrührende Übersetzung einer von Origenes zwischen 241 und 250 zu Kaisareia gehaltenen Homilie besitzen. C. W.

Hans Achelis, Über Hippolyts Oden und seine Schrift „Zur grossen Ode", Nachrichten von der Kgl. Gesellsch. d. Wissensch. zu Göttingen, philol.-hist. Klasse 1896, Heft 3, S. 272—276. Wendet sich gegen den Byz. Z. V 628 notierten Aufsatz von Batiffol und zeigt, dafs 1) Hippolyts Schrift *εἰς τὴν ᾠδὴν τὴν μεγάλην* ein Kommentar zum Gesang des Moses (Deuteron. 32) war, und 2) an den „Oden" Hippolyts unter keinen Umständen zu zweifeln und zu korrigieren ist, da *ωΔΑΙ* von jeher auf dem Marmor stand und keine Spur von einer so umfangreichen Rasur vorhanden ist, wie sie ein ursprüngliches *ΣΠΟΥΔΑΙ* (so hat Batiffol vermutet) voraussetzt. C. W.

J. Nathanael Bonwetsch, Studien zu den Kommentaren Hippo-

lyts zum Buche Daniel und Hohen Liede. Leipzig, Hinrichs 1897. 2 Bl., 86 S. 8⁰. Texte und Untersuch. zur Gesch. der altchristl. Litteratur. Archiv für die von der Kommission der Kgl. preufsischen Akademie der Wissensch. unternommene Ausgabe der älteren christlichen Schriftsteller N. F. I 2 (XVI 2). Die Abhandlung ist aus der (bereits gedruckten) Bearbeitung der beiden Kommentare Hippolyts für die Berliner Sammlung erwachsen. B. zeigt zuerst, dafs der Danielkommentar sich zwar der Homilienform nähert, aber nicht in Homilien gegliedert ist, und dafs der fragmentarisch erhaltene Kommentar zum Hohen Liede von späteren Exegeten des letzteren, besonders von Ambrosius und Cyrill von Alexandria 'mittelbar oder unmittelbar ausgeschrieben worden ist', und stellt dann zusammen, welche Aufschlüsse wir aus den beiden Schriften hinsichtlich der Schriftbenutzung, der Lehre vom Erlöser und der Erlösung, der eschatologischen Erwartung, der Auffassung von der Kirche, der christlichen Moral und der zeitgeschichtlichen Ereignisse und Bewegungen gewinnen. Über ihre Abfassungszeit läfst sich nichts weiter ermitteln, als dafs der Danielkommentar wahrscheinlich in die frühere Lebenszeit Hippolyts gehört. C. W.

S. Haidacher, Bemerkungen zu den Homilien des hl. Chrysostomus, Zeitschr. f. kathol. Theol. 21 (1897) 398—400. Stellt folgendes fest: 1) Die Homilie bei Migne 64, 417 ist identisch mit der 52, 794 gedruckten (wahrscheinlich unecht). 2) Die Homilie 64, 443 ist beinahe eine wörtliche Wiedergabe des moralischen Epilogs der 27. Genesishomilie (53, 264). 3) Die Homilie 'de adoratione crucis' (52, 819) ist zum grofsen Teile ein Exzerpt aus der 54. und 55. Homilie über Matthäus. 4) Die Homilie 'de confessione crucis' (52, 825 und 63, 719) ist kompiliert aus hom. in Matth. 54 und 88 und hom. in Joh. 85 (86). 5) Die 'Protheoria in psalmos' (55, 542) ist kompiliert aus der 28. Homilie über den Römerbrief und der Erklärung des 4. und des 41. Psalmes. C. W.

A. Kirillov, Die dogmatische Lehre über das Geheimnis der Eucharistie in den Werken des hl. Joannes Chrysostomos, Christianskoje Čtenije 1896, Mai-Juni, S. 545—572. Schlufs der in der Byz. Z. V 629 verzeichneten Abhandlung. Notiert im Viz. Vremennik 3 (1896) 694. E. K.

Kauffmann, Ein neues Denkmal der gothischen Litteratur, Beilage zur Allgem. Zeitung 1897, Nr. 44, S. 4—6. Bespricht das unter den unechten Schriften des Johannes Chrysostomos gedruckte sogenannte Opus imperfectum in Matthaeum und glaubt, dafs dasselbe sicher von einem arianischen Gothenbischofe, vielleicht sogar von Wulfila selbst herrühre. Das Opus imperfectum hat erst kürzlich wieder anläfslich der Entdeckung der lateinischen Didaskalia (vgl. die Byz. Z. VI, 192 notierte Schrift Haulers) die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich gelenkt, und eine neue Ausgabe, wie sie K. in Aussicht stellt, wäre unter allen Umständen sehr erwünscht. C. W.

A. Sauer, Des Macarius Magnes Homiliae in Genesim. (Eine Ergänzung der Fragmente.) Festschrift zum 1100jährigen Jubiläum des deutschen Campo Santo in Rom, Freiburg i. B., Herder 1897. 4⁰. S. 291—295. Giebt auf Grund der bei Kedrenos teils ohne Nennung des Namens, teils unter falschem Namen begegnenden Zitate aus den Genesishomilien des Makarios Magnes und einer neuen Kollation des Codex Vaticanus gr. 2022 Er-

gänzungen bez. Berichtigungen zu den von Duchesne im Anhange seiner Schrift 'de Macario Magnete et scriptis eius' (Paris 1877) edierten Fragmenten der genannten Homilien. C. W.

Rob. von Nostitz-Rieneck S. J., Die Briefe Papst Leos I im Codex Monacensis 14540, Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft 18 (1897) 117—133. Handelt sorgfältig über die im Titel genannte, aus Regensburg stammende Hs (im 1., die Briefe Leos enthaltenden Teile s. VIII) und zeigt, dafs ihre 72 Leobriefe sich sämtlich auf die Eutychianischen Wirren beziehen und mit zwei Ausnahmen in den Orient gerichtet sind. C. W.

J. Bidez et L. Parmentier, Boanensis lacus Évagrius, hist. eccl. II 14, Revue de l'instruction publique en Belgique 40 (1897) 13—15. Die *Βοάνη λίμνη* (bei Nikomedia) mufs aus dem Euagriostexte verschwinden, da sie nur der schlechten Überlieferung ihr Dasein verdankt. Der Laur. 70, 23 hat *Κιανῇ λίμνῃ*, womit vielleicht der den lacus Ascanius mit dem Meere verbindende Kanal (= Cios bei Plin. nat. hist. V 144?) bezeichnet werden soll. C. W.

A. Spafskij, Philoxenos von Hierapolis (in Anlafs der Ausgabe einiger Werke desselben), Bogoslovskij Vêstnik 1896, Oktober, S. 143—159. Knüpft an das Werk von Wallis Budge, The discourses of Philoxenus bishop of Mahbôg. I. II. (London 1894), an. Notiert im Viz. Vrem. 3 (1896) 689. E. K.

N. Marr, Das Leben des Petrus von Iberien, des Prinzen und Asketen und Bischofs von Maiuma im 5. Jahrh. Das grusinische Original mit einer [russischen] Übersetzung und einem Vorwort. St. Petersburg 1896. XXXIX, 125 S. 8°. Sbornik der orthodoxen Palästinagesellschaft, Heft 47. Notiert im Viz. Vrem. 3 (1896) 677. E. K.

Ludwig Eisenhofer, Procopius von Gaza. Eine litterarhistorische Studie. Gekrönte Preisschrift. Freiburg i. B., Herder 1897. 4 Bl., 84 S. 8°. Der gröfste und wichtigste Teil der durch eine von der Münchener theologischen Fakultät für 1893/94 gestellte Preisaufgabe veranlafsten Arbeit entfällt auf den Quellennachweis zu den katenenartigen Kommentaren des Prokopios von Gaza. Aufser Philon, den bereits Wendland als einen der Hauptgewährsmänner für den Genesiskommentar ermittelt hat, und Origenes, dessen Homilien schon Klostermann als Quelle für den Leviticus und Josuakommentar nachgewiesen hat (Eisenhofer zeigt, dafs seine Benützung noch weiter geht), wurden folgende Autoren von dem nur kompilierenden Exegeten benützt 1) für den Genesiskommentar Basileios, Theodoret, Severian von Gabala, Gregor von Nyssa, Cyrill von Alexandria, Methodios u. a. 2) für den Exodoskommentar im grofsen und ganzen die nämlichen, aufserdem noch Gregor von Nazianz. 3) für den Leviticuskommentar aufser den Hauptquellen für die beiden ersten Kommentare Apollinarios von Laodicea. 4) für den Numerikommentar Cyrill von Alexandria, Apollinarios, Gregor von Nyssa. 5) für die Kommentare zu Deuteronomium, Josua, Richter Cyrill von Alexandria (1. Hälfte von Deut. In der 2. Hälfte sehr häufige Übereinstimmungen mit namenlosen Scholien der Catena Lipsiensis. Für den Kommentar zum Buche der Richter wurden 'bis auf einige Berührungen mit Cat. Lips. noch keine weiteren Quellen gefunden'). 6) für die Kommentare zu den Königsbüchern und den Paralipomena Theodoret. 7) für den Jesaiaskommentar Cyrill von Alexandria, Eusebios von Cäsarea, Theodor

von Heraklea. Der Quellenuntersuchung geht eine Einleitung über die Schule von Gaza und über Leben und Schriftstellerei des Prokopios voraus. Hinsichtlich des Verhältnisses von Prokops Oktateuchkommentar zur Catena Lipsiensis und der in den Hss anonym überlieferten Katene zum Oktateuch vermag sich Eisenhofer der Ansicht L. Cohns, der letztere als Grundlage der Catena Lipsiensis betrachtet und mit den verloren geglaubten *ἐκλογαί* des Prokopios, aus denen der katenenartige Kommentar von Prokopios selbst ausgezogen wurde, identifiziert, nicht anzuschliefsen. Vermifst habe ich die Berücksichtigung von Wendlands Buch über Philons Schrift *περὶ προνοίας* (Berlin 1892). Die Benützung der neuesten Ausführungen von Dräseke über Prokopios war chronologisch unmöglich. C. W.

Johannes Dräseke, Dionysische Bedenken, Theologische Studien und Kritiken 1897, 381—409. Dr. hat sich durch Stiglmayrs und Kochs Ausführungen über das Verhältnis des Areopagiten zu Proklos (Byz. Z. V 364. 227) sowie durch Stiglmayrs Feldkircher Programm (Byz. Z. IV 634) nicht überzeugen lassen, sondern glaubt an der Abfassung der areopagitischen Schriften im 4. Jahrhundert festhalten zu können. Ich mufs es den beiden 'zunächst betroffenen' Gelehrten, besonders Stiglmayr, überlassen, ihre Position zu verteidigen, und begnüge mich hier, aus Gelzers Besprechung von Stiglmayrs Programm die Worte anzuführen: 'Die Resultate von Stiglmayrs Untersuchungen sind so evident, dafs auch der ehrwürdige Nestor der Dionysiosforscher, ... Hipler..., wie er selbst brieflich dem Unterzeichneten mitgeteilt hat, sie jetzt als richtig acceptiert. Die Akten über diese die Jahrhunderte erfüllende Streitfrage sind demnach geschlossen' (Wochenschr. f. klass. Philol. 1896, 1147). C. W.

Leimbach, Zur Dionysius-Frage, Philosophisches Jahrbuch der Görresgesellschaft 10 (1897) 90—97. Zustimmendes Referat über die Arbeiten von Koch und Stiglmayr nebst kurzer Orientierung über den früheren Stand der Frage. C. W.

Franz Diekamp, Das Zeitalter des Erzbischofs Andreas von Cäsarea, Hist. Jahrb. d. Görresgesellsch. 18 (1897) 1—36. Verf. macht es äufserst wahrscheinlich, dafs Andreas seinen Kommentar zur Apokalypse bald nach 515, unter dem frischen Eindruck des furchtbaren Einfalles der Hunnen in Kappadokien und den Nachbarprovinzen verfafst hat, und kann zum Schlusse seines Aufsatzes auch ein äufseres Zeugnis für diesen aus dem Kommentar selbst erschlossenen Ansatz beibringen, nämlich eine Notiz im Codex Athous 129 (S. Pauli 2), laut welcher Andreas '*κατὰ τὴν πέμπτην καὶ ἡμίσειαν ἑκατονταετηρίδα ἐπὶ τῆς βασιλείας Ἰουστίνου τοῦ Θρακὸς καὶ Ἰουστινιανοῦ τοῦ Μεγάλου*', also zwischen 515—535 'geblüht' habe. Diese Notiz geht aller Wahrscheinlichkeit nach auf die in der nämlichen Hs erhaltene Biographie des Andreas zurück, an deren Altertümlichkeit man nicht deswegen zweifeln darf, weil sie gleich der angeführten Notiz erst im vorigen Jahrhundert geschrieben worden ist. Denn abgesehen davon, dafs uns durch die nämliche späte Hand die Datierung der Hs bez. ihres alten Teiles (ann. 800) und der Name der kaiserlichen Schreiberin Maria mitgeteilt werden, mufs es als sehr unwahrscheinlich bezeichnet werden, 'dafs jemand eine ganze Lebensbeschreibung des Bischofs Andreas, für die in den Chronographien auch nicht der geringste Anhaltspunkt gegeben ist, und die sich auch aus dem Kommentare über die Apokalypse nicht her-

leiten läſst, einfach erfunden habe'. S. 35 f. bespricht D. eine Stelle des Kommentars, aus welcher zur Evidenz hervorgeht, daſs zur Zeit des Andreas wenigstens in Kappadokien die Rolle vollständig dem Codex das Feld geräumt hatte. Der Gebrauch der ersteren ist dem Erzbischof von Kaisareia 'ἀρχαία συνήθεια' (vgl. Byz. Z. V 622). C. W.

Leopold Karl Goetz, Geschichte der Slavenapostel Konstantinus (Kyrillus) und Methodius. Quellenmäſsig untersucht und dargestellt. Gotha, Friedrich Andreas Perthes 1897. VIII, 272 S. 8⁰. 4 ℳ. Wird besprochen werden. K. K.

Karl Krumbacher, Ein Dithyrambus auf den Chronisten Theophanes. München, Verlag der Akademie 1897. 8⁰. Sitzungsber. der philos.-philol. und der histor. Klasse der bayer. Akad. d. Wissensch. 1896, Heft IV, S. 583—625. Mit einem Facsimile. Der Verf. beginnt mit einer Übersicht und kurzen Charakteristik der edierten und unedierten Texte über Theophanes und scheidet dieselben in drei Gruppen. 1) Die ursprünglichste Form bildet die von Erzbischof Sergius eingesehene, allem Anscheine nach vornehmlich erzählende und an sachlichem Detail reichhaltige Biographie des Methodios im cod. Mosq. Synod. 159 (359 Vlad.) s. XII, abgefaſst zwischen 817 (Todesjahr des Theophanes) und 847 (Todesjahr des Biographen). 2) Als die zweite Stufe lassen sich die zwei Enkomien des Anonymus (im cod. Angel. B 3, 6, Laur. 4, 4 und in dem genannten Mosq., ediert in de Boors Theophanes vol. II, abgefaſst geraume Zeit nach dem Tode des Theophanes und wohl auch des Methodios, dessen unter 1) erwähnte Schrift zitiert wird) und des nicht weiter bekannten Nikephoros, Skeuophylax des Blachernenpalastes (im cod. Marc. 375, ediert bei de Boor a. a. O., verfaſst geraume Zeit nach Beendigung des Bilderstreites), betrachten, in welchen zwar der rhetorisch-sophistisch-katechetische Charakter mehr oder weniger vorherrscht, aber doch auch die wichtigsten Thatsachen des Lebens erzählt werden. Mit der Vita des Nikephoros stimmt nach Sergius' Mitteilung die anonyme Biographie im Mosq. 183 (376 Vlad.) s. XI im allgemeinen überein. Dieselbe verrät zugleich Bekanntschaft mit der Vita des Methodios. 3) Eine dritte Form endlich repräsentiert der rhetorisch-lyrisch gehaltene, thatsächlicher Angaben fast gänzlich entbehrende Prosadithyrambus des Protoasekretis Theodoros (im cod. Monac. 3 s. X—XI, s. das Facsimile; abgefaſst etwa zwischen 920 und 959). Er vermittelt den Übergang zu den streng versifizierten Kirchenhymnen und Kanones. Den Text dieses Prosadithyrambus, über dessen Verhältnis zu dem nach Sergius nur in slavischen Menäenhss überlieferten Enkomion eines Mönches Sabbas vorderhand nichts Bestimmtes ermittelt werden kann, teilt Kr. S. 608—618 nach der Münchener Hs mit, zuvor aber handelt er eingehend über dessen Verhältnis zu dem Meyerschen 'Gesetze' über den rhythmischen Satzschluſs. Es bietet nämlich die Überlieferung des Dithyrambus in der Münchener Hs einen äuſseren Anhalt für diese Untersuchung, indem der ganze Text von schwarzen Punkten (in Krumbachers Text ⁑) und Kommata (bei Kr. *) durchsetzt ist d. h. von Lesezeichen, welche im groſsen und ganzen (das ist ausdrücklich zu betonen) den von W. Meyer durch das bloſse Studium des rhythmischen Schlusses in gedruckten Texten erschlossenen starken und schwachen Sinnespausen entsprechen. Der Verf. des Dithyrambus gehört zu den Anhängern der freieren Observanz in Sachen des rhythmischen Satz-

schlusses und hat an einigen Stellen sogar unrichtige Schlüsse zugelassen. Auf den Text des Dithyrambus läfst Kr. noch zwei (gleichfalls bisher unedierte) Hymnen auf Theophanes (aus cod. Patm. 212 s. XI) und eine Reihe textkritischer Beiträge zu den bei de Boor gedruckten Biographien folgen; S. 624 weist er mit vollem Recht die Einschiebung von *μᾶλλον* nach *τούτοις* in dem Satze '*τούτοις ἢ τῷ προσόντι τῆς βασιλείας ὄγκῳ μεγαλαυχούμενοι*' ab, aber die Bemerkung, dafs es sich hier um eine Eigentümlichkeit der griechischen Sprache handele, 'die nicht genügend bekannt ist', hat mich befremdet. Vgl. Lamberti Bos ellips. gr. p. 769 ff. (ed. Schaefer). Über Sall. Cat. 9, 5 'in pace .. beneficiis magis quam metu imperium agitabant et accepta iniuria ignoscere quam persequi malebant' hat erst kürzlich Eduard Norden in seiner ausgezeichneten Abhandlung 'De Minucii Felicis aetate et genere dicendi' (Greifswald 1897) treffend bemerkt 'magis quamquam in optimis plurimisque codicibus omittitur, ab editoribus in textum recipitur, qua de re aliter iudico: graecam enim more suo constructionem notissimam admisit, ut loco nobili et elato concinniorem redderet orationem' (p. 25 f.). Aus dem Dithyrambus seien noch notiert die sprichwörtlichen Redensarten '*προσθήκην φωτὸς τῷ ἡλίῳ ἐπινοήσασθαι*' (609, 20; vgl. Otto, Sprichw. S. 327. Archiv f. Lexikogr. VIII 36. 409) und '*μὴ οἷόν τε καὶ τὸν ἄγαν ἀνδρικὸν καὶ γενναῖον δυσὶ παλαισταῖς ἀντιμάχεσθαι*' (Krumbacher, Mittelgr. Sprichw. S. 196 f.—S. 613, 6 das landläufige '*πάντα κάλων κινεῖν*'), die manierierte Wendung '*πολιὸν .. φρόνημα*' (S. 610, 20), zu der Metaphern wie 'cana prudentia' bei den spätlateinischen Rhetoren das Pendant bilden (Usener, Anecd. Hold. 12), endlich die freche Übertreibung S. 617, 3 '*τούτων τοῖς μὲν ἁμιλληθεὶς* (Theophanes), *τοῖς δὲ καὶ ὑπερελάσας*' (es ist von den Helden des alten Testamentes und den Aposteln die Rede!), die freilich immer noch hinter der Leistung eines anderen Theodoros (Lobrede auf den hl. Theodosios S. 76 f. ed. Us.) zurückbleibt! Dafs übrigens in dieser Hinsicht die griechischen Hagiographen nicht allein stehen, zeigt z. B. das 30. Kapitel von Hincmars Vita Remigii Remensis (Krusch, Passiones vitaeque sanctorum aevi Merovingici p. 326 ff.), welches vollständig der Betrachtung gewidmet ist, 'qualiter hic beatissimus patronus ac protector noster sanctorum tam veteris quam novi testamenti patrum spiritu, scilicet diversitate operationum unius eiusdemque spiritus a diversis accepta, vivens in corpore plenus fuerit et post obitum consors miraculis claruit'.

C. W.

J. Pomjalovskij, Das Leben des ehrwürdigen Athanasios vom Athos. St. Petersburg 1895. (Vgl. Byz. Z. V 230.) Besprochen von **J. Sokolov** im Viz. Vrem. 3 (1896) 644—662. E. K.

D. Bêljajev, Eine neue Abschrift des alten Statuts der Kirchen von Konstantinopel. Viz. Vremennik 3 (1896) 427—460. N. Krasnoseljcev berichtete im Jahrbuch der Histor.-philol. Gesellschaft in Odessa 1892 (vgl. Byz. Z. II 139) über ein in einem Patmoscodex erhaltenes, im Anfang des 9. Jahrh. zusammengestelltes Typikon oder Ritualbuch, das nicht nur für die Geschichte des Gottesdienstes, sondern auch für die Topographie und Statistik der Kirchen und Klöster der Hauptstadt von grofser Wichtigkeit ist. Dasselbe ist im J. 1895 von A. Dmitrijevskij in seinem Werke: Beschreibung der liturgischen Handschriften u. s. w. I. *Τυπικά* (vgl. Byz. Z. VI 189) ediert. Bêljajev weist nun aber auf eine neue, in Jerusalem

befindliche Hs eines solchen Typikon hin (Nr. 40 in dem nächstens erscheinenden III. Bande der Ἱεροσολυμιτικὴ Βιβλιοθήκη), das ungefähr ums J. 950 zusammengestellt ist, und zwar, wie sich aus der Vorrede ergiebt, auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers (Konstantinos VII). Bêljajev weist nach den ihm vorliegenden Exzerpten aus dieser Hs an einer Reihe von Beispielen nach, wie wertvoll dieselbe für die Erweiterung unserer Kenntnis auf dem einschlägigen Gebiete und namentlich auch für die Ergänzung und Verbesserung des Patmostypikon ist. E. K.

Moysi Expositio edidit **F. Gustafsson.** Helsingfors 1897. 30 S. 4°. Acta societatis Fennicae tom. XXII. Nr. 3. Die 'Expositio in graecas dictiones quae inveniuntur in prologis S. Hieronymi', welche der 'magister Moyses' auf Bitte eines englischen Klerikers verfafst hat, ist zwar frühestens im 12. Jahrhundert entstanden, liefert aber einen interessanten Beitrag zur Geschichte der griechischen Studien im Mittelalter und hat es vollauf verdient, von G. sorgfältiger (auf Grund von zwei Münchener Hss s. XII und zwei Leipziger Hss s. XII—XIII und s. XV) ediert zu werden, als es Pitra in seinen Analecta von 1888 (nach einem Parisinus) gethan hat. Besonderer Beachtung ist der vermutlich aus byzantinischer Quelle geflossene Bericht über Eudokia und die Entstehung ihrer Homercentonen (cap. 1) wert. C. W.

D. Kobeko, Die Ablafszettel der Patriarchen von Jerusalem, Journal des Minist. der Volksaufkl. 1896, Juni, S. 270—279. Eine Ergänzung zum Aufsatze von N. Lichačev (vgl. Byz. Z. V 232). Notiert im Viz. Vrem. 3 (1896) 689f. E. K.

M. Solovjev, Die Predigten des Nikephoros Theotokes, Trudy der Kievschen geistlichen Akademie 1896, September, S. 87—97 (vgl. Byz. Z. V 239). Notiert im Viz. Vrem. 3 (1896) 694. E. K.

A. Lebedev, Die Geschichte der griechisch-orientalischen Kirche unter der Herrschaft der Türken, vom Falle Konstantinopels an (im J. 1453) bis zur gegenwärtigen Zeit. I. Band. Sergiev Posad 1896. 372 S. Eine Zusammenfassung der Artikel, die der Verf. in den Jahren 1894 und 1895 in dem Bogoslovskij Vêstnik erscheinen liefs (vgl. Byz. Z. IV 214 und 393; V 238f.). Notiert im Viz. Vrem. 3 (1896) 678—680. E. K.

H. Omont, La messe grecque de Saint-Denys au moyen âge. Etudes d'histoire du moyen âge dédiés à Gabriel Monod. Paris 1896. S. 177—185. Im griechischen Gloria, Credo, Sanctus und Agnus dei der einst in der Abtei von St. Denys gebrauchten Sakramentarien s. IX (jetzt Bibl. nat. lat. 2290) und XI (9436) darf nicht die erste Spur des Gebrauches der griechischen Sprache in der Liturgie von St. Denys erblickt werden, da sich diese Texte auch in Sakramentarien anderer Klöster finden und überhaupt die Anwendung des Griechischen für einige Teile der Messe (an hohen Festen) eine sehr alte Gepflogenheit der römischen Liturgie ist. Erst am Ende des 12. Jahrhunderts wurden in St. Denys griechische Bestandteile in die Messe am Oktavtage des hl. Dionysios aufgenommen (vgl. die beiden Exemplare des Caeremoniale s. XIII von St. Denys, welche im cod. lat. 976 der Bibl. nat. und im Mazarin. 526 vorliegen), und im 14. Jahrhundert wurde in eine lateinische Evangelienhs s. IX (Bibl. nat. 9387) eine Reihe griechischer Epistel- und Evangelientexte (u. a. auch für das

Fest des hl. Dionysios) eingeschoben. Offenbar ist die letztere Mafsnahme zu erklären 'par le désir des moines de Saint-Denys de faire remonter à une plus haute antiquité un usage peut-être récemment introduit dans l'abbaye'. Der Text der ganzen griechischen Messe, der 1658 gedruckt wurde, scheint frühestens aus der Mitte des 16. Jahrhunderts zu stammen. Er ist einfach eine Übersetzung des lateinischen Officiums, aller Wahrscheinlichkeit nach von einem Mönche der Abtei verfafst, und hat nichts mit der in dem erwähnten Caeremoniale vorliegenden Messe zu schaffen. C. W.

4. Äufsere und innere Geschichte, Ethnographie, Geographie und Topographie.

Paul Allard, Le christianisme et l'empire Romain de Néron à Théodose. Paris, Lecoffre 1897. XII, 307 S. 8°. Bibliothèque de l'enseignement de l'Histoire ecclésiastique. Von den acht Kapiteln dieses auf gründlicher Quellen- und Litteraturkenntnis beruhenden und sehr anziehend geschriebenen Buches fallen die vier letzten, in denen die religiöse Politik Konstantins und seiner Söhne, die heidnische Reaktion unter Julian, die durch die Regierungen des Valentinian, Valens und Gratian ausgefüllte Übergangszeit und die definitive Christianisierung des Staates unter Theodosius geschildert werden, in unser Bereich. C. W.

Gerhard Rauschen, Jahrbücher der christlichen Kirche unter dem Kaiser Theodosius dem Grofsen. Versuch einer Erneuerung der annales ecclesiastici des Baronius für die Jahre 378—395. Freiburg i. B., Herder 1897. XVII, 609 S. 8°. Das gründliche und gediegene Werk zerfällt in drei Teile, eine Übersicht der Quellen, die annalistische Darstellung des im Titel genannten Zeitraumes, wobei jedesmal in acht Rubriken 1) von den Kaisern, 2) den römischen Beamten, 3) den Religionsgesetzen, 4) den Kulturgesetzen, 5) den Konzilien, 6) den Kirchenvätern, 7) den Bischöfen (und Mönchen), 8) den Häretikern (und Heiden) die Rede ist, und 26 Exkurse, von denen wir hier folgende namhaft machen müssen: 1) Die Abtrennung Illyriens vom römischen Westreiche und das päpstliche Vikariat über Thessalonich (leider ohne Berücksichtigung von Duchesnes Aufsatz Byz. Z. I 531 ff. [vgl. V 626] geschrieben). 3) Das Todesjahr Basileios des Grofsen (379). 4) Das sogenannte Symbolum des Konzils von Kpel 381 (das heute in der Messe gebräuchliche Symbolum rührt nicht von diesem Konzil her). 5) Hat das Konzil zu Kpel 381 mit seinem zweiten Kanon [Lauchert S. 84] neue Patriarchalsitze schaffen wollen? (Nein.) 9) Die Zeit des Rücktritts Gregors von der Kirche in Nazianz (383). 13) Die Predigtthätigkeit des Johannes Chrysostomos in Antiochien bis zum Aufstande des J. 387 (gegen Usener, Religionsgeschichtl. Untersuch. I. S. die Zusammenstellung der Resultate S. 511 f.). 14) Zeitbestimmung des Aufstandes in Antiochien und der 21 Homilien des Chrysostomos über die Bildsäulen (Ergebnisse S. 519). 15) Die Predigtthätigkeit des Johannes Chrysostomos zu Antiochien seit dem Aufstande 387. 19) Zeit der Zerstörung des Serapistempels in Alexandrien (389). 20) Die Aufhebung des Bufspriesters durch Nektarios (mit Unrecht ruft man Chrysostomos als Zeugen für das Fortbestehen der geheimen Beichte in Kpel nach dieser Mafsregel an). 24) Chronologie des Origenistenstreites in Palästina. 26) Ist Rufin Quelle von Theodorets Kirchengeschichte gewesen? (Nein.) Der

zweite Anhang (S. 565ff.) handelt von der Schriftstellerei des Chrysostomos vor seinem öffentlichen Auftreten als Prediger zu Antiochien. C. W.

A. Lebedev, Die ökumenischen Synoden des 4. und 5. Jahrhunderts. Eine Übersicht über ihre dogmatische Thätigkeit im Zusammenhange mit den Richtungen der alexandrinischen und antiochenischen Schule. Zweite Auflage. Sergiev Posad 1896. XVI, 322 S. Lebedev beabsichtigt, eine vollständige Sammlung seiner kirchenhistorischen Werke herauszugeben (in 12 Bänden). Den Anfang dazu bildet das obengenannte Werk, das zuerst im J. 1879 als Doktordissertation erschien. Notiert im Viz. Vrem. 3 (1896) 686f. E. K.

Robert von Nostitz-Rieneck S. J., Die päpstlichen Urkunden für Thessalonike und deren Kritik durch Prof. Friedrich, Zeitschrift für katholische Theol. 21 (1897) 1—50. Wendet sich gegen die auch von Duchesne (Byz. Z. I 531) bekämpfte Ansicht Friedrichs, dafs diese Urkunden gefälscht seien, und zeigt, dafs weder aus ihrer Überlieferung noch aus ihren Datierungen und Adressen ein Argument gegen ihre Echtheit gewonnen werden kann, dafs der aufserhalb der collectio Thessalonicensis überlieferte 14. Brief des Papstes Leo I echt ist und somit thatsächlich die beste zeitgenössische Beglaubigung der Sammlung repräsentiert, und dafs zwischen diesem Schreiben, den Briefen Leos in der Sammlung (5. 6. 13) und den sonstigen Briefen des Papstes sich eine Reihe von sachlichen und sprachlichen Übereinstimmungen nachweisen läfst. C. W.

Kraitschek, Der Sturz des Kaisers Maurikios, in: Bericht über das VI. Vereinsjahr des Akademischen Vereins deutscher Historiker in Wien, Wien, im Selbstverlag des Vereins (1896) S. 81—137. Wird besprochen werden. K. K.

Albert Mayr, Zur Geschichte der älteren christlichen Kirche von Malta (Byz. Z. VI 206). Anerkennend besprochen von **H. Gelzer**, Wochenschr. f. klass. Philol. 1896, 1402—1404, der aber die Annahmen des Verfassers, dafs auf Malta erst unter der byzantinischen Herrschaft ein Bistum gegründet und dafs unter dem Regiment der Muslime das Christentum vollständig unterdrückt worden sei, ablehnt. C. W.

J. Andrejev, Die Verdienste der makedonischen Dynastie auf dem Gebiete der Gesetzgebung und der Litteratur, Bogoslovskij Vêstnik 1896, Oktober, S. 24—43. Notiert im Viz. Vrem. 3 (1896) 687—689. E. K.

L. Duchesne, Les premiers temps de l'état pontifical. V. La maison de Theophylacte. Revue d'histoire et de littérature religieuses 1 (1896) 489—514. (Vgl. Byz. Z. VI 206). Behandelt den für die römische Kirche wenig rühmlichen Zeitabschnitt vom Regierungsantritt Benedikts IV (900) bis zur Absetzung Benedikts V (964), in welchem der Senator Theophylaktos und seine Familie ihren unheilvollen Einflufs ausübten. S. 502f. kommt D. auf die Beziehungen Alberichs, des Sohnes der Marozia, zum griechischen Kaiser Romanos Lakapenos zu reden. C. W.

Gust. Schlumberger, L'epopée byzantine à la fin du dixième siècle. Guerres contre les Russes, les Arabes, les Allemands, les Bulgares, luttes civiles contre les deux Bardas. Jean Tzimiscès; les jeunes années de Basile II, le tueur des Bulgares (969—989). Paris, Hachette et Cie 1896. VI, 800 S. gr. 8^{0}. 30 frcs. Wird besprochen werden. K. K.

David Kaufmann, Die Chronik des Achimaaz von Oria (850—1054), Monatsschrift f. Geschichte und Wissenschaft des Judentums 40 (1896) 462—473; 496—509; 529—554 (auch separat). K. handelt über die in der Kathedralbibliothek zu Toledo von Adolf Neubauer entdeckte und im zweiten Bande seiner Mediaeval Jewish Chronicles herausgegebene hebräische Reimchronik des Achimaaz, die, im Jahre 1054 abgefafst, die Geschichte einer jüdischen Familie in Apulien schildert und dadurch auf die mittelalterliche Geschichte der Juden in Süditalien ein neues Licht wirft. Für unsere Studien ist die Chronik von Interesse als Beitrag zur Geschichte des byzantinischen Italiens und besonders durch einige Nachrichten über Basilios I und Leon VI. Nähere Mitteilungen hierüber giebt K. selbst in der Byz. Z. VI (1897) 100ff. K. K.

Heinrich Hagenmeyer, Galterii Cancellarii Bella Antiochena. Mit Erläuterungen und einem Anhange herausgegeben von H. H. Innsbruck, Wagnersche Universitätsbuchhandlung 1896. VIII, 392 S. 8°. Obschon die Geschichte des Fürstentums Antiochia zur byzantinischen Geschichte nur in einem losen Zusammenhange steht, so sei auf das oben genannte Werk auch hier kurz hingewiesen. Hagenmeyer hat der neuen Ausgabe der von dem Kanzler Galter verfafsten Quellenschrift im allgemeinen den vom Grafen Riant im Recueil des Historiens des Croisades nach allen bekannten Hss hergestellten Text zu Grunde gelegt. Den Hauptwert seiner Arbeit bilden der Ausgabe von Prutz gegenüber der genauere Text, aufserdem die sehr reichlichen Beigaben (Einleitung, Kommentar, Index rerum und Glossar). K. K.

N. Jorga, Notes et extraits pour servir à l'histoire des croisades au XVe siècle, Revue de l'Orient Latin 4 (1896) 25—118. J. veröffentlicht hier eine Reihe von Urkunden aus dem Staatsarchiv von Genua, die auch für die byzantinische Geschichte des 14. und 15. Jahrhunderts manches interessante Detail enthalten, nämlich lateinisch abgefafste Rechnungen der genuesischen Kolonien in Kaffa (Krim), Pera und Famagusta. Das Verständnis der von ungewohnten Ausdrücken wimmelnden Texte erleichtert ein gelehrter Kommentar, aus dem für die Kultur, Geographie und Ethnographie des lateinischen Ostens viel zu lernen ist. K. K.

E. Tachella, Les anciens Pauliciens et les modernes Bulgares catholiques de la Philippopolitaine, Le Muséon 16 (1897) 68—90. Die Darstellung beruht hauptsächlich auf den von Fr. Euseb. Fermendzin, Acta Bulgariae ecclesiastica ab anno 1565 usque ad annum 1799 (Zagrabiae 1887), gesammelten Dokumenten. Über das bulgarische Original des Artikels vgl. Byz. Z. V 238. C. W.

Georges Goyau, Le protectorat de la France sur les chrétiens de l'empire Ottoman, Revue du clergé français 1895. Ein mit Quellennachweisen versehener Abdruck eines Kapitels aus dem zur 14. Centenarfeier der Taufe Chlodvigs erschienenen Kollektivwerke 'La France chrétienne dans l'histoire' (Paris, Didot 1896) p. 588—600. Resultat: 'La France de Saint Louis obtint la confiance des chrétiens. La France des Valois et des Bourbons obtint la confiance du Grand Turc. La France d'aujourd'hui obtint, pour cette double série de précédents, la ratification de la Propagande.' C. W.

Ph. Meyer u. a., Griechische Kirche, Zeitschr. f. Kirchengesch. 17 (1897) 583—594. Referate über Krumbachers 'Mittelgriech. Sprichw.' und 'Michael Glykas', über Aufsätze in der 'Ἐκκλησιαστικὴ Ἀλήθεια u. s. w. C. W.

Franz Rühl, Chronologie des Mittelalters und der Neuzeit. Berlin, Reuther u. Reichard 1897. VIII, 312 S. 8⁰. Bei seinen Vorlesungen über technische Chronologie hat R. mehr und mehr gefühlt, dafs es an einem Buche fehle, das in knapper und populärer Form dem angehenden Historiker, Philologen, Theologen, Juristen und überhaupt jedem wissenschaftlich Gebildeten die wichtigsten Kenntnisse über die Zeitrechnung des Mittelalters und der Neuzeit vermitteln könnte. Eine Reihe von Hilfsmitteln sind nur für den Spezialisten brauchbar; das vortreffliche Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie von Ideler (Berlin 1825—26) ist doch schon einigermafsen veraltet. So entschlofs sich R., diese zweifellos bestehende Lücke selbst auszufüllen, und er hat sich durch seine höchst klare und anziehende Darstellung der verworrenen, den meisten wenig bekannten, vielen unheimlichen, ja verhafsten Hilfswissenschaft den Dank aller erworben, die irgendwie mit historischen Dingen zu thun haben. Allerdings ist nun das Buch vom Kulturstandpunkt des Verfassers aus abgefafst und daher die abendländische, besonders deutsche Chronologie mehr berücksichtigt als die byzantinische und die der Orientalen. Trotzdem findet man auch über die Dinge, welche die byzantinische Zeitrechnung berühren, reichliche Belehrung; besonders ausführlich behandelt der Verf. die Feste der griechischen Kirche, die Osterberechnung, die Indiktionen und die Ären. Auch die Mitteilungen über die Chronologie der Kopten, Abyssinier, Armenier und anderer Orientalen sind für unsere Studien zu beachten. An Nachträgen und Berichtigungen wird es natürlich bei der ungeheuren Ausdehnung des von R. bearbeiteten Gebietes nie fehlen. Hier ein paar Kleinigkeiten. Zu dem, was S. 57 über die Entstehung von Samedi, Samstag u. s. w. gesagt ist, vgl. die Erklärungen der Nasalierung dieser Formen von J. Babad, W. Schulze und G. Meyer (vgl. Byz. Z. IV 186 f.). Zu den heidnischen Tagbezeichnungen des Laonikos Chalkondyles (S. 60) vgl. die attischen Monatsnamen bei Pachymeres und anderen (vgl. meine Geschichte der byz. Litt.² S. 290 f.). Der S. 105 genannte Kaiser Konstantinos Porphyrogennetos sollte die Nummer VII statt VI tragen. K. K.

J. Filevič, Geschichte des alten Rufslands. Band I. Warschau 1896 (russ.). Auf dieses von **V. Jagić** im Archiv für slav. Philol. 19 (1896) 230—240 eingehend besprochene Werk sei hier kurz hingewiesen, weil manche der von dem Verfasser behandelten ethnographischen Fragen auch für die byzantinische Geschichtsforschung von Wichtigkeit sind. K. K.

Léon Cahun, Introduction à l'histoire de l'Asie. Turcs et Mongols des origines à 1405. Paris, Colin et Cie 1896. XIII, 519 S. Besprochen von **V. Bartold** im Journ. des Minist. der Volksaufkl. 1896, Juni, S. 366—384. E. K.

Fr. H. Didon, Constantinople, le Mont Athos, la Grèce. La dix-neuvième caravane des dominicains d'Arcueil. Paris, J. Mersch 1894. Der Redaktion unzugänglich. K. K.

Ph. Meyer, Athosberg, J. J. Herzogs Real-Encyklopädie für Theologie und Kirche, 3. Aufl. 2 (Leipzig 1896) 209—214. Kurze Geschichte des hl. Berges mit besonderer Betonung der Wirkungen des idiorhythmischen Systems. An der Spitze steht ein knappes Litteraturverzeichnis. K. K.

P. Karolides, *Ἡ ἐνεστῶσα κατάστασις ἐν τῷ ἁγίῳ ὄρει*, *Ἑταιρία ὁ Ἑλληνισμός*, Athen 1896. δ', 119 S. 8⁰. Der Redaktion nicht zugänglich. K. K.

Sp. P. Lampros, *Ἡ ὀνοματολογία τῆς Ἀττικῆς καὶ ἡ εἰς τὴν χώραν ἐποίκησις τῶν Ἀλβανῶν*, Φιλολογικὸς σύλλογος Παρνασσός, Ἐπετηρίς, ἔτος α', Athen 1897, S. 156—192. Gehaltreiche Studie über die modernen Ortsnamen in Attika, in denen sich die mittelalterliche und neuere Geschichte dieser Landschaft spiegelt, und über die albanesischen Besiedelungen, die vornehmlich im Anfange des 15. Jahrh. stattfanden. K. K.

V. D. Palumbo, *Περὶ τῆς ἐν τῇ νοτίῳ Ἰταλίᾳ Ἑλληνοσαλεντινῆς ἀποικίας*, Φιλολογικὸς σύλλογος Παρνασσός, Ἐπετηρίς, ἔτος α', Athen 1897, S. 23—48. Der bekannte Erforscher der Geschichte und Sprache der griechischen Kolonien in Unteritalien giebt hier eine hübsche populäre Schilderung des Landes und der Leute von Bova und Otranto mit einigen Proben von Volksliedern. K. K.

5. Kunstgeschichte, Numismatik und Epigraphik.

Ch. Diehl, Les mosaïques byzantines du monastère de Saint-Luc, Gazette des beaux-arts, 3e pér., tome 17 (1897) 37—52, veröffentlicht einige photographische Aufnahmen, und zwar eine Gesamtansicht der beiden Kirchen und Proben der Mosaiken von Hosios Lukas nach Negativen, die ihm Gabriel Millet zur Verfügung gestellt hat. Er ergänzt damit seine im Jahre 1889 erschienene Monographie über das Kloster und weist am Schlusse seines Aufsatzes mit Recht auf die Verwandtschaft im Darstellungskreise der Mosaiken von Hosios Lukas mit dem bekannten Menologium des Vatikan hin, das ungefähr in derselben Zeit (Anfang des 11. Jahrh.) entstanden ist. J. S.

J. J. Tikkanen, Die Psalterillustration im Mittelalter. I, 1: Byzantinische Psalterillustration. Mönchisch-theologische Redaktion. Mit 6 Tafeln und 87 Textillustrationen. Helsingfors 1895. 4°. Besprochen von **A. Kirpičnikov** im Viz. Vrem. 3 (1896) 662—670. E. K.

G. Schlumberger, Mélanges d' archéologie byzantine. Paris 1895. (Vgl. Byz. Z. IV 644). Besprochen von **P. Bezobrazov** im Viz. Vrem. 3 (1896) 673—676. E. K.

N. Pokrovskij, Umrisse (Očerki) der Denkmäler der orthodoxen Ikonographie und Kunst. Mit 150 Abbildungen. St. Petersburg. 1894. 8°. Besprochen von **D. Ainalov** im Viz. Vrem. 3 (1896) 670—673. E. K.

A. Hasenclever, Kirchliche Kunst, Theologischer Jahresbericht, herausgegeben von H. Holtzmann und G. Krüger 15 (1896) 596—607. Bespricht auch mehrere Publikationen über byzantinische Kunst (wie F. X. Kraus, Geschichte der altchristlichen Kunst u. s. w.). K. K.

G. A. Müller, Die frühchristlichen Tiersymbole von Achmim-Panopolis. Strafsburg, Selbstverlag 1895. Der Redaktion unzugänglich. K. K.

E. K. Rjedin, Die Mosaiken der Ravennatischen Kirche. Band 9 der Zapiski der kaiserl. russischen archäologischen Gesellschaft, Arbeiten der Abteilung der altklassischen, byzantinischen und westeuropäischen Archäologie, Heft 2, S. 41—264. Auch separat, Petersburg 1896 (russ.). Wird besprochen werden. K. K.

Joh. Graus, Ein byzantinisches Marienbild zu Rein, Der Kirchenschmuck 26 (1896) 119—121 und 132—137, dazu Abbildung S. 123. Das Kloster Reun bei Graz besitzt ein 19 × 17 cm grofses Tafelbild, das

aus dem Besitze eines P. Anton, der 1677—1718 dem Kloster angehörte, stammt. Dieser soll es von einem Grafen Forgács erhalten haben, der es vor dem Feind als Schutz über dem Panzer trug (Diplomatarium Runense I S. 109). Graus findet den Typus der Muttergottes demjenigen von Wladimir und Kiew eng verwandt und schliefst, dafs wir es mit der Kopie eines berühmten orientalischen Gnadenbildes zu thun haben. W. Milkowicz schrieb dem Autor, dafs das Bildchen jedenfalls auf byzantinische Grundlage zurückzuführen und jenen Marientypen beizuzählen sei, die man als *γλυκοφιλοῦσα* bezeichne. J. S.

Apollonius' von Kitium illustrierter Kommentar zu der Hippokratischen Schrift *περὶ ἄρθρων*, herausgegeben von **Hermann Schöne**. Besprochen von **E. Dobbert** im Repertorium für Kunstwissenschaft 20 (1897) 56—67. Dobbert nimmt die Abbildungen vor und macht den Versuch einer Scheidung der mutmafslich erst im 9. bis 10. Jahrhundert entstandenen Teile von den mit den antiken Vorbildern eng zusammenhängenden Elementen. Wie Schöne auf paläographischem Wege, so kommt auch Dobbert auf Grund der ornamentalen Umrahmungen zur Datierung spätestens ins 10. Jahrhundert. Das Gleiche gilt von den Figurenbildern. J. S.

Orazio Marucelli, Le recenti scoperte nel duomo di Parenzo, N. Bullettino di Archeologia Cristiana II, N. 1—3, S. 1—31 d. Sep.-Abdr., Taf. I—III und X, handelt über die vorbyzantinischen Kirchenanlagen und das Consignatorium, welches, im 5. Jahrh. erbaut, in byzantinischer Zeit restauriert wurde. J. S.

Lucien Magne, Mistra, Gazette des beaux-arts, 3ᵉ pér., tome 17 (1897) 135—148. Von französischer Seite wird eine des byzantinischen Pompeji würdige Arbeit durchgeführt: Gabriel Millet hat es unternommen, Mistra monographisch zu bearbeiten; er wird dabei unterstützt vom Architekten Eustache und dem Maler Ypermann. Magne, der selbst 1895 in Mistra photographiert hat, giebt Nachricht von dieser Unternehmung, beschreibt die einzelnen Kirchen und erörtert die französischen Einflüsse, die darin hervortreten. J. S.

Das Bulletin critique vom 5. Januar 1897 S. 16—18 bringt einen kurzen Bericht über die von **Eustache, Millet, Laurent** u. a. unternommene Erforschung der byzantinischen Kunstdenkmäler in Griechenland. K. K.

V. Bok (Bock?), Das vermeintliche Email-Lamm auf der beinernen Einfassung des Doms von Mailand (so nach dem Viz. Vrem.!), Zapiski der Kais. Russ. Archäolog. Gesellschaft, Neue Serie, Bd 8 (1896) 394—398. 'Im Gegensatze zu Labarte, welcher das auf der elfenbeinernen Einfassung der Mailänder Evangelienhs befestigte Lamm für ein Werk der byzantinischen Emailmalerei aus dem 6. Jahrh. hielt, behauptet Bock, dafs das Lamm vielmehr mit Granatsteinchen inkrustiert sei und das in seiner Art einzige byzantinische Beispiel für die kalte Inkrustation darstelle.' Notiert im Viz. Vrem. 3 (1896) 691. E. K.

M. Speranskij, Die Strafsenkreuze in Böhmen und Mähren und der byzantinische Einflufs im Occident. (Vgl. Byz. Z. V 645.) Besprochen von **G. P.** im Archiv f. slav. Philol. 19 (1896) 315 f. K. K.

M. Speranskij, Zur Frage über die czechischen Strafsenkreuze, Archäolog. Nachrichten und Notizen (Isvêstija i zamêtki) 1896,

Nr. 4, S. 105—107. Ein Nachtrag zu der in der Byz. Z. V 645 verzeichneten Abhandlung. Notiert im Viz. Vrem. 3 (1896) 695. E. K.

Otto Benndorf erstattet im Anzeiger der k. Akad. d. Wiss. (Wien) 1897 N. 5—6, S. 1—21 d. S.-A., Bericht über die österreichischen Ausgrabungen in Ephesus. Erfreulicherweise wurde die auf dem Boden der sog. Agora gelegene mittelalterliche Stadt vom Architekten Dell vermessen. Von George Niemann ist eine würdige Veröffentlichung der grofsen Moschee von 1375 zu erwarten. Es scheint also, dafs wenigstens von seiten der Wiener Archäologie das Mittelalter in Zukunft nicht unbeachtet bleiben wird. J. S.

Friedrich Sarre, Reise in Kleinasien (Sommer 1895). Forschungen zur seldjukischen Kunst und Geographie des Landes. Berlin 1896. XV, 210 S. 8⁰. Mit 76 Lichtdrucktafeln, zahlreichen Textillustrationen und einer Karte. S. 70: „Die Formenwelt der seldjukischen Kunst scheint auf dem Boden der hellenistisch-römischen und byzantinischen Kunst entstanden zu sein.“ Für die byzantinische Kunst selbst ist die Ausbeute ebenso gering, wie in allen anderen Reiseberichten über Kleinasien. Aufser ein paar Trümmern, die da und dort als eingemauert oder herumliegend erwähnt werden, auf S. 150 ff. kurze Beschreibung der beiden Stephanoskirchen auf der Insel Nis im See von Egherdir, die eine ein Kuppelbau mit Malereien etwa des 11.—12. Jahrh., die andere frühestens aus dem 14. Jahrh. J. S.

M. E. Molinier sprach am 4. Nov. 1896 in der Société Nationale des Antiquaires de France über eine Eigentümlichkeit der weiblichen Haartracht (eine Art wulstiger Mütze) bei den Byzantinern, die man z. B. auf einem Diptychon des Schatzes von Monza, einer Miniatur des Wiener Dioskorides, einem Mosaik von S. Vitale in Ravenna u. s. w. findet. Bulletin critique vom 25. Nov. 1896 S. 659. Veröffentlicht ist die Studie von Molinier in den Gabriel Monod gewidmeten „Études d'histoire du moyen âge“, Paris, Cerf et Alcan 1896. K. K.

Englart machte am 18. Nov. 1896 in der Société Nationale des Antiquaires de France Mitteilungen über die Kirche der Hypapante in Athen. **Molinier** sprach am 25. Nov. 1896 in derselben Gesellschaft über zwei vom Louvre erworbene byzantinische Steindiptychenflügel des 13. Jahrh. Bulletin critique vom 15. Januar 1897 S. 38 f. K. K.

Solone Ambrosoli, Vocabolarietto pei Numismatici. Milano, Ulrico Hoepli 1897. VII, 134 S. 12⁰. Der Verf., dessen numismatische Arbeiten schon mehrfach in der Byz. Z. Erwähnung gefunden haben, giebt im vorliegenden Büchlein dem Anfänger eine Orientierung über die numismatische Terminologie in lexikalischer Form. Berücksichtigt sind sieben Sprachen: Italienisch, Deutsch, Französisch, Englisch, Spanisch, Lateinisch, Neugriechisch. K. K.

6. Fachwissenschaften, Jurisprudenz, Mathematik, Naturkunde, Medizin.

Wilhelm Koehler, Die katholischen Kirchen des Morgenlandes. Beiträge zum Verfassungsrecht der sogenannten 'uniertorientalischen' Kirchen. Darmstadt, Waitz 1896. 4 Bl., 160 S. 8⁰. Bespricht 1) den Bestand der griechisch-katholischen und morgenländisch-

katholischen Kirchen und die einschlägige kanonistische Litteratur, 2) den rechtlichen Charakter der Union, die Unionsformeln und die Quellen des morgenländisch-katholischen Kirchenrechts, 3) Gemeinsames zum Rechte (sic!) der griechisch-katholischen und morgenländisch-katholischen Kirchen im Gegensatz zum gemeinen katholischen Kirchenrecht, 4) die Verfassung der einzelnen Kirchen. Zwei Exkurse beschäftigen sich mit der römischen Patriarchenkonferenz von 1894 und dem maronitischen Nationalkonzil von 1736. Nach dem Vorwort scheint der Verf. den Münchener Kanonisten Silbernagl irrigerweise für einen Laien zu halten. C. W.

Maria Albert Stiegler, Dispensation und Dispensationswesen in ihrer geschichtlichen Entwickelung bis zum 9. Jahrh., Archiv für katholisches Kirchenrecht 77 (1897) 3—42. Bespricht S. 37—41 die Lehre des Theodoros von Studion von der Dispensation. Theodoros hat unter Anlehnung an eine ähnliche Schrift des Eulogios von Alexandria eine Monographie über die Dispensation (*οἰκονομία*) verfaſst, von deren Inhalt wir aus einem an Naukratios gerichteten Briefe Theodors uns ein Bild machen können. Er findet das Wesen der Dispensation darin, daſs die Anwendung einer gesetzlichen Vorschrift mit Rücksicht auf die obwaltenden Umstände manchmal unterbleiben muſs. Ähnlich hatte sich bereits Kyrillos von Alexandria geäuſsert (S. 22). C. W.

Friedrich Lauchert, Die Kanones der wichtigsten altkirchlichen Konzilien nebst den apostolischen Kanones herausgegeben von F. L. Freiburg i. B., Mohr 1896. XXX, 228 S. 8⁰. Sammlung ausgew. kirchen- und dogmengeschichtl. Quellenschr. II. 12. Durch diese verdienstliche Ausgabe werden, um nur die griechischen Texte zu erwähnen, die apostolischen Kanones, die Kanones von Ancyra (314), Neocäsarea (zw. 314—325), Nicäa (325), Antiochia (341), Sardica (343 oder 344), Laodicea (zw. 345—381), Gangra (vgl. Byz. Z. V 223), Konstantinopel (381), Ephesus (431), Chalkedon (451), des Concilium quinisextum (692) und des zweiten Konzils von Nicäa (787) auf Grund der besten älteren Ausgaben bequem zugänglich gemacht. Die Einleitung enthält die wichtigsten Litteraturangaben, das Register auſser den Eigennamen die bemerkenswerten theologischen und kirchenrechtlichen Begriffe. C. W.

Fr. Lauchert, Die Kanones der wichtigsten altkirchlichen Konzilien nebst den apostolischen Kanones herausgegeben. Freiburg 1896. Besprochen von **V. Bolotov** in Christianskoje Čtenije 1896, Juli-August, S. 178—195. E. K.

Franz Cumont, L'astrologue Palchos, Revue de l'instruction publique en Belgique 40 (1897) 1—12. Interessante Mitteilungen aus der im cod. Angel. 29 (C 4, 8) zu Rom (geschrieben in Mytilene 1388 von Eleutherios) erhaltenen *ἀποτελεσματικὴ βίβλος* des um das Ende des 5. Jahrh. lebenden ägyptischen Astrologen Palchos. Wir lernen aus dieser Schrift eine Reihe älterer astrologischer Werke kennen und erfahren Näheres über den kaiserlichen Präfekten von Ägypten, Theodoros, der am 23. März 487 in Alexandria einzog, aber nur wenige Monate sein Amt bekleidete, sowie über den Usurpator Leontios unter Kaiser Zeno. C. W.

Mitteilungen.

Das kaiserl. russische archäologische Institut in Konstantinopel.

Über die Gründung und die ersten Arbeiten des Instituts ist schon in der Byz. Z. IV 239 f. und V 381 f. berichtet worden. Heute liegt der erste Band der Publikationen des Instituts vor uns: „Nachrichten des russischen archäologischen Instituts in Konstantinopel“. I. Odessa, Ökonomische Buchdruckerei 1896. 175 und 35 S. 8°. Mit drei Tafeln (russ.). Der Band beginnt mit einem Bericht über die feierliche Eröffnung des Instituts am 26. Febr. 1895, über die Arbeiten der Organisation und über die wissenschaftliche Thätigkeit des Jahres 1895. Man sieht aus den mitgeteilten Thatsachen, daſs die Bemühungen des Instituts in erster Linie auf die Erforschung der byzantinischen Zeit, in zweiter auf die des Altertums gerichtet sind, und das entspricht sowohl der Eigenart der historisch-archäologischen Studien Ruſslands als auch dem Charakter des Ortes, an welchem das Institut errichtet worden ist. Die Thätigkeit des Instituts bestand vornehmlich in der Abhaltung von Vorträgen, in wissenschaftlichen Reisen und in der Anknüpfung von Verbindungen im ganzen ehemals byzantinischen Ländergebiete. Die Vorträge sind S. 25 verzeichnet. Es sprach der Direktor des Instituts Th. J. Uspenskij über die Germanen im byzantinischen Dienste; über die Universität in Kpel; über neue Materialien zur Geschichte von Trapezunt; endlich über die höhere Bildung in Byzanz im 11. Jahrh.; P. D. Pogodin über die Person des Metropoliten Isidor und seinen Anteil an den Konzilien von Basel und Florenz; O. Th. Wulf über Kunstdenkmäler auf dem Athos; Ja. J. Smirnov über seine archäologischen Reisen durch Epirus und Thessalien nach Saloniki und in Cypern und Kleinasien; G. P. Begleri über die Topographie von Kpel. Ausführlicher ist über die von Mitgliedern des Instituts ausgeführten Studienreisen berichtet. In Trapezunt wurden die Kunstdenkmäler studiert; auf dem Athos verweilten Wulf und Pančenko, um eine Reihe von Hss teils zu kopieren, teils zu studieren (einige Schriften über trapezuntische Heilige; eine Schrift über den Philosophen Johannes Italos; mehrere Chrysobullen; geistliche Reden Leons des Weisen u. a.); eine Reise nach Athen gab dem Direktor des Instituts Th. J. Uspenskij Gelegenheit, mit den dort bestehenden archäologischen Instituten in nähere Verbindung zu treten. Bei der Sammlung von Nachrichten über unbeachtete oder unbekannte Altertümer erfreute sich das Institut der wichtigen Beihilfe der russischen Konsuln an verschiedenen Orten des Orients. Endlich bringen zwei Kapitel Mitteilungen über den Bestand der Bibliothek und des Antikenkabinetts. Auf den Geschäftsbericht folgen einige wissenschaftliche Abhandlungen: **Th. J. Uspenskij**, Urkunde einer Landschenkung an das Kloster der mildthätigen Gottesmutter (griechische Urkunde der Zeit des Manuel Komnenos aus einer Hs des Ibererklosters auf dem Athos mit ausführlicher Einleitung; das genannte Kloster bestand in der Komnenenzeit in Makedonien); **O. Th. Wulf**, Die sieben Wunder von Byzanz und die Kirche der hl. Apostel (ein Auszug dieser Arbeit soll in der Byz. Z. erscheinen); **E. M. Pridik**, Inschriften aus Thessalien (gröſstenteils aus der vorchristlichen Ära und der ersten Kaiserzeit); den Beschluſs bildet eine nicht unterzeichnete umfangreiche Abhandlung „Ein neu gefundener

Purpurcodex der Evangelien". Es handelt sich um einen lückenhaften Purpurcodex, der vom russischen Institut durch die Munifizenz des Kaisers im griechischen Dorfe Sarmisachly bei Kaisarea um 1000 türkische Pfund erworben wurde. — In einem separat paginierten Anhang, der „Chronika" betitelt ist, werden in ähnlicher Weise, wie es jetzt in den meisten archäologischen Zeitschriften üblich ist, kurze Berichte über archäologische Ausgrabungen und Funde gegeben. Einige dieser Berichte sind in griechischer Sprache abgefafst. Der Gesamteindruck des Bandes ist günstig, und man gewinnt aus ihm die Überzeugung, dafs die Fruchtbarkeit archäologischer und historischer Studien an Ort und Stelle sich auch bei dieser jungen Gründung trefflich bewährt. K. K.

Das Jubiläum der französischen Schule in Athen.

Das französische Institut in Athen feiert in diesem Jahre das Fest der 50. Wiederkehr seines Gründungstages. Es hat sich ein Komitee von Vertretern aller archäologischen Körperschaften in Athen gebildet, welches aus diesem Anlafs einen archäologischen Kongrefs in Athen veranstalten will. Wegen der politischen Wirren wurde der ursprünglich festgesetzte Termin (26.—28. April) auf den Herbst verschoben. Damit ist Zeit gewonnen zu einer Bitte, die wir an die Adresse des französischen Instituts in Athen richten möchten. Die École d'Athènes war das erste wissenschaftliche Institut, welches seine Aufgabe nicht einseitig nur in der Erforschung der klassischen Altertümer sah, sondern stets auch für die christliche Zeit ein Auge hatte. Die stattliche Zahl der französischen Byzantinisten ist durchweg in mehr oder weniger engem Zusammenhange mit der Schule am Fufse des Lykabettos gewesen; das „ancien membre de l'école française d'Athènes" gehört zu den Ehrentiteln der Mehrzahl unserer französischen Mitarbeiter. Es will uns daher wie das Preisgeben eines Ruhmestitels erscheinen, wenn bei der Feier des 50jährigen Bestandes der Schule die byzantinische Archäologie ganz ohne Beachtung bleibt und man in dem Programm bis auf die Einbeziehung eines Berichtes über christliche und byzantinische Inschriften in eine zu begründende Éphémeris épigraphique grecque nichts von christlichen bezw. byzantinischen Dingen eingestellt findet. Die Archäologie mufs aus ihrem einseitigen Betrieb herauswachsen, sie mufs alle Kunstdenkmäler, die der Boden, welchen sie durchforscht, aufweist, mit der gleichen Gewissenhaftigkeit aufnehmen; die französische Schule kann darin allen anderen mustergiltig voranleuchten, und sie sollte mit vollem Bewufstsein für diese moderne Auffassung der Aufgaben der Archäologie schon in der Anlage des Programms eintreten.

Graz. Josef Strzygowski.

Orientalistenkongrefs zu Paris.

Der 11. internationale Orientalistenkongrefs wird vom 5.—12. September 1897 zu Paris abgehalten werden. Das Organisationskomitee hat 7 Sektionen eingerichtet. Die 6. derselben ist den Beziehungen der Griechen zum Orient von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart gewidmet. Ein Hauptteil dieser Beziehungen entfällt auf die byzantinische Periode.

Diese Thatsache ist auch darin zum Ausdruck gekommen, dafs unter den fünf Gelehrten, welche im Programm des Kongresses in Verbindung mit der 6. Sektion genannt sind, vier (Bikelas, Legrand, Psicharis, Schlumberger) ihr Arbeitsfeld in der mittel- und neugriechischen Philologie haben. Es ist daher zu wünschen, dafs auch von auswärts möglichst zahlreiche Vertreter der Byzantinistik auf dem Kongresse erscheinen, demselben wissenschaftliche Arbeiten überreichen, sich an der Diskussion beteiligen und auf solche Weise unseren halb occidentalischen, halb orientalischen Studienkreis auf den Orientalistenkongressen endgiltig einbürgern. Da es für das Organisationskomitee wichtig ist, schon vor dem Kongrefs eine allgemeine Vorstellung von dem Inhalte der Sitzungen zu erhalten, so werden die Fachgenossen ersucht, Mitteilungen über beabsichtigte Vorträge, wenn möglich, schon jetzt an die Sekretäre der Sektion gelangen zu lassen. Die Sekretäre der griechisch-byzantinischen Sektion sind Th. Reinach, Rue Murillo 26, Paris, und J. Psichari, Rue Claude Bernard 77, Paris. Für die Reise nach Paris gewähren die Eisenbahngesellschaften von Paris — Lyon — Mittelmeer, die des Nordens, die von Paris — Orleans, die des Ostens, die des Südens und die Staatsbahn den Kongrefsmitgliedern vom 30. August bis zum 20. September eine Ermäfsigung von 50%. Auf den Linien des Ostens und Südens haben die Billette Giltigkeit vom 25. August bis zum 25. September. Die Compagnie der Messageries Maritimes gewährt eine Ermäfsigung von 30%; ähnliche Vergünstigungen gewähren die Compagnie de Navigation mixte (Touache) und die Compagnie Générale Transatlantique. Um diese Vorteile zu geniefsen, mufs man sich rechtzeitig eine Kongrefskarte verschaffen. Der Preis beträgt für Herren 20 Frs, für Damen 10 Frs. Als Schatzmeister des Kongresses ist Herr E. Leroux, Rue Bonaparte 28, Paris, aufgestellt. Man kann sich, um eine Karte zu erhalten, auch an Herrn F. A. Brockhaus, Querstrafse 16, Leipzig, und an die Messrs. Luzac and C°, Great Russell Street 46, London WC, wenden. K. K.

Dionysios Therianos †.

Ein vorzüglicher Kenner der byzantinischen Geschichte und Litteratur, ein hochherziger Förderer unserer Studien, ein Edelmann im vollsten Sinne des Wortes ist mit Therianos aus unserer Mitte geschieden. Geboren am 28. August 1834 auf Zante, besuchte Th. als Knabe das Gymnasium in Korfu. Von grofser Bedeutung für sein späteres Leben war es, dafs er hier den Unterricht des durch seine Studien über die lokrischen Inschriften rühmlich bekannten Io. N. Oikonomides genofs. Dieser vortreffliche Lehrer hat in die Seele des jungen Th. die Keime jener philologischen Neigung eingesenkt, die später so schöne Früchte zeitigen sollten. Im Frühling des Jahres 1850 siedelte Th. mit seinem Vater, dem durch eine Studie über die griechische Kirchenmusik bekannten Archimandriten Eustathios Therianos, nach Triest über, wo er seit dieser Zeit ständig gelebt hat. Nachdem er zunächst als Beamter einer Versicherungsgesellschaft gearbeitet hatte, trat er im Jahre 1855 in die Redaktion der Triester *Ἡμέρα* ein. Im Jahre 1861 gründete er die Zeitung *Κλειώ*, die er, unterstützt von dem durch seinen unübertrefflichen Stil berühmten Hellenisten Livadas, bald zum vornehmsten griechischen Organe erhob. Im Jahre 1883 liefs Th. diese

Zeitung eingehen, um für seine gelehrten Neigungen mehr Zeit zu gewinnen. Doch gab er seine journalistische Thätigkeit nicht auf; bis zu seinem Tode hat er die Nachfolgerin der *Κλειώ*, die Triester *Νέα Ἡμέρα*, als treuer Mitarbeiter unterstützt.

Therianos war einer der glücklichsten Autodidakten, welche die Geschichte der Wissenschaft kennt. Er hat niemals eine Universität besucht und von niemand eine wissenschaftliche Schulung erfahren als von dem erwähnten Oikonomides, dessen Unterricht er am Gymnasium genofs. Die Neigung zu philologisch-litterarischen Dingen war aber so stark und ursprünglich in Th., dafs er von frühester Jugend an die kärgliche Mufse, die ihm seine Thätigkeit im Bureau der Versicherungsgesellschaft und später in der Redaktionsstube gewährte, zum Erlernen der wichtigsten modernen Sprachen und zu gründlichen Studien auf dem weiten Felde der altgriechischen, byzantinischen und neugriechischen Philologie und Geschichte verwandte. Die erste wissenschaftliche Arbeit, mit der Th. an die Öffentlichkeit trat, waren seine *Νύξεις περὶ τοῦ Ὁμηρικοῦ ζητήματος* (1866), auf Grund deren ihn die Freiburger Universität zum Doktor der Philosophie ernannte. Erst als Th. von den Redaktionsgeschäften befreit war, fand er die Mufse und Sammlung zu einer neuen gröfseren Arbeit, seinen *Φιλολογικαὶ ὑποτυπώσεις* (1885). Sie enthalten eine Studie über die Wechselbeziehung der politischen und litterarischen Entwickelung der alten Griechen, eine Abhandlung über den Hellenismus im wörtlichen und sachlichen Sinne, endlich eine ausführliche Biographie seines oben erwähnten Lehrers Io. N. Oikonomides. Nun folgt die dreibändige Biographie des Adamantios Korais, des neugriechischen Lessing (Triest 1889—1890). Th. hat hier seine Aufgabe von einem erhabenen Standpunkt aufgefafst; er schildert nicht nur das Leben und Wirken des Korais, sondern giebt als Folie eine auf gründlichen Studien beruhende Skizze der griechischen Bildung vom 15. bis zum 18. Jahrh. Durch diese Partie ist das Buch auch für die speziell byzantinischen Studien von Wichtigkeit. Die Biographie des Korais ist ein standard work, das allein genügen würde, den Namen des Therianos in der wissenschaftlichen Litteratur unsterblich zu machen. Ein Gebiet, dem Th. besondere Liebe zuwandte, war die griechische Philosophie. Als Frucht seiner Studien auf diesem Felde erschien im Jahre 1892 der erste Band des *Διάγραμμα τῆς στωικῆς φιλοσοφίας*, ein tüchtiges Buch, das allenthalben gebührende Anerkennung fand. Die griechische Regierung lud auf Grund dieser Leistung den Verfasser ein, den Lehrstuhl für Geschichte der Philosophie an der Universität Athen zu übernehmen; doch hat Th. den ehrenvollen Ruf abgelehnt. In der letzten Zeit seines Lebens sammelte Th. Material für zwei Werke, deren Vollendung leider sein allzufrüher Tod (15. März 1897) verhinderte, eine Darstellung der Person und Thätigkeit des Demosthenes und eine Untersuchung über das Wesen des Bilderstreites.

Die genannten, in Buchform erschienenen Schriften umfassen bei weitem nicht alles, was Th. auf dem Gebiete der Philologie und Geschichte geleistet hat. Zahllose feine Bemerkungen und die Ergebnisse mancher gründlichen Untersuchung sind in den Zeitungen *Κλειώ* und *Νέα Ἡμέρα* zerstreut. Th. hat durch diese bescheidenen Zeitungsartikel, die zwar anonym erschienen, aber zum Glück meist an ihrem glänzenden Stil er-

kennbar sind, eine ganz unberechenbare fruchtbringende Wirkung auf die weiteren Kreise des griechischen Volkes ausgeübt. Wie hoch Th. von der Aufgabe der Presse dachte und wie unablässig er auf diesem Wege seinem Vaterlande zu nützen bemüht war, zeigt fast jede Nummer der genannten Blätter. So hat Th., um eine Sache zu erwähnen, die den Leserkreis der Byz. Z. am nächsten berührt, in der *Νέα Ἡμέρα* seit 15 Jahren über die meisten bedeutenden Erscheinungen auf dem Gebiete der byzantinischen Philologie und Geschichte ausführliche und häufig von scharfen kritischen Scholien begleitete Berichte gegeben und dadurch wesentlich dazu beigetragen, daſs nun auch in Griechenland, wo die Alleinherrschaft des Klassizismus lange Zeit alles Spätere und Mittelalterliche ignorieren lieſs, Zweck und Berechtigung der byzantinischen Studien allgemein anerkannt sind. Seine letzte Arbeit dieser Art und wohl seine letzte umfangreichere kritische Besprechung war der zweiten Auflage meiner Geschichte der byzantinischen Litteratur gewidmet. Sie erschien in der *Νέα Ἡμέρα* vom 4. und 13. Dez. 1896, also etwa 14 Tage nach dem Erscheinen des Buches. Wenn man nun sieht, daſs diese Besprechung 21 enggedruckte Spalten umfaſst und durch eine Reihe kritischer Bemerkungen und Zusätze von gründlicher Lektüre der wichtigsten Teile des Buches zeugt, so hat man an diesem einen Falle einen Beweis von der Begeisterung des Gelehrten für unsere junge Wissenschaft und von seiner energischen Arbeitsweise.

Das herrlichste Zeugnis seiner idealen Gesinnung und seiner tiefen Einsicht hat Th. in seinem Testamente niedergelegt, das einen würdigen Abschluſs dieses der Wahrheit und Wissenschaft gewidmeten Lebens bildet. Er vermachte durch letztwillige Verfügung sein ganzes Vermögen im Betrage von etwa 280000 Frs der kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften mit der Bestimmung, daſs die Zinsen zu Preisen für wissenschaftliche Arbeiten und zur Unterstützung wissenschaftlicher Unternehmungen verwendet werden. Sowohl die zu prämiierenden Arbeiten als die zu unterstützenden Unternehmungen müssen der Geschichte, Sprache, Litteratur oder Kunst der Griechen von den ältesten Zeiten bis zur Eroberung Konstantinopels durch die Türken angehören. Sowohl die Preise als die sonstigen Unterstützungen sollen nur an bayerische oder auch an griechische Gelehrte gegeben werden. Seine wertvolle Bibliothek, die 6000 Bände und 1500 Broschüren umfaſst, vermachte Th. der Stadtbibliothek von Triest.

Da in der Verfügung des Testaments ausdrücklich die ganze byzantinische Zeit inbegriffen ist, so dürfte nunmehr auch für die materiellen Erfordernisse der byzantinischen Philologie, die bisher in Akademien und anderen Gesellschaften ziemlich stiefmütterlich behandelt wurde, eine günstigere Zeit anbrechen. Zu bedauern ist allerdings, daſs für die Berechtigung der Teilnahme an den Wohlthaten der Stiftung so enge Grenzen gezogen sind. Doch wollen wir uns durch diese Betrachtung nicht die Freude an der hochherzigen That verkümmern lassen. Th. hat sich ein herrliches Denkmal gesetzt, das alle Zeiten überdauern und unseren Studien auch in trüben Zeiten eine mächtige Stütze sein wird. K. K.

I. Abteilung.

Φιλόπατρις.

II.

(Vgl. Byz. Ztschr. V 1 ff.)

Was R. Crampe in dieser Zeitschrift Bd VI S. 144 ff. zur Empfehlung seiner Datierung des Pseudolucianischen Φιλόπατρις vorbringt, dürfte kaum geeignet sein, solche Leser, die sich durch eignes Studium mit dem Gegenstand vertraut gemacht haben, der Crampeschen Ansicht geneigter zu machen. Gleichwohl mag es nicht überflüssig sein, den ganzen Handel und die in ihm ausschlaggebenden Momente, die in dem Helldunkel, in dem sie bei Crampe flüchtig vorgewiesen werden, an Deutlichkeit nicht gewonnen haben, nochmals in scharfes Licht zu rücken. Die Wahrheit wird dann um so einleuchtender hervortreten.

Was Gutschmid (*Kl. Schr.* V 433 f.) bestimmte, den Philopatris in die Zeit des Kaisers Herakleios (610—641) zu setzen, war vornehmlich der Umstand, dafs sich unter dessen Regierung, den Anspielungen des Dialogs entsprechend, nicht nur Kämpfe mit „Persern" und „Skythen" (dergleichen freilich Jahrhunderte lang ungefähr jeden oströmischen Kaiser beschäftigten), sondern daneben auch eine feindliche Invasion auf Kreta nachweisen liefs. Im Jahre 623 überfielen slavische Kriegerscharen Kreta und andere griechische Inseln.

Eine unbedingt sichere Datierung des Dialogs ergiebt sich aus diesen Momenten auf keinen Fall. Auch unter Konstantin II Pogonatos (668—685) trafen die gleichen Verhältnisse zusammen: schwere, endlich siegreiche Kämpfe mit den Orientalen, bedrohliche Regungen der „Skythen", d. h. Slaven und Bulgaren, und im Jahre 674 ein Einfall der Araber in Kreta (s. Theophanes, *Chron.* I 354, 20 ed. de Boor; daraus Anastasius, *hist. tripert.* ibid. II 223, 32).[1]

---

1) Schon 653 ein arabischer Raubzug nach Kos, Kreta und Rhodus: Muralt, *Chronogr. byzant.* p. 309.

Es ist aber unmöglich, die Anspielungen des *Φιλόπατρις* auf diese oder jene Affaire zu beziehen. Der Verfasser des Dialogs läfst eine seiner Figuren sich mit Behagen daran erinnern, wie kürzlich auf Kreta unzählige Jungfrauen niedergemetzelt worden seien, und wie er selbst beliebig viele Jungfrauenhäupter von dort hätte mitbringen können (cap. 9). Dafs er dabei an die Häupter christlicher, griechischer Jungfrauen denke, die der ungläubige Feind abgehauen und er, der Grieche und Christ, habe mit sich nehmen können und mögen, wird sich durch Crampe niemand einreden lassen. Wie soll man es sich auch nur möglich denken, dafs die Besiegten (die Byzantiner) die Häupter der von den Siegern (den Slaven) gemordeten Jungfrauen hätten mitnehmen können? Es ist ganz unleugbar von einem Gemetzel die Rede, in dem die Byzantiner Sieger waren und unter der auf Kreta angesiedelten andersgläubigen Bevölkerung ein Blutbad anrichteten, wie jetzt wieder ihre Nachkommen unter den Türken. Von einem solchen Sieg der Byzantiner auf Kreta unter Herakleios oder unter Konstantin Pogonatos wissen wir nichts; ja bei den Feinden, denen sie damals dort gegenüberstehen mochten, fanden die Griechen Jungfrauen überhaupt nicht vor, die sie hätten mifshandeln können: jene waren nur auf Raubzügen nach Kreta gekommen, auf denen sie Weiber ohne Zweifel so wenig mit sich führten, wie jene spanischen Araber, die im Jahre 823/4 unter Abu-hafs die Insel heimsuchten.[1])

Im *Φιλόπατρις* ist also von einem kürzlich ausgefochtenen grofsen (*μυρίας παρθένους κτλ.* cap. 9) und siegreichen Kampfe der Byzantiner gegen eine auf Kreta fest angesiedelte moslimische Bevölkerung (von Fremden haben nur die Araber sich in jenen Zeiten dauernd auf Kreta angesiedelt) die Rede, wie er unter Herakleios nicht stattfand, noch stattfinden konnte, auch nicht unter Konstantin Pogonatos, und überhaupt nicht vor dem Jahre 961, in dem Nikephoros Phokas nach heftigen Kämpfen die Insel wieder zum Reiche brachte.

Mit welchen Redewendungen sich Crampe der Anerkennung dieses für seine Datierung des Dialogs verhängnisvollen Faktums entziehen zu können vermeint, möge man bei ihm S. 148 sich ansehen. Ich darf es mir erlassen, ihre Haltlosigkeit erst noch einzeln nachzuweisen.

Ebensowenig wie das hier Besprochene passen alle übrigen Hindeutungen des Dialogs auf Verhältnisse und Ereignisse seiner Zeit und Umgebung in die Regierungszeit des Herakleios. Kritias erzählt

1) Von diesen wird ausdrücklich erzählt, wie sie Weiber und Kinder bei ihrem Raubzuge daheim gelassen hatten; nach der (legendarischen) List des Abuhafs, die sie auf Kreta zu bleiben nötigte, nahmen sie sich dort neue Weiber. S. Genesius p. 47 Lachm., Zonaras 15, 24 u. a.

(cap. 19—22), wie er in Konstantinopel auf offener Strafse eine gewaltige Menge (*πλῆθος πάμπολυ*) von Menschen, sich bedrohlich zuflüsternd, in unzufriedener Bewegung angetroffen habe; wie dann die Menge an den Weissagungen eines alten Männchens sich erfreut habe, das die Herankunft eines neuen Kaisers verkündigte, der namentlich den Armen Schulden und Steuern tilgen und erlassen, oder, wie ein anderer (dem ein Eremit den Namen des künftigen Herrschers aus Hieroglyphen *ἐν τῷ θεάτρῳ* entziffert hat) hinzusetzt, mit Gold alle Strafsen überschwemmen werde. — Hier fand ich (Byz. Z. V 2) Spuren eines im Volke „tief aufgärenden Mifsvergnügens" mit dem bestehenden Regiment (vornehmlich, wie es in Despotien ohne politisches Leben zu sein pflegt, mit dessen fiskalischer Bedrückung), das in bedrohlicher Ankündigung des Sturzes der gegenwärtigen Herrschaft, zuletzt, wie das in cap. 23 ff. angedeutet wird, in einer Verschwörung gegen das Staatsoberhaupt sich Ausdruck giebt. Unter Herakleios bestand weder solche Unzufriedenheit, noch bereitete sich damals eine Verschwörung gegen den Kaiser vor. Crampe p. 149 findet das „selbstverständlich", meint aber, man habe doch an die Zeit des Herakleios zu denken, denn in dem Dialog sei nur von „Mifsstimmung einer kleinen, abseits stehenden Gruppe von Heiden" die Rede. So redet er angesichts der Schilderungen der cap. 19 ff., in denen uns *ἐν τῇ λεωφόρῳ* ein von Unglückspropheten aufgereiztes *πλῆθος πάμπολυ* von Unzufriedenen gezeigt wird, das vom Heidentum auch nicht den Schatten einer verlorenen Spur zeigt. Was soll man dazu sagen? —

Nach den Meldungen von grofsen Siegen des Kaisers im Osten hofft Triephon, dafs die nächste Generation sehen werde *Βαβυλῶνα ὀλλυμένην, Αἴγυπτον δουλουμένην* (cap. 29). Ägypten war 619 von den Persern erobert; 629 kam es wieder in römische Gewalt; schrieb der Verfasser des *Φιλόπατρις* (wie Crampe annimmt) in der Zwischenzeit, so konnte er nicht *δουλουμένην*, sondern höchstens *ἐλευθερουμένην* (oder: *ἀνεκτημένην* u. dergl.) *Αἴγυπτον* zu sehen erhoffen. Dafs in Ägypten, wie Crampe p. 149 hervorhebt, die Jakobiten in der Mehrzahl waren, konnte zwischen 619 und 629 doch wahrlich niemanden veranlassen, den gehofften Wiederanfall der noch keineswegs aufgegebenen, der Hauptstadt für ihre Verproviantierung unentbehrlichen, durchaus von Christen bewohnten römischen Provinz eine „Knechtung" derselben durch ihre nächsten Angehörigen, die Römer, zu nennen. Mit welchem Namen hätte dann vollends der damals noch bestehende Zustand einer Unterwerfung unter Persien benannt werden sollen? Der Ausdruck *Αἴγυπτον ἐλευθερουμένην* passe nicht in der Verbindung mit: *Βαβυλῶνα ὀλλυμένην* (und: *τὰ τῶν Περσῶν τέκνα*

δούλειον ἦμαρ ἄγοντα), meint Crampe. Ganz gewiſs nicht; es kann nie etwas andres als: *Αἴγ. δουλουμένην* dagestanden haben. Aber eben daraus folgt ja, und habe ich geschlossen, daſs die Worte nicht unter Herakleios geschrieben sein können, zu dessen Zeit (vor 629) man *Αἴγ. δουλουμένην* nicht schreiben konnte. Unter Nikephoros, als Ägypten längst den Römern ganz entfremdet war, heiſst es mit vollem Rechte: *Αἴγυπτον δουλουμένην*.

Sollte die Schrift unter Herakleios verfaſst sein, so müſste das vor 629 geschehen sein, zu einer Zeit, als Ägypten noch nicht wieder dem Reiche angehörte. Damals konnte aber niemand, um der Hoffnung des vollständigen Sieges über den östlichen Feind den höchsten und abschlieſsenden Ausdruck zu geben, darauf verfallen, zu sagen: *πεσεῖται πᾶσα χθὼν Ἀραβίας*, wie es hier, cap. 28, geschieht. So konnte man erst reden, seitdem die Araber ein weites Gebiet sich erobert hatten und die gefährlichsten Feinde der Byzantiner im Osten geworden waren. 629 war hiervon noch nichts zu spüren. Und wiederum in den späteren Jahren der Regierung des Herakleios (die aber überhaupt nicht in Betracht kommen) konnte man wohl von dem gewaltigen Vordringen der Araber sagen, aber nur ein Verrückter hätte damals, als ihr ungestümer Siegeslauf noch nirgends eine Hemmung fand, von einer nahe bevorstehenden Zertrümmerung des „ganzen Gebietes Arabiens" träumen können. Auf die Zeit des Herakleios paſst hier nichts; desto vollständiger paſst alles auf die Zeit des Nikephoros Phokas, in der man, dem schon stark geschwächten und zersplitterten Reiche der Kalifen gegenüber, so stolze Hoffnungen, wie sie im *Φιλόπατρις* 28 sich laut machen, nicht nur sehr wohl hegen konnte, sondern, wie Byz. Z. V 5 nachgewiesen, thatsächlich hegte und äuſserte.[1]) Es giebt in der byzantinischen Geschichte vor den Zeiten der makedonischen Dynastie, und insbesondere vor der Herrschaft des Nikephoros, überhaupt keinen Zeitpunkt, in dem solche Hoffnungen hätten geäuſsert werden können.

Soviel von politisch-historischen Hindeutungen im *Φιλόπατρις*. Andere, solche, die sich aus den Verhältnissen der Zeit des Herakleios verstehen lieſsen, fehlen gänzlich.

Es bliebe also jedenfalls unmöglich, in diese Zeit die Abfassung des Dialogs zu verlegen, auch wenn es sonst Gründe gäbe, welche die Verlegung der Schrift in möglichst frühe Zeit, in eine Zeit, in der es

1) Mit den dort angeführten Worten des Abulfaragius vgl. noch, was, bei Gelegenheit der Kriegsthaten des Nikephoros, Georgios Hamartolos prahlt (p. 861 Mur.): — *ἐτρόμαξαν οἱ Ἄραβες, ἔφριξαν οἱ Ἀρμένιοι καὶ οἱ Σύροι, καὶ ἐδειλίασαν οἱ Σαρακηνοί κτλ.*

noch lebendiges Heidentum in Konstantinopel gab, rätlich machten. Crampe, dem die ganze Schrift als „eine Streitschrift der Kirche gegen das hellenische Heidentum" erscheint, sieht so gut im ersten Teil (cap. 1—18) wie im zweiten Teil (cap. 19 ff.) eine ernsthafte Bekämpfung heidnischen Glaubens und eine auf Restabilierung der alten Religion gerichtete Verschwörung. Hierüber brauche ich, nach den Ausführungen des ersten Artikels (Byz. Z. V 10 ff.), die Crampe völlig unangefochten gelassen hat, nicht viele Worte zu machen.

Der erste Teil mit seinem scherzhaften Geplänkel eines angeblichen Heiden mit einem kürzlich durch den Apostel Paulus dem Christenglauben Gewonnenen und Getauften (cap. 12) ist nichts als eine litterarische Posse, ohne ernste und praktische Tendenz und selbst ohne die Absicht, eine ernste Tendenz aufmerksamen Lesern vorzutäuschen. Crampe, der dies, seltsam genug, verkennen konnte, findet hier eine vollkommen ernst und bieder gemeinte „religiöse Polemik" und wird allein durch dieses Mifsverständnis bewogen, nun auch für den zweiten Teil sich das Motiv einer religiösen Polemik auszudenken, das sich dort vollends gar nirgends blicken lassen will. Die possenhafte Heidenbekehrung des ersten Teils verlegt der Verfasser in die Zeit der ersten Christen: vom Apostel Paulus ist Triephon, der hier den Kritias bekehrt, getauft. Das kann, nach meinem Hinweis (Byz. Z. V 12), Crampe p. 147 nicht leugnen; über die für seine Datierung unangenehmen Konsequenzen dieser Wahrnehmung sucht er sich hinwegzuhelfen mit dem Rätselwort: „Kritias wird sicher seinen Freund hinreichend gekannt haben, um sich ihm anvertrauen zu können, sodafs (??) man in der Heraufbeschwörung des Apostels Paulus als Bekehrers des Triephon keine Maskerade zu sehen braucht; es ist einfach eine Pose des Schriftstellers, der seine Belesenheit zeigen will." Dunkel ist der Rede Sinn; was sich aber nicht verdunkeln läfst, ist der Sinn und Grund der Verlegung dieser Heidenbekehrung in eine ferne Vergangenheit: hierdurch bezeugt der Verfasser auf das deutlichste, dafs er an eine Polemik gegen ein noch in seiner Zeit aufrechtstehendes Heidentum nicht denkt, gar nicht denken kann, weil es so etwas in seiner Zeit längst nicht mehr gab. Das einzige Argument für die Verlegung des Dialogs in die Zeit des Herakleios: dafs es damals in Konstantinopel noch Heiden gegeben habe, die man habe bekämpfen können (was nicht einmal richtig ist: s. Byz. Z. V 10 f.), fällt also gänzlich über den Haufen: der Verfasser sagt es selbst, dafs er in seiner Zeit ein Heidentum weder kenne, noch zu bekämpfen brauche.

Der zweite Teil, cap. 19 ff., läfst von Heidentum der Unzufriedenen und Verschworenen nicht die allerleiseste Spur erkennen: und

doch soll nach Crampe die ganze, hier von dem Verfasser des Dialogs denunzierte Verschwörung ihren Hauptzweck in einer Wiederherstellung des Heidentums haben. Heiden sollen sowohl (nach Crampe 146) „die auf der Strafse miteinander flüsternden untergeordneten Mitglieder des Konventikels" sein (es ist, wie schon gesagt, ein πλῆθος πάμπολυ, das da miteinander munkelt; woher Crampe die Nachricht hat, dafs diese gewaltige Menge aus Mitgliedern eines „Konventikels" bestehe, und zwar aus „untergeordneten", bleibt sein Geheimnis), als ganz besonders die cap. 23 ff. vorgeführten Astrologen, die nach Crampe (146) einen „durch religiöse Handlungen geweihten Bund" miteinander bilden. Von solcher heidnisch-religiösen Bundesweihe steht zwar im Φιλόπατρις keine Sylbe zu lesen; aber, so beruhigt uns Crampe (146), es „wäre dort sicher das religiöse Element stärker hervorgetreten", wenn nicht u. s. w. — Die Schrift, lesen wir bei Crampe 146, verrate „durch die Bitterkeit ihrer Angriffe einen praktischen Zweck"; nachher (S. 149) belehrt er uns: „dafs das Heidentum des Konventikels nicht deutlicher hervortritt", sei ein Mangel, „der in den praktischen Tendenzen des Autors seine Erklärung finde." Wer sich darauf einen Vers machen kann, den möchte ich sehen. Die „praktische Tendenz" einer Denunzierung dieses angeblichen Heidenkonventikels soll in der „Bitterkeit ihrer Angriffe" dahin geführt haben, von dem Heidentum eben dieses „Konventikels" kein Wort zu sagen?

Denn so steht es ja: Heidentum tritt in den Worten und Handlungen der Unzufriedenen und der Verschworenen nicht etwa nur „weniger deutlich" hervor, wie sich Crampe euphemistisch ausdrückt, es ist darin gar nicht vorhanden[1]), wird auch nicht mit der diskretesten

1) Dafs die Unzufriedenen auf der Strafse und die Unglückspropheten, durch die sie aufgewiegelt werden, keine heidnischen Tendenzen haben können, hatte ich u. a. daraus entnommen (Byz. Z. V 10,1), dafs der Name des von ihnen gewünschten neuen Kaisers von einem christlichen Anachoreten aus Hieroglyphen ἐν τῷ θεάτρῳ entziffert sein soll (cap. 21). Was erwidert Crampe S. 146 darauf? Ja, auch den Tod des Kaisers Maurikios habe, nach Theophyl. Simocatta VII 12 extr., ein Mönch auf offener Strafse geweissagt! Immer wieder diese Manier, wo es gilt, ein Argument des Gegners direkt zu bekämpfen, von etwas ganz anderem zu reden. Ich habe doch nicht an der Prophezeiung jenes Anachoreten als solcher Anstofs genommen — nichts war ja gewöhnlicher in jenen Zeiten —, sondern daran, dafs ein christlicher Eremit eben den kommenden Kaiser verkündigt haben sollte, den sich eine Verschwörung von Heiden wünschte. Dafür ist doch wahrhaftig der von Theophylakt erwähnte Fall kein Beispiel. Dafs ein christlicher Eremit sich einen heidnisch gesinnten, den Heiden günstigen Kaiser nicht wünschen konnte, ist wohl einleuchtend, und dafs seine Weissagung nur der Ausdruck seiner Wünsche sein konnte, wird ja wohl auch nur bezweifeln können, wer sich etwa einen kindlichen Glauben an die Ob-

Anspielung nur von ferne angedeutet. Wenn Crampe, der zu einem Nachweis thatsächlich vorhandener Spuren von Heidentum in jenen Scenen gar nicht einmal den schwächsten Ansatz macht, dennoch sich überzeugt hält, dafs er „das Heidentum des Astrologenvereins“ auf das sorgfältigste nachgewiesen habe (S. 145), so begreift man das nur, wenn man bemerkt, wie er Beweis und Behauptung in einer sonderbaren Weise miteinander verwechselt. Behauptet hat er freilich in vielfach wechselnden Wendungen das Vorhandensein des nirgends wahrnehmbaren Heidentums der Verschworenen oft genug. Wollte man seinem Verfahren einen wissenschaftlichen Anstrich geben, so könnte man sagen, er führe die unbeweisbare Annahme des Heidentums jener Leute in seine Darstellung ein, wie der Dialektiker unter Umständen in seine Beweiskette als obersten Satz eine θέσις ἀναπόδεικτος. Eine solche θέσις mufs sich nachträglich als zutreffend dadurch rechtfertigen, dafs nur bei ihrer Einführung die vorliegenden Erscheinungen ihre zureichende Erklärung und Ableitung finden. Σῴζειν τὰ φαινόμενα δι' ὑποθέσεως nennen das die griechischen Mathematiker. Hier ist es gerade umgekehrt: wollte man bei den Verschworenen und Unzufriedenen heidnischen Glauben und heidnische Gesinnung voraussetzen, so würde alles, was von ihrem Gebaren und Reden gesagt wird, unverständlich und absurd. Der Leser des Dialogs könnte sich davon leicht überzeugen. Eine beliebige θέσις, ein selbsterdachter Heischesatz war überhaupt hier gar nicht einzusetzen, wo in der Kette von Grund und Folge nirgends eine Lücke ist, in die eine solche θέσις eintreten könnte, vielmehr die rein politischen Motive der Unzufriedenheit und Verschwörung alles vollkommen zureichend erklären.

Die Einheit des Themas der beiden Teile des Dialogs, die Crampe in einer beiden gemeinsamen „religiösen Polemik“ gefunden zu haben meinte, besteht also nicht. Wie der Verfasser sogar die Einheit der Zeit spielend aufhebt, seinen Dialog bald in den Anfängen der Christenheit, bald in seiner eigenen Gegenwart, im zehnten christlichen Jahrhundert, sich bewegen läfst, so hat er in den beiden Teilen seiner Schrift von zwei ganz verschiedenen Dingen plaudern wollen, die durch keine andre Einheit als die des Verfassers und seiner bald mit diesem, bald mit jenem Spielzeug herumgaukelnden Eitelkeit zusammengehalten werden. Eine kritische Betrachtung kann diese Leichtfertigkeit der Komposition nur konstatieren; die mangelnde Einheit des Themas

---

jektivität solcher Gesichte und Seher bewahrt hat. Und da soll der christliche Anachoret eine Prophezeiung gegeben haben, die heidnische Verschwörer sich, wie Crampe versichert, „zu nutze machten, weil sie ihnen so pafste“! Heiden konnte sie gar nicht „passen“.

durch beliebige Fiktionen zum Schein herzustellen, das ist nicht Sache der Kritik — eher ihres Gegenteils.

Wie endlich alles dahin führt, den Dialog, der unter Herakleios unmöglich geschrieben sein kann, mit Niebuhr in der Zeit der grofsen Siege des Nikephoros Phokas geschrieben zu denken, ist in meinem ersten Artikel auseinandergesetzt. Crampe hat nicht in einem einzigen Punkte den dort geführten Nachweis auch nur zu bemängeln versucht. Und völlige Beistimmung hat dieser Nachweis, wie ich mit Genugthuung wahrnehme, gefunden in Krumbachers Geschichte der byzantinischen Litteratur, S. 459 ff. der zweiten Auflage. Dabei wird es denn wohl sein Bewenden haben.

Heidelberg, 19. März 1897. **Erwin Rohde.**

Michael Psellos im „Timarion“.

Dafs Michael Psellos in Timarions Hadesfahrt erwähnt wird, ist bekannt. Nur der Umfang dieser Erwähnungen dürfte zweifelhaft sein. Merkwürdig erscheint der Umstand, dafs der Name des Mannes nirgends genannt ist; er wird (Kap. 41) einfach als „der Sophist von Byzanz“ eingeführt. Aber da wo dieser, bei dem unterirdischen Gerichtshof seit geraumer Zeit als Schreiber thätig, wegen seiner Raschheit und Gewandtheit in schriftlichen Arbeiten gerühmt wird (*διὰ τὴν περὶ τὸ σχεδιάζειν ἀρετὴν καὶ ταχυτῆτα πρὸ πολλοῦ τεταγμένος παρὰ τὸ βῆμα*), ist aus der näheren Kennzeichnung seiner Eigenart, beim Vorsprechen des Nachzuschreibenden ein wenig zu stammeln (*ὑποψελλίζων τὰ πολλά*), was, wie Timarion bemerkt, von seiner krummen Lippe herrühren mochte, die er noch nicht verloren hatte, mit Recht auf seinen Namen Psellos geschlossen worden.[1]) Dafs Psellos und kein andrer ferner unter „dem Sophisten von Byzanz“ gemeint ist, läfst wenige Seiten später (Kap. 45) der Umstand erkennen, dafs dieser von den Sophisten ob der „Anmut und Lieblichkeit seines Vortrags, der lichtvollen Fafslichkeit seiner Rede, der leichten Gewandtheit des Ausdrucks und der Geschicklichkeit, womit er sie jedem Gegenstande anzupassen wufste“, mit ausgezeichneter Ehrerbietung empfangen und jener stark überschwengliche Anfang einer an Kaiser Konstantinos Monomachos gerichteten Rede „O Herrschersonne!“ (*Ὦ βασιλεῦ ἥλιε*), die wir jetzt noch unter den Werken des Psellos lesen[2]), wiederholt ihm zugerufen wird. Beweist die ehrende Bezeichnung „der Sophist von Byzanz“ in einem etwa sechzig Jahre nach Psellos' Tode verfafsten Schriftwerke nicht mehr als alles andre, welchen Ruhm der vielgewandte Mann als Schriftsteller genofs[3]), sodafs der aus Kappadocien stammende Verfasser des „Timarion“, hiefs er nun selbst Timarion oder anders, der durch seine ausgesprochene Liebe zur Philosophie sich selbst als einen Sophisten

1) A. Ellissen, Analekten der mittel- und neugriechischen Litteratur IV, S. 178, Anm. 118.

2) Sathas, *Μεσαιωνικὴ βιβλιοθήκη* V, S. 106—117.

3) Vgl. meinen Aufsatz „Zu Michael Psellos“ in Hilgenfelds Zeitschr. f. wiss. Theol. XXXII, S. 303—330, besonders S. 327—329.

oder Gelehrten kennzeichnet (Kap. 2 τοῖς αἱρουμένοις φιλοσοφεῖν), ohne jede Nennung des Namens mit dem, was er in Verbindung mit jener Bezeichnung vorbrachte, seinen Zeitgenossen verständlich war?

Zu den beiden Stellen aus dem Schlufs des „Timarion“ kommt aber meiner Überzeugung nach noch eine dritte, in der sich der Schriftsteller ganz ähnlich wie dort verhält. Bei seiner traurigen Wanderung durch das Schattenreich stöfst Timarion mit seinen Führern auf ein durch grelles Lampenlicht erhelltes, glänzend weifses Zelt, aus welchem laute Seufzer hervordringen. Während die Führer sich in Gespräche mit anderen Toten vertiefen, schaut Timarion verstohlen durch eine Öffnung in das Zelt, um zu sehen, was da vorgehe und woher der herzbrechende Jammer rühre. „Da sah ich“, erzählt er (Kap. 20, zumeist nach Ellissen), „einen Mann auf dem Boden liegen, dem die Augen ausgestochen waren (τοὺς ὀφθαλμοὺς ἐκκεκεντημένος σιδήρῳ); er lag auf der linken Seite und stützte sich mit dem Ellenbogen auf einen lakonischen Teppich. Er war von hohem Wuchs, dabei ziemlich mager, aber starkknochig und von breiter Brust.... Bei ihm safs ein alter Mann, der mit Trostworten und Ermahnungen die mafslose Qual seines Elends zu lindern suchte. Der andere schien aber nicht darauf hören zu wollen, indem er öfters den Kopf schüttelte und den Alten mit der Hand fortstiefs. Es träufelte ihm auch Gift aus dem Munde.“ Auf seine Frage nach der Bedeutung dieses grausigen Zeltes und seiner Bewohner erhält Timarion von einem der Toten folgende Auskunft (Kap. 22): „Der Bewohner dieses Zeltes, dessen tief schmerzliches Gestöhn du vernommen, ist der berühmte Diogenes von Kappadocien. Seine übrigen Schicksale wirst du im Leben schon erfahren haben, wie er zur kaiserlichen Würde gelangte, dann gegen die morgenländischen Scythen zu Felde zog und in ihre Gefangenschaft geriet. Da er nachher wieder frei kam und nach Byzanz zurückkehrte, konnte er nicht wieder zur kaiserlichen Herrschaft gelangen, sondern im Kriege und überdies durch eine eidliche Versicherung abermals gefangen, wurde er treuloserweise, wie du siehst, geblendet, und damit nicht zufrieden, räumte man ihn noch tückisch mit verzehrendem Gift aus dem Wege. Der Alte aber, der bei ihm sitzt, stammt aus einem vornehmen Geschlechte in Grofs-Phrygien und diente ihm im Leben als Ratgeber und Gehilfe. Auch jetzt, voll Mitleids über des Diogenes Jammergeschick und des alten Verkehrs eingedenk, hält er beständig bei ihm aus und sucht das Gefühl seiner herben Leiden durch angemessene Trost- und Vernunftgründe nach besten Kräften zu lindern.“ Gemeint ist Kaiser Romanos Diogenes (1067—1071), „an welchem“ — nach Ellissens richtiger Bemerkung (a. a. O. S. 165, Anm. 75) — „Timarion, als des unglücklichen

Fürsten kappadocischer Landsmann, wärmeren Anteil nehmen mochte". Das furchtbare Geschick desselben ist von Timarion in Übereinstimmung mit Bryennios und besonders Skylitzes kurz und ergreifend geschildert. Insbesondere wird Skylitzes' Angabe (bei Kedrenos II, 704) — Zonaras XVII, 15 ist wohl nur von jenem abhängig —, der Cäsar Johannes Dukas, des gestürzten und gefangenen Kaisers erbitterter Gegner, habe diesem, ehe er ihm auf unmenschliche, seinen qualvollen Tod herbeiführende Weise die Augen ausstechen liefs, Gift beigebracht, durch Timarion bestätigt.

Wer aber ist der Alte, der bei dem Kaiser sitzt? Hase vermutete, es könnte damit des Kaisers treuer Anhänger Kutatarios oder Chutaturios, der Herzog von Antiochia, gemeint sein. Denn dieser, nach Bryennios' Bericht[1]), ein aus Armenien gebürtiger, überaus tapferer und einsichtiger und von Diogenes bei seinem Regierungsantritt zu einer der höchsten Würden des Reichs beförderter Mann, war es — der komnenisch gesinnte Bryennios wagt das Ding nicht beim rechten Namen zu nennen —, der, nur dem Gefühle der Dankbarkeit folgend, zu seinem im tiefsten Unglück sitzenden Gebieter kam, ihm sichere Zuflucht in Cilicien anbot, ihm die festen Plätze des Landes überantwortete, ihm Soldaten, Geld, Waffen gab und ihn in eine Lage versetzte, dafs er an nahen Sieg zu glauben berechtigt war. „Doch dürfte", wie schon Ellissen (a. a. O. S. 165, Anm. 77) bemerkte, „dieser Annahme die ausdrückliche Bezeichnung des letzteren als eines Armeniers entgegenstehen." Dazu kommt, dafs Chutaturios des von ihm treu unterstützten Kaisers Geschick nicht geteilt hat, dafs er also auch mit diesem zu der Zeit, wo er, gräfslich verstümmelt, einem martervollen Tode entgegensah, nicht zusammengebracht werden kann. „Von Michael Psellus", fährt Ellissen fort, „den Hase bei dieser Gelegenheit auch nennt, jedoch nur, um der Vermutung auf ihn durch die Hinweisung auf die dem Romanus von ihm vielmehr bewiesene Feindseligkeit zu begegnen, kann um so weniger die Rede sein, da demselben, wie wir sehen werden, eine ganz andere Rolle in dieser Erzählung vorbehalten ist." Ich halte diese Begründung

---

4) Niceph. Bryenn. ed. Meineke, Comm. I 21, S. 47: *ἀνὴρ γάρ τις ἐξ Ἀρμενίας τὸ γένος ἀνέλκων, τὴν γνώμην βαθύς, τὴν χεῖρα γενναῖος ὁ Κουτατάριος ἦν. ἀρχήν τινα παρὰ τοῦ Διογένους τῶν μεγίστων λαβών, ὁπηνίκα ἐκεῖνος βασιλεὺς Ῥωμαίων ἐχρημάτιζε, χάριτας αὐτῷ ἐπὶ τοῦ δυστυχήματος ἀνθομολογούμενος, στρατιώτας συχνοὺς ἐπαγόμενος πρόσεισι τούτῳ καὶ θαρρεῖν παρακελευσάμενος καὶ τὰ μέγιστα ὑποσχόμενος ἀντικαθίστασθαι μὲν τοῖς περὶ τὸν δοῦκα Κωνσταντῖνον στρατεύμασιν οὐκ ἔτι ἐᾷ, εἰς δὲ τὴν τῶν Κιλίκων χώραν ἀπαγαγὼν καὶ τὰ τέμπη τῆς Κιλικίας αὐτῷ προσβαλόμενος στρατόν τε αὐτῷ ἐξαρτύει καὶ χρήματα δίδωσι, καὶ ὁπλίζει μὲν πρότερον, εἶτ' ἐν καιρῷ μάχεσθαι πρὸς τὸν ἀντίπαλον στράτευμα ταμιεύεται.* Gfrörer, Byzantinische Geschichten III, S. 832/833.

Hases und Ellissens für unzureichend und sehe in dem Alten vielmehr keinen anderen als Michael Psellos.

Zunächst empfiehlt es sich wenig, mit Ellissen von einer letzterem im „Timarion" vorbehaltenen besonderen Rolle zu reden. Psellos hat im Schattenreiche volle Bewegungsfreiheit. Einmal erscheint er als ein seit geraumer Zeit dem unterirdischen Gerichtshof beigesellter (*πρὸ πολλοῦ τεταγμένος παρὰ τὸ βῆμα*) Schreiber, sodann sehen wir ihn wieder frei herumwandeln und treffen ihn, wie er im Kreise der Sophisten ehrenvoll aufgenommen wird. Warum soll er nicht zu andrer Zeit bei dem bedauernswürdigen Kaiser Romanos Diogenes gesessen und diesem Trost zugesprochen haben? Dieser Zug nämlich ist es, der nach meiner Überzeugung nur auf Psellos paſst. Daſs der Alte im „Timarion" a. a. O. als Abkömmling eines edlen Geschlechtes aus Groſs-Phrygien (*πρεσβύτης τῶν εὐπατριδῶν ἐστι τῶν κατὰ τὴν μεγίστην Φρυγίαν*) bezeichnet wird, ist kein Grund, um von Psellos abzusehen. Denn daſs Psellos aus Byzanz stammte, wie Rhodius[1]) jüngst noch wieder behauptete, ist eine durch nichts genügend begründete Annahme. Schwanken in den Nachrichten über die Herkunftsverhältnisse hervorragender Byzantiner kann man auch sonst bemerken. Um ein mir zur Hand liegendes Beispiel zu erwähnen, verweise ich auf den um mehrere Jahrhunderte jüngeren Gennadios Scholarios. Der Chier Leonardos und Maximos Margunios lassen ihn aus Chios stammen, Sathas (*Μεσαιων. βιβλιοθ.* VII, S. V) bezeichnet ihn als Thessaler, während er selbst in dem jüngst von A. Jahn herausgegebenen Dialog (vgl. Byz. Z. IV, S. 579, Anm. 1) Byzanz seine Vaterstadt nennt, in welche einst sein Vater aus Thessalien übersiedelte. Psellos' Zeitgenosse Michael aus Attalia, der, wie Seeger in seiner Besprechung der eben genannten Abhandlung von Rhodius (Byz. Z. II, S. 149/150) den Bedenken Sathas' gegenüber nachwies, den berühmten Gelehrten an drei Stellen seines Geschichtswerkes erwähnt, bezeichnet ihn (p. 296, 20) als aus Nikomedia stammend (*τὸ γένος ἕλκων ἐκ Νικομηδείας*), was mit der ähnlichen Bezeichnung Scholarios' als Thessaler verglichen werden könnte. Ein Widerspruch mit der auf Byzanz als Heimat des Psellos weisenden Nachricht, wie ihn Rhodius in dem 135. Briefe (Sathas V, S. 378) zu finden meinte, wo Psellos ein Kloster *τῶν Ναρσοῦ* nennt, in dessen Nähe er geboren und auferzogen worden sei (*γεγέννημαι γὰρ περὶ αὐτὴν καὶ ἀνατέθραμμαι ἐν αὐτῇ*), ist, wie Seeger ihm schon vorhielt, nicht vorhanden. „Wir wissen nicht", sagt derselbe, „wo dieses Kloster lag; bei Byzanz schwerlich, da es sonst wohl öfter erwähnt würde; warum

1) Bruno Rhodius, Beiträge zur Lebensgeschichte und zu den Briefen des Psellos (Plauen i. V. 1892. Progr. Nr. 541), S. 1.

also nicht bei Nikomedia?" Im Hinblick auf die Stelle des „Timarion" frage ich ebenso: Warum nicht in Grofs-Phrygien, da der Mangel an Erwähnung des Klosters, wie von Byzanz, ebenso auch von dem in der Geschichte jener Zeit so oft genannten Nikomedia hinwegweisen würde? Doch der Versuch, für Psellos' Herkunftsverhältnisse neue Angaben festzulegen, mufs so lange in der Luft schweben, als ich nicht zeigen kann, dafs die übrigen Angaben Timarions nur auf Psellos passen.

Hase lehnt die Beziehung Timarions auf Psellos mit Hinweis auf die dem Kaiser von ihm bewiesene Feindseligkeit ab. Man beachte, dafs dies ein Urteil ist, wie wir es eben heutzutage infolge tieferen Erfassens und Verstehens der Quellenschriften jener Zeit abzugeben vermögen. War Timarion in gleicher Lage? Ich bezweifle das. Bei der unverhohlenen Bewunderung, die er der wissenschaftlichen Bedeutung des Psellos entgegenbringt, ist kaum anzunehmen, dafs er dem gefeierten Fürsten der Philosophen (*ὕπατος τῶν φιλοσόφων*) Feindseligkeit gegen seinen wackeren, kriegsgewaltigen kappadocischen Landsmann, den unglücklichen Kaiser Romanos Diogenes, zugetraut hat, zumal wenn er, wie nicht zu bezweifeln, Psellos' Geschichtswerk gekannt hat. Aus dieser Kenntnis allein erklärt sich vollständig die Angabe, dafs der Alte, der jetzt, des früheren Verkehrs eingedenk (*κατὰ μνήμην τῆς παλαιᾶς συνηθείας*), tröstend neben dem Kaiser sitzt, ihm im Leben als Ratgeber und Gehilfe diente (*ἐχρῆτο δέ οἱ συμβούλῳ παρὰ τὸν βίον καὶ τῶν πρακτέων κοινωνῷ*). Als solchen mufste Timarion den Psellos aus seinem Geschichtswerke kennen.

Da berichtet Psellos, wie entgegenkommend Romanos Diogenes sich zu ihm verhalten, wie er ihn geliebt und geehrt, wie er bei seinem Nahen vor ihm aufgestanden sei und ihm seine Zuneigung bewiesen habe.[1]) Psellos hebt ferner hervor, wie er, der keine andere Pflicht gekannt, als Kaisern nützliche Ratschläge zu geben, es sich habe angelegen sein lassen, die kriegerischen Neigungen des Kaisers durch den Hinweis auf die Schwierigkeit der Beschaffung der erforderlichen Streitkräfte und die Notwendigkeit der Anwerbung von befreundeten Söldnerscharen, kurz auf die Wichtigkeit einer in jeder Hinsicht ausreichenden Kriegsbereitschaft ein wenig zu hemmen.[2]) Er ruft Gott zum Zeugen

---

1) Sathas, *Μεσαιωνικὴ βιβλιοθήκη* IV, S. 275: *Ὅτε γὰρ μετὰ τῶν ἰδιωτῶν ἐτέτακτο, δουλοπρεπέστατα πρός με διέκειτο, καί τινος καὶ παρ' ἐμοῦ συμμαχίας ἀπολελαύκει, καὶ ὃς οὐκ ἐπελέληστο ταύτης τῆς βασιλείας ἀξιωθείς, ἀλλ' ἠγάπα τε καὶ ἐσέβετο τοσοῦτον, ὡς καὶ ὑπανίστασθαί μοι προσιόντι καὶ τὰ πρῶτα χαρίσασθαι τῆς πρὸς αὐτὸν οἰκειώσεως.*

2) S. 275: *Κἀγὼ μέν, ὅπερ δὴ ποιεῖν εἴωθα τὰ συνοίσοντα τοῖς βασιλεύουσι παραινεῖν, ἐπεῖχον τὸν ἄνδρα, καὶ πρότερον ἔφασκον περὶ τῶν στρατιωτικῶν δυνά-*

an, in welcher Sorge um die Hauptstadt und den Bestand des Reiches er des Kaisers Kriegspläne sich habe verwirklichen sehen.[1]) Der Pflicht, den Kaiser in den Feldzug zu begleiten, konnte er, wie wir nur aus dieser einzigen Stelle des Psellischen Geschichtwerks wissen, sich nicht entziehen.[2]) Der Kaiser wünschte, wie Psellos angiebt, von dessen strategischen Kenntnissen Vorteil zu ziehen; doch scheint sich der Ausgleich zwischen Wissenschaft und Leben, was nicht zu verwundern, nicht ohne eine gewisse Reibung vollzogen zu haben.[3]) Gleichwohl stellt sich Psellos beim Abwägen der kriegerischen Leistungen des Kaisers auf die Seite seiner Bewunderer (S. 279: *ἐγὼ δὲ μετὰ τῶν ἐπαινούντων, ἀλλ' οὐ τῶν αἰτιωμένων εἰμί*). Und als das furchtbare Geschick über jenen von Seiten seines unversöhnlichen Gegners, des Cäsars Johannes Dukas, hereinbricht, ohne dafs, wie er versichert, er selbst oder die Umgebung der Kaiserin Eudokia, vor allen der an Stelle des gestürzten ausgerufene Kaiser Michael, Psellos' Zögling, etwas davon gewufst (S. 282: *οἱ δὲ μετὰ τῆς βασιλίδος, ὧν δὴ καὶ αὐτὸς ἐτύγχανον ὤν, ἀγνῶντες τοῦ πράγματος ὄντες* und S. 287: *ὃ δὴ καὶ γενόμενον ἠγνοεῖτο τῷ βασιλεῖ*), da sträubt sich sein Griffel, die Thatsachen zu vermelden, von denen er seufzend bekennt, dafs sie besser ungeschehen geblieben wären (*τὸ δ' ἐντεῦθεν ὀκνεῖ περαιτέρω χωρεῖν καὶ διηγήσασθαι πρᾶξιν, ἣν οὐκ ἔδει μὲν γενέσθαι*).

Mufste dies alles nicht dem wenige Menschenalter nach Psellos schreibenden Verfasser auf Grund von dessen Geschichtswerk die Überzeugung erwecken und bestärken, der von ihm als Philosoph und Redekünstler so hoch geschätzte Psellos sei Kaiser Romanos' Freund und treuer Berater gewesen? Doch wie er den Sophisten von Byzanz, der sich auf den prunkenden Eingang seiner Rede (*Ὦ βασιλεῦ ἥλιε, καὶ*

μεων διαλέγεσθαι καὶ καταλόγους ποιεῖν καὶ ξενικὴν συμμαχίαν προσαγαγεῖν, εἶθ' οὕτως ἐφ' ἑτοίμοις τοῖς πράγμασι πολεμεῖν αἱρεῖσθαι.

1) S. 276: *Ἐγὼ δέ, ὄμνυμι δὲ θεὸν ὃν ἡ φιλοσοφία πρεσβεύει, ὑπορυττόμενα καταλαμβάνων βουλεύματα, καὶ περὶ τῇ βασιλίδι καὶ τοῖς πράγμασι δείσας μὴ πάντα συγχυθείη καὶ ἀνατραπείη, τοῦ σκοποῦ τε τοῦτον ἀπῆγον, καὶ τῶν συνθηκῶν ὑπεμίμνησκον, ἐνσείων καὶ φόβον ὅπῃ παρείκοι, μήπως ἐναντίον αὐτῷ τὸ τέλος τῶν ἐνθυμημάτων γένοιτο.*

2) S. 277: *κἀγὼ τῆς στρατείας πάρεργον γίνομαι· τοσαύτην γάρ μοι ἀνάγκην τοῦ συναπαίρειν τούτῳ ἐπήνεγκεν, ὅσην οὐκ ἐνῆν ἀπώσασθαι.*

3) S. 277: *Λόγων μὲν οὖν ἡττᾶσθαι τῶν ἐμῶν ἐπὶ πᾶσι διωμολόγει, λέγω δὲ τῶν περὶ τὰς ἐπιστήμας, ἐβούλετο δέ μου τὸ πλέον ἔχειν τῆς στρατηγικῆς συνέσεως· ὡς δέ με οἶδε τὴν τακτικὴν ἐπιστήμην ἠκριβωκότα καὶ ὅσα περὶ λόχους καὶ τάξεις καὶ ὅσα περὶ μηχανημάτων κατασκευὰς καὶ ἁλώσεις πόλεων καὶ τἄλλα ὅσα στρατηγικῶν εἰσι διατάξεων, ἐθαύμασε μέν, ἐβάσκηνε δέ, ἀντείχετο δέ μου τοσοῦτον καὶ περιείχετο· εἰδόσι δὲ λέγω πολλοῖς τοῖς τότε ἡμῖν συστρατεύουσιν, ὡς μὴ τῆς διαθέσεως ταύτης εἶναι ὑπερβολήν.*

τίς ἂν με καταιτιάσαιτο ταύτην σοι προσφυῶς τὴν κλῆσιν ἁρμόζοντα) etwas zu gute that, ohne doch von der Sorge ganz frei zu sein, selbst in Byzanz dadurch einigen Anstofs zu erregen, durch Erwähnung desselben von Seiten der abgeschiedenen Sophisten nicht ganz ohne Spott läfst, so verfährt er auch bei der Kennzeichnung der Trostreden desselben.

Der Erklärung der Stelle würden wir beiläufig nicht gerecht werden, wenn wir an ein wirkliches Sitzen des Psellos neben dem vor Schmerzen stöhnenden Kaiser bei Lebzeiten denken wollten. Des Verfassers dichtender Geist schuf sich die Lagen und Verhältnisse für diese seine unterirdische Wanderung so, wie sie seinen Zwecken und der Wirkung entsprachen, die er zu erzielen beabsichtigte. Zu letzterer genügte vollkommen die Thatsache, dafs Psellos dem geblendeten Kaiser Romanos Diogenes Trost zu spenden versucht hat durch einen Brief. Dafs Psellos' Briefe in abgeschlossener Sammlung frühzeitig allgemeiner bekannt geworden seien, ist kaum wahrscheinlich. Dafs das Schreiben desselben aber an den Unglücklichen weiteste Verbreitung finde, daran mufste der Regierung gelegen sein. Sollte dies doch vor allem auf die öffentliche Meinung wirken und Kaiser Michael von dem Verdachte der Mitwissenschaft an der schmachvollen Blendung des gestürzten Herrschers reinigen. Hase und Ellissen waren mit den Briefen des Psellos, deren teilweise Herausgabe wir erst Sathas (1876) verdanken, nicht bekannt, sodafs sie gar nicht auf den Gedanken kommen konnten, jenes Trostschreiben zur Erklärung des „Timarion“ heranzuziehen.

Und welches war denn der Trost, den Psellos spendete?

„Ich bin vollkommen ratlos, edelster und bewundernswertester Mann“, hebt er an (Brief 82, bei Sathas V, 316), „ob ich Dich als den allerunglücklichsten Menschen beweinen, oder als den ruhmvollsten Märtyrer bewundern soll. Denn wenn ich auf das Dir widerfahrene, alles Mafs übersteigende Leid blicke, so zähle ich Dich zu den Unglücklichsten, erwäge ich Deine schuldlose Gesinnung und Deinen Eifer für das Gute, so rechne ich Dich unter die Märtyrer, und wenn Du nach unzähligen Mifshandlungen noch hochherzig und dankbar gegen Gott bleibst, stelle ich Dich über die Märtyrer. Ich weifs nicht, ob je ein Mensch, und noch dazu ein in jeder Hinsicht unschuldiger, mit so schwerem Leid heimgesucht ward. Das aber vernimm aus meinem Munde, trefflichster Mann, alles, was da im Leben geschieht, hängt von der göttlichen Vorsehung und Leitung ab, und es giebt nichts, was vernunftwidrig, nichts, was nicht vorher bedacht wäre. Auf alles schaut das nie schlummernde Auge Gottes hernieder, der den Duldern alle Mühsal und alles Mifsgeschick dieses Erdenlebens mit reichem Lohne

vergilt. Ich weiſs, es ist hart, des Augenlichtes beraubt zu werden, und zwar um so härter, als jenes mit voller Absicht den Schluſs vieler vorhergegangener Miſshandlungen bildete; aber ich weiſs andrerseits auch, daſs es etwas Groſses ist, des göttlichen Lichtes zu genieſsen ... Gieb Gott die Ehre, daſs er Dich, der Du ein Mensch bist, zum Engel machte und Dich, der Du der Augen beraubt bist, eines herrlicheren Lichtes für würdig erachtete, Dich in die Reihen seiner edlen Kämpfer stellte und, nachdem er die irdische Krone Dir genommen, Dich mit himmlischem Kranze schmückte ... Leuchtend wirst Du zur Rechten des Richters gestellt werden, glänzend gekrönt mit dem Diadem der Märtyrer, mit geöffneten Augen die wunderbaren Geheimnisse der Gottheit schauend. Märtyrer werden Deine schmerzenden Augen küssen, Engel werden, ja kühnlich sage ich es, Gott selbst Dich herzen.“

Sind das angemessene, nach besten Kräften gespendete Trost- und Vernunftgründe (*κατὰ τὸ δυνατὸν κουφίζειν ἐπιχειρεῖ τὴν μνήμην τῶν συμφορῶν εἰκόσι λόγοις καὶ λογισμοῖς* Kap. 22, S. 65), welche imstande gewesen wären, die maſslose Qual des kaiserlichen Dulders (*τὸ τῆς συμφορᾶς ἀχθεινότατον* Kap. 20, S. 63) zu lindern? Wir werden uns nicht wundern dürfen, wenn es Timarion so schien, als ob der Unglückliche nicht darauf hören wollte (*οὐκ ἤθελεν, ὡς ἐφαίνετο, πείθεσθαι*).

Und wenn der Alte nun gar fortfährt: „Vor allem schwöre ich Dir bei dem wahrhaftigen Gott, daſs der Kaiser an alledem, was Dir widerfahren, in jeder Hinsicht unschuldig ist ... Schmerz erfüllte seine Seele, als er davon hörte, seufzend vergoſs er Ströme von Thränen, oftmals wünschte er sich den Tod, wünschte, daſs die Erde ihn verschlingen möchte: o glaube mir doch, ich rede die lautere Wahrheit, noch hat er sich nicht trösten lassen, sondern sagt sich vom Leben selbst los“ —: dann verstehen wir es, wenn der Kaiser, der auch nach Psellos' Zeugnis (s. o.) seine Leiden mit der Ergebenheit eines Christen trug, sein — wie Skylitzes (bei Kedrenos II, 704) es beschreibt — bis zur Unkenntlichkeit angeschwollenes Haupt, dessen wunde Augenhöhlen eiternd in Fäulnis übergingen, nach Timarions Bericht öfters zweifelnd schüttelte und den Alten mit der Hand unwillig fortstieſs (*συχνὰ τὴν κεφαλὴν ἀνανεύων καὶ τῇ χειρὶ τὸν γηραιὸν παρωθούμενος*).

Das war der aalglatte Höfling Michael Psellos, der Sophist von Byzanz, der Fürst unter den Philosophen. Ja wahrlich, Timarion that recht daran, daſs er jene Rolle desselben für die Schilderung der Schrecken der Unterwelt sich nicht entgehen lieſs.

Wandsbeck. **Johannes Dräseke.**

Observations sur la chronologie de Théophane et de quelques lettres des papes (726—774).

I. L'année du monde et l'indiction.
II. La double capitation de 726. — La source principale de la Chronographie de Théophane.
III. Datation des lettres pontificales.
IV. Rectification chronologique.

I.

On a signalé depuis longtemps des fautes de chronologie dans la partie de la Chronographie de Théophane qui contient les annales de Léon III et de Constantin V. Chez Théophane les événements sont classés par années du monde et datés par l'indiction; or, entre les années 726 et 774, les années du monde et les indictions ne concordent pas. En 6218 AM Théophane donne les dates suivantes:

ἰνδικτιῶνος θ', ὥρᾳ θέρους[1]),
ιη' τοῦ Ἀπριλλίου μηνὸς τῆς ι' ἰνδικτιῶνος,
κατὰ δὲ τὴν θερινὴν τροπὴν τῆς ι' ἰνδικτιῶνος.

Régulièrement 6218 AM (25 sept.[2]) 725—25 sept. 726) devrait correspondre à la 9e indiction (1er sept. 725—1er sept. 726). Mais ici le 18 avril et l'équinoxe de printemps de l'année 6218 appartiennent à la 10e indiction.[3]) Le désaccord se reproduit avec une continuité frap-

1) Les mots *ὥρᾳ θέρους* désignent l'été de 725 et non celui de 726. Le tremblement de terre de l'île de Théra, qui est daté ainsi, est antérieur, suivant Nicéphore 64 B., à la publication de l'édit contre les images. De plus, d'après l'ordre même du récit de Théophane, qui d'ailleurs explique la révolte des Grecs par cet édit, le tremblement de terre est antérieur à l'expédition des *Ἑλλαδικοί* qui arrivent le 18 avril 726 (10e indiction) près de Constantinople. — La 9e indiction commençant le 1er septembre 725, l'été ne prenait fin qu'au 23 septembre.

2) Fr. Rühl, *Chronologie des Mittelalters und der Neuzeit*, Berlin 1897 p. 36. 194 dit que le 1er septembre est le commencement de l'année mondaine. Dans Théophane elle commence le 25 septembre. — Sur Th. 6267 AM v. plus loin. Cf. Th. 6272 8 septembre 4e indiction: si l'année du monde commençait au 1er septembre, on aurait 6273 8 sept. 4e indiction.

3) Bury, *History of the later Roman Empire* II 422—23, place le phénomène en 727. Or d'après Théophane c'est bien la 10e indiction qui a été avancée, non la 11e.

paute dans Théophane 6221 AM, 6231, 6232, 6234, 6235, 6238, 6241, 6245, 6252, 6254, 6255, 6257, 6258, 6259, 6260, 6261/6262.[1]) Le mois de janvier 6262 AM appartient pour Théophane à la 9e indiction[2]); le mois de mai 6265 à la 12e.[3]) Mais en mars 6267 on trouve de nouveau une date correcte: *τούτῳ τῷ ἔτει* (6267 AM) *τῆς ιγʹ ἰνδικτιῶνος μηνὶ Αὐγούστῳ*. Le passage sera rendu plus sensible par le tableau suivant; j'ai souligné les indications données par Théophane:

770 = 9—10 = 6262—6263
771 = 10—11 = 6263—6264
772 = 11—12 = 6264—6265
773 = 12—12 = 6265—6266
774 = 12—13 = 6266—6267
775 = 13—14 = 6267—6268.

La chronographie de Théophane n'est pas seule à présenter cette anomalie. Les 3 plus anciens manuscrits de l'Eclogo de Léon III datent ainsi ce document: *ἐν μηνὶ Μαρτίῳ ινδʹ θʹ ἔτει ἀπὸ τῆς κτίσεως κόσμου ϛσμηʹ*[4]), mars 9e indiction, 6248 AM, ou d'après l'ère employée par Théophane[5]) 6232 AM; or:

mars 6232 AM = mars 740
mars 9e ind. = mars 741.

Théophane peut s'être trompé dans sa chronologie; mais qu'une erreur du même genre se soit glissée dans la datation d'un document officiel, c'est ce que l'on admettra moins facilement. La discordance des deux systèmes d'indications chronologiques n'est donc pas due au hasard.

Est-ce la supputation des années mondaines? Est-ce le comput des indictions qui a été modifié par les Grecs du VIIIe siècle?

On s'est prononcé d'abord pour la première alternative.[6]) Mais pourquoi les Byzantins auraient-ils admis de 726 à 774 que le monde avait été créé en 5510 a. Chr. et non en 5509? On ne nous l'explique pas et, *a priori*, cela est invraisemblable. Dans une note de son *History*

1) Les dates de Théophane sont exactement traduites dans la Chronographia tripertita (Théophane, ed. de Boor t. II).

2) Théophane, ed. de Boor 6232 *τῇ δὲ αὐτῇ θʹ ἰνδικτιῶνι Ἰαννουαρίῳ μηνὶ ιδʹ*.

3) Th. 6265 *τούτῳ τῷ ἔτει μηνὶ Μαΐῳ ἰνδικτιῶνος ιβʹ*.

4) Zachariae, *Collectio librorum iuris graeco-romani ineditorum* 1852. Nouvelle edition de Ant. G. Monferratus, Athènes 1889.

5) V. Fr. Rühl *l. c.* p. 194.

6) Entre autres v. Heimbach (Ersch et Gruber p. 215, *Griechisch-Römisches Recht*): „Man darf behaupten, dafs *diese Abweichung von der gewöhnlichen Weltära* auf offiziellem Wege veranlafst worden sei."

of the later Roman Empire t. II 1889 p. 425 M. Bury prétend que l'erreur n'est pas dans le comput des années du monde, mais dans celui des indictions. La perturbation de leur cycle régulier provient à son avis d'un décret de Léon III et doit s'expliquer par des raisons budgétaires, ou du moins il le suppose. Malheureusement cette note est restée inaperçue[1]; je me propose de compléter la démonstration et d'écarter des objections qui n'ont pas été prévenues.

Que l'indication des années mondaines soit correcte, on en trouve dans Théophane deux preuves décisives:

1°. En 6252 AM (14e indiction) il y eut une éclipse de soleil le vendredi 15 août à la 10e heure. Dans la chronologie régulière le mois d'août de la 14e indiction correspond au mois d'août 761, le mois d'août 6252 AM au mois d'août 760. Or, dans une table des éclipses[2], on constate que le *mercredi* 5 août 761 il y eut, il est vrai, une éclipse de soleil, mais visible seulement en Asie — et d'autre part, que le *vendredi* 15 août 760 il y eut une éclipse de soleil visible en Europe et en Afrique. Donc: vendredi 15 août 6252 AM = vendredi 15 août 760.

2°. En 6252 AM la fête de Pâques fut célébrée le 6 avril: Pâques tombe le 6 avril en 760 et le 29 mars en 761.[3])

L'année du monde donne donc la date exacte. Cependant d'autres datations, dans Théophane même, semblent prouver le contraire — a: 6232 (9e indiction), le 26 octobre est un mercredi; or le 26 octobre 740 (9e indiction) est un mercredi tandis que le 26 octobre 739 (6232) est un lundi — b: 6235 (12e ind.), jeudi 16 avril; or le 16 avril est un jeudi en 744 (12e indiction), en 743 (6235) un mardi — c: 6254 (1e indiction) jeudi 30 juin; or le 30 juin est un jeudi en 763 (1e indiction), un mercredi en 762 (6254) — d: 6260 (7e indiction) samedi 1er avril; le 1er avril est un samedi en 769, mais non en 768 — e: 6260 (7e indiction) la fête de Pâques est célébrée le 2 avril; en 769 (7e ind.) Pâques tombe le 2 avril, en 768 le 10.[4])

Ces contradictions s'expliquent si l'on suppose que Théophane a complété lui-même les dates qui lui étaient fournies. Tantôt, connaissant le jour du mois, il a déterminé lui-même le jour de la semaine, tantôt, connaissant le jour de la semaine, il a déterminé le jour du

1) W. Möller, *Lehrbuch der Kirchengeschichte* 1892 — Schwarzlose, *Der Bilderstreit* — Schenk, *Kaiser Leons III Walten im Innern*, Byz. Zeitschr. 1896 p. 256 sqq. — Gelzer (ap. Krumbacher, *Geschichte der byzantin. Litteratur*, nouvelle édition) ont suivi l'ancienne chronologie sans discuter la note de Bury.

2) *L'Art de vérifier les dates,* édition de 1818, tome I, p. 318.

3) Bury *l. c.* p. 426.

4) M. Bury n'a pas signalé cette dernière date.

mois.[1]) Théophane dans ses calculs a compté les années par indictions sans observer que la 12e avait duré 2 ans (772—774).

f: 6221 (13e indiction), mardi 7 janvier. Cette date ne convient ni à l'année 729 (6221) ni à l'année 730.[2]) En 729 le 7 janvier est un vendredi en 730 un samedi. Il y a erreur pure et simple.

Les calculs de Théophane pour la durée des règnes de Léon III et de Constantin V et celle du patriarchat de Germanos sont encore en contradiction avec notre système.[3])

1°. Léon III règne à partir du 25 mars de la 15e indiction.[4]) Il mourut le 18 juin de la 9e indiction. Son règne dura, dit Théophane, 24 ans (*κδ'*), 2 mois (*β'*) et 25 jours (*κε'*)[5]). Mais si le 25 mars de la 15e indiction correspond au 25 mars 717, et si, d'autre part, suivant notre chronologie, le 18 juin de la 9e indiction coïncide avec le 18 juin 740, le règne de Léon III n'a duré que 23 ans, 2 mois et 24 jours. Si l'on suit au contraire le compte régulier des indictions, on trouve que le calcul de Théophane est exact. — Cependant le chiffre 23 est donné par Glycas[6]), et Théophane, en désaccord avec lui-même, place la mort de Léon III dans la 24e année de son règne et non dans la 25e.

2°. Il attribue au règne de Constantin V une durée de 34 ans (*λδ'*)[7]) 2 mois (*β'*) et 26 jours (*κϛ'*) entre le 18 juin de le 9e indiction et le 14 septembre de la 14e. Si le 18 juin de la 9e indiction tombe en 740 et si le 14 septembre coïncide régulièrement avec le 14 septembre 775, il y a entre les deux dates 35 ans, 2 mois et 26 jours. — La mort de Constantin est rapportée à la 35e année de son règne. En apparence ici il n'y a pas de désaccord, comme plus

1) Pour c, sa source devait lui apprendre que Christophore et Nicéphore avaient été faits Césars le jour de Pâques. Portant de là, il a calculé que la fête de Pâques dans la 7e indiction devait avoir eu lieu le 2 avril. Sachant cela il a établi le date d.

2) Hefele propose de lire *ιζ'* au lieu de *ζ'*; le 17 janvier 730 est un mardi (*γ'*). On aurait donc un cas analogue aux précédents. J'incline à admettre cette correction. Théophane donne au pontificat de Germanos une durée de 14 ans (13 ans voir plus loin) 5 mois et 7 jours; or, si le compte est juste, étant donné que ce pontificat commence le 11 août 715, il faut placer la déposition le 18 janvier. Dans Théophane il n'est question que d'une seule séance du *silentium*. Il semble donc qu'il calcule sur le chiffre *ιζ'*.

3) M. Bury ne s'est pas occupé de ces contradictions.

4) Th. 6232.

5) Cf. Cedrenus I 802.

6) Glycas 520, 22 *κρατεῖ τοίνυν ὁ Λέων οὗτος ὁ καὶ Κόνων ἔτη κγ'.*

7) Th. 6232 AM, 6267 AM. — Glycas 525 *μετὰ δὲ Λέοντα ἐβασίλευσεν ὁ υἱὸς αὐτοῦ Κωνσταντῖνος ἔτη λδ'.* — Cedrenus t. II p. 1.

haut, entre la suscription et le résultat du calcul de Théophane. Mais il faut remarquer que la 35° année de Constantin V finit le 18 juin 6267 et qu'il ne meurt que le 14 septembre.

3°. Le patriarchat de Germanos dura, selon Théophane, 14 ans 5 mois et 6 jours.[1]) Il commença le 11 août de la 13° indiction[2]) (715) et prit fin le 18 janvier 6221. Si le 18 janvier de la 13° indiction tombe en 729, Germanos n'a été patriarche que 13 ans, 2 mois et 7 jours. Théophane place sa chute dans la 15° année de son pontificat parce qu'il compte pour une année les quelques jours qui séparent le 11 août du 25 septembre 715.

Il est à croire que Théophane pour établir ces chiffres a compté d'indiction à indiction sans s'apercevoir que, d'une part, une année avait appartenu à 2 indictions et que, de l'autre, une indiction avait duré deux ans.

II.

Donc en 726, par décret impérial, l'indiction fut doublée, c'est à dire que l'on eut deux indictions pour une année. Pourquoi?[3]) Le cycle d'indiction était à l'origine une période budgétaire de 15 années, qui se divisait elle-même en 3 exercices financiers de 5 ans. Le début du cycle d'indiction, en théorie, devait être marqué par un cens, un remaniement de l'assiette de l'impôt foncier, la capitation.[4]) L'indiction n'avait pas changé de nature à l'époque de Léon III. Par malheur les opérations financières du gouvernement byzantin n'ont laissé que peu de traces. Cependant Théophane signale en 6224 AM (731—732) une aggravation de la taxe foncière de la Sicile et de la Calabre.[5]) Or dans le système suivi par Théophane 6224 AM = *indiction I*: l'augmen-

---

1) Th. 6221 AM.

2) Th. 6207 AM.

3) Bury II p. 422—423 suppose, mais sans en donner de preuves, que l'on voulut percevoir 2 fois l'impôt. — On a parlé de réformes financières de Léon III: Finlay II 37, 40 — Sickel, *Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 1894 p. 312 sq. — Zachariae, *Gesch. d. griech.-röm. Rechts* 3° édition p. 234 sqq. et *Zeitschrift für Rechtskunde* XXII[a] 272.

4) Sur la nature de l'indiction, consulter Zachariae *l. c.* — O. Seeck, *Die Entstehung des Indiktionencyklus* (*Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* XII 279—296).

5) Th. 6224 φόρους κεφαλικοὺς (la capitation) τῷ τρίτῳ μέρει Σικελίας καὶ Καλαβρίας τοῦ λαοῦ ἐπέθηκεν, c'est à dire que l'on augmenta d'un tiers le nombre de *capita* (unités imposables, si l'on peut parler ainsi), d'après lequel était fixée la capitation de la Sicile et de la Calabre. Cf. *C. Iust.* XI 48, 10 (= Th. XIII 11, 2), *Liber Pontificalis* 154. 157. — Théophane a l'air de faire un contre-sens.

tation de l'impôt correspond au début d'un cycle d'indictions. Sous Léon III donc, comme auparavant, le cycle d'indiction est un exercice financier[1]), et l'année d'indiction la période pour laquelle est dû l'impôt. Si Léon III a doublé l'indiction en 726, il a levé deux fois la capitation. Remarquons-le, cette mesure fut prise la fin d'une période de 5 ans[2]): c'est la 10e indiction qui fut avancée d'un an. Le gouvernement byzantin y chercha le double avantage de percevoir double impôt et de hâter un remaniement des taxes. En fait le *Liber Pontificalis*[3]) nous apprend qu'en 726 le pape Grégoire II s'opposa à la levée d'un *census* extraordinaire. De la part de Léon III, que Théophane nous représente comme un prince avide d'argent[4]) et fort ingénieux pour s'en procurer[5]), un pareil expédient n'a rien qui doive surprendre.

Des observations qui précèdent on peut tirer quelques renseignements sur la composition et la valeur de la chronographie de Théophane. Il a mis beaucoup de soin à sa chronologie: le grand nombre des éponymes de chaque année frappe au premier abord; par amour de la précision il s'ingéniait, nous l'avons vu, à compléter ses documents; ses erreurs mêmes témoignent de la rigueur de ses calculs. D'autre part il ne s'est pas aperçu des modifications apportées par Léon III, puis par Constantin V, au cycle des indictions.

Ceci posé, on peut avancer les propositions suivantes.

1°. Si Théophane avait eu sous les yeux un grand nombre de documents officiels datés, il aurait certainement été surpris d'y trouver

1) En 6232 Léon établit un nouvel impôt (6232 = 9^e indiction), mais cet impôt, perçu pour réparer les désastres d'un tremblement de terre, devait avoir un caractère provisoire; de plus, ce n'est pas une capitation. — Théophane 6232 (= 635 B.) „*ὑμεῖς οὐκ εὐπορεῖτε κτίσαι τὰ τείχη, ἀλλ' ἡμεῖς προσετάξαμεν τοῖς διοικηταῖς καὶ ἀπαιτοῦσιν εἰς τὸν κανόνα κατὰ ὁλοκοτίνιν μιλιαρίσιν, καὶ λαμβάνει αὐτὸ ἡ βασιλεία καὶ κτίζει τὰ τείχη.*" *ἐντεῦθεν οὖν ἐπεκράτησεν ἡ συνήθεια δίδειν τὰ δικέρατα τοῖς διοικηταῖς.*

2) La rectification du comput des indictions ne correspond pas à la fin ou au début d'une période de 15 ou de 5 ans. Cette coïncidence n'était pas nécessaire si cette mesure ne devait apporter aucune modification des perceptions. Il serait curieux de savoir par quels artifices le gouvernement byzantin prolongea une indiction sans diminuer ses recettes. — Il est possible que la 12e indiction n'ait pas duré exactement deux ans et que la 11e ait été elle aussi allongée: Th. 6265 *τούτῳ τῷ ἔτει μηνὶ Μαίῳ ἰνδικτιῶνος ιβ' ἐκίνησε Κωνσταντῖνος στόλον χελανδίων ,β κατὰ Βουλγαρίας κ. τ. λ.*.....*τῷ δὲ Ὀκτωβρίῳ μηνὶ τῆς ια 'Ινδικτιῶνος* (*Chronographia tripertita:* undecimae indictionis) *ἐδέξατο μανδάτον ὁ βασιλεὺς ἀπὸ Βουλγαρίας κ. τ. λ.* Il semble bien que ce mois d'octobre soit octobre 772 et non octobre 771.

3) *Liber Pontificalis* 183.

4) Th. 6232...*αἰσχροῦ κέρδους καὶ φιλαργυρίας ἐπινοίᾳ*...

5) Th. *l. c.*

deux indictions pour un an et ailleurs une indiction prolongée sur deux années.

2°. Théophane n'a pas établi sa chronologie lui-même, sans quoi il aurait tenu compte des indictions et bouleversé l'ordre des événements. Il l'a empruntée à un document de forme annalistique.

3°. Si dans ce prototype les événements avaient été classés par indictions, nous n'aurions pas trouvé trace des anomalies chronologiques qui nous occupent. S'ils avaient été classés par années d'empire, Théophane n'aurait pas commis les erreurs signalées plus haut. Car, nous l'avons remarqué, il s'est préoccupé de faire concorder la durée de ses éponymats avec les dates d'indiction. L'auteur de cette *chronographie* s'est servi de l'ère mondaine. La division par années du monde dans Théophane n'est donc pas un échafaudage extérieur, c'est la charpente même de l'ouvrage. C'est à tort qu'on l'avait supprimée dans l'édition de Bonn.[1]

4°. La chronologie du prototype était assez correcte. L'augmentation de taxes, mentionnée ci-dessus, ne peut être survenue qu'en 6224 AM (1e indiction byzantine): elle est exactement rapportée à cette année sans que sa date soit précisée d'ailleurs par une autre indication chronologique.

5°. Cette chronique n'était pas beaucoup plus détaillée que la chronographie de Théophane elle-même, puisque, rédigée plus près des événements, elle n'a pas conservé le souvenir de la double capitation de 726. Peut-être n'était-elle déjà qu'un résumé de seconde main.

6°. Il faut se méfier des dates trop précises données par Théophane. Il aimait les calculs chronologiques, et l'on ne doit accepter ses résultats que sous bénéfice d'inventaire.

III.

Il ne suffit pas d'avoir analysé les données fournies par Théophane. Des documents contemporains, les lettres des papes et les actes de leur chancellerie, datés par les années des empereurs, contiennent des renseignements qui ne sont pas à négliger. Les indictions y sont marquées

1) Remarquons que dans Théophane la division par années du monde est très rigoureuse. Les années finissent bien exactement au 25 septembre. En 6267 AM, la mort de Constantin V, 14 septembre, est bien racontée à l'année 6267 et non à l'année 6268. Quand Théophane empiète d'une indiction sur l'autre, il prévient son lecteur. En 6241 AM: *τῷ δὲ ἐρχομένῳ χρόνῳ τῆς δ' ἰνδικτιῶνος*. Quand Théophane calcule la durée d'un règne ou d'un patriarchat, il compte les années par indictions; ceci semblerait confirmer que la division par années du monde appartient à la source et non à Théophane lui-même.

correctement.[1]) Si l'on prend comme point de comparaison des éponymats commençant avant 726, les années d'empire de Léon III ou de Constantin V[2]), on trouve dans ces textes des concordances régulières: 23e année de Léon III = 8e indiction (739)[3]); 24e année de Constantin V = 11e indiction (743).[4])

Il est inutile de multiplier les exemples. Aussi bien, la double capitation de 726 n'ayant pas pu être perçue en Italie, il est naturel que le doublement de l'indiction n'ait pas eu là, comme en Orient, d'effet sur la chronologie. Ceci dit, l'on trouvera des indications qui semblent infirmer notre système dans les nº 51, 52, 53, 59, 80, 87, 88 du recueil des lettres de Boniface et 2258 des Regesta de Jaffé.[5]) Les voici par ordre de date.

Jaffé 2258 (de Zacharie à Austrobert, archevêque de Vienne). Data [nonas Martii] XVII Constantino Augusto anno imperii eius primo. Il faut corriger XVII en XXII; or, d'après notre système, Léon III étant mort le 18 juin 740 (9e indiction byzantine, 8e du comput régulier), la 22e année d'empire de Constantin V correspond à sa 2e année de règne. Mais cette date est mal libellée et incomplète.

51 (de Zacharie à Boniface) XXIVe de l'empire de Constantin V, IIe année de son postconsulat, XIe indiction, kalendes d'avril. Constantin ayant été couronné le 31 mars 720, cette lettre est datée du 1er avril 743, XIe indiction. — Mais Constantin, qui régnait seul depuis le 18 juin 740, était alors dans la 3e année de son postconsulat.

52, 53 (de Zacharie à Witta et à Burchard), même date.

59 (actes d'un concile romain) imp. Const. a. XXVI, p. c. a. V, ind. XIIII, 25 octobre = 25 octobre 745, 26e année d'empire, 6e de postconsulat.

80 (de Zacharie à Boniface) imp. Const. a. XXIX, p. c. a. VII, ind. I, kal. de mai = 1er mai 748, 29e année d'empire, 8e de postconsulat.[6])

---

1) Remarquons au préalable que l'indiction marquée dans ces actes est l'indictio graeca qui commence au 1er septembre, et non l'indictio pontificia qui commence au 25 décembre. V. Jaffé, *Regesta Pontificum*.

2) Ses années d'empire et non ses années de postconsulat. Sur cette distinction v. *Mon. Germ. Hist. Epistolae* t. III p. 224 sq.

3) Lettres de Boniface et de Lullus *M. G. H. Ep.* III nº 45.

4) *Id.* nº 51.

5) Mansi XII 352. Migne 89, 956.

6) Je ne peux pas m'occuper ici d'exposer et de discuter les opinions qui ont été émises sur ces datations. Je les prend telles qu'elles nous sont fournies par nos textes. Je n'ai pas besoin de répéter les indications contenues dans l'édition des M. G. H.

87, 88 (id.) a. imp. XXXII, p. c. XI, ind. V, pridie non. Nov. = 4 nov. 751, 32e année d'empire, 12e de postconsulat.

60 (id.) . . . . . p. c. V, ind. XIII, pridie kal. Nov. = 31 octobre 745, 6e année de postconsulat.

77 (id.) . . . . . p. c. VI, ind. XV, non. Ianuar. = 5 janvier 747, 7e année de postconsulat.

Les années du postconsulat de Constantin V ont été comptées par ceux qui ont daté ces lettres comme s'il avait commencé en 741 et non en 740. Or, on ne peut pas admettre que les dates ont été mises après coup, car dans le recueil de Boniface les lettres des papes seules sont datées.[1]) Et surtout, dans les actes du concile de 745 (no 59) la date se trouve répétée 3 fois.

Mais il ne faut pas exagérer la valeur de ces documents. Il y a plus d'une date incorrecte dans les lettres de Zacharie.

60 a. imp. XXVII, p. c. V, ind. XIIII, pridie kal. Nov. = 31 oct. 745, *26e* année de Constantin V, *6e* de postconsulat.

68 a. imp. XXVI, p. c. IIII, ind. XIIII, kal. Iul. = 1er juillet 746, *27e* année d'empire, *7e* année de postconsulat.

77 a. imp. XXVIII, p. c. VI, ind. XV, nones de janvier = janvier 747, *27e* année d'empire, *7e* année de postconsulat.

Les lettres 60, 68 et 77 contiennement des erreurs indépendantes de tout système chronologique.[3])

Les lettres 57 et 58 sont datées par les années de l'usurpateur Artavasde.

57 imp. Artav. a. III, Niceph. a. III, ind. XII, X kal. Iul. = 22 juin 744.

58 imp. Artav. a. III, Niceph. a. III, ind. XIII, nonas Nov. = 5 nov. 744.

Artavasde fut chassé de Constantinople par Constantin V le 2 novembre de la 12e indiction, 6235 AM[4]), c'est à dire, suivant nous, le 2 novembre 742. Il était donc mort depuis plus d'un an.

---

1) A part les lettres pontificales, on ne trouve de date dans ce recueil que pour les actes du synode de Leptine (no 56) et les lettres de l'abbé Eanwulf (119 et 120, XIe ind., VIIII et VIII kal. Iunias, 24 et 25 mai 773). Toutes les lettres de Zacharie portent une date, sauf les lettres 61, 82 et 83 qui ont été envoyées en même temps que la lettre qui les précède immédiatement.

2) La 27e année de Constantin V ne commence qu'au 31 mars 746; l'erreur du scribe est explicable.

3) M. Dümmler, dans la préface à son édition du recueil de Boniface *M. G. H. Ep.* III p. 227 démontre qu'il faut préférer l'indiction aux autres indications chronologiques pour établir la date de ces lettres.

4) Théophane 6235 AM.

Les actes d'un synode romain de 743 (Hardouin *Concilia* t. III 1932) sont datés de la 2e année d'Artavasde, 12e indiction.[1])

Ces 3 documents font commencer le règne d'Artavasde un an trop tard, comme les lettres citées plus haut celui de Constantin V. Autres irrégularités: ils font coïncider la IIIe année d'Artavasde avec la IIIe année d'empire de son fils Nicéphore qui ne fut couronné qu'un an après lui[2]); et, nommant Nicéphore, ils omettent son frère Nicétas associé comme lui à l'empire.[3])

Au contraire, les actes d'Etienne II, de Paul 1er et d'Hadrien donnent pour les années du postconsulat de Constantin V des dates qui s'accordent avec notre système. Si l'on concède aux notaires romains quelques variations sur le commencement de l'année d'empire, les dates suivantes sont correctes (pour les années de Constantin V, bien entendu).

J. 2331[4]), III kal. Mart. imp. Const. a. XVIII (= p. c.), „sed et Leone maiore imperatore eius filio anno quarto", ind. X = 26 févr. 757.

J. 2342[5]) nonis Febr. imp. Const. a. XL, p. c. XX, „sed et Leone imp. ei. f. a. VII", ind. XII = 5 février 759.

J. 2343[6]) IV non. Iun. imp. Const. a. XLI, p. c. XXI, ind. XIV = 2 juin 761.

J. 2350[7]) VII kal. Nov. imp. Const. a. XLIII, „sed et Leone imperatore ei. f. a. X", ind. I = 26 oct. 762.

J. 2395[8]) IIII kal. Mart. imp. Const. a. LIII, p. c. XXXIII, „sed et Leone m. imp. ei. fil. a. XXI", ind. X = 22 février 772.

Il est vrai, les années de Léon IV sont mal indiquées. Il fut associé à l'empire à la Pentecôte de la 4e indiction[9]), c'est à dire en 750. Dans J. 2331 et J. 2350 ses années sont comptées à partir de 753: faute évidente. Mais dans J. 2342 et J. 2395 elles sont comptées à partir de 752, comme si le couronnement de Léon III datait du

1) Et 32e année de Liutprand. Des évêques lombards siégeaient au concile et y traitaient des affaires lombardes. 2) Théophane 6234.

3) On ne peut tirer de ces documents aucune conclusion sur la position que prit Zacharie à l'égard de Constantin V. Quand Zacharie fut élu à Rome au mois de décembre 741, Artavasde était déjà maître de Constantinople. Or non seulement l'auteur de la *Vita Zachariae* traite Artavasde de rebelle et d'usurpateur, mais il nous apprend que les envoyés du pape, le trouvant à Byzance, ne se présentèrent pas à lui, mais attendirent Constantin V (*L. P.* 219). — Nous avons vu que jusqu'au mois d'avril 743 les lettres de Zacharie sont datées par les années de Constantin.

4) Mabillon, *AA. SS. ord. Ben. Saec.* III P. II p. 336. — *Bull. Rom.* ET I 244.

5) Migne 89 p. 1189. 6) Mansi XII 645, 660. — Migne 89 p. 1190.

7) *Hist. patr. mon.* XIII 52.

8) *Registro di Farfa* II 83. — Muratori, *R. It. SS.* II 2 p. 346.

9) Théophane 6241 AM.

23 mai 751 et non du 17 mai 750. L'avénement de Léon IV comme le commencement des postconsulats de Constantin V et d'Artavasde ont été retardés d'un an. La même erreur se répèterait donc dans 3 séries de documents et pour 3 datations différentes.

Il est possible de l'expliquer sans rien abandonner de nos conclusions, et cette explication nous donnera quelques lumières sur la façon dont travaillaient les scribes de la chancellerie romaine. Il sera bon d'en tenir compte dans la critique des documents qu'ils ont rédigés.

La datation par les années d'empire était légale, mais non pas usuelle. Dans le *Liber Pontificalis* les événements sont datés par l'indiction; beaucoup de lettres, bulles ou chartes pontificales le sont de la même manière[1]); quelques unes portent l'indication de l'année du pontificat dans laquelle elles furent écrites.[2]) Et je ne crois pas que l'on puisse expliquer par des raisons tirées de la nature même ou de l'objet de ces documents pourquoi ils sont datés d'une ou d'autre manière. Si l'on songe aux erreurs qu'un historien généralement bien informé comme Théophane a commises dans la chronologie des papes de cette époque[3]), on comprend qu'à Rome des scribes n'aient pas su exactement la date de la mort de Léon III ou du couronnement de Léon IV. Les lettres datées par les années d'Artavasde sont la meilleure preuve de leur ignorance. Pour marquer les années d'empire ou de postconsulat, ils étaient donc obligés de faire un calcul, de se référer à une lettre antérieure ou à tout autre document. Pour les années d'empire de Léon III ou de Constantin V il suffisait d'augmenter d'une unité le chiffre porté sur les lettres de l'année précédente; le résultat n'était pas toujours très exact, si l'on ne faisait pas attention au commencement de l'année, mais il était suffisant. Pour les nouveaux éponymes les scribes étaient embarrassés.

On a plus haut:

(Ep. 51) II° a. du p. c. de Const. = XI° ind.
(Ep. 59) V „ „ „ „ „ „ = XIIII „
(Ep. 80) VII „ „ „ „ „ „ = I „

1) J. 2166, 2173, 2253, 2281, 2283 etc.

2) J. 2268, 2294, 2310, 2384.

3) Th. 6217 (724—725) *Ῥώμης ἐπίσκοπος Γρηγόριος ἔτη θ'*. Grégoire fut pape 15 ans, 715—731. = 6226 (733—734) *Ῥ. ἐ. Ζαχαρίας ἔτη κα'*. Zacharie fut pape 10 ans, 741—752. = 6247 (754—755) *Ῥ. ἐ. Παῦλος ἔτη ζ'*. Paul fut pape 10 ans, 757—767. = 6254 (761—762) *Ῥ. ἐ. Κωνσταντῖνος ἔτη ε'*, antipape presque immédiatement renversé. = 6259 (766—767) *Ῥ. ἐ. Στέφανος ἔτη γ'*. Etienne III fut pape 3 ans, 768—772. = 6262 (769—770) *Ῥ. ἐ. Ἀδριανὸς ἔτη κξ'*. Adrien fut pape 23 ans, 772—795. — Théophane a omis de mentionner Grégoire II et Etienne II parmi ses éponymes.

et l'on a dans la chronologie byzantine

IIe a. du p. c. de Const. = XIe ind. (741—742)
V „ „ „ „ „ „ = XIIII „ (744—745)
VII „ „ „ „ „ „ = I „ (746—747).

Transportons ces concordances dans la chronologie romaine où les indictions sont comptées correctement, et nous reproduirons l'erreur des notaires de Zacharie. Conséquence nécessaire: au moins le premier scribe qui a eu à marquer dans une lettre l'année du postconsulat de Constantin V a suivi un document byzantin daté avec l'indiction fautive de Théophane. Sinon nous n'aurions pas de pièces portant l'indication des années d'Artavasde. Il y avait dans les archives du pape au moins une lettre de l'usurpateur; un secrétaire ou un bibliothécaire en peine de dater un acte mit un jour la main sur elle. — Le temps aidant, on eut mille occasions d'être renseigné à Rome sur la durée exacte du règne de Constantin V. C'est pourquoi à partir de 757 ses années de postconsulat sont bien indiquées. Mais à ce moment même, pour mentionner les années de Léon IV qui venait d'être associé à l'empire, on procéda de la même façon que pour les premières années de Constantin V.

On peut classer de la manière suivante, d'après leurs datations, les actes des pontifes contemporains de Léon III et de Constantin V qui portent mention des années des empereurs.[1])

J. 2172 (de Grégoire II) le scribe a avancé le commencement de l'année d'empire.

Lettres de Boniface 12, 16, 17, 24, 26 (de Grégoire II), 45 (de Grégoire III). — Dates correctes.

de Zacharie:
- J. 2258.
- Boniface 51, 52, 53—59, 80—87.
- id. 60, 77. — Le scribe allonge d'un an la durée de l'empire de Constantin.
- id. 68. — Le scribe diminue de 3 ans la durée du postconsulat de Constantin V. — Il recule le commencement de l'année d'empire.
- 57, 58. — Artavasde.
- Hardouin *Conc.* III 1932. — Mention des années de Liutprand.

J. 2331 (d'Etienne II). Le scribe ne mentionne que le postconsulat

1) 6 actes de Grégoire II sur 9 datés, — 1 de Grégoire III sur 3, — 13 de Zacharie sur 17 — portent cette mention. — Nous n'avons qu'une seule lettre d'Etienne II qui soit datée de cette manière. — Les 3 actes datés de Paul Ier ont les dates légales. — Nous n'avons pas de lettres d'Etienne III où soient nommés les empereurs. Doit-on y voir une trace de l'influence hostile aux

de Constantin V (empire) et l'empire de Léon IV. — Il avance le commencement de l'année d'empire; cf. J. 2172 (de Grégoire II) — J. 2342 (de Paul Ier) — J. 2395 (d'Hadrien).

J. 2342 — J. 2395.

J. 2343 (de Paul Ier). — Ne porte pas mention des années de Léon IV. Le scribe recule le commencement de l'année d'empire (cf. Boniface no 68).

J. 2350 (de Paul Ier). — Le scribe a omis la mention du post-consulat de Constantin. — Pour les années de Léon IV cf. 2331.

Autant de datations différentes, autant de scribes, pour le moins. Malheureusement les actes datés par les années des empereurs ne portent pas les noms des notarii qui les rédigèrent.[1]

IV.

Ainsi, l'examen des actes de la chancellerie romaine n'amène pas à une autre conclusion que l'étude du texte de Théophane. Il faut donc corriger la chronologie traditionnelle de l'histoire d'Orient entre 726 et 774, en suivant l'indication des années du monde donnée par Théophane. Ces changements de date ont une importance historique. Je n'en donnerai qu'un exemple. Vers le commencement du mois de décembre 752, Etienne II envoya des légats à Constantinople avec un officier impérial, le silentiaire Jean.[2] Ils étaient à Constantinople au mois de février 753.[3] Chargés de porter à l'empereur un message pressant et qui demandait une prompte réponse (il s'agissait de secourir

---

Byzantins du primicier Christophore? J'en doute. — Enfin 1 lettre d'Hadrien porte les dates impériales. — C'est sous son pontificat que la chancellerie romaine cessa de dater ainsi ses actes.

1) Il sont nommés dans d'autres actes: — Sous Grégoire II: Benedictus scrinarius SRE (J. 2173). — Sous Zacharie: Leo notarius et regionarius atque scrinarius carissimae RE (J. 2281); Iohannes scrinarius et cancellarius Lateranensis palatii (J. 2294). — Sous Etienne II: Sergius SRE scrinarius. — Sous Etienne III: Benedictus cancellarius (J. 2383); Gregorius scrinarius (J. 2384). — Sous Hadrien: Zacharias SRE bibliothecarius (J. 2401). . . .

2) *L. P.* 227 sqq. Etienne II fut élu le 26 mars 752 — le 3e mois après son élection (juin) il envoie une ambassade à Aistulf; — 4 mois après (octobre), rupture entre le pape et Aistulf. — Une ambassade romaine est éconduite. Le silentiaire Jean arrive (novembre), il va à Ravenne et en revient. Il repart aussitôt (décembre).

3) Œlsner, *Jahrb. des fränk. Reiches unter König Pippin* 1871 p. 121 no. 3, affirme que le voyage devait demander 3 ou 4 mois (Ex: la mort de Constantin V —14 sept. 775 — n'est connue à Rome que le 7 février 776, *Cod. Carol. ed. Jaffé* p. 196, mais elle n'est pas annoncée par une dépêche officielle). — Jean dut s'embarquer à Ostie et aller directement à Constantinople par mer; le voyage ne devait pas demander beaucoup plus d'un mois, un vaisseau faisant de 8 à 10 kilomètres à l'heure (Argonautiques I 602, Lyc. in Leocr. 17, 70, Thuc. II 97).

Rome contre Aistulf), ils ne revinrent qu'à la fin de septembre 754.[1]) Mais il faut placer en 753 (6245, 7e indiction)[2]) le concile oecuménique des iconoclastes que l'on datait habituellement de 754. Le concile siégea du 10 février au 8 août.[3]) On est forcé de constater, malgré des témoignages contraires[4]), qu'il y avait à Constantinople pendant le concile des légats d'Etienne II. Leur séjour coïncide avec sa durée. Le pape quand il les envoya était informé de la convocation du synode, on ne peut en douter puisque Théophane nous apprend que Constantin V la préparait ouvertement depuis un an.[5]) Probablement les députés du pape n'avaient pas mission de le représenter officiellement au synode: Etienne II restait sur la réserve; mais c'était peut-être faire une concession à Constantin V que de lui envoyer des légats à ce moment. — Autre conclusion: le synode iconoclaste est antérieur au pacte de Quiersy et au voyage d'Etienne II en France. Le pape en connut les résultats au moment même de son départ. Ils eurent nécessairement quelque influence sur les décisions qu'il prit alors; en tous cas ils lui donnèrent un bon prétexte. Cette simple rectification de chronologie nous éclaire singulièrement sur les rapports d'Etienne II avec Constantin V et sur les origines de la donation de Quiersy. Et si l'on va plus loin, on est amené à se demander dans quelle mesure et comment l'hérésie des iconoclastes a déterminé la sécession de la papauté et la fin de la domination byzantine dans l'Italie centrale; ou, tout au moins pourquoi les deux faits coïncident. C'est une question qui ne manque pas d'intérêt. Je me propose de l'étudier dans un travail qui sera publié prochainement.

Ère de l'Incarnation.	Ère mondaine.	Indictions		Postconsulats de Léon IV, de Constantin V.	Années d'empire de Constantin V.	Années d'empire de Léon IV.
		régulières	de Théophane.			
	25 sept.	1er sept.	1er sept.			
717	6209—6210	15—1	15—1	25 mars I		
718	6210—6211	1—2	1—2	I—II		
719	6211—6212	2—3	2—3	II—III	31 mars I	
720	6212—6213	3—4	3—4	III—IV	I—II	
721	6213—6214	4—5	4—5	IV—V	II—III	

1) Immédiatement après le retour du silentiaire, Etienne II envoie demander à Aistulf un sauf conduit. Dès que son messager est rentré, il part; son départ est daté du 14 octobre 753, donc le silentiaire Jean revint à la fin de septembre ou dans les premiers jours d'octobre.

2) Th. 6245 A M.

3) Le décret fut publié le 27 août.

4) Hardouin *Concilia* IV 328 E. Théophane 6245 A M.

5) Th. 6244 A M.

Ère de l'incarnation.	Ère mondaine.	Indictions régulières.	Indictions de Théophane.	Postconsulats de Léon IV, de Constantin V.		Années d'empire de Constantin V.		Années d'empire de Léon IV.
722	6214—6215	5— 6	5— 6	V—	VI	II—	III	
723	6215—6216	6— 7	6— 7	VI—	VII	III—	IV	
724	6216—6217	7— 8	7— 8	VII—	VIII	IV—	V	
725	6217—6218	8— 9	8— 9	VIII—	IX	V—	VI	
726	6218—6219	9—10	10—11	IX—	X	VI—	VII	
727	6219—6220	10—11	11—12	X—	XI	VII—	VIII	
728	6220—6221	11—12	12—13	XI—	XII	VIII—	IX	
729	6221—6222	12—13	13—14	XII—	XIII	IX—	X	
730	6222—6223	13—14	14—15	XIII—	XIV	X—	XI	
731	6223—6224	14—15	15— 1	XIV—	XV	XI—	XII	
732	6224—6225	15— 1	1— 2	XV—	XVI	XII—	XIII	
733	6225—6226	1— 2	2— 3	XVI—	XVII	XIII—	XIV	
734	6226—6227	2— 3	3— 4	XVII—	XVIII	XIV—	XV	
735	6227—6228	3— 4	4— 5	XVIII—	XIX	XV—	XVI	
736	6228—6229	4— 5	5— 6	XIX—	XX	XVI—	XVII	
737	6229—6230	5— 6	6— 7	XX—	XXI	XVII—	XVIII	
738	6230—6231	6— 7	7— 8	XXI—	XXII	XVIII—	XXIX	
739	6231—6232	7— 8	8— 9	XXII—	XXIII	XIX—	XX	Artavasde
740	6232—6233	8— 9	9—10	XXIII 18 juin	I	XX—	XXI	
741	6233—6234	9—10	10—11	I—	II	XXI—	XXII	juillet I
742	6234—6235	10—11	11—12	II—	III	XXII—	XXIII	I— II
743	6235—6236	11—12	12—13	III—	IV	XXIII—	XXIV	II—III
744	6236—6237	12—13	13—14	IV—	V	XXIV—	XXV	III—IV
745	6237—6238	13—14	14—15	V—	VI	XXV—	XXVI	
746	6238—6239	14—15	15— 1	VI—	VII	XXVI—	XXVII	
747	6239—6240	15— 1	1— 2	VII—	VIII	XXVII—	XXVIII	
748	6240—6241	1— 2	2— 3	VIII—	IX	XXVIII—	XXIX	Léon IV
749	6241—6242	2— 3	3— 4	IX—	X	XXIX—	XXX	
750	6242—6243	3— 4	4— 5	X—	XI	XXX—	XXXI	17 mai
751	6243—6244	4— 5	5— 6	XI—	XII	XXXI—	XXXII	I— II
752	6244—6245	5— 6	6— 7	XII—	XIII	XXXII—	XXXIII	II— III
753	6245—6246	6— 7	7— 8	XIII—	XIV	XXXIII—	XXXIV	III— IV
754	6246—6247	7— 8	8— 9	XIV—	XV	XXXIV—	XXXV	IV— V
755	6247—6248	8— 9	9—10	XV—	XVI	XXXV—	XXXVI	V— VI
756	6248—6249	9—10	10—11	XVI—	XVII	XXXVI—	XXXVII	VI— VII
757	6249—6250	10—11	11—12	XVII—	XVIII	XXXVII—	XXXVIII	VII— VIII
758	6250—6251	11—12	12—13	XVIII—	XIX	XXXVIII—	XXXIX	VIII— IX
759	6251—6252	12—13	13—14	XIX—	XX	XXXIX—	XL	IX— X
760	6252—6253	13—14	14—15	XX—	XXI	XL—	XLI	X— XI
761	6253—6254	14—15	15— 1	XXI—	XXII	XLI—	XLII	XI— XII
762	6254—6255	15— 1	1— 2	XXII—	XXIII	XLII—	XLIII	XII— XIII
763	6255—6256	1— 2	2— 3	XXIII—	XXIV	XLIII—	XLIV	XIII— XIV
764	6256—6257	2— 3	3— 4	XXIV—	XXV	XLIV—	XLV	XIV— XV
765	6257—6258	3— 4	4— 5	XXV—	XXVI	XLV—	XLVI	XV— XVI
766	6258—6259	4— 5	5— 6	XXVI—	XXVII	XLVI—	XLVII	XVI— XVII
767	6259—6260	5— 6	6— 7	XXVII—	XXVIII	XLVII—	XLVIII	XVII—XVIII
768	6260—6261	6— 7	7— 8	XXVIII—	XXIX	XLVIII—	XLIX	XVIII— XIX
769	6261—6262	7— 8	8— 9	XXIX—	XXX	XLIX—	L	XIX— XX
770	6262—6263	8— 9	9—10	XXX—	XXXI	L—	LI	XX— XXI
771	6263—6264	9—10	10—11	XXXI—	XXXII	LI—	LII	XXI— XXII
772	6264—6265	10—11	11—12	XXXII—	XXXIII	LII—	LIII	XXII—XXIII
773	6265—6266	11—12	12—12	XXXIII—	XXXIV	LIII—	LIV	XXIII—XXIV
774	6266—6267	12—13	12—13	XXXIV—	XXXV	LIV—	LV	XXIV— XXV
775	6267—6268	13—14	13—14	XXXV—	XXXVI	LV—	LVI	XXV—XXVI

Paris, décembre 1896. **H. Hubert.**

Zu Symeon Magister.

Bei Symeon Magister (ed. Bonn. S. 666, 16 ff.) finden wir eine auf die Errichtung der Pferdeställe von Michael dem Trunkenbold und die seitens des freimütigen Gelehrten Petros dem Kaiser darüber gemachten Vorwürfe bezügliche Stelle. Dieselbe Erzählung finden wir aber sowohl bei Georgios Monachos (ed. Muralt S. 734, 15 ff.) als auch bei Leo Grammaticus (ed. Bonn. S. 239, 10 ff.), und zwar in einer fast gänzlich gleichlautenden Fassung, sodaſs naturgemäſs Leo als die Quelle beider späteren Autoren aufzufassen ist. Die Vergleichung der Stellen wird das Verhältnis der drei Autoren zu einander klar machen.

	Symeon.	Georgios.	Leo.
	Τῷ ς' αὐτοῦ ἔτει	*Ἔκτισε δὲ Μιχαὴλ*	*Εκτισε δὲ Μιχαὴλ*
	κτίζει στάβλον τῶν ἵπ-	*σταῦλον τοῖς ἵπποις*	*σταῦλον τοῖς ἵπποις*
	πων αὐτοῦ, κοσμήσας	*αὐτοῦ, κοσμήσας μαρ-*	*αὐτοῦ, κοσμήσας μαρ-*
	αὐτὸν μαρμάροις καὶ	*μάροις καὶ ὑδάτων ἐπιρ-*	*μάροις καὶ ὑδάτων ἐπιρ-*
5	*ὑδάτων ἐπιρροαῖς παν-*	*ροαῖς, κατασκευάσας*	*ροαῖς, κατασκευάσας*
	τοιοτρόπως. Τελεσθέν-	*ὡραιότατον πάνυ. Καὶ*	*ὡραιότατον πάνυ. Καὶ*
	τος δὲ ὑποδεικνύει τὴν	*τούτου τελεσθέντος ἦν*	*τούτου τελεσθέντος ἦν*
	ἄλογον κατασκευὴν τοῦ	*τις ἐν τῇ πόλει ὀνόματι*	*τις ἐν τῇ πόλει ὀνόματι*
	οἴκου, βουλόμενος ἐπαι-	*Πέτρος, λόγιος καὶ σκω-*	*Πέτρος, λόγιος καὶ σκω-*
10	*νεθῆναι, Πέτρῳ τινὶ*	*πτικός, ὃν καὶ πτω-*	*πτικός, ὃν καὶ πτω-*
	λογίῳ καὶ σκωπτικῷ	*χομάγιστρον ἐκάλουν.*	*χομάγιστρον ἐκάλουν.*
	ἀνδρί, ὃν καὶ Πτωχο-	*Τοῦτον προςκαλεσάμε-*	*Τοῦτον προςκαλεσάμε-*
	μάχην ἐκάλουν, καὶ φη-	*νος Μιχαὴλ ἐν τῷ*	*νος Μιχαὴλ ἐν τῷ*
	σὶν ὡς ἀεὶ μνημονεύε-	*σταύλῳ, ὑπεδείκνυεν αὐ-*	*σταύλῳ, ὑπεδείκνυεν*
15	*σθαι ὀφείλω διὰ τὴν*	*τῷ τὴν ἄλογον τοῦ κα-*	*αὐτῷ τὴν ἄλογον τοῦ*
	τοῦ ἔργου τούτου κα-	*τασκευασθέντος οἴκου*	*κατασκευασθέντος οἴκου*
	τασκευήν. Καὶ ὁ Πέτρος	*εὐπρέπειαν, ὡς βουλό-*	*εὐπρέπειαν, ὡς βουλό-*
	τῷ βασιλεῖ φησιν „Ἰου-	*μενον ἐπαινεθῆναι παρ'*	*μενος ἐπαινεθῆναι παρ'*
	στινιανὸς ἔκτισε τὴν με-	*αὐτοῦ, εἰπὼν καὶ ταῦτα*	*αὐτοῦ, εἰπὼν καὶ τοῦτο*
20	*γάλην ἐκκλησίαν κοσμή-*	*„ὡς ἀεὶ μνημονεύεσθαι*	*ὡς ἀεὶ μνημονεύεσθαι*

σας χρυσῷ καὶ ἀργύρῳ καὶ μαργάροις πολυτίμοις, καὶ ἡ μνήμη αὐτοῦ νῦν οὐκ ἔστι· καὶ σὺ, βασιλεῦ, κοπρῶνα ποιήσας καὶ ἀλόγων ἀνάπαυσιν λέγεις μνημονεύεσθαι διὰ τοῦτο;“ Ὁ δὲ ὀργισθεὶς ὡς τοῦ ἐπαίνου ἀποτυχὼν τυπτόμενον καὶ συρόμενον αὐτὸν ἐξήγαγεν.

μέλλω διὰ τὴν τοῦ ἔργου τούτου κατασκευήν.“ Ὁ δὲ ἔφη τῷ βασιλεῖ· „Ἰουστινιανὸς ἔκτισε τὴν μεγάλην ἐκκλησίαν κοσμήσας χρυσῷ καὶ ἀργύρῳ καὶ μαρμάροις πολυτίμοις, καὶ μνήμη αὐτοῦ νῦν οὐκ ἔστιν· καὶ σὺ, βασιλεῦ, κοπροθέσιον ποιήσας καὶ ἀλόγων ἀνάπαυσιν λέγεις μνημονεύεσθαι διὰ τοῦτο;“ Ὁ δὲ ἀποτυχὼν τῶν (ἐξ αὐτοῦ) ἐπαίνων καὶ ὀργισθεὶς, τυπτόμενος καὶ συρόμενος ἐξεβλήθη ὁ πτωχομάγιστρος.

μέλλων διὰ τὴν τοῦ ἔργου τούτου κατασκευήν. Ὁ δὲ ἔφη τῷ βασιλεῖ· „Ἰουστινιανὸς ἔκτισεν τὴν μεγάλην ἐκκλησίαν (25) κοσμήσας χρυσῷ καὶ ἀργύρῳ καὶ μαρμάροις πολυτίμοις· καὶ μνήμη αὐτοῦ νῦν οὐκ ἔστι· καὶ σὺ, βασιλεῦ, κοπρο- (30) θέσιον ποιήσας καὶ ἀλόγων ἀνάπαυσιν λέγεις μνημονεύεσθαι διὰ τούτου;“ Ὁ δὲ ἀποτυχὼν τῶν ἐξ αὐτοῦ ἐπαίνων (35) καὶ ὀργισθεὶς τυπτόμενον καὶ συρόμενον ἐξήγαγεν τὸν πτωχομάγιστρον.

Es ist evident, dafs Georgios den Leo wörtlich kopiert hat; freier aber und kürzer ist die Bearbeitung der Stelle Leos bei Symeon. Es dient uns aber die Vergleichung der beiden Stellen, wie es sich so häufig gezeigt hat, zur gegenseitigen Verbesserung des Textes. So sehen wir denn auch ein, dafs bei Leo (21) *μέλλων* in *μέλλω* zu ändern ist, wie das *μέλλω* des Georgios (21) und das *ὀφείλω* des Symeon (15), beides in erster Person gebraucht, beweisen. Ebenfalls ist das Wort *μαργάροις* bei Symeon (22) laut Georgios (27) und Leo (27) in *μαρμάροις* zu verbessern. Das *διὰ τούτου* von Leo (33/34) ist bei Symeon (28) korrekt *διὰ τοῦτο* geschrieben. Anstatt des *βουλόμενον* von Georgios (17) hat Leo (17) richtig *βουλόμενος*. Schliefslich ist die unrichtige Fassung *ὁ δὲ ἀποτυχὼν ... τυπτόμενος ... ἐξεβλήθη ὁ πτωχομάγιστρος* bei Georgios am Schlusse der Stelle mit dem analogen, richtig formulierten Satze des Leo *ὁ δὲ ἀποτυχὼν ... τυπτόμενον ... ἐξήγαγεν τὸν πτωχομάγιστρον* zu vergleichen.

Die hauptsächlichste Verbesserung geht aber den Spottnamen des Petros bei Symeon an. Er kann unmöglich *Πτωχομάχης* geheifsen haben, was eine ganz ungriechische Form ist. Das Richtige erfahren wir durch die Vergleichung von Leo und Georgios. Sein Name war einfach *Πτωχομάγιστρος*. Die geänderte Form des Namens bei Symeon aber kommt jedenfalls nicht aus einer anderen Quelle, da ja augen-

scheinlich Symeon Leo vor sich hatte, den Georgios richtig abgeschrieben hat. *Πτωχομάχην* ist einfach vom ersten Herausgeber des Symeon, Combefis, verlesen worden. Es mufs in der Handschrift (Paris. 1712) *πτωχομ* gestanden haben, welches der Herausgeber falsch in *πτωχομάχην* anstatt in *πτωχομάγιστρον* auflöste.

Spyr. P. Lambros.

Zu einer Stelle der Chronik des Theophanes.

Seinen Bericht über den Nikaaufstand leitet Theophanes durch die folgenden Worte ein[1]) (de Boor S. 184, 3):

καὶ εὐθὺς συνέβη γενέσθαι ὑπό τινων μαΐστόρων πρόφασιν δημοτικῆς ταραχῆς τρόπῳ τοιῷδε.

Was soll nun *ὑπό τινων μαΐστόρων* bedeuten? Ducange (s. v. *μάγιστρος*) erklärt *μαΐστορες* an dieser Stelle als artifices, structores und scheint artifices consilii darunter zu verstehen. Eine solche Erklärung ist aber in diesem Zusammenhang geradezu unmöglich; *τῆς ἐπιβουλῆς* oder ein ähnlicher Zusatz wäre bei *μαΐστωρ* (wie z. B. bei *ἀρχιτέκτων*) unentbehrlich. Alleinstehend könnte *μαΐστορες* höchstens artifices aedificiorum heifsen; aber Theophanes hat gewifs nicht beabsichtigt, die Baumeister von Konstantinopel als Anstifter des Aufstandes zu bezeichnen, wenn auch der Brand der Stadt ihnen zu gute kam. Noch weniger darf man versuchen, in *μαΐστόρων* Beamte zu entdecken. Überhaupt hat man in der ganzen Darstellung sowohl bei Theophanes wie in den übrigen Quellen die Schuld des ersten Ausbruches des Aufstands keinen bestimmten Personen zugeschrieben. *μαΐστόρων* ist zweifellos verdorben, und wir sind in der Lage, das richtige Wort herzustellen. Wir müssen lesen: *ὑπό τινων ἀλαστόρων*. Die Änderung ist leicht: ΑΛΑ für ΜΑ(Ι). Theophanes hat aus der unverkürzten Fassung des 18. Buches des Malalas geschöpft. Die verkürzte Fassung des Baroccianus enthält glücklich die betreffende Stelle (S. 473, 5, Bonn):

συνέβη ὑπό τινων ἀλαστόρων δαιμόνων πρόφασιν γενέσθαι ταραχῆς ἐν Βυζαντίῳ.

Dublin. **J. B. Bury.**

---

1) Vgl. meine Bemerkungen im Classical Review, XI, 1897, Maiheft, S. 211.

Eine unbeachtete Quelle in den Anfangskapiteln des Zonaras.

Adolf Schmidt bezeichnet in seiner Abhandlung „Über die Quellen des Zonaras"[1]) als Quellen des ersten Buches nur Josephos, das alte Testament und Eusebios' Chronik.[2]) Dindorf ist es aufgefallen, dafs die Rechnung nicht aufgeht. Zu I c. 1 und 2 notiert er S. 12 und 14 Josephos und die Genesis als Quellen, fügt aber hinzu: Quaedam sunt ipsius Zonarae. Auch Büttner-Wobst meint in seiner Nachprüfung der Schmidtschen Analyse, Zonaras habe „im 1. und 2. Kap. des ersten Buches, welche die Schöpfungsgeschichte behandeln, aus seinem eigenen religiösen Wissen einige Zusätze gemacht".[3]) Allein eine genauere Prüfung ergiebt, dafs das meiste von dem, was Zonaras hier und im 3. Kap. mehr bietet als Josephos und die Genesis, einer bestimmten Quelle entnommen ist, die auch uns noch zugänglich ist. Es ist dies der kurze Geschichtsabrifs, der in mehrfachen, durch mannigfache Zusätze geschiedenen Versionen uns vorliegt, die teils anonym[4]), teils unter den Namen Symeon Logothetes, Leon Grammatikos, Theodosios von Melite, Julios Polydeukes[5]) auftreten. Ich setze im Folgenden die entsprechenden Stellen neben einander.

---

1) Zimmermanns Zeitschr. f. d. Altertumsw. 1839 S. 238 ff.; wieder abgedruckt im 6. Bande der Dindorfschen Zonarasausgabe.

2) Letztere fällt jetzt als Quelle aufser Betracht, nachdem Dindorf I 4 (p. 20, 14) auf Grund des Paris. 1715 die richtige Lesart hergestellt hat; vgl. Büttner-Wobst Comment. Fleckeisen. p. 127.

3) Comment. Fleckeisen. p. 127.

4) So im cod. Vat. 163.

5) Symeon Logothetes ist noch ungedruckt. Über Hss und die slavische Übersetzung s. Fabric.-Harl. VII 471, XI 328, Byz. Z. V 203 ff. Krumbacher, Gesch. d. byz. Litt.² S. 359 f. Die Chronik des cod. Paris. 1712 wird mit Unrecht als Sym. Logoth. zitiert; s. Gelzer, Sext. Jul. Afric. II 281; hingegen enthält die gleiche Hs fol. 6r bis 12v den Anfang des Symeon Logoth. Vgl. Byz. Z. V 490. Der uns interessierende Abschnitt über die Schöpfung ist auch in die Moskauer Redaktion des Georgios Monachos übergegangen und von Muralt in seiner Georgiosausgabe S. 902—914 abgedruckt. Über die Ausgaben

Theod. Mel. 2, 4—9.[1])

πάλιν ἐν τῇ δευτέρᾳ ἡμέρᾳ τῆς ἀβύσσου ἀπείρως καὶ ἀπλέτως τῇ γῇ περικεχυμένης προσέταξε στερέωμα γενέσθαι ἐκ τῶν ὑδάτων ἐν μέσῳ αὐτῶν, ὃ καὶ μετὰ ταῦτα οὐρανὸν προσηγόρευσε ... στερέωμα δὲ ἐκλήθη τὸ δημιούργημα διὰ τὴν φύσιν τῶν ὑπερκειμένων ἢ καὶ ὑποκειμένων ὑδάτων λεπτὴν οὖσαν καὶ ἀραιάν.

Zon. I 1 p. 13, 11—16 Dind.

εἶτα τὸ στερέωμα ὑπεστήσατο ἐν μέσῳ τῶν ὑδάτων διατείνας αὐτό, ὥστε τὰ μὲν ἄνω αὐτοῦ ἐναποληφθῆναι, τὰ δὲ κάτω (bis hierher nach genes. 1, 6 f.)[2]) περικεχύσθαι τῇ γῇ. στερέωμα δ' ἐκλήθη, ὅτι στεγανὸν τὸ σῶμα τούτου καὶ οὐ λεπτὴν οὐδ' ἀραιὰν τὴν φύσιν ἔχει κατὰ τὰ ὕδατα, ἐξ ὧν τὴν σύστασιν ἔσχηκεν. ὃ καὶ οὐρανὸς ὠνομάσθη.

Theod. Mel. 2, 13 f.[3])

καὶ οὕτω κοιλότητές τινες βαθεῖαι ἐγγεγενημέναι εἰσεδέξαντο αὐτά (sc. τὰ ὕδατα).

Zon. I 1 p. 13, 20 f.

καὶ κοιλότητες βαθεῖαι γενόμεναι τὰ ὕδατα εἰσεδέξαντο.

Theod. Mel. 2, 20—24.[4])

τὰ μυρία τῶν βλαστημάτων

Zon. I 1 p. 13, 24—27.

ἔδει γὰρ ἄκοσμον οὖσαν τὴν γῆν

des Leon Gramm., Theodosios Melit. und Jul. Polydeukes s. Krumbacher, Gesch. d. byzant. Litter.[2] S. 364. Ich zitiere Symeon nach Muralt, Leon nach Cramer anecd. Paris. II 243 ff., Theodosios nach Tafel, Polydeukes nach Hardt. Dafs der Name des Polydeukes an der Spitze unserer Chronik auf einer Fälschung beruht und auch diese Version des Abrisses ursprünglich anonym überliefert ist, zeigt Preger, Byz. Z. I 50 ff. — Zu bemerken ist noch, dafs eine Fassung unserer Chronik in dem anonymen Werke des cod. Paris. 1712 ausgebeutet und dieses selbst wieder von Kedrenos ausgeschrieben worden ist. Vgl. Byz. Z. V 484 f. — Symeon Logothetes in cod. Paris. 1712 und cod. Vind. suppl. graec. 91 habe ich kollationiert, aus cod. Vat. 163 besitze ich Probekollationen von der Hand des H. Dr. Hans Graeven. Die letztgenannte Hs vertritt auf fol. 1 und 2 keine selbständige Rezension unseres Textes, vielmehr sind diese Blätter nach einer Polydeukeshs ergänzt; s. Preger a. a. O. S. 51. Ich gebe im Folgenden Varianten nur dann, wenn sie für das Verhältnis unseres Berichtes zu Zonaras von Bedeutung sind.

1) Die Parallelstellen sind Sym. Log. 903, 2—7, Ps.-Poll. 8, 16—10, 3; vgl. auch Cedr. (aus d. Chron. d. cod. Paris. 1712) 8, 1—3 Bekk.

2) Doch ist der Ausdruck ἐναποληφθῆναι, den weder die Genesis noch Josephos hat, wieder aus unserer Chronik entnommen; nur schwankt in dieser die Lesung zwischen ἐναποληφθ. und ἐναπολειφθ. (Theod. 2, 11, Sym. Log. 903, 10, Ps.-Poll. 10, 7); ersteres finde ich nur im Sym. Log. des Par. 1712 (die Lesart des Vat. 163 ist mir unbekannt).

3) Vgl. Sym. Log. 903, 12—13, Ps.-Poll. 10, 10—11.

4) Vgl. Sym. Log. 903, 18—23, Ps.-Poll. 12, 2—8.

τε καὶ φυτῶν προεβάλετο[1]) γένη[2]) καὶ εὐπρεπὴς καὶ χαρίεσσα ἀνεφάνη. οὐ μόνον γὰρ ἐκ τῆς τῶν ληΐων ἀναδόσεως ἐφαιδρύνετο, ἀλλὰ καὶ κέδρων καὶ κυπαρίσσων σὺν τῇ ἄλλῃ τῶν δένδρων πληθύι αὐτομάτως ἐξ αὐτῆς ἀνακυψάντων ἱκανῶς κατεκοσμεῖτο.

κοσμηθῆναι ταῖς πόαις καὶ τοῖς μυρίοις βλαστήμασι καὶ τοῖς ἄνθεσι[2]) καὶ τοῖς παντοίοις καρποῖς καὶ τῶν δένδρων ταῖς χάρισιν.

Theod. Mel. 2, 26—3, 6.[3])	Zon. I 1 p. 13, 30—14, 5.
καὶ τὸ καθαρώτατον ἐκεῖνο φῶς τὸ ἐν τῇ πρώτῃ κτίσει ἐν ἡμέρᾳ[4]) ἐν τούτοις καταμερίσας πολυμερῆ ἐξ αὐτῶν παρέσχετο τῷ παντὶ ὠφέλειαν, μίαν μὲν τὴν ἐκ τοῦ φαίνειν καὶ ταῖς οἰκείαις[5]) λαμπηδόσι καταυγάζειν τὸν κόσμον πλουσίως,	καὶ τὸ κατὰ τὴν πρώτην ἡμέραν παραχθὲν φῶς τοῖς φωστῆρσι τούτοις ἐνέθετο κινήσεις αὐτοῖς ἐπιτολάς τε καὶ δρόμους καὶ καταδύσεις διαταξάμενος[6]), ἵνα τε φωτίζοιτο δι' αὐτῶν τὸ περίγειον
ἑτέραν δὲ τὴν ἐκ τοῦ ἀνίσχειν καὶ καταδύεσθαι αἰτίαν οὖσαν τῆς τῶν χρόνων ἀπαριθμήσεως,	καὶ ὁ χρόνος ἀπαριθμοῖτο ταῖς τούτων ἀνατολαῖς καὶ ταῖς δύσεσι
ἄλλην δὲ διά τινων σημείων εὐεργετοῦσαν διαφόρως τοὺς εὐσεβῶς στοχαζομένους καὶ μὴ πέρα τοῦ μέτρου περιεργαζομένους.	καὶ σημεῖα παρέχοιντο δι' αὐτῶν τοῖς εὐθύτατα ταῖς αὐτῶν προσέχουσι φαύσεσι καὶ μὴ περιεργότερον καταστοχαζομένοις αὐτῶν.

Theod. Mel. 3, 21—24.[7])	Zon. I 1 p. 14, 10—12.
ὥσπερ γὰρ οἱ ἰχθύες ἐν τοῖς	(ἀνῆκε τὰ ὕδατα ἑρπετὰ ψυχῶν

1) So schreibe ich mit Sym. Log. Paris. 1712, Vind. 91 (Mosq. προεβάλλετο, ebenso Ps.-Poll. nach Hardt) für Theod. περιεβάλλετο auf Grund der Originalstelle Basil. in hex. V 2 p. 97b Migne: τὰ μυρία γένη τῶν φυομένων προβάλλουσαν.

2) Statt γένη schreibt Ps.-Poll. 12, 3 ἄνθη. Diese Lesart scheint Zonaras vorgelegen zu haben.

3) Vgl. Sym. Log. 904, 1—7, Ps.-Poll. 12, 12—14, 3; s. auch Cedr. 8, 18—22.

4) Das Richtige giebt — vielleicht nach Konjektur — Sym. Log. im Paris. 1712, der für κτίσει ἐν bietet κτισθὲν. Dies scheint auch Zonaras vor sich gehabt zu haben. Bei Theodosios ist die überlieferte Lesart nicht anzutasten, da auch in den anderen von Theod. unabhängigen Versionen die Stelle verderbt ist, der Fehler also schon in der gemeinsamen Vorlage vorhanden war.

5) τοῖς οἰκείοις giebt Tafel ohne Bemerkung; die Parallelversionen, soweit bekannt, richtig.

6) κινήσεις — διαταξάμενος nach Josephos (ant. I 1, 1 § 31), bei dem Zonaras statt ἐπιστείλας gelesen zu haben scheint ἐπιτολάς, wodurch ein καταδύσεις als Ergänzung und ein neues Partiz. (διαταξάμενος) notwendig wurde.

7) Sym. Log. 904, 24—28, Ps.-Poll. 16, 5—11.

ὕδασι τῇ μὲν κινήσει τῶν πτερύγων ἐπὶ τὸ πρόσω χωροῦσι, τῇ δὲ συχνῇ μεταστροφῇ τοῦ οὐραίου τὰς εὐθείας αὐτοῖς ὁρμὰς οἰακίζουσιν, οὕτω καὶ τὰ πετεινὰ κατὰ τὸν ἀέρα νηχόμενα τέμνουσι μὲν τοῦτον, περῶσι δὲ ὅποι καὶ βούλονται.

ζωσῶν καὶ πετεινά·) ὧν τὰ μὲν ἐμφιλοχωροῦσι τοῖς ὕδασι καὶ τούτοις ἐννήχονται,

τὰ πετεινὰ δὲ τὸν ἀέρα τέμνουσιν ἕρποντα ὥσπερ διὰ τούτου μετάρσια.

Theod. Mel. 3, 25—4, 5.[1])

αὖθις δὲ ἐν τῇ ἕκτῃ ἡμέρᾳ ἐπετράπη ἐξαγαγεῖν ἡ γῆ ψυχὴν ζῶσαν κατὰ γένος, τετράποδα καὶ ἑρπετὰ καὶ θηρία. καὶ εὐθὺς προήγαγε τά τε ἄγρια καὶ ἥμερα ζῷα. ψυχὴν δὲ ζῶσαν ἐξαγαγεῖν ἐκέλευσεν, ἵνα ἐκ τούτου γινώσκηται τῆς τε ἀλόγου ψυχῆς ἡ διαφορὰ καὶ τῆς ἀνθρωπείας[2])· ἐκ γὰρ γῆς ἐφύη τῶν ἀλόγων ἡ ψυχή, ἡ δὲ τοῦ ἀνθρώπου ἐκ τοῦ θείου ἐμφυσήματος συνέστη. καὶ ὅτι γεηρὰ ἡ τῶν ἀλόγων ψυχή, ἐξ αὐτῆς ἔστι γνῶναι πάλιν τῆς γραφῆς. εἴρηται γάρ· ψυχὴ παντὸς κτήνους τὸ αἷμα αὐτοῦ ἐστιν. αἷμα δὲ πηγνύμενον εἰς σάρκα μεταβάλλεται, σὰρξ δὲ φθειρομένη εἰς γῆν ἀναλύεται. εἰκότως οὖν γεώδης ἡ ψυχὴ τοῦ ἀλόγου.

Zon. I 1 p. 14, 13—25.

κατὰ δέ γε τὴν ἕκτην ψυχὴν ζῶσαν τετράποδα καὶ ἑρπετὰ καὶ θηρία ἐξαγαγεῖν ἡ γῆ προσετέτακτο, καὶ κατὰ τὸ θεῖον ἐξῆκτο σύμπαντα πρόσταγμα. ψυχῆς δὲ ζώσης ἐξαγωγὴν ἡ γραφὴ περιέχει ποιήσασθαι κελευσθῆναι τὴν γῆν, ἵν' οὕτω τῆς τοῦ ἀνθρώπου ψυχῆς ἐμφήνῃ πρὸς αὐτὴν τὸ διάφορον. ἡ μὲν γὰρ τῶν ἄλλων ζῴων γῆθεν ἐξέφυ κατὰ τὸ κέλευσμα καὶ γεηρὰ οὖσα εἰκότως ἂν λογίζοιτο καὶ φθαρτή, ἐπεὶ καὶ ἀλλαχοῦ φησιν ἡ γραφή· ψυχὴ παντὸς κτήνους τὸ αἷμα αὐτοῦ· τὸ δ' αἷμα πάντως φθειρόμενον. τὴν δὲ τοῦ ἀνθρώπου ψυχὴν οὐχ ἡ γῆ ἀνῆκεν, ἀλλὰ τὸ θεῖον αὐτὴν τῷ Ἀδὰμ ἐνῆκεν ἐμφύσημα· διὸ καὶ χρῆμά τι θεῖον εἶναι πιστεύεται καὶ ἀθάνατον.

Ps.-Poll. 58, 14—16.[3])

Σὲθ γενόμενος σέ ἐτῶν ἐγέννησε τὸν Ἐνός. πρῶτος οὗτος

Zon. I 3 p. 18, 20—23.

Σὴθ δὲ γενόμενος ἐτῶν πέντε καὶ διακοσίων ἐγέννησε τὸν Ἐνώς[4]),

1) Sym. Log. 905, 2—11, Ps.-Poll. 16, 13—18, 2.

2) Für ἀνθρωπείας hat Ps.-Poll. τοῦ ἀνθρώπου, wie auch Zonaras gelesen zu haben scheint. Die Originalstelle Basil. in hex. VIII 2 p. 165d hat ψυχῆς ἀνθρώπου.

3) Vgl. Theod. Melit. 14, 11—14, Leo gramm. 247, 9—12.

4) Das Zusammentreffen im ersten Teil des Satzes (bis Ἐνώς) könnte zufällig sein. Gegenüber genes. 5, 6 haben Ps.-Poll. und Zon. nur die Wendung

ἤλπισεν ἐπικαλεῖσθαι τὸ ὄνομα κυρίου, τοῦτ' ἔστιν θεοῦ ὀνόματι προσαγορεύειν τὸν θεόν. | ὃς πρῶτος ἤλπισεν ἐπικαλεῖσθαι τὸ ὄνομα κυρίου τοῦ θεοῦ, τοῦτ' ἔστι θεὸν προσαγορεῦσαι τὸν κύριον.

Sehr wahrscheinlich, aber nicht völlig sicher ist die Abhängigkeit des Zonaras von der gleichen Vorlage c. 3 p. 17, 26 f. Zonaras folgt in diesem Abschnitte in der Hauptsache Josephos. Nach diesem ist es Kains Gewinnsucht, die ihn auf den Ackerbau führt, durch welchen er der Erde mit Gewalt Erträgnisse abzwingt, während Abel als gerechter Mensch sich mit dem begnügt, was sie freiwillig und natürlicherweise bietet. Deshalb findet Gott an dem Opfer Abels Gefallen, an demjenigen Kains nicht. In diesem Punkte biegt nun Zonaras zu einer anderen, auch von unseren Chroniken vertretenen[1]) Auffassung ab. Es ist diejenige des Philon, nach welchem der Unterschied in der Aufnahme der beiden Opfer darin begründet ist, daſs Kain *μεθ' ἡμέρας ἀλλ' οὐκ εὐθὺς καὶ ἀπὸ τῶν καρπῶν ἀλλ' οὐκ ἀπὸ τῶν πρώτων* opfert, während Abel *τὰ πρωτότοκα μηδὲν μελλήσας* darbringt.[2]) Dementsprechend schreibt Zonaras a. a. O.: *ὁ μὲν Ἄβελ τὰ κρείττω τῶν πρωτοτόκων τῶν θρεμμάτων προσήνεγκε, Κάϊν δὲ τὰ τυχόντα προσηγηόχει τῶν τῆς γῆς καρπῶν.* Bei der nur kurz andeutenden Weise, in welcher Zonaras die Sache berührt, und dem Mangel an wörtlicher Übereinstimmung läſst sich nicht mit absoluter Sicherheit ausmachen, ob er auch hier aus unserer Chronik schöpft; das Wahrscheinlichste aber ist dies gewiſs.[3])

γενόμενος . . ἐγέννησε statt ἔζησε . . καὶ ἐγέννησε gemein; auf diese konnten der Ps.-Poll. vorliegende Chronist und Zonaras sehr wohl unabhängig von einander verfallen. Ist gleichwohl eine Abhängigkeit vorhanden, so ist festzustellen, daſs Zon. hier den ursprünglicheren Text des Ps.-Poll., nicht den durch einen Zusatz erweiterten der übrigen Versionen vor sich hatte.

1) Ps.-Poll. 44, 3 ff., 9 ff., 46, 7 ff.; Theod. Mel. 11, 13 ff., 22 ff., 12, 10 ff.; Leo Gr. 244, 27 ff., 245, 3 ff., 19 ff.

2) Philo quaest. in gen. I 60; Wendland, Neuentdeckte Fragm. Philos, Berlin 1891, S. 38. Über das Verhältnis unserer Chroniken zu Philon vgl. Praechter, Archiv f. Gesch. d. Philos. 9 S. 415 ff.

3) Zum Ausdruck *τὰ τυχόντα* vgl. Chrysost. catena Lips. 107, zum Gedanken auch Cyrill. c. Iul. X p. 349 d Spanh. Der Zweifel, ob die Stelle auf die in Rede stehende Chronik zurückgeht, ist deshalb berechtigt, weil Zonaras sicher in diesen Anfangskapiteln noch kirchliche Litteratur herangezogen hat. Gregor v. Naz., der I 1 p. 12, 7 zitiert wird (vgl. Greg. Naz. or. 38, 8 f. p. 668 a—c, or. 45 (al. 42) p. 848 c d. Paris. Ausg. v. 1778), ist auch weiterhin benutzt; vgl. zu I 2 p. 16, 24 Greg. Naz. or. 45 (al. 42) c. 8 p. 850 d, or. 38, 12 p. 670 b, zu I 2 p. 17, 15 f. or. 45 (al. 42) 8 p. 851 b, or. 38, 12 p. 670 c. S. auch zu I 1 p. 12, 4 or. 45 (al. 42) p. 847 d. Zon. I 2 p. 14, 27—15, 21 ist noch eine andere theologische Quelle ver-

Daſs eine Version unserer Chronik Quelle des Zonaras ist und nicht etwa umgekehrt der gemeinsame Gewährsmann von Ps.-Polydeukes und Genossen aus Zonaras schöpft, ergiebt sich — ganz abgesehen von der Thatsache, daſs Kedren, der vor Zonaras schreibt, unsern Abriſs bereits kennt (vgl. auch Patzig, Byz. Z. III [1894] S. 494 ff.) — schon daraus, daſs die Eingangspartie der Chroniken einen aus Basileios, Gregor von Nyssa[1]) u. a. abgeleiteten[2]) fortlaufenden Kommentar zum Schöpfungsberichte der Genesis darstellt, von welchem Zonaras nur wenige vereinzelte Stücke bietet. Die Übereinstimmung läſst sich aber auch nicht aus der Benutzung einer gemeinsamen Quelle erklären.[3]) Denn Zonaras

---

arbeitet (wohl neben der Chronik; p. 15, 7 f. *τἆλλα μὲν γὰρ πάντα παρήχθησαν ῥήματι* stimmt fast wörtlich mit Ps.-Poll. 18, 17 f. überein): vgl. zu p. 15, 1 f. Gregor. Nyssen. de hom. op. 2 p. 132 d Migne *τῆς ἀρχῆς πρότερον ἑτοιμασθείσης— οἱόν τινα βασίλειον καταγωγὴν . . . προηυτρέπισεν*; zu p. 15, 4 ebenda c. 3 p. 133 c *τῷ προστάγματι ὑφισταμένη*; zu 15, 5 u. 8 Greg. Nyss. in verb. fac. hom. or. 2 in Mignes Basileiosausgabe Bd. II 40 c): *ἰδίᾳ χειρὶ διαπλάσαι . . . τὴν τούτου αὐτουργίαν*. Den Ausdruck *ἀριστοτέχνης* Zon. p. 14, 28 hat Greg. Nyss. de hom. op. p. 136 b. Anderes vermag ich aus Gregor nicht zu belegen, so die Bemerkung über den *κόσμος* p. 14, 29 und den ganzen Abschnitt p. 15, 12—21. Die Deutung der Schlange auf den *νοητὸς δράκων* (Zon. d. 16, 25) ist sehr beliebt; vgl. zum Ausdruck Epiph. adv. haer. lib. II tom. I p. 460 c der Paris. Ausg. v. 1682; zum Gedanken auch Epiph. adv. haer. lib. I tom. III p. 268 c, 269 c; Cyrill. c. Iul. p. 88 d Spanh. Ähnlich *νοερὸς δράκων = διάβολος* Physiol. c. 26. Die gleiche Deutung liegt auch Theod. Mel. 7, 21 und an den entsprechenden Stellen der Parallelchroniken zu Grunde.

1) Vgl. beispielsweise Basil. in hex. I 7 p. 20 ab Migne, II 3 p. 33 c, 5 p. 40 c f., III 5 p. 64 b f., 7 p. 68 bc, 8 p. 72 b, IV 4 p. 85 a, Gregor. Nyssen. de hom. op. 1 p. 132 a, 2 p. 133 ab. Weitere Stellen habe ich belegt im Arch. f. Gesch. d. Philos. 9 S. 421 f.

2) Wohl durch Vermittelung eines Kettenkommentares, dessen einschlägige Partien selbst wieder eine Umarbeitung erfuhren. Die Namen der Autoren wurden dabei unterdrückt, wie dies auch Prokop bei der Umarbeitung seiner *εἰς τὴν γένεσιν ἐκλογαί* in die uns erhaltene *ἐπιτομή* gethan hat. Die Art, wie die Originalstellen umgeformt wurden, verrät mehrfach ein sachliches Interesse, wie es byzantinischen Chronisten im allgemeinen fern zu liegen pflegt, und läſst auf einen theologischen Redaktor schlieſsen. Vgl. auch Arch. f. Gesch. d. Philol. 9, 421; 423.

3) An gemeinsame Benutzung der Originalstellen bei Basileios u. s. f. ist bei der übereinstimmenden Umgestaltung, in welcher diese Stellen in unseren Chroniken und bei Zonaras auftreten, von vornherein nicht zu denken. So schreibt Basil. in hex. VIII 2 p. 168 a Migne: *παντὸς ζῴου* (die zitierte Bibelstelle Levit. 17, 11 hat *πάσης σαρκός*); Zon. 1, 1 p. 14, 21, Ps.-Poll. p. 16, 22 (ebenso die anderen Versionen) geben dafür *παντὸς κτήνους* (der Redaktor lieſs sich von der Erwägung leiten, daſs, wenn die Stelle passen soll, der Mensch ausgeschlossen sein muſs). Vgl. auch die Formulierung des Gedankens Basil. in hex. VIII 2 p. 169 a bei Zon. p. 14, 11 f. und Ps.-Poll. p. 16, 9 f. Das *τέμνειν* sagt Basileios von

zeigt sich sicher an einer, vielleicht noch an einer zweiten Stelle mit einem Zusatze bekannt, der nur einem Teile der uns vorliegenden Chronikversionen eigentümlich ist. Seine Vorlage war also weder der diesem Abschnitte der Chroniken zu Grunde liegende theologische Kommentar, noch die von Ps.-Polydeukes, Symeon Logothetes und Genossen verarbeitete Urchronik, sondern die Chronik in einer der uns vorliegenden jenen Zusatz bietenden Formen.

Die sämtlichen bekannten Versionen unserer Chronik gehen auf zwei Rezensionen zurück, von denen jede Zusätze aufweist, die der andern fremd sind; die eine ist durch Ps.-Polydeukes allein, die andere durch alle übrigen vertreten. Ersterer hat in dem in Rede stehenden Abschnitte zwei Einschübe, p. 48, 11—52, 17; p. 54, 14—56, 24, die beide dem Briefe des Basileios[1]) an Optimus epist. class. II ep. 260 (bei Migne vol. IV p. 953 ff.) entnommen sind.[2]) Symeon, Theodosios, Leon und cod. Vat. 163 stimmen in den die alttestamentliche Geschichte behandelnden Abschnitten in drei Klassen von Zusätzen überein; die erste enthält Material aus der kleinen Genesis, die zweite aus Josephos, die dritte aus Africanus. Nur die beiden ersten Klassen kommen hier für uns in Frage.

Aus der kleinen Genesis stammt: Sym. Log. 902, 25 f., Theod. Mel. 2, 2 f. (vgl. Sync. p. 4a); Sym. Log. 906, 4—7, Theod. Mel. 4, 24—26 (vgl. Sync. p. 4a); Theod. Mel. 11, 15—16, Leo Gramm. 244, 29—31; Theod. Mel. 14, 1, Leo Gramm. 246, 30—31 (vgl. die Stellen bei Gelzer, Sext. Jul. Afric. II 257); Theod. Mel. 14, 11 *Ἀζουρὰν ἀγόμενος τὴν ἀδελφήν*, Leo Gramm. 247, 9 (vgl. Cram. anecd. Paris. II p. 168, 4; 169, 3 und dazu Gelzer a. a. O. 250, 251/2); Theod. Mel. 14, 21, Leo Gramm. 247, 20 (vgl. Cramer a. a. O. 169, 8 und Gelzer a. a. O. 254 Anm. 2); Theod. Mel. 15, 13—14, Leo Gramm. 248, 8—9 (vgl. d. Buch d. Jub., Ewalds Jahrbücher d. bibl. Wissensch. II [1849] S. 253: deine Wächter, die Väter dieser Geister; s. auch Buch Henoch 15, 8 f.); Theod. Mel. 23, 23—25; 23, 26—24, 2; Leo Gramm. 255, 33—256, 1; 256, 4—11[3]) (vgl. Sync. 108 bf; s. auch Cedr. 60, 21—61, 4).

---

den Fischen aus, unsere Chroniken und Zonaras prädizieren es übereinstimmend von den fliegenden Tieren.

1) Das Chronicon paschale, welches p. 241 f. den Brief gleichfalls ausschreibt, giebt ihn dem Kyrillos.

2) Ps.-Poll. p. 48, 11—14 = Basil. p. 960a; 48, 15—50, 1 = 957bc (der Anfang nach c. 4 p. 960a); 50, 1—52, 17 = 960b—962c (50, 2—3 ist der Text der LXX Genes. 4, 11 eingesetzt, 960c *ἐργῷ οὖν — διεγείρουσαν*, 961a *οὔτε ἄρτον — συγχωρουμένης* ist ausgelassen); 54, 14—56, 24 = 961c—964b.

3) Schon im Vorhergehenden ist die Quelle des Einschubes berücksichtigt; nach ihr schreiben Theod. und Leo *Ῥεβέκκα ἠξίωσε κτλ.* (vgl. Synkells *ἡ Ῥεβέκκα*

Den Übergang zur zweiten Klasse möge eine Angabe machen, für welche anderwärts die kleine Genesis und Josephos als Zeugen angeführt werden, die Angabe, daſs bis zur Verurteilung Adams die Tiere eine (mit den Menschen gemeinsame) Sprache redeten: Theod. Mel. 8, 8—9, Sym. Log. 910, 20—23 (vgl. Sync. 8d, Cedr. [nach der Chronik des Paris. 1712] p. 9, 21 f.).[1])

Josephosgut liegt in folgenden Einschüben vor: Theod. Mel. 8, 9—11, Sym. Log. 910, 22—23 (vgl. Ios. ant. I 1, 4 § 50); dieser Zusatz ist mit dem zuletzt besprochenen, auf welchen er wohl schon in einer Mittelquelle unmittelbar folgte, in Verbindung gebracht; Theod. Mel. 11, 7—8, Sym. Log. 914, 13—15, Leo Gramm. 244, 20—22 (vgl. Ios. ant. I 1, 4 § 49, s. auch § 46); Theod. Mel. 12, 15—17, Leo Gramm. 245, 24—26 (vgl. Ios. ant. I 2, 1 § 53, 55).[2]) Für den nächsten Zusatz ergiebt sich das Quellenverhältnis aus folgender Zusammenstellung:

ἤτησε), während der ursprüngliche Eingang der Stelle bei Ps.-Poll. 92, 3 f. anders lautet.

1) Daſs Cedr. 9, 21 die Worte *ὡς Ἰώσηπος μαρτυρεῖ καὶ ἡ Λεπτὴ Γένεσις* zum Folgenden zu ziehen sind, hat schon Gelzer, Sext. Jul. Afr. II 287/8, bemerkt. Die kleine Genesis wird in einigen Punkten von Synkellos, in anderen von unseren Chroniken getreuer wiedergegeben:

Kleine Genesis (Dillmann in Ewalds Jahrb. d. bibl. Wiss. II [1849] S. 238 f.).	Synkellos.	Theodosios.
Und an jenem Tage wurde verschlossen der Mund aller Tiere und des Viehes und der Vögel und dessen, das (auf Füſsen) geht und dessen, was sich regt, daſs sie nicht mehr sprechen konnten: denn sie alle sprachen (zuvor) miteinander éine Lippe und éine Zunge.	*τὰ θηρία* … *καὶ τὰ τετράποδα καὶ τὰ ἑρπετὰ . . . . . ὁμόφωνα* (vgl. Ios. ant. I 1, 4 § 41) *εἶναι πρὸ τῆς παραβάσεως τοῖς πρωτοπλάστοις.*	*καὶ τὰ θηρία δὲ καὶ τὰ κτήνη λαλεῖν λέγει μιᾷ γλώσσῃ ποτέ. ὅτε δὲ ὁ Ἀδὰμ κατεδικάσθη, τότε αὐτὰ πεφιμῶσθαι.*

2) Cod. Vat. 163 hat nach Mitteilung des Herrn Dr. H. Graeven hinter *πλεονεξίαν* (Theodos. 12, 15) die Bemerkung *ὡς φησὶν ἰώσηπος ἐν τῇ ἀρχαιολογίᾳ.* — Der Zusatz enthält die Spuren einer Bibelauslegung, die mit der von unseren Chroniken vertretenen nichts zu thun hat (vgl. oben S. 513), und ist an dieser Stelle eingefügt, um die im Vorhergehenden wiedergegebene Philonische Deutung durch eine andere (die des Josephos) zu ergänzen.

Ios. ant. I 2, 2 § 60 ff.	Sync. p. 9d.[1])	Theod. Mel. 13,15—18.[2])
οὐκ ἐπὶ νουθεσίᾳ δὲ τὴν κόλασιν ἔλαβεν ἀλλ' ἐπ' αὐξήσει τῆς κακίας ..., αὔξων δὲ τὸν οἶκον πλήθει χρημάτων ἐξ ἁρπαγῆς καὶ βίας....	ὁ Κάϊν μετὰ τὴν καταδίκην ἅρπαξ καὶ πλεονέκτης μᾶλλον ἐγένετο	μετὰ γοῦν τὴν καταδίκην χειρόνως ἐβίω ἅρπαξ καὶ πλεονέκτης γενόμενος,
καὶ τὴν ἀπραγμοσύνην μέν, ᾗ πρότερον συνέζων ἄνθρωποι μέτρων ἐπινοίᾳ καὶ σταθμῶν μετεστήσατο ... ὅρους τε γῆς πρῶτος ἔθετο	μέτρια καὶ στάθμια καὶ ὅρους γῆς πρῶτος ἐπινοήσας.	καὶ πρῶτος μέτρα καὶ στάθμια καὶ γῆς ὅρους ἐπενόησε καὶ πόλιν κτίσας εἰς ἓν
καὶ πόλιν ἐδείματο καὶ τείχεσιν ὠχύρωσεν εἰς ταὐτὸ συνελθεῖν τοὺς οἰκείους καταναγκάσας.	τοὺς δὲ οἰκείους εἰς ἓν συναγαγὼν ἐν πολέμοις ἀσχολεῖσθαι[3]) ἐδίδασκεν.	συνελθεῖν τοὺς οἰκείους ἠνάγκασε καὶ εἰς πολέμους ἀπασχολεῖσθαι.

Synkellos und unsere Chroniken stimmen darnach in der Umformung der Josephosstelle im ganzen überein, im einzelnen aber stehen Theodosios und Leon Josephos mehrfach näher (συνελθεῖν ἠνάγκασε; sie erzählen von der Stadtgründung im gleichen Zusammenhange wie Josephos, während Synkellos darüber vorher nach anderer Quelle berichtet). Entweder hat also Synkellos eine Chronik dieser Gruppe ausgeschrieben, oder Synkellos und unsere Chroniken haben Josephos durch Vermittelung einer gemeinsamen Zwischenquelle benutzt. Später wird sich zeigen, dafs an einer anderen Stelle, an welcher die Verhältnisse ähnlich liegen, nur die letztere Annahme möglich ist, die auch allein durch äufsere chronologische Anhaltspunkte unterstützt wird; wir werden also auch für unsere Stelle eine solche Mittelquelle voraussetzen.

Indirekte Benutzung des Josephos liegt auch bei dem nächsten hier in Frage kommenden Zusatze vor. Dabei hat hier die Zwischenquelle Fremdartiges[4]) mit dem Josephischen vermischt. Man vergleiche:

---

1) Vgl. auch Cedr. p. 15, 17 ff.

2) Leo Gramm. 246, 16—19.

3) Diese Bemerkung ist wohl aus Jos. a. a. O. § 66 πρός τε γὰρ πολέμους εἶχον ἀκρατῶς hergeleitet.

4) Die ganze Stelle leitet aus Africanus her Gelzer, Sext. Jul. Afr. I 83.

Ios. ant. I 2, 3 § 69 ff.	Malal. in der Bearbeitung des Anonym. Cramer anecd. Paris. II 232, 6 ff., 233, 19 ff.	Theod. Mel. 14, 14–21, Leo Gr. 247, 12–19.
	ὁ δὲ υἱὸς αὐτοῦ ὁ Σὴθ συνέταξε τὰ ὀνόματα τῶν ἑπτὰ ἀστέρων σοφίαν λαβὼν παρὰ θεοῦ· καὶ κατὰ κέλευσιν θεοῦ	οὗτος ὁ Σὴθ
	ἔθηκεν ὀνόματα τοῖς ἄστροις πᾶσι καὶ	ἔθηκεν ὀνόματα
	τοῖς πέντε πλανήταις εἰς τὸ γνωρίζεσθαι ὑπὸ τῶν ἀνθρώπων καὶ τὸν πρῶτον πλανήτην ἀστέρα ἐκάλεσε	τοῖς πέντε πλανήταις
	Κρόνον, τὸν β΄ Δία, τὸν τρίτον Ἄρεα, τὸν δ΄ Ἀφροδίτην, τὸν ε΄ Ἑρμῆν· καὶ τὰ ζ΄ φωνήεντα ἐκ τῶν ε΄ ἀστέρων καὶ τῶν δύο φωστήρων ἐξέθετο.	Κρόνον, Δία, Ἄρεα, Ἀφροδίτην, Ἑρμῆν.
	ἐξέθετο δὲ καὶ γράμματα Ἑβραϊκά· πρῶτος γὰρ ταῦτα ἐξεῦρεν καὶ ταῦτα συνεγράψατο.	(Das Entsprechende unten.)
	τῶν δὲ δύο φωστήρων τὰ ὀνόματα αὐτὸς ὁ θεὸς ἐκάλεσε ἥλιον καὶ σελήνην. ταῦτα ὁ σοφώτατος Φουρτῖνος ὁ Ῥωμαῖος χρονογράφος συνεγράψατο.	τοὺς γὰρ δύο φωστῆρας ἥλιον καὶ σελήνην θεὸς ἐκάλεσεν.
οὗτοι (sc. die Nachkommen Seths) πάντες ἀγαθοὶ φύντες γῆν τε τὴν αὐτὴν ἀστασίαστοι κατῴκησαν …		
σοφίαν τε τὴν περὶ τὰ οὐράνια καὶ τὴν τούτων διακόσμησιν ἐπενόησαν ……		πρῶτος γὰρ τὴν τῶν οὐρανίων κινήσεων σοφίαν ἐπενόησεν.
προειρηκότος ἀφανισμὸν Ἀδάμου τῶν ὅλων ἔσεσθαι, τὸν μὲν	οἱ γὰρ ἔγγονοι τοῦ Σὴθ θεοσεβεῖς ὄντες καὶ προεγνωκότες τὴν μέλλουσαν	τοῦ γὰρ Ἀδὰμ προειπόντος

κατ' ἰσχὺν πυρὸς τὸν ἕτερον δὲ κατὰ βίαν καὶ πληθὺν ὕδατος, στήλας δύο ποιησάμενοι, τὴν μὲν ἐκ πλίνθου τὴν δ' ἑτέραν ἐκ λίθου, ἀμφοτέραις ἐνέγραψαν τὰ ηὑρημένα, ἵν' εἰ καὶ συμβαίη τὴν πλινθίνην ἀφανισθῆναι ὑπὸ τῆς ἐπομβρίας,	*ἔσεσθαι φθορὰν τῶν ἀνθρώπων ἤτοι ἐναλλαγὴν ποιήσαντες στήλας δύο, μίαν λιθίνην καὶ μίαν πλινθίνην, ἔγραψαν ⟨ἐν αὐ⟩ταῖς (τοῖς ms.) τὰ ἐκ τοῦ Σὴθ τοῦ πάππου αὐτῶν ἐκτεθέντα πάντα οὐράνια, λογισάμενοι ὅτι εἰ μὲν δι' ὕδατος γένηται ἡ ἐναλλαγή,*	*φθορὰν ἔσεσθαι τοῦ παντὸς κόσμου ἢ δι' ὕδατος ἢ διὰ πυρός, στήλας δύο ἐπινοήσαντες οἱ ἐκ τοῦ Σήθ, μίαν ἐκ πλίνθου καὶ ἄλλην ἐκ λίθου, τὰ τῆς ἐπιστήμης ἐνεκόλαψαν.*
ἡ λιθίνη μείνασα παράσχῃ μαθεῖν τοῖς ἀνθρώποις τὰ ἐγγεγραμμένα δηλοῦσα καὶ πλινθίνην ὑπ' αὐτῶν ἀνατεθῆναι.	*ἡ λιθίνη στήλη μενεῖ (μενῇ ms.) καὶ τὰ ἐν αὐτῇ γεγραμμένα, εἰ δὲ διὰ πυρός, ἡ πλινθίνη καὶ τὰ ἐν αὐτῇ γεγραμμένα τοῖς μετὰ ταῦτα ἀνθρώποις γινώσκεται·*	
μένει δ' ἄχρι τοῦ δεῦρο κατὰ γῆν τὴν Σιριάδα.	*ἥτις (ἥ τι ms.) στήλη μετὰ τὸν κατακλυσμὸν εὑρέθη εἰς τὸ Σηριδὸς ὄρος καὶ ἔστιν ἕως ἄρτι.*	
	(Das Entsprechende oben.)	*οὗτος ὁ Σὴθ πρῶτος τὰ Ἑβραϊκὰ γράμματα ἐξευρὼν συνεγράψατο.*

Gegenüber Josephos haben Malalas und Theodosios gemein die Übertragung des astronomischen Wissens von den Nachkommen Seths auf Seth selbst, für welchen erst bei der Erzählung von den beiden Säulen die ersteren wieder eintreten, die Ausführung über die Bethätigung jenes Wissens (Benennung der Gestirne u. s. f.), die Nachricht von der Erfindung der hebräischen Buchstaben durch Seth. Für Josephos' *ἀφανισμὸν* schreiben beide *φθορὰν*, für *τὴν μὲν* setzen sie *μίαν*. Beide Berichte gehen also auf eine gemeinsame Zwischenquelle zurück, die von Theodosios und Leon am getreuesten wiedergegeben wird; vgl. den Satz *πρῶτος γὰρ τὴν τῶν οὐρανίων κτλ.*, der bei Malalas fehlt, die Prophezeiung Adams, die sich auf die Vernichtung *τοῦ παντὸς κόσμου* (Jos. *τῶν ὅλων*) und nicht nur der Menschen bezieht; dagegen hat Malalas den von Theodosios und Leon übergangenen

Bericht von der Auffindung der einen Säule, sowie die Bemerkung über die Trefflichkeit bez. Gottesfurcht der Sethkinder.

Aus der gleichen Quelle schöpft die anonyme Chronik des Paris. 1712, deren Wortlaut Kedrenos p. 16, 10—16 übernommen hat: *τοῖς τε ἑπτὰ* (sic!) *πλανήταις ὀνόματα τεθεικὼς καὶ τὴν τῶν οὐρανίων κινήσεων σοφίαν ἐπενόησε. καὶ στήλας δύο λιθίνην τε καὶ πλινθίνην κατασκευάσας ἐκεῖ ταῦτα* (*ταύτας* Paris. 1712) *ἔγραψεν εἰδὼς τὴν τοῦ παντὸς φθοράν, καὶ ὡς εἰ μὲν ἐξ ὕδατος γένηται, τὴν λιθίνην σώζεσθαι, εἰ δὲ διὰ πυρός, τὴν πλινθίνην, ἥτις* (*εἴτις* Par. 1712) *καὶ* (so Paris. 1712) *σώζεται, ὡς Ἰώσηπος μαρτυρεῖ, εἰς τὸ Σίριδον ὄρος ἕως καὶ νῦν. οὗτος* (*οὕτω* Paris. 1712) *καὶ τὰ Ἑβραϊκὰ γράμματα συνεγράψατο.*

Aus Malalas schöpft Johannes Antiochenus (cod. Par. 1630) fr. 2, 4. 16 Müll., aus welchem sich an einigen Stellen ein besserer Malalastext erschliefsen läfst als der oben nach der *ἐκλογὴ τῶν χρονικῶν* mitgeteilte. So hat er mit Theodosios und Leon übereinstimmend fr. 2, 4 *τοὺς .. β' φωστῆρας* für *τῶν .. δύο φωστήρων τὰ ὀνόματα* (im Folgenden aber die *ἐκλ. χρον.* richtig *ἥλιον καὶ σελήνην* = Theodosios und Leon, wofür Joh. Ant. setzt *τοὺς μεγάλους*); fr. 2, 16 schreibt er *τὴν μὲν λιθίνην ἑτέραν δὲ πλινθίνην* (Jos. § 70 *τὴν μὲν . . . τὴν δ' ἑτέραν*, Theod., Leon *μίαν .. καὶ ἄλλην*; das Zusammentreffen von Joh. Ant. mit Jos. in *τὴν μὲν* [wofür Mal. nach der *ἐκλ. χρον.*, Theod., Leon und der gleich zu nennende Georgios Monachos *μίαν* bezw. *μίαν μὲν* haben] beruht auf Zufall oder nachträglicher Korrektur nach Josephos); für die Nachricht von der Erhaltung der einen Säule zitiert er Josephos als Gewährsmann (16); ebenda steht der Ausdruck *ἔμεινεν* (so auch Georgios, Kedren *σώζεται*) dem Josephischen *μένει* am nächsten.

Aus einem Johannes Antiochenus näher stehenden Malalastexte oder aus Johannes Ant. selbst stammt. Georg. Mon. p. 7, 4—20 Muralt; nur ist hier Fremdes eingemischt: 1 *ὁ δὲ Ἀδὰμ — Σήθ* und 8—10 *τοὺς γὰρ — κυρίου* sind aus einer Chronik unserer Gruppe entnommen; vgl. Theod. Mel. 14, 2. 15 f. 11 ff., Leo 246, 31 f., 247, 13 f. 9 ff., Ps.-Poll. 58, 1. 14 f. Der anonym überlieferte Anfang der Chronik des Georgios in cod. Vind. suppl. graec. 91 fol. 1^{v}, den ich eingesehen habe, hat diese Stücke nicht; die beiden Sätze 8—10 sind nach Muralts kritischem Apparat auch dem Paris. 1705 unbekannt. Zu 1—3 vgl. Catena Lips. p. 123: *Ἀδήλου. Ἐνὼχ πρῶτος ἔμαθε γράμματα καὶ ἔγραψε τὰ σημεῖα τοῦ οὐρανοῦ καὶ τὰς τροπὰς καὶ τοὺς μῆνας* und dazu Rönsch, Das Buch der Jubiläen, Leipzig 1874, S. 274.[1]) Aus Georgios Monachos schöpft wieder der Anonymus im Oxforder Malalas p. 5, 20 ff. Dind.

1) Wenn bei Georgios Seth an die Stelle Henochs getreten ist, so ist daran zu erinnern, dafs die Erfindung der Schrift bei Theodos. (p. 14, 20 vgl. mit 24)

Weitere Zusätze aus Josephos haben Theodosios und Leon an folgenden Stellen: Theod. Mel. 16, 8—11, Leo Gr. 248, 28—31 (vgl. auch Cedr. 21, 6—8; Paris. 1712 hat Z. 6 richtig προσαγαγὼν und ποιῆσαι) nach Ios. ant. I 3, 7 § 96; 8 § 99. 103; Theod. Mel. 16, 24—26, Leo Gr. 249, 11—13 nach Ios. ant. I 4, 2 § 113 f.; Theod. Mel. 22, 15—18, Leo Gr. 254, 27—30 nach Ios. ant. I 13, 2 § 226 f.; Theod. Mel. 24, 3—6, Leo Gr. 256, 12—16 nach Ios. ant. II 9, 2 § 205 f. Auch hier ist wieder mit Hilfe von Sync. 121 b und Paris. 1712 (Cedr. 75, 8—11) indirekte Benutzung festzustellen.

Josephos.	Synkellos.	Paris. 1712.	Theod., Leon.
τῶν ἱερογραμματέων τις (καὶ γάρ εἰσι δεινοὶ περὶ τῶν μελλόντων τὴν ἀλήθειαν εἰπεῖν) ἀγγέλλει τῷ βασιλεῖ τεχθήσεσθαί τινα κατ' ἐκεῖνον τὸν καιρὸν τοῖς Ἰσραηλίταις, ὃς ταπεινώσει μὲν τὴν τῶν Αἰγυπτίων ἡγεμονίαν ... δείσας δ' ὁ βασιλεὺς κατὰ γνώμην τὴν ἐκείνου κελεύει πᾶν τὸ γεννηθὲν ἄρρεν .. διαφθείρειν.	τὰ μέντοι τῶν Ἑβραίων ἄρρενα, φησὶν Ἰώσηπος, ἀναιρεῖσθαι προσέταξεν Φαραὼ δεινοῦ τινος Ἑβραίων ἱερογραμματέως πρόρρησιν ἀκούσας, ὅτι γεννώμενον παιδίον τὴν Αἰγυπτίων ἀρχὴν καταλύσει.	ἀναιρεῖσθαι δὲ προσέταξε Φαραὼ τὰ τῶν Ἑβραίων ἄρρενα δεινοῦ τινος ἱερογραμματέως[1]) πρόρρησιν εἰπόντος[2]) ἀκούσας ὅτι τὸ γεννώμενον παιδίον[3]) τούτῳ τῷ ἐνιαυτῷ[4]) τὴν Αἰγυπτίων[5]) ἀρχὴν καταλύσει.	..ἱερογραμματέα δεινὸν προειπεῖν φησιν ὅτι τὸ τικτόμενον παιδίον ἐν τῷδε τῷ χρόνῳ τοῖς Ἑβραίοις τὴν Αἰγυπτίων καταλύσει βασιλείαν. καὶ διὰ τοῦτο Φαραὼ προσέταξε φονεύειν τὰ τικτόμενα (τικτόμενα βρέφη Leon) τῶν Ἑβραίων.

In der Umformung des Josephischen Berichtes stimmen Theodosios und Leon wieder mit Synkellos und Paris. 1712 überein, stehen aber

---

und Leon (p. 247, 18 f. vgl. mit 24) bald dem einen, bald dem andern zugeschrieben wird. Georgios hat offenbar mit Rücksicht auf die Angabe des Malalas bezw. Johannes Ant. den Namen geändert. — Z. 16 ist ἐνεκόλαψαν αὐ willkürlich von Muralt aus Leon eingesetzt. Vind. 40, den ich für diese Stelle verglichen habe, hat ἔγραψαν ἐν αὐ.

1) ἱερογράμματα cod.

2) εἰπόντα cod.

3) παῖδα cod.

4) Für ἐνιαυτῷ hat Kedrenos nach einer besseren Hs (vgl. Jos.) καιρῷ.

5) αἴγυπτον cod.

Josephos darin näher, dafs sie zunächst die Prophezeiung und dann erst Pharaos Befehl mitteilen; auch haben sie statt *τὸ γεννώμενον παιδίον* dem *τεχθήσεσθαί τινα* des Josephos entsprechend *τὸ τικτόμενον παιδίον*. Synkellos und die Chronik des cod. Paris. 1712 stimmen fast wörtlich überein und sind selbst wieder durch Vermittelung eines gemeinsamen Mediums aus der Zwischenquelle abgeleitet, welchem Synkellos in dem Zitat *φησὶν Ἰώσηπος*, der Pariser Anonymus aber in der Abwesenheit des *Ἑβραίων* hinter *δεινοῦ τινος* und in der Zeitbestimmung *τούτῳ τῷ καιρῷ* näher steht.[1]) In beiden ist das bei Theodosios und Leon fehlende *ἄρρενα*[2]) erhalten, und für das *ἐν τῷδε τῷ χρόνῳ* der letzteren giebt die Pariser Chronik im ursprünglichen Texte Josephos entsprechend *τούτῳ τῷ καιρῷ*. Die Quelle des Synkellos und des Pariser Anonymus kann also — von äufseren chronologischen Anhaltspunkten ganz abgesehen — schon deswegen nicht aus der Theodosios-Leon-Rezension der kurzen Chronik abgeleitet sein.[3])

Im weiteren Verlauf begegnen uns bei Theodosios und Leon folgende Zusätze aus Josephos: Theod. Mel. 24, 9—14, Leo 256, 19—25 nach Ios. ant. II 9, 3 § 210 f., 6 § 231.[4]) Theod. Mel. 24, 26, Leo 257, 2 steht inmitten eines gröfseren, Africanus entstammenden Einschubes die Ios. ant. II 7, 7 § 189 entnommene Nachricht von dem

1) Möglicherweise liegen in den beiden letzten Punkten Fehler unseres Synkellostextes vor; dann könnte die Pariser Chronik, wie so häufig, auch hier aus Synkellos geschöpft haben. Die Gelzer-Reichardtsche Synkellosausgabe wird wohl die Entscheidung bringen.

2) Auch hier könnte freilich eine Textentstellung in dem Exemplare der kurzen Chronik vorliegen, auf welches Theodosios und Leon zurückgehen. Der Moskauer Georgiosredaktor, der aus einem Verwandten von Th. und L. zahlreiche Stücke in die Chronik des Georgios Monachos hineingearbeitet hat, scheint *ἄρρενα* vorgefunden zu haben; vgl. p. 80, 22 Mur.

3) Dafs die Stelle bei Theodosios und Leon ein Einschub ist, erhellt auch aus dem chronologischen Widerspruch, in welchem sie zu dem Folgenden steht. Nach Leon erfolgt die Weissagung im zweiten Jahre von Israels Aufenthalt in Ägypten und bezieht sich auf ein *ἐν τῷδε τῷ χρόνῳ* geborenes Kind (Moses); in dem nämlichen zweiten Jahre wird Kaath gezeugt, 63 Jahre später Amram, nach weiteren 70 Jahren Moses; es vergehen also darnach bis zu Moses' Geburt volle 133 Jahre. Theodosios sagt allerdings nicht, dafs Kaath in jenem zweiten Jahre geboren wurde; aber die chronologische Unmöglichkeit liegt auch bei ihm auf der Hand. Leon geht auf ein Exemplar zurück, in welchem nach Aufnahme des Randzusatzes in den Text das *τῷ δευτέρῳ ἔτει κτλ.* wiederholt wurde, während Theodosios bez. sein Vorfahr sich eine solche Anknüpfung ersparte.

4) Auch hier führen Spuren auf eine mit Synkellos und dem Pariser Anonymus gemeinsame Mittelquelle; vgl. Sync. 120 b *ἀστειότητα — τοιοῦτον κάλλος — προκεχρημάτιστο*, Cedr. 75, 7 (nach Paris. 1712) *ἐχρηματίσθη*.

Ausbleiben des Nilsteigens[1]), die, wie es auch sonst bei Josephoszusätzen geschieht (vgl. Theod. 22, 15; 24, 4) mit φησὶν eingeführt wird. Theod. Mel. 25, 10—11, Leo 257, 15—16 gehen durch Vermittelung einer Fremdes beimengenden Zwischenquelle auf Ios. ant. I 10, 2 § 180 zurück; die gleiche Zwischenquelle benutzt Malal. 57, 10 ff., der 58, 11 Josephos zitiert. Vgl. auch Joh. Ant. fr. 11, 1, Georg. Mon. 70, 28 ff., Paris. 1712 = Cedr. 49, 16 ff. Theod. Mel. 28, 7—8, Leo 259, 34 f. stammt aus Ios. ant. V 10, 3 § 348, Theod. Mel. 28, 12—13, Leo 260, 5—6 aus Ios. ant. VI 3, 2 § 32 (aus Leon Cedr. 149, 8 ff.), Theod. Mel. 28, 16—21, Leo 260, 9—15 aus Ios. ant. VI 4, 1 f. § 50 f., 58 f.; Theod. Mel. 28, 27, Leo 260, 20 f. liegt Ios. ant. VI 14, 9 § 378 zu Grunde (wo Havercamp καὶ εἴκοσι streicht), Theod. Mel. 29, 5—7, Leo 260, 29—31 (vgl. auch Paris. 1712 bei Gelzer, Sext. Jul. Afr. II 373 g. E. d. griech. Textes) Ios. ant. VI 10, 2 f. § 201, 203 vgl. mit Reg. I 18, 25—27. Theod. Mel. 20, 11—12, Leo 261, 2—3 geht auf Ios. ant. VII 12, 3 § 305 zurück (statt ἀμέτρους stand in der Quelle ἐμμέτρους), Theod. Mel. 29, 12—16, Leo 261, 3—8 auf Ios. ant. VII 15, 3 § 392 f.; indirekte Benutzung ergiebt sich hier wieder aus einem Vergleich mit Georg. Mon. 133, 3 ff., Cedr. 173, 3 ff. (μεμηχανημένον — χρυσίου πολλὰς μυριάδας).[2]) Theod. Mel. 29, 25—30, Leo 261, 17—23 schöpfen aus Ios. ant. VIII 2, 5 § 44 ff.[3]) Theod. Mel. 42, 14—26, Leo 272, 27—273, 5[4]) liegt Ios. ant. XII 2, 13 § 110 ff. (Menedemos aus 12 § 101) zu Grunde; Vermittlerin war wieder eine Zwischenquelle, die auch Sync. 272 c f. ausbeutete. Abweichend von Josephos verbinden Synkellos, Theodosios und Leon Menedemos und Demetrios; von Theopomp sagt Synkellos παρεφρόνησεν, Theodosios und Leon παραφροσύνῃ κρατηθῆναι, Josephos ἐταράχθη τὴν διάνοιαν, von Theodektes jene ἐτυφλώθη (τυφλωθῆναι), Josephos τὰς ὄψεις γλαυκωθείη; die Heilung des Theopompos und des Theodektes fassen die drei Berichte von Josephos abweichend in einer Bemerkung zusammen (Theod., Leo: ἑκατέρους δὲ ἀποιχομένους τοῦ τολμήματος καὶ τὸ θεῖον ἐξευμενι-

---

1) Dafs der Nil während ganzer sieben Jahre nicht stieg, sagt allerdings Josephos nicht ausdrücklich, doch war die Dauer leicht aus dem Zusammenhange abzuleiten. Geschehen ist das wohl in der Mittelquelle, von deren Tendenz zu Erweiterungen uns bereits Proben begegnet sind.

2) Georgios und Kedrenos ziehen gleichzeitig einen andern (auf Africanus zurückgehenden?) Bericht heran, der später auch bei Theod. (44, 23 ff.) und Leon (274, 29 ff.) erscheint.

3) Über das Verhältnis dieser Berichte zu den verwandten bei Georgios Mon. 141, 7—15 und Kedren 163, 8—14 gedenke ich an anderer Stelle zu handeln.

4) Vgl. Georg. Mon. 212, 20—213, 9 (Einschub der Moskauer Redaktion), Cedr. 289, 24—290, 11 (nach d. Anonym. d. Paris. 1712).

σαμένους ὑγιεῖς γενέσθαι, Sync. ἄμφω τε μεταγνόντες ἰάθησαν). Im einzelnen haben Theodosios und Leon Josephos' Wortlaut treuer bewahrt; doch zeigt sich Synkellos' Unabhängigkeit von ihrem Berichte darin, dafs er die von jenen nicht berührte Erzählung von dem nach Jerusalem gesandten Tische streift (vgl. Jos. a. a. O. 7 § 60 ff.) und Josephos zitiert.

Berücksichtigt man, dafs die angeführten Stücke aus der kleinen Genesis und aus Josephos mitten zwischen Material anderen Ursprungs stehen, so wird es zur vollen Gewifsheit, dafs es sich überall nicht um zufällige Auslassungen des Ps.-Polydeukes, sondern nur um Zusätze der Theodosios-Leon-Rezension handeln kann. Damit ist für die Beurteilung zweier Zonarasstellen eine feste Grundlage gewonnen. I 1 p. 13, 3 ff. schreibt Z.: οἶδα μὲν οὖν ἐν τῇ Λεπτῇ Γενέσει γεγραμμένον ὡς ἐν τῇ πρώτῃ ἡμέρᾳ καὶ αἱ οὐράνιοι δυνάμεις πρὸ τῶν ἄλλων ὑπέστησαν παρὰ τοῦ τῶν ὅλων δημιουργοῦ. Er verwirft diese Nachricht wegen des nicht kanonischen Charakters jener Schrift. Gelzer, Sext. Jul. Afr. II 296, ist geneigt, die Angabe aus Synkellos (p. 4a) herzuleiten. Da letzterer aber in diesem Teile des Zonaras nirgends, unsere kurze Chronik hingegen mehrfach benutzt ist, unterliegt es keinem Zweifel, dafs auch hier diese Quelle ausgebeutet worden ist und das Stück dem ersten der oben S. 515 zusammengestellten Zusätze aus der kleinen Genesis entspricht.[1]) — I 3 p. 18, 4 ff. hat Zonaras Folgendes: οὗτος (Kain) μέτρα τε καὶ στάθμια ἐπενόησε καὶ πρῶτος ὅρους ἐπήξατο γῆς. Darin ist inhaltlich nichts, was über Josephos, Zonaras' Hauptquelle in diesem Abschnitte, hinausginge (vgl. ant. I 2, 2 § 61 f.: καὶ τὴν ἀπραγμοσύνην μέν, ᾗ πρότερον συνέζων ἄνθρωποι, μέτρων ἐπινοίᾳ καὶ σταθμῶν μετεστήσατο, ἀκέραιον αὐτοῖς ὄντα τὸν βίον ... εἰς πανουργίαν περιαγαγών. ὅρους τε γῆς πρῶτος ἔθετο κτλ.), allein die Form steht im Anfange des Satzes der bei Theodosios (13, 16 f.) und Genossen vorliegenden (πρῶτος μέτρα καὶ στάθμια καὶ γῆς ὅρους ἐπενόησε) so nahe, dafs die Annahme Wahrscheinlichkeit hat, Z. habe auch hier seine Nebenquelle zu Worte kommen lassen und sei erst mit καὶ πρῶτος ὅρους κτλ. zu Josephos zurückgekehrt. Einzuräumen ist freilich, dafs hier Zufall im Spiele sein kann.[2]) Ist aber die An-

1) Dafs Z. mit Synk. in dem Ausdruck (ἐν) τῇ πρώτῃ ἡμέρᾳ übereinstimmt, wofür Theod. u. s. w. bieten ἐν ταύτῃ τῇ ἡμέρᾳ, ist ohne Belang. Zonaras' πρὸ τῶν ἄλλων hat weder bei Synk. noch in unseren Chroniken sein Analogon und stammt jedenfalls von ihm selbst.

2) ἐπενόησε lag nach Josephos' ἐπινοίᾳ nahe; für σταθμῶν bot vielleicht der Josephostext die Variante σταθμίων. Auch unsere Chroniken und die verwandten Berichte schwanken: Leon hat στάθμα, Kedren σταθμά, seine Quelle nach dem Paris. 1712 στάθμια; so auch die übrigen, soweit ich sie kenne.

nahme richtig, so läge ein neuer Beweis vor, dafs Z. die erweiterte Rezension unseres Abrisses gekannt hat.

Genaueres über Zonaras' Exemplar wird sich an der Hand des jetzt zur Verfügung stehenden Materials kaum feststellen lassen. Zonaras hat wie sonst, so auch hier, den Wortlaut seiner Quelle nicht sklavisch kopiert; durch seine freiere Wiedergabe aber nimmt er uns vielfach die Kriterien zur genauen Fixierung seiner Vorlage. Einiges, was einen Fingerzeig geben könnte, ist oben zu Zon. p. 13, 26. 30; 14, 17; 18, 20 angedeutet worden. Läfst sich darauf bauen, so hat Z. an einer Stelle (14, 17) mit Ps.-Polydeukes, an einer anderen (13, 30) mit Sym. Log. Paris. Richtigeres gelesen als Theodosios und Leon; an einer dritten hatte seine Vorlage, obwohl sonst zur erweiterten Rezension gehörig, noch nicht den Leptegenesis-Zusatz über Seths Schwesterheirat (auf ein eben solches Exemplar führt Georg. Mon. 7, 8 f.), vgl. 18, 20; an einer vierten war eine Variante aus der Ps.-Polydeukes-Rezension eingedrungen (vgl. 13, 26).

Bern. Karl Praechter.

Inedita Nicephori Blemmydae.

The recent appearance of the useful edition of the autobiography of Nicephorus Blemmydes and his poetical works by A. Heisenberg suggests the publication of two hitherto unprinted effusions from *Codex Baroccianus 131*. These are a letter and a hymn.

I.

Fol. 170ʳ—171ᵛ contain a letter addressed by Blemmydes to the „despot" Michael. It is headed: *τοῦ βλεμμίδου ἐπιστολὴ πρὸς τὸν κυρὸν μιχαὴλ δεσπότην*. Heisenberg (Prolegomena XXXV), mentioning this letter, remarks: „Blemmydae eam esse mihi quidem certum videtur, quod inter alia quaedam scripta auctoris nostri interposita est." Of the genuineness of the letter there can be no question. For, apart from the direct ascription of the Ms., the style vindicates the authorship, and there is a particular piece of internal evidence which will be noticed presently.

Owing to the absence of definite statements in this highly characteristic document, it is at first sight puzzling to discover under what circumstances it was written. It is formally addressed to Michael, who (as Heisenberg saw) must be Michael II, despot of Epirus, whom in his Autobiography (p. 45) Blemmydes designates as *τοῦ τῶν κατωτέρω Θετταλικῶν καὶ τῶν ἐχομένων ἡγεμονεύοντος.*[1]) Blemmydes must have become acquainted with him in A. D. 1238/9 when he visited Macedonia and Thessaly for the purpose of collecting books, carrying with him letters of introduction from the Emperor Johannes Vatatzes. He records in general terms the hospitality shown him by the rulers of the lands he visited (ib. p. 35 *συνήργουν δ' ἡμῖν ἐφ' οἷσπερ ἐνδεδημήκαμεν οἷς τὸ ἄρχειν καὶ τὰ δέοντα παρεῖχον ἄφθονα καὶ φιλότιμα*), and of these rulers who showed him such consideration Michael, lord

1) Michael, at first lord of Thessalian Vlachia, won Corfù in 1237. See Hopf, *Gr. Geschichte* p. 258 sqq.

of Arta, was doubtless one. He probably also became acquainted with Michael's brother Theodore, ex-emperor of Thessalonica, and Theodore's son Johannes, who then bore the imperial title.

The subjoined letter seems to have been composed soon after the visit of Blemmydes, perhaps before he had returned to Asia. While the superscription is to Michael, it purposes to be equally addressed to Michael's wife, the famous Theodora Petralipha.[1] They are coupled together in the first words of the epistle as *τῇ δεσποτικῇ μου συμπνοίᾳ καὶ συμφυίᾳ*, and described as *οὓς νόμος συνέζευξε καὶ φύσις συνέδησεν*. Blemmydes says that he addresses them jointly because they happen to be in the same place. Further on, they are designated as *ἡ δεσποτικὴ ξυνωρίς κ. τ. λ.*; and then in a ridiculous mathematical simile they are mentioned singly as *ὁ ἐμὸς δεσπότης* and *τῆς ὁμοδόξου κατ' αὐτὸν βοηθοῦ*.

All this emphasis which Blemmydes lays on the conjugal harmony of Michael and his wife, all this harping on their union of hearts, is not without significance, when it is remembered that Michael had deserted her some years before, lived with another woman for five years, and then became reconciled to her.

Blemmydes alludes to his own visit by the words *τοὺς ἐπήλυδας*, and seems also to allude to some calumny — perhaps that his journey was occupied not merely with literary pursuits but with political intrigues.

The hospitality of Michael and his wife is acknowledged by the comparison with Abraham and Sara. In this passage occur the words:

> *δι' ἧς ἄγγελοι ξεναγοῦνται οἱ τῆς σαρκὸς καὶ τῆς ὕλης ἀνώτεροι* (cod. *ἀνώτου*).

This has a close verbal parallel in the Iambics of Blemmydes on the monastery of Sosandra vv. 102—103 (p. 118 Heisenberg), where Abraham is apostrophized:

> *σκηνὴν ἐπήξω καὶ ξενίξεις ἀγγέλους*
> *τοὺς ἀναχωρήσαντας ὕλης καὶ πάθους.*

This coincidence confirms, if confirmation were needed, the genuineness of the epistle.

---

1) Daughter of Johannes Sebastocrator. Job's *Vita Theodorae Petraliphae*, in Hellênomnêmon, is not accessible to me at present.

Τῇ δεσποτικῇ μου συμπνοίᾳ[1]) καὶ συμφυίᾳ προσάγω τὴν προσκύνησιν ἀδιαίρετον. οὓς γὰρ νόμος συνέζευξε[2]) καὶ φύσις συνέδησεν, εὐγένεια συνήρμοσε καὶ ἀρετὴ συνεμόρφωσε, πῶς ἂν διέλοιμι ταῖς ἐπιστολαῖς παρὰ μέρος ἀπονέμων ἑκατέρου[3]) τὴν πρόσρησιν; εἰ μὲν γὰρ τόπος[4]) αὐτοῖς ἐσχημάτιζε τὴν διάστασιν, καὶ αὐτὸς τὸν λόγον ⟨ἂν⟩ παρεῖχον συσχηματίζοντα, νοερῶς μὲν τὸ τῆς ἑνώσεως ἀδιάρρηκτον συνιστῶν, λογικῶς δὲ τὴν δοκοῦσαν διάστασιν παριστῶν καὶ οὕτω τὴν καλὴν ἀλληλουχίαν κυδαίνων καὶ τὸ ὁμόψυχον. ἐπεὶ δὲ καὶ τόπος καλῶς ποιῶν τὴν φύσιν ἐζήλωσε, καὶ τοῖς ὑπερφυέσιν[5]) ὑπέκυψε, καὶ τὸ τῶν καλλίστων συναγωγὸν[6]) ἐδοκίμασεν, οὐκ ἔχει λόγον ὁ λόγος διορισμοῦ. κεί, ᾗ ποσόν, ⟨τὸ ποσὸν⟩[7]) τοῦ τύπου διώρισται, ἀλλ' ὥσπερ αὐτὸς[8]) κατὰ τὸ ἀσώματον κεκοινώνηκεν οὕτω καὶ κατὰ τὸ συνεχὲς κοινωνείτω τρόπον[9]) τινὰ διὰ τῆς τῶν ὁμοφυῶν καὶ ἄκρως ἡνωμένων συμπεριλήψεως. ὅτι καὶ τόπος αὐτοῖς ὁ λόγος· λόγῳ γὰρ περιέχονται καὶ λόγου ἐκτὸς οὐχ εὑρίσκονται· πάντα γὰρ κατὰ λόγον αὐτοῖς. εἰ μὲν οὖν πείθοιτό μοι καὶ ὁ παρὼν λόγος καὶ συνάψειε[10]) τοὺς συνημμένους, εὖ ἂν ποιοίη καὶ τῇ τοῦ λέγοντος προθέσει κατάλληλον. εἰ δ' οὖν, ἀλλ' ἐγὼ προσπατταλεύσω τοῦτον τῷ γράμματι καὶ δεσμὸν ἐκπέμψω[11]) τὸν πτερωτὸν τοῖς ἀετοειδέσι[12]), τοῖς ὠκυπτέροις, τοῖς ὁρῶσι βασιλικῶς[13]) καὶ ὑψιπετοῦσι πρὸς οὐρανόν. ἐπεὶ δὲ βασιλικῆς ἐμνήσθην ὁράσεως, ὁποῖά ποτ' ἂν φαίην ὁρᾶται †τοὺς καθ' ἡμᾶς[14]) τοὺς ἐπήλυδας, πότερον λεῖα καὶ ἀσκαμβῆ, καθὼς ὁ τοῦ πνεύματος δίδωσι νόμος, καθὼς ἐπηγγέλμεθα πρὸς τὸν Θεόν, εἴη δὲ εἰπεῖν καὶ τοῖς ἔργοις ἐβεβαιώσαμεν, ἢ ἄλλως ἔχοντα. καινὸν γὰρ οὐκ ἔστιν[15]) ἡ τοῦ ἀγαθοῦ βασκανία[16]) τῷ κατὰ τοῦ ὄντως ἀγαθοῦ μεμηνότι καὶ τῷ[17]) αὐτοῦ τεκταινομένῳ τῷ σκαιωρήματι διὰ τῆς ἐπιθολώσεως τοῦ ἀληθοῦς. ἀλλ' ἡ καθαρωτάτη καὶ λαμπροτάτη συναύγεια[18]) τῶν βασιλικῶν ὀφθαλμῶν οὐκ ἂν ἀπατηθείη ποτέ· λόγῳ γὰρ βλέπει καὶ κρίνει τὰ πράγματα καὶ ἄλογον ὑπόνοιαν οὐδέποτ' ἂν παραδέξαιτο. πολλοὺς μὲν γὰρ ἠδίκησεν αὕτη περὶ τοῖς νοσοῦσι τὸ διανοητικόν, μᾶλλον[19]) μὲν οὖν αὐτοὺς τοὺς διανοουμένους σαθρῶς τε καὶ πλημμελῶς· αὐτοὺς τὰ μέγιστα ἐζημίωσε, καὶ πολλῶν ἀγαθῶν ἀπεστέρησε, καὶ Θεῷ ὑπεναντίους ἀνθρώποις δὲ νουνεχέσι καταγελάστους ἀπέφηνεν, ὅτι καὶ θείας δόξας καὶ τῆς ἑαυτῶν τιμῆς

---

1) sic B (non σιμπνοίᾳ ut apud Coxe). 2) συνέζευξεν B. 3) ἑκατου B.
4) τόποις B. 5) ὑπὲρ φυέσϊ B. 6) συναγῶ' B, sed ῀ est gamma male scriptum. 7) κεί, ᾗ ποσόν, τὸ ποσὸν scripsi. κἂν ἢ ποσὸν B. 8) αὐτῷ B.
9) τρόπον scripsi, τόπον B. 10) συναψει B. 11) ἐκπέμπω B.
12) ἀετϊδέσι B (fort. ἀετιδεῦσι). 13) Cf. Στίχοι ad Ioannem Ducam (Heisenb. p. 109) l. 260 τὸν ὀφθαλμὸν βασιλικῶς βλέποντα κεκτημένος.
14) corrupta; scripserim ὁράτω τὰ καθ' ἡμᾶς. 15) ἔστι B. 16) βασκανΐα B.
17) τοῖς B; fort. τῷ ὑπ'. 18) συναῦ B. 19) μᾶλλ B.

καὶ τοῦ λοιποῦ συνοίσοντος ἀλόγως οὕτως ἠλόγησαν, ψευδέσιν ὑπονοίαις αἰχμαλωτισθέντες καὶ ἀπηνέστατα[1]) λίαν ἀνδράποδα. περὶ δέ γε τοῖς ὑγιῶς ὅ τι λογιζομένοις καὶ ὑπὲρ σύγκρισιν, πῶς ἂν ἰσχύσοι τὸ τοιοῦτον κακόν; ὡς γὰρ τὸν Λαερτιάδην[2]) φασὶ τῇ Κίρκῃ τὸ ξίφος ἐπανατείναντα τὰς ἐκείνης μαγγανείας ἐκ μέσου ποιήσασθαι, τὸν αὐτὸν τρόπον οἱ κατ' ἐξοχὴν λελογισμένοι καὶ στερεόφρονες οἱ τὴν Ὀδύσσειον εὐβουλίαν[3]) διπλασιάσαντες ἑαυτοῖς τῇ τοῦ λόγου ῥομφαίᾳ τὴν ἀλογίαν ἐκδαματοῦντες ἐξαφανίζουσι τὰ ταύτης ματαιόβουλα. ὁ δὲ καὶ Ἡρακλῆς ὁ μεγάεθλος τὰς τῆς ὕδρας ἐξέτεμε κεφαλάς, Ἰόλεως δὲ ὁ καρτερικώτατος ἐκείνου ἀδελφιδοῦς τὰς τομὰς ἐπικαίων τὰς ἀποφύσεις ἐκώλυε, καὶ οὕτως τὸ δεινὸν θηρίον ἀνῄρητο τὸ πολύμορφόν[4]) τε καὶ πολυκέφαλον. παραπλησίως καὶ ἡ δεσποτικὴ ξυνωρίς, ἡ ὁμόψυχος, ἡ τὴν διττὴν εὐγένειαν ἀπαράμιλλον ὥσπερ τινὰ δίστομον μάχαιραν ἄκρως ἐπεστιλβωμένην αὐχοῦσα τὸ νοερόν τε καὶ διανοητικὸν καὶ τὸ τοῦ ζήλου πῦρ ὑπὲρ τῆς ἀληθείας ἄσβεστον φέρουσα, τέμνει, καίει, παντοίως ἐξαναιρεῖ τὴν βασκανίαν, τὸ ψεῦδος, τὴν καχυπόνοιαν καὶ ὅσα συμπέφυκε τὸ πάνδημον θηρίον καὶ ἀλλόκοτον. ὡς γὰρ τὸ ἰσάκις ἴσως ἐν ἀριθμοῖς, ὅτ' αὖ προσλάβοιτο τὸ ἰσάκις, στερεοῖ τὸ ἐπίπεδον καὶ ἀπαρέγκλιτον τίθησιν, οὕτω καὶ ἡ τῶν ἐμῶν δεσποτῶν ἰσότης, ἐν πᾶσιν ἀγαθοῖς προτερήμασιν ἴσως ἔχουσα, στερέμνιον ἑαυτῇ τὸ γνωστικὸν ἀπειργάσατο καὶ τὸ κριτικὸν πάμπαν ἀπαραλόγιστον. ὡς δὲ καὶ τὸ πολυθρύλλητον ἐν γεωμετρίᾳ[5]) παραλληλόγραμμον προλήψει μεγέθους ἐκ τῆς ἑαυτοῦ πλευρᾶς διὰ τοῦ γνώμονος ὁμοειδῶς αὔξεται, τοιουτοτρόπως καὶ ὁ ἐμὸς δεσπότης ἐκ τῆς ἑαυτοῦ βασιλικωτάτης πλευρᾶς εἰς πᾶν ἐξαίρετον μεγαλεῖον ἐπαύξεται καὶ γνώμων τῆς ἀληθείας εὑρίσκεται μετὰ τῆς ὁμοδόξου κατ' αὐτὸν βοηθοῦ. ὡς δέ γε καὶ ἡ ἁρμονικὴ τὰς διττὰς ἀναλογίας εἰς ἓν ἀγαγοῦσα, τὴν ἐν ποιῷ λέγω καὶ τὴν ἐν ποσῷ, θαυμασίαν τινὰ σύμμικτον ἐκ τῆς ἑαυτῆς ἑνώσεως ἀπετέλεσεν, οὕτω δὴ καὶ ἡ δεσποτικὴ ἁρμονία τὰς διττὰς ἁρμονίας[6]) συνάψασα θαυμασιωτάτην ἀριστόνοιαν ἐκ τῆς τοιαύτης ὁμονοίας ἀπήρτησε καὶ ὅλην ἐξηυγενισμένην γνῶσίν τε καὶ διάκρισιν. ποίαν οὖν ἕξει χώραν ἐνταυθοῖ παραλογισμός, ὅπου κἂν ταῖς κοινολογίαις ὑπέρτερον ἢ κατ' ἐπιστήμην ἐκλάπῃ τὸ ἀποδεικτικὸν ἐκ τῶν πρώτων αἰτιῶν καὶ καθ' αὑτῶν συναγομένων τῶν ἀποφάνσεων, ἢ μὴν ἐκ τῶν αἰτιατῶν δευτέρως καὶ τεκμηριωδῶς, ὅτ' ἐξ ἀνάγκης ἕπονται τοῖς αἰτίοις, ὅπου καὶ Θεοῦ χεὶρ κινοῦσα ἡ ⟨τῆς⟩ καρδίας[7]) ῥυθμίζουσα τὰ νοήματα, κυβερ-

1) ἀπενέστατα B. 2) λαέρτην B. 3) εὐβουλίαν scripsi; εὐουλίαν B.
4) πολύμορψόν B.
5) Studia sua geometrica in Autobiographia memorat Blemmydes (p. 5 Heisenb.): τῆς τε γεωμετρίας τῆς ἐν ἐπιπέδοις καὶ στερεοῖς.
6) συνέχει habet B supra lin. 7) τῆς addidi.

νῶσα τὰς ψυχάς, συνεργοῦσα, περιέπουσα, διεξάγουσα τῶν πλουτισάντων τὴν πίστιν δόκιμον, τὴν φιλοήθειαν ἀκίβδηλον; διὰ ταῦτά τοι[1]) θαρρείτω σύμπας ὁ τοῦ Θεοῦ ⟨λαὸς⟩[2]) τοῖς θεοειδέσι δεσπόταις καὶ ὧν τὸ κλέος ἐπὶ θεοσοφίᾳ καὶ θεαρεσκείᾳ τὴν πολλὴν οἰκουμένην κατέλαβε. ποῖ δὲ γῆς ποῖ δὲ θαλάσσης οὐκ αὐτῶν περιλαλεῖται τὸ ἀφωμοιωμένον Θεῷ κατά τε φρόνησιν καὶ προαίρεσιν; ὡς γὰρ ὁ φύσει δεσπότης Θεὸς διττὰς ἔχει τὰς ἐνεργείας τὰς μὲν τῶν ὄντων γνωστικὰς τὰς δὲ τῶν ἐπιγεῶν προμηθευτικάς, οὕτω καὶ ἡ δεσπότις αὕτη δυὰς[3]) ὑπεριδοῦσα δυάδα τὴν ὑλικὴν διὰ τὸ μοναδικὸν τῆς ἑνώσεως διὰ τὴν πρὸς τὴν τριάδα σύννευσιν[4]) καὶ τὸν ἁγιασμὸν καὶ τὴν θέωσιν νοῦν ὅλον ἐκάθηρε, καὶ πᾶσαν ἐπαιδαγώγησεν αἴσθησιν, καὶ γνῶσιν οὕτω θεοδιδάκτως εὗρεν ἐξαίρετον, καὶ πρᾶξιν οὕτω θεομιμήτως ἔσχεν ἀσύγκριτον. ἐντεῦθεν ἡ τοῦ λόγου στοργὴ καὶ οἰκείωσις. ὃ γὰρ γινώσκει τις[5]), τοῦτο καὶ ἀγαπᾷ καὶ προσίεται, οὗ δ' οὐ πεῖραν ἔσχηκε, τούτου καταπεφρόνηκεν. ἐντεῦθεν ἀντιλήψεις καὶ κηδεμονίαι τῶν ὅσοι πτωχεύειν εἵλοντο πνεύματι. διὰ γάρ τοι τῶν τοιούτων ὁ τῆς ψυχῆς πλοῦτος ἐπιγινώσκεται. τίς ἀξίως τὴν φιλοξενίαν ⟨ἂν⟩[6]) ἐκφράσοι δι' ἧς καὶ ἄγγελοι ξεναγοῦνται οἱ τῆς σαρκὸς καὶ τῆς ὕλης ἀνώτεροι[7]); καὶ τὸν Ἀβραὰμ κατίδοι[8]) πάλιν ἀναπτυσσόμενον τὸν πατέρα, τὸν ἔκλεκτον, τὸν[9]) τῆς ἠχοῦς, τὸ μὲν ὅτι τοῖς ἀρχομένοις οἷα πατὴρ προφέρεται γνήσιος διδοὺς καὶ ἀντιλαμβάνων ὥσπερ ἐκ τέκνων ἀνόθευτον τὸ φιλόστοργον, τὸ δ'[10]) ὅτι πρὸς τὸ δεσπόζειν ἐκλέλεκται τοῦ λαοῦ πρὸς αὐτὸν διὰ τὴν ἀρετὴν ἐπισπεύσαντος, τὸ δ' αὖ τρίτον, ἐπείπερ ἁπανταχοῦ τὰ τούτου σεμνὰ περιήχηται. τὸ δὲ τῆς Σάρρας πρόδηλον. ἄρχουσα γὰρ καὶ ἡγεμονὶς ἑρμηνεύεται καὶ βασίλισσα φανερὸν ὅτι τῶν ὑπηκόων διὰ τὸν αὐτῆς τρόπον αἱρετισαμένων τὸ ἐθελόδουλον. τὰ τρία μέτρα[11]) σεμιδάλεως, ὅθεν οἱ ἐγκρυφίαι[12]) οἱ ἄζυμοι, δι' ὧν τρέφεται ἡ τριὰς ἡ τοῦ τριμεροῦς τῆς ψυχῆς, ἀκραιφνεστάτη προσαγωγὴ τῷ Θεῷ δι' ἐνθυμίων καὶ ἔργων κρυπτῶν· λανθάνει γὰρ τοὺς πολλοὺς ἐπάρσεως καθαρεύοντα τῆς ὀξώδους κακίας τῆς παλαιᾶς. ὁ δὲ ἁπαλὸς μόσχος, τὸ τοῦ βίου σωφρονικὸν τὸ ὑπὲρ πᾶσαν ἁγνείαν θῦμα εὐπρόσδεκτον, ἔτι δὲ τὸ πρὸς καρτερίαν καὶ τοῦ ἐναντίου πλῆξιν παρεσκευάσθαι μὲν ἀλλὰ μετριοφρονεῖν καὶ οἴεσθαι τὸ ἰσχυρόν ἁπαλὸν· τὸ βούτυρον τοῖς ἀκμαιοτέροις ἤδη καὶ †πιοὺν[13]) ὑπεμφαίνει τῶν ἀρετῶν,

---

1) σοι B. 2) λαὸς addidi; om. B. 3) δυσὺς B. 4) σύνευσιν B.
5) τίς B. 6) om. B. 7) ἀνώτου B. 8) fort. ἂν κατίδοι.
9) τὸν ἔκλεκτον, τὸν scripsi; τὸν ἐκλεκτὸν B. 10) τό δ' B.
11) Conicere possis: τὰ τρία μέτ⟨ρα ἐφύ⟩ρασε ⟨σε⟩μιδάλεως (sc. ἡ Σάρρα), puncto omisso ante τὰ τρία, et addito ante φανερὸν. Cf. LXX, Gen. XVIII, 6 καὶ φύρασον τὰ τρία μ. σεμ. 12) ἐκρυφίαι B.
13) corruptum. conicio πίοσιν. excidisse videntur verba τὰς πρώτας.

τὸ γάλα τὰς ἐπιτικτομένας ταῖς πρώταις, καὶ ἄμφω τὸ διόλου γόνιμόν τε καὶ τρόφιμον τοῦ ἀγαθοῦ καὶ πιαντικόν.

ἀλλ' ἡμεῖς μὲν νῦν ἠρξάμεθα λέγειν, ἐπεὶ δὲ[1]) τὴν ἐπιστολὴν ὁρῶμεν τὸ σύμμετρον ὑπερβαίνουσαν σιωπῶμεν καὶ παρὰ βούλησιν.[2]) τοῖς δεσποτικοῖς καλοῖς τε κἀγαθοῖς ἐπευχόμεθα τὸ αἰεί.

II.

A second acrostich hymn in honour of Gregory Thaumaturgos, besides the one published by Heisenberg (p. 127 sqq.), is preserved in the same cod. Barocc., f. 360ʳ⁻ᵛ. The acrostich is: *οἰκουρὸς ἄδει* [sc. *ᾄδει*] *σὸς τὸν αἶνόν σοι πάτερ*, and an additional stanza begins with the initial letter of *Ν(ικηφόρου)*. The fourth strophe of each ode of the Canon is a *θεοτοκίον*.

Blemmydes has derived all his material for this hymn from Gregory Nyssen's Life of Gregory the miracle-worker, and has reproduced many of the words and phrases of his source. I have subjoined a comparative table for the reader's guidance.

Εἰς τὸν ἅγιον Γρηγόριον τὸν θαυματουργὸν κάθισμα.
ἦχος α'. 'τὸν τάφον σου σωτήρ'.

Μωσῆν, πάτερ σοφέ, | σε γινώσκομεν ἄλλον
ἐξάγοντα λαοὺς | σκοτεινῆς ἀπιστίας
βυθῶν τῆς ἀπωλείας τε | παραπέμποντα δαίμονας
ἐν καρδίας δὲ | πλαξὶ[3]) θεόθεν τὸ δόγμα
γραπτὸν φέροντα, 5
περὶ Θεῷ τε πλουσίαν | τὴν χάριν εὑράμενον.

ἦχος α'. 'τῶν οὐρανίων ταγμάτων'.

Ὡς Ἀβραὰμ καταλείψας, | πάτερ Γρηγόριε,
τὴν τῶν φυσάντων πλάνην, | τὴν ἀλήθειαν εὗρες
κτίσει κεχρημένος | καθοδηγῶν
πρὸς τὸν κτίστην καὶ κύριον, 10
ὃν ἐπιγνοὺς δι' ἀγάπης, | ᾧ συγκραθεὶς
ὅλος γέγονας θεόληπτος.

Ἀπαρνησάμενος πᾶσαν | σαρκὸς προσπάθειαν
καὶ τὸν σταυρόν σου ἄρας, | πρὸς τὸ κήρυγμα τρέχεις,
ἔχων ἐξουσίαν | ἀποσοβεῖν 15
πονηρίας τὰ πνεύματα,
καὶ μαλακίας καὶ νόσους, | θαυματουργέ,
θεραπεύειν ὡς ἀπόστολος.

1) ἐπεί δε B. 2) παραβούλησιν B. 3) πλαξὶ scripsi; πραξῖ B.

Τοῖς πενομένοις τὸν πλοῦτον | καλῶς ἐσκόρπισας,
τροφεὺς διττὸς ἐδείχθης | καὶ ψυχῶν καὶ σωμάτων, 20
ἄσυλον τὸν πλοῦτον | παρὰ θεοῦ
πλουτοδότου δεξάμενος, |
τὴν θεωρίαν τῶν λόγων | καὶ ἀρετὰς
τὰς ἐν πράξει καὶ τὰ θαύματα.

Ὁ κανὼν
οὗ ἡ ἀκροστιχὶς 'οἰκουρὸς ᾄδει [sic] σὸς τὸν αἶνόν σοι πάτερ'.
τὸ δὲ τελευταῖον στοιχεῖον δηλοῖ ὅτι Νικηφόρου.

ἦχος α'.
ᾠδὴ[1]) *α'. 'ᾠδὴν ἐπινίκιον'.*

Ὁρμὴν ἐκ νεότητος 25
πρὸς πᾶσαν, πάτερ, | ἀρετὴν κτησάμενος,
ἀσφαλῶς κατώρθωσας | βίον καὶ λόγον ὁμοῦ,
καὶ γέγονας ἀριπρεπὴς | ὄντως διδάσκαλος.

Ἰδών σου τὸ ἄτυφον,
ὑπερηφάνοις | ὁ ἀντιτασσόμενος, 30
ταπεινοῖς παρέχων δὲ | χάριν, δεικνύει Χριστὸς
θαυματουργόν σε ἱερόν, | μακαριώτατε.

Κρηπῖδι[2]) *χρησάμενος*
τῷ θείῳ φόβῳ | σοφίαν τὴν ἔνθεον[3])
ἐδομήσω[4]), *μέγιστε, | τῇ σῇ ψυχῇ καὶ σαυτὸν* 35
ὅλον εἰργάσω καθαρὸν | οἶκον τοῦ Πνεύματος.

Ὀφείλεται, δέσποινα,
τιμὴ ἐξ ὅλων | κτισμάτων τῷ τόκῳ σου·
αὐτὸς γὰρ οὐσίωσεν, | αὐτὸς συνέχει τὸ πᾶν,
ὁ ὢν ἀμήτωρ ἐκ πατρός, | ἐκ σοῦ ἀπάτωρ δέ. 40

ᾠδὴ γ'. 'στερεωθήτω'.

Ὑπὸ τοῦ φθόνου συνωθούμενοι,
ἀκολάστου γλῶσσαν | γυναίου, σοφέ,
τῆς βασκανίας οἱ υἱοὶ
ἐκμισθοῦνται, πειρώμενοι
σοῦ τὸ σῶφρον καὶ σεμνὸν 45
συκοφαντίαις μωμήσασθαι[5]).

Ῥιπτεῖ ὁ ψεύστης τὴν ἀτάσθαλον,
καὶ στρεβλώσας ταύτην | πιέξει πικρῶς·

---

1) ᾠδὴ B (et ubique). 2) *κρηπίδι* B. 3) *ἔνθεον* scripsi; *ἔνδον* B pr. m., *ἔνθεν* corrector. 4) *ἐσοφίσω* B pr. m., *ἐδομήσω* s. m. 5) *μιμήσασθαι* B pr. m.

τῶν δὲ αὐτῆς ὑπηρετῶν
καταισχύνει τὰ πρόσωπα 50
ὁ ἐχθρὸς, τῆς ἀρετῆς
ἐκδικητὴς καθιστάμενος.
Ὁ εὐμενὴς τὴν ἀνομήσασαν
καὶ δεινῶς πτωθεῖσαν | ἐγείρει εὐχαῖς,
ἐκλυτρωσάμενος αὐτὴν 55
αὐθορμήτως τῆς μάστιγος
τοῦ πατρὸς τῶν οἰκτιρμῶν
καὶ μαθητὴς γνησιώτατος.
Σεμνοπρεπῶς ὑμνολογοῦμεν σέ[1]),
τὴν ἁγνὴν μητέρα | Χριστοῦ τοῦ Θεοῦ. 60
σὺ γὰρ ἐξώρισας ἀρὰν
τὴν ἀρχαίαν τῷ τόκῳ σου
καὶ τῇ φύσει τῶν βροτῶν
τὴν εὐλογίαν εἰσήγαγες.

ᾠδὴ δ'. 'ἐν πνεύματι προβλέπων'.
Ἀπάσῃ δραπετεύει 65
Γρηγόριος σπουδῇ, ὁ κλεινὸς δὲ Φαίδιμος
πόρρωθεν*[2]) αὐτὸν ἀρχιερέα προβάλλεται θεοφρόνως·
οὕτω συσχὼν γε
χειροθετεῖ τὸν φυγάδα
δέσμιον ποιήσας τοῦ πνεύματος. 70
Δογμάτων οὐρανίων
τὴν γνῶσιν τῆς βροντῆς ὁ υἱὸς[3]) διδάσκει σε
καθ' ὕπαρ[4]) ἐπιστὰς σὺν τῇ παρθένῳ Μαρίᾳ[5]) καὶ θεοτόκῳ,
ὑφ' ἧς ἐκεῖνος
προτραπεὶς ἱερομύστα 75
σύντομον τὸν λόγον ἐκτίθησιν.
Ἐξάγεις ἐδωλίου
δαιμόνων τὴν πληθὺν ἐν αὐτῷ εἰσάγεις τε
κελεύσματι βραχεῖ τὸν νεωκόρον ἐκπλήττων, καὶ δὴ προσάγων
τῇ θείᾳ πίστει. 80
ἱερὲ θαυματεργάτα,
τίς οὐκ ἐπαξίως θαυμάσει σε;
Ἰσχὺν οἱ ἀσθενοῦντες
ἐνδέδυνται· καὶ γὰρ ἡ παρθένος τέτοκε

1) σε B. 2) Syllaba deest; fort. ὢν. 3) De Ioanne evangelista agitur.
4) καθύπαρ B. 5) μαρία B.

τὸν μόνον ἰσχυρόν, ὃς τὸν Βελίαλ καὶ δήσας καὶ συμποδίσας 85
τούτου τὰ σκεύη
ἐν ἰσχύϊ διαρπάζει.
δόξα τῷ τοῦ κόσμου σωτῆρι † Χριστῷ †.

ᾠδὴ ε'. 'τὸ φαεινὸν ἡμῖν'.

Σὺ τὸ τῆς πίστεως | φέρων ἔπαθλον
μετακεκίνηκας | λίθον φθέγματι, 90
δηλῶν[1]) *μεθίστασθαι | ψυχῶν πωρώσεις*[2])
τῇ διδασκαλίᾳ σου
ῥᾳδίως, θεόσοφε.

Ὄρη ἐπάρσεως, | λίθον βρίθοντα
μεταστησάμενος | λόγῳ πίστεως, 95
ἔργοις ἀπέδειξας | διττῶς, θεόφρον,
ὄντως ἐκπληρούμενον
Χριστοῦ τὸ ἀπόφθεγμα.

Σὺ ὡς ἀπόστολος | τὰ δαιμόνια
ὥσπερ ἀνδράποδα | καθυπέταξας· 100
πλὴν ἀλλ' οὐκ ἔχαιρες[3]) *| ἐν τούτῳ, πάτερ,*
γράψας ἐν καρδίᾳ σου
τὸ θεῖον παράγγελμα.

Τὴν ὑπερέχουσαν | πάσης κτίσεως
ὕμνοις γεραίρω[4]) *σε | ὁ ἀνάξιος,* 105
ἀποσειόμενος | στοργῇ τοῦ φόβου,
ὅτι τὸν σωτῆρά μου
Χριστὸν ἀπεκύησας.

ᾠδὴ ς'. 'τὸν προφήτην'.

Ὁ τῆς πόλεως λαὸς ἧς προβέβλησαι ποιμήν,
θεοφόρε, τοῖς γλυπτοῖς 110
προσανέχοντες δεινῶς
ἐξήρχοντο πρὸς ὄψιν[5]) *τήν σου, | δοξάσαντός σε Χριστοῦ.*

Νεοσσοὺς ὥσπερ οἰκτροὺς δαιμονίων τῶν ἐσμῶν
καταπλήξας τὸ λοιπὸν
τῇ σῇ ποίμνῃ προσφοιτᾷς, 115
καὶ ἔτρεχον ἰδεῖν σε πάντες | τεθαμβημένοι ψυχάς.

Ἀτενίζοντος εἰς σὲ τοῦ συρρεύσαντος λαοῦ
μηδενὸς ἐπιστραφεὶς

---

1) δηλ\\ων B. 2) π ͞ηρώσεις B. 3) ἔχερες (αι sup.) B. 4) γερίρω (αι sup.) B.
5) ὕποψ B.

πρὸς τὴν πόλιν εἰσελᾷς,
εἰσάγεις τε πλεῖον τὸ θάμβος | ⟨φήμης⟩ τοῖς ὁρῶσι[1]*) σέ.* 120
Ἱερὰν ὡς ἀληθῶς καὶ παρθένον καὶ ἁγνήν,
τὴν μητέρα σου, Χριστέ,
ὁμοφρόνως οἱ πιστοὶ
*πρὸ τόκου τε καὶ μετὰ τόκον | πάντες κηρύττομεν *.*[2]*)*

ᾠδὴ ζ'. 'ἡ κάμινος'.

Νοσήματα σωμάτων ἠλαύνοντο, 125
νοσήματα ψυχῶν συνεξήρχοντο,
ἐπιδημήσαντός σου
*τῇ σῇ πόλει, ἱερώτατε *.*[3]*)*
Οἱ δαίμονας ἀνέκαθεν σέβοντες
καὶ τάχιστα Κυρίῳ προσέπιπτον 130
τοῖς Γρηγορίου λόγοις
*καὶ τοῖς θαύμασιν ἀγόμενοι *.*[4]*)*
Ναῶν αἰσχρῶν ἐκλείετο εἴσοδος,
ναὸς ἁγνὸς Χριστῷ ἀνηγείρετο
ἐν βραχυτάτῳ χρόνῳ, 135
τοῦ πιστοῦ πεπληθυσμένου λαοῦ.
Συνέλαβες, νεφέλη ὁλόφωτε,
καὶ τέτοκας τὸν ἄδυτον ἥλιον,
τὸν τὰς ἀρχὰς τοῦ σκότους
καθελόντα τῇ ὑψώσει αὐτοῦ. 140

ᾠδὴ η'. 'ὃν φρίττουσιν'.

Ὀργῶντα πεπέδηκας
σῇ[5]*) ῥάβδῳ ποταμόν,*
καὶ λίμνην ἐξήρανας | εὐχαῖς, τερατουργέ,
τὸν μὲν τοὺς προσοίκους | λυμαινόμενον δή,
τὴν δὲ μάχης οὖσαν | ὁμαίμοσιν αἰτίαν. 145
Ἰδοὺ δένδρον ἕστηκεν
ἡ ῥάβδος σου, σοφέ,
τὴν Λύκου τὴν ἄτακτον | κατέργουσα[6]*) φοράν·*
ἡ λίμνη δὲ πᾶσα | ξηρανθεῖσα λεπτὰ
τῶν ὑδάτων ἴχνη | κύκλωσε περισώζει. 150

---

1) *τοῖς ἐν ὁρῶσι* B. metrum claudicat; supplementum *φήμης* tentavi. Cf. Greg. Nyss., *Vit. Greg. Thaum.*, Migne, Patr. Gr. XLVI, p. 920: *πολὺ μᾶλλον αὐτοὺς εἰς ἔκπληξιν ἤγαγεν ὑπὲρ τὴν φήμην τοῖς ὁρῶσι φαινόμενος. σε* B.
2) Syllaba deest. 3) Conicio *ἱερὲ ἰατρέ.*
4) Syllaba deest; an *δή*? 5) *σὺ* B pr. m. 6) *κατέργου σου* B.

Πῶς βλέπεις ἣν κρύφιον
αὐχεῖ ὁ ἀνθρακεὺς
Ἀλέξανδρος ἅπαντας | λανθάνων ἀρετήν,
καὶ τοῦτον ποιμένα | καθιστᾷς ἱερὸν
ἐν Κομάνοις; εὖγε | τῆς σῆς ὀξυδορκίας. 155

Ἀρρήκτως συνέδησε
τὰ ἄνω τοῖς ἐν γῇ
ὁ σοί, μητροπάρθενε, | υἱὸς μονογενής·
θεὸς γὰρ ὑπάρχων | καὶ βροτὸς λογικὸς[1])
ἐκ σοῦ ἐγεγόνει | καὶ μένει ἐν ὑψίστοις. 160

ᾠδὴ θ'. 'τὴν φωτοφόρον γε'.

Τῶν θεοκτόνων[2]) τὸ δρᾶμα
τῆς ὑποκρίσεως δῆθεν
εἰς ἐξαπάτην τοῦ ἐν σοὶ
πνεύματος πεπλασμένον
ἔργον δεικνύεις ἀψευδές, 165
τὸν σχήματι θνήξαντος[3]) ἐκκείμενον
ἄπνουν ὄντως ἐλέγξας
ἐπιθέσει διπλοΐδος |, πάτερ, σῆς.

Ἐν ἄσθματι στόματός σου
καὶ τῷ ἐπ' ὤμων σου ῥάκει 170
πύθωνος πνεῦμα φανεροῖς,
πᾶσαν νόσον ἐλαύνεις
μόνῃ ἀφῇ, θαυματουργέ.
ὡς δένδρον εἶ[4]) πλάνῃ δὲ εὐχόμενος
τοῖς διώκταις, καὶ μένων 175
ἐν ἐρήμῳ τὰ ἐν πόλει | καθορᾷς.

Ῥήμασι θεηγορίας
καὶ ἔργοις θεοσημείας
πόλιν τὴν σὴν καὶ σὺν αὐτῇ
τὴν περίοικον ὅλην 180
ὀρθοδοξούσας τῷ Χριστῷ
προσήγαγες, μόνους δὲ κατέλιπες
ἑπτακαίδεκα, μάκαρ,
τοὺς ἀπίστους ὅσους εὗρες | τοὺς πιστούς.

---

1) λοικὸς B.
2) Scil. Iudaeorum (ἐκ τῶν Ἑβραίων δύο τινές, Greg. Nyss., *Vit. Greg. Thaum.*, p. 940, ap. Migne, P. Gr. XLVI).
3) θνήξαντα B pr. m. 4) εἶ scripsi, ἢ B.

Νοῦς τοῦ πρώτου ὁ λόγος 185
ἐν σοὶ οἰκήσας, παρθένε,
καὶ προσλαβόμενος μορφὴν
ἀνθρωπείαν τελείαν,
νοῦν τε καὶ σῶμα καὶ ψυχὴν
καὶ λόγον καὶ θέλημα ἐθέωσεν, 190
ἁμαρτίας ὀθνείας
πεῖραν ὅλως ἢ τροπὴν μὴ | ὑποστάς.

The miracles mentioned in very allusive language in this hymn are fully described in Gregory Nyssen's Vita Gregorii Thaumaturgi (ap. Migne, Patr. Graec., XLVI, p. 893 *sqq.*). L. 1: cf. Vit. p. 908; l. 7—12: Vit. p. 901 (καταλείψας τὴν τῶν φυσάντων πλάνην = καταλιπὼν τὴν πεπλανημένην τῶν πατέρων θρησκείαν: cf. also καθοδηγῶν = ὡδηγήθη); l. 41—58: Vit. 901—4; l. 65—70: Vit. 908—9; l. 71—76: Vit. 909—10; l. 77—80: Vit. 917—7; l. 89—90: cf. Vit. 920; l. 99—100: Vit. 920; l. 117—120: Vit. 920; l. 141—2: Vit. 929; l. 143—5: Vit. 925—8; l. 146—7: Vit. 932; l. 148: Vit. 933 (τῆς ἀτάκτου φορᾶς); l. 149—50: Vit. 928; l. 151—5: Vit. 936—7; l. 161—8: Vit. 940—1; l. 169—73: Vit. 941—4; l. 174—5: Vit. 948; l. 175—6: Vit. 949; l. 182—4: Vit. 955.

III.

In Cod. Baroccianus 133, fol. 112ʳ, there is a notitia brevis de vita S. Pauli. Heisenberg's conjecture (p. LIV) that this might be part of a life of St. Paul junior, written by Blemmydes[1]) — since this codex contains a number of Blemmydea — is not, unfortunately, confirmed by fact. Fol. 112ʳ continues the Epitome physica of Blemmydes from 111ᵛ; 112ʳ was, for some reason, skipped, and the vacant page was afterwards filled up by a bald and worthless summary of the chief events of the life of St Paul the Apostle — the greater part of it an enumeration of the places he visited.

The notices here in Coxe's Catalogue are misleading. They ought to be:

8. Blemmydae Epitome physica, fol. 64—111ʳ and 112ᵛ.
9. Notitia brevis de S. Paulo Apostolo, fol. 112ʳ.
10. Petri Damasceni tractatus quattuor, fol. 113ʳ.

J. B. Bury.

1) Compare Krumbacher's Gesch. der byz. Litt.², p. 94.

Περὶ χειρογράφου Εὐαγγελίου Θεσσαλονίκης.

Τὸ χειρόγραφον, σπουδαῖον λόγῳ τῶν ἐν αὐτῷ φερομένων ἱστορικῶν ἐπισημειωμάτων, φυλάσσεται ἐν τῷ ναῷ τῆς Θεοτόκου τῷ κοινῶς ὀνομαζομένῳ ‘Μεγάλη’ ἢ ‘Τρανὴ’ (Παναγία). Ὁ ναός, κείμενος ἐν τῷ νοτιοανατολικῷ μέρει τῆς πόλεως, ἐν τῷ ἐσχάτῳ τοῦ Ἱπποδρομίου (κοινῶς, κατὰ παρετυμολογίαν, ‘Προδρόμι’), οὐ μακρὰν τοῦ παραλίου τείχους ἐφ’ οὗ κατεδαφισθέντος πρὸ 23 ἐτῶν κατεσκευάσθη ἡ προκυμαία, κατ’ ἐπιγραφὴν ὕπερθεν τῆς νοτίας θύρας „ᾠκοδομήθη — ἐκ βάθρων“ καὶ „ἐγκαινίασται — κατὰ τὸ ἔτος ͵αψκζ, 1727“ (οὐχὶ 1797, ὅπως λέγει ὁ μακαρίτης Μιχαὴλ Χατζῆ Ἰωάννου ἐν τῇ χρησίμῳ μέν, ὡς πολλαχῶς ἐπανορθούσῃ καὶ συμπληρούσῃ τὰ ὑπὸ Tafel καὶ M. Δήμιτσα δεδιδαγμένα, ἀλλὰ καθ’ ἑαυτὴν σφόδρα ἀτελεῖ καὶ ἐλλιπεῖ καὶ κατὰ πολλὰ ἡμαρτημένῃ ‘‘Αστυγραφίᾳ Θεσσαλονίκης’ 1881, σελ. 81).

Πρὸς τὸν κοινὸν λόγον ὅτι ἐν τῷ τόπῳ ἐκείνῳ ἔκειτο πάλαι μονὴ (εἶτα Σιναϊτικὸν μετόχιον) συμφωνοῦσιν ἄλλα τε τεκμήρια καὶ τάδε: α') ἔτει 1873 κατὰ τὸ ἐκεῖ τεῖχος κατεδαφιζόμενον εὑρέθη κολοσσιαῖον ἐνεπίγραφον μάρμαρον ἐνῳκοδομημένον ποτὲ ἐν ἁψῖδι πύλης, κείμενον νῦν ἐν τῷ τῆς Κωνσταντινουπόλεως μουσείῳ τοῦ ‘Τσινιλὶ Κιόσκ’· ἡ ἐπιγραφή, ἧς ἀντίγραφον ὀφείλω εἰς τὴν προθυμίαν τοῦ ἐν Θεσσαλονίκῃ προξένου τῆς Γερμανίας J. Mordtmann, ἀναφέρει πλὴν ἄλλων: „τὴν μονὴν ταύτην τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκου μετὰ καὶ τῶν μετοχίων αὐτῆς“ καὶ μνημονεύει: „Ἰωάννου μοναχοῦ — ͵ϚѠΛΓ'“, 1325· β') ὁ ναὸς καὶ ἡ περὶ αὐτὸν ἐνορία ἐν Τουρκικοῖς ἐγγράφοις καλεῖται ‘Κεμπὶρ μαναστίρ’ (ἱερὸν μοναστήριον)· κοινῶς λέγεται ‘Μεγάλη (Τρανὴ) Παναγία’, ἑορταζομένης ἐκεῖ τῆς Κοιμήσεως τῆς Θεοτόκου καὶ κατὰ διάκρισιν πρὸς τὴν ‘Μικρὰν Παναγίαν’ (ἢ ‘Παναγοῦδαν’), ναὸν κείμενον ἐπὶ τῆς μεγάλης, δίχα τὴν πόλιν τεμνούσης Ἐγνατίας ὁδοῦ οὐ μακρὰν τῆς ἁψῖδος (κοινῶς ‘Καμάρας’ περὶ ἧς ἴδιον ἔργον ἐξέδωκεν ἐν Παρισίοις 1890 ὁ ἀτυχὴς K. Kinch), καὶ ἡγιασμένον ἐπὶ τῷ Γενεσίῳ· γ') ἐν ἐπισημειώματι τοῦ ἡμετέρου χειρογράφου μνημονεύεται καὶ ἡ μονὴ αὐτή.

Τὸ ἄριστα διατετηρημένον μεμβράνινον χειρόγραφον, αἰῶνος ιβ' φθίνοντος, περιέχει τὰς καθ’ ὅλον τὸ ἔτος ἀναγινωσκομένας περικοπὰς

τῶν Εὐαγγελίων τῶν τεσσάρων Εὐαγγελιστῶν ('Τετραευάγγελον'), σύγκειται δὲ ἐκ 252 φύλλων ὕψους 033 καὶ πλάτους 025 τοῦ μέτρου· τὴν σειρὰν τῶν τευχῶν (foliorum), συγκειμένων ἐξ 8 φύλλων, ἐσημειώσατο ὁ ἀντιγραφεὺς ἐν ταῖς πρὸς τὰ δεξιὰ (ἐξωτερικαῖς) κάτω γωνίαις τοῦ περισελίδου (marginis) τοῦ πρώτου φύλλου ἑκάστου τεύχους δι' ἐρυθρῶν γραμμάτων: ᾱ'—λβ'· μόνα τὰ τεύχη α', β', γ' καὶ λβ' ἔχουσιν, ἄνευ χάσματός τινος τοῦ κειμένου, φύλλα 6, 9, 7 καὶ 6. Τὰ τεύχη εἶναι συνδεδεμένα ἐν ξυλίνοις περιβλήμασιν (Holzschutzdeckel) ἐπικεκαλυμμένοις ἔξωθεν μὲν δι' ἐρυθροῦ δέρματος, ἐφ' οὗ φαίνονται οἱ τύποι τῶν ἥλων τῶν συνεχόντων τὸ πάλαι τὰς ἐκπεσούσας ἐπικοσμηματικὰς πλάκας ἀργύρου, ἔσωθεν δὲ δι' ἐπικεκολλημένων φύλλων ἄλλου μεμβρανίνου χειρογράφου περὶ ὧν ἄλλοτε ἔσται μοι ὁ λόγος· τὸ μέλαν δέρμα τὸ ἐπὶ τῆς ῥάχεως τοῦ βιβλίου προσεφηλωμένον εἶναι μεταγενέστερον. Ἡ μεμβράνα δὲν εἶναι ἡ αὐτὴ ἐν πᾶσι τοῖς φύλλοις, ἀλλά που μὲν παχεῖα καὶ τραχεῖα, ποῦ δὲ λεπτοτέρα καὶ διαφανής.

Τὸ κείμενον εἶναι φιλοκάλως γεγραμμένον δι' εὐμεγέθων ζωηρῶν χαρακτήρων μικρογραμμάτου ῥυθμοῦ ἐν ἑκάστῃ σελίδι κατὰ δύο στήλας ὕψους 024 καὶ πλάτους 008, ἐχούσας ἀνὰ 28 στίχους· τὸ πρῶτον (ἀρχικὸν) γράμμα ἑκάστης περικοπῆς εἶναι δ' ἐρυθροῦ χρώματος κομψῶς γεγραμμένον μέγα κεφαλαῖον. Διὰ μέσου τῶν στίχων καὶ ἐν τοῖς ἄνωθεν περισελίδοις φέρονται ἐπιγραφαὶ δηλοῦσαι τὸν Εὐαγγελιστήν, παρ' οὗ ἑκάστη περικοπὴ εἶναι εἰλημμένη, τὸ κεφάλαιον καὶ τὴν ἑορτὴν ἢ τὴν ἡμέραν καθ' ἣν ἀναγινώσκεται (ἐκ τῶν ἐν ταῖς ἐπιγραφαῖς ἄξιον μνείας νομίζω τὸ πανταχοῦ κείμενον „τῆς διακινησίμου" ἀντὶ τοῦ „τῆς Διακαινησίμου"). Ὕπερθεν τῶν στίχων παραγεγραμμένα εἶναι ἐρυθρὰ καὶ τὰ ἀπαγγελτικὰ (φωνητικὰ) σημεῖα. Λέξεις ἐνιαχοῦ τοῦ κειμένου παραλελειμμέναι τὸ πρῶτον ὑπὸ τοῦ ἀντιγραφέως προσετέθησαν εἶτα ἐν τοῖς περισελίδοις ὑπ' αὐτοῦ δηλώσαντος τὴν οἰκείαν θέσιν αὐτῶν διὰ διαφόρων σημείων. Σφάλματα περὶ τὴν ὀρθογραφίαν ὑπάρχουσιν οὐκ ὀλίγα.

Ἐν τῇ α' σελίδι τοῦ φύλλου 1 φέρεται μεταγενέστερον σημείωμα περὶ οὗ κατόπιν ἔσται μοι ὁ λόγος· ἐν δὲ τῇ β' σελ. εἰκόνισται ἐπὶ θρόνου καθήμενος, τὰς χεῖρας ἔχων ἐπὶ τῶν μηρῶν

Ô Ā̄Γ ΙΩ ΟΘΕΟΛΟΓΟϹ

πρὸ ὑψηλῆς τετραγώνου τραπέζης ἐφ' ἧς κεῖται ἐπίμηκες τετράπλευρον μελανοδοχεῖον καὶ κοχλιοειδὴς κιονίσκος βαστάζων ἀνεῳγμένον βιβλίον· ἐν τῷ βιβλίῳ κατὰ δύο στήλας γεγραμμένα εἶναι (ἐπὶ ἄλλων ἐσβεσμένων): ЄΝΑΡ|ΧΗΝ|ΟΛΟΓΟϹ|ΚЄΟΛΟ|ΓΟϹΗΝ|ΠΡΟϹ|ΤΟΝ|ΘЄΟΝ (α' 1). Ὅτι ἡ πολύχρωμος εἰκὼν (ἐφθαρμένη ἐνιαχοῦ) εἶναι μεταγενεστέρα (τοῦ ιε' αἰῶνος) μαρτυρεῖ καὶ ὁ ῥυθμὸς τῶν γραμμάτων καὶ ἡ

εὐτέλεια τῆς τέχνης καὶ τὸ κάτωθεν ἐν μείζοσι γράμμασι φερόμενον ὑποσημείωμα:

† μνήσθητι κε' τὴν ψυχὴν τοῦ δούλου σου | χριστοφόρου ἱερομ(ονάχου) τοῦ σηρόπουλου: | τοῦ ἀνακαινίσαντος τὴν ἱερὰν βίβλον | ταύτην: —

Ὁ ἀνακαινιστὴς ἀνήκει πιθανῶς εἰς τὴν οἰκογένειαν τῶν Συροπούλων ἐξ ἧς παρὰ τῷ Gardthausen (Gr. Palaeogr. σελ. 319) εὑρίσκω τὸν Δημήτριον (Σγουρόπουλον, ἀλλ' ἐν σελ. 339 Συρόπουλον) ἀντιγραφέα κατὰ τὰ ἔτη 1443—1445 καὶ ἐν σελ. 338 τὸν Σίλβεστρον (1445—1447). Εἰς τὸν Χριστόφορον ὀφείλονται ἴσως καὶ προσθῆκαί τινες ἐν τοῖς περισελίδοις (ῃ α' ἕω β' etc.).

Ἀρχὴ τοῦ κειμένου γίνεται ἐν φ. $2^α$ διὰ τοῦ σταυροῦ

ΙC	ΧC
ΤΠ	ΤΦ

(= Ἰησοῦς Χριστὸς τῶν πιστῶν τὸ φῶς) γεγραμμένου ἐπὶ μεγάλου κοσμηματικοῦ σχήματος, ὁμοίου τῷ Π γράμματι, οὗ τὸ ἔνδον πεπληρωμένον εἶναι δι' ἐρυθρῶν κεφαλαίων: † τῇ ἁγίᾳ καὶ με|γάλῃ κυριακῇ τοῦ | πάσχα: εὐαγγέλι|ον ἐκ τοῦ κατὰ ἰωάννην: „· ὑπὸ ἐπιγραφῇ ἰδίᾳ (∴ Κεφάλαιον Ᾱ · †) ἄρχεται τό: Ἐν ἀρχῆι ἦν ὁ λόγος etc. — διὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ ἐγένετο" (α' 18). Τελευταία περικοπὴ φ. $29^β$—$30^α$: Κεφάλαιον πα' τῆι ἁγίᾳ Ν͠ (= Πεντηκοστῇ), τῆι ἐσχάτῃ ἡμέρᾳ — ἕξει τὸ φῶς τῆς ζωῆς †" (ζ' 37 — η' 13).

Ἐν φ. $30^β$, μετὰ τοὺς ἐν τῇ α' στήλῃ τέσσαρας τελευταίους στίχους τῆς εἰρημένης περικοπῆς, τὸ λοιπὸν τῆς σελίδος κατέχει

ΟΑΓΙΟC ΜΑΝΘΕΟΝ

οὗ ἡ εἰκὼν κατὰ τὰ ἄλλα ὁμοία τῇ τοῦ Ἰωάννου διαφέρει ἐν τούτοις, ὅτι ἐπὶ ὑψηλοῦ ἁρμαρίου (armoire) κεῖται διάφορος βιβλιοστάτης τελευτῶν ἄνω εἰς ἰχθὺν καὶ ὅτι ἐπὶ τοῦ ἰχθύος φέρεται γυμνὴ ἡ σανὶς ἐφ' ἧς ἐνετείνετο ἡ μεμβράνα. Ὁ Ματθαῖος, καλῶς διατετηρημένος, ἐμβάπτει τὴν γραφίδα εἰς τὸ μελανοδοχεῖον, ἔχει δὲ τὸ Εὐαγγέλιον, ἐφ' οὗ μόνος ὁ ἀρχικὸς σταυρὸς εἶναι ἤδη γεγραμμένος, ἐν τῇ ἀριστερᾷ χειρί.

Ἀρχὴ τοῦ κατὰ Ματθαῖον γίνεται ἐν φ. $31^α$

Φ̄	Χ̄
Φ̄	Π̄

(= φῶς Χριστοῦ φαίνει πᾶσι). Ὁ σταυρὸς κεῖται ἐπὶ ἁπλῆς γραμμῆς,

μεθ' ἥν: † εὐαγγέλιον ἐκ τοῦ κατὰ Ματθαῖον· κεφ. ρπα': εἶπεν ὁ κσ' ὁρᾶτε μὴ καταφρονήσητε etc.“ (ιη' 10). Τελευταία περικοπὴ φ. 67α—67β: κεφ. ςξη: εἶπεν ὁ κσ' τὴν παραβολὴν ταύτην ὡμοιώθη — ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου ἔρχεται“ (κε' 1—13).

Ἐν φ. 68α ἐν τῇ πρώτῃ στήλῃ, ἐξ ἀρχῆς ἀγράφῳ ἀφειμένῃ ὑπὸ τοῦ πρώτου ἀντιγραφέως, εἰκόνισται

Ο ΑΓΙΟΣ ΛΟΥΚΑC

πρὸ τραπέζης, ἐφ' ἧς κεῖται βιβλιοστάτης ὅμοιος τῷ ἐν τῇ εἰκόνι τοῦ Ἰωάννου, φέρων ἐν τῇ ἀριστερᾷ χειρὶ ἄγραφον μεμβράναν ἐφ' ἧς γράφει σταυροῦ σχῆμα. Κάτωθεν τῆς εἰκόνος φέρεται τὸ σημείωμα:

† μνήσθητι κε' καὶ συνχώρη|σον τὴν ψυχὴν τοῦ δούλου σου | χριστόφορου τοῦ σηρόπουλου | τοῦ ἀνακαινίσαντος τὴν ἱ|ερὰν βίβλον ταύτην:

Ἀρχὴ τοῦ κατὰ Λουκᾶν γίνεται ἐν φ. 68α ἐν τῇ β' στήλῃ διὰ κοσμήματος συγκειμένου ἐκ κύκλων ὧν ἐν μέσῳ γέγραπται: Εὐαγγέλιον τῇ β' τῆς Α' Ἑβδομάδος ἐκ τοῦ κατὰ Λουκᾶν· κεφάλαιον ιβ: Τῷ καιρῷ ἐκείνῳ Ἡρώδης ὁ Τετράρχης etc.“ (θ' 7). Τελευταία περικοπὴ φ. 130β: ἐκ τοῦ κατὰ Ἰωάννην κεφ. ρκε' εἶπεν ὁ κσ τοῖς ἑαυτοῦ μαθηταῖς † ἐγὼ εἰμὶ ἡ ἄμπελος — καὶ γενήσεται ὑμῖν“ (ιε' 1—7).

Ἐν φ. 131α ἐν τῇ α' στήλῃ (ἐξ ἀρχῆς ἀγράφῳ) φέρεται

Ο ΑΓΙΟΣ ΜΑΡΚΟΝ

ὅμοιος τῷ Λουκᾷ, ἔχων γεγραμμένον ἐπὶ τῆς μεμβράνης τό: (Α)ΡΧ (= Ἀρχὴ α' 1).

Ἀρχὴ τοῦ κατὰ Μάρκον γίνεται ἐν τῇ β' στήλῃ ὑπὸ γραμμῇ ἥδε: † σάββατον α τῶν νηστειῶν καὶ τοῦ ἁγίου μεγαλομάρτυρος Θεοδώρου † ἐκ τοῦ κατὰ Μάρκον κεφ. κδ': τῷ καιρῷ ἐκείνῳ ἐπορεύετο ὁ ισ τοῖς σάββασιν etc.“ (β' 23). Ἐν φ. 148β ἐν τῇ β' στήλῃ: Εὐαγγέλια τοῦ πάθους τοῦ κυρίου καὶ Θεοῦ καὶ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ: Εὐγγέλιον α κεφ. ρκ' ἐκ τοῦ κατὰ Ἰωάννην· εἶπεν ὁ κσ τοῖς ἑαυτοῦ μαθηταῖς νῦν ἐδοξάσθη ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου etc.“ (ιδ' 31). Τελευταία περικοπὴ φ. 191β—192α: ἐκ τοῦ κατὰ Ἰωάννην κεφ. κς': τῷ καιρῷ ἐκείνῳ ἐφανέρωσεν ἑαυτὸν ὁ ισ τοῖς μαθηταῖς (κα' 1) — τὰ γραφόμενα βιβλία ἀμήν“ (κα' 25).

Φ. 192β: † Μηνὶ Σεπτεμβρίῳ α· ἀρχὴ τῆς Ἰνδίκτου καὶ εἰς τὴν μνήμην τοῦ ἁγίου Συμεὼν τοῦ Στυλίτου· ἐκ τοῦ κατὰ Λουκᾶν κεφ. ιη' — φ. 205β· Νοεμβρίῳ 205β—208α, Δεκ. 208α—215α, Ἰαν. 215α—222α, Φεβρ. 222β—226α, Μαρτ. 226α—229α, Ἀπρ. 229α—230α, Μαΐῳ 230β—232α, Ἰουν. 232β—236β, Ἰουλ. 236β—239α, Αὐγ. 239α—252α (τέλος: ἐκ τοῦ κατὰ Ἰωάννην | ζήτει τῆι παρασκευῇ τῆς β' ἑβδομάδος | ἀπὸ τὸ Πάσχα“).

Ἐν τῷ αὐτῷ φύλλῳ 252α ὑπὸ γραμμῇ ἀκολουθεῖ κατὰ δύο στήλας τόδε τὸ σημείωμα τοῦ ἀντιγραφέως τοῦ κειμένου:

Ἐτελειώθη τὸ παρὸν ἅγιον | εὐαγγέλιον διὰ τῶν ἁγίων εὐχῶν | τοῦ ὁσίου πρσ ἡμῶν κυροῦ ἱ|λαρίωνος· καὶ καθηγουμένου | τῆς σεβασμίας μονῆσ· | τῆς ὑπερενδόξου θκου· οὗ τῆι | ἐπονημίαι, τοῦ μαστούνη· | διὰ συνερ(γ) δὲ καὶ ἐξόδου, | τοῦ τιμϊωτάτου α(χ) | κυροῦ γερασίμου· καὶ υἱοῦ | τοῦ κτήτοροσ· καὶ ἐπε|δόθη ἐν τῆι τοιαῦτη ἁγία μονῆ:· | Ἐγράφη δὲ διὰ χειρὸσ ‖ Θεοδώρου ἁμαρτωλοῦ· | ἀναγν(ω) καλλιγράφου, τοῦ | Καλόπουλου· μηνὶ νοέμ|βρίω ΙΕ· ἡμέρα παρα· | ἰνδ δ · ἔτ ,ςχϙδ· καὶ οἱ | ἀναγινώσκοντες, εὔχεσθε | ἡμῖν· ἵνα διὰ τῶν ἁγίων | εὐχῶν ὑμῶν, εὕρωμεν | ἔλεοσ ἐν τῆι ἡμέρα τῆσ | κρίσεως: ἀμήν:· | Εἴη τὸ ὄνομα κυ εὐλογη|μένον ἀπὸ τοῦ νῦν καὶ | ἕως τοῦ αἰῶνοσ | Δόξα τῶι Θῶι ἀμήν: | Τῶι σύντελεστῆι τῶν | καλλῶν, Θῶι χάρισ:·

† ςλμθ ωλϙ· λαω
ςλμθ ωλϙ:· θξβν +

Καὶ τὸ μὲν ἔτος εἶναι τὸ 1185 ἀπὸ Χριστοῦ (Ἰνδικτιῶνι δ´ ἔτους ,ςχϙδ´), τὰ δὲ ὑπὸ τῷ σημειώματι ἐρυθρὰ γεγραμμένα δηλοῦσι κατὰ τὴν κρυπτογραφικὴν λεγομένην ἀλφάβητον (Gardth. Pal. σελ. 235):

δόξα σοὶ ὁ θς
δόξα σοὶ ἀμήν.

Ὅτι Ἱλαρίων Μαστούνης ὁ καθηγούμενος τῆς μονῆς εἶναι καὶ ὁ κτήτωρ αὐτῆς μαρτυρεῖ τὸ ἑξῆς μικροτέροις γράμμασιν ὑπὸ σταυροειδεῖ κοσμήματι κάτωθεν τῶν κρυπτογραφικῶν ἐκείνων γεγραμμένον σημείωμα:

(Φ. 252α στήλη β´) Μῆρ πάναγνε· ἡ θν σαρκὶ τεκοῦσα·
ἡ τὴν ἀνην φύσιν· θω προσοἰκείωσας·
ἰδοῦ κἀγὼ ὁ σὸσ οἰκέτησ· καὶ θυ
ἐλάχηστος δοῦλος· παῖς μὲν τοῦ
ἀιμνήστου· Καὶ θῶ πρὸσδ Χου · 5
ὁ τῆς πανάγου κτήτωρ· ἰδοῦ καὶ
(Φ. 252β στ. α´) α(ὐτός) σὺ (μη)κρὸν προενήνεξα· τάδ ... ἡ
Καὶ ... ὅ φ τε ἐγ τουστουθυ λόγουσ ευαγγ.
λι....διαγράψας· ποθ(ειν) καὶ :ξι......οσ·
..οσ ταῦτα ἐνθ.... (καὶ οἱ) ἀναγι(νόσκοντες) 10
εὔχεσθαι· (ἀνατ)......ετ, και........

.....ονὶ θεῖς Καὶ τοι.................

.....ἀναλόγ. ἀνα......(κ)αὶ ἱε(ρὰ)....
τουρ του π(ρῦς).μ..(βα)σιλεῖου καὶ τ(ὰς)
προηγιασ(μ)έν(ας) (καὶ ἱε)ρὸν δ.............. 15
προςδὲ (τοῦτοις) πᾶσιν και ἐγ..............
υ.......τοῦ (ἐμοῦ) ἀμπέλ..ασ
εἶς......διὰ τὸ...........
εἰς......ἐσασ (δέ)κα..........
σιν τῆς (μ)ο(νῆς) (ἤ)γουν.........(ιω)ὴλ 20
δεκαὲξ................άγκασ
τραπέξ..................δῦό.
περιδὲ...............ἀφέντας
καὶ του μυλ...........καὶ ἀφει..
.... 25
....................ὥς
..................(α)ξάρι
............ὑ(π)ὲρ (ἀ)πάσησ ἀνα
....
...............δοθεν (το)...ν 30
...............δικοσ δεχθή
σεται.........τοῦ εὐαγγελίου·
ὁ γὰρ βουλόμενος ἐκσπάσαι ἀ
πὸ τῶν τοιούτων καὶ τῆσ μονῆσ
(Φ. 252^{β} στ. β') .θεὲ κ(αὶ) μῆρ τ(οῦ).............. 35
...ῖς ἁγίοισ, καὶ ἀγαπόσιν . . .
........ῆν μακαρ..........
......Καγῶ δὲ ὁ.....(ἴκ)έ
της : ὡς(α)....βοῦ.......
(ἀμήν?):— 40
†..(οι)μ(ή) ὁ δοῦλος τοῦ
.....(υἱ)ὸσ τοῦ κτήτωροσ
Γρηγόριοσ α ὁ (μ)αστούνης
μηνὶ μαρ ΙΓ· ἡμέρα (πρ)ω·
ὥρα ἦν ἑ.δεκάτη ς· 45
ἔτουσ ,ςχϙς· καὶ οἱ
ἀν(αγι)νώσκοντ (εὔχε)...
(αὐ)τῶι διὰ τὸν ϰν' : †

Πάντων τῶν ἐξιτήλων γενομένων γραμμάτων ἡ συμπλήρωσις εἶναι

ἀδύνατος· ἀλλὰ φανερὸν εἶναι ὅτι πρόκειται ἡμῖν κατάλογος τῶν ὑπὸ τοῦ κτήτορος ὑπὲρ τῆς μονῆς γενομένων δωρεῶν (12—30)· ὅσα ἀναγινώσκω (τὰ ἐν καμπύλαις ἀγκύλαις κείμενα μετὰ πολλῆς δυσκολίας κατώρθωσα νὰ διακρίνω ἐν τῷ χειρογράφῳ, τὰ δὲ ἐν ὀρθογωνίοις συνεπλήρωσα κατ' εἰκασίαν) εἶναι τάδε:

1 Μήτηρ πάναγνε ἡ Θεὸν σαρκὶ τεκοῦσα 2 ἡ (= ἣ) τὴν ἀνθρωπίνην φύσιν Θεῷ προσοικείωσας 3 ἰδοῦ κἀγὼ ὁ σὸς οἰκέτης (= ἱκέτης) καὶ Θεοῦ 4 ἐλάχηστος δοῦλος παῖς μὲν τοῦ 5 ἀιμνήστου καὶ Θεῷ προσδεκτοῦ (?) 6 καὶ τῆς πανάγνου κτήτωρ ἰδοῦ καὶ 7 α(ὐτὸς) σὺ (= σοὶ) (μη)κρὸν προσενήνεξα τάδε (τὸ ἀκολουθοῦν δὲν ἐννοῶ· τὰ ἄνω αὐτοῦ σημεῖα εἶναι ἴχνη γραμμάτων φθαρέντων ἐκ διατρήσεως τῆς μεμβράνης· κατὰ....?) 8 καὶ σ[ο]φὸς (= σοφῶς) τε γε τοὺς τοῦ Θεοῦ λόγους εὐαγγ[ε] 9 λι[κοὺς] διαγράψας ποθ(εινὸς) (= ποθεινῶς) καὶ [ἀ]ξί[ως?] — ος 10 [πρ]ὸς ταῦτα ἐνθ[ύμια?] (καὶ οἱ) ἀναγι(νώσκοντες) 11 εὔχεσθαι (= εὔχεσθε) (ἀνατ) — τε καὶ— 12 [διακο]νιθεὶς (?) καὶ τοι — 13 — ἀναλόγος (= ἀναλόγως) — ἀνα — (κ)αὶ ἱε(ρὰ)[ς λει] 14 τουργίας τοῦ ὁσίου π(ατρὸς) [ἡ]μ[ῶν] (Βα)σιλείου καὶ τ(ὰς) 15 προηγιασ(μ)έν(ας) (καὶ ἱε)ρὸν ὅ — 16 πρὸς δὲ (τούτοις) πᾶσιν καὶ ἐγ — 17 υ — τοῦ (ἐμοῦ) ἀμπέλ — ας 18 εἰς — διὰ τὸ — 19 εἰς — έσας (δέ)κα [εἰς συντήρη?] 20 σιν τῆς (μ)ο(νῆς) (ἤ)γουν — (Ἰω)ὴλ 21 δεκαὲξ — [πρὸς τὰς ἀν?]άγκας 22 τραπέζ[ης?] — δύο (?) 23 περὶ δὲ — ἀφέντας 24 καὶ τοῦ μύλ[ου] — καὶ ἀφει — 25 — 26 — ὡς 27 — [συν](α)ξάριον 28 — ὑ(πὲρ) (ἁ)πάσης ἀνά 29 [γκης] — 30 — δοθεν (το) — ν 31 — [ἀντί]δικος δεχθή 32 σεται (= δειχθήσεται) — τοῦ Εὐαγγελίου 33 ὁ γὰρ βουλόμενος ἐκσπάσαι ἀ 34 πὸ τῶν τοιούτων καὶ τῆς μονῆς 35 [ὦ] Θεὲ κ(αὶ) μήτηρ τ(οῦ) — 36 — [το]ῖς ἁγίοις καὶ ἀγαπόσιν — 37 — τ(ὴν?) μακαρ[ι] — 38 — Κἀγὼ δὲ ὁ [ἐλάχιστος?] (ἱκ)έ 39 της ὡς (α) — βουλ — 40 (ἀμήν? ὑμῖν?) 41 [Ἐκ](οι)μ(ήθη) ὁ δοῦλος τοῦ 42 [Θεοῦ καὶ] (υἱ)ὸς τοῦ κτήτωρος 43 Γρηγόριος μοναχὸς ὁ (Μ)αστούνης 44 μηνὶ Μαρτίῳ ιγ' ἡμέρᾳ (πρ)ώτῃ 45 ὥρα ἦν ἑ[ν]δεκάτη (Ἰνδικτιῶνι) ς' 46 ἔτους ͵ςχϙς' καὶ οἱ 47 ἀν(αγι)νώσκοντες (εὔχε)[σθε] 48 (αὐ)τῷ διὰ τὸν Κύριον.

Ἐν στίχῳ 20 ἀσφαλῶς διέκρινα τὴν λέξιν Ἰωήλ, εἶναι δὲ τοῦτο σπουδαῖον καθόσον πιθανώτατα ὁ λόγος ἐγίνετο ἐν τῷ μέρει τούτῳ τῆς διαθήκης τοῦ κτήτορος τῆς μονῆς τῆς Θεοτόκου περὶ τῆς μονῆς τοῦ κυροῦ Ἰωήλ (τῆς νῦν ἐκκλησίας τῆς Ὑπαπαντῆς ἐπὶ τῆς Ἐγνατίας ὁδοῦ, οὐ μακρὰν τῆς Καμάρας, κτήματος τῆς ἐν τῇ Χαλκιδικῇ μονῆς τῆς ἁγίας Ἀναστασίας τῆς Φαρμακολυτρίας).[1]) Ἐν στ. 30 καὶ ἑξῆς ὁ λόγος εἶναι περὶ τῶν τολμησόντων τὴν ἀθέτησιν τῆς διαθήκης.

---

1) Περὶ ἀμφοτέρων τῶν μονῶν θὰ γράψω ἄλλοτε πολλά.

Διὰ μελαντέρων γραμμάτων ὑποσεσημειωμένα εἶναι ὑπὸ τοῦ ἀντιγραφέως τοῦ Εὐαγγελίου τὰ ἐν στ. 41—48· ἔτος εἶναι τὸ 1185 ἀπὸ Χριστοῦ (,ϛχϞϛʹ).

Τὸ δὲ ἐν τῇ αʹ σελίδι τοῦ φύλλου 1 φερόμενον σημείωμα εἶναι τόδε:

ἔτουσ ,ϛωιη

Ἡσῖν τᾶ βιβ(λί)α τὰ ἅπερ ἐπαρεδόθησαν | εἰσ τᾶσ χεῖρασ τοῦ παπᾶ κυρ (= κυροῦ) μιχαῆλ τοῦ | Γλαβᾶ· τοῦ μεγάλου νικολάου· ταβιβλία· ἀρχὴν | σταυρὸσ ἐγκοσμι(α)κόσ· θυμιατὸν ἀργιρὸν: λε[μ]δόφόριν (= λαιμοφόριον) ἀργιρὸν· εὐαγγέλιον ἀργυρὸν: δυσκοπότιρον (= δισκοπότηρον) | ἀργυρον: ἀστερίσκοσ ἀργυρὸσ· μεταλαβίδος ἀργυρὶσ: | τετραβάγγελον με ἀργιρὰ θυλίκια· ἕτερον τε(τρ)αβάγγελον κο'κινοτόμαρον (= ἐρυθρόδερμον): ποδεσ (= ποδιές?) διβολὲς (= δίβολες, δίβολοι· περὶ τῆς ὡραίας λέξεως ἔπιθι τὰ λεξικά· zweimal um den Leib reichend) ε̄: καὶ ἕτερ(εσ) (ϛʹ) μεταξοτὲς | καὶ βιβλία μεγάλα κδ̄: τιπικὸν ᾱ· ὀρο(λόγι)[ον] ᾱ· (ἀνα)|λόγιον: μιναία (= μηναῖα) καὶ ἕτερα τξακόματα χάρτινα ιθ̄: λιτ[ουργί]εσ | τοῦ μεγάλου βασιλίου β̄: καὶ τοῦ χρϊσοστόμου ᾱ: .... | καὶ κωκώβια γ̄: (ἀγνοῶ τὴν σημασίαν τῆς λέξεως κωκώβια· τξακώματα χάρτινα εἶναι ἴσως τὰ τῶν σελίδων τῶν βιβλίων σημεῖα ὧν καὶ σήμερον γίνεται χρῆσις κατὰ τὴν ἀνάγνωσιν διακοπτομένην) καὶ κλαδευτίρια γ̄ καὶ ᾱ (τξ)απὶν: | καὶ ᾱ σιδεροστία· καὶ β̄ δίσκοι μικροὶ τῆς ἐκκλισίασ· | καὶ ᾱ νοχίον (sic) μέγα· καὶ ξυγοὶ· ἀλλαγὲς (Umkleidung): ὑπομάνικα | καὶ ἐπιτραχίλια β̄ παλαιά· καὶ ἄλλω νοχίω παλαιὸν: | καὶ ε̄ τξακόματα νοχία: Ἐπαρεδόθησαν υπο τοῦ (μιῆλ) (= Μιχαὴλ) προ|τὸπᾶ (= πρωτόπαπα) καὶ κυροῦ ἰω̄ʹ (= Ἰωάννου) τοῦ δευτερέβου (= δευτερεύοντος)· καὶ κυροῦ θεώ(δόρου) | τοῦ μορφόπουλου· καὶ ἡγουμένου τοῦ ἁγίου λαβρ.τί̈ (= Λαβρεντίου) (τοῦ ἁγιο)|(γρα)φαίου (= ἁγιογράφου): — ἐπιἔτους ,ϛϡιδ ινδ ιδ̄ | (ἀκ)όμιν καὶ σιδερόφθεαρō (= σιδηροῦν πτυάριον).

Ἀκολουθοῦσι μικροτέροις γράμμασι τάδε:

τὰ ......(τα ἄ)νοθεν γ(ε)γρα(μμέ)να· ἐπαρεδ(ώθησαν) π(άλη)ν· πρὸσ τὸν κῦρ (ἀγα)θονι̊κ (= Ἀγαθόνικον)..|..................τοῦ ἁγΐου νηκολάου [καὶ?] χαρτία· εἶτε ἀσιμικὰ (καὶ λαμπ)|(ριάτικα)..... ....καὶ....λοπιστᾶ (ἀγνοῶ τὴν σημασίαν)· μαρτιρῶν· τὰ ἀν(οθεν)....| (Ἰωσὴφ)..............Κηρλαυ[ρεντίου].

Τὸ ἀπὸ κοσμογονίας ἔτος ,ϛωιηʹ (Χρ. 1310) ἐκ τίνος ἀφορμῆς ἐγράφη εἶναι ἄγνωστον, διότι οὔτε εἰς τὸ ἀκολουθοῦν σημείωμα ἀναφέρεται, ὡς διδάσκει τὸ ἐν τέλει αὐτοῦ ἔτος ,ϛϡιδʹ (= 1406), οὔτε εἰς τὴν ἀντιγραφὴν τοῦ Εὐαγγελίου, ὡς ἤδη ἐδήλωσεν ὁ λόγος.

'Μέγας Νικόλαος' εἶναι ὁ ἐν τῷ κέντρῳ τῆς πόλεως πάλαι ποτὲ ἱδρυμένος φερώνυμος Βυζαντιακὸς ναὸς ἐφ' οὗ, ἐν βάθει (κατὰ παράδοσιν) κειμένου, ἀνηγέρθη πρὸ ὀλίγων ἐτῶν ὁμώνυμος νέος, ὁ μέγιστος καὶ περικαλλέστατος τῶν νῦν ἐν χρήσει ὄντων ναῶν· 'Μέγας' δὲ (ἢ καὶ 'Τρανὸς' τὴν σήμερον) ὠνομάζετο καὶ ὀνομάζεται πρὸς διάκρισιν ἀπὸ τοῦ ἐν τῷ βορειοδυτικῷ τῆς πόλεως κειμένου 'Μικροῦ' ἢ ''Ορφανοῦ' (τοῦ 'ἁγίου Νικολάου τῶν Ὀρφανῶν' ἢ τοῦ ''Ορφανοτρόφου').[1] 'Τετραβάγγελον' (τὸ ἕτερον τῶν μνημονευομένων) ἴσως εἶναι τὸ ἡμέτερον. Μονὴ τοῦ ἁγίου Λαυρεντίου (παρακειμένη τῷ ναῷ τοῦ ἁγίου Νικολάου) ἐν Θεσσαλονίκῃ πρῶτον νῦν γινώσκεται.

Ἐν Μυτιλήνῃ. Πέτρος Ν. Παπαγεωργίου.

1) Ὅρα Μ. Χ. Ἰωάννου ''Αστυγρ.' σελ. 62—63. Καὶ περὶ τούτου τοῦ ναοῦ θὰ γράψω ἄλλοτε λεπτομερέστερον.

I commentarii di Gaio e l' indice greco delle Istituzioni.

Fino dal 1883 io avevo richiamato l' attenzione degli studiosi sul fatto, che la così detta Parafrasi greca delle Istituzioni attribuita a Teofilo si appoggiava in parte notevole ai commentarii di Gajo e non solo ne deduceva notizie storiche, ma ne riproduceva molti passi e argomenti. Talora non si vede alcuna buona ragione, perchè il traduttore bizantino si allontani dal testo delle Istituzioni imperiali per accostarsi a quelle di Gajo o perchè venga fuori con riflessioni e avvertenze, che si richiamano ai commentarii di Gajo piuttosto che al libro, ch' egli deve tradurre e illustrare. Per spiegare un simile fatto io avevo messo avanti l' ipotesi, che esistesse nelle scuole orientali un *κατὰ πόδας* delle istituzioni di Gajo, quand' esse servivano all' insegnamento elementare del diritto; esso sarebbe stato usato dal parafraste del testo imperiale, che così avrebbe cercato di agevolare la fatica del compito suo. Questa idea fu accolta dallo Zachariae e da altri. Il Brokate in una dissertazione argentoratense: De origine Theophilinae quae fertur institutionum paraphraseos esaminò punto per punto i miei argomenti e ne conchiuse che per essi restava solo provato l'uso dei commentarii di Gajo da parte del parafraste per le notizie storiche. Al Brokate rispose il D^r^. Segré, già mio discepolo ed ora professore all' università di Macerata, con uno studio inserito nel *Filangieri*. Il prof. Krüger, che nel 1884 parlando nella Kritische Vierteljahresschrift della seconda edizione di Gajo compiuta da lui e dallo Studemund si era espresso in argomento con molte restrizioni, nelle terza edizione (1891) ha ammesso che l' editore di Gajo deve „inter subsidia critica" tenere ben maggior conto della Parafrasi, riconoscendo che l' autore di questa ha assunto „plurima" dalle istituzioni del vecchio maestro.

Negli ultimi mesi, mentre attendevo alla pubblicazione del secondo volume della Parafrasi, ho riesaminato con cura la questione accennata e mi sono confermato sostanzialmente nelle antiche idee. Non tutti gli argomenti, che io avevo addotto, mi sembrano ora senz' altro probanti; ma la maggior parte di essi mantiene ai miei occhi la sua forza

e anzi ne ho raccolto non pochi nuovi e significanti. Sopratutto mi pare molto notevole il fatto, che in molti punti osservazioni e commenti che si trovano nel libro greco non hanno nel correspondente latino la loro diretta occasione, mentre questa si trova nei commentarii di Gajo: ora ciò non può opportunamente spiegarsi che colla preesistenza di un *κατὰ πόδας* gajano usufruito dal parafraste. Allo stesso resultato conduce l' osservazione, che in certi luoghi troviamo una doppia trattazione del medesimo tema, una corrispondente al testo latino, l' altra invece consona alla esposizione di Gajo.

Ho creduto perciò conveniente di esporre l'intera serie degli argomenti, che possono servire a sostenere la mia tesi; all' uopo seguiamo lo stesso ordine del testo dell' indice greco. Ometto tutto quello che mi pare dubbio e varii raffronti minori.

---

1. Cominciando dal titolo 2 del libro I° troviamo subito un fatto notevole. Due volte è illustrata la differenza fra il *ius civile* ad il *ius gentium*. La prima spiegazione comincia alle parole *ὁ γὰρ πολιτείαν συνιστῶν* (§ 1, p. 6 l. 2 ed. Ferrini) e prosegue fino alle altre *πολεμεῖν ὑπὲρ αὐτῶν οὐκ ὤκνησαν* (p. 7 l 12 sg.). La seconda comincia immediatamente dopo, *ἅπας οὖν δῆμος*, e continua per tutto il § 2. Qui abbiamo la vera traduzione della Istituzioni giustinianee: Omnes populi etc. La prima parte, che non ha in questo veruna base e che riesce nella Parafrasi una singolare duplicazione, non può spiegarsi che come tolta da qualche libro anteriore. Appena può dubitarsi che fosse presa da una versione greca di Gajo con commenti. Quali fossero le parole con cui Gajo cominciava i suoi commentarii, parlando di questo argomento, non sappiamo; nelle recenti edizioni la lacuna si integra colle parole della Istituzioni imperiali, ma non so con quanto diritto: il modo diverso con cui rende il parafraste il concetto sembra opporsi. Del resto Gajo pone la differenza in ciò che il ius civile è proprium civitatis ed il ius gentium apud omnes populos peraeque custoditur; la parafrasi spiega appunto ed illustra tali concetti. Notevole è l' espressione *ἢ γὰρ ἐθνικοὺς [νόμους] τίθησιν, οὓς καὶ φυσικοὺς καλοῦμεν.* Questa frase in perfetta armonia colla dicotomia di Gajo è in contraddizione col sistema della tricotomia accolto in questo stesso titolo della Istituzioni imperiali. Cfr. anco il mio lavoro sulla *Origine della parafrasi*, p. 59. Non si può in veruna guisa credere che i due brani così apposti l' uno all' altro siano fattura del medesimo autore. Essi si presentano entrambi come trattazioni finite, con principio, svolgimento e fine. Se fosse stato unico l' autore, costui avrebbe in una sola e medesima trattazione sviluppato l' argomento; costui sovratutto non

avrebbe ripetuto due volte la cosa medesima, dicendo p. e. a p. 6 pendere dal *ius gentium* τὸ γίνεσθαι συναλλάγματα πράσεις ἀγορασίας μισθώσεις ἐκμισθώσεις παρακαταθήκας κοινωνίας δάνεια, τὸ γίνεσθαι δωρεάς, διαθήκας συγγράφεσθαι, e a p. 8 ἐκ τούτου τοῦ ἐθνικοῦ νομίμου καὶ πάντα σχεδὸν ἐπενοήθησαν τὰ συναλλάγματα, οἷον ἀγορασία πρᾶσις μίσθωσις ἐκμίσθωσις κοινωνία παρακαταθήκη δάνεισμα καὶ ἕτερα πάμπολλα συναλλάγματα.

2. Un fatto analogo si osserva nel § 4 ibid. p. 9. La legge viene due volte definita. Anzitutto si dice: τὸ δὲ παρὰ τοῦ δήμου νομοθετούμενον λέγεται *lex*. Quindi segue subito una più ampia, analitica definizione, la quale chiude così: ἐγένετο δὲ [ἡ *lex*] τοῦτον τὸν τρόπον· τοῦ συγκλητικοῦ ἄρχοντος, οἷον τοῦ ὑπάτου, ἐρωτῶντος εἰ χρὴ τόδε νομοθετεῖν, ὁ δῆμος ἐπένευσεν. Cfr. ora per la prima definizione Gajo 1, 3: Lex est quod populus iubet atque constituit. Per la seconda Inst. 1, 2 § 3: Lex est quod populus romanus senatore magistratu interrogante, veluti consule, constituebat.

3. Ancora più manifesta è la sovrapposizione dei due strati nella definizione della *plebe*. Sempre al § 3 e alla p. 9 troviamo detto prima (linea 12) ὁ χυδαῖος δῆμός ἐστι τὸ λοιπὸν ἅπαν πλῆθος, ὑπεξῃρημένων τῶν συγκλητικῶν, proprio come in Gajo (1, 3): plebis autem appellatione sine patriciis ceteri cives significantur. Più avanti (l. 17) leggiamo: τὸ δὲ χυδαῖον πλῆθος τοῦ δήμου τούτῳ διενήνοχε, ᾧ διενήνοχε γένος ἀπὸ εἴδους· τῇ γὰρ τοῦ δήμου προσηγορίᾳ πάντες σημαίνονται πολῖται, συναριθμουμένων πατρικίων καὶ συγκλητικῶν, τῇ δὲ τοῦ plebiscítu (sic: l. τῆς plebis) ὀνομασίᾳ δίχα πατρικίων τε καὶ συγκλητικῶν οἱ λοιποὶ πολῖται δηλοῦνται, proprio come in Inst. l. c. È notevole che i *patricii* di Gajo vengano more solito tradotti συγκλητικοί; mentre, ove Giustiniano distingue patricii et senatores, il traduttore distingue pure πατρίκιοι καὶ συγκλητικοί.

4. Anche del plebiscito è doppia la definizione. Anzitutto l. 14 τὸ δὲ παρ' αὐτῶν νομοθετούμενον plebísciton λέγεται, τουτέστι τὸ ὑπὸ τοῦ πλήθους γνωσθὲν καὶ κυρωθέν. Cfr. Gajo: plebiscitum est quod plebs iubet atque constituit. Poi l. 15 τοῦ γὰρ plebiscítu ἄρχοντος τουτέστι τοῦ τριβούνου ἐρωτῶντος, ἐνομοθέτει τὸ πλῆθος, completandosi a norma delle Inst. la definizione gajana.

5. Gajo parlando dei plebisciti dice „olim patricii dicebant plebiscitis se non teneri, quia sine auctoritate eorum facta essent". Queste parole mancano nelle Istituzioni imperali, che accennano solo alla legge Ortensia, senza spiegare perchè e come intervenisse. Parimenti manca nelle Istituzioni l'accenno, che ha Gaio (1, 4) sugli antichi dubbii circa il valore de' senatoconsulti. A chi ben guardi su questi due accenni

gajani è fondata tutta la lunga digressione della parafrasi p. 10—11; da essi son derivati tutti gli equivoci nella medesima inclusi. Ivi è proprio riferita quella ragione del non volere i patrizii sottomettersi ai plebisciti. Inoltre il racconto della Parafrasi contrasta agli insegnamenti delle Istituzioni, che dicono essere stata la difficoltà di convocare i comizii quella che ha spinto ad ammettere il potere legislativo nel senato. Le parole delle Istituzioni sono alla meglio adattate alla fine del § 5 (p. 11 l. 15 sg.).

Altra cosa importantissima è questa. Gajo, parlando del senatoconsulto (1, 4), scrive *idque legis vicem optinet*. Tali parole mancano affatto nelle Istituzioni; ma non mancano nella Parafrasi (p. 11 l. 14) *legis ordinem habet, τουτέστι νόμου τάξιν ἔχει*. Se pensiamo che tutto ciò è intessuto nella digressione storica della Parafrasi, non sarà audace il pensare trattarsi di un brano di un' anteriore elaborazione greca dei commentarii gajani.

6. Al. § 6 (p. 11 l. 21) si dice: *βασιλεύς ἐστιν ὁ τὸ κράτος τοῦ ἄρχειν παρὰ τοῦ δήμου λαβών*. Cfr. Gajo „cum ipse imperator per legem imperium accipiat". — Assai più lontana è la definizione delle Istituzioni: „cum lege regia, quae de imperio eius lata est, populus ei et in eum omne suum imperium et potestatem concessit". Questa torna nella Parafrasi molta più avanti, p. 13 l. 21.

7. Al § 7 (p. 14) dice la Parafrasi: *ἐν ε̅ τάξει νομοθετοῦσι παρὰ ῥωμαίοις οἱ ἄρχοντες ... γενικῷ δὲ πάντες ὀνόματι κέκληνται magistratus populi romani*. Queste parole sono la parafrasi delle gajane (1, 6): „Ius autem edicendi habent magistratus populi romani." Invece non hanno alcuna relazione col testo delle Istituzioni, in cui non si fa neppur cenno dei magistratus populi romani. Ancora nello stesso § 7, p. 15 l. 12 leggesi: „*κατεξαίρετον δὲ τὸ νομοθετεῖν δεδώκασι τῷ* praetori *τῷ* urbanῷ *καὶ τῷ* praetori *τῷ* peregrinῳ *καὶ τοῖς* aediles curules", proprio come in Gajo: „sed amplissimum ius est in edictis duorum praetorum urbani et peregrini, item et in edictis aedilium curulium". Nulla di simile nelle Istituzioni imperiali. — Finalmente le parole dello stesso § (p. 16 l. 8 sg.): *τὰ δὲ τούτων* edicta *ἐκράτει καὶ ἐν ταῖς ἐπαρχίαις* non trovano alcun riscontro nel testo latino, mentre si spiegano benissimo (e si spiega l' equivoco del parafraste) di fronte a Gajo 1, 6.

8. Nella Parafrasi I 5 § 2 (p. 23) tutto quanto concerne i liberti dediticii e i peregrini dediticii costituisce una versione di Gajo 1, 13—15. Anzi nella Parafrasi tornano perfino alcune parola latine „quia uicti sese dederunt". Nulla di simile nelle Istituzioni. Cf. in ispecie G. 1, 14.

9. Tutta la lunga esposizione storica I 5 § 4 (p. 25 sg.) è relativa

a Gajo e sembra tutta fatta per l' esplicazione di questo autore. Ecco alcuni saggi de' più notevoli incontri.

p. 25 l. 9 sgg. *ἔστιν, ὡς εἶπον, φυσικὴ δεσποτεία καὶ ἔννομος δεσποτεία. καὶ ἡ μὲν φυσικὴ λέγεται* in bonis *καὶ ὁ δεσπότης* bonitários, *ἡ δὲ ἔννομος λέγεται* ex iure quiritium ... *ὁ δὲ δεσπότης* ex iure quiritario.	G. 1, 54 cum apud cives romanos duplex sit dominium; nam vel in bonis, vel ex iure quiritium ... cuiusque servus esse intellegitur.
εἰ δέ τις ἀμφοτέρας ἔσχε τὰς δεσποτείας, ἐλέγετο pleno iure dominus.	1, 54. 2, 41 vel ex utroque iure ... pleno iure ... idest et in bonis et ex iure quiritium.
p. 26 l. 11 sgg. *ἡνίκα τρία ἔννομα συνδράμῃ, ὥστε αὐτὸν καὶ ὑπερβεβηκέναι τὸν λ ἐνιαυτὸν καὶ ἔχειν ἐπ' αὐτὸν τὸν δεσπότην τὴν ἔννομον δεσποτείαν τουτέστι τὸ* ex i. q., *ἠλευθεροῦτο δὲ καὶ ὁ οἰκέτης ἢ* uindicta *ἢ* censu *ἢ* testamento, *πάντως ὁ ἐλευθερούμενος ἐγίνετο πολίτης ῥωμαῖος. εἰ δὲ ... οὐ συνέδραμε τὰ τρία ἔννομα ... ἤτοι δύο ἐσθότε ἐνέλιπε τὰ ἔννομα ἢ καὶ τὰ τρία, ὁ ἐλευθερούμενος ἐγίνετο* latînos iunianós.	G. 1, 17 in cuius persona tria haec concurrunt, ut maior sit triginta annis et ex i. q. domini et iusta ac legitima manunissione liberetur, idest vindicta aut censu aut testamento, is civis romanus fit. si vero aliquid eorum deerit, latinus erit.

È molto notevole, che qui Gajo sia trattato, come altrove lo è il testo latino delle Istituzioni e come lo sono le costituzioni nell' indice taleleano. Precede una larga introduzione (proteoria), che prepara alla intelligenza del testo, e segue quindi una letterale versione di esso. È dunque il sistema delle elaborazioni bizantine (beritesi) applicato a Gajo, e ciò fa ritenere che qui abbiamo parti di un *κατὰ πόδας* de' suoi commentarii. Il *πάθος* poi, la cui presenza fa sì che il liberto sia nella condizione di dediticio, rende appunto la *turpitudo* G. 1, 15. 16.

10. A p. 30 (I 6 § 2) troviamo una lunga spiegazione intorno al conventus ed al consilium, tutta quanto riprodotta da Gajo. Più largamente è trattata la parte relativa alle provincie, il che ben si comprende, date le origini che noi assegniamo a queste parti della Parafrasi.

11. La frase di Gaio 1, 40 imperatoris Antonini torna nella Parafrasi I 8 § 2 *Ἀντωνίνου τοῦ βασιλέως*; non, come si attenderebbe di fronte al testo latino (divi Pii Antonini) *Ἀντωνίνου Πίου τοῦ θειοτάτου.*

12. A p. 45 (I 10 § 6) il parafraste scrive: *οὐ δύναμαι λαμβάνειν πρὸς γάμον τήν ποτέ μου νύμφην ἢ τήν ποτέ μου προγόνην. προστιθέντες γὰρ τό ποτε δεικνύομεν μὴ ὑπόντα τὰ πρόσωπα τῆς*

ἀγχιστείας αἴτια γεγονότα. Così Gajo 1, 63: item eam quae mihi *quondam* socrus aut nurus, privigna aut noverca [v. nella Parafrasi quanto segue alle parole citate] fuerit. ideo autem dixi *quondam*, quia si adhuc constant eae nuptiae, per quas talis adfinitas (*ἀγχιστεία*) quaesita est etc. In modo molto diverso le Istit.: privignam aut nurum uxorem ducere non licet . . . quod scilicet ita accipi debeat, si fuit nurus aut privigna etc.

13. A. p. 51 (I 11 § 3) leggiamo una notizia affatto mancante nel testo latino delle Istituzioni: *ὁ ἄνηβος αὐτεξούσιος ἐκεκώλυτο εἰς θέσιν πάλαι λαμβάνεσθαι, τελευταῖον δὲ ἐπετράπη γίνεσθαι μετά τινος παραφυλακῆς.* Ma la notizia è quasi colle identiche parole in Gajo 1, 102: impuberem apud populum adoptari aliquando prohibitum est, aliquando permissum est, nam nunc . . . cum quibusdam condicionibus permissum est. Manca pure nel testo latino ogni riscontro delle parole *ταῦτα δὲ πάντα ἐπὶ τοῦ εἰς θέσιν μεταλαμβανομένου ἀνήβου ὑπεξουσίου ἀργεῖ*, che invece si spiegano col confronto della fine del citato § di Gajo. (vedi la Par. l. c. p. 52).

Sempre a proposito di adozioni, è noto come la Parafrasi stabilisca una serie di differenze (*διαφοραί*) e di incontri (*κοινωνίαι*) fra l' adozione in senso stretto e l' arrogazione. V. sovratutto l. c. § 4 sgg., p. 52 sgg. Anche questo sembra reminiscenza di Gajo; 1, 103 „illud utriusque adoptionis *commune* est"; „utriusque adoptionis *communis* est" § 106; mentre nelle Istituzioni latine è salvato uno solo di questi accenni (1, 11 § 9).

Al § 104 Gajo scrive: Feminae vero nullo modo adoptare possunt, quia ne quidem naturales liberos in potestate habent. In Giustiniano I 10 § 10 è detto „Feminae quoque adoptare non possunt". La ragione della mutazione è evidente. Nel diritto giustinianeo non è più vero per ogni specie di adozione l' argomento, che le femmine non sono capaci di patria potestà: perchè nell' adozione vera e propria non passa più la patria potestà stesso del patre naturale nell' adottivo; solo nell' *adoptio plena* il padre adottivo acquista tale diritto. Sicchè i compilatori delle Istituzioni, volendo salvare l' argomento gajano, hanno dovuto dare una espressione affatto vaga e indeterminata al principio. Ma le parole „nullo modo" (ossia nè per adrogatio, nè per adoptio) si fanno sentire nel brano del vecchio *κατὰ πόδας*, che qui è inserito nella Parafrasi, p. 54 l. 14 sgg. *Γυνὴ γὰρ οὐδὲ κατὰ* adrogatíona, *οὐδὲ κατὰ* adoptíona *δύναται λαμβάνειν εἰς θέσιν τινά· ἡ γὰρ θέσις δίδωσιν ἡμῖν τὴν κατὰ τοῦ παιδὸς ὑπεξουσιότητα, αὕτη δὲ τοὺς φυσικοὺς παῖδας ὑπεξουσίους οὐκ ἔχει.* Ma si avverta, come nelle parole in corsivo si ribadisca anche più efficacemente che nel

testo di Gajo il diritto antico, della cui abolizione si parla in questo stesso titolo delle Istituzioni!

14. A p. 57 troviamo nella Parafrasi (I 12 § 1) altra osservazione mancante nel testo latino e invece contenuta in Gajo: *ῥωμαῖος γὰρ ὢν ὁ παῖς οὐ δύναται ὑπεξούσιος εἶναι τοῦ* peregrínu: cfr. G. 1, 128 nec enim ratio patitur ut peregrinae condicionis homo civem romanum in potestate habeat. E ancora: peregrînos *γὰρ ὢν ὑπεξούσιος εἶναι ῥωμαίου οὐ δύναται*: quia aeque ratio non patitur, ut peregrinae condicionis homo in potestate sit civis romani parentis.

15. A p. 58 (ibid. § 5) si attacca nella Parafrasi un lungo *excursus* per determinare l' epoca, da cui cessa la patria potestas. Tale digressione non si comprende di fronte al silenzio pieno delle Istituzioni imperiali; ma ha buona ragione di essere di fronte al testo gajano (1, 129): sed utrum ex hoc tempore quo mortuus est apud hostes parens, an ex illo quo ab hostibus captus est, [liberi sint sui iuris,] dubitari potest.

16. A p. 16 (ibid. § 6) troviamo larghe notizie sull' antica emancipatio tolte alla lettera da Gajo (1, 132 completato co' §[i] 119. 134).

Ecci i precipui raffronti:

ὁ μέσος ἠγόραζε τὸν παῖδα παρὰ τοῦ πατρὸς . . . καὶ οὕτως ὑπεξούσιος ἐγένετο ὁ παῖς τοῦ μέσου ὡς ἐν τάξει δούλου. ὁ μέσος ἠλευθέρου τὸν παῖδα uindictą *κἀκεῖνος σιωπηρῷ λόγῳ ἀνέτρεχεν εἰς τὸ τοῦ* πρς in potestate. *ἐπίπρασκεν αὐτὸν τὸ δεύτερον κατὰ τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ ὁ λαβὼν ἠλευθέρου αὐτὸν* uindíctą *καὶ πάλιν ἀρρήτῳ τινὶ τρόπῳ ὑπέστρεφεν εἰς τὴν τοῦ* πρς *ὑπεξουσιότητα. ἐπίπρασκεν αὐτὸν τὸ τρίτον καὶ οὕτω διελύετο τὸ* in potestate, *ἠλευθεροῦτο δὲ* uindíctą *καὶ ἐγένετο αὐτεξούσιος.*

mancipat pater filium alicui (a parentibus mancipati *servorum loco* constituuntur Gajo 1, 123); is eum *vindicta* manumittit; eo facto revertitur in potestatem patris, is eum *iterum* mancipat vel eidem vel alicui . . . isque eum postea similiter vindicta manumittit, quo facto cum *rursus* in potestatem patris fuerit reversus, *tertio* pater eum mancipat eaque mancipatione desinit in potestate patris esse.

17. Degna di considerazione è pure la defizione della capitis deminutio, quale si trova in Gajo e nella Parafrasi di fronte a quella pôrtaci dal testo latino. La Parafrasi ad esempio di passaggio dallo stato di *sui iuris* a quello di soggezione alla patria potestas dice (I 16 p. 72) *ὅπερ συμβαίνει ἐπὶ ἐκείνων, οἵτινες αὐτεξούσιοι ὄντες δεδώκασιν ἑαυτοὺς εἰς υἱοθεσίαν.* Parimenti Gajo nel luogo corrispondente (1, 162): quod accidit in his qui adoptantur; invece le Istituzioni imperiali: quod accidit in his qui cum sui iuris fuerunt coeperunt alieno iuri subiecti esse.

18. A p. 77 (I 20 pr.) la Parafrasi dice ὃς [ἐπίτροπος] ἐκ τοῦ νομοθέτου τοῦ εὑρόντος λέγεται atilianós. Così Gajo 1, 188 qui atilianus tutor vocatur. Tace in proposito il testo latino. È degno di nota (ciò che del resto occorre più altre volte) che ne' §§ 1—2 di questo titolo la Parafrasi come Gajo esponga il diritto classico servendosi del *tempo presente*; mentre nelle Istituzioni imperiali (e giustamente, trattandosi di istituti tramontati) si adibisce il *passato*.

19. Ancora più mirabile è quanto si legge a p. 80 (I 21, 3) ἐδίδοτο ὑπὸ τοῦ praétoros ἐπίτροπος, ὃς καὶ ἐλέγετο praetórios *quia a praetore dabatur*. La ragione e le parole latine, con cui è espressa, sono tolte da Gajo 1, 143: alius dabatur ... qui dicebatur praetorius tutor, *quia a praetore urbano dabatur*. Le Istituzioni latine dicono solo: non praetorius tutor, ut olim, constituitur.

LIB. II.

20. A. p. 103 (II 1 § 15) leggesi nella Parafrasi τοιοῦτος ἡμῖν — παραδίδοται κανών proprio come in Gajo 2, 68 „talem habemus regulam traditam". Cfr. Inst. l. c. talis regula comprobata est.

21. A p. 104 (§ 17 ib.) troviamo il fatto già avvertito della sovraposizione delle due versioni. Secondo Gajo 2, 69 ea quoque, quae ex hostibus capiuntur, *naturali ratione* nostra fiunt. Secondo le Ist. imp. „ea quae ex hostibus capimus *iure gentium* statim nostra fiunt". La Parafrasi: Φυσικὴ κτῆσίς ἐστι καὶ ἡ ἀπὸ τῶν πολεμίων· ὁ γὰρ ἐθνικὸς νόμος ἡμέτερα παραχρῆμα βούλεται γίνεσθαι ὅσα εἰλήφαμεν ἀπὸ τῶν πολ. Alla stessa pagina § 20 la Parafrasi s' accorda con Gajo (2, 70) nel far derivare l' acquisto per alluvione dal φυσικὸν δίκαιον, mentre per le Istituzioni si tratta di acquisto iure gentium. Al § 21 (p. 104) è ancora notevole che la Parafrasi non traduca la voce *vicini* mancante a Gajo e si valga invece come questo del pronome personale.

22. Al § 25 ib. (p. 105) la menzione delle opinioni de' Sabiniani e de' Proculiani corrisponde a G. 2, 79.

23. Il § 33 ib. (p. 111) sembra meglio rispondente a Gajo (2, 77) che non alle Istituzioni imperiali.

I. litterae quoque licet aureae sint perinde chartis membranisve cedunt acsi cedere solent ea quae inaedificantur aut inseruntur. ideoque si in chartis membranisve tuis carmen vel historiam etc.	G. eadem ratione probatum est quod in chartulis sive membranis meis aliquis scripserit, licet aureis litteris, meum esse, quia litterae chartulis sive membranis cedunt. itaque etc.	ἐμούς τις λαβὼν χάρτας ἢ ἐμὰς βεμβράνας ἐνέγραψέ τι ἐν αὐτοῖς· κἀνταῦθα κατὰ μίμησιν τοῦ ἐδάφους εἴκει τὰ ἐπικείμενα τοῖς ὑποκειμένοις· κἀγὼ γίνομαι τοῦ βιβλίου δεσπότης etc.

Al § 34 ibid. (p. 112) il dettato della Parafrasi è parimenti molto più vicino a Gajo che alle istituzioni giustinianee. Queste dicono: „si quis in aliena tabula pinxerit", mentre Gajo (2, 78) ha: „si in tabula mea aliquis pinxerit veluti *imaginem*" e la Parafrasi: *λαβών τις ἀλλοτρίαν σανίδα ἐζωγράφησε καὶ εἰκόνα κατεσκεύασεν.*

24. Al § 40 ibid. (p. 115) troviamo una notizia mancante nel testo latino: *οἱ τὰ* stipendiária *καὶ οἱ* tributória *ἔχοντες πάλαι κατὰ συγχώρησιν δήμου ἢ βασιλέως οὐκ ἦσαν δεσπόται· ἡ γὰρ δεσπότεια αὐτῶν ἦν ἢ παρὰ τῷ δήμῳ ἢ παρὰ τῷ βασιλεῖ, ἀλλ' εἶχον τὴν ἐπ' αὐτοῖς χρῆσιν καὶ ἐπικαρπίαν καὶ πληρεστάτην κατοχήν.* Cfr. Gajo 2, 7: in eo solo dominium populi romani est vel Caesaris; nos autem possessionem tantum vel usumfructum habere videmur.

25. Alla p. 129 (II 6 pr.) la Parafrasi dice *τοῦτο τοῦ δυοδεκαδέλτου νόμου κελεύσαντος*, come Gajo 2, 42 „et ita *lege XII tabularum* cautum est": le Ist. „iure civili cautum est".

Ibid. p. 130 *ἤρκει γὰρ αὐτοῖς ἐνιαυτοῦ ἢ διετίας χρόνος πρὸς ἀναζήτησιν τῶν οἰκείων πραγμάτων*, come in Gajo 2, 44 „quod ideo receptum videtur ... cum sufficeret domino ad inquirendam rem suam anni vel bienni spatium". Le Ist. 'putantibus antiquioribus dominis sufficere ad inquirendas res suas praefata tempora'.

Ibid. p. 131 „*οὐ μόνον ἐπὶ τῶν ἐν τῇ Ἰταλίᾳ διακειμένων ἀκινήτων, ἀλλὰ γὰρ καὶ ἐπὶ τῶν ἐν ταῖς ἐπαρχίαις, ἃ πάλαι stipendiária καὶ tributória προσηγορεύετο*" con manifesto nesso con Gajo 2, 46 „item *provincialia praedia* usucapionem non recipiunt". Le Ist. „... in omni terra, quae nostro imperio gubernatur".

26. Molto importante è un altro raffronto. Le Istituzioni II 8 § 2 dicono semplicemente „ideoque si debitor pupillo solvat, necessaria est tutoris auctoritas: alioquin non liberabitur". Invece la Parafrasi p. 146 dice: *ὁ χρεώστης τοῦ* pupíllu *κατέβαλεν αὐτῷ τῷ* pupíllῳ *τὸ χρέος· ὅτι μὲν δεσπότης ἐστὶν ὁ ἄνηβος τῶν καταβληθέντων, συνωμολόγηται ... εἰ γὰρ εἴπωμεν ἐλευθεροῦσθαι τὸν χρεώστην, εὑρίσκεται ἐκποιῶν τὴν ἐνοχὴν ὁ púpillos ἐξ ὧν λαμβάνει τὸ χρέος sine tutoris auctoritaté, ὅπερ κεκώλυται.* Tutto ciò trovasi in Gajo 2, 84: si debitor pecuniam pupillo solvat, *facit quidem pecuniam pupilli*, sed ipse non liberatur, quia *nullam obligationem pupillus sine tutoris auctoritate dissolvere potest, quia nullius rei alienatio ei sine tutoris auctoritate concessa est.*

27. Nelle Ist. II 9 § 3 troviamo adattato un testo gajano (2, 89); la differenza è che mentre Gajo parla in genere di quelli „quos in potestate habemus", Giustiniano non fa parole che dei servi (eos, quos in potestate habetis scil. servos), come appare da tutto il contesto e

dalle modificazioni del nuovo diritto. Ma nella Parafrasi: *εἰ γάρ τις τὸ μὴ οἰκεῖον πρᾶγμα τῷ ἐμῷ ὑπεξουσίῳ παραδῷ κτλ.* (p. 150).

Ibid. al § 5 (p. 152): *καὶ τοῦτό ἐστι τὸ παρὰ πᾶσι λεγόμενον*: G. 2, 95 „et hoc est quod *vulgo* dicitur". Inst.: 'et hoc est quod dicitur'.

28. Al § 1, II 10 (p. 154. 155) la Parafrasi dà una serie di notizie storiche sulle antiche forme di testamento, che coincidono cogli insegnamenti di Gajo (2, 101. 102). Eccone i più notevoli esempii.

καὶ τὸ μὲν calatis comitiis *ἐγίνετο καιρῷ εἰρήνης δὶς τοῦ ἐνιαυτοῦ τοῦτον τὸν τρόπον*: quae comitia bis in anno testamentis faciendis destinata erant.

procinctus *γὰρ λέγεται ὁ ἐξωσμένος καὶ ἕτοιμος πρὸς παράταξιν*: procinctus est enim expeditus et armatus exercitus.

qui neque cal. com. neque in procinctu testamentum fecerat, is si subita morte urguebatur etc. = *συνέβαινέ τινας ἀφνιδίῳ θανάτῳ κατασχεθέντας ἀδιαθέτους τελευτᾶν, οὔτε γὰρ* cal. com. *διετίθεντο … οὔτε* procinctu, etc.

29. Par. l. c. *ἠγόραζε τὴν τοῦ μέλλοντος τελευτᾶν περιουσίαν λέγων τινὰ ῥήματα τυπικά, ἃ νῦν περιττόν ἐστι λέγειν, καὶ ἐπεδίδου λόγῳ τιμήματος εἰκονικοῦ νοῦμμον τῷ δεσπότῃ τῆς περιουσίας. καὶ ἐλέγετο ὁ ἀγοράζων* familiémptωr *καὶ λοιπὸν ὁ μέλλων τελευτᾶν διετύπου τί ὀφείλει δοθῆναι μετὰ τὴν αὐτοῦ τελευτήν.*

G. 2, 104 mancipat alicui dicis gratia familiam suam, in qua re his verbis familiae emptor utitur … deinde aere percutit libram idque aes dat testatori velut pretii loco: (103) et ob id ei mandabat testator, quod cuique post mortem suam dari vellet.

30. Le Istituzioni II 12 pr. dicono solo „ius autem adcrescendi eis ad certam portionem praestabatur", La Parafrasi espone ancora come diritto vigente (avvertendo solo poi delle innovazioni introdotte) il diritto classico colle stesse parole di Gajo (p. 170):

ἀλλ' εἰ μὲν ἐξωτικοί εἰσιν οἱ γεγραμμένοι, εἰς τὸ ἥμισυ γίνεται ἡ προσαύξησις, εἰ δὲ sûοι, *εἰς τὸ ἀναλογοῦν. οἷον τρεῖς ἐνεστήσατό τις κληρονόμους τὴν θυγατέρα ἢ τὸν ἔκγονον* praeteritoꞇ *καταλιπών· εἰ μὲν ἐξωτικοί εἰσιν οἱ γεγραμμένοι κληρονόμοι, ἡ μὲν θυγάτηρ ἤγουν ὁ ἔκγονος λήψεται ἓξ οὐγκίας, οἱ δὲ γ̅ οἱ ἐξωτικοὶ κληρονόμοι ἓξ οὐγκίας· εἰ δὲ* sûοι, *λαμ-*

G. 2, 124 sed praeteritae istae personae scriptis heredibus in partem adcrescunt, si sui heredes sint, in virilem, si extranei, in dimidiam: id est si quis tres verbi gratia filios heredes instituerit et filiam praeterierit, filia adcrescendo pro quarta parte fit heres et ea ratione idem consequitur, quod ab intestato patre mortuo habitura esset: at si extraneos ille heredes instituerit et

βάνει τὸ ἀναλογοῦν, τουτέστι τρεῖς οὐγκίας, ὅσον ἤμελλε λαμβάνειν, εἴγε ἀδιάθετος ἐτελεύτησεν ὁ πατήρ. filiam praeterierit, filia adcrescendo ex dimidia parte fit heres.

Si avverta come la Parafrasi si valga del tempo presente e si vegga, se qui non abbiamo manifestamente un brano di un vecchio κατὰ πόδας gajano.

31. „Licebat", dicono le Istituzioni nel citato luogo, „et inter ceteros hoc facere", cioè diseredare la figlia o il nipote. Ma Gajo 2, 128 dà la formola: *ceteri omnes exheredes sunto* riprodotta dalla Parafrasi l. c. οἱ λοιποὶ ἔστωσαν ἀποκληρονόμοι.

32. Inst. II 13 § 2 idque lege Iunia Velleia provisum est, in qua simul exheredationis modus ad similitudinem postumorum demonstratur.

Par. p. 173 καὶ τοῦτο τῷ Ἰουλίῳ Velléῳ νόμῳ εἴρηται, ὅστις νόμος κατὰ μίμησιν τῶν postúmων exheredátus αὐτοὺς εἶπε γενέσθαι, τουτέστι τὸν μὴν ἔκγονον nominatim [τὴν δὲ ἐκγόνην nominatim] ἢ inter ceteros μετὰ δόσεως ληγάτου.

G. 2, 134 idque lege I. V. provisum est, in qua simul exheredationis modus notatur, ut virilis sexus (postumi) nominatim, feminini vel nominatim vel inter ceteros exheredentur, dum tamen iis, qui inter ceteros exheredantur, aliquid legetur.

Ibid. § 3 Inst. „feminini vero et inter ceteros": Gajo 2, 125 „feminini vel nominatim vel inter ceteros": Par. αἱ δὲ θήλειαι καὶ nominatim καὶ inter ceteros.

Anche quello che si aggiunge nella Parafrasi: δι' ἧς ὁ μὲν υἱὸς ἤγουν ὁ ἔκγονος πᾶσαν λήψεται τὴν τοῦ τελευτήσαντος οὐσίαν, ἡ δὲ θυγάτηρ ἤγουν ἡ ἐκγόνη τοσοῦτον λαμβάνει, ὅσον ἐκέρδαινε διὰ τῆς προσαυξήσεως οὖσα ὑπεξουσία, pende da Gajo 2, 125. 126.

33. Gajo 2, 181 avverte: Ceterum ne post obitum parentis periculo insidiarum subiectus videatur pupillus, in usu est vulgarem quidem substitutionem palam facere, i. e. eo loco quo pupillum heredem instituimus; nam vulgaris substitutio ita vocat ad hereditatem substitutum, si omnino pupillus heres non extiterit, quod accidit *cum vivo parente moritur, quo casu nullum substituti maleficium suspicari possumus, cum scilicet vivo testatore omnia quae in testamento scripta sunt ignorentur.* Si confronti ora la Parafrasi II 16 § 3, p. 188: συμβαίνει πολλάκις τινὰ pupillaríως ὑποκαθιστῶντα τῷ παιδὶ εἰς ἔσχατον ἐμπίπτειν δέος μήπως ὁ púpillos ὑποκατάστατος γνοὺς ἅμα τελευτῇ τοῦ πρὸς ἑαυτὸν pupíllu ὑποκατάστατον ἐπιβουλεύσῃ τῷ ἀνήβῳ ... καὶ βούλεται τὸν ἐντεῦθεν ἐκκλῖναι φόβον γράφων κληρονόμον τὸν púpillon, τὸν μὲν uúlgarion ὑποκατάστατον εὐθέως μετὰ τὴν ἔνστασιν τοῦ pupíllu ἀφόβως γραφέτω· οὗτος γὰρ ἐπίβουλος εἶναι οὐ δυνήσεται τῷ

ἀνήβῳ, οὔτε ζῶντος τοῦ πατρός· ἀγνοεῖται γὰρ τὰ ἐν τῇ διαθήκῃ γεγραμμένα, οὔτε μετὰ τελευτὴν τοῦ διαθεμένου· ἤδη γὰρ ἀναφανεὶς ὁ παῖς τῷ πατρὶ κληρονόμος οὐ δίδωσι χώραν τῷ *uulgaríῳ* ὑποκαταστάτῳ.

34. Il proemio di II 17 (p. 192), che non ha riscontro nelle Istituzioni latine, si riconnette a Gajo 2, 115. 116.

35. A p. 200 (II 19 § 1) dice la Parafrasi: *μηδὲ τὸ ἱκανὸν αὐτοῖς γένηται ἐπὶ τοῖς ὀφλήμασι*, μένει μὲν ἀνύβριστος ὁ τελευτήσας· *ἡ δὲ κληρονομία διαπιπράσκεται*, οὐκέτι λεγόντων ἐκείνων, ὅτι τὰ τοῦ τελευτήσαντος διαπιπράσκεται πράγματα ἀλλὰ τοῦ Στίχου τοῦ κληρονόμου: cfr. Gajo 2, 154: ut si creditoribus satis non fiat, *potius huius heredis quam ipsius testatoris bona veneant*: i. e. *ut ignominia quae accidit ex venditione bonorum potius heredem quam ipsum testatorem contingat.*

36. Al titolo 20° del libro II° la Parafrasi espone al presente, quasi diritto in vigore, la dottrina degli antichi tipi di legato. Le varie definizioni o per la lettera o almeno pel senso rispondono a quelle di Gajo. Cfr. ad. es. § 2 (p. 206) *αὕτη δὲ ἡ* uindicatíωn *δεσπότην ἐποίει τὸν ληγατάριον ἅμα τῇ τοῦ κληρονόμου* aditíoni ... *ἐλέγετο δὲ* uindicatíωn *παρὰ τοῦ* uindicare, *ὅ ἐστι διὰ τῆς* in rem *ἐδικῆσαι τὸ πρᾶγμα* = Gajo 2, 294: ideo autem per vindicationem legatum appellatur, quia post aditam hereditatem statim ex iure quiritium res legatarii fit; et si eam rem ... petat, uindicare debet, hoc est intendere rem suam esse.

Circa al legato per damnationem (oltre le formole) cfr. l' osservazione *ἐτίκτετο δὲ ἐντεῦθεν τῷ ληγαταρίῳ κατὰ τοῦ κληρονόμου* personalía *ἀγωγή*: cfr. Gai. 2, 204 et ideo legatarius in personam agere debet.

Circa al legatum sinendi modo cfr. G. 2, 209. 213: *καὶ ἐντεῦθεν ὁμοίως ἥρμοζεν ἡ* ex testamento: et ideo huius quoque legati nomine in personam actio est „quidquid heredem ex testamento dare facere oportet".

Circa al legatum per praeceptionem: *ἀμέλει οὐ καλῶς τῷ μὴ ὄντι μερικῷ κληρονόμῳ κατὰ* praeceptíona *καταλιμπάνομεν. τὸ γὰρ εἰπεῖν ῥωμαϊστὶ praecipito, τουτέστι 'κατεξαίρετον λαμβανέτω' δηλωτικόν ἐστι προϋποκειμένου μέρους κληρονομίας, τουτέστι πρὸς τῷ μέρει, ὅπερ αὐτῷ κατέλιπον, βούλομαι αὐτὸν καὶ τόδε ἔχειν ἐν ἐξαιρέτῳ*. V. Gajo 2, 217: sed nostri quidem praeceptores nulli alii eo modo legari posse putant, nisi ei qui aliqua ex parte heres scriptus esset: praecipere enim esse praecipuum sumere; quod tantum in eius persona procedit, qui aliqua ex parte heres institutus est, quod is extra portionem hereditatis praecipuum legatum habiturus sit.

Cfr. pure le parole: ἀπῃτεῖτο δὲ ἡ praeceptíωn διὰ τοῦ familiae erciscundae con Gajo 2, 219.

37. L' esempio del § 27 ib. (p. 221) ἔστω ἐπίτροπος τοῦ ἐμοῦ παιδὸς ὁ πρῶτος ἐρχόμενος ἐπὶ τὴν ἐμὴν κηδείαν, manca affato nelle Istituzioni imperiali; ma si trova fra quelli da Gajo (2, 238) di *personae incertae* „qui primus ad funus meum venerit".

38. Importantissimo è il raffronto fra la Par. II 20 § 32 (p. 225 sg.) e Gajo 2, 244 (le Ist. solo: inutiliter legari ... sub condicione vero recte legatur):

ἀλλά τινες λέγουσι τῶν νομικῶν, ὅτι δεῖ προσέχειν τῇ καταφορᾷ — καὶ εἰ μὲν κατ' ἐκεῖνον τὸν χρόνον ἀλλήλων κεχώρισται τὰ πρόσωπα τοῦ κληρονόμου καὶ τοῦ ληγαταρίου ... ἐπειδὴ διακέκριται τὰ πρόσωπα, ἔρρωται τὸ ληγάτον. εἰ δὲ ἐν τῷ καιρῷ τῆς τελευτῆς εὑρέθην ὑπεξούσιον ἔχων τὸν οἰκέτην τὸν καὶ ληγατάριον, ἀποσβεσθήσεται τὸ ληγάτον διὰ τὸν εἰρημένον λόγον. ταῦτα ἐν ᾧ púrωs κατελείφθη· εἰ δὲ αἱρετικῶς, σκοποῦμεν οὐκέτι τὴν τελευτὴν τοῦ διαθεμένου, ἀλλὰ τὴν ἔκβασιν τῆς αἱρέσεως ... ταῦτα μέν τινες. τὸ δὲ κρατῆσαν οὕτως ἔχει· ἐπὶ μὲν γὰρ αἱρετικῶν ἀληθές ἐστι τὸ εἰρημένον, ὅτι δεῖ σκοπεῖν τὴν ἔκβασιν τῆς αἱρέσεως· ἐπὶ δὲ τῶν púrωn ἅμα τῇ γραφῇ τὸ ληγάτον ἄχρηστόν ἐστι διὰ τὸν κανόνα τὸν λέγοντα etc.

Servius recte legari putat, sed evanescere legatum si quo tempore dies legatorum cedere solet adhuc in potestate sit, ideoque sive purum legatum sit et vivo adhuc testatore in potestate heredis esse desierit, sive sub condicione et ante condicionem id acciderit, deberi legatum. Sabinus et Cassius sub condicione recte legari, pure non recte, putant; licet enim etc.

38. Si avverta come a' §§ⁱ 34—36 di questo titolo la Parafrasi esponga al presente punti antiquati di diritto; al § 36 poi il divieto de' *poenae nomine relicta* è suffragato da ragioni, di cui una (se vera) dovrebb' essere perentoria (sarebbe un legatum in arbitrium heredis collatum). Ora tutto fa credere che questo sia un avanzo di un libro esponente il diritto anteriore.

39. In Par. II 22 pr. le notizie sulle leggi Furia e Voconia sono una traduzione del testo gajano 2, 225. 226.

ἐτέθη μετὰ ταῦτα ὁ νόμος ὁ Fúrios, ὅστις εἶπε μὴ ἐξεῖναί τινι ληγατεύειν περαιτέρω χιλίων νομισμάτων ... ἀλλ' εὐχερῶς ὁ τοιοῦτος περιεγράφετο νόμος. εἰ γάρ τις πεντακισχιλίων νομισμάτων ἔχων περιουσίαν ε̄ ληγαταρίοις ἐληγάτευσεν ἀνὰ ᾱ̣, οὐδὲ τῷ νόμῳ προσέκρουσε καὶ ηὑρίσκετο πάλιν ὁ κληρονόμος διὰ τὸ μηδὲν ἔχειν κέρδος κτλ.

ἀλλ' ἐτέθη ἐν δευτέρᾳ τάξει ὁ Vocónios νόμος, ὅστις εἶπε μηδὲν πλέον λαμβάνειν τὸν ληγατάριον τοῦ κληρονόμου· καὶ αὐτὸς δὲ εὐανά-

τρεπτος. εἰ γάρ τις κτλ. ... δι' ἓν γὰρ νόμισμα οὐκ ἠνείχετο ὁ κληρονόμος ὁλοκλήρου κληρονομίας ὑπεισελθεῖν βάρη.

lata est lex Furia, qua ... ceteris plus mille assibus legatorum nomine ... capere permissum non est. sed et haec lex non perfecit quod voluit; qui enim verbi gratia quinque milium aeris patrimonium habebat poterat quinque hominibus singulis millenos asses legando totum patrimonium erogare. ideo postea lata est lex Voconia, qua cautum est ne cui plus legatorum nomine ... capere liceret quam heredes caperent ... sed tamen fere vitium simile nascebatur; nam in multas legatoriorum personas distributo patrimonio poterat (testator) adeo heredi minimum relinquere, *ut non expediret heredi huius lucri gratia totius hereditatis onera sustinere.*

40. Dice Gajo 2, 285: peregrini poterant fideicommissa capere et haec fere fuit origo fideicommissorum. E la Parafr. II 23 § 1 (p. 238) espone così appunto tale origine.

41. Quello che si legge al § 3 dello stesso titolo (p. 239—40) corrisponde letteralmente all' esposizione gaiana (2, 252).

sed potius emptoris (loco erat). tunc enim in usu erat ei cui restituebatur hereditas nummo uno eam hereditatem dicis causa venire et quae stipulationes [inter venditorem hereditatis et emptorem interponi solent, eaedem interponebantur] inter heredem et eum cui restituebatur hereditas, ut quidquid hereditario nomine ... solvisset ... eo nomine indemnis esset et omnino, si quis cum eo hereditario nomine ageret, ut recte defenderetur; ille vero qui recipiebat hereditatem invicem stipulabatur, ut, si quid ex hereditate ad heredem pervenisset id sibi restitueretur, ut etiam pateretur eum hereditarias actiones procuratorio ... nomine exequi.

ὁ δὲ ταύτην δεξάμενος ... ἀγοραστοῦ τάξιν ἐπεῖχε ... καὶ ὁ κληρονόμος ἑνὸς νούμμου τὴν πᾶσαν ἐπίπρασκε κληρονομίαν καί τινες ἐπερωτήσεις ἐγίνοντο μεταξὺ τοῦ κληρονόμου καὶ τοῦ fideicommissaríu *καὶ ἐγένοντο αἱ ἐπερωτήσεις* emptae venditae hereditatis. *ἐπηρώτα γὰρ ὁ κληρονόμος τὸν* fideicommissárion *οὕτως· ὁμολογεῖς ... ἐὰν ἀπαιτηθῶ τι ὑπὸ* hereditaríu credítoros *διδόναι μοι τοῦτο ἤγουν καὶ* defendeúein *με ... ἀντεπηρώτα δὲ καὶ ὁ* fideicommissários *τὸν κληρονόμον οὕτως· ὁμολογεῖς ... ἐὰν ἀπαιτήσῃς* hereditárion debítora *διδόναι μοι τοῦτο ἤγουν καὶ ἐκχωρεῖν μοι τὰς ἀγωγὰς ὥστε δυνηθῆναί με* procuratoris nomine *κινῆσαι ταύτας;*

LIB. III.

42. III 2 § 1 (p. 271) L'osservazione della Parafrasi circa l' appellazione di „consobrini" data ai *fratres patrueles* si comprende meglio di

fronte a Gajo (3, 10 quos *plerique* etiam consobrini vocant), che di fronte alle Istituzioni giustinianee (qui etiam consobrini vocantur).

Ancora ibid. (p. 272) *εἰς τὴν περιουσίαν καλοῦνται ὑπὸ τοῦ δυοδεκαδέλτου* come in G. 3, 11 „dat lex XII tabularum hereditatem": le Ist. lat. „dat lex hereditatem".

Importantissimo è poi il raffronto seguente: *ὥστε οὖν ἐάν ἐστιν ἀδελφός, ἐστὶ δὲ καὶ θεῖος, ἐπειδὴ ὁ μὲν ἀδελφὸς δευτέρου βαθμοῦ, ὁ δὲ θεῖος τρίτου βαθμοῦ ἐστιν, ὁ ἀδελφὸς προτιμᾶται.* Ciò manca nelle Istituzioni imperiali; ma non in Gajo 3, 15 „si ei qui defunctus erit sit frater et alterius fratris filius, frater potior est qui gradu praecedit". Vi ha solo la lieve differenza, che un testo considera il nipote e l' altro lo zio; ma la sostanza e il ragionamento sono affatto identici.

Il § 3 dello stesso titolo (p. 273) offre un altro curioso esempio di doppia versione. Precede al solito quella di Gajo e segue quella delle Istituzioni imperiali.

Gajo 3, 14 amita vero et fratris filia legitima heres esse non potest.	*εἰ δὲ ἦν θεία πρὸς πατρὸς* (amita) *ἢ θυγάτηρ ἀδελφοῦ, οὐκ ἠδύνατο ὡς* adgnata *κληρονομῆσαι.*
Inst. fratris tui aut patrui tui filiae vel amitae tuae hereditas ad te pertinet, tua vero ad illas non pertinebat.	*τοῦ ἐμοῦ ἀδελφοῦ ἢ τοῦ θείου μου τοῦ πρὸς πατρὸς ἡ θυγάτηρ ἢ ἡ πρὸς πατρὸς θεία εἰ ἐτελεύτησεν, ὡς* adgn. *ἐκληρονόμουν ἐγὼ κτλ.*

43. Ancora nello stesso titolo (§ 4) le Istituzioni richiamano il principio per le successioni legittime degli agnati (si omnes ex masculis descendentes legitimo iure veniant) e cioè: „hereditate non ad stirpes, sed in capita dividenda". Gajo (3, 16) si diffonde in proposito: quaesitum est, si dispari forte numero sint nati, ut ex uno (fratre) unus vel duo, ex altero tres vel quattuor, utrum in stirpes dividenda sit hereditas ... an potius in capita. iamdudum tamen placuit in capita dividendam esse hereditatem. Si vegga ora la Parafrasi (p. 276): *ἀλλὰ τοῦ μὲν ἀδελφοῦ ἦσαν γ̄ ἢ καὶ δ̄, τῆς δὲ ἀδελφῆς ᾱ ἢ καὶ β'· οὐ δεῖ λέγειν ὅτι ἀπὸ τῆς ἀδελφῆς τὸ ἥμισυ καὶ οἱ ἀπὸ τοῦ ἀδελφοῦ τὸ ἥμισυ λαμβάνουσιν, ἀλλ'* in capita *γίνεται ἡ διαίρεσις.* Proprio l' esempio di Gajo (3 o 4 da una parte, 1 o 2 dall' altra). Anche la considerazione che non si deve la metà a un gruppo e l' altra all' altro pende dalle parole „in stirpes ... sicut inter duos heredes iuris est". La lieve differenza per cui, mentre Gajo parla dei figli di due fratelli, la Parafrasi parla di quelli di un fratello e di una sorella, è imposta da ciò che nel § cit. delle Istituzioni la regola delle successioni agnatizie si estende a tutte le nuove successioni legittime. Gajo continua: itaque quotquot erunt ab utraque parte personae, in tot portiones hereditas

dividetur, ita ut singuli singulas portiones ferant. E la Parafrasi: καὶ οἱ μὲν ἀπὸ τοῦ ἀδελφοῦ δ̄ ὄντες δ̄ λαμβάνουσι μοίρας, οἱ δὲ ἀπὸ τῆς ἀδελφῆς ὄντες β′ ἕξουσι β′ μέρη.

44. In III 3 pr. le Istituzioni lamentano come Gajo (3, 18) le angustie del diritto successorio decemvirale. Gajo aggiunge (3, 19) un esempio che manca nelle Istituzioni: statim enim emancipati liberi nullum ius in hereditatem parentis ex ea lege habent, cum desierint sui heredes esse. Ma la notizia è nella Parafrasi (p. 279): ἐξέβαλε γὰρ τοὺς emancipátus τῆς τῶν πατέρων διαδοχῆς οὐκέτι γινώσκων αὐτοὺς διὰ τὴν συμβᾶσαν c[1s] deminutíona.

45. Dopo ciò non è temerario ascrivere alle Istituzioni gajane (nella lacuna dopo 3, 33) quanto ora si legge nella Parafrasi III 9 § 3 (p. 304): εἰ συνέβη μὲ τὸν ἐμὸν υἱὸν ποιοῦντα emancípaton δοῦναί σοι αὐτὸν εἰς πρῶτον mancípion καὶ δεύτερον καὶ τρίτον καὶ σὺ ἠλευθέρωσας αὐτὸν καὶ αὐτεξούσιον ἐποίησας, διὰ τὴν δόσιν τῆς ἐλευθερίας ἐκέκτησο ἐπ' αὐτῷ legítima δίκαια μιμούμενα τὰ πατρονικά. Di ciò non sarà male tener conto per la congettura circa la parte perduta.

46. In III 12 pr. (p. 315) la Parafrasi dà varie notizie assunte da Gajo circa la venditio bonorum. Gajo 3, 78 qui fraudationis causa latitant neque absentes defenduntur: εἰ συνέβη τινὰ πολλοῖς ἐποφείλειν εἶτα λανθάνειν καὶ μηδὲ ἔχειν τὸν defendeúonta.

iubet ea praetor per dies continuos XXX possideri et proscribi ... postea iubet convenire creditores et ex eo numero magistrum creare, idest eum per quem bona veneant: ἐπέτρεπεν αὐτοῖς ὁ praétωr γενέσθαι ἐν νομῇ τῶν τοῦ debítoros πραγμάτων καὶ ἐγίνοντο ἐν κατοχῇ τούτων ἐπὶ ῥητὰς ἡμέρας· παρελθουσῶν δὲ ἐκείνων τῶν ἡμερῶν, ἐγίνετο δευτέρα προσέλευσις ὑπ' αὐτῶν αἰτούντων, ὥστε αὐτοῖς ἐξουσίαν εἶναι ἕνα ἐξ αὐτῶν προβάλλεσθαι ... ὅστις ἐλέγετο μάγιστρος [τὸν ὀφείλοντα διαπολῆσαι τὴν οὐσίαν] ... ἐγένετο προγραφή ...

Gajo 3, 79 diebus itaque ... bona emptori addici iubet = Par. (p. 316) καὶ μεθ' ὃ παρέδραμεν ἐνταῦθα ῥητὸς χρόνος, τότε προσεκυροῦτο ἡ οὐσία τῷ ἀγοραστῇ καὶ ἐλέγετο ὁ ἀγοραστὴς bonorum emptor.

Ancora più notevole è il seguente raffronto. G. 3, 81: item quae debita sunt ei (cuius bona veneunt) aut ipse debuit, neque bonorum possessor neque bonorum emptor ipso iure debet aut ipsis debentur (sed) de omnibus rebus [utilibus actionibus et experiuntur et conveniuntur, quas] in sequenti commentario proponemus: καὶ πᾶσαι αἱ ἀγωγαί. αἵτινες ἥρμοζον τῷ ὑποστάντι τὴν bon. vendit. καὶ ὅσαι ἦσαν κατ' αὐτοῦ, αὐταὶ μετεφέροντο ἐπὶ τὸν bonorum émptora καὶ utilíωs ἐνῆγε καὶ ἐνήγετο ὥσπερ ὁ bonorum posséssωr.

47. La Parafrasi osserva III 15 § 1 (p. 322) τὸ μὲν spondes? spon-

deo οὐ μετεφράζετο ἑλληνιστί. V. Gajo 3, 93 haec quidem obligatio ... spondes? spondeo ... ne quidem in graecum sermonem per interpretationem proprie transferri possit. Il Brokate nega così evidente incontro (p. 42. 43) per non avere letto tutto il passo di Gajo.

48. Le Istituzioni III 19 § 2 dicono semplicemente: „si ... rem suam quis dari stipuletur". Gajo 3, 99 „si quis ignorans rem suam esse, dari eam sibi stipuletur; *quippe quod alicuius est, id ei dari non potest*". E la Parafrasi (p. 335): ἐὰν τὸ πρᾶγμα τὸ ἐμὸν ἐπερωτήσω σε ... *dare* γάρ ἐστι τὸ ποιῆσαι δεσπότην· ἐπίπλεον δὲ τοῦ ἐμοῦ γενέσθαι δεσπότης οὐ δύναμαι.

Ibid. § 4 dicono le Ist. „utrum totum debetur quod in stip^cm deductum est, an vero pars dimidia, dubitatum est". Gajo 3, 103: nostri praeceptores putant in universum valere *et perinde ei soli qui stipulatus sit solidum adquiri, atque si extranei nomen non adiecisset*. Par. (p. 337) πότερον τὸ ὅλον ἐποφείλεται τὸ εἰς ἐπερώτησιν ἐνεχθέν, οἷα τοῦ Τιτίου μηδὲ δοκοῦντος ἐν τῇ ἐπερωτήσει τεθεῖσθαι κτλ.

Ibid. § 10. La Parafrasi (p. 338) con Gajo legge *infanti proximus*; le Istituzioni *infantiae* pr.

Ibid. § 13 (p. 340). La Par.: διὰ τὸ εἰς τὸ post mortem ἀνάγεσθαι τὸ pridie· τὴν γὰρ πρὸ μιᾶς τῆς τελευτῆς οὐ γινώσκομεν. Cfr. Gajo 3, 100: quia non aliter potest intellegi pridie quam aliquis morietur, quam si mors secuta sit: *rursus morte secuta in praeteritum reducitur stipulatio.*

49. Io continuo a ritenere che le notizie della Par. III 21 p. 348 circa la transcriptio a re in personam derivino da Gajo 3, 130. Cfr. inoltre III 22 p. 351: ἐπὶ δὲ τῆς litteris ἔνοχος μὲν ὁ γράψας, ἔνοχον δὲ αὐτὸν κτᾶται ἐκεῖνος, εἰς ὃν γέγονεν ἡ γραφή: cum in nominibus alius expensum ferendo obliget, alius obligetur (3, 157).

LIB. IV.

50. Nelle Ist. IV 1 § 1 il *furtum* è definito „contrectatio rei": la Parafr. parla di πράγματος ἀλλοτρίου ψηλάφησις, non dimenticandosi di Gajo 3, 195.

51. Notevolissimo è il § 3 ibid. (p. 383). Le Ist. dicono „ulterius furtum manifestum extendendum est"; Gajo „*alii* ulterius *eo usque* manif. furtum esse *dixerunt*": Par. ἕτεροι δὲ περαιτέρω τὴν φανερὰν ἐκτείνουσι κλοπὴν λέγοντες μέχρι τοσούτου φ. τ. κλ. κτλ.

52. Dice Gajo 3, 198: utrum furti an servi corrupti iudicio teneatur ... an neutro. responsum est neutro eum teneri, furti ideo quia non invito me rem contrectaverit, servi corrupti ideo quod deterior servus factus non est. La Par. ποία μοι κατὰ Titíu δίδοται προφάσει τῶν γενομένων ἀγωγή; καὶ τέως οὐ δυνατὸν εἰπεῖν ἁρμόζειν τὴν furti ... οὐ παρὰ γνώμην δεσπότου συνέβαινε τοῦτο. ἀλλ' ἡ servi corrupti;

ἀλλ' οὐδὲ ταύτην ἐγχωρεῖ παρέχεσθαι· ὁ γὰρ οἰκέτης οὐ χείρων τοὺς τρόπους γέγονεν. Come si vede, è versione quasi letterale. Segue poi la vera traduzione delle Istituzioni imperiali (IV 1 § 8, p. 387).

52. IV 3 § 13 le Ist. hanno 'feram bestiam'. Gajo 3, 217 'feram bestiam, veluti ursum leonem': Par. (p. 403) θηρίον ἄγριον, ἄρκτους ἢ λέοντας ἢ λύκους.

53. Ivi al § 15 si legge un' osservazione mancante nelle Ist. giustinianee: ὡς ἐντεῦθεν παρρησίαν ἔχειν τὸν δικαστὴν εἰς ἐκείνην ἀναφέρειν ἐκ τῶν λ' ἡμερῶν τὴν ἡμέραν, ἐν ᾗ ἐλάττονος ἄξιον ἦν τὸ πρᾶγμα ... ἢ εἰς ἣν πλείονος ὑπῆρχε. Ma la stessa osservazione è in Gajo (3, 218): quidam putaverunt *liberum esse iudici ad id tempus ex diebus XXX* aestimationem redigere, *quo plurimi res fuerit, vel ad id quo minoris fuerit.* (Par. p. 404.)

54. Par. IV 6 § 2 (p. 415) κινῶ δὲ τὴν in rem ἢ περὶ σωματικῶν ἢ περὶ ἀσωμάτων. Cfr. G. 4, 3 „in rem actio est, cum aut corporalem rem intendimus nostram esse aut ius aliquod nobis competere".

55. Par. IV 6 § 4 (p. 419). Per la formola della publiciana cfr. Gajo 4, 36.

56. Par. IV 6 § 12 (p. 424) εἰς φανερὰν χρυσίου ποσότητα καταδικάζεται. Cfr. Gajo 4, 46.

57. Par. IV 6 § 13 (p. 424) praeiudicium δέ ἐστιν τύπος ἀπὸ τῆς intentíonos μόνης συγκείμενος. Gajo 4, 44 intentio ... sola invenitur, sicut in praeiudicialibus formulis.

58. Par. IV 6 § 14 (p. 425) condicere ἐστὶ κατὰ τὴν ἀρχαίαν διάλεκτον τὸ παραγγεῖλαι· πάλαι γὰρ ὁ ἔχων δίκην πρός τινα παρήγγειλεν αὐτῷ, ὅτι ἐλθὲ τῇδε τῇ ἡμέρᾳ ὡς δικασόμενος μετ' ἐμοῦ. Gajo 4, 18: condicere autem *denuntiare est prisca lingua*; ... nam *actor adversario denuntiabat*, ut ad iudicem capiendum XXX die adesset.

58[a]. Si legge nella Par. IV 6 § 33[a] ἐσθότε γὰρ δυσχερεστέρα ἐστὶν ἡ καταβολὴ τῷ νέῳ τῶν δέκα νομισμάτων, ἤπερ τοῦ οἰκέτου. Vedi Gajo IV 53[a] quia potest adversarius interdum facilius id praestare quod non petitur.

59. Gajo 4, 74[a] dice eadem formula et de peculio et de in rem verso agitur, sicchè consiglia l' *actio de peculio*, qualora si possa provare la in rem versio. La Par. IV 7 § 5 (p. 450): ἐπιλεγέσθω μᾶλλον τὴν de peculio, ἵνα ἀπὸ τοῦ κεφαλαίου τῆς de in rem verso ἡ καταδίκη γένηται. Le Ist. „de in rem verso agere debet".

60. In Gajo 4, 73: aliquando tamen id quod ei debet *filius* servusve qui in potestate *patris* dominive sit, non deducitur ex peculio. Le Istituzioni imperiali (IV 7 § 4[c]) non parlano che di *servus* e *dominus* e a ragione, dal momento che hanno osservato in genere: dirigamus

sermonem in personam servi dominique, idem intellecturi de liberis quoque et parentibus. È singolare che la Par. (p. 448), dopo avere ripetuta tale osservazione, coincida con Gajo e dica *εἰ καὶ ὁ σὸς (υἱὸς) ὑπεξούσιος ἔχει οἰκέτην ἐν τῷ ἰδίῳ* peculíῳ *κτλ.*

61. Par. IV 10 § 2 (p. 458) *καὶ τὴν* intentíona — — *λαμβάνει ἀπὸ τοῦ δεσπότου, εἰς ἑαυτὸν δὲ μεταστρέφει τὴν* condemnatíona. Gajo 4, 86 intentionem quidem ex persona domini sumit, condemnationem autem in suam personam convertit. Vedi la reciproca ibid. e Gajo 4, 87.

62. Par. IV 11 § 11 nemo sine satisdatione alienae rei defensor idoneus intellegitur (p. 459) come Gajo 4, 101. Le Ist. „esse creditur".

63. Par. IV 12 pr. (p. 463 sg.). La lunga menzione della *fictio iuris* (*πλάσις*) etc. è motivata dalle parole di Gajo 4, 111 „quibus [actionibus] *imitatur* praetor ius legitimum" e ad esse si riferisce.

64. Ibid. dice Gajo „et merito, cum pro capitali poena pecuniaria constituta sit". Par. l. c. *ὁ δυοδεκάδελτος ... κεφαλικὴν τοῦ κλέπτου ὥρισε τιμωρίαν, ὁ δὲ* praétωr *χρηματικήν.*

65. La Par. IV 15 pr. (p. 474): ὅδε (il pretore) *λέγει μεταξὺ αὐτῶν ῥήματά τινα οὐ τέμνων τὴν ζήτησιν, ἀλλὰ παραπέμπων αὐτοὺς χαμαιδικαστῇ ἀκροατῇ γενησομένῳ κτλ.* Vedi Gajo 4, 141: nec tamen cum quid iusserit — — statim peractum est negotium, sed ad iudicem — itur — et ibi quaeritur etc.

66. Ibid. § 4ª (p. 479) *εἰς τοὐπίσω ἀνακλωμένου τοῦ ἐνιαυτοῦ.* Vedi Gajo 4, 152: annus autem *retrorsum* numeratur.

67. Dice la Par. IV 15 § 7ᵇ (p. 481) ὁ praétωr, *ἡνίκα ἐδίδου αὐτοῖς τὰ* intérdicta *μέσῃ ἐκέχρητο ὁμιλίᾳ ... ἐπὶ γὰρ τοῦ* uti possidetis *ἔλεγε ταῦτα τὰ ῥήματα·* „uti ... veto" ... *ἐπὶ δὲ τοῦ* utrubi *τούτοις κέχρηται τοῖς ῥήμασιν:* „utrubi — veto". Così Gajo 4, 160 praetor *pari sermone* cum utroque loquitur. nam summa conceptio eorum interdictorum haec est: „uti — veto"; item alterius „utrubi — veto".

A noi pare così di avere arrecato una prova non debole, che alla Parafrasi greca delle Istituzioni precedette una simile del testo di Gajo, che fu tenuta in gran conto dall' autore della prima che ne risentì grandemente l' influenza. Ciò è da tenersi presente per chi voglia segnare le origini della letteratura giuridica bizantina.

Milano. **C. Ferrini.**

Φύλακες, ein mifsverstandener paläographischer Terminus.

Heimbach hat aus einem Pariser Codex, welcher jetzt die Nummer 1345 trägt und die *Βασιλικὰ* enthält, folgende angeblich im 15. Jahrhundert fehlerhaft geschriebene Notiz herausgegeben: *Τῶ παρὸν βιβλήον ἐστίν βασηληκὸν νόμιμον ἔχον δὲ βιβλήα πέντε καὶ χαρτήα ἑκατὼν (τεσσαρ)άκοντα τρήα καὶ φήλακας.*[1])

Nur noch einmal aufser dieser Stelle habe ich mir das Wort *φύλακες* als einen paläographischen Terminus notiert. Es befindet sich in einer Notiz des Jahres 1634 über die Handschriften und heiligen Geräte des attischen Klosters *Παναγία τοῦ Ἀγγέλου*, welche in ein diesem Kloster einmal angehörendes gedrucktes Evangelium vom Jahre 1599 eingeschrieben war. Die uns hier angehende Stelle dieser Notiz lautet folgendermafsen: *Εὐαγγέλια δύο τὸ ἕνα μὲ ἀσήμια τὸ ἕτερον Εὐαγγέλιον μὲ φύλακα ....*[2])

Wattenbach fragt bei der Erwähnung der ersten dieser Stellen: „Sollte hier das letzte Wort (*φύλακες*) die Custoden bedeuten können, wie wir jetzt die Lagenbezeichnung zu nennen pflegen?“[3])

Gardthausen nimmt aber diese Meinung nicht an. „Diese Erklärung“, sagt er, „ist schon aus dem Grunde nicht wahrscheinlich, weil wir dann auch die Zahl der Custoden erwarten müssten. Ferner hat der c. Barberin. 225 am Ende die Bemerkung *αὔτη ἡ βίβλος ἔχει φυλακτήρια τριακόσια ὀγδοήκοντα καὶ ἕξ*. Hier verbietet schon die hohe Zahl, an Custoden zu denken; denn man kann wohl dreist behaupten, dafs es keine Handschrift giebt, die aus 386 Lagen besteht. — Diese Angaben können sich nur auf die Blätter beziehen und beweisen also eine durchgeführte Paginierung oder vielmehr Foliirung. Ähnlich

---

1) Basilicorum libri LX, B. VI, 169. Vgl. desselben Griechisch-römisches Recht im Mittelalter und in der Neuzeit, in der Encyklopädie von Ersch und Gruber, I. Sektion, 86. Teil, S. 347.

2) Kamparoglus, *Μνημεῖα τῆς ἱστορίας τῶν Ἀθηναίων* Bd I, S. 332.

3) Das Schriftwesen im Mittelalter. 3. Auflage. S. 179.

erklärt auch Chrysostomus nach Du Cange s. v. *φυλακτήρια: λέγονται τὰ μικρὰ βιβλιδάρια*".[1])

Gardthausen ist durch die Heranziehung des Zitats von Du Cange der wirklichen Bedeutung des Wortes *φύλακες* nahe getreten, ohne dieselbe getroffen zu haben. *Φύλακες* bedeutet nämlich noch jetzt in der neugriechischen Schul-, besonders aber in der etwas älteren Kirchenpraxis diejenigen Lesezeichen, welche nicht lose in das beim Lesen verwandte Buch hineingethan werden, sondern fest an den Seiten desselben, gewöhnlich in der Mitte des äufseren, dem Rücken entgegengesetzten Teiles eines Blattes, angeklebt werden. Es sind kleine Stücke Papier, welche über das Blatt hinaus hervorragen und dem Schnitte des Buches folgend dann hineingeschoben werden, um einen den Leser besonders interessierenden Teil eines Buches gänzlich einzufassen. In älterer Zeit, vor der Einführung des Papiers, bestanden selbstverständlich diese Phylakes aus Pergament. Jeder Forscher, der viele mittelgriechische, besonders kirchliche Handschriften in der Hand gehabt hat, wird sich an ähnliche, noch an den Codices haftende Endstückchen von sonst aus den Blättern hervorragenden Phylakes erinnern, welche weit praktischer als bewegliche Lesezeichen waren.[2]) Man versichert mich, dafs in einer noch wenig von der unserigen abweichenden Zeit die Papierphylakes in verschiedenen Formen zugeschnitten wurden; häufig nahmen sie gröfsere Dimensionen ein und wurden sogar mit Bildern verziert.

Aus dieser Hauptbedeutung des Wortes Phylakes ist dann recht

---

1) Griechische Paläographie S. 62.

2) An beweglichen Lesezeichen hat es sonst auch bei den Byzantinern nicht gefehlt. Ich erinnere mich noch lebhaft, im Jahre 1880 bei meiner Katalogisierung der Athosbibliotheken auf ein solches gestofsen zu sein. Es war ein blattförmiges, hübsch abgerundetes Stück Pergament, welches in der Mitte einen dem äufseren Rande parallelen Klappenschnitt hatte, welcher dazu diente, die zu bezeichnenden Seiten einzufassen. Seine Form wird von dem hier beigefügten Bildchen gezeigt. Es war etwa doppelt so grofs wie das Bild. Ich bedaure es sehr, weder das Kloster noch die Nummer der Handschrift notiert zu haben, worin sich dieser in seiner Art, soviel ich weifs, einzige Überrest aus dem byzantinischen Mittelalter befindet. — Ich mache hier bei dieser Gelegenheit auch auf folgende Notiz eines Kopisten oder Lesers aufmerksam, welche uns eine andere Art von Zeichen beim Lesen aufweist, wovon eilige Leser leider noch Gebrauch machen. Im Codex Baroccianus 19, einer Handschrift des 15. Jahrhunderts, befindet sich, manu forsan Andreae Doni scripta, folgende Notiz . . . *καὶ ἐκεῖ ἐστὶν ἔτι καὶ εἰς τὸν θησαυρὸν τοῦ κυρίου Γεωργίου τοῦ Βεργηκίου, ὅπου ἔχω διὰ τοῦ ὄνυχός μου χαράματα* ||| *τρία ἔξω εἰς τὸ μέτωπον καὶ εἰς τὸν Σούδα* (Coxe, Catalogi codicum manuscriptorum Bibliothecae Bodleianae pars prima S. 28).

wahrscheinlich auch eine Nebenbedeutung entstanden, indem das Wort auch die besonderen Abteilungen des Buches bezeichnete, welche durch das Einkleben und Einschieben der Phylakes entstanden. So lassen sich dann auch die *φυλακτήρια* bei Chrysostomus erklären, welche in diesem Sinne *μικρὰ βιβλιδάρια* als Bruchteile eines Ganzen mit Recht genannt werden konnten.

Eigentlich mufs man nun erwarten, in den Notizen der Kopisten über die Phylakes die Zahl derselben hinzugefügt zu sehen; denn nicht das Vorhandensein von Phylakes für sich ist eine besonders zu erwähnende Thatsache, sondern die Zahl derselben, womit die Abteilungen eines Codex angegeben werden sollten. Das ist nun auch wirklich der Fall. Herr Omont hatte die Güte, mir über die Notiz des Pariser Codex Folgendes mitzuteilen: «Notre ms. grec 1345 porte tout à fait au bas du verso du dernier feuillet 143 la note suivante, qui peut être du XIV[e] siècle et qui a été mal recopiée au XVI[e] au milieu de cette même page: † *Τῶ παρον βιβλήον. ἐστήν βασηληκον. νομημον. ἐχόν δὲ. βιβλήα πέντε:* — ‖ *καὶ χάρτηά· ἑκατῶν σ[αρ]άκοντὰ τρήα: καὶ φηλακας·* ξ̄· Le volume a jadis appartenu à George Cantacuzène (fol. 2[vo]): *Γεωργίου τοῦ Καντακουζηνοῦ τὸ παρὸν βιβλίον:* — puis à Viglius Zuichernus, à Cujas et à Pierre Lefèvre (1594).» Wir sehen nun aus der hier zum ersten Male richtig wiedergegebenen Abschrift der Pariser Notiz, dafs in ihr die *φύλακες* als sieben an Zahl genannt werden. Dasselbe darf man aber über die Athener Notiz wohl auch sagen. Es wird ja in derselben vom Herausgeber nach den Buchstaben *φύλακα* durch Punkte eine Lücke angegeben. Wir haben nun jedenfalls sowohl das Wort *φύλακα* in *φύλακας* zu komplettieren (vgl. *τὸ ἕνα μὲ ἀσήμια, τὸ ἕτερον μὲ φύλακας*), als auch eine in dem jetzt nicht mehr vorhandenen Teile der Notiz folgende Nummer anzunehmen.

Spyr. P. Lambros.

Der Esel Nikos.

Das vulgärgriechische Gedicht vom Esel, Wolf und Fuchs, welches von Jacob Grimm in einem Sendschreiben an Karl Lachmann (Über Reinhart Fuchs, Leipzig 1840) nach einem Venezianer Druck herausgegeben worden ist und nach Krumbacher (Byz. Litteraturgesch.² 883) um 1500 entstanden sein dürfte[1], schliefst mit einer Lobrede des Fuchses auf den Esel. Das vielgeschmähte Grautier hat diesmal seine listigen Widersacher übertölpelt. „O Esel, Herr Esel, du bist kein Esel mehr“, ruft der Fuchs aus.

Θαρρῶ, γιὰ τοῦτο καὶ πολλοὶ γάδαρον δέν σε κράζουν,
ἀλλὰ ὡς τιμιώτερον Νικό σε ὀνομάζουν,
τὸ ὄνομα ἐκέρδησες αὐτὸ μὲ πονηρία,
καὶ τὴν ζωήν σου ἔγλυσες ἀπ' αὗτα τὰ θηρία.

Die Pointe des Witzes besteht offenbar darin, dafs *Νῖκος*, die hypokoristische Kurzform zu *Νικόλαος*, *Νικόδημος*, *Νικόμαχος* oder dgl., ein beliebter Eselname war[2], der hier durch den Sieg des Esels über Wolf und Fuchs seine etymologische Rechtfertigung erhalten soll. Krumbacher (a. a. O. 882 Anm.) hat bei dieser Gelegenheit passend an den berühmten Esel Namens *Νίκων* und seinen Treiber Eutychos erinnert, denen Octavian vor der Schlacht bei Actium begegnete und, da er ihre Namen als ein günstiges Omen nahm, nach erfochtenem Siege Erzstatuen errichten liefs. Die Anekdote steht bei Plutarch Anton. 65 und Sueton Octavian. 96 und ist auch den byzantinischen Chronisten Michael Glykas (S. 380 der Bonner Ausgabe) und Niketas Akominatos (S. 860) bekannt. *Νίκων* ist eine antike Kurzform von derselben Art wie *Νῖκος*: wie kommt der Esel zu einem so hochklingenden Menschennamen?

In Kuhns Zeitschrift 33 S. 359 ff. ist an einigen Fällen gezeigt, dafs die Griechen auf Tiere die Namen von Heroen und gewöhnlichen

---

1) Der Stoff des Gedichts lebt als Volksmärchen auf Euboea fort: v. Hahn, Griech. Märchen n. 92. Hier heifst der Wolf *Νικόλα*, die Füchsin *Μαροῦ*, und der Esel ist namenlos. Auch in einer Tierfabel aus dem Peloponnes, *Παπαζαφειρόπουλος*, *Περισυναγωγή* S. 360, wird der Wolf *Γερο-Νικολός*, die Füchsin *Μάρω* genannt. *Νικόλας* ist also auch Volksname für den Wolf. Ähnlich bezeichnet Martin bei den Franzosen sowohl den Bären wie den Esel.

2) Der Anklang an *νικόν*, Bezeichnung des Esels auf Karpathos (*Μανωλακάκης*, *Καρπαθιακά*, Athen 1896, S. 204), ist natürlich nur zufällig: *νικόν* steht für *ὀνικόν*, vgl. kypr. *βονικόν* = *ὄνος*.

Sterblichen übertrugen, die ihrer Bedeutung nach zu den Eigenschaften der Tiere paſsten: so erklärt sich *'Αλέκτωρ*, *'Αλεκτρυών* für Hahn, *Μέμνων* für Esel, *Κάστωρ* für Biber (wo ich freilich die Ursache der Namensübertragung nicht erkenne), *Καλλίας* und *Σιμίας* (lat. *simia*) für Affe, *Κερδώ* für Fuchs. Von dieser Art ist offenbar *Nikos*, *Nikon* nicht; denn welche Eigenschaft hätte dem Esel den Namen des Siegreichen verschaffen können? — *Νῖκος* ist noch heute ein so häufiger Personenname, wie es *Νίκων* im Altertume war. Diese Übertragung gerade der beliebtesten Personennamen auf Tiere ist aber eine oft zu beobachtende Sitte. Bei dem kleinen Bauern, der nicht mehr als ein Pferd und eine Kuh hat, heiſst jenes *Hans* und diese *Liese*. Hausvögel, besonders Staare nennt man gern *Matz*, *Mätzchen*, d. i. *Matthes*, *Matthäus* (daher *Piepmatz* = Vogel), und Papageien *Jakob*. In Frankreich heiſst der Tanzbär *Martin*[1]), die Katze wie die Zofen, die wir ja gern Kammerkätzchen nennen, *Minette* (wohl auch mit Anspielung auf das Miauen der Katze). Wir geben dem Kater den Knechtsnamen *Peter* (vielleicht auch wegen des gleichen Ausgangs auf *-ter*) oder *Hinz*, d. i. Koseform von *Heinrich*. *Lampe* für 'Hase' ist eine Kurzform von *Lamprecht*. In Girgenti hörte ich *cecco*, Abkürzung von *Francesco*, als Bezeichnung des Esels. Martin (Zeitschr. f. rom. Philol. 1894 S. 288) hat in entsprechender Weise den Namen des Fuchses in der Tierfabel, *Reinhart*, franz. *renart*, gedeutet — im Gegensatz zu Jacob Grimm und Müllenhoff, die in dem Namen eine Beziehung auf die Eigenschaften des Fuchses suchten — und erklärt ebenso *Baudouin* für 'Esel' aus der Häufigkeit des Namens *Balduin* in Flandern.[2])

Fragen wir, warum gerade die verbreitetsten Personennamen gern auf die Tiere übertragen werden, so haben wir den Grund hierfür wohl in ihrer hypokoristischen Verwendung zu suchen. Wir reden einen kleinen Jungen mit *„mein Hänschen"* an, auch wenn er Otto oder Emil heiſst. Umgekehrt werden solche Allerweltsnamen auch zu Schimpfwörtern: ich erinnere an *Stoffel* (= *Christoph*), *Nickel* (= *Nikolas*), *Metze* (= *Mechthilde*), *dumme Liese*, *dumme Trine*, *Hans Tapps*, *Hans Narr* (vgl. *hänseln*), *Dummer-jan*, *Lieder-jan*, *alte Uršel* (= *Ursula*, häufig bei den Ursulinerinnen) u. dergl.

Berlin, den 1. Febr. 1897. **Paul Kretschmer.**

---

1) Auch der Esel wird *Martin* genannt. Ein französisches Sprichwort lautet: *Il y a plusieurs ânes qui s'appellent Martin.*

2) Etwas anders geartet ist unser *Petz*, älter *Betz*, für Bär; es ist Koseform eines mit *bero* 'Bär' zusammengesetzten Personennamens wie *Bernhard*.

Ein angebliches byzantinisches Mysterienspiel.

In der Übersicht über die schwachen Spuren des Fortlebens dramatischer Dichtung im griechischen Mittelalter, welche Krumbacher, Gesch. d. byz. Litt.[2] § 266 p. 645, nach dem Vorgange von K. Sathas, *Ἱστορ. δοκίμιον περὶ τοῦ θεάτρου καὶ τῆς μουσικῆς τῶν Βυζαντινῶν*, Venedig 1878, aufzählt, wird auch unter Kaiser Maurikios (a. 591) ein „wohl pantomimisches Mysterienspiel" erwähnt, „welches Theophylaktos Simokattes als *θεανδρικὸν μυστήριον* und als *θεανδρικὴ πανδαισία* bezeichnet". Dies Mysterienspiel beruht lediglich auf einem Mifsverständnis der geschraubten Redeweise jenes Autors. Die erste der beiden Stellen, welche Kr. anführt (lib. IV 16, 28 = p. 201 ed. Bonn.), lautet: *ὁ μὲν οὖν ἱερεὺς σφαγιάσας τὸν ἄρτον τόν τε οἶνον ἱερουργήσας τοῖς θεανδρικοῖς μυστηρίοις τὸ συνεληλυθὸς τῇ μεταλήψει ἡγίαζεν.* Derselbe Ausdruck *θεανδρικὰ μυστήρια* findet sich noch an einer anderen Stelle, welche Kr. nicht erwähnt, am Schlusse der Beschreibung der kirchlichen Vermählung des Kaisers Maurikios (lib. I 10, 3 = p. 51 Bonn.): *ναὶ δῆτα καὶ ταῖς κορυφαῖς τῶν βασιλέων τοὺς στεφάνους καθίδρυσεν* (sc. *ὁ πατριάρχης*) *τῶν τε θεανδρικῶν μυστηρίων μετέδωκεν ὡς σύνηθες τοῖς θρησκεύουσι τὴν παναγῆ ταύτην καὶ ἀκίβδηλον πίστιν.* Hier ist der Begriff ganz unzweifelhaft: der Patriarch teilt den Neuvermählten das heilige Abendmahl aus; und dasselbe ist an der oben zitierten Stelle gemeint, wo der Vorgang genau geschildert wird, das Brechen des Brotes, die Weihung des Weines, die Austeilung an die Versammelten. Die *θεανδρικὴ πανδαισία* bedeutet natürlich dasselbe. Der Kaiser Maurikios zieht (Theophil. lib. V 16, 8 = p. 237 B.) vor dem Aufbruch zum Avarenkrieg in feierlicher Prozession von der Sophienkirche nach der Kirche der Gottesmutter in der Vorstadt Pegai und dort *τῆς θεανδρικῆς μετελάγχανε πανδαισίας.*

Breslau. **C. de Boor.**

Ananias of Shirak (A. D. 600—650 c.).

I. His Autobiography.

Ananias Shirakvantzi the thrice blessed doctor, his description of his life.

"I Ananias Shirakvantzi am he who collected the literature of our race of Armenians, and was learned in divine writ; and day by day I enlightened the eyes of my mind according to the word of the psalmist. And I was for ever hearing of the blessedness of the wise and of those who seek after wisdom; even as it is commanded by Solomon: 'Do thou acquire knowledge and wisdom, and continue to drive away ignorance, calling darkness her parent. If thou expel knowledge, then will I also expel thee.' And I was in dread of these threats, and I desired to attain unto blessedness and longed for wisdom. But I was very wanting in the art of counting, and I reflected that no discourse is in keeping with wisdom in the absence of number, which I regarded as the mother of all philosophies. And among the Armenians I found no man who was learned in this science, nor in their land did I find any books of science. So I set out to go to Greece, and I came to Theodoupolis, and I found there a reasonable man, learned in the writings of the church who was named Eliazar. He told me that there was a certain man who was a mathematician in the region of fourth Armenia, Christodotus his name. And I went and spent with him a space of six months.[1]) And I saw that he had not the whole science, but only a smattering of it; so I went on thence to Constantinople; and those of my acquaintance who were there met me and said to me: Why have you embarked upon such a long and toilsome journey; when Tychicus the teacher of Byzantium is near to us on the coast of Pontus, which is called Trapezon.[2]) He is full of wisdom and has a knowledge of Armenian literature and is well known to the princes. And I said: How do you know this? And they said: We saw many travellers going to him, because of his very great knowledge.

---

1) Or 'the days of the sixth month'.

2) i. e. Trebizonde.

"But we now had as a fellow voyager Philagrius the deacon of the patriarch of Constantinople, who was taking many youths to him for instruction. On hearing this I glorified God, who thus fulfilled the desire of his servant, according to the saying: 'Seek ye and ye shall find.' And when I had come, I found him at the shrine of Saint Eugenia. And I announced my coming to him; and he received me with joy and said: I thank God for sending thee in search of wisdom; that thou mayest use these sciences in the diocese of St. Gregory; and I am the more glad, that that land takes its instruction from myself. For in my youth I was a good deal in Armenia, and there was ignorance in the land. And the teacher Tychicus unto whom I went, loved me as his son and schooled me in all his thoughts. And the lord gave me grace, and I learned fully the art of mathematics, so that the pupils in the royal court were envious of me. And I lived with him eight years, and read and learned many writings which were not translated into our tongue. For he had an enormous library, secret books and open, ecclesiastical and profane, scientific and historical, medical and chronological. But I need not enumerate them in detail, for there is no book which was not found with him, and in translating he had such grace as comes from the holy spirit; for when he desired to translate greek books into Armenian, he did not do it hesitatingly like other translators, for he understood the Armenian tongue, as he did Armenian letters. And he told me how he came to know the Armenian tongue and to acquire such wisdom. He told me that when he was a young man in Trebizond he had been in the court of John the Warrior, and he served in Armenia, and spent a long time there until the reign of Maurice, during which he became acquainted with the tongue and the literature."

But in an irruption of the Persian army on the Greeks, he had been wounded in battle and fled to Antioch, and all his goods were taken among the spoils. "Then", said he, "I prayed to god to be healed of my wounds, and I made a vow, saying: if thou wilt bestow upon me life, I will not treasure up the treasures that pass away; but I will pursue the treasures of knowledge; as it is said 'possess yourselves of wisdom and not of silver, of knowledge rather than of gold'. And god granted my desire, and when I was recovered I went off to the city of Jerusalem and thence to Alexandria, and thence to Rome; where I stayed for some time, and then returned to Constantinople. And I found a teacher in Athens the city of philosophy, a famous man, with whom I spent not a few years in study. And having perfected myself in philosophy I returned to this place, and began to

teach as a doctor. But after a few years my own teacher died; and as of his pupils could be found no one equal, by the command of the emperor and of the princes, they sent an invitation that I should go and occupy his chair." But he declined, saying: I am vowed to the heavenly king not to depart from this place. And after that they came to him to learn from all over the earth, because of his exceeding knowledge. "But I was a humble Armenian and learned of him this mighty science, which is longed for by the princes and is imported into our land without there being any successor, by the help of god alone and by the prayers of the holy illuminator. Nevertheless none of my country men thanked me for my trouble; for the Armenians do not love a learned man nor his knowledge, but are lazy and stupid. For when I came into Armenia many came to me to be taught, but after getting a little knowledge, instead of remaining till they were perfect in the science, they left me and went off and began to teach what they did not know themselves and could not understand. Impostors they, and charlatans, anxious to make a show of knowledge and to be called rabbi by men. And they uttered calumnies about myself, though they were taught by myself. But I am free from the malice which they display in my teaching and instruction; for I bear in mind the holy text which says: 'Mine is vengeance and I will requite', and again the text: 'Lay my gold with the bankers, and I when I come demand it with interest.' Then I was not hindered by any who wished to teach. And this I leave unto you as a deathless gift, ye teachers of those who really desire to learn: raise no obstacles, and ye shall receive your reward from Christ who freely bestows his grace. And now be glory to Christ."

II. His Tract on Easter.

(Translated from the Armenian.)

Ananias of Shirak the counter, his discourse on the Lord's Zadik.[1])

The feast of the holy Zadik we learned from Moses and from the exodus of Israel out of Egypt. For it is thus written:

'The Lord spake unto Moses and Aaron in the land of Egypt, and said: This month shall be unto you a beginning of months, shall be unto you first among the months of the year' (Exod. 12). And antecedently he says: 'On the tenth day of this month let each of you take a lamb house by house, or, if not, then according to the houses of [your] clans, sharing together because of poverty.'

---

1) i. e. Easter

And in the same context he says: 'And it shall be kept until the 14th of this month; and they shall slay at eventide and sprinkle the lintel and the two posts with blood', which was to protect the first-born from the Destroyer. But however this was a shadow of what was to come, even as the divine apostle reckons it, and a pattern of Christ. For Christ himself entered on the tenth day of the first month into Jerusalem on the day of the Palms and fasted until the 14th day of the month; on the evening of which did he give his quickening body to his holy apostles to eat, and accomplished the mystery (i. e. sacrament) concerning it. But on the present occasion I am concerned not to interpret; but to give the history of Zadik; and would tell you whence it is and from whom.

The Lord fixed the holy feast of Zadik by the moon. Hear the word which says, 'the 14th day of the month', because the moon is then full. As also Philo says. For he reckons the month to be the lunation (*lit.* days of the moon) and the first day to be the beginning of the moon's growing full. For the Hebrews had no months previously to Moses; nor on that occasion was anything established afresh, which was not. But as we said, it is lunar months of which he speaks. Look at the words. He did not say: This month shall be for you a beginning of months, anew, which [it] was not; but this: This month shall be for you a beginning of months, shall be first among the months of the year. It is clear that the months were lunar. But the [? + solar] year was not as yet established for the Hebrews, since they were using the Chaldaean year and months; and he [i. e. Moses] defined not the fullness [of the moon] to be the [completed] orbit, as being something secondary and accidental; but the moon as it was at its original creation, this is what he meaned. For on the day of its creation the moon was a 14th days one; and although there was as yet but one day of the moon's existence, yet the fullness of its orb appeared to be that of 14 days. For it was impossible for the moon to be imperfect and half-complete on the day of its coming into existence. For all creation was full and complete as first fashioned. For instance the herbs were not undevelopt, but ripe, and the trees complete and full of fruit; and man was 30 years of age, though he was only one day as yet alive.

In the same way the moon also was a 14 days one in its fulness and completeness of light. And this the Doctors of the Hebrews considered to be so, when they represented the moon on the day of its coming into being to be a 14 days moon. For the months were fixed by reference to it, and they were to be discerned in reference to it,

just as the year from the sun. For the Doctors of the Hebrews assert that the sun and moon were (17) fashioned on the fourth day. For this reason they fix that day as the date of the equality (= ἰσημερία) in length of day and night; declaring that the creation was in the mid firmament. And on the sixth day they say man came into being. And they make a regular computation of the number of months[1]) and reckon twelve months to be the full tale of the year; five days more being reckoned in, which elapsed before the creation of man. It is clear then that we know the year by the sun and the months by the moon; even as the divine utterance testifies, saying: Let them be for signs and seasons and days and years. And in the same context he says: And god made the two great lights. The greater luminary to rule the day, and the lesser luminary to rule the night, and the stars. And he placed them in the firmament of heaven to give light to the earth, and to rule the day and night and separate between the light and the darkness. But about the dimensions and fixt positions, and powers and limits and order of the other stars and their natures I am prevented from speaking just now, [and shall not] until I have finished my account of the mystery of the holy Zadik and of the calendar of all peoples. And then I shall relate whatever either outsiders or church-writers have to say on these points.

Let us however return once more to the Lord's command to Moses, which says: 'This month'. By saying this he indicates the priority of its creation. 'Shall be for you a beginning of months': 'Shall be first for you among the months of the year'. He refers to the sum of full moons (*lit.* of fullnesses of the moon) in the cycle of its course.

Again, 'taking a lamb on the tenth day of the month'. A period of ten days includes 240 hours; by which we must understand that which is like the day, like the sun, like the dawn. For it is a type of Christ. And it is 'kept till the 14th'. He clearly commands us to wait for the full moon. For not only is the victim in itself a type of Christ, but the moon is itself as well; as was the unanimous opinion of the holy fathers, among whom is my own winner of the wreath of Christ and confessor, saint Gregory the Father of us Armenians, who declared, that the second luminary ruling the night comes fraught with a type of the only born son of God — is shrouded, is buried, an earnest in its burial of the resurrection from the dead.

And the feast of Zadik is called (18) by the Hebrews Phaska in

1) The Armen. of this sentence is obscure.

their tongue, which is by interpretation the 'passover', which was from Egypt into the land of Canaan.

This also the blessed Gregory the Divine, states as follows: 'Some have thought that this name implied the passion of the Saviour, and proceeded to Hellenise the word and changed ph into p, and k into ch, calling the Saviours day Pascha, to suit the word of Moses, who in Deuteronomy saith as follows: 'Seven days shalt thou eat unleavened bread with it, for it is the bread of tribulation.' The Doctors of the Hebrews assert that Moses instituted three feasts of Zadik in the desert; and afterwards when the congregation opposed him, all divine precepts and constitutions were forsaken and in abeyance, until the day on which the sons of Israel passed over the Jordan on the tenth day of the first month. Tenth, not of the month, does he call it, but of the moon, for it was the 18th of the first month which is called by the name Nisan, and tenth of the moon. This tenth on which they took the lamb involves a great mystery, and it is a type of the baptism, [that upon it was] the passing over the Jordan, and the coming of Christ into Jerusalem on the day of Palms. And Joshua kept the Zadik on the 22nd day of the first month. But he names the 14th, according to the days of the moon; and he then renewed the constitutions which in the desert were abolished, and made as it were a fresh beginning of constitutions and of laws. As also did Moses at the departure out of Egypt. For he also calls the passing over river Jordan an exodus from Egypt. As we also have explained in our canon appointed for the occasion of the afore described festival.

In the days of Hezekiah also it is said that it was kept by some others (? in a somewhat different way). But as that was not in the first month, but in the second, and not according to the law, it was not adhered to.[1]) For it was indiscriminate and unclean. And the feast was in abeyance until the 18th year of king Josiah, and then it was kept. And after that it was in abeyance till the days of Zorababel and the building of the temple. And after that Ezra renewed it and appointed (19) the nineteenth of the the moon for the Hebrew race, and it was kept without break until the Saviour's crucifixion, when the full moon fell on the 14th of Nisan on the fifth day of the week after the type presented in the exodus from Egypt. For we too were saved by the precious blood, and truly went forth from lower to higher things, eating the true body of the lamb of god. And after that the holy apostles came every year to Jerusalem, and in comme-

1) So I turn the verb *angaretzav.*

moration kept the day of the Saviour's passion, and feasted the day of the resurrection. And by their divine miracles they converted many to Christ and baptised until the second year of Vespasian, when there occurred the very last destruction of the temple, and the siege, capture and laying waste of Jerusalem. And on this occasion it was commanded by the holy spirit that no one of the Christians should be there at that festival, in order to their being saved from the evils which befell Jerusalem. So they assembled outside in various places to keep the feast of the holy Zadik.

And after that Aristides merry[1]), philosopher of Athens, a companion and pupil of Kodratus the apostle, constructed the period of 19 [years] of the moon for the Romans; and using the following analogy argued thus, that the first day of april is the beginning of creation; and since the moon was created on the fourth day, therefore he fixed the 14th day of the moon on the fourth day of april. And he arranged that day to be the starting point (*or* head) of the period (*or* cycle); because on the same day fall according to the Hebrews the 14th of Nisan, the full moon and the anepact.[2]) After whom Leontios (*lege* Leonidas), father of Origen, constructed the period of 19 [years] of the moon for the Egyptians and Ethiopians; after which Origen, son of the same, made the 19 years cycle of the moon for the Arabs and Macedonians, according to an analogous scheme (= *καθ' ὁμοιότητα σχήματος*), having regard to the [feast] of the Hebrews. After whom Anatolius, bishop of Laodicea, made the period of 19 [years] of the moon, having regard to the [feast] of the Greeks.

But although all these had long before arranged [the calendar]; yet the whole world did not learn of the arrangement, because of the stress of persecutions directed against the Christians. But they kept the feast simultaneously with the Jews, — a miscellaneous and unclean feast, — until the days of the blessed (20) Constantine and the holy council of Nice. And then it was prescribed by the emperor that they should not any longer after that keep a feast in impure agreement with the Lord-slaying race of Jews. So he issued an edict that they should adopt the nineteen years lunar cycle of Easters, which had been drawn up by the above mentioned persons; and that they should take pupils from among all Christian nations and teach them the calendar. and so separate the Christians from the Jewish [observance].

1) So the Armenian.

2) The Arm. *anveradruthiun* = *ἀνυπέρθεσις*, of which the sense may be the day beyond which Easter cannot be deferred. The Arm. *veradruthiun* is used to render epact: hence my rendering, for *an* in arm. is privative.

And though the business was put through agreeably to the emperor's edict, yet it was not a way of settling it quite free from perplexities. And after that in the days of Constantius, son of Constantine, Andreas[1]), brother of Magnus the bishop, arranged a calendar of 200 years. And yet this was not void of perplexities. Then at the expiration of Andreas' calendar of 200 years, in the days of the emperor Justinian, there was a great deal of research on the part of learned philosophers, because the cycle of 19 did not bring the order exactly, which in 95 years comprised a period of revolution round to the same point. It seemed to all a drawback that in the course of many years there was according to the days of the cycle a want of sequence after the Bissextus.

For this reason an investigation was made at Alexandria, which is the metropolis of all sciences; and there was found a cycle free from inaccuracies of 532 years, which accurately shews the 14 days of the Pascha. But they did not go so far as to give a new form to and efface the canon previously fixt and written down; but they exactly fixed the same 14 days adhering to the same method over nineteen times nineteen (? read twenty eight years), in order that the results arrived at might be quite clear and give offence to none. And the sum of these was calculated by philosophers, namely by Aeas of Alexandria, who associated with himself the Jew Phineas from Tiberias, Gabriel of Syria, John from among the Arabs, and Abdiah from the Ethiopians, Sergius from the Macedonians, Eulogius from the Greeks, Gigas from the Romans. And Aeas had with him others also, from among the same Egyptians, whose names we have not mentioned in this history. In fact it is said that in all there were employed 36 persons.

(21) Here, it is said, intervened Iron[2]), a doctor of the royal court in the city of Constantinople, but who was by race a stranger and not a citizen, and who was by some said to be an Alexandrine. He, it is said, was offended with the committee of philosophers in Alexandria, because not being invited to join them he thought that he was flouted; and accordingly he set to work to oppose the truth, and depreciated their calculation. And the same with the results of earlier sages — you might say, because he reckoned them to be ignoramuses; and he constructed a new fangled chronology, opposed to divine writ and to all other chronologers; as also a calendar. And he changed

1) Dulaurier, Recherches sur la Chronologie Arménienne, Paris 1859, adduces from Armenian sources some extracts which cover the same ground with what follows in Ananias and which seem to be ultimately derived from this tract.

2) Dulaurier (op. cit.) calls him Irion.

the 19 years cycle of the moon from the sixth of april, and fixed instead the fifth of April, and made that the starting point (*or* well-head) of the period. And he based his system on the tenth Pharmuti according to the Egyptians, which among us is sounded Pharmaphiur. And he placed this day at the head of the cycle, full moon and anepact[1]), contrary to the ancients. As also they had regard to the Hebrew [date] in forming their scheme, so he in the same way took the Egyptian method, as if to prove to the savants of Alexandria that they were extremely ignorant. You, he said, who do not understand your own country, how can you arrange the calendar of other countries? And for the Romans in this way he set the fifth of April at the head of the cycle; and he appointed for it an epact[2]) [of] eight [days], because he declared the moon to have been 13 days old on the day of its creation; adding together 8 and 5, that is to say he reckoned the epact and the full moon for a mystery thereto.[3]) But he also reckoned the cycle (*lit.* the taking in turn) of 13 lunar numbers in connexion with the solar ones for a mystery withal.[4]) And he added in upon the epact a number 11×11, until the period of nineteen and the cycle were completed.

(22) And then he counted 12 for the epact according to the order in which the cycle of 19 was completed, and up top of the completion (*lit.* filling) of it he counted 20. And he took away 12 and 11 until the end of the period of 19 and of the cycle. And then he took away 12×12, because of the completion of the period of 19, and moved [it] on revolving. Though he prided himself on his own skill and cleverness, yet he outraged and violated the writings of the ancients; and by means of the overpowering force of the emperor's edict he established his method all over the world. But heaven forbid that we should assent to the confused time-reckoning of Iron, especially as it goes far outside holy writ; or that we should accept his fallacious calculation of the calendar, and so fall under the anathema of the holy fathers. For it is written as follows. Cursed be he who keeps Zadik after the manner of the Jews who slew the Lord, or of the Samaritans or of the Pauliani. Cursed be that keeps Zadik on the 13th of the moon. But Iron, although he esteemed himself myriad-fold clever, yet does not escape these anathemas. For a man who flees from the one and withal sullies himself in the other, is like to

1) = *ἀνυπέρθεσις*, see note on p. 578.

2) = *ὑπέρθεσις*, see note on p. 578.

3) The Arm. = id est epactum et plenitudinem in cogitationem ei numerauit.

4) Cum solaribus in cogitationem (*or* mysterium) eidem numerauit.

the man who prays a little and blasphemes much. For when the fifth of April falls on a sabbath according to Iron's calculation, they reckon it full moon; and celebrate Zadik on the sixth of April, which falls on the 16th Nisan. Here and below should we not read 14th? And so they keep the feast at the same time as the Jews, offending the anathema of the fathers. For the Jews have never celebrated the festival of Zadik on the 15th Nisan; but always celebrate it on the 16th Nisan, both they and the Samaritans. For the Samaritans keep it more surely than they, although they learned from them. But the Pauliani also keep it on the same day, and whichever day chances to be that of the full moon, they call the Lord's day, just as the Jews name it sabbath, although it is not the sabbath.

But heaven forefend that we should feast with them and fall under the anathema. For the holy fathers took every trouble to separate our feast from theirs; unto which end we Armenians go so far as to truly name it 'the Lord's Zadik', so seprating it from all heathen and Jewish feasts, and making it holy as the festival of the Lord's festivals and the congregation of congregations.

Even as Gregory the Divine was pleased to say: "For this cause also the Fathers enjoined us not to keep festival on the full moons of the (23) Hebrews, but on whatever sabbath days the 14th of the moon may fall, to fast during the week (= sabbath), in order that the resurrection of the Lord may come on the Sunday[1]); that so the mystery be fulfilled and the sabbath of the passion be kept as a fast. And this is why they called it *pascha*, which being translated is 'passion'. But if Sunday happen to be the 14th day of the moon, it is passed over; so that we may not be feasting along with Jews, but that it may come the following week. Nor is there any loitering or hesitation in keeping it six days later, but we fast. For we believe and trust that on the sabbath he fulfils the mystery of his passion and on the Sunday that of his resurrection. But if the 14th day of the moon fall on a sabbath, we skip one day, that the feast be kept not with the Jew. And in order to change from the false Sunday to the true Sunday (i. e. Lord's day). [Not] as the Pauliani dare to do, but in order that the sabbath may remain the sabbath; nor as the Jews do, changing the sabbath with Gôlôn, or as the Pauliani do with the Sunday. But the church of God does not change Sunday with Sunday, nor sabbath with sabbath; but after the true sabbath will come the great day of the resurrection."

---

1) = κυριακή in the Arm.

Let us then not be deceived by the sophistry of Iron; for if we investigate, none of his results are found true. To say nothing of his being under an anathema, his scheme at any rate is cleverly arranged to please his own whims and not to fit the truth. For in his time reckoning he asserts that 5500 years elapsed to the birth of the Saviour. And he takes as his model the measurements of the ark of testimony which was five cubits and a half. But what connection had this ark with the period of time? or what probability is there in the statement that the moon was a 13 days one on the day of its creation, seeing that all creatures were created complete and full. Why then should the moon have been imperfect and only in part full? For we know that the herbs were created perfect, and perfect also the animals; in order that the moment they came into existence, there might be found before them crops all ready to feed and sustain them. Just as for animals born to-day, there is found by the providence of God milk ready from the breasts of their mothers; so from the beginning the trees were full grown and laden with fruit for man to eat. So also the divine voice testifies saying: Let the (24) Earth send up the herb of grass and the tree bearing fruit, whose seed is in itself. But if all creation was at its fullest when created, then the moon cannot have been imperfect and half-full, but a perfect round of full-orbed light.

Iron however did not speak the truth, nor are his words reliable. And what evidence is there that the full moon and epact coincide with a 13 days growth of the moon? For the eleven other full moons and their epacts are in no way whatever fraught for any one with the mystery of creation (*lit.* coming to be). And how is the number 13 of the period (*lit.* taking in turn) of lunars along with solars an image (*or* likeness) of the days of creation. For neither do the 30th or the 60th numbers of the moon convey to anyone the thought of creation. So then if we are to judge between two bad men, we must consider the assertions of Hermogenes more pertinent than those of Iron; though both strayed from the truth. For Hermogenes asserts the following: that the moon was made one day old, because there was then of course only one day of its existence. And it was created along with the sun in one place in the centre of heaven on the side of the dawn, as even now it is called the first day of the moon when the moon comes across the sun. Now although he too is wrong, he is at least nearer to truth and sense than Iron. But let us keep away from both of them. But as Iron thought himself so much cleverer than all other men, why did he accept the 500 years cycle fixt by Aeas? Why did

he not invent a different cycle himself? It is clear that he could not build on any other foundation than the 500 years cycle laid down by Aeas. But what a superstructure does he build on this foundation? Such rubbishy matter will be at last detected by its tiresomeness and lengthiness by any one who reckons for nothing mere cleverness divorced from truth.

But why need we dwell upon Iron or oppose him? Let us rather leave his results to his pupils and admirers. And let us keep our feast not in a worldly, but in a godly manner; not in an earthly but in a supramundane way; not as the shadow of what shall be, but as the real. And in whatever appertains to us, and still more to the Lord, let us follow the holy fathers, lest we fall under their anathemas. Let us not feast in the 12th month, before the day and night become equal, but let (25) us keep our feast in the first month. For in the first month Christ suffered after the equinox; just as in the beginning man was created first after the equinox. Likewise also after the equinox in the first month he went up out of Egypt, was delivered from Pharaoh, was saved from the plot. On the same day also were we saved from the invisible tyrant and from his cruel instruments, and were liberated from the mire of sin by the sufferings of Christ.

And let us not keep our feast along with the Jews who slew our Lord; lest we share their sin and suffer their curse. And let us not keep it on the thirteenth of the moon, lest we be reckoned among the ignorant and among the breakers of the law; and go forth outside the pale, and hear the words 'I know you not'. And let us not alter the definitions of the fathers. And let us not admit the 14th of the moon on the 5th April, but only the date appointed by the holy fathers. Nor must we set any other full moon to be head of the period, save that one prescribed by the Lord — the 14th Nisan, or the dates which correspond thereto among other nations. But the followers of Aeas although they set the 3rd Nisan at the head of their cycle, yet did not impugn the more ancient date. Only because the calendar of Andreas of 200 years ended on the third of Nisan, was the beginning of the cycle of 500 years placed on the third of Nisan. This was why that date was fixt on to head the cycle. It had not done so originally at the exodus and crucifixion, and it was only for this cycle of 500 years. But they admitted the 14th Nisan to be the head of the cycle, as prescribed by the Lord, whom we also will follow.

And now what have we left to do, except to set forth in orderly fashion the calendar of the several nations, beginning by arranging

first the calendar of the Hebrews, since it is the chief one and the model for all races. For as much as the tradition of the church teaches us to fast year by year the day of unleavened bread. And when the 14th of the moon [falls] the fourth of the intercalaries[1]), we put off to the 28th, that is of April, our fast and celebration of Zadik. But if it be the fourth of the intercalaries, then the twelve numbers of the moon will be accomplished outside the month Adar, and we add another month to the twelve months, which is called an intercalated month. For in this year, because the number of lunations falls short of the solar number, this was so arranged as that there should be an intercalation in the years; in order that the number of lunar courses may catch up the solar courses. For if this were not done, there would fall from time to time two Zadiks in one year. But the intercalated months prolong [the time] and carry us on. For we shall always keep Zadik after the equinoxes, since it is by these we arrive at the first months. And it is quite right to make this addition and it is necessary. For it was prescribed of old that we should make the type and image in the first month. For the church has no authority to hold Zadik in the 12th month; as the divine apostle saith: The old order hath passed away, and all things have been renewed through Christ. And now therefore let us too clothe ourselves in the fast with the same sorrow year by year with which the apostles clothed themselves; and let us rejoice in the resurrection of the only born, participating in the body and blood of the true lamb, which is the heavenly bread. And this is why the church year by year of necessity celebrates the Zadik of unleavened bread, in order that the memory of the Saviour's passion may be fixt in us and abiding.

And for as much as not many are skilled in numbers, especially those who are given to edifying, — and the teaching of our Lord has been spread over and has taken possession of all the world, — for this reason compute a period of 532 years according to the reckoning of the Alexandrians from the 828th year up to the year 1360; for those who shall be on the earth, I Ananias, son of John of Shirak, have constructed [this cycle] and have put down separately one by one the whole 532 years, in 8[2]) canons, in which I have included the entire number, 532 sequences (*or* rules) and have divided off each separate rule to each separate year.

Oxford. **Fred. C. Conybeare.**

---

1) = ἐπαγόμεναι or render 'on four of the intercalaries'. 2) *or* 28

Zur Datierung des Goldfundes von Nagy-Szent-Miklós.

Auf einer Schale des sog. Schatzes des Attila[1]) befindet sich eine Inschrift, die lautet:

+ ΒΟΥΗΛΑ · ΖΟΑΠΑΝ · ΤΕϹΗ · ΔΥΓΕΤΟΙΓΗ · ΒΟΥΤΑΟΥΛ · ΖΩΑΠΑΝ · ΤΑΓΡΟΓΗ · ΗΤΖΙΓΗ · ΤΑΙϹΗ.

Man hat *Βουηλα* und *Βουταουλ* bisher als Eigennamen, *Ζοαπαν* (ω über ο) als die Bezeichnung Fürst oder Herrscher genommen. Bezüglich der übrigen Worte war Hampel der Meinung, dafs es Ländernamen seien, Keil sah sie als Titel an.[2]) Hampel schlofs aus der Inschrift, dafs sie nach Inhalt und Stilcharakter auf das 4.—5. Jahrhundert n. Chr. deute und wahrscheinlich von gepidischen Teilfürsten christlichen Glaubens stamme. Kondakov[3]) meinte 1892: „Ein glücklicher Zufall giebt vielleicht den Schlüssel zu den dunkeln griechischen Inschriften ... Bouela bedeutete bei den alten Bulgaren 'Bojarin' = Herr, gnädiger Herr; der Titel 'Zoapan' erinnert an den Titel 'Gespan' in den Donauländern, auf welche auch die übrigen Namen der Inschriften hinweisen. Wenn der Schatz bulgarischen Ursprungs ist, so kann er, da die Bulgaren das Christentum erst 864 annahmen, frühestens aus dieser Zeit herrühren."

In diesen Gegensatz der Meinungen bringen nach der Ansicht des Unterzeichneten einige „Altbulgarische Inschriften" Klarheit, die eben in den Archäologisch-epigraphischen Mitteilungen aus Österreich-Ungarn veröffentlicht wurden.[4]) Es finden sich darunter zwei Säuleninschriften, die mit derjenigen unserer Schale eng verwandt scheinen. Auf der einen, aus dem Dorfe Sijutli, heifst es:

Κάνα(ς) υβιγι Ὀμουρτάγ
Ὀσλά[ν]νας ὁ βαγατοὺρ βα
γαιν[ὸς θ]ρεπτὸς ἄνθρο-
πός [μου ἤ]τον κὲ ἀσθενί-
σας ἀ[π]έθανεν.

---

1) Abg. bei Hampel, Der Goldfund von Nagy-Szent-Miklós, S. 40.
2) Hampel a. a. O. S. 47 ff. Keil, Repertorium für Kunstwiss. XI S. 256 ff.
3) Geschichte und Denkmäler des byz. Emails, S. 39.
4) Jahrgang XIX (1896) S. 237 ff.

Das hinter *κάνας* stehende *υβιγι* erinnert an die auf der Schale nach *ζοαπαν* stehenden Worte, welche alle auf *γη* endigen. Keil hatte sie für homogen und zwar für Titelbezeichnungen angesehen. Für *υβιγι*, das auch in der Form *υβηγη* oder *υβυγη* vorkommt[1]), schlägt der Herausgeber der Inschrift vor, es dem kumanisch-türkischen öweghii, öwghii „erhaben, gepriesen" entsprechend anzusehen.

Die zweite, im Kreisamt in Šumen gefundene Inschrift beginnt gleichlautend:

Κάνες υβυγη Μαλαμήρ. Τζέπα βογοτὸρ βοηλᾶ κουλουβρος ἦτον κτλ.

Hier also neben demselben *υβυγη* anscheinend auch noch das zweite auf unserer Schale vorkommende Wort *βουηλα* = *βοηλα*, das der Herausgeber wie Kondakov auf das altslavische boljárin, Plural boljáre deutet und das als Ausdruck für den höheren bulgarischen Adel auch aus den byzantinischen Quellen des 9. bis 11. Jahrhunderts wohl bekannt ist.

Ich begnüge mich, auf diese auffallenden Beziehungen hinzuweisen, die eigentliche Untersuchung berufeneren Händen überlassend. Der Nachweis, daſs die Inschriften der Schale aus derselben Zeit und vom selben Lande stammen müſsten wie die der beiden altbulgarischen Säulen, wäre für die Kunstforschung vom höchsten Werte; denn damit würde der Schatz von Nagy-Szent-Miklós, bisher als das wertvollste Denkmal der Völkerwanderung geltend, genau datiert und zwar im Sinne der von Kondakow ausgesprochenen Vermutung; denn die beiden altbulgarischen Inschriften sind datiert, die erste durch den Namen des Chans Omurtag (816 bis ca. 830), die zweite durch den des Chans Malamer, eines der nächsten Nachfolger Omurtags.

Graz. **Josef Strzygowski.**

---

1) Arch.-epigr. Mitt. XVII S. 149 n. 72 und CIG IV n. 8691 b.

II. Abteilung.

Rud. Vári, Sancti Gregorii Nazianzeni codicis Mediceo-Laurentiani, celeberrimi, collatio. (Pars prima.) Egyetemes Philologiai Közlöny (Allgemeine Philologische Zeitschrift) 20 (1896) 759—772; 21 (1897) 141—149.

Über die Kollationierung der genannten Handschrift sagt Vári Folgendes: 'Cum autumno anni 1889 in Italiam proficiscerer, Eugenius Abel in curanda Gregorii Nazianzeni carminum editione me socium fore sperabat. Et ego speravi, desideravi. Plures iam codices Gregorii Nazianzeni perscrutatus illo denique viro clarissimo mortuo de edendo carmina desperavi. Sciens, quid valeant humeri, tantummodo collationes a me factas publici iuris in diversis ephemeridibus faciam. Collationem Gregorii Nazianzeni codicis, qui praeter Oxoniensem (Clarkianum) carminum celeberrimus iudicatur, en habes lector benevole; rogo te, ne aestimes has lectiones flocci, cum collatio accurata sit, multique versus e codice Mediceo nunc primum in lucem prodeant. Codex saec. XI, membranaceus est, sign. Plut. VII. 10. Unoquoque folio 46 versus extant. In fine liber ms. mutilus est. Folia habet 188. Inde a folio 166 Ioannis Nonni metaphrasis evangelii Iohannei legitur. Prima duo folia a recentiori manu, saeculo XV vel XVI suppleta sunt. Contuli codicem cum editione monachorum ordinis S. Benedicti e congregatione S. Mauri (Parisiis, tom. II. 1842).'

Im Folgenden giebt dann Vári ein Verzeichnis seiner Lesungen und gegen Schlufs den Text von sechzig Hexametern. Im zweiten Artikel wird die Kollation fortgesetzt.

Budapest. W. Pecz.

Zu Konstantinos Porphyrogennetos: Im Egyetemes Philologiai Közlöny (Allgemeine Philologische Zeitschrift) 21 (1897) 6—10 (Januarheft) giebt **Wilhelm Pecz** unter dem Titel Adalék Árpád családjának genealogiájához einen Beitrag zur Genealogie der Familie Árpáds, des Gründers des Vaterlandes der Ungarn, auf Grund des 40. Kapitels des Werkes De administrando imperio von Konstantinos Porphyrogennetos, woselbst gegen Ende eine ganze Reihe der Söhne und Enkel des Eroberers, aber nicht mit voller Klarheit gegeben wird. Verf. ist der Meinung, *Φαλῆς* sei identisch mit *Φαλίτζις*, *Τασῆς* sei der Sohn des am Anfange des ge-

nannten Kapitels erwähnten *Λιοῦντις*, der der älteste Sohn Árpáds sei, und stellt demnach folgende genealogische Tabelle fest:

Ἀρπαδῆς (*Ἀρπαδᾶς*).
Árpád.

Λιοῦντις (*Λίουντις*), Liunti (Levente),	*Ταρκατζοῦς*, Tarkas,	*Ἰέλεχ*, Jeleh,	*Ἰουτοτζάς*, Jutos,	*Ζαλτάς*. Zsolt (Zoltán).
Τασῆς, Tas,	*Τεβέλης*, Tevel,	*Ἐζέλεχ*, Ezeleh,	*Φαλῆς* (*Φαλίτζις*), Vál(Fál, Valis, Falis),	*Ταξίς* (*Τάξις*). Taks(Taksony).
	Τερματζούς. Termás.			

Budapest. W. Pecz.

Rudolph Vári, Jelentés Leo Sapiens taktikus munkájának kéziratairól (Bericht über die Handschriften des taktischen Werkes Leos des Weisen). Akadémiai Értesítö (Akademischer Anzeiger) 58. Heft, Oktober 1894, 577—583.

Auf Anregung des bereits verstorbenen Professors der klassischen Philologie an der Budapester Universität Eugen Ábel reichte dessen Schüler Rudolph Vári schon im Jahre 1891 der Ungarischen Akademie der Wissenschaften ein Memorandum ein, worin er sich bereit erklärte, die Hss der taktischen Schrift Leos des Weisen, sowie des De administrando imperio betitelten Werkes des Konstantin Porphyrogennetos behufs einer neuen Textausgabe genannter Schriften durchzumustern. Die Ungarische Akademie, die, um auch ihrerseits zur würdigen Begehung der Millennarfeierlichkeiten des ungarischen Staates beizutragen, sich inzwischen für die Herausgabe sämtlicher auf die ungarische Landnahme bezüglichen Quellen entschlofs, acceptierte das Anerbieten Váris und erwirkte demselben behufs betreffender Studien bei der Regierung ein Reisestipendium. Im Schuljahre 1891/2 machte nun Vári zum genannten Zwecke in den Bibliotheken von Mailand, Florenz, Rom, Neapel, Paris, München und Wien Studien, deren Ergebnisse er im oben genannten und in dem von der Ungarischen Akademie herausgegebenen Akademischen Anzeiger veröffentlichten Berichte in Folgendem darlegt: Die bisherigen Textausgaben der Taktik Leos des Weisen von Meursius, Lamius und Migne genügen den heutigen Anforderungen nicht mehr; der Text ist auf Grund folgender zwei aus dem 11. Jahrh. stammenden Geschwister-Handschriften zu geben: 1. des bereits von K. K. Müller (Ein griechisches Fragment über Kriegswesen in Festschrift für Urlichs, Würzburg 1880, 106—138) genau beschriebenen Florentiner Mediceo-Laurentianus Plut. LV. cod. 4, der nach Váris Dafürhalten ein unmittelbares Apographum aus dem Exemplare des Kaisers Leo ist; 2. des Codex Vindobonensis Philol. gr. 275, der aus demselben Exemplare, aus welchem der vorher genannte abgeschrieben wurde. Nicht zu vernachlässigen sind die Varianten der mit B. 119. sup. gezeichneten Mailänder Hs aus dem 12. Jahrh., als deren Quelle bezüglich der Taktik Leos wahrscheinlich die oben genannte Florentiner Hs zu betrachten ist. Heranzuziehen ist noch die lateinische Übersetzung der Taktik Leos von Joannes Checus (Basel 1554), die auf Grund einer ziemlich guten englischen Hs gemacht sein mufs, da man aus einigen Stellen derselben auf solche Varianten folgern kann, die sich in

den von Vári gekannten Hss nicht finden. Sehr vermifst wird von Vári die Bekanntschaft des von Miller (Catalogue des manuscrits grecs de la bibliothèque de l'Escurial, Paris 1848, 230—231) beschriebenen, mit Y. III. 11 notierten Escorial-Codex, der aus dem Ende des 10. Jahrh. stammen soll und, wie dies Vári aus der Beschreibung Millers folgert, als der Stamm-Codex der jüngeren, kontaminierten Hss betrachtet werden kann. Die jüngeren, wertlosen Hss der Taktik Leos sind die folgenden: Ambrosianus C. 262. inf.; Idem I. 15. inf.; Idem Y. 60. sup. — Palatinus gr. 406 (jetzt Vaticanus). — Urbinas gr. 79. — Vaticanus gr. 269. — Neapolitanus III. C. 25; Idem III. C. 24; Idem III. C. 23; Idem III. C. 18. — Taurinensis LX. III. 3; Idem CCLXXV. I. 29. — Parisinus Regius gr. 2445; Idem 2446; Idem 2524; Idem 2540; Idem 3111; Idem Suppl. gr. 41; Idem Suppl. gr. 46. — Ein Dresdener und ein Wolfenbütteler Codex. — Oxoniensis bibl. Mariae Magdalenae No. XIV; Dorvillianus (Bodleianus) X. 1. 4. 14. — Ein Vossianus. — Londinensis 15242. — Escurialensis Φ. I. 3; Idem Φ. II. 8; Idem Φ. II. 10; Idem Ω. I. 11; Idem Ω. IV. 21. — Basiliensis A. N. II. 14. — Bernensis 674. — Augustanus CXCV; Idem CLXXX; Idem CXXVII. — Vindobonensis Med. gr. XXIX; Philol. gr. XXIV; Philol. gr. CXX; Philol. gr. CCCXL.

Budapest. W. Pecz.

Rudolph Vári, Urbicius (= Mauricius) taktiko-strategikus munkájának firenzei kódexe (Der Florentiner Kodex des taktisch-strategischen Werkes des Urbicius [= Mauricius]). In der ungarischen Zeitschrift Egyetemes Philologiai Közlöny (Allgemeine Philologische Zeitschrift) 19 (1895) 820—825 (Dezemberheft).

Die im vorhergehenden Artikel genannte Hauptbandschrift der Taktik Leos des Weisen, der Florentiner Mediceo-Laurentianus Plut. LV. cod. 4, enthält auch das taktisch-strategische Werk eines gewissen Urbicius, welches in seiner von Johann Scheffer zugleich mit Arrians Taktik veranstalteten Editio princeps und unica fälschlich dem Kaiser Mauricius (582—605) beigelegt wird (Arriani Tactica et Mauricii Artis Militaris libri duodecim omnia, nunquam ante publicata, graece primum edit, versione latina notisque illustrat Ioannes Schefferus Argentoratensis Upsaliae cum regio privilegio. Excudit Henricus Curio Academiae Upsaliensis bibliopola, anno MDCLXIV), da die genannte Hs ausdrücklich Urbicius als Verfasser nennt. Aufserdem ist Scheffers Ausgabe sehr schlecht und müfste durch eine andere auf Grund der Florentiner Hs gegebene ersetzt werden. Aber der Florentiner Text des Urbicius ist auch in Bezug auf die Textrezension von Leos Taktik von Wichtigkeit, da nach Vári Leo in seiner Schrift nicht nur andere ältere taktische Schriftsteller, sondern auch Urbicius in bedeutendem Mafse ausschrieb und der in der Florentiner Hs gegebene beste Text der Taktik Leos des Weisen auf den in derselben Hs befindlichen Text des Urbicius zurückzuführen ist. Dies beweist Vári an zwei Beispielen, indem er dem von Scheffer gegebenen Texte den entsprechenden der Florentiner Hs und diesem den von ihm selbst hergestellten, gleichfalls entsprechenden Text Leos folgen läfst.

Budapest. W. Pecz.

Rudolph Vári, Jelentés Constantinus Porphyrogennitus De administrando imperio czimü munkájának kézirata iról (Bericht über die Hss der De administrando imperio betitelten Schrift des Konstantin Porphyrogennetos). In dem von der Ungarischen Akademie herausgegebenen Akadémiai Értesítö (Akademischer Anzeiger) 72. Heft, Dezemb. 1895, 710—712.

Nach Váris Wissen besitzen wir nur zwei Hss der genannten Schrift des Konstantin, die er, da die Ungarische Akademie nur die auf die Ungarn bezüglichen Teile des Werkes De administrando imp. herauszugeben beabsichtigt, dem entsprechend nur in den betreffenden Teilen kollationierte. Die zwei Hss sind: 1. Der Hauptcodex, der Parisinus Regius 2009 gr. membranaceus aus dem 12. Jahrh., den nach Vári nur Bekker in der Bonner Ausgabe (1840) benutzte, während Migne (1864), da Bekker noch lebte, an der Benützung der Bekkerschen Ausgabe verhindert war und infolgedessen nur den Text des Banduri (1711) abdrucken konnte. Bekker selbst kollationierte diese Hs genau genug, doch liefs er noch einiges zum Nachlesen, besonders in Hinsicht auf Rechtschreibung der Eigennamen. 2. Der zweite Codex ist der wertlose Parisinus Regius 2957 gr. chartaceus aus dem 16. Jahrh., der nach Váris Äufserung von Banduri benützt wurde. Gegen die Auseinandersetzung Váris hätte ich folgende Bemerkungen: 1. Es ist auffallend, dafs Vári nicht nur das Verhältnis der ersten Ausgabe des Werkes De administrando imp. von Meursius (1611) zu den Hss nicht bestimmt, sondern überhaupt diese Ausgabe nicht nennt (sollte er sie nicht kennen?). In seinem Benigne lector betitelten Vorworte sagt nun Meursius, dafs er den Text aus einem in der Bibliotheca Palatina befindlichen Codex ausschrieb, der früher das Eigentum des Joannes Baptista Egnatius gebildet haben soll (accipe Constantinum . . . scias unde habeam. descripsi ante quattuor annos ex codice qui est in bibliotheca Palatina et Ioannis Baptistae Egnatii olim fuisse perhibetur): darnach hätten wir es also auch noch mit einer dritten Hs des Konstantinischen Werkes zu thun. 2. Der zweite Herausgeber, Banduri, sagt im Vorworte, dafs er den Meursiusschen Text mit einem beiläufig aus dem 12. Jahrh. stammenden, ausgezeichneten membranaceus bibliothecae Regiae (natürlich Parisinae) n. 2661 verglich (inprimis textum Graecum contuli cum codice ms membranaceo bibliothecae Regiae, optimae notae, n. 2661, quem annis abhinc circiter quingentis scriptum fuisse aiunt): dieser Codex mufs also mit dem Hauptcodex identisch sein, denn die Nummer 2661 anstatt 2009 wird aus einer früheren Numerierung resultieren, und so hatte den Hauptcodex allem Anscheine nach nicht Bekker, sondern Banduri zuerst benützt.

Budapest. W. Pecz.

Rudolph Vári, Oskar Bárczay, Bölcs Leo taktikája (Die Taktik Leos des Weisen). In der ungarischen Zeitschrift Hadtörténelmi Közlemények (Kriegswissenschaftliche Mitteilungen) 9 (1896) 23—52 (Februarheft).

Gediegenes Probestück (Einleitung und Kapitel 1. 2) aus der in Vorbereitung befindlichen, mit Anmerkungen versehenen ungarischen Übersetzung der Taktik Leos des Weisen, in welcher die Übersetzung selbst, sowie die philologischen Anmerkungen von Vári, die kriegswissenschaftlichen Anmerkungen von Bárczay gegeben werden.

Budapest. W. Pecz.

Rudolph Vári, Bölcs Leó császárnak „A hadi taktikáról szóló munkája“ (Das Werk Leos des Weisen „Über die Kriegstaktik“). Progr. des Budapester Obergymn. im I. Bezirk 1895/96, 3—10.

Kurze Zusammenfassung alles Wissenswerten über die Taktik Leos des Weisen. Die wissenschaftliche Begründung einzelner darin aufgestellten Behauptungen verspricht Verf. bei einer anderen Gelegenheit zu geben.

Budapest. W. Pecz.

Mitteilungen des Deutschen Exkursionsklubs in Konstantinopel, hgg. v. G. Albert. Kpel, O. Keil, 1895.

Seit 10 Jahren etwa besteht in Kpel der „Deutsche Exkursionsklub“, welcher bezweckt, „seinen Mitgliedern in den Sommermonaten durch Ausflüge die Möglichkeit zu verschaffen, das an Denkwürdigem und Sehenswertem reiche Kpel und seine Umgebung gründlich kennen zu lernen“. Ref. hat selbst an einigen dieser Exkursionen teilgenommen, hat auch an Klubabenden Vorträge gehalten und stets den Eindruck empfangen, als fühlten sich die der deutschen Kolonie angehörigen Mitglieder mit der Denkmälerwelt Kpels intim verwandt, sodafs ihr Wohl und Wehe und ihre Kenntnis ihnen wirklich am Herzen liegt. In dem Lehrer der deutsch-schweizerischen Schule, Herrn Gottfried Albert, hatten sie aufserdem eine Kraft, die mit ruhiger Energie darauf hinarbeitete, dafs von der Thätigkeit des Vereines auch ein bleibendes Denkmal Zeugnis ablege — und so kamen mit Hilfe des rührigen Verlegers O. Keil die Mitteilungen zustande. Sie erscheinen in unregelmäfsigen Zeiträumen und enthalten aufser dem Klubberichte Aufsätze über die Stadtgeschichte und die Denkmälerwelt von Kpel.

Wir bedauern, nicht im Besitze der ganzen Folge zu sein, wovon einzelne Hefte auch in dieser Zeitschrift bereits Erwähnung gefunden haben, und beschränken uns auf die Vorlage von Heft II der Neuen Folge.

Darin beendet zunächst Dr. A. Mordtmann seinen Aufsatz über „Die letzten Tage von Byzanz“, der bereits Byz. Z. II 647 erwähnt ist. Dann folgt eine mit zwei Aufnahmen des Ingenieurs Emil Rauschan versehene Publikation Benj. Palukas über „Ruinen eines byz. Baues aus dem 10. Jahrh.“. Dieselbe war ursprünglich für die „Byz. Denkmäler II“ des Ref. zugesagt und ist dort unter Nr. 24 S. 90 der Façade nach abgebildet und S. 91 kurz beschrieben. Wir haben es mit einem Unterbau zu thun, der offenbar der Wasserversorgung des darüberstehenden Gebäudes diente. Nach einem leider offenbar ungenau veröffentlichten Ziegelstempel schliefst Paluka, dafs der Bau während der Herrschaft des Mitregenten und Cäsars Romanos II entstanden sei und die Ziegel aus den Jahren 939/41 stammten. Wir würden Herrn Paluka dankbar sein, wenn er der Redaktion einen Abklatsch oder sonst ein gutes Faksimile der Inschrift, sowie auch des zweiten Stempels zukommen liefse. Der ältere Stempel ist deshalb von grofsem Werte, weil er die vom Ref. Byz. Denkmäler II 225 ff. eingeführte Datierung der Bauwerke Kpels nach den Kapitellformen endgültig bestätigen würde. Deshalb wären auch Skizzen der beiden Kapitellarten sehr erwünscht. Wir können Herrn Paluka zu den Erfolgen seiner eifrigen Nachforschungen nur beglückwünschen und ihn aufmuntern, darin nicht nachzulassen. Die „Mitteilungen“ haben an ihm jedenfalls den tüchtigsten Mitarbeiter.

Graz. J. Strzygowski.

Iabalahae III catholici nestoriani vita ex Slivae Mossulani libro, qui inscribitur 'Turris', desumpta. Edidit, apparatu critico instruxit, in Latinum Sermonem vertit, adnotationibus instruxit Dr. **R⟨udolfus⟩ Hilgenfeld.** Lipsiae, Otto Harrassowitz 1896. 36 S. 8°.

Von den Diadochenreichen des Čingiz-Chân, des mongolischen Alexander, hatte das der Ğuğiden in Kipčak die größte Bedeutung für das christliche Europa, das der Čaghataï in Transoxanien indirekt für Indien, endlich das der Il-Chane in Medien, Babylonien, der Atropatene, Armenien und Mesopotamien für Ägypten als die damalige Vormacht des Islam. Das Verhältnis der zwischen Heidentum, Christentum[1]) und Islam schwankenden Il-Chane zum Mamlukenreich hat aber für Europa dadurch ein besonderes Interesse erhalten, daſs es politische Konstellationen und diplomatische Schachzüge hervorrief, die bis dahin nicht gesehen waren. Das über altislamische Länder herrschende Mongolenhaus wird geschworener Feind der tatarischen Herrscher (Mamluken) von Ägypten und Syrien, die kulturell schwächeren Mongolen suchen Deckung beim Papst und den Königen von West-Europa, die Tataren bald bei Byzanz[2]), bald bei den Mongolen von Kipčak. Nicht weniger überraschende Erscheinungen rief das Mongolen-Weltreich auf dem Gebiete der Kultur hervor. Der Il-Chân Arghûn schickt im Jahre 1287 einen ostasiatischen (die Nationalität ist nicht sichergestellt) nestorianischen Mönch [Bar] Ṣaumâ nach Rom[3]); der Groſs-Chân Kubilaï lud den Venetianer Marco Polo ein, sein Reich zu besuchen.

Der aus dem Persischen übersetzte syrische Bericht über das Leben des Patriarchen (katholikos) Javalaha, der mit dem erwähnten Rabban Ṣaumâ aus Inner-China gekommen war, hat neuerdings viel zur Aufklärung dieser anziehenden Epoche beigetragen. Der syrischen Textausgabe des Lazaristen Bedjan (ed. 1: 1887; ed. 2: 1895) folgte der treffliche, von R. Duval gegebene geschichtliche Überblick[4]), dann „die text-kritischen Bemerkungen“ zum syrischen Texte von H. Hilgenfeld (1894) (dem Bruder des Herausgebers der obigen Vita), endlich die mit Erläuterungen und Exkursen versehene französische Übersetzung von J.-B. Chabot. Ja durch den jüngst verstorbenen Hall erhalten wir Kunde von dem Widerhall, den diese litterarische Bewegung unter den Neu-Syrern von Urmia erzeugt hat.

Bevor ich auf die arabische Vita eingehe, lasse ich hier im Auszuge den Bericht folgen, welchen Rabban Ṣaumâ gelegentlich seiner römischen Reise über Byzanz machte[5]). Er gelangt von Babylonien aus an das Meer Mika, d. h. wohl *μέγα* oder Schwarzes Meer[6]), von da aus zu Wasser nach Byzanz, wo er vom Könige BSLIWS[7]) empfangen wird. Nach seinem Be-

1) Abâka ist nicht der einzige Il-Chân, der eine byzantinische Prinzessin heimführte. So lange die Il-Châne sich noch nicht endgültig für den Islam entschieden hatten, war der christliche Einfluſs an ihrem Hofe oft recht stark, um so stärker allerdings später der Rückschlag.

2) Weil, Geschichte der Chalifen IV 153 (Gesandtschaften zwischen Byzanz und dem Sultan Kalâ'ûn).

3) J.-B. Chabot, Histoire de Mar Jabalaha III et du moine Rabban Çauma, Paris 1895, p. 53. Über die anderen Gesandtschaften des Arghûn nach Europa ib. p. 187 ff.

4) Journal Asiatique 1889 I 313—354. M. Duval rechnet diesen Javalaha als II.

5) Bedjan ed. I p. 45 ff. Chabot p. 54 ff.

6) Chabot: La carte maritime levée à cette époque dont l'original est à la Bibliothèque de St. Marc à Venise appelle le Pont Euxin 'Mar Maor'.

7) So der syrische Text (46, 1; 48, 5). Chabot p. 55 n. 1: Il a pris le titre

finden gefragt, giebt der Mönch dem Kaiser die echt orientalische Antwort: Beim Anblick des christlichen Herrschers ist alle Mühsal und Beschwerde beseitigt! Ṣaumâs Bitte, die Kirchen, Gräber und Reliquien der Hauptstadt zu sehen, wird gern erfüllt. Er besucht die *Ἁγία Σοφία*, bewundert deren 360 Säulen, die Altarkuppel (das Ciborium?) und das vom Evangelisten Lukas gemalte Bild der Madonna, besichtigt die Reliquien des Lazarus und der Maria Magdalena, den von den Thränen der Gottesmutter stets feuchten Grabstein Christi, das Gefäſs der Weinverwandlung von Kana, den Schrein des Chrysostomus, den Stein des Petrus aus der Nacht der Verrats, das Grab des Konstantin aus rotem, das des Justinian aus grünem Stein, die Gräber der 318 Väter, deren Leiber nicht verwesen, und ein aus Bronze und Stein gefertigtes Bild.

Entzückt von dieser Besichtigung und reich beschenkt vom Kaiser, setzt der Mönch seine Reise über Neapel nach Rom fort.

Ṣaumâ starb 1294, Javalaha erst 1317, sodaſs er die unmittelbar nach Ṣaumâs Tode ausbrechenden schweren Leiden für die Christen, vor allem die Belagerung von Arbela, ganz durchkosten muſste. Die vorliegende arabische Vita scheint ein Menschenalter nach seinem Tode von Ṣlîvâ aus Mossul verfaſst zu sein. Fast gleichzeitig mit Hilgenfeld veröffentlicht H. Gismondi (Rom) sämtliche Patriarchen-Biographien des genannten Ṣlîvâ.

Trotz der Kürze des arabischen Berichtes finden sich doch Varianten zu der syrischen Vita. Wie Bar-Hebräus berichtet auch der Araber (p. 10), daſs Ṣaumâ und Javalaha nicht nur aus frommem Pilgereifer, sondern auf Befehl des Groſs-Chân Kubilaï ihre Reise von China nach dem Westen antraten und Gewänder des Chân mit sich brachten, die mit Jordanwasser genetzt werden sollten. Andere Abweichungen beziehen sich auf Zeit und Ort der Wahl des Javalaha zum Patriarchen. Den Verkehr mit Rom übergeht der Araber mit Stillschweigen.

Auf p. 32—35 giebt der Herausgeber 'episcoporum 24 index qui Iabalahae III cum catholicus inauguraretur adfuerunt' mit geographischen Erläuterungen. Auſser dem bekannten Gebiet der nestorianischen Kirche finden wir hier Sokotra und Samarkand genannt.

Das Arabische zeigt auſser den gewöhnlichen vulgären Zügen deutlich das christliche Gepräge (12, 9; 20, 1 istanâḥ, sterben; 14, 8 maʿaltâ, Advent usw.). 12, 3; 18, 3 scheint der Herausgeber waṣʿadû als vierte Form statt als erste gefaſst und darum 17, 12 descendit für ascendit gewählt zu haben. Das Elif ist einfach ein durch wa hervorgerufener Vorschlag, der nicht, wie man aus Spittas Grammatik § 20, 2 schlieſsen könnte, auf die Verba tertiae j beschränkt ist, vgl. mein the Modern Egyptian Dialect (1895) p. 37; Nöldeke, Doctor und Garkoch (1891) p. 26, 7. Zu p. 16. 26 hätte erwähnt werden können, daſs wie syr. bêrôn, Kappe, das n von *βίρριον* oder von *βίρρον*, so arab. burnus das ς von *βίρρος*, birrus bewahrt hat.

Jena. K. Vollers.

---

de *βασιλεύς* pour le nom du prince. Bei dieser Annahme muſs das I im Namen auffallen. Könnte man nicht annehmen, daſs der Name des überragenden Basilius des Bulgarentöters in Vorderasien zum 'Byzantinerkaiser' verallgemeinert ist, wie Kisrâ-Chosrau zum Perserkönig und Kaisar-Caesar zum Römerkaiser? Ein auf das Jahr 688 (690) Higra bezüglicher ägyptischer Bericht nennt den längst beseitigten al Aškari d. i. Lascaris als 'Herrn von Konstantinopel' (Ibn Ijâs, äg. Chronik I 128, 13; Weil, Chalifen IV 160).

III. Abteilung.

Bibliographische Notizen und kleinere Mitteilungen.

Die bibliographischen Notizen werden von Ed. Kurtz in Riga (E. K.), Carl Weyman in München (C. W.), J. Strzygowski in Graz (J. S.) und dem Herausgeber (K. K.) bearbeitet. Zur Erreichung möglichster Vollständigkeit werden die HH. Verfasser höflichst ersucht, ihre auf Byzanz bezüglichen Schriften, seien sie nun selbständig oder in Zeitschriften erschienen, an die Redaktion gelangen zu lassen. Bei Separatabzügen bitte ich dringend, den Titel der Zeitschrift, sowie die Band-, Jahres- und Seitenzahl auf dem für mich bestimmten Exemplar zu notieren; denn die Feststellung dieser für eine wissenschaftliche Bibliographie absolut notwendigen Angaben, die den HH. Verfassern selbst so geringe Mühe macht, kostet mich stets umständliche und zeitraubende Nachforschungen in unserer Staatsbibliothek, und häufig bleiben alle Bemühungen vergeblich, weil das betreffende Heft noch nicht eingelaufen oder gerade beim Binden oder aus einem anderen Grunde unzugänglich ist. Auf wiederholte Anfragen bemerke ich, dafs die Artikel innerhalb der einzelnen Abschnitte der Bibliographie hier wie in den früheren Heften, soweit es möglich ist, nach der Chronologie des betreffenden Gegenstandes aufgeführt sind. Der Bericht ist bis zum 15. Juli 1897 geführt. K. K.

1. Gelehrte Litteratur, Volkslitteratur und Sagen, schönlitterarische Behandlung byzantinischer Stoffe.

Herm. Peter, Die geschichtliche Litteratur über die römische Kaiserzeit bis Theodosius I und ihre Quellen. 2 Bände, Leipzig, B. G. Teubner 1897. XI, 478 und VI, 410 S. 8°. ℳ 24. Der Inhalt des vorliegenden Werkes fällt hauptsächlich in die vorbyzantinische Zeit und in die römische Litteratur. Da jedoch auch die Zeit von Konstantin bis Theodosios und das Fortleben des Heidentums noch über diese Zeit hinaus berücksichtigt ist, so mufs es auch hier erwähnt werden; wie das 4. Jahrh. für die wichtigsten Erscheinungsformen des Byzantinismus den wahren Ausgangspunkt bildet, so wirft auch die Betrachtung der Geschichtschreibung dieser Zeit ein reiches Licht auf die Eigentümlichkeiten der später folgenden Historiographie. H. Peter (der Sohn des bekannten Geschichtschreibers Karl Peter) hat durch sein auf gründlichen Studien beruhendes Buch der Altertumswissenschaft einen grofsen Dienst geleistet. Infolge der langen Konzentrierung der meisten Arbeitskräfte auf die vorchristliche Zeit leidet die Litteratur und Geschichte der Kaiserzeit (sowohl die der Römer als der Griechen) noch immer an einem Mangel zusammenfassender Darstellungen. P. hat es verstanden, uns nicht blofs einzelne

Quellenzusammenhänge und Hilfsmittel der Geschichtschreibung dieser Zeit nachzuweisen, sondern die Bedingungen und Gründe ihrer inneren Entwickelung aufzudecken. Besonders sei hingewiesen auf die Ausführungen über den Einfluſs der Wunder- und Schwindelbücher auf die Geschichtschreibung, über die Kaiserkanzleien und litterarischen Hausämter, über die Hofgeschichtschreibung und ihren Einfluſs auf die Überlieferung (I 378—478), über die Schriftstellerei des Dio Cassius, Herodianos, Dexippos, Eunapios, Zosimos u. s. w. (II 160—175), auf das den Byzantinern wie auf den Leib geschriebene Kapitel über die Rhetorik in der Geschichtschreibung (II 276—340) und endlich auf die Darlegungen über die Arbeitsweise in den Breviarien des vierten Jahrhunderts und die kleinen Weltchroniken (II 341—383). Auffallend ist, daſs der Verf. das griechische Original des Diktysbuches noch zu bezweifeln scheint. Die von ihm selbst (I 155 Anm. 2) angeführten Patzig und Noack sind für das griechische Original nicht bloſs „wieder eingetreten", sondern haben es und zwar unabhängig von einander so sicher nachgewiesen, als man solche Dinge überhaupt nachweisen kann. K. K.

Franz Rühl, Zu den *ΚΕΣΤΟΙ* des Julius Africanus. Neue Jahrbb. f. Philol. 155 (1897) 288. Verbessert eine schon Bd 153 (1895) 560 der nämlichen Zeitschrift behandelte Stelle der *κεστοί* auf Grund der codd. Barberini II 97 und Laurent. LV 4. C. W.

Samuel Krauss, Marinus a Jewish philosopher of antiquity. The Jewish Quaterly Review 9 (1897) 518—519. Glaubt den bekannten Biographen des Proklos zum auserwählten Volke rechnen zu dürfen. Vgl. auch des Verfassers Aufsatz über den jüdischen Philosophen Domninus in der nämlichen Zeitschrift 7 (1895) 270—277. C. W.

Otto Kroehnert, Canonesne poetarum scriptorum artificum per antiquitatem fuerunt? Diss., Königsberg 1897. 3 Bl., 70 S. 8°. Für das Studium der litterarhistorischen Vorstellungen und Kenntnisse der Byzantiner sind von Wichtigkeit einige im Kerne aus antiker Zeit stammende Verzeichnisse der berühmten Dichter, Redner, Historiker, Grammatiker, Mediziner und Philosophen. Ein derartiges Verzeichnis hat Montfaucon, ein anderes Cramer ediert; der Verf. der vorliegenden Dissertation hat beide Listen auf Grund neuer Kollationen mit einem überreichen Apparate gelehrter und ungelehrter Vermutungen u. s. w. von neuem publiziert und dazu eine dritte Liste gefügt, die der Cod. Mon. gr. 256 bewahrt. Eine Nachvergleichung des kleinen Stückes, zu der mich eine seltsame Angabe des Verf. veranlaſste, lieferte mir eine neue Bestätigung der zwei Grundsätze, die ich seit Jahren meinen Schülern einzuprägen pflege, nämlich: 1) daſs man selten Leute findet, die auch nur wenige Zeilen eines Anekdoton nach der Hs oder den Hss wiederzugeben verstehen, 2) daſs gewisse unsinnige Lesarten, falsche Accente, Wortmonstren u. s. w. in den Apparaten unserer Ausgaben meist nur auf falscher Lesung der Hs beruhen. Der Verf. notiert in seinem überflüssig minutiösen Apparate (S. 15) „*Αἴσχυλος* cod."; aber der Codex hat so deutlich als nur möglich das richtige *αἰσχύλος*. Zu *Γρηγόριος ὁ διάλογος* notiert der Verf. (S. 16): „*διάγογος* (*διάλογος*?) apogr. meum: Gregorius Dialogus Hg" (d. h. Hergenröther) und spricht dann S. 17 des Langen und Breiten über die Korruptel *διάγογος*; aber die Hs bietet ganz deutlich *διάλογος*. Eine kleine Ungenauigkeit enthält die

Angabe: „singulis quattuor partium nominibus numeri graeci α'—ιβ' appositi sunt"; die Zahlen stehen über den Namen; es sollte also heifsen: „superpositi sunt". Die kleine [1]) zu Πλωτῖνος, zu der unten bemerkt ist: „incip. fol. 143ᵇ", gehört eigentlich zu dem folgenden Worte Πτολεμαῖος; denn erst mit diesem beginnt die neue Seite. Natürlich sind das Quisquilien; aber ich führe sie ja nur aus pädagogischen Gründen an; minima curat praeceptor. Nachdem der Verf. so den Text der drei Listen vorgelegt hat, untersucht er im zweiten Kapitel (zum Teil sich stützend auf die Vorarbeiten von Steffen und Brzoska) die einzelnen Namenkategorien der Verzeichnisse, wobei sowohl auf die Kenntnis der Byzantiner von den Alten als auch auf die byzantinische Litteraturgeschichte selbst mancher Lichtstreifen fällt. Zu bedauern ist, dafs der junge Doktor nicht nach der in Dissertationen hergebrachten bescheidenen Sitte in einem Schlufssatze seine Ergebnisse zusammengefafst bezw. auf die im Titel ausgesprochene Frage klipp und klar die Antwort erteilt hat. Was den oben genannten Gregorios Dialogos (Papst Gregor den Grofsen) anlangt, den der Verf. erst nach langem Suchen bei Ehrhard in Krumbachers Gesch. d. byz. Litt. § 81, 10 entdeckte, so ist der Beiname bei den Griechen und Slaven (russ. Grig. Dvoeslovo) ganz geläufig; er steht sogar auf dem Titel eines neuen Buches: „Al. Maltzew, Die göttlichen Liturgien unserer hll. Väter Johannes Chrysostomos, Basilios des Grofsen und Gregorios Dialogos, Berlin 1890." Dafs ein Autor nach seinem Werke zubenannt wird, hätte der Verf. (S. 18) auch auf griechischem Boden belegen können; vgl. Johannes Klimax, Antonios Melissa. K. K.

Ludwig Jeep, Beiträge zur Quellenkunde des Orients im Altertum. Rhein. Mus. 52 (1897) 213—236. Handelt über die Glaubwürdigkeit und die Quellen von Nachrichten des Philostorgios und Kosmas Indikopleustes über die Homeriten und Auxumiten. K. K.

V. Istrin, Das erste Buch der Chronik des Johannes Malalas. Mémoires de l'académie Imp. des sciences de St.-Pétersbourg (Zapiski Imp. Akad. Nauk) VIIIᵉ série, classe historico-philol. vol. I Nr. 3. 29 S. Lex.-8⁰ (russ.). Wird besprochen werden. K. K.

Vilh. Lundström, Studien zu spätgriechischen und byzantinischen Chronisten. Eranos 1 (1897) 150—168. Seit 300 Jahren spukt in der griechisch-byzantinischen Chronikenlitteratur das Werk eines Marcellinus und Hippolytos, über das zuletzt Mommsen (Mon. Germ. hist. Auct. antiquiss. Tom. IX 1 S. 86) gehandelt hat. Mommsen glaubte, die nach Ch. Graux bei dem Brande des Jahres 1671 untergegangene Hs des angeblichen Marcellinus und Hippolytos sei eine Abschrift des die Osterchronik enthaltenden Cod. Vatic. Gr. 1941 gewesen und die zwei Autorennamen beruhen auf Fälschung. Diese Vermutung hat das Richtige getroffen. L. erbringt den überraschenden Nachweis, dafs jene angeblich verbrannte Hs noch heute existiert und zwar in der Königl. Bibliothek zu Stockholm. Sie ist im J. 1573 von Andreas Darmarios geschrieben worden, kam später in den Escurial, endlich durch Sparvenfeldt, der 1689 zum Zwecke der Erwerbung von Hss Spanien bereiste, nach Schweden. Noch eine zweite verschollene Hs der Osterchronik hat L. in Schweden wiedergefunden, den alten Cod. Escur. II. Θ. 20, der die Osterchronik unter dem Namen des Petros von Alexandria enthält. Er liegt jetzt in der

Universitätsbibliothek zu Upsala. L. beweist, dafs die drei erwähnten Autorennamen (Marc., Hipp., Petros v. Alex.) von Darmarios erfunden worden sind, und zeigt auch, warum Darmarios, „scelus atque pecus pessimum“, wie er in einer Randbemerkung der letztgenannten Hs heifst (über eine andere handschriftliche Notiz, deren Urheber den Darmarios ebenfalls „erkannt“ hat, vgl. meine Mittelgr. Sprichwörter S. 44 Anm.), gerade auf diese Namen verfiel. So hat L. eine litterarhistorische Mystifikation von 300 Jahren beseitigt und zwei „verbrannten“ Hss wieder das Leben geschenkt. K. K.

A. Elter, De Gnomologiorum Graecorum historia atque origine commentationis ab A. E. scriptae ramenta. Abhandlung zu des Kaisers Geburtstag. Bonn 1897. 40 Spalten. 4⁰. Wird besprochen werden. K. K.

Karl Kalbfleisch, Über Galens Einleitung in die Logik. Jahrbücher für klassische Philologie, 23. Supplementb. (1897) 681—708. In dieser Abhandlung interessiert uns die S. 706 ff. gegebene Beschreibung des Cod. Paris. suppl. gr. 645 s. XVIII; er enthält eine Vorlesung über die gesamte Logik, in welcher als spätester Autor Simplikios zitiert ist. Eine zweite Hs derselben Vorlesung ist der Cod. Mosq. Synod. 236 (bei Vladimir Nr. 457). K. K.

Commentaria in Aristotelem Graeca edita consilio et auctoritate academiae litterarum regiae Borussicae. Vol. XXI. Pars II. **Anonymi** et **Stephani** in artem rhetoricam commentaria. Ed. **Hugo Rabe.** Berlin, G. Reimer 1896. XVIII, 442 S. Lex.-8⁰. Besprochen von **Fr. Susemihl**, Berliner Philol. Wochenschr. 17 (1897) 681—683 (Nr. 22). K. K.

Rich. Reitzenstein, Geschichte der griechischen Etymologika. Ein Beitrag zur Geschichte der Philologie in Alexandria und Byzanz. Mit zwei Tafeln. Leipzig, B. G. Teubner 1897. X, 468 S. 8⁰. ℳ 18. Die meisten antiken Litteraturgattungen sind in den letzten Jahrzehnten mit ausführlichen Monographien bedacht worden, in welchen das neue wissenschaftliche Prinzip der „Entwickelung“ mehr oder weniger deutlich aufgedeckt wird. Reitzenstein selbst hat vor einigen Jahren die liebliche Species des alten Skolion zusammenfassend dargestellt. In dem heute vorliegenden Buche hat er eine zweite, von jener völlig abliegende Species in ihrem historischen Zusammenhange untersucht, die Etymologika. Wenn man bedenkt, dafs die meisten Philologen diesen trockenen und durch die sprachwissenschaftliche Erkenntnis sachlich entwerteten Erzeugnissen Gleichgiltigkeit, ja Furcht und Widerwillen entgegenbringen, so mufs man die Selbstverleugnung und Ausdauer des Verf. bewundern. Noch gröfsere Anerkennung verdient aber das geradezu geniale Geschick, mit dem R. die trockene und verwickelte Materie schmackhaft und durchsichtig zu machen verstanden hat. Einzelne Kapitel des Buches sind völlig dramatisch aufgebaut. In einer kurzen Besprechung läfst sich von dem Dufte dieser Lehrpoesie nichts wiedergeben, ebensowenig als eine dürre Hypothesis die Lektüre einer Tragödie ersetzen kann. Der Ref. beschränkt sich daher auf eine schlichte Mitteilung der wichtigsten allgemeinen Ergebnisse des Buches.

Etymologisches Denken und Schriften etymologischen Inhalts hat es schon längst vor dem Zeitalter jener dickleibigen Bücher gegeben, an die man gemeiniglich zu denken pflegt, wenn von griechischen Etymologiken

die Rede ist. Das etymologische Spüren, das zuerst am deutlichsten in Platons Kratylos hervortritt, beherrscht die ganze griechische Grammatikerlitteratur der Kaiserzeit. Wie weit die etymologische Litteratur zurückreicht, hat R. an dem Beispiele der Quellenuntersuchung der lexikalisch-etymologischen Eklogen des Cod. Barocc. 50 (s. X) in glänzender Weise dargethan. Dagegen lassen sich gröſsere alphabetisch geordnete Etymologika der Art, wie sie uns im sogen. Etymologicum Magnum u. s. w. vorliegen, vor Photios nicht nachweisen. Hier bildet thatsächlich der Patriarch Photios den Ausgangspunkt. Photios hat, wie R. bis zum höchsten Grade der Wahrscheinlichkeit (S. 60 hätte der bez. des Kaisers Leon, dem Theognost sein Werk widmete, herrschende Zweifel erwähnt werden sollen) nachweist, sowohl ein groſses Etymologicum als die kleine Sammlung, die jetzt als „Etymologicum parvum" bekannt ist, durch Schüler oder Sekretäre zusammenstellen lassen. Das groſse Etymologicum des Photios, das im J. 882 abgeschlossen wurde, ist uns leider nicht erhalten. Doch besitzen wir zwei Exemplare, die sich bei näherer Betrachtung als Auszüge des Photianischen Werkes erwiesen haben, den Cod. Vatic. gr. 1818 und den Cod. Laur. S. Marco 304; aus dem letzteren, der auch das Etymologicum parvum birgt, hat E. Miller Auszüge mitgeteilt (Et. Florentinum); den Vaticanus hat erst R. entdeckt. Dieses Photianische Werk nennt R. Etymologicum genuinum. Ein jüngeres Werk ist das Etymologicum, welches von „seinem unfähigen Herausgeber" (Sturz) nach einem unvollständigen Codex aus dem Besitze des Herrn Gude „Etymologicum Gudianum" getauft worden ist. Dieses minderwertige Werk besitzen wir in mehreren Bearbeitungen und zahllosen Abschriften, von denen nicht wenige von dem kretischen Lohnschreiber Michael Apostoles herrühren. R. hat mit scharfem Blicke den Wirrwarr dieser Hss gelichtet und nachgewiesen, daſs alle Bearbeitungen und Hss, so sehr sie auch infolge von Kontaminationen und Weglassungen von einander abweichen, auf einen durch glücklichen Zufall erhaltenen Archetypus, den Cod. Barber. I 70, Perg., s. XI exeuntis, zurückgehen. Doch lassen sich die späteren Abschriften nicht entbehren, weil der Barberinus verstümmelt und z. T. unlesbar ist. In diesem Etymologicum, für das R. aus praktischen Gründen die Benennung „Gudianum" beibehalten hat, ist das Et. genuinum schon benützt, und zwar wird dasselbe durch die Sigle ∯ (auch φ, φ") bezeichnet, die R. wohl mit Recht „Φώτιος" gelesen hat.

Erst erheblich später, höchst wahrscheinlich im ersten Viertel des 12. Jahrh., hat ein unbekannter, aber recht gelehrter und kluger Grammatiker das groſse Werk zusammengearbeitet, das lange Zeit aus dieser ganzen Litteratur allein bekannt war, das sogen. Etymologicum Magnum, das zuerst 1499 Markos Musuros bei Zacharias Kallierges in Venedig, zuletzt Gaisford (Oxford 1848; gute Beurteilung von R. S. 222) herausgegeben hat. Der Verf. dieses groſsen Werkes benützte als Grundstock das Etym. genuinum, dazu das Etym. Gudianum; das erstere zitiert er als *Ἐτυμολογικὸν μέγα*, das zweite als *Ἐτυμολογικὸν ἄλλο*. Nebenquellen sind Eulogios Scholastikos (s. u.), Stephanos von Byzanz u. s. w. Zwei weitere Bearbeitungen des Etym. genuinum sind das Etymologicum des Grammatikers Symeon, von dem noch ein zweites, ebenfalls unediertes grammatisches Werk (im Cod. Vatic. 1362) erhalten ist, und eine

ohne Autornamen überlieferte Überarbeitung des Symeon, „die grofse Grammatik“. Symeon benützte aufser dem Etym. genuinum das Etym. Gudianum, den Stephanos von Byzanz, ein rhetorisches Lexikon, einen orthographischen Traktat u. s. w. Symeon lebte in der ersten Hälfte des 12. Jahrh. und war also, wie der Verf. des sogen. Etym. Magnum, ein direkter Vorläufer der Grammatikergeneration Eustathios, Tzetzes u. s. w. Benützt wurde Symeons Werk schon durch den unbekannten Autor des sogen. Zonaraslexikons, das Tittmann ediert hat.

Den Beschlufs des Buches bilden drei Exkurse. Im ersten beweist R. mit triftigen Gründen, dafs der Grammatiker Oros, den Ritschl in der ersten Freude des Entdeckens ins 2. Jahrh. n. Chr. hinaufgerückt hatte, vielmehr in der ersten Hälfte des 5. Jahrh. lebte, also ein Zeitgenosse des Orion und Horapollon war. Mit Hilfe seiner ausgebreiteten Kenntnis der byzantinischen grammatischen Litteratur gelingt es R., ein reiches Bild von der gelehrten Thätigkeit des Oros zu entwerfen; überraschend ist u. a. der Nachweis, dafs das von Rabe edierte Lexicon Messanense ein Stück aus Oros *Περὶ ὀρθογραφίας* ist. Der zweite Exkurs handelt über den bisher so gut wie unbekannten Eulogios Scholastikos, einen Grammatiker des 5. Jahrh., von dem uns durch die Etymologika eine grofse Zahl von Fragmenten erhalten sind, und über Georgios Choiroboskos. Im dritten Exkurs wird Herodian als Attizist charakterisiert.

Von wichtigen Einzelheiten des Buches seien noch hervorgehoben die Ausführungen über das etymologische Gedicht des Johannes Mauropus (S. 173—189), über Suidas (S. 76 ff.; 190; 335 u. s. w.), über das Alter des Choiroboskos (S. 190 Anm. 4); bes. aber sei auf die reichlichen Beiträge zur griechischen Paläographie (S. 7 ff. und sonst) hingewiesen.

Als Scherflein des Dankes für die reiche und mannigfaltige Belehrung, die ich aus dem Buche geschöpft habe, sei zum Schlusse ein kleiner Beitrag gestattet. R. bespricht und exzerpiert S. 332 ff. das im Vatic. 883 enthaltene Werk: *Τοῦ σοφωτάτου καὶ λογιωτάτου Λογγιβάρδου μακαρίτου* (nicht *Μακαρίτου*, wie R. schreibt) *παρεκβόλαιον ὠφέλιμον σχεδογράφοις* und bemerkt: „Die Zeit des Autors vermag ich nicht zu bestimmen; nur dafs er nach dem 7. und vor dem 13. Jahrh. geschrieben hat, ist ohne weiteres klar.“ Hier kommt uns Anna Komnena zu Hilfe; sie beschreibt in der Alexias (XV 7 = II S. 293, 23 ff. ed. Reifferscheid) eine von ihrem Vater gegründete Schule und äufsert sich dabei über die dort übliche Unterrichtsmethode: „*τοῦ δὲ σχέδους ἡ τέχνη εὕρημα τῶν νεωτέρων ἐστὶ καὶ τῆς ἐφ' ἡμῶν γενεᾶς. παρίημι δὲ Στυλιανούς τινας καὶ τοὺς λεγομένους Λογγιβάρδους καὶ ὅσους ἐπὶ συναγωγὴν ἐτεχνάσαντο παντοδαπῶν ὀνομάτων*“ u. s. w. Da Anna die schedographische Methode ausdrücklich als eine Neuerung bezeichnet, wird man den Longibardos mit Sicherheit in eine der Anna kurz voraufgegangene Zeit, also ins 11. Jahrhundert, setzen dürfen. K. K.

A. Papadopulos-Kerameus, *Φωτιακά. Ἐν Πετρουπόλει* 1897. 16 S. Lex.-8⁰. Wird besprochen werden. K. K

Alfred Gudeman, Conjectural restoration of the so-called Carmen Gothicum, Americana Germanica vol. 1 (1897) 45—53. Wer heute etwas über byzantinische Dinge schreiben will, mufs zuerst die Bibliographie der B. Z. und des Viz. Vr. durchsehen. Sonst kommt er, selbst wenn er eine ausgebreitete Litteraturkenntnis besitzt und am Sitze einer

reichhaltigen Bibliothek wohnt, doch stets leicht in die mifsliche Lage, wichtige Vorarbeiten zu übersehen und gekochten Kohl noch einmal zu kochen. Dafs diese so nahe liegende Forderung noch immer nicht genügend beachtet wird, haben mir in den letzten Jahren verschiedene Publikationen bewiesen; zu ihnen gehört auch die vorliegende Arbeit. Hätte der Verfasser, ein in Deutschland gebildeter Philologe, der den Fachgenossen durch seine Schrift über den von Planudes benützten Ovidcodex bekannt sein dürfte, das am 7. Januar 1896, also doch wohl geraume Zeit vor der Drucklegung seiner Arbeit, ausgegebene Heft der B. Z. eingesehen, so hätte er darin S. 201 meinen kurzen Bericht über Carl Kraus, Das gotische Weihnachtsspiel, gefunden und durch Beiziehung dieser kenntnisreichen und scharfsinnigen Arbeit eine ganz andere Grundlage für seine Untersuchung gewonnen, als er sie hatte. So aber sah er sich wesentlich auf die Schriften von C. Müller und R. Kögel angewiesen (vgl. meine Gesch. d. byz. Litt.[2] S. 256). Was er, anknüpfend an diese Vorgänger, erreicht, verdient allerdings Lob; namentlich ist er glücklich in der Zurückweisung verfehlter Deutungen der genannten Forscher, und auch einige seiner eigenen Erklärungen, wie die von *tul* = *tu illo* und von *ἰδεσαλβάτους* = *die sabbato*, sind beachtenswert; aber andere seiner Einfälle sind, noch ehe sie veröffentlicht wurden, durch Kraus überholt und hinfällig gemacht worden (z. B. die Gleichung *νάνα* = *ἄνα*, *ἄνα* und *ἴβερ* = lat. aper). K. K.

Cassii Dionis Cocceiani historiarum Romanarum quae supersunt. Edidit **Ursulus Philippus Boissevain.** Vol. I. Berolini, Apud Weidmannos 1895. CXXVI, 539 S. 8⁰. In dieser vorzüglichen Ausgabe, die uns leider durch verschiedene widrige Zufälle erst jetzt zugänglich geworden ist, interessieren unsere Studien vornehmlich die Mitteilungen 1) über die Hss. der Konstantinischen Exzerpte (S. VI—XXXV), 2) über die Hss des Florilegium des Maximus Confessor (S. XLI—LIV), 3) über die Bekkerschen Lexica (LIV—LVIII), 4) über Hss des Tzetzes (S. LVIIIf.), 5) über die Exzerpte des Planudes (S. CXI—CXXIII). Aufserdem ist die Ausgabe natürlich von gröfster Wichtigkeit für die Beurteilung des Zonaras, dessen Text unter dem des Dio mitgeteilt ist, und für die Kenntnis der Überlieferung dieses Autors (S. II—VI). K. K.

V. N. Zlatarski, Briefe des byzantinischen Kaisers Romanos Lakapenos an den bulgarischen Caren Simeon (Pismata na vizantijskija imperator Romana Lakapena do blgarskija car Simeona), Sbornik za narodni umotvorenija, nauka i knižnina 13 (Sofia 1896) 282—322 (bulg.). Diese Übersetzung bildet eine Art Fortsetzung und Ergänzung der Übersetzung der Briefe des Patriarchen Nikolaos Mystikos, die derselbe Gelehrte früher im Sbornik geliefert hat. Vgl. B. Z. IV 379; V 201; V 615. K. K.

Otto Höfer, Zu J. A. Cramers Anecdota graeca Parisiensia. Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik 155 (1897) 144. Hübsche Emendationen zu einem Gedichte des Johannes Geometres (Cramer, An. Par. IV 341 V. 21) und zu dem von Cramer, An. Par. IV 20 ff. edierten etymologischen Lexikon. K. K.

S. Šestakov, Eine Pariser Handschrift der Chronik des Symeon Logothetes. Viz. Vremennik 4 (1897) 167—183. Der Verf. meint den Cod. Paris. 854. Er giebt eine eingehende Vergleichung des zweiten, von Cramer (Anecdota graeca Paris. II) weggelassenen Teiles der

in dieser Hs enthaltenen Chronik mit dem Texte des Leon Grammatikos, wie ihn Combefis nach dem Paris. 1711 zuerst veröffentlichte, mit Theodosios von Melitene und mit der Erweiterung und Fortsetzung des Georgios Monachos in dem Mosq. Die Resultate dieser Vergleichung, die übrigens auf überraschende Neuheit keinen Anspruch erheben, sind folgende: Die Meinung von der Identität der anonymen Chronik des Paris. 854 mit dem Leon Grammatikos des Paris. 1711 ist unhaltbar. Der Text des Paris. 854 giebt (abgesehen von einigen Versehen und bes. bedeutenden Auslassungen ex homoioteleuto) im allgemeinen eine richtigere und vollständigere Überlieferung und eine ursprünglichere Redaktion, die von jener Redaktion unabhängig ist, durch welche gleichmäfsig die Chronik des Paris. 1711, Theodosios Melitenos und der erweiterte und fortgesetzte Georgios Monachos des Mosquensis gegangen sind. In einigen Fällen, wo der Paris. 854 von der Redaktion des Leon, Theodosios und Mosq. abweicht, stimmt er mit dem Anonymos des Paris. 1712 oder auch mit dem Vatic. überein. Der Verfasser der Chronik des Paris. 854 ist, wie schon H. Gelzer behauptete, Symeon Logothetes. Nachträglich hat Šestakov im Vatican. 1807 einen anonymen Text des Logotheten in einer mit dem Paris. 854 völlig übereinstimmenden Redaktion aufgefunden. E. K.

Arthur Ludwich, Kritische Miscellen (I—XI). Index lect. für das Sommersemester 1897. Königsberg, Hartungsche Buchdruckerei 1897. 20 S. 4⁰. Von diesen Miscellen fallen in unser Gebiet 1) Kritische Bemerkungen zum Etymologicum Florentinum (S. 13); 2) Mitteilungen über eine von Hans Flach nicht benützte Münchener Hs der Scholien zu Hesiods Theogonie; 3) Varianten zu Tzetzes Chiliaden, die in einem aus der Bibliothek von E. Miller stammenden Exemplare der Ausgabe von Kiefsling an den Rand geschrieben sind; sie stammen zum Teil aus den Pariser Hss Nr. 2644 und 2750 (S. 14 f.); 4) Notizen über die von des Eustathios eigener Hand geschriebenen Codices seiner Homerkommentare, die uns in den Codd. Laur. 59, 2—3 und Marc. 460 erhalten sind (S. 15 ff.). K. K.

Otto Schroeder, Pindarica. Philologus 56 (1897) 78—96. In diesem Beitrage zur Genealogie der Hss Pindars interessieren uns die lichtvollen Ausführungen über die Geschichte der Pindarischen Dichtungen in der byzantinischen Zeit, insbes. der Nachweis (S. 94 f.), dafs im 13. Jahrh. das Interesse für den Dichter sich von neuem belebte, wahrscheinlich infolge einer von Johannes Tzetzes veranstalteten Pindarausgabe. K. K.

G. Chatzidakis, *Περὶ τῶν Προδρόμων Θεοδώρου καὶ Ἱλαρίωνος.* Viz. Vremennik 4 (1897) 100—127. Bei diesem Aufsatz können wir, da er in einer allen zugänglichen Sprache geschrieben ist, uns auf eine kurze Mitteilung seines Ergebnisses beschränken. Der Verf. behandelt die sechs von Legrand (Bibl. Grecque Vulgaire I) unter dem Namen des Prodromos veröffentlichten vulgär-griechischen Gedichte, die schon früher vielfach Zweifel wegen der Identität ihrer Verfasser erregt haben, und erweist aus einer eingehenden Erwägung der in denselben vorkommenden historischen Anspielungen und persönlichen Züge, sowie aus einer Betrachtung der sprachlichen Unterschiede in denselben, dafs sie unmöglich alle von einem und demselben Dichter herrühren können. Nur die beiden ersten Gedichte gehören dem bekannten Theodoros Prodromos an, der auch Ptocho-

prodromos hiefs und in der ersten Hälfte des 12. Jahrh. lebte. Die übrigen gehören einem bedeutend jüngeren Hilarion Prodromos resp. Ptochoprodromos, der später ins Kloster des Philotheos eintrat; er ist vielleicht ein Verwandter des ersteren, aber steht ihm an Bildung bedeutend nach. Zum Schlusse kommt Chatzidakis auch auf das bekannte Werk von Carl Neumann (Griech. Geschichtschreiber, Leipzig 1888) zu sprechen, dessen nachträgliche Lektüre ihn noch mehr in seiner Ansicht bestärkt hat. Aus dem von Neumann (S. 46) mitgeteilten Gedichte, in dem Theodoros Prodr. einen Namensvetter von sich als Rhetor und Dichter feiert, ergiebt sich dann ein dritter, älterer Prodromos, dessen Vorname uns unbekannt ist. Chatzidakis hätte aber auch noch einen vierten Prodromos, aus etwas späterer Zeit, erwähnen können, der uns jüngst aus der Autobiographie des Nikephoros Blemmydes als Lehrer desselben (in Skamandros ums J. 1220) bekannt geworden ist und dessen vielseitige Gelehrsamkeit von Blemmydes sehr gerühmt wird. E. K.

Georg Rosenthal, Ein vergessenes Theophrastfragment. Hermes 32 (1897) 312—320. Zeigt, dafs Gregor von Korinth in den Scholien zu Hermogenes *Περὶ μεθόδων δεινότητος* (Walz, Rhet. gr. VII 1154, 23) ein von Spengel ohne Grund dem Aristoteles zugeschriebenes Fragment aus dem Buche des Theophrast *Περὶ γνώμης* bewahrt. K. K.

Nicephori Blemmydae curriculum vitae et carmina ed. **A. Heisenberg.** Besprochen von **S. Šestakov** im Journal des Minist. der Volksaufkl. Bd 310, 1897, Märzheft, S. 245—253. Die Besprechung ist eingehend und gründlich. Šestakov hat sich nicht, wie zwei andere Rezensenten (vgl. Byz. Z. VI 410), mit einer flüchtigen Durchsicht der Vorrede begnügt, sondern auch den griechischen Text gewissenhaft durchgearbeitet. So hat er denn auch den Namen Muzalon richtig aus den umschreibenden Worten des Blemmydes herausgelesen. Dafs er aber von Versehen in der Ausgabe blofs *ἐκλιμᾷ* bemerkt zu haben bekennt, ist etwas wenig. Eine weitere Besprechung von **W. Kroll**, Berliner Philol. Wochenschr. 17 (1897) 707—709. E. K.

J. Bidez & L. Parmentier, De la place de Nicéphore Callistos Xanthopulos dans la tradition manuscrite d'Évagrius. S.-A. aus der Revue de l'instruction publique en Belgique 40 (1897) 3ᵉ livraison. 16 S. 8⁰. In dieser ergebnisreichen Abhandlung wird der Nachweis geliefert, dafs wir in dem (schon von De Boor, Zeitschr. f. Kirchengesch. VI 478 ff. behandelten) Cod. Barocc. 142 das Exemplar der Kirchengeschichte des Euagrios besitzen, welches einst Nikephoros Kallistos Xanthopulos bei der Abfassung seiner eigenen Kirchengeschichte benützt hat, und dafs mithin alle Versuche, aus Xanthopulos etwas für den Text des Euagrios zu gewinnen, vergeblich sind. Nun erheben sich auch ernste Bedenken gegen die neulich von De Boor, B. Z. V 20 ff., aufgestellte Hypothese, dafs Xanthopulos nur ein Werk des 10. Jahrh. umgearbeitet und ihm seinen Namen vorgesetzt habe. Des weiteren handeln die zwei jungen belgischen Gelehrten über die Herkunft der Kapitelverzeichnisse in den Hss des Euagrios und speziell im Barocc. 142. Hier findet man eine dankenswerte Zusammenstellung und Würdigung der Hss des Euagrios. K. K.

F. C. Conybeare, The Barlaam and Josaphat Legend in the ancient Georgian and Armenian Literatures. 1896. (Vgl. Byz. Z. V 615.) Besprochen von **N. Marr** im Journal des Minist. der Volksaufkl. Bd 310, 1897, Aprilheft, S. 483—490. E. K.

Ivan Franko, Die Parabel vom Einhorn und einige bulgarische Varianten (Pritčata za ednoroga i nejnijat blgarski variant), Sbornik za narodni umotvorenija, nauka i knižnina 13 (Sofia 1896) 570—620 (bulg.). Handelt über bulgarische Varianten der in der Erzählung von Barlaam und Joasaph enthaltenen Parabel vom Einhorn. K. K.

F. Macler, Les apocalypses apocryphes de Daniel. Thèse. Paris, Imprimerie de Charles Noblet 1895. 113 S. 8°. Das Verdienst dieser Schrift liegt darin, daſs die sämtlichen bisher bekannt gewordenen Danielapokalypsen, eine persische, eine koptische, eine armenische und sechs griechische, in Übersetzungen bequem zugänglich gemacht werden. Die historische Interpretation der Texte läſst zu wünschen übrig. Vgl. F. Kampers im Histor. Jahrb. XVIII 465 f. C. W.

V. Istrin, Die Apokalypse des Methodios von Patara und die apokryphen Visionen des Daniel in der byzantinischen und slavo-russischen Litteratur. Forschungen und Texte (Otkrovenie Mefodija Patarskago i apokrifičeskija vidjenia Daniila. Izsljedovanija i teksty). Čtenija der bei der Moskauer Universität bestehenden Kaiserl. Gesellschaft für russ. Geschichte und Altertümer. Jahrgang 1897. II, 329 + 208 S. 8° (russ.). Wird besprochen werden. K. K.

J. E. Timošenko, Litterarische Originalquellen und Vorbilder von dreihundert russischen Sprichwörtern und Redensarten (Literaturnye pervoistočniki i prototipy trech-sot russkich poslovic i pogovorok). Kiev, Peter Barskij 1897. XXV, 170 S., 2 Bl. 8°. Rub. 1 (russ.). Der durch seine Studien auf dem Gebiete des griechisch-slavischen Sprichwortes bekannte Verf. (vgl. B. Z. V 607 f.) führt in der vorliegenden Arbeit russische Sprichwörter und Redensarten auf griechische, lateinische und byzantinische Vorbilder zurück. Die byzantinischen Vorlagen (Johannes Klimax, Glykas, Niketas Akominatos, Planudes, die anonymen vulgärgriechischen Sammlungen, Apostolios und Arsenios) behandelt er S. 149—165 und giebt hier auch willkommene Beiträge zur Erklärung. Aber auch die Nachweise der alten Quellen sind für die Geschichte des byzantinischen Einflusses auf die Slaven von Wichtigkeit, weil die Byzantiner hier meist die Vermittler spielten. K. K.

E. Freymond, Altfranzösisches Kunstepos und Romane. Kritischer Jahresbericht über die Fortschritte der Romanischen Philologie, herausgeg. von K. Vollmöller 3 (1897) 140—194. Dieser reichhaltige Bericht verdient auch von seiten der Freunde der byzantinischen Studien sorgfältige Beachtung. Auf dem noch immer so dunkeln Gebiete der Wechselbeziehungen zwischen der orientalischen, byzantinischen und abendländischen Erzählungslitteratur kann ohne rege Zusammenwirkung der die orientalischen, byzantinischen und abendländischen Studien vertretenden Gelehrten wenig gefördert werden. Indem wir unsere Leser auf den Bericht selbst verweisen, notieren wir besonders Freymonds Mitteilungen über den Alexanderroman; die Trojasage; die vom Abendland importierten oder beeinfluſsten byzantinischen Romane, wie Phlorios und Platziaphlora,

Imberios und Margarona; französische Romane mit vielleicht byzantinischen Elementen, wie Florimont, La belle Helène de Cple; Die Geschichte von den 7 Weisen u. s. w. K. K.

R. Raabe, Ἱστορία Ἀλεξάνδρου. Die armenische Übersetzung der sagenhaften Alexander-Biographie (Pseudo-Callisthenes) auf ihre mutmafsliche Grundlage zurückgeführt. Leipzig, Hinrichs 1896. Besprochen von **B. Kübler,** Berliner Philol. Wochenschr. 1896 Nr. 28 S. 868—871. K. K.

H. Christensen, Die Vorlagen des byzantinischen Alexandergedichtes. Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Classe der k. bayer. Ak. d. W. 1897 S. 33—118. Chr. hat sich der mühevollen Aufgabe unterzogen, das in W. Wagners Trois poëmes grecs du moyen-âge (Berlin 1881) edierte mittelgriechische Alexandergedicht auf seine Quellen und seine litterarhistorische Stellung zu untersuchen. Er hat zu diesem Zwecke nicht blofs die bekannten Hss des Pseudo-Kallisthenes, den Julius Valerius und die Historia de preliis, sondern auch die syrische, arabische und slavische Übersetzung herangezogen; für die letztere hatte er eine treffliche Vorarbeit in Istrins Alexandreis (vgl. B. Z. III 637). In einem einleitenden Kapitel handelt er über den Verfasser des mittelgriechischen Gedichtes, das zwischen 1200 und 1350 (m. E. jedenfalls viel näher dem zweiten Datum) entstanden ist; er versucht hier nachzuweisen, dafs der Verfasser aus Kpel stammte (mit schwachen Gründen) und dafs er dem geistlichen Stande angehörte. Dann beweist Chr., dafs der Verfasser im ersten Teil der älteren, im zweiten der jüngeren Rezension des Pseudo-Kallisthenes folgte und dafs also keine der uns bekannten Hss seine Quelle gewesen sein kann. In einer Reihe von Punkten zeigt sich ein engerer Zusammenhang des Gedichtes mit dem Codex Leidensis und der slavischen Übersetzung. In der eingehend geführten Untersuchung fällt natürlich auch für die Überlieferungsgeschichte des alten Alexanderromans manches ab. Eine Arbeit desselben Verfassers über die Sprache des mittelgriechischen Alexandergedichtes wird demnächst in der B. Z. erscheinen. K. K.

M. Fr. Mann, Physiologus. Kritischer Jahresbericht über die Fortschritte der Romanischen Philologie, herausgegeben von K. Vollmöller 3 (1897) 108—112. Über das auch für die byzantinische Litteraturforschung wichtige Denkmal berichtend, bespricht M. nach einem Überblicke über die bis jetzt gewonnenen festen Thatsachen die Schriften von Ahrens, Goldstaub und Wendriner, Karnejev und Polivka. Übersehen sind die Abhandlung von Karnejev, Der Physiologos der Moskauer Synodalbibliothek, B. Z. 3 (1894) 29—63, und einige kleinere Sachen, die man in meiner Gesch. d. byz. Litt.[2] S. 876 f. notiert findet. K. K.

Georg Wartenberg, Das mittelgriechische Heldenlied von Basileios Digenis Akritas. Wissenschaftl. Beilage zum Jahresber. des Lessing-Gymnasiums zu Berlin. Berlin, R. Gaertner 1897. 29 S. 4°. Wird besprochen werden. K. K.

Hermann Lübke, Über die rhodischen Liebeslieder in ihren Beziehungen zur neugriechischen Volksdichtung. Satura Viadrina, Festschrift zum fünfundzwanzigjährigen Bestehen des philologischen Vereins zu Breslau, Breslau, S. Schottlaender 1896 S. 69—88. Auf die Wichtigkeit

einer Untersuchung der volksmäſsigen Reflexe in der mittelgriechischen Vulgärdichtung habe ich in meiner Geschichte der byzantinischen Litteratur S. 391 (2. Aufl. S. 794) hingewiesen. Zu diesem Thema liefert nun der bekannte vortreffliche Übersetzer neugriechischer Volkspoesien einen dankenswerten Beitrag, indem er an einer Reihe von Stellen nachweist, daſs dem von W. Wagner edierten „A B C der Liebe“ echte Volkslieder zu Grunde liegen. Besonders wichtig ist die nähere Ausführung der Beobachtung, daſs das Zahlengedicht der „rhodischen“ Sammlung auf einem seit Jahrhunderten von dem griechischen Volke geübten und noch heute in verschiedenen Volksliedern erhaltenen Spiel beruht, und der Nachweis, daſs der Redaktor der Sammlung auch die ältere byzantinische Romandichtung (z. B. die Achilleis) auf sich wirken lieſs. Auch zur Erkenntnis der ursprünglichen Bestandteile der Sammlung liefert L. im Anschluſs an die Arbeiten von Bursian, Holzer und Heisenberg mehrere Nachträge. Zu bedauern ist, daſs der Verf. auf eine völlig überzeugende Wirkung seiner Darlegungen dadurch verzichtet hat, daſs er die angeführten Belegstellen gröſstenteils nicht im Original, sondern nur in deutscher metrischer Übersetzung vorlegte. Gerade auf das feinere Detail der Fassung kommt bei solchen Vergleichen alles an, und es ist unbegreiflich, daſs L. hier dem grassierenden Streben nach Popularität nachgegeben hat. Oder sollten sich schon jetzt die Leser der Festschrift eines philologischen Vereins vor den griechischen Buchstaben fürchten?

K. K.

Seraf. Rocco, Sull' origine del mito di Caronte. Rivista di storia antica 2 (1897) 73—81. Der Aufsatz dürfte auch für die von Interesse sein, die sich mit dem mittel- und neugriechischen Charos beschäftigen (vgl. B. Schmidt, Das Volksleben der Neugriechen S. 22 ff.), obschon der Verf. das Fortleben des Charon nicht berührt. K. K.

Basil Ščurat, Das Wort Daniels des Gefangenen, ein Denkmal der altruss. Litteratur aus dem Ende des Mittelalters. S.-A. aus den Schriften der gelehrten Gesellsch. des Namens Ševčenko. Lemberg 1896. 28 S. 8° (kleinruss.). **A. Ljaščenko**, Über die Bittschrift Daniels des Gefangenen. Aus dem 'Jahresber. der Reformierten Kirchenschule für 1895—1896'. Petersburg 1896. 46 S. 8° (russ.). Werden besprochen werden. K. K.

Bessarione, Pubblicazione periodica di studi orientali. Roma-Siena, Tipografia S. Bernardino in Siena 1896—1897. Anno I (1896—1897) No. 7—12. Der Charakter dieser Zeitschrift ist im groſsen und ganzen derselbe geblieben, wie er in den ersten 6 Heften hervortrat (vgl. Byz. Z. V 622 f.; VI 190). Das Hauptgewicht fällt auch in den 6 letzten Heften des 1. Jahrganges auf die aktuelle Frage der kirchlichen Union und der gegenwärtigen Zustände in den verschiedenen orientalischen Kirchen. Dazu kommen auch jetzt wieder Artikel über Gegenstände, die mit dem Programme des Organs nicht das Mindeste zu thun haben, sogar eine Studie über Homer (S. 382 ff.), welche die löbliche Absicht verfolgt 'd'infiorare le gravi pagine del Bessarione di qualche amenità letteraria'. Recht unbequem für die bibliographische Fixierung der Artikel des Bessarione ist das streng durchgeführte Prinzip der Anonymität. Natürlich begiebt sich

das Organ dadurch auch zu einem grofsen Teile des Anspruchs auf Wissenschaftlichkeit; wer in der Wissenschaft etwas Brauchbares zu sagen hat, wer — was in der Wissenschaft unvermeidlich ist — fremde Ansichten bekämpft und seine eigenen Ansichten vertritt, der mufs seinen Namen nennen. Aber auch den praktischen Zwecken, welche die Zeitschrift verfolgt, schadet die Namenlosigkeit; sind die Zwecke wirklich gut und ehrlich gemeint, dann brauchen ihre Verkündiger und Vorkämpfer das Licht der Öffentlichkeit nicht zu scheuen, und dafs sie es thun, wird von manchen Feinden als ein Argument gegen sie ausgebeutet werden und kann selbst manche Freunde mifstrauisch machen. Ein anderer äufserer Fehler der Zeitschrift ist die mafslose Zersplitterung der Artikel, die sich meist durch eine ganze Reihe von Heften hindurchschleppen. Für das byzantinische Studiengebiet kommen in den vorliegenden Heften (7—12) etwa folgende Artikel in Betracht: I sette dormienti (la leggenda greca etc.); I Pontefici Romani nella liturgia greca; La fête de l' *Εἴσοδος* dans l' Église grecque; Il funerale greco; Alcune ricerche sulla vita del Bessarione; Bizanzio ed Alessandria nella storia del Giacobitismo; Mesrob e l' alfabeto Armeno; Le 28e canon de Chalcédoin; L' elezione del Patriarca greco-ortodosso di Costantinopoli. Einiges in unser Studiengebiet Gehörige bieten auch die Artikel: Del luogo del martirio e del sepolcro dei Maccabei (S. 853 ff. über Malalas), und: La polemica religiosa in Oriente. K. K.

Bericht des ins Ausland abkommandierten Privatdozenten der Moskauschen Universität **Vasilij Istrin** für die zweite Hälfte des J. 1894. Journal des Minist. der Volksaufkl. 1896, November, S. 1—41. Schlufs des in der Byz. Z. V 633 und VI 449 verzeichneten Aufsatzes. Wir erwähnen daraus nach der Notiz im Viz. Vrem. 4, 261 die Ergänzungen, die Istrin auf Grund von acht Athoschroniken zu dem Aufsatze von Prächter (Eine vulgärgriech. Paraphrase der Chronik des Konst. Manasses. Byz. Z. IV 272) liefert, und den griech. Text der Legende von Judas. E. K.

N. Polites, *Διορθωτικά τινα εἰς τὰ* Anecdota graeco-byzantina *τοῦ* Vassiliev. Viz. Vrem. 4 (1897) 94—99. Polites giebt Emendationen zu einigen der von Vasiljev (vgl. Byz. Z. III 190) veröffentlichten Texte, die ja an unzähligen Stellen der nachbessernden Hand bedürfen. Für die 'Fragen des Bartholomäus' lag Polites der bedeutend verbesserte Abdruck von N. Bonwetsch (Nachrichten der Kgl. Gesellschaft der Wiss. in Göttingen 1897) noch nicht vor; derselbe bietet an vielen Stellen das auch von Polites Verlangte, an einzelnen Besseres. E. K.

K. Krumbacher, Geschichte der byz. Litteratur, 2. Aufl. (vgl. Byz. Z. VI 190 f.). Besprochen von **Dion. Therianos**, *Νέα Ἡμέρα* vom 4. und 13. Dez. 1896 (Nr. 1147—1148), von **C. Weyman**, Historisches Jahrbuch 18 (1897) 155—159, von **Th. Preger**, Blätter für das bayer. Gymnasialwesen 33 (1897) 291—295, von **Joh. Dräseke**, Theolog. Litteraturzeit. 1897 Nr. 7 und Zeitschr. f. wiss. Theologie 40 (1897) 309—313, von **Th. Reinach**, Revue des ét. gr. 10 (1897) 116 f., von **G. Millet**, Bulletin critique 1897 Nr. 15, von **F. Lauchert**, Revue internationale de théologie 5 (1897) 428—435, von **G. Orterer**, Literarischer Handweiser 1897 Nr. 663, von **H. Gelzer**, Berliner Philol. Wochenschrift 1897 Nr. 26

und 27 Sp. 802—811, 838—846, von einem **Anonymus** in der Civiltà Cattolica, Anno 48, Serie XVI, Vol. X, Quaderno 1126 (1897) 460—467, von **C. Neumann**, Deutsche Litteraturzeitung 1897 Nr. 28 Sp. 1091—1099, von **J. B. Bury**, The Classical Review 11 (1897) 207—212, von <**Uspen**>**skij**, Liter. Centralbl. 1897 Nr. 28 Sp. 912—914, von **C. Jireček**, Arch. f. slav. Philol. 19 (1897) 582—585. K. K.

F. Nau, Étude sur les parties inédites de la chronique ecclésiastique attribuée à Denys de Tellmahré († 875). Revue de l'Orient chrétien 2 (1897) 41—68. Nau betrachtet den dritten Teil dieser Chronik (vgl. Byz. Z. VI 447) als das 2. Buch der Kirchengeschichte des Johannes von Ephesus, deren Bestandteil nach seiner Ansicht die von Assemani dem Josue Stylites zugeteilte Chronik bildet, und analysiert den zweiten, aus Sokrates entlehnten Teil. C. W.

Nachrichten des **Russischen Archäolog. Instituts** in Konstantinopel. I. Odessa 1896. (Vgl. Byz. Z. VI 470.) Besprochen von **E. Rêdin** im Viz. Vrem. 4 (1897) 227—232. E. K.

Hermann Lingg, Byzantinische Novellen. Reclams Universalbibliothek Nr. 3600 (1897). Über Linggs byzantinische Novellen, welche jetzt durch ihre Aufnahme in die überall verbreitete Sammlung der roten Heftchen wohl ein neues und gröfseres Publikum finden werden, läfst sich nicht viel Gutes sagen. Einmal liegt die Begabung des berühmten Dichters mehr nach der lyrischen als nach der erzählenden Seite hin; dann besitzt er offenbar nicht jene intime Vertrautheit mit der byzantinischen Lebensführung und Charakterart, die als (wenn auch unsichtbar bleibende) Grundlage einer novellistischen Darstellung unentbehrlich ist. Selbst in stilistischer Hinsicht lassen diese drei Novellen: Die beiden Wagenlenker, Der Bilderstreit, Nikisa manches zu wünschen übrig. Die dritte Geschichte enthält eine ziemlich ungeschickte Erweiterung der bekannten Chronistenerzählung von der Brautschau des Kaisers Theophilos und der kühnen Zurückweisung seiner anmafslichen Rede durch die edle Kasia, deren Namen Lingg ohne ersichtlichen Grund in den Phantasienamen 'Nikisa' verballhornt hat. K. K.

Cléon Rangabé, Harald, Fürst der Waräger, byzantinische Erzählung (von Cl. R.). Aus dem Neugriechischen übersetzt von **August Wagner**. Reclams Universalbibliothek Nr. 3602—3603 (1897). Rangabés Versuch, ein Stück nordisch-byzantinischer Vergangenheit novellistisch zu beleben und uns näher zu bringen, ist ebenso wenig gelungen als der eben erwähnte des deutschen Dichters. Von novellistischer Erfindungskraft und schöpferischer Dichterphantasie ist in seinem Werke herzlich wenig zu spüren; dafür werden wir sehr wider Willen entschädigt durch langweilige Vorlesungen über germanische Mythologie und über den Abschnitt der byzantinischen Geschichte, in welchem der Waräger Harald thätig war, d. h. über die widerwärtige Zeit der Weiber- und Günstlingsherrschaft im zweiten Drittel des 11. Jahrh. Als Quelle für seine Ausmalung des byzantinischen Hintergrundes benützte der Verf. seltsamerweise mit Vorliebe den Chronisten Glykas, den er sogar wiederholt, als schriebe er eine Doktordissertation, wörtlich zu zitieren für gut findet. Und als ob des Chronikenstoffes nicht schon übergenug wäre, zieht der Verf. noch Ab-

schnitte der byzantinischen Geschichte, die von der Zeit seines Helden weit abliegen, in den Bereich seiner Schilderung, indem er die Erzählung durch lange Digressionen über die Geschichte Athens im Mittelalter, über die Beziehungen der Russen zu Byzanz u. s. w. unterbricht. Gäbe sich dieser Aufgufs antiquarischer Weisheit wenigstens schlicht und offen als ein lehrhaft Büchlein, wie etwa Beckers Charikles oder Gallus, und wäre er nur wenigstens echt und wahr! Allein trotz aller Gelehrsamkeit ist das Kolorit der Zeiten und Völker nicht getroffen; es wimmelt von Unwahrscheinlichkeiten und Unechtheiten; Harald spricht und thut, nachdem er in unglaublich kurzer Zeit Griechisch gelernt, bald wie ein humanistisch gebildeter Verehrer des klassischen Altertums, bald wie ein moderner Seladon. Die deutsche Übersetzung des neugriechischen Originals, mit der sich mein Freund A. Wagner geplagt hat, zeugt von gründlicher Kenntnis des Griechischen und ist im allgemeinen ziemlich gelungen, wenn auch allerlei Xenismen und Plumpheiten Mangel an litterarischer Praxis verraten. Ich meine Sätze wie: 'Aber im menschlichen Leben geraten die Dinge gar oft von einem Extrem ins andere, wie wenn unsere Existenz nur ein Spiel der Schicksalsgöttinnen wäre' (S. 90.). K. K.

Βονουεντούρας Γρασίνιος, *Ἁγία Σοφία. Ἐν Λειψίᾳ, ἐκ τοῦ Τευβνῆρος τυπογραφείου* 1897. 20 S. 12⁰. Der in dem angeführten Titel etwas willkürlich und für den Bibliographen nicht bequemlich gräzisierte Verfasser, **Bonaventura Graszynski** (in Kobylniki bei Obersitzko in Posen), hat in seiner Hagia Sophia einen Versuch gewagt, der wegen des christlichen Inhalts und der griechischen Sprache hier Erwähnung verdient. Dieses späte Seitenstück zum *Χριστὸς πάσχων* behandelt das im herrlichsten Tempel der anatolischen Christenheit verewigte Symbol der 'Heiligen Weisheit', die, unterstützt von den Erzengeln Michael und Gabriel und einem Chore, der Schönheit (*Καλλονή*) und dem Lucifer (*Φωσφόρος*) gegenübertritt. Das 363 Verse umfassende allegorisch-dramatische Werkchen endet mit dem Siege der Hagia Sophia über ihre Widersacher. K. K.

2. Handschriften- und Bücherkunde, Gelehrtengeschichte.

Verzeichnis der griechischen Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin. I. Von **W. Studemund** und **L. Cohn.** II. Von **C. de Boor.** Berlin, A. Ascher 1890 und 1897. 4 Bl., XXXVI, S. 1—122; 2 Bl., S. 123—254. 4⁰. Die Sammlung griechischer Hss der Kgl. Bibliothek zu Berlin kann zum Beweise dienen, dafs man selbst in unserer für die Erwerbung alter Hss so ungünstigen Zeit, sobald nur die nötigen Mittel vorhanden sind, mit Umsicht und Entschlufskraft noch recht Gutes zusammenbringen kann. Im Anfang unseres Jahrhunderts war die Sammlung griechischer Hss in Berlin an Zahl und Bedeutung gleich Null; heute besitzt die Kgl. Bibliothek 417 griechische Hss und darunter manche recht wertvolle und seltene Stücke. Eine gröfsere Zahl griechischer Hss kam zuerst in die Bibliothek im J. 1822 aus dem Besitze des Generals von Knobelsdorff, früheren preufsischen Gesandten in Kpel; dazu kamen 1866 die von Brugsch auf dem Sinai (wie?) gesammelten Hss, 1874 die von G. Hirschfeld geretteten, leider im traurigsten Zustande befindlichen Reste einer Klosterbibliothek auf einer Insel des Egerdirsees in Pisidien, 1880 verschiedene in Paris gekaufte Hss, 1884 die grofse Hamiltonsammlung,

1887 die Meermannsche Sammlung. Die griechischen Hss der letztgenannten Sammlung sind im Frühjahr 1887 von Wilh. Studemund kurz beschrieben worden; nach dessen schwerer Erkrankung übernahm der ausgezeichnete Paläograph L. Cohn die Ausarbeitung eines vollständigen Katalogs, der im J. 1890 erschien. Die übrigen griechischen Hss hatte C. de Boor schon im J. 1886 beschrieben; da er aber inzwischen an eine Provinzialbibliothek versetzt worden war, wurde sein Ms von L. Cohn noch einmal mit den Hss verglichen; aufserdem wurden von L. Cohn und V. Rose Beschreibungen einiger neu erworbener Hss angefertigt und dem Verzeichnisse beigefügt. Die späteren Accessionen hat dann wieder de Boor selbst beschrieben. So ist denn nach allerlei durch persönliche Verhältnisse verursachten Störungen und Umständlichkeiten das Verzeichnis der griechischen Hss in Berlin abgeschlossen. Da der von Cohn bearbeitete Teil sich schon längst in den Händen der Forscher befindet und sein Inhalt im allgemeinen als bekannt vorausgesetzt werden kann, beschränke ich mich auf einige Worte über den erst jetzt erschienenen Teil, den C. de Boor abgefafst hat. Was den Inhalt der Hss betrifft, so sind hervorzuheben einige alte Sammlungen von Heiligenleben und einige gute juridische und kriegswissenschaftliche Hss; dazu kommen die üblichen liturgischen Bücher (soweit der Katalog erkennen läfst, keine Hymnen), medizinische Sachen (darunter die reichhaltige Sammlung von Notizen und Kollationen aus dem Nachlasse C. Weigels), Prophezeiungen über Kpel u. s. w. Wie in allen Sammlungen junger Provenienz findet man auch hier unverhältnismäfsig viele Hss aus dem 16.—19. Jahrh. und auch manche Werke, die in dieser späten Zeit entstanden sind, wie den unvermeidlichen Korydaleus, sogar neugriechische Lieder. Die Beschreibungen sind mit grofser Sachkenntnis gearbeitet und mit reichen Litteraturnachweisen ausgestattet. Bedauerlich ist, dafs in den Indices beider Teile die Autoren nach ihrem Taufnamen statt nach dem Familiennamen und in lateinischer Form aufgeführt sind (z. B. Ioannes Cucuzelis statt Kukuzeles Ioannes). Mit diesem leider noch allgemein herrschenden System mufs einmal gebrochen werden; Ioannes Cucuzelis bedeutet doch genau denselben Fehler, wie wenn man Schiller in einem Index unter Friedrich aufführte. K. K.

A. Papadopulos-Kerameus, *Ἱεροσολυμιτικὴ Βιβλιοθήκη. Τόμος Γ'. Ἐν Πετρουπόλει* 1897. 2 Bl., β', 440 S. Lex.-8⁰. Über den ersten und zweiten Band des von P. K. verfafsten Katalogs der zum Patriarchat Jerusalem gehörenden Bibliotheken vgl. Byz. Z. I (1892) 622 f. und III (1894) 638 f. Der heute vorliegende dritte Band tritt seinen Vorgängern würdig zur Seite. P.-K. beschreibt hier 109 Hss, die aus dem Kloster des hl. Kreuzes in die Patriarchatsbibliothek zu Jerusalem gelangt sind, und einige kleinere Bestände derselben Bibliothek (Hss aus dem Nachlasse des Patriarchen Nikodemos, aus der Schatzkammer der Auferstehungskirche u. s. w.). Die paläographisch interessanten Hss sind durch 16 gut ausgeführte, leider im Format reduzierte Lichtdrucke unserer Kenntnis näher gebracht. Aufser der Beschreibung der Hss enthält der Band Mitteilungen über die Geschichte der Bibliotheken in Jerusalem vor 1881, Notizen über Hss, die aus der Bibliothek des Sabasklosters und des hl. Grabes abhanden gekommen und jetzt zum Teil in europäischen Bibliotheken aufbewahrt sind, chronologische Verzeichnisse der datierten und nichtdatierten Hss, Verzeichnisse der

Schreiber und Besitzer, allerlei Nachträge zu den zwei ersten Bänden, endlich einen ausführlichen Index. Der gröfste Teil der beschriebenen Codices gehört natürlich teils in die Gebiete der Theologie, besonders der Liturgie, teils in die dem Forscher so verdriefsliche Gruppe der Schulbücher des 17.—19. Jahrh. Sehr beachtenswert sind einige alte Heiligenlebensammlungen. Die Profanlitteratur ist durch einen wertvollen Nomokanon aus dem 10. Jahrh., aufserdem durch Hss des Georgios Pachymeres, des Georgios Phrantzes, des Libanios, Theophrast, durch Homercentonen, Chroniken u. s. w. vertreten. Die Beschreibung der einzelnen Hss ist so ausführlich, dafs sie für die meisten Bedürfnisse, die ein Katalog erfüllen kann, vollauf genügt. Zu tadeln ist nur die unerfreuliche Breite und Ungeschicklichkeit in der Beschreibung. Es ist in dieser Zeitschrift schon wiederholt (V 215, VI 415 f.) auf die Notwendigkeit hingewiesen worden, dafs bei Hss-Katalogen sowohl für die Beschreibung der äufseren Eigenschaften als des Inhalts eine gewisse feste Technik anzuwenden ist, durch die sowohl viel Raum erspart, als auch die Benützung erleichtert wird. P.-K. sündigt in dieser Hinsicht gegen die elementarsten Regeln. Um z. B. das Alter einer Hs zu erfahren — bei gewissen Untersuchungen kommt das zuerst in Betracht — müssen wir oft eine halbe oder ganze Seite der Beschreibung aufmerksam durchlesen; denn die Zeitangaben sind ohne jede Konsequenz irgendwie mitten in die Beschreibung verflochten und nicht einmal durch den Druck hervorgehoben. Alle Angaben über das Äufsere einer Hs gehören in eine durch Anwendung fester, leichtverständlicher Abkürzungen knapp zu fassende Notiz an den Kopf der Beschreibung, wie das z. B., wenn auch nicht konsequent genug, in dem oben besprochenen Berliner Kataloge durchgeführt ist. Dann lassen sich auch gewisse Undeutlichkeiten vermeiden, wie sie jetzt bei P.-K. vorkommen. Wir lesen z. B. über das Alter des Cod. 5 (S. 24): *Τοῦτο μὲν οὖν τὸ τεῦχος, ὅπερ ἐγράφη, καθὰ φαίνεται, μεταξὺ τῆς δεκάτης καὶ τῆς ἐνδεκάτης ἑκατονταετηρίδος* etc. Wenn der Codex zwischen dem 10. und 11. Jahrh. geschrieben ist, so mufs der Schreiber beim Zwölfglockenschlag in der Sylvesternacht des J. 1000 gearbeitet haben. Der ungeschickte und langweilige Ausdruck will natürlich nur besagen, was technisch viel klarer und kürzer ausgedrückt würde durch: 's. 10/11'.

Die Freude über die schöne Sammlung alter und wertvoller Hss, mit der wir hier bekannt gemacht werden, wird sehr getrübt durch gewisse öfter wiederkehrende Bemerkungen, die auf gut deutsch lauten: 'Die Hs zählte so und so viel Blätter, so und so viel aber hat Porphyrius Uspenskij herausgeschnitten, und sie befinden sich jetzt in der Kaiserlichen Öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg' (vgl. die Zusammenstellung S. 257). Die Thatsache, dafs der berühmte Orientreisende keine Hs in die Hand nehmen konnte, ohne Miniaturen oder Schriftblätter herauszuschneiden, ist schon neulich (Byz. Z. VI 423) nachgewiesen und gebrandmarkt worden; sie kann aber als warnendes Beispiel nicht oft genug an den Pranger gestellt werden. Der sammelwütige Bischof hat sich unzählige Handlungen zu schulden kommen lassen, für die er unter anderen Umständen statt Orden und Auszeichnungen mehrere Jahre Zuchthaus eingeheimst hätte, und es giebt kein Mittel, ihn vor dem Richterstuhle der Geschichte unserer Wissenschaft von seiner schweren Schuld zu befreien; denn selbst wenn er sich

die Entführung der Blätter durch Bestechung gewissenloser Bibliothekare erleichtert hat, so ist derartiger 'Kauf' fast ebenso ungesetzlich wie gewöhnlicher Diebstahl. Wie sähen die Bibliotheken in Jerusalem, auf dem Athos u. s. w. aus, wenn alle Reisenden so mit der Schere gewirtschaftet hätten wie Uspenskij! Und wäre es den guten Mönchen zu verdenken, wenn sie seit solchen Vorkommnissen keinen europäischen Gelehrten mehr über die Schwelle ihrer Bibliotheken gelassen hätten? K. K.

A. Papadopulos-Kerameus, *'Ανάλεκτα 'Ιεροσολυμιτικῆς σταχυολογίας. Τόμος Γ'. Τόμος Δ'. 'Εν Πετρουπόλει* 1897. *Τόμος Γ'* 2 Bl., ς', 585 S. *Τόμος Δ'* 2 Bl., ιά, 613 S. Lex.-8⁰. Den ersten zwei Bänden dieser grofsen Sammlung griechischer Anekdota, über die in der Byz. Z. I (1892) 523 f. und IV (1895) 180 f. kurz berichtet worden ist, sind durch die staunenswerte Arbeitskraft und Ausdauer des Herausgebers in unerwartet kurzer Frist der dritte und vierte nachgefolgt. Der dritte Band bereitet eine gewisse Enttäuschung; denn er bringt fast nur chronikenartige Aufzeichnungen und Gedichte zur Geschichte Palästinas vom 16. Jahrh. bis in die Mitte des 19. Jahrh.; insbesondere werden in diesen Schriften die Thätigkeit des griechischen Patriarchats in Jerusalem und der mit ihm verbundenen Bruderschaft des hl. Grabes, sowie die Kämpfe, die Patriarchat und Bruderschaft mit den Katholiken und Armeniern zu bestehen hatten, geschildert. Die byzantinische Zeit betrifft nur ein Teil des ersten Werkes der Sammlung. Das ist eine von Maximos von Syme im Anfang unseres Jahrhunderts verfafste Geschichte des Patriarchats zu Jerusalem, von der P.-K. den Teil von der 6. Synode bis zum J. 1810 mitteilt. Das Schwergewicht fällt allerdings auch in diesem Werke auf das 18. Jahrh. (bes. die Zeit von 1737—1799). Dazu kommen Notizen, die Maximos noch nicht seinem Werke einverleibt hatte. Es folgen ein Werk des Mönches Prokopios aus Nazianz († 1822) *'Ιερουσαλὴμ καταπατουμένη*, in welchem auf Grund der Patriarchalakten die Geschichte des Patriarchats von 1517 bis 1820 erzählt wird; eine von dem Mönche Anthimos aus Anchialos verfafste Fortsetzung dieses Werkes (über die Zeit von 1809—1828); eine nicht weniger als 1497 politische Verse umfassende Erzählung der Feuersbrunst, die im J. 1808 die Auferstehungskirche zu Jerusalem zerstörte, ebenfalls von Prokopios von Nazianz; ein Gedicht über dasselbe Ereignis von Neophytos aus Cypern (659 Verse); die Fortsetzung des im zweiten Bande der *'Ανάλεκτα* (S. 405—463) begonnenen, von Neophytos aus Cypern verfafsten *'Υπόμνημα περὶ τῶν ἐν 'Ιερουσαλὴμ διαφόρων χριστιανικῶν ἐθνῶν καὶ λογομαχιῶν αὐτῶν περὶ τῶν Παναγίων Προσκυνημάτων*; der Anfang einer Schrift desselben Neophytos über die Ereignisse in Palästina von 1821—1834. Für die neuere Spezialgeschichte von Palästina, namentlich das idyllische Verhältnis der christlichen Konfessionen, die sich dort zur Erheiterung der türkischen Machthaber auf Leben und Tod bekämpften, bieten diese Texte manche beachtenswerte Aufklärung; auch sprachlich sind sie nicht ganz wertlos; namentlich erhält man aus ihnen ein Bild des griechisch-türkischen Mischdialektes, wie er an vielen Orten bis in die neuere Zeit üblich war. Als Probe dienen einige Verse (V. 1434 ff.) aus dem Gedichte des Prokopios:

'Ο δὲ Ταχὴρ ἐφένδης μας εἶπεν ἠγριωμένως·
''Εσεῖς δὲν ὑποτάσσεσθε στὸ χάτι βασιλέως;'

Ἡμεῖς δὲ ἀπεκρίθημεν καλῶς καὶ μὲ ντικάτι·
Ἱστὸν βασιλέα ὅλοι μὲν ἔχομεν ἰταάτι,
μόνον εἰς τὰ ζητήματα τῶν φίλων Ἀρμεναίων
οὐδόλως ὑποτάσσεται τὸ γένος τῶν Ῥωμαίων,
διότι ὁ νιζᾶς αὐτὸς σέραν προθεωρήθη
καὶ τότε τὸ ἰλάμιον καὶ παρὰ σοῦ σφραγίσθη' etc.

Weit wertvoller ist der Inhalt des vierten Bandes. Er bildet eine wahre Fundgrube neuer und seltener Sachen. Da die *Ἀνάλεκτα* wohl manchen Lesern der Byz. Z. zunächst noch unzugänglich sein werden, glaube ich auch dieses Bandes Inhalt vollständig aufzählen zu sollen: Eine neugriechische Rede, die der Patriarch von Jerusalem Nektarios im J. 1670 vor Dionysios, weiland Patriarchen von Kpel, hielt; Akten der Bruderschaft vom hl. Grabe aus der Zeit von 1698—1736; Statut derselben Bruderschaft vom J. 1755; Griechische Übersetzung eines rumänischen Chrysobulls des Nik. Maurokordatos vom J. 1721; verschiedene Aktenstücke (Patriarchatserlasse, kanonische Briefe u. s. w.) aus der Zeit von 1167—1843; Leben des hl. Anastasios des Persers (aus Cod. Hiersol. Patriarch. 18; S. 538 Notiz über das Verhältnis dieser schon 1894 gedruckten Ausgabe zu der von Usener ebenfalls im J. 1894 nach 2 Berliner Hss veranstalteten); Leben der persischen Märtyrerin und Heiligen Golinduch († 592), die auch in den Geschichtswerken des Theophylaktos Simokattes und Nikephoros Kallistos Xanthopulos erwähnt wird, verfafst von Eustratios aus Melitene (aus Cod. Patm. 185); Leben des hl. Gerasimos vom Flusse Jordan, nach der Vermutung des Herausgebers verfafst von Kyrillos von Skythopolis (aus Cod. Patm. 188); Leben der Hll. Theophanes und Theodor, der Gezeichneten (*Γραπτοί*), verfafst von Theodora Raulaena Kantakuzene Palaeologina († 1301; vgl. Gesch. d. byz. Litt.[2] S. 772) (aus Cod. Metochii S. Sepulcri 244); Martyrium der hl. 10 Märterer in Gortyne auf Kreta (aus Cod. Sab. 181); Erzählung der Translation des Bildes des hl. Demetrios von Thessalonike nach Kpel (aus Cod. Sab. 179); Martyrium des hl. Paulos in Kaiuma (aus Cod. Hiersol. Patriarch. 17); Martyrium des hl. Bischofs Athenogenes (aus Cod. Sab. 242); Leben des hl. Markianos, Presbyters der Sofienkirche in Kpel (aus Cod. Sab. 242); Leben der Hll. Kosmas und Johannes von Damaskos (aus Cod. 1 des Theotokosklosters in Chalke); Leben der Hll. Johannes von Damaskos und Kosmas, verfafst von dem Patriarchen von Jerusalem Johannes Merkuropolos (aus Cod. Athen. 983); kurzes Martyrium der hl. Märtyrerin Golinduch (s. o.) nach den Codd. Hierosol. Patriarch. 17, Hierosol. S. Crucis 16, Athous Dionys. 166); ein aus 637 Versen bestehendes jambisches Gedicht des Nikephoros Kallistos Xanthopulos über die vom Metaphrasten nicht erwähnten Wunder des hl. Nikolaos (aus Cod. Sab. 261); ein verstümmeltes Leben des hl. Vaters Eustratios, Abtes des Klosters *τῶν Αὐγάρου* (aus Cod. Sab. 242); griechische Übersetzungen arabischer und türkischer Urkunden, die sich auf das hl. Land beziehen (aus Cod. Hierosol. Patriarch. 428); Verzeichnis der arabischen und türkischen Urkunden, die im Archiv des griechischen Patriarchats von Jerusalem aufbewahrt sind. Auf die Texte folgen biographische Notizen über den oben erwähnten Patriarchen Dionysios, über Chrysanthos Notaras, der in einer der Urkunden erwähnt wird, über

das Verhältnis der Ausgabe der kanonischen Schrift des Michael von Anchialos (S. 109 ff.) zu der nach Vollendung des betroffenen Bogens erschienenen Ausgabe desselben Textes von A. Pavlov im Viz. Vrem. 2 (1895) 388—393, endlich die oben erwähnten Bemerkungen über die zwei Ausgaben der Vita des hl. Anastasios. Den Beschlufs bilden in beiden Bänden wieder reichhaltige Namenindices. In den Einleitungen, die leider in einem unerträglich steifleinenen, frankattischen Altgriechisch abgefafst sind, orientiert P.-K über Inhalt und Überlieferung der edierten Texte.

Auf Einzelheiten einzugehen verbietet der eng zubemessene Raum. Doch seien zwei Bemerkungen gestattet. Die Vita des hl. Anastasios des Persers, die P.-K. aus einer Jerusalemer Hs, Usener aus zwei Berliner Hss ediert hat, findet vielleicht eine Ergänzung und Illustration durch ein weder von Usener noch von P.-K. erwähntes, noch unediertes Enkomion, das der Cod. Mosq. Syn. 26 (Vladimir 384), s. XI, fol. 198 bis 203ʳ aufbewahrt. Ich habe diesen Text vor einigen Monaten in Moskau gelesen. Titel und Anfang lauten: *Ἐγκώμιον εἰς τὸν μέγαν καὶ πανεύφημον ὁσιομάρτυρα Ἀναστάσιον. Οὐχ οὕτω λαμπρὸς οὐρανὸς καὶ πολυόμματος ἐξ ἀνεφέλου τε καὶ αἰθερίου τοῦ περιέχοντος ἀέρος κατηστερωμένος ἀναφανεὶς τοῖς ὁρῶσιν ἡδὺ πρόκειται θέαμα* etc. Schlufs: *καὶ φαιδροὶ φαιδρῶς τῆς σῆς τῶν ἀγώνων πανηγυρίζοντες τῆς τῶν σωζομένων πρεσβείαις σου καταξιωθῶμεν μερίδος ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ τῷ κυρίῳ ἡμῶν, ᾧ ἡ δόξα καὶ τὸ κράτος σὺν τῷ πατρὶ καὶ τῷ ἁγίῳ πνεύματι νῦν καὶ ἀεὶ καὶ εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων. Ἀμήν.* Zu dem von P.-K. aus Cod. Sab. 261 edierten Gedichte des Nikephoros Kallistos Xanthopulos (s. o.) vgl. desselben Verfassers noch unedierte, 2700 Verse umfassende Paraphrase der Lebensgeschichte des hl. Nikolaos, die u. a. der Cod. Bodl. Misc. 79, s. XIV, aufbewahrt. Vielleicht ist das Gedicht des Sabaiticus nur ein Teil des gröfseren Werkes; jedenfalls aber gehören beide Gedichte zusammen. K. K.

Spyr. P. Lambros, Catalogue of the greek manuscripts on mount Athos. Cambridge 1895. (Vgl. Byz. Z. V 214.) Besprochen von **A. Kirpičnikov** im Viz. Vrem. 4 (1897) 184—187. E. K.

Archimandrit Jakobos Batopaidinos, *Ἡ ἐν Μόσχᾳ συνοδικὴ βιβλιοθήκη τῶν χειρογράφων. Ἐπιτομὴ τοῦ ὑπὸ τοῦ ἀρχιμανδρίτου Βλαδημίρου ῥωσσιστὶ ἐκδοθέντος καταλόγου τοῦ τμήματος τῶν Ἑλληνικῶν χειρογράφων τῆς ἐν τῷ Κρεμλίνῳ βιβλιοθήκης.* Moskau 1896. IX, 75 S. 4. Notiert im Viz. Vr. IV 292. Der Archim. Jakob, der Vorsteher des dem Patriarchat von Kpel gehörigen Metochion in Moskau, liefert hier einen Auszug aus dem von Vladimir (vgl. Byz. Z. IV 381) verfafsten Kataloge der griech. Hss, nach ihrer Herkunft geordnet, d. h. nach den einzelnen Klöstern des Athos, in Jerusalem u. s. w., aus denen nachweislich die betreffende Hs nach Moskau gekommen ist. E. K.

N. Festa, Indice de' codici greci di Luca e di Pistoia. Studi italiani di filologia classica 5 (1897) 221—228. Die von den Studi italiani unternommene Katalogisierung der kleinen griechischen Hss-bestände Italiens schreitet rüstig vorwärts. Die Sammlungen von Lucca und Pistoia sind wohl wenigen Philologen bekannt geworden, und man mufs für ihre Erschliefsung dankbar sein, wenn sie auch nichts Bedeutendes enthalten. Das einzige beachtenswerte Stück scheint mir der Codex von Lucca Nr. 7,

der sechs Schiffertabellen (tavole nautiche) des 16. Jahrh. mit griechischer Legende enthält. K. K.

J. L. Heiberg, Bibliotheksnotizen, Philologus 55 (1896) 732—748. Mitteilungen über die durch einen prachtvollen Einband mit vergoldetem Silberbeschlag und Emails, durch Miniaturbilder und schöne Initialen ausgezeichnete Evangelienhs s. X—XI in Siena, die nachweisbar aus der kaiserlichen Kapelle in Kpel stammt, dann über griechische Hss in Piacenza, Bergamo, Rovigo und Montecassino, über die in der Bibliotheca Bodleiana zu Oxford aufbewahrten 68 Codices Saviliani (sämtlich mathematischen Inhalts), endlich über ein handschriftlich erhaltenes Inventar des Archivio di S. Pietro (Cod. Casanat. misc. in fol. 30. XIV 39) und über griechische Hss aus S. Giovanni e Paolo und S. Antonio in Venedig. K. K.

Guil. Weinberger, Adnotationes ad graecos Italiae codices spectantes. Jahresbericht des k. k. Staatsgymnasiums im XIX. Bezirke von Wien. Wien 1897. 24 S. 8°. Der Herausgeber des Tryphiodor beschert uns hier Abfälle von zwei Studienreisen in Italien, wie handschriftliche Nachweise zu des Pediasimos Schrift über die Arbeiten des Herakles und zum Spaneas, außerdem Mitteilungen über die in den letzten Jahren veröffentlichten Kataloge der kleineren italienischen Bibliotheken und Notizen aus Hss der Fabeln des Äsop, leider alles in wenig übersichtlicher Form. K. K.

Vil. Lundström, De codicibus graecis olim Escorialensibus, qui nunc Upsaliae adseruantur. S. A. aus Eranos 2 (1897). 7 S. In dieser Fortsetzung seiner oben notierten Abhandlung beschreibt L. 5 Hss der Universitätsbibliothek in Upsala, die nachweislich aus dem Escurial stammen. Von hervorragender Wichtigkeit ist der Codex 6, ein Chartaceus des 14. Jahrh., der die Geschichte des Georgios Akropolites enthält. Um das Verhältnis dieser Hs zu den übrigen von A. Heisenberg in seinen Studien zur Textgeschichte des Georgios Akropolites besprochenen Hss klar zu machen, giebt der Verf. eine Probekollation. Darnach nimmt die Hs in der bisher bekannten Überlieferung eine besondere Stelle ein. Genauere Untersuchung verdient wohl auch Cod. 7 s. XI—XII, der eine *Τάξις εἰς ἀποταξαμένους καὶ εἰς κοιμηθέντας μονάχους* bewahrt. K. K.

C. Castellani, Il prestito dei codici manoscritti della biblioteca di S. Marco in Venezia ne' suoi primi tempi e le conseguenti perdite dei codici stessi. Atti del R. Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti, tomo 8, serie VII (1896—1897) 311—377. Als Kardinal Bessarion seine wertvolle Bibliothek der venezianischen Republik schenkte, erlaubte er das Ausleihen von Hss gegen Hinterlegung eines Pfandes unter der Bedingung, daß keine Hs nach auswärts verliehen werde. Ein gegen diese Verfügung im Jahre 1506 erlassenes Verbot Hss auszuleihen kam nicht zur Ausführung. Über das beim Ausleihen beobachtete System belehren zwei Register des 16. Jahrh., die von C. besprochen und ediert sind. Sehr interessant ist das von C. zusammengestellte Verzeichnis der aus der Marciana abhanden gekommenen Hss und der Nachweis ihrer gegenwärtigen Aufbewahrungsorte. K. K.

Leopold Cohn, Diassorinos und Turnebus. Satura Viadrina, Festschrift zum fünfundzwanzigjährigen Bestehen des philologischen Vereins zu Breslau, Breslau, S. Schottlaender 1896 S. 110—121. Der Verfasser weist nach, dafs die im 16. Jahrhundert ergänzten Blätter (3—14; 413—559) des wertvollen Philocodex Laurent. 85, 10 von Jakob Diassorinos aus der von Adrianus Turnebus besorgten Editio princeps der Philonischen Schriften (Paris 1552) abgeschrieben worden sind und dafs also Wendlands Annahme, Turnebus habe den Laur. oder einen gemellus benützt, aufgegeben werden mufs. K. K.

H. Omont, Martin Crusius, Georgios Dousa et Théodose Zygomalas. Revue des ét. gr. 10 (1897) 66—70. Berichtet 1) über die jüngst von der Pariser Nationalbibliothek erworbene Hs der kleinen griechischen Chronik (1391—1578), die M. Crusius von Theodosios Zygomalas erhielt und in seiner „Turcograecia" (1584) publizierte (darnach wiederholt im Bonner Corpus, Bonn 1849), 2) über die ebenfalls in der Pariser Nationalbibliothek aufbewahrte Hs eines Vertrags zwischen Georg Dousa und Georgios Kantakuzenos, in welchem Dousa verspricht, mit dem Griechen das Honorar der Ausgaben der Werke zu teilen, die er (durch Theodosios Zygomalas) aus der Bibliothek des Kantakuzenos abschreiben lassen durfte. K. K.

E. Legrand, Bibliographie Hellénique ou description raisonnée des ouvrages publiés par des Grecs au XVIIe siècle. Tome IV. Paris, Picard et fils 1896. XI, 540 S. 8⁰. Der Redaktion unzugänglich. K. K.

Arthur Pfungst, Laskaris. 3 Teile. Berlin, Ferd. Dümmler 1896. 153, 166, 153 S. 8⁰. Ich vermutete in dem vorliegenden Werke, dessen Titel ich irgendwo bemerkt hatte, die Biographie eines der gelehrten griechischen Humanisten Laskaris oder eine Schrift über die ganze Familie und liefs mir daher ein Exemplar kommen. Zu meiner Enttäuschung sah ich, dafs ich ein philosophisches, buddhistisch angehauchtes Epos in 36 Gesängen vor mir hatte. Der Held ist ein Alchymist mit dem Phantasienamen Laskaris, und seine Geschichte spielt im Anfang des 18. Jahrh. in Deutschland. Ich notiere das hier, damit nicht andere den gleichen Hereinfall erleben. K. K.

3. Sprache, Metrik und Musik.

Friedr. Blafs, Grammatik des Neutestamentlichen Griechisch. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht 1896. XII, 329 S. 8⁰. Der Redaktion infolge besonderer Unliebenswürdigkeit der Verlagshandlung nicht zugänglich. K. K.

W. Heraeus, Zum edictum Diocletiani. Neue Jahrbücher für Philol. und Pädagogik 155 (1897) 353—366. Schon Blümner hatte für die Erklärung des genannten Edikts (H. Blümner und Th. Mommsen, Der Maximaltarif des Diocletian, Berlin 1893) mit gutem Erfolge die im 2. und 3. Bande des Corpus glossariorum latinorum edierten doppelsprachigen Glossare beigezogen. Durch noch gründlichere Ausbeutung dieser Quellen liefert nun Heraeus allerlei Nachträge, die auch für das Studium der byzantinischen Gräzität von Wichtigkeit sind. K. K.

W. Schmid, *Γαειτάνα*. Zu Papyrus Grenfell nr. LIII. Philologus 55 (1896) 751. Der Verf. will in dem Satze des genannten Papyrus *ποιοῦσα ἑαυτῇ γαειτάνα*, wo der Sinn verlangt „sie machte sich zur Hetäre“, das dunkle Wort mit *γάϊδαρος* „Esel“ verbinden (also *γαϊδάραν*). Allein das vulgäre Wort *γάϊδαρος*, dessen Herkunft aus dem Arabischen von Chatzidakis (vgl. B. Z. V 624) überzeugend nachgewiesen worden ist, dürfte kaum so alt sein wie der Papyrus Nr. 53, den Grenfell ins 4. Jahrh. n. Chr. setzt. Vielleicht hängt das Wort irgendwie zusammen mit *γαϊτάνι* „Band“. Vgl. meine Mittelgr. Sprichwörter S. 261 ff. Irgend jemand hat irgendwo (ich kann die Stelle nicht mehr finden) *Γαδιτάνα* d. h. Mädchen aus dem lüderlichen Gades (= Lustdirne) vermutet. K. K.

Hubert Pernot, Grammaire grecque moderne. Avec une introduction et des index. Paris, Garnier frères <1897>. XXXI, 262 S. 8°. P. hat für das französische Publikum ein ähnliches Hilfsmittel geschaffen, wie wir es in der neugriechischen Grammatik von Thumb besitzen. Die Ähnlichkeit ist keine zufällige oder aus Gründen der Zweckmäfsigkeit von selbst entsprungene; P. hat, wie er selbst S. XXX seiner Einleitung erklärt, Thumbs Buch als Hauptquelle seiner Darstellung benützt. Aufserdem dienten ihm, wie er an derselben Stelle bemerkt, die Grammatiken von Legrand, Sophocles, Simon Portius in der Neuausgabe von W. Meyer (-Lübke) und Wied; für die Lehre von der Etymologie und Komposition hat er namentlich Sophocles und die Dissertation von Dossios benützt. In der Anordnung des Stoffes hat sich P. aus praktischen Gründen so weit als möglich an die in Frankreich verbreitete altgriechische Grammatik von Riemann und Goelzer angeschlossen. Die Einleitung beruht namentlich auf den Schriften von Psichari; die Anregung zur Abfassung des Buches selbst hat P. von E. Legrand empfangen. Alle diese Forscher nennt der Verf. mit Dank; nur einen Mann vermissen wir, gerade den, der uns allen auf neogräzistischem Gebiete die meisten Lichter aufgesteckt hat, G. N. Chatzidakis. Auch P.s Bemühungen ruhen, obschon er sich das nicht eingestehen will, auf ihm. Denn die Grammatik von Thumb, der P. vornehmlich folgt, ist völlig vom Geiste des griechischen Gelehrten befruchtet, ein Verhältnis, das Thumb mit richtigem Takte durch die freundschaftliche Zueignung seines Buches an Chatzidakis zum Ausdruck gebracht hat. Sollte aber P. die Schriften von Chatzidakis wirklich nur aus zweiter Hand und vom Hörensagen kennen? Dann thäten er und seine Schüler mir wirklich leid. Soviel zur Herstellung der wissenschaftlichen Gerechtigkeit! Was nun die Grammatik selbst anlangt, so ist sie recht praktisch eingerichtet und wird sicher dem Studium des Neugriechischen in Frankreich reichlichen Nutzen bringen. Wie Thumb hat auch P. nur die eigentliche Volkssprache berücksichtigt, was ja allein schon den meisten der früheren Lehrbücher des Neugriechischen gegenüber einen mächtigen Fortschritt bedeutet. Bedauerlich ist, dafs der Verf. im Gegensatz zu Thumb auf die Beigabe einer wissenschaftlichen Erklärung der wichtigsten Erscheinungen fast völlig verzichtet hat, während er doch da und dort Kenntnis des Agr. voraussetzt. Jeder Philologe, ja jeder, der einmal Agr. gelernt hat, schmachtet, wie ich aus Erfahrung weifs, nach einiger Erklärung der auffälligsten Formen und Wörter, und wenige Benützer einer neugriechischen Grammatik sind so stumpfsinnig, dafs sie mit einer klar vorgetragenen genetischen Erklärung

nichts anzufangen wüfsten. Es ist sehr zu wünschen, dafs der Verf. bei einer zweiten Auflage, die ich ihm von Herzen wünsche, diesen Mangel beseitige, selbst auf die Gefahr hin, dann den ihm so furchtbaren Namen des griechischen Pfadfinders nicht mehr totschweigen zu können. K. K.

A. Thumb, Handbuch der neugriechischen Volkssprache (vgl. B. Z. V 220). Besprochen von **W. Meyer-Lübke**, Archiv f. das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen Bd 97 S. 429—431. K. K.

Gust. Körting, Neugriechisch und Romanisch (vgl. B. Z. VI 191). Besprochen von **W. Meyer-Lübke**, Archiv f. das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen Bd 98 S. 174—182, von **A. Thumb**, Liter. Centralblatt 1897 Nr. 1 S. 30 ff., von **G. Meyer**, Indogerm. Forschungen 8 (1897) Anzeiger 65—72. K. K.

J. Psichari, Mittel- und Neugriechisch. Kritischer Jahresbericht über die Fortschritte der Romanischen Philologie, herausgeg. von K. Vollmöller 2 (1896) 260—267. In Vollmöllers Jahresbericht ist vernünftigerweise auch eine Rubrik für die Wechselbeziehungen zwischen Griechisch und Romanisch eingestellt worden, deren Ausfüllung J. Psichari in Paris übernommen hat. Sein nun endlich vorliegender Bericht ist schon im April 1895 abgeschlossen worden, konnte aber wegen der bekannten Mifshelligkeiten, mit denen das Unternehmen in den ersten Jahren zu kämpfen hatte, erst jetzt gedruckt werden. Ps. handelt zuerst bei Erwähnung des elenden Machwerkes von Hans Müller (Das Verhältnis des Neugriechischen zu den romanischen Sprachen) über die prinzipielle Frage der gegenseitigen Beeinflussung benachbarter Sprachen und bespricht dann einige Arbeiten über sprachliche Einflüsse und Analogien zwischen Neugriechisch und Romanisch (Kapp, Pernot, Schuchardt etc.) und über direkte lexikalische oder litterarische Entlehnungen und Berührungen (lateinische und romanische Elemente im Mittel- und Neugriechischen, Romanlitteratur). K. K.

Mgr De Groutars, Les Italo-Grecs. Leur langue et leur origine. Le Musée Belge 1 (1897) 1—18 (à continuer). Der Verf. giebt einleitungsweise eine Übersicht über die Studien, die sich auf die Geschichte und Sprache der noch heute in Italien lebenden Griechen beziehen, zieht dann einige historische Schlüsse aus den von Zampelios und Trinchera herausgegebenen griechisch-italischen Urkunden, giebt Proben dieser Urkunden und der heutigen italogriechischen Dialekte, macht Mitteilungen über griechische Texte, die mit lateinischen Lettern geschrieben oder gedruckt sind, handelt endlich auf Grund der Schriften von Papadopulos und Vlastos über die griechische Kolonie auf Korsika und reproduziert ein von Pellegrini ediertes korsisch-griechisches Volkslied mit Transkription ins griechische Alphabet und französischer Übersetzung. Dafs eine Abhandlung über einen vom klassischen Altertum so weit entfernten Gegenstand ein neugegründetes Organ der klassischen Philologie eröffnen durfte, zeugt für die Vorurteilslosigkeit und den weiten Blick der Redakteure. Leider hat der Verf. das in ihn gesetzte Vertrauen wenig gerechtfertigt; von ihm gilt Ciceros Satz: Prius ad dicendum quam ad discendum veniunt; er hat sich keine Mühe gegeben, die neuere Litteratur über das von ihm ausgewählte Thema auch nur annähernd kennen zu lernen, und seine Arbeit ist infolge dessen schon beim Erscheinen um wenigstens 20 Jahre veraltet. Von Urkundenpublikationen kennt Gr. nur die von Zampelios und Trinchera; von linguistischen

Arbeiten über das Italogriechische nennt er die Schrift von Comparetti und ein Lexikon von Pellegrini (sine loco et anno, 128 S.); die vollständige Ausgabe des Buches von Pellegrini (Il dialetto greco-calabro di Bova, Torino e Roma 1880), in die auch das Lexikon aufgenommen ist, und die reifste Arbeit über das Italogriechische, Morosis vorzügliche Darstellung des Dialektes von Bova, sind ihm unbekannt geblieben, ebenso eine ganze Reihe kleinerer Schriften über die Geschichte und Sprache der Italogriechen. Und doch hätte der Verf. die bibliographischen Nachweise so leicht finden können, teils in meiner Geschichte der byz. Litt. (1891) S. 36 (= 2. Aufl. S. 223 f.; 1071 ff.), teils in den a. a. O. S. 1072 zur Ergänzung meiner eigenen Angaben notierten Neugriechischen Studien von G. Meyer I S. 93 ff. Ebensowenig als mit der auf die Italogriechen bezügliche Speziallitteratur ist der Verf. mit den Ergebnissen der neugriechischen Studien überhaupt vertraut. Sonst hätte er nicht die Behauptung aufstellen können, man habe bisher (jusqu'ici) „das satirische Gedicht" (der Verf. kennt nur ein Gedicht!) des Ptochoprodromos als den ältesten Text des Neugriechischen betrachtet; nun aber sei es durch die Archive von Neapel möglich „de remonter plus haut". Hätte Mgr de Gr. nur einen Blick in die Schriften von G. Meyer, Chatzidakis, Psichari u. a. geworfen, so hätte er gesehen, daſs die italogriechischen Urkunden längst als Denkmäler des Vulgärgriechischen erkannt und für die Forschung verwendet worden sind, und in meiner Geschichte der byz. Litt. S. 391 (= 2. Aufl. S. 794) hätte er den Satz finden können: „Als die frühesten Prosadenkmäler des Romäischen darf man wohl einige aus dem 10. Jahrh. stammende, in Unteritalien abgefaſste Urkunden bezeichnen, welche in der Sammlung von Trinchera veröffentlicht sind". Wenn also der Verf. seine Studien über das Italogriechische fortsetzen will, was sehr zu wünschen wäre, so wird er sich ganz anders um die Arbeiten der Mitforscher kümmern müssen, als er es bis jetzt gethan hat. K. K.

Léon Clugnet, Dictionnaire grec-français des noms liturgiques en usage dans l'église grecque. Paris, A. Picard 1895. Besprochen im Bessarione 1 (1896) 387—391. K. K.

Benj. Ide Wheeler, The question of language-standard in Modern Greek, The American Journal of Philology 18 (1897) 19—25. Bemerkungen über die „Sprachfrage" der Neugriechen und einige Lehrbücher des Neugriechischen (bes. das von A. Thumb). K. K.

4. Theologie.

Pierre Batiffol, Anciennes littératures chrétiennes. La littérature grecque. Paris, Lecoffre 1897. XVI, 347 S. 8⁰. Bibliothèque de l'enseignement de l'Histoire ecclésiastique. Vgl. Byz. Z. VI 462. Ein knapper, aber an selbständigen Ideen und Detailbemerkungen reicher Abriſs der Geschichte der christlich-griechischen Litteratur von den Anfängen bis auf Justinian, d. h. bis zu dem traditionellen Beginn der byzantinischen Litteratur. Es ist keine 'Patrologie', sondern eine 'Litteraturgeschichte', so daſs, wie bei Harnack und Krüger, auch die neutestamentlichen Schriften, die Apokryphen, die häretischen Litteraturprodukte u. s. w. zur Besprechung gelangen. Von den 3 Hauptabschnitten des Buches (1. Anfänge. 2. Von Hippolytos von Rom bis auf Lukian von Antiochia. 3. Von Athanasios bis auf Justinian) fällt in unseren Interessenkreis haupt-

sächlich der dritte, in welchem 1) die Konzilien, die apostolischen Konstitutionen u. s. w., 2) die kirchengeschichtliche, 3) die liturgische, homiletische, asketische und poetische, 4) die dogmatische und exegetische Litteratur behandelt werden. S. 327 ff. ein Verzeichnis der wichtigeren Pseudepigraphen mit Litteraturangaben und Register. C. W.

Philipp Meyer, Neugriechische Bibelübersetzungen, Urtext und Übersetzungen der Bibel in übersichtlicher Darstellung. Sonderabdruck der Artikel Bibeltext und Bibelübersetzungen aus der 3. Auflage der Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. Leipzig, Hinrichs 1897. 8°. S. 178—179. Stellt die Geschichte der neugriechischen Bibelübersetzungen von den ins 16. Jahrh. (1547) zurückreichenden Anfängen bis zum Verbot der Bibelübersetzungen in der orthodoxen Kirche (seit 1833 bezw. 1835) dar. C. W.

Allan Menzies, Ante-Nicene Christian Library. Additional volume, containing early christian works discovered since the completion of the series, and selections from the commentaries of Origen. Ed. by — —. Edinburgh, Clark 1897. VII, 533 S. 8°. Ein unter Mitwirkung von Robinson, Rutherford u. a. hergestellter Supplementband zu der 24 Bände umfassenden englischen Übersetzung der vornicänischen christlichen Schriftsteller, in den auch etliche Schriften, deren vornicänischer Ursprung etwas zweifelhaft ist (z. B. das Testament Abrahams!) aufgenommen wurden. C. W.

P. L. de G., S. J., Un monument de la foi du second siècle. L'épitaphe d'Abercius. Études publiées par des pères de la compagnie de Jésus 71 (1897) 433—461. Verteidigt den christlichen Charakter der Aberkiosinschrift gegen Harnack und Dieterich. Vgl. Byz. Z. VI 455. C. W.

Hippolytus Werke. I. Band. Exegetische und homiletische Schriften, herausgegeben im Auftrage der Kirchenväter-Kommission der kgl. preuſs. Akad. der Wissenschaften von **G. Nath. Bonwetsch** und **Hans Achelis**. 1. Hälfte: Die Kommentare zu Daniel und zum Hohenliede. 2. Hälfte: Kleinere exegetische und homiletische Schriften. Leipzig, Hinrichs 1897. 5 Bl. XXVIII, 374 und X, 310 S. 8°. Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte I. Der erste stattliche Band der nunmehr den Wiener 'Vätern' zur Seite tretenden Berliner Sammlung (vgl. über den Vorläufer Byz. Z. VI 455) ist von zwei Göttinger Theologen bearbeitet worden. Bonwetsch war dank der slavischen Übersetzung in der glücklichen Lage, die erste vollständige Ausgabe von Hippolyts Danielkommentar zu liefern und zahlreiche neue Fragmente des Hoheliedkommentars mitzuteilen; Achelis hat folgende Schriften und Bruchstücke ediert, über die er in einem Hefte der 'Texte und Untersuchungen' des näheren zu handeln gedenkt: 1) die Schrift 'de antichristo' (mit erstmaliger Benützung des cod. Hierosolym. S. Sepulcri 1 s. X und der von Bonwetsch, Abhandl. d. Götting. Gesellsch. d. Wissensch. Bd. 40 veröffentlichten altslavischen Übersetzung), 2) griechische Fragmente zur Genesis, meistens aus Prokopios von Gaza (mit Berücksichtigung von 21 Hss), 3) ein Fragment '*ἐκ τῶν εὐλογιῶν τοῦ Βαλαάμ*' (aus Leontios von Byzanz), 4) drei Fragmente '*εἰς τὴν ᾠδὴν τὴν μεγάλην*' (aus Theodoret, vgl. Byz. Z. VI 455), 5) Fragmente 'Hippolyts des Auslegers des Targums' (aus einer jungen arabischen Pen-

tateuchkatene; nicht durchweg echt), 6) ein Fragment 'ἐκ τῆς ἑρμηνείας Ῥούθ', ein Ineditum aus dem Athous 3108 (Kutlumusion 39) s. XI, 7) vier Fragmente 'εἰς τὸν Ἐλκανᾶν καὶ εἰς τὴν Ἄνναν' (aus Theodoret), 8) ein Fragment 'εἰς ἐγγαστρίμυθον' (unecht), 9) Fragmente 'εἰς τοὺς ψαλμούς' (Echtes und Unechtes), 10) Fragmente 'εἰς τὰς παροιμίας Σολομῶντος' (aus Katenen zu den Proverbien), 11) ein Fragment 'de ecclesiaste' (aus cod. Vatic. 1694; das von de Magistris beigebrachte Bruchstück gehört dem Anastasios Sinaita), 12) ein Fragment zu Jesaias 10 (aus Theodoret), 13) Fragmente 'εἰς μέρη τοῦ Ἰεζεκιήλ' (nur ein syrisches echt), 14) Fragmente in Matthaeum, 15) und 16) Fragmente 'εἰς τὴν τῶν ταλάντων διανομήν' und 'εἰς τοὺς δύο λῃστάς' (aus Theodoret), 17) 'Aus dem Kommentar zum Evangelium des Johannes und der Auferweckung des Lazarus' (eine griechisch und armenisch erhaltene, wahrscheinlich pseudohippolyteische Predigt), 18) Fragmente 'de apocalypsi' (arab., syr., altslav.), 19) Fragmente der 'Kapitel gegen Gaius' (aus dem syrischen Kommentar zur Johannesapokalypse des Dionysius Bar-Salibi), 20) Fragmente der Schrift 'über die Auferstehung an die Kaiserin Mammäa' (bei Theodoret und syr.), 21) ein Fragment 'περὶ ἀναστάσεως καὶ ἀφθαρσίας' (aus Anastasios Sinaita, vielleicht zur vorigen Schrift gehörig), 22) die Schrift 'εἰς τὰ ἅγια θεοφάνεια' (cod. Bodl. gr. Misc. 34 s. XII, Cantabrg. coll. Trinit. O. 5. 36 s. XVII und eine syrische Übersetzung; von zweifelhafter Echtheit), 23) Fragmente der Schrift 'περὶ τοῦ ἁγίου πάσχα' (griech. und syr.), 24) 'Διήγησις Ἱππολύτου τοῦ γνωρίμου τῶν ἀποστόλων' (aus Pallad., hist. Laus.), 25) die unechten, von Renaudot und Pitra veröffentlichten arabischen Fragmente aus den gefälschten Briefen des römischen Bischofs Julius I, 26) die pseudohippolyteische Schrift 'de consummatione mundi' (aus 'de antichristo' und Ephräm zusammengearbeitet). C. W.

Eusebii Caesariensis de martyribus Palaestinae longioris libelli fragmenta. Analecta Bollandiana 16 (1897) 113—139. Vgl. Byz. Z. VI 193. 1) Passio SS. Apphiani et Aedesii aus codd. Venet. S. Marci 359 s. X—XI und Vatic. gr. 1660 vom J. 916; 2) Passio S. Theodosiae aus dem nämlichen Vaticanus, dem Monac. gr. 366 s. XI und dem synaxarium Sirmondianum; 3) Passio S. Pamphili et sociorum aus codd. Vindob. hist. gr. XI (pervetustus), Ottob. 92 s. XVI, Paris. gr. 1452 s. X mit Berücksichtigung der lateinischen Übersetzung des Gentianus Hervetus. Die genannten griechischen Hss sind Menologien, die im Gegensatz zu den Synaxarien das Eusebianische Gut unverkürzt bewahrt haben. C. W.

J. R. Asmus, Ein Bindeglied zwischen der pseudojustinischen Cohortatio ad Graecos und Julian's Polemik gegen die Galiläer (Dion Chrysost. or. XII.). Zeitschr. f. wissenschaftl. Theologie 40 (1897) 268—284. Die 12. Rede des Dion Chrysostomos 'vom ersten Gottesbegriffe' diente sowohl für die pseudojustinische Cohortatio als für die Galiläerschrift Julians als Vorlage. Diese auffällige Erscheinung erklärt sich nicht sowohl aus dem hochinteressanten Thema dieser Rede und dessen künstlerischer Behandlung, als aus dem Umstande, daſs in derselben versteckte Angriffe gegen das offenbarungsgläubige, allen Bilderdienst verabscheuende Christentum gerichtet werden. Diese trotz aller Verhüllung dem Kundigen sich nicht verbergende ablehnende Haltung gegen das Christentum war es in erster Linie, was der Rede Dions noch im 4. Jahrh., dem Jahr-

hundert des letzten Kampfes zwischen dem alten und dem neuen Glauben, aus beiden Lagern eifrige Leser zuführte. C. W.

S. Gregorii Theologi liber carminum iambicorum. Versio syriaca antiquissima e codicibus Londinensibus Musaei (sic!) Britannici. Pars altera. Edidit **Henricus Gismondi** S. J. Beyruth, katholische Buchdruckerei 1896. VI, 58 S. 8^{0}. Vergl. Byz. Z. V 195. Nach dem Tode P. Bolligs hat sein Ordensgenosse Gismondi, der sich schon am ersten Bande beteiligt hat, die Fortsetzung der Ausgabe übernommen und die in Hss des Britischen Museums enthaltenen syrischen carmina iambica Gregors von Nazianz ediert. Nach der Anzeige im Lit. Centralbl. 1897, 718—720 (vgl. 1895, 1833 f.) ist auch dieser zweite Teil der Ausgabe mit einer Reihe von Inkorrektheiten behaftet, die nicht den Hss aufgebürdet werden können. C. W.

Gregorii Nysseni (Nemesii Emeseni) *περὶ φύσεως ἀνθρώπου* liber a Burgundione in Latinum translatus nunc primum ex libris manu scriptis edidit et apparatu critico instruxit **Carolus Im. Burkhard.** III. Pars capp. V—XXV continens. Wien 1896. Programm des Meidlinger Gymnasiums. 31 S. 8^{0}. Diese Übersetzung, deren dritter Teil hier veröffentlicht wird, ist das Werk eines Pisaner Juristen aus dem 12. Jahrh. und darf nicht verwechselt werden mit der lateinischen Nemesiosübertragung, von der Byz. Z. VI 182 die Rede war. Pars I und II erschienen im Programm der nämlichen Anstalt für 1891/92. C. W.

Wilhelm Vollert, Die Lehre Gregors von Nyssa vom Guten und Bösen und von der schliefslichen Überwindung des Bösen. Leipzig, Deichert (Böhme) 1897. IV, 58 S. 8^{0}. 'Lassen sich .. vielfach Einflüsse alter und neuer Philosophie in Gregors Lehre vom Guten und Bösen nachweisen, so bleibt des ihm Eigentümlichen doch noch genug.' C. W.

Sorg, Die Lehre des hl. Chrysostomus über die reale Gegenwart Christi in der Eucharistie und die Transsubstantiation. Theolog. Quartalschr. 79 (1897) 259—297. Beide Lehren werden von Chrysostomos mit wünschenswertester Bestimmtheit vorgetragen. Der Prediger kann weder für die symbolische und dynamische Auffassung der Reformatoren, noch für die Impanationstheorie angerufen werden. Der hl. Geist steht nach seiner wie anderer Väter Lehre in der innigsten Beziehung zur Eucharistie und wirkt vor allem zur Vollendung des Opfermomentes mit. C. W.

A. Lopuchin, Der hl. Joannes Chrysostomos als Prediger der Menschenliebe und Almosenspenden. Christianskoje Čtenije 1897, Januar S. 27—48 und Februar S. 242—260. Notiert im Viz. Vr. IV 262. E. K.

G. M. Dreves S. J., Der Sänger der Kyrenaika. Stimmen aus Maria-Laach 52 (1897) 545—562. Charakterisierung der Hymnen des Synesios von Kyrene mit wohlgelungener metrischer Übersetzung von Hymnus 2 (Morgenlied), 5, 6 (Lob des Gottessohnes), 9 (Christi Unterwelts- und Himmelfahrt) und 10 (Schwanengesang). C. W.

Montague Rhodes James, Apocrypha anecdota. Second Series. Edited by M. R. J. Cambridge, University Press 1897. 1 Bl., CII, 174 S. 8^{0}. Texts and Studies Vol. V Nr. 1. Vgl. Byz. Z. III 422. Die in diesem Bande veröffentlichten und in der Einleitung ausführlich besprochenen griechischen Texte sind 1) ein Fragment der gnostischen Johannesakten des

Leucius aus dem cod. Vindob. gr. hist. bei Nessel III Nr. LXIII s. XIV (mit englischer Übersetzung), 2) eine mit dem äthiopischen 'conflictus Thomae' (nach Malans englischer Übersetzung p. 46 ff. mitgeteilt) gegen die von Bonnet edierte Fassung stimmende Version der Thomasakten aus cod. Brit. mus. Add. 10073 s. XV, 3) die Briefe des Pilatus und Herodes über Christus aus cod. Par. gr. 929 s. XV (p. 71 ff. die von Wright gefertigte englische Übersetzung des bisher allein bekannten syrischen Textes), 4) der Brief des Tiberius an Pilatus, auf Grund der zwei vorhandenen, schwer zugänglichen Ausgaben rezensiert, 5) die Baruchapokalypse aus der unter 2) erwähnten Hs (p. 95 ff. die von Morfill abgefafste englische Übersetzung des slavischen Textes; vgl. Byz. Z. V 632), 6) das (schon von Mai, vermutlich nach einem Vaticanus edierte) Testament des Hiob aus cod. Par. gr. 2658 s. X. An diese Texte reihen sich Nachträge und Verbesserungen zum 1. Bande der Apokrypha anecdota, eine Abhandlung über die Benützung des Johannesevangeliums in den Leuciusakten, ein Überblick über den Inhalt der neueren Apocryphenpublikationen bes. von Vassiliev (Byz. Z. III 190), den Mechitaristen, Basset und Robinson (Byz. Z. VI 197) und ein Index.

C. W.

N. O. Emin, Übersetzungen und Aufsätze zur armenischen geistlichen Litteratur (von 1859—1882). Apokryphen, Heiligenleben, Reden u. s. w. Mit drei Beilagen (= Ethnographischer Fonds N. O. Emin beim Lazarevskij-Institut der orientalischen Sprachen, Heft III) [Perevody i statji N. O. Emina po duchovnoj armjanskoj literaturje (za 1859—1882 gg.). Apokrify, žitija, slova i dr. S tremja priloženijami (= Etnografičeskij fond imeni N. O. Emina pri Lazarevskom institutje vostočnych jazykov, vypusk III)]. Moskau 1897. XXI S., 1 Bl., 368 S. 8⁰ (russ.). Über den 2. Band der von G. Chalatianz veranstalteten Ausgabe der Schriften des berühmten Armenisten Emin ist in der B. Z. V 643 kurz berichtet worden. Auch der vorliegende 3. Band der Sammlung, in welchem Chalatianz teils schon früher gedruckte Schriften und Übersetzungen Emins, teils in seinem handschriftlichen Nachlasse vorgefundene Übersetzungen vereinigt hat, ist für die byzantinischen Studien von grofser Wichtigkeit. Den Hauptinhalt bilden armenische Apokryphen in russischer Übersetzung: die Erzählung von dem Tode der Gottesmutter und ihrem von dem Evangelisten Johannes gemalten Bilde, die Erzählungen von dem Hinscheiden des hl. Johannes Theologos (mit Erklärungen des Erzbischofs Nerses), von Kenopas und seiner hinterlistigen Zauberei, die er vor Johannes durch Vermittelung unwürdiger Leute ausführte, vom Evangelium des hl. Johannes, von der Vision des hl. Johannes, die Erzählung von der Vision der Gottesmutter, in welcher sie die Qualen der Sünder sah, die Erzählung von dem seligen Zosimos und davon, wie er in das Land der Seligen zu gelangen dachte, der Bericht von Joseph und Aseneth, die Erzählung von den Hll. Thaddäus und Bartholomäus, den Aposteln Armeniens, ein neuentdeckter armenischer Pendant zum Sendschreiben des Publius Lentulus an den römischen Senat über Jesus Christus. Dazu kommen zwei Heiligenleben: Erzählung von den Hll. Romanos und David; Erzählung über das Ende des hl. Thomas, Bischofs der Enkruzen, d. h. des Thomas Beket, Bischofs der Engländer (Enkruzy = Ingluzy). Den Beschlufs bilden einige Homilien (slova); ein Fragment aus der Apologie des Aristides (S. 249—255), der kosmo-

graphische Traktat des Johannes Tcortcorecis (13. Jahrh.) und Aufsätze Emins über theologische Fragen. Die drei Beilagen enthalten ein Fragment aus der syrischen Version des „Berichtes von Aseneth", das Verzeichnis der Hss Emins und die Allerhöchste Bestätigung der Eminstiftung. Die gehaltreiche Einleitung unterrichtet den Leser auf Grund von privaten Mitteilungen des Professors M. N. Speranskij und der Schriften des französischen Armenisten Carrière über die litterarhistorische Stellung der aus dem Nachlasse Emins herausgegebenen Apokryphen, zu denen keine Einleitung von seiner eigenen Hand vorlag. Im vierten (und letzten) Bande beabsichtigt Chalatianz die Arbeiten Emins über die altarmenische Sprache zu vereinigen. K. K.

N. Bonwetsch, Die apokryphen Fragen des Bartholomäus. Nachrichten der K. Gesellsch. der Wissensch. zu Göttingen 1897, Heft 1 S. 1—42. Die Fragen des Bartholomäus sind (am Anfang verstümmelt) im griechischen Originaltexte (cod. hist. 67 s. XI in Wien ediert von Vassiliev im ersten Bande seiner Anecdota und auf Grund einer neuen Vergleichung der Hs von Bonwetsch) und (zur kleineren Hälfte) in slavischer Übersetzung (cod. s. XIV im Kloster des Alexander Nevskij in St. Petersburg ediert von Tichonravov und Pypin; cod. slav. 125 in Wien) erhalten. Ihre gegenwärtige Gestalt mag aus dem 5. oder 6. Jahrh. stammen, einzelne Bestandteile aber, die ein unverkennbar gnostisches Gepräge tragen, reichen in eine weit ältere Zeit zurück. Bonwetsch teilt den griechischen und slavischen Text mit — letzteren in deutscher Übersetzung — und erörtert eingehend die Berührungen der 'Fragen' mit den Johannesakten des Leukios, dem evangelium Nicodemi, der fälschlich dem Epiphanios beigelegten Rede *εἰς τὴν ταφὴν τοῦ κυρίου*, dem Henochbuche, den Erzählungen über den Sturz des Satans u. s. w. Zu S. 22, 2 f. '*ὦ μήτρα χωρήσασα ὃν οἱ ἑπτὰ οὐρανοὶ οὐ χωροῦσιν* u. s. w.' und S. 26, 19 f. vgl. Jahresber. über die Fortschritte der klass. Altertumswissensch. 84 (1895 II) 279, zu S. 12, 15 (die Apostel als Berge bezeichnet; vgl. Bonwetsch S. 22) Paul. Nol. epist. IX 4 p. 55, 11 und 20 H., P. Mohr zu Apoll. Sidon. carm. 16, 109 f. 'quantos illa insula plana miserit in caelum montes' und Gregor. M. hom. in Ezech. II 1, 4 (Patrol. 76, 938 B) 'fuerunt autem in eodem populo sancti viri qui montes iure vocarentur, quia per vitae meritum ad caelestia propinquaverunt'. C. W.

G. Morin O. S. B., Deux passages inédits du 'de psalmodiae bono' de Saint Nicetas (IVe—Ve siècle). Revue biblique 6 (1897) 282—288. In der vollständigeren Fassung dieser Schrift, wie sie im cod. Vatic. 5729 s. XI—XII vorliegt, findet sich eine Verweisung auf die apokryphe 'inquisitio Abrahae', 'ubi cantasse ipsa animalia et fontes et elementa finguntur'. Die 'inquisitio Abrahae' ist nicht erhalten, aber in der von James veröffentlichten *διαθήκη Ἀβραάμ* (Byz. Z. II 642) treffen wir einen redenden Baum, und es wäre wohl möglich, dafs die 'inquisitio' dem Verfasser der *διαθήκη* vorgelegen hat. C. W.

Otto Stählin, Untersuchungen über die Scholien des Clemens Alexandrinus. Nürnberg, Druck von Stich 1897. 48 S. 8^{0}. Beilage zum Jahresberichte des k. Neuen Gymnasiums in Nürnberg für 1896/97. Mehr, als Clemens von Alexandria selbst, interessieren uns hier seine Scholiasten. Stählin, der bekanntlich die Ausgabe des Clemens für die Ber-

liner Sammlung übernommen hat, handelt in diesem wissenschaftlich wertvollen Programme über die bisherige Beschäftigung mit den Clemensscholien (von Gentianus Hervetus bis Maafs und Allen), ihre hsliche Überlieferung (Paris. 451, Mutin. III D. 7, Florent. V 24), ihre Verfasser bez. Schreiber (Baanes, Arethas, Meletios, Schreiber von M[1] s. XI und M[2] s. XV, vielleicht G. Valla) und ihre Zitate und Quellen und charakterisiert zum Schlusse die Baanes- und Arethasscholien dahin, dafs jene, d. h. die vom Schreiber des Parisinus aus seiner Vorlage herübergenommenen, einen christlichen Grammatiker oder Philologen, vielleicht des 5. Jahrh., zum Verfasser haben, der sich fast ausschliefslich für die Nachrichten aus dem klassischen Altertum interessierte, diese reiches Material für die Beurteilung ihres in kirchlicher und profaner Litteratur gleich bewanderten Verfassers bieten, der in einem ganz persönlichen Verhältnisse zu Clemens steht, ihn ob eines guten Wortes lobt und wegen einer ihm nicht behagenden Äufserung tadelt, seine Zitate aber bisweilen aus einer Mittelquelle, nämlich den Schätzen des Photios (seines Lehrers?), entnimmt. S. 15 ff. zahlreiche Einzelbeiträge zum Scholientexte, aus denen besonders die Herstellung und Erläuterung des Arethasscholions über den Segen Jakobs (Gen. 49, 11 f. S. 24 ff.) hervorzuheben ist. C. W.

Ludwig Eisenhofer, Prokopius von Gaza (vgl. Byz. Z. VI 457). Ausführlich besprochen von **J. Stiglmayr**, Stimmen aus Maria-Laach 53 (1897) 79—82. C. W.

Jos. Stiglmayr S. J., Zur neuentdeckten Schrift des Patriarchen Eulogius von Alexandrien (580—607). Katholik 77 (1897 II) 93—96. Vermutet, dafs in den von Bardenhewer edierten Eulogiosfragmenten (vgl. Byz. Z. VI 196) 4, 2 S. 369 für das entschieden korrupte Wort '*περιστερά*' '*ἐριουργία*' (lanificium) oder '*ἀριστερά*' zu setzen sei, zeigt, dafs schon zur Zeit, als Severos mit seiner besonderen Art des Monophysitismus hervortrat, der Ausdruck '*δύο ἐνέργειαι*' (in Christus) ein vielgebrauchter Terminus war und bringt aus den Exzerpten bei Photios neue Belege bei für die starke Abhängigkeit des Eulogios von Pseudodionysios (vielleicht hat Eulogios den Papst Gregor I mit den areopagitischen Schriften bekannt gemacht). C. W.

Bischof Arsenij, Des Nikolaos von Hydrus (Otranto), des Abtes des griech. Klosters in Casole, drei Aufzeichnungen über Gespräche der Griechen mit den Lateinern in Anlafs der Verschiedenheiten im Glauben und in kirchlichen Gebräuchen. Griech. Text und russ. Übersetzung. Novgorod 1896. 76 S. Notiert im Viz. Vr. 4, 244. Die hier nach dem Mosq. 368 (fol. 30; Vladimir S. 315) edierten Gespräche wurden vom päpstlichen Legaten Kardinal Benedikt (seit 1205 in Kpel) angeregt. Nikolaos v. Otranto spielte dabei den Dolmetscher; er schrieb sie in griechischer Sprache nieder und übertrug sie dann nach Auftrag des Kardinals auch ins Lateinische. Die Gespräche handeln: 1) vom Ausgang des hl. Geistes; 2) von der Kommunion und dem ungesäuerten Brote; 3) von dem Fasten am Sonnabend, der Priesterehe und der Liturgie in den Quadragesimalfasten. Aufserdem veröffentlicht Arsenij noch nach dem Mosq. 214 (fol. 190; Vladimir S. 592) ein Bruchstück aus einem „Gespräche des Kardinals Benedikt mit griech. Mönchen" im J. 1207, das vermutlich von demselben Nikolaos niedergeschrieben ist. E. K.

Hipp. Delehaye S. J., La vie d'Athanase patriarche de Constantinople (1289—1293; 1304—1310). Mélanges d'archéologie et d'histoire 17 (1897) 39—75. Die Biographie ist erhalten im Codex VII 22 der bibl. Barberini, einer Sammlung von Heiligenleben und Homilien (darunter auch ein wertloses Enkomion auf den nämlichen Athanasios), die z. B. schon Sirmond, Allatius und Agapios benützt haben. Der Verfasser der Vita war ein Zeitgenosse des Gefeierten, hat aber hauptsächlich von Schülern desselben Erkundigungen eingezogen und besonders über das Leben des Athanasios vor seinem Patriarchate interessante Mitteilungen überliefert. Seine Darstellung ist weitschweifig, sodaſs sich der Herausgeber hie und da eine Kürzung gestattete, und verrät gründliche Vertrautheit mit Gregor von Nazianz. Besondere Erwähnung verdienen sein sichtliches Bestreben, mit klassischer Bildung zu prunken, und seine Neigung zu Paronomasien. C. W.

Bischof Arsenij, Ein Dialog des Georgios Scholarios, des späteren Patriarchen von Konstantinopel Gennadios. Griechischer Text und russische Übersetzung. Novgorod 1896. 62 S. Notiert im Viz. Vr. 4, 245. Das nach dem Mosq. 13 (fol. 85; Vladimir S. 323) edierte Gespräch bezieht sich auf die Frage über den Ausgang des hl. Geistes; an demselben beteiligen sich drei Personen, von denen zwei (Olbianos und Eulogios) die griech. Auffassung vertreten, und einer (Benediktos) die lateinische. E. K.

P. Ildephons Veith O. S. B., Die Martyrologien der Griechen. 3. Abschnitt: Die Textüberlieferung. Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienserorden 18 (1897) 15—23. Bespricht das Menologium Basilii. Vgl. Byz. Z. VI 453. C. W.

E. Theodor Klette, Der Prozeſs und die Acta S. Apollonii. Leipzig, Hinrichs 1897. 2 Bl., 136 S. 8°. Texte und Untersuchungen XV 2. Auf Grund von Photographien der betreffenden Blätter des cod. Parisinus gr. 1219 und mit Unterstützung von C. Wachsmuth und O. v. Gebhardt hat Klette eine neue Ausgabe der von den Bollandisten (vgl. Byz. Z. V 221) veröffentlichten griechischen Apolloniusakten veranstaltet und derselben gelehrte Anmerkungen, eine deutsche Übersetzung, die von den Mechitaristen entdeckte armenische Version (in der deutschen Übersetzung Burchardis) und ein Register beigegeben. Die dem Griechen oder dem Armenier eigentümlichen Stellen sind durch gesperrten Druck hervorgehoben. Dieser den 3. Teil der Arbeit bildenden Ausgabe geht eine Untersuchung der Quellen über Apollonius (Eusebios, Rufin, Hieronymus, armenischer und griechischer Aktentext; den letzteren beurteilt Klette günstiger als der erste Herausgeber und betrachtet ihn, einige Zusätze ausgenommen, als 'Quelle besten Ranges für den Christenprozeſs des Apollonius') und eine eingehende Erörterung über den Prozeſs des Märtyrers (die Klage lautete auf Majestätsverbrechen, der Ankläger war der eigene Sklave des Apollonius und wurde deshalb mit dem crurifragium bestraft, die gute Absicht des Richters, des praefectus praetorio Perennis, den Apollonius zu retten, scheiterte an dem auf Veranlassung des Kaisers Commodus abgegebenen Senatsgutachten, welches das Christentum als solches für unerlaubt erklärte) voran. S. 5 f. findet es Klette 'bemerkenswert', daſs Rufin im

Unterschiede zu der Anordnung des Eusebios die vornehme Abkunft der Neubekehrten in Rom vor ihrem Reichtum erwähnt; ich glaube, er folgt dabei nur einem verbreiteten lateinischen Sprachgebrauche. S. 9 ff. (Hieronymus über Apollonius) hätten die Bemerkungen von St. v. Sychowski, Hieronymus als Litterarhistoriker S. 133 ff., und C. A. Bernoulli, Der Schriftstellerkatalog des Hieronymus S. 206 f., Berücksichtigung verdient. C. W.

Franz Cumont, Les Actes de S. Dasius. Analecta Bollandiana 16 (1897) 1—16. Die im cod. Paris. gr. 1539 s. XI erhaltenen Akten erweisen sich zwar als eine fehlerhafte Übersetzung eines lateinischen Originals, doch darf man, wenn man ihre Angaben mit zwei Notizen im martyrologium Hieronymianum verbindet, als historische Thatsache betrachten, dafs der römische Legionssoldat Dasius, weil er sich geweigert, die ihm durch das Loos zugefallene Rolle des 'Königs' beim Saturnalienfeste zu übernehmen, als Christ verurteilt und am 20. November 303 in Axiopolis (Mösia) enthauptet wurde. Aufser dem Texte des Parisinus veröffentlicht Cumont zwei kurze Berichte über Dasius aus Synaxarien (1. Menol. Basil. Synax. Sirm., 2. cod. Ambros. D. 74 Sup. s. XI), die entweder auf einen Auszug aus den Pariser Akten oder auf eine andere Rezension derselben zurückgehen. C. W.

Anonymus, Vita Sanctae Olympiadis et narratio Sergiae de eiusdem translatione. Analecta Bollandiana 15 (1896) 400—423; 16 (1897) 44—51. Von der hl. Olympias, an welche Johannes Chrysostomos eine Reihe von Briefen gerichtet hat, ist in der Historia Lausiaca und in dem dem Palladios zugeschriebenen Dialog über das Leben des Johannes Chrysostomos ausführlich die Rede. Aus diesen und anderen Quellen hat ein unbekannter Verfasser vielleicht zwischen 408 und 532 die im cod. Par. 1453 s. XI und im cod. Flor. bibl. nat. Conventi soppressi B 1 Camaldoli 1214 s. XIV erhaltene Vita kompiliert und rhetorisch aufgeputzt. Zur Ergänzung dieser Vita hat Sergia, Vorsteherin des Klosters der hl. Olympias in Kpel, in der ersten Hälfte des 7. Jahrh. in schlichter, aber etwas geschwätziger Darstellung einen Bericht über eine wunderbare Übertragung der Reliquien der Heiligen von der Thomaskirche ἐν Βρόχθοις nach Kpel abgefafst, der uns nur durch den genannten Parisinus aufbewahrt worden ist. Nikephoros Kallisti kennt die anonyme Vita und die Schrift der Sergia, konfundiert aber ihren Inhalt. C. W.

Anonymus, De passione martyrum Scillitanorum in codice Bruxellensi 98—100. Analecta Bollandiana 16 (1897) 64—65. Die (lateinische) Rezension dieser Passio in der Brüsseler Hs ist identisch mit der von den Bollandisten selbst nach zwei Hss von Chartres und von Robinson nach anderen Textquellen herausgegebenen (Anall. Boll. VIII 5 ff. Texts and Studies I 2, 112 ff. Vgl. M. Schanz, Gesch. d. röm. Lit. III 391 f.). C. W.

Anonymus, S. Macarii, monasterii Pelecetes hegumeni, acta graeca. Analecta Bollandiana 16 (1897) 140—163. Das Leben und die Wunder des hl. Makarios, Hegumenos des Klosters τῆς Πελεκητῆς (monasterium dolatoris) in Bithynien (zw. 780 u. 842) sind von seinem Amtsnachfolger Sabas ziemlich weitläufig beschrieben worden. Durch diese hier auf Grund des cod. Paris. 548 s. XI zum ersten Male veröffentlichte Biographie erfahren die spärlichen Notizen über Makarios, die Papebroch

in den Acta SS. (April, Bd I p. 30 f.) aus den Menäen beibringen konnte, eine willkommene Ergänzung. C. W.

Paulus Bedjan, Acta martyrum et sanctorum edidit P. B. vol. VI. Paris und Leipzig, Harassowitz 1896. XII, 692 S. 8°. Aufzählung der 23 syrischen Texte mit Angaben über ihren historischen Wert und ihre griechischen Quellen in den Analecta Bollandiana 16 (1897) 183—185. C. W.

Anonymus, De versione latina actorum S. Demetrii saeculo XII confecta. Analecta Bollandiana 16 (1897) 66—68. Die im cod. lat. Vindob. 377 s. XII erhaltene lateinische Übersetzung der Passio Demetrii, deren griechisches Original die Bollandisten unter dem 8. Oktober ediert haben, ist von einem nicht weiter bekannten abendländischen Priester Bernhard in Thessalonike etwa 1160 auf Wunsch des Speirer Domscholasticus Johannes angefertigt worden, umfafst nur das Leben, nicht auch die Wunder des Heiligen und schliefst sich im allgemeinen eng an das Original an. C. W.

J. B. Bury, Iveron and our Lady of the Gate. Hermathenea 10 (1897) 71—99. B. bespricht drei Quellen über die Gründung des Ibererklosters auf dem Athos und das dort aufbewahrte hl. Bild der Panagia Portaïtissa, nämlich 1) das georgische Leben des hl. Euthymios, das handschriftlich im Asiatischen Museum zu Petersburg liegt, 2) eine griechische Erzählung über das hl. Bild der Portaïtissa, im Cod. Mosq. Syn. 436 (von Brosset und nach ihm von Schlumberger irrtümlich als Vita S. Euthymii bezeichnet), 3) eine mit dem Moskauer Texte offenbar eng verwandte griechische Erzählung im Cod. 10 des Lincoln College, Oxford. Der letztgenannte Text wird von B. am Schlusse seiner Abhandlung mitgeteilt. Von Interesse ist, dafs B. (S. 84 ff.) die Stellung dieses Textes zu W. Meyers Satzschlufsgesetz bestimmt und das Gesetz für die Textkritik verwertet. Die griechischen Texte gehen zweifellos auf georgische Quellen zurück. K. K.

Ferdinand Kattenbusch, Das apostolische Symbol. Seine Entstehung, sein geschichtlicher Sinn, seine ursprüngliche Stellung im Kultus und in der Theologie der Kirche. Ein Beitrag zur Symbolik und Dogmengeschichte. II. Band. Verbreitung und Bedeutung des Taufsymbols. 1. Hälfte. Leipzig, Hinrichs 1897. S. 1—352. 8°. Handelt im 6. Kapitel (S. 180—237) über die Verbreitung und Geltung des Symbols im Orient und in 5 Anhängen (S. 237—277) 1) über Notizen und Gesichtspunkte, die scheinbar die Vorstellung empfehlen, dafs der Orient um 300 ein gleichmäfsiges und dem des Abendlandes konformes Symbol besessen habe, 2) über eine bisher nicht bemerkte ägyptische Bekenntnisformel (in einer Erzählung über Makarios Magnes bei Migne Patrol. gr. 34, 209 ff.) und über die Stellung des Athanasios zum Symbol, 3) über die Frage, ob der 2. und 3. Formel der antiochenischen Enkäniensynode von 341 ein kappadokisches Gemeindebekenntnis zu Grunde liege (die Frage wird für 2. verneint, für 3. nur mit einer sehr starken Restriktion bejaht), 4) über liturgische Gebete als Grundlage der im Katechumenenunterricht behandelten Fragen (const. apost. 7, 39), 5) über das Symbol des Marcus Eremita und anderes (vgl. Byz. Z. V 364). C. W.

Johannes Kunze, Ein neues Symbol aus Ägypten und seine Bedeutung für die Geschichte des altchristlichen Taufbekenntnisses. Neue kirchliche Zeitschrift 8 (1897) 543—567. Handelt über das von Kattenbusch (vgl. oben) hervorgezogene Symbol, welches er in der von Flofs edierten Fassung für ursprünglicher hält als in derjenigen, welche die von Preuschen eingesehenen Hss von Palladios Hist. Laus. enthalten. Er erblickt in demselben ein ägyptisches Symbol aus dem Ende des 4. Jahrh., das aber in seinen Grundlagen auf den Anfang dieses Jahrhunderts zurückgeht, denselben 'Allgemeintypus' bietet, wie alle Symbole des Ostens und Westens und, worauf es Kunze Kattenbusch gegenüber hauptsächlich ankommt, sich nicht direkt aus dem altrömischen Symbol ableiten läfst. C. W.

A. Almazov, Die Geheimbeichte in der orthodoxen morgenländischen Kirche. Ein Versuch ihrer inneren Geschichte. Eine hauptsächlich auf Handschriften beruhende Untersuchung. Odessa 1894. Teil I: Das allgemeine Statut der Beichthandlung. XVI, 596 S. Teil II: Spezialstatuten, einzelne Gebete und kirchlich-bürgerliche Verordnungen inbetreff der Beichte. 454 S. Teil III: Beilagen. 385 S. (russ.). E. K.

P. Ioannes Bapt. Baur Ord. Cap., Argumenta contra orientalem ecclesiam eiusque synodicam encyclicam anni MDCCCXCV. Oenipontae, Fel. Rauch 1897. 4 Bl., 100 S. 8°. Wird besprochen werden. K. K.

August Hardeland, Geschichte der speziellen Seelsorge in der vorreformatorischen Kirche und der Kirche der Reformation. 1. Hälfte. Berlin, Reuther und Reichard 1897. 4 Bl., 234 S. 8°. Handelt S. 38—63 über die spezielle Seelsorge im Mönchsleben des 4. Jahrh. und nach der Auffassung morgenländischer Kirchenväter (Chrysostomos, Gregor von Nazianz; S. 61—63 ein Exkurs über die Flucht erwählter Kleriker vor dem Amte) und berührt auch in seinen Ausführungen über die Entstehung der Parochie und des Pfarramts, die Basierung der speziellen Seelsorge auf die Tugend des Gehorsams, das Bufswesen der vorreformatorischen Kirche, die Seelsorge an Kindern, Angefochtenen, Dämonischen, Kranken, Sterbenden, Toten und die Laienseelsorge wiederholt unser Gebiet. C. W.

N. Nilles S. J., Das erste katholische Kalendarium Praedicationis s. Marci. Zeitschr. für kathol. Theol. 21 (1897) 579—584. 'Einige flüchtige Angaben' zur Charakterisierung des von Msgr. Cyrill Macar, apostolischem Administrator des 1895 wieder errichteten alexandrinischen Patriarchates der Kopten, für die zweite Auflage von Nilles' *Ἑορτολόγιον* (II 705—724) verfafsten Kalendariums. C. W.

P. Tichanov, Der Ternovsche Kalender vom J. 1275 nach einer Abschrift von Franz Miklosich. Materialien für die griech.-slav. Hagiologie. St. Petersburg 1896. II, 16 S. (Denkmäler des alten Schrifttums, Bd 118). Notiert im Viz. Vr. 4, 258. Dieser Kalender wurde auch schon von Martynov für sein bekanntes Werk: Annus Ecclesiasticus Graeco-Slavicus 1863 benutzt. E. K.

A. Dmitrijevskij, *Τυπικά*. Addenda et corrigenda. Trudy der Kievschen geistlichen Akademie 1896, Dezember, S. 527—545. Notiert im Viz. Vr. 4, 263. Der Aufsatz enthält einige Nachträge Dmitrijevskijs zu seinem in der Byz. Z. VI 189 verzeichneten Buche, namentlich Varianten einer Pariser Hs (Fonds Nr. 389, in der man bisher fälschlich ein Typikon

des Kaisers Ioannes VII Palaiologos [1425—1448] annahm) zum Typikon des Pantokratorklosters vom J. 1137 und Varianten aus einer anderen Pariser Hs (Suppl. grec, Nr. 92) zum Typikon des Mamasklosters vom J. 1159. E. K.

5. Äufsere und innere Geschichte, Kirchengeschichte und Chronologie.

G. Hertzberg, Geschichte von Byzanz. Übersetzung, Anmerkungen und Beilagen von **P. Bezobrazov.** Moskau 1897. 674 S. Notiert im Viz. Vr. 4, 250. Der Übersetzer hat viele, zum Teil recht umfangreiche, Anmerkungen hinzugefügt zur Erläuterung, Ergänzung und Verbesserung der Ansichten des deutschen Forschers. Am Ende des Buches (S. 581—674) stehen 7 vom Übersetzer herrührende, die Forschungen russ. Gelehrten verwertende Beilagen: 1) Der grofse Palast und das Hofzeremonial; 2) Korporationen von Handwerkern und Kaufleuten; 3) Die Bauern; 4) Bauerngemeinde und Agrarverordnung; 5) Mafsregeln zum Schutze des bäuerlichen Grundbesitzes; 6) Die Lage der Leibeigenen, das bäuerliche Erbland und die Katasterbücher; 7) Das Steuersystem und die Mifsbräuche der Steuerbeamten. E. K.

Ulr. von Wilamowitz-Moellendorff, Weltperioden. Rede zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs am 27. Jan. 1897 im Namen der Georg-Augusts-Universität. Göttingen, Dieterich 1897. 15 S. 8°. Diese geistreiche Betrachtung über die Hauptphasen der menschlichen Kultur wird hier notiert, weil der Verf. auch seine Ansicht über die Grenze zwischen Altertum und Mittelalter ausdrückt; er kommt, wie ich mit Befriedigung konstatiere, ungefähr zu demselben Ergebnis, zu dem ich nach früherem Irrtum in der zweiten Auflage meiner Gesch. der byz. Litt. gelangt bin. Seine Worte (S. 8) sind: „Die Thatsachen sind da: nur wer sie aus Trägheit oder Vorurteil ignoriert, kann bestreiten, dafs die Weltgeschichte um 300 an einem der Wendepunkte des grofsen Weltenjahres gestanden hat, dafs sich ein Ring an der Kette der Ewigkeit schlofs, und wo äufserlich Kontinuität zu sein scheint, in Wahrheit nur ein neuer Ring sich mit dem vorigen berührt". K. K.

Charles Diehl, L'Afrique byzantine (vgl. Byz. Z. VI 203). Besprochen von **A. Schulten**, Berliner Philol. Wochenschr. 1897 Nr. 28 Sp. 882—887 (wo Diehl zu einem Professor an der Universität zu Nantes [statt Nancy] befördert ist), von **Camille Jullian**, Revue historique 63 (1897) 325—328, von **Gabriel Millet**, Revue historique 64 (1897) 140—144. K. K.

Le Comte Couret, La prise de Jérusalem par les Perses en 614. Trois documents nouveaux. Orléans, H. Herluison 1896. 1 Bl., 46 S. 8°. Dann auch in der Revue de l'Orient chrétien 2 (1897) 125—164. Der durch seine Schrift „La Paléstine sous les empereurs grecs" (Grenoble 1869) bekannte Verf. bespricht und veröffentlicht in der vorliegenden Arbeit drei (eigentlich zwei) Schriftstücke, die sich auf die Eroberung Jerusalems im J. 614 beziehen: 1) die im Cod. Paris. lat. 3282 erhaltene anakreontische Ode des Patriarchen Sophronios mit einem kleinen Anhang, den der Verf. als 2. Dokument rechnet, während ihn Studemund (s. u.) als Refrain in die Ode verschmolz, 2) eine im Cod. Paris. Arab. 262 bewahrte (aus einem griechischen Original übersetzte) arabische Er-

zählung des Ereignisses, die er im Original (dies nur im Neudruck der Revue de l'Orient chrétien) und in einer von dem Orientalisten Jacques Broydé besorgten französischen Übersetzung mitteilt. Den griechischen Text „contracté et défiguré par les abréviations" entzifferte der bekannte Pariser Paläograph H. Lebègue, die Erklärung übernahm der erste Gräzist von Orléans, H. Anatole Bailly. Der Verf. hatte seiner unter Mitwirkung so trefflicher Kräfte zustande gekommenen Studie schon das Imprimatur erteilt, als er eine Überraschung erlebte. Er bekam Einsicht in das Programm des katholischen Gymnasiums zu Strafsburg vom J. 1887, in welchem Leo Ehrhard, von W. Studemund unterstützt, dieselbe Ode mit dem Anhange aus derselben Pariser Hs herausgegeben hatte. Darüber berichtet der Verf. in einem eigenen Kapitel, in welchem er den griechischen Text nach der Konstitution Studemunds wieder abdruckt und mit einer französischen Übersetzung begleitet. So ist dem Leser bequem Gelegenheit geboten, zu sehen, wodurch eine unphilologische und eine philologische Textausgabe sich unterscheiden. Die wortreichen und sentimentalen Ausführungen, mit denen der Verf. seine Texte vorstellt, rufen manches Schütteln des Kopfes hervor; er spricht z. B. (S. 7 f.) des Langen und Breiten über die Thatsache, dafs die zwei Kolumnen, in denen in der Pariser Hs die Verse geschrieben sind, fortlaufend (d. h. so, dafs der erste Vers der ersten Kolumne = V. 1, der erste Vers der zweiten Kolumne = V. 2 ist) gelesen werden müssen, und erblickt hierin sogar „le caractère spécial, exceptionnel, la personnalité de cette Ode"; in Wirklichkeit ist aber diese Disposition zweispaltig geschriebener Gedichte in griechischen Hss häufig, vielleicht sogar die Regel. Überhaupt verrät alles, was C. von der Hs und der Herstellung des Textes sagt, eine rührende Unerfahrenheit in rebus philologicis. Zu der im arabischen Berichte erzählten Geschichte von der Nonne, die, um der Schande zu entgehen, den sie bedrängenden Perser durch eine List veranlafst, ihr das Haupt abzuschlagen, vergleicht C. Weyman die Ausführungen von G. Voigt, Ber. d. sächs. Gesellsch. der Wiss., phil.-hist. Cl. 35 (1883) 16 ff., der als ersten Beleg für diesen Legendenzug eine Stelle des Georgios Monachos anführt. K. K.

Gust. Schlumberger, L'épopée byzantine à la fin du Xe siècle (vgl. Byz. Z. VI 463). Besprochen von **Gabriel Millet**, Revue historique 63 (1897) 368—374, und **F. Mazerolle**, Gazette des beaux arts 3e pér. Tome 17 p. 261—264. K. K.

Richard Förster, Antiochia. Rede zur Geburtstagsfeier Sr. Majestät am 27. Januar 1897 in der Aula der Universität zu Breslau gehalten von R. F. Sonderabdruck aus der Schlesischen Zeitung. 12 S. 8°. Vortrefflich geschriebene, gehaltreiche Übersicht über die Geschichte der Stadt Antiochia von ihrer Gründung bis auf die hier wie überall verhängnisvoll gewordene Türkenzeit. K. K.

Fontes Historiae Imperii Trapezuntini ed. **A. Papadopulos-Kerameus.** I. Petropoli, Typis V. Kirschbaum 1897. XVI, 176 S., 1 Bl. 8° (Einleitung etc. russ.). Seit Fallmerayer durch seine geschichtliche Darstellung und durch Veröffentlichung von Chroniken, Inschriften und anderen Materialien die Geschichte des Kaisertums Trapezunt aufgehellt und dem europäischen Interessenkreise näher gerückt hat, ist für dieses entlegene Stück christlich-mittelalterlicher Geschichte, wenn man von den schönen Beiträgen

W. Fischers in der Zeitschrift für allgemeine Geschichte 3 (1886) 13—39 und in den Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 10 (1889) 177—207 absieht, so gut wie nichts mehr geschehen. Erst in der letzten Zeit haben Griechen und Russen ihr Augenmerk wieder auf dieses historisch, geographisch und ethnographisch so interessante Ländchen gerichtet. Im ersten Jahresbericht des k. russischen archäologischen Instituts in Konstantinopel, über den in der Byz. Z. VI 470 f. kurz referiert ist, wird unter den Resultaten einer von Professor Th. Uspenskij, Pančenko und Wulff unternommenen Reise auf den Athos S. 29 f. verzeichnet, dafs aus dem Codex 154 des Dionysiosklosters reiche Materialien zur Geschichte von Trapezunt abgeschrieben wurden. Die Mühe dieser Abschrift ist jetzt verloren. Denn Papadopulos-Kerameus hat schon im Juni 1895 den ganzen Codex 154 abgeschrieben und giebt uns nun in dem vorliegenden Bändchen die erste Probe der in ihm erhaltenen Texte. Der Codex 154 ist nach dem Urteil des Herausgebers gegen das Ende des 14. Jahrh. von einem gebildeten Kalligraphen geschrieben; da er in dem von Kaiser Alexios III von Trapezunt durch ein Chrysobull des Jahres 1374 gegründeten Dionysioskloster aufbewahrt ist, darf man annehmen, dafs er eben von diesem Kaiser selbst, der 1390 starb, dem Kloster geschenkt worden ist. Schon Fallmerayer hat diese wichtige Hs, die eine Sammlung von Schriften über den Schutzherrn von Trapezunt, den hl. Eugenios, enthält, benützt und einige Exzerpte aus ihr veröffentlicht; leider liefs er sich dabei etwas zu schulden kommen, was man bei Textpublikationen als den Gipfel der Unmethode bezeichnen mufs; er hat nämlich, sich stützend auf eine von ihm mifsverstandene Textstelle, für das von ihm publizierte Stück einen Titel mit Autornamen (Lazaros) konstruiert, ohne zu bemerken, dafs er in der Hs fehlt, und dadurch die Forscher, zuletzt noch die Verfasser der „Bibliotheca Hagiographica Graeca“ (S. 41) irregeführt. Es ist daher höchst erfreulich, dafs wir endlich die vollständigen und authentischen Texte erhalten. Im ersten Bande der Quellensammlung legt P.-K. folgende Stücke vor: 1) Eine Lobrede auf die trapezuntischen Heiligen Eugenios, Kanidios und Genossen von Konstantinos Lukites, einem gelehrten Manne, der auch als Korrespondent des Nikephoros Gregoras, des Gregor Chioniades und Theodor Hyrtakenos bekannt ist, 2) Eine Erzählung der Wunder des hl. Eugenios von Johannes Xiphilinos, Patriarchen von Kpel (1064—1075), 3) Eine Schrift über die Geburt des hl. Eugenios von Johannes Lazaropulos, der sich später Joseph nannte und im J. 1364 Metropolit von Trapezunt war, 4) Eine kurze Darstellung der Wunder des hl. Eugenios, wahrscheinlich von demselben Johannes (Joseph) Lazaropulos, 5) Eine anonyme Fortsetzung über die Wunder des hl. Eugenios. Zu diesen fünf Schriften, die sämtlich aus dem genannten Athoscodex gezogen sind, hat P.-K. 6) ein in politischen Versen abgefafstes Gedicht gefügt, welches über die von den Türken im J. 1665 verübte Occupation der Kathedrale in Trapezunt, leider nicht im trapezuntischen Dialekte, sondern in einem ziemlich verschliffenen, stark mit türkischen Elementen untermischten Gemeinneugriechisch berichtet. Dieses als Stimmungsbild interessante Gedicht, von dem schon Sabbas Ioannides in seiner verdienstlichen *Ἱστορία καὶ στατιστικὴ Τραπεζοῦντος* (Kpel 1870) eine kleine Probe mitgeteilt hatte, ist im Stiftungsbuch eines trapezuntischen Klosters (in Mazuka) aufbewahrt. Be-

merkenswert sind die persönlichen Eindrücke, die P.-K. bei der Erwähnung dieses Gedichtes von seiner im J. 1884 ausgeführten Reise im pontischen Lande schildert. Wenn nun auch alle diese Texte in ihren sachlichen Angaben mit Vorsicht zu behandeln sind, so liefern sie doch für das Studium der Geschichte, Geographie und Ethnographie des Reiches von Trapezunt ein Material, das man bei der geringen Zahl sonstiger Nachrichten hochschätzen mufs. Sind einmal auch die übrigen Texte, die P.-K. in seiner trapezuntischen Mappe angehäuft hat, der Öffentlichkeit übergeben, so dürfte es auch Zeit werden, die Geschichte und Geographie des Kaisertums von Trapezunt neu zu bearbeiten. K. K.

V. Gribovskij, Volk und Macht im byzantinischen Staate. Versuch einer historisch-dogmatischen Untersuchung. St. Petersburg 1897. XXII, 411 S. (russ.). E. K.

Otto Seeck, Das deutsche Gefolgswesen auf römischem Boden. Zeitschr. der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 17 (Germ. Abt.) S. 97 bis 119. Das von dem Verfasser behandelte Thema hat auch zum Heerwesen der frühbyzantinischen Zeit enge Beziehungen. Im einzelnen sei hier auf die eingehenden Darlegungen über das Protektorenkorps und die Bukellarioi und einige Beiträge zur Erklärung des Prokop (S. 110) und Malalas (S. 107) hingewiesen. K. K.

Aegyptische Urkunden aus den königlichen Museen zu Berlin. (Vgl. Byz. Z. VI 439 f.). Besprochen von **J. Karabacek**, Wiener Zeitschr. f. d. Kunde des Morgenlandes 11 (1897) 1—21. K. K.

E. Rey, Résumé chronologique de l'histoire des princes d'Antioche. Revue de l'Orient Latin 4 (1896) 321—407. Gehaltreiche Darstellung der von den Historikern der Kreuzzüge über Gebühr vernachlässigten Geschichte des Fürstentums Antiochia, in welcher auch die Beziehungen zum byzantinischen Reiche und zur griechischen Bevölkerung von Antiochia klargelegt sind. Die Griechen befafsen Antiochia von 969—1084, und als am 3. Juni 1098 die Kreuzfahrer sich der Stadt bemächtigten, war diese noch zu drei Vierteln griechisch. K. K.

Heinrich Hagenmeyer, Galterii Cancellarii Bella Antiochena (vgl. Byz. Z. VI 464). Eingehend besprochen von **Ch. K<ohler>**, Revue de l'Orient Latin 4 (1896) 408—414. K. K.

L'Histoire d'Alep de Kamal-Ad-Dîn. Version française d'après le texte Arabe, par **E. Blochet**. Revue de l'Orient Latin 4 (1896) 145—225. Diese Übersetzung, die fortgesetzt werden soll, sei notiert, weil der Inhalt des arabischen Geschichtswerkes auch manche Beziehungen zur byzantinischen Geschichte hat. K. K.

Rich. Steinfeld, Ludwigs des Heiligen Kreuzzug nach Tunis, 1270, und die Politik Karls I von Sizilien. Berlin, Ebering 1896. XXXII, 394 S. Besprochen von **H. François Delaborde**, Revue de l'Orient Latin 4 (1896) 423—428. K. K.

N. Jorga, Philippe de Mézières, 1327—1405, et la croisade au XIVe siècle. Paris, E. Bouillon 1896. XXXIV, 555 S. 8^{0}. Besprochen von **J. D. L. R.**, Revue de l'Orient Latin 4 (1896) 421—423. K. K.

N. Jorga, Notes et extraits pour servir à l'histoire des croisades au XVe siècle. Revue de l'Orient Latin 4 (1896) 226—320. In dieser Fortsetzung der schon in der Byz. Z. VI 464 notierten Studien giebt der Verf. reichliche Auszüge von Urkunden in den Archiven zu Venedig, Genua u. s. w., die auf die Beziehungen der italienischen Republiken zu den mohamedanischen Staaten sowie auf einzelne Abschnitte der byzantinischen Geschichte (z. B. die Reise des Kaisers Manuel Palaiologos ins Abendland) und auf die Geographie und Ethnographie der ehemals byzantinischen Länder ein neues Licht werfen. K. K.

L. de Mas Latrie, Documents concernant divers pays de l'Orient Latin 1382—1413. Bibliothèque de l'école des chartes 58 (1897) 78—125. Veröffentlicht 7 von dem verstorbenen Michel Perret kopierte Urkunden aus den Venetianer Archiven (Nr. 3 und 7 italienisch, die übrigen lateinisch) über Beziehungen zwischen Venedig einer-, Morea, Cypern, Athen und Zenta andrerseits, welche eine willkommene Ergänzung zu den Publikationen von Schafarik (Acta archivii Veneti, Belgrad 1860) und Sathas (Documents inédits, Paris 1880—1883) bilden. C. W.

A. D. Xénopol, Histoire des Roumains de la Dacie Trajane depuis les origines jusqu' à l'union des principautés en 1859. Avec une préface par **Alfred Rambaud.** Paris, E. Leroux 1896. 2 voll. Besprochen von **J. B. Bury,** The English Historical Review 12 (1897) 330—333. K. K.

Comes Géza Kuun, Relationum Hungarorum cum oriente gentibusque orientalis originis historia antiquissima. 2 voll. Claudiopoli, ⟨Joh. Stein⟩ 1893 und 1895. 285 und 230 S. 8°. ℳ 12. Der gelehrte und das sehr zerstreute Quellenmaterial offenbar gut beherrschende Verfasser sucht u. a. zu beweisen, daſs ein Teil der Ungarn mit dem Heere des Attila zum ersten Male das Abendland betreten und daſs Angehörige des berühmten ungarischen Stammes der Magyar sich den Hunnen angeschlossen haben. Für unsere Studien hat das Werk insofern Bedeutung, als auch die Beziehungen der Ungarn zum byzantinischen Reiche, verschiedene für die byzantinische Geschichte wichtige ethnographische Fragen (u. a. die Frage der byzantinischen Benennungen der Nachbarvölker) und die einschlägigen byzantinischen Quellen (der sogenannte Maurikios, die Taktik des Leon, Theophanes, Konstantin Porphyrogennetos, Symeon Magistros u. s. w.) berücksichtigt werden. Besonders sei hingewiesen auf die Ausführungen über die Festung Sarkel (I 11 f.), über die Petschenegen (I 11 ff.), über die Alanen (I 81 ff.); dann auf die Exkurse über die Ephthaliten (II 89 ff.), über den Handel der Chazaren (II 137 ff.), über die Bulgaren (II 183 f.). Über das Detail der Beweisführung läſst sich nicht referieren, ohne auf die unserem Gebiete (wie auch der Kenntnis des Referenten) fernliegenden Fragen der ungarischen Urgeschichte selbst einzugehen. Gute Indices erleichtern den Gebrauch des inhaltreichen Werkes. K. K.

F. Hirsch, Byzantinisches Reich. Berliner Jahresberichte der Geschichtswissenschaft 18 (1895) III 258—268. Sorgfältig gearbeitete Übersicht der im J. 1895 veröffentlichten Arbeiten über byzantinische Geschichte und ihre Quellen. K. K.

F. X. Funk, Kirchengeschichtliche Abhandlungen und Untersuchungen. I. Band. Paderborn, Ferd. Schöningh 1897. VI, 516 S. 8⁰. Funk vereinigt in diesem Bande 24 gröfsere und kleinere Abhandlungen, von denen wir an dieser Stelle folgende namhaft zu machen haben: Nr. 2) Die Bischofswahl im christlichen Altertum und im Anfang des Mittelalters (noch nicht gedruckt). 3) Die Berufung der ökumenischen Synoden des Altertums (aus dem Histor. Jahrb. d. Görresgesellsch. 1892 und 1894, mit einigen Erweiterungen und Kürzungen; vgl. Byz. Z. I 636, IV 193. Dazu als Nr. 24 ein gegen Höhler, Die Berufung der allgemeinen Konzilien des Altertums, Linzer Quartalschr. 1897, gerichteter Epilog am Schlusse des Bandes S. 498—508). 4) Die päpstliche Bestätigung der acht ersten allgemeinen Synoden (aus dem Histor. Jahrb. 1893, mit einigen Zusätzen; vgl. Byz. Z. III 209). 5) Cölibat und Priesterehe im christlichen Altertum (aus der Theol. Quartalschr. 1879 und 1880; zum gröfseren Teile neu bearbeitet). 6) Zur altchristlichen Bufsdisciplin (aus der Theol. Quartalschr. 1884, erweitert). 7) Die Bufsstationen im christlichen Altertum (aus der Theol. Quartalschr. 1886, erweitert). 8) Die Katechumenatsklassen des christlichen Altertums (aus der Theol. Quartalschr. 1883, verbessert und erweitert). 9) Die Entwickelung des Osterfastens (aus der Theol. Quartalschr. 1893, erweitert). 11) Der Kommunionritus (aus dem Histor. Jahrb. 1896, umgestaltet und erweitert; vgl. Byz. Z. V 622). C. W.

A. Lebedev, Die Epoche der Christenverfolgungen und die Befestigung des Christentums in der griech.-röm. Welt unter Konstantin dem Grofsen. 2. Aufl. Moskau 1897. 362 S. Notiert im Viz. Vrem. 4, 248. Das Buch bildet den zweiten Band der gesammelten kirchenhistorischen Werke Lebedevs (vgl. Byz. Z. VI 463); die erste Auflage erschien im J. 1885. E. K.

Friedrich Kauffmann, Der Arianismus des Wulfila. Zeitschrift für deutsche Philologie 30 (1897) 93—112. Tritt der von F. Jostes in Paul und Braunes Beiträgen 22, 158 ff. entwickelten Ansicht, dafs Wulfila ursprünglich zur Gemeinschaft der orthodoxen Kirche gehört habe, erst in seinem Todesjahre (383) öffentlich als mehr oder weniger entschiedener Arianer aufgetreten sei und dadurch den Übertritt seines ganzen Volkes veranlafst habe, in allen Punkten energisch entgegen. C. W.

André Ferradou, Des biens des monastères à Byzance. Thèse pour le doctorat soutenue devant la faculté de droit de Bordeaux, le 17 avril 1896. Bordeaux, Imprimerie Y. Cadoret 1896. 254 S. 8⁰. Wird besprochen werden. K. K.

Waldemar Nissen, Die Regelung des Klosterwesens im Rhomäerreiche bis zum Ende des 9. Jahrh. (Programm des Johanneums.) Hamburg, Druck von Lütcke u. Wulff 1897. 30 S. 4⁰. Wird besprochen werden. K. K.

J. Andrejev, Die Patriarchen von Kpel von der Zeit des Konzils zu Chalkedon bis Photios. I. Sergijev Posad 1895 (vgl. Byz. Z. V 638). Besprochen von **N. Krasnoseljcev** im Viz. Vrem. 4 (1897) 192—208. E. K.

L. Thallóczy, Beiträge zur Geschichte der griechischen Kirche. Századok 30 (1896) 199—207. Der Redaktion nur durch die Inhaltsangabe im Histor. Jahrbuch 18 (1897) 430 bekannt. K. K.

L. Duchesne, Les premiers temps de l'état pontifical. VI. Les papes d'empire. Revue d'hist. et de litt. relig. 2 (1897) 193—222. Vgl. Byz. Z. VI 463. Schildert die Vorgänge von der Thronbesteigung Johannes XIII (1. Oct. 965) bis zu der durch Hildebrand herbeigeführten Emanzipierung des römischen Stuhles von den beiden die Freiheit der Papstwahlen beeinträchtigenden Mächten, der römischen Aristokratie und den deutschen Königen (Dekret des Laterankonzils 1059). C. W.

Δοκίμιον ἱστορικὸν περὶ τοῦ σχίσματος τῆς δυτικῆς ἐκκλησίας ἀπὸ τῆς ὀρθοδόξου ἀνατολικῆς κ.τ.λ. ὑπὸ τοῦ ἐν μοναχοῖς ***Καλλίστου Βλαστοῦ*** *Ἁγιορείτου τοῦ Ἐφεσίου. Ἐν Ἀθήναις, Τύποις Παρασκευᾶ Λεώνη* 1896. Wird besprochen werden. K. K.

Carra de Vaux, Les souvenirs du concile de Florence. Revue de l'Orient chrétien 2 (1897) 69—93. Eine durch einen Aufenthalt in Florenz angeregte Schilderung des Konzils von 1439, der zwei Tafeln, nämlich 1) das Grab des während des Konzils in Florenz verstorbenen Patriarchen von Kpel, 2) die Anbetung der Magier in der Kapelle des Palazzo Piccardi (gemalt von Benozzo Gozzoli 1459—1463, der dabei seine Jugenderinnerung an den Einzug der Griechen in Florenz verwertete) beigegeben sind. C. W.

A. d'Avril, Bulgarie chrétienne. Première partie. Eglises Bulgares. Revue de l'Orient chrétien 2 (1897) 5—40. Verfolgt die Schicksale der bulgarischen Kirchen von der Damasus I zugeschriebenen Gründung des päpstlichen Vikariates von Thessalonike (vgl. Byz. Z. VI 462) bis zur Aufhebung der bulgarischen Patriarchate Ochrida (1767) und Ternovo. C. W.

6. Geographie, Topographie, Ethnographie.

W. M. Ramsay, The cities and bishoprics of Phrygia, being an essay of the local history of Phrygia from the earliest times to the Turkish conquest. Vol. I. Part II. West and West-Central Phrygia. Oxford, at the Clarendon-Press 1897. XVI, 353—792 S. 8°. Mit 3 Karten, 2 Münztafeln und vielen Textabbildungen. Dafs das vortreffliche Werk, über dessen ersten Teil in der Byz. Z. V 239 f. kurz berichtet worden ist, rüstig vorwärts schreitet, ist auch für den um die Byz. Z. versammelten Kreis hocherfreulich. Die Lokalgeschichte Phrygiens vom Altertum bis zu den traurigen Jahren, wo auch diese herrliche Landschaft unter türkischer Knechtschaft in Nacht und Barbarei versinkt, ist für die byzantinischen Studien ebenso wichtig wie für die Altertumswissenschaft. In der That fällt im vorliegenden Band das Schwergewicht auf die christliche Zeit Phrygiens, von der R. mit Hilfe der Inschriften und der litterarischen Quellen ein lebensvolles Bild rekonstruiert. Besonderes Interesse erweckt das Kapitel über die Aberkiosinschrift (S. 709 ff. mit dem Nachtrag S. 788 ff.), an deren christlichem Charakter R. auch nach Dieterichs 'fantastic paper' (S. IX) festhält, m. E. mit Recht. Was den übrigen Inhalt des Buches betrifft, so behandelt R. das Quellengebiet des Mäander, die von seinen rechten Nebenflüssen bewässerte Hochfläche und einen Teil von Zentralphrygien, besonders eingehend die Städte Eumeneia und Kelainai-Apameia. Es bleibt mithin für den zweiten Band etwas mehr als die Hälfte des Territoriums von Phrygien übrig. K. K.

P. Cleophas et P. Lagrange, La mosaïque géographique de Mâdaba. Revue biblique 6 (1897) 165—184. Die Nachricht von der wichtigen Entdeckung, der die vorliegende Abhandlung gewidmet ist, hat längst die Runde durch die Tagesblätter gemacht und wird wohl wenigen Lesern der Byz. Z. entgangen sein. Pater Kleophas, Bibliothekar des griechischen Klosters in Jerusalem, fand auf einer Inspektionsreise in Mâdaba einen in den Ruinen einer alten Basilika erhaltenen farbigen Mosaikboden, auf dem die Landkarte von Palästina mit dem Nildelta (also eine biblische Karte) dargestellt ist. Der französische Dominikaner Lagrange hat dann zusammen mit Kleophas das seltene Denkmal sorgfältig untersucht und kopiert. Die vorliegende Arbeit enthält eine genaue Beschreibung und Erklärung der Mosaik, die durch eine Tafel und eine Textskizze unterstützt ist. Die Karte ist nicht nur für die Geographie von Palästina, sondern für die Kenntnis der byzantinischen Geographie überhaupt von Bedeutung. Leider ist sie nicht datiert; doch sprechen verschiedene gewichtige Gründe für die Annahme, dafs sie aus dem Anfange des 5. Jahrh. stammt. K. K.

M. Γεδεών, Προικόννησος. *Ἐκκλησιαστικὴ παροικία, ναοὶ καὶ μοναί, μητροπολῖται καὶ ἐπίσκοποι.* Kpel 1895. (Vgl. Byz. Z. VI 175.) Besprochen von **J. Sokolov** im Viz. Vrem. 4 (1897) 238—242. E. K.

Martin Hartmann, Bohtān. Eine topographisch-historische Studie. Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft 1896 Nr. 2. 1897 Nr. 1 Wolf Peiser, Berlin. 163 S. 8°. Wird besprochen werden. K. K.

Julian Kulakovskij, Wo wurde vom Kaiser Justinian der Dom für die Abasgen gebaut? Archeolog. izvjest. i zamjet. 1897 Nr. 2 (russ.). Die Gräfin Uvarov erwähnt in ihren 'Christlichen Denkmälern des Kaukasus' eine Kirche in Pitzunda als eines der ältesten christlichen Monumente von Abasgien und bemerkt, dafs die Lokaltradition den Bau der Kirche auf Kaiser Justinian zurückführe. Diese Ansicht ist auch von neueren Forschern angenommen worden, zuletzt von N. Kondakov, der jedoch nur einige Baustücke der heutigen Kirche auf die Justinianische Gründung zurückführen zu können glaubt. Dem gegenüber beweist nun Kulakovskij aus Prokop und den Notitiae episcopatuum schlagend, dafs zu Justinians Zeit nicht Pitzunda (das alte *Πιτυοῦς*, das byzantinische Soteriupolis), sondern Sebastopolis die kulturelle und geistliche Hauptstadt von Abasgien war und Justinian also hier (um 548) seine Kirche für die neubekehrten Abasgen gegründet hat. Erst im 9. Jahrh. wurde der Bischofssitz nach Soteriupolis (Pitzunda) verlegt und die hier erhaltene Kirche ist also nach dieser Zeit entstanden. K. K.

E. Oberhummer hat wieder eine Reihe in die byzantinischen Studien einschlägiger Artikel in Paulys Real-Encyklopädie völlig neu bearbeitet. Wir heben hervor die Artikel Athos, Athyras, Augustaion, Beroia, Bessen, Blachernai, Bosporos. K. K.

E. Oberhummer, Bericht über Länder- und Völkerkunde der antiken Welt. Geographisches Jahrbuch 19 (1896) 307—358. In dieser reichhaltigen Bibliographie ist höchst lobenswerter Weise auch die byzantinische Geographie berücksichtigt. S. 317 f. werden einige allgemeine Schriften, S. 346—356 die für die byzantinischen Studien so wichtigen neueren Erscheinungen über die Geographie von Kleinasien besprochen. K.K.

Joseph Partsch, Die Berbern in der Dichtung des Corippus. Satura Viadrina, Festschrift zum fünfundzwanzigjährigen Bestehen des philologischen Vereins zu Breslau, Breslau, S. Schottlaender 1896 S. 20—38. Den wertvollsten Teil des den Siegen Justinians gewidmeten Heldengedichtes des Corippus, das seiner engen Verbindung mit den byzantinischen Studien die Aufnahme ins Bonner Corpus verdankt, bilden die reichlichen Nachrichten über die maurischen Völker Nordafrikas. P. hat in der vorliegenden Arbeit diese Nachrichten, die schon früher behandelt worden sind (Hermes 9, 292—304; Mon. Germ. antiquiss. III 2 S. VIII—XV), noch einmal einer gründlichen Revision unterzogen. Aus dem reichen Inhalte der Arbeit sei hervorgehoben, dafs der Verf. im Gegensatz zu der landläufigen Ansicht das Wort Mauri oder Maurusii nicht von dem spätgriechischen μαῦρος (schwarz), sondern von dem semitischen Worte Mauharim (die Westlichen) ableitet. Interessante Details entnimmt P. dem Gedichte des Corippus über die Familie, den staatlichen Zusammenhang, das Kriegswesen und den Götterglauben der Mauren. Zuletzt giebt er eine Übersicht der zahlreichen von Corippus überlieferten maurischen Eigennamen und vergleicht sie mit den inschriftlich (CIL VIII) erhaltenen. K. K.

J. D. Šišmanov, Slavische Ansiedelungen auf Kreta und den anderen griechischen Inseln (Slavjanski selišča v Krit i na drugite grcki ostrovi). S.-A. aus dem 'Blgarski pregled' 1897 Heft 3. 38 S., 1 Bl. 8° (bulg.). Der bekannte Forscher auf dem Gebiete der griechisch-slavischen Folklore giebt hier zuerst eine Übersicht über die Geschichte der Frage über die Slavisierung Griechenlands und legt dann Zeugnisse vor, welche für slavische Einfälle und Ansiedlungen auf Kreta und anderen Inseln sprechen (Litteraturstellen, slavische Wörter in Inseldialekten, Ortsnamen u. s. w.). Die herrschende Ansicht, dafs die Inseln sich vom slavischen Blute völlig rein erhalten haben, erleidet durch die von Š. zusammengestellten Thatsachen sicher eine (wenn auch nicht sehr erhebliche) Einschränkung. Übrigens werden die Neogräzisten wohl Gelegenheit nehmen, sich mit dem Verf. auseinanderzusetzen. Wäre nur die interessante Untersuchung in einer dem allgemeinen Verständnis näher liegenden Sprache abgefafst! K. K.

E. Oberhummer, Über Griechen, Türken und Armenier. Correspondenz-Blatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 28 (1897) 4 f. Gehaltreiche und auch die mittelalterliche Geschichte berührende Übersicht der ethnographischen Verhältnisse der Balkanhalbinsel und Kleinasiens. K. K.

7. Kunstgeschichte, Numismatik, Epigraphik.

Fr. X. Kraus, Geschichte der christlichen Kunst. I. Band. Besprochen von **Ficker**, Göttingische gelehrte Anzeigen 1897 Nr. 3 S. 177 bis 187. K. K.

James Fr. Hopkins, The Art of the Byzantine Empire. The Boston Herald, 12. Febr. 1897. Notiert von P. Syrku im Viz. Vrem. 4, 284—286. Die Bostoner Zeitung giebt einen recht ausführlichen, mit vier Abbildungen ausgestatteten Bericht über die von Hopkins in Boston gehaltenen öffentlichen Vorträge. E. K.

É. Molinier, Histoire générale des arts appliqués à l'industrie. I. Les ivoires. Paris, E. Levy & Cie 1896. 245 S. fol. (24 Tafeln, 103 Textabbildungen). Besprochen von **H. Graeven**, Göttingische gelehrte Anzeigen 1897 S. 345—357, und **E. Rjedin**, Viz. Vrem. 4 (1897) 208—218.
K. K.

Julius von Schlosser, Die ältesten Medaillen und die Antike. Jahrbuch der kunsthist. Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses 18 (Wien 1897) 64—108 mit Heliogravüren nach den Medaillen des Konstantin und Heraklius (Taf. XXII und XXIII). Schlosser findet in dem Inventar der Kunstschätze des Duc de Berry Anhaltspunkte zu der Annahme, dafs die bekannten, von Guiffrey (Revue numism. 1890) für byzantinisch gehaltenen Goldmedaillons zu einer Serie römischer Kaisermedaillen gehören, deren verbindender Faden das Leiden Christi und die Geschichte des Christentums ist. In dem genannten Inventar werden solche Stücke des Augustus (aus dem Jahre der Geburt Christi), Tiberius (aus dem Jahre der Kreuzigung), Philipp Arabs (des ersten christl. Kaisers nach der Anschauung des Mittelalters) und des Konstantin, 1402 von einem Florentiner Kaufmann in Paris erworben, erwähnt. Schlosser meint, sie seien niederländischen Ursprungs. Im 15. Jahrh. in Italien viel verbreitet, haben sie — das hat auch schon Venturi angenommen — Pisanello angeregt.
J. S.

Hans Graeven, Antike Vorlagen byzantinischer Elfenbeinreliefs. Jahrbuch der kgl. preufs. Kunstsammlungen 18 Heft 1, 1—21 des S.-A., mit einer Lichtdrucktafel nach dem Deckel des Verolikästchens und 6 Textillustrationen. Robert von Schneider hat kürzlich (vgl. Byz. Z. VI 211) eine bekannte Gruppe von Elfenbeinkästchen mit in Torcello gefundenen Reliefs zusammengestellt und deren venetianischen Ursprung im Anschlufs an antike Musterrollen behauptet. Graeven tritt mit aller Entschiedenheit für den byzantinischen Ursprung ein, für den früher schon Molinier und Maskell Belege gegeben hatten. Er ist geneigt, für die antiken Scenen Silberreliefs als Vorbilder anzunehmen. Der vorliegende Aufsatz, welcher nur der Vorläufer einer gröfseren Arbeit zu sein scheint, beschäftigt sich im Besonderen zunächst mit einem Elfenbeinrelief des South Kensington Museums, das einzelnen Scenen der Josuarolle des Vatikans so nahe steht, dafs man auf den ersten Blick geneigt ist, an eine Fälschung zu denken, zumal die Tafel aus derselben Quelle zu stammen scheint wie eine andere geschickte Fälschung, die ebenfalls im South Kensington Museum Aufnahme gefunden hat. Graeven bemüht sich die Echtheit der aus drei verschiedenen Stücken zusammengesetzten Tafel nachzuweisen. Der Hauptteil des Aufsatzes ist der Analyse des Deckels eines anderen Elfenbeinwerkes im South Kensington Museum, des sog. Veroli-Kästchens, gewidmet. Graeven versucht auch hier den Nachweis, dafs der willkürlich, nach Mafsgabe der ihm zur Hand liegenden Vorbilder, Figur an Figur reihende Schnitzer die den Achan steinigenden Israeliten aus der Josuarolle an Stelle der neben Europa auf dem Stier zu erwartenden Lokalgottheit gesetzt hat, welche wie die Steinwerfer eine Hand mit einem Gegenstande vor die Brust, die andere erhoben hält — im Gestus des *ἀποσκοπεῖν*. Für die anderen Scenen werden antike Analogien nachgewiesen. J. S.

D. Ainalov, Ein Teil des Diptychon von Ravenna in der

Sammlung des Grafen G. S. Stroganov. Viz. Vremennik 4 (1897) 128—142. Ainalov erweist, daſs die längliche Elfenbeinplatte in der prächtigen Sammlung von Elfenbeinschnitzwerken des Grafen Stroganov in Rom (Ainalov hat diese Platte schon einmal in den Archäol. Isvêstija i Zamêtki 1893 Nr. 6 beschrieben) ein Bruchstück ist von der in ihren übrigen Teilen verloren gegangenen hinteren Tafel des bekannten Diptychon von Ravenna (aus dem 5.—6. Jahrh.), dessen vordere Tafel vollständig erhalten ist. Die Zusammengehörigkeit beider ergiebt sich aus der vollständigen Übereinstimmung beider in der Gröſse, Technik und Auswahl der Ornamente, sowie in der Darstellung der einzelnen Figuren und ihrer Attribute und überhaupt in dem Stile und dem Inhalte der dargestellten Szenen. Zum Artikel gehören zwei Phototypien, von denen die eine die vordere Tafel des Diptychon, die andere das zur hinteren Tafel gehörige Bruchstück wiedergiebt. Durch ein Versehen ist auf der ersten Phototypie als Besitzer der vorderen Tafel des Diptychon von Ravenna gleichfalls Graf Stroganov bezeichnet, während im Texte genau angegeben wird, daſs dieselbe jetzt in der Kommunalbibliothek in Ravenna sich befindet und vorher in Murano (bei Venedig) in der Kirche des hl. Michael sich befand. E. K.

G. **Botti**, Fouilles à la colonne Théodosienne (1896), Mémoire présenté à la societé archéologique (d'Alexandrie) 1897. 142 S. in 8⁰ mit einer Anzahl (leider recht schlechter) Textillustrationen. Der rührige Konservator des griech.-römischen Museums in Alexandrien hat, unterstützt von der archäol. Gesellschaft in Alexandrien (der u. a. Schweinfuhrt als Ehrenmitglied und Heinrich Bindernagel im Ausschuſs angehören), Ausgrabungen am Fuſse der sog. Säule des Pompejus ausgeführt, die für unseren Kreis von hohem Interesse sind. Wie sehr überzeugt Botti von der Richtigkeit seiner Resultate ist, zeigt der Titel, in dem er die Säule kurzweg „Theodosianisch" nennt. Den Namen „Säule des Pompejus" hat sie nach einer fehlerhaften Deutung der Inschrift am Unterbau. Von Wert ist, daſs Petrarca von einer Aschenurne des Pompejus spricht und die Stadtansicht im Cod. Urb. 277 der Vaticana auf die Säule einen Kasten mit der Beischrift „sepulcrum Pompeji" setzt, der arabische Schriftsteller Abd-al-Latif (1161—1231) endlich von einer Kobba spricht, welche die Säule kröne. Vielleicht trug sie einen ähnlichen Kämpferaufsatz wie die noch stehende Säule des Marcian in Konstantinopel. Man behauptet ja auch von dieser „Urne", daſs sie das Herz des Marcian beherberge. In der That hat man am Fuſs der Säule Reste von Marmoradlern gefunden, wie sie bekanntlich auch am Kämpfer der Marcianssäule vorkommen, und es liegen Nachrichten vor, daſs die Säule wie jene des Marcian eine (Kaiser-)Statue trug. Botti nimmt an, daſs die als das Wahrzeichen von Alexandrien aufrechtstehende Säule gefolgt sei der Säule des Serapis als ein Werk der Theodosianischen Dynastie. J. S.

⟨**H. Grisar**⟩, Una imitazione dell' Apostoleion di Costantinopoli a Roma nel VI secolo. Il primitivo altare nella basilica romana dei SS. XII Apostoli. La scoperta delle reliquie dei SS. Apostoli Filippo e Giacomo nel 1873. Le *Tre Fontane,* luogo della decapitazione di San Paolo, e i monaci greci introdottivi nel VI secolo. La Civiltà Cattolica, Anno 48, Serie XVI, Vol. X, Quaderno 1126 (1897) 467—479. In den ersten Notizen handelt es sich um die von den Päpsten

Pelagius I (556—561) und Johannes III (561—574) in Rom erbaute Kirche der hll. Apostel Philipp und Jakob, als deren Vorbild die Apostelkirche in Kpel diente. Der Inhalt der übrigen Notizen erhellt aus ihren ausführlichen Überschriften. K. K.

D. Ainalov, Die Mosaiken des 4. und 5. Jahrhunderts. St. Petersburg 1895 (vgl. Byz. Z. V 242 und 373). Besprochen von **A. Ščukarev** im Viz. Vrem. 4 (1897) 218—227. E. K.

Charles Diehl, Mosaïques byzantines de Saint-Luc. Monuments et Mémoires publiés par l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, deuxième fascicule du Tome III (fondation Eugène Piot) 1896, 1—18. Dieser Artikel begleitet, wie der B. Z. VI 466 erwähnte in der Gazette des beaux-arts, die Publikation von photographischen Aufnahmen, welche Gabriel Millet gemacht und Herrn Diehl zur Verfügung gestellt hat. Taf. XXIV zeigt die Anastasis, Taf. XXV Christus, den hl. Lucas *ΓΟΥΡΝΗΚΗΟΤΗC* und einen jugendlichen Heiligen, dessen Namensbeischrift fast zerstört ist. Im Text findet sich dann noch der hl. Demetrios und eine Gesamtansicht des Mosaikenschmuckes der Hauptapsis reproduziert. Diehl liefert beachtenswerte Beiträge über den Typus der Anastasis und die Wandlung der Ikonen unter dem Einfluſs der mönchischen Richtung im 11. Jahrh. Er zieht daraus neue Beweisgründe für seine Datierung der Mosaiken von Hosios Lukas in die ersten Jahre des 11. Jahrh. J. S.

J. Smirnov, Christliche Mosaiken von Cypern. Viz. Vrem. 4 (1897) 1—93. Im ersten Kapitel bespricht der Verf. die bekannte Nachricht von einer Mosaikdarstellung der Gottesmutter auf Cypern, die sich in dem gegen die Bilderstürmer gerichteten Schreiben dreier Patriarchen (Christophoros v. Alexandreia, Iob v. Antiocheia und Basileios v. Jerusalem) und der Jerusalemer Synode vom J. 836 findet. Das Original dieses Synodalschreibens hat Sakkelion (Athen 1874) herausgegeben, während bei Migne (Bd 95) u. a. bloſs eine späte Umarbeitung desselben steht. Eine rhetorisch ausgeschmückte Wiedererzählung dieser Legende von dem cyprischen Mosaikbilde bietet ein anonymer Text im Vatic. 1147, den Smirnov veröffentlicht. Manche genauere Angaben realen Charakters, die deshalb wahrscheinlich auf eine ausführlichere ältere Darstellung zurückgehen, enthält die Wiedergabe der Legende bei Damaskenos von Thessalonich (im 16. Jahrh.) in seinem Θησαυρός. Die Vollendung der cyprischen Mosaik verlegt Smirnov ins 5.—7. Jahrh. In Ruſsland finden wir nicht nur dieselbe Legende, sondern auch Darstellungen der durch ein Wunder im 7.—8. Jahrh. berühmt gewordenen cyprischen Mosaik. Doch ergiebt eine Untersuchung dieser uns erst aus dem Ende des 17. Jahrh. bekannten russischen Darstellungen der cyprischen Gottesmutter, daſs dieselben nicht einmal als entfernte Kopien der cyprischen Mosaik gelten können. — Im zweiten Kapitel giebt Smirnov eine ausführliche Beschreibung und Besprechung der Mosaik, die sich in der Altarnische einer Kirche der *Παναγία Ἀγγελόκτιστος* beim Dorfe Kiti auf Cypern befindet und in älteren Berichten von Pilgern als das in der oben erwähnten Legende gepriesene Bild erwähnt wird. Die Gottesmutter steht zwischen den Erzengeln Michael und Gabriel und hält das Jesuskind auf dem linken Arm. Die Mosaik ist stark beschädigt und auch von Staub und Rauch geschwärzt. Der besondere Stil der Mosaik, der sich aus einer umfassenden Vergleichung derselben mit den übrigen

uns erhaltenen Darstellungen der Gottesmutter (bes. in Begleitung von Engeln) ergiebt, erschwert ihre Datierung; am ehesten kann man sie ins 5.—6. Jahrh. verlegen; auch scheint sie eher mit der Kunst Syriens und Alexandriens als mit der von Byzanz in Zusammenhang zu stehen. — Im dritten Kapitel behandelt Smirnov in derselben eingehenden Weise die geringen Mosaikreste über dem Altar einer jetzt verödeten Klosterkirche der *Παναγία Κανακαρία* auf der Halbinsel von Karpasia. Hier sitzt die Gottesmutter mit dem Jesuskinde auf einem Thron, umgeben von zwei Engeln. Daran schliefsen sich die Brustbilder der Apostel in Medaillonform. Die Mosaik von Kanakaria scheint ins 6.—7. Jahrh. zu gehören und steht bei allen ihren Besonderheiten doch den traditionellen Darstellungen der Gottesmutter in himmlischer Herrlichkeit viel näher als die Mosaik von Kiti. Sie kann deshalb recht wohl von Meistern aus Kpel verfertigt sein. Dem Aufsatze sind zwei Photographien beigegeben, und auch im Texte finden sich verschiedene Abbildungen (dieselben Mosaiken in kleinerem Mafsstabe, sowie Pläne und eine Ansicht des Klosters). E. K.

⟨**H. Grisar**⟩, L'omoforio o pallio sacro di Grottaferrata. La Civiltà Cattolica, Anno 48, Serie XVI, Vol. X, Quaderno 1118 (1897) 220—226. Beschreibung mit Abbildungen. K. K.

G. P. Begleri, Die Kirche der heiligen Apostel und andere Denkmäler Kpels nach der Beschreibung des Konstantinos von Rhodos. Odessa 1896.

Émile Legrand, Description des oeuvres d'art et de l'église des saints apôtres de Cple. Poème en vers jambiques par Constantin le Rhodien. Paris 1896. (Vgl. Byz. Z. VI 166.) Beide Werke zusammen besprochen von **M. Paranikas** (in griech. Sprache) im Viz. Vrem. 4 (1897) 187—192. E. K.

Wladimir de Bock, Lettre au Prince François de Liechtenstein au sujet d'une croix réliquaire byzantine appertenant au Baron d'Inkéy et Pallin. Petersbourg 1896. 9 S. in 4° mit 2 Abbildungen. De Bock führt die so häufig vorkommenden Metallkreuze mit rohen Darstellungen von Christus und Maria, denen fehlerhafte Inschriften beigegeben sind, auf syrischen Ursprung zurück. Dieselben seien in Massen an die Grabeskirche geliefert und von den Pilgern als Andenken in alle Himmelsrichtungen mitgenommen worden. Zeit der Fabrikation nach den Münzen, die mit einem Exemplar im Rumjanzev-Museum gefunden wurden, das 10. oder 11. Jahrh. Das hier abgebildete Kreuz ist deshalb besonders interessant, weil auf der einen Seite A IѠANN.. dargestellt ist. J. S.

Lucien Magne, Mistra, Gazette des beaux-arts 478, livraison (1er avril 1897) 301—313 (mit 7 Abbildungen im Text und einer farbigen Tafel) führt seinen B. Z. VI 467 angezeigten Aufsatz zu Ende, indem er in diesem zweiten Artikel näher eingeht auf die Fresken, die sich in einzelnen Kirchen von Mistra erhalten haben — immer im Anschlufs an die Aufnahmen Millets und Ypermans. Zunächst glaubt er konstatieren zu können, dafs die Wandmalerei im 14. Jahrh. etwa das Mosaik ablöste. Setzt man voraus, dafs die Ausmalung gleich nach der Erbauung der Kirchen vorgenommen wurde, so dürften die dem 14. und 15. Jahrh. angehörigen Malereien von Mistra etwa in folgender Reihenfolge entstanden sein: zuerst die von H. Theodoros, dann in den ersten Jahren des 14. Jahrh. diejenigen der

Metropolis und der Kirche der Panagia, neben diesen die der Peribleptos und am Schlufs die Malereien der Pantanassa im 15. Jahrh. Nach Magnes Meinung stehen die beiden zuletzt genannten Cyklen den Vorschriften des Malerbuches vom Berge Athos nahe. Es wäre zu wünschen, dafs Millet nun bald selbst einmal das Wort nähme. J. S.

J. (verdruckt statt **Carl**) **Justi**, Domenico Theotocopuli von Kreta. Zeitschr. f. bild. Kunst, N. F. VIII 177—184 (Forts. folgt). Theotocopuli, in Kreta selbst — denn er unterschreibt sich *Κρής* — geboren, bringt, wie byzantinische Reminiscenzen seiner späteren Gemälde beweisen, seine Jugendjahre in griechischer Umgebung zu. Er wird Schüler Tizians, kommt 1570 nach Rom, wie ein Empfehlungsbrief des Julio Clovio an den Kardinal Alexander Farnese belegt, und ist dort Jahre lang für letzteren thätig. Später siedelt er nach Spanien über, wo er unter dem Namen „El Griego" zu den bekanntesten Malern zählt. Justi stellt seine Gemälde zusammen und bildet die bedeutendsten derselben ab. J. S.

J. J. **Tikkanen**, Die Psalterillustrationen im Mittelalter. I 1. (Vgl. B. Z. VI 422 ff.) Besprochen von **E. Dobbert** im Repertorium für Kunstwissenschaft 19 (1896) 472—479. K. K.

A. **Mitjakin**, Die Geburt Christi nach ihrer Darstellung in der Kunst. Christianskoje Čtenije 1897, Januar, S. 3—26. Notiert im Viz. Vr. 4, 262. E. K.

A. **Golubcov**, Über die ältesten Darstellungen der Gottesmutter. Bogoslovskij Vêstnik 1897, Januar, S. 25—48. Notiert im Viz. Vr. 4, 264. E. K.

W. G. **Bock**, Von koptischer Kunst: Koptische gemusterte Gewebe (russ.). Arbeiten der Kaiserlichen Moskauer Archäologischen Gesellschaft VIII (Moskau 1897) S. 1—32 d. S.-A., und Taf. XVI—XXII mit zahlreichen Lichtdrucken nach koptischen Geweben im Besitze der Eremitage und einer farbigen Nachbildung des bekannten Medaillons mit der Darstellung der *ΓΗ*. Bock entwirft hier einleitungsweise ein ganzes Programm für die Arbeiten auf dem Gebiete der koptischen Kunst und fafst dasselbe auf S. 16 in 16 Punkte zusammen. Dann geht er über auf die Beschreibung der Tafeln und giebt zum Schlufs eine Übersicht über die für die Geschichte der koptischen Gewebe und der nachantiken Kunst in Ägypten vorliegende Litteratur. J. S.

W. G. **Bock**, Von koptischer Kunst: Ein koptisches Bronzegefäfs (russ.). Schriften der Kaiserlich Russischen Archäologischen Gesellschaft VIII (Petersburg 1895) S. 1—19 d. S.-A. Diese der Redaktion erst jetzt zugesandte Schrift beschäftigt sich mit einem von dem bekannten Ägyptologen Goleniščev im Jahre 1890 in Luksor erworbenen und S. 16 abgebildeten Bronzegefäfs, das ein Araber am linken Nilufer bei Medinet Habu gefunden hatte. Bock charakterisiert zunächst die koptische Kunst und giebt eine dankenswerte Übersicht über die bisherige Forschung auf diesem so sehr vernachlässigten Gebiete. S. 15 geht er über auf das Bronzegefäfs und vergleicht es mit einem andern von Fortnum gefundenen; es ist ein Prachtstück, bestehend aus Dreifufs, Lekythos, Tierhenkeln, und hat ein von einem Adler getragenes Kreuz als Abschlufs. Bock datiert es in das Ende des 5. Jahrhunderts. J. S.

N. **Kondakov**, Russische Schmuckgegenstände. Untersuchungen

über die grofsfürstliche Zeit. Bd I (Petersburg 1896). 214 S. in 4° und 20 Tafeln in Licht- und Farbendruck, 122 Textillustrationen (russ.). Der Altmeister der byzantinischen Kunstgeschichte, dessen Gesundheit zu unser aller herzlichem Bedauern in den letzten Jahren schwer angegriffen war, tritt mit dieser neuen Arbeit wieder in seiner alten Kraft hervor. Indem er sich der gründlichen Erforschung der altrussischen Schmucksachen zuwendet, nimmt er ein Kapitel jenes grofsen Gebietes vor, welches zu den schwierigsten der Kunstforschung überhaupt gehört: die breite Masse der mittelalterlichen Goldschmiedearbeiten, über deren Zusammenhang mit Byzanz jetzt noch ziemlich unklare Begriffe herrschen. Das Zentrum der ganzen Frage liegt in der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends. Kondakovs Arbeit beginnt mit dem Ausgang dieser Periode. Er bespricht im ersten Kapitel die ältesten Funde im „arabischen" und „Chorsunschen" Stil und geht dann auf die russisch-byzantinische Periode im 11. und 12. Jahrh. über. Im zweiten Kapitel werden die einzelnen Funde, wie sie besonders in Kiew gemacht wurden, ausführlich beschrieben, im dritten die Gruppen je nach ihrer Bestimmung vorgeführt. Das Werk ist umfassend angelegt und wird mit kaiserlicher Unterstützung von der Kaiserl. Archäologischen Kommission herausgegeben. Es wäre zu wünschen, dafs es wenigstens auszugsweise auch in deutscher oder französischer Sprache erschiene. Wir kommen darauf noch zurück. J. S.

Julian Kulakovskij, Altertümer des südlichen Rufsland: Zwei Katakomben in Kertsch mit Fresken. Beilage: Eine christliche Katakombe, entdeckt 1895. Materialien zur Russischen Archäologie, herausgeg. von der Kaiserl. Archäol. Kommission Nr. 19 (Petersburg 1896). 67 S. und 13 zumeist farbige Tafeln (russ.). Nach Vorführung der beiden antiken Grabstätten geht K. auf S. 61 über auf die in der Nähe der im J. 1890 gefundenen Katakombe vom J. 491 gemachten Ausgrabungen. Das dabei zu Tage geförderte, auffallend unregelmäfsig angelegte Cubiculum hat drei Arcosolien, die keinerlei künstlerischen Schmuck aufweisen. Dafür haben sie sehr lange in Zinnober ausgeführte und mit Kreuzen versehene Inschriften, die dem Schriftcharakter nach dem 5. Jahrh. angehören. J. S.

Otto Seeck, Sesterz und Follis. Wiener numismatische Zeitschr. 28 (1896) 171—184. Kenntnisreiche Untersuchung der ältesten Geschichte der in der byzantinischen Zeit so häufigen Münzbezeichnung Follis. Der Name follis (Sack) leitet sich daher, dafs man bei Grofszahlungen die einzelnen Stücke nicht zählte, sondern sie (wie im heutigen Bankverkehr) in Säcken von bestimmtem Inhalte nahm und gab. Neben diesem grofsen Follis, der etwa 114 Mark wert war, existierte ein kleiner Follis; er war, wie das gleiche Wort andeutet, das einzelne Kupferstück, das mit vielen anderen den Sack füllte. K. K.

V. V. Latyšev, Sammlung griechischer Inschriften der christlichen Zeiten in dem südlichen Rufsland (Sbornik grečeskich nadpisej christianskich vremen na južnoj Rossii). Mit 13 Tafeln. St. Petersburg 1896. III S., 1 Bl., 143 S. Lex.-8° (russ.). Wird besprochen werden. Zunächst vgl. die Besprechung von **Jul. Kulakovskij**, Viz. Vr. 4 (1897) 232—238. K. K.

V. Dobruski, Materialien zur Archäologie Bulgariens (Mate-

riali po archeologijata na Blgarija). Sbornik za narodni umotvorenija, nauka i knižnina 13 (Sofia 1896) 398—442 (bulg.). Veröffentlicht u. a. griechische und lateinische Inschriften, allerdings gröfstenteils aus vorchristlicher Zeit. K. K.

8. Fachwissenschaften, Jurisprudenz, Mathematik, Naturkunde, Medizin.

Jules Nicole, Un partage d'hoirie en Égypte l'an 350 ap. J.-C. Actes du dixième congrès international des Orientalistes, Quatrième partie, Leide, E. J. Brill 1897, Section VI S. 3—10. Der um die Erwerbung einer Papyrussammlung durch den Kanton Genf hochverdiente Verf. veröffentlicht hier aus seiner Privatsammlung eine ägyptische Erbschaftsurkunde aus dem Jahre 350, die sprachlich und sachlich manches Interessante bietet. K. K.

Pl. Sokolov, Das kirchliche Eigentumsrecht im griech.-röm. Reiche. Versuch einer rechtsgeschichtlichen Untersuchung. Magisterdissertation. Novgorod 1896. 300 S. Notiert im Viz. Vr. 4, 249. E. K.

G. Mercati, Il Palinsesto Ambrosiano dei Basilici. Rendiconti del R. Istituto Lombardo di Scienze e lettere, Serie II, Vol. 30 (1897). 21 S. 8°. Der Codex Ambros. F. 106. Sup., Pergament, 337 Blätter, (dazu am Schlusse zwei Papierblätter) s. 13/14 überliefert 33 Homilien des Kaisers Leon des Weisen. Der Codex ist durchwegs Palimpsest, und zwar enthält er Blätter von nicht weniger als 5 Hss. Wir finden in der unteren Schrift Reste eines Kirchenhymnus, eines noch nicht näher bestimmbaren Heiligenlebens, einer Erzählung der Wunder des hl. Demetrios und eines Synaxars; der gröfste Teil der Palimpsestblätter aber enthält die Basiliken in einer eleganten Minuskel des 10. Jahrh. Der Verf., der mit gröfster Aufopferung die schwierige Entzifferung des ganzen Palimpsests vollzogen hat, giebt eine genaue Beschreibung dieses Teils der Hs, der den ältesten uns bis jetzt bekannten Basilikencodex darstellt. K. K.

A. Pavlov, Ein anonymer griechischer Artikel über die Vorzüge des Patriarchenstuhls in Konstantinopel und seine altslavische Übersetzung mit zwei wichtigen Zusätzen. Viz. Vrem. 4 (1897) 143—154. Pavlov hat in einem Laurentianus (Plut. V 22 fol. 123ʳ; 12. Jahrh.), der die bekannten Kanones des Ioannes Scholastikos in 50 Titeln mit verschiedenen Zusätzen enthält, unter diesen Zusätzen einen bisher blofs in slavischer Übersetzung bekannten Artikel mit der Überschrift *Περὶ προνομιῶν τοῦ ἁγιωτάτου θρόνου Κπόλεως* aufgefunden. Der Artikel umfafst drei Kanones (den 9., 17. und 28.) des Konzils von Chalkedon und sechs Bruchstücke aus den verschiedenen Gesetzbüchern des Justinian. Einigen dieser Abschnitte sind Scholien beigegeben. In der slavischen Übersetzung stehen aber zum 28. Kanon des chalked. Konzils zwei Scholien, die der griech. Text nicht hat. In denselben wird, im Widerspruch zur Konzilsbestimmung und zu dem darauf folgenden älteren Scholion, behauptet, dafs der hierarchische Wert der bischöflichen Sitze unabhängig sei von der politischen Wichtigkeit der Städte, in denen sich dieselben befinden; der Patriarch von Kpel wird niedriger gestellt als der römische Papst; letzterer sei der Träger einer solchen geistlichen Macht, die sich nicht auf die weltliche Gröfse Roms gründe, sondern auf die gottverliehenen Vorzüge des Gründers der römischen Kirche, des Apostels Petrus, welche Vorzüge auch

auf seine Nachfolger vererbt würden. Natürlich kann das (unzweifelhaft vorauszusetzende) griech. Original dieser beiden slav. Scholien sich nicht schon im ursprünglichen Texte des Artikels περὶ προνομιῶν befunden haben; denn ein und derselbe Autor kann unmöglich in einem und demselben Werke zuerst etwas behaupten und weiterhin seine eigenen Behauptungen umstoſsen. Beide Scholien sind offenbar spätere Zusätze; aber wann sind dieselben gemacht? Pavlov beantwortet diese Frage folgendermaſsen: Es kann nicht daran gezweifelt werden, daſs der erste Übersetzer des griech. Nomokanons ins Slavische der hl. Methodios war, und es ist höchst wahrscheinlich, daſs der erste slav. Nomokanon der Nomokanon des Scholastikos war, der unter anderen Zusätzen auch den Artikel über die Vorzüge des Patriarchen von Kpel enthielt. Dann aber ist es nicht weniger wahrscheinlich, daſs auch die Übersetzung dieses Artikels, die der Übersetzung des ganzen Nomokanon an Alter nicht nachsteht, eben demselben Methodios gehört. Bei dieser Annahme läſst es sich dann leicht erklären, wie in den slav. Text des Artikels zwei Zusätze geraten konnten, die den ganzen übrigen Inhalt desselben umstossen. Der hl. Methodios verdankte ja sein Bischofsamt dem Papste und war verpflichtet, den Papst, den Nachfolger des Apostels Petrus, als das Haupt der ganzen Kirche anzuerkennen. Zum Schlusse ediert Pavlov den griech. Text περὶ προνομιῶν κτλ. (nach einer Abschrift des Prof. H. Vitelli) und daneben die altslav. Übersetzung. E. K.

A. Pavlov, Ein griechischer Bericht von dem kirchlichen Gericht über Mörder, die sich unter den Schutz der Kirche flüchten. Viz. Vr. 4 (1897) 155—159. Pavlov veröffentlicht nach dem Mosq. 477 (fol. 336; 15. Jahrh.; Vladimir S. 484) ein interessantes Dokument über die Ordnung und die Formalitäten, welche die Kirche bei Ausübung des ihr seit dem 10. Jahrh. vom Staate zugestandenen Rechtes, auch offenkundige Mörder unter ihren Schutz und ihre Jurisdiktion zu nehmen, beobachtete. Das geschilderte Verfahren bezieht sich speziell auf die Sophienkirche in Kpel; doch ist in einer vorangeschickten Erläuterung darauf hingewiesen, daſs alle Erzbischöfe dieses Recht für ihre Kirche besitzen und durchaus nicht verpflichtet sind, den Mörder an die Μεγάλη Ἐκκλησία abzuliefern. Der Mörder wird einige Tage nach seiner Flucht in die Kirche dem Patriarchen vorgestellt, dem er den Grund seiner That angiebt. Dieser übergiebt ihn dem Protekdikos, der das Weitere anordnet. Zunächst überweist er ihn dem Ekklesiarchen, der den Mörder veranlaſst, sich 15 Tage lang vor der Kirchenthüre aufzustellen und alle Ein- und Austretenden unter Bekenntnis seiner Schuld um Verzeihung anzuflehen. Dann tritt das Gericht unter Vorsitz des Protekdikos zu einer öffentlichen Sitzung zusammen, zu der der Mörder nackt, barfüſsig und mit gefesselten Händen herbeigeführt wird. Am Schlusse des Verhörs wird ihm die verfügte kirchliche Buſse (15jähriger Ausschluſs von der Kommunion, bestimmte Fastenvorschriften u. a.) verkündigt und zugleich ein schriftliches Dokument darüber eingehändigt, damit er sich die einzelnen Bestimmungen immer wieder vorlesen lassen könne. Nach Abbüſsung der kirchlichen Strafen traf den Mörder natürlich die vom staatlichen Kriminalrecht festgesetzte Strafe (ewige Verbannung aus der Gegend, wo er seine That begangen, oder lebenslängliche Klosterhaft). E. K.

A. Pavlov, Ein Synodalschreiben aus dem J. 1213 über die

Ehe eines griechischen Kaisers mit der Tochter eines armenischen Fürsten. Viz. Vrem. 4 (1897) 160—166. Das hier nach dem Mosq. 33 (fol. 34, 17. Jahrh.; Vladimir S. 492) abgedruckte Synodalschreiben hat Pavlov schon im J. 1876 im 13. Bande der Zapiski der Odessaer Universität mitgeteilt; doch konnte er jetzt zur Erläuterung desselben neues, ihm jüngst aus armenischen Quellen zugänglich gewordenes Material verwerten. Die Namen des byzant. Kaisers und des armen. ῥήξ, der seine Tochter dem ersteren zur Ehe geben will, sind in dem griech. Dokumente nicht genannt. Da dasselbe aber datiert ist (Okt. 1213), so ergiebt sich daraus, dafs es sich dabei nur um die Ehe des Kaisers von Nikaia Theodoros I Laskaris handeln kann. Den Namen des armen. Herrschers geben uns wiederum armen. Quellen; es war Leon II aus der Dynastie der Rupeniden. Ein Punkt bleibt jedoch rätselhaft. Der griech. Text nennt die Braut die eheleibliche (γνησία) Tochter des armen. Fürsten, während nach gleichzeitigen armen. Quellen Leon II an Theodoros Laskaris nicht seine einzige Tochter (Rita oder Stephanie, die im J. 1215 den König von Jerusalem Johann v. Brienne heiratete) zur Ehe gab, sondern seine Nichte Philippe, die Tochter seines Bruders und Vorgängers auf dem Throne, die in erster Ehe mit einem armen. Magnaten verheiratet gewesen war. Ein Irrtum auf armen. Seite ist natürlich völlig ausgeschlossen. Andererseits ist auch wieder an der Echtheit und unverfälschten Überlieferung des griech. Dokuments, obwohl es uns nur in einer Abschrift aus dem J. 1687 bekannt ist, nicht der geringste Zweifel zulässig. In der jüngst von Sathas (Bibl. Graeca VII) edierten anonymen Chronik aus dem 13. Jahrh. heifst es gleichfalls, dafs Theod. Laskaris nach dem Tode seiner ersten Gemahlin Anna die Tochter des armen. Fürsten *Λεβούνης* geheiratet, sie aber bald wieder ihrem Vater zurückgeschickt habe, *ἀποστόργως πρὸς αὐτὴν διατεθείς*; vgl. auch Georg. Akropol. p. 39 Bonn. Für diesen Widerspruch zwischen den griech. und armen. Quellen giebt nun Pavlov die überraschende, aber völlig plausible Erklärung, dafs der Armenier sich erlaubt hat, den griech. Kaiser zu hintergehen, indem er ihm eine Braut unter falschem Namen darbot. So erklärt sich auch am einfachsten die eigentümliche Forderung des armen. Fürsten, deren Erfüllung eben das griech. Synodalschreiben darstellt. Derselbe hatte nämlich den Wunsch ausgesprochen, der Kaiser solle ihm die förmliche, von einer Synode feierlich bekräftigte Versicherung geben, seiner armen. Braut nicht früher beiwohnen zu wollen, als bis sie ihm kirchlich angetraut sei. Diese Zusicherung giebt unser Synodalschreiben, mit der Bemerkung, dafs die geforderte Bedingung eigentlich nach christlicher Sitte und Pflicht ganz selbstverständlich sei. Der schlaue Armenier dachte wohl (im irrigen Glauben, dafs die einmal kirchlich eingesegnete Ehe in jedem Falle untrennbar sei, auch wenn sie auf Grund falscher Angaben über die Persönlichkeit und den Charakter einer der beiden beteiligten Personen geschlossen war) sich für den ziemlich nahe liegenden Fall sicher zu stellen, dafs der griech. Kaiser nach vollzogenem Beilager die unliebsame Entdeckung machte, dafs er betrogen sei. Da die Ehe erst zu Anfang des J. 1214 geschlossen sein kann und der in ihr erzeugte Sohn Konstantinos im J. 1222 beim Tode des Vaters acht Jahre alt war, also etwa Ende 1214 geboren sein kann, so ergiebt sich als frühester Zeitpunkt für die Trennung der Ehe das J. 1215, in welchem Johann v. Brienne

die wirkliche Tochter des armen. Fürsten heiratete und der dem griech. Kaiser gespielte Betrug am leichtesten an den Tag kommen konnte. Zum Schlusse weist Pavlov noch darauf hin, dafs das Datum des Schreibens und die beiden ersten Unterschriften desselben beweisen, dafs 1) Michael Autoreianos im Okt. 1213 noch am Leben war (nach Lequien starb er am 25. Aug. 1212) und 2) Demetrios Chomatianos zu dieser Zeit noch nicht Erzbischof von Bulgarien war (wie Golubinskij u. a. behauptet haben, während Drinov jüngst das Jahr 1216 als frühesten Termin für seinen Amtsantritt erschlossen hat). E. K.

Oskar Braun, Die abessinische Kirche über den Primat. Theolog.-praktische Monatsschrift 7 (1897) 225—227. Der Kanon der Fatha nagast (ius regum) d. h. des äthiopischen Staatsgrundgesetzes, auf den sich der Negus Menelik bezog, als er den Papst den 'gemeinsamen Vater aller Christen' nannte, ist der 8. der sogenannten arabisch-nicänischen Kanones, deren griechisches Original etwa zu Anfang des 5. Jahrh. auf antiochenischem Boden entstanden sein mag, und von denen ein syrisch-nestorianischer Text in einer Hs der Propaganda vorliegt. C. W.

M. G. Theotokas, *Νομολογία τοῦ οἰκουμενικοῦ πατριαρχείου ἤτοι τῆς ἱ. συνόδου καὶ τοῦ δ. ἐ. μ. συμβουλίου ἐπὶ τοῦ ἀστικοῦ, κανονικοῦ καὶ δικονομικοῦ δικαίου ἀπὸ τοῦ ἔτους* 1800 *μέχρι τοῦ* 1896 *μετὰ σημειώσεων. Ἐν Κωνσταντινουπόλει, ἐκ τοῦ τυπογραφείου Νεολόγου* 1897. 4 Bl., 520 S. 8⁰. Wird besprochen werden. K. K.

Mitteilungen.

Eine neue Sammlung russischer Beiträge zur byzantinischen Philologie.

Jahrbuch der historisch-philologischen Gesellschaft bei der kaiserl. neurussischen Universität (zu Odessa) (Ljetopisj istoriko-filologičeskago obščestva pri Imperatorskom novorossijskom universitetje). VI. Bd, Byz. Abteil. (Vizantijskoe otdjelenie) III. Odessa 1896. 2 Bl., 432 S. 8⁰ (russ.). Über den 1. und 2. Band dieses Spezialorgans der Odessaer Philologen und Historiker vgl. Byz. Z. II 136 ff.; IV 614 ff. Wir werden auch über den 3. Band einen ausführlichen Bericht bringen; vorerst sei sein Inhalt notiert: 1. **S. D. Papadimitriu**, Stefan Sachlikis (schon besprochen Byz. Z. V 620 f.). 2. **S. D. Papadimitriu**, *Πάρεργα* (Emendationen zu Euripides und Euripidesscholien). 3. **F. E. Korš**, Gedanken über die Herkunft der neugriechischen Sprache (schon besprochen Byz. Z. VI 449 f.). 4. **N. F. Krasnoseljcev**, Der 'Disput des Panagiotes mit dem Azymiten' nach neuen griechischen Hss. 5. **N. F. Krasnoseljcev**, Zum Studium des 'Typikon der Grofsen Kirche'. 6. **V. N. Močuljskij**, Apokryphe Erzählung von der Erschaffung der Welt. 7. **D. F. Bjeljaev**, Die Hof- und Kirchensatzungen über die Lage des Hebdomon. 8. **A. J. Almazov**, Zur Geschichte der Gebete bei verschiedenen Gelegenheiten. K. K.

Zu G. N. Hatzidakis „Ein verkanntes Sprichwort“, B. Z. VI 392 f. **Th. Nöldeke** vermutet brieflich, daſs statt *Τόν θ' Ὕλαν κράζεις* zu schreiben sei: *Ὕλαν κραυγάζεις*. Ein „oder“ scheine ihm hier angemessener als ein „sowohl — als auch“. K. K.

Louis de Mas Latrie †.

In Mas Latrie ist der Nestor der mit unseren Studien so eng verbundenen Spezialwissenschaft des Lateinischen Orients hingeschieden. Mas Latrie (geb. am 9. August 1815 zu Castelnaudary, gest. am 3. Januar 1897 zu Paris) war früh reif und ist nie alt geworden. Seine wissenschaftliche Thätigkeit erstreckt sich über die wenigen Sterblichen vergönnte Zeit von 60 Jahren. Im Jahre 1837 erschien seine Erstlingsarbeit, eine „Chronologie des papes et des conciles“, die im Jahre 1841 eine zweite Auflage erlebte. Das byzantinische Gebiet berührten besonders seine zahlreichen, vielfach grundlegenden Arbeiten über die Geschichte des Königreichs Cypern und anderer lateinischer Herrschaften im Orient. Auf seine letzten Abhandlungen, die in der Revue de l'Orient Latin erschienen, ist in der B. Z. schon hingewiesen worden. Eine ausführliche Biographie und Würdigung des hochverdienten Gelehrten enthält die Revue de l'Orient Latin 4 (1896) 462—471. K. K.

